Griechische geschichte bis zur schlacht bei Chaeroneia

Georg Busolt

Digitized by Google

314.

HANDBÜCHER

DER

ALTEN GESCHICHTE.

II. SERIE.

ERSTE ABTEILUNG:

GRIECHISCHE GESCHICHTE

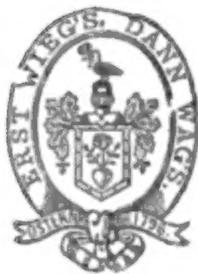
BIS ZUR SCHLACHT BEI CHAERONEIA

VON

DR. GEORG BUSOLT,

PROFESSOR DER GESCHICHTE AN DER UNIVERSITÄT ZU GÖTTINGEN.

BAND III.



GOTHA.

FRIEDRICH ANDREAS PERTHES

AKTIENGESELLSCHAFT.

1904.

GRIECHISCHE GESCHICHTE

BIS ZUR SCHLACHT BEI CHAERONEIA

VON

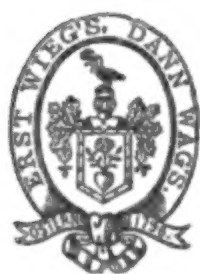
DR. GEORG BUSOLT,

PROFESSOR DER GESCHICHTE AN DER UNIVERSITÄT ZU GÖTTINGEN.

BAND III.

TEIL II:

DER PELOPONNESISCHE KRIEG.



GOTHA.

FRIEDRICH ANDREAS PERTHES

AKTIENGESELLSCHAFT.

1904.

CARL SCHIRREN

IN DANKBARKEIT UND VEREHRUNG

GEWIDMET.

Vorwort.

Der Druck dieses Bandes hat sich infolge meiner Unterschätzung des zu überwältigenden Stoffes und des wachsenden Umfanges meiner Lehrthätigkeit jahrelang hingezogen. Daher konnte ich für den ersten, die Quellen behandelnden Abschnitt weder den zweiten Band von Ed. Meyers Forschungen zur alten Geschichte (Halle 1899), noch F. Leos Griechisch-römische Biographie (Leipzig 1901) berücksichtigen. Der vierte Band von Ed. Meyers Geschichte des Altertums (Stuttgart und Leipzig 1901) ist erst von der sikelischen Expedition an benutzt worden.

Die Rücksicht auf den Umfang des Bandes nötigte mich, die zusammenfassende Behandlung der „geistigen Kämpfe“ auf den folgenden Band zu verschieben. Das hat seinen Nachteil, kommt aber der Geschlossenheit des Kriegsbildes zugute, das, wie ich glaube, auch der fachmännischen Kriegsgeschichte einiges Material bieten wird.

Meine Aufgabe war, kritisch zu sammeln und zu sichten, nicht, neues zu bringen und packend darzustellen, doch habe ich, namentlich auf Wunsch ausländischer Leser, den fortlaufenden Text so gestaltet, dafs er für weitere Kreise ohne

Schwierigkeit lesbar und verständlich ist. Auch mancherlei neues wird noch auf den letzten Seiten derjenige finden, der sich eingehender mit der griechischen Geschichte beschäftigt hat.

Göttingen, 16. Oktober 1903.

Georg Busolt.

Inhalt.

(Die Zahlen geben die Seiten an.)

Siebentes Kapitel. Der peloponnesische Krieg.

k) **Die Kriegsjahre 425 und 424. Die entschiedene Demokratie auf der Höhe. Die grofse Offensive Athens und der Rückschlag (1078—1158).**

Die Friedenspartei in Sparta einflufsreich, Rückberufung des Pleistoanax, Friedensanerbietungen (1078—1079). Erlöschen der Seuche in Athen, Huldigung des delischen Apollon, Delien (1080); Kriegsführung in Sicilien (1081). Beschlufs der Athener 40 Trieren unter Eurymedon, Pythodoros und Sophokles nach Sicilien zu senden (1082); die Acharner des Aristophanes (1083). Strategenwahlen, Rückschlag zu Gunsten der Friedenspartei (1084); in Sicilien geht den Athenern Messana verloren (1085). Einfall der Peloponnesier unter Agis in Attika, eine peloponnesische Flotte nach Korkyra (1085). Die 40 Trieren unter Eurymedon und Sophokles nach Sicilien. An Bord der designierte Strategos Demosthenes mit besonderer Vollmacht. Plan zur Besetzung des Vorgebirges Koryphasion, strategische Bedeutung desselben (1086—1087); Befestigung und Besetzung von Koryphasion-Pylos; Weiterfahrt der Flotte (1088); Rückzug der Peloponnesier aus Attika. Die Lakedaimonier gegen Pylos, ebendahin die peloponnesische Flotte beordert, Pylos angegriffen und erfolgreich verteidigt, Brasidas (1088—1092), auch die athenische Flotte erscheint vor Pylos, dringt in die Bucht ein, zwingt die peloponnesische Flotte sich auf den Strand zu retten und schneidet die lakedaimonische Besatzung auf der Insel Sphakteria ab (1092—1094). Waffenstillstand, Friedensverhandlungen in Athen scheitern durch Kleon (1095—1099). Wiederaufnahme der Feindseligkeiten, Blockade; Schwierigkeiten derselben, Plan des Demosthenes zum Angriffe (1100—1101). Umschlag der Stimmung gegen Kleon; Demosthenes mit Kleon in Verbindung, Kleon und Nikias; Kleon mit der Leitung der Expedition nach Pylos betraut, sein Versprechen, Darstellung des Thukydides (1102—1106); Angriff auf Sphakteria und Kapitulation der Lakedaimonier (1107—1109). Ehrendekret für Kleon, Standbild der Nike in Olympia; Pylos von den Athenern in eine Festung verwandelt, Messenier von Naupaktos nach Pylos, dann Raubzüge in Messenien (1109—1110); Friedensanerbietungen der Lakedaimonier (1111). Weiterfahrt der Flotte unter Eurymedon und Sophokles, Intervention auf Korkyra, Kapitulation und Hinrichtung der Oligarchen, Ende des Bürgerkrieges (1112); die Athener und Akarnanen nehmen Anaktorion (1112). Expedition des Nikias nach der korinthischen Küste (Solygeia), taktischer Erfolg, strategische Niederlage; Methana besetzt (1113—1116). Kleon auf dem Höhepunkte, Finanzlage (1116). Neuschatzung der Bündner, Erhöhung der Phoroi, gerechtfertigt durch die Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Kleonymos, Thudippos (1117—1120). Die Chier müssen ihre Stadtmauer niederreifsen (1121); Erhöhung der Richterdiäten (1121). Verhandlungen mit Argos und Persien, Freundschaftsvertrag mit Dareios. Uferlose Eroberungspläne, Hyperbolos (1122); die Ritter des Aristophanes (1123); Strategenwahlen (1124); Lage zu Beginn des Kriegsjahres 424 (1125); Expedition des Nikias nach Kythera. Die Insel von den Athenern besetzt, Folgen der Besetzung für die Lakedaimonier (1126—1127); die Aigineten in Thyrea angegriffen, erschlagen oder gefangen genommen und hingerichtet (1128); Scheitern der athenischen Eroberungspläne in Sicilien; Friedenskongrefs der Sikelioten in Gela, Hermokrates, „Sicilien für die Sikelioten“, Verurteilung der athenischen Stra-

bald mit erdrückender Übermacht die feindliche zu vernichten; Kallikratidas und die Anhänger Lysanders, Kallikratidas und Kyros; die Milesier zur Unterstützung veranlafst, kräftige Unterstützung durch die Rhodier, rhodische Sympoliteia, Begründung der Stadt Rhodos (1585—1586). Kallikratidas läuft nach Lesbos aus; Geldzahlung der Chier, Methymna genommen, die athenische Flotte unter Konon von Kallikratidas verfolgt, sucht in Mytilene Zuflucht, wird an der inneren Seite der Hafeneinfahrt eingeholt und verliert im Kampfe 30 Trieren, Konon in Mytilene eingeschlossen (1586—1588). Konons kritische Lage, es gelingt ihm Nachricht nach Athen zu senden; das Geschwader des Diomedon bis auf zwei Schiffe genommen (1589), äufserste Anstrengungen der Athener zur Ausrüstung einer Entsatzflotte (1590), die nach 30 Tagen ausläuft (1591—1592); Verstärkung der Flotte in Samos, Kallikratidas läfst den Eteonikos vor Mytilene zurück, fährt mit 120 Trieren nach dem lesbischen Vorgebirge Malea, die athenische Flotte nach den Arginusen, Schlacht (1593—1595). Mafsregeln der Strategen zur Bergung der Schiffbrüchigen und Leichen, dieselbe schliefslich durch Sturm verhindert. Abzug des Etonikos, die peloponnesische Flotte in Chios, die Athener nach Samos zurück (1596—1597). Stimmung in Athen, die Strategen aufser Konon wegen der Nichtaufhebung der Schiffbrüchigen abgesetzt, Adeimantos und Philokles neben Konon gewählt (1598), Feldherrenprozefs) 1599—1609).

h) Das Ende des Krieges (1609—1638).

Notlage des peloponnesischen Heeres auf Chios (1599—1610); Vertreter der Städte und Kyros verlangen in Sparta die Rückkehr Lysanders (1610); Eindruck der Niederlage in Sparta, Friedensanerbietungen ohne Erfolg (1611). Man entschliefst sich in Sparta zur Aussendung Lysanders, der unter dem Titel Epistoleus des Nauarchen das Kommando erhält (1612). Lysandros und Kyros, Flottenrüstungen (1612—1613); Eingreifen Lysanders in Milet (1614); Stimmung in Athen; „die Frösche“ des Aristophanes (1614), finanzieller Ruin, Kupfermünzen, die radikalen Volksführer für die Durchführung des Krieges (1615); die Strategen erhöhen den Bestand der Flotte, um eine Entscheidungsschlacht herbeizuführen (1616). Adeimantos in Athen, drei weitere Strategen, Gegner des Alkibiades, gewählt, terroristischer Volksbeschlufs in Bezug auf die Kriegsgefangenen (1616—1617). Lysandros nach dem keramischen Golfe, dann nach Rhodos, von da nach dem Hellespontos, nimmt Lampsakos (1617—1618). Die athenische Flotte ebenfalls nach dem Hellespontos, nimmt bei Aigospotamoi Stellung (1618). Lysandros beobachtet die Athener und wiegt sie in Sicherheit (1619); Alkibiades (1619); Niederlage der Athener (1620—1621); Hinrichtung der gefangenen Athener, angeblicher Verrat des Adeimantos (1622). Zusammenbruch des Restes der athenischen Herrschaft (1623—1624). Ankunft der Unglücksbotschaft in Athen, Entschlufs, bis zum Äufsersten Widerstand zu leisten, Vorbereitungen auf die Belagerung (1624—1625). Bürgerrechtsverleihung an die Samier (1625—1626); Amnestie (1627); das peloponnesische Bundesheer unter König Pausanias schlägt vor Athen ein Lager auf, Agis bleibt in Dekeleia, Lysandros läfst wahrscheinlich 50 Trieren zur Blockade von Samos zurück, führt die Melier und Aigineten zurück, blockiert mit 150 den Peiraieus (1627—1628), zur Erzwingung der Kapitulation blofse Seeblockade erforderlich,

Abmarsch des peloponnesischen Heeres unter Pausanias (1628). Mangel an Lebensmitteln in Athen, Anknüpfung von Verhandlungen; die Forderung der Lakedaimonier, eine Bresche in die langen Mauern zu legen, namentlich auf Betrieb Kleophons abgelehnt (1629—1630). Theramenes zu Lysandros gesandt, Verhalten des Theramenes, Aktion zum Sturze der radikalen Demokratie, Kleophon verurteilt und hingerichtet (1630—1632). Rückkehr des Theramenes; er wird an der Spitze einer Gesandtschaft mit unbeschränkter Vollmacht nach Sparta gesandt (1633). Versammlung der Bundesgenossen in Sparta; die Lakedaimonier gegen die von den Thebanern und anderen verlangte Vernichtung Athens (1634—1635); der Ephoratsbeschlufs als Grundlage des Friedensvertrages, der Inhalt des Vertrages, daneben ein Bündnisvertrag, Kapitulation Athens (1635—1638).

Zeittafel.

Die Jahre sind Kriegsjahre von Frühjahr zu Frühjahr.

Beigefügt ist 1) der Name des Archon, 2) das Datum des ersten Hekatombaion und 3) der Beginn des Ratsjahres nach den Berechnungen B. Keils.

435–434.

Antiochides, 17. Juli, 4. August.

Frühjahr.	Die Korinthier senden (wahrscheinlich) Ansiedler und Besatzungstruppen nach Epidamnos; die Korkyraier beginnen Epidamnos zu belagern, Rüstungen der Korinthier und ihrer Verbündeten.
Hochsommer.	Korinthische Expedition nach Epidamnos, Schlacht bei Leukimma, Kapitulation von Epidamnos; Plünderungszüge der Korkyraier, Beginn der zweijährigen Rüstungen der Korinthier.

434–433.

Krates, 5. August, 30. Juli.

Sommer.	Flotte und Heer der Korinthier am amprakischen Golfe zum Schutze der Verbündeten. Fortsetzung der korinthischen Rüstungen.

433–432.

Apseudes, 24. Juli, 24. Juli.

Frühjahr.	Um diese Zeit Bündnis der Athener mit Philippos und Derdas gegen den makedonischen König Perdikkas II.
Juli.	Hilfegesuch der Korkyraier in Athen; Defensivbündnis.
5. August.	Zahlung der Schatzmeister an Lakedaimonios, Proteas und Diotimos, die Strategen des ersten nach Korkyra bestimmten Geschwaders.
Mitte August.	Die grofse korinthische Expedition nach Korkyra in See.
28. August.	Zahlung der Schatzmeister an die Strategen des zweiten nach Korkyra bestimmten Geschwaders.
Gegen Mitte September.	Schlacht bei den Sybota-Inseln.
Winter.	Forderungen der Athener an Poteidaia.
Erste Hälfte Winter.	Bündnisse der Athener mit Rhegion und Leontinoi. Wahrscheinlich von den Athenern das megarische Psephisma beschlossen.

432–431.

Pythodoros, 13. Juli, 19. Juli.

Frühjahr.	Athenisches Geschwader unter Archestratos gegen Poteidaia ausgerüstet.
Ende März/Anfang April.	Abfall der Poteidaiaten in Gemeinschaft mit den Bottiaiern, Olynthiern und anderen Chalkidiern.
Etwa Anfang Mai.	Ankunft der korinthischen Expedition unter Aristeus in Poteidaia.
Etwa Ende Mai.	Athenisches Geschwader unter Kallias nach Makedonien und Poteidaia.
Erste Hälfte Juni.	Schlacht bei Poteidaia: Beginn der Einschliefsung Poteidaias.
Etwa zweite Hälfte Juli.	Auf Einladung der Korinthier versammeln sich Vertreter der Bündner in Sparta.
Etwa Ende August oder Anfang September.	Bundestag in Sparta. Die grofse Mehrheit beschliefst den Krieg.
Etwa September.	Die Athener senden den Phormion mit einem Hoplitenkorps zur vollständigen Einschliefsung Poteidaias.
Winter.	Verhandlungen zwischen den Lakedaimoniern und Athenern. Rüstungen.

431–430.

Euthydemos, 2. August, 14. August.

3./4. oder 4./5. April.	Überfall Plataias
(5./6. März).	Vorbereitungen zur Eröffnung der Operationen, Aufgebot des peloponnesischen Bundesheeres.
Mai, erste Hälfte.	Die Kontingente der Peloponnesier versammeln sich auf dem Isthmos.
Mai, letztes Drittel.	Archidamos tritt mit dem peloponnesischen Heere langsam den Marsch nach Attika an.
Juni, Anfang.	Die Peloponnesier vor Oinoe, vergebliche Berennung.
Etwa 20. Juni (20. Mai).	Die Peloponnesier dringen in das Innere Attikas und beginnen das Land zu verwüsten.
Etwa 27. Juni.	Zahlung der Schatzmeister an die Strategen der für die Umfahrt um die Peloponnesos bestimmten Flotte.
Etwa 7. Juli.	Abfahrt der Flotte.
Mitte Juli.	Abzug der Peloponnesier aus Attika.
3. August.	Sonnenfinsternis. Die athenische Flotte an der Küste von Elis
September.	Rückkehr der Flotte, sie beteiligt sich in Verbindung mi[t] dem athenischen Heere an der Verwüstung Megaras.

430–429.

Apollodoros, 22. Juli, 9. August.

März/April.	Strategenwahlen; Perikles wiedergewählt.
Anfang Juni.	Zweiter Einfall der Peloponnesier in Attika.
Gegen Mitte Juni.	Ausbruch der Seuche.
Ende Juni.	Grofse Flotte unter Perikles nach der Peloponnesos.
Gegen Mitte Juli.	Abzug der Peloponnesier; bald darauf Rückkehr der Flott[e]
Ende Juli.	Die Flotte unter Hagnon und Kleopompos nach Poteidai[a]
August.	Umschlag der Stimmung gegen Perikles. Vergebliche Fri[e]densgesandtschaft nach Sparta. Rede des Perikles.

Anfang September.	Rückkehr Hagnons von Poteidaia.
September/Oktober.	Absetzung, Prozefs und Verurteilung des Perikles.
Winter.	Kapitulation Poteidaias.

429—428.

Epameinon, 9. August, 3. August.

Gegen Mitte Juni.	Die Peloponnesier unter Archidamos vor Plataia. Feldzug der Athener unter Xenophon gegen die Chalkidier und Bottiaier, Niederlage bei Spartolos.
Juli/August.	Der von Knemos geleitete amprakiotisch-peloponnesische Feldzug gegen die Akarnanen. Niederlage des Knemos bei Stratos und Rückzug nach Oiniadai.
	Phormion siegt über die peloponnesische Flotte bei Patrai.
	Der gröfste Teil des peloponnesischen Heeres zieht von Plataia ab, der zurückbleibende beginnt mit der Einschliefsungsmauer.
Mitte September.	Vollendung der Einschliefsungsmauer.
	Tod des Perikles.
September/Oktober.	Phormion siegt in dem Seetreffen bei Naupaktos.
Beginn des Winters.	Peloponnesischer Raubzug nach Salamis.
Ende Oktober.	Einbruch der Sitalkes in Makedonien und Chalkidike.
Ende November.	Rückzug des Sitalkes.
Winter.	Vorbereitungen der Mytilenaier zum Abfalle.

428—427.

Diotimos, 29. Juli, 29. Juli.

Erste Hälfte Juni.	Dritter Einfall der Peloponnesier.
	Die Athener fordern die Mytilenaier vergeblich zur Einstellung der Rüstungen auf.
Anfang Juli.	Abzug der Peloponnesier, unmittelbar darauf Absendung einer athenischen Flotte unter Kleïppides nach Mytilene. Ablehnung des athenischen Ultimatums, Beginn der Feindseligkeiten.
Mitte Juli.	Waffenstillstand, Anstalten der Athener zur Absendung eines Heeres nach Lesbos.
Anfang August.	Wiedereröffnung der Feindseligkeiten, Blockade Mytilenes. Athenisches Geschwader unter Asopichos tritt die Fahrt um die Peloponnesos an.
Mitte August.	Olympisches Fest. Gesandte der Mytilenaier. Beschlufs der Peloponnesier mit Heer und Flotte Attika anzugreifen.
Gegen Ende August.	Die Lakedaimonier auf dem Isthmos. Saumseligkeit der übrigen Peloponnesier, Fruchtlese, einhundert athenische Trieren in See.
Gegen Mitte September.	Abzug der Lakedaimonier.
Mitte September.	Paches nach Mytilene.
Gegen Beginn des Winters. Ende Okt./Anfang Nov.	Die Einschliefsungsmauer um Mytilene vollendet.

427—426.

Eukles, 18. Juli, 24. Juli.

Ende Mai.	Abfahrt einer peloponnesischen Flotte unter Alkidas zum Entsatze Mytilenes.

Anfang Juni.	Vierter Einfall der Peloponnesier in Attika.
Anfang Juli.	Abzug der Peloponnesier, die peloponnesische Flotte bei Delos, Kapitulation Mytilenes.
	Rückfahrt der peloponnesischen Flotte.
Mitte Juli.	Oligarchischer Staatsstreich in Korkyra. Das athenische Stationsgeschwader unter Nikostratos von Naupaktos nach Korkyra gesandt.
Ende Juli/Anfang August.	Kämpfe in Korkyra. Sieg der Volkspartei.
Mitte August.	Verhandlungen in Athen über das Geschick der Mytilenaier. Kapitulation Plataias.
	Die peloponnesische Flotte unter Alkidas (Brasidas) vor Korkyra, sie besiegt die korkyraeische. Annäherung einer athenischen Flotte unter Eurymedon. Abfahrt der Peloponnesier. Die Demokraten richten in Korkyra unter den Oligarchen ein Blutbad an.
Gegen Ende September.	Athenisches Geschwader unter Laches und Charoiades nach Sicilien.

426—425.

Euthynos, 6. August, 18. August.

Zweite Hälfte des April.	Dionysien. Babylonier des Aristophanes.
Anfang Juni.	Die Peloponnesier unter König Agis auf dem Isthmos, Abzug infolge von Erdbeben.
Anfang Juni.	Demosthenes tritt mit einem Geschwader die Fahrt um die Peloponnesos an.
	Nikias mit einer Flotte nach Melos, Thera, dann nach der boiotischen (Tanagra) und lokrischen Küste.
Hochsommer.	Die Lakedaimonier begründen Herakleia.
Etwa Anfang August.	Niederlage des Demosthenes auf dem aitolischen Feldzuge.
Mitte September.	Peloponnesisches Heer unter Eurylochos in Delphi.
Zweite Hälfte Oktober.	Eurylochos geht mit Lokrern und Aitolern vereinigt gegen Naupaktos vor. Die Stadt von Demosthenes gerettet.
Etwa zweite Hälfte des November.	Feldzug der Amprakioten und des Eurylochos gegen die Akarnanen, die unter Führung des Demosthenes bei Olpai und Idomene den Gegnern schwere Niederlagen beibringen.
Winter.	Die Athener beschliefsen 40 Trieren unter Eurymedon, Pythodoros und Sophokles nach Sicilien zu senden. Pythodoros fährt mit einigen Trieren ab, um an Stelle des Laches das Kommando zu übernehmen.
Mitte Februar.	Lenaien. Acharner des Aristophanes.

425—424.

Stratokles, 26. Juli, 13. August.

Ende April oder Anfang Mai.	Den Athenern geht Messana verloren.
	Einfall der Peloponnesier in Attika.
	Abfahrt der athenischen Flotte nach Sicilien, an Bord Demosthenes.
Gegen Mitte Mai.	Rückzug des Agis aus Attika infolge der Nachricht von der Besetzung von Koryphasion-Pylos durch die Athener.

Gegen Mitte Juni.	Die lakedaimonische Besatzung auf der Insel Sphakteria von der athenischen Flotte abgeschnitten und eingeschlossen. Waffenstillstand und Friedensverhandlungen.
Etwa Anfang Juli.	Wiederaufnahme der Feindseligkeiten.
Gegen Ende August.	Kapitulation der Lakedaimonier auf Sphakteria.
September.	Die athenische Flotte in Korkyra, dann nach Sicilien.
Erste Hälfte des September.	Expedition des Nikias nach der korinthischen Küste. Treffen bei Solygeia.
Anfang Februar.	Lenaien, Ritter des Aristophanes.

424—423.

Isarchos, 15. Juli, 8. August.

Mitte Juni.	Expedition des Nikias nach Kythera in See. Kythera besetzt.
Juli.	Friedenskongreſs der Sikelioten in Gela.
Anfang August.	Demosthenes und Hippokrates gegen Megara, die langen Mauern und Nisaia genommen. Megara selbst durch Brasidas gerettet.
Erste Hälfte des August.	Demosthenes zur Einleitung der Offensive gegen Boiotien mit 40 Trieren nach Naupaktos.
Gegen Mitte August.	Aufbruch des Brasidas nach Thrakien.
Ende August.	Brasidas in Dion am Olympos.
Mitte September.	Brasidas vor Akanthos.
Gegen Anfang November.	Schlacht bei Delion.
Mitte November.	Delion von den Boiotern genommen.
Dezember.	Übergabe von Amphipolis an Brasidas.
Etwa Ende Februar.	Brasidas überrumpelt Torone.

423—422.

Amynias, 3. August, 3. August.

20. April.	14. Elaphebolion, Tag nach den Dionysien, Abschluſs des Waffenstillstandes.
	Feldzug des Perdikkas und Brasidas gegen die Lynkester, Rückzug und Bruch zwischen dem Könige und Brasidas. Athenische Expedition unter Nikias nach Thrakien. Mende genommen. Nikias gegen Skione.
Ende Sommer.	Nikias vollendet die Einschlieſsungsmauer um Skione, kehrt mit dem Gros der Expedition nach Athen zurück.

422—421.

Alkaios, 24. Juli, 30. Juli.

12. April.	14. Elaphebolion Ablauf des Waffenstillstandes. Thatsächliche Waffenruhe.
April/Mai.	Bündnisse der Athener mit Perdikkas II. und Bottiaiern.
Etwa Anfang August.	Die Athener beschlieſsen die Absendung einer Expedition nach Thrakien.
Zweite Hälfte September.	Die athenische Expedition unter Kleon in See.
Zweite Hälfte Oktober.	Schlacht bei Amphipolis.
Winter.	Friedensverhandlungen.

421—420.

Aristion, 14. Juli, 26. Juli.

Ende März.	Dionysien, der Friede gesichert; Eirene des Aristophanes.
11. April.	25. Elaphebolion, förmlicher Abschluſs des Friedens in Sparta.

Etwa erste Hälfte Mai.	Bündnis zwischen den Lakedaimoniern und Athenern.
Anfang März.	Bündnis der Lakedaimonier mit den Boiotern.

420—419.

Astyphilos, 3. Juli, 21. Juli.

Gegen Mitte Juli.	Vierbund der Athener, Argeier, Mantineer und Eleier.
Mitte August.	Olympien.
Winter.	Niederlage der Herakleoten.

419—418.

Archias, 22. Juli, 16. Juli.

418—417.

Antiphon, 12. Juli, 12. Juli.

Mitte Juli.	Die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen eröffnen die Operationen gegen Argos.
Etwa Ende August.	Schlacht bei Mantineia.
Oktober.	Die Lakedaimonier rücken gegen Argos aus. Die Argeier unterwerfen sich den Forderungen Spartas. Das lakedaimonische Heer nach Hause.
Etwa Ende November.	Friedens- und Bündnisvertrag zwischen den Lakedaimoniern und Argeiern.
Gegen Frühjahr.	Ostrakismos in Athen, Verbannung des Hyperbolos.

417—416.

Euphemos, 30. Juni, 6. Juli.

Erste Hälfte des Sommers.	Expedition des Nikias nach Thrakien.
Juli/August.	Erhebung und Sieg der Demokraten in Argos.

416—415.

Arimnestos, 19. Juli, 1. Juli.

Etwa im Mai.	Expedition der Athener gegen Melos.
Beginn des Winters.	Auszug der Lakedaimonier gegen Argos und Umkehr an der Grenze.
Mitte Winter.	Kapitulation von Melos.
	Neuer Auszug der Lakedaimonier, Gegenzug der Athener.
	Gesandte der Segestaier bitten in Athen um Hilfe. Die Athener schicken Gesandte nach Segesta, um sich über den Stand der Dinge zu unterrichten.

415—414.

Charias, 9. Juli, vor 9. Juni (normal 27. Juni).

März.	Rückkehr der athenischen Gesandtschaft.
	Beschlufs, 60 Trieren unter Alkibiades, Lamachos und Nikias nach Sicilien zu senden.
	Die Strategen erhalten unbeschränkte Vollmacht in Bezug auf die Gröfse des Heeres und die ganze Expedition.
	Rüstungen.
Etwa 22. Mai.	Mitte Thargelion Hermenverstümmelung.
Mitte Juni.	Abfahrt der Flotte.
Etwa September.	Abberufung des Alkibiades.
Gegen Ende November.	Die Athener von Katane nach Syrakus, landen beim Olympeion, siegen in einem Treffen, fahren nach Katane zurück.

Winter.	Festungsbauten der Syrakusaner. Gesandte nach Korinthos und Sparta. Verhandlungen der Athener mit Kamarina und den Sikelern.
	Syrakusanische und korinthische Gesandte und Alkibiades in Sparta. Die Lakedaimonier beschliefsen in Attika einzufallen, Dekeleia zu besetzen und den Gylippos nach Syrakus zu senden.

414—413.

Peisandros, 28. Juni, vor 10. Juni (normal 22. Juni).

Mitte März.	Grofse Dionysien, „die Vögel" des Aristophanes. Friede und Bündnis der Athener mit Perdikkas II.
Gegen Mitte April.	Ankunft der athenischen Reiterei in Katane.
	Die Athener gehen gegen Syrakus vor, beginnen mit der Einschliefsungsmauer, nehmen die Gegenwerke der Syrakusaner. Lamachos fällt.
Juni.	Gylippos von Leukas in See.
	Der gröfste Teil der Einschliefsungsmauer vollendet.
August.	Gylippos zieht mit dem kleinen Entsatzheere in Syrakus ein. Ein athenisches Geschwader verwüstet lakonisches Küstengebiet und bricht dadurch den Frieden mit Sparta.
	Die Verteidigung offensiv geführt.
	Das Schiffslager der Athener nach dem Plemmyrion.
	Niederlage der Athener auf Epipolai.
Oktober.	Vollendung der syrakusanischen Quermauer auf Epipolai bis zum Euryalos.
November.	Das Schreiben des Nikias trifft in Athen ein. Eine zweite Expedition beschlossen, Demosthenes und Eurymedon zu Kollegen des Nikias gewählt.
Wintersonnenwende.	Eurymedon mit 10 Schiffen abgesandt.

413—412.

Kleokritos, 16. Juli, 16. Juli (?).

Mitte März.	Einfall der Peloponnesier in Attika, festes Lager bei Dekeleia.
Ende März.	Demosthenes läuft mit der Flotte aus dem Peiraieus aus.
April/Mai.	Die Syrakusaner nehmen Plemmyrion. Die Athener siegen in der ersten Seeschlacht.
Mitte Juli.	Seetreffen bei Erineos im korinthischen Golf.
	Demosthenes in Italien.
	Die Athener von den Syrakusanern in der zweiten Seeschlacht geschlagen.
Ende Juli.	Ankunft des Demosthenes und Eurymedon mit der zweiten Expedition.
Etwa am 5. August.	Nächtlicher Angriff auf Epipolai und Niederlage der Athener.
27. August.	Mondfinsternis. Die Athener schieben die Abfahrt auf.
Etwa 3. September.	Dritte Seeschlacht. Die Athener geschlagen.
Etwa 7. September.	Entscheidende vierte Seeschlacht.
Etwa 9. September.	Die Athener treten den Rückzug zu Lande an.
Etwa 14. September.	Die Nachhut unter Demosthenes kapituliert.
Etwa 16. September.	Katastrophe des Heeresteiles des Nikias am Assinaros.

Erste Hälfte des Oktober.	Sichere Nachrichten über die Katastrophe in Athen.
Winter.	Verhandlungen und Rüstungen.

412—411.

Kallias (Shambonides), 5. Juli, 11. Juli.

Frühjahr.	Anstalten zur Absendung eines peloponnesischen Geschwaders nach Chios.
	Verzögerung, Isthmien.
	Das Geschwader von den Athenern in der Hafenbucht Peiraios eingeschlossen.
Mitte Juni.	Chalkideus mit Alkibiades nach Ionien in See.
	Abfall von Chios.
Erste Hälfte Juli.	Zu Beginn des neuen Archontenjahres der Reservefonds in Athen flüssig gemacht.
Hochsommer.	Erster lakedaimonisch-persischer Vertrag. Das in der Bucht von Peiraios eingeschlossene Geschwader entkommt. Astyochos Nauarch.
Ende Sept. / Anfang Okt.	Grofse athenische Expedition nach Ionien. Sieg der Athener bei Milet. Ankunft einer peloponnesisch-syrakusanischen Flotte unter Therimenes, die Athener nach Samos zurück.
Oktober.	Ephoratswechsel in Sparta. Befehl an den Nauarchen, den Alkibiades zu töten. Alkibiades zu Tissaphernes.
Anfang November.	Tissaphernes in Milet, er setzt den Sold herab.
Mitte November.	Zweiter lakedaimonisch-persischer Vertrag.
	Verhandlungen des Alkibiades mit den Oligarchen auf der athenischen Flotte.
Mitte Dezember.	Die Oligarchen auf der Flotte senden den Peisandros und andere nach Athen.
Wintersonnenwende.	Peloponnesisches Geschwader mit Beiräten für Astyochos an Bord auf der Fahrt nach Ionien.
Anfang Januar.	Astyochos mit dem Geschwader vereinigt in Knidos.
Mitte Januar.	Die peloponnesische Flotte nach Rhodos. Abfall der rhodischen Städte. Die Flotte bleibt 80 Tage unthätig in Rhodos liegen.
Gegen Ende Januar.	Ein athenischer Volksbeschlufs beauftragt eine Gesandtschaft unter Peisandros mit Tissaphernes und Alkibiades zu verhandeln.
Etwa erste Hälfte des Febr.	Die Verhandlungen mit Tissaphernes scheitern.
Etwa Ende Februar.	Dritter lakedaimonisch-persischer Vertrag.
Anfang März.	Die Boioter nehmen Oropos.
Gegen Anfang April.	Astyochos mit der peloponnesischen Flotte nach Chios in See, zieht sich vor den Athenern nach Milet zurück.

411—410.

Mnesilochos-Theopompos, 24. Juli, 7. (6.) Juli.

Erste Hälfte April.	Derkylidas tritt mit einem Korps von Miletos den Marsc nach dem Hellespontos an.
Mitte Mai.	Ankunft des Derkylidas am Hellespontos, er nimmt Abyd und Lampsakos.
Ende Mai.	Ankunft des Peisandros in Athen. Das Volk beschlief

	zu den 10 Probulen noch 20 hinzuzuwählen und den 30 den Auftrag zu erteilen, Anträge zur Rettung des Staates einzubringen.
8. Juni.	14. Thargelion. Entscheidende Volksversammlung auf dem Kolonos. Die Vierhundert bemächtigen sich des Rathauses, Abzug des alten Rates.
16. Juni.	22. Thargelion. Förmliche Konstituierung der Vierhundert als provisorischer Rat.
Zweite Hälfte Juni.	Erhebung der Flotte gegen die Vierhundert.
Erste Hälfte Juli.	Flottenbewegungen, die peloponnesische Flotte in Miletos. Der Megarer Helixos mit 10 Trieren nach dem Hellespontos.
Anfang August.	Abfall von Byzantion, Kalchadon und anderen Städten.
Mitte August.	Alkibiades von der Flotte zurückberufen und zum leitenden Strategen gewählt. Mindaros Nauarch.
Anfang September.	Mindaros mit dem Gros der Flotte nach dem Hellespontos.
Erste Hälfte September.	Niederlage der Athener bei Eretria. Sturz der Vierhundert, gemäfsigte Verfassung.
Mitte September.	Schlacht bei Kynossema.
Anfang November.	Schlacht bei Abydos.
Etwa Anfang März.	Schlacht bei Kyzikos. Agis rückt gegen Athen vor.
Gegen Mitte März.	Die Athener beschliefsen auf Veranlassung des Thrasyllos eine Expedition nach Ionien.

410—409.

Glaukippos, 13. Juli, 1. Juli.

April.	Alkibiades eröffnet die Operationen, Perinthos, Salymbria, Zollstation in Chrysopolis.
Ende Mai.	Die Expedition unter Thrasyllos geht nach Ionien in See.
Gegen Ende Juni.	Niederlage des Thrasyllos bei Ephesos.
Zweite Hälfte Juni.	Der von Demophantos beantragte Volksbeschlufs zum Schutze der Demokratie.
Spätherbst.	Vereinigung des Thrasyllos mit Alkibiades in Sestos.
Winter.	Die Athener befestigen Lampsakos, belagern Abydos, schlagen Pharnabazos. Abydos behauptet sich.
Gegen Ende des Winters.	Kapitulation von Pylos.

409—408.

Diokles, 2. Juni, 26. Juni.

Frühjahr.	Alkibiades gegen Kalchadon. Entsatzheer des Pharnabazos zurückgeschlagen. Alkibiades nach dem Hellespontos. Vertrag der Strategen vor Kalchadon mit Pharnabazos. Alkibiades gewinnt Salymbria.
Sommer.	Beginn der Belagerung von Byzantion.
Hochsommer.	Kratesippidas Nauarch. Wiederaufnahme des Erechtheion-Baues.
Winter.	Kapitulation von Byzantion.

408–407.

Euktemon, 21. Juli.

Frühjahr.	Kontributionsfahrt des Alkibiades nach dem keramischen Golfe.
	Die von Pharnabazos geleiteten Gesandtschaften der Athener und Peloponnesier begegnen auf der Weiterreise von Gordion dem zum Karanos ernannten persischen Prinzen Kyros und der rückkehrenden lakedaimonischen Gesandtschaft.
	Der gröfsere Teil der Flotte unter Thrasyllos nach Athen, Thrasybulos mit 30 Trieren nach Thrakien, Alkibiades mit 20 nach Paros und Gytheion.
	Vor der Ankunft des Thrasyllos Wahl des Alkibiades, Thrasybulos und Konon zu Oberfeldherren.
Etwa 16. Juni.	25. Thargelion. Plynterienfest, Rückkehr des Alkibiades.
Spätsommer.	Lysandros Nauarch.
	Flottenrüstungen, Hauptquartier Ephesos.
Herbst.	Ankunft des Kyros in Sardeis.
Ende Oktober.	Alkibiades fährt mit der Flotte von Athen ab, Versuch auf Andros, in Samos.
Winter.	Lysandros setzt seine Flotte in Ephesos in Stand.

407–406.

Antigenes, 10. Juli.

Frühjahr.	Schlacht bei Notion.
	Absetzung des Alkibiades, Konon einstweilen mit dem Oberbefehl beauftragt.
	Wahl von 10 Strategen.
Sommer.	Raubkrieg der Athener.
	Lysandros organisiert die Hetairieen, nimmt (wahrscheinlich) Delphinion und Teos.

406–405.

Kallias (Ἀγγελῆθεν), 30. Juni.

Frühjahr.	Der zum Nauarchen bestellte Kallikratidas zur Übernahme des Kommandos ausgesandt.
Etwa Ende Mai.	Kallikratidas läuft von Milet nach Lesbos aus.
Anfang Juni.	Er nimmt Methymna.
	Die athenische Flotte unter Konon wird verfolgt und an der Hafeneinfahrt von Mytilene eingeholt. Sie verliert 30 Trieren. Konon in Mytilene eingeschlossen.
Mitte Juni.	Die Nachricht von der Einschliefsung in Athen. Äufserste Anstrengungen zur Ausrüstung einer Entsatzflotte.
Vor dem 30. Juni.	Noch im Jahre des Antigenes: Einstellung von Sklaven zur Flottenbemannung unter dem Versprechen der Freiheit, Einschmelzen der goldenen Niken, Goldprägung.
Nach dem 30. Juni.	Beginn des Jahres des Kallias: Die Silbergeräte aus dem Pronaos des Parthenon in die Münze.
Mitte Juli.	Auslaufen der Entsatzflotte.
Ende Juli oder Anf. August.	Schlacht bei den Arginusen.
Mitte Oktober.	Apaturien, Feldherrenprozefs.

Winter.	Notlage des peloponnesischen Heeres in Chios. Die Städte und Kyros fordern die Rückkehr Lysanders.
Gegen Frühjahr.	Lysandros mit der Flottenführung beauftragt.

405—404.

Alexias, 18. Juli.

Frühjahr.	Plünderungszüge der Athener, Lysandros und Kyros. Rüstungen Lysanders.
Sommer.	Die athenischen Strategen vergröſsern die Flotte, um eine Entscheidungsschlacht herbeizuführen.
Gegen Ende August.	Lysandros fährt von Rhodos nach dem Hellespontos, nimmt Lampsakos.
Etwa Anfang September.	Die athenische Flotte läuft in den Hellespontos ein, ihre Niederlage bei Aigospotamoi.
Etwa Anfang November.	Das peloponnesische Bundesheer unter König Pausanias vor Athen, Lysandros beginnt mit der Flotte den Peiraieus zu blockieren.
Etwa Anfang Dezember.	Abzug des peloponnesischen Bundesheeres.
Mitte Dezember.	Die Athener knüpfen mit Agis, dann in Sparta Verhandlungen an.
	Die lakedaimonische Forderung, eine Bresche in die langen Mauern zu legen, in Athen abgelehnt.
Anfang Januar.	Theramenes zu Lysandros gesandt.
Anfang April.	Rückkehr des Theramenes.
	Theramenes an der Spitze einer Gesandtschaft mit unbeschränkter Vollmacht nach Sparta. Abschluſs der Verträge: Friede und Bündnis.
Etwa 25. April.	16. Munichion, Kapitulation Athens.

Zweiter Teil.

Der peloponnesische Krieg.

Siebentes Kapitel.

Der peloponnesische Krieg.

Die Quellen [1].

A.

Übersicht über die wichtigsten Inschriften [2].

a. Volksbeschlüsse und Staatsverträge.

Bruchstücke von zwei Volksbeschlüssen über Bündnisse mit Rhegion und Leontinoi aus dem Jahre 433/2: CIA. IV, p. 13, Nr. 33 und 33a = Dittenberger, Sylloge inscr. gr. I², Nr. 24 und 25 = R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums I (Leipzig 1898), Nr. 67 und 68.

Bruchstück eines Volksbeschlusses aus dem Jahre 429/8 über die Absendung von Truppen nach Lesbos (CIA. IV, p. 65, Nr. 35c = Dittenberger I², Nr. 27), ferner eines solchen über die Beziehungen der nach Lesbos gesandten Kleruchen zu den Mytilenaiern. CIA. IV 1, p. 22 = Dittenberger I², Nr. 29.

Zwei Volksbeschlüsse aus der ersten Prytanie des Jahres 428/7 und 426/5, welche den Methonaiern verschiedene Vergünstigungen gewähren und in ihre Streitigkeiten mit dem makedonischen Könige Perdikkas vermittelnd eingreifen. Diese beiden Beschlüsse wurden zusammen mit einem dritten, von dem sich nur der Anfang erhalten hat, und wahrscheinlich noch einem ganz verloren gegangenen vierten im Früh-

---

1) Bei der Beschaffenheit des Quellenmaterials würde eine Zersplitterung desselben über die einzelnen Paragraphen die Übersichtlichkeit erheblich beeinträchtigt haben. Es erschien daher erforderlich, die Quellen für den peloponnesischen Krieg in einem zusammenhängenden Abschnitte zu behandeln.

2) Regesten bei W. Larfeld, Handbuch der gr. Epigraphik II 1 (1898), 7 ff.

jahre 424/3 in Stein gehauen. CIA. I, 40 = Dittenberger I², Nr. 33. Vgl. Böckh, Sth. d. Ath. II³, 499.

Bruchstücke von Volksbeschlüssen über die Schatzung der Bündner im Jahre 425/4 und über die Zahlung, beziehungsweise Eintreibung der Phoroi: Bd. III 1, S. 192.

Bruchstücke von Volksbeschlüssen aus dem Jahre 423/2 über den Abschlufs eines Bündnisses mit dem makedonischen Könige Perdikkas und Verhandlungen mit dem Lynkesterfürsten Arrhabaios (Bd. III 1, S. 558): CIA. I, Nr. 42—43; IV, p. 141 = R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums I, Nr. 81.

Bruchstück eines Volksbeschlusses über ein um 422 mit einer Anzahl bottiaeischer Gemeinden abgeschlossenes Bündnis. CIA. I, Nr. 52 und IV, p. 142 = Dittenberger I², 36 = R. v. Scala I, Nr. 82. Vgl. H. Lolling, *Δελτίον ἀρχ.* 1890. p. 38 sqq.

Bruchstück des im Jahre 420 zwischen den Athenern, Argeiern, Mantineern und Eleiern abgeschlossenen Bündnisses, dessen Urkunde abschriftlich bei Thuk. V, 47 vorliegt. CIA. IV, p. 14, Nr. 46 b = R. v. Scala I, Nr. 87. Vgl. dazu Ad. Kirchhoff, Hermes XIII, 368 ff.; Schöne, Ebenda 472 ff.; Ad. Kirchhoff, Ber. d. Berlin. Akad. d. Wiss. 1883, S. 839 ff.; L. Herbst, Hermes XXV, 374 ff.; Hude, Ebenda XXVII, 152 ff.

Volksbeschlufs über die den eleusinischen Gottheiten darzubringenden Erstlingsgaben, wahrscheinlich aus der Zeit nach dem Abschlusse des fünfzigjährigen Friedens, vermutlich vom Frühjahre 418. CIA. IV, p. 59, Nr. 27 b = Dittenberger I², Nr. 20. Vgl. über die Zeit des Beschlusses, der Bd. III 1, S. 474 noch zwischen 444 und 436 gesetzt ist, Körte, Mitteil. d. arch. Inst. XXI (1896), 320 ff.

Volksbeschlufs über die Herstellung und Verpachtung des heiligen Bezirkes des Kodros, Neleus und der Basile aus dem Jahre 418/7: CIA. IV, p. 66, Nr. 53 a.

Bruchstück eines Volksbeschlusses über die Erneuerung des Bündnisses mit Argos aus dem Sommer 417: CIA. I, 50 = R. v. Scala I, Nr. 89.

Bruchstück eines zwischen 420/19 und 413/2 gefafsten Volksbeschlusses über einen Freundschaftsvertrag mit den Halieern: CIA. IV, p. 20, Nr. 71.

Bruchstücke von zwei Volksbeschlüssen zu gunsten der Stadt Neapolis bei Thasos aus dem Jahre 410/9: CIA. IV, p. 16, Nr. 51 = Dittenberger I², Nr. 49.

Bruchstück eines Volksbeschlusses zu Ehren des Thrasybulos aus Kalydon und einiger anderer an der Ermordung des Phrynichos

beteiligter Personen aus dem Jahre 410/9: CIA. I, Nr. 59 = Dittenberger I², Nr. 50.

Volksbeschlufs über die Aufzeichnung von Drakons Gesetz über Totschlag und Bruchstück des Gesetzes aus dem Jahre 409/8: CIA. I, Nr. 61. Vgl. dazu Bd. II², 139, Anm. 1; 159, Anm. 1 und 224, Anm. 1.

Bruchstücke eines im Jahre 409/8 von den Strategen mit Selymbria abgeschlossenen Vertrags und eines denselben bestätigenden, von Alkibiades beantragten Volksbeschlusses: CIA. IV, p. 18, Nr. 61a = Dittenberger I², Nr. 53 = R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums I, Nr. 93.

Ein ebenfalls von Alkibiades beantragter Volksbeschlufs, der einen von den Strategen mit den nach Daphnus übergesiedelten Klazomeniern abgeschlossenen Vertrag bestätigt. Kabbadias, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1898, Sp. 1ff.

Ein bald nach der Schlacht bei Aigospotamoi im Herbst 405 zu Ehren der Samier gefafster Volksbeschlufs, der ihnen das athenische Bürgerrecht verleiht. CIA. IV 2, Nr. 1b = Dittenberger I², Nr. 56.

b. Abrechnungen und Inventare.

Mit dem Jahre 434/3 (Bd. III 1, S. 563, 4) beginnende Übergabe-Urkunden der Schatzmeister der Athena. Dieselben enthalten Inventare der Tempelgeräte ἐν τῷ Προνέῳ, ἐν τῷ νεῷ τῷ Ἑκατομπέδῳ, ἐν τῷ Παρθενῶνι (vgl. über diese Räume Bd. II², S. 341 Anm. und S. 814; III 1, S. 454), welche von den jeweiligen Schatzmeistern zur Kontrolle bei der Übergabe der Geräte an ihre Amtsnachfolger aufgesetzt wurden. Sie reichen bis zum Jahre 407/6 (Ol. 93, 2). Zu Beginn des Jahres 406/5 wurden die Geräte zum gröfsten Teil für Kriegszwecke eingeschmolzen und zu Geld gemacht. Im Pronaos blieb nur ein goldener Kranz übrig. Zugleich erfolgte wahrscheinlich die Vereinigung der beiden Schatzmeisterkollegien der Athena und „der andern Götter". CIA. I, 117—175; IV, p. 27—30. 130; Böckh, Sth. d. Ath. II³, 131—212; Larfeld, Handb. d. gr. Epigrapik II 1, p. 14. Vgl. dazu Lehner, Die attischen Schatzmeisterverzeichnisse des 4. Jahrhunderts (Strafsburg 1890, Diss.) 12ff.; H. Lolling, Ἑκατόμπεδον (Athen 1890), p. 25.

Bruchstücke einer Übergabe-Urkunde der Schatzmeister der andern Götter aus dem Jahre 429/8. CIA. I, 194—225; vgl. IV, p. 71, Nr. 225a.

Bruchstücke der Aufzeichnungen der Schatzmeister der Athena über die während des Krieges namentlich an die Strategen und Hellenotamieen geleisteten Zahlungen (vgl. dazu

Bd. III 1, S. 218—220 Anm.). Erhalten haben sich Aufzeichnungen aus den Jahren 433/2 (Flottensendungen nach Korkyra: CIA. I, 179, vgl. IV, p. 30 und Dittenberger I², Nr. 26), 432/1 (CIA. IV, p. 159, Nr. 179a—b)[1]; 427/6 (CIA. IV, p. 159, Nr. 179c); 418/7—415/4 (CIA. I, 180—183, vgl. IV, p. 32. 70; Dittenberger, Sylloge inscr. gr. I², Nr. 37); höchst wahrscheinlich aus den Jahren 412/1 und 411/0 (CIA. I, 184—185. vgl. dazu die Verbesserungen IV, p. 33), aus dem ersten Monate des Jahres 411/10, als Mnesilochos, der Archon der Vierhundert, im Amte war (CIA. IV, p. 160, Nr. 179d), aus den Jahren 410/9—407/6 (CIA. I, 188—189; IV, p. 35; besser bei Dittenberger, Sylloge I², Nr. 51. Regesten bei Larfeld a. a. O., S. 16 ff.

Bruchstücke der Zinsberechnungen, die von den Logisten für die vom Staate aus dem Schatze der Göttin, der Athena Nike und dem der andern Götter während der elf Kriegsjahre geliehenen Summen nach dem Abschlusse des Nikias-Friedens auf Volksbeschlufs unter Zugrundelegung der Aufzeichnungen der Schatzmeister angestellt wurden. CIA. I, 273; Dittenberger Nr. 29. Das erste Stück der Urkunde fehlt, das erhaltene umfafst Zinsberechnungen für die in den vier Jahren von den Panathenaien 426 (Ol. 88, 3) bis zu den Panathenaien 422 (Ol. 89, 3) geliehenen Summen, ferner Berechnungen der in diesen vier Jahren hinzugekommenen Zinsen für die in den ersten sieben Kriegsjahren von 433/2 (Ol. 86, 4) bis 427/6 (Ol. 88, 2) gemachten Anleihen, endlich die Schlufsrechnung über die in den elf Jahren geliehenen Summen und die dafür schuldigen Zinsen. Überreste der von den Logisten berechneten Sechzigstel der bei den Hellenotamieen eingezahlten Phoroi, die der Athena als *ἀπαρχή* zufielen (sogenannte Tributlisten). Vgl. Bd. III 1, S. 192.

Bruchstücke von Inventaren und Abrechnungen der Epistatai aus Eleusis (Bd. III 1, S. 477): CIA. IV, p. 168 sqq., Nr. 225c—k; *Ἐφημερὶς ἀρχαιολ.* 1895, p. 62 sqq. Vgl. Larfeld, Handb. d. gr. Epigraphik II 1 (1898), 18 ff.

Bruchstücke von Abrechnungen der Epistatai des Erechtheion-Baues aus den Jahren 409/8 und 408/7: CIA. I, Nr. 321 bis 324; IV, p. 75. 148. Vgl. Larfeld a. a. O., S. 48.

Bruchstücke von Abrechnungen der Poleten über die Versteigerung von Gütern der im Jahre 415/4 wegen Hermenverstümme-

---

1) Im CIA. ist die Rechnung fälschlich in das Jahr 431/0 gesetzt. Konrad Kubicki, Die attische Zeitrechnung vor Archon Kallias (Wohlau 1897, Progr.) 5 ff. Vgl. auch Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 127 (1883), 609 und U. v. Wilamowitz, Curae Thucydideae, (Index Schol. Göttingen 1885), p. 11.

lung und Mysterienverspottung Verurteilten. CIA. I, Nr. 274—278. 280; IV, p. 35. 73, Nr. 277a und b; p. 176 und 177, Nr. 277c = Dittenberger, Sylloge I², Nr. 38—45.

c. Denksteine und Weihgeschenke.

Bemerkenswert sind namentlich: ein drei Epigramme umfassendes Bruchstück des Denksteines für die in der Schlacht bei Poteidaia Gefallenen: CIA. I, 442; ein grofses Bruchstück eines Steines, der wahrscheinlich für die im Jahre 425/4 Gefallenen gesetzt wurde: Dittenberger I², 32; CIA. I, Nr. 446 und IV, p. 46; ein Stein mit Epigramm, Namensliste und Ortsangaben für die in Kämpfen an der Cherronesos, bei Byzantion und anderwärts Gefallenen, wahrscheinlich aus dem Jahre 409/8: CIA. IV, p. 108, Nr. 446a. Die auf dem Steine I. Gr. Sept. I, 585 verzeichneten einundsechzig Tanagraeer und zwei Eretrier werden wohl in dem Kampfe bei Tanagra im Jahre 426 (Thuk. III, 91) gefallen sein. Neun neben einem steinern Löwen bei Thespiae gefundene Kalksteinplatten mit mehr als hundert Namen gehörten höchst wahrscheinlich zu einem für die bei Delion gefallenen Thespier errichteten Grabmal. I. Gr. Sept. I, 1888.

Über die von den Messeniern und Naupaktiern nach Delphi und Olympia, dort infolge ihrer Teilnahme am amphilochischen Kriege im Jahre 426, hier für ihre Beteiligung an der Besetzung von Pylos und der Einnahme von Sphakteria gestifteten Niken vgl. Bd. III 1, S. 336, Anm. 2 mit Nachtrag und dazu H. Pomtow, Die dreiseitige Basis der Messenier und Naupaktier in Delphi, Jahrb. f. kl. Philol., Bd. 153 (1896), 506ff. Inschrift auf dem olympischen Weihgeschenk: Olympia, Textband V, Inschriften von Dittenberger, p. 378, Nr. 259 = Dittenberger, Sylloge I², Nr. 31.

Über die von den Athenern für die Siege im amphilochischen Kriege im Winter 426/5 auf ihrer Burg aufgestellte Nike und deren Weihinschrift (CIA. IV, 2, Nr. 189c), sowie über die gleich darauf für Sphakteria gestiftete Nike (Paus. IV, 36, 6) vgl. U. Köhler, Hermes XXVI (1891), 43ff.

d. Endlich ist zu erwähnen das die Jahre 420/19 bis 412/11 umfassende Bruchstück einer chronikartigen Aufzeichnung aus dem Anfange des 4. Jahrhunderts über die am 18. Boedromion 420 erfolgte Einführung des Asklepios in Athen, die Begründung und Geschichte des Asklepios-Heiligtums. CIA. II, Nr. 1649. Vgl. dazu die Ausführungen von A. Koerte, Mitteil. d. archaeol. Inst XVIII (1893), 245ff.; XXI (1896), 314ff. und E. Preuner, Rhein. Mus. 49 (1894), 313ff.

B.

Litterarische Quellen.

a.

Gleichzeitige Quellen.

Unmittelbar in den Geist und das Leben der Zeit versetzen uns die damals aufgeführten Dramen, namentlich die Komödien, dann Reden und Parteischriften.

Über den politischen Charakter der Komödie und ihre Benutzung als historische Quelle vgl. Bd. III 1, S. 407.

Die Zeit des peloponnesischen Krieges bezeichnet die Blüte und den Höhepunkt der alten Komödie. Ihr gehören die meisten und besten von den vierundvierzig, beziehungsweise vierzig anerkannt echten Stücken des Aristophanes an. Erhalten haben sich elf, die übrigen sind bis auf die Titel und meist nur geringfügige Bruchstücke [1] verloren gegangen. Aufgeführt wurden [2]: im Jahre 427 „die Daitales" („Schmausdörfer"), 426 an den Dionysien „die Babylonier", 425 an den Lenaien „die Acharner", 424 an den Lenaien „die Ritter", 423 an den Dionysien „die Wolken", 422 an den Lenaien „die Wespen", 421 an den Dionysien „der Friede" [3], 414 an den Dionysien „die Vögel", 411 an den Lenaien „Lysistrate", höchst wahrscheinlich an den Dionysien desselben Jahres „die Thesmophoriazusen [4], 408 erster „Plutos", 405 an den Lenaien „die Frösche".

---

1) A. Meineke, Com. gr. Fragm. II 2, p. 893 sqq.; Kock, Com. att. fragm. I, 342 sqq.

2) Vgl. die Zusammenstellung G. Kaibels, Paulys Real-Encykl.², Art. Aristophanes, S. 970 ff.

3) Hypoth. Schol. Cod. Venet., v. 48. Vgl. Ruppersberg, Über die Eirene des Aristophanes (Saarbrücken 1888, Progr.), 4 ff.; G. Kaibel, Hermes XXIV (1889), 43 und Paulys Real-Encykl.², S. 979; Körte, Rhein. Mus. LII (1897), 172 ff. [K. zeigt, dafs das erhaltene Stück an den Dionysien 421 aufgeführt wurde]. Es gab zwei Fassungen der Eirene, beide wurden nach den Didaskalien aufgeführt, und in der pergamenischen Bibliothek waren auch noch Exemplare von beiden vorhanden. Krates in der Hypth. 3. — Fritzsche, Quaestiones Aristoph. (Leipzig 1835) 112 sqq., J. Stanger, Über Umarbeitung aristoph. Komödien (Leipzig 1870) 30 ff., Th. Zielinski, Die Gliederung der altattischen Komödie (Leipzig 1885) 63 ff. u. a. erklärten die erhaltene Eirene für eine Umarbeitung des an den Dionysien des Vorjahres (422) aufgeführten Stückes und suchten in ihr Bestandteile desselben nachzuweisen. Dagegen mit Recht: Jul. Richter, Ausg. d. Friedens (Berlin 1860) Proleg.; H. Müller-Strübing, Aristophanes und die hist. Kritik 169 ff.; Ruppersberg a. a. O., S. 8 ff.

4) Vgl. Schol. Thesm. 190. 804. 841 mit den Ausführungen von U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Aristoteles und Athen II, 343 ff.

Von den Stücken der anderen Komiker liegen, so weit sie überhaupt bekannt sind, nur dürftige Bruchstücke vor. Aristophanes hat in der Konkurrenz mit ihnen wiederholt den kürzeren gezogen [1]. An den Dionysien 423 erhielt Kratinos mit „der Flasche“ [2] den ersten, Ameipsias mit dem „Konnos“ den zweiten Preis. Dann siegte Eupolis an den Dionysien 421 mit den „Kolakes“, Ameipsias 414 mit den Komastai. Von den berühmteren Stücken des Eupolis wurden „die Städte“ zwischen 424 und 422, „das goldene Zeitalter“ wahrscheinlich an den Dionysien 422, „der Marikas“ an den Lenaien 421, „die Gemeinden“ [3] wohl erst nach der sicilischen Expedition aufgeführt.

Wertvolles, aus guten Quellen geflossenes Material enthalten neben Ungereimtem und aus der Luft Gegriffenem die Aristophanes-Scholien, von denen sich manche besser bei Suidas erhalten haben [4]. Ihren Grundstock, an den sich jüngere und jüngste Scholienmassen anschliefsen [5], bildet der von dem kenntnisreichen Grammatiker Symmachos (um 100 n. Chr.) unter fleifsiger Benutzung alexandrinischer Vorarbeiten, namentlich des Didymos, verfafste Kommentar. Denselben hat der Redaktor unserer Scholien, vermutlich der unwissende Phaeinos, anscheinend bereits ein Byzantiner, mit der metrischen Analyse des Grammatikers Heliodoros und einigem anderen Material zusammengearbeitet und so das Werk geschaffen, das auszugsweise in den Handschriften vorliegt [6]. Die auf attische Altertümer bezüglichen Angaben

1) Vgl. Aristoph. Wolk. 517—538. — Die Fasti comici von 430—420 behandelt U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Observationes criticae in comoediam graecam (Berlin 1870, Diss.) p. 23 sqq.; die von 420—405: E. Brandes Observationes criticae de comoediarum aliquot atticarum temporibus, Rostock 1886, Diss.; die von 431 bis 405: Joh. Zelle, De comoediarum Graecarum saec. quinto ante Chr. n. actarum temporibus definiendis, Halle 1892, Diss. — Von den 162 Komödien, die in den 27 Jahren von 431—405 aufgeführt wurden, ist die Zeit der Aufführung nur für 29 durch Didaskalieen bestimmt.

2) Vgl. Bd. III 1, S. 409.

3) Wilamowitz, Aristoteles und Athen I, S. 179, Anm. 84.

4) G. Bünger, De Aristoph. Equitum Lysistr. Thesm. apud Suidam reliquiis (Strafsburg 1878, Diss.), p. 70 sqq. = Diss. Argentorat. I, 214 sqq.; Aristoph. Ranarum apud Suidam reliquiae, Freiburg 1881, Progr.; R. Schnee, Ein Beitrag zur Kritik der Aristophanes-Scholien, Berlin 1879.

5) Über die byzantinischen Kommentare und deren Sonderung von den alten Scholien vgl. K. Zacher, Die Handschriften und Klassen der Aristophanes-Scholien Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. XVI (1888), 505 ff.

6) O. Schneider, De veterum in Aristophanem scholiorum fontibus, Berliner Diss., Stralsund 1838. Grundlegend: Die Scholien abgesehen von ganz geringen Zuthaten blofs Excerpte aus dem ὑπόμνημα des Symmachos. Ebenso der Hauptsache nach U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Euripides Herakles I (Berlin 1889), 180 sqq.;

stammen aus dem Sammelwerke des Istros, die Kultusaltertümer betreffenden aus Apollodoros, während die Notizen über verspottete Personen mindestens teilweise aus einer Schrift περὶ ὁμωνύμων geschöpft sind [1].

Die von den Sophisten angeregte geistige Gährung, die neue realistische Auffassung und rationalistische Bildung, kommt in den Tragödien des Euripides zum Ausdruck. Vielfach spiegeln sich in denselben auch politische Ereignisse und Gegensätze wieder [2], jedoch darf

---

dagegen u. a. Dindorf, Supplementa annotationum ad scholia (Aristoph. Ox. IV 3, p. 387 sqq.) 1839; Osk. Gerhard, De Aristarcho Aristophanis interprete, Bonn 1851 diss. Vgl. ferner Nauck, Aristophanis Byzantii grammatici Alexandrini fragmenta, Halle 1848 und besonders über die Benutzung des Didymos durch Symmachos: M. Schmidt, Didymi Chalcenteri fragmenta (Leipzig 1854) 294 sqq.; R. Schnee, Ein Beitrag zur Kritik der Aristophanes-Scholien (Berlin 1879) 34 ff.; Ad. Schauenburg, De Symmachi in Aristophanis interpretatione subsidiis, Halle 1881, Diss.; Guil. Meiners, Quaestiones ad scholia Aristophanea historica pertinentes, Halle 1890, Diss. = Dissert. philol. Hal. XI, 217—401 (M. zeigt, daſs die meisten, vor allem die wertvollen, historischen Scholien aus Didymos entnommen sind). Über ältere alexandrinische Vorarbeiten von Lykophron, Eratosthenes, Aristophanes aus Byzantion und dessen Schüler Kallistratos, von Aristarchos und dessen Schülern, zu denen neben Demetrios Ixion (der zur pergamenischen Schule überging) wohl auch Chairis, Euphronios und Apollonios gehörten, vgl. noch A. Blau, De Aristarchi discipulis (Jena 1883, Diss.) 50 ff. 61 ff. 67 ff.; Traugott Staesche, De Demetrio Ixione grammatico, Halle 1883, Diss.; E. Strecker, De Lycophrone Euphronio Eratosthene, comicorum interpretibus, Greifswald 1884, Diss. — Über die Kolometrie Heliodors vgl. C. Thiemann, Heliodori colometriae Aristophaneae quantum superest cum reliquis scholiis in Aristophanem metricis, Halle 1869; Hense, Heliodorische Untersuchungen, Leipzig 1870; W. Christ, Ber. d. bayer. Akad. 1871, S. 617 ff.; vgl. auch Fr. Leo, Hermes XXIV (1889), 280 ff. — Zusammenstellung der neuern Litteratur von R. v. Holzinger, Bursians Jahresb. 1880 I, S. 111 ff. und K. Zacher ebenda 1892 I, S. 1 ff.

1) G. Stein, Scholia in Aristophanis Lysistratam, prolegomena de fontibus scholiorum, Göttingen 1891. Vgl. auch E. Maasz, De biographis graecis, Philol. Unters. III, 130 ff.

2) Die umfangreiche Litteratur bis 1876 bei Sittl, Gesch. d. gr. Litteratur III, 317, Anm. 2. Eine übersichtliche Zusammenstellung der unmittelbar politische Probleme betreffenden Äuſserungen giebt K. Schenkl, Zeitschr. f. österr. Gymnasien XIII (1862), 357 ff. 485 ff. Vgl. dazu Walter Schmidt, Qua ratione Euripides res sua aetate gestas adhibuerit in Heraclidis potissimum quaeritur, Halle 1881, Diss.; U. v. Wilamowitz-Möllendorff, De Euripidis Heraclidis, Ind. schol. aest. Gryphisw. 1882; Euripides, Herakles I (1889), 20 ff.; I² (1895), 132 ff. Th. Bergk, Die Abfassungszeit der Andromache des Euripides, Hermes XVIII (1883), 487 ff.; J. J. Berlage, Commentatio de Euripide philosopho, Leyden 1888, Diss.; R. Bartels, Beziehungen zu Athen und seiner Geschichte in den Dramen des Euripides, Berlin 1889, Progr.; P. Giles, Political allusions in the Supplices of Euripides, Class. Review IV (1890), 95 sqq.; Joh. Schmidt, Der Sklave bei Euripides, Festschrift der

man sich bei der Aufspürung politischer Beziehungen im einzelnen nicht zu zweifelhaften Konstruktionen verleiten lassen.

Was die gleichzeitigen Redner betrifft, so war Antiphon, der berühmte Lehrer der Rhetorik, gesuchte Sachwalter und oligarchische Parteiführer, der erste, von dem man im Altertume zu praktischen Zwecken verfaſste und herausgegebene Reden kannte. Die mehr oder weniger in das politische Gebiet fallenden Reden Antiphons, namentlich seine hochpolitische Selbstverteidigungsrede, sind leider bis auf kleine Bruchstücke verloren gegangen, die erhaltenen zwischen 421 und 411 verfaſsten Gerichtsreden betreffen *δίκαι φονικαί* und bieten der Hauptsache nach nur Material für die Kenntnis des Kriminalrechts und die Geschichte der Beredsamkeit [1].

Eine wichtige Quelle für die innere Geschichte Athens von der sicilischen Expedition bis zum Archontenjahre des Eukleides, namentlich für den Hermokopidenprozeſs, sind die Reden des Andokides *περὶ*

Fürsten- und Landesschule Grimma 1891, S. 93 ff. und Grimma 1892 Progr.; F. Dümmler, Prolegomena zu Platons Staat (Basel 1891, Progr.), S. 10 ff.; P. Decharme, Euripide et l'esprit de son théatre, Paris 1892; F. Mosimann, Inwieweit hat Euripides in den „Hiketiden" u. s. w. auf politische Konstellationen seiner Zeit angespielt? Bern 1897, Diss. F. Kraus, Euripides als bekehrter Rationalist, Passau 1898, Progr.; Radermacher, Eur. und die Mantik, Rhein. Mus. LIII (1898), 497 ff.

1) Über alles auf Antiphon Bezügliche vgl. F. Blaſs, Attische Beredsamkeit I² (Leipzig 1887), 91—202. — Von der Selbstverteidigungsrede Antiphons (*περὶ μεταστάσεως*), die Thukydides VIII, 68 für die beste bis auf seine Zeit gehaltene erklärt (vgl. Aristot. Eth. Eudem. 3, 5, p. 1232 b, v. 6), haben sich nur sechs dürftige Fragmente erhalten. Sehr zu bedauern ist auch der Verlust der in Sachen bundesgenössischer Gemeinden verfaſsten Reden. — Die je vier Reden (Anklage, Verteidigung, Replik und Duplik) umfassenden drei Tetralogieen behandeln fingierte Rechtsfälle, sie verraten mehr den Sophisten und Rhetor, als praktischen Redner und sind skizzierte Übungsstücke. Blaſs hält, ebenso wie J. Kohm, Über die Echtheit der Tetralogieen des Redners Antiphon, Arnau 1885. 1886, Progr. und J. Brandenburger, De Antiphontis tetralogiis, Schneidemühl 1888, Progr., an ihrer, namentlich von van Herwerden und Dittenberger angefochtenen Echtheit fest. Indessen Dittenberger, Hermes XXXI (1896), 270 ff. und XXXII (1897), 1—41 bringt doch schwerwiegende Gründe dafür bei, daſs die allerdings in Athen und während des peloponnesischen Krieges verfaſsten Tetralogieen von einem Jonier herrühren, der unter dem Einflusse der sophistischen Strömung stand und keine genaue Kenntnis des attischen Gerichtsverfahrens besaſs. Vgl. übrigens auch J. Brückner, De tetralogiis Antiphonti Rhamnusio ascriptis, Bautzen 1887, Progr. — Es bleiben daher als echt nur übrig die von Wilamowitz, Hermes XXII (1887), 144 ff. — Vgl. B. Keil, Jahrb. f. kl. Philol. 135 (1887), 89 ff. und H. Weise, Die erste Rede Antiphons, Stettin 1890, Progr. — gegen die Ausstellungen von Mätzner und Blaſs in Schutz genommene *κατηγορία φαρμακείας κατὰ τῆς μητρυιᾶς*, die für einen Mytilenaier, wahrscheinlich zwischen 417 und 414 verfaſste Rede über die Ermordung des Kleruchen Herodes und die etwas jüngere über den Choreuten.

τῆς ἑαυτοῦ καθόδου und περὶ τῶν μυστηρίων. Durch erstere, um 407 gehaltene Rede suchte Andokides das Volk zur Aufhebung der über ihn verhängten Atimie zu bewegen, mit letzterer verteidigte er sich, wahrscheinlich im Jahre 399, gegen eine Anklage wegen unbefugter Teilnahme an den Mysterien [1]. Selbstverständlich hat er unter Anwendung von rhetorischen Künsten und Kniffen die Vorgänge möglichst zu seinen Gunsten gefärbt. Seine Darstellung der Hermenverstümmelung und der sich daran anschliefsenden Ereignisse steht teilweise mit Angaben des Thukydides und einer Quelle Plutarchs im Widerspruche und erregt mancherlei Verdacht. Es läfst sich aber nicht mit Sicherheit nachweisen, inwieweit er die Ereignisse entstellt hat [2].

---

1) Blafs, Attische Beredsamkeit I², 288 ff. — Über die Echtheit der allerdings wahrscheinlich erst nachträglich von Grammatikern eingefügten und nicht ganz korrekt überlieferten Volksbeschlüsse vgl. Joh. Droysen, De Damophanti Patroclidis Tisameni populiscitis, Berlin 1873, Diss. (mit den Berichtigungen von R. Schoell, Jen. Litteraturzeit. 1874, S. 186 und H. Lipsius, Philol. Anz. 1874, S. 234); G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens im Zeitalter des pelop. Krieges, S. 344; Stahl, Rhein. Mus. 46 (1891), 614 ff. Über die Benutzung einer voreuklidischen Inschrift und einen Irrtum, den Andokides selbst schwerlich begangen haben kann, vgl. U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Philol. Unters. VII (Homer. Unters.), 305, Anm. 15. — Die Echtheit der Verzeichnisse der wegen Hermenverstümmelung und Mysterienverletzung angezeigten Personen ergiebt sich aus den inschriftlich erhaltenen Abrechnungen der Poleten. CIA. I, Nr. 274—277; IV, p. 73 und 177, Nr. 277a und c. Vgl. dazu A Kirchhoff, Jahrb. f. kl. Philol. 81 (1860), 245 ff.; Ber. d. Berl. Akad. 1865 (Berlin 1866), 545; U. Köhler, Hermes 23 (1888), 392 ff.; Drerup, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. 24 (1897), 231.

2) J. G. Droysen, Rhein. Mus. IV (1836), 36 ff. hält die Anzeige des Andokides für wahrscheinlich richtig. Grote, Gesch. Griech. IV², 159 meint, dafs die Aussage des Andokides gewifs von der Darstellung in seiner Rede verschieden gewesen sei. Ähnlich urteilt Götz, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. VIII (1876), 572. Schönbeck, Der Hermokopidenprozefs (Bromberg 1864, Progr.) hält den Redner im grofsen und ganzen für glaubwürdig, obwohl er manches absichtlich übergangen oder aus Vergefslichkeit unrichtig dargestellt habe. G. Gilbert, Beitr. zur innern Geschichte Athens (Leipzig 1877) 274 erklärt die Erzählung des Andokides wegen der Widersprüche mit den Historikern für unglaubwürdig. Bedenken auch bei Ad. Philippi, Hermokopiden, Jahrb. f. kl. Philol. Bd. 119 (1879), 685 f. — J. J. Hartman, De Hermocopidarum mysteriorumque profanatorum iudiciis (Leyden 1880) sucht die Unglaubwürdigkeit des Redners nachzuweisen. Ebenso bezweifelt Beloch, Attische Politik seit Perikles (Leipzig 1884) 59 stark die Richtigkeit der Enthüllungen des Andokides. Fr. Blafs, Attische Beredsamkeit I² (1887), 286 bemerkt, dafs die Erzählung des A. nirgends unwahrscheinlich sei, äufsert sich aber im übrigen zurückhaltend und schenkt dem Redner in einem nicht unwesentlichen Punkte keinen rechten Glauben. B. hebt die Äufserung des Thukydides hervor: „Man vermute über die Wahrheit von Andokides' Aussage verschiedentlich, Gewisses sei niemand im stande über die Thäter zu sagen“ (VI, 60).

Die dem Andokides zugeschriebene, mit groben historischen Irrtümern behaftete Rede gegen Alkibiades ist unecht und nie gehalten worden. Sie scheint von einem Sophisten im 4. Jahrhundert verfafst worden zu sein [1].

Andokides war nach Geburt und Gesinnung Oligarch, aber infolge des Hasses, den er sich wegen des Verrates seiner Hetairie-Genossen zuzog, suchte er sein Heil bei der Demokratie und bemühte sich, freilich vergeblich, um deren Gunst. Die unter dem Namen des Lysias überlieferte Rede gegen den durch eigene Verschuldung und zweideutiges Verhalten viel angefeindeten Mann ist unecht, jedoch schwerlich eine blofse Fiktion und spätere Fälschung [2].

Im Gegensatze zu dem altadeligen Kydathener war Lysias Metoeke und radikaler Demokrat. Sein Vater, ein reicher Syrakusaner Namens Kephalos [3], hatte sich auf Zureden des mit ihm durch Gastfreundschaft verbundenen Perikles in Athen niedergelassen. In dem ansehnlichen Hause des Metoeken verkehrte die gute Gesellschaft. Platon machte es zum Schauplatze des Dialogs über den Staat. Im Alter von fünfzehn Jahren [4], vermutlich gegen Beginn des peloponnesischen Krieges, wanderte Lysias mit seinem ältesten Bruder Polemarchos nach Thurioi aus, wo sie Bürger wurden und Landlose erhielten. Nach der Niederlage der Athener im sicilischen Kriege gewannen deren Gegner auch in Thurioi die Oberhand. Die Brüder wurden mit dreihundert Angehörigen der attischen Partei verbannt [5] und kehrten im Jahre 412—411 wieder nach Athen zurück. Dort lebten sie, Lysias als Besitzer einer bedeutenden Schildfabrik, ruhig in grofsem Wohlstande [6], bis sie der Habsucht und dem Parteihasse „der Dreifsig“ zum Opfer fielen. Polemarchos wurde

---

1) M. H. E. Meier, De Andocidis quae vulgo fertur contra Alcibiadem oratione I, III—IV, Halle 1836—1843, Progr. = Opusc. acad. I (1861), 74—343; II (1863), 1 ff.; F. Vater, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. Erste Serie (Archiv. f. Philologie) IX (1843), 165 ff.; XI (1845), 426 ff.; Gravenhorst, Quaest. Andocideae, Helmstedt 1878, Progr. (Übersichtliche Darlegung und Würdigung der Ansichten über den Ursprung der Rede); Blafs, Att. Beredsamkeit I², 332 ff.

2) Blafs, Attische Beredsamkeit I², 562 ff. — Roeghoelt, Ps. Lysiae oratio contra Andocidem, Groningen 1893, Diss. (belanglos).

3) Lys. XII (g. Eratosth.), 4. Vgl. Plat. Rep. I, p. 328 A; Phaidr. 227 A; 236 D; Dionys. Hal. Lys. 1, p. 452; Ps. Plut. d. orat. vit. Lys., p. 836 c. Näheres bei Blafs a. a. O. I², 339 ff.

4) Dionys. Hal. und Ps. Plut. a. a. O. (wahrscheinlich nach eigener Angabe des Lysias). Vgl. dazu Bd. III 1, S. 523, Anm. 3 und die eingehende Erörterung über das mutmafsliche Geburtsjahr bei Blafs a. a. O. I², 340 ff.

5) Vgl. Bd III 1, S. 533, Anm. 4.

6) Lys. XII (g. Eratosth.) 4. 8. 16. 18 f.

von Eratosthenes, einem Mitgliede „der Dreifsig“ verhaftet und auf Beschlufs der Machthaber hingerichtet, Lysias verlor den gröfsten Teil seines Vermögens und entkam mit genauer Not nach Megara [1]. Mit grofsem Eifer unterstützte er das von Thrasybulos geleitete Unternehmen zum Sturze der Oligarchie [2]. Als dasselbe zum Ziele geführt hatte, beantragte Thrasybulos noch vor der Einsetzung eines Rates in der Volksversammlung, allen denjenigen, die mit den Demokraten aus dem Peiraieus zurückgekehrt waren, das Bürgerrecht zu verleihen. Damit würde dasselbe auch Lysias erhalten haben. Das Volk nahm den Antrag an, aber Archinos strengte gegen den Antragsteller die Klage wegen Gesetzwidrigkeit an und bewirkte durch Richterspruch die Aufhebung des ohne Probuleuma gefafsten Beschlusses. Lysias blieb infolge dessen Metoeke mit dem Vorrechte der Isotelie [3].

Eine politische Rolle spielte er bei dem Rechenschaftsprozesse des

1) Lys. XII (g. Eratosth.) 12ff.

2) Ps. Plut. d. orat. vit., p. 835 F und Schol. Aisch. g. Ktes. 195 nach derselben Quelle, die wahrscheinlich Angaben aus einer Rede des Lysias (vgl. die nächste Anm.) aufgenommen hat.

3) Nach Ps. Plut. und Schol. Aisch. a. a. O. (vgl. Maxim. Planud. Schol. Hermogenes *περὶ στάσεων*, Walz, Rhet. gr. V, 343) hätte Thrasybulos beantragt, dem Lysias wegen seiner Verdienste das Bürgerrecht zu erteilen, und dieser vom Volke angenommene Antrag wäre dann von Archinos durch *γραφὴ παρανόμων* beseitigt worden. Aber nach Aristot. *Ἀθπ.* 40, 2, verlieh das von Thrasybulos beantragte, von Archinos als gesetzwidrig angefochtene und beseitigte Psephisma *πᾶσι τοῖς ἐκ Πειραιέως συγκατελθοῦσι* das Bürgerrecht. Aus Aisch. g. Ktes. 195 ist nichts ersichtlich, denn nach Blafs, Ed. m. lautet die Stelle: *Ἀρχῖνος γὰρ ὁ ἐκ Κοίλης ἐγράψατο παρανόμων Θρασύβουλον τὸν Στειριέα [γράψαντά τι παρὰ τοὺς νόμους] ἕνα τῶν συγκατελθόντων αὐτῷ ἀπὸ Φυλῆς κτλ.* Die Richtigkeit der Angabe des Aristoteles läfst sich nicht anzweifeln. Ps. Plut. und das Scholion sind nicht zwei voneinander unabhängige Zeugnisse, denn letzteres geht augenscheinlich auf dieselbe Quelle zurück, aus der Ps. Plut. schöpfte, nämlich auf eine Schrift des Dionysios Hal. (citiert Schol. III, 180. 189; besondere Schrift des D. über Lysias: Blafs I², 388, 1) oder Kaikilios über Lysias. Vgl. das Ende des Scholions: *τὸν δὲ Λυσίαν οὐδ' οὕτως ἐποιήσαντο πολίτην* und besondere Berücksichtigung des Lysias im Schol. I, 39; III, 181. Wahrscheinlich hat der Verfasser dieser Schrift den Antrag des Thrasybulos auf Lysias zugespitzt, wozu ihn leicht die bei Ps. Plut. hervorgehobene Rede desselben *ὑπὲρ τοῦ ψηφίσματος ὃ ἐγράψατο Ἀρχῖνος τὴν πολιτείαν αὐτῷ περιέχων* (Hdschr. Taylor: *αὐτοῦ περιελών*) verleiten konnte. Vermutlich ist die Rede identisch mit der *περὶ τῶν ἰδίων εὐεργεσιῶν*. Blafs I², 359. Bei der Begründung des Antrages wies unzweifelhaft Thrasybulos namentlich auf die Verdienste des Lysias hin, so dafs Archinos in seiner Gegenrede sich ebenfalls eingehend mit Lysias beschäftigte und denselben angriff. Vgl. Plat. Phaidr. 257 c. Vgl. auch den von Archinos beantragten Volksbeschlufs vom Jahre 401/0, der den Phyle-Kämpfern das Bürgerrecht, denjenigen, die später bei Munichia mitgefochten hatten, Isotelie verlieh. B. Ziebarth, Mitt. d. arch. Inst. XXIII (1898), 28 ff.

Eratosthenes, der bald nach der Wiederherstellung verfassungsmäfsiger Zustände, gewifs noch im Jahre 403/402, von der Klausel des Vergleiches Gebrauch machte, die auch den Dreifsig Amnestie gewährte, sofern sie sich der Rechenschaftsablegung unterziehen würden. Lysias trat als Ankläger auf. In seiner Rede, der einzigen Gerichtsrede, die er selbst gesprochen hat, beschränkte er sich nicht blofs auf das Verhalten des Eratosthenes und dessen Mitschuld an der Hinrichtung seines Bruders, vielmehr benutzte er die Gelegenheit zu einer scharfen, leidenschaftlichen Anklage der oligarchischen Regierung vom Standpunkte eines unversöhnlichen, mit tiefem Groll erfüllten Rakikalen. Namentlick griff er heftig den Theramenes an, der sich durch seine Opposition gegen die Richtung des Kritias und sein tragisches Ende in weiten Kreisen lebhafte Sympathie erworben hatte, und auf dessen Freundschaft sich der Beklagte berufen konnte. Geflissentlich warf er die persönliche Rechenschaft des Eratosthenes mit derjenigen „der Dreifsig" überhaupt zusammen, um mit dessen Verurteilung den übrigen die Möglichkeit der Amnestierung abzuschneiden [1].

Lysias war schon damals ein bekannter Sophist und hatte sich bereits mit der Abfassung von Kunstreden abgegeben [2]. Die Einbufse seines Wohlstandes nötigte ihn, fortan von seiner Kunst zu leben und gegen gute Bezahlung Gerichtsreden für andere zu verfassen. Er galt als der hervorragendste Redenschreiber seiner Zeit [3]. Unter den 233 als echt anerkannten Reden befanden sich etwa 200 gerichtliche. Erhalten haben sich unter dem Namen des Lysias vollständig oder in gröfseren Bruchstücken vierunddreifsig Reden, von denen jedoch sechs nachweislich unecht, einige andere mehr oder minder stark verdächtig sind [4].

---

1) Dafs die Rede gegen Eratosthenes bei einem Rechenschaftsprozesse gehalten wurde, dem sich der Beklagte gemäfs der Klausel der Versöhnungsakte unterzog, haben richtig erkannt: M. H. E. Meier, Historiae iuris atticae de bonis damnatorum etc. (Berlin 1819) 188, 96; Grote, Gesch. Griechenl. IV², 537; H. Lipsius bei Meier und Schömann, Att. Prozefs², S. 257, Anm. 148; Ed. Schwartz, Rhein. Mus. XLIV (1889), 109, Anm. 1; Fr. Blafs, Att. Beredsamkeit I², 541 und U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Aristoteles und Athen II, 218 ff. (mit treffenden Bemerkungen über die Tendenz und politische Bedeutung der Rede, die bei Ps. Plut. d. orat. vit., p. 836 B. den ganz zutreffenden Titel *κατὰ τῶν τριάκοντα* führt, denn der Hafs gegen die Dreifsig giebt ihr das charakteristische Gepräge).

2) Plat Phaidr. 257 c und dazu Blafs a. a. O. 350, Anm. 3; Wilamowitz a. a. O. II, 219, Anm. 3.

3) Plat. Phaidr. 228 A.

4) Blafs a. a. O. I², 353 ff. Zweifellos unecht sind der Epitaphios (Or. 2), die Rede gegen Andokides (Or. 6, vgl. S. 601, Anm. 2), *κακολογιῶν* (Or. 8), *ὑπὲρ τοῦ*

Als Quellen für die Zeit des peloponnesischen Krieges kommen aufser der Rede gegen Eratosthenes namentlich folgende in Betracht:

Die unechte, gegen Frühjahr 410 gehaltene Rede für Polystratos[1], deren formelle Mängel einen in der Kunst der Rhetorik wenig geschulten Verfasser verraten. Anscheinend ist sie aus zwei Reden (§ 1—10; 11—35) zusammengesetzt. Der Sprecher des zweiten Teiles verteidigt seinen Vater, den greisen Gutsbesitzer Polystratos aus Deirades, der während der Herrschaft der Oligarchie Katalogeus, Ratsherr und Beamter in Eretria gewesen und bereits gleich nach dem Sturze der Vierhundert in einem Rechenschaftsprozesse zu einer hohen Geldbufse verurteilt worden war. Bei dem neuen Prozesse handelte es sich nach der überlieferten Bezeichnung der Rede um eine Anklage wegen Teilnahme an dem Umsturze der demokratischen Verfassung (*δήμου καταλύσεως*). Gegen diese Überlieferung lassen sich mindestens keine zwingende Gründe geltend machen.

Die nicht richtig *δήμου καταλύσεως ἀπολογία* betitelte fünfundzwanzigste Rede wurde bei einer Dokimasieverhandlung um 400 gehalten. Der Sprecher hatte zur Partei der Städter gehört, jedoch unter den Oligarchieen kein Amt bekleidet. Im Gegensatze zu den Reden gegen Philon (um 398) und gegen Euandros (i. J. 382) vertritt er auf Grund nüchterner, realistischer Erwägungen mit verständigem staatsmännischem Urteile eine Politik der Mäfsigung und des Festhaltens an der Amnestie.

Die vielleicht unechte, im Jahre 400/399 oder 399/398 bei einem Eisangelieprozesse gehaltene Rede gegen Nikomachos, deren Sprecher dem Beklagten Unterlassung der Rechenschaftsablegung, Unter-

---

στρατιωτοῦ Or. 9. — Zur Übersicht über die an die Rede sich knüpfenden Fragen vgl. O. R. Pabst, De oratione *ὑπὲρ τοῦ στρατιωτοῦ* etc. Leipzig 1891, Diss.) — *ὑπὲρ Πολυστράτου* (Or. 20). Die zweite Rede gegen Theomnestos (Or. 11) ist nur ein Auszug aus der ersten. Stark verdächtig sind die beiden höchst wahrscheinlich um 395 wirklich gehaltenen, vermutlich von verschiedenen Verfassern herrührenden Reden gegen Alkibiades (Or. 14 und 15). Vgl. Blafs a. a. O. I², 486 ff. und dazu Fr. Nowack, De orationum, quae inter Lysiacas feruntur XIV et XX authentia, Leipzig 1889, Diss. und De orationum etc. XIV et XV authentia, Leipz. Stud. XII (1890), 1 ff. Verdächtig ist auch die Rede gegen Nikomachos (Or. 30).

1) Blafs, Att. Beredsamkeit I², 503 ff. Zu der bei Blafs angeführten Litteratur ist namentlich die das Verständnis der Rede wesentlich fördernde Erläuterung von U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Aristoteles und Athen II, 356—367 hinzuzufügen. Vgl. auch P. Hildebrandt, De causa Polystrati, Commentat. philol. Monacenses (1891) 177 sqq.

schleif von Staatsgeldern, Bestechlichkeit, Gesetzesfälschungen und andere Vergehen vorwirft, die er sich als Aufzeichner (ἀναγραφεύς) der Gesetze bei den Gesetzesrevisionen nach dem Sturze der Vierhundert und der Dreifsig habe zu Schulden kommen lassen. Die Vorwürfe sind unzweifelhaft stark übertrieben und scheinen nur in Bezug auf Bestechlichkeit und willkürliche Abänderung des Wortlautes von Gesetzen begründet zu sein [1].

Einige Jahre nach 403—402 wurde die Rede gegen Agoratos gehalten. Derselbe hatte nach dem Abschlusse des Friedens mit den Lakedämoniern eine Anzahl Bürger, unter denen sich Dionysodoros, der Vetter und Schwager des Sprechers, und einige andere Strategen und Taxiarchen befanden, wegen einer Verschwörung angezeigt und dadurch deren Hinrichtung gleich nach der Einsetzung der Dreifsig veranlafst [2].

Die Reden des Lysias sind für die innere Geschichte Athens in den letzten Jahren des peloponnesischen Krieges insofern eine wichtige Quelle, als sie von einem, leitenden Politikern nahestehenden Mitlebenden und Mitleidenden verfafst sind. Diese Quelle ist freilich keine lautere und erfordert bei der Benutzung grofse Vorsicht, da der Redner und Redenschreiber als Sachwalter und Parteimann im Interesse der von ihm vertretenen Sache oft durch allerlei rhetorische Kunstgriffe den wirklichen Verlauf der Ereignisse verschleiert oder von ihnen eine falsche Vorstellung zu erwecken sucht, bisweilen geradezu die Thatsachen entstellt [3]. Aber auch wo die Quelle recht trübe fliefst, hat sie als unmittelbares Stimmungsbild aus den Kreisen der Radikalen einen nicht zu unterschätzenden Wert.

1) Blafs a. a. I², 463ff. — O. Gülde, Quaestiones de Lysiae oratione in Nicomachum (Berlin 1882, Diss.) verdient den Vorzug vor P. Schultze, De Lysiae oratione trigesima, Berlin 1883, Diss.

2) Blafs a. a. O. I², 551ff. und dazu über die Sache selbst Ed. Schwartz, Rhein. Mus. XLIV (1889), 115ff.

3) Am augenfälligsten sind die falschen Angaben über die Rolle, die Theramenes bei den Friedensverhandlungen (g. Agorat. 9ff.; g. Eratosth. 68ff. und dagegen Xen. Hell. II 2, 16ff.) und bei der Einsetzung „der Dreifsig" spielte (g. Eratosth. 73ff. und dagegen Aristot. Ἀθπ. 34, 3; Diod. XIV, 3). Eine scharfe, aber zu weit gehende Kritik übt an der Hand Xenophons, jedoch unter Nichtberücksichtigung der andern Quellen Ed. Schwartz, Quellenuntersuchungen zur gr. Geschichte, Rhein. Mus. XLIV (1889), 104ff. Vgl. Ad. Boerner, De rebus a Graecis inde ab anno 410 usque ad annum 403 a. Chr. gestis (Göttingen 1894, Diss.) 44sqq. Über die lysianischen Sprecher im Angriffe und in der Verteidigung und Lysias' Behandlung des Gegners vgl. Ivo Bruns, Das litterarische Porträt der Griechen (Berlin 1896) 427ff.

Manche Reden vertraten nicht blofs die Sache des Sprechers vor Gericht, sondern wurden auch zu politischen Zwecken veröffentlicht und gingen in die Flugschriftenlitteratur über, die sich auf dem Boden der heftigen Parteigegensätze während des peloponnesischen Krieges entwickelte [1]. Die erste uns bekannte Schrift mit praktisch-politischer Tendenz wurde bald nach 430 von dem Thasier Stesimbrotos, einem peloponnesisch gesinnten Bündner, verfafst. Sie handelte über Themistokles, Thukydides und Perikles. Unter ausgiebiger Verwertung des Stadtklatsches richtete sie ihre Spitze gegen Perikles, den Vertreter eines festen Reichsregiments [2].

Vor 415 verfafste dann Andokides eine Schrift *πρὸς τοὺς ἑταίρους*, in welcher er die Klubbisten gegen die Demokratie aufhetzte [3].

Eine oligarchische Parteischrift, vermutlich eine schriftlich verbreitete Rede, gehörte zu den Quellen des Aristoteles für den geschichtlichen Teil der *Ἀθηναίων πολιτεία*. Sie wurde auch von Theopompos und wahrscheinlich bereits von Isokrates benutzt [4]. Die vielfach ausgesprochene Vermutung, dafs Kritias dieselbe verfafst hätte, ist zweifellos unrichtig. Denn die in Prosa und in Form von Elegieen verfafsten *Πολιτεῖαι* des Hauptes „der Dreifsig“ enthielten nach den Fragmenten nicht sowohl Verfassungsgeschichtliches oder Abhandlungen über Staatsformen, als Schilderungen des bürgerlichen Lebens, die im Vergleiche mit den Zuständen in anderen Staaten alles Lakonische verherrlichten und die athenische Bürgerschaft herabsetzten [5].

---

1) Wilamowitz, Aristoteles I, 170 ff.; vgl. II, 223. 367. Zu diesen Reden gehörte auch ein vom Rhetor und Sophisten Thrasymachos nach dem Sturze der Vierhundert verfafster *συμβουλευτικός*, in dem er auf die Frage der *πάτριος πολιτεία* einging, die bei den Parteiverhandlungen eine hervorragende Rolle spielte. Bruchstücke bei Dionys. Hal. de Dem. 3. Vgl. dazu Blafs, Att. Beredsamkeit I², 254 ff.; Wilamowitz I, 173; Ed. Schwartz, De Thrasymacho, Ind. schol., Rostock 1892.

2) Vgl. Bd. III 1, S. 8 ff.

3) Plut. Them. 32: Andokides *ἐν τῷ πρὸς τοὺς ἑταίρους κτλ. ψεύδεται γὰρ ἐπὶ τὸν δῆμον παροξύνων τοὺς ὀλιγαρχικούς.* Die Schrift ist vielleicht identisch mit dem *συμβουλευτικός*. Frgm. 5 Blafs = Schol. Aristoph. Wesp. 1007 und Frgm. 4 = Suid. s. v. *σκάνδιξ* stammen entweder aus dem *συμβουλευτικός* oder aus jener Schrift. Vgl. Ad. Kirchhoff, Andocidea, Hermes I, S. 1—20; Blafs, Att. Beredsamkeit I², 297.

4) Vgl. Bd. II², S. 38, 1; S. 41, 1; S. 51 mit den Nachträgen; Bd. III 1, S. 25 ff. — W. Buseskul, Des Aristoteles Politie als Quelle für die Verfassungsgeschichte Athens (Charkow. 1895, russ.) denkt an die Benutzung mehrerer Parteischriften. Val. v. Schöffer, Burs. Jahresb. 1895 I, 198. 216 glaubt dagegen überhaupt nicht an die Existenz einer solchen Parteischrift und meint, bei näherer Betrachtung erweise sie sich als wesenloser Schatten.

5) Vgl. Bd. II², S. 13. 50, Anm. 1 und die Berichtigung im Anhange S. 808

Ferner war der Verfasser der von Aristoteles benutzten Schrift ein Anhänger des Theramenes [1]. Allem Anscheine nach hatte er zunächst eine Skizze der staatlichen Entwickelung Athens und der Aufeinanderfolge der Volksführer entworfen, um im Gegensatze zur demokratischen Überlieferung, unter einseitiger Beleuchtung oder Entstellung der Thatsachen und gehässigen persönlichen Anschuldigungen, den Nachweis zu führen, dafs der Staat von Solon an immer mehr in die Hände der Menge und ihrer Demagogen geriet und dabei immer weiter herunterkam, bis die verhängnisvolle Wendung des Krieges die Athener zur Einsetzung der Vierhundert nötigte [2]. Den Verlauf der Revolution berührte er vermutlich nur in aller Kürze [3] und brachte dafür, wie es Redner zu thun pflegten, einige Aktenstücke als Belege dafür bei, dafs Theramenes und dessen Genossen bei der oligarchischen Bewegung nur auf das Wohl des Gemeinwesens bedacht gewesen wären, dafs sie eben deshalb eine Verfassung nach den Grundsätzen der *πάτριος πολιτεία* hätten ins Leben rufen wollen, aber sich schliefslich genötigt gesehen hätten, „den Vierhundert“ wegen deren gesetzwidrigen Regierung entgegenzutreten. Von diesen Aktenstücken, die Aristoteles aufnahm [4],

und 810. Vgl. auch F. Blafs, Att. Beredsamkeit I², 263 ff.; U. Köhler, Ber. d. Berl. Akad. 1896, S. 367 ff.

1) Bd. II², Anhang, S. 811 und Bd. III 1, S. 27.

2) Bd. III 1, S. 27, Anm. 2.

3) Über die Umstände, unter denen die Oligarchen zur Herrschaft gelangten, macht Aristoteles nur eine kurze Angabe und den Sturz der „Vierhundert“ (*Ἀθπ.* 33) erzählt er nach Thukydides.

4) Dafs Aristoteles die oligarchische Schrift auch von Kap. 28 ab benutzte, ergiebt sich, abgesehen von 28, 2 im Vergleiche mit Plut. Perikl. 11 (Thukydides. Vgl. Bd. III 1, S. 239, 4), namentlich aus der Charakteristik Kleons, in welcher derselbe Geist weht wie bei Theopompos. Dieser hatte ohne Frage die Schrift für seinen Exkurs über die athenischen Demagogen ebenfalls benutzt. Aristoteles rückt dem Kleon seine *ὁρμαί* vor, mit denen er das Volk verdarb, und namentlich seinen Mangel an Anstand auf der Tribüne: *καὶ πρῶτος ἐπὶ τοῦ βήματος ἀνέκραγε καὶ ἐλοιδορήσατο καὶ περιζωσάμενος ἐδημηγόρησε τῶν ἄλλων ἐν κόσμῳ λεγόντων.* Im Schol. Lukian Tim. 29, 30 heifst es: *ὁ δὲ Κλέων δημαγωγὸς ἦν Ἀθηναίων προστὰς αὐτῶν ἑπτὰ ἔτη, ὃς πρῶτος δημηγορῶν ἀνέκραγε ἐπὶ τοῦ βήματος καὶ ἐλοιδορήσατο, θρασὺς ὢν οὕτως, ὥστε καθὼς Θεόπομπος ἱστορεῖ, συνεληλυθότων Ἀθηναίων κτλ.* Es folgt die Geschichte, wie Kleon, weil er Gäste hat, die Volksversammlung zur Vertagung bestimmt, eine Geschichte, die sich auch bei Plut. Nik. 7; Praecept. ger. reip. 3, p. 799 A findet. Dann ist von Kleons Bestechlichkeit und seinem Verhalten gegen die Mytilenaier die Rede. *ἐπέστη δὲ καὶ τῇ πρὸς Λακεδαιμονίους εἰρήνῃ, ὡς Φιλόχορος καὶ Ἀριστοφάνης* (Ritter 795), *προσθεὶς ἄρχοντα Εὔθυνον. Ἀριστοτέλης δὲ καὶ περιζωσάμενον αὐτὸν λέγει δημηγορῆσαι, εἰς τὴν θρασύτητα αὐτοῦ ἀποσκώπτων.* In dem Scholion stammt nur die Geschichte (von *θρασὺς ὢν* an) aus Theopompos,

dürfte die Urkunde des Versöhnungsvertrages kaum zu trennen sein [1]. Es hat also wohl der Verfasser der Schrift, ohne auf die Geschichte

---

das Übrige aus der Ἀθπ. Das ausdrückliche Citat des Aristoteles für περιζωσάμενον δημηγορῆσαι weist darauf hin, dafs das bei Theopompos nicht stand. Aber Plut. Nik. 8, wo Theopompos zu Grunde liegt, zeigt, dafs dieser ebenfalls von den ὁρμαί Kleons gesprochen (εἰς βαρὺ φρόνημα καὶ θράσος ἐμπεσὼν ἀκάθεκτον κτλ.) und fast mit denselben Worten dessen Benehmen auf der Tribüne gerügt hatte: καὶ τὸν ἐπὶ βήματος κόσμον ἀνελὼν καὶ πρῶτος ἐν τῷ δημηγορεῖν ἀνακραγὼν καὶ περισπάσας τὸ ἱμάτιον καὶ τὸν μηρὸν πατάξας καὶ δρόμῳ μετὰ τοῦ λέγειν ἅμα χρησάμενος κτλ. Das steht in untrennbarem Zusammenhange und entspricht der Gepflogenheit Theopomps, aufeinander zu häufen, aber nur πρῶτος ἐν τῷ δημηγορεῖν ἀνακραγών findet sich bei Aristoteles, während περιζωσάμενος ἐδημηγόρησε bei Theopompos fehlte. Daraus ergiebt sich, dafs auch in Bezug auf Kleon Aristoteles und Theopompos aus derselben Quelle schöpften.

Das motivierte Urteil, das Aristot. Ἀθπ. 28, 5 über Theramenes ausspricht: „Indessen nicht oberflächlich Betrachtenden (δοκεῖ μέντοι [τοῖς] μὴ παρέργως ἀποφαινομένοις. Kaibel, Stil und Text der Ἀθπ. 185) erscheint er nicht, wie denjenigen u. s. w.“ konnte er doch wohl nur auf Grund einer Schrift aussprechen, die an der Hand von Belegen tiefer auf das Verhalten des Theramenes einging.

Die Aktenstücke hat Aristoteles gewifs nicht aus dem Archiv entnommen, denn es konnten, wie Wilamowitz, Aristoteles I, 208 bemerkt, die Akten nicht den Namen desjenigen liefern, der in der ersten Volksversammlung die entscheidende Rede hielt (Ἀθπ. 29, 2), jedoch nicht als Antragsteller fungierte und darum nicht in das Protokoll kam. Dasselbe gilt von den genauen Tagesdaten in dem Berichte über die Ersetzung des alten Rates durch „die Vierhundert“ (Ἀθπ. 32, 1). Man hat vermutet, dafs Aristoteles die Akten in einer Atthis gefunden hätte. Vgl. M. Heller, Quibus auctoribus Aristoteles in re publica Atheniensium conscribenda et qua ratione usus sit, Berlin 1893, Diss.; Val. v. Schöffer, Bursians Jahresb. 1895 I, 198. 216. Freilich standen bei den Atthidographen Gesetze, aber es ist unwahrscheinlich, dafs sie ausgedehnte Aktenstücke, die nur vorübergehende oder gar keine praktische Bedeutung hatten, wörtlich in die Chronik aufgenommen haben sollten. Vgl. Wilamowitz, Aristoteles I, 108. 163. Dagegen würde es durchaus der Gepflogenheit der Redner entsprechen, wenn der Verfasser der Parteischrift, die als schriftlich verbreitete Rede zu denken ist, die Aktenstücke in vollem Umfange mitgeteilt hätte, um den Beweis zu führen, dafs die Oligarchie, so lange in ihr Theramenes eine leitende Rolle spielte, nur das Beste des Staates und eine Verfassung nach den Grundsätzen der πάτριος πολιτεία erstrebt hätte. Vgl. Ἀθπ. 29, 3: ὀμόσαντες ἦ μὴν συγγράψειν ἃ ἂν ἡγῶνται βέλτιστα εἶναι τῇ πόλει. Zusatzantrag des Kleitophon (eines politischen Freundes des Theramenes, vgl. 34, 4; Aristoph. Frösch. 967): ὅπως ἀκούσαντες καὶ τούτων βουλεύσωνται τὸ ἄριστον. Vgl. 30, 4; 31, 1: βουλεύειν μὲν τετρακοσίους κατὰ πάτρια. In Bezug auf die Übereinstimmung der oligarchischen Verfassungsentwürfe mit der angeblichen Verfassung Drakons vgl. Bd. II², 38, 1.

1) Das bemerkt B. Keil, Die solonische Verfassung (Berlin 1892) 201, während Wilamowitz, Aristoteles I, 163 ff. die Schrift in die Zeit des Konfliktes zwischen Theramenes und Kritias setzt und erstern für den Verfasser hält. Vgl. dagegen Bd. II², Nachträge, S. 811 und Val. v. Schöffer, Bursians Jahresb. 1895 I,

„der Dreifsig“ näher einzugehen [1], nachzuweisen versucht, dafs Theramenes auch damals seinen politischen Grundsätzen treu geblieben wäre und im Kampfe für das Gemeinwohl den Tod gefunden hätte [2]. Nach dem Sturze „der Dreifsig“ hätten jene Grundsätze bei der Wahl „der andern Zehn“ unter den Städtern zum Heile des Staates die Oberhand gewonnen. Die Versöhnungsakte wäre zum guten Teile ein Werk jener Männer. Nur wenn die Bürgerschaft an dieser Akte und der Politik der Mäfsigung gegenüber dem Andrängen der Radikalen festhielte, könnte die Demokratie bestehen bleiben [3]. Ist der Gedankengang der Schrift richtig skizziert, so enthielt sie eine geschichtliche Rechtfertigung der Politik des Theramenes und richtete dabei zugleich ihre Spitze gegen die Radikalen, deren Bestrebungen Lysias in der Rede gegen Eratosthenes [4] zum Ausdrucke bringt. Bei den damaligen politischen Debatten dürfte ein politischer Freund des Theramenes, etwa Archinos, die Rede gehalten und als Flugschrift herausgegeben haben [5].

Von dieser Flugschriftenlitteratur hat sich allein eine kleine Schrift über den Staat der Athener dadurch erhalten, dafs sie frühzeitig unter die Schriften Xenophons geriet. Sie ist in der ersten Epoche des peloponnesischen Krieges entstanden, sicherlich nach dem Tode des Perikles und vor dem thrakischen Zuge des Brasidas (Spätsommer 424) [6]. Ihr Verfasser lebte in Athen, war athenischer Bürger und Oli-

---

197. Allerdings war, wie Wilamowitz a. a. O. I, 122 betont, die Urkunde des Versöhnungsvertrages ein veröffentlichtes, viel gefeiertes Schriftstück, das dem Aristoteles auf verschiedenen Wegen zukommen konnte.

1) Wie Aristoteles über die Umstände, unter denen sich die Einsetzung der ersten Oligarchie vollzog, nur eine kurze Angabe macht und den Sturz „der Vierhundert“ nach Thukydides erzählt, so stellt er die Geschichte des Jahres 404/3 nach der Atthis dar. Vgl. Busolt, Hermes 33 (1898), 76.

2) Vgl. Lys. XII (g. Eratosth.) 78.

3) Theramenes verlangte *μεταδοῦναι τῶν πραγμάτων τοῖς βελτίστοις* (*Ἀθπ.* 36, 1). Zu den „andern Zehn“ wählten die Städter *τοὺς βελτίστους εἶναι δοκοῦντας* (*Ἀθπ.* 38, 3). Aristoteles betont sehr energisch, dafs von diesen die Vermittelung der Versöhnung ausging: *οὗτοι γὰρ πρίν τε Παυσανίαν [τ'] ἀφικέσθαι διεπέμποντο πρὸς τοὺς ἐν Πειραιεῖ, καὶ ἀφικομένου συνεσπούδασαν τὴν κάθοδον.* Der letzte Gedanke schliefst sich an die Äufserung des Archinos in der *Ἀθπ.* 40, 2 an.

4) Vgl. S. 15, Anm. 1.

5) Archinos war ein politischer Freund des Theramenes (*Ἀθπ.* 34, 3) und vertrat gegenüber den Radikalen entschieden die Aufrechterhaltung der Amnestie (*Ἀθπ.* 40, 2; Isokr. g. Kallim. 2). Über sein Vorgehen gegen Thrasybulos vgl. S. 602, Anm. 3. Er war Redner und Schriftsteller. Vgl. (Plat.) Menex. 234 B. Die wenigen Bruchstücke seiner Reden bei Baiter-Sauppe, Orat. att. II, 166. Über die Schrift, die er zur Rechtfertigung der Einführung des ionischen Alphabets verfafste vgl. Usener, Rhein. Mus. XXV (1870), 590.

6) G. Faltin, Quaestiones de libello *Ἀθηναίων πολιτεία* (Berlin 1872, Diss.),

garch. Er kann die von den Athenern gewählte Form der Verfassung deshalb nicht loben, weil es dieselbe mit sich bringe, dafs die *πονηροί*

---

p. 45 und **Moritz Schmidt**, Memoire eines Oligarchen (Jena 1876), p. IX setzen nach dem Vorgange A. v. **Gutschmids**, Jahrb. f. kl. Philol. XCV (1867), 749; Rhein. Mus. XXXI (1876), 634 die Schrift in das Jahr 430/29. — Dagegen kommt **Ad. Kirchhoff**, Über die Abfassungszeit der Schrift vom Staate der Athener, Abhdl. d. Berl. Akad. 1878, S. 1 ff. in wesentlicher Übereinstimmuug mit W. **Roscher**, Klio I (Thukydides, Göttingen 1842), 248 ff. zu dem Ergebnisse, dafs die Schrift vor dem Zuge des Brasidas und nach der Besetzung von Pylos, wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Jahres 424, abgefafst worden sei. H. **Müller-Strübing**, Philol. Supplbd. IV (1880), 24 ff. verlegt sie in die Zeit zwischen 417 und 414 (wahrscheinlich 415). Ähnlich Th. Bergk, Gr. Litt. IV, 238, Anm. 7. Die ältere, bei Karl Morel, Quaestiones de libello, qui dicitur Xenophontis de republ. Atheniensium (Bonn 1858), p. 3 angeführte Litteratur ist veraltet, der Hauptsache nach verfehlt E. Belot, La république d'Athènes, lettre sur le gouvernement des Athéniens adressée par Xenophon au roi de Sparte Agesilas, Paris 1880.

Der Verfasser wählt seine geschichtlichen Beispiele (III, 10) aus der Zeit zwischen 462 und 447 (vgl. Bd. III 1, S. 228, 2. 320. 421). Als er schrieb, war die athenische Reichsherrlichkeit noch ungebrochen (I, 16—19; II, 1—3; III, 2. 5), Athen befand sich im Kriege, der Rat hatte viel *περὶ τοῦ πολέμου* zu beraten. Es handelt sich um den peloponnesischen Krieg und zwar um die erste Epoche desselben. Es heifst II, 14: wenn die Athener eine Insel bewohnten, so würden sie nichts zu leiden haben, *ἕως τῆς θαλάττης ἦρχον, μηδὲ τμηθῆναι τὴν ἑαυτῶν γῆν μηδὲ προσδέχεσθαι τοὺς πολεμίους.* Da das aber nicht der Fall ist, *νῦν τάδε ποιοῦσι· τὴν μὲν οὐσίαν ἐν ταῖς νήσοις παρατίθενται* (Thuk. II 14) *κτλ.*, *τὴν δὲ Ἀττικὴν περιορῶσι τεμνομένην, κτλ.* ⟨*καὶ*⟩ *οἱ* ⟨*μὲν*⟩ *γεωργοῦντες καὶ οἱ πλούσιοι τῶν Ἀθηναίων ὑπέρχονται τοὺς πολεμίους μᾶλλον, ὁ δὲ δῆμος, ἅτε εὖ εἰδώς, ὅτι οὐδὲν τῶν σφῶν ἐμπρήσουσιν οὐδὲ τεμοῦσιν, ἀδεῶς ζῇ κτλ.* Es fanden also regelmäfsig Einfälle der Peloponnesier statt und wurden auch in Zukunft erwartet. Die Einfälle endigten mit dem Frühjahre 425. Seit der Besetzung von Pylos (im Hochsommer 425) und Kythera (424) mufsten die Lakedaimonier ihre Streitkräfte zur Bewachung des eigenen Landes zurückhalten (Thuk. IV, 55), und Einfälle waren um so weniger zu befürchten, als die Athener die Gefangenen von Spakteria als Pfand in Händen und den Beschlufs gefafst hatten, sie im Falle eines Einfalles zu töten (Thuk. IV, 41).

Roscher und Kirchhoff erblicken jedoch II, 13 einen Hinweis auf die Besetzung von Pylos und Methana. Der Verfasser sagt: *ἔτι δὲ πρὸς τούτοις παρὰ πᾶσαν ἤπειρόν ἐστιν ἢ ἀκτὴ προέχουσα ἢ νῆσος προκειμένη ἢ στενόπορόν τι· ὥστε ἔξεστιν ἐνταῦθα ἐφορμοῦσι τοῖς τῆς θαλάττης ἄρχουσι λωβᾶσθαι τοὺς τὴν ἤπειρον οἰκοῦντας.* Bei *στενόπορον* ist an die im Jahre 430/29 erfolgte Stationierung eines Geschwaders in Naupaktos zu denken (Thuk. II, 69). Was die Inseln betrifft, so besetzten die Athener im Jahre 431 Atalante, im Jahre 427 Minoa. Der Verfasser hat gewifs diese und ähnliche Vorgänge (vgl. II, 93, 4) im Auge. Er dürfte also auch bei der *ἀκτὴ προέχουσα* nicht blofs von theoretischen Erwägungen, sondern von wirklichen Ereignissen ausgehen. Pylos war eine *ἀκτὴ προέχουσα*, ebenso Methana. Die Besetzung beider *ἀκταί* erfolgte allerdings durch eine

besser daran seien als die *χρηστοί*. „Aber daſs sie, nachdem es ihnen einmal so beliebt hat, ihre Verfassung gut bewahren, und auch das

---

Flottenoperation, aber die Schädigung des Feindes nicht durch ein dort liegendes Geschwader, sondern durch Streifzüge der Besatzungen. Vgl. Thuk. IV, 45. Da ferner die früher besprochene Stelle noch vor 425/4 geschrieben sein muſs, so wird es sich um Fälle handeln, wo die Athener bei ihren Fahrten an der peloponnesischen Küste bei einer *ἀκτὴ προέχουσα* vor Anker gingen und von derselben aus einen Plünderungszug unternahmen.

Dann heiſst es in der Schrift I, 15: *εἴποι δέ τις ἄν, ὅτι ἰσχύς ἐστιν αὕτη Ἀθηναίων, ἐὰν οἱ σύμμαχοι δυνατοὶ ὦσι χρήματα εἰσφέρειν, τοῖς δὲ δημοτικοῖς δοκεῖ μεῖζον ἀγαθὸν εἶναι τὰ τῶν συμμάχων χρήματα ἕνα ἕκαστον Ἀθηναίων ἔχειν, ἐκείνους δὲ ὅσον ζῆν καὶ ἐργάζεσθαι ἀδυνάτους ὄντας ἐπιβουλεύειν.*

A. Kirchhoff, Über die Abfassungszeit, S. 4 bezieht die Stelle auf die Einziehung und Aufteilung des lesbischen Gebietes im Jahre 427/6 (Thuk. III, 50). Das ist keineswegs sicher. Der Verfasser könnte die angebliche Aussaugung der Bündner überhaupt im Auge haben (vgl. Aristot. Ἀθπ. 24, 3). Anderseits nötigen die *ἔνιοι* (II, 19), die ihrer Herkunft nach nicht *δημοτικοί* sind und sich doch zum besondern Verdrusse des Verfassers der Volkspartei anschlieſsen, keineswegs mit A. v. Gutschmid anzunehmen, daſs damals noch Perikles lebte, denn er war nicht der einzige Aristokrat, der zur Demokratie hielt. Bei den *μαινόμενοι ἄνθρωποι*, die im Rate und in der Volksversammlung das Wort führen (I, 10) denkt man unwillkürlich in erster Linie an Kleon, der 427/6 Ratsherr war. An ihn erinnert auch die Äuſserung: *οἳ δὲ* (die vom Demos) *γιγνώσκουσιν, ὅτι ἡ τούτου* (des *πονηρὸς ἄνθρωπος*) *ἀμαθία καὶ πονηρία καὶ εὔνοια μᾶλλον λυσιτελεῖ ἢ ἡ τοῦ χρηστοῦ ἀρετὴ καὶ σοφία καὶ κακόνοια.* Vgl. Thuk. III, 37, 3; Aristoph. Ritt. 191.

Einige Jahre nach 431 ist die Schrift auch aus folgendem Grunde anzusetzen. Nach III, 4 wurden alljährlich 400 Trierarchen bestellt. Im Frühjahre 431 besaſs jedoch Athen nur 300 seedienstfähige Trieren (vgl. Thuk. II, 13, 8; Diod. XII, 40 nach Thuk.; Xen. Anab. VII 1, 27 und dazu Bd. III 1, S. 480, Anm. 5). Es muſs sich also bis zur Abfassung der Schrift die Flotte durch Neubauten um 100 Trieren vermehrt haben. Nachdem man im Sommer 431 beschlossen hatte, die hundert besten Trieren als Reserve für den Fall einer unmittelbaren Bedrohung der Stadt in jedem Jahre auszuscheiden (Thuk. II, 24), war man wohl darauf bedacht, die Zahl der stets verfügbaren Trieren wieder auf 300 zu bringen. Vgl. Aristoph. Acharn. 543.

Die untere Grenze ist, wie Roscher und Kirchhoff richtig bemerkt haben durch II, 5 gegeben. *Ἔπειτα δὲ τοῖς μὲν κατὰ θάλατταν ἄρχουσιν οἷόν τ' ἀποπλεῦσαι ἀπὸ τῆς σφετέρας αὐτῶν ὁπόσον βούλει πλοῦν, τοῖς δὲ κατὰ γῆν οὐχ οἷόν τε ἀπὸ τῆς σφετέρας αὐτῶν ἀπελθεῖν πολλῶν ἡμερῶν ὁδόν. βραδεῖαί τε γὰρ αἱ πορεῖαι καὶ σῖτον οὐχ οἷόν τε ἔχειν πολλοῦ χρόνου πεζῇ ἰόντα. καὶ τὸν μὲν πεζῇ ἰόντα δεῖ διὰ φιλίας ἰέναι ἢ νικᾶν μαχόμενον, κτλ.* Im Spätsommer 424 führte Brasidas seinen weiten Marsch von Korinthos nach Thrakien aus. Vgl. Thuk. IV, 85, 4: *διὰ τῆς ἀλλοτρίας πολλῶν ἡμερῶν ὁδὸν ἰόντες κτλ.* H. Müller-Strübing a. a. O. 36 meint, daſs die Äuſserung des Verfassers der Ἀθπ. durchaus mit den Erfahrungen im Einklange stehe, die man bei diesem Zuge und den darauf vereitelten Versuchen der Lakedaimonier, Nachschübe nach Thrakien zu senden, gemacht habe. Indessen der Verfasser der Ἀθπ. erklärt es überhaupt für unmöglich, daſs die

Übrige, worin sie den anderen Hellenen fehl zu gehen scheinen, zu ihrem Vorteile durchführen, das werde ich nachweisen" [1]. Es geschieht das weder im Rahmen einer übersichtlichen Disposition, noch in streng logischer Folge der Gedanken. Nach einer noch ziemlich zusammenhängenden Behandlung des ersten Punktes, der inneren und Reichspolitik des Demos, und einer darauf folgenden breiteren Schilderung der Vorteile der Seeherrschaft tritt eine völlige Lockerung des Gefüges ein. Die einzelnen Glieder der Darlegung stehen in der Regel ohne innere Verknüpfung nebeneinander, und der Übergang ist nur äufserlich dadurch markiert, dafs ein Stichwort oder weiterer Tadel an der Spitze des neuen Abschnittes erscheint [2]. Dieser mangelhaften Komposition entspricht der nicht blofs kunstlose, sondern auch lässige Stil. Es ist darum die für die neueren Rekonstruktionsversuche mafsgebende Voraussetzung, dafs die ursprüngliche Anordnung des Stoffes verdorben sei, eine höchst unwahrscheinliche, mindestens unerweisliche [3].

---

zu Lande Mächtigen von ihrem eigenen Gebiete aus Märsche von vielen Tagen Entfernung ausführen könnten. Diese Meinung wurde durch den Zug des Brasidas widerlegt. Dasselbe gilt von *βραδεῖαί τε γὰρ αἱ πορεῖαι κτλ.*

1) Ps. Xen. *Ἀϑπ.* I, 1; III, 1. Vgl. III, 8—9. In Athen geschrieben: I, 2. 10. 11 (*αὐτόϑι*). Athenischer Bürger: I, 11 (*ἵνα λαμβάνωμεν*) I, 12 (*ἰσηγορίαν ἐποιήσαμεν*); II, 11 (*νῆές μοί εἰσι*); II, 12.

2) I, 10: *Τῶν δούλων δ' αὖ καὶ τῶν μετοίκων κτλ.* I, 14: *Περὶ δὲ τῶν συμμάχων κτλ.* II, 1: *Τὸ δὲ ὁπλιτικὸν κτλ.* II, 9: *Θυσίας δὲ καὶ ἱερὰ καὶ ἑορτὰς κτλ.* u. s. w.

3) Man hat die Mängel der Disposition und des logischen Zusammenhanges bald dadurch zu erklären gesucht, dafs man mehrere Lücken und eine falsche Zusammensetzung von Trümmerstücken annahm (Faltin, Quaestiones de libello *Ἀϑην. πολιτεία*, Breslau 1872, Diss.; Ad. Kirchhoff, Über die Schrift vom Staate der Athener, Abh. d. Berl. Akad. 1874, S. 1—54), bald hat man sie auf Ausfälle und Blätterverschiebungen zurückgeführt. Moritz Schmidt, Memoire eines Oligarchen, Jena 1876; L. Lange, De pristina libelli de republica Atheniensium forma restituenda commentatio. Pars prior, Leipziger Univ. Progr. 1882; Pars posterior, Leipzig. Stud. V (1882), 395. [L. behandelt den Text weit konservativer als Kirchhoff, nimmt aber auch drei gröfsere Lücken und vier Umstellungen an. Sein Ergebnis ist ebenfalls kein befriedigendes. Vgl. G. F. Rettig, Zeitschr. f. österr. Gymn. 1883, S. 561—584]. Dann hat C. Wachsmuth (Commentatio de Xenophontis qui fertur libello *Ἀϑηναίων πολιτεία*, Göttingen 1874) die von Cobet (Mnemosyne VII, 387 = Nov. lectiones 738sqq.) aufgestellte, von Fr. Pankow (Zu der Schrift vom Staate der Athener, Gnesener Progr., Berlin 1866) weiter ausgeführte Hypothese aufgenommen, dafs die Schrift ursprünglich die Form eines zwischen einem athenischen Demokraten und einem fremden Aristokraten geführten Dialogs gehabt hätte und von einem alexandrinischen Grammatiker zu einer Abhandlung umgearbeitet worden wäre. Widerlegt ist diese Hypothese von F. G. Rettig, Über die Schrift vom Staate der Athener, Zeitschr. f. österr.

Schwieriger ist die Frage nach dem Zwecke der Schrift zu beantworten [1]. Der Oligarch, der sie verfaſste, war ein älterer, erfahrener

---

Gymn. XXVIII (1877), 241 ff. 401 ff., Separatausgabe unter dem Titel „Die Planmäſsigkeit der Ἀθηναίων πολιτεία, Wien 1877. Auch H. Müller-Strübing, Ἀθην. πολ. Philol. Supplbd. IV (1880), 1 ff. kommt zu dem Ergebnisse, daſs zwar der Text durch Lücken entstellt, aber die Anordnung der einzelnen Stücke die ursprüngliche sei. Als bloſser Entwurf trage die Schrift einen aphoristischen Charakter. Ebenso betont K. Schenkl, Bursians Jahresber. 1888 I, 122, daſs die Schrift von vornherein keine strenge Disposition gehabt habe. Der Verfasser habe sich zur Aufgabe gemacht, irrige Anschauungen, die in gewissen oligarchischen Kreisen des Auslandes über die Lage in Athen herrschten, zu berichtigen, es sei für ihn nur die tadelnde Bemerkung, die er vernommen, maſsgebend gewesen, eine strenge Reihenfolge bei der Behandlung der einzelnen Vorwürfe habe er nicht beobachtet. Fr. Blaſs, Att. Beredsamkeit I², 276 ff. verwirft gleichfalls die gewaltsamen Mittel zur Herstellung einer vernünftigern Ordnung und bezeichnet die Schrift als den Typus einer Prosa, wie sie vor der höhern Ausbildung durch Gorgias und andere Sophisten geschrieben werden konnte. Die Reaktion gegen die früher vorherrschende Ansicht, daſs sich die Schrift nicht in dem ursprünglichen Zustande erhalten habe, kommt am schärfsten zum Ausdrucke bei E. Kalinka, Prolegomena zur pseudoxenophontischen Ἀθηναίων πολιτεία, Wiener Stud. XVIII (1896), 27 ff. Die Schrift bilde ein in sich geschlossenes, völlig ausgearbeitetes Ganzes, sie biete freilich nur ein Aggregat von nebeneinander gestellten Gedanken, aber die überlieferte Anordnung unterliege keinem Anstande, und der Gedankenfortschritt lasse sich psychologisch rechtfertigen.

1) Ad. Kirchhoff a. a. O. hält es für unerweislich, daſs die Schrift an eine einzelne, bestimmte Person gerichtet gewesen sei, und nur so viel für gewiſs, daſs die Auseinandersetzungen weder auf ein athenisches Publikum ausschlieſslich, noch auf die Belehrung derjenigen berechnet seien, mit denen Athen damals im Kriege gelegen habe. G. Faltin (a. a. O., S. 2 ff. und „Über Geist und Tendenz der pseudoxen. Schrift vom Staate der Athener, Beilage des Jahresberichts vom Gymnasium zu Barmen 1882) sieht in der Schrift eine Rechtfertigung des Verhaltens der athenischen Oligarchie gegenüber den Ansichten und Erwartungen der Lakedaimonier. Der Verfasser habe dem Lakedaimonier, an den er schreibe, nachweisen wollen, daſs die Oligarchen auſser stande seien, eine Verfassungsänderung, sei es mittelst einer durchgreifenden Reform, sei es auf dem Wege der Revolution, herbeizuführen. H. Müller-Strübing a. a. O. versucht den Nachweis, daſs die Schrift das Konzept zu einer Rede, zu einem λόγος πρὸς τοὺς ἑταίρους (vgl. S. 606, Anm. 3), sei, die ein Oligarch von niederer Herkunft, nämlich Phrynichos (Thuk. VIII, 48), in einer vertraulichen Parteiversammlung gehalten habe, um die beiden Richtungen der Oligarchie zum gemeinsamen Handeln zu bewegen, und die Illusion zu zerstören, als ob auf der Basis der bestehenden Demokratie wesentliche Verbesserungen der Verfassung und Verwaltung im oligarchischen Sinne möglich seien. Was der Verfasser gegen die Demokratie sage, sei Spaſsmacherei und eine Maske, hinter der er die Heuchelei seiner Parteigenossen, die sich als die rechtschaffenen und besten Männer beräucherten, habe geiſseln und seine Verachtung darüber ausdrücken wollen, daſs sie scheinheilig bei der Verfolgung rein egoistischer Zwecke für das Gute und Rechte zu kämpfen vorgaben. Vgl. gegen diese

Politiker, ein Aristokrat, der die breite Masse des Volkes als ungebildeten, unerzogenen und gemeinen Pöbel gründlich hafste und verachtete [1], aber trotz parteiischer Einseitigkeit und junkerhafter Überhebung die Verhältnisse mit realistischem Scharfblicke betrachtete. Er kann nicht

---

Auffassung die richtigen Bemerkungen von G. Faltin a. a. O. und K. Schenkl, Bursians Jahresber. 1888 I, 119 ff. (Die Schrift ein für Leute bestimmtes Memoire, welche die athenischen Verhältnisse nicht aus eigener Anschauung kannten und darüber nach Ansichten urteilten, die in oligarchischen Kreisen des Auslandes verbreitet waren. Ihr Verfasser wollte gewisse Illusionen, denen man sich in diesen Kreisen über die Änderung der Dinge in Athen hingab, zerstören. Er gestand die Ohnmacht der Oligarchie ein.) Ernst Herzog, Tendenz und Zusammenhang der pseudoxenophontischen Schrift über den Staat der Athener von Kap. II, 19 – III, 13 aus betrachtet, Tübingen 1892, Univ. Progr. H. meint, die Schrift sei von einem Oligarchen an Parteigenossen gerichtet, die wie ihr Verfasser unter der Demokratie litten, aber ihre Lage mit blofser Opposition und der Hoffnung auf Änderung hinnahmen, ohne an den Verzicht auf ihre Staatsangehörigkeit (vgl. II, 20) zu denken. Dem gegenüber suche der intransigente Oligarch seiner Partei die Überzeugung beizubringen, dafs die Organisation der Volksherrschaft so folgerichtig durchgeführt und so stark geworden sei, dafs weder Reform, noch Revolution von innen heraus möglich sei. Es bleibe also nur Auswanderung übrig, um mit dem auswärtigen Feinden den Demos zu bekämpfen. (Die Bedeutung von II, 20 ist von H. mifsverstanden, von Auswanderung ist gar nicht die Rede. Vgl. im übrigen gegen die Auffassung E. Kalinka a. a. O., S. 52). U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Aristoteles und Athen I, 171, Anm. 72 (vgl. Ind. lect. aest. Gryphisw. 1884, p. 21): Ein Oligarch, der klug und alt geworden, einer der *γνώριμοι*, die bei Tanagra ihre Loyalität mit dem Blute besiegelten, legt bald nach dem Tode des Perikles mit widerwilliger Bewunderung die Konsequenz und Unüberwindlichkeit des Demos dar, um die stürmische Jugend der Partei zur Resignation zu mahnen. Dagegen betrachtet Zurborg, Philol. Rundschau 1882, S. 1286 die Schrift als eine staatsrechtliche Denkschrift. Auch R. Schöll, Die Anfänge der politischen Litteratur bei den Griechen (München 1890), S. 21 ff. bestreitet die praktisch-politische Tendenz der Schrift. Sie sei eine theoretische Abhandlung, bestimmt, die innere Notwendigkeit der bestehenden staatlichen Einrichtungen nachzuweisen. Ihr Grundgedanke sei der, dafs die athenische Demokratie das natürliche und notwendige Produkt der Seeherrschaft und Handelsmacht Athens sei. Eine ähnliche Auffassung vertritt E. Kalinka, Wiener Stud. XVIII (1896), 57 ff. Die Schrift sei eine rein theoretische Erörterung politischer Natur. Der Verfasser sei ein Sophist gewesen, der seinen Zuhörern einmal darlegen wollte, dafs man unter Festhaltung des eigenen Standpunktes auch den Gegnern gerecht werden könne.

1) Mit dem Demos sind identisch die *πένητες, πονηροί, χείρους*, ihnen stehen gegenüber die *πλούσιοι, χρηστοί, βέλτιστοι, γενναῖοι*. Charakteristisch sind Äufserungen wie: *ἐν δὲ τῷ δήμῳ ἀμαθία τε πλείστη καὶ ἀταξία καὶ πονηρία· ἥ τε γὰρ πενία αὐτοὺς μᾶλλον ἄγει ἐπὶ τὰ αἰσχρὰ καὶ ἡ ἀπαιδευσία καὶ ἡ ἀμαθία δι᾽ ἔνδειαν χρημάτων κτλ.* I, 5. Das Ideal ist ein Staatswesen, in dem die *χρηστοί* allein etwas zu sagen haben und die *πονηροί* unter der Fuchtel halten (I, 9).

umhin, der strengen Folgerichtigkeit der demokratischen Interessenpolitik, aufrichtige, obschon mit beifsender Ironie und boshaften Übertreibungen gewürzte Anerkennung zu zollen. Ebenso erkennt er klar den engen Zusammenhang von Demokratie und Seeherrschaft, deren Vorteile für Athen er in vollem Umfange zu schätzen weifs. Nach der ganzen Art, wie er sich über den Demos und die Oligarchen äufsert, kann er nur Gesinnungsgenossen im Auge gehabt haben. Ferner spricht er im allgemeinen so von den Athenern [1] und den Zuständen seiner Vaterstadt, als ob er seine Schrift für auswärtige Leser bestimmt hätte. Er wendet sich ja auch ausdrücklich gegen irrtümliche Anschauungen, die bei den anderen Hellenen über das politische Verhalten der Athener verbreitet wären. Die wiederholte Anrede in der zweiten Person [2] weist zwar nicht mit Sicherheit, immerhin mit einiger Wahrscheinlichkeit darauf hin, dafs die Schrift der Form nach an eine bestimmte Person gerichtet war, die man in Sparta zu suchen hat [3]. Der Verfasser wollte dann also wohl seine dortigen politischen Freunde, die seiner Partei Unthätigkeit vorwarfen, darüber aufklären, dafs wesentliche Verbesserungen auf dem Boden des demokratischen Staatswesens nicht möglich wären, da der Demos dasselbe folgerichtig ausgebaut hätte und nach dem Grundsatze der Solidarität der Gemeinen zu erhalten verstände. Es bliebe

---

1) Vgl. namentlich II, 14 ff.

2) I, 8. 9. 10. 11. Vgl. dazu Blafs, Attische Beredsamkeit I², 276; II, 5 steht *βούλει* jedoch in der Bedeutung von „man".

3) Die Schrift nimmt I, 11 ausdrücklich auf Sparta Bezug: *ἐν δὲ τῇ Λακεδαίμονι ὁ ἐμὸς δοῦλος σὲ δέδοικεν.* Die mit der Widerlegung des Einwandes: *Τὸ δὲ ὁπλιτικὸν αὐτοῖς, ὃ ἥκιστα δοκεῖ εὖ ἔχειν Ἀθήνησιν κτλ.* (II, 1) zusammenhängende breitere Schilderung der Vorteile der Seeherrschaft und des maritimen Welthandels macht entschieden den Eindruck, als ob sie für Bürger eines Staates geschrieben wäre, die im Vergleiche mit einem überlegenen Hoplitenheere die Bedeutung der Seeherrschaft zu unterschätzen geneigt und über die Verhältnisse einer grofsen See- und Handelsmacht nicht genügend unterrichtet waren. Die Ausführung über die Voraussetzungen und Motive der Strategie der Athener scheint einem Spartaner gegenüber überflüssig zu sein, indessen der Verfasser hatte mit der *ἀμαθία* der Lakedaimonier *πρὸς τὰ ἔξω πράγματα* zu rechnen (Thuk. I, 68, 1). Eine Bemerkung, wie die zu *αἱ τάξεις τοῦ φόρου· τοῦτο δὲ γίγνεται ὡς τὰ πολλὰ δι' ἔτους πέμπτου* (III, 5), brauchte doch nicht hinzugefügt werden, wenn der Verfasser Leser im Auge gehabt hätte, die mit den Reichseinrichtungen genügend bekannt waren. Auch der ganze Abschnitt *περὶ τῶν συμμάχων* ist schwerlich weder für Athener, noch für Reichsangehörige geschrieben. Die groteske Ironie in demselben erhält erst das richtige Relief, wenn man sich als Leser einen Spartaner denkt, der es am Ende für bare Münze nahm, was der Verfassser darüber sagt, wie die Athener, ohne es selbst gewahr zu werden, Übung im Seewesen bekamen.

also nur der Umsturz der Demokratie überhaupt übrig. Aber auch eine Erhebung hätte ohne auswärtige Mitwirkung aus Mangel an einer genügenden Anzahl zum Handeln entschlossener Unzufriedener keine Aussicht auf Erfolg [1].

Die breite Grundlage der litterarischen Überlieferung über den peloponnesischen Krieg bildet das Geschichtswerk des Thukydides und dessen Fortsetzungen.

Über das Leben des Historikers [2] ist nicht viel mehr be-

1) Unmöglichkeit einer wesentlichen Veränderung und Besserung auf dem Boden des bestehenden demokratischen Staates: III, 8. Gedanke an einen gewaltsamen Umsturz: III, 12. Möglichkeit einer Erhebung im Einverständnisse mit den Feinden und Gefahr einer solchen für den Demos: II, 16.

2) Die neuere Forschung beginnt mit W. H. Grauert, Ad Marcellini vitam Thucydidis observationes criticae, Rhein. Mus. I (1827), 169 sqq.; K. W. Krüger, Untersuchungen über das Leben des Thukydides, Berlin 1832, Progr. und „Epikritischer Nachtrag zum L. d. Th." 1839, zusammen mit Zusätzen abgedruckt in den „Kritischen Analekten" I (Berlin 1863), S. 1—93. 94—132; W. Roscher, Klio I, Leben, Werke und Zeitalter des Thukydides, Göttingen 1842; Fr. Ritter, Das Leben des Thukydides aus Scholien zur thuk. Geschichte geschöpft von Markellinos, Quellen und geschichtlicher Wert desselben, Rhein. Mus. N. F. III (1845), 321 ff. Eine sorgfältige Zusammenstellung und im ganzen vorsichtige Benutzung der erhaltenen Nachrichten findet sich in der Einleitung zu Thukydides erkl. von Classen, Bd. I² (Berlin 1873), S. XII ff. und bei Thukydides ed. J. M. Stahl, Vol. I (Leipzig, Tauchnitz 1873), p. V sqq.

Krüger und Ritter sahen bereits, dafs die meisten zuverlässigen Angaben über das Leben des Historikers aus dem Werke desselben stammen. Die von ihnen eingeleitete Kritik der Überlieferung wurde methodisch weitergeführt von Eug. Petersen, De vita Thucydidis disputatio, Dorpat. 1873. P. unterzog die aus dem Altertume überlieferten Nachrichten einer genauen Prüfung und Untersuchung in Bezug auf ihre Quellen und gelangte zu dem der Hauptsache nach die Ansicht Ritters bestätigenden Ergebnisse, dafs, abgesehen von der Angabe bei Paus. I, 23, 9 (vgl. Plin. H. N. VII, 111) über das Psephisma des Oinobios, das Werk des Th. selbst und das Grabdenkmal die einzigen wirklichen Quellen der biographischen Notizen waren. Dann ging U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Die Thukydides-Legende, Hermes XII (1878), 326—367 mit einschneidender Kritik scharfsinnig auf die Genesis der Tradition ein und führte von neuen Gesichtspunkten aus den Nachweis, dafs sie im wesentlichen auf Erfindungen und haltlose Kombinationen zurückgeht, die im Anschlusse an das Werk und das Grabdenkmal des Thukydides das Bedürfnis nach der Beantwortung von allerlei Fragen über das Leben des Historikers befriedigen sollten. W. meinte jedoch in einem Punkte unsere positive Kenntnis bereichern zu können, indem er nach Praxiphanes bei Markell. V. Thuk. 29 annahm, dafs Th. am Hofe des Archelaos gelebt hätte und in Makedonien gestorben wäre. Unter den zahlreichen Untersuchungen, welche die Abhandlung W.s anregte, ist hervorzuheben: R. Schöll, Zur Thukydides-Biographie, Hermes XIII (1879), 432—451, der die Annahme einer zusammenhängenden, schrittweise

kannt als das Wenige, was er selbst gelegentlich in seinem Werke mitteilt, denn die litterarhistorische Überlieferung beruht fast ganz auf bloſsen Vermutungen und Kombinationen, die teils an eigene Äuſserungen des Thukydides, teils an die Entdeckung seines Grabdenkmals anknüpfen [1].

---

bis zur Ausbildung einer „Legende" fortschreitenden Tradition bekämpfte und die Ergebnisse W.s in Bezug auf die Zurückberufung des Th. und dessen Aufenthalt in Makedonien berichtigte, nachdem bereits R. Hirzel, Die Th.-Legende, Hermes XIII (1879), 46—49 nachgewiesen hatte, daſs die bei Markell. 29 citierte Schrift περὶ ἱστορίας des Peripatetikers Praxiphanes ein Dialog war und daher nicht als Beweis für die Anwesenheit des Th. am Hofe des Archelaos gelten darf. O. Gilbert, Zur Th.-Legende, Philol. XXXVIII (1879), 243 ff. schlieſst sich im wesentlichen an W. an, wendet sich aber ebenfalls gegen dessen Ansichten über die Zurückberufung und den makedonischen Aufenthalt des Th. G. F. Unger, Die Nachrichten über Th., Jahrb. f. kl. Philol. 133 (1886), 97—111. 145—173 sucht unter der Voraussetzung, daſs Kratippos ein Zeitgenosse des Th. war (vgl. darüber weiter unten 631, Anm.), einen Teil der Überlieferung aufrecht zu erhalten. L. Herbst, Die Arbeiten über Th. 5. Artikel, Philol. 49 = N. F. 3 (1890), 135—180. 338—375 hält konservativ an der Glaubwürdigkeit der überlieferten Angaben fest und meint, daſs sie in die Zeit des Th. selbst zurückgingen. Vgl. ferner J. M. Stahls Kommentar zu Markellinos in der 3. Bearbeitung von Poppos Thuk. Ausgabe, Vol. I, Sect. I, Leipzig 1885; die Einleitung zu Classens Thuk.-Ausg. I⁴ von J. Steup, Berlin 1897 und G. Meyers Jahresb. über Th., Bursians Jahresber. über die Fortschritte der kl. Altertumsw. 1894 I, S. 134—164.

Über Thukydides im allgemeinen vgl. noch H. Welzhofer, Thukydides und sein Geschichtswerk, München 1878; Th. Mistschenko, Thukydides und sein Werk, 2. Aufl. Moskau 1888 (russisch. Zusammenfassung der Forschungen); M. Büdinger, Die Universalhistorie im Altertum (Wien 1895) 19 ff.; C. Wachsmuth, Einleitung in das Studium d. alten Geschichte (Leipzig 1895) 517 ff.; Albr. Stauffer, Zwölf Gestalten aus der Glanzzeit Athens (München-Leipzig 1896) 428—484; Th. Gomperz, Griechische Denker I (Leipzig 1896) 400 ff.

Eine übersichtliche Zusammenstellung von Thukydides-Litteratur bei Poppo-Stahl a. a. O., S. 46 ff. Eine Fülle von Litteratur bieten die Berichte über Th. in den „Jahresber. über die Fortschritte der kl. Altertumswissenschaft, 1874/5 (Bd. 2), S. 811 ff. von A. Schoene 1889 I (Bd. 58), 1—228 von Franz Müller 1894 I (Bd. 79), 135—257 und 1896 I (Bd. 88), 126—159 von Georg Meyer. Wertvoll sind auch die freilich sehr subjektiv gehaltenen und die eigenen Ansichten entwickelnden Jahresberichte von L. Herbst, Philologus XVI, 271 ff.; XXIV, 608 ff; XXXVIII, 503 ff.; XL, 271 ff.; XLII, 625 ff; XLVI, 491 ff.; XLIX, 135 ff. 338 ff. Fortsetzung dieser Berichte von Edmund Lange, Philol. LVI = N. F. X (1897), 658 ff.; LVII = N. F. XI (1898), 436 ff.

1) Es liegen uns vor: der Bios des Markellinos mit einem ersten (B.) und zweiten Anhange (C.), ferner der Bios eines anonymen Grammatikers und der Suidas-Artikel Θουκυδίδης. Vgl. auſser den in der vorhergehenden Anm. angeführten Schriften namentlich die fleiſsige Quellenuntersuchung von L. Schumann, De

Er war der Sohn des Halimusiers Oloros, der mütterlicher- oder väterlicherseits von dem gleichnamigen Thrakerfürsten herstammte, dessen Tochter Hegesipyle mit Miltiades verheiratet war [1].

Einigermafsen sicher läfst sich die Genealogie nicht ermitteln, doch scheint der Vater des Historikers ein direkter männlicher Nachkomme jenes Fürsten, also ein hellenisierter Thraker, gewesen zu sein [2]. Auf

---

Marcellini quae dicitur vita Thucydidia, Colmar 1879, Progr. — Markellinos war sicherlich mit dem um die Mitte des 5. Jahrh. n. Chr. anzusetzenden Kommentator zu Hermogenes *περὶ στάσεων* identisch (Schumann, p. 21 sqq.; Herbst 138 ff.) und hat den Bios als Einleitung zu einem höhern Lehrkursus über Th. verfafst. Vgl. R. Schöll, Hermes XIII, 434; L. Herbst a. a. O. 142. Der Stoff dieser Bioi geht der Hauptsache nach auf kommentierte, mit einer Einleitung versehene Thukydides-Ausgaben zurück. Es wird denn auch mehrfach der Kommentator Antyllos (E. Schwaber, Leipzig. Stud. 1881 IV, 71 ff.) citiert. E. Petersen a. a. O. geht freilich in der Annahme einer gemeinsamen Quelle zu weit (vgl. A. Schöne, Bursians Jahresb. 1874/5 Bd. III, 815 f. und L. Schumann a. a. O.), aber L. Herbsts Ansicht (Philol. 49 = N. F. III, 144), dafs Markellinos alle die von ihm citierten Quellen selbständig benutzt hätte, ist gewifs nicht richtig. Er überarbeitete offenbar im wesentlichen dasselbe Material, aus dem der anonyme Bios und der Suidas-Artikel excerpiert ist, denn der hier wie dort gebotene Stoff verrät deutlich einen gemeinsamen Ursprung. Wenn sich im einzelnen Widersprüche finden, und dieser Bios einiges mehr oder in anderer Auffassung als jener bietet, so ist das darauf zurückzuführen, dafs das Material in verschiedenen Bearbeitungen und in verschiedener Art benutzt wurde. Es ist bezeichnend, dafs durchweg ebenso eine Notiz über die Erkrankung des Thuk. an der Pest fehlt, wie eine Angabe über das Psephisma des Oinobios.

Die beiden Anhänge (B und C) zu dem eigentlichen Bios des Markellinos (A) bestehen wie dieser aus biographischen Notizen und einer stilistischen Beurteilung. B. ist augenscheinlich mit Rücksicht auf A, C wiederum mit Rücksicht auf A und B kompiliert. Vgl. L. Herbst, Philol. 49 = N. F. III, S 135 ff. Schumanns und Herbsts Vermutung, dafs der Rhetor Zosimos aus Gaza oder Askalon (etwas nach 500. Rühl, Rhein. Mus. XLVI, 146) für seine Vorträge die beiden Zusätze mit dem Bios des Markellinos verbunden und das Ganze mit der Überschrift und den einleitenden Sätzen versehen hätte, wird von Stahl, Poppos Thukydides Ausg.[3], Vol. I, Sect. 1, p. 1 abgelehnt.

1) Sohn des Oloros nach eigener Angabe IV, 104. *Θουκυδίδης Ὀλόρου Ἁλιμούσιος* lautete die Inschrift auf dem Grabsteine: Didymos nach Polemon (R. Schöll, Hermes XIII, 443; Herbst, Philol. 49, 157) bei Markellin. A. 17; Antyllos b. Markellin C. 55; vgl. Plut. Kim. 4. Die Namensform *Ὄρολος* erklärte Didymos nach Markellin. A. 16 für falsch. Die Stelle ist stark verdorben. Verbesserungsvorschläge: R. Schöll, Hermes XIII, 445, 2; L. Herbst, Philol. 45, 159; Poppo-Stahl z. St. - Tomaschek, Ber. d. Wien. Akad. LX (1868), 390 hält Varala für die Grundform. — Der Grabstein stand unter den *Κιμώνεια μνήματα* in Koile vor dem melitischen Thore und zwar neben dem Steine der Elpinike, der Stiefschwester Kimons. Didymos nach Polemon b. Markellin. A. 17; Antyllos C. 55; Plut. Kim. 4; Paus. I, 23, 9.

2) Müller-Strübing, Aristophanes (Leipzig 1873) 547; Wilamowitz, Aristoteles

die Feststellung seiner jedenfalls nahen Verwandtschaft oder Verschwägerung mit Kimon mufs man verzichten [1]. Mit der fürstlichen

I, 116, 29. Vgl. dazu weiter unten S. 620, Anm. 2. — Thrakische Blutmischung glaubt man auch nach zwei Nachbildungen einer Porträtstatue in der Kopf- und Gesichtsbildung des Historikers zu erkennen, in dessen tiefernsten, klaren und festen Zügen der Druck bitterer Lebenserfahrungen ausgeprägt ist. Die beiden Nachbildungen: der Kopf einer in Neapel befindlichen Doppelherme (Herodot-Thuk.) und eine durch wesentliche Vorzüge vor ersterm ausgezeichnete Büste, geben auf dasselbe Original zurück, und dieses war wiederum kein Phantasiebild aus alexandrinischer Zeit, sondern eine, sei es noch in den letzten Lebensjahren des Historikers (Michaelis), sei es in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts (Winter) ausgeführte Porträtstatue, die bei einer im ganzen idealen Stilbehandlung die individuellen Züge des Th. naturwahr wiedergab. Ad. Michaelis, Die Bildnisse des Th. Festschrift der Universität Strafsburg 1877; Rhein. Mus. XXXIV (1879), 149 ff. [gegen Einwände Welzhofers ebenda XXXIII, 1878, 620 ff.]; C. Friedrichs, Gipsabgüsse-Bausteine, bearb. von P. Wolters (Berlin 1885) 485. 486; Baumeister, Denkmäler des kl. Altertums III, 1808 f.; L. Herbst, Philol. XLIX = N. F. III (1890), 362; F. Winter, Jahrb. d. archaeol. Inst. V (1890), 157 ff.

1) Aus dem Umstande, dafs Th. *ἠρία ταὐτά* mit der Familie Kimons hatte, folgt keineswegs, dafs er in männlicher Descendenz zur Blutverwandtschaft Kimons oder zum *γένος* der Philaiden, gehörte. Vgl. Demosth. g. Eubul. 67 und dazu Joh. Töpffer, Att. Genealogie 283. Markellin. A 2 nennt die Mutter des Th. Hegesipyle (wohl „eine harmlose Erfindung". Wilamowitz, Hermes XII, 350) und ihn selbst *ἀπόγονος τῶν εὐδοκιμωτάτων στρατηγῶν, λέγω δὴ τῶν περὶ Μιλτιάδην καὶ Κίμωνα.* A. 15: *δοκεῖ οὖν τισιν* ⟨*Κίμωνος υἱδοῦς*? Herbst, *ἀδελφιδοῦς*? Casaub.⟩ *εἶναι τοῦ Μιλτιάδου ἢ θυγατριδοῦς. παρέσχε δ' ἡμῖν τὴν ἄλλως αὐτὸς ζήτησιν, μηδεμίαν μνήμην περὶ τοῦ γένους πεποιημένος.* Es fehlt an jedem sichern Anhaltspunkte zur Feststellung des verwandtschaftlichen Verhältnisses. Allerdings kann Oloros nicht ein Onkel Kimons und ein Bruder der Hegesipyle (Wilamowitz, Hermes XII, 350; Aristoteles I, 116, 29) gewesen sein, denn Kimon wurde um 510 geboren (Bd. III 1, S. 90), Thukydides, des Oloros Sohn, um 460. Vgl. E. Kirchner, Beiträge zur Gesch. attischer Familien, Festschrift zur Jubelfeier des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums (Berlin 1897), S. 85. Es ist nicht unmöglich, dafs Oloros ein Vetter Kimons (Brudersohn der Hegesipyle) war, und dafs also Thukydides der Generation von Kimons Söhnen Lakedaimonios und Thessalos angehörte (Ottfr. Müller-Heitz, Gesch. d. gr. Litterat. II^4 1, 138). Wahrscheinlich ist aber mit Markellin. a. a. O. Th. noch eine Generation tiefer zu setzen. Vgl. L. Herbst, Philol. XLIX = N. F. III (1890), 161 ff. und Kirchner a. a. O. Gewöhnlich nimmt man an, dafs der Vater des Oloros eine Schwester Kimons heiratete. F. Rühl, Jahrb. f. kl. Philol. 117 (1878), 314; Joh. Töpffer, Attische Genealogie 286; J. M. Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.^{3}, Vol. I, Sect. 1 zu Markellin. A. 16; Kirchner a. a. O. Nach Herbst a. a. O. soll aufserdem Oloros eine Tochter Kimons heimgeführt haben. Aber es ist fraglich, ob Kimon aufser seiner Stiefschwester Elpinike noch eine andere Schwester hatte. Vgl. Plut. Kim. 4. Die Stammtafeln bei Müller-Strübing, Aristophanes 547; Herbst a. a. O. 165; Kirchner a. a. O. beruhen auf blofsen Vermutungen.

Herkunft des Thukydides hängt ohne Zweifel sein thrakischer Besitz zusammen [1]. Die Ausdehnung desselben ist unbekannt, wir wissen nur, daſs Thukydides das Recht zur Ausbeutung der Goldgruben auf dem Festlande gegenüber Thasos besaſs und infolge dessen bei den vornehmsten Männern des Landes groſsen Einfluſs hatte [2].

Auch mit den Peisistratiden hat man den Historiker wohl mit Recht schon im Altertume in verwandtschaftliche Beziehungen gesetzt und dadurch sein abfälliges Urteil über die gefeierte That des Harmodios und Aristogeiton erklärt. Zollt er doch nicht bloſs, wie Herodotos, der Regierung der Peisistratiden hohe Anerkennung, sondern zeigt auch für ihre Familie ein lebhafteres Interesse, indem er ausdrücklich bemerkt,

---

1) Markellin. A. 14: *καὶ μέγιστον τεκμήριον* (der Herkunft vom Thrakerfürsten) *νομίζουσι τὴν πολλὴν περιουσίαν καὶ τὰ ἐπὶ Θρᾴκης κτήματα καὶ* (*τὰ ἐν Σκαπτη*)*σύλῃ μέταλλα χρυσᾶ.* Vgl. Plut. Kim. 4: *Διὸ καὶ Θουκυδίδης ὁ ἱστορικὸς τοῖς περὶ Κίμωνα κατὰ γένος προσήκων Ὀλόρου τε πατρὸς ἦν, εἰς τὸν πρόγονον ἀναφέροντος τὴν ὁμωνυμίαν, καὶ τὰ χρυσεῖα περὶ τὴν Θρᾴκην ἐκέκτητο.* (Andere dachten an eine Heirat mit einer reichen Frau aus Skaptesyle. Markellin. A. 19.)

2) Thuk. IV, 105: Brasidas erfuhr *τὸν Θουκυδίδην κτῆσίν τε ἔχειν τῶν χρυσείων μετάλλων ἐργασίας ἐν τῇ περὶ ταῦτα Θρᾴκῃ καὶ ἀπ' αὐτοῦ δύνασθαι ἐν τοῖς πρώτοις τῶν ἠπειρωτῶν, κτλ.* Th. besaſs also nicht die Bergwerke selbst, sondern nur das Recht zur Ausbeutung derselben und zwar erstreckte sich dieses Recht nicht bloſs auf einige, sondern auf alle (*τῶν*) Gruben, die sich in jener Gegend, nämlich auf dem thrakischen Festlande gegenüber Thasos befanden. [Gegen Unger, Jahrb. f. kl. Philol. 1886 Bd. 133, S. 146, der die Goldgruben des Th. nicht in Skaptesyle an der Küste, sondern im Binnenlande sucht, vgl. L. Herbst, Philol. XLIX = N. F. III, 368f.] Die Athener hatten diese *μέταλλα* im Jahre 463 den Thasiern entrissen, zweifellos zum Staatseigentum gemacht und ihren Betrieb in irgendeiner Form verpachtet. Vgl. Bd. III 1, S. 204, Anm. 1 und dazu L. Herbst a. a. O. 178ff.

Nach Markellin. A. 14 hatte Th in Thrakien noch andere Besitzungen. Obwohl diese Angabe an und für sich nicht genügend beglaubigt ist, so wird sie doch richtig sein. Vgl. L. Herbst a. a. O. 180. 369. Wer den Betrieb aller Gruben jenes Bergwerksbezirkes gegen eine sicherlich hohe Pacht (für die der Staat Bürgschaft forderte) übernehmen konnte, muſs ein sehr reicher und auch mit den dortigen Verhältnissen vertrauter Mann gewesen sein. Vermutlich leistete der Vater des Thukydides, ein Nachkomme des Thrakerfürsten Oloros, gelegentlich des thasischen Krieges den Athenern gute Dienste und erhielt dafür durch den Einfluſs Kimons nicht bloſs die Erbpacht der Gruben von Skaptesyle (auf welche das Haus des Oloros Besitztitel geltend gemacht haben mag), sondern auch attisches Bürgerrecht. Wilamowitz, Aristoteles I, 116, 29 hat bemerkt, daſs Oloros offenbar ebenso seinen Sohn nach dem Staatsmanne Thukydides benannte, wie der Thessaler Menon, der für Hilfe gegen Eïon Atelie erhielt, dem seinigen diesen Namen gab. Vgl. Bd. III 1, S. 101, Anm. 1. Diese Namengebung würde zugleich eine kleine Huldigung für Kimon gewesen sein, da der Staatsmann Thukydides dessen Schwiegersohn war. Vgl. Bd. III 1, S. 442, Anm. 1.

dafs er schon auf Grund mündlicher Mitteilung Genaueres als andere wisse. Man hat philaidische Familientradition als Quelle des Thukydides vermutet, es darf jedoch nicht übersehen werden, dafs Peisistratos in der Gegend des Pangaion Gruben ausbeutete und Söldner anwarb, wobei sich nähere Beziehungen zwischen seiner Familie und dem Fürstenhause des Oloros angeknüpft haben könnten[1].

Nach eigener Angabe besafs Thukydides beim Ausbruche des peloponnesischen Krieges vermöge seines Lebensalters bereits die zum Verständnisse und zur genauen Beobachtung der Ereignisse erforderliche Reife und Urteilsfähigkeit. Man wird seine Geburt mit ziemlicher Sicherheit um 460 ansetzen dürfen[2]. Über seine Jugendjahre ist nichts

---

1) Die Versicherung VI, 55: *ὅτι δὲ πρεσβύτατος ὢν Ἱππίας ἦρξεν, εἰδὼς μὲν καὶ ἀκοῇ ἀκριβέστερον ἄλλων ἰσχυρίζομαι κτλ.* weist auf Beziehungen hin, die Th. vor andern voraus hatte. Dazu kommt der zweimalige Exkurs (I, 20; VI, 54—59) über die Peisistratiden, die eingehende Auseinandersetzung ihrer Familienverhältnisse und die nur durch ein spezielles Interesse erklärliche Mitteilung des Epigrammes auf dem Grabdenkmale der Archedike, der mit dem lampsakenischen Tyrannensohne Aiantides vermählten Tochter des Hippias. Schon Hermippos bei Markellin. A. 18 (vgl. Schol. Thuk. I, 20) suchte das ungünstige Urteil über die „Tyrannenmörder“ durch Abstammung des Th. von den Peisistratiden zu erklären, denn der Schlufs *διὸ καὶ διαφθονεῖν κτλ.* ist doch wohl nur der Vordersatz. (Vgl. A. Schöne, Bursians Jahresber. 1874/5, Bd. III, S. 814; Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[3], Vol. 1, Sect. 1 zu Markellin. 18). Immerhin könnte Hermippos etwas mehr gewufst haben. Im Ps. platon. Hipparch. 228 B heifst Hipparchos *Πεισιστράτου υἱὸς τοῦ ἐκ Φιλαιδῶν.* Vgl. Wilamowitz, Hermes XXXIV (1899), 225. Die Äufserungen des Th. bieten aber für die besonders von Müller-Strübing, Aristophanes (Leipzig 1873) 537 ff. und L. Herbst, Philol. XLIX = N. F. III (1890), 161 ff. vertretene Ansicht, dafs sein Grofsvater eine Tochter der Archedike, bezw. sein Urgrofsvater eine Schwester derselben geheiratet hätte, keine sichere Grundlage. Stahl a. a. O. und Wilamowitz, Aristoteles I, 116 betrachten philaidische Familientradition als Quelle des Th.

Bei der Aufspürung von Anzeichen für die Verwandtschaft des Thukydides mit den Peisistratiden ist Müller-Strübing auch auf die *Πανουργιππαρχίδας* bei Aristoph. Acharn. 603 verfallen. Hinter dem „Schufthipparchides“, einem der damals in Thrakien befindlichen Feldherren, soll niemand anders als Th. stecken. Allein das ist schwerlich richtig. Velsen, Philol. Anz. VII (1876), 386 und L. Herbst, Philol. XLIX, S. 151 haben die ansprechendere Vermutung begründet, dafs *Ἀριστείδης ὁ Ἀρχίππου* (Thuk. IV, 50, 3) gemeint sei, indem Aristophanes aus *Ἀριστείδης*, dem *ἄριστος, πανοῦργος* gemacht und *Ἀρχίππου* umgekehrt habe. G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens (1876) 165 ff. denkt an Hippokrates, den Neffen des Perikles.

2) Thuk. V, 26, 4: *ἐπεβίων δὲ διὰ παντὸς αὐτοῦ, αἰσθανόμενός τε τῇ ἡλικίᾳ καὶ προσέχων τὴν γνώμην, ὅπως ἀκριβές τι εἴσομαι.* Classen, Einleit. zur Thuk.-Ausg.[3], p. XVI und L. Herbst, Philol. XLIX = N. F. III, 149 bemerken, dafs diese ausdrückliche Angabe nur dann einen Sinn habe und der Art des Th. ent-

bekannt. Denn die Anekdote, welche ihn einer Vorlesung Herodots beiwohnen läfst und die Thräne der Begeisterung des feurigen Knaben mit der quellenden Knospe vergleicht, ist nichts mehr als eine artige Erfindung [1]. Späterhin wird er allerdings Vorlesungen Herodots mit angehört haben [2].

Dann soll Antiphon sein Lehrer in der Rhetorik gewesen sein. Ohne Zweifel hat ihm Thukydides persönlich nahe gestanden. Das zeigt die verhältnismäfsig eingehende, liebevolle Würdigung und hohe Anerkennung, die er dem als Verräter zum Tode verurteilten Parteiführer

---

spreche, wenn er bei der Abfassung der Stelle Zweifeln begegnen wollte, ob er schon vor einem Menschenalter die nötige Einsicht besessen hätte. Herbst schätzt das Alter des Thuk. im Jahre 431 auf etwa 25 Jahre. Etwas älter dürfte jedoch Th. gewesen sein, denn die Einleitung I, 1 (vgl. namentlich *τεκμαιρόμενος κτλ.*) verrät einen Mann von umfassenden politischen Kenntnissen und gereiftem, selbständigem Urteil. Vgl. Classen a. a. O. Wenn freilich Pamphila nach Gellius XV, 23 sagte, dafs Th. initio belli Peloponnesiaci 40 Jahre alt gewesen wäre, so bedeutet das nur, dafs ihr Gewährsmann Apollodoros in üblicher Weise die *ἀκμή* des Historikers auf Grund von I, 1 und V, 26 mit dem Beginne des von ihm beschriebenen Krieges zusammenfallen liefs. Vgl. Suid. s. v. *Θουκυδίδης ἤκμαζε κατὰ τὴν πζ' Ὀλυμπιάδα* und dazu Diels, Rhein. Mus. XXXI (1876), 48, sowie Bd. II², 604, 1 und 607, 3. Im Jahre 424/3 war Th. Strategos. Obwohl für die Wahlfähigkeit zum Strategos eine bestimmte Altersgrenze nicht überliefert ist, so darf man doch ohne Bedenken annehmen, dafs das ratsfähige Alter von über 30 Jahren gefordert wurde. Vgl. die Bestimmung in der angeblichen Verfassung Drakons *Ἀϑπ.* 4, 2 und Deinarch. g. Demosth. 71. Die Geburt des Th. würde demnach spätestens in das Jahr 454 fallen. Markellins Angabe (A. 34 nach Didymos), dafs er *ὑπὲρ τὰ πεντήκοντα ἔτη* gestorben sei, stützt sich gewifs nicht auf „uralte Überlieferung" (Herbst, Philol. XLIX, 157), sondern einerseits auf die Erwägung, dafs er bald nach seiner Rückkehr gestorben sein müfste (Didymos), da er kein Ereignis nach 404 deutlich erwähnt, und sein Werk unvollendet blieb. Anderseits schlofs man offenbar aus seiner Strategie, dafs er im Jahre 424/3 mindestens 30 Jahre alt war (Wilamowitz, Hermes XII, 327).

Die Ansätze der neuern Forscher schwanken zwischen 470 (Classen, Welzhofer) und 450 (Unger), halten sich aber im ganzen (Krüger, Ullrich, Müller-Strübing, Wilamowitz, Blafs, Herbst) zwischen 460 und 454, Stahl kommt auf 464.

1) Markellin. C. 54; Phot. Pibl. 60; Suid. s. v. *Θουκυδίδης* und *ὀργᾶν*. Vgl. dazu die Bemerkungen von Wilamowitz, Hermes XII (1877), 331; Classen, Thuk.-Ausg.³, Einl., p. XVIII; Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.², Vol. I, Sect. 1, zu Markellin. 54. — L. Herbst, Philol. XLIX, 150 hält die Erzählung für geschichtlich. Allein Hdt. hat selbst die ersten Bücher seines Werkes, aus dem er vorgelesen haben soll, erst nach seiner Auswanderung nach Thurioi, wahrscheinlich erst gegen Beginn des pelop. Krieges verfafst. Vgl. Bd. II², 601. 611 ff.

2) Vgl. Thuk. I, 21, 1: *οὔτε ὡς λογογράφοι ξυνέϑεσαν ἐπὶ τὸ προσαγωγότερον τῇ ἀκροάσει κτλ.* 22, 4: *κτῆμά τε ἐς αἰεὶ μᾶλλον ἢ ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχρῆμα ἀκούειν ξύγκειται.* Das hat doch Th. kaum ohne eigene, unmittelbare Kenntnis des Eindruckes einer solchen Vorlesung geschrieben.

zuteil werden läfst. Auch die rhetorische Kunst des Thukydides ist mit der Antiphons verwandt, und namentlich weisen einige seiner stilistischen Eigentümlichkeiten auf eine Einwirkung des von Gorgias beeinflufsten Rhetors hin. Allein daraus folgt noch nicht, dafs er bei ihm förmlichen Unterricht genofs und zu seinen Schülern gehörte [1].

Ähnliches gilt von seinem Verhältnisse zu Anaxagoras, dessen Lehre ihn namentlich über die physikalischen Ursachen Schrecken erregender Naturereignisse aufgeklärt haben mag [2].

---

1) Aus dem Lobe, das Thuk. VIII, 68 dem Antiphon spendet, schlofs, so viel wir wissen, zuerst Kaikilios, der Freund des Dionysios von Halikarnassos, dafs Th. ein Schüler Antiphons gewesen wäre, denn dafs Ps. Plat. Menex. 236 A den Epitaphios des Th. im Sinne hat, ist zwar möglich, aber keineswegs gewifs. Kaikilios bei Ps. Plut. d. orat. vit. Antiphon, p. 832 E. Auch Hermogenes (Rhet. gr. II, 414 Sp.; III, 386 W.) spricht von einer weit verbreiteten Ansicht (*ἀκούω πολλῶν λεγόντων*), dafs Th. Antiphons Schüler gewesen sei. Zur Thatsache wird dann das Schülerverhältnis bei Aristeid. II, 176 Dind.: *καὶ οὗτος ὁ μάρτυς* — Thukydides — *τῶν Ἀντιφῶντος ἑταίρων ἐστί.* (*ἑταῖρος* bezeichnet an dieser auf Ps. Plat. Menex. 236 Bezug nehmenden Stelle einen Schüler. Vgl. Herbst, Philol. XLIX, 176). Vgl. ferner Antyllos bei Markellin. A. 22 (mit Hinweisung auf Thuk. VIII, 68); Anonym. Bios 2; Suid. s. v. *Θουκυδίδης*. Mit Sicherheit läfst sich auch diese Frage nicht entscheiden, darum wird sie sehr verschieden beantwortet. Wilamowitz, Hermes XII (1877), 335 verwirft die bereits von K. W. Krüger, Leben d. Thuk. 36 angefochtene Hypothese des Kaikilios, L. Herbst, Philol. XLIX, 176 sucht dagegen die Überlieferung als richtig zu erweisen. Classen, Thuk.-Ausg.[3], Einl., p. XIX bezieht das angebliche Lehrerverhältnis nur auf den bildenden Einflufs des von Th. pietätvoll verehrten Antiphon, Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[3] zu Markellin. 22 beschränkt es auf eine necessitudo quaedam, A. Nieschke (De Thucydide Antiphontis discipulo et Homeri imitatore, Münden 1885, Progr.) auf freundschaftlichen Verkehr. R. C. Jebb, Die Reden des Th., übersetzt von Imelmann (Berlin 1883) meint, Th. sei nicht Schüler Antiphons gewesen, sondern habe derselben rhetorischen Schule angehört. — Über den Einflufs Antiphons und gorgianischer Rhetorik auf den Stil des Thukydides vgl. Joh. Becker, De sophistarum artium vestigiis apud Th., Berlin 1864; Phil. Both, De Antiphontis et Thucydidis genere dicendi, Marburg 1875, Diss. (beruht durchaus auf Blafs); M. Nietzki, De Thucydidae elocutionis proprietate etc., Königsberg 1881, Diss.; Blafs, Attische Beredsamkeit I[2], 96 ff. 206. 210. 211. 214. 220. 226; E. Scheel, De Gorgianae disciplinae vestigiis, Rostock 1890, Diss. Weitere Litteratur bei Sittl, Gesch. d. gr. Literatur II, 420. — Th. Nachahmer und Verehrer des Georgias: Markellin. A. 36 (und des Prodikos. Vgl. Spengel, *Συναγωγὴ τεχνῶν*, p. 53 sqq.); B. 51; Philostr. V. S., p. 14; Epist. 73, p. 257 K.

2) Markellin. A. 22: *ἤκουσε δὲ διδασκάλων Ἀναξαγόρου μὲν ἐν φιλοσόφοις, ὅθεν, φησὶν Ἄντυλλος, καὶ ἄθεος ἠρέμα ἐνομίσθη.* Das ist also nur ein Rückschlufs aus dem Atheismus des Th. Bei Strab. XIV, 645 und Euseb. Praep. ev. X, 14 fehlt Th. unter den Schülern des Anaxagoras. Seine psychologische Terminologie hat mit der des A. nichts gemein. Im besondern bedeutet *νοῦς*, bei A. der bewegende, in den Einzelwesen zur *ψυχή* gewordene Geist, bei Th. wesentlich

40*

Inwieweit sich Thukydides am öffentlichen Leben beteiligte, wissen wir nicht [1]. Während der Pest befand er sich in der Stadt, er selbst bestand die Krankheit und sah andere an ihr leiden [2]. Für das Jahr 424/423 wählte ihn das Volk zum Strategen. Im Hochsommer, bald nach seinem Amtsantritte, wurde ihm und seinem Kollegen Eukles das von Brasidas bedrohte thrakische Bundesgebiet als Amtsbezirk zugewiesen [3]. Damit fiel ihm die schwierige Aufgabe zu, mit geringen Streitkräften ein ausgedehntes Gebiet gegen einen Feldherrn zu behaupten, der sich durch Kühnheit und Energie, strategisches und diplomatisches Geschick auszeichnete, der über ein tüchtiges Heer und weitverzweigte Verbindungen in den unzuverlässigen, besatzungslosen Bundesstädten verfügte. Thukydides und Eukles zeigten sich dieser Aufgabe nicht gewachsen. Die Strymonlinie mit Amphipolis, dem wichtigsten Platze des Bundesgebietes, ging im Winter 424/423 verloren.

Bei unserer unzureichenden und einseitigen Kenntnis der Ereignisse und strategischen Voraussetzungen läfst sich das Mafs der Verantwortung, das auf Thukydides fällt, nicht mit Sicherheit feststellen [4]. Nach seiner eigenen Angabe mufste er nach diesem Feldzuge zwanzig Jahre lang als Verbannter seine Vaterstadt meiden. Wahrscheinlich wurde er durch Apocheirotonie vom Amte suspendiert, vor Gericht gestellt und zu lebenslänglicher, mit Vermögenseinziehung verbundener Verbannung verurteilt, denn wenn über ihn Todesstrafe verhängt worden wäre, so hätte er sich im Bereiche der athenischen Herrschaft nicht sehen lassen

---

die wahrnehmende und beachtende Thätigkeit, und *ψυχή* braucht er fast nur vom physischen Leben und Atem. Zum Teil recht problematische Ausführungen über die Einwirkung von Dichtern (Aristophanes, Pindaros, Aischylos, Sophokles, Euripides) auf Thuk. enthält M. Büdingers Abhdl. „Poesie und Urkunde bei Thuk." Denkschr. d. Wiener Akad. d. Wiss. Phil.-Hist. Cl., Bd. 39 (1891) III, 1 ff.

1) Die allgemein gehaltenen, miteinander nicht im Einklange stehenden Angaben bei Markell. A. 23 und Dionys. Ep. ad Cn. Pomp. 3, 9, p. 770 haben keine Bedeutung.

2) Thuk. II, 48, 3.

3) Thuk. IV, 104, 4: Th. *ὁ ἕτερος στρατηγὸς τῶν ἐπὶ Θρᾴκης*. Die Absendung des Th. erfolgte erst auf die Kunde von der Ankunft des Brasidas in Makedonien. Das ergiebt sich aus IV, 82 und IV, 104, 4 (Eukles *ὅς ἐκ τῶν Ἀθηνῶν παρῆν αὐτοῖς φύλαξ τοῦ χωρίου*. Vgl. dazu Classens Krit. Bemerkung zu IV, 106, 17). Die Gründe, welche Hiecke, Über den Hochverrat des Geschichtsschreibers Th. (Berlin 1869, Progr.) 24 dafür anführt (IV, 83 und die Rede des Brasidas IV, 85), dafs Th. erst nach der Einnahme von Akanthos und Stagiros durch Brasidas abgesandt wurde, sind nicht zwingend.

4) Über die Schuldfrage und die darauf bezügliche Litteratur vgl. § 31.

dürfen [1]. Er sagt aber, dafs er bei beiden kriegführenden Parteien, namentlich auch, eben seiner Verbannung wegen, bei den Peloponnesiern verkehrte und sich dabei in Ruhe eine gründlichere Kenntnis der Ereignisse verschaffte [2]. Damit deutet er zugleich an, dafs er Reisen machte. Auf denselben zog er von Mithandelnden und Augenzeugen umfassende Erkundigungen ein [3] und besichtigte gewifs auch Schauplätze bedeutungsvollerer Kämpfe. Allerdings bietet er nicht immer das

---

1) Die Verbannung war den Verfassern der Thukydides-Biographieen durch die eigene Angabe des Historikers V, 26 bekannt, und was sie über diese Thatsachen an und für sich sagen, ist aus keiner andern Quelle geschöpft. Markellin. A. 23; B. 46; Anon. Bios. 3. Man fragte natürlich weiter nach dem Kläger und dem Gegenstande der Anklage. Kein anderer als Kleon, der damalige *προστάτης τοῦ δήμου*, konnte die Klage erhoben haben, denn Th. urteilt über ihn mit einer Schärfe, die starke persönliche Abneigung, ja Hafs, verrät: Markellin. B. 46 mit der üblichen Umkehrung von Schlufs- und Vordersatz: *ἐφυγαδεύθη ὑπ᾽ Ἀθηναίων διαβάλλοντος αὐτὸν τοῦ Κλέωνος· διὸ καὶ ἀπεχθάνεται τῷ Κλέωνι καὶ ὡς μεμηνότα αὐτὸν εἰσάγει πανταχοῦ.* Vgl. A. 26. Dieser Schlufs entbehrt nicht der Wahrscheinlichkeit, zumal gerade Kleon sich mit den thrakischen Angelegenheiten befafste (V, 2), aber es bleibt eben nur eine Schlufsfolgerung, die man weder ohne weiteres ablehnen darf (Wilamowitz, Hermes XII, 330), noch durch Äufserungen des Th. als richtig erweisen kann (Herbst, Philol. XLIX, 340).

Den Verlauf des Verfahrens hat man sich so zu denken, dafs Th. mittelst Apocheirotonie vom Amte suspendiert und vor Gericht gestellt wurde (Bd. III 1, S. 61; 245, 3). Die Grammatiker haben angenommen, dafs die Anklage auf *προδοσία* lautete. Markellin. B. 55: *ἐπὶ προδοσίᾳ φεύγοντα*. Anon. Bios. 3: *αἰτίαν ἔσχε προδοσίας ἐκ βραδυτῆτός τε καὶ ὀλιγωρίας.* Das ist wahrscheinlich richtig, obwohl es mindestens zweifelhaft ist, dafs, wie Müller-Strübing, Aristophanes 546 meint, Aristophanes Wesp. 288: *καὶ γὰρ ἀνὴρ παχὺς ἥκει τῶν προδόντων τἀπὶ Θρᾴκης, ὃν ὅπως ἐγχυτριεῖς* auf Th. geht. Vgl. Aristoph. Fried. 638. Auf Hochverrat stand Todesstrafe, aber der Begriff *προδιδόναι* umfafste auch leichtere Vergehen, wie fahrlässiges Preisgeben (vgl. Meier und Schömann, Att. Prozefs[2] 423). Vor allem war bei einem Strategen-Prozefs, der sich an eine Apocheirotonie anschlofs, das Strafmafs schätzbar (Aristot. *Ἀθπ.* 61, 3; Wilamowitz, Aristoteles und Athen II, 244), so dafs der Gerichtshof auch bei einer Anklage *προδοσίας* auf Verbannung erkennen konnte. Die Verbannung wurde auf immer verhängt und schlofs die Vermögenskonfiskation ein, denn zeitweilige Verbannung ohne Verlust des Vermögens kam, abgesehen vom Ostrakismos, nur bei denjenigen zur Anwendung, die wegen eines unfreiwilligen Totschlages verurteilt waren. Meier und Schömann, Att. Prozefs[2] 958. Wenn Th. sich der Todesstrafe durch Flucht entzogen hätte (Unger, Jahrb. f. kl. Philol 1886, Bd. CXXXIII, S. 147; Wilamowitz, Aristoteles I, 116, 29 u. a.), so würde es ihm nicht möglich gewesen sein, im Bereiche der athenischen Herrschaft zu verkehren. Oncken, Hist. Zeitschr. X (1863) 322; L. Herbst, Philol. XLIX, 341. 370.

2) Thuk. V, 26 Aus I, 134, 4 und I, 10, 2 folgt, dafs Th. sich auch in Sparta aufgehalten hat.

3) Thuk. I, 22, 2.

für unser Verständnis seiner Darstellung erforderliche topographische Material [1], auch sind seine topographischen Angaben nicht frei von Irrtümern [2], aber vielfach verrät die Anschaulichkeit seiner Schilderungen Autopsie [3], und die genaue, tadellose Beschreibung der für die Belagerung

---

1) In Bezug auf die Belagerung von Plataeae vgl. die Ausführungen von G. B. Grundy, Th. topography of the battle of Plataea, the city of Plataea etc. (London 1894) 63 sqq. Gr. ist der Ansicht, dafs Th. niemals Plataeae gesehen hätte, weist aber nach, dafs die spärlichen Andeutungen, die seine Darstellung in Bezug auf die Topographie bietet, ausnahmslos mit den Terrainverhältnissen im Einklange stehen.

2) Zu einem lebhaft geführten Streite haben die Angaben des Thukydides IV, 8 in Bezug auf Sphakteria und das von der Insel nach dem Meere hin abgeschlossene Becken (Golf von Navarino) Anlafs gegeben. Die Länge der Insel beträgt nicht, wie Thuk. angiebt, 15, sondern 24 Stadien. Eine irrtümliche Schätzung der Länge steht in diesem Falle fest. Ferner konnte nach Thuk. der Südkanal von neun Trieren gesperrt werden, er ist jedoch gegenwärtig an der schmalsten Stelle gegen 1200 m breit. Ähnliches gilt von dem etwa 110 m breiten Nordkanal, zu dessen Sperrung zwei Schiffe genügt haben sollen. Aufserdem ist derselbe jetzt infolge einer Sandbank mit ganz flachem Wasserstande nicht schiffbar. Neben diesen irrtümlichen oder zweifelhaften Angaben finden sich andere, die mit der Topographie vollkommen im Einklange stehen. G. B. Grundy sucht diesen Umstand dadurch zu erklären, dafs Thuk., der selbst die Topographie nicht kannte, für die beiden Abschnitte seines Berichtes zwei verschiedene Gewährsmänner benutzt und deren Angaben teilweise mifsverstanden hätte. Der erste Abschnitt (bis IV, 13), in dessen Mittelpunkt die Vorgänge bei Koryphasion ständen, enthielten topographische Irrtümer, der zweite, die Ereignisse von Sphakteria behandelnde, wäre in topographischer Hinsicht fehlerlos. Bei Thuk. wäre eine allmählich sich steigernde Rücksicht auf topographische Exaktheit (Syrakus) wahrzunehmen. R. M. Burrows meint dagegen, dafs Th. zwar auf Grund von Autopsie schreibe, aber sich bei der Schätzung der Masze geirrt habe. Grundys Konstruktion der beabsichtigten Kanalsperren, wobei der Südkanal gar nicht in Betracht kommt, steht mit klaren Angaben des Thukydides im Widerspruche. Vgl. über die Kontroverse: G. B. Grundy, Journ. of hell. stud. XVI (1896), 1 sqq.; Class. Review. X (1896), 371 sqq.; XI (1897), 155 sqq.; R. M. Burrows, Journ. of hell. stud. XVI (1896), 55 sqq.: XVIII (1898), 147 sqq. 345 sqq.; Class. Review XI (1897), 1 sqq. Vgl. auch die gegen Admiral Serre, Le siège de Pylos, Paris 1891 gerichteten Bemerkungen F. Müllers, Berlin. philol. Wochenschr. XI (1891), 1378. 1410. 1443 ff. Es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dafs sich im Laufe der 2300 Jahre die Breite und Tiefe der Kanäle nicht unerheblich verändert hat. Grote, Gesch. Griechenl. III², 553, Anm. Vgl. noch E. Curtius, Peloponnesos II, 173 ff.; Leake, Travels in the Morea I, 402 sqq.

Schwierigkeiten bieten auch die Angaben des Thukydides (IV, 54) über Kythera, da sie mit den Angaben anderer Schriftsteller (Xen. Hell. IV, 8, 7; Strab. VIII, 363; Paus. III, 32, 1) und den erhaltenen Überresten nicht im Einklange stehen. R. Weil, Mitteil d. arch. Inst. V (1880), 240 ff.

3) W. Böhme, Quaestionum Thucydidearum capita selecta, Schleiz 1888, Progr.

von Syrakus in Betracht kommenden Ortsverhältnisse darf als Beweis dafür gelten, dafs der Historiker die weite Reise nach Sicilien nicht gescheut hat, um an Ort und Stelle zu sehen und zu hören [1].

Seinen gewöhnlichen Aufenthalt wird Thukydides auf einer thrakischen Besitzung genommen haben, obwohl die litterarhistorische Überlieferung ihrem Wesen nach keine genügende Bürgschaft dafür bieten kann, dafs es gerade Skaptesyle war, wo er an seinem Werke arbeitete [2]. Zeitweise hat er sich gewifs auch am Hofe des um sein Land und die Förderung hellenischer Kultur hochverdienten Königs Archelaos von Makedonien aufgehalten [3]. Die Rückkehr in seine Vaterstadt

---

1) Nach Timaios b. Markellin. A. 25 und 33 lebte Thuk. als Verbannter in Italien und wurde dort auch bestattet. Letztere Angabe ist nachweislich falsch, stand aber bei Timaios in enger Verbindung mit ersterer. Das Ganze beruht vermutlich auf einer Verwechselung mit einem andern bekannten Träger des Namens Th. (Bd. III 1, S. 442, 1), auf einer Nachricht über einen Aufenthalt des Historikers in Italien und dem Wunsche des Timaios, eine weitere Berühmtheit für seine Heimat zu annektieren. Vgl. Wilamowitz, Hermes XII, 329; Unger, Jahrb. f. kl. Philol. 133 (1886), 104. 160; L. Herbst, Philol. XLIX, 168. Über den Komplex von Geschichten, die namentlich im Anom. Bios 6—7 von Trägern desselben Namens auf den Historiker übertragen sind, vgl. Bd. III 1, S. 497, Anm.

2) Dion. Hal. Thuk. 41, p. 918 R.: *πάντα τὸν λοιπὸν τοῦ πολέμου χρόνον ἐν Θρᾴκῃ διέτριψε.* Vgl. über die thrakischen Besitzungen des Th. S. 620, Anm. 2. — Plut. de exil. 14, p 605 C: *Θουκυδίδης Ἀθηναῖος συνέγραψε τὸν πόλεμον τῶν Πελοποννησίων καὶ Ἀθηναίων ἐν Θρᾴκῃ περὶ τὴν Σκαπτὴν ὕλην.* Markellin. A. 25: *διατρίβων ἐν Σκαπτῇ ὕλῃ ὑπὸ πλατάνῳ ἔγραφε.* Vgl. B. 47. B. Hirschwälder, Jahrb. f. kl. Philol. 127 (1883), 32 vermutet *Παγγαίῳ* an Stelle von *πλατάνῳ*, beseitigt aber damit nur eine Fabelei über Th. — Amphipolis hat Th. noch nach seiner Verbannung besucht. IV, 103, 5.

3) Seine Hochschätzung des Königs und seine Bekanntschaft mit dem Lande kommt II, 100 zum Ausdrucke. Der Peripatetiker Praxiphanes, ein Schüler Theophrasts (Susemihl, Gesch. d. gr. Litter. I, 144) verfafste, wie Hirzel a. a. O. nachgewiesen hat, einen Dialog *περὶ ἱστορίας*, in dem er am Hofe des Archelaos den Thukydides mit Vertretern der Hauptgattungen der Poesie zusammenführte (Markellin. A. 29) und wahrscheinlich das Verhältnis der Geschichte zur Poesie behandelte. (Vgl. Aristot. Poiet. 8, p. 1451 b, v. 1). In Anbetracht der grofsen poetischen Freiheit, die man sich in nachplatonischer Zeit bei der Komposition der Scenerie eines Dialogs gestattete, konnte Praxiphanes den Historiker an den makedonischen Hof versetzen, ohne dafs ihm bestimmte Nachrichten darüber vorlagen. Für einen dauernden Aufenthalt des Th. in Pella beweist die Schrift des Praxiphanes gar nichts. Vgl. R. Hirzel, Hermes XIII (1878), 46 ff. und R. Schoell, ebenda 447 ff. Letzterer widerlegt die Ansicht von Wilamowitz, Hermes XII, 353 f., dafs Th. seinen Lebensabend in dem geistig angeregten Kreise von Pella verlebt und sein Grab in makedonischer Erde gefunden hätte. Vgl. auch O. Gilbert, Philol. XXXVIII (1879), 247 ff. Unger, Jahrb. f. kl. Philol. 133 (1886), 98 ff. meint, dafs es sich in der Schrift des Praxiphanes nicht um den Historiker, sondern

wurde ihm durch einen von Oinobios beantragten Volksbeschlufs gewährt [1]. Da der im Frühjahre 404 von den Lakedämoniern diktierte Friede die Wiederaufnahme der Verbannten bestimmte, so mufs wohl jener Volksbeschlufs bereits vorher, etwa um die Zeit der auf Antrag des Patrokleides beschlossenen Amnestie, gefafst worden sein [2].

---

um den Dichter Th. aus Acherdus und eine synchronistische Zusammenstellung gehandelt habe. Vgl. dagegen die richtige Bemerkung von L. Herbst, Philol. XLIX (1890), 370.

1) Es heifst bei Paus. I, 23, 9 in der Akropolis-Periegese (sicherlich nach Polemon. Vgl. Markellin. A. 17. 28 und Bd. II², 61): ἀνδριάντων δὲ ὅσοι μετὰ τὸν ἵππον ἑστήκασιν, Ἐπιχαρίνου μὲν ὁπλιτοδρομεῖν ἀσκήσαντος τὴν εἰκόνα ἐποίησε Κριτίας (CIA. I, 376 und dazu Schoell, Hermes XIII, 437). Οἰνοβίῳ δὲ ἔργον ἐστὶν ἐς Θουκυδίδην τὸν Ὀλόρου χρηστόν· ψήφισμα γὰρ ἐνίκησεν Οἰνόβιος κατελθεῖν ἐς Ἀθήνας Θουκυδίδην, καί οἱ δολοφονηθέντι, ὡς κατῄει, μνῆμά ἐστιν οὐ πόρρω πυλῶν Μελιτίδων κτλ. Zwischen Κριτίας und Οἰνοβίῳ ist eine Lücke (etwa Οἰνοβίου δέ und ein Künstlername) anzunehmen. Bergk, Zeitschr. f. Altertumsw. 1845, S. 964; A. Schoene, Bursians Jahresb. 1874/5, Bd. III, 817. Gegen L. Herbst, Philol. XLIX, 355, der den Text unverändert aufrecht erhält, vgl. Stahl, Rhein. Mus. XLVI (1891), 271, 1. Über die verschiedenen Konjekturen vgl. Blümner-Hitzig, Pausanias, S. 262. — O. Gilberts (Philol. XXXVIII, 250) Meinung, dafs das Standbild nicht den Oinobios dargestellt habe, sondern eine von diesem dem Th. gestiftete Statue gewesen sei, ist eine irrtümliche. Vgl. L. Herbst, Philol. XLIX, 356. 374; Stahl, Rhein. Mus. XLVI (1891), 271, 1.

Es hat also Oinobios einen Volksbeschlufs durchgesetzt, der dem Th. die Rückkehr gestattete. Diese Angabe beruht nicht etwa auf einer unbegründeten Schlufsfolgerung des Pausanias (Wilamowitz, Hermes XII, 434), sondern auf einer Überlieferung, die sich auch bei Plin. H. N. VII, 30, 110 findet: Thucydidem imperatorem Athenienses in exilium egere, rerum conditorem revocavere etc. Vgl. Eug. Petersen, De vita Th. (Dorpat 1873) 14; R. Schoell, Hermes XIII, 438 ff.; L. Herbst, Philol. XLIX, 346 ff. Dazu kommt noch ein anderer Umstand. Oinobios ist im 5. Jahrhundert noch ein seltener Name, erst vom 4. Jahrhundert an wird er häufiger. (Vgl. H. Droysen, Hermes XIV, 586, Wilhelm, ebenda XXIV, 131 und die Indices von CIA. II und IV, 2). Nun erscheint ein Stratege Οἰνόβιος Δεκελεεύς in dem Ehrenbeschlusse für die Stadt Neopolis παρὰ Θάσον aus dem Jahre 410/9. CIA. IV, p. 16, Nr. 51. Da aus dieser Zeit kein anderer Oinobios bekannt ist, da ferner dieser Stratege auf demselben Schauplatze thätig war, auf dem Th. gewirkt hatte, und in jener Gegend die Besitzungen des Th. lagen, so darf man ohne Bedenken mit R. Schoell, Hermes XIII, 441; L. Herbst, Philol. XLIX, 356 u. a. den Strategen und den Antragsteller für identisch halten. Die Überlieferung erhält so eine erwünschte Stütze. Die weitergehenden Kombinationen Müller-Strübings, Aristophanes 627 und O. Gilberts, Philol. XXXVIII (1879), 256 sind irrtümlich. Vgl. Joh. E. Kirchner, Festschrift zur Jubelfeier des Berl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums (Berlin 1897) 86

2) Nach Didymos bei Markellin. A. 32 sollen die Athener κάθοδον δεδωκέναι τοῖς φυγάσι πλὴν τῶν Πεισιστρατιδῶν μετὰ τὴν ἧτταν τὴν ἐν Σικελίᾳ. Dann heifst es weiter: ἀλλὰ δῆλον ὅτι κάθοδος ἐδόθη τοῖς φεύγουσιν, ὡς καὶ Φιλόχορος λέγει

Thukydides ist in seine Vaterstadt zurückgekehrt, woraus jedoch noch nicht folgt, dafs er dort bis zu seinem Tode blieb [1]. Lange hat er den Abschlufs des Krieges nicht überlebt, er ist gewifs vor 395, wahrscheinlich schon vor 399, gestorben [2]. Über sein Ende waren sehr

---

καὶ Δημήτριος ἐν τοῖς ἄρχουσιν. Gegen eine Amnestie nach der sicilischen Niederlage (an der R. Schoell, Hermes XIII, 440 und L. Herbst, Philol. XLIX, 344 festhalten) spricht nicht blofs das Schweigen des Th., sondern auch seine Angabe VIII, 70, 1. Das Citat des Philochoros und Demetrios beweist nur, dafs beide in einem Archontenjahre die Zurückberufung der *φεύγοντες* angegeben hatten. Ein Kallias war sowohl i. J. 412/11, als i. J. 406/5 Archon; das konnte leicht zum Mifsverständnisse einer Äufserung des Philochoros den Anlafs geben. Gegen eine nach der sicilischen Niederlage erlassenen Amnestie entscheidet sich mit Recht J. M. Stahl, Rhein. Mus. XXXIX (1884), 458 ff.; XLVI (1891), 273.

Die auf Antrag des Patrokleides während der Belagerung i. J. 405/4 erlassene Amnestie schlofs die *φεύγοντες* aus (Andok. Myst. 78. 80), aber infolge einer Bestimmung des Friedens vom Frühjahre 404 wurden sie aufgenommen und zwar nicht blofs, wie Herbst a. a. O. 345 meint, die freiwillig in die Verbannung Gegangenen. Andok. Myst. 80. 109; Lys. XII, 77; XXV, 27; Aristot. *Ἀθπ.* 34, 3; Xen. Hell. II 2, 20. 23; Plut. Lys. 14 und dazu Stahl a. a O. 269 f. Damit wurde also auch die Verbannung des Th. aufgehoben. Vgl. Wilamowitz, Hermes XII, 344; O. Gilbert, Philol. XXXVIII, 251; Stahl a. a. O.

Wenn aber der Friede den *φυγάδες* die Rückkehr gestattete und doch die Verbannung des Th. durch einen besondern Volksbeschlufs aufgehoben wurde, so bleibt nur die Annahme übrig, dafs letzteres vor dem Abschlusse des Friedens geschah, vermutlich im Anschlusse an das Psephisma des Patrokleides. Die *ἔτη εἴκοσι*, die Th. *φεύγειν* mufste, stehen derselben nicht entgegen. Zählte er das Jahr, in dem er verbannt wurde, Frühjahr 424/3 als erstes Jahr seiner Verbannung, so war das Jahr Frühling 405/4 das zwanzigste. Genau zwanzig Jahre kommen in keinem Falle heraus, da sonst Th. von „den Dreifsig" zurückberufen worden sein müfste. Vgl. G. Busolt, Zur Aufhebung der Verbannung des Th. Hermes XXXIII (1898), 335 ff.

1) Dafs Th. zurückkehrte, folgt, wie Classen, Einleit. zu Thuk.[3], p. XXIX und L. Herbst, Philol. XLIX (1860), 357. 375 betonen, aus seiner Äufserung V, 26, 5: *καὶ ξυνέβη μοι φεύγειν τὴν ἐμαυτοῦ ἔτη εἴκοσι μετὰ τὴν ἐς Ἀμφίπολιν στρατηγίαν.* Er hat ferner die in Trümmern liegende Peiraieus-Mauer gesehen. I, 93, 5: *καὶ ᾠκοδόμησαν τῇ ἐκείνου γνώμῃ τὸ πάχος τοῦ τείχους ὅπερ νῦν ἔτι δῆλόν ἐστι περὶ τὸν Πειραιᾶ, κτλ. ἐντὸς δὲ οὔτε χάλιξ οὔτε πηλὸς ἦν, ἀλλὰ κτλ.* Vgl. dazu K. W. Krüger, Unters. über das Leben des Th. 72; die gegen Ullrich (Beitr. zur Erkl. des Th. 72, vgl. Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 1885, S. 347) gerichtete „kritische Bemerkung" Classens zu der Stelle, ferner A. Helmbold, Über die successive Entstehung des thuk. Geschichtswerkes (Gebweiler 1876, Progr.) 13; L. Herbst, Philol. XXXVIII (1879), 552 ff.; C. Wachsmuth, Stadt Athen II, 16 mit der Berichtigung von L. Herbst, Zu Thukydides (Leipzig 1892) 39 ff.

2) Über die Berechnung seines Lebensalters vgl. S. 621, Anm. 2. Die Stelle I, 93, 5 ist vor dem kononischen Mauerbau verfafst. Wenn er I, 138, 5, wie es allem Anschein nach der Fall ist, das alte Magnesia im Auge hatte, so müfste er

verschiedene Angaben verbreitet [1]. Verhältnismäfsig alt ist die Überlieferung, dafs er, sei es in Athen, sei es in Thrakien, wohin er zurück-

---

von der Verlegung der Stadt i. J. 400/399 (Diod. XIV, 36) keine Kunde gehabt haben. Auch den Ausbruch des Ätna i. J. 396/5 (Diod. XIV, 59) kannte er nicht, als er III, 116 schrieb. Ullrich, Beitr. zur Erklär. des Th. 92 f. Classen, Einleit. zu Thuk.[3], p. XXIX, 37 und Steups Bemerkung bei Classen, Thuk.[3] zu III, 116, 2 gegen Unger, Jahrb. f. kl. Philol. 141 (1890), 183. Freilich könnte er eine nachträgliche Korrektur dieser Stellen unterlassen haben, aber wenn er noch sechs bis zehn Jahre nach dem Ende des Krieges gelebt hätte, so würde er doch wohl sein Werk weiter gefördert haben. A. Schoene, Bursians Jahresb. 1874/5, Bd. III, 821.

Dann sagt Thuk. IV, 74, 4 in Bezug auf die i. J. 424 in Megara erfolgte politische Umwälzung und die Einrichtung einer extremen Oligarchie: *καὶ πλεῖστον δὴ χρόνον αὕτη ὑπ' ἐλαχίστων γενομένη ἐκ στάσεως μετάστασις ξυνέμεινεν.* Th. erlebte also noch den Sturz dieser Oligarchie. Im Jahre 375 herrschte in Megara die Demokratie. Diod. XV, 40. Höchst wahrscheinlich war bereits i. J. 404/3 eine gemäfsigte Richtung (vgl. Plat. Kriton 53 B.) ans Ruder gekommen, da viele vor „den Dreifsig“ flüchtige Athener in Megara Aufnahme fanden (Xen. Hell. II, 4, 1; Lys. g. Eratosth. 16). Gegen Ungers (Jahrb. f. kl. Philol. 1886, Bd. 133, S. 164 ff.) Annahme, dafs die Verfassungsänderung nicht vor 395 erfolgt wäre, vgl. L. Herbst, Philol. XXXVIII (1879), 533; XLIX (1890), 154.

Ein Hinweis auf die lakonische Herrschaft und den Umschlag der Stimmung in Hellas gegen Sparta findet sich vielleicht I, 77, 6 (Classen, Einleit. zu Thuk.[3], p. XLVIII und L. Herbst, Philol. XLIX, 155; vgl. jedoch dagegen Steup bei Classen, Thuk. I[4] zu der Stelle). Dieser Umschlag begann sich bereits i. J. 404/3 zu vollziehen.

Ob II, 100 noch bei Lebzeiten (Herbst, Wilamowitz, dagegen Ullrich, Unger, Steup) des Königs Archelaos von Makedonien († 399) geschrieben ist, läfst sich aus der Stelle selbst nicht deutlich ersehen. Ebenso unsicher ist es, ob die Bemerkung über die Verteidigungsrede Antiphons, wie Ullrich, Beitr. zur Erklärung des Thuk. 137, Anm. 160 meint, eine Beziehung auf die des Sokrates enthält.

1) J. M. Stahl, De morte Thucydidis, Münster Ind. lect. 1875, p. 10 sqq. — Markellin. A. 31: *οἱ μὲν οὖν αὐτὸν ἐκεῖ λέγουσιν ἀποθανεῖν ἔνθα καὶ διέτριβε φυγὰς ὤν, καὶ φέρουσι μαρτύριον τοῦ μὴ κεῖσθαι τὸ σῶμα ἐπὶ τῆς Ἀττικῆς· ἴκριον γὰρ ἐπὶ τοῦ τάφου κεῖσθαι, τοῦ κενοταφίου δὲ τοῦτο γνώρισμα εἶναι κτλ.* Über die Bedeutung von *ἴκριον* (immer ein Gerüst oder Malzeichen aus Holz) vgl. die eingehende Erörterung von Unger, Jahrb. f. kl. Philol. 133 (1886), 151 ff. Tod in Thrakien auch nach Markellin. B. 45 und C. 54. An letzter Stelle ist jedoch die Bemerkung hinzugefügt, die einen sagten, dafs Th. auch in Thrakien bestattet wäre, die anderen, dafs die Anverwandten seine Gebeine heimlich nach Attika gebracht und dort beigesetzt hätten. Anom. Bios 10: Thuk. in Athen bestattet, sei es, dafs er dort oder in Thrakien starb. Nach Markellin. A. 33 hatte Zopyros angegeben, dafs Th. in Thrakien sein Leben beschlossen hätte, und Kratippos war der Meinung, dafs diese Angabe richtig wäre. (Vgl. über Kratippos und Zopyros weiter unten.) Auch bei Plut. Kimon 4 findet sich die Überlieferung (*λέγεται*), dafs Th. in Skaptesyle ermordet und seine Leiche nach Athen gebracht wäre. Die biographische Quelle Plutarchs schöpfte aber nicht, wie Schoell, Hermes XIII, 444 annimmt, aus Polemon, sondern wie die nahen Berührungs-

gekehrt sein könnte, ermordet wurde. Man folgte ihr um so lieber, als das gewaltsame Ende zugleich in einfachster Weise den jähen Abbruch

---

punkte mit Markellin. A. 2. 14. 17 zeigen, aus dem Bios eines Thukydides-Kommentars.

Didymos polemisierte nach Markellin. A. 32 lebhaft gegen diejenigen, welche den Th. in Thrakien sterben und heimlich in Athen bestattet werden liefsen. Er bemerkte richtig, dafs den *φυγάδες* die Rückkehr gestattet worden wäre, und dafs in der Familiengrabstätte die Stele des Historikers mit dessen vollem Namen stände, er übersah aber die Möglichkeit einer freiwilligen Rückkehr nach Thrakien. Mit Entschiedenheit vertrat er die Ansicht, dafs Th. *ἐν Ἀθήναις ἀπὸ τῆς φυγῆς ἐλθόντα βιαίῳ θανάτῳ* gestorben wäre, *ἥκοντα οὖν αὐτὸν ἀποθανεῖν βίᾳ καὶ τεθῆναι ἐν τοῖς Κιμωνίοις μνήμασι.*

Mit Didymos stimmt, wie Alfr. Schoene, Burs. Jahresb. über die Fortschr. d. kl. Altert. 1874/5, Bd. III, S. 820 bemerkt, Paus. I, 23, 9 der Hauptsache nach überein. Oinobios setzt einen Volksbeschlufs durch, *κατελθεῖν ἐς Ἀθήνας Θουκυδίδην, καί οἱ δολοφονηθέντι, ὡς κατῄει, μνῆμά ἐστιν οὐ πόρρω πυλῶν Μελιτίδων.* Das stammt sicherlich alles aus Polemon. Vgl. Markellin. A. 17; Anom. Bios 10 und dazu R. Schoell, Hermes XIII, 444. Zugleich handelt es sich um eine von Didymos und den Thukydides-Biographieen, die das für Th. persönlich beantragte Psephisma des Oinobios nicht kennen (vgl. S. 617, Anm. 1), unabhängige Überlieferung. Die Meinung, dafs Th. eines gewaltsamen Todes starb, war also ziemlich alt und in verschiedenen Kreisen verbreitet. Ob man freilich zur Bestätigung derselben das *ἴκριον* heranziehen darf, ist fraglich. Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[3], Vol. I, Sect. I zu Markellin. 31; L. Herbst, Philol. XLIX = N. F. III, 361 u. a. glauben an dessen Existenz, Wilamowitz, Hermes XII, 350 und R. Schoell, ebenda XIII, 444, 1 erklären es für Schwindel, O. Gilbert, Philol. XXXVIII (1879), 262 hält es für eine nachträgliche Zuthat zum Grabe seitens derjenigen, die es für ein Kenotaphion hielten.

Zur allgemeinen Geltung ist die Tradition von seiner Ermordung nicht gekommen. Anom. Bios 9: *πληρώσας δὲ τὴν ὀγδόην ἱστορίαν ἀπέθανε νόσῳ.* Das beruht aber nur auf der Vermutung, dafs die Beschaffenheit des 8. Buches auf Kränklichkeit des Th. zurückzuführen sei. Markellin. A. 44 und dazu L. Herbst, Philol. XLIX = N. F. III (1890), 360. Vgl. auch Dionys. Hal. Thuk. 16: *ὧν (ῥητορειῶν) προνοούμενος ἔοικε ἀτελῆ τὴν ἱστορίαν καταλιπεῖν* und dazu W. Schmidt, Philol. LII = N. F. VI, 129.

Von entscheidender Bedeutung für die Frage in Bezug auf das Ende des Thuk. ist der Wert der Zeugnisse des Zopyros und Kratippos. Waren dieselben Zeitgenossen des Th. oder nicht? Kratippos wird aufser b. Markellin a. a. O. nur noch dreimal erwähnt. Dionys. Hal. Thuk. 16 sagt: *ὧν (ῥητορειῶν) προνοούμενος ἔοικεν ἀτελῆ τὴν ἱστορίαν καταλιπεῖν, ὡς καὶ Κράτιππος ὁ συνακμάσας αὐτῷ καὶ τὰ παραλειφθέντα ὑπ᾽ αὐτοῦ συναγαγὼν γέγραφεν, οὐ μόνον ταῖς πράξεσιν αὐτὰς ἐμποδὼν γεγενῆσθαι λέγων, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἀκούουσιν ὀχληρὰς εἶναι.* Stahl (a. u. a. O.) sucht diese Angabe dadurch zu beseitigen, dafs er *ὁ συνακμάσας αὐτῷ* durch *ὁ συνακμ. σοὶ αὐτῷ* oder *αὐτῷ σοι* (nämlich Q. Aelius Tubero, der Adressat des Dionys.) ersetzt. Die Konjektur ist zweifellos verfehlt. Vgl. Herbst, Philol. XLIX (1890), 171; W. Schmid, Philol. LII = N. F. VI (1894), 125. Aus

des Werkes erklärte. Gewifs ist nur soviel, dafs in der kimonischen Familiengrabstätte in Koile vor dem melitischen Thore ein Grabstein mit dem vollen Namen des Historikers stand.

Was die **Abfassung seines Werkes** betrifft, so fafste er gleich beim Ausbruche des Krieges den Plan, die Geschichte desselben zu schreiben, denn er erwartete, dafs der Kampf bedeutend und der denkwürdigste unter den bisher geführten Kriegen werden würde, indem er einerseits erwog, dafs beide Teile hinsichtlich ihrer gesamten Kriegsrüstung auf der Höhe standen, andererseits sah, dafs die übrigen Hellenen sich teils sofort der einen oder andern Partei anschlossen, teils es zu thun im Sinne hatten. Er begann daher gleich mit der Sammlung des Stoffes und mindestens vorbereitenden Aufzeichnungen und setzte diese Thätigkeit eifrig den ganzen Krieg hindurch fort [1].

Plut. de glor. Ath. 1, p. 345 E ist ersichtlich, dafs Kratippos (ein Athener) ein zur Zeit Plutarchs geschätzter Historiker war, der eine Fortsetzung des thukydideischen Werkes bis zur Wiederherstellung der Mauern Athens durch Konon verfafst hatte. Auch Plut. scheint Kratippos für einen Zeitgenossen des Thuk. zu halten, da er ihn zwischen Th. und Xenophon stellt und die an der Stelle genannten Historiker offenbar in chronologischer Reihe anführen will. Endlich wird Kratippos bei Ps. Plut. d. orat. vit. Andok., p. 834 d. citiert. Das die Hermenverstümmelung betreffende Citat deckt sich mit Philochoros b. Aristoph. Lysistr. 1094 (Frgm. 110).

Zopyros mufs ebenso alt oder älter als Kratippos sein. Herbst, Philol. XLIX (1890), 174 hält ihn für den Physiognomiker Zopyros, den Zeitgenossen des Sokrates (Cic. d. fat. 10; Tusc. IV, 37, 80), und verweist auf die physiognomische Bemerkung b. Markellin. A. 34.

Obwohl man namentlich mit Rücksicht auf die Aufserung des Kratippos über die Reden bei Th. begreiflicherweise Bedenken trägt, die Angabe des Dionys Hal. als richtig anzuerkennen, so hat man doch nicht vermocht, ihre Unrichtigkeit einwandsfrei nachzuweisen. Stahls Identifizierung des Kratippos mit dem gleichnamigen Peripatetiker aus Mytilene, bei dem in Athen Ciceros Sohn Vorträge hörte, ist höchst zweifelhaft und schwerlich richtig. Eine befriedigende Lösung des Kratippos-Rätsels ist noch nicht gefunden. Gegen R. Schoell, Hermes XIII, 446; J. M. Stahl, De Cratippo historico disputatio, Münster, Index lect. 1887/8; Kratippos und Thukydides, Philol. L = N. F. IV (1891), 31 ff. verteidigen die Angabe des Dionys. über die Zeit des Kratippos: Unger, Jahrb. f. kl. Philol. 133 (1886), 103 ff.; L. Herbst, Philol. XLIX = N. F. III (1890), 171 ff.; V. Casagrandi, Le orazioni di Tucidide (Catania 1892) 25 sqq.; W. Schmid, Philol. LII = N. F. VI (1894), 118 ff.; G. Friedrich, Jahrb. f. kl. Philol. 155 (1897), 177 ff.

1) Thuk. I, 1, 1 mit der krit. Bemerkung Steups-Classens I, 22, 2; V, 26, 1 und 5. Wenn Thuk. I, 1 sagt: *Θουκυδίδης Ἀθηναῖος ξυνέγραψε τὸν πόλεμον τῶν Πελοποννησίων καὶ Ἀθηναίων ὡς ἐπολέμησαν πρὸς ἀλλήλους, ἀρξάμενος εὐθὺς καθισταμένου κτλ.* so läfst diese Äufserung „ungewifs, ob Thuk. vom Beginne des Krieges an einzelnes ausgearbeitet oder ob er sich zunächst auf vorbereitende Aufzeichnungen (vgl. Markellin 47) beschränkt hat“. Steup zu Thuk. I, 1.

Aus einer Anzahl Stellen in den ersten Büchern[1] suchte F. W. Ullrich[2] in bahnbrechenden Untersuchungen nachzuweisen, dafs Thukydides beim Abschlusse des fünfzigjährigen Friedens den Krieg für beendigt gehalten und in der Verbannung mit der Ausarbeitung der Darstellung begonnen hätte. Als er bis zur Mitte des vierten Buches (IV 48, 5) gekommen wäre, hätte ihn der Gang der Ereignisse überholt. Der Wiederausbruch des Krieges zwischen Athen und Sparta hätte ihn veranlafst, mit seiner Darstellung innezuhalten und zunächst wieder nur Stoff zu sammeln, da er zur Überzeugung gelangt wäre, dafs die Zwischenzeit des unsichern Friedens und der neue Krieg mit dem ersten zusammen als ein einziger grofser Kampf aufgefafst und erzählt werden müfsten. Nach dem Falle von Athen hätte er, in die Heimat zurückgekehrt, den vor zehn oder elf Jahren fallen gelassenen Faden wieder aufgenommen und, ohne an den früher ausgearbeiteten Teilen — abgesehen von zwei Stellen des zweiten Buches — Änderungen vorzunehmen, die Darstellung bis dahin fortgesetzt, wo das achte Buch abbricht.

Die Richtigkeit dieser Hypothese wurde namentlich von J. Classen[3] bestritten. Im Wesentlichen mit K. W. Krüger[4] übereinstimmend, hält Classen es zwar für wahrscheinlich, dafs grofse, als selbständige Partieen hervortretende Teile des Werkes, wie der zehnjährige und sikelische Krieg, schon vor dem Frieden des Lysandros entworfen und grofsenteils niedergeschrieben worden seien, aber er betrachtet den gleichmäfsigen Charakter und ununterbrochenen Zusammenhang der uns vorliegenden acht Bücher als Beweis dafür, dafs Thukydides erst in einer längern, nach Beendigung des Krieges gewonnenen Muse dem Ganzen die überlieferte Gestalt gegeben und bei dieser zusammenfassenden Bearbeitung die bereits mehr oder weniger ausgearbeiteten Teile organisch

---

1) Die Einteilung in acht Bücher rührt nicht von Th. her. Es bestanden neben ihr noch andere Einteilungen in neun und dreizehn Bücher. Diod. XII, 37; XIII, 42; Markellin. C. 58; Schol. Thuk. II, 78, 4; III, 116, 3; IV, 78, 1; 135, 2. Vgl. Wilamowitz, Curae Thucydideae, Göttinger ind. schol. 1885, p. 6 sqq.; K. Conradt, Jahrb. f. kl. Philol. 133 (1886), 33 ff.; C. Hude, Commentarii crit. ad Th. pert. (Kopenhagen 1888, Diss.), p. 6; J. H. Lipsius, Ber. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. XLV (1893), 12, Anm. 3.

2) Beiträge zur Erklärung des Thukydides, Programme des Hamburger Johanneums 1845 und 1846, in Buchform mit einigen Zusätzen und Berichtigungen, Hamburg 1846.

3) Thukydides, erste Aufl. (1862), dritte Aufl. (1879), Einleit., S. XXXII ff. und „Vorbemerkungen" zu Buch V, S. 2 ff.

4) Untersuchungen über das Leben des Thukydides (Berlin 1832) 69 ff. und Epikritischer Nachtrag (1839) 36 f. = Kritische Analekten I (Berlin 1863), 67 ff. und 122 f.

eingeordnet habe. Zuerst habe er die Einleitung, das erste Buch, im vollen Bewufstsein der gewaltigen, über Griechenland ergangenen Entscheidung abgefafst, dann die Geschichte des zehnjährigen und sikelischen Krieges einer letzten Bearbeitung unterzogen, die Zwischenzeit des Scheinfriedens dargestellt und zuletzt die Erzählung des ionisch-dekeleischen Krieges in Angriff genommen. Da ihn der Tod ereilte, so habe er nicht alle Teile in gleicher Weise abschliefsend durcharbeiten können.

Die Frage nach der allmählichen Entstehung des Werkes ist nicht nur in litterarhistorischer Hinsicht, sondern auch für die Beurteilung des Quellenwertes im allgemeinen und einzelner Angaben von wesentlicher Bedeutung.

Classens Kritik veranlafste das Erscheinen zahlreicher Schriften, die sich mit der Streitfrage beschäftigten und teils der Hauptsache nach für Classen oder Ullrich eintraten, teils, wie die Untersuchungen J. Steups, L. Cwiklinskis und A. Kirchhoffs die Hypothese des letzteren selbständig um- und weiterbildeten, teils endlich, wie die Breitenbachs, eine andere Lösung des Problems versuchten [1].

---

1) Auf dem Standpunkte Classens stehen im wesentlichen: A. Kyprianos, *Περὶ τῆς οἰκονομίας τοῦ Θουκυδίδου*, *Φιλίστωρ* (Athen 1862), p. 193—210 und (1863), p. 1—19 (gleichzeitig mit Cl.); J. J. Welti, Über die Abfassungszeit des thukydideischen Geschichtswerkes, Winterthur 1869; J. M. Stahl, De Th. vita et scriptis, Ed. ster. (Leipzig 1873), p X sqq.; F. Kiel, Quo tempore Th. priorem operis sui partem composuerit, Göttingen 1880, Diss.; H. Müller, Quaestiones de locis Thucydideis ad comprobandam sententiam Ullrichianam allatis, Giefsen 1887, Diss. Auch L. Herbst, Philol. XXXVIII (1879), 503—584 kommt zu dem Ergebnisse, dafs Th. sein Werk in der uns vorliegenden Gestalt erst am Schlusse des siebenundzwanzigjährigen Krieges und mit der Absicht, eben diesen Krieg zu erzählen, verfafst habe, trotzdem soll er aber die ersten zehn Jahre (II—V, 24) als einen besondern Krieg beschrieben haben. In den ersten Büchern bedeute *ὁ πόλεμος ὅδε* oder *ὁ πόλεμος* den zehnjährigen Krieg, *ὅδε ὁ πόλεμος* den ganzen Krieg. Über die Unrichtigkeit dieses Ergebnisses vgl. F. Kiel a. a. O. (der jedoch auch *ὅδε ὁ πόλεμος* auf den ganzen Krieg bezieht und *ὁ πόλεμος ὅδε* als bellum, quod huc usque gestum est atque etiam nunc geritur deutet, was ebenfalls unzutreffend ist); Georg Meyer, Quibus temporibus Th. historiae suae partes scripserit (Ilfelder Progr. und Jenaer Diss. 1880), p. 11 sqq.; Bursians Jahresber. über die Fortschr. d. kl. Altertumsw. 1894 I, 208 ff.; H. L. Schmitt, Quaestiones chronologicae ad Th. pertinentes (Leipzig 1882, Diss.), p. 100 sqq.; Hugo Müller a. a. O., p. 61 sqq.

Auf dem Boden Ullrichs stehen: A. Ludwig, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XV (1864), 798 ff.; Julius Steup, Quaestiones Thucydideae, Bonn 1868, Diss.; Thukydideische Studien I, Freiburg und Tübingen 1881; II, 1886; Einleitung zu Classens Thuk.-Ausg.[4] (1897), S. XXXIV ff.; L. Cwiklinski, Quaestiones de tempore quo Th. priorem historiae suae partem composuerit, Berlin 1873, Diss.

Zwischen V, 20 und V, 26 tritt deutlich ein Einschnitt hervor, der das Werk in zwei Teile gliedert: in die Darstellung des zehnjährigen

---

und Über die Entstehungsweise des zweiten Teiles der thukydideischen Geschichte, Hermes XII (1877), 23 ff. Cw. steht insofern grundsätzlich auf dem Boden Ullrichs, als er annimmt, dafs die Geschichte des zehnjährigen Krieges (I—V, 24) vor 404 verfafst wurde. Er bildet jedoch dessen Hypothese in folgenden Punkten um: Die Geschichte des sikelischen Krieges (VI—VII) wurde von Th. nach der des zehnjährigen, vermutlich auch noch vor 404, verfafst und zwar zunächst als ein besonderes Werk für sich. Nach 404 verfafste Th. die Geschichte der Friedenszeit, die Abschnitte im Buch VI und VII, welche die gleichzeitigen Ereignisse im Mutterlande betreffen, und die Geschichte des ionisch-dekeleischen Krieges, soweit sie uns vorliegt. Dann fügte er ziemlich oberflächlich die Geschichte des sikelischen Krieges in die des peloponnesischen ein und begann die vollständige Überarbeitung des ganzen Werkes, mit der er nur bis zum Ende des vierten Buches gelangte. Bei dieser Überarbeitung legte er die Archäologie und die Pentekontaëtie (I, 97—118) ein. Gegen Cwiklinskis Hypothese, namentlich die Annahme einer selbständigen Geschichte des sikelischen Krieges vgl. Leske, Über die verschiedene Abfassungszeit der thuk. Geschichte, Liegnitz 1875, Progr.; O. Struve, De comp. operis Thucydidii temporibus (Halle 1878, Diss.), p. 27 sqq; Classen, Einleitung zu Thuk. I[3], p. CIV sqq.; J. N. Fischer, Hat Th. das sechste und siebente Buch als Spezialgeschichte des sicilischen Krieges, bearbeitet? Zeitschr. f. österr. Gymnas. 32 (1881), 241 ff.; L. Herbst, Philol. XL (1881), 355 ff.; Joh. Faber, Quaestiones Thucydideae, Marburg 1885, Diss. (unbedeutend); G. Friedrich, Jahrb. f. kl. Philol 155 (1897), 244 ff.

P. Leske, Über die verschiedene Abfassungszeit der Teile der thukydideischen Geschichte des peloponnesischen Krieges, Liegnitz 1875, Progr. (mit zusammenfassendem Überblick über die ganze Frage).

F. Zimmermann, Quaestiones de tempore quo historiarum libri a Thucydide compositi quoque editi sint, Halle 1875, Diss. (auf dem Boden Cwiklinskis).

J. Helmbold, Über die successive Entstehung des thukydideischen Geschichtswerkes, Gebweiler 1876, Progr.

A. Schoene, Bericht über Thukydides, Bursians Jahresber. über die Fortschritte der kl. Altertumsw. 1874/5, Bd. III (1877), 823—848.

F. Vollheim, Zur Entstehungsgeschichte des thukydideischen Geschichtswerkes, Eisleben 1878, Progr. (ohne erhebliche Bedeutung).

O. Struve, De compositi operis Thucydidii temporibus, Halle 1878, Diss.

Ed. Ippel, Quaestiones Thucydideae, Halle 1879, Diss. (der Hauptsache nach auf dem Standpunkte Cwiklinskis).

H. Müller-Strübing, Thukydideische Forschungen (Wien 1881) 42 ff.

H. L. Schmitt, Quaestiones chronologicae ad Thucydidem pertinentes (Leipzig 1882, Diss.) 91 sqq. (im wesentlichen im Anschlufs an Cwiklinski).

G. Meyer, Quibus temporibus Thucydides historiae suae partes composuerit, Ilfelder Progr. und Jenaer Diss. 1880; Der gegenwärtige Stand der thukydideischen Frage, Ilfelder Progr. 1889; Bericht über Thukydides, Bursians Jahresb. über die Fortschritte der kl. Altertumsw. 1894 I (Bd. 72), 192 ff.

Ad. Kirchhoff, Das Waffenstillstandsinstrument vom Frühjahre Ol. 89, 1 (Th. IV, 118. 119), Ber. d. Berlin. Akad. d. Wiss. 1880, S. 834 ff.; Über die von

Krieges, die mit V, 20 schliefst, und eine bis zum Falle Athens reichende Fortsetzung, die mit V, 25 beginnt. Die Kap. 21 bis 24, welche die

---

Th. benutzten Urkunden, ebenda 1882, S. 909 ff. (Urkunde des fünfzigjährigen Friedens V, 18, 19); 1883, S. 829 ff. (V, 23. 24) 839 ff. (V, 47) 850 ff. (V, 77 und 79): 1884, S. 399 ff. (VIII, 18. 37. 58); Bemerkungen zu Thuk. V, 21—24, ebenda 1890, S. 1091 ff. Diese Abhandlungen sind vereinigt in dem Buche: Thukydides und sein Urkundenmaterial, Berlin 1895. K. kommt zu dem Ergebnisse, „dafs Th. die von ihm mitgeteilten Urkunden teils aus dem attischen Archive, teils auf privatem Wege aus der politischen Hinterlassenschaft des Alkibiades bezogen hat, und dafs kein Grund vorliegt, zu bezweifeln, vielmehr alle Wahrscheinlichkeit dafür ist, dafs die Gelegenheit dazu nach beiden Richtungen sich ihm erst in Athen nach seiner Rückkehr aus der Verbannung geboten hat, eine Bekanntschaft mit diesen Urkunden vor dem Ende des Krieges also bei ihm nicht vorausgesetzt werden darf". Seine Ansicht über die Entstehung des Werkes ist folgende: „Thukydides Geschichtswerk, wie es uns dermalen überliefert ist, besteht aus zwei, nicht in einem Zuge geschriebenen, sondern in einem zeitlichen, seiner Ausdehnung nach nicht näher bestimmbaren Abstande voneinander entstandenen Teilen: einer Geschichte des zehnjährigen Krieges (I, 1 — V, 20), deren ursprüngliche Fassung später von dem Verfasser selbst nach keinem einheitlichen Plane durch mannigfache Zusätze verschiedenen Umfanges erweitert worden ist, ohne dafs die Überarbeitung zu einem wirklichen Abschlusse gelangt wäre, und einer nach 404 geschriebenen Fortsetzung (V, 25 — VIII, 109), die nach der ausdrücklichen Erklärung des Verfassers bestimmt war, eine Darstellung der Ereignisse von 421—404 zu geben, aber von ihm nicht vollendet und zum grofsen Teil in durchaus unfertigem Zustande hinterlassen worden ist. Aus seinem Nachlasse ist dann das ganze Werk von einem Unbekannten noch im Laufe der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts im ganzen genau in der Form, in der es sich nach dem Tode des Verfassers vorgefunden hatte, herausgegeben worden." Die Kap. V, 21—24 beständen aus einer nach dem Kriege, zunächst noch ohne Kenntnis des Textes des spartanisch-athenischen Defensivbündnisses entworfenen Skizze, in die nachträglich die dem Th. dann bekannt gewordene Urkunde eingefügt worden wäre. Er hätte dem Abschnitte die Form einer Fortsetzung zum ersten Teile gegeben und diesen Zusatz als Bindeglied zwischen beiden Teilen eingeschaltet.

Kirchhoffs Ergebnissen schliefst sich C. Wachsmuth, Einleit. in das Studium der alten Geschichte (Leipzig 1895) 526 vollkommen an.

Im Gegensatze zu Ullrich und Classen steht L. Breitenbach insofern, als er annimmt, dafs Th. seine fortlaufende Darstellung des ganzen Krieges bis zum Ende des achten Buches bereits vor der Schlacht bei Aigospotamoi verfafst habe. Th. habe nach seiner Verbannung mit der Ausarbeitung der Darstellung begonnen und sei bis da, wo das Werk abbricht, gekommen, als er die Nachricht von der entscheidenden Niederlage erhalten habe. Infolge dessen habe er seine Arbeit unterbrochen und nach dem Abschlusse des Friedens mit der Überarbeitung des Ganzen begonnen, die bis zum Ende des siebenten Buches vorgeschritten gewesen sei, als ihn der Tod überrascht habe. Das achte Buch liege also in der ersten Bearbeitung vor. Einleitung zur Ausg. von Xen. Hell.[1] (1873) Anhang, S. 155 ff.; 2. Aufl. (1884), S. 237 ff.; Jahrb f. kl. Philol. 107 (1873), 185 ff. (In Bezug auf die fortlaufende Abfassung des ganzen Werkes stimmt

Ereignisse unmittelbar nach dem fünfzigjährigen Frieden, namentlich den Abschlufs des athenisch-lakedaimonischen Bündnisses behandeln, bilden einen Zusatz zum ersten Teile und zugleich das Bindeglied zwischen diesem und dem zweiten [1].

Die meisten Stellen, aus denen Ullrich, weil sie Unkenntnis des spätern Verlaufes des Krieges verrieten, den Schlufs zog, dafs Thukydides den ersten Teil [2] vor 404, vermutlich vor 415, verfafst hätte, haben, wie sich ergeben hat, nicht die ihnen von Ullrich zugeschriebene Bedeutung oder lassen immerhin eine andere Auffassung zu [3]. Aber mindestens

---

Breitenbach mit Classen überein, in Bezug auf den Beginn der Ausarbeitung mit Ullrich).

Auch Wilamowitz, Aristoteles I, 106. 107, 16 erklärt, dafs das achte Buch vor der Rückkehr des Th. geschrieben sei. Ebenso kommt G. Friedrich, Die Entstehung des thuk. Geschichtswerkes, Jahrb. f. kl. Philol. 155 (1897), 175—188. 243—256 zu dem Ergebnisse, dafs Th. den zweiten Teil seines Werkes schon vor dem Ende des Krieges geschrieben habe, der erste sei als besonderes Werk bereits vor 418 veröffentlicht (gegen diese Hypothese vgl. Wiesenthal, Festschrift f. Friedländer 1895, S. 456 ff.) und erst nach der Rückkehr des Th. bei der Verbindung der fertigen Teile zu einem einheitlichen Ganzen in das Gesamtwerk einbezogen worden.

1) Über das Zwischenglied und die Abgrenzung beider Teile vgl. die im einzelnen von einander abweichenden Untersuchungen von J. Steup, Quaestiones Thucyd., p. 23 ff.; Thuk. Studien I (1881), 85 ff. und Ad. Kirchhoff, Ber. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1890, S. 1091 ff. (= Th. und sein Urkundenmaterial 156 ff.). Steup betrachtet V, 25 als Schlufskapitel des ersten Teiles und V, 21—24 als später hinzugefügte Einlage. Vgl. dagegen H. Schütz, Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 37 (1883), 461; Jerusalem, Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien 34 (1883), 834; H. L. Schmitt, Quaestiones chronologicae ad Th. pertinentes (Leipzig 1882, Diss.) 37; G. Meyer, Über den gegenwärtigen Stand der thuk. Frage (Ilfeld 1889, Progr.) 24. 38 f. die, wie Kirchhoff den zweiten Teil schon mit V, 25 beginnen lassen und zwar mit Recht. Das zeigt die Wiederholung der Datierung des Friedensschlusses an der Spitze von V, 25. Auch konnte Th. den zweiten Teil schwerlich mit den Worten: γέγραφε δὲ καὶ ταῦτα κτλ. anfangen.

2) Gegen die von Ullrich angenommene Unterbrechung in der Mitte des vierten Buches vgl. namentlich J. Steup, Quaest. Thucydid., p. 21 sqq.

3) Dahin gehören besonders I, 10, 2 (für Ullrichs Auffassung u. a. Steup, Einleitung zu Classens Thuk.-Ausg.[4], p. XXXV; dagegen Classen, Einleitung zur Ausg.[3], p. XLVI; A. Schoene, Bursians Jahresber. über die Fortschr. der klass. Altertumsw. 1874/5, Bd. III, 827; L. Herbst, Philol. XXXVIII, 546); I, 23, 1—3 (für Ullrich: Steup a. a. O.; Cwiklinski, Quaestiones de tempore quo Th. etc., p. 7; Leske, Liegnitzer Progr. 1875, S. 13; A. Schoene a. a. O. 829. 835; dagegen z. B. L. Herbst a. a. O.); II, 1, 1 (für Ullrich: Cwiklinski 12; Leske 14, Steup XXXV, dagegen: Classen XXXVI, Schoene 830; Hugo Müller, Quaestiones de locis etc., Giefsen 1887, Diss., 31. Vgl. auch Herbst 505 ff.; G. Meyer, Ilfelder Progr. 1889, S. 41. Stellen, wie II, 34 und 54, 3 haben auch die Anhänger Ullrichs fallen gelassen.

eine der von ihm behandelten ist zweifellos vor der sikelischen Katastrophe geschrieben [1], und dazu sind noch einige andere hervorgezogen worden, bei deren Niederschrift Thukydides den ionisch-dekeleischen Krieg noch nicht kannte oder den zehnjährigen noch als einen Krieg für sich auffaſste [2].

Eine wesentliche Stütze würde Ullrichs Hypothese durch das Ergebnis von Kirchhoffs Untersuchungen über das Urkundenmaterial des Thukydides erhalten, wenn dasselbe richtig wäre. Kirchhoff hat nämlich nachzuweisen versucht, daſs Thukydides, als er nach seiner Verbannung, fern von der Heimat, die Geschichte der ersten zehn Kriegsjahre im ersten Entwurfe niederschrieb, den urkundlichen Text des einjährigen Waffenstillstandes (423) und des fünfzigjährigen Friedens (421) noch nicht gekannt und die Urkunden erst nach 404 in seine

---

1) Vgl. III, 87, 2 mit VII, 87, 5 und dazu Ullrich 90 ff.; Cwiklinski 7; Leske 17; Schoene 832, Steup zu Thuk. III, 87, 1. Gegen Classens, p. XLI nicht glückliche Polemik gegen Ullrichs Auffassung vgl. L. Herbst, Philol. XXXVIII, 520.

2) Vor 411 ist II, 23, 3 geschrieben, wo es heiſst: *τὴν γῆν τὴν Γραϊκὴν καλουμένην, ἣν νέμονται Ὠρώπιοι, Ἀθηναίων ὑπήκοοι, ἐδῄωσαν κτλ.*, denn Oropos fiel damals mit Hilfe der Boioter in die Hände der Eretrier (VIII, 60, 1), wurde nominell autonom und i. J. 402/1 boiotisch (Diod. XIV, 17). Wilamowitz, Hermes XII, 343, 26. Aus einem vor 430/29 geschriebenen Abschnitte muſs I, 56, 2, so wie es überliefert ist, stammen: *οἱ Ἀθηναῖοι Ποτειδαιάτας, οἳ οἰκοῦσιν ἐπὶ τῷ ἰσθμῷ τῆς Παλλήνης, Κορινθίων ἀποίκους, ἑαυτῶν δὲ ξυμμάχους φόρου ὑποτελεῖς, ἐκέλευον κτλ.* Vgl. II, 70 und J. Steup, Thuk. Stud. II, 35. (Im J. 404 wurde Poteidaia wiederhergestellt. Xen. Hell. II, 2, 9; V, 2, 15. 24; Plut. Lys. 14). Was Thuk. II, 94, 1 über den Eindruck des unerwarteten Vorgehens der peloponnesischen Flotte sagt, kann nur vor 411 geschrieben sein. Vgl. VIII, 96, 1 und dazu A. Ludwig, Zeitschr. f. d. öster. Gymn. XV (1864), 806; L. Herbst, Philol. XXXVIII, 520. Auch der Ausdruck *τοῦ πολέμου ἄρτι καθισταμένου καὶ ἀκμάζοντος* III, 3, 1 und ähnlich III, 68, 4 ist wohl mit Steup auf den zehnjährigen Krieg zu beziehen.

Dann sagt Thuk. IV, 48, 5 in Bezug auf den korkyräischen Bürgerkrieg: *καὶ ἡ στάσις πολλὴ γενομένη ἐτελεύτησεν ἐς τοῦτο ὅσα γε κατὰ τὸν πόλεμον τόνδε· οὐ γὰρ ἔτι ἦν ὑπόλοιπον τῶν ἑτέρων ὅ τι καὶ ἀξιόλογον.* Er kannte also eine spätere *στάσις*. Von einer solchen, in die ein athenisches Geschwader unter Konon eingriff, berichtet Diod. XIII, 48 i. J. 410/9. An der von Classen, Einleitung zu Thuk.[3], p. XLII bestrittenen Richtigkeit dieser Angabe ist nicht zu zweifeln. Cwiklinski, Quaestiones de tempore quo Th. (Berlin 1873, Diss.) 15; Leske, Über die verschiedene Abfassungszeit u. s. w. (Liegnitz 1875, Progr.) 18; A. Schoene, Bursians Jahresber. über die Fortschr. d. kl. Altertumsw. 1874/5 (Bd. III) 833; L. Herbst, Philol. XXXVIII, 512; Bernhard Schmidt, Korkyräische Studien (Leipzig 1890) 85. — Ullrich, S. 95 ff. 135 meinte, die Worte *ὅσα γε κτλ.* wären später eingefügt worden. Es ist jedenfalls anzunehmen, daſs als Th. diese Stelle schrieb, ihm unwillkürlich noch der zehnjährige Krieg als ein für sich abgeschlossener vorschwebte. Vgl. J. Steup, Quaestiones Thucyd., p. 8 sqq. 21 sqq.

ursprüngliche Darstellung ziemlich äufserlich eingelegt hätte. Ebenso wäre ihm bei der nach Beendigung des ganzen Krieges begonnenen Skizzierung der Ereignisse unmittelbar nach dem Abschlusse jenes Friedens der Text des Defensivbündnisses zwischen Athen und Sparta unbekannt gewesen. Kirchhoffs Gründe sind nur in Bezug auf die nachträgliche Einfügung der letzten Urkunde zwingend. Aber der ganze Abschnitt, in dem dieselbe steht, trägt das Gepräge skizzenhafter Unfertigkeit, und das Defensivbündnis selbst war ein Separatvertrag, der nicht wie der Waffenstillstand und der Friede in allen beteiligten Städten förmlich verkündigt wurde [1].

---

1) Vgl. über die bezüglichen Abhandlungen Kirchhoffs S. 635, Anm. K. folgert die nachträgliche Einlegung der Urkunden aus dem Umstande, dafs dieselben Thatsachen der Kriegsgeschichte enthalten, welche Th. in seiner Darstellung nicht berücksichtigt hat. In dem Waffenstillstandsvertrage IV, 118, 2 ist von einem Separatabkommen zwischen Athen und Troizen die Rede (dagegen freilich L. Herbst, Philol. XLII (1884), S. 732. Vgl. jedoch Kirchhoff, Thuk. u. sein Urkundenmaterial 11; Steup, Thuk.-Stud. I, 12), das Thuk. übergangen hat. Aus dem Frieden V, 18, 5 ergiebt sich, dafs die Städte der Athos-Halbinsel von den Athenern wiedergewonnen worden waren (vgl. IV, 109; V, 35), worüber Th. nichts berichtet. Dasselbe gilt von dem nach V, 18, 8 vorauszusetzenden Abfalle und Wiedergewinne Sermylias (Steup I, 51). V, 18, 7 bestimmt die Rückgabe Pteleons seitens der Athener. Über diesen Platz sagt Th. nichts. Ferner hat er, wie Kirchhoff ausführt, das Material nicht verwertet, das aus dem Waffenstillstandsvertrage für die Vorgeschichte desselben zu gewinnen gewesen wäre. Es müfste ihn der Vorwurf ungenügender und oberflächlicher Benutzung der Urkunde treffen, wenn er sie bereits bei der Niederschrift des ersten Entwurfes seiner Darstellung zur Verfügung gehabt haben würde. Es wäre aber anzunehmen, dafs er seinen summarischen, jedes Details ermangelnden Bericht über den Abschlufs des Waffenstillstandes ohne Kenntnis der Urkunde und auf Grund noch unzureichender Informationen verfafst hätte. Wenn er dann die Urkunde des Waffenstillstandes, ebenso wie die des Friedens, rein äufserlich eingelegt hätte, ohne das neugewonnene Material gehörig auszunutzen, so bewiese das nur in Verbindung mit anderen Anzeichen, dafs der Geschichtsschreiber mit seiner Arbeit auch nach dieser Richtung nicht eigentlich fertig geworden wäre.

Steup, Thuk. Stud. I, 56ff. hat sodann bemerkt, dafs der nach V, 17, 2 vereinbarte Grundsatz: *ἃ ἑκάτεροι πολέμῳ ἔσχον ἀποδόντας τὴν εἰρήνην ποιεῖσθαι* im Vertrage keineswegs die zu erwartende, durchgängige Bestätigung erhielte. Es müfste daher entweder Th. den Vertrag erst nachträglich kennen gelernt haben oder die Stelle V, 17, 2 wäre ein Zusatz von fremder Hand. Steup entscheidet sich für letzteres.

Ähnliche Beobachtungen lassen sich in Bezug auf das spartanisch-athenische Bündnis (V, 23) machen. Dasselbe war ein einfaches Defensivbündnis, eine Epimachie. Damit stehen aber die Angaben V, 39, 3 und V, 46, 2 im Widerspruche. Wenn man nicht etwa mit Steup, Thuk. Stud. I, 79 diese Angaben als fremdartige Zusätze ausscheiden will, so bleibt nur die Annahme übrig, dafs Th. bei der Ab-

Obschon das Resultat Kirchhoffs nichts weniger als einwandsfrei ist und darum für den Grundgedanken Ullrichs nicht entscheidend ins Gewicht fällt, so sprechen doch noch allgemeine Wahrscheinlichkeitsgründe für dessen Richtigkeit. Mochte auch Thukydides nach dem Abschlusse

---

fassung der betreffenden Kapitel noch nicht den Text des Vertrages selbst kannte und nur unbestimmtere, irre führende Informationen besafs. Zur Bestätigung dieser Annahme macht Kirchhoff (Ber. d. Berlin. Akad. d. Wissensch. 1890, S. 1091 = Thuk. und sein Urkundenmaterial 155) auf kleine Zusätze mit Rücksicht auf das Bündnis V, 25, 1; 27, 1; 27, 2 aufmerksam, die ursprünglich Randbemerkungen gewesen und dann in den Text geraten wären. Endlich weist Kirchhoff nach, dafs Th. den Verlauf der Ereignisse nach dem Abschlusse des Friedens unrichtig kombinierte, weil er den Zeitpunkt des Abschlusses des Bündnisses nicht genau kannte.

Gegen Kirchhoff wandte sich L. Herbst, Philol. XLII (1884), 747. Herbst meint, dafs sich Th. den Text der Urkunden leicht abschriftlich besorgen konnte. Steup, Thuk. Stud. I, 6 bemerkt richtig, dafs die in den thrakischen Städten förmlich verkündigten Verträge doch schwerlich dem Th. unbekannt geblieben wären. Auch G. Meyer, Über den gegenwärtigen Stand der thuk. Frage (Ilfelder Progr. 1889) 39 hält eine nachträgliche Einfügung der Urkunden für unwahrscheinlich.

Es ist richtig, dafs sich Th. wohl Abschriften der von ihm benutzten attischen Exemplare verschaffen konnte, und dafs aufserdem überall in den beteiligten Städten Thrakiens die Verträge förmlich verkündigt wurden. IV, 122, 1; V, 21. Ferner kennt, wie L. Herbst a. a. O. bemerkt, Thuk. IV, 122, 6 das urkundliche Datum des Waffenstillstandsvertrages. Was dann die Ereignisse betrifft, die nach den Urkunden in der Darstellung des Th. fehlen, so waren sie von geringer Tragweite und fast durchweg sporadischer Natur, so dafs sie der Historiker nur im Rahmen einer kurzen Notiz, wie er sie mehr oder weniger unvermittelt blofs im zeitlichen Zusammenhange zu bringen pflegt, zu berücksichtigen gehabt hätte. Leicht konnte von ihm eine solche Notiz vergessen werden. Auch sonst fehlt es ja nicht an Lücken in seiner Darstellung. Büdinger, Poesie und Urkunde bei Th. (Denkschriften der Wiener Akad d. Wiss. Phil.-Hist. Cl. 1891, Bd. 39, V, S. 52 f.) betrachtet daher nicht mit Unrecht das Fehlen der betreffenden Ereignisse als ein zufälliges.

Wenn endlich Steup hervorhebt, dafs der nach V, 17, 2 vereinbarte Grundsatz: *ἃ ἑκάτεροι πολέμῳ ἔσχον ἀποδόντας τὴν εἰρήνην ποιεῖσθαι* im Vertrage nicht durchweg zur Geltung komme, so beweist das ebenfalls nicht, dafs Thuk. a. a. O. über den Inhalt der Urkunde nicht unterrichtet war. Es war bei der Feststellung der Präliminarien nur vereinbart, dafs die *πολέμῳ*, d. h. *βίᾳ* oder *προδοσίᾳ*, gewonnenen Plätze herausgegeben werden sollten, aber nicht bestimmt, dafs die *ὁμολογίᾳ* erworbenen zu behalten wären. Damit war der Boden für weitere Verhandlungen und Konzessionen gegeben. Die Athener erhielten das *ὁμολογίᾳ* gewonnene Amphipolis und gaben dafür das ebenfalls durch Vertrag (IV, 53. 54) in ihre Hände gekommene Kythera heraus. Wenn den Korinthiern Sollion und Anaktorion (II, 30; IV, 49) nicht zurückgegeben wurden, so sagt Thuk. V, 30, 2 ausdrücklich, dafs ihnen dabei nach ihrer Ansicht Unrecht geschehen war. Nur für den Bündnisvertrag zwischen Athen und Sparta sind Kirchhoffs Gründe überzeugend. Vgl. auch G. Friedrich, Jahrb. f. kl. Philol. 155 (1897), 254.

des fünfzigjährigen Friedens mit politischem Scharfblicke den Wiederausbruch des Kampfes für unausbleiblich halten, so konnte er doch die Dauer des Friedens nicht voraussehen. Es ist kaum denkbar, daſs er während der mehrjährigen Unterbrechung des hellenischen Krieges und des Stillstandes der groſsen Operationen nicht mit der Ausarbeitung begonnen haben sollte. Damals muſste ihm aber der zehnjährige Krieg zunächst als ein für sich abgeschlossener vor Augen stehen, und man begreift, daſs diese Vorstellung bei ihm noch nachwirkte [1], als der Wiederausbruch des groſsen Kampfes ihn zur Überzeugung brachte, daſs der zehnjährige Krieg und die Zeit des Scheinfriedens nur Akte ein und desselben Kriegsdramas wären. Wenn er diese Anschauung bereits gehabt hätte, als er mit der Darstellung des ersten Teiles begann, wenn er von vornherein beabsichtigt hätte, den siebenundzwanzigjährigen Krieg darzustellen, so müſste er diese erweiterte und vertiefte Auffassung ohne Zweifel bereits am Anfange des ganzen Werkes und nicht erst zu Beginn des zweiten Teiles (V, 26) begründet haben, zumal er keineswegs als selbstverständlich voraussetzen konnte, daſs die 27 Jahre als eine einzige, groſse Kriegszeit zu betrachten wären [2].

Wann Thukydides die Darstellung des zehnjährigen Krieges zum ersten, vorläufigen Abschlusse brachte, läſst sich nicht mit Sicherheit bestimmen [3]. An eine Veröffentlichung derselben konnte er nicht denken, sobald die Entwickelung der Dinge seine frühere Betrachtung überholt hatte.

Für den sikelischen und ionisch-dekeleischen Krieg hat er allem Anscheine nach nicht bloſs dem Verlaufe der Ereignisse folgend Material gesammelt, sondern auch bereits vor der Beendigung des ganzen Krieges umfassendere Aufzeichnungen gemacht [4]. Nach der Aufhebung seiner Verbannung [5] und dem Abschlusse des Friedens begann er die

---

1) Vgl. S. 638, Anm. 2.

2) Ullrich, S. 58 ff.

3) Nach dem sikelischen Kriege ist IV, 81, 2 geschrieben. Wenn IV, 48, 5: ὅσα γε κατὰ τὸν πόλεμον τόνδε nicht etwa nachträglich eingeschaltet sein sollte, so würde Th. um 409/8 die ursprüngliche Darstellung des zehnjährigen Krieges vollendet haben. Vgl. S. 638, Anm. 2. Ad. Kirchhoff, Ber. d. Berlin. Akad. d. Wiss. 1890, S. 1106 = Thukydides und sein Urkundenmaterial 176; J. Steup, Einleitung zu Classens Thuk. Ausg.[4] (1897), p. XXXVII.

4) Aus einer solchen vorläufigen, vor 404/3 geschriebenen Aufzeichnung stammt offenbar VIII, 24, 4 und 64, 5. Vgl. A. Schoene, Bursians Jahresber. über die Fortschr. d. kl. Altertumsw. 1874/5 (Bd. III) 842. Überhaupt liegt das achte Buch sicherlich nur in einer ersten Bearbeitung vor. Vgl. weiter unten S. 643, Anm. 1.

5) Vgl. S. 628, Anm. 2.

Fortsetzung seines Werkes [1] zu verfassen, welche die Ereignisse vom fünfzigjährigen Frieden bis zum Falle Athens behandeln sollte. Zugleich unterzog er die Geschichte des zehnjährigen Krieges einer Überarbeitung. Diese Revision vollzog er nicht nach einem einheitlichen Plane, sondern er beschränkte sich zunächst darauf, je nachdem sich ein Anlafs ergab, stellenweise einzugreifen und seine Darstellung durch Zusätze von verschiedenem Umfange zu erweitern und abzuändern [2]. Er schied aus dem Leben, bevor die Überarbeitung zum Abschlusse kam, so dafs sich deutliche Spuren der früheren Abfassung erhalten haben [3]. Auch der zweite Teil bricht nicht blofs mitten in der Darstellung ab, sondern trägt auch sonst das Gepräge der Unfertigkeit. Ausgearbeitet und abgerundet ist die Geschichte des sikelischen Krieges (VI und VII) [4], unfertig die Darstellung der Ereignisse nach dem fünfzigjährigen Frieden [5], ein blofser Torso das achte Buch, das uns nur in einem ersten, vor 404 geschriebenen Entwurfe vorzuliegen scheint [6]. Abgesehen davon,

---

1) Vgl. S. 637, Anm. 1.

2) Vgl. O. Gilbert, Philol. Anzeig. IX (1878), 44. Ad. Kirchhoff, Ber. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1890, S. 1106 = Thukydides und sein Urkundenmaterial 176; J. Steup, Einleit. zu Classens Thuk.-Ausg.[4] (1897), p. XXXVIII; G. Friedrich, Jahrb. f. kl. Philol. 155 (1897), 180. 188. Die umfangreichste Einlage ist die Skizze der Pentekontaëtie (I, 89 bis I, 118, 2), in der auf die Atthis des Hellanikos (Bd. I[2], 152) und die zerstörte Peiraieus-Mauer Bezug genommen wird. Vgl. S. 629, Anm. 1 und dazu M. Büdinger, Poesie und Urkunde bei Th., Denkschriften d. Wiener Akad. Phil.-Hist. Cl., Bd. 39 (1891), V, S. 19 ff.; J. Steup, Anhang zu Classens Thuk. Ausg. I[4], 381 zu I, 89, 1; G. Friedrich, Jahrb. f. kl. Philologie 155 (1897), 182 ff. Eine andere Einlage II, 65 behandelt die Fehler der Athener nach dem Tode des Perikles und ihre aufserordentliche Widerstandskraft nach der sikelischen Katastrophe, um die Berechnung des Perikles in Bezug auf die siegreiche Beendigung des Krieges, sofern man seine Ratschläge befolgt hätte, als richtig zu erweisen. Die Beurteilung des makedonischen Königs Archelaos (II, 100) ist ebenfalls ein späterer Zusatz, denn sie setzt mindestens den gröfsten Teil seiner Regierung (413—399) voraus. Dasselbe gilt von II, 13, 7 (Besetzung der Mauern): II, 48, 3 (κρῆναι. Ullrich 87; Herbst, Philol. XXXVIII, 528); III, 82—83 (sittliche Folgen der Parteikämpfe); III, 93 (Geschichte der lakonischen Kolonie Herakleia. Herbst a. a. O. 530); IV, 81, 2 (Abfall der Bundesgenossen nach dem sikelischen Kriege; IV, 108, 4 (vgl. VII, 28) u. s. w.

3) Vgl. S. 638, Anm. 1 und 2; J. Steup, Classens Thuk.-Ausg.[4] (1897), Einleit., p. XXXVII, 53.

4) Vgl. S. 635, Anm.

5) Vgl. S. 639, Anm. 1; Classen, Thuk.-Ausg., Vorbemerkungen zum 5. Buch, S. 2 ff.

6) Das ist die Ansicht von Breitenbach, Wilamowitz und G. Friedrich. Vgl. S. 636, Anm. Über Spuren einer früheren Abfassung vgl. S. 641, Anm. 4. Hätte Th. das 8. Buch nach seiner Rückkehr verfafst, so würde er gewifs über die oli-

dafs es im Unterschiede von den andern Büchern nur kurze indirekte nicht auch ausgeführte direkte Reden enthält, leidet es an sprachlichen und stilistischen Mängeln, sowie — in Folge ungenügender Verarbeitung und Prüfung der verschiedenen Berichte — an Unsicherheit im Urteil, sachlichen Ungenauigkeiten, Wiederholungen und Widersprüchen [1].

---

garchische Bewegung i. J. 411 genauer unterrichtet gewesen sein. Vgl. die nächste Anm.

1) Daher tauchte schon im Altertume die Ansicht auf, dafs das Buch unecht und von Xenophon oder (dem zur Zeit des Todes des Th. noch gar nicht geborenen) Theopompos verfafst wäre. Diese Ansicht stiefs aber mit Recht auf entschiedenen Widerspruch. Markellin. A. 43—44; Anon. Bios 8.

In neuerer Zeit haben über den Zustand des Buches gehandelt: Ant. Jerzykowski, Octavo historiae Thucydideae libro extremam manum non accessisse demonstratur, Breslau 1842; W. Meves, Untersuchungen über das achte Buch der th. Geschichte, Brandenburg a. H. 1868, Progr. (M. zeigt, dafs der Geist, die Kunst und Eigenart des Th. auch im 8. Buche zum Ausdrucke kommt, und stellt sorgfältig das in sachlicher und sprachlicher Hinsicht Minderwertige zusammen); O. Dietrich, Quaestiones Thucydidia, Halle 1873, Diss.; L. Breitenbach a. a. O. (S. 638, Anm.); P. Hellwig, De Thucydidei operis libri octavi indole ac natura, Halle 1876, Diss. (H. macht für einen grofsen Teil der sprachlichen Mängel die handschriftliche Überlieferung verantwortlich); J. Classen, Thuk.-Ausg., Vorbemerkungen zum 8. Buch (1878), p. VII sqq. (namentlich auch Behandlung der handschriftlichen Überlieferung und Textfrage); Th. Fellner, Forschung und Darstellungsweise des Th. gezeigt an einer Kritik des 8. Buches, Unters. aus d. alten Geschichte II, Wien 1880 (mangelhafte Verarbeitung widersprechender Angaben durch Th.); Franz Joseph Cüppers, De octavo Thucydidis libro non perpolito, Münster 1884, Diss. (C. steht auf dem Standpunkte seines Lehrers Stahl, Ed. ster. Tauchnitz, p. XVI. Der Geist und die Kunst des Th. trete im 8. Buche ebenso hervor, wie in den andern Büchern, es sei nicht unfertiger als jene); L. Holzapfel, Doppelte Relationen im achten Buche des Thukydides, Hermes 28 (1893), 435 ff. H. zeigt, dafs Th. die verschiedenen Berichte seiner Gewährsmänner ungenügend geprüft und verarbeitet hat, so dafs geradezu sachliche Widersprüche vorkommen. Der Versuch nachzuweisen, dafs VIII, 63 und 78—79 dasselbe Ereignis nach verschiedenen Quellen erzählt sei, ist jedoch mifslungen.

In Bezug auf die ungenauen oder unrichtigen Angaben des Th. in Bezug auf die oligarchische Umwälzung in Athen vgl. Wilamowitz, Aristoteles und Athen I, 99 ff.; II, 113 ff.; U. Köhler, Die athenische Oligarchie des Jahres 411, Ber. d. Berlin. Akad. 1895, S. 451 ff.

Indirekte Reden kommen auch in den andern Büchern vor, im achten fehlt aber jede ausgearbeitete direkte Rede. — Vgl. W. Schmidt, Philol. LII (1894), 119, wo derselbe zugleich seine im Philol. XLIV (1890), 19 geäufserte Ansicht über das achte Buch zurückzieht. — Das ist schon im Altertume aufgefallen, und man hat es auch zu erklären versucht. Vgl. S. 631, Anm. Aus dem Charakter der dargestellten Ereignisse suchen das Fehlen direkter Reden zu erklären: Niebuhr, Vorträge über alte Geschichte II, 42 ff.; K. W. Krüger, Unters. über d. Leben d. Th. 79 (= Kritische Analekten I, 76); P. Hellwig, De Thucydidei operis etc. (Halle 1876, Diss.) 27 ff.; Classen, Thuk.-Ausg.[3], Einleit., p. LXXIII und LXXXVI (Ausg.[4]

Da Thukydides während der Arbeit starb, so mufs sein Werk von einem andern herausgegeben worden sein. Xenophon „soll die Bücher des Thukydides, die er, da sie noch Niemand kannte, hätte unterschlagen können, zu Ruhme gebracht“, d. h. veröffentlicht haben [1]. Diese Überlieferung ist mindestens ganz unkontrollierbar und nur so viel gewifs, dafs die Herausgabe bereits am Anfange des vierten Jahrhunderts erfolgte, denn Xenophons Hellenika haben doch wohl das Werk in dem uns erhaltenen Umfange zur Voraussetzung. Es ist dann von Aineias [2], Ephoros und Aristoteles benutzt, von Theopompos fortgesetzt worden.

In neuerer Zeit hat man mehrfach dem Herausgeber oder einem spätern Bearbeiter einen tiefer eingreifenden Einflufs auf die uns vorliegende Gestalt des Werkes zugeschrieben. Man hat Ungereimtheiten, Widersprüche, Wiederholungen, schlechte Übergänge, dann sprachliche Mängel und Ungleichmäfsigkeiten, chronologische Irrtümer und anderes Anstöfsige aufzudecken und darin sowie in der mangelhaften Kompo-

---

von Steup, p. LIX und LXXI); Vorbemerkungen zum achten Buch, p. VII. Nach Stahl-Cüppers a. a. O. hätte Th. nach den sonst befolgten Normen gar nicht einmal beabsichtigen können, die obliquen Reden in direkte umzuarbeiten. Auch in andern längern Abschnitten (z. B. V, 10—84) kämen keine direkten Reden vor. — Von andern werden die kurzen, indirekten Reden als provisorische Entwürfe betrachtet, die Thukydides, falls er Zeit gehabt hätte, mindestens zum Teil in direkter Form ausgearbeitet haben würde. Roscher, Leben d. Thuk. 162; Meves a. a. O. 17; Cwiklinski, Quaestiones de tempore etc. (Berlin 1873, Diss.), p. 50; E. A. Junghahn, Jahrb. f. kl. Philol. 111 (1875), 672; Breitenbach a. a. O. Es läfst sich allerdings nicht beweisen, „dafs Gelegenheit und Inhalt des Gesprochenen den Th. nach seinem sonstigen Verfahren zu einer direkten Ausführung hätte veranlassen müssen“. Es ist auch richtig, dafs die Erzählung des Parteitreibens, der politischen Intriguen und der diplomatischen Aktion, die den Hauptinhalt des Buches bildet, zur Einschaltung längerer direkter Reden an das Volk oder Heer weniger Gelegenheit als sonst bot. Anderseits läfst sich aber auch nicht beweisen, dafs Th. nicht etwa dem Thrasybulos (VIII, 75) oder dem Alkibiades (VIII, 81. 86) eine Rede in den Mund gelegt haben würde, wenn er das Buch hätte ausarbeiten können.

1) Diog. Laert. II, 57: *λέγεται, ὅτι καὶ τὰ Θουκυδίδου βιβλία λανθάνοντα ὑφελέσθαι δυνάμενος αὐτὸς εἰς δόξαν ἤγαγεν.* — Müller-Strübing, Thukydideische Forschungen (Wien 1881) 73 meint, das Perfectum *γέγραφε* V, 26 nötige zu der Annahme, dafs Th. sein ganzes Werk vollendet habe. Man habe ihn ermordet, um es ihm rauben zu können. Die Geschichte des zehnjährigen Krieges sei indessen schon veröffentlicht gewesen und vom zweiten Teile habe ein glücklicher Zufall das grofse Stück erhalten. Widerlegung dieser Ansicht namentlich von Stahl, Götting. Gelehrt. Anz. 1882, S. 91 ff.

2) Hermann Wagner, Die Belagerung von Plataeae (Doberan 1892, Progr.), S. 7.

sition des ersten Buches, die Thätigkeit des ungeschickten Herausgebers, beziehungsweise späteren Bearbeiters, nachzuweisen gesucht [1].

---

1) E. A. Junghahn stiefs zunächst hauptsächlich in den Reden auf Widersprüche, ungereimte, zweckwidrige und sinnstörende Gedanken, die er einem Redaktor zuschrieb, der die von Th. unvollendet gelassenen Reden bearbeitet hätte. „Die Reden des Th.“ Jahrb. f. kl. Philol. 111 (1875), 657 ff.; „Nochmals die Reden bei Th.“, ebenda 117 (1878), 691 ff. Dann glaubte J. durch sprachliche Beobachtungen unsern Thukydides-Text auf zwei verschiedene Autoren zurückführen zu können. Der Grundcharakter der Sprache des Th. wäre Einfachheit, Natürlichkeit und Klarheit, daneben fände sich jedoch nicht nur in Reden und Betrachtungen, sondern auch in Erzählungen von Kämpfen und taktischen Bewegungen eine gänzlich verschiedene, dunkle, unklare, holprige und vom Gebräuchlichen abweichende Sprache. Den ganzen Abschnitt über die Peisistratiden (VI, 54—59), den, was freilich J. nicht wissen konnte, bereits Aristoteles las, erklärt er für minderwertig, des Th. unwürdig und für die Zuthat eines spätern, ziemlich leichtfertigen Überarbeiters, desgleichen die Episode über Pausanias und Themistokles (I, 126—139). „Studien zu Th.“ Jahrb. f. kl. Philol. 119 (1879), 353 ff.; „Studien zu Th., Neue Folge“, Berlin. Stud. f. kl. Philol. V 1886; „Agos-Sühne als politische Forderung bei Th.“, Berlin 1890. Gegen Junghahn mit Recht: J. Sörgel, Die Reden bei Th., Jahrb. f. kl. Philol. 117 (1878), 331 ff. 849 ff.; Blätter f. d. bayer. Gymn. und Realschulwesen 1880, S. 107 ff. (teils treffende, teils mifslungene Widerlegungen); J. Helmbold, Über die successive Entstehung des thuk. Geschichtswerkes II, Mühlhausen i. E. 1882, Progr.; Ad. Bauer, Litter. Zentralblatt 1887, S. 677 und „der Herausgeber des Th.“, Philol. XLVI (1888), 466 ff.; R. Steig, Jahresber. des philol. Vereins in Berlin XIV, 37 ff.; J. M. Stahl, Berlin. philol. Wochenschr. VIII (1888), 167 ff.; G. Meyer, Der gegenwärtige Stand der thuk. Frage (Ilfelder Progr. 1889) 2 ff; Bursians Jahresber. über die Fortschr. d. kl. Altertumsw. 1894 I (Bd. 79), 164 ff.; Ad. Kirchhoff, Berichte d. Berl. Akad. d. Wiss. 1890, S. 1106 = Th. und sein Urkundenmaterial (1895) 176.

Ed. Schwartz, Rhein. Mus. XLI (1886), 203 ff. findet im ersten Buche allerlei Anstöfse, Wiederholungen, Durchbrechungen des Zusammenhanges und schlecht überklebte Fugen. Die Archäologie bestehe nur aus Aphorismen und Skizzen, die Th. selbst unmöglich in dem überlieferten Zusammenhange aneinandergefügt haben könne. Sein Werk liege in einer Überarbeitung vor, bei der ein unbekannter Herausgeber die von ihm hinterlassenen Konzepte und Ausarbeitungen zu einem Ganzen zu vereinigen versucht habe. Vgl. dagegen Ad. Bauer, Philol. XLVI (1888), 458 ff.; L. Herbst, ebenda 549 ff.; G. Meyer, Über den gegenwärtigen Stand d. thuk. Frage (Ilfelder Progr. 1889) 26 ff.

Auch U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Curae Thucydideae (Ind. lect. Göttingen 1885), p. 8 sqq. und Thukydideische Daten, Hermes XX (1885), 487 ff. kann das Ungeheuer von Komposition, das uns im ersten Buche mit seinem Konglomerat von ungefügen Stücken, seinen Einschachtelungen von Exkursen in Exkurse, und seinen Dubletten gewöhnlichen Schlages entgegentrete, dem Th., diesem Muster der Präcision, nicht zutrauen. In dem dürftigen Kitte, der das Ganze zusammenhalte, sucht W. zum Beweise dafür, das ihn der Herausgeber (Anfang des 4. Jahrh.) geliefert habe, falsche chronologische Angaben nachzuweisen. Vgl. dagegen J. H. Lipsius, Zu Thuk. II, 2, Leipzig.

Allein vieles von dem, woran man Anstoſs genommen hat, läſst sich am Ende erklären und rechtfertigen, anderes ist auf gewöhnliche Interpolationen und die unvermeidlichen Fehler der handschriftlichen Überlieferung zurückzuführen [1]. Noch anderes: ebensowohl sachliche

---

Stud. VIII (1885), 161 ff.; Nochmals zu Thuk. II, 2, Jahrb. f. kl. Philol. 131 (1885), 675 ff.; Ad. Bauer, Philol. XLVI (1888), 459 ff.; L. Herbst, ebenda 522 ff.; G. Meyer, Über den gegenwärtigen Stand d. thuk. Frage (Ilfelder Progr. 1889) 20 ff.; Bursians Jahresber. über die Fortschr. d. kl. Altertumswiss. 1894 I (Bd. 79), 174 ff.

Endlich glaubte H. Müller-Strübing, Die kerkyräischen Händel bei Th., Jahrb. f. kl. Philol. 133 (1886), 585 ff. den Herausgeber entdeckt zu haben. III, 81 und IV, 48 wären Bearbeitungen desselben Themas, Th. hätte die erste Erzählung durch die zweite ersetzen wollen, aber der pietätvolle, stupide Herausgeber beide in den Text aufgenommen. Vgl. dagegen Ad. Bauer, Philol. XLVI (1888), 466 ff. und Bernhard Schmidt, Korkyräische Studien (Leipzig 1890) 17. 35. In den Thukydideischen Forschungen (Wien 1881) 149 ff. hatte Müller-Strübing, namentlich in dem Berichte über die Behandlung der Mytilenaier (III, 50), die Thätigkeit eines blutdürstigen Grammatikers aufgespürt, der aus Haſs gegen die athenische Demokratie allerhand Unwahrheiten in den Text hineingeschmuggelt hätte. Vgl. dagegen u. a. J. M. Stahl, Götting. Gel.-Anz. 1882, S. 77 ff.; L. Herbst, Philol. XLII (1884), 671 ff.; G. Meyer, Bursians Jahresber. über d. Fortschr. d. klass. Altertumsw. 1894 I (Bd. 79), 235 ff.

1) Die umfangreichste Interpolation ist die schon im Altertume als solche erkannte Reflexion eines spätern Moralisten III, 84 über den Inhalt der beiden vorhergehenden Kapitel. Interpoliert wird auch III, 17 sein. — A. Kirchhoff, Hermes XII (1877), 368 ff. — vgl. Berichte d. Berl. Akad. d. Wissensch. 1883, S. 850 = Th. und sein Urkundenmaterial 102 — schloſs aus den zahlreichen kleinen, aber den Sinn nicht ändernden Abweichungen des Textes der V, 47 mitgeteilten Urkunde von dem Bruchstücke des in Stein gehauenen Originals (CIA. IV, p. 15, Nr. 46 b), daſs der Text überhaupt auſserordentlich stark verdorben worden wäre. Da sich diese Abweichungen in allen Handschriften finden und daher alt sind, so machte er dafür den Schreiber derjenigen Handschrift verantwortlich, auf welche unsere Textüberlieferung schlieſslich zurückginge. (Nach dem Thukydides-Papyrus [IV, 36—41] von Oxyrhynchos lag der Text unserer mittelalterlichen Handschriften im wesentlichen unverändert schon im 1. oder 2. nachchristlichen Jahrhundert vor. J. Steup, Rhein. Mus. 1898 Bd. LIII, S. 308). A. Schoene, Hermes XIII (1878), 472 ff. und Bursians Jahresber. über die Fortschr. d. klass. Altertumsw. 1874/5 (Bd. III), 871 stimmte ihm im wesentlichen bei. Indessen die Ansicht, daſs alle Abweichungen von dem Original der Urkunde ebensoviele Korruptelen des ursprünglichen Textes bedeuten, geht von der durchaus nicht gesicherten Voraussetzung aus, daſs Th. selbst oder derjenige, der ihm den Text der Urkunde übermittelte, sie mit moderner Akribie abschrieb. Bei einem Teile der Abweichungen spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daſs sie auf die Abschrift der Urkunde selbst zurückgehen und daſs bereits Th. den Text so geschrieben hat, wie er uns vorliegt. Classen, Thuk.-Ausg., Vorbemerkungen zum 8. Buche (1878), S. XXV ff.; U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Philol. Untersuch. VII (Homer. Untersuch.), 313. F. Müller, Bursians Jahresber. über die Fortschr. d. klass. Altertumswiss.

Irrtümer oder Ungenauigkeiten, wie Unebenheiten, Wiederholungen, Mängel in der Komposition, im Ausdrucke und in der Satzbildung, rührt sicherlich von Thukydides selbst her, da es ihm einerseits nicht vergönnt war, an sein Werk die letzte Hand anzulegen, und er anderseits mit grofsen sprachlichen Schwierigkeiten zu ringen hatte. Es ist bisher weder erwiesen, dafs der Herausgeber zu dem hinterlassenen Werke wesentliche Zusätze gemacht oder an ihm sonst erheblichere Änderungen vorgenommen hat, noch, dafs spätere Bearbeiter oder Grammatiker durch willkürliches Eingreifen und systematische Interpolationen den Text in umfassenderem Mafse verdorben haben. Man darf weder ein subjektives Idealbild zum Mafsstabe machen, noch den Umstand unterschätzen, dafs Thukydides in formaler und sachlicher Hinsicht Bahn brechen mufste.

Als Thukydides sein Werk verfafste, war die attische Prosa als Schriftsprache noch nicht kunstgemäfs durchgebildet. Er hatte den Stil für eine geschichtliche Darstellung, die sich über die kunstlose Chronik erhob, erst zu schaffen. Sein Stil vereinigt daher natürliche Frische, schöpferisch bildende Kraft, ungekünsteltes Pathos, lebensvolle Anschaulichkeit mit dem Gepräge wiederholter Reflexion; Schärfe und Bedeutsamkeit des Ausdruckes mit Rauhheit, Härte, Mangel an Rundung und Rhythmus; würdevolle Einfachheit mit einer gewähltern, vielfach mit poetischen Worten und ionisierenden Formen durchsetzten Sprache und einer namentlich in den Reden hervortretenden Abhängigkeit von sophistischer Rhetorik. In dem Bestreben, die Fülle der zuströmenden Gedanken in möglichst knappe und prägnante Form zu fassen, drängte er oft zu viel in einen Satz zusammen. So entstanden die schwerverständlichen Sätze mit ihren Sinnkonstruktionen, verschränkten Wortstellungen, Anakoluthieen, unvermittelt aufeinander gehäuften Partizipien und andern Eigenheiten, welche der Redeweise den Anschein des Gekünstelten und Geschraubten verleihen. Bei seinem energischen, mühsamen Ringen mit der Sprödigkeit des noch unentwickelten Sprachstoffes vermochte er nicht immer die Schwierigkeiten der Formengebung befriedigend zu überwinden [1].

1889 I (Bd. 58), 49 ff.; L. Herbst, Hermes XXV (1890), 374 ff. (Th. machte den Text der Urkunde V, 47 seiner Redeweise konform). Einwände gegen Herbst von K. Hude, Hermes XXVII (1892), 152 ff. — Über Textverderbnisse nach Stephanos von Byzantion vgl. B. Niese, Hermes XIV (1879), 423 ff.

1) Dionysios von Halikarnassos (*Ἐπιστ. πρὸς Γναῖον Πομπήιον; περὶ τοῦ Θουκυδίδου χαρακτῆρος; ἐπιστ. πρὸς Ἀμμαῖον δευτέρα*), der vom Standpunkte eines Rhetors den Mafsstab demosthenischer Ausdrucksweise anlegt, geht in seinem teilweise berechtigten Tadel der Dunkelheit und Unnatürlichkeit des thuk. Stiles viel

Wie Thukydides die Form der historischen Darstellung ausbildete, so hat er sie auch mit einem neuen Inhalt erfüllt. Noch sein etwas älterer Zeitgenosse Hellanikos schrieb Chroniken, in denen die mit den jüngsten Erfindungen bereicherten und erweiterten Mythen und Gründungssagen einen breiten Raum einnahmen, während die geschichtlichen Begebenheiten bis zur Gegenwart nur ziemlich kurz erzählt waren [1]. Herodotos hatte freilich bereits ein geschichtliches Thema seinem Werke zu Grunde gelegt und seinen grofsen, mannigfaltigen Stoff durch das Band eines umfassenden Planes zu einem Ganzen verbunden, aber zu einer einheitlich in sich geschlossenen Geschichtsdarstellung war er noch nicht vorgeschritten. Vielfach überwuchern bei ihm die Ranken des Beiwerkes den Hauptstock. Ferner betrachtete er es als seine Pflicht, das, was gesagt wurde, getreu aufzuzeichnen, ohne für die Wahrheit desselben einzustehen. Er stellte sich noch nicht die Aufgabe, aus dem Überlieferten durch eindringende Kritik den Thatbestand selbst zu erforschen und darzustellen. Sein Werk, durchweht vom Hauche des Epos, getragen von dem Glauben an das Walten der die Geschicke der Menschen bestimmenden Gottheit, individuell belebt durch die im Geiste der Volkssage persönlich zugespitzte Motivierung der Ereignisse, gleicht vielfach einer anmutig unterhaltenden Dichtung [2].

Erst Thukydides wurde der Schöpfer der kritischen Geschichtsforschung und politischen Geschichtsschreibung [3]. Er konzentrierte sich auf sein geschichtliches Thema, den Krieg der

zu weit und läfst sich im Eifer der Polemik gegen blinde Verehrer und unverständige Nachahmer, die Th. als Musterbild politischer Beredsamkeit betrachteten, zu kleinlicher, gehässiger Kritik und unbilliger Härte hinreifsen. Vgl. Hesse, Dionysii Hal. de Th. iudicia examinantur, Leisnig 1877, Progr.; J. Wichmann, Dionysii Hal. de Th. iudicia componuntur et examinantur, Halle 1878, Diss.; E. A. Junghahn, Stud. zu Th., Jahrb. f. kl. Philol. 1879 (119) 353 ff.; F. Blafs, Att. Beredsamkeit I² (1886), 207 ff.; J. Steup, Classens Thuk.-Ausg.⁴ (1897) Einleit., p. LXV sqq. — Über das Verhältnis des Th. zu Antiphon und Gorgias vgl. S. 623, Anm. 1; über das zu den Dichtern vgl. Max Büdinger, Poesie und Urkunde bei Th., Denkschriften der Wiener Akad. Philos.-Hist. Cl., Bd. 39 (1891) III, S. 1 ff. (B. geht aber in der Aufspürung von Beziehungen vielfach zu weit). Über den Stil des Th. im allgemeinen vgl. Blafs und Steup-Classen a. a. O., sowie die bei K. Sittl, Gesch. d. gr. Litteratur II, 420 ff. und F. Müller, Bursians Jahresb. über die Fortschritte d. kl. Altertumsw. 1889 I (Bd. 58), 74 ff. zusammengestellte Litteratur.

1) Vgl. Bd. I², 151 ff.

2) Vgl. Bd. I², 153; II² 617 ff.

3) Vgl. R. Schoell, Die Anfänge der politischen Litteratur bei den Griechen (München 1890) 20 ff.; C. Wachsmuth, Einl. in das Studium der alten Gesch. (Leipzig 1895) 518 ff.; Th. Gomperz, Gr. Denker I (Leipzig 1896), 400 ff.

Peloponnesier und Athener, und je weiter er in seiner Darstellung fortschritt, desto ausschliefslicher nahm das immer spannender und leidenschaftlicher sich entwickelnde Kriegsdrama seine Aufmerksamkeit in Anspruch. Mit Ausnahme des zweiten Exkurses über die Peisistratiden (VI, 54—59) gehören die vom Thema weiter abschweifenden Episoden dem ersten Teile an, denn die Übersicht über die Bevölkerung und Kolonisierung Siciliens (VI, 2 – 5) dient zur orientierenden Einleitung für die Geschichte des sikelischen Krieges. In enger Beziehung zum eigentlichen Thema steht auch die Skizze der politischen und kulturellen Entwickelung des hellenischen Volkes bis zum Ende der Tyrannis und dem Beginne der Medika (I, 2—17)[1], sowie die Darstellung der Entstehung und Ausbildung der Machtstellung Athens. Diese ist zur Klarstellung der wahren Ursachen des Krieges bestimmt[2], jene soll durch den Nachweis, dafs in den „alten Zeiten“ weder im Kriege, noch sonst etwas Grofses geschehen sei, und dafs im Besondern auch der troische Krieg hinter dem peloponnesischen zurückstehe, die Bedeutung des letzteren in volles Licht setzen und die Richtigkeit der Behauptung bestätigen, dafs derselbe als die gröfste Erschütterung der hellenischen Staatenwelt zu betrachten sei, da auch der medische Krieg, der bedeutendste der ganzen vorangegangenen Zeit, von ihm übertroffen werde[3].

Die übrigen Exkurse verdanken ihren Ursprung ebenfalls nicht blofser Lust zum Erzählen und Unterhalten, sondern sie sind teils zur nähern, freilich meist weiter, als gerade nötig, ausgesponnenen Erläuterung eines Berichtes eingeschaltet, teils aus dem Bedürfnisse hervorgegangen,

---

1) Die Epoche bis zum Sturze der Tyrannen betrachtet Th. als die „alte Zeit“, τὰ παλαιά, obwohl er die Ausdrücke παλαιός, πάλαι auch braucht, wenn er nur ältere Teile dieses Zeitraumes im Sinne hat. Das zeigen L. Herbst, Zu Thukydides I (Leipzig 1892), 13 ff. und Steup, Classens Th.-Ausg. I^4 (1897) zu 15, 1; 20, 1; Anhang S. 327. 350. Demgemäfs ist Bd. I^2, 154, 4 zu berichtigen.

2) I 23, 6. 88. 118, 2.

3) Ed. Meyer, Forsch. zur alten Geschichte I (Halle 1892), 122, 1 meint, Th. habe sich verpflichtet gefühlt, gleich mit seinem Gegenstande zu beginnen und daher für das, was er über die ältere Geschichte zu sagen gehabt habe, nur Raum gefunden, indem er es zum Nachweise benutzte, dafs die ältern Kriege von kleineren Dimensionen gewesen wären als der peloponnesische. In Wirklichkeit sei es nur Vorwand. Aber Th. kommt in seiner „Archäologie“ immer wieder auf diesen Punkt zurück (I 1, 2. 3, 1. 3, 4. 9, 5. 10, 3. 12, 1. 15, 1. 16, 1. 17, 5. 21, 2. 23, 1), und gerade die durch den Verlauf der Ereignisse bestätigte Voraussicht der alles Vorangegangene übertreffenden Bedeutung des Krieges hatte ihn veranlafst, gleich beim Ausbruche desselben mit den Vorarbeiten zu seinem Werke zu beginnen.

bei gegebener Gelegenheit auf Grund besserer, sei es durch besondere persönliche Beziehungen, sei es durch methodische Forschung erlangter Kenntnis, irrigen Anschauungen über wichtigere Vorgänge und Persönlichkeiten entgegenzutreten [1].

Im grundsätzlichen Gegensatze zu Herodotos und den Logographen machte ferner Thukydides die Gegenwart, Ereignisse, an denen er selbst teilgenommen oder die er miterlebt hatte, zum Inhalte seines Geschichtswerkes und stellte sich dabei die höhere Aufgabe, nicht nur Erzähltes und Gehörtes wiederzugeben, sondern den thatsächlichen Verlauf der Ereignisse zu erforschen und darzustellen. Von diesem streng historischen Standpunkte aus kam er zu der Erkenntnis, daſs sich eine wirkliche Geschichte „der alten Zeiten“ [2] bloſs auf dem Boden der epischen Erzählungen und mündlichen Überlieferungen nicht aufbauen lieſse, da die Menschen das, was sie über Vergangenes hörten, ohne Prüfung auf-

1) Der Exkurs über Kylon (I, 126) dient zur Erläuterung der lakedaimonischen Forderung τὸ ἄγος ἐλαύνειν τῆς θεοῦ und zugleich zu einer Berichtigung Herodots (Bd. II², 204, 5), der über Pausanias (1, 128—134) erläutert die athenische Gegenforderung τὸ τῆς Χαλκιοίκου ἄγος ἐλαύνειν, ist aber viel ausführlicher, als es der angegebene Zweck der Auseinandersetzung (I, 128, 2) erforderte. Th. besaſs über das Treiben und Ende des Pausanias genauere Information als andere. Er hatte in Sparta eingehende Erkundigungen eingezogen, die Stelen auf dem Grabe des Pausanias gesehen und auch Kenntnis von dem Inhalte seines Briefwechsels mit dem Groſskönig erhalten (vgl. Bd. III 1, S. 67, 3). Der Umstand, daſs man in Sparta unter den Beweisstücken gegen Pausanias Material zur Anklage des Themistokles gefunden hatte, bot ihm einen Anlaſs, über letzteren eine Episode (I, 135—138) anzuknüpfen. Dieselbe fällt aus dem Rahmen der Erzählung der Verwickelungen, die zum Kriege führten, ganz heraus. Aber auch in Bezug auf Themistokles, für den er von höchster Bewunderung erfüllt war, hatte er sich näher zu unterrichten gesucht. Vgl. Bd. III 1, S. 129, 1. 131, Anm. 136, 1). Allem Anscheine nach ergriff er die sich ihm darbietende Gelegenheit, um irrigen Anschauungen über die λαμπρότατοι γενόμενοι τῶν καθ' ἑαυτοὺς Ἑλλήνων entgegen zu treten. Zur Berichtigung falscher Vorstellungen schob er die beiden Exkurse über die Peisistratiden ein (I, 20; VI, 54—59), über die er ἀκοῇ ἀκριβέστερον ἄλλων unterrichtet war (vgl. S. 621, Anm. 1) und auſserdem epigraphische Denkmäler zu Rate gezogen hatte. Der Exkurs über Altathen begründet zunächst die uralte Gewohnheit der Athener, auf dem Lande zu wohnen, geht aber dann über den unmittelbaren Zweck der Darlegung hinaus auf die ältere Stadtgeschichte ein, für die Th. durch seine Beobachtungen wichtige Anhaltspunkte gewonnen hatte. Im Rahmen des Themas hält sich die Schilderung der Macht des Odrysenreiches (II, 96—97) und auch die Skizze über das Anwachsen des makedonischen Reiches (II, 99). Der Exkurs über das delische Fest (III, 104) soll endlich — vielleicht auch irrigen Vorstellungen gegenüber — das Verhältnis der von den Athenern eingeführten Penteteris zu dem alten delischen Feste klarstellen.

2) Vgl S. 649, Anm. 1.

nähmen, und die Dichter natürlich ins Gröfsere und Schönere ausmalten. Die Logographen wären mehr auf die anziehende Wirkung bei den Hörern als auf die Wahrheit bedacht gewesen, was ja am Ende erklärlich wäre, da sie Dinge erzählt hätten, deren Richtigkeit sich weder beweisen, noch widerlegen liefse, und die zum grofsen Teil im Laufe der Zeit ins Fabelhafte übergegangen wären [1].

Dem gegenüber suchte und fand Thukydides durch Beobachtungen, die er an der Lage und Bauart älterer und jüngerer Städte, an der Lage alter Heiligtümer, an Wohnsitzen von Stämmen, an Gräberfunden, Gebräuchen, Trachten und sprachlichen Ausdrücken machte, eine Reihe von festen Anhaltspunkten, aus denen er in der „Archäologie“ Schlüsse in Bezug auf die Kulturzustände und Leistungen „der alten Zeit“ zog, in dem Exkurse über Altathen den Umfang und die Lage der Altstadt erschlofs.

Aber neben diesem, durch eine neue wissenschaftliche Methode gewonnenen Material hat Thukydides für die Ereignisse „der alten Zeit“ nicht nur Herodotos und von Logographen verfafste Chroniken, ferner Homer und andere epische Gedichte benutzt [2], sondern auch bei aller Skepsis gegenüber Einzelheiten die epischen Erzählungen der Hauptsache nach als geschichtliche behandelt [3] und die Angaben des Hellanikos und anderer Chronisten über Minos, Erechtheus, Pandion und Theseus,

---

1) Thuk. I 21, 1; vgl. 20, 1; 11, 3; VI 2, 1; 54, 1.

2) Vgl. im allgemeinen U. Köhler, Über die Archäologie des Th., Commentat. in hon. Th. Mommseni (Berlin 1877), p. 370 sqq. Über die Quellen für die ältere Geschichte der Kolonisation Siciliens vgl. Bd. I², 366, 4.

3) Die Angabe Homers (Il. II, 576 ff. 617), dafs Agamemnon selbst mit den meisten Schiffen ausgefahren sei und aufserdem noch den Arkadern Schiffe gestellt habe, bietet ihm keine sichere Gewähr der Richtigkeit (I 9, 3: εἴ τῳ ἱκανὸς τεκμηριῶσαι), ebenso wenig traut er dessen Angabe über die Stärke der griechischen Flotte, denn als Dichter habe er selbstverständlich vergröfsernd ausgeschmückt (I 10, 3). Die romanhafte Motivierung des von Agamemnon erlassenen Aufgebotes gegen Troia glaubt er durch eine politische ersetzen zu müssen und beruft sich dabei auf diejenigen unter den Peloponnesiern, welche die sichersten Nachrichten über den Ursprung der Macht der Pelopiden von den Vorfahren überkommen hätten, nämlich auf die Argeier, deren Sagen Th. namentlich auch aus den Ἀργολικά des Hellanikos kannte. U. Köhler a. a. O. 375. Natürlich läfst er auch dahingestellt sein, was die Dichter über die Wohnsitze des fabelhaften Kyklopen und Laistrygonen sagten. (VI 2, 1). Ebenso fügt er bei andern unpolitischen Sagen: λέγεται, ὥς φασι ein: II 102, 5. 6; III 96, 1; IV 24, 5. Aber die von den Griechen nach der Landung bei Troia hergestellte Schutzwehr der Schiffe, ihre γεωργία auf der Cherronesos, die zehnjährige Dauer des Krieges und anderes behandelt er als Thatsachen, obwohl von ihm Homer ausdrücklich als πολλῷ ὕστερον ἔτι καὶ τῶν Τρωικῶν γενόμενος bezeichnet wird.

über die Wanderung der Boioter, Dorier und Sikeler nicht minder als historisch betrachtet, wie die über die Kolonisation und die Entwickelung des Marinewesens[1]. Es ist weder richtig, dafs er mit sicherm Blicke den durchgreifenden Unterschied zwischen der Tradition der bis zu den Wanderungen und der Kolonisation Kleinasiens reichenden Sagenzeit und der nachfolgenden Zeiträume erkannte[2], noch dafs er[3] unter Verzicht auf die Ermittelung des Einzelvorganges nur ein allgemeines, namentlich kulturgeschichtliches Bild der ältern Entwickelung von Hellas für möglich hielt. Allerdings brach er den Stab über die bisherige Geschichtsschreibung, aber von dem Bann der Tradition hat er sich nicht völlig zu befreien vermocht.

Während Thukydides für seine zum grofsen Teil auf Schlüssen und Wahrscheinlichkeitsgründen beruhende Skizze der Zustände und Leistungen „der alten Zeit“ nur die erreichbare relative Sicherheit in Anspruch nimmt[4], will er im Bereiche seines eigentlichen Themas die

---

1) Hellen und dessen Söhne sind geschichtliche Persönlichkeiten und nicht blofs als Personifikationen ihrer Stämme behandelt. (I 3, 2). Die Seeherrschaft des Minos ist nicht nur im allgemeinen geschichtlich, sondern auch die Überlieferung, dafs er von den Inseln die *κακοῦργοι* vertrieb, seine Söhne als *ἡγεμόνες* einsetzte und die bürgerliche Ordnung begründete. (I 4; 8, 2). Vgl. dazu Bd. I², 336, 7. Der Krieg der Eleusinier mit Eumolpos gegen Erechtheus erscheint als historische Thatsache (II 15, 1), desgleichen die Regierung des Theseus (II 15, 2) und Pandion (II 29, 3). Die boiotische und dorische Wanderung werden mit chronologischer Fixierung nach den Troika ebenso als geschichtliche Thatsachen erzählt, wie die Kolonisierung Ioniens, Italiens und Siciliens, die Verhältnisse in Argos nach dem troischen Kriege (II, 68) ebenso, wie die langen Unruhen, die in Sparta der Gesetzgebung Lykurgs vorangingen (I 18, 2) und wie dann die für die Entwickelung von Seemächten bemerkenswerten Vorgänge.

2) Wie C. Wachsmuth, Einleit. in das Stud. d. alten Gesch. 519 annimmt.

3) Wie Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte I (Halle 1892), 121; Gesch. d. Altertums II, 14 meint.

4) Thuk. I, 1, 2: *τὰ γὰρ πρὸ αὐτῶν καὶ τὰ ἔτι παλαιότερα σαφῶς μὲν εὑρεῖν διὰ χρόνου πλῆθος ἀδύνατα ἦν, ἐκ δὲ τεκμηρίων, ὧν ἐπὶ μακρότατον σκοποῦντί μοι πιστεῦσαι ξυμβαίνει, οὐ μεγάλα νομίζω γενέσθαι οὔτε κατὰ τοὺς πολέμους οὔτε ἐς τὰ ἄλλα.* Er stellt es also nicht als Thatsache hin, dafs in alten Zeiten nichts Grofses geschehen sei, sondern sagt *νομίζω*. Vgl. I, 20, 1; 21, 1. Wiederholt fügt er ein: *δοκεῖ δέ μοι, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ, ὡς εἰκός, ὡς μὲν εἰκὸς καὶ λέγεται, εἰκάζειν δὲ χρή* u. s. w. oder bezeichnet etwas als Schlufs aus einer Beobachtung, den er für richtig hält, aber doch als solchen nicht einer Thatsache selbst gleichstellt. Vgl. I, 2, 6: *παράδειγμα τόδε τοῦ λόγου κτλ. ἐκ γὰρ κτλ.* 3, 1: *δηλοῖ δέ μοι καὶ τόδε κτλ. πρὸ γὰρ κτλ.* 6, 1: *σημεῖον δ' ἐστὶ ταῦτα κτλ.* 8, 1: *μαρτύριον δέ· Δῆλου γὰρ κτλ.* 11, 1: *δῆλον δέ· τὸ γὰρ κτλ.* II, 15, 4: *τεκμήριον δέ· τὰ γὰρ κτλ.*

Begebenheiten so, wie sie sich thatsächlich zugetragen hatten, darstellen. „Ich habe es“, sagt er, „für meine Aufgabe angesehen, von dem, was in dem Kriege betrieben wurde, die Handlungen (im Gegensatze zu den Reden und Entwürfen) nicht, wie ich sie vom ersten Besten erzählen hörte, aufzuzeichnen, auch nicht, wie es mir gerade beliebte, sondern in der Weise, dafs ich sowohl die Dinge, bei denen ich persönlich zugegen war, als dasjenige, was mir von Andern berichtet wurde, soviel wie möglich in Bezug auf den genauen Sachverhalt hinsichtlich jeder Einzelheit erforscht habe. Es kostete aber Mühe, die Wahrheit herauszufinden, weil diejenigen, die bei den einzelnen Begebenheiten zugegen gewesen waren, nicht dasselbe darüber aussagten, sondern je nach ihrem Wohlwollen für die eine oder die andere Partei oder je nach Mafsgabe ihres Gedächtnisses verschiedene Angaben machten“ [1]. Wiederholt bemerkt Thukydides, dafs er die Wahrheit nicht genau habe ermitteln können [2], oder er bezeichnet etwas blofs als Gesagtes, nicht als Thatsächliches [3]. Wenn eine solche Bemerkung fehlt, mufs man nach seinen Äufserungen annehmen, dafs seine Darstellung mit den Thatsachen im Einklange zu stehen beansprucht. Erklärt er doch: „Für das blofse Anhören wird vielleicht die Abwesenheit alles Sagenhaften in meiner Geschichte minder anziehend erscheinen, es wird aber mein Werk genügend seinen Zweck erfüllen, wenn diejenigen es für nützlich anerkennen, welche wünschen werden, sowohl von den vergangenen Ereignissen, als auch von demjenigen, was sich nach dem Laufe der menschlichen Dinge einmal so oder ähnlich zutragen wird, eine sichere (auf der genauen Wahrheit beruhende) Kenntnis zu gewinnen. Und so ist es denn vielmehr zu einem bleibenden (nutzbringenden) Besitz für alle Zeiten abgefafst, und nicht zu einem Prunkstück, anzuhören für den Augenblick“ [4].

---

1) Thuk. I 22, 2: *τὰ δ' ἔργα τῶν πραχθέντων κτλ.* Vgl. I 21, 2: *ἀπ' αὐτῶν τῶν ἔργων σκοποῦσι δηλώσει κτλ.* I 22, 4: *ὅσοι δὲ βουλήσονται τῶν τε γενομένων τὸ σαφὲς* (die genaue Wahrheit, den genauen Sachverhalt) *σκοπεῖν κτλ.* II 48, 3: *ἐγὼ δὲ οἷόν τε ἐγίγνετο λέξω κτλ.* II 1: *γέγραπται δὲ ἑξῆς, ὡς ἕκαστα ἐγίγνετο κτλ.* V 26, 1.

2) II 5, 5 (Nebeneinanderstellung der sich widersprechenden Angaben der Thebaner und Plataier); III 113, 6; V 68, 2; V 74, 3; VI 60, 2; VII, 44, 1; 86, 5; VIII 46, 5; 56, 3; 87, 4.

3) *λέγεται, ὡς λέγεται, ὡς λέγονται, τόδε λέγεται*: I 118, 3; II 18, 5; II 20, 1; II 48, 1. 3; II 77, 6; III 79, 3; III 94, 5; III 116, 2; IV 104, 2; VII 86, 4; VIII 50, 3. Vgl. die Zusammenstellung bei Josef Müller, Zur Würdigung des Th. vom ethischen Standpunkte I, Feldkirch 1885, Progr.

4) I 22, 4: *κτῆμά τε ἐς αἰεὶ μᾶλλον ἢ ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχρῆμα ἀκούειν*

Bei aller Gründlichkeit der Forschung und bei aller Mühe, die sich Thukydides geben mochte, möglichst zuverlässige Nachrichten von unterrichteten Personen in beiden Lagern einzuziehen [1], war es doch unver-

---

ξύγκειται. (Vgl. Polyb. III 31, 12; Plin. Ep. V 8, 11). F. Rühl, Jahrb. f. kl. Philol. 117 (1878), 315 erklärt *κτῆμα ἐς αἰεὶ* wie *ἀγώνισμα κτλ.* nicht in objektiver Bedeutung als „Besitz", sondern in subjektiver als „Gewinn". Zustimmend: Franz Müller, Bursians Jahresberichte über die Fortschr. d. klass. Altertumswiss. 1889 I (Bd. 58), 152. Dagegen: Popp-Stahl zu Thuk. I 22, 4; J. Steup, Classens Thuk.-Ausg. I[4] (1897), Anhang, S. 354. Vgl. auch H. Hampke, Stud. zu Th. (Lyck 1876, Progr.) 4. Anwendung des aufgestellten Zweckes der Geschichtsschreibung in einem bestimmten Falle (Pest) II, 48, 3: *ἐγὼ δὲ οἷόν τε ἐγίγνετο λέξω καὶ ἀφ᾽ ὧν ἄν τις σκοπῶν, εἴ ποτε καὶ αὖθις ἐπιπέσοι, μάλιστ᾽ ἂν ἔχοι τι προειδὼς μὴ ἀγνοεῖν, κτλ.*

1) Vgl. im allgemeinen S. 625, Anm. 2. Erwähnung verschiedener Berichte in einzelnen Fällen: II 5, 5; VII, 44, 1; VIII, 87, 4. Die Versuche, die der Darstellung des Th. zu Grunde liegenden Quellen, festzustellen, sind naturgemäfs, soweit es sich um bestimmte Persönlichkeiten handelt, meist nicht über Vermutungen hinausgekommen, haben jedoch ergeben, dafs Th. in der That vielseitige Erkundigungen eingezogen hat. Für den Kampf um Sphakteria hat er nicht nur von Athenern (namentlich ohne Zweifel von Demosthenes selbst) Mitteilungen erhalten, sondern auch von Lakedaimoniern, im besondern von den Kriegsgefangenen. Zur Darstellung des amphilochischen Feldzuges benutzte er ebenfalls Berichte von Athenern (darunter gewifs wiederum von Demosthenes) und Lakedaimoniern, aufserdem stellte er genaue Nachforschungen in Ambrakia an (vgl. Thuk. III 113, 6 und dazu U. Köhler, Hermes XXVI, 47). Für die Geschichte des lesbischen Aufstandes verarbeitete er Angaben lesbischer, athenischer und lakedaimonischer Gewährsmänner: H. Swoboda, Thukydideische Quellenstudien, Innsbruck 1881 (vgl. dazu Jerusalem, Zeitschr. f. österr. Gymn., Bd. XXXIV, 254 ff.). — Im 8. Buche tritt wiederholt eine ungenügende Verarbeitung verschiedener Berichte hervor. Th. Fellner, Forschung und Darstellungsweise des Th. gezeigt an einer Kritik des 8. Buches (Untersuchungen aus der alten Gesch., Heft 2), Wien 1880. [F. sucht u. a. S. 67 ff. nachzuweisen, dafs Th. Mitteilungen des Alkibiades als Quelle benutzt habe]. L. Holzapfel, Doppelte Relationen im 8. Buche des Th., Hermes XXVIII (1893), 435 ff. (drei Quellen, eine attische und zwei spartanische, von denen die eine dem Astyochos feindlich, die andere freundlich war). Vgl. auch Ad. Kirchhoff, Ber. d. Berlin. Akad. 1883, S. 864; 1884, S. 411 (Th. und sein Urkundenmaterial 148), welcher vermutet, dafs Th. die V, 77. 79; VIII, 18. 37. 58 mitgeteilten Urkunden aus der politischen Hinterlassenschaft des Alkibiades von Freunden desselben bezogen habe. Einen Schritt weiter geht M. Büdinger, Poesie und Urkunde bei Th., Denkschr. d. Wiener Akad. Philol.-Hist. Cl., Bd. 39 (1891) III, S. 10 ff., indem er annimmt, dafs zwischen den Schlachten bei Notion und Aigospotamoi Th. in Thrakien mit Alkibiades vertraulich verkehrt und von ihm nicht blofs die Aktenstücke, sondern auch eingehende Mitteilungen über seine Politik empfangen hätte. Uber die Quellen für die Geschichte der oligarchischen Umwälzung im Jahre 411, zu denen die Vertheidigungsrede Antiphons gehörte, vgl. Wilamowitz, Aristoteles und Athen I, 106. Zur Schilderung der Schlacht bei Mantineia und der ihr vorausgehenden Operationen

meidlich, dafs für uns freilich selten erkennbare Irrtümer [1] auch da mit unterliefen, wo er die Wahrheit ermittelt zu haben glaubte. In dem umfangreichen Stoffe, den er zu bearbeiten hatte, bildete Selbstgesehenes doch nur einen verhältnismäfsig kleinen Teil. Der Text der von ihm eingelegten Urkunden stand ihm auch nicht durchweg bei der ersten Niederschrift zur Verfügung [2]. Abgesehen von einigen schriftlichen Aufzeichnungen [3] lagen ihm zum gröfsten Teil mündliche Mitteilungen Anderer vor, die, wie er selbst angiebt, vielfach parteiisch gefärbt oder in der Erinnerung getrübt waren [4]. Mitkämpfern fehlte die genauere Kenntnis des Ganzen, und sie wufsten nur eben über das Bescheid, was sie selbst betraf, oder sich in ihrer unmittelbaren Nähe vollzogen hatte [5]. Auch ihre im Kampfe erregte Phantasie und die Neigung, das Erlebte auszuschmücken, erzeugte natürlich allerlei Erfindungen [6]. Ferner sind die Schwierigkeiten nicht zu unterschätzen, die Thukydides zu überwinden hatte, sobald er bei der Darstellung die Topographie, selbst

---

benutzte Th. die Erzählungen eines Lakedaimoniers, der den Feldzug mitgemacht hatte und in Bezug auf die Zahl der Gefallenen mit der Sprache nicht recht heraus wollte. (Thuk. V 66, 2; 74, 3 und dazu Kirchhoff, Thuk. und sein Urkundenmaterial 121 = Ber. d. Berl. Akad. 1883, 861). Der Versuch Emil Thommens, Studien zu Th. (Basel 1889, Diss.), Mitteilungen des Brasidas als eine Hauptquelle des Th. nachzuweisen, kommt nicht über die blofse Möglichkeit hinaus.

1) Vgl. über Irrtümer in Bezug auf das spartanisch-athenische Bündnis und die oligarchische Umwälzung in Athen S. 639, Anm. 1 und S. 643, Anm. 1. Vgl. auch A. Kirchhoff, Thuk. und sein Urkundenmaterial 122 (Ber. d. Berl. Akad. 1883, S. 862).

2) Vgl. S. 639, Anm. 1.

3) Z. B. der Verteidigungsrede Antiphons.

4) Vgl. S. 653, Anm. 1.

5) VII 44, 1: *καὶ ἐνταῦθα ἤδη ἐν πολλῇ ταραχῇ καὶ ἀπορίᾳ ἐγίγνοντο οἱ Ἀθηναῖοι, ἣν οὐδὲ πυθέσθαι ῥᾴδιον ἦν οὐδ' ἀφ' ἑτέρων ὅτῳ τρόπῳ ἕκαστα ξυνηνέχθη. ἐν μὲν γὰρ ἡμέρᾳ σαφέστερα μέν, ὅμως δὲ οὐδὲ ταῦτα οἱ παραγενόμενοι πάντα πλὴν τὸ καθ' ἑαυτὸν ἕκαστος μόλις οἶδεν.* Die in den letzten Jahren erschienenen Abhandlungen über den Kampf der 38. Infanterie-Brigade bei Mars la Tour erläutern treffend diese Äufserung des Thukydides. In den „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften" des Grofsen Generalstabes, Heft 25 (1898) heifst es im Vorwort: „Die mannigfachen Widersprüche in den Mitteilungen der Augenzeugen lieferten dabei wiederum den Beweis, dafs der Einzelne nicht im stande ist, ein wahrheitsgetreues Bild eines Kampfes zu geben, und dafs nur aus der vergleichenden Sichtung der Wahrnehmungen zahlreicher Zeugen eine annähernd richtige Darstellung gewonnen werden kann. Genau dasselbe sagt Thukydides. Man vergleiche seine Bemerkung über die Schlacht bei Mantineia weiter unten S. 656, Anm. 2.

6) Vgl. S. 657, Anm.

wenn er eine Ortlichkeit aus Autopsie kannte, nicht mehr ganz klar vor Augen hatte, da er Generalstabskarten nicht besafs [1].

Ofter noch wie über die Kriegsereignisse waren selbstverständlich seine Gewährsmänner über die inneren staatlichen Vorgänge, die diplomatischen Verhandlungen, die Motive der militärischen und politischen Aktion nur mangelhaft unterrichtet oder in einseitiger Auffassung befangen.

Unter diesen Umständen war Thukydides vielfach auf Kombinationen angewiesen, die naturgemäfs mehr oder weniger von der Wirklichkeit abwichen [2]. Manchem Berichterstatter hat er auch mehr Glauben geschenkt, als er es verdiente [3]. Auf völliger Verkennung des Wesens der thukydideischen Geschichtsschreibung beruhen aber die durchaus mifslungenen Versuche nachzuweisen, dafs er im Widerspruch mit seinen wiederholt ausgesprochenen Grundsätzen zum eigenen Vergnügen oder zur Unterhaltung oder Belehrung seiner Leser aufregende Geschichten erfunden oder „martialisch-didaktische“ Phantasiestücke im epischen Stile geschaffen hätte [4].

---

1) Vgl. S. 626, Anm. 1 und 2.

2) Thuk. V 74, 1: *Καὶ ἡ μὲν μάχη τοιαύτη καὶ ὅτι ἐγγύτατα τούτων ἐγένετο, κτλ.* VII 86, 5. Vgl. A. Kirchhoff, Th. und sein Urkundenmaterial 122 (Ber. d. Berl. Akad. 1883, S. 862).

3) A. Kirchhoff a. a. O. 124 (864).

4) Besonders hat die auf kleinste Einzelheiten eingehende, romantische und spannende Erzählung der Belagerung Plataiais (II 75—78; III 20—24) zu Zweifeln an der Glaubwürdigkeit des Th. und dem realen Inhalte seines Werkes Anlafs gegeben. Nachdem schon Manso, Sparta (Leipzig 1802) II, Anhang Beil. 3 S. 410 in der Darstellung des Th. auf Unbegreifliches gestofsen war, und George Cox, Hist. of Greece II (1877), Append. K, p. 603—606, durch eine Äufserung F. A. Paleys angeregt, die Genauigkeit derselben bezweifelt hatte, suchte Paley selbst in dem Aufsatze: On certain engineering difficulties in Thucydides account of the escape from Plataea III, 20—24, Journal of Philology X (1882), 8—15 den Bericht über die lakedaimonischen Belagerungsmauern und den Durchbruch der Plataier als unglaubwürdig zu erweisen. Nach Art der Logographen hätte Th. durch eine sensationelle Erzählung auf die Leser wirken wollen. Einer schärfern und eingehendern Kritik wurde dann die Erzählung des Th. unterzogen von H. Müller-Strübing, Die Glaubwürdigkeit des Th. geprüft an seiner Darstellung der Belagerung von Plataia, Jahrb. f. klass. Philol. 131 (1885), 289—348. M. Str. glaubte bei Th. allerlei Unmöglichkeiten, Widersprüche und Abgeschmacktheiten nachgewiesen zu haben und kam zu dem Ergebnisse, dafs dessen Darstellung nur ein Phantasiestück wäre, das über die Belagerungskunst Lehren geben sollte. Die ganze Belagerungsgeschichte wäre nichts als eine Theorie über den Festungskrieg, eingekleidet in die Form der Beschreibung einer wirklichen Belagerung. Th. hätte dem didaktisch-epischen Charakter seines Werkes gemäfs seinen Lesern mehr und Besseres als die kahle

Beachtenswerter ist der Vorwurf, dafs Thukydides, sei es aus persönlichen oder parteipolitischen Gründen, sei es zur Rechtfertigung der Politik des Perikles zwar nichts erfunden, aber allerlei verschwiegen und so die volle Wahrheit unterdrückt oder wider

Darstellung der nackten Wirklichkeit geben und sie zugleich unterrichten wollen, wie sie sich bei spätern, κατὰ τὸ ἀνθρώπειον (I 22, 4) ähnlichen Belagerungen zu verhalten hätten. In gewisser Hinsicht berührt sich mit M. Str. die Abhandlung G. B. Grundys, A suggested characteristic in Thukydides' work, Journal of hell. stud. XVIII (1898), 218 sqq. Nach Gr. hätte Th. die Belagerungskämpfe bei Plataeae, Pylos, Sphakteria, Syrakus so eingehend geschildert, um die neue aktive Methode des Belagerungskrieges in typischen Beispielen wirkungsvoll vor Augen zu führen. Dabei hätte er, ohne in seinen positiven Angaben von der Wahrheit abzuweichen, namentlich den Eindruck der Bedeutung der Belagerung Plataeaes künstlich über die Wirklichkeit hinaus zu steigern verstanden.

Die amüsante, lebhafte Polemik M. Strübings hat viele (Duncker, Gesch. d. Altert. IX, 491; C. Wachsmuth, Einleitung in d. alte Geschichte 528 u. a.) getäuscht. Ad. Holm, Gr. Gesch. II, 445 entlastete Th. durch die Annahme von Ausschmückungen seitens der Berichterstatter. Evelyn Abbot, The siege of Plataea, Class. Review IV (1890), 1 ff. hob einige technische Schwierigkeiten. Die Argumente Paleys und Müller-Strübings sind der Hauptsache nach von Hermann Wagner, Die Belagerung von Plataeae, Doberan 1892 und 1893, Progr. und G. B. Grundy, The topography of the battle of Plataea: the city of Plataea (London 1894) 63 ff. widerlegt worden. Gr. kommt zu dem Ergebnisse, dafs Th. zwar Plataeae nie gesehen hätte, und dafs der Mangel an topographischer Kenntnis sich in seiner Schilderung empfindlich geltend mache, dafs aber die Übereinstimmung seiner Angaben mit dem topographischen Befunde eine Bürgschaft für deren Wahrheit biete. Irrtümlich ist namentlich die für die ganze Beweisführung Müller-Strübings grundlegende Voraussetzung, dafs Plataeae damals denselben Umfang, wie späterhin, hatte, während die Stadt nur auf einen kleinen Teil der erhaltenen Ringmauer beschränkt war. Romanhaft klingt freilich die Geschichte (II 77, 6) von dem plötzlichen Gewitterregen, der die von den Peloponnesiern angefachte Feuersbrunst auslöschte und Plataeae rettete. Aber Thuk. erzählt das nicht als Thatsache, sondern sagt ausdrücklich: νῦν δὲ καὶ τόδε λέγεται ξυμβῆναι· κτλ.

Auch in der Erzählung der korkyraeischen Ereignisse glaubte Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 133 (1886), 585—648 so viele Unmöglichkeiten entdeckt zu haben, dafs nichts anderes übrig bliebe, als dieselbe für eine freie Erfindung des Historikers zu halten, der aus Vorliebe für die Darstellung von Schreckensscenen und für die Einflechtung von moralischen Betrachtungen ein Schauergemälde entworfen hätte. Aufserdem hat M. Str. III, 81 und IV, 48 für eine Darstellung derselben Vorgänge erklärt und darin die Thätigkeit des Herausgebers erblickt. (Vgl. S. 645, Anm. 1). Es läfst sich nicht leugnen, dafs die Erzählung des Thuk. manche, noch nicht genügend erklärte Schwierigkeiten bietet, aber die Hinfälligkeit der Argumente Müller-Strübings hat in diesem Falle dargethan: Bernhard Schmidt, Korkyraeische Studien, Leipzig 1890.

besseres Wissen einen einseitigen, parteiischen Bericht wiedergegeben hätte[1]. Allerdings enthält seine Darstellung an

1) Nach dem Vorgange Ad. Schmidts, Zeitschr. f. Altertumsw. 1837, Nr. 94, S. 763, der von der „äufserst geschickt verdeckten Parteilichkeit des Th.“ gesprochen, jedoch angenommen hatte, dafs er „wenigstens das rein Faktische nicht geradezu umgedreht hätte“, trat H. Müller-Strübing, Aristophanes und die historische Kritik (Leipzig 1873) 385ff. 425ff. 721ff., den Nachweis an, dafs Th. bei der Darstellung der Kriegsjahre 422 und 418 die ihm bekannten wirklichen Motive der politischen und militärischen Aktion verschwiegen und in der Erzählung der Staatsumwälzungen in Argos einseitig den Bericht der oligarchischen Partei gegeben hätte. Die Ereignisse in Thrakien, wo nach M. Str. vom Nikias-Frieden bis zur sikelischen Expedition der Hauptschauplatz der kriegerischen Thätigkeit Athens gewesen sein soll, hätte Th. blofs in kurzen, abgerissenen Notizen, eben nur zur Beruhigung seines historischen Gewissens, berührt und Wichtiges übergangen, weil es ihm peinlich gewesen wäre, näher auf die thrakischen Ereignisse einzugehen. Vgl. auch Rhein. Mus. XXXIII (1878), 78ff. [wo M. Str. seine Ansicht in einem wesentlichen Punkte ändert]; Thukydideische Forschungen (Wien 1881) 105ff. 257ff. Gegen die Ausführungen Müller-Strübings wandten sich mit Recht namentlich: H. Gelzer, Bursians Jahresberichte über die Fortschr. d. kl. Altertumswiss. 1873, Bd. II, 1034ff.; A. Schoene, ebenda 1874/5, Bd. III, S. 856ff.; F. A. v. Velsen, Philol. Anzeig. VII (1875), 367ff.; Classen, Vorbemerkungen zum 5. Buche des Th., S. 9ff.; L. Herbst, Philol. XLII (1883), 669ff.; Ad. Bauer, Thukydides und Müller-Strübing, Nördlingen 1887; Edmund Lange, Zur Frage über die Glaubwürdigkeit des Th, Jahrb. f. kl. Philol. 135 (1887), 721ff. Auf der Bahn Müller-Strübings bewegt sich O. Kämmel, Commentationes philol. semin. philol. reg. Lips. (1874) 255 insofern, als er gestützt auf Iustin XVI, 3, wo Theopompos zu Grunde läge, erklärt, dafs Thuk. IV, 75 über die Expedition des Lamachos nach dem pontischen Herakleia einen einseitigen Bericht geliefert und auch eine Thatsache verschwiegen hätte. Es ist richtig, dafs Th. für diese kurze Episode nur Mitteilungen von athenischer Seite benutzt hat, aber sie mögen ihm dafür genügend erschienen sein, zumal ergänzende Berichte von herakleotischer Seite nicht so leicht zu erlangen waren. Gegen die weitergehenden Folgerungen K.s vgl. die Bemerkungen A. Schoenes a. a. O. 856 und H. Swobodas, Thuk. Quellenstudien (Innsbruck 1881), S. 5, Anm. 5.

Dann hat H. Nissen, Der Ausbruch des peloponnesischen Krieges, Histor. Zeitschr. 63 (1889), 421ff. nachzuweisen versucht, dafs Th. zwar nicht erfunden, aber verschwiegen hätte. Sein Buch wäre eine Verteidigungsschrift der Politik des Perikles gegen die nach dem unglücklichen Ausgange des Krieges vorherrschende Verurteilung derselben. Die Schilderung des eben beendigten Riesenkampfes hätte die Gemüter erbauen und ermutigen, auf eine neue Erhebung gegen Sparta vorbereiten sollen. Denn der Sieg wäre unter der Führung des Perikles sicher gewesen und lediglich durch schwere Irrtümer nach dessen Tode, vor allem durch den Zug gegen Syrakus, verscherzt worden. Th. hätte, um den Perikles von jeglichem Verdachte zu reinigen, als ob er das Mindeste im Westen zu thun gehabt hätte, eine Reihe von Thatsachen, die zu erwähnen gewesen wären, verschwiegen und sich mit Erfolg bemüht, den Zusammenhang der Verwickelung im Westen mit der im Mutterlande zu verdunkeln. Der Ansicht

manchen Stellen Lücken[1], an andern beschränkt er sich auf abgerissene Notizen, auch eröffnet er uns nicht immer einen klaren Einblick in den Zusammenhang der Ereignisse. Das erklärt sich jedoch zum gröfsten Teil einerseits durch den unfertigen Zustand des Werkes[2], anderseits durch den peripherischen Charakter der notizenhaft gestreiften Ereignisse[3], endlich durch unzureichende Kenntnis der politischen Motive[4]. In weiterm Umfange ist jedenfalls der Vor-

---

Nissens schliefst sich der Hauptsache nach an R. Pöhlmann, Grundrifs d. gr. Geschichte, Müllers Handb. der klass. Altertumswiss. III 4² (1896), 115. Vgl. dagegen weiter unten S. 660, Anm. 3.

1) Vgl. H. Gelzer, Bursians Jahresber. über d. Fortschr. d. klass. Altertumsw. 1873, Bd. II, 1004; Ad. Kirchhoff, Ber. d. Berl. Akad. 1882, S. 939 ff.; 1890, S. 1091 ff. (Vgl. dazu S. 639, Anm. 1); Edmund Lange, Jahrb. f. kl. Philol., Bd. 135 (1887). 730; H. Nissen, Histor. Zeitschr. 63 (1889), 425. Vgl. Bd. III 1, S. 348, Anm.

2) Vgl. S. 642.

3) Das gilt namentlich von den thrakischen Ereignissen nach dem Frieden des Nikias. A. Schoene a. a. O. hat schon gegen Müller-Strübing bemerkt, dafs die abrupt eingestreuten Notizen über diese Ereignisse das Mafs dessen bezeichneten, was der Historiker in der Fülle jener mehr peripherischen Begebenheiten für unbedingt wissenswert oder als bedeutsam für die zentrale Hauptentwickelung erachtet hätte. Immerhin meint Schoene (S. 859), ebenso wie A. v. Velsen, Philol. Anzeig. VII (1875), 383, dafs Th. eine persönliche Abneigung gehabt hätte, sich über die thrakischen Vorgänge näher zu verbreiten. Auch das ist kaum zutreffend. Die betreffenden Vorgänge sind als Symptome des Rückganges der athenischen Macht in Thrakien nicht unwichtig, aber in Beziehung zu dem grofsen Gange der Ereignisse tragen sie im ganzen einen episodischen Charakter. Edmund Lange, Jahrb. f. kl. Philol. 135 (1887), 722 ff. hat mit Recht bemerkt, dafs die abgerissenen, kurzen Angaben über thrakische Ereignisse nichts Auffallendes haben, da derartige Notizen bei Th. auch sonst vorkommen. Man könnte sogar diese Angaben auf das lebhafte Interesse des Th. für Thrakien zurückführen, denn sie könnten zum Teil fehlen, ohne dafs unser Bild von der Kriegslage wesentlich verändert würde.

4) Über das dem Th. für seine Geschichte zu Gebote stehende Material vgl. S. 655. Die Rätsel, welche die Darstellung des mantineischen Krieges aufgiebt, sucht Müller-Strübing a. a. O. namentlich durch die von Th. absichtlich unterdrückte Rücksicht auf die Wahl des athenischen Staatsschatzmeisters zu erklären, eines Beamten, der trotz der wiederholten Verteidigung seiner Ansicht (Jahrb. f. kl. Philol. 1893, Bd. 147, S. 513 ff.) damals noch gar nicht existierte. Vgl. Bd. III 1, S. 221, Anm. 2. Offenbar war Th. in der Verbannung über die Motive der militärischen und politischen Aktion der Athener nicht genügend unterrichtet. Dasselbe gilt *διὰ τῆς πολιτείας τὸ κρυπτόν* (V 68, 2) von seinen Informationen über die Triebfedern der spartanischen Politik. Unter diesen Umständen mufste er sich vielfach mit einem Berichte über das äufsere Gerippe der Thatsachen und der offiziellen Begründung der Vorgänge seitens der Lakedaemonier begnügen. Vgl. Busolt, Forschungen zur gr. Geschichte (Breslau 1880) 153 ff.

wurf des absichtlichen Verschweigens nicht aufrecht zu erhalten, aber ganz unbegründet scheint er nicht zu sein. Man wird es freilich dem Historiker nicht verargen dürfen, wenn er bisweilen, wohl mit Rücksicht auf noch lebende Personen, sich Zurückhaltung auferlegte und, ohne der geschichtlichen Wahrheit Zwang anzuthun, nicht alles sagte, was er wuſste [1]. Man wird es auch begreiflich finden, daſs sein Bericht über die Vorgänge, welche zum Verluste von Amphipolis führten, mit groſser Reserve geschrieben ist und seine eigene Mitverantwortlichkeit nicht klar hervortreten läſst [2]. Es handelt sich hier wegen der unmittelbaren Beteiligung und gerichtlichen Verurteilung des Geschichtsschreibers um einen besonders gearteten Fall, der als solcher noch nicht zu allgemeineren Schluſsfolgerungen berechtigt. Indessen seine Behandlung der Beziehungen Athens zum Westen und zu Persien macht doch den Eindruck, als ob er manches verschwiegen oder verschleiert hat, um einerseits die perikleische Politik von aller Mitverantwortung für das unheilvolle sikelische Unternehmen zu entlasten, anderseits es möglichst zu verdecken, daſs die Athener ebensogut wie die Lakedaimonier nicht bloſs mit den Persern verhandelt, sondern sogar noch vor jenen Verträge abgeschlossen hatten [3].

---

1) So wird es zu erklären sein, warum er auffallenderweise II 85 und II 92, 7 den Namen des Flottenführers nicht nennt, der die Verspätung des dem Phormion nach Naupaktos zu Hilfe gesandten Geschwaders verschuldete. Vgl. Edmund Lange, Jahrb. f. kl. Philol. 135 (1887), 732. Über einen ähnlichen Fall (III 2, 3 und dazu Aristot. Pol. V 4, p. 1304 a, v. 9) vgl. Swoboda, Thukydideische Quellenstudien (Innsbruck 1881) 70.

2) Vgl. S. 624, Anm. 4.

3) Nissen a. a. O. (vgl. 658, Anm.) geht freilich zu weit, wenn er das Werk des Th. als eine zur Ermutigung der Bürgerschaft nach dem unglücklichen Ausgange des Krieges bestimmte Verteidigungsschrift der perikleischen Politik betrachtet. Th. hat gleich zu Beginn des Krieges den Plan zu seinem Werke gefaſst und mit Vorarbeiten zu demselben begonnen *ἐλπίσας μέγαν τε ἔσεσθαι καὶ ἀξιολογώτατον τῶν προγεγενημένων*. Diese Thatsache und seine eigene Angabe über den historischen Zweck seines Werkes (*ὅσοι δὲ βουλήσονται τῶν τε γενομένων τὸ σαφὲς σκοπεῖν κτλ.* Vgl. S. 653) steht mit der ihm von Nissen zugeschriebenen Tendenz im Widerspruche. Wenn Th. im Gegensatze zu der nach dem Ende des Krieges vorherrschenden Verurteilung der Kriegspolitik des Perikles dieselbe für richtig hielt und erklärte, daſs die Athener bei Befolgung der perikleischen Grundsätze den Sieg errungen hätten, so beweist das nur, daſs der Historiker den Verlauf des Krieges als eine Bestätigung seiner Überzeugung betrachtete und sich gedrungen fühlte, dieselbe mit aller Entschiedenheit auszusprechen (vgl. Ad. Bauer, Philol. XLVI, 1888, S. 459 ff.), aber damit ist noch nicht bewiesen, daſs er sein Buch zur Rechtfertigung des Perikles verfaſste. Gegen Nissens Ansicht wendet sich M. Büdinger, Poesie und Urkunde bei Thukydides, Denkschriften der Wiener Akad. d. Wiss. Phil.-Hist. Cl., Bd. 39

Auch auf die inneren Verhältnisse und Parteikämpfe in Athen ist Thukydides vielfach nicht so weit eingegangen, wie es wohl zum

---

(1891) V, S. 4ff. — Vgl. auch die Bemerkungen Edm. Langes Philol. 52 = N. F. 6 (1893), 620. 627.

Nissen hat jedoch insoweit Recht, als die Darstellung des Th. den Eindruck macht, als habe sie die Verbindungen, die Perikles im Westen angeknüpft hatte, möglichst übergehen wollen, um nicht das sikelische Unternehmen als Konsequenz seiner Politik erscheinen zu lassen. Allerdings sind die meisten Gründe Nissens nicht zwingend. Ein unanfechtbarer Beweis für die Absicht des Th. läfst sich nicht führen, aber es spricht dafür immerhin ein hoher Grad der Wahrscheinlichkeit. N. meint, dafs Th. in der Übersicht der fünfzig Jahre die Gründung von Thurioi deshalb übergangen habe, um den Perikles von dem Verdachte zu reinigen, als habe er das Mindeste im Westen zu thun gehabt. In dieser Übersicht will Th. die Machtentwickelung Athens, die kriegerischen und politischen Unternehmungen der Athener, nach drei Seiten hin darstellen: *ἃ ἐγένετο* 1) *πρὸς τὸν βάρβαρον* 2) *πρὸς τοὺς σφετέρους συμμάχους νεωτερίζοντας* 3) *πρὸς τοὺς αἰεὶ προστυγχάνοντας Πελοποννησίων*. I 97; vgl. I 118, 2. In diesem Rahmen war für die Begründung Thuriois ebenso wenig Raum, wie etwa für die pontische Expedition des Perikles. Dann sagt Nissen: „Die Egestaeer berufen sich 416 zur Begründung ihres Gesetzes darauf, dafs Athen 427 die Leontiner mit einer Flotte unterstützt hätte: was wir urkundlich wissen, dafs seit etwa 450 ein Vertragsverhältnis zwischen Egesta und Athen bestand, durfte der Leser beileibe nicht erfahren (VI 6)." Man darf aber mit Fug und Recht stark bezweifeln, dafs Th. den i. J. 454/3 mit Egesta abgeschlossenen Vertrag kannte, und ebenso fraglich ist es, ob dieser Vortrag ein Bündnis enthielt. Vgl. Bd. III 1, S. 521. Ferner lag es doch für die Egestaier weit näher, sich auf die in frischer Erinnerung lebende Waffengemeinschaft während des letzten sikelischen Krieges zu berufen (vgl. die kritische Bemerkung Classens zur Erläuterung von Thuk. VI, 6), als auf den vor 38 Jahren abgeschlossenen Vertrag.

Sodann soll Th. die Sendung der Strategen Diotimos u. s. w. nach dem Westen und die dadurch angebahnten Verträge mit den Chalkidiern (S. 591) verschwiegen haben. Diese Sendung ist jedoch eine blofse Hypothese Nissens, deren Richtigkeit M. Büdinger, Denkschriften der Wiener Akad. d Wiss. Phil.-Hist. Cl., Bd. 39 (1891) V, S. 18 mit zwingenden Gründen angefochten hat. Wenn Thuk. II, 9 in dem Verzeichnisse der beiderseitigen Bundesgenossen die sikelischen Städte übergeht, so geschieht das, weil sie thatsächlich nicht *ξυνεπολέμουν*. Vgl. III 86, 2.

Auffallend ist aber der Umstand, dafs Th. bei den Verhandlungen über den Abschlufs eines Bündnisses mit den Korkyraiern von Perikles kein Wort sagt. Sodann nehmen die Leontiner und ihre Bundesgenossen i. J. 427 die Hilfe Athens in Anspruch *κατὰ παλαιὰν ξυμμαχίαν* (III, 86). Nissen bemerkt: „Dafs das Bündnis vor fünf Jahren abgeschlossen wurde, verrät der Ausdruck nicht." Es mögen immerhin dem Bündnisse von 433/2 ältere vorausgegangen sein (Steup zu Thuk. III 86, 3; Krit. Bemerkung im Anhange zu Thuk. I^4, S. 327), aber vor allem müssen sich doch die Leontiner auf die vor wenigen Jahren abgeschlossene *ξυμμαχία* berufen haben, welche die Athener förmlich zur Hilfe verpflichtete. Es ist daher mit Nissen a. a. O. und Widmann, Wochenschr. f. kl. Philol. 1892, Sp. 789 die *ξυμμαχία*, welche die Leontiner geltend machten, auf die Verträge von 433/2

vollen Verständnisse der militärischen und politischen Aktion erforderlich gewesen wäre. Man hat das durch die patriotische Bestimmung seines Werkes oder durch Parteirücksichten oder durch den Widerwillen erklärt, den er in Folge seiner Lebenserfahrungen und politischen Anschauungen gegen ein näheres Eingehen auf das Parteigetriebe gehabt hätte [1]. Aber sein Patriotismus hat ihn nicht abgehalten, über die oligarchische Umwälzung im Jahre 411 ausführlich zu berichten, und wenn er „die gegen Pheidias, Anaxagoras und die perikleische Finanzverwaltung gerichteten Angriffe mit keiner Silbe erwähnt“, so gehörten am Ende diese Vorgänge nach seiner Auffassung weder zu den eigentlichen, unausgesprochenen, noch zu den öffentlich angeführten Ursachen und Anlässen zum Kriege. Aufserdem wollte Thukydides nicht eine hellenische Geschichte während des peloponnesischen Krieges schreiben, sondern „den Krieg der Peloponnesier und Athener, wie sie gegen einander kriegten“ darstellen [2].

Dabei mufste er allerdings auch die inneren Verhältnisse insoweit

---

zu beziehen. Nun sagt Thuk. II 22, 3, dafs die Hilfeleistung der Thessaler i. J. 431 *κατὰ τὸ παλαιὸν ξυμμαχικόν*, nämlich gemäfs dem um 460 abgeschlossenen Bündnisse (Bd. III 1, S. 298) erfolgte. Sodann spricht er III 68, 1 von den *παλαιαὶ Παυσανίου μετὰ τὸν Μῆδον σπονδαί*. Das ist verständlich. Gewifs ist der Begriff *παλαιός* kein absoluter, aber auf einen vor wenigen Jahren abgeschlossenen Vertrag war er doch kaum anwendbar. Jeder unbefangene Leser mufste namentlich im Hinblicke auf die angeführten Stellen auf den Gedanken kommen, dafs die *ξυμμαχία* mit den Leontinern mindestens ein Menschenalter vorher abgeschlossen worden wäre. Da Th. in diesem Falle schwerlich mangelhaft unterrichtet war, so spricht die Wahrscheinlichkeit für seine Absicht, den Vertrag älter erscheinen zu lassen.

Ebenso auffallend ist das Schweigen über die Verhandlungen mit Persien, die wiederholt angeknüpft wurden, sich lange hinzogen und schliefslich um 423 zum Abschlusse eines Vertrages führten. Vgl. Bd. III 1, S. 347, Anm. 2 und 352. Th. berichtet nur über eine Gesandtschaft, welche die Athener gegen Frühjahr 424 zusammen mit dem auf der Reise nach Sparta aufgefangenen Perser Artaphrenes abschickten. Dieselbe kehrt jedoch von Ephesos auf die Kunde vom Tode des Königs Artaxerxes wieder zurück. IV, 50. Dagegen erfahren wir, dafs die Lakedaimonier öfter Gesandtschaften an den König schickten, und Th. berichtet auch mit wirksamster Trockenheit, dafs der König den Lakedaimoniern schrieb, er verstände nicht, was sie eigentlich wollten, da von den vielen Gesandten, die gekommen wären, keiner dasselbe sagte. Vgl. auch II, 7, 1 und 3; II, 67.

1) H. Müller-Strübing, Aristophanes 199. 385 ff. Patriotische Motive: H. Nissen, Hist. Zeitschr. LXIII (1889), 426.

2) Thuk. I, 1: *Θουκυδίδης Ἀθηναῖος ξυνέγραψε τὸν πόλεμον τῶν Πελοποννησίων καὶ Ἀθηναίων ὡς ἐπολέμησαν πρὸς ἀλλήλους.* V, 26, 6: *καὶ τὰ ἔπειτα ὡς ἐπολεμήθη ἐξηγήσομαι.* Vgl. Edmund Lange, Zur Frage über die Glaubwürdigkeit des Th., Jahrb. f. kl. Philol. 135 (1887), 735 ff.

berücksichtigen, als von ihnen die Kriegsereignisse abhängig waren. Abgesehen von seiner oft unzureichenden Einsicht in das Getriebe der inneren Politik [1], hing das Mafs der Berücksichtigung von seiner Geschichtsauffassung ab, die nicht nach den Gesichtspunkten moderner Geschichtsbetrachtung beurteilt werden darf. Wenn er nach unserer Meinung auch als Kriegsschriftsteller mehr über die Parteiverhältnisse, die finanzielle und wirtschaftliche Lage hätte sagen müssen, so folgt daraus noch nicht, dafs er aus diesem oder jenem Grunde absichtlich weniger berichtete, als er nach eigener Überzeugung für erforderlich hielt.

Eine andere Frage betrifft die objektive Betrachtung und Beurteilung der Ereignisse und Persönlichkeiten. Von vornherein ist vom allgemein menschlichen Standpunkte vorauszusetzen, dafs ein Mann, der, wie er, mithandelnd und mitleidend an den Ereignissen teilnahm, der sich von Antipathieen und Sympathieen erfüllt zeigt, der seine politische Überzeugung, seine Lebens- und Weltanschauung hatte, dafs ein solcher Mann nicht Geschichte schreiben konnte, ohne seiner Darstellung nicht blofs das Gepräge seiner Persönlichkeit aufzudrücken, sondern auch gelegentlich eine mehr oder weniger subjektive Färbung zu geben.

Eine ethisch-religiöse Betrachtung und Begründung geschichtlicher Ereignisse, wie sie dem Herodotos eigen war, lag dem Thukydides fern. Das religiöse Moment tritt bei ihm auch als blofse geschichtliche Thatsache verhältnismäfsig wenig hervor. Obwohl er nirgends seine eigene Anschauung über das Dasein und Walten der Gottheit zum Ausdrucke bringt [2], so giebt er doch deutlich zu er-

1) Vgl. S. 659, Anm. 4.

2) H. Meufs, Th. und die religiöse Aufklärung, Jahrb. f. kl. Philol. 145 (1892). 225ff.; Th. Gomperz, Gr. Denker I (Wien 1896), 405ff. Vgl. ferner W. Roscher, Klio I Thukydides, S. 193ff. 211ff.; J. M. Stahl, Thucydides, Vol. I (Leipzig, Tauchnitz 1873), p. XVIII = Herwerden, Thukydides, Vol. I (1877), Praef., p. XL; Alfred Croiset, Thucydide, Livres I et II (Paris 1886), Notice sur Th., p. 29sqq.; Classen, Einleitung zu Thuk. I[3] (1879), p. LVIIsqq.; Steup-Classen I[4] (1897), p. XLIIsqq. — Spezialuntersuchungen von Klix, Th. und die Volksreligion, Züllichau 1854, Progr. (Th. hat den mythologischen Glauben an die Götter nicht geteilt, aber den Glauben an die Gottheit und ihr Walten in der Welt nicht aufgegeben). Bockshammer, Die sittlich-religiöse Weltanschauung des Th., Uracher Progr., Tübingen 1862; Ed. Vofs, De τύχη Thucydidea, Düsseldorf 1879, Progr. (eine vis ex divino numine ipso emanans, quae praeter hominum rationes ac consilia agit); Josef Müller, Zur Würdigung des Th. vom ethischen (psychologischen) Standpunkte aus, I und II, Feldkirch 1885 und 1888, Progr. (wenig

kennen, dafs er weder an göttliche Vorzeichen glaubte, noch an Orakel und Sehersprüche [1]. Auffallende Naturereignisse, namentlich Sonnen-

---

brauchbare, teilweise dem Titel nicht entsprechende Zusammenstellungen); L. Hermenjat, Les dieux et l'homme chez Th., Lausanne 1888 (ohne erhebliche Bedeutung); P. Shorey, On the implicit ethics and psychology of Th., Transactions of the American Philol. Association XXIV (1893), p. 66—88 (behandelt den ethical positivism und intellectualism des Th.).

Im Altertume wurde Th. für ἄθεος und darum für einen Schüler des Anaxagoras gehalten (vgl. S. 623, Anm. 2), in der neuern Litteratur herrschte zunächst die mit Recht von Croiset, Meufs und Gomperz verworfene Ansicht an, dafs sich Th. zwar über den gewöhnlichen Volksglauben erhoben, jedoch an eine göttliche Weltregierung und das sittliche Walten einer Gottheit geglaubt hätte. Er wäre von dem frommen Gefühle der Abhängigkeit von einer göttlichen Macht beseelt und zugleich überzeugt gewesen, dafs der Mensch in die Gesetze und in den Zusammenhang des Waltens derselben nicht tiefer einzudringen vermöchte.

Die θεοί werden bei Thuk. öfter von Rednern angerufen, sei es als Wächter über die Heiligkeit des Eides, sei es als Rächer des Unrechts überhaupt (I 71, 5; 78, 4; 86, 5; II 71, 4; 74, 3; III 58, 1; 59, 2; IV 87, 2; V 104; 112, 2; VII 77, 3). Das entsprach dem Volksglauben, gestattet aber keinen Schlufs auf die eigene Ansicht des Historikers, denn er legte den Reden den wesentlichen Inhalt des wirklich Gesprochenen, soweit er sich ermitteln liefs, zu Grunde und liefs dann in der Ausführung die Redner unter Berücksichtigung ihrer Persönlichkeit das sagen, was seiner Ansicht nach die jeweiligen Umstände erforderten. Wenn daher Perikles II 64, 2 sagt: φέρειν δὲ χρὴ τά τε δαιμόνια ἀναγκαίως (mit Ergebung in das Unabänderliche), τά τε ἀπὸ τῶν πολεμίων ἀνδρείως, so ist das eine eindrucksvolle, sich leicht einprägende Äufserung, die Perikles wirklich gethan haben dürfte, obschon die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dafs sie ihm Th. nach seiner Kenntnis des ganzen Mannes und mit Rücksicht auf die Umstände, unter denen er sprach, in den Mund gelegt hat. Der fromme Nikias redet wie Herodotos von dem φθόνος der Götter und hofft, dafs, nachdem ihm Genüge geschehen sei, die Gottheit gnädig sein werde. VII, 77. Auch die Melier rechnen im Vertrauen ὅτι ὅσιοι πρὸς οὐ δικαίους ἱστάμεθα auf göttlichen Beistand (V, 104. 112), während die Antwort der Athener einen freigeistigen Anstrich hat. — Im übrigen erzählt Th. Kultushandlungen, Orakelbefragungen und Anrufungen der Götter ebenso lediglich referierend als geschichtliche Thatsachen, wie die Ansicht der Lakedaimonier, dafs sie infolge von Vertragsbruch Unglück erlitten hätten. VII, 18, 2.

1) Der delphische Gott hatte auf eine Anfrage den Lakedaimoniern bei kräftiger Kriegsführung den Sieg verhiefsen und gesagt, καὶ αὐτὸς ξυλλήψεσθαι (I, 118, 3). Als nun Athen von der Pest heimgesucht wurde, da fanden diejenigen, die den Spruch kannten, eine Übereinstimmung zwischen der Verkündigung und den Thatsachen. Thuk. II 54, 5 bemerkt dazu: Thatsache ist es, dafs u. s. w. und überläfst es dem Leser, darüber nach Belieben zu denken. Dafs er selbst nicht der Meinung war, dafs sich das Orakel erfüllt hätte, ergiebt sich aus V 26, 3, wo er sagt, dafs denjenigen, die gestützt auf Orakelsprüche etwas behaupteten, allein das ἰσχυρῶς in Erfüllung gegangen sei, dafs der Krieg dreimal neun Jahre dauern müsse. — II 17, 2 erwähnt Th. den delphischen Spruch: Τὸ Πελαργικὸν ἀργὸν ἄμεινον. Trotzdem sei es infolge der Zwangslage vollständig zu Wohnungen

und Mondfinsternisse finden bei ihm eine physikalische Erklärung [1]. Anderseits weiſs er die sittliche Bedeutung der religiösen Scheu vor einer das Unrecht strafenden Gottheit in vollem Maſse zu schätzen. Das Schwinden der Gottesfurcht erscheint ihm als Symptom und Ursache der Zuchtlosigkeit und tiefsten Erschütterung der bürgerlichen Ordnung [2]. Aber daraus folgt noch nicht, daſs er selbst an eine vergeltende Gottheit glaubte. Nirgends übt bei ihm eine göttliche Weltregierung einen Einfluſs auf die geschichtlichen Ereignisse aus. Seine Darstellung muſs sogar mehrfach ernste Zweifel an das Dasein einer gerecht waltenden Gottheit erregen [3].

---

in Gebrauch genommen worden. „Mir dünkt“, sagt Th., „daſs der Spruch in entgegengesetzter Weise eingetroffen ist, als man ihn auslegte, denn ich glaube, daſs nicht wegen des gesetzwidrigen Bewohnens die Unglücksfälle über die Stadt kamen, sondern daſs die Zwangslage des Bewohnens eine Folge des Krieges war, *ὃν οὐκ ὀνομάζον τὸ μαντεῖον προῄδει* (*προῄδε*, Cobet) *μή ἐπ' ἀγαθῷ ποτε αὐτὸ κατοικισθησόμενον.*“ Indessen das Orakel konnte am Ende ohne besondere göttliche Inspiration vorher wissen oder verkündigen, daſs das mit einem Fluche verbundene Verbot, das Pelargikon zu bebauen, nur in schlimmer Zeit übertreten werden würde. — Thukydides berichtet auch über andere Weissagungen und Erscheinungen, denen man eine Vorbedeutung beilegte, aber das geschieht nicht etwa deshalb, weil er die Möglichkeit überirdischer Einwirkungen nicht in Abrede stellen wollte, sondern weil der im Volke thatsächlich verbreitete Glaube an Vorzeichen die Stimmung beeinfluſste und insofern von geschichtlicher Bedeutung war. Thuk. II 8, 2—3; VI 27, 2.

1) Thuk. II 28; III 89, 5; VI 70, 1; VII 50, 4; VII 79, 3. Vgl. auch die den Athenern V 103, 2 in den Mund gelegte Äuſserung: *μηδὲ ὁμοιωθῆναι τοῖς πολλοῖς, οἷς παρὸν ἀνθρωπείως ἔτι σώζεσθαι, ἐπειδὰν πιεζομένους αὐτοὺς ἐπιλίπωσιν αἱ φανεραὶ ἐλπίδες, ἐπὶ τὰς ἀφανεῖς καθίστανται, μαντικήν τε καὶ χρησμοὺς καὶ ὅσα τοιαῦτα μετ' ἐλπίδων λυμαίνεται.*

2) In der Schilderung der *ἀνομία*, die infolge der Pest eintrat, erzählt Thuk. II 53, 4 einfach als Thatsache: *θεῶν δὲ φόβος ἢ ἀνθρώπων νόμος οὐδεὶς ἀπεῖργε, τὸ μὲν κρίνοντες ἐν ὁμοίῳ καὶ σέβειν καὶ μὴ ἐκ τοῦ πάντας ὁρᾶν ἐν ἴσῳ ἀπολλυμένους κτλ.* Ebenso heiſst es in der Darstellung der entsittlichenden Wirkungen der Parteikämpfe III 82, 6: *καὶ τὰς ἐς σφᾶς αὐτοὺς πίστεις οὐ τῷ θείῳ νόμῳ μᾶλλον ἐκρατύνοντο ἢ τῷ κοινῇ τι παρανομῆσαι.* Vgl. dazu H. Meuſs, Jahrb. f. kl. Philol. 145 (1892), 230.

3) Die Melier, die unter ausdrücklicher Berufung auf ihre Gottesfurcht und die Gerechtigkeit ihrer Sache der *τύχῃ ἐκ τοῦ θείου* vertrauen und auf ihre Rettung hoffen (V 104. 112, 2), erliegen den Athenern, die rücksichtslos das Recht des Stärkern geltend gemacht und ihnen gesagt haben: *καὶ Λακεδαιμονίοις καὶ τύχῃ καὶ ἐλπίσι πλεῖστον δὴ παραβεβλημένοι [καὶ] πιστεύσαντες πλεῖστον καὶ σφαλήσεσθε.* V 113. Dieselbe Erfahrung macht Nikias, nachdem er im Bewuſstsein seines eigenen frommen und rechtschaffenen Lebenswandels und im Hinblicke auf die bemitleidenswerte Lage des Heeres seine zuversichtliche Hoffnung auf die Gnade der Gottheit zum Ausdrucke gebracht hat. VII 77, 2. Thukydides selbst bemerkt

Dennoch vermögen die Menschen nicht durch ihre eigenen Berechnungen, Machtmittel und Handlungen den Verlauf und Ausgang ihrer Unternehmungen mit Sicherheit zu bestimmen. Oft kommt dabei eine ihnen unbekannte Gröſse, die Tyche, als entscheidender Faktor in Betracht. Nach der Auffassung Gläubiger göttlichen Ursprungs[1], erscheint sie bei Thukydides im Einklange mit einer zu seiner Zeit bereits vielfach vertretenen Anschauung[2] als das unberechenbare, sich jeder planvollen Erwägung entziehende Etwas, das bei allen Unternehmungen, namentlich im Kriege, wider Erwarten eintreten und plötzlich eine glückliche oder unglückliche Wendung herbeiführen kann[3].

VII 86, 5, daſs von allen Hellenen seiner Zeit Nikias *διὰ τὴν πᾶσαν ἐς ἀρετὴν νενομισμένην ἐπιτήδευσιν* am wenigsten ein solches Miſsgeschick verdient hätte. Bei der Pest erweist sich das Anrufen göttlicher Hilfe ebenso unwirksam wie menschliche Kunst. II 47, 4.

1) Rede der Melier, V 104: *ὅμως δὲ πιστεύομεν τῇ μὲν τύχῃ ἐκ τοῦ θείου μὴ ἐλασσώσεσθαι, ὅτι ὅσιοι πρὸς οὐ δικαίους ἱστάμεθα.* V 112, 2: *ἀλλὰ τῇ τε μέχρι τοῦδε σωζούσῃ τύχῃ ἐκ τοῦ θείου καὶ τῇ ἀπὸ τῶν ἀνθρώπων καὶ Λακεδαιμονίων τιμωρίᾳ πιστεύοντες κτλ.* Vgl. Meuſs, Tyche bei den attischen Tragikern (Hirschberg 1899, Progr.), S. 4. 11, wo die Stellen angeführt sind, welche die *τύχη* als Werk der Gottheit im allgemeinen oder eines bestimmten Gottes bezeichnen.

2) Vgl. Meuſs a. a. O. 13. 17.

3) Die *τύχη* kommt fast nur in den direkten Reden vor, aber an einigen Stellen giebt Th. zu erkennen, daſs die Auffassung derselben, die er verschieden gearteten Persönlichkeiten unter verschiedenen Umständen in gleicher Weise in den Mund legt, sich mit seiner eigenen deckt. Am klarsten ist die Definition in der Rede des Perikles I 140, 1: *ἐνδέχεται γὰρ τὰς ξυμφορὰς* (eventus) *τῶν πραγμάτων οὐχ ἧσσον ἀμαθῶς* (unberechenbar) *χωρῆσαι ἢ τὰς διανοίας τοῦ ἀνθρώπου· διόπερ καὶ τὴν τύχην ὅσα ἂν παρὰ λόγον ξυμβῇ εἰώθαμεν αἰτιᾶσθαι.* Die Tyche, über die der Mensch nicht Herr ist, im Gegensatze zur *γνώμη, διάνοια, δόξα, ἐπιθυμία*, zum *λόγος*, zu den Zurüstungen und Machtmitteln: I 144, 4 (Perikles); III 45, 5 (Diodotos); IV 18, 5 (Lakedaimonier); IV 64, 2; VI 78, 2 (Hermokrates); VII 61, 3 (Nikias); VII 67, 3 (Gylippos). Durch den Sieg bei Mantineia widerlegen die Lakedaimonier den ihnen *διὰ τὴν ἐν τῇ νήσῳ ξυμφοράν* von Hellenen gemachten Vorwürfe der *μαλακία, ἀβουλία* und *βραδυτής, τύχῃ μὲν ὡς ἐδόκουν κακιζόμενοι, γνώμῃ δὲ οἱ αὐτοὶ ἔτι ὄντες.* V 75, 3. Das Gegenstück dazu bietet die Rede der Lakedaimonier IV 18, 5. Als Äuſserungen der Tyche, bei deren Einwirkungen sich nirgends ein sittliches Motiv erkennen läſst, erscheinen die *τύχαι, τὰ ἀπὸ τῆς τύχης, τὰ τῆς τύχης*, die Wechselfälle des Krieges, die sofern sie *παρὰ λόγον* eintreten (vgl. namentlich IV 55, 3), zu den *παράλογοι* gehören. I 69, 5; 78, 2 (Athener); I 84, 3 (Archidamos); II 87, 3 (Brasidas); V 102 (Melier); VI 11, 6; VII 61, 3; VIII 24, 5. Demosthenes *τούτοις τε πεισθεὶς καὶ τῇ τύχῃ ἐλπίσας, ὅτι οὐδὲν αὐτῷ ἠναντιοῦτο* unternimmt den Zug nach Aitolien, erleidet aber eine Niederlage. III 97, 2. In Bezug auf die den natürlich gegebenen Verhältnissen widersprechende und darum als *παράλογος* erscheinende strategische Situation bei Pylos sagt Thuk. IV 12, 3: *ἐς τοῦτό τε περιέστη ἡ τύχη ὥστε Ἀθη-*

Bei diesem Wesen der Tyche ist der Mensch für das, was unter ihrer Einwirkung geschieht, nicht verantwortlich, er darf nur nach dem beurteilt und gewürdigt werden, worin sich seine eigene Geisteskraft (*γνώμη*, *διάνοια*, *ξύνεσις*) bethätigt hat [1]. Aber die Vorsicht gebietet, sich so wenig als möglich der Tyche auszusetzen und sich nicht von Begierden und Hoffnungen, die deren Beistand vorspiegeln, zu ungewissen Unternehmungen verleiten zu lassen, die gewöhnlich zum Verderben ausschlagen [2]. Auf dem Boden der realen Verhältnisse und mit ihnen rechnend, macht der tüchtige Staatsmann das wahre, bleibende Staatsinteresse, nicht einen augenblicklichen Gewinn, zur Richtschnur seiner Politik [3].

Aus der richtigen Erkenntnis gehen die Eigenschaften hervor, welche das tüchtige Handeln bedingen, und, wie Mäfsigung, Selbstbeherrschung, Achtung vor dem Gesetz, die Grundlage der bürgerlichen Ordnung bilden, die unter der Herrschaft ungezügelter Leidenschaften und eigennütziger Begierden erschüttert wird [4]. Von der leiden-

---

ναίους μὲν ἐκ γῆς [τε] καὶ ταύτης Λακωνικῆς ἀμύνεσθαι ἐκείνους ἐπιπλέοντας, Λακεδαιμονίους δὲ ἐκ νεῶν τε καὶ ἐς τὴν ἑαυτῶν πολεμίαν οὖσαν ἐπ' Ἀθηναίους ἀποβαίνειν.

1) II 87, 3 (peloponnesische Strategen): *νομίσαι δὲ ταῖς μὲν τύχαις ἐνδέχεσθαι σφάλλεσθαι τοὺς ἀνθρώπους, ταῖς δὲ γνώμαις τοὺς αὐτοὺς αἰεὶ ἀνδρείους ὀρθῶς εἶναι, κτλ.* Die spartanischen Gesandten sagen den Athenern, falls sie die Friedensvorschläge nicht annähmen und dann, was leicht geschehen könnte, einen Unfall erlitten, so würde man von ihnen meinen, dafs sie auch in dem, was ihnen gelungen wäre, *τύχῃ* den Sieg errungen hätten, *ἐξὸν ἀκίνδυνον δόκησιν ἰσχύος καὶ ξυνέσεως ἐς τὸ ἔπειτα καταλιπεῖν.* IV 18, 5. Über das Urteil über die Lakedaimonier nach der Schlacht bei Mantineia vgl. die vorhergehende Anm.

2) Am meisten setzt sich naturgemäfs derjenige der Tyche aus, der etwas unternimmt und wagt, namentlich mit unzureichenden Mitteln. Nikias wollte nach Thuk. V 16, 1 *ἐν ᾧ ἀπαθὴς ἦν καὶ ἠξιοῦτο* für die Erhaltung dieser glücklichen Lage Sorge tragen *καὶ τῷ μέλλοντι χρόνῳ καταλιπεῖν ὄνομα ὡς οὐδὲν σφήλας τὴν πόλιν διεγένετο, νομίζων ἐκ τοῦ ἀκινδύνου τοῦτο ξυμβαίνειν καὶ ὅστις ἐλάχιστα τύχῃ αὑτὸν παραδίδωσι, τὸ δὲ ἀκίνδυνον τὴν εἰρήνην παρέχειν.* Vgl. auch die Äufserung des Nikias VI 23, 3: *ὅτι ἐλάχιστα τῇ τύχῃ παραδοὺς ἐμαυτὸν βούλομαι ἐκπλεῖν, παρασκευῇ δὲ ἀπὸ τῶν εἰκότων ἀσφαλεῖ ἐκπλεῦσαι.* Vgl. im übrigen: III 45, 4 (Diodotos); III 62, 4 (Hermokrates); V 103 und 111 (Athener); VI 13, 1 (Nikias).

3) *Τὸ ξυμφέρον* mafsgebend für die Politik: I 32 (Kerkyraier); III 37 ff. (Kleon); III 42 ff. (Diodotos); III 56, 7 (Plataier); IV 62 (Hermokrates); V 90. 91. 107. 111 (Melier und Athener); VI 85 (Athener); III 82, 8.

4) Thukydides entwirft III 82—83 ein Bild der Zerrüttung infolge der durch den Krieg bewirkten sittlichen Verwilderung und des Zustandes, wo *αἵ τε πόλεις καὶ οἱ ἰδιῶται* nicht mehr *ἀμείνους τὰς γνώμας ἔχουσι*, sondern Herrsucht, Rachgier, Habsucht, Eigennutz und andere Leidenschaften die Handlungen bestimmen. Über die verderblichen Folgen, welche die nach dem Tode des Perikles *κατὰ τὰς ἰδίας φιλοτιμίας καὶ ἴδια κέρδη* geleitete Politik für Athen hatte, vgl. II 65, 7.

schaftlich bewegten, wankelmütigen und urteilslosen Menge spricht Thukydides mit unverkennbarer Verachtung [1]. Ebenso tadelt er die Volksführer, die aus Eigennutz und aus Sucht, die erste Rolle zu spielen, nicht blofs ihre Reden zum Schaden des Staates nach den wechselnden Gelüsten der Menge einrichten, sondern auch derselben die Staatsangelegenheiten in die Hände geben [2]. Für Perikles zeigt er sich dagegen von hoher Bewunderung erfüllt, weil dieser vermöge seines festbegründeten Ansehens und seiner Einsicht selbständig zum Wohle des Gemeinwesens das Volk leitete [3].

Wie Thukydides überhaupt bei einem Staatsmanne die mit klarer Einsicht und vorausschauendem Scharfblicke verbundene Mäfsigung und Besonnenheit lobend hervorhebt [4], so betrachtete er auch eine gemäfsigte, aus demokratischen und oligarchischen Elementen vernünftig gemischte Verfassung als die für Athen geeignetste Staatsform [5]. Obwohl er insoweit der Hauptsache nach mit den Oligarchen von der Richtung des Theramenes übereinstimmte, so war er doch keineswegs einseitig in einer Parteischablone befangen. Den Geist der Staatsverwaltung und die den Staat leitenden Persönlichkeiten hielt er offenbar für wesentlicher als die Form der Verfassung. Mit der radikalen Demokratie, die der Menge einen entscheidenden Einflufs einräumte und dem demokratischen Treiben einen weiten Spielraum gab, konnte er sich freilich bei seiner Sinnesart und sozialen Stellung nicht befreunden, aber er würdigte durchaus die Bedeutung der freien Verfassung für die Gröfse Athens, und in der auswärtigen Politik vertrat er den Standpunkt des Perikles [6]. Die intellektuelle Begabung der Führer der oligarchischen

---

Vgl. ferner VIII 2, 2; 24, 4, die Äufserungen des Perikles II 37, 4; 40, 3, des Archidamos I 84, des Diodotos III 42. — Edmund Lange (Die Bedeutung von *ἀρετή* bei Th., Jahrb. f. kl. Philol. 145 [1892], 827—840) zeigt, dafs *ἀρετή* bei Th. keineswegs rücksichtsloses Verfolgen eines bestimmten Zweckes bedeutet (Müller-Strübing), sondern stets ein ethisches Moment in sich hat.

1) II 21, 3; II 59. *Ὅπερ φιλεῖ ὅμιλος ποιεῖν*: II 65, 4; IV 28, 3; VI 63, 2; VIII 1, 4.

2) II 65, 7 und 10.

3) II 65. Vgl. dazu S. 660, Anm. 3.

4) I 79, 2 (Archidamos); I 138, 3 (Themistokles); II 65, 5 (Perikles); IV 81, 1 (Brasidas); VI 72, 2 (Hermokrates).

5) VIII 97, 2: *καὶ οὐχ ἥκιστα δὴ τὸν πρῶτον χρόνον ἐπί γ' ἐμοῦ Ἀθηναῖοι φαίνονται εὖ πολιτεύσαντες· μετρία γὰρ ἥ τε ἐς τοὺς ὀλίγους καὶ ἐς τοὺς πολλοὺς ξύγκρασις ἐγένετο, κτλ.*

6) Dafs Th. keineswegs ein einseitiger Parteimann war und dafs er den Geist, in dem die bestehenden Verfassungsformen gehandhabt werden, für das Entscheidende hielt, zeigt (im Gegensatze zu Müller-Strübing) Edmund Lange, Th. und die Parteien, Philol. LII = N. F. 6 (1894), 617—651. L. bemerkt mit

Bewegung im Jahre 411 wird von ihm nachdrücklich hervorgehoben, ihre politischen Mittel und Ziele hat er nicht gebilligt. Ihre Motive erscheinen bei ihm als durchaus eigennützige [1], und nur dem Charakter Antiphons zollt er hohe Anerkennung. Das Urteil über den intellektuellen Leiter der Bewegung mag von persönlichen Beziehungen beeinflufst und nicht ohne Voreingenommenheit sein, es ist indessen nach dem Geiste der Zeit nicht ausgeschlossen, dafs Thukydides ihn trotz seines vor Vaterlandsverrat nicht zurückschreckenden Parteifanatismus für einen überzeugungstreuen Mann und eine innerlich tüchtige Natur hielt [2].

Recht, dafs Th. den Epitaphios des Perikles mit innerster Teilnahme niedergeschrieben und die Grundgedanken desselben ohne Zweifel geteilt habe. Diese vom edelsten demokratischen Geiste erfüllte Rede charakterisiert die hohen geistigen und sittlichen Kräfte, die das damalige Athen zur Hochschule für Hellas machten und führt sie zum wesentlichen Teile auf die freie Verfassung zurück, die sich die Athener gegeben hätten. — H. Colombel, Thucydidis de reipublicae constituendae et administrandae ratione quae fuerit sententia. Hadamar Progr., Weilburg 1871.

1) Th. hatte manche Berührungspunkte mit den oligarchischen Bestrebungen und mufste sich auch seiner gesellschaftlichen Stellung nach mehr zu den Häuptern der Oligarchie als zu den damaligen Volksführern hingezogen fühlen, aber eine grundsätzliche, im einseitigen Parteistandpunkte befangene Bevorzugung der Oligarchen giebt seine Darstellung nicht zu erkennen. Vgl. Edmund Lange a. a. O. 640 ff. Schon in der Schilderung der schlimmen Folgen der Parteikämpfe kommen die Oligarchen nicht besser fort als die Demokraten. Diese, wie jene, machen die Staatsangelegenheiten zum Preise ihres Eigennutzes und verfahren mit derselben Rücksichtslosigkeit in der Wahl ihrer Mittel. III 82, 8. In der Darstellung der oligarchischen Reaktion verschweigt oder beschönigt Th. keineswegs das gewaltthätige und gewissenlose Treiben der Oligarchen, die im allgemeinen aus reinem Eigennutz handeln und schliefslich auch Vaterlandsverrat nicht scheuen, um nur über die Stadt herrschen zu können. VIII 89, 3; 91, 3. Wenn Th. VIII 27, 5 von Phrynichos sagt: *καὶ ἔδοξεν* (erwarb sich den Ruf) *οὐκ ἐς τοῦτο* (in Bezug auf seine Strategie in dem betreffenden Falle) *μόνον καὶ ἐς ὅσα ἄλλα Φρύνιχος κατέστη, οὐκ ἀξύνετος εἶναι*, so liegt darin keine allgemeine Billigung seines Ver-Verhaltens (Müller-Strübing, Aristophanes 510), geschweige denn seines verräterischen Treibens, sondern nur eine Anerkennung seiner geistigen Begabung und seiner wiederholt bewiesenen strategischen und politischen Einsicht. (Vgl. des Phr. richtige Beurteilung des Alkibiades, der persischen Politik und der Folgen einer oligarchischen Umwälzung für die Machtstellung Athens. VIII 48, 4—6). Dann heifst es VIII 68, 3 von Phrynichos: *παρέσχε δὲ καὶ ὁ Φρύνιχος ἑαυτὸν πάντων διαφερόντως προθυμότατον ἐς τὴν ὀλιγαρχίαν κτλ. πολύ τε πρὸς τὰ δεινά, ἐπειδήπερ ὑπέστη, φερεγγυώτατος ἐφάνη*, aber aus egoistischen Gründen: *δεδιὼς τὸν Ἀλκιβιάδην κτλ.* — Theramenes, dessen Anschauungen über die für Athen damals geeignetste Verfassung Th. im wesentlichen teilte, wird VIII 68, 4 nur ganz kühl *ἀνὴρ οὔτε εἰπεῖν οὔτε γνῶναι ἀδύνατος* genannt.

2) Über die Beziehungen des Thuk. zu Antiphon vgl. S. 623, Anm. 1. Über sein Urteil VIII 68, 1 vgl. Edmund Lange a. a. O., S. 648. Es ist nicht zu

Von starker Abneigung getrübt, obschon gewiſs innerer Überzeugung entsprungen, ist sein Urteil über die bürgerlichen Führer der entschiedenen Demokratie, namentlich über Kleon [1] und Hyperbolos. Es ist nicht unwahrscheinlich, jedoch nichts weniger als Thatsache, daſs Kleon wesentlich zur Verbannung des Thukydides beitrug [2], aber auch ganz abgesehen davon kann man sich leicht vorstellen, daſs dem vornehmen Aristokraten der derbe, dreiste und polternde „Gerber“ um so gröſsere Antipathie einflöſste, als dieser sich vermaſs, nach einem Perikles das groſse Wort zu führen. Der Historiker ist dieser Antipathie nicht so weit Herr geworden, daſs er über den Volksführer ein durchweg vorurteilsloses und billiges Urteil zu fällen vermochte [3]. Nichts berechtigt jedoch zu der Annahme, daſs er in seiner Darstellung die objektiven Thatsachen irgendwie zu Ungunsten Kleons wahrheitswidrig entstellt hat, vielmehr bietet er selbst das Material zur Kritik und teilweisen Berichtigung seines Urteils.

Ähnlich verhält es sich mit der Stellung des Thukydides zu den kriegführenden Parteien. Er war ohne Zweifel bestrebt, in seiner höchst sachkundigen [4] Darstellung der Kriegsereignisse den objektiven Thatbestand wiederzugeben. Den tüchtigen Eigenschaften und Leistungen der Lakedaimonier und ihrer Bundesgenossen läſst er alle Gerechtigkeit widerfahren. Indessen Thukydides fühlte sich als Athener und war von patriotischem Stolze über die Macht und die Leistungsfähigkeit, namentlich über die Flotte seiner Vaterstadt erfüllt [5]. Seine Geschichte muſste daher naturgemäſs eine athenische Färbung erhalten. Die Athener stehen im Vordergrunde der Darstellung. Das entsprach freilich insofern den thatsächlichen Verhältnissen, als sie eine gröſsere Aktivität als ihre Gegner entwickelten [6], aber bei den politischen Beziehungen und Verhandlungen erhielt doch die unwillkürliche Färbung einen Anstrich von Parteilichkeit [7].

übersehen, daſs Beziehungen einer Partei zum Feinde damals etwas Gewöhnliches waren und nicht die scharfe moralische Verurteilung fanden, wie in der Gegenwart.

1) Die neuere Litteratur über Kleon im § 31.

2) Vgl. S. 625, Anm. 1.

3) Vgl. darüber Näheres im § 31.

4) Ad. Bauer, Ansichten des Th. über Kriegführung, Philol. 50 = N. F. 4 (1892), S. 401 ff. — Über die Belagerung Plataiais vgl. S. 656, Anm. 4.

5) II 65, 12; III 16, 2; IV 108, 4; VI 31; VIII 2, 2; VIII 24, 5. — II 84. 85. 88; VI 32; VII 21 ff.; 34, 7; 36. Vgl. I 142. 143.

6) Ed. Lange, Th. und die Parteien, Philol. 52 = N. F. 6 (1894), 632 ff.

7) Vgl. S. 660, Anm. 3 und die Bemerkungen H. Nissens, Histor. Zeitschr. 63 (1889), 424.

Die Subjektivität des Historikers kommt am meisten in den Reden[1] zum Ausdrucke. Bei der grofsen Rolle, welche Reden und Ansprachen im Staatsleben und im Felde spielten, bildete das gesprochene Wort einen wesentlichen Bestandteil der Geschichte, indem es die Entschlüsse und Handlungen vorbereitete und begleitete. Thukydides mufste also, wenn er ein Gesamtbild von dem Geschehenen geben wollte, auch die Reden berücksichtigen[2], sei es indirekt referierend, sei es in

1) Zusammenstellung der Litteratur bei K. Sittl, Gesch. d. gr. Literatur II (1886), 416, 1, sodann in Bursians Jahresberichten über die Fortschritte d. kl. Altertumsw. 1889 I (Bd. 58), 74ff.; 1894 I (Bd. 79), 164ff. Hervorzuheben ist: Niebuhr, Vorträge über alte Gesch. II, 48 (einige treffende Bemerkungen); W. Vischer, Über das Historische in den Reden des Th., Schweizerisches Museum III (1839), S. 1ff. = Kl. Schrift. herausg. v. H. Gelzer I (Leipzig 1877), 415ff. [Th. hat keine Reden ohne historischen Grund und Boden erfunden, sondern ausschliefslich wirklich gehaltene in freier, idealistischer Umgestaltung wiedergegeben]; W. Herbst, Thukydides auf der Schule (Magdeburg 1869, Progr.), S. 25ff.; P. Leske, Über die verschiedene Abfassungszeit der Teile des th. Geschichtswerkes (Liegnitz 1875, Progr.), 24ff.; L. Herbst, Philol. XXXVIII (1879), 563ff.; L. Cwiklinski, Quaestiones de tempore, quo Th. priorem historiae suae partem composuerit (Berlin 1873, Diss.), 43 und Zeitschr. f. österr. Gymnas. 1880, S. 108f.; H. Swoboda, Thuk. Quellenstudien (Innsbruck 1881), 27ff. [Sw. hebt, wie Cwiklinski, das Subjektive in den Reden hervor]; H. Kleist, Über den Bau und die Technik der th. Reden, I und II, Dramburg 1876 und 1887, Progr. [Der objektiv historische Gehalt der Reden beschränkt sich darauf, dafs in dem jedesmaligen Falle wirklich eine Rede gehalten worden ist, und dafs Th. die ξύμπασα γνώμη, sowie den sittlichen und politischen Standpunkt des Redenden treu wahrte. Alles Übrige, nicht blofs die Sprache, die Disposition, die Art der Beweisführung, sondern auch die Gedanken selbst bis auf einen geringen Rest der Überlieferung sind ausschliefslich Eigentum des Schriftstellers]; R. C. Jebb, Die Reden des Th. deutsch von Immelmann, Berlin 1883 (Aus Evelyn Abbot, Hellenica: A Collection of essays etc., Oxford and Cambridge 1880). Nach J. teilt Th. nur wirklich gehaltene Reden mit, er giebt den allgemeinen Gedankengang des Sprechers, Sinn und Inhalt der Reden, so getreu wieder, wie er ihn festzustellen vermochte. Bei den Reden, die er nicht selbst mit anhören konnte, beschränkt sich die Authenticität auf die Argumente, während die weitern Ausführungen, namentlich die ethischen und politischen Betrachtungen, Zuthaten des Historikers sind. Fr. Blafs, Attische Beredsamkeit I² (Leipzig 1887), 231ff.; M. Büdinger, Poesie und Urkunde bei Th., Denkschr. d. Wiener Akad. 39 (1891) II, 26ff.; Ivo Bruns, Das literarische Porträt der Griechen (Berlin 1892), 24ff. Über die Schriften von Junghahn und Sörgel vgl. S. 645, Anm. 1. Verfehlt oder bedeutungslos sind die Arbeiten von O. Drefke (Halle 1877, Diss.); Cl. Cammerer (Burghausen 1881, Progr. — Immerhin brauchbar als Zusammenstellung und Beleuchtung der verschiedenen Urteile); H. Wurzer, Über die hist. Treue und Bedeutung der Reden in dem Geschichtswerke des Th., I und II, Radautz 1889; 1890, Progr.

2) In dieser Erkenntnis gliedert er die Vorgänge in die Reden und die werk-

direkter Rekonstruktion[1]. Zugleich boten ihm die Reden ein Mittel, um unter Vermeidung der Form subjektiv-persönlicher Urteile und Auseinandersetzungen die Hauptpersonen zu charakterisieren, die leitenden Motive der beteiligten Staaten klarzulegen, sowie die politische und militärische Lage zu beleuchten. Indem er sowohl bestimmte Persönlichkeiten, als auch namenlose Vertreter von Staaten selbstredend einführt, verstärkt er den Eindruck der Objektivität seiner Darstellung und verleiht ihr ein dramatisches Gepräge[2]. Dabei konnte und wollte er nicht das wirklich Gesprochene bis auf den sprachlichen Ausdruck und die Einzelheiten des Inhaltes getreu wiedergeben, denn einerseits fehlte es ihm dazu an dem erforderlichen Material, anderseits hätte das Gemisch der verschiedensten, teilweise nicht einmal im Dialekt übereinstimmenden Sprechweisen die künstlerische Einheit des Werkes gestört. Er selbst sagt[3], es sei schwierig, d. h. nach dem Zusammenhange der Stelle[4] geradezu unmöglich gewesen, den genauen Wortlaut des Gesprochenen ins Gedächtnis zurückzurufen, sowohl für ihn selbst in Bezug auf das, was er in eigener Person angehört habe, als auch für Andere, die ihm anderswoher Nachrichten übermittelt hätten. Darum habe er seine Redner über die jedesmal vorliegenden Dinge so reden lassen, wie ein jeder seiner Ansicht nach das der Sachlage gemäfs am meisten Erforderliche gesagt haben würde, indem er sich so nahe als möglich an den Gesamtinhalt des wirklich Gesprochenen gehalten habe.

Nach dieser Äufserung, die ganz allgemein gehalten ist und keine Ausnahme macht, steckt in allen Reden ein gewisser Gehalt von einer wirklich gesprochenen. Thukydides hat also keine Rede ganz frei erfunden, sondern sich stets an eine thatsächlich gehaltene angelehnt. Anderseits hat er allen Rednern gleichmäfsig seine eigene Sprache in den Mund gelegt. In stilistischer Hinsicht redet Kleon ebenso wie Perikles, ein Spartaner ebenso wie ein Athener. Unterschiede im Ausdrucke und in der Form, die sich auf dem gleichbleibenden Grundcharakter der Sprache bemerkbar machen, sind nicht durch die Persönlichkeit des Sprechers bedingt, sondern teils durch das von Thukydides angewandte Mafs künstlicher Bearbeitung, teils durch die Umstände und den Gegenstand der Reden. Auch die Oekonomie ist im Allgemeinen

---

thätigen Handlungen. I, 22: *καὶ ὅσα μὲν λόγῳ εἶπον ἕκαστοι — τὰ δ' ἔργα πραχθέντων ἐν τῷ πολέμῳ.*

1) Über das ausschliefsliche Vorkommen indirekter Reden im achten Buche vgl. S. 643, Anm. 1.

2) Vgl. Plut. de glor. Athen. 3, p. 347 a.

3) Thuk. I, 22.

4) W. Herbst, Thuk. auf der Schule (Magdeburg 1869, Progr.), 29.

als Eigentum des Historikers zu betrachten, obschon er bisweilen die Hauptzüge der Disposition zur Verfügung gehabt und benutzt haben mag [1].

Die Individualität der Redner wird ausschliefslich durch den Inhalt charakterisiert. Nun hat sich aber Thukydides, wie er selbst erklärt, blofs an die Grundgedanken des thatsächlich Gesprochenen gehalten und zwar auch nur in möglichster Annäherung an die Wirklichkeit. Mithin gehört das Ausführende und noch mehr als dieses dem Historiker an [2], der dabei allerdings im Geiste des Sprechers redet, aber doch nur, wie er selbst denselben auffafste und die jedesmalige Situation beurteilte. Die Reden bringen daher zwar den Charakter des Sprechers als individueller Persönlichkeit oder als namenlosen Vertreters seines Staates und Stammes zur lebendigen Darstellung, jedoch in künstlerisch entworfenen Bildern von mehr idealer als realer Wahrheit. Was Thukydides in jeder Rede aus der wirklich gehaltenen mehr oder wenig getreu entnommen, was er selbst nach anderweitigen Äufserungen der Sprechers oder blofs nach seiner Vorstellung von demselben selbständig hinzugefügt hat, das läfst sich im Allgemeinen nicht feststellen. Natürlich brachten es die Umstände: die Kenntnisse, die persönlichen Beziehungen und künstlerischen Rücksichten des Historikers mit sich, dafs der reale und ideale Gehalt der einzelnen Reden ein sehr ungleicher wurde [3]. Bei den von ihm selbst angehörten war er zu weit

---

1) Blafs a. a. O. 234 ff.

2) Bisweilen tritt unverhüllt der Historiker hervor, z. B. in der Rede des Perikles II 41, 4: *καὶ οὐδὲν προσδεόμενοι οὔτε Ὁμήρου ἐπαινέτου οὔτε ὅστις ἔπεσι μὲν τὸ αὐτίκα τέρψει κτλ.* I 22, 4; I 9, 3. Vgl. L. Herbst, Philol. XXXVIII (1879), 564 ff., dessen Auffassung der Stellen im Munde von Rednern, die eine Kenntnis des ganzen Krieges vorauszusetzen scheinen, mindestens nicht einwandsfrei ist. Nach H. soll Thukydides I 144, 1 (*ἀλλ' ἐκεῖνα μὲν καὶ ἐν ἄλλῳ λόγῳ ἅμα τοῖς ἔργοις δηλωθήσεται*) unwillkürlich sich in die Person des Perikles versetzt und geradezu die Illusion gestört haben. Vgl. dagegen J. Steup, Classens Thuk.-Ausg.[4] (1897), Anhang, S. 398.

3) In der Rede Kleons (III, 37 ff.) ist nicht nur der die exemplarische Bestrafung der Mytilenaier betreffende Hauptgedanke der Wirklichkeit entlehnt, sondern auch die polternde Art, wie der Sprecher das Volk abkanzelt, und eine Reihe von Äufserungen, die Kleon damals oder bei andern Gelegenheiten gethan haben mufs. Vgl. W. Vischer, Kleine Schrift. I, 442; Ivo Bruns a. a. O. 25 und Näheres § 31. Im Gegensatze dazu verrät namentlich der Abschnitt I, 70 in der Korinthier-Rede den vom patriotischen Stolze erfüllten Athener. Auf Grund feiner psychologischer Beobachtung sind die Reden des Perikles, Nikias und Alkibiades mit künstlerischer Freiheit stilisiert. Th. legt dem Perikles in der dritten Rede II, 64, 3 (*ἢν καὶ νῦν ὑπενδῶμέν ποτε — πάντα γὰρ πέφυκε καὶ ἐλασσοῦσθαι*) eine Äufserung in den Mund, die damals sicherlich nicht ge-

getreuerer Wiedergabe im Stande, als bei denjenigen, die ihm bloſs durch mehr oder minder genaue Mitteilungen bekannt waren, indessen

---

fallen ist (Swoboda a. a. O. 31; Bruns a. a. O. 26). Ein Ausspruch des Alkibiades (II, 16, 5) hat, wie Bruns bemerkt, den nach seinem Tode mit seiner Person getriebenen Kultus zur Voraussetzung. Beide Äuſserungen sind aber im Geiste der Sprecher erfunden. Die zweite Rede des Perikles, der Epitaphios (II, 35—46), wird vielfach für eine freie Erfindung des Th. gehalten. L. Herbst, Philol. XXIV, 728; Wilamowitz, Hermes XI (1876), 295; Müller-Strübing, Thuk. Forschungen (Wien 1881), 76; Swoboda, Thuk. Quellenstudien (Innsbruck 1881), 29. Das widerspricht aber der eigenen Angabe des Th., der gemäſs in jeder Rede ein echter Kern steckt. Grote, Gesch. Griech. III², 420 ff. meint, daſs Th. wahrscheinlich die Rede selbst gehört und in seiner eigenen Sprache im wesentlichen treu wiedergegeben habe. Blaſs, Att. Beredsamkeit I², 35. 39. 238 trifft gewiſs der Hauptsache nach das Richtige, wenn er sagt: Der Epitaphios sei am meisten ein Werk der Kunst, insofern diese auch äuſserlich zu Tage trete. Er gebe uns, ebenso wie die beiden andern Reden, von dem Geiste des Mannes ein treues Abbild, von seiner Beredsamkeit nicht, obschon Th. in der Wiedergabe der Gedanken im ganzen treu gewesen sei. Fülle und Schärfe der Enthymemen, namentlich auch Reichtum der Gnomen, hätten bei der philosophischen und dialektischen Bildung des Perikles nicht fehlen können. Dagegen sind für Th. zweifellos Rücksichten der künstlerischen Komposition maſsgebend gewesen, wenn er gerade die am Ende des ersten Kriegsjahres gehaltene Rede in voller Ausführung und künstlerischer Bearbeitung einschob. Auf das glänzende Bild der athenischen Demokratie folgt unmittelbar die Schilderung der Pest, welche dieser Demokratie den ersten schweren Stoſs versetzte. Thukydides wollte, wie Müller-Strübing a. a. O. 76 und Swoboda a. a. O. 31 bemerken, am Ende der höchsten Blüte Athens alles Groſse, Schöne und Edle, was seine Vaterstadt ausgezeichnet hatte, nochmals wie in einen Brennpunkt zusammenfassen.

Ähnlich verhält es sich mit dem Dialoge zwischen den athenischen Abgesandten und den Behörden der Melier (V, 85—113), an den sich die Geschichte der sikelischen Expedition und Katastrophe anschlieſst. Schon Dionys. Hal. Thuk. 41 hat den Dialog als eine böswillige Erfindung des Th. betrachtet. In neuerer Zeit hat namentlich Grote, Gesch. Griech. IV², 85 ff. (Hist. of Gr. VII, 115 ff.) nachzuweisen versucht, daſs der gröſste Teil des Gespräches, das man als Bruchstück einer *Μήλου ἅλωσις* bezeichnen könnte, ein Erzeugnis der Phantasie und dramatischen Disposition des Th. wäre, der von der sikelischen Katastrophe das athenische Machtgefühl in der hochmütigsten und grausamsten Form darzustellen beabsichtigt hätte. Ähnlich L. Cwiklinski, Quaestiones etc. 47. Anderer Ansicht ist Classen, Einleitung zu Thuk. I³, p. LXXIII (Steup-Classen I⁴, LVIII). Gerade bei dieser Gelegenheit sei eine Art protokollarischer Aufzeichnung anzunehmen, jedenfalls habe Th. sich von dem Berichte der athenischen Bevollmächtigten und Strategen Kenntnis verschaffen können. Allein es ist doch mindestens sehr fraglich, ob der amtliche Bericht eine eingehendere Aufzeichnung über die Verhandlung enthielt. Es läſst sich nicht mit Sicherheit feststellen, wie weit in diesem Falle die Annäherung an die *ξύμπασα γνώμη* des wirklich Gesprochenen reicht. So viel ist jedoch sicher, daſs die Äuſserungen der Athener in dem Geiste einer rücksichtslos realistischen, das natürliche Recht und Herrschaftsbedürfnis des

gerade der Epitaphios des Perikles zeigt eine besonders liebevolle und durchgreifende Stilisierung [1].

Wie Thukydides durch die Rekonstruktion von Reden die Denkweise und Willensrichtung, die Motive und Gesichtspunkte der mithandelnden Personen in objektiver Form zum Ausdrucke bringt, so hat er auch in dem Bestreben, von dem Verlaufe und der Folge der Ereignisse selbst ein der Wirklichkeit möglichst entsprechendes Bild zu entwerfen, eine streng annalistische Darstellung gewählt und dabei, im Gegensatze zu den Chronisten [2], seiner Chronologie [3] nicht das

---

Stärkern zur Richtschnur nehmenden Interessenpolitik gehalten sind, die sich enge an Kleons Grundsätze anschliefst und für das Verfahren gegen Melos unzweifelhaft mafsgebend war. W. Vischer, Kleine Schrift. I, 428 dürfte Recht haben, dafs von dem frei behandelten Gespräch die letzte von den Meliern nach reiflicher Erwägung gegebene Antwort und die abschliefsende Erklärung der Athener zwar nicht dem Wortlaute, jedoch dem Sinne nach als historisch zu betrachten sind.

1) Vgl. die vorhergehende Anm.

2) Bd. II², 5 ff.

3) Neuere Litteratur. Die Grundlage zur Chronologie des peloponnesischen Krieges legte Böckh in der Abhdl. „Über zwei attische Rechnungsurkunden“, Abhdl. d. Berlin. Akad. d. Wiss. 1846, S. 355 ff. und „Zur Geschichte der Mondcyklen der Hellenen“, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. I (1855), 1—17; II (1857), 1—176. Dann bekämpfte, jedoch ohne rechten Erfolg, E. H. O. Müller, De tempore, quo bellum Peloponnesium inceperit, Marburg 1852 (Habilitations-Schrift) die damals herrschende (u. a. von Ullrich, Grote, Böckh) vertretene Ansicht, dafs die Zeitrechnung des Th. auf dem natürlichen, von Aequinoctium zu Aequinoctium reichenden Sonnenjahre, beruhe und suchte seinerseits nachzuweisen, dafs das thukydideische Jahr mit dem natürlichen (nicht bürgerlichen) Mondmonate beginne, welchem der nächste Vollmond nach dem Aequinoctium angehörte.

Den Anstofs zu neuen Untersuchungen gaben die Arbeiten Ungers. Georg F. Unger, Zur Zeitrechnung des Th., Ber. d. bayer. Akad. 1875 I, 28 ff.; Der attische Kalender während des pelop. Krieges, Ber. d. bayer. Akad. 1875 II, 1 ff. Winken Volquardsens (Bursians Jahresber. über die Fortschr. d. kl. Altertumsw. 1876 III, Bd. 7, S. 412 ff.; 1879 III, Bd. 19, S. 107 ff.) folgend, veränderte Unger seine Hypothese in zwei Punkten (Datum des Überfalles von Plataeae, Beginn des Winterhalbjahres), indem er sie zugleich gegen Classen, Schmitt, Müller-Strübing, A. Mommsen und Wilamowitz verteidigte „Zum Kalender des Th.“, Ber. d. bayer. Akad. 1878 I, 88 ff., „Das Kriegsjahr des Th.“, Philol. Bd. XLIII (1884), 577 ff.; XLIV (1885), 622 ff. — Nach U. hat Th. zwar sein ἔαρ von der auf den 27./6. März gesetzten Nachtgleiche gerechnet, aber sein in ein Sommer- und Wintersemester sich gliederndes Kriegsjahr auf das attische Kalenderdatum des Überfalles von Plataeae, nämlich auf den letzten Anthesterion, gestellt. Das Kriegsjahr des Th. war also ein mit dem letzten Anthesterion beginnendes Kalender- und Mondjahr und begann je nach dem Stande des Kalenders bald kurz vor, bald kurz nach, bald mit dem Eintritte des Frühlings, der ebenso in das Sommer-, wie in das Wintersemester fallen konnte. Jedes Semester umfafste im Gemeinjahre 6,

bürgerliche Beamtenjahr zu Grunde gelegt, sondern das in Sommer und Winter sich gliedernde Naturjahr, an dessen Rahmen die Kriegsereignisse gebunden waren.

---

im Schaltjahre 6½ Monate. Das Wintersemester begann in jenem mit dem letzten Metageitnion, in diesem am 15. Boedromion.

Gegen Unger wandte sich H. L. Schmitt, Quaestiones chronologicae ad Th. pertinentes, Leipzig 1882, Diss. Schm. tritt für die Richtigkeit der ältern Ansicht ein, dafs Th. den Beginn seines Sommer- und Winterhalbjahres von der Nachtgleiche datiert und nur mit Rücksicht auf den sachlichen Zusammenhang bisweilen den regelmäfsigen Anfangstermin um ein Weniges überschritten habe.

Auch August Mommsen, Chronologie (Leipzig 1883), 371 ff. verwirft Ungers Hypothese, meint jedoch im Gegensatze zu Schmitt, dafs das thuk. Jahr ein einfaches Naturjahr sei, das nur deshalb ungefähr mit der Frühjahrsnachtgleiche beginne, weil um diese Zeit in Attika oft der aktuelle Frühling eintrete. Es empfehle sich aber, dem Th. die Rücksichtnahme auf den Tag des Aequinoctiums gänzlich abzusprechen und zu behaupten, dafs er die Ereignisse nach den natürlichen, von ihm selbst oder seinen Berichterstattern wahrgenommenen Phänomenen angeordnet habe.

H. Müller-Strübing, „Das erste Jahr des peloponnesischen Krieges", Jahrb. f. kl. Philol. 127 (1883), 577—612. 657—713, hält es für ein bleibendes Verdienst Ungers festgestellt zu haben, dafs das Kriegsjahr des Th. nicht mit der Frühjahrsnachtgleiche beginne. Mit Ungers positiven Ergebnissen ist er jedoch nicht einverstanden. Er sucht nachzuweisen, dafs der thuk. Sommer und der aktive Teil des Kriegsjahres mit der „dionysischen Zeit" begonnen, mit „der apaturischen" geendigt und demnach etwa die Monate Elaphebolion bis Pyanopsion umfafst habe. Nach M. Str. kommen auf den Sommer fast 8 Monate, der Winter reicht etwa von Anfang Maimakterion bis Ende Anthesterion.

U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Curae Thucydideae (Index schol. Gott. 1885), p. 12. 18—20. W. erklärt sich ebenso gegen den kalendarischen Anfang des thuk. Kriegsjahres, wie gegen dessen Beginn mit der Frühlingsnachtgleiche. Wie A. Mommsen und Classen (Einleit. zu Thuk. 1^3, p. LXX = Steup-Classen I^4, p. LVI) vertritt er die Ansicht, dafs Th. nach Naturzeit gerechnet habe. Der Beginn des Kriegsjahres falle mit dem des Frühlings und Sommers zusammen, sei an keinen bestimmten Tag gebunden und bewege sich zwischen Anfang März und Mitte April. Der Oktober schwanke zwischen dem Sommer- und Winterhalbjahr. Frühlingsanfang bestimme sich nach dem Eintreffen der Weihe und Schwalbe. Auf die Einwendungen von H. Lipsius, „Zu Thukydides II, 2", Leipzig. Stud. VIII (1885), 161 ff. — der an der Nachtgleiche als Frühlingsepoche festhält — erwiderte Wilamowitz, „Thuk. Daten", Hermes XX (1885), 477 ff., worauf H. Lipsius, „Nochmals zu Thuk. II, 2", Jahrb. f. kl. Philol. 131 (1885), 675 ff. antwortete.

L. Herbst, Jahresberichte über Th., Philol. XLII (1884), 625 ff. und XLVI (1888), 491 ff. hält mit aller Entschiedenheit daran fest, dafs das Kriegsjahr, das θέρος und ἔαρ des Th., mit der Nachtgleiche beginne, ebenso das Wintersemester mit den Herbstäquinoktien.

A. Kubicki, „Das Schaltjahr in der grofsen Rechnungsurkunde, CIA. I, 273", Ratibor 1885, Progr.; „Die attische Zeitrechnung vor Archon Kallias, Ol. 93, 3", Wohlau 1897, Progr. K. sucht nachzuweisen, dafs das attische Amtsjahr

Die Chronisten pflegten Jahr für Jahr den Namen des eponymen Beamten voranzustellen und dann nach einander die Ereignisse aufzuzählen, die sich im Laufe des Jahres zugetragen hatten. Thukydides erklärt dieses Verfahren für ungenau, denn es bleibe dabei unbestimmt, in welchem Zeitteile des Amtsjahres ein Ereignis eingetreten sei [1]. Des-

---

bis zum Archontenjahre des Amynias (423/2) einschliefslich mit dem Thargelion, dann bis zum Jahre des Antigenes (407/6) mit dem Skirophorion, erst seit 406/5 mit dem Hekatombaion begonnen habe. Die Anfänge des Kriegsjahres des Th. wären sämtlich prääquinoktial und bewegten sich zwischen dem Datum des Überfalles von Plataeae am 6./7. März und der Nachtgleiche.

J. Steup, Thukydideische Studien II (1886), 61 ff. und Classens Thuk.-Ausg. II[4] (1889), Anhang, 205 ff. St. zeigt, dafs das Sommerhalbjahr des Th. mit dem Eintritte des ἔαρ anfange, und betont, dafs Th. nur, wenn er dem gewöhnlichen Sprachgebrauche folgte, von einer nähern Bestimmung der Ausdrücke θέρος und χειμών absehen konnte.

L. Holzapfel, Beiträge zur gr. Geschichte, Berlin. Stud. VII (1888), 58 ff. Nach H. hätte Th. im Anschlusse an volkstümliche Anschauungen den Beginn des Frühlings und zugleich des Kriegsjahres an den Spätaufgang des Arkturos (21. Febr.) angeknüpft, mit dem das Erscheinen der Schwalben (22.—24. Febr.) und die für den Frühling charakteristische Neubelebung der Vegetation zusammengefallen wäre. Den Anfang des Winters hätte Th. nach dem Frühuntergange der Pleiaden (um den 10. Nov.) bestimmt.

J. M. Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[3], Vol I, Sect. II (1889), Append., p. 237 sqq. Der Frühling des Th. beginnt nach St. mit dem Äquinoktium, der Sommer nicht immer zugleich mit dem Frühling, jedoch um die Nachtgleiche, der Winter mit dem Frühuntergange der Pleiaden (10. Nov.).

H. Swoboda, Über den Prozefs des Perikles, Anhang, Hermes XXVIII (1893), 591 ff. stellt sich grundsätzlich auf die Seite von Wilamowitz und Holzapfel. Th. habe sich an die populäre Anschauung angeschlossen, die das Frühjahr mit dem Spätaufgange des Arkturos und der Ankunft der Schwalben beginnen liefs. J. Mülleneisen, Die Zeitrechnung bei Th. und Xenophon, Viersen 1895, Progr. (gegen Ungers Hypothese).

1) Thuk. V, 20. Vgl. dazu Unger, „Zeitrechnung des Th.“, Ber. d. bayer. Akad. 1875 I, S. 40; L. Herbst, Philol. XLII (1884), 632 ff.; J. Steup, Thuk. Stud. II (1886), 75; J. M. Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[3], Vol. I, Sect. II, Append. 244. — Thuk. a. a. O. berechnet die Dauer des Krieges bis zum fünfzigjährigen Frieden auf gerade zehn Jahre und eine Abweichung von wenigen Tagen. (Über die Bedeutung von καὶ ἡμερῶν ὀλίγων παρενεγκουσῶν vgl. L. Herbst, Philol. XLII, 628 und Steup, Classens Thuk.-Ausg.[4], Anhang 208, die den Ausdruck als Überschufs erklären, während er doch zunächst nur eine Abweichung von der runden Summe bedeutet. Unger, Philol. XLIII, 624; J. M. Stahl a. a. O. 243.) Er richtet sich dabei κατὰ τοὺς χρόνους und zählt δέκα μὲν θέρη, ἴσους δὲ χειμῶνας, indem er die Abzählung nach Archonten verwirft. Letztere würde elf Jahre ergeben. Aristoph. Ritter 793 (Lenaien 424) redet von dem ἔτος ὄγδοον des Krieges, nach thukyd. Rechnung befand man sich damals im siebenten Jahre. Dagegen Acharn. 266. 890 (Lenaien 425): ἕκτῳ ἔτει. Vgl. L. Holzapfel, Berl. Stud. VII, 56.

wegen brauchte er freilich noch nicht sich vom bürgerlichen Jahre überhaupt abzuwenden, denn das Amtsjahr zerfiel ja in Prytanieen, das Kalenderjahr in Monate. Aber die bürgerlichen Jahresanfänge hätten störende Einschnitte in die zusammenhängende Folge der Kriegsereignisse des Sommers gemacht, und attische Kalenderdata, geschweige denn Zahlen der Prytanieen, würden, namentlich Nichtathenern und in späterer Zeit, ohne kalendarische Hilfsmittel nicht ohne Weiteres verständlich gewesen sein. Das natürliche Sonnenjahr deckte sich dagegen nicht bloſs mit dem Kriegsjahre, sondern bot auch mit seinen Jahreszeiten und Phänomenen genügende Anhaltspunkte zu Zeitbestimmungen innerhalb des Jahres, die zwar nicht auf den Tag genau waren, aber den Vorzug der Anschaulichkeit und unmittelbaren Verständlichkeit hatten [1].

Zunächst gliedert sich dieses Jahr in zwei Hauptabschnitte, in den Sommer und Winter, den aktiven und inaktiven Teil des Kriegsjahres. Demgemäſs erzählt Thukydides die Ereignisse nach Sommern und Wintern, indem er am Schlusse des Winters die Zahl des Kriegsjahres angiebt, das mit demselben endigte [2].

Jeder von beiden Jahresteilen macht nach ihm zur Hälfte den Zeitwert eines Jahres aus. Daraus scheint zu folgen, daſs er Sommer- und Wintersemester für gleich lang erklärt. Indessen ebenso, wie man bei uns von einer gröſsern und kleinern Hälfte redet, kommt auch *ἥμισυ* in der Bedeutung des einen Teiles eines zweigeteilten Ganzen vor [3], und

1) Wilamowitz, Curae Thucydideae, p. 20 beklagt es von unserm Standpunkte aus, daſs Th. den heimatlichen Kalender verschmäht habe. Wir würden die Daten der einzelnen Ereignisse weit genauer bestimmen können, wenn Th. seine Zeitangaben nach attischen Monaten und Festen gemacht hätte. Das ist nur bis zu einem gewissen Grade richtig. Kalender-Unordnung: Aristoph. Wolk. 615; Frdn. 414 ff. Anweisung an den neuen Archon, einen Monat Hekatombaion einzuschalten, wahrscheinlich im J. 418: Bd. III 1, S. 474, 2 und dazu Körte, Mitteil. d. archäol. Inst. XXI (1896), 323 ff.

2) II, 1: *γέγραπται δὲ ἑξῆς, ὡς ἕκαστα ἐγίγνετο κατὰ θέρος καὶ χειμῶνα κτλ.* V, 20, 3: *κατὰ θέρη δὲ καὶ χειμῶνας ἀριθμῶν, ὥσπερ γέγραπται, κτλ.* V, 26: *γέγραφε δὲ καὶ ταῦτα ὁ αὐτὸς Θουκυδίδης Ἀθηναῖος ἑξῆς ὡς ἕκαστα ἐγίγνετο κατὰ θέρη καὶ χειμῶνας.* Vgl. II, 47; 70, 5. 103; III, 25 u. s. w.

3) V, 20, 3: *κατὰ θέρη δὲ καὶ χειμῶνας ἀριθμῶν, ὥσπερ γέγραπται, εὑρήσει, ἐξ ἡμισείας ἑκατέρου τοῦ ἐνιαυτοῦ τὴν δύναμιν ἔχοντος, δέκα μὲν θέρη, ἴσους δὲ χειμῶνας τῷ πρώτῳ πολέμῳ τῷδε γεγενημένους.* Meist wird die Stelle so aufgefaſst, daſs Th. Sommer und Winter für gleich lang erkläre. Ullrich, Quaest. Aristoph., p. 6, 12 und 13; E. H. O. Müller, De tempore etc. (Marburger Habilitationsschrift 1852), p. 8; Unger, Berichte d. bayer. Akad. d. Wiss. 1875 I, 50 ff.; Philol. XLIV (1885), 651; L. Herbst, Philol. XLII (1884), 634. 647. 656 ff.; Steup, Thukyd. Stud. II, 76 ff. Nach dem Vorgange Poppos und Krügers

eine zeitliche Gleichsetzung beider Semester würde mit andern Angaben im Widerspruche stehen. Man hat sich vergeblich bemüht, die Bedeutung der Stelle zu entkräften, an der Thukydides von den vier Wintermonaten spricht, in denen der Seeverkehr höchst schwierig ist [1]. Die Ergänzung dazu bilden die acht Monate, auf deren Dauer Perikles in jedem Jahre ein Übungsgeschwader in Dienst stellen liefs [2]. Ein solches Verhältnis zwischen Sommer und Winter entsprach im Allgemeinen dem effektiven Kriegsjahre, dem Klima und volkstümlichen Anschauungen [3].

---

meint Classen, Einleit. zu Thuk. I[2], p. LXXII (Steup-Classen I[4], p. LV), Th. habe nur sagen wollen, dafs jede der beiden Jahresabteilungen insofern als eine Jahreshälfte zu betrachten sei, als beide Teile zusammen allemal ein Jahr ausmachten. Die Möglichkeit einer solchen Erklärung ist dann von Stahl, Poppos Thuk.-Ausg. I[3], Vol. I, Vol I, Sect. II Append., p. 245 nachgewiesen worden.

1) VI, 21, 2 (Rede des Nikias): *ἀλλ' ἐς ἀλλοτρίαν πᾶσαν ἀπαρτήσαντες, ἐξ ἧς μηνῶν οὐδὲ τεσσάρων τῶν χειμερινῶν ἄγγελον ῥᾴδιον ἐλθεῖν.* Die Stelle verliert keineswegs dadurch an Gewicht, dafs sie (wie H. L. Schmitt, Quaest. chron. a. a. O., p. 43; L. Herbst, Philol. XLII, 659 u. a. geltend machen) einer Rede, nicht einem erzählenden Abschnitte angehört. Steup, Thuk. Stud. II, 78 erinnert mit Recht daran, dafs die Form der Reden von Th. selbst herrührt. Er streicht darum unter Zustimmung von F. Müller, Bursians Jahresb. über die Fortschritte d. kl. Altertumswiss. Bd. 58 (1889 I), 204 das unbequeme *χειμερινῶν* als erklärenden Zusatz von fremder Hand, was Widmann, Wochenschr. f. kl. Philol. 1888, Nr. 18, Sp. 554 und Stahl, Poppos Thuk.-Ausg., Vol. I, Sect. II Append., p. 245, 1 für unzulässig erklären. Auch die Ansicht (Unger, Ber. d. bayer. Akad. 1875 I, 51), dafs Th. an dieser Stelle den Winter im eigentlichen, engern Sinne gemeint habe, ist, wie Steup a. a. O. bemerkt, durchaus verfehlt, denn Th. begründet seine ganze Chronologie auf die Begriffe Sommer und Winter und kann daher dieselben nicht bald enger, bald weiter gefafst haben.

2) Plut. Perikl. 11. Vgl. Bd. III 1, S. 443.

3) Die Schiffahrt hört auf, und der Winter beginnt nach Hesiod. Erg. 615 mit dem sichtbaren Frühuntergange der Pleiaden um den 10. Nov. Der Winter endigt nach v. 564 mit dem Spätaufgange des Arkturos um den 23. Febr. Vgl. Böckh, Die vierjährigen Sonnenkreise der Alten (Berlin 1863), 85ff.; Unger, Ber. d. bayer. Akad. 1875 I, 53; Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. I, 558. 585; Jahrb. f. kl. Philol. 141 (1890), 162; A. Mommsen, Chronologie 27.

Was die Zeit des Th. selbst betrifft, so heifst es bei Ps. Hippokr. de diaeta III, 1: *τὸν ἐνιαυτὸν ἐς τέσσαρα μέρεα διαιροῦσιν, ἅπερ μάλιστα γιγνώσκουσιν οἱ πολλοί, χειμῶνα ἦρ θέρος φθινόπωρον· καὶ χειμῶνα μὲν ἀπὸ πλειάδων δύσιος μέχρι ἰσημερίης εἰαρινῆς*, also etwa vom 10. Nov. bis 26. März. Th. zieht das *ἔαρ* und *φθινόπωρον* zum Sommerhalbjahr (vgl weiter unten S. 682, Anm. 1); Sophokles Oid. T. 1137 schliefst den durchschnittlich auf zwei Monate berechneten (Unger, Philol. XLIV, 643) Herbst aus, wenn er den Hirten *ἐξ ἦρος εἰς ἀρκτοῦρον* (die übliche Herbstepoche um Mitte Sept.) *ἐκμήνους χρόνους* die Schafe auf dem Kithairon weiden läfst. Euripides (Fragm. 96) bei Plut. d. anim. procr. 31, p. 1028 F. rechnet auf Sommer und Winter je 4, auf Frühling und Herbst je 2 Monate. Vgl.

Auch die einzelnen Data des Thukydides stehen damit im Einklange. Soweit sie sich mit Sicherheit bestimmen lassen, ergiebt sich aus ihnen, dafs das Frühjahr zwischen Mitte März und Anfang April beginnt[1]. Der Winter tritt in einigen Jahren nicht

---

Hdt. II, 68: *τοὺς χειμεριωτάτους μῆνας τέσσερας.* Derselbe Ausdruck bei Aristot. Hist. an. IX 15, p. 599 a.

1) Einen festen Stützpunkt bietet Thuk. IV, 52 in Verbindung mit andern Stellen. *Τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου θέρους εὐθὺς τοῦ τε ἡλίου ἐκλιπές τι ἐγένετο περὶ νουμηνίαν καὶ τοῦ αὐτοῦ μηνὸς ἱσταμένου ἔσεισε.* Die Sonnenfinsternis fand am 21. März 424 statt, am 3. Elaphebolion nach Unger, Philol. XLIII (1884), 604. Das Erdbeben ereignete sich also spätestens am 28. März. Die Datierung des Th. bezieht sich auf beide, durch eine Zwischenzeit von höchstens sechs Tagen von einander getrennte Vorgänge. Vgl. darüber L. Herbst, Philol. XLII (1884), 652; Stahl, Poppos Thuk.-Ausg[3], Vol. I, Sect. II Append., 244. (Anders urteilt Unger, Philol. XLIII, 604; XLIV, 635).

Dann sagt Thuk. IV, 117, 1 in Bezug auf den Waffensillstand vom Frühjahre 423: *Λακεδαιμόνιοι δὲ καὶ Ἀθηναῖοι ἅμα ἦρι τοῦ ἐπιγιγνομένου θέρους εὐθὺς ἐκεχειρίαν ἐποιήσαντο κτλ.* Das geschah in zwei Akten. Zuerst stellten die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen in Sparta die den Athenern vorzulegenden Bedingungen fest, dann erfolgte deren Genehmigung durch die athenische Volksversammlung. *Ἐκεχειρίαν ἐποιήσαντο* geht auf beide Akte. Vgl. IV, 117, 3: *γίγνεται οὖν ἐκεχειρία αὐτοῖς τε καὶ τοῖς ξυμμάχοις ἥδε.* Dann folgt die Vertragsurkunde, welche aus den Propositionen der Lakedaimonier und dem athenischen Volksbeschlusse besteht. Der Vertrag trat am 14. Elaphebolion, am ersten Tage nach den Dionysien in Kraft, an demselben Tage, an dem ihn die Volksversammlung genehmigte Der 14. Elaphebolion entsprach nach Böckh, Mondcyklen 79. 90 und Unger, Philol. XLIII (1884), 606 dem 20. April. Die Beschlufsfassung in Sparta erfolgte mindestens zehn Tage vorher. Vgl. Unger, Philol. XLIII (1884), 608; H. Lipsius, Leipzig. Stud. VIII (1885), 166; L. Herbst, Philol. XLII (1884), 660; XLVI (1888), 5 0. 547; Wilamowitz, Hermes XX, 478.

Der fünfzigjährige Friede wurde in Sparta abgeschlossen und beschworen (Ad. Kirchhoff, Th. und sein Urkundenmaterial 63). Er begann mit dem 25. Elaphebolion, dem 11. April 421 (Böckh, Mondcyklen 80. 87; Unger, Philol. 1884, Bd. XLIII, 582. 622). Thuk. V, 20 sagt: *Αὗται αἱ σπονδαὶ ἐγένοντο τελευτῶντος τοῦ χειμῶνος ἅμα ἦρι ἐκ Διονυσίων εὐθὺς τῶν ἀστικῶν, κτλ.* Die Dionysien wurden vom 9. bis 13. Elaphebolion gefeiert (Bd. II[2], 346). Auch in diesem Falle umfafst wohl die Datierung des Th. nicht blofs den Akt des definitiven Abschlusses und der Beschwörung, sondern auch die Genehmigung der Präliminarien durch die athenische Volksversammlung, die am Tage nach den Dionysien (31. März) erfolgt sein dürfte. Vgl. Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[3], Vol. 1, Sect. II, Append. 243. Nach Thuk. V, 17, 2 wird *πρὸς τὸ ἔαρ ἤδη* noch verhandelt, und die Athener sträuben sich gegen die von den Lakedaimoniern verlangten Zugeständnisse. Dazu pafst die Datierung *ἅμα ἦρι.* Die Formel *τελευτῶντος τοῦ χειμῶνος* bezeichnet bei Th. sonst, wie die entsprechende *τελευτῶντος τοῦ θέρους*, einen noch vor dem Schlusse des Halbjahres liegenden Zeitraum (IV, 135: *τοῦ αὐτοῦ χειμῶνος τελευτῶντος καὶ πρὸς ἔαρ ἤδη.* II, 67. 68. 69; III, 115 und 116; VIII, 60). Die Gleich-

vor Anfang November ein, in andern fehlt es an Anhaltspunkten zur genauern Bestimmung, nur in einem Falle scheint das Winterhalb-

---

setzung mit ἅμα ἦρι sucht L. Herbst, Philol. XLVI, 515 unter Hinweisung VIII, 58, 6 zu rechtfertigen, wo τελευτῶντος τοῦ πολέμου nach Beendigung des Krieges bedeutet. Steup, Classens Thuk.-Ausg. II[4], 208 will τελευτῶντος τοῦ χειμῶνος streichen oder ändern. Offenbar wollte Th. den Friedensschlufs hart an die Grenze des Winterhalbjahres heranziehen, damit seine Rechnung, dafs der erste Krieg gerade zehn Sommer und zehn Winter dauerte, glatt aufging. Vgl. L. Herbst, Philol. XLII (1884), 638. Zu diesem Zwecke setzte er zu ἅμα ἦρι noch τελ. τ. χειμῶνος „am Ende des Winters" hinzu.

Im Jahre 412 fuhr eine lakonische Flotte περὶ ἡλίου τροπάς, d. h. um den 24. Dez. (Unger, Philol. 1884, Bd XLIII, 580. 657) nach Ionien VIII, 39. Von der Abfahrt der Flotte bis zum Beginne des Sommersemesters verflossen nach VIII, 39—42. 44, 4. 60. 61 mindestens 100 Tage. Das Kriegsjahr 411 begann also etwa Anfang April. Unger a. a. O. rechnet zu knapp mindestens 90 Tage, Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 127 (1883), 701 etwas zu hoch, mindestens 110 Tage. Wilamowitz, Curae Thucyd., p. 19 erspart 30 Tage, indem er VIII, 44, 4 das überlieferte ὀγδοήκοντα (π) in πεντήκοντα (Ν) ändert.

Es haben sich also für Ereignisse εὐθύς nach Beginn des Sommersemesters folgende Data ergeben: 21. bis 28. März, 10. bis 20. April, 31. März bis 11. April, Anfang April. Das Frühjahr beginnt also zwischen Mitte März und Anfang April. Damit stehen andere Angaben im Einklange. Τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου θέρους im J. 426 ziehen die Peloponnesier zum Einfalle in Attika aus, kehren aber wegen eines Erdbebens schon am Isthmos um. III, 89. Τοῦ δ' αὐτοῦ θέρους senden die Athener 30 Schiffe unter Demosthenes περὶ Πελοπόννησον. III, 91. Nach CIA. IV, p. 162, Nr. 179 B erfolgte die Geldzahlung an Demosthenes für das offenbar noch in Athen befindliche, aber bereits zur Abfahrt ausgerüstete Geschwader in der 7. Prytanie, d. h. nach Unger, Philol. XLIII (1884), 604 etwa zwischen dem 6. März und 12. April, nach B. Keil, Hermes XXIX (1894), 358 Tafel zwischen dem 15. März und 22. April. Nach Unger, Philol. XLIII (1884), 602 begann das Sommerhalbjahr am 9. April. Dieses Datum würde sich nur unter der Voraussetzung von Keils Prytanieen-Berechnung halten lassen, nach Ungers würde es zu spät sein. Vgl. Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 592.

Im Winter 415/4 schickten die Strategen von Sicilien eine Triere nach Athen und ersuchten um Geld und Reiterei, ὅπως ἅμα τῷ ἦρι παραγένωνται. Nach Ankunft der Triere beschliefsen die Athener, beides abzuschicken, καὶ ὁ χειμὼν ἐτελεύτα (VI, 71, 2; 74, 2; 93. 4). Nach CIA. I, 183, v. 13 (mit der Verbesserung Dittenbergers, Sylloge inscr. gr. I[2], Nr. 37, p. 64) zahlten die Schatzmeister an die Hellenotamien die für das sicilische Heer bestimmten 300 Tal. (VI, 94, 4) am 13. Tage der 8. Prytanie, das Geld für die Schiffe, die jene Summe nach Sicilien bringen sollten, am 20. Tage der 8. Prytanie, d. h. nach Unger, Philol. XLIII, 643 etwa am 1. April, nach Keil a. a. O., S. 54 etwa vierzehn Tage früher. Das sicilische Heer trifft die abgesandten Schiffe in Katane, nachdem es ἅμα τῷ ἦρι εὐθὺς ἀρχομένῳ τοῦ ἐπιγιγνομένου θέρους mehrere kurze Streifzüge unternommen hat. VI, 94.

Keinen Wert für die Bestimmung der Chronologie hat Thuk. V, 24, wo es heifst, dafs das Bündnis zwischen den Athenern und Lakedaimoniern οὐ πολλῷ

jahr bereits im September zu beginnen, doch ist dieser Fall so geartet, dafs die Möglichkeit eines spätern Datums keineswegs ausgeschlossen ist [1].

ὕστερον nach dem fünfzigjährigen Frieden abgeschlossen wurde, worauf die Bemerkung folgt: *καὶ τὸ θέρος ἦρχε τοῦ ἑνδεκάτου ἔτους. ταῦτα δὲ τὰ δέκα ἔτη ὁ πρῶτος πόλεμος ξυνεχῶς γενόμενος γέγραπται.* Denn dieses Stück ist später als Bindeglied zwischen den beiden Hauptteilen des Werkes eingeschoben und nicht genügend durchgearbeitet (vgl. S. 639, Anm. 1), zweitens wollte Th. augenscheinlich diesen Vertrag, der enge mit dem Frieden zusammengehörte, nicht in das 11. Kriegsjahr setzen, weil mit demselben eine neue Kriegsepoche begann (L. Herbst, Philol XLII, 654 f.; XLVI, 514 ff. 517), drittens bezeichnet *τὸ θέρος ἦρχε* nicht genau den Eintritt, sondern im weitern Sinne die erste Zeit des Sommers. Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.$_2$, Vol. I, Sect. II, Append. 243.

1) Der Frühaufgang des Arkturos gegen Mitte September war die am meisten verbreitete und allein volkstümliche Herbstepoche. Sophokles Oid. T. 1137; Ps. Hippokr. de diaeta III, 1: *φθινόπωρον δὲ ἀπὸ ἀρκτούρου <ἐπιτολῆς> μέχρι Πλειάδων δύσιος.* Aristot. Hist. an. VI 15, p. 569 b, v. 3: *ἀπὸ ἀρκτούρου μετοπωρινοῦ μέχρι τοῦ ἔαρος.* Theophr. de signis temp. 2. Weiteres bei Böckh, Sonnenkreise 84; Unger, Ber. d. bayer. Akad. 1875 I, S. 30. 56; Philol. XLIII (1884), 605; Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. I, 561. 582; H. Herbst, Philol. LXII (1884), 656; A. Mommsen, Chronologie 16 ff.

Thuk. II, 78, 2 erwähnt den Arktur-Aufgang noch im Sommerhalbjahr. Demgemäfs vermerkt er auch in demselben wiederholt den Eintritt des Herbstes: II, 31, 1: *περὶ δὲ τὸ φθινόπωρον τοῦ θέρους τούτου κτλ.*; III, 18, 3; III, 100, 2; VII 79, 3 und 87, 1 (es pflegen in dieser Jahreszeit bereits Regengüsse zu fallen und die Nächte kühler zu werden); VIII, 108, 2.

Th. rechnet aber nicht blofs einen Teil des Herbstes, sondern den ganzen Herbst zum Sommerhalbjahr. Nach volkstümlicher Anschauung reichte diese Jahreszeit vom Frühlingsaufgange des Arkturos bis zum Frühuntergange der Pleiaden um den 10. Nov., der Zeit, wo man die Wintersaat zu bestellen begann. Hesiod. Erg. 615; Ps. Hippokr. de diaeta III, 1: *καὶ χειμῶνα μὲν ἀπὸ Πλειάδων δύσιος*; Aristot. Hist. an. VI 11, p. 566 a, v. 21; IX 14, p. 599 a, v. 28. Weiteres bei Böckh, Sonnenkreise 85 ff.; Unger, Ber. d. bayer. Akad. 1875 I, 30. 53. 56, Müllers Handb. d. kl. Altertumswissensch. 558. 582; Philol. XLIV (1885), 649; Jahrb. f. kl. Philol. 141 (1890), 171 ff.; A. Mommsen, Chronologie 27; L. Holzapfel, Berl. Stud. VII (1888), 62.

Nun sagt Thuk. III, 18, 3, dafs die Athener im Jahre 428 *περὶ τὸ φθινόπωρον ἤδη ἀρχόμενον*, also gegen Mitte September, den Strategen Paches mit 1000 Hopliten nach Mytilene schickten. *οἱ δὲ αὐτερέται πλεύσαντες τῶν νεῶν ἀφικνοῦνται καὶ περιτειχίζουσι Μυτιλήνην ἐν κύκλῳ ἁπλῷ τείχει· φρούρια δὲ ἔστιν οἷ ἐπὶ τῶν καρτερῶν ἐγκατῳκοδόμηται.* So wurde Mytilene von beiden Seiten, von der Land- und Seeseite aus, eingeschlossen, *καὶ ὁ χειμὼν ἤρχετο γίγνεσθαι.* Die Erbauung einer durch Forts verstärkten Einschliefsungsmauer erforderte eine Reihe von Wochen. (IV, 5 und IV, 90 beweisen nichts dagegen). Nach der Berechnung H. Wagners, Die Belagerung von Plataeae (Doberan 1893, Progr.) 44 konnten 3000 Arbeiter etwa in 40 Tagen die Einschliefsungsmauer des etwa 1500 m im Umfang messenden Plataiai vollenden. Der Zug der Landmauer von Mytilene beläuft sich, wenn man

Wie Thukydides die Dauer des Sommersemesters im Verhältnisse zum Wintersemester im Anschlusse an populäre Anschauungen bestimmte,

---

die Biegungen abschneidet, auf reichlich 2500 m. Vgl. die treffliche Karte bei Koldewey, Die antiken Baureste der Insel Lesbos, Berlin 1890. Allzu viele Mannschaften von den 40 Trieren konnten nicht zum Mauerbau herangezogen werden, da ja die Schiffe die See zu bewachen hatten und mindestens zum Teil stets zum raschen Auslaufen bereit sein mufsten. Vor Anfang November konnte die Mauer auf keinen Fall vollendet werden. Vgl. Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[3], Vol. I, Sect. II, Append. 247.

Im Jahre 426 senden die Lakedaimonier nach Thuk. III, 100 *περὶ τὸ φθινόπωρον* dreitausend bündnerische Hopliten unter Eurylochos gegen Naupaktos. Die Ereignisse dieses Feldzuges bis zum Sommerschlusse (III, 102, 7) füllen, wie Stahl a. a. O. bemerkt, reichlich einen Monat aus. Auch Unger, Philol. XLIII (1884), 603 giebt zu, dafs sie sich schwerlich zwischen dem 15. und 26. Sept. (Nachtgleiche) vollzogen haben können.

Der Winter 414/3 soll nach Unger, Philol. XLIII (1884), 643 schon am 10. Sept. begonnen haben, er trat aber schwerlich vor Anfang Nov. ein. Vgl. Wilamowitz, Curae Thucydideae, p. 19; Stahl a. a. O. 247. Nikias schickt nach Thuk. VII, 8 vor dem Ende des Sommers Boten mit einem Briefe nach Athen, um die Athener von der kritischen Lage zu unterrichten und sie zu veranlassen, entweder das Heer aus Sicilien zurückzuziehen oder *ἅμα τῷ ἦρι εὐθὺς* ein zweites grofses Heer zu senden. *Τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου χειμῶνος* kommen die Boten in Athen an. VII, 10, 1. Der Brief wird in der Volksversammlung verlesen. Das Volk beschliefst, den Nikias nicht, wie er es gewünscht hat, vom Oberbefehl zu entbinden, sondern ihm, *ἕως ἂν ἕτεροι ξυνάρχοντες αἱρεθέντες ἀφίκωνται*, aus dem sikelischen Heere zwei Mitfeldherren an die Seite zu stellen, *στρατιὰν δὲ ἄλλην ἐπεψηφίσαντο πέμπειν κτλ. καὶ ξυνάρχοντας αὐτῷ εἵλοντο* den Demosthenes und Eurymedon. *καὶ τὸν μὲν Εὐρυμέδοντα εὐθὺς περὶ ἡλίου τροπὰς τὰς χειμερινὰς ἀποπέμπουσι ἐς τὴν Σικελίαν μετὰ δέκα νεῶν* und einer Geldsumme *καὶ ἅμα ἀγγελοῦντα τοῖς ἐκεῖ ὅτι ἥξει βοήθεια καὶ ἐπιμέλεια αὐτῶν ἔσται ὁ δὲ Δημοσθένης ὑπομένων παρεσκευάζετο τὸν ἔκπλουν ὡς ἅμα ἦρι ποιησόμενος, κτλ.* Allerdings steht *εὐθύς* nicht blofs in Bezug auf die Beschlüsse, sondern auch auf *ὁ δὲ Δ. ὑπομένων* (Unger, Philol. 1885, Bd. XLIV, 651. 656). Ferner kann bei dem Beschlusse über die vorläufige Regelung des Kommandos schwerlich die sofortige Absendung des Eurymedon ins Auge gefafst worden sein. Unger übersieht indessen, dafs Eurymedon dem Nikias die Botschaft überbringen sollte *ὅτι ἥξει βοήθεια*. Es war in Anbetracht der Lage und Stimmung des Heeres und des Nikias erforderlich, diese Nachricht so rasch als möglich zu übermitteln. Wenn das Sommersemester 414 bereits um den 26. Sept. (nach Unger gar am 9. Sept.) geschlossen hätte, so würden die noch vor dem Schlusse desselben abgesandten Boten spätestens um Mitte Oktober in Athen eingetroffen sein. Rechnen wir auf die Beschlüsse selbst einen ganzen Monat, so müfste noch mehr als ein Monat verstrichen sein, bis die 10 Trieren abfuhren, um den Nikias von den entscheidenden Volksbeschlüssen in Kenntnis zu setzen. Trat dagegen der Winter erst Anfang November ein, so stehen die Ereignisse im besten Zusammenhange.

Den Beginn des Winters 413/2 setzt Unger, Philol. XLIII (1884), 648 auf den 12. Sept. Dagegen zeigen Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 127 (1883),

so hat es sich bei seiner Zeitrechnung überhaupt im Rahmen von Begriffen und Vorstellungen gehalten, die er bei seinen Lesern ohne

---

681; Wilamowitz, Curae Thucydideae, p. 19 und Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[2], Vol. I, Sect. II, Append. 248, dafs er nicht vor Anfang November begonnen haben kann. Nach der Mondfinsternis am 27. August (VII, 50) und den weitern Angaben des Th. läfst sich berechnen, dafs die Kapitulation des Nikias am 12. Sept. (am 8. Tage des Abmarsches) erfolgte. Ad. Holm, Bursians Jahresber. über die Fortschritte der kl. Altertumswiss. 1874/5 III (Bd. 4), 88; L. Herbst, Philol. XLII (1883), 657. Unger, Philol. XLIII (1884), 651 ff. kommt auf den 9. Sept. Nun sagt Thuk. VIII, 1: *Ἐς δὲ τὰς Ἀθήνας ἐπειδὴ ἠγγέλθη, ἐπὶ πολὺ μὲν ἠπίστουν καὶ τοῖς πάνυ τῶν στρατιωτῶν ἐξ αὐτοῦ τοῦ ἔργου διαπεφευγόσι καὶ σαφῶς ἀγγέλλουσι, μὴ οὕτω γε ἄγαν πανσυδὶ διεφθάρθαι. κτλ.* Es handelt sich hier nicht um die ersten unverbürgten Nachrichten, die über Korinthos, durch Fremde vermittelt (Anekdote bei Plut. Nik. 30; de garrulit. 13, p. 509), in weniger als vierzehn Tagen eintreffen konnten, sondern um bestimmte Angaben von flüchtigen Kriegern, die, wie Stahl a. a. O. darlegt, sicherlich nicht vor zwei bis drei Wochen in Athen anlangten. Lange Zeit mochten die Athener die volle Wahrheit nicht glauben, *ἐπειδὴ δὲ ἔγνωσαν* wurden sie von verschiedenen Affekten erfüllt, deren Äufserungen Th. schildert. Obwohl ihnen die Lage hoffnungslos erschien, entschlossen sie sich dennoch mit Anspannung aller Kräfte Widerstand zu leisten. Sie fafsten Beschlüsse über Flottenrüstungen, die Auftreibung ven Geldmitteln, die Überwachung der Bundesgenossen, Ersparungen in der Staatsverwaltung und über die Einsetzung von *πρόβουλοι*. *Καὶ ὡς ἔδοξεν αὐτοῖς, καὶ ἐποίουν ταῦτα, καὶ θέρος ἐτελεύτα τοῦτο.* Von der Ankunft der ersten Krieger, die der Katastrophe entronnen waren, also etwa von der Zeit der Herbstnachtgleiche, bis zur Einsetzung der *πρόβουλοι* und des Beginnes der Ausführung der übrigen Beschlüsse verging zweifellos mindestens ein Monat. Das *θέρος* schliefst mithin nicht vor Anfang November. Zwei andere Fälle, in denen der Winter nach Stahl, Müller-Strübing und Wilamowitz erst Ende Oktober oder Anfang November begonnen haben soll, sind dagegen auszuscheiden.

Aus den Überresten einer Schatzmeisterurkunde (CIA. IV, p. 31, Nr. 179 B) und Thuk. III, 86 hat Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol., Bd. 127 (1883), 682 ff. unter Zustimmung von Wilamowitz, Curae Thucyd. 19, geschlossen, dafs das Winterhalbjahr 427/6 erst zwischen dem 4. Oktober und 8. November beginne. Nach Thuk. schickten die Athener *τοῦ θέρους τελευτῶντος*, eine Flotte nach Sicilien, in der Inschrift steht v. 9: (*ἐπὶ τῆς · · · ίδος · ·*) *της* (*πρ*)*υτανευούσης* v. 10: *αὗται δὲ ἐς Σικελίαν*, v. 11 Zahlung aus der siebenten Prytanie. Müller-Strübing ergänzt v. 9 (*τρί*)*της* und erhält so als Datum der Absendung der Flotte die Zeit zwischen dem 4. Okt. und 8. Nov. Allein v. 8 kann jetzt gelesen werden, es steht dort (*ἐς τὰς ν*)*αῦς τὰς κομιζούσα*(*ς*, nämlich *τὰ χρήματα* für das sicilische Geschwader. Vgl. CIA. IV, p. 162; I, p. 82, Nr. 183, v. 16. Die Flotte befand sich also schon vor der Zahlung von v. 9 in Sicilien, und Kirchhoffs Ergänzung (*ἕκ*)*της* ist die richtigere.

Für den Winter 424/3 glaubt Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[2], Vol. I, Sect. II, Append. 249 einen spätern Anfang annehmen zu müssen. Die Schlacht bei Delion wurde etwa am zehnten Tage sogleich nach Beginn des Winterhalbjahrs geschlagen (IV, 89 ff.). Die Einnahme von Amphipolis durch Brasidas erfolgte kaum vor Mitte

Weiteres als bekannt voraussetzte. Nur gelegentlich, nicht zu chronologischen Zwecken läfst er den Nikias von den vier Wintermonaten

---

Dezember (IV, 103, 2). Nun sagt Thuk. IV, 108, 3, dafs die Bündner auf die Kunde von dem Falle von Amphipolis und den verlockenden Anerbietungen des Brasidas sich förmlich zum Abfalle drängten. *ἅμα δὲ τῶν Ἀθηναίων ἐν τοῖς Βοιωτοῖς νεωστὶ πεπληγμένων ···· ἐθάρσουν καὶ ἐπίστευον μηδένα ἂν ἐπὶ σφᾶς βοηθῆσαι.* Der Ausdruck *νεωστί* läfst immerhin einen ziemlichen Spielraum zu und gestattet keinen sichern Schlufs, dafs die Schlacht bei Delion nur etwa einen Monat früher geschlagen wurde.

Den Schlufs des Sommers 419 setzt Unger, Philol. XLIII (1884), 631 auf den 18. September. Nach Thuk. V, 54 rücken die Lakedaimonier ins Feld, infolge ungünstiger Grenzopfer ziehen sie wieder nach Hause und lassen bei den Bundesgenossen aussagen, sich *μετὰ τὸν μέλλοντα*, nach dem Karneios, zum Feldzuge bereit zu halten. Während des Karneios verwüsten die Argeier das epidaurische Gebiet, zugleich finden Friedensverhandlungen in Mantineia statt, die Argeier werden zum Abzuge veranlafst, *ὕστερον* nochmalige vergebliche Friedensverhandlungen, die Argeier fallen wieder ins Epidaurische ein. *ἐξεστράτευσαν δὲ καὶ οἱ Λακεδαιμόνιοι*, kehren aber wegen ungünstiger Grenzopfer nochmals nach Hause zurück. Auf die Kunde von dem Ausrücken der Lakedaimonier kamen 1000 athenische Hopliten den Argeiern zuhilfe. Die Argeier verlassen das Epidaurische, auch die Athener *ἀπῆλθον*, da man ihrer nicht mehr bedarf. *καὶ τὸ θέρος οὕτω διῆλθεν* Unger setzt den Karneios dieses Jahres dem attischen Hekatombaion gleich, so dafs er etwa die Zeit zwischen 22. Juli und 20. August umfafst hätte. Aber wann rückten die Lakedaimonier aus? Möglicherweise erst nach dem zuerst in Aussicht genommenen Termine. Von einem Aufgebote der Bundesgenossen ist nicht die Rede. „Und so ging der Sommer vorüber.“ Der Ausdruck gestattet die Annahme einer längern Zwischenzeit zwischen dem Abzuge der Athener und dem Schlusse des Sommersemesters, in der sich nichts Bemerkenswertes ereignete. Auch die Lage des Karneios steht keineswegs fest. Sicherheit ist also nicht zu erlangen.

Der Schlufs des Sommerhalbjahres 418 fiel nach Unger, Philol. XLIII bereits auf den 8. Sept. Er scheint in der That bereits im Sept. erfolgt zu sein, da nach V, 76: *Τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου χειμῶνος ἀρχομένου εὐθὺς οἱ Λακεδαιμόνιοι, ἐπειδὴ τὰ Κάρνεια ἤγαγον, ἐξεστράτευσαν.* Nach Unger entsprach der Karneios in diesem Jahre, wie gewöhnlich, dem attischen Metageitnion und begann demnach etwa am 10. Aug. Der Schlufs des neuntägigen Festes fiel auf den 15. Karneios. (Vgl. gegen Unger a. a. O. 637 die Bemerkung von Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[2], Vol. I, Sect. II, Append p. 251, Anm. 2; A. Mommsen, Chronologie, p. 90). Also der Auszug der Lakedaimonier würde, wenn sie die Waffenruhe während des ganzen Monats beobachteten (V, 54, 2), etwa am 8. September oder wenig später erfolgt sein. In den Worten *ἐπειδὴ κτλ* liegt allerdings, wie Classen bemerkt, zunächst keine andere Zeitbestimmung als die, dafs das Fest vorüber war, aber in diesem Falle haben sie doch nach V, 75, 5 eine bestimmte Beziehung zu dem Feste. Ein Winteranfang um den 8. Sept. würde indessen nicht blofs mit den klimatischen Bedingungen im Widerspruche stehen (Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol., Bd. 127, 681), sondern auch mit der allgemein verbreiteten Anschauung, dafs gegen Mitte Sept. erst der Herbst begann (vgl. S. 682, Anm. 1), den Th. noch zum Sommerhalbjahre zieht. Stahl a. a. O. streicht nach dem Vorgange Krügers die Worte

reden, und die Äufserung, dafs Sommer und Winter je zur Hälfte den Zeitwert eines Jahres ausmachten, steht erst am Schlusse des ersten Teiles seines Werkes. Sonst läfst er sich nirgends darüber aus, was die Ausdrücke θέρος und χειμών zu bedeuten hätten. Er hat also dieselben als allgemein verständliche Begriffe behandelt, die als solche keiner Erklärung bedurften. Schon daran scheitert die Hypothese Ungers, dafs Thukydides sein Kriegsjahr auf das attische Kalenderdatum des Überfalles von Plataiai gestellt hätte, und dafs seine Sommer- und Wintersemester Halbjahre eines mit dem letzten Anthesterion beginnenden Mond- und Kalenderjahres wären. Solche künstlich geschaffene Zeitbegriffe, die von dem gewöhnlichen Sprachgebrauche durchaus abwichen, wären ohne beigefügten Schlüssel schon für die Zeitgenossen des Historikers, geschweige denn für die Nachwelt, nicht blofs unverständlich, sondern geradezu irreführend gewesen [1]. Ungers chronologisches System stöfst aber auch sonst noch auf ernste Bedenken [2] und läfst sich mit mehreren Zeitangaben des Thukydides schlechterdings

---

ἐπειδή κτλ. als einen Zusatz von fremder Hand. In der That erscheinen sie überflüssig. Wenn das bekannte Fest in der normalen Zeit gefeiert wurde, so wufste jedermann, dafs es zu Beginn des Winters vorüber war, und dafs die Lakedaimonier ungehindert ins Feld ziehen konnten. Aber am Ende hatte es mit der Karneien-Feier dieses Jahres eine besondere Bewandtnis. Nach Thuk. V, 57 zogen in diesem Sommer die Lakedaimonier zuerst τοῦ θέρους μεσοῦντος aus, d. h. etwa Mitte Juli (vgl. weiter unten S. 691, Anm. 3). Die Operationen bis zu ihrem zweiten Auszuge (V, 64) auf die Kunde von der äufsersten Gefährdung Tegeas nahmen reichlich einen Monat in Anspruch. Die Karneien standen also nahe bevor, als sie die Nachricht aus Tegea erhielten. Das Fest durfte den Auszug nicht hindern, denn der Verlust Tegeas hätte ihrer ohnehin erschütterten Hegemonie einen schweren Stofs versetzt. Augenscheinlich wurde, wie schon Müller-Strübing, Aristophanes 399 vermutet hat, das Fest durch eine Kalender-Änderung verschoben. (Übrigens ist es bemerkenswert, dafs höchst wahrscheinlich gerade im Frühjahre dieses Jahres die Athener verfügten, dafs der neue Archon einen Monat Hekatombaion einschalten sollte. CIA. IV, p. 59, Nr. 27b. Vgl. dazu Bd. III 1, S. 474 und richtige Datierung der Inschrift durch Körte, Mitteil. d. arch. Inst. 1896 XXI, 327 ff.). Wenn die Karneien erst Ende September oder Anfang Oktober zu Ende waren, und die Lakedaimonier nach dem Monat Karneios, in der zweiten Hälfte des Oktober auszogen, so ist die auf V, 75, 5 zurückweisende Bemerkung ἐπειδὴ τὰ Κάρνεια ἤγαγον ein durchaus begründeter Zusatz.

1) L. Herbst, Philol. XLII (1884), 646 ff.; XLVI (1888), 493 ff.; J. Steup, Thuk. Stud. II, 63.

2) Das Sommerhalbjahr ist bei Unger in den meisten Fällen, beim Beginne nach der Frühlingsnachtgleiche stets kürzer als das Winterhalbjahr. Letzteres beginnt einmal bereits am 5. Sept. (415), ein anderes Mal am 8. Sept. (418). Das pafst schlecht zu den klimatischen Verhältnissen Griechenlands. Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 127 (1883), 680 ff.

nicht in Einklang bringen [1]. Es wird daher im Allgemeinen mit Recht verworfen.

---

1) Vgl. S 683, Anm. Die Angaben über den Abschlufs des fünfzigjährigen Friedens V, 20 (vgl. S. 680, Anm. 1) nötigen Unger zu der Annahme einer bewufsten Abweichung des Th. von seiner gewöhnlichen Jahresrechnung. Ausnahmsweise soll Th. die Berennung von Oinoe zur Jahresepoche gemacht haben. Wer hätte das wissen können? Da nach Unger das Kriegsjahr mit dem attischen Kalenderdatum des Überfalles von Plataeae, am letzten Anthesterion, beginnt, Frühlingsanfang jedoch mit der Nachtgleiche, so fängt das *ἔαρ* manchmal bereits im *χειμών* an, in andern Fällen erst im Laufe des *θέρος*. (Im gewissen Umfange stimmt in dieser Hinsicht Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[3], Vol. I, Sect. II, Append. p. 242 der Ansicht Ungers bei.) Indessen Formeln wie: *ἅμα ἦρι τοῦ ἐπιγιγνομένου θέρους εὐθύς, τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου θέρους ἅμα ἦρι, τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου θέρους ἅμα τῷ ἦρι εὐθὺς ἀρχομένῳ* (IV, 117; VI, 8; VI, 94; VIII, 7. 61), mit denen Th. ein neues Kriegsjahr einleitet, zeigen deutlich, dafs er, wie jedermann, das *ἔαρ* als ersten Teil des *θέρος* betrachtete, und dafs bei ihm der Beginn des Frühlings mit dem des Sommerhalbjahres zusammenfiel. Er sagt ferner IV, 1: *Τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου θέρους περὶ σίτου ἐκβολήν* und dann IV, 2 in Bezug auf dieselbe Zeit: *ὑπὸ δέ τοὺς αὐτοὺς χρόνους τοῦ ἦρος πριν τὸν σῖτον ἐν ἀκμῇ εἶναι.* Man vgl. auch V, 39, 3: *τοῦ χειμῶνος τελευτῶντος ἤδη καὶ πρὸς ἔαρ* (ebenso IV, 135, 1; V, 17, 2; ähnlich V, 81, 2) und die Fortsetzung der Erzählung: *ἅμα δὲ τῷ ἦρι εὐθὺς ἐπιγιγνομένου θέρους.* Weiteres bei H. L. Schmitt, Quaest. chronol., p. 19; L. Herbst, Philol. XLII (1884), 647 ff.; XLVI (1888), 495 ff.; J. Steup, Classens Thuk.-Ausg. II[4] (1889), Anhang, 205 ff.

Einige Stellen sprechen nur scheinbar für die Möglichkeit, dafs der Beginn des Frühlings nicht mit dem des Sommers zusammenzufallen braucht. III, 115, 6: Expedition des Pythodoros nach dem lokrischen Gebiet *τελευτῶντος τοῦ χειμῶνος*, dann III, 116, 1: Ätna-Ausbruch *περὶ αὐτὸ τὸ ἔαρ τοῦτο.* Frühere Ausbrüche, *ταῦτα μὲν κατὰ τὸν χειμῶνα τοῦτον ἐγένετο.* Da das *ἔαρ* vorher noch nicht erwähnt war, so knüpft *τοῦτο* an *τελευτῶντος τοῦ χειμῶνος* an. Eine solche Beziehung setzt voraus, dafs sich das *ἔαρ* stets enge an das Winter-Ende anschlofs. Es liegt auf der Hand, dafs ein Ereignis, das „gerade um den Frühling" eintrat, etwa in den letzten Tagen des Winters begann und sich ein wenig in den Sommer hineinzog, ebensowohl im Sommer- wie im Winterhalbjahr erzählt werden konnte. Thuk. berichtet über den Ätna-Ausbruch noch am Schlusse des Winterhalbjahres, weil der nicht in den Rahmen der Kriegsereignisse fallende Vorgang dort besser Platz fand als zu Beginn des Kriegsjahres. H. L. Schmitt, Quaest. chronol. 14; L. Herbst, Philol. XLII, 653; Steup a. a. O. 205. 206.

Ähnliches gilt von II, 103. Winterfeldzug des Phormion in Akarnanien. *οἱ δὲ Ἀθηναῖοι καὶ ὁ Φορμίων ἄραντες ἐκ τῆς Ἀκαρνανίας καὶ ἀφικόμενοι ἐς τὴν Ναύπακτον ἅμα ἦρι κατέπλευσαν ἐς τὰς Ἀθήνας κτλ. καὶ ὁ χειμὼν ἐτελεύτα οὗτος κτλ.* Es handelt sich hier um eine enge zusammenhängende Folge von Begebenheiten, von denen der Aufbruch aus Akarnanien und die Ankunft in Naupaktos noch in das Winterhalbjahr fiel, die Heimfahrt gleichzeitig mit dem Beginne des Frühjahres erfolgte. Th. erzählte die Heimfahrt als Abschlufs des Feldzuges mit wenigen Worten noch im Wintersemester, weil das folgende Sommerhalbjahr mit ganz andern Ereignissen begann. Er brauchte gewifs nicht zu befürchten, dafs jemand

Die meisten Gegner Ungers stimmen jedoch, abweichend von A. Mommsen, Classen und Wilamowitz, mit ihm darin überein, dafs Thukydides den Beginn seines Frühlings- und Kriegsjahres an einen festen Zeitpunkt anknüpfte. Das ist unzweifelhaft richtig. Thukydides konnte nicht von dem jeweiligen schwankenden Naturzustande und der Ankunft gewisser Zugvögel ausgehen, wenn sein Jahr zu einem fest umgrenzten chronologischen Begriffe werden sollte. Mit einem solchen Begriffe rechnet er aber, wenn er die Dauer des ersten Krieges auf gerade zehn Jahre und eine Abweichung von wenigen Tagen bestimmt, die des ganzen Krieges auf siebenundzwanzig Jahre und eine Abweichung von nicht vielen Tagen [1]. Er mufs also für seinen Frühlings- und Jahresanfang ein bestimmtes, an Himmelsvorgänge gebundenes Datum benutzt haben, das seinen Lesern ohne weitere Erklärung als Frühjahrsepoche bekannt war.

Man hat an den sichtbaren Spätaufgang des Arkturos um den 23. Februar gedacht [2]. Bei Hesiodos geht dann der Winter zu Ende, und nach dem Arkturos beim Beginne des Frühlings erscheinen die Schwalben [3]. Wahrscheinlich mit Rücksicht auf Hesiodos und den Arkturaufgang haben die Meteorologen, zuerst Metons Genosse Euktemon, die Schwalbenankunft auf den 22. bis 24. Februar gesetzt [4]. Diese Datierung ist konventionell geworden, sie mufs jedoch an der äufsersten Frühgrenze gelegen haben. Nach neueren Beobachtungen fällt die Ankunft der Frühlingsboten [5] in Attika „in eine dem Frühlingsäquinoktium sehr nahe liegende Mittelzeit“ [6], und es ist nach dem, was wir über die

---

auf den Gedanken kommen könnte, dafs der Frühling noch im Winter eingetreten wäre. H. L. Schmitt a. a. O. 12 ff.; L. Herbst, Philol. XLII, 654; Steup a. a. O. 206. Über V, 20 vgl. S. 680, Anm. 1.

1) V, 20; 26, 3. Auch Ausdrücke, wie *περὶ αὐτὸ τὸ ἔαρ*, weisen auf einen festen Frühlings-Zeitpunkt hin. Vgl. im übrigen Unger, Ber. d. bayer. Akad. d. Wiss. 1875 I, 29 ff.; L. Herbst, Philol. XLII (1884), 653; H. Lipsius, Leipzig. Stud. VIII (1885), 166. Gegen die Einwendungen von Wilamowitz, Hermes XX (1885), 478 vgl. L. Herbst, Philol. XLVI (1888), 546.

2) Vgl. S. 677, Anm.

3) Hesiod. *ἔργ.* 564 ff.

4) Unger, Philol. XLIV (1885), 632; Jahrb. f. kl. Philol. 141 (1890), 157. 161 ff. 378; Müllers Handb. d. kl. Altertumswissensch. I, 558. 585.

5) Altes rotfiguriges Vasenbild: Monum. dell' Inst. Arch. II, Taf. 24 (bei Baumeister, Denkmäler, S. 1985, Nr. 2128): *ἰδοὺ χελιδών — ἔαρ ἤδη*; Simonides, Frgm. 74 Bergk b. Schol. Aristoph. Vög. 1410; Aristoph. Ritter 469 (*ὥρα νέα, χελιδών*); Vög. 683. 713 (die Gabelweihe erste Frühlingsbotin, dann die Schwalbe); Thesmoph. 1; Aristot. Eth. Nik. I 6, p. 1098, v. 38. Vgl. Unger, Jahrb. f. kl. Philol. 141 (1890), 157. 380 ff.

6) Die Ankunft der Schwalben erfolgt in den verschiedenen Landschaften

Veränderung des Klimas wissen [1], nicht anzunehmen, dafs sie im Altertume über vier Wochen vor der Gleiche erfolgte. Ferner ergiebt sich aus den uns vorliegenden Angaben, dafs nach der gewöhnlichen Anschauung der Frühling erst um die Zeit der Nachtgleiche begann, und dafs die an den Aufgang des Arkturos anknüpfende Frühlingsepoche keine Volkstümlichkeit erlangt hat, weil die am meisten in die Augen fallenden Frühlingserscheinungen erst später eintraten [2].

Auch bei Thukydides liegt die Frühlingsgrenze in der zweiten Hälfte des März [3]. Er ist also insoweit der populären Auffassung gefolgt. Damit war aber zugleich die damals auf den 27./26 März fallende Gleiche als fester Stützpunkt für seine Jahresrechnung gegeben, denn einerseits fehlte es zwischen dem Spätaufgange des Arkturos (23. Februar) und dem Frühaufgange der Pleiaden (29. Mai) an einem populären Gestirn-Phänomen, anderseits war die Isemerie eine bei den Gebildeten bekannte und gebräuchliche Frühjahrsgrenze [4].

Griechenlands keineswegs zu gleicher Zeit. In Attika treffen die ersten Schwalben im Durchschnitt kaum anderthalb Wochen vor der Frühjahrsnachtgleiche ein. Ihre Massenankunft ist im Mittel auf den 19. März gregorianischen Stils, einen Tag vor dem gegenwärtigen Stande der Gleiche (die zur Zeit des Thukydides auf den 27/6. März fiel), anzusetzen. In Italien setzt man, wie mir Herr Professor Rhumbler mitteilt, die Ankunft der Schwalben auf den S. Josefstag, d. h. ebenfalls auf den 19. März. In Bezug auf Griechenland vgl. A. Mommsen, Zur Kunde des gr. Klimas (Mittelzeiten), Schleswig 1870, Progr., S. 22; Gr. Jahreszeiten (Schleswig 1873–1875) 253. 310; Unger, Philol. 44 (1885), 636 ff.; Jahrb. f. kl. Philol. 141 (1890), 162. 163.

1) Vgl. weiter § 31 (Datum des Überfalles von Plataiai).

2) Das hat Unger, Frühlings-Anfang, Jahrb. f. kl. Philol. 141 (1890), 156 ff. 377 ff. durch seine Zusammenstellung der erhaltenen Nachrichten unzweifelhaft dargethan, aber der Nachweis, dafs bei den Zeit- und Volksgenossen des Th. die Gleiche als Frühlingsepoche allgemeine Geltung gehabt hätte, ist ihm nicht gelungen. Wenn nach populärer Anschauung wegen der Aussaat des Sommergetreides (*ἰσημερινός*: Theophr. caus. pl. IV, 11, 4 und hist. pl. VIII, 1, 2) des Auftriebes der Schafe auf die Gebirgsweide (Sophokl. Oid. T. 1137), wegen der Massenankunft der Schwalben, des Gesanges der Nachtigall (Sappho b. Suid. *ἀηδών* und Schol. Sophokl. Elektr. 149 = Fragm. 39 Bergk) u. s. w. der Frühling um die Zeit des Äquinoktiums eintrat, so folgt daraus noch nicht, dafs man im Volke den Beginn des *ἔαρ* an einen feststehenden Tag anknüpfte und ihn von der Nachtgleiche datierte. Für das Volk waren offenbar die in die Augen fallenden Frühlingserscheinungen mafsgebend. Vgl. S. 689, Anm. 5.

3) Vgl. S. 680, Anm. 1.

4) Für die Zeit des Th. beweist das Ps. Hippokr. de diaeta III, 1: *τὸν ἐνιαυτὸν ἐς τέσσαρα μέρεα διαιροῦσιν, ἅπερ μάλιστα γιγνώσκουσιν οἱ πολλοί χειμῶνα ἦρ θέρος φθινόπωρον· καὶ χειμῶνα μὲν ἀπὸ πλειάδων δύσιος μέχρι ἰσημερίης εἰαρινῆς, ἔαρ δὲ ἀπὸ ἰσημερίας μέχρι πλειάδων ἐπιτολῆς, κτλ.* Aristoteles rechnet vielfach von den Äquinoktien: Meteor. II, 6, p. 364 b; III, 2,

Für den Beginn des Winters war ein bestimmtes Datum entbehrlicher, da es sich bei demselben nicht um einen festen Stützpunkt für die ganze Jahresrechnung, sondern blofs um den Hauptabschnitt innerhalb des Kriegsjahres handelte. Indessen die Formeln, mit denen Thukydides das Wintersemester eröffnet und schliefst, gleichen durchaus den entsprechenden des Sommersemesters. Man mufs also auch bei seinem *χειμών* an einen fester umgrenzten Zeitwert denken. Derselbe beginnt bei ihm wiederholt nicht vor Anfang November [1]. Offenbar hat sich Thukydides mit einer gewissen Latitüde der volkstümlichen Vorstellung angeschlossen, die den Anfang des Winters mit dem sichtbaren Frühuntergange der Pleiaden um den 10. November verknüpfte [2].

Da nun aber die Kriegsereignisse weder im Sommer-, noch im Winterhalbjahr gerade mit der Frühjahrsnachtgleiche, beziehungsweise dem Frühuntergange der Pleiaden begannen, so konnte Thukydides, abgesehen von den Fällen, wo es auf eine genaue Berechnung ankam, in seiner Darstellung nach Sommern und Wintern jene Zeitpunkte natürlich nur zur allgemeinen Richtschnur nehmen. Seine Formeln: *ἅμα ἦρι τοῦ ἐπιγιγνομένου θέρους εὐθύς, ἅμα δὲ τῷ ἦρι τοῦ ἐπιγιγνομένου θέρους, τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου θέρους ἅμα ἦρι, τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου θέρους εὐθὺς ἀρχομένου, τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου θέρους* u. s. w. sollen daher ebenso wie unsere Ausdrücke: „mit Beginn des Frühlings“, „gleich zu Frühlingsanfang“ nur je nach ihrer Fassung einen dem Äquinoktium sich mehr oder weniger nähernden Zeitwert ausdrücken. Dasselbe gilt von den Formeln, mit denen er das Winterhalbjahr einleitet.

Das Sommerhalbjahr beginnt mit dem Frühling [3], auf den man rund zwei Monate, von der Nachtgleiche bis zum sichtbaren Frühaufgange der Pleiaden gegen Ende Mai, rechnete [4]. Den letzten Teil

p. 371 b, v. 30; Hist. an. V, 10, p. 543 b, v. 14; VI, 17, p. 570 b, v. 12; IX, 12, p. 596 b, v. 30; p. 597 a, v. 1; Probl. 25, 26, p. 942 b, v. 29: *ἡ ἰσημερία μεθόριόν ἐστι χειμῶνος καὶ θέρους.* Dafs dem Th. selbst die Zeitrechnung nach den Hauptphasen des natürlichen Sommerhalbjahres nicht fremd war, zeigt eine zweimalige Datierung nach der Wintersonnenwende. VII, 16; VIII, 39.

1) Vgl. S. 682, Anm. 1.

2) Vgl. S. 682, Anm. 1. Auf einen gewissen Spielraum weist auch die III, 18, 5 gebrauchte Formel hin: *καὶ ὁ χειμὼν ἤρχετο γίγνεσθαι.*

3) Vgl. S. 687, Anm. 1.

4) Ps. Hippokr. de diaeta III, 1: *ἔαρ δὲ ἀπὸ ἰσημερίας μέχρι πλειάδων ἐπιτολῆς.* Euripides (Fragm. 96) b. Plut. de anim. procr. 31, p. 1028 F. Weiteres bei Unger. Philol. XLIII (1884), 628; XLIV (1885), 641 ff.; Jahrb. f. kl. Philol. 141 (1890), 153 ff.; Müllers Handb. d. kl. Altertumswiss. I, 585. Nach neuern von

des Sommers bildet der Herbst (φθινόπωρον, μετόπωρον), als dessen Grenzen man den Frühaufgang des Arkturos um Mitte September und den Frühuntergang der Pleiaden gegen den 10 November zu betrachten pflegte [1].

Einen gegen Ende des Sommer- beziehungsweise Winterhalbjahres liegenden Zeitpunkt bezeichnet Thukydides mit τοῦ θέρους, χειμῶνος τελευτῶντος, τοῦ χειμῶνος τελευτῶντος καὶ πρὸς ἔαρ ἤδη [2], Mittsommer (Mitte Juni bis Mitte August) mit τοῦ θέρους μεσοῦντος. Die einmal vorkommende Formel τοῦ θέρους καὶ τοῦ σίτου ἀκμάζοντος bezieht sich auf den Beginn des Mittsommers, da das diejenige Zeit ist, wo sowohl die Höhe des Sommers mit dem Hochstande der Sonne begonnen hat, als auch in damaliger Zeit das Getreide sich in der Schnittreife befand [3].

C. Bruhns angestellten, sorgfältigen Berechnungen bei A. Mommsen, Chronologie, S. 27 ist der von den Parapegmatisten gegen Mitte Mai, von Ideler für 430 v. Chr. auf den 21. Mai gesetzte sichtbare Frühaufgang der Pleiaden vielmehr für 430 auf den 29. Mai, für 800 v. Chr. auf den 27. Mai zu verlegen.

1) Vgl. S. 682, Anm. 1.

2) IV, 135; V, 17, 2; V, 56, 5; V, 81, 2. Gegen Unger, Philol. XLIII (1884), 580. 631. 640; XLIV (1885), 633 der πρὸς ἔαρ als eine besondere Jahreszeit, den vom Arkturos-Aufgang (23. Febr.) bis zur Gleiche (27./26. März) reichenden Vorfrühling, betrachtet, vgl. L. Herbst, Philol. XLVI (1888), 501.

3) Τοῦ θέρους μεσοῦντος: V, 57; VI, 30. — Τοῦ θέρους καὶ τοῦ σίτου ἀκμάζοντος: II, 19.

Die ἀκμὴ σίτου ist nicht, wie Vömel, De quo anni tempore in Attica ἀκμάζοντος τοῦ σίτου dicatur (Frankfurt a. a. O. 1846, Progr.), 7 ff. und Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 127 (1883), 584. 589 meinen, die Zeit, wo das Getreide der Reife nahe ist, Halm und Frucht noch grünt und nichts vom flavescere und senescere an sich hat. Beim σῖτος kommt es nicht auf den Halm, sondern auf das Korn an, das erst in der Schnittreife zur ἀκμή gelangt. Das geht auch aus Th. hervor. Nach IV, 2, 1 fielen die Peloponnesier ein πρὶν τὸν σῖτον ἐν ἀκμῇ εἶναι, nach IV, 6, 1 geschah das τοῦ σίτου ἔτι χλωροῦ ὄντος, und es trat deshalb Mangel an Lebensmitteln ein. Wenn das Getreide sich in der ἀκμή befindet, ist es also nicht mehr χλωρός und bereits zur Nahrung verwendbar. Vgl. Wilamowitz, Curae Thucydideae (Ind. schol. Gott. 1885), p. 12; Unger, Philol. XLIV (1885), 645; L. Herbst, Philol. XLVI (1888), 527; L. Holzapfel, Berlin. Stud. VII (1888), 50; Steup, Classens Thuk.-Ausg. II⁴ (1889), Anhang 219. Diese Zeit der Schnittreife fiel in Attika zur Zeit des Thukydides in den Juni; die Ernte dauerte lange, da man mit der Sichel schnitt. Vgl. darüber § 31 (Datum des Überfalles von Plataeae).

Mittsommer beginnt bei Thuk. schon im Juni. Die Ausfahrt der Flotte nach Sicilien erfolgte θέρους μεσοῦντος ἤδη (VI, 30), nach Isaios VI, 30 im Archontenjahre des Arimnestos, d. h. vor dem 9. Juli. Unger, Philol. XLIII (1884), 642. Da das thukyd. θέρος vom Ende März bis Anfang November reicht, so umfaſst der Mittsommer die Zeit von Mitte Juni bis Mitte August oder die

Zu weitern Zeitbestimmungen innerhalb des Jahres benutzt er zweimal die Wintersonnenwende, einmal den Frühaufgang des Arkturos (Mitte September)[1]. Mehrfach giebt er den Stand des Getreides an, zweimal nimmt er auf die Fruchtlese (Wein, Feigen) Bezug[2]. Es geschieht das

---

beiden Monate, die Xen. Kyr. VIII, 6, 22 als ἡ ἀκμὴ τοῦ θέρους bezeichnet. Unger, Philos. XLIV (1885), 647; Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[3], Vol. I, Sect. II, Append. 240, 2. Auch gegenwärtig beginnt die gröfste Hitze in der zweiten Hälfte des Juni und dauert etwa zwei Monate. Vgl. A. Mommsen, Gr. Jahreszeiten 106 ff. L. Herbst, Philol. XLVI (1888), 496. 527 hat richtig bemerkt, dafs Thukydides II, 19 mit Rücksicht auf τοῦ σίτου den Ausdruck ἀκμάζοντος braucht, und dafs der Sommer des natürlichen Sonnenjahres sich beim höchsten Stande der Sonne (Sonnenwende damals 29./28. Juni) in der ἀκμή befindet. Vgl. Plut. Pelop. 24. Aber die Formel τοῦ θέρους καὶ τοῦ σίτου ἀκμάζοντος ist doch nicht, wie Herbst annimmt, gleichbedeutend mit τοῦ θέρους μεσοῦντος, sondern hat eine engere Bedeutung. Der Ausdruck ἀκμή unterscheidet sich in diesem Zusammenhange von der Mitte dadurch, dafs er eine organische Entwickelung andeutet (Unger, Philol. XLIV, 646), deren Höhepunkt nicht immer mit der Mitte zusammenzufallen braucht. Der Mittsommer umfafst die ἀκμή des θέρος, die streng genommen schon mit der Sonnenwende ihren Wendepunkt erreicht. Wenn aber auch Th., wie Xen. a. a. O., unter der ἀκμή des θέρος die beiden Hitzmonate verstanden haben sollte, so bezeichnet doch der Zusatz καὶ τοῦ σίτου einen bestimmten Zeitpunkt der ἀκμὴ τοῦ θέρους, nämlich denjenigen, in dem sich sowohl das θέρος als der σῖτος in der ἀκμῇ befindet, die Zeit, in der sich beide Begriffe decken, nämlich Mitte Juni. Zwischen ἅμα ἦρι ἀρχομένῳ II, 2, 1 und τοῦ θέρους καὶ τοῦ σίτου ἀκμάζοντος liegen nach Th. etwa 80 Tage. Anfang April bis etwa 20. Juni. Auch Xen. Hell. V, 3, 19 setzt die von Agesipolis vor der Ernte unternommene Verwüstung des olynthischen Gebietes κατὰ θέρους ἀκμήν. Wenn man freilich mit Wilamowitz, Curae Thucydideae (1885), p. 12; Hermes XX (1885), 479; XXVI (1891), 220, 1 die gegenwärtige Zeit der Getreidereife ohne weiteres auf das Altertum überträgt und die ἀκμή des σῖτος in den Mai verlegt, so erhält der Ausdruck τοῦ θέρους καὶ τοῦ σίτου ἀκμάζοντος etwas so Gezwungenes, dafs Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 127 (1883), 584. 592, der freilich nach seiner irrigen Deutung der ἀκμὴ σίτου bis in den April zurückgeht, die Zusammenstellung geradezu für albern erklären konnte. Vgl. dagegen Unger, Philol. XLIV (1885), 645 ff; L. Herbst, Philol. XLVI (1888), 527 ff.

1) VII, 16; VIII, 39. — II, 78, 2.

2) II, 19 (vgl. S. 691, Anm. 3); II, 79 (ἀκμάζοντος τοῦ σίτου) III, 1 (ἅμα τῷ σίτῳ ἀκμάζοντι); IV, 1 (περὶ σίτου ἐκβολήν); IV, 2 (πρὶν τὸν σῖτον ἐν ἀκμῇ εἶναι); IV, 6, 1 (τοῦ σίτου ἔτι χλωροῦ ὄντος); III, 15, 2 (ἐν καρποῦ ξυγκομιδῇ): IV, 84, 1 (ὀλίγον πρὸ τρυγήτου). Bei Thuk. bedeutet καρπός im Gegensatze zum σῖτος die Fruchtlese (Wein, Feigen). Das ergiebt sich in Verbindung mit andern Momenten aus IV, 84, 2 und 88, 1. Vgl. Wilamowitz, Hermes XX (1885), 478; A. Mommsen, Die Zeit der Olympien (Leipzig 1891), 57. Die Weinlese beginnt Mitte August und zieht sich nach Lage, Landschaft und Gepflogenheit bis tief in den Herbst hinein. Die Haupternte der Feigen fällt in den August.

jedoch nicht blofs zu chronologischen Zwecken, sondern namentlich auch deshalb, weil die landwirtschaftlichen Verhältnisse mit den erzählten Ereignissen in einem ursächlichen Zusammenhange standen [1]. Ähnliches gilt von den Festen, wie den Dionysien, Panathenaien, Olympien, Hyakinthien, Karneien, die, soweit sie nicht in Urkunden vorkommen, im allgemeinen nur als Ereignisse, die mit andern zusammenhingen, erwähnt werden [2]. Vollständige Kalenderdata finden sich nur in Urkunden und in einem besonderen Falle, wo das Datum nicht sowohl zur Bestimmung der Zeit, als zum Verständnisse der Ereignisse selbst angegeben ist [3]. Ebenso dienen Hinweise auf den Kalenderstand ohne Nennung des Monats lediglich zur Erklärung von Thatsachen [4]. Bisweilen bestimmt Thukydides einen Zeitraum durch Zählung der Monate, häufig durch Tageszählung [5].

Das Werk des Thukydides wurde fortgesetzt von Xenophon, Theopompos und Kratippos [6].

Xenophon [7] war, wie Thukydides, nicht blofs Zeitgenosse der Ereignisse, die er in der Fortsetzung des thukydideischen Werkes erzählte, sondern auch teilweise Augenzeuge oder Mithandelnder. Er gehörte ebenfalls zur vornehmen Gesellschaft, hatte Abneigung gegen die Demokraten und mufste noch länger als jener seine Vaterstadt als Verbannter meiden. Doch hat er nicht blofs zu Forschungszwecken

---

A. Mommsen, Zur Kunde des gr. Klimas (Schleswig 1870, Progr.), 10 ff.; Neumann und Partsch, Physikalische Geographie Griechenlands, S. 425.

1) Unger, Philol. XLIV (1885), 653. Die Peloponnesier säumen, weil sie *ἐν καρποῦ ξυγκομιδῇ* sind. Zu ihrem frühzeitigen Abzuge aus Attika trägt der Umstand bei, dafs sie eingefallen sind *πρὶν τὸν σῖτον ἐν ἀκμῇ εἶναι*, *τοῦ σίτου ἔτι χλωροῦ ὄντος* und darum Mangel an Lebensmitteln leiden. Einfälle *τοῦ σίτου ἀκμάζοντος* treffen am härtesten. Brasidas zieht kurz vor der Weinlese gegen Akanthos, und die Besorgnis vor dem Verluste der Frucht, die noch *ἔξω* ist, trägt wesentlich zur Kapitulation der Akanthier bei.

2) Die Erwähnung der Dionysien V, 20, 1 dient allerdings zur Datierung, doch steht das Fest auch im Zusammenhange mit den Ereignissen. V, 23, 4. Panathenaien: V, 47 (Urkunde); Olympien: III, 8 (durchaus als Glied in der Folge der Ereignisse); V, 49. 50 (desgleichen); V, 47 (Urkunde); Hyakinthien: V, 23, 4 (Urkunde); Karneien: 54. 75. 76 (in ursächlicher Verbindung mit den Ereignissen). Über die schwierige Stelle V, 1, wo die Pythien erwähnt sind, vgl. G. Meyer, Wann hat Kleon den thrak. Feldzug begonnen? Festschrift der Klosterschule Ilfeld, Nordhausen 1896 und Edmund Lange, Philol. LVI (1897), 687 ff.

3) V, 54, 8.

4) II, 4, 2; IV, 52.

5) Monatszählung: II, 2, 1; II, 65, 6; V, 25, 3; VIII, 64, 3.

6) Vgl. S. 631, Anm.

7) Über Xenophons Leben vgl. den folgenden Band.

auf feindlicher Seite verkehrt, sondern auch im Heere des Feindes gegen seine Vaterstadt mitgekämpft, um schliefslich nach langen Jahren unter völlig veränderten politischen Verhältnissen, als die ehemaligen Gegner Bundesgenossen geworden waren, eine Versöhnung anzustreben und die Aufhebung der Verbannung zu erreichen.

Im Verhältnisse zu den von ihm erzählten Ereignissen des peloponnesischen Krieges war er ein Jahrzehnt jünger wie Thukydides, denn als etwa Zwanzigjähriger machte er im Jahre 410 seinen ersten Feldzug unter Thrasylos mit. Schon darum konnte er noch nicht mit gereiftem Urteil die Ereignisse verfolgen, aber er besafs auch bei weitem nicht die Tiefe und Kraft des thukydideischen Geistes, nicht den wahrhaft historischen Sinn und die klare politische Auffassung. Nüchtern, schlicht, in mancher Hinsicht, namentlich in religiöser, etwas beschränkt, hatte er nicht die theoretische Wahrheit, sondern den unmittelbaren praktischen Nutzen im Auge.

Gegen Ende seines Lebens hat Xenophon in Korinthos zu Anfang der fünfziger Jahre des vierten Jahrhunderts seine Hellenika[1] vollendet. Sie umfassen zeitgeschichtliche Erzählungen vom Ende des thukydideischen Werkes bis zur Schlacht bei Mantineia und gliedern sich nach Stoff und Form in zwei Hauptteile. Der erste Teil, der hier als Quelle in Betracht kommt, nimmt den von Thukydides fallen gelassenen Faden der Erzählung wieder auf und führt ihn bis zur Beendigung des ganzen Krieges, der Rückkehr des Lysandros nach Sparta, weiter. Es reicht nach unserer Bucheinteilung bis II, 3, 10, umfafste aber höchst wahrscheinlich nach einer andern die beiden ersten Bücher[2].

Einleitungslos, mit *μετὰ δὲ ταῦτα* beginnend, sollen die Hellenika gleich mit den ersten Worten als unmittelbare Fortsetzung der abgebrochenen Darstellung des Thukydides aufgefafst werden[3]. Obwohl

---

1) Näheres über die Hellenika, ihre Gliederung und Abfassung im folgenden Bande.

2) Bei Harpokration ist eine Einteilung in 9 oder 10 Bücher erkennbar. II, 3, 2 wird als zweites Buch citiert (s. v. *Θεόγνις*), II, 3, 36 als drittes (s. v. *πενέσται*). Über die andern Citate und die vermutliche Bucheinteilung vgl. Arn. Schaefer, Jahrb. f. kl. Philol. 101 (1870), 527; C. Wachsmuth, Rhein. Mus. XXXIV (1879), 334; J. A. Simon, Xenophon-Studien II. Die Hellenika-Ausgabe des Harpokration, Düren 1888, Progr.

3) Diod. XIII, 42, 5: *Ξενοφῶν δὲ καὶ Θεόπομπος ἀφ' ὧν ἀπέλιπε Θουκυδίδης τὴν ἀρχὴν πεποίηνται.* Vgl. Dionys. Hal. Ep. ad Cn. Pomp. 4, p. 777; Markellin. Vit. Thucyd. B. 45; Anom. Bios. 5 und S. 644, Anm. 1. Es wird freilich von manchen bestritten, dafs X. das Werk des Thuk. unmittelbar fortsetzen und ergänzen wollte. Vgl. B. Büchsenschütz, Philol. XIV (1859), 510 ff.; Alfred Ludwig,

die Ansicht, dafs der erste Theil auf dem hinterlassenen Material des Thukydides beruhe, sich als unhaltbar erwiesen hat[1], so ist doch anderseits der chronologische Zusammenhang mit Thukydides gewahrt[2] und der Hauptsache nach auch der sachliche. Allerdings fehlen einige nicht unwesentliche Zwischenglieder[3]. Indessen bei der

---

Der Anfang von Xenophons Hellenika, Jahrb. f. kl. Philol. 95 (1867), 151 ff.; Grofser, Ebenda S. 737 ff.; Beloch, Philol XLIII (1884), 266 [X. hätte zwar den Anfang seines Werkes an das Ende des Th. angeschlossen, aber kein Supplement zu geben beabsichtigt.] G. Friedrich, Zu Xenophons Hellenika und Agesilaos, Jahrb. f. kl. Philol. 153 (1896), 289 ff. bestreitet nicht nur, dafs X. das Werk des Th. fortsetzen wollte, sondern versucht sogar den Nachweis, dafs X. den ionischen Krieg ohne Kenntnis des Th. vor 401 geschrieben habe. Erst der Herausgeber der Hellenika habe notdürftig den Anschlufs an Th. hergestellt. Vgl. dagegen die Bemerkungen von Ed. Schwartz, Rhein. Mus. XLIV (1889), 177, der auf bewufste stilistische Nachahmungen des Th. hinweist, und die eingehenden Auseinandersetzungen von L. Breitenbach, Einleitung zum ersten Bande der Hellenika-Ausgabe² (1884), 36 ff. 50 ff., der zum Ergebnisse kommt, dafs die beiden ersten Bücher eine freilich unvollendet gebliebene und darum unfertige Fortsetzung des Th. bilden.

1) L. Herbst, Die Schlacht bei den Arginusen (Hamburg 1855) 23, dem sich Emil H. O. Müller, De Xenophontis historiae graecae parte priore (Leipzig 1856), p. 4 und W. Fricke, Über die Quellen Plutarchs im Leben des Nikias und Alkibiades (Leipzig 1869), S. 15 anschliefsen, meint, dafs der erste Teil der Hellenika nur das von Th. hinterlassene Material in nachlässiger Bearbeitung enthielte. K. W. Krüger, Hist.-Philol. Stud. I, 244 ff. nimmt auch eine Benutzung dieses Materials an. Allein dieser Teil der Hellenika ist nicht blofs in dem einfachen, leicht übersichtlichen Stile Xs. geschrieben, sondern trägt auch in Bezug auf die mehr oder minder ausführliche Behandlung des Stoffes das Gepräge dieses Autors, für den persönliche Erlebnisse (eingehende Darstellung des Feldzuges des Thrasylos) und Beziehungen (Feldherren-Prozefs, Sokrates) mafsgebend waren. Vgl. L. Breitenbach, Rhein. Mus. XXVII (1872), 497 ff., Einleitung zum ersten Bande der Hellenika-Ausgabe² 38 ff. 56 ff.

2) Die Darstellung des Thuk. bricht ab *πρὸς τὸ μετόπωρον ἤδη*, d. h. gegen Mitte Sept. 411 (vgl. S. 682, Anm. 1). Xenophon beginnt: *Μετὰ δὲ ταῦτα οὐ πολλαῖς ἡμέραις ὕστερον*, nämlich nach den von Thuk. VIII, 104 ff. erzählten Ereignissen, kommt Thymochares aus Athen mit einem kleinen Geschwader *καὶ εὐθὺς ἐναυμάχησαν αὖθις Λακεδαιμόνιοι καὶ Ἀθηναῖοι κτλ. μετ' ὀλίγον δὲ τούτων* fährt Dorieus in den Hellespontos ein *ἀρχομένου χειμῶνος*, gegen Anfang Nov. 411. Von einer nicht ausgefüllten Zwischenpause von 40 Tagen (Sievers, Comment. hist. de Xenoph. Hellen., Berlin 1833) kann also keine Rede sein. Vgl. L. Breitenbach, Philol. II (1847), 441 ff.; Einleitung zum ersten Bande der Hellenika-Ausg.² 33 ff.

3) Die Hauptflotte der Peloponnesier unter Mindaros und die der Athener unter Thrasylos und andern Strategen befindet sich nach Thuk. VIII, 104 im Herbst 411 in den hellespontischen Gewässern, ebenda treffen wir sie Hell. I, 1, 2. Im letzten Kapitel VIII, 109 erzählt Thuk. von der Absicht des Tissaphernes, nach dem Hellespontos zu reisen, und von dessen Ankunft in Ephesos. Über das

für Xenophons Geschichtsschreibung charakteristischen, lückenhaften und ungleichmäſsigen Behandlung der Ereignisse ist man keineswegs zu der Annahme genötigt, daſs der Anfang der Hellenika verstümmelt ist [1], oder daſs der ganze erste Teil des Werkes, der allerdings mancherlei Lücken, aphoristische Angaben, stilistische und sachliche Mängel aufweist, nur eine unausgearbeitete und unfertig gebliebene Skizze dar-

---

Eintreffen des Satrapen am Hellespontos berichtet Xen. Hell. I, 1, 9. Die Worte καὶ εὐθὺς ἐναυμάχησαν αὖθις beziehen sich ohne Zweifel auf die Schlacht bei Kynossema (Thuk. VIII, 104—106). Daſs der Schauplatz dieses zu Beginn der Hellenika erwähnten Seetreffens der Hellespontos war, können wir nur aus Thuk. und Xen. mit einiger Sicherheit schlieſsen. G. Friedrich, Jahrb. f. kl. Philol. 196, Bd. 153, S. 290 nimmt die Vermutung wieder auf, daſs es mit dem von Thuk. VIII, 95 erzählten Seetreffen bei Eretria identisch wäre, übersieht aber αὖθις, das dann beziehungslos sein würde und nur auf die letzte, aber nicht auf die vorletzte Seeschlacht bei Thuk. hinweisen kann. Was die *fehlenden Zwischenglieder* betrifft, so handelt es sich namentlich um folgende. Die letzte Angabe des Thukydides in Bezug auf Thymochares betrifft dessen Niederlage bei Eretria, aus der sich vierzehn Schiffe nach Chalkis retten (VIII, 95). Wir erfahren nichts über die weiteren Operationen des Thymochares. Thuk. VIII, 107, 2 erzählt, daſs die Peloponnesier nach der Schlacht bei Kynossema den Hippokrates und Epikles nach Euboia schickten, um die dortigen Schiffe, nämlich die 42 unter Agesandridas, nach dem Hellespontos zu führen. Nach Diod XIII, 41 scheiterte die gesamte von Epikles geführte Flotte bei einem Sturme am Athos, nur zwölf Mann retteten sich. Das ist übertrieben. Agesandridas blieb ebenso wie Hippokrates unversehrt (Hell. I, 3, 17; 1, 23). Aber etwas Wahres liegt der von Xenophon nicht erwähnten Katastrophe zu Grunde, nach Diod. XIII, 45 muſs Agesandridas mehr als die Hälfte seines Geschwaders eingebüſst haben. Nach dem Seetreffen berichtet Xen. über die Einfahrt des Dorieus, der von Rhodos kommt, in den Hellespontos. Mindaros hatte ihn, was Thuk. VIII, 99, 2 übergangen hat, bei seiner Abfahrt nach dem Hellespontos mit einem Geschwader nach Rhodos gesandt. (Diod. XIII, 38, 5; 45, 1). Dann verläſst Thuk. VIII, 107 die athenische Flotte bei Kyzikos, die peloponnesische bei Elaius, bei Xen. Hell. I, 1, 3 erscheint jene bei Sestos, diese bei Abydos. X. hat die Rückkehr der Athener nach Sestos, der Peloponnesier nach Abydos übergangen. Diod. XIII, 41, 1; 45, 1. Nach Xen. Hell. I, 1, 6 entscheidet die Ankunft des Alkibiades mit 18 Trieren die Schlacht bei Abydos. Thuk. VIII, 108, 2 erzählt zuletzt von Alkibiades, daſs er mit 22 Trieren nach Samos fuhr. Nach Xen. I, 1, 12 fährt Theramenes von Makedonien her kommend, mit 20 Trieren in den Hellespontos ein. Wir hören nichts über die Sendung des Theramenes nach Makedonien. Vgl. über diese fehlenden Zwischenglieder: Spiller, Quaestionum de X. historiae Graecae specimen (Breslau 1843), p. 3 sqq.; B. Büchsenschütz, Philol. XIV (1859), 511; Alfred Ludwig, Der Anfang von Xenophons Hellenika, Jahrb. f. kl. Philol. 95 (1867), 151 ff.; L. Breitenbach, Einleitung zum ersten Bande der Hellenika-Ausg.[2] (1884) 32 ff.

1) C. Peter, Commentatio crit. de Xen. Hell., Halle 1837; B. Büchsenschütz, Philol. XIV (1859), 508 ff.; Alfred Ludwig, Jahrb. f. kl. Philol. 95 (1867), 151; G. Friedrich, Jahrb. f. kl. Philol. 153 (1896), 289.

stellt [1]. Noch weniger ist die Hypothese begründet, dafs uns die Hellenika nur in einem Auszuge vorliegen [2]. Dagegen hat der erste Teil des Werkes nicht wenige Interpolationen erfahren [3]. Interpoliert sind die Zählungen der Kriegsjahre, die Angaben der Olympiaden,

---

1) Das sucht namentlich Breitenbach, Philol. II (1847). 441 ff. und Einleitung zum ersten Bande der Hellenika-Ausg.[2] (1884), 31 ff. nachzuweisen.

2) Die zuerst von Lobeck im Kommentar zum Aias ausgesprochene Vermutung, dafs die überlieferten Hellenika nur ein Auszug aus dem ursprünglichen Werke wären, wurde zu begründen versucht von Tell, Philol. X (1855), 567 ff.; Campe, Einleitung zur Übersetzung von Xen. gr. Gesch (1856), S. 8; *Ἀριστείδης Κυπριανός, Περὶ τῶν Ἑλληνικῶν τοῦ Ξενοφῶντος*, Athen 1858 und im *Φιλίστωρ* II (1862), 339 ff.; Jungclaussen, De Campio et Büchsenschützio Xenophontis Hellenicorum interpretibus, Meldorf 1862, Progr.; H. Dittrich-Fabricius, Jahrb. f. kl. Philol. 93 (1866), 455 ff.; R. Grosser, Jahrb. f. kl. Philol. 93 (1866), 721 ff.; 95 (1867), 737 ff.; 105 (1872), 723 ff., Zur Charakteristik der Epitome von Xenophons Hellenika, Barmen 1873, Progr. Nur auf die beiden ersten Bücher beschränkt die Epitome Fr. O. Wissmann, De genere dicendi Xenophonteo, Giefsen 1888, Diss.

Die Vertreter dieser Ansicht berufen sich, abgesehen von sprachlichen Anzeichen, namentlich auf Lücken, Sprünge, Ungleichmäfsigkeiten und Ungenauigkeiten, ferner darauf, dafs Plutarch und Diodor ein vollständigeres Werk benutzt hätten. Allein die Lücken, Unebenheiten u. s. w. erklären sich durch den Charakter der Geschichtsschreibung Xenophons, der nicht sowohl den pragmatischen Zusammenhang der Ereignisse im Auge hatte, als sich bei seinen Aufzeichnungen von persönlichen Erlebnissen, Beziehungen und Interessen leiten liefs. Ferner haben Diodor und Plutarch nicht einen vollständigern Xenophon, sondern Ephoros benutzt, der die Hellenika mit andern Quellen verarbeitete und aus ihnen ergänzte. Endlich sind in der Lobrede auf Agesilaos ganze Abschnitte aus den Hellenika fast wörtlich herübergenommen. Widerlegung der Epitome-Hypothese namentlich von B. Büchsenschütz, Xenophons Hellenika und Plutarch, Jahrb. f. kl. Philol. 103 (1871), 217 ff.; Bursians Jahresber. über die Fortschritte der kl. Altertumsw. 1873 I, 172 ff.; L. Breitenbach, Xenophons Hellenika I verglichen mit Diodor und Plutarch, Rhein. Mus. XXVII (1872), 497 ff.; J. Hänel, Besitzen wir Xenophons hellenische Geschichte nur im Auszuge? Breslau 1872, Progr.; W. Vollbrecht, De Xen. Hellenicis in epitomen non coactis, Hannover 1874, Progr.; J. Lübbert, De Amnestia etc. (Kiel 1881, Diss.) 37 ff.; A. Roquette, De Xenophontis vita (Königsberg 1884, Diss.), p. 61 sqq.

3) G. R. Sievers, Commentationes hist. de Xen. Hellenicis I (Berlin 1833), 107 sqq.; C. Aug. Brückner, De notationibus annorum in historia graeca Xenophontis suspectis, Schweidnitz 1838, Progr.; B. Büchsenschütz, Philol. XIV (1859), 531 ff.; E. A. Richter, Kritische Untersuchungen über die Interpolationen in den Schriften Xenophons, Jahrb. f. kl. Philol., Suppld. VI (1873), 559 ff.; Unger, Die historischen Glosseme in Xenophons Hellenika, Ber. d. bayer. Akad. d. Wiss. 1882, S. 237 ff.; L. Breitenbach, Einleit. zum ersten Bande der Hellenika-Ausg.[2] (1884), 42 ff.; J. Beloch, Chronologie der letzten Jahre des pelop. Krieges, Philol. XLIII (1884), 261 ff.; H. Kruse, Über die Interpolationen in Xenophons Hellenika, Kiel 1887, Progr.

Ephoren und Archonten am Jahresanfange. Sicherlich eingeschoben ist ferner das Verzeichnis der eponymen Ephoren für die Dauer des ganzen Krieges [1], anscheinend auch das der Dreifsig [2]. Alle Wahrscheinlichkeit spricht ferner für die Unechtheit der kurzen, chronikartigen Erwähnungen von gleichzeitigen Ereignissen in Sicilien und Medien, die am Ende des Jahres eingefügt sind, da ihre auf Archontenjahren beruhende Datierung nicht in den chronologischen Rahmen Xenophons pafst [3]. Echt sind jedoch die ebenfalls angefochtenen fünfmal den Anfang eines neuen Jahres einleitenden, zweimal fehlenden Formeln: *τῷ δὲ ἄλλῳ ἔτει, τοῦ δ᾽ ἐπιόντος ἔτους, τῷ δ᾽ ἐπιόντι ἔτει* und die daran angeknüpften kurzen Notizen über Tempelbrände, eine Mondfinsternis u. s. w. [4].

---

1) Verteidigt, aber nicht glücklich, von Emil H. O. Müller, De Xenophontis hist. gr. parte priore (Leipzig 1856), p. 10 und Unger, S. 264. 280.

2) Verworfen von E. A. Richter a. a. O. 757 ff.; Beloch a. a. O. 264; Kruse a. a. O. 6.

3) Hell. I, 1, 37; I, 2, 19; I, 5, 21; II, 1, 8; II, 2, 24. Mit unzureichenden Gründen geschützt von Emil H. O. Müller a. a. O., p. 9 sqq. und L. Breitenbach a. a. O., S. 42, verworfen von Brückner a. a. O., p. 8; Büchsenschütz a. a. O. 531 ff.; Unger a. a. O. 237 ff.; Beloch a. a. O. 262 ff.; Kruse a. a. O. 4.

4) Hell. I, 2, 1. 3. 1; 6, 1; II, 1, 10; 3, 1. Ihre Unechtheit wird nach Brückner a. a. O. namentlich von Beloch a. a. O. 265 ff. nachzuweisen versucht. Vgl. dagegen G. Friedrich, Jahrb. f. kl. Philol. 153 (1896), 725. Anstofs erregt namentlich I, 3, 1: *Τοῦ δ᾽ ἐπιόντος ἔτους ὁ ἐν Φωκαίᾳ νεὼς τῆς Ἀθηνᾶς ἐνεπρήσθη πρηστῆρος ἐμπεσόντος· ἐπεὶ δ᾽ ὁ χειμὼν ἔληγε [Παντακλέους μὲν ἐφορεύοντος κτλ.] ἔαρος ἀρχομένου [δυοῖν κτλ.] οἱ Ἀθηναῖοι ἔπλευσαν κτλ.* Allein X. könnte recht wohl das einzelstehende Ereignis, das ihn interessierte, und das er anderwärts nicht unterzubringen wufste, in ungeschickter Verknüpfung an den Anfang des Jahres gestellt haben. Das geschieht offenbar I, 2, 1: *Τῷ δὲ ἄλλῳ ἔτει [ᾧ ἦν Ὀλυμπιὰς κτλ.] Ἀθηναῖοι μὲν Θορικὸν ἐτείχισαν* (wofür sich Xen. interessierte. Vect. IV, 43), *Θρασύλλος δέ κτλ.* Die Befestigung von Thorikos stand vereinzelt da und zog sich den Sommer hindurch hin. Nicht ganz passend steht II, 3, 1: *Τῷ δ᾽ ἐπιόντι ἔτει [ᾧ ἦν κτλ.] ἔδοξε τῷ δήμῳ τριάκοντα ἄνδρας ἑλέσθαι, κτλ.* Vorher berichtet er die Übergabe Athens, die am 16. Munichion (Plut. Lys. 15), etwa am 25. April, erfolgte, also bereits im' Frühjahre und nach Beginn des neuen Jahres. Diese Inkongruenz erklärt sich einfach dadurch, dafs Xen. mit Rücksicht auf den sachlichen Zusammenhang und die von Thukydides berechnete, von den Wahrsagern immer wieder verkündigte siebenundzwanzigjährige Dauer des Krieges die Übergabe Athens noch in das 27. Kriegsjahr setzte. Vgl. Breitenbach a. a. O., S. 48. Etwas Ähnliches kommt einmal auch bei Thukydides vor. Vgl. S. 681, Anm.

Für die Echtheit der Formeln sprechen zwei Umstände. I, 6, 1 heifst es: *Τῷ δ᾽ ἐπιόντι ἔτει*, nämlich im Kriegsjahre 406/5, *ᾧ ἥ τε σελήνη ἐξέλιπεν ἑσπέρας κτλ. [Πιτύα μὲν ἐφορεύοντος, ἄρχοντος δὲ Καλλίου Ἀθήνησιν] κτλ.* Die Mondfinsternis fand am 15. April 406 statt und steht also nach der Jahresrechnung Xenophons

Im Anschlusse an Thukydides erzählt Xenophon im ersten Teile der Hellenika die Ereignisse annalistisch nach Kriegsjahren, die mit dem Frühlinge beginnen und sich in ein Sommer- und ein Wintersemester gliedern [1]. Dieses annalistische Prinzip hat er grundsätzlich festgehalten, jedoch nur höchst mangelhaft durchgeführt [2].

---

an der richtigen Stelle. Der nach Archontenjahren rechnende Interpolator hätte sie in das Jahr des Antigenes (407/6) setzen müssen.

Dann wird zu dem Kriegsjahre 404/3 der Archon Pythodoros hinzugefügt (II, 3, 1), d. h. derjenige Archon, der in dem mit dem Frühjahre 404 beginnenden Jahre sein Amt antrat. Ebenso stimmt der Zusatz des Archon II, 1, 10: *Τῷ δ' ἐπιόντι ἔτει*, nämlich im Kriegsjahre 405/4, [*ἐπὶ Ἀρχύτα μὲν ἐφορεύοντος, ἄρχοντος δ' ἐν Ἀθήναις Ἀλεξίου*]. Alexias war Archon 405/4. Dasselbe gilt von dem Kriegsjahre 406/5, das gleich dem Archontenjahre des Kallias (406/5) gesetzt wird. Dann fehlt bei zwei Jahren die Formel des Jahresanfanges, sie findet sich erst wieder I, 3, 1: *Τοῦ δ' ἐπιόντος ἔτους*, nämlich im Kriegsjahre 409/8 *κτλ.* [*Παντακλέους μὲν ἐφορεύοντος, ἄρχοντος δ' Ἀντιγένους*]. Antigenes war der Amtsvorgänger des Kallias und im J. 407/6 Archon. In gleicher Weise ist der Archon I, 2, 1 um zwei Jahre verschoben, indem zu dem Kriegsjahre 410/9 der Archon von 408/7, nämlich Euktemon, hinzugefügt ist. Die zweijährige Verschiebung der Archonten tritt also gerade nach den beiden Jahren ein, bei denen die den Anfang des Jahres markierenden Formeln fehlen. Mit andern Worten, der Interpolator ging von dem Jahre der Dreifsig aus, das als dasjenige des Pythodoros bekannt war, und hielt sich dann bei der Einschiebung der Archonten an die ausdrücklich den Jahreswechsel bezeichnenden Formeln. Mithin fand er dieselben bereits im Texte vor. Vgl. Busolt, Hermes XXXIII (1898), 661 ff.

1) Über die Chronologie vgl. Haacke, Dissertatio chronologica de postremis belli Peloponnesiaci annis, Stendal 1822; Emil H. O. Müller, De Xenophontis historiae graecae parte priore (Leipzig 1856, Diss.) 22 ff.; B. Büchsenschütz, Philol. XIV (1859), 536 ff.; Unger, Die historischen Glosseme in Xenophons Hellenika, Ber. d. bayer. Akad. 1882, S. 237 ff. [Nach Unger fällt bei Xenophon zwar in der Darstellung der Ereignisse nach dem pelop. Kriege der Anfang des Jahres mit dem Eintritte des Frühlings zusammen, indessen das Kriegsjahr während des Krieges soll einen kalendarischen Anfang haben und auf das Datum der Berennung Oinoes durch die Peloponnesier bei ihrem ersten Einfalle in Attika, d. h. ungefähr auf den 22. Munichion, gestellt sein, so dafs die Jahresanfänge zwischen Ende April und Ende Mai schwanken. Dieses künstliche System Ungers scheitert an denselben Bedenken, die gegen seine Hypothese in Bezug auf den kalendarischen Anfang des thukydideischen Kriegsjahres geltend gemacht worden sind. S. 680. Vgl. auch die Bemerkungen L. Breitenbachs, Einleitung zum ersten Bande der Hellenika-Ausg.[2] (1884), S. 38, Anm. J. Beloch, Zur Chronologie der letzten Jahre des peloponnesischen Krieges, Philol. XLIII (1884); J. Mülleneisen, Die Zeitrechnung bei Thukydides und bei Xenophon im ersten Teile der Hellenika, Viersen 1895, Progr. (ohne wesentliche Bedeutung); G. Friedrich, Zur Griechischen Geschichte von 411 bis 404, Jahrb. f. kl. Philol. 153 (1896), 721 ff.

2) Die den Jahresanfang bezeichnenden Formeln stehen fünfmal, zweimal fehlen sie. Vgl. 698, Anm. 4. Die Zählungen der Kriegsjahre sind interpoliert, ebenso

Ebenso ungleichmäfsig und lückenhaft, wie der chronologische Rahmen, ist die wesentlich von den persönlichen Erlebnissen und Neigungen des Geschichtsschreibers abhängige Behandlung der Ereignisse. Meist berichtet jedoch Xenophon im ersten Teile der Hellenika über die Begebenheiten mit chronikartiger Knappheit und Nüchternheit, bisweilen in aphoristischer Kürze und mit störender Auslassung von Zwischengliedern [1]. Manche wichtige Thatsachen hat er ganz übergangen [2]. Mit Einzelheiten und gröfserer Ausführlichkeit erzählt er, abgesehen von Kriegslisten, nur Selbsterlebtes und einige Ereignisse, bei denen Personen, die für ihn gröfseres Interesse hatten, eine Rolle spielten. Das gilt namentlich, wegen der Beteiligung des Sokrates, von der eingehenden Darstellung des Feldherrenprozesses, in die er auch die einzige längere Rede dieses Teiles eingeflochten hat [3]. Nur in diesen Stücken verrät er regere persönliche Teilnahme, ohne jedoch direkt Lob oder Tadel auszusprechen. Auch sein politisches Ideal: eine gegen Persien gerichtete Verbindung zwischen Athen und Sparta, kommt nur in der Färbung der Darstellung zum Ausdruck [4]. Ferner dürfte er nicht ohne Absicht die Beteiligung Lysanders an der Einsetzung „der Dreifsig" verschwiegen haben, sonst giebt sich aber eine bestimmte für die Bearbeitung des Materials mafsgebende politische Tendenz nicht

---

aller Wahrscheinlichkeit nach die Formeln, mit denen das Jahr geschlossen wird. Vgl. S. 697, Anm. 3. Thukydides unterläfst es nie, den Beginn und den Schlufs des Sommer- und Winterhalbjahres anzugeben. Xen. vermerkt dreimal (I, 2, 1; 3, 1; 4, 1) den Beginn des Sommers oder Frühjahres, ebenso oft nicht (I, 6, 1; II, 1, 10; II, 3, 1). Einmal fehlt jeder Anhaltspunkt in Bezug auf den Jahreswechsel. Nur dreimal (I, 1, 2; I, 2, 14; II, 1, 1) wird der Beginn des Winters, je einmal das Ende desselben (I, 3, 1) und der Schlufs des Sommerhalbjahres (II, 3, 9, vgl. II, 1, 1) angegeben. Ganz vereinzelt steht die Vegetationsangabe *ἀκμάζοντος τοῦ σίτου*. I, 2, 4 vgl. V, 3, 19. Bisweilen greift Xen. auch in das nächste Kriegsjahr über. I, 1, 31; I, 5, 16.

1) Vgl. die Zusammenstellung Breitenbachs, Einleitung zum ersten Bande der Hellenika-Ausg.[2] (1884), S. 11.

2) Übergangen hat Xen. die Friedensanerbietungen der Lakedaimonier nach der Schlacht bei Kyzikos, die Einnahme Nisaias durch die Megarer, die Organisierung der Hetairien durch Lysandros u. s. w. Von der Einnahme von Pylos durch die Lakedaimonier ist nur ein Nebenumstand erwähnt. I, 2, 18.

3) Xen. Hell. I, 7. Mit Einzelheiten berichtet er über den Feldzug des Thrasylos, an dem er höchst wahrscheinlich als Ritter teilnahm (I, 2, 1 ff.), dann mit kurzen Skizzen von Reden über das Verhalten des Hermokrates (I, 1, 27—31), über die Verhandlungen zwischen Kyros und Lysandros (I, 5, 2—7), ferner unter Einfügung von zwei Ansprachen über das Auftreten des Kallikratidas (I, 6, 2—11). Kriegslisten: I, 6, 19—21; I, 6, 36—37; II, 1—14.

4) Das zeigt sich deutlich in der Behandlung des Kallikratidas. Vgl. I, 6, 7.

deutlich zu erkennen [1]. Was Xenophon bis zur Herrschaft „der Dreifsig“ bietet, erweist sich im ganzen als zuverlässiger als die von ihm abweichenden Parallelberichte [2].

Die für die Beurteilung des Quellenwertes wichtige Frage in Bezug auf die Abfassung des ersten Teiles der Hellenika kann nur im Zusammenhange mit einer Betrachtung der übrigen Teile ins Auge gefafst werden. Sie ist sehr verschieden beantwortet worden. Es fehlt in der Fortsetzung des Thukydides bis II, 3, 10 jeder Hinweis auf Ereignisse nach 403. Aus formellen und sachlichen Gründen mufs das folgende Stück II, 3, 11 bis II, 4, 43, das schwerlich nach 371 geschrieben ist, nicht unerheblich später abgefafst worden sein [3]. Es ist immerhin möglich, dafs Xenophon die annalistische Erzählung der letzten Jahre des peloponnesischen Krieges bereits vor seiner Abreise nach Asien, d. h. vor Frühjahr 401 niederschrieb [4], aber der Abschlufs derselben mit der siegreichen Rückkehr Lysanders nach Sparta weist doch schon auf tiefere Einwirkung spartanischer Anschauung hin [5]. Wenn

1) In eingehender Darlegung sucht L. Breitenbach, Einleitung zum ersten Bande der Hellenika-Ausgabe² (1884), 13ff. 63ff. namentlich gegen Sievers, Commentat. hist. de Xen. Hellenicis (Berlin 1833), p. 11 sqq. die Wahrheitsliebe und Objektivität Xenophons nachzuweisen. Aber ganz frei von tendenziöser Färbung ist auch dieser Teil nicht. Vgl. Ed. Schwartz, Rhein. Mus. XLIV (1889), 186, der jedoch etwas zu weit geht, wenn er bereits im vollem Umfang die in der Fortsetzung des Werkes zu Tage tretende Tendenz findet. Eine gegen Theben sich richtende Spitze erkennt Schwartz, wenn Xen. Hell. II, 2, 20 betont, dafs die Thebaner die Zerstörung Athens forderten, wogegen sich die Lakedaimonier grofsmütig widersetzten. Die Forderung war aber eine Thatsache. (Vgl. Breitenbach a. a. O., S. 67.) Hätte sie Xen. übergangen, so würde man darin am Ende tendenziöses Verschweigen gesucht haben. Auch sagt Xenophon: *ἀντέλεγον Κορίνθιοι καὶ Θηβαῖοι μάλιστα, πολλοὶ δὲ καὶ ἄλλοι τῶν Ἑλλήνων μὴ σπένδεσθαι Ἀθηναίοις, ἀλλ᾽ ἐξαιρεῖν.* Vgl. II, 4, 30. Also die Spitze würde sich in gleicher Weise gegen die Korinthier richten, wovon nicht die Rede sein könnte, wenn Xen. wie Schwartz annimmt, auch diesen Teil der Hellenika zu Anfang der fünfziger Jahre des 4. Jahrhunderts in Korinthos geschrieben hätte.

2) L. Breitenbach, Xenophons Hellenika, Buch I verglichen mit Diodor und Plutarch, Rhein. Mus. XXVII (1872), 497ff. Einleitung zum ersten Bande der Hellenika-Ausg² (1884), 70ff.; Ed. Schwartz, Rhein. Mus. XLIV (1889), 104ff.

3) Näheres im folgenden Bande.

4) Wie u. a. L. Breitenbach, Einleitung a. a. O., S. 61 und G. Friedrich, Jahrb. f. kl. Philol. 153 (1896), 295; 155 (1897), 175 annehmen.

5) B. G. Niebuhr, Kl. Schrift. IV, 464 setzt die Abfassung in die Zeit zwischen Xenophons Rückkehr vom Zuge der Zehntausend und seiner Verbannung. Auch H. Rosenstiel (De Xenophontis historiae graecae parte bis edita, Göttingen 1882, Diss.) meint, Xen. habe Hell. I bis II, 3, 10 gleich nach seiner Rückkehr niedergeschrieben, aber nicht herausgegeben. A. Roquette, De Xenophontis

Xenophon teilweise die in dem zweiten Teile seines Werkes vertretene politische Tendenz durchblicken läfst, so ist das noch kein Beweis, dafs er auch den ersten nach der Schlacht bei Mantineia verfafste [1], denn unter dem Eindrucke der zuerst für Athen, dann für Sparta, beide Male für Ionien, unheilvollen Einmischung Persiens in den hellenischen Krieg könnte der lakonerfreundliche Athener bereits in den Jahren zwischen der Schlacht bei Knidos und dem Königsfrieden von der Wiederaufnahme der kimonischen Politik das Heil für Hellas erwartet haben.

Zu den gleichzeitigen oder mindestens primären Quellen gehören auch die ältern attischen Chroniken [2], namentlich die Atthis des Hellanikos und die des Kleidemos. Für die Zeit des peloponnesischen Krieges sind jedoch von ihren Werken nur dürftige Brocken übrig geblieben. Etwas mehr liegt von den jüngern Bearbeitungen der Chronik durch Androtion und Philochoros vor [3].

Auf der Schwelle zwischen den ursprünglichen und abgeleiteten Quellen stehen für die Geschichte des sikelischen Krieges die „Sikelika“ des Syrakusaners Philistos [4]. Er hatte als halberwachsener Knabe den Krieg gesehen [5], mehr als ein Menschenalter darauf erzählte er ihn im sechsten Buche [6] seines Geschichtswerkes. Unter diesen Umständen konnte er eine schriftliche Quelle kaum entbehren. Er hat den Thukydides nicht blofs in stilistischer Hinsicht zum Vorbild genommen [7], sondern auch materiell in umfassender Weise benutzt [8].

---

vita (Königsberg 1884, Diss., p. 56) entscheidet sich für die Abfassung in Sparta bald nach 394. Dafür spricht die gröfste Wahrscheinlichkeit.

1) Das ist die Ansicht von Ed. Schwartz, Rhein. Mus. XLIV (1889), 185 ff. und der übrigen Vertreter der einheitlichen Abfassung des Werkes.

2) Vgl. Bd. II², 4 ff.

3) Vgl. Bd. II², 8 ff.

4) Bd. I², 367. Näheres über Philistos bei der Behandlung der Quellen von Plutarchs Nikias und im nächsten Bande.

5) Plut. Nik. 19: *Φίλιστος ἀνὴρ Συρακόσιος καὶ τῶν πραγμάτων ὁρατὴς γενόμενος*. Philistos ist in der That nur Zuschauer, nicht Teilnehmer gewesen. Da er im J. 356, als er in einem Seetreffen den Tod fand, noch in voller Rüstigkeit die Flotte befehligen konnte, so war er zur Zeit des attischen Krieges gewifs dem Knabenalter noch nicht entwachsen. Im Jahre 406 war er jedoch mindestens 20 Jahre alt. (Diod. XIII, 91). Er wird um 430 geboren sein.

6) Frgm. 25 (Steph. Byz. s. v. *Λάσκων*); 26 (Steph. Byz. s. v. *Ἰέται*. Vgl. Th. VII, 2, 3). Vgl. F. Rühl, Jahrb. f. kl. Philol. 137 (1888), 128 ff.

7) Cic. de orat. II, 13, 57; ad Quint. fr. II, 11 (13), 4; Brut. 17, 66; Dionys. Hal. Ep. ad Cn. Pomp. 5, p. 279; Cens. vet. script. 3, 2; Quintil. X, 1, 74.

8) Theon, Progymn. I, p. 154 W: *ὁ Φίλιστος τὸν Ἀττικὸν ὅλον πόλεμον ἐν τοῖς*

b.

Abgeleitete Quellen.

Eine wichtige Quelle für die innere Geschichte Athens nach der sikelischen Katastrophe, im besondern für die Aktion und die politischen Ziele der Oligarchen, ist die *Ἀθηναίων πολιτεία* des Aristoteles [1]. Den umfangreichsten Bestandteil des hier in Betracht kommenden Abschnittes (28—34) dieser Schrift bilden Aktenstücke, die in manchen Punkten die Darstellung des Thukydides berichtigen [2]. Sie bestehen aus drei von den Oligarchen im Jahre 411 durchgesetzten Volksbeschlüssen, die, durch kurze Übergänge mit einander verbunden, nur wenig gekürzt und stilistisch umgeformt sind [3]. Daneben finden sich Angaben über einige Einzelheiten, die nicht aus den Akten stammen können und offenbar von einem an den Ereignissen unmittelbar beteiligten Zeitgenossen herrühren. Dieses Material hat Aristoteles aller Wahrscheinlichkeit nach einer oligarchischen Parteischrift, einer schriftlich verbreiteten Rede, entnommen, die von einem Anhänger des Theramenes verfafst war und dessen politisches Verhalten rechtfertigen sollte [4]. Aufserdem benutzte Aristoteles, namentlich für den Bericht über den Sturz „der Vierhundert“, den Thukydides [5], sodann eine Chronik, wahrscheinlich die damals neueste Bearbeitung der Atthis durch Androtion [6], endlich die lebendige mündliche Überlieferung [7].

Σικελικοῖς ἐν τῶν Θουκυδίδου μετενήνοχεν. Das ist gewifs stark übertrieben, denn Philistos hatte mancherlei aus eigener Erinnerung und nach Mitteilungen von Zeitgenossen erzählt, was bei Thuk. nicht stand. Vgl. Frgm. 46 (Paus. I, 29, 12) und weiter unten zu Plutarchs Nikias. Aber vielfach hat er sich allerdings enger an Thuk. angeschlossen. Vgl. Frgm. 51 = Clem. Alex. Strom., p. 618 D. Übereinstimmungen zwischen Philistos und Thukydides: Plut. Nik. 19. 28.

1) Bd. II², 14 ff.; III, 1, S. 25 ff.

2) Vgl. S. 643, Anm. 1.

3) Vgl. Wilamowitz, Aristoteles und Athen I, 101 ff. mit einer übersichtlichen Disposition des Aktenmaterials.

4) Vgl. S. 607.

5) Vgl. *Ἀθπ.* 33 und Thuk. VIII, 89, 2. 95—97; *Ἀθπ.* 32, 2 und Thuk. VIII, 68; 89, 2. Wilamowitz, Aristoteles I, 99 ff.

6) Aus der Atthis stammt aufser den chronologischen Angaben nach Archonten (32, 2; 33, 1; 34, 1; 34, 2) mindestens teilweise der Bericht (34, 3) über die Verhandlungen vor der Einsetzung der Dreifsig. Über die Übereinstimmungen der *Ἀθπ.* mit Diod. XIV, 3 ff. vgl. Busolt, Hermes XXXIII (1898), 74 ff., wo der Nachweis versucht wird, dafs Androtion die gemeinsame Quelle des Aristoteles und Ephoros war.

7) Die unrichtige Angabe über die Verurteilung aller zehn Feldherren im Arginusen-Prozesse (34, 1) wurzelt in der sokratischen Tradition. Vgl. Plat. Apol., p. 32 B. und dazu Wilamowitz, Aristoteles I, 128. Ebenfalls auf mündlicher Über-

Wie Aristoteles waren auch die um dieselbe Zeit schreibenden Historiker aus der Schule des Isokrates, Ephoros und Theopompos, bei der Darstellung der Ereignisse des peloponnesischen Krieges der Hauptsache nach auf schriftliche Quellen angewiesen.

Von Ephoros [1] hat sich unmittelbar nur ein längeres Bruchstück über die Ursachen des peloponnesischen Krieges bei Diod. XII, 39—40 erhalten. Es ergiebt sich aus demselben, dafs er ebenso wie für die Geschichte der Pentekontaëtie in umfassendem Mafse den ihm wohlbekannten Thukydides benutzte, indem er bei freierer Komposition des Stoffes sich vielfach an den Wortlaut seiner Quelle hielt, kleine Zusätze machte und einige Zahlen abrundete. Mit dem aus Thukydides entlehnten Material verband er Stücke aus anderen Quellen. Für die von jenem entwickelten tiefer liegenden Ursachen des Krieges hatte er kein Verständnis. Er hielt sich an die von Aristophanes zum Ausdrucke gebrachte Auffassung, indem er erzählte, dafs Perikles, in die gegen Pheidias und Anaxagoras erhobenen, sykophantischen Anklagen mitverwickelt, verdächtigt und verleumdet, den Entschlufs fafste, die Stadt in einen grofsen Krieg zu stürzen, um dadurch aus den Schwierigkeiten herauszukommen [2].

Auch von den hier in Betracht kommenden Abschnitten der Geschichtswerke Theopomps liegen blofs spärliche Bruchstücke vor [3]. In dem langen Exkurse über die athenischen Demagogen im zehnten Buche der „Philippika" war Kleon ähnlich charakterisiert wie in der *Ἀϑηναίων πολιτεία*. Die von Aristoteles benutzte oligarchische Schrift hat offenbar die Demagogen-Schilderung Theopomps stark beeinflufst [4]. Leider fehlt uns von dem Exkurse ebenso eine nähere un-

---

lieferung beruht die im unrichtigen Zusammenhange erzählte Geschichte vom Auftreten Kleophons (34, 2). Vgl. Wilamowitz I, 130.

1) Über Ephoros vgl. Bd. I², 155ff.; II², 622 und III, 1, S. 15ff.

2) F. Vogel, Rhein. Mus. XLIV (1889), 532ff. hat erkannt, dafs das Ephoros-Fragment nur Diod. XII, 39—40 umfafst, und dafs XII, 38 aus einer andern Quelle stammt. Wenn jedoch V. in dem aus Ephoros entlehnten Abschnitte eine dem Perikles günstige, apologetische Tendenz findet, so ist das nicht richtig. Perikles beschliefst aus rein persönlichen Motiven die Stadt in einen grofsen Krieg zu stürzen, damit die Bürgerschaft seiner bedürfe und auf die Verleumdungen nicht eingehe. Die Worte: *μηδ' ἔχῃ σχολὴν καὶ χρόνον ἐξετάζειν ἀκριβῶς τὸν περὶ τῶν χρημάτων λόγον* wird allerdings Diodoros selbst aus der andern Quelle hinzugefügt haben.

3) Müller, Frgm. Hist. Gr. I, 278. 294. Näheres über Theopompos im vierten Bande.

4) Vgl. S. 607, Anm. 4 und dazu Wilamowitz, Aristoteles I, 168. Ob oder inwieweit der politische Dialog des Antisthenes, in dem sämtliche Demagogen Athens der schärfsten Kritik unterzogen waren (Athen. V, 220 A), den Exkurs

mittelbare Kenntnis, wie von den „Hellenika“, die das Werk des Thukydides fortsetzten und in zwölf Büchern die siebenzehn Jahre griechischer Geschichte von der Schlacht bei Kynossema bis zu der bei Knidos behandelten [1]. Aus den Fragmenten ergiebt sich, dafs Theopompos dem Alkibiades hohes Lob spendete [2] und Lysanders Arbeitsliebe, Enthaltsamkeit und Unbestechlichkeit in den stereotypen Ausdrücken seiner moralisierenden Geschichtsschreibung rühmte [3]. Ferner wissen wir, dafs er die Seeschlacht bei Abydos im Jahre 411 die zweite Schlacht bei Kynossema nannte [4], die Leiden Athens nach der Einsetzung der Dreifsig eingehend behandelte [5] und mindestens für seine Erzählungen von Agesilaos Xenophons Hellenika stark benutzte, jedoch nach seinem rhetorischen Stile bearbeitete und umgestaltete [6].

Die Geschichtswerke der Isokrateer bilden in weitem Umfange die Mittelglieder zwischen den ursprünglichen und den spätern Quellen: Nepos, Diodoros, Pompeius Trogus, Plutarchos, Polyainos. Dieselbe Bedeutung haben für die Geschichte des sikelischen Krieges die *Ἱστορίαι* des Timaios [7], der unter vielfacher Polemik gegen seine Vorgänger die ihm vorliegende Überlieferung vom Standpunkte eines übertriebenen sikeliotischen Lokalpatriotismus im hochrhetorischen Stile tendenziös bearbeitete und dabei

---

Theopomps beeinflufst hat, läfst sich nicht feststellen. Vgl. Hirzel, Rhein. Mus. XLVII (1892), 377.

1) Diod. XIII, 42; XIV, 84. Vgl. Markellin. Thuk. B. 45; Anom. Bios d. Thuk. 5. Es heifst bei Polyb. VIII, 13: *Θ. ἐπιβαλόμενος γράφειν τὰς Ἑλληνικὰς πράξεις ἀφ' ὧν Θουκυδίδης ἀπέλιπε καὶ συνεγγίσας τοῖς Λευκτρικοῖς καιροῖς καὶ ἐπιφανεστάτοις τῶν Ἑλληνικῶν ἔργων, τὴν μὲν Ἑλλάδα μεταξὺ καὶ τὰς ταύτης ἐπιβολὰς ἀπέρριψε, μεταλαβὼν δὲ τὴν ὑπόθεσιν τὰς Φιλίππου πράξεις προύθετο γράφειν.* Daraus schliefst Ad. Bauer, Hist. Zeitschr. 65 = N. F. 29 (1890), 249, Anm. 1, dafs die Hellenika noch über die Schlacht bei Knidos hinausgingen. Es ist immerhin möglich, dafs Theopompos an die Erzählung der Schlacht bei Knidos noch einen Epilog anschlofs, aber der Ausdruck *συνεγγίσας* ist offenbar im Rahmen einer scharfen Polemik nicht allzu genau zu nehmen, und Diodors bestimmte Angabe, dafs die Hellenika bis zur Schlacht bei Knidos reichten, wird von ihm noch durch die Bemerkung ergänzt: *τὰς Ἑλληνικὰς πράξεις διελθὼν ἐπ' ἔτη ἑπτακαίδεκα*, nämlich vom Sept. 411 bis Aug. 394.

2) Nepos Alcib. 11.

3) Frgm. 21 (Athen. XII, p. 543 B.) und 21 (Plut. Lys. 30).

4) Anom. Bios d. Thuk. 5.

5) Anom. Bios a. a. O.

6) Porphyrios b. Euseb. Praep. ev. X, 3, 10, p. 465 B: *τοῖς Ἑλληνικοῖς ἐντυγχάνων αὐτοῦ τε καὶ τοῦ Ξενοφῶντος πολλὰ τοῦ Ξενοφῶντος αὐτὸν μετατιθέντα κατείληφα, καὶ τὸ δεινόν, ὅτι ἐπὶ τὸ χεῖρον. κτλ.*

7) Vgl. Bd. I², 367. Näheres über Timaios S. 713 ff. und im vierten Bande.

zugleich seinen Glauben an Vorzeichen und das Eingreifen der Gottheit in die Geschichte zur Geltung brachte [1].

Unter den spätern Quellen bietet allein Diodoros XII, 30 bis XIII, 107 eine eingehendere zusammenhängende Darstellung des peloponnesischen Krieges. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs er, abgesehen von den aus seinem chronologischen Grundrisse [2] entlehnten chronistischen und litterarhistorischen Notizen, für die griechische Geschichte vom Ausbruche des korinthisch-korkyräischen Krieges bis zur sikelischen Expedition fast durchweg die Darstellung des Ephoros ausgezogen [3] und nur ganz wenige Abschnitte, die sich leicht aus dem Rahmen der zusammenhängenden Geschichtserzählung ausscheiden lassen, aus andern Quellen hinzugefügt hat [4].

1) Den Hermenfrevel betrachtete Timaios als Vorzeichen und Ursache der Niederlage. Auch die Namen des Nikias und Hermokrates boten ihm Stoff für seinen Zeichenglauben. Syrakus sollte seinen Sieg keinem andern als sich selbst verdankt haben. Hermokrates wird daher zum eigentlichen Besieger Athens gestempelt, Gylippos nach Kräften herabgesetzt. Frgm. 102 bis 104; 97. Vgl. dazu E. Bachof, Jahrb. f. kl. Philol., Bd. 129 (1884), 471 ff. und über die Deisidaimonie des Timaios: F. Reufs, Philol. XLV (1886), 257.

2) Vgl. über diesen Grundrifs Bd. III, 1, S. 23 und dazu F. Reufs, Die Chronologie Diodors, Jahrb. f. kl. Philol. 153 (1896), 643 ff. 651 ff.

3) Volquardsen, Untersuchungen über die Quellen d. gr. und sicil. Gesch. bei Diod. XI bis XVI (Kiel 1868), 35 ff.; Collmann, De Diodori Siculi fontibus (Marburg 1869, Diss.) 7 ff.; L. Holzapfel, Untersuchungen über die Darstellung der gr. Geschichte bei Ephoros u. s. w. (Leipzig 1879) 3 ff.; K. Endemann, Beiträge zur Ephoros-Kritik (Marburger Diss. und Coburger Progr. 1881), S. 4. Über die Art, wie Diodor auszog vgl. Bd. III, 1, S. 23, Anm. 1.

4) Nicht aus Ephoros stammt: 1) die XII, 38 aus irgendeiner Apophthegmata-Sammlung eingefügte Alkibiades-Anekdote, die sich auch bei Val. Max. III, 1, 3; Ps. Aristodem. 16, 4 und in etwas anderer Fassung bei Plut. Alkib. 7; Apophthegm., p. 186 E findet. Vgl. S. 704, Anm. 2. 2) Die wahrscheinlich aus Timaios entnommene Erzählung von dem Eindrucke, den das Auftreten des Gorgias in Athen machte. XII, 53. Vgl. Timaios-Frgm. 95 = Dionys. Hal. Lys. 3 und dazu Blafs, Att. Beredsamkeit I², 48. 3) Die Auseinandersetzung über die Ursachen der Pest. XII, 58, 3–5. Ein sehr regnerischer Winter hätte die Erde mit Feuchtigkeit durchtränkt und die Terrain-Mulden sumpfig gemacht. Daraus hätten sich unter der Sommerhitze Dünste entwickelt und die Luft verdorben. Die Früchte wären ungesund gewesen. Endlich hätte das Ausbleiben der Etesien eine unerträgliche Sommerhitze verursacht. (Vgl. Hippokr. Epidem. III, 1). Diese Gründe stehen mit der Darstellung des Thukydides im Widerspruche. Denn nach Thuk. II, 49, 1 war das Jahr an sich in sanitärer Hinsicht kein schlechtes, und die Pest brach schon zu Beginn des Sommers aus, während Diod. sie, wie die Malaria in Sicilien, in den Hochsommer setzt. In der fortlaufenden, auf einer Bearbeitung des Thuk. beruhenden Er-

Citiert wird Ephoros nur für die Auseinandersetzung über die Ursachen des Krieges und zwar augenscheinlich deshalb, weil Diodor unmittelbar vorher eine mit der Darstellung des Ephoros nicht im Einklange stehende Geschichte über den Grund der Kriegspolitik des Perikles eingeflochten hatte [1].

Die fortlaufende Erzählung Diodors beruht auf einer Überarbeitung des Thukydides, die unter vielfacher Anlehnung an den Wortlaut desselben, aber selbständiger Komposition des Stoffes mancherlei Einzelheiten verändert oder kleine, meist unbrauchbare Zusätze macht oder gelegentlich zur Erzielung eines höhern Effekts eine Scene in rhetorischer Schilderung breiter ausmalt. Eine ganz gleichartige Bearbeitung des Thukydides liegt in den die Pentekontaëtie betreffenden Abschnitten Diodors vor, die unmittelbar aus Ephoros stammen [2]. Schon aus diesem Grunde ist man zu der Annahme genötigt, dafs nicht Diodor selbst den Thukydides überarbeitete, sondern, wie ja auch der Bericht über die Ursachen des Krieges zeigt [3], durchweg den Ephoros auszog und mit den stereotypen Ausdrücken und Phrasen seines eigenen dürftigen Sprachschatzes versetzte [4].

Die Arbeitsweise des Ephoros [5] tritt ferner darin hervor, dafs bei Diodor die annalistische Darstellung des Thukydides vielfach aufgelöst ist, um die Ereignisse nach sachlichen Gesichtspunkten anzuordnen und ohne scharfe Unterscheidung der einzelnen Jahre gruppenweise in Abschnitte zusammenzufassen [6]. Die chronologische Folge ist dabei bis-

---

zählung heifst es dagegen, dafs die Athener wegen des gedrängten Zusammenwohnens in der Stadt (vgl. Thuk. II, 52, 1), *διὰ τὴν στενοχωρίαν*, naturgemäfs *εἰς νόσους ἐνέπιπτον*, da sie schlechte Luft einatmeten. Diod. XII, 45, 2. Das ist die Erklärung, die Ephoros gab. Wenn an beiden Diodor-Stellen die schlechte Luft als Krankheitsursache erscheint, so rührt das daher, dafs die hippokratische Medizin die epidemischen Krankheiten von der Verderbnis der Luft herleitete.

1) Vgl. die vorhergehende Anmerkung.

2) Vgl. Bd. III, 1, S. 15ff.

3) Vgl. S. 704, Anm. 2.

4) Vgl. Bd. III, 1, S. 23, Anm. 1.

5) Vgl. Bd. III, 1, S. 15.

6) So erzählt Diod. XII, 53—54 die sikelischen Ereignisse vom Hilfegesuche der Leontiner im J. 427 bis zur Einverleibung Leontinois in Syrakus im J. 422 (Thuk. III, 86. 88. 90. 99; IV, 48. 65; V, 4), die Geschichte des lesbischen Aufstandes XII, 55, das Ende der Belagerung Plataeaes XII, 56 (Thuk. III, 20—24. 52—58), die Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatze und die Thaten des Demosthenes XII, 60—63 (Thuk. III, 94—98. 100—102. 105—114; IV, 3—6. 8—23. 26—41), die Thaten des Nikias vom Sommer 426 bis Sommer 424: XII, 65 (Thuk. III, 91; IV, 42—45. 53—57), die Thaten des Brasidas: XII, 66—68 (Thuk. IV, 66—74 78—88. 102—115).

weilen stark verkürzt oder verschoben, die Aufeinanderfolge der Abschnitte schliefst sich jedoch der Hauptsache nach den Grundzügen der thukydideischen Darstellung an.

Bei der Benutzung dieser unchronologischen Quelle hat Diodor, um den annalistischen Rahmen seines Werkes festzuhalten, die einzelnen Abschnitte, wie in der Geschichte der Pentekontaëtie [1], zwar unter Berücksichtigung seiner chronologischen Tabelle, oft aber nach blofser Willkür, einem nach dem attischen Archon und den römischen Magistraten bestimmten Jahre zugewiesen. Seine Datierung weicht daher von der richtigen Chronologie vielfach mehr oder weniger ab, bisweilen trifft sie das Richtige, aber auf Zuverlässigkeit darf sie keinen Anspruch machen [2].

---

1) Bd. III, 1, S. 16ff.

2) Auf den samischen Krieg, den Diod. XII, 28 im Archontenjahre des Timokles 441/0 erzählt, folgten zunächst in der Geschichte Griechenlands mehrere Jahre, in denen es an grofsen, zusammenhängenden Ereignissen fehlte. Diodor füllte zunächst in gewohnter Weise (Bd. III, 1, S. 19) ein Jahr (440/39) mit sikelischen Ereignissen aus. Dann mangelte es ihm, wie aus XII, 30, 1 deutlich hervorgeht, auch an Stoff aus der sikelischen Geschichte, er mufste daher, um leere Jahre zu vermeiden, schon über die nächsten den korinthisch-korkyräischen Krieg verteilen. XII, 30 erzählt er im Jahre des Glaukinos (439/8) den Beginn des Konfliktes, XII, 31 im J. 438/7 die Seeschlacht bei Leukimme (drei Jahre zu früh), XII, 32 im J. 437/6 die beiderseitigen Rüstungen, XII, 33 im J. 436/5 die Schlacht bei den Sybota-Inseln (wieder drei Jahre zu früh), XII, 34 im J. 435/4 den Abfall Poteidaias (zwei Jahre zu früh). Da nun Diodor aus seinem chronologischen Abrisse ersah und auch die bezügliche Notiz aufnahm, dafs Thukydides die Geschichte des peloponnesischen Krieges erst im Jahre 432/1 begann (XII, 37, 2), so waren wieder Fülljahre erforderlich. Das Jahr 434/3 füllte er durch thurische Ereignisse und die irrtümliche Notiz über den Tod des Königs Archidamos aus (XII, 35). Er hatte also die folgenden Ereignisse in seiner Quelle noch gar nicht gelesen und sich nicht, wie es Ephoros that, bei der Niederschrift eines Abschnittes gehörig im Thukydides umgesehen. [Reufs, Jahrb. f. kl. Philol. 1896, Bd. 153, S. 656 erklärt durch die irrtümliche Ansetzung des Todes des Archidamos die Verschiebung der Ereignisse. Allein die Regierungszeit des Königs ist um sieben Jahre verschoben (vgl. Bd. III, 1, S. 83, 1), und dieser Zeitraum deckt sich nicht mit der Verschiebung.] Nachdem Diodor das Jahr 434/3 durch italische Ereignisse, das folgende 433/2 durch chronistische Notizen und eigene Bemerkungen ausgefüllt hat (XII, 36), berichtet er 432/1 XII, 37 über die Schlacht bei Poteidaia und erreicht so mit Hilfe seines chronologischen Grundrisses einigermafsen den Anschlufs an die richtige Chronologie. Allein er verliert ihn wieder. Den Ausbruch des peloponnesischen Krieges: die Verhandlungen der Peloponnesier, den Überfall Plataiais, den Einfall in Attika, die athenische Flottenexpedition nach der Peloponnesos, erzählt er erst im folgenden Abschnitte XII, 38—42 und im J. 431/0, also ein Jahr zu spät, sei es, weil der Krieg nach der 37, 2 angegebenen siebenundzwanzigjährigen Dauer bei einem Anfangsjahre 432/1 schon 406/5 zu Ende ge-

Wie in der sachlichen Anordnung, so zeigt sich auch in den kleinen Zusätzen zur thukydideischen Darstellung und in den Veränderungen derselben deutlich die Hand des Ephoros. Charakteristisch für diesen Autor ist die Vorliebe für die Hinzufügung von Zahlenangaben [1], die rhetorische Ausschmückung von Kriegsereignissen [2], die nähere Bekannt-

---

gangen wäre, sei es weil Ephoros nach der Erzählung der Poteidaiatika einen neuen Abschnitt begonnen hatte. Die Erzählung der Ereignisse des Jahres 431/0 (in Wahrheit 432/1) schliefst mitten in dem Berichte über die athenische Flottenexpedition im Sommer 430 (431), die der Ereignisse des folgenden 430/29 (431/0) setzt den unterbrochenen Bericht fort und reicht bis zum nächsten Sommer. (XII, 43—45). Es scheinen also, was für die Chronologie wichtig wäre, die Ereignisse im Rahmen eines attischen Archontenjahres behandelt zu sein. Allein es ist leider nur trügerischer Schein, denn in andern Fällen wird auf diesen Rahmen gar keine Rücksicht genommen. Was in den beiden Jahren erzählt wird, stellt sich deutlich als ein Auszug aus zwei ephoreischen Abschnitten dar. Der erste Abschnitt gipfelt darin, dafs Perikles durch die Flottenexpedition Attika vom Feinde befreit und infolge dessen sein Ansehen steigert, *ὡς δυνάμενος στρατηγεῖν καὶ τοὺς Λακεδαιμονίους καταπολεμεῖν*. Der zweite Abschnitt schliefst mit der wiederholten Befreiung des Landes und im effektvollen Gegensatz zum ersten mit der Krisis des Perikles. Das ist echt ephoreische Komposition. Nur zufällig schlossen also zwei Abschnitte des Ephoros gerade mit dem Ende des Archontenjahres.

Die um ein Jahr zu späte Datierung setzt sich fort XII, 46—48 (429/8, Ereignisse von Sommer 430 bis Herbst 429. Nur der Tod des Perikles nach dem chronologischen Abrisse richtig vorgemerkt) und XII, 49—52 (428/7. Ereignisse von Anfang Winter 429/8 bis Frühjahr 428). Im Jahre 427/6 erzählt Diod. XII, 53—54 zunächst die sikelischen Ereignisse von 427—422 (vgl. S. 707, Anm. 6), dann Kap. 55 den lesbischen Aufstand (Sommer 428—427), Kap. 56 das Ende der Belagerung Plataiais (Winter 428/7 bis Sommer 427), endlich Kap. 57 die Ereignisse in Korkyra (Sommer 427). Er schliefst, wie oft, mit der ausdrücklichen Bemerkung: *ταῦτα μὲν οὖν ἐπράχθη κατὰ τοῦτον τὸν ἐνιαυτόν*. Auch im Archontenjahre 424/3 mufste Diodor (XII, 65—70), um mit dem chronologischen Gerippe seiner Tabelle einigermafsen im Einklange zu bleiben, mehrere Abschnitte seiner Quelle: Die Thaten des Nikias, die des Brasidas und die Schlacht bei Delion, vereinigen. (Ereignisse vom Frühsommer 426 bis Ende Winter 424/3. Vgl. im übrigen die Zusammenstellung Volquardsens a. a. O., S. 123 ff. und Reufs, Die Chronologie Diodors, Jahrb. f. kl. Philol. 153 (1896), 655 ff.

1) Vgl. über die Manier des Ephoros Bd. II², 623, Anm. 6 und Bd. III 1, S. 21, Anm. 1. Hinzugefügte Zahlen: XII, 46, 7; 54, 5; 58, 2; 59, 5; 61, 2 u. s. w.

2) Vgl. Bd. II², 623, Anm. 3 und Bd. III 1, S. 15, Anm. 4. Effektvolle Ausmalung der Verteidigung Methones durch Brasidas: XII, 43, 3; der Verteidigung Poteidaias: XII, 46, 3, des Kampfes um Pylos: XII, 62 u. s. w. Ephoros liebte es ferner Belagerungen durch Hinzufügung unausgesetzter Berennungen, die gar nicht stattgefunden hatten, auszuschmücken und zu beleben. Vgl. Bd. III 1, S. 549, 2. Solche *προσβολαὶ συνεχεῖς* finden sich: XII, 46, 3; 55, 3; 72, 3; 72, 10; 79, 2.

schaft mit Theben [1] und die athenerfreundliche Tendenz, die bisweilen sogar zur Verfälschung des Thatbestandes verführt hat [2].

Schwieriger ist die Feststellung der Quellen für die Geschichte des sikelischen Krieges XII, 82 bis XIII, 33 [3].

Die Erzählung Diodors gliedert sich in zwei nach Form und Inhalt

1) Vgl. die auf Theben bezüglichen Zusätze zu Thukydides XII, 70, 1; 70, 5 und dazu Bd. I², 158, 3; Bd. III 1, S. 21, 2.

2) Vgl. Bd. II, 623, Anm. 5; Bd. III 1, S. 21, 6; 24, 2. Nach Diodor blieben die Peloponnesier nicht etwa in Attika, so lange die Lebensmittel reichten, sondern sie wurden durch die Strategie des Perikles zum Rückzuge gezwungen. XII, 42, 7—8; 45, 3. Die Erzählung der korkyraeischen Parteikämpfe XII, 57 stammt aus Thukydides, aber nach Diod. sollen die Korkyraier aus Gottesfurcht diejenigen ihrer Mitbürger, die sich an die Altäre geflüchtet hatten, freigelassen haben. Die Niedermetzelung derselben erfolgte unter den Augen des athenischen Strategen Eurymedon. Thuk. III, 81. In der Schlacht bei den Sybota-Inseln tragen die Korkyraier mit Hilfe der Athener den Sieg davon. XII, 33, 4; 34, 1. Der Sieg der Athener bei Solygeia wird vergröfsert (XII, 65, 6), die Schlacht bei Delion mit einem siegreichen Gefecht der athenischen Reiterei bereichert. (XII, 70, 2). Bei Amphipolis sollen auch die Athener λαμπρῶς gekämpft und die Lakedaimonier schliefslich nur infolge der Führerlosigkeit beider Heere gesiegt haben. XII, 74. Der Bericht des Thukydides über das Verfahren der Plataier gegen die Thebaner nach dem Scheitern des Überfalles ist von dem Isokrateer (vgl. Plat. Panath. 93) zu Gunsten der Plataier entstellt und verfälscht. Weiteres bei L. Holzapfel, Untersuchungen über die Darstellung der gr. Gesch. bei Ephoros u. s. w. (Leipzig 1879), S. 8 ff.

3) Litteratur. Volquardsen, Untersuchungen über die Quellen der griech. und sicil. Geschichten bei Diod. XI—XVI (Kiel 1868), 103 ff. betrachtet Ephoros als ausschliefsliche Quelle Diodors XIII, 2—33. Ebenso Collmann, De Diodori Siculi fontibus (Marburg 1869, Diss.), S. 16 ff. Ad. Holm, Gesch. Siciliens II (1874), 357 ff.: Thuk. von Diodor direkt benutzt (vgl. dagegen S. 707), daneben Timaios oder Philistos und Ephoros. Aus Ephoros stammen die dem Thuk. widersprechenden Angaben mit Irrtümern, die ein mit den örtlichen Verhältnissen bekannter Sikeliot nicht begehen konnte, vermutlich auch die Reden XIII, 20—32. L. Holzapfel, Untersuchungen über die Darstellung der gr. Geschichte bei Ephoros u. s. w. (Leipzig 1879) 33 ff.: Ephoros Quelle für XIII, 2—7 und 20—32, Philistos oder Timaios für XIII, 11—17. Chr. Clasen, Untersuchungen über Timaios (Jena 1883, Diss.), 47 ff.: Thuk. direkt benutzt, daneben Philistos, XIII, 20—32 aus Ephoros. E. Bachof, Jahrb. f. kl. Philol. 129 (1884), 445 ff.: Timaios die Quelle der Reden XIII, 20—32, sonst Ephoros ausgezogen, der Thuk. und Philistos zusammenarbeitete. Dem Ergebnisse Bachofs stimmt im wesentlichen bei F. Reufs, Timaios bei Plutarch, Diodor und Dionys von Halikarnassos, Philol. XLV (1886), 254. W. Stern, Philistos als Quelle des Ephoros bei Diod. XII, 82, 3 bis XIII, 33, 2, Pforzheim 1876, Progr.; Zu den Quellen der sicilischen Expedition, Philol. XLII (1883), 438 ff.; Beiträge zu den Quellen der sicil. Geschichte, Pforzheim 1886, Progr.: Diod. folgt dem Ephoros, dessen nichtthukydideische Angaben aus Philistos stammen.

verschiedene Abschnitte. Der erste, XII, 82 bis XIII, 19, 3, behandelt die Geschichte des Krieges bis zur Vernichtung des athenischen Heeres, der zweite, XIII, 19, 4 bis 33, umfafst die Verhandlungen über das Geschick der Kriegsgefangenen.

Für die Geschichte des Krieges ist Thukydides durchweg in derselben Weise, wie in den früheren, aus Ephoros entlehnten Abschnitten zu Grunde gelegt und bearbeitet [1]. Dem Streben nach sachlicher Anordnung der Ereignisse kam hier die Darstellung des Thukydides in umfassendem Mafse entgegen, so dafs es nur wenig hervortritt [2]. Bald ist die Darstellung des Thukydides bis auf den Wortlaut ausgezogen, bald mit Zuthaten versetzt, bisweilen verändert. Die Veränderungen lassen sich vielfach auf Ungenauigkeit oder Flüchtigkeit [3], in einigen Fällen auf athenerfreundliche Tendenz zurückführen [4]. Auch die Zusätze erscheinen zum grofsen Teil als bedeutungslos oder blofser rhetorischer Aufputz [5]. Aber manche Zusätze und auch einige Veränderungen haben einen positiven, bisweilen beachtenswerten Inhalt. Sie verraten eine syrakusanische Quelle und zeigen nähere Berührungspunkte mit Plutarchs Biographie des Nikias [6].

---

1) Vgl. die Collmanns Vergleiche berichtigende Zusammenstellung bei Ad. Holm, Gesch. Siciliens II, 357 ff. und W. Stern, Philol. XLII (1883), 438 ff

2) Es giebt sich aber doch zu erkennen W. Stern, Philol. XLII (1883), 459.

3) Falsche oder ungenaue Angaben über die Haltung der Sikelioten: XIII, 3, 4; irrtümliche Angabe über die Besetzung Polichnes durch die Athener: XIII, 7 (vgl. dazu Ad. Holm II, 358; W. Stern, Pforzheimer Progr. 1876, S. 5); falsche Angaben über den Tod des Lamachos: XIII, 8 (vgl. dazu Holm a. a. O.); mifsverständliche oder willkürliche Veränderung der thukydideischen Darstellung der Schlacht, bei der Plemmyrion verloren ging: XIII, 9 (vgl. dazu Ad. Holm a. a. O. 359) u. s. w.

4) XIII, 8, 8: Die Lakedaimonier, aufgereizt durch Alkibiades, *τὰς σπονδὰς ἔλυσαν τὰς πρὸς Ἀθηναίους*. Dagegen betont Thuk. VI, 105; VII, 18, 2, dafs die *λύσις* der *σπονδαί* von den Athenern ausging. XIII, 7, 5: Vergröfserung des Sieges der Athener in einem Reitergefecht. Vgl. Thuk. VI, 98, 3.

5) Am stärksten ist der rhetorische Putz in der breiten Schilderung der letzten Seeschlacht aufgetragen. XIII, 14—17. Zu der Schilderung sind auch Brocken aus den einleitenden thukydideischen Reden verwandt. (Vgl. 14, 3 und Thuk. VII, 67, 3—4; 16, 1 und Thuk. VII, 62, 3) Dazu kommen syrakusanische Farben, zu denen sicherlich Angaben in einer sikeliotischen Quelle benutzt sind. Während Thuk. hauptsächlich schildert, mit welchen Gefühlen das athenische Landheer dem Kampfe zusah, verbreitet sich Diodor auch eingehend über die Empfindungen der auf den Mauern stehenden Syrakusaner.

6) Eingehendere Angaben über den Krieg zwischen Selinus und Egesta, Gesandtschaft der Egestaier nach Karthago: XII, 82, 3—6. Angeblicher Beschlufs des athenischen Rates, im Falle des Sieges die Selinuntier und Syrakusaner zu Sklaven zu machen, den übrigen Sikelioten einen jährlichen Phoros aufzuerlegen. XIII,

Zur Erklärung dieser Erscheinung sind zwei Möglichkeiten gegeben, da eine direkte Benutzung des Thukydides durch Diodor ausgeschlossen ist. Entweder hat Diodor die Darstellung des Ephoros mit Timaios zusammengearbeitet oder bloſs die des Ephoros ausgezogen, der seinerseits den Thukydides zu Grunde legte, aber nach Philistos, einer Hauptquelle Plutarchs, ergänzte und veränderte. Für letztere Eventualität spricht von vornherein der Umstand, daſs Diodor nur gelegentlich einen aus dem Rahmen der fortlaufenden Erzählung leicht ausscheidbaren Abschnitt aus einer andern Quelle einzufügen, aber nicht, wie es gerade Ephoros that, durchweg die Hauptquelle mit anderswoher entlehnten Stücken zu versetzen pflegte [1]. Ferner enthält die Erzählung Diodors

2, 8 (vgl. dazu Ad. Holm, Gesch. Siciliens II, 357). Der Angriff des Demosthenes auf Epipolai brach sich nach Diod. XIII, 11, 4 an dem Widerstande der syrakusanischen Kerntruppe unter Hermokrates, nach Thuk. VII, 43. 45 an dem der Boioter. Einzelheiten über die vorletzte Seeschlacht, die teilweise mit Thuk. VII, 52 im Widerspruche stehen und Kenntnis der Örtlichkeit verraten: XIII, 13, 2—4. Nähere Angaben über den Verlauf der letzten Schlacht und den Verlust der Syrakusaner. XIII, 17, 3; 17, 5. (Nach Holm II, 362 sehr wertvoll, anders urteilt W. Stern, Pforzheimer Progr. 1876, S. 7). Holzapfel, Untersuchungen über die Darstellung der gr. Gesch. bei Ephoros u. s. w. S. 38 führt auch die übertriebene Schätzung der athenischen Streitkräfte beim Angriffe auf Epipolai (XIII, 11, 3) auf die syrakusanische Quelle zurück. Demosthenes soll mit 10000 Hopliten und ebenso vielen Leichtbewaffneten vorgegangen sein. Nun führte nach Thuk. VI, 43; VII, 42 die erste Expedition 5100, die zweite 5000 Hopliten nach Sicilien. Auch Diod. beziffert die Stärke der Landtruppen mit Einschluſs der Leichtbewaffneten und Ritter auf 7000 (Thuk.: 6430), beziehungsweise 5000 Mann. XIII, 2, 7; 11, 2. Da Thuk. VI, 43, 2 sagt: ἀναλαβὼν τὴν πᾶσαν στρατιάν, so hat demnach die Quelle Diodors, ohne die starken Verluste durch Krankheiten und Gefechte in Betracht zu ziehen, einfach die 5100 und 5000 zusammengezogen und in Ermangelung einer bestimmten Angabe des Thukydides VII, 42 über die Zahl der Leichtbewaffneten dieselben nach Gutdünken, aber viel zu hoch, ebenfalls auf 10000 geschätzt. Das ist die für Ephoros charakteristische Art Zahlen zu behandeln. Für die runde Zahl 10000 hatte er eine besondere Vorliebe. Vgl. Bd. II², 584, 1; Diod. XII, 40, 2; 58, 2; 59, 5.

Was die Berührungspunkte zwischen Diod. und Plut. Nikias betrifft, so ist ebenso bei Diod. XII, 83, 2 wie bei Plut. Nik. 12 von πρέσβεις der Leontiner die Rede. Nach Diod. XIII, 12, 7 will Nikias infolge der Mondfinsternis τὰς εἰθισμένας τρεῖς ἡμέρας ἀναβάλλεσθαι τὸν ἔκπλουν. Die Erklärung dieser auf einem Miſsverständnisse beruhenden Angabe giebt Plut. Nik. 23. Im Seekriege spielen bei Diod. XIII, 14, 3 die παῖδες ἐλεύθεροι eine Rolle, ebenso bei Plut. Nik. 24. Aufbruch der Syrakusaner τῆς ἡμέρας ὑποφωσκούσης nach der letzten Schlacht: Diod. XIII, 18, 6; ἅμ' ἡμέρᾳ: Plut. Nik. 26. Weiteres unten S. 713, Anm. 5 und bei W. Stern, Philol. XLII (1883), 439 ff.

1) In Bezug auf Diodor vgl. S. 706, Anm. 4. Ephoros: S. 704, Anm. 2, 707, Anm. 2 und Bd. II², 624; III 1, S. 15. 24.

keine von den für Timaios charakteristischen Angaben, die in Plutarchs Biographie mit dem aus Thukydides und Philistos entlehnten Stoffe verbunden sind [1]. Da nun eine irrtümliche, von Thukydides abweichende Angabe Diodors sich auf Ephoros zurückführen läfst [2], während eine andere mit Timaios im Widerspruche steht [3], so hat zweifellos Diodor den Ephoros ausgezogen und dieser wiederum die Darstellung des Thukydides mit der des Philistos kompiliert, der ein zu seiner Zeit sehr angesehener und von ihm selbst hochgeschätzter Autor war [4]. Die Übereinstimmungen zwischen Diodor und Plutarchs Biographie des Nikias gehen also auf Philistos zurück [5].

---

1) Es fehlen bei Diodor alle die Vorzeichen und Wahrsagungen, die sich bei Plutarch finden, obwohl er, durch den Stoicismus beeinflufst, grofses Interesse für Mantik zeigt, und sonst Vorzeichen, durch welche die Gottheit das Kommende vorher verkündigt, nicht zu übergehen pflegt. Vgl. Busolt, Jahrb. f. kl. Philol., Bd. 139 (1889), 307. Diodor (XIII, 2, 5) sagt nichts von der bei Timaios stark hervorgehobenen Bedeutung des Hermenfrevels als eines deutlichen Vorzeichens und einer Ursache der athenischen Niederlage, nichts von den übrigen Vorzeichen und Wahrsagungen. (Vgl. Plut. Nik. 1. 13. 14 a. E. 15). Er folgte eben dem rationalisierenden Ephoros.

2) Die falsche Angabe Diodors XIII, 8, 1, dafs Lamachos erst in einem Treffen nach der Ankunft des Gylippos fiel, findet sich auch bei Iustin IV, 4, 9, steht aber im Widerspruche mit einem nichtthukydideischen Stücke bei Plut. Nik. 18, geht also auf Ephoros zurück. Vgl. auch Diod. XIII, 5, 5: Alkibiades flüchtet *εἴτε καὶ συνειδὼς ἑαυτῷ τὴν ἀσέβειαν εἴτε κτλ.* mit Iustin V, 1, 2: sive conscientia sive etc.

3) Nach Diod. XIII, 33, 1 wurden Nikias und Demosthenes, wie Thukydides und Philistos angaben, von den Syrakusanern hingerichtet. Vgl. dagegen Timaios bei Plut. Nik. 28.

4) Vgl. Plut. Alex. 8; Dion. 35.

5) Deutlich verrät sich Philistos, der zur Zeit des Krieges ein halb erwachsener Knabe gewesen sein mufs (vgl. S. 702, Anm. 5), in der Rolle, welche die *παιδάρια*, die *παῖδες ἐλεύθεροι τοῖς ἔτεσιν ὄντες ὑπὸ τὴν τῶν νεανίσκων ἡλικίαν*, in den Seekämpfen spielen. Plut. Nik. 24; Diod. XIII, 14, 4. Sie veranlassen bei Plut. sogar die vorletzte Seeschlacht, und es wird auch der Name eines Jungen, sowie der seines Oheims genannt. Das sind augenscheinlich Züge aus der Erinnerung an Vorgänge, an denen der Historiker selbst teilgenommen und die er mit der Phantasie des Knaben aufgefafst hatte. Die Erzählung Diodors XIII, 19, 4 von den Verhandlungen über das Verfahren gegen die Kriegsgefangenen stimmt vielfach bis auf den Wortlaut mit Plut. Nik. 28 überein. Es liegt ohne Frage eine sikeliotische Quelle zu Grunde. Die Art, wie Plut. im Anschlusse an dieses Stück den Timaios citiert, zeigt nun aber, dafs das Vorhergehende nicht aus diesem Autor stammen kann. Den Gylippos, der nach der Rede bei Diod. XIII, 28 ff., d. h. nach Timaios (vgl. weiter unten S. 714, Anm. 3), für die Hinrichtung der Feldherren entscheidet, nach Plut. jedoch dieselben lebend nach Sparta führen will, schmähen deshalb die Syrakusaner, *ἄλλως*

Der zweite, das Geschick der Kriegsgefangenen betreffende Abschnitt Diodors (XIII, 19, 4 bis 33) umfaſst zwei lange direkte Reden mit einer kurzen Einleitung und einem Epilog. Schon das verleiht ihm ein eigenartiges Gepräge, da der ganze uns erhaltene Teil der Bibliothek überhaupt nur vier direkte Reden enthält [1]. Die Einleitung ist wahrscheinlich aus Ephoros ausgezogen [2]. Im Epilog wird das Geschick der Gefangenen und der Selbstmord des Diokles erzählt, der den unnachsichtlichen Antrag gegen die Gefangenen gestellt hatte und dann als Gesetzgeber in die Schlingen seines eigenen Gesetzes fiel.

Die beiden Reden des Syrakusaners Nikolaos und des Gylippos sind phrasenhaft und tragen weder etwas zur genauern Kenntnis der Begebenheiten, noch der Charaktere der Sprecher bei. Zu ihrer Einflechtung ist Diodor sicherlich durch Reden, die Timaios in gewohnter Weise und in bestimmter Tendenz an dieser Stelle eingelegt hatte, angeregt worden [3], aber er hat sich nicht mit einem bloſsen Auszuge aus

---

τε καὶ παρὰ τὸν πόλεμον αὐτοῦ τὴν τραχύτητα καὶ τὸ Λακωνικὸν τῆς ἐπιστασίας οὐ ῥαδίως ἐνηνοχότες, ὡς δὲ Τίμαιός φησι, καὶ μικρολογίαν τινὰ καὶ πλεονεξίαν κατεγνωκότες, κτλ. Vgl. dazu Ad. Holm, Gesch. Siciliens II, 363; E. Bachof, Jahrb. f. kl. Philol. 129 (1884), 463; W. Stern, Philol. XLII (1883), 440; Pforzheimer Progr. 1886, S. 5. 7. Auſserdem weicht Diodor in einem Punkte von der Erzählung Plutarchs ab und zwar in Übereinstimmung mit Thuk. VII, 86, 1; 87, 3. Das deutet auf Ephoros hin, der den Thukydides mit Philistos kompilierte. Ferner ist es bezeichnend, daſs bei Diod. in dem Antrage: *τοὺς στρατηγοὺς ἀποκτεῖναι* die Worte *μετ' αἰκίας* eingefügt sind. D. folgte also einem Autor, der im Gegensatze zu Timaios die sikeliotische Quelle in einem den Syrakusanern ungünstigen Sinne bearbeitete. Das kann nur Ephoros sein, dem Philistos vorlag.

Allerdings paſst zu der Tendenz des Timaios (vgl. S. 706, Anm. 1) die Angabe Diodors XIII, 11, 4, daſs nicht eine Schar Boioter (Thuk. VII, 43 und nach Thuk. Plut. Nik. 21), sondern Hermokrates mit seiner Kerntruppe das Vorgehen des Demosthenes zum Stillstande brachte. Allein das könnte recht wohl bereits bei Philistos gestanden haben, der doch ebenfalls vom syrakusanischen Standpunkte aus schrieb. (Hermokrates als Führer der 600 bei Polyain I, 43 nach Philistos. Melber, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. XIV, 488f.). Dasselbe gilt von Diod. XIII, 18, 4, wo das Verhalten der Syrakusaner nach der Entscheidungsschlacht in einem günstigern Lichte erscheint als bei Thuk. VII, 73, dem Plut. Nik. 28 folgt. Der von Timaios miſsgünstig behandelte Gylippos tritt bei Diodor nicht viel hervor (XIII, 7, 1; 7, 8–9; 8, 4), aber Hermokrates ist keineswegs mehr als jener in den Vordergrund gerückt (XIII, 11, 4; 18, 4). Diodor sagt im allgemeinen bloſs *Συρακόσιοι*. Dagegen erscheint der von Timaios mit den höchsten Lobsprüchen bedachte Alkibiades (Nepos Alcib. 11) in ungünstigem Lichte. XIII, 5, 5; 8, 8; 9, 2 (Teilnahme am Einfalle in Attika).

1) XIII, 52; XIV, 65–69. Vgl. dazu XX, 1.

2) Vgl. S. 713, Anm. 5.

3) Collmann, De Diodori Siculi fontibus (Marburg 1869, Diss.) 22 schreibt die

Timaios begnügt, sondern die Reden ganz frei bearbeitet und ihnen in weiterm Umfang sein eigenes Gepräge gegeben. Es kommt nämlich in ihnen seine vom Stoizismus stark beeinflufste Lebensanschauung zum Ausdrucke [1], und sie enthalten nicht blofs timaeisches Gut, sondern auch aus Ephoros entlehnte Brocken [2].

Reden dem Ephoros zu, ebenso, doch aus andern Gründen: Ad. Holm, Gesch. Siciliens II, 363; Fricke, Untersuchungen über die Quellen Plutarchs im Nikias und Alkibiades (Leipzig 1869) 13; Schubert, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. IX (1879), 683, 1; W. Stern, Philol. XLII (1883), 462. Dagegen sucht E. Bachof, Jahrb. f. kl. Philol. 129 (1884), 445 ff. Timaios als Quelle der Reden nachzuweisen. Bachofs Ergebnisse haben auch W. Stern, Pforzheimer Progr. 1886, S. 9 überzeugt. Vgl. C. Wachsmuth, Einleitung in das Stud. d. alten Geschichte, S. 103.

Es spricht allerdings alle Wahrscheinlichkeit dafür, dafs rhetorische Erzeugnisse des Timaios den Diodor zur Einlegung der Reden veranlafsten und dafs auch die Rollenverteilung sowie mancher Gedanke von Timaios herrührt. Das mufs man aus der effektvollen Einleitungs-Scene und der Tendenz der Reden schliefsen. Nach Thuk. VII, 86 und Plut. Nik. 28 (Philistos) wollte Gylippos die athenischen Strategen am Leben erhalten, aber die Syrakusaner beschlossen ihren Tod. Die Reden sollen das Gegenteil glaubhaft machen. Der Syrakusaner spricht hochherzig für Milde und erzielt grofsen Eindruck, Gylippos bewirkt den Umschlag der Volksstimmung und die Verurteilung. Offenbar wollte Timaios, der Lokalpatriot und Schutzverwandte Athens, das Odium der Hinrichtung von den Syrakusanern abwälzen. Nach ihm sollen die Feldherren nicht hingerichtet worden sein, sondern während die Volksversammlung noch tagte, sich selbst das Leben genommen haben, wozu ihnen Hermokrates Mittel und Wege verschafft hätte. Plut. Nik. 28. Für den Volksbeschlufs, der sich nicht leugnen liefs, sollte Gylippos, der Vertreter der Lakedaimonier, die nach Timaios wiederholt unheilvoll in die Geschichte von Syrakus eingriffen, verantwortlich gemacht werden. Vgl. E. Bachof a. a. O. 467.

1) Der Syrakusaner mahnt in seiner Rede zur Milde mit Rücksicht auf die allgemeine Schwäche der menschlichen Natur, die *κοινὴ ἀνθρώπων ἀσθένεια* (XIII, 20, 4; 24, 2; 24, 4) gegen die sich der Mensch durch unnachsichtiges Verfahren nicht vergehen darf. Die Athener erleiden die Niederlage nicht etwa wegen des Hermenfrevels, also wegen Asebie (Timaios Frgm. 103. 104), sondern sie haben die gebührende Strafe für ihre *ἄνοια* oder *ἄγνοια* (21, 1; 31, 1) erhalten. Im Anschlusse an Sokrates erklärten die Stoiker die Tugend als Wissenschaft und richtige Erkenntnis, die Untugend, die *κακία*, als Unwissenheit, *ἄγνοια*. Dazu kommt dann in den Reden die Betonung des Geschickes, das über den Menschen waltet (20, 3; 22, 6; 24, 4), die ganz besondere Hervorhebung des Wertes der Freundschaft (23, 1; 25, 1) und anderes, was den von der Lehre der Stoa beeinflufsten Autor verrät. Vgl. Busolt, Diodors Verhältnis zum Stoicismus, Jahrb. f. kl. Philol., Bd. 139 (1889), 302 ff.

2) Aus Ephoros ist entlehnt XIII, 21, 3 (10000 Tal. von Delos nach Athen. Ephoros b. Diod. XII, 40, 1); 25, 2 (Verlust der Athener in Ägypten. Flüchtige Benutzung des Ephoros: XI, 71, 5; 74, 3; 77, 4). Benutzung der vorhergehenden, aus Ephoros ausgezogenen Darstellung: XIII, 20, 5 (vgl. 17, 1); 30, 3 (vgl. 2, 8).

Der Übergang zur Geschichte des dekeleisch-ionischen Krieges (XIII, 34—107) machte dem Diodor Schwierigkeiten. Ungeschickt, verwirrt und flüchtig[1] tastet er nach dem fallengelassenen Faden der fortlaufenden Erzählung. Er nimmt einen Anlauf zur Fortsetzung, erzählt in aller Kürze den Abfall der Bündner, die Einsetzung der Vierhundert und das Treffen bei Eretria, wendet sich jedoch nach Syrakus zurück, um Angaben über das Verhalten der Syrakusaner nach dem Siege nachzutragen und über die Gesetzgebung des Diokles zu handeln. Dann setzt er nochmals ein und berichtet wiederum (XIII, 36) teils kürzer, teils eingehender über die Ereignisse bis zum Treffen bei Eretria. Ganz glatt geht es indessen auch in den nächsten Abschnitten nicht weiter. Offenbar fiel es dem Diodor schwer, die nach sachlichen Gesichtspunkten entworfenen Abschnitte seiner Quelle mit seinem annalistischen Schema in Einklang zu bringen[2].

Widerspruch mit der vorhergehenden Darstellung in Bezug auf den Kriegsrat nach der Niederlage auf Epipolai XIII, 32, 2 (vgl. XIII, 12, 3), aber Übereinstimmung mit Plut. Nik. 22. Abgesehen von der allgemeinen Tendenz der Reden stammt wohl aus Timaios auch XIII, 22, 4 (Gelon. Vgl. Bachof a. a. O. 459), 31, 1 (*ἱερὰ νῆσος*). Widerspruch mit Ephoros: XIII, 30, 4 (Mytilene. Vgl. XII 55, 10). Ob die auffallende Übereinstimmung zwischen XIII, 26 mit Isokr. Paneg. 28. 39. 54. 47ff. 28 (R. Schubert, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. IX, 683, 1) auf Ephoros oder Timaios zurückgeht, läfst sich nicht mit Sicherheit entscheiden.

1) Die zuerst 36, 5 auftretende Verwechselung des Pharnabazos und Tissaphernes setzt sich im folgenden fort (37, 4; 38, 4; 41, 4; 42, 4; vgl. 46, 6; 73, 6). Sie geht gewifs nicht auf Diodors Quelle zurück (R. Dippel, Quae ratio intercedat inter Xenophontis historiam etc., Giefsen 1898, Diss., p. 14. 89), sondern rührt von ihm selbst her. Vgl. Plut. Alkib. 26 aus Ephoros (Diod. XIII, 37, 4; 38, 5; 41, 4); Iustin V, 1ff.; Nep. Alcib. 5.

2) Diod. handelt im Kap. 37 über die durch Alkibiades veranlafste, unerwartete Wendung des Krieges und über dessen Einwirkung auf Pharnabazos (Tissaphernes). Dann sagt er, dafs A. nach einiger Zeit zurückberufen wurde, die Lakedaimonier in vielen Schlachten besiegte und schliefslich die gesunkene Macht Athens wieder aufrichtete, *ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων ἐν τοῖς οἰκείοις χρόνοις ἀκριβέστερον ἐροῦμεν, ἵνα μὴ παρὰ φύσιν προλαμβάνωμεν τῇ γραφῇ τοὺς καίρους.* Es lag ihm ohne Zweifel ein Abschnitt vor, der die Thaten des Alkibiades etwa bis zu dessen siegreicher Heimkehr nach Athen umfafste, ähnlich wie wir in frühern Teilen der Bibliothek Abschnitte über die Thaten des Kimon (Bd. III 1, S. 18), Demosthenes, Nikias, Brasidas finden. Vgl. S. 707, Anm. 6. Im 38. Kapitel berichtet Diodor über den Sturz der Vierhundert und die treffliche Staatsleitung des Theramenes, der die Zurückberufung des Alkibiades bewirkte, *ἀλλὰ ταῦτα μὲν μικρὸν ὕστερον ἐγενήθη.* Er fand also in seiner Quelle einen Abschnitt über Theramenes, über dessen Staatsleitung und Wirksamkeit zur Zurückberufung des Alkibiades er dann nochmals (42, 2) in einem andern Zusammenhange berichtet. Im folgenden sind Spuren der sachlichen Anordnung naturgemäfs nicht so deutlich ausgeprägt, da sich der grofse Gang der Ereignisse in einheitlich geschlossener Folge entwickelte.

Die neuern Untersuchungen[1] über diese Quelle sind zu verschiedenen Ergebnissen gekommen. W. Fricke und und P. Natorp haben nach H. Stedefeldt im Gegensatze zu der von Volquardsen begründeten Ansicht nachzuweisen versucht, daſs Diodor von der Schlacht bei Kynossema an nicht dem Ephoros, sondern dem Theopompos gefolgt wäre. Ihre Ansicht hat Widerspruch erfahren, aber auch Zustimmung erhalten.

Aber zweimal sind doch Ereignisse auſserhalb des ionisch-hellespontischen Kriegsschauplatzes zusammengezogen. Vgl. XIII, 64, 5 bis 65, 2 (Einnahme von Pylos, megarischer Feldzug der Athener); 72, 1 bis 73, 3 (Thrasybulos in Thrakien; Agis gegen Athen). Diese sachliche Anordnung seiner Quelle, neben der Diodor einen chronologischen Grundriſs zur Hand hatte (Bd. III 1, S. 22), bereitete ihm sichtlich Schwierigkeiten. Indessen die doppelte Erzählung derselben Ereignisse im 34. und 36. Kapitel ist nicht darauf zurückzuführen, daſs er dort den Grundriſs, hier seine Hauptquelle auszog (Reuſs, Jahrb. f. kl. Philol. 1896, Bd. 153, S. 659), denn Kap. 34 stimmt mehrfach bis auf den Wortlaut mit dem 36. überein. Vgl. Dippel a. a. O., S. 12.

1) Nach Ed. Cauer, Quaestiones de fontibus ad Agesilai historiam pertinentibus (Breslau 1847, Diss.), p. 46sqq. suchten Volquardsen a. a. O. (S. 710, Anm. 3), 43ff. 61. 68 und Collmann, De Diodori Siculi fontibus, Marburg 1869, Diss., die ausschlieſsliche Benutzung des Ephoros nachzuweisen, während H. Stedefeldt, De Lysandri Plutarchei fontibus (Bonn 1867, Diss.) 29sqq. zu dem Ergebnisse gekommen war, daſs Diodor von XIII, 68 (Rückkehr des Alkibiades) bis zum Ende des Buches, abgesehen von den sicilischen Stücken, dem Theopompos gefolgt wäre. W. Fricke, Untersuchungen über die Quellen des Plutarchos im Nikias und Alkibiades (Leipzig 1869) 10ff. 66. 99 ging noch einen Schritt weiter, indem er Theopompos bereits von XIII, 42 an (Ende des Thukydides und Beginn von Theopomps Hellenika) für die Quelle Diodors erklärte. Er fand Zustimmung bei L. Breitenbach, Xenophons Hellenika, Buch I, verglichen mit Diodor und Plutarch, Rhein. Mus. XXVII (1872), 497ff.; Einleitung zur Hellenika-Ausgabe[2] (1884) 70 und einen Nachfolger an P. Natorp, Quos auctores in ultimis belli Peloponnesiaci annis describendis secuti sint Diodorus Plutarchus Cornelius Iustinus, Straſsburg 1876, Diss. (nur Diod. XIII, 34, 1—3; 36, 1—4; 41, 3 aus Ephoros, das Übrige aus Theopompos). Gegen Natorp wandte sich Volquardsen, Bursians Jahresber. über die Fortschritte der kl. Altertumsw. 1876 III (Bd. VII), 393ff. und gegen W. Fricke-Natorp, sodann Alex. Enmann, Untersuchungen über die Quellen des Pompeius Trogus (Dorpat 1880) 36ff. Zuletzt hat R. Dippel, Quae ratio intercedat inter Xenophontis historiam Graecam et Plutarchi vitas quaeritur (Gieſsen 1898, Diss.), p. 10sqq. die Unzulänglichkeit der für die Benutzung Theopomps angeführten Gründe nachgewiesen und mancherlei zur Bestätigung der Ansicht Volquardsens beigetragen. — Die sorgfältige Quellen-Vergleichung B. Büchsenschütz, Xenophons Hellenika und Plutarch, Jahrb. f. kl. Philol. 103 (1871), 217ff. verfolgt wesentlich den Zweck nachzuweisen, daſs aus Plutarch keineswegs folge, daſs die Hellenika nur in einer Epitome vorlägen. Vgl. S. 697, Anm. 2. Belanglos ist D. Michel, De Theopompi et Ephori rerum inde ab Ol. 92, 1 usque ad Ol. 96, 3 gest. narrationibus, Straſsburg 1877, Diss.

Die Erzählung Diodors beruht bis zum Schlusse des Thukydides (XIII, 42) auf einer Bearbeitung desselben, die das gleiche Gepräge trägt wie in den früheren Stücken [1], so dafs die Benutzung des XIII, 41, 3 citierten Ephoros keinem Zweifel unterliegt. Dann setzt XIII, 45 eine Darstellung ein, aus der sich die mangelhafte Verknüpfung zwischen dem Ende des Thukydides und dem Anfange der Hellenika ergänzen läfst [2]. Die Übereinstimmungen zwischen Diodor und Xenophon erstrecken sich zunächst nur auf ein blofses Gerippe von Thatsachen. Hier und da erinnert wohl ein Ausdruck an Xenophon, aber anderseits weicht Diodor in manchen Angaben von den Hellenika ab. Die breite Schilderung der Schlacht bei Kyzikos (XIII, 50—51) scheint mit Xenophon nichts gemein zu haben. Erst mit der Belagerung von Kalchadon beginnt an wörtlichen Übereinstimmungen die Benutzung der Hellenika deutlich erkennbar zu werden [3], indessen bei den vielfachen Zusätzen zu Xenophons Erzählung und bei den Abweichungen von derselben hat es den Anschein, als ob die xenophontischen Angaben nur gelegentlich in den fremden Stoff eingesprenkelt sind.

Von Diodor selbst rührt die Kompilation ebenso wenig her [4], wie die Verarbeitung des Thukydides mit anderem Material in den vorhergehenden Abschnitten, in denen Ephoros die Mittelquelle war. Dieser hat nun für die Zeit nach dem peloponnesischen Kriege nachweislich die Hellenika benutzt und die Darstellung Xenophons teils weiter ausgesponnen, teils mit andern Angaben versetzt [5]. Ferner ist die auf einer Vereinigung von xenophontischem und nichtxenophontischem Stoff beruhende Erzählung Diodors im folgenden Buche aus Ephoros ausgezogen [6]. Von vorn herein spricht mithin alle Wahrscheinlichkeit dafür, dafs auch das die Geschichte von 411 bis 404 behandelnde Stück unmittelbar einen Auszug aus Ephoros bietet.

---

1) Vgl. S. 711, Anm. 1.

2) Vgl. S. 695, Anm. 3.

3) Diod. XIII, 66, 1—3 und Xen. Hell. I, 3, 5—9; XIII, 66, 5—6 und Xen. I, 3, 15—17; XIII, 69, 4 und Xen. I, 4, 22; XIII, 70, 2 und Xen. I, 5, 1; XIII, 71, 4 und Xen. I, 5, 15; XIII, 97, 2 und Xen. I, 6, 25—26; XIII, 100, 1—3 und Xen. I, 7, 29; I, 6, 34; XIII, 100, 7—8 und Xen. Hell. II, 1, 6—7 u. s. w.

4) Das haben schon Ed. Cauer a. a. O. 56 und Volquardsen a. a. O. 30 ff. richtig bemerkt.

5) Xen. Hell. III, 1, 8 weiter ausgesponnen von Ephoros, Frgm. 130 (= Athen. XI, p. 500 B). Vgl. Xen. Hell. VI, 4, 31 und Frgm. 144 (Diod. XV, 60). Abweichungen: Xen. Hell. V, 2, 7 und Ephoros, Frgm. 138 (Harpokr. *Μαντινέων διοικισμός*); Xen. Hell. VI, 4, 4 und Frgm. 143 (Plut. de garrulit. 22, p. 514 c).

6) Vgl. Busolt, Hermes XXXIII (1898), 73 ff.

Diese Voraussetzung bestätigt sich in mehrfacher Hinsicht. Dieselbe Bereicherung oder Veränderung von Xenophons Darstellung, die wir bei Diodor finden, kehrt wiederholt bei Nepos und Plutarch wieder [1]. Sie geht also auf die gemeinsame Quelle zurück. Sodann beweist der, abgesehen von dem eigenen stilistischen Gepräge Diodors, bis auf Kleinigkeiten [2] gleichmäfsige und einheitliche Charakter der Darstellung, dafs dem ganzen Abschnitte ein- und dieselbe Quelle zu Grunde liegt. Charakteristisch für die Tendenz ist die Verherrlichung des Theramenes. Ausgezeichnet durch ehrbaren Lebenswandel und hohe Einsicht, nützt er dem Staate durch die Zurückberufung des Alkibiades und viele andere heilsame Mafsregeln. Ganz hervorragend sind auch seine strategischen Leistungen [3]. Sein Verhalten im Arginusenprozesse wird durch Notwehr erklärt, seine zweideutige Rolle beim Abschlusse des Friedens übergangen [4]. Theramenes galt als Lehrer des Isokrates und hatte mindestens dessen politische Anschauungen beeinflufst [5]. Es könnte daher Ephoros ebenso wie sein Mitschüler Theopompos für den verschieden beurteilten Staatsmann [6] parteiisch eingenommen gewesen sein. Die günstige Beurteilung des Theramenes ist kein Beweis für die Benutzung Theopomps [7].

Nun lassen sich manche Angaben Diodors nicht recht mit Theopompos vereinigen [8], während andere ganz deutlich auf Ephoros hin-

1) Vgl. Xen. Hell. I, 3, 15 ff. mit Diod. XIII, 66—67, 3 und Plut. Alkib. 31 (Belagerung von Byzantion); Xen. Hell. I, 4, 22 mit Diod. XIII, 69, 4 und Plut. Alkib. 35 (Expedition gegen Andros); Xen. Hell. I, 5, 1—7 mit Diod. XIII, 70 und Plut. Lys. 4 (Lysandros und Kyros); Xen. Hell. I, 5, 17 mit Diod. XIII, 74, 1—2 und Plut. Alkib. 36; Nep. Alcib. 7 (Absetzung des A.); Xen. Hell. II, 1, 14 mit Diod. XIII, 104, 4 und Plut. Lys. 9 (Kyros und Lysandros) u. s. w.

2) Diodor liebt es zu berichten, wie ein Zeichen, namentlich mit der Admiralsflagge, als Einleitung zur Aktion gegeben wird. XIII, 45, 8; 46, 3; 50, 4; 67, 1 und 3; 77, 6. Aus Plut. Alkib. 27 ergiebt sich, dafs Diodor diesen Zug bereits in seiner Quelle fand. Dann lesen wir bei jeder Gelegenheit, wie der Versuch gemacht wird, auf den Strand gezogene Schiffe mittelst eiserner Haken herabzuziehen. XIII, 45, 5; 46, 5; 50, 7; 67, 2; 106, 4.

3) Theramenes als Politiker: Diod. XIII, 38, 2; 42, 2; 46, 6—7. Als Stratege entscheidet Th. den Sieg bei Kyzikos (XIII, 51), schliefst die Kapitulation von Kalchadon ab (XIII, 66) und beginnt die Belagerung von Byzantion (XIII, 66, 3). Bei den Arginusen führt er als Privatmann ein Kommando (XIII, 98, 3). Vgl. Volquardsen a. a. O. 63.

4) Diod. XIII, 101. 107.

5) Blafs, Attische Beredsamkeit II², 13.

6) Vgl. S. 608, Anm.

7) Dippel a. a. O., S. 10.

8) Theopompos hatte die Schlacht bei Abydos *τὴν δευτέραν ναυμαχίαν τὴν περὶ Κυνὸς σῆμα* gemacht. (Vgl. S. 705, Anm. 4). Bei Diodor kommt diese Be-

weisen. Mehrfach macht sich dessen kymaeischer Lokalpatriotismus [1] und dessen Vorliebe für die Boioter geltend [2]. Auch die Schlachtbeschreibungen sind in dem rhetorischen Stile und der scheinhistorischen Mache des Ephoros gehalten [3]. Bei den Seeschlachten kam dem Kymaier einige Kenntnis des Seewesens zu gute [4]. Man darf sich aber dadurch nicht täuschen lassen. Diodors Schilderung der Schlacht bei Kynossema erweist sich bei einem Vergleiche mit Thukydides als wertlos [5]. Das berechtigt zu einem starken Mifstrauen gegen die

---

zeichnung nicht vor; nach seiner Erzählung müfste das Treffen die Schlacht bei Dardanos heifsen. — Unmöglich konnte Theopompos (vgl. namentlich Frgm. 65) den Theramenes loben, weil er in Paros die Oligarchie stürzte, dem Demos die Freiheit wiedergab und von den Oligarchen eine Menge Geld eintrieb. Diod. XIII, 47, 7.

1) Über den Lokalpatriotismus des Ephoros vgl Bd. I², 158; II², 663, 7. Nach Diod. XIII, 3—6 (Nep. Alcib. 7) war ein ungerechter Plünderungszug des Alkibiades gegen Kyme, wobei er eine tüchtige Schlappe erlitt, eine der unmittelbaren Ursachen seines Sturzes. Kyme griff also entscheidend in den grofsen Gang der Ereignisse ein. Von diesem Zuge sagt Xenophon kein Wort. — Die Peloponnesier fliehen teils nach Chios, teils nach Kyme (Xen.: Phokaia) XIII, 99, 6. Die ganze Küste der Phokaier und Kymaier mit Schiffstrümmern bedeckt. XIII, 100, 4. Mit der Hervorhebung von Kyme verbindet sich eine genaue Bekanntschaft mit der Umgegend. Arginusen: XIII, 97, 3. Mytilene: XIII, 77 und 78. (Vgl. dazu Koldewey, Die antiken Baureste der Insel Lesbos, Berlin 1890, S. 13). Den geographisch gebildeten Autor verrät eine bemerkenswerte Ortskunde. Strömung im Euripos: XIII, 47, 5. Strömung im Hellespontos; XIII, 39, 5; 40, 3. Örtlichkeiten bei Kyzikos: XIII, 50, 6; 51, 7.

2) Über diese Vorliebe des Ephoros vgl. Bd. I², 158; III 1, S. 21 und Frgm. 67 (Strab. IX, p. 400). — Nach Diod. XIII, 98, 4; 99, 6 bildeten die Boioter in der Schlacht bei den Arginusen den linken Flügel und hielten am längsten Stand. Vgl. dagegen Xen. Hell. I, 6, 33. Ausführlich berichtet Diod. XIII, 47, 3—5 über den Damm- und Brückenbau, der Euboia mit Boiotien verbinden sollte. Für diese Verbindung interessierte sich Ephoros. Vgl. Frgm. 67 (Strab. IX, p. 400).

3) Vgl. Bd. II², 685, 4; III 1, S. 147, Anm.; 315, Anm. 1.

4) Polyb. XII, 25f.

5) Diod. XIII, 39 berichtet über die Aufstellung der Schlachtlinien nach Thukydides, ersetzt dann aber dessen Darstellung der den Verlauf des Kampfes bestimmenden taktischen Bewegungen durch folgende Erzählung. Zuerst kämpften die Parteien im Wetteifer *περὶ τοῦ τόπου*, damit sie nicht die Strömung gegen sich hätten, denn die Schlacht fand in der Enge zwischen Sestos und Abydos statt. Thatsächlich lag der Kampfplatz aber südlich von Abydos. In dem *τοπομαχεῖν* blickt das von Thukydides geschilderte Manövriren durch, das dem Ephoros nicht recht verständlich war und daher von ihm mit der Strömung motiviert wurde, die bei Thuk. gar keine Rolle spielt. Nach Diod. macht die Erfahrung und Geschicklichkeit der athenischen Steuermänner die Überlegenheit der Gegner an Zahl der Schiffe und an Tapferkeit der Epibaten zunichte. Die Angriffe der Peloponnesier scheitern daran, dafs die Steuermänner den feindlichen Trieren immer

übrigen Schlachtbeschreibungen, soweit sie von den knappen, sachlichen Berichten Xenophons abweichen oder diese zu bereichern scheinen. Bei einer näheren Prüfung findet man dieses Miſstrauen durchaus begründet. Die eingehende, in lebhaften Farben schillernde Erzählung der Seeschlacht bei Mytilene und des darauf folgenden Kampfes um die Hafeneinfahrt ist ein Phantasiestück, das sich an den kurzen Bericht Xenophons anlehnt, ein wiederholt vorkommendes Strategem benutzt und mit Hilfe der Ortskenntnis des Ephoros ausgeführt ist [1]. Die Schlacht bei den Arginusen kann, ganz abgesehen von dem rhetorischen Aufputz in Einzelheiten, nicht den von Diodor geschilderten Verlauf genommen haben [2]. Auch die Darstellung der Schlacht

---

den Vordersteven ihrer Schiffe entgegenstellten. Der peloponnesische Admiral befiehlt daher, statt der geschlossenen Massenangriffe *κατ' ὀλίγας καὶ κατὰ μίαν συμπλέκεσθαι*. Das ist ein vielleicht durch Thuk. VIII, 105, 5: *ἄλλοι ἄλλην ναῦν διώκοντες* angeregter Gedanke. Aber auch diese Taktik wird durch die Geschicklichkeit der athenischen Steuermänner unwirksam gemacht. Die Schiffe geraten hart aneinander, so daſs auch die Epibaten zum Kampfe kommen. Infolge der Behinderung durch die Strömung zieht sich der Kampf ziemlich lange ohne Entscheidung hin, bis fünfundzwanzig Schiffe erscheinen *παρὰ τῶν συμμάχων* (von welchen?) *ἀπεσταλμέναι τοῖς Ἀθηναίοις*. Aus Besorgnis vor demselben flüchten die Peloponnesier nach Abydos. Von diesem die Schlacht entscheidenden Geschwader weiſs Thuk. nichts, es ist eine Erfindung des Ephoros und zwar ein aus der darauf folgenden Schlacht bei Abydos entlehnter Zug. Im wesentlichen richtig urteilt über die Erzählung Diodors Grote, Gesch. Griech. IV[2], 394, 18.

1) Xen. Hell. I, 6, 16—18; Diod. XIII, 77—79. Schon Grote, Gesch. Griech. IV[2], 438 hat den Bericht Xenophons vorgezogen. L. Herbst, Die Schlacht bei den Arginusen (Hamburg 1855) 21 folgt dagegen, ebenso wie E. Curtius, Gr. Gesch. II[6], 767, der Erzählung Diodors, deren Unglaubwürdigkeit L. Breitenbach, Rhein. Mus. XXVII (1872), 508 ff. nachgewiesen hat.

2) Für die unmittelbare Vorgeschichte der Schlacht ist bei Diod. XIII, 97 Xenophon benutzt und mit einzelnen Zügen bereichert. Die Schlachtordnung wird von Xenophon Hell. I, 6, 29 eingehend und klar geschildert. Allein Diod. versetzt das Geschwader des Perikles vom linken nach dem rechten Flügel und läſst dann den Kallikratidas, der bei ihm ebenso wie bei Xen. den rechten Flügel seiner Schlachtordnung befehligt, auf das Schiff des Perikles stoſsen, obwohl sich die Schlacht in zwei von einander getrennten Flügeltreffen entwickelt haben soll. Das sind bereits Züge, die sich nicht mit einander in Einklang bringen lassen.

Xenophon sagt über den Verlauf der Schlacht nur, daſs der Kampf lange Zeit dauerte, daſs die Parteien zuerst in geschlossener Masse, dann in aufgelöster Ordnung kämpften, bis Kallikratidas beim Anpralle seiner Triere ins Meer fiel und ertrank und Protomachos mit dem rechten athenischen Flügel den linken der Peloponnesier besiegte. Nach Diod. nehmen die Athener die Inselgruppe der Arginusen in ihre Schlachtlinie auf, um diese möglichst weit auszudehnen. Da Kallikratidas infolge davon seine Linie nicht ebenso lang, wie die athenische, machen kann, so teilt er seine Flotte in zwei Geschwader und greift mit jedem derselben

bei Abydos ist in strategischer Hinsicht überaus unwahrscheinlich, in taktischer bietet sie nur eine etwas veränderte Auflage der phrasenhaften Schilderung der Schlacht bei Kynossema [1]. Die Schlacht bei

---

einen Teil der athenischen Flotte an. Man hatte daher den Eindruck, als ob vier Flotten miteinander kämpften. Nach Diod. befand sich also zwischen beiden Flügeln jeder Flotte ein Zwischenraum. Allein nach Xen. stand die athenische Flotte in einer zusammenhängenden Linie von achtzig Schiffsbreiten und zwar fast durchweg in doppelter Linie. Kallikratidas stellte seine hundertundzwanzig Schiffe in einfacher Linie auf, nicht etwa wegen der gröſsern Länge der athenischen Schlachtreihe, sondern ὡς πρὸς διέκπλουν καὶ περίπλουν. Dann sagt Xen., daſs bei der Annäherung der peloponnesischen Flotte die Athener εἰς τὸ πέλαγος mit dem linken Flügel entgegenfuhren. „Danach muſs“, wie Breitenbach bemerkt, „der rechte Flügel schon vorher so gestanden haben, daſs er bei der Aufstellung nicht wesentlich vorzugehen brauchte.“ Ganz richtig! Hätte der in das offene Meer hinausgefahrene Flügel keine unmittelbare Verbindung mit dem andern gehabt, so wäre er Gefahr gelaufen, abgeschnitten und erdrückt zu werden. Von einer Aufnahme der Arginusen in die Schlachtordnung kann aber bei diesem Vorgehen nicht die Rede sein.

Die Schilderung des Kampfes selbst, die mit dem üblichen Trompetenblasen, Kriegsgeschrei, eifrigen Anrudern (vgl. z. B. XIII, 45, 8) beginnt und in den Zusammenstoſs der Admiralschiffe des Kallikratidas und Perikles gipfelt, ist bloſs rhetorische Dichtung. Zuerst soll nach dem Tode des Kallikratidas der rechte peloponnesische Flügel geflohen sein, auf dem linken sollen die Boioter (vgl. S. 720, Anm. 2) bis aufs äuſserste Stand gehalten haben. Nach Xen. wurde dagegen der linke Flügel der Peloponnesier zuerst geschlagen. Das ist unzweifelhaft richtig, denn wenn Diodor Recht hätte, so würde den Peloponnesiern der Rückzug nach Chios und Phokaia abgeschnitten worden sein. Mit Recht hat daher Grote, Gesch. Griech. IV², 442 die Angaben Diodors als geschwätzig und unglaubwürdig bezeichnet; E. Curtius, Gr. Gesch. II⁶, 769 folgt ihnen wie gewöhnlich, und auch L. Herbst (Die Schacht bei den Arginusen, Hamburg 1855) steht unter ihrem Banne.

1) Von der Schlacht bei Abydos giebt Xen. Hell. I, 1, 2 ff. folgende Darstellung: Dorieus fährt mit Tagesanbruch mit vierzehn Schiffen in den Hellespontos ein. Die Athener, die sich bei Madytos befinden, werden davon benachrichtigt und senden gegen ihn zwanzig Trieren ab. Bei deren Annäherung zieht Dorieus seine Schiffe bei Rhoiteion ans Land. Die Athener greifen ihn an, vermögen aber nichts auszurichten und kehren nach Madytos zurück. Der peloponnesische Admiral Mindaros hat aber von Ilion aus den Kampf gesehen, er begiebt sich nach Abydos, läſst seine Schiffe in See ziehen, um das Geschwader des Dorieus aufzunehmen. Die Athener (an denen er vorbeifahren muſs), fahren ihm entgegen. So kommt es bei Abydos zur Schlacht, die hin- und herschwankt, bis am Abend Alkibiades mit achtzehn Trieren herankommt. Darauf flüchten die Peloponnesier nach Abydos. Bei der Verteidigung gegen die nachfolgenden Athener leistet ihnen Pharnabazos tapfern Beistand. Die Athener fahren mit dreiſsig erbeuteten Schiffen nach Sestos ab.

Nach Diod. XIII, 45 fahren die Athener gleich mit ihrer ganzen Flotte (vierundsiebzig Trieren) dem Dorieus entgegen, und der Kampf findet bei Dardanos

Kyzikos ist mit unglaubwürdigen Strategemen ausgestattet und dann, wie es Ephoros liebte, in diesem Falle durch Landtreffen erweitert [1].

---

statt. Um den längern Widerstand des Dorieus gegen die grofse Übermacht glaublich zu machen, läfst ihn Diodor sich durch die Besatzung der Stadt verstärken. Als Mindaros von dem Kampfe erfährt, bricht er sofort mit seiner Flotte von Abydos auf. Die Darstellung Diodors erweist sich schon dadurch als ganz unwahrscheinlich, dafs, wenn die Athener gleich mit ihrer ganzen Flotte gegen Dorieus vorgegangen wären, sie ohne Deckung die feindliche in ihrem Rücken gelassen hätten. Wären sie bei der Ankunft des Mindaros in einem heftigen Frontkampfe engagiert gewesen, so würden sie, von der peloponnesischen Flotte in der linken Flanke und im Rücken gefafst, sich in einer geradezu verzweifelten Lage befunden haben. Grote, Gesch. Griech. IV², 399 erzählt die Schlacht im wesentlichen nach Xen., Curtius, Gr. Gesch. II⁶, 741 nach Diodor.

Von der Schlachtordnung sagt Xen. nichts, Diodor verteilt die Rollen einfach in umgekehrter Ordnung, wie bei Kynossema. Die Schilderung des Verlaufes der Schlacht selbst bewegt sich in den üblichen rhetorischen Phrasen. Wie bei Kynossema wird die Geschicklichkeit der Steuerleute und die Teilnahme der Epibaten am Kampfe hervorgehoben. Ebenso bleibt der Kampf lange unentschieden, zur Abwechselung nicht wegen der Strömung, sondern wegen des beiderseitigen Kampfeseifers. Die Entscheidung führt dort die Ankunft eines bundesgenössischen Geschwaders, hier die des Alkibiades herbei.

1) Zunächst sind bei Diod. XIII, 49 die Flottenbewegungen vor der Schlacht im Vergleiche mit Xen. Hell. I, 1, 10 in nicht gerade glaubwürdiger Weise verschoben. Am Morgen des Schlachttages läfst Alkibiades nach Diod. XIII, 49, 6 den gröfsten Teil der Epibaten unter Chaireas (Thuk. VIII, 74) von Prokonnesos aus nach dem Gebiete von Kyzikos übersetzen. Als Landungsplatz ist nicht die Insel, sondern das etwa 35 Kilometer entfernte Festland gedacht. Chaireas soll seine Abteilung gegen die Stadt Kyzikos führen. In der Nähe der Stadt lag nach Diodor Pharnabazos mit einem starken Heere, nach Xen. war Kyzikos von den Peloponnesiern und Pharnabazos besetzt. Das isolierte Corps würde also der gröfsten Gefahr ausgesetzt gewesen sein, im besten Falle hätte es den Feind auf die Ankunft der Athener, die verborgen gehalten werden sollte, aufmerksam gemacht. Xen. weifs von dieser Operation nichts, Ephoros hat sie offenbar nur zur Verwertung für seine Landschlacht erfunden.

Nach Xen. regnete es stark, als Alkibiades nach Kyzikos aufbrach. In der Nähe von Kyzikos klärte es sich auf, und die Sonne brach durch. Dabei sahen die Athener die peloponnesische Flotte fern vom Hafen mit Übungen beschäftigt. Den Peloponnesiern war der Rückzug nach dem Hafen abgeschnitten, sie suchten Zuflucht an der Küste in der Nähe desselben. Dieser einfache Verlauf konnte den Ephoros nicht befriedigen. Bei Diodor ist von dem Regen und der undurchsichtigen Luft gar nicht die Rede. Die trübe Witterung, welche die Überraschung und Abschneidung der Peloponnesier ermöglichte, ist durch ein Strategem ersetzt, mittelst dessen die peloponnesische Flotte aus dem Hafen von Kyzikos eine Strecke weit herausgelockt und schliefslich abgeschnitten wird. Wie die Durchführung dieses Strategems bei klarer Luft möglich war, bleibt rätselhaft. Nach Diodor flüchtet der peloponnesische Admiral, als er sich vom Hafen abgeschnitten sieht, nach einer Stelle des Strandes, wo sich das Heer des Pharnabazos

Bei den Schlachten bei Notion und bei Aigospotamoi verrät die gleichartige Entwickelung die willkürliche Konstruktion [1]. Sie ent-

---

befindet. Dort kommt es zu einem furchtbaren Kampfe, den das Eingreifen des Theramenes und Chaireas zu Gunsten der Athener entscheidet. Xenophon sagt nichts von der Beteiligung der Truppen des Pharnabazos am Kampfe. Es ist das augenscheinlich ein Zug, den Ephoros zur weitern Ausschmückung der Schlacht bei Abydos entlehnt hat. Nach Xenophon kehrten die Athener nach dem Siege mit den erbeuteten Schiffen nach Prokonnesos zurück, am folgenden Tage fuhren sie von dort gegen Kyzikos aus, die Kyzikener nahmen sie auf, da die Peloponnesier und Pharnabazos bereits die Stadt geräumt hatten. Nach Diodor verfolgten die Athener eine Strecke lang den fliehenden Feind, zogen sich dann aber auf die Kunde, daſs Pharnabazos mit starker Reiterei herankäme, auf ihre Schiffe zurück, *ἀνέκαμψαν ἐπὶ τὰς ναῦς καὶ τὴν μὲν πόλιν παρέλαβον, δύο δὲ τρόπαια κατέστησαν κτλ.* Die Einnahme der Stadt in dieser Situation ist ein neuer rätselhafter Zug. — Hertzberg, Alkibiades (1853) 312; Grote, Gesch. Griech. IV², 402; E. Curtius II⁶, 743 erzählen die Schlacht nach Diod. und auch Beloch, Gr. Gech. II, 74 hat sich durch dessen Darstellung beeinflussen lassen. Einwendungen nur bei L. Breitenbach, Rhein. Mus. XXVII (1872), 500 ff. und zu Xen. Hell. I, 1, 16.

1) In Bezug auf die Schlacht bei Notion berichtet Xen. Hell. I, 5, 10 ff. folgendes: Lysandros hat seine neunzig Trieren in Ephesos ans Land gezogen und verhält sich ruhig abwartend. Die athenische Flotte liegt bei Notion. Alkibiades begiebt sich zu Thrasybulos, der gegen Phokaia operiert, und übergiebt das Kommando dem Antiochos mit dem Befehle, nicht anzugreifen. Antiochos läuft mit zwei Schiffen in den Hafen von Ephesos ein und fährt dicht an den Vordersteven der Schiffe Lysanders vorüber. Dieser läſst einige Schiffe herabziehen und den Antiochos verfolgen. Als die Athener mit einer gröſsern Anzahl von Schiffen dem Antiochos zu Hilfe kommen, formiert Lysandros seine sämtlichen Schiffe in Schlachtordnung und fährt den Athenern entgegen. Darauf ziehen auch die Athener die übrigen Trieren in See und laufen aus, sowie ein jeder Trierarch mit seinem Schiffe fertig wurde. In der sich darauf entwickelnden Schlacht kämpfen die Peloponnesier in geordneter Linie, die Athener zerstreut, ohne Ordnung. Letztere ergreifen die Flucht, nachdem sie fünfzehn Trieren verloren haben.

Nach Diod. XIII, 71 begiebt sich Alkibiades mit den Truppentransportschiffen nach Klazomenai, um die Bundesstadt gegen Angriffe von Verbannten zu schützen. Antiochos erhält den Befehl, sich in keine Schlacht einzulassen. Dieser kehrt sich nicht daran, er will während der Abwesenheit des A. eine glänzende That vollbringen, bemannt zehn der besten Trieren und befiehlt den andern Trierarchen, sich zur Schlacht bereit zu machen. Er fährt an den Feind heran und fordert ihn zur Schlacht heraus. Lysandros, der durch Überläufer die Abwesenheit des Alkibiades und der besten Krieger erfahren hat, fährt mit seiner gesamten Flotte dem Antiochos entgegen, versenkt dessen Schiff und verfolgt die übrigen neun, bis die Trierarchen mit ihren Schiffen ohne Ordnung zur Hilfe herbeieilen. Seeschlacht wie bei Xenophon, nur verlieren die Athener zweiundzwanzig Trieren.

Obwohl Xenophons Darstellung der Fahrt des Antiochos den Eindruck gröſserer Anschaulichkeit und Lebenswahrheit macht, so ist doch Diodors Erzählung an und für sich ebenso möglich. Man wird jedoch mit Miſstrauen erfüllt, wenn man dieselbe Geschichte XIII, 106 bei Aigospotamoi liest. Nach Xen. II, 1, 28 fand

spricht ganz und gar der Gepflogenheit des Ephoros für Kämpfe, über die er keine näheren Angaben fand oder deren Verlauf ihm nicht effektvoll genug erschien, grofse Schlachtenbilder zu erfinden, wobei er oft abenteuerliche Phantasiestücke schuf, oder Züge aus andern Schlachten verwertete, gleichartige strategische Bewegungen zur Anwendung brachte und den taktischen Rahmen mit phrasenreichen, schematischen Kampfschilderungen ausfüllte [1].

Ähnliches gilt von den Angriffen auf Städte und den Belagerungen, die bei Diodor in der Weise des Ephoros mit Berennungen, Strategemen und andern Zuthaten ausgeschmückt und bereichert sind [2].

überhaupt kein Schiffskampf statt. Lysandros nimmt infolge seiner überraschenden Anfahrt die am Strande liegenden, teils mangelhaft, teils gar nicht bemannten Schiffe der Athener. Der gröfste Teil der Mannschaften ist ans Land gegangen und hat sich dort zerstreut. Nach Diod. läuft der am Schlachttage kommandierende Stratege Philokles mit dreifsig Trieren aus und befiehlt den übrigen Trierarchen, ihre Schiffe zu bemannen und ihm zu folgen. Lysandros erfährt das durch Überläufer, bricht mit seiner ganzen Flotte auf, treibt das Geschwader des Philokles in die Flucht und verfolgt es. Die übrigen Schiffe der Athener sind noch nicht bemannt, alle sind über das unerwartete Erscheinen des Feindes bestürzt und in Verwirrung u. s. w. Philokles, die Überläufer, Lysandros und die athenischen Trierarchen spielen hier der Hauptsache nach genau dieselbe Rolle, wie Antiochos, die Überläufer, Lysandros und die Trierarchen bei Notion. Es bedarf keiner Auseinandersetzung, dafs Xenophons Bericht mit seinen individuellen, charakteristischen Zügen in beiden Fällen den Vorzug verdient. Grote, Gesch. Griech. IV², 478 folgt dem Xenophon, bei E. Curtius II⁶, 783 erscheint das Geschwader von Philokles.

1) Phantasiestücke des Ephoros: Bd. II², 685, 4; III 1, S. 146, 5; 315, 1; 343, 4. Dreimal kommt im wesentlichen dasselbe Strategem vor, um den Feind zum Kampfe zu verlocken. XIII, 50. 71. 106. Vgl. Breitenbach, Einleitung zur Hellenika-Ausg.² (1884) 78.

2) Über die Gewohnheit des Ephoros, Belagerungen mit προσβολαὶ συνεχεῖς auszuschmücken, vgl. S. 709, Anm. 2. Berennung von Andros, die nach Xen. nicht stattfand: Diod. XIII, 69, 4. Προσβολαὶ συνεχεῖς gegen Methymna: XIII, 76, 5. Mit einem Phantasiestücke ist die Einnahme von Byzantion ausgeschmückt. Nach Xen. Hell. I, 3, 17 ff. überreden die Athener einige Byzantier, die Stadt zu übergeben. Als der lakonische Harmost Byzantion verläfst, werden alle Vorbereitungen getroffen, nachts wird dann das zum thrakischen Platze führende Thor geöffnet und das athenische Heer in die Stadt geführt. Die von dem Harmosten mit dem Kommando betrauten Hauptleute Helixos und Koiratadas werden von dem Anschlage überrascht und kommen mit ihrer gesamten Mannschaft nach dem Markte. Da aber ringsum alles in den Händen der Feinde ist, so sehen sie sich zur Kapitulation genötigt. Das vollzieht sich alles glatt, einfach und verständlich. Diodor XIII, 66 legt eine nach Xen. völlig überflüssige Kriegslist ein. Alkibiades geht abends, als ob er die Belagerung aufheben will, mit der ganzen Flotte in See und führt auch das Landheer eine Strecke zurück. Um Mitternacht

Aber auch abgesehen von den Dingen, die in den Bereich der die Überlieferung erweiternden und ausschmückenden Geschichtserfindung fallen, sind allerlei Einzelheiten, namentlich Zahlenangaben, unrichtig oder ungenau [1]. Trotz dieser Unzuverlässigkeit darf man jedoch nicht alle Angaben des Ephoros ohne weiteres bei seite legen. Wie er nicht wenige Thatsachen richtig nach Xenophon wiedergab, so hat er auch aus seiner andern Quelle brauchbares Material aufgenommen, das namentlich Lücken in Xenophons Erzählung ausfüllen hilft [2].

Zur Ergänzung der Darstellungen des Thukydides und Xenophon

---

kehrt man zurück. Die Flotte lockt durch einen Scheinangriff mit grofsem Lärm die ganze Besatzung nach dem Hafen. Da geben die Verräter das Zeichen. Die Athener ersteigen auf Leitern gefahrlos die Mauern. Auf die Kunde davon bleibt die eine Hälfte der Peloponnesier am Hafen, die andere eilt nach der eingenommenen Mauerstrecke. Diese Teilung der Streitkräfte steht mit Xen. im Widerspruche, kommt aber bei Diodor wiederholt vor (vgl. z. B. die Teilungen XIII, 51, 1 und 5). Fast das ganze athenische Heer ist bereits in die Stadt eingedrungen, aber die Peloponnesier und Byzantier leisten kräftigen Widerstand. Wie bei Kynossema zur Entscheidung der *ἰσόρροπος μάχη* ein Hilfsgeschwader in Scene gesetzt wird, so erfüllt hier dieser Zweck eine Proklamation des Alkibiades an die Byzantier, die sie zum Übertritte veranlafst. Es bleibt freilich unerklärt, wie sich Alkibiades in dem nächtlichen Kampfgewühl Gehör verschaffte, aber der Umstand, dafs er sich in Selybria nach Plut. Alkib. 30 (Ephoros) unter ähnlichen Umständen ebenfalls durch eine Proklamation aus der Klemme half, giebt einen Fingerzeig, wie Ephoros zu der Geschichte kam. Grote, Gesch. Griech. IV², 412 entscheidet sich für den Bericht Xenophons, E. Curtius II⁶, 750 folgt dem Diodor.

1) Gleich zu Beginn des hier in Betracht kommenden Abschnittes XIII, 34 steht eine falsche Notiz über den Abfall von Samos, für die Ephoros nicht verantwortlich sein mag. Dann heifst es aber nicht blofs XIII, 34, 3, sondern auch 36, 3, dafs die Athener vierzig Trieren unter zwei Strategen, die mit einander haderten, nach Euboia schickten. Nach Thuk. VIII, 95, 2 sandten die Athener ein Geschwader unter Thymochares ab, und dieses zählte nach der Vereinigung mit den bereits in Euboia befindlichen Schiffen sechsunddreifsig Trieren. Dann ist fortwährend von dreihundert phönikischen Trieren die Rede, die Pharnabazos (d. h. Tissaphernes vgl. S. 716, Anm. 1) den Peloponnesiern zuzuführen versprochen hatte (XIII, 36, 5; 37, 4; 41, 4; 42, 4; 46, 6); Thuk. VIII, 87, 3 spricht von hundertsiebenundvierzig phönikischen Trieren. Volquardsen, Untersuchungen über die Quellen Diodors, S. 65 hat bemerkt, dafs dreihundert eine stereotype Zahl des Ephoros für die Stärke königlicher Flotten war. Es fehlt auch nicht an den üblichen Zahlenabrundungen. Diod. XIII, 38, 6 (60) und Thuk. VIII, 100, 1 (55); XIII, 46, 2 (20) und Xen. Hell. I, 1, 5 (18).

2) Über den Umfang dessen, was Diodor wirklich zur Ergänzung Xenophons bietet, vgl. Breitenbach, Einleitung zur Hellenika-Ausgabe I² (1884), S. 79. — Eine urkundliche Bestätigung der Angabe Diodors XIII, 104, 2, dafs bei der Fahrt der athenischen Flotte nach dem Hellespontos eine Anzahl Trieren in Samos zurückgelassen wurde, bietet CIA. IV 2, Nr. 1b, v. 25.

bieten auch Plutarchs Biographieen zahlreiche Angaben, jedoch von sehr verschiedenem Wert. Für die Geschichte des peloponnesischen Krieges sind zu berücksichtigen: die Biographieen des Nikias und Alkibiades, ferner von der Biographie des Perikles der letzte und von der des Lysandros der erste Teil.

Die Biographie des Perikles beruht auf einer gelehrten, biographischen Überarbeitung von Theopomps Abhandlung über die athenischen Demagogen, die als Exkurs in das 10. Buch der Philippika eingeschoben war. Der von Theopompos gebotene Rahmen ist mit vielem Detail und zahlreichen Citaten, besonders aus Komikern, ausgefüllt und erweitert. Für Kriegsereignisse, auf die Theopompos nicht näher eingegangen war, aber auch für Vorgänge aus der innern Geschichte Athens hat der Bearbeiter in umfassendem Maſse die Darstellung des Ephoros herangezogen, sie jedoch meist mit Zuthaten aus andern Quellen versetzt oder umgestaltet. Was Plutarchos selbst zu dem von seinem unmittelbaren Gewährsmann gebotenen Stoff hinzugefügt, was er verändert hat, das läſst sich nur teilweise mit einiger Sicherheit feststellen [1].

Im 29. Kapitel geht Plutarch zu den Ereignissen über, welche den Ausbruch des peloponnesischen Krieges veranlaſsten. Die Geschichte, welche das Verhalten des Perikles gegen Kimons Sohn Lakedaimonios bei der Expedition nach Korkyra in ein gehässiges Licht setzt, stammt wohl aus Stesimbrotos [2]. In Übereinstimmung mit Ephoros wird dann das megarische Psephisma stark in den Vordergrund gerückt und die Schuld an dem Kriege allein dem Perikles zugeschrieben. Daneben kommen wörtliche Anklänge an Thukydides vor, der kurz vorher und bald nachher citiert wird [3]. Plutarchs Darstellung steht ohne Frage unter dem Einflusse des Ephoros [4], aber eine Mitbenutzung des Thukydides ist nicht bloſs möglich, sondern auch wahrscheinlich. Das 30. Kapitel bietet eine Anekdote und handelt nach unbekannter Quelle über die Ursachen der Feindschaft zwischen Athen und Megara. Die Referate über die Volksbeschlüsse werden auf der Sammlung des Krateros beruhen [5].

---

1) Vgl. Bd. III 1, S. 237, wo auch die neuere Litteratur angeführt ist, und dazu S. 334, 2. 341; 425, 3; 428, 1. 439 ff. 462, Anm.

2) Vgl. Bd. III 1, S. 11, Anm. 3.

3) Kap 28 a. E. und 33 a. A.

4) F. Rühl, Jahrb. f. kl. Philol. 97 (1868), 668; L. Holzapfel, Darstellung der gr. Geschichte bei Ephoros u. s. w. (Leipzig 1879) 67; W. Stern, Philol. XLII (1883), 468.

5) P. Krech, De Crateri ψηφισμάτων συναγωγῇ (Greifswald 1888, Diss.), p. 77. Vgl. über diese Sammlung Bd. II², 56, 1.

Der Bericht über die Prozesse des Pheidias, der Aspasia, des Perikles und Anaxagoras (Kap. 31 und 32) bildet eine zusammenhängende Relation, in der die Darstellung des Ephoros überarbeitet und durch Einlegung von Referaten über Volksbeschlüsse, die wahrscheinlich aus Krateros stammen, sowie durch Zusätze aus andern Quellen (Aischines) erweitert ist [1].

Zu Beginn des 33. Kapitels wird bei der Erwähnung der spartanischen Forderung, den Frevel auszutreiben, Thukydides citiert. Auch die Erzählung des ersten Einfalles der Peloponnesier berührt sich, teils in freier Anlehnung, teils wörtlich, vielfach mit Thukydides. Der thukydideische Stoff ist jedoch mit Zusätzen, namentlich einem Citat aus dem Komiker Hermippos, versetzt. Einiges erinnert im Wortlaut oder im Gepräge an Ephoros, während anderes sich mit dessen Darstellung nicht vereinbaren läfst. Die bilderreiche Schilderung der unerschütterlichen Festigkeit des Perikles ist im Stile Theopomps gehalten [2].

Auch in den folgenden Kapiteln 34 und 35, in denen Plutarch die See-Expeditionen nach der Peloponnesos, den Ausbruch der Pest und andere Ereignisse bis zur Verurteilung des Perikles erzählt, treten in dem aus Thukydides entlehnten, frei und mit selbständigem Urteile bearbeiteten Stoffe deutliche Spuren Theopomps hervor. Dazu kommt ein Zusatz aus der Tradition der Philosophenschulen über eine Sonnenfinsternis und am Schlusse ein kleines, die Ankläger des Perikles betreffendes „Citatennest" [3].

---

1) Vgl. Bd. III 1, S. 463. Unter dem Einflusse des Ephoros ist bei Plutarch der gegen Perikles beantragte Volksbeschlufs des Drakontides fälschlich mit einem vor dem Ausbruche des Krieges gegen Perikles anhängig gemachten Prozefs, der in Wahrheit gar nicht stattfand, in Verbindung gebracht. Beloch, Die attische Politik seit Perikles (Leipzig 1884) 330 ff.; P. Krech a. a. O. 83 ff.; H. Swoboda, Über den Prozefs gegen Perikles, Hermes XXVIII (1893), 537 ff.

2) Vgl. die sorgfältige Analyse Ad. Schmidts, Perikleisches Zeitalter II, 262 ff., der jedoch, wie überall, die Übereinstimmungen Plutarchs mit Ephoros und Thukydides fälschlich auf die gemeinsame Benutzung des Stesimbrotos zurückführt. Vgl. Bd. III 1, S. 237, Anm. 1. In der Erzählung von der Ankündigung des Perikles, seine Landgüter im Falle ihrer Verschonung durch Archidamos, dem Volke zu schenken, erscheinen wörtliche Anklänge an Iustin III, 7, 9 und Polyain I, 36, 1 und verraten die Benutzung des Ephoros. Aber in einem Hauptpunkte stimmt Plut. im Gegensatze zu Iustin und Polyain. mit Thuk. II, 13 überein. An Ephoros erinnert stark der Zusatz zu Thuk.: Ἡ δὲ πεῖρα κτλ. Über Hinweise auf Theopompos in der lebhaften Charakterisierung der Stellung des Perikles vgl. Bünger, Theopompea (Strafsburg 1874, Diss.) 36; Holzapfel, Darstellung der griech. Gesch. bei Ephoros u. s. w. (Leipzig 1879) 118.

3) F. Rühl a. a. O. 669 ff. geht zu weit, wenn er den Bericht über die Wirksamkeit des Perikles, Kap. 32—37, abgesehen von den Citaten aus andern Autoren,

Für die häfslichen Angaben über die Familienverhältnisse des Perikles im 36. Kapitel ist Stesimbrotos benutzt und citiert [1], die Quelle für die Schilderung des Verhaltens des Perikles beim Tode seiner Söhne ist unbekannt. Die Geschichte vom Bürgerrechtsgesetze des Perikles (Kap. 37) verrät eine Überarbeitung des Philochoros oder einer verwandten Quelle [2]. In Bezug auf die Krankheit des Perikles bietet Plutarch (Kap. 38) nur eine Folgerung aus einer Erzählung Theophrasts, die Sterbescene erzählt er nach unbekannter Quelle, zum Schlusse (Kap. 39) ergeht er sich in eigenen Betrachtungen.

Was die Quellen der Biographie des Nikias [3] betrifft, so er-

---

vollständig auf Theopompos zurückführt. An eine direkte Benutzung des Thukydides (durch den Autor Plutarchs. Ad. Schmidt, Perikl. Zeitalter II, 267 ff.) ist bei den vielfachen wörtlichen Übereinstimmungen nicht zu zweifeln. Vgl. O. Siemon, Quomodo Plutarchus Thucydidem legerit (Berlin 1881, Diss.), p. 19 sqq. — Ephoros ist in diesen Kapiteln als Quelle ausgeschlossen, da er sowohl über die strategische Wirkung der Expeditionen nach der Peloponnesos (Diod. XII, 42, 8; 45, 3), als auch über die Ursachen der Pest (XII, 45, 2) ganz anders als Plutarch urteilte. Theopompisch ist die von Thuk. II, 27 abweichende Angabe, dafs Perikles, um das Volk zu gewinnen, die Aigineten vertrieb und die Insel unter attische Kolonisten verteilte. Vgl. Bd. III 1, S. 411, 7. Wiederholt kommen bei Plut. Vergleiche mit dem Steuermanne und dem Arzt vor. Kap. 33: *ὥσπερ νεὼς κυβερνήτης κτλ.* 34: *καθάπερ ἰατρὸν κτλ.* 35: *ταῦτα βουλόμενος ἰᾶσθαι.* Vgl. dazu Theopompos, Frgm. 28 (Polyb. XII, 27) und Holzapfel a. a. O. 118.

1) Vgl. Bd. III 1, S. 11, Anm. 2.

2) Vgl. Bd. III 1, S. 501, Anm.

3) W. Fricke, Untersuchungen über die Quellen des Plutarchos im Nikias und Alkibiades, Leipzig 1869. Fr. sucht die einzelnen Kapitel oder Abschnitte der Biographie auf je eine bestimmte Quelle zurückzuführen. Beispielsweise führt er Kap. 2—6 auf Philochoros zurück, 7—8 auf Theopompos, 9—10 auf Ephoros, 11 auf Theopompos, 12—16 auf Timaios, 17 bis zu Ende auf Philistos, abgesehen von den Citaten aus Nebenquellen. Thukydides soll nirgends zu Grunde liegen. Allein Plutarch hat ganz anders gearbeitet. Wenn er keine biographische Quelle zur Hand hatte und unmittelbar aus Historikern schöpfte, so überarbeitete und versetzte er vielfach den von seiner leitenden Quelle gebotene Stoff mit Zuthaten aus anderer Quelle. Ad. Philippi, Commentatio de Philisto Timaeo Philochoro Plutarchi in Niciae vita auctoribus, Giefsen 1874. Ph. sucht eine ausgedehntere Benutzung des Timaios nachzuweisen, als es Fricke angenommen hatte, geht aber von denselben Voraussetzungen aus (Kap. 2—6 und 23 vielleicht aus Philochoros; 12—15 Timaios; 16 Philistos, 17—19 wesentlich Philistos; 20—22 zum Teil Timaios, namentlich aus Timaios die Schlachtbeschreibung im Kap. 21; 24—26 eher Timaios als Philistos; 27—28 Philistos; 29—30 vielleicht Timaios). Ad. Holm, Geschichte Siciliens II (1874), 343 bestreitet mit Recht Frickes Auffassung der Arbeitsweise Plutarchs und betont die Unwahrscheinlichkeit, dafs er von den drei Jahren des sikelischen Krieges das erste (12—16) getreu nach Timaios, einem

klärt Plutarch in der Einleitung, dafs ihm die Sucht des Timaios, die Darstellung des Thukydides und Philistos zu übertreffen, durchaus fern läge, aber die Handlungen, welche diese beiden dargestellt hätten, könnte er unmöglich übergehen, zumal sie ja eben den von vielen grofsen Leiden verhüllten Charakter des Mannes in sich schlössen. Er würde sie jedoch nur in Kürze und mit Beschränkung auf das Notwendige erzählen; was aber den meisten entgangen, von andern hier und da gesagt wäre oder sich, sei es an Weihgeschenken, sei es an alten Inschriften, fände, das hätte er zu sammeln versucht.

Dieser Ankündigung scheint der erste Teil der Biographie bis zur definitiven Beschlufsfassung über die sikelische Expedition (2—12) im weitern Umfange zu entsprechen. Es finden sich da nicht wenige Citate, namentlich aus Komikern, und es fehlt auch nicht die Inhaltsangabe einer delischen Weihinschrift des Nikias. Aber bei der sonstigen Arbeitsweise Plutarchs ist nicht daran zu denken, dafs er so seltene Bücher, wie einen Dialog des Pasiphon, benutzt oder Inschriftenforschungen angestellt haben sollte [1]. Thukydides war ihm dagegen wohl bekannt,

---

seinem Helden feindlichen Autor, das zweite und dritte getreu nach Philistos, einer jenem wohlwollenden Darstellung, erzählt haben sollte. Plutarch habe den Thukydides direkt benutzt, zur Grundlage seiner Erzählung der sikelischen Expedition gemacht und die Darstellung des Th. mit Zusätzen aus guten sikelischen Quellen versehen. Holms Ansicht ist im wesentlichen richtig.

C. Bünger, Theopompea (Strafsburg 1874, Diss.) 47 sucht Spuren einer Benutzung Theopomps aufzudecken und widerlegt die Annahme Frickes, dafs Kap. 2—6 aus Philochoros geschöpft wäre. L. Holzapfel, Untersuchungen über die Darstellung der gr. Gesch. bei Ephoros u. s. w. (Leipzig 1879) 75 ff. 119 ff. Kap. 2—6 und 11 aus Theopompos, 7 aus Thukydides, 9—10 und 12 aus Ephoros. O. Siemon, Quomodo Plutarchus Thucydidem legerit (Berlin 1881, Diss.) 28 sqq. zeigt, dafs Plut. den Thuk. direkt benutzte. Chr. Clasen, Untersuchungen über Timaios, Jenaer Diss., Kiel 1883 (Thuk. nicht Hauptquelle, durchweg in umfassendem Mafse Timaios benutzt).

W. Stern, Philistos als Quelle des Ephoros, Pforzheim 1876, Progr.; Zu den Quellen der sicilischen Expedition, Philol. XLII (1883), 438 ff.; Beiträge zu den Quellen der sicilischen Geschichte, Pforzheim 1886, Progr. St. sucht im Vergleiche mit Diodor, dessen nichtthukydideische Angaben durch Vermittelung des Ephoros auf Philistos zurückgingen, den Anteil dieses Autors und des Timaios an verschiedenen Angaben Plutarchs festzustellen. Man dürfe nicht ganze Abschnitte der Biographie auf Philistos zurückführen, da neben diesem, abgesehen von Timaios, Thukydides stark benutzt wäre.

M. Heidingsfeld, Quomodo Plutarchus Thucydide usus sit in componenda Niciae vita, Liegnitz, Progr. der Ritter-Akademie, 1890. Nach H. hat Plut. den Thuk. öfter direkt benutzt, aber nicht seiner Biographie zu Grunde gelegt. Für Kap. 12—30 (sicilische Expedition) diente ihm als leitende Quelle Philistos. G. Busolt, Plutarchs Nikias und Philistos, Hermes XXXIV (1899), 280 ff.

1) Vgl. die Bemerkungen von Wilamowitz, Aristoteles I, 301.

und man darf ihm auch glauben, dafs er das ziemlich angesehene Werk des Philistos gelesen hatte. Angaben, die aus Thukydides teils wörtlich entlehnt, teils in mehr oder weniger freier Reproduktion aufgenommen sind, lassen sich vom 6. Kapitel an wie rote Fäden verfolgen, die sich durch die ganze Biographie hinziehen. Sie treten anfänglich spärlicher auf und werden allmählich zahlreicher. Es liegt das in der Natur des biographischen Stoffes, wie ihn Plutarch brauchte. Bis zur sikelischen Expedition bot ihm Thukydides verhältnismäfsig wenig. Wo er aber in dessen Darstellung den geeigneten Stoff fand, wie bei der pylischen Debatte (Nikias-Kleon) und bei den Verhandlungen im Jahre 420 (Nikias-Alkibiades), da hat er sie in weiterm Umfange ausgezogen und bearbeitet [1].

Zur Ausfüllung und Belebung des aus Thukydides stammenden Gerippes brauchte Plutarch andere Quellen. Die im ersten Teile vorkommenden nichtthukydideischen Stücke atmen vielfach denselben Geist, der uns in den bezüglichen Abschnitten der *Ἀθηναίων πολιτεία* des Aristoteles und in den Biographieen des Kimon und Perikles entgegentritt. Die dort benutzte Quelle, eine gelehrt erweiternde Bearbeitung von Theopomps Demagogenabhandlung [2], hat Plutarchos auch für die Biographie des Nikias bis zum sikelischen Kriege in umfassendem Mafse ausgebeutet. Abgesehen davon, dafs sich im 7. Kapitel ein Theopompos-Fragment ohne Citat findet [3], wird Nikias, ebenso wie Kleon und Alkibiades, wesentlich vom Gesichtspunkte der Demagogie betrachtet. Des Nikias Heuchelei wird im Stile Theopomps scharf gegeifselt und sein Aufwand für Choregieen und Theorieen als Demagogie charakterisiert, wogegen ihn Plutarch (Kap. 4) mit Berufung auf seine von Thukydides bezeugte Frömmigkeit in Schutz nimmt. Auch der geschraubte und gekünstelte Stil Theopomps kommt vielfach noch deutlich zum Vorschein [4]. Endlich findet sich bei der Charakteristik Kleons (Kap. 8)

---

1) Die kleinen bedeutungslosen Veränderungen und Erweiterungen der thukydideischen Darstellung tragen das eigene Gepräge Plutarchs und berechtigen um so weniger dahinter Ephoros zu wittern, als Plut. in der Comp. Alkib. Coriol. den Thukydides für die Verhandlungen im Jahre 420 citiert.

2) Vgl. S. 727 und Bd. III 1, S. 35. 239.

3) Theopompos, Frgm. 99 = Schol. Lukian Tim. 30.

4) Kap. 2: *τῷ δεδιέναι τοὺς ὑπερορῶντας, αὔξειν δὲ τοὺς δεδιότας.* 5: *ὕστατος ἀπῄει πρῶτος ἀφικνούμενος; δυσπρόσοδος ἦν καὶ δυσέντευκτος οἰκουρῶν καὶ κατακεκλεισμένος; ὁ μάλιστα ταῦτα συντραγῳδῶν καὶ συμπεριτιθεὶς ὄγκον αὐτῷ καὶ δόξαν.* 11: *ἄνθρωπος ἀπ' οὐδεμιᾶς τολμῶν δυνάμεως, ἀλλ' ἀπὸ τοῦ τολμᾶν εἰς δύναμιν προελθὼν καὶ γενόμενος δι' ἣν εἶχεν ἐν τῇ πόλει δόξαν ἀδοξία τῆς πόλεως.* Vgl. Bünger, Theopompea 42. 49.

eine fast wörtliche Übereinstimmung mit der Ἀθηναίων πολιτεία, die nur durch Theopompos vermittelt sein kann. Freilich wird diese Schrift im 2. Kapitel citiert, aber an dieses Citat schliefsen sich sofort Komikerstellen an, die das Urteil des Aristoteles einschränken. Plutarch hat ohne Zweifel das Citat in dieser Verbindung ebenso in seiner unmittelbaren Quelle bereits vorgefunden, wie er in den, einen gleichartigen Stoff behandelnden Biographieen des Kimon und Perikles die Aristoteles- und Komiker-Citate aus seiner Vorlage herübergenommen hat [1]. Ferner ergiebt sich aus einem Fragment Theopomps, dafs dieser den Kleon in derselben Weise wie Aristoteles, charakterisierte, jedoch einige Züge anführte, die in der Ἀθηναίων πολιτεία nicht stehen, andere wiederum ausliefs, die sich dort finden. Letztere fehlen auch bei Plutarch, der dafür einige andere mehr als Aristoteles bietet [2]. Plutarch schöpfte also aus Theopompos, der seinerseits, wie an andern Stellen, die dem Aristoteles vorliegende oligarchische Schrift benutzte [3].

Wenn die gelehrt erweiterte Demagogen-Abhandlung Theopomps dem Plutarch für das Leben des Nikias bis zum sikelischen Kriege erwünschtes Material zur Ergänzung des Thukydides geboten hatte, so versagte diese Quelle für den zweiten Teil der Biographie, da sie ihrem Zwecke gemäfs die Kriegsereignisse nur kurz berührte oder gar nicht behandelte [4]. Plutarch mufste sich also nach einer andern Quelle umsehen, wenn er sich nicht mit einem Auszuge aus Thukydides begnügen wollte. Naturgemäfs fiel sein Blick auf die beiden bekanntesten sikeliotischen Historiker, Philistos und Timaios, von denen namentlich der erstere als Augenzeuge sein Bedürfnis nach anregenden Einzelheiten in reichem Mafse befriedigen konnte.

In Plutarchs Erzählung des sikelischen Krieges ist der aus Thukydides entlehnte Stoff mit nichtthukydideischen Stücken versetzt, die vielfach syrakusanischen Ursprung verraten. Eine solche Kompilation, jedoch mit anders gearteter Benutzung des Thukydides und mit meist andern Zusätzen aus sikeliotischer Quelle, liegt auch bei Diodor vor. Bei einigen sikeliotischen Zusätzen berühren sich jedoch Plutarch und Diodor bis auf den Wortlaut, was nur auf gemeinsamer Benutzung des Philistos durch Plutarch und Ephoros beruhen kann [5].

Die nichtthukydideischen Stücke Plutarchs enthalten teils Einzel-

---

1) Vgl. Bd. III 1, S. 6, Anm. 1; 239. 341.
2) Vgl. S. 727.
3) Vgl. S. 607, Anm. 4.
4) Vgl. Bd. III 1, S. 313, 5; 316, 3; 334, 2; 341, 1.
5) Vgl. S. 713, Anm. 5.

heiten, Scenen und Eindrücke aus dem syrakusanischen Lager [1], teils kritische Äußerungen über die Strategie des Nikias, Gylippos und anderer Heerführer, teils Vorzeichen und Sehersprüche. Dazu kommen noch einige Angaben über Vorgänge auf athenischer Seite, wobei die Handlungsweise der Athener eine ungünstige Motivierung erfährt [2]. Manche Einzelheiten tragen deutlich den Stempel der Autopsie. Namentlich gilt das von Plutarchs Erzählung, wie die syrakusanischen Jungen Fischerkähne besteigen, die Athener reizen und schließlich den Anlaß zur vorletzten Seeschlacht geben. Die ganze Scene mit ihren genauen Einzelheiten und den Namen der Hauptbeteiligten stammt offenbar aus der lebendigen Erinnerung des Philistos, der als halberwachsener Bursche selbst an den Abenteuern der Jungen teilgenommen hatte [3]. Die übrigen Angaben, welche einen ähnlichen Charakter tragen und Details aus der Kriegsgeschichte betreffen, müssen ebenfalls auf Philistos zurückgehen, da dieser für eine derselben von Paus. I 29, 12 als Gewährsmann citiert wird [4].

Die kritischen Bemerkungen über die Strategie und das ganze Verhalten des Nikias tragen einen durchaus einheitlichen Charakter und stammen sicherlich aus ein und derselben Quelle [5]. Nikias wird durchweg getadelt, weil er durch sein Zögern und Zaudern, sein Überlegen und seine Bedächtigkeit den richtigen Zeitpunkt zum Handeln verliert und den frischen Mut seines Heeres abstumpft. Wenn er aber einmal in Bewegung gekommen ist, dann zeigt er sich thatkräftig und unternehmend, ausdauernd und furchtlos, als einen in jeder Hinsicht tüch-

1) Der Syrakusaner Kallikrates tötet den Lamachos im Zweikampfe (Kap. 18); Verhalten der Syrakusaner bei der Ankunft des Korinthiers Gongylos (19); Tod des Gongylos (19); theatralische Einfahrt der athenischen Flotte unter Demosthenes und Eurymedon (21); Stellung des Mondes und Kontrast der Beleuchtung beim Sturme der Athener auf Epipolai (21); Ausfahrten syrakusanischer Jungen (24); Räumung des obern athenischen Lagers in der Nähe des Herakleion, so daſs die Syrakusaner wieder dem Herakles opfern können (24); Vorteile des Steineschleuderns der Syrakusaner in der letzten Seeschlacht und Tod des korinthischen Steuermannes Ariston, als jene bereits die Oberhand gewinnen (25); Einzug des siegreichen syrakusanischen Heeres mit Detailangabe (27); Angabe des Namens der Örtlichkeit, wo Demosthenes kapitulierte (27); Beschlüsse der syrakusanischen Volksversammlung mit dorisch-syrakusanischem Kalenderdatum (28).

2) Die Athener verzögern die Absendung einer zweiten Flotte nach Sicilien, weil sie auf das Glück des Nikias neidisch sind (Kap. 20). Aus Ehrgeiz und Eifersucht zwingen die Strategen Menandros und Euthydemos den Nikias zum Kampfe (20).

3) Kap. 24. Vgl. dazu S. 702, Anm. 5.

4) Selbstmordversuch des Demosthenes. Plut. Nik. 27.

5) W. Stern, Philol. XLII (1883), 451 ff.

tigen Strategen [1]. Bei seinem Mangel an Entschlufsfähigkeit läfst sich Nikias von seinen Kollegen zur Aktion förmlich zwingen [2]. Dasselbe berichtet Diodor in einem nichtthukydideischen Stücke, d. h. Ephoros nach Philistos [3]. Die ganze, in sehr bestimmter Form ausgesprochene und auch sachlich berechtigte Kritik der Heerführung des Nikias rührt von einem Manne her, der etwas von Strategie verstand. Es handelt sich ohne Zweifel um Äufserungen des Philistos [4], denn Timaios war nach seinem eigenen Geständnisse des Kriegswesens völlig unkundig [5]. Ferner pflegte Philistos, wie wir es bei Plutarch finden, Lob und Tadel in seiner Darstellung auszusprechen [6]. Er hatte endlich in umfassendem Mafse den Thukydides benutzt [7]. Die Kritik des Nikias und der andern Heerführer beruht aber bei Plutarch der Hauptsache nach auf dem von Thukydides gebotenen Material, das mit Einzelheiten sikeliotischen Ursprunges versetzt ist. Das Zusammentreffen dieser verschiedenen Momente erhebt eine ausgedehnte Benutzung des Philistos über allen Zweifel.

Eine Vermittelung der philistischen Stücke durch Timaios ist ausgeschlossen. Timaios wollte bei seinem sikeliotischen Lokalpatriotismus den Eindruk erwecken, als ob Syrakus die Rettung und den Sieg nur seiner eigenen Kraft verdankte. Daher wurde von ihm Hermokrates zum eigentlichen Besieger Athens gestempelt, Gylippos, der ihm auch als Vertreter der Lakedaimonier, der Verbündeten des Dionysios, unsympathisch war, möglichst herabgesetzt [8]. Philistos hatte dagegen die Verdienste des Gylippos in vollem Umfange anerkannt [9]. Nun verraten

---

1) Vgl. Kap. 14. 15. 16. 17. 21. 24. 26.

2) Kap. 20: Menandros und Euthydemos zwingen ihn zur Seeschlacht, *ἐξεβιάσαντο ναυμαχῆσαι*. Davon steht nichts bei Thukydides. Im Gegenteil erzählt dieser VII, 38 von energischen Mafsregeln, die Nikias in Erwartung eines feindlichen Angriffes zur Vorbereitung für die Seeschlacht ergriff. In Bezug auf den Vorschlag des Demosthenes, Epipolai anzugreifen, heifst es bei Plut. Nik. 21: *καὶ ὁ Νικίας μόλις συνεχώρησεν ἐκβιασθείς*. Thuk. VII, 43, 1 sagt von Demosthenes: *πείσας τόν τε Νικίαν καὶ τοὺς ἄλλους ξυνάρχοντας*. Der Gegensatz zwischen Nikias und seinen Kollegen erscheint auch sonst bei Plut. in viel schärferer Beleuchtung als bei Thukydides. W. Stern, Philol. XLII (1883), 448.

3) Diod. XIII, 12, 5: *ὁ Νικίας ἠναγκάσθη συγχωρῆσαι περὶ τῆς εἰς οἶκον ἀναγωγῆς*. Vgl. Thuk. VII, 50, 3.

4) W. Stern a. a. O. 451.

5) Polyb. XII, 25i.

6) Dionys. Hal. Ep. ad Cn. Comp. 5, p. 782: *ἐάν τ' ἐπαίνους ἐάν τε ψόγους διαπορεύηται*.

7) Vgl. S. 702, Anm. 8.

8) Vgl. S. 706, Anm. 1.

9) Plut. Nik. 19.

in dem Berichte Plutarchs (Kap. 19) über die ersten Treffen nach der Ankunft des Gylippos die von Thukydides nicht angegebenen Einzelheiten einen wohl unterrichteten syrakusanischen Gewährsmann, die warme Betonung der Kriegserfahrung und die verständnisvolle Anerkennung der Strategie des Gylippos nicht bloſs einen kriegskundigen Mann, sondern auch einen aufrichtigen Bewunderer der Leistungen des lakonischen Feldherrn [1]. Es liegt also unvermittelt Philistos vor. Sodann wird im 19. und 28. Kapitel im unmittelbaren Anschlusse an nichtthukydeische Stücke Timaios so citiert, daſs diese nicht aus ihm entlehnt sein können [2].

Ebenso wenig wie die philistischen Stücke durch Timaios vermittelt sind, gehen die Übereinstimmungen zwischen Plutarch und Thukydides bloſs auf die Benutzung des letztern durch Philistos zurück. Gegen die Annahme [3], daſs Plutarch der Hauptsache nach den Philistos ausgezogen und nur hier und da den Thukydides eingesehen hätte, sprechen nicht bloſs die zahlreichen engen Anschlüsse an den Wortlaut, sondern auch die kleinen Erweiterungen und Ausschmückungen der thukydideischen Erzählung, die durchaus das Gepräge Plutarchs tragen [4]. Ferner weicht dieser mehrfach von der philistisch-syrakusanischen Darstellung ab und folgt dem Thukydides [5]. Plutarch hat mithin den Thukydides auch für die Geschichte des sikelischen Krieges als leitende Quelle beibehalten und nach Philistos ergänzt.

Timaios diente dem Plutarch nur als Nebenquelle. Er wird für zwei Angaben citiert, die mit Thukydides und Philistos im Widerspruche standen [6]. Abgesehen von einer Notiz über die Hetäre Laïs, stammen aus Timaios nur diejenigen nichtthukydideischen Stücke, welche Vorzeichen und Wahrsagungen betreffen. Ein solches Stück ist namentlich das 13. Kapitel, das gleichsam ein Mittelglied zwischen den beiden

1) Plut. Nik. 19: *ἔδειξεν ὁ Γύλιππος οἷόν ἐστιν ἐμπειρία. Τοῖς γὰρ αὐτοῖς ὅπλοις κτλ. ... ἐνίκησε τοὺς Ἀθηναίους.*

2) Holm, Gesch. Siciliens II, 363; E. Bachof, Jahrb. f. kl. Philol. 129 (1884), 463; W. Stern, Pforzheimer Progr. 1886, S. 5.

3) W. Fricke und Heidingsfeld a. a. O.

4) G. Busolt, Hermes XXXIV (1899), 290, Anm. 2 und 295.

5) Diod. XIII, 12, 5 erzählt, daſs Nikias gezwungen wurde, zur Abfahrt seine Einwilligung zu geben. Das war die Auffassung des Philistos. (Vgl. S. 734, Anm. 3). Plut. Nik. 22 berichtet über den Vorgang abweichend von Diod. nach Thuk. VII, 50. Nach Diod. XIII, 11, 4 brachte Hermokrates mit seiner Kerntruppe den Angriff des Demosthenes zum Stillstande. Das ist eine syrakusanische Darstellung, die das Verdienst der Boioter nicht anerkennen wollte. Plutarch folgt dem Thukydides.

6) Kap. 19 und 28.

Hauptteilen der Biographie bildet und sich ohne weiteres aus dem Rahmen der zusammenhängenden Erzählung ausscheiden läfst [1].

Zu diesem Material kommen noch einige Anekdoten und Apophthegmen aus irgendwelchen Sammlungen [2] und eine anläfslich der für die Athener verhängnisvollen Mondfinsternis von Plutarch (Kap. 23) selbst verfafste Abhandlung über die Erklärung der Finsternisse und die Verdienste Platons um die Verbreitung der wissenschaftlichen Erkenntnis [3]. Daran schliefst sich ein aus Philochoros [4] entlehntes Stück über die Wahrsager des Nikias und die richtigere Deutung der Finsternisse.

Im Gegensatze zu der Biographie des Nikias trägt die des Alkibiades [5] dasselbe Gepräge einer gelehrten biographischen Arbeit

---

1) Der Komplex von Vorzeichen und Wahrsagungen, der das 13. Kapitel bildet, wird eingeleitet mit den Worten: *Καίτοι λέγεται πολλὰ καὶ παρὰ τῶν ἱερέων ἐναντιοῦσθαι πρὸς τὴν στρατείαν κτλ.* Allerdings gab auch Philistos etwas auf Wunder und Vorzeichen, aber die besondere Betonung des Hermenfrevels, noch mehr die charakteristische Art, in blofsen Namen eine Vorbedeutung zu finden (Timaios bei Plut. Nik. 1), und das Vorkommen des *δαιμόνιον* lassen über den Ursprung der Einlage keinen Zweifel. Vgl. Reufs, Philol. XLV (1886), 259. Bezeichnend ist, dafs auch im Kap. 15 die aus Timaios (Frgm. 105 bei Athen. XIII, 589 A) stammende Notiz über die Laïs mit *λέγεται* eingefügt wird. Ebenso heifst es im Kap. 14, wo ein Vorzeichen nach Ereignissen aus der Zeit des Timaios umgedeutet wird: *Οὐ μὴν ἀλλ' ἕτεροί φασιν κτλ.* Es hängt das wohl mit der entschiedenen Antipathie zusammen, die Plutarch in der Einleitung gegen Timaios zum Ausdrucke bringt.

2) Apophthegmen des Byzantiers Leon (Kap. 22 vgl. De inim. util. 5, p. 88 F. Quaest. conviv. II, 9, p. 633 D; Praecept. ger. reip. 8, p. 804 A) und des Sophokles (Kap. 15). Geschichte vom armen Lamachos: Kap. 15. Vgl. Praecept. ger. reip. 31, p. 822 E.

3) Vgl. Volckmann, Leben und Schriften Plutarchs II, 9 ff. 259 ff.

4) Philochoros citiert. Vgl. dazu Frgm. 113 im Schol. Aristoph. Frdn. 1031.

5) Neuere Litteratur. Die Untersuchungen über die Quellen Plutarchs für das Leben des Alkibiades sind, abgesehen von der Dissertation Dippels, unbefriedigend und entsprechen nicht mehr dem Stande der Forschung, weil sie von der bereits S. 729, Anm. 3 besprochenen, irrtümlichen Voraussetzung ausgehen, dafs Plutarch für je einen längern Abschnitt im wesentlichen je eine Quelle benutzte so dafs der Stoff der Biographie aus gröfseren Stücken mosaikartig zusammengesetzt sein müfste.

W. Fricke, Untersuchungen über die Quellen des Plutarchos im Nikias und Alkibiades, Leipzig 1869. Nach Fricke benutzte Plutarch: Kap. 1 und 2 bis *πρὸς αὐτόν* den Satyros, dann Pamphila, Kap. 3 Antiphon (citiert), Kap. 4—6 Satyros, Kap. 13—15 Ephoros, 16 Theophrast, 17 Timaios, 18—23 *Εὐδοκιμῶν* Ephoros, 23 von *Εὐδοκιμῶν* Duris, 24—32 *διακοσίων* Ephoros, 32 von *διακοσίων* Duris (citiert), dann wieder Ephoros, 33—37 *ἐκ δὲ τούτου* Ephoros, 37 *ἐκ δὲ τούτου* bis 39 Theopompos. Xenophon soll, wie bereits H. Stedefeldt, De Lysandri Plut-

wie die des Perikles. Sie beginnt mit eingehenden genealogischen Angaben, an die sich sofort ein für die biographische Quelle charakteristischer Komplex von Citaten anschliefst. Ohne Zweifel waren, ganz abgesehen von Platon und Euripides, dem Plutarch Thukydides, Xenophon, Ephoros, Theopompos, Duris und andere der von ihm citierten Autoren wohl bekannt, aber man darf nicht voraussetzen, dafs er etwa den Komiker Archippos (Kap. 1), den Dramatiker Archestratos (16) oder die dem Phaiax zugeschriebene, pseudo-andokideische Rede gegen Alkibiades (13) gelesen hatte. Aus Plut.-Lys. 19 ergiebt sich, dafs das Archestratos-Citat aus Theophrastos stammt. Ferner weist die Art der Quellenbenutzung mit Bestimmtheit darauf hin, dafs nicht mühsame eigene Arbeit Plutarchs, sondern gelehrte Kompilation die Grundlage der Biographie geschaffen hat [1].

---

archei fontibus (Bonn 1867, Diss.) annahm, nirgends direkt benutzt sein. Übereinstimmungen mit Xen. werden auf Ephoros zurückgeführt und zwar in der Voraussetzung, dafs Diodor von XIII, 42 an dem Theopompos folgte. Vgl. S. 717 Anm. 1.

B. Büchsenschütz, Xenophons Hellenika und Plutarch, Jahrb. f. kl. Philologie 103 (1871), 217ff. Nach B. wurde Xen. von Plutarch direkt benutzt und mit der Quelle Diodors zusammengearbeitet. Über den eigentlichen Zweck der Untersuchung vgl. S. 717, Anm. 1.

C. Bünger, Theopompea (Strafsburg 1874, Diss.) 49ff. sucht namentlich von sprachlichen Gesichtspunkten aus Spuren Theopomps aufzudecken und findet solche u. a. im Kap. 33. 34. 37—39.

P. Natorp, Quos auctores in ultimis belli Peloponnesiaci annis describendis secuti sint Diodorus Plutarchus Cornelius Iustinus, Strafsburg 1876, Diss. Xenophon nirgends direkt benutzt. N. nimmt eine ausgedehntere Benutzung Theopomps an, als es Fricke gethan hatte. 18—22 aus Theopomp; 24—31 aus Ephoros; einiges aus Theopomp; 34 Theopomp; 35 Theopompos und Ephoros; 36 bis Ἐπεὶ Theopomp; 36 Rest bis 37 ἀπῄει Ephoros u. s. w.

L. Holzapfel, Über die Darstellung der gr. Geschichte bei Ephoros, Theopomp u. s. w. (Leipzig 1879) 75ff. 119ff. Nach H. stammt Kap. 13 der Hauptsache nach aus Theopomp, 14—15 aus Ephoros, 17—18 Ephoros, daneben Kratippos, 18—23 Thukydides, Ephoros, Kratippos, Kap. 22 die Eisangelie aus Krateros.

O. Siemon, Quomodo Plutarchus Thucydidem legerit (Berlin 1881, Diss.) 51 sqq.; Plutarch hat den Th. direkt benutzt.

R. Dippel, Quae ratio intercedat inter Xenophontis historiam Graecam et Plutarchi vitas quaeritur, Giefsen 1898, Diss. D. kommt zu dem Ergebnis, dafs Plutarch Xenophon zwar direkt benutzte, jedoch in weiterm Umfange Theopomp auszog, der seinerseits die Angaben Xenophons erweiterte und ausschmückte oder nach andern Quellen, zu denen auch Ephoros gehörte, bearbeitete und veränderte.

1) Thukydides, Xenophon, Ephoros und Theopompos, auch Nebenquellen, wie Ps. Andokides g. Alkibiades, sind mit genauer Quellenkenntnis benutzt, überarbeitet und mit kleinern oder gröfsern Zuthaten aus andern Quellen versetzt.

Der erste Teil der Biographie (Kap. 1—12) beschäftigt sich mit der Ausbildung, dem Charakter und dem Leben des Alkibiades bis zum Beginne seiner politischen Laufbahn. Es mangelt natürlich nicht an allerlei Geschichten von dem Treiben des Alkibiades, deren eine ganze Menge schon frühzeitig in verschiedenen Fassungen im Umlaufe war [1]. Für einige von diesen Geschichten diente Ps. Andokides gegen Alkibiades als Quelle [2], zur Schilderung der Verhältnisse zwischen Alkibiades und Sokrates Platons Phaidros und Symposion [3]. Aber Platon ist mit kleinen Zuthaten versetzt, Ps. Andokides nicht blofs durch Zusätze erweitert, sondern auch nach andern Quellen abgeändert. In der Erzählung von der Behandlung des Diomedes (Kap. 12) sind die verschiedenen Fassungen bei Ps.-Andokides 25, Isokrates XVI, 1 und Diod. XIII, 74, 3 zusammengearbeitet.

Plutarch geht dann zur politischen Thätigkeit des Alkibiades über und berichtet zunächst (Kap. 13) über die Ostrakisierung des Hyperbolos. Der Bericht besteht zum grofsen Teil aus Citaten [4] und deckt sich der Hauptsache nach mit Plut. Nik. 11 und Aristeid. 7, so dafs ohne Frage dieselbe Quelle zu Grunde gelegt [5] und nur in verschiedener Weise bearbeitet ist [6]. Diese Grundschrift war Theopompos, dessen Stil auch noch einige Spuren hinterlassen hat [7]. Die Bearbeitung derselben

---

Dies entspricht durchaus der gelehrten biographischen Arbeit, welche verwandten Biographieen zu Grunde liegt. Vgl. Bd. III 1, 31, 2; 36, 2; 334, 2; 425, 1 und 428, 1; 441, 2; 462, Anm.

1) Vgl. Demosth. g. Meid. 147; Ps. Andok. g. Alkibiades; Satyros, Frgm. 1 Müller, Frgm. H. Gr. III, 160 (Athen. XII, 534 B).

2) Über die ps. andokideische Rede gegen Alkibiades: S. 601, Anm. 1. Vgl. Plut. Alkib. 8 und Ps. Andok. 13; Plut. Alkib. 12 und Ps. Andok. 30 (etwas erweiterte Fassung bei Athen. XII, 534d), 25; Plut. Alkib. 16 und Ps. Andok. 17. 20. 22.

3) Plut. Alkib. 4—6. Vgl. Plat. Phaidr. 255 D; Sympos. 220—221. 315—316.

4) Eupolis, Rede gegen Alkibiades (dem Phaiax zugeschrieben. Blafs, Att. Beredsamkeit III², 335, Anhang), Thukydides, ἔνιοι, d. h. Theophrastos (Nik. 11), Komiker Platon.

5) Bünger, Theopompea 43; L. Holzapfel, Darstellung der gr. Gesch. bei Ephoros u. s. w. (Leipzig 1879) 121. Sowohl bei Plut. Alkib. 13, als Nik. 11 wird der Komiker Platon citiert und die abweichende Darstellnng Theophrasts erwähnt. Die Auseinandersetzung über das Wesen des Ostrakismos bei Plut. Alkib. 13 deckt sich mit Aristeid. 7. Die Verabredung zwischen Nikias und Alkibiades wird in allen drei Biographieen teilweise mit denselben Worten erzählt.

6) Namentlich wird in der Biographie des Alkibiades Phaiax als dessen Rival mehr in den Vordergrund gestellt, aber ebenso, wie in der des Nikias führt eine Verabredung zwischen Alkibiades und Nikias (nicht zwischen jenem und Phaiax) die Entscheidung herbei.

7) Über Theopomp als Grundschrift vgl. S. 731. Der Stil desselben verrät

rührt nach der in verwandten Biographieen zu beobachtenden Quellenbenutzung nicht von Plutarch selbst her, sondern von dem Biographen, den er als unmittelbare Vorlage benutzte [1].

Für die Erzählung von den Verhandlungen mit den Lakedaimoniern und von der Thätigkeit des Alkibiades in der Peloponnes (Kap. 14 und 15) hat Plutarch ebenso wenig wie in der Biographie des Nikias (Kap. 10) den Ephoros ausgezogen [2], vielmehr liegt unter gelegentlicher Mitbenutzung desselben eine direkte, freie Bearbeitung des Thukydides vor, dessen Darstellung unter mehrfacher Anlehnung an den Wortlaut lebhafter und breiter ausgemalt, mit einem Apophthegma und andern kleinen Zusätzen versetzt ist [3].

Nach einem Exkurse (Kap. 16), in dem Plutarch auf die τροφή und die ὑβρίσματα des Alkibiades zurückkommt und dafür Citate, sowie mehrere Geschichten [4] beibringt, geht er im 17. Kapitel zur sikelischen Expedition über. Die Erzählung der Ereignisse bis zur Hermenverstümmelung (Kap. 17 und 18) berührt sich mit Ausschlufs dieses Vorfalles selbst vielfach nahe mit dem dieselben Dinge behandelnden 12. und 13. Kapitel des Nikias. Plutarch hat hier offenbar aus den für die parallelen Abschnitte der letztern Biographie benutzten Quellen, nämlich aus Timaios und der Bearbeitung Theopomps, mancherlei in seine Vorlage eingeschoben. Einige Anzeichen weisen darauf hin, dafs zu dem Stoffe für beide Biographieen auch Ephoros beigesteuert hatte [5].

---

sich mehr in der Biographie des Nikias, aber es erinnert an ihn stark der Satz: Ἄτρεπτος δὲ πρὸς τὸ κακῶς ἀκούειν καὶ ἀπαθὴς ὢν ὀλιγωρίᾳ δόξης κτλ.

1) Vgl. Bd. III 1, S. 36, 1. 237—239. 253, 1.

2) Wie Fricke a. a. O. 53 und Holzapfel a. a. O. 75 annehmen.

3) Für direkte Benutzung des Thukydides hat sich schon O. Siemon a. a. O. 51 entschieden. Plut. Alkib. 14 erzählt die Ursachen der kritischen Wendung in den Beziehungen der Athener und Lakedaimonier nach Thuk. V, 42, 2. Die Lakedaimonier sind schuld, weil sie Panakton niedergerissen und mit den Boiotern ein Bündnis geschlossen haben. Nach Diod. XII, 77, 2 veranlassen die Athener die Verfeindung, weil sie Pylos nicht herausgeben. Eine Mitbenutzung des Ephoros zeigt sich im 15. Kap. bei den Angaben über die Parteikämpfe in Argos. Vgl. Diod. 80 und 81, 3 (Plut.: ὁ Ἀλκιβιάδης τήν τε νίκην ἐβεβαίωσε τῷ δήμῳ κτλ. Diod.: συγκατασκευάσας βεβαίως τὴν δημοκρατίαν). Aber bei Plut. ist Ephoros mit Thukydides zusammengearbeitet, denn nach Diod. stürzen „die Tausend“ allein die Demokratie in Argos, während Plut. nach Thuk. erzählt, dafs ihr Sturz unter Mitwirkung der Lakedaimonier erfolgte.

4) Vgl. S. 738, Anm. 2.

5) Die Kapitel bereiten Schwierigkeiten und haben daher sehr verschiedene Beurteilungen erfahren. Fricke a. a. O. 56 führt Plut. Alkib. 17 und Nik. 12 auf Timaios, Alkib. 18 auf Ephoros zurück, Holzapfel a. a. O. 76 hält Ephoros für die Quelle der übereinstimmenden Stücke von Plut. Alkib. 17—18 und Nik.

Die Grundlage von Plutarchs Bericht (19—22) über die Vertagung des Prozesses gegen Alkibiades, die Abfahrt der Flotte, den Hermokopidenprozefs, die Abberufung und Verurteilung des Alkibiades bildet Thukydides. Die Darstellung desselben ist stilistisch umgeformt, mit Citaten (Phrynichos, Hellanikos) versetzt, nach andern Quellen ergänzt und bearbeitet [1].

---

12. Nach Natorp a. a. O., p. 4 soll Theopompos die Quelle von Plut. Alkib. 18 sein. Holm, Gesch. Siciliens II, 346. 355 macht Gründe für die direkte Benutzung des Thukydides für Nik. 12 und Alkib. 18 geltend, sowie für die Benutzung derselben Quelle für Nik. 13 und Alkib. 18.

Plutarch weist im Nik. 11 auf die Biographie des Alkibiades hin und im Alkib. 13 a. E. auf die des Nikias zurück. Was er im Alkib. 17 über das Verhalten des Sokrates und Meton erzählt, ist ein Ausschnitt aus dem zusammenhängenden Komplexe von Vorzeichen und Abmahnungen, der das 13. Kap. des Nik. bildet und aus Timaios stammt (vgl. S. 736, Anm. 1). Dieser Ausschnitt knüpft unmittelbar als Gegenstück an die Schilderung der Erregung und der überschwänglichen Erwartungen des Volkes an. Auch diese Schilderung findet sich im Nik. 12. Auf Ephoros kann sie nicht zurückgehen, denn bei Plut. ist, wie bei Thuk. VI, 15. 90, von dem Gedanken die Rede, Karthago zu unterwerfen, der nach Diod. XIII, 83, 6 ganz ausgeschlossen ist. Offenbar liegt bei Plut. eine direkte Ausschmückung und Erweiterung des Thukydides vor, die in der Bearbeitung Theopomps stand. Das ganze Stück (Verhalten des Volkes, Sokrates, Meton) läfst sich aus dem Rahmen der fortlaufenden Erzählung in der Biographie des Alkibiades ohne Störung ausscheiden.

Als Antragsteller des entscheidenden Volksbeschlusses, über den Nik. 12 und Alkib. 18 in verschiedener Weise (ein Stück hier, ein anderes dort) nach Thuk. VI, 26 referiert wird, ist an beiden Stellen Demostratos genannt, aber Nik. 12 heifst er *ὁ μάλιστα τῶν δημαγωγῶν κτλ. παροξύνων*, was im Alkib. 18 zu *τῶν ῥητόρων Δημόστρατος* verwässert ist. Nach dem Berichte über den Antrag des Demostratos geht die Erzählung in beiden Biographieen ihren eigenen Weg. Im Nik. (Kap. 13) folgt der aus Timaios entlehnte Komplex von Vorzeichen und dann (Kap. 14) eine Kritik des Verhaltens des Nikias nach Philistos, im Alkibiades kommt nach einem Einschiebsel aus jenem Komplexe (Adonien) eine Angabe über die Hermenverstümmelung, die im Gegensatze zu Nik. 13 aus Thuk. stammt und eine aus Kratippos (Phot. s. v. *Ἑρμοκοπίδαι*) entlehnte Notiz über Veranlassung der Hermenverstümmelung durch die Korinthier. — Spuren des Ephoros. Nik. 12: *τῶν Αἰγεστέων πρέσβεων καὶ Λεοντίνων* (vgl. dagegen Thuk. VI, 6. 19) *παραγενομένων*. Diod. XII, 83, 3: *παραγενομένων οὖν εἰς τὰς Ἀθήνας τῶν πρέσβεων καὶ τῶν μὲν Λεοντίνων κτλ.* Alkib. 17: *Σικελίας δὲ καὶ Περικλέους ἔτι ζῶντος ἐπεθύμουν Ἀθηναῖοι* (Perikl. 20). Diod. XII, 54: *Ἀθηναῖοι δὲ καὶ πάλαι μὲν ἦσαν ἐπεθυμηταὶ τῆς Σικελίας κτλ.* Nikias tritt schon bei der ersten Beschlufsfassung über die Expedition in der Volksversammlung gegen Alkibiades auf. Diod. XII, 83, 5; Plut. Nik. 12; Alkib. 17 und 18. Vgl. Holzapfel a. a. O. 73. 77.

1) Den umfangreichsten Zusatz zu Thukydides bildet die Kap. 22 im Anschlusse an ein aus irgendeiner Sammlung entlehntes Apophthegma (Apophthegm. reg., p. 186 F; Ailian. V. H. XIII, 38) eingelegte Eisangelie des Thessalos gegen Alkibiades. Aller Wahrscheinlichkeit nach stammt das Aktenstück aus

Im 23. Kapitel handelt Plutarch über die Anwesenheit des Alkibiades in Sparta, über dessen erstaunliche Fähigkeit, nach den verschiedenen Landessitten zu leben und das ehebrecherische Verhältnis zur Frau des Königs Agis. Für die Geschichte vom Ehebruche folgte er dem Duris [1], der Charakterisierung des Alkibiades liegt eine Bearbeitung Theopomps zu Grunde [2].

Was dann Plutarch (24 bis 26) über die Wirksamkeit des Alkibiades in Asien bis zu dessen Zurückberufung berichtet, beruht wiederum auf einer mehr oder minder frei stilisierenden, bisweilen sich enge an den Wortlaut anschliefsenden Überarbeitung des Thukydides. Der Bearbeiter benutzte namentlich Theopompos, aber auch Ephoros, und zeigt sich als einen im Thukydides wohl bewanderten, kenntnisreichen Mann, der zu den Namen der von jenem erwähnten Personen mehrfach die Demotika hineinfügte [3].

Krateros. (Vgl. P. Krech, De Crateri *ψηφισμάτων συναγωγῇ*, Greifswald 1888, Diss., p. 30). Die Erzählung von der Anzeige des Andokides (Kap. 21) ist aus Thuk. und einer von Andokides unabhängigen Quelle zusammengearbeitet (vgl. S. 600, Anm. 2), die von der Anzeige des Diokleides (Kap. 20) verrät Unbekanntschaft mit Andokides und berührt sich nahe mit Diod. XIII, 2, 5—7, allein nach Diod. war es *νουμηνία*, nach Plut. *ἕνη καὶ νέα*. — Die Stärke des Heeres betrug nach Plut. Alkib. 20: 5100 Hopliten und 1300 Leichtbewaffnete, eine Zahl, welche die Summe der einzelnen Angaben des Thuk. (VI, 43) darstellt. Die Angabe (Kap. 19), dafs die Argeier und Mantineer 1000 Hopliten stellten, beruht auf einem handgreiflichen Mifsverständnisse von Thuk. VI, 43, 2.

1) Duris, Frgm. 63 bei Plut. Ages. 3.

2) Plutarch. stimmt im wesentlichen mit Nep. Alcib. 11 überein, wo Theopompos zu Grunde liegt, aber die daselbst erwähnte Lebensweise des Alkibiades in Theben, von der auch Satyros b. Athen. XII, 534 B (nach Theopompos) spricht, ist bei Plut. mit Stillschweigen übergangen. Offenbar hat der gut unterrichtete Autor Plutarchs die Angabe Theopomps, dafs sich Alkibiades von Elis nach Theben begeben hätte (Nep. Alcib. 4), verworfen. Es ist bemerkenswert, dafs die je nach den Landessitten wechselnde Lebensweise des Alkibiades bei Plut. als demagogische aufgefafst wird. *Εὐδοκιμῶν δὲ δημοσίᾳ καὶ θαυμαζόμενος οὐχ ἧττον ἰδίᾳ τοὺς πολλοὺς κατεδημαγώγει καὶ κατεγοήτευε τῇ διαίτῃ λακωνίζων κτλ.* Das ist ganz im Stile Theopomps gehalten.

3) W. Fricke a. a. O. 63 und Natorp a. a. O., p. 8 betrachteten Ephoros als Quelle Plutarchs, letzterer nimmt jedoch einige Einschiebsel aus Theopompos an. O. Siemon a. a. O. 51 ff. tritt mit Recht für direkte Benutzung des Thukydides ein. Die Einfügung der Demotika ist für die Arbeitsweise und die Kenntnisse von Plutarchs Autor charakteristisch. Thuk. sagte VIII, 48, 4: *Φρυνίχῳ δὲ στρατηγῷ ἔτι ὄντι οὐδὲν ἤρεσκεν, ἀλλ' ὅ τε Ἀλκιβιάδης, ὅπερ καὶ ἦν, οὐδὲν μᾶλλον ὀλιγαρχίας ἢ δημοκρατίας δεῖσθαι ἐδόκει αὐτῷ κτλ.* Plut. Alkib. 25: *Τῶν δὲ στρατηγῶν εἷς, Φρύνιχος ὁ Δειραδιώτης, ὑποπτεύσας, ὅπερ ἦν, τὸν Ἀλκιβιάδην οὐδέν τι μᾶλλον ὀλιγαρχίας ἢ δημοκρατίας δεόμενον κτλ.* Die Stelle ist fast wörtlich aus Thuk. entlehnt und

Nach dem Ende des thukydideischen Werkes wird bei Plutarch vom 27. Kapitel an, wo er über das Eingreifen des Alkibiades in den hellespontischen Krieg berichtet, sofort eine umfassendere, mittel- oder unmittelbare Benutzung Xenophons erkennbar, die sich bis zur Schlacht bei Aigospotamoi (Kap. 37) verfolgen läfst. Die Übereinstimmung mit Xenophon erstreckt sich vielfach bis auf den Wortlaut. Gewöhnlich ist die einfache Erzählung Xenophons im einzelnen gekürzt, aber anderseits durch Zusätze erweitert und ausgeschmückt, bisweilen auch abgeändert [1]. Die Zusätze lassen sich zum Teil mit einiger Sicherheit auf Theopompos oder Ephoros zurückführen [2].

---

nur das Demotikon eingefügt. Ebenso Kap. 26: *Θρασύβουλος ὁ Στειριεύς* und Kap. 13: *Ὑπέρβολος Περιθοίδης, οὗ μέμνηται μὲν ὡς ἀνθρώπου πονηροῦ καὶ Θουκυδίδης* (VIII, 73), *τοῖς δὲ κωμικοῖς ὁμοῦ τι πᾶσι διατριβὴν κτλ. παρεῖχεν*. Das ist gelehrte Arbeit. Dem Plutarch waren die Demotika sicherlich gleichgültig.

Ebenso wenig darf man ihm Folgendes zutrauen. Bei Thuk. VIII, 86, 4 heifst es, dafs bei der Abfahrt der Flotte von Samos nach Athen *σαφέστατα Ἰωνίαν καὶ Ἑλλήσποντον εὐθὺς εἶχον οἱ πολέμιοι*. Plut. Alkib. 26: *εἰ γὰρ ἄραντες ἀπέπλευσαν οἴκαδε τοῖς μὲν πολεμίοις εὐθὺς ἔχειν ὑπῆρχεν Ἰωνίαν ἅπασαν Ἑλλήσποντον ἀμαχεὶ καὶ τὰς νήσους*. Die Worte *καὶ τὰς νήσους* sind nach VIII, 96, 4 hinzugefügt.

Das umfangreichste nichtthukydideische Stück betrifft das Verhältnis zwischen Alkibiades und Tissaphernes (Kap. 24). Es stammt nach dem Stil und den Berührungspunkten mit Nep. Alcib. 5 aus Theopompos. Aus Ephoros ist dagegen die Angabe (Kap. 26) entlehnt, dafs Alkibiades bei beiden Parteien als derjenige galt, der den Tissaphernes zur Zurückhaltung der phönikischen Flotte bestimmt hätte. Vgl. die wörtlichen Anklänge an Diod. XIII, 37, 4; 38, 5; 41, 4.

1) So erzählt Xen. Hell. I, 1, 16, dafs es stark regnete, als Alkibiades nach Kyzikos aufbrach. Plut. Alkib. 28 fügt noch *βροντὰς καὶ ζόφον* hinzu. Xen. I, 3, 6 sagt, dafs in dem Treffen bei Kalchadon der spartanische Harmost fiel, dafs dessen Leute in die Stadt flüchteten, und Pharnabazos sich in sein Lager zurückzog. Nach Plut. Alkib. 30 wurde der Harmost mit vielen Leuten getötet (ebenso Diod. XIII, 66, 2), Pharnabazos zu schimpflicher Flucht gezwungen. Erweiterung und Ausschmückung des Berichtes Xenophons (I, 3, 19) über die Rechtfertigung des Byzantiners Anaxilaos in Sparta (Kap. 31), über den durch Alkibiades geschützten Festzug nach Eleusis (Xen. I, 4, 20; Plut. Alkib. 32), über die Vorgeschichte der Schlacht bei Aigospotamoi und das Erscheinen des Alkibiades im athen. Lager (Xen. II, 1, 19—26; Plut. Alkib. 36—37) u. s. w.

2) Ephoros und Theopompos neben Xenophon im 32. Kapitel citiert. Im Kap. 27 werden in einem Stücke, dessen Grundlage Xenophon bildet, die Motive der Handlungsweise des Alkibiades und Tissaphernes hinzugefügt. Dionys. Hal. Ep. ad Pomp. 6, p. 785 bezeichnet als eine charakteristische Eigenschaft Theopomps *τὸ καθ' ἑκάστην πρᾶξιν μὴ μόνον τὰ φανερὰ τοῖς πολλοῖς ὁρᾶν καὶ λέγειν, ἀλλ' ἐξετάζειν καὶ τὰς ἀφανεῖς αἰτίας τῶν πράξεων καὶ τῶν πραξάντων τὰς διανοίας καὶ τὰ πάθη τῆς ψυχῆς*. Im Kap. 29 ist in einem ebenfalls xenophontischen Ab-

Mit den Stücken, deren Grundlage Xenophon bildet, sind durchweg andere verbunden, die teils wörtlich mit Diodor übereinstimmen und daher aus Ephoros stammen, teils von Diodor mehr oder weniger abweichen und das Gepräge Theopomps tragen [1].

---

schnitte, abgesehen von einigen Ausschmückungen das (bei Xen. nicht vorkommende) eherne Tropaion, *τὸ χαλκοῦν τρόπαιον*, erwähnt, das die Ephesier infolge des Sieges über Trasylos aufstellten. Der Autor behandelte also das Tropaion als etwas Bekanntes, er ist offenbar derselbe, der bei Plut. Lys. 3 besonderes Interesse für Ephesos zu erkennen giebt. Es kann sich nur um Theopompos handeln. Vgl. Dippel a. a. O. 34. In der Redeweise Theopomps ist die Charakteristik des Antiochos Kap. 35 gehalten. Vgl. Kap. 36 und Bünger a. a. O. 51; Dippel a. a. O. 37. Im 36. Kap. wird nach Xen. I, 5, 16 der von den Athenern dem Alkibiades gemachte Vorwurf der *ἀμέλεια* und *ἀκράτεια* ganz im Stil Theopomps weiter ausgeführt. Vgl. Dippel a. a. O. 40.

Sehr deutliche Spuren hat Ephoros hinterlassen. Für die Schlacht bei Abydos (Kap. 27) ist Xenophon benutzt, auch wird mit Xenophon die Stärke des Geschwaders des Alkibiades auf achtzehn Schiffe angegeben, während es nach Diod. XIII, 46, 2 sich auf zwanzig belief. Aber sehr bezeichnend ist das Erscheinen des Alkibiades *κατὰ τύχην* (wörtlich) sowohl bei Plut. und Diod., dann der Eindruck des Erscheinens auf beide Teile (bei Plut. noch effektvoller gestaltet), endlich das Zeichen mit der Admiralsflagge (charakteristisch für Ephoros vgl. S. 719, Anm. 2). In der Erzählung der Schlacht bei Kyzikos ist Xenophon mit Ephoros versetzt. (Plut. Alkib. 28 und Diod. XIII, 50, 2–6), ebenso in dem Berichte über die Schlacht bei Notion. Vgl. Plut. Alkib. 35: *διέφθειρε τὸν Ἀντίοχον* und Diod. XIII, 71, 3. Anderes steht in diesem Berichte im Widerspruche mit Xenophon und Diodoros und weist auf Theopompos hin. Vgl. Dippel a. a. O. 37.

1) Aus Ephoros stammt die verräterische Einnahme von Selybria und das dabei angewandte Strategem, das noch einmal in ähnlicher Weise in Byzantion zur Anwendung kommt. Plut. Alkib. 30; Diod. XIII, 66, 4. Vgl. S. 725, Anm. 2 mit Natorp a. a. O. 30; Dippel a. a. O. 25. Ebenso ist Ephoros für die Einnahme von Byzantion benutzt. Kap. 31 und Diod XIII, 67, 1—2. In der Erzählung von der Rückkehr des Alkibiades folgt auf ein xenophontisches Stück (I, 4, 19 citiert), ein aus Ephoros entlehntes (Nep. Alcib. 6 und dazu weiter unten die Erörterung über die Quellen des Nepos), dann (Kap. 33) in Verbindung mit einem Kritias-Citat eine Einlage nach Theopompos, endlich wiederum ein ephoreischer Abschnitt (Diod. XIII, 69; Nep. Alcib. 6). Auch die Abfahrt des Alkibiades und sein Zug gegen Andros (35) ist nach Ephoros erzählt (Diod. XIII, 69, 4) desgleichen stammt aus diesem Autor ein Stück der Erzählung von der Anwesenheit des Alkibiades im athenischen Lager vor der Schlacht bei Aigospotamoi. Kap. 37 vgl. dazu Diod. XIII, 105 und Nep. Alcib. 8.

Zu den aus Theopompos stammenden Stücken gehört das an ein Kritias-Citat sich anschliefsende Referat über die Rede, die Alkibiades nach seiner Rückkehr an das Volk hielt. Ephoros (Diod. XIII, 69, 1) hatte über dieselbe nach Xen. I, 4, 20 berichtet, bei Plut. Alkib. 33 ist ihr Gedankengang nach Thukydides entworfen. Vgl. dazu Bünger a. a. O. 50 und Dippel a. a. O. 31. Auf Theopompos gehen ferner zurück die Angaben über die demagogische Behandlung der *φορτικοί* und *πένητες* durch Alkibiades, den bei diesen erregten *ἔρως τυραννίδος*

Die ephoreischen Stücke sind, wie die xenophontischen, nicht blofse Excerpte, sondern ebenfalls überarbeitet und teilweise verändert [1]. Namentlich ist das auch zu dem Zwecke geschehen, verschiedene Angaben des Ephoros und Xenophon miteinander zu vermitteln [2]. Auch

---

und die Befürchtung der δυνατώτατοι (Kap. 34 und 35; anders Diod. XIII, 68, 4. Vgl. Bünger a. a. O. 50; Dippel a. a. O. 32), sodann die Kritik der hochgespannten Erwartungen der Athener mit der Hervorhebung von Chios (35) und die Ausführung der gegen Alkibiades gerichteten Vorwürfe (36). Von dem Berichte des Ephoros (citiert) bei Diod. XIV, 11 über das Ende des Alkibiades weicht Plutarchs Erzählung (37—39) völlig ab. Sie deckt sich im wesentlichen mit Nep. Alcib. 9—10 und beruht, wie aus verschiedenen Anzeichen zu schliefsen ist, der Hauptsache nach auf Theopompos. Darin stimmen ausnahmsweise alle Untersuchungen überein. W. Fricke a. a. O. 100; Bünger a. a. O. 51; Natorp a. a. O. 52; Dippel a. a. O. 65ff.

1) Bei Plut. Alkib. 27 ist der von Ephoros (Diod. XIII, 46, 3) geschilderte Eindruck der Annäherung des Geschwaders des Alkibiades effektvoller verändert. Diod. XIII, 51, 7 erzählt, dafs die Athener nach ihrem Siege über Mindaros auf die Kunde, dafs Pharnabazos sich mit zahlreicher Reiterei nähere, die Verfolgung einstellten und zu den Schiffen zurückkehrten. Nach Plut. Alkib. 28 ist Pharnabazos schon vor dem Falle des Mindaros zuhilfe gekommen, er wird ebenfalls in die Flucht geschlagen. Umgestaltet sind auch die Äufserungen des Alkibiades vor der Schlacht bei Aigospotamoi. Plut. 37. Vgl. Diod. XIII, 105; Nep. Alkib. 8. Weiteres in der folgenden Anm.

2) Nach Xen. Hell. I, 1, 16 befand sich Mindaros πόρρω ἀπὸ τοῦ λιμένος, nach Diod. XIII, 50, 2 im Hafen, Plut. Alkib. 28 sagt πρὸ τοῦ λιμένος, wodurch es möglich wird, die Erzählungen des Xenophon und Ephoros von der Schlacht bei Kyzikos zusammenzuarbeiten. — Bei der Einnahme von Byzantion erzählt Plut. Alkib. 31 die Kriegslist, die den Überfall einleitet und eröffnet, in etwas veränderter Gestalt nach Ephoros (Diod. XIII, 67). Nach Ephoros machen die Athener einen Scheinangriff auf den Hafen, zu dessen Verteidigung die peloponnesischen Besatzungstruppen und diejenigen Byzantier, die von dem Verrate nichts wissen, herbeieilen. Inzwischen ersteigt Alkibiades die Mauern. Davon benachrichtigt, teilen sich die Verteidiger; die eine Hälfte bleibt beim Hafen, die andere eilt zu den Mauern. Es kommt zwischen letzterer und den eingedrungenen Athenern zu einem heftigen Kampfe, den Alkibiades dadurch zu seinen Gunsten entscheidet, dafs er mittelst einer Proklamation die Byzantier auf seine Seite zieht. Xenophon sagt nichts von dem Scheinangriffe auf den Hafen. Als die Athener durch die geöffneten Thore eingedrungen sind, eilen die Stadtkommandanten mit allen ihren Truppen nach dem Markte, da sie nicht wissen, wie sie, überall vom Feinde umgeben, Widerstand leisten sollen. Plutarch berichtet, wie Diodor, über den Scheinangriff, aber die Athener werden nach ihm, was Diodor nicht sagt, auf die Schiffe zurückgeworfen. Infolge dessen können, wie bei Xen., alle Verteidiger an einem Orte zusammenkommen und den Athenern die Spitze bieten. Wie bei Xen. überwindet Alkibiades die Verteidiger ohne Proklamation, aber wie bei Diod. nach heftigem Kampfe. — Im 37. Kap. ist an die, wahrscheinlich nach Theopomp erweiterte Erzählung Xenophons von dem Erscheinen des Alkibiades im athenischen Lager die ganz verschiedene des Ephoros (Diod. XIII, 105; Nep. Alcib. 8) ange-

die aus Theopompos stammende Erzählung Plutarchs (37—39) vom Ende des Alkibiades ist mit Zusätzen aus andern Quellen versetzt.

Alles was bei Plutarch aus Xenophon entlehnt ist oder nur den Zweck hat, dessen Erzählung auszuschmücken, ist ohne selbständigen Quellenwert, beziehungsweise blofs rhetorisches Ornament. Ebenso wenig sind die Angaben zu verwerten, die zu nichts anderem dienen, als von einander abweichende Berichte des Xenophon und Ephoros in Einklang zu bringen. Brauchbar oder immerhin in Erwägung zu ziehen sind nur diejenigen aus Theopompos, Ephoros oder andern Quellen stammenden Angaben, die auf eine wirkliche, von Xenophon unabhängige Überlieferung zurückgehen.

Die Biographie Lysanders [1], von der zunächst die Kap. 1—18 in Betracht kommen, trägt in Bezug auf die Quellenbenutzung einen ähnlichen Charakter, wie die des Nikias, soweit diese unmittelbar aus Historikern herausgearbeitet ist [2]. Spuren einer gelehrten Bearbeitung

---

knüpft und zur Herstellung einer organischen Verbindung scenisch umgestaltet. Das Gespräch des Alkibiades mit den Strategen wird nach Xenoph. erzählt, aber die Aufnahme dessen, was Ephoros jenen sagen liefs, dadurch ermöglicht, dafs die betreffenden Äufserungen dem Alkibiades Freunden gegenüber in den Mund gelegt werden, die ihm beim Verlassen des Lagers das Geleit geben. Dafs Plutarch diese Art der Verknüpfung beider Berichte bereits in seiner Quelle fand, ergiebt sich aus Nep. Alcib. 8.

1) H. Stedefeldt, De Lysandri Plutarchei fontibus, Bonn 1867, Diss. St. sucht der Hauptsache nach für je einen bestimmten Abschnitt je eine bestimmte Quelle nachzuweisen. (Vgl. dazu S. 729, Anm. 3 und 736, Anm. 5.) Xenophon ist nicht direkt benutzt, die Hauptquellen sind Ephoros und Theopompos Bei der Quellenanalyse wirkt die irrtümliche Voraussetzung mit, dafs Diodoros von XIII, 68 an, aus Theopompos schöpfte. Über die Abhandlungen von W. Fricke und P. Natorp, die von den gleichen Voraussetzungen, wie Stedefeldt ausgehen, sowie über die von B. Büchsenschütz vgl. S. 736, Anm. 5. C. Bünger, Theopompea (Strafsburg 1874, Diss.), p. 51 sqq. geht auch in dieser Biographie namentlich auf Grund sprachlicher Indicien den Spuren Theopomps nach und zwar besonders im Kap. 2. 8—10. 16. 17. 19. R. Dippel, Quae ratio intercedat inter Xenophontis historiam Graecam et Plutarchi vitas quaeritur, Giefsen 1898, Diss. D. sucht, wie in Bezug auf das Leben des Alkibiades (vgl. S. 736, Anm. 5) nachzuweisen, dafs Plutarch zwar den Xenophon und Ephoros direkt benutzte, in umfassendem Mafse jedoch aus Theopompos schöpfte, der seinerseits die Erzählung Xenophons und bisweilen auch die des Ephoros erweitert, ausgeschmückt und nach andern Quellen verändert hätte.

2) Vgl. S. 730 ff. Die verschiedene Quellenbearbeitung in den Biographieen des Lysandros und Alkibiades zeigt sich in der Darstellung der Schlacht bei Notion. In jener (Kap. 5) zieht er fast

fehlen. Die Zahl der Citate ist eine verhältnismäfsig kleine, und im ganzen beschränken sie sich auf Autoren, die dem Plutarchos zweifellos bekannt waren, obschon er sie nicht immer direkt benutzt hat [1].

---

wörtlich den Xenophon aus und fügt, wie Dippel a. a. O. richtig ausgeführt hat, nur weniges über das übermütige Verhalten des Antiochos aus Theopompos hinzu. In dieser (Kap. 35) ist Antiochos ebenso charakterisiert, also auch Theopompos benutzt, jedoch wie Dippel a. a. O. 37 zeigt, in weiterm Umfange. Die Niederlage ist im Widerspruche mit Xen. I, 5, 14 und auch mit Diod. XIII, 71, 4 vergröfsert. Bei Xen. (ebenso bei Plut. Lys. 5) fährt Alkibiades vor der Schlacht nach Phokaia, bei Diod. nach Klazomenai, bei Plut. Alkib. 35 *ἀργυρολογήσων ἐπὶ Καρίαν*. (Vgl. dazu Kap. 36: *ὅπως αὐτὸς ἐπ' ἀδείας χρηματίζηται περιπλέων*). Nach der Rückkehr bietet Alkibiades dem Lysandros die Schlacht an, dieser fährt ihm jedoch nicht entgegen, weil er sich nach Xen. und Diod. auf eine Schlacht nicht einzulassen wagt. Plut.: *Ὁ δ' ἠγάπα νενικηκὼς καὶ οὐκ ἀντανήγετο*. Da es sich um kriegsgeschichtliche Ereignisse handelt, so kann nur die dritte historische Darstellung derselben, Theopompos, als Quelle in Frage kommen. Aber ganz auffallende wörtliche Übereinstimmungen machen auch eine direkte Mitbenutzung Xenophons, wie Dippel a. a. O. 38 zugiebt, nicht unwahrscheinlich. Dann berichtet Plut., dafs Antiochos umkam, was nur Diod. erzählt. Auch sonst treten Spuren des Ephoros auf. Nach Xen. befiehlt Alkibiades dem Antiochos: *μὴ ἐπιπλεῖν ἐπὶ τὰς Λυσάνδρου ναῦς*. Dieser Befehl ist bei Plut. und Diod. verschärft. Plut.: *μηδ' ἂν ἐπιπλέωσιν οἱ πολέμιοι διαναυμαχεῖν*. Diod.: *διακελευσάμενος δ' αὐτῷ μὴ ναυμαχεῖν*. Plut.: *Ὁ δ' ἀπολειφθεὶς ἐπὶ τῶν νεῶν ἐπιμελητὴς Ἀντίοχος ἀγαθὸς μὲν ἦν κυβερνήτης, ἀνόητος δὲ τἆλλα καὶ φορτικός*. Diod.: *Ὁ δ' Ἀντίοχος ὢν τῇ φύσει πρόχειρος κτλ.* Die Quellenbenutzung ist also eine kompliziertere und die Bearbeitung eine tiefer ineinander greifende als in der Biographie Lysanders. Dieselbe Beobachtung läfst sich in Bezug auf die Vorgeschichte der Schlacht bei Aigospotamoi machen. Plut. Lys. 9—11 bietet einen teilweise wörtlichen Auszug aus Xenophon, dessen Darstellung im 9. Kap. nur in einem Punkte verändert, dann mit allerlei Zusätzen versetzt ist, die jedenfalls nicht aus Ephoros stammen und aller Wahrscheinlichkeit nach durchweg auf Theopompos zurückzuführen sind. Möglicherweise hat Plut. nur den Theopompos ausgezogen. Dippel a. a. O. 47 ff. Im Alkib. 36 tritt zuerst ein ephoreisches Stückchen auf. (Nicht blofs Plut.: *ἐπιπλεῖν, προκαλούμενοι* — Diod.: *ἐπιπλέοντες, προεκαλοῦντο*, sondern auch die gemeinsame Angabe vom Zusammenziehen aller Trieren). Dann kommt *ἅτε δὴ καταφρονοῦντες* = Xen. Hell. II, 1, 27: *καταφρονοῦντες δή*, daran schliefst sich ein theopompischer Abschnitt, aber wiederum mit einer wörtlich aus Xen. entlehnten Phrase (Plut. *παραινοῦντος εἰς Σηστὸν μεθορμίσαι*. Xen. *μεθορμίσαι εἰς Σηστὸν παρῄνει*), endlich ein Stück Ephoros in Bezug auf Äufserungen des Alkibiades (vgl. S. 744, Anm. 2), aber in einer Bearbeitung, die Dippel a. a. O. 50 ohne zwingenden Grund dem Theopompos zuschreibt. Plutarch schliefst seine Erzählung mit den Worten: *Ὅτι μέντοι τὰς ἁμαρτίας τῶν Ἀθηναίων ὀρθῶς συνεῖδε, ταχὺ τὸ ἔργον ἐμαρτύρησεν. Ἄφνω γὰρ κτλ.* Nep. Alcib. 8 (im wesentlichen = Diod. XIII, 105): Neque ea res illum fefellit. Nam etc. Bei Plut. liegt also ebenfalls Ephoros zu Grunde, aber während Nepos nach diesem Autor weiter erzählt, setzt bei Plut. Theopompos ein.

1) Von den etwa 15 Citaten, die in der Biographie vorkommen, entfallen 4

Nach einigen einleitenden Bemerkungen Plutarchs (Kap. 1) über die ihm natürlich bekannte, marmorne Statue Lysanders in Delphi verbreitet er sich (Kap. 2) unter Einlegung eines Aristoteles-Citats (Problem. 30, 1, p. 953a) über die Erziehung und den Charakter seines Helden und zwar im wesentlichen nach Theopompos[1]. Diesen Autor benutzte er sicherlich auch für die Angaben (Kap. 3) über das erste Auftreten Lysanders in Asien und dessen Verdienste um Ephesos[2]. Im 4. Kapitel erzählt er von der Zusammenkunft des Lysander und Kyros und der Wirkung der von letzterm gewährten Subsidien. Die Erzählung ist in freierer Bearbeitung aus Xenophon und Ephoros kompiliert[3]. Über die Schlacht bei Notion berichtet Plutarch (5) fast wörtlich nach Xenophon und schiebt nur einen kleinen Zusatz aus Theopompos ein[4]. Sein Bericht über die Bildung der Hetairieen und die Ersetzung Lysanders durch Kallikratidas beruht im wesentlichen auf Ephoros[5]. Dem 6. Kapitel, in dem Plutarch über Kallikratidas und dessen Beziehungen zu Lysander handelt, liegt die Erzählung Xenophons zu Grunde, jedoch mit allerlei Veränderungen und Zusätzen, die entschieden auf Theopompos hinweisen. Entweder hat Plutarch Xenophon und Theopompos zusammengearbeitet, oder er folgte dem Letztern, der seinerseits den Erstern überarbeitete[6]. Die zweite Aussendung Lysanders (Kap. 7)

---

auf Ephoros, je 2 auf Theopompos und Theophrastos. Plut. kannte auch Duris und Anaxandrides (Kap. 18: Über delphische Weihgeschenke). Ganz unbekannt ist Androkleides, der für einen Ausspruch Lysanders citiert wird. Das Citat hat Plut. irgendwo gefunden. Vgl. Plut. Lys. 19 und Alkib. 16.

1) Bereits richtig bemerkt von Natorp a. a. O. 58 und Bünger a. a. O. 51. Die Schilderung der Armut und Unbestechlichkeit Lysanders entspricht dem 21. und 22. Theopomp-Frgm. (Athen. XII, 543 B; Plut. Lys. 30), die Geschichte von der Ablehnung kostbarer Gewänder einer andern Erzählung Theopomps (Frgm. 23. 119 = Athen. XIV, 657 B). Auch gekünstelte Phrasen dieses Autors kommen unverkennbar zum Ausdruck.

2) Dippel a. a. O. 34 und S. 742, Anm. 2.

3) Nach Dippel a. a. O. 34 soll Theopompos die Erzählung Xenophons erweitert und mit der des Ephoros verknüpft haben. Aber Dippel giebt zu, dafs Plut. auch den Ephoros benutzte, und das genügt, um den Bericht Plutarchs als dessen eigene Kompilation aus Xen. Hell. I, 5, 6 und Ephoros (Diod. XIII, 70, 3) zu erklären. Diese Möglichkeit wird übrigens von Dippel zugegeben.

4) Vgl. S. 745, Anm. 2.

5) Vgl. Diod. XIII, 70, 4; 76, 2 und auch Ephoros Frgm. 130 = Athen. XI, 500 B. — Büchsenschütz, Jahrb. f. kl. Philol. 103 (1871), 236; Dippel a. a. O. 47; Fricke a. a. O. 88 und Natorp a. a. O. 46 betrachten Theopompos als Quelle Diodors und darum auch Plutarchs.

6) Dippel a. a. O. 42. Fricke und Natorp entscheiden sich natürlich für Ephoros.

ist nach Xenophon erzählt [1]. Die sich daran anschliefsende Charakterisierung des schlauen und skrupellosen Politikers wird im 8. Kapitel durch dessen Verhalten gegenüber den Milesiern und einen von dem unbekannten Androkleides erwähnten Ausspruch illustriert. Als Quelle Plutarchs ist Ephoros [2] ausgeschlossen, Theopompos wahrscheinlich. Deutlicher tritt das Quellenverhältnis im 9. Kapitel hervor, wo Plutarch zu dem weitern Verlaufe der Ereignisse zurückkehrt. Der Bericht über die letzte Zusammenkunft des Lysandros und Kyros und über den Beginn der Operationen im Hellespontos besteht aus einem ziemlich wörtlichen Auszuge aus Xenophon mit zwei Abänderungen; dazwischen ist ein Stück aus Ephoros eingelegt, das mit der ersten Abänderung in Verbindung steht [3]. Auch für die unmittelbare Vorgeschichte der Schlacht

---

1) Büchsenschütz a. a. O. 236; Dippel a. a. O. 46.

2) Ephoros ist ausgeschlossen wegen der Differenzen zwischen Plut. Lys. 8. 19 und Diod. XIII, 104, 5—6. Plutarch fand die Geschichte von dem Verfahren in Miletos nicht im historischen Zusammenhange, sondern im Rahmen einer Charakteristik, da er nicht recht wufste, wo sie hingehörte (vgl. Kap. 19). Das hat richtig Dippel a. a. O. 45 gegen Melber, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. XIV (1885), 444 bemerkt, der wegen der Übereinstimmung Plutarchs mit Polyain Strat. I, 45, 1 und 3 Ephoros als Quelle Plutarchs betrachtete, während D. diesen für die Quelle Polyains hält, was auch schwerlich der Fall ist. Vgl. weiter unter den Abschnitt über die Quellen Polyains.

3) In der Erzählung von der Zusammenkunft Lysanders mit Kyros sind Xenophons Berichte über die erste und letzte zusammengezogen (Hell. I, 5, 3 und II, 1, 13—14). Xen. II, 1, 13 sagt: *ἥκοντα δὲ Λύσανδρον οὐκ εἴα ναυμαχεῖν πρὸς Ἀθηναίους, ἐὰν μὴ πολλῷ πλείους ναῦς ἔχῃ.* Dann weist ihm Kyros *πάντας τοὺς φόρους τοὺς ἐκ τῶν πόλεων* an, *οἳ αὐτῷ ἴδιοι ἦσαν.* Nach Plutarch *τούς τε φόρους ἀπέδειξε τῶν πόλεων λαμβάνειν ἐκεῖνον καὶ τὴν αὐτοῦ διεπίστευσε τὴν ἀρχήν.* Darauf ersucht Kyros den Lysander *μὴ ναυμαχεῖν Ἀθηναίοις πρὶν αὐτὸν ἀφικέσθαι πάλιν κτλ.* Von diesem Ersuchen ist die Fahrt Lysanders durch das aegaeische Meer bestimmt, von der Plutarch erzählt und über die im Widerspruche mit Xen. Ephoros (Diod. XIII, 104, 7) berichtet hatte. Zu den Worten: *καὶ τὴν αὐτοῦ διεπίστευσε τὴν ἀρχήν* vgl. Diod. XIII, 104, 4: *τῷ Λυσάνδρῳ τῶν ὑφ' αὐτὸν πόλεων τὴν ἐπιστασίαν παρέδωκε καὶ τοὺς φόρους τούτῳ τελεῖν συνέταξεν* Vgl. Büchsenschütz a. a. O. 237. 239; Dippel a. a. O. 46. Die zweite Abänderung betrifft den Beschlufs der Athener, die Kriegsgefangenen zu verstümmeln. Nach Xen. II, 1, 31 hatten die Athener beschlossen, im Falle des Sieges in der bevorstehenden Seeschlacht allen Gefangenen die rechte Hand abzuhauen, und der Stratege Philokles wurde von Lysander getötet, weil er die Mannschaften einer korinthischen und andrischen Triere hatte hinrichten lassen. Plut. Lys. 9 sagt, dafs zu den Strategen der Athener Philokles gehörte *ὁ πείσας ποτὲ ψηφίσασθαι τὸν δῆμον ἀποκόπτειν τὸν δεξιὸν ἀντίχειρα τῶν ἁλισκομένων κατὰ πόλεμον, ὅπως δόρυ μὲν φέρειν μὴ δύνωνται, κώπην δὲ ἐλαύνωσι.* Nach Xen. ist der Beschlufs (*εἰ κρατήσειαν τῇ ναυμαχίᾳ*) in die Zeit zu setzen, als die Athener Rüstungen zur Schlacht veranstalteten und zu diesem Zwecke das Strategen-Kollegium ergänzten (II, 1, 16),

bei Aigospotamoi und diese selbst (10—11) ist Xenophon direkt oder indirekt benutzt, jedoch mit zahlreichen Zusätzen versetzt, die nicht aus der gänzlich verschiedenen Darstellung des Ephoros stammen können und gewiſs auf Theopompos zurückgehen [1].

Nach Erwähnung einer offenbar in Delphi verbreiteten Sage [2] über den seitens der Dioskuren dem Lysander geleisteten Beistand und einem Exkurse über den in den Ziegenfluſs gefallenen Meteorstein (Kap. 12), geht Plutarch (13) zu dem Verfahren gegen die gefangenen Athener über und schiebt dabei, sich im allgemeinen an Xenophon anlehnend, eine Erzählung Theophrasts ein. Darauf folgt ein aus Theopompos entlehnter Abschnitt über die Einrichtung der Dekarchieen, an den eine Polemik gegen eine Äuſserung des Komikers gleichen Namens angehängt ist [3]. Mit nicht genügender Sicherheit lassen sich dagegen die Quellen feststellen, nach denen Plutarch (Kap. 14) über die Thätigkeit Lysanders bis zur Kapitulation Athens berichtet. Namentlich ist es fraglich, wo er den Ephoratsbeschluſs mit den Friedensbedingungen fand. Nur so viel steht fest, daſs teilweise Xenophons Erzählung nach andern Quellen, vermutlich durch Vermittelung Theopomps, erweitert und verändert ist [4].

Im 15. Kapitel erzählt Plutarch unter Einfügung von zwei Anekdoten die Übergabe Athens, die Machinationen Lysanders zum Verfassungssturze, die Niederreiſsung der Mauern und die Einsetzung der

---

nach Plut. fällt er in eine frühere Zeit. In der Fassung Plutarchs, jedoch mit Beschränkung auf die Aigineten und ohne Nennung des Antragstellers, ist der Beschluſs bei Cic. d. off. III, 11, 46 und Ail. V. H. II, 9 erwähnt. Dippel a. a. O. 48 betrachtet Theopompos als Quelle Plutarchs, quia populi Atheniensis iussum tam crudele memoratur. Das ist doch kein zureichender Grund. Die Quelle war vielmehr Theophrast, denn in der Einlage aus diesem Autor (Kap. 13) wird der Inhalt des von Philokles beantragten Beschlusses, den doch Theophrast angegeben haben muſs, als bekannt vorausgesetzt.

1) Es läſst sich nicht mit Sicherheit feststellen, ob und in welchem Umfange Plutarch die Hellenika neben Theopompos direkt bemerkt hat. Vgl. Dippel a. a. O. 50.

2) Paus. X, 9, 7; Plut. Lys. 18. Vgl. Dippel a. a. O. 52.

3) Daſs die Erzählung von der Einrichtung der Dekarchieen aus Theopompos stammt, haben richtig Stedefeldt a. a. O. 26 und Dippel a. a. O. 54 bemerkt. Nach Plut. Lys. 13 (ebenso Nep. Lys. 1) handelte Lysander im eigenen Interesse, nach Diod. XIV, 3, 4; 10, 1 auf Befehl. Plut. sagt: *οὔτε γὰρ ἀριστίνδην ἀπεδείκνυε τοὺς ἄρχοντας.* Theopomp. Frgm. 249 (Athen. IV, 167 B): *οὐκ ἀριστίνδην ἐξειλεγμένοι* (die Freunde Philipps). Plut.: *τρόπον τινὰ κατασκευαζόμενος ἑαυτῷ τὴν τῆς Ἑλλάδος ἡγεμονίαν.* Theopomp. Frgm. 21 (Athen. XII, 543 B): *γενόμενος γοῦν τῆς Ἑλλάδος σχεδὸν ἁπάσης κύριος.*

4) Vgl. Dippel a. a. O. 55 ff.

Dreifsig. Er hat verschiedene Quellen, aber augenscheinlich recht flüchtig benutzt und die chronologische Folge der Ereignisse, über die ihm verschiedene Angaben vorlagen, arg verschoben. Der Schilderung der Niederreifsung der Mauern und der Einsetzung der Dreifsig liegt Xenophon mit Ausschmückungen, Zusätzen und Abänderungen zu Grunde, die wahrscheinlich von Theopompos, der unmittelbar benutzten Quelle, herrühren [1]. Im Folgenden (Kap. 16—17) berichtet Plutarch über Lysanders Geldsendung nach Sparta, den Diebstahl des Gylippos und über die Verhandlungen in Bezug auf die Überführung des Geldes in die Staatskasse. Ephoros und Theopompos hatten der Hauptsache nach dasselbe und nur im einzelnen Verschiedenes erzählt [2]. Plutarch citiert beide und hat einiges aus diesem, anderes aus jenem entnommen [3]. Darauf (Kap. 18) spricht er über die delphischen Weihgeschenke Lysanders und über die überschwänglichen Ehren und Schmeicheleien, mit denen man den Sieger überhäufte. Er citiert den Delpher Anaxandridas und Duris als seine Quellen.

Die Biographie beruht also im wesentlichen auf einer Kompilation aus Theopompos, Xenophon und Ephoros mit gelegentlichen Einschaltungen aus einigen andern Quellen. Das ist dieselbe Arbeitsweise, die uns in der Biographie des Nikias entgegentritt.

Unvergleichlich geringern Wert als Plutarchs Bioi haben die Vitae des Nepos [4]. Bei der eilfertigen Flüchtigkeit, mit der Nepos arbeitete,

---

1) Die Schilderung deckt sich teilweise fast wörtlich mit Xen. II, 2, 23. Vgl. namentlich den Schlufs. Xen.: *νομίζοντες ἐκείνην τὴν ἡμέραν τῇ Ἑλλάδι ἄρχειν τῆς ἐλευθερίας.* Plut.: *ὡς ἐκείνην τὴν ἡμέραν ἄρχουσαν τῆς ἐλευθερίας.* Neben harmlosen Ausschmückungen findet sich die mit Xen. II, 3, 8 im Widerspruche stehende Angabe, dafs Lysander die athenischen Trieren verbrannte. Diese Angabe findet sich auch im Alkib. 37, sie mufs daher wohl aus Theopompos stammen und setzt dann dessen Zuverlässigkeit in ein nicht gerade vorteilhaftes Licht. Weitergehende Benutzung Theopomps nimmt auch Dippel a. a. O. 58 an.

2) Plut. Lys. 17 notiert nur die Differenz in Bezug auf den Namen des Antragstellers. Vgl. Dippel a. a. O. 64.

3) Der Anfang stammt zweifellos aus Theopompos. Das beweisen die Abweichungen von Diod. XIII, 106, 8 und die Anklänge an Xen. II, 3, 8 mit den durch das Vorhergehende (Verbrennung der attischen Trieren u. s. w.) bedingten Differenzen. Vgl. auch zu *τρόπον τινὰ κυρίῳ τῆς Ἑλλάδος* S. 749, Anm. 3). Dann folgen wörtliche Übereinstimmungen mit Diodor, schliefslich wieder Angaben, die, wie auch Phrasen zu erkennen geben, auf Theopompos zurückgehen. Der letzte Teil des Kapitels (von *ὥσπερ τοῦ Λυκούργου κτλ.* an) enthält eine eigene Betrachtung Plutarchs. Vgl. Dippel a. a. O. 62 ff.

4) W. Fricke, Untersuchungen über die Quellen Plutarchs im Nikias und Alkibiades, sowie des Cornelius im Alkibiades, Leipzig 1869. Nach F. schöpfte

bei der Art, wie in seinen biographischen Skizzen vielfach die verschiedenen Berichte mit einander verschmolzen und die charakteristischen Züge der Überlieferung verwischt sind, fehlt es oft der Quellenforschung an sichern Anhaltspunkten.

Als Quellen für die Vita des Alkibiades citiert Nepos den Thukydides, Theopompos und Timaios. Seine Schilderung der Persönlichkeit des Alkibiades (1—2) verrät die Benutzung des Ephoros und Theopompos. Dazu kommt ein Platon-Citat [1]. Die Angaben über die Hermenverstümmelung (3) berühren sich am nächsten mit Plut. Nik. 13 (Timaios), die über das Verhalten der Athener und die Aufschiebung des Prozesses gegen Alkibiades (3—4) mit Thukydides VI, 28—29. Die Erzählung von der Abberufung und Verurteilung des Alkibiades und von dessen Wirksamkeit gegen Athen (4) beruht auf einer Kompilation aus Ephoros, Theopompos und Thukydides [2].

Über die Thaten des Alkibiades bis zu seiner Rückkehr nach

Nepos im Alcibiades 3—6 aus Theopompos, 7 aus Ephoros, 8—11 aus Theopompos. P. Natorp, Quos auctores in ultimis belli Peloponnesiaci annis describendis secuti sint Diodorus Plutarchus Cornelius Iustinus, Strafsburg 1876, Diss. (1—10 Theopompos, 11 Duris oder Satyros). Goethe, Die Quellen des Cornelius Nepos zur gr. Geschichte, Glogau 1878, Progr. (G. geht von der irrtümlichen Voraussetzung aus, dafs jeder Vita nur eine Quelle zu Grunde liege, der des Alkibiades Theopompos, der des Lysander Ephoros. Eine genaue und unbefangene Quellenanalyse ergiebt jedoch, dafs in den vitae des Nepos, ebenso wie bei Plutarch, vielfach mehrere Historiker zusammengearbeitet sind. (Vgl. Bd. II², 625; III 1, S. 24). Allerdings sind von vorneherein Zweifel sehr berechtigt, ob Nepos, der wenig Zeit hatte (Praefatio 8), selbst mehrere Quellen gelesen und überarbeitet hat.

L. Holzapfel, Untersuchungen über die Darstellung der gr. Geschichte bei Ephoros u. s. w., Leipzig 1879 (Alkib. 1—4 aus Theopompos). H. Lippelt, Quaestiones biographicae (Bonn 1889, Diss.) 37 ff. L. bestreitet, dafs Nepos selbst den Thukydides, Ephoros und Theopompos benutzt hätte, und bringt beachtenswerte Gründe dafür bei, dafs rhetorische Abhandlungen, Lob- und Tadelreden, die Quellen des Nepos gewesen wären. R. Dippel, Quae ratio intercedat inter Xenophontis historiam Graecam et Plutarchi vitas quaeritur (Giefsen 1898, Diss.) 30. 33. 38. 39. 50. 52: In der Vita des Alcibiades sind Angaben des Ephoros und Theopompos mit einander verbunden.

1) Sympos. 219 D. Auffallende Übereinstimmungen der Charakteristik des Alkibiades mit Diod. XIII, 68, 4; vgl. XII, 84; XIII, 37. Vgl. anderseits in Bezug auf die diversa natura: Plut. Nik. 9; Alkib. 2.

2) In Bezug auf die Flucht des A. weicht Nepos von Ephoros ab (Diod. XIII, 5; Iustin. V, 1, 2), deckt sich aber im ganzen mit Thuk. VI, 61, abgesehen von der Angabe, dafs Alkibiades nach Theben ging. Diese Angabe stammt aus Theopompos vgl. S. 741, Anm. 2. Bei der Verurteilung heifst es: Eumolpidas sacerdotes a populo coactos etc. Vgl. dazu Plut. Alkib. 33 (Ephoros): *Εὐμολπίδας κτλ. τοῦ δήμου προστάξαντος*. Rede des Alkibiades in Sparta: Thuk. VI, 92.

Athen berichtet Nepos (5) so summarisch, daſs sich abgesehen von einer Spur Theopomps [1], über die Quellen nichts Bestimmtes sagen läſst. Was er jedoch von dem Empfange in Athen und den dem Alkibiades erwiesenen Ehren erzählt (6 bis 7 Anfang), stammt aus Ephoros [2]. Dieser Autor diente auch als Quelle für die Angaben (7) über den Sturz des Alkibiades [3] und über dessen Erscheinen im athenischen Lager

---

1) Vgl. die teilweise wörtlichen Übereinstimmungen in Bezug auf Alkibiades und Tissaphernes. Nep. Alkib. 5; Plut. Alkib. 24; Iustin V, 2.

2) Auf Grund der weitgehenden Übereinstimmungen zwischen Nep. Alcib. 6 bis 7 Anfang und Diod. XIII, 68. 69 hat schon Natorp a. a. O. 39 auf die Benutzung derselben Quelle geschlossen, während Dippel a. a. O 27 ff. für Nep. und Plutarch. Alkib. 32. 33 eine gemeinsame Quelle gegenüber Diodor nachzuweisen sucht. Ein genauerer Vergleich ergiebt, daſs Plutarch, beziehungsweise der Verfasser von dessen unmittelbarer Vorlage dieselbe Quelle, wie Diod. und Nepos benutzt, jedoch mit Zuthaten aus Duris, Xenophon und Theopompos versetzt und bearbeitet hat. Man vergleiche Diod. XIII, 68, 2: *αὐτοὶ δὲ μετὰ τῶν νεῶν καὶ τῶν λαφύρων ἔπλεον εἰς Ἀθήνας, πολλὰ καὶ μεγάλα κατειργασμένοι τῇ πατρίδι.* Nep. Alcib. 5: Ita praeda onusti, locupletato exercitu, maximis rebus gestis, Athenas venerunt. Diod.: *ὡς δ' ἐγγὺς ἦσαν, ὁ δῆμος ἅπας ἀπήντα κτλ.* Nep.: His cum obviam universa civitas etc. Diod.: *ἦγον γὰρ τῶν ἠλωκυιῶν νεῶν οὐκ ἐλάττους διακοσίων, αἰχμαλώτων δὲ ἀνδρῶν καὶ λαφύρων πλῆθος· εἶχον δὲ τὰς ἰδίας τριήρεις ὅπλοις ἐπιχρύσοις καὶ στεφάνοις, ἔτι δὲ λαφύροις καὶ τοῖς ἄλλοις ἅπασιν ἐπιμελῶς κεκοσμημένας.* Das deckt sich wieder mit Plutarch: *πολλαῖς μὲν ἀσπίσι καὶ λαφύροις κύκλῳ κεκοσμημένων τῶν Ἀττικῶν τριήρων, πολλὰς δ' ἐφελκόμενος αἰχμαλώτους κτλ.* Einlage aus Duris, Citate des Theopompos, Ephoros, Xenophon, Einlage aus Xenophon. Diod.: *ἐπέστρεψε τὸ πλῆθος ἐπὶ τὴν Ἀλκιβιάδου ναῦν.* Nep. ut ad eius triremem vulgus conflueret. Bei Plut. heiſst es dann weiter: *ἐπεὶ δ' ἀπέβη, τοὺς μὲν ἄλλους στρατηγοὺς οὐδ' ὁρᾶν ἐδόκουν ἀπαντῶντες οἱ ἄνθρωποι, πρὸς δ' ἐκεῖνον συντρέχοντες κτλ.* Nep.: Hic ut e navi egressus est, quanquam Theramenes et Thrasybulus eisdem rebus praefuerant simulque venerant in Piraeum (ein Irrtum, der bei Ephoros stand. Vgl. Diod. XIII, 68, 2; 69, 5), tamen unum omnes illum prosequebantur. Dasselbe blickt auch bei Diod. durch: *ναῦν ἐξ ἧς ἐκβάντα τὸν ἄνδρα πάντες ἐδεξιοῦντο κτλ.* Was dann Plutarch über die Gedanken des Volkes sagt, stimmt vielfach wörtlich mit Nepos überein, dafür finden sich wiederum andere Übereinstimmungen zwischen Nepos und Diodor. Bei Diod. liest man: *τὰς στήλας κατεπόντισαν, ἐν αἷς ἡ καταδίκη κτλ.* Das fehlt bei Plut., aber Nep. sagt: pilaeque illac, in quibus devotio fuerat scripta, in mare praecipitatae. Sehr bezeichnend ist auch die von Xen. Hell. I, 4, 21 abweichende Angabe bei Diod. *εἵλοντο δὲ καὶ στρατηγοὺς ἑτέρους, οὓς ἐκεῖνος ἤθελεν, Ἀδείμαντον καὶ Θρασύβουλον.* Nep.: cum ipse postulasset, ut duo sibi collegae darentur, Thrasybulus et Adimantus, neque id negatum esset. Plut. Alkib. 35: *συνάρχοντας οὓς ἐκεῖνος ἠθέλησεν.* Die Plynterien sind kaum zufällig weder bei Nep. noch bei Diod. erwähnt. Es liegen also bei Diod. Plut. Nep. nur verschiedene Auszüge aus derselben Quelle, nämlich Ephoros, vor, die bei Plut. mit Angaben aus andern Quellen versetzt sind.

3) Charakteristische Übereinstimmungen zwischen Diod. XIII, 73—74 und

vor der Schlacht bei Aigospotamoi (8)[1]. In Bezug auf das Ende des Alkibiades stimmt Nepos (9—10) im wesentlichen mit Plutarch, d. h. mit Theopompos[2], überein, er bietet jedoch nicht blofs einzelne auf höhern Effekt berechnete Zusätze, sondern schiebt auch ein Motiv aus der heterogenen Darstellung des Ephoros ein[3]. Was er am Schlusse über die Fähigkeit des Alkibiades, sich überall je nach der Landessitte hervorzuthun, berichtet, stammt ebenfalls aus Theopompos[4].

Die Vita ist also in erster Linie aus Theopompos und Ephoros zusammengeschrieben, Thukydides nur wenig benutzt, Timaios blofs für die Angabe über die Hermenverstümmelung. Nun sagt Nepos im letzten Kapitel der Vita: Hunc infamatum a plerisque tres gravissimi historici summis laudibus extulerunt: Thucydides, qui eiusdem aetatis fuit, Theopompus, post aliquanto natus, et Timaeus; qui quidem duo maledicentissimi, nescio quo modo, in illo uno laudando conspirant. Namque ea, quae supra scripsimus, de eo praedicarunt atque hoc amplius. Das stimmt nicht zum Inhalte der Biographie. Ganz abgesehen von Timaios zeigt schon die allgemeine Charakteristik des Alkibiades im 1. Kapitel eine Benutzung des Ephoros, und im folgenden wird unter anderem der Glanzpunkt seines Lebens, seine Rückkehr maximis rebus gestis, nach diesem Autor beschrieben. Daher ist der Verdacht[5], dafs Nepos die citierten Autoren gar nicht selbst gelesen hat, sehr begründet. Offenbar fand er die Citate in seiner Vorlage, in der, wie eine Andeutung (2, 3) verrät, auch allerlei, nicht von den Historikern erzählte Geschichten über das Treiben des Alkibiades standen. Nepos nahm sich bei seiner Eilfertig-

---

Nep. Alcib. 7 sind: Zug nach Kyme (fehlt bei Xen. und Plut.), Mifstrauen gegen den guten Willen des Alkibiades (auch bei Plut.), Verdacht, dafs er es mit den Feinden hielte (fehlt bei Plut.), Besorgnis vor tyrannischen Gelüsten, Alkibiades nach Paktye. Bezeichnend ist es auch, dafs Nepos die Schlacht bei Notion übergangen hat. Ephoros hatte eben den Plünderungszug gegen Kyme, die dabei erlittene Schlappe und das Mifstrauen des Volkes als die Hauptursachen des Sturzes des Alkibiades dargestellt. Spuren einer Mitbenutzung Theopomps (Dippel a. a. O. 33) sind nicht mit Sicherheit zu ermitteln.

1) Vgl. Diod. XIII, 105 und dazu Natorp a. a. O. 51; Dippel a. a. O. 50, sowie S. 744, Anm. 2.

2) Vgl. S. 743, Anm. 1.

3) Nep. Alcib. 9, 5: Nam Cyrum fratrem ei bellum clam parare etc. Ephoros bei Diod. XIV, 11, 2.

4) Nicht aus Satyros, Frgm. 1 (Müller III, 160) bei Athen. XII, 534 B, denn Nepos hat einige charakteristische Einzelheiten mehr. Satyros hat vielmehr Theopomp benutzt. Vgl. Plut. Alkib. 23 und S. 741, Anm. 2.

5) Dippel a. a. O. 13. Vgl. dazu die S. 750, Anm. 4 angeführten Untersuchungen Lippelts.

keit auch schwerlich die Zeit, verschiedene Quellen zu lesen und so zusammenzuarbeiten, wie wir es in der Vita finden.

Von der Vita Lysanders kommen zunächst nur die beiden ersten Kapitel in Betracht, die so viele Berührungspunkte mit theopompischen Stücken in Plutarchs Biographie zeigen, daſs über die zu Grunde liegende Quelle kein Zweifel obwalten kann [1].

Der historische Gewinn, der sich aus den Vitae ziehen läſst, ist ein äuſserst geringer.

Dasselbe gilt von dem ebenso flüchtigen und fehlerhaften, wie phrasenreichen Auszuge Iustins aus Pompeius Trogus [2]. Das vierte Buch handelt nach einer geographischen und geschichtlichen Einleitung, die aus Timaios ausgezogen ist [3], über die sikelische Expedition der Athener (IV, 3—5). Die starke Hervorhebung des Gylippos, die mit Diodor übereinstimmende, falsche Angabe über den Tod des Lamachos und andere Anzeichen weisen auf Ephoros als Quelle hin, doch scheint auch Timaios benutzt zu sein [4].

Die ersten acht Kapitel des fünften Buches umfassen die Ereignisse von der sikelischen Niederlage bis zum Ende des Krieges. Diesem Abschnitte liegt Ephoros zu Grunde, aber nicht ausschlieſslich, einiges stammt aus Xenophon und Theopompos [5].

---

1) Vgl. namentlich die Übereinstimmungen zwischen Nepos und Plut. Lys. 13 in Bezug auf das politische Ziel Lysanders und die Einrichtung der Dekarchieen.

2) Über die bezüglichen Quellenuntersuchungen vgl. Bd. II², 625, 4; III 1, 24.

3) Alex. Enmann, Untersuchungen über die Quellen des Pompeius Trogus für die griech. und sicil. Geschichte (Dorpat 1880) 29 ff.

4) Tod des Lamachos: IV, 4, 9 und Diod. XIII, 8, 1, dagegen Thuk. VI, 103. Es finden sich auch sonst Übereinstimmungen mit Diodor oder Anklänge an dessen Erzählung. IV, 3, 6: Chariades, ebenso Diod. XII, 54, 4. Charoiades: Thuk. III, 86. 90. Motive des Nikias; IV, 5, 4 und Diod. XIII, 12, 2. Von dem (versuchten) Selbstmorde (IV, 5, 9) des Demosthenes könnte Ephoros nach Philistos erzählt haben. Vgl. S. 713, Anm. 5. Spuren des Timaios: IV, 5, 3 (in bello male auspicato) und Plut. Nik. 13. Nikias bleibt seu impellente fato etc. Vgl. Reuſs, Philol. XLV (1886), 259. — Ad. Holm, Gesch. Siciliens II (1874), 365: Ephoros Quelle Iustins, dessen Erzählung völlig unbrauchbar. Alex. Enmann a. a. O. läſst die Frage offen, ob Ephoros oder Timaios die Hauptquelle des Pompeius Trogus war, neigt aber zu Timaios. W. Stern, Philol. XLII (1883), 463 entscheidet sich für Ephoros.

5) W. Fricke, Untersuchungen über die Quellen des Plutarchos im Nikias und Alkibiades, sowie u. s. w. des Iustinus in den entsprechenden Abschnitten (Leipzig 1869); Iustin V, 1—4 Theopompos, 5—6 Ephoros, 7—9 Theopompos.

P. Natorp, Quos auctores in ultimis belli Peloponnesiaci annis describendis

Nicht viel Brauchbares bieten endlich Polyains Strategemata[1]. Auf Ereignisse des peloponnesischen Krieges beziehen sich die

sicuti sint Diodorus Plutarchus Cornelius Iustinus (Strafsburg 1876, Diss.): V, 1—3 Ephoros, 4 Theopompos, 5 Ephoros.

Alex. Enmann a. a. O. 66 ff.: Ephoros alleinige Quelle. Eine deutliche Spur des Ephoros findet sich gleich V, 1, 2. (Alcibiades) sive conscientia, sive etc. Diod. XIII, 5: εἴτε καὶ συνειδὼς ἑαυτῷ τὴν ἀσέβειαν ὁ Ἀλκιβιάδης εἴτε κτλ. Anderseits wurde nach Diod. XIII, 68, 2; Nep. Alcib. 4; Plut. Alkib. 34 (Ephoros) Alkibiades nur von den Eumolpiden (und Kerykes) verflucht, nach Iustin V, 1, 3 und Plut. Alkib. 22 von allen Priestern. Nach Iustin V, 2, 1 erregte Alkibiades in Sparta die invidia der principes, ebenso bei Plut. Alkib. 24 den φθόνος der δυνατώτατοι καὶ φιλοτιμότατοι (Iustin: velut aemulum gloriae suae). Alkibiades und Tissaphernes: ähnlich wie Nep. Alcib. 5 und Plut. Alkib. 24, aber nach Iustin erfährt Alkibiades den spartanischen Befehl, ihn zu töten durch die von ihm verführte Gattin des Königs Agis, nach Plut.: ὁ δ' ἡσυχῇ προγνοὺς κτλ., und das stand auch in der Quelle des Nepos. Der Bericht über die Ratschläge, die Alkibiades dem Tissaphernes giebt (V, 2, 8—14) deckt sich am meisten mit Thuk. VIII, 46. Jedenfalls liegt also bei Iustin, wie auch sonst, eine Kompilation aus verschiedenen Quellen vor.

Das 4. Kapitel stammt im wesentlichen aus Ephoros. V, 4, 1: achtzig Schiffe der Peloponnesier bei Kyzikos (ebenso im Gegensatze zu Xen. Diod. XIII, 51); 4, 4: Verwerfung der spartanischen Friedensvorschläge durch eigennützige Menschen (Diod. XIII, 53, 1); 4, 8—14 mit grofsem Phrasenschwulst versetzte Schilderung der Rückkehr des Alkibiades, der Hauptsache nach in Übereinstimmung mit Diod. XIII, 68—69; Nep. Alcib. 6 und den aus Ephoros entlehnten Stücken bei Plut. Alkib. 32—33. Dasselbe gilt vom 5. Kapitel. Der Sturz des Alkibiades ist nach Ephoros erzählt, denn er ist eine Folge der Schlappe bei Kyme (Notion, ebenso wie bei Nepos, gar nicht erwähnt) und des Mifstrauens der Bürgerschaft. Diod. XIII, 73 und 74. Vgl. S. 752, Anm. 3. Iustin: (Alcibiades) in voluntarium exilium proficiscitur. Diod.: αὐτὸς αὑτοῦ κατέγνω φυγήν. Das 6. Kapitel besteht zum gröfsten Teil aus allgemeinen Phrasen, die jedoch hier und da die Benutzung des Ephoros verraten. Vgl. Alex. Enmann, S. 80. Im 7. Kapitel folgt auf eine Angabe nach Ephoros (Diod. XIII, 106, 7) eine Schilderung des Jammers, der in Athen auf Kunde von der Niederlage ausbrach. Die Anregung zu letzterer gab Xen. Hell. II, 2, 3. Auch dem Berichte über den Friedensschlufs (V, 8) liegt Xen. zu Grunde, aus Ephoros stammt dagegen die Angabe, dafs die lakedaimonische Besatzung sich auf 700 Mann belief. Diese Angabe findet sich nur noch bei Aristoteles Ἀθπ. 37, 2, der dieselbe Quelle wie Ephoros benutzte. Vgl. Busolt, Hermes XXXIII (1898), 76. Die Erzählung vom Tode des Alkibiades (8, 12—14) läfst sich jedoch nicht mit Ephoros (Diod. XIV, 11) in Einklang bringen, sie stellt sich als eine Verschlechterung von Theopomps Bericht dar. Plut. Alkib. 38—39; Nep. Alcib. 10. Vgl. Dippel a. a. O. 68 ff.

1) O. Knott, De fide et fontibus Polyaeni, Jena 1883, Diss. (Thukydides, Ephoros, Theopompos benutzt, aber nicht Xenophon. Vieles aus ältern Sammlungen).

A. Schirmer, Über die Quellen Polyaens, Eisenberg 1884, Progr. (Neben ältern Sammlungen die ἱστορίαι des Nikolaos von Damaskos einzige historische Quelle. Verfehlt.)

Stücke I, 36—40. 42—45. 47—48; V. 13. 32, von denen I, 39, 2—4. 40, 4—6. 42. 43; V, 13. 32 die sikelische Expedition betreffen. Der gröfsere Teil derselben ist ältern Sammlungen oder taktischen Handbüchern entnommen und fast ohne historischen Wert. Diese Strategeme sind meist in mehr oder weniger unbestimmter Fassung an die Persönlichkeit eines Feldherrn angeknüpft und oft recht willkürlich zugeschnitten. Auch in den aus Historikern ausgezogenen Stücken kommen grobe Mifsverständnisse, Unklarheiten und willkürliche Veränderungen vor, doch befinden sich unter ihnen manche, nämlich die aus sikeliotischen Historikern, mittel- oder unmittelbar aus Philistos, stammenden, die infolge des Verlustes jener Geschichtswerke einen erheblichen Wert besitzen [1]. Minderwertig sind im ganzen die historischen Strategemata aus der griechischen Kriegsgeschichte. Beachtung verdient der vielleicht aus Theopompos ausgezogene Abschnitt I, 45 über Lysander [2].

J. Melber, Über die Quellen und den Wert der Strategemensammlung Polyaens, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. XIV (1885), 419—688. Vgl. Philol. Anzeig. XVI, 210ff. M. unterscheidet in sorgfältiger Untersuchung richtig die allgemein gehaltenen Stücke, die aus Sammlungen oder taktischen Handbüchern stammen, von denjenigen, die bestimmte Angaben über die Situation, über Örtlichkeiten und Personen enthalten und mittel- oder unmittelbar Historikern entlehnt sind. Von den hier in Betracht kommenden, historischen Stücken des ersten Buches führt M. die meisten auf Ephoros, einige auf Thukydides zurück. Die Benutzung Xenophons hält M. für ausgeschlossen, ebenso die Plutarchs. Die Strategeme, welche sikelische Ereignisse betreffen, stammen im wesentlichen aus Philistos oder Timaios. W. Stern, Beiträge zu den Quellen der sicilischen Geschichte (Pforzheim 1886, Progr.) 11ff.: Neben Angaben, die von Timaios herrühren, finden sich auch solche, die teils mittel- teils unmittelbar auf Philistos zurückgehen.

1) Wertvoll ist namentlich I, 43, 1 (Sklavenbewegung in Syrakus), ein Stück, das sicherlich auf Philistos zurückgeht. Ad. Holm, Gesch. Siciliens II, 366; Melber a. a. O. 489. 514; W. Stern a. a. O. 14. — I, 43, 2 (Täuschung des Nikias durch Hermokrates) deckt sich in charakteristischen Einzelheiten mit Frontin II, 9, 7 und zugleich mit Plut. Nik. 28, wo ebenfalls neben Thukydides Philistos benutzt ist. W. Stern a. a. O.: Philistos und Timaios. Ob V, 32, 2, eine Doublette von V, 13, 1 (aus Thuk. VII, 39—40), aus Philistos stammt, der den Thuk. benutzte (Melber a. a. O. 494; W. Stern a. a. O. 3), ist doch sehr fraglich. Philistos scheint nach Plut. Nik. 20, der ausdrücklich den Thuk. für das Strategem citiert, dasselbe gar nicht erzählt zu haben. Telesenikos ist vielleicht blofs ein willkürlich eingesetzter Name. Schlechte Auszüge aus einem sikeliotischen Historiker sind I, 42, 1—2. Sikeliotischen Ursprunges sind auch I, 39, 2 und 4.

2) Diesen Abschnitt führen Schirmer a. a. O. 15 und Melber a. a. O. 444 auf Ephoros zurück. Das ist, wie schon Dippel (Quae ratio intercedat inter Xenophontis historiam Graecam etc., Giefsen 1898, Diss., p. 45) bemerkt hat, mindestens in Bezug auf I, 45, 1 wegen der ganz verschiedenen Erzählung Diodors XIII, 104, 5 unmöglich. Dippel meint, dafs Polyain aus Plut. Lys. 8 (19) geschöpft habe. Auch das ist schwerlich richtig, denn, wie Melber bemerkt hat, stehen

Anderes beruht auf teilweise recht nachlässigen und vergröbernden, mittel- oder unmittelbaren Auszügen aus Thukydides und Xenophon, einiges ist wörtlich aus Diodor herübergenommen, eine direkte Benutzung des Ephoros nur in einem Falle wahrscheinlich [1].

Allgemeine Litteratur.

George Grote, History of Greece, Vol. VI—VIII, London 1849 bis 1850 (New edit. London 1888), in deutscher Übersetzung: Gesch. Griechenlands², Berlin 1882, Bd. 3 und 4; E. Curtius, Griech. Geschichte, 6. Aufl. (Berlin 1888), 2. Band, 4. Buch; Max Duncker, Geschichte des Altertums, 9. Band, Leipzig 1886 (bis zum Tode des Perikles); Ad. Holm, Griech. Geschichte, 2. Band (Berlin 1889), Kap. 21—28; J. Beloch, Griech. Geschichte, Band I (Strafsburg 1893), Abschnitt 14 bis Bd. II (1897), Abschnitt 2; R. Pöhlmann, Grundrifs der griech. Geschichte im Handbuch der kl. Altertumswissenschaft, 3. Band, 4. Abteil. Zweite Aufl. (München 1896), Abschnitt 8.

W. Herbst, Zur Geschichte der auswärtigen Politik Spartas im Zeitalter des peloponnesischen Krieges, Leipzig 1853; W. Oncken,

---

I, 45, 1—5 in einem chronologischen Zusammenhange und bilden nach einander folgende Auszüge aus einem Historiker. I, 45, 2 (Lysander in Thasos) fehlt bei Plutarch, findet sich aber bei Nep. Lys. 2. Leider ist die Erzählung des Nepos abgebrochen. Ebenso fehlt I, 45, 5 bei Plutarch. I, 45, 2 (Aigospotamoi) ist gleichfalls mit Diodors Darstellung (XIII, 106) unvereinbar, zeigt dagegen in charakteristischen Einzelheiten grofse Ähnlichkeit mit Plut. Lys. 11, wo Theopomp zu Grunde liegt.

1) I, 40, 9 (Alkibiades-Kyzikos) ist mit einem groben Mifsverständnis, wie es oft vorkommt, aus Diod. XIII, 50 abgeschrieben (vgl. über die Benutzung Diodors Bd. III 1, S. 26). An eine Benutzung des Ephoros (Melber a. a. O. 492) ist bei der fast wörtlichen Übereinstimmung deshalb nicht zu denken, weil Diodor den Ephoros freier auszog und verkürzte (Bd. III 1, S. 23. Daher könnte auch I, 48, 2 (Konon-Mytilene) aus Diod. XIII, 77 stammen. Der fehlerhafte Auszug I, 47, 2 (Byzantion) könnte immerhin auf Ephoros zurückgehen (Diod. XIII, 67). I, 44 (Eteonikos-Mytilene) ist ein mit einem argen Versehen behafteter und etwas ausgeschmückter, stellenweise wörtlicher Auszug aus Xen. Hell. I, 6, 36. Aus Ephoros (Melber a. a. O. 535) kann derselbe nicht stammen, weil Eteonikos bei Polyain und Xenophon nach Methymna, bei Diod. XIII, 100, 5 nach Pyrrha abzieht. Es dürfte also auch I, 48, 4 (Konon-Mytilene) blofs eine freie Bearbeitung von Xen. Hell. I, 6, 20 sein.

Auf Ephoros geht wahrscheinlich I, 36, 1 und 2 zurück (vgl. Iustin III, 7, 9 und Diod. XII, 42, 7), auf Thukydides: I, 39, 3 (VI, 102, vielleicht durch Vermittelung des Philistos. Vgl. Plut. Nik. 18: φλόγα γὰρ ἀρθεῖσαν πολλήν; Polyain: ἡ δὲ φλὸξ ἐπὶ μέγα αἰρομένη. 39, 2 und 4 sind sikeliotische Stücke), ferner I, 40, 4 (vermittelt durch eine Strategemen-Sammlung, vgl. Frontin III, 2, 6 und Melber a. a. O. 492) I, 40, 5 (desgleichen; fast wörtlich aus Thuk. VI, 64, aber das Strategem, wie bei Frontin III, 6, 6 fälschlich dem Alkibiades zugeschrieben), endlich V, 13, 2.

Athen und Hellas II (Perikles, Kleon, Thukydides), Leipzig 1866; H. Müller-Strübing, Aristophanes und die historische Kritik, Leipzig 1873; Gustav Gilbert, Beiträge zur innern Geschichte Athens im Zeitalter des peloponnesischen Krieges, Leipzig 1877; J. Beloch, Die attische Politik seit Perikles, Leipzig 1884.

In Bezug auf die Chronologie vgl. die bei der Behandlung der Chronologie des Thukydides und Xenophon S. 675, Anm. 2 und S. 699, Anm. 1 angeführten Schriften und dazu Ad. Boerner, De rebus a Graecis inde ab anno 410 usque ad annum 403 a Chr. n. gestis quaestiones historicae, Göttingen 1894, Diss.

§ 30.

Tieferliegende Ursachen und unmittelbare Anlässe zum Kriege [1].

a) Die Beziehungen der Athener und Peloponnesier nach dem dreifsigjährigen Frieden.

Der dreifsigjährige Friede hatte im Grunde nur die Bedeutung eines längern Waffenstillstandes. Der von ihm geschaffene Dualismus konnte nicht von Dauer sein. Beide Mächte hatten im Vertrage gegenseitig ihren Besitzstand anerkannt. Es sollten weder die Lakedaimonier athenische Bundesstädte, noch die Athener lakedaimonische in ihren Bund aufnehmen oder abtrünnigen Städten Beistand leisten. Aber jede hellenische Stadt, die nicht in das Verzeichnis der beiderseitigen Bündner eingeschrieben war, sollte nach Belieben dem einen oder dem anderen Bunde beitreten dürfen [2]. Diese Aktionsfreiheit auf neutralem Gebiete barg bei den über die Bundesgrenzen weit hinausreichenden, merkantilen und politischen Beziehungen der Athener und Korinthier um so mehr die Gefahr des Konflikts, als Perikles, Athens leitender Staatsmann, nach den Erfahrungen des ägyptischen Feldzuges zwar ausschweifenden Eroberungsplänen entschieden entgegentrat, aber darauf ausging, das attische Handelsgebiet zu erweitern, durch feste Stützpunkte zu sichern und überhaupt die Macht und Gröfse Athens zu befestigen und zu mehren [3]. Sobald von einer Seite ein Eingriff in die

1) Thuk. I, 23, 5: *ἡ μὲν ἀληθεστάτη πρόφασις ἀφανεστάτη δὲ λόγῳ — αἱ δ' ἐς τὸ φανερὸν λεγόμεναι αἰτίαι κτλ.* Vgl. I, 88. 118, 2. 146, 1: *αἰτίαι καὶ διαφοραί.* — Steup, Thukydideische Studien II (1886), 1 ff.

H. Nissen, Der Ausbruch des peloponnesischen Krieges, Hist. Zeitschrft., Bd. LXIII (1889), 385 ff.

2) Bd. III 1, S. 436.

3) Bd. III 1, S. 443, Anm. 5. 346. 524. 583.

„Interessensphäre“ der andern erfolgte, oder ein Bündnis mit einer „nicht eingeschriebenen“, jedoch mit Angehörigen des andern Bundes im Kriege befindlichen Macht abgeschlossen wurde, war der Friede bedroht [1]. Freilich sollten nach dem Vertrage Streitigkeiten nicht durch Waffengewalt, sondern durch ein unparteiisches Schiedsgericht entschieden werden, aber wenn wesentliche Interessen in Frage kamen, dann bot diese Bestimmung keine Bürgschaft für friedlichen Ausgleich, zumal Perikles von der Unvermeidlichkeit des Krieges fest überzeugt war und in dieser Überzeugung einerseits Zugeständnisse für unpolitische Schwäche hielt, anderseits für den entscheidenden Waffengang Vorbereitungen traf. Nachdem er durch ein Abkommen mit Persien freie Hand gegen die Peloponnesier zu gewinnen gesucht hatte, war er unablässig darauf bedacht, die attische Marine zu vergröfsern und schlagfertiger zu machen, die Verbindung der obern Stadt mit dem Hafen stärker zu befestigen und eine Schatzreserve zu schaffen [2].

Aber nicht blofs eine Aktion auf neutralem Gebiete konnte leicht zum Ausbruche des Krieges führen. Auch die Vertragsbestimmung, die den Angehörigen des einen Bundes freien Handelsverkehr in dem Gebiete des andern zusicherte, enthielt den Keim zu Konflikten, da die allgemeine Fassung des Artikels verschiedene Deutungen zuliefs [3], und Athen eine entschiedene Neigung zu protektionistischer Handelspolitik hatte [4].

Eine ernste Gefahr lag ferner in dem scharfen Gegensatze der Oligarchen und Demokraten, die sich über die eigene Stadt hinaus mit einander solidarisch verbunden fühlten, weil die Parteigegensätze zugleich Klassengegensätze der bürgerlichen Gesellschaft waren. Die Gemeinschaft der Klasse und der Klassenhafs zwischen der Minderheit der Vermögenden und der Masse der Unbemittelten, begann den Staatsverband zu zersetzen und die Partei- und Klasseninteressen über die des Staates zu stellen. Im attischen Reiche bildeten die Demokraten die reichsfreundliche Partei. Sie wurden vom Demos der herrschenden Stadt grundsätzlich begünstigt, unterstützt und ans Ruder gebracht. Die Oligarchen waren dagegen Träger der bundesfeindlichen Bewegungen und unterhielten nicht blofs Beziehungen zu den Parteigenossen in der

---

1) Thuk. I, 40, 2 läfst daher die Korinthier die Aufnahme „nicht eingeschriebener“ Städte von Voraussetzungen abhängig machen, die einen Konflikt verhüten sollten, aber nicht im Vertrage standen. Vgl. Steup, Thukydideische Stud. II, 16ff.

2) Bd. III 1, S. 346ff. 479. 565.

3) Bd. III 1, S. 437, 3.

4) Bd. III 1, S. 490. 588.

Reichshauptstadt, sondern auch in der Peloponnesos. Gerade umgekehrt lagen die Verhältnisse im peloponnesischen Bunde, wo die Lakedaimonier sich auf die Oligarchen stützten und durch diese ihnen genehme und ergebene Partei die Bundesstädte in Abhängigkeit hielten [1]. Die lakedaimonische Hegemonie wurde, wie die Erfahrung gelehrt hatte [2], schwer bedroht, sobald die von Athen geförderte dèmokratische Bewegung auf dem peloponnesischen Bundesgebiete um sich griff. Je mehr anderseits Athen seine Reichsherrschaft organisch ausgestaltete und befestigte, und in den Städten sich die Empfindung der Unterthänigkeit und der Eingliederung in einen grofsen Reichskörper verstärkte, je aussichtsloser jeder Versuch zur Auflehnung ohne auswärtige Hilfe wurde, desto verlangender richteten die widerstrebenden oligarchischen Elemente ihre Blicke auf Sparta. Dort hatten Interventionsgelüste von je her bestanden und gelegentlich auch die Oberhand gewonnen. Es fehlte nicht an dringenden Hilfegesuchen gegen die athenische Tyrannei, und unter günstigen Umständen war in Sparta die Verlockung grofs, unter dem Banner der Hellenenbefreiung zu Felde zu ziehen.

Schon während des samischen Aufstandes wurde der Friede in Frage gestellt. Die Lakedaimonier versammelten, gewifs infolge eines Hilfegesuches der samischen Oligarchie, den peloponnesischen Bundestag, um darüber zu beraten, ob man den Aufständischen Beistand leisten sollte. Die Peloponnesier waren geteilter Ansicht. Die Korinthier stellten sich jedoch entschieden auf den Boden des Vertrages und gaben, wie bei andern Gelegenheiten, den Ausschlag [3]. Der peloponnesische Bund blieb neutral und der Friede erhalten.

Für die Intervention waren offenbar namentlich die Megarier, deren Pflanzstadt Byzantion sich dem Aufstande angeschlossen hatte, und die Kriegspartei in Sparta, welche die siritische Fehde zwischen der attisch-hellenischen Pflanzstadt Thurioi und der lakonischen Kolonie Taras zur Aufhetzung gegen Athen mitbenutzt haben mag [4]. Die Haltung der Korinthier, die doch die anwachsende Macht Athens als Nächstbeteiligte stets mit dem gröfsten Mifstrauen verfolgt hatten und deren italischer Handel durch Thurioi noch mehr als bisher von der attischen Kon-

1) Vgl. Bd. III 1, S. 113 ff. 225. 257. 346.

2) Vgl. Bd. III 1, S. 114 ff.

3) Bd. III 1, S. 545. Vgl. II², 442. 449.

4) Bd. III 1, S. 536. Es läfst sich nicht ermitteln, ob die Athener schon damals mit dem messapischen Fürsten Artas Freundschaft geschlossen hatten. Thuk. VII, 33; vgl. Athen. III, 108 f. Duncker IX, 277 setzt das „Bündnis“ (Thuk.: *ἀνανεωσάμενοί τινα παλαιὰν φιλίαν*) um 437. Über die schwere Niederlage der Tarantiner im Kampfe mit den Messapiern im J. 473 vgl. Bd. II², 805.

kurrenz bedroht zu sein schien, erklärt sich dadurch, dafs ihre Stadt eine Handels- und Industriestadt war, die sich nur dann zum Kriege entschlofs, wenn vitale, merkantile oder politische Interessen auf dem Spiele standen. Nun befand sich Athen zwar noch im Besitze von Naupaktos, aber Nisaia, Pagai, Troizen und Achaia, Positionen, durch die der korinthische und saronische Golf fast zu attischen Gewässern geworden waren, hatte es im dreifsigjährigen Vertrage aufgegeben. Man mufste daher in Korinthos, von dem beengenden Drucke entlastet, sich freier fühlen und den Vertrag um so lieber acceptieren, als er eine gewisse Garantie für einen längern Frieden bot, den man brauchte, um den während des langjährigen Krieges offenbar stark zurückgegangenen Wohlstand zu heben und unterbrochene Handelsbeziehungen wieder anzuknüpfen. Unter diesen Umständen waren natürlich die Korinthier nicht geneigt, ohne Not den Krieg zu erneuern, der in erster Linie die Seestädte feindlichen Angriffen und schweren Schädigungen aussetzte.

Wenn aber die Korinthier für die Aufrechterhaltung des Friedens den Ausschlag gaben, so wurde der Krieg unvermeidlich, sofern sie zur Kriegspartei übertraten und diese zugleich in Sparta die Oberhand hatte.

Bald traten Ereignisse ein, welche die kritische Wendung herbeiführten. Das grofse italische Kolonialunternehmen der Athener hörte freilich auf, beunruhigend zu wirken. In Thurioi sank der attische Einflufs, und die Stadt begann ihre eigenen Wege zu gehen [1]. Indessen die Rührigkeit der Athener machte sich nun mit bedeutenden Erfolgen im Nordosten der hellenischen Welt geltend. Die Expedition des Perikles nach dem schwarzen Meere, die Festsetzung am Zentrum des dortigen, auch für Korinthos wichtigen Getreidehandels, die Anlegung von Kolonieen in Sinope, Amisos und dann in Astakos [2], befestigten und erweiterten Athens Einflufs in einem grofsen, einträglichen Handelsgebiete, verschärften aber ohne Zweifel auch die Spannung mit den Megariern, die dort eine Reihe von Pflanzstädten besafsen und am pontischen Handel stark interessiert waren [3].

b. Kerkyraïka.

Wenn die Athener im Pontos auf Megara drückten, so griffen sie am ionischen Meere in die „Interessensphäre“ der Korinthier ein. Alte

1) Bd. III 1, 537 ff.
2) Bd. III 1, 583 ff.
3) Bd. II², 487 ff.

lebhafte Handelsbeziehungen verbanden letztere mit den akarnanisch-epeirotischen Küstenländern. Im Mittelpunkte dieses Handelsgebietes lag der geräumige Golf, der zwischen Akarnanien und Epeiros tief ins Land einschneidet. Dort hatte der Tyrann Kypselos die Pflanzstädte Leukas, Anaktorion und Amprakia begründet und den Golf in einen korinthischen Binnensee verwandelt [1]. Amprakia, an dem damals bis zur Stadt schiffbaren Aratthos belegen, bildete den Ausgangspunkt des Handelsverkehrs nach dem innern Epeiros. Leukas war eine wichtige Zwischenstation für den Verkehr mit dem amprakischen Golfe, dessen Einfahrt es zusammen mit Anaktorion beherrschte [2]. In enger Verbindung mit der Mutterstadt [3] monopolisierten die korinthischen Pflanzstädte den gewinnreichen Handel mit dem akarnanischen und epeirotischen Hinterlande [4]. Amprakia entwickelte sich zu einer wohlhabenden, volkreichen Stadt, deren volles Aufgebot sich auf 4 bis 5000 Schwerbewaffnete belief [5] und deren Marine im Jahre 433 mindestens siebenundzwanzig Trieren zählte [6].

Bedroht wurde diese koloniale und merkantile Stellung Korinths einerseits durch die Korkyraier, die sich in die Pflanzstädte einzudrängen und in ihnen festzusetzen suchten [7], anderseits durch den sich verschärfenden Gegensatz zwischen den Kolonisten und den Akarnanen, welche die Fremden in ihren Küstenplätzen als Feinde zu betrachten gewohnt waren und auf deren Vertreibung ausgingen [8]. Dieser Gegensatz führte zu einem Konflikte um den Besitz von Argos, der Hauptstadt der Amphilocher, einer epeirotischen Völkerschaft, deren Ge-

---

1) Bd. I², 642 ff. — Ullrich, Der Kampf um Amphilochien, Hamburg 1863, Progr.; Oberhummer, Akarnanien, Ambrakia, Amphilochien, Leukas im Altertum, München 1887.

2) Oberhummer, S. 72. 246 ff.

3) Bd. I², 659. 660.

4) Oberhummer, S. 244.

5) Thuk. III, 105, 1 und 4; 110, 1; 112, 6; 113, 4. Die von Beloch, Hist. Beiträge zur Bevölkerungslehre I, Die Bevölkerung der gr.-röm. Welt (Leipzig 1886) 192 ff. gegen die Angaben des Th. erhobenen Zweifel sind nicht genügend begründet. Leichtbewaffnete bürgerliche Fufstruppen kann es in Amprakia, ebenso wie in andern dorischen Städten, nach Th. nicht gegeben haben. Beloch veranschlagt die Bürgerzahl auf 7000, Oberhummer, S. 6. 11. 222. 284 die gesamte bürgerliche Bevölkerung auf 25000 Köpfe.

6) Thuk. I, 46, 1. Weiteres bei Oberhummer, S. 223.

7) Bd. I², 659, 3 und 644, 2.

8) Die Akarnanen hoffen Leukas durch Belagerung zu bezwingen *πόλεως τε αἰεὶ σφίσι πολεμίας ἀπαλλαγῆναι*. Thuk. III, 94, 1. Vgl. 95, 1; 102, 3. Anaktorion *πολέμιον ὂν Ἀκαρνᾶσι*: III, 114, 3; IV, 49. Vgl. Bd. III 1, 659 und dazu Oberhummer, S. 77. 87. 119. 153.

biet sich vom Ostufer des Golfes landeinwärts erstreckte und zwischen Amprakia und Akarnanien einschob [1].

Die Argeier hatten, durch Unfälle in Bedrängnis geraten [2], Amprakioten in ihre Stadt aufgenommen. Sie gerieten dadurch völlig unter den Einflufs Amprakias und nahmen auch den dorischen Dialekt an [3]. Indessen die Amprakioten strebten nach dem Alleinbesitze der Stadt und vertrieben nach einiger Zeit die Amphilocher aus Argos. Die Vertriebenen wandten sich an die Akarnanen, und diese riefen nun in Gemeinschaft mit ihnen die Athener herbei. Die Aussicht, am Golfe von Amprakia Einflufs zu gewinnen, hatte viel Verlockendes. Die Athener sandten dreifsig Trieren unter Phormion, des Asopichos Sohn [4], ab, mit deren Hilfe die Akarnanen und Amphilocher Argos eroberten. Dann verkauften sie die Amprakioten, welche sich dort niedergelassen hatten, in die Sklaverei und nahmen die Stadt gemeinschaftlich in Besitz. Infolge der Kooperation kam es damals zuerst zum Abschlusse eines Bündnisvertrages zwischen den Athenern und den meisten akarnanischen Gemeinden [5].

So war denn Athen um 437 [6] im Bereiche des korinthischen

---

1) Bd. I[2], 643 und dazu Hirschfeld, Amphilochia bei Pauly-Wissowa, Real-Encyklopädie I, 1936. — Thuk. III, 105, 1 sagt: Die Amprakioten rückten gegen Argos aus *καὶ ἐσβαλόντες ἐς τὴν Ἀργείαν καταλαμβάνουσιν Ὄλπας, τεῖχος ἐπὶ λόφου ἰσχυρὸν πρὸς τῇ θαλάσσῃ, ὅ ποτε Ἀκαρνᾶνες τειχισάμενοι κοινῷ δικαστηρίῳ ἐχρῶντο.* Auf Grund dieser Stelle ist gewöhnlich von einer gemeinsamen Dingstätte der Amphilocher und Akarnanen die Rede, und Oberhummer, S. 44 hat daraus den weitern Schlufs gezogen, dafs die Dialekte beider Stämme nicht durchaus verschieden gewesen sein können. Indessen schon Schömann, Gr. Altert. II[3], 36 hat richtig bemerkt, dafs Th. nur von einer gemeinsamen Dingstätte der Akarnanen spricht. Vgl. Steup, Classens Thuk.-Ausg. III[3], Anhang, S. 278 zu III, 105, 1.

2) Damals setzten sich wohl die Akarnanen in Olpai fest.

3) Thuk. II, 68, 5: *ἡλληνίσθησαν τὴν νῦν γλῶσσαν.* Früher redeten die Argeier einen epeirotischen, den Doriern unverständlichen Dialekt.

4) Bd. III 1, S. 549 und Pauly-Wissowa, Real-Encykl. II, 1703, Art. Asopichos. Vermutlich aus Kydathen. CIA. I, 157 und dazu W. Kolbe, Hermes XXXIV (1899), 392. Weiteres bei G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 105.

5) Thuk. II, 68, 8: *μετὰ δὲ τοῦτο ἡ ξυμμαχία ἐγένετο πρῶτον Ἀθηναίοις καὶ Ἀκαρνᾶσιν.* Zu den Bundesgenossen der Athener im J. 431 gehörten *Ἀκαρνάνων οἱ πλείους.* II, 9, 4. In der Minderheit befand sich namentlich Oiniadai, eine Stadt, die von allen Akarnanen allein den Athenern stets friedlich gesinnt war. Thuk. II, 102, 2 und Bd. III 1, S. 336, 1. Auch Astakos wurde erst im Sommer 431 von den Athenern zum Anschlusse an die Symmachie gezwungen. II, 30, 1. Feinde in Stratos, Koronta und andern Orten: II, 102, 1.

6) Duncker IX, 277 setzt die Flottensendung unter Phormion aus allgemeinen Erwägungen in das Jahr 438, Oberhummer, Akarnanien 92 (nach Grote, Gesch. Griech. III[2], 406, Anm. 91) etwa in das Jahr 432. Die Sendung erfolgte sicherlich

Handels- und Kolonialgebietes mit seiner Flotte und in Gemeinschaft mit den alten Feinden der korinthischen Pflanzstädte in Aktion getreten und hatte aufserdem mit jenen ein förmliches Bündnis geschlossen, das unter Umständen auch in Zukunft zur Einmischung in die akarnanisch-korinthischen Streitigkeiten förmlich verpflichtete oder dazu eine willkommene Handhabe bot. Die Korinthier mufsten sich beunruhigt und durch die schwere Schädigung Amprakias verletzt fühlen.

In dieser bereits gespannten Atmosphäre entwickelten sich die Keime zu einem Konflikt zwischen Korinthos und Korkyra, der infolge der weit zurückreichenden, durch Hafs und Dünkel verschärften Rivalität zwischen Mutterstadt und Kolonie rasch sich zuspitzte und gröfsere Dimensionen annahm.

Die Korinthier waren stets eifrig und im ganzen mit Erfolg darauf bedacht, ihre Pflanzstädte zusammenzuhalten, mit ihnen in merkantiler und politischer Verbindung zu bleiben und ihnen gegenüber die Vorrechte der Mutterstadt zu wahren [1]. Korkyra sollte zur Hauptstütze und zum Ausgangspunkte für ihre Unternehmungen in Sicilien und Italien werden. Allein die Korkyraier hatten sich bald von ihrer Mutterstadt losgesagt und nach vorübergehender Unterwerfung durch Periandros ihre Selbständigkeit behauptet. Mit ihrer sich steigernden Wohlhabenheit und Macht wuchs ihr Selbstgefühl, mit dem sie auf die Korinthier herabsahen. Sie pochten auf ihre Geldmacht und auf ihre überlegene Kriegsrüstung. Im Seewesen rühmten sie sich gar, bisweilen unter Berufung auf die schiffsberühmten Phaeaken, die epischen Bewohner ihrer Insel, bei weitem voraus zu sein. In der That waren sie, wenn schon sie sich noch mehr einbildeten, zur See recht mächtig. Ihre Flotte zählte hundertundzwanzig Trieren und stand nur der attischen nach. Nicht wenig thaten sie sich auch darauf zugute, dafs sie bei der günstigen Lage ihrer Insel niemanden anzugehen und sich in keine Verträge einzulassen

---

nach dem samischen Kriege, denn sonst würden die Korinthier damals nicht so entschieden für die Neutralität eingetreten sein. Anderseits wird die Intervention der Athener gegen die korinthische Pflanzstadt von Thukydides in der Darstellung der unmittelbaren Ursachen des Krieges nicht erwähnt. Sie scheint also vor den *Κερκυραϊκά* und *Ποτειδαιατικά* erfolgt zu sein. Ferner würde nach dem Ausbruche des korinthisch-korkyraeischen Krieges im J. 435 das Erscheinen und die Aktion eines so beträchtlichen athenischen Geschwaders in den dortigen Gewässern beide kriegsführenden Parteien beunruhigt haben und kaum ohne Einflufs auf den Verlauf der Ereignisse geblieben sein. Einen Fingerzeig bietet endlich die Haltung des mit Korinthos enge verbundenen Poteidaia. Die Spannung zwischen dieser Stadt und Athen trat im J. 437 oder 436 ein. Vgl. Bd. III 1, S. 560. 557, 1.

1) Vgl. Bd. I², 660.

brauchten, während die Schiffe anderer Städte auf ihren Westfahrten oft genötigt waren, in ihre Häfen einzulaufen. In der Rücksichtslosigkeit gegen ihre Mutterstadt gingen sie so weit, daſs sie derselben die von andern Kolonieen bereitwillig zugestandenen Ehrenrechte vorenthielten und nicht einmal einem Korinthier durch Vornahme der beim Beginne eines Opfers üblichen Handlungen die Darbringung eines solchen in Korkyra ermöglichten [1].

Nun hatten die Korkyraier, als der Kranz korinthischer Pflanzstädte am amprakischen Golfe entstand, auch ihrerseits sich wichtige Küstenplätze zu sichern gesucht und die Pflanzstadt Epidamnos begründet Nach altem Brauche hatten sie den Oikisten der Kolonie aus der Mutterstadt geholt. Auch unter den Kolonisten befand sich eine Anzahl Korinthier und anderer Dorier [2]. Epidamnos entwickelte sich zu einer volkreichen Stadt, litt aber dann unter langen, inneren Wirren und kam infolge eines Krieges mit den benachbarten Illyriern, den Taulantiern, stark herunter. Um 438 oder 437 vertrieb das Volk die herrschende Klasse [3]. Die Vertriebenen verbanden sich mit den Illyriern und fügten durch Raubzüge zu Lande und zur See den Städtern groſsen Schaden zu. In ihrer Bedrängnis schickten diese Gesandte nach Korkyra mit der Bitte, die Verbannten mit ihnen auszusöhnen und dem Kriege mit den Barbaren ein Ende zu machen. Die Gesandten setzten sich als

---

1) Thuk. I, 25, 4. Vgl. dazu die Erläuterung W. Dittenbergers, Observationes de Herod. loco ad antiquitates sacras spectante, Halle, Ind. schol. 1889/90. Im übrigen vgl. über Korkyra: Bd. I², 445. 637. 641. 650. 656. 659.

2) Bd. I², 643.

3) Thuk. I, 24, 5: *ὁ δῆμος αὐτῶν ἐξεδίωξε τοὺς δυνατοὺς κτλ.* (Diod. XII, 30 nach Thuk.). Einige zeit- und zusammenhanglose Angaben über die Verfassung von Epidamnos bietet Aristoteles. An der Spitze der Staatsverwaltung stand ein *ἄρχων*, der wahrscheinlich den auf Korkyra vorkommenden Titel *διοικητάς* führte, neben ihm ein Rat der *φύλαρχοι*, an dessen Stelle bei der Verfassungsänderung eine *βουλή* trat. Die Bürgerversammlung, *ἁλία*, wurde von den Vollbürgern gebildet, die anscheinend, wie in Sparta und einigen andern Oligarchieen, kein Gewerbe betreiben durften. Die übrigen Epidamnier waren von den staatsbürgerlichen Rechten ausgeschlossen. Aristot. Pol. II, 7, p. 1267 b; III, 16, p. 1287 a; V, 1, p. 1301 b; V, 4, p. 1304 a; vgl. Plut. Quaest. gr. 29, p. 297 f. — G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 236.

Was die Zeit betrifft, so setzt Duncker IX, 282 die Vertreibung des Adels „etwa um die Zeit, da Phormion den Amprakioten Argos entriſs". Das ist gewiſs richtig, obwohl die Zeitbestimmung Diodors (XII, 30: 439/8) keinerlei Gewähr der Richtigkeit besitzt. Man ist auf eine allgemeine Schätzung der chronologischen Folge angewiesen. Die Ereignisse bis zur Schlacht bei Leukimne im Hochsommer 435 (vgl. weiter unten S. 769, Anm. 2) nehmen einen Zeitraum von zwei bis drei Jahren ein. Vgl. H. Nissen, Hist. Zeitschrft. LXIII (1889), 395, Anm.

Schutzflehende im Heraion nieder. Trotz der demütigen und dringenden Form ihres Ansuchens wurden sie abgewiesen. Die entschiedene Ablehnung einer bloßen Friedensvermittelung ging ohne Frage von der starken Aristokratie [1] aus, die mit den vertriebenen Oligarchen durch Verwandtschaft und Parteigemeinschaft enge verbunden war und jedenfalls damals noch in Korkyra das Heft in Händen hatte [2]. Offenbar sollten die epidamnischen Demokraten, sich selbst überlassen, zur Kapitulation auf Gnade und Ungnade gezwungen werden.

Die Epidamnier wandten sich nun unter Zustimmung des delphischen Gottes an die Korinthier, überantworteten ihnen ihre Stadt und baten um Hilfe. Obwohl in Korinthos eine Oligarchie am Ruder war, so fiel doch die günstige Aussicht, unter ausdrücklicher Billigung Delphis eine wichtige Position am ionischen Meere zu gewinnen und dort den verhaßten Korkyraiern Abbruch zu thun, gegenüber der Parteigemeinschaft entscheidend ins Gewicht. Die Korinthier glaubten auch berechtigt zu sein, sich der Epidamnier anzunehmen, da deren Stadt nicht weniger ihre Kolonie wäre als eine solche der Korkyraier [3].

Wahrscheinlich im Frühjahre 435 [4] schickten die Korinthier im Verein mit den Amprakioten und Leukadiern Ansiedler und Besatzungstruppen nach Epidamnos. Diese schlugen den

1) Bd. I², 444, 2; 640, 2.

2) Vielfach wird angenommen, daß damals in Korkyra eine demokratische Regierung bestand. G. C. A. Müller, De Corcyraeorum republica (Göttingen 1835) 32; Grote, Gesch. Griech. III², 353; Duncker IX, 283. Dagegen sagt E. Curtius II⁶, 363: „Die regierenden Familien, welche eifrig bestrebt waren, den wachsenden Ansprüchen der Gemeinde entgegenzutreten, mißbilligten die Revolution in Epidamnos.“ Auch Bernhard Schmidt, Korkyraeische Studien (Leipzig 1890) 67, 1 bemerkt, daß die Aristokratie damals in Korkyra noch den maßgebenden politischen Einfluß besessen haben müsse, wenn auch vielleicht die nicht näher bekannte Staatsverfassung der Form nach schon eine Demokratie gewesen sei. Das ist unzweifelhaft richtig. Nach Thuk. I, 26, 3 erschienen die vertriebenen Oligarchen in Korkyra und baten um ihre Zurückführung *τάφους τε ἐπιδείκνυντες καὶ ξυγγένειαν*, natürlich mit den korkyraeischen Adelsgeschlechtern, da sie selbst Adelige waren. Die Korkyraier fordern darauf in drohender Form ihre Wiederaufnahme. Die entschiedene Ablehnung der Bitte der Epidamnier, eine Versöhnung zu vermitteln, und des in dieser Bitte liegenden Anerbietens, die Vertriebenen unter billigen Bedingungen aufzunehmen, beweist ebenfalls, daß die korkyraeische Regierung einen schroff oligarchischen Standpunkt einnahm. Sie wollte für die Demokratie keine Hand rühren und sie bedingungslos den Exulanten überliefern.

3) Thuk. I, 25; Diod. XII, 30, 3—4 (nach Thuk.).

4) Vgl. weiter unten S. 769, Anm. 2.

Landweg durch Epeiros ein, weil eine Überfahrt zur See von den Korkyraiern leicht bemerkt und verlegt werden konnte. Wohlbehalten erreichte der Zug Epidamnos. Die Korkyraier erhielten von ihm erst Kunde, als er am Ziele angelangt war [1]. Wahrscheinlich wurde ihnen die Nachricht von den epidamnischen Oligarchen überbracht, die in Korkyra erschienen und unter Hinweisung auf die dortigen Gräber ihrer Ahnen und die verwandtschaftlichen Bande um ihre Zurückführung baten [2]. Zu diesem Schritte wurden sie doch wohl durch die Ankunft der Korinthier veranlafst, denn vorher hatten sie ja die Oberhand und alle Aussicht, ihre Rückkehr zu erzwingen.

Der unerwartete Eingriff Korinths brachte die Korkyraier in Wallung. Sofort sandten sie fünfundzwanzig Schiffe nach Epidamnos und forderten in schroffer, drohender Form [3] die Ausweisung der Korinthier und die Wiederaufnahme der Verbannten. Ein zweites Geschwader von fünfzehn Schiffen folgte dem ersten nach kurzer Zeit. Als die Epidamnier die Forderung ablehnten, begannen die Korkyraier in Gemeinschaft mit den Verbannten und Illyriern die Stadt zu belagern.

Auf die Kunde von dem Vorgehen der Korkyraier veranstalteten die Korinthier Rüstungen, und zugleich gingen sie befreundete Staaten um Hilfe an. In ihrer Bürgerschaft zeigte sich reger Eifer. Es erschien eine öffentliche Bekanntmachung, welche zur Beteiligung an der Kolonisierung von Epidamnos aufforderte. Die neuen Ansiedler sollten mit den alten Bewohnern der Stadt gleichberechtigt sein [4]. Wer nicht sogleich mitfahren, aber sich einen Anteil an der Niederlassung sichern wollte, der sollte fünfzig korinthische Drachmen hinterlegen [5]. Trotz der zweifelhaften Aussichten und bevorstehenden Gefahren fanden sich zahlreiche Bürger, die teils zur Abfahrt sich bereit erklärten, teils die Zahlung leisteten.

Auch bei den befreundeten Staaten fand das Ansuchen der Korinthier günstige Aufnahme. Nicht blofs die Leukadier und Amprakioten machten sich anheischig, jene zehn, diese acht Schiffe zur Expedition nach Epidamnos stofsen zu lassen, sondern auch Megara traf Anstalten

1) Thuk. I, 26, 3. Diese Thatsache ist ein Beleg für die Mangelhaftigkeit des Nachrichtenwesens im 5. Jahrhundert, von der noch wiederholt die Rede sein wird. Vgl. Bd. III 1, S. 40, 2.

2) Vgl. S. 766, Anm. 2.

3) Thuk. I, 26, 3: *ἐκέλευον κατ' ἐπήρειαν*. Vgl dazu B. Schmidt, Korkyraeische Studien 67, Anm. 3. — Diod. XII, 30, 5 nach Thuk. mit kleinen, willkürlichen Veränderungen.

4) Thuk. I, 27, 1: *ἐπὶ τῇ ἴσῃ καὶ ὁμοίᾳ*. Vgl. dazu E. Szanto, Das griechische Bürgerrecht (Freiburg 1892) 13. 63.

5) Gegen 30 Mark. Bd. I², 498.

acht Schiffe zu stellen, Epidauros fünf, Troizen zwei, Hermione eins, Pale auf Kephallene vier. Theben, Phleius und Elis schickten Geldbeiträge, aufserdem lieferten die Eleier sieben unbemannte Schiffe [1]. Die Korinthier selbst rüsteten dreifsig Schiffe und dreitausend Hopliten [2].

Die umfassenden Rüstungen machten auf die Korkyraier Eindruck. Sie versuchten eine friedliche Beilegung des Konflikts durch Vermittelung der Lakedaimonier, denen es unerwünscht sein mufste, dafs sich Korinthos unter Zuziehung anderer Peloponnesier tiefer in einen grofsen Seekrieg verwickelte, dessen Ausgang und weitere Ausdehnung sich nicht absehen liefs, der die Kräfte der wichtigsten Bundesstadt in Anspruch nahm und am Ende die Korkyraier in die Arme Athens trieb. Lakedaimonische und sikyonische Gesandte begleiteten (gegen Mitte Sommer

---

1) Thuk. I, 27, 2 sagt freilich nur, dafs die Korinthier die Thebaner, Phleiasier und Eleier um Geld baten, aber I, 30, 2 wird die Zahlung seitens der Eleier erwähnt. Die Zahl der von den Eleiern gestellten leeren Schiffe ergiebt sich aus der Gesamtstärke der Flotte I, 29, 1.

2) Nach Thuk. I, 27, 2 rüsteten die Korinthier 30 Schiffe und 3000 Hopliten, nach I, 29, 1 gingen dann 75 Schiffe mit nur 2000 Hopliten in See. Man hat daran Anstofs genommen, weil man eher eine gröfsere als eine kleinere Zahl Hopliten erwarten müfste. Vgl. Osberger, Krit. Bemerkungen aus Thuk. im Festgrufs f. Heerwagen (Erlangen 1882) 60 ff.; Poppo-Stahl zu Thuk. I, 27, 2 und 29, 1; Steup, Classens Thuk.-Ausg. I^4, Anhang, S. 359 zu I, 29, 1. Nicht zwingend ist der Einwand, dafs Th. ein Zurückbleiben der Zahl unbedingt hätte erläutern müssen. Th. hat oft Wichtigeres übergangen. Dagegen ist es richtig (Osberger), dafs die Korinthier nicht daran denken konnten, auf ihren 30 oder vielmehr, mit Hinzurechnung der 7 eleiischen, 37 Trieren 3000 Hopliten einzuschiffen. Allerdings hatten die Korinthier *πολλοὺς ὁπλίτας ἐπὶ τῶν καταστρωμάτων* (I, 49, 1. 3), aber die gröfste Zahl Hopliten, welche die Athener zu Landoperationen an Bord einer Triere nahmen, übersteigt nicht 50. H. Schwartz, Ad Atheniensium rem militarem stud. Thucydidea (Kiel 1877, Diss.), p. 33. Indessen ist die Möglichkeit nicht abzuweisen, dafs die 3000 Hopliten auf alle 75 Schiffe verteilt werden sollten, denn die Voraussetzung, dafs auch die Verbündeten aufser den zur regelmäfsigen Schiffsbesatzung gehörenden Epibaten Landungstruppen (Hopliten) stellten, ist ganz unbegründet. Schiffe und Schiffsvolk, das zum grofsen Teil aus gemieteten Leuten bestand, setzte man leichter aufs Spiel, als schwerbewaffnete Bürgerwehr. Th. sagt nichts von Hopliten der Verbündeten. Die 3000 Hopliten müssen der Hauptsache nach aus den Ansiedlern bestanden haben, die gleich mitfahren wollten. Th. erwähnt neben den 2000 Hopliten nicht die Einschiffung der Ansiedler, obschon ihrer doch viele waren. Aufserdem zählte der ganze reguläre Hopliten-Katalog der Korinthier damals nicht mehr als 3 bis 4000 Mann. Es waren also sicherlich ärmere, nicht zum Hoplitendienst verpflichtete Bürger, die mitgehen wollten. Wenn ein Drittel, nachdem der erste Eifer vorüber war, sich zurückzog, so würde sich die Verminderung auf 2000 ohne weiteres erklären. Es giebt übrigens noch andere Möglichkeiten. Daher wird man es zunächst bei den überlieferten Zahlen sein Bewenden haben lassen.

435) Bevollmächtigte der Korkyraier nach Korinthos. Die Korkyraier forderten die Zurückziehung der Ansiedler und Besatzungstruppen aus Epidamnos, da ihrer Meinung nach die Korinthier kein Anrecht auf die Stadt hätten, zugleich erklärten sie aber ihre Bereitwilligkeit, sich in Bezug auf etwaige Ansprüche der Korinthier dem Schiedsspruche, sei es einer peloponnesischen Stadt, über die man sich einigen würde, sei es des delphischen Orakels zu unterwerfen. Dringend warnten sie, einen Krieg hervorzurufen, der sie zwingen könnte, sich um die Freundschaft anderer, die sie selbst nicht wünschten, zu bewerben. Die Korinthier machten jedoch die Zurückziehung der korkyraeischen Flotte und der Illyrier von Epidamnos zur Vorbedingung des Eintrittes in Unterhandlungen. Auch dazu erklärten sich die Korkyraier bereit, falls die Korinthier ihre Leute ebenfalls aus Epidamnos zurückzögen. Wenn das die Korinthier nicht wollten, so bliebe noch der Ausweg übrig, daſs beide Teile unter Beibehaltung ihrer beiderseitigen Stellungen für die Zeit, bis die schiedsrichterliche Entscheidung erfolgt sein würde, einen Waffenstillstand abschlössen. Beide Vorschläge wurden von den Korinthiern abgelehnt. Sie trieben zum Kriege [1], indem sie offenbar im Vertrauen auf ihre groſsen, weit vorgeschrittenen Rüstungen die Zeit der Abrechnung mit den verhaſsten Korkyraiern für gekommen hielten und mit den Gegnern rasch fertig zu werden hofften.

Als die Korinthier ihre Schiffe bemannt und auch ihre Bundesgenossen sich eingestellt hatten, schickten sie einen Herold mit der förmlichen Kriegsansage an die Korkyraier. Unmittelbar darauf, im Hochsommer 435 ging die Expedition nach Epidamnos in See [2].

1) Thuk. I, 34, 2. Vgl. Grote, Gesch. Griech. III[2], 355; Duncker IX, 286. — Die Einwände, welche Thuk. I, 39 den Korinthiern gegen die Berufung der Korkyraier auf ihre Bereitwilligkeit zur gütlichen Beilegung des Konflikts und auf ihr Anerbieten eines Schiedsgerichts in den Mund legt, sind recht schwach und beschränken sich im Grunde nur auf eine Bemängelung des Zeitpunktes des Anerbietens, um daraus zu schlieſsen, daſs es nicht aufrichtig gemeint sein könne.

2) Chronologie. Aus Besorgnis vor den Rüstungen der Korinthier zur Erneuerung des Angriffes nach dem Scheitern der ersten Expedition schicken die Korkyraier Gesandte nach Athen, um den Anschluſs eines Bündnisses zu erwirken. Auf die Kunde davon schicken die Korinthier ebenfalls Gesandte nach Athen. I, 31. Die Athener hören beide Teile, beschlieſsen, mit den Korkyraiern eine Epimachie einzugehen, *καὶ τῶν Κορινθίων ἀπελθόντων οὐ πολλῷ ὕστερον* schicken sie zehn Schiffe unter Lakedaimonios, Diotimos und Proteas den Korkyraiern zuhilfe. *αἱ μὲν δὴ νῆες ἀφικνοῦνται εἰς τὴν Κέρκυραν, οἱ δὲ Κορίνθιοι, ἐπειδὴ αὐτοῖς παρεσκεύαστο, ἔπλεον ἐπὶ τὴν Κέρκυραν ναυσὶ πεντήκοντα καὶ ἑκατόν* (I, 45, 4). Zusammensetzung der Flotte. *ἐπειδὴ δὲ προσέμειξαν τῇ κατὰ Κέρκυραν ἠπείρῳ κτλ.* Demnach erfolgte nicht bloſs die Absendung der zehn Schiffe, sondern auch deren Ankunft in Korkyra vor der Ausfahrt der Korinthier, aber der Übergang von der Ankunft der

Sie bestand aus 75 Schiffen und 2000 Hopliten. Drei Feldherren führten das Kommando über die Flotte, zwei andere über die Landtruppen.

---

attischen Schiffe zu dem Auslaufen der Korinthier zeigt deutlich, dafs beide Ereignisse unmittelbar auf einander folgten, und dafs die Annahme (E. H. O. Müller, De tempore quo bellum Pelop. initium ceperit, Marburg 1852, p. 38sqq., L. Holzapfel, Berlin. Stud. 1885 VII, 75; H. Nissen, Hist. Zeitschrft. 1889, Bd. LXIII = N F. 27, S. 398ff.), dafs zwischen der Ausfahrt der Athener und derjenigen der Korinthier eine Zeit von etwa 9 Monaten verstrich, unzulässig ist. J. Steup, Thuk. Studien II, 39ff.; Ad. Bauer, Die Forschungen zur gr. Geschichte 1888—1898 (München 1899), 221.

Nach CIA I, 179 zahlten die Schatzmeister im J. 433/2 *στρατηγοῖς ἐς Κόρκυραν τοῖς (πρώτοις ἐκ)πλέουσιν, Λακεδαιμονίῳ Λακιά(δῃ, Πρωτέᾳ) Αἰξωνεῖ, Διοτίμῳ Εὐωνυμεῖ, (ἐπὶ τῆς Λέων-* oder *Αἰαν)τίδος πρώτης πρυ(τανευούσης τ)ρεῖς καὶ δέκα ἡμέραι ἐσεληλυ(θυίας)* ... mindestens 6 Talente. Die Zahlung erfolgte um den 5. August 433, da der erste Hekatombaion und zugleich der Beginn des attischen Ratsjahres etwa auf den 24. Juli fiel. Böck, Mondcyklen 27; Steup, Thuk. Studien II, 37; Unger, Müllers Handbuch d. kl. Altertumsw. I, 575. 587; B. Keil, Hermes XXIX (1894), 358, Tafel. Vgl. auch A. Mommsen, Chronologie 353ff. und dagegen Wilamowitz, Curae Thucydideae (Ind. schol. Gott. 1885) 9, 3.

Als die Korinthier in dem Hafen Cheimerion an der Festlandsküste gegenüber Korkyra vor Anker gegangen waren und ein Lager aufgeschlagen hatten, stachen die Korkyraier, die auf die Kunde von dem Heransegeln der feindlichen Flotte 110 Schiffe bemannt hatten, in See und nahmen bei den Sybota-Inseln Stellung. Auch die 10 attischen Schiffe waren zur Stelle (I, 46—47). Nachdem die Korinthier ihre Vorbereitungen zur Seeschlacht getroffen hatten (I, 48 mit der Bemerkung Steups), brachen sie nachts von Cheimerion auf und stiefsen in der Morgenfrühe auf die heransegelnde Flotte der Korkyraier. — Schlacht. Am Abend des Schlachttages kamen 20 Schiffe der Athener in Sicht, *ἃς ὕστερον τῶν δέκα βοηθοὺς ἐξέπεμψαν οἱ Ἀθηναῖοι, δείσαντες, ὅπερ ἐγένετο, μὴ νικηθῶσι οἱ Κερκυραῖοι καὶ αἱ σφέτεραι δέκα νῆες ὀλίγαι ἀμύνειν ὦσιν.* I, 51, 5.

Nach dieser Darstellung folgten sich die Ereignisse rasch hintereinander. (Vgl. Steup, Thuk. Studien II, 40ff.; Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.³, Vol. I, Sect. 2 Append. 254.) Die 10 athenischen Trieren trafen unter normalen Witterungsverhältnissen spätestens binnen 10 Tagen in Korkyra ein. Höchstens ebenso lange Zeit brauchten die Korinthier zur Fahrt bis Cheimerion. Nicht mehr als 14 Tage verstrichen von ihrer Ankunft in Cheimerion bis zur Schlacht. Im ganzen beläuft sich also die Zwischenheit zwischen der Abfahrt der 10 Trieren und der Schlacht auf 30—40 Tage.

Nun wurde nach CIA. I, 179 B von den Schatzmeistern gezahlt *στρατηγοῖς ἐς Κόρ(κυραν τοῖς δευτέ)ροις ἐκπλέουσι*, dem Glaukon, Metagenes und Drakontides, *(ἐπὶ τῆς) Αἰαντίδος πρυτανείας (... της πρυτανευούσ)ης τῇ τελευ(ταίᾳ ἡμέρᾳ τῆς πρυτανείας)*. Böckh, Abhdl. d. Berl. Akad. 1846, S. 365 = Klein. Schrift VI, 83; Wilamowitz, Curae Thucydideae 9; Hermes XX (1885), 484; H. Lipsius, Leipzig. Stud. VIII (1885), 161; Steup, Thuk. Studien II, 40; Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.³, Vol. I, Sect. 2, Append. 254 und Dittenberger, Sylloge inscr. gr.¹ I², Nr. 26 ergänzen in der Inschrift *(πρώ)της*. Demnach würde die Zahlung etwa 23 Tage nach

Inzwischen hatten auch die Korkyraier zu rüsten begonnen. Sie besserten ihre Schiffe aus und setzten auch die alten durch umfassendere

---

der ersten, etwa am 28. August, geleistet worden sein. Das stimmt vollkommen mit der Erzählung des Th. überein. Alle andern Ergänzungen (*ἐνάτης*: E. H. O. Müller a. a. O. 40 und Holzapfel a. a. O. 75; *ἕκτης*: Holwerda, Mnemosyne 1886 XIV, 119; *τρίτης*: Herbst, Philol. 1888, Bd. XLVI, 523) werden ihr nicht gerecht. Die Schlacht bei Sybota wurde also in der ersten Hälfte des September 433 geschlagen. Das ist, wie Wilamowitz bemerkt, das sichere Fundament der Chronologie, von dem aus weiter gebaut werden mufs.

Nach der Schlacht bei Leukimma (I, 29) stellten die Korkyraier ein Siegeszeichen auf und töteten die Gefangenen mit Ausnahme der Korinthier. *Ὕστερον δὲ, ἐπειδὴ οἱ Κορίνθιοι καὶ οἱ ξύμμαχοι ἡσσημένοι ταῖς ναυσὶν ἀναχώρησαν ἐπ᾽ οἴκου* beherrschten sie das ganze westliche Meer, sie verwüsteten das Gebiet von Leukas und steckten den eleiischen Kriegshafen Kyllene in Brand, *τοῦ τε χρόνου τὸν πλεῖστον* (meistenteils, „mit geringen Unterbrechungen") *μετὰ τὴν ναυμαχίαν ἐκράτουν* <*τε*> *τῆς θαλάσσης καὶ τοὺς τῶν Κορινθίων ξυμμάχους ἐπιπλέοντες ἔφθειρον μέχρι οὗ Κορίνθιοι περιιόντι* (so mit Recht gegen die von L. Herbst, Zu Thukydides 1892, S. 22 verteidigte Vulgata *περιόντι* mit dem Augustanus fast alle neuere Herausgeber nach K. W. Krüger, Hist.-Philol. Stud. II, 132. 208 f.) *τῷ θέρει πέμψαντες ναῦς καὶ στρατίαν, ἐπεὶ σφῶν οἱ ξύμμαχοι ἐπόνουν, ἐστρατοπεδεύοντο ἐπὶ Ἀκτίῳ καὶ περὶ τὸ Χειμέριον*, um Leukas und die übrigen befreundeten Städte zu bewachen. *ἀντεστρατοπεδεύοντο δὲ καὶ οἱ Κερκυραῖοι* bei Leukimme. *ἐπέπλεόν τε οὐδέτεροι ἀλλήλοις, ἀλλὰ τὸ θέρος τοῦτο ἀντικαθεζόμενοι χειμῶνος ἤδη ἀνεχώρησαν ἐπ᾽ οἴκου ἑκάτεροι* (I, 30). *Τὸν δ᾽ ἐνιαυτὸν πάντα τὸν μετὰ τὴν ναυμαχίαν καὶ τὸν ὕστερον* veranstalteten die Korinthier Rüstungen. Aus Besorgnis vor denselben wenden sich die Korkyraier an die Athener. Verhandlungen in Athen. Abschlufs der Epimachie, *οὐ πολλῷ ὕστερον* senden die Athener die 10 Schiffe ab, um den 5. August 433. *Οἱ δὲ Κορίνθιοι, ἐπειδὴ αὐτοῖς παρεσκεύαστο*, lassen die Expedition gegen Korkyra in See stechen. Zweite Hälfte des August.

Ἐνιαυτός bedeutet bei Th. ein volles Jahr, einerlei von welchem Zeitpunkte ab gerechnet. Es kann sich daher dieses Jahr auch mit dem Kriegsjahre, dem *ἔτος*, decken (VI, 20, 3; VII, 47, 2), meist drückt aber *ἐνιαυτός* den Zeitwert eines von irgend einem Ereignisse an berechneten Jahres aus. I, 109, 4; I, 137, 4; I, 138, 2 (vgl. I, 93, 3; 125, 2); III, 68, 3; III, 87, 1; VII, 48, 5.

In diesem Falle ist der terminus a quo die Schlacht bei Leukimma. Die Rüstungen der Korinthier waren im August 433 vollendet, sie begannen also im Spätsommer 435. (Über *τὸν δ᾽ ἐνιαυτὸν πάντα* vgl. Steup, Classens Thuk.-Ausg. I[4] zu I, 31, 1). Schon daraus ergiebt sich, dafs Steups Erklärung (Thuk. Studien II, 4 ff. und Classens Thuk.-Ausg. I[4], Anhang 361) von *περιιόντι τῷ θέρει*: „als sich der Sommer wieder einstellte" allein möglich ist (Classen: „Gegen Ende des Sommers"; K. W. Krüger: „Im Laufe des Sommers"). Wenn es sich noch um den Sommer handeln würde, in dem die Schlacht stattfand, so müfste das Jahr 434 ereignislos verlaufen sein. Und sollten die Korkyraier die Gelegenheit, den Feinden gründlich Schaden zuzufügen, nicht benutzt haben? Ferner hätte Th. schwerlich *τὸ θέρος τοῦτο ἀντικαθεζόμενοι* sagen können, wenn die Korinthier gegen Ende des Sommers, in dem die Schlacht stattfand, wieder erschienen wären.

Die Schlacht bei Leukimma gehört mithin in den Hochsommer

Reparaturen so weit in Stand, dafs sie wieder die See halten konnten. Auf die, vermutlich durch Feuersignale übermittelte Nachricht von der Ankunft der korinthischen Flotte an der Mündung des amprakischen Golfes begannen sie ihre Schiffe zu bemannen. Zugleich schickten sie den Korinthiern ein schnellsegelndes Boot mit einem Herolde entgegen, der ihnen untersagen sollte, weiter gegen sie anzufahren. Der Herold kehrte jedoch mit keinem friedlichen Bescheide zurück. Darauf liefsen die Korkyraier ihre Flotte auslaufen. Sie zählte achtzig Schiffe, da vierzig vor Epidamnos lagen. Beim Vorgebirge Leukimma, das den Golf von Korfu im Süden abschliefst, kam es zur Schlacht[1]. Die Korkyraier trugen einen entschiedenen Sieg davon und zerstörten fünfzehn Schiffe der Korinthier. In ihrer Erbitterung gegen die Staaten, welche diesen Zuzug geleistet hatten, töteten sie die in Kriegsgefangenschaft geratenen Angehörigen derselben und schufen damit einen Präcedenzfall für die rücksichtslose Handhabung des Kriegsrechts in dem bevorstehenden Kriege. Die gefangenen Korinthier wurden von ihnen als wertvolles Unterpfand in Gewahrsam gehalten.

---

435. So Duncker IX, 286; E. Curtius II[6], 364 (Herbst 435 oder Frühjahr 434). — L. Holzapfel, Berlin. Stud. VII, 91 und H. Nissen, Hist. Zeitschr. LXIII = N. F. 27, S. 396 setzen natürlich die Schlacht in das Frühjahr 434, weil sie die bei Sybota in das Frühjahr 432 verlegen. Die Absendung der korinthischen Ansiedler nach Epidamnos erfolgte also wahrscheinlich im Frühjahre 435.

Neuere Litteratur. In das Frühjahr 432 setzen die Schlacht bei Sybota: E. H. O. Müller, De tempore quo bellum Pelop. initium ceperit, Marburg 1852 (Habilitationsschrift), 40ff.; E. Curtius II[6] (1888), 366; L. Holzapfel, Berlin. Stud. VII (1888), 75. 91; H. Nissen, Histor. Zeitschr. LXIII = N. F. XXVII (1889), 402; Beloch, Gr. Gesch. I (1893), 507; Pöhlmann, Grundrifs d. gr. Gesch. Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. III, 4[2] (1896), 118, 2.

In den Hochsommer oder Herbst 433: Böckh, Abhdl. d. Berlin. Akad. 1846, S. 355ff. = Kleine Schrift. VI, 72ff.; Wilamowitz, Curae Thucydideae (Index schol., Gott. 1885), p. 9 und Hermes XX (1885), 484f.; H. Lipsius, Leipzig. Stud. VIII (1885). 162; M. Duncker IX (1886), 317; Ad. Bauer, Philol. XLVI (1888), 482ff. und Die Forschungen zur gr. Gesch. (1899), 221; L. Herbst, Philol. XLVI (1888), 533; Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[3], Vol. I, Sect. II (1889), Append. 254; Steup, Thuk. Studien II (1886), 30ff.; Classens Thuk.-Ausg.[4] II (1889), Anhang 204; I (1897), Anhang 371. 393.

1) Über das Vorgebirge, dessen dorische Namensform *Λευκίμμα* bei Strab. VII, 324 (vgl. Ptolem. III, 13, 9), vgl. J. Partsch, Die Insel Korfu, Ergänzungsheft 88 zu Petermanns Mitteilungen (1887) 78; B. Schmidt, Korkyraeische Studien (1890) 68, 5 und 6; 85; 63. Die Korkyraier errichteten das Tropaion *ἐπὶ τῇ Λευκίμμῃ τῆς Κερκύρας ἀκρωτηρίῳ* (I, 30, 1). Steup bemerkt richtig zu I, 29, 4, dafs nach den Worten *ὡς δέ κτλ. καὶ αἱ νῆες αὐτοῖς* (den Korkyraiern) *ἐπεπλήρωντο κτλ. ἀνταναγαγόμενοι καὶ παραταξάμενοι ἐναυμάχησαν* die Schlacht ziemlich nahe bei der Stadt, also noch innerhalb des Golfes, stattgefunden haben mufs.

Gerade am Schlachttage kapitulierte Epidamnos unter der Bedingung, dafs die in der Stadt befindlichen Korinthier bis auf Weiteres in Gefangenschaft gehalten, die übrigen Ansiedler in die Sklaverei verkauft werden sollten [1].

Die korinthische Flotte fuhr nach der Niederlage nach Hause, so dafs die Korkyraier das Meer beherrschten. Den gröfsten Teil der Zeit benutzten sie zu Plünderungszügen gegen die mit den Korinthiern befreundeten Städte. Ein Teil des Gebietes von Leukas wurde verheert, Kyllene, der Kriegshafen der Eleier, in Brand gesteckt [2].

Erst im folgenden Sommer [3], 434, schickten die Korinthier zum Schutze ihrer Verbündeten eine Flotte und ein Heer ab, das bei Aktion an der Einfahrt in den amprakischen Golf und weiter nördlich beim Hafen Cheimerion an der thesprotischen Küste Stellung nahm [4]. Die Korkyraier standen mit Schiffen und Fufsvolk schräg gegenüber Cheimerion bei Leukimma, aber kein Teil griff den andern an, und nach Eintritt des Winters fuhren beide nach Hause.

Die Korinthier hatten sich jedoch nur in der Defensive gehalten, um mit verdoppelten Kräften den Angriff zu erneuern. Gleich nach der Seeschlacht veranstalteten sie mit leidenschaftlichem Eifer grofse Rüstungen und setzten dieselben zwei Jahre hindurch fort. Sie erbauten neue Kriegsschiffe und brachten ihre Flotte auf neunzig Trieren, für die sie, soweit ihr eigenes Schiffsvolk nicht ausreichte, Ruderer in ganz Hellas, namentlich auch in attischen Reichsstädten [5] um Sold anwarben. Aufserdem bewogen sie ihre Pflanzstädte, sowie die Eleier und Megarer, eine beträchtliche Anzahl von Schiffen zu stellen.

Die Rüstungen waren bereits weit vorgeschritten, als die Korkyraier über den vollen Umfang derselben nach und nach unterrichtet wurden [6].

---

1) Thuk. I, 30, 1; Diod. XII, 31, 2 (nach Thuk.).

2) Thuk. I, 30, 2.

3) Über *περιιόντι τῷ θέρει* (I, 30, 3) vgl. S. 771.

4) Thuk. I, 30, 3. Über den Hafen Cheimerion vgl. I, 46, 3 und dazu Oberhummer, Akarnanien (München 1887) 94. O. bemerkt, dafs die Teilung der Streitkräfte dadurch zu erklären ist, dafs nördlich vom amprakischen Golfe die eleiischen Ansiedelungen Bucheta, Elatreia und Pandosia (Ps. Demosth. Halon. Or. VII, 32) zu schützen waren. Wenn blofs Leukas und der amprakische Golf gedeckt werden sollten, so würde die Konzentrierung bei Aktion am geeignetsten gewesen sein.

5) Thuk. I, 35, 3 und 4. Vgl. dazu Bd. III 1, S. 224, Anm. 2. — Diod. XII, 32, 2 nach Thuk. mit kleinen, bedeutungslosen Zusätzen.

6) Thuk. I, 31, 2: *πυνθανόμενοι δὲ οἱ Κερκυραῖοι τὴν παρασκευὴν αὐτῶν ἐφοβοῦντο κτλ.* Steup bemerkt dazu in der Bearbeitung von Classens Thuk.-Ausg. (4. Aufl. 1897): „Dafs hier nur ein schon recht weit vorgerückter Zustand der

In der Überzeugung, daſs sie, zumal mangelhaft gerüstet, den Gegnern nicht gewachsen wären [1], sahen sie sich vor die Wahl gestellt, entweder sich zu unterwerfen oder ihre Drohung wahr zu machen und Anschluſs an Athen zu suchen. In der Gewalt Korinths hatten sie Schlimmes zu erwarten [2], ein Bündnis mit Athen bedeutete den Bruch mit ihrer traditionellen, eifersüchtig gewahrten Politik der freien Hand [3] und war der Oligarchie nicht bloſs an und für sich unsympathisch [4], sondern barg auch für sie die Gefahr, der Demokratie zu unterliegen. Es bedurfte gewiſs langer, erregter Verhandlungen, bis trotz des Widerwillens der Oligarchie unter dem Einfluſs der Demokraten der Beschluſs der Korkyraier zu Stande kam, Gesandte nach Athen zu schicken und um Aufnahme unter die athenischen Bundesgenossen nachzusuchen, damit sie als solche Hilfe erhielten [5].

Rüstungen gemeint sein kann, ergiebt sich ... mit Gewiſsheit aus 32, 5, *ἐπειδὴ δὲ μείζονι παρασκευῇ ἀπὸ Πελοποννήσου καὶ τῆς ἄλλης Ἑλλάδος ἐφ' ἡμᾶς ὥρμηνται.*" Obwohl die Korkyraier nur selten die Häfen anderer aufsuchten (I, 37, 2), so legten doch viele Schiffer bei ihnen an. Es können ihnen daher die Rüstungen, von denen überall in Hellas etwas zu spüren war, nicht bis zum letzten Stadium unbekannt geblieben sein, aber sie müssen deren Umfang weit unterschätzt haben. Thukydides sagt nichts von Gegenrüstungen der Korkyraier. Wenn von solchen bei Diod. XII, 32, 3 (Ephoros) die Rede ist, so hat die Angabe keinen Wert, da Ephoros hier nur den Thuk. überarbeitet und mit kleinen Zuthaten versetzt. Der Schiffsbestand der Korkyraier hatte sich im Hochsommer 433 gar nicht oder nicht erheblich vermehrt. (I, 47, 1; 50, 4). Es kann auch keine gröſsere Anzahl von alten Schiffen durch Neubauten ersetzt worden sein, denn in der Schlacht bei Sybota waren im Gegensatze zur Schlacht bei Leukimma die Korinthier mit ihren neuen Schiffen den Korkyraiern an Manövrierfähigkeit entschieden überlegen. Die ungenügende Kenntnis der Rüstungen Korinths ist ein weiteres Beispiel für die mangelhafte Organisierung des Nachrichtenwesens in jener Zeit. S. 767, Anm. 1.

1) Thuk. I, 32, 5. Vgl. die vorhergehende Anm.

2) Thuk. a. a. O.

3) Vgl. S. 765, Anm. 4.

4) Thuk. I, 28, 3. Vgl. dazu S. 769.

5) Thuk. I, 31, 2; Diod. XII, 33, 1 (nach Thuk.). Über die Herrschaft der Oligarchie in Korkyra vgl. S. 766, Anm. 2. — Nach Thuk. III, 70 ff. waren die Demokraten die Träger der Bündnispolitik, während die Oligarchen auf den Anschluſs an die Peloponnesier, im besondern an die Korinthier, hinarbeiteten. Thuk. I, 55 (vgl. 54, 2) erzählt, daſs die Korinthier in der Schlacht bei Sybota 1050 Kriegsgefangene machten. Von diesen verkauften sie 800, welche Sklaven waren, die übrigen 250 behielten sie in Gewahrsam *καὶ ἐν θεραπείᾳ εἶχον πολλῇ, ὅπως αὐτοῖς τὴν Κέρκυραν ἀναχωρήσαντες προσποιήσειαν· ἐτύγχανον δὲ καὶ δυνάμει αὐτῶν οἱ πλείους πρῶτοι ὄντες τῆς πόλεως.* Wenn die Korinthier auf die gefangenen Oligarchen *θεραπείᾳ πολλῇ* einzuwirken suchten, damit sie nach ihrer Rückkehr

Von diesem Beschlusse wurden die Korinthier, ohne Zweifel von oligarchischer Seite, so zeitig in Kenntnis gesetzt, dafs sie auch ihrerseits Gesandte nach Athen schicken konnten, um den Abschlufs des Bündnisses zu hintertreiben.

Die Athener standen vor einer schwerwiegenden Entscheidung. Ihre Intervention gegen Amprakia, das Bündnis mit den Akarnanen, dann die Mafsregelung Poteidaias und der gegen Megara geübte wirtschaftliche Druck [1] hatten bereits in Korinthos stark verstimmt und grofses Mifstrauen hervorgerufen [2]. Schlossen sie nun mit

---

auf den Anschlufs Korkyras hinarbeiten möchten, so folgt daraus, dafs diese damals nicht ohne weiteres dazu bereit waren. Die Bemühungen der Korinthier hatten schliefslich Erfolg. Die Gefangenen wurden von ihnen nach einer Reihe von Jahren freigelassen, τῷ μὲν λόγῳ κτλ., ἔργῳ δὲ πεπεισμένοι Κορινθίοις Κέρκυραν προσποιῆσαι. Bald nach ihrer Rückkehr begann die στάσις in Korkyra (III, 70).

Nun hat Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 133 (1886), 593 auf den merkwürdigen Umstand aufmerksam gemacht, dafs gerade die meisten von den 250 Korkyraiern zu den einflufsreichsten Männern der Stadt gehörten. Das erklärt sich wohl einfach daraus, dafs bei dem Gemetzel (I, 50, 1) die vornehmen Herren als wertvolle Beute im ganzen verschont wurden, ohne dafs man gerade Verrat zu wittern braucht. Immerhin ist aus dem spätern Verhalten der Oligarchen zu schliefsen, dafs sie zwar nicht geneigt waren, sich den Korinthiern zu unterwerfen, aber noch gröfsern Widerwillen gegen ein Bündnis mit der athenischen Demokratie hegten. Um diesen äufsersten Schritt zu vermeiden, hatten sie im J. 435 den Frieden auf glimpfliche Bedingungen zu vermitteln gesucht. Wahrscheinlich wollten sie auch im J. 433 lieber noch weiter gehende Zugeständnisse machen, als mit Athen abschliefsen. Aus ihren Kreisen werden die Korinthier von dem Beschlusse, eine Gesandtschaft nach Athen zu senden, rechtzeitig in Kenntnis gesetzt worden sein.

1) Vgl. weiter unten Abschnitt d.

2) Das bringt Thukydides auch in den Reden der Korinthier und Korkyraier (I, 32—43) zum Ausdruck. Vgl. über dieselben im allgemeinen S. 671, Anm. 1 und dazu J. G. Schneider, Die Reden der K. und K. bei Thuk. 32—43, Coburg 1880, Progr. — Die Korinthier werden von den Korkyraiern geradezu ἐχθροί Athens genannt (33, 3; 35, 4), sie selbst bezeichnen sich zwar als ἔνσπονδοι, aber nicht als φίλοι der Athener (40, 3) und erklären, dafs sie wegen der Megarer Grund zu Verdacht und Beschwerden hätten (42, 2). Wenn die Korkyraier den Krieg zwischen den Athenern und Peloponnesiern wegen der Besorgnis Spartas und der Feindschaft Korinths gegen Athen für unvermeidlich erklären, so haben die Korinthier dagegen nichts anderes einzuwenden, als dafs es doch noch ungewifs sei, ob es zum Kriege kommen werde. (Vgl. Klett, Das megarische Psephisma, Korrespondenzblatt f. d. Gelehrten- und Realschulen Württembergs 1891, Bd. XXXVIII, S. 377ff.). Die Rede der Korkyraier enthält im Grunde eine von Th. unter Anlehnung an die von ihnen wirklich vorgebrachten Motive entworfene Rechtfertigung des von Perikles empfohlenen Abschlusses mit Korkyra. Die Gründe, welche nach Th. (I, 44) für die Athener mafsgebend waren (Unvermeidlichkeit des

den Korkyraiern ein Bündnis, so verletzten sie zwar weder die bestehenden Verträge [1], noch führten sie nach den völkerrechtlichen Anschauungen der Hellenen ohne weiteres den Kriegsfall herbei, sofern sie sich nur auf die Verteidigung Korkyras beschränkten und nicht auch korinthisches Gebiet angriffen [2]. Indessen darüber konnte in Athen kein Zweifel obwalten, dafs man das Mafs voll machte und sich die erbitterte Feindschaft der Korinthier zuzog [3], wenn man ihre grofsen

---

Krieges, Verhinderung einer Verstärkung der korinthischen Marine durch die korkyraeische, Lage Korkyras an der Seestrafse nach Italien und Sicilien), werden von den Korkyraiern geltend gemacht und von den Korinthiern nicht widerlegt. Letztere reden Langes und Breites darüber, dafs die Korkyraier ihnen Unrecht gethan hätten, sie interpretieren den dreifsigjährigen Vertrag im Widerspruche mit dem klaren Wortlaute desselben, sie berufen sich auf ihre den Athenern früher geleisteten Dienste und stellen für den Fall des Abschlusses mit Korkyra ihre offene Feindschaft in Aussicht, aber die Hauptsache: die von den Korkyraiern vorausgesetzte Unvermeidlichkeit des Krieges, wird von ihnen nur kurz und unbefriedigend gestreift.

1) Vgl. S. 758, Anm. 2.

2) Diese Anschauung kommt namentlich bei Thuk. VI, 105 zum Ausdrucke. Die Athener hatten als Verbündete der Argeier und Mantineer am Kriege gegen die Lakedaimonier teilgenommen, aber sich trotz aller Aufforderungen der Argeier geweigert, an der lakonischen Küste zu landen und einen auch noch so geringen Teil des lakonischen Gebietes zu verwüsten. Erst die 30 Schiffe, die im Herbst 414 den Argeiern zuhilfe geschickt wurden, *τὰς σπονδὰς φανερώτατα τὰς πρὸς Λακεδαιμονίους αὐτοῖς* (*Ἀθηναίοις*) *ἔλυσαν*, da sie lakonisches Gebiet verwüsteten. Ähnlich verhält es sich in diesem Falle. Thuk. I, 44 sagt: Die Athener schlossen mit den Korkyraiern nur eine Epimachie ab, mit den Verpflichtung, sich gegenseitig Beistand zu leisten, *ἐάν τις ἐπὶ Κέρκυραν ἴῃ ἢ Ἀθήνας ἢ τοὺς τούτων ξυμμάχους*, denn, wenn sie eine Symmachie *ὥστε τοὺς αὐτοὺς ἐχθροὺς καὶ φίλους νομίζειν* abgeschlossen hätten, so würden von ihnen die Verträge mit den Peloponnesiern gebrochen worden sein *εἰ κελευόντων τῶν Κερκυραίων ἐπὶ Κόρινθον ξυνέπλεον*. Obwohl dann die Athener als Verbündete der Korkyraier bei Sybota mit den Korinthiern handgemein geworden waren, so schickten doch diese an jene Boten ohne Heroldstab (I, 53), um damit kund zu thun, dafs sie sich noch nicht als im Kriegszustande befindlich betrachteten. Sie warfen allerdings den Athenern vor, dafs sie den Krieg anfingen und bestehende Verträge brächen, aber diese bestritten ganz entschieden, dafs ihr Eingreifen zur Vereidigung Korkyras ein Vertragsbruch wäre. Thatsächlich wurde denn auch der Kriegszustand nicht herbeigeführt. Die Intervention der Athener bildete nur die *αἰτία πρωτη τοῦ πολέμου* (I, 55, 2). Demgemäfs werden die Korinthier von Th. auch nicht als *πολέμιοι*, sondern nur als *φανερῶς ἤδη διάφοροι* der Athener bezeichnet. (Zu *διάφοροι* vgl. II, 2, 3; V, 29, 1; VI, 88, 1). Ferner läfst Th. bei den Verhandlungen in Athen die Korinthier für den Fall des Abschlusses mit den Korkyraiern zwar mit dem Kriege drohen (I, 40, 3), ihre *φανερὰ ἔχθρα* in Aussicht stellen (I, 42, 2; 43, 3), aber nirgends das Bündnis ohne weiteres als casus belli bezeichnen. Vgl. J. Steup, Thuk. Studien II, 16ff.

3) Thuk. I, 40, 3; 42, 2; 43, 3; 56, 2; 57, 2.

Anstrengungen zur Unterwerfung der trotzigen Pflanzstadt vereitelte und im Bündnisse mit Korkyra ihr Kolonialgebiet sowie ihre Verbindung mit dem Westmeere bedrohte. Nach dem beim Ausbruche des frühern grofsen Krieges [1] und den während des samischen Aufstandes gemachten Erfahrungen [2] mufste man aber mit Bestimmtheit erwarten, dafs ein Bruch mit Korinthos den mit Sparta und dem peloponnesischen Bunde nach sich ziehen würde. Denn Korinthos übte nicht blofs auf Megara und die benachbarten Küstenstädte einen mafsgebenden Einflufs aus, sondern vermochte auch viel bei den andern Peloponnesiern, im besondern bei den Lakedaimoniern [3], weil es unter den peloponnesischen Städten allein eine namhaftere Marine besafs und den gröfsten Teil des Handels der Halbinsel vermittelte.

Wenn man jedoch das Anerbieten der Korinthier, für die Neutralität ihre Beschwerden wegen Megara fallen zu lassen, also Megara zu cedieren [4], annahm und die Korkyraier ihrem Schicksale überliefs, so erlangten jene im Falle des Sieges die Verfügung über die bedeutenden maritimen Mittel des Inselstaates und eine solche Verstärkung ihrer Flotte, dafs sie den Athenern zur See wieder die Spitze bieten und deren Reich bedrohen konnten [5]. Eine Beherrschung Korkyras und des ionischen Meeres durch die Korinthier würde ferner die wichtigen merkantilen und politischen Beziehungen Athens mit dem Westen, namentlich mit Thurioi und den chalkidischen Städten, von jenen abhängig gemacht haben. Dagegen verbürgte den Athenern ein Bündnis mit Korkyra für den Fall eines Krieges mit den Peloponnesiern auch gegenüber der s t a r k a n g e w a c h s e n e n F l o t t e K o r i n t h s die unbedingte Herrschaft zur See, es gewährte einen Stützpunkt für Operationen gegen das korinthische Kolonialgebiet im ionischen Meere, sicherte die Verbindung mit Italien und Sicilien und verhinderte das Erscheinen einer etwa von dorther zur Unterstützung der Peloponnesier ansegelnden Flotte [6].

Thukydides läfst diese Gründe die Korkyraier, der Hauptsache nach gewifs annähernd im Einklange mit dem wirklich Gesprochenen, geltend machen [7] und sagt, dafs sie bei den Athenern den Aus-

---

1) Bd. III 1, S. 301.

2) Vgl. S. 760, Anm. 3.

3) Thuk. I, 40, 5 und I, 33, 3: *τοὺς Κορινθίους δυναμένους παρ' αὐτοῖς* (*Λακεδαιμονίοις*). Vgl. Bd. II², 442. 449, 1.

4) Thuk. I, 42, 2 und dazu M. Büdinger, Poesie und Urkunde bei Th., Denkschriften der Wiener Akad. 39 (1891), V, 24.

5) Thuk. I, 36, 3; 44, 2

6) Thuk. I, 36, 2; vgl. I, 44, 3.

7) Vgl. S. 775, Anm. 2.

schlag gaben [1]. Sowohl in der Rede der Korkyraier, als in den Erwägungen der Athener wird die Frage des Bündnisses wesentlich unter dem Gesichtspunkte des bevorstehenden Krieges mit den Peloponnesiern behandelt und dabei dessen Unvermeidlichkeit verausgesetzt [2]. War die Voraussetzung zutreffend, konnte die Ablehnung des Bündnisses den Ausbruch des Krieges nur verzögern, nicht verhindern, so gebot allerdings das Interesse Athens dasselbe abzuschliefsen und auch nicht erst die Entscheidung auf dem korinthisch-korkyraeischen Kriegsschauplatze abzuwarten, da diese nach allem, was man wufste, schwerlich zu Gunsten der Korkyraier ausfallen konnte.

Freilich ist die Richtigkeit der Voraussetzung ebenso damals in Athen, wie in neuerer Zeit bestritten worden [3], aber ein Mann von so

---

1) Thuk. I, 44.

2) Rede der Korkyraier. I, 33, 1; 36, 1: *ἐς τὸν μέλλοντα καὶ ὅσον οὐ παρόντα πόλεμον.* I, 44, 2: *ἐδόκει γὰρ ὁ πρὸς Πελοποννησίους πόλεμος καὶ ὣς ἔσεσθαι αὐτοῖς.*

3) Thuk. I, 33, 3: *Τὸν δὲ πόλεμον, δι' ὅνπερ χρήσιμοι ἂν εἶμεν, εἴ τις ὑμῶν μὴ οἴεται ἔσεσθαι, γνώμης ἁμαρτάνει κτλ.* — Grote, Gesch. Griech. III[2], 360 referiert einfach über Rede und Gegenrede, bemerkt aber S. 371, dafs schon vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten bei Korkyra kein denkender Grieche an die Aufrechterhaltung des dreifsigjährigen Friedens hätte glauben können. E. Curtius II[6], 366: „Bei einer nur auf den Vorteil bedachten Politik konnte die Wahl nicht zweifelhaft sein. Der Gedanke war den Athenern unerträglich, dafs möglicherweise durch Vernichtung der Selbständigkeit Korkyras eine peloponnesische Seemacht erwachsen könnte u. s. w." M. Duncker IX, 305ff. erörtert eingehend die Gründe und Gegengründe und erklärt S. 323: „Es war Athen, welches den Frieden mit Korinth gebrochen u. s. w." Ad. Holm II, 352. 361: „Athen konnte, ohne einen Rechtsbruch zu begehen, im vorliegenden Falle sich seinem Vorteile gemäfs entscheiden, und dieser bestand gewifs darin, dafs es die korkyraeische Seemacht nicht in Korinths Hände kommen liefs. ... Zum Kriege mufste es kommen, da ihn die Spartaner wollten." J. v. Pflugk-Hartung, Perikles als Feldherr (Stuttgart 1884) 47: „Formell war Athen berechtigt, Kerkyra in seinen Bund aufzunehmen, da dieser Staat aber mit Gliedern des peloponnesischen Bundes im Kriege lag, so kam die Anwendung des formellen Rechtes einem Bruche des dreifsigjährigen Friedens ziemlich gleich. Athen war somit die provozierende Macht." H. Nissen, Hist. Zeitschrift LXIII (1889), 396ff.: „Athen hatte keine Wahl, wenn es seinen Handel und seine politische Stellung im Westen behaupten wollte." Perikles hat nach N. den Krieg wegen des Besitzes von Megara provoziert. Der Bruch mit Sparta wurde von langer Hand vorbereitet, die Peloponnesier wurden zur Notwehr gedrängt. Beloch, Gr. Gesch. I, 507. 516: „Den Vorteilen gegenüber, die das Bündnis bot, mufsten alle andern Erwägungen in den Hintergrund treten. Der Krieg zwischen den beiden hellenischen Vormächten wäre früher oder später doch unvermeidlich gewesen. Perikles trieb aber zum Kriege aus persönlichen Gründen und Rücksichten auf die innere Politik." R. Pöhlmann, Grundrifs d. gr. Gesch.[2] in Müllers Handbuch d. kl. Altertumswissenschaft

reifem politischem und historischem Urteil, wie es Thukydides war, hat die Überzeugung von der Unvermeidlichkeit des Krieges mit Perikles geteilt. Er betrachtete ihn als eine notwendige Folge der Machtentwickelung Athens, welche die Lakedaimonier in der Besorgnis vor einer weitern Machtsteigerung dazu trieb, die Waffen zu ergreifen [1]. In seiner Darstellung der Verhandlungen über das Bündnis wird Perikles gar nicht erwähnt [2], aber der leitende Staatsmann durfte bei einer politischen Frage von der gröfsten Tragweite um so weniger schweigen, als die Bürgerschaft geteilter Meinung war. Ferner sind die Motive, welche nach Thukydides das Verhalten der Athener bestimmten, zum Teil so beschaffen, dafs sie nicht öffentlich ausgesprochen werden konnten. Plutarchs Gewährsmann hat mit Recht an die Stelle „der Athener“ einfach den Perikles gesetzt [3].

So sehr aber auch Perikles überzeugt sein mochte, dafs der Abschlufs des Bündnisses mit Korkyra im Interesse Athens durchaus geboten wäre, die Bürgerschaft liefs sich nicht leicht dazu bestimmen. Nach den Drohungen, die Thukydides gewifs nicht willkürlich den Korinthiern in den Mund gelegt hat [4], mufste es jedem klar sein, dafs ein Bündnis den Fortbestand des Friedens ernstlich gefährden würde. Zweifellos war es die attische Bauernschaft, die damals, wie späterhin,

---

III, 4, S. 118: „Dafs Athen durch die Aufnahme Korkyras in seine Symmachie die Gefahr eines grofsen Krieges heraufbeschwor, war nicht zweifelhaft. ... Aber wie hätte Athen Korkyra preisgeben können, ohne seine ganze merkantile und politische Stellung im Westen aufs äufserste zu gefährden? Wie hätte es die Verstärkung der feindlichen Koalition durch die grofsen maritimen Hilfsmittel Korkyras zulassen können?“ Ähnlich urteilt Delbrück, Die Strategie des Perikles (1890) 136.

1) Thuk. I, 23, 6; 88; 118, 2.

2) Vgl. dazu S. 660, Anm. 3.

3) Thuk. I, 44 sagt: „Den Athenern schien der Krieg mit den Peloponnesiern auf jeden Fall unvermeidlich zu sein, deshalb wollten sie Korkyra mit seiner Seemacht nicht in die Hände der Korinthier kommen lassen, *ξυγκρούειν δὲ ὅτι μάλιστα αὐτοὺς ἀλλήλοις, ἵνα ἀσθενεστέροις οὖσιν, ἤν τι δέῃ, Κορινθίοις τε καὶ τοῖς ἄλλοις ναυτικὸν ἔχουσιν ἐς πόλεμον καθιστῶνται.* Es konnte doch nicht öffentlich ausgesprochen werden, dafs die Athener einen tüchtigen Zusammenstofs wünschten, damit im Interesse Athens für den Kriegsfall die Korinthier und die übrigen Seemächte geschwächt würden. Der Gewährsmann Plutarchs Perikl. 29 benutzt den Thuk. (vgl. S. 727), sagt aber: (Perikles) *ἔπεισε τὸν δῆμον ἀποστεῖλαι βοήθειαν καὶ προσλαβεῖν ἐρρωμένην ναυτικῇ δυνάμει νῆσον, ὡς ὅσον οὐδέπω Πελοποννησίων ἐκπεπολεμωμένων πρὸς αὐτούς.* Bei diesen Verhandlungen oder in dieser Zeit wird Perikles die im Gedächtnisse gebliebene Äufserung gethan haben: *τὸν πόλεμον ἤδη καθορᾶν ἀπὸ Πελοποννήσου προσφερόμενον.* Plut. Perikl. 8 und dazu Duncker IX, 316.

4) Vgl. S. 776, Anm. 2.

den Kern der Opposition bildete, da die Interessen des Seehandels und die Gesichtspunkte der grofsen Politik ihr fern lagen, während sie im Kriegsfalle am meisten bedroht und ihr Wohlstand der Vernichtung preisgegeben war [1].

In zwei Volksversammlungen wurde über die Frage verhandelt. In der ersten zeigte sich die überwiegende Mehrheit entschlossen, das Gesuch der Korkyraier abzulehnen, in der zweiten trat jedoch eine vermutlich durch Perikles bewirkte Sinnesänderung ein. Das Volk stimmte einem Antrag zu, der einen formellen Friedensbruch mit den Peloponnesiern vermied und die Gefahr eines unmittelbaren Konflikts verminderte. Es wurde beschlossen, mit den Korkyraiern zwar kein Schutz- und Trutzbündnis auf der Basis gemeinsamer Feind- und Freundschaft einzugehen, jedoch ein Defensivbündnis (Epimachie) abzuschliefsen, das nur im Falle eines Angriffes auf Korkyra oder Athen und die beiderseitigen Bundesgenossen zur Hilfeleistung verpflichtete [2].

Nicht lange darauf, um den 5. August 432, sandten die Athener ein Hilfsgeschwader nach Korkyra ab. Es bestand nur aus zehn Trieren, wurde aber von drei Strategen befehligt, von Lakedaimonios, Kimons Sohn, aus Lakiadai, Proteas, des Epikles Sohn, aus Aixone und Diotimos, des Strombichos Sohn, aus Euonymon [3].

Die Strategen erhielten die Instruktion, sich mit den Korinthiern in keinen Kampf einzulassen, es sei denn, dafs diese gegen Korkyra ansegeln und sich anschicken sollten, dort oder an einem den Korkyraiern gehörenden Platze zu landen. Das sollten sie nach Kräften verhindern. Man wollte in Athen der gegenüber Korkyra eingegangenen Verpflichtung nur eben genügen und möglichst einen förmlichen Friedensbruch vermeiden [4]. Die geringe Zahl der Schiffe und die pelo-

---

1) Ps. Xen. Ἀϑπ. II, 14; Aristoph. Acharn. 263 ff.; Frdn. 508 ff. 550 ff. 582 ff. Vgl. G. Gilbert, Beiträge zur innern Geschichte Athens (Leipzig 1877), 98 ff.; Nissen a. a. O. 397.

2) Thuk. I, 44, 1. Durch ein Bündnis auf der Basis: *τοὺς αὐτοὺς ἐχϑροὺς καὶ φίλους νομίζειν* wären die Korinthier förmlich als Feinde Athens erklärt worden. Vgl. im übrigen über die völkerrechtliche Frage S. 776, Anm. 2.

3) CIA. I, 179; Thuk. I, 45, 2. — Über die Zeit der Abfahrt: S. 769, Anm. 2. Über Lakedaimonios, der um 446 Hipparchos gewesen war (CIA. IV, 1, p. 184, Nr. 418 h = Dittenberger, Sylloge I², 15), vgl. Bd. III 1, S. 12, Anm. 1. Über Diotimos vgl. Bd. III 1, S. 347, Anm. 2: 538, Anm. 5 und über den bis zum Ende des 4. Jahrhunderts zu verfolgenden Stammbaum der Familie: Kirchner, Beiträge zur Geschichte attischer Familien in der „Festschrift für das Berliner Friedrich-Wilhelms-Gymnasium (Berlin (1897), S. 90.

4) Thuk. I, 45, 3: *προεῖπον δὲ ταῦτα τοῦ μὲν λύειν ἕνεκα τὰς σπονδάς.*

ponnesische Gesinnung des Lakedaimonios, der an den politischen Grundsätzen seines Vaters festhielt, verbürgte eine strenge Befolgung der Instruktion und äufserste Zurückhaltung [1].

Es ist richtig, dafs es sich bei der Absendung des kleinen Geschwaders mehr um „eine demonstrative, als um eine effektive Hilfe“ handelte, und dafs man einen taktischen Zusammenstofs mit den Korinthiern eher vermieden haben würde, wenn man gleich eine Flotte von hundert Trieren abgesandt hätte, der gegenüber die Korinthier wohl überhaupt von einem Angriffe gegen die Korkyraier abgestanden wären. Allein Perikles wünschte, dafs beide Parteien so hart als möglich an einander geraten möchten, damit die Korinthier und die übrigen Städte, welche eine Seemacht besafsen, geschwächt würden [2].

Unmittelbar nach der Ankunft des athenischen Geschwaders in Korkyra (gegen Mitte August) stach die korinthische Flotte in See [3]. Sie zählte hundertundfünfzig Schiffe: neunzig korinthische, zehn eleiische, zwölf megarische, zehn leukadische,

---

1) Nach Plut. Perikl. 29 soll Perikles den Lakedaimonios wider dessen Willen mit dem Kommando betraut und ihm deshalb ein so kleines Geschwader zur Verfügung gestellt haben, damit er nichts Erhebliches ausrichten und dadurch um so mehr in den Verdacht des Lakonismos kommen möchte. Plut. schöpfte höchst wahrscheinlich aus Stesimbrotos, der sich zum Mundstücke der böswilligen Redereien machte, die in den dem Perikles feindlichen Kreisen im Umlaufe waren.

2) Beloch, Gr. Gesch. I, 507: „Man erwartete (in Athen) offenbar, dafs die moralische Unterstützung Athens genügen würde, die Korinthier von weitern Feindseligkeiten abzuhalten.“ Richtiger urteilen Grote III², 360 (der Krieg wurde unterhalten zur Lähmung und allmählichen Schwächung beider Parteien), Pflugk-Hartung, Perikles als Feldherr, S. 48, Nissen a. a. O. 399. 403 und Delbrück, Die Strategie des Perikles (1890), 142. Thukydides sagt I, 44: die Athener wollten *ξυγκρούειν ὅτι μάλιστα αὐτοὺς ἀλλήλοις, ἵνα ἀσθενεστέροις οὖσιν, ἤν τι δέῃ, Κορινθίοις τε καὶ τοῖς ἄλλοις ναυτικὸν ἔχουσιν ἐς πόλεμον καθιστῶνται.* Unter diesem Gesichtspunkte erledigt sich auch der schon damals in Athen gegen Perikles erhobene, von Pflugk-Hartung a. a. O., S. 53 und Duncker IX, 318 wieder aufgenommene Vorwurf, *ὡς μικρὰν μὲν βοήθειαν τοῖς δεηθεῖσι μεγάλην δὲ πρόφασιν τοῖς ἐγκαλοῦσι παρεσχηκώς.* (Plut. Perikl. 29.) Die Kleinheit des Geschwaders sollte eben die Korinthier veranlassen, ihren Angriff nicht aufzugeben. Wenn infolge der Absendung von hundert Trieren der korinthische Angriff unterblieben wäre, so hätte Athen allerdings im Falle eines peloponnesischen Krieges und einer feindlichen Offensive über die intakte korkyraeische Flotte verfügt, aber auch bei der schwankenden Parteilage in Korkyra mit der Möglichkeit einer Verbindung Korkyras und Korinths rechnen müssen. Sicherer war es, wenn neben Athen überhaupt keine andere Stadt eine gröfsere Marine besafs. Thuk. I, 35, 5 (Rede der Korkyraier): *ἀλλὰ μάλιστα μέν, εἰ δύνασθε, μηδένα ἄλλον ἐᾶν κεκτῆσθαι ναῦς κτλ.*

3) Vgl. S. 769, Anm. 2.

siebenundzwanzig amprakiotische und ein anaktorisches. Den Oberbefehl führten fünf korinthische Strategen, deren Obmann Xenokleidas, des Euthykles Sohn, war [1].

Politische und strategische Gründe geboten den Korinthiern ein möglichst rasches und energisches Vorgehen [2]. Sie durften den Korkyraiern keine Zeit zu besserer Gegenrüstung lassen [3] und mufsten einen entscheidenden Schlag zu führen suchen, bevor etwa die Athener mit stärkerer Macht erschienen. Indessen die korinthische Flotte schwenkte kurz vor der Einfahrt in den korkyraeischen Sund rechts ab und ging beim Cheimerion [4] an der epeirotischen Küste vor Anker, wo sich zahlreiche Mannschaften der dortigen, mit den Korinthiern von je her befreundeten Küstenstämme, namentlich der Chaoner und Thesproter, versammelt hatten. Die Korinthier schlugen ein Lager auf und rüsteten sich zur Seeschlacht [5].

Mittlerweile hatten auch die Korkyraier Vorbereitungen getroffen und noch vor der Ankunft der Korinthier tausend Hopliten aus Zakynthos zur Abwehr einer Landung herangezogen. Auf die Kunde von der Annäherung der feindlichen Flotte bemannten sie hundertundzehn Trieren und liefsen dieselben unter drei Strategen bei den an der Einfahrt in den Sund und nahe der Festlandsküste belegenen Sybota-Inseln [6] Stellung nehmen. Auch die zehn athenischen Trieren waren zur Stelle. Mit der Ausrüstung einer Anzahl anderer Schiffe scheinen die Korkyraier noch im Rückstande gewesen zu sein [7]. Ihr Fufsvolk besetzte das Vorgebirge Leukimma [8].

Nachdem die Korinthier ihre Rüstungen vollendet und für drei Tage Lebensmittel an Bord genommen hatten, gingen sie nachts in See, um die korkyraeische Flotte anzugreifen. Ihre epeirotischen Hilfsvölker setzten sich längs der Küste nordwärts in Marsch [9].

Offenbar hatten es die Korinthier auf einen Überfall abgesehen.

---

1) Thuk. I, 46, 2. Xenokleidas: III, 114, 4. — Diod. XII, 33, 3 nach Thuk. mit kleinen Zusätzen, von denen nur der Gedanke des Ephoros, dafs die Korinthier entschlossen waren, *διὰ τάχους ναυμαχῆσαι* Beachtung verdient.

2) Vgl. die vorhergehende Anm.

3) Vgl. S. 774, Anm. 1.

4) Vgl. S. 773, Anm. 1.

5) Thuk. I, 46, 3 — 48, 1; 50, 3. Chaoner und Thesproter: II, 68. 80. 81.

6) Über die Inseln und den gleichnamigen Hafen Sybota am Festlande: Thuk. I, 47: 50, 3; 52, 1; 54, 1. Strab. VII, 324 C.

7) Thuk. I, 50, 4 erwähnt Schiffe, die erst gegen Ende des Schlachttages nachkamen.

8) Über das Vorgebirge vgl. S. 772, Anm. 1.

9) Thuk. I, 48, 1; 50, 3.

Indessen die Korkyraier müssen rechtzeitig eine Meldung erhalten haben. Als der Morgen anbrach — in der ersten Hälfte des September 433 [1] — erblickten die Korinthier in der Nähe der Sybota-Inseln die feindliche Flotte auf hoher See und im Ansegeln begriffen. Beide Teile formierten sich mit der Front nach Nordwesten, beziehungsweise Südosten [2], in Schlachtordnung. Die Korkyraier teilten ihre Flotte für die Flügel- und Zentrumbildung in drei Geschwader unter je einem Strategen. Das athenische Geschwader schlofs sich an den äufsersten rechten Flügel an und deckte dessen Flanke. Auf dem rechten Flügel der Korinthier standen die Megarer und Amprakioten, im Zentrum die Eleier und Leukadier, auf dem linken Flügel die Korinthier selbst mit den am besten segelnden Schiffen Der Schwerpunkt der korinthischen Linie lag in dem linken, westlichen Flügel. Die Korkyraier hatten demgemäfs ebenfalls ihren westlichen Flügel erheblich stärker gemacht als ihr Zentrum und ihren östlichen Flügel [3]. Augenscheinlich

1) Vgl. S. 771, Anm.

2) Das ergiebt sich aus der Fahrtrichtung der Flotten und aus dem Umstande, dafs der linke korkyraeische Flügel die Schiffe des rechten korinthischen bis zur Bucht von Cheimerion verfolgte. Unrichtig Duncker IX, 320 (Front der Korinthier nach Westen gerichtet).

3) Was die Schlachtordnung betrifft, so sagt Thuk. I, 48, 4: *Κορινθίοις δὲ τὸ μὲν δεξιὸν κέρας αἱ Μεγαρίδες νῆες εἶχον καὶ αἱ Ἀμπρακιώτιδες, κατὰ δὲ τὸ μέσον οἱ ἄλλοι ξύμμαχοι ὡς ἕκαστοι, εὐώνυμον δὲ κέρας αὐτοὶ οἱ Κορίνθιοι ταῖς ἄριστα τῶν νεῶν πλεούσαις κατὰ τοὺς Ἀθηναίους καὶ τὸ δεξιὸν τῶν Κερκυραίων εἶχον.* Die Stelle wird entschieden gedeutet. Steup in Classens Thuk.-Ausg. I⁴ zu I, 48, 4 erklärt *αὐτοὶ οἱ Κορίνθιοι* als „die K. allein“ und *οἱ ἄλλοι ξύμμαχοι* nicht als die übrigen Bundesgenossen der Korinthier, sondern als die übrigen Mitglieder der Koalition mit Einschlufs eines Teiles der Korinthier. Dem einfachen Wortlaute nach besagt die Stelle, dafs die Megarer und Amprakioten (mit 39 Schiffen) den rechten Flügel bildeten, die übrigen Bundesgenossen (mit 21) das Zentrum, die Korinthier selbst (mit 90) den linken Flügel. Allerdings würden dann die Schiffe sehr ungleichmäfsig verteilt gewesen sein. Allein die strategischen Gründe, die dafür mafsgebend gewesen sein könnten, sind leicht zu erkennen. Wenn die Korinthier mit ihrem linken Flügel einen raschen, entscheidenden Stofs führten, so konnten sie den übrigen Teil der korkyraeischen Flotte von der Stadt abschneiden und vernichten. Vom Zentrum hören wir während der Schlacht nichts. Es spielte also keine erheblichere, selbständige Rolle. Damit steht die geringe Schiffszahl im Einklange. Aufserdem standen die dort aufgestellten Eleier und Leukadier auch hinter den Megariern und Amprakioten in maritimer Hinsicht zurück. Bei gleichmäfsiger Verteilung der Schiffe würde jedes der drei Geschwader der Korkyraier durchschnittlich 37 Schiffe gezählt haben. Thuk. I, 49, 5 sagt jedoch, dafs die Korkyraier mit 20 Schiffen den rechten Flügel der Korinthier schlugen. Mithin bestand doch wohl ihr linkes Geschwader nur aus 20 Schiffen. Nehmen wir an, dafs ihr Zentrum ungefähr gleich stark war, so bildeten 70 Schiffe den rechten Flügel. Nur eine solche Verstärkung erklärt es, warum die Ko-

beabsichtigten die Korinthier mit ihrem linken Flügel den Hauptstofs zu führen, um den östlichen Teil der korkyraeischen Linie von der Stadt abzuschneiden und zu vernichten. Die Entscheidung mufste also auf dem Westflügel fallen.

Die Schlacht entwickelte sich in zwei von einander unabhängigen Flügeltreffen. An Zahl der Schiffe war es die gröfste Seeschlacht, die bis dahin zwischen Hellenen geliefert worden war [1]. Beiden Parteien fehlte es jedoch an Erfahrung und Übung in der modernen, von den Athenern ausgebildeten Seetaktik, die den ganzen Nachdruck auf das Schiff selbst und dessen Manövrierfähigkeit legte. Diese Taktik erforderte geübte Ruderer und geschickte Steuerleute, sie beschränkte die zur Schiffsbesatzung gehörenden Krieger auf eine kleine Abteilung. Auf den Verdecken der korinthischen und korkyraeischen Schiffe befanden sich dagegen zahlreiche Hopliten, Bogenschützen und Speerwerfer. Beide Teile waren noch nach „der alten Art“ gerüstet, so dafs die Schlacht mehr einem Kampfe zu Lande glich als einem Seetreffen [2].

---

rinthier, selbst wenn sie dem rechten Flügel der Korkyraier nicht alle ihre Schiffe, sondern nur den gröfsten Teil entgegenstellten, bei ihrer maritimen Überlegenheit den Gegner nicht rasch erdrückten. Das Eingreifen des athenischen Geschwaders würde das schwerlich zu verhindern imstande gewesen sein. Steup meint ferner, es wäre nicht zu verstehen, wie neunzig korinthische Schiffe sämtlich „die bestsegelnden Schiffe“ hätten genannt werden können. Auch das ist verständlich, denn die korinthischen Schiffe waren fast durchweg Neubauten. Vgl. S. 785, Anm 2. Mit der Angabe, dafs die Megarer und Amprakioten den rechten Flügel bildeten, scheint Thuk. I, 49, 6 im Widerspruche zu stehen. Es heifst dort: ταύτῃ (auf dem rechten Flügel) μὲν οὖν οἱ Κορίνθιοι καὶ οἱ ξύμμαχοι ἡσσῶντό τε καὶ οἱ Κερκυραῖοι ἐπεκράτουν· ᾗ δὲ αὐτοὶ ἦσαν οἱ Κορίνθιοι, ἐπὶ τῷ εὐωνύμῳ, πολὺ ἐνίκων, κτλ. Stahl-Poppo sucht die Schwierigkeit durch Streichung von οἱ Κορ. καὶ οἱ ξ. zu beseitigen, wogegen Steup und Croiset berechtigte Bedenken erheben. Die unzweifelhaft richtige Erklärung wird von K. W. Krüger zur Stelle angedeutet. Οἱ Κορίνθιοι καὶ οἱ ξ. bezeichnet die ganze Koalition, in der die Korinthier so sehr das Übergewicht hatten und das leitende Element bildeten, dafs Thuk. sonst die Gesamtheit einfach οἱ Κορίνθιοι nennt. An dieser Stelle mufste er von der gewöhnlichen Bezeichnung absehen, weil er gleich darauf von den Korinthiern im besondern reden wollte. Man vergleiche übrigens auch I, 48, 4: Κορινθίοις δὲ τὸ μὲν δεξιὸν κέρας αἱ Μεγαρίδες νῆες εἶχον κτλ. εὐώνυμον δὲ κέρας αὐτοὶ οἱ Κορίνθιοι und I, 46, 1: οἱ δὲ Κορίνθιοι κτλ. ἔπλεον ἐπὶ τὴν Κέρκυραν ναυσὶ πεντήκοντα καὶ ἑκατόν· ἦσαν δὲ Ἠλείων μὲν δέκα, Μεγαρέων δὲ δώδεκα κτλ. αὐτῶν δὲ Κορινθίων ἐνενήκοντα.

1) Thuk. I, 50, 2. Vgl. dazu L. Herbst, Philol. XXXVIII (1879), 547 ff.

2) Thuk. I, 49, 1: τῷ παλαιῷ τρόπῳ ἀπειρότερον ἔτι παρεσκευασμένοι· ἦν τε ἡ ναυμαχία καρτερά, τῇ μὲν τέχνῃ οὐχ ὁμοίως, πεζομαχίᾳ δὲ τὸ πλέον προσφερὴς οὖσα. Über die Seetaktik und die darauf bezügliche Litteratur: Ad. Bauer, Müllers Handb. d. kl. Altertumswissenschaft IV, 1, 2, S. 283;

Die Schiffe dienten vorwiegend als Transportmittel, um die Krieger zum Kampfe aneinander zu bringen. Die von den Athenern geübten Schiffsmanöver wurden nicht angewandt. Wenn zwei Schiffe zusammenstiefsen, so kamen sie nicht leicht von einander los, teils wegen der Menge und des Gedränges der Schiffe, teils weil man den Sieg von dem Handgemenge der Hopliten erwartete, die, nachdem sie festen Fufs gefafst hatten, kämpften, während die Schiffe ruhig neben einander lagen. Es war ein wirres Durcheinander mit viel Lärm und Getümmel, wobei man mehr Mut und Kraft als Seemannskunde zur Geltung brachte. Die athenischen Schiffe beteiligten sich nicht unmittelbar am Kampfe selbst, aber sie fanden sich überall da ein, wo die Korkyraier ins Gedränge gerieten. Sie schreckten dadurch die Korinthier zurück und hinderten sie, einen entscheidenden Stofs zu führen, der einen grofsen Teil der korkyraeischen Flotte von der Stadt abgeschnitten und der Vernichtung preisgegeben hätte. Trotz dieser wertvollen Unterstützung hatten die Korkyraier von vorneherein nur geringe Aussichten auf den Sieg. Abgesehen von der numerischen Überlegenheit des Gegners bestand ihre Flotte im wesentlichen aus ältern, bereits ausgebesserten Schiffen, zum Teil aus Fahrzeugen, die nur zur Not wieder seetüchtig gemacht waren [1]. Die korinthische Flotte setzte sich fast durchweg aus Neubauten zusammen [2]. Ferner hatten die Korinthier tüchtige Ruderer in ganz Hellas, namentlich auch aus den athenischen Reichsstädten [3], angeworben, die Korkyraier dagegen ihre Ruderbänke mit zahlreichen Sklaven besetzt. Die Beschaffenheit der Schiffe und Ruderer fiel bei der „alten Art des Kampfes“ zwar nicht entscheidend, immerhin, besonders beim Zusammenstofse von Schiffen, erheblich ins Gewicht.

Nichtsdestoweniger errangen die Korkyraier auf ihrem linken Flügel einen entscheidenden Sieg. Mit zwanzig Schiffen schlugen sie die ihnen dort gegenüberstehenden Megarer und Amprakioten, verfolgten die in Auflösung Fliehenden bis zum Lager an der Bucht von Cheimerion, gingen dort hinter ihnen ans Land, verbrannten die nach dem Ab-

---

K. F. Hermanns Lehrb. d. gr. Antiquitäten II, 2, Die Kriegsaltertümer bearb. von H. Droysen (Freiburg 1888) 393 ff.

1) Vgl. Thuk. I, 29, 3 und dazu S. 772.

2) Schiffsbauten der Korinthier: S. 773. Zur Expedition im J. 435 stellten die Korinthier nur dreifsig Schiffe. Sie besafsen damals keine gröfsere Zahl brauchbarer Schiffe, denn sie liefsen sich von den Eleiern auch sieben leere Schiffe stellen. Von diesen dreifsig Schiffen verloren sie eine Anzahl in der Schlacht bei Leukimma. Ihre neunzig Schiffe waren also fast durchweg Neubauten.

3) Vgl. S. 773, Anm. 5. Aus diesen Städten stammte der gröfste Teil des Rudervolkes der attischen Flotte. Bd. III 1, S. 224, 2.

marsche der epeirotischen Hilfsvölker stehen gebliebenen, leeren Zelte und plünderten das Gepäck.

Auf dem entscheidenden Westflügel gewannen dagegen die Korinthier bei weitem die Oberhand. Thukydides deutet an, dafs die Schlacht für die Korkyraier günstiger ausgefallen sein würde, wenn jene zwanzig Schiffe, nachdem sie den Feind in die Flucht geschlagen hatten, sofort dem andern Flügel zuhilfe gekommen wären [1].

Sobald sich die Korkyraier entschieden zur Flucht wandten und die Korinthier nachdrängten, griffen die attischen Trieren, die bereits rücksichtsloser Beistand zu leisten begonnen hatten, thatkräftig in den Kampf ein, so dafs es zwischen ihnen und den korinthischen Schiffen zu feindlichen Zusammenstöfsen kam. Als Herren des Schlachtfeldes nahmen die Korinthier nicht, wie es sonst zu geschehen pflegte, die unbrauchbar und leck gemachten feindlichen Schiffe ins Schlepptau, sondern fuhren aus Hafs und Rachgier von einem Schiffe zum andern, mehr darauf bedacht, die Mannschaft zu töten, als gefangen zu nehmen [2]. Nachdem sie, ohne Kenntnis von der Niederlage ihres rechten Flügels, die Korkyraier bis zur Küste der Insel verfolgt hatten, machten sie Kehrt, um ihre eigenen Leichen und Schiffstrümmer nebst den auf denselben treibenden Mannschaften zu bergen [3]. Sie brachten dieselben nach dem Hafen Sybota [4], wo sich ihre epeirotischen Hilfsvölker eingefunden hatten. Dann sammelten und ordneten sie sich und fuhren wieder gegen die Korkyraier an. Es war auf die Vernichtung der feindlichen Flotte abgesehen, von der sie bereits gegen siebenzig Schiffe versenkt hatten, während ihr eigener Verlust nur etwa dreifsig Schiffe betrug [5].

---

1) Thuk. I, 49, 6: *ᾗ δὲ αὐτοὶ ἦσαν οἱ Κορίνθιοι, ἐπὶ τῷ εὐωνύμῳ, πολὺ ἐνίκων, τοῖς Κερκυραίοις τῶν εἴκοσι νεῶν ἀπὸ ἐλάσσονος πλήθους ἐκ τῆς διώξεως οὐ παρουσῶν* Die zwanzig Schiffe hätten durch einen kräftigen Flankenangriff mindestens die Niederlage der Ihrigen verhüten können. — Bei Diod. XII, 33, 4 dürftige Angaben nach Thuk.

2) Thuk. I, 50, 1 und dazu die Ausführungen Steups in Classens Thuk.-Ausg. I[4], Anhang, S. 370.

3) Thuk. I, 50, 3: *πρὸς τὰ ναυάγια καὶ τοὺς νεκροὺς τοὺς σφετέρους ἐτράποντο.* Über *ναυάγια* vgl. H. Herbst, Die Schlacht bei den Arginusen (Hamburg 1855). S. 37, Anm. 51.

4) Vgl. S. 782, Anm. 6.

5) Thuk. I, 54, 2. Die Verluste der Korkyraier waren aufserordentlich schwer. Sie hatten fast zwei Drittel ihrer gesamten Flotte verloren. Auf den siebzig zum Sinken gebrachten Schiffen befanden sich mindestens 14000 Mann, von denen 1050 gefangen genommen wurden (vgl. S. 774, Anm. 5), die übrigen müssen zum gröfsten Teil ihren Tod in den Wellen gefunden haben oder niedergemacht worden sein. I, 50, 1.

Die Korkyraier fuhren mit ihren noch kampffähig gebliebenen Schiffen und dem inzwischen nachgekommenen Reste ihrer Flotte [1], vereint mit dem athenischen Geschwader, den Korinthiern entgegen. Es war bereits gegen Abend, als auf beiden Seiten der Paian zum Angriffe angestimmt wurde. Plötzlich ruderten die Korinthier zur Verwunderung der Korkyraier rückwärts. Bald wurde ein von Süden her sich näherndes Geschwader sichtbar, das zuerst in den Gesichtskreis der Korinthier gekommen war. Da es schon dunkelte, so zogen sich die Korkyraier nach Leukimma zurück. Während sie sich dort lagerten und es Nacht wurde, kam das mit Besorgnis beobachtete fremde Geschwader heran und wurde als ein attisches erkannt. Es bestand aus zwanzig Schiffen und wurde von den Strategen Glaukon, des Leagros Sohn, aus Kerames, Metagenes aus Koile und Drakontides, des Leogoras Sohn, wahrscheinlich aus Thorai, befehligt. Die Athener hatten es um den 28. August den etwa dreiundzwanzig Tage früher in See gegangenen zehn Trieren nachgesandt, da sie befürchteten, daſs das kleine Geschwader auſserstande sein möchte, wirksamen Beistand zu leisten [2].

---

1) Vgl. S. 782, Anm. 7.

2) Über die Chronologie vgl. S. 769, Anm. 2. In Bezug auf die Strategen steht bei Thuk. I, 51, 4: *ὧν ἦρχε Γλαύκων τε ὁ Λεάγρου καὶ Ἀνδοκίδης ὁ Λεωγόρου.* ClA. I, 179 B: *παρέ)δοσαν στρατηγοῖς ἐς Κόρ|(κυραν τοῖς δευτέρ)οις ἐκπλέουσι Γλαύκωνι* | (15 Buchstaben) *ἐνει Κοιλεῖ Δράκοντι* | (10 Buchstaben *ἐπὶ τῆς*) *Αἰαντίδος πρυτανείας* | *κτλ.* — Glaukon, Sohn des Leagros, stammte aus Kerames und war Strategos im samischen Kriege gewesen. Bd. III 1, S. 198, 5 und 545, 4. Die Ergänzung *ἐκ Κεραμέων* ist also sicher. Die noch fehlenden 5 Buchstaben und *ένει* sind nach Müller-Strübing, Aristophanes (Leipzig 1873) 600, Anm. 2 mit höchster Wahrscheinlichkeit zu (*Μεταγ*)*ένει* zu ergänzen. Für den dritten Namen schlug M.-Str. *Δρακοντίδῃ Βατῆθεν* vor. An Stelle von *Βατῆθεν* ist jedoch wahrscheinlich *Θοραεῖ* zu setzen. Stahl, Rhein. Mus. XL (1885), 438 ff. — Was die von der Inschrift abweichende Angabe des Thukydides betrifft, so hat schon der Verfasser von Ps. Plut. Vit decem orat. Andok., p. 834 c gelesen, daſs Andokides, des Leogoras Sohn, und Glaukon mit 20 Trieren den Korkyraiern zuhilfe geschickt wurden. Wenn Ps. Plut. den Andokides für den Redner hält, so ist das falsch, da derselbe erst um 440 geboren wurde. Des Redners Groſsvater war Strategos im samischen Kriege. (Bd. III 1, S. 545, 4). Nun zweifelt Ps. Plut., ob Andokides *Κυδαθηναιος ἢ Θορεύς* gewesen sei. Stahl a. a. O. vermutet mit Recht, daſs dieser Zweifel daraus zu erklären ist, daſs Drakontides *Λεωγόρου Θοραιεύς* war. Da die falsche Angabe in Bezug auf die Strategen schwerlich auf Thukydides selbst zurückzuführen ist, so wird mit Müller-Strübing und Stahl anzunehmen sein, daſs Abschreiber *Δρακοντίδης* in *Ἀνδοκίδης* verwandelten und den zweiten Namen übersprangen. Drakontides war ohne Zweifel identisch mit dem Antragsteller beim Prozesse des Perikles (Plut. Perikl. 32), aber er hat nichts mit dem Drakontides zu schaffen, der im J. 404 die Einsetzung der Oligarchie beantragte,

In Gemeinschaft mit den dreifsig attischen Schiffen fuhren am nächsten Tage die Korkyraier auf den Hafen Sybota zu, wo die Korinthier ankerten. Diese liefen zwar aus und stellten sich in Schlachtordnung auf, gingen jedoch nicht zum Angriffe vor. Obschon sie das numerische Übergewicht besafsen, so standen ihnen doch die intakten, an Manövrierfähigkeit weit überlegenen attischen Schiffe gegenüber. Aufserdem machte ihnen die Überwachung der an Bord befindlichen 1050 Gefangenen Schwierigkeiten. Die öde Hafenbucht bot auch keine Gelegenheit zum Ausbessern der Schiffe. Unter diesen Umständen erschien es den Korinthiern rätlich, eine Schlacht zu vermeiden und nach Hause zu fahren. Da sie jedoch befürchteten, dafs die Athener wegen des Zusammenstofses in der Schlacht die Verträge für gebrochen halten und ihnen die Fahrt verlegen möchten, so schickten sie, um darüber Gewifsheit zu erlangen, zu ihnen Boten herüber, die zum Zeichen, dafs sie selbst noch nicht den Kriegszustand anerkannten, keinen Heroldsstab führten. Die Athener erklärten die Beschwerde der Korinthier, dafs sie den Krieg anfingen und die Verträge brächen, für unbegründet, da sie nur ihren Bundesgenossen, den Korkyraiern zuhilfe gekommen wären [1]. Im übrigen könnten die Korinthier ungehindert fahren, wohin sie wollten, nur nicht gegen Korkyra oder einen Platz der Korkyraier.

Auf diesen Bescheid traten die Korinthier die Heimfahrt an, nachdem sie in Sybota auf dem Festlande ein Siegeszeichen aufgestellt hatten, dem gegenüber die Korkyraier auf einer Sybota-Insel mit geringer Berechtigung ebenfalls ein Tropaion errichteten [2]. Als Kriegs-

---

denn dieser war Ἀφιδναῖος (Aristot. Ἀθπ. 34, 3) und der Umfang der Lücke in der Inschrift gestattet nicht Ἀφιδναίῳ einzusetzen. M. Stuart Jones, Philol. LV = N. F. IX (1896), 750.

1) Vgl. S. 776, Anm. 2.

2) Thuk. I, 54 zählt vier Gründe auf, aus denen sich die Korkyraier zur Aufstellung eines Tropaions für berechtigt hielten. Sie hätten dreifsig feindliche Schiffe unbrauchbar gemacht und nach der Ankunft der Athener, die ihnen wieder freie Bewegung zur See verschaffte, die vom Winde und von der Strömung zugetriebenen Schiffstrümmer und Leichen aufgesammelt. Den dritten und vierten Grund bildet das Verhalten der Korinthier, die am Abend beim Sichtbarwerden des attischen Geschwaders rückwärts gerudert hätten und nach der Ankunft der Athener am nächsten Tage nicht zum Kampfe entgegengefahren wären. Bei den letzten drei Gründen kamen, wie Th. nachdrücklich zu verstehen giebt, entscheidend die Athener in Betracht (ἐπειδὴ Ἀθηναῖοι ἦλθον, ἰδόντες τὰς Ἀττικὰς ναῦς, ἐπειδὴ ἦλθον οἱ Ἀθηναῖοι). Es bleibt also als eigenes Verdienst der Korkyraier die Vernichtung der dreifsig Schiffe übrig, aber sie selbst verloren nicht weniger als siebzig und erlitten in der Schlacht trotz des Erfolges auf ihrem linken Flügel eine Niederlage. Thuk. I, 50, 5; 49, 6. Diod. XII, 33, 4, wo nur Th. zu Grunde liegt, kann nicht ins Gewicht fallen.

beute brachte die korinthische Flotte tausendundfünfzig Gefangene nach Hause. Die unter denselben befindlichen achthundert Sklaven wurden von den Korinthiern verkauft, die zweihundertundfünfzig Korkyraier in Gewahrsam gehalten, jedoch mit grofser Zuvorkommenheit behandelt, denn, da die meisten zu den einflufsreichsten Männern der Stadt gehörten, so bemühten sich die Korinthier um sie, damit sie nach ihrer Heimkehr Korkyra ihnen zuwenden möchten [1].

Die mit dem Aufgebote aller Kräfte ausgerüstete Unternehmung gegen Korkyra war trotz des grofsen Seesieges infolge der Intervention der Athener nicht zum Ziele gekommen. Diese hatten dagegen ihren Zweck der Hauptsache nach erreicht, und ihre Geschwader konnten nach der Abfahrt der Korinthier nach Hause zurückkehren. Korkyra war von der Gefahr, unter die Herrschaft Korinths zu geraten, befreit und unter den Einflufs Athens gebracht worden. Zugleich hatten die Korinthier viel Geld aufgewandt, und ihre neue Flotte hatte erheblich gelitten. Die Möglichkeit einer Koalition der korkyraeischen und korinthischen Marine war bei der infolge der schweren Niederlage gesteigerten Erbitterung der Korkyraier [2] in die Ferne gerückt und hatte auch an Gefährlichkeit verloren, da fast zwei Drittel der korkyraeischen Flotte vernichtet waren. Aber dieser entschiedene Erfolg der athenischen Politik [3] verletzte vitale Interessen der Korinthier und liefs bei ihnen einen tiefen Stachel zurück. Die Konkurrenz und Rivalität der Seemächte hatte zu einem bewaffneten Zusammenstofse und zu einem Friedensbruche geführt, der zwar nicht unmittelbar den Kriegszustand mit sich brachte, aber von den Korinthiern als Kriegsgrund betrachtet wurde [4].

Die folgenden Akte der athenischen Politik waren nicht dazu angethan, die Korinthier zu beschwichtigen. Athen schien seinen in Korkyra gewonnenen Einflufs nur als Basis zu weiterm Vorgehen im Westen benutzen zu wollen. Die Zakynthier [5], achaeische Kolonisten, die im alten Gegensatze zu Sparta und Korinth standen, hatten um dieselbe Zeit, wie die Athener, mit den Korkyraiern ein Bündnis geschlossen und ihnen Hilfstruppen gestellt. Sie schlossen nun auch mit den Athenern ein Bündnis ab, die damit eine Stellung gewannen, die nicht blofs für Operationen an der Westküste der Peloponnesos und für die

---

1) Vgl. S. 774, Anm. 5.

2) Thuk. I, 53, 3.

3) Zur Beurteilung derselben vgl. S. 777 und 781, Anm. 2.

4) Vgl. S. 776, Anm. 2.

5) Bernhard Schmidt, Die Insel Zakynthos. Erlebtes und Erforschtes. Freiburg i. Br. 1899.

Umfahrt um die Halbinsel, sondern auch für die Verbindung mit Akarnanien und die Beherrschung des äufsern korinthischen Golfes von hoher Bedeutung war [1].

Auch in Italien und Sicilien mufs die Intervention Athens zu Gunsten Korkyras Eindruck gemacht haben. In Sicilien waren die chalkidischen Städte durch die wachsende Macht von Syrakusai bedroht. Die Syrakusaner veranstalteten grofse Rüstungen und gingen darauf aus, die ganze Insel unter ihre Herrschaft zu bringen [2]. Die am meisten gefährdeten Leontiner und wahrscheinlich auch andere chalkidische Städte schickten Gesandte nach Athen, die den Abschlufs eines Bündnisses vermitteln sollten. Gleichzeitig erschienen in Athen auch Bevollmächtigte der ebenfalls im wesentlichen chalkidischen Stadt Rhegion, die von den Lokrern bedrängt wurde [3].

Nach der ersten Prytanie des Archontenjahres des Apseudes, d. h. nach August 433 und nach der Absendung der nach Korkyra bestimmten Geschwader, aber gewifs noch vor dem Frühjahre 432, wurden in Athen auf Antrag des Kallias Defensivbündnisse mit Leontinoi, Rhegion und wahrscheinlich auch mit andern chalkidischen Städten abgeschlossen [4]. Der Antragsteller war unzweifelhaft

---

1) Zakynthos und Sparta: Hdt. VI, 70; IX, 37. Zakynthier und Samier (Korinths Handelsfreunde): Hdt. III, 59. Zakynthische Hopliten in Korkyra: Thuk. I, 47, 2, Z. mit Athen verbündet: Thuk. II, 7, 3; II, 9. 66. 80; IV, 8, 1; 13, 2; VII, 31, 1; 57, 7. Strategische und maritime Bedeutung der Insel: Thuk. II, 7, 3; II, 80, 1; IV, 8, 1; 13, 2; VII, 31, 1. Über die angebliche Eroberung der Insel durch Tolmides im J. 455: Bd. III 1, S. 326, Anm.

2) Bd. III 1, S. 191.

3) Thuk. IV, 1. 29; II, 86, 2.

4) Über die Bruchstücke der betreffenden Volksbeschlüsse vgl. S. 591. Dafs auch andere chalkidische Städte (Naxos, Katane) damals Bündnisse mit den Athenern abgeschlossen haben, darf man mit Beloch, Gr. Gesch. I, 505, Anm. 5 aus Thuk. III, 86, 3 folgern. Über diese Stelle vgl. S. 661, Anm. In den Urkunden ist nur im allgemeinen von der *ξυμμαχία* die Rede. Aus Angaben des Thuk. ergiebt sich, dafs es Defensivbündnisse waren. Nach III, 86, 3 überreden die Leontiner und deren Bundesgenossen die Athener ihnen Schiffe zuhilfe zu schicken *κατά τε παλαιὰν ξυμμαχίαν κτλ. ὑπὸ γὰρ τῶν Συρακοσίων τῆς τε γῆς εἴργοντο καὶ τῆς θαλάσσης.* Dann legt Thuk. IV, 61, 4 dem Hermokrates die Worte in den Mund: „Leuten, die ihnen niemals der Bundesgenossenschaft gemäfs zuhilfe gekommen sind, haben sie (die Athener) ihrerseits eifrig erfüllt, was das Recht des Vertrages erforderte." Die Chalkidier hätten dem Vertrage gemäfs den Athenern, als der Feind deren Gebiet angriff, ebenso Beistand leisten müssen, wie ihnen diese Hilfe schickten, als sie von den Syrakusanern bedrängt wurden. Vgl. G. M. Columba, La prima spedizione Ateniese in Sicilia (Palermo 1889), p. 10 [mit kleinen Zusätzen und Veränderungen aus dem Archiv. stor. sicil. XI, Palermo 1886] und Contributi alla storia dell' elemento Calcidico, Archiv. stor. sicil. XVI (1891), 95

identisch mit dem gleichnamigen Sohne des Kalliades, einem politischen Freunde des Perikles [1].

Wie die Athener bei der korkyraeischen Intervention in die kolonialen Beziehungen der Korinthier eingegriffen hatten, so nahmen sie nun Stellung gegen die Grofsmachtsgelüste einer andern korinthischen Pflanzstadt, die mit der Mutterstadt fortdauernd in enger Verbindung stand. Ihr Vorgehen gegen eine dritte korinthische Kolonie führte den Ausbruch des Krieges herbei. Überall stiefs Korinthos in seinem kolonialen Bereiche mit Athen zusammen. Dadurch wurde es auf die Seite der peloponnesischen Kriegspartei gedrängt, die infolge dessen die Oberhand gewann, so dafs der Krieg unvermeidlich wurde [2].

c) Poteidaiatika.

Nach den korkyraeischen Vorgängen hatten die Athener mit der erklärten Feindschaft der Korinthier zu rechnen, und sie zweifelten nicht daran, dafs diese, wie es ja auch der Fall war, alle Hebel gegen sie in Bewegung setzen würden. Namentlich hegten sie Befürchtungen wegen des thrakischen Bundesbezirkes, wo sich drohende Wolken zusammengezogen hatten. Schon während des samischen Aufstandes hatte sich dort unter den Chalkidiern Unbotmäfsigkeit geregt. Die Athener hatten darauf die unbotmäfsigen Städte mit Tributsteigerungen und Gebietsverlusten bestraft [3]. Zur Befestigung ihrer Stellung im thrakischen Bezirke, der auch durch die Entwickelung des Odrysenreiches unter Sitalkes bedroht war [4], begründeten sie im Frühjahre 436 Amphipolis. Sie gewannen damit einen Platz, der das strategische und merkantile Zentrum des ganzen Küstenlandes bildete, erregten aber auch nach verschiedenen Seiten hin Anstofs und Beunruhigung. Abgesehen von den Argiliern, die als unmittelbare Nachbarn der Kolonie am meisten betroffen und aufgebracht waren, kam die Verstimmung der Chalkidier dadurch zum Ausdruck, dafs im Jahre 436/5 sieben Städte keinen

---

(p. 25 des Estratto, Palermo 1891). — Was die Zeit des Abschlusses betrifft, so erfolgte derselbe in der Prytanie der Akamantis. Da die Aiantis die erste Prytanie führte (S. 770, Anm.), so sind die Bündnisse frühestens in den September 433 zu setzen. Im Jahre 427/6 kamen die Gesandten der Leontiner gegen Ende Sommer nach Athen (III, 86), im J. 416/5 die der Egestaier im Winter (VI, 1. 7. 8). Erwägungen, welche für den Abschlufs vor dem Frühjahre sprechen, bei Duncker IX, 325, 2. Vgl. auch H. Droysen, Athen und der Westen (Berlin 1882) 13 ff. und Freeman, Hist. of Sicily III, 19. 21 ff. 616 ff.

1) Bd. III 1, S. 563, Anm. 3.

2) Vgl. S. 761, Anm.

3) Bd. III 1, S. 557.

4) Bd. III 1, S. 558.

Phoros zahlten. Es befanden sich darunter Aphytis, Mende und Skione, die wichtigsten Orte der Halbinsel Pallene [1].

An dem Isthmos, der diese Halbinsel mit dem Festlande verbindet, und zwar südlich von demselben, lag die korinthische Kolonie Poteidaia, der Hauptstützpunkt von Korinths Handelsbeziehungen zu Makedonien [2]. Poteidaia war attische Reichsstadt, aber zugleich mit der Mutterstadt staatsrechtlich verbunden, da diese alljährlich nach ihrer Kolonie Oberbeamte unter dem Titel Epidemiurgoi sandte [3]. Die Haltung Poteidaias war also von Korinth abhängig. Während des samischen Aufstandes, als Korinth für die Neutralität der Peloponnesier den Ausschlag gab, erfüllte Poteidaia seine Bundespflichten. Im Jahre 435, möglicherweise auch schon 436, hat dann die Stadt einen von sechs auf fünfzehn Talente erhöhten Phoros gezahlt. Wahrscheinlich hatte Poteidaia, da eine Trübung der Beziehungen zwischen Athen und Korinth eingetreten war, den Athenern Grund zur Unzufriedenheit gegeben und war dafür bestraft worden [4].

Bei den reichsfeindlichen Umtrieben auf der Halbinsel Chalkidike scheint auch der makedonische König Perdikkas II. seine Hände im Spiel gehabt zu haben. Beim Tode seines Vaters, des Königs Alexandros I., war ihm der gröfste Teil des „untern Makedoniens“ vom Olympos bis zum Strymon zugefallen, seinem Bruder Philippos das Land zu beiden Seiten des Axios. Die obermakedonischen Stämme, namentlich die Lynkester und Elimioten, waren botmäfsig, hatten jedoch ihre eigenen Könige [5].

Die Zersplitterung des Landes bestimmte die Politik des Perdikkas II. Er ging naturgemäfs darauf aus, ganz Makedonien unter seine Herrschaft zu bringen. Auf dem Wege zu diesem Ziele konnten ihm die Athener ernste Schwierigkeiten bereiten. Er hatte sich daher mit ihnen gut zu stellen gesucht und war ihr Freund und Bundesgenosse geworden [6]. Dieses Verhältnis hatte jedoch keinen Bestand. Die Be-

1) Vgl. Bd. III 1, S. 560 und I², 453.

2) Vgl. Bd. I², 651, 1. Poteidaia *ἐπὶ τῷ ἰσθμῷ τῆς Παλλήνης* (Thuk. I, 56, 2), aber nach I, 62, 1 und 64, 1 südlich von dem Isthmos.

3) Thuk. I, 56, 2. Über *δημιουργός* als Amtstitel vgl. Gilbert, Griech. Staatsaltert. II, 327. Über *ἐπιδημιουργός*: Otr. Müller, Dorier II², 135.

4) Vgl. S. 763, Anm. 6.

5) Bd. III 1, 558. — Thuk. II, 99, 2: *τῶν γὰρ Μακεδόνων εἰσὶ καὶ Λυγκησταὶ καὶ Ἐλιμιῶται καὶ ἄλλα ἔθνη ἐπανωθεν, ἃ ξύμμαχα μέν ἐστι τούτοις καὶ ὑπήκοα, βασιλείας δ' ἔχει καθ' αὑτά.* Vgl. II, 80, 6; IV, 79, 3; IV, 83, 1: *Ἀρριβαῖον Λυγκηστῶν Μακεδόνων βασιλέα.* R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums I, Nr. 81 (CIA. I, 42): *(Δ)έρδας βασι(λεύς)*; v. 11: *Ἔρ . . . (βασ)ιλεύ(ς).*

6) Thuk. I, 57, 2: *ξύμμαχος πρότερον καὶ φίλος ὤν.* — W. Vischer, Perdikkas II, Kleine Schriften I (1877), 239 ff.

gründung von Amphipolis mufste dem Könige höchst unbequem sein, denn sie bedeutete nicht blofs eine wesentliche Verstärkung der athenichen Machtstellung an der Grenze seines Reiches, sondern schlofs auch Makedonien von der wichtigen Strymon-Mündung ab [1]. Anderseits lag es im Interesse der Athener, dafs Makedonien zersplittert blieb, und Perdikkas nicht durch Vereinigung des Landes ein gefährlicher Nachbar wurde

Als daher im Jahre 433 in Makedonien die kritische Wendung eintrat, und Philippos sich mit dem Elimioten-Könige Derdas I., dem Sohne des Arrhidaios und Enkel Amyntas I., gegen seinen mächtigern Bruder verband, da brachen die Athener ihren Vertrag mit Perdikkas und schlossen mit Philippos und Derdas ein Bündnis ab [2]. Infolge dessen zum Kriege bewogen, entwickelte der makedonische König eine äufserst rührige diplomatische Thätigkeit. Er schickte Gesandte nach Sparta, um dort auf eine Kriegserklärung gegen Athen hinzuwirken, und zugleich suchte er die Korinthier zu gewinnen, damit sie mit ihm Poteidaia zum Abfalle brächten.

Die Gesandtschaften des makedonischen Königs konnten den Athenern nicht unbekannt bleiben, und ihr Zweck liefs sich leicht erraten. In der Besorgnis, dafs die Poteidaiaten, von Perdikkas und den Korinthiern überredet, abfallen und dadurch auch die übrigen Städte des thrakischen Bezirkes zum Aufstande veranlassen möchten, richteten sie gleich nach der Schlacht bei Korkyra, in der ersten Hälfte des Winters 433/2, an die unzuverlässige Bundesstadt die Forderung: ihre Stadtmauer gegen Pallene hin niederzureifsen, Geiseln zu stellen, die korinthischen Epidemiurgen fortzuschicken und solche in Zukunft nicht mehr aufzunehmen [3].

Die nach Pallene gerichtete Südfront der Mauer sollte fallen, um den Athenern den Zugang zur Stadt von der Halbinsel her offen zu halten, die Nordfront dagegen erhalten bleiben, um als Bollwerk gegen

1) W. Vischer a. a. O. 251.

2) Thuk. I, 57, 3. R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums I (Leipzig 1898), Nr. 69. — Schol. Thuk. I, 57: *Δέρδας Ἀριδαίου παῖς, ἀνεψιὸς Περδίκκα καὶ Φιλίππου.* Über die Genealogie: Alfr. v. Gutschmid, Symbol. Philol. Bonn. 113 = Kleine Schrift. I, 247. — Was die Zeit betrifft, so setzt Duncker IX, 299 den Abschlufs des Bündnisses in das Jahr 434, Scala in das Jahr 432, nach dem Verlaufe der Ereignisse jener offenbar zu früh, dieser zu spät. — Duncker nimmt an, dafs beim Abschlusse des Vertrages Philippos bereits aus seinem Reichsteile vertrieben worden war. Dagegen scheint aber doch Thuk. I, 57, 3 zu sprechen. Sicher ist nur, dafs die Vertreibung im Sommer 431 erfolgt war. Thuk. II, 95 und II, 29, 6.

3) Thuk. I, 56, 2. Über die Chronologie und das mangelhafte Gefüge der thukydideischen Darstellung vgl. weiter unten S. 798, Anm.

Angriffe des Perdikkas zu dienen. Poteidaia sollte wehrlos gemacht, gebunden und staatsrechtlich von der Mutterstadt getrennt werden.

Die Poteidaiaten versuchten durch eine Gesandtschaft in Athen womöglich die Zurücknahme der Forderung zu erwirken, sie schickten aber auch Gesandte nach Korinth, die im Verein mit korinthischen Gesandten sich nach Sparta begaben, um für den Notfall Hilfe zu verschaffen. In Athen vermochten die Poteidaiaten trotz langer Verhandlungen nichts auszurichten, aber in Sparta versprachen ihnen die Staatsbehörden einen Einfall in Attika, sofern die Athener gegen ihre Stadt vorgehen würden [1].

Inzwischen hatten Perdikkas und der Korinthier Aristeus, des Adeimantos Sohn, auf der Halbinsel Chalkidike eine wirksame Agitation entfaltet [2]. Der makedonische König verhandelte mit den Chalkidiern und Bottiaiern, um sie zu veranlassen, gemeinsam mit den Poteidaiaten abzufallen [3].

Die Bottiaier, vermutlich ein altgriechischer oder ein mit griechischen Elementen stark versetzter thrakischer Stamm, waren bei der Entwickelung des makedonischen Königtums aus ihren Sitzen zwischen dem Axios und Haliakmon verdrängt worden und hatten sich im westlichen Teile der chalkidischen Halbinsel niedergelassen. Ihr Gebiet, die Bottike, erstreckte sich von Olynthos nordwärts gegen das Gebirge hin. Olynthos war im Jahre 480/79 von den Persern nach Niedermetzelung der bottiaeischen Bevölkerung den Chalkidiern übergeben worden [4]. Seitdem nahm Spartolos unter den kleinen Stadtgemeinden der Bottiaier den ersten Platz ein. Diese Gemeinden waren in griechischer Weise organisiert, gehörten zum thrakischen Bezirk des attischen Reiches und standen zeitweise in einem Bundesverbande [5].

---

1) Thuk. I, 58, 1 und 71, 4.

2) Thuk. II, 67, 2: (Aristeus) *τὰ τῆς Ποτειδαίας καὶ τῶν ἐπὶ Θρᾴκης πάντ' ἐφαίνετο πράξας.* Vgl. I, 60, 2: *ἦν γὰρ τοῖς Ποτειδαιάταις αἰεί ποτε ἐπιτήδειος.* Hdt. VII, 137: *Ἀριστέας.* Über Adeimantos den Feldherrn der Korinthier im J. 480 vgl. Bd. II², 705, 1.

3) Thuk. I, 57, 5. Über die Fortschritte der Ereignisse in der Erzählung des Thuk. vgl. Steup, Thukydideische Studien II, 34ff.

4) Bd. II², 714.

5) Die Sage vom kretischen Ursprunge der Bottiaier (Hdt. VII, 170 — danach Paus. VII, 4, 5; Diod. IV, 79 —; Strab. VI, 279; Konon, Narrat. 25 aus Ephoros; Aristoteles, *Βοττ. πολιτεία* b. Plut Thes. 16; Quaest. gr. 35, p. 298F.) ist vielleicht darauf zurückzuführen, dafs Bottiaier an der Kolonisation Kretas teilgenommen hatten. Vgl. Bd. I², 330. Über die altgriechischen Elemente unter den Bottiaiern vgl. U. Köhler, Ber. d. Berlin. Akad. 1897, S. 271.

Über die staatlichen Einrichtungen der Bottiaier erfahren wir etwas durch das um 422 von den Athenern mit einer Anzahl bottiaeischer *πόλεις* abge-

Von den Agitationen des Perdikkas erhielten die Athener gegen Frühjahr 432 nähere Kunde. Sie waren damals gerade im Begriff, dreifsig Trieren mit eintausend Hopliten an Bord zur Unterstützung des Philippos und Derdas nach Makedonien zu senden. Die mit dem Kommando über dieses Geschwader betrauten Strategen Archestratos, des Lykomedes Sohn [1], und einige, wahrscheinlich zwei, ihm beigeordnete Kollegen [2] wurden nun, um einem Abfalle der Städte zuvorzukommen, angewiesen, zunächst nach Poteidaia zu fahren, die geforderten Geiseln zu nehmen, die Stadtmauer niederzureifsen und zugleich die benachbarten Städte zu überwachen.

Bei der Abfahrt des Geschwaders waren aber die Poteidaiaten von der Bestimmung desselben bereits benachrichtigt worden, obwohl zwischen der Anweisung an die Strategen und dem Auslaufen der Schiffe nur eine sehr geringe Zwischenzeit lag [3]. Die Nachricht brachte den Aufstand zum Ausbruche (etwa Ende März oder Anfang April

---

schlossene Bündnis vgl. S. 592. Βοττιαῖοι (= Σπαρτώλιοι) mit 2 Tal. Phoros: CIA. I, 234. Münzen mit der Aufschrift Βοττιαίων im Catalogue of gr. coins in the Brit. Mus., Macedonia (1879) 63; bei Sallet, Beschreibung der antiken Münzen im Berl. Mus. II, 69; Head, Hist. numorum, p. 181. Weiteres bei Lolling, Δελτίον ἀρχ. 1890, p. 40; Oberhummer bei Pauly-Wissowa, Real-Encyklopädie, Bottia, Bottike und in den von Scala, Die Staatsverträge des Altertums I (1898), Nr. 82, S. 67 angeführten Schriften.

1) Archestratos, des Lykomedes Sohn, war aller Wahrscheinlichkeit nach identisch mit Archestratos, dem politischen Freunde des Perikles, der ein die Rechte des Areopags verminderndes Gesetz beantragt und durchgesetzt hatte. Bd. III 1, S. 270, 1. Ferner wird er auch mit dem Bürger dieses Namens identisch sein, dessen Zusatzantrag zu den Volksbeschlüssen über die Chalkidier deren Gerichtshoheit beschränkte. Bd. III 1, S. 434, 1. Ein Archestratos erscheint dann als Obmann der Schatzmeister der Göttin im J. 429/8 (CIA. I, 122). Für das in der Inschrift ausgefallene Demotikon bleibt ein Raum von 5—6 Buchstaben übrig. Da nun im J. 417/6 ein Κλεομήδης Λυκομήδους Φλυεύς Strategos war (Thuk. V, 84; CIA. IV, 1, p. 32), so ist anzunehmen, dafs Kleomedes ein jüngerer Bruder des Archestratos und dieser also Φλυεύς war. Wilamowitz, Aristoteles und Athen I, 68, 40. Vgl. M. Stuart Jones, Philol. LV = N. F. IX (1896), 749.

2) Thuk. I, 57, 6: Ἀρχεστράτου τοῦ Λυκομήδους μετ' ἄλλων δέκα στρατηγοῦντος. An elf Strategen ist natürlich (trotz Steup in Classens Thuk.-Ausg. I[4], Anhang 371) nicht zu denken. K. W. Krüger, Hist.-Philol. Stud. II, 134. 288 hat unter vielfacher Zustimmung τεττάρων (δ'), K. F. Hermann, Philol I, 369: δύο vermutet. Letztere Konjektur ist aller Wahrscheinlichkeit nach richtig. Einige Wochen darauf sandten die Athener ein zweites Geschwader ab, das Kallias πέμπτος αὐτὸς στρατηγός befehligte (I, 61, 1). Würden sich auf dem ersten Geschwader auch fünf Strategen befunden haben, so müfsten alle zehn Strategen — ein ganz aufserordentlicher Fall — nach Poteidaia gesandt worden sein, also auch Perikles, der aber zu Hause blieb.

3) Steup, Thukydideische Studien II, 34.

432) [1]. Man durfte in Poteidaia darauf rechnen, dafs die Lakedaimonier das Vorgehen der Athener mit einem Einfalle in Attika beantworten würden. Mit den Poteidaiaten fielen zugleich die Bottiaier ab, ferner die Olynthier und andere benachbarte chalkidische Kleinstädte [2], nachdem sie sich mit ihnen zu einer Eidgenossenschaft verbunden hatten. Derselben traten auch die Korinthier bei, zunächst jedoch nicht von Staats wegen, sondern nur durch Beteiligung angesehener Privatleute. Späterhin verpflichteten sich die Lakedaimonier den Chalkidiern durch eidliche Zusicherungen [3].

Der Aufstand beschränkte sich im wesentlichen auf das Gebiet zwischen Poteidaia und Makedonien und hatte nicht die in Athen befürchtete Ausdehnung gewonnen [4]. Alle bedeutenderen Bundesstädte der Chalkidike: Mende, Skione, Torone u. s. w. schlossen sich dem Aufstande nicht an. Poteidaia und die Bottiaier-Hauptstadt Spartolos waren die Herde und Hauptplätze des Aufstandes. Olynthos war, wie die Veranlagung zum Phoros zeigt, damals noch eine kleinere Stadt [5]. Die von Poteidaia und Makedonien beeinflufsten chalkidischen Küstenstädtchen, die den Aufstand mitmachten, waren aufser stande, sich gegen einen kräftigeren Angriff der Athener zu behaupten. Daher bewog Perdikkas II. die aufständischen Chalkidier, ihre am Meere belegenen „Städte“ zu verlassen, dieselben niederzureifsen und nach Olynthos hinaufzuziehen, um diesen Platz zu ihrer einzigen und zugleich starken Stadt zu machen [6]. Für die aufgegebenen

---

1) Vgl. weiter unten S. 798, Anm.

2) Über den Umfang des Aufstandes weiter unten Anm. 6.

3) Eidgenossenschaft der Poteidaiaten, Chalkidier und Bottiaier: Thuk. I, 58, 1. Die Korinthier weigerten sich nach Thuk. V, 30, 2 den Frieden von 421 anzunehmen *πρόσχημα ποιούμενοι τοὺς ἐπὶ Θρᾴκης μὴ προδώσειν· ὀμόσαι γὰρ αὐτοῖς ὅρκους ἰδίᾳ τε ὅτε μετὰ Ποτειδαιατῶν τὸ πρῶτον ἀφίσταντο, καὶ ἄλλους ὕστερον.* Über die Erklärung dieser Stelle, im besondern die Bedeutung von *ἰδίᾳ* im Gegensatze zu *δημοσίᾳ* vgl. Steup, Thuk. Stud. II, 28. In Bezug auf die Lakedaimonier vgl. V, 80, 2.

4) Nach Thuk. I, 56, 5 befürchteten die Athener, dafs die Poteidaiaten, von Perdikkas und den Korinthiern überredet, abfallen möchten, *τούς τε ἄλλους ἐπὶ Θρᾴκης ξυναποστήσωσι ξυμμάχους.*

5) Olynthos zahlte nur 2 Talente Phoros, Mende durchschnittlich 8, Torone 6, Skione 6–9 u. s. w.

6) Über den Synoikismos von Olynthos: Boehnecke, Forschungen auf dem Gebiete der athenischen Redner I (Berlin 1843), 121 ff.; W. Vischer, Kleine Schriften I (1877), 348 ff.; E. Kuhn, Über die Entstehung der Städte der Alten (Leipzig 1878), 283 ff.

Es ist von Bedeutung, den Umfang des Aufstandes und des Sy-

Stadtgebiete wies er ihnen auf die Dauer des Krieges Ländereien aus seinem eigenen Besitz in der Gegend des Bolbe-Sees an. Durch den

---

noikismos im wesentlichen festzustellen. Thuk. I, 58, 1: *τότε δὴ κατὰ τὸν καιρὸν τοῦτον ἀφίστανται μετὰ Χαλκιδέων καὶ Βοττιαίων κοινῇ ξυνομόσαντες· καὶ Περδίκκας πείθει Χαλκιδέας τὰς ἐπὶ θαλάσσῃ πόλεις ἐκλιπόντας καὶ καταβαλόντας ἀνοικίσασθαι ἐς Ὄλυνθον κτλ.* Vgl. I, 57, 5: Perdikkas *προσέφερε λόγους καὶ τοῖς ἐπὶ Θρᾴκης Χαλκιδεῦσι καὶ Βοττιαίοις ξυναποστῆναι.* Bereits Steup, Thukydideische Stud. I, 46 hat bemerkt, dafs der Begriff Chalkidier an diesen Stellen nicht alle chalkidischen oder gar alle griechischen Bewohner der Halbinsel Chalkidike umfassen könnte, sondern im engern Sinne auf eine Verbindung chalkidischer Gemeinden, die sich aus Olynthos und einigen benachbarten Küstenplätzen zusammengesetzt hätte, zu beziehen wäre. Der Ausdruck *ἀνοικίσασθαι* wiese darauf hin, dafs die an dem Synoikismos teilnehmenden Chalkidier weder durch Berghöhen, noch durch fremdes Gebiet von Olynthos getrennt gewesen wären.

Torone, die bedeutendste Stadt der Halbinsel Sithonia, wird von Thuk. IV, 110, 1 und V, 3, 4 als chalkidisch bezeichnet, die Stadt beteiligte sich aber nicht am Abfalle und ging erst an Brasidas verloren (CIA. I, 256. 257. 259; Thuk. IV, 110 ff.). Die Akanthier, andrische Kolonisten, rechnet Thuk. IV, 124, 1 nicht zu den *Χαλκιδῆς*, aber er sagt IV, 103, 1: Brasidas *ἄρας ἐξ Ἀρνῶν τῆς Χαλκιδικῆς κτλ.* Arnai lag in der Nachbarschaft von Akanthos und Stageiros. Dagegen ist I, 65, 3 *ἡ Χαλκιδικὴ* das beschränkte Gebiet des chalkidischen Aufstandes.

Ebenso wenig wie Torone und andere Städte auf Sithonia haben sich die Städte auf Pallene: Mende, Skione, Thrambe, Aigai, Neapolis, Aphytis an dem Abfalle beteiligt (CIA. I, 256. 257. 259; Thuk. IV, 120. 123).

Auf der vollständig erhaltenen Liste des regulären Phoros der Städte des thrakischen Bezirkes vom J. 428/7 (CIA. I, 256) fehlen aufser Ainos und Argilos: Assera, Dikaiopolis, Mekyperna, Olynthos, Poteidaia, Sermylia, Singos, Skabala, Skapsa, Strepsa, Stolos, Spartolos und die Phegetier.

Die gesperrt gedruckten Städte waren am Aufstande im J. 432 mitbeteiligt. (In Bezug auf Strepsa vgl. Thuk. I, 61, 4. Stolos lag im Binnenlande in der Nähe von Olynthos und hatte schon im J. 435 keinen Phoros gezahlt. Neben Spartolos: CIA. I, 237. 238. *Σκῶλος, Ὄλυνθος, Σπαρτωλος*: Thuk. V, 18. Vgl. Böckh, Sth. Ath. II[3], 484.)

Was die übrigen fehlenden Städte betrifft, so war Ainos im J. 425 in den Händen der Athener (IV, 28), kommt aber seit 438 in den Tributlisten nicht vor, Argilos war verstimmt, fiel indessen erst zu Brasidas ab. IV, 103. Mit Dikaiopolis (an der Küste des thermaischen Golfes westlich von Olynthos) mufs es irgend eine besondere Bewandtnis haben, denn die Stadt erscheint 427/6 oder 426/5 in privilegierter Stellung, sie zahlte nur das Sechzigstel für die Göttin. CIA. I, 257. Mekyberna, östlich von Olynthos, stand mit dieser Stadt in näherer Verbindung (Strab. VII, 330: *Ὀλύνθου ἐπίνειον*), war jedoch 421/0 in den Händen der Athener und hatte sicherlich, ebenso wie Singos und Sane (IV, 109), auch während der Operationen des Brasidas zu Athen gehalten. V, 18, 6, vgl. dazu Steup, Thuk.-Stud. I, 42 ff.; A. Kirchhoff, Ber. d. Berlin. Akad. 1882, S. 922. Allerdings ist die Möglichkeit, dafs Mekyberna im J. 432 den Abfall mitmachte,

olynthischen Synoikismos erhielt der Aufstand einen festen, chalkidischen Stützpunkt und ein drittes Zentrum.

Während die Chalkidier mit der Übersiedelung und mit Kriegsrüstungen beschäftigt waren, erschien das athenische Geschwader vor Poteidaia. Es kam zu spät. Man hatte in Athen den Fehler gemacht, harte Forderungen zu stellen, deren Erfüllung nicht durch eine zur Stelle befindliche Streitmacht nötigenfalls erzwungen werden konnte [1]. Die Strategen kamen zur Überzeugung, dafs sie mit den ihnen zugebote stehenden Streitkräften aufser stande wären, zugleich Perdikkas und die Aufständischen zu bekriegen. Sie wandten sich nach Makedonien und begannen dort mit Philippos und Derdas, die vom Binnenlande her in das untere Makedonien eingefallen waren, gegen Perdikkas zu operieren.

Die Aufständischen gewannen Zeit. Freilich liefs der von den Lakedaimoniern versprochene Einfall in Attika auf sich warten, desto thatkräftiger handelten die Korinthier, obschon sie bei der zweifelhaften Haltung Spartas die Herbeiführung des förmlichen Kriegszustandes zunächst noch zu vermeiden suchten und darum nicht von Staats wegen zu Gunsten Poteidaias eingriffen. Unter Führung des Aristeus, des Hauptschürers der aufständischen Bewegung [2], wurde in Korinthos eine Hilfsexpedition ausgerüstet. Sie bestand aus korinthischen Freiwilligen, die sich meist aus Freundschaft für Aristeus dem Zuge anschlossen, und Söldnern, die in andern peloponnesischen Staaten angeworben waren [3]. Mit eintausendsechshundert Hopliten und vier-

---

nicht ausgeschlossen. Steup a. a. O. 47. Sermylia blieb im J. 432 den Athenern treu. Thuk. I, 65; vgl. CIA. I, 255 und Thuk. V, 18, 8 mit den Bemerkungen Kirchhoffs a. a O., S. 930. Die Skablaier (in der Nähe von Olynthos) zahlten vermutlich zwischen 431/0 und 429/8 Phoros (CIA. I, 255) die Skapsaier erscheinen auf der Liste Nr. 263 (nach 425/4). Die Asseriten (an der Küste des singitischen Golfes) und die Phegetier (unbekannt, aber nordöstlich von Olynthos zu suchen) verschwinden seit 435. Für die Beteiligung am Abfall kommt aufser diesen wenigen Gemeinden noch eine Reihe von Kleinstädten in Betracht, die meist an der Küste des thermaischen Golfes lagen und in den Tributlisten seit 436 in besonderer Rubrik erscheinen. CIA. I, 243; Hdt. VII, 123. Dahin gehören Kithas (bei Poteidaia. Steph. Byz. s. v. Σκίθαι), Tinde (chalkidisch. Steph. Byz. s. v. Τίνδιον), Aisa, Smilla, Sinos (bei Therme. Hdt. Steph. Byz. s. v. Σίνθος) u. s. w. Thuk. I, 58, 2 lehrt, dafs die aufständischen Chalkidier ἐπὶ θαλάσσῃ πόλεις hatten.

1) Pflugk-Hartung, Perikles als Feldherr (Stuttgart 1884) 57; Duncker IX, 353; Delbrück, Die Strategie des Perikles (1890) 145.

2) S. 794, Anm. 2.

3) Thuk. I, 60. Dafs die Expedition des Aristeus, an der kein Aufgebot der korinthischen Bürgerwehr teilnahm, der Form nach eine private, nicht von Staats-

hundert Leichtbewaffneten brach Aristeus von Korinth auf und traf am vierzigsten Tage, nachdem die Stadt abgefallen war, in Poteidaia ein (etwa Anfang Mai 432)[1].

---

wegen ins Werk gesetzte Unternehmung war, zeigt bei der Erläuterung von Thuk. I, 66, 5 (*ἰδίᾳ γὰρ ταῦτα οἱ Κορίνθιοι ἔπραξαν*) Steup, Thuk. Stud. II, 24 ff. und in Classens Thuk.-Ausg. I[4], Anhang 375.

1) Chronologie. Thukydides schliefst seine Erzählung der Kerkyraïka I, 55 mit der Heimfahrt der athenischen Flotte gegen Mitte Sept. 433 (vgl. S. 771, Anm.). *Μετὰ ταυτα δ' εὐθὺς καὶ τάδε ξυνέβη γενέσθαι Ἀθηναίοις καὶ Πελοποννησίοις διάφορα ἐς τὸ πολεμεῖν.* Die Korinthier gingen darauf aus, Rache an den Athenern zu nehmen, und diese richteten aus Argwohn die oben (S. 793) erwähnten Forderungen an Poteidaia. *Ταῦτα δὲ περὶ τοὺς Ποτειδαιάτας οἱ Ἀθηναῖοι προπαρεσκευάζοντο εὐθὺς μετὰ τὴν ἐν Κερκύρᾳ ναυμαχίαν,* denn die Korinthier waren bereits erklärte Gegner, und Perdikkas, zum Kriege bewogen, entwickelte eine rührige diplomatische Thätigkeit. Er verhandelte mit den Lakedaimoniern, suchte die Korinthier zum Zwecke des Abfalles von Poteidaia zu gewinnen und machte den Chalkidiern und Bottiaiern Vorschläge in Bezug auf die Beteiligung am Abfalle. Auf die Kunde von diesen Umtrieben und in der Absicht, dem Abfalle zuvorzukommen, gaben die Athener, die eben im Begriffe waren, dreifsig Schiffe nach Makedonien zu senden, den Strategen dieses Geschwaders, dem Archestratos und dessen Kollegen, den Antrag, von den Poteidaiaten die geforderten Geiseln zu nehmen, die Mauer Poteidaias niederzureifsen und die benachbarten Städte zu überwachen. Als die Schiffe vor Poteidaia ankamen, war jedoch der Abfall bereits vollzogen.

Steup, Thukydideische Stud. II, 34 hat auf das lockere Gefüge und die mangelhafte Komposition dieser Darstellung hingewiesen. Zuerst berichtet Th. über die an die Poteidaiaten gerichtete Aufforderung, die Mauer niederzureifsen, dann über die Beauftragung der Strategen mit derselben Mafsregel. Es fehlt das den Auftrag begründende Zwischenglied. Statt dessen ist ein Bericht über makedonische Verhältnisse eingeschoben. Aus dem Folgenden ergiebt sich, dafs die Poteidaiaten der Forderung nicht nachgekommen waren. Sie hatten Gesandte nach Athen geschickt, *εἴ πως πείσειαν μὴ σφῶν πέρι νεωτερίζειν.* Es waren auch poteidaiatische Gesandte in Korinth erschienen und dann mit Korinthiern nach Sparta gegangen, *ὅπως ἑτοιμάσαιντο τιμωρίαν, ἢν δέῃ.* Als die Poteidaiaten *ἐκ πολλοῦ* („seit langer Zeit“) *πράσσοντες* in Athen nichts ausrichteten, vielmehr die dreifsig attischen Schiffe sich zur Fahrt gegen Poteidaia anschickten, anderseits die Behörden der Lakedaimonier im Falle des Vorgehens der Athener einen Einfall in Attika versprachen, *τότε δὴ κατὰ τὸν καιρὸν τοῦτον ἀφίστανται μετὰ Χαλκιδέων καὶ Βοττιαίων κοινῇ ξυνομόσαντες.*

Es fanden also in der Zeit von der Zustellung der Forderung an die Poteidaiaten bis zum Abfalle lange Verhandlungen statt, die teils in Athen, teils in der Peloponnesos, teils in Thrakien neben- und nacheinander geführt wurden, und offenbar mehrere Monate dauerten. Wenn ferner Thuk. sagt, dafs die Athener *εὐθύς* nach der Schlacht bei Korkyra die Forderung stellten, so läfst dieser Ausdruck ebenfalls einen Spielraum von einigen Wochen. Mit dem zweimaligen *εὐθύς* wollte Th. zwar die *Κερκυραϊκά* und *Ποτειδαιατικά* in eine engere zeitliche und sachliche Verbindung bringen, jedoch schwerlich sagen, dafs, als die

Die Athener hätten das wohl bei gröfserer Aufmerksamkeit und Umsicht verhindern können. An Thatkraft liefsen sie es allerdings

Nachricht von der Schlacht in Athen eintraf, auf der Stelle die Forderung an Poteidaia erging.

Die Möglichkeit, dafs erst gegen Beginn des Winters die Forderung den Poteidaiaten zugestellt wurde, und die Wintermonate über Verhandlungen verstrichen, wird durch folgende Erwägungen zur höchsten Wahrscheinlichkeit oder Gewifsheit.

Das thrakisch-makedonische Klima und die Winterstürme werden doch wohl die Athener bestimmt haben, mit ihren Verbündeten Philippos und Derdas die Eröffnung der Land- und Seeoperationen gegen Perdikkas zu Beginn der guten Jahreszeit ins Auge zu fassen. Auch die Übersiedelung der Chalkidier nach Olynthos wird schwerlich für den Winter geplant worden sein. Ebenso pafst das Versprechen der Lakedaimonier, im Falle des Vorgehens der Athener gegen Poteidaia, in Attika einzufallen, am besten zum bevorstehenden Frühjahr. Endlich erklärt sich das lange Zögern der Athener, ihren Forderungen durch Absendung eines Geschwaders Nachdruck zu verleihen, einfach dadurch, dafs man sich in der schlechten Jahreszeit befand. Der Abfall wird daher gegen Frühjahr 432 zu setzen sein.

Auf die Nachricht von dem Abfalle Poteidaias traf man in Athen Vorbereitungen zur Absendung von Verstärkungen. Die Kunde von dem bevorstehenden Abgange der korinthischen Expedition des Aristeus veranlafste sie zu gröfsern Rüstungen. (I, 61, 1: *ὡς ᾔσθοντο καὶ τοὺς μετὰ Ἀριστέως ἐπιπαριόντας*, *κτλ.* Vgl. die Anmerkungen Steups und Stahls zu der Stelle in Classens und Poppos Thuk.-Ausg.) Vierzig Schiffe unter Kallias gehen ab, vereinigen sich in Makedonien mit dem Geschwader des Archestratos, das gerade Pydna belagerte und setzen mit diesem die Belagerung fort, *ἔπειτα* schliefsen die Athener notgedrungen einen Vergleich und ein Bündnis mit Perdikkas ab, da sie Poteidaia und die inzwischen erfolgte Ankunft des Aristeus zur Eile antrieb: *ὡς αὐτοὺς κατήπειγεν ἡ Ποτείδαια καὶ ὁ Ἀριστεὺς παρεληλυθώς.* A. kam am 40. Tage nach dem Abfalle in Poteidaia an. (I, 60, 3). Aufbruch der Athener von Pydna etwa 10 Tage später. Marsch längs der Küste (Steup, Classens Thuk.-Ausg. I[4] Anhang, S. 372 zu I, 64, 4), vergeblicher Versuch Strepsa einzunehmen, dreitägige kurze Märsche von Strepsa nach Gigonos, gleich darauf Schlacht. Auf die Zeit vom Aufbruche bis zur Schlacht sind etwa zwei bis drei Wochen zu rechnen. Fand der Abfall etwa Ende März oder Anfang April statt, so fiel die Schlacht in die erste Hälfte des Juni 432. Nach Thuk. II, 2, 1 erfolgte der Überfall Plataiais etwa am 4./5. April 431 (vgl. weiter unten § 31 b), *μετὰ τὴν ἐν Ποτειδαίᾳ μάχην μηνὶ ἕκτῳ.*

Das Jahr 432/1 war ein Schaltjahr von 13 Monaten. Da Thuk. (was gewöhnlich übersehen wird) exklusive zählt, d. h. den terminus a quo nicht mitrechnet (Bd. III 1, S. 199, Anm.), so müfste die Schlacht bei Poteidaia im Boedromion, d. h. etwa zwischen dem 11. September und 10. Oktober 432 geschlagen worden sein.

Die Richtigkeit dieser Datierung hat L. Holzapfel, Berl. Stud. VII (1888), 82 und Wochenschrift f. kl. Philol. V (1888), Nr. 41, Sp. 1269 durch eine Kostenberechnung der Belagerung, die unmittelbar nach der

nicht fehlen. Auf die ihnen sofort übermittelte Nachricht von dem Abfalle, trafen sie ohne Verzug Anstalten zur Absendung weiterer Streit-

---

Schlacht begann, nachzuweisen versucht. H. kommt an der Hand der Angaben bei Thuk. III, 17 zu dem Ergebnis, dafs die Belagerung weit mehr als 2000 Talente (Thuk II, 70, 2) gekostet haben würde, wenn sie bereits im Winter 433/2 oder im Frühjahre 432 begonnen hätte. Die Gegenrechnung Stahls in Poppos Thuk.-Ausg., Vol. I, Sect. II (1889), Append. p. 257 zeigt jedoch, dafs H.s Berechnung, die naturgemäfs mit mehreren unsichern Faktoren operiert, nicht zwingend ist. Stahls Rechnung ist auch nicht einwandsfrei, ergiebt aber doch, dafs die 2000 Talente auch für $2^1/_2$ Jahre (von Mitte Sommer 432 bis Januar 429) ausreichen würden.

Gegen die Richtigkeit der überlieferten Angabe des Thuk. hat man zwei Gründe geltend gemacht, die beide beweiskräftig sind.

Die Ereignisse von der Schlacht bei Sybota bis zu der bei Poteidaia füllen unter keinen Umständen ein ganzes Jahr aus. Vgl. E. H. O. Müller, De tempore quo bellum Pelop. initium ceperit (Marburg 1852), 39; H. Lipsius, Leipz. Stud. VIII (1885), 163; J. Steup, Thukydideische Studien II (1886), 37 ff.; L. Holzapfel, Berlin. Stud. VII (1888), 72; Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[3]. Vol. I, Sect. II, Append. 255. Gegen L. Herbst, Philol. LVI (1888), 533, der die Ereignisse auf ein volles Jahr zu verteilen sucht, vgl. die Bemerkungen Holzapfels a. a O., S. 84, Anm. 1. Auch U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Curae Thucydideae (Index schol. Gott. 1885) 14 und Hermes XX (1885), 477 ff. hält an den Daten Sept. 433 für Sybota und Sept. 432 für Poteidaia fest, mufs jedoch das zweimalige *εὐθύς*, das in der Darstellung des Thuk. die Ereignisse zusammendrängt, als Zusatz des Herausgebers des thuk. Werkes streichen. Diese Annahme ist mit Recht von H. Lipsius, Leipz. Stud. VIII (1885), 186 und Jahrb. f. kl. Philol. 131 (1885), 677 ff. bekämpft worden. Ebenso unglücklich ist der Versuch über die Schwierigkeit dadurch hinwegzukommen, dafs man (E. H. O. Müller, Holzapfel, Nissen) die Schlacht bei Sybota vom Herbst 433 in das Frühjahr 432 verlegt. An dem Datum dieser Schlacht darf nicht gerüttelt werden. Vgl. S. 769, Anm. 2.

Es bleibt demnach nur eine einzige Lösung übrig: die Angabe II, 2, dafs der Überfall von Plataiai *μετὰ τὴν ἐν Ποτειδαίᾳ μάχην μηνὶ ἕκτῳ* erfolgte, kann so, wie sie überliefert ist, nicht richtig sein. Steup, Classens Thuk.-Ausg. II[4], Anhang 205 (vgl. Thuk. Stud. II, 59) betrachtet die ganze Angabe als einen Zusatz von fremder Hand, aber seine Gründe sind nicht zwingend (vgl. Wilamowitz, Hermes 1885, XX, 480), und es liegt die Annahme näher, dafs die Zahl, wie nicht selten im Texte des Th., durch irgend ein Versehen verderbt ist. Lipsius, Leipzig. Stud. VIII (1885), 161 ff. und Jahrb. f. kl. Philol. 131 (1885), 675 ff. vermutet unter Zustimmung von Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[3], Vol. I, Sect. II, Append. 251: *μηνὶ ἕκτῳ (καὶ δεκάτῳ)*. Beide setzen darum die Schlacht in den Maimakterion 433/2, der etwa die Zeit vom 19. Nov. bis 17. Dez. 433 umfafste. Dagegen hat Steup, Classens Thuk.-Ausg.[4] I (1897), Anhang 393; II (1889), Anhang 204 sehr richtig bemerkt, dafs auf keinen Fall die Zwischenzeit zwischen beiden Schlachten so kurz gewesen sein und nur drei Monate betragen haben könne. Vgl. auch Thukydideische Stud. II, 30 ff. Steup setzt die Schlacht Ende Februar 432, offenbar ebenfalls zu früh. Vgl.

kräfte. Als sie dann von dem bevorstehenden Aufbruche der korinthischen Expedition Kunde erhielten, wurden die Rüstungen verstärkt.

Ad. Bauer, Die Forschungen zur griech. Geschichte 1888 bis 1898 (München 1899) 221.

Nach unsern Ausführungen mufs die Schlacht etwa im Juni 432 stattgefunden haben, also wahrscheinlich im Thargelion (etwa 15. Mai bis 12. Juni). Dann würde *ἕκτῳ* aus *δεκάτῳ* entstanden sein.

Wenn die Schlacht etwa im Juni geschlagen wurde, so müfsten Archestratos, Kallias und deren Kollegen zu den Strategen des Jahres 433/2 gehört haben. In Bezug auf Archestratos steht das so ziemlich fest. Beloch, Attische Politik 290; Wilamowitz, Curae Thucydideae 14; Lipsius, Leipzig. Stud. VIII (1885), 165; Holzapfel, Berl. Stud. VII (1888), 85; Kolbe, Hermes XXXIV (1899), 385. Kallias könnte ebensowohl 433/2 als 432/1 Strategos gewesen sein. In der zweiten Prytanie des Jahres 432/1 (zwischen Ende August und Anfang Oktober 432) leisteten die Tamiai eine Zahlung (*τοῖς στρατηγοῖς τοῖς ἐς Μακ)εδονίαν Εὐκράτ(ει..* CIA. IV, p. 159 und dazu S. 6, Anm. 1. Eukrates hat höchst wahrscheinlich nach Kallias den Oberbefehl übernommen. (Stahl a. a. O. 257 und weiter unten S. 807, Anm. 4.) Leider ist die Urkunde so verstümmelt, dafs sie keine weiteren Zeitbestimmungen zur Entscheidung dieser Frage bietet. W. Kolbes, Hermes XXXIV (1899), 380ff. Ergänzungsversuche sind bei der Fülle von Möglichkeiten, milde ausgedrückt, ganz unsicher. Das gilt namentlich von der Einsetzung Phormions v. 13. Nach H. soll der Abfall Anfang Juli, die Absendung Phormions in der vierten Prytanie (etwa im November) erfolgt sein. Aus Plat. Sympos. 220 A–E ergiebt sich auch nur, dafs Sokrates während eines Sommers und eines Winters bei Poteidaia im Felde stand. Alkibiades machte unter Kallias seinen ersten Feldzug mit, allein sein Geburtsjahr läfst sich nicht feststellen. Vgl. Töpffer bei Pauly-Wissowa, Real-Encyklopädie, Art. Alkibiades, S. 1517.

Die Erzählung des Thuk. von den Verhandlungen der Peloponnesier bietet jedoch genügende Anhaltspunkte zu einer Gegenprobe unserer Berechnung, die zu dem Ergebnisse führte, dafs die Schlacht bei Poteidaia etwa im Juni 432 geschlagen wurde.

Thuk. I, 125 berichtet über die Abstimmung des peloponnesischen Bundestages: *καὶ τὸ πλῆθος ἐψηφίσαντο πολεμεῖν· δεδογμένον δὲ αὐτοῖς εὐθὺς μὲν ἀδύνατα ἦν ἐπιχειρεῖν ἀπαρασκεύοις οὖσιν, ἐκπορίζεσθαι δὲ ἐδόκει ἑκάστοις ἃ πρόσφορα ἦν καὶ μὴ εἶναι μέλλησιν. ὅμως δὲ καθισταμένοις ὧν ἔδει ἐνιαυτὸς μὲν οὐ διετρίβη, ἔλασσον δέ, πρὶν ἐσβαλεῖν ἐς τὴν Ἀττικὴν καὶ τὸν πόλεμον ἄρασθαι φανερῶς.* Wahrscheinlich ist *οὐ πολλῷ* oder etwas Ähnliches vor oder nach *ἔλασσον δέ* ausgefallen, jedenfalls kann die Stelle nur in dem Sinne aufgefafst werden, dafs nach dem Kriegsbeschlusse, trotz der Mahnungen der Korinthier, *κατὰ τάχος* in Attika einzufallen und ohne Zögern den Krieg zu beginnen (I, 74, 1; 124, 1) und trotz der Bestimmung *μὴ εἶναι μέλλησιν*, zwar „nicht ein volles Jahr, aber auch nicht viel weniger verging“, bevor es zur Ausführung des Beschlusses kam. Steup, Thuk. Studien II, 58ff. und gegen Holzapfels Erklärung (Berlin. Stud. VII, 75), der nach Cod. M. des Brit. Mus. *ὁμοίως* statt *ὅμως* der Vulgata lesen will, Steup, Classens Thuk.-Ausg. I[4] (1897), Anhang 392. Vgl. ferner Lipsius, Leipzig. Stud VIII (1885), 162. Ad. Bauer, Philol. XLVI (1888), 482; Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[3],

Schon drei bis vier Wochen nach dem Abfalle lief ein Geschwader von vierzig Trieren aus, das von Kallias, dem Sohne des

---

Vol. I, Sect. II Append., p. 255. Gegen die Annahme von Wilamowitz, Hermes XX (1885), 475, dafs der Satz vom Herausgeber des thuk. Werkes eingefügt worden sei, vgl. H. Lipsius, Jahrb. f. kl. Philol. 131 (1885), 679.

Bei aller Verschiedenheit der Auffassung stimmen Lipsius, Steup, Wilamowitz, Bauer und Stahl darin überein, dafs dieser Satz mit der Datierung des Überfalles von Plataiai *μετὰ τὴν ἐν Ποτειδαίᾳ μάχην μηνὶ ἕκτῳ* unvereinbar sei. Nur L. Herbst, Philol. XLVI (1888), 542 urteilt anders, indem er den Satz für eine erlaubte Rhetorik mit ironischem Anfluge erklärt: „Ein rundes Jahr wurde zwar nicht verbracht, vielmehr war es wirklich weniger als ein Jahr, in dem sie die Rüstungen fertig brachten."

Der Schwerpunkt in dem Nachsatze *πρὶν ἐσβαλεῖν ἐς τὴν Ἀττικὴν καὶ τὸν πόλεμον ἄρασθαι φανερῶς* liegt in dem zweiten Gliede: *καὶ τ. πολ. ἄρ. φανερῶς*. Letzteres erfolgte mit der Überschreitung der attischen Grenze und der Berennung der Grenzfestung Oinoi, nicht erst mit dem Einfalle in die thriasische Ebene, von dem Thukydides II, 18, 1; 19, 1; II, 57 die *ἐσβολή* im engern Sinne datiert. Vgl. L. Herbst, Philol. XLII, S. 627. 635 ff.; Bd. XLVI, S. 514 ff.; Steup, Thuk. Stud. II, 56; Classens Thuk.-Ausg. I⁴ (1897) zu I, 125, 9; A. Dammann, Der Anfang des pelop. Krieges, Philol. LVIII = N. F. XII (1899), 132 ff.

Da die Überschreitung der attischen Grenze und der Beginn der Belagerung Oinoes etwa Ende Mai oder Anfang Juni, der Einfall in die thriasische Ebene etwa am 21. Juni anzusetzen ist (vgl. weiter unten § 31 b), so kann der Kriegsbeschlufs nicht später als August/September 432 erfolgt sein.

Wenn die Schlacht bei Poteidaia im Sept. 432 stattgefunden hätte, so würden wir folgende Reihe von Ereignissen erhalten: Gleich nach der Schlacht (*εὐθύς*) sperrten die Athener die Nordmauer Poteidaias durch eine Einschliefsungsmauer ab (I, 64). Damit begann die *πολιορκία*. (Nach Lipsius a. a. O. 164 und Wilamowitz, Hermes XII, 481 soll sie freilich erst mit der Ankunft Phormions und der Erbauung der Südmauer begonnen haben. Indessen letztere eröffnete ein zweites Stadium der Belagerung. I, 64, 3: *οὕτως ἤδη κατὰ κράτος ἡ Ποτείδαια ἀμφοτέρωθεν ἐπολιορκεῖτο.* Steup, Thuk. Stud. II, 42 ff.; Holzapfel, Berlin. Stud. VII, 77, 3.) *Πολιορκουμένης δὲ τῆς Ποτειδαίας* ruhten die Korinthier nicht, *παρεκάλουν τε εὐθὺς ἐς τὴν Λακεδαίμονα τοὺς ξυμμάχους* und verklagten die Athener. Die von den Korinthiern berufene Zusammenkunft könnte bereits gegen Mitte Oktober stattgefunden haben, aber keinesfalls später, denn damals war Sthenelaïdas erster Ephoros (I, 87, 1), um den 20. Oktober wurde es Ainesias (II, 2, 1). Die Lakedaimonier hörten die Bundesgenossen und die gerade anwesenden Gesandten der Athener an und beschlossen ihrerseits den Krieg. Sie erklärten jedoch, dafs sie alle Bundesgenossen nach Sparta berufen wollten, *ὅπως κοινῇ βουλευσάμενοι τὸν πόλεμον ποιῶνται, ἢν δοκῇ* (I, 87, 4). Die Vertreter der Bündner reisten nachhause. Von den Lakedaimoniern wurde in Bezug auf den Krieg eine Anfrage an den delphischen Gott gerichtet. Dieser sicherte ihnen seinen Beistand zu. Sodann (*αὖθις*, Steup, Thuk. Stud. II, 49) beriefen sie die Bundesgenossen nach Sparta, um über den Krieg Beschlufs zu fassen. Vor dem Zusammentritte des Bundestages schickten die Ko-

Kalliades[1], und vier andern Strategen befehligt wurde. Es hatte zweitausend athenische Hopliten an Bord, unter denen sich Sokrates und der junge Alkibiades befanden. Kallias fuhr aber nicht nach Poteidaia, sondern wandte sich ebenfalls nach Makedonien und vereinigte sich dort mit Archestratos, der eben Therme eingenommen und Pydna zu belagern begonnen hatte. Die gesamte Streitmacht der Athener setzte nun die Belagerung fort, bis die Nachricht eintraf, dafs Aristeus in Poteidaia angelangt wäre. Von Mafsregeln des Kallias, der korinthischen Expedition den Weg zu verlegen oder sie abzufangen, ist nichts bekannt. Ebenso wenig ist überliefert, welche Gründe ihn bestimmten, dem Archestratos nach Makedonien zu folgen und sich vor Pydna festzulegen, während der Aufbruch des Aristeus bevorstand. Es würde das ohne weiteres verständlich sein, wenn sich Perdikkas selbst in Pydna befunden haben sollte. So viel ist jedoch aus dem Thatbestande zu schliefsen, dafs man in Athen damals die Bekriegung des makedonischen

---

rinthier Gesandte nach jeder Bundesstadt und baten, für den Krieg zu stimmen. Thuk. I, 119; Steup, Thuk. Stud. II, 51 ff. Von der ersten Zusammenkunft in Sparta bis zur Versammlung des Bundestages verflofs also mindestens ein Monat. (Gegen die gewaltsame Zusammendrängung der Ereignisse bei Herbst, Philol. XLVI, S. 542 vgl. Steup a. a. O.) Frühestens würde also der Bundestag gegen Mitte November zusammengetreten sein. Dann hätte sich aber die Zwischenzeit zwischen dem Beschlusse und der Überschreitung der attischen Grenzen auf wenig mehr als ein halbes Jahr belaufen, was mit dem Ausdrucke des Th. unvereinbar ist.

In das Sommerhalbjahr und die eigentliche Kriegszeit mufs auch deshalb die erste Zusammenkunft gesetzt werden, weil bei Thuk. I, 71, 1 die Korinthier die Lakedaimonier mahnen: *νῦν δὲ τοῖς τε ἄλλοις καὶ Ποτειδαιάταις, ὥσπερ ὑπεδέξασθε, βοηθήσατε κατὰ τάχος ἐσβαλόντες ἐς τὴν Ἀττικήν, κτλ.* Auch in dem Ausdrucke des Thuk. I, 125, 2 liegt die deutliche Andeutung, dafs der Kriegsbeschlufs hätte früher ausgeführt werden können. Die wenigen Wochen, um welche der Abmarsch vom Isthmos und das Überschreiten der Grenze im Frühjahr 431 verzögert wurde, fallen dabei schwerlich entscheidend ins Gewicht. Th. hatte wohl die Möglichkeit des Einfalles noch vor dem Ende des Sommerhalbjahres, etwa Anfang Oktober, im Auge.

Anderseits darf aber der Bundestag auch nicht früher als August/September 432 angesetzt werden, denn Philochoros (Schol. Aristoph. Frieden 605) hatte erst im Archontenjahre des Pythodoros, das etwa am 13. Juli 432 begann, über die Beschwerden der Megarer (auf der ersten Zusammenkunft) in Sparta berichtet. Also: Juni: Schlacht bei Poteidaia und Beginn der Belagerung, zweite Hälfte des Juli: Erste Zusammenkunft in Sparta, Ende August oder Anfang September: Bundestag.

1) Kallias: S. 791, Anm. 1. Der Vorwurf Dunkers IX, 353 und anderer (Pflugk-Hartung, Perikles, S. 56; Beloch, Gr. Gesch. I, 510), dafs die Athener die Absendung von Verstärkungen verzögerten, da Kallias erst zwei Monate nach dem Abfalle in See gegangen wäre, beruht auf einem Mifsverständnisse von Thuk. I, 61, 1. Vgl. oben S. 800, Anm.

Königs für dringender hielt als die Bekämpfung des Aufstandes. Wenn Perdikkas II. zum Frieden gezwungen oder gar mit Hilfe des Philippos und Derdas aus seinem Reichsteile vertrieben wurde, so verloren die Aufständischen den Rückhalt im Hinterlande und wurden isoliert, ihre Niederwerfung war dann nur noch eine Frage der Zeit. Erhielt dagegen Perdikkas in Makedonien freie Hand, so konnte er die Aufständischen in wirksamer Weise unterstützen und eine Stellung der Athener auf der Nordseite Poteidaias im Rücken bedrohen. Die Athener scheinen einen so frühen Aufbruch des Aristeus nicht erwartet und gehofft zu haben, daſs es ihnen bis zum Abgange der korinthischen Expedition gelingen würde, den makedonischen König durch einen Angriff mit der gesamten Macht matt zu setzen. Die Ankunft des Aristeus mit zweitausend Peloponnesiern veränderte die ganze Lage. Die Strategen durften dem Korinthier keine Zeit lassen, den Aufstand zu organisieren und weiter auszudehnen. Sie knüpften daher notgedrungen mit Perdikkas Verhandlungen an. Dieser lieſs sich zu einem Abkommen und sogar zu einem Bündnisse bewegen, an das er sich natürlich nicht zu binden gedachte. Es kam ihm zunächst darauf an, sich die Athener vom Halse zu schaffen, und dieser Zweck wurde mit dem Vertrage erreicht.

Die Athener brachen von Pydna auf und verlieſsen Makedonien. Es waren beträchtliche Streitkräfte, die sich gegen Poteidaia in Bewegung setzten. Das Heer bestand aus dreitausend athenischen Hopliten und zahlreichen bündnerischen, die während der Operationen in Makedonien eingetroffen sein müssen [1]. Dazu kamen sechshundert makedonische Reiter unter Philippos und Pausanias, wahrscheinlich einem Bruder des Derdas [2]. Die siebzig Trieren begleiteten den Marsch des Heeres längs der Küste. Ein Angriff auf die abgefallene Bundesstadt Strepsa scheiterte. Von dort gelangte das Heer in kurzen, dreitägigen Märschen nach dem Küstenstädtchen Gigonos, ziemlich nahe bei Poteidaia [3].

---

1) Thuk. I, 61, 4: *τρισχιλίοις μὲν ὁπλίταις ἑαυτῶν, χωρὶς δὲ τῶν ξυμμάχων πολλοῖς.* Thuk. I, 61, 1 sagt, daſs die Athener unter Kallias *δισχιλίους ἑαυτῶν ὁπλίτας* gegen die Aufständischen abschickten. Dazu kamen die 1000 des Archestratos (I, 57, 6). Von der Ankunft des Archestratos in Makedonien bis zum Aufbruche von Pydna hatten sich also zahlreiche bündnerische Kontingente (Ionier: Plat. Symp. 220) mit dem athenischen Heere vereinigt.

2) Schol. Thuk. I, 61, 4. *οὗτος ὁ Παυσανίας κατὰ μέν τινας υἱὸς τοῦ Δέρδου, κατὰ δὲ ἄλλους ἀδελφός.* Letzteres ist nach Thuk. I, 59, 2 entschieden richtiger.

3) Über den Marsch des Heeres vgl. Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 127 (1883), 604f. und Steup, Classens Thuk.-Ausg. I[4] (1897), Anhang, S. 372. — Gigonos: Hdt. VII, 123; CIA. I, 243. Schol. *οὐ πολὺ ἀπέχον Ποτι-*

In Erwartung des Anmarsches der Athener lagerten die Poteidaiaten und Peloponnesier auf dem Isthmos nördlich von der Stadt [1]. Aristeus hatte von den Verbündeten den Oberbefehl über das gesamte Fufsvolk erhalten, Perdikkas, der nach dem Abzuge der Athener sofort den Vertrag gebrochen hatte, den über die Reiterei. Nach den Dispositionen des Aristeus sollten die Poteidaiaten und Peloponnesier unter seiner Führung den Athenern auf dem Isthmos, etwa zwei Kilometer vor Poteidaia, die Spitze bieten, die Chalkidier, Bottiaier und die zweihundert Reiter des Perdikkas in dem etwa zwölf Kilometer entfernten Olynthos bleiben und den Athenern, sobald sie angriffen, auf ein gegebenes Zeichen in den Rücken fallen [2]. Allein Kallias und dessen Kollegen durchkreuzten diesen Plan, indem sie ihre sechshundert makedonischen Reiter und eine Abteilung bündnerischer Hopliten gegen Olynthos vorschoben, um ein Hervorbrechen des Feindes zu verhindern. Mit der Hauptmacht gingen sie von Gigonos gegen den Isthmos vor und nahmen die ihnen angebotene *Schlacht* an. (*Etwa erste Hälfte des Juni 432* [3].)

Aristeus siegte auf dem Flügel, auf dem er selbst mit erlesenen Mannschaften stand, und verfolgte den Feind eine weite Strecke. In dem Gedränge wich *Sokrates* nicht von der Seite des verwundeten *Alkibiades* und half dessen Waffen und ihn selbst retten [4]. Der andere Flügel der Poteidaiaten und Peloponnesier wurde rasch [5] von den Athenern geworfen und flüchtete in die Stadt [6]. Infolge dessen stand der siegreiche Teil des athenischen Heeres zwischen Aristeus und Poteidaia. Aristeus schwankte, ob er sich nach Olynthos oder Poteidaia durchschlagen sollte. Er entschied sich jedoch für letzteres, zog seine Truppen in einen gedrängten Haufen zusammen und führte sie im Laufschritte nach Poteidaia.

δαίας. Steph. Byz.: προσεχὴς Παλλήνῃ. Die Nähe bei Poteidaia ergiebt sich auch aus I, 61, 4 und 62, 4.

1) Vgl. S. 792, Anm. 2.

2) Thuk. I, 62, 3; 63, 2. Etwa sechzig Stadien zwischen Olynthos und der Stellung auf dem Isthmos: I, 63, 2. Siebenzig Stadien zwischen Olynthos und Poteidaia: Strab. VII, 330, Frgm. 28.

3) Über die Zeit S. 800, Anm. — Thuk. I, 62—63; Diod. XII, 34, 4 (nach Thuk.).

4) Plat. Sympos. 220 E.; Plut. Alkib. 7 (nach Platon mit einem Zusatze aus Isokrates); vgl. Apolog. 28 E; Isokr. XVI, 29 (I. läfst den Alkibiades fälschlich erst mit Phormion ausziehen); Athen. V, p. 215 d; Diog. Laert. II, 23.

5) Thuk. I, 63, 2: ἐπειδὴ δὲ διὰ τάχους ἡ νίκη τῶν Ἀθηναίων ἐγίγνετο.

6) Vgl. aufser Thuk. das 2. Epigramm auf die gefallenen Athener, v. 4: 807, Anm. 1.

Obwohl heftig, vermutlich auch von den attischen Schiffen, beschossen, gelang es ihm doch, sich hart an das Meeresufer haltend, ohne erheblichen Verlust die Stadt zu erreichen. Die in Olynthos befindlichen Streitkräfte waren gar nicht zum Eingreifen in den Kampf gekommen. Als das verabredete Zeichen erschien, rückten sie eine kurze Strecke vor. Die Reiter Philipps nahmen ihnen gegenüber Stellung. Da sich aber der Sieg der Athener rasch entschied und das Zeichen wieder heruntergezogen wurde, so kehrten sie nach Olynthos zurück. In der Schlacht waren hundertundfünfzig Athener und der Stratege Kallias gefallen, aufseiten der Poteidaiaten und Peloponnesier nahezu dreihundert [1].

Nach der Schlacht sperrten die Athener sofort die nördliche Stadtmauer Poteidaias durch eine Einschliefsungsmauer ab. Zur Absperrung der Südmauer hielten die Strategen ihre Streitkräfte für unzureichend. Wenn sie einen Teil des Heeres nach Pallene übergesetzt hätten, so würden die Poteidaiaten in der Lage gewesen sein, mit ihrer gesamten Macht über den einen Teil herzufallen, ohne dafs der andere die Möglichkeit gehabt hätte, rechtzeitig Beistand zu leisten [2]. Aufserdem mufste man im Rücken gegen Perdikkas auf der Hut sein. Zur vollständigen Einschliefsung der Stadt wurden daher von den Athenern einige Zeit darauf (etwa September 432) eintausendsechshundert Hopliten aus ihrer eigenen Bürgerwehr unter Anführung des Strategen Phormion abgeschickt [3]. Zugleich erfolgte eine Änderung im Kommando der vor Poteidaia bereits lagernden Streitkräfte, da im September Eukrates als Obmann der für Makedonien bestimmten Strategen erscheint und bei den Wahlen für das Jahr 432/1 mindestens drei Strategen durch andere ersetzt worden waren [4].

1) Bruchstück des Grabsteines für die gefallenen Athener mit drei Epigrammen: CIA. I, 442 = Kaibel, Epigr. gr. ex lapid. coll. (1878), Nr. 21.

2) Thuk. I, 64, 1.

3) Thuk. I, 64, 2; Isokr. XVI, 29 (1000 auserlesene Hopliten); Phormion: S. 763, Anm. 4. Die Zeit der Absendung Phormions läfst sich nicht näher bestimmen. (Über Kolbes Ergebnisse vgl. S. 802, Anm.) Th. sagt: *καὶ πυνθανόμενοι οἱ ἐν τῇ πόλει Ἀθηναῖοι τὴν Παλλήνην ἀτείχιστον οὖσαν, χρόνῳ ὕστερον πέμπουσιν κτλ.* Holzapfel, Berl. Stud. VII, 80 (vgl. Beloch, Gr. Gesch. I, 511) setzt die Absendung Phormions erst Anfang April 431 an. Die Zwischenzeit ist allerdings nicht ganz kurz zu bemessen (Steup, Thuk. Stud. II, 44, 2), aber die Athener werden doch mit der Absendung der zur Einschliefsung unentbehrlichen Verstärkungen nicht bis zum Frühjahre gewartet haben. Ferner hätte dann Th. über die Absendung und den an die Vollendung der Belagerungsmauer sich anschliefsenden Einfall Phormions in die Chalkidike und Bottike nicht I, 65, sondern in der Erzählung der Ereignisse des ersten Kriegsjahres berichten müssen.

4) CIA. IV, p. 159, Nr. 179 a. b.: *Ταμίαι ἱερῶν χρημάτων κτλ. παρέδοσαν*

Phormion landete auf Pallene, rückte von Aphytis langsam unter Verwüstungen des poteidaiatischen Gebietes gegen die Stadt vor und erbaute, ohne auf Widerstand zu stofsen, die südliche Belagerungsmauer. Damit war die Stadt vollständig eingeschlossen, denn von der See war sie durch blockierende Schiffe abgeschnitten. Zur Blockade können jedoch, wie eine Berechnung der Belagerungskosten ergiebt, von den siebzig Schiffen höchstens dreifsig zurückgeblieben sein [1].

τοῖς στρατηγοῖς τοῖς ἐς Μακ)εδονίαν, Εὐκράτ(ει κτλ. in der 2. Prytanie, d. h. zwischen Ende August und Anfang Oktober. Alle weitere Zahlungen für das Heer vor Poteidaia werden durch Vermittelung der Hellenotamien geleistet, und mehrfach ist ausdrücklich vermerkt, dafs die Summe dem Heere gegeben oder zugeführt wurde. Da die Ergänzung als hinreichend gesichert gelten darf, so wurde diese erste Zahlung offenbar an die neuen Strategen bei ihrer Abfahrt nach Poteidaia direkt geleistet. Dieser Eukrates ist gewifs ebenso wenig, wie mit dem gleichnamigen Bruder des Nikias (Strategos 405/4: Lys. XVIII, 4), mit dem „Werghändler" dieses Namens", dem „Eber von Melite" zu identifizieren (Aristoph. Ritter 125; *Γῆρας* Frgm. 143 Kock). Ein Eukrates war 412/11 Strategos in Thrakien (Aristoph. Lysistr. 103 und Schol.). Eukrates hiefs ferner der Vater des Diodoros, des Sprechers bei der Verhandlung über Mytilene. Thuk. III, 41. Vgl. G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 125. 299; Beloch, Attische Politik 310. 322.

1) Thuk. I, 64, 3: *ἐκ θαλάσσης ναυσὶν ἅμα ἐφορμούσαις.* Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[3], Vol. I, Sect. II, Append. 258 erblickt in dem Fehlen des Artikels eine Andeutung, dafs nicht mehr die siebzig Schiffe vor Poteidaia lagen, was von Steup, Classens Thuk.-Ausg. III[3], Anhang 246 bestritten wird. Indessen Stahls und Holzapfels (Berlin. Stud. VII, 81 ff.; Wochenschrift f. kl. Philol. V, 1888, Sp. 1270 ff.) Berechnungen der Belagerungskosten, die im einzelnen erheblich von einander abweichen, kommen doch darin überein, dafs die Flotte nur fünfundzwanzig bis dreifsig Schiffe gezählt haben kann.

Leider ist die Schatzmeisterurkunde CIA. IV, p. 159, Nr. 179 a. b. wegen ihrer Lückenhaftigkeit für die Berechnung fast gar nicht zu verwerten. Thukydides III, 17 oder vielmehr der unbekannte Verfasser dieses Kapitels sagt, dafs im ersten Kriegsjahre fünfzig Schiffe *περὶ Ποτίδαιαν καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις χωρίοις* waren. Es lagen also bei Poteidaia erheblich weniger als fünfzig Schiffe, denn „an den anderen Orten" befanden sich mindestens zwanzig (Aristot. *Ἀθπ.* 24, 3).

Nun hatte nach Thuk. II, 70, als die Strategen die Kapitulationsanerbietungen der Poteidaiaten annahmn, die Stadt *ἤδη δισχίλια τάλαντα ἐς τὴν πολιορκίαν* aufgewandt. Da Th. die Höhe der Summe betonen will, so würde er gewifs „mehr als 2000 Tal." gesagt oder die überschüssigen Hunderte angegeben haben, wenn sich, wie Isokr. XV, 113 sagt, die Kosten der Belagerung auf 2400 Tal. belaufen hätten.

Die *Πολιορκία* begann gleich nach der Schlacht mit der Erbauung der nördlichen Einschliefsungsmauer (S. 803, Anm.), also etwa im Juni 432, und dauerte bis zum Winter 430/29, mithin, da das Jahr 432/1 ein Schaltjahr war, 30 bis 32 Monate oder rund etwas über 900 Tage. (Holzapfel, der vom September 432

Eine starke Verminderung der Flotte ist auch deshalb anzunehmen, weil Aristeus den Poteidaiaten, damit die Lebensmittel länger ausreichten, vorschlagen konnte, die Verteidigung der Stadt ihm selbst und fünfhundert Mann zu übertragen, während die Übrigen bei günstigem Winde die Schiffe besteigen und abfahren sollten. Da dieser Vorschlag kein Gehör fand, so beschlofs Aristeus, selbst die Stadt zu verlassen, um wo möglich von aufsen her Hilfe zu bringen. Es gelang ihm, den Blockadeschiffen zu entgehen und das Lager der Chalkid'er zu erreichen, aber er vermochte nichts Wesentliches auszurichten. Die Verhandlungen, die er in der Peloponnesos anknüpfte, führten zu keinem Ergebnis. Auch die Kriegsführung der Chalkidier, an der er sich beteiligte, blieb für die Belagerten wirkungslos. Nach der völligen Einschliefsung Poteidaias drang Phormion mit seinen eintausendsechshundert Hopliten in das chalkidische und bottiaeische Gebiet ein, verwüstete es und nahm auch einige Städtchen ein.

rechnet: 800 bis 850 Tage, Stahl, der die Belagerung bereits im Winter 433/2 beginnen läfst: 1100 Tage.)

Nach III, 17 (vgl. II, 31, 2) lagen vor Poteidaia während der ganzen Belagerung die im Sommer 432 angekommenen 3000 Hopliten. Jeder Hoplit erhielt für sich und seinen Diener täglich 2 Drachmen. Das macht 1 Talent für den Tag. Gesamtkosten des Belagerungscorps rund 900 Tal. Diese Summe vermindert sich jedoch durch den Abgang von der Effektivstärke (150 in der Schlacht gefallen, Ansteckung des Heeres durch die Seuche — II, 58 — u. s. w.) auf etwa 800 Tal. (Holzapfel 850). Dazu kommen dann die 1600 Hopliten Phormions, jedoch nur für etwa einen Monat, da die Operationen in der Chalkidike und Bottike (I, 65, 3; II, 29) nicht zur eigentlichen Belagerung gehören (Stahl a. a. O.). Kosten einschliefslich des Transportes etwa 20 Tal.

Die Kosten der Expedition Hagnons im Frühsommer 430 sind III, 17 nicht in Rechnung gestellt, aber mit Holzapfel ohne Zweifel in den Anschlag hineinzuziehen, obwohl Stahl merkwürdigerweise bemerkt, die Expedition sei nicht ad obsidendam sed ad expugnandam urbem abgesandt worden. Hagnon führte nach Poteidaia 4000 Hopliten, 300 Reiter und 100 attische Trieren. Er blieb 40 Tage vor Poteidaia und verlor dabei 1050 Hopliten durch die Pest. Unter Berücksichtigung der Transportkosten und des Abganges an Verstorbenen veranschlagt Holzapfel die Kosten der Expedition auf rund 230 bis 240 Tal.

Endlich ist ein nicht ganz unerheblicher Posten für Ausgaben aller Art (Verkehr des Heeres mit Attika, u. s. w.) in Rechnung zu setzen. Das ergiebt insgesamt etwa 1100 Tal., so dafs für die blockierenden Schiffe nur 900 Tal. übrig bleiben, die nach III, 17, 3 nur zur Unterhaltung von etwa 30 Schiffen auf 30 Monate ausreichen. Siebenzig Schiffe würden allein einen Kostenaufwand von über 2000 Tal. verursacht haben.

Nach Diod. XII, 46, 4 soll die Belagerung bis zur Ankunft Hagnons πλείω τῶν χιλίων ταλάντων gekostet haben. Die Belagerung hatte bereits rund 24 Monate oder 700 Tage gedauert und reichlich 1350 Tal. gekostet. Auf die Zahlen des Ephoros ist im allgemeinen wenig Gewicht zu legen.

d) Megarika.

Um dieselbe Zeit als die Athener im Hinblicke auf die offenkundige Feindschaft der Korinthier Poteidaia von der Mutterstadt zu trennen und wehrlos zu machen suchten, gingen sie mit einer scharfen Maſsregel gegen Megara vor, welche den kleinen, aber in strategischer und merkantiler Hinsicht wichtigen Nachbarstaat mattsetzen sollte, aber aber wiederum in Korinthos den gröſsten Anstoſs erregen muſste.

Seitdem die Megarer im Jahre 446 sich erhoben und die athenische Besatzung in ihrer Stadt niedergemacht hatten[1], waren die Athener gegen sie mit begreiflicher Erbitterung erfüllt. Hüben und drüben herrschte eine gereizte Stimmung, die alte Feindschaft hatte neue Nahrung erhalten. Durch kleine Reibungen und politische Gegensätze wurde die Spannung aufrecht erhalten und verschärft. Die megarische Pflanzstadt Byzantion beteiligte sich am samichen Aufstande, die darauf folgenden pontischen Unternehmungen der Athener bedrohten das dortige Handels- und Kolonialgebiet Megaras. Dann unterstützte Megara die Korinthier gegen Korkyra und stellte ihnen Schiffe, auch nachdem die Athener mit den Korkyraiern ein Bündnis abgeschlossen hatten. Je mehr sich der politische Horizont umwölkte, desto dringender muſste man in Athen wünschen, sich wieder in den Besitz Megaras und der megarischen Pässe[2] zu setzen, um Attika gegen Einfälle der Peloponnesier zu decken und zugleich die Verbindung zwischen ihnen und den Boiotern zu unterbrechen[3]. Die wirtschaftliche Abhängigkeit Megaras von Athen bot eine Handhabe, es mürbe zu machen und zur Fügsamkeit zu zwingen[4].

Die eigene Getreideproduktion der meist magern und steinigen Landschaft deckte lange nicht den Bedarf. Der gröſste Teil der Bevölkerung lebte von Handel und Gewerbe, Obst- und Gemüsegärtnerei, Schaf- und Schweinezucht. Das Hauptgewerbe bildete Wollenweberei[5]. Für den Absatz der Wollenstoffe, mehr noch für den Verkauf von Gurken, Knoblauch, Obst, Ferkeln und Seesalz bot Athen den nächsten, leicht erreichbaren, gewohnheitsmäſsigen Markt[6].

Aus einem uns unbekannten äuſsern Anlasse erlieſsen die Athener

---

1) Bd. III 1, S. 426.

2) Bd. I[2], 219; III 1, S. 301. 312.

3) H. Nissen, Hist. Zeitschr., Bd. LXIII (1889), 415.

4) H. Nissen a. a. O. 414. Klett, Korrespondenz-Blatt f. d. Gelehrten und Realschulen Württembergs XXXVIII (1891), 480.

5) Bd. I[2], 471.

6) Aristoph. Acharn. 518 ff. 729: *Ἀγορὰ 'ν Ἀθάναις, χαῖρε, Μεγαρεῦσιν φίλα. Ἐπόθουν τυ ναὶ τὸν φίλιον ᾇπερ ματέρα.* Vgl. Frdn. 1000 ff.

höchst wahrscheinlich bereits einige Zeit vor dem Sommer 433, d. h. vor dem Abschlusse ihres Bündnisses mit Korkyra, ein Einfuhrverbot, das den megarischen Waren bei Strafe der Konfiskation den attischen Markt verschloſs [1].

---

1) Neuere Litteratur über die Beschlüsse gegen Megara. Ullrich, Das megarische Psephisma, Hamburg 1838 (U. setzt das die Handelssperre verfügende Psephisma Anfang Sommer 432, das den ἄσπονδος und ἀκήρυκτος πόλεμος betreffende, von Charinos beantragte, in die Zeit nach dem Ausbruche des Krieges); L. Holzapfel, Über das Psephisma des Charinos in den Untersuchungen über die Darstellung der gr. Gesch. bei Ephoros u. s. w., Leipzig 1879, S. 176ff. und Berlin. Stud. 1888 VII, 89ff. (H. betrachtet das Psephisma des Charinos bei Plut. Perikl. 30 als eine irrtümliche, mit Übertreibungen versetzte Verdoppelung des die Handelssperre verhängenden Beschlusses, den Perikles durch Ch. hätte beantragen lassen). M. Duncker, Gesch. d. Altert. IX, 329. 350 (D. sucht nachzuweisen, daſs ein im Herbst 433 erlassenes Einfuhrverbot durch einen zweiten Beschluſs, der im Frühjahre 432 vor der Belagerung Poteidaias erfolgte und eine völlige Handelssperre verfügte, verschärft worden sei. Mit diesem zweiten, von Charinos beantragten Beschlusse, dem eigentlichen megarischen Psephisma, sei Plutarchs mit ungeschichtlichen Bestandteilen versetztes Psephisma des Charinos identisch). P. Krech, De Crateri ψηφισμάτων συναγωγῇ, Greifswald 1888, Diss., p. 76ff. (P. zeigt, daſs, wie schon Cobet, Mnemosyne 1873 I, 114ff. bemerkt hatte, Plutarchs Referat über das Psephisma des Charinos eine Urkunde, wahrscheinlich aus der Sammlung des Krateros, als Vorlage verrät und daſs dieses, etwa am Anfange des Jahres 431, vor dem Beginne der Kriegsoperationen, erlassene Psephisma von der Handelssperre zu unterscheiden ist). H. Nissen, Hist. Zeitschrft. 1889, Bd. LXIII, S. 409. 416 (N. setzt die Handelssperre in den August oder September 432, ein bis zwei Monate vor der Zusammenkunft der Bündner in Sparta, das Psephisma des Charinos in die Zeit unmittelbar nach dem Überfalle Plataiais); M. Büdinger, Poesie und Urkunde bei Thuk., Denkschriften der Wiener Akad. 1891, Bd. 39 V, 22ff. 43ff. (ohne wesentliche Bedeutung). Klett, Das meg. Psephisma, Korrespondenz-Blatt für die Gelehrten und Realschulen Württembergs 1891, Bd. XXXVIII, S. 357ff. 473ff. (Kl. begründet die Richtigkeit der Ansicht Dunckers, daſs dem eigentlichen megarischen Psephisma, das die völlige Handelssperre verfügte, ein Einfuhrverbot voranging. Dieses sei bereits unmittelbar nach den Ereignissen von 446 erfolgt, jenes einige Monate vor der Zusammenkunft der Bündner in Sparta erlassen worden. Über das Psephisma des Charinos urteilt Kl. ähnlich wie Holzapfel und Duncker); J. B. Kershaw, Die meg. Phephismen, Commentationes philol. Monacenses, München 1891, S. 22ff. (K. bestätigt Krechs Ausführungen in Bezug auf die urkundliche Beglaubigung des Psephisma des Charinos bei Plut. Dieses Psephisma sei unmittelbar nach dem Überfalle Plataiais erlassen, die Handelssperre einige Zeit vor der Zusammenkunft der Bündner in Sparta, Anfang Sommer 432. Für ein der Handelssperre vorangegangenes Einfuhrverbot fehle jeder Beweis). J. Steup, Thukydideische Stud. II, 21. 60 und Classens Thuk.-Ausg. I⁴ (1897), Anhang, S. 368ff. (St. setzt mit Rücksicht auf Thuk. I, 42, 2 das die Handelssperre verhängende Psephisma bereits in die Zeit vor der korkyraeischen Verhandlung, d. h. vor Sommer 433. Der Umstand, daſs Th. sich über die Zeit des Psephisma gar

Das war für Megara ein schwerer Schlag und erregte auch bei den Korinthiern Anstofs, da sie weitergehende Absichten der Athener

---

nicht äufsere, beweise, dafs es vor den Beginn der Epoche falle, die Th. als die Zeit der zum Kriege führenden *αἰτίαι* und *διαφοραί* betrachtet habe. Dunckers und Kletts Annahme eines vor der Handelssperre erfolgten Einfuhrverbots wird von St. abgelehnt).

Aristoph. Acharn. 515ff. sagt über das megarische Psephisma folgendes: Schlechte Kerlchen u. s. w. *ἐσυκοφάντει Μεγαρέων τὰ χλανίσκια· κεἴ που σίκυον ἴδοιεν ἢ λαγῴδιον ἢ χοιρίδιον ἢ σκόροδον ἢ χόνδρους ἅλας, ταῦτ᾽ ἦν Μεγαρικὰ κἀπέπρατ᾽ αὐθημερόν. Καὶ ταῦτα μὲν δὴ σμικρὰ κἀπιχώρια*, als aber trunkene junge Leute nach Megara gingen und die Dirne Simaitha stahlen und darauf die Megarer voll Wut zwei Dirnen der Aspasia widerstahlen, da brach der Anfang des Krieges gewitterschwer auf alle Hellenen los um dreier Dirnen willen, denn Perikles der Olympier, von Zorn entbrannt, blitzte, donnerte und rüttelte Hellas zusammen, gab im Stile von Skolien verfafste Gesetze, *ὡς χρὴ Μεγαρέας μήτε γῇ μήτ᾽ ἐν ἀγορᾷ μήτ᾽ ἐν θαλάττῃ μήτ᾽ ἐν ἠπείρῳ μένειν.* Darauf baten die Megarer, als sie allgemach (*βάδην*) zu hungern begannen, die Lakedaimonier, dafs sie den Widerruf des Dirnenbeschlusses erwirken möchten.

Nach Aristophanes ging also dem Psephisma, das die Megarer völlig ausschlofs und die Krisis herbeiführte, eine Zeit voraus, in der häufig Waren als megarische denunziert und als solche mit Beschlag belegt und verkauft wurden. Es handelte sich also nicht blofs um Schmuggel zur Umgehung von Zöllen, sondern um Übertretung eines Einfuhrverbotes megarischer Waren. Der Zustand dauerte längere Zeit, hatte aber keine schlimmen Folgen. An Stelle dieser „kleinen, nachbarlichen Scherereien" trat dann aber der ernste Konflikt ein, als Perikles infolge des Dirnenraubes das Psephisma veranlafste, das die Megarer überhaupt zu Wasser und zu Lande ausschlofs. Die Unterscheidung der beiden Stadien ist sicherlich keine blofse Erfindung des Aristophanes, denn der Dichter erfindet nur zu einem komischen Zweck.

Nun setzt man fast allgemein mit vollem Recht den die völlige Handelssperre verhängenden Beschlufs erst in die Zeit nach der korkyraeischen Verhandlung. Thuk. I, 42, 2 läfst bei dieser Gelegenheit die Korinthier sagen: „Es ist doch noch ungewifs, ob es zum Kriege kommen soll, und es ist nicht angemessen, dafs Ihr (Athener) Euch durch die Furcht vor dem Kriege bestimmen lafst, Euch (durch die Unterstützung der Korkyraier) die offene, sofort eintretende Feindschaft der Korinthier und nicht die erst künftige zuzuziehen. Ihr solltet vielmehr verständigerweise von unserm von früher her wegen der Megarer bestehenden Mifstrauen etwas wegnehmen, *τῆς δὲ ὑπαρχούσης πρότερον διὰ Μεγαρέας ὑποψίας σῶφρον ὑφελεῖν μᾶλλον* (nämlich dadurch, dafs Ihr uns jetzt willfahrt), denn die zuletzt erwiesene Gefälligkeit kann, wenn sie auch an sich im Verhältnisse zu dem Beschwerdegrunde minderwertig sein mag, denselben heben (weil uns gegenwärtig alles auf Eure Neutralität ankommt). Zur Erklärung der Stelle vgl. Steup a. a. O. und Klett a. a. O. 382.

Den Anlafs zu dieser *ὑποψία* der Korinthier erblicken R. Schöll, Ber. d. bayer. Akad. 1888 I, 32 und Kershaw a. a. O. 34 in den *ἕτερα οὐκ ὀλίγα διάφορα*, die bei der Zusammenkunft der Bündner in Sparta im Sommer 432 von den Megarern neben der Beschwerde über die vertragswidrige Handelssperre vorgebracht

argwöhnten. Indessen die Megarer konnten immerhin für den attischen Markt einigen Ersatz finden. Ihre Wollenstoffe waren am Ende auch anderwärts an den Mann zu bringen, und für das Gemüse und die sonstigen Ausfuhrartikel liefsen sich in Korinthos und in den benachbarten Seestädten neue Kunden gewinnen. Ferner blieb ihnen die Ausfuhr und die Möglichkeit anderweitiger Markt- und Handelsgeschäfte unverwehrt. Dieser Zustand konnte daher jahrelang dauern, ohne dafs eine Krisis eintrat. Bei den Verhandlungen über das korkyraeische Bündnis liefsen sogar die Korinthier durchblicken, dafs falls Athen neutral bliebe, sie sich Megaras wegen beruhigen würden [1]. Allein Athen schlofs mit den Korkyraiern ein Defensivbündnis ab und vereitelte die grofsen Anstrengungen Korinths zur Unterwerfung des Inselstaates. Die Gefahr des grofsen Krieges war dadurch erheblich näher gerückt. Die Athener hatten nun mit der erklärten Feindschaft der Korinthier zu rechnen und handelten danach. Sie forderten von Poteidaia Niederreifsung eines Teiles der Stadtmauer, Stellung von Geiseln und Ausweisung der korinthischen Beamten, damit die Stadt nicht etwa durch korinthischen Einflufs zum Abfalle bewogen würde. In diese Zeit gehört augenscheinlich auch die Verschärfung des wirtschaftlichen Druckes gegen Megara, welche das Gepräge derselben Politik trägt. Es mag immerhin die Athener gereizt haben, dafs Megara allein von allen benachbarten Seestädten trotz des drohenden Zusammenstofses mit der attischen Flotte

---

wurden (I, 67, 4). Es waren „nicht geringfügige Streitpunkte", die mit der Sperre nichts zu thun hatten und bei denen die Vertragswidrigkeit nicht in Frage kam. Allem Anscheine nach handelte es sich um Grenzstreitigkeiten und andere nachbarliche Konflikte (I, 139, 2), die doch schwerlich die ὑποψία ausreichend erklären, denn diese kann keine andere gewesen sein als der Argwohn, dafs die Athener darauf ausgingen, sich Megara anzueignen. Blofse Zollplackereien und die „chikanöse Anwendung allgemeiner Bestimmungen" (Steup) gegenüber den Megarern können ebenso wenig eine genügende Erklärung bieten, ganz abgesehen davon, dafs nach Aristophanes der Handelssperre nicht Zollplackerei, sondern ein Einfuhrverbot voranging. Ein solches Verbot, neben dem die ἕτερα οὐκ ὀλίγα διάφορα bereits vorhanden sein mochten, entspricht dagegen vollkommen der Äufserung der Korinthier. Die ὑποψία bestand damals bereits „von früher her" (πρότερον. Steup, Thuk. Stud. II, 22). Bezog sie sich auf das Verbot, so mufs dasselbe bereits mehrere Jahre vorher erlassen worden sein. Das stimmt zu der Schilderung des Aristophanes, wonach der Zustand des Anzeigens und der Konfiskation megarischer Waren geraume Zeit gedauert hatte, als die Handelssperre verhängt wurde. Eine Identifizierung des Einfuhrverbotes mit der Handelssperre steht nicht nur mit Aristophanes im Widerspruche, sondern auch damit, dafs die Sperre jedenfalls erst nach der korkyraeischen Verhandlung beschlossen wurde. Vgl. weiter unten S. 814, Anm. 4.

1) Vgl. S. 777, Anm. 4.

den Korinthiern Schiffe zu stellen gewagt hatte [1]. Vor allem kam es ihnen offenbar darauf an, Megara in kurzer Zeit, noch vor dem Ausbruche des Krieges, fügsam zu machen und den Peloponnesiern zu entziehen [2]. Es fehlte nicht an Anlässen, die man zur Begründung scharfer Maſsregeln gegen die Megarer in der Volksversammlung und gegenüber den Peloponnesiern benutzen konnte. Man warf ihnen vor, daſs sie entlaufene Sklaven aufgenommen und Stücke von der den eleusinischen Göttinnen geweihten Flur, sowie von einem streitigen, noch nicht genau abgegrenzten Landstreifen an der Grenze in Besitz genommen und angebaut hätten. Unter diesen Beschuldigungen war die Verletzung „der heiligen Flur“ als Frevel gegen die Göttinnen sehr geeignet, bei dem Volke Anstoſs zu erregen und es gegen die Megarer aufzureizen [3].

Auf Antrag des Perikles beschlossen die Athener, höchst wahrscheinlich im Winter 433/2, daſs die Megarer vom attischen Markte und den Häfen des attischen Reiches ausgeschlossen sein sollten [4].

---

1) Vgl. S. 768, Anm. 1 und S. 782, Anm. 1.

2) Nissen, Hist. Zeitschr. LXIII (1889), 415; Klett, Korrespondenz-Blatt der Gelehrten und Realschulen Württembergs XXXVIII (1891), 480.

3) Thuk. I, 139, 2: *ἐπικαλοῦντες ἐπεργασίαν Μεγαρεῦσι τῆς γῆς ἱερᾶς καὶ τῆς ἀορίστου κτλ.* Plut. Perikl. 30: *κοινὴν δὲ καὶ φανερὰν ποιησάμενος αἰτίαν κατ' αὐτῶν, ἀποτέμνεσθαι τὴν ἱερὰν ὀργάδα, γράφει ψήφισμα κτλ.* *Ἱερὰ ὀργάς* war die amtliche Bezeichnung. CIA. IV, 2, p. 30, Nr. 104a. Vgl. Schol. Aristoph. Acharn. 532; Frdn 605; Paus. III, 4, 2; Bekker, Anecd. I, 403, 29. Diese „heilige Flur“ lag an der megarischen Grenze (Phot., p. 534, a. 12 und war ein mit Gestrüpp bewachsenes, unangebautes Land. (Harpokr. s. v. *ὀργάς*; Suid.) Milchhöfer, Erläuternder Text zu den Karten von Attika, Heft 8 (1895), 20 identifiziert die Flur mit dem ziemlich sterilen, 2½ Kilometer langen und 400 Meter breiten Uferstreifen, der sich vom Absturze der Kerata (Trikeri) zum Meere in nordöstlicher Richtung bis in die Gegend von Vlicha am Südwestende des Hügelzuges von Eleusis erstreckt.

Um 353 „schnitten“ die Megarer wieder ein Stück von der *ἱερὰ ὀργάς* „ab“ und riefen dadurch in Athen eine solche Aufregung hervor, daſs man zu ihrer Vertreibung ins Feld zu rücken beschloſs. Es kam freilich nicht zur Ausführung des Beschlusses. Ps. Demosth. XIII (*περὶ συντάξ.*), 32. Im Jahre 352/1 beschlossen dann die Athener die Grenzen der *ὀργάς* genau festzustellen, die alten, ausgefallenen Grenzsteine durch neue zu ersetzen und zugleich den delphischen Gott anzufragen, ob es heilsam wäre, die unangebauten Stücke der *ὀργάς* zu Gunsten von Bauten für das Heiligtum zu verpachten. Foucart, Bullet. d. corr. hell. XIII (1889), 433 ff.; CIA IV[2], p 30, Nr. 104a

Hdt. VI, 75 erzählt, daſs die Athener meinten, der spartanische König Kleomenes wäre deshalb in Raserei verfallen, weil er beim Einfalle in Attika den Bezirk der Göttinnen verheert hätte.

4) Thuk. I, 139, 1: *Τὸ περὶ Μεγαρέων ψήφισμα κτλ. ἐν ᾧ εἴρητο αὐτοὺς μὴ*

Durch dieses „megarische Psephisma“ wurde der ganze Handel der Megarer im Bereiche der attischen Herrschaft vernichtet und ihnen

---

χρῆσθαι τοῖς λιμέσι τοῖς ἐν τῇ Ἀθηναίων ἀρχῇ μηδὲ τῇ Ἀττικῇ ἀγορᾷ. Nach I, 67, 4 klagen die Megarer *λιμένων τε εἴργεσθαι τῶν ἐν τῇ Ἀθηναίων ἀρχῇ καὶ τῆς Ἀττικῆς ἀγορᾶς παρὰ τὰς σπονδάς.* Vgl. I, 144, 2; Diod. XII, 39, 4 (Ephoros nach Th.); Plut. Perikl. 31 (frei nach Ephoros und Th. Vgl. S. 728); Philochoros im Schol. Aristoph. Frdn. 605: *εἴργεσθαι ἀγορᾶς καὶ λιμένων τῶν παρ' Ἀθηναίοις.*

Aristoph. Acharn. 531: *ἐτίθει νόμους ὥσπερ σκόλια γεγραμμένους, ὡς χρὴ Μεγαρέας μήτε γῇ μήτ' ἐν ἀγορᾷ μήτ' ἐν θαλάττῃ μήτ' ἐν ἠπείρῳ μένειν.* A. spielt nach dem Schol. auf ein Skolion des Rhodiers Timokreon an und hat zur Erzielung der komischen Wirkung und zugleich in Erinnerung an das Psephisma des Charinos den Wortlaut des Beschlusses frei verändert. Es muſs aber wohl in dem Psephisma gestanden haben, daſs die Megarer weder zu Lande noch zu Wasser an dem Markthandel teilnehmen sollten. Nach dem Psephisma des Charinos bei Plut. Perikl. 30 kann jeder Aufenthalt der Megarer in Attika, wie der Schol. zu Acharn. 527 und Frdn. 609 aus Aristoph. geschlossen hat, noch nicht untersagt worden sein.

Was den *Antragsteller* betrifft, so sagt Plut. Perikl. 29 nicht, wer die Handelssperre beantragte, er nennt aber im Kap. 30 den Charinos als Antragsteller des *κατὰ Μεγαρέων* gerichteten, den *ἀκήρυκτος πόλεμος* betreffenden Beschlusses. Wenn es also bei Plut. Praecept. ger. reip. 15, p. 812d heiſst, daſs Perikles *διὰ Χαρίνου τὸ κατὰ Μεγαρέων ἐκύρωσε ψήφισμα*, so bezieht sich das wahrscheinlich auf den letztern Beschluſs. Allerdings wird im Schol. Aristoph. Frdn. 609 Charinos als Antragsteller der Handelssperre bezeichnet, denn statt *χάριν τοῦ* ist *Χαρίνου* zu lesen. (Wilamowitz, Hermes XIV, 319, 2; Holzapfel, Darstellung der gr. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 183). Nach Schol. Acharn. 527. 532 stellte Perikles den Antrag. In der That setzt die Acharnerstelle voraus, daſs Perikles in eigener Person auftrat. (Frdn. 606 läſst immerhin die Möglichkeit eines anderen Antragstellers offen.) Auch Philochoros hatte nach Schol. Aristoph. Frdn. 605 (*οἱ Ἀθηναῖοι ταῦτα ἐψηφίσαντο Περικλέους εἰπόντος*) den Perikles selbst als Antragsteller genannt.

Das Psephisma des Charinos, dessen intellektueller Urheber natürlich Perikles war, *ist sachlich und zeitlich von dem Beschlusse über die Handelssperre zu unterscheiden*. Krech und Kershaw a. a. O. haben nachgewiesen, daſs die Angaben Plutarchs über dieses Psephisma eine urkundliche Grundlage verraten und vollen Glauben verdienen. Nach Plut. wurde dieses Psephisma dadurch veranlaſst, daſs der Herold Anthemokritos ermordet wurde, der auf Antrag des Perikles zu den Megarern und Lakedaimoniern geschickt worden war, um über die Verletzung der *ἱερὰ ὀργάς* Beschwerde zu führen. In Athen machte man die Megarer für den Mord verantwortlich. Auf Antrag des Charinos wurde beschlossen: 1) *ἄσπονδον μὲν εἶναι καὶ ἀκήρυκτον ἔχθραν* [*πόλεμον* nach der üblichen Formel. Demosth. v. Kr. 262; Plut. Arist. 1], 2) *ὃς δ' ἂν ἐπιβῇ τῆς Ἀττικῆς Μεγαρέων θανάτῳ ζημιοῦσθαι* [Bisher waren die Megarer nur vom Markt und Hafen ausgeschlossen], 3) *τοὺς δὲ στρατηγούς, ὅταν ὀμνύωσι τὸν πάτριον ὅρκον, ἐπομνύειν, ὅτι καὶ δὶς ἀνὰ πᾶν ἔτος εἰς τὴν Μεγαρικὴν ἐμβαλοῦσι.* [Über diese Formel vgl. Kershaw a. a. O. 78, Anm. 3. Einfälle in Megara: Thuk. II, 31; IV, 66], 4) *ταφῆναι δ' Ἀνθεμόκριτον παρὰ τὰς Θριασίας πύλας, αἳ νῦν Δίπυλον ὀνομάζονται.*

namentlich die Versorgung mit Getreide erschwert, da sie nicht blofs vom Markte Athens, sondern auch von Byzantion, dem Haupt-

Grab des Anthemokritos: Paus. I, 36, 3. — Vgl. Demosth. XII (Brief Philipps) 4, p. 159; Harpokr. Suid. s. v. Ἀνθεμόκριτος; Bekker, Anecd. gr. I, 403, 29.

Da ein κῆρυξ abgesandt und den Megarern der ἀκήρυκτος πόλεμος angekündigt wurde, so fällt der Beschlufs in die Zeit zwischen dem Überfalle Plataiais und dem Ausmarsche des peloponnesischen Heeres. Vgl. Thuk. I, 146; II, 1; II, 6, 2 und 3; II, 12, 2. Kershaw a. a. O. 25. 35. Die Annahme Nissens a. a. O. 416, die von Kershaw 36 für höchst wahrscheinlich gehalten wird, dafs die Absendung des Heroldes mit dem Handstreiche gegen Plataiai in Verbindung gestanden habe, steht mit Plutarchs Begründung (vgl. auch Bekker, Anecd. I, 403, 29) im Widerspruche, die sich auch in diesem Falle auf ein Psephisma stützt und einen formelhaften Ausdruck bietet (ἀποτέμνεσθαι τὴν ἱερὰ ὀργάδα. Cobet, Mnemosyne I, 115). Es läfst sich wohl denken, dafs Perikles Grenzübergriffe der Megarer im Frühjahre zu nachdrücklicher Beschwerdeführung benutzte, da er gerade mit solchen Übergriffen die Handelssperre motiviert hatte. Nach Philipp bei Demosthenes XII, 4 (über die Echtheit vgl. Blafs, Att. Beredsamkeit III, 1, 394) wurden die Megarer infolge der Ermordung des Anthemokritos auch von den Mysterien ausgeschlossen. Das geschah wohl auf Grund eines besonderen Beschlusses. Die Ausschliefsung ergab sich daraus, dafs die mit einer Blutschuld Behafteten oder wegen einer Blutschuld Angeklagten von den Mysterien ausgeschlossen wurden. Bd. II², 355, 1.

Der die Handelssperre verfügende Beschlufs wurde nach Aristophanes Acharn. 535 einige Zeit vor der Zusammenkunft der Bündner in Sparta, also einige Zeit vor Ende Juli 432, erlassen. Da die Megarer sich an die Lakedaimonier wandten, als sie βάδην zu hungern begannen, so war von dem Beschlusse bis zu ihrer Beschwerde in Sparta eine Reihe von Monaten verflossen. Ferner suchten die Athener nach dem Abfalle Poteidaias (März/April 432) den Ausbruch des Krieges zu verzögern. Der die Spannung erheblich verschärfende Beschlufs wird also auch aus diesem Grunde nicht in die Zeit nach, sondern in die vor dem Abfalle Poteidaias zu setzen sein, aber auch nicht erheblich früher. Der (übrigens mit Rücksicht auf die Umstände natürlich gemäfsigte) Ton der Korinthier bei der korkyraeischen Verhandlung im Sommer 433 gestattet freilich nicht den Schlufs (Ullrich, Duncker, Kershaw), dafs damals die Handelssperre noch nicht bestand, denn das Verhältnis zwischen Athen und Korinthos erscheint bereits als ein stark getrübtes (Klett, Steup. Vgl. S. 775, Anm. 2). Aber bei Aristoph. Frdn. 609 (ἐξέφλεξε τὴν πόλιν ἐμβαλὼν σπινθῆρα μικρὸν Μεγαρικοῦ ψηφίσματος κἀξεφύσησεν τοσοῦτον πόλεμον) erscheint das Psephisma als der unmittelbare Anlafs zum Kriege. Es kann also nicht mehrere Jahre vorher erlassen worden sein. Ferner begnügt sich bei der korkyraeischen Verhandlung der korinthische Redner mit einem blofsen Hinweise auf einen „von früher her wegen der Megarer bestehenden Verdacht", der nur auf das längst bestehende Einfuhrverbot bezogen werden kann. Das Psephisma gehört also in die Zeit zwischen der Schlacht bei Sybota und dem Abfalle Poteidaias, d. h. in den Winter 433/2. Es trägt deutlich das Gepräge der rücksichtslos eingreifenden Politik, die damals in den an Poteidaia gerichteten Forderungen zum Ausdrucke kam. Die Verbindung des Psephismas mit dem Prozesse des Pheidias und der

stapelplatze des pontischen Getreides, ausgeschlossen waren. Handel und Gewerbe begann in Megara zu stocken und zugleich eine Teuerung einzutreten. „Die Megarer fingen allgemach zu hungern an.“ In Korinthos kam man zur Überzeugung, daſs der längst gehegte Argwohn, daſs die Athener auf die Unterwerfung Megaras ausgingen, gerechtfertigt wäre [1]. Auf die Dauer konnten die Megarer den Zustand nicht ertragen. Wenn Athen nicht zur Aufhebung des Beschlusses gezwungen wurde, so muſsten sie sich fügen. Das durften die Korinthier nicht dulden. Denn abgesehen davon, daſs Athen mit der Besitzergreifung Megaras ihr unmittelbarer Nachbar geworden wäre und die megarischen Pässe erhalten hätte, würde es von Nisaia nnd Pagai aus die korinthischen Gewässer beherrscht haben. Im Besitze von Pagai wären ferner die Athener nicht mehr genötigt gewesen, für die Handelsfahrten nach dem Westen den Umweg um die Peloponnesos zu machen, sie würden den Vorsprung Korinths eingeholt und weit erfolgreicher als bisher dem korinthischen Welthandel Konkurrenz gemacht haben. Als daher um 459 Megara in die Hand Athens geriet, wurden die Korinthier aufs höchste aufgebracht, und sie setzten alle Hebel in Bewegung, bis sie Megara dem Rivalen wieder entrissen hatten [2]. Bei der Verhängung der Handelssperre muſste man also in Athen darauf gefaſst sein, daſs die Korinthier mit allen Mitteln das Vorgehen der attischen Politik zu durchkreuzen suchen würden, obschon die Sorge um Poteidaia zunächst sie am meisten beschäftigte und im Vordergrunde ihrer politischen Aktion stand [3].

Befürchtung des Perikles, in das Geschick des Meisters verwickelt zu werden, ist freilich nur eine scherzhafte Kombination des Aristophanes, die der Dichter als etwas ganz Neues zum besten gab. Allein diese Enthüllung konnte nur dann glaubhaft erscheinen und die gewünschte Wirkung ausüben, wenn in der That der Prozeſs und das Psephisma rasch aufeinander folgten. Die Gründe, welche man für eine Verlegung des Prozesses in das Jahr 438/7 geltend gemacht hat, sind nicht zwingend. Bd. III 1, S. 461 ff.

1) Thuk. I, 69, 3: *καὶ ἐπιστάμεθα οἵᾳ ὁδῷ οἱ Ἀθηναῖοι καὶ ὅτι κατ' ὀλίγον χωροῦσιν ἐπὶ τοὺς πέλας. κτλ.* I, 68, 3: *τοῖς δ' ἐπιβουλεύοντας αὐτούς, καὶ οὐχ ἥκιστα τοῖς ὑμετέροις ξυμμάχοις.*

2) Vgl. Bd. III 1, S. 301.

3) Das kommt bei Thuk. dadurch zum Ausdrucke, daſs die Korinthier in der Rede, die sie bei der Zusammenkunft der Bündner in Sparta halten, durchaus Poteidaia in den Vordergrund stellen und die megarische Angelegenheit eben nur andeuten. Allerdings dürfte wohl etwas mehr von Megara die Rede gewesen sein (Klett a. a. O. 480), als Thuk. zu erkennen giebt, dessen Darstellung gegen die im Publikum herrschende Ansicht reagiert, daſs das von Perikles beantragte Psephisma hauptsächlich den Ausbruch des Krieges veranlaſst hätte.

c) Perikles und die Parteien.

Das scharfe Vorgehen gegen Megara und Poteidaia fiel in eine Zeit, wo in Athen eine höchst gespannte politische Atmosphäre herrschte, die sich in einzelnen Entladungen Luft machte. Je dringender die Gefahr des Krieges wurde, desto eifriger und rücksichtsloser suchte die Opposition die Stellung des „Staatsleiters“[1] zu erschüttern, der in der gerechtfertigten Überzeugung von der Unvermeidlichkeit des Entscheidungskampfes[2] seit Jahren umfassende Vorbereitungen für denselben getroffen hatte[3] und nun Athen für genügend gerüstet hielt, um den Kampf aufzunehmen und, falls es nur seine Kräfte zusammenhielte, siegreich sogar mit leichter Mühe, obschon nicht in kurzer Zeit, zu Ende zu führen[4]. Darum wollte er dem Kriege, den er, von tiefem Mifstrauen gegen die Lakedaimonier erfüllt[5], „bereits von der Peloponnesos heranziehen sah“[6], nicht ausweichen, vielmehr spornte er seine Mitbürger an, aus freiem Entschlusse, mutvoll dem Kampfe entgegenzugehen, weil dann die Gegner minder entschlossen angreifen würden[7].

1) Über die Stellung des Perikles vgl. Bd. III 1, S. 498 ff. und dazu Thuk. I, 127, 3: *ὢν γὰρ δυνατώτατος τῶν καθ᾽ ἑαυτὸν καὶ ἄγων τὴν πολιτείαν κτλ.* I, 139, 4: *Περικλῆς ὁ Ξανθίππου, ἀνὴρ κατ᾽ ἐκεῖνον τὸν χρόνον πρῶτος Ἀθηναίων, λέγειν τε καὶ πράσσειν δυνατώτατος.*

2) Vgl. S. 778, Anm.

3) Vgl. S. 759, Anm. 2 und dazu Thuk. I, 68, 3 (Korinthier): *ἐκ πολλοῦ προπαρεσκευασμένους εἴ ποτε πολεμήσονται.* II, 20, 2: *παρεσκευασμένους ἐς πόλεμον ὡς οὔπω πρότερον.* II, 11, 6. Vgl. Theophrastos bei Plut. Perikl. 23.

4) Thuk. I, 144, 1 (Perikles): *Πολλὰ δὲ καὶ ἄλλα ἔχω ἐς ἐλπίδα τοῦ περιέσεσθαι, ἢν ἐθέλητε ἀρχήν τε μὴ ἐπικτᾶσθαι ἅμα πολεμοῦντες καὶ κινδύνους αὐθαιρέτους μὴ προστίθεσθαι.* II, 13, 9: *ἔλεγε δὲ καὶ ἄλλα οἷάπερ εἰώθει Περικλῆς ἐς ἀπόδειξιν τοῦ περιέσεσθαι τῷ πολέμῳ.* II, 62, 1; II, 62, 4; 65, 7: *ὁ μὲν γὰρ ἡσυχάζοντάς τε καὶ τὸ ναυτικὸν θεραπεύοντας καὶ ἀρχὴν μὴ ἐπικτωμένους ἐν τῷ πολέμῳ μηδὲ τῇ πόλει κινδυνεύοντας ἔφη περιέσεσθαι.* II, 65, 13: *Τοσοῦτον τῷ Περικλεῖ ἐπερίσσευσε τότε ἀφ᾽ ὧν αὐτὸς προέγνω καὶ πάνυ ἂν ῥᾳδίως περιγενέσθαι τῶν Πελοποννησίων αὐτῶν τῷ πολέμῳ.*

5) Vgl. Bd. III 1, S. 346, 1 und dazu I, 140, 2 (Perikles): *Λακεδαιμόνιοι δὲ πρότερόν τε δῆλοι ἦσαν ἐπιβουλεύοντες ἡμῖν καὶ νῦν οὐχ ἥκιστα. κτλ. βούλονται δὲ πολέμῳ μᾶλλον ἢ λόγῳ τὰ ἐγκλήματα διαλύεσθαι.*

6) Vgl. S. 779, Anm. 3.

7) Thuk. I, 127, 3: *ἠναντιοῦτο πάντα τοῖς Λακεδαιμονίοις καὶ οὐκ εἴα ὑπείκειν, ἀλλ᾽ ἐς τὸν πόλεμον ὥρμα τοὺς Ἀθηναίους.* II, 59, 2: *καὶ τὸν μὲν Περικλέα ἐν αἰτίᾳ εἶχον ὡς πείσαντα σφᾶς πολεμεῖν κτλ.* II, 60, 4 (Perikles): *ἐμέ τε τὸν παραινέσαντα πολεμεῖν.* Vgl. I, 141, 1; I, 144, 3 (Perikles): *εἰδέναι δὲ χρὴ ὅτι ἀνάγκη πολεμεῖν, ἢν δὲ ἑκούσιοι μᾶλλον δεχώμεθα, ἧσσον ἐγκεισομένους τοὺς ἐναντίους ἕξομεν.*

Die Motive des Perikles, wie sie Thuk. klar auseinandersetzt, sind aus

Perikles stiefs jedoch in der Bürgerschaft auf eine starke Opposition. Schon das Defensivbündnis mit Korkyra im Sommer 433 konnte

---

der ganzen politischen Entwickelung vollkommen verständlich. Trotzdem hat man auch in neuerer Zeit, auf minderwertige Quellen gestützt, dem Perikles vielfach andere, sogar rein egoistische Motive untergeschoben. Vgl. die Zusammenstellung der neueren Litteratur S. 778, Anm. 3. Beloch, Attische Politik seit Perikles (Leipzig 1884) 22 und Gr. Gesch. I, 517 giebt zu, dafs der Krieg früher oder später unvermeidlich gewesen wäre, meint jedoch, dafs Perikles aus Gründen der inneren Politik zum Kriege getrieben hätte. „Dafs der Krieg gerade in diesem Augenblicke ausbrach, war Perikles' Werk." „Er hat gehandelt, wie so viele Gewaltherrscher, wenn ihre Stellung von innen her ins Wanken kommt; er hat gesucht, die Unzufriedenheit des Volkes durch eine grofse Aktion nach aufsen hin abzulenken." Die inneren Schwierigkeiten waren allerdings vorhanden, aber Perikles hat doch das Heft in der Hand behalten. (Man vergleiche die S. 818, Anm 1 angeführten Aufserungen des Thuk., die Beschlüsse der Athener bei der korkyraeischen Frage, gegen Poteidaia, Megara u. s. w.). Jenen Schwierigkeiten hat Perikles durch Mafsregeln der innern Politik, namentlich auch durch gesteigerte Bauthätigkeit zu begegnen gesucht (III 1, S 565; vgl. 444. 470), dafs er sie durch „Entzündung des hellenischen Bürgerkrieges" überwinden wollte, läfst sich mindestens nicht beweisen, und ist schon deshalb höchst unwahrscheinlich, weil der Kriegsplan, den er im Kopfe hatte, rasche und blendende Erfolge ausschlofs, dem Landvolke die gröfsten Opfer auferlegte und das Vertrauen der Bürgerschaft unter allen Umständen auf eine harte Probe stellte. Delbrück, Die Strategie des Perikles (Berlin 1891) 151. Perikles mufste von vorneherein erwarten, dafs er manchen Sturm des Unwillens zu bestehen haben würde. Thuk. I, 140, 1; II, 60. Schon Plut. de maligu. Herod. 6, p. 855. sagt: *Ἔτι τοίνυν ἐπὶ τῶν ὁμολογουμένων πεπρᾶχθαι, τὴν δ' αἰτίαν ἀφ' ἧς πέπρακται καὶ τὴν διάνοιαν ἐχόντων ἄδηλον, ὁ πρὸς τὸ χεῖρον εἰκάζων δυσμενής ἐστι καὶ κακοήθης· ὥσπερ οἱ κωμικοὶ τὸν πόλεμον ὑπὸ τοῦ Περικλέους ἐκκεκαῦσθαι δι' Ἀσπασίαν ἢ διὰ Φειδίαν ἀποφαίνοντες, οὐ φιλοτιμίᾳ τινὶ καὶ φιλονεικίᾳ μᾶλλον στορέσαι τὸ φρόνημα Πελοποννησίων καὶ μηδενὸς ὑφεῖσθαι Λακεδαιμονίων ἐθελήσαντος.*

In den Acharnern 524 ff. scherzt noch Aristophanes darüber, wie der Krieg um dreier Dirnen willen ausbrach, weil Perikles aus Zorn darüber, dafs die Megarer für eine ihnen entführte Dirne der Aspasia zwei Dirnen gestohlen hatten, das megarische Psephisma beantragte und durchsetzte. (Das haben Theophrastos und Historiker vom Schlage des Duris für Ernst genommen. Müller, Frgm. Hist. Gr. II, 482, 58; Harpokr. s. v. *Ἀσπασία*; Suid. Bekker, Anecd. gr. I, 453; vgl. Klearchos, Erotika b. Athen. XIII, 589d; Plut. Perikl. 30.) Erst im Frieden 603 ff. bringt A. das Psephisma mit dem Prozesse des Pheidias in Verbindung. Perikles hätte aus Furcht, in das Geschick des Pheidias mitverwickelt zu werden, die Stadt durch den hineingeworfenen kleinen Funken des megarischen Psephismas angezündet und die grofse Kriegsflamme angeblasen. Von dieser ursächlichen Verbindung hatte aber bisher noch kein Mensch etwas gehört (614; 617). Es war eine ganz neue Enthüllung, die Aristophanes über den Ursprung des Krieges zum besten gab. Sie wirkte gewifs verblüffend, aber historisch wird sie auch dadurch nicht, dafs ihr ein so unzuverlässiger Geschichtsschreiber wie Ephoros nach Diod.

er erst nach langen, schwankenden Verhandlungen durchsetzen, denn die Gegner seiner Kriegspolitik hatten einen starken Rückhalt an der

---

XII, 39—40 Glauben geschenkt, sie durch Hineinziehung des Prozesses des Anaxagoras erweitert und in ein phrasenhaftes, scheingeschichtliches Gewand gesteckt hat. Wenn nach Ephoros Perikles in den Prozefs des Pheidias hineingezogen und wegen ἱεροσυλία angeklagt worden sein soll, so ist das unrichtig. Vgl. S. 728, Anm. 1. Ganz wertlos ist die Angabe Diodors, dafs Perikles den Krieg nicht blofs deshalb entzündet hätte, um die sykophantischen Anklagen los zu werden und sich den Bürgern wegen seiner ἀρετή und στρατηγία unentbehrlich zu machen, sondern auch in der Absicht, damit dem Volke keine Zeit bliebe, ἐξετάζειν ἀκριβῶς τὸν περὶ τῶν χρημάτων λόγον. Diodoros hat dieses Motiv schwerlich bei Ephoros gefunden und es wahrscheinlich nach der von ihm XIII, 38 erzählten Alkibiades-Anekdote in sein Referat über die Darstellung des Ephoros auf eigene Hand eingeschoben. Alkibiades rät dem über die Rechnungsablegung bekümmerten Perikles σκοπεῖν μὴ πῶς ἀποδῷ τὸν λόγον, ἀλλὰ πῶς μὴ ἀποδῷ. Diesem Rate folgt Perikles, und er stürzt die Stadt in den Krieg, um ἐκφεύξεσθαι τὸν ἀκριβῆ λόγον τῶν χρημάτων. Vgl. S. 704, Anm. 2 und S. 706, Anm. 4. Von Ephoros ist Plut. Perikl. 29—32 insofern abhängig, als Plutarchs unmittelbarer Gewährsmann die Darstellung desselben benutzte, überarbeitete und mit allerlei Zusätzen aus andern Quellen versetzte. Vgl. S. 727. Nach Kap. 29 trug Perikles allein die Schuld am Kriege, weil er die Aufhebung des megarischen Psephismas, wodurch der Krieg vermieden worden wäre, verhinderte. (Vgl. Andok. v. Frdn. 8.) *In der neuern Litteratur* wird diese Ansicht namentlich von H. *Nissen*, Hist. Zeitschr., Bd. LXIII (1889), 414 ff. 424 und M. *Duncker* IX, 397 vertreten.

Plutarch sagt: Über die Motive des Perikles ist man verschiedener Ansicht. Die einen sagen, dafs er hochsinnig mit voller Einsicht in die Lage der Dinge und in der besten Absicht, das Interesse des Staates wahrzunehmen, die Aufhebung des Psephismas entschieden zurückgewiesen habe, indem er u. s. w. (Thukydides). Andere meinen, dafs er aus einer gewissen selbstgefälligen Rechthaberei und aus Ehrgeiz, seine Macht zu zeigen, die Lakedaimonier verachtet habe (vgl. Thuk. II, 62, 4). Der schlechteste Beweggrund, der aber die meisten Zeugen hat, ist folgender. Plut. erzählt nun den Prozefs des Pheidias nach einer Überarbeitung des Ephoros seitens seines biographischen Gewährsmannes (Bd. III 1, S. 462, Anm.), dann die Anklage der Aspasia und das Psephisma des Diopeithes. Dann folgen die Angaben über den Prozefs des Perikles, der erst im J. 430 stattfand, über die Freisprechung der Aspasia und die Entfernung des Anaxagoras. Da Perikles wegen des Pheidias beim Volke Anstofs erregt hat und das Gericht fürchtet, so entzündet er den unter der Asche glimmenden Krieg (Aristophanes), um die Beschuldigungen zu zerstreuen und den φθόνος zu dämpfen (Diod. XII, 39, 3), wenn in grofsen, gefahrvollen Zeiten die Stadt sich ihm allein wegen seines Ansehens und seiner Fähigkeit anvertraut hätte (Ephoros). Hinter den „meisten Zeugen“ stecken also Aristophanes und der wiederum von diesem abhängige Ephoros, aufserdem diejenigen, die, wie Diodoros, aus dem vielgelesenen Werke des Ephoros oder andern trüben Quellen schöpften. Vgl. Schol. Aristoph. Frdn. 605; Ps. Aristod. 16 Müller, Frgm. Hist. Gr. V, 17.

Thukydides sagt nichts von diesen Prozessen und inneren Schwierigkeiten, aber nicht „aus patriotischer Zurückhaltung“,

Bauernschaft, deren materielle Existenz durch den Krieg bedroht war. Damit bereitete sich eine Spaltung des Demos vor. Die bäuerlichen, gemäfsigten Elemente gerieten in Gegensatz zu dem für gewöhnlich in den Volksgerichten und in der Volksversammlung dominierenden Stadtvolke und zu dem demokratischen Regimente, das in demselben seine Hauptstütze fand und es daher nach Kräften zu befriedigen suchte. Infolge davon begann sich eine für die Demokratie gefährliche Verbindung der bäuerlichen Mittelklasse mit den Oligarchen zu vollziehen, die von ihrem Parteistandpunkte aus grundsätzlich für ein gutes Einvernehmen mit den Lakedaimoniern eintraten und im Kriege ebenfalls schweren materiellen Verlusten ausgesetzt waren, denn die meisten besafsen Güter mit schönen Landhäusern, aufserdem mufsten sich die Lasten der Trierarchie und anderer Leistungen für den Staat erheblich steigern [1].

---

sondern offenbar deshalb, weil er im Gegensatze zum Stadtgerede diese Dinge für die äufsere Politik des Perikles nicht für mafsgebend hielt, weil er nach I, 23, 5 und 6 aufser den von ihm angegebenen *αἰτίαι καὶ διαφοραί*, den *ἐς τὸ φανερὸν λεγόμεναι αἰτίαι* und der *ἀληθεστάτη πρόφασις* nichts anderes als bedeutungsvoll für die Entstehung des Krieges ansehen konnte. Vgl. S. 662 und dazu Steup, Thuk. Studien II, 2; Ad. Bauer, Philol. 46 (1888), 464. Vgl. auch die Bemerkungen von Ivo Bruns, Das litterarische Porträt der Griechen (Berlin 1896) 30.

Mit Recht halten sich daher an die Darstellung des Thukydides: Grote, Gesch. Griech. III[2], 393. 450; Ad. Schmidt, Perikl. Zeitalter I, 169 (Schm. läfst jedoch die innere Unzufriedenheit bei den Motiven des Perikles als „nebensächlichen Gesichtspunkt“ in Betracht kommen); Ad. Holm, Gr. Gesch. II, 363. 373; Delbrück, Die Strategie des Perikles (Berlin 1890) 152; Pöhlmann, Grundrifs der gr. Geschichte, Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. III, 4[2] (1896), 121. E. Curtius, Gr. Gesch. II[6], 396 sucht zwischen Thuk. und Ephoros zu vermitteln. Nach E. C. wünschte Perikles den Ausbruch des Krieges mit Rücksicht auf die innere Lage und auch auf seine Person. „Die schwüle Atmosphäre konnte nicht besser als durch einen gerechten Kampf gereinigt werden.“ „Perikles durfte sich sagen, dafs das Gelingen (des Kriegsplanes) an seine Person geknüpft sei; darum mufste er, und zwar nicht aus Selbstsucht, sondern aus reinster Vaterlandsliebe wünschen, dafs der Krieg beginnen möchte, so lange er noch volle Kraft habe, Athen zu leiten.“ Ähnlich Wilamowitz, Aristoteles und Athen II (1893), 101: „Perikles, der Rechner, durfte sich sagen, dafs aller Berechnung nach der Sieg nicht zweifelhaft sein könnte, dafs niemand so wie er befähigt wäre, sein Volk in den Kampf zu führen, und dafs es hohe Zeit wäre, falls er diese Rolle noch spielen sollte.“ Vgl. dagegen die Bemerkungen von Delbrück a. a. O. 151.

1) Vgl. über die Haltung der Bauernschaft S. 780, Anm. 1. Die Bauern und die Vermögenden, d. h. im Wesentlichen die Oligarchen, erscheinen wiederholt in enger Verbindung. Ps. Xen. Ἀθπ. II, 14: *νῦν δὲ οἱ γεωργοῦντες καὶ οἱ πλούσιοι Ἀθηναίων ὑπέρχονται τοὺς πολεμίους μᾶλλον, ὁ δὲ δῆμος, ἅτε εὖ*

Die Ostrakisierung des Thukydides hatte den festen Parteiverband der Oligarchen gesprengt, es fehlte ihnen auch an einem anerkannten, hervorragenden Führer, allein ihr Partei- und Klassenhafs war unverändert geblieben, als vornehme und reiche Leute besafsen sie grofsen Einflufs, und in politischen Klubbs zur Unterstützung bei Prozessen und Wahlen (Hetairieen) fanden sie auch neue Sammelplätze [1].

Während den alten grundsätzlichen Gegnern des Perikles die Kriegsfrage Gelegenheit zu wirksamerer, von der Bauernschaft unterstützter Opposition bot, erwuchs zugleich auf dem Boden der städtischen Demokratie eine Volkspartei, deren Wortführer, bürgerliche Gewerbetreibende, wie der Lederfabrikant Kleon, zu der Masse in einer ihr verständlicheren Sprache redeten als Perikles [2]. Die-

---

εἰδὼς ὅτι οὐδὲν τῶν σφῶν ἐμπρήσουσιν οὐδὲ τεμοῦσιν, ἀδεῶς ζῇ καὶ οὐχ ὑπερχόμενος αὐτούς. (Also Gegensatz der Bauern und der Vermögenden, die sich bei Ps. Xen. mit den Oligarchen decken, zum demokratischen Stadtvolke.) Thuk. II, 65, 2: *ἰδίᾳ δὲ τοῖς παθήμασι ἐλυποῦντο, ὁ μὲν δῆμος* (hier das Landvolk) *ὅτι ἀπ᾿ ἐλασσόνων ὁρμώμενος ἐστέρητο καὶ τούτων, οἱ δὲ δυνατοὶ καλὰ κτήματα κατὰ τὴν χώραν ⟨ἐν⟩ οἰκοδομίαις τε καὶ πολυτελέσι κατασκευαῖς ἀπολωλεκότες, τὸ δὲ μέγιστον, πόλεμον ἀντ᾿ εἰρήνης ἔχοντες.* Nach Aristoph. Ritt. 842 ff. bilden die Lederhändlerburschen, die Honighändler und Käsekrämer die Partei Kleons. Die *γεωργοί* allein *κἄλλος οὐδείς* sind es, die den Frieden heraufziehen, die *ἔμποροι καὶ τέκτονες καὶ δημιουργοί* wirken nicht mit. Frdn. 296. 508 ff. Vgl auch Ekkl. 197: *ναῦς δεῖ καθέλκειν· τῷ πένητι μὲν δοκεῖ, τοῖς πλουσίοις δὲ καὶ γεωργοῖς οὐ δοκεῖ.* Plut. Nik. 9: *τοὺς μὲν οὖν εὐπόρους καὶ πρεσβυτέρους καὶ τῶν γεωργῶν τὸ πλῆθος αὐτόθεν εἰρηνικὸν εἶχεν.*

1) Wie man in oligarchischen Kreisen über den Demos und über Leute dachte, die, wie Perikles, trotz ihrer sozialen Stellung sich der Demokratie anschlossen, ersicht man aus Ps. Xen. *Ἀθπ.* (S. 609). Vgl. auch die Schrift des Stesimbrotos von Thasos und die wahrscheinlich aus derselben stammende Beschuldigung des Perikles, dafs er Kimons Sohn Lakedaimonios bei der Expedition nach Korkyra wegen Lakonismos kompromittieren wollte. Bd. III 1, S. 11, Anm. 3.

Über die Anfänge der Hetairieen fehlt es an Nachrichten (W. Vischer, Kl. Schriften I, 170), indessen schon vor 415 erscheinen sie in voller Ausbildung. Andokides *πρὸς τοὺς ἑταίρους* (S. 606, Anm. 3) und Plut. Alkib. 13. Thuk. VIII, 54, 4 bezeichnet die Hetairieen als *ξυνωμοσίαι ἐπὶ δίκαις καὶ ἀρχαῖς.* Vgl. Aristoph. Ritt. 475 (*ὑμῶν ἁπάντων τὰς ξυνωμοσίας ἐρῶ*) 257. 453. 461; Wesp. 344 ff. (*οὐ γὰρ ἄν ποθ᾿ οὗτος ἀνὴρ τοῦτ᾿ ἐτόλμησεν λέγειν, εἰ μὴ ξυνωμότης τις ἦν*) 488 ff. 953. Vgl. G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens (1877) 84 ff. — Die feste Geschlossenheit und das staatsgefährliche Treiben der Hetairieen war ein Produkt der Kriegszeit (Thuk. III, 82), aber ihre Anfänge reichen offenbar weiter zurück.

2) Händlerdynastie: Aristoph. Ritter 125. Über Kleon Näheres im § 31c. Schon im J. 431 wurde Perikles von Kleon scharf angegriffen. Hermippos b. Plut. Perikl. 33 (Kock I, 236, Nr. 46; Meineke II, 395): *δηχθεὶς αἴθωνι Κλέωνι.* Das Bruchstück stammt aber nicht aus den Moirai des H. Vgl. Duncker IX, 407; Zelle, De comoediarum gr. etc. (Halle 1892, Diss.), p. 12.

ser würdevolle und vornehm zurückhaltende Aristokrat, schon als solcher den Volksmännern unsympathisch, hatte zwar der entschiedenen Demokratie zum Siege verholfen, aber doch nur, um selbst die Zügel zu ergreifen, seitdem der letzte Nebenbuhler beseitigt war. Statt sich, wie früher, vielfach von den Wünschen des Volkes leiten zu lassen, hatte er mit fester Hand die Leitung desselben übernommen, und thatsächlich war an die Stelle der Herrschaft des Demos eine monarchische Regierung des ersten Mannes getreten, die an die demokratische Monarchie der Peisistratiden erinnerte und auch manche Züge mit ihr gemein hatte [1]. Obschon in der Kriegsfrage die Volksmänner zu Perikles hielten oder noch weiter gingen, so stand er doch ihren ehrgeizigen Bestrebungen [2] im Wege, und seine alle überragende Stellung, die mit einer Demokratie unvereinbar schien, erregte Verstimmung und Mifstrauen. Die Komödiendichter, namentlich Kratinos, Telekleides und Hermippos, machten sich zum Mundstücke der Opposition [3]. Perikles wurde stark angezapft. Seine politischen Freunde hiefsen die „neuen Peisistratiden“; er selbst sollte schwören, dafs er sich nicht zum Tyrannen aufwerfen würde [4]. Auch sein Privatleben gab Gelegenheit zu boshaften Angriffen und übler Nachrede. Sein Konkubinat mit der Aspasia war ehrbaren Bürgern anstöfsig und bot dem Stadtklatsch und der Komödie einen ergiebigen Stoff [5]. Dazu kamen stadtbekannte Zerwürfnisse mit seinen, trotz sorgfältiger Erziehung, mifsratenen Söhnen Xanthippos und Paralos [6]. Ersterer, selbst verschwenderisch, hatte eine junge, prunkliebende Frau geheiratet, die Tochter des Teisandros, des Sohnes des Epilykos, eine Schwester der Frau des Leogoras, des Vaters des Redners Andokides [7]. Perikles war dagegen ein sparsamer Mann und genügte nicht den Ansprüchen des Sohnes, den es verdrofs, dafs er nach seiner Meinung kärglich und dabei immer nur in kleinen Beträgen Geld erhielt [8]. Im Namen seines Vaters lieh er von einem Freunde eine Summe. Perikles verweigerte die Zahlung und liefs es auf einen Prozefs ankommen. Entrüstet über diese Blofsstellung scheute sich Xanthippos nicht, den Vater zu schmähen,

1) Bd. III 1, S. 498 ff.; vgl. S. 251.
2) Vgl. im allgemeinen Thuk. II, 65, 10.
3) Über die Haltung der Komödie vgl III 1, S. 408.
4) Plut. Perikl. 16; 3; 33 vgl. Diod. XII, 39, 2.
5) Bd. III 1, S. 510.
6) Bd. III 1, S. 504. Vgl. Menon 94; Protag. 319 E. 328 C; Alkib. I, 118 E.
7) Bd. III 1, S. 348, Anm.
8) Bd. III 1, S. 253, Anm. 1.

zu verleumden und dessen „Wortgefechte“ mit den Sophisten lächerlich zu machen [1].

Der rege Verkehr mit Sophisten, namentlich mit Protagoras, und die Freundschaft mit Anaxagoras wurde dem leitenden Staatsmanne ohnehin in weiteren Kreisen verdacht, denn die noch altgläubige und in Vorurteilen befangene Masse des Volkes betrachtete die Vertreter der neuen Aufklärung mit tiefstem Mifstrauen [2]. Man befürchtete von ihnen nicht mit Unrecht die Vernichtung des Götterglaubens. In dem System des Anaxagoras spielten die Volks- und Staatsgötter keine Rolle. Die Bildung und Entwickelung des Weltgebäudes führte er auf den einen, den Stoff zweckthätig bewegenden Geist und rein mechanische Gesetze zurück, die Sonne betrachtete er als eine glühende Steinmasse, den Mond als einen erdartigen Körper, Erscheinungen, die als Wunder und Vorzeichen galten, suchte er natürlich zu erklären. Protagoras vollends machte das wahrnehmende Subjekt zum Mafs aller Dinge, setzte an die Stelle der objektiven Wahrheit die relative und lehrte, dafs die Existenz der Götter ungewifs wäre [3].

Religiöse Bedenken und gelegentlichen Widerspruch der Priester scheint auch die rücksichtslos mit dem Alten aufräumende Umgestaltung der Burg hervorgerufen zu haben [4], obwohl angesichts der Erbauung prächtiger Tempel, der Erweiterung und glänzendern Ausstattung der Feste und der Fürsorge für den Kultus [5] von der grundsätzlichen Opposition einer „Pfaffenpartei“ um so weniger die Rede sein kann, als Perikles dem heiligen Rechte Achtung zollte und mit einem so einflufsreichen Exegeten, wie Lampon, in nähern Beziehungen stand [6].

In weiten Kreisen und in den verschiedensten Schichten der Bürgerschaft stiefs also Perikles teils auf eine entschiedene Opposition gegen

1) Über die unerquicklichen Familienverhältnisse hatte eingehend und mit Behagen Stesimbrotos gehandelt. Bd. III 1, S. 11. Vgl. ferner Antisthenes b. Athen. V, 220d.

2) Bd. III 1, S. 251, Anm. 2.

3) Bd. III 1, S. 249 ff. 514.

4) Bd. III 1, S. 572. Vgl. S. 359.

5) Bd. III 1, S. 470. 565.

6) Lampon: Bd. III 1, S. 515. Ps. Lys. g. Andok. 10: *καίτοι Περικλέα ποτέ φασι παραινέσαι ὑμῖν περὶ τῶν ἀσεβούντων μὴ μόνον χρῆσθαι τοῖς γεγραμμένοις νόμοις περὶ αὐτῶν, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἀγράφοις, καθ᾽ οὓς Εὐμολπίδαι ἐξηγοῦνται.* Vgl. dazu Wilamowitz, Aristoteles II, 248, 55, der entschieden zu weit geht, wenn er meint, dafs diese Äufserung zu den wenigen authentischen gehöre, die uns überliefert seien. Wenn das aber auch der Fall sein sollte, so müfste man die Gelegenheit und den Zusammenhang kennen, um die Bedeutung und Tragweite der Äufserung richtig zu schätzen.

seine Stellung im Staate oder gegen seine Kriegspolitik, teils auf persönliche Feindschaft und Verstimmung, die in religiösen und sozialen Vorurteilen wurzelte. Perikles hätte den zahlreichen Gegnern weichen müssen, wenn nicht die Elemente der Opposition durchaus heterogene gewesen wären. Sein politisches Ansehen war aufserdem zu tief eingewurzelt, das Gewicht seiner Persönlichkeit zu mächtig, seine Logik zu überzeugend, als dafs bereits ein unmittelbares Vorgehen gegen den langjährigen Leiter des Staates Erfolg versprochen hätte. Man suchte ihm aber auf Umwegen beizukommen, durch eine Aktion gegen die Aufklärer und durch Prozesse gegen Personen, die ihm nahe standen.

Die Aufeinanderfolge der einzelnen Prozesse läfst sich nicht mit Sicherheit bestimmen, sie waren jedoch zeitlich nicht weit von einander getrennt und sind etwa zwischen Herbst 433 und 432 anzusetzen [1].

An einem Tage wurde die Bürgerschaft dadurch überrascht, dafs ein mit dem Meister in Zwist geratener Gehilfe des Pheidias, der Metoike Menon, angeblich von Feinden des Perikles angestiftet, schutzflehend an dem Altare der zwölf Götter auf dem Markte erschien und um Straflosigkeit für eine Anzeige gegen Pheidias bat [2]. Nachdem ihm die Volksversammlung Straflosigkeit zugesichert hatte, machte er die Anzeige, dafs Pheidias sich einer betrügerischen Verrechnung des für das Kultbild der Göttin verbrauchten Elfenbeins schuldig gemacht hätte. Pheidias wurde darauf angeklagt und verhaftet. Der Ausgang des Prozesses und das Ende des Meisters ist in der Überlieferung verdunkelt. Nur so viel steht fest, dafs ein dem Pheidias ungünstiger Urteilsspruch erfolgte, dafs der Angeber auf Volksbeschlufs mit Atelie belohnt wurde und der Beklagte höchst wahrscheinlich im Gefängnisse starb [3].

Die Verurteilung des Pheidias war sehr geeignet, den Perikles zu verdächtigen, da dieser Mitglied der Kommission für das Goldelfenbeinbild gewesen war und mit dem Verurteilten nahe persönliche Beziehungen unterhalten hatte. Man wagte jedoch keine förmliche Anklage zu erheben, sondern begnügte sich mit der Verdächtigung, dafs

1) Plut. Perikl. 33 (περὶ δὲ τοῦτον τὸν χρόνον). Ungefähre Gleichzeitigkeit auch nach Diod. XII, 39, 2. Auf den Prozefs des Pheidias folgte bald das megarische Psephisma. Wenn Anaxagoras von Thukydides, dem Sohne des Melesias, angeklagt wurde, so fällt dessen Prozefs erst in den Sommer 432. Vgl. Bd. III 1, S. 495, 3.

2) Auf falsche Anzeige (μήνυσις) stand Todesstrafe. Meier und Schömann, Att. Prozefs[2] 331.

3) Bd. III 1, S. 460 ff.

er von der an dem Eigentum der Göttin begangenen Veruntreuung Kenntnis gehabt oder gar dazu die Hand geboten hätte [1].

Um diese Zeit brachte der Orakelkenner und Ausleger **Diopeithes** „der Große“, ein Freund des Nikias, im übrigen ein leidenschaftlicher Lärmmacher [2], in der Volksversammlung den Antrag ein, daß in der (sonst bei außerordentlichen, schweren Staatsverbrechen angewandten) Klageform der Eisangelie diejenigen belangt werden sollten, welche das Göttliche leugneten oder Theorieen über Himmelserscheinungen lehrten [3]. Der Antrag war ein sehr geschickt geführter Streich.

---

1) So viel darf man dem Ephoros bei Diod. XII, 39, 2 glauben, da auch aus Aristoph. Frdn. 605 (S. 819, Anm.) zu schließen ist, daß es an Verdächtigungen des Perikles nicht fehlte. Wenn jedoch Ephoros erzählte, daß Perikles *ἱεροσυλίας* angeklagt wurde (vgl. auch Plut. Perikl. 32), so ist diese mit der damaligen Stellung des Perikles (S. 818, Anm. 1) und Plat. Gorg. 515 E unvereinbare Angabe schon von Grote, Gesch. Griech. III², 393 angezweifelt, von Beloch, Duncker und Swoboda (Bd. III 1, S. 430) als ungeschichtlich erwiesen worden.

2) **Diopeithes**, der Mann mit „den krummen Fingern“ (Aristoph. Ritt. 1085), *Νικίου ἑταῖρος* (Schol. Aristoph. Ritt. 1085), gehörte offenbar zu den oligarchischen Kreisen. Im höhern Alter finden wir ihn in Sparta, wo er bei der Thronstreitigkeit zwischen Leotychidas und Agesilaos das delphische Orakel vom „lahmen Königtume“ hervorzog. Xen. Hell. III, 3, 3: *μάλα χρησμολόγος ἀνήρ.* Plut. Lys. 22; Ages. 3: *ἀνὴρ χρησμολόγος μαντείων τε παλαιῶν ὑπόπλεως καὶ δοκῶν περὶ τὰ θεῖα σοφὸς εἶναι καὶ περιττός.* Oft wurde er von den Komikern aufs Korn genommen. Telekleides nannte ihn *ὑπομανιώδης*, Ameipsias sagte: „Die Orakelsprüche, die sie selbst machen *διδόασ' ᾄδειν Διοπείθῃ τῷ παραμαινομένῳ.*“ Bei Phrynichos ist alles zum Opfer bereit, es fehlt nur noch Diopeithes und die Pauken: *βούλει Διοπείθη μεταδράμω καὶ τύμπανα*; Schol. Aristoph. Vög. 988 (Meineke II, 364, 6; 583, 1; 704, 2 = Kock I, 212, 6; 372, 9; 673, 11). Aristoph. Vög. 988: *μήτ' ἦν Λάμπων ᾖ μήτ' ἦν ὁ μέγας Διοπείθης.* Wesp. 379. Vgl. Lobeck, Aglaophamus (1829), p. 981.

3) Über die Eisangelie vgl. Bd. III 1, S. 273. — Plut. Perikl. 32: *εἰσαγγέλλεσθαι τοὺς τὰ θεῖα μὴ νομίζοντας ἢ λόγους περὶ τῶν μεταρσίων διδάσκοντας κτλ.* Die Klage gehörte zu den *γραφαὶ ἀσεβείας*, den Schriftklagen wegen Verletzung der den Göttern schuldigen Ehrfurcht. Meier und Schömann, Att. Prozeß³ v. Lipsius, S. 367 ff. **Eine Erörterung der uns bekannten Asebie-Prozesse bei Schömann**, Gr. Altert. II, 160 ff. 584 ff.; der gegen Renan, Les Apôtres (Paris 1866) 314 ff. die Athener gegen den Vorwurf der religiösen Intoleranz rechtfertigt und zeigt, daß diese Prozesse keineswegs aus Religionseifer hervorgingen, sondern teils einen politischen Hintergrund hatten, teils Lehren und Handlungen verfolgten, welche als gemeinschädlich erschienen, im besondern auch insofern als sie die herkömmlichen, von der Gemeinde gepflegten Götterkulte verletzten oder zu untergraben suchten. A. **Wagner**, Sur la liberté de conscience à Athènes, Bulletin de l'Académie R. de Belgique des sciences etc. 1884, p. 574 sqq. W. erkennt an, daß die Athener den Götterkultus als einen Grundpfeiler ihrer staatlichen Gemeinschaft nicht antasten lassen durften, meint aber, daß man mit der Annahme des Antrages des Diopeithes zu der dogmatischen Intoleranz und den Schrecken der

Da er sich formell gegen die *ἀσεβοῦντες* richtete, so konnte er trotz seiner deutlich erkennbaren Spitze von Perikles nicht geradezu bekämpft werden, und bei der gläubigen Masse, auch bei guten Demokraten, war er des Beifalls sicher.

Nach der Annahme des Antrages wurden Klagen gegen Anaxagoras und die Aspasia eingereicht.

Über den Prozeſs des Anaxagoras liegen verschiedene Angaben vor. Es fehlte der Überlieferung an einer festen Grundlage. Sicher ist nur so viel, daſs der Philosoph wegen Asebeia angeklagt wurde, angeblich weil er die Sonne für einen glühenden Stein erklärte, also das göttliche Wesen des Helios leugnete, an den beim Auf- und Untergange die Griechen täglich ein ehrfurchtsvolles Gebet zu richten pflegten [1]. Als Ankläger wurde von Sotion, dem Verfasser einer umfangreichen Philosophengeschichte, Kleon genannt. An und für sich könnte dieser Gegner der Aufklärung recht wohl die Anklage eingebracht haben, aber man verfiel doch gar zu leicht auf den berüchtigten Ankläger, wenn man nicht Sicheres wuſste. Beachtung verdient immerhin die Angabe des Satyros, daſs Thukydides, des Melesias Sohn, der alte Gegner des Perikles, dessen Verbannung im Frühjahre 432 abgelaufen war, als Ankläger auftrat [2]. Wahrscheinlich ist Anaxagoras in einem schätzbaren Eisangelie-Prozesse verurteilt worden, bei dem er Dank der Verteidigung durch Perikles, obschon nur mit knapper Mehrheit, der Todesstrafe entging und mit einer hohen Geldbuſse nebst Verbannung davonkam [3]. Fest steht, daſs er Athen verlassen muſste und

---

Inquisition angelangt wäre. Vgl. im übrigen die im folgenden Bande beim Prozesse des Sokrates angeführte Litteratur.

1) Anklage *ἀσεβείας*: Ephoros b. Diod. XII, 39, 3; Sotion und Satyros bei Diog. II, 12. Plut. de superstit. 10, p. 169 F: *Ἀ. δίκην ἔφυγεν ἀσεβείας ἐπὶ τῷ λίθον εἰπεῖν τὸν ἥλιον.* Sotion a. a. O. und Ioseph. g. Ap. II, 37: *διότε τὸν ἥλιον μύδρον ἔλεγε διάπυρον.* Vgl. Plut. Apol. 26 D; Nom. XII, 967 C und dazu Zeller, Philos. d. Gr. I[4], 913.

2) Bd. III 1, S. 498, Anm. und dazu J. E. Kirchner, Beitr. zur Gesch. att. Familien, Festschrift f. das Berl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium (Berlin 1897) 89.

3) Nach Hermippos b. Diog. II, 13 wurde A. in das Gefängnis geworfen, um den Tod zu erleiden. Perikles verteidigte ihn unter Berufung auf sein eigenes vorwurfsloses Leben und erwirkte seine Freisprechung (so auch Hieronymos b. Diog. II, 14), aber A. tötete sich selbst aus Verdruſs über den ihm durch die Anklage zugefügten Schimpf. Der Selbstmord ist Fabel und macht die ganze Erzählung verdächtig. Auf eine verwandte Überlieferung geht Plut. Nik. 23 zurück: *Ἀναξαγόραν εἰρχθέντα μόλις περιεποιήσατο Περικλῆς.* Vgl. Lukian. Timon 10. Nach Satyros a. a. O. wurde A. nicht nur *ἀσεβείας*, sondern auch *μηδισμοῦ* angeklagt (vgl. dazu III 1, S. 11, Anm. 1) und abwesend zum Tode verurteilt. Damit ist die Angabe b. Plut. Perikl. 32 vereinbar, daſs Perikles *Ἀναξαγόραν φοβηθεὶς ἐξέ-*

sich nach Lampsakos begab. Dort ist er um 428/7 gestorben. Die Lampsakener ehrten sein Andenken durch ein öffentliches Begräbnis, die Errichtung von Altären und die Stiftung eines Jahrhunderte hindurch gefeierten Festes [1].

Die Anklage des Anaxagoras war geeignet, auch Perikles in den Verdacht der Asebeia zu bringen; der ganze Prozefs und die Entfernung des alten Freundes mufste ihn aufs Schmerzlichste berühren. Ebenso empfindlich traf ihn die Klage, welche Hermippos, ein ihm höchst feindseliger Komödiendichter, gegen Aspasia wegen Asebeia und aufserdem wegen Kuppelei einbrachte. Die Anklage beschuldigte die Aspasia, dafs sie freie Frauen bei sich aufnähme, um sie dem Perikles zuzuführen [2]. Als Gerichtsvormund der Angeklagten führte dieser die Verteidigung. Es erregte Aufsehen, dafs dabei „der Olympier" Thränen vergofs [3]. Aspasia wurde freigesprochen, aber von der Verdächtigung blieb natürlich etwas hängen.

Die Prozesse, Angriffe und Verdächtigungen haben zur Zeit der die Kriegsfrage entscheidenden Beschlüsse und Schritte dem Perikles trübe Stunden, Sorgen und Schwierigkeiten bereitet, aber er hat die Leitung des Staates fest in der Hand behalten [4]. Thukydides hat diese innern Vorgänge völlig übergangen, gewifs nicht aus patriotischer Zurückhaltung oder aus persönlicher Voreingenommenheit für Perikles, sondern weil er ihnen im Gegensatze zu allem, was man darüber in engern Kreisen und im Volke redete oder zu wissen meinte, keinen mafsgebenden Einflufs

---

πεμψεν ἐκ τῆς πόλεως. Aber ein zum Tode Verurteilter hätte sich nicht Jahre lang unbehelligt in einer Reichsstadt aufhalten dürfen. Nach Sotion a. a. O. wurde A. von Kleon angeklagt, von Perikles verteidigt, zu 5 Talenten verurteilt und verbannt. Nach Ioseph. g. Apion. II, 37, wo der Inhalt der Klage mit denselben Worten, wie bei Sotion angegeben wird, fehlten nur wenige Stimmen daran, dafs A. zum Tode verurteilt wurde. Diese Überlieferung verdient insofern den Vorzug, als sie deutlich hervortreten läfst, dafs das Verfahren sich in der Form einer schätzbaren Eisangelie vollzog, die nach dem Psephisma des Diopeithes zur Anwendung gekommen sein mufs. Vgl. Meier und Schömann, Att. Prozefs I², 227. 337, Anm. 505.

1) Vgl. Bd. III 1, S. 9 und Zeller, Philos. d. Gr. I⁴, 873, 1.

2) Plut. Perikl. 32; Antisthenes b. Athen. XIII, 589 E (*γραφὴ ἀσεβείας*). Nach Schol. zu Hermog. b. Walz, Rhet. gr. VII, 165 soll Aspasia ihren Dirnen die Namen der Musen beigelegt haben und darum *ἀσεβείας* angeklagt worden sein. Die Nebenklage betraf *προαγωγεία.* Vgl. Bd. III 1, S. 513, Anm. 2.

3) Die Scene ist durch die Sokratiker Aischines und Antisthenes gut bezeugt. Vgl. Bd. III 1, S. 509, Anm. 2. — Schol. Aristoph. Ritter 969: *κύριον δὲ λέγει τὸν ἄνδρα· οὕτω γὰρ ἐπεγράφοντο ἐν τοῖς δικαστηρίοις, Ἀσπασία καὶ κύριος, τουτέστιν ὁ Περικλῆς.*

4) Vgl. S. 818, Anm. 7.

auf dessen Kriegspolitik zugestand und er andere unmittelbare Anlässe oder tiefer liegende Ursachen des Krieges als die von ihm in seiner Darstellung klar dargelegten nicht anerkennen konnte[1].

Aus der merkantilen und politischen Rivalität zwischen Athen und Korinthos, aus der in Athen nicht blofs von Perikles gehegten Überzeugung, dafs der unvermeidliche Entscheidungskampf bevorstände, ergab sich Athens Einmischung in den korinthisch-korkyraeischen Konflikt, die den Stein ins Rollen brachte, Korinths erklärte Feindschaft hervorrief, Spartas Mifstrauen und Besorgnis vor der athenischen Macht steigerte und zu den die Krisis heraufbeschwörenden Mafsregeln gegen Megara und Poteidaia führte.

f) Entscheidende Verhandlungen und Beschlüsse.

Die poteidaiatischen Ereignisse, eine Konsequenz der durch die korkyraeische Verwickelung hervorgerufenen, durch das megarische Psephisma erweiterten Spannung, bildeten das Vorspiel und den Übergang zum erklärten Kriege. Bei Korkyra konnte man noch durch Zurückhaltung und Zurückweichen den unmittelbaren Ausbruch des Krieges vermeiden, bei Poteidaia war das nicht mehr möglich. Allerdings war trotz der blutigen Schlacht und der fortdauernden Belagerung Poteidaias der förmliche Kriegszustand zwischen Athen und Korinthos noch nicht eingetreten, denn wie die Korinthier nicht von Staats wegen, sondern durch Privatleute, namentlich durch Aristeus, Poteidaia zum Abfalle veranlafst hatten, so waren auch ihre Bürger, die in der Schlacht gefochten hatten und Poteidaia verteidigen halfen, nicht vom Staate abgesandt worden, sondern hatten sich auf eigene Hand als Freiwillige dem Aristeus angeschlossen[2]. Aber thatsächlich stand doch der Staat

---

1) Vgl. S. 818, Anm. 7.

2) Thuk. I, 66, 2: *οὐ μέντοι ὅ γε πόλεμός πω ξυνερρώγει, ἀλλ' ἔτι ἀνακωχὴ ἦν· ἰδίᾳ γὰρ ταῦτα οἱ Κορίνθιοι ἔπραξαν.* Hier steht *ἰδίᾳ* im Gegensatze zu *δημοσίᾳ* und hat nicht die gewöhnlich angenommene Bedeutung (A. Dammann, Philol. LVIII = N. F. XII, 141), dafs Korinthos nur auf eigene Hand, nicht als Mitglied und unter Zustimmung des peloponnesischen Bundes gehandelt hätte. Wenn die Korinthier von Staats wegen die Expedition des Aristeus nach Poteidaia geschickt hätten, so würden sie damit attisches Bundesgebiet mit bewaffneter Hand verletzt und unmittelbar den Kriegszustand herbeigeführt haben. Die poteidaiatische Angelegenheit bot beiden Teilen Anlafs zu Beschwerden und vermehrte die *αἰτίαι τοῦ πολέμου* (I, 66), aber Athen und Korinthos befanden sich auch nach der Schlacht bei Poteidaia nicht im förmlichen Kriegszustande. Thuk. I, 68 ff. läfst die Korinthier durchaus nicht als Vertreter eines kriegführenden Staates reden. Auch der friedliche Verkehr (namentlich Handelsverkehr) zwischen den Peloponne-

Korinthos hinter Aristeus und dessen Leuten, und die Athener konnten daher mit vollem Rechte sich darüber beschweren und es als Kriegsgrund betrachten, dafs die Korinthier ihre Bundesstadt zum Abfalle gebracht und im Verein mit den Abgefallenen in offener Feldschlacht gegen sie gekämpft hätten [1].

Es mufs freilich dahin gestellt bleiben, ob die Athener formell berechtigt waren, auf Grund ihres von Thukydides nicht näher begründeten Argwohnes und ihrer Besorgnis, dafs die Poteidaiaten, von Perdikkas und den Korinthiern überredet, abfallen möchten, Forderungen zu erheben, welche die vertragsmäfsig geregelte Stellung der Bundesstadt änderten und deren staatsrechtliche Verbindung mit der Mutterstadt zerrissen [2]. Wie es sich aber auch mit der rechtlichen Begründung des Vorgehens der Athener verhalten mag, es war das ihre Reichsangelegenheit, in welche sich einzumischen die Korinthier nicht berechtigt waren, es sei denn, dafs ihnen die Aufrechterhaltung ihres staatsrechtlichen Verhältnisses zu Poteidaia durch irgend einen Vertrag seitens der Athener

---

siern und Athenern dauerte noch fort. Von einem Sonderkriege zwischen Athen und Korinthos vor dem Ausbruche des allgemeinen Krieges ist bei Th. nirgends die Rede. Der formelle Fortbestand des Friedens war nur deshalb möglich, weil die Korinthier in Bezug auf Poteidaia nicht von Staats wegen gehandelt hatten, so dafs der Staat Korinthos von den Athenern für die geschehenen Dinge nicht formell verantwortlich gemacht werden konnte. Steup, Thuk. Studien II, 24 ff. und in Classens Thuk. I[4], Anhang 374 ff.

1) Thuk. I, 66, 5. — H. Nissen, Hist. Zeitschr. LXIII (1889), 409: „Widerrechtlich hatte Korinth eine athenische Stadt zum Abfall gebracht und mitten im Frieden Truppen zu ihrem Schutze entsandt. Es war lediglich eine Ausübung des Hausrechtes, wenn die Gewalt durch Gewalt vertrieben wurde." Pflugk-Harttung, Perikles als Feldherr (Stuttgart 1884) 59 meint jedoch: „Dadurch, dafs die Athener Poteidaia befahlen, die korinthischen Aufsichtsbeamten zu verabschieden, griffen sie nicht nur in die Verfassung Poteidaias ein, sondern auch in die Rechte Korinths. Korinthos erkannte deshalb auch die Verträge nicht mehr als bestehend an, wie daraus hervorgeht, dafs es 2000 Mann in eine athenische Bundesstadt sandte. Juristisch war es dazu nunmehr berechtigt." Auch Beloch I, 515 erklärt die Belagerung Poteidaias als eine offene Herausforderung der Lakedaimonier und ihrer Verbündeten. Vgl. dagegen Grote, Gesch. Griech. III[2], 375.

2) Das Verhältnis Poteidaias zu Athen war natürlich wie das jeder andern Reichsstadt durch einen Vertrag festgestellt. Die Poteidaiaten hatten ohne Zweifel einen Treueid schwören müssen, in dem sie sich verpflichteten, weder mit Worten noch mit Werken abzufallen und, wenn jemand abfallen sollte, ihm nicht zu folgen, sondern davon Anzeige zu machen. Bd. III 1, 222 ff. 223, Anm. 1. 433. Kamen sie dieser Verpflichtung nicht nach, so war der Vertrag mit den Rechten, die er ihnen zusicherte, aufgehoben. Wir wissen nicht, ob die Athener nur auf allgemeine Verdachtsgründe hin handelten oder ob ihnen bestimmte Thatsachen einen Rechtsgrund zum νεωτερίζειν (Thuk. I, 58, 1) darboten.

zugesichert war. Von einer solchen Zusicherung findet sich keine Spur. Die Korinthier betrachteten nach Thukydides den Umstand als Kriegsgrund, dafs die Athener Poteidaia, ihre Kolonie, und die in der Stadt befindlichen korinthischen und peloponnesischen Männer belagerten. Diese Auffassung war eine einseitige, denn Poteidaia war nicht blofs eine korinthische Kolonie, sondern auch eine attische Reichsstadt und nahm eine Doppelstellung ein, die unhaltbar wurde, wenn sich Athen und Korinthos mit einander verfeindeten. Die Athener konnten doch am Ende von der Belagerung der unter korinthischer Einwirkung abgefallenen Bundesstadt nicht deshalb Abstand nehmen, weil sich Korinthier und andere Peloponnesier zu deren Verteidigung eingefunden hatten. Anderseits ist es begreiflich, dafs die Korinthier ihre Pflanzstadt und ihre dort eingeschlossenen Mitbürger nicht ohne Weiteres preisgaben, vielmehr alles daran setzten, um den peloponnesischen Bund zur Kriegserklärung zu veranlassen und namentlich die Lakedaimonier zu dem versprochenen Einfalle in Attika zu bewegen, der, wie sie damals noch geglaubt zu haben scheinen, den Belagerten Luft machen würde [1].

Sobald die Korinthier die Nachricht von dem Beginne der Belagerung [2] erhielten, forderten sie die Staaten des peloponnesischen Bundes zu einer Zusammenkunft in Sparta auf [3]. Es sollte auf die schwankende und zögernde Haltung des führenden Staates ein Druck ausgeübt werden. Dabei konnten die Korinthier nicht blofs auf die eifrige Mitwirkung Megaras zählen, wo man bei der Handelssperre „allgemach zu hungern anfing" und auf Athen höchst erbittert war, sondern auch auf die Unterstützung der Eleier, Phliasier und der argolischen Küstenstädte [4], in denen das merkantile und maritime Übergewicht Athens sich ebenfalls fühlbar machte [5], und wohl auch weiter gehende Besorgnisse gehegt wurden [6].

---

1) Wenigstens erscheint in der thukydideischen Rede der Korinthier (I, 71, 4) der sofortige Einfall in Attika als eine Hauptsache.

2) Über den Beginn der Belagerung vgl. S. 803, Anm.

3) Thuk. I, 67, 1: *παρεκάλουν τε εὐθὺς ἐς τὴν Λακεδαίμονα τοὺς ξυμμάχους.* Vgl. dazu Steup, Thukyd. Stud. II, 45.

4) Vgl. S. 768, Anm. 1.

5) Vgl. H. Nissen, Hist. Zeitschr. LXIII (1889), 391.

6) Thuk. I, 67, 3 und 68, 3 deutet an, dafs aufser den Korinthiern und Megariern noch andere peloponnesische Bundesstädte gegen die Athener Beschwerde führten oder sich für bedroht hielten. Es können nur die Städte der argolischen Akte in Frage kommen, von denen Troizen eine Reihe von Jahren hindurch im Besitze Athens gewesen war (Bd. III 1, 323. 436), Epidauros im Bunde mit Korinthos gegen Athen gekämpft hatte (III 1, 307. 426).

Etwa in der zweiten Hälfte des Juli 432[1] versammelten sich in Sparta Vertreter der Bundesstädte. Die Korinthier ergingen sich in laute und heftige Klagen darüber, daſs die Athener die Verträge gebrochen hätten und der Peloponnesos Unrecht zufügten[2]. Man vermiſst jedoch eine Begründung des Vertragsbruches. Eine solche fehlt auch in der von Thukydides dem korinthischen Sprecher in den Mund gelegten Rede und würde allerdings, insoweit es sich unmittelbar um Korinthos und Poteidaia handelte[3], schwer gefallen sein.

Mit gröſserm Rechte scheinen sich über eine Vertragsverletzung die Aigineten beschwert zu haben, die heimlich Abgesandte nach Sparta geschickt hatten. Als Unterthanen Athens durften sie nicht wagen, öffentlich an der Zusammenkunft der Peloponnesier teilzunehmen. Ihre Vertreter trieben eifrig zum Kriege an und erklärten, daſs Aigina nicht dem Vertrage gemäſs autonom wäre. Wahrscheinlich stand in dem dreiſsigjährigen Vertrage, daſs die Aigineten einen bestimmten Phoros zahlen, im übrigen jedoch autonom sein sollten. Aus einer Zahlung der Aigineten im Jahre 435 ist zu schlieſsen, daſs sie damals entweder keine volle Zahlung geleistet hatten oder höher eingeschätzt worden waren. Vermutlich ging der Konflikt von dem Phoros aus. Es ist jedoch möglich, daſs die Athener aus Miſstrauen gegen die Aigineten Maſsregeln ergriffen hatten, welche diese als eine Verletzung ihrer Autonomie betrachteten[4].

Auch die Megarer klagten, daſs sie unter Verletzung der Verträge von den Häfen des attischen Reiches und dem attischen Markte ausgeschlossen wären[5]. Ob wirklich eine Vertragsverletzung vorlag, muſs

1) Vgl. S. 803, Anm.

2) Thuk. I, 67, 1: *κατεβόων ἐλθόντες τῶν Ἀθηναίων ὅτι σπονδάς τε λελυκότες εἶεν καὶ ἀδικοῖεν τὴν Πελοπόννησον.*

3) Thuk. I, 69, 2. — Grote, Gesch. Griech. III[2], 375: „Jedenfalls war das Ereignis (die Belagerung Poteidaias) nicht der Art, daſs es einen anständigen Vorwand zur Anklage gegen die Athener weder wegen Beleidigungen Korinths, noch wegen Übergriffe gegen den peloponnesischen Bund gewährte. Pöhlmann, Grundriſs der gr. Gesch.[2] 121 bezeichnet die Truppensendung der Korinthier nach Poteidaia geradezu als Vertragsbruch. Pflugk-Hartung und Beloch urteilen dagegen durchaus im Sinne der Korinthier. Vgl. S. 830, Anm. 1.

4) Vgl. Bd. III 1, S. 436, 5. Beschwerde der Aigineten: Thuk. I, 67, 2; vgl. I, 139, 1. 140, 3; vgl. II, 27, 1; Plut. Perikl. 29 (mittel- oder unmittelbar frei nach Thuk.).

5) Vgl. S. 814ff. Daſs sich *παρὰ τὰς σπονδάς* nur auf den dreiſsigjährigen Vertrag beziehen kann, hat K. W. Krüger, Hist.-Philol. Stud. I, 195 gezeigt, obwohl Beloch, Gr. Gesch. I, 512 anderer Ansicht ist. Es handelte sich bei der Beschwerde der Megarer nicht etwa um die Verletzung eines allgemeinen völkerrechtlichen Grundsatzes, der im Frieden den freien Verkehr gewährleistete, nicht

mindestens dahingestellt bleiben. Perikles hat eine solche entschieden in Abrede gestellt. Es mufs wohl in dem dreifsigjährigen Vertrage eine allgemeine Formel gestanden haben, die verschiedene Auslegungen zuliefs [1].

Als die Abgesandten der Peloponnesier und der Aigineten in Sparta erschienen, befand sich dort bereits eine Gesandtschaft der Athener und zwar nach Thukydides „in anderen Angelegenheiten“. Ihr amtlicher Auftrag betraf also nicht die Dinge, über die zwischen den peloponnesischen Bündnern und den Lakedaimoniern verhandelt wurde. Indessen ihr Zusammentreffen mit der von den Korinthiern berufenen Versammlung dürfte schwerlich ein zufälliges gewesen sein. Die Athener hatten damals, wo ein beträchtlicher Teil ihrer Streitkräfte durch den chalkidisch-poteidaiatischen Aufstand und den Krieg mit Perdikkas gebunden war, das höchste Interesse, Zeit zu gewinnen und eine Kriegserklärung zu verhindern. Es kann ihnen nicht unbekannt geblieben sein, dafs die Korinthier alle Hebel in Bewegung setzten, um die Lakedaimonier zum Kriege zu veranlassen und dafs sie zu diesem Zwecke zu der Zusammenkunft in Sparta eingeladen hatten. Unter diesen Umständen werden sie wohl irgend eine Angelegenheit benutzt haben, um Gesandte nach Sparta zu schicken, die den Korinthiern entgegenarbeiten sollten. Das ganze Auftreten der Gesandten zeigt deutlich, dafs sie in die Verhandlungen nicht ohne Instruktion eingriffen [2].

Die Beschwerden der Bündner bewogen die Ephoren, eine Bürgerversammlung [3] zur Beschlufsfassung zu berufen und zu derselben die in Sparta erschienenen Vertreter der Bundesstaaten einzuladen [4]. Nachdem diese in der Versammlung alle ihre Klagen vorgetragen hatten, hielten die Korinthier die Schlufsrede, in der sie die Lakedaimonier aufforderten, endlich thatkräftig einzuschreiten und ihrem den Poteidaiaten gegebenen

---

um *κοινὰ νόμιμα*, sondern um bestimmte *σπονδαί*, auf die sich auch die Aigineten berufen, und die dann von Perikles I, 144, 2 interpretiert werden.

1) Bd. III 1, S. 437, 3. — H. Nissen, Hist. Zeitschr. LXIII (1889), 413 bezeichnet freilich die Verkehrsperre gegen Megara als vertragswidrig, ebenso Duncker IX, 350. Beloch, Gr. Gesch. I, 515 erklärt sie als einen Übergriff. Holm, Gr. Gesch. II, 357 und E. Curtius, Gr. Gesch. II[6], 372 bringen dagegen den attischen Standpunkt zur Geltung. Grote, Gesch. Griech. III[2], 372. 385 meint ebenfalls, dafs die Athener sich keine Verletzung des dreifsigjährigen Vertrages hätten zu Schulden kommen lassen.

2) Duncker IX, 379; Holm II, 357; H. Nissen a. a. O. 425.

3) Bd. I[2], 553.

4) Thuk. I, 67, 3 und 68, 2 mit der Erläuterung Steups in Classens Thuk.-Ausg. I[4], p. 158.

Versprechen gemäfs in Attika einzufallen [1]. Darauf erhielten die athenischen Gesandten das Wort, die auf ihren Wunsch von den Lakedaimoniern die Genehmigung erhalten hatten, vor der Versammlung zu sprechen. Sie lehnten es von vornherein ab, sich auf eine Widerlegung der von den Bündnern vorgebrachten Beschwerden einzulassen, denn es stände ja den Lakedaimoniern nicht zu, zwischen ihnen und jenen als Richter zu entscheiden. Vielmehr wollten sie nur den Lakedaimoniern im allgemeinen klar machen, dafs es ratsam wäre, nicht eilig zu beschliefsen, sondern sich Zeit zur Erwägung zu lassen. Eine wirkungsvolle Darstellung dessen, was Athen vollbracht hätte und zu leisten im Stande wäre, sollte den Lakedaimoniern zu denken geben und sie veranlassen, von einer Kriegserklärung Abstand zu nehmen. Daran schlofs sich die Aufforderung, nicht die Verträge zu brechen, sondern vertragsgemäfs die Streitpunkte auf rechtlichem Wege durch ein Schiedsgericht zum Austrage zu bringen [2].

An eine schiedsrichterliche Beilegung des Konflikts, bei dem es sich um schwer wiegende Machtfragen handelte, konnten die Athener im Ernste nicht denken, es kam ihnen nur darauf an, eine Kriegserklärung möglichst hinauszuschieben, und durch formelles Festhalten an

---

1) Diese Aufforderung, in welche die Rede der Korinthier (I, 68—71) gipfelt, war die Konsequenz ihrer damaligen Befürchtungen und Bestrebungen (I, 67, 1). Sie mufs wohl in Wirklichkeit erfolgt sein, zumal Th. darauf bedacht war, sich möglichst nahe an den wesentlichen Inhalt des wirklich Gesprochenen anzuschliefsen. In der ganzen Rede halten die Korinthier den Lakedaimoniern vor, dafs sie schon längst hätten einschreiten müssen und ihre geschehen lassende, langsam erwägende und zögernde Politik gegenüber der ruhelosen Unternehmungslust, der thatkräftigen Entschlossenheit und den ganz Hellas, vor allem auch die Peloponnesos, bedrohenden Übergriffen der Athener übel angebracht wäre. Auch dieser Grundgedanke gehörte gewifs im wesentlichen zum Inhalte der wirklich gesprochenen Rede, indessen die ganze Ausführung, die sich zu einer Lobrede auf die politischen Eigenschaften der Athener und zu einer Herabsetzung der Lakedaimonier gestaltet, ist Eigentum des Historikers. Vgl. S. 671 und dazu die eingehende Erörterung Dunckers IX, 377.

2) Gemäfs den im Voraus (I, 72) mitgeteilten Absichten der Gesandten sucht die ihnen in den Mund gelegte Rede (I, 73—78), die unter Festhaltung des „Leitmotives“ selbständig vom Historiker entworfen ist, die Lakedaimonier von rascher Beschlufsfassung abzuhalten. Sie verbreitet sich zunächst über die Leistungen und Verdienste der Athener im Mederkriege, geht dann aber zu einer geschichtlichen und naturrechtlichen Begründung und Rechtfertigung der athenischen Herrschaft und Bundespolitik über und schliefst nach einem Hinweise auf den unberechenbaren Verlauf des Krieges mit der unzweifelhaft in Wirklichkeit erfolgten Aufforderung, dem Vertrage gemäfs die Streitpunkte einer schiedsrichterlichen Entscheidung zu unterbreiten. Vgl. I, 85, 2. 86, 3. 145; VII, 18, 2.

den Verträgen den Gegner diplomatisch ins Unrecht zu setzen. Letzteres ist ihnen gelungen [1], aber ihren Hauptzweck erreichten sie nicht.

Nach der Rede der Athener liefsen die Lakedaimonier die Fremden abtreten, um unter sich zu beraten und zu beschliefsen. Obwohl sich in ihrer Bürgerschaft, namentlich unter der zahlreichen jungen Mannschaft [2], eine starke Kriegsströmung geltend machte, so waren sie doch bei ihrem bedächtigen, schwerfälligen Wesen im allgemeinen nicht geneigt, sich eilfertig und ohne Not in einen Krieg zu stürzen [3]. Aufserdem gab es einflufsreiche Kreise, die den Krieg zu vermeiden oder wenigstens bis zur Vollendung umfangreicher Rüstungen aufzuschieben wünschten. Handelte es sich doch, wie besonnene und einsichtige Staatsmänner nicht verkennen konnten [4], nicht blofs um einen Krieg, der bei seiner grofsen Ausdehnung und voraussichtlich langen Dauer unberechenbare innere und äufsere Gefahren mit sich brachte, sondern auch um einen Kampf, der zur See und auf überseeischen Gebieten entschieden werden mufste, auf einem Boden, auf dem sich die Lakedaimonier fremd fühlten und widerwillig bewegten, und mit Mitteln, die sie selbst nicht besafsen und zu deren Beschaffung sie auf Bundesgenossen angewiesen waren. Unter diesen Umständen hielten die Gegner des Krieges den Kriegslustigen längere Zeit die Wage. Die spartanische Politik war infolge dessen eine schwankende. Während des korkyraeischen Konflikts wirkte Sparta bei dem Versuche zu einer friedlichen Beilegung mit und blieb, als dieser gescheitert war, neutral. Aber die erfolgreiche Intervention und die Machtsteigerung Athens im Westen machten offenbar auf die Lakedaimonier einen tiefen Eindruck. Zugleich begannen die erbitterten Korinthier eine rührige, bei ihrem Einflusse in Sparta [5] gewifs auch dort nicht wirkungslose Agitation zu entfalten. Die Ephoren, welche im Herbst 433, etwa anderthalb Monate nach der Schlacht bei den Sybota-Inseln das Amt

---

1) Thuk. VII, 18, 2 (Ansicht der Lakedaimonier): *ἐν γὰρ τῷ προτέρῳ πολέμῳ σφέτερον τὸ παρανόμημα μᾶλλον γενέσθαι, ὅτι τε ἐς Πλάταιαν ἦλθον Θηβαῖοι ἐν σπονδαῖς καὶ, εἰρημένον ἐν ταῖς πρότερον ξυνθήκαις ὅπλα μὴ ἐπιφέρειν, ἢν δίκας θέλωσι διδόναι, αὐτοὶ οὐχ ὑπήκουον ἐς δίκας προκαλουμένων τῶν Ἀθηναίων.* Vgl. I, 85, 2.

2) Thuk. II, 8, 1 und dazu Nissen, Hist. Zeitschr. LXIII (1889), 411.

3) Thuk. I, 118, 2: *οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι αἰσθόμενοι οὔτε ἐκώλυον εἰ μὴ ἐπὶ βραχύ, ἡσύχαζόν τε τὸ πλέον τοῦ χρόνου, ὄντες μὲν καὶ πρὸ τοῦ μὴ ταχεῖς ἰέναι ἐς τοὺς πολέμους, εἰ μὴ ἀναγκάζοιντο, κτλ.* Vgl. I, 69, 4. 69, 5. 70, 2. 70, 4. 71, 1. 74, 1. 84, 1; IV, 55, 2: *ἔς τε τὰ πολεμικά, εἴπερ ποτέ, μάλιστα δὴ ὀκνηρότεροι ἐγένοντο, κτλ.*

4) Vgl. die Rede des Archidamos: Thuk. I, 80—85.

5) Vgl. S. 777, Anm. 3 und L. Punt, Quaestiones Corinthiacae, Leiden 1889, Diss.

antraten, gehörten mindestens ihrer Mehrheit nach zur Kriegspartei, und was die Mehrheit des Kollegiums beschlofs, war für die Minderheit unbedingt mafsgebend [1].

Die spartanische Politik begann nun kriegerische Bahnen einzuschlagen. Als im Winter 433/2 die Poteidaiaten in Sparta um Hilfe nachsuchten, erhielten sie, vielleicht unter dem frischen Eindrucke des megarischen Psephismas, von den Ephoren das Versprechen, dafs die Lakedaimonier, falls die Athener gegen Poteidaia vorgehen sollten, in Attika einfallen würden [2]. Aber die Friedensströmung gewann nochmals die Oberhand. Als Poteidaia abfiel und die Athener ihre Streitkräfte gegen die abtrünnige Stadt in Bewegung setzten, fand der versprochene Einfall nicht statt. Damals, unmittelbar nach dem Abfalle Poteidaias, als die Herrschaft Athens in Thrakien wankte und bei der gespannten Lage ein Aufstand Erfolg zu versprechen schien, werden wohl Gesandte der Mytilenaier in Sparta eingetroffen sein und die Lakedaimonier um Aufnahme Mytilenes unter ihre Bundesgenossen ersucht haben, da sie dann abzufallen entschlossen wären. Die Annahme des Gesuches wäre ein flagranter Vertragsbruch gewesen. Die Lakedaimonier lehnten es ab, und der Abfall unterblieb [3].

---

1) Xen. Hell. II, 3, 34: *εἰ δὲ ἐκεῖ* (in Sparta) *ἐπιχειρήσειέ τις τῶν ἐφόρων ἀντὶ τοῦ τοῖς πλείοσι πείθεσθαι ψέγειν τε τὴν ἀρχὴν καὶ ἐναντιοῦσθαι τοῖς πραττομένοις, οὐκ ἂν οἴεσθε αὐτὸν καὶ ὑπ' αὐτῶν τῶν ἐφόρων καὶ ὑπὸ τῆς ἄλλης ἁπάσης πόλεως τῆς μεγίστης τιμωρίας ἀξιωθῆναι.* Wenn also der Ephor Sthenelaidas für die Kriegserklärung eintrat (I, 86), so sprach er nicht im Widerspruch mit der Mehrheit der Ephoren, sondern im Namen des Ephorats.

2) Vgl. S. 794, Anm. 1. — Es ist nicht richtig, wenn Nissen, Hist. Zeitschr. LXIII (1889), 425 sagt: „In Wahrheit zeugt das Verhalten ihrer (der Spartaner) Staatsleitung von der aufrichtigsten Friedensliebe: wenn sie den Krieg gewollt hätte, so hätte sie das Bündnis Korkyras mit Athen hindern müssen." Indessen die Spartaner hatten dazu kein vertragsmäfsiges Recht. Ihre Politik trägt bald ein friedliches, bald ein kriegerisches Gepräge, je nachdem die Friedens- oder die Kriegspartei die Oberhand hatte. Ähnlich wie Nissen urteilt Pflugk-Hartung, Perikles als Feldherr (Stuttgart 1884) 40 61; richtiger E. Curtius, Gr. Gesch. II[6], 376; Duncker IX, 384 und Holm, Gr. Gesch. II, 358. Im Gegensatze zu Nissen, Pflugk-Hartung und Beloch, Gr. Gesch. I, 515 meint Grote, Gesch. Gr. III[2], 385, dafs die peloponnesischen Bündner offenbar der angreifende Teil im Kampfe gewesen wären. Gr. geht wiederum nach der andern Seite hin zu weit.

3) Nach Thuk. III, 2, 1 wollten die Mytilenaier *καὶ πρὸ τοῦ πολέμου* abfallen, *ἀλλ' οἱ Λακεδαιμόνιοι οὐ προσεδέξαντο.* Die Mytilenaier sagen dann III, 13, 1, dafs sie *καὶ πάλαι* abfallen wollten, *ὅτε ἔτι ἐν τῇ εἰρήνῃ ἐπέμψαμεν ὡς ὑμᾶς περὶ ἀποστάσεως, ὑμῶν δὲ οὐ προσδεξαμένων κωλυθέντας.* (Vgl. II, 2, 3: *ἔτι ἐν εἰρήνῃ τε καὶ τοῦ πολέμου μήπω φανεροῦ καθεστῶτος*). Duncker IX, 364 setzt das Gesuch der Mytilenaier um 435. Allein die Ausdrücke des Th. weisen auf einen dem Ausbruche des Krieges näher liegenden Zeitpunkt hin, und vor allem würde die

Als dann die Schlacht bei Poteidaia geschlagen war, und die Belagerung der Stadt begann, blieben die Lakedaimonier noch immer passiv, so daſs die Korinthier, um sie vorwärts zu drängen, die Bündner nach Sparta beriefen. Die Beschwerden und aufreizenden Reden derselben blieben sicherlich nicht ohne Eindruck [1]. In der Versammlung der Spartiaten erklärten die meisten Redner, daſs die Athener bereits in Schuld wären, und daſs man mit möglichster Beschleunigung Krieg führen müſste. Dagegen warnte der greise, um seine Vaterstadt hochverdiente und als Heerführer bewährte König Archidamos, ein Gastfreund des Perikles [2], vor einem sofortigen Kriegsbeschlusse, da man zum Kriege ungenügend vorbereitet wäre und in Bezug auf Schiffe und Geld, womit man allein die Athener erfolgreich bekämpfen könnte, weit hinter ihnen zurückstände. Der König riet daher, mit den Athenern über Poteidaia und die anderen Beschwerdepunkte in Unterhandlungen einzutreten, zugleich aber auch unter Nutzbarmachung der eigenen Hilfsmittel zu rüsten und sich nach Bundesgenossen umzusehen, von denen man Schiffe und Geld erhalten könnte. Am erwünschtesten wäre es, wenn die Athener unter dem Eindrucke der Rüstungen nachgäben, wenn sie es nicht thäten, so würde man nach zwei bis drei Jahren weit besser gerüstet gegen sie vorzugehen im Stande sein [3].

Bemerkenswert ist, daſs Thukydides den König auf den Gedanken eines Schiedsgerichts, das keine praktischen Folgen haben konnte, gar nicht eingehen läſst. Archidamos schlägt unmittelbare Verhandlungen

---

vorsichtige Oligarchie Mytilenes nach dem unglücklichen Ausgange aller bisher von Bundesstädten unternommenen Erhebungen, namentlich nach dem des samischen Aufstandes, doch wohl nur zu einer Zeit den Entschluſs zum Abfalle zu fassen gewagt haben, als die Autorität Athens im Reiche einen Stoſs erhalten hatte, als der Ausbruch des allgemeinen Krieges bevorstand und eine günstige Aufnahme ihres Gesuches, dessen Annahme den Krieg bedeutete, nicht unwahrscheinlich erschien.

1) Rede des Archidamos I, 83, 3: *μὴ τοῖς τῶν ξυμμάχων λόγοις ἐπαιρώμεθα.* Vgl. weiter unten S. 840.

2) Über Archidamos vgl. Bd. III 1, S. 86. 121. 123. 243. Gastfreund des Perikles: Thuk. II, 13, 1; vgl. Plut. Perikl. 33; Iustin. III, 7, 8; Polyain I, 36, 2 und dazu über das Quellenverhältnis S. 728, Anm. 2; 757, Anm. 1.

3) Thuk. I, 80–85. Über den geschichtlichen Kern der Rede vgl. im allgemeinen S. 671. Über den Hauptinhalt der doch sicherlich viel besprochenen Rede und die Anschauungen des Archidamos hat sich Th. ohne Zweifel unterrichten können. Die eigene Arbeit des Historikers verrät sich, abgesehen von der Stilisierung und der Ausführung im einzelnen, namentlich in der sehr starken Betonung der Geldmacht. Vgl. I, 83, 2: *ἔστιν ὁ πόλεμος οὐχ ὅπλων τὸ πλέον, ἀλλὰ δαπάνης* und dazu die Rede des Perikles I, 141, 5; 142, 1.

mit Athen vor. Im übrigen erscheinen seine Hauptgedanken einleuchtend bis auf einen wesentlichen Punkt: die stillschweigende Voraussetzung, dafs die Athener, sobald sie in Thrakien etwas freiere Hand erhielten, ruhig warten würden, bis die Peloponnesier ihre Rüstungen vollendet hatten.

Zuletzt trat als Vertreter des Ephorats[1] Stenelądas auf und drang in einer kurzen, kräftigen Ansprache darauf, den Krieg zu beschliefsen, wie es Spartas bei der Schädigung der Bundesgenossen würdig wäre[2]. Dann liefs er darüber abstimmen. Es geschah das in hergebrachter Weise durch Zuruf dafür und dawider[3]. Der Einflufs des Archidamos und der Friedenspartei zeigte sich darin, dafs mindestens eine sehr starke Minderheit gegen den Krieg stimmte. Der Ephor erklärte, dafs er nicht entscheiden könnte, welches Geschrei das lautere wäre, und veranstaltete eine nochmalige Abstimmung durch Auseinandertreten. Dabei konnte die Abstimmung eines jeden kontrolliert und durch den Druck der Kriegspartei beeinflufst werden[4]. Ferner scheint der Ephor zur Erzielung einer möglichst grofsen Mehrheit die Fragestellung verändert zu haben. Jedenfalls liefs er nicht, wie man nach der Rede erwarten müfste, über Krieg oder Nichtkrieg abstimmen, sondern über die Frage, ob die Verträge gebrochen wären und die Athener Unrecht thäten[5]. Unter dem Eindrucke der Klagen der Bündner und der heftigen Äufserungen der Kriegspartei gehörte zur Verneinung der Frage viel Mut und Unbefangenheit. Von der grofsen Mehrheit wurde sie bejaht[6].

---

1) Vgl. S. 836, Anm. 1.

2) Die von Thuk. I, 86 dem Sthenelądas in den Mund gelegte Ansprache charakterisiert in ihrer Kürze und derben Einfachheit wirkungsoll den Spartaner von echtem Schrot und Korn, der darauf losschlagen will, damit nicht die Bundesgenossen Unrecht erleiden und die Athener noch mächtiger werden, ohne die Mittel der Kriegsführung näher in Erwägung zu ziehen. Bezeichnend ist namentlich der teils beschränkte, teils leichtfertige, aber in Bezug auf die Wirkung schlau berechnete Satz: „Andere besitzen viel Geld, Schiffe und Rosse, wir aber tüchtige Bundesgenossen."

3) Bd. I², 551, 4; 553, 2. Grote, Gesch. Gr. III², 383 weist auf ein gleichartiges Verfahren im Hause der Gemeinen hin.

4) Vgl. Thuk. IV, 74, 3.

5) Thuk. I, 87, 2. Vgl. dazu E. Curtius, Gr. Gesch. II⁶, 375; Duncker IX, 384; Holm, Gr. Gesch. II, 359.

6) Nach Thuk. a. a. O. fragt der Ephor: *ὅτῳ μὲν ὑμῶν, ὦ Λακεδαιμόνιοι, δοκοῦσι λελύσθαι αἱ σπονδαὶ καὶ οἱ Ἀθηναῖοι ἀδικεῖν, ἀναστήτω κτλ.* Die grofse Mehrheit entschied: *τὰς σπονδὰς λελύσθαι.* Den Bundesgenossen teilten darauf die Lakedaimonier mit, *ὅτι σφίσι μὲν δοκοῖεν ἀδικεῖν οἱ Ἀθηναῖοι*, dafs sie aber alle Bundesgenossen zusammenberufen wollten, um abstimmen zu lassen, damit sie auf

Dieser Beschlufs bedeutete nach den völkerrechtlichen Anschauungen der Hellenen noch nicht das Eintreten des Kriegszustandes. Diesen führte erst eine förmliche Kriegsansage herbei oder ein feindlicher Angriff gegen das Gebiet des anderen Staates. So lange die Lakedaimonier eine Kriegsansage unterliefsen und keine thätlichen Feindseligkeiten unternahmen, blieb der Beschlufs ihre innere Angelegenheit, aber die Erklärung der Bürgergemeinde, dafs der Vertrag gebrochen wäre, also nach ihrer Auffassung nicht mehr zu Recht bestände, entzog seitens der Lakedaimonier dem Frieden die Anerkennung der völkerrechtlichen Garantie [1].

Nach Thukydides wurden die Lakedaimonier weniger durch die Reden der Bundesgenossen zu ihrem Beschlusse bewogen als durch die Besorgnis, dafs die Athener noch mächtiger werden möchten. Das ist die Anschauung, die sich der Historiker selbst in Bezug auf die Motive der Lakedaimonier und „den eigentlichsten“ aber, wie er ausdrücklich bemerkt, „am wenigsten ausgesprochenen“ Grund des Krieges gebildet hatte. Die Lakedaimonier wurden, wie er meint, zu dem Kriege gezwungen, weil sie nicht dulden durften, dafs die Athener zu mächtig würden und ihre Bundesgenossenschaft antasteten [2].

Grund gemeinsamer Beratung und Beschlufsfassung gemeinsam den Krieg führten, *ἦν δοκῇ κτλ. ἡ δὲ διαγνώμη αὕτη τῆς ἐκκλησίας, τοῦ τὰς σπονδὰς λελύσθαι, ἐγένετο* im vierzehnten Jahre des dreifsigjährigen Vertrages. Damit steht, wie Duncker IX, 384, 1 trotz der Ausführungen Ad. Bauers, Philol. XLVI (1888), 489 richtig bemerkt hat, Thuk. I, 88 im Widerspruche, wo es heifst: *ἐψηφίσαντο δὲ οἱ Λακεδαιμόνιοι τὰς σπονδὰς λελύσθαι καὶ πολεμητέα εἶναι.* Vgl. I, 120, 1 (Rede der Korinthier). Späterhin sagt Thuk. I, 118, 3 wieder: *Αὐτοῖς μὲν οὖν τοῖς Λακεδαιμονίοις διέγνωστο λελύσθαι τὰς σπονδὰς καὶ* (nicht *πολεμητέα εἶναι*) *τοὺς Ἀθηναίους ἀδικεῖν, πέμψαντες δὲ ἐς Δελφοὺς ἐπηρώτων τὸν θεὸν εἰ πολεμοῦσιν ἄμεινον ἔσται.* Diese Anfrage setzt doch am Ende voraus, dafs der Kriegsbeschlufs noch nicht perfekt war.

1) Plataia wurde nicht blofs *ἐν εἰρήνῃ* (II, 2, 3), sondern auch *ἐν σπονδαῖς* (II, 5, 5; III, 56, 2; 65, 1; VII, 18, 2) überfallen und die Parteien verkehrten bis dahin *ἀκηρύκτως* (I, 146), weil trotz der einseitigen Erklärung der Lakedaimonier die *σπονδαί* noch nicht aufgehoben waren und der Friedenszustand noch fortdauerte. Im J. 419/8 liefsen die Athener auf dem Steine mit der Vertragsurkunde die Erklärung einmeifseln: *ὅτι οὐκ ἐνέμειναν οἱ Λακεδαιμόνιοι τοῖς ὅρκοις* (V, 56), aber der Kriegszustand trat erst im Herbst 414 ein, als eine athenische Flotte lakonisches Gebiet verwüstet hatte VI, 105; VII, 18. Vgl. S. 776, Anm. 2.

2) Thuk. I, 88: die Lakedaimonier fafsten den Beschlufs *οὐ τοσοῦτον τῶν ξυμμάχων πεισθέντες τοῖς λόγοις ὅσον φοβούμενοι τοὺς Ἀθηναίους μὴ ἐπὶ μεῖζον δυνηθῶσιν, ὁρῶντες αὐτοῖς τὰ πολλὰ τῆς Ἑλλάδος ὑποχείρια ἤδη ὄντα.* Dazu hat schon Grote, Gesch. Gr. III³, 386 bemerkt, dafs sich seit dem dreifsigjährigen Frieden das Gebiet der athenischen Herrschaft

Das Antasten der Bundesgenossenschaft bezieht sich auf das megarische Psephisma und die Beschwerden, die sonst noch von den Bündnern, vor allem von den Korinthiern, vorgebracht wurden. Gewiſs lieſsen sich die Lakedaimonier nicht durch die Verletzung der Interessen der Bündner an und für sich bestimmen, sondern nur weil sie durch die Schädigung derselben ihre Machtstellung, die wesentlich auf dem Bunde beruhte, für bedroht hielten, aber es waren doch die Vorstellungen der Bündner, welche zu dem entscheidenden Beschlusse den Antrieb gaben. Ferner war der die Bundesinteressen Spartas unmittelbar berührende Machtbesitz der Athener vor dem dreiſsigjährigen Frieden weit gröſser und bedrohlicher gewesen als im Jahre 432, wo sich die megarischen Häfen, Troizen und Achaia nicht mehr in ihren Händen befanden. Auch ihre Reichsherrschaft hatten sie seit dem Frieden zwar in mancher Hinsicht befestigt, aber nicht weiter ausgedehnt; der Umfang ihres Seereiches war sogar nicht unerheblich zurückgegangen. Allerdings hatte in den letzten Jahren ihr Einfluſs durch die pontischen Unternehmungen und die Bündnisse mit den Korkyraiern, Akarnanen, Zakynthiern und den chalkidischen Städten eine beträchtliche Steigerung erfahren, die in Sparta nicht unbeachtet bleiben konnte, jedoch hauptsächlich die Korinthier anging. Durchweg erscheinen denn auch diese als die treibende Kraft, während Sparta, wo sich die Parteien die Wage hielten, schwankte und passiv blieb [1]. Die Korinthier waren es, die nicht Megaras, sondern Poteidaias wegen die Bundesgenossen nach Sparta beriefen. Hätten sie, die bei den Lakedaimoniern „viel vermochten“ [2], nicht eine rührige Agitation entfaltet, nicht in Sparta die Besorgnis vor der Macht

---

und Unterthanenschaft keineswegs erweitert hatte. Gr. konnte es noch nicht wissen, daſs dieses Gebiet sogar kleiner geworden war. Nach I, 118, 2 traten die Lakedaimonier, teils, weil sie nicht eilig und ohne Not zum Kriege schritten, teils, weil sie durch einheimische Kriege behindert wurden, nicht eher energisch der Machtentwickelung Athens entgegen *πρὶν δὴ ἡ δύναμις τῶν Ἀθηναίων σαφῶς ἤρετο καὶ τῆς ξυμμαχίας αὐτῶν ἥπτοντο.* Th. bezeichnet das I, 23, 6 deutlich als sein eigenes Urteil: *τὴν μὲν γὰρ ἀληθεστάτην πρόφασιν, ἀφανεστάτην δὲ λόγῳ τοὺς Ἀθηναίους ἡγοῦμαι μεγάλους γεγενημένους καὶ φόβον παρέχοντας τοῖς Λακεδαιμονίοις ἀναγκάσαι ἐς τὸ πολεμεῖν.* In den Reden bringt er diese Anschauung wiederholt zum Ausdrucke. Rede der Korkyraier (vgl. S. 775, Anm. 2) I, 33, 3: *Τὸν δὲ πόλεμον δι' ὅνπερ χρήσιμοι ἂν εἶμεν, εἴ τις ὑμῶν μὴ οἴεται ἔσεσθαι, γνώμης ἁμαρτάνει καὶ οὐκ αἰσθάνεται τοὺς Λακεδαιμονίους φόβῳ τῷ ὑμετέρῳ πολεμησείοντας κτλ.* Rede des Sthenelaïdas I, 86, 3: *μήτε τοὺς Ἀθηναίους ἐᾶτε μείζους γίγνεσθαι.*

1) Vgl. S. 835.

2) Vgl. S. 835, Anm. 5.

und das Mifstrauen gegen die Absichten Athens in hohem Grade verstärkt [1], so würden die Lakedaimonier trotz des megarischen Psephismas sicherlich noch länger geschwankt und gezögert haben [2].

Zu der Besorgnis und dem Mifstrauen gesellte sich einerseits Hafs und Neid, anderseits die durch die Ereignisse von 447/6 erregte zuversichtliche Erwartung, dafs man bei einer neuen vereinigten Anstrengung Athen demütigen und unterdrücken würde [3]. „Dieses Gemisch von Furcht und Hoffnung war die Gemütsverfassung, aus der am leichtesten Krieg erwachsen konnte“ [4].

Die Lakedaimonier teilten ihren Beschlufs den Vertretern der Bündner mit und erklärten, dafs sie alle Bundesgenossen zu einem Bundestage zu berufen gedächten, um auf Grund gemeinsamer Beratung gemeinsam den Krieg zu führen, falls derselbe beschlossen werden sollte. Die Abgesandten der Bündner begaben sich darauf nach Hause, die der Athener blieben noch in Sparta und reisten erst später ab, „nachdem sie über die Angelegenheiten verhandelt hatten, wegen deren sie geschickt waren“ [5].

Vor der Einberufung des Bundestages fragten die Lakedaimonier in Delphi an, ob es für sie besser wäre, Krieg zu führen Der delphische Gott soll ihnen den Sieg verhiefsen haben, falls sie mit aller Anstrengung den Krieg führten. Er selbst würde gerufen oder ungerufen auf ihrer Seite mitwirken [6].

Inzwischen waren die Korinthier nicht müfsig. Sie schickten nach allen Bundesstädten Gesandtschaften und ersuchten sie, für den Krieg zu stimmen.

Etwa Ende August oder Anfang September 432 trat der Bundestag in Sparta zusammen [7]. Die meisten Vertreter

---

1) Wie es auch Thuk. I, 68ff. in der Rede der Korinthier zum Ausdrucke bringt.

2) Das ist im wesentlichen auch die Meinung von E. Curtius, Gr. Gesch. II[6], 376; Ad. Holm II, 373 und zum guten Teil von Grote, Gesch. Gr. III[2], 386, während H. Nissen, Hist. Zeitschr. LXIII (1889), 414 dem megarischen Psephisma entscheidende Bedeutung beimifst.

3) Nach Thuk. V, 14, 3 glaubten die Lakedaimonier *ὀλίγων ἐτῶν καθαιρήσειν τὴν τῶν Ἀθηναίων δύναμιν εἰ τὴν γῆν τέμνοιεν.* Vgl. die Rede der Korinthier I, 123 und den Bescheid Delphis I, 118, 3.

4) Grote, Gesch. Gr. III[2], 386.

5) Thuk. I, 87, 4. Vgl. dazu S. 833.

6) Thuk. I, 118, 3; 123, 1; II, 54, 3. Vgl. Plut. d. Pyth. or. 19, p. 403 B. (ungenaues Th.-Citat). Über die Formel *εἰ ἄμεινόν ἐστι* bei Orakelbefragungen vgl. II, 17, 1; Hdt. IV, 15; V, 82. 114; VII, 169; CIA. IV, 2, p. 31, Nr. 104a.

7) Vgl. S. 804, Anm.

der Bundesstaaten ergingen sich in Klagen gegen die Athener und erklärten sich für den Krieg. Die Minderheit, die vom Kriege nichts wissen wollte, bestand aus Arkadern. Als Bewohner eines abgeschlossenen Binnenlandes hatten sie einen beschränktern Gesichtskreis und für die Fragen der grofsen Politik nur geringes Verständnis. Die Seeherrschaft der Athener war ihnen ziemlich gleichgültig, und die Beschwerden der Seestädte gingen sie ihrer Meinung nach nichts an [1]. Dem gegenüber wiesen die Korinthier, die wiederum die Schlufsrede hielten, auf die Gemeinsamkeit der Interessen von Küsten- und Binnenland hin. Sie suchten den Arkadern klar zu machen, dafs ihre materielle Existenz auf dem Warenaustausche in den Küstenstädten beruhte und von dem Gedeihen und dem freien Handelsverkehr derselben abhängig wäre, dafs auch sie darunter leiden müfsten, wenn die Athener die Küste beherrschten und nach Belieben dem Handel Schranken auferlegten. Wenn sie den Seestädten nicht beiständen, so würde es ihnen schwer werden, ihre Ernte nach den Hafenplätzen zum Verkauf herabzubringen und das dagegen in Empfang zu nehmen, was die Seeeinfuhr dem Festlande böte. Sie möchten sich darauf gefafst machen, dafs falls sie das Küstenland im Stiche liefsen, die Gefahr auch bis zu ihnen vordringen würde. Man müfste sich gegen die Athener, von denen man Unrecht erlitte, im Interesse aller gemeinsam zur Wehr setzen. Aus vielen Gründen wäre in Erwägung der zugebote stehenden Mittel und Wege zur Kriegsführung zu erwarten, dafs man bei einmütiger Geschlossenheit die Oberhand gewinnen würde. Unter diesen Umständen ginge es nicht mehr an, dafs man zögernd zusähe, wie die einen bereits geschädigt, die andern bedroht würden. Eine Stadt hätte sich in Hellas zum Tyrannen aufgeworfen, den man angreifen und stürzen müsse, um selbst fernerhin ungefährdet im gesicherten Frieden zu leben und die geknechteten Hellenen zu befreien [2].

Die Korinthier proklamierten damit nachdrücklich den Befreiungskrieg von der athenischen Tyrannei.

Nach dieser Rede schritten die Lakedaimonier zur Abstimmung, bei der alle Staaten unterschiedslos gleiches Stimmrecht hatten. Die grofse Mehrheit beschlofs Krieg zu führen, und dieser Beschlufs war für die Gesamtheit bindend [3].

---

1) Thuk. 1, 120, 2. Vgl. dazu Busolt, Festschrift f. L. Friedländer (Leipzig 1895) 539 ff.

2) Thuk. I, 120—124. Die Grundgedanken der Rede, über die sich Th. unterrichten konnte, entsprechen durchaus der Situation und stehen (trotz Duncker IX, 387) zweifellos im wesentlichen mit dem wirklich Gesprochenen im Einklange.

3) Thuk. I, 125. Vgl. I, 141, 6; V, 30, 1.

Die sofortige Ausführung dieses Beschlusses war, wie Thukydides sagt, unmöglich, da die Peloponnesier nicht gerüstet waren. Man beschlofs aber, dafs von einem jeden Staate das Zweckdienliche beschafft werden sollte und dafs keine Zögerung stattfinden dürfte. Dennoch verging unter den erforderlichen Rüstungen, wenn auch kein volles Jahr, so doch nicht viel weniger, bis die Peloponnesier in Attika einfielen und den Krieg eröffneten [1].

Es erscheint uns als eine Übereilung, dafs man den Krieg beschlofs, ohne gerüstet zu sein und mit den Operationen beginnen zu können. Die Athener wufsten nun, dafs ihre Gegner sich nur rüsten wollten, um anzugreifen, und sie konnten demgemäfs ihre Mafsregeln treffen.

Der Beschlufs, Krieg zu führen und zu rüsten, war freilich noch keine formelle Kriegserklärung, aber die Athener hätten ihn benutzen können, um den sofortigen Ausbruch des Krieges herbeizuführen. Sie thaten es nicht, liefsen sich vielmehr auf lange Unterhandlungen ein und gaben damit dem Gegner Zeit, sich zu rüsten. Es geschah das offenbar nicht, wie man gemeint hat, aus Mangel an Energie, sondern weil man vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten mit Poteidaia und den Chalkidiern fertig zu werden wünschte und hoffte [2]. Hätte man gleich nach dem Beschlusse des Bundestages den Krieg begonnen, so würde man nach der Ausrüstung einer Flotte nur noch wenige Wochen von der guten Jahreszeit zur Verfügung gehabt haben und schwerlich imstande gewesen sein, etwas Erhebliches auszurichten. In den Wintermonaten hätten die Operationen ohnehin geruht, so dafs die kurze Zeit, welche die Peloponnesier durch die spätere Eröffnung der Operationen für ihre Rüstungen gewannen, namentlich in Bezug auf das maritime Übergewicht Athens nicht erheblich in die Wage fiel [3].

1) Thuk. I, 125, 2 und dazu S. 802, Anm.

2) Vgl. S. 833.

3) Pflugk-Hartung, Perikles als Feldherr (Stuttgart 1884) 77 und Ad. Holm, Gr. Gesch. II, 361 tadeln im Gegensatze zu Delbrück (Die Strategie des Perikles, Berlin 1890, S. 150), dafs Perikles nicht sofort losschlug, sondern ruhig wartete, bis der Feind sich kampfbereit gemacht hatte und ins Land einrückte. „Es (Athen) hat damit einen Fehler begangen, der vielleicht für den ganzen Gang des Krieges entscheidend geworden ist, und der fällt dem Perikles zur Last" (Pfl.-H.). „Aber Perikles hatte nicht die Energie eines Friedrich, er wartete ab, was die Feinde von ihm verlangten, liefs sich von ihnen in Unterhandlungen zum Besten haben und gab ihnen so Zeit, sich zu rüsten" (Holm).

Dagegen ist zu bemerken, dafs die Peloponnesier sich zu einem Einfalle in Attika nicht lange zu rüsten brauchten. Zur Rüstung für einen solchen Zweck genügten wenige Wochen (Duncker IX, 388). Die Rüstungen betrafen aufser all-

Es ist aber bemerkenswert, dafs die Lakedaimonier nach dem Kriegsbeschlusse nicht sofort das Bundesheer aufboten und in Attika einfielen. Sie hatten doch den Poteidaiaten den Einfall versprochen, und Thukydides läfst bei der ersten Zusammenkunft der Bündner die Korinthier auf die Erfüllung jenes Versprechens dringen. Zu einem Einfalle in Attika bedurfte es nicht längerer Rüstungen. Der lakedaimonische Heerbann konnte binnen wenigen Tagen ausrücken und die Hauptmasse der Bundeskontingente nach einigen Wochen auf dem Isthmos versammelt sein [1]. Allein viele Bündner, namentlich die Arkader, hatten offenbar keine Lust, noch im Spätsommer auszurücken und ihre Fruchtlese im Stiche zu lassen [2]. Dabei konnte sich dann der Einflufs des Archidamos wieder geltend machen, der gewarnt hatte, den Krieg „ungerüstet“, d. h. ohne genügende Flottenrüstungen und Geldmittel, zu beginnen, während er zugeich einen Einfall in Attika nicht blofs für nutzlos, sondern sogar für schädlich hielt. Möglicherweise hatten sich auch die Korinthier zu dieser Ansicht bekehrt. Wenigstens läfst sie Thukydides in ihrer Rede auf dem Bundestag nicht mehr auf einen sofortigen Einfall in Attika zurückkommen. Im Sinne des Archidamos beschlofs der Bundestag, aus den vorhandenen Hilfsquellen die Mittel zur Aufstellung einer Flotte zu beschaffen [3]. Zugleich

---

gemeinen Kriegsvorbereitungen namentlich Anstalten zur Ausrüstung einer Flotte. Mit letztern kamen die Peloponnesier nicht recht vorwärts. Namentlich fehlte es an geübten Mannschaften (vgl. weiter unter § 31 a). Erst im Hochsommer 430 liefsen sie 100 Trieren in See stechen (II, 66). Thuk. I, 82, 2 läfst im Einklange damit den Archidamos zwei oder drei Jahre für die Rüstungen in Anspruch nehmen. Die maritime Überlegenheit der Athener wurde also durch die Verzögerung des Beginnes der Operationen nicht beeinträchtigt. Dagegen hatten sie ein erhebliches Interesse daran, dafs der Krieg erst begann, wenn Poteidaia gefallen war. Holm meint, die peloponnesischen Seestädte wären grofsen Gefahren ausgesetzt gewesen, wenn die Athener sofort die Operationen eröffnet hätten. Indessen diese Gefahren wären schwerlich erheblich gröfser gewesen als im nächsten Sommer, es sei denn, dafs die Stadtmauern sich in einem verteidigungsunfähigen Zustande befunden haben sollten. Das war aber schwerlich der Fall. Wir hören auch nichts von einer Instandsetzung der Mauern der peloponnesischen Städte.

1) Vgl. die vorhergehende Anm.

2) Über die Unlust der Bündner, um diese Zeit ins Feld zu rücken, vgl. Thuk. III, 15, 2. Das Aufgebot der Lakedaimonier im J. 428 unmittelbar nach den Olympien, d. h. nach Mitte August, hatte nur sehr geringen Erfolg, obwohl sie selbst sofort ausrückten.

3) Thuk. I, 125, 2: *δεδογμένον δὲ αὐτοῖς εὐθὺς μὲν ἀδύνατα ἦν ἐπιχειρεῖν ἀπαρασκεύοις οὖσιν, ἐκπορίζεσθαι δὲ ἐδόκει ἑκάστοις ἃ πρόσφορα ἦν καὶ μὴ εἶναι μέλλησιν· ὅμως δὲ καθισταμένοις ὧν ἔδει κτλ.* Vgl. dazu die Rede des Archidamos I, 82, 2: *καὶ τὰ αὐτοῦ ἅμα ἐκποριζώμεθα*, nämlich zur Beschaffung von Geldmitteln und Schiffen. Vgl. auch I, 142, 1. Gegen die Ansicht Dunckers IX, 388,

knüpften die Lakedaimonier mit den Athenern Verhandlungen an, wie es ebenfalls Archidamos empfohlen hatte [1]. Während jedoch der König durch die Verhandlungen den drohenden Krieg womöglich abzuwenden wünschte, wurden sie von den Lakedaimoniern wesentlich unter dem diplomatischen Gesichtspunkte geführt, die Athener ins Unrecht zu setzen und selbst den begründetsten Anlafs zum Kriege zu gewinnen [2].

Die erste Forderung der Lakedaimonier betraf weder Poteidaia, noch die übrigen Beschwerden der Bundesgenossen, sondern eine Angelegenheit, die gar nichts damit zu schaffen hatte. „Vorgeblich um vor allen Dingen den Göttern Genugthuung zu verschaffen“, verlangten sie, wie vor nahezu achtzig Jahren, wiederum die Ausweisung der mit einem Frevel gegen die Göttin Belasteten. Es bezog sich das auf die Alkmeoniden und deren Parteigenossen, die beim Aufstande Kylons dessen Anhänger unter Verletzung des heiligen Asylrechtes hingerichtet und sich selbst und ihre Nachkommen mit einem schweren Blutfrevel belastet hatten [3]. Zu den Nachkommen gehörte mütterlicherseits Perikles [4].

Die Lakedaimonier konnten im Ernste nicht daran denken, dafs die Athener auf ihre anmafsende Forderung eingehen würden, allein sie hegten die Erwartung, dafs die Auffrischung der Erinnerung an den Frevel bei der gläubigen Volksmasse nicht ganz ohne Wirkung bleiben und den Verdacht erregen würde, dafs die unheilvolle Verwandtschaft des Perikles mit den Alkmeoniden eine Mitursache des Krieges wäre [5]. Der Hinweis, dafs Perikles mit einem Frevel gegen die Göttin erblich belastet wäre, konnte um so mehr auf fruchtbaren Boden fallen, als dessen Gegner durch die Prozesse gegen Pheidias, Anaxagoras und Aspasia systematisch darauf hingearbeitet hatten, ihn in den Verdacht der Asebeia zu bringen [6]. Indessen der Schlag wurde geschickt mit der natürlich von Perikles veranlafsten Gegenforderung pariert, dafs die Lakedaimonier selbst, die von ihnen durch Hinrichtung schutzflehender

---

dafs die Peloponnesier gar nicht mit Rüstungen begonnen hätten, und dafs der Satz *ὅμως κτλ.* eine „Einschiebung“ wäre. Vgl. Ad. Bauer, Philol. XLVI (1888), 490.

1) Vgl. S. 837, Anm. 3.

2) Thuk. I, 126, 1: *ὅπως σφίσιν ὅτι μεγίστη πρόφασις εἴη τοῦ πολεμεῖν ἢν μή τι ἐσακούωσι.*

3) Vgl. Bd. II², 208. 404.

4) Vgl. Bd. III 1, 246.

5) Thuk. I, 127, 2.

6) Vgl. S. 828.

Heloten und das Ende des Pausanias gegen den tainarischen Poseidon und die Athena Chalkioikos begangenen Frevel sühnen möchten [1].

Dann erschien eine neue Gesandtschaft der Lakedaimonier und forderte, daſs die Athener von der Belagerung Poteidaias abstehen, Aigina frei geben und vor allem das megarische Psephisma aufheben sollten. In aller Form erklärten die Gesandten mit Nachdruck, daſs es wohl nicht zum Kriege kommen würde, falls die Athener das Psephisma zurücknähmen [2]. Die Lakedaimonier zeigten sich also bereit, die in Bezug auf die beiden attischen Bundesstädte erhobenen Forderungen fallen zu lassen [3], wenn die Athener in Bezug auf ihren eigenen Bundesstaat nachgäben, obwohl doch die Korinthier bei ihrer Agitation Poteidaia in den Vordergrund gestellt hatten. Das schien ein annehmbarer und zugleich auf der vertragsmäſsigen Basis sich bewegender Kompromiſsvorschlag zu sein. Ebenso wenig wie die Athener eine Einmischung in ihr Verhältnis zu Reichsstädten dulden konnten, durften die Lakedaimonier ihre Bundesstadt wirtschaftlich ruinieren lassen und preisgeben [4].

Das Entgegenkommen der Lakedaimonier weist darauf hin, daſs Archidamos, der ernstlich den Frieden zu erreichen suchte und darum auch die kriegseifrigen Bündner beschwichtigte, bei der schwankenden Parteilage wieder einmal seinen Einfluſs in maſsgebender Weise geltend machte [5]. Allein der lakedaimonische Vorschlag fand keine günstige

1) Thuk. I, 128. 135. Vgl. Plut. Perikl. 33: *ἡ δὲ πεῖρα περιέστη τοῖς πέμψασιν εἰς τοὐναντίον.* — E. Junghahn, Agos-Sühne als politische Forderung bei Th, Berlin 1890, Progr. J. sucht nach einer einleitenden Behandlung des Begriffes *ἄγος* nachzuweisen, daſs die Pausanias- und Themistokles-Episode von einem ungeschickten Redaktor an ihre jetzige Stelle gesetzt wäre. Vgl. dagegen Fr. Müller, Berl. philol. Wochenschr. 1890, Nr. 34, Sp. 1072 ff. und Edm. Lange, Philol. LVII (1898), 472 ff.

2) Thuk. I, 139; vgl. 140, 4; Plut. Perikl. 29. 30; Diod. XII, 39, 4; Aristoph. Acharn. 538.

3) Auch in der endgültigen Antwort, die Perikles I, 144, 2 den Lakedaimoniern zu erteilen vorschlägt, ist von Poteidaia und Aigina gar nicht die Rede.

4) Über die Bestimmungen des dreiſsigjährigen Vertrages in Bezug auf die beiderseitigen Bundesstädte vgl. S. 758, Anm. 2. Bei Aristoph. Acharn. 540 ff. heiſst es: „Gesetzt den Fall, daſs ein Lakedaimonier, der (in Sparta) einem Seriphier (also einem Bürger der kleinsten attischen Reichsstadt) ein Hündchen gepfändet und es (wie ein Groſshändler eine Ware auf ein Lastschiff bringt) auf einen Kahn verladen und verkauft hätte, würdet ihr dann ruhig zuhause sitzen? Bei Leibe nicht. Es gäbe gewaltigen Aufruhr, 300 Trieren würdet ihr (gegen das *σκάφος*) in See stechen lassen. Vgl. Fr. Leo, Rhein. Mus. XXXIII (1878), 415.

5) Plut. Perikl. 29: *οὐ μὴν ἀλλὰ πρεσβειῶν τε πεμπομένων Ἀθήναζε καὶ τοῦ βασιλέως τῶν Λακεδαιμονίων Ἀρχιδάμου τὰ πολλὰ τῶν ἐγκλημάτων εἰς διαλύσεις*

Aufnahme. Es mufs darüber blofs im Rate verhandelt worden sein, wo Perikles als Stratege zu referieren und Anträge zu stellen berechtigt war. Die Athener wollten in keinem Stücke nachgeben und wiederholten ihre Beschwerden gegen die Megarer [1].

Die Ablehnung des Vermittelungsvorschlages bedeutete eine Niederlage der Friedensfreunde in Sparta, und die Hand in Hand mit den Korinthiern gehende Kriegspartei gewann die Oberhand. An Athen erging nun ein Ultimatum, das die Ziele dieser Partei offen enthüllte und den Bruch herbeiführen mufste. Die drei lakedaimonischen Gesandten: Ramphias, Melesippos und Agesandros kamen auf die früher erhobenen Beschwerden und Forderungen nicht mehr zurück, sondern erklärten nur, dafs die Lakedaimonier den Frieden wünschten, und dafs derselbe bestehen könnte, wenn die Athener die Hellenen frei liefsen und ihnen die Autonomie zurückgäben [2].

ἄγοντος καὶ τοὺς συμμάχους πραΰνοντος, κτλ. Im Gegensatze zu Duncker IX, 390; Nissen, Hist. Zeitschr LXIII (1889), 425 und Beloch, Gr. Gesch. I, 516 halten freilich Grote, Gesch. Gr. III[2], 395; E. Curtius II[6], 379 und Holm II, 361 den Vorschlag für keinen aufrichtig gemeinten. Dagegen spricht jedoch die sehr bestimmte Erklärung der Lakedaimonier, die schwerlich in aller Form ein den Korinthiern misliebiges Zugeständnis ohne Hoffnung auf Erfolg gemacht hätten.

1) Thuk. I, 139, 2: *οἱ δ' Ἀθηναῖοι οὔτε τἆλλα ὑπήκουον οὔτε τὸ ψήφισμα καθῄρουν, ἐπικαλοῦντες κτλ.* Dann kam die letzte Gesandtschaft der Lakedaimonier mit einer neuen Forderung in Bezug auf die Autonomie der attischen Reichsstädte. Die Athener beriefen eine Volksversammlung *καὶ ἐδόκει ἅπαξ* („ein für allemal") *περὶ ἁπάντων βουλευσαμένους ἀποκρίνασθαι.* Daraus folgt, wie Steup in Classens Thuk.-Ausg. I[4] z. St. richtig bemerkt, dafs die frühern Forderungen noch gar nicht der Volksversammlung vorgelegt waren. Die Volksversammlung beriet und beschlofs auch über die Frage des megarischen Psephismas. Sie hatte also über dieselbe noch keinen Beschlufs gefafst. Aber eine ablehnende Antwort hatte doch die zweite Gesandtschaft erhalten. Nach dem üblichen Geschäftsgange unterbreiteten die Gesandten ihre Vorschläge zuerst den Prytanen (Aristot. Ἀθπ. 43, 6 u. s. w.), und diese führten sie dann in den Rat ein (Thuk. V, 45; Aristoph. Ritt. 667; CIA. II, 49. 51. 54 u. s. w.), wo eine Verhandlung stattfand und je nach Umständen ein Beschlufs über die Einführung der Gesandten in die Volksversammlung gefafst wurde (Aisch. d. f. leg. 58). Im Rate hatten die Strategen das Recht zu referieren und Beschlufsanträge zu stellen (Bd. III 1, 61). Ein ablehnender Ratsbeschlufs oder auch blofs eine ungünstige Aufnahme des Vorschlages wird die Gesandten zur Abreise veranlafst haben.

2) Thuk. I, 139, 2: *Λακεδαιμόνιοι βούλονται εἰρήνην εἶναι, εἴη δ' ἂν εἰ τοὺς Ἕλληνας αὐτονόμους ἀφεῖτε.* Der namentlich auch in Bezug auf die Freilassung von Sklaven und Gefangenen gebrauchte Ausdruck *ἀφιέναι* steht im Einklange mit der den Athenern vorgeworfenen Freiheitsberaubung und Knechtung der Hellenen. I, 68, 3 (Korinthier): *ὧν τοὺς μὲν δεδουλωμένους ὁρᾶτε κτλ.* I, 69, 1; I, 121, 5: *οἱ μὲν ἐκείνων ξύμμαχοι ἐπὶ δουλείᾳ τῇ αὐτῶν φέροντες κτλ.*

Diese unannehmbare, im herrischen Tone[1] gestellte Forderung des Verzichtes auf die Reichsherrschaft war offenbar weniger an die Adresse der Athener gerichtet als an die Reichsangehörigen und an die öffentliche Meinung von Hellas. Der Krieg sollte, wie es der thukydideische Sprecher der Korinthier bereits auf dem Bundestage proklamiert[2], zu einem Kampfe gegen die Tyrannis Athens und zu einem Freiheitskriege gestempelt werden, um die Reichsangehörigen durch die Hoffnung auf Befreiung zum Abfalle zu verlocken, die übrigen Hellenen durch Erregung der Besorgnis vor der ihnen ebenfalls drohenden Knechtung zur Teilnahme an dem Kampfe zu bewegen. Es war das eine höchst geschickte diplomatische Taktik, die auch nach dem Ausbruche des Krieges konsequent befolgt, in vollem Maſse auf die öffentliche Meinung in Hellas die beabsichtigte Wirkung ausübte[3].

Nach der Eröffnung der Gesandten beriefen die Athener eine Volksversammlung. Es wurde beschlossen, ein für allemal über alles zu beraten und eine endgültige Antwort zu erteilen. Es traten viele Redner auf, von denen die einen sagten, daſs man Krieg führen müſste, die anderen, daſs das megarische Psephisma dem Frieden nicht im Wege stehen dürfte.

Das ist entschieden auffallend[4]. Es wird über das Psephisma so verhandelt, als ob die Lakedaimonier noch an ihrer Erklärung festhielten, daſs die Aufhebung des-

---

I, 122, 3; 124, 1; 124, 3: *τοὺς νῦν δεδουλωμένους Ἕλληνας ἐλευθερώσωμεν.* III, 63, 3; 64, 3; V, 9, 9: *Ἀθηναίων δοῦλοι.*

Der schroffe Übergang von einem gemäſsigten, mit Zugeständnissen verbundenen Vorschlage zu einer ganz unannehmbaren Forderung erklärt sich dadurch, daſs nach dem Scheitern jener Mission und dem vergeblichen Versuche einer Verständigung in Sparta ein Umschlag erfolgte. Auch während des Krieges hielten sich die Parteien nahezu die Wage, so daſs die spartanische Politik starken Schwankungen unterworfen war.

Ramphias, Vater des Klearchos: V, 12—14; VIII, 8, 2; 39, 2; 80, 1. Melesippos, des Diakritos Sohn, II, 12, 1. Agesandros, wohl der Vater des Agesandridas: VIII, 91, 2.

1) Thuk. I, 140, 2: *ἐπιτάσσοντες ἤδη.*

2) Vgl. S. 842.

3) Die öffentliche Meinung für die Lakedaimonier *ἄλλως τε καὶ προειπόντων ὅτι τὴν Ἑλλάδα ἐλευθεροῦσιν*: II, 8, 4. Vgl. die Reden des Archidamos und Brasidas: II, 11, 2; 72, 1; IV, 85—87; 108, 2 (*ἐν τοῖς λόγοις πανταχοῦ ἐδήλου ὡς ἐλευθερώσων τὴν Ἑλλάδα ἐκπεμφθείη*); V, 9, 10. Rede der Thebaner: III, 62, 5; 63, 2. Vgl. VIII, 43, 3. Auſserung des Komikers Theopompos bei Plut. Lys. 18.

4) Vgl. Grote, Gesch. Gr. III², 395; Duncker IX, 391, 3.

selben den Krieg verhindern könnte, und nicht bereits den Bestand des Friedens von einer neuen, weitergehenden Forderung abhängig gemacht hätten. Man darf vermuten, daſs die lakedaimonischen Gesandten, von denen Melesippos dem Archidamos nahe stand und auch Ramphias auf die spartanische Friedenspartei Rücksicht nahm [1], zu verstehen gaben, daſs man sich am Ende in Sparta noch immer mit der Aufhebung des Psephismas begnügen würde [2]. Nicht die starke Zumutung, die Reichsherrschaft aufzugeben, die jeden guten Athener in Harnisch bringen muſste, galt im Publikum als der unmittelbare Anlaſs zum Kriege, sondern das megarische Psephisma [3]. Offenbar stand dieses im Vordergrunde der Debatte [4].

Auch in der thukydideischen Rede des Perikles, die doch der Lage entsprechen und in Bezug auf ihren wesentlichen Inhalt sich möglichst nahe mit der wirklich gehaltenen decken soll, dreht es sich hauptsächlich um das Psephisma, obschon die letzte Forderung der Lakedaimonier den zur Anregung der

---

1) Melesippos wurde vor dem Einmarsche in Attika von Archidamos mit einer letzten Botschaft nach Athen gesandt. Bei seiner Rückkehr äuſserte er, daſs der Krieg groſses Unheil über die Hellenen bringen würde. II, 12. Nach der Kriegspartei sollte er die Tyrannei Athens stürzen und die Freiheit bringen. Ramphias nimmt Rücksicht auf die Friedensstimmung: V, 13, 2.

2) Sonst würde die ganze Debatte über das Psephisma unverständlich sein, im besondern auch die von Thuk. I, 140, 4 dem Perikles in den Mund gelegte Äuſserung: *ὑμῶν δὲ μηδεὶς νομίσῃ περὶ βραχέος ἂν πολεμεῖν, εἰ τὸ Μεγαρέων ψήφισμα μὴ καθέλοιμεν, ὅπερ μάλιστα προύχονται εἰ καθαιρεθείη, μὴ ἂν γίγνεσθαι τὸν πόλεμον, μηδ' ἐν ὑμῖν αὐτοῖς αἰτίαν ὑπολίπησθε ὡς διὰ μικρὸν ἐπολεμήσατε· τὸ γὰρ βραχύ τι τοῦτο πᾶσαν ὑμῶν ἔχει τὴν βεβαίωσιν καὶ πεῖραν τῆς γνώμης· οἷς εἰ ξυγχωρήσετε, καὶ ἄλλο τι μεῖζον εὐθὺς ἐπιταχθήσεσθε ὡς φόβῳ καὶ τοῦτο ὑπακούσαντες.* Als ob nicht die Lakedaimonier bereits mit einer Forderung gekommen wären, im Vergleiche mit der die Aufhebung des Psephismas eine Kleinigkeit war. Wäre die Forderung, das Reich aufzugeben, nachdrücklich als Friedensbedingung erhoben worden, so hätte sie nicht in dieser Weise zurücktreten und aus der Debatte nahezu verschwinden können.

3) Aristoph. Acharn. 524 ff.; Frdn. 609; Andok. v. Frdn. 8. Vgl. Ephoros b. Diod. XII, 39; Plut. Perikl. 29 und die S. 820, Anm. angeführten Stellen.

4) In dem kurzen Referat des Thuk. I, 139, 4 über die Debatte ist nur von dem Psephisma, nicht von der weitergehenden Forderung die Rede. Th. läſst dann die Rede des Perikles mit den Worten beginnen: *Τῆς μὲν γνώμης, ὦ Ἀθηναῖοι, αἰεὶ τῆς αὐτῆς ἔχομαι, μὴ εἴκειν Πελοποννησίοις κτλ.* Daſs man in Bezug auf die Reichsauflösung nicht nachgeben dürfe, war doch am Ende selbstverständlich und bedurfte nicht einer nachdrücklichen Mahnung zur Festigkeit. Perikles nimmt denn auch wesentlich auf das Psephisma Bezug.

Kriegsstimmung denkbar günstigsten Stoff geboten hätte. Aber Perikles sagt, er halte stets an derselben Überzeugung fest, dafs man den Peloponnesiern nicht nachgeben dürfe. Mehr als je führten die Lakedaimonier offenbar Schlimmes im Schilde, denn die im Vertrage für Streitigkeiten vorgesehene schiedsrichterliche Entscheidung hätten sie selbst nie verlangt und Anerbietungen einer solchen nicht angenommen. Sie wollten den Krieg und träten bereits wie Herren auf. „Sie fordern, von Poteidaia abzulassen, Aigina frei zu geben und das megarische Psephisma aufzuheben; ihre zuletzt erschienenen Gesandten verkündigen sogar laut, wir sollen die Hellenen frei lassen. Niemand von Euch möge denken, dafs wir um etwas Geringfügiges Krieg führen würden, wenn wir das Psephisma nicht zurücknähmen, obwohl jene geradezu vorgeben, dafs, wenn es aufgehoben würde, der Krieg vermieden werden könnte. Lasset Euch nicht von dem Vorwurfe quälen, als habet Ihr wegen einer Kleinigkeit Krieg angefangen. Denn dieses Geringfügige enthält die vollständige Bewährung und Erprobung Euerer Gesinnung. Wenn Ihr hierin nachgebt, so wird Euch sofort etwas Gröfseres anbefohlen werden, als ob Ihr in jenem Stücke aus Furcht nachgegeben hättet. Wenn Ihr die Sache entschieden abschlagt, so schärft Ihr ihnen verständlich ein, dafs sie sich Euch gegenüber wie Gleiche zu Gleichen zu verhalten haben. Seid Ihr überhaupt entschlossen, lieber Krieg zu führen, als Euch unterzuordnen, so müfst Ihr ebensowenig im Kleinen wie im Grofsen zurückweichen und furchtlos Eueren Besitz verteidigen. Denn die kleinste und die gröfste Forderung, die von Gleichgestellten an Nachbaren vor dem Betreten des Rechtsweges gestellt wird, hat in gleicher Weise die Bedeutung der Knechtung“ [1].

Hatten denn die Peloponnesier nicht bereits weit Gröfseres gefordert? Thukydides giebt ein Rätsel auf, das noch der sicheren Lösung harrt.

Perikles erörtert dann die beiderseitigen Mittel und Wege zur Kriegsführung und kommt zu dem Ergebnisse, dafs die Athener die Oberhand gewinnen würden. Schliefslich formuliert er die den Lakedaimoniern zu erteilende Antwort. Die Athener würden die Megarer zu ihrem Markte und ihren Häfen wieder zulassen, wenn die Lakedaimonier ihrerseits die ebenfalls durch den Vertrag nicht gehinderte Ausweisung von athenischen Bürgern und Bundesgenossen einstellen würden [2]. Die Bundesstädte würden freigelassen werden, sofern sie

1) Zu dieser Äufserung des Perikles vgl. Ivo Bruns, Das literarische Porträt der Griechen (Berlin 1896) 31 ff.

2) Über die zeitweise in Sparta erfolgenden Ausweisungen von Fremden (ξενηλα-

beim Abschlusse des Vertrages autonom gewesen wären, und auch die Lakedaimonier ihren Städten nicht bloſs eine ihnen selbst genehme Autonomie gewährten, sondern jene nach ihrem eigenen Willen autonom sein lieſsen. Im übrigen wären die Athener bereit, gemäſs dem Vertrage eine schiedsgerichtliche Entscheidung anzunehmen [1].

Die Ablehnung der spartanischen Forderungen erfolgte also in der Form, daſs man die Annahme von der Erfüllung gleichartiger Gegenforderungen abhängig machte und sich zugleich formell auf den Boden der bestehenden Verträge stellte. Das Anerbieten eines Schiedsgerichtes war freilich von vornherein aussichtslos, indessen das Festhalten des vertragsmäſsigen Standpunktes, den man den Gegner zu verlassen zwang, war ein nicht zu unterschätzender diplomatischer Erfolg, der auch in Sparta eine gewisse Beklemmung erregte [2].

Diesen Erfolg der diplomatischen Taktik des Perikles hat man anerkannt, aber in der neueren Litteratur ist der leitende Staatsmann mehrfach scharf getadelt worden, weil er die Aufhebung des Psephismas abgelehnt und den Krieg, der allerdings früher oder später unvermeidlich, damals jedoch zu vermeiden gewesen wäre, unmittelbar und zu einer für Athen nicht günstigen Zeit herbeigeführt hätte. Wäre doch Athen völlig isoliert und der einzige Staat, auf dessen Unterstützung es hätte rechnen können, nämlich Argos, noch auf zehn Jahre durch einen Vertrag gebunden gewesen. Auſserdem hätte der thrakisch-makedonische Krieg ein Drittel des athenischen Heeres in Anspruch genommen. Abgesehen von diesen ungünstigen Umständen wäre jedes weitere Friedensjahr für Athen und Hellas von unschätzbarem Gewinn gewesen. Perikles hätte das wohl gewuſst, aber zum Kriege getrieben und die Gegner zur Notwehr gedrängt [3]. Die Erklärung, daſs die erste Nachgiebigkeit neue Forderungen Spartas nach sich ziehen würde, stände mit allen Lehren der Staatskunst im Widerspruche. Man hätte füglich solche Forderungen abwarten können, man wäre ja stets in der Lage gewesen, dieselben nach Befinden abzulehnen. Eine Phrase ohne Gehalt wäre die Behauptung, daſs die Aufhebung des Psephismas den Beginn der Kechtung Athens bedeutete.

σίαι), deren Anwesenheit den Ephoren irgendwie „lästig fiel" vgl. namentlich Schömann, Gr. Altert. I⁴ v. H. Lipsius (1897) 283.

1) Über die Nichtberücksichtigung der Forderungen in Bezug auf Poteidaia und Aigina vgl. S. 846, Anm. 3.

2) Vgl. S. 835, Anm. 1.

3) Über die Motive des Perikles ist man sehr verschiedener Ansicht. S. 838, Anm. 7.

Vor vierzehn Jahren hätte man mit viel schwereren Opfern den Frieden erkauft und doch die Grofsmachtstellung behauptet [1].

Allerdings hätte man wohl in Athen auf das Psephisma, „diese Kleinigkeit“, verzichten müssen, wenn das Zugeständnis nicht blofs für den Augenblick den Krieg abgewandt, sondern wenigstens für einige Zeit den Frieden verbürgt hätte, und zugleich ein Zurückweichen möglich gewesen wäre, ohne das Ansehen des Staates bei den Bundesgenossen und das Vertrauen der Bürgerschaft zu der Entschlossenheit ihres leitenden Staatsmannes erheblich zu beeinträchtigen.

Allein bei dem herrischen Tone, in dem die Lakedaimonier nach ihrem unbefugten Ansinnen in Bezug auf die Fluchbeladenen die Forderung stellten, bei dem in Sparta erhobenen, in Hellas wiederhallenden Geschrei über die Tyrannis Athens, die man stürzen müsse, bei den kriegerischen Beschlüssen und Rüstungen der Peloponnesier würde eine Nachgiebigkeit in der megarischen Angelegenheit bei den Bündnern unzweifelhaft den Eindruck des Zurückweichens vor einem Drucke, also der Schwäche und Furcht, hervorgerufen, das Ansehen Athens in hohem Grade geschädigt und auch die Autorität des Perikles geschwächt haben, da dieser stets seiner Überzeugung Ausdruck gegeben hatte, dafs man vor den Peloponnesiern nicht zurückweichen dürfe.

Gewifs würde die Aufhebung des Psephismas nicht blofs die Friedenspartei in Sparta befriedigt, sondern auch ihren Einflufs wesentlich verstärkt haben, indessen die schwankende Parteilage bot keine Gewähr dafür, dafs nicht in kurzem unter Einwirkung der Korinthier, die sich doch weder Korkyras, noch Poteidaias wegen beruhigt hätten, ein neuer Umschlag erfolgte. Mit der peloponnesischen Kriegspartei war aber keine Verständigung möglich, denn sie ging auf den Sturz der Seeherrschaft Athens aus und hatte ihr Ziel in der letzten Forderung unverhüllt gezeigt. Mochten immerhin die lakedaimonischen Gesandten zu verstehen gegeben haben, dafs man sich mit der Aufhebung des Psephismas begnügen würde, formell lag auch die weitergehende Forderung den Athenern vor und angesichts des Beschlusses der Lakedaimonier, dafs die Verträge gebrochen wären, sowie des Kriegsbeschlusses und der Rüstungen der Peloponnesier hatten sie allen Grund, dem Frieden nicht zu trauen.

Perikles empfahl daher, den früher oder später doch unvermeidlichen Kampf mit mutiger Entschlossenheit aufzunehmen. Wenn der Zeitpunkt zum Losschlagen im Hinblick auf den chalkidischen Aufstand

---

1) J. Beloch, Die attische Politik seit Perikles (Leipzig 1884) 22; Gr. Gesch. I, 516; Duncker, Gesch. d. Altert. IX, 397; Nissen, Hist. Zeitschr. LXIII (1889), 414.

nicht gerade günstig war, so fiel dem gegenüber ins Gewicht, dafs die erst vor kurzem begonnenen Kriegsvorbereitungen der Peloponnesier noch sehr im Rückstande waren, während die Athener nach der Überzeugung des Perikles sich genügend gerüstet hatten, um über ihre Gegner sogar leicht die Oberhand zu gewinnen, falls sie nur seinen Kriegsplan befolgten.

Ob bei der Entscheidung für Perikles noch ein persönliches Moment in die Wage fiel, mufs dahin gestellt bleiben. Gewifs mufste sich Perikles sagen, dafs zur Durchführung seines Kriegsplanes es durchaus eines Mannes bedurfte, der gestützt auf sein fest begründetes Ansehen und getragen von dem Vertrauen der Bürgerschaft mit unerschütterlicher Festigkeit den Staat leitete, dafs also der Erfolg wesentlich von seiner eigenen Führung abhing. Da er nun das sechszigste Lebensjahr überschritten hatte, so durfte er nicht länger warten, wenn er Athen zum Siege führen wollte [1]. Wie es sich auch damit verhalten mag, die Athener liefsen sich in ihrer Mehrheit von den sachlichen Gründen, die er entwickelte, überzeugen und erhoben seine Vorschläge zum Beschlusse, weil sie glaubten, dafs er ihnen zum Besten rate [2].

Die lakedaimonischen Gesandten reisten ab, und die Verhandlungen wurden abgebrochen. Die Lakedaimonier hatten den Beschlufs gefafst, dafs die Verträge gebrochen wären, ihr Bund hatte den Bundeskrieg beschlossen und mit Rüstungen begonnen, aber die Athener hielten noch grundsätzlich an dem Vertrage fest, und eine Kriegsansage war ihnen nicht zugegangen. Man verkehrte daher in Privatangelegenheiten untereinander, wie im Frieden, ohne Heroldsgeleit, jedoch nicht ohne Mifstrauen, denn jeder Tag konnte den Ausbruch der Feindseligkeiten herbeiführen [3].

---

1) E. Curtius, Gr. Gesch. II⁶, 397; Wilamowitz, Aristoteles und Athen II, 101. Vgl. S. 821, Anm.

2) Thuk. I, 145: *οἱ δ' Ἀθηναῖοι νομίσαντες ἄριστα σφίσιν παραινεῖν αὐτὸν ἐψηφίσαντο ἃ ἐκέλευε, κτλ.* Vgl. Xen. Symp. VIII, 39.

3) Thuk. I, 146 und dazu S. 839, Anm. 1. Wilamowitz, Hermes XX (1885), 487 hat I, 146 für einen Zusatz des Herausgebers erklärt, Ad. Bauer, Philol. XLVI (1888), 473 für das Machwerk eines Glossators. Vgl. jedoch dagegen Steup, Thuk. Stud. II, 60; Hugo Müller, Quaestiones de locis Th. ad comprobandam sententiam Ullrichianam allatis (Giefsen 1887, Diss.) 31 sqq.; L. Herbst, Philol. XLVI (1888), 552.

§ 31.

Der zehnjährige Krieg[1].

a) Kriegsmittel und Pläne[2].

Nachdem der peloponnesische Bundestag Krieg zu führen und Rüstungen zu veranstalten beschlossen hatte, entfalteten die Lakedaimonier eine rührige diplomatische Thätigkeit. Während sie mit den Athenern verhandelten, schlossen sie mit den Boiotern, Phokiern und den östlichen (opuntischen) Lokrern Bündnisse ab[3], wodurch Attika im Rücken der natürlichen, gegen Megara gerichteten Defensivstellung in breiter Front von Norden her bedroht wurde.

Diese Stämme waren nach der Schlacht bei Oinophyta den Athenern botmäfsig und heerespflichtig geworden. Der Sieg der boiotischen und lokrischen Oligarchen bei Koroneia hatte dann die athenische Herrschaft beseitigt und zugleich oligarchische Regierungen ans Ruder gebracht. Die zehnjährige Herrschaft Athens und die Freiheitsschlacht waren noch in lebendiger Erinnerung[4]. Man hatte in Boiotien an Selbstbewufstsein gewonnen, war jedoch nicht ohne Besorgnis vor Athen geblieben[5].

1) Thuk. V, 25, 1: *ὁ δεκαετὴς πόλεμος.* V, 26, 3: *ὁ πρῶτος πόλεμος ὁ δεκαετής*; V, 20, 3: *ὁ πρῶτος πόλεμος*; VII, 18, 2: *ὁ πρότερος πόλεμος.* Vgl. S. 638, Anm. 2. Die seltene und unpassende Bezeichnung *Ἀρχιδάμιος πόλεμος* hat, so viel wir wissen, zuerst Lysias (Harpokr. s. v. *Ἀρχ. πόλ.*) gebraucht, möglicherweise jedoch nicht für den ganzen zehnjährigen Krieg. Vgl. Strab. XIII, 600: *Ἐν τῷ Πελοποννησιακῷ πολέμῳ τῷ Παχητείῳ* (Lesbischer Krieg). Näheres bei Ullrich, Beiträge zur Erklärung des Th. (Hamburg 1845), S. 15, Anm.

2) Litteratur über die Strategie des Perikles, Bd. III 1, S. 241. Zur Beurteilung der finanziellen und militärischen Hilfsmittel der Parteien vgl. die S. 216 in Bezug auf die athenischen Schatzbestände angeführten Schriften, ferner im allgemeinen: Pflugk-Hartung, Perikles als Feldherr (Stuttgart 1884), 62 ff.; J. Beloch, Die Bevölkerung der gr.-röm. Welt (Leipig 1886) 60 ff. und dazu H. Landwehr, Philol. XLVII (1889), 124 ff.; M. Duncker, Gesch. d. Altert. IX, 408 ff.; H. Delbrück, Die Strategie bei Perikles (Berlin 1890) 80 ff.; Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte II (Halle 1899), 119 ff. 149 ff. (Eine Benutzung dieses Werkes für die vorhergehenden Abschnitte war leider nicht mehr möglich). Fr. Eg. Schunck, De consilio atque ratione, quam Thucydide auctore in primis decem annis belli Peloponnesiaci Athenienses et Lacedaemonii secuti sint, Hedingen (bei Sigmaringen) 1854, Progr. J. H. Plafs, Krit. Bemerkungen über die Ursachen und den Gang des sogen. Archidamischen Krieges, Stade 1859, Progr. (ohne Bedeutung).

3) Thuk. V, 9, 2: Der Abschlufs der Bündnisse war bereits vor dem Überfalle Plataias erfolgt. II, 10, 1. Vgl. Diod. XII, 42, 4: *Φωκεῖς, Βοιωτοί, Λοκροὶ τῶν μὲν πρὸς Εὔβοιαν ἐστραμμένων οἱ πλείους* (aus Th. nicht zu belegen), *τῶν δ' ἄλλων Ἀμφισσεῖς* (Thuk III, 101).

4) Bd. III 1, S. 421 ff.

5) Vgl. Bd. III 1, S. 424, 2 und Thuk. IV, 92 (Rede des Pagondas).

Die herrschenden Oligarchieen wufsten, dafs die Demokraten mit den Athenern sympathisierten, und hatten allen Grund zu befürchten, dafs von diesen demokratische Anschläge begünstigt und unterstützt werden würden [1]. Gelang es den Athenern Megara in ihre Hände zu bekommen und die Verbindung zwischen Mittelhellas und der Peloponnesos zu unterbrechen, so wurden die norddorischen Gemeinwesen isoliert und ihre Oligarchieen ernstlich gefährdet [2]. Man war sich dieser Gefahr in Boiotien vollkommen bewufst, zumal die thebanische Oligarchie mit den Korinthiern eine engere Fühlung unterhielt [3].

Verschärft wurde der Gegensatz Thebens zu Athen noch durch die alte Verfeindung wegen Plataia, der einzigen boiotischen Stadt, die sich nicht dem Bunde der Boioter angeschlossen und von Theben bedrängt, einen Rückhalt an Athen gesucht hatte. Auch nach der Schlacht bei Koroneia und dem Sturze der athenischen Herrschaft über Boiotien blieben die Plataier dem Bündnisse mit Athen treu, aber dadurch erhielt die Feindschaft zwischen ihnen und den Thebanern neue Nahrung. Es gab jedoch in Plataia eine die reichsten und vornehmsten Familien umfassende oligarchische Minderheit, die zum Sturze der Demokratie auf den Anschlufs an Theben hinarbeitete [4].

Aufser diesen mittelgriechischen Staaten traten die korinthischen Pflanzstädte Ambrakia, Anaktorion und Leukas, der Koalition

---

1) Boiotische Demokraten, die auf den Umsturz der Oligarchieen ausgingen, im J. 424 im Einverständnisse mit Athen. Thuk. IV, 76; Aristoph. Ritt. 487. Darunter befanden sich Verbannte aus Orchomenos und auch ein thebanischer Exulant. Über die boiotischen Emigranten vgl. U. Köhler, Hermes XXXI (1896), 138 ff. Im J. 423 rissen die Thebaner die Mauern von Thespiai nieder, was sie schon längst beabsichtigt hatten, weil sie den Thespiern *ἀττικισμός* vorwarfen. Thuk. IV, 133. Dann erhob sich im J. 414 der Demos von Thespiai gegen die Oligarchen. Die Thebaner kamen jedoch diesen zuhilfe. Ein Teil der Demokraten wurde festgenommen, ein anderer flüchtete nach Athen. VI, 95. Auch in Phokis bestanden im Volke Sympathieen für Athen. III, 95, 1. Einige Phokier beteiligten sich im J. 424 an dem Komplotte der boiotischen Demokraten. IV, 76, 3.

2) Vgl. S. 810, Anm. 3.

3) Die Boioter zogen im J. 424 bei der Bedrohung Megaras durch die Athener mit ihrem ganzen Heerbanne aus, *ὡς οὐκ ἀλλοτρίου ὄντος τοῦ κινδύνου*. Thuk. IV, 72, 1. Verbindung der Thebaner mit den Korinthiern: S. 768, Anm. 1.

4) Über Plataia, Theben und Athen um 509 und im J. 446 vgl. Bd. II², 399; III 1, 424. Die Plataier beim Ausbruche des Krieges *Ἀθηναίων ξύμμαχοι*: Thuk. II, 2,1; III, 55, 3; 63, 2; 68, 5; 73, 3. Diod. XII, 41, 2 (Ephoros). Erbitterte Feindschaft zwischen Plataia und Theben: Thuk. II, 2, 3; 71, 3; II, 56, 1; 59, 4; VII, 57, 5. Das *πλῆθος* der Plataier hält an dem Bündnisse mit Athen fest: II, 3, 2. Die Oligarchen *οἱ πρῶτοι καὶ χρήμασι καὶ γένει*, wollen sich der Regierung bemächtigen und darum die Stadt den Thebanern zuwenden. II, 2, 2.

bei [1]. Auch in Italien und Sicilien fanden die Lakedaimonier Verbündete. Dort hatte Athen durch die Defensivbündnisse mit Leontinoi, Rhegion und wahrscheinlich noch anderen chalkidischen Städten gegen die ehrgeizigen Bestrebungen der Syrakusaner Stellung genommen [2]. Dem gegenüber schlossen nun die Syrakusaner und deren Bundesgenossen, nämlich in Sicilien die dorischen Städte aufser Kamarina, in Italien namentlich Lokroi und die lakonische Kolonie Taras mit den Lakedaimoniern Bündnisse ab [3].

In der Peloponnesos selbst blieben die Argeier, die gegen Frühjahr 449 mit den Lakedaimoniern einen dreifsigjährigen Frieden abgeschlossen hatten, neutral und unterhielten mit beiden Parteien freundschaftliche Beziehungen [4]. Ebenso verhielten sich anfänglich die Achaier mit Ausnahme der Pelleneer, die von vornherein auf der Seite der Lakedaimonier mitkämpften. Spätestens im Jahre 429 traten auch die übrigen achaeischen Städte zu den Lakedaimoniern über, ohne jedoch an dem Kampfe einen regeren, irgendwie bemerkenswerten Anteil zu nehmen. Diese Haltung wurde wahrscheinlich durch den starken Einflufs der Demokratie in diesen Städten mitbestimmt [5].

---

1) Thuk. II, 9, 2. Vgl. über diese Städte S. 762. 766. 767. 78.

2) Vgl. S. 790.

3) Thuk. II, 7, 2: *ἐξ Ἰταλίας καὶ Σικελίας τοῖς τἀκείνων ἑλομένοις.* III, 86, 2: *ξύμμαχοι δὲ τοῖς μὲν Συρακοσίοις ἦσαν πλὴν Καμαριναίων αἱ ἄλλαι Δωρίδες πόλεις, αἵπερ καὶ πρὸς τὴν τῶν Λακεδαιμονίων τὸ πρῶτον ἀρχομένου τοῦ πολέμου ξυμμαχίαν ἐτάχθησαν, οὐ μέντοι ξυνεπολέμησάν γε κτλ. τῆς δὲ Ἰταλίας Λοκροὶ μὲν Συρακοσίων ἦσαν, κτλ.* In Bezug auf Kamarina vgl. IV, 25; V, 5; VI, 52. (Mifsverständnis von G. M. Columba, La prima spedizione Ateniese, Palermo 1889, p. 12. Vgl. Classen zu Thuk. VI, 52, 7). Lokroi: III, 99. 115; IV, 1. 24; VI, 44, 4; Taras: VI, 34, 4; 44, 4. 104; VII, 1; VIII, 91.

4) Thuk. II, 92, 2; vgl. Diod. XII, 42, 4; Bd. III 1, S. 339.

5) Thuk. II, 9, 2: *Λακεδαιμονίων μὲν οἵδε ξύμμαχοι· Πελοποννήσιοι μὲν [οἱ ἐντὸς Ἰσθμοῦ] πάντες πλὴν Ἀργείων καὶ Ἀχαιῶν (τούτοις δ᾽ ἐς ἀμφοτέρους φιλία ἦν· Πελληνῆς δὲ Ἀχαιῶν μόνοι ξυνεπολέμουν τὸ πρῶτον, ἔπειτα δὲ ὕστερον καὶ ἅπαντες) κτλ.* Über das Verhältnis der Achaier zu den Athenern im früheren Kriege vgl. Bd. III 1, 335. Im dreifsigjährigen Frieden mufsten die Athener die von ihnen seit sieben Jahren besetzten achaeischen Städte herausgeben. — Im J. 429 waren die Achaier bereits mit den Lakedaimoniern verbündet, denn ihre Häfen dienten der peloponnesischen Flotte als Stützpunkt, und auch das peloponnesische Heer nahm damals in ihrem Küstengebiete Stellung. II, 83, 3; 84, 3; 86, 1 und 4; II, 92, 1. Indessen sie blieben im wesentlichen passive und keineswegs zuverlässige Bundesgenossen. Im J. 419 überredete Alkibiades die Patreer lange Mauern zu bauen (V, 52, 2), im folgenden Jahre leisteten nur die Pelleneer den Lakedaimoniern Heeresfolge (V, 58—60). Diese benutzten dann die günstige Lage nach der Schlacht bei Mantineia, um die ihnen nicht genehmen politischen Zustände bei den Achaiern zu ändern (V, 82, 1), aber als im J. 413 die Lakedaimonier ihren

Alle anderen Städte der Halbinsel, aufserdem die Megarer, waren Mitglieder des peloponnesischen Bundes. Die neuen, aufserpeloponnesischen Verbündeten in Mittelhellas: die Boioter, Phokier und östlichen Lokrer traten ebenfalls in den Bund ein. Sie erhielten Sitz und Stimme in der Bundesversammlung, mufsten aber auch die Hegemonie der Lakedaimonier anerkennen, ihrem Heeresaufgebote Folge leisten und sich den Beschlüssen der Mehrheit der Bundesgenossen, die unterschiedslos gleiches Stimmrecht hatten, unterordnen, es sei denn, dafs sie ein Hindernis seitens der Götter oder Heroen geltend machen konnten [1]. Dadurch erhielt die Koalition eine festere Geschlossenheit und gröfsere Aktionsfähigkeit, als wenn man sich mit blofsen Bündnisverträgen begnügt hätte. Auf einem Bundestage, der wahrscheinlich im Frühjahr 431 vor der Eröffnung der Operationen zusammentrat, mufs wohl ein Beschlufs gefafst worden sein, der den Bundesgenossen die Integrität des Besitzstandes, namentlich auch gegenüber etwaigen Übergriffen eines Bundesmitgliedes, zusicherte [2].

Bündnern, selbst den Arkadern, Flottenleistungen auferlegten, blieben davon die Achaier, wieder mit Ausnahme der Pelleneer, befreit (VIII, 3). Die Haltung Pellenes scheint nicht blofs durch die Nachbarschaft Korinths, sondern auch durch Rücksichten auf ihre den Athenern unterthänige Pflanzstadt Skione mitbestimmt worden zu sein. Vgl. S. 792, Anm. 1; Bd. I[2], 454, Anm. 1.

1) Peloponnesische und aufserpeloponnesische Bundesgenossen: Thuk. II, 10, 1: *κατὰ τὴν Πελοπόννησον καὶ τὴν ἔξω ξυμμαχίαν* (wozu nach II, 9, 2 auch Megara gehörte). V, 57, 2: *οἱ δ᾽ ἐκ τῆς ἄλλης Πελοποννήσου ξύμμαχοι καὶ οἱ ἔξωθεν.* V, 77, 5 (Vertrag zwischen den Lakedaimoniern und Argeiern): *ὅσσοι δ᾽ ἐκτὸς Πελοποννάσω τῶν Λακεδαιμονίων ξύμμαχοί ἐντι.* V, 79, 2. 4: *αἰ δέ τινι τᾶν πολίων ᾖ ἀμφίλογα, ἢ τᾶν ἐντὸς ἢ τᾶν ἐκτὸς Πελοποννάσω κτλ.*

Ansage des Feldzuges seitens der Lakedaimonier sowohl in der Peloponnesos als bei der *ἔξω ξυμμαχία*: II, 10, 1. Aufgebot der Boioter, Phokier und Lokrer: V, 64, 4. Aufgebot der Boioter durch Brasidas: IV, 70, 1. Vgl. Xen. Hell. II, 4, 30; III, 2, 25; III, 5, 6. Die Boioter stellen ebenso, wie die Peloponnesier zwei Drittel ihres Aufgebotes zum Feldzuge. II, 12, 5. Die Lakedaimonier tragen den Bundesstädten den Bau von 100 Schiffen auf und setzen auch für die Boioter, Phokier und Lokrer ein Kontingent fest. VIII, 3, 2.

Bundestag. Die Boioter, beziehungsweise Thebaner, anwesend und stimmberechtigt: V, 17, 2; 22, 1; Xen. Hell. II, 2, 19; vgl. III, 5, 8; V, 5, 35; 5, 36; Isokr. XIV, 31; Plut. Lys. 15. Die Boioter und Phokier nicht anwesend, sie kätten es aber sein können: IV, 118. Die Phokier auf dem Bundestage: Demosth. XIX, 65; Plut. Lys. 15. Gleiches Stimmrecht: S. 842, Anm. 3. Mehrheitsbeschlufs bindend nach Thuk. V, 30: *εἰρημένον κύριον εἶναι ὅ τι ἂν τὸ πλῆθος τῶν ξυμμάχων ψηφίσηται, ἢν μή τι θεῶν ἢ ἡρώων κώλυμα ᾖ.* Mit einem solchen *κώλυμα* die Verweigerung der Heeresfolge begründet: Xen. Hell. II, 4, 30; IV, 2, 16; Paus. III, 9, 1.

2) Thuk. V, 31, 5: *οἱ δὲ Ἠλεῖοι νομίζοντες πόλιν σφῶν ἀφεστηκυῖαν δέξασθαι τοὺς Λακεδαιμονίους καὶ τὴν ξυνθήκην προφέροντες ἐν ᾗ εἴρητο, ἃ ἔχοντες ἐς τὸν Ἀττικὸν πόλεμον καθίσταντό τινες, ταῦτα ἔχοντας καὶ*

Eine solche Garantie war um so weniger überflüssig, als sich die einzelnen Bundesmitglieder stark zum Nachteile der Gesamtheit von ihren Sonderinteressen leiten liefsen [1].

Die Hauptstärke der Koalition lag in dem schwerbewaffneten Fufsvolk. Thukydides legt dem Perikles die Äufserung in den Mund, dafs in einer einzelnen Schlacht die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen allen übrigen Hellenen die Spitze zu bieten imstande wären [2].

Den Kern des peloponnesischen Fufsvolkes bildete der lakedaimonische Heerbann. Obwohl derselbe damals in regulärer Stärke nicht mehr als etwa 4200 Hopliten, darunter etwa 1500 Spartiaten zählte [3], so bestand er doch aus Kriegern, deren Tapferkeit und taktische Überlegenheit anerkannt und gefürchtet war [4]. Bei der numerischen

---

ἐξελθεῖν, ὡς οὐκ ἴσον ἔχοντες ἀφίστανται πρὸς τοὺς Ἀργείους. Vgl. V, 29, 1, wo es heifst, dafs die Mantineer aus Besorgnis vor den Lakedaimoniern zu den Argeiern übertraten, *τοῖς γὰρ Μαντινεῦσι μέρος τι τῆς Ἀρκαδίας κατέστραπτο ὑπήκοον, ἔτι τοῦ πρὸς Ἀθηναίους πολέμου ὄντος, καὶ ἐνόμιζον οὐ περιόψεσθαι σφᾶς τοὺς Λακεδαιμονίους ἄρχειν.* Vgl. V, 30, 2; 79, 1. Die Erklärung des Abkommens durch Grote, Gesch. Gr. IV[2], 17 ist von Steup, Thuk. Stud. I, 59 nicht widerlegt worden. St. sucht nachzuweisen, dafs die Worte *ἐν ᾗ εἴρητο* bis *ἐξελθεῖν* der Zusatz eines Lesers wären, der nicht erkannt hätte, dafs *τὴν ξυνθήκην* in derselben Weise wie V, 30, 1 *τοὺς ὅρκους* zu verstehen wäre.

1) Thuk. I, 141, 7 (Rede des Perikles). Sehr bezeichnend ist III, 15, 2.

2) Thuk. I, 146, 6.

3) Das ergiebt sich aus den Angaben des Th. über die Heeresstärke in der Schlacht bei Mantineia. Die Lakedaimonier rückten *πανδημεί* aus, schickten dann aber den sechsten Teil des Heeres, der die ältesten und jüngsten Jahrgänge umfafste, nachhause (V, 64, 2–3). Abgesehen von 600 Skiriten (vgl. über dieselben (Bd. I[2], 538, Anm. 2) zählte das lakedaimonische Heer in der Schlacht sieben Lochen zu durchschnittlich 512 Mann (V, 68, 3). Der siebente Lochos bestand jedoch aus freigelassenen Heloten, die unter Brasidas gekämpft hatten, und aus Neodamoden. (Bd. I[2], 535, Anm. 1). Es bleiben somit für das reguläre lakedaimonische Hoplitenheer $6 \times 512 = 3072$ Mann + 600 Skiriten, insgesamt 3672 Mann, übrig. Nach Th. V, 68, 3 standen die Lakedaimonier, abgesehen von den Skiriten, durchschnittlich 8 Mann tief und in einer Front von 448 Mann. Das ergiebt 3584 Mann, aber dabei sind die Brasideier und Neodamoden mitgerechnet. $3584 - 3072 = 512$.

Beloch, Die Bevölkerung d. gr.-röm. Welt (Leipzig 1886) 140 kommt auf 3834 Mann (abgesehen von 400 Reitern), indem er zu den Mannschaften noch 162 Offiziere (27 auf den Lochos) hinzurechnet. Aber mindestens die 96 Enomotarchen standen doch ebenfalls in Reih und Glied. Zu den 3072 Mann kommt noch der sechste Teil = 512 Mann. Das ergiebt in Summa 3584, was damit übereinstimmt, dafs der vollzählige Lochos rund 600 Mann umfafste. (Bd. I[2], 538, Anm. 4). 3600 + 600 Skiriten = 4200 Mann. Nach Thuk. IV, 8, 9 und 38, 4 (vgl. dazu Bd. I[2], 536, Anm. 1 und Beloch a. a. O. 135) befanden sich unter den 3600 Lakedaimoniern etwa 1500 Spartiaten.

4) Bd. I[2], 539. Vgl. Thuk. IV, 34, 2 (*τῇ γνώμῃ δεδουλωμένοι ὡς ἐπὶ Λακε-*

Schwäche ist es begreiflich, dafs die Lakedaimonier erheblichere Teile ihrer Bürgerwehr nicht zu überseeischen Feldzügen verwenden und aufs Spiel setzen mochten. Zu solchen Expeditionen bildeten sie Heeresabteilungen aus tüchtigen Heloten, Neodamoden und Söldnern [1].

Die Hopliten der peloponnesischen Bündner waren ebenfalls von anerkannter Kriegstüchtigkeit [2], aber abgesehen davon, dafs die peloponnesischen Bauern, wenn die Rücksicht auf ihre Ernte in Betracht kam, nicht leicht in Bewegung zu bringen waren [3], konnten diese auf eigene Kosten, ohne Sold dienenden Bürgerwehren nicht längere Zeit im Felde gehalten werden [4].

Die stärksten Kontingente stellten die Korinthier und Eleier; sie verfügten je über nahezu 4000 Hopliten [5]. Die Städte der argolischen Akte: Epidauros, Troizen, Hermione und Halieis vermochten zu-

---

δαιμονίους); IV, 40, 2; V, 72, 2: *ἀλλὰ μάλιστα δὴ κατὰ πάντα τῇ ἐμπειρίᾳ Λακεδαιμόνιοι ἐλασσωθέντες τότε τῇ ἀνδρίᾳ ἔδειξαν οὐχ ἧσσον περιγενόμενοι.* Vgl. Xen. Hell. IV, 2, 20 ff.; Andok. v. Frdn. 18.

1) Siebenhundert Heloten und eintausend Söldner mit Brasidas: IV, 78, 1; 80, 5; V, 34, 1; 67, 1. Sechshundert Heloten und Neodamoden (Bd. I², 526, Anm. 4) nach Sicilien: VII, 19, 3; 58, 3. Dreihundert Neodamoden nach Euboia: VIII, 5, 1 u. s. w.

2) Thuk. I, 121, 1 (Korinthier): *πρῶτον μὲν πλήθει προύχοντες καὶ ἐμπειρίᾳ πολεμικῇ.* II, 88, 2 (Phormion): *οὐ δι' ἄλλο τι θαρσοῦσιν ἢ διὰ τὴν ἐν τῷ πεζῷ ἐμπειρίαν τὰ πλείω κατορθοῦντες.*

3) Thuk. III, 15, 2.

4) Thuk. I, 141, 3 (Perikles): *αὐτουργοί τε γάρ εἰσι Πελοποννήσιοι, καὶ οὔτε ἰδίᾳ οὔτε ἐν κοινῷ χρήματά ἐστιν αὐτοῖς, ἔπειτα χρονίων πολέμων καὶ διαποντίων ἄπειροι διὰ τὸ βραχέως αὐτοὶ ἐπ' ἀλλήλους ὑπὸ πενίας ἐπιφέρειν κτλ. οὔτε πεζὰς στρατιὰς πολλάκις ἐκπέμπειν δύνανται, ἀπὸ τῶν ἰδίων τε ἅμα ἀπόντες καὶ ἀπὸ τῶν αὑτῶν δαπανῶντες κτλ.*

5) Zum Entsatze Megaras im J. 424 stellten die Korinthier 2700 Hopliten, wahrscheinlich die ganze verfügbare Macht. (Thuk. IV, 70). Dazu kommen 500 Hopliten als *φύλακες* in Ambrakia und Leukas (III, 114, 4; IV, 42, 3) und die doch wohl in der Stadt gebliebenen *πρεσβύτεροι* (IV, 44, 4). Das ergiebt gegen 4000 Hopliten. Damit stimmen die Angaben des Thuk. IV, 42—44 in dem Berichte über die Kämpfe mit den Landungstruppen des Nikias überein. Im J. 424 schickten die Korinthier den Boiotern 2000 Hopliten zuhilfe (IV, 100), wahrscheinlich zwei Drittel ihres felddienstpflichtigen Heerbannes, ebenso viele stellten sie im J. 418 den Lakedaimoniern zum Feldzuge gegen Argos (V, 57). Dreitausend Hopliten, sicherlich das volle Aufgebot der Felddienstpflichtigen, in der Schlacht am Nemeabache im J. 394: Xen. Hell. IV, 2, 17. Die 3000 Hopliten, die im J. 435 bei der Expedition nach Epidamnos an Bord gehen sollten, können nicht in Rechnung gezogen werden (vgl S. 768, Anm. 2), ebensowenig die 5000 bei Plataiai im J. 479 vgl. Bd. II², 728, Anm. 7. Weiteres bei J. Beloch, Die Bevölkerung d. gr.-röm. Welt (Leipzig 1886) 120.

Dreitausend Hopliten der Eleier, aber gewifs nicht *πανδημεί*. Thuk. V, 58, 1; 75, 5; Xen. Hell. IV, 2, 16.

sammen reichlich 3000 Hopliten zu stellen [1], die Sikyoner 2 bis 3000, die Phleiasier 1500 bis 2000 [2]. Von den Achaiern kamen nur die Pelleneer mit jedenfalls nicht mehr als 1500 Hopliten in Betracht [3]. Die Zahl der Hopliten der arkadischen Staaten ist auf etwa 15000 zu veranschlagen [4], die der Megarer auf etwa 2000 [5]. Das ergiebt für die Mitglieder des peloponnesischen Bundes eine Gesamtzahl von rund 35000 Hopliten, so dafs zwei Drittel des Aufgebotes, mit denen die Peloponnesier gewöhnlich in Attika einrückten, etwa 22 bis 23000 Hopliten zählten [6].

Von den neuen aufserpeloponnesischen Bundesgenossen beteiligten sich die Phokier und östlichen Lokrer nur in ganz beschränktem Mafse an den Operationen [7], sehr erheblich fielen dagegen die Boioter ins Gewicht, welche unmittelbar die Nordgrenze Attikas bedrohten und über 7000 felddienstpflichtige Hopliten nebst 500 Peltasten verfügten [8].

---

1) Hdt. IX, 28; Xen. Hell. IV, 2, 16.

2) Sikyon: 3000 Hopliten angeblich bei Plataiai: Hdt. IX, 28. 1500 am Nemeabache im J. 394: Xen. Hell. IV, 2, 16. Erheblich mehr als 2000 Hopliten besafs damals Sikyon schwerlich. Beloch a. a. O. 119. Phleius: Angeblich 1000 bei Plataiai. Eine Stadt von mehr als 5000 Männern, doch wohl übertrieben, nach Xen. Hell. V, 3, 16. Ebenso, mehr als 1000 Oligarchen εὐοπλότατοι. Xen. Hell. V, 3, 17. Beloch a. a. O. 118. Zum Entsatze von Megara stellte Sikyon 600, Phleius 400 Hopliten: Thuk. IV, 70.

3) Beloch a. a. O. 129. 153.

4) Mantineia und Tegea verfügten etwa über je 2000 Hopliten. Vgl. Hdt. VII, 202; IX, 28; Thuk. V, 30, 3. Weiteres bei Beloch a. a. O. 129 ff.

5) Bei Plataiai angeblich 3000 Hopliten. Vgl. dazu Beloch a. a. O. 137 ff.

6) Das steht mit andern Angaben im Einklange. Das peloponnesische Bundesheer bei Tanagra zählte 1500 Lakedaimonier und 10000 bündnerische Hopliten (Thuk. I, 107) und bestand höchst wahrscheinlich aus einem Drittel des Aufgebotes. Beloch a. a. O. 151. Das Verhältnis der Lakedaimonier zu den Bündnern war damals gleich 1 : $6\frac{2}{3}$. Zwei Drittel des lakedaimonischen Aufgebotes umfafsten im J. 431 etwa 2800 Hopliten. Legt man dasselbe Verhältnis zugrunde, so kämen dazu etwa 19000 bündnerische Hopliten. Nach Plut. Perikl. 33 sollen freilich beim ersten Einfalle in Attika, zu dem zwei Drittel des Heerbannes aufgeboten waren (Thuk. II, 10, 2; 12, 5), die Peloponnesier und Boioter 60000 Hopliten stark gewesen sein. Das ist unmöglich. Die Gesamtstärke des Heeres einschliefslich der Waffenknechte, Reiter und Leichtbewaffneten wird annähernd diese Zahl erreicht haben. Nach Androtion im Schol. Sophokl. Oid. Kol. 697 (Frgm. 45) sollen gar 100000 Peloponnesier und Boioter eingefallen sein.

7) Selbst an dem ersten Einfalle in Attika haben sich die Phokier und Lokrer nicht beteiligt. Plut. und Androtion a. a. O reden nur von den Peloponnesiern und Boiotern. Auch in dem Reitergefecht bei Thuk. II, 22, 2 vermifst man die Phokier und Lokrer. Im J. 418 wurden sie von den Lakedaimoniern aufgeboten, aber ihre Kontingente erschienen nicht. Thuk. V, 60, 3.

8) Thuk. IV, 93, 3 (bei Delion). 5000 Hopliten im J. 418 beim Feldzuge

Aufserdem konnten die Boioter noch über 10000 leichtbewaffnete Fufstruppen ins Feld stellen [1]. Indessen weder sie, noch die Peloponnesier, wufsten von leichtbewaffneten Truppenkörpern, die in den peloponnesischen Bürgerwehren ganz zurücktraten [2], einen rechten taktischen Gebrauch zu machen [3]. Man suchte die Entscheidung wesentlich in dem Zusammenstofse der Hopliten. Erst als die Athener in Thrakien und Aitolien durch die dortigen leicht bewaffneten Speerschützen schwere Verluste erlitten hatten, und dann ihr durch die Erfahrung belehrter Feldherr Demosthenes durch geschickte taktische Vereinigung von Leichtbewaffneten und Hopliten auf geeignetem Terrain, überraschende Erfolge errungen hatte, erst da begannen Feldherren, wie Brasidas und Gylippos, auf überseeischen Gebieten Leichtbewaffnete in Verbindung mit Hopliten oder Reiterei wirksam zu verwenden [4].

---

gegen Argos, wohl zwei Drittel des Aufgebotes. Thuk. V, 57. Am Nemeabache ebenfalls 5000 Hopliten. Xen. Hell. IV, 2, 17. — Bedeutung der Boioter in der Koalition: Thuk. III, 62, 5. Isokr. v. Frdn. 98. — Ter. Braake, Die Teilnahme der Boioter am pelop. Kriege, Rostock 1874, Diss. (wertlos).

1) Bei Delion *ψιλοὶ ὑπὲρ μυρίους*. Thuk. IV, 93, 2. Im J. 418 5000 *ψιλοί*: V, 57.

2) Noch in der Schlacht am Nemeabache im J. 394 erscheinen im lakedaimonischen Bundesheere nur 400 Schleuderer aus pisatischen Gemeinden und 300 (angeworbene) kretische Bogenschützen. Auf der Seite der Gegner befand sich eine stärkere Zahl von *ψιλοί, καὶ γὰρ Λοκροὶ οἱ Ὀζόλαι καὶ Μηλιεῖς καὶ Ἀκαρνᾶνες παρῆσαν αὐτοῖς*. Xen. Hell. IV, 2, 17. Bei den nördlichen und nordwestlichen Stämmen war die leichte Bewaffnung landesüblich.

3) Die 10000 Leichtbewaffneten, über welche die Boioter bei Delion verfügten, werden bezeichnenderweise in der Schlachtbeschreibung bei Thuk. IV, 96 gar nicht erwähnt.

4) Zuerst brachten die Leichtbewaffneten der Chalkidier und Bottiaier den athenischen Hopliten im J. 429 in dem Treffen bei Spartolos eine Niederlage und empfindliche Verluste bei. II, 79. Nachdem Demosthenes auf einem Feldzuge gegen die Aitoler im J. 426 die Überlegenheit der aitolischen Speerschützen bei Kämpfen in dieser Gebirgsgegend kennen gelernt hatte (III, 97—98), benutzte er in dem Treffen bei Olpai (III, 107—108) eine aus Hopliten und Leichtbewaffneten zusammengesetzte Abteilung zu einem wirksamen Anfalle aus dem Hinterhalte und leitete dann unter geschickter Anpassung an das Terrain den durch zweckmäfsige Kombinierung von schwer- und leichtbewaffneten Abteilungen mit einem unerwarteten Erfolge gekrönten Angriff gegen die Lakedaimonier auf Sphakteria (IV, 31—38). Brasidas verwandte bei Amphipolis gegen Hopliten mit Erfolg chalkidische und thrakische Peltasten (Thuk. V, 6, 4; 10, 9), Gylippos Speerwerfer in Verbindung mit Reiterei (VII, 1, 5; 6, 2). Vgl. noch die verächtlichen Äufserungen des Thuk. VI, 69, 2 über die Scharmützel des leichten Volkes. Näheres bei H. Droysen, Gr. Kriegsaltertümer in K. Fr. Hermanns, Gr. Antiquitäten II, 2, S. 25. 96; Ad. Bauer, Gr. Kriegsaltertümer in Müllers Handb. d. klass.

Die Reiterei war von den Peloponnesiern ganz vernachlässigt. Reiterkontingente wurden von den Bündnern noch immer nicht gestellt [1]. Die Lakedaimonier selbst errichteten erst im Jahre 424 zur Überwachung ihres Landes „gegen ihre Gewohnheit“ ein 400 Mann starkes Reiter- und Schützencorps [2].

Unter diesen Umständen konnten die Reiterkontingente der neuen aufserpeloponnesischen Bundesgenossen [3], namentlich der Boioter, die über 1000 tüchtige Reiter verfügten, wertvolle Dienste leisten. Freilich war der taktische Wert der griechischen Reiterei ein verhältnismäfsig geringer. Die Pferde hatten keinen Hufbeschlag, die Reiter safsen ohne Steigbügel und Sattel auf dem blofsen Pferde oder höchstens auf einer Decke. Es fehlte an einer rechten Verbindung zwischen Pferd und Mann, und eine kräftige Attacke, bei der die Stofskraft des Pferdes als die natürliche Waffe des Reiters wirkt, fand nicht statt. Da man möglichst den Zusammenstofs der Pferde und den Nahkampf mit der Handwaffe (einem Speer) Front gegen Front vermied, so brach man auch nicht mit phalanxartig geschlossenen Reitergeschwadern gegen den Feind vor, sondern manöverierte mit einer Anzahl kleinerer, durch breite Zwischenräume voneinander getrennter Abteilungen und suchte durch fortgesetzte Scheinangriffe und Schwenkungen den Gegner plötzlich in der Flanke oder im Rücken zu fassen [4]. Der geschlagene Feind wurde wohl von der Reiterei verfolgt, aber während der Schlacht griff sie nur selten in den Kampf des Fufsvolkes ein. Immerhin konnte sie im offenen Felde, namentlich in Verbindung mit Leichtbewaffneten, Hopliten sehr gefährlich werden, sie zum festen Zusammenschliefsen zwingen und die

---

Altertumswiss. IV, § 42, S. 275; Ansichten des Th. über Kriegsführung, Philol. L (N. F. 4), 406 ff. 418; Lammert, Die gesch. Entwickelung der gr. Taktik, N. Jahrb. f. d. klass. Altertum II (1899), 7 ff.

1) Thuk. II, 9, 3. Im Gegensatze zu den Athenern fehlt es den Peloponnesiern an Reiterei: Thuk. I, 86, 3. Die Korinthier haben keine Reiterei: IV, 44, 1.

2) Thuk. IV, 55, 2.

3) Thuk. II, 9, 3; 12, 5; 22, 2; IV, 72, 1 (600 boiotische Reiter, aber nicht (*πανστρατιᾷ*); IV, 93, 3 (1000 boiotische Reiter bei Delion); IV, 95, 1; 96, 8 (lokrische Reiter); V, 57, 2 (500 boiotische Reiter und ebenso viele *ἅμιπποι*).

4) Man vergleiche in Bezug auf die Reiterei die bezeichnenden, geringschätzigen Äufserungen Xenophons. Anab. III, 2, 18: *ὑπὸ μὲν γὰρ ἵππου ἐν μάχῃ οὐδεὶς πώποτε οὔτε δηχθεὶς οὔτε λακτισθεὶς ἀπέθανεν, οἱ δὲ ἄνδρες εἰσιν οἱ ποιοῦντες ὅ τι ἂν ἐν ταῖς μάχαις γίγνηται.* Vgl. dazu die Ausführungen F. Hoenig's, Oliver Cromwell I (1887), 203 ff. über wirksame Reitertaktik. Xen. Hipp. I, 17. 18. Weiteres bei H. Droysen, Gr. Kriegsaltertümer, S. 27. 49 ff. 95. Ad. Bauer, Gr. Kriegsaltertümer in Müllers Handb. f. kl. Altertumswissenschaft IV, § 41, S. 273 und Philol. L (= N. F. 4), 406 ff.; E. Lammert, Die gesch. Entwickelung der gr. Taktik, N. Jahrb. f. d. kl. Altert. II (1899), 5 ff.

Verwüstung des Landes verhindern [1]. Man war in Athen der Meinung, dafs die Peloponnesier ohne die boiotische Reiterei gar nicht wagen würden, in Attika einzufallen [2]. Damit tritt die strategische Bedeutung des Bündnisses mit den Boiotern deutlich vor Augen. Es erschwerte nicht blofs den Athenern durch die Bedrohung der Nordgrenze die Verteidigung ihres Landes, sondern ermöglichte auch den Peloponnesiern Einfälle in die attische Ebene. Aber durch Einfälle in Attika war, wie Archidamos klar erkannte [3], die Grundlage der athenischen Macht nicht zu erschüttern und darum auch keine günstige Entscheidung herbeizuführen. Dazu brauchte man eine grofse Flotte und zu deren Ausrüstung und Unterhaltung viel Geld. Schiffe stellten die Korinthier und deren Pflanzstädte, Amprakia und Leukas, ferner die Megarer, Pelleneer, Sikyonier und Eleier, späterhin auch die Epidaurier, Troizenier und Hermioneer [4]. Die Städte der argolischen Akte besafsen freilich, ebenso wie Sikyon und Pellene, nur wenige Schiffe, aber Korinthos verfügte im Jahre 433 über neunzig neue Trieren [5]. Ambrakia hatte damals den Korinthiern 27 Trieren

---

1) Bei Poteidaia kam die Reiterei gar nicht ins Gefecht. I, 63, 2. Bei dem Reitertreffen in der attischen Ebene im J. 431 ergriffen die attischen und thessalischen Reiter vor den Hopliten die Flucht. II, 22, 2. In dem Treffen bei Solygeia im J. 425 waren jedoch die Reiter den Athenern *ὠφέλιμοι* (IV, 44, 1), wovon viel Aufheben gemacht wurde (Aristoph. Ritt. 595 ff.) Auch bei Mantineia waren sie *ὠφέλιμοι* und verhüteten schwerere Verluste (V, 73, 1), indessen auf die Entscheidung der Schlacht selbst übten sie keinen Einflufs. Letzteres war in gewissem Grade in der Schlacht bei Delion der Fall, wo das plötzliche Erscheinen boiotischer Reiterabteilungen die Athener (ohne Attacke) in Bestürzung brachte. (IV, 96). Die boiotischen und lokrischen Reiter nahmen dann bei Delion die Verfolgung auf. Von einem erfolgreichen Flankenangriff der syrakusanischen Reiterei *ἐν τῇ μάχῃ* gegen athenische Hopliten berichtet Thuk. VII, 6. Attische Leichtbewaffnete wurden bei Nisaia durch einen unerwarteten Angriff der boiotischen Reiter geworfen, denen sich in einer *ἱππομαχία ἐπὶ πολύ* die athenischen gewachsen zeigten. IV, 72. Über das Treffen bei Spartolos vgl. S. 861, Anm. 4.

2) Thuk. IV, 95, 2 (Ansprache des Hippokrates): *καὶ ἢν νικήσωμεν, οὐ μή ποτε ὑμῖν Πελοποννήσιοι ἐς τὴν χώραν ἄνευ τῆς τῶνδε ἵππου ἐσβάλωσιν.* Vgl. I, 111, 1; II, 22, 2.

3) Vgl. S. 844, Anm. 3.

4) Thuk. II, 9, 3, wo die drei zuletzt genannten Städte fehlen. Nach VIII, 3 (im J. 413) mufsten auch sie mit den Megarern zusammen 10 Schiffe ausrüsten. Vgl. VIII, 33, 1. Aber damals wurden sogar die Arkader zu Flottenleistungen herangezogen. Ihr Seewesen war beim Ausbruche des Krieges ganz unbedeutend. Den Korinthiern stellten im J. 435 die Epidaurier 5 Schiffe, die Troizenier 2, die Hermioneer 1. Thuk. I, 27, 2. Im J. 480 brachten die drei Städte je 10, 5 und 3 Schiffe auf. Hdt. VIII, 1. 43.

5) Vgl. S. 785, Anm. 2.

gestellt, Megara 12, Elis und Leukas je 10[1]. Allerdings hatten die Korinthier und ihre Verbündeten, namentlich die Amprakioten und Megarer, in der Schlacht bei den Sybota-Inseln dreifsig Trieren verloren[2], aber man sollte doch meinen, dafs sie imstande gewesen wären, sofort beim Beginne des Krieges eine operationsfähige Flotte von über 100 Trieren in See stechen zu lassen. Allein erst zu Beginn des Winters 431/0 unternahm eine korinthische Flottte von 40 Trieren eine Expedition nach Kephallenia, im folgenden Sommer eine peloponnesische von 100 Trieren eine kurze, erfolglose Fahrt nach Zakynthos[3], und dann verminderte sich die numerische Stärke der peloponnesischen Flotten. Im Jahre 429 liefen von Korinthos und den benachbarten Städten 47 Trieren aus, von denen 12 im Seegefechte bei Patrai in die Hände der Athener fielen. Es vereinigten sich dann mit ihnen die Kontingente von Amprakia, Leukas, Elis und einige neu ausgerüstete Schiffe, so dafs die peloponnesische Flotte es mit Mühe auf 77 Trieren brachte[4]. Davon gingen 7 in dem Gefecht bei Naupaktos verloren. Im Jahre 427 erscheint die peloponnesische Flotte mit Einschlufs von 13 amprakischen und leukadischen Schiffen nur in einer Stärke von 53 Trieren[5]. Dann gingen im Jahre 425 60 peloponnesische Schiffe in See[6].

Diese geringe Leistungsfähigkeit der peloponnesischen Seestädte, im besondern der Korinthier, erklärt sich daraus, dafs es ihnen an Geld und Mannschaften fehlte. Korinthos hatte seine finanziellen Kräfte in dem Kriege gegen Korkyra stark angegriffen und 90 Trieren nur dadurch bemannen können, dafs es Ruderer in ganz Hellas, namentlich in attischen Reichsstädten, anwarb[7]. Dieses wichtigste Werbegebiet war nun

1) Vgl. S. 782, Anm. 1.
2) Vgl. S. 786.
3) Thuk. II, 33. 66.
4) Thuk. II, 80, 3; 83, 1. 3; 84, 5; 85, 3; 86, 3.
5) Thuk. III, 16, 3; 25, 1; 29, 1; 69, 1; 76, 1.
6) Thuk. IV, 3, 2; 16, 5.
7) Vgl. S. 773, Anm. 5. — Die Korinthier hatten von ihren 90 Trieren reichlich 70 übrig behalten, aber das gröfste Geschwader, das sie während des peloponnesischen Krieges bemannten, zählte 40 Schiffe (II, 33) zur Bemannung von 70 Trieren hätten 14000 Mann gehört. J. Beloch, Die Bevölkerung der gr.-röm. Welt, S. 121 schätzt die Bürgerzahl Korinths im J. 431 auf höchstens 12000. Allerdings gab es in Korinthos viele Tausende von Industrie-Sklaven, aber das war ein wenig brauchbares und wenig zuverlässiges Material, das man doch nur im äufsersten Notfalle heranziehen mochte. Der thukydideische Perikles zieht I, 143 Sklaven als Ersatz für die angeworbenen, fremden Ruderer noch gar nicht in Betracht. Erst zur sikelischen Expedition und nach derselben, als der Kern des ὄχλος ναυτικός vernichtet und der Staat finanziell erschöpft war, zogen die Athener

verschlossen. Ein grofser Teil der Kriegsschiffe mufste daher unbenutzt in der Werft liegen. Im Jahre 429 befanden sich in Nisaia vierzig megarische Kriegsschiffe, die seit langer Zeit nicht im Wasser gewesen waren und infolgedessen nicht mehr dicht hielten. Zu ihrer Bemannung kamen damals Ruderer aus Korinthos herüber [1].

Zur Anwerbung und Löhnung tüchtiger Mannschaften, überhaupt zur Ausrüstung und Unterhaltung einer gröfsern Flotte brauchte man vor allem viel Geld [2]. Aber die Peloponnesier besafsen weder einen Bundesschatz, noch zahlten sie regelmäfsige Bundessteuern [3]. Eine direkte Steuererhebung war für sie etwas Ungewohntes und wurde von ihnen um so mehr als schwerer Druck empfunden, als ihre Steuerkraft im ganzen schwach war. Die Bauern Arkadiens und anderer Landschaften, die selbst ihren Acker bestellten, hatten nur geringe Barmittel und waren eher geneigt, im Kriege ihren Leib, als ihre Habe aufs Spiel zu setzen [4]. Die Korinthier waren finanziell geschwächt, die Megarer befanden sich in gröfster wirtschaftlicher Bedrängnis; und die Mittel der wohlhabenden Grofsgrundbesitzer von Elis und Boiotien konnten doch ebenfalls nicht die Kasse füllen [5]. Die Hafenzölle mufsten nach dem Ausbruche des Krieges sich stark vermindern und auch die übrigen

---

in gröfserer oder geringerer Menge auch Sklaven zu Rudererdiensten heran. Thuk. VII, 13 (*θεράποντες*), VIII, 73; Xen. Hell. I, 6, 24; Isokr. VIII, 48. Vgl. dazu W. Kolbe, De Atheniensium re navali (Berlin 1899, Diss.) 45. In einer Zwangslage befanden sich auch die Korkyraier, als sie im J. 433 massenhaft Sklaven zur Schiffsbemannung verwandten. Vgl. S. 785 und 789, Anm. 1. — L. Punt, Quaestiones Corinthiacae sive de auctoritate qua in Peloponnesiorum societate valuerint praecipue belli Archidamici tempore, Leiden 1889, Diss. (von geringer Bedeutung).

1) Thuk. II, 93, 2; 94, 3.

2) Thuk. I, 141, 4 (Perikles): *οἱ τοιοῦτοι* (solche arme Leute, wie die Peloponnesier) *οὔτε ναῦς πληροῦν οὔτε κτλ. δύνανται.* I, 142, 2: *μέγιστον δὲ τῇ τῶν χρημάτων σπάνει κωλύσωνται.*

3) Thuk. I, 19: *οἱ μὲν Λακεδαιμόνιοι οὐχ ὑποτελεῖς φόρου τοὺς ξυμμάχους ἡγοῦνται.* I, 80, 4 (Archidamos): *οὔτε ἐν κοινῷ ἔχομεν* (*χρήματα*) *οὔτε ἑτοίμως ἐκ τῶν ἰδίων φέρομεν.* I, 141, 3 (Perikles): *αὐτουργοί τε γάρ εἰσι Πελοποννήσιοι καὶ οὔτε ἰδίᾳ οὔτε ἐν κοινῷ χρήματά ἐστιν αὐτοῖς.* Vgl. I, 86, 3; 121, 4; 123, 1; 141, 5.

4) Thuk. I, 141, 5 (Perikles): *σώμασί τε ἑτοιμότεροι οἱ αὐτουργοὶ τῶν ἀνθρώπων ἢ χρήμασι πολεμεῖν, κτλ.* Vgl. I, 121, 4 (Korinthier): *ἡ δὲ ἡμετέρα* (*δύναμις*) *τοῖς σώμασι τὸ πλέον ἰσχύουσα ἢ τοῖς χρήμασι.*

5) Die Korinthier hatten in dem ersten grofsen attischen Kriege stark gelitten. Schon zur Expedition gegen Korkyra ersuchten sie die Thebaner, Phleiasier und Eleier um Geld. Thuk. I, 27, 2. In Bezug auf die Geldmittel der Eleier vgl. auch Ps. Plut. X orat. vit. Lysias, p. 835 F.; Xen. Hell. VI, 5, 5; 5, 19. Wohlstand auf dem Lande: Xen. Hell. III, 2, 26. — Boioter: Lys. g. Nikom. 22.

indirekten Steuern zurückgehen. Man sah sich daher überall nach Geld und bemannten Schiffen um [1]. Der Gedanke, Anleihen bei den Tempelschätzen von Delphi und Olympia zu machen [2], wurde bald fallen gelassen, denn die Ausführung desselben hätte offenbar in Hellas vielen Anstofs erregt, und die Tempelverwaltung hätte sich auch schwerlich auf ein solches Risiko eingelassen. Übertriebene Erwartungen knüpfte man in Sparta an den Beistand der verbündeten italiotischen und sikeliotischen Städte. Die Lakedaimonier wiesen sie an, eine bestimmte Geldsumme zu beschaffen und je nach ihrer Gröfse eine Anzahl Schiffe auszurüsten. Thukydides meint ironisch, sie hätten gehofft, durch die Kontingente jener Städte ihre Gesamtflotte auf „fünfhundert Schiffe“ zu bringen [3]. Allein die Italioten und Sikelioten wurden bald ganz von ihren eigenen Kriegen in Anspruch genommen und kamen erst nach dem sikelischen Kriege den Peloponnesiern zuhilfe. Ebenso wenig führten die Verhandlungen mit Persien zu einem befriedigenden Ergebnis.

So blieben denn die Peloponnesier zunächst auf ihre eigenen Mittel angewiesen. Die Lakedaimonier schrieben ab und zu die Erbauung oder Ausrüstung einer bestimmten Anzahl von Schiffen aus und verteilten dieselben, sowie sonstige Kriegskosten, unter die Bundesstädte je nach Vermögen [4].

Die von den Peloponnesiern zeitweise ausgerüsteten Flotten bestanden immerhin aus einer ansehnlichen Zahl von Schiffen und hätten den Athenern viel zu schaffen machen können, wenn die Mannschaften besser geschult, die Flottenführer erfahrener und fähiger gewesen wären. Indessen den Ruderern fehlte es an Übung, so dafs die Schiffe an

1) Thuk. I, 82, 1 (Archidamos): *κἀν τούτῳ καὶ τὰ ἡμέτερα αὐτῶν ἐξαρτύεσθαι ξυμμάχων τε προσαγωγῇ καὶ Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων, εἴ ποθέν τινα ἢ ναυτικοῦ ἢ χρημάτων δύναμιν προσληψόμεθα κτλ.*

2) Thuk. I, 121, 3 (Korinthier) und I, 143, 1 (Perikles). Es ist bemerkenswert, dafs Th. diesen, offenbar in Athen nicht ohne Besorgnis erörterten Gedanken nur in Reden zum Ausdruck bringt. Es ist aber bei dem blofsen Gedanken geblieben. Die daran geknüpften Hypothesen sind haltlos.

3) Thuk. II, 7, 2. Diod. XII, 41, 2 (Ephoros) veranschlagt die Zahl der von den Italioten und Sikelioten zu stellenden Schiffe auf 200. L. Herbst, Zu Thukydides I (1892), 50 vermutet, dafs Ephoros diese Zahl in dem ihm vorliegenden Texte des Th. gefunden hätte. Das ist sehr fraglich. Über den Gebrauch von *πεντακόσιοι* im allgemeinen Sinne für eine hohe runde Zahl vgl. Bd. II[2], 183, 2.

4) Thuk. II, 85, 3; III, 16, 3: *κατὰ πόλεις ἐπήγγελλον τεσσαράκοντα νεῶν πλῆθος.* VIII, 3, 3: *τὴν πρόσταξιν ταῖς πόλεσιν ἑκατὸν νεῶν τῆς ναυπηγίας ἐποιοῦντο.* Nach Diod. XIV, 17 forderten die Lakedaimonier von den Eleiern *τὰς δαπάνας τοῦ πρὸς Ἀθηναίους πολέμου κατὰ τὸ ἐπιβάλλον αὐτοῖς μέρος.* Vgl. Plut. Apophth. Lak. Archid. 7, p. 219 A und Thuk. I, 141, 5 (*ἐσφοραί*).

Schnelligkeit und Steuerfähigkeit sich lange nicht mit den athenischen messen konnten. Auch die Steuermänner und deren Gehilfen standen an technischer Ausbildung für den Seekrieg weit hinter den athenischen zurück; in der von diesen ausgebildeten und geübten modernen Seetaktik waren sie unerfahren. Diesem Mangel an Übung und Erfahrung konnte nicht so bald abgeholfen werden, denn das Seewesen war so sehr, wie irgend etwas, eine Kunst, die sich nicht bloſs aus dem Stegreif und so nebenher erlernen lieſs [1]. In der ersten Epoche des Krieges vermochte daher ein athenisches Geschwader erfolgreich den Kampf mit einem an Zahl doppelt und dreifach überlegenen peloponnesischen aufzunehmen [2]. Erst nach dem Untergange des Kernes des athenischen Schiffsvolkes und nach der finanziellen Erschöpfung Athens konnten die Peloponnesier mit persischem Gelde und auf attischem Reichsgebiet Flotten ausrüsten, welche die Seeherrschaft des Gegners nach langem, wechselvollem Ringen vernichteten.

Wie die Macht der Peloponnesier hauptsächlich auf dem schwerbewaffneten Fuſsvolke beruhte, so lag die Stärke Athens wesentlich in der das Meer beherrschenden Flotte [3]. Es besaſs nicht weniger als dreihundert seetüchtige Trieren, die man zu Operationen bloſs in Dienst zu stellen brauchte. Der gröſste Teil dieser Trieren

---

1) Thuk. I, 142, 9 (Perikles): *τὸ δὲ ναυτικὸν τέχνης ἐστίν, ὥσπερ καὶ ἄλλο τι, καὶ οὐκ ἐνδέχεται, ὅταν τύχῃ, ἐκ παρέργου μελετᾶσθαι, κτλ.* I, 142, 6: *τὸ δὲ τῆς θαλάσσης ἐπιστήμονας γενέσθαι οὐ ῥᾳδίως αὐτοῖς προσγενήσεται. οὐδὲ γὰρ ὑμεῖς, μελετῶντες αὐτὸ εὐθὺς ἀπὸ τῶν Μηδικῶν ἐξείργασθέ πω.* I, 121, 4 (Korinthier): *εἰ δ' ἀντίσχοιεν, μελετήσομεν καὶ ἡμεῖς ἐν πλείονι χρόνῳ τὰ ναυτικά.*

2) Über die moderne Seetaktik: S. 784, Anm. 2. — Seegefechte bei Patrai und Naupaktos: II, 83 ff. — Über die *ἐπιστήμη*, *ἐκ πολλοῦ ἐμπειρία* und *μελέτη* der Athener im Gegensatze zu der *ἀμαθία*, *ἀπειρία* und *δι' ὀλίγου μελέτη* der Peloponnesier vgl. I, 80, 3—4 (Archidamos); I, 121, 4 (Korinthier) I, 142, 9 (Perikles); II, 85, 2; 87, 4; 88, 2; 89, 8. Sehr charakteristisch ist II, 84, 3, wo die Verwirrung, der Lärm und das Fluchen der zusammengedrängten Peloponnesier geschildert wird, so daſs sie *οὐδὲν κατήκουον οὔτε τῶν παραγγελλομένων οὔτε τῶν κελευστῶν, καὶ τὰς κώπας ἀδύνατοι ὄντες ἐν κλυδωνίῳ ἀναφέρειν ἄνθρωποι ἄπειροι τοῖς κυβερνήταις ἀπειθεστέρας τὰς ναῦς παρεῖχον.*

3) Thuk. I, 121 (Korinthier): *ναυτικόν τε ᾧ ἰσχύουσιν.* I, 142, 4 (Perikles): *ἧπερ ἰσχύομεν, ταῖς ναυσίν.* II, 13, 2 (Perikles): *τὸ ναυτικὸν ἧπερ ἰσχύουσιν.* II, 62, 2 (Perikles): *ἐγὼ δὲ ἀποφαίνω δύο μερῶν τῶν ἐς χρῆσιν φανερῶν, γῆς καὶ θαλάττης, τοῦ ἑτέρου ὑμᾶς παντὸς κυριωτάτους ὄντας, ἐφ' ὅσον τε νῦν νέμεσθε καὶ ἢν ἐπὶ πλέον βουληθῆτε, καὶ οὐκ ἔστιν ὅστις τῇ ὑπαρχούσῃ παρασκευῇ τοῦ ναυτικοῦ πλέοντας ὑμᾶς οὔτε βασιλεὺς κωλύσει οὔτε ἄλλο οὐδὲν ἔθνος τῶν ἐν τῷ παρόντι.* Ps. Xen. *Ἀθπ.* I, 2: *ὁ δῆμός ἐστιν ὁ ἐλαύνων τὰς ναῦς καὶ ὁ τὴν δύναμιν περιτιθεὶς τῇ πόλει, κτλ.*

bestand aus schnell fahrenden (*ταχεῖαι*) Gefechtschiffen, der Rest aus Truppentransport-Trieren (*στρατιώτιδες, ὁπλιταγωγοί*). Aufserdem lag in den Werften eine Anzahl älterer Trieren, die nicht mehr seetüchtig, aber im Bedürfnisfalle nach Reparaturen und Umbauten zum Transport von Pferden, Proviant und allerlei Material verwendbar waren [1].

---

1) Thuk. II, 13, 9: *τριήρεις τὰς πλοΐμους τριακοσίας* (Diod. XII, 40, 4, Ephoros nach Th.). Es gab also, wie W. Kolbe, De Atheniensium re navali (Berlin 1899) 10 richtig bemerkt hat, noch andere Trieren, die nicht seetüchtig waren. Vgl. Thuk. I, 29, 3, wo es von den Korkyraiern heifst: *καὶ τὰς ναῦς ἅμα ἐπλήρουν, ζεύξαντές τε τὰς παλαιὰς ὥστε πλοΐμους εἶναι καὶ τὰς ἄλλας ἐπισκευάσαντες.* Im J. 430 wurden zuerst 10 alte Trieren (die Zahl mit Rücksicht auf VI, 43, 2) in Pferdetransportschiffe umgewandelt. II, 56, 2: 300 Reiter *ἐν ναυσὶν ἱππαγωγοῖς πρῶτον τότε ἐκ τῶν παλαιῶν νεῶν ποιηθείσαις.*

Hoplitentransportschiffe, *ὁπλιταγωγοί, στρατιώτιδες*, kommen schon im samischen Kriege vor. I, 116, 1. Sie gehörten zu den seetüchtigen Trieren und bildeten eine besondere Klasse derselben. Vgl. VI, 43, 2: *τριήρεσι μὲν ταῖς πάσαις τέσσαρσι καὶ τριάκοντα καὶ ἑκατόν κτλ. τούτων Ἀττικαὶ μὲν ἦσαν ἑκατόν, ὧν αἱ μὲν ἑξήκοντα ταχεῖαι, αἱ δ' ἄλλαι στρατιώτιδες.* VI, 25, 2; 31, 3; VIII, 25, 1; 30, 2; 62, 2; 86, 9; Xen. Hell. I, 1, 36. CIA. I, 54, v. 12: *τριάκοντα τριήρεις στρατ(ιώτιδας)*; v. 14: *(ἐν ἑκάστῃ) τῇ νηὶ πέντε μὲν (ἐ)ξ ἐθελοντῶ(ν)*; v. 16: *δ)ὲ ὁπλῖται τεττ(αρά)κοντα ἐν ἑκά(στῃ τῇ νηί).* Böckh, Sth. Ath. I[3], 348 sagt ganz richtig: „Die Trieren sind zweierlei Art, entweder schnelle oder Soldatenschiffe."

Nun war der Raum einer „schnellen" Triere ein so beschränkter, dafs sie aufser ihrer regelmäfsigen Besatzung weder Truppen, noch Lasten von Belang aufnehmen konnte. Afsmann, Seewesen, Baumeisters Denkmäler, S. 1625; Cartault, La trière athénienne (Paris 1881) 243. Wenn man daher erheblich mehr als die gewöhnlichen 10 Hopliten (Epibatai) — vgl. Bd. III 1, S. 55 — an Bord nehmen wollte, so mufste das Schiff auf Kosten der Schnelligkeit breiter und geräumiger gebaut werden. (Cartault a. a. O. 21). Die *στρατιώτιδες* waren nicht *ταχεῖαι*.

Transport-Trieren wurden öfter gebraucht, als die Überlieferung direkt erkennen läfst. Wenn man im J. 415 zum Transport von 4400 Hopliten (abgesehen von den 700 *ἐπιβάται* für die 60 „schnellen" Trieren) und 1300 Leichtbewaffneten 40 attische und eine unbekannte Anzahl von bundesgenössischen Transport-Trieren brauchte (VI, 25, 2; 43, 1), so waren natürlich auch im J. 413 zur Überfahrt von 5000 Hopliten (unter denen sich eine unbekannte Zahl von *ἐπιβάται* befand) und „nicht wenigen" Leichtbewaffneten Transport-Trieren erforderlich. Thuk. VII, 20, 2 sagt aber nur: *ἀπέστελλον ἑξήκοντα μὲν ναυσὶ Ἀθηναίων καὶ πέντε Χίαις, ὁπλίταις δὲ ἐκ καταλόγου Ἀθηναίων* 1200 *κτλ.* und VII, 42, 1: Demosthenes und Eurymedon erscheinen *ἔχοντες ναῦς* 73 *ξὺν ταῖς ξενικαῖς καὶ ὁπλίτας περὶ* 5000 *ἑαυτῶν τε καὶ τῶν ξυμμάχων κτλ.* Aus VI, 43 und 44 ersieht man, dafs die Athener zum Truppentransport unter normalen Verhältnissen nicht *ὁλκάδες* und *πλοῖα*, sondern dazu eingerichtete Trieren benutzten. (Vgl. VII, 7, 3, wo die besondere Aufforderung von Syrakus aus an die Korinthier und Lakedaimonier ergeht, Truppen zu senden *τρόπῳ ᾧ ἄν, ἐν ὁλκάσιν ἢ πλοίοις ἢ ἄλλως ὅπως ἄν, προχωρῇ*). Die zweite Flotte mufs zum gröfsten Teil aus Transport-

Mehrfach liefsen die Athener Flotten von einhundert eigenen Trieren in See gehen. Dazu kamen noch öfter Kontingente der Chier und Lesbier, die von allen Bündnern allein autonom geblieben waren und eine ansehnliche Marine besafsen. Nach der Schlacht bei den Sybota-Inseln waren Chios, Korkyra und Korinthos im Osten, Syrakusai im Westen die nahezu auf gleicher Stufe stehenden Seemächte zweiten Ranges. Zu einer Flotte von 100 attischen Trieren stellten die Chier und Lesbier im Jahre 430 ein Kontigent von 50 Trieren, wahrscheinlich je 25, mit 40 attischen Trieren sind einmal 10 chiische, ein anderes Mal 10 mytilenaeische vereinigt [1]. An Stelle der Chier und Lesbier verstärkten

---

Trieren bestanden haben. Eine solche Triere konnte reichlich 100 Hopliten aufnehmen. Vgl. H. Schwartz, Ad Athen. rem militarem stud. Thuc., Kiel 1877, Diss., p 34.

Nach Melos fuhren die Athener im J. 416 *ναυσὶν ἑαυτῶν μὲν τριάκοντα, Χίαις δὲ ἕξ, Λεσβίαιν δὲ δυοῖν, καὶ ὁπλίταις ἑαυτῶν μὲν* 1200 *καὶ τοξόταις* 300 *καὶ ἱπποτοξόταις* 20, *τῶν δὲ ξυμμάχων καὶ νησιωτῶν ὁπλίταις μάλιστα* 1500. Es liegt auf der Hand, dafs, um diese 3020 Mann zu transportieren, die 38 Schiffe zum gröfsten Teil Transport-Trieren gewesen sein müssen. Zur Unterwerfung der Melier brauchte man nur wenige „schnelle" Schiffe zur Überwachung des Meeres, denn Seegefechte waren nicht zu erwarten. In der wahrscheinlich auf diese Expedition bezüglichen Inschrift CIA. I, 54 ist denn auch von 30 *τριήρεις στρατιώτιδες* die Rede, von denen jede 40 Hopliten (1200 athenische) an Bord nehmen soll. Dieselbe Beobachtung läfst sich auch in vielen anderen Fällen machen. Vgl. I, 57, 6; I, 61, 1; II, 56, 1; IV, 53, 1; IV, 129, 3; V, 2, 1.

In Athen mufste man für überseeische Expeditionen, die oft ein Landungscorps erforderten, ebenso seetüchtige *τριήρεις στρατιώτιδες*, wie *ταχεῖαι* in Bereitschaft halten. Dafs jene nicht zu den seetüchtigen gehörten, ist eine zweifellos unrichtige Annahme Kolbes a. a. O., p. 11, zu der die Herstellung von Pferdetransportschiffen — die im J. 431 noch gar nicht vorhanden waren — aus alten Trieren keineswegs berechtigt. Auch nach Xen. Anab. VII, 1, 27 (wenigstens nach der besseren Textüberlieferung) besafs Athen beim Beginne des Krieges *τριήρεις τὰς μὲν ἐν θαλάττῃ, τὰς δ' ἐν τοῖς νεωρίοις οὐκ ἐλάττους τριακοσίων*. Von 400 Trieren redet Andok. v. Frdn. 8 (verändert von Aisch. d. f. leg. 175 nach Thuk. in *τριήρεις πλοΐμους καὶ ἐντελεῖς οὐκ ἐλάττους ἢ τριακοσίας*) erst in Bezug auf die Zeit nach dem Frieden des Nikias. Damals gab es in der That so viele Trieren. Schon um 426/5 wurden nach Ps. Xen. *Ἀθπ.* III, 4 alljährlich 400 Trierarchen bestellt. Wenn man nach der Reservierung der 100 besten Trieren im Sommer 431 (Thuk. II, 24, 2) jährlich 20 neue Trieren baute (Bd. III 1, S. 53), so erreichte man im J. 427/6 einen Bestand von rund 400, von denen 300 verfügbar waren. Aristoph. Acharn. 544 und dazu S. 846, Anm. 4. Vgl. im übrigen S. 611, Anm.

1) Flotten von 100 athenischen Trieren: Thuk. II, 23, 2; II, 56, 1; III, 16, 1; VI, 43, 2. 80 Trieren: IV, 42, 1; 110 Trieren: Xen. Hell. I, 6, 24. **Lesbos-Mytilene**: Obwohl 10 Trieren der Mytilenaier in den Händen der Athener waren (III, 3, 4), wagte doch ihre Flotte 40 attischen entgegen zu fahren. III, 4, 1.

im Jahre 431 die Korkyraier eine attische Flotte von 100 Trieren durch ein Kontingent von 50 [1].

Aufser diesen grofsen Flotten befanden sich stets noch gröfsere oder kleinere Geschwader und einzelne Schiffe in See oder im Dienste auf Stationen. Während des zehnjährigen Krieges stieg die Zahl der gleichzeitig im Dienst befindlichen attischen Schiffe zuweilen im Hochsommer auf 180 bis 190 Trieren [2].

Aufser den Mytilenaeern besafsen noch die Methymnaier Kriegsschiffe. VI, 85, 3; VII, 57, 5.

Chios. Nachdem die Chier in Sicilien mindestens 20 Trieren verloren hatten (VI, 43, 1; VII, 20, 2), behaupteten sie doch, dafs sie nicht weniger als 60 Trieren besäfsen, und diese Behauptung erwies sich als richtig (VIII, 9, 3; 16, 1; 17, 1; 19, 1; 22, 1 = 62 Trieren). Die zur Unterhaltung einer verhältnismäfsig so starken Marine erforderlichen Geldmittel besafsen die Chier in vollem Mafse. Alkibiades bezeichnet im J. 412 die Chier als *πλουσιώτατοι ὄντες τῶν Ἑλλήνων*. VIII, 45, 4. Vgl. VIII, 24, 4. Sklavenmasse in Chios. VIII, 40, 2: *οἱ γὰρ οἰκέται τοῖς Χίοις πολλοὶ ὄντες καὶ μιᾷ γε πόλει πλὴν Λακεδαιμονίων πλεῖστοι γενόμενοι.* Theopompos, Frgm. 134 (Athen. VI, 265 B; Steph. Byz. s. v. *Χίος*). Unter Umständen wurden Sklaven auch zu Rudererdiensten herangezogen. Thuk. VIII, 9, 3; 15, 2.

Während des samischen Aufstandes erscheinen neben 160 attischen Trieren 55 von Chios und Lesbos (I, 116. 117, 2). Im J. 430 stellten die Lesbier und Chier zu 100 attischen Trieren zusammen 50. (II, 56). Im J. 423 bestand eine Flotte aus 40 attischen Trieren und 10 chiischen (IV, 129, 3), im J. 428 waren zu einer Flotte von ebenfalls 40 attischen Trieren 10 mytilenaeische aufgeboten (III, 3, 4). Die 34 bündnerischen Trieren, die mit 100 attischen nach Sicilien fuhren, müssen zum grofsen Teil aus chiischen bestanden haben (VI, 43, 1; VII, 20, 2). Vgl. noch IV, 13, 2 (46 athenische, 4 chiische Trieren); V, 84, 1 (30 attische, 6 chiische Trieren). — Zusammenstellung des Materials bei O. Gülde, Die Kriegsverfassung des ersten attischen Bundes (Neuhaldensleben 1888, Progr.) 17 und H. Nöthe, Bundesrat, Bundessteuer und Kriegsdienst der delischen Bündner (Magdeburg 1890, Progr.) 16.

1) Die Korkyraier hatten nach der Schlacht bei den Sybota-Inseln gegen 50 Schiffe übrig behalten. Vgl. 773, Anm. 6. 782. 786, Anm. 5. Im J. 431 stellten sie 50 Trieren zu einer attischen Flotte von 100. II, 25, 1. Im J. 427 besafsen sie mindestens 60 Trieren, von denen sie 13 in einem Seetreffen verloren. III, 77, 1; 79, 2. Für die sikelische Expedition stellten sie im J. 413 15 Trieren (VII, 31, 5), im J. 415 ist ihr Kontingent unbekannt.

2) Nach Thuk. III, 17 sollen im Sommer 431 gar 250 attische Schiffe sich auf der Fahrt und in Funktion (*ἐνεργοί*) befunden haben. 100 hätten Attika, Euboia und Salamis bewacht, andere 100 wären *περὶ Πελοπόννησον* gewesen, 50 *περὶ Ποτίδαιαν καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις χωρίοις.*

Die Echtheit des Kapitels ist von J. Steup, Rhein. Mus. XXIV (1869), 350 ff.; XXVII (1872), 637 und Classens Thuk.-Ausg. III², Anhang zu III, 17 angefochten, von Stahl, Rhein. Mus. XXVII (1872), 278; XXVIII (1873), 622 ff. und L. Herbst, Philol. XLII (1883), 681 ff. verteidigt worden. Gegen L. Herbst vgl.

Einhundert und achtzig Trieren erforderten eine Bemannung von 36000 Köpfen, denn die Besatzung einer Triere zählte 200 Mann,

---

Steup, Classens Thuk.-Ausg. III[3], Anhang, S. 244 ff. Gegen die Echtheit auch Müller-Strübing, Thuk. Forschungen 112.

Die 100 Wachtschiffe bei Attika, Euboia und Salamis haben mit Recht starke Bedenken erregt. L. Herbst a. a. O. hat dieselben durch die Annahme zu entkräften gesucht, dafs diese Schiffe noch die Aufgabe gehabt hätten, den Osten der Peloponnesos in Schach zu halten und die Peloponnesier zu verhindern, aus ihren östlichen Häfen, namentlich aus Nisaia, herauszukommen, in offener See zu manövrieren, endlich wohl gar, geübter geworden, einen Kampf zu wagen. Aber bei Th. steht nur *ἐφύλασσον*. Ferner besafsen die Städte der argolischen Akte nur ganz wenige Schiffe (S 863, Anm. 4). Die Trieren der Korinthier lagen in Lechaion (III, 15, 1; VIII, 7, 1; 8, 3; vgl. VI, 83, 1; 92, 7; 93); ihr Herüberziehen über den Isthmos erforderte Zeit und konnte nicht unbemerkt bleiben. Allerdings lagen noch 40 megarische Schiffe in den Werften zu Nisaia, aber es fehlte an Ruderern zu ihrer Bemannung. Vgl. S. 865, Anm. 1. Zur Überwachung Nisaias genügte also für gewöhnlich ein kleines Geschwader. II, 93, 4. Entscheidend fällt folgender Umstand ins Gewicht. Während die Flotte von 100 Trieren *περὶ Πελοπόννησον* war, schickten die Athener 30 Trieren *περὶ τὴν Λοκρίδα καὶ Εὐβοίας ἅμα φυλακήν*. II, 26. Man sollte doch meinen, dafs von den 100 Wachtschiffen, welche *τὴν Ἀττικὴν καὶ Εὔβοιαν καὶ Σαλαμῖνα ἐφύλασσον*, Euboia genügend geschützt gewesen wäre. Der Autor von III, 17 hat diese 30 Schiffe übersehen, welche mit seinen 100 Wachtschiffen schwer vereinbar sind. Aufserdem ersieht man aus II, 93, dafs die Athener ein Hervorbrechen der megarischen Trieren und überhaupt einen plötzlichen Seeangriff gar nicht erwarteten, so dafs sie gegen eine Überraschung nur ganz ungenügende Vorkehrungen getroffen hatten. Im Sommer 429 befand sich auf der nach Megara hin auslaufenden Landzunge von Salamis ein *φρούριον καὶ νεῶν τριῶν φυλακὴ τοῦ μὴ ἐσπλεῖν Μεγαρεῦσι μηδ' ἐκπλεῖν μηδέν* (II, 93, 4). Das schien ausreichend zu sein. Der Peiraieus war unbewacht: *οὔτε γὰρ ναυτικὸν ἦν προφυλάσσον ἐν αὐτῷ οὐδὲν οὔτε προσδοκία οὐδεμία μὴ ἄν ποτε οἱ πολέμιοι ἐξαπιναίως οὕτως ἐπιπλεύσειαν, ἐπεὶ οὔτ' ἀπὸ τοῦ προφανοῦς τολμῆσαι ἂν καθ' ἡσυχίαν, οὔτ' εἰ διενοοῦντο, μὴ οὐκ ἂν προαισθέσθαι.* Erst nach dem von Nisaia aus versuchten Handstreiche wurden Anstalten zur schärfern Überwachung getroffen. Gegenüber diesen Angaben vermögen die 100 Wachtschiffe nicht Stand zu halten.

Im Hochsommer 431 befanden sich im Dienst: 100 Schiffe *περὶ Πελοπόννησον*, etwa 30 bei Poteidaia, etwa 20 an andern Orten (vgl. S. 808, Anm. 1), 30 an der lokrischen Küste, insgesamt 180 Trieren. Dazu kommen noch die von Aristot. *Ἀθπ.* 24, 3 erwähnten *ἄλλαι νῆες αἱ τοὺς φρουροὺς* (nach Blafs, van Leeuwen und Sandys statt des überlieferten *φόρους*) *ἄγουσαι τοὺς ἀπὸ τοῦ κυάμου δισχιλίους ἄνδρας*. Es werden vielleicht *τριήρεις στρατιώτιδες* gewesen sein, welche die Wachtmannschaften nach den Bundesstädten bei den Ablösungen hin- und zurückbrachten. Vgl. Bd. III 1, S. 226, Anm. 3 und dazu U. Köhler, Ber. d. Berlin. Akad. 1892, S. 243. Allerdings erklärt Wilamowitz, Aristoteles II, 206 die Konjektur für ganz verwerflich, Kaibel, Stil und Text der *Ἀθπ.* 181 hält sie jedoch für annehmbar. Etwas Sicheres läfst sich leider nicht feststellen.

Im Hochsommer 428 lagen 40 Trieren bei Mytilene (III, 3, 2), 12 in Nau-

nämlich 170 Ruderer (*ναῦται*), 10 Seesoldaten (*ἐπιβάται*), einige des Segelns kundige Matrosen, endlich etwa acht Bedienstete des Trierarchen (*ὑπηρέται*), die, abgesehen von dem Tamias, als Deckoffiziere die Steuerung zu handhaben und das Ruderen zu leiten hatten [1].

Nun übertraf damals Athen an Volksmenge alle andern griechischen Städte und besafs namentlich eine breite Thetenschicht [2], die allein von der bürgerlichen Bevölkerung unter normalen Verhältnissen für die Bemannung der Schiffe in Betracht kam. Denn nur Theten dienten für gewöhnlich nicht blofs als Ruderer, sondern auch als Steuermänner, Schlagangeber und sonstige Deckoffiziere, sowie als Seesoldaten [3]. Beim Ausbruche des Krieges belief sich die Zahl der Theten auf reichlich zwanzigtausend. Davon waren aber Tausende vom Dienste auf den im

---

paktos (III, 7, 4), 100 nach der Peloponnesos (III, 16, 1), dazu ungefähr 20 an anderen Orten und die *ἄλλαι νῆες*, insgesamt über 172.

Im Hochsommer 425 befanden sich 60 Trieren in Sicilien (III, 86. 115; IV, 2, 1; 13, 2. 25; 46, 1), 20 in Naupaktos (III, 114, 2; IV, 13, 1), mit 80 unternahm Nikias eine Expedition (IV, 42, 1), dazu ungefähr 20 an andern Orten und die *ἄλλαι νῆες*, zusammen über 180.

Mehr in der Zusammenstellung von H. Schwartz, Ad Atheniensium rem militarem stud. Thucydidea (Kiel 1877, Diss.), p. 51 sqq.

1) Vgl. Bd. III 1, S. 55 und dazu Cartault, La trière athénienne (Paris 1881) 161. 224 ff.; U. Köhler, Mitteil. d. arch. Inst. VIII (1883), 177 ff.; H. Droysen, Gr. Kriegsaltert. 299. — Zu den *ὑπηρέται* gehörte namentlich der Steuermann (*κυβερνήτης*), der Gehilfe des Steuermannes auf dem Vorderdecke (*πρῳρεύς, πρῳράτης*) und der Schlagangeber (*κελευστής*): CIA. II, 959; Ps. Xen. *Ἀθπ.* I, 2.

2) Thuk. I, 80, 3: *ἐξήρτυνται κτλ. καὶ ναυσὶ καὶ ἵπποις καὶ ὅπλοις καὶ ὄχλῳ ὅσος οὐκ ἐν ἄλλῳ ἑνί γε χωρίῳ Ἑλληνικῷ ἐστιν, κτλ.* Xen. Hell. II, 3, 24: *διά τε τὸ πολυανθρωποτάτην τῶν Ἑλληνίδων τὴν πόλιν εἶναι.* Vgl. J. Beloch, Die Bevölkerung d. gr.-röm. Welt (Leipzig 1886) 74. 100.

3) Ps. Xen. *Ἀθπ.* I, 2: *ὁ δῆμός ἐστιν ὁ ἐλαύνων τὰς ναῦς καὶ ὁ τὴν δύναμιν περιτιθεὶς τῇ πόλει· καὶ γὰρ οἱ κυβερνῆται καὶ οἱ κελευσταὶ καὶ οἱ πεντηκόνταρχοι καὶ οἱ πρῳρᾶται καὶ οἱ ναυπηγοί, οὗτοί εἰσιν οἱ τὴν δύναμιν περιτιθέντες τῇ πόλει πολὺ μᾶλλον ἢ οἱ ὁπλῖται καὶ οἱ χρηστοί.* I, 13: *καὶ τριηραρχοῦσι μὲν κτλ. οἱ πλούσιοι, ὁ δὲ δῆμος τριηραρχεῖται κτλ. πλέων ἐν ταῖς ναυσίν.* Vgl. Bd. II², 270, Anm. 3; III 1, S. 55, Anm. 7 und dazu W. Kolbe, De Atheniensium re navali (Berlin 1899) 41. — Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte II (Halle 1899), 157 ff. nimmt an, dafs man sich zuerst im J. 415 zur sikelischen Expedition entschlossen habe, Theten als Hopliten auszurüsten und als Epibaten an Bord zu nehmen. Es ist richtig, dafs Thuk. III, 16 nicht beweist, dafs nicht auch Zeugiten als Epibatai dienten, denn an dieser Stelle handelt es sich wesentlich um Ruderer. Dann sagt Thuk. VI, 43, dafs insgesamt 5100 Hopliten nach Sicilien fuhren *καὶ τούτων Ἀθηναίων μὲν αὐτῶν ἦσαν* 1500 *ἐκ καταλόγου*, 700 (für die 60 „schnellen" Trieren) *δὲ θῆτες ἐπιβάται τῶν νεῶν.* Ed. Meyer geht zu weit, wenn er daraus schliefst, dafs damals, so viel wir wüfsten, *θῆτες ἐπιβάται* zum erstenmal vorgekommen wären. „Deshalb wird VII, 20 hervorgehoben, dafs die Anfang 413 nach-

Bundesgebiete befindlichen Wachtschiffen und vom Dienste als Toxotai, von kleinen Staatsämtern und öffentlichen Obliegenheiten und Beschäftigungen aller Art in Anspruch genommen. Man konnte auch nicht daran denken, jahraus, jahrein die ganze verfügbare Thetenmasse aus ihrer Erwerbsthätigkeit herauszureifsen. Den Bedarf an Schiffsvolk hätte sie auch dann nicht gedeckt [1].

Zur regelmäfsigen Bemannung mufsten also nichtbürgerliche Elemente herangezogen werden. Unter der einheimischen Bevölkerung boten sich dazu die Metoiken dar; deren Zahl sich auf zehntausend oder etwas mehr belaufen mochte [2] und deren Bedeutung für die Flotte stark hervorgehoben wird [3]. Indessen die 3000 Metoiken vom Hoplitencensus brauchte man als Schwerbewaffnete zur Verstärkung der Stadtbesatzung. Man zog sie auch zu Feldzügen heran, die mit dem gesamten felddienstpflichtigen Aufgebote

gesandten 1200 Athener ὁπλῖται ἐκ καταλόγου waren." Allein Th. hebt an dieser Stelle nur den Kern der Streitkräfte der zweiten Expedition hervor, die Zahl der Epibatai war nicht grofs, da die 60 Trieren zum grofsen Teil aus Transport-Trieren bestanden haben müssen (vgl. S. 868, Anm.). Aus VIII, 24, 3 ergiebt sich aber, was Ed. M. übersehen hat, dafs die Hopliten aus dem Katalog nur ausnahmsweise und dazu gezwungen als Epibatai dienten. Die athenischen Strategen hatten an Bord ihrer Schiffe ἐπιβάτας τῶν ὁπλιτῶν ἐκ καταλόγου ἀναγκαστούς. Der ἐπιβάτης war kein gewöhnlicher Hoplit, der zur Abwechselung einmal an Bord, statt zu Lande diente, vielmehr hatte dieser schwerbewaffnete Seesoldat seinen eigenen, bestimmt ausgeprägten Charakter. Vgl. Aristophanes, Babylonier bei Harpokr. s. v. ἐπιβάτης; Ps. Lys. g. Andok. 46.

1) Im J. 445/4 gab es etwa 14 bis 15000 Theten (Bd. III, 502, Anm. 3), allein damals hatte sich nach den schweren Verlusten während des zehnjährigen Krieges, namentlich in Ägypten, die Zahl der Theten gewifs um ein Drittel vermindert. (Bd. III 1, S. 331, Anm. 3 und 338, Anm. 3). Wenn Aristoph. Wesp. 709 ff. von den δύο μυριάδες τῶν δημοτικῶν redet, von denen je 20 die eintausend Bundesstädte schön verpflegen könnten, so hat er den eigentlichen Demos, die Masse der ärmeren Bürger, im Auge. Vgl. auch Aristot. Ἀθπ. 24, 3 und dazu Bd. III 1, S. 267, Anm. 4. Beloch, Die Bevölkerung der gr.-röm. Welt (Leipzig 1886) 73 und Ed. Meyer, Forschungen zur alten Gesch. II (Halle 1899), 179 veranschlagen ebenfalls die Thetenzahl auf etwa 20000, während P. Ostbye, Videnskabsselskabet Skrifter II Hist. filos Kl., Kristiania 1894 geneigt ist, sie noch etwas niedriger anzusetzen.

2) Vgl. Bd. III 1, S. 51, Anm. 4 und dazu Ed. Meyer, Forschungen zur alten Gesch. II, 172. 179, der die Zahl der Metoiken auf 14000 veranschlagt.

3) Der thukydideische Perikles sagt I, 143, 1: Wenn die Peloponnesier die Schätze in Delphi und Olympia angreifen und versuchen sollten, durch höhere Löhnung uns die fremden Ruderer zu entziehen, μὴ ὄντων μὲν ἡμῶν ἀντιπάλων ἐσβάντων αὐτῶν τε καὶ τῶν μετοίκων δεινὸν ἂν ἦν· νῦν δὲ τόδε τε ὑπάρχει κτλ. Ps. Xen. Ἀθπ. I, 12: δεῖται ἡ πόλις μετοίκων διά τε τὸ πλῆθος τῶν τεχνῶν καὶ διὰ τὸ ναυτικόν. Vgl. im übrigen Bd. III 1, S. 53, Anm. 1.

unternommen wurden [1]. Für die Flotte war diese Metoikenklasse, ebenso wie die schwerbewaffnete Bürgerwehr, nur ausnahmsweise verfügbar. Ferner wufste der Staat die Vorteile der gewerblichen Thätigkeit der Metoiken in vollem Mafse zu schätzen. Man würde aber diese Thätigkeit empfindlich geschädigt [2] und viele Metoiken zur Auswanderung veranlafst haben, wenn man sie regelmäfsig zu Rudererdiensten herangezogen hätte. Daher beschränkte man sich auf die Anwerbung von Metoiken und hob sie nur in dringenden Fällen aus [3].

Unter diesen Umständen sahen sich die Athener genötigt, Mannschaften aus der seetüchtigen Bevölkerung der Reichsstädte anzuwerben. Ohne dieses allen Bedürfnissen mehr als genügende, den Gegnern verschlossene [4] Werbegebiet hätten sie nicht alljährlich bis zu 180 Trieren in Dienst stellen und auf die Dauer so unbestritten die See beherrschen können. Die Leistungsfähigkeit der attischen Marine war also in hohem Grade von den Ruderdiensten des Demos der Bundesstädte abhängig. Der gröfsere Teil der Ruderer bestand aus Leuten, die in den Städten angeworben, vielfach auch geprefst waren. Daher läfst Thukydides die Korinthier sagen, die Macht der Athener sei mehr eine gekaufte als eine ihnen von Hause aus angehörige, sie könne ihnen deshalb zum gröfsten Teil durch Aufwendung von mehr Geld entzogen werden [5].

---

1) Vgl. Bd. III 1, S. 53, Anm. 1. Es ist nicht zu übersehen, dafs in beiden Fällen, wo Thuk. die Beteiligung der Metoiken erwähnt, es sich um Auszüge aus der Stadt *πανδημεί* handelt (II, 31; IV, 40).

2) Vgl. Xen. de vect. II, 1.

3) Die Aushebung der Metoiken zur Flottenbemannung erscheint in den bekannten Fällen (Thuk. III, 16; Xen. Hell. I, 6, 24) als etwas Ungewöhnliches. Vgl. auch die Äufserung des thuk. Perikles: I, 143, 1. W. Kolbe, De Atheniensium re navali (Berlin 1899, Diss.) 42 vertritt mit Recht die Ansicht, dafs die Metoiken für gewöhnlich nur angeworben wurden. Die von Ed. Meyer, Forschungen zur alten Gesch. II, 159, Anm. 2 vorgeschlagene Ergänzung von CIA. I, 54, v. 11: *σ)θων κατὰ φυλὰς ἐξ Ἀθηναίων κ(αὶ μετοίκων* ist ganz unsicher.

4) Über die Werbungen der Korinthier im Reichsgebiet und die Folgen, welche die Ausschliefsung für sie hatte, vgl. S. 864, Anm. 7.

5) Thuk. I, 121, 3: *δάνεισμα γὰρ ποιησάμενοι ὑπολαβεῖν οἷοί τ' ἐσμὲν μισθῷ μείζονι τοὺς ξένους αὐτῶν ναυβάτας· ὠνητὴ γὰρ Ἀθηναίων ἡ δύναμις μᾶλλον ἢ οἰκεία.* Darauf erwidert Perikles I, 143, 1: *εἴ τε καὶ κινήσαντες τῶν Ὀλυμπίασιν ἢ Δελφοῖς χρημάτων μισθῷ μείζονι πειρῷντο ἡμῶν ὑπολαβεῖν τοὺς ξένους τῶν ναυτῶν, μὴ ὄντων μὲν ἡμῶν ἀντιπάλων ἐσβάντων αὐτῶν τε καὶ τῶν μετοίκων δεινὸν ἂν ἦν.* Die angeworbenen, fremden Ruderer waren Bürger der Reichsstädte. Vgl. S. 773, Anm. 5. Das ergiebt sich auch daraus, dafs Perikles sagt, dafs die Leute sich wohl bedenken würden, des höhern Soldes wegen zu den Peloponnesiern

Indessen so lange die Athener guten Sold zahlten und die Städte in ihrer Hand hatten, würde das Angebot eines höheren Soldes keine erheblichere Wirkung ausgeübt haben, denn der Dienst auf der peloponnesischen Flotte war bei den geringen Siegesaussichten nicht gerade verlockend, und der Überläufer setzte sich der Verbannung aus [1]. Aber selbst im Falle der Entziehung der fremden Mannschaften würden die Athener noch immer imstande gewesen sein, mit Bürgern und Metoiken eine den Peloponnesiern gewachsene Flotte zu bemannen [2]. Überhaupt war bei aller Bedeutung des angeworbenen Schiffsvolkes die athenische Seemacht keineswegs eine blofs „gekaufte“. Den Kern der Bemannung bildeten die auf jährlichen Übungsgeschwadern systematisch geübten Bürger aus der Thetenklasse [3]. Unter den Ruderern waren Bürger namentlich bei den Thraniten vertreten, welche die längsten Ruder führten und den schwersten, aber auch die meiste Übung erforderlichen Dienst hatten [4]. Auch die zehn schwer bewaffneten Seesoldaten an Bord einer jeden Triere waren Athener [5]. Vor allem aber setzte sich das die Navigierung leitende Personal (*ὑπηρεσίαι*) [6] aus athenischen Theten zusammen. Thukydides legt dem Perikles die Äufserung in den Mund: Athen habe, was die Hauptsache sei, Bürger zu Steuerleuten und verfüge über zahlreichere und bessere *ὑπηρέται* als die gesamte übrige Hellas [7]. An seemännischer Erfahrung, technischer Sachkunde, taktischer Übung und Gewandtheit hatten damals die athenischen Steuerleute nicht ihres Gleichen [8]. Der Steuermann war die eigentliche Seele der

---

überzugehen, da sie sich der Gefahr der Verbannung aus ihrer Stadt aussetzen würden. Vgl. VII, 13, 2; 20, 2; Xen. Hell. I, 5, 4; Plut. Lys. 4. — W. Kolbe, De Atheniensium re navali (Berlin 1899. Diss.) 42 sqq.

1) Thuk. I, 143, 2.

2) Thuk. a. a. O. Im J. 428 bemannten die Athener eine Flotte von 100 Trieren aus Zeugiten, Theten und Metoiken. Vgl. Xen. Hell. I, 6, 24.

3) Plut. Perikl. 11: Perikles liefs alljährlich 60 Trieren in See gehen, *ἐν αἷς πολλοὶ τῶν πολιτῶν ἔπλεον ὀκτὼ μῆνας ἔμμισθοι, μελετῶντες ἅμα καὶ μανθάνοντες τὴν ναυτικὴν ἐμπειρίαν.*

4) Ps. Xen. *Ἀθπ.* I, 2 und I, 13 (ausgezogen S. 872, Anm. 3.) Aristoph. Acharn. 162: *ὁ θρανίτης λεώς, ὁ σωσίπολις.* Bei der sikelischen Expedition gaben die Trierarchen nicht blofs den *ὑπηρεσίαι*, sondern auch den *θρανῖται* eine aufserordentliche Zulage zur Löhnung. Thuk. VI, 31, 3. Vgl. W. Kolbes Bemerkungen gegen Böckh, Sth. Ath. I, 330.

5) Vgl S. 872, Anm. 3.

6) Vgl. S. 872, Anm. 1.

7) Thuk. I, 143, 1. Vgl. Ps. Xen. *Ἀθπ.* I, 2.

8) Vgl. S. 867, Anm. 1 und 2. Diod. XIII, 39, 5 (Ephoros): *οἱ τῶν Ἀθηναίων κυβερνῆται πολὺ ταῖς ἐμπειρίαις προέχοντες πολλὰ πρὸς τὴν νίκην συνεβάλοντο.*

Schiffsführung[1], und von dieser hing bei der modernen Seetaktik im Treffen die Entscheidung ab[2].

Aufser tüchtigen Mannschaften und guten Schiffen besafsen die Athener auch die zur Indiensthaltung grofser Geschwader erforderlichen Geldmittel. Ihre finanziellen Hilfsquellen bildeten eine wesentliche Vorbedingung ihrer maritimen Leistungsfähigkeit[3]. Obwohl allem Anscheine nach damals die Mannschaften gewöhnlich nicht mehr als drei bis vier Obolen und nur unter besonderen Umständen eine Drachme an täglicher Löhnung erhielten[4], so erforderte doch schon in jenem Falle die Unterhaltung einer Triere monatlich drei- bis viertausend Drachmen, in diesem gar ein Talent.

Athens jährliche Staatseinkünfte beliefen sich auf rund eintausend Talente (gegen 5 Millionen Mark). Davon gingen 600 von auswärts ein, nämlich: etwas über 400 Talente Phoros, die Erträge vom „Zehnten", einem in Bundesstädten erhobenen Seezoll, und die Kriegskostenzahlungen der Samier. Diese 600 Talente waren für die Flotte verfügbar, während die regelmäfsigen Einnahmen des athenischen Staates aus Pachtgeldern, Zöllen, Marktgeldern, Gerichtsgebühren u. s. w. im wesentlichen zur Bestreitung der laufenden Ausgaben, namentlich der Diäten, Verpflegungsgelder und Baukosten, dienten und im allgemeinen keine Überschüsse ergaben[5].

---

1) Thuk. I, 143, 1: *καὶ, ὅπερ κράτιστον, κυβερνήτας ἔχομεν πολίτας καὶ τὴν ἄλλην ὑπηρεσίαν πλείους καὶ ἀμείνους ἢ πᾶσα ἡ ἄλλη Ἑλλάς.* Die Strategen treffen *μετὰ τῶν κυβερνητῶν* (nicht mit den oft unkundigen Trierarchen) alle für die Seeschlacht erforderlichen Vorkehrungen. VII, 62, 1. Auch auf syrakusanischer Seite hat der Korinthier Ariston, *ἄριστος ὢν κυβερνήτης τῶν μετὰ Συρακοσίων*, einen grofsen Einflufs auf die Taktik und Flottenführung. VII, 39, 2; vgl. VII, 36, 5; 70, 3; 70, 6; Plut. Nik. 25 (Philistos); Diod. XIII, 39, 5; 40, 1; 45, 8–10. — Der *κυβερνήτης* des Admiralsschiffes Stellvertreter des Admirals. Xen. Hell. I, 5, 11. Vgl. noch im allgemeinen: Plat. Gorg., p. 511 C; Ps. Demosth. XXVI (g. Aristog. B), p. 801 und mehr bei Cartault, La trière athénienne (Paris 1881), p. 224 sqq. C. bemerkt: „Au point de vue technique c'est lui qui commandait en réalité le navire."

2) Vgl. S. 784.

3) Thuk. I, 122, 1 (Korinthier): *τῶν προσόδων, αἷς ἰσχύουσι.* II, 13, 2 (Perikles): *τά τε τῶν ξυμμάχων διὰ χειρὸς ἔχειν, λέγων τὴν ἰσχὺν αὐτοῖς ἀπὸ τούτων εἶναι τῶν χρημάτων* III, 39, 8 (Kleon): *τῆς προσόδου, δι' ἣν ἰσχύομεν.* III, 46, 3 (Diodotos). Vgl. Demosth. g. Androt. 76: *χρήματα μὲν γὰρ πλεῖστα τῶν Ἑλλήνων ποτὲ σχὼν (ὁ δῆμος) κτλ.*

4) Vgl. Bd. III 1, S. 266 und dazu W. Kolbe, De Atheniensium re navali (Berlin 1899, Diss.), p. 46 sqq. mit dem Nachweise, dafs im 5. Jahrhundert bei der Löhnung *μισθός* und *σιτηρέσιον* noch nicht unterschieden wurde.

5) Bd. III 1, S. 494, Anm. 1 mit dem Nachtrage S. 592. S. 551, Anm. 1. 588, Anm. 3 und dazu U. Pedroli, I tributi degli alleati d'Atene, Studi di Storia antica

Ferner verfügte der Staat über eine bedeutende Schatzreserve. Auf der Burg lagen in dem Schatze „der Göttin", in dem „der andern Götter" und in dem kleinen der Nike sechstausend Talente (über 30 Millionen Mark) an gemünztem Silber. Der gröfste Teil des Geldes, gegen 5200 Talente, befand sich im Schatze der „Göttin". Die ganze Summe bestand aus „heiligen Geldern" und war nicht Staatseigentum. Der Staat konnte jedoch auf Grund eines unter bestimmten konstitutionellen Bedingungen zustande gekommenen Volksbeschlusses bei den Tempelschätzen verzinsliche Anleihen machen. Der Fonds, welcher dem Staate selbst gehörte, war so unerheblich gewesen, dafs er nicht einmal zur Deckung der Kriegskosten des Jahres 433/2 ausgereicht hatte. Die Ausgaben für die korkyraeischen Expeditionen waren von dem Staate noch mit eigenen Mitteln bestritten worden, für den thrakisch-makedonischen Krieg machte er bereits Anleihen [1].

Der bare Schatzbestand vermehrte sich durch die laufenden Einkünfte der Götter, soweit sie nicht von Ausgaben für den Kultus und etwaige Tempelbauten in Anspruch genommen waren. Die jährlichen Überschüsse der „andern Götter" beliefen sich auf etwa 13 Talente, die „der Göttin" lassen sich nicht mit Sicherheit feststellen, doch werden sie wohl kaum weniger als 40 bis 50 Talente betragen haben [2].

Aufser den Barbeständen befand sich auf der Burg noch ungemünztes Gold und Silber. Es bestand aus öffentlichen und privaten Weihgeschenken, heiligem Gerät und medischer Beute. Perikles schätzte den Wert desselben auf mindestens 500 Talente und erklärte, dafs der Staat nötigen Falles davon Gebrauch machen würde, ebenso von den nicht geringen Wertbeständen in den andern Heiligtümern. Im äufsersten Notfalle müsse man auch zu dem abnehmbaren Goldschmucke des Kultbildes der Göttin greifen, der einen Silberwert von 616 Talenten hatte [3]. Es ist bemerkenswert, dafs Perikles weder eine Erhöhung der

---

pubbl. da Beloch I (Roma 1891), 190. Vgl. Busolt, Gr. Staatsaltertümer in Müllers Handb. d. klass. Altertumswiss. IV², 304.

1) Bd. III 1, S. 216, Anm. 1; 494. 565. 594 und dazu Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte II (Halle 1899), 110ff. Im Schatze der Athena lagen gegen 5200 Talente, in dem „der andern Götter" gegen 800, in dem der Nike etwa 20 bis 25. Das ergiebt sich aus den Anleihen (CIA. I, 273) unter der auch von Thuk. II, 24, 1 nahe gelegten Voraussetzung, dafs alle drei Schätze nach Verhältnis zur Bildung des Reservefonds von 1000 Tal. beisteuerten.

2) Bd. III 1, S. 215, Anm. 2 und dazu Ed. Meyer a. a. O. II, 124, der ebenfalls die Einnahmen der Athena auf etwa 40 bis 50 Tal. schätzt. Die Ausgaben für den Kultus sind unbekannt, fielen aber jedenfalls nicht erheblich ins Gewicht.

3) Thuk. II, 13, 5 und dazu Bd. III 1, S. 457, Anm. 1. — Übersichtliche Zu-

Tribute der Bündner, noch die Erhebung einer aufserordentlichen Vermögenssteuer (*εἰσφορά*) in Aussicht genommen hat, obwohl die Tribute sich in mäfsiger Höhe hielten, und die Steuerkraft der athenischen Bürgerschaft eine bedeutende war [1]. Freilich waren die vermögenden Bürger durch Leistungen für das Gemeinwesen bereits unverhältnismäfsig stark belastet.

Die verfügbaren Geldmittel genügten, um, ohne Erschöpfung aller Reserven, vier bis fünf Jahre hindurch den Seekrieg gegen die Peloponnesier thatkräftig mit überlegener Macht zu führen. So sehr fühlten sich die Athener als unbeschränkte Beherrscher des Meeres, dafs sie zunächst sogar die Einfahrt in den Peiraieus unbewacht und unverschlossen liefsen [2].

Zu Lande waren sie jedoch nicht blofs an taktischer Ausbildung und Kriegserfahrung [3], sondern auch an Zahl ihren Gegnern lange nicht gewachsen. Immerhin besafsen sie einen Heerbann, der selbst demjenigen der Boioter, die unter den Mitgliedern der Koalition das stärkste Kontingent stellten, numerisch weit überlegen war. Denn den Kern des Feldheeres bildeten nicht weniger als 13000 in der Stammrolle verzeichnete Hopliten aus den oberen drei Schatzungsklassen. Dazu kamen noch diejenigen Hopliten im felddienstpflichtigen Alter, welche in unsicheren Bundesstädten und in den befestigten Plätzen an den Grenzen Attikas den Wachtdienst versahen. Ihre Zahl belief sich auf 2500 [4].

---

sammenstellung der von Perikles in Rechnung gestellten Posten bei Ad. Kirchhoff, Abhdl. d. Berl. Akad. 1876, S. 25. Über die goldenen Nikebilder, die wahrscheinlich 10 an der Zahl, je 2 Talente (52,4 Kilogr.) wogen und einen Silberwert von je 28 Tal. hatten, vgl. Foucart, Bullet. d. corr. hell. XII (1888), 283 ff.

1) Bd. III 1, S. 562, Anm. 3. Vgl. Thuk. I, 80, 3 (Archidamos): *καὶ τοῖς ἄλλοις ἅπασιν ἄριστα ἐξήρτυνται, πλούτῳ τε ἰδίῳ καὶ δημοσίῳ κτλ.*

2) Thuk. II, 93, 1. Vgl. II, 95, 4.

3) Vgl. S. 858, Anm. 4 und S. 859, Anm. 2.

4) Thuk. II, 13, 6 (Perikles): *ὁπλίτας δὲ τρισχιλίους καὶ μυρίους εἶναι ἄνευ τῶν ἐν τοῖς φρουρίοις καὶ τῶν παρ' ἔπαλξιν ἑξακισχιλίων καὶ μυρίων· τοσοῦτοι γὰρ ἐφύλασσον τὸ πρῶτον ὁπότε οἱ πολέμιοι ἐσβάλοιεν, ἀπό τε τῶν πρεσβυτάτων καὶ τῶν νεωτάτων καὶ μετοίκων ὅσοι ὁπλῖται ἦσαν.*

Diese Gesamtzahl von 29000 Hopliten las Diod. XII, 40, 4 auch bei Ephoros, der den Th. benutzte. Wenn bei Diod. von 12000 Feldtruppen und 17000 Besatzungstruppen die Rede ist, so beruht das auf einem Versehen des Ephoros oder Diodoros, denn die Zahl 13000 in dem überlieferten Texte des Th. ist gesichert. Wichtig ist es jedoch, dafs schon Ephoros bei Thuk. *ἑξακισχιλίων καὶ μυρίων* gefunden hat. Diod.: *στρατιώτας ἀπεδείκνυεν ὑπάρχειν τῇ πόλει χωρὶς συμμάχων καὶ τῶν ἐν τοῖς φρουρίοις ὄντων ὁπλίτας μὲν μυρίους καὶ δισχιλίους, τοὺς δ' ἐν φρουρίοις ὄντας καὶ τοὺς μετοίκους ὑπάρχειν πλείους τῶν μυρίων ἑπτακισχιλίων.*

Die 13000 Hopliten des Feldheeres *ἄνευ τῶν ἐν τοῖς φρουρίοις* sind durch

Aus den für gewöhnlich noch nicht, bzw. nicht mehr felddienstpflichtigen Jahrgängen des Hoplitenkatalogs, d. h. aus den Neunzehn-

---

II, 31 gesichert, denn nach dieser Stelle fielen die Athener im Herbst 431 in Megara ein *πανδημεί, αὐτοὶ καὶ οἱ μέτοικοι.* An dem Einfalle beteiligten sich von den Athenern selbst nicht weniger als 10000 Hopliten, *χωρὶς δὲ αὐτοῖς οἱ ἐν Ποτειδαίᾳ τρισχίλιοι ἦσαν, μέτοικοι δὲ ξυνεσέβαλλον οὐκ ἐλάσσους τρισχιλίων ὁπλιτῶν.*

Es fragt sich, was unter *ἄνευ τῶν ἐν τοῖς φρουρίοις* zu verstehen ist? J. Beloch, Die Bevölkerung der gr.-röm. Welt (Leipzig 1886) 65, Anm. 5 versteht mit Classen (zur Stelle) unter *φρούρια* ausschliefslich die Grenzfestungen Attikas. Dagegen beziehen Pflugk-Hartung, Perikles als Feldherr (Stuttgart 1884) 69, Anm. 4 und Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte II, 149, Anm. 1, die Angabe auf die Besatzungen in den Bundesstädten, während Wilamowitz, Aristoteles II, 205. 209 dabei an „sämtliche Hopliten der Garnisonen" denkt. W. hat unzweifelhaft recht, denn Th. sagt *φρούρια* schlechthin, ohne nähere Bestimmung, erwähnt aber sowohl *φρούρια* im Bundesgebiet (IV, 7; 113, 2. Weiteres Bd. III 1, 226, 2) als auch in Attika. Vgl. II, 18, 2: *ἡ γὰρ Οἰνόη οὖσα ἐν μεθορίοις τῆς Ἀττικῆς καὶ Βοιωτίας ἐτετείχιστο καὶ αὐτῷ φρουρίῳ οἱ Ἀθηναῖοι ἐχρῶντο ὁπότε πόλεμος καταλάβοι.* Thuk. VIII, 98: *Ἀθηναίων ἐν μεθορίοις τῆς Βοιωτίας τεῖχος.* Oinoe war ein ziemlich grofser Demos, der zwei von Boiotien nach Attika führende Strafsen beherrschte. Die Besatzung bestand, wie aus VIII, 98 zu schliefsen ist, aus Bürgern. Im Laufe des Krieges wurden infolge der starken Verminderung des Hoplitenheerbannes auch Söldner unter dem Namen *περίπολοι* zum Wacht- und Besatzungsdienste im Lande herangezogen. Vgl. Busolt, Gr. Staatsaltertümer in Müllers Handb. d. kl. Altertumswissenschaft IV^2, 310. (Die Epheben wurden im *φρουρεῖν* und *περιπολεῖν* nur geübt.)

Ein anderes *ἐν μεθορίοις τεῖχος* war Panakton (Thuk. V, 3, 5 und dazu Busolt a. a. O.), ein drittes Phyle, „ein mittelgrofser Demos" (Xen. Hell. II, 4, 2; Diod. XIV, 32: *φρούριον ὀχυρόν*). Es gab noch andere feste Plätze, zu denen späterhin wenigstens, auch Eleusis gehörte (Böckh, Sth. Ath. I^3, 255; G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. I^2, 349), wir wissen aber nicht, welche damals Besatzungen hatten. In Bezug auf Phyle vgl. Aristoph. Acharn. 1023. — Sunion (Thuk. VIII, 4) und Thorikos (Xen. Hell. I, 2, 1) wurden erst im dekeleischen Kriege befestigt. Über die Demenfestungen, Kastelle und Wachttürme vgl. Winterberger, Jahrb. des archaeol. Inst. VII (1892), Anz. 122ff.; A. Milchhöfer, Erläut. Text zu den Karten von Attika, Heft VIII, S. 4.

Diese festen Plätze wurden, wie sich aus Thuk. a. a. O. ergiebt, in Kriegszeiten mit Besatzungen belegt, die zum Grenz- und Landesschutze gegen feindliche Überfälle und Streifzüge dauernd unterhalten werden mufsten und darum auch nicht an Feldzügen *πανδημεί* teilnahmen. Dazu vergleiche man nun Aristot. *Ἀθπ.* 24, 3, wo diejenigen aufgezählt werden, die vom Staate unterhalten wurden: *πρὸς δὲ τούτοις, ἐπεὶ συνεστήσαντο τὸν πόλεμον ὕστερον, ὁπλῖται μὲν δισχίλιοι καὶ πεντακόσιοι, κτλ.* Blafs bemerkt dazu in seiner Ausgabe ganz richtig: „qui continuo in praesidiis erant". Es unterliegt keinem Zweifel, dafs diese 2500 *ὁπλῖται* mit den thukydideischen *ἐν τοῖς φρουρίοις* identisch sind.

Diese, wie jene, traten erst in Funktion, als der Krieg ausbrach. Hopliten lagen nicht blofs in den *φρούρια* Attikas, sondern dienten auch in Bundesstädten als *φρουροί* (Thuk. IV, 113, 2). Es kommen freilich auch

und Zwanzigjährigen und aus den Einundfünfzig- bis Sechszigjährigen, wurde ein Truppenkörper gebildet, der im Verein mit den zum Hoplitendienst verpflichteten 3000 Metoiken, sobald der Feind in das Land einfiel und solange er in demselben stand, den Wachtdienst auf der Stadtmauer, den langen Mauern und der Hafenmauer zu versehen hatte. Zu dieser Mauerwache gehörten auch die beiden jüngsten Jahrgänge der zum Ritterdienste verpflichteten Bürger und die älteren, zum Reiterdienste nicht mehr geeigneten Ritter. Hinter den Wachtmannschaften, deren Stärke auf 6000 Hopliten zu veranschlagen ist [1], stand, was

---

τοξόται in Bundesstädten vor, aber allem Anscheine nach neben den φρουροί, wesentlich als Polizeiwache (CIA. I, 9. 10).

Offenbar können die drei bis vier mit Besatzungen belegten Demenfestungen und Kastelle nicht 2500 Mann, den sechsten Teil der ganzen, zum Felddienst als Hopliten verpflichteten Bürgerwehr in Anspruch genommen haben. Eine solche Macht würde im Kriege mehr hervorgetreten sein. Bei dem damaligen Stande des Belagerungskrieges, wo namentlich den Peloponnesiern eine starke Mauer ein fast unüberwindliches Hindernis bot, genügten zur Besatzung eines Kastells durchschnittlich 100 bis 200 Mann. Mit 500 Mann wollte Aristeus Poteidaia verteidigen (S. 809). In Torone befanden sich als Besatzung 2 νῆες φρουρίδες, 50 Hopliten in der Stadt, gewifs nicht mehr in der Citadelle, dem φρούριον Lekythos. (IV, 113). Es ist die Vermutung verlockend, dafs 500 Hopliten die φρούρια Attikas besetzten, 2000 jährlich zu Besatzungsdiensten in Bundesstädten ausgelost wurden, aber sie stöfst auf erhebliche Bedenken. Vgl. über Aristot. Ἀθπ. 24, 3 S. 871, Anm.

1) Da es 13000 + 2500 felddienstpflichtige Hopliten gab, so kann sich die Mauerwache — der Ausdruck „Besatzung" kann irrtümliche Vorstellungen erwecken — nicht auf 16000 Hopliten ἀπό τε τῶν πρεσβυτάτων καὶ τῶν νεωτάτων καὶ μετοίκων ὅσοι ὁπλῖται ἦσαν belaufen haben. Die Zahl der zum Hoplitendienst verpflichteten Metoiken belief sich auf 3000 (vgl. oben S. 878, Anm. 4), folglich müfsten für die ältesten und jüngsten Jahrgänge der zum Hopliten- und Ritterdienst verpflichteten Bürger 13000 übrig bleiben, da unter den πρεσβύτατοι und νεώτατοι, was übrigens nicht viel ausmachen würde, nicht auch noch Metoiken zu suchen sind. Vgl. Ed. Meyer, Forschungen II, 159, Anm. 1. Die Wehrpflicht dauerte vom vollendeten 18. bis zum 60. Lebensjahre einschliefslich, so dafs die Stammrolle 42 Jahrgänge umfafste. Vgl. Bd. II², 426 und dazu Höck, Hermes XXX (1895), 347. Es besteht kein Zweifel darüber, dafs die νεώτατοι die Neunzehn- und Zwanzigjährigen (nicht, wie Höck zeigt, die Achtzehn- und Neunzehnjährigen) sind, die als Epheben für gewöhnlich noch nicht an Feldzügen teilnahmen. Nicht mehr felddienstpflichtig waren nach Lykurg. g. Leokr. 39 die ὑπὲρ πεντήκοντα ἔτη γεγονότες. Das galt ohne Zweifel auch für die Zeit des peloponnesischen Krieges. Sokrates kämpfte im Alter von 37 Jahren bei Poteidaia, von 45 bei Delion, von 47 bei Amphipolis, an spätern Feldzügen nahm er nicht mehr teil. (Aufgebot bis zum 40. Jahre im lamischen Kriege: Diod. XVII, 10; bis zum 45 Jahre: Demosth. Ol. III, 4.) Mit dem dienstpflichtigen Alter hing es auch zusammen, dafs die Sechszigjährigen als Diaiteten fungierten, aus den über Fünfzigjährigen die Epheten bestellt wurden.

man nicht übersehen darf, das Feldheer, das sich während eines peloponnesischen Einfalles regelmäfsig zum gröfsten

(Bd. II², 234). Die πρεσβύτατοι umfafsten ohne Zweifel die zehn Jahrgänge 51—60. Vgl. Beloch, Die Bevölkerung der gr.-röm. Welt, S. 62; Duncker, Gesch. d. Altert. IX, 409; H. Delbrück, Die Perserkriege und Burgunderkriege (Berlin 1886) 132ff.; Ed. Meyer, Forschungen zur alten Gesch. II (1899), 151.

Nun zeigt die Statistik, dafs die 19 und 20jährigen 8—10 Prozent, die 51 bis 60jährigen durchschnittlich etwas über 20 Prozent der 21 bis 50jährigen bilden. Vgl. Beloch a. a. O. 43; Meitzen bei H. Droysen, Gr. Kriegsaltertümer (1888), 59; Partsch, Berlin. philol. Wochenschr. 1897, Nr. 33/4, Sp. 1034; Ed. Meyer a. a. O. 163.

Da es nun 16500 (15500 Hopliten und 1000 Ritter) Wehrpflichtige der obern Klassen im Alter von 21—50 Jahren gab und zugleich eine νεότης πολλή vorhanden war (Thuk. II, 8, 1 und II, 20, 2), so würden die ältesten und jüngsten Jahrgänge normal rund gegen 5000 Mann (1650 + 3300) gezählt haben. Aber schon Partsch a. a. O. und dann jetzt auch Ed. Meyer a. a. O. haben bemerkt, dafs namentlich die Jahrgänge 50—60 durch Kriegsverluste unverhältnismäfsig stark decimiert waren. Zwischen 491 und 482 geboren, waren sie zwischen 471 und 462 felddienstpflichtig geworden und hatten gerade die blutigen Feldzüge von 459/8 bis 457/6 mitgemacht, in denen je 2- bis 3000 Bürger aus dem Hopliten- und Ritterkatalog gefallen waren. Bd. III 1, S. 335, Anm. 3 und 338, Anm. 3. Von den Verlusten dieser Feldzüge waren unter den 30 Jahrgängen 21—50 nur die Altersklassen 46—50 ganz oder teilweise betroffen worden. An den Verlusten in Ägypten, dann in Kypros (449) und im samischen Kriege (440/39) war hauptsächlich die Flottenmannschaft beteiligt, bei Koroneia (447) fielen nicht wenige vornehme Athener, aber der Verlust war numerisch nicht allzu grofs. Aufserdem standen bei den Feldzügen von 449—439 auch noch die zu Beginn des peloponnesischen Krieges 50 bis 60jährigen zum gröfsten Teil im felddienstpflichtigen Alter und werden, wie das Beispiel des Sokrates lehrt, von der Teilnahme an den Feldzügen nicht entbunden worden sein, so dafs auch sie wiederum an den Verlusten mitbeteiligt waren. Die starken Jahrgänge 21—28 waren dagegen im Jahre 431, abgesehen von ihrem Anteile an den 150 bei Poteidaia Gefallenen, ganz intakt. In Erwägung dieser Umstände wird man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, dafs die Jahrgänge 51—60 nicht 3300 Hopliten zählten, sondern an noch waffenfähigen und zum Wachtdienst brauchbaren Männern kaum halb so stark waren, und dafs die νεώτατοι und πρεσβύτατοι zusammen nicht mehr als 3000 Hopliten umfafsten. Dazu kamen noch 3000 Metoiken-Hopliten. Die Stärke der Mauerwache würde mithin sich auf reichlich 6000 Hopliten belaufen haben.

Wenn die πρεσβύτατοι und νεώτατοι rund 3000 Mann stark waren, so bildeten sie etwas mehr als ein Sechstel (2750) der 21—50jährigen. Dieses Verhältnis erhält dadurch eine Bestätigung, dafs im J. 418 das πρεσβύτερον καὶ τὸ νεώτερον, das die Lakedaimonier von ihrem vollen Aufgebote, ὥστε τὰ οἴκοι φρουρεῖν, zurückschickten, den sechsten Teil desselben bildete. (V, 64, 3.)

Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte II, 149ff. sucht freilich nachzuweisen, dafs „der aus den Ältesten und Jüngsten gebildete athenische Landsturm“ wirklich 13000 Mann stark ge-

Teile in der Stadt befand. Man hat sich nicht die Frage vorgelegt, was dasselbe eigentlich in der Stadt that. Es

---

wesen sei. Von den Gründen, die er geltend macht, betrachten wir zunächst den am meisten bestechenden. Es handelt sich um Folgendes: Nach Thuk. I, 105 fielen im J. 459/8 die Korinthier *μετὰ τῶν ξυμμάχων* in Megara ein. Sie glaubten, dafs die Athener aufser stande sein würden *βοηθεῖν τοῖς Μεγαρεῦσιν ἔν τε Αἰγίνῃ ἀπούσης στρατιᾶς πολλῆς καὶ ἐν Αἰγύπτῳ*, es sei denn, dafs ihr Aigina belagerndes Heer aufbräche. Die Athener liefsen aber das Heer auf Aigina stehen, und es zogen von den in der Stadt Zurückgebliebenen die Ältesten und Jüngsten unter der Führung des Myronides nach Megara aus: *τῶν δ' ἐκ τῆς πόλεως ὑπολοίπων οἵ τε πρεσβύτατοι καὶ οἱ νεώτατοι ἀφικνοῦνται κτλ.* Es kommt zu einer unentschiedenen Schlacht gegen die Korinthier (nicht: „und deren Bundesgenossen"): *καὶ μάχης γενομένης ἰσορρόπου πρὸς Κορινθίους διεκρίθησαν ἀπ' ἀλλήλων.* Die Athener stellen *ἀπελθόντων τῶν Κορινθίων* ein Tropaion auf, *οἱ δὲ Κορίνθιοι κακιζόμενοι ὑπὸ τῶν ἐν τῇ πόλει πρεσβυτέρων* (die also zuhause geblieben waren) *κτλ.* rücken zwölf Tage darauf nochmals aus, erleiden aber eine schwere Niederlage. Ed. M. schätzt das Heer der Korinthier und ihrer Bundesgenossen auf mindestens 6000 Mann. „Es mögen aber leicht noch beträchtlich mehr, etwa 10000 Mann, gewesen sein." „Der Zuzug wird namentlich von Epidauros und Sikyon, vielleicht auch von Achaia, Phlius, Hermione u. a. O. gekommen sein". Diesem Heere erweisen sich die ältesten und jüngsten Jahrgänge der in der Stadt Zurückgebliebenen gewachsen u. s. w. Die Athener müssen also den Gegnern an Zahl gleich gewesen sein, zumal da ihre Mannschaften ein viel schlechteres Kriegsmaterial bildeten als das aus den kräftigsten Jahrgängen gebildete feindliche Heer. Nun ist es ganz undenkbar, dafs man Athen und Attika ohne jede Besatzung gelassen hat; mit andern Worten, die Annahme ist gar nicht zu umgehen, dafs auch im J. 459 der aus den Ältesten und Jüngsten gebildete athenische Landsturm sich auf mindestens 10000—12000 Mann belaufen hat. Somit kann gar kein Zweifel sein, dafs die Überlieferung bei Thukydides richtig und sachlich vollständig korrekt ist."

Das scheint ja sehr einleuchtend zu sein. Indessen, was zunächst Ed. M. über die Stärke des Heeres der Korinthier und deren Bundesgenossen, sowie über den Zuzug aus allerlei Städten sagt, beruht, wie er selbst zu erkennen giebt, auf blofsen Vermutungen, die aber dann eine grundlegende Bedeutung erhalten. Thatsache ist, dafs nach der Darstellung des Thuk. in dem zweiten Treffen den Athenern nur die Korinthier gegenüberstanden, und dafs Thuk. als Bundesgenossen der Korinthier nur die Epidaurier nennt. Nun belief sich im J. 424 die Zahl der korinthischen Hopliten ohne die *πρεσβύτεροι* auf etwa 3200 (vgl. S. 859, Anm. 5). Wie damals 500 Hopliten in Ambrakia und Leukas lagen, so befanden sich nun 200 in Aigina. Ferner hatten die Korinthier und Epidaurier vor kurzem bei Halieis gekämpft, sie waren dann in der Seeschlacht bei Kekryphaleia und nochmals im Verein mit den Aigineten in der „grofsen Seeschlacht" bei Aigina geschlagen worden, wo die Athener ihren Gegnern nicht weniger als 70 Trieren abnahmen. Nun pflegten die Korinthier nach der alten Seetaktik zahlreiche Hopliten an Bord zu nehmen (S. 784). Sie hatten also auch in den Seeschlachten starke Verluste an Hopliten erlitten, so dafs sie gewifs nicht mehr als 3000 Hopliten aus den felddienstpflichtigen Jahrgängen zur Verfügung hatten.

ist doch undenkbar, daſs die zahlreichsten und kräftigsten Jahrgänge der Bürgerwehr von jedem Dienst befreit waren, während die Ältesten

---

Die Epidaurier stellten nach Hdt. IX, 28 zur Schlacht bei Plataiai 800 Hopliten, auch im 4. Jahrhundert verfügten sie über nicht viel mehr als 1000 Hopliten (Xen. Hell. IV, 2, 16). Etwa 100 Hopliten befanden sich in Aigina, andere waren gefallen. Der Zuzug aus Epidauros ist also auf etwa 500 zu schätzen, der aus andern Städten unbekannt. Im J. 424 jedoch, wo es sich darum handelte, das aufs äuſserste bedrohte Megara nicht in die Hände der Athener fallen zu lassen, vereinigten sich mit den Korinthiern zum Zuge nach Megara 400 Phleiasier und 600 Sikyonier. Nehmen wir — von dem Rechte der Vermutung ebenfalls Gebrauch machend — an, daſs damals ebenso viele Hilfstruppen kamen, so würde sich das Heer der Korinthier und ihrer Bundesgenossen auf nicht mehr als 4500 Mann belaufen haben.

Es können aber noch weniger gewesen sein. Am Ende konnten diesem Heere die ältesten und jüngsten Jahrgänge der athenischen Hopliten eine unentschiedene Schlacht liefern, wenn sie nach den Berechnungen für 431 etwa 4000 Mann stark waren. Doch ein entscheidendes Moment hat Ed. M. noch übersehen. Die Athener „kamen“ nach Thuk. den Megarern „zuhilfe“. Saſsen denn die 2000 Hopliten der letztern (S. 860, Anm. 5) ruhig zuhause, während die ihnen zuhilfe gekommenen Athener sich mit den Korinthiern und deren Bundesgenossen herumschlugen? Das wird niemand annehmen wollen. Aber Thukydides erzählt nur von einem Kampfe der Athener und erwähnt nicht die Megarer. Nun er spricht auch bloſs, wie oben betont wurde, von einem Kampfe gegen die Korinthier, obwohl doch bei dem ersten Treffen zweifellos auch deren Bundesgenossen beteiligt waren. Er hat eben, wie er es auch sonst zu thun pflegt, nur die Hauptbeteiligten genannt. Damit fällt die Grundlage von Ed. M.s Berechnung zusammen.

Es bleibt noch die Bemerkung übrig, daſs man Athen und Attika nicht ohne jede Besatzung hätte lassen können. Athen und Attika konnten nur von den Boiotern bedroht werden, und mit den Boiotern befand man sich nicht im Kriegszustande. Das hat auch Ed. M. gesehen. „Aber wie leicht konnten die Boioter die Gelegenheit benutzen, mit den Feinden Athens gemeinsame Sache zu machen!“ Indessen bei der damaligen Lage in Boiotien, wo das Land zersplittert und von Parteiungen erfüllt war, wo in Theben selbst eine ungeordnete Demokratie bestand (Bd. III, 319, 3; 320, 3) brauchte man in Athen keinen plötzlichen Angriff von Boiotien her zu befürchten. Man hat auch schwerlich eine solche Befürchtung gehegt, denn sonst würde man nicht gewagt haben, die Ältesten und Jüngsten nach Megara zu schicken, wo sie von Boiotien her im Rücken gefaſst und abgeschnitten werden konnten.

Ed. M, giebt zu verstehen, daſs ein Teil der *πρεσβύτατοι* und *νεώτατοι* zum Schutze gegen einen etwaigen Handstreich in der Stadt zurückgeblieben sein müsse. Nach Thuk. zogen jedoch *τῶν ἐκ τῆς πόλεως ὑπολοίπων οἵ τε πρεσβύτατοι καὶ οἱ νεώτατοι* aus, also die vollen Jahrgänge der Ältesten und Jüngsten. Es war eine *στρατεία ἐν τοῖς ἐπωνύμοις*, zu der bestimmte Jahrgänge in ganzer Stärke aufgeboten wurden. Blieben denn aber unter der Voraussetzung eines solchen Aufgebotes, wie Ed. M. meint, in der Stadt, auſser Frauen und Kindern, wirklich nur

und Jüngsten auf der Mauer abwechselnd Wache hielten. Zur Zeit des dekeleischen Krieges versah ein Teil der Bürgerschaft den Wachtdienst

---

die Invaliden, die nicht von der Flotte in Anspruch genommenen Theten und die zum Wachtdienst heranziehbaren Metoiken zurück? Zunächst gab es doch gewifs eine beträchtliche Anzahl von rüstigen Sechzigern, die im Notfalle zur Abwehr eines Handstreiches die Waffen ergreifen konnten. Dazu kamen 500 Ratsherren und zahlreiche andere Beamte und Unterbeamte. Endlich, sagt denn Thukydides, dafs aufser den Ältesten und Jüngsten die gesamte wehrpflichtige Mannschaft der Athener in Agypten und Aigina stand? Er sagt nur: ἀπούσης στρατιᾶς πολλῆς. Es werden also wohl noch Teile der felddienstpflichtigen Jahrgänge der Hopliten zurückgeblieben sein. Sollte es aber auch nicht der Fall gewesen sein, so hätten die in der Stadt Zurückgebliebenen genügt, um einen plötzlichen Handstreich, der doch nur mit rasch zusammengeraffter Mannschaft unternommen werden konnte, zu vereiteln, da die hohe starke Mauer eine aufserordentlich feste Schutzwehr bildete. Aber am Ende sind das Erwägungen, die ganz überflüssig sind, denn die Gefahr eines Handstreiches war gar nicht vorhanden.

Es bleibt also zunächst bei unserm Ergebnis.

Die gesamte wehrpflichtige Bürgerschaft der obern Klassen zählte 19—20000 Mann (15500 + 3000 + 1000 Ritter), während sie von Ed. Meyer a. a. O. II, 162 auf 29500 geschätzt wird. Rechnen wir zu den 19 bis 20000 Mann etwa 1500—2000 über 60jährige Bürger dieser Klassen hinzu, ferner eine unbekannte Anzahl von Bürgern, die infolge körperlicher Schwäche oder Verwundungen nicht mehr als Schwergerüstete oder Ritter dienen konnten, so erhalten wir eine Gesamtzahl etwa von 23000 bis höchstens 25000 Bürgern der obern Klassen. Ed. Meyer kommt freilich auf 35500. Nach ihm soll es nicht weniger als 6400 schwächere Männer und Halbinvaliden der obern Klassen in den Jahrgängen 20—50 gegeben haben. Mit andern Worten: auf die wehrfähigen 16500, die auch Ed. M. annimmt, sollen 6400 schwächere Männer und Halbinvaliden gekommen oder zwei Fünftel der Blüte der Bürgerschaft mehr oder weniger für den Felddienst untauglich gewesen sein. Athen wäre eine von Schwächlingen und Halbinvaliden erfüllte Stadt gewesen! Davon weifs die Überlieferung nichts! Nach dem von Beloch a. a. O. 67 ff. zusammengestellten Angaben ist ein Verhältnis von 20000 Theten (eine Zahl, die auch Ed. Meyer annimmt) zu 23—25000 Bürgern der obern Klassen weitaus wahrscheinlicher als ein solches zu 35000.

Man hat die Schwierigkeit in Bezug auf die 16000 Hopliten, die nach dem überlieferten Texte des Thuk. den Wachtdienst auf der Mauer versahen, in sehr verschiedener Weise zu heben versucht.

Wilamowitz, Aristoteles und Athen II, 209 meint, die Zahl des Th. beruhe auf einer recht oberflächlichen Schätzung, nämlich auf einer Gleichstellung der Hopliten unter 20 und über 60 Jahren (16000 — 3000 Metoiken = 13000) mit den 13000 zwischen 20 und 60 Jahren. Indessen eine so leichtfertige und so irrtümliche Schätzung ist denn doch dem Th. (Perikles) nicht zuzutrauen, namentlich nicht an dieser Stelle. Sollte wirklich Th. so obenhin geurteilt haben, dafs 12 Jahrgänge ebenso viele Mannschaften stellten wie 30?

Delbrück, Die Perserkriege und Burgunderkriege (Berlin 1887) 125 ff.

auf der Mauer, der andere war, mit Ausnahme der Ritter, während der Nacht bewaffnet auf Lagerplätzen versammelt. In ähnlicher Weise,

---

309 ff. sucht die Zahl 16000 durch die Annahme zu retten, dafs Th. die Kleruchen nicht auf beide Kategorieen der Feld- und Garnisondienstpflichtigen verteilt, sondern allein der letztern zugerechnet habe. Ferner meint er, dafs auch die Theten Hoplitendienste gethan hätten und dafs die Altersgrenze der πρεσβύτατοι vom 50. auf das 45. Jahr zurückzuverlegen wäre. Auch Duncker IX, 409, 1 ist der Ansicht, dafs in den 13000 zum Besatzungsdienst verfügbaren attischen Hopliten die Gesamtzahl der nicht in Attika und Euboia domizilierten Kleruchen einbegriffen sei, und findet darin die Lösung des Rätsels. H. Landwehr, Philol. XLVII (1889), 128 schliefst sich der Hauptsache nach dieser Ansicht an.

Die Altersgrenze setzen herab Aristeides N. Panagiotides, Ὁ πληθυσμὸς τῆς ἀρχαίας Ἀττικῆς, Athen 1896 und O. Seeck, Die Statistik in der Geschichte, Jahrb. f. Nationalökonomie und Statistik, 3. Folge, Bd. XIII (1897), 161 ff. Jener beschränkt die Felddienstpflichtigen auf die 20—40jährigen, dieser nimmt zwei gleiche Aufgebote ohne feste Altersgrenze an.

Andere wollen die Zahl 16000 dadurch halten, dafs sie die feld- und garnisondienstpflichtigen Metoiken bis auf 11000 steigern. J. H. Hansen, Die Bevölkerungsdichtigkeit Attikas im Altertume (Hamburg 1885) 13 und Ostbye a. a. O. (citiert S. 873, Anm 1). Aber eine solche Steigerung der zum Hoplitendienste verpflichteten Metoiken — nur um solche handelt es sich — ist ganz unzulässig. Vgl. Beloch a. a. O. 65; Thalheim, Berlin. philol. Wochenschr. XV (1895), Nr. 37, Sp. 1173.

J. M. Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[3] zu Thuk. II, 13, 6 zieht ebenfalls aufser den Theten über 50 Jahren noch alle wehrfähigen Metoiken heran, mufs dann aber die Bemerkung zu μετοίκων ὅσοι ὁπλῖται ἦσαν als einen Zusatz von fremder Hand streichen. Die Bemerkung ist aber wohl begründet, denn nicht alle Metoiken waren zum Hoplitendienst verpflichtet, und Th. redet in diesem Abschnitte nur von Hopliten, im folgenden geht er zu den Rittern und Schützen über.

Ebenso wenig wie eine Vermehrung der Metoiken ist nach den uns vorliegenden Angaben eine Herabsetzung des Alters der Felddienstpflicht zulässig. Aber wenn man auch die Altersgrenze auf 45 Jahre herabsetzen wollte, so würden die 19 und 20jährigen zusammen mit den 46—60jährigen kaum 50 Prozent der 21—45jährigen ausmachen, wobei die starke Decimierung der höhern Jahrgänge noch gar nicht in Rechnung gezogen ist. Selbst eine Herabsetzung auf 40 Jahre würde das Besatzungsheer noch lange nicht auf die numerische Höhe des Feldheeres bringen.

Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte II, 156. 163 meint, „der Landsturm" wäre durch schwächere Männer und Halbinvaliden aus den Jahrgängen 20—50 so weit ergänzt worden, dafs beide Armeen, Landsturm und Feldheer, die gleiche Stärke, je 13000 Hopliten, erreichten. Nicht weniger als 6400 Mann (1000 Ritter und Pentakosiomedimnen, 5400 Zeugiten) sollen „dem Landsturme" überwiesen worden sein. Diese Hypothese kann durch keine einzige Angabe gestützt werden. Die Hälfte der Mauerwache soll aus schwächern Männern und Halbinvaliden der felddienstpflichtigen Jahrgänge bestanden haben, und doch deutet Th. dieses so wesentliche Element auch nicht mit einem Worte an. Er sagt ἀπὸ τῶν πρεσβυτάτων

jedoch nicht — was die Stadt in ein Kastell verwandelte — ständig, Sommer und Winter, sondern nur für die Dauer des feindlichen Ein-

---

καὶ τῶν νεωτάτων, also „aus den Ältesten und Jüngsten“, nicht einmal „aus den Älteren“. Freilich giebt er keine Altersgrenze an, aber im Rahmen der 42 Jahrgänge der Bürgerwehr bildeten die *πρεσβύτατοι* und *νεώτατοι* eine ganz bestimmte, für gewöhnlich nicht mehr oder noch nicht felddienstpflichtige Kategorie, die er als bekannt voraussetzte.

Auch die Kleruchen können nicht helfen, deren Zahl von Beloch a. a. O. 83 und Duncker IX, 238 wohl im ganzen richtig auf 10000 veranschlagt wird. Freilich waren die Kleruchen athenische Bürger, allein diese bildeten eigene Gemeinwesen und dienten in besondern Truppenkörpern. Bd. II², 446. Beloch a. a. O. hat richtig bemerkt, dafs Th. die Kleruchen stets sorgfältig von den eigentlichen attischen Truppen unterscheidet. VII, 57, 2: *Ἀθηναῖοι μὲν αὐτοὶ κτλ. καὶ αὐτοῖς τῇ αὐτῇ φωνῇ καὶ νομίμοις ἔτι χρώμενοι Λήμνιοι καὶ Ἴμβριοι καὶ Αἰγινῆται, οἳ τότε Αἴγιναν εἶχον, καὶ ἔτι Ἑστιαιῆς οἱ ἐν Εὐβοίᾳ Ἑστίαιαν οἰκοῦντες, ἄποικοι ὄντες ξυνεστράτευον.* Nun zogen die Athener im J. 431 gegen Megara aus *πανδημεί, αὐτοὶ καὶ οἱ μέτοικοι.* Sie selbst (*αὐτοὶ Ἀθηναῖοι*) waren 10000 Hopliten, da 3000 bei Poteidaia lagen. (II, 31). An diesem Feldzuge nahmen also Kleruchen nicht teil. Diese 13000 Hopliten kehren II, 13, 6 wieder, mithin gehörten auch zu ihnen keine Kleruchen und auch nicht zu den *νεώτατοι* und *πρεσβύτατοι*, die sich von den felddienstpflichtigen Hopliten nicht durch die Herkunft, sondern ausschliefslich durch das Alter unterschieden. V, 74, 3 sagt Th. *Ἀθηναίων ξὺν Αἰγινήταις*, ihren Kleruchen auf Aigina. Vgl. III, 5, 1; IV, 28, 4; VIII, 69, 3.

Es bleiben nun noch die Theten der ältesten Altersklassen übrig, die der Staat hätte bewaffnen müssen. So lange sie im kräftigen Alter waren, wurden sie namentlich für die Flotte gebraucht, deren Bedürfnis an Mannschaften sie lange nicht decken konnten. (Vgl. S. 873, Anm. 1). Die über 50jährigen Theten zählten höchstens 3000 Mann, von denen noch eine Anzahl nicht mehr waffenfähig war. Mit den *νεώτατοι* und *πρεσβύτατοι* der obern Klassen würden sie noch nicht die Hälfte der geforderten 13000 gebildet haben. Aufserdem redet Thuk. II, 13, 6 offenbar nur von Wehrpflichtigen *ἐκ καταλόγου*, zu denen die Theten nicht gehörten.

Als einzig mögliche Lösung des Rätsels bleibt daher die Konjektur Belochs a. a. O. 60 übrig, dafs in dem Satze: *ὁπλίτας δὲ τρισχιλίους καὶ μυρίους εἶναι ἄνευ τῶν ἐν τοῖς φρουρίοις καὶ τῶν παρ' ἔπαλξιν ἑξακισχιλίων καὶ μυρίων* die Worte *καὶ μυρίων* infolge des Abirrens der Augen eines Abschreibers auf die vorher genannte Zahl in den Text gekommen wären. Es ergiebt sich dann für die Mauerwache eine Stärke von 6000 Mann, deren Richtigkeit sich durch die oben angestellte Berechnung bestätigt hat. Freilich las schon Ephoros bei Thuk. *καὶ μυρίων*, allein sehr alte Verschreibungen lassen sich auch sonst nachweisen. Vgl. S. 787, Anm. 2 und Bd. III 1, S. 298, Anm. 2. Gebilligt wird die Konjektur u. a. von C. Wachsmuth, Conrads Jahrb. f. Nationalökonomie, N. F. XV (1887), 32 und Steup, Classens Thuk.-Ausg. II⁴ (1889), Anhang, S. 215.

H. Landwehr, Philol. XLVII (1889), 128 erklärt die 6000 Mann zur Verteidigung der Mauern für unzureichend. Ebenso urteilt Ed. Meyer a. a. O. 154. Es wäre schwerlich anzunehmen, dafs der einzelne Mann öfter als einen Tag um den andern, im ganzen acht Stunden (eine Tag- und eine Nachtwache) auf Posten gestanden hätte. Das gäbe als Maximum 1000 Mann,

falles und auch nicht unter Heranziehung der gesamten ortsanwesenden Bürgerschaft, mufs der Besatzungsdienst in den ersten Jahren des Krieges

---

also auf je 52 Meter einen Doppelposten. Alles in allem käme auf jeden Mann der Besatznngsarmee $4^1/_3$ Meter Festungsmauer — Das ist richtig. Die gesamte, ἐν φυλακῇ gehaltene Mauerstrecke belief sich nach Thuk. II, 13, 7 auf 150 Stadien oder 26000 Meter (Dörpfeld, Mitteil. d. arch. Inst. VII, 279 ff. 301). Es ist jedoch nicht richtig, die 6000 als Besatzungsarmee zu bezeichnen, sie hatten nur die Aufgabe einer Mauerwache zu erfüllen, so oft die Feinde ins Land einfielen und so lange sie im Lande standen, ὁπότε οἱ πολέμιοι ἐσβάλοιεν. Wenn der Feind nicht im Lande stand, hielt man die Grenzwachen (vgl. S. 879, Anm.) für genügend, um eine etwaige Annäherung feindlicher Streitkräfte zu signalisieren. Darum wurde die Stadtbewachung so aufreibend, und Athen ἀντὶ τοῦ πόλις εἶναι φρούριον κατέστη (VII, 28, 1), als der Feind nach der Besetzung Dekeleias dauernd mit einer Armee im Lande lagerte und die gesamte ortsanwesende Bürgerschaft beständig, Sommer und Winter, Wachtdienste leisten mufste.

Während des feindlichen Einfalles, bei dem man mit der Möglichkeit eines plötzlichen Angriffes auf eine Stelle der ausgedehnten Mauerstrecke rechnen mufste, wurde also den Ältesten und Jüngsten der Wachtdienst auf der Mauer, παρ' ἔπαλξιν, πρὸς τῇ ἐπάλξει (II, 13, 6; VII, 28, 2; VIII, 69, 1; Aristoph. Acharn. 72) übertragen. Zugleich befand sich aber regelmäfsig der gröfste Teil des Feldheeres in der Stadt. Es ist die Annahme ganz unumgänglich, dafs dasselbe, so lange der Feind im Lande stand und die volle Mauerwache im Dienste war, in ähnlicher Weise, wie zur Zeit des dekeleischen Krieges mindestens Nachts ἐφ' ὅπλοις und ἐν τάξει (VII, 28, 2; VIII, 69, 1) auf Lagerplätzen versammelt und bereit war, bei einem Alarm der Mauerwache nach der bedrohten Stelle zu eilen. Vgl. Andok. Myst. 45. Die Ältesten und Jüngsten werden doch nicht Wache gehalten haben, während die kräftigsten Männer, von jedem Dienste befreit, sich in der Stadt von jenen bewachen liefsen. Wenn es sich aber so verhielt, so verfuhr man nach einem ganz richtigen strategischen Grundsatze, indem man „den Landsturm" als Mauerwache verwandte und dadurch die Möglichkeit gewann, den Kern des Hoplitenheeres unermüdet in voller Stärke zusammenzuhalten. Statt das Feldheer in dünner Linie längs der ganzen, 26 Kilometer langen Mauerstrecke zu verteilen und in kleinere Posten zu zersplittern, hielt man es rückwärts in der Stadt zusammen, so dafs man nach einem bedrohten Punkte stärkere Streitkräfte hinwerfen oder auch unter günstigen Umständen einen Ausfall machen konnte.

Im übrigen ist in Bezug auf die Stärke der Besatzung und der Mauerwache zu beachten, dafs bei dem damaligen Stande des Festungskrieges eine hohe und dicke Mauer, wie sie Athen besafs, an unf für sich eine schwer zu überwindende Schutzwehr bildete. Thuk. I, 93, 6 sagt in Bezug auf die von Themistokles in Angriff genommene Peiraieusbefestigung: ἐβούλετο γὰρ τῷ μεγέθει καὶ τῷ πάχει ἀφιστάναι τὰς τῶν πολεμίων ἐπιβουλάς, ἀνθρώπων τε ἐνόμιζεν ὀλίγων καὶ τῶν ἀχρειοτάτων ἀρκέσειν τὴν φυλακήν, τοὺς δ' ἄλλους ἐς τὰς ναῦς ἐσβήσεσθαι. — Plataia hatte damals einen Umfang von etwa 1300 oder 1500 Metern (vgl. die S. 657, Anm. angeführten Schriften) und wurde von 480 Mann erfolgreich verteidigt. Die Zahl der Verteidiger sank allmählich auf 440 und schliefslich

organisiert gewesen sein. Für den Wachtdienst auf der Mauer war der Landsturm ausreichend. Wenn man ihn dazu verwandte und nützlich machte, so hatte man den Gewinn, dafs man das Feldheer nicht zu ermüden brauchte und in der Stadt zusammenhalten konnte. Unter dem Gesichtspunkte des Reservierens betrachtet, ist das dieselbe Strategie, welche die einhundert besten Trieren alljährlich in Reserve stellte, die aber in diesem Falle von dem richtigen Gedanken ausging, dafs man das Feldheer, den Kern der Besatzung, nicht längs der ausgedehnten Mauerstrecke auf kleinere Wachtposten, in dünner Linie, verteilen und zersplittern dürfe, sondern rückwärts in der Stadt auf bestimmten Sammel- oder Lagerplätzen vereinigen müsse, von denen aus nach einem bedrohten Punkte stärkere Streitkräfte in Bewegung gesetzt werden konnten.

Von dem Feldheere lagen beim Ausbruche des Krieges 3000 Hopliten vor Poteidaia, 1600 standen gegen die Chalkidier und Bottiaier im Felde, 2500 versahen den Besatzungsdienst in den Grenzfestungen und in Bundesstädten. Es befanden sich daher in der Stadt nur 8400 Hopliten, die den 20000 peloponnesischen und 5000 boiotischen im offenen Felde bei weitem nicht die Spitze zu bieten vermochten.

Verhältnismäfsig stark war die attische Reiterei. Sie zählte nicht weniger als 1000 Ritter und 200 berittene Bogenschützen und war der feindlichen, d. h., da die Peloponnesier selbst keine Reiterei besafsen, der boiotischen numerisch und taktisch gewachsen. Aufserdem verfügte Athen über 1600 Bogenschützen zu Fufs, die zwar an Zahl weit hinter der Masse boiotischer Leichtbewaffneter zurückstanden, aber dafür fester militärisch organisiert waren. Sie wurden jedoch nicht als geschlossenes Corps verwandt, sondern gewöhnlich in Abteilungen von zwei- bis achthundert Mann bei überseeischen Expeditionen an Bord genommen [1]. Andere ordentlich bewaffnete und organisierte leichte Truppen besafs Athen nicht. Bei Feldzügen, die mit vollem Auf-

nach dem glücklichen Durchbruche der Hälfte der Besatzung auf 225. Die Stadt kapitulierte, weil die Plataier infolge des Mangels an Lebensmitteln völlig erschöpft waren. Auf den Mann kamen ursprünglich nahezu 3 m, zuletzt 6 oder $6^1/_2$ m Mauerstrecke, und hinter den Verteidigern stand keine Feldtruppe als Reserve. Das erscheint auffallend, stimmt aber mit anderweitigen Nachrichten überein. Aristeus wollte mit 500 Mann Poteidaia verteidigen. I, 65.

1) Über die Ritter, berittenen Schützen und die Schützen zu Fufs vgl. Bd. III 1, S. 268. Die attischen Ritter der boiotischen Reiterei gewachsen: Thuk. II, 22, 2; IV, 72. Vgl. S. 863, Anm. 1. In Bezug auf die Taktik der Reiterei und Leichtbewaffneten vgl. S. 861 und 862.

gebote nach Megara oder Boiotien unternommen wurden, zog aus der Stadt eine Masse ungeordnetes, leichtes Volk mit, es hatte aber gar keine militärische Bedeutung [1]. Im Laufe des Krieges haben dann die Athener, denen es immer mehr an den erforderlichen Mannschaften zu mangeln begann, zunächst zu überseeischen Expeditionen, Peltasten, Speerschützen und Schleuderer teils angeworben, teils als Hilfstruppen aus einzelnen Bundesstädten herangezogen [2].

Eine nicht unwesentliche Verstärkung hätten dem athenischen Heere, wie es scheint, die etwa 10000 Kleruchen zuführen können. Allein wir erfahren nur von Kontingenten, welche mehrfach die Lemnier, Imbrier und Aigineten, einmal die Hestiaier, zu überseeischen Expeditionen stellten. Kontingente von Brea, Skyros und anderen Kleruchieen werden nie erwähnt. Nirgends ist von einer Verwendung kleruchischer Truppen zum Feld- und Besatzungsdienst in Attika die Rede. Sie fehlen auch in dem vollen Aufgebote zu den Feldzügen nach Megara und Boiotien [3]. Das erklärt sich dadurch, dafs die Kleruchieen wesentlich als feste Stützpunkte und Wachtposten im Bundesgebiete dienten [4], so dafs die Athener Bedenken tragen mufsten, ihnen Mannschaften zu entziehen. Die Kleruchen auf Euboia waren als Besatzung der wichtigen und darum scharf überwachten [5] Insel, wo das meiste attische Vieh

---

1) Weit über 10000 *ψιλοί* zogen im J. 424 beim Auszuge *πανδημεί* nach Delion mit, kehrten aber bald bis auf wenige nachhause zurück. IV, 90, 4; 94, 1: *ψιλοὶ δὲ ἐκ παρασκευῆς μὲν ὡπλισμένοι οὔτε τότε* (damals in dem in Schlachtordnung aufgestellten Heere) *παρῆσαν, οὔτε ἐγένοντο τῇ πόλει.* Diese Äufserung erscheint auffallend, da Thuk. II, 13, 8 doch das Corps von 1600 *τοξόται* erwähnt und VI, 69, 2 (vgl. IV, 32, 4. 33. 34, 1—3) die *τοξόται* zu den *ψιλοί* zählt, indessen in der Urkunde V, 47, 6 und auch IV, 36, 1 werden die *τοξόται* von den *ψιλοί* unterschieden. Zu den *ψιλοί* rechnet Thuk. nicht blofs die *λιθοβόλοι, σφενδονῆται* und *ἀκοντισταί*, sondern auch die *πελτασταί*. II, 79, 4; III, 97, 3; IV, 32, 4; 34, 1; VI, 69, 2. Auch im J. 431 ging bei dem Auszuge *πανδημεί* nach Megara ein *ὅμιλος ψιλῶν οὐκ ὀλίγος* mit (II, 31, 2). Gezählt wird nicht der ungeordnete Haufe. Der thukydideische Perikles zieht bei der Berechnung der attischen Streitkräfte (II, 13) die *ψιλοί* gar nicht in Betracht.

2) Peltasten aus Ainos *καὶ ἄλλοθεν τοξόται* vierhundert: IV, 28, 4; VII, 57, 5. Siebenhundert rhodische Schleuderer: VI, 43, 2; VII, 57, 5. Schleuderer und Speerschützen aus Akarnanien: VII, 31, 6. Eintausend gemietete thrakische Peltasten: IV, 129, 3. Eintausend und dreihundert: VII, 27. Achtzig kretische Bogenschützen: VI, 43, 2; VII, 57, 5. Mehr bei Ad. Bauer, Griechische Kriegsaltert. in Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. IV, 275 und H. Droysen, Gr. Kriegsaltert., S. 25.

3) Thuk. III, 5, 1; IV, 28, 4; V, 8, 2; V, 74, 3; VII, 57, 2; VIII, 69, 3. Vgl. dazu S. 886, Anm.

4) Perikles begründet Kleruchieen *φόβον δὲ καὶ φρουρὰν τοῦ μὴ νεωτερίζειν τι παρακατοικίζων τοῖς συμμάχοις.* Plut. Perikl. 11. Vgl. Bd. III 1, 411.

5) Thuk. II, 26. 32; VIII, 1.

untergebracht war, um so weniger zu entbehren, als die Bevölkerung keineswegs zuverlässig war und vom nahen Festlande leicht feindliche Landungen versucht werden konnten. Brea und Eïon brauchte man als Stützpunkte in Thrakien, Naxos und Andros als solche im Inselbezirke. Es blieben daher in der That nur die Kleruchen von Lemnos, Imbros und Aigina verfügbar, aber auch diese Inseln mufsten wegen ihrer strategischen Bedeutung durchaus gesichert sein und eine starke Besatzung behalten.

Auch die unterthänigen Bündner, die doch zur Stellung von Fufsvolk verpflichtet waren, sind zur Verteidigung Attikas gar nicht, zu überseeischen Expeditionen nur in beschränktem Umfange herangezogen worden. Im ganzen werden Kontingente von nicht mehr als etwa 14 Städten erwähnt, am häufigsten, nämlich dreimal, von Miletos, Andros und Karystos. Leider ist die Regelung der Heeresfolge der Bündner nicht näher bekannt, allem Anscheine nach war sie keine gleichmäfsige. Jedenfalls waren aber die Athener berechtigt, die Bündner zur Verteidigung Attikas gegen einen feindlichen Angriff aufzubieten [1]. Sie hatten gewifs die Möglichkeit, mit Hilfe der Bündner nicht blofs ihr schwerbewaffnetes Feldheer zu verdoppeln [2], sondern auch den Peloponnesiern ein numerisch sogar überlegenes Heer entgegenzustellen. Sie thaten es nicht, und man hat sie getadelt, dafs sie nicht gewollt, was sie gekonnt hätten [3].

Allein in Athen war man sich vollkommen darüber klar, dafs man sich auf den guten Willen der Bündner nicht verlassen dürfe und dafs deren Folgsamkeit nur eine erzwungene wäre. Allerdings waren nur die Oligarchen grundsätzliche Gegner der von dem athenischen Demos getragenen Reichsherrschaft, indessen die festere Handhabung des Regiments und die fortschreitende Ausbildung einer Bundesorganisation hatten in weiten Kreisen die Empfindung der Unterthänigkeit gesteigert [4], so dafs die Proklamation des Befreiungskrieges seitens der Peloponnesier auf fruchtbaren Boden fiel [5]. Die öffentliche Meinung in Hellas war entschieden den Lakedaimoniern günstig und übte natürlich auf alle schwankenden Elemente einen starken Druck aus. Perikles war ebenso-

1) Bd. III 1, S. 223.

2) Mehrfach stellen die Bündner ungefähr die gleiche Zahl von Hopliten wie die Athener. V, 84 (1200 athenische Hopliten, 300 Toxotai — 1500 bündnerische Hopliten) VI, 43 (2200—2150); VIII, 25 (je 1000).

3) Pflugk-Hartung, Perikles als Feldherr (Stuttgart 1884) 65.

4) Vgl. S. 760.

5) Vgl. S. 848, Anm. 3.

wie Kleon davon überzeugt, dafs die Herrschaft Athens einer Tyrannis mit allen ihren Gefahren gliche, und dafs die Bündner sofort abfallen würden, wenn sie zu der Ansicht kämen, dafs Athen geschwächt und nicht mehr imstande wäre, Gehorsam zu erzwingen [1]. Mehr oder weniger wohlgesinnt oder nicht geradezu feindlich waren in den Städten die unteren demokratischen Schichten [2], die zu vielen Tausenden angeworben oder ausgehoben, auf der athenischen Flotte Ruderdienste leisteten [3]. Die zum Hoplitendienst verpflichteten oberen Klassen waren dagegen teils gemäfsigte oder entschiedene Oligarchen, teils machten sie mit diesen gegen Athen gemeinsame Sache, weil sie nicht Unterthanen sein mochten, und von den Lakedaimoniern die Autonomie verkündigt wurde. *Unter diesen Umständen ist es begreiflich, dafs die Athener Bedenken trugen, die zur Aufstellung eines den Peloponnesiern numerisch gewachsenen Heeres erforderlichen 10 bis 15000 bündnerischen Hopliten nach Attika kommen zu lassen. Sie hätten fast ebenso viele Unzuverlässige oder Feinde ins Land gezogen*, Verrätereien einen weiten Spielraum geboten und sich der Gefahr ausgesetzt, dafs die Bündner im entscheidenden Augenblicke zum Feinde übergingen [4]. Kleinere bündnerische Kontingente von 1000 bis 2000 Hopliten, die zu überseeischen Expeditionen an Bord genommen wurden, liefsen sich leichter in der Hand behalten.

---

1) Thuk. I, 143, 5 (Perikles): *καὶ ἢν σφαλῶμεν, τὰ τῶν ξυμμάχων, ὅθεν ἰσχύομεν, προσαπόλλυται· οὐ γὰρ ἡσυχάσουσι μὴ ἱκανῶν ἡμῶν ὄντων ἐπ' αὐτοὺς στρατεύειν.* Vgl. dazu die IV, 108, 2—6 geschilderte Stimmung der Bündner nach dem Falle bei Amphipolis und der Niederlage bei Delion. Die wirkliche Macht Athens unterschätzend, drängten sie sich förmlich zum Abfalle, *βουλόμενοι αὐτοὶ ἕκαστοι πρῶτοι ἀποστῆναι.* Ebenso verhielten sich die Bündner nach der sikelischen Katastrophe. VIII, 2: *μάλιστα δὲ οἱ τῶν Ἀθηναίων ὑπήκοοι ἑτοῖμοι ἦσαν καὶ παρὰ δύναμιν ἀφίστασθαι διὰ τὸ ὀργῶντες κρίνειν τὰ πράγματα κτλ.* Befürchtungen der Athener nach der Niederlage bei Amphipolis: V, 14, 2. Sie sind wegen ihres straffen Regiments den meisten verhafst: I, 75, 4 (Rede der Athener). Vgl. auch die Äufserungen der Mytilenaier: III, 12. 13. Bei dieser Stimmung der Bündner rät Perikles den Athenern *τὰ τῶν ξυμμάχων διὰ χειρὸς ἔχειν* (II, 13, 2) und charakterisiert die Herrschaft über die Bündner als eine Tyrannis. Giebt man sie aus der Hand, so droht schwere Gefahr seitens derjenigen, durch deren Beherrschung man sich Hafs zugezogen hat. II, 63, 1—3: *ὡς τυραννίδα γὰρ ἤδη ἔχετε αὐτήν, ἣν λαβεῖν μὲν ἄδικον δοκεῖ εἶναι, ἀφεῖναι δὲ ἐπικίνδυνον.* Vgl. die ähnlichen, stärkeren Äufserungen Kleons: III, 37. 40.

2) Bd. III 1, S. 225.

3) Vgl. S. 874, Anm. 5.

4) Auf die Unzuverlässigkeit der Bündner hat auch schon Beloch, Gr. Gesch. I, 519 hingewiesen.

Das waren die beiderseitigen Machtmittel, mit denen Perikles kühl rechnete, als er seinen Kriegsplan entwarf. Athen ist stark durch seine Flotte und die Herrschaft über die Bündner, die das Geld zur Unterhaltung der Flotte zahlen und den gröfsten Teil der Ruderer stellen. Daher mufs unter allen Umständen für die Schlagfertigkeit der Flotte gesorgt und die Bundesgenossenschaft mit fester Hand in Botmäfsigkeit gehalten werden [1]. Mit diesem Machtbesitze kann der Nutzungswert der Häuser und Ländereien in Attika an Bedeutung nicht verglichen werden [2]. Nun ist das Heer der Peloponnesier an Zahl weit überlegen. Selbst im Falle eines Sieges wird man aufs neue mit einem ebenso zahlreichen Heere zu kämpfen haben, im Falle einer Niederlage geht noch dazu das Reich verloren, denn die Bündner werden sich nicht mehr ruhig halten, wenn Athen aufser stande ist, gegen sie Waffengewalt anzuwenden [3]. Daher mufs eine Schlacht vermieden, das platte Land geräumt und preisgegeben, die Stadt und die See dagegen gut bewacht werden [4]. Wenn die Athener auf einer Insel wohnen würden, so könnten die Peloponnesier ihnen nichts anhaben; da das nicht der Fall ist, so müssen sie sich möglichst in den Zustand von Inselbewohnern versetzen [5]. Offensiv sollen sie den Krieg mit der Flotte führen und nicht blofs die Verwüstung ihres Landes durch Verheerungen der peloponnesischen Küsten vergelten, sondern auch mit zahlreichen Schiffen die Peloponnesos beständig blockieren und von der See abschneiden [6].

---

1) Thuk. II, 13, 2 (Perikles): *καὶ τὸ ναυτικόν, ᾗπερ ἰσχύουσιν, ἐξαρτύεσθαι, τά τε τῶν ξυμμάχων διὰ χειρὸς ἔχειν, λέγων τὴν ἰσχὺν αὐτοῖς ἀπὸ τούτων εἶναι τῶν χρημάτων κτλ.* II, 62, 2; II, 65, 7: *τὸ ναυτικὸν θεραπεύοντας.* Vgl. 887, Anm. 3.

2) Thuk. II, 62, 3 (Perikles): *οὐ κατὰ τὴν τῶν οἰκιῶν καὶ τῆς γῆς χρείαν, ὧν μεγάλων νομίζετε ἐστερῆσθαι, αὕτη ἡ δύναμις φαίνεται, κτλ.*

3) Vgl. S. 891, Anm. 1.

4) Thuk. I, 143, 5 (Perikles): *τὴν μὲν γῆν καὶ οἰκίας ἀφεῖναι, τῆς δὲ θαλάσσης καὶ πόλεως φυλακὴν ἔχειν.* Perikles möchte die Athener auffordern, hinauszuziehen und mit eigener Hand die Häuser zu zerstören und die Äcker zu verwüsten, um den Peloponnesiern zu zeigen, dafs sie um solcher Dinge willen sich nicht fügen würden. II, 13, 2: *τὰ ἐκ τῶν ἀγρῶν ἐσκομίζεσθαι, ἐς τε μάχην μὴ ἐπεξιέναι, ἀλλὰ τὴν πόλιν ἐσελθόντας φυλάσσειν.*

5) Thuk. I, 143, 5 (Perikles). Vgl. Ps. Xen. *Ἀθπ.* II, 14—16; Aristoph. Frösche 1463 ff.

6) Thuk. I, 143, 4: *ἤν τ' ἐπὶ τὴν χώραν ἡμῶν πεζῇ ἴωσιν, ἡμεῖς ἐπὶ τὴν ἐκείνων πλευσούμεθα κτλ.* Vgl. I, 142, 4; 142, 7: *διὰ τὸ ὑφ' ἡμῶν πολλαῖς ναυσὶν αἰεὶ ἐφορμεῖσθαι.* I, 142, 8: *πρὸς μὲν γὰρ ὀλίγας ἐφορμούσας κἂν διακινδυνεύσειαν, πλήθει τὴν ἀμαθίαν θρασύνοντες, πολλαῖς δὲ εἰργόμενοι ἡσυχάσουσι.* Vgl. II, 7, 3: *πέριξ τὴν Πελοπόννησον καταπολεμήσοντες.* VI, 90: *πέριξ τὴν Πελοπόννησον πολιορκοῦντες.*

Perikles war überzeugt, dafs die Athener bei konsequenter Befolgung der von ihm empfohlenen „Ermattungsstrategie“ über die peloponnesisch-boiotische Koalition allein sogar leicht die Oberhand gewinnen würden[1], sofern sie nur während des Krieges nicht auf weitere Ausdehnung ihrer Herrschaft ausgingen und durch selbstgesuchte Gefahr die Existenz des Staates aufs Spiel setzten[2]. Allerdings konnte er sich nicht verhehlen, dafs sich natürlich der Krieg in die Länge ziehen würde, aber wahrscheinlich erwartete er binnen 5 Jahren dessen siegreiche Beendigung[3].

Dieser Kriegsplan ist in neuerer Zeit von Pflugk-Hartung, Beloch und Duncker scharf getadelt, von Egelhaaf, Ad. Bauer, Pöhlmann und Delbrück verteidigt worden[4].

Zunächst hat man den grundsätzlichen Einwand erhoben, dafs Perikles mit seinem Kriegssysteme unmöglich Athen „zum Ziele führen d. h. zur Obmacht über Sparta und an die Spitze des gesamten Hellas bringen konnte“ (Duncker). Im besten Falle wäre mit dieser Strategie nicht mehr zu erreichen gewesen als die Ermüdung des Gegners und ein fauler Friede, der den bisherigen Besitzstand bestätigte und keine

---

1) Vgl. S. 818, Anm. 4.

2) Thuk. I, 144, 1; II, 65, 7.

3) Thuk. I, 141, 5: *ἄλλως τε κἂν παρὰ δόξαν, ὅπερ εἰκός, ὁ πόλεμος αὐτοῖς μηκύνηται.* Da Perikles sogar mit leichter Mühe (*καὶ πάνυ ἂν ῥᾳδίως περιγενέσθαι τῶν Πελοποννησίων αὐτῶν τῷ πολέμῳ* II, 65, 13) die Oberhand über die Peloponnesier allein (und deren damalige Bundesgenossen) zu gewinnen hoffte, so kann er nicht erwartet haben, dafs die Athener sich gezwungen sehen würden, aufserordentliche Vermögenssteuern zu erheben und die Phoroi zu erhöhen (vgl. S. 878, Anm. 1) oder gar die Kultgeräte, die Weihgeschenke und den Goldschmuck der Göttin einzuschmelzen. Nach den Erfahrungen des samischen Krieges konnte er die jährlichen Kriegskosten auf etwa 1500 Talente veranschlagen. Fünf Kriegswürden also rund 7500 Tal. gekostet haben, welche aus dem Schatze (nach Abzug des Reservefonds von 1000 Tal.) und den Bundessteuern (3000 Tal.) bestritten jahre werden konnten. Vgl. S. 876ff. Dann hätte aber Athen die Schatzbestände trotz deren jährlicher Vermehrung durch die Jahreseinkünfte der Heiligtümer bereits stark erschöpft. Die Kosten des 6. Kriegsjahres hätten sich aus den noch übrigen Schatzbeständen und gewöhnlichen Einkünften nicht mehr decken lassen.

4) Vgl. Bd. III 1, S. 241. Grote, Gesch. Griech. III[2], 408 billigt den perikleischen Kriegsplan, während Holm, Gr. Gesch. II, 365 sich mit einer gewissen Reserve der ungünstigen Beurteilung anschliefst. H. Nissen, Hist. Zeitschr. LXIII (1889), 417 erklärt den Kriegsplan wesentlich durch das Streben, Megara zu gewinnen. „Dieser Kriegsplan ist der Schlufsstein der bisherigen Politik.“ Vgl. S. 778, Anm. 3 und S. 820, Anm.

Gewähr dafür bot, dafs Sparta nicht zu gelegener Zeit den Krieg wieder begann [1].

Allein, so sehr auch Perikles von der Macht und dem Ansehen Athens durchdrungen und auf eine Steigerung der Gröfse und Herrlichkeit seiner Vaterstadt bedacht war [2], im Kriege mit den Peloponnesiern trachtete er doch nur danach, das Errungene ungeschmälert zu erhalten und den Nachkommen zu überliefern [3]. Er konnte auch kein anderes Ziel als die Aufrechterhaltung und Sicherung des Besitzstandes vor Augen halten, denn die Kräfte Athens reichten, wie die Erfahrung gezeigt hatte, nicht dazu aus, um die Herrschaft über einen erheblichen Teil des Festlandes oder gar die Hegemonie über ganz Hellas zu behaupten. Die Peloponnesier und deren Bundesgenossen wollten „die Tyrannis der Athener“, deren Reichsherrschaft und Machtstellung in Hellas stürzen. Wenn ihnen das nach langem, vergeblichen Ringen und empfindlichen Einbufsen nicht gelang, und sie den Frieden unter Bedingungen anboten, welche eine gewisse Dauer desselben verbürgten, so hatte Perikles seinen Zweck erreicht. Eine Erneuerung des Krieges durch den erschöpften Gegner war so bald nicht zu befürchten, sofern nur die Athener ihre Macht und Reichsherrschaft befestigen und nicht die Kräfte ihres Staates auf gewagten, auswärtigen Unternehmungen aufs Spiel setzten [4].

Zur Erreichung dieses politischen Zieles des Krieges konnte Perikles aber nicht nach den Grundsätzen der „Niederwerfungsstrategie“,

---

1) Pflugk-Hartung, Perikles als Feldherr (Stuttgart 1884) 111; Beloch, Die attische Politik seit Perikles, S 23; Gr. Gesch. I, 520; Duncker IX, 419.

2) Vgl. Bd. III 1, S. 443, Anm. 5.

3) Gewöhnlich läfst Thukydides den Perikles nur ganz im allgemeinen die Zuversicht ausdrücken, dafs man über die Peloponnesier oder im Kriege die Oberhand gewinnen würde (*περιγενέσθαι τῶν Πελοποννησίων, περιέσεσθαι τῷ πολέμῳ* vgl. S. 818, Anm. 4), aber die ihm auch von Wilamowitz und Ad. Schmidt (III 1, S. 443, Anm. 5) zugeschriebene Absicht, „Athen zum Herrn über Korinth und Sparta zu machen“, beziehungsweise „den Athenern die Hegemonie über das gesamte Griechenland zu verschaffen“, kann er schon nach den Erfahrungen von 447 und 446 nicht gehegt haben. Thukydides legt seinem Perikles, den er doch kannte, am Schlusse der Rede I, 144, 5 die Aufforderung in den Mund, nicht hinter den Vätern zurückzubleiben, die dem Staate zu seiner vorhandenen Macht und Blüte verholfen hätten, *ὧν οὐ χρὴ λείπεσθαι, ἀλλὰ τούς τε ἐχθροὺς παντὶ τρόπῳ ἀμύνεσθαι καὶ τοῖς ἐπιγιγνομένοις πειρᾶσθαι αὐτὰ μὴ ἐλάσσω παραδοῦναι.* Damit steht im Einklange Plut. Perikl. 21: *τὰ πλεῖστα τῆς δυνάμεως ἔτρεπεν εἰς φυλακὴν καὶ βεβαιότητα τῶν ὑπαρχόντων, μέγα ἔργον ἡγούμενος ἀνείργειν Λακεδαιμονίους κτλ.*

4) Vgl. H. Delbrück, Die Strategie des Perikles (Berlin 1890) 77 ff.

sondern nur nach denen der „Ermattungsstrategie“ handeln [1], denn er verfügte bloſs über eine dem Gegner überlegene Flotte, während dieser ein numerisch und taktisch weit überlegenes Heer besaſs [2]. Zu Lande war also die Defensive geboten, und man muſste namentlich eine offene Feldschlacht mit den Peloponnesiern vermeiden [3].

Auch das platte Land von Attika muſste geräumt werden, wenn man es nicht schützen konnte, ohne sich der ernsten Gefahr einer schweren Niederlage auszusetzen, die nicht bloſs die eigene Wehrkraft geschwächt, sondern auch auf die Bündner einen schlimmen Eindruck gemacht und sie zu Abfällen verlockt hätte. Allerdings mutete die Räumung der Landbevölkerung die gröſsten Opfer zu und benachteiligte sie im Gegensatze zu den städtischen Gewerbetreibenden und Kaufleuten, die ganz damit einverstanden waren, daſs sie nur die Mauern zu bewachen und nicht zum Kampfe hinauszuziehen brauchten [4]. Die Verwüstung des Landes erschütterte den Wohlstand des Groſsgrundbesitzes und ruinierte auf viele Jahre die Bauernschaft, den Stamm „der Marathonkämpfer“, den wehrhaftesten, solidesten und auch an Zahl stärksten Bestandteil der Bürgerschaft [5]. Der Verlust einer Jahresernte und die Zerstörung der aus Holz und Luftziegeln erbauten Häuser lieſs sich am Ende ertragen und der Schaden bald wieder ersetzen, schlimmer war schon die Verwüstung der Weinpflanzungen und die Vernichtung der Feigenbäume [6], am härtesten und nachhaltigsten traf jedoch das Aushauen der Ölbäume, denn der bäuerliche Wohlstand beruhte

---

1) Das zeigt Delbrück a. a. O. 87 ff.

2) Vgl. S. 878. Diese Überlegenheit wird auch von Duncker IX, 415 anerkannt. Die Ansicht Pflugk-Hartungs, Perikles als Feldherr, S. 62, daſs es den Athenern „nicht sonderlich schwer gefallen wäre, ihre Landmacht auf die gleiche Höhe mit der des Gegners zu bringen“, beruht auf irrtümlichen Voraussetzungen. Vgl. S. 891.

3) Beloch, Gr. Gesch. I, 520, 1 räumt das ein, während Duncker IX, 422 meint, daſs der „demoralisierenden Kriegsführung“, bei der die in der Stadt zusammengepferchten Bauern die Verwüstung ihres Eigentums ruhig hätten ansehen müssen, selbst verlorene Schlachten bei weitem vorzuziehen gewesen wären, zumal diese vor den Thoren Athens geliefert, doch niemals zu vernichtenden Niederlagen geführt hätten. Vgl. dagegen die überzeugenden Einwendungen Delbrücks a. a. O. 97 ff.

4) Vgl. Xen. Oik. VI, 6 und dazu Ed. Schwartz, Rhein. Mus. XLIV (1889), 191.

5) Vgl. Aristoph. Acharn. 180. — Nach Thuk. II, 14, 1 vollzogen die Athener die Übersiedelung nach der Stadt widerwillig *διὰ τὸ αἰεὶ εἰωθέναι τοὺς πολλοὺς ἐν τοῖς ἀγροῖς διαιτᾶσθαι.* Ähnlich II, 16, 1. Vgl. dazu Bd. III 1, S. 28, Anm.

6) Klagen über die Vernichtung der Reben: Aristoph. Acharn. 182. 232. 512. Feigenbäume: Frdn. 628 und dazu V. Hehn, Kulturpflanzen[6] (1894) 95.

in Attika vielfach auf der Ölproduktion, und zur durchschnittlichen Tragfähigkeit gelangt der Ölbaum erst im 16. bis 18. Jahre seines Alters, zur Fülle seiner Kraft erst zwischen dem 40. und 60. Jahre[1]. Auch der allgemeine Volkswohlstand mufste empfindlich darunter leiden, dafs ein Hauptartikel der Ausfuhr abgeschnitten wurde, während zugleich für die gesteigerte Getreideeinfuhr viel Geld oder das Äquivalent dafür ins Ausland ging.

Es liefs sich voraussehen, dafs die Bauernschaft nicht nur widerwillig Haus und Hof verlassen, sondern auch mit Unmut und Erbitterung erfüllt werden würde, wenn sie gezwungen wurde, unthätig die Verheerung ihres Eigentumes mit anzusehen, obwohl sie gegen den Feind hinausziehen und schlagen wollte. Die kampflose Preisgebung von Hab und Gut mufste auch demoralisierend wirken, die allgemeine Stimmung, einen im Kriege sehr wichtigen Faktor, verschlechtern und einen ergiebigen Nährboden für die Entwickelung gefährlicher Parteiungen und innerer Kämpfe schaffen. Es liefs sich voraussehen, dafs die Bauernschaft, je länger bei diesem Defensivsystem der Krieg und die Landverwüstung dauerte, in immer schärferen Gegensatz zu der demokratischen Regierung geraten und sich in der Bekämpfung derselben mit der Oligarchie vereinigen würde[2]. Dann war aber der Fortbestand der Demokratie und die Stellung ihres „ersten Mannes“ zu einer Zeit bedroht, wo der Staat mehr als je einer festen, vom Vertrauen der Bürgerschaft getragenen Leitung bedurfte.

Zu schweren Bedenken mufste auch der Umstand Anlafs geben, dafs der gröfsere Teil der Bürgerschaft aus seiner gewohnten, lieb gewordenen Thätigkeit herausgerissen und in der Stadt teils mehr oder weniger zum Nichtsthun verurteilt, teils daran gewöhnt wurde, vom Staatsdienste und aus dem Staatssäckel zu leben. Die sanitären Gefahren, welche die veränderte Lebensweise und notdürftige Unterkunft der zusammengedrängten Bevölkerung mit sich brachte, mochte man

---

1) C. Neumann und J. Partsch, Physikal. Geogr. Griechenlands 419. Vgl. H. Nissen, Hist. Zeitschr. LXIII (1889), 397. — Die Bedeutung der Olive, des sprechendsten Symboles der Göttin, tritt nicht nur in der attischen Legende hervor, sondern auch in den gesetzlichen Bestimmungen, die das Aushauen der heiligen, dem Staate gehörenden Ölbäume (μορίαι) mit Verbannung und Vermögenseinziehung bestraften und auch das Aushauen der im Privatbesitz befindlichen Bäume nur mit grofsen Beschränkungen gestatteten. Lysias, περὶ τοῦ σηκοῦ; Ps. Demosth. g. Makart. 71. Meier und Schömann, Attischer Procefs[2] 369. — Viele dicht mit Ölbäumen bestandene Gegenden Attikas waren durch den Krieg kahl geworden. Lys. a. a. O. 7.

2) Vgl. S. 321, Anm. 1.

nicht bedenken oder unterschätzen, aber ganz unbekannt waren sie nicht [1].

Dennoch mußte man das Land preisgeben, wenn es das Gesamtinteresse des Staates und der Kriegsführung gebot. Es fragt sich jedoch, ob es denn wirklich nötig war, auf die Verteidigung der Grenze völlig zu verzichten und die Maßregeln zur Verhütung der Verwüstung darauf zu beschränken, daß man Reiterabteilungen aussandte, welche die Ländereien in der Nähe der Stadt gegen Streifzüge Leichtbewaffneter schützen sollten [2]. Duncker meint, die Athener hätten auf die erste Kunde von dem Überfalle Plataias und dem Friedensbruche der Thebaner in raschem Zuge die Stadt Megara einschließen und die Pässe des Geraneiagebirges besetzen und befestigen müssen. Falls das Vorgehen bis zu diesem Gebirge zu gewagt erschienen wäre, so hätten sie doch noch an der Linie der Kerataberge und des Ikarion zwischen Eleusis und Aigosthena eine starke Defensivposition gehabt, die nicht länger als die Mauerlinie der Stadt und des Peiraieus gewesen wäre. Auch gegen Boiotien hin hätten Plataia und die attischen Grenzkastelle der Verteidigung ausreichende Stützpunkte gewährt. Duncker möchte über die bloße Grenzverteidigung noch hinausgehen und empfiehlt einen sofortigen kräftigen Offensivstoß nach Boiotien. Die Athener hätten, da bis zum Ausrücken der Peloponnesier mindestens vier Wochen Zeit gewesen wären, mit allen verfügbaren Streitkräften rasch Boiotien überfluten sollen, um die Gegner, soweit sie sich gesammelt hatten, auf Theben zurückzuwerfen, in den boiotischen Städten die attischen Parteigänger ans Ruder zu bringen, den boiotischen Bund zu sprengen und dadurch die Kräfte des Gegners im Norden lahm zu legen [3].

Allein Duncker hat die Streitkräfte der Athener weit überschätzt, wenn er meint, daß sie in Boiotien mit doppelter Übermacht hätten erscheinen können. Thatsächlich vermochten die Boiotier im Frühjahre 431 den 8400 athenischen Hopliten 7000 und den 1000 athenischen Rittern ebenso viele entgegenzustellen [4]. Ferner hätten sich die Athener der Gefahr ausgesetzt, von einem rasch in Bewegung gesetzten peloponnesischen Heere im Rücken gefaßt und von der Stadt abgeschnitten zu werden. Auch sonst waren die Aussichten eines entschiedenen Sieges

---

1) Vgl. S. 706, Anm. 4.

2) Thuk. II, 22, 1; III, 1, 2.

3) Duncker IX, 421 ff. In Bezug auf die Grenzverteidigung stimmt D. der Hauptsache nach mit Pflugk-Hartung, Perikles als Feldherr (Stuttgart 1884) 81 ff. überein.

4) Vgl. S. 860, Anm. 8; S. 862, Anm. 3 und S. 888.

in Boiotien nach den Erfahrungen, die man bei Delion machen sollte, nicht gerade grofs [1].

Was die Grenzverteidigung betrifft, so mafs allerdings die megarische Grenzlinie nur dreifsig Kilometer, die boiotische war aber mehr als doppelt so lang. Eine „Cordon"- oder „Linienstellung" an der Grenze würde also nach Boiotien hin sehr ausgedehnt gewesen sein und den gröfsten Teil des athenischen Feldheeres gebunden haben. Sobald es aber dem Feinde, der an jeder Stelle des Cordons plötzlich mit überlegenen Streitkräften erscheinen konnte, an einem einzigen Punkte gelang, einen Posten zu überrumpeln oder zu umgehen und die Aufstellung zu durchbrechen, so kam er in den Rücken der anderen Posten und konnte sie abschneiden. Mit der Durchbrechung der boiotischen Grenzstellung würde zugleich die Besatzung der an und für sich leicht zu verteidigenden megarischen Pässe verloren gewesen sein [2].

Der Verzicht auf einen Grenzcordon ist also verständlich, aber zur Verhinderung der Verwüstung des Landes hätte am Ende mehr geschehen können. Es tritt uns die Ansicht entgegen, dafs die Peloponnesier ohne die boiotische Reiterei Einfälle in Attika gar nicht hätten unternehmen können [3]. Nun war die attische Reiterei der boiotischen numerisch und taktisch durchaus gewachsen [4], und beim ersten Einfalle standen ihr noch thessalische Reiterkontingente zur Seite. Sie hätte doch wohl in Verbindung mit dem starken Schützencorps plötzliche, energische Vorstöfse und Anfälle unternehmen müssen. Freilich fehlte es den Athenern damals noch an Einsicht und Erfahrung in Bezug auf die taktische Bedeutung und wirksame Verwendung dieser Truppengattungen [5].

Ebenso scharfen Tadel wie die defensive Seite der perikleischen Strategie hat auch die offensive erfahren. An Stelle der „Flottenpromenaden" und Küstenverheerungen wären thatkräftigere, wirkungsvollere Operationen erforderlich gewesen. Die Athener hätten

---

1) H. Delbrück, Die Strategie des Perikles 94 ff.

2) H. Delbrück a. a. O., S. 92 ff. Andere Bedenken D.s sind nicht zwingend. Wenn D. z. B. meint, dafs die Grenzarmee ununterbrochen, Jahr aus Jahr ein, auf ihrem Posten hätte sein müssen, so übersieht er, dafs die Bürgerwehren der Peloponnesier und Boioter nur kurze Zeit im Felde blieben und auch nicht lange sich zusammenhalten liefsen. Vgl. S. 859, Anm. 4. Wenn sich die Heere aufgelöst hatten und die Leute nachhause gegangen waren, so genügten stärkere Beobachtungsposten.

3) Vgl. S. 863, Anm. 2.

4) Vgl. S. 888, Anm. 1.

5) Vgl. S. 861, Anm. 4.

einen messenischen Hafenplatz einnehmen, mit den Messeniern aus Naupaktos besetzen, dann die Heloten aufwiegeln und ein starkes Heer in Messenien landen müssen. Dadurch würden sie, wie namentlich Duncker betont, die verwundbare Stelle des lakonischen Staates getroffen und „einen Gegenstoſs in das Herz Spartas geführt haben“ [1]. Die flüchtige Verwüstung einiger Küstenstriche der Peloponnesos hätte im Vergleiche mit der gründlichen Vernichtung des ganzen attischen Anbaues wenig zu bedeuten gehabt und eine günstige Entscheidung nicht erzielen können [2].

Allerdings konnten die Küstenverheerungen an und für sich keine entscheidende Wirkung ausüben, aber sie fielen doch insofern ins Gewicht, als von ihnen, auſser Lakonien und Elis, namentlich die Gebiete der Küstenstädte geschädigt wurden. Sie trafen also gerade diejenigen Staaten, die im Gegensatze zu dem kriegsunlustigen Binnenlande für den Krieg gestimmt hatten, und konnten immerhin dazu beitragen, sie mürbe zu machen. War das gelungen, so lieſs sich ein günstiger Friede unschwer erreichen [3]. Perikles wollte aber nicht bloſs die Küsten verheeren, sondern mit „vielen Schiffen“ die Halbinsel förmlich in Blockadezustand versetzen und die Ein- und Ausfuhr abschneiden [4]. Nun erzeugte die Peloponnesos damals nicht genügend Getreide, um namentlich die Bedürfnisse der starken Bevölkerung Korinths mit seiner groſsen Sklavenmasse [5] decken zu können.

Es wurde daher Getreide aus dem Pontos und aus Sicilien eingeführt [6]. Andererseits beruhte der Wohlstand der Korinthier auf der Ausfuhr ihrer Erzarbeiten, Thongefäſse, Webstoffe und ihrer sonstigen

1) Duncker IX, 422. Ähnlich Pflugk-Hartmann a. a. O. 76.

2) Duncker IX, 418; Beloch, Gr. Gesch. I, 519.

3) Binnenland und Küstenland: S. 842. Vgl. Busolt, Festschrift für L. Friedländer (1895) 539.

4) Vgl. S. 892, Anm. 6.

5) Man darf die Sklavenzahl auf 60 bis 80000 veranschlagen. Bd. I², 446, Anm. 6. Was die bürgerliche Bevölkerung betrifft, so werden die Angehörigen der obern, zum Hoplitendienst verpflichteten Klassen kaum erheblich mehr als 4000 gezählt haben. Vgl. S. 859, Anm. 5. Für eine sichere Berechnung der in Korinthos sehr zahlreichen bürgerlichen χειροτέχναι (Bd. I², 446, Anm. 6) fehlt es an jedem Anhaltspunkt. Beloch, Die Bevölkerung der gr.-röm. Welt 121 schätzt die Gesamtzahl der Bürger auf 10000, höchstens 12000, wahrscheinlich etwas zu niedrig. Im J. 431 bemannten die Korinthier ein Geschwader von 40 Trieren, die 8000 Mann Besatzung erforderten. Auf dem Geschwader befanden sich noch 1500 Hopliten. (II, 31.) Viele Sklaven werden sich unter den Rudermannschaften kaum befunden haben. Vgl. S. 864, Anm. 7. Einige Hundert Korinthier waren noch in Poteidaia.

6) Vgl. Hdt. VII, 147; Thuk. III, 86 und dazu Busolt a. a. O. 540.

Industrieerzeugnisse [1]. Auch in Megara, Sikyon und in den lakonischen Perioikenstädten gab es eine erhebliche, für die Ausfuhr arbeitende Industrie [2]. Gelang es den Athenern, diese Ein- und Ausfuhr abzuschneiden oder auch nur in gröfserem Umfange zu unterbrechen, so mufste allmählich in der Peloponnesos ein drückender Notstand um sich greifen, denn der unausbleibliche wirtschaftliche Ruin der Küstenstädte, im besonderen Korinths, des Hauptemporions der Halbinsel, zog natürlich auch das Binnenland in Mitleidenschaft [3].

Nun hatten die Athener, da sie den Bosporos und Hellespontos beherrschten, die pontische Ein- und Ausfuhr vollkommen in ihren Händen. Zu Beginn des Krieges verhängten sie eine Sperre über die Getreideausfuhr aus Byzantion, dem Stapelplatze des pontischen Getreides. Auch Reichsstädte durften nur auf Grund besonderer Erlaubnis ein bestimmtes Quantum Getreide ausführen. Jeder Versuch zur Umgehung oder Übertretung des Verbotes war mit strenger Strafe bedroht. Eine besondere Behörde, die Hellespontophylakes, wurde eingesetzt, die an Ort und Stelle die Beobachtung der in Bezug auf die Ausfuhr erlassenen Bestimmungen zu überwachen hatte. Diese Sperre sollte die Verproviantierung Attikas sichern, sie verhinderte aber auch pontische Zufuhren nach der Peloponnesos [4].

Ferner waren die Athener im Besitze von Naupaktos und daher in der Lage, die sikelische Einfuhr nach dem innern Busen des korinthischen Golfes und überhaupt den direkten Handelsweg zwischen Korinthos und dem Westen abzuschneiden. Es kam also nur noch darauf an, die Ein- und Ausfuhr, soweit sie auf Umwegen und durch andere peloponnesische Häfen vermittelt wurde, möglichst zu verhindern. Dazu sollten die Küsten der Halbinsel mit vielen Schiffen nicht nur beunruhigt und mit Verwüstungen bedroht, sondern blockiert und von dem Seeverkehr abgesperrt werden.

Freilich war eine Blockade insofern noch schwieriger als in der Gegenwart, als die Trieren nicht wie Dampfschiffe Tag und Nacht auf der Lauer liegen konnten. Bei der aufserordentlichen Beschränkung des Raumes [5] und der Notwendigkeit, die Ruderer sich ausruhen zu lassen, gingen die Mannschaften, wenn es irgend thunlich war, Nachts und zu Mahlzeiten ans Land. Daher fiel es nicht allzu schwer, Blockade-

---

1) Bd. I^2, 446.

2) Megara: S. 810, Anm. 5 und 6. Sikyon: Bd. I^2, 660, Anm. 4. Perioikenstädte: Bd. I^2, 528, Anm. 6.

3) Thuk. I, 120, 2 und dazu S. 842.

4) Bd. III 1, S. 588.

5) Vgl. S. 868, Anm. 1.

schiffen zu entgehen [1]. Andererseits war eine Blockade dadurch erleichtert, daſs sich die Schiffe auf der Fahrt möglichst in der Nähe der Küste hielten, und weitere Seefahrten gewöhnlich nur in der guten Jahreszeit unternommen wurden. Da ein ununterbrochenes Kreuzen an der Küste nicht ausführbar war, so muſste man zur dauernden Überwachung des Seeverkehrs und zugleich zur beständigen Beunruhigung des Küstengebietes Küstenvorsprünge oder nahe gelegene Inseln besetzen [2]. Das haben denn auch die Athener mit gutem Erfolge gethan, allein erst nach und nach. Bei Lebzeiten des Perikles ist in dieser Hinsicht wenig geschehen. Die, wie man wissen muſste, höchst wirkungsvolle Besetzung Kytheras ist unterblieben. Zur Einnahme eines Küstenplatzes in Messenien machte man nur einen schwachen Versuch. Duncker hat allerdings die Schwierigkeiten einer groſsen Expedition nach Messenien erheblich unterschätzt und übersehen, daſs ein dort gelandetes „starkes attisches Heer“ mit überlegenen peloponnesischen Streitkräften, denen man doch in Attika selbst nicht die Spitze zu bieten wagte, zu thun gehabt hätte [3]. Indessen die Wirkung, die man späterhin mit der Besetzung von Pylos und Kythera erzielte, hätte man schon zu Beginn des Krieges erzielen können. Auch die durch die „Ermattungsstrategie“ gebotene Rücksicht auf die Ökonomie der Kräfte [4] rechtfertigt es doch nicht, daſs die Athener erst zu Beginn des Winters 430/29 zwanzig Trieren nach Naupaktos schickten, damit „Niemand aus Korinthos und dem krisaeischen Golfe ausfahre oder dahin einfahre“ [5].

Soweit wir es zu beurteilen vermögen war der *Kriegsplan des Perikles grundsätzlich richtig*, jedoch etwas einseitig und doktrinär, und *bei seiner Durchführung* mangelte es an *thatkräftigem Vorgehen* und *Unternehmungsgeist*. Wie man sich aber auch zur Strategie des Perikles stellen mag, den *Vorzug hatte sie jedenfalls vor der des Gegners, daſs sie von vorneherein systematisch nach einem festen Plane handelte, während die Peloponnesier zwar allerlei Pläne zur Beschaffung von Geld und Schiffen, zur Aufwiegelung der Bündner und zur dauernden Besetzung eines Platzes in Attika schmiedeten* [6], *aber zunächst keinen umfassenden,*

1) Thuk. I, 65, 1; III, 4, 5; 5, 4; VII, 1. 3. 7; 25, 2; Xen. Hell. I, 6, 19.
2) Vgl. Ps. Xen. Ἀθπ. II, 13 und dazu S. 610, Anm.
3) Delbrück, Die Strategie des Perikles, S. 100.
4) Delbrück a. a. O. 113. 119.
5) Thuk. II, 69.
6) Thuk. I, 122 (Rede der Korinthier). Vgl. dazu I, 142, 2; V, 17, 2; VI, 91, 6.

gegen die Grundlage der feindlichen Macht gerichteten Operationsplan zu entwerfen vermochten. Man machte Einfälle in Attika, von denen man sich trotz der Warnungen des Archidamos noch immer eine grofse Wirkung versprach [1], sandte Kaperschiffe aus [2] und unternahm je nach Umständen und Gelegenheit bald hier, bald dort einen Offensivstofs.

b) Der Ausbruch des Krieges und das erste Kriegsjahr [3].

Nach dem Abbruche der Verhandlungen zwischen den Lakedaimoniern und Athenern herrschte eine schwüle Atmosphäre. Die Pelo-

---

1) Vgl. S. 844, und dazu V, 14, 3.

2) Thuk. II, 69; II, 32; III, 51, 2.

3) H. Müller-Strübing, Das erste Jahr des pelop. Krieges, Jahrb. f. kl. Philol., Bd. 127 (1883), 577 ff. 857 ff. (Zahlreiche, verfehlte Hypothesen.)

Eine brauchbare Zusammenstellnng der chronologischen Daten bei M. Strack, De rerum prima belli Peloponnesiaci parte gestarum temporibus, Bonn 1892, Diss. Vgl. aufserdem die S. 675, Anm. 3 angeführte chronologische Litteratur.

A. Dammann, Der Anfang des pelop. Krieges, Philol. LVIII = N. F. XII (1899), 132 ff. D. sucht nachzuweisen, dafs vom historischen Standpunkte aus und auch nach der Auffassung des Thukydides nicht der Überfall von Plataia, sondern der Einfall der Peloponnesier in Attika als der Anfang des Krieges zu bezeichnen sei. Allerdings heist es bei Thuk. V, 20: „Der Abschlufs des fünfzigjährigen Friedens erfolgte *τελευτῶντος τοῦ χειμῶνος ἅμα ἦρι* (vgl. S. 681, Anm.) *ἐκ Διονυσίων εὐθὺς τῶν ἀστικῶν* (31. März vgl. S. 680) *αὐτοδέκα ἐτῶν διελθόντων καὶ ἡμερῶν ὀλίγων παρενεγκουσῶν* (S. 677, Anm. 1) *ἢ ὡς τὸ πρῶτον ἡ ἐσβολὴ ἡ ἐς τὴν Ἀττικὴν καὶ ἡ ἀρχὴ τοῦ πολέμου τοῦδε ἐγένετο.*“ Vgl. dazu I, 125, 9: Die Peloponnesier beschliefsen den Krieg und zugleich, dafs bei den Rüstungen keine Zögerung stattfinden dürfe, *ὅμως δὲ καθισταμένοις ὧν ἔδει ἐνιαυτὸς μὲν οὐ διετρίβη* (etwa *οὐ πολλῷ* vgl. S. 802, Anm.) *ἔλασσον δὲ πρὶν ἐσβαλεῖν ἐς τὴν Ἀττικὴν καὶ τὸν πόλεμον ἄρασθαι φανερῶς.*

Allein Th. kann die *ἀρχή* des Krieges nicht von dem Einfalle in Attika datiert haben. Wenn er II, 1 sagt: *Ἄρχεται δὲ ὁ πόλεμος ἐνθένδε ἤδη Ἀθηναίων καὶ Πελοποννησίων καὶ τῶν ἑκατέροις ξυμμάχων κτλ.*, so heifst das freilich nicht: „Seinen Anfang aber nahm der Krieg mit folgendem Ereignis“ (Überfall Plataias), sondern: „Es nimmt aber von hier an in meiner Darstellung der Krieg seinen Anfang“. (Steup, Thuk. Stud. II, 61; Classens Thuk.-Ausg. II[4], Anhang 201). Die Äufserung ist, wie Ullrich, Beitr. zur Erklärung des Th. 65 sagt, der endlich anhebenden Darstellung des Krieges selbst gewissermafsen als Aufschrift vorangestellt. Der Überfall Plataias bedeutet entweder die *ἀρχή* des Krieges oder er gehört zu den der *ἀρχή* vorangehenden und sie bedingenden *αἰτίαι καὶ διαφοραί*. Th. hat nun die Darstellung dieser I, 145 abgeschlossen. I, 146 (vgl. dazu S. 853, Anm. 3): *αἰτίαι δὲ αὗται καὶ διαφοραὶ ἐγένοντο ἀμφοτέροις πρὸ τοῦ πολέμου.* Folglich kann er den Überfall nur als *ἀρχή* betrachtet haben. Daher hat er denn auch zum Zwecke der genauen Berechnung der Dauer des Krieges den Überfall in mehrfacher Weise chronologisch bestimmt,

ponnesier hatten seit Monaten den Krieg beschlossen und zu rüsten begonnen, aber eine Kriegserklärung war noch nicht erfolgt. Anderseits

---

während er die Überschreitung der attischen Grenze durch Archidamos, mit der doch die *ἐσβολή* begann, gar nicht zeitlich festlegt und das Eindringen der Peloponnesier von Oinoe aus in das Innere Attikas, die *ἐσβολή* im engern Sinne (II, 18, 1; II, 19, 1), von dem Überfalle an datiert. Damit ist schon die Frage entschieden.

Ferner sagt Thuk. II, 7, 1: *Γεγενημένου δὲ τοῦ ἐν Πλαταιαῖς ἔργου καὶ λελυμένων λαμπρῶς τῶν σπονδῶν, οἱ Ἀθηναῖοι παρεσκευάζοντο ὡς πολεμήσοντες, παρεσκευάζοντο δὲ καὶ Λακεδαιμόνιοι καὶ οἱ ξύμμαχοι αὐτῶν.* Vgl. II, 10, 1: *Οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι μετὰ τὰ ἐν Πλαταιαῖς εὐθὺς περιήγγελλον κατὰ τὴν Πελοπόννησον καὶ τὴν ἔξω ξυμμαχίαν στρατιὰν παρασκευάζεσθαι κτλ., ὡς ἐσβαλοῦντες ἐς τὴν Ἀττικήν.* Infolge des Überfalles waren also die Verträge, die man bis dahin blofs für gebrochen erklärt hatte (vgl. S. 838, Anm. 6 und 839, Anm. 1), durch eine Handlung flagrant gebrochen worden, die den Kriegszustand herbeiführte.

Auch L. Herbst, Philol. XLVI (1888), 515 meint, dafs der Krieg offiziell von Staats und Rechts wegen, erst mit dem Einfalle in Attika begonnen habe. Das ist insoweit richtig, als es sich blofs um die Peloponnesier und Athener (ohne die beiderseitigen) Bundesgenossen handelt, denn nach den völkerrechtlichen Anschauungen der Hellenen wurde der Kriegszustand entweder durch eine förmliche Kriegsansage (die nicht erfolgt war) herbeigeführt oder durch einen mit bewaffneter Hand in feindlicher Absicht unternommenen Einfall in das Gebiet eines Staates, unter Umständen auch, je nach den Vertragsverhältnissen, in das Gebiet einer Bundesstadt desselben (S. 776, Anm. 2) oder endlich durch eine in anderer Weise von Staatswegen geschehene Antastung von Person und Eigentum der Angehörigen eines andern Staates, für die Genugthuung verweigert wurde. Als das peloponnesische Bundesheer bereits ins Feld gerückt war und auf dem Isthmos stand, sandte König Archidamos nicht einen *κήρυξ* an die Athener, sondern einen Gesandten *ἀκηρύκτως* (vgl. II, 12, 2: *τό τε λοιπὸν ἀναχωρήσαντας ἐπὶ τὰ σφέτερα αὐτῶν, ἤν τι βούλωνται, πρεσβεύεσθαι*). Im Gegensatze zu einem Beschlusse der Athener that er damit kund, dafs er seinerseits den Kriegszustand noch nicht für eingetreten erachtete (788, 1). Damit würde die oben citierte Äufserung des Thukydides I, 125, 9: *πρὶν ἐσβαλεῖν ἐς τὴν Ἀττικὴν καὶ τὸν πόλεμον ἄρασθαι φανερῶς* im Einklange stehen, auch wenn sie nicht offenbar einen andern Sinn hätte. Th. hat an dieser Stelle nicht sowohl den Beginn des Krieges, als den der Kriegsführung seitens der Peloponnesier im Auge und will die ziemlich lange Zeit hervorheben, die sie brauchten, um ihrem Kriegsbeschlusse die That folgen zu lassen. Bei der Berechnung der Dauer der Kriegsvorbereitungen mufste er natürlich bis zu dem *ἐσβαλεῖν* gehen. Steup, Thuk. Stud. II, 56 ff.

Aber Thukydides wollte nicht den Krieg der Athener und Peloponnesier erzählen, sondern den Krieg der Athener und Peloponnesier und deren beiderseitiger Bundesgenossen (*καὶ τῶν ἑκατέροις ξυμμάχων.* II, 1; vgl. V, 26), und dieser Krieg begann mit dem Überfalle Plataias, einer Bundesstadt der Athener, seitens der Thebaner, der Bundesgenossen der Peloponnesier. Der Überfall führte den Kriegszustand zwischen Theben und Plataia herbei und zog in unvermeidlicher Konsequenz die Bundes-

hatten die Athener die Forderungen, von denen die Lakedaimonier die Erhaltung des Friedens abhängig machten in der Form von Gegenforderungen abgelehnt, sich jedoch nochmals bereit erklärt, die Streitpunkte auf dem vertragsmäfsig vorgesehenen schiedsrichterlichen Wege zum Austrage zu bringen. „Sie würden den Krieg nicht anfangen, aber wenn ihn die Peloponnesier beginnen sollten, sich zu verteidigen wissen". Die Annahme des Schiedsgerichtes war aussichtslos, der Krieg unvermeidlich geworden.

Dieser ungewissen Lage, wo man den Krieg noch nicht hatte und dem Frieden nicht mehr traute, machte ein von Theben aus geführter Streich plötzlich ein Ende.

Schon längst war den Thebanern Plataia ein Dorn im Auge[1].

---

genossen beider Städte in Mitleidenschaft. Man machte auf beiden Seiten mobil. Die Lakedaimonier meinten denn auch (VII, 18, 2), dafs die Schuld an dem Bruche der Verträge, der den Kriegszustand herbeiführte, auf ihrer Seite läge, da die Thebaner (ihre Bundesgenossen) *ἐν σπονδαῖς* Plataia überfallen hätten.

Eine Datierung der *ἀρχή* des Krieges von der *ἐσβολή*, wie sie sich aus V, 20 zu ergeben scheint, steht mit der deutlich ausgedrückten Anschauung, dafs der Überfall die *ἀρχή* bildete, im Widerspruche. Darum hat man vielfach die Worte *ἡ ἐσβολὴ ἡ ἐς τὴν Ἀττικήν* für eine durch I, 125, 9 veranlafste Interpolation erklärt. Vgl. E. H. O. Müller, De tempore quo bellum Pelop. initium ceperit (Marburg 1852, Habilitations-Schrift) 33; H. L. Schmitt, Quaestiones chronol. ad Th. pertinentes (Leipzig 1882) 25; H. Lipsius, Leipz. Stud. VIII, 169; Steup, Thuk. Stud. II, 25. 56; Ad. Bauer, Philol. XLVI (1888), 483; Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[2], Vol. I, Sect. II Append., p. 253. Dagegen wird die Überlieferung mit beachtenswerten Gründen in Schutz genommen von L. Herbst, Philol. XLII (1884), 669 XLVI (1888), 515. 544; Unger, Philol. XLIII (1884), 625; Wilamowitz, Curae Thucydideae (Ind. schol. Gotting. 1885) 16 und Hermes XX, 486; M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temporibus (Bonn 1892, Diss.), p. 46 sqq. L. Herbst zeigt, dafs mit *ἡ ἐσβολή κτλ.* auch *τὸ πρῶτον* fallen müfste, und weist darauf hin, dafs *ὡς τὸ πρῶτον ἡ ἐσβολὴ ἡ ἐς τὴν Ἀττικὴν κτλ.* durch II, 13, 9: *ὅτε ἡ ἐσβολὴ τὸ πρῶτον ἔμελλε Πελοποννησίων ἔσεσθαι* gestützt würde. Wilamowitz sucht die Schwierigkeit durch die Hand des Herausgebers zu erklären, der V, 20 nach II, 12, 3 (*ἥδε ἡ ἡμέρα τοῖς Ἕλλησι μεγάλων κακῶν ἄρξει*) redigiert hätte. Vgl. dagegen Ad. Bauer, Philol. XLVI (1888), 485. Eine andere, immerhin mögliche Erklärung schlägt L. Herbst, Philol. XLVI (1888), 516 vor, indem er nach Analogie von I, 14, 2: *ὀλίγον πρὸ τῶν Μηδικῶν* (480) *καὶ τοῦ Δαρείου θανάτου* (485) *κτλ.* in dem Satze: *ἢ ὡς τὸ πρῶτον ἡ ἐσβολὴ ἡ ἐς τὴν Ἀττικὴν καὶ ἡ ἀρχὴ τοῦ πολέμου τοῦδε ἐγένετο* das *καί* in dem verbessernden Sinne von „oder vielmehr" auffafst. Eine einwandsfreie Lösung ist noch nicht gefunden, aber unter keinen Umständen kann Th. die *ἀρχή* des Krieges von dem Einfalle in Attika datiert haben. Das betont jetzt auch mit Recht Edm. Lange, Noch einmal der Anfang des pelop. Krieges, Philol. LVIII = N. F. XII (1899), 533 ff.

1) Plataia und Theben: S. 855, Anm. 4. Über die Topographie Plataias vgl. die S. 656, Anm. 4 angeführten Schriften und W. Irving Hunt,

Die kleine, aber wohl befestigte Stadt von nicht viel mehr als 500 Bürgern [1] war mit ihnen stets verfeindet und hatte es vorgezogen, in Athen Schutz und Rückhalt zu suchen, statt sich ihrer Hegemonie unterzuordnen und dem gemeinsamen Bunde der Boioter beizutreten. Für den Kriegsfall bot Plataia den Athenern einen festen Stützpunkt in Boiotien, von dem aus Theben bei der geringen Entfernung von 12½ Kilometern beständig bedroht werden konnte. Ferner flankierte Plataia nicht blofs den Weg, der von Theben über den Pafs von Dryoskephalai nach Attika führte, sondern beherrschte auch die direkte Strafse, die Boiotien mit Megara verband. So lange sich Plataia in den Händen der Athener befand, war ein strategisches Zusammenwirken der Peloponnesier und Boioter erheblich erschwert [2].

Unter diesen Umständen beschlofs man in Theben, da der Ausbruch des Krieges unvermeidlich erschien, sich im voraus der Stadt zu bemächtigen [3]. Man kehrte sich nicht daran, dafs einst nach dem Siege über die Meder Pausanias im Namen der hellenischen Eidgenossen den Plataiern Autonomie zugesichert und ihnen Schutz und Beistand versprochen hatte, falls sie ungerecht bekriegt oder mit Knechtschaft bedroht werden sollten [4]. Längst war die Eidgenossenschaft in die Brüche gegangen, Theben brauchte auf die den Plataiern gegebenen Garantieen keine Rücksicht zu nehmen.

Discoveries at Plataia, The American Journal of Archaeology VI (1890), 445 sqq. — Georg Fritzsche, Geschichte Platääs, Bautzen 1898, Progr.

1) Beloch, Die Bevölkerung der gr.-röm. Welt (Leipzig 1886) 166 schätzt die Zahl der erwachsenen Männer auf „kaum unter eintausend“, offenbar zu hoch. Nach Hdt. IX, 28 kämpften zwar in der Schlacht bei Plataia sechshundert Plataier mit (vgl. dazu Bd. II², 584, Anm. 1), aber für das Jahr 431 ist die Angabe des Thukydides II, 78, 3 mafsgebend, dafs in Plataia vierhundert Männer übrig blieben, nachdem die Weiber und Kinder, sowie die *πρεσβύτατοι* und das *πλῆθος ἄχρηστον τῶν ἀνθρώπων* (II, 6, 4: *τῶν ἀνθρώπων τοὺς ἀχρειοτάτους ξὺν γυναιξὶ καὶ παισίν*) nach Athen geschafft waren. Dazu kommen noch die thebanerfreundlichen Oligarchen, *οἱ πρῶτοι καὶ χρήμασι καὶ γένει*, die doch nur eine ganz kleine Minorität bilden.

2) Über die strategische Bedeutung Plataias vgl. G. B. Grundy, The Topography of the battle of Plataea: the city of Plataea etc. (London 1894), p. 62. — Eine Übersichtskarte der antiken Strafsen bei W. Rhys Roberts, The ancient Boeotians, Cambridge 1895. Vgl. auch H. Nissen, Hist. Zeitschr. LXIII (1889), 416.

Marsch der Boiotier zum Entsatze Megaras über Plataia: Thuk. IV, 72, 1. Marsch des Königs Pausanias vom Isthmos über Plataia nach Haliartos: Plut. Lys. 28. Ebenso benutzten Kleombrotos und Agesilaos diese Strafse: Xen. Hell. V, 4, 16; 4, 48.

3) Thuk. II, 2, 3.

4) Bd. II², 470.

Zu einem Anschlage wurde aus Plataia selbst die Hand geboten. Eine oligarchische Faktion, zu der die vornehmsten und reichsten Männer, Naukleides und dessen Gesinnungsgenossen, gehörten, wollte die Demokratie stürzen, ihre Gegner vernichten, die Herrschaft über die Stadt an sich reifsen, das Bündnis mit den die Demokratie begünstigenden Athenern lösen und Plataia dem boiotischen Bunde zuführen [1]. Zu diesem Zwecke setzte sie sich mit Eurymachos, dem Sohne des Leontiades [2], in Verbindung, der damals in Theben der einflufsreichste Mann war und die Beteiligung der Staatsbehörden an dem geplanten Handstreiche vermittelte [3].

Nachdem alle Verabredungen getroffen waren, brach eines Abends zu Beginn des Frühjahres 431 eine Schar von etwas über 300 Thebanern nach Plataia auf. Es befand sich unter ihnen auch Eurymachos, das Kommando führten jedoch die Boiotarchen Pythangelos und Diemporos [4], die beiden thebanischen Vertreter in dem Kollegium der

1) Thuk. II, 2, 2; III, 65, 2. Vgl. 855, Anm. 4.

2) Leontiades: Bd. II², 675, Anm. 1.

3) Über den Überfall, den Hdt. VII, 233 erwähnt, berichtet Thuk. II, 2—6. Vgl. dazu die Reden der Plataier und Thebaner III, 53ff, namentlich III, 56. 65—66. Th. hat sowohl auf plataeischer, als auf thebanischer Seite (II, 5, 6) Erkundigungen eingezogen. Die anschauliche, auf kleine Einzelheiten eingehende Darstellung zeigt deutlich, dafs Th. Augenzeugen gesprochen hat. Die übrigen Berichte sind von Th. abhängig. Ephoros (Diod. XI, 41—42) hat die Darstellung des Th. in belanglosen Einzelheiten verändert oder mit kleinen Zuthaten versetzt, am Schlusse jedoch wesentlich entstellt, um die Niederlage der Thebaner abzuschwächen und die Verschuldung der Plataier in Bezug auf die Hinrichtung der Gefangenen zu beseitigen. Vgl. S. 771. Auch der Verfasser von Ps. Demosth. LIX (g Neaira) 98—103 hat die Erzählung des Th. benutzt und zuweilen fast wörtlich ausgeschrieben, am Anfange und Ende jedoch ebenfalls willkürlich verändert, um seinem rhetorischen Zwecke gemäfs die Plataier möglichst herauszustreichen. Nicht die vornehmsten Bürger Plataias selbst, was die Thebaner betonten, sollen zu dem Anschlage angeregt haben, sondern König Archidamos soll (im Widerspruche mit seinem ganzen politischen Verhalten) der Urheber gewesen sein. Als Werkzeug dient ihm Eurymachos (der fälschlich Boiotarch genannt wird), Naukleides und einige andere, welche die Thore öffnen, sind dazu mit Geld bestochen worden. Nach dem Scheitern des Anschlages soll das Anrücken eines athenischen Hilfsheeres die Thebaner zum Rückzuge bewogen haben. Damit werden die von den Plataiern mit den Thebanern über den Rückzug gepflogenen Verhandlungen und die von ihnen in Bezug auf die Gefangenen gemachten, aber nicht gehaltenen Zusicherungen beseitigt. — Endlich hat Aineias Takt. II, 3 ebenso wenig wie Ephoros und Ps. Demosth. einen selbständigen Quellenwert. Er hat nur mit einiger Freiheit den Th. benutzt. Ad. Bauer, Jahrb. f. kl. Philol. 137 (1888), 329ff. Vgl. auch Szanto, Wiener Stud. VI (1884), 160ff.

4) Thuk. II, 2, 1. Hdt. VII, 233 bezeichnet Eurymachos als Führer (στρα-

höchsten militärischen und politischen Beamten des boiotischen Bundes. Der gesamte Heerbann der Thebaner sollte nachrücken und noch in der Nacht zur Stelle sein.

In Plataia hatte man von dem Anschlage keine Ahnung. Eine Anzahl Plataier befand sich mit ihrem Hausgerät draufsen auf dem Felde, Wachen waren nicht ausgestellt, die Bürgerschaft hatte ein Fest gefeiert und sich zur Ruhe begeben[1]. Zur Zeit des ersten Nachtschlafes, etwa um 10 Uhr, erschienen die Thebaner vor den Thoren. Ihre unbemerkte Annäherung wurde durch Regenwetter und Dunkelheit erleichtert, denn es war am Ende eines Monats und die abnehmende Mondsichel ging erst kurz vor der Morgendämmerung auf. Es kann sich nur um das Ende des Monats Gamelion oder Anthesterion, d. h. um Anfang März oder Anfang April handeln. Die höchste Wahrscheinlichkeit spricht für die Nacht vom 3. auf den 4. oder vom 4. auf den 5. April[2].

τηγήσαντα) und spricht von 400 Thebanern. Als *ἀνὴρ Θηβαίων δυνατώτατος*, der das Zustandekommen des ganzen Unternehmens vermittelt hatte, wird wohl Eurymachos thatsächlich die Leitung in der Hand gehabt und im Publikum als *στρατηγός* der Schar gegolten haben.

1) Thuk. III, 56, 2: *ἐν σπονδαῖς καὶ προσέτι ἱερομηνίᾳ*. III, 65, 1. Leute auf dem Lande: II, 5, 4.

2) Chronologie. Der Überfall erfolgte nach Thuk. II, 2, 1: *Πυθοδώρου ἔτι δύο μῆνας ἄρχοντος Ἀθηναίοις μετὰ τὴν ἐν Ποτειδαίᾳ μάχην μηνὶ ἕκτῳ καὶ ἅμα ἦρι ἀρχομένῳ*. Die Thebaner drangen ein *περὶ πρῶτον ὕπνον* (etwa um 10 Uhr, Unger, Philol. 1884, Bd. XLIII, S. 594). Es war dunkel und kein Mondlicht, *καὶ γὰρ τελευτῶντος τοῦ μηνὸς τὰ γιγνόμενα ἦν* (II, 4, 2).

Die überhaupt in Frage kommenden Neumonde fielen auf den 7. April und 9. März morgens. Böckh, Mondcyklen 78; A. Mommsen, Chronologie 367. 370; Unger, Ber d. bayer. Akad. 1875 II, 7 ff.; Philol. XLIII (1884). 596; Bd. XLIV (1885), 624.

Die Plataier griffen die eingedrungenen Thebaner an *φυλάξαντες ἔτι νύκτα καὶ αὐτὸ τὸ περίορθρον*, d. h. etwa um 2½ Uhr. Vgl. Unger, Philol. XLIII (1884), 595. Von der Zeit des ersten Angriffes bis zur Flucht der Thebaner verflofs mindestens eine Stunde. Als die Thebaner flohen, war der Mond noch nicht aufgenommen. Thuk. II, 4, 2. Am 3. April ging der Mond um 3 Uhr 58 M. auf, am 4. um 4 Uhr 21 M, am 5. (dem letzten Anthesterion) um 4 Uhr 55 M. Man darf also schwerlich über die Nacht vom 3./4. April zurückgehen. Fand der Überfall einen Monat früher statt, so ist er in die Nacht vom 5. auf den 6. März zu setzen. Unger, Philol., Bd. XLIV (1885), 625.

Für Anfang März entscheiden sich: K. W. Krüger, Hist. Philol. Stud. I, 221; U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Curae Thucydideae (Göttinger Ind. Schol. 1885) 11. 16; Hermes XX (1885), 477 ff.; XXVI (1891), 220, Anm. 1; Ad. Bauer, Philol. XLVI (1888), 487; L. Holzapfel, Berl. Stud. VII (1888), 58 ff.; J. Steup, Classens Thuk.-Ausg. II[4] (1889), Anhang, S. 211; H. Nissen,

Den Thebanern wurden von Naukleides und dessen Parteigenossen die Thore geöffnet. In aller Stille drangen sie in die Stadt ein und

---

Hist. Zeitschr. LVIII (1889), 416; Ad. Holm, Gr. Gesch. II (1889), 365; M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892, Diss.) 18. 35; K. Kubicki, Das Schaltjahr der grofsen Rechnungsurkunde CIA. I, 273, Ratibor 1885, Progr. und Die attische Zeitrechnung vor Archon Kallias, Wohlau 1897, Progr.; Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte II (Halle 1899), 306

Für Anfang April treten: Böckh, Mondcyklen 78; Unger in den oben S. 675, Anm. 3 angeführten Schriften. A. Mommsen, Chronologie (1883) 336ff. 394ff. 404ff.; J. H. Lipsius, Leipz. Stud. VIII (1885), 161ff.; Jahrb. f. kl. Philol. 131 (1885), 675; L. Herbst, Philol. XLII (1884), 637ff; XLVI (1888), 533ff.; M. Duncker, Gesch. d. Altert. IX (1886), 400; Ad. Schmidt, Jahrb. f. kl. Philol. 133 (1886), 332ff.; Handbuch d. gr. Chronologie herausg. v. F. Rühl (1888) 335ff.; E. Curtius, Gr. Gesch. II[6] (1888), 399; J. M. Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[2], Vol. I, Sect. II (1889), Append. p. 252sqq.

Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 127 (1883), 592ff. und 131 (1885), 297 Anm. setzt im Widerspruche mit Thuk. und der Schatzmeister-Urkunde CIA. IV, p. 160, Nr. 179a, v. 30ff. den Überfall Plataias auf den letzten Munichion (1. Juni) und den Einfall der Peloponnesier von Oinoe aus auf den 21. Hekatombaion (22. August). Einer Widerlegung bedarf diese Ansicht nicht. Vgl. jedoch L. Herbst, Philol. XLVI (1888), 657ff.

Da Plataia *ἅμα ἦρι ἀρχομένῳ* überfallen wurde und S. 680ff. im einzelnen festgestellt worden ist, dafs der Frühling und das Kriegsjahr des Thuk. unter Anknüpfung an die Nachtgleiche (27./6. März) zwischen Mitte März und Anfang April beginnt, so ist damit schon entschieden, dafs der Überfall Anfang April zu setzen ist.

Ferner berechnet Thuk. V. 20 die Dauer des Krieges bis zum Abschlusse des fünfzigjährigen Friedens auf gerade zehn Jahre *καὶ ἡμερῶν ὀλίγων παρενεγκουσῶν*, d. h. bis auf eine Abweichung von wenigen Tagen. Vgl. 677, Anm. 1. Der Friede wurde in Sparta beschworen und begann mit dem 25. Elaphebolion oder 11. April 421, er war indessen bereits mit der Genehmigung durch die athenische Volksversammlung unmittelbar nach den Dionysien, am 14. Elaphebolion oder 31. März, thatsächlich abgeschlossen. Thuk. sagt: *αὗται αἱ σπονδαὶ ἐγένοντο τελευτῶντος τοῦ χειμῶνος ἅμα ἦρι ἐκ Διονυσίων εὐθὺς τῶν ἀστικῶν κτλ.* Die Datierung bezieht sich wohl auf beide Akte, die Beschwörung in Sparta und die Annahme seitens der Volksversammlung (vgl. S. 680, Anm.), indessen Thuk. scheint doch mehr die sich an die Dionysien anschliefsende Volksversammlung im Sinne zu haben. (M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp., Bonn 1892, Diss. p. 18.) Vom vorletzten Anthesterion bis zum 14. Elaphebolion sind nur „wenige Tage“ Überschufs, setzt man dagegen den Überfall Ende Gamelion (Anfang März), so ergiebt sich eine Differenz von etwa 45 Tagen. Der Überfall und die *ἀρχή* des Krieges (vgl. S. 902, Anm. 3) fiel mit dem Beginne des Frühjahres und Kriegsjahres zusammen, *ἅμα ἦρι ἀρχομένῳ.* Wenn man von dem festen Frühjahrspunkte, der Nachtgleiche (S. 688) ausgeht, so stimmt die Rechnung ebenfalls besser mit dem 4. April, als mit dem 6. März. Zu demselben Ergebnis führt die Angabe des Thuk. V, 26, 3, dafs der ganze Krieg, *κατὰ τοὺς χρόνους*, berechnet, 27 Jahre *καὶ ἡμέρας οὐ πολλὰς παρενεγκούσας* dauerte. Die Übergabe Athens erfolgte am

nahmen auf dem Markte Stellung Naukleides verlangte, dafs man sofort zur That schreiten und die Gegner in ihren Häusern überfallen

---

16. Munichion, etwa am 25. April 404. Vgl. Böckh, Mondcyklen 82; L. Herbst, Philol. XLII (1884), 639; Unger, Philol. XLIII (1884), 660. Rechnet man von der Nachtgleiche aus, so erhält man bis zum 25. April 30, d. h. „nicht viele Tage“ Überschufs, von Anfang März dagegen bereits 50. Von Ende Anthesterion bis zum 16. Munichion verflossen rund 45 Tage, von Ende Gamelion dagegen rund 75.

Die Datierung *Πυθοδώρου ἔτι δύο μῆνας ἄρχοντος Ἀθηναίοις* pafst weder zum 6. März, noch zum 4. April, wenn man nicht mit Kubicki a. a. O. annehmen will, dafs das Archontenjahr damals bereits im Thargelion begann. Aber im J. 415 war im Skirophorion noch der Archon des Jahres 416/5 im Amt (Thuk. VI, 80, 1; Isaios VI, 14 und dazu Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[3], Vol. I, Sect. II, Append. p. 252, Anm. 4) und aus Antiph. Chor. 44 ergiebt sich, dafs im Jahre der Rede die Archonten am 1. Hekatombaion ihr Amt antraten, während das Ratsjahr frühestens am 15. Hekatombaion begann. Vgl. Stahl a. a. O. und B. Keil, Hermes XXIX (1894), 38. Auch das Ratsjahr hat nie früher als im Skirophorion begonnen. Keil a. a. O. 358, Tab. 4.

Die sprachlichen Bedenken, die man gegen den Ausdruck *Πυθοδώρου ἔτι δύο μῆνας ἄρχοντος Ἀθηναίοις*, „als P. noch für zwei Monate den Athenern Archon war“, d. h. noch als Archon zu fungieren hatte, erhoben hat (A. Mommsen, Chronologie 369; Wilamowitz, Curae Thucydideae, Göttinger Ind. schol. 1885, p. 13) haben sich als nicht zwingend erwiesen. Vgl. Plut. Cic. 23; Cass. Dio. 47, 15 und dazu Ad. Schmidt, Jahrb. f. kl. Philol. 133 (1886), 332; L. Holzapfel, Berl. Stud. VII (1888), 55; L. Herbst, Philol. XLVI (1888), 532; Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[3] zu II, 2, 1; J. Steup, Classens Thuk.-Ausg. II[4], Anhang 203.

Ebenso wenig darf es Anstofs erregen, dafs Th. an dieser Stelle, wo er die *ἀρχή* des Krieges durch verschiedene Datierungen chronologisch sichern will, auch das Archontenjahr berücksichtigt hat. Steup, Thuk. Stud. II, 76, Anm.; H. Lipsius, Leipzig. Stud. VIII (1885), 167. Die Annahme einer Interpolation (Wilamowitz a. a. O.; Ad. Bauer, Philol. XLVI, 462) ist daher nicht genügend begründet.

Die etwas ungewöhnliche Datierung erklärt sich, wie Unger, Philol. XLIV (1885), 638 und Ad. Schmidt a. a. O. bemerkt haben, daraus, dafs das Jahr 432/1 ein Schaltjahr von 13 Monaten war. Wenn Th. etwa *ἕνατον μῆνα* gesagt hätte (A. Mommsen, Wilamowitz), so würde ein Leser leicht arglos an den Elaphebolion, statt an den Anthesterion gedacht haben.

Die Schwierigkeit wird einfach und glatt durch die Konjektur K. W. Krügers, Hist. Philol. Stud. I (1836), 221 gehoben, dafs *δ'* irrtümlich als *δύο* gelesen worden sei. Die Zahlzeichen sind bei Th. öfter verderbt und namentlich ist *δ'* wiederholt verschrieben oder falsch aufgefafst worden. Vgl. Bd. III 1, S. 298, 2; S. 795, Anm. 2; 801, Anm.; S. 795, Anm. 2 und Cueppers, De octavo Th. libro non perpolito (Münster 1884, Diss.) 35. Wenn Plataia Ende Anthesterion überfallen wurde, so hatte in der That Pythodoros noch vier Monate als Archon zu fungieren. Dieser Lösung stimmen zu: Böckh, Mondcyklen 76; Unger, Philol. XLIV (1885), 638; L. Herbst, Philol. XLII (1884), 627; XLVI (1888), 531 ff.; H. Lipsius, Leipzig. Stud. VIII (1885), 161; Classen, Thuk.-Ausg. I[3] zu II, 2 und Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[3], Vol. I, Sect. II zu II, 2 (vgl. Append. 254).

Als ein Hauptgrund für die Datierung des Überfalles auf den 5./6., be-

sollte. Indessen die Thebaner glaubten, bereits gewonnenes Spiel zu haben, und wünschten den Eindruck des gutwilligen Anschlusses der

---

ziehungsweise 6./7. März erscheint die gegenwärtige Erntezeit. Thuk. sagt II, 19, dafs die Peloponnesier nach dem Überfalle Plataias ἡμέρᾳ ὀγδοηκοστῇ μάλιστα τοῦ θέρους καὶ τοῦ σίτου ἀκμάζοντος in Attika einfielen, d. h. also zu der Zeit, wo sowohl der Sommer des natürlichen Sonnenjahres mit dem Hochstande der Sonne, als auch das Getreide mit der Schnittreife seine ἀκμή erreicht hatte. Vgl. S. 691, Anm. 1. Wenn man den Ausdruck nicht als ungereimte Phrase betrachten will, so mufs es damals einen Zeitpunkt gegeben haben, wo die ἀκμή des θέρος und des σῖτος zusammenfiel, mit andern Worten die Schnittreife des Getreides mufs mindestens noch sich in den Beginn des Mittsommers hinein erstreckt haben. Der Ausdruck des Th. ist nur verständlich, wenn die Ernte in den Juni fiel und noch in der zweiten Hälfte dieses Monats fortdauerte, denn die ἀκμή des Sommers begann Mitte Juni. Vgl. S. 691, Anm. 3. Erfolgte der Überfall Plataias um den 4. April, so fielen die Peloponnesier in der That nach Mitte Juni ein, genau genommen um den 23. Juni, aber die Zahl des Thuk. ist eine abgerundete (Bd. I², 385, 2), so dafs man den Einfall etwa um den 20. Juni ansetzen mufs. Datiert man den Überfall um den 6. März, so fand der Einfall um den 22. Mai statt, d. h. zu einer Zeit, wo nach gewöhnlicher Anschauung das eigentliche θέρος eben erst begann. Vgl. S. 690, Anm. 4.

Was nun die Schnittreife des Getreides betrifft, so handelt es sich zunächst in Attika wesentlich um Gerste, nicht um Weizen (Unger, Holzapfel u. s. w.). Wegen der Bodenbeschaffenheit wurde Weizen nur in geringem Umfange, in Bezug auf Gerste etwa im Verhältnisse von 1:9, angebaut. Vgl. CIA. IV, 2, p. 203 und dazu Körte, Mitteil. d. arch. Inst. XXI (1896), 323, ferner Aristoph. Frdn. 1322; Ritter 1101.

Was die gegenwärtige Erntezeit betrifft, so sagt Th. v. Heldreich bei A. Mommsen, Gr. Jahreszeiten V (Schleswig 1877), 571: „Die Ernte beginnt in Attika Mitte Mai und endigt je nach den Lagen spätestens Ende Juni. Im allgemeinen reift die Gerste etwas früher und wird zuerst geschnitten, etwas später oder doch gleichzeitig der Weizen". A. Mommsen, Zur Kunde des griechischen Klimas (Mittelzeiten), Schleswig 1870, Progr., S. 8 berechnet den 15. Mai als Mittelzeit des attischen Ernteanfanges. Vgl. auch Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 127 (1883), 590; Unger, Philol. XLIV (1885), 649; Wilamowitz, Hermes XXVI (1891), 220, Anm. 1. Die Erntezeit differiert aber nicht blofs je der günstigen oder ungünstigen Lage um mehrere Wochen, sondern ist auch in den verschiedenen Jahren je nach der Witterung erheblichen Schwankungen unterworfen. (Vgl. Unger a. a. O. und dazu Holzapfel, Berlin. Stud. VII, 50, 1.) Nach den Angaben des Hofgärtners Schmidt bei A. Mommsen a. a. O., S. 6. 7 begann man in der attischen Ebene im J. 1860 erst am 30. Mai, im J. 1866 erst am 31. Mai Gerste zu schneiden.

Auf diese und eigene Beobachtungen hin verlegt man nun vielfach ohne weiteres auch die Ernte im Altertum in die zweite Hälfte des Mai. Wilamowitz a. a. O. sagt, im Mai habe er die ἀκμή des Getreides in verschiedenen Gegenden beobachtet und sich viel darüber unterhalten. „Danach erkläre ich denn, dafs der Ansatz des Überfalles von Plataiai im April und des Einfalles der Peloponnesier im Juni mit dem Klima von Boeotien und Attika schlechthin unvereinbar ist. Wer sie behaupten will, gehe

Stadt hervorzurufen. Sie liefsen durch Heroldsruf die Plataier zur Teilnahme an dem boiotischen Bunde auffordern. Aus dem Schlafe erweckt,

---

hin und sehe nach: ich mag kein Wort mehr darüber verlieren." Ähnlich äufsert sich Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte II (1899), 306, Anm. 2. „Anfang Juni stand in den Ebenen Boeotiens und Attikas kein Halm mehr auf dem Felde."

Allein so einfach liegt die Sache nicht. *Für die Bestimmung der Erntezeit vor rund 2350 Jahren kommen noch andere Faktoren in Betracht als Beobachtungen der gegenwärtigen Verhältnisse.* Erstens sind die gegenwärtigen gregorianischen Daten für die Zeit des Thuk. um 7 Tage zu erhöhen, da die Sonnenwende im J. 431 erst am 28. Juni zwischen 1 und 2 Uhr mittags eintrat (nach gütiger Berechnung des Herrn Prof. Ambronn). Ferner befand sich damals die Erde nicht am 31 Dezember, sondern am 21. November in der Sonnennähe, was das Klima um etwa zwei Tage beeinflufst. (Nach gütigen Berechnungen der Herren Professoren Schur und Wichert.) Zusammen ergiebt das eine normale Verspätung der Ernte um neun Tage. Namentlich hat aber die damals bereits beginnende (Eupolis, *Αἶγες* Frgm. 14, Kock I^2, 261), stetig fortschreitende Entwaldung im Mittelmeergebiet eine andere Verteilung der Niederschläge und eine raschere Entwickelung der Halmfrüchte zur Folge gehabt. *In Italien hat sich die Reife des Weizens seit dem Altertume um einen vollen Monat verfrüht.* H. Nissen, Italische Landeskunde (Berlin 1888) 399 ff. Vgl. auch Th. Fischer, Beitr. zur physikal. Geographie der Mittelmeerländer (Leipzig 1877) 164; Stud. über das Klima der Mittelmeerländer, Petermanns Mitteil., Ergänzungsheft 58 (1879), 58 und in Kirchhoffs Länderkunde von Europa II, 2 (1893), 254. Nach einer mündlichen Mitteilung hat Herr Professor Th. Fischer eine Reihe von Anzeichen für eine nicht unwesentliche Veränderung des Klimas im Mittelmeergebiet seit dem Altertume gefunden.

Aus dem Altertume selbst liegt in Bezug auf die Erntezeit zunächst die Angabe Hesiods ἐκή 383 vor: *Πληιάδων Ἀτλαγενέων ἐπιτελλομενάων ἄρχεσθ' ἀμήτου κτλ.* Der sichtbare Frühaufgang der Pleiaden fand um 700 v. Chr. am 27. Mai jul. Kal. statt. Vgl. S. 690, Anm. 4. A. Mommsen, Zur Kunde des gr. Klimas 6, bemerkt dazu mit Recht, dafs der Bauer gern günstige Umstände als Norm betrachte. Aufserdem ist das drückend heifse Treibhausklima Boiotiens im Sommer zu berücksichtigen (Neumann und Partsch, Physikalische Geogr. Griechenlands 54), sowie der Umstand, dafs sich die Ernte lange hinzog, da man das Getreide mit der Sichel schnitt (Neumann und Partsch a. a. O. 439). *Der günstige Beginn der Ernte fiel also im Altertume erst in dieselbe Zeit, wo sie gegenwärtig in ungünstigen Jahren beginnt.* Wenn aber unter günstigen Umständen und in günstiger Lage die Ernte erst Ende Mai *begann*, so *wird man den Juni als normale Erntezeit betrachten müssen.*

Auch aus Thukydides ergiebt sich, dafs im J. 428 die Schnittreife der Gerste erst in den Juni fiel. Damals fielen nach III, 1 die Peloponnesier in Attika ein *ἅμα τῷ σίτῳ ἀκμάζοντι* und blieben dort, so lange sie Lebensmittel hatten. Ihr längster Einfall dauerte 40 Tage (II, 57, 2), ihr kürzester 15 (IV, 6, 2), sie hielten sich also im J. 428 gewifs nicht länger als 30 Tage in Attika auf (vgl. III, 26, 3; V, 47, 6). *Μετὰ δὲ ἐσβολὴν τῶν Πελοποννησίων εὐθὺς Λέσβος πλὴν Μηθύμνης ἀπέστη ἀπ' Ἀθηναίων.* (III, 2, 1). Die *ἀπόστασις* erfolgte, als eine

sahen diese mit Bestürzung die Stadt in den Händen des Feindes. Da sie meinten, dafs die Eingedrungenen weit zahlreicher wären, als es

---

von den Athenern zur Fahrt *περὶ Πελοπόννησον* ausgerüstete und rasch nach Lesbos geschickte Flotte vor Mytilene erschien, und die Mytilenaier auf die von den athenischen Strategen gestellten Forderungen nicht eingingen (III, 4, 1 und 5, 4 mit der Bemerkung Steups). Da nun die Athener noch während des Aufenthaltes der Peloponnesier die Flotte *περὶ Πελοπόννησον* abzusenden pflegten, und die Flotte noch im Peiraieus lag, als sie nach Mytilene gesandt wurde, so ging sie wahrscheinlich noch während der Anwesenheit der Peloponnesier, höchstens etwa gleichzeitig mit dem Abzuge derselben in See. Das *εὐθύς* III, 2, 1 ist also ganz scharf als „unmittelbar nach“ aufzufassen. Gleich nach der *ἀπόστασις* wurde ein Waffenstillstand zwischen den Mytilenaiern und den athenischen Strategen abgeschlossen. Während desselben schickten jene heimlich Gesandte nach Sparta. Nach einer beschwerlichen Fahrt mitten durch das Meer, ohne irgendwo an einer Insel anzulegen, trafen die Gesandten dort ein, verhandelten über eine Hilfsendung (III, 4, 6) und erhielten von den Lakedaimoniern den Bescheid, sie möchten sich nach Olympia begeben, damit auch die übrigen Bundesgenossen sie anhören und ihre Beschlüsse fassen könnten. Die Gesandten kamen zum Feste nach Olympia und trugen nach dem Feste ihre Sache vor (III, 8).

Die Olympien wurden in diesem Jahre vom 11. bis 15. August gefeiert. (A. Mommsen, Die Festzeit der Olympien, Leipzig 1891, S. 54 ff.; vgl. Unger, Philol. XXXIII, 427 ff.; Nissen, Rhein. Mus. XL, 349 ff.) Die Seereise von Mytilene nach Lakonien mitten durch das Meer (gegen 70 geogr. Meilen) erforderte unter normalen Verhältnissen nicht mehr als 3 bis 5 Tage. (Vgl. die Zusammenstellung bei H. Droysen, Gr. Kriegsaltertümer, S. 302), aber rechnen wir die doppelte Zeit. Dann, reichlich bemessen, 14 Tage Verhandlungen in Sparta, 5 Tage Reise nach Olympia. Daraus ergiebt sich, dafs die Gesandten frühestens um den 10. Juli von Mytilene abfuhren. Der Abfall erfolgte also frühestens Anfang Juli, unmittelbar vorher der Abzug der Peloponnesier, nicht früher als Anfang Juni der Einfall. In Bezug auf den Einfall im J. 431 ist zu beachten, dafs derselbe zwei bis drei Wochen später erfolgte, als die Peloponnesier gedacht hatten. Archidamos zögerte mit dem Einfalle. Es fand eine *ἐπιμονή* auf dem Isthmos statt, dazu kam die *σχολαιότης* auf dem Marsche, *μάλιστα δὲ ἡ ἐν τῇ Οἰνόῃ ἐπίσχεσις*. (II, 18). Das Heer war deswegen gegen Archidamos aufgebracht. Die Peloponnesier fielen dann noch ein *τοῦ σίτου ἀκμάζοντος*, aber damit ist nicht gesagt, dafs es gleich zu Beginn der *ἀκμή* oder genau *ἅμα τῷ σίτῳ ἀκμάζοντι* (III, 1) geschah. (Vgl. Steup in Classens Thuk.-Ausg III[3] zu III, 1.) Es war zwar Erntezeit, aber die Ernte wird bereits in günstigern Lagen eingebracht worden sein. Vgl. Unger, Philol. XLIV (1885), 650. Die Peloponnesier werden doch ohne Zweifel, um die ganze Ernte zu vernichten, im Sinne gehabt haben, zu Beginn der Ernte oder mindestens zur Hauptzeit der Ernte, *ἅμα τῷ σίτῳ ἀκμάζοντι*, einzufallen, wenn sich ihr Einfall verzögerte, so wird er kaum noch *ἅμα τῷ σίτῳ ἀκμάζοντι* stattgefunden haben. Auch die Möglichkeit einer Verspätung der *ἀκμή* infolge eines ungünstigern Frühjahres ist immerhin in Betracht zu ziehen.

Endlich hat man aus der Schatzmeister-Urkunde CIA. IV, p. 160, Nr. 179 A geschlossen, dafs die Peloponnesier bereits im Mai in Attika eingefallen wären. Wilamowitz, Curae Thucydideae, p. 10 sqq. Die Urkunde gehört in das

thatsächlich der Fall war, so nahmen sie die durch den Herold gemachten Vorschläge bereitwillig an, um sich gegen Gewaltthaten zu

---

Jahr 432/1. Vgl. S. 594, Anm. 1. Als sich die Peloponnesier auf dem Vormarsche nach Attika befanden, waren die Athener mit allerlei Anstalten zum Kriege, namentlich mit der Ausrüstung einer Flotte von 100 Trieren zu einer Expedition nach der Peloponnesos, beschäftigt. II, 17, 4 und II, 18, 1 mit Steups Bemerkung zur St. und Unger a. a. O. 627. Die Flotte stach in See, als die Peloponnesier noch in Attika standen, *ὄντων αὐτῶν ἐν τῇ γῇ*, aber bereits von Acharnai aufgebrochen waren (II, 23, 1). Nun dauerte der Einfall weniger als rund 40 Tage und mehr als 15, im Mittel also 27 bis 28 Tage. Man wird aber unter diese Mittelzeit heruntergehen müssen, da der mitgebrachte Proviant infolge der *ἐπισχέσεις* vor Oinoe und der anderen Verzögerungen beim eigentlichen Einfalle offenbar zum grofsen Teile verbraucht war. (Vgl. Delbrück, Die Strategie des Perikles, S. 111, Anm. 2). Der Einfall dürfte höchstens 25 Tage gedauert haben. Etwa 8 Tage, bevor die Peloponnesier Attika verliefsen, fuhr die Flotte ab, also, wenn der Einfall um den 20. Juni erfolgte, etwa am 7. Juli.

Verfolgen wir nun kurz den Verlauf der Expedition. Die Athener traten die Fahrt um die Peloponnesos an (*περιέπλεον*), vereinigten sich dabei mit 50 korkyraeischen Schiffen, *ἄλλα τε ἐκάκουν περιπλέοντες*, landeten bei Methone, griffen vergeblich den Platz an, fuhren nach Elis weiter, landeten dort bei Pheia, verwüsteten dort zwei Tage lang das Land und schlugen die 300 *λογάδες* der Eleier. Dann trat infolge eines Sturmes ein Aufenthalt von einigen Tagen ein, die Athener räumten Pheia, da die Hauptmacht der Eleier heranzog, *παραπλεύσαντες δὲ οἱ Ἀθηναῖοι ἐπὶ ἄλλα χωρία ἐδῄουν*. Sonnenfinsternis vom 3. Aug. 431 (II, 28, 1). Diese Umfahrt um die Peloponnesos mit gelegentlichen Küstenverwüstungen kann nicht fast zwei Monate in Anspruch genommen haben. Wie kurz die Landungen waren, ersieht man daraus, dafs Thuk. II, 25, 3 besonders hervorhebt, dafs die Athener das Gebiet bei Pheia zwei Tage lang verwüsteten. Delbrück, Die Strategie des Perikles, S. 111 hat richtig auseinandergesetzt, dafs „die Athener sich immer sehr beeilen mufsten, wieder an Bord zu kommen". Die an Bord befindlichen 1000 Epibaten und 400 Toxotai nebst einigen bundesgenössischen Mannschaften waren eben zu einem Zusammenstofse mit stärkeren Streitkräften zu schwach. Wenn ein Küstenstrich verwüstet war, so mufste die Flotte mit Rücksicht auf die Alarmierung der Bevölkerung eine gute Strecke weiter fahren, bevor wieder eine Landung unternommen wurde. Auf die blofse Fahrt von Athen nach Pheia sind bei der damaligen guten Jahreszeit unter normalen Verhältnissen nicht mehr als 5 Tage zu rechnen. (Vgl. Unger, Philol. XLIII, 647 und die Zusammenstellung bei H. Droysen, Gr. Kriegsaltertümer, S. 302). Mehr als 3—4 Wochen hat der Periplus bis zur Verwüstung der eleiischen Küste nördlich von Pheia gewifs nicht gedauert. Damit würde also eine Ausfahrt der Flotte etwa am 7. Juli durchaus im Einklange stehen. Wenn die Flotte bereits einen Monat früher ausgefahren sein würde, so wäre die Zeit für den Periplus entschieden zu lang.

Nun ist in der Urkunde zunächst eine Zahlung der Schatzmeister für die Flotte: *Τῇ ναυφρ(άκτ)ῳ στρατιᾷ τ(ῇ)ι (περὶ Πελοπόννησον)* an die Strategen Sokrates, Proteas und Karkinos acht Tage vor dem Schlusse einer Prytanie vermerkt. Dann folgte die erste Zahlung einer Summe in der Prytanie der Hippothontis an die Hellenotamieen, die das Geld den Strategen übermittelten

schützen. Bei den Verhandlungen bemerkten sie jedoch, dafs die Zahl der Thebaner nicht grofs war. Sie kamen zur Überzeugung, dafs sie

---

(ταῦτα ἐδόθη Καρκίνῳ κτλ.), eine zweite Zahlung ... ντίδος πρυτανείας auf demselben Wege an Karkinos, eine dritte desgleichen an Sokrates, von einer vierten haben sich noch Spuren erhalten, dann bricht die Inschrift ab.

Die Zahlung 8 Tage vor dem Ende der Prytanie wurde direkt an die Strategen geleistet, die übrigen Zahlungen gingen durch die Hände der Hellenotamieen. Letzteres geschah, sobald die Strategen in See gestochen waren. Natürlich konnte man die Strategen nicht mit leeren Händen abfahren lassen. Es wurde also an sie kurz vor der Abfahrt, sobald die Einschiffung begann, eine Summe gezahlt und zwar unmittelbar durch die Schatzmeister. CIA. I, 179.

Nun kann die Hippothontis nur die 9. oder 10. Prytanie gehabt haben. Wenn sich Wilamowitz a. a. O., Kubicki, Die attische Zeitrechnung vor Archon Kallias (Wohlau 1897, Progr.) 12 und W. Kolbe, Hermes III (1899), 393 für die 9. entscheiden, so bringen sie dafür keinen irgendwie zwingenden Grund bei. Vgl. Unger, Philol. XLIV, 626. Die Ergänzungsversuche Kolbes schweben bei der Fülle von Möglichkeiten ganz in der Luft.

Der erste Abschnitt der Inschrift enthält Zahlungen, die in demselben Jahre für den Krieg mit Makedonien und die Streitkräfte bei Poteidaia geleistet wurden. Am 6. Tage der Prytanie der Hippothontis zahlten die Schatzmeister für das Heer bei Poteidaia 40 Talente, in derselben Prytanie ebenfalls für dieses Heer 20 Tal. 5535 Dr. Diese 61 Talente deckten gerade die Unterhaltungskosten der bei Poteidaia lagernden Streitkräfte für eine Prytanie. Vgl. S. 809, Anm. Würde die Hippothontis die 9. Prytanie gehabt haben, so wäre eine weitere Zahlung in der 10. Prytanie zu erwarten. Allein es kommt nur noch eine Zahlung von etwas über 16 Talenten am 17. Tage einer Prytanie, die wie Kolbe a. a. O. 394 richtig erkannt hat, für den σῖτος der Ritter bestimmt war. *Die Hippothontis war also ohne Zweifel die 10. Prytanie.*

Nun fiel der 1. Hekatombaion 431 etwa auf den 2. August. Demnach würde die 8. Prytanie etwa die Zeit vom 7./10. April bis 15./17. Mai, die 9. vom 16./18. Mai bis 23./24. Juni, die 10. vom 24./25. Juni bis zum 1. August umfafst haben. Aber B. Keil, Hermes XXIX (1894), 358 hat es mindestens höchst wahrscheinlich gemacht, dafs das Ratsjahr 432/1 erst am 12. Hekatombaion, am 13. August, schlofs Dann reichte die 8. Prytanie etwa vom 19. April bis 27. Mai, die 9. vom 28. Mai bis 5. Juli, die 10. vom 6. Juli bis 13. August.

Die direkte Zahlung an die Strategen erfolgte 8 Tage vor dem Ende der 9. Prytanie, also etwa am 27. Juni und etwa 9 Tage vor der Abfahrt der Flotte. Das entspricht der Gepflogenheit, und es klappt alles vortrefflich. Wenn man annimmt, dafs die Hippothontis die 9. Prytanie hatte, so müfste die Zahlung bereits um den 20. Mai geleistet worden sein, während die Flotte, selbst, wenn man den Einfall in Attika bereits um den 22. Mai ansetzt, erst um den 7. Juni in See ging. *Man sucht über diese Schwierigkeit durch die Annahme hinwegzukommen, dafs die direkte Zahlung an die Strategen zur Ausrüstung, nicht zur Abfahrt und Einschiffung gezahlt worden wäre (Wilamowitz, Kubicki, Lipsius a. a. O.), aber dann würde die unentbehrliche direkte Zahlung zur Abfahrt fehlen.* Damit wird der Hypothese der Boden entzogen. Wenn man ferner annimmt, dafs die erhaltenen vier folgenden

dieselben überwältigen könnten und verständigten sich über einen Angriff. Um sich, ohne auf den Gassen bemerkt zu werden, vereinigen zu können, durchbrachen sie, wie es wiederholt auch in neuerer Zeit vorgekommen ist (Grote), die Zwischenwände ihrer Häuser. Ferner sperrten sie die Gassen durch Lastwagen.

Zur Zeit des ersten Hahnenschreies, gegen 2½ Uhr, brachen die Plataier aus ihren Häusern hervor. Die Thebaner, die den unvermuteten Angriff als schnöden Bruch des Vergleiches betrachteten, scharten sich zusammen und schlugen zwei oder drei Angriffe zurück. Als dann aber die Plataier nochmals mit grofsem Lärm anstürmten, während zugleich die Regengüsse fortdauerten und die Weiber und Sklaven mit Schreien und Heulen Steine und Ziegel von den Dächern herabwarfen, da verloren die Thebaner den Mut und wandten sich zur Flucht. Allein die meisten von ihnen waren mit der Ortlichkeit unbekannt, sie konnten bei der Dunkelheit die Durchgänge nicht finden und in dem Strafsenschmutze nicht rasch vorwärts kommen. Unvorsichtig hatten sie das Thor, durch das sie eingedrungen waren, unbesetzt gelassen, so dafs es von einem Plataier verschlossen werden konnte. Durch die Stadt verfolgt, erstiegen die einen die Mauer, kamen aber meist beim Herabspringen um, andere retteten sich durch ein unbewachtes Thor, noch andere wurden einzeln, hier und da, in der Stadt getötet. Diejenigen,

---

Zahlungen, von denen übrigens nur drei sicher an die Strategen *περὶ Πελοπόννησον* geleistet sind, auf mehrere Prytanieen zu verteilen wären, so entbehrt diese Annahme jeder Begründung. (Vgl. Unger, Philol. XLIV, 625; Lipsius, Leipzig. Stud. VIII, 166; Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[2], Vol. I, Sect. II Append., p. 240, 2). Eine Flotte von 100 Trieren mit einem Landungscorps erforderte so grofse Summen, dafs die Wahrscheinlichkeit für Teilzahlungen in kürzeren Fristen spricht. Die Urkunde ist ein Beweis, dafs der Einfall der Peloponnesier nicht vor Mitte Juni anzusetzen ist. Wenn der Überfall Plataias etwa am 4. April erfolgte, so erhält man annähernd folgende Data: *Μετὰ τὰ ἐν Πλαταιαῖς* liefsen die Lakedaimonier *εὐθύς* bei ihren peloponnesischen und aufserpeloponnesischen Bundesgenossen ansagen, sich zum Feldzuge zu rüsten und mit dem erforderlichen Proviant zu versehen. Zu einer festgesetzten Zeit sollten sich die Kontingente auf dem Isthmos einfinden. Anfang Elaphebolion erhielten die Lakedaimonier die Nachricht von dem Überfalle, wahrscheinlich sollten sich die Bündner zu Beginn des folgenden Monats auf dem Isthmos versammeln. (Vgl. Thuk. V, 54.) Ein Monat war für die Ansage, die Rüstung und den Auszug erforderlich, aber auch nicht mehr. Allmählige Ansammlung (*ἐπειδὴ πᾶν τὸ στράτευμα ξυνειλεγμένον ἦν*) auf dem Isthmos in der ersten Hälfte des Mai, *ἐπιμονή* daselbst in der zweiten Hälfte des Monats, Aufbruch, Vormarsch nach Attika, *σχολαιότης* auf dem Marsche, Ankunft vor Oinoe: Anfang Juni. Berennung Oinoes, alle möglichen Versuche zur Einnahme des Platzes, Verstimmung des Heeres vor allem über die *ἐν τῇ Οἰνόῃ ἐπίσχεσις, οἱ γὰρ Ἀθηναῖοι ἐσεκομίζοντο ἐν τούτῳ τῷ χρόνῳ.* Die *ἐπίσχεσις* dauerte also doch zwei bis drei Wochen. Einfall in Attika etwa am 20. Juni.

die noch in ziemlich geschlossener Schar zusammengeblieben waren, drangen in ein grofses Gebäude in der Nähe der Stadtmauer ein, das sie für ein Thorhaus hielten. Dort wurden sie eingeschlossen und ebenso wie diejenigen, die noch in der Stadt herumirrten, zur bedingungslosen Übergabe gezwungen. Die Gesamtzahl der Gefangenen, unter denen sich auch Eurymachos befand, belief sich auf 180.

Alles war bereits zu Ende, als das thebanische Heer vor Plataia erschien. Obwohl es auf dem Wege von der Erhebung der Plataier benachrichtigt und zur Eile veranlafst worden war, so hatten doch das schlechte Wetter und namentlich der hoch angeschwollene Asopos seinen Marsch so verzögert, dafs es zu spät kam. Die Thebaner gingen nun damit um, die draufsen auf den Feldern befindlichen Plataier abzufangen, um sich in den Besitz von Geifseln für ihre gefangenen Mitbürger zu setzen. Während sie noch darüber berieten, erschien ein plataeischer Herold und erklärte, dafs die Gefangenen getötet werden würden, falls sich die Thebaner draufsen an Plataiern oder plataeischem Eigentum vergriffen. Wenn sie dagegen abzögen, so würden ihnen die Gefangenen zurückgegeben werden. So stellten den Vorgang die Thebaner dar, und sie behaupteten aufserdem, dafs die Plataier ihr Versprechen durch einen Eid bekräftigt hätten. Diese bestritten jedoch, sich irgendwie eidlich gebunden zu haben, sie wollten nicht einmal zugeben, dafs sie versprochen hätten, sogleich die Gefangenen zurückzugeben. Das hätte vielmehr erst geschehen sollen, wenn Verhandlungen über einen Vergleich stattgefunden hätten. Thatsache ist, dafs die Thebaner, ohne dem Lande Schaden zugefügt zu haben, abzogen, und dafs darauf die Plataier, nachdem sie eiligst alles, was sich draufsen befand, in die Stadt gebracht hatten, die Gefangenen hinrichteten.

Die Darstellung der Thebaner macht im ganzen einen glaubwürdigern Eindruck. Ihr Abzug setzt voraus, dafs sie dafür mindestens Zusicherungen in Bezug auf die vorläufige Schonung und eventuelle Rückgabe der Gefangenen erhalten hatten. Wenn die Plataier zwar das Versprechen der sofortigen Rückgabe bestritten, jedoch zugaben, dafs sie die Aussicht auf die Freilassung eröffneten, falls man sich etwa auf Grund von Verhandlungen über einen Vergleich einigen möchte, so liegt darin das Zugeständnis, dafs der entscheidende Schritt gegen die Gefangenen bis nach stattgehabter Verhandlung verschoben werden sollte. Von einer Verhandlung verlautet nichts. Die Gefangenen wurden sofort hingerichtet. Die Plataier liefsen sich von ihrem Hasse und ihrer Erbitterung über den hinterlistigen Überfall zu einer unbesonnenen Blutthat hinreifsen, denn sie beraubten sich wertvoller Geifseln und steigerten die Feindschaft der Thebaner zu rachgierigem Hasse.

Über die Vorgänge in Plataia waren die Athener durch mehrere sofort abgesandte Boten auf dem Laufenden gehalten worden. Auf die Kunde von dem Überfalle der Bundesstadt hatten sie unverzüglich alle in Attika sich aufhaltenden Boioter festgenommen, auf die Nachricht von der Überwältigung der Eingedrungenen einen Herold mit der Weisung nach Plataia gesandt, über die Gefangenen nicht zu befinden, bevor sie selbst einen Beschlufs gefafst haben würden. Als der Herold ankam, war die Hinrichtung bereits vollzogen, die Möglichkeit eines Vergleiches abgeschnitten. Die Athener schickten darauf eine Heeresabteilung nach Plataia. Unter dem Schutze derselben wurde die Stadt mit Lebensmitteln versorgt und die kriegsuntüchtige Bevölkerung, Frauen, Kinder, Greise und Invaliden, nach Athen gebracht. Zur Verteidigung blieben 400 Plataier und 80 Athener zurück, aufserdem zur Bereitung der Speisen 110 Weiber [1].

Nach dem flagranten Friedensbruche begannen beide Parteien sofort mit den Vorbereitungen zur Eröffnung der Operationen [2]. Die Athener stellten den Perikles an die Spitze des Strategenkollegiums und übertrugen ihm mit aufserordentlichen Vollmachten die Oberleitung der gesamten Kriegsführung [3]. Die Grenzfestungen Attikas wurden mit Besatzungen belegt [4] und die für die Bewachung der Stadt erforderlichen Anordnungen getroffen. Aus den jüngsten und ältesten Jahrgängen des Hoplitenkatalogs und den zum Hoplitendienst verpflichteten Perioiken wurde eine wahrscheinlich 6000 Mann starke Wachtmannschaft gebildet, die, sobald der Feind ins Land einfiel und so lange er in demselben stand, als Mauerwache dienen sollte [5]. Da 3000 Hopliten vor Poteidaia lagen, 1600 gegen die aufständischen Chalkidier und Bottiaier im Felde standen, 2500 in den Grenzfestungen und in Bundesstädten als Besatzungstruppen dienten [6], so blieben von der schwerbewaffneten Bürgerwehr nur noch 8400 Mann verfügbar, die zunächst in der Stadt zusammengehalten wurden und während der Dauer eines feindlichen Einfalles bereit sein sollten, einem Angriffe auf die Stadt zu begegnen [7]. Besondere Aufmerksamkeit richtete man auf die Überwachung des Werftgebietes, die, namentlich

1) Thuk. II, 6, 4; 78, 3.
2) Vgl. S. 903, Anm.
3) Vgl. Bd. III 1, S. 499, Anm. 1.
4) Vgl. S. 878, Anm. 5.
5) Vgl. S. 880, Anm. 1.
6) Vgl. S. 878, Anm. 5.
7) Vgl. S. 887, Anm.

zur Verhütung von Brandstiftung, 500 von den Demen erlosten Wächtern oblag [1].

Um die Verproviantierung Athens zu sichern und die Zufuhren nach der Peloponnesos zu unterbinden, wurde über die Getreideausfuhr aus Byzantion eine strenge Sperre verhängt [2]. Zugleich sahen die Athener nach, ob im Bundesgebiete alles in Ordnung wäre [3]. Unzuverlässige oder bedrohte Städte wurden mit Besatzungen belegt oder stärker besetzt, doch verwandte man dazu höchstens 2000 Hopliten, welche bei dem Umfange des Reiches und der grofsen Zahl der Städte zur Deckung gegen einen ernsteren Angriff ganz unzureichend waren, obwohl sie hier und da noch durch Wachtschiffe unterstützt wurden. Die Zahl derselben belief sich im ersten Kriegsjahre auf etwa zwanzig. Sie waren mit Bürgern aus der Thetenklasse bemannt und zu zweien oder dreien zur Überwachung des Meeres bei Seekastellen oder in Bundesstädten stationiert. Dazu kam dann seit Beginn des Winters 430/29 das zur Sperrung des korinthischen Golfes in Naupaktos stationierte Geschwader, das in verschiedener Stärke erscheint, jedoch meist aus 20 Trieren bestand [4].

---

1) Vgl. Bd. III, 1, S. 483, Anm. 6. Eine wie grofse Besorgnis vor einer durch den Feind veranlafsten Brandstiftung herrschte, ersieht man aus Aristoph. Acharn. 916ff. Vgl. Demosth. v. Kr. 132; Deinarch. g. Demosth. 95; Plat. Gorg. 469 e.

2) Vgl. S. 900, Anm. 4.

3) Thuk. II, 7, 3: Ἀθηναῖοι δὲ τήν τε ὑπάρχουσαν ξυμμαχίαν ἐξήταζον.

4) Aristot. Ἀθπ. 24, 3: πρὸς δέ τούτοις ἐπεὶ συνεστήσαντο τὸν πόλεμον ὕστερον ὁπλῖται μὲν δισχίλιοι καὶ πεντακόσιοι, νῆες δὲ φρουρίδες εἴκοσι, κτλ. Dafs sich im J. 431 etwa 20 Wachtschiffe an verschiedenen Orten befanden, ergiebt sich aus (Thuk.) III, 17, wo es heifst, dafs περὶ Ποτίδαιαν καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις χωρίοις 50 Schiffe waren, denn bei Poteidaia können nicht mehr als 25—30 gelegen haben. Vgl. S. 808, Anm. 1. Im einzelnen ist nur bekannt, dafs bei dem gegen Ende Sommer 431 auf der Insel Atalante errichteten φρούριον 2 Wachtschiffe stationiert waren. (II, 32; III, 89, 3). Drei befanden sich bei dem φρούριον auf der salaminischen Landspitze Budoron zur Überwachung Nisaias (II, 93, 4). Dann werden IV, 113, 2 in Torone ebenfalls in Verbindung mit einem φρούριον ναῦς, αἳ ἐφρούρουν δύο erwähnt. (Ebenfalls zwei φρουρίδε lagen im J. 450/49 in Miletos. CIA. IV, 22a). Auch die Hellespontwächter müssen einige φρουρίδες zur Verfügung gehabt haben. (Vgl. Xen. Hell. I, 1, 22; 3, 17.)

Trotz der im ganzen richtigen Zahl von 20 νῆες φρουρίδες ist es doch zweifelhaft, ob Aristoteles oder dessen Gewährsmann die zu zweien oder dreien an verschiedenen Orten stationierten Wachtschiffe, deren Zahl sich schwer feststellen liefs, im Auge gehabt hat. Thuk. erwähnt öfter die seit dem Beginne des Winters 430/29 in Naupaktos stationierten 20 Wachtschiffe. II, 69; II, 83, 1 (Sommer 429): τὰς εἴκοσι ναῦς τῶν Ἀθηναίων αἳ ἐφρούρουν ἐν Ναυπάκτῳ. Ende Sommer 429 kamen 20 Schiffe hinzu, so dafs dort im Winter 429/8 40 lagen (II, 92, 7). Im

Da die Peloponnesos in ihrem ganzen Umfange blockiert und in Angriff genommen werden sollte, so hatten die Inseln Zakynthos und Kephallenia grofse strategische Bedeutung. Bei der Abhängigkeit der damaligen Schiffahrt von der Küste waren diese dem äufseren korinthischen Golfe vorgelagerten Inseln höchst erwünschte, unter Umständen unentbehrliche Stützpunkte für die Umfahrt um die Peloponnesos und die Verbindung mit Naupaktos, für Operationen gegen die Westküste der Halbinsel und gegen die korinthischen Pflanzstädte an der akarnanisch-epeirotischen Küste. Ebenso wichtig waren für den westlichen Kriegsschauplatz die Akarnanen und Korkyraier. Beide brauchte man zur Bekriegung der genannten Pflanzstädte, aufserdem jene namentlich zur Abwehr der Naupaktos bedrohenden Aitoler, diese zur Beherrschung der Verbindung mit Italien und Sicilien. Auch die korkyraeische Flotte fiel noch immer nicht unerheblich ins Gewicht. Mit den Korkyraiern, den meisten Akarnanen und den Zakynthiern hatten die Athener bereits Bündnisse abgeschlossen, die vier kephallenischen Städte waren noch neutral, aber einem Anschlusse nicht abgeneigt. Athenische Gesandte erschienen nun in diesen Staaten, um sich mit Rücksicht auf die geplante Umfahrt um die Peloponnesos über die Zuverlässigkeit der Verbündeten zu unterrichten und Kephallenia zu gewinnen [1]. Ferner knüpften die Athener unter Berufung auf „das

---

Frühjahre 428 fuhren die Schiffe nachhause (II, 103, 1), im Frühsommer wurden aber 12 Schiffe nach Naupaktos geschickt (III, 7, 4). Auch im Sommer 427 befanden sich dort 12 Schiffe (III, 69, 2; 75, 1). Im Winter 426/25 war die Station wiederum mit 20 Schiffen besetzt (III, 114, 2; vgl. III, 105, 3; 107, 1; 112, 7). Im Sommer 425 stiefsen zu der nach Pylos segelnden Flotte *τῶν φρουρίδων τινὲς τῶν ἐκ Ναυπάκτου* (IV, 13, 2). Auch im Winter 414/3 war die Station zunächst mit 20 Schiffen besetzt (VII, 17, 2; 17, 4; 19, 5), im Frühjahre 413 vergröfserte sich deren Zahl allmählich auf 33 (VII, 31, 5; 34, 3). Es liegt nahe, bei der Angabe des Aristoteles an das Stationsgeschwader in Naupaktos zu denken. Vgl. über die Seestationen der Athener die Zusammenstellung bei H. Schwartz, Ad Atheniensium rem militarem stud. Thucydidea (Kiel 1877, Diss.), p. 34sqq.

1) Thuk. II, 7, 3: *Ἀθηναῖοι δὲ κτλ. καὶ ἐς τὰ περὶ Πελοπόννησον μᾶλλον χωρία ἐπρεσβεύοντο, Κέρκυραν καὶ Κεφαλληνίαν καὶ Ἀκαρνᾶνας καὶ Ζάκυνθον, ὁρῶντες, εἰ σφίσι φίλια ταῦτ' εἴη βεβαίως, πέριξ τὴν Πελοπόννησον καταπολεμήσοντες.* Nach Thuk. II, 80 überredeten die Amprakioten die Lakedaimonier ein Heer nach Akarnanien zu senden, *λέγοντες ὅτι κτλ. ῥᾳδίως ἂν Ἀκαρνανίαν σχόντες καὶ τῆς Ζακύνθου καὶ Κεφαλληνίας κρατήσουσι, καὶ ὁ περίπλους οὐκέτι ἔσοιτο Ἀθηναίοις ὁμοίως περὶ Πελοπόννησον.* Über das Verhältnis der Akarnanen zu Athen vgl. S. 763, Anm. 5. Über das Bündnis mit Zakynthos und die strategische Bedeutung der Insel vgl. S. 789, Anm. 1. Die kephallenischen Städte wurden schon im Sommer 431 ohne Kampf gewonnen: II, 30. Die Kranier leisten den Korinthiern Widerstand: II, 33, 3. Die Athener siedeln in Kranioi die Messenier

alte Bundesverhältnis" Verhandlungen mit den Thessalern an [1]. Wenn die attische Reiterei, die der feindlichen, d. h. der boiotischen, bereits numerisch und taktisch gewachsen war [2], durch die treffliche thessalische erheblich verstärkt wurde, so liefs sich am Ende eine Verwüstung der attischen Ebene mindestens erheblich einschränken. Bei den Thessalern war die Volksmenge den Athenern zugethan, auch einzelne fürstliche Familien unterhielten mit ihnen gute Beziehungen, der ritterschaftliche Adel war dagegen lakonisch gesinnt. Die Haltung der Thessaler war daher eine schwankende, zumal es ihrem Bundesverbande an Festigkeit und Autorität fehlte, während in den einzelnen Städten vielfach schroffe Parteispaltungen bestanden und die grofsen Geschlechter eine dynastische Gewalt ausübten [3]. Es gelang indessen dem Perikles, die bedeutendsten Städte: Larisa, Kranon, Pharsalos, Pherai und zwei oder drei andere zur Stellung von Reiterkontingenten zu bewegen [4]. Auch Verhandlungen über Bündnisse mit nichthellenischen Mächten, vornehmlich wohl mit dem Odrysen-Fürsten Sitalkes, wurden ins Auge gefafst [5].

---

und Heloten aus Pylos an: V, 35. Die Kephallenen und Zakynthier stellen Hilfstruppen: III, 94. 95. Auch nach Sicilien (VII, 31, 2) jedoch *αὐτόνομοι μέν, κατὰ δὲ τὸ νησιωτικὸν μᾶλλον κατειργόμενοι ὅτι θαλάσσης ἐκράτουν οἱ Ἀθηναῖοι ξυνείποντο.* VII, 57, 7.

1) Die Thessaler kommen zuhilfe *κατὰ τὸ παλαιὸν ξυμμαχικόν*: II, 22, 3. Vgl. Bd. III 1, S. 298, Anm. 1.

2) Vgl. S. 888, Anm. 1.

3) Die Thessaler fehlen II, 9, 4 in der Aufzählung der athenischen Bundesgenossen. II, 78, 2: *τοῖς τε Ἀθηναίοις αἰεί ποτε τὸ πλῆθος τῶν Θεσσαλῶν εὔνουν ὑπῆρχεν*, aber auch keine offene Feindschaft zwischen den Thessalern und Lakedaimoniern. IV, 78, 4. Vgl. über die Parteiverhältnisse in Thessalien Bd. III 1, S. 298, 1. 332. 333.

4) Über „den grofsen thessalischen Bissen, den Zeus bereitete", spottete Hermippos in den Moirai. Athen. X, 418d = Frgm. 4, Meineke I, 399 = Kock I, 235, 41. In Larisa hielten sich anscheinend die Parteien die Wage. Das Kontingent, das die Larisaier den Athenern sandten, wurde von Polymedes und Aristonus befehligt, *ἀπὸ τῆς στάσεως ἑκάτερος* (II, 22, 3), „jeder von seiner Partei". Vgl Steup, Classens Thuk.-Ausg. II[4], Anhang S. 220 mit dem Hinweise auf Xen. Hell. V, 2, 25. Beide Parteien, die Aleuaden (III 1, S. 298, Anm. 1) und der Demos, waren athenerfreundlich. In Pharsalos hatte um 454 die Ritterschaft den Fürsten Orestes vertrieben, den die Athener vergeblich wieder einzusetzen versuchten. Bd. III 1, S. 333. Inzwischen mufs ein Umschwung erfolgt sein. Führer des pharsalischen Kontingents war Menon, der offenbar der Familie des Pharsaliers Menon angehörte, der dem Kimon bei der Belagerung Eïons wertvolle Dienste leistete und dafür ein Ehrendekret erhielt. Auch Menons Sohn Thukydides war athenischer Proxenos. Bd. III 1, S. 101.

5) Thuk. II, 7, 1. Über das Odrysenreich vgl. Bd III 1, S. 558.

Die in Athen damals, wo „die flauschigen Wollkleider abgelegt waren, und jedermann den Panzer fest schnallte“, herrschende Stimmung kommt in den an den großsen Dionysien, etwa zehn Tage nach dem Überfalle Plataias aufgeführten „Moirai“ des Hermippos zum Ausdruck [1]. Wahrscheinlich an demselben Feste wurde die Medeia des Euripides aufgeführt. Obwohl in gewissen Zügen und Äufserungen die politischen Gegensätze und Leidenschaften einen Wiederhall zu finden scheinen, so läfst sich doch ein unmittelbarer Einflufs der politischen Lage auf die Dichtung nicht mit Sicherheit nachweisen [2].

Wie Athen, so war auch die Peloponnesos in kriegerischer Bewegung. Gleich nach den Vorgängen in Plataia erging seitens der Lakedaimonier an ihre peloponnesischen und aufserpeloponnesischen Bundesgenossen die Ansage zum Feldzuge. Der Isthmos wurde für die Peloponnesier zum Sammelplatze bestimmt. Dort sollten zwei Drittel des Kontingentes einer jeden Stadt zur angesagten Zeit sich einfinden [3]. Den italischen und sikelischen Städten, welche die Partei der Peloponnesier ergriffen hatten, trugen die Lakedaimonier auf, je nach ihrer Gröfse eine Anzahl Schiffe auszurüsten und eine bestimmte Geldsumme aufzubringen. Bis zur Ausführung des Auftrages sollten sie sich ruhig verhalten und die Athener in ihre Häfen aufnehmen, falls sie blofs mit einem Schiffe kämen [4]. Von Seerüstungen, die den Peloponnesiern selbst auferlegt wurden, verlautet nichts. Dagegen gingen die Lakedaimonier damit um, eine Gesandtschaft an den Perserkönig zu schicken, um von ihm irgendwelche Unterstützung, d. h. Geld und Schiffe, zu erlangen [5].

---

1) Hermippos, Moirai bei Athen. XV, 668a (Meinecke I, 397, 3 = Kock I, 237, 47). Dieses Fragment atmet, wie Duncker IX, 407 richtig bemerkt, die Stimmung unmittelbar vor dem Beginne des Kampfes. Auch der Spott des Hermippos über den grofsen thessalischen Bissen pafst nur in das Frühjahr 431. (Vgl. die vorhergehende Anm.) Die bei Plut. Perikl. 33 citierten Verse gehören dagegen in das folgende Jahr und stammen daher nicht aus den Moirai. Über die Ansichten in Bezug auf die Moirai und ihr Verhältnis zu den Stratiotai vgl. Zelle, De comoediarum Graecarum etc. (Halle 1892, Diss.), p. 12.

2) Gegen Duncker IX, 460; Wecklein zu v. 723 u. a., welche politische Anspielungen (410 ff. 439 ff. 723 ff. 824 ff.) erkennen wollen, vgl. R. Bartels, Beziehungen zu Athen und zu seiner Geschichte in den Dramen des Euripides (Berlin 1889, Progr.), S. 11. Vgl. im übrigen S. 598, Anm. 2 und die daselbst angeführte Litteratur.

3) Thuk. II, 10, 1.

4) Thuk. II, 7, 2. Vgl. dazu S. 866, Anm. 3.

5) Thuk. II, 7, 1 vgl. I, 82 und dazu S. 837; S. 866. Diod. XII, 41, 1 (Ephoros nach Thuk. mit einer ungenauen Angabe über die Absendung der Ge-

„Auf beiden Seiten ging man, wie es zu Beginn einer Unternehmung zu geschehen pflegt, mit allem Eifer ans Werk, zumal es eine zahlreiche junge Mannschaft gab, die aus Mangel an Erfahrung sich eifrig in den Krieg stürzte.“ Ganz Hellas befand sich in Unruhe und Spannung. Viele Weissagungen waren im Munde des Volkes oder wurden von Wahrsagern und Orakeldeutern in Umlauf gesetzt [1]. Ein Erdbeben, das vor einiger Zeit Delos erschüttert hatte, wurde, da ein solches auf der Insel seit Menschengedenken nicht vorgekommen war, als Vorzeichen der schrecklichen Dinge, die da kommen sollten, aufgefafst, und auch jede andere auffallende Erscheinung wurde hervorgesucht und in demselben Sinne gedeutet [2]. Die öffentliche Meinung in Hellas war entschieden den Lakedaimoniern günstig, besonders da diese die Befreiung der Hellenen von der Tyrannis Athens als Zweck des Krieges verkündigten. Man wünschte ihren Sieg und brannte darauf, mit Wort und That am Kampfe teilzunehmen, im allgemeinen freilich nicht aus Sympathie für Sparta, sondern aus Hafs, Neid und Besorgnis gegen Athen [3].

Die Leidenschaft, die sich überall kundthat und bereits die Plataier zu einer blutigen Exekution hingerissen hatte, drohte von vorneherein dem Kriege einen bösartigen Charakter aufzuprägen. Auch in Athen, wo man auf die Nachricht von dem Überfalle energisch, aber mit ruhiger Erwägung gehandelt hatte, begann sich der Einflufs der Leidenschaft geltend zu machen. Neue Übergriffe der Megarer auf dem Gebiete der heiligen Flur von Eleusis benutzte Perikles zur Rechtfertigung des megarischen Psephismas. Auf seinen Antrag wurde ein Herold Namens Anthemokritos nach Megara und Sparta geschickt, um über die Verletzung der heiligen Flur Klage zu führen. Anthemokritos wurde auf seiner Mission ermordet. Man betrachtete in Athen die Megarer als Urheber des Mordes und beschlofs auf Antrag des Charinos den unversöhnlichen Krieg gegen Megara. Es sollte kein Heroldsverkehr stattfinden und kein Vertrag irgendwelcher Art geschlossen werden. Ein Megarer, der Attika beträte, sollte mit dem Tode bestraft werden. Die Strategen sollten bei der Ablegung ihres Amts-

---

sandtschaft) vgl. W. Herbst, Zur Gesch. d. auswärtigen Politik Spartas im Zeitalter des peloponnesischen Krieges (Leipzig 1853) 33 ff.

1) Thuk. II, 8, 3. Vgl. II, 17, 1; II, 54, 2—4; V, 26, 3. Vgl. dazu S. 664, Anm. 1.

2) Thuk. II, 7, 3. Über den Widerspruch zwischen Thuk. und Hdt. VI, 98 in Bezug auf das Erdbeben vgl. Bd. II², S. 576, Anm. 2.

3) Thuk. II, 8, 4; vgl. I, 75, 1; 77, 6; II, 11, 2; II, 64, 5. Über die Freiheitsproklamationen der Lakedaimonier und deren Wirkung vgl. S. 848, Anm. 3.

eides schwören, dafs sie zweimal in jedem Jahre in Megara einfallen würden. Anthemokritos sollte beim thriasischen Thore bestattet werden [1].

Die fortwährenden Einfälle in Megara, die auch bis zum Jahre 424 thatsächlich stattfanden, mufsten die Landschaft zur Wüste machen. Auch der ohnehin durch die Handelssperre schwer getroffene Handel Megaras wurde dadurch völlig unterbunden, dafs die Athener auf der gegen Nisaia vorspringenden salaminischen Landspitze Budoron ein Kastell errichteten und daselbst drei Trieren stationierten, um den Megarern alle Ein- und Ausfuhr abzuschneiden [2]. Infolge davon trat in Megara Verarmung und Hungersnot ein [3].

Dieses Vorgehen war gewifs durch die planmäfsige Erwägung des Perikles bestimmt, dafs „der Hunger die Stunde beschleunigen würde, wo Megara sich ergeben müfste [4]“. Aber abgesehen davon, dafs die Rechnung insofern nicht ganz stimmte, als die Megarer, natürlich von den Korinthiern und anderen Nachbarn unterstützt, zäher aushielten, als man in Athen unzweifelhaft erwartet hatte, zeigt sich doch auch in den athenischen Beschlüssen die Einwirkung eines leidenschaftlichen Hasses, da man ohne Rücksicht auf die jeweilige strategische Lage zweimal in jedem Jahre den Heerbann für eine Invasion band. Das Gepräge dieser Zeit und einer Politik, die rücksichtslos den Krieg durchführen und womöglich jeden Weg zu einem glimpflichen Frieden abschneiden wollte, trägt auch der vom Perikles durchgesetzte Volksbeschlufs, keinen Herold und keine Gesandtschaft anzunehmen, sobald die Lakedaimonier ins Feld gerückt wären [5].

Etwa einen Monat nach dem Überfalle Plataias, in der ersten Hälfte des Mai, versammelten sich die Kontingente der Peloponnesier nach und nach auf dem Isthmos [6], um unter dem Oberbefehl des Königs Archidamos in Attika einzufallen. Gerade Archidamos war es gewesen, der gegen eine voreilige Kriegserklärung, ohne genügende Rüstung für den Seekrieg gewarnt hatte, weil er von

1) Vgl. S. 815, Anm.

2) Thuk. II, 93, 4; III, 51, 2. Kastell und Seestation bestanden im Herbst 429, die Zeit der Errichtung ist unbekannt.

3) Thuk. IV, 66, 1. Aristoph. Acharn. 730 ff. (*Διαπεινᾶμες ἀεὶ ποττὸ πῦρ. κτλ. Πῶς ὁ σῖτος ὤνιος. Παρ' ἁμὲ πολυτίματος ἅπερ τοὶ θεοί.*); Frdn. 245 ff. 481: *Οὐδ' οἱ Μεγαρῆς δρῶσ' οὐδέν, ἕλκουσιν δ' ὅμως γλισχρότατα σαρκάζοντες ὥσπερ κυνίδια, ὑπὸ τοῦ γε λιμοῦ νὴ Δί' ἐξολωλότες.*

4) H. Nissen, Hist. Zeitschr. LXIII (1889), 418.

5) Thuk. II, 12, 2.

6) Thuk. II, 10, 2 (*ἐπειδὴ πᾶν τὸ στράτευμα ξυνειλεγμένον ἦν.* „Plqpf. nicht Aor., zum Ausdrucke der Vollendung eines umfassendern Vorganges“ Steup) II, 13, 1: *Ἔτι δὲ τῶν Πελοποννησίων ξυλλεγομένων ἐς τὸν Ἰσθμὸν κτλ.*

blofsen Einfällen in Attika keinen entscheidenden Erfolg erwartete. Nach Thukydides wollte er das platte Land Attikas gleichsam als Unterpfand behandelt wissen und es so lange wie möglich schonen [1]. Aber der Krieg war trotz seiner Warnung beschlossen worden, und in Sparta wufste man kein anderes Mittel, den Feind zu schädigen, als dafs man in sein Land einfiel und es verwüstete. Es ist jedoch begreiflich, dafs Archidamos zögerte, in Attika einzurücken und einige Zeit auf dem Isthmos stehen blieb. Man sagte, dafs er gehofft hätte, die Athener würden angesichts des ins Feld gerückten Heeres und der unmittelbaren Bedrohung ihres noch unversehrten Gebietes am Ende doch Bedenken tragen, dasselbe der Verwüstung preiszugeben und sich darum nachgiebig zeigen [2]. Damit steht die Thatsache im Einklange, dafs der König, ehe er aufbrach, den Spartiaten Melesippos [3] nach Athen sandte, um zu sehen, ob die Athener nun, da sie den Feind im Anzuge sähen, etwa in irgend einem Punkte mehr als früher nachgeben möchten. Allein gemäfs dem auf Antrag des Perikles gefafsten Beschlusse liefsen diese den Abgesandten gar nicht die Stadt betreten und befahlen ihm, noch an demselben Tage jenseits der attischen Grenze zu sein. In Zukunft möchten die Lakedaimonier, falls sie etwas wünschten, erst dann eine Gesandtschaft schicken, wenn sie sich nach ihrem Gebiete zurückgezogen hätten. Damit war der letzte Versuch zu einer Verständigung gescheitert, und Archidamos trat etwa im letzten Drittel des Mai langsam den Marsch nach Attika an.

---

1) Rede des Archidamos I, 81—82. Vgl. dazu S. 887, Anm. 3. Th. konnte nicht blofs aus dem thatsächlichen Verhalten des Königs Schlüsse ziehen, sondern hörte auch mancherlei über dessen Ansichten. II, 18, 5 (*ὁ δὲ προσδεχόμενος, ὡς λέγεται, κτλ.*) II, 20, 1 (*γνώμῃ δὲ τοιᾷδε λέγεται τὸν Ἀρχίδαμον κτλ.*) II, 20, 5 (*τοιαύτῃ μὲν διανοίᾳ ὁ Ἀρχίδαμος περὶ τὰς Ἀχαρνὰς ἦν*).

2) Thuk. II, 18, 3 und 5; vgl. II, 12, 1 und 4; 19, 1; 20, 2—3. Vgl. I, 82, wo Thuk. den König die Erwartung aussprechen läfst, dafs bei umfassenden Rüstungen der Peloponnesier die Athener in der Aussicht, ihr Land verwüstet zu sehen, ernsten Vorstellungen wahrscheinlich Gehör geben würden. Es ist bemerkenswert, dafs Archidamos in der ihm II, 11 in den Mund gelegten Ansprache und auch späterhin (II, 20, 2) sich von dem Einfalle keine andere Wirkung verspricht, als dafs die Athener angesichts der Verwüstung ihres Landes höchst wahrscheinlich ausrücken und sich in eine Schlacht einlassen würden. Er setzt also seine Hoffnung gerade auf ein Vorgehen, von dem Perikles die Athener unter allen Umständen abzuhalten sucht (I, 143, 5; II, 13, 2). Mit andern Worten: wenn die Athener ausrücken, so thun sie gerade das, was der Feind wünscht und hofft. Man erkennt darin die künstlerische Komposition des Historikers, der das Verhalten des Perikles wirkungsvoll als das allein richtige begründet.

3) Vgl. S. 847, Anm. 2.

Während sich die Peloponnesier auf dem Isthmos versammelten und dann auf dem Vormarsche begriffen waren, begannen die Athener 100 Trieren zur Fahrt gegen die Peloponnesos auszurüsten[1] und zugleich das platte Land zu räumen. Sie brachten ihre Frauen und Kinder nebst der ganzen häuslichen Einrichtung und dem von den Häusern abgerissenen Holzwerk nach der Stadt, während das Vieh nach Euboia und andern benachbarten Inseln herübergeschafft wurde.

Der Umzug geschah mit dem gröfsten Widerwillen. Der Bauer mufste nicht nur Haus und Hof, Felder und Pflanzungen im Stiche lassen, sich von seinem Ochsengespann, seinen Ortsheiligtümern und seinen Familiengrabstätten trennen, sondern auch seiner gewohnten und lieb gewordenen Arbeit, Lebensweise und Kost, seinen ländlichen Lustbarkeiten und Festen entsagen. Sonst pflegte der rechte Landmann nur bei wichtigen Abstimmungen, grofsen Festen oder in geschäftlichen Angelegenheiten vorübergehend, zu kurzem Besuche nach der Stadt zu kommen, deren lautes Treiben ihm zuwider war[2]. Nun sah er sich aus dem Leben in seinem Dorfe, in dem er von Geburt an gewohnt hatte und an dem er mit ganzer Seele hing, herausgerissen. „Es war einem jeden so zu Mute, als ob er seine Vaterstadt verlassen müfste“[3].

So schwer wie den Bauern fiel den reichen, auf dem Lande begüterten Leuten die Räumung nicht, da sie ihr Stadthaus besafsen und an das Stadtleben gewöhnt waren, indessen auch sie hielten sich gern auf ihren Landsitzen auf. Den bevorstehenden Verlust ihrer Gutserträge verschmerzten sie leichter als die Preisgebung ihrer Gärten

1) Thuk. II, 17, 4; 23, 2.

2) Aristoph. Acharn. 82 ff.; vgl. Eurip. Orest. 918 ff.; Hiket. 420 ff.; Isokr. Areop. 52.

3) Thuk. II, 14; 16, 2: *οὐδὲν ἄλλο ἢ πόλιν τὴν αὑτοῦ ἀπολείπων ἕκαστος.* Vgl. Andok. Frgm. 4 (Suid. s. v. *σκάνδιξ*). Aristoph. Ritt. 802 ff.; Frdn. 632 ff. Die Sehnsucht des Landvolkes nach dem Dorfleben schildert Aristophanes namentlich in den Acharnern, den Georgoi und im „Frieden“. Der Bauer schaut ins Feld hinaus und schmachtet nach dem Frieden, der ihm die Rückkehr auf seinen Hof, zu seinen Äckern und Pflanzungen, zu seiner Landarbeit, seiner Lieblingskost, seinen ländlichen Dionysien und Lustbarkeiten gewähren wird. Er verabscheut die Stadt und sehnt sich nach seinem Demos. Acharn. 32 ff. 198 ff. 245 ff. 268 ff. 1005 ff.; Frdn. 525 ff. 550 ff. 565 ff. 587 ff. 634 ff. 765 ff. 975 ff.; Ritt. 805 ff.; Georgoi Frgm. 1. 8. 15 Meineke II, 985 ff. = Frgm. 100. 107. 109 Kock I, 416 ff.; Nesoi Frgm. 1 Meineke II, 1108 = Frgm. 387 Kock I, 492. Vgl. auch Isokr. Areop. 52, ferner über den Gegensatz zwischen Land- und Stadtvolk in der Kriegsfrage und über die Neigung des erstern im Interesse des Friedens den Peloponnesiern nachzugeben, S. 821, Anm. 1. — G. Gilbert, Beiträge zur innern Gesch. Athens (Leipzig 1877) 97 ff.

und Landhäuser, deren Bauart und innere Einrichtung im allgemeinen schöner und kostbarer war als die der städtischen Wohngebäude [1].

Von der Masse des Landvolkes, das nach der Stadt zog, fand nur ein geringer Teil Aufnahme bei Freunden und Verwandten. Die meisten errichteten sich Baracken auf den unbebauten Plätzen der Stadt und in den Bezirken der Heiligtümer. Nur die Akropolis, das Eleusinion und einige andere festverschlossene Bezirke blieben unbesetzt, aber selbst das Pelargikon, dessen Benutzung ein delphischer Spruch unter Androhung von Unheil untersagte, wurde in der Notlage vollständig zu Wohnplätzen in Gebrauch genommen. Viele richteten sich auch in den Türmen der Stadtmauer häuslich ein oder wo sich sonst ein Unterschlupf bot. Aber die Stadt vermochte die zusammenströmende Menschenmasse nicht zu fassen. Daher wurden dann auch die langen Mauern und die freien Plätze im Peiraieus zu Wohnplätzen verteilt [2]. Natürlich machte die Verpflegung der Menge keine geringen Schwierigkeiten, und obschon keine Hungersnot eintrat, so entbehrte das Volk doch nicht blofs seine Lieblingsgerichte, sondern es fehlte auch vielfach an kräftiger Nahrung, und man mufste sich mit einer Kost begnügen, die nicht wenig zu wünschen übrig liefs. Sogar Öl wurde allmählich teuer und knapp [3]. Diese gesundheitswidrigen Verhältnisse, unter denen die zusammengedrängte Bevölkerung lebte, schufen für eine Epidemie den günstigsten Nährboden. Deswegen scheint sich jedoch niemand Sorge gemacht zu haben [4].

---

1) Thuk. II, 65, 2; 62, 3. Vgl. Isokr. Areop. 52. — Über die Landgüter des Perikles, die er an den Staat für den Fall abtrat, dafs sie etwa von Archidamos verschont werden sollten, vgl. Thuk. II, 13. Plut. Perikl. 33; Iustin III, 7, 9; Polyain I, 36, 2. Über das Quellenverhältnis vgl. S. 728, Anm. 2.

2) Thuk. II, 17, 1—3; II, 52, 2—3. Vgl. Plut. Perikl. 34 (nach Thuk.). Nach Aristoph. Ritt. 792 ff. wohnt der Demos in Fässern, Geiernestern und Türmen. Über die freien Plätze auf der Peiraieus-Halbinsel vgl. Bd. III 1, S. 488. — Über das Pelargikon am Westabhange der Burg vgl. Bd. II², 84 und über das darauf bezügliche Orakel Körte, Mitteil. des archaeol. Inst. XXI (1897), 330.

3) Öl: Aristoph. Wesp. 254. — Aristoph. Ritt. 805: *εἰ δέ ποτ' εἰς ἀγρὸν οὗτος ἀπελθὼν εἰρηναῖος διατρίψαι καὶ χῖδρα φαγὼν ἀναθαρρήσει κτλ.* — Wenn das Volk wieder auf dem Lande wohnt, dann kann es sich bei allerlei Leckerbissen zugute thun und braucht nicht mehr auf Fischchen vom Markte zu warten, die drei Tage alt, höchst theuer und von dem Händler betrügerisch knapp zugewogen sind. Aristophanes Nesoi Frgm. 1, Meineke II, 1108 = Frgm. 387, Kock I, 492. Vgl. Frdn. 636: Die Redner sehen recht gut *τοὺς πένητας ἀσθενοῦντας κἀπορoῦντας ἀλφίτων*, aber sie treiben mit Geschrei die Friedensgöttin heraus, die aus Sehnsucht nach diesem Lande sich oft blicken liefs.

4) Vgl. S. 897, Anm. 1. Die Pest gegen alle Erwartung, Voraussicht und Berechnung: Thuk. II, 61, 3; 64, 1.

Die Räumung des Landes dauerte noch fort, als Archidamos mit dem 20 bis 25000 Hopliten starken Heere der Peloponnesier sich langsam vom Isthmos nach Attika in Bewegung setzte. Auf dem Marsche stiefsen zu ihm die Boioter mit den aufgebotenen zwei Dritteln ihres Kontingentes, etwa 5000 Hopliten, und ihren für den Einfall fast unentbehrlichen 1000 Reitern [1]. Mit dem Reste ihres Heeres verwüsteten sie das Gebiet von Plataia.

Ohne in den Pässen auf Widerstand zu stofsen [2], überschritt Archidamos die attische Grenze und ging gegen den attischen Demos Oinoe vor. Der Ort (jetzt Myupolis) lag nicht auf dem direkten Wege eines Heeres, das von Megara aus in Attika eindringen wollte, er beherrschte jedoch die Hauptstrafse, welche Athen und Eleusis mit Plataia verband und über den Kithairon-Pafs Dryoskephalai führte, an dessen Ausgange, etwas nordwestlich von Oinoe Eleutherai lag. Oinoe bildete ferner den Schlüssel zu einem östlich von Eleutherai vorhandenen Durchgange (jetzt Portais) zwischen dem Kithairon und Megalo Vuno, einem Bergrücken, der die Verbindung zwischen jenem Gebirgszuge und dem Parnes vermittelt und selbst keine Überschreitung gestattet.

Bei dieser strategischen Bedeutung war der von Natur verhältnismäfsig wenig geschützte, „ziemlich grofse“ Demos von den Athenern durch eine mit Türmen bewehrte, stattliche Steinmauer in eine starke Festung verwandelt worden. Die Einnahme des Platzes war für die Peloponnesier und Boioter in mehrfacher Hinsicht von Wichtigkeit. Sie hätte eine weitere Strafse zwischen Boiotien und Megara eröffnet, den Boiotern einen Einbruch in Attika erleichtert, die Hauptverbindung zwischen Athen und Plataia unterbrochen und den Athenern ein Vorbrechen gegen ein Plataia belagerndes Heer aufserordentlich erschwert [3].

---

1) Über die strategische Bedeutung der boiotischen Reiterei vgl. S. 863, Anm. 2 Thuk. II, 12, 4: Βοιωτοὶ δὲ μέρος μὲν τὸ σφέτερον καὶ τοὺς ἱππέας παρείχοντο. Das peloponnesische Bundesheer bestand nur aus Hopliten, nur auf diese bezog sich daher das Aufgebot von zwei Dritteln des Kontingentes. Über die Heeresstärke vgl. S. 860.

2) In Bezug auf die Unterlassung der Grenzverteidigung vgl. S. 898, Anm. 2.

3) Über Oinoe als Grenzfestung im allgemeinen vgl. S. 879, Anm. Über den Demos Oinoe vgl. A. Milchhöfer, Die Demenordnung des Kleisthenes, Anhang zu den Abhdl. d. Berliner Akad. d. Wiss. 1892, S. 7. Über die Lage, die strategische Bedeutung (die auch bei Hdt. V, 74 und Thuk. VIII, 98 hervortritt) und die verhältnismäfsig bedeutenden Überreste der Befestigung handelt A. Milchhöfer, Erläut. Text zu den Karten von Attika, Heft 7 und 8 (Berlin 1895), S. 17. Vgl. Milchhöfer, Artikel Attika in Pauly-Wissowas Real-Encyklopädie, S. 2191. Über die strategische Bedeutung vgl. ferner Winterberger, Jahrb. d. arch.

Gegen Anfang Juni 431 erschien Archidamos mit dem peloponnesischen Heere vor Oinoe[1]. Er liefs Werkzeuge[2] zur Berennung herstellen und brachte nicht blofs damit, sondern auch in anderer Weise längere Zeit hin. Noch immer zögerte er mit dem eigentlichen Einfalle und hoffte, dafs die Athener unter dem Drucke des bereits auf ihrem Gebiete stehenden Heeres nachgeben würden[3]. Diese benutzten aber die Zeit, um die Räumung des Landes zu vollenden. Im peloponnesischen Heere murrte man über Archidamos. Man warf ihm die Verzögerung auf dem Isthmos vor, die Langsamkeit des Marsches, namentlich aber den Aufenthalt vor Oinoe. Bei einem raschern Vorgehen würde man, so hiefs es, in Attika noch alles draufsen gefunden und erbeutet haben. Dazu kam, dafs alle Vorbereitungen zur Berennung sich als nutzlos erwiesen. Die Belagerten schlugen alle Angriffe zurück, und die Peloponnesier vermochten, obwohl sie es in jeder Weise versuchten, den Platz nicht zu nehmen. Archidamos hob schliefslich die Belagerung auf und trat etwa am achtzigsten Tage nach dem Überfalle Plataias, um den 20. Juni, „als der Sommer auf der Höhe stand und das Getreide schnittreif war", den Marsch in das Innere des Landes an[4].

Zunächst verwüstete er, jedoch von einem sichern Lager aus[5], das Gebiet von Eleusis und die thriasische Ebene. Bei den „Salzbächen", am Südostrande der Ebene, erschien die attische Reiterei, sie wurde jedoch in einem Scharmützel geworfen[6]. Archidamos schlug dann nicht die gerade Strafse über den Pafs von Dafni, der den Aigaleos quer durchsetzt, nach der attischen Ebene ein, sondern wandte sich, offenbar zum Schutze gegen Reiterangriffe, den Aigaleos zur Rechten lassend, nordostwärts und drang auf einem Thalwege in der Senkung zwischen dem Aigaleos und Parnes durch das Gebiet des Demos Kro-

---

Inst. VII (1892), Anzeiger S. 192; Grundy, Journ. of hell. stud. XVIII (1898), 225 ff.

1) Über die Zeit vgl. S. 915, Anm. M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892) 55 setzt natürlich mit denjenigen, welche annehmen, dafs der Überfall Plataias Anfang März stattfand, das Erscheinen des Archidamos vor Oinoe gegen Ende April oder Anfang Mai.

2) Thuk. II, 18, 1: *μηχαναί*, unbestimmt welcher Art. Vgl. Droysen, Gr. Kriegsaltertümer, S. 209, Anm. 1.

3) Thuk. II, 18, 2; 18, 5; 19, 1. Vgl. dazu S. 924, Anm. 2.

4) Über die Zeit vgl. S. 910, Anm.

5) Thuk. II, 19, 2: *καὶ καθεζόμενοι ἔτεμνον πρῶτον μὲν Ἐλευσῖνα κτλ.* Vgl. dazu L. Herbst, Philol. XLVI (1888), 569.

6) Thuk. a. a. O. Über die „Salzbäche" vgl. Bd. II², 79.

pidai gegen Acharnai vor [1]. Dieser Demos, im nordwestlichen Teile der obern Ebene belegen, war der gröfste Attikas. Die Acharner bildeten einen beträchtlichen Bestandteil der Bürgerschaft und der schwerbewaffneten Bürgerwehr, denn ihre Zahl darf auf 1500 bis 2000 geschätzt werden [2]. Das Gebiet des Demos war sorgfältig angebaut, künstlich bewässert und umfafste ausgedehnte Olivenpflanzungen und Weingärten. Der ärmere Teil der Bevölkerung erwarb sich seinen Unterhalt durch Kohlenbrennen in den Wäldern des benachbarten Parnes. Es war ein kerniges Volk, „hart wie Eichenholz, von marathonischer Kämpfer Art“ [3].

Archidamos schlug 1½ Kilometer südlich von Acharnai, nur 10½ Kilometer von der Stadt entfernt, ein Lager auf [4]. Dort verweilte er längere Zeit, indem er sich zur Schlacht bereit hielt und zugleich die Umgegend verwüsten liefs. Er that das, wie man sagte, in der Hoffnung, dafs die Athener, namentlich durch die Acharner gedrängt, der Verwüstung nicht ruhig zusehen, sondern ausrücken würden. Sollten sie es nicht thun, so könnte er späterhin unbesorgt die Ebene verwüsten und sich der Stadt nähern, da die ihres Eigentums beraubten Acharner keine Lust haben würden, sich für andere zu schlagen, und so unter den Athenern Zwiespalt entstehen würde.

In der That erzeugte der seit dem Mederkriege ungewohnte Anblick der Verwüstung in der Stadt eine hochgradige Erregung. Besonders die jungen Mannschaften und die Acharner forderten stürmisch, gegen den Feind geführt zu werden. Es fanden Zusammenkünfte statt, bei denen man sich heftig stritt, indem die Einen den Ausmarsch verlangten, andere aber auch davon abrieten. Man grollte dem Perikles und schalt ihn, dafs er als Stratege nicht das Heer gegen den Feind führe; man meinte, dafs er an allem, was man erdulde, schuld wäre.

---

1) Über den Marsch des Archidamos (auf dem Wege von der Dorfruine Stephani nach Epano Liossia) und die einst durch eine Mauer gesperrte Senkung zwischen Aigaleos und Parnes vgl. A. Milchhöfer, Erläuternder Text zu den Karten von Attika II, 39. 44; Art. Attika in Pauly-Wissowas Real-Encyklop., S. 2193; die Demenordnung des Kleisthenes, Abhdl. d. Berlin. Akad. 1892, Anhang S. 20.

2) Vgl. darüber Bd. II², 408, Anm. 3. Die Schätzung der Zahl der Acharner wird durch eine auf anderer Grundlage beruhende Berechnung A. Milchhöfers bestätigt, wonach die Acharner $^1/_{28}$ bis $^1/_{26}$ der attischen Bevölkerung bildeten. Art. Acharnai bei Pauly-Wissowa I, 209.

3) Aristoph. Acharn. 180; Pind. Nem. II, 25; Hesych. Et. M. s. v. *Δρυαχαρνεύς*. Weiteres bei Milchhöfer, Acharnai a. a. O.

4) Das Lager befand sich *περὶ τὰς Ἀχαρνάς*, 60 Stadien von der Stadt entfernt (also südlich von A.), auf einem *χῶρος ἐπιτήδειος ἐνστρατοπεδεῦσαι* (II, 20, 1; 20, 3. 4. 5; 21, 2), wie Milchhöfer vermutet, beim heutigen Dorfe Kamatero.

Perikles behielt jedoch die Zügel fest in der Hand. Mit aufserordentlicher Vollmacht bekleidet [1], liefs er keine Volksversammlung berufen, um die Möglichkeit leidenschaftlicher und unüberlegter Beschlüsse abzuschneiden. Er sorgte dafür, dafs die Stadt gegen einen etwaigen Angriff wohl bewacht war, und die Ordnung nicht gestört wurde [2].

Seine Mafsregeln zur Verhinderung der Verwüstung beschränkten sich darauf, dafs er fortwährend Ritter aussandte, um die Fluren in der Nähe der Stadt gegen feindliche Streifpartieen zu schützen. Dabei kam es zu einem kleinen *Reitergefechte bei dem Dorfe Phrygia*. Eine Ritterabteilung und thessalische Reiter, die inzwischen — natürlich über Euboia — in Attika eingetroffen waren [3], stiefsen auf die boiotische Reiterei und hatten im Kampfe mit ihr die Oberhand, bis dieser die Hopliten zuhilfe kamen und sie zum Rückzuge zwangen. Ihr Verlust war unbeträchtlich [4].

Trotz der geringen taktischen Leistungsfähigkeit der Reiterei [5] hätte sie doch am Ende wirksamer verwandt und dem Feinde bei der Verwüstung des Landes kräftiger entgegentreten können, zumal sie in Verbindung mit den Thessalern der boiotischen überlegen war [6]. Diese Überlegenheit hat offenbar wesentlich dazu beigetragen, dafs bei diesem Einfalle der gröfste Teil der Ebene unverwüstet blieb. Mag auch Archidamos Attika noch als eine Art Unterpfand betrachtet haben, das man möglichst schonen müsse, so zeigt doch sein vorsichtiger Marsch und sein Lageraufschlagen, dafs er vor der Reiterei auf der Hut war und sicherlich auch darum Bedenken trug, weiter in die Ebene hinabzusteigen [7].

Da die Athener nicht herauskamen, und die Umgegend von Acharnai

---

1) Vgl. S. 917, Anm. 3.

2) Thuk. II, 21—22; Plut. Perikl. 33 (freie Bearbeitung des Thuk. nach anderen Quellen mit einem Citat aus Hermippos vgl. S. 728); Diod. XII, 42, 6 (Ephoros nach Thuk.).

3) Über die thessalische Reiterei vgl. S. 920.

4) Thuk. II, 22, 2: *ἱππομαχία τις βραχεῖα ἐν Φρυγίοις.* Vgl. Aristoph. Vög. 493 mit Schol. — Über die Lage des Ortes an den westlichen Abhängen des Aigaleos, etwa an der Strafse von Sepolia nach Kamatero vgl. Milchhöfer, Erläuternder Text zu den Karten von Attika, Heft 2 (1883), 41. — Grabstein der Thessaler: Paus. I, 29, 6.

5) Vgl. S. 862.

6) Duncker IX, 431 geht freilich zu weit, wenn er die Umschwärmung des feindlichen Lagers fordert. Vgl. H. Delbrück, Die Strategie des Perikles (Leipzig 1890) 119, Anm.

7) Die Gefährlichkeit der thessalischen Reiterei in der Ebene hatten die Lakedaimonier einst kennen gelernt. Bd. II^2, 397.

verwüstet war [1], so brach Archidamos nordostwärts auf und verwüstete einige Demen zwischen dem Parnes und Brilessos [2]. Nun begannen aber die von Peloponnesiern mitgebrachten Lebensmittel, namentlich auch infolge des Aufenthaltes vor Oinoe, auf die Neige zu gehen, so dafs sich der König zum Rückzug entschliefsen mufste [3]. Er schlug die Strafse nach Oropos ein, verheerte, an Oropos vorüberziehend, das oropische Gebiet, die Graïke, und kehrte von dort in einem weiten Bogen durch Boiotien nach der Peloponnesos zurück, wo das Heer aufgelöst wurde [4]. Der Einfall der Peloponnesier kann nicht länger als 25—30 Tage gedauert haben [5].

Nach dem Abzuge des Feindes stellten die Athener Wachtposten zu Lande und zur See auf. Sie hatten die Absicht, dieselben während der ganzen Dauer des Krieges beizubehalten. Diese Vorkehrungen erwiesen sich jedoch als unzureichend und mufsten nach zwei Jahren vervollständigt werden [6].

Ferner wurde, natürlich auf Antrag oder Veranlassung des Perikles beschlossen, aus den Schätzen auf der Burg einen Reservefonds von 1000 Talenten auszusondern, der nur für den Fall ange-

---

1) Die Einwirkung der feindlichen Invasion gerade auf die Gegend von Acharnai zeigt sich darin, dafs der seit der mykenischen Zeit ununterbrochen fortgesetzte Heroenkultus am Grabe von Menidi um diese Zeit plötzlich aufhört. P. Wolters, Jahrb. d. arch. Inst. XIV (1899), 135.

2) Dabei wurde Dekeleia verschont. Hdt. IX, 73. Vgl. über die Sage, welche die guten Beziehungen der Dekeleer zu den Spartanern begründete, Bd. II², S. 70, Anm. 1 und 2.

3) Die Dauer des Aufenthaltes der Peloponnesier in Attika war durch den mitgebrachten Vorrat an Lebensmitteln (II, 10, 1) bestimmt. Thuk. II, 23, 3: *οἱ δὲ Πελοποννήσιοι χρόνον ἐμμείναντες ἐν τῇ Ἀττικῇ ὅσου εἶχον τὰ ἐπιτήδεια.* Ebenso III 1, 2 und 26, 4. Vgl. auch Ps. Xen. *Ἀθπ.* II, 5: *βραδεῖαί τε γὰρ αἱ πορεῖαι καὶ σῖτον οὐχ οἷόν τε ἔχειν πολλοῦ χρόνου πεζῇ ἰόντα.* Wenn nach Ephoros (Diod. XII, 42, 7; Polyain I, 36, 1) die Peloponnesier durch die Strategie des Perikles, nämlich durch die Aussendung der Flotte von 100 Trieren, zum Rückzuge gezwungen wurden, so ist das ein blofser Einfall dieses unzuverlässigen Geschichtsschreibers. Vgl. S. 710, Anm. 2. — Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 127 (1883), 660 und H. Landwehr, Philol. XLVII (1889), 131 vertreten freilich die Meinung des Ephoros, vgl. jedoch dagegen schon Grote, Gesch. Gr. III², 416, Anm. 119; Pflugk-Hartung, Perikles als Feldherr (Stuttgart 1884) 92, Anm. 1; Duncker IX, 433, 1; L. Herbst, Philol. XLVI (1888), 46 ff.; H. Delbrück, Die Strategie des Perikles (Berlin 1890) 103.

4) Thuk. II, 23, 1. 3. Über die *Γραϊκή*: Bd. I², 198, Anm. 8. — Ein Rückzug auf demselben Wege, auf dem die Peloponnesier gekommen waren, hätte durch verwüstetes Land geführt und wäre auch von Oinoe her bedroht gewesen. Vgl. Milchhöfer, Erläut. Text zu den Karten von Attika, Heft 7 und 8 (1895), 17.

5) Vgl. S. 913, Anm.

6) Thuk. II, 24, 1. Vgl. II, 93 und S. 871, Anm.

griffen werden sollte, dafs die Feinde mit einer siegreichen Flotte gegen die Stadt anfahren würden, und man sich dagegen verteidigen müfste. Derjenige, welcher eine anderweitige Verwendung beantragen oder einen solchen Antrag zur Abstimmung vorlegen würde, sollte mit dem Tode bestraft werden. Ferner sollten für diesen Notfall alljährlich die 100 besten Trieren ausgesondert und für dieselben Trierarchen bestellt werden, doch war man darauf bedacht, die Zahl der stets verfügbaren Trieren durch Neubauten wieder auf 300 zu bringen [1].

Diese weiter blickende Vorsorge hat in Bezug auf den Reservefonds nach 19 Jahren dem Staate in einer Notlage, die zwar nicht der Form, aber dem Wesen nach der vom Gesetze ins Auge gefafsten entsprach, einen unschätzbaren Dienst geleistet, aber die regelmäfsige Zurückstellung der besten Schiffe bedeutete doch einen Verzicht auf die besten Waffen zu einer energischen Kriegsführung und damit eine Hintansetzung der Erfordernisse der Gegenwart gegenüber den etwaigen Bedürfnissen einer ungewissen Zukunft. Bei der von Perikles wiederholt ausgedrückten Überzeugung, dafs die Athener bei Befolgung seines Kriegsplanes über die Peloponnesier allein sogar leicht, obschon erst nach längerm Kriege, die Oberhand behalten würden, ist der Beschlufs, der doch eine ernste Besorgnis vor einer entschiedenen Niederlage zur See voraussetzt und für diesen Fall dem Staate eine letzte starke Reserve sichern will, nur verständlich, wenn Perikles eine mit den schlimmsten Folgen verbundene Abweichung von seiner vorsichtigen Strategie oder bereits die Möglichkeit einer verhängnisvollen Einmischung Persiens befürchtete [2].

Während die Peloponnesier noch in Attika standen, aber doch bereits Acharnai verlassen hatten, sandten die Athener (im ersten Drittel des Juli) die inzwischen ausgerüsteten 100 Trieren nach den peloponnesischen Gewässern ab [3]. Die Flotte wurde von den Strategen Sokrates, dem Sohne des Antigenes, aus Halai, Proteas, dem Sohne des Epikles, aus Aixone, und Karkinos, dem Sohne des Xenotimos, aus Thorikos befehligt [4]. Sie hatte 1000 Hopliten und 400 Bogenschützen an Bord.

---

1) Thuk. II, 24. Vgl. dazu S. 611, Anm. und S. 686, Anm. 1.

2) Grote, Gesch. Gr. III², 421 und E. Curtius, Gr. Gesch. II⁶, 406 zollen der Mafsregel von verschiedenen Gesichtspunkten aus Anerkennung, während Pflugk-Hartung, Perikles als Feldherr 98 und Duncker IX, 438 eine Strategie tadeln, die nicht an entscheidende Schläge denkt (D.) und schwarzsichtig, ängstlich, halb verzagt der frischen Thatkraft entbehrt.

3) Über die Zeit vgl. S. 913, Anm.

4) Die Strategen nach Thuk. II, 23, 2 und CIA. IV, p. 161, No. 179 A., v. 31. Sokrates ist von dem gleichnamigen Strategen im samischen Kriege zu unter-

Die Zahl der Hopliten entspricht derjenigen der Epibaten, die gewöhnlich an Bord genommen wurden und zu den Theten gehörten [1]. Offenbar wollte Perikles, so lange er nicht sicher war, dafs die Peloponnesier keinen ernstlichen Angriff auf die Stadt unternehmen würden, von den dort befindlichen 8400 Hopliten des regulären, schwerbewaffneten Feldheeres nichts abgeben, sondern sie zur etwaigen Abwehr in der Hand behalten.

Auf der Umfahrt um die Peloponnesos stiefsen zu der Flotte 50 Trieren der Korkyraier, ferner Messenier aus Naupaktos und unerhebliche Kontingente von andern Bundesgenossen aus jener Gegend, wobei an Akarnanen und Zakynthier zu denken ist. Die 150 Trieren bildeten eine grofsartige Flotte, aber die an Bord befindlichen Streitkräfte waren zu schwach, um zu Lande etwas Erhebliches auszurichten [2]. Die Landtruppen hätten ohne Zweifel leicht durch Kontingente aus zuverlässigen Reichsstädten verstärkt werden können, aber es scheint, als ob der Flotte nicht viel mehr als die Aufgabe zugedacht war, die Verheerung Attikas durch Verwüstung peloponnesischer Küstenstriche zu vergelten [3]. Das war allerdings eine ganz unzureichende, schwächliche Ausführung der von Perikles in Aussicht genommenen maritimen Offensive. Es sollte doch die Peloponnesos in einen dauernden Blockadezustand versetzt werden [4]. Dazu gehörte die Besetzung geeigneter Plätze an oder vor der Küste und in Verbindung damit die Errichtung von Flottenstationen [5]. Allein es wurde im ersten Kriegsjahre nicht einmal ein Geschwader zur Sperrung des korinthischen Golfes nach Naupaktos geschickt [6]. An Kythera, dessen strategische Bedeutung den Athenern bekannt sein mufste, fuhr die Flotte vorüber. Ein mit

---

scheiden, da derselbe aus Anagyrus stammte. Bd. III, 545, 4 und dazu W. Kolbe, Hermes XXXIV (1899), 394. Proteas Strategos schon 433/2: S. 780, Anm. 3. Zusammenstellung der Nachrichten über Karkinos, der mit dem tragischen Dichter dieses Namens identisch war, bei Joh. E. Kirchner, Beitr. zur Gesch. attischer Familien, Festschrift f. d. Berlin. Friedrich Wilhelms-Gymnasium (Berlin 1897) 83f.

1) Vgl. S. 872, Anm. 1 und 2. Aus Thuk. VI, 43, 2 ergiebt sich, dafs es sich nicht wie Duncker IX, 431 meint, um 1000 Hopliten aufser den Epibaten handelt.

2) Gegen Pflugk-Hartung, Perikles als Feldherr (Stuttgart 1884) 91 und Duncker IX, 431, die gröfsere Leistungen fordern, vgl. die richtigen Bemerkungen Delbrücks, Die Strategie des Perikles (Berlin 1890) 115.

3) Thuk. I, 143.

4) S. 892, Anm. 6.

5) S. 901, Anm. 2.

6) S. 901, Anm. 5.

den verfügbaren Streitkräften auf die gut bewachte Insel unternommener Angriff schien wohl keinen Erfolg zu versprechen. Wir erfahren nur, dafs die Flotte auf der Fahrt bis Methone an der Südostspitze Messeniens gelegentliche Küstenverwüstungen ausführte. Anscheinend war die Besetzung Methones als Stützpunkt für die Aufwiegelung der Messenier ins Auge gefafst, da man Messenier aus Naupaktos zur Expedition entboten hatte. Aber ein Angriff auf den nur schwach befestigten und besetzten Platz scheiterte, da es dem Brasidas, dem Sohne des Tellis, mit nur 100 Hopliten gelang, durch die athenische Aufstellung nach Methone durchzubrechen. Die Athener gaben darauf die Berennung Methones auf und fuhren nach Elis weiter.

An der eleiischen Küste landeten sie bei Pheia [1], verwüsteten zwei Tage das Land und schlugen das eleiische Elitecorps der Dreihundert [2]. Dann trat stürmisches Wetter ein, der gröfste Teil der gelandeten Truppen ging wieder an Bord, um nicht die Verbindung mit den Schiffen zu verlieren, während die Messenier und einige andere Bündner, die des Sturmes wegen am Lande zurückbleiben mufsten, Pheia einnahmen. Inzwischen hatte die Flotte das Vorgebirge Ichthys (Kap Katakolo) umfahren und in dem Hafen von Pheia Schutz gesucht. Als der Sturm sich legte, kehrte sie zurück und nahm die am Lande Gebliebenen wieder an Bord, da die Hauptmacht der Eleier heranzog. Die Flotte stach dann in See, um andere Orte zu verwüsten [3]. Damals trat am 3. Aug. 431 eine Sonnenfinsternis ein [4].

---

1) Pheia lag an der Kehle der südwärts in das Vorgebirge Ichthys (Kap. Katakolo) auslaufenden Landspitze und zwar auf der Höhe von Pontikokastro. Südlich von dem alten Pheia liegt jetzt auf der Ostseite der Landspitze und an dem offenen Meerbusen Katakolo. Den Hafen Pheias bildete eine zu Füfsen der Höhe von Pontikastro westlich von der Landspitze befindliche Bucht mit einem davorliegenden Inselchen (H. Andreas). Strab. VIII, 342; Polyb. IV, 9, 9; E. Curtius, Peloponnesos II, 245; Olympia, herausg. von E. Curtius und Adler, Textband I (1887), Topographie bearbeitet von J. Partsch, S. 13 und Mappe Bl. I.

2) Thuk. II, 25, 3. Ὁ τῶν τριακοσίων ἄρχων: Xen. Hell. VII, 4, 31. Vgl. VII, 4, 13; 4, 16 und dazu Trieber, Jahrb. f. kl. Philol. 103 (1871), 443 ff.

3) Thuk. II, 25, 3—5; Diod. XII, 43, 4—5 (nach Th. mit willkürlichen Veränderungen).

4) Thuk. II, 28. G. Hofmann, Sämtliche bei gr. und röm. Schriftstellern erwähnte Sonnen- und Mondfinsternisse (Triest 1884, Progr.) 17. In den Philosophenschulen war eine Geschichte im Umlauf, in wie drastischer Weise Perikles dem erschreckten Steuermanne seines Schiffes die natürliche Ursache der Finsternis vor Augen führte. Die Finsternis wurde demgemäfs mit der Expedition des Perikles im J. 430 verbunden. Plut. Perikl. 35. Bei Cic. d. rep. I, 215 und Val. Max. VIII, 11, 2 belehrt und beruhigt Perikles das Volk über die Erscheinung nach den Lehren des Anaxagoras.

Von Elis fuhren die Athener nach Akarnanien, nahmen die korinthische Pflanzstadt Sollion und übergaben sie den Akarnanen. Dann wurde Astakos erobert, der dortige Tyrann Euarchos vertrieben und die Stadt in die Bundesgenossenschaft aufgenommen. Die Operationen schlossen mit dem kamptlosen Gewinne der Insel Kephallenia. Nicht lange darauf trat die Flotte die Rückfahrt nach Athen an.

Die in Akarnanien errungenen Erfolge gingen zum Teil bald wieder verloren, da zu Beginn des Winters die Korinthier 40 Trieren mit 1500 Hopliten an Bord nach Akarnanien schickten und den Euarchos wieder einsetzten. Versuche andere akarnanische Orte zu gewinnen, scheiterten jedoch, und bei einer Landung im Gebiete der Kranier auf Kephallenia zogen sich die Korinthier eine empfindliche Schlappe zu [1].

Als die athenische Flotte gegen Herbst (September) auf der Heimfahrt in Aigina angekommen war, erhielt sie die Nachricht, daſs Perikles mit dem gesamten Aufgebote in Megara eingefallen wäre. Sie fuhr nun ebenfalls dahin, trat mit dem Heere in Verbindung und beteiligte sich an der Verwüstung des gröſsten Teiles der Landschaft. Dann kehrten Heer und Flotte nach Athen zurück [2].

Eine andere athenische Flotte von 30 Trieren unter dem Befehle des Kleopompos, des Kleinias Sohn, lief nach dem Abzuge der Peloponnesier aus Attika und vor Eintritt der Sonnenfinsternis (in der 2. Hälfte des Juli) gegen Lokris und zugleich zum Schutze Euboias aus. Die Athener verwüsteten einige Küstenstriche von Lokris, nahmen Thronion ein, schlugen die Lokrer in einem Treffen bei Alope und befestigten (gegen Ende des Sommers) die kleine in der Bai von Opus belegene Insel Atalante. Es wurde dort eine Besatzung mit einigen Wachtschiffen zurückgelassen, damit nicht Kaperschiffe von Opus oder anderen lokrischen Orten auslaufen und Euboia schädigen möchten [3].

Bald nach dem Abzuge der Peloponnesier vertrieben ferner die Athener auf Veranlassung des Perikles die wehrlosen Aigineten mit

---

1) Thuk. II, 30. 33. Über die akarnanischen Verhältnisse vgl. S. 763, Anm. 5 und E. Oberhummer, Akarnanien (München 1887) 96. — Kephallenia: S. 919, Anm. 1.

2) Thuk. II, 31: *Περὶ δὲ τὸ φθινόπωρον τοῦ θέρους τούτου κτλ.* Über *φθινόπωρον* vgl. S. 691. Über die jährlichen Einfälle in Megara und deren Folgen vgl. S. 923, Anm. 3.

3) Thuk. II, 26. 32; III, 89, 3. — Diod. XII, 44, 1—2 (nach Th.); 59, 2 (eine falsche Angabe). Näheres über Atalante bei Lolling, Mitteil. d. arch. Inst. I, 253 ff. und Oberhummer in Pauly-Wissowas Real-Encyklopädie, Art. Atalante.

Weib und Kind von ihrer Insel [1], weil sie Hauptschuldige an dem Ausbruche des Krieges wären [2]. Vor allem kam es den Athenern darauf an, eine Insel in Besitz zu nehmen, die nur 8 Kilometer von der peloponnesischen Halbinsel Methana, 20 vom Peiraieus entfernt und von einer höchst feindseligen Bevölkerung bewohnt, den Peloponnesiern einen Stützpunkt darbot, von dem der Peiraieus beständig beobachtet und bedroht, der Seeverkehr durch Kaper empfindlich geschädigt werden konnte. Ohnehin thaten Kaper dem athenischen Handel manchen Schaden, indem sie Frachtschiffen der Athener und ihrer Bundesgenossen, aber auch neutraler Staaten bei der Umfahrt um die Peloponnesos nachstellten. Die in die Hände der Peloponnesier fallenden Handelsherren wurden rücksichtslos umgebracht [3]. Anderseits waren die Athener im Besitze von Aigina in der Lage, nicht nur leichter den saronischen Golf zu überwachen, sondern auch Operationen gegen die argolische Akte zu unternehmen. Sie sicherten sich daher die Insel, indem sie dieselbe mit Kolonisten aus ihrer Bürgerschaft besiedelten, wobei zugleich eine gröfsere Anzahl ärmerer Leute versorgt und befriedigt wurde. Von den eingezogenen Grundstücken fiel in üblicher Weise der zehnte Teil den Göttern zu, der „Löwenanteil“ der Göttin [4]. Der gröfste Teil der ver-

---

1) Die Vertreibung erfolgte nach Thuk. II, 27, 1 im Sommer des ersten Kriegsjahres und zwar nach dem Abzuge der Peloponnesier. Im Widerspruche damit setzt sie Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 127 (1883), 663 in die Zeit vor dem Ausbruche des Krieges. Der Grund ist für Müller-Strübing charakteristisch. Nach Th. siedelten die Lakedaimonier die Vertriebenen in Thyrea an. Dorthin könnten sie, meint M.-Str., doch wohl nur auf lakedaimonischen oder athenischen Schiffen, auf jeden Fall nur auf Grund eines Einverständnisses der Lakedaimonier und Athener gekommen sein. M.-Str. übersieht, dafs die Aigineten selbst zahlreiche Handelsschiffe und Fahrzeuge besafsen, und was das Einverständnis betrifft, so sagt Th., dafs die Lakedaimonier die Aigineten *κατὰ τὸ Ἀθηναίων διάφορον* ansiedelten. L. Herbst, Philol. XLVI (1888), 566.

2) Vgl. S. 834. 846.

3) Thuk. II, 67, 4 — Kaper: S. 902, Anm. 2.

4) Thuk. II, 27, 1: *τὴν Αἴγιναν ἀσφαλέστερον ἐφαίνετο τῇ Πελοποννήσῳ ἐπικειμένην αὐτῶν πέμψαντας ἐποίκους ἔχειν.* Th. betont also namentlich die Lage in Bezug auf die Peloponnesos. Vgl. dazu V, 53, 2. Zu den wenigen Aussprüchen des Perikles, die sich lange im Gedächtnisse erhielten und authentisch überliefert waren, gehörte die Äufserung über Aigina. Aristot. Rhet. III, 10, p. 1410, v. 14: *Περικλῆς τὴν Αἴγιναν ἀφελεῖν ἐκέλευσε τὴν λήμην τοῦ Πειραιέως.* Vgl. Plut. Perikl. 8; Cic. de off. III, 46. Einen wie gefährlichen Stützpunkt die Insel den Peloponnesiern bieten konnte, zeigte sich im korinthischen und boiotischen Kriege, wo von Aigina aus der Peiraieus überfallen und der athenische Seehandel aufs schwerste geschädigt wurde. Xen. Hell. V, 1, 1—2; V, 1, 9 ff.; 1, 18 ff.; 1, 29; VI, 2, 1. — Plut. Perikl. 34 begründet (sicherlich nach Theopompos. S. 728, Anm. 3) die Vertreibung der Aigineten und die Verteilung der Insel an Kleruchen damit, dafs

triebenen Bevölkerung wurde von den Lakedaimoniern in Thyrea angesiedelt und mit Land ausgestattet. Der Rest zerstreute sich in Hellas [1].

Um diese Zeit errangen die Athener einen diplomatischen Erfolg, der eine rasche Dämpfung des chalkidischen Aufstandes in Aussicht zu stellen schien. Der Abderite Nymphodoros, dessen Schwester der mächtige Odrysenkönig Sitalkes [2] geheiratet hatte, und der bei seinem Schwager grofsen Einflufs besafs, zeigte sich ihnen geneigter, als sie geglaubt hatten, und wurde durch die schmeichelhafte Ernennung zum Proxenos vollends gewonnen. Er folgte einer Einladung nach Athen, wo er ein Bündnis mit Sitalkes und die Verleihung des Bürgerrechts an dessen Sohn Sadokos vermittelte, sowie sich anheischig machte, den König zur Absendung eines Heeres gegen die Chalkidier zu überreden. Das gelang ihm auch insoweit, als beim förmlichen Abschlusse des Bündnisses Sitalkes sich zu dem Versprechen verstand, dafs er dem chalkidischen Kriege ein Ende machen würde [3]. Dann bewirkte Nymphodoros den Abschlufs eines Friedens und Bündnisses zwischen den Athenern und dem makedonischen Könige Perdikkas, den offenbar die Verbindung des Sitalkes mit Athen beunruhigte. Dabei war Sitalkes mitinteressiert. Als nämlich Perdikkas im Frühjahre 432 im Gedränge

---

P. sich dem über den Krieg und die Verwüstung des Landes unwilligen Volke gefällig erweisen und ihm aufhelfen wollte.

Nach Thuk. III, 50 ist anzunehmen, dafs der zehnte Teil der Ländereien für die Götter ausgesondert wurde. Vgl. Beloch, Rhein. Mus. XXXIX (1884), 62. Die Dotierung der Athena war eine recht ansehnliche. Im J. 407/6 zahlten die Schatzmeister der Göttin ἐκ τῆς Αἰγίνης 2 Tal. 950 Dr. (CIA. I, 189a, v. 5 und dazu IV, p. 35), was etwa 65 Grundstücken mit einem Ertrage von je 200 Dr. entspricht. (Thuk. III, 50). Man kann daraus schliefsen, dafs etwa 1000 Grundstücke aufgeteilt wurden. Duncker IX, 235: „Zwei bis Dreitausend." Aber die Insel ist nur 85 qklm grofs.

1) Thuk. II, 27, 2 (Diod. XII, 44, 3 nach Th. mit willkürlicher Motivierung); IV, 56—57; vgl. Plut. Nik. 6.

2) Vgl. S. 791, Anm. 4.

3) Thuk. II, 29; 95, 2; 101, 3. Scherze des Aristophanes Acharn. 141 über Sitalkes, der φιλαθήναιος ἦν ὑπερφυῶς, und dessen zum Athener gemachten Sohn, der den Vater dringend bittet, βοηθεῖν τῇ πάτρᾳ. Anderseits wurde in Athen Teres, der Vater des Sitalkes, zu dem mythischen Thrakerkönige Tereus, dem Gemahle von Pandions Tochter Prokne, in Beziehung gesetzt. Thuk. erklärt dagegen, dafs Teres und Tereus nichts miteinander zu schaffen hätten. Vgl. Bd. II², S. 79, Anm. — Der Vertrag wurde nach dem Abzuge der Peloponnesier aus Attika abgeschlossen. Vgl. Müller-Strübing, Aristophanes (Leipzig 1873) 721 ff.; A. Höck Hermes XXVI (1891), 78; R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums (Leipzig 1898) 53, Nr. 72. Gegen die von Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 127 (1883), 659 ausgesprochenen Vermutungen vgl. L. Herbst, Philol. XLVI (1888), 566.

war, hatte er ihm gewisse Versprechungen für den Fall gemacht, dafs er zwischen ihm und den Athenern einen Vergleich zustande bringen und seinen Bruder Philippos nicht als König in das Land zurückführen würde [1]. Nach dem Vertrage, den nun Nymphodoros zwischen den Athenern und Perdikkas vermittelte, gaben jene diesem Therme zurück und verzichteten selbstverständlich, obwohl es Thukydides nicht angiebt, auf die fernere Unterstützung des Philippos und des Elimioten-Fürsten Derdas. Dafür verpflichtete sich der König bei der Bekriegung der Chalkidier mitzuwirken [2]. Er kam auch sofort dieser Verpflichtung nach, indem er sich mit Phormion vereinigte, der noch mit seinen 1600 Hopliten gegen die Chalkidier und Bottiaier im Felde stand. Wenn Perdikkas an dem Vertrage festhielt und auch Sitalkes auszog, so wurden die Chalkidier ihres Rückhaltes an Makedonien beraubt und durch die Übermacht aller Voraussicht nach zur Unterwerfung gezwungen. Aber die Athener selbst stellten die Bekriegung der Poteidaiaten ein und liefsen bald, nachdem Perdikkas ins Feld gerückt war, aus unbekannten Gründen den Phormion mit seinem Corps nach Athen kommen [3].

Wenn Perikles die Bilanz des ersten Kriegsjahres zog, so fand er auf der einen Seite eine ziemlich umfangreiche Verwüstung peloponnesischer und lokrischer Küstenstriche, die Verheerung des gröfsten Teiles von Megara, siegreiche Gefechte gegen die Eleier und Lokrer, die Einnahme Sollions und Thronions, den Gewinn Kephallenias, die Besitzergreifung von Aigina, die Festsetzung auf Atalante, endlich die Verträge mit Sitalkes und Perdikkas. Auf der andern Seite stand die Verheerung eines erheblichen Teiles von Attika, der Mifserfolg bei Methone, die Fortdauer des chalkidischen Aufstandes und der kostspieligen Belagerung von Poteidaia, der Aufwand von 3 bis 400 Talenten für die Operationsflotten, die Schädigung des athenischen Seehandels und die gesteigerte Verstimmung der Bürgerschaft. Athen hatte weder eine ernste Niederlage erlitten, noch einen durchschlagenden Erfolg erzielt [4]. Das war bei dem perikleischen Kriegssystem zu erwarten

1) Thuk. II, 95, 1. Über den Konflikt zwischen Perdikkas und Philippos vgl. S. 792. Die Bedrängnis des Perdikkas *κατ' ἀρχὰς τῷ πολέμῳ*, vielleicht *τοῦ πολέμου*, fällt in das Frühjahr 432. Vgl. S. 798. 804.

2) Vertrag mit Perdikkas: Thuk. II, 29, 7. Therme: S. 804; Phormion: S. 809; Philippos und Derdas: S. 793. 805, Anm. 2; W. Vischer, Kl. Schriften I, 258; Müller-Strübing, Aristophanes a. a. O.; R. v. Scala a. a. O., Nr. 73.

3) Thuk. II, 29, 6 und 31, 2.

4) Grote, Gesch. Griech. III[2], 430 und Duncker IX, 436. — Pflugk-Hartung, Perikles als Feldherr (Stuttgart 1884) 99 kritisiert scharf die Strategie des Perikles an den Ergebnissen des ersten Kriegsjahres, während Delbrück, Die Strategie des

gewesen, aber nach den Erfahrungen dieses Jahres liefs sich ein Ende des Krieges, der wesentlich den Charakter eines Verwüstungskrieges trug, nicht absehen. Indessen das Volk gab seinem Führer dadurch einen Beweis des Vertrauens, dafs es ihn für die öffentliche Leichenfeier, die in herkömmlicher Weise zu Beginn des Winters für die im Kriege Gefallenen veranstaltet wurde, zum Redner erwählte. Es pflegte dazu nur ein Bürger gewählt zu werden, dessen hervorragende Geisteskraft und Einsicht anerkannt war [1]. In der Leichenrede hat Thukydides-Perikles das Wesen des athenischen Staates in verklärten Zügen charakterisiert und von den freiheitlichen Institutionen, sowie den hohen intellektuellen und sittlichen Eigenschaften der Bürgerschaft, denen Athen seine Gröfse und unvergängliche Bedeutung als Schule von Hellas verdankte, ein ideales Bild entworfen, um noch einmal vor dem Beginne des Niederganges und in wirkungsvollem Kontraste mit der Schilderung der Pest der Mit- und Nachwelt vor Augen zu führen, was Athen zur Zeit seiner Blüte gewesen war und im Geiste seines ersten Mannes hatte sein sollen [2].

c) Das zweite Kriegsjahr. Die Seuche und der Sturz des Perikles.

Obwohl die Opposition ihre Angriffe gegen die mattherzige Kriegsführung fortsetzte, und Perikles von dem „feuerigen Kleon gebissen", von Hermippos in den „Moirai" arg verhöhnt wurde [3], so liefs sich doch die Mehrheit des Volkes nicht beirren. Bei den Strategenwahlen, die in der Regel, während eines Krieges zweifellos stets in der siebenten Prytanie, im März oder April, stattfanden, wurde Perikles wiedergewählt [4].

P. (Berlin 1890) 120 keinen Grund zum Tadel findet. Beloch, Gr. Gesch. I, 526 meint, P. habe Ursache gehabt, mit den Ergebnissen des ersten Feldzuges nicht unzufrieden zu sein; ähnlich urteilt Holm, Gr. Gesch. II, 379. E. Curtius, Gr. Gesch. II⁶, 407 ist sogar der Ansicht, dafs die Stimmung der Peloponnesier eine sehr gedrückte gewesen sein müsse, da sich ihre ganze Kriegsführung als unzulänglich erwiesen habe.

1) Thuk. II, 34, 6.

2) Vgl. über die Rede aufser der S. 668, Anm. 6; 671, Anm. 1 und 673, Anm. 3 angeführten Litteratur, Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte II (1899), 394 ff.

3) Vgl. S. 822, Anm. 2 und S. 921, Anm. 1.

4) Über die Zeit der Wahlen vgl. Bd. III 1, S. 58 und dazu M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892, Diss.) 30 ff. — Wilamowitz, Aristoteles II, 248 und Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 545 haben mit Recht bemerkt, dafs in Kriegszeiten die Wahlen vor Beginn der Operationen stattfinden mufsten, und dafs man daher sicherlich stets an dem normalen Termin in der siebenten Prytanie festgehalten hat. Dann wurde aber Perikles nach II, 59, 3

Gleich zu Beginn des Sommers, Anfang Juni 430, fielen die Peloponnesier wiederum mit zwei Dritteln ihres Heerbannes unter König Archidamos in Attika ein[1]. Während sie von Lagerplätzen aus das Land verwüsteten, hielt Perikles seiner Strategie gemäfs die Athener in der Stadt zurück. Archidamos konnte in diesem Jahre unbesorgt in die attische Ebene eindringen, da die feindliche Reiterei infolge des Ausbleibens der Thessaler nicht mehr überlegen war, und die Erfahrung gelehrt hatte, dafs ein Angriff von der Stadt aus nicht zu erwarten wäre[2].

„Nicht viele Tage“ nach dem Einfalle der Peloponnesier kam plötzlich im Peiraieus eine Seuche zum Ausbruche[3]. Wahrscheinlich

---

wiedergewählt, denn nach II, 59, 1 vollzog sich der Umschwung der Stimmung gegen ihn erst nach dem Einfalle der Peloponnesier. Da der erste Hekatombaion 430 etwa auf den 22. Juli fiel, so würde die siebente Prytanie etwa vom 3. März bis 6. April gereicht haben, aber das Ratsjahr 431/0 schlofs höchst wahrscheinlich erst am 18 Hekatombaion oder 8. August (B. Keil, Hermes 1894, Bd. XXIX, S. 358), so dafs die siebente Prytanie sich vom 21. März bis zum 24. April erstreckte.

Damit erledigt sich die früher vorherrschende Ansicht, dafs Perikles bei den Wahlen im J. 430 unterlag. Vgl. Grote, Gesch. Griech. III[2], 442; J. G. Droysen, Hermes IX (1874), 20; G. Gilbert, Beiträge zur innern Gesch. Athens (Leipzig 1877) 118; Hauvette-Besnault, Les stratèges athéniens (Paris 1885) 35; Duncker IX, 454; J. Beloch, Die attische Politik seit Perikles (Leipzig 1889) 25. 231; Gr. Gesch. I (1893), 529.

1) Thuk. II, 47, 2; Diod. XII, 45 (mit einem Zusatze über die angebliche Verschonung der Tetrapolis. Vgl. Bd. II[2], 70, Anm. 1 und S. 931, Anm. 2). Der Einfall erfolgte *τοῦ θέρους εὐθὺς ἀρχομένου.* Das mit dem thukydideischen Sommerhalbjahr sich deckende *θέρος* begann schon zwischen Mitte März und Anfang April, aber vor der *ἀκμή* des Getreides sind die Peloponnesier gewifs nicht eingefallen, denn als sie im J. 425 *πρὶν τὸν σῖτον ἐν ἀκμῇ εἶναι, τοῦ σίτου ἔτι χλωροῦ ὄντος*, einfielen, bemerkt Th., dafs der Einfall *πρωί* erfolgte (IV, 2. 6). Dieselbe Schwierigkeit ergiebt sich, wenn man das thukydideische *θέρος* schon Anfang März beginnen läfst und den Einfall Mitte Mai setzt. Offenbar ist, wie schon M. Strack a. a. O. 21 gesehen hat, bei der Datierung *τοῦ θέρους εὐθὺς ἀρχομένου* an das *θέρος* im engern Sinne, an die heifse Jahreszeit, zu denken. Dieses *θέρος* begann nach gewöhnlicher Anschauung Ende Mai (S. 698). Bestätigt wird dieses Ergebnis durch II, 71 und II, 79. Die Peloponnesier zogen im J. 429 *τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου θέρους* aus, aber keineswegs zu Beginn des Frühlings und Kriegsjahres, sondern *ἀκμάζοντος τοῦ σίτου,* Mitte Juni, bei früherer Ansetzung der *ἀκμή* in der zweiten Hälfte des Mai.

2) Vgl. S. 929 und 930.

3) Thuk. II, 47, 2; 48, 2; 55, 5. — Nach der medicinischen Terminologie ist die Epidemie nicht als „Pest“ zu bezeichnen, denn man versteht darunter die im Orient heimische Beulenpest.

Die zahlreichen Schriften über die Seuche sind mit wenigen Aus-

wurde sie zur See eingeschleppt, denn Thukydides hörte, dafs sie zuerst in Aithiopien aufgetreten wäre und sich von dem Innern Afrikas aus über Ägypten, Libyen und den gröfsten Teil des Königslandes, also Vorderasiens, verbreitet hätte [1]. Auch Rom ist in diesen Jahren von einer schweren Epidemie, die unzweifelhaft mit der attischen identisch war, heimgesucht worden [2].

Vom Peiraieus kam die Seuche nach der obern Stadt, wo sie eine gröfsere Ausdehnung nahm und schon weit mehr Menschen dahinraffte. Obwohl das Jahr in Bezug auf die gewöhnlichen Krankheiten ein anerkannt gesundes war, so bot doch die in den Mauern zusammengedrängte, notdürftig untergebrachte und mangelhaft verpflegte Menschenmasse für eine Epidemie den günstigsten Nährboden [3].

---

nahmen nach den sorgfältigen, streng methodischen Untersuchungen von W. Ebstein, Die Pest des Thukydides, Stuttgart 1899 und Nochmals die Pest des Th., Deutsche med. Wochenschr. 1899, Nr. 36 als veraltet zu betrachten. Daneben behalten jedoch Wert: Val. Seibel, Die Epidemien-Periode des 5. Jahrhunderts u. s. w. mit besonderer Berücksichtigung der attischen Pest, Dillingen 1869; P. Meyer, Gymnasium XIII (1895), Nr. 15, der bereits im wesentlichen zu denselben Ergebnissen, wie Ebstein gekommen ist, und in Bezug auf die Symptomatologie: H. Stein, Stücke aus Th. mit Anmerkungen, Oldenburg 1893. Eine umfassende Zusammenstellung der übrigen Litteratur bietet Ebstein, S. 14 ff. Vgl. aufserdem Fr. Müllers Recensionen in der Berlin. philol. Wochenschrift 1899, Nr. 15, Sp. 453 ff. und im Gymnasium 1899, Nr. 18. Über die Schriften R. Koberts vgl. weiter unten S. 943, Anm. 1.

1) Thuk. II, 48, 1. Nicht in Verbindung mit der attischen Seuche stand die epidemische Krankheit, die, „wie man sagte“, früher Lemnos und viele andere Orte, obschon in geringerm Grade heimgesucht hätte, denn da dem Th. die nächste Vergangenheit von Lemnos unzweifelhaft bekannt war, so bezieht sich πρότερον auf Zeiten, die dem Auftreten der Seuche in Athen erheblich vorangingen.

2) Nach Liv. IV, 21. 25 wütete die Seuche in Rom 318, 319 und 321 Varr. Aera, nach der gewöhnlichen Chronologie 436, 435 und 433 v. Chr. Schon Niebuhr, Röm. Gesch. II[2], 567 hat vermutet, dafs die römische und attische Seuche, sowie die vielen Erdbeben, von denen Liv. IV, 21 und Thuk. III, 87 berichten, im Zusammenhange gestanden hätten. H. Matzat, Röm. Chronologie I, 212; II, 52 reduziert die varronischen Jahre auf 429, 428 und 426. Dann fallen in der That die Erdbeben in dieselbe Zeit. Ferner entspricht es dem Zuge der Seuche von Osten nach Westen, dafs sie in Rom ein Jahr später auftrat als in Athen. Endlich ist es bemerkenswert, dafs hier, wie dort, die Seuche beim ersten Auftreten zwei Jahre dauerte und nach einer Pause zum zweiten Male in voller Heftigkeit um sich griff. In Athen kam sie zu Beginn des Winters 427/6 zum zweitenmale zum Ausbruche. — L. Holzapfel, Röm. Chronologie 145 setzt die drei varron. Jahre = 430, 429 und 427 und vermutet, dafs die Seuche von Karthago aus nach Rom eingeschleppt worden sei.

3) Ebstein a. a. O. 40 ff. Über das Unterkommen und die Verpflegung der Bevölkerung vgl. S. 926. — Schon Ephoros hat die Seuche mit der Zusammen-

Man stand der Seuche ratlos gegenüber. Die Natur der Krankheit war anfänglich den Ärzten unbekannt. Thukydides schildert ihren Verlauf auf Grund seiner Erfahrungen am eigenen Leibe und seiner Beobachtung anderer Kranken. Seine Beschreibung ist nach dem damaligen Stande der medizinischen Wissenschaft so sachgemäfs gehalten, dafs sie auch ein Arzt jener Zeit nicht besser hätte machen können, sie ist indessen nicht vollständig [1].

Die Krankheit ergriff die Menschen ohne Unterschied der Natur meist plötzlich. Sie begann mit starker Hitze im Haupt, Röte und Brennen in den Augen und zog sich allmählich über die Brust zum Magen hin, wobei sie heftigen Husten, Übelkeit, schmerzhaftes Erbrechen und leeres, erfolgloses Würgen [2] verursachte. Die Haut war rötlich und bleifarbig, mit kleinen Bläschen und Geschwüren bedeckt, beim Anfühlen nicht sehr heifs, aber innerlich litten die Kranken an solcher Hitze, dafs sie keinerlei Kleidungsstücke zu ertragen vermochten. Zugleich wurden sie von einem nicht zu stillenden Durste gequält. Dazu kam beständige Unruhe und Schlaflosigkeit. So lange sich die Krankheit auf der Höhe befand, verfiel der Körper nicht, sondern widerstand dem Leiden über Erwarten. Die meisten Kranken starben am 7. oder 9. Tage noch bei einigen Kräften infolge der innern Hitze. Kamen sie aber durch, so zog sich die Krankheit in den Unterleib, verursachte dort heftige Eiterung an Geschwüren und starken Durchfall, so dafs die meisten daran infolge von Entkräftung starben. Bei denjenigen, welche die Krankheit überstanden, liefs dieselbe vielfach an den Extremitäten, an den Schamgliedern, Fingern und Zehen, bleibende Spuren

---

drängung der Bevölkerung und der Einatmung schlechter Luft in Verbindung gebracht. Diod. XII, 45, 3: *πολλοῦ γὰρ πλήθους καὶ παντοδαποῦ συνερρυηκότος εἰς τὴν πόλιν διὰ τὴν στενοχωρίαν εὐλόγως εἰς νόσους ἐνέπιπτον, ἕλκοντες ἀέρα διεφθαρμένον.* Vgl. Thuk. I, 52, 2: *ἐν καλύβαις πνιγηραῖς ὥρᾳ ἔτους διαιτωμένων.* Was Diodoros selbst (XII, 58, 2—3) über die Ursachen der Seuche sagt, steht mit Thuk. im Widerspruche und ist unbrauchbar. Vgl. S. 706, Anm. 4.

1) Nach eigener Angabe II, 51 (vgl. dazu Ebstein a. a. O. 10. 16). Plut. Perikl. 34 bietet nur eine freie Bearbeitung des Th., in der Spuren Theopomps hervortreten. S. 728, Anm. 2. — Die Schilderung bei Lucretius VI, 1136ff. kann nicht zur Erläuterung und Ergänzung des Th. benutzt werden, denn L. hat sich direkt an Th. angeschlossen, aber mit manchen Auslassungen, Zusätzen und Mifsverständnissen. Er hat die Farben stärker aufgetragen und ein rhetorisch ausgeführteres, aber bei weitem nicht so treues und deutliches Bild der Krankheit geliefert. H. Schröder, Lukrez und Thucydides, Strafsburg 1898. Vgl. dazu K. Niemeyer, Berlin. philol. Wochenschrift 1898, Nr. 50, Sp. 1544.

2) Thuk. II, 49, 4: *λύγξ κενή.* Ebstein a. a. O. 9: „Mit starken Konvulsionen vergesellschafteter, hohler Schlucken." F. Müller, Berlin. philol. Wochenschrift 1899, Nr. 15, Sp 455: „Leeres, erfolgloses Würgen."

zurück. Viele kamen mit dem Verluste dieser Gliedmaſsen davon, manche büſsten die Augen ein, noch andere verloren das Gedächtnis. Wer von der Krankheit genas, erfreute sich einer gewissen Immunität, indem von ihr niemand zum zweitenmale in dem Grade ergriffen wurde, daſs er daran starb.

Die von Thukydides beschriebene Seuche läſst sich weder als eigentliche Pest (Beulenpest) erklären, noch als eine andere der bekannten Krankheiten, wie etwa als Typhus exanthematicus (Flecktyphus) oder als Blattern; nur so viel steht fest, daſs es sich um „eine schwere, kontagiöse, in groſser epidemischer Ausbreitung auftretende Infektionskrankheit" handelte [1].

In schwereren Fällen vermochte weder ärztliche Geschicklichkeit, noch sorgfältige Pflege irgendetwas auszurichten; gerade die Ärzte starben am häufigsten, weil sie am meisten mit den Kranken in Berührung kamen. Gebete, Opfer, Befragung von Wahrsagern und anderes dergleichen wollte auch nichts helfen, so daſs man schlieſslich davon Abstand nahm. Die auſserordentliche Kontagiosität raffte entweder die Pflegenden dahin, oder schreckte von der Pflege ab, so daſs viele Häuser, in denen die Kranken sich selbst überlassen waren, völlig ausstarben.

---

1) Das ist das Ergebnis Ebsteins, mit dem P. Meyer im wesentlichen übereinstimmt. S. 940, Anm. 3. Was die Beulenpest betrifft, so fehlen in der Beschreibung wesentliche Kennzeichen derselben, auch läſst sich ihr Auftreten erst im J. 531 n. Chr. mit Sicherheit nachweisen. Beim Typhus exanthematicus tritt der Tod erheblich später ein, ferner sagt Th. nichts von dem charakteristischen, betäubten und apathischen Zustande der Kranken. Namentlich hat Ebstein die von R. Kobert in den Hist. Studien aus dem pharmakologischen Institut der Universität Dorpat I, Halle 1889 vertretene, im Janus Mai/Juli 1899 verteidigte Ansicht widerlegt, daſs die Seuche als Blatternepidemie bei einer an latentem Ergotismus (Mutterkornvergiftung) leidenden Bevölkerung zu betrachten wäre. Die attische Bevölkerung konnte nicht daran leiden, weil das in Attika angebaute und in Athen eingeführte Getreide aus Weizen und Gerste bestand, den gemeinhin vom Mutterkorn verschonten Cerealien. Wenn ferner Blattern, deren Auftreten in Europa sich nicht über die nachchristliche Zeit hinaus verfolgen läſst, geherrscht hätten, so müſste Th. von den entstellenden Pockennarben berichtet haben. Die übrigen Gründe Ebsteins bewegen sich auf fachwissenschaftlichem Gebiet. Zu erwähnen ist endlich die Ansicht von A. Hirsch (bei Fr. Müller, Thukydides, 2. Buch, Paderborn und München 1865), daſs „das Ensemble von Symptomen, welche Th. anführe, in der Totalität derselben keiner der uns bekannten Krankheiten entspreche, sondern auf eine Konfundierung verschiedener Krankheiten hindeute, wie sie bei Kriegsseuchen vorzukommen pflege." Gegen diese Annahme einer Komplikation verschiedener Krankheiten bemerkt Ebstein, daſs der Beginn der Krankheit von Th. als ein in allen Fällen übereinstimmender mit vollkommen ausreichender Schärfe charakterisiert werde.

Bei der Seuche machten sich alle Übelstände, die mit der Überfüllung der Stadt verbunden waren, in höherm Maſse geltend. Am meisten litt das Landvolk, das in der heiſsen Jahreszeit in dumpfen Baracken hauste. Auf den Straſsen sah man Leichen und Sterbende, an den Quellen dem Tode Nahe, die ihren brennenden Durst stillen wollten. Die heiligen Bezirke, die ein Unterkommen gewährt hatten, füllten sich mit Leichen. Bei der Menge der Todesfälle begann man die bei der Bestattung üblichen Gebräuche zu vernachlässigen. Jeder bestattete seine Toten, wie er eben konnte, und verfuhr dabei gegen andere mit gröſster Rücksichtslosigkeit. Überhaupt gab die Seuche den Anlaſs zur Lossagung von aller gesetzlichen und sittlichen Ordnung. Angesichts der plötzlichen Todesfälle und schnellen Besitzwechsel legte mancher seinen Leidenschaften keine Zügel an, sondern handelte nur nach den Gelüsten des Augenblickes und ergab sich möglichst gesteigertem Sinnengenuſs. Man lieſs sich weder durch Scheu vor den Göttern, noch durch menschliches Gesetz abhalten, da man alle ohne Unterschied umkommen sah und nicht darauf rechnete, so lange zu leben, bis man für ein Vergehen vor Gericht gezogen würde.

Wie zehrendes Feuer, das immer neue Nahrung fand, wütete die Seuche in Athen zwei Jahre lang. Sie trat dann auch in andern Orten auf und zwar gerade in den volkreichsten Städten, aber am meisten hatte Athen zu leiden, während die Peloponnesos nur in geringem Grade berührt wurde [1].

Während in Athen die Seuche um sich zu greifen begann, zogen die Peloponnesier nach der Verwüstung der Ebene an der Stadt vorbei nach der Paralia, wo sie zuerst die südwestliche Seite bis Laureion, dann die östliche verheerten. Zugleich traf Perikles die letzten Vorbereitungen zu einer groſsen Expedition nach der Peloponnesos. Als dieselbe gegen Ende Juni 430 [2] in See ging, lieſs sie die Peloponnesier in der Paralia zurück. Sie bestand aus 100 Trieren, teils Gefechtsschiffen, teils Transportschiffen, und hatte 4000 Hopliten an Bord. Dazu kamen 300 Ritter auf 10 Pferdetransportschiffen, die damals zum erstenmale aus alten Trieren hergestellt worden waren. Verstärkt wurde die Expedition durch 50 Schiffe der Chier und Lesbier [3]. Den Oberbefehl führte Perikles, ihm beigegeben waren die Strategen Hagnon, des Nikias Sohn, und Kleopompos, Sohn des

---

1) Thuk. II, 54, 5; III, 87, 1. Pest in Phigalia: Paus. VIII, 41, 9.

2) Vgl. S. 940, Anm. 1.

3) Thuk. II, 56. Gefechtstrieren, Transporttrieren und Pferdetransportschiffe: S. 868, Anm. Chier und Lesbier: S. 869, Anm. 1.

Kleinias [1]. Ohne Zweifel begleitete die Bürgerschaft die Abfahrt der mächtigen Flotte mit um so höhern Erwartungen [2], als Perikles selbst die Führung übernommen hatte und über ein bedeutendes Landungscorps verfügte.

Zuerst wandten sich die Athener gegen Epidauros, verwüsteten den gröfsten Teil des epidaurischen Gebietes und griffen darauf die Stadt an. Sie hofften bereits, dafs ihnen die Einnahme, die einen grofsen Erfolg bedeutet hätte, gelingen würde, aber schliefslich kamen sie doch nicht zum Ziele. Infolge dessen setzten sie die Fahrt fort und verheerten nacheinander die Gebiete von Troizen, Halieis und Hermione. Dann fuhren sie nach der Ostküste Lakoniens herüber, wo sie das Städtchen Prasiai einnahmen und zerstörten. Nach diesen Thaten kehrte die Flotte nach Athen zurück. Allerdings wird die Seuche, die unter den Mannschaften um sich griff, die Leistungsfähigkeit der Expedition beeinträchtigt haben, aber nach ihrer Rückkehr übertrug man ihr doch sofort eine neue militärische Aufgabe, so dafs man sie damals noch für aktionsfähig gehalten haben mufs. Offenbar wurde die Flotte mit grofser Enttäuschung empfangen, ihre Leistungen schienen in keiner Hinsicht der Gröfse der Rüstung zu entsprechen [3]. Die Autorität des Perikles wird einen weitern Stofs erhalten haben.

---

1) Thuk. II, 59, 1; vgl. Diod. XII, 45, 3 (Th. willkürlich verändert. S. 710, Anm. 2); Plut. Perikl. 35 (Überarbeitung und Ergänzung Theopomps nach Th., S. 728, Anm. 3). Über Hagnon, der bereits im samischen Kriege Stratege gewesen war und als Oikist die Begründung von Amphipolis geleitet hatte, vgl. Bd. III, S. 517, Anm. 1. — Kleopompos: S. 935.

2) Plut. Perikl. 35.

3) Seuche auf der Flotte: Thuk. II, 57, 1. Plut. Perikl. 35: *Ἐκπλεύσας δ' οὖν ὁ Περικλῆς οὔτ' ἄλλο τι δοκεῖ τῆς παρασκευῆς ἄξιον δρᾶσαι, πολιορκήσας τε τὴν ἱερὰν Ἐπίδαυρον ἐλπίδα παρασχοῦσαν ὡς ἁλωσομένην ἀπέτυχε διὰ τὴν νόσον.* Der Angabe über die Belagerung liegt Th. zugrunde, *διὰ τὴν νόσον* ist ein Zusatz, der wohl blofs *οὐ μέντοι προσεχώρησέ γε* bei Th. erklären soll und jedenfalls ohne Gewähr der Richtigkeit ist. Delbrück, Die Strategie des Perikles (Berlin 1890) 127. D. bemerkt mit Recht, dafs von allen Unternehmungen, auf welche die Athener zur Schädigung ihrer Feinde verfallen konnten, der Versuch, eine gröfsere feindliche Stadt zu erobern, die bedeutendste und wirksamste war. Ebenso treffend ist sein Hinweis auf die strategische Bedeutung von Epidauros, namentlich in Bezug auf die Verbindung mit Argos, aber seine Verteidigung der Strategie des Perikles ist in diesem Falle nicht einleuchtend. Die Rückkehr der Expedition wurde nach D. allein durch die Pest verursacht. Noch weiter geht Beloch, Gr. Gesch. I, 528: „Die Pest vereitelte alle Erfolge.“ Dagegen sagt Duncker IX, 452: „Die grofse Rüstung hatte zu nichts als zu einer mifslungenen Berennung und überflüssigen Plünderungen geführt.“ Ähnlich urteilt Pflugk-Hartung, Perikles als Feldherr (Stuttgart 1884) 103, günstiger E. Curtius II[6], 411.

Bei der Rückkehr der Flotte waren die Peloponnesier bereits aus Attika abgezogen. (Gegen Mitte Juli.) Die Kunde von dem Wüten der Seuche in Athen und die Furcht vor derselben soll ihren Abzug beschleunigt haben, doch hatten sie sich bereits vierzig Tage im Lande aufgehalten. Dieser Einfall traf Attika schwerer als irgend ein anderer, denn er dauerte nicht blofs am längsten, sondern es wurde auch das ganze Land verwüstet [1]. Im vorhergehenden Jahre war es zum gröfsern Teile verschont geblieben.

Unter dem Eindrucke der zweiten, vollständigen Verheerung des Landes und des gleichzeitigen Wütens der Pest bemächtigte sich der Bürgerschaft eine deprimierte und höchst gereizte Stimmung. Es herrschte eine schwüle, gewitterschwangere Atmosphäre, als die Strategen Hagnon und Kleopompos mit der von der Peloponnesos zurückgekehrten Expedition sofort nach Thrakien ausliefen, um durch energische Angriffe Poteidaia zu bezwingen und zugleich die Chalkidier zu unterwerfen [2]. Seit der Abberufung Phormions stand gegen Letztere kein attisches Heer mehr im Felde [3]. Perikles blieb in Athen, sei es, um dem drohenden Sturme die Spitze zu bieten, sei es, weil er mit der Absendung der Expedition nicht einverstanden war [4]. Man zeigte dabei zwar entschlossenes Handeln, beging aber auch eine grofse Unbesonnenheit, da von den verseuchten Mannschaften auf der Flotte das bisher gesunde Belagerungsheer angesteckt wurde [5]. Während alle möglichen Versuche, Poteidaia mit Hilfe von Belagerungswerkzeugen zu nehmen, scheiterten, griff die Seuche in erschreckender Weise um sich. Hagnon kehrte etwa Anfang September 430 unverrichteter Sache nach Athen zurück, nachdem er binnen 40 Tagen von seinen 4000 Hopliten nicht weniger als 1050 durch die Seuche eingebüfst hatte.

Inzwischen war der Umschlag gegen Perikles erfolgt, der Groll losgebrochen [6]. Frieden forderte nicht mehr blofs die Land-

---

1) Thuk. II, 57, 2.

2) Thuk. II, 58; VI, 31, 2. Die Abfahrt erfolgte *εὐθύς*.

3) Vgl. S. 938, Anm. 3.

4) Delbrück, Die Strategie des Perikles 130 vermutet, dafs die Absendung von den Gegnern des Perikles ausging, die mit den Lakedaimoniern Frieden schliefsen und vor dem Friedensschlusse noch Poteidaia gewinnen wollten.

5) Thuk. II, 58, 2. — Pflugk-Hartung, Perikles als Feldherr 104; Beloch, Gr. Gesch. I, 528.

6) Nachdem Th. über die Rückkehr Hagnons berichtet hat, sagt er II, 59, 1: *Μετὰ δὲ τὴν δευτέραν ἐσβολὴν τῶν Πελοποννησίων οἱ Ἀθηναῖοι, ὡς ἥ τε γῆ αὐτῶν ἐτέτμητο τὸ δεύτερον καὶ ἡ νόσος ἐπέκειτο ἅμα καὶ ὁ πόλεμος, ἠλλοίωντο τὰς γνώμας, κτλ.* Plusqpf., bei der Rückkehr Hagnons war die Stimmung schon umgeschlagen. Vgl. Wilamowitz, Aristoteles II, 248.

bevölkerung und die mit ihr bereits verbundene Opposition der Begüterten [1], sondern auch das von der Seuche bedrängte und entmutigte [2] Stadtvolk. Man warf dem Perikles vor, dafs er als Urheber des Krieges an allem Unglücke schuld wäre. Noch während der Abwesenheit Hagnons, also im August, wurde zu Friedensverhandlungen eine Gesandtschaft nach Sparta geschickt [3]. Das war ein höchst unkluger Schritt, denn in einem Augenblicke, wo der Feind Athen in höchster Bedrängnis wufste, war der Friede jedenfalls nur um einen schweren Preis zu haben [4]. Die Gesandten kehrten denn auch unverrichteter Sache zurück [5], offenbar, weil die Lakedaimonier Forderungen stellten, die sie nicht bewilligen konnten. Der Fehlschlag und die peinliche Verlegenheit, ob man etwa weiter verhandeln und gröfsere Zugeständnisse machen oder die scharf verurteilte Kriegspolitik fortsetzen sollte, gaben der gereizten Stimmung neue Nahrung. Man setzte nun erst recht dem Perikles zu. Obwohl dieser den Tod seiner beiden wohlgeborenen Söhne Xanthippos und Paralos, seiner Schwester, zahlreicher Verwandten und politischer Freunde zu

---

1) Vgl. S. 821, Anm. 1 und Thuk. II, 65, 2.

2) Vgl. Thuk. II, 59, 3 und II, 61—62 (Perikles).

3) Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 543. — Wenn M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892, Diss.) 36 mit G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens (Leipzig 1877) 118 die Gesandtschaft bereits in die Zeit der peloponnesischen Expedition des Perikles setzt, so steht das mit Thuk. II, 59 im Widerspruche. J. Beloch, Attische Politik seit Perikles (Leipzig 1884) 331 betont, dafs die Athener sicherlich schon während des Einfalles der Peloponnesier gegen Perikles erbittert geworden seien. (Nach I, 21 *τὸν Περικλέα ἐν ὀργῇ εἶχον* als die Peloponnesier bei Acharnai standen, nach II, 59 *τὸν μὲν Περικλέα ἐν αἰτίᾳ εἶχον ὡς πείσαντα σφᾶς πολεμεῖν* nach dem Abzuge der Peloponnesier, während zugleich *ἡ νόσος ἐπέκειτο*). Wenn Th. den Umschwung der öffentlichen Meinung erst nach dem Abzuge der Peloponnesier berichte, so müsse das in irgend einer Weise seinen äufsern Ausdruck gefunden haben. Letzteres ist richtig. B. denkt an die Strategenwahlen, die aber längst vorüber waren. Th. sagt: *καὶ τὸν μὲν Περικλέα ἐν αἰτίᾳ εἶχον ὡς πείσαντα σφᾶς πολεμεῖν καὶ δι' ἐκεῖνον ταῖς ξυμφοραῖς περιπεπτωκότες, πρὸς δὲ τοὺς Λακεδαιμονίους ὥρμηντο ξυγχωρεῖν. καὶ πρέσβεις τινὰς πέμψαντες ὡς αὐτοὺς ἄπρακτοι ἐγένοντο.* Also in der Gesandtschaft nach Sparta, die im Gegensatze zur perikleischen Politik stand, kam der Umschwung zum Ausdrucke. Steup bemerkt zu *καὶ πρέσβεις*: „Hier wird nicht mehr die neue Stimmung der Athener geschildert, sondern angegeben, was infolge derselben geschah.

4) Duncker IX, 456.

5) Thuk. II, 59, 2: *ἄπρακτοι ἐγένοντο.* — Tadel der Kürze dieser Erzählung bei Dionys. Hal. de Thuc. ind., p. 843. Vgl. dazu Ed. Meyer, Forschungen zur alten Gesch. II, 390. — Diod. XII, 45, 4 erzählt die Gesandtschaft nach der Verurteilung des Perikles.

beklagen hatte, bewahrte er doch seine Seelenruhe, Festigkeit und Geistesgröfse [1]. Die Ratlosigkeit der Bürgerschaft, die sich in der Erwartung eines leicht zu erlangenden Friedens getäuscht sah, bot ihm eine geeignete Gelegenheit zum energischen Eingreifen. In einer Rede an das Volk suchte er die gegen ihn gerichteten Vorwürfe als ungerechtfertigt zu erweisen, den Unwillen zu beschwichtigen und Mut zur Fortführung des Krieges einzuflöfsen [2]. Er hatte insoweit Erfolg, als

---

1) Über die Söhne vgl. III 1, S. 504, Anm. 2 und S. 823; Schwester: S. 246, Anm. 3. Scene bei der Leiche des Paralos und Standhaftigkeit des Perikles: S. 509, Anm. 2. Der Tod der Söhne, die binnen acht Tagen starben, erfolgte kurz vor dem Sturze des Perikles, als er das Volk zur Fortsetzung des Krieges anspornte. Protagoras b. Plut. Consol. ad Apoll. 33, p. 118 F.

2) Den Zweck der Rede giebt Thuk. II, 59, 3 und 65, 1 an. Über die Rede selbst (II, 60—64) vgl. die S. 637, Anm. 3 und S. 671, Anm. 1 angeführte Litteratur, über ihren Zusammenhang mit den beiden ersten Reden des Perikles vgl. Ivo Bruns, Das literarische Porträt der Griechen (Berlin 1896) 32.

Perikles weist die gegen ihn wegen des Kriegsbeschlusses gerichteten Vorwürfe zurück und erklärt diesen Beschlufs als einen notwendigen; er mahnt die Bürgerschaft, sich durch die Unfälle nicht niederbeugen und beirren zu lassen; jeder müsse seine eigenen Leiden verschmerzen und sich an das Wohl des Gemeinwesens halten, von dem das eigene Wohl abhängig sei. Man sei, im Besitze der unbeschränkten Seeherrschaft, auch jetzt noch im Stande, den Krieg siegreich durchzuführen, die Durchführung aber geboten sowohl mit Rücksicht auf die Ehre Athens, als auch auf die Gefahren eines Zurücktretens von der Herrschaft, welche die Stadt verhafst gemacht habe. Unzeitige, angeblich durch Rechtlichkeit, thatsächlich durch Scheu vor entschlossenem Handeln bestimmte Friedensliebe, die mit Vermeidung jeder Gefahr einem fremden Willen diene, nütze nicht einer herrschenden Stadt, sondern einer unterthänigen und richte politisch zugrunde. Die Bürgerschaft müsse das Einzige, das zu allem, was man beim Beginne des Krieges vorhergesehen habe, wider Erwarten hinzugekommen sei: die Seuche, als eine vom Geschick bestimmte Notwendigkeit ertragen und im Bewufstsein der Gröfse, des Glanzes und des unvergänglichen Ruhmes der Stadt sich zum energischen Handeln aufraffen, dem Feinde mit Mannesmut entgegengehen und nicht weiter mit den Lakedaimoniern verhandeln.

Derartiges hat Perikles gewifs öfter den Bürgern vorgehalten, er hat vielleicht ähnliches auch bei der Verhandlung über die Absendung der Friedensgesandtschaft gesprochen, aber Th. konnte ihn da nicht reden lassen, selbst wenn er eine grofse, wie er bei der Stimmung und Hoffnung des Volkes voraussehen mufste, wirkungslose Rede gehalten hätte, denn die Rede wäre nicht blofs erfolglos geblieben, sondern es wäre auch ihr Effekt zerstört worden, da durch das Verhalten der Feinde dann doch thatsächlich das eintrat, was Perikles forderte. Das hat Ed. Meyer, Forschungen II, 390 treffend ausgeführt, aber nicht ganz richtig ist seine Ansicht, dafs Th. um der höhern historischen Wahrheit willen das photographische Augenblicksbild geopfert und die Rede in eine zwecklose, nur zum Anhören bestimmte und darum historisch völlig irrelevante Versammlung verlegt habe, damit sie, rein für sich hingestellt,

die Bürgerschaft, eines andern belehrt, nicht mehr Gesandte nach Sparta schickte und von einem kräftigern Antriebe zur Kriegsführung erfüllt wurde, indessen die Bürger konnten ihre persönlichen Verluste nicht verschmerzen, sie verwünschten den Krieg, den sie statt des Friedens behielten, und „alle insgesamt ruhten in ihrem Zorne gegen Perikles nicht eher, bis sie ihn mit einer Geldbuſse bestraft hatten“.

Höchst wahrscheinlich nahm das Verfahren gegen Perikles folgenden Gang[1]. Er wurde von der Volksversammlung mittels Apo-

---

ihre volle Wirkung erziele. Th. hat die Rede genau zeitlich bestimmt; sie ist damals, als die Gesandtschaft aus Sparta unverrichteter Sache zurückkehrte, wirklich gehalten worden. Vgl. S. 672. Eine nur zum Anhören bestimmte Versammlung kann recht wohl historisch bedeutungsvoll sein. Die Bürgerschaft war damals ratlos (πανταχόθεν τῇ γνώμῃ ἄποροι καθεστῶτες) und stand vor der Frage, ob man unter gröſsern Zugeständnissen weiter verhandeln oder den Krieg fortsetzen solle (Duncker IX, 456). Da legte sich Perikles im richtigen Moment, unter günstigern Umständen als früher, wo man den Frieden leicht erlangen zu können meinte, ins Mittel und bewirkte, daſs die Bürgerschaft den Gedanken an weitere Verhandlungen aufgab und sich zur Fortsetzung des Krieges rüstete. Die Rede hat also in dem damaligen Zusammenhange der Ereignisse eine geschichtliche Bedeutung. Sie ist von Th. teils unter Anlehnung an wirklich Gesprochenes, teils auf Grund psychologischer Beobachtung im Geiste des Perikles ausgearbeitet worden und bezweckt nicht bloſs die unmittelbare Beleuchtung der damaligen Lage, sondern dient auch dazu, die Geistesgröſse und Charakterstärke des Perikles gerade im Unglücke lebendig vor Augen zu führen. Zugleich ist sie das letzte Wort des Perikles und des Historikers selbst über den ganzen Krieg. (Ed. Meyer 391.) Dieser hat die Rede unter dem Eindrucke des ganzen Verlaufes des Krieges abschlieſsend komponiert und jenem Äuſserungen in den Mund gelegt, als ob ihm der gesamte Verlauf ebenfalls vor Augen stände und er Ansichten, die nach dem Ende des Krieges hervortraten, zu bekämpfen hätte. Allein es ist doch nicht bloſs Th. selbst, der zu uns spricht und der den Perikles so sprechen läſst, „nicht weil er so geredet hat, sondern weil er so geredet haben würde — ὡς ἂν ἐδόκει ἐμοὶ τὰ δέοντα μάλιστ' εἰπεῖν, — wenn er die ganze Situation, d. h. die Entwickelung bis zum Jahre 404 hätte übersehen können“. (Ed. Meyer 394.) Wenn das richtig wäre, so würde die Rede auch ihrem wesentlichen Inhalte nach eigenes Produkt des Historikers sein und dieser sich mit seiner grundsätzlichen Äuſserung in Widerspruch setzen, daſs er sich so nahe als möglich an den Gesamtinhalt des wirklich Gesprochenen gehalten habe: ἐχομένῳ ὅτι ἐγγύτατα τῆς ξυμπάσης γνώμης τῶν ἀληθῶς λεχθέντων. Vgl. S. 672.

1) Die kurzen Angaben des Thuk. II, 65, 3 über die Verurteilung und Wiederwahl des Perikles werden namentlich ergänzt durch das leider lückenhafte und ungenaue Referat über den das Verfahren betreffenden Volksbeschluſs bei Plut. Perikl. 32, wahrscheinlich nach der Sammlung des Krateros. Vgl. S. 727, Anm. 5. Vgl. ferner Plut. Perikl. 35 (nach Th. mit Zusätzen). Plat. Gorg., p. 516a; Diod. XII, 45, 4; Ps. Demosth. XXVI (g. Aristog. B.), 7, p. 802;

cheirotonie seines Strategenamtes entsetzt. Im Anschlusse daran stellte Drakontides, des Leogoras Sohn [1], den Antrag, dafs die Abrechnungen von Perikles den Prytanen zugestellt werden sollten; falls der Rat ein verurteilendes Erkenntnis ausspräche, so sollte er nach seinem Befinden über die Schuld den Beklagten dem Volksgerichte überweisen, das (unter dem Vorsitze der Thesmotheten) in besonders feierlicher Weise auf der Burg verhandeln sollte. Die Richter sollten die Stimmsteine vom Altare nehmen [2].

Athen. XIII, 589E. und die bei Ad. Schmidt, Perikl. Zeitalter I, 173, Anm. 1 gesammelten Stellen.

Neuere Litteratur. Die älteren Erörterungen über den Prozefs des Perikles, M. Isler, Jahrb. f. kl. Philol., Bd. 103 (1871), 373 ff. und die sonst bei Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 537, Anm. 3 angeführten Schriften, sind mehr oder weniger wertlos geworden, namentlich diejenigen, die von der Voraussetzung ausgeben, dafs Perikles bei den regelmäfsigen Wahlen im Jahre 430 durchfiel. Vgl. S. 939, Anm. 4. J. Beloch, Die attische Politik seit Perikles (Leipzig 1884), Exkurs I. Der Prozefs des Perikles, S. 330 ff. B. hat nachgewiesen, dafs die Angaben Plutarchs sich nicht auf einen Prozefs vor dem Kriege, sondern auf den im Jahre 430 beziehen (S. 826, Anm. 2) und damit eine richtigere Auffassung begründet, obwohl er noch daran festhält, dafs Perikles nicht wiedergewählt wurde. P. Krech, De Crateri ψηφισμάτων συναγωγῇ (Greifswald 1888, Diss.) 84 sqq. K. bestätigt das Ergebnis Belochs in Bezug auf die Angaben Plutarchs und sucht nachzuweisen, dafs gegen Perikles eine Eisangelie eingebracht wurde. U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Aristoteles und Athen II (Berlin 1893), 245 ff. kommt zu dem Ergebnis, dafs Perikles auf dem Wege der Apocheirotonie abgesetzt und dann in einem aufserordentlichen Rechenschaftsprozesse verurteilt wurde. H. Swoboda, Über den Prozefs des Perikles, Hermes XXVIII (1893), 536—598. Nach Sw. ging die Untersuchung gegen Perikles vom Rate aus, und es wurde das Verfahren der Eisangelie angewandt.

1) Drakontides: S. 787, Anm. 2.

2) Plut. Perikl. 32: οὕτως ἤδη ψήφισμα κυροῦται, Δρακοντίδου γράψαντος, ὅπως οἱ λόγοι τῶν χρημάτων ὑπὸ Περικλέους εἰς τοὺς πρυτάνεις ἀποτεθεῖεν, οἱ δὲ δικασταὶ τὴν ψῆφον ἀπὸ τοῦ βωμοῦ φέροντες ἐν τῇ πόλει κρίνοιεν. In diesem Referat hat Plut. ein Zwischenglied ausgelassen. Es mufs bestimmt worden sein, was die Prytanen mit den Rechnungen thun sollten, und zugleich mufs der Rat eine Anweisung für den Fall, dafs er eine κατάγνωσις ausspräche, erhalten haben. Vgl. CIA. I, 59, v. 38 ff.; G. Rose, Commentationes philol. Monacenses (1891) 91; Wilamowitz, Aristoteles II, 246, Anm. 47; Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 579. — Über das auch sonst in wichtigen Fällen, namentlich bei Abstimmungen des Areopags und der Phratrie-Genossen, übliche κρύβδην ἀπὸ τοῦ βωμοῦ φέρειν τὴν ψῆφον: CIA. IV, 2, p. 205, Nr. 841 b, v. 83; Demosth. XVIII (v. Kr.), 134; XLIII (g. Markart), 14; Plut. Them. 17; Swoboda a. a. O. 558.

Der Prozefs war kein gewöhnlicher Rechenschaftsprozefs, denn zur Einleitung eines solchen bedurfte es keines besondern Volksbeschlusses, der das Verfahren regelte. Vgl. Wilamowitz, Aristoteles II, 248; Swoboda a. a. O.

Zu diesem Antrage stellte Hagnon, ein politischer Freund und Amtsgenosse des Perikles, das Amendement, die Sache einem Gerichts-

---

560. Ferner war für die in Frage kommenden Vergehen: Unterschlagung und Bestechung oder Amtsmifsbrauch, mindestens zur Zeit des Aristoteles, bei einem gewöhnlichen Rechenschaftsprozefs eine bestimmte Geldbufse gesetzlich festgestellt (Ἀθπ. 54, 2), beim Prozefs des Perikles war das Strafmafs schätzbar. Plat. Gorg. 516a: *κλοπὴν αὐτοῦ κατεψηφίσαντο, ὀλίγου δὲ καὶ θανάτου ἐτίμησαν.* Vgl. Athen. XIII, 589E: *ἢ ὅτε ὑπὲρ τοῦ βίου καὶ τῆς οὐσίας ἐκινδύνευε.*

Als das ganze Verfahren eingeleitet wurde, war Perikles im Amte. Gegen Beamte konnte wegen ihrer Amtsführung nur auf dem Wege der Epicheirotonie (Bd. III 1, S. 61) oder mittels einer Eisangelie vorgegangen werden (Bd. III 1, S. 273).

Wenn gegen Perikles beim Rate oder Volke eine Eisangelie eingebracht worden wäre, so müfste, wie Wilamowitz a. a. O. II, 248, 55 bemerkt, eine formulierte Anklage und ein Ankläger, der die Klage vor den Heliasten vertrat, vorhanden und bei Krateros zu finden gewesen sein. (Plut. Alkib. 22; Krateros Frgm. 5, Müller II, 619; Krech a. a. O. 96). Bei Krateros stand aber weder eine formulierte Klage, noch war der Ankläger angegeben, so dafs man in Ermangelung einer sichern Überlieferung auf verschiedene Personen verfallen konnte. (Plut. Perikl. 35; vgl. Swoboda 578.) „Die Möglichkeit“, dafs die Untersuchung vom Rate ausging und dieser zu deren Fortführung vom Volke beauftragt wurde (Swoboda 576), hat in der Überlieferung keine Stütze. Bei Plut. findet sich keine bestimmte Andeutung, dafs der Antrag des Drakontides ein von diesem im Rate durchgesetztes Probuleuma war. Anderseits weisen die vorliegenden Angaben auf ein Verfahren hin, das sich an eine Apocheirotonie anschlofs. Obschon das zur Zeit des Aristoteles (Ἀθπ. 61, 2) gesetzlich festgestellte Verfahren bei der Epicheirotonie schwerlich bereits in Geltung war (Swoboda 563), so haben sich doch wahrscheinlich schon damals die Beamten in jeder Prytanie einer Epicheirotonie unterziehen müssen. (Wilamowitz II, 244.) Apocheirotonieen von Strategen sind während des pelop. Krieges wiederholt vorgekommen. Alkibiades wurde mittels Apocheirotonie abgesetzt und gegen ihn eine *εὔθυνα* angeordnet. (Xen. Hell. I, 5, 16; Lys. XXI, 7; XIV, 38; Plut. Lys. 5. Weiteres bei Swoboda 561).

Dafs Perikles vom Volke abgesetzt, dann angeklagt und verurteilt wurde, steht bei Diod. XII, 45, 4 und Plut. Perikl. 35. Freilich bieten diese Quellen keine genügende Sicherheit, aber Thuk. II, 65, 3 (*ὕστερον δ' αὖθις οὐ πολλῷ, ὅπερ φιλεῖ ὅμιλος ποιεῖν, στρατηγὸν εἵλοντο*) deutet doch auch an, dafs dasselbe Volk ihn wiederwählte, das ihm das Amt entzogen hatte. (II, 59, 3: *ἔτι ἐστρατήγει.*) Zur Zeit des Aristoteles (Ἀθπ. 61, 3) bedeutete eine Apocheirotonie nicht eine Amtsentsetzung, sondern eine Suspension, der notwendig ein schätzbarer Prozefs folgen mufste. Im 5. Jahrhundert und noch in der ersten Hälfte des 4. mufs jedoch die Apocheirotonie eine Amtsentsetzung gewesen sein, während die Annahme einer Eisangelie eine Suspension bedingte. Mehrfach werden Strategen abgesetzt und unmittelbar durch neue ersetzt. (Xen. Hell. I, 5, 16 und Lys. XXI, 7; Plut. Lys. 5. — Xen. Hell. VI, 2, 3 und Ps. Demosth. g. Timoth. 9 — Demosth. g. Aristokr. 149. — Vgl. Thuk. VIII, 54, 3.) Auf eine Amtsentsetzung konnte, wie schon Swoboda 563 bemerkt hat, eine Gerichtsverhand-

hofe von 1500 Richtern zu überweisen und diesem die Entscheidung anheimzustellen, sei es, dafs der Gegenstand der Klage als Unterschleif und Bestechung, sei es als Amtsmifsbrauch bezeichnet würde [1].

Der Antrag des Drakontides, der ein aufserordentliches Rechenschaftsverfahren vorschlug, war in mehrfacher Hinsicht ein für Perikles höchst gefährlicher. Da dieser fünfzehn Jahre hindurch ununterbrochen die Strategie bekleidet hatte und deshalb thatsächlich von der Rechenschaftsablegung befreit gewesen war [2], so konnte die Prüfung seiner finanziellen Führung sich nicht blofs auf das letzte Jahr beschränken, sondern sie mufste die gesamte Amtsdauer umfassen. Leicht konnte sich dabei ein Anlafs zur Klage ergeben. Ferner insinuierte die ungewöhnliche, feierliche Form der Gerichtsverhandlung von vorneherein ein schweres Vergehen, und es scheint, als ob der Antrag ausdrücklich nur eine Klage auf Unterschlagung und Bestechung in Aussicht genommen hat [3]. Bei einem gegen Strategen anhängig gemachten Rechenschaftsprozesse, ebenso bei einem Eisangelieprozesse, zog eine solche Klage im Falle der Verurteilung mindestens eine hohe Geldbufse und den Verlust der bürgerlichen Rechte nach sich, unter Umständen sogar die Todesstrafe [4].

Hagnon suchte durch seinen Unterantrag die Schärfe des Vorgehens abzuschwächen. Er beseitigte die Feierlichkeit der Urteilsfindung und schlug statt derselben eine bei wichtigen Staatsprozessen häufiger vorkommende Verstärkung des Gerichtshofes um das Dreifache der normalen Mitgliederzahl vor [5]. Aus der Beseitigung der feierlichen

---

lung folgen, sie war jedoch keine unerläfsliche Konsequenz, wie bei der Suspension. Bei jener war daher ein besonderer Volksbeschlufs erforderlich, der das gerichtliche Verfahren anordnete und regelte. Diesen Zweck erfüllte in dem Falle des Perikles nach der Apocheirotonie der Antrag des Drakontides. Dafs es sich um einen Rechenschaftsprozefs handelte, hat auch Plutarchs Gewährsmann Perikl. 23 erkannt: *Τοῦ δὲ Περικλέους ἐν τῷ τῆς στρατηγίας ἀπολογισμῷ δέκα ταλάντων ἀνάλωμα γράψαντος*. — Ein komisches Bild einer *στρατηγῶν εὔθυνα* bietet der Hundeprozefs bei Aristoph. Wesp. 905 ff. Vgl. Wilamowitz II, 244.

1) Plut. Perikl. 32: *Ἅγνων* (vgl. über denselben S. 945, Anm. 1) *δὲ τοῦτο μὲν ἀφεῖλε τοῦ ψηφίσματος, κρίνεσθαι δὲ τὴν δίκην ἔγραψεν ἐν δικασταῖς χιλίοις καὶ πεντακοσίοις, εἴτε κλοπῆς καὶ δώρων εἴτ᾽ ἀδικίου βούλοιτό τις ὀνομάζειν τὴν δίωξιν*. Das Amendement begann mit der üblichen Formel: *τὰ μὲν ἄλλα καθάπερ* der Antragsteller. Wilamowitz, Aristoteles II, 246, 48; Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 557.

2) Bd. III 1, S. 499.

3) Swoboda 559.

4) Atimie bei Verurteilung *κλοπῆς ἢ δώρων*. Andok. Myst. 74. — Über die Schätzbarkeit des Strafmafses S. 951, Anm. — Häufige Verurteilungen zum Tode *ἐπὶ κλοπῇ χρημάτων*: Lys. 30 (g. Nikom.) 25; vgl. 29 (g. Philokr.), 2. Weiteres Bd. III 1, S. 245, Anm. 3.

5) Meier und Schömann, Att. Prozefs I², 168.

Sitzung auf der Burg ergab sich ferner, daſs der Gerichtshof an einer der gewöhnlichen Gerichtsstätten, in diesem Falle an derjenigen der Thesmotheten, tagen sollte [1]. Sodann gab die Alternative: sei es Unterschleif und Bestechung, sei es Amtsmiſsbrauch, den Richtern freie Hand, wie beim einfachen Rechenschaftsprozesse auf bloſsen Amtsmiſsbrauch bei Verausgabung von Staatsgeldern zu erkennen, worauf eine weit geringere Strafe stand [2]. Das Amendement beseitigte das Ausnahmegericht, leitete das Verfahren in die gewöhnlichen Bahnen und war insofern dem Perikles günstig [3]. Mit demselben wurde der Antrag des Drakontides angenommen.

Bei der Prüfung der Rechnungen ergaben sich Anstände. Der Rat sprach ein verurteilendes Vorerkenntnis aus und übergab die Sache zur Gerichtsverhandlung den Thesmotheten [4]. Wer als Ankläger vor Gericht fungierte, ist unbekannt, wahrscheinlich lag die Vertretung der von den Prytanen im Namen des Rates erhobenen Anklage mehreren von diesen bestellten Anwälten (*συνήγοροι*) ob [5].

---

1) Bd. III 1, 279, 2; 287, 4 und II², 287, 2.

2) Vgl. Bd. III 1, S. 277, Anm. — Strafe *ἀδικίου*: Aristot. *Ἀθπ.* 54, 2.

3) Müller-Strübing, Aristophanes 590 und Ad. Schmidt, Perikl. Zeitalter I, 163 halten den Antrag des Drakontides für den günstigern. Vgl. dagegen Beloch, Attische Politik 533; Duncker IX, 463; Wilamowitz, Aristoteles II, 246, Anm. 48; Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 559. 583.

4) Vgl. CIA. I, 59, v. 38 ff.; Ratsbeschluſs bei Ps. Plut. d. orat. vit. Antiphon 23, p. 883 F; Lysias 30 (g. Nikom.), 10. — Meier und Schömann, Attischer Prozeſs I² 320 ff.

5) Vgl. Wilamowitz II, 248, 55; Swoboda 578. — Synegoroi: Bd. III 1, S. 245, Anm. 3 und S. 277, Anm. 3.

Nach Plut. Perikl. 35 bezeichnete Idomeneus den Kleon als Ankläger, Theophrastos den Simmias (Gegner des Perikles: Plut. praec. rei publ. ger. 10, p. 805 c), Herakleides Pontikos den Lakratidas. Man wuſste nichts bestimmtes, weil es keine von einem einzelnen Ankläger formulierte Klageschrift gab, und weil kein hervorragender Mann und auch niemand ausschlieſslich die Klage vertrat. Vgl. S. 951, Anm. und Swoboda 578. 584. Der Name Kleons hat wenig zu bedeuten, denn auf diesen berüchtigten Ankläger und Gegner des Perikles konnte man am leichtesten verfallen, und Idomeneus zeichnete sich durch Unzuverlässigkeit aus, obwohl ihm Duncker IX, 461 Glauben schenkt. Vgl. Bd. II², 625. 629. Ebenso wenig ist Theophrastos zuverlässig, der allerlei bösen Klatsch über Perikles erzählt hat. Athen. XII, p. 533 C. Was den von Herakleides Pontikos genannten Ankläger betrifft, so hieſs derselbe Lakrateides. CIA. II, Nr. 955, 7. 985 D II, 26; 1047, 41 Add.; 1620 C. Vgl. Wilamowitz, Aristoteles II, 81, Anm. 14. Er gehörte zu dem Geschlechte der Eumolpiden. Isaios VII (Apollod. Erb.), 9. Vgl. Philochoros im Schol. Aristoph. Acharn. 220 (Suid. s. v. *Λακρ.*): *Λακρατίδης ἀρχαῖος ἄρχων Ἀθήνησιν, ὡς καὶ Φιλόχορος. ἦρξε δὲ ἐπὶ τῶν χρόνων Δαρείου, ἐφ' οὗ πλείστη χιὼν ἐγένετο καὶ ἀπέπηξε πάντα, ὡς μὴ δύνασθαί τινα προιέναι· διόπερ*

Bei der Gerichtsverhandlung wurde Perikles über eine ohne nähere Bestimmung verausgabte Summe zur Rede gestellt. Er verweigerte die Auskunft und beschränkte sich auf die stolze Erklärung, daſs er sie „zu dem Nötigen verwandt hätte“. Es liegt nahe, an Bestechungen in Sparta zu denken, aber etwas sicheres läſst sich nicht feststellen [1].

Das Gericht begnügte sich nicht mit einer Verurteilung wegen Amtsmiſsbrauch, sondern erkannte auf Unterschlagung und wohl auch auf Bestechlichkeit. Bei der Abstimmung über das Strafmaſs siegte jedoch mit geringer Mehrheit die mildere, dem Perikles freundliche oder nicht unbedingt feindliche Richtung. Die Todesstrafe wurde abgelehnt

---

τὰ ψυχρὰ πάντα Λακρατίδου ἐκάλουν. Lakrateides scheint als Ankläger unverfänglich zu sein. Indessen ist es nicht ausgeschlossen, daſs er nur aus der Scene des Aristophanes stammt, die Acharner waren ja auf Perikles besonders erbittert. Dikaiopolis entwischt den Acharnern: *ἐπειδὴ στερρὸν ἤδη τοὐμὸν ἀντικνήμιον καὶ παλαιῷ Λακρατείδῃ τὸ σκέλος βαρύνεται, οἴχεται. Διωκτέος δέ κτλ.*

1) *Ἐς τὸ δέον ἀνήλωσα.* Plut. Perikl. 23; Ephoros im Schol. Aristoph. Wolk. 859. Die Echtheit des Ausspruches ist durch Aristoph. Wolk. 859 bezeugt: *ὥσπερ Περικλέης ἐς τὸ δέον ἀπώλεσα* (Strepsiades insinuiert damit *κλοπή*). Es unterliegt keinem Zweifel, daſs die eindrucksvolle Äuſserung dieser Prozeſsverhandlung angehört. Bd. III 1, S. 429, Anm. 6 und dazu Wilamowitz, Aristoteles II, 247. Die *ἐς τὸ δέον* verausgabte Summe belief sich nach Plut. auf 10 Talente, nach Theophrastos bei Plut. a. a. O. auf jährlich 10 Tal., nach Ephoros auf 20. Man wuſste nichts Genaues.

Die von W. Oncken, Athen und Hellas II, 71 ff.; Müller-Strübing, Aristophanes 567 und Ad. Schmidt, Perikleisches Zeitalter I, 166 vertretene Ansicht, daſs sich die Anklage ausschlieſslich auf diesen Posten gestützt hätte, ist von Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 580 mit Recht angefochten worden. Thuk. II, 65, 8 (*χρημάτων διαφανῶς ἀδωρότατος γενόμενος*) deutet an, daſs auch die Klage *δώρων* erheblich ins Gewicht fiel. Vgl. übrigens auch Aristoph. Wesp. 669 ff. und dazu Müller-Strübing, Aristophanes 369, Anm. Diod. XII, 45, 4: *καὶ μικρὰς τινας ἀφορμὰς ἐγκλημάτων λαβόντες ἐζημίωσαν αὐτὸν ὀγδοήκοντα ταλάντοις* hat bei der Unzuverlässigkeit des Ephoros wenig zu bedeuten.

Natürlich hat man sich bemüht, ausfindig zu machen, worauf sich *ἐς τὸ δέον* bezog. Nach Ephoros im Schol. Aristoph. Wolk. 859 soll Perikles im J. 446 den König Pleistoanax und den Ephoros Kleandridas mit 20 Talenten, nach Plut. Perikl. 23 nur den Kleandridas mit 10 Tal. bestochen und diese Summe als *ἐς τὸ δέον* verausgabt, in Rechnung gestellt haben. Es ist unwahrscheinlich und mindestens ganz unverbürgt, daſs sich der Posten auf diese Bestechungsgeschichte bezog. Bd. III 1, S. 429. Noch unwahrscheinlicher ist die Angabe Theophrasts bei Plut. a. a. O., daſs Perikles alljährlich 10 Tal. nach Sparta geschickt hätte, um zur Aufrechterhaltung des Friedens die Staatsbehörden zu bestechen und dadurch Zeit zu Rüstungen zu gewinnen. Dabei würde eine recht groſse Summe und eine bei der Verurteilung wegen *κλοπή* enorme Geldbuſse herausgekommen sein. Vermutlich schwebte dem Theophrast der im 4. Jahrhundert jährlich ausgeworfene Fonds *τὰ δέκα τάλαντα* vor. Vgl. Bd. III 1, S. 221, 3.

und Perikles zu der hohen Geldbufse von 50 Talenten verurteilt. Er hat die Summe bezahlt, aber damit wurde noch nicht die mit der Verurteilung verbundene Atimie aufgehoben [1]. Seine politische Rolle schien zu Ende zu sein. Indessen die Verurteilung, die wahrscheinlich erst im Oktober 430 erfolgte [2], war doch thatsächlich eine

---

1) Verurteilung wegen κλοπή: Plat. Gorg. 516a. Vermutlich auch δώρων: Vorhergehende Anmerkung. Wie Aristoph. Wolk. 859 κλοπή insinuiert, so hat Telekleides in den Hesiodoi den boshaften Witz gemacht, dafs Perikles die Chrysilla („Goldchen") liebte, womit er zugleich auf die erotischen Neigungen des Olympiers anspielte, mit denen sich der Stadtklatsch beschäftigte. Telekleides b. Athen. X, 436 F (= Meineke II, 1, p. 367, 4 = Kock I, 214, 17). Vgl. III 1, S. 508, Anm. und S. 467, Anm. 2.

Plat. Gorg. 516a: ὀλίγου δὲ καὶ θανάτου ἐτίμησαν. Athen. XIII, 589 E: ὅτε ὑπὲρ τοῦ βίου καὶ τῆς οὐσίας ἐκινδύνευε. Schätzbarkeit des Strafmafses, Atimie als Folge der Verurteilung und häufige Verurteilung zum Tode wegen κλοπή: S. 952, Anm. 4.

Über die Höhe der Geldstrafe (Thuk. II, 65, 4; Plut. Aristeid. 26) gab es keine urkundlich gesicherte Überlieferung. Nach Plut. Perikl. 35 wurden 15 Tal. als mindeste, 50 Tal. als höchste Summe angegeben, mithin beruhen die 80 Tal. bei Diod. XII, 45, 4 auf einem Schreibfehler (Π für Ν). 50 Tal. bei Ps. Demosth. 26 (g. Aristog. B.) 7, wo zugleich die Bezahlung bezeugt wird. Eine Strafe von 50 Tal. kommt öfter bei derartigen Prozessen vor (Böckh, Sth. Ath. I² 454), eine Anspielung auf diese Summe vielleicht bei Aristoph. Wesp. 669 ff. und dazu Müller-Strübing, Aristophanes 368, Anm. Vgl. im übrigen Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 585. Zur Zeit des Aristoteles (Ἀθπ. 54, 2) war bei einfachen Rechenschaftsprozessen der Ersatz des Zehnfachen der unterschlagenen oder als Bestechung angenommenen Summe gesetzlich festgestellt, aber bei einem an eine Apocheirotonie eines Strategen sich anschliefsenden Prozesse hatten die Richter auch die Höhe der etwaigen Geldbufse zu bestimmen (Ἀθπ. 61, 2). Es ist also keineswegs sicher (Wilamowitz, Aristoteles II, 247), dafs die unterschlagene, bzw. als Bestechung angenommene Summe auf 5 Talente geschätzt wurde.

2) Chronologie. Gewöhnlich setzt man den Prozefs des Perikles gegen Ende des Archontenjahres des Euthydemos (431/0) oder zu Beginn desjenigen des Apollodoros (430/29). Der 1. Hekatombaion fiel auf den 22. Juli (Unger, Philol. 1884, Bd. XLIII, S. 596), das Ratsjahr begann jedoch nach B. Keil, Hermes XXIX (1894), 358 höchst wahrscheinlich erst am 19. Hekatombaion oder 9. August, so dafs die 1. Prytanie nicht die Zeit vom 22. Juli bis 29. August, sondern vom 9. August bis 16. September umfafste.

Duncker IX, 464, Anm. verlegt den Prozefs in die Zeit zwischen dem 10. und 22. Juli, nach Wilamowitz, Aristoteles II, 247 wurde Perikles in der letzten oder ersten Prytanie abgesetzt, nach M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892, Diss.), p. 56: Ende Juli oder Anfang August. Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 543 meint, es stehe nichts im Wege, die Anklage Anfang Juli anzusetzen, dieses Datum könne jedoch nur als früheste Grenze dienen, da die Ausdrucksweise des Historikers einen freiern, nur durch den Rahmen des Sommersemesters begrenzten Spielraum lasse.

Zwischen dem Einfalle der Peloponnesier und der Rückkehr Hagnons ver-

politische, das Werk eines aufgebrachten Volkes, das ein Opfer forderte; die Erregung konnte sich legen und die Stimmung umschlagen,

---

flossen rund 90 Tage (40 Dauer des Einfalles, 40 Expedition Hagnons). Während der Abwesenheit Hagnons vollzog sich der Umschlag gegen Perikles, und die Athener schickten nach Sparta Friedensgesandte. (S. 947, Anm. 3.) Nach dem Scheitern der Mission, um die Zeit der Rückkehr Hagnons, hielt Perikles die Rede und bestimmte die Athener zum Abbruche der Verhandlungen. Er war noch Strategos. Da die Peloponnesier Anfang Juni (Strack: Mitte Mai) einfielen (S. 940, Anm. 1), so erfolgte die Rückkehr Hagnons nicht vor Anfang September.

Nun hat schon Swoboda darauf hingewiesen, dafs es dem Th. nach der Art, wie er sich II, 65 über die Verurteilung des Perikles ausdrücke, gar nicht darum zu thun gewesen sei, eine chronologische Fixierung zu bieten, die sich genau in den Gang des Jahres einfüge. Der Anfang des Kapitels bilde schon den Übergang zu den allgemeinen Betrachtungen über die Wirksamkeit des Staatsmannes, dessen Laufbahn nun ihren Abschlufs gefunden habe. Das ist richtig.

Dem Perikles gelang es zwar, die Athener zur Fortsetzung des Krieges anzuspornen, jedoch nicht ihren Unwillen zu beschwichtigen. *οὐ μέντοι πρότερόν γε οἱ ξύμπαντες ἐπαύσαντο ἐν ὀργῇ ἔχοντες αὐτὸν πρὶν ἐζημίωσαν χρήμασιν.* „Alle insgesamt liefsen in ihrem Zorne gegen ihn nicht nach, bis u. s. w." Der Prozefs folgte also, wie Beloch, Attische Politik 332 bemerkt hat, keineswegs unmittelbar auf die Rede. Der Ausdruck des Th. erfordert doch eine Zwischenzeit von mindestens einigen Wochen. *Ὕστερον δ' αὖθις οὐ πολλῷ, ὅπερ φιλεῖ ὅμιλος ποιεῖν, στρατηγὸν εἵλοντο κτλ.* Mit dem unbestimmten Ausdrucke *ὕστερον οὐ πολλῷ* greift Th. wiederum dem Gange der Ereignisse ganz beträchtlich vor. Die Änderung in der Gesinnung des Volkes wird sich nicht ohne Parteikämpfe und so rasch vollzogen haben (Swoboda 587), das beweist schon der Zusatz: *ὧν μὲν περὶ τὰ οἰκεῖα ἕκαστος ἤλγει, ἀμβλύτεροι ἤδη ὄντες.* „In Bezug auf seine eigenen häuslichen Leiden war bereits jeder unempfindlicher", die Verurteilung erfolgte aber, als man diese Leiden in voller Schärfe empfand, *ἰδίᾳ δὲ τοῖς παθήμασιν ἐλυποῦντο.* Zur Abstumpfung der Empfindung gehörten doch wohl Monate.

Das 65. Kapitel, dessen Hauptinhalt die Würdigung des Perikles mit einem Ausblicke auf den Gesamtverlauf des Krieges bildet, fällt also im grofsen und ganzen aus dem annalistischen Rahmen heraus, nur die am Anfange erzählte Thatsache, dafs die Athener nicht mehr Gesandte an die Lakedaimonier schickten und sich zur Fortsetzung des Krieges rüsteten, fügt sich in denselben ein. Zum letztenmal trat Perikles mit entschiedenem Erfolge für seine Kriegspolitik ein und lenkte die Bürgerschaft in die Bahn derselben zurück. Th. erzählt zwar, dafs ihn die Athener nicht lange darauf zum Strategen erwählten und ihm die Leitung aller Angelegenheiten übertrugen, aber er berichtet nichts von einer politischen oder militärischen Handlung des Perikles, offenbar, weil aus der kurzen Zeit der neuen Amtsführung des bereits leidenden Staatslenkers nichts Wesentliches mehr zu berichten war. (Vgl. G. Gilbert, Beitr. zur innern Geschichte Athens 121; Delbrück, Die Strategie des Perikles 135.) Mit dem bedeutsamen Eingreifen des Perikles bei der Aporia der Bürgerschaft nach der Ablehnung ihres Friedensangebotes betrachtete Th. die Laufbahn des grofsen Staatsmannes als abgeschlossen, er legte ihm daher ein letztes

zumal die Freunde des Perikles von seiner Unschuld überzeugt waren und sicherlich alles aufboten, um ihn wieder zu Ehren und an die Spitze des Staates zu bringen [1].

Zu der Absetzung des Perikles bot vielleicht auch das Auslaufen einer grofsen peloponnesischen Flotte einen unmittelbaren Anlafs. Im vorigen Jahre war erst zu Beginn des Winters und auch nur von Korinthos aus ein feindliches Geschwader von 40 Trieren in See gegangen, nun erschien bereits im Sommer, wo doch die Peloponnesos sich im Blockadezustande befinden sollte, eine peloponnesische Flotte, die nicht weniger als 100 Trieren zählte und 1000 lakedaimonische Hopliten an Bord führte. Ungehindert hatte sie sich unter dem Oberbefehle des lakedaimonischen Nauarchen, des Spartiaten Knemos, zu einer Fahrt gegen Zakynthos vereinigen können. Obwohl es den Peloponnesiern nicht gelang, die Zakynthier zur Übergabe zu zwingen und sich der strategisch so wichtigen Insel zu bemächtigen, so wurde dieselbe doch zum gröfsten Teile verwüstet [2]. Man mufste in Athen auf bessern Schutz der westlichen Bundesgenossen Bedacht nehmen und namentlich das Auslaufen der korinthischen Flotte zu verhindern suchen. Zu Beginn des Winters 430/29 wurde — was längst hätte geschehen müssen — ein Geschwader von 20 Trieren unter

---

Wort über den ganzen Krieg in den Mund und fügte im Anschlusse daran die allgemeine Würdigung ein.

Unter diesen Umständen kann man nicht einmal mit Sicherheit schliefsen, dafs die Verurteilung noch in den Rahmen des Sommersemesters fiel. Wenn Perikles die Rede Anfang September hielt, so erfolgte seine Absetzung kaum vor Ende September, und die Gerichtsverhandlung, der doch die Prüfung der umfangreichen Rechnungen vorausging, fand schwerlich vor Mitte Oktober statt, dann allerdings noch am Schlusse des Sommersemesters, *τοῦ θέρους τελευτῶντος*. Vgl. 682. 691.

Mit diesem Ergebnisse stimmt die weitere Folge der Ereignisse überein. Nach dem Berichte über das Verhalten der Athener *μετὰ τὴν δευτέραν ἐσβολήν*, über das Auftreten des Perikles und dessen Wirkung geht Thuk. II, 66, die annalistische Erzählung fortsetzend, zu den Peloponnesiern über. II, 59: *Μετὰ δὲ τὴν δευτέραν ἐσβολὴν τῶν Πελοποννησίων οἱ Ἀθηναῖοι κτλ.* II, 66: *Οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι καὶ οἱ ξύμμαχοι τοῦ αὐτοῦ θέρους ἐστράτευσαν* nach Zakynthos. Diese Expedition fand also etwa gleichzeitig mit der Rede des Perikles statt. Dann folgt II, 67 bereits ein Ereignis *τοῦ αὐτοῦ θέρους τελευτῶντος*.

1) Vgl. Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 586. — Thuk. II, 60: 5: *χρημάτων κρείσσων*. II, 65, 8: *χρημάτων διαφανῶς ἀδωρότατος γενόμενος*. Isokr. VIII (v. Frdn.), 126: *Περικλῆς ... οὐκ ἐπὶ τὸν ἴδιον χρηματισμὸν ὥρμησεν*.

2) Thuk. II, 66. Über die strategische Bedeutung von Zakynthos vgl. S. 790, Anm. 1 und S. 919.

dem Strategen Phormion nach Naupaktos geschickt, um dort Station zu nehmen und Wache zu halten, auf dafs weder jemand aus dem korinthischen Golfe ausfahren, noch in denselben einlaufen könnte. Damit wurde der korinthische Seehandel unterbunden und gegen die Vereinigung der korinthischen, sikyonischen und pelleneischen Schiffe mit den Kontingenten der übrigen Seestädte ein Riegel vorgeschoben [1].

Die peloponnesische Flotte hatte sich mit der Verwüstung von Zakynthos begnügt und war dann nach ihren Häfen zurückgefahren. Ihr strategischer und taktischer Wert stand nicht im Verhältnisse zu ihrer numerischen Stärke. Zur Schaffung und Unterhaltung einer leistungsfähigen Flotte brauchten die Peloponnesier vor allem Geld und geübte Mannschaften [2].

Man mufste nun aber auf peloponnesischer Seite immer mehr zu der Überzeugung kommen, dafs sich ohne eine solche Flotte gegen Athen nichts Entscheidendes ausrichten liefse. Nachdem man ganz Attika gründlich verwüstet hatte, war durch weitere Einfälle keine erhebliche Wirkung zu erzielen. Zugleich erwiesen sich die hochgespannten Erwartungen, die man an die maritimen und finanziellen Leistungen der Italioten und Sikelioten geknüpft hatte, als durchaus trügerische.

Unter diesen Umständen sah man sich wohl oder übel genötigt, Persien um Hilfe anzugehen. Was man schon bei dem Ausbruche des Krieges in Aussicht genommen hatte, wurde gegen Ende Sommer 430 ausgeführt. Eine peloponnesische Gesandtschaft, die aus den Lakedaimoniern Aneristos, Nikolaos und Stratodamos, dem Korinthier Aristeus und einem Tegeaten bestand, trat auf dem Landwege die Reise zum Könige an, um ihn zur Subsidienzahlung und zur Beteiligung am Kriege zu bewegen [3]. In Thrakien versuchten die Gesandten den

1) Thuk. II, 69, 1. Über Phormion vgl. S. 763, Anm. 4; 807, Anm. 3 und S. 938, Anm. 3. Über die Seestation in Naupaktos: S. 918, Anm. 4. Die korinthischen Schiffe, die den Kern der peloponnesischen Flotte bildeten, lagen in Lechaion: S. 871, Anm.

2) S. 864ff.

3) Thuk. II, 67. Über die lakedaimonischen Gesandten Aneristos und Nikolaos vgl. Hdt. VII, 137 und dazu Bd. II², 571, Anm. 5; III 1, S. 307, Anm. 2. Über Aristeus vgl. S. 794, Anm. 2; 798, Anm. 2 und 809. Nach Th. begleitete der Argeier Pollis die Gesandtschaft ohne staatlichen Auftrag. Er gehörte natürlich zur lakonerfreundlichen Oligarchie, aber wir wissen nicht, ob er etwa mittels der guten Beziehungen zwischen Argos und Persien oder einer persönlichen Bekanntschaft mit den Verhältnissen am Hofe der Gesandtschaft gute Dienste zu leisten gedachte. Vgl. W. Herbst, Zur Geschichte der auswärtigen Politik Spartas (Leipzig 1853) 38.

König Sitalkes den Athenern abwendig zu machen, sie erhielten jedoch von ihm nur die Erlaubnis, die Reise durch sein Gebiet fortzusetzen. In Bisanthe an der Propontis wollten sie ein Schiff besteigen und nach Asien hinüberfahren. Allein vor der Einschiffung wurden sie auf Befehl des athenischen Ehrenbürgers Sadokos, des Sohnes des Sitalkes, festgenommen und an die gerade beim Thrakerkönige sich aufhaltenden athenischen Gesandten, welche die Verhaftung betrieben hatten, ausgeliefert[1]. In Athen wurden sie als Kriegsgefangene behandelt und ohne weiteres hingerichtet. Ein so gefährlicher Mann, wie Aristeus, der Hauptanstifter des chalkidischen Aufstandes, durfte nicht mit dem Leben davonkommen und Gelegenheit erhalten, noch mehr zu schaden. Im übrigen rechtfertigten die Athener die Hinrichtung als einen Akt der Vergeltung dafür, dafs in der ersten Zeit des Krieges die Lakedaimonier alle Kaufleute, die mit ihren Frachtschiffen aufgebracht wurden, hinrichten liefsen, gleichviel ob sie aus Athen, athenischen Bundesstädten oder neutralen Staaten herstammten[2].

Die Lakedaimonier liefsen sich durch das Mifsgeschick der Gesandtschaft nicht abschrecken. Sie schickten wiederholt Gesandte nach Persien, die auch den Königshof erreichten, jedoch nichts auszurichten vermochten, weil man in Sparta in Bezug auf das, was man fordern und zugestehen sollte, mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung in Hellas zu keinem festen Entschlusse kommen konnte und darum den einzelnen Gesandtschaften nicht blofs von einander abweichende, sondern auch gewundene, undurchsichtige Instruktionen erteilte. Persien forderte offenbar für Subsidien die förmliche Abtretung der hellenischen Städte auf dem asiatischen Festlande, Sparta mufste aber angesichts seiner Freiheitsproklamationen damals noch schwerwiegende Bedenken tragen,

---

1) Verhaftung *κατὰ Βισάνθην τὴν ἐν Ἑλλησπόντῳ* nach Hdt. VII, 137, dessen Bericht von Th. namentlich darin abweicht, dafs die Gesandten von Sitalkes und Nymphodoros (vgl. S. 937) verraten und verhaftet wurden, allein Th. war doch gerade über die thrakischen Verhältnisse gut unterrichtet. Allerdings wird Sadokos mit Nymphodoros im Einverständnisse gewesen sein und vielleicht auch den Vater zum Geschehenlassen bewogen haben. Sehr auffallend ist es aber, dafs ein Jahr darauf nicht Sadokos, sondern Seuthes, ein Neffe des Sitalkes, als der nächst dem Könige mächtigste Mann erscheint. Thuk. II, 101, 5. Vgl. dazu Müller-Strübing, Aristophanes 731, der allerlei gewagte Vermutungen ausspricht. — Vgl. noch Hermippos, Phormophoroi bei Athen. I, 27 d = Meineke II, 1, p. 407, 1 = Kock I, 243, 63. Hermippos zählt alle die herrlichen Dinge auf, die den Menschen zur See zugeführt werden. Die Lakedaimonier erhalten *παρὰ Σιτάλκου ψώραν*. Vgl. J. Zelle, De comoediarum gr. etc. actarum temp. (Halle 1892, Diss.), p. 18.

2) Thuk. II, 67, 4. Die Repressalien scheinen gewirkt zu haben, denn die Hinrichtungen fanden nur *κατ' ἀρχὰς τοῦ πολέμου* statt.

jenen Städten anstatt der athenischen Herrschaft persische Knechtschaft in Aussicht zu stellen [1]. Unter diesen Umständen zogen sich die Verhandlungen jahrelang resultatlos hin, zumal die Athener durch Gesandtschaften den Lakedaimoniern entgegenarbeiteten und sogar höchst wahrscheinlich bald nach der Thronbesteigung des Dareios II. (Herbst 424), den Abschlufs eines ewigen Freundschaftsvertrages mit dem Könige erwirkten [2].

Die peloponnesischen Gesandten, vor allen natürlich Aristeus, hatten in Thrakien einen letzten Versuch zur Rettung des schwer bedrängten Poteidaia gemacht. Sie hatten sich vergeblich bemüht, den Sitalkes zu einem Angriffe auf das athenische Belagerungsheer zu bewegen. Damit war Poteidaia verloren. Als die Hungersnot in der Stadt den äufsersten Grad erreicht hatte, knüpften die Belagerten mit den athenischen Strategen: Xenophon, des Euripides Sohn [3], Hestiodoros,

---

1) Zu Anfang Winter 425/4 fiel der vom Könige an die Lakedaimonier geschickte Botschafter Artaphrenes in die Hände der Athener. Der königliche Brief wurde in Athen übersetzt. (Nöldeke, Hermes 1871 V, 461.) Es hiefs in demselben, der König verstände nicht, was die Lakedaimonier wollten, *πολλῶν γὰρ ἐλθόντων πρέσβεων οὐδένα ταὐτὰ λέγειν· εἰ οὖν βούλονται σαφὲς λέγειν, πέμψαι μετὰ τοῦ Πέρσου ἄνδρας ὡς αὐτόν.* Vgl. auch Aristoph. Acharn 647 ff. und dazu W. Herbst, Zur Gesch. d. auswärtigen Politik Spartas 57.

2) Über den unter Mitwirkung des Herakleides aus Klazomenai von einer Gesandtschaft, zu der Epilykos, des Teisandros Sohn gehörte, zustande gebrachten Vertrag vgl. Bd. III 1, S. 348, Anm. S. 353 und dazu R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums (Leipzig 1898) 61, Nr. 80. — Die Gesandtschaft, die bei Aristoph. Acharn. 64 ff. eine Rolle spielt, ist sicherlich historisch (Müller-Strübing, Aristophanes 704 ff.) und höchst wahrscheinlich mit derjenigen identisch, deren Führer Diotimos, des Strombichos Sohn (S. 780) war. Vgl. Bd. III 1, S. 347, Amn. 2. Nach Aristoph. reiste sie ab *ἐπ' Εὐθυμένους ἄρχοντος* und zwar während des 2. Einfalles der Lakedaimonier (Dikaiopolis auf Spreu *παρὰ τὴν ἔπαλξιν* vgl. 887, Anm.), also im Frühsommer 430. Ein besonderer Anlafs zur Absendung einer Gesandtschaft lag damals vor. Kolophon, eine attische Reichsstadt, wurde von dem Perser Itamanes, der von der athenerfeindlichen Partei herbeigerufen war und zweifellos im Einverständnisse mit dem stets auf der Lauer liegenden sardischen Satrapen Pissuthnes (Thuk. III, 31 und Bd. III 1, 543, 4) handelte, eingenommen und besetzt gehalten. Thuk. III, 34: *ἑάλω δὲ μάλιστα αὕτη, ὅτε ἡ δευτέρα Πελοποννησίων ἐσβολὴ ἐς τὴν Ἀττικὴν ἐγίγνετο.* Eine bewaffnete Intervention Athens hätte einen Konflikt mit Persien herbeiführen können, den man vermeiden mufste. Man entschlofs sich also wohl, eine Gesandtschaft nach Susa zu schicken, um Vorstellungen zu erheben. Aristoph. läfst die Gesandtschaft erst im 4. Jahre die Königsburg erreichen, dann 8 Monate auf die Rückkehr des Königs von den goldenen Bergen warten, so konnte sie als eben zurückgekehrt in dem Stücke auftreten (Febr. 425). Lange Zeit wird sie allerdings abwesend gewesen sein.

3) Vgl. Bd. III 1, S. 545, Anm. 4.

des Aristokleides Sohn, und Phanomachos, des Kallimachos Sohn, Kapitulationsverhandlungen an. Da die Strategen sahen, daſs das Heer in der rauhen Gegend unter der Witterung litt, und sie zugleich erwogen, daſs die Belagerung bereits 2000 Talente (etwa 10 Millionen Mark) gekostet hatte, so bestanden sie nicht auf bedingungslose Ergebung, sondern bewilligten den Poteidaiaten mit Weib und Kind, sowie den peloponnesischen Hilfstruppen freien Abzug.

So endigte die Belagerung nach heldenmütiger Verteidigung und 2½jähriger Dauer im Winter 430/29 [1]. Die Poteidaiaten zerstreuten sich in die benachbarten chalkidischen Städte und wo sie sonst ein Unterkommen fanden. Das athenische Heer, das die ganze Belagerung durchgemacht hatte, bedurfte dringend der Erholung. Es muſs aber dahingestellt bleiben, ob es nach Athen zurückkehrte [2]. Dort war man mit den Strategen höchst unzufrieden, weil sie, ohne anzufragen, auf eigene Hand freien Abzug bewilligt hatten, denn man meinte, daſs

---

1) Thuk. II, 70, 1—3. Diod. XII, 46, 6—7 (Ephoros nach Th. Vgl. Stahl, Th. und Diodor, Rhein. Mus. 1884, Bd. XXXIX, S. 307 f.). — Dauer und Kosten der Belagerung: S. 808, Anm. 1.

2) Manche Erwägungen sprechen dafür, daſs das ganze Heer mit Ausnahme einer Besatzung nach Athen zurückkehrte. Vgl. M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892, Diss.) 65. Von den 3000 Hopliten, die im Sommer 432 gegen Poteidaia zogen, waren 150 in der Schlacht gefallen, nicht wenige an der Pest gestorben, andere infolge von Strapazen u. s. w. in Abgang gekommen. Im nächsten Sommer 429 zog Xenophon als Stratege τρίτος αὐτός mit 2000 athenischen Hopliten und 200 Rittern gegen die Chalkidier. Es ist möglich, daſs das Belagerungsheer um ein Drittel reduziert war, aber nicht wahrscheinlich. Für die Identität der 2000 Hopliten mit den Belagerungstruppen spricht der Umstand, daſs Th. weder von der Rückkehr des Belagerungsheeres etwas sagt, noch wie er es zu thun pflegt, berichtet, daſs die 2000 Hopliten von Athen aus nach Thrakien geschickt wurden. Wenn das Diod. XII, 47, 3 angiebt, so hat das bei der Arbeitsweise des Ephoros, der doch an dieser Stelle nur den Thuk. benutzte, wenig zu bedeuten. Im Widerspruche mit Th. nennt er neben Xenophon nur noch einen Strategen, den Phanomachos, einen der drei Strategen des Belagerungsheeres. Aber Th. läſst es unbestimmt, ob im Sommer 429 Phanomachos und Hestiodoros die Kollegen Xenophons waren. Ferner gehörten die 200 Ritter nicht zum Belagerungsheere. Wenn jedoch Strack meint, die Athener würden auch deshalb nicht die Belagerungstruppen in Thrakien gelassen haben, um nicht nullius rei gratia denselben 6 Monate Sold zu zahlen, so könnte man doch mit Rücksicht auf einen etwaigen Angriff der Chalkidier und Bottiaier im Verein mit den aus Poteidaia Abgezogenen die Zurücklassung des gröſsten Teiles des Heeres zur Sicherung des eroberten Platzes und Gebietes, sowie zum Schutze der Kolonialgründung für erforderlich erachtet haben. Vielleicht wurden nur diejenigen Krieger, die am meisten der Erholung bedurften, nach Athen geschafft, die übrigen in Poteidaia untergebracht.

man sich der Stadt wohl auf Gnade und Ungnade hätte bemächtigen können. Es waren nicht blofs die Poteidaiaten dem ihnen zugedachten Strafgerichte und über 1500 Peloponnesier der Kriegsgefangenschaft entgangen, sondern es hatten auch durch den Zuzug der Belagerten die aufständischen Chalkidier eine erhebliche Verstärkung erhalten. Wenn die Strategen, wie es scheint, angeklagt wurden, und zwar auf Betrieb Kleons, so erfolgte ihre Freisprechung [1]. Bald darauf siedelten die Athener in Poteidaia Bürger als Kleruchen an; der Platz bildete fortan einen ihrer festesten Stützpunkte an der thrakischen Küste [2].

d) Das dritte Kriegsjahr. Erlahmen der maritimen Offensive Athens.

Die innere Geschichte Athens während des Winters 430/29 und des darauf folgenden Sommers ist leider fast unbekannt. Wir wissen nur, dafs sich im Volke nach und nach ein Umschwung zugunsten des Perikles vollzog. „Wie es der grofse Haufe zu thun liebt, sagt Thukydides, wählten sie ihn nicht viel später wiederum zum Strategen und übertrugen ihm alle Staatsangelegenheiten; da sie in Bezug auf das, was jeder an eigenen häuslichen Leiden zu tragen hatte, bereits unempfindlicher waren, in Bezug auf die Sorge für die Bedürfnisse des ganzen Staates aber ihn für den weitaus Tüchtigsten hielten [3].

1) Thuk. II, 70, 4 sagt nur: *Ἀθηναῖοι δὲ τούς τε στρατηγοὺς ἐπῃτιάσαντο ὅτι κτλ.*, aber es ist mit G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. 123 und M. Strack a. a. O. anzunehmen, dafs ein Prozefs stattfand, bei dem nach der Vermutung U. Köhlers, Urkunden und Untersuchungen zur Gesch. des delisch-attischen Bundes, Abhdl. d. Berlin. Akad. 1869, S. 145 Kleon, welcher grundsätzlich eine abschreckende Bestrafung abgefallener Bündner forderte, als Ankläger fungierte. Vgl. Aristoph. Ritter 438: *σὲ δ' ἐκ Ποτειδαίας ἔχοντ' εὖ οἶδα δέκα τάλαντα*, wie man vermutet, um die Anklage matt zu vertreten. Freisprechung mufs erfolgt sein, da Xenophon in der ersten Hälfte des Sommers 429 Stratege war.

2) Thuk. I, 70, 4; vgl. IV, 120, 3; IV, 135. Nach Diod. XII, 46, 7 eintausend Kolonisten. Das kann richtig, aber auch blofs ein willkürlicher Zusatz des Ephoros sein. Vgl. S. 709, Anm. 1. Marmorne Basis des Weihgeschenkes, das die nach Poteidaia abziehenden Kolonisten der Göttin stifteten mit der Aufschrift: *Ἔποικων ἐς Ποτείδαιαν.* CIA. I, 340.

3) Thuk. II, 65, 4. Wenn Plut. Perikl. 37 sagt: *Τῆς δὲ πόλεως πειρωμένης τῶν ἄλλων στρατηγῶν εἰς τὸν πόλεμον καὶ ῥητόρων, ὡς δ' οὐδεὶς βάρος ἔχων ἰσόρροπον οὐδ' ἀξίωμα πρὸς τοσαύτην ἐχέγγυον ἡγεμονίαν ἐφαίνετο κτλ.* so ist das nur eine Umschreibung von Thuk. II, 65, 8 und 10. Die Erzählung, wie Perikles mutlos und bekümmert zuhause sitzt und erst durch Alkibiades und andere Freunde bewogen wird, wieder hervorzutreten, hat, wie Duncker IX, 479, 2 bemerkt, keinen gröfsern Wert als die andere Alkibiades-Anekdote. Vgl. S. 706, Anm. 4 und 820, Anm.

Diese Abstumpfung einer Empfindung, die sich bei der Verurteilung in höchst intensiver Weise geltend machte, kann sich schwerlich vor Ablauf einiger Monate vollzogen haben [1]. Naturgemäfs liefs die leidenschaftliche Spannung nach, als der Groll in heftiger Weise zum Ausbruche gekommen war und sein Opfer erhalten hatte. Man begann ruhiger zu erwägen, sich in das Unvermeidliche zu fügen, vielfach zur Erkenntnis des begangenen Unrechts zu gelangen. Nun dauerte nicht blofs der Krieg fort, sondern auch die alle bürgerliche Ordnung zersetzende Seuche. Unter diesen Umständen mufste sich die Überzeugung Bahn brechen, dafs der Staat einer festen, erfahrenen Leitung bedürfe. So wurde denn Perikles wieder in seine bürgerlichen Rechte eingesetzt, zum Strategen erwählt und mit weitgehenden Vollmachten bekleidet. Wann das geschah, läfst sich nicht mit Sicherheit feststellen, schwerlich vor den regelmäfsigen Wahlen, die im März oder April 429 stattfanden [2].

---

1) Vgl. S. 956, Anm.

2) Vor der Wahl mufs die Aufhebung der Atimie erfolgt sein. Vgl. S. 952, Anm. 4 und dazu Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 588. Wilamowitz, Aristoteles II, 247. 248 meint, dafs Perikles „gleich darauf“, nämlich nach seiner Verurteilung und der sofortigen Bezahlung der Geldbufse, noch für das laufende Amtsjahr und vor Frühjahr 429 wiedergewählt worden sei. Im wesentlichen derselben Ansicht sind: Grote, Gesch. Griech. III[2], 443; M. Isler, Jahrb. f. kl. Philol. 103 (1871), 382; Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 174; E. Curtius, Gr. Gesch. II[6], 414; M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892, Diss.) 37. Für die Wiederwahl bei den regelmäfsigen Wahlen im März oder April (Strack 39) entscheiden sich: G. Gilbert, Beiträge zur innern Gesch. Athens (Leipzig 1877) 121; Duncker IX, 479; Beloch, Attische Politik seit Perikles 26; Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 587.

Es ist oben bemerkt worden, dafs zwischen der Verurteilung und der Wiederwahl jedenfalls einige Monate verstrichen sein müssen. Erfolgte die Verurteilung im Oktober (vgl. S. 955, Anm. 2), so kann die Wiederwahl kaum vor den regelmäfsigen Wahlen erfolgt sein. Swoboda wendet gegen die Möglichkeit einer aufserordentlichen Wiederwahl ein, dafs dann der an Stelle des Perikles erwählte Stratege hätte abgesetzt werden müssen. Indessen für den in der ersten Hälfte des Winters 430/29 gefallenen Strategen Melesandros (II, 69) wurde noch vor dem Frühjahre eine Ersatzwahl erforderlich. Die Möglichkeit, dafs damals bereits Perikles wiedergewählt wurde, ist zuzugeben, aber andere Bedenken sprechen dagegen.

Den Gedanken an eine aufserordentliche Wahl legt Thuk. II, 65, 4 nahe, wenn er sagt: *ὕστερον δ' αὖθις οὐ πολλῷ κτλ. στρατηγὸν εἵλοντο καὶ πάντα τὰ πράγματα ἐπέτρεψαν.* Ist die Äufserung im staatsrechtlichen Sinne aufzufassen und erhielt P. gleich bei seiner Wiederwahl aufserordentliche Vollmachten, so wird man sich nur schwer darin finden können, dafs Perikles monatelang designierter Stratege mit aufserordentlichen Vollmachten war. Duncker setzt die Wieder-

Der Einfluſs des Perikles macht sich jedoch während des Sommers 429 in keiner für uns erkennbaren Weise geltend. Nach seinem Kriegsplane hätte eine groſse Flotte ausgesandt werden müssen, um gegen die Küsten der Peloponnesos zu operieren und die Halbinsel in Blockadezustand zu versetzen. Das geschah nicht, vermutlich auch mit Rücksicht auf die Fortdauer der Seuche.

Die Peloponnesier überschritten dagegen wiederum mit groſsem Aufgebote unter König Archidamos den Isthmos[1]. Sie fielen jedoch nicht in Attika ein, denn da konnten sie vielleicht von der Seuche angesteckt werden, und das ganze Land war bereits gründlich verwüstet. Ihr Heereszug war gegen Plataia gerichtet. Die kleine, durch das Terrain natürlich geschützte, mit einer hohen, starken Mauer befestigte Stadt besaſs eine groſse strategische Bedeutung. Sie beherrschte namentlich die direkte Straſse zwischen Megara und Boiotien. Der Umkreis der Stadt belief sich damals auf nur etwa 1500 Meter, so daſs bei dem niedrigen Stande des Festungskrieges die zurück-

---

wahl des P. erst in den Juni 429. Er geht dabei von der irrtümlichen Voraussetzung aus, daſs damals die regelmäſsigen Wahlen für das nächste Amtsjahr stattfanden. Anderseits läſst sich nicht leugnen, daſs D. den Umschwung der öffentlichen Meinung mit der schweren Niederlage Xenophons bei Spartolos und der gefährlichen Nähe des vor Plataia stehenden pelop. Heeres einleuchtend begründet. Eine auſserordentliche Wiederwahl wäre damals möglich gewesen, wenn einer der drei bei Spartolos gefallenen Strategen zu den für das nächste Amtsjahr gewählten gehört hätte. Wenn ferner Perikles beim Erscheinen des Archidamos vor Plataia, d. h. Mitte Juni, jedenfalls nicht vor der 2. Hälfte des Mai, bereits die Leitung aller Angelegenheiten in Händen gehabt hätte, so würde das feierliche Versprechen der Athener, den Plataiern zuhilfe zu kommen (II, 73, 3) schwer begreiflich sein, da es mit der Strategie des Perikles im Widerspruche gestanden hätte. Das einzige Bedenken, das sich gegen eine Wiederwahl des Perikles im Juni erheben könnte, läge in dem *ὕστερον οὐ πολλῷ*. Es fragt sich sehr, ob man die allerdings recht dehnbare Zeitbestimmung so weit hinausziehen darf.

1) Thuk. II, 71, 1: *Τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου θέρους οἱ Πελοποννήσιοι καὶ οἱ ξύμμαχοι ἐς μὲν τὴν Ἀττικὴν οὐκ ἐσέβαλον, ἐστράτευσαν δ' ἐπὶ Πλάταιαν. ἡγεῖτο δὲ Ἀρχίδαμος κτλ.* Die Stärke des Heeres wird nicht angegeben, man denkt aber unwillkürlich an die zwei Drittel des Aufgebotes (Ps. Demosth. g. Neaira 101), mit denen die Peloponnesier sonst in Attika eingefallen waren. G. B. Grundy, Journal of hell. stud. XVIII (1899), 225 meint, daſs das Heer nicht so stark gewesen sein könne. Man hätte doch wohl nur so viel Mannschaften aufgeboten, als zur Belagerung der kleinen Stadt erforderlich gewesen wären. Indessen man hatte zunächst mit der Möglichkeit von Entsatzversuchen seitens der Athener zu rechnen. Daſs das Heer groſs war deutet Thuk. II, 75, 2 an: *στρατεύματος τοσούτου ἐργαζομένου.*

gebliebenen 400 Plataier und 80 Athener eine zur Verteidigung ausreichende Besatzung bildeten [1].

Als Archidamos gegen Mitte Juni 429 vor der Stadt erschien [2],

---

1) Über Plataia, dessen strategische Bedeutung und Topographie vgl. S. 905, Anm. 2. Von Natur gedeckte Lage: G. B. Grundy, The Topography of the battle of Plataea etc. (London 1894), p. 61. — Die damalige Stadt war nur auf einen kleinen Teil der von der erhaltenen Ringmauer umschlossenen Fläche beschränkt. Ihr Umkreis belief sich auf etwa 1500 Meter, gleichviel, ob man mit Hermann Wagner, Die Belagerung von Plataeae (Doberan 1892, Progr.) 16 die Südspitze des von der Ringmauer umschlossenen Dreiecks als den Platz betrachtet, auf dem das damalige Plataia stand, oder mit G. B. Grundy, p. 56. 61 (was wahrscheinlicher ist) annimmt, dafs die Stadt an der Nordwestecke lag und sich mit der späteren Akropolis deckte. — Zahl der Verteidiger: S. 917, Anm. 1. Nachweis, dafs dieselbe ausreichend war: S. 887, Anm. Vgl. dazu Hermann Wagner 18.

2) Chronologie. Nach Thuk. II, 71, 1 erfolgte der Auszug nach Plataia später als der zweite Einfall in Attika, nicht gleich zu Beginn des *θέρος* im engern Sinne (S. 940, Anm. 1), denn Th. sagt nicht *εὐθύς*. Nach II, 79, 1 zogen die Ather *ἅμα τῇ τῶν Πλαταιῶν ἐπιστρατείᾳ* gegen die Chalkidier *ἀκμάζοντος τοῦ σίτου*, als das Getreide in der Chalkidike, wo die Ernte etwas später als in Attika begann, sich in der Schnittreife befand. Demnach ist die *ἐπιστρατεία* gegen Plataia erst gegen Mitte Juni anzusetzen (S. 912, Anm.), nicht *εὐθύς* nach dem auf Ende Mai fallenden Beginne des *θέρος* im engern Sinne.

Wenn man, wie H. Wagner 41 und M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892, Diss.) 55. 57, den Beginn des Frühjahres Anfang März, die Schnittreife des Getreides in die 2. Hälfte des Mai setzt, so mufs man natürlich auch die *ἐπιστρατεία* noch in den Mai verlegen.

Das scheint in der That erforderlich zu sein. Nach der Ankunft vor der Stadt gewährte Archidamos zunächst den Plataiern einen Waffenstillstand zu Verhandlungen in Athen. Dauer desselben etwa acht Tage. Beginn der Feindseligkeiten. Errichtung eines Palissadenzaunes rings um die Stadt. Das konnte in einem Tage geschehen. (H. Wagner 21.) Darauf folgte die Aufschüttung eines Angriffsdammes gegen die Mauer. Nach Thuk. II, 75, 3 dauerte dieselbe 70 Tage und Nächte. Versuch zur Einäscherung der Stadt, etwa 2 Tage, endlich Erbauung der Einschliefsungsmauer, die um die Zeit des Frühaufganges des Akturos, gegen Mitte September (S. 682), vollendet war. Die etwa 2500 Meter lange Mauer liefs sich von 3000 Arbeitern binnen 40 Tagen herstellen H. Wagner 44. Von der Ankunft des Archidamos bis zur Vollendung der Mauer verflossen also rund 120 Tage, nach Wagner würde das etwa die Zeit vom 18. Mai bis 18. September sein.

Allein J. Steup, Classens Thuk.-Ausg. II[4] (1889), Anhang 228 und J. M. Stahl, Poppos Thuk.-Ausg.[2], Vol. I, Sect. II (1889), Append. 240 haben nachgewiesen, dafs der Dammbau nicht 70 Tage gedauert haben kann, und dafs die Zahl *ἑβδομήκοντα* bei Th. verschrieben sein mufs. M. Strack hat die Gründe Steups als zwingend anerkannt. Erstens erwarteten nach II, 75, 1 die Peloponnesier beim Beginne des Dammbaues, *ταχίστην τὴν αἵρεσιν ἔσεσθαι αὐτῶν (τῶν Πλαταιῶν) στρατεύματος τοσούτου ἐργαζομένου*. Sie müfsten sich also ganz gewaltig verrechnet haben. Als sie dann mit dem Dammbau aufhörten und sich zum Versuche der

wurden von den Plataiern Verhandlungen angeknüpft. Sie beriefen sich darauf, daſs ihnen nach dem Siege über die Meder Pausanias im Namen der Eidgenossen Autonomie und Schutz gegen feindliche Angriffe feierlich zugesichert hätte. Archidamos wollte sich zufrieden geben, wenn sie Neutralität beobachten würden, beide Parteien in friedlichem

---

Einäscherung entschlossen, da heiſst es II, 77, 2: *πᾶσαν γὰρ δὴ ἰδέαν ἐπενόουν, εἴ πως σφίσιν ἄνευ δαπάνης καὶ πολιορκίας προσαχθείη.* Wenn der Dammbau ununterbrochen bei angestrengter Arbeit 70 Tage und Nächte gedauert hätte, so würde *ἄνευ δαπάνης* höchst befremdend sein. Zweitens war das Heer der Peloponnesier und Boioter bei zwei Drittel Aufgebot etwa 27000 Mann, bei ein Drittel noch etwa 14000 Mann stark, ohne die Heloten und Waffenknechte, die doch natürlich nicht zusahen, sondern mitarbeiten muſsten. Scheidet man nun einen Teil des Heeres als Wachtmannschaften aus, so schütteten doch nach niedrigster Schätzung an dem Damm, der aus Faschinen, Steinen und Erde bestand, abwechselnd mindestens 12000 Mann: *στρατεύματος τοσούτου ἐργαζομένου.* Nehmen wir nun an, daſs der Damm durchschnittlich 20 m hoch (H. Wagner), 20 m an der obern Fläche und 40 m an der Basis breit war, so wären bei einer Länge von 200 m im ganzen 120000 □m zu schütten gewesen. Wenn der Mann in einer täglichen Arbeitsschicht nur 1 Kubikmeter fertig brachte, so müſste binnen 10 Tagen und Nächten das Werk vollendet gewesen sein. Allerdings verzögerten die Plataier die Arbeit. Als der Wall an ihrer Mauer in die Höhe stieg, schafften sie zuerst durch ein in die Mauer geschlagenes Loch, dann auf einem unterirdischen Gange die Erde von dem Damme in ihre Stadt hinein, so daſs das Planum über der unterhöhlten Stelle sich senkte. Die Belagerer merkten *ἐπὶ πολύ* nicht die Ursache des Einsinkens. Aber dieser Erdkampf zwischen den Plataiern, die mühsam im beschränkten Raume unter der Erde zu arbeiten hatten, und den Peloponnesiern wird doch gewiſs nicht länger als etwa 10 Tage gedauert haben. Mehr als 20, allerhöchstens 30 Tage, dauerte die ganze Dammepisode auf keinen Fall, von 70 Tagen kann gar nicht die Rede sein.

Drittens muſs die Erbauung der Einschlieſsungsmauer längere Zeit erfordert haben, als der Dammbau. Denn das aus Luftziegeln erbaute *περιτείχισμα* hatte einen Umfang von etwa 2500 m, es bestand aus einer doppelten Mauer, war mit Zinnen und zahlreichen groſsen Türmen gekrönt, die von einer Mauer bis zu der 5 m entfernten andern herüberreichten. An diesem Werke arbeitete aber nur der kleinere Teil des Heeres, da der gröſsere beim Beginne des Baues entlassen war (II, 78, 1).

Endlich dauerte kein Einfall der Peloponnesier in Attika länger als 40 Tage, weil ihnen der Proviant ausging, obwohl *τὰ ἐπιτήδεια οἷα εἰκὸς ἐπὶ ἔξοδον ἔκδημον ἔχειν* mitgenommen waren. (S. 931, Anm. 3.) Man muſs daher annehmen, daſs die Hauptmasse des Heeres nicht länger als etwa 40—50 Tage vor Plataia blieb, und daſs dann der Bau der Einschlieſsungsmauer weitere 40–50 Tage dauerte. Von der Ankunft des Archidamos bis zur Vollendung der Mauer verflossen also rund 90 Tage. Mitte Juni erschienen die Peloponnesier vor Plataia, Ende Juli oder Aufang August zog der gröſste Teil des Heeres ab, da der Proviant zu Ende ging und auch die Fruchtlese bevorstand (S. 692, Anm. 2 und Thuk. III, 15, 2), worauf bis Mitte September die Mauer erbaut wurde.

Verkehr in ihre Stadt kommen ließen, aber keine von beiden zu Kriegszwecken aufnähmen. Darauf erklärten die Plataier, daß sie ohne Zustimmung der Athener, bei denen ihre Frauen und Kinder wären, auf die Forderung nicht eingehen könnten und auch befürchteten, daß die Thebaner die Zulassung zur Stadt zu einem neuen Handstreiche benutzen möchten. Gegenüber dieser Besorgnis machte Archidamos den Vorschlag, sie möchten auf die Dauer des Krieges hingehen, wohin sie wollten, und ihre Stadt und ihr Gebiet den Lakedaimoniern anvertrauen, die ihnen einen bestimmten Teil des Ertrages zum Lebensunterhalte abliefern und nach Beendigung des Krieges alles unversehrt zurückerstatten würden. Da die Plataier geneigt waren, darauf einzugehen, aber die Zustimmung der Athener einholen wollten, so gewährte Archidamos einen Waffenstillstand auf so viele Tage, als der Berechnung nach die nach Athen abzusendenden Bevollmächtigten zur Rückkehr brauchten. In Athen beschwor man die Plataier dem Bündnisse treu zu bleiben und versprach nach Kräften zuhilfe zu kommen. Diese beschlossen darauf, sich auf jede Gefahr hin zur Wehr zu setzen [1].

In ihrem Vertrauen auf Athen sollten sie sich jedoch bitter getäuscht sehen. Die Athener haben zum Entsatze Plataias nichts unternommen. Wenn ihr Versprechen ernst gemeint war, so ging es nicht von Perikles aus, sondern von den Vertretern der Strategie, die nach Delion führte.

Nachdem die Plataier die Forderungen des Archidamos abgelehnt hatten, eröffnete dieser die Feindseligkeiten. Es kam ihm darauf an, die Stadt ohne regelrechte Belagerung, d. h. Einschließung und Aushungerung,

1) Thuk. II, 71—74; III, 55, 3; 68, 1. Th. bringt III, 68, 1 durch die ironische Partikel δῆθεν seine Zweifel an der Aufrichtigkeit der spartanischen Mahnungen zur Neutralität zum Ausdrucke.

Duncker IX, 474 bemerkt mit Recht, daß die Vorschläge und Erwiderungen des Archidamos eine lakedaimonische Relation verraten, die das Verfahren gegen Plataia rechtfertigen sollte, aber er geht zu weit, wenn er die Anerbietungen als spartanische Erfindung betrachtet, und meint, daß nach III, 65 Archidamos nur den Bruch mit Athen gefordert hätte. Die Verhandlung der Plataier in Athen ist doch Thatsache und diese setzt wiederum voraus, daß Archidamos wirklich Vorschläge gemacht hatte, auf welche die Plataier einzugehen, nicht abgeneigt waren. Archidamos konnte recht wohl erklären, daß er sich mit der Neutralität zufrieden geben würde, ohne ernsthaft an die Aufrechterhaltung derselben zu denken. Es lag ja auf der Hand, daß die Plataier nach der Trennung von Athen und der unvermeidlichen Wiedererstarkung der boiotischen Partei bald auf irgendeine Weise veranlaßt werden würden, sich den Thebanern anzuschließen und unterzuordnen. Der freundliche Vorschlag vollends, Stadt und Gebiet der Plataier als παρακαταθήκη zu übernehmen, hätte nach seiner Annahme dem Archidamos mühelos den strategischen Gewinn verschafft, den er zu erreichen trachtete.

einzunehmen, da eine solche nicht blofs von unabsehbarer Dauer war und allerlei Aufwand erforderte, sondern auch den Athenern Zeit und Gelegenheit zum Entsatze bot [1]. Zunächst liefs Archidamos die Stadt mit einem Palissadenzaune umgeben, damit niemand mehr heraus könne [2]. Dann begann die Offensive mit der Erbauung eines Dammes, der aus Faschinen, Steinen und Erde hergestellt und wahrscheinlich gegen die Süd- oder Südostseite der Stadt gerichtet wurde [3]. Bei der Gröfse des Heeres, das an dem Werke arbeitete, hoffte man sehr rasch den Damm vollenden und die Übergabe erzwingen zu können. Tag und Nacht arbeitete das Heer schichtweise [4], indem die lakedaimonischen Offiziere zur Arbeit antrieben. Als der Damm in die Höhe wuchs, erhöhten die Plataier die bedrohte Stelle der Mauer durch einen Fachwerksbau, dann hinderten sie die Vollendung des Dammes, indem sie durch ein in die Mauer geschlagenes Loch und, als es auf diesem Wege nicht mehr ging, mittels eines unterirdischen Ganges die aufgeschüttete Erde in die Stadt hineinschafften, so dafs über der ausgehöhlten Stelle das Planum des Dammes einsank [5]. Schliefslich erbauten sie für den Fall, dafs die angegriffene Mauerstrecke preisgegeben werden müfste, nach dem Innern der Stadt zu eine neue halbkreisförmige Mauer. Auch gegen die von den Peloponnesiern in Thätigkeit gesetzten Sturmböcke, die bei dieser Gelegenheit im hellenischen Belagerungskriege die erste deutlich nachweisbare Verwendung fanden [6], wufsten sie wirksame Mafsregeln zu treffen.

---

1) Thuk. II, 77, 2. Vorkehrungen gegen etwaige Entsatzversuche: III, 21, 1; vgl. 22, 7—8.

2) Der Bericht des Thukydides über die Belagerung von Plataia (II, 75—78; III, 20—24) beruht mit Ausnahme des Schlusses (III, 52) auf Erzählungen von Plataiern. Er geht bis auf das kleinste Detail ein und ist der Hauptsache nach durchaus glaubwürdig, obwohl er eine romantische Färbung zeigt, bei dem Mangel an topographischen Angaben für uns an Unklarheiten leidet und in Bezug auf einige Einzelheiten (z. B. in Bezug auf das Arbeiten des Sturmbockes II. 76, 4 und 77, 3) zu Fragezeichen Anlafs giebt. Eine ins Wunderbare streifende Angabe (II, 77, 6) hat Th. mit einem λέγεται versehen Vgl. die S. 656, Anm. 4 angeführten Schriften.

Die Erzählung des Th. ist von Aineias Takt. 32, 2—12. 33 benutzt worden, ebenso folgte ihr Ephoros (Diod. XII, 41. 47. 56) mit den gewöhnlichen willkürlichen Veränderungen und Ps. Demosth. g. Neaira 101—103 mit rhetorischen Ausschmückungen. Vgl. S. 906, Anm. 3.

3) H. Wagner, Die Belagerung Plataeaes (Doberan 1892, Progr.) 24; G. B. Grundy, The topography of the battle of Plataea etc. (London 1894) 65.

4) Aber nicht 70 Tage und Nächte hindurch. S. 966, Anm.

5) Die von Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 131 (1885), 315 ff. erhobenen Einwände sind von H. Wagner 25 ff. widerlegt worden.

6) Nachweis, dafs es sich bei den μηχαναί des Th. um „Widder", κριοί,

Als alle Angriffsversuche scheiterten und auch ein Versuch, die Stadt in Brand zu stecken, fehl schlug, mufste sich Archidamos zur gewöhnlichen Belagerung und Aushungerung entschliefsen. Da zu diesem Zwecke ein so grofses Heer nicht erforderlich war, sicherlich auch die Verproviantierung desselben bereits Schwierigkeiten machte und überdies die Fruchtlese bevorstand, so wurde Ende Juli oder Anfang August der gröfsere Teil des Heeres entlassen[1], der zurückbleibende begann rings um die Stadt eine etwa 2500 Meter im Umkreise haltende Einschliefsungsmauer aus Luftziegeln zu erbauen. Dieselbe bestand aus zwei etwa fünf Meter von einander entfernten, parallelen Mauern, von denen die innere gegen Plataia gerichtet, die äufsere zur Abwehr eines etwa von Athen heranziehenden Entsatzheeres bestimmt war. Der Zwischenraum war zu Wohnungen für die Wachtmannschaften eingerichtet und überdacht, so dafs beide Mauern, die an den Aufsenseiten mit Zinnen versehen waren, den Eindruck einer einzigen, dicken Mauer machten. Grofse Türme, die von zehn zu zehn Zinnen errichtet waren, und von einer Mauer bis zur andern herüberreichten, verstärkten den Eindruck[2]. Gegen Mitte September war die Mauer vollendet[3]. Die Peloponnesier zogen nun ab und liefsen nur zur Bewachung der einen Hälfte der Mauer Wachtmannschaften zurück, denn die Überwachung der andern übernahmen die Boioter. Im Falle des Anmarsches feindlicher Streitkräfte konnte durch Feuerzeichen rasch Hilfe von Theben herangezogen werden[4].

Um dieselbe Zeit, als Archidamos gegen Plataia zog, unternahmen die Athener gegen Mitte Juni 429[5] einen Feldzug gegen die aufständischen Chalkidier und Bottiaier. Nach dem Falle Poteidaias waren Streitkräfte zum Vorgehen gegen die beiden andren Centren des Aufstandes, Olynthos und Spartolos[6], verfügbar geworden. Man mufste in Athen ernstlich daran denken, endlich den Aufstand niederzuwerfen, der eine beständige Gefahr für den thrakischen Reichsbezirk bildete. Bereits unmittelbar nach der Einschliefsung Poteidaias war Phormion mit 1600 Hopliten gegen die Chalkidier und Bottiaier gezogen, er hatte indessen keine entscheidenden Erfolge er-

---

handelte, bei H. Wagner 28 ff. Vgl. auch H. Droysen, Gr. Kriegsaltertümer, S. 209.

1) Vgl. S. 966, Anm.

2) Zu der Beschreibung bei Thuk. III, 21 vgl. H. Wagner 33 ff.

3) Vgl. S. 965, Anm. 2.

4) Thuk. III, 22, 8.

5) Vgl. S. 965, Anm. 2.

6) S. 794 und 796.

rungen. Im Hochsommer 431 schlossen dann die Athener mit dem Odrysenkönige Sitalkes ein Bündnis und erlangten von ihm das Versprechen, dem Aufstande ein Ende zu machen. Unter dem Eindrucke des auch ihn bedrohenden Bündnisses wechselte der makedonische König Perdikkas II. seine Stellung, schlofs ebenfalls mit den Athenern ein Bündnis und liefs sofort Hilfstruppen zu Phormion stofsen. Aber gleich darauf wurde Phormion mit seinem Heere aus unbekannten Gründen abberufen [1]. Sitalkes traf keine Anstalten zur Erfüllung seines Versprechens, zu dem er durch seinen Schwager Nymphodoros, den athenischen Proxenos, und seinen Sohn Sadokos, den athenischen Ehrenbürger, bewogen worden war. Er hatte ganz und gar kein Interesse daran, den Athenern, die seinen weitergehenden Plänen in den Weg treten konnten, zur Wiederherstellung der Herrschaft in dem thrakischen Küstenlande zu verhelfen. So blieben denn die Athener auf sich selbst angewiesen, denn von Perdikkas II. war nicht viel zu erwarten.

Im Hochsommer 430 wurde die von der Peloponnesos zurückgekehrte grofse Flotte mit 4000 Hopliten unter Hagnon und Kleopompos gegen Poteidaia und die Chalkidier geschickt, allein das Umsichgreifen der Pest nötigte Hagnon bald zur Rückkehr nach Athen [2]. Gegen Ende Sommer verhandelten mit Sitalkes sowohl peloponnesische, wie athenische Gesandte [3]. Weder der Odrysenkönig, noch Perdikkas II. stellten Hilfsvölker, als im nächsten Jahre, 429, zur Zeit der Schnittreife des Getreides, Xenophon, des Euripides Sohn und zwei andere Strategen mit 2000 athenischen Hopliten und 200 Rittern gegen die Chalkidier und Bottiaier zu Felde zogen [4]. Sie drangen bis in die Nähe von Spartolos vor und verwüsteten die Felder. Es schien, als ob die athenische Partei ihnen die Stadt in die Hände spielen würde. Indessen die Gegenpartei zog Hilfstruppen von Olynthos heran, und diese traten dem athenischen Heere nahe bei der Stadt entgegen. Die Hopliten der Chalkidier wurden nach Spartolos zurückgeworfen, ihre Reiter und Leichtbewaffneten (Peltasten) schlugen jedoch die der Athener. Dadurch ermutigt und durch den Zuzug anderer, eben aus Olynthos herankommender Peltasten verstärkt, griffen nun die chalkidischen Reiter und Leichtbewaffneten auch die athenischen Hopliten an. Diese zogen sich auf die zur Bewachung des Gepäckes zurückgebliebenen Abteilungen zurück. Sobald

1) S. 809 und S. 938, Anm. 3.

2) Vgl. S. 946.

3) Vgl. S. 959, Anm. 1.

4) Thuk. II, 79; vgl. Diod. XII, 47, 3. Uber das Heer und die Mitfeldherren Xenophons vgl. S. 961, Anm. 2. Plut. Nik. 6 bezeichnet offenbar irrtümlich Kalliades als Kollegen Xenophons. Vgl. S. 804, Anm. 1 und 807.

sie angriffen, wichen die Chalkidier zurück, wenn sie jedoch den Marsch fortsetzten, drangen jene auf sie ein und überschütteten sie mit Geschossen, während zugleich die chalkidischen Reiter überall ansprengten, wo sich eine Blöfse zeigte. Schliefslich gerieten die Athener in Verwirrung, sie ergriffen die Flucht und wurden eine weite Strecke auf dem Wege nach Poteidaia verfolgt. Nicht weniger als 430 fielen, darunter die drei Strategen. Der Rest des Heeres kehrte nach Athen zurück. Zum erstenmale hatten im offenen Felde Hopliten im Kampfe mit hellenischen Reitern und Peltasten, leichter bewaffneten, aber beweglicheren Truppen, eine schwere Niederlage erlitten [1].

Das vollständige Scheitern des Feldzuges brachte den **Sitalkes** in Bewegung. Inwieweit er dabei von einer athenischen Gesandtschaft, die unter Führung Hagnons bei ihm eintraf, beeinflufst wurde, ist ungewifs, sicherlich war für ihn nicht die endliche Erfüllung seines Versprechens das ausschlaggebende Motiv, sondern die Ausdehnung seiner Macht über Makedonien [2]. Er hatte einen guten Grund zur Bekriegung des makedonischen Königs. Als dieser sich in Bedrängnis befand, hatte er ihm gewisse Zusicherungen für den Fall gemacht, dafs er einen Ausgleich zwischen ihm und den Athenern vermitteln und seinen Bruder Philippos nicht zurückführen würde [3]. Beides war geschehen, aber Perdikkas seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen. Auch den Athenern gegenüber zeigte er seine gewohnte Unzuverlässigkeit, indem er nach dem Treffen bei Spartolos hinter ihrem Rücken den Lakedaimoniern zu dem akarnanischen Feldzuge 1000 Mann schickte [4].

Bei Sitalkes befand sich Amyntas, der Sohn des inzwischen verstorbenen Philippos. Diesen wollte der Odrysenfürst auf den makedonischen Thron setzen [5] und dann gegen die Chalkidier ziehen. Nach einer durch Hagnon vermittelten Verabredung sollte eine athenische Flotte und ein möglichst grofses athenisches Heer bei der Bekriegung der Chalkidier mitwirken.

Zu dem **Heereszuge** bot **Sitalkes** alle Völkerschaften seines ausgedehnten Reiches auf: die Odrysen und die übrigen ihm unterthänigen Thrakerstämme vom Haimos und der Küste des Pontos bis

---

1) Über die taktische Bedeutung des Treffens vgl. S. 861. Diod. XII, 47, 6 sagt ganz richtig, dafs die Athener von den Olynthiern geschlagen wurden, denn die Bottiaier spielten in dem Treffen keine Rolle.

2) Nach Thuk. II, 95, dem Diod. XII, 50, 4 (Ephoros) folgt, wollte Sitalkes *δύο ὑποσχέσεις τὴν μὲν ἀναπρᾶξαι, τὴν δὲ αὐτὸς ἀποδοῦναι.*

3) Vgl. S. 938, Anm. 1.

4) Thuk. II, 80, 7.

5) Thuk. II, 95, 3: *ὡς ἐπὶ βασιλείᾳ τῶν Μακεδόνων ἦγε.*

zum Rhodopegebirge, dann die Geten, die zwischen dem Haimos und dem Istros wohnten, endlich die links vom obern Strymon, der Westgrenze seiner Herrschaft, sitzenden paionischen Stämme. Seinem Aufrufe folgten auch teils als Söldner, teils als Freiwillige, viele von den unabhängigen Thrakern aus dem Rhodopegebirge [1].

Während der Ansammlung des Heeres verstrich die gute Jahreszeit, erst zu Beginn des Winters, gegen Ende Oktober 429 [2], setzte Sitalkes, begleitet von Amyntas und den athenischen Gesandten, seine Massen westwärts in Bewegung. Nach Überschreitung des Kerkinegebirges zwischen dem obern Strymon und Axios gelangte er nach Doberos, wo sich ihm noch viele unabhängige Thraker aus Raub- und Beutelust ungerufen anschlossen. Das Heer soll auf 150000 Mann angeschwollen sein. Etwa ein Drittel bestand aus Reiterei, die zum gröſsten Teil von den Odrysen selbst und nächst ihnen von den Geten gestellt war. Sie bildete den Kern des Heeres. Vom Fuſsvolke waren die mit kurzen Säbeln bewaffneten Thraker vom Rhodopegebirge am streitbarsten, der übrige buntgemischte, ungeordnete Schwarm war bloſs durch seine Menge furchtbar [3].

Von Doberos aus stieg das Heer in das niedere Makedonien herab und kam zunächst in das Thal des Axios, den frühern Reichsanteil Philipps. Bei seinem Anrücken hatten die Makedonen in den damals noch nicht zahlreichen festen Plätzen Zuflucht gesucht. Eidomene am mittlern Axios wurde von den Thrakern erobert, andere Städte ergaben sich aus Zuneigung zu Amyntas, Europos leistete jedoch erfolgreichen Widerstand. Infolge davon blieb die Straſse nach Pella gesperrt, das Heer wandte sich ostwärts und überzog die links vom untern Axios und nördlich von der chalkidischen Halbinsel belegenen makedonischen Landschaften Mygdonia, Grestonia und Anthemus. Die Makedonen

---

1) Thuk. II, 95—101; Diod. XII, 50—51 (Ephoros) nach Th. mit einigen willkürlichen Veränderungen und Zusätzen. — W. Vischer, Kleine Schriften I (Leipzig 1877), 259ff.; H. Müller-Strübing, Aristophanes (Leipzig 1873) 721ff. Die „Studie über den Zug des Sitalkes“ enthält viele bodenlose Hypothesen. A. Höck, Das Odrysenreich, Hermes XXVI (1891), 79ff.

2) Thuk. II, 95, 1: *Τοῦ χειμῶνος τούτου ἀρχομένου* (S. 682, Anm. 1) *Σιτάλκης κτλ. ἐστράτευσεν ἐπὶ Περδίκκαν κτλ.* II, 98, 1: *Σιτάλκης μὲν οὖν βασιλεύων χώρας τοσαύτης παρεσκευάζετο τὸν στρατόν. καὶ ἐπειδὴ αὐτῷ ἕτοιμα ἦν, ἄρας ἐπορεύετο ἐπὶ τὴν Μακεδονίαν πρῶτον μὲν διὰ τῆς αὑτοῦ ἀρχῆς κτλ.* Die Datierung bezieht sich also auf den Beginn des Marsches, nicht auf die *ἐσβολή* in Makedonien. II, 99, 1; 100, 3.

3) Thuk. II, 98, 4. Bei Aristoph. Acharn. 148 schwört Sitalkes, daſs er mit einem solchen Heere zuhilfe kommen werde, *ὥστ' Ἀθηναίους ἐρεῖν „Ὅσον τὸ χρῆμα παρνόπων προσέρχεται.“*

wagten auch jetzt nicht mit Fufsvolk Widerstand zu leisten, indessen ihre Panzerreiter brachen bei günstiger Gelegenheit kühn in die feindlichen Massen ein. Wo diese anstürmten, hielt niemand Stand, aber bei der vielfachen Überzahl des Feindes gerieten sie in die Gefahr der Umzingelung, so dafs sie schliefslich von Angriffen abstanden. Makedonien schien den Thrakern völlig preisgegeben zu sein, trotzdem knüpfte Sitalkes mit Perdikkas Verhandlungen an. Die Verpflegung der Massen begann schwierig zu werden, und an Stelle der athenischen Flotte erschienen blofs Gesandte, die dem Thrakerkönige Geschenke überbrachten. Nach Thukydides hatten die Athener nicht geglaubt, dafs er heranziehen würde, es scheint indessen, dafs sie damit nur ihr Ausbleiben entschuldigen liefsen, während sie in Wahrheit durch Nachrichten über das ungeheuere Aufgebot des Thrakerkönigs stutzig gemacht und zur Zurückhaltung bewogen wurden [1]. Versetzte doch das Vordringen des gewaltigen Barbarenheeres die Hellenen bis zu den Thermopylen in Aufregung und veranlafste sie, Anstalten zur Abwehr zu treffen [2]. In Hellas erörterte man bei den Feinden Athens mit Besorgnis die Möglichkeit eines Heranziehens des Sitalkes [3].

Es zeigte sich jedoch bald, dafs die Massen des Thrakerkönigs nicht so gefährlich waren, wie sie, aus der Ferne betrachtet, erschienen. Da die Athener ausblieben, so ging Sitalkes allein gegen die Chalkidier vor und schickte einen Teil seines Heeres in das Gebiet der Aufständischen. Diese mufsten sich hinter die Mauern ihrer Städte zurückziehen und ihr Land der Verwüstung preisgeben, aber zur Unterwerfung konnten sie nicht gezwungen werden. Gegen stärkere Mauern waren die Barbaren machtlos.

Mittlerweile begannen dem Heere des Sitalkes die Lebensmittel

1) Dieser von W. Herbst, Zur Gesch. d. auswärtigen Politik Spartas (Leipzig 1853) ausgesprochenen Vermutung haben sich E. Curtius, Gr. Gesch. II[6], 439; Beloch, Gr. Gesch. I, 531; A. Höck, Hermes XXVI (1891), 81, Anm. 2 und Edm. Lange, Th. und die Parteien, Philol. LII (1893), 632 angeschlossen. Müller-Strübing, Aristophanes 726 hat an die Angabe des Th. allerlei unbegründete Hypothesen angeknüpft. Th. selbst habe den Auftrag erhalten, den Sitalkes durch Notlügen und vor allem durch Geschenke zu beschwichtigen, und darum zur Täuschung seiner Leser eine diplomatische Ausflucht als wirklichen Grund angegeben. Es fehlt indessen an jedem Anhaltspunkte für die von M.-Str. dem Th. zugeschriebene Mission. Mehrfach hat Th., wenn er über die wirklichen politischen Motive nicht unterrichtet war, nur die ihm bekannte offizielle Begründung angegeben. Vgl. S. 695, Anm. 4 und v. Velsen, Philol. Anzeig. VII (1876), 393 ff.

2) Thuk. II, 101, 2: *ἐν παρασκευῇ ἦσαν*. Diod. XII, 51, 1 (Ephoros) hat daraus: *δύναμιν ἀξιόλογον κοινῇ συνεστήσαντο* gemacht.

3) Thuk. II, 101, 4. Vgl. dazu Aristoph. Acharn. 160.

auszugehen, und es hatte auch unter der Kälte des thrakischen Winters zu leiden. Zugleich hatte Perdikkas II. dem Neffen des Sitalkes, Seuthes, des Sparadokos Sohn, „der damals nächst dem Könige den gröfsten Einflufs besafs“ [1], seine Schwester Stratonike mit guter Mitgift zugesichert, falls er den Abzug des Heeres bewirken würde. Wie die Dinge lagen, bedurfte es keiner grofsen Überredungskünste, um den Sitalkes zum schleunigen Rückzuge zu veranlassen. Er war im ganzen dreifsig Tage in Makedonien gewesen, acht hatte er zur Verwüstung des chalkidischen Gebietes benutzt.

Der Heereszug, von dem man überall so viel erwartet und befürchtet hatte, war resultatlos verlaufen und hinterliefs gleich einem „Heuschreckenschwarme“ [2] keine anderen Spuren als die Verheerung weiter Landstrecken.

In den nächsten Jahren blieben die Athener mit dem Thrakerkönige in guten Beziehungen, aber dieser hat seine „über die Mafsen grofse Zuneigung“ zu ihnen nicht weiter praktisch bestätigt [3]. In den Tagen der Schlacht bei Delion (Nov. 424) starb Sitalkes auf einem Feldzuge gegen die Triballer nach einer verlorenen Schlacht [4]. Ihm folgte sein Neffe Seuthes I., unter dem das Odrysenreich anfänglich noch seine bisherige Macht behauptete, und die an den König gezahlten Steuern ihren höchsten Betrag erreichten. Auf nicht weniger als durchschnittlich 400 Talente belief sich der Geldwert der regelmäfsigen Steuern, die von barbarischen Völkerschaften und hellenischen Städten in Gold und Silber eingingen. Ebenso viel erhielt der König an Geschenken in Gold und Silber; aufserdem wurden ihm noch kunstvolle, bunt gewirkte Zeuge und Geräte mancherlei Art dargebracht.

---

1) Über das Zurücktreten des Sadokos, des Sohnes des Sitalkes, vgl. S. 959. Anm. 1 und dazu A. Höck, Hermes XXVI (1891), 83 ff.

2) Vgl. S. 972, Anm. 3.

3) Vgl. Aristoph. Acharn. 142 ff. und dazu Müller-Strübing, Aristophanes 731 ff.

4) Thuk. IV, 101: *Ἀπέθανε ... νικηθεὶς μάχῃ.* In dem Briefe Philipps bei (Demosth.) XII, 9 wird den Athenern vorgeworfen, dafs sie *Σιτάλκου ἀποθανόντος ᾧ μετέδοτε τῆς πολιτείας*, sofort *πρὸς τὸν ἀποκτείναντα φιλίαν* geschlossen hätten. Der Mörder müfste Seuthes gewesen sein. Man hat verschiedene Vermutungen ausgesprochen, wie die Angabe Philipps mit der des Th. zu vereinigen ist. Vgl. A. Höck, Hermes XXVI (1891), 82. H. vermutet nach Schol. Aristoph. Acharn. 145, dafs der Sitalkes Philipps ein Sohn des Königs gewesen sei, indessen Ph. hat offenbar den bekannten Fürsten selbst im Auge. Vgl. Müller-Strübing 734. Th. sagt nichts über die Umstände des Todes, die Möglichkeit einer Ermordung ist ebenso wenig ausgeschlossen, wie ein Irrtum Philipps in Bezug auf die Verleihung des Bürgerrechts an Sitalkes.

Unter Seuthes traten aber schon Nebenherrscher hervor, die Reichsteile verwalteten, ebenso wie der König von den Unterthanen Geschenke einzogen und allmählich für die Reichseinheit gefährlich wurden [1].

Mehr Erfolg als in Thrakien hatten die Athener auf dem westlichen Kriegsschauplatze, freilich nicht in der Offensive, sondern bei der Abwehr von Angriffen. Dort waren die Amprakioten ihre rührigsten und gefährlichsten Feinde [2]. Schon gegen Ende Sommer 430 hatten diese mit den Chaonen und andern epeirotischen Hilfsvölkern einen Zug gegen das amphilochische Argos unternommen, aber die Stadt nicht zu erobern vermocht [3]. Nun faßten sie in Gemeinschaft mit den Chaonen ein größeres Unternehmen ins Auge. Ganz Akarnanien wollten sie unterwerfen und den Athenern abwendig machen [4]. Die epeirotischen Stämme, deren Handel sie in Händen hatten, ließen sich zur Beteiligung an dem Feldzuge bewegen. Zugleich wandten sie sich an Sparta und unterbreiteten dort den Behörden den Plan zu einem umfassenden Angriffe zu Lande und zur See. Es gelang ihnen, die Lakedaimonier zur Mitwirkung zu bestimmen, da die glückliche Ausführung des Planes auch den Gewinn von Zakynthos und Kephallenia, ja sogar den von Naupaktos zu versprechen schien [5]. Für das Heer wurde Amprakia, für die Flotte Leukas zum Sammelplatze bestimmt. Der Angriff sollte gleichzeitig erfolgen, damit die Akarnanen von der Küste sich nicht mit denen im Binnenlande vereinigen könnten.

Die Lakedaimonier schickten sofort, gegen Mitte Juli 429 [6], den Nauarchen Knemos mit einigen Schiffen und 1000 Hopliten nach Amprakia und befahlen den Seestädten, so rasch als möglich Schiffe auszurüsten und nach Leukas zu senden. Am eifrigsten zeigten sich bei der Rüstung die Korinthier, da sie an dem Unternehmen das größte

---

1) Thuk. II, 97 und dazu Höck a. a. O. 83 ff.

2) Vgl. S. 762.

3) Thuk. II, 68. Über Argos vgl. S. 763. Über die Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatze vgl. außer den S. 762, Anm. 1 angeführten Schriften F. W. Ullrichs und Oberhummers noch H. J. Dieckmann, Über die Bedeutung des westlichen Kriegsschauplatzes für den archidamischen Krieg, Tarnowitz 1873, Progr. (D. überschätzt die Rückwirkung der Ereignisse auf den Osten.)

4) Über die Verhältnisse in Akarnanien vgl. S. 763, Anm. 5 und S. 935, Anm. 1.

5) Über die strategische Bedeutung dieser Inseln vgl. S. 790, Anm. 1.

6) Die Amprakioten erscheinen in Sparta nach dem Treffen bei Spartolos *οὐ πολλῷ ὕστερον* (II, 80, 1), also kaum vor Ende Juni. S. 965, Anm. 2. Darauf sandten die Lakedaimonier *εὐθύς* den Knemos ab. M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892, Diss.), p. 57: Zweite Hälfte des Juni.

Interesse hatten. In Amprakia versammelte sich ein zahlreiches Heer. Es bestand aus Amprakioten, Leukadiern und Anaktoriern, den peloponnesischen Hopliten und Kontingenten der Chaonen, Thesproter, Molosser und anderer Stämme. Knemos wartete nicht, bis sich die Schiffe von Korinthos, Sikyon und Pellene mit den bereits in Leukas versammelten der korinthischen Pflanzstädte vereinigt hatten, sondern trat mit dem Heere durch Amphilochien den Marsch nach Akarnanien an. Er ging direkt gegen Stratos, die gröfste Stadt Akarnaniens, vor, ohne auf Widerstand zu stofsen, denn die Akarnanen hatten sich, zu Lande und zur See bedroht, nicht zu gemeinsamer Abwehr vereinigt, sondern jede Gemeinde hielt ihre Mannschaften zur eigenen Verteidigung zurück. Bei der Annäherung an Stratos teilte Knemos sein Heer in drei durch Hügelketten von einander getrennte Kolonnen, mit denen er gleichzeitig zum Angriffe schreiten wollte. Allein die ruhmsüchtigen Chaonen stürzten mit den übrigen, die mittlere Kolonne bildenden Epeiroten ungestüm vor, da sie in Selbstüberschätzung glaubten, dafs sie allein beim ersten Anlaufe Stratos einnehmen würden. In der Nähe der Stadt wurden sie jedoch von den Stratiern zugleich aus Hinterhalten und aus der Stadt selbst energisch angegriffen und unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Die beiden andern Kolonnen nahmen die Flüchtenden auf und vereinigten sich, sie wurden aber von den trefflichen akarnanischen Schleuderern aus der Ferne beschossen und arg belästigt. Da nun auch der Anzug der andern Akarnanen bevorstand, so trat Knemos nachts schleunigst den Rückzug nach Oiniadai an, wo sich das Heer auflöste. Der Feldzug war völlig fehlgeschlagen [1].

Gleichzeitig erlitt auch die peloponnesische Flotte eine Niederlage. Von Korinthos, Sikyon und Pellene stachen 47 Trieren in See, um zu den in Leukas vereinigten Schiffen der korinthischen Pflanzstädte zu stofsen. Die Peloponnesier hatten sich zu einem Küstenfeldzuge gerüstet und waren für eine Seeschlacht nicht vorbereitet. Sie glaubten nicht, dafs Phormion mit den 20 Trieren seines Stationsgeschwaders [2] Naupaktos verlassen und einen Angriff wagen würde. Als sie jedoch, sich an die peloponnesische Küste des Golfes haltend, die Meerenge von Rhion passiert hatten, sahen sie, dafs das athenische Geschwader an der gegenüberliegenden (nördlichen) Küste sich in gleichlaufender Linie neben ihnen herbewegte. Phormion lauerte ihnen aufserhalb der Meerenge auf, um auf offener See die weit überlegene Manövrier-

---

1) Thuk. II, 80—82. Über Stratos und den ganzen Feldzug vgl. Oberhummer, Akarnanien 34 ff. 99. 210 ff. 232. 245.

2) Vgl. über das Geschwader S. 918, Anm. 4.

fähigkeit seiner Schiffe zur Geltung zu bringen. Unter dem Schutze der Dunkelheit suchten die Peloponnesier an den Athenern vorüberzukommen. Nachts steuerten sie von Patrai aus in nordwestlicher Richtung auf die akarnanische Küste hin. Mitten im Golfe wurden sie jedoch von dem athenischen Geschwader, das von Chalkis und der Euenosmündung heranfuhr, gefafst und zum Kampfe gezwungen. Mit Rücksicht auf die bessere Manövrierfähigkeit des Gegners stellten sie ihre Schiffe, die Schnabel nach auswärts, im Kreise auf. Die leichtern Transportschiffe wurden zum Schutze und fünf ausgesuchte Trieren zu Ausfällen in die Mitte genommen. Diese Defensivstellung hatte erhebliche Nachteile, sie erforderte zu ihrer Aufrechterhaltung grofse Geschicklichkeit der Mannschaften, und leicht konnte durch einen kräftigen Windstofs die Ordnung gestört werden. Die Athener ruderten in langer Linie, ein Schiff hinter dem andern, um den Kreis herum und drängten die Peloponnesier auf einen immer kleiner werdenden Raum zusammen, indem sie beim Vorüberfahren so nahe als möglich an die feindlichen Schiffe herankamen und Miene zum Angriffe machten. Gegen Morgen setzte der von Phormion erwartete Ostwind vom korinthischen Golfe her ein. Die bereits zusammengeschobenen Peloponnesier, deren ungeübte Mannschaften beim Wellenschlage nicht ordentlich zu rudern vermochten, gerieten nun vollends in Verwirrung. Da gab Phormion den Befehl zum Angriffe. Die Peloponnesier waren aufser stande sich zur Wehr zu setzen, sie flüchteten nach Patrai und Dyme, zwölf ihrer Schiffe wurden von den Athenern genommen, andere schwer beschädigt [1].

Nach dem Treffen stellten die Athener auf dem Vorgebirge Rhion an der Meerenge ein Siegeszeichen auf und kehrten nach Naupaktos zurück, während die Peloponnesier nach dem eleïschen Hafenorte Kyllene fuhren, wo sich mit ihnen Knemos mit den in Leukas versammelten Schiffen vereinigte. Infolge des Treffens waren die Schiffe der Korinthier, Sikyonier und Pelleneer von ihrer natürlichen Basis, den heimischen Häfen, abgeschnitten, wenn es gelang die Sperre der Meerenge aufrecht zu erhalten. Dazu war eine Verstärkung des Geschwaders erforderlich.

In Sparta erregte die Nachricht von der unerwarteten Niederlage

1) Über das Seetreffen: Thuk. II, 83—84; Diod. XII, 48, 1 (Ephoros nach Th.). Eingehend handelt über das Treffen Grote, Gesch. Griech. III², 463 ff., vgl. Ad. Bauer, Gr. Kriegsaltertümer, Müllers Handbuch d. kl. Altertumsw. IV, § 46, S. 285; H. Droysen, Gr. Kriegsaltertümer, § 32, S. 305 mit einigen Litteratur-Angaben). — In Bezug auf die überlegene Seetaktik und Manövrierfähigkeit der Athener vgl. S. 875 und 867. — Über den aus dem korinthischen Golfe morgens wehenden Wind vgl. E. Curtius, Peloponnesos I, 403.

durch das kleine Geschwader heftigen Unwillen. Man schob die Schuld nicht sowohl auf den Mangel an nautischer Übung und Erfahrung, als auf Energielosigkeit und sandte dem Nauarchen Knemos drei Kriegsbeiräte, unter denen sich Brasidas befand [1], mit dem Befehle, Anstalten zu einer günstigern Seeschlacht zu treffen und sich nicht von wenigen Schiffen von der See ausschlieſsen zu lassen. Die Sperre des Golfes muſste nicht bloſs durchbrochen werden, um die Verbindung der korinthischen Flotte mit ihrer Basis wieder herzustellen, sondern sie muſste durch die Vernichtung des Stationsgeschwaders aufgehoben werden, damit die Korinthier wieder freie Bewegung zur See erhielten.

Knemos und dessen Beiräte rüsteten ihre Flotte zur Schlacht und trugen den Städten auf, weitere Schiffe zu stellen. Auf die Kunde von diesen Rüstungen ersuchte Phormion in Athen um schleunige Verstärkung. Die Athener sandten auch zwanzig Trieren ab, erteilten jedoch dem von Thukydides nicht genannten [2] Befehlshaber des Geschwaders den unzeitgemäſsigen Auftrag, zunächst nach der aiginetischen Pflanzstadt Kydonia auf Kreta zu fahren, die ihnen der Gortynier Nikias, ein athenischer Proxenos, in die Hände spielen wollte. Indessen dieses Unternehmen führte nicht zum Ziele, und der Geschwaderführer verbrachte dann dort noch erhebliche Zeit, da er infolge ungünstiger Witterung die Abfahrt aufschob [3].

Mittlerweile hatten die Peloponnesier ihre Rüstungen vollendet. Ihre Flotte, 77 Trieren stark, bestand zum gröſsten Teile aus Schiffen der Korinthier und der korinthischen Pflanzstädte [4]. Sie stachen von

---

1) Brasidas: S. 934. — Über die *σύμβουλοι* vgl. Busolt, Gr. Staats- und Rechtsaltertümer in Müllers Handb. d. kl. Altertumswiss. IV, 1^2, S. 113; A. Solari, La nauarchia (Pisa 1897), p. 17.

2) Vgl. S. 660, Anm. 1.

3) Thuk. II, 85, 6: *ὑπὸ ἀπλοίας ἐνδιέτριψεν οὐκ ὀλίγον χρόνον.* „Die Unmöglichkeit zu fahren“ konnte bei Trieren als Ruderschiffen nicht durch Windstille, sondern nur durch Sturm oder entschiedenen, kräftigen Gegenwind herbeigeführt werden. Th. drückt sich, offenbar aus persönlichen Rücksichten mit groſser Reserve aus, er läſst „durchschimmern“, daſs er den Grund für den Aufschub der Fahrt nicht für ganz zwingend hielt und den Geschwaderführer von der Schuld des verspäteten Eintreffens in Naupaktos nicht freisprechen konnte. Insoweit hat Müller-Strübing, Aristophanes 673 recht, aber die daran geknüpften weiteren Hypothesen schweben völlig in der Luft.

4) Die 35 nach dem Treffen bei Patrai übrig gebliebenen Trieren waren zum gröſsten Teil korinthische. Die Pflanzstädte konnten mindestens 30 Trieren stellen (S. 781, Anm.). Da der korinthische Golf verschlossen, Nisaia abgesperrt war, so

Kyllene nach dem korinthischen Golfe in See und gingen beim Vorgebirge Rhion an der peloponnesischen Küste der Meerenge vor Anker, da sie das athenische Geschwader bei dem gegenüberliegenden Rhion, dem molykrischen oder Antirrhion, ankern sahen.

Phormion hatte wiederum aufserhalb der Meerenge nach der offenen Seeseite hin Stellung genommen, aber den Peloponnesiern gelang es bei ihrer Anfahrt, die für sie günstigere innere Seite des Rhion zu gewinnen [1]. Ostwärts von der peloponnesischen Flotte lagerte in unbeträchtlicher Entfernung, an der Bucht von Panormos gerade gegenüber Naupaktos [2], ein bereits früher eingetroffenes Heer. In der Nähe der athenischen Flotte standen die Messenier aus Naupaktos.

Sechs oder sieben Tage hindurch lagen die beiden Flotten an der gegenwärtig etwa zwei Kilometer breiten [3] Meerenge einander gegenüber. Die peloponnesischen Flottenführer suchten einen Zusammenstofs im geräumigen Fahrwasser aufserhalb der Rhien zu vermeiden, Phormion wollte dagegen nicht in die Enge hineinfahren. Ferner war für diesen angesichts der herannahenden Verstärkung jeder Tag ein Gewinn, jene mufsten eben deswegen darauf bedacht sein, möglichst rasch eine Schlacht herbeizuführen. Auf beiden Flotten waren die Mannschaften keineswegs kampfesmutig und siegesgewifs, auf der peloponnesischen standen sie unter dem Eindrucke der frühern Niederlage, auf der athenischen waren sie trotz des ihnen sonst eigenen, durch Phormion gehobenen Selbstbewufstseins wegen der unverhältnismäfsigen Überzahl des Feindes besorgt. Hier, wie dort, hielten die Flottenführer ermutigende Ansprachen. Phormion erklärte seinen Leuten, wie er es ihnen stets einzuprägen

kann die Flotte nur noch durch eleiische Schiffe und einige aus Lakonien, sowie aus den Städten der argolischen Akte (vgl. S. 863) verstärkt worden sein.

1) Nach Thuk. II, 86, 2 *ὡρμίσατο* Phormion *ἔξω αὐτοῦ* (des molykrischen Rhion), nach II, 86, 5 wollten die Peloponnesier *μὴ ἐκπλεῖν ἔξω τῶν Ῥίων*, die Athener *μὴ ἐσπλεῖν ἐς τὰ στενά*. Vgl. II, 92, 1: Die Peloponnesier *ἐτράποντο ἐς τὸν Πάνορμον, ὅθενπερ ἀνηγάγοντο*. Warum Phormion die Peloponnesier nicht bei der Anfahrt angriff und sie ungehindert die günstige Stellung einnehmen liefs, ist unbekannt. Diod. XII, 48, 2—4 (Ephoros nach Th.). Ein sehr verunstalteter Bericht bei Polyain III, 4, 2—4. Vgl. im übrigen die S. 977, Anm. 1 angeführten Schriften.

2) Über diese Bucht vgl. Polyb. V, 102, 9; Paus. VII, 22, 7 (P. giebt die Entfernung des Hafens Panormos von dem Vorgebirge auf 15 Stadien, 2½ Kilom., an. — Leake, Travels in the Morea III, 415 ff.; E. Curtius, Peloponnesos I, 447. 456.

3) Th. giebt die Breite auf etwa 7 Stadien = 1,24 Kilom. an; Strab. VIII, 335 c nur auf 5 Stadien, Ps. Skylax auf 10, Plin. H. N. IV, 2, 6 auf minus mille passuum = 1,48 Kilom. Über die thatsächlich schwankende Breite vgl. E. Curtius, Peloponnesos I, 446.

pflegte, daſs keine Menge von feindlichen Schiffen so groſs sein könnte, daſs sie derselben nicht Stand zu halten vermöchten [1].

Die Peloponnesier erreichten, was sie wollten. Für ihre geschickte Strategie war offenbar Brasidas maſsgebend. Mit Tagesanbruch setzte sich ihre Flotte nach dem Innern des Busens in der Richtung auf Naupaktos in Bewegung. Sie war in vierfacher Kiellinie formiert, der an der Spitze befindliche rechte Flügel durch ein mobiles Geschwader aus zwanzig der besten Schiffe verstärkt. Es trat ein, worauf die Peloponnesier gerechnet hatten. Phormion befürchtete einen Angriff auf das von Verteidigern entblöſste Naupaktos und sah sich wider Willen genötigt, zum Schutze des Platzes in die Meerenge einzulaufen. Seine Schiffe fuhren in einfacher Kiellinie der Küste entlang, die Messenier begleiteten die Fahrt zu Lande. Für Phormion hing alles davon ab, daſs er den rechten Flügel der Peloponnesier überholte und Naupaktos erreichte. Sobald jedoch sein Geschwader die Enge passiert hatte, schwenkte die peloponnesische Flotte aus der Kiellinie in eine breite Angriffsfront ein und fuhr so rasch wie möglich gegen die Athener an, um sie einzuschlieſsen und bei dem Mangel an Spielraum zum Manövrieren an das Land zu drängen. Die ersten elf Schiffe der Athener konnten gerade noch durchschlüpfen, bevor sich der rechte peloponnesische Flügel an das Land anschloſs. Von den übrigen neun wurde eines genommen, die übrigen liefen auf den Strand auf, von wo die Peloponnesier sie durch Schlepptaue herabzuziehen und wegzuführen suchten. Bei einigen gelang es ihnen, andere wurden durch messenische Hopliten, die in voller Rüstung in das Wasser gingen und die Verdecke bestiegen, gerettet.

Inzwischen verfolgte das peloponnesische Geschwader des rechten Flügels die entkommenen elf Schiffe. Zehn gelang es, den Hafen von Naupaktos zu erreichen und in demselben in der Nähe des Apollonions eine Defensivstellung einzunehmen. Das etwas zurückgebliebene elfte wurde von einem dem Geschwader vorausgeeilten leukadischen Schiffe, auf dem sich ein peloponnesischer Flottenführer befand, scharf verfolgt. Beim Hafeneingange benutzte es ein vor Anker liegendes Lastschiff als Deckung und bohrte mit einer geschickten Wendung die leukadische Triere in den Grund. Dieser unerwartete Vorfall machte die siegesgewiſs, in Unordnung heranfahrenden Peloponnesier stutzig. Auf den vordersten Schiffen senkte man die Ruder und hielt inne, um das Gros herankommen zu lassen. Das war ein taktischer Fehler, denn man

1) Thuk. II, 88; Aristoph. Ritt. 565 ff. und dazu Müller-Strübing, Aristophanes 682 ff.

machte die Schiffe unbeweglich, während der Feind aus geringer Entfernung gegen sie anlaufen konnte. Als Phormion die Lage überblickte, machte er mit seinen Schiffen sofort einen kräftigen Vorstofs. Nach kurzem Widerstande wurde das peloponnesische Geschwader geworfen und auch die übrige Flotte in die Niederlage und in die Flucht nach der Bucht von Panormos verwickelt. Die Athener nahmen sechs Schiffe und gewannen auch bis auf eines die Schiffe wieder, die sie vorher verloren hatten. Obwohl die Peloponnesier, ebenso wie die Athener, ein Tropaion aufstellten, so wurde von ihnen doch die Niederlage durch die Bitte um Auslieferung ihrer Leichen unter dem Schutze einer Waffenruhe förmlich zugestanden. Da aufserdem die Ankunft des athenischen Hilfsgeschwaders bevorstand, so fuhr nachts ihre ganze Flotte mit Ausnahme der Leukadier nach Korinthos[1]. Bald darauf, gegen Ende Sommer (Ende Oktober) 429 traf das erwartete Geschwader in Naupaktos ein.

Phormion hatte einen glänzenden Erfolg errungen[2]. Obwohl die korinthischen, sikyonischen und pelleneischen Schiffe infolge der Verspätung der von Phormion erbetenen Verstärkung ihre heimischen Häfen wieder erreicht hatten, so waren sie doch, da die Meerenge gesperrt blieb, in dem innern Golfe eingeschlossen und mit ihnen, abgesehen von den Leukadiern, auch die übrigen peloponnesischen Schiffe. Der gröfste Teil der peloponnesischen Flotte war zunächst lahm gelegt.

Vor der Entlassung der Flottenmannschaften unternahmen Knemos und Brasidas zu Beginn des Winters (Ende Oktober oder Anfang November 429) einen Handstreich auf den unbewachten und unverschlossenen Peiraieus[3]. Sie liefsen die Leute, mit ihrem Ruder und Sitzkissen ausgerüstet, rasch nach Nisaia gehen und nachts die dort auf der Werft liegenden vierzig megarischen Trieren[4] in See ziehen. Im letzten Augenblicke verlor man jedoch zur Ausführung der beabsichtigten Fahrt nach dem Peiraieus den Mut und entschlofs sich zu einem Überfalle von Salamis. Die drei auf den Strand gezogenen

---

1) Thuk. II, 92, 6: *ἐσέπλευσαν ἐς κόλπον τὸν Κρισαῖον καὶ Κόρινθον πάντες πλὴν Λευκαδίων.*

2) Verherrlichung Phormions mit Beziehung auf diese Seetreffen, namentlich das letzte, bei Aristoph. Ritt. 550 ff. Wahrscheinlich haben die Athener für die Siege Phormions ein Weihgeschenk nach Dodona gestiftet, wo sich eine Bronzetafel mit der Inschrift: *Ἀθηναῖοι ἀπὸ Πελοποννησίων ναυμαχίᾳ νικήσαντες ἀ(νέθεσαν)* gefunden hat. Dittenberger, Sylloge inscr. gr. I^2, Nr. 30.

3) Thuk. II, 93; Diod. XII, 49 (Ephoros nach Th.). — Über den Mangel an Anstalten zum Schutze des Peiraieus vgl. 871, Anm. und S. 878, Anm. 2.

4) Vgl. S. 865.

athenischen Wachtschiffe des Kastells Budoron [1] wurden genommen und auf der Insel Menschen und allerlei Gegenstände geraubt. Der Überfall wurde durch Feuerzeichen sofort nach Athen gemeldet und erregte in der Stadt eine unbeschreibliche Bestürzung. Man meinte, dafs der Feind sich bereits im Peiraieus befände oder doch nahezu im Einfahren begriffen wäre. Mit Tagesanbruch eilte die ganze Bürgerschaft nach dem Hafen, bemannte mit Ungestüm die Schiffe und fuhr nach Salamis. Allein die Peloponnesier hatten mit ihrer Beute bereits die Insel verlassen. Seitdem wurde der Peiraieus schärfer bewacht und namentlich auch für den Verschlufs der Hafeneinfahrt gesorgt [2].

Als die Peloponnesier ihre Flottenmannschaften entlassen hatten, fuhr Phormion mit seinem verstärkten Geschwader und 400 messenischen Hopliten nach Akarnanien [3]. In Stratos, Koronta und andern Orten wurden die Männer, die nicht zuverlässig zu sein schienen, vertrieben, ein Angriff auf das wichtige, mit Korinthos enge verbundene Oiniadai [4] erwies sich als unausführbar, da die winterlichen Überschwemmungen des Acheloos die Umgebung der stark befestigten Stadt unter Wasser gesetzt hatten. Gegen Ende Winter kehrte Phormion mit seiner Flotte nach Naupaktos und gleich zu Beginn des Frühjahres 428 nach Athen zurück [5].

Damit endigte die Laufbahn des kühnen Seehelden. Er ist einmal in einen Rechenschaftsprozefs verwickelt und wegen einer nicht genügend belegten Summe zu einer Geldbufse von 100 Minen verurteilt worden. Da er wegen seiner Armut die Bufse nicht bezahlen konnte, so verfiel er in Atimie, die zugleich an seinen Nachkommen haftete. Als dann aber die Akarnanen ihn zum Strategen erbaten, da wollte das Volk die Atimie aufheben und bewirkte das durch eine Rechtsfiktion, indem es an ihn eine billige sakrale Leistung, vermutlich die Zurüstung des Altars des Zeus Soter für ein Opfer, um die Strafsumme verdang. Anscheinend erfolgte die Verurteilung Phormions im Frühjahre 428 bei seiner Rückkehr, Thatsache ist nur, dafs sein Sohn im Sommer rehabilitiert war und dafs er selbst kein Kommando mehr geführt hat [6].

1) Vgl. S. 923, Anm. 2.

2) Über den Verschlufs durch eiserne Ketten oder andere Sperrmittel vgl. C. Wachsmuth, Stadt Athen II, 1, S. 37.

3) Thuk. II, 102—103.

4) Bd. III, 1, S. 336, Anm. 1.

5) Über die Zeitbestimmung bei Th. vgl. S. 687, Anm.

6) Nach Schol. Aristoph. Frdn. 347 erzählte Androtion, dafs Phormion, ὅς καθαρῶς στρατηγήσας πένης ἐγένετο, ἀτιμωθεὶς δὲ τῷ μὴ δύνασθαι τὰς ρ΄ μνᾶς τῆς

Die im dritten Kriegsjahre von beiden Parteien geführten Offensivstöſse waren miſsglückt, nur Plataia war eingeschlossen und verloren,

εὐθύνης ἀποδοῦναι, ἐν ἀγρῷ διέτριβεν, ἕως Ἀκαρνᾶνες στρατηγὸν αὐτὸν ᾖτουν. ὁ δὲ οὐχ ὑπήκουσε, φάσκων μὴ ἐξεῖναι τοῖς ἀτίμοις· ὁ δὲ δῆμος βουλόμενος λῦσαι τὴν ἀτιμίαν ἀπεμίσθωσεν αὐτὸν τῶν ρ' μνῶν τοῦ Διονύσου. (Verunstaltet ist die Geschichte bei Paus. I, 23, 10.) Die Rechtsfiktion hat Böckh bei Meineke, Fragm. com. gr. II, 1, p. 527 (Sth. Ath. I², 515; I³, 463e II Nachtr. 5) erklärt und an dem gleichen Falle des Demosthenes erläutert (Plut. Demosth. 27; Ps. Plut. Vit. dec. orat., p. 846D.), doch ist wohl mit Müller-Strübing, Aristophanes 869 aus diesem Falle zu schlieſsen, daſs nicht ein Dionysosopfer an ihn in Entreprise gegeben wurde, sondern die Ausrüstung des Altars des Zeus Soter für ein Opfer. Der Text des Schol. ist vielfach verderbt. M.-Str. schlägt statt τοῦ Διονύσου θυσίαν (Böckh) τοῦ Διὸς θυσίαν vor. Vgl. Kratinos. Fragm. 178, Meineke II, 232 und 1230 = Kock I, 124, 456.

Nun sagt Thuk. III, 7, daſs die Athener im Sommer 428, etwa Ende Juli, 30 Trieren περὶ Πελοπόννησον absandten καὶ Ἀσώπιον τὸν Φορμίωνος στρατηγὸν, κελευσάντων Ἀκαρνάνων τῶν Φορμίωνός τινα σφίσι πέμψαι ἢ υἱὸν ἢ ξυγγενῆ ἄρχοντα. Die Akarnanen hätten natürlich um Phormion selbst gebeten, wenn er nicht inzwischen gestorben oder sonst unmöglich gewesen wäre. (Vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 66.) Gewöhnlich nimmt man an, daſs Phormion tot war. (Grote, Gesch. Griech. III, 525, 94; E. Curtius II⁶, 439; G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 105.) Dagegen hat Müller-Strübing, Aristophanes 678 bemerkt, daſs es doch sehr auffallend wäre, wenn Th., der sich doch lebhaft für Phormion interessierte, das nicht mit zwei Worten (Φ. τεθνηκότος), wie er es an anderen Stellen thut, bemerkt hätte. Nach Androtion wünschten die Akarnanen den Ph., nach Th. dessen Sohn. Böckhs Annahme zweier Akarnanengesandtschaften ist von Wilamowitz mit Recht abgelehnt worden

Zuerst schickten die Athener den Akarnanen Φορμίωνα στρατηγόν um 437 (vgl. S. 763), aber damals begann doch erst Ph. auf diesem Schauplatze aufzutreten, sich bei den Akarnanen bekannt und beliebt zu machen. Dann befehligte Ph. als Stratege vom Herbst 432 bis Hochsommer 431 vor Poteidaia und gegen die Chalkidier (S. 807). Ob er 431/0 Strategos war, ist unbekannt. Anfang Winter 430/29 wurde er als Strategos mit 20 Trieren zur Überwachung des korinthischen Golfes nach Naupaktos geschickt, von den Akarnanen ist bei dieser Gelegenheit gar nicht die Rede (II, 69). Im Frühjahre 428 kehrte Ph. nach Athen zurück. Es giebt also kaum einen andern Zeitpunkt für die Akarnanen-Gesandtschaft als Sommer 428 Wilamowitz a. a. O. und Observat. crit. in comoed. gr. selectae (Berlin 1870, Diss.) 32 nimmt an, daſs die Verherrlichung Phormions in den Taxiarchoi des Eupolis die Chronik veranlaſst habe, die Geschichte der Rehabilitierung vom Sohne auf den Vater zu übertragen. Das ist recht zweifelhaft, auch ergiebt sich aus den Fragmenten nicht mehr, als daſs Dionysos von Phormion im Kriegshandwerk unterrichtet wurde Vgl. Zelle, De comoediarum gr. etc. (Halle 1892, Diss.), p. 14. Immerhin erwähnenswert ist die Vermutung Müller-Strübings a. a. O. 678. 684, daſs die Akarnanen zunächst um Phormion und dann erst, als sie ihn selbst nicht erhalten konnten, um den Sohn gebeten hätten. Der gekränkte Phormion habe sich mit dem Erlasse der Strafsumme und der Aufhebung der Atimie nicht begnügt. Aber auch bei dieser Vermutung bleiben un-

wenn kein Entsatz kam. Für die athenische Kriegsführung war es ein bedenkliches Zeichen, dafs sie die Offensive zur See den Gegnern überliefs. Allerdings mufste die Fortdauer der Seuche und die starke Verminderung der Schatzbestände lähmend auf die Operationen wirken, aber wenn man sich auch zur See auf die Abwehr beschränkte und auf die von zahlreichen Schiffen beständig ausgeübte Blockade der Peloponnesos, wie sie Perikles beabsichtigt hatte, verzichtete, so liefs sich nicht absehen, wie man den Gegner zum Frieden zwingen wollte. Eine gefährliche Abweichung von den strategischen Grundsätzen des Perikles, der alle Kräfte zur Erreichung des eigentlichen Kriegszweckes zusammenhalten wollte, war auch die Expedition nach Kydonia, bei der man über den Bereich der eigenen Macht hinausgriff und ein Geschwader, das an einer andern Stelle des Kriegsschauplatzes unentbehrlich war, zu einer ganz fern liegenden Aufgabe verwandte [1].

Nicht lange nach der Abfahrt dieses Geschwaders starb Perikles gegen Ende September 429 nach längerer Krankheit im Alter von einigen sechzig Jahren [2].

Als seine beiden wohlgeborenen Söhne von der Seuche dahingerafft waren [3], fehlte es seinem Hause an einem rechtmäfsigen Erben. Daher wurde ihm nach seiner Wiederwahl zum Strategen auf seinen Antrag vom Volke gestattet, seinen im Konkubinat mit der Aspasia erzeugten Bastard in seine Phratrie aufnehmen und in seinen Demos einschreiben zu lassen. Dieser erhielt damit die familienrechtliche und

---

gelöste Fragen und Schwierigkeiten übrig, z. B. in Bezug auf die Wahl des Sohnes zum Strategen.

1) Vgl. H. Delbrück, Die Strategie des Perikles 132.

2) Thuk. II, 65, 5: *ἐπεί τε ὁ πόλεμος κατέστη κτλ. ἐπεβίω δὲ δύο ἔτη καὶ ἓξ μῆνας.* Tod im Archontenjahre des Epameinon, das etwa am 9. Aug. 429 begann, nach Athen. V, 217e; Diod. XII, 46, 1 (Notiz aus dem chronolog. Grundrisse Diodors). Längere Krankheit nach Theophrastos b. Plut. Perikl. 38, doch war dieselbe schwerlich, wie Plut. meint, eine Form „der Seuche". In Bezug auf das Alter vgl. Bd. III, 1, 254. Grabstätte: Cic. d. fin. V, 2; Paus. I, 29, 3.

Die Äufserung des sterbenden Perikles: *Οὐδεὶς δι' ἐμὲ τῶν ὄντων Ἀθηναίων μέλαν ἱμάτιον περιεβάλετο* (Plut. Perikl. 38) soll nach Müller-Strübing, Aristophanes 89, auf die strenge Anwendung des Bürgerrechtsgesetzes im J. 445/4 (Bd. III, 501) Bezug nehmen. Im Gegensatze zu den *τῶν ὄντων Ἀθ.* ständen diejenigen, die sich für wirkliche Athener ausgegeben hätten, ohne es zu sein. Allein der Ausdruck bedeutet gewifs nichts anderes als „von den Athenern, so viele ihrer sind", von allen Athenern. Vgl. Demosth. V (v. Frdn.) 5; Plut. de se ips. citra invid. laud. 12, p. 543c; (*ὅτι οὐδεὶς Ἀθηναίων*); Reg. apophth. 186d (*ὅτι μηδεὶς Ἀθηναίων*) und dazu Duncker IX, 495, 2.

3) Vgl. S. 948, Anm. 1.

bürgerliche Vollberechtigung und wurde der Erbe des Namens und des Hauses seines Vaters [1].

Thukydides knüpft an die Notiz über den Tod des Perikles eine Rechtfertigung der Politik und Charakteristik des grofsen Staatsmannes im Vergleiche mit dessen Nachfolgern. Im Gegensatze zu der nach dem unglücklichen Ausgange des Krieges und angesichts der überaus traurigen Lage des Staates vorherrschenden Verurteilung der perikleischen Kriegspolitik bringt der Historiker mit aller Entschiedenheit seine Überzeugung zum Ausdrucke, dafs der Krieg eine politische Notwendigkeit gewesen wäre, dafs Perikles richtig gehandelt und gerade der Verlauf des Krieges seine Voraussicht und Berechnung noch mit einem Überschusse zu seinen Gunsten bestätigt hätte, denn die Athener hätten gegen seine Ratschläge gehandelt, unter der Leitung egoistischer Demagogen schwere Fehler gemacht und dennoch trotz des Verlustes des gröfsern Teiles ihrer Seemacht in Sicilien und trotz innerer Zerwürfnisse dem durch neue Bundesgenossen und Hilfsmittel bedeutend verstärkten Feinde jahrelang Stand gehalten [2].

Aber nicht blofs die Kriegspolitik des Perikles galt als unheilvoll, auch seine sonstige politische Wirksamkeit erfuhr in weitern Kreisen eine ungünstige Beurteilung, namentlich seitdem nach der Ausartung und dem Zusammenbruche des demokratischen Systems dasselbe von der philosophischen Kritik scharf angegriffen und von höher Gebildeten mehr und mehr als eine Thorheit betrachtet wurde. Natürlich konnten vom Parteistandpunkte aus Oligarchen den grofsen Führer des Demos nur als schlimmen Demagogen charakterisieren. Auch Platon und Aristoteles haben bei aller Anerkennung der geistigen Bedeutung, im besondern der Rednergabe des Perikles seine Politik gemifsbilligt, da sie das Volk schlechter gemacht und den Staat auf der abschüssigen Bahn der Demokratie weitergeführt hätte [3]. Thukydides betont dagegen, dafs

---

1) Vgl. Bd. III, 1, S. 508, Anm. 1. 500, Anm. 5. 338.

2) Thuk. II, 65 und dazu S. 658, Anm. 1. 668, Anm. 3. 775, Anm. 2. 779. 818, Anm. 7. 948, Anm. 2 und 956, Anm.

3) Platon lobt die Rednergabe des Perikles (Protag. 329 A; Phaidr. 269 A; Symp. 215 E), stellt ihn mit Miltiades, Themistokles und Kimon zusammen (Gorg. 503 C. 515 E. 516 D. 455 E), nennt ihn *μεγαλοπρεπῶς σοφὸν ἄνδρα* (Menon 94 B), aber im Gorgias, p. 516 läfst er den Sokrates nachweisen, dafs Perikles *οὐκ ἀγαθὸς τὰ πολιτικὰ ἦν*. Über die von Platon angeführte Meinung der Lakonisten in Bezug auf die verderbliche Wirkung des Richtersoldes vgl. Bd. III, 1, S. 263, Anm. 4. Der Verfasser der von Aristoteles und Theopompos benutzten oligarchischen Parteischrift charakterisierte den Perikles als Glied in der Reihe der Demagogen, die den Staat herunterbrachten, und erklärte ebenfalls, dafs die Besoldung die Richter und die Athener überhaupt schlechter gemacht hätte.

zwar dem Namen nach sich eine Demokratie ausgebildet hätte, thatsächlich jedoch eine vom ersten Manne geführte Regierung, eine demokratische Monarchie des Tüchtigsten [1]. Isokrates preist im Gegensatze zu den Demagogen seiner Zeit den Perikles als einen tüchtigen, uneigennützigen Demagogen, der einen grofsen Staatsschatz angesammelt, die Bürger wohlhabend gemacht und die Stadt so herrlich geschmückt hätte, dafs diejenigen, die nach Athen kämen, meinten, dafs die Stadt würdig wäre, nicht nur über die Hellenen zu herrschen, sondern auch über alle andern Menschen [2].

c) Die Nachfolger des Perikles.

„Die Staatsmänner nach Perikles waren persönlich mehr unter einander gleich, und da doch jeder von ihnen der Erste zu werden begehrte, so richteten sie nicht blofs ihre Reden nach den wachsenden Gelüsten des Volkes ein, sondern gaben ihm auch die Staatsangelegenheiten in die Hände [3].“ Es beginnt die „Händler-Dynastie“ [4].

Die Entwickelung Athens zu einem der ersten Handels- und Industrieplätze des Mittelmeeres erhöhte naturgemäfs den Einflufs der bürgerlichen Grofshändler und Fabrikanten und machte sie auf der politischen Bühne allmählich zu Konkurrenten der adeligen Grundeigentümer und Sklavenbesitzer. Während früher die leitenden Staatsmänner und Parteiführer, auch „die Vorsteher der Demos“, Männer vom Adel gewesen waren, begannen seit den letzten Zeiten des Perikles wohlhabende

---

Aristot. *Ἀθπ.* 27, 1; Plut. Perikl. 9. Vgl. auch Aristot. Pol. II, 2, p. 1274. Zu den besten Staatsmännern *μετὰ τοὺς ἀρχαίους* gehört nicht Perikles, sondern Thukydides (*Ἀθπ.* 28, 5), indessen Aristot. giebt doch zu (28, 1), dafs so lange jener dem Volke vorstand, es mit dem Staate noch leidlich bestellt war (*βελτίω τὰ κατὰ τὴν πολιτείαν ἦν*). Vgl. noch Eth. Nikom. VI, 5, p. 1140b. Zusammenstellung von Urteilen über Perikles in alter und neuer Zeit bei J. A. Kutzen, Perikles als Staatsmann (Grimma 1834) 169ff. und C. Pflug, Die Einführung des Soldes (Waldenburg 1876, Progr.) 6ff.

1) Vgl. Bd. III, 1, S. 499.

2) Isokr. XV (Antid.) 234 bezeichnet den P. als *δημαγωγὸς ἀγαθὸς καὶ ῥήτωρ ἄριστος*; § 111: *Π. ὁ μεγίστην ἐπὶ σοφίᾳ καὶ δικαιοσύνῃ καὶ σωφροσύνῃ δόξαν εἰληφώς*. Vgl. § 307; VIII (v. Frdn.) 126. Ephoros lobt die Strategie, die Tüchtigkeit und Beredsamkeit des P., läfst ihn aber doch aus persönlichen Gründen den Krieg beginnen. Vgl. S. 704, 2. 710, 2.

3) Thuk. II, 65, 10.

4) Aristoph. Ritter 125. — Grote, Gesch. Griech. III², 500ff.; E. Curtius, Gr. Gesch. II⁶, 410ff.; Müller-Strübing, Aristophanes (Leipzig 1873) 575ff.; G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens (Leipzig 1877) 73ff. 124ff.; Beloch, Attische Politik seit Perikles (Leipzig 1884) 28ff.; U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Aristoteles und Athen I (Berlin 1893), 125ff.

Händler und Fabrikanten gemeinbürgerlicher Abkunft als Führer des demokratischen Stadtvolkes[1] im öffentlichen Leben hervorzutreten, das grofse Wort zu führen, neben den adeligen Politikern sich mit der Leitung der Staatsgeschäfte zu befassen und die wichtigsten Staatsämter, sogar die Strategie, zu bekleiden. Der Aristokrat imponierte zwar immer noch der Menge, aber er gehörte doch einer dem Demos und der Volksherrschaft von Natur feindlichen Klasse an und flöfste Mifstrauen ein, während die bürgerlichen Politiker vom Volke als seinesgleichen betrachtet und behandelt wurden. Dieses überliefs sich daher ihrer Leitung um so lieber, als sie seinen Wünschen und Interessen zu dienen schienen und eine zwar derbere, aber der Masse verständlichere Sprache redeten, als die Vertreter der obern Klasse[2].

Nach dem Tode des Perikles spielten zunächst der Werg- und Kleiehändler Eukrates, „der Eber“ oder „Bär von Melite“[3], und

---

1) Vgl. S. 822.

2) Aristot. *Ἀθπ.* 28, 1: *πρῶτον γὰρ τότε* (nach dem Tode des Perikles) *προστάτην ἔλαβεν ὁ δῆμος οὐκ εὐδοκιμοῦντα παρὰ τοῖς ἐπιεικέσιν, ἐν δὲ τοῖς πρότερον χρόνοις ἀεὶ διετέλουν οἱ ἐπιεικεῖς δημαγωγοῦντες.* Vgl. Schol. Aristoph. Frdn. 681, wo es heifst, dafs das Volk die *φαῦλοι* vorgezogen hätte, *ἀπιστῶν διὰ πόλεμον τὸν πρὸς Λακεδαιμονίους τοῖς ἐνδόξοις τῶν πολιτῶν, μὴ τὴν δημοκρατίαν καταλύσαιεν.* Allerdings waren die *ἔνδοξοι* im allgemeinen lakonerfreundlich und Gegner der Demokratie. — Früher klagte Eupolis *ἦσαν ἡμῖν τῇ πόλει πρῶτον μὲν οἱ στρατηγοὶ ἐκ τῶν μεγίστων οἰκιῶν, πλούτῳ γένει τε πρῶτοι, οἷς ὡσπερεὶ θεοῖσιν ηὐχόμεσθα· καὶ γὰρ ἦσαν. ὥστ' ἀσφαλῶς ἐπράττομεν, νυνὶ δ' ὅποι τύχοιμεν, στρατευόμεσθ' αἱρούμενοι καθάρματα στρατηγούς.* (Stob. Flor. XLIII, 9 bei Meineke II, 466, Frgm. 15 = Kock I, 288, Frgm. 117.) In der Poleis sagt er: *Οὓς δ' οὐκ ἂν εἵλεσθ' οὐδ' ἂν οἰνόπτας πρὸ τοῦ, νυνὶ στρατηγοὺς ἔχομεν.* (Athen. X, p. 425a bei Meineke II, 510, Frgm. 7 = Kock I, 314, Frgm. 205.)

3) Der Volksführer Eukrates war schwerlich mit dem Strategen im J. 432/1 identisch. Vgl. S. 807, Anm. 4. Bei Aristoph. Ritt. 129 erscheint der *στυππειοπώλης* als der erste in der Succession der Händler. Aristophanes im Schol. Ritt. 254: *καὶ σὺ κυρηβιοπῶλα* (Kleieverkäufer) *Εὔκρατες στύππαξ* (Meineke II, 1197. Frgm. 87 = Kock I, 562, Frgm. 696). Vgl. Hesych. s. v. *ὀνοστύππαξ*; Suid. s. v. *Ἄπεστιν* (Eukr. fälschlich mit dem bei Aristoph. Lysistr. 102 erwähnten identifiziert), *προβατοπώλης, πώλης.* — Aristoph. Ritt. 254: *καὶ γὰρ οὐδὲ τὰς ὁδοὺς ὥσπερ Εὐκράτης ἔφευγεν εὐθὺ τῶν κυρηβίων.* Vgl. Kratinos, Frgm. 27, Meineke II, 184 (Etym. M. s. v. *Κυρηβίων*; Alexis. b. Athen. VI, 242d. — Phot. s. v. *Μελιτέα κάπρον· Ἀριστοφάνης ἐν Γήρᾳ λέγει ἀντὶ τοῦ Εὐκράτης, ἐπεὶ δασύς ἐστι. καὶ γὰρ ἄρκτον αὐτὸν ἔλεγον ἢ ὅτι μυλῶνας εἶχεν ἐν οἷς ἐτρέφοντο σῦς.* Hesych. s. v. *Μελιτεὺς κάπρος· τῶν γὰρ δήμων Μελιτεύς ἐστι· καὶ σῦν αὐτὸν ἀντικρὺς ἐκάλουν, ἴσως μὲν διὰ δασύτητα, ἐπεὶ καὶ ἄρκτον αὐτόν φασι πολλαχοῦ* (zweifellos richtig), *ἴσως δὲ καὶ ὅτι μυλῶνας ἐκέκτητο ἐν οἷς σῦς ἔτρεφεν.* (Meineke II, 1002, Frgm. 24 = Kock I, 426, Frgm. 143.) Da Eukrates mit Kleie handelte, so wird er allerdings auch Mühlenbesitzer gewesen sein. Aus der Äufserung des Aristophanes, dafs Kleon die Wege kenne, auf denen Eukrates geradezu in seine Kleie geflohen sei, schliefst

der Schafhändler Lysikles, der mit der Aspasia einen Konkubinat einging, als Volksführer die erste Rolle [1]. Beide waren vorübergehende Erscheinungen [2]. Eukrates scheint sich infolge einer Verurteilung in einem Rechenschaftsprozesse ins Privatleben zurückgezogen zu haben, Lysikles fiel als Stratege Anfang Winter 428/7. Neben ihnen trat immer mehr Kleon [3] in den Vordergrund, der bereits im Jahre 431 den

---

G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 126, dafs Eukr. eine Anklage zu bestehen gehabt (*φεύγειν*) und sich in seine Kleie, d. h. in das Privatleben zurückgezogen habe.

1) Thuk. III, 19 spricht von dem Strategen Lysikles ohne Hinzufügung des Vaternamens. Daraus läfst sich zwar nicht mit Sicherheit, jedoch mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit schliefsen, dafs L. nicht aus vornehmer Familie stammte. Vgl. Müller-Strübing, Aristophanes 618 ff. und dazu Aischines Sokr. b. Plut. Perikl. 24.

Bei Aristoph. Ritt. 131 ist der *προβατοπώλης* der zweite in der Folge der Händler. Kleon fleht v. 765 ff. zur Göttin, ihm die Speisung im Prytaneion zu belassen, *εἰ μὲν περὶ τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων γεγένημαι βέλτιστος ἀνὴρ μετὰ Λυσικλέα καὶ Κύνναν καὶ Σαλαβακχώ κτλ.* Plut. Perikl. 24: *Αἰσχίνης δέ φησι καὶ Λυσικλέα τὸν προβατοκάπηλον ἐξ ἀγεννοῦς καὶ ταπεινοῦ τὴν φύσιν Ἀθηναίων γενέσθαι πρῶτον, Ἀσπασίᾳ συνόντα μετὰ τὴν Περικλέους τελευτήν.* Vgl. Schol. Plat.-Menex., p. 235; Harpokr. s. v. *Ἀσπασία*; Hesych. s. v. *προβατοπώλης*; Schol. Aristoph. Ritt. 132. 765. — CIA. I, 68 erscheint ein Lysikles als Antragsteller. — Über Lysikles und Aspasia vgl. Bd. III, 1, S. 506, Anm. und dazu Judeich, Artikel Aspasia in Pauly-Wissowa's Real-Encyklopädie 1720, der es als Thatsache betrachtet, dafs dem Konkubinate ein Sohn entsprofs, dem die Komiker den Spitznamen *Πορισμής* beigelegt hätten, weil Lysikles auf seiner letzten Fahrt rückständige Bundesgelder eintreiben sollte.

2) Aristot. *Ἀθπ.* 28 läfst daher auf Perikles unmittelbar Kleon folgen.

3) Neuere Litteratur. Eine Zusammenstellung von Schriften über Kleon in K. F. Hermanns Gr. Staatsaltert, 6. Aufl. v. V. Thumser II (Freiburg 1892), 709. Über die älteren Beurteilungen Kleons handelt W. Oncken, Athen und Hellas II (Leipzig 1866), 207.

Unter dem Einflusse der Schreckenszeit der französischen Revolution wurde Kleon von Heeren, Girtanners, Politische Annalen V (1894), 330 ff., Chr. Garve u. a. „als atheniensischer Sansculotte" charakterisiert, „der womöglich noch wilder und blutdürstiger war, als die Frankreicher, die modernen Athenienser" (Heeren). F. Kortüm zeigte sich von tiefem Abscheu gegen K. erfüllt, der zwar nicht gewöhnliche Geistesgaben besessen hätte, aber von ganz würdelosem Charakter gewesen wäre. Mit Hilfe seiner Kreaturen hätte er den Staat beherrscht, eine wahre Schreckensherrschaft gehandhabt und das Gemeinwesen, wie seine Gerberei als ein Kapital betrachtet, das zum schnödesten Wucher gerade recht wäre. F. Kortüm, Bremis und Döderleins Philol. Beiträge I (Zürich 1819), 34 ff. (wieder abgedruckt in Kortüms, Geschichtl. Forschungen, Leipzig 1863); „Zur Gesch. d. attischen Demagogie" in „Zur Gesch. hell. Staatsverfassungen" (Heidelberg 1821) 176 ff. In der von Aristophanes, dem „attischen Zeitspiegel" stark beeinflufsten Verurteilung Kleons geht über Kortüm womöglich noch hinaus Fr. Passow, Wachlers Philomathie III (1819), 267 ff. = Passows Vermischte Schriften (Leipzig 1843) 111 ff.

Gegen diese Auffassung reagierte zuerst C. F. Ranke, Commentatio de vita

Perikles „gebissen" und die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, dann vielleicht im Winter 430/29 in einem Strategenprozesse als Ankläger

---

Aristophanis, Einleitung zu Thierschs Ausg. des Plutus (Leipzig 1830) 383 ff., Separat, Leipzig 1845. R. hob hervor, dafs gegen Aristoph. und Thuk. der Verdacht der Befangenheit vorläge. Wirkungsvoller waren die Ausführungen J. G. Droysens, Aristophanes II (Berlin 1837), Einleitung zu den Rittern, S. 279 ff. D. will zwar den berüchtigten Mann nicht als Tugendideal hinstellen, aber er betont, dafs die alten Nachrichten über K. aus einer wild verworrenen Zeit heftigen Parteihasses stammten, Aristophanes gäbe von seinem persönlichen und politischen Gegner ein „scheufsliches Zerrbild", auch die Angaben des Thuk. wären von Parteilichkeit gefärbt.

Nachdem sich H. Hasselbach, Über Kleon, Marburg 1844, Progr. und F. Voswinkel, De Cleone demagogo, Bonn 1847, Diss. gegen Droysen gewandt hatten, ging Grote auf der von Ranke betretenen Bahn und mit Kenntnis derselben weiter, indem er neue Gesichtspunkte zur Geltung brachte. Hist. of Gr. Vol. VI (1852), 332 ff. 394 ff. 650 ff. = Gesch. Griech. III², 503 ff. 562 ff. 661 ff. Aristophanes biete eine Karikatur, in den „Rittern" zeichne er den Kleon etwa so, wie dieser den Rittern, seinen Feinden erscheinen mochte. Thuk. urteile parteiisch, hart und ungerecht, doch könne man die von dem Historiker beschriebenen Eigenschaften: die heftigen und eindrucksvollen, oft falschen Verunglimpfungen der Gegner, das Selbstbewufstsein und die Dreistigkeit, im grofsen und ganzen als wahr annehmen. Gr. charakterisiert Kleon als den leidenschaftlichsten, aber auch begabtesten einer Klasse von Staatsmännern, welche dem begüterten Mittelstande der Gewerbetreibenden angehörten und seit den letzten Zeiten des Perikles um diejenige Geltung im Staatsleben rangen, die ihnen verfassungsmäfsig nicht bestritten werden konnte. Kleon wäre der Sprecher der demokratischen Opposition gegen die aristokratische Staatsleitung gewesen, ein den Beamten furchtbarer Oppositionsredner. Als häufiger Ankläger könnte er sich nicht durch Bestechlichkeit Blöfsen gegeben haben. In der auswärtigen Politik hätte er gelegentlich der lakedaimonischen Friedensanerbietungen im J. 425 sich kurzsichtig und unweise gezeigt, in andern Fällen jedoch richtig geurteilt und umsichtig gehandelt und bei Sphakteria den wesentlichsten Anteil an dem gröfsten Erfolge gehabt, den die Athener während des ganzen Krieges errungen hätten. Als Stratege wäre er unfähig und auch ohne persönlichen Mut gewesen. (In Bezug auf diesen Punkt herrscht Übereinstimmung.)

Gegen Grote sprach sich Campe, Jahrb. f. kl. Philol. LXV, 289 ff. aus. Auch Janus de Lussanet de la Sablonière, De Cleone demagogo (Leidener Diss., Haag 1852) vermag bei mafsvoller und vorsichtiger Beurteilung Grotes Auffassung nicht zu teilen. E. Curtius, Gr. Gesch. II, 366 ff. (II⁶, 450 ff.) kehrt zu der vor Droysen herrschenden Ansicht zurück. Kl. war nach C. ein Meister der Sykophantenkunst, er benutzte sie als wirksamstes Mittel zur Begründung seiner Macht, vertrieb alle anders gesinnten Redner und nahm den Athenern thatsächlich ihr höchstes Gut, das freie Wort. Mit ehrlichen Mitteln war ihm nicht beizukommen, für Geld war er zu gewinnen. Sein Ziel war ein persönliches Regiment. Wenn überhaupt im höhern Sinne von einer Politik Kleons die Rede sein könnte, so wäre es keine andere gewesen, als die friedliche Beendigung des Krieges

eine Rolle gespielt hatte. Noch nicht zwei Jahre nach dem Tode des Perikles, im Sommer 427, übte er bereits auf die Beschlüsse der Volks-

---

von Jahr zu Jahr unmöglicher und den Rifs zwischen den griechischen Staaten unheilbarer zu machen.

An Grote schlofs sich im wesentlichen an: Brock, Zur Beurteilung Kleons, Celle 1859, Progr. Auf dem Boden Grotes ging W. Oncken, Athen und Hellas II (Leipzig 1866), 204—316 weiter. Man dürfe sich nicht, wie Droysen und Grote, mit einer allgemeinen Anzweifelung der Glaubwürdigkeit des Thuk. begnügen, sondern müsse zwischen dem objektiven und subjektiven Gehalt der Erzählung des Historikers unterscheiden. Die von Th. berichteten Thatsachen wären wahrheitsgetreu, die von ihm angegebenen Motive einseitig und parteiisch. Hauptsächlich sucht O. die Unrichtigkeit der Ansicht von Kleons Allmacht nachzuweisen. „Mit der angeblichen Allmacht fällt das ganze künstliche Gebäude von Kleons Tyrannei und Terrorismus.“ Kleon, von mafsloser Leidenschaft erfüllt und aus Mifstrauen und Furcht zu den gewaltthätigsten Vorsichtsmafsregeln und Abschreckungsmitteln geneigt, wäre kein Tugendheld, vielmehr boshaft und verläumderisch, aber doch ein ehrlicher Demokrat gewesen. Für das meiste, was ihm vorgeworfen würde, könnte er nicht verantwortlich gemacht werden, da er im wesentlichen Sprecher der Opposition gewesen wäre und nicht die genügende Macht besessen hätte. „Kleon ist der Träger einer Politik, deren aus dem Wesen des *δῆμος μόναρχος* fliefsende Grundsätze von Perikles zuerst aufgestellt, von jenem mit der Entschiedenheit eines rücksichtslosen Parteimannes aufgenommen und bis zur verwegensten Anwendung durchgesetzt worden sind.“

Die Grote-Onckensche Auffassung wurde entschieden von Wallichs, Thukydides und Kleon, Flensburg 1866 bekämpft, während Tüllmann, Beitr. zur Würdigung Kleons, Ploen 1867 einen vermittelnden Standpunkt einnahm. („Kl hat viel gesündigt, aber nicht minder ist gegen ihn gesündigt worden.“) Sehr ungünstig urteilt über Kl. J. Schvarcz, Die Demokratie (Leipzig 1870—1880, 2. Aufl. 1882) I, 268 ff. Müller-Strübing, Aristophanes und die hist. Kritik (Leipzig 1873) 49 ff. 119 ff. richtet gegen Kleons Darstellung bei Curtius eine lebhafte Polemik, bestreitet die Unterdrückung des freien Wortes und die Bestechlichkeit und sucht gegen Grote-Oncken nachzuweisen, dafs Kl. kein amtloser Demagoge gewesen wäre, sondern als „Staatsschatzmeister“ ungefähr dieselbe Stellung wie Perikles eingenommen hätte. Vgl. dagegen Gelzer, Bursians Jahresber. über die Fortschritte der kl. Altertumswissenschaft 1873 II, 1005 ff.

P. Schwieger, De Cleone Atheniensi, Göttingen 1873, Diss. und C. Pauli, Beitrag zur Würdigung des Ath. Kleon, Frankfurt a. M. 1873, Progr. stehen der Hauptsache nach auf dem Boden von Grote und Oncken. Bedeutungslos ist H. Lantoine, Cléon le démagogue, Rev. hist. III (1878), 241 ff. M. Büdinger, Kleon bei Th., Ber. d. Wiener Akad. d. Wiss. Bd. XCVI (1880), 367 ff. neigt, namentlich in der mytilenaeischen Angelegenheit, zu einem günstigen Urteile über Kleon, kommt jedoch zu dem Ergebnisse, dafs Th. auch seinem Feinde Kleon gegenüber den Grundsätzen möglichster Genauigkeit und Unparteilichkeit treu geblieben sei. Ohne erheblicheren Wert ist Emminger, Der Athener Kleon, Eichstätt 1882, Progr. (Kl. nicht schlechter, in vielem besser als die Mehrzahl seiner Zeitgenossen). J. Beloch, Attische Politik (Leipzig 1884) 33 und Gr. Gesch. I, 537 verteilt im ganzen richtig Licht und Schatten.

versammlung einen maſsgebenden Einfluſs aus und besaſs damals unter allen Bürgern „für das Volk bei weitem die gröſste Überzeugungskraft“ [1].

Kleon war der Sohn des Kleainetos aus Kydathenaion, eines wohlhabenden Mannes [2]. Seine Gerberei und Lederhandlung wird er wohl vom Vater übernommen haben. Dieses Gewerbe bot den Komikern Stoff zu zahlreichen harmlosen und boshaften Witzen und Anspielungen [3]. Die Persönlichkeit und öffentliche Wirksamkeit des Lederfabrikanten erscheint bei Aristophanes in Karikaturen, zu denen der Dichter zwar

---

Edmund Lange, Kleon bei Th., Burgsteinfurt 1886, Progr.; Th. und die Parteien, Philol. LII (1894), 617 ff. L. steht Oncken nahe. Th. berichte zwar keine unrichtigen Thatsachen, er habe jedoch, von allgemeinen Vorurteilen und persönlicher Abneigung geleitet, dem Kleon falsche Beweggründe untergeschoben. Wie Lange dem Demagogen trotz aller Schwächen Achtung und Anerkennung zollt, so bezeichnet ihn auch Ad. Holm, Gr. Gesch. II, 444, 2. 451, 22 zwar als einen selbstgefälligen Emporkömmling, aber als klugen Staatsmann. In den letzten Jahren hat eine scharfe Reaktion gegen die günstigere Auffassung Kleons eingesetzt. H. Delbrück, Die Strategie des Perikles (Berlin 1890) Anhang, S. 188 ff. vertritt entschieden das Urteil des Thukydides. Kl. war nach D. ein „Ehrabschneider“, „glücklicher Schwindler“, eine „wurzelfaule Persönlichkeit“. „Gewaltsam, groſsmäulig, gedankenlos war all' sein Thun.“ Dieser Auffassung schlieſst sich im wesentlichen an Pöhlmann, Grundriſs d. gr. Gesch. im Handb. d. kl. Altertumswiss. III, 4² (1896), 130. Auch Ed. Meyer, Forschungen zur alten Gesch. II (Halle 1899), 333 erklärt, daſs die Darstellung des Th. zwar von grimmigem Hasse gegen Kleon durchweht sei, aber daſs das Urteil des Historikers bestehen bleibe. Kl. habe zwar bei der Behandlung der Volksmassen taktisches Geschick gezeigt, auch an dem Ruhmestitel von Sphakteria Anteil gehabt, er sei aber jeder politischen Einsicht bar und ein politischer Verbrecher gewesen. Die wissenschaftliche Diskussion hat das vorhandene Material völlig erschöpft, neue Gründe von wesentlicher Bedeutung sind in der letzten Zeit nicht mehr vorgebracht worden.

1) Über das frühere Auftreten Kleons vgl. S. 822. 927, Anm. 3. 939. 953, Anm. 5 und S. 962, Anm 1. Thuk. III, 36, 6: *τῷ τε δήμῳ παρὰ πολὺ ἐν τῷ τότε πιθανώτατος.* Vgl. IV, 21, 3.

2) Sohn des Kleainetos: Thuk. III, 36; IV, 21; Aristot. *Ἀθπ.* 28. Aristoph. Wesp. 895. 902: *κύων Κυδαθηναιεύς.* Kleainetos leistete um 466 für seine Phyle Pandionis eine lyrische Choregie, er war also wohlhabend. CIA. II, 971 a. Vgl. Dittenberger, Sylloge inscr. gr. 405, 6. Auch die Nachkommen Kleons waren vermögend. CIA. II, 553. 794 b. 83; Demosth. XL (g. Boiot.), 6. Plut. Demosth. 24. Über die Genealogie der Familie vgl. Kirchner, Hermes XXXI (1896), 254 f.

3) Vgl. z. B. Aristoph. Acharn. 300; Ritter 44. 59. 135 (*βυρσοπώλης*) 197. 203. 209 (*βυρσαίετος*) 316. 320. 369 (*ἡ βύρσα σου θρανεύσεται*) 447 ff. (*τὸν πάππον εἶναι φημί σου τῶν δορυφόρων. Π. ποίων φράσον. Α. τῶν Βυρσίνης τῆς Ἱππίου*); 856. 880 (*βύρσης κάκιστον ὄζων*); Wesp. 38; Frdn. 648. 669. 753.

Züge aus der Wirklichkeit entlehnt, diese jedoch mit starken Übertreibungen versetzt, verzerrt und mit allerlei boshaften Erfindungen verbunden hat [1].

Thukydides zeichnet ihn als Typus eines leichtfertigen und prahlerischen, böswilligen und verleumderischen, brutalen und feigen Demagogen, der sich von niedrigen, egoistischen Gründen leiten läfst, jedoch auf das Volk mit so überzeugender Kraft wie kein anderer seiner Zeit zu wirken vermag. Obschon das, was der Historiker an objektiven Thatsachen in Bezug auf Kleon berichtet, unzweifelhaft der Wahrheit entspricht, so ist doch sein Urteil über die Motive des Volksmannes sichtlich von heftiger Antipathie beeinflufst und getrübt [2].

Kleons staatsmännische Begabung war eine höchst zweifelhafte. Allerdings zeigte er wiederholt ein offenes Auge für die realen Verhältnisse und die unmittelbaren Erfordernisse einer gerade gegebenen Situation [3], aber es fehlte ihm an weiterem politischem Blick, an der Fähigkeit zu besonnenem Abwägen der Gesamtlage und der sich daraus ergebenden Konsequenzen. Seine Mafslosigkeit raubte ihm die Erkenntnis des Erreichbaren [4]. In mancher Hinsicht, namentlich in der Bundespolitik ging er von Grundsätzen des Perikles aus, aber er zog aus den-

---

1) Vgl. im allgemeinen Bd. III, 1, S. 407, 3 und dazu Ivo Bruns, Das literarische Porträt d. Griechen (Berlin 1896) 167 ff. In Bezug auf die Einzelheiten vgl. namentlich P. Schwieger, De Cleone Atheniensi, Göttingen 1873, Diss. und M. Erbe, Kleon in den Rittern des Aristophanes, Eisenberg 1887, Progr.

2) Vgl. S. 670, Anm. 3.

3) Das gilt namentlich von seiner Beurteilung der Stimmung der Bündner, von seinem Anteile an dem Erfolge von Sphakteria und von der Erkenntnis, dafs Athen den Fortschritten des Brasidas in Thrakien energisch entgegentreten und dort die Reichsherrschaft wiederherstellen müfste.

4) Das zeigt sein Verhalten bei den Verhandlungen im J. 425. Damals wäre ein Friede zu haben gewesen, wie ihn Perikles erstrebte, ein Friede, der den ungeschmälerten Besitzstand der Athener anerkannte und zugleich eine gewisse Bürgschaft einer längern Dauer bot. Vgl. S. 894. Kleon verlangte nach mehr. Es ist natürlich (trotz Ed. Meyer, Forschungen II, 348) nicht wörtlich zu nehmen, wenn bei Aristoph. Ritter 797 Kleon die Friedensgesandten aus der Stadt treibt, *ἵνα γ' Ἑλλήνων ἄρξῃ πάντων* (ὁ δῆμος)· *ἔστι γὰρ ἐν τοῖς λογίοισιν, ὡς τοῦτον δεῖ ποτ' ἐν Ἀρκαδίᾳ πεντωβόλου ἡλιάσασθαι, ἢν ἀναμείνῃ.* Nach Thuk. IV, 21 machte Kleon die Zurückgabe der im dreifsigjährigen Frieden aufgegebenen Positionen zur Voraussetzung des Friedens, Positionen, auf welche die Peloponnesier nicht verzichten durften und welche die Athener, wie die Erfahrung gelehrt hatte, nicht behaupten konnten. Vgl. III, 1, 346 und 438. Auch die Bundesschatzung im J. 425, bei der jedenfalls Kleons Einflufs in hervorragender Weise mitwirkte, läfst Ansprüche und Bestrebungen hervortreten, denen es an Mafs und Erkenntnis des Erreichbaren fehlt.

selben übertriebene Folgerungen [1]. Wie Perikles schenkte er dem Finanzwesen besondere Aufmerksamkeit. Er war darauf bedacht, die Staatseinkünfte zu erhöhen und achtete scharf auf die Eintreibung der Steuern [2]. Seiner militärischen Unfähigkeit scheint er sich nach dem Erfolge von Sphakteria nicht mehr recht bewufst gewesen zu sein, mag er auch die Leitung des thrakischen Feldzuges ebenso wenig gesucht haben wie die der pylischen Expedition. Die Vereinigung des militärischen Kommandos mit der Volksleitung begann sich zu lösen. Dem Vorsteher des Demos fehlte infolge dessen eine wesentliche Vorbedingung zur Erlangung eines so weit reichenden Einflusses, wie ihn Perikles besessen hatte. Es kann keine Rede davon sein, dafs Kleon im Stande gewesen sein sollte, den Athenern „ihr höchstes Gut, das freie Wort, thatsächlich zu nehmen“. Den grofsen Einflufs, welchen er sich im Volke zu verschaffen wufste, verdankte er bei dem Mangel an bedeutenden Staatsmännern, namentlich seinem Geschick in der Behandlung der Masse und seiner hervorragenden volkstümlichen Beredsamkeit. Wenn

---

1) Thuk. hat dem Kleon verschiedene Äufserungen in den Mund gelegt, die sich im wesentlichen mit Aussprüchen des Perikles decken. Dieser weist II, 63, 2 auf den Hafs hin, den sich die Athener durch ihre Herrschaft zugezogen haben, *ὡς τυραννίδα γὰρ ἤδη ἔχετε αὐτήν, ἣν λαβεῖν μὲν ἄδικον δοκεῖ εἶναι, ἀφεῖναι δὲ ἐπικίνδυνον.* I, 143, 5: *οὐ γὰρ ἡσυχάσουσιν μὴ ἱκανῶν ἡμῶν ὄντων ἐπ' αὐτοὺς στρατεύειν.* Der Bestand des Reiches beruht also nicht auf dem guten Willen der Bündner, sondern nur auf der Macht Athens. Ebenso heifst es in der Rede Kleons III, 37, 2: *τυραννίδα ἔχετε τὴν ἀρχὴν* (vgl. Aristoph. Ritt. 1114) *καὶ πρὸς ἐπιβουλεύοντας αὐτοὺς καὶ ἄκοντας ἀρχομένους. οὐκ ἐξ ὧν ἂν χαρίζησθε βλαπτόμενοι αὐτοί, ἀκροῶνται ὑμῶν, ἀλλ' ἐξ ὧν ἂν ἰσχύι μᾶλλον ἢ τῇ ἐκείνων εὐνοίᾳ περιγένησθε.* Aber während Perikles deshalb den Athenern nur empfiehlt, die Bundesgenossen fest in der Hand zu halten, *τὰ τῶν ξυμμάχων διὰ χειρὸς ἔχειν* (II, 13, 2), geht Kleon einen Schritt weiter. Er will von einem wohlwollenden Verfahren gegen die Bundesgenossen überhaupt nichts wissen, ein solches erwirbt keinen Dank und bringt nur Schaden (II, 37, 2, 40, 2). Wer abfällt, der ist zum abschreckenden Beispiele für die Andern mit dem Tode zu bestrafen (III, 40, 8; IV, 122, 6). — Mit Perikles betrachtete Kleon das Reich hauptsächlich vom finanziellen Gesichtspunkte aus als eine Hauptwurzel der Macht Athens. III, 39, 8. Vgl. dazu 876, 3. Daraus ergab sich die Steigerung des Phoros zur Stärkung der Finanzkraft und Machtmittel Athens. Die Erhöhung des Richtersoldes war im Grunde auch nur eine Konsequenz der Grundsätze, die den Perikles zur Einführung desselben bewogen hatten.

2) Vgl. die vorhergehende Anmerkung. Traum des Sosias bei Aristoph. Wesp. 31 ff. und dazu G. Gilbert, Beiträge zur innern Geschichte Athens 130, Aristoph. Ritter 774: *ὅς πρῶτα μὲν ἡνίκ' ἐβούλευον σοὶ χρήματα πλεῖστ' ἀπέδειξα ἐν τῷ κοινῷ τοὺς μὲν στρεβλῶν τοὺς δ' ἄγχων τοὺς δὲ μεταιτῶν.* Vgl. 312. 925. 1071. Die Reichen fürchten ihn: 223, vgl. 925. Über die Hypothese Müller-Strübings in Bezug auf Kleons Staatsschatzmeisteramt vgl. Bd. III, 1, S. 221, Anm. 2.

er auf der Rednerbühne, womöglich mit dem Schurzfelle angethan, in seiner ungehobelten Leidenschaftlichkeit, schreiend und polternd, aus dem Stegreife darauf los wetterte, dann erregte er bei den anständigen Leuten der Gesellschaft argen Anstofs, aber er verstand es, das Volk zu packen und mit sich fortzureifsen [1]. Dabei verschmähte er zwar nicht geschickt angebrachte Schmeicheleien [2], aber nahm auch kein Blatt vor den Mund und scheute sich nicht, das Volk derb abzukanzeln [3]. Dieses schenkte ihm Vertrauen, weil es ihm glaubte, dafs er ein wahrhafter Freund des Demos wäre und mit aufrichtigem Eifer dessen Interessen diente [4]. Gewifs hat Kleon ein solches Vertrauen nicht voll verdient, aber bei aller seiner Sucht, die erste Rolle zu spielen und das grofse Wort zu führen, läfst sich doch nicht nachweisen, dafs er sich ohne ehrliche Überzeugung, ausschliefslich von niedrigen persönlichen Motiven leiten liefs und dafs er im besondern, wie seine Gegner meinten, den Krieg nur deshalb fortsetzen wollte, damit nicht, sobald Ruhe eingetreten wäre, seine Schurkenstreiche eher ans Licht kämen und seine Verläumdungen weniger Glauben fänden [5]. Jedenfalls hat man im Volke die von der Komödie gegen ihn gerichteten Beschuldigungen der Bestechlichkeit und Unterschlagung nicht für ernst genommen [6]. Seine

---

1) Über das Benehmen Kleons auf der Rednerbühne vgl. Aristot. *Ἀθπ.* 28, 3; Plut. Nik. 7 (Theopompos); Schol. Lukian Tim. 29; vgl. Plut. Tib. Grakch. 2 und dazu in Bezug auf das Quellenverhältnis S. 607, Anm. 4, wo die Stellen ausgezogen sind. — Aristoph. Acharn. 381 (*κἀκυκλοβόρει*); Ritter 137 (*κυκλοβόρου φωνὴν ἔχων*); 218. 275. 285. 304. 311; Wesp. 34 (*ἔχουσα φωνὴν ἐμπεπρημένης ὑός*); 596: *Κλ. ὁ Κεκραξιδάμας*; Frdn. 314. 758: *φωνὴν δ' εἶχεν χαράδρας ὄλεθρον τετοκυίας.* Er verstand sich ganz meisterlich darauf, den Demos zu stillen, aufzublasen und zusammenzuziehen. Ritter 715. 720; vgl. 345.

2) Thuk. III, 37, 2 (vgl. II, 37, 2); Aristoph. Ritt. 47. 910. 340ff. u. s. w. Acharn. 657.

3) Vgl. Thuk. III, 37.

4) Thuk. III, 37, 5; 38, 3; 38, 7. Aristoph. Ritt. 728. 734. 740. 764. 773. 779. 790. 799. 821. 860. 1153. 1226. 1341; Wesp. 411. 597.

5) Aristoph. Ritter 802: *ἵνα μᾶλλον σὺ μὲν ἁρπάζῃς καὶ δωροδοκῇς παρὰ τῶν πόλεων, ὁ δὲ Δῆμος ὑπὸ τοῦ πολέμου καὶ τῆς ὁμίχλης ἃ πανουργεῖς μὴ καθορᾷ σου, ἀλλ' ὑπ' ἀνάγκης ἅμα καὶ χρείας καὶ μισθοῦ πρός σε κεχήνῃ.* Ebenso Thuk. V, 16, 1: *ὁ δὲ γενομένης ἡσυχίας καταφανέστερος νομίζων ἂν εἶναι κακουργῶν καὶ ἀπιστότερος διαβάλλων.* Im Gegensatze dazu heifst es bei Plut. Praecept. ger. reip. 13, p. 806 F, dafs, als Kleon beschlofs, sich mit Staatsgeschäften zu befassen, er seine Freunde versammelte und ihnen die Freundschaft kündigte, weil diese im Staatsleben vielfach von dem geraden und gerechten Vorsatze ablenke. Oncken, Athen und Hellas II, 203 überschätzt den Wert dieser ganz unkontrollierbaren Geschichte, immerhin ist sie insofern bemerkenswert, als sie im Gegensatze zu der gewöhnlichen Überlieferung steht.

6) In den „Rittern" des Aristophanes wird der Paphlagonier von dem Wurst-

zahlreichen Anzeigen und Anklagen machten ihm natürlich viele Feinde und brachten ihn in den Ruf eines bösen Sykophanten, dabei

---

händler, der ihn an Frechheit übertrumpft, wiederholt der Unterschlagung von Staatsgeldern und der Bestechlichkeit beschuldigt. 427 (aus Poteidaia 10 Tal.) 444 790. 815 (40 Minen aus Mytilene) 933. 966. 1020; vgl. 103. 205. 258. Aber Kleon blieb bis zu seinem Tode leitender Volksführer, und unter den Vorwürfen, die ihm Thuk. macht, fehlt Unterschlagung und Bestechlichkeit. Auch Aristot. *Ἀθπ.* 28, 3 tadelt nur sein unpassendes Benehmen auf der Tribüne und seine *ὁρμαί*, mit denen er das Volk verdorben habe.

In den „Acharnern" v. 5 ff. freut sich Dikaiopolis von ganzem Herzen über die fünf Talente, die Kleon ausspuckte, *τοῖς πέντε ταλάντοις οἷς Κλέων ἐξήμεσε. Ταῦθ' ὡς ἐγανώθην καὶ φιλῶ τοὺς ἱππέας διὰ τοῦτο τοὔργον· ἄξιον γὰρ Ἑλλάδι.* Aus Aristoph. selbst erfahren wir in Bezug auf diese viel behandelte Angelegenheit nichts weiter, als daſs die Ritter bewirkten, daſs Kleon 5 Talente ausspucken muſste. Der Ausdruck *ἐξήμεσεν* ist nur dann treffend, wenn Kleon eine Summe auszuzahlen gezwungen wurde, die er, gleichviel ob gesetzlicher oder ungesetzlicher Weise, in Händen hatte. Vgl. Ritt. 1148. (Darum ist Müller-Strübings, Aristophanes 134 Erklärung hinfällig.) Im Scholion heiſst es: *ἐζημιώθη γὰρ ὁ Κλέων πέντε τάλαντα διὰ τὸ ὑβρίζειν τοὺς ἱππέας. παρὰ τῶν νησιωτῶν ἔλαβε πέντε τάλαντα ὁ Κλέων, ἵνα πείσῃ τοὺς Ἀθηναίους κουφίσαι αὐτοὺς τῆς εἰσφορᾶς· αἰσθόμενοι δὲ οἱ ἱππεῖς ἀντέλεγον καὶ ἀπῄτησαν αὐτόν. Μέμνηται Θεόπομπος.* Die erste Erklärung hat sich augenscheinlich der Scholiast ausgedacht, sie paſst auch nicht recht zu dem Ausdrucke *ἐξήμεσε.* Was die zweite betrifft, so könnten immerhin angesichts der bevorstehenden Schatzung die Nesioten die Gunst des einfluſsreichen Mannes durch eine etwa in die Form eines Geschenkes gehüllte Bestechung zu erkaufen gesucht haben. Es wäre auch möglich, daſs die Ritter davon Kunde erhalten, Lärm geschlagen und dadurch den Kleon zur Herausgabe des Geldes genötigt hätten. (Gelzer, Bursians Jahresberichte 1873, Bd. II, 1007.) Zu Bedenken gäbe dann jedoch der Umstand Anlaſs, daſs die Ritter dabei als Korporation auftraten, sich auf den bloſsen Widerspruch beschränkten und nicht eine Klage *δώρων* gegen den verhaſsten Mann erhoben. Allerdings ist in der Hypoth. Ritt. II (vgl. v. 1148) sogar von einer Verurteilung Kleons *ἐπὶ δωροδοκίᾳ* die Rede, dieselbe kann jedoch wegen ihrer staatsbürgerlichen Folgen (Atimie) und auch aus andern Gründen, wie Müller-Strübing a. a. O. 119 ff. (vgl. M. Fränkel, Böckhs Sth. Ath. II[3], Anhang, S. 86, Anm. 599) nachgewiesen hat, nicht stattgefunden haben. Es liegt der Verdacht sehr nahe, daſs der Scholiast die Bestechungsgeschichte auf eigene Hand nach Äuſserungen des Aristoph. über Bestechungen der Demagogen durch die Bündner und über das „Auslecken der Inseln" durch den Hund des Demos zusammengereimt hat. G. Gilbert, Beiträge zur innern Gesch. Athens 139 und dazu Aristoph. Ritt. 1034.

Das Citat Theopomps (ohne das sonst übliche, auf das Vorhergehende zurückweisende Demonstrativpronomen oder adverb.) ist so unbestimmt gehalten, daſs man daraus nicht ersehen kann, was Theopompos gesagt hatte. Nun heiſst es im Schol. Aristot. Ritt. 226. *μισοῦντες αὐτόν: Θεόπομπος ἐν δεκάτῳ Φιλιππικῶν φησὶν ὅτι οἱ ἱππεῖς ἐμίσουν αὐτόν. προπηλακισθεὶς γὰρ ὑπ' αὐτῶν καὶ παροξυνθεὶς ἐπετέθη τῇ πολιτείᾳ καὶ διετέλεσεν εἰς αὐτοὺς κακὰ μηχανώμενος· κατηγόρησε γὰρ αὐτῶν ὡς λειποστρατούντων.*

schien er jedoch anderseits wie ein treuer, wachsamer Hund des Demos anzuschlagen und zu fassen, sobald er einen Dieb oder eine von Verschwörern und Volksfeinden drohende Gefahr witterte[1]. In den Augen des Durchschnittsbürgers gewann er auch dadurch, dafs er sich in aus-

Offenbar hatte Theopompos in seiner Einlage über die athenischen Demagogen nicht an zwei verschiedenen Stellen über das Verhältnis Kleons zu den Rittern gehandelt. Es wird also das unbestimmte Citat zu Acharn. 6 dadurch zu erklären sein, dafs der Scholiast sich erinnerte, bei Theopompos etwas von der Feindschaft zwischen Kleon und den Rittern gelesen zu haben. Die Anklage *λειποστρατίου* kann sich nur auf das Verhalten der Ritter beim Einfalle der Peloponnesier im J. 427 bezogen haben. Das hat G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens, S. 135 ff. unter Zustimmung J. Belochs, Attische Politik seit Perikles 337, nachgewiesen. Mit dieser Angelegenheit hängt wiederum, wie Gilbert und Beloch bemerkt haben, sicherlich die Geschichte von den 5 Talenten zusammen. Beide vermuten, dafs Kleon infolge der schlechten Haltung der Ritter eine Streichung an dem jährlichen Aufwande des Staates für das Rittercorps, beziehungsweise die Zurückbehaltung der Katastasis beantragt habe, aber nicht durchgedrungen sei. Aber das in *ἐξήμεσε* liegende Bild würde kein prägnanter Ausdruck für die Ablehnung eines Antrages sein. Nun war Kleon im J. 427/6 aller Wahrscheinlichkeit nach Obmann der Hellenotamieen, welche während des Krieges an die Ritter den *σῖτος* im Betrage von etwa 5 Talenten in der Prytanie auszahlten. Kleon hat also wohl mit irgendeiner Begründung die Summe zurückgehalten, wurde aber schliefslich zur Zahlung genötigt. Dazu pafst trefflich *ἐξήμεσε*, es pafst auch das Auftreten der *ἱππεῖς* als Korporation und das *ἀντέλεγον* im Schol. Acharn. 6. Diese von Busolt, Hermes XXV (1890), 641 ff. vorgeschlagene Erklärung hat den Beifall Belochs, Gr. Gesch. I, 542, Anm. 2 gefunden. Wie es sich aber auch mit dem Handel verhalten mag, Kleon kann sich dabei nicht erheblich kompromittiert haben, denn sonst würde gewifs Aristophanes in den Rittern, wo er ihn *ταραξιππόστρατος* nennt (248), auf den Vorgang zurückgekommen sein.

1) Bei Aristoph. Ritt. 1015 sagt der Paphlagonier dem Demos, ein Orakel des Apollon *σώζεσθαί σ' ἐκέλευσ' ἱερὸν κύνα καρχαρόδοντα, ὃς πρὸ σέθεν χάσκων καὶ ὑπὲρ σοῦ δεινὰ κεκραγὼς σοὶ μισθὸν ποριεῖ κἂν μὴ δρᾷς ταῦτ' ἀπολεῖται. κτλ.* 1023: *ἐγὼ μέν εἰμ' ὁ κύων, πρὸ σοῦ γὰρ ἀπύω. κτλ.* 1030 (Wursthändler): *κύνα Κέρβερον ἀνδραποδιστήν, ὃς κέρκῳ σαίνων σ' ὁπόταν δειπνῇς ἐπιτηρῶν ἐξέδεταί σοι τοὔψον ὅταν σύ που ἄλλοσε χάσκῃς κτλ. Κέρβερος* auch bei Aristoph. Frdn. 314 und bei Platon im Schol. dazu. Vgl. Wesp. 895. 902 (*ὁ Κυδαθηναιεὺς κύων*). Philokleon in den Wesp. 596: *αὐτὸς δὲ ὁ Κλέων ὁ κεκραξιδάμας μόνον ἡμᾶς οὐ περιτρώγει, ἀλλὰ φυλάττει διὰ χειρὸς ἔχων καὶ τὰς μυίας ἀπαμύνει.*

Anzeigen und Klagen: Acharn. 380 ff. 502; Ritt. 236 (Verschwörung gegen den Demos und Mitwirkung beim Abfalle der Chalkidier); 257 (Verschwörer); 278. 300. 314. 442. 445. 475 (Verschwörung); 628 (Verschwörer); 825 (Rechenschaftsklagen); 828. 861 (Verschwörer); Wesp. 409; *θεῖτε καὶ βοᾶτε καὶ Κλέωνι ταῦτ' ἀγγέλλετε, καὶ κελεύετ' αὐτὸν ἥκειν ὡς ἐπ' ἄνδρα μισόδημον ὄντα κτλ.*; Frösche 577 (Anwalt); Theopompos im Schol. Aristoph. Ritt. 226. Er hat auf alles Auge (*ἐφορᾷ γὰρ οὗτος πάντ'*: Ritt. 75; Eupolis Frgm. 290, Kock I, 337 = Meineke II, 1, p. 535, Frgm. 1) und verschafft dem Hausgesinde des Demos fortwährend Prügel. Aristoph. Ritt. 5. 64.

gesprochenem Gegensatze zu der neumodischen sophistischen Bildung als Vertreter des schlichten, bürgerlichen Menschenverstandes aufspielte [1]. Ebenso diente es ihm bei der altgläubigen Menge nur zur Empfehlung, wenn er etwas auf Orakel gab.

Mit diesen populären Zügen vereinigte er Eigenschaften, die er mit zahlreichen Leuten aus den untern Volkschichten teilte, und deren Äufserungen daher für diese nichts Abstofsendes hatten. Von Natur rücksichtslos und gewaltsam, pflegte er scharfe, terroristische Mafsregeln zu empfehlen [2], höchst mifstrauisch, bei jeder Gelegenheit Komplotte und Bestechungen zu argwöhnen und mit Verdächtigungen nicht zurückzuhalten [3]. Bei seiner dreisten, selbstbewufsten Art, frei von der Leber weg zu sprechen, entfuhr ihm manche unüberlegte Äufserung und leichtfertige Prahlerei [4]. Im Volke lachte man darüber, und wenn sich der formlose Geselle etwas Stärkeres herausnahm, so liefs man es sich mit gutem Humor gefallen [5]. Der getreue Diener und Hausverwalter, der

---

1) Thuk. III, 37, 3: *ἀμαθία μετὰ σωφροσύνης ὠφελιμώτερον ἢ δεξιότης μετὰ ἀκολασίας, οἵ τε φαυλότεροι τῶν ἀνθρώπων πρὸς τοὺς ξυνετωτέρους ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖον ἄμεινον οἰκοῦσι τὰς πόλεις. κτλ.* 38, 2; 38, 5; 38, 7: *ἁπλῶς τε ἀκοῆς ἡδονῇ ἡσσώμενοι καὶ σοφιστῶν θεαταῖς ἐοικότες καθημένοις μᾶλλον ἢ περὶ πόλεως βουλευομένοις.* Derartige Äufserungen hat Th. dem Kleon in den Mund gelegt, weil sie für ihn charakteristisch waren. Vgl. S. 673, Anm. 3. Aristoph. Ritt. 191 ff.: *ἡ δημαγωγία γὰρ οὐ πρὸς μουσικοῦ ἔτ' ἐστὶν ἀνδρὸς οὐδὲ χρηστοῦ τοὺς τρόπους, ἀλλ' εἰς ἀμαθῆ καὶ βδελυρόν.* Verächtliche Äufserungen des Paphlagoniers über einstudierte Reden: Ritt. 348 ff. Vgl. dazu Ps. Xen. *Ἀθπ.* I, 7: *οἱ δὲ* (die vom Demos) *γιγνώσκουσιν ὅτι ἡ τούτου* (des *πονηρὸς ἄνθρωπος*) *ἀμαθία καὶ πονηρία καὶ εὔνοια μᾶλλον λυσιτελεῖ ἢ ἡ τοῦ χρηστοῦ ἀρετὴ καὶ σοφία καὶ κακόνοια.*

2) Thuk. III, 36, 6: *Κλέων ὁ Κλεαινέτου, ὅσπερ καὶ τὴν προτέραν ἐνενικήκει ὥστε ἀποκτεῖναι, ὢν καὶ ἐς τὰ ἄλλα βιαιότατος τῶν πολιτῶν κτλ.* III, 40, 8 (Rede Kleons): *κολάσατε δὲ ἀξίως τούτους τε καὶ τοῖς ἄλλοις ξυμμάχοις παράδειγμα σαφὲς καταστήσατε, ὃς ἂν ἀφιστῆται θανάτῳ ζημιωσόμενον.* Daher beantragte er auch die Hinrichtung der Skionaier. IV, 122, 6. Vgl. Aristoph. Ritt. 775.

3) Vgl. S. 996, Anm. 1. Verdächtigungen in der ihm von Thuk. in den Mund gelegten Rede. III, 38, 2; 40, 1. Verläumder und Sykophant: Thuk. IV, 27, 3; Aristoph. Acharn. 380. 502; Ritt. 64. 288. 437. 475. 486; Frdn. 653.

4) Vgl. namentlich Thuk. IV, 27—28 und dazu Ivo Bruns, Das literarische Porträt der Griechen (Berlin 1896) 10.

5) Theopompos erzählte als Beweis für Kleons Frechheit, dafs er einmal die Volksversammlung ersuchte, sich zu vertagen, weil er Gäste bewirten wolle und geopfert habe. *Τοὺς δ' Ἀθηναίους γελάσαντας ἀναστῆναι καὶ διαλῦσαι τὴν ἐκκλησίαν.* Plut. Nik. 7; Praecept. ger. reip. 3, p. 799 D; Theopompos, Frgm. 99 im Schol. Lukian, Tim. 29. Wie viel an der Geschichte wahr ist, läfst sich nicht ermitteln, in jedem Falle ist sie gut erfunden. Zur Beurteilung des damaligen Verhaltens der Athener in Fällen, wo jemand einmal über die Schnur schlug, vgl. Thuk. II, 37, 2 (Perikles). — Über Kleons die gute Sitte verletzendes Benehmen auf der

seinen Herrn kannte und schlau zu behandeln wufste, durfte sich ihm gegenüber in Worten und Handlungen auch einmal eine Unverschämtheit erlauben, ohne seine Stellung zu erschüttern. Nachdem er für das Jahr 428/7 Ratsmitglied geworden war und damit sich amtlich mit Staatsangelegenheit zu befassen begonnen hatte, übte er bis zu seinem Tode, gegen sechs Jahre lang, als Volksleiter und zugleich auch wiederholt als Träger eines wichtigen Amtes, als Hellenotamias und Strategos, auf die athenische Politik einen mafsgebenden Einflufs aus [1].

Das Gegenstück zu Kleon bildete Nikias, der Führer der Reichen und Vornehmen, mit denen, je länger der Krieg dauerte und je radikaler die Volkspartei wurde, der gemäfsigte Mittelstand, namentlich die Bauernschaft immer engere Fühlung gewann [2].

Rednerbühne vgl. S. 994, Anm. 1. Vielen Anstofs erregte es, dafs er in dem Berichte über Sphakteria die für amtliche Schreiben noch nicht übliche Form des Privatbriefes anwandte. Eupolis (Moeris 213; Suid. v. *χαίρειν*) Kock I, 341, 308 = Meineke II, 1, 556, 21: *Πρῶτος γὰρ ἡμᾶς, ὦ Κλέων, χαίρειν προσεῖπας πολλὰ λυπῶν τὴν πόλιν.* Vgl. Aristoph. Wolk. 609 und Schol.; Schol. Plut. 322; Lukian, Pro lapsu in salut. 3.

1) Wilamowitz, Aristoteles und Athen I, 129: „Seine (Kleons) politische Rolle datiert vom Jahre des Euthynos (427/6), in dem er Ratsherr war." Darin steckt Richtiges und Unrichtiges. Abgesehen davon, dafs Euthynos im J. 426/5 Archon war, sagt Thuk. III, 36, 3 bei der Verhandlung über Mytilene Mitte Sommer 427 von Kleon, er wäre *τῷ δήμῳ παρὰ πολὺ ἐν τῷ τότε πιθανώτατος* gewesen. Vgl. IV, 21, 3. Er begann aber in der That als Ratsherr sich amtlich mit Staatsangelegenheiten zu befassen, denn er mufs schon 428/7 im Rate gesessen haben, sowohl aus andern Gründen, als auch deshalb, weil er im J. 427/6 aller Wahrscheinlichkeit nach Hellenotamias war. Vgl. G. Gilbert, Beiträge zur innern Geschichte Athens 127 ff.; Busolt, Hermes XXV (1890), 640 ff.; Beloch, Gr. Gesch. I, 542, 2. Im Schol. Lukian Timon 30 heifst es: *Ὁ δὲ Κλέων δημαγωγὸς ἦν Ἀθηναίων προστὰς αὐτῶν ἑπτὰ ἔτη, ὃς πρῶτος κτλ. ἐπέστη δὲ καὶ τῇ πρὸς Λακεδαιμονίους εἰρήνῃ, ὡς Φιλόχορος καὶ Ἀριστοφάνης* (Ritt. 795) *προσθεὶς ἄρχοντα Εὔθυνον*, in dessen Jahr Kleon den Frieden verhinderte. Die sieben Jahre sind gezählt von 428/7 (Kleons Wirksamkeit als Ratsherr) bis 422/1 (Tod bei Amphipolis) einschliefslich.

2) Vgl. über die Parteien S. 821. — Aristot. *Ἀθπ.* 28, 3: *Περικλέους δὲ τελευτήσαντος τῶν μὲν ἐπιφανῶν προειστήκει Νικίας κτλ.* Plut. Nik. 2 (nach einer gelehrten Bearbeitung von Theopomps Demagogen-Abhandlung, vgl. S. 731): *Περικλέους δ' ἀποθανόντος εὐθὺς εἰς τὸ πρωτεύειν προήχθη, μάλιστα μὲν ὑπὸ τῶν πλουσίων καὶ γνωρίμων ἀντίταγμα ποιουμένων αὐτὸν* gegen Kleon.

Neuere Litteratur. Eine, jedoch nicht vollständige Zusammenstellung von Schriften über Nikias in K. F. Hermanns Gr. Staatsaltertümern, 6. Aufl. von Thumser, S. 709. C. F. Hermann, De persona Niciae apud Aristophanem, Marburg 1835; Schmidt, De vita Niciae, Berlin 1847, Progr.; Westermann, Paulys Real-Encyklopädie V, 621; Grote, Gesch. Griech. III², 531 ff.; IV², 270 ff. (Gr. zollt dem N. wegen seines anständigen, ehrbaren Lebenswandels, seiner Un-

Nikias, des Nikeratos Sohn, aus Kydantidai[1] stammte aus vornehmer Familie und gehörte zu den reichsten Männern Athens. Den gröfsten Teil seines Vermögens, das man auf 100 Talente (eine halbe Million Mark) schätzte, hatte er nicht in Grundbesitz, sondern in geschäftlichen Unternehmungen angelegt. Er hatte laurische Silbergruben in Pacht und besafs tausend Sklaven, die er zur Bergwerksarbeit an einen Unternehmer vermietete[2].

Schon diese Vereinigung von Adel und Reichtum verlieh Ansehen. Nikias erhöhte es namentlich durch seine höchst ehrbare Lebensführung. Unter Vermeidung von allem Anstöfsigen, unter strenger Beobachtung von Gesetz, Sitte und Herkommen war er bemüht, stets als anständiger Mann zu erscheinen[3]. Zur Empfehlung, besonders bei der altgläubigen Masse[4], diente ihm ferner seine Frömmigkeit, seine Abneigung gegen die moderne Freigeisterei, sein Glaube an Vorzeichen und Wahrsagungen. Täglich opferte er, und stets hatte er einen Wahrsager bei der Hand[5]. Das Volk achtete den frommen, ehrenhaften Herrn, der

bestechlichkeit, Pflichttreue u. s. w. alle Anerkennung, fällt aber über seine verhängnisvolle Unfähigkeit bei der Leitung politischer Geschäfte und gröfserer militärischer Operationen ein vernichtendes Urteil.) Ähnlich wie Gr. urteilen E. Curtius, Gr. Gesch. II[6], 435. 676; Ad. Holm, Gr. Gesch. II, 443. 541. 544; Beloch, Gr. Gesch. I, 533; II, 49ff.; W. Julius, De Nicia demagogo et belli duce, Utrecht 1858, Diss.; G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens (Leipzig 1877) 147; Konr. Kuiper, Commentatio de vita Niciae, Leyden 1880, Diss.

1) CIA. I, 180. 182 vgl. 188. W. Petersen, Quaest. de hist. gent. Atticarum (Kiel 1880, Diss.) 60; Kirchner, Hermes XXXI (1896), 255 f.

2) Vgl. Bd. III, 1, S. 562, Anm. 3. Von dem Sohne des Nikias, Nikeratos, sagt Lysias XVIII, 6: *οὔτε γένει οὔτε οὐσίᾳ οὐθ᾽ ἡλικίᾳ δοκῶν ἀνάξιος εἶναι τῆς πολιτείας μετασχεῖν.* Vgl. Xen. Hell. II, 3, 39; Diod. XIV, 5.

3) Thuk. VII, 86, 5: *διὰ τὴν πᾶσαν ἐς ἀρετὴν νενομισμένην ἐπιτήδευσιν.* VII, 77, 2: *πολλὰ μὲν ἐς θεοὺς νόμιμα δεδιῄτημαι, πολλὰ δὲ ἐς ἀνθρώπους δίκαια καὶ ἀνεπίφθονα,* Diod. XII, 83, 5: *θαυμαζόμενος ἐπ᾽ ἀρετῇ παρὰ τοῖς πολίταις.* Vgl. zu Thuk. VII, 86, 5 Classens Anhang zu Thuk. VII, S. 170; Ivo Bruns, Das literarische Porträt (Berlin 1896) 18; Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte II (Halle 1899), 370, Anm. 2. Vgl. Eupolis bei Plut. Nik. 4. Bezeichnend ist die Frage, die Eupolis den Nikias an Aristeides richten läfst: *πῶς ἐγένου δίκαιος;* Meineke II, 457, 4 = Kock I, 280, 91.

4) Vgl. S. 824, Anm. 2.

5) Thuk. VII, 50, 4: *ἦν γάρ τι καὶ ἄγαν θειασμῷ τε καὶ τῷ τοιούτῳ προσκείμενος.* Nach einem Dialoge des Pasiphon b. Plut. Nik. 4 (vgl. S. 730, Anm. 1) *καθ᾽ ἡμέραν ἔθυε τοῖς θεοῖς καὶ μάντιν ἔχων ἐπὶ τῆς οἰκίας.* Nik. 5 (nach einer Bearbeitung Theopomps). Über seinen verständigen *μάντις* Stilbides, der kurz vor der verhängnisvollen Mondfinsternis vom 27. Aug. 413 starb, vgl. Plut. Nik. 23; Aristoph. Frdn. 1031 und Schol. mit Citaten aus Eupolis (Meineke II, 1, p. 515, 15 = Kock I, 316, Frgm. 211) und Philochoros (Frgm. 113). Auch der

keinen geringschätzig behandelte, für Bittsteller eine offene Hand hatte und sich durch glänzende, geschmackvolle Chorausstattungen, Festgesandtschaften und andere öffentliche Leistungen vor andern hervorthat [1]. Es gefiel auch dem Volke, daſs er in der lärmenden Volksversammlung und gegenüber den Volksrednern sich scheu zeigte und leicht in Bestürzung setzen lieſs, denn da er die Menge zu fürchten schien, so muſste sie ihm doch wohl imponieren [2]. Vielfach beschenkte er Leute, die ihm durch böses Gerede zu schaden drohten [3]. Aber bei aller Freigebigkeit und allen sonstigen zur Erwerbung der Volksgunst geeigneten Handlungen, bei aller Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue als Beamter erwarb er doch mehr Ansehen und Vertrauen als Popularität. Er zog sich, wie Perikles, vom geselligen Verkehr zurück. Als Stratege verweilte er bis zur Nacht im Strategion, er betrat als erster das Rathaus und verlieſs es als letzter. Wenn er durch Amtsgeschäfte nicht in Anspruch genommen war, dann schloſs er sich in sein Haus ein und beschäftigte sich mit seinen finanziellen Angelegenheiten. Seine Anhänger wiesen Besucher ab und gaben vor, daſs er mit dringenden Staatsgeschäften zu thun hätte. Geflissentlich verbreiteten sie im Volke, daſs Nikias wegen der Sorge um das Gemeinwesen keine Ruhe fände und ein viel geplagter Mann wäre [4]. Diese Unzugänglichkeit erschien undemokratisch und oligarchisch, und man konnte von Nikias auch sagen, daſs er im öffentlichen Leben niemals demokratisch gehandelt hätte [5], aber er war loyal und lieſs sich auf verfassungsfeindliche Umtriebe nicht ein. Mit Perikles war er von der Notwendigkeit einer auswärtigen Politik überzeugt, die vor allem den Besitzstand zu schützen suchte und sich von gewagten, weitergehenden Unternehmungen fern hielt [6]. Während jedoch Perikles mit unbeugsamer Festigkeit handelte und

---

„grofse Diopeithes“ stand mit Nikias in nähern Beziehungen. S. 826. Vgl. noch Aristoph. Ritt. 30ff.; Plat. Laches, p. 195 E.

1) Plut. Nik. 2—4 nach einer mit Komiker-Citaten versetzten Bearbeitung Theopomps, der dieses Verhalten des Nikias wesentlich vom Gesichtspunkte der Demagogie aus betrachtete. Vgl. dazu S. 73f. Über von Nikias für choregische Siege in das Dionysion gestifteten Dreifüſse vgl. Plat. Gorg. 472a.

2) Plut. Nik. 2; Aristoph. Ritt. 357 (Wursthändler): *λαρυγγιῶ τοὺς ῥήτορας καὶ Νικίαν ταράξω.* Phrynichos bei Plut. Nik. 4. Bei Aristoph. Ritt. 20ff. 72 meint Nikias, das beste Mittel wäre, das mit Reiſsaus: *κράτιστ' ἐκείνην τὴν μόλωμεν ὦγαθε.*

3) Plut. Nik. 4 mit Citaten aus Telekleides und Eupolis.

4) Plut. Nik. 5 und 11 (nach einer Bearbeitung Theopomps): *Τὸν δὲ Νικίαν ὅ τε πλοῦτος ἐπίφθονον ἐποίει καὶ μάλιστα τῆς διαίτης τὸ μὴ φιλάνθρωπον μηδὲ δημοτικόν, ἀλλ' ἄμικτον καὶ ὀλιγαρχικὸν ἀλλόκοτον ἐδόκει.*

5) Xen. Hell. II, 3, 39: *Οὐδὲν πώποτε δημοτικὸν οὔτε αὐτοῦ* (Nikeratos, Sohn des Nikias) *οὔτε τοῦ πατρὸς πράξαντος.*

6) Vgl. Thuk. VI, 10, 5; 12, 1.

mannhaft dem Kriege entgegen ging, wünschte Nikias auf glimpfliche Bedingungen Frieden zu schliefsen, weil er nicht blofs von seinem Parteistandpunkte aus gute Beziehungen mit den Lakedaimoniern zu unterhalten trachtete, sondern auch vor den Wechselfällen des Krieges bange war, da diese am Ende sein Ansehen und seinen Ruf in Gefahr bringen konnten [1].

Wie Nikias ohne höhere staatsmännische Begabung war [2], so fehlten ihm auch wesentliche Eigenschaften eines Strategen. Bei seiner Unentschlossenheit und Bedenklicheit, seinem Mangel an Wagemut und frischer Thatkraft verlor er durch Zögern und Zaudern den richtigen Zeitpunkt zum Handeln. Wenn er jedoch einmal in Bewegung gekommen war, dann handelte er thatkräftig, furchtlos und umsichtig [3]. Gewöhnlichen militärischen Aufgaben war er gewachsen, und da er bis zum sikelischen Kriege eine schwierigere, gewagtere Unternehmung, der er sich gern entzog, nicht zu leiten hatte, so erwarb er sich den Ruf eines tüchtigen und glücklichen Befehlshabers [4]. Das Heer schenkte ihm im Felde dasselbe Vertrauen wie die Bürgerschaft in der Stadt, weil er die Operationen sorgfältig vorbereitete, gewöhnlich mit Erfolg durchführte, vor dem Feinde persönlichen Mut zeigte und die Autorität eines vornehmen, soliden Mannes besafs. Daher wurde er immer wieder zum Strategen erwählt [5]. Er soll bereits Kollege des Perikles gewesen sein. Sicherlich besafs er schon vor dem Tode desselben Ansehen, bei Thukydides erscheint er jedoch erst im Jahre 427/6 als Stratege und Leiter eines Kriegszuges [6].

---

1) Thuk. V, 16, 1.

2) Aristot. Ἀθπ. 28, 5 sagt freilich unter dem Einflusse oligarchischer Überlieferung und Auffassung: „Als die besten Staatsmänner nach den Alten dürfen Nikias, Thukydides und Theramenes gelten. In Bezug auf Nikias und Thukydides stimmen fast alle darin überein, dafs sie nicht nur brave und tüchtige Leute, sondern auch wirkliche Staatsmänner waren und die gesamte Gemeinde mit väterlichem Wohlwollen behandelten."

3) Kritik der Strategie des Nikias durch Philistos bei Plut. Nik. 14—26. Vgl. S. 733. Aristoph. Vögel. 639: *καὶ μὴν μὰ τὸν Δί' οὐχὶ νυστάζειν γ' ἔτι ὥρα 'στὶν ἡμῖν οὐδὲ μελλονικιᾶν, ἀλλ' ὡς τάχιστα δεῖ τι δρᾶν.* Charakteristische Streiflichter auf Nikias läfst Aristoph. Ritt. 12 ff. fallen.

4) Thuk. V, 16, 1: *Νικίας κτλ. πλεῖστα τῶν τότε εὖ φερόμενος ἐν στρατηγίαις.* VI, 9, 2: Plut. Nik. 6.

5) Thuk. VI, 9; 13, 5; 23, 3; VII, 62. Phrynichos Monotropos (aufgeführt 414) Frgm. 4, Meineke II, 1, 589 = Frgm. 22, Kock I, 377: *Ἀλλ' ὑπερβέβληκε πολὺ τὸν Νικίαν στρατηγίας πλήθει τε κἀξευρήμασιν.* Vgl. Delbrück, Die Strategie des Perikles (Berlin 1890) 202 ff.

6) Thuk. III, 51; Plut. Nik. 2: *ἦν μὲν ἔν τινι λόγῳ καὶ Περικλέους ζῶντος, ὥστε κἀκείνῳ συστρατηγῆσαι καὶ καθ' αὑτὸν ἄρξαι πολλάκις κτλ.*

f) Der lesbische Aufstand. Athen in der maritimen Defensive.

Bei den Wahlen im Frühjahre (März/April) 428 wurden für das Amtsjahr 428/7 Vertreter beider Parteien, namentlich der Demokrat Lysikles und Paches, des Epikuros Sohn, der bereits die Strategie bekleidete und ein Gesinnungsgenosse des Nikias war, zu Strategen gewählt [1]. Kleon meldete sich in seinem Demos Kydathenaion zum Amte eines Ratsherrn und erhielt dasselbe bei der Losung [2]. Die damalige Parteilage würde klarer zu übersehen sein, wenn sich der Prozefs des Phormion mit gröfserer Sicherheit in den Zusammenhang der Ereignisse einordnen liefse, als es leider möglich ist [3]. Infofern trat jedoch eine Besserung der innern Zustände ein, als die Seuche nahezu erlosch [4]. Man atmete auf und rüstete sich, obschon aus finanziellen Gründen in bescheidenerm Umfange, die maritime Offensive gegen die Peloponnesos wieder aufzunehmen, als ein gefährlicher Aufstand der Lesbier mit Ausnahme der Methymnaier zum Ausbruche kam [5].

Schon vor dem Kriege, wahrscheinlich unmittelbar nach dem Abfalle der Poteidaiaten und Chalkidier, hatten die Mytilenaier sich von Athen lossagen wollen, jedoch davon Abstand genommen, da in Sparta ihr Gesuch um ein Bündnis abgelehnt worden war [6]. Ihr äufserlich höchst korrektes Verhältnis zu den Athenern blieb zunächst unverändert. Diese hatten stets die wichtige, über eine ansehnliche Marine [7] verfügende Bundesstadt mit gebührender Rücksicht behandelt, ihre Autonomie nicht angetastet und ihre oligarchische Regierung gewähren lassen [8].

---

1) Über Lysikles vgl. S. 988, Anm. 1. Über die Parteistellung des Paches vgl. Beloch, Attische Politik (Leipzig 1884) 33. Dafs Paches bereits im J. 429/8 Strategos war, ergiebt sich aus CIA. IV, p. 65, Nr. 35 c. Nach einer Mitteilung A. Wilhelms hat sich die Richtigkeit meiner Ergänzung *στρατηγοὺς τοὺς μετὰ Π(άχητος)* bestätigt. Philol. L (N. F. IV), 606.

2) S. 998, Anm. 1.

3) S. 982, Anm. 6.

4) S. 941, Anm. 2.

5) W. Herbst, Der Abfall Mytilenes, Köln 1861, Progr.; G. Leithäuser, Der Abfall Mytilenes, Gratulationsschrift zur Jubelfeier des Gymnasiums zu Elberfeld, 1874. In Bezug auf die Topographie vgl. R. Koldewey, Die antiken Bauwerke der Insel Lesbos, Berlin 1890 (mit trefflicher Karte).

6) S. 836, Anm. 3.

7) S. 869, Anm. 1.

8) Thuk. III, 9, 2 (Rede der Mytilenaier: *ἐν τῇ εἰρήνῃ τιμώμενοι ὑπ' αὐτῶν*. III, 11, 1: *ἡμῖν δὲ ἀπὸ τοῦ ἴσου ὁμιλοῦντες κτλ. αὐτόνομοί τε ἐλείφθημεν*. III, 39, 2 (Rede Kleons): *αὐτόνομοί τε οἰκοῦντες καὶ τιμώμενοι ἐς τὰ πρῶτα ὑφ' ἡμῶν*.

Nach dem Ausbruche des Krieges zeigten sie sich entgegenkommender als je [1]. Anderseits hatten die Mytilenaier ihre Bundespflichten erfüllt, jeden Anlafs zu einer Intervention vermieden und sich sowohl dem athenischen Staate als den jeweiligen leitenden Politikern dienstbeflissen und zuvorkommend gezeigt [2]. Allein ihr Verhalten entsprach nicht ihrer wahren Gesinnung, und sie meinten, dafs auch die Freundlichkeit der Athener keine aufrichtige wäre. Sie waren mifstrauisch und besorgt geworden, als sie sahen, wie eine Bundesstadt nach der andern unterworfen wurde, und als schliefslich nur noch sie und die Chier autonom geblieben waren, da zweifelten sie nicht mehr daran, dafs die Athener den ersten besten Anlafs zu ihrer Unterwerfung benutzen würden. Die mytilenaeische Oligarchie fühlte sich um so unsicherer, als die Demokratie Athens grundsätzlich im Reiche ihre Parteigenossen begünstigte, am Ruder erhielt oder zur Regierung zu bringen trachtete. Obwohl sich Mytilene unter den bestehenden Verhältnissen einer grofsen Blüte erfreute [3] und keine bestimmte Anzeichen vorlagen, dafs die Athener gewaltsame Mafsregeln im Sinne hatten, so war doch die oligarchische Regierung auf Grund ihres allgemeinen, nicht ganz unberechtigten Mifstrauens entschlossen, dem befürchteten Schlage zuvorzukommen und bei der ersten günstigen Gelegenheit sich zu erheben, um nicht die Wahl des Zeitpunktes zum Angriffe dem Gegner zu überlassen [4].

Die gelegene Zeit schien nach dem Tode des Perikles gekommen zu sein. Die Athener hatten ihren angesehenen Staatsleiter verloren,

---

Vgl. III, 39, 5. Oligarchische Regierung: *ὀλίγοι* und *δῆμος*, jene die Urheber und Leiter des Aufstandes: III, 39, 6 und 47, 2. — *οἱ δυνατοί*: III, 27, 3; 47, 3. — *οἱ ἐν τοῖς πράγμασιν*: III, 28, 1. Vgl. Aristot. Pol. V, 4, p. 1304, v. 9. Von den damaligen Verfassungseinrichtungen ist nur so viel bekannt, dafs es ein geschäftsführendes Kollegium von *πρόεδροι* gab (III, 25, 1). Die weitergehenden Vermutungen W. Herbsts a. a. O. (Regierungs-Ausschufs von 1000 Mitgliedern) haben sich als hinfällig erwiesen. Leithäuser a. a. O. 9.

1) Thuk. III, 12, 1.

2) Thuk. III, 11, 5 (Mytilenaier): *τὰ δὲ καὶ ἀπὸ θεραπείας τοῦ τε κοινοῦ αὐτῶν καὶ τῶν αἰεὶ προεστώτων περιεγιγνόμεθα.* Vgl. III, 12, 1. Zu der *θεραπεία* gehörten auch Geschenke. Aristoph. Wesp. 675 ff.; vgl. Ritter 835 und dazu Müller-Strübing, Aristophanes 366 ff.

3) Thuk. III, 39, 3 (Kleon): *ἡ παροῦσα εὐδαιμονία.* Antiph. Herod. Mord 79: *ἠλλάξαντο μὲν γὰρ πολλῆς εὐδαιμονίας πολλὴν κακοδαιμονίαν, κτλ.*

4) Über die Gründe des Abfalles vgl. die Rede der Mytilenaier bei Thuk. III, 9–14 mit den Ausführungen Grotes III², 487 ff., der jedoch nicht genügend berücksichtigt, dafs der Athener Thukydides die Mytilenaier reden läfst. Dafs der Abfall ein Unternehmen der Oligarchie war, wird von W. Herbst a. a. O. 6 ff. eingehend nachgewiesen. Vgl. auch H. Swoboda, Thuk. Quellenstudien (Innsbruck 1881) 68 f.

unter der Seuche schwer gelitten und ihre Schatzbestände bereits stark angegriffen[1]. Ihre maritime Offensive war zum Stillstande gekommen und eine grofse peloponnesische Flotte auf der See erschienen. Aufserdem behaupteten sich seit Jahren die aufständischen Chalkidier. Alles das mufste zum Abfalle ermutigen. Die Stimmung der mytilenaeischen Oligarchie war in den Kreisen des stammverwandten boiotischen Adels wohlbekannt. Den Thebanern konnte gerade damals nichts willkommener sein als ein grofser Aufstand, der die Aufmerksamkeit der Athener von Plataia ablenkte und ihnen die Hände band, so dafs sich die Belagerung ohne Besorgnis vor etwaigen Entsatzversuchen ungestört fortsetzen liefs. Im Winter 429/8, vielleicht schon im Herbst, forderten die Boioter im Einvernehmen mit den Lakedaimoniern, natürlich unter bestimmten Zusicherungen, die Mytilenaier zum Abfalle auf. Diese leisteten der Aufforderung ohne weiteres Folge und rüsteten sich zum Kriege[2]. Sie begannen Mauern aufzuführen, Dämme zur Verengerung und Sperrung der Hafeneinfahrt zu schütten und Kriegsschiffe zu erbauen. Ferner schickten sie Agenten nach dem Pontos, um skythische Bogenschützen zu mieten und Getreide aufzukaufen. Zugleich trafen sie Anstalten, ihre Vorherrschaft auf der Insel zu befestigen und durch einen politischen Synoikismos die von ihnen bereits abhängigen Städte Antissa, Eresos und Pyrrha zwangsweise ihrem Staatsverbande einzuverleiben[3]. Um die Athener in Sicherheit zu wiegen, stellten sie ihrer Bundespflicht gemäfs im Frühsommer 428 ein Kontingent von zehn Trieren. Dasselbe sollte sich mit einer athenischen Flotte vereinigen, die zu einer „Fahrt um die Peloponnesos“ ausgerüstet wurde, während die Peloponnesier und deren Bundes-

---

1) Thuk. III, 13, 3 (Mytilenaier): *καιρὸς δὲ ὡς οὔπω πρότερον· νόσῳ τε γὰρ ἐφθάραται Ἀθηναῖοι καὶ χρημάτων δαπάνῃ κτλ.*

2) Thuk. III, 13, 1: *νῦν δὲ ἐπειδὴ Βοιωτοὶ προυκαλέσαντο, εὐθὺς ὑπηκούσαμεν.* Nach III, 2, 3 liefen in Athen Anzeigen gegen die Mytilenaier ein *ὅτι τὴν παρασκευὴν ἅπασαν μετὰ Λακεδαιμονίων καὶ Βοιωτῶν ξυγγενῶν ὄντων* (Bd. I², 274) *ἐπὶ ἀποστάσει ἐπείγονται.* Abgesandte der Thebaner und Lakedaimonier nach Mytilene: III, 5, 4. Vgl. über die Verbindungen der Boioter und Lesbier nach dem sikelischen Kriege: VIII, 5; 100, 3.

3) Nach Thuk. III, 2, 3 erhielten die Athener die Anzeige, dafs die Mytilenaier *ξυνοικίζουσι τὴν Λέσβον ἐς τὴν Μυτιλήνην βίᾳ κτλ.* Nach III, 3, 2 vermochten die Athener die Mytilenaier nicht zu bewegen *τήν τε ξυνοίκισιν καὶ τὴν παρασκευὴν διαλύειν.* Die *παρασκευή* war im vollen Gange, aber noch lange nicht vollendet. Ebenso stand es offenbar mit der *ξυνοίκισις.* Bei derselben handelte es sich nicht, wie beim chalkidischen Synoikismos, um eine Zusammensiedelung in Mytilene, sondern um eine politische Einverleibung (vgl. III, 18, 1). Das hat eingehend W. Herbst, Der Abfall Mytilenes (Köln 1861, Progr.) 18 ff. nachgewiesen.

genossen unter Führung des Königs Archidamos gleichzeitig mit der Schnittreife des Getreides, Anfang Juni, in Attika einfielen.

Der dritte Einfall nahm im ganzen den gewöhnlichen Verlauf. Von Lagerplätzen aus verwüsteten die Peloponnesier das Land. Die Mafsregeln der Athener zum Schutze desselben beschränkten sich darauf, dafs die Ritter bei günstiger Gelegenheit Angriffe machten und wenigstens die Hauptmasse der (boiotischen) Leichtbewaffneten verhinderten, weiter vom Lager vorzudringen und die Umgegend der Stadt zu verheeren. Die Peloponnesier blieben wiederum so lange, als ihre Lebensmittel reichten und zogen dann ab, um sich in ihre Städte zu zerstreuen. (Gegen Anfang Juli 428 [1].)

Inzwischen waren in Athen von verschiedenen Seiten Anzeigen über die Anstalten, Rüstungen und Absichten der Mytilenaier eingelaufen: von den Tenediern, die mit jenen verfeindet waren, von den Methymnaiern, die durch den Synoikismos ihre Autonomie bedroht sahen, und auch aus Mytilene selbst [2]. Diesen Anzeigen schenkte man in Athen anfänglich kein rechtes Gehör. Man wollte von ihnen nichts wissen, weil man nur zu sehr wünschte, dafs sie unbegründet sein möchten [3], denn man sah sich vor eine schwierige Aufgabe gestellt, wenn die Lesbier mit ihrer ansehnlichen Marine und ihrer ungeschwächten Kraft zum Feinde übertraten. Aber schliefslich konnte man doch nicht mehr daran zweifeln, dafs die Anzeigen etwas

1) Thuk. III, 1. Leichtbewaffnete: S. 860. Über die Zeit vgl. S. 912, Anm. M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892, Diss.) 58 setzt den Einfall Ende Mai.

2) Über die Haltung von Tenedos und Methymna, wo höchst wahrscheinlich die Demokratie am Ruder war, vgl. W. Herbst a. a. O. 21 ff. — Thuk. III, 2, 3: *καὶ αὐτῶν Μυτιληναίων ἰδίᾳ ἄνδρες κατὰ στάσιν, πρόξενοι Ἀθηναίων, μηνυταὶ γίγνονται.* Aristot. Pol. V, 4, p. 1304 a führt als Beleg dafür, dafs Privatstreitigkeiten hervorragender Bürger den ganzen Staat in Mitleidenschaft ziehen und ins Unglück stürzen können, auch den Fall an, dafs in Mytilene der athenische Proxenos Doxandros, der sich wegen einer Heiratsangelegenheit mit dem reichen Timophanes überworfen hatte, *ἦρξε τῆς στάσεως καὶ τοὺς Ἀθηναίους παρώξυνε, πρόξενος ὢν τῆς πόλεως.* An der Richtigkeit dieser Angabe ist nicht zu zweifeln, obwohl nach Thuk. (vgl. auch III, 4, 4) mehrere Mytilenaier in Athen Anzeige machten, und Aristoteles die Bedeutung dieser *στάσις* für die *ἀρχὴ τοῦ πολέμου* überschätzt. Vgl. Grote, Gesch. Griech. III[2], 484, 2. Thuk. hat wohl den Namen des Proxenos aus persönlichen Rücksichten verschwiegen. Vgl. S. 660, Anm. 1.

3) Das ist wieder ein für die Mangelhaftigkeit des Nachrichtenwesens bezeichnender Fall. Vgl. S. 767, Anm. 1. 773, Anm. 6. Die Mytilenaier hatten ihre Damm- und Hafenbauten bereits zur Hälfte vollendet (III, 3, 6), sie müssen daran seit Monaten gearbeitet haben.

Wahres enthielten. Noch während des Einfalles der Peloponnesier schickten die Athener Gesandte zu den Mytilenaiern und suchten sie zu überreden, von dem Synoikismos und den Rüstungen Abstand zu nehmen. Als die Gesandten unverrichteter Sache heimkehrten, da beschlossen sie rasch und energisch zu handeln, um den Mytilenaiern zuvorzukommen.

Die unter dem Befehle des Kleïppides, des Deinias Sohn, und zweier anderer Strategen zur Fahrt um die Peloponnesos ausgerüstete Flotte von vierzig Trieren erhielt plötzlich den Befehl, nach Mytilene zu fahren, während das mytilenaeische Kontingent zurückbehalten und dessen Mannschaft in Gewahrsam gebracht wurde. Es war auf einen Überfall Mytilenes an dem bevorstehenden Feste des Apollon Maloeis [1] abgesehen, an dem die ganze Bürgerschaft sich aufserhalb der Stadt bei dem Heiligtume des Gottes befand. Allein die Mytilenaier wurden von der bevorstehenden Anfahrt der Flotte durch einen Mann benachrichtigt, der von Athen nach Geraistos geeilt war, dort ein Handelsschiff bestiegen und bei günstiger Fahrt die ganze Reise binnen drei Tagen vollendet hatte.

Als nicht viel später die athenische Flotte eintraf, hatten die Mytilenaier ihre halbvollendeten Mauern und Hafenwerke durch Palissaden und andere Vorrichtungen schleunigst verstärkt und mit Wachtmannschaften besetzt. Die athenischen Strategen forderten nun, wie ihnen für den Fall des Mifslingens der Überraschung aufgetragen war, von den Mytilenaiern die Auslieferung der Kriegsschiffe und die Niederreifsung der Mauern. Als die Forderung abgelehnt wurde, eröffneten sie ihrer Instruktion gemäfs die Feindseligkeiten. Das geschah unmittelbar nach dem Abzuge der Peloponnesier aus Attika, in der ersten Hälfte des Juli 428 [2].

Den Mytilenaiern kam die Eröffnung der Feindseligkeiten höchst

---

1) Vgl. Bd. I², 276, 1 und dazu Preller-Robert, Gr. Mythol. I⁴, 252; Wilamowitz, Isyllos, Philol. Unters. IX (1886), 98 ff.; Wernicke in Pauly-Wissowa's Real-Encyklopädie, Art. Apollon II, 60. Über die Lage des Heiligtums im Norden der Stadt vgl. die Karte Koldeweys a. a. O.

2) Thuk. III, 2, 1: *Μετὰ δὲ τὴν ἐσβολὴν τῶν Πελοποννησίων εὐθὺς Λέσβος πλὴν Μηθύμνης ἀπέστη ἀπ' Ἀθηναίων. κτλ.* Über die Zeit des Einfalles und die Datierung der *ἀπόστασις* vgl. S. 912, Anm. M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892) 58. 67 hat richtig bemerkt, dafs Thuk. III, 2 Ereignisse erzählt, die sich vor dem Einfalle der Peloponnesier zutrugen. Die Flotte des Kleïppides wird jedoch infolge der Nachrichten aus Lesbos zurückgehalten worden sein und erst unmittelbar nach dem Abzuge der Peloponnesier ihre Fahrt angetreten haben. Aus Diod. XII, 55 (Ephoros) ist kein Gewinn zu ziehen, da nur ein freier Auszug aus Th. vorliegt.

ungelegen, da sie noch nicht genügend gerüstet waren. Zur vollen Erkenntnis ihrer übeln Lage scheinen sie jedoch erst gelangt zu sein, als ihre Flotte in der Absicht, eine Seeschlacht zu liefern, auslief, aber sich ohne ernsten Widerstand von der athenischen zurückjagen liefs. Wenn die Athener unbestritten die See beherrschten und den Aufstand auf der Insel lokalisierten, so war dessen Schicksal besiegelt, sofern nicht Hilfe von auswärts kam.

Zunächst galt es, Zeit zu gewinnen und womöglich durch eine annehmbare Übereinkunft sich die athenische Flotte vom Halse zu schaffen. Es gelang das bis zu einem gewissen Grade, da Kleïppides und dessen Kollegen in der Besorgnis, dafs ihre Streitkräfte zum Kriege mit ganz Lesbos unzureichend sein möchten, die von den Mytilenaiern zu Verhandlungen in Athen erbetene Einstellung der Operationen gewährten und ein Schiffslager bei Malea, dem ersten Küstenvorsprunge nördlich von Mytilene, aufschlugen. Der Platz eignete sich gut zur Überwachung des Nordhafens, des Haupthafens der Stadt [1].

Nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes schickten die Mytilenaier Gesandte nach Athen, die den Versuch machen sollten, die Zurückziehung der Flotte zu erwirken, da sie keinerlei Neuerungen im Sinne hätten. An einen Erfolg der Mission glaubten sie selbst nicht. Sie liefsen denn auch bald eine Triere mit einer nach Sparta bestimmten Gesandtschaft auslaufen, um dort eine Hilfssendung zu erwirken. Das Schiff entging der Aufmerksamkeit der Athener und brachte nach einer beschwerlichen Fahrt, ohne irgendwo anzulegen, die Gesandten nach Lakonien. Nach einigen Verhandlungen wurden diese von den Lakedaimoniern nach Olympia beschieden, damit auch die übrigen Bundesmitglieder sie anhören und Beschlufs fassen könnten [2].

Auf der andern Seite hatten natürlich die athenischen Strategen sofort Verstärkungen verlangt. Man beschlofs in Athen (Mitte Juli) die schleunige Absendung eines Heeres, damit nicht die ganze Insel den Aufständischen in die Hände fallen möchte. Allein die Ausführung des Beschlusses stiefs auf Schwierigkeiten. Die Thetenklasse war durch

1) Thuk. III, 4, 5: *ὥρμουν ἐν τῇ Μαλέᾳ πρὸς βορέαν τῆς πόλεως.* Malea, auch III, 6, 2 erwähnt, kann nicht mit der Südostspitze von Lesbos identisch sein, die bei Xen. Hell. I, 6, 26 ebenfalls *Μαλέα*, bei Strab. XIII, 616 und im Schol. Aristoph. Frösche 33 *Μαλία*, bei Ptol. V, 2, 29 *Μανία* heifst. Nach Lolling bei Koldewey, Die antiken Baureste der Insel Lesbos 14 ff. hat man Malea als das kleine Vorgebirge zu betrachten, das den ersten Küstenvorsprung nördlich von Mytilene bildet und mit der Stadt durch einen flachen Küstenstrich verbunden ist. Vgl. auch Steup, Classens Thuk.-Ausg. III[3] (1892), Anhang, S. 235 ff.

2) Thuk. III, 4, 6; 8, 1.

die Seuche erheblich gelichtet, und die Schatzbestände schmolzen zusammen. Man hatte daher zu Beginn des Kriegsjahres nur vierzig Trieren für „die Fahrt um die Peloponnesos“ ausgerüstet und dann nach Lesbos gesandt.

Es fehlte aber auch an unmittelbar verfügbaren Schiffen, namentlich an Transport-Trieren, die zum Übersetzen eines gröfsern Truppenkörpers erforderlich waren. Aufser jenen vierzig Trieren waren die hundert besten gesetzmäfsig für den Notfall in Reserve gestellt, etwa dreifsig dienten als Wachtschiffe und zu andern Zwecken [1], ein Geschwader befand sich an der thrakisch-makedonischen Küste, ein anderes von dreifsig Trieren, aber nicht Transportschiffen, wurde zur „Fahrt um die Peloponnesos“ ausgerüstet, die übrigen Schiffe müssen ausbesserungsbedürftig oder ganz abgenutzt gewesen sein [2]. Die Werft-

---

1) Über die Transport-Trieren vgl. S. 868, Anm. 1. Über die 100 Reserveschiffe, die 20 Wachtschiffe und die zu andern Zwecken dienenden Schiffe vgl. S. 871, Anm.; 918, Anm. 4; 932.

2) Beim Ausbruche des Krieges verfügte Athen über 300 seetüchtige Trieren, die zum gröfsern Teil aus Gefechtsschiffen, zum kleinern aus Transport-Trieren bestanden. Vgl. S. 868, Anm. 1. Nach der jährlichen Reservierung der 100 besten Trieren blieben 200 verfügbar. Davon lagen 40 bei Mytilene, 30 dienten als Wachtschiffe und zu andern Zwecken, 30 waren zur Fahrt *περὶ Πελοπόννησον* in der Ausrüstung begriffen (Thuk. III, 7), eine unbekannte Anzahl befand sich in den makedonischen Gewässern. CIA. IV, p. 65, Nr. 35 c. Demnach müfsten noch reichlich 100 Trieren zur Verfügung gestanden haben, da man doch nach dem Ausbruche des Krieges den Neubau von Schiffen nicht eingestellt haben kann. Vgl. S. 869, Anm. Allein Thuk. III, 13, 3 läfst die Mytilenaier sagen: *καιρὸς δὲ ὡς οὔπω πρότερον. νόσῳ τε γὰρ ἐφθάραται Ἀθηναῖοι καὶ χρημάτων δαπάνῃ, νῆές τε αὐτοῖς αἱ μὲν περὶ τὴν ὑμετέραν εἰσίν* (nämlich die 30), *αἱ δ᾽ ἐφ᾽ ἡμῖν τετάχαται* (40), *ὥστε οὐκ εἰκὸς αὐτοὺς περιουσίαν νεῶν ἔχειν, ἢν ὑμεῖς ἐν τῷ θέρει τῷδε ναυσί τε καὶ πεζῷ ἅμα ἐπεσβάλητε τὸ δεύτερον, ἀλλ᾽ ἢ ὑμᾶς οὐκ ἀμυνοῦνται ἐπιπλέοντας ἢ ἀπ᾽ ἀμφοτέρων ἀποχωρήσονται.* Steup bemerkt zu der Stelle, dafs *περιουσίαν νεῶν ἔχειν* nach dem Satze *νόσῳ — δαπάνῃ* und mit Rücksicht darauf, dafs ein Mangel an Schiffen schwerlich vorhanden gewesen sei, nur auf die Bemannung und Unterhaltung weiterer Schiffe bezogen werden könne. Das ist, was die Stelle selbst betrifft, richtig. Indessen so viel Geld und Mannschaften besafsen denn doch die Athener, um zur Abwehr eines Seeangriffes eine erhebliche Flotte auszurüsten. Allerdings würde es ihnen an Zeit und Mitteln gefehlt haben, eine dritte Flotte zur Defensive aufzustellen, wenn sie auf die Anwerbung von Mannschaften im Reichsgebiete angewiesen und nicht im Stande gewesen wären, eine zur Not operationsfähige Flotte aus der eigenen Bürgerschaft zu bemannen. (Vgl. S. 875, Anm. 2.) Die Mytilenaier haben in dieser Hinsicht eben die Leistungsfähigkeit der Athener unterschätzt. Th. betont ja wiederholt die Unterschätzung der Macht Athens seitens der Gegner. Es mufs den Athenern auch an seetüchtigen Schiffen gemangelt haben, denn nach CIA. IV, 65, p. 35 c suchten sie damals mit allen Mitteln die Neubauten zu beschleunigen. Die 30 Trieren, die vom Sommer 432

arbeiten waren natürlich durch das zweijährige Wüten der Seuche gelähmt und dann gewifs auch aus finanziellen Rücksichten eingeschränkt worden. Offenbar hatten sie bei den starken Indienststellungen in den ersten Kriegsjahren und der raschen Abnutzung der Trieren mit dem Verbrauche an Flottenmaterial nicht Schritt gehalten. Als daher die schleunige Absendung eines Heeres nach Lesbos durchaus geboten zu sein schien, mufste das Volk beschliefsen, dafs die an der makedonischen Küste und an andern Orten befindlichen Schiffe [1], die mindestens zum grofsen Teil aus Transport-Trieren bestanden, so rasch als möglich nach Athen kommen sollten, um die für Lesbos bestimmten Streitkräfte zu befördern. Zugleich wurde, da die Kasse der Trierenerbauer [2] leer war, den Strategen aufgetragen, zur Ausführung der Neubauten von den noch im Amte befindlichen Demarchen Geld zu leihen [3].

---

bis gegen Frühjahr 429 vor Poteidaia gelegen hatten, bedurften gewifs umfassender Reparaturen, ebenso manche Wachtschiffe und die 40 gegen Frühjahr 428 aus Naupaktos zurückgekehrten Trieren. (S. 982, Anm. 5.) Bei dem Wüten der Seuche werden unzweifelhaft die Werftarbeiten gestockt und an Neubauten und Reparaturen nicht das Erforderliche geleistet haben. Vgl. Busolt, Philol. L = N. F. 4 (1891), 592.

1) Th. sagt nichts von der Absendung eines Geschwaders nach Makedonien, aber man konnte doch angesichts der Fortdauer des chalkidischen Aufstandes und der zweideutigen Haltung des Perdikkas (S. 971, Anm. 4) Wachtschiffe und Besatzungen an der thrakisch-makedonischen Küste kaum entbehren. In dem vor den Panathenaien 428, d. h. vor dem 24. August, gefafsten Beschlusse für die Methonaier heifst es v. 27: *εἰπεῖν δὲ Περδίκκᾳ ὅτι ἐὰν οἱ στρατ(ιῶται οἱ) ἐμ Ποσειδίῳ ἐπαινῶσι γνώμας ἀγαθὰς ἔ(ξουσι περὶ) αὐτοῦ Ἀθηναῖοι.* CIA. I, 40 = Dittenberger, Sylloge 1², 33. (Die Ergänzungen nach D.) Das Poseidion ist natürlich nicht das von Thuk. IV, 129, 3 erwähnte *Ποσειδώνιον* bei Mende, denn mit einer dortigen Besatzung konnte Perdikkas schwerlich in nähere Berührung kommen. Es handelt sich vielmehr um das *Ποσιδήιον* südlich von Argilos (Hdt. VII, 115), da sich bis dahin das makedonische Gebiet erstreckte und die dortige Gegend eine besondere Überwachung erforderte. (Bd. III, 1, Anm. 1.) Aus dem Volksbeschlusse ist zugleich zu ersehen, dafs Perdikkas auf die zum attischen Reiche gehörende Stadt Methone durch Handelsbeschränkungen einen Druck auszuüben und sie offenbar zum Anschlusse an Makedonien zu zwingen suchte. Methone wandte sich an die Athener, die natürlich die Stadt durch wohlwollende Behandlung festzuhalten suchten. Sie erliefsen ihr den Phoros bis auf das der Göttin zukommende Sechzigstel und schickten eine Gesandtschaft zu Perdikkas, welche zu Gunsten der Methonaier Vorstellungen erheben und womöglich einen Vergleich vermitteln sollte. Käme derselbe nicht zustande, so sollten Perdikkas und die Methonaier aufgefordert werden, zu den Dionysien Bevollmächtigte nach Athen zu senden.

2) Vgl. über dieselben Bd. III, 1, S. 54, 2.

3) CIA. IV, p. 65, Nr. 35c. Im Philol. L = N. F. (1891), 583ff. ist unter

Inzwischen erhielt Kleïppides Verstärkungen durch Zuzug aus Methymna, aus den attischen Kleruchieen Lemnos und Imbros und aus einigen Bundesstädten. Als die mytilenaeische Gesandtschaft unverrichteter Sache heimkehrte, und die Feindseligkeiten wieder eröffnet wurden, unternahmen die Mytilenaier mit ihrem gesamten Aufgebot einen Ausfall und gewannen in dem Treffen, das sich dabei entspann, die Oberhand. Indessen aus Mangel an Mut und Selbstvertrauen unterliefsen sie die Verfolgung des errungenen Vorteils und zogen sich nach der Stadt zurück. Sie blieben fernerhin unthätig und warteten auf Hilfe aus der Peloponnesos. Diese Schwachmütigkeit, die schliefslich auf selbständiges Handeln verzichtete und nur nach fremder Hilfe ausschaute, brachte die Mytilenaier um die günstigen Aussichten, die damals eine kräftige Offensive in militärischer und politischer Hinsicht geboten hätte. Ein entschiedener Erfolg hätte leicht andere Städte zur Beteiligung am Aufstande veranlafst. Die Unthätigkeit ermutigte die Athener zu energischerem Vorgehen und bestimmte die Bündner ohne Zögern dem an sie ergangenen Aufgebote Folge zu leisten.

Verstärkt durch bündnerische Kontingente begannen die athenischen Strategen Mytilene einzuschliefsen. Sie zogen einen Teil der Flotte nach der Südseite der Stadt herum, blockierten beide Häfen und erbauten zugleich im Norden und im Süden je ein befestigtes Lager. Noch immer hatten jedoch die Mytilenaier, zu denen Hilfstruppen aus

---

Zustimmung Dittenbergers, Sylloge I², Nr. 27 nachgewiesen worden, dafs sich der Volksbeschlufs nicht, wie Ad. Kirchhoff, Ber. d. Berlin. Akad. 1886, S. 303 annahm, auf die Absendung der Flotte des Kleïppides bezieht. Kirchhoff hat bereits bemerkt, dafs der Volksbeschlufs gegen Ende des Amtsjahres (*παρὰ τῶν νῦν ὄντων δημάρχων, στρατηγοὺς τοὺς μετὰ Π.*) anzusetzen ist, also gegen Mitte Juli 428, da der erste Hekatombaion und in diesem Jahre auch der Beginn des Ratsjahres etwa auf den 29. (nach A. Mommsen auf den 31.) Juli fiel. Unger, Philol. XLIII (1884), 601; M. Strack, De rer. prima belli Pelop. parte gest. temporibus (Bonn 1892, Diss.) 25; B. Keil, Hermes XXIX (1894), 358, Tafel.

Das Volk beschliefst, dafs die Strategen *ὡς τάχιστα* absenden sollen *τοὺς τεταγ)μένους πλεῖν ἐπὶ τ(ὴν τῆς Λέσβου φυλακήν.* Die für den Transport bestimmten Schiffe sollen so schnell als möglich nach Athen kommen und ausgerüstet werden, *ὅπως) ἂν κομίζηται ἡ (στρατιὰ ἡ ἐς Λέσβου φυ)λακὴν τὴν ἀρίστ(ην κτλ.* In diesem Beschlusse, der in Bezug auf die Ausführung mit Strafen und Belohnungen nicht sparsam ist und zur Eile drängt, kommt eine grofse Besorgnis zum Ausdrucke. Er pafst zu der Lage, in der die Strategen den Mytilenaiern eine Waffenruhe gewährten, *φοβούμενοι μὴ οὐχ ἱκανοὶ ὦσι Λέσβῳ πάσῃ πολεμεῖν.* Einige Wochen später hatte sich infolge der Unthätigkeit der Mytilenaier die Besorgnis der Athener gelegt. III, 6, 1: *οἱ δὲ Ἀθηναῖοι πολὺ ἐπιρρωσθέντες διὰ τὴν τῶν Μυτιληναίων ἡσυχίαν κτλ.*

Antissa, Eresos und Pyrrha gestofsen waren, zu Lande das Übergewicht, und die Athener sahen sich auf die Umgebung ihrer Lager beschränkt. Aber durch die Hafensperre war Mytilene von der See abgeschnitten, der Aufstand zunächst lokalisiert, die Hauptgefahr beseitigt.

Unter diesen Umständen erhielten die Athener freiere Hand. Die von auswärts nach Athen beorderten Schiffe waren gewifs bereits eingetroffen, wurden aber noch für den Truppentransport in Stand gesetzt, als Anfang August das für die Fahrt um die Peloponnesos ausgerüstete Geschwader in See stach[1].

Das Geschwader sollte hauptsächlich den von Phormion im Winter aufgegebenen Angriff gegen Oiniadai in der günstigen Jahreszeit erneuern[2]. Darum hatten die Athener bei der Wahl des Feldherrn die Wünsche der Akarnanen berücksichtigt und dem Sohne Phormions, Asopichos (Asopios)[3], den Oberbefehl übertragen. Auf der Umfahrt verwüstete Asopichos die Küstenplätze Lakoniens, dann schickte er 18 Schiffe nach Hause und begab sich mit den übrigen 12 nach Naupaktos. Von dort aus rief er das gesamte Aufgebot der Akarnanen zu den Waffen und zog gegen Oiniadai. Das athenische Geschwader lief in den Acheloos ein, während die Akarnanen das Land verwüsteten. Aber dadurch liefs sich Oiniadai nicht zur Übergabe bewegen. Ohne etwas erreicht zu haben, entliefs Asopichos die Akarnanen und unternahm selbst eine Fahrt gegen Leukas, wo er bei einer Landung mit

1) CIA. IV, p. 65, Nr. 35c: ὅπως (κομισθῶσιν ὡς τάχισ)τα Ἀθήναζε καὶ π(αρασκευασθῶσι ὅπως) ἂν κομίζηται ἡ (στρατιὰ ἐ)ς Λέσβου φυ)λακῆς τὴν ἀρίστην. Es vergingen gewifs vierzehn Tage, bis die auswärtigen Schiffe benachrichtigt und in Athen versammelt waren. Da weder Ende Juli, noch im August Streitkräfte von Athen nach Lesbos gegangen sind, so mufs die Ausrüstung zum Truppentransport und zur Aufnahme von allerlei Vorräten mehrere Wochen in Anspruch genommen haben. Vgl. Busolt, Philol. L (1891), 589. 597. Die Abfahrt der dreifsig Schiffe erfolgte vor Mitte August, denn nach Beendigung des olympischen Festes am 15. August (S. 912. Anm.) trugen die Mytilenaier den Lakedaimoniern und deren Bundesgenossen ihr Hilfegesuch vor, und Th. III, 13, 3 legt ihnen dabei die Äufserung in den Mund: νῆές τε αὐτοῖς (Ἀθηναίοις) αἱ μὲν περὶ τὴν ὑμετέραν εἰσίν, αἱ δ' ἐφ' ἡμῖν τετάχαται. Steup in Classens Thuk.-Ausg. bemerkt mit Recht, dafs περὶ τὴν ὑμετέραν nach III, 7, 2 περὶ τὴν Λακωνικήν bedeute, und dafs in der Rede unter den Angeredeten nur die Lakedaimonier zu verstehen seien. Spätestens fuhr also die Flotte um den 8. August ab. Anderseits sprechen verschiedene Gründe dafür, dafs die Flotte erst zu Beginn des neuen Amtsjahres auslief. Vgl. M. Strack a. a. O. 68 ff.

2) Vgl. S. 932, Anm. 4 und dazu E. Oberhummer, Akarnanien (München 1871) 101.

3) Vgl. S. 763, Anm. 4 und S. 982, Anm. 6.

einem Teile seiner Mannschaften erschlagen wurde. Das Geschwader kehrte nach Naupaktos zurück (Herbst 428)[1].

Während das athenische Geschwader die lakonische Küste verheerte, traten in Olympia, unmittelbar nach dem Feste (etwa am 16. August) die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen in Beratung über das Ansuchen der Mytilenaier[2]. Die Vertreter derselben hatten vor dieser Versammlung gewifs weniger die Gründe ihres Abfalles darzulegen oder gar ihren Schritt zu rechtfertigen, als den Peloponnesiern klar zu machen, dafs diese im eigenen Interesse, zur Erschütterung der Grundlage der athenischen Macht, den Aufständischen rasch und kräftig Beistand leisten müfsten[3]. Die Mytilenaier baten um Aufnahme in den lakedaimonischen Bund, um ein förmliches Anrecht auf Hilfe zu erlangen. Sodann drangen sie darauf, dafs schleunigst mit einem Heere und einer Flotte Attika angegriffen werden möchte. Da ein Teil der athenischen Flotte vor Mytilene läge, ein anderer sich an der lakonischen Küste befände, so würden die Athener schwerlich noch eine zur Abwehr genügende Anzahl von Schiffen übrig haben und daher genötigt sein, von beiden Punkten ihre Schiffe zurückzuziehen[4].

Es gelang den Mytilenaiern durchzusetzen, was sie wünschten. Sie wurden in den lakedaimonischen Bund aufgenommen, und die Bündner erhielten den Befehl, zwei Drittel ihres Heerbannes zum Einfalle in Attika nach dem Isthmos zu senden. Die Lakedaimonier gingen eifrig mit gutem Beispiele voran. Sie erschienen bald (noch vor Ende August) als die ersten auf dem Isthmos und begannen Maschinen herzustellen, um die in Lechaion liegenden Trieren[5] über die Landenge zu ziehen. Die Bündner sammelten sich jedoch langsam in ihren Städten zum Auszuge, sie waren mit der Fruchtlese beschäftigt und hatten überhaupt keine Lust zum Feldzuge[6]. Die peloponnesischen Bauern dachten wohl, dafs das ferne

1) Thuk. III, 7. Vgl. III, 69 2.

2) Vgl. S. 1007, Anm. 2.

3) Rede der Mytilenaier: Thuk. III, 9—14. Vgl. dazu S. 1003, Anm. 4 und im allgemeinen die S. 671, Anm. 1 angeführten Schriften.

4) Vgl. S. 1008, Anm. 2.

5) Vgl. S. 864. 871 und 981.

6) Thuk. III, 15, 2: *οἱ δὲ ἄλλοι ξύμμαχοι βραδέως τε ξυνελέγοντο καὶ ἐν καρποῦ ξυγκομιδῇ* (S. 692, Anm. 2) *ἦσαν καὶ ἀρρωστίᾳ τοῦ στρατεύειν.* Aus III, 16, 2 ergiebt sich, dafs die Bündner noch gar nicht auf dem Isthmos erschienen waren, als die Lakedaimonier wieder abzogen, *ξυνελέγοντο* ist daher auf das Versammeln zum Auszuge in den Städten zu beziehen. Vgl. Philol. L (N. F. 4), 603, Anm. 7.

Lesbos nichts nützen könne und im Grunde sie nichts anginge [1]. Am auffallendsten ist die Haltung der Korinthier, für die doch die Fruchtlese wenig ins Gewicht fiel. Sie unterstützten nicht einmal die Lakedaimonier bei den Anstalten zum Herüberziehen der Schiffe. Die Erklärung liegt darin, daſs sich die einzelnen Mitglieder des peloponnesischen Bundes wesentlich von ihren Sonderinteressen bestimmen lieſsen [2]. Bei dem maritimen Angriffe hätten die Korinthier am meisten einsetzen müssen, aber nach den Erfahrungen bei Patrai und Naupaktos hatten sie offenbar keine Neigung, ihre Schiffe und Mannschaften aufs Spiel zu setzen.

Die Zurückhaltung und Saumseligkeit der Bündner stellte bereits die Ausführung des geplanten Angriffes in Frage, als zur Überraschung der Lakedaimonier eine groſse athenische Flotte am Isthmos erschien. Man hatte in Athen beschlossen, durch eine auſserordentliche Kraftentfaltung den Gegnern zu zeigen, daſs sie sich in Bezug auf die maritime Leistungsfähigkeit Athens gründlich getäuscht hätten. Die für den Truppentransport nach Lesbos bestimmten Schiffe wurden zurückgehalten [3], 18 Trieren vom Geschwader des Asopichos nach Athen beordert [4], andere in Eile ausgerüstet und teils mit Bürgern aus den beiden untern Schatzungsklassen, teils mit Metoiken bemannt [5]. Mit 100 Trieren stachen die Athener in See, fuhren unter den Augen der Lakedaimonier längs der Küste des Isthmos hin und veranstalteten an der Peloponnesos Landungen, wo es ihnen beliebte. Diese eindrucksvolle Demonstration zeigte den Lakedaimoniern die Unausführbarkeit eines Angriffes zur See. Als ihnen gar noch gemeldet wurde, daſs die athenische Flotte die Küste ihres Perioikengebietes, offenbar die Ostküste Lakoniens, verwüstete, zogen sie sich vom Isthmos in ihr Land zurück (gegen Mitte September 428) [6].

---

1) Thuk. III, 13, 5 (Mytilenaier): *ᾧ γὰρ δοκεῖ μακρὰν ἀπεῖναι ἡ Λέσβος, τὴν ὠφελίαν αὐτῷ ἐγγύθεν παρέξει.*

2) Vgl. S. 858, Anm. 1.

3) Vgl. Busolt, Philol. L = N. F. 4 (1891), 603.

4) Vgl. weiter unten Anm. 6.

5) Thuk. III, 16. Die ausschlieſsliche Bemannung mit Bürgern und Metoiken war etwas Ungewöhnliches. Vgl. S. 874, Anm. 3 und 875, Anm. 2.

6) Der Aufenthalt auf dem Isthmos muſs zwei bis drei Wochen gedauert haben. Vgl. Busolt a. a. O. 604.

Thuk. III, 16, 2: *ὡς αὐτοῖς καὶ οἱ ξύμμαχοι ἅμα οὐ παρῆσαν καὶ ἠγγέλλοντο καὶ αἱ περὶ τὴν Πελοπόννησον τριάκοντα νῆες τῶν Ἀθηναίων τὴν περιοικίδα αὐτῶν πορθοῦσαι, ἀνεχώρησαν ἐπ᾽ οἴκου.* Steup, Rhein. Mus. XXIV (1869), 355 hat unter Zustimmung Classens, Stahls (Götting. Gelehrt. Anzeig. 1882, S. 98) u. a. *τριάκοντα* als eine durch III, 7 veranlaſste Interpolation gestrichen und

Nun fuhr auch die athenische Flotte nach Hause. Der geplante Land- und Seeangriff auf Attika war kläglich in die Brüche gegangen.

Während die Lakedaimonier auf dem Isthmos standen, begannen die Mytilenaier, offenbar in Erwartung der peloponnesischen Offensive, eine rührigere Thätigkeit zu zeigen. Sie durchzogen die ganze Insel, ohne dafs es die Athener zu hindern vermochten. Ihr Angriff auf Methymna scheiterte, aber sie trafen Mafsregeln zur Sicherung der übrigen Inselstädte, und ihr Zug bewies, dafs sie noch immer zu Lande

---

diese Annahme gegen Müller-Strübing, Thukydideische Forschungen (Wien 1881) 109 und L. Herbst, Philol. XLII (1883), 680 im Anhange zu Classens Thuk.-Ausg. III^3 (1892), 241 verteidigt. Nach Steup waren *αἱ περὶ τὴν Πελοπόννησον νῆες κτλ. πορθοῦσαι* die einhundert Schiffe der Athener.

Die Zahl ist zweifellos interpoliert. Asopichos verwüstete die lakonische Küste Mitte August im Vorüberfahren (*παραπλέουσαι*). Gegen Mitte September mufs er sich längst in Naupaktos befunden haben. Wenn ferner die Lakedaimonier bei ihrem Ausmarsche nach dem Isthmos das Geschwader Phormions an der Küste ihres Perioikengebietes zurückgelassen hätten, so brauchte ihnen die Verwüstung desselben nicht gemeldet zu werden. Endlich sagt Thuk. III, 7, 2 von dem Geschwader des Asopichos: *καὶ παραπλέουσαι αἱ νῆες τῆς Λακωνικῆς τὰ ἐπιθαλάσσια χωρία ἐπόρθησαν· ἔπειτα τὰς μὲν πλείους ἀποπέμπει τῶν νεῶν πάλιν ἐπ' οἴκου ὁ Ἀσώπιος, αὐτὸς δ' ἔχων δώδεκα ἀφικνεῖται ἐς Ναύπακτον.* Die Heimsendung der achtzehn Schiffe erfolgte auf der Weiterfahrt von Lakonien nach Naupaktos, also bald nach der berichteten Verwüstung. Die Schiffe müssen, als die Lakedaimonier die Meldung von der Verwüstung des Perioikengebietes erhielten, bereits zurückgekehrt sein. Offenbar wurden sie auf die Kunde von dem drohenden See- und Landangriffe der Peloponnesier nach Hause beordert. Dazu kommt noch ein anderer Umstand. Thuk. III, 13, 4 läfst die Mytilenaier sagen: „Die Athener werden bei einem See- und Landangriffe entweder sich nicht zur Wehr setzen *ἢ ἀπ' ἀμφοτέρων ἀποχωρήσονται*, d. h. genötigt sein, ihre bei Mytilene und *περὶ τὴν Λακωνικὴν* befindlichen Flotten zurückzuziehen. Mit deutlicher Beziehung auf diese Ansicht sagt Thuk. III, 16: „Die Athener wollten vor aller Augen zeigen, dafs ihre Gegner nicht richtig geurteilt hatten, *ἀλλ' οἷοί τέ εἰσι μὴ κινοῦντες τὸ ἐπὶ Λέσβῳ ναυτικὸν καὶ τὸ ἀπὸ Πελοποννήσου ἐπιὸν ῥᾳδίως ἀμύνεσθαι.* Von einem *μὴ κινεῖν* des *περὶ Πελοπόννησον* geschickten Geschwaders ist nicht die Rede, offenbar deshalb, weil der gröfste Teil desselben nach Hause geschickt war. Das spricht schon gegen die Meinung M. Stracks (De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp., Bonn 1892, Diss., p. 70), dafs die Schiffe, welche beim Abzuge der Lakedaimonier das Perioikengebiet verwüsteten, die achtzehn von Asopichos zurückgeschickten gewesen wären. Th. hätte das ausdrücklich bemerken müssen. Wenn er über *ἀποβάσεις τῆς Πελοποννήσου* der grofsen athenischen Flotte berichtet und dann sagt: *ἠγγέλλοντο καὶ αἱ περὶ τὴν Πελοπόννησον (τριάκοντα) νῆες τῶν Ἀθηναίων τὴν περιοικίδα αὐτῶν πορθοῦσαι*, so kann man diese *νῆες* nur auf die vorher erwähnte Flotte beziehen, denn, wie Steup, Classens Thuk.-Ausg. III^3, Anhang 243 nachweist, war jede Flotte, die sich an einer Küste der Peloponnesos oder in der Nähe derselben befand, für Th. *περὶ Πελοπόννησον*.

die Oberhand hatten. Unmittelbar nach dem Abzuge der Lakedaimonier sandten daher die Athener, „als bereits der Herbst begann", (Mitte September 428), den Strategen Paches mit 1000 Hopliten nach Lesbos. Augenscheinlich infolge des Geldmangels mufsten die Hopliten selbst die Schiffe rudern [1].

Nach seiner Ankunft begann Paches, der den Oberbefehl übernahm, eine Einschliefsungsmauer zu erbauen, die an den beherrschenden Punkten durch Forts verstärkt wurde. Es verlautet nichts von Versuchen der Mytilenaier, die Arbeiten zu stören. Nach dem Eintreffen der Verstärkungen waren sie in ihre schwachmütige Passivität zurückgefallen. Gegen Beginn des Winters, Ende Oktober oder Anfang November, wurde das Werk vollendet [2], und damit Mytilene vollständig eingeschlossen.

Die Stadt mufste fallen, wenn nicht Entsatz kam, aber das Ende der Belagerung liefs sich nicht absehen, und diese kostete den Athenern monatlich mindestens 40 Talente [3]. In den Staatskassen herrschte Ebbe, und die Eingänge brauchte man zur Bestreitung der laufenden Ausgaben [4]. Bis die Bundessteuern gegen Ende März gezahlt wurden, waren zur Fortsetzung der Belagerung reichlich 200 Talente erforderlich. Eine vorsorgliche Finanzpolitik mufste Bedenken tragen, diese Summe aus den bereits stark angegriffenen Beständen der Tempelschätze zu leihen.

Im Frühjahr 431 war in dem Schatze der Göttin, in dem „der andern Götter" und in dem der Nike ein Baarbestand von 6000 Talenten vorhanden gewesen. Eintausend Talente hatte man im Hochsommer für den Notfall ausgeschieden. Von dem für Anleihen unmittelbar verfügbaren Bestande, der aus den Jahreseinnahmen der Tempelverwaltungen einen jährlichen Zuwachs von etwa 60 Talenten erhielt, müssen zwischen Frühjahr 431 und Anfang Winter 428/7 gegen 3500 Talente verbraucht worden sein. Im Durchschnitte dürften die beiden ersten Kriegsjahre etwa je 1800 Talente, die beiden folgenden etwa je 1100 gekostet haben. Wenn man mit Anleihen fortwirtschaftete

1) Thuk. III, 18, 3. Paches: S. 1002, Anm. 1. Über die Zeit vgl. S. 682, Anm. und über den Zusammenhang der Ereignisse: Philol. L = N. F. 4 (1891), 602. 605.

2) Vgl. S. 682, Anm.

3) Mindestens 27 Talente kosteten die vierzig vor Mytilene liegenden Trieren, 10 die eintausend Hopliten. Vgl. S. 808, Anm. 1 und 876, Anm. 4. Dazu kam noch der sonstige Aufwand.

4) Vgl. S. 876, Anm. 5 und über die damalige Ebbe in den Staatskassen S. 1009, Anm. 3.

und nicht neue Finanzquellen eröffnete, so war, selbst wenn keine unvorhergesehenen Ereignisse eintraten und man die maritime Offensive nur in beschränktem Umfang wieder aufnahm, binnen drei bis vier Jahren eine Erschöpfung der Schatzbestände zu erwarten [1].

---

1) Die Ansicht Ad. Kirchhoffs, dafs zu Beginn des Winters 428/7 die im Frühjahre 431 vorhandenen Schatzbestände im Betrage von 6000 Tal. (S. 877) bis auf den Reservefonds von 1000 Tal. (S. 931) erschöpft gewesen wären, hat sich als unrichtig erwiesen. Ganz abgesehen von andern Gründen, ist schon die Thatsache entscheidend, dafs die Athener von 426/5 bis 423/2 noch 747 Tal. aus dem Schatze der Göttin und über 50 Tal. aus dem „der andern Götter" geliehen haben, Summen, die unmöglich aus den jährlichen Einkünften bestanden haben können. Vgl. Bd. III, 1, S. 216 und dazu Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte II, 128 ff.

Zu den mittels Anleihe verfügbaren 5000 Tal. kamen noch zur Bestreitung der Kriegskosten im Durchschnitte jährlich 600 Talente von den Bundesgenossen ein (S. 876). Vom Frühjahre 431 bis zum Herbste 428 waren also an Bundeseinkünften etwa 2400 verfügbar. Die Überschüsse der Tempelverwaltungen beliefen sich in derselben Zeit auf etwa 200 bis 250 Tal. (S. 877). Das ergiebt insgesamt über 7600 Tal.

Von dieser Summe hatte seit dem Frühjahre 431 die Belagerung Poteidaias am meisten verschlungen, nämlich 1200 bis 1300 Talente. An 700 Talente werden die Operationsflotten in den beiden ersten Kriegsjahren gekostet haben. Vgl. 808, Anm. 1 und (Thuk.) III, 17.

Nun haben die Athener nach der Berechnung der Logisten (CIA. I, 273) in den ersten sieben Kriegsjahren von 433/2 bis 427/6, d. h. vom Frühjahre 432 (Bd. III, 1, S. 220) bis zu den Panathenaien (Anfang September) 426 geliehen: 1) Aus dem Schatze der Göttin rund 4001 Tal., 2) aus dem der übrigen Götter 7 (.) 6 Tal., 3) aus dem der Nike 22 Tal., also insgesamt in runder Summe 4750 Tal. Vgl. Ad. Kirchhoff, Zur Gesch. d. athen. Staatsschatzes, Abhdl. d. Berl. Akad. 1876, S. 31; Beloch, Rhein. Mus. XXXIX (1884), 57. Holwerda, Mnemosyne XIV (1886), 106; Ed. Meyer, Forschungen II, 126.

Von den 4750 Tal. waren bereits vor Frühjahr 431 mindestens 7 bis 800 Tal. *ἐς Μακεδονίαν καὶ Ποτείδαιαν* geliehen worden (S. 809, Anm.). Folglich hatte man vom Frühjahr 431 bis zu den Panathenaien 426 nicht mehr als etwa 4000 Tal. geliehen. In dieser Zeit hatten aber die Schätze durch die Jahreseinnahmen einen Zuwachs von 300 bis 350 Tal. erhalten. Mithin war an den Panathenaien 426 aufser dem Reservefonds noch ein Bestand von reichlich 1300 Tal. vorhanden. Im Herbst 428 mufs der Bestand noch um einige Hundert Tal. gröfser gewesen sein, da im J. 427/6 weitere Anleihen erhoben wurden

Vom Frühjahre 431 bis zu den Panathenaien 426 wurden für den Krieg verbraucht: 3600 Tal. Bundeseinkünfte, 4000 Tal. aus den Schatzbeständen, mindestens 200 Tal. Vermögenssteuer, also mindestens 7800 Tal. Folglich hatte im Durchschnitte das Kriegsjahr etwa 1400 Tal. gekostet (Beloch a. a. O. 246: 1500 Tal.). Das erste und zweite Jahr hatte jedoch diesen Durchschnitt weit überschritten. Die Belagerung Poteidaias verschlang in diesen Jahren vorweg etwa je 600 Tal., die grofse Operationsflotte *περὶ Πελοπόννησον* kostete im J. 431 gegen

Man beschlofs daher, die zur Belagerung bis zum Frühjahre erforderlichen Geldmittel einerseits durch eine aufserordentliche Vermögenssteuer, anderseits durch gewaltsame Eintreibung rückständiger Tribute aufzubringen. Kleon, der damals Ratsmitglied war, wirkte bei diesem Beschlusse eifrig mit. Sicherlich hat er auf die Eintreibung rückständiger Tribute gedrungen, aber es mufs doch mindestens dahingestellt bleiben, ob er der geistige Urheber der zum ersten Male zur Erhebung kommenden [1] Vermögenssteuer (Eisphora) war. Nur so viel steht fest, dafs er rücksichtslos die Erhebung betrieb und scharf darauf achtete, dafs sich Niemand mehr oder weniger der Besteuerung entzog [2]. Dadurch machte er sich bei den besitzenden Klassen noch

---

300 Tal. In dem Bruchstücke einer Jahresrechnung der Tamiai, das aus einem der ersten Kriegsjahre stammen mufs, ist eine Summe von 1267 Tal. verzeichnet. (CIA. I, 186 und dazu Kirchhoff, Abhdl. Berlin. Akad. 1876, S. 64.) Dazu kommen noch die 600 Tal. Bundeseinnahmen. Nach der Kapitulation Poteidaias und dem Verzichte auf die maritime Offensive im grofsen Mafsstabe verminderten sich die Kosten auf etwa 1100 Tal.

1) Vgl. Bd. II², 266, Anm.

2) Thuk. III, 19, 1: *Προσδεόμενοι δὲ οἱ Ἀθηναῖοι χρημάτων ἐς τὴν πολιορκίαν καὶ αὐτοὶ ἐσενεγκόντες τότε πρῶτον ἐσφορὰν διακόσια τάλαντα, ἐξέπεμψαν καὶ ἐπὶ τοὺς ξυμμάχους ἀργυρολόγους ναῦς δώδεκα.* Beide Mafsregeln sollten also die für die *πολιορκία* erforderlichen Summen beschaffen, die bis zum Eingange der Tribute im Frühjahre auf 200 Tal. zu veranschlagen war (S. 1015, Anm. 3).

Der Wursthändler sagt bei Aristoph. Ritt. 1070, dafs von Kleon bei jeder Gelegenheit die Aussendung von *νῆες ἀργυρολόγοι* veranlafst werde: *ναῦς ἑκάστοτε αἰτεῖ ταχείας ἀργυρολόγους οὑτοσί.* Kleon, der im J. 428/7 im Rate safs (S. 998, Anm. 1), sagt ebenda 774: *ὃς πρῶτα μὲν ἡνίκ' ἐβούλευον σοὶ χρήματα πλεῖστ' ἀπέδειξα ἐν τῷ κοινῷ τοὺς μὲν στρεβλῶν, τοὺς δ' ἄγχων τοὺς δὲ μεταιτῶν, οὐ φροντίζων τῶν ἰδιωτῶν οὐδενός, εἰ σοὶ χαριοίμην.* v. 924 droht er dem Wursthändler: *δώσεις ἐμοὶ καλὴν δίκην ἰπούμενος ταῖς ἐσφοραῖς. ἐγὼ γάρ ἐς τοὺς πλουσίους σπεύσω σ' ὅπως ἂν ἐγγραφῇς.* In den „Wespen“ 31 ff. erzählt Sosias einen Traum. Er hat auf der Pnyx eine Versammlung von Schafen gesehen. Diesen hält ein alles verschlingender Hai mit der Stimme einer angesengten Sau eine Staatsrede, er hat eine Wage, mit der er das „ochsige Fett“ (*βόειον δημόν*), das „ochsige Volk“, (*δῆμον*), abwiegt und sondert, d. h. nach Vermögensklassen einteilt. Auch Eupolis scheint in dem *χρυσοῦν γένος* Kleon mit der Eisphora in Verbindung gebracht zu haben. Meineke II, 1, S. 539, Frgm. 6 = Kock I, 334, Frgm. 278. Die Aufführung des Stückes läfst sich nicht sicher bestimmen. Die Ansätze schwanken zwischen 427 und 422. J. Zelle, De comoediarum gr. etc. actarum temp. defin. (Halle 1892, Diss.) 35 sqq.

Man nimmt gewöhnlich an, dafs Kleon Urheber beider Mafsregeln war, indessen die auf die Eisphora bezüglichen Aufserungen des Aristophanes betreffen doch wesentlich Mafsregeln zur Erhebung der Steuer und deren rücksichtslose Beitreibung. Das entspricht dem Wesen Kleons, der kein schöpferischer Staatsmann war.

verhafster, denn auf diesen lastete die neue Steuer um so empfindlicher, als sie bereits durch die Verwüstungen des Landes und die Schädigungen des Handels starke Verluste erlitten und aufserdem besonders für die Trierarchie erhebliche Summen aufgewandt hatten.

Zur Eintreibung der rückständigen Tribute wurde ein Geschwader von 12 Trieren unter dem Oberbefehle des Lysikles abgesandt [1]. Es war namentlich auf karische Städte abgesehen, von denen seit dem samischen Kriege eine gröfsere Anzahl sich der Herrschaft Athens entzogen hatte oder unsicher geworden war [2]. Die Expedition endigte ebenso unglücklich wie die im Winter 430/29 zu demselben Zwecke unternommene [3]. Als Lysikles von Myus aus in der Maiandros-Ebene vordrang, wurde er von Karern und den in Anaia angesiedelten samischen Exulanten [4] angegriffen und mit einem grofsen Teile seiner Mannschaften erschlagen [5].

Mit den durch die Eisphora aufgebrachten Mitteln wurde die Einschliefsung Mytilenes während des Winters 428/7 fortgesetzt. Es war gelungen, den Aufstand auf seinen Herd zu beschränken, aber das ganze Kriegsjahr konnte in Athen keinen befriedigenden Eindruck hinterlassen. Man sah sich zur See von der Offensive auf die Verteidigung des eigenen Machtbereiches zurückgeworfen, der Feldzug in Akarnanien war gescheitert, zwei Strategen waren mit zahlreichen Mannschaften bei Landungen gefallen, und zu den sonstigen Kriegslasten hatte sich die Vermögenssteuer gesellt. Eine siegreiche Beendigung des Krieges stand nicht in berechenbarer Aussicht.

Unter diesen Umständen errang die Friedenspartei [6] bei den im März oder April 427 stattfindenden Strategenwahlen bemerkenswerte Erfolge [7]. Gewählt wurden Nikias [8], der Führer der Oligarchen, dann dessen politischer und persönlicher Freund, Laches, des Melanopos Sohn, aus Aixone [9], ferner Hipponikos, Sohn des

---

1) Vgl. S. 988.

2) Bd. III, 1, S. 555.

3) Thuk. II, 69.

4) Bd. III, 1, S. 554, 1.

5) Thuk. III, 19.

6) Bestehend aus den Vermögenden und der bäuerlichen Mittelklasse. S. 821, Anm. 1.

7) Über die Zeit der Strategenwahlen während des Krieges überhaupt vgl. S. 939, Anm. 4. Über die Wahlen im J. 427 vgl. M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp. (Bonn. 1892, Diss.) 40. Über die Strategenliste vgl. noch Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Ath. 145; Beloch, Att. Politik 291.

8) Über Nikias vgl. S. 998 ff.

9) Laches, Sohn des Melanopos: Thuk. III, 86. Aus Aixone: Aristoph.

Kallias, aus Melite, ein Angehöriger des Geschlechtes der Kerykes, welcher der reichste Mann Athens war und von seinem Vater die lakonische Proxenie übernommen hatte [1]. Neben diesen Männern wurden jedoch auch Anhänger der kriegslustigen Demokratie gewählt, nämlich: Eurymedon, des Thukles Sohn [2] und Demosthenes, des Alkisthenes Sohn, aus Aphidna, ein hervorragender Stratege, der im Gegensatze zu Nikias rasch entschlossen und thatkräftig, nicht immer vorsichtig handelte, an kühnen, weitausgreifenden Plänen seine Freude hatte, im Vertrauen auf sein Kriegsglück etwas wagte und aus einem Mifserfolge zu lernen verstand [3].

Wesp. 968; Plat. Laches 197. Laches beantragte die Annahme des von den Lakedaimoniern vorgeschlagenen Waffenstillstandes und vermittelte mit Nikias den Abschlufs des Friedens von 421: Thuk. IV, 118, 11; V, 43, 2. Gegner Kleons: Aristoph. Wesp. 240 und in dem Hundeprozefs ebenda 904 ff. (vgl. dazu Beloch, Attische Politik 337 ff.; Wilamowitz, Aristoteles II, 244 ff.). Beweist mit Sokrates zusammen Tapferkeit auf dem Rückzuge von Delion: Plat. Laches 181 B; Sympos. 221 A. — Antragsteller: CIA. I, 71.

1) Hipponikos, Sohn des Kallias: Thuk. III, 91. Sein Sohn Kallias aus Melite: Aristoph. Frösche 501 mit Schol.; Aristoph. Horai im Schol. Luk. Iup. Trag. 48 bei Meineke II, 1175, Frgm. 14 = Kock I, 538. 572 = Blaydes XII, 294, 14. Aus dem Geschlechte der Kerykes und Daduchos: Bd. II², 356, 1 und 3. Wegen seiner geröteten Gesichtsfarbe von Kratinos als *Σκυθικός*, von Eupolis als *ἱερεὺς Διονύσου* verspottet. Hesych. s. v. s. v. Meineke II, 199, 433, Frgm. 19 = Kock I, 262, 19. — Erbliche Proxenie und traditionelle Friedenspolitik: Xen. Hell. VI, 3. 4; Symp. VIII, 39. Kallias Lakkoplutos, der Vater des Hipponikos, Bevollmächtigter beim Abschlusse des dreifsigjährigen Friedens: Bd. III, 1, 436. Weiteres über Hipponikos: Bd. III, 1, S. 111. 504 und dazu W. Petersen, Quaest. de hist. gent. att. (Kiel 1880, Diss.) 43 ff.; G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 166 ff.; Ed. Meyer, Forsch. zur alten Gesch. II (1899), 289.

2) Thuk. III, 80. Dafs Eurymedon der Richtung Kleons angehörte, ist aus seinem Verhalten in Korkyra zu schliefsen. III, 81, 3; IV, 46. 47. Vgl. Beloch, Att. Politik 35.

3) Demosthenes, Strategos zuerst Thuk. III, 91, des Alkisthenes Sohn aus Aphidna: CIA. I, 273, v. 17; IV, 179 b, p. 162. Thukydides, der zu D. in näheren persönlichen Beziehungen gestanden und von ihm manche Mitteilung empfangen haben mufs (S. 654, 1), sagt von ihm III, 97, 2, dafs er ohne die Lokrer abzuwarten, vordrang *καὶ τῇ τύχῃ ἐλπίσας, ὅτι οὐδὲν αὐτῷ ἠναντιοῦτο.* Der Gegensatz zwischen der Strategie des D. und Nikias trat namentlich in dem sikelischen Kriege hervor. Philistos hat denselben in voller Schärfe hervorgehoben und dazu kritische Bemerkungen gemacht. Vgl. S. 734. Zur Strategie des D. vgl. S. 861, Anm. 4; W. Vischer, Kl. Schriften I, 56 ff.; Ed. Meyer, Forschungen zur alten Gesch. II, 334 ff.

Auf die politische Stellung des D. weist der Umstand hin, dafs mit ihm und Hippokrates, dem Neffen des Perikles, megarische und boiotische Demokraten in geheimer Verbindung standen (Thuk. IV, 66. 76) und dafs er bei den pylischen

Demosthenes und Eurymedon erscheinen, ebenso wie ihre oligarchischen Kollegen, im Jahre 427/6 zum ersten Male als Strategen. Im Gegensatze zu jenen spielten sie jedoch im politischen Leben keine erhebliche Rolle, sie beschäftigten sich wesentlich mit militärischen Aufgaben. Ihre Erwählung hatte daher am Ende keine grofse parteipolitische Bedeutung, aber die gleichzeitige Wahl Kleons zum Hellenotamias[1] zeigt, dafs die städtische Volkspartei noch einen mafsgebenden Einflufs besafs. Die Parteien hielten sich nahezu die Wage[2].

Das wirkte auch auf die Kriegsführung zurück. Anstrengungen zur Wiederaufnahme der maritimen Offensive, sei es auch mit Rücksicht auf die Finanzen nur in beschränktem Umfange, wurden nicht gemacht. Wir hören nichts von der Ausrüstung einer Flotte zur Fahrt „um die Peloponnesos“. Die Lakedaimonier hatten dagegen, nachdem der Ende Sommer 428 gegen Attika geplante Land- und Seeangriff nicht zur Ausführung gekommen war, bei den Städten die Ausrüstung einer für Mytilene bestimmten Hilfsflotte von 40 Trieren angesagt und Alkidas zum Nauarchen bestellt[3]. Gegen Ende Winter 428/7 erschien in Mytilene der von Sparta abgesandte und durch die athenischen Linien durchgeschlüpfte Lakedaimonier Salaithos, um die Leitung der Verteidigung zu übernehmen und der Regierungsbehörde[4] anzukündigen, dafs gleichzeitig ein Einfall in Attika erfolgen und eine Hilfsflotte in See gehen würde. Infolge davon hob sich der bereits stark gesunkene Mut der Belagerten; sie beschlossen, auszuharren.

Vorgängen im Einverständnisse mit Kleon handelte. Antiphon, der bekannte Oligarch, hat für jemanden, der von D. παρανόμων angeklagt war, eine Rede verfafst. Blafs, Attische Beredsamkeit I², 103. Wenn die ansprechende Vermutung Gilberts, Beitr. zur innern Gesch. Athens 157 zutreffend ist, dafs in den Acharn. 605 Διομειαλαζόνες (bramarbasierende Kriegshelden von der Sorte der Diomeier) auf D. gemünzt ist, so hat ihm der Dichter in diesem Stücke einen Hieb versetzt. In den „Rittern“ erscheint er als Gegner Kleons. Er sagt zum Publikum: „Der Paphlagonier schnappt uns fort, was wir bereitet, und setzt es dem Herrn vor. Neulich erst, als ich in Pylos einen lakonischen Kuchen zurechtgemacht, kam hinterlistig er geschlichen, stahl ihn mir und tischte ihn dem Herrn auf.“ Sollte darin und in anderen Äufserungen des D. nur das zum Ausdrucke kommen, was der Dichter wünschte? (Beloch). Es ist sehr möglich, dafs zwischen D. und Kleon eine Verstimmung eingetreten war, und dafs jener sich zurückgesetzt fühlte.

1) Vgl. S. 998, Anm. 1.

2) Das zeigte sich einige Monate später bei den Verhandlungen über Mytilene.

3) Thuk. III, 16, 4.

4) S. 1002, Anm. 8.

Zu Beginn des Sommers 427 (Ende Mai) gingen 42 peloponnesische Trieren unter Alkidas in See[1]. Bald darauf, etwa Anfang Juni, fielen die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen in Attika ein. Den Oberbefehl führte Kleomenes, der Regent für den unmündigen König Pausanias, den Sohn seines geächteten Bruders Pleistoanax[2]. Archidamos wird krank gewesen sein; er ist nicht lange darauf, im Jahre 427/6, gestorben[3].

Dieser vierte Einfall war nächst dem zweiten für die Athener am empfindlichsten. Die Peloponnesier vernichteten in den früher verwüsteten Teilen Attikas die neuen Schöfslinge und verwüsteten auch die bisher verschont gebliebenen Gegenden. Dazu gehörte namentlich die Umgegend der Stadt, die bei den früheren Einfällen durch Streifzüge der Ritter geschützt worden war[4]. Die Ritter scheinen dieses Mal nicht ihre Schuldigkeit gethan zu haben. Sie wurden von Kleon wegen Nichterfüllung ihrer militärischen Pflichten scharf angegriffen. Es entstand daraus ein böser Handel, bei dem Kleon schliefslich insofern den Kürzeren zog, als er zur Auszahlung einer Summe von fünf Talenten gezwungen wurde, um die er, vermutlich nach seinem Amtsantritte als Hellenotamias (in der zweiten Hälfte des Juli), das Futtergeld der Ritter zu kürzen gesucht hatte[5].

Die Verwüstung wurde bei diesem Einfalle auch deshalb eine so gründliche und umfassende, weil die Peloponnesier in steter Erwartung einer Nachricht über den Erfolg ihrer Flotte lange im Lande blieben. Endlich mufsten sie sich zum Abzuge entschliefsen, da ihnen die mitgebrachten Lebensmittel ausgingen (Anfang Juli 427)[6].

---

1) Thuk. III, 26, 1: *Τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου θέρους οἱ Πελοποννήσιοι, ἐπειδὴ τὰς ἐς τὴν Μυτιλήνην δύο καὶ τεσσαράκοντα ναῦς ἀπέστειλαν κτλ., αὐτοὶ ἐς τὴν Ἀττικὴν καὶ οἱ ξύμμαχοι ἐσέβαλον, κτλ.* Die Datierung bezieht sich auf die *ἐσβολή*, die also Anfang Juni erfolgte (vgl. S. 940, Anm. 1), nachdem kurz vorher (vgl. III, 26, 4) die Flotte in See gegangen war. M. Strack, De rerum etc. (Bonn 1892, Diss.) 59: Mitte Mai und Ende Mai. — Th. spricht sonst immer von den 40 Trieren (III, 16, 3; 25, 2; 29, 1; 69, 1; 76). Man hat daher die Zahl 42 beanstandet. Osberger, Festgrufs an H. Herwagen (Erlangen 1882) 83 ff. L. Herbst, Philol. XLII (1883), 700; Steup, Classens Thuk.-Ausg. III³, Anhang 252. Indessen Ephoros hat die Zahl bereits bei Th. gelesen. Diod. XII, 55 redet nämlich von 45 Trieren, und Ephoros pflegte Zahlen nach oben hin und zwar auch auf 5 abzurunden.

2) Thuk. III, 26, 1 und dazu Bd. III, 1, S. 100, Anm. 3 und 428, Anm. 2.

3) Zu Beginn des Sommers 426 wurde das pelop. Heer von Agis, dem Sohne des Archidamos, geführt. Thuk. III, 89. Der Tod des Königs fällt in das Jahr 427/6. Vgl. Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte II, 508.

4) Thuk. II, 22, 2; III, 1. Vgl. S. 930 und S. 1005.

5) Vgl. S. 994, Anm. 6.

6) Vgl. S. 931, Anm. 3.

Die peloponnesische Flotte sollte eiligst nach Mytilene fahren [1]. Es ist unbekannt, aus welchem Hafen sie auslief [2]. Bei ihrer geringen Stärke, die sich daraus erklärt, dafs der gröfste Teil der peloponnesischen Schiffe durch das in Naupaktos stationierte Geschwader im korinthischen Golfe eingeschlossen war [3], hing der Erfolg wesentlich von der Überraschung ab [4]. Anfänglich ging alles nach Wunsch. Die Ausrüstung und Vereinigung der Flotte blieb den Athenern unbekannt [5], so dafs sie kein Geschwader bereit gestellt hatten, um die Peloponnesier auf der Fahrt abzufangen. Allein dem Nauarchen Alkidas fehlte es an Wagemut und Unternehmungsgeist [6]. Er zögerte, die Fahrt über das aegaeische Meer, mitten durch das Reichsgebiet Athens, anzutreten. An den Küsten der Peloponnesos hielt er sich länger auf, als nötig war, und auch auf der weitern Fahrt kam er nur langsam vorwärts. Trotzdem erfuhr man in Athen von seiner Ausfahrt erst, als er bei Delos anlegte, und Paches wufste auch damals noch nichts von der Annäherung einer Entsatzflotte. Das Nachrichtenwesen war aufserordentlich mangelhaft [7].

Als die Peloponnesier sich bei Delos befanden, kapitulierte Mytilene. Sie erhielten darüber auf ihrer Weiterfahrt in Ikaros unverbürgte Nachrichten. Um Gewifsheit zu erlangen, fuhren sie nach dem Hafenorte Embaton im Gebiete von Erythrai. Dort erfuhren sie bei ihrer Ankunft, dafs Mytilene vor sieben Tagen kapituliert hätte (Anfang Juli 427) [8].

---

1) Thuk. III, 29, 1: *Οἱ δ' ἐν ταῖς τεσσαράκοντα ναυσὶ Πελοποννήσιοι, οὓς ἔδει ἐν τάχει παραγενέσθαι.*

2) Wenn *πλέοντες περί τε αὐτὴν τὴν Πελοπόννησον* (III, 29, 1) ganz wörtlich aufzufassen sein würde, so könnte man an Kyllene denken. III, 69. Vgl. jedoch Steup, Classens Thuk.-Ausg. III³, Anhang S. 241 zu III, 16, 2.

3) Vgl. S. 981. Man hätte freilich die Schiffe über den Isthmos ziehen können, wozu die Lakedaimonier im vorhergehenden Herbste Anstalten getroffen hatten. Allein das wäre sicherlich von den Athenern bemerkt worden, und diese hätten dann leicht das Auslaufen verhindern können. Aus III, 29, 1 und 30, 1 ist zu schliefsen, dafs die Eleier ein Kontingent gestellt hatten, und dafs die Flotte aus kleineren Kontingenten zusammengesetzt war.

4) Vgl. Thuk. III, 30.

5) Wieder ein Beweis für die Mangelhaftigkeit des Nachrichtenwesens, vgl. S. 1005, Anm. 3.

6) Thuk. III, 31, 1; 31, 2; 33, 1; 79, 2.

7) Vgl. oben Anm. 5. Thuk. III, 29, 1: *τοὺς μὲν ἐκ τῆς πόλεως Ἀθηναίους λανθάνουσι πρὶν δὴ τῇ Δήλῳ ἔσχον.* In Bezug auf Paches vgl. III, 29, 2; III, 30; III, 33, 1—2.

8) Aus Thuk. III, 27, 2 (*οἱ δὲ Μυτιληναῖοι ἐν τούτῳ κτλ.*) ergiebt sich, dafs

Die Mytilenaier hatten lange auf die Entsatzflotte gewartet. Inzwischen waren die Getreidevorräte zusammengeschmolzen. Man konnte sich nicht mehr lange halten, und begann die Hoffnung auf das Erscheinen der Flotte aufzugeben. Salaithos entschlofs sich zu einem allgemeinen Ausfalle und gab zu diesem Zwecke den bisher nur leicht bewaffneten Volksmassen Hoplitenrüstung. Sobald aber das Volk die Waffen empfangen hatte, hörte es nicht mehr auf die oligarchischen Behörden, sondern rottete sich zusammen und forderte, dafs die herrschende Klasse die Getreidevorräte unter die gesamte Bürgerschaft verteilen sollte, sonst würde es für sich allein mit den Athenern abschliefsen und ihnen die Stadt übergeben. Die Oligarchen sahen sich aufser Stande, der Bewegung Herr zu werden. Sie schlossen daher in der Besorgnis, von dem Vertrage ausgeschlossen zu werden, mit dem Volke zusammen die Kapitulation unter den Bedingungen ab, dafs die athenische Bürgerschaft nach ihrem Gutdünken über die Mytilenaier entscheiden, Paches mit dem Heere in die Stadt einziehen, jedoch keinen Mytilenaier festnehmen, in die Sklaverei verkaufen oder töten sollte, bis die nach Athen abzuordnende mytilenaeische Gesandtschaft zurückgekehrt sein würde.

Als das athenische Heer einzog, flüchteten diejenigen Mytilenaier, welche bei den Verhandlungen mit den Lakedaimoniern die Hauptrolle gespielt hatten, schutzflehend an die Altäre, obgleich ihnen zunächst Sicherheit versprochen worden war. Paches bewog sie durch die Zusicherung, ihnen nichts Übeles zuzufügen, das Asyl zu verlassen und brachte sie nach Tenedos in Gewahrsam, bis die Athener Beschlufs gefafst hätten. Ferner sandte er Trieren nach Antissa und gewann die Stadt ohne weitern Widerstand [1].

Etwa neun Tage nach der Kapitulation erhielt Paches endlich Kunde von der Ankunft der peloponnesischen Flotte in Ionien. Auf die erste von Erythrai einlaufende Nachricht folgten rasch von verschiedenen Seiten her dringende Botschaften, und zugleich erschienen die Staatsavisos Salaminia und Paralos und berichteten, dafs sie selbst die Peloponnesier bei Klaros gesehen hätten [2].

Das Erscheinen der peloponnesischen Flotte erzeugte in Ionien, im athenischen Lager und in Athen selbst eine grofse Aufregung. Man hatte auch nicht im Entferntesten daran gedacht, dafs

---

die Kapitulation ungefähr gleichzeitig mit dem Abzuge der Peloponnesier erfolgte. Vgl. M. Strack, De rerum prima bell. Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892, Diss.) 71.

1) Thuk. III, 27—28. Diod. XII, 55, 7 (Ephoros) nach Thuk.

2) Thuk. III, 33, 1—2.

eine peloponnesische Flotte nach Ionien herüberfahren könnte [1]. Da die ionischen Städte unbefestigt waren, so hatte der Feind, selbst wenn er von weiteren Unternehmungen abstand, schon beim Vorüberfahren Gelegenheit, zu plündern und grofsen Schaden anzurichten [2]. Paches ging daher in aller Eile mit seiner Flotte in See, aber er fand die Peloponnesier nicht mehr vor, denn Alkidas war, nachdem er sich einmal verspätet hatte, nur noch darauf bedacht gewesen, möglichst rasch wieder die Peloponnesos zu erreichen. Den Vorschlag eines eleiischen Kommandanten, auf die Athener in Mytilene einen überraschenden Überfall zu machen, hatte er ebenso abgelehnt, wie die Aufforderung ionischer Verbannter und Lesbier, eine Stadt einzunehmen und als Stützpunkt zur Aufwiegelung Ioniens zu benutzen, wobei man auf die Mitwirkung des sardischen Satrapen Pissuthnes rechnen könnte [3]. Von Embaton aus trat Alkidas die Rückfahrt längs der Küste an, ohne eine Stadt anzugreifen. Zu Myonnesos im Gebiete von Teos liefs er die meisten Gefangenen aus athenischen Bundesstädten, die ihm während der Fahrt in die Hände gefallen waren und nun unbequem wurden, hinrichten [4]. Die übrigen verdankten ihre Entlassung einer Vorstellung der Samier von Anaia [5], die auf den übeln Eindruck dieses Verfahrens hinwiesen. Bei Klaros kamen die athenischen Staatsavisos in Sicht. Das bestimmte den peloponnesischen Admiral, von Ephesos eiligst die Rückfahrt mitten durch das Meer anzutreten. Paches vermochte ihn nicht mehr zu erreichen, obwohl er eifrig die Verfolgung bis Patmos fortsetzte.

Auf der Rückfahrt nach Lesbos griff Paches in die Verhältnisse von Notion ein. Diese Hafenstadt hatte zu Kolophon gehört, war aber von den Athenern losgetrennt und zu einem selbständigen Gemeinwesen gemacht worden [6]. Kolophon selbst wurde im Frühsommer 430, um die Zeit des zweiten Einfalles der Peloponnesier, infolge eines innern Zerwürfnisses von der einen Partei, natürlich der athenerfeindlichen Oligarchie, den von ihr herbeigerufenen Persern in die Hände gespielt. Die vor den Persern weichenden Kolophonier liefsen sich in Notion

1) Thuk. III, 32, 3. Vgl. 30, 2. Die Erbitterung der Athener gegen die Mytilenaier wurde durch das Erscheinen der peloponnesischen Flotte wesentlich gesteigert. III, 36, 2.

2) Thuk. III, 33, 2. Die ionischen Städte unbefestigt: Bd. III, 1, S. 555, Anm. 4.

3) Thuk. III, 30—31. Pissuthnes: S. 960, Anm. 2.

4) Vgl. S. 936, Anm. 3 und 959, Anm. 2.

5) Bd. III, 1, S 554, Anm. 1.

6) Vgl. Bd. I², S. 311, Anm. 1.

nieder oder zerstreuten sich. Bald kam es auch unter den in Notion Angesiedelten zum Konflikt. Die eine Partei liefs sich vom Satrapen Pissuthnes Truppen, darunter auch arkadische Söldner, stellen und schlofs den von ihr besetzten Stadtteil durch eine Zwischenmauer von der übrigen Stadt ab. Mit den persischen Truppen kamen auch die medisch gesinnten Kolophonier und erhielten Anteil am Bürgerrecht. Obwohl die Notier sich nicht offen von Athen loszusagen wagten und noch im Frühjahr 427 ihren Phoros zahlten, so mufsten doch die attisch Gesinnten die Stadt verlassen. Diese wandten sich nun an Paches, der sich durch Wortbruch und Gewalt des befestigten Quartiers bemächtigte, die Besatzung niedermachte und Notion den Kolophoniern mit Ausschlufs der medisch Gesinnten übergab. Späterhin sandten die Athener eine Ansiedelungskommission, welche alle zerstreuten Kolophonier zurückführte und Notion wie eine attische Kolonie nach attischen Gesetzen konstituierte. Kolophon blieb verloren [1].

Nach Mytilene zurückgekehrt, vollendete Paches mit der Einnahme von Pyrrha und Eresos die Unterwerfung der ganzen Insel. Der in Mytilene sich versteckt haltende Lakedaimonier Salaithos wurde entdeckt und festgenommen. Paches liefs ihn mit einer Anzahl Mytilenaier nach Athen überführen. Diese Mytilenaier zerfielen in zwei Gruppen. Die eine umfafste diejenigen, die sich an den Verhandlungen mit Sparta am meisten beteiligt hatten und in Tenedos untergebracht

1) Thuk. III, 34. Über die schwierige, nicht durchweg verständliche Darstellung des Th. vgl. Ullrich, Beitr. zur Erklärung des Th. (Hamburg 1846), S. 114, Anm. 130; Böckh, Sth. Ath. II², 699; Wilamowitz, Philol. Unters. I, 86 ff.; Müller-Strübing, Thuk. Forschungen (Wien 1881) 152. 187. 266; H. Swoboda, Thuk. Quellenstudien (Innsbruck 1881) 73.

Den Wiedergewinn Kolophons im J. 410 erwähnt Xen. Hell. I, 2, 4. Die Stadt erscheint bereits auf der Schatzungsliste von 425/4 (CIA. I, 37, 24), allein damals wurden alle möglichen Städte eingeschätzt, von denen man Phoros beanspruchte.

Im Frühjahre 427 haben die Notier Phoros gezahlt und zwar höchst wahrscheinlich den gewöhnlichen Betrag von 2000 Dr. (CIA. I, 256 und dazu Pedroli, Studi di storia antica 1891 I, 151). Auch die Kolophonier haben eine Zahlung geleistet, die Summe hat sich leider nicht erhalten. In den Listen Nr. 250, 251 und 262 sind Zahlungen der Kolophonier von nur 500 Dr. verzeichnet, während sie früher zuerst 3 Talente, dann 1½ gezahlt hatten. Nr. 262 gehört in die Zeit nach der Tributerhöhung im J. 425/4, Nr. 250 und 251 lassen sich nicht näher datieren. Mit Wilamowitz a. a. O. ist zu vermuten, dafs die kleinen Summen von Kolophoniern gezahlt wurden, die vertrieben waren und sich in Notion niedergelassen hatten. Von diesen wird auch die Zahlung Nr. 256 herrühren. Wie die unregelmäfsige Zahlung der Notier (100 Dr.) Nr. 250 zu erklären ist, mufs dahin gestellt bleiben. Vgl. übrigens die Ehrendekrete für einzelne Kolophonier CIA. I, 36. 74.

waren, die andere diejenigen, die dem Paches sonst noch an dem Abfalle schuldig zu sein schienen [1]. Gleichzeitig kehrte auch der gröfsere Teil des Heeres nach Athen zurück, mit dem Reste blieb Paches auf der Insel und traf Anordnungen, wie es ihm gut dünkte [2].

In Athen wurde Salaithos ohne weiteres hingerichtet. Zur Beratung und Beschlussfassung über die Mytilenaier trat gegen Mitte August 427, in der ersten Prytanie des neuen Ratsjahres, eine Volksversammlung zusammen [3]. In der Bürgerschaft herrschte gegen die Mytilenaier eine starke Erregung. Waren sie doch abgefallen, obwohl sie ihre Autonomie behalten und seitens der Athener eine rücksichtsvolle Behandlung erfahren hatten. Zur Steigerung der Erbitterung trug wesentlich der Umstand bei, dafs infolge des Aufstandes die Peloponnesier gewagt hatten, zu dessen Unterstützung eine Flotte nach Ionien zu senden [4]. Aufserdem stand man unter dem frischen Eindrucke des blutigen Staatsstreiches, den eben die Oligarchen in Korkyra ausgeführt hatten.

In leidenschaftlicher Aufwallung nahm die Volksversammlung den Antrag Kleons an, nicht nur die nach Athen geschickten Hauptschuldigen zu bestrafen, sondern sämtliche erwachsene Mytilenaier hinrichten zu lassen, die Weiber und Kinder in die Sklaverei zu verkaufen [5].

Eine Triere wurde noch am Abend an Paches mit dem Befehle abgesandt, den Beschlufs rasch auszuführen.

---

1) *Οἱ πράξαντες πρὸς τοὺς Λακεδαιμονίους μάλιστα τῶν Μυτιληναίων — καὶ εἴ τις ἄλλος αὐτῷ αἴτιος ἐδόκει εἶναι τῆς ἀποστάσεως.* III, 28, 2 und 35, 1.

2) Thuk. III, 35, 2: *καθίστατο τὰ περὶ τὴν Μυτιλήνην καὶ τὴν ἄλλην Λέσβον ᾗ αὐτῷ ἐδόκει.* Vgl. III, 28, 3.

3) Der erste Hekatombaion fiel etwa auf den 18. Juli, das Ratsjahr begann wahrscheinlich am 24. Juli. Unger, Philol. XLIII (1884), 602; B. Keil, Hermes XXIX (1894), 358, Tafel. — Die Kapitulation Mytilenes erfolgte Anfang Juli. Vgl. S. 1022, Anm. 8. Etwa am neunten Tage darauf erfuhr Paches die Ankunft der pelop. Flotte in Embaton, etwa am elften trafen die Staatsavisos in Mytilene ein. (III, 29, 2; 33, 1—2.) Die Verfolgung der Peloponnesier und die Intervention in Notion nahmen mindestens zehn Tage in Anspruch. Nach Lesbos zurückgekehrt, brachte Paches Pyrrha und Eresos zur Unterwerfung und schickte die Mytilenaier nach Athen. Es verflofs also von der Kapitulation bis zur Verhandlung mehr als ein Monat. Dazu stimmt der Umstand, dafs bei der Verhandlung Kleon sich schwerlich noch im Rate befand. Vgl. Beloch, Att. Politik 32, Anm. 1.

4) Thuk. III, 36, 2; 39, 2. Vgl. zur Interpretation Classen-Steup, Thuk.-Ausg. III[3], Anhang 256 und dagegen die berechtigten Einwände von Stahl, Jahrb. f. kl. Philol. 97 (1868), 108 und A. Grofsmann, Ebenda 125 (1882), 357.

5) Thuk. III, 36, 2; 36, 6; 41.

Schon in der Volksversammlung war der Antrag Kleons von mehreren Rednern, namentlich von Diodotos, des Eukrates Sohn [1], bekämpft worden. Am folgenden Tage begannen sofort viele bei ruhiger Überlegung andern Sinnes zu werden. Es schien denn doch ein starkes Stück zu sein, nicht bloſs die Schuldigen zu bestrafen, sondern eine ganze Stadt zu vernichten. Diesen Stimmungswechsel benutzten die anwesenden mytilenaeischen Gesandten und „diejenigen Athener, die mit ihnen zusammenwirkten“ [2], sicherlich Parteigenossen des Nikias, um die Prytanen zur Veranlassung einer nochmaligen Beratung zu überreden. Da diese deutlich sahen, daſs das dem Wunsche der groſsen Mehrheit der Bürgerschaft entspräche, so beriefen sie sogleich eine Volksversammlung, in der die Diskussion wieder eröffnet wurde [3].

Nachdem verschiedene Redner gesprochen hatten, trat Kleon auf. Er sprach sich mit aller Entschiedenheit für die Aufrechterhaltung des Beschlusses aus. Strengste Bestrafung hätten die Mytilenaier in Anbetracht der erschwerenden Umstände ihres Abfalles gerechter Weise verdient [4], sie läge aber auch im Interesse der Athener. Die Herrschaft über die Bündner gliche einer Tyrannis, die sich nur durch Gewalt und Furcht aufrecht erhalten lieſse. Ein nachsichtiges, glimpfliches Verfahren würde keinen Dank bei den Bündnern ernten, vielmehr als Schwäche aufgefaſst werden und zu weiteren Abfällen verlocken. Die Bündner müſsten wissen, daſs derjenige, der abfiele, mit dem Tode bestraft würde. Von der Strafe dürften nicht bloſs die Oligarchen be-

1) Thuk. III, 41. Diodotos ist sonst unbekannt. Eukrates: S. 807, Anm. 4.

2) Thuk. III, 36, 5: *οἱ αὐτοῖς τῶν Ἀθηναίων ξυμπράσσοντες*.

3) Die Wiederaufnahme der Beratung und Beschluſsfassung über einen bereits gefaſsten Beschluſs, das *ἀναψηφίζειν*, war im J. 415 nach Thuk. VI, 14 gesetzlich verboten. Kleon mahnt zwar, an den Gesetzen festzuhalten (III, 37, 3—4), indessen er bezeichnet nicht, was man erwarten müſste, die nochmalige Beratung ausdrücklich als gesetzwidrig. Vgl. zu dieser Frage Junge, Zur Rede des Kleon (Altenburg 1879, Progr.) 2 ff.

4) Thuk. III, 39, 6: *ἀξίως τῆς ἀδικίας*; 40, 8: *κολάσατε ἀξίως τούτους*. Wenn Kleon die Beobachtung der Gesetze verlangt, Diodotos dagegen empfiehlt: *τὴν φυλακὴν μὴ ἀπὸ τῶν νόμων τῆς δεινότητος ἀξιοῦν ποιεῖσθαι, ἀλλ' ἀπὸ τῶν ἔργων τῆς ἐπιμελείας* (III, 46, 4) — so ist es, wie Steup, Classens Thuk.-Ausg. III³ zu III, 46, 18 bemerkt hat, sehr fraglich, ob Kleon und Diodotos ein bestimmtes Gesetz im Auge hatten, da die ausdrückliche Berufung auf ein solches kaum zu umgehen gewesen wäre. Schon diesem Bedenken unterliegt die Annahme M. Büdingers, Kleon bei Th., Berichte der Wiener Akad. XCVI (1880), 397 und L. Holzapfels, Rhein. Mus. XXXVII (1882), 455, daſs Kleon und Diodotos das Psephisma des Kannonos im Auge gehabt hätten, das mit dem Tode bedrohte, *ἐάν τις τὸν τῶν Ἀθηναίων δῆμον ἀδικῇ*. Vgl. dagegen auch die Bemerkungen L. Herbsts, Philol. XLII (1883), 715.

troffen werden, denn der Demos hätte, statt zu den Athenern herauszuziehen, den Abfall mitgemacht, alle insgesamt hätten sich in gleicher Weise vergangen und müfsten demgemäfs auch betraft werden [1].

Kleon zog aus den thatsächlich gegebenen Verhältnissen rücksichtslose Konsequenzen, die allerdings über das geltende, namentlich gegen Vertragsbrüchige geübte Kriegsrecht nicht hinausgingen, deren furchtbare Härte jedoch bei dem Umfange der beschlossenen Exekution vielfach schon damals in Athen empfunden wurde [2], freilich nicht in dem Mafse, dafs die Forderungen der Humanität bei der Mehrheit der Bürgerschaft den Ausschlag gegeben hätten. In der thukydideischen Gegenrede des Diodotos, deren Grundgedanken doch der wirklich gehaltenen entlehnt sind, findet sich keine Berufung auf das natürliche Mitgefühl. Diodotos lehnt sogar jede Rücksicht auf Erbarmen und Milderung des strengen Rechtes ausdrücklich ab und macht ausschliefslich das Staatsinteresse geltend [3], das von der Hinrichtung aller Mytilenaier abzustehen gebiete. Die strengste Bestrafung, im besondern die Furcht vor der Todesstrafe, vermag weder einzelne Menschen, noch Gemeinwesen von Handlungen abzuschrecken, zu denen sie die blinde Leidenschaft, Begierde und Hoffnung, hinreifst. Äufserste Strenge schadet aber insofern, als sie den Übertretern jede Rückkehr unmöglich macht und sie zur verzweifelten Gegenwehr zwingt [4]. Ferner gebietet das Interesse Athens, auf den Demos Rücksicht zu nehmen, der in allen Städten wohlgesinnt ist und entweder einen Abfall der Oligarchen nicht mitmacht, oder, falls er dazu gezwungen wird, den Abgefallenen feindlich bleibt. Auch der Demos der Mytilenaier hat die Stadt freiwillig übergeben, sobald er im Besitze von Waffen war. Wenn der Demos ebenfalls hingerichtet wird, so thut Athen seinen Wohlthätern Unrecht und wird gerade das zustande bringen, was die Oligarchen wünschen. Denn diese werden bei einem Abfalle den Demos zum Bundesgenossen

---

1) Thuk. III, 37—40. Vgl. dazu S. 993, Anm. 1 und 997, Anm. 2. In der thukydideischen Rede Kleons ist nicht nur der wesentliche Inhalt der wirklich gehaltenen entlehnt, sondern auch manche charakteristische Äufserung und der ganze Ton. Vgl. S. 673, Anm. 3 und die S. 671, Anm. 1 angeführten Schriften.

2) Thuk. III, 36, 4: *ἀναλογισμὸς ὠμὸν τὸ βούλευμα καὶ μέγα ἐγνῶσθαι κτλ.* III, 49, 4: *καὶ τῆς μὲν προτέρας νεὼς οὐ σπουδῇ πλεούσης ἐπὶ πρᾶγμα ἀλλόκοτον.*

3) Vgl. S. 667, Anm. 3.

4) Thuk. III, 45. Über diesen ältesten, uns bekannten Versuch einer Widerlegung der sogen. Abschreckungstheorie vgl. M. Büdinger, Berichte der Wien. Akad. d. Wiss., Bd. XCVI (1880), 384 ff. Gegen die scharfe Kritik, die im übrigen B. an den Ausführungen des Diodotos übt, dem er „Ungeradheit und Halbheit" vorwirft, vgl. die Bemerkungen Volquardsens, Bursians Jahresber. d. kl. Altertumsw. 1880 III, Bd. 23, S. 347.

gewinnen, nachdem es sich gezeigt hat, dafs Schuldige und Unschuldige in gleicher Weise bestraft werden. Selbst wenn sich der Demos wirklich vergangen hat, mufs man darüber hinwegsehen, damit nicht die einzige Partei, die noch zu Athen hält, zum Feinde gemacht wird.

Die rohe Massenhinrichtung hätte in der That, wie spätere Vorgänge lehren, von Abfällen unter günstig erscheinenden Umständen nicht abgeschreckt, sie würde dagegen die öffentliche Meinung noch weit mehr als bisher gegen die Athener eingenommen und im besondern auf die Demokratieen einen ungünstigen Eindruck gemacht haben. Zweifellos gebot es Athens Interesse auf den Demos Rücksicht zu nehmen, zumal er in diesem Falle mindestens in weit geringerem Mafse schuldig und strafbar war, als die Oligarchie. Mag auch der mytilenaeische Demos nicht gerade Sympathie für die Athener besessen und nicht das gethan haben, was er zur Verhinderung oder raschern Überwältigung des Aufstandes hätte thun können [1], so war doch die Erhebung ein Werk der regierenden Oligarchie, und im Gegensatze zu dieser führte der Demos die Übergabe herbei, sobald er volle Waffenrüstung erlangt hatte [2].

Diodotos beantragte, diejenigen Mytilenaier, die Paches als die Schuldigen nach Athen gesandt hätte, zu richten, die übrigen in ihrem Wohnsitze leben zu lassen [3], d. h. sie nicht etwa zu vertreiben oder in

---

1) Holm, Gesch. Griech. II, 404.

2) Diejenigen Athener, als deren Wortführer Diodotos auftrat, betrachteten nicht die Gesamtheit, sondern nur einen Teil der Mytilenaier als schuldig am Abfalle. III, 36, 4; 47, 3; 48, 1. Diodotos beantragte diejenigen Mytilenaier, die Paches nach Athen gesandt hatte, *ὡς ἀδικοῦντας κρῖναι*, also die *πράξαντας πρὸς τοὺς Λακεδαιμονίους μάλιστα τῶν Μυτιληναίων* III, 28, 2; 35, 1) *καὶ εἴ τις ἄλλος αὐτῷ αἴτιος ἐδόκει εἶναι τῆς ἀποστάσεως*. Das waren nur die Hauptschuldigen, denn nicht alle, die sich mit den Lakedaimoniern eingelassen hatten, sondern nur die *πράξαντες μάλιστα* waren nach Athen geschickt worden, und in Bezug auf diejenigen, die sich in anderer Weise schuldig gemacht hatten, war doch die Ansicht des Paches für Auswahl mafsgebend gewesen. Darum sagt auch Th. III, 50, 1: *τοὺς δ' ἄλλους ἄνδρας, οὓς ὁ Πάχης ἀπέπεμψεν ὡς αἰτιωτάτους ὄντας τῆς ἀποστασέως κτλ.* Zu denjenigen Oligarchen, die nicht als *αἴτιοι* bestraft wurden, gehörte der Vater des Sprechers von Antiphons Rede über die Ermordung des Herodes. Antiphon betont zur Entlastung des Beklagten, dafs die ganze Stadt den Abfall unternommen hätte. § 76: *ἐπειδὴ δὲ ἡ πόλις ὅλη κακῶς ἐβουλεύσατο ἀποστᾶσα*, da wurde auch der Vater mit Rücksicht auf seine Familie und sein Vermögen gezwungen *μετὰ τῆς πόλεως ὅλης συνεξαμαρτεῖν. κτλ. Ἐπεὶ δ' ὑμεῖς τοὺς αἰτίους τούτων ἐκολάσατε, ἐν οἷς οὐκ ἐφαίνετο ὢν ὁ ἐμός πατήρ, κτλ.*

3) Thuk. III, 48, 1: *Μυτιληναίων οὓς μὲν Πάχης ἀπέπεμψεν ὡς ἀδικοῦντας κρῖναι καθ' ἡσυχίαν, τοὺς δ' ἄλλους ἐᾶν οἰκεῖν.* Vgl. Antiph. Herod. Ermord. 77: *ἐπεὶ δ' ὑμεῖς τοὺς αἰτίους τούτων ἐκολάσατε, τοῖς δ' ἄλλοις Μυτιληναίοις ἄδειαν*

die Sklaverei zu verkaufen. Nur mit geringer Mehrheit wurde der Antrag angenommen. Eine sofort abgesandte Triere traf infolge aufserordentlicher Anstrengungen der Ruderer gerade noch zur rechten Zeit in Mytilene ein, um die Ausführung des ersten Beschlusses zu verhindern.

Bei der Verhandlung über das Verfahren gegen die von Paches nach Athen geschickten Mytilenaier beschlofs das Volk auf Antrag Kleons deren Hinrichtung [1]. Diesem Beschlusse gemäfs sollen nach der im Texte des Thukydides überlieferten Zahl etwas über eintausend Mytilenaier hingerichtet worden sein. Da aber von der Strafe nicht alle Oligarchen, sondern nur die Schuldigsten getroffen wurden, so hat die hohe Zahl mit Recht Bedenken erregt, sie mufs durch Verschreibung aus einer weit kleineren entstanden sein [2].

ἐδώκατε οἰκεῖν τὴν σφετέραν αὐτῶν. Die Worte *καθ' ἡσυχίαν* standen natürlich nicht in dem formellen Antrage, sie sind von Th. im Gegensatze zu *ὑπ' ὀργῆς ἔδοξεν αὐτοῖς* (III, 36, 2) hinzugefügt worden. L. Herbst, Philol. XLII (1883), 716.

1) Nach der Annahme des Antrages des Diodotos hatte das Volk über das Verfahren gegen die nach Athen gesandten Mytilenaier Beschlufs zu fassen, namentlich auch über die Frage zu entscheiden, ob die Volksversammlung selbst richten oder — wie natürlich Diodotos wünschte — die Angeklagten an das Volksgericht verweisen sollte. Nach Thuk. III, 50, 1 beschlofs das Volk auf Antrag Kleons, die Mytilenaier, welche Paches *ὡς αἰτιωτάτους ὄντας τῆς ἀποστάσεως* nach Athen geschickt hatte, hinrichten zu lassen. Man verfuhr offenbar ebenso summarisch, wie beim Feldherren-Prozesse nach der Schlacht bei den Arginusen, denn es wurde auf Antrag Kleons, unter der Voraussetzung, dafs die Schuldfrage erledigt wäre (Xen. Hell. I, 7, 9), gleich über die Strafe abgestimmt, obwohl doch für die Auswahl des *αἰτιώτατοι* nur die Ansicht des Paches mafsgebend gewesen war.

2) Müller-Strübing, Thuk. Forschungen (Wien 1881) 149 ff. suchte nachzuweisen, dafs unmöglich die Hinrichtung von 1000 Mytilenaiern stattgefunden haben könnte und dafs die Angabe bei Th. auf einen blutdürstigen Interpolator zurückginge, der aus Hafs gegen die athenische Demokratie allerlei Unwahrheiten in den Text hineingeschmuggelt hätte. Vgl. dazu S. 646. Gegen Müller-Strübing wandten sich: J. M. Stahl, Gött. Gelehrt. Anzeig. 1882, S. 77 ff.; Ad. Bauer, Philol. Anzeig. XIII, 674; Philol. XLIII (1884), 362; L. Holzapfel, Rhein. Mus. XXXVII (1882), 448 ff.; L. Herbst, Philol. XLII (1883), 675 ff. — H. Schütz, Zeitschrift f. d. Gymn. W. XXXV (1881), 455 ist der Ansicht, dafs M.-Str. nachgewiesen habe, dafs eine Massenhinrichtung von 1000 Mytilenaiern nicht erfolgt sei, und vermutet eine Verschreibung der Zahl, ͵Α (1000) aus Λ' (30). Dieser Ansicht stimmt J. Steup, Classens Thuk.-Ausg. III[3] (1892), Anhang, S. 263 bei, indem er weitere Gründe geltend macht. Vgl. im übrigen die Zusammenstellung der Litteratur über die Streitfrage bei Georg Meyer, Über den gegenwärtigen Stand der thuk. Frage (Ilfeld 1889, Progr.) 38 ff. und in Bursians Jahresber. über die Fortschritte der kl. Altertumswiss. 1894 I (Bd. 79), S. 238, Anm.

Die Athener begnügten sich jedoch nicht mit der Hinrichtung der Hauptschuldigen, sondern machten in üblicher Weise die Mytilenaier wehrlos, indem sie die Stadtmauer niederrissen und sich die Kriegsschiffe ausliefern liefsen. Sie nahmen ferner Antandros und die übrigen mytilenaeischen Städtchen auf dem Festlande in Besitz und machten sie zu unterthänigen, tributpflichtigen Gemeinden[1]. Auch

---

Fest steht nach dem Berichte des Thuk., dafs die von Paches nach Athen gesandten Mytilenaier in ihren beiden Kategorieen nicht die *αἴτιοι*, sondern nur die *αἰτιώτατοι* umfafsten (S. 1026, Anm. 1 und S. 1029, Anm. 2). Es wurden nicht alle *πράξαντες πρὸς τοὺς Λακεδαιμονίους*, sondern nur die *πράξαντες π. τ. Λακ. μάλιστα τῶν Μυτιληναίων* nach Athen geschickt und hingerichtet, also doch nur verhältnismäfsig wenige Leute. Dazu kam *καὶ εἴ τις ἄλλος αὐτῷ ἐδόκει αἴτιος εἶναι τῆς ἀποστάσεως.* Aus der ganzen Art, wie Th. von dieser zweiten Klasse spricht, ist zu schliefsen, dafs sie im Verhältnis zur ersten eher kleiner, als gröfser war. Ferner kann die gesamte Oligarchie schwerlich viel mehr als 1000 Bürger gezählt haben, aber zahlreiche Oligarchen entgingen der Verurteilung, teils weil sie nur widerwillig den Abfall mitgemacht hatten (S. 1029, Anm. 2) oder mindestens nicht zu den *αἰτιώτατοι* gehörten, teils weil sie sich der Verhaftung durch rechtzeitige Flucht entzogen hatten (IV, 52). Kein zwingender Beweis gegen die überlieferte Zahl ist das Schweigen Diodors XII, 55 über die Massenhinrichtung, denn D. bietet nach Ephoros nur einen sehr dürftigen, lückenhaften Auszug aus Th. Dasselbe gilt von dem Fehlen der Hinrichtung in dem gewöhnlichen Sündenregister, das den Athenern in Bezug auf ihre Grausamkeit vorgehalten zu werden pflegte, denn in jedem Falle würde es sich nicht wie bei den Skionaiern, Meliern u. s. w. um die Vernichtung und Austreibung der ganzen Bevölkerung handeln. (Vgl. L. Herbst a. a. O. 720; Ad. Holm, Gr. Gesch. II, 444, 6.) Wenig Gewicht ist anderseits darauf zu legen, dafs Diodoros XIII, 30, 4 in der von ihm nach Timaios unter Mitbenutzung des Ephoros verfafsten Rede des Gylippos (vgl. S. 714, Anm. 3) sagt: *ἐπεί τοί γε Ἀθηναῖοι πῶς ἐχρήσαντο Μυτιληναίοις; κρατήσαντες γὰρ αὐτῶν, ἀδικῆσαι μὲν οὐδὲν βουλομένων, ἐπιθυμούντων δὲ τῆς ἐλευθερίας, ἐψηφίσαντο τοὺς ἐν τῇ πόλει κατασφάξαι. ὠμόν τε καὶ βάρβαρον τὸ πεπραγμένον.* Unter den *ἐν τῇ πόλει* sind die nach Athen gebrachten Mytilenaier zu verstehen. (Vgl. L. Herbst a. a. O. 719.) Gylippos soll die Athener schlecht machen, er bezeichnet die Hinrichtung nicht wegen der Masse der davon Betroffenen als barbarisch, sondern weil sie Leute betraf, die nichts Böses thun wollten und nur nach der Freiheit strebten. Es läfst sich also daraus keineswegs schliefsen, dafs die Zahl der Hingerichteten grofs war. Eher könnte man annehmen, dafs Diodoros noch die grofse Zahl betont oder geradezu genannt haben würde, wenn er bei Ephoros von 1000 Hingerichteten gelesen hätte. Auch aus den Äufserungen späterer Autoren über die Bestrafung der Mytilenaier ist kein sicherer Schlufs zu ziehen. Vgl. Ad. Bauer, Philol. XLIII (1884), 362.

1) Thuk. III, 50, 3: *παρέλαβον δὲ καὶ τὰ ἐν τῇ ἠπείρῳ πολίσματα οἱ Ἀθηναῖοι, ὅσων Μυτιληναῖοι ἐκράτουν, καὶ ὑπήκουον ὕστερον Ἀθηναίων.* Nach IV, 52, 3 hiefsen diese Städtchen *Ἀκταῖαι πόλεις*, und es gehörte dazu Antandros. Einschätzung zum Phoros: CIA. I, 37 und dazu IV, p. 141: *Ἀκ)ταῖαι πόλεις. Ἄντανδρος Ῥοίτειον κτλ.*

Mytilene und die übrigen lesbischen Städte mit Ausnahme von Methymna [1] verloren ihre Autonomie und wurden unterthänig, aber die Athener veranlagten sie nicht zur Phoroszahlung, sondern zogen ihr Landgebiet ein und teilten dasselbe in 3000 Lose auf. Davon wurden 300 den Göttern geweiht, die übrigen an athenische Bürger verlost. Die bisherigen lesbischen Eigentümer blieben auf ihrem Grund und Boden wohnen und bewirtschafteten das Land selbst, sie hatten jedoch von jedem Lose dem Inhaber desselben jährlich 200 Drachmen zu zahlen [2].

---

1) Thuk. III, 50, 2; VI, 85, 2: *Χίους καὶ Μηθυμναίους νεῶν παροκωχῇ αὐτονόμους*. Vgl V, 84 (zwei lesbische Schiffe); VI, 31, 2; VII, 57, 5; VIII, 100.

2) Thuk. III, 50, 2: *ὕστερον δὲ φόρον μὲν οὐκ ἔταξαν Λεσβίοις, κλήρους δὲ ποιήσαντες τῆς γῆς πλὴν τῆς Μηθυμναίων τρισχιλίους, τριακοσίους μὲν τοῖς θεοῖς ἱεροὺς ἐξεῖλον, ἐπὶ δὲ τοὺς ἄλλους σφῶν αὐτῶν κληρούχους τοὺς λαχόντας ἀπέπεμψαν· οἷς ἀργύριον Λέσβιοι ταξάμενοι τοῦ κλήρου ἑκάστου τοῦ ἐνιαυτοῦ δύο μνᾶς φέρειν αὐτοὶ εἰργάζοντο τὴν γῆν.* Nach Thuk. wurde also das ganze Landgebiet der lesbischen Städte mit Ausnahme des Gebietes von Methymna eingezogen und in Lose aufgeteilt. So hat die Stelle auch Ephoros gelesen und verstanden. Diod. XII, 55, 10: *τὴν Λέσβον ὅλην πλὴν τῆς Μηθυμναίων χώρας κατεκληρούχησαν.* — Müller-Strübing, Thuk. Forschungen (Wien 1881) 218 ff. hat die Richtigkeit der Angabe des Th. bestritten. Die 3000 Lose könnten unmöglich den Grund und Boden von vier Fünfteln der Insel umfafst haben. Eine Grundrente von 100 Talenten wäre für die fruchtbare, wohl angebaute Insel zu wenig. Nur der Grundbesitz der verurteilten Hauptschuldigen wäre eingezogen worden und eine Lücke in dem ursprünglichen Texte des Th. anzunehmen.

H. Schütz, Zeitschrift f. d. Gymn. W. XXXV (1881), 455 hält dagegen an der Aufteilung des ganzen Landes fest und macht, wie F. Rühl, Lit. Centralbl. 1881, Sp. 905 darauf aufmerksam, dafs die Abgabe unter dem üblichen Pachtzinse zurückgeblieben sei. J. M. Stahl, Gött. Gelehrt. Anzeig. 1882, S. 107; Rhein. Mus. XXXVIII (1883), 143) widerlegt die Annahme einer Lücke im Texte und bemerkt, dafs der lesbische Grundbesitz nicht den Kapital- und Ertragswert des attischen gehabt habe. Der aus Handel- und Gewerbetreibenden bestehende Demos sei von der Landeinziehung nicht betroffen worden, sondern nur der grundbesitzende Adel. L. Holzapfel, Rhein. Mus. XXXVII (1882), 462 und XXXVIII (1883), 631 verteidigt die Ansicht Müller-Strübings und meint, viele Oligarchen seien Kaufleute gewesen, während zum Demos zahlreiche Weinbauern gehört hätten. Gegen M.-Str. wendet sich wiederum L. Herbst, Philol. XLII (1883), 721 ff., der jedoch von einer irrtümlichen Voraussetzung ausgeht, indem er den 1750 □Kilom. umfassenden Flächeninhalt der Insel weit unterschätzt. Vgl. Philol. XLVI (1888), 572, Anm. 4. Gegen M.-Str. auch J. Steup, Classens Thuk.-Ausg. III^{3}, Anhang, S. 265 und H. Swoboda, Zur Gesch. d. attischen Kleruchieen, Serta Harteliana (Wien 1896) 21 ff. Sw. betont mit Recht, dafs die attischen Kleruchen nach Lesbos geschickt worden wären. Da man jedoch ihre Lose Pächtern zur Bewirtschaftung überlassen hätte, so könnte die Einrichtung nur den Zweck gehabt haben, die attischen Kleruchen schlagfertig zu halten. Die

Die 2700 mit Losen ausgestatteten Bürger, natürlich Theten und verarmte Zeugiten, wurden zunächst nach Lesbos geschickt, doch ist nicht überliefert, wie sie dort untergebracht wurden. Mit der Zeit müssen sie zum gröſsten Teil nach Athen zurückgekehrt sein [1]. Ob-

---

Kleruchen hätten als Garnisonen die Hauptpunkte der Insel besetzt. Ähnlich Böckh, Sth. Ath. I[3], 506.

Die gegen die Angabe des Th. vorgebrachten Gründe sind nicht zwingend. Wenn etwa ein Fünftel der Insel zum Gebiete von Methymna gehörte, so waren bei einer Aufteilung des ganzen Landes die Lose im Durchschnitte etwa 45 Hektar oder etwa 180 preuſs. Morgen groſs und zwar einschlieſslich des nicht zum Anbau geeigneten Gebirgslandes. Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. II, 297, Anm.; 654 veranschlagt die Gröſse eines attischen Zeugiten-Grundstückes mit einem Jahresertrage von 200 Medimnen auf 70 bis 100 Morgen. Allein vom Ertrage der lesbischen Lose muſsten doch auch die ehemaligen Grundeigentümer leben, die das Land bewirtschafteten. Als die Lakedaimonier Messenien unterworfen hatten, wurde den Unterworfenen die Abgabe der Hälfte der Bodenerträge auferlegt, und das galt als hart. (Tyrtaios bei Paus. IV, 14, 5.) Es können also die lesbischen Lose, auf denen eine Abgabe von 200 Dr. lastete, recht wohl 45 Hektar groſs gewesen sein. Bei der bloſsen Möglichkeit muſs es aber bei der Angabe des Th. bleiben. Es fehlt uns die Kenntnis wesentlicher, in Betracht kommender Momente. Wir wissen nichts von den damals in Lesbos geltenden Getreide-, Wein- und Ölpreisen, nichts Sicheres darüber, in welchem Umfange der Demos Grundeigentum besaſs, nichts Näheres über die Aufteilung des Landes und die Regulierung der Bodensteuer. Da auf den Landlosen die gleiche Abgabe lastete, so schuf man bei der Aufteilung Lose von grundsätzlich gleichem Ertragswerte. Allein die Athener fanden doch selbstverständlich auf der Insel Grundstücke von ganz verschiedenem Umfange und Ertragswerte vor. Die neue Landeinteilung durchschnitt also vielfach die Grenzen der früheren Grundstücke. Nach Thuk. III, 48, 1 und 50, 2 blieben die Lesbier auf ihren Grund und Boden wohnen und *εἰργάζοντο αὐτοὶ τὴν γῆν*. Vgl. Antiph. Herod. Ermord. 77: *τοῖς δ' ἄλλοις Μυτιληναίοις ἄδειαν ἐδώκατε οἰκεῖν τὴν σφετέραν αὐτῶν*. Wahrscheinlich hatten die bisherigen lesbischen Grundeigentümer einen je nach ihrem Anteile an den Losen verschiedenen Betrag zu zahlen.

1) Das haben schon Grote, Gesch. Griech. III[2], 510 (Hist. of Gr. VI[2], 37) und Böckh, Sth. Ath. I[2], 506 angenommen. Ähnlich: E. Curtius, Gr. Gesch. II[6], 458 und J. M. Stahl, Rhein. Mus. XXXVIII (1883), 147. Andere, wie Foucart, Mémoires présentés à l'Acad. d. Inscript., Série I, Tome IX (Paris 1878), 347. 407; Bullet. d. corr. hell. XII, 4; U. Köhler, Mitteil. d. arch. Inst. IX, 120 und Ad. Holm, Gr. Gesch. II, 405 sind der Ansicht, daſs die mit Landlosen bedachten Bürger überhaupt nicht Athen verlassen hätten. Aber Thuk. III, 50, 2 sagt: *ἐπὶ δὲ τοὺς ἄλλους* (*κλήρους*, die nicht den Göttern geweiht waren) *σφῶν αὐτῶν κληρούχους τοὺς λαχόντας ἀπέπεμψαν*. Ferner ergiebt sich die Anwesenheit von Kleruchen auf Lesbos aus CIA. IV, p. 22, Nr. 96 (Dittenberger, Sylloge I[2], 29). Nach Antiphon waren der ermordete Herodes und dessen klagende Verwandte in Mytilene ansessige Athener, ebenso ein gewisser Lykinos. Blaſs, Att. Beredsamkeit I[2], 174 f. Anderseits ist es, abgesehen von Thuk. VII, 57, 2, nach den VIII, 22–23 erzählten Vor-

wohl mit 200 Drachmen damals in Athen ein Bürger sich und seine Familie schwerlich unterhalten konnte, so genügte doch die Summe als Zuschufs zu dem sonstigen Erwerb, um einem erheblichen Teile der unteren Schichten, die unter der Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse zu leiden hatten, eine gesicherte Existenz zu schaffen [1].

Der lesbische Aufstand hatte in Athen aufser der Hinrichtung der Hauptschuldigen noch ein trauriges Nachspiel. Paches hatte nach der Niederwerfung des Aufstandes allerlei Anordnungen nach eigenem Gutdünken getroffen. Als er bei der Rechenschaftsablegung über seine Strategie angeklagt wurde, und der Prozefs einen für ihn ungünstigen Verlauf nahm, erstach er sich im Gerichtshofe selbst mit seinem Schwerte [2].

g) Plataias Ende.

Bald nach der Niederwerfung des lesbischen Aufstandes mufste sich Plataia ergeben. Die Thebaner hatten in Mytilene geschürt, um durch eine gefährliche Erhebung im Bundesgebiet die Aufmerksamkeit der Athener von Plataia abzulenken und ihnen die Hände zu binden [3]. Das war ihnen gelungen. Es ist indessen sehr fraglich, ob die Athener sonst

---

gängen kaum denkbar, dafs im Jahre 412 sich in Lesbos über 2000 athenische Bürger befanden, geschweige denn als förmliche Garnison.

1) Vgl. S. 926, Anm. 3 und Bd. III, 1, S. 288.

2) Plut. Nik. 6: *εὐθύνας διδοὺς τῆς στρατηγίας ἐν αὐτῷ τῷ δικαστηρίῳ σπασάμενος ξίφος ἀνεῖλεν ἑαυτόν.* Nach Plut. Aristeid. 26 behandelten diejenigen, welche *τὰ πλημμεληθέντα τῷ δήμῳ περὶ τοὺς στρατηγοὺς* durchgingen, auch das Ende des Paches *ἐν τῷ δικαστηρίῳ ἀνελόντος αὑτὸν ἐπὶ βήματος, ὡς ἡλίσκετο κτλ.* Niebuhr, Vorles. über alte Gesch. II, 73 und Grote, Gesch. Griech. III², 512, Anm. (Hist. of Gr. VI, 39, 1) haben die Verurteilung des P. mit dem Epigramm des Agathias, Anthol. Pal. VII, 614 in Verbindung gebracht, wonach P. zwei Frauen aus Mytilene, Hellanis und Lamaxis, vergewaltigt haben soll, nachdem er deren Männer getötet hatte. Die Frauen hätten die Unthat des P. dem Volke gemeldet und ihn in sein Verderben getrieben. Grote, Gilbert, Beiträge zur innern Gesch. Athens, S. 143 u. A. schenken dem Epigramm Glauben, doch ist die Möglichkeit einer Mythenbildung, die sich an ein Grabmal dieser Frauen anschlofs, nicht abzuweisen. Vgl. H. Swoboda, Thuk. Quellenstudien (Innsbruck 1881) 73 ff., der die Anklage auf das Verfahren des P. in Notion bezieht. — Wenn eine arge Schandthat beim Prozesse entscheidend ins Gewicht gefallen wäre, so hätte die Verurteilung kaum zu Deklamationen gegen den Demos Anlafs gegeben. Man hat übersehen, dafs nach Thuk. III, 35, 2 (vgl. 35, 1; 28, 3) P. auf Lesbos allerlei Anordnungen nach eigenem Gutdünken traf. Diese Anordnungen werden gewifs reichlich Stoff zu Angriffen und Anklagen geboten haben. Aus der Bemerkung Diodors XII, 55, 2: *ὁ δὲ Πάχης γνοὺς τὴν μετάνοιαν τῶν Ἀθηναίων ἐχάρη* ist übrigens keineswegs mit Beloch a. a. O. zu schliefsen, dafs P. ein Gegner der Abschreckungstheorie Kleons war, denn Ephoros hat nur die Darstellung des Thuk. frei bearbeitet.

3) S. 1004.

ihrem Versprechen gemäfs [1] einen Versuch zum Entsatze gemacht hätten. Plataia blieb während der ganzen Belagerung sich selbst überlassen. Schon im Winter 428/7 hatten die Belagerten jede Hoffnung auf Hilfe von Athen aufgegeben [2]. Da sie nach anderthalbjähriger Einschliefsung auch unter Mangel an Lebensmitteln zu leiden begannen, so beschlossen sie einen Durchbruchversuch zu machen. Der Hälfte von ihnen entsank jedoch der Mut zu dem Wagnis, die übrigen hielten aus freien Stücken an dem Beschlusse fest und trafen aufs Sorgsamste die erforderlichen Vorbereitungen. Unter dem Schutze einer mondlosen Nacht, in der es stürmte, regnete und schneite, gelang es ihnen mit Kühnheit und Umsicht, trotz der Alarmierung der Wachen, die Einschliefsungsmauer zu übersteigen, dann auch die Verfolger über die von ihnen eingeschlagene Strafse zu täuschen und, 212 an der Zahl, ohne Verlust Athen zu erreichen [3].

Der Abgang der Hälfte der Besatzung ermöglichte es den Eingeschlossenen, mit den vorhandenen Lebensmitteln länger auszukommen, aber im Hochsommer 427 waren die Vorräte verbraucht, und sie selbst bis zur Kampfunfähigkeit entkräftet. Von diesem Zustande überzeugte sich der lakedaimonische Befehlshaber bei einem Vorstofse gegen die Mauer. Er stand jedoch von einem Sturme ab, denn er hatte die Instruktion, die Stadt in der Form einer freiwilligen Ergebung zu gewinnen, damit, wenn etwa beim Abschlusse des Friedens die beiderseitige Rückgabe der im Kriege eroberten, d. h. mit Gewalt eingenommenen, Plätze vereinbart werden sollte, Plataia nicht herausgegeben zu werden brauchte [4]. Daher liefs er den Plataiern sagen, wenn sie freiwillig die Stadt den Lakedaimoniern übergeben und diese als Richter anerkennen

---

1) S. 967.

2) Thuk. III, 20, 1.

3) Thuk. III, 20–24. Im ganzen hatten etwa 220 sich zum Durchbruche entschlossen, aber einige waren vor der Übersteigung der Mauer umgekehrt, nur ein einziger war gefangen genommen worden. — Die von Müller-Strübing u. A. gegen die Glaubwürdigkeit der Darstellung des Th. erhobenen Einwände (S. 656, Anm. 4) sind von Hermann Wagner, Die Belagerung von Pl. II (Doberan 1893, Progr.), 46 ff. widerlegt worden. — Über Diod. XII, 56 und Ps. Demosth. g. Neaira 103 vgl. S. 906, Anm. 3.

4) Thuk. III, 52; V, 17, 2. Es ist bemerkenswert, dafs dagegen Archidamos im J. 429 die Stadt βίᾳ einzunehmen suchte. Wenn man in Sparta einen Frieden auf der Basis des beim Ausbruche der Feindseligkeiten vorhandenen Besitzstandes ins Auge fafste, so bedeutete das bereits den Verzicht auf das urspüngliche Ziel des Krieges: den Sturz des attischen Reiches. Die Mifserfolge beim lesbischen Aufstande hatten offenbar die Friedenspartei verstärkt.

wollten, so würden die Übelthäter bestraft werden, niemand jedoch in ungerechter Weise. Diese Aufforderung bestimmte die Plataier zur Übergabe, denn sie waren bereits völlig erschöpft, und die Erklärung der Lakedaimonier schien eine gewisse Bürgschaft für ein rechtliches Verfahren und ein billiges Urteil zu bieten, wie es von den Thebanern nicht zu erwarten war [1]. Nach einigen Tagen kamen denn auch fünf Richter von Sparta an [2]. Es fand indessen kein wirkliches Gerichtsverfahren statt, und es zeigte sich, dafs die Lakedaimonier sich durchaus von den Thebanern bestimmen liefsen, weil diese ihnen im Kriege wichtige Dienste leisteten [3]. Die Richter stellten blofs an die Plataier die Frage, ob sie während des Krieges den Lakedaimoniern und deren Bundesgenossen Gutes erwiesen hätten. Die Frage bedeutete ein im Voraus gefälltes Urteil, doch wurde den Plataiern trotz des Widerspruches der Thebaner wenigstens gestattet, eingehend ihr Verhalten zu rechtfertigen.

Die Reden der beiden Wortführer der Plataier, Astymachos und Lakon, machten Eindruck, so dafs die Thebaner in der Besorgnis, die Lakedaimonier möchten sich nachgiebig zeigen, eine längere Entgegnung für nötig hielten, die darin gipfelte, dafs sie für die unter dem Bruche des Vertrages erfolgte Hinrichtung der Blüte ihrer jungen Mannschaft die gerechte Bestrafung der Plataier forderten [4].

---

1) Thuk. III, 53, 1—2; 59, 3—4.

2) Darunter befand sich Aristomenidas, des Agesilaos Grofsvater mütterlicherseits, der ein Freund der Thebaner genannt wird. Paus. III, 9, 1.

3) Thuk. III, 68, 4; vgl. 56, 4; 57, 2. Über die Bedeutung des Bündnisses mit den Boiotern S. 862. Die Lakedaimonier suchten ihr Verhalten dadurch zu rechtfertigen, dafs ihr Vertragsverhältnis zu den Plataiern durch die Ablehnung ihrer gerechten Neutralitätsvorschläge gelöst worden wäre, und dafs sie daher als ἔκσπονδοι im Rechte gewesen wären, jene, von denen sie Feindliches erlitten hätten, als vogelfrei zu behandeln. Thuk. III, 68, 1 und dazu L. Herbst, Zu Thukydides I (Leipzig 1892), 84.

4) Zu den Reden der Plataier und Thebaner (III, 53—67) vgl. die S. 671, Anm. 1 angeführten Schriften. Längere Reden sind bei der Verhandlung von beiden Seiten thatsächlich gehalten worden. Th. hatte darüber genauere Erkundigungen eingezogen, er kannte die Namen der beiden Wortführer der Plataier. Seine Plataier-Rede knüpft also an wirklich Gesprochenes an, und es ist nicht zu bezweifeln, dafs er sich auch über den Inhalt der Verteidigungsreden zu unterrichten gesucht hat. Was er die Plataier sagen läfst, entspricht durchaus den Umständen, unter denen sie redeten, und wird der Hauptsache nach wirklich vorgebracht worden sein. Selbstverständlich haben die Plataier ihre im Mederkriege um Hellas erworbenen Verdienste und die ihnen von Pausanias gegebenen Garantieen hervorgehoben, ebenso haben sie gewifs den Lakedaimoniern vorgehalten, dafs auf deren eigene Veranlassung sie sich an Athen gewandt hätten, unzweifelhaft haben sie die Thebaner für den Friedensbruch verantwortlich gemacht und schliefs-

Nach der Rede der Thebaner liefsen die Richter die Plataier der Reihe nach vorführen und legten nun jedem einzelnen nochmals die verhängnisvolle Frage vor. Keiner bejahte sie, jeder wurde sofort zum Tode abgeführt. Im ganzen wurden nicht weniger als 200 Plataier und 25 Athener hingerichtet. Die in der Stadt befindlichen Weiber, welche die Speisen bereitet hatten, wurden als Kriegsgefangene verkauft [1].

Die Stadt selbst und deren Gebiet fiel ohne weiteres den Thebanern zu. Diese überwiesen sie zunächst als Wohnsitz vertriebenen Megarern und den von ihrer Partei noch übrigen Plataiern. Etwa nach einem Jahre zerstörten sie die ganze Stadt mit Ausnahme der Tempel bis auf den Grund und errichteten aus dem Baumaterial bei dem Hera-Tempel eine grofse, gut ausgestattete Herberge [2], die sie der Hera weihten. Zur Versöhnung der Stadtgöttin erbauten sie ferner einen steinernen Tempel von 100 Fufs Länge. Das Landgebiet wurde thebanisches Staatseigentum und auf zehn Jahre an Thebaner verpachtet [3].

---

lich wirkungsvoll das Mitgefühl der Lakedaimonier zu erregen versucht. Ähnlich verhält es sich mit der kalten und sophistischen, hochfahrenden und hafserfüllten Gegenrede der Thebaner, die darin gipfelt, dafs die Plataier für die völkerrechtswidrige Hinrichtung der thebanischen Jugend exemplarisch bestraft werden müfsten. Aber abgesehen von solchen Grundgedanken und leitenden Gesichtspunkten rührt alles übrige: die Ausführung, die Komposition, der ganze Ton, vom Historiker selbst her. Th. bietet nur eine Plataier-Rede, thatsächlich haben zwei Plataier nacheinander geredet. Ferner wurden alle Plataier unmittelbar nach der Verhandlung hingerichtet Th. konnte also über den Inhalt der Reden nur einseitige Erkundigungen einziehen.

1) Thuk. III, 68. Da 400 Plataier und 80 Athener die ursprüngliche Besatzung gebildet (S 965, Anm 1) und 212 sich beim Durchbruche gerettet hatten, so waren einige vierzig während der Belagerung gefallen oder gestorben. Die 110 *γυναῖκες σιτοποιοί* waren zweifellos Sklavinnen. Gegen Müller-Strübings, Aristophanes 44 und Thuk. Forschungen 138 Beanstandung der Worte *γυναῖκας δὲ ἠνδραπόδισαν* vgl Velsen, Philol. Anzeig. VII, 372; Stahl, Gött Gelehrt.-Anzeig. 1882, S. 99: Steup, Classens Thuk.-Ausg. III[3] zu 68, 15.

2) Vgl. dazu Becker, Charikles bearb. von Gölk II, 5f.

3) Thuk. III, 68, 2: *τὴν δὲ πόλιν ἐνιαυτὸν μέν τινα Θηβαῖοι Μεγαρέων ἀνδράσι κατὰ στάσιν ἐκπεπτωκόσι καὶ ὅσοι τὰ σφέτερα φρονοῦντες Πλαταιῶν περιῆσαν ἔδοσαν ἐνοικεῖν· ὕστερον δὲ καθελόντες αὐτὴν κτλ. τὴν δὲ γῆν δημοσιώσαντες ἀπεμίσθωσαν ἐπὶ δέκα ἔτη, καὶ ἐνέμοντο Θηβαῖοι.* Classen und Steup streichen gegen alle Handschriften das erste *Θηβαῖοι*. Würde die Streichung berechtigt sein, so müfsten die Lakedaimonier über die Stadt verfügt und sie dann auch zerstört haben. Das sagt allerdings Diod. XII, 56, 6 (vgl. Paus. IX, 1, 4), allein Ephoros hat die Darstellung des Th. recht willkürlich verändert Mehr fällt der Umstand ins Gewicht, dafs die Stadt von den Plataiern den Lakedaimoniern übergeben worden war, womit diese zunächst das Verfügungsrecht über dieselbe erhielten. III, 57, 2; 58, 2. Trotzdem wird man mit L. Herbst, Zu Thukydides (Leipzig 1892) 86 ff. an dem

So war denn Plataia aus der hellenischen Staatenwelt ausgetilgt [1]. Die nach Athen geflüchteten Plataier waren stadt- und heimatlos geworden. Die Athener hatten die moralische Pflicht, für sie zu sorgen und ihnen einen Ersatz für die verlorene bürgerliche Gemeinschaft zu bieten. Auf Antrag des Hippokrates, sicherlich des Neffen des Perikles, wurde ihnen mit den üblichen Vorbehalten in Bezug auf die Bekleidung des Archontats und der Priestertümer das athenische Bürgerrecht verliehen. Es sollte jedoch jeder einzelne Plataier vor der Aufnahme in die Bürgerschaft sich einer Dokimasie vor dem Gerichtshofe unterziehen und bei derselben festgestellt werden, daſs er auch wirklich Plataier und ein Freund der Stadt wäre. Diejenigen, welche die Dokimasie bestanden hatten, sollten auf einer steinernen Säule verzeichnet und in die Demen und Phylen verteilt werden. Die Plataier erhielten volles Bürgerrecht, allein sie wurden nicht in die Phratrieen aufgenommen und nahmen innerhalb der athenischen Bürgerschaft eine gewisse Sonderstellung ein [2].

überlieferten Texte festhalten müssen. *Τὰ σφέτερα φρονοῦντες* waren nach II, 2, 7 Parteigänger der Thebaner (nicht der Lakedaimonier). Wenn ferner die *τὴν γῆν δημοσιώσαντες* die Lakedaimonier wären, so müſste das plataeische Gebiet lakedaimonisches Staatsgut geworden sein. Das hätte bei den Thebanern groſsen Anstoſs erregt, und doch lieſsen sich nach Th. die Lakedaimonier in ihrem ganzen Verhalten durch die Rücksichten auf die Thebaner beeinflussen. Thuk. III, 58, 5 läſst die Plataier sagen: *ὑμεῖς* (Lakedaimonier) *δὲ εἰ κτενεῖτε ἡμᾶς καὶ χώραν τὴν Πλαταιίδα Θηβαΐδα ποιήσετε κτλ.* Im J. 421 befand sich Plataia im Besitze der Thebaner. V, 17, 2. Die Lakedaimonier haben also ohne weiteres Plataia den Thebanern überlassen, was Th. nicht ausdrücklich bemerkt hat.

1) Vgl. Thuk. III, 57, 2.

2) Über die Verleihung des Bürgerrechts an die Plataier vgl. Ps. Demosth. g. Neaira 104—106. Der daselbst eingelegte Volksbeschluſs ist lückenhaft und unvollständig, geht aber auf eine echte Urkunde zurück. Vgl. J. Riehemann, De litis instrumentis, quae exstant in Demosthenis quae festur oratione adversus Neaeram (Leipzig 1886, Diss.) 43ff. mit den Bemerkungen J. Kohms, Wochenschrift f. kl. Philol. 1887, Nr. 24, Sp. 746; Drerup, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. XXIV (1898), 364.

Nach Ps. Demosth. und Isokr. Panath. 94 (*Πλαταιέων δὲ τοὺς περιγενομένους πολίτας ἐποιήσαντο καὶ τῶν ὑπαρχόντων αὐτοῖς ἁπάντων μετέδοσαν*) erhielten die Plataier das Bürgerrecht mit den üblichen Vorbehalten. Aus Lys. XXIII (g. Pankleon) 2 ergiebt sich, daſs jeder eingebürgerte Plataier in einen Demos aufgenommen war. Da aber die Einbürgerung von der Dokimasie abhängig war, so konnte es Plataier geben, die nicht das Bürgerrecht erhalten hatten. Diese Möglichkeit erledigt die aus Lys. g. Simon 33 sich ergebende Schwierigkeit. Meier und Schömann, Attischer Prozeſs bearb. v. H. Lipsius II², 898.

Die von Böckh, Sth. Ath. I², 366 und K. F. Hermann, Gr. Staatsaltert.⁵, § 117, S. 447 (vgl. dagegen Thumser in der 6. Aufl. § 77, S. 439) ausgesprochene

h) Die korkyraeischen Parteikämpfe [1].

Den Peloponnesiern hatte die mytilenaeische Oligarchie eine Handhabe zur Erschütterung der athenischen Reichsherrschaft geboten, allein

---

Ansicht, daſs die Plataier ein beschränktes Bürgerrecht erhalten hätten, das infolge davon das plataeische genannt worden wäre, stützt sich namentlich auf Aristoph. Frösche 693f.: *καὶ γὰρ αἰσχρόν ἐστι τοὺς μὲν ναυμαχήσαντας μίαν| καὶ Πλαταιᾶς εὐθὺς εἶναι κἀντὶ δούλων δεσπότας.* Im Schol. ist dazu bemerkt: *τοὺς συνναυμαχήσαντας δούλους Ἑλλάνικός φησιν ἐλευθερωθῆναι καὶ ἐγγραφέντας ὡς Πλαταιεῖς συμπολιτεύσασθαι αὐτοῖς κτλ.* Ad. Kirchhoff hat in den Abhandl. d. Berlin. Akad. d. Wiss. 1873, S. 9 diese Angaben im ganzen richtig erklärt und der Annahme eines beschränkten plataeischen Bürgerrechts den Boden entzogen. Die Sklaven erhielten nicht das Bürgerrecht, sondern wurden (nach Hell.) freigelassen. Mit Kirchhoff darf man annehmen, daſs sie auf dem seit dem Jahre 421 den Plataiern eingeräumten Gebiete von Skione (Thuk. V, 32; Diod. XII, 76; Isokr. Paneg. 109) angesiedelt wurden und dort zu jenen in das Verhältnis der Sympolitie traten. Nach dem Begriffe der Sympolitie (E. Szanto, Gr. Bürgerrecht, Freiburg 1892, S. 104) erhielten sie in dem plataeischen Skione dieselben bürgerlichen Rechte, wie die Plataier, die bei Thuk. VII, 57, 5 nicht unter den athenischen Kleruchen erscheinen. Daſs Fremde, die in Masse *Ἀθηναῖοι* geworden sind, ein eigenes Gemeinwesen bilden können, ergiebt sich aus CIA. IV, 2, Nr. 1 b mit den Bemerkungen Szantos a. a. O. 95.

Die Plataier hatten zwar kein beschränktes Bürgerrecht erhalten, aber sie bewahrten doch in der Bürgerschaft eine Sonderstellung. Schon vor ihrer Ansiedelung in Skione dienten sie, wie die Kleruchen, in einer besonderen Heeresabteilung. Thuk. IV, 57. Ferner wurden sie nicht in die Phratrieen aufgenommen. In dem Volksbeschlusse bei Ps. Demosth. a. a. O. steht bloſs: *καταννεῖμαι δὲ τοὺς Πλαταιέας εἰς τοὺς δήμους καὶ τὰς φυλάς.* Früher konnte man daran denken, daſs *καὶ τὰς φρατρίας* ausgefallen wäre, allein in dem nun vorliegenden Volksbeschlusse zu Ehren der Samier (CIA. IV, 2, Nr. 1 b), der denselben das Bürgerrecht verleiht, heiſst es: *καὶ νεῖμαι* (*αὐτοὺς* — die nach Athen gekommenen Samier — *αὐτίκα μάλα ἐς τοὺς δήμους καὶ τὰ*)*ς φυλὰς δέκαχα.*

Nach Isokr. a. a. O. verliehen die Athener den am Leben gebliebenen Plataiern das Bürgerrecht. Die Verleihung erfolgte erst nach dem Strafgericht. Dagegen läſst Thuk. III, 55, 3 die Plataier in ihrer Verteidigungsrede sagen, daſs sie bei der Aufforderung zur Neutralität im J. 429 Bundesgenossen der Athener gewesen wären und an der *πολιτεία* Anteil gehabt hätten. Ebenso sagt der thebanische Redner III, 63, 2: *ἐγένεσθε ἐπὶ τῇ ἡμετέρᾳ τιμωρίᾳ, ὡς φατέ, Ἀθηναίων ξύμμαχοι καὶ πολῖται.* Allein II, 2, 1 bezeichnet Th. Plataia nur als *οὖσαν Ἀθηναίων ξυμμαχίδα*, und auch bei den Verhandlungen zwischen den Plataiern und Athenern ist II, 73 nur von der *ξυμμαχία* die Rede, obwohl die Erwähnung der *πολιτεία* gar nicht zu umgehen gewesen wäre, wenn die Plataier athenisches Bürgerrecht besessen hätten.

G. Fritzsche sucht in der unten angeführten Abhandlung die Schwierigkeit durch die Annahme zu beseitigen, daſs die Plataier zwischen 429 und der Kapitulation das Bürgerrecht erhalten hätten, aber das steht mit III, 55, 3 und III, 63, 1 im

---

1) Anm. s. nächste Seite.

aus Mangel an einheitlichem und thatkräftigem Handeln, an Fähigkeit und Wagemut waren sie zu keinem wirksamen Offensivstofse gekommen. Gleich nach dem Ende des lesbischen Aufstandes eröffnete ihnen die Oligarchie Korkyras die Aussicht, den Athenern die Vorherrschaft im ionischen Meere und den Schlüssel zum Westen zu entreifsen.

In der Schlacht bei den Sybota-Inseln waren 250 Korkyraier, von denen die meisten zu den einflufsreichsten Männern der Stadt gehörten und den Kern der oligarchischen Partei bildeten, in die Hände der Korinthier gefallen.

Diese gaben sich alle Mühe, die Gefangenen zu gewinnen, damit sie, nachhause zurückgekehrt, ihnen Korkyra zuwenden möchten. Ihre Bemühungen führten schliefslich zum Ziele [2]. Die Gefangenen wurden entlassen, angeblich gegen das ungewöhnlich hohe Lösegeld von 800 Talenten [3], für das sich ihre Vertreter in Korinthos verbürgt hatten, in Wirklichkeit, weil sie überredet worden waren, Korkyra den Athenern abwendig zu machen und zum Anschlusse an Korinthos zu bewegen.

Die in Korinthos geplante Aktion hatte nur dann Aussicht auf mehr als einen Augenblickserfolg, wenn die Athener verhindert waren, kräftig

---

Widerspruche. Steup in Classens Thuk.-Ausg. III³ zu 55, 3 meint, dafs Th. an den betreffenden Stellen das Verhältnis der Isopolitie im Sinne habe, nach welchem dem Bürger der einen Stadt nach seiner Übersiedelung in die andere das Bürgerrecht derselben zugestanden hätte. Indessen E. Szanto, Das gr. Bürgerrecht (Freiburg 1892) 68, 78 hat mit Recht bemerkt, dafs die älteren Quellen den Ausdruck *ἰσοπολιτεία* für die Bürgerrechtsverleihung an die Plataier nicht kennen, und aufserdem nachgewiesen, dafs Isopolitie zunächst ein mit der Politie identischer Begriff war, der in späterer Zeit mit Vorliebe für Bürgerrechtsverleihungen in Masse angewandt wurde. Es bleibt mithin nur die Annahme übrig, dafs Th. bei der Ausarbeitung der Reden das spätere Verhältnis unwillkürlich anticipiert hat.

Neuere Litteratur. M. Isler, Das Bürgerrecht der Plataier in Athen, Jahrb. f. kl. Philol. 103 (1871), 109 ff.; E. Szanto, Plataeae und Athen, Wiener Stud. VI (1884), 165. — Sz. weist nach, dafs die von Diod. XV, 46 im J. 372 erwähnte Bürgerrechtsverleihung auf 427 zu beziehen ist. — Vgl. auch Szanto, Gr. Bürgerecht (Freiburg 1892) 33. 53. 68. 101; H. Wiegand, Die Plataier in Athen, Ratzeburg 1888, Progr. (richtig bemerkt, dafs Th. die Plataier und Thebaner Unzutreffendes über die Politeia sagen lasse, sonst bedeutungslos oder verfehlt); G. Fritzsche, Gesch. Platääs (Bautzen 1898, Progr.) 21 ff.

1) H. Müller-Strübing, Die korkyraeischen Händel, Jahrb. f. kl. Philol. 133 (1886), 585—648. Bernhard Schmidt, Korkyraeische Studien, Leipzig 1890. Vgl. dazu S. 657, Anm.

2) Vgl. S. 774, Anm. 5 und 789, Anm. 1. Diod. XII, 57, 1 bietet eine willkürliche Umgestaltung der Darstellung des Th.

3) Vgl. dazu die Bemerkungen Steup-Classens zu Thuk. III, 70, 3 und B. Schmidts, Korkyraeische Studien 68, 9.

einzugreifen. Man wurde offenbar einig und ging ans Werk, als die Gesamtlage günstig zu sein schien. Die Rückkehr der Gefangenen erfolgte sicherlich während des lesbischen Aufstandes, schwerlich vor dem Herbste 428, vielleicht erst gegen Frühjahr 427 [1].

Die Heimgekehrten entfalteten sofort eine lebhafte Agitation. Jeder einzelne Bürger wurde für den Abfall von Athen bearbeitet. Von der Bewegung erhielten die Athener Kunde. Sie schickten eine Triere mit Gesandten nach Korkyra, um den Umtrieben entgegenzutreten. Zugleich erschien dort auch eine korinthische Gesandtschaft. Beide Gesandtschaften verhandelten mit den Korkyraiern [2]. Unter diesen wollten die

---

1) Nach Thuk. III, 69, 2 befand sich Korkyra in der *στάσις* (*στασιάζουσα*) als etwa Ende Juli 427 die von Ionien zurückgekehrte peloponnesische Flotte in Kyllene eintraf (S. 1022, Anm. 8; 1026, Anm. 3 und 1045). Dann sagt Thuk. III, 70, 1: *Οἱ γὰρ Κερκυραῖοι ἐστασίαζον, ἐπειδὴ οἱ αἰχμάλωτοι ἦλθον αὐτοῖς οἱ κτλ. ὑπὸ Κορινθίων ἀφεθέντες κτλ. καὶ ἔπρασσον οὗτοι ἕκαστον τῶν πολιτῶν μετιόντες, ὅπως ἀποστήσωσιν Ἀθηναίων τὴν πόλιν.* Ankunft eines athenischen und korinthischen Schiffes mit Gesandten. Verhandlungen. Beschlufs der Korkyraier: *Ἀθηναίοις μὲν ξύμμαχοι εἶναι κατὰ τὰ ξυγκείμενα, Πελοποννησίοις δὲ φίλοι ὥσπερ καὶ πρότερον.* Die eigentliche *στάσις* begann dann mit der Ermordung des demokratischen Parteiführers Peithias und dessen Anhängern, d. h. mit der Anwendung von Gewalt. Vgl. Thuk. III, 80, 2 und dazu Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 133 (1886), 619. Zwischen dem Beschlusse der Korkyraier und dem Ausbruche der *στάσις* können nicht mehr als einige Wochen verflossen sein, denn die attische Triere, welche die Gesandten nach Korkyra brachte, lag dort noch zur Zeit der Ermordung im Hafen. III, 70, 6. Jener Beschlufs wurde also schwerlich vor Beginn des Sommerhalbjahres 427 gefafst. Zur Durchsetzung desselben werden die Zurückgekehrten wohl einige Monate gebraucht, aber nicht, wie B. Schmidt a. a. O. 69 annimmt, einige Jahre. Vgl. die im ganzen zutreffenden Ausführungen J. Steups, Classens Thuk.-Ausg. III[3], Anhang 271.

Wir hören allerdings nicht, dafs die Korkyraier nach dem ersten Kriegsjahre (zu dem sie eine besondere Gesandtschaft anspornte II, 7) den Athenern irgend ein Hilfskontingent stellten, obwohl sie dazu ihrem Vertrage gemäfs mindestens bei den Einfällen der Peloponnesier in Attika verpflichtet gewesen wären, falls die Athener sie darum ersucht hätten (S. 776, Anm. 2 und dazu Thuk. V, 23. 47). Indessen sie hatten das Bündnis mit Athen, das einen Bruch mit ihrer traditionellen Politik bedeutete, höchst widerwillig geschlossen (S. 774), die Oligarchie besafs bei ihnen einen bedeutenden Einflufs, die in Korinthos gefangen gehaltenen Bürger legten Zurückhaltung auf, — alles das erklärt die Passivität der Korkyraier, ohne dafs man eine weit frühere Rückkehr der Gefangenen und deren Einwirkung anzunehmen braucht. Grote, Gesch. Griech. III[2], 517 ist geneigt, die Heimsendung der Gefangenen erst in das Frühjahr 427 zu setzen und sie mit der Abfahrt der Flotte des Alkidas nach Ionien in Verbindung zu bringen.

2) Thuk. III, 70, 2: *καὶ ἀφικομένης Ἀττικῆς τε νεὼς καὶ Κορινθίας πρέσβεις ἀγουσῶν καὶ ἐς λόγους καταστάντων.* Th. berichtet nur über die äufser-

Oligarchen im Einvernehmen mit den Korinthiern das Vertragsverhältnis zu Athen aufheben und mit den Peloponnesiern abschliefsen, die Demokraten dagegen angesichts der oligarchischen Bewegung einen festen Rückhalt an Athen gewinnen und die Epimachie zu dem ursprünglich begehrten Schutz- und Trutzbündnisse erweitern. Es war im Grunde ein Kompromifs, obschon immerhin ein bedeutsamer Erfolg der Oligarchie, als die Korkyraier den Beschlufs fafsten, dafs sie gemäfs dem bestehenden Vertrage Bundesgenossen der Athener bleiben, aber Freunde der Peloponnesier sein wollten, wie sie es auch ehedem gewesen wären [1].

Die Parteien hielten sich nahezu die Wage. Nach ihrem ersten Erfolge zogen die aus Korinthos zurückgekehrten Männer den Volksführer Peithias, der damals Ratsmitglied war und aus freien Stücken die Obliegenheiten eines athenischen Proxenos erfüllte, unter der Beschuldigung vor Gericht, dafs er darauf ausginge, Korkyra in die Knechtschaft der Athener zu bringen [2]. Peithias wurde jedoch freigesprochen und machte nun seinerseits gegen die fünf Reichsten von jenen Männern eine Klage anhängig, weil sie in den heiligen Hainen des Zeus und des Alkinoos Stangen zu Weinpflanzungen schneiden liefsen. Die Angeklagten wurden verurteilt. Für jede Stange

---

liche Thatsache, dafs ein athenisches und korinthisches Schiff mit Gesandten erschien, aber er begründet nicht das Erscheinen und das gewifs nicht zufällige Zusammentreffen. Ähnliches tritt uns wiederholt in seiner Darstellung der korkyraeischen Ereignisse entgegen. Vgl. III, 72, 2; 75, 1; 78, 1 (Salaminia und Paralos). Man gewinnt deutlich den Eindruck, dafs Th. korkyraeischen Gewährsmännern folgte, die ihm die Ereignisse einfach so erzählten, wie sie ihnen in Korkyra nach einander vor Augen traten.

1) Thuk. III, 70, 2: *ἐψηφίσαντο Κερκυραῖοι Ἀθηναίοις μὲν ξύμμαχοι εἶναι, κατὰ τὰ ξυγκείμενα, Πελοποννησίοις δὲ φίλοι ὥσπερ καὶ πρότερον.* Zu *φίλοι* vgl. Thuk. I, 28, 3 und S. 769. Agitation der Oligarchen, *ὅπως ἀποστήσωσιν Ἀθηναίων τὴν πόλιν, ὅπως Κορινθίοις τὴν Κέρκυραν προσποιήσειαν*: III, 70, 1; vgl. I, 55, 1. Der Volksführer Peithias ging darauf aus, *τὸ πλῆθος ἀναπείσειν, τοὺς αὐτοὺς Ἀθηναίοις φίλους τε καὶ ἐχθροὺς νομίζειν* (III, 70, 6 und die Anklage III, 69, 3), d. h. er erstrebte den Abschlufs eines Schutz- und Trutzbündnisses, wie es bereits im J. 433 von den Korkyraiern begehrt, indessen von den Athenern abgelehnt worden war (S. 774 und 780), jetzt aber von diesen offenbar gewünscht wurde. Vgl. III, 75, 1. Über den Beschlufs der Korkyraier, den Müller-Strübing 594 unverständlich findet, vgl. B. Schmidt, S. 68.

2) Über die Stellung des Peithias (*Πειθείας* in einer späteren Grabinschrift CIGr. II, 1911) vgl. B. Schmidt, Korkyraeische Studien, S. 70, Anm. 12. Er war *ἐθελοπρόξενος*, d. h. er erfüllte aus freien Stücken, ohne von den Athenern zu ihrem *πρόξενος* ernannt zu sein, die Obliegenheiten eines solchen, indem er namentlich die athenischen Gesandten aufnahm und deren Verkehr mit den Behörden vermittelte.

war eine bestimmte Geldbufse festgesetzt. Bei der Menge der nach und nach geschnittenen Stangen erreichte die Strafsumme eine solche Höhe, dafs die Verurteilten sich als Schutzflehende an den Heiligtümern niederliefsen, um die Gewährung fristweiser Abzahlung der Geldsumme zu erlangen [1]. Allein auf Veranlassung des Peithias beschlofs der Rat, dem Gesetze seinen Lauf zu lassen. Da die Verurteilten sich nun in eine üble Lage versetzt sahen und zugleich in Erfahrung brachten, dafs Peithias, so lange er noch Ratsmitglied wäre, das Volk zu einem Schutz- und Trutzbündnisse mit den Athenern zu überreden im Sinne hätte, so entschlossen sie sich zu einem Gewaltstreiche. Sie rotteten sich mit ihren Parteigenossen zusammen, drangen, mit Dolchen bewaffnet, plötzlich in das Rathaus ein und töteten den Peithias und sechzig andere, sowohl Ratsherren, als Privatpersonen. Nur wenige von den im Rathause anwesenden Parteigenossen des Peithias entkamen und flüchteten auf die noch im Hafen liegende attische Triere.

Die Oligarchen hatten so zuerst den Rechtsboden verlassen und Bürgerblut vergossen. Nach vollbrachter That beriefen sie eine Volksversammlung, in der sie ihre Handlungsweise als die geeignetste Mafsregel zur Verhütung der Knechtung Korkyras erklärten und dann die Annahme des Antrages erzwangen, dafs die Korkyraier fernerhin Neutralität beobachten und von keiner

1) Die Darstellung des Th. giebt zu manchen Fragezeichen Veranlassung. Nach III, 70, 4 war καθ' ἑκάστην χάρακα eine Strafe von einem στατήρ festgesetzt. An einen Goldstater ist nicht zu denken, da die Korkyraier Silberwährung hatten und damals nur Silberstatere nach dem reduzierten aeginaeischen Fufse im Werte von etwa 2⅓ attischen Drachmen schlugen. Vgl. Bd. I², 659, 1 und dazu Head, Historia num. vet. 275. Nun wurden von den aus Korinthos Zurückgekehrten, die zu den πρῶτοι τῆς πόλεως gehörten, die πλουσιώτατοι angeklagt und verurteilt. Da die Korkyraier zu den reichten Hellenen zählten (I, 25), so mufs man die Verurteilten doch mindestens auf je 10 Tal. korkyr. Währung schätzen. Jeder von ihnen müfste im Laufe der Zeit — das Präsens τέμνειν deutet auf fortgesetzte Übung des Vergehens — bereits 3000 Stangen ausgehauen haben, wenn er nur zu einem Talent verurteilt wurde. Bei dem Einflusse der fünf Männer ist es wohl denkbar, dafs ihr Treiben längere Zeit nicht angezeigt wurde und unbestraft blieb, aber alles hat seine Grenze. Unmöglich hätten sie Tausende von Stangen schneiden und die heiligen Haine förmlich verwüsten dürfen. Offenbar steckt bei στατήρ ein Textverderbnis. Die Summe ist für ein Asebie-Vergehen auffallend niedrig. Nach CIA. II, 2, Nr. 841 (Anfang des 3. Jahrh.) verhängt der Priester des Apollon Erithaseos mit dem Demarchos eine Bufse von 50 Drachmen ἄν τις ληφθῇ κόπτων ἢ φέρων τι τῶν ἀπειρημένων ἐκ τοῦ ἱεροῦ. Der Volksbeschlufs CIA. IV, 27b, p. 62 setzt eine Strafe von 500 Dr. auf λίθους τέμνειν oder γῆν ἐξάγειν aus dem Pelargikon. Vgl. im übrigen zu der ganzen Angelegenheit B. Schmidt, Korkyr. Stud. 71.

kriegsführenden Partei mehr als ein Schiff aufnehmen sollten. (Etwa Mitte Juli 427)[1].

Inzwischen war die attische Triere eiligst nach Athen gefahren, um den Staatsstreich der Oligarchen zu melden. Die Athener müssen darauf die beiden eben von Lesbos zurückgekehrten Staatsavisos, die Salaminia und Paralos, sofort nach Naupaktos gesandt haben, um dem Befehlshaber des dort stationierten Geschwaders, Nikostratos[2], des Dieitrephes Sohn, den Befehl zur Intervention zu übermitteln[3].

Um die Zeit der Abfahrt der Staatsavisos erschien in Athen

---

1) Vgl. S. 1041, Anm. 1 und weiter unten Anm. 3.

2) Nikostratos, des Dieitrephes (inschriftlich, im Text des Th. Diitrephes) Sohn, wahrscheinlich aus Skambonidai (Aristoph. Wesp. 81) kommandierte zusammen mit Nikias und Autokles (IV, 53), nochmals mit Nikias (IV, 129), dann mit Laches (V, 61), dem politischen Freunde des Nikias. Er beschwor zusammen mit Nikias und Autokles den auf Antrag des Laches angenommenen Waffenstillstand vom J. 423 (IV, 129). Offenbar stand er zu Nikias und Laches in näherer Beziehung. Damit steht auch sein Verhalten in Korkyra im Einklange. Vgl. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 144.

3) Der Zusammenhang der Ereignisse ist deshalb nicht ganz leicht zu ermitteln, weil Th. die Vorgänge im ganzen so erzählt, wie sie seinem korkyraeischen Gewährsmanne nach einander vor Augen traten. Vgl. S. 1041, Anm 2. Dafs die Triere eiligst nach Athen fuhr, ergiebt sich daraus, dafs nach III, 71, 2 die von den Korkyraiern nach ihrem Neutralitätsbeschlusse abgeschickten Gesandten dort bereits ihre auf die Triere geflüchteten Mitbürger vorfanden. Die Athener haben darauf die Salaminia und Paralos, die sich gegen Mitte Juli noch in den lesbischen Gewässern befanden (III, 33, 1 und 2 mit S. 1026, Anm. 3), sofort an Nikostratos nach Naupaktos abgeordnet, denn sie gehörten zu den zwölf Schiffen, mit denen dieser am vierten Tage der korkyraeischen Kämpfe dem Demos zuhilfe kam. III, 77, 2.

Nun beträgt die maritime Entfernung zwischen Athen und Korkyra gegen 750 Kilometer, zwischen Athen und Naupaktos 600 Km., zwischen Naupaktos und Korkyra um Leukas herum etwa 270 Km. Die einzelne Triere legte in Sommertagen unter normalen Verhältnissen 150—200 Km. zurück. (Vgl. S. 913, Anm.) Daraus ergiebt sich folgendes: Fahrt der attischen Triere nach der Ermordung des Peithias nach Athen, etwa fünf Tage; Beschlufs über die Sendung der Staatsavisos, einige Tage; deren Fahrt nach Naupaktos, etwa vier Tage; Einschiffung von 500 Hopliten und Fahrt des Nikostratos nach Korkyra, einige Tage. Demnach traf Nikostratos etwa fünfzehn bis zwanzig Tage nach der Ermordung des Peithias in Korkyra ein, etwa Anfang August 427. Gleich (εὐθύς) nach dem Neutralitätsbeschlusse senden die Oligarchen Gesandte nach Athen, die dort ihre geflüchteten Mitbürger bereits vorfinden. Die Gesandtschaft wird also etwa zehn Tage nach der Ermordung des Peithias in Athen angelangt sein. Sie verhandelt mit den Geflüchteten und wird dann verhaftet, ἐν τούτῳ (III, 72, 1) schlagen die Oligarchen in Korkyra los, am vierten Tage der Kämpfe erscheint Nikostratos. (III, 75, 1.) Auch nach dieser Berechnung verflossen zwischen der Ermordung des Peithias und der Ankunft des Nikostratos fünfzehn bis zwanzig Tage.

eine korkyraeische Gesandtschaft, die von den Oligarchen gleich nach dem Neutralitätsbeschlusse abgeschickt worden war, um über das Geschehene in einer ihrem Interesse entsprechenden Weise zu berichten und auf die geflüchteten Korkyraier einzuwirken. Dieser Versuch, den Athenern die neue Ordnung der Dinge annehmbar zu machen, weist darauf hin, dafs die Gesamtlage den Oligarchen Vorsicht zu gebieten schien. Offenbar war die Nachricht von der Kapitulation Mytilenes und dem Mifserfolge der peloponnesischen See-Expedition in Korkyra eingetroffen. Es gelang den Gesandten, einige ihrer geflüchteten Mitbürger umzustimmen, aber die Athener liefsen sie als Aufrührer verhaften und mit den von ihnen gewonnenen Flüchtlingen nach Aigina in Gewahrsam bringen [1].

Die Oligarchen hatten nicht nur nach Athen Gesandte geschickt, sondern sich auch mit Korinthos und Sparta in Verbindung gesetzt. Von den Lakedaimoniern erhielten sie die Zusicherung, dafs eine peloponnesische Plotte zu ihrer Unterstützung erscheinen würde [2].

Die korinthischen Pflanzstädte Ambrakia und Leukas sandten unverzüglich dreizehn Trieren nach dem eleiischen Hafen Kyllene, denn derselbe war für die von Ionien zurückkehrende, bei Kreta durch einen Sturm zerstreute peloponnesische Flotte zum Sammelplatze bestimmt worden. Der Befehlshaber der Flotte, der Nauarch Alkidas, fand dort bei seiner Ankunft den Brasidas, der ihm, wie seinem Vorgänger Knemos, als dieser die Unzufriedenheit der Regierung erregt hatte, zum Beirate bestellt war [3]. Brasidas und Alkidas trafen ihrer Instruktion gemäfs sofort Vorbereitungen zur Fahrt nach Korkyra. Damals verfügten die Athener in den westlichen Gewässern nur über zwölf Schiffe bei Naupaktos. Die lakedaimonischen Flottenführer wollten sich daher beeilen, um einem gröfseren Geschwader, dessen Absendung von Athen zu erwarten stand, zuvorzukommen. (Gegen Ende Juli 427) [4].

1) Vgl. dazu die gegen Müller-Strübing gerichteten Bemerkungen B. Schmidts, Korkyraeische Stud., S. 72, Anm. 17.

2) So erklärt sich die bei Thuk. III, 72 nicht begründete Ankunft einer korinthischen Triere mit lakedaimonischen Gesandten in Korkyra, welche unmittelbar die Erhebung der Oligarchen zur Folge hatte. Vgl. im übrigen III, 69, 2.

3) Thuk. III, 69, 1. Über die Flotte des Alkidas vgl. S. 1024. Über Knemos und Brasidas vgl. 978, Anm. 1.

4) Nach Thuk. III, 69, 2 befand sich Nikostratos, als Alkidas in Kyllene ankam und mit Brasidas Anstalten zur Fahrt zu treffen begann, noch in Naupaktos. Man begann also die Vorbereitungen in den Tagen, als die Athener die korkyraeischen Gesandten festnahmen.

In der That beschlossen die Athener auf die Nachricht von den Anstalten der Peloponnesier sechzig Schiffe unter Eurymedon, des Thukles Sohn, nach Korkyra zu schicken. Ein grofser Teil dieser Flotte bestand höchst wahrscheinlich aus den eben von Lesbos zurückgekehrten Schiffen [1].

Um die Zeit, als die Athener die korkyraeischen Gesandten festnahmen, traf eine korinthische Triere mit lakedaimonischen Gesandten in Korkyra ein. Thukydides sagt nichts über den Zweck der Gesandtschaft [2]. Es ist jedoch anzunehmen, dafs sie die Oligarchen über die Schritte Athens und die Flottenrüstungen in Kyllene unterrichten und zum Abschlusse eines Bündnisses veranlassen sollte. Die Nachrichten aus Athen mufsten die Oligarchen erbittern und zugleich auf den Gedanken bringen, vor der zu erwartenden athenischen Intervention mit der Demokratie gründlich aufzuräumen und sich dadurch in den sichern Besitz der Stadt zu setzen [3]. Sie griffen das Volk an und siegten im Kampfe. Als es Nacht wurde, floh das Volk nach der Akropolis und den höheren Teilen der Stadt, wo es sich sammelte und festsetzte. Ferner hielt es den „Hyllaïschen Hafen“ (See des Chalikiopulos) [4]. Die Oligarchen besetzten den Markt und „den an demselben und gegen das Festland hin gelegenen Hafen“. Dieser Hafen, „der des Alkinoos“ (Bai von Kastrades), bildete damals den Haupthafen Korkyras. Er umfafste den Kriegshafen mit dem Arsenal und den Handelshafen mit dem Emporion. Südlich vom Arsenal lag der Markt mit den grofsen Warenlagern und Wohngebäuden der meisten Oligarchen [5]. Markt und Hafen waren also die natürlichen Stützpunkte der Oligarchie.

Am folgenden Tage fanden nur leichte Geplänkel statt. Beide Parteien suchten — ein seltener Fall in der Geschichte griechischer Parteikämpfe — die Sklaven auf dem Lande auf ihre Seite zu ziehen, indem sie ihnen die Freiheit versprachen. Die grofse Mehrzahl der Sklaven trat auf die Seite des Volkes, den Oligarchen kamen dagegen

1) Thuk. III, 80, 2. Vgl. dazu Steup in Classens Thuk.-Ausg. III² zu 80, 10 und B. Schmidt, Korkyraeische Stud., S. 77, Anm. 34. — Eurymedon, S. 1019, Anm. 2. Die Ausrüstung von sechzig Trieren für eine so weite Fahrt würde in der kurzen Zeit von etwa vierzehn Tagen nicht möglich gewesen sein, wenn nicht ein grofser Teil der Schiffe seefertig gewesen wäre. Über die Rückkehr der Schiffe aus Lesbos vgl. S. 1026, Anm. 2 und 3.

2) Vgl. S. 1041, Anm. 2.

3) Anders B. Schmidt, Korkyraeische Stud., S. 72, Anm. 18.

4) Thuk. VII, 72, 3. Über die Örtlichkeiten vgl. Bd. I², 444.

5) Vgl. Bd. I², 444.

800 angeworbene Leute vom Festlande her zuhilfe. Bei dem am nächsten (dritten) Tage sich erneuernden Kampfe siegte das Volk vermöge seiner stärkeren Stellung, seiner Überzahl und der tapferen Mitwirkung der Frauen, die auf die andringenden Gegner Ziegelsteine von den Dächern herabschleuderten. Als gegen Sonnenuntergang die Oligarchen zum Weichen gebracht waren, fürchteten sie, das Volk möchte beim ersten Anlaufe sich des Arsenals bemächtigen und sie selbst niedermachen. Sie steckten daher, um den Zugang zum Arsenal zu versperren, die Häuser rings um den Markt in Brand. Dabei verbrannten auch viele Kaufmannsgüter, und die ganze Stadt wäre Gefahr gelaufen, zu Grunde zu gehen, wenn der Wind die Flammen gegen die Stadtseite hingetrieben hätte. Die ganze Nacht hindurch blieben die Parteien auf ihrer Hut. Die korinthische Triere fuhr in der Stille ab, und auch von den angeworbenen Leuten setzten die Meisten unbemerkt wieder nach dem Festlande über.

Am Tage darauf erschien der athenische Stratege Nikostratos mit zwölf Trieren, unter denen sich die Salaminia und Paralos befanden, und 500 messenischen Hopliten [1]. Er war ein politischer Freund des Nikias [2] und bemühte sich, einen Vergleich zwischen den Parteien zu vermitteln, der die Oligarchen vor der Rache der Gegner schützen, aber auch die Interessen Athens wahren sollte. Die zehn schuldigsten Oligarchen sollten gerichtet werden, alle übrigen Bürger nach Abschlufs eines Vertrages unter einander und eines Schutz- und Trutzbündnisses mit den Athenern unbehelligt wohnen bleiben [3]. Auf dieser Grundlage kam der Vertrag zustande. Die Zehn waren rechtzeitig davongegangen.

Als nun Nikostratos abfahren wollte, ersuchten ihn die Volksführer, fünf Schiffe zurückzulassen, damit sich die Gegner nicht aufs neue regen möchten; dafür wollten sie eine gleiche Anzahl korkyraeischer Schiffe bemannen und ihm mitgeben. Nikostratos willigte ein, sicherlich ohne Kenntnis davon zu haben, dafs die Volksführer ihre Gegner für die Schiffe ausheben würden [4]. Die Ausgehobenen fürchteten, dafs sie nach Athen gebracht werden sollten und setzten sich im Heiligtume der Dioskuren als Schutzflehende nieder. Da Nikostratos sich für ihre Sicher-

1) Vgl. S. 1044, Anm. 3.

2) Vgl. S 1044, Anm. 2.

3) Thuk. III, 75, 1 und dazu B. Schmidt a. a. O. 73, Anm. 2; Steup, Classens Thuk.-Ausg. III³ zu 75, 5.

4) Thuk. III, 75, 2. Die von Müller-Strübing a. a. O. 598 gegen die Darstellung des Th. erhobenen Einwände sind von B. Schmidt, Korkyr. Stud. 74 widerlegt worden.

heit verbürgte, so verliefsen sie das Asyl [1], aber alles Zureden vermochte sie nicht zu bewegen, an Bord zu gehen. Die Weigerung erregte den Argwohn des Volkes. Es griff wieder zu den Waffen und würde einige, die ihm gerade in den Weg kamen, niedergemacht haben, wenn es Nikostratos nicht verhindert hätte. Nicht weniger als 400 Oligarchen suchten in dem Heraion Zuflucht [2]. Da das Volk befürchtete, dafs sie etwas Gewaltsames unternehmen möchten, so bewog es sie durch Verbürgung ihrer Sicherheit die Zufluchtsstätte zu verlassen und brachte sie nach der vor dem Heraion belegenen Insel [3].

Nach vier oder fünf Tagen (gegen Mitte August 427) kam die peloponnesische Flotte in Sicht und ging, dreiundfünfzig Trieren stark, im festländischen Hafen Sybota vor Anker [4]. Mit Tagesanbruch setzte sie sich gegen Korkyra in Bewegung. Die demokratischen Machthaber waren offenbar über die Rüstungen der Peloponnesier ganz unzureichend unterrichtet gewesen [5], so dafs sie keinerlei Vorbereitungen getroffen hatten und bei der Anfahrt der zahlreichen Flotte in grofse Verwirrung und Bestürzung gerieten. Unter vielem Lärm und Getümmel, in Furcht vor den Gegnern in der Stadt und dem ansegelnden Feinde begannen sie sechzig Trieren zu bemannen. Trotz

---

1) Thuk. III, 75, 4: *Νικόστρατος δὲ αὐτοὺς ἀνίστη τε καὶ παρεμυθεῖτο.* Über die richtige Interpretation dieser Stelle vgl. B. Schmidt 75.

2) Thuk. III, 75, 4: *καὶ αὐτῶν τινας οἷς ἐπέτυχον, εἰ μὴ κτλ., διέφθειραν ἄν. ὁρῶντες δ' οἱ ἄλλοι τὰ γιγνόμενα καθίζουσιν ἐς τὸ Ἥραιον ἱκέται καὶ γίγνονται οὐκ ἐλάσσους τετρακοσίων.* Nach der am nächsten liegenden Erklärung, an der Steup in Classens Thuk.-Ausg. III[3], 75, 23 festhalten möchte, würden unter *οἱ ἄλλοι* die übrigen Männer zu verstehen sein, die sich an Bord zu gehen weigerten. Dagegen hat B. Schmidt a. a. O. aus der Gröfse der Zahl geschlossen, dafs sich, wie III, 70, 6, das Subjekt unwillkürlich zu den übrigen Oligarchen überhaupt erweitert hätte. Da die Vermögenden gewifs nicht zu Ruderdiensten ausgehoben wurden, so läfst sich allerdings eine Zahl von 400 Mann für fünf Schiffe nicht befriedigend erklären. Offenbar haben sich an „die andern“, die sich weigerten an Bord zu gehen, zahlreiche Oligarchen angeschlossen, die sich ebenfalls unmittelbar bedroht glaubten. Die Gesamtzahl der Oligarchen belief sich auf reichlich Eintausend. III, 85, 2 vgl. 77, 2; 80, 1; 81, 2.

3) Thuk. III, 75, 5: *ἐς τὴν πρὸ τοῦ Ἡραίου νῆσον.* Diese Insel war die jetzige Citadellen-Insel. J. Partsch, Die Insel Korfu, Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsheft 88 (Gotha 1887), 66 hat seine Ansicht, dafs es die Insel Ptychia-Vido wäre, aufgegeben. Vgl. B. Schmidt, Korkyr. Stud. 34 ff.; J. Partsch, Wochenschr. f. kl. Philol. 1891, S. 593 ff.; B. Schmidt, Jahrb. f. kl. Philol. 145 (1892), 313; Rhein. Mus. LIII (1898), 477 ff.

4) Über diesen Hafen vgl. S. 782, Anm. 6. Über Zeit: S. 1044, Anm. 3 und 1045, Anm. 4.

5) Vgl. B. Schmidt, S. 74 und dazu über das mangelhafte Nachrichtenwesen S. 1022, Anm. 7.

der Mahnung der Athener, sie selbst zuerst auslaufen zu lassen und dann mit allen Schiffen zusammen nachzufolgen, liefsen die Korkyraier ihre Schiffe einzeln, so wie eines nach dem andern bemannt war, in See gehen. Zwei Schiffe gingen sogleich zum Feinde über, auf anderen wurde die Mannschaft unter sich handgemein, nichts vollzog sich in gehöriger Ordnung.

Beim Anblicke dieser Verwirrung stellten die Peloponnesier gegen die Korkyraier nur zwanzig Schiffe auf, mit allen übrigen wandten sie sich gegen die Athener. Die Korkyraier kamen bei ihrem ungeordneten Zustande arg ins Gedränge, aber die Athener führten einen so wirksamen Flanken-Angriff gegen die ihnen entgegengestellte Flottenabteilung aus, dafs diese nach dem Verluste eines Schiffes zu ihrer Verteidigung eine Kreisstellung einnahm. Wie bei Patrai [1] begannen die Athener darauf den Kreis zu umrudern, um die Gegner enger zusammenzudrängen und in Verwirrung zu bringen. Das rettete die Korkyraier, denn die zwanzig peloponnesischen Schiffe liefsen von ihnen ab und wandten sich ebenfalls gegen die Athener, die sich nun, die Schiffsschnäbel gegen den Feind gerichtet, langsam zurückzogen und dabei zugleich, so weit als möglich, die Korkyraier deckten. Ohne Verlust erreichten sie den Hafen, während dreizehn korkyraeische Schiffe in die Hände der Peloponnesier fielen.

In taktischer und strategischer Hinsicht haben die Athener unter Führung des Nikostratos an diesem Tage eine glänzende Probe ihrer maritimen Leistungsfähigkeit und Überlegenheit abgelegt. In der Geschichte der athenischen Flotte reiht sich die Seeschlacht bei Korkyra [2] gleichwertig an die Treffen bei Patrai und Naupaktos an.

Es war gegen Sonnenuntergang, als der Kampf endigte. Die Korkyraier fürchteten, dafs der Feind als Sieger gegen die Stadt anfahren und die auf der Insel befindlichen Oligarchen aufnehmen oder sonst irgendetwas unternehmen würde. Sie brachten daher die Männer von der Insel wieder nach dem Heraion und bewachten die Stadt. Allein die Peloponnesier fuhren nach dem Hafen Sybota zurück und wagten auch am nächsten Tage keinen Angriff, obwohl in der Stadt grofse Verwirrung und Furcht herrschte, und Brasidas den ängstlichen und energielosen Alkidas [3] zum Vorgehen angespornt haben soll. Statt dessen landeten sie beim Vorgebirge Leukimma [4], verwüsteten

1) Vgl. S. 977.
2) Thuk. III, 77—78.
3) Vgl. S. 1022, Anm. 6 und 1024.
4) Vgl. S. 772, Anm. 1.

dort bis gegen Mittag die Äcker und fuhren dann ab, wie man annehmen mufs, nach dem Hafen Sybota. Gegen Anbruch der Nacht wurde ihnen durch Feuerzeichen eine von Leukas her ansegelnde athenische Flotte gemeldet [1]. Es waren die von Eurymedon befehligten sechzig Trieren [2]. Die Peloponnesier traten nun sofort in Eile die Heimfahrt an. Da sie sich hart an der Küste hielten und dann, um nicht etwa bei der Umfahrt um Leukas gesehen zu werden, ihre Schiffe über den leukadischen Isthmos zogen, so entgingen sie unter dem Schutze der Nacht den Athenern und kamen glücklich nachhause [3].

---

1) Offenbar war von den Peloponnesiern, die von vornherein mit der Wahrscheinlichkeit, dafs eine gröfsere athenische Flotte nach Korkyra kommen würde, gerechnet hatten (III, 69, 2), auf Leukas und der epeïrotischen Küste eine Reihe von Signalstationen errichtet worden. B. Schmidt, Korkyr. Stud. 76.

2) Vgl. S. 1046, Anm. 1.

3) Thuk. III, 80, 2: *οἱ δὲ Πελοποννήσιοι κτλ. δῃώσαντες τὴν γῆν ἀπέπλευσαν. καὶ ὑπὸ νύκτα αὐτοῖς ἐφρυκτωρήθησαν ἑξήκοντα νῆες Ἀθηναίων προσπλέουσαι ἀπὸ Λευκάδος, κτλ. οἱ μὲν οὖν Πελοποννήσιοι τῆς νυκτὸς εὐθὺς κατὰ τάχος ἐκομίζοντο ἐπ' οἴκου παρὰ τὴν γῆν, καὶ ὑπερενεγκόντες τὸν Λευκαδίων ἰσθμὸν τὰς ναῦς, ὅπως μὴ περιπλέοντες ὀφθῶσιν, ἀποκομίζονται.*

Diese Erzählung bietet Schwierigkeiten. In sprachlicher Hinsicht ist zunächst gar nicht daran zu rütteln, dafs *ἀπὸ Λευκάδος* mit *προσπλέουσαι*, nicht, wie auch noch Oberhummer, Akarnanien, S. 102, Anm. 2 aus sachlichen Gründen möchte, mit *ἐφρυκτωρήθησαν* zu verbinden ist. (Vgl. Steup, Classens Thuk.-Ausg. III³ zu 80, 3.) Wenn aber gemeldet wurde, dafs eine attische Flotte von Leukas her im Ansegeln begriffen wäre, so mufsten wohl, wie Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 133 (1886), 617, Anm. 10 bemerkt hat, zu der Zeit als Alkidas sich Leukas näherte, die attischen Schiffe so weit nordwärts gekommen sein, dafs von ihnen die peloponnesische Flotte bei einer Umfahrt um Leukas schwerlich noch gesehen werden konnte. Das Herüberziehen über den Isthmos *ὅπως μὴ περιπλέοντες ὀφθῶσιν* erscheint also unverständlich. Steup a. a. O. bemerkt, dafs nach Hyginus bei Charisius I, p. 134 k. von Norden her kommende itineris minuendi causa den Weg über den Isthmos zu wählen pflegten. Er will daher *ὅπως-ὀφθῶσιν* als ungeschickten Zusatz von fremder Hand streichen. Indessen das Herüberziehen von 52 Trieren machte denn doch sehr erhebliche Mühe und man sparte dabei nicht mehr als etwa 30 bis 40 Kilometer, also höchstens 4 bis 5 Stunden Fahrt. Um rascher vorwärts zu kommen, empfahl sich das Herüberziehen für eine gröfsere Flotte nur bei höchst ungünstigem Winde. In dem bei Thuk. IV, 8, 2 erwähnten Falle war offenbar ebenso, wie in unserm, für das Herüberziehen der pelop. Flotte die Rücksicht auf die attische mafsgebend, an der man unbemerkt vorüberkommen wollte. B. Schmidt, Korkyr. Stud. 72 meint daher, das Herüberziehen wäre ganz überflüssig, und die in den Worten *ὅπως κτλ.* angedeutete Furcht lediglich eine Ausgeburt der Ängstlichkeit des feigen Alkidas gewesen. Steup bemerkt dagegen, dafs dann doch Th. jedenfalls eine Andeutung davon gegeben hätte. In der That ist die Möglichkeit einer nicht blofs eingebildeten Besorgnis durchaus gegeben. Das Heransegeln *ἀπὸ Λευκάδος* könnte schon gemeldet worden sein, als sich die

Inzwischen hatten in Korkyra am Tage nach der Seeschlacht die demokratischen Machthaber in ihrer Besorgnis vor der feindlichen Flotte mit den Oligarchen zur Rettung der Stadt Verhandlungen angeknüpft und einige überredet an der Bemannung von dreifsig Schiffen teilzunehmen. Als sie am nächsten Morgen die Annäherung der athenischen Flotte und die Abfahrt der Peloponnesier wahrnahmen, brachten sie die bisher draufsen lagernden messenischen Hopliten (zur Niederhaltung der Oligarchen) in die Stadt und befahlen zugleich den bemannten Schiffen vom Hafen des Alkinoos nach dem hyllaïschen herumzufahren, um die an Bord befindlichen Oligarchen von ihren Parteigenossen am Markte und im Heraion zu entfernen [1]. Schon während der Fahrt der Schiffe töteten die Demokraten in der Stadt die Feinde, deren sie habhaft werden konnten. Dann setzten sie diejenigen, die auf ihr Zureden die Schiffe bestiegen hatten, ans Land und thaten sie gleichfalls ab. Von den im Heraion befindlichen Schutzflehenden liefsen sich etwa fünfzig überreden, sich einer gerichtlichen Entscheidung zu unterwerfen. Diese wurden sämtlich zum Tode verurteilt und sofort hingerichtet. Als das die übrigen Schutzflehenden sahen, entleibten sie sich selbst im Heiligtume [2]. S i e b e n T a g e h i n d u r c h, so lange als Eurymedon mit der athenischen Flotte vor Korkyra lag, m o r d e t e n d i e D e m o k r a t e n diejenigen ihrer Mitbürger, die sie für ihre Feinde hielten. Sie erklärten zwar, dafs sie nur diejenigen zur Verantwortung ziehen wollten, die auf den Umsturz der demokratischen Verfassung ausgingen, in der That wurden aber auch manche aus persönlicher Feindschaft, andere von ihren Schuldnern ermordet. Eurymedon liefs alles ruhig geschehen; über das Verhalten und den Verbleib des Nikostratos erfahren wir nichts [3].

---

attische Flotte noch in der Höhe der Westküste von Leukas befand. Alkidas konnte nicht wissen, wie weit die attische Flotte nachts vorwärts kommen würde und mufste mit der Möglichkeit rechnen, dafs er nach der Schwenkung zur Umfahrt um die Insel und dem Verlassen des hohen dunkelern Küstenhintergrundes doch noch von einem Teile der feindlichen Flotte gesichtet werden könnte.

1) Thuk. III, 81, 2 und dazu B. Schmidt a. a. O. 78. L. Herbsts, Zu Thukydides I (Leipzig 1892), 88 Erklärung der Stelle ist recht gezwungen.

2) Thuk. III, 81, 2. Über die tendenziöse Verfälschung der thuk. Darstellung durch Ephoros (Diod. XII, 57, 3) vgl. S. 710, Anm. 3. Widerlegung der von Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 133 (1886), 602 erhobenen Einwände bei B. Schmidt a. a. O. 79.

3) Als die Demokraten die messenischen Hopliten unter irgendwelchem Grunde in die Stadt hineinführten, mufs Nikostratos noch anwesend gewesen sein. Vgl. Müller-Strübing a. a. O. 602. Alles übrige bleibt der Vermutung überlassen. Vgl. B. Schmidt a. a. O. 78, Anm. 36 und 79, Anm. 41.

Gegen 500 Oligarchen entgingen dem Blutbade und flüchteten nach dem Festlande, wo sie sich in den Besitz des korkyraeischen Küstengebietes setzten und von demselben aus durch Plünderungszüge den Inselbewohnern grofsen Schaden zufügten. Die zur Herrschaft gelangten Demokraten machten keinen Versuch, ihnen die für die Verpflegung der Stadt wichtige Peraea zu entreifsen und ihren Plünderungen auf der Insel selbst Einhalt zu thun, obwohl sie über die Flotte verfügten. Es fehlte ihnen, wie ihr Verhalten während der Parteikämpfe zeigt, an Mut, Einsicht und Thatkraft. Die Stadt geriet in eine immer üblere Lage. Das Marktviertel und Handelszentrum war mit vielen Gütern verbrannt. Die Oligarchen, die Handel und Schiffahrt in Händen gehabt und geleitet hatten, waren erschlagen oder flüchtig. Handel und Verkehr stockten natürlich völlig, und die Zufuhren blieben aus. Es begann daher in der Stadt Mangel an Lebensmitteln einzutreten und grofser Notstand sich fühlbar zu machen [1].

Die Unthätigkeit und Hilflosigkeit der Demokratie ermutigte die Oligarchen zu weiteren Schritten. Obwohl sie vergeblich in Korinthos und Sparta um Hilfe baten, so setzten sie doch nach Anwerbung von Söldnern schon im Frühjahre oder Sommer 426 in der Stärke von insgesamt 600 Mann nach der Insel über, verbrannten hinter sich ihre Fahrzeuge, stiegen auf den Berg Istone und errichteten dort eine Befestigung, von der aus sie die Städter aufs Schwerste schädigten und das platte Land beherrschten [2].

1) Thuk. III, 85, 2: *λιμὸς ἰσχυρὸς ἐγένετο ἐν τῇ πόλει.* IV, 2, 3: *λιμοῦ ὄντος μεγάλου ἐν τῇ πόλει.* Was Müller-Strübing a. a. O. 605 ff. dagegen vorgebracht hat, ist von B. Schmidt a. a. O. 80 f. als nicht zwingend erwiesen worden.

2) Istone ist der Gebirgsstock, welcher den nordöstlichen Teil der Insel erfüllt. B. Schmidt, Jahrb. f. kl. Philol. 145 (1892), 317 ff.

In Bezug auf die Zeit des Überganges der Oligarchen bietet Th. nur allgemein gehaltene Angaben. III, 85, 1 berichtet über die Abfahrt der athenischen Flotte unter Eurymedon, *ὕστερον δὲ οἱ φεύγοντες τῶν Κερκυραίων κτλ. ἐκράτουν τῆς πέραν οἰκείας γῆς*, sie unternahmen von dort Raubzüge, so dafs Hungersnot in der Stadt entstand. Sie schickten auch Gesandte nach Sparta und Korinthos, *ὡς οὐδὲν αὐτοῖς ἐπράσσετο, ὕστερον χρόνῳ πλοῖα καὶ ἐπικούρους παρασκευασάμενοι διέβησαν ἐς τὴν νῆσον.* Diod. XII, 57, 3 setzt den Übergang in das Jahr 427/6, aber diese Datierung bietet keine Gewähr der Richtigkeit. Vgl. S. 708, Anm. 2.

U. Köhler, Zur Gesch. des amphilochischen Krieges, Hermes XXVI (1891), 42 ff. hat aus dem Fragment eines zwischen 350 und 320 gefafsten Volksbeschlusses (CIA. IV, 2, p. 62, Nr 198 c) geschlossen, dafs die Oligarchen erst im Frühjahre 425 nach der Insel übersetzten. Der Volksbeschlufs betrifft ein Neuweihopfer (*ἀρεστήριον*) das die Priesterin der Athena darbringen sollte, nachdem eine Statue der Athena Nike einer Ausbesserung unterzogen worden war.

h) Die erste sikelische Expedition und das Kriegsjahr 426. Wiederaufnahme der Offensive Athens [1].

In den beiden Kriegsjahren nach dem Tode des Perikles waren durch die von den Peloponnesiern angeregte und geschürte Aktion der Oligarchen Mytilenes und Korkyras die Operationen der Athener von dem Vorgehen der Gegner bestimmt worden und abhängig gewesen. Nach der Niederwerfung beider Erhebungen gewannen sie im Hochsommer 427 freie Hand. Die maritime Offensive wurde nun wieder aufgenommen, aber es fehlte zunächst den Operationen an Zusammenhang und Planmäfsigkeit, weil es an einer einheitlichen, zielbewufsten Leitung fehlte. Man hielt sich auch nicht mehr an den von Perikles für die Kriegsführung vorgezeichneten Rahmen, sondern begann unter dem Einflusse der städtischen Demokratie darüber hinauszugreifen, obschon eine Beschränkung

---

Diese war vom Staate als Siegesdenkmal gestiftet worden *ἀπὸ) Ἀμβρακιωτῶν κα(ὶ τῆ)ς ἐν* | (*Ὄλπαις στρατ)ιᾶς καὶ τῶν ἐπαν . . . α(ν)τ* | v. 11 elf Buchstaben) *ῳ Κερκυραίων . . . . . αν* | acht Buchstaben *δεδ)όχθαι τῇ βουλῇ κτλ.* K. ergänzt v. 11: *ἐν τῷ ἠπείρ)ῳ.* Die noch auf dem Festlande befindlichen Oligarchen hätten sich im Winter 426/5 am amphilochischen Kriege beteiligt. Gegen diese Annahme Köhlers hat zuerst Steup, Classens Thuk.-Ausg. III³ zu 85, 10 schwer wiegende Bedenken erhoben. Th. müfste die Teilnahme der Oligarchen am amphilochischen Kriege in seiner eingehenden Darstellung (III, 105 ff.) verschwiegen und ihren Übergang gegen seine sonstige Gewohnheit nicht erst IV, 2 erzählt haben. Ferner erwähnt er in seiner Erzählung der Ereignisse des Hochsommers 425 den Übergang mit einem Ausdrucke, der ihn in eine weiter zurückliegende Zeit verweist und näher mit der *στάσις* verbindet, als mit den Ereignissen des Jahres 425. IV, 46: *ἀφικόμενοι* (die athenischen Strategen) *ἐς Κέρκυραν ἐστράτευσαν μετὰ τῶν ἐκ τῆς πόλεως ἐπὶ τοὺς ἐν τῷ ὄρει τῆς Ἰστώνης Κερκυραίων καθιδρυμένους, οἳ τότε μετὰ τὴν στάσιν διαβάντες ἐκράτουν τε τῆς γῆς κτλ.*

Sodann hat A. Behr, Der amphilochische Krieg und die korkyraeischen Optimaten, Hermes XXX (1895), 447 durch eine andere Ergänzung der Inschrift der Annahme Köhlers den Boden entzogen. B. ergänzt v. 10: *καὶ τῶν ἐπαν(αστ)ά(ν)τ(ων τῷ δήμῳ τ)ῷ Κερκυραίων* und vermutet weiter (*καὶ ἀπ'*) *Ἀν(ακτορίων δεδ)όχθαι κτλ.* Das Denkmal bezog sich demnach auf die erfolgreichen Kämpfe, die im Winter 426/5 und im Sommer 425 in derselben Gegend stattgefunden hatten. III, 105 ff. (Amprakioten, Olpai); IV, 46 (Feldzug gegen die korkyr. Oligarchen auf dem Berge Istone) IV, 49 (Anaktorion). Behr setzt den Übergang der Oligarchen in das Frühjahr 426.

1) Ad. Holm, Gesch. Siciliens II (Leipzig 1874), 4 ff.; Edward A. Freeman, History of Sicily III (Oxford 1892), 27 ff. Vgl. ferner die S. 790, Anm. 4 angeführten Schriften G. M. Columbas.

W. Vischer, Das Kriegssystem der Athener von dem Tode des Perikles bis zur Schlacht bei Delion, Kleine Schriften herausg. v. Gelzer I (1877), 53 ff.; Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte II (1899), 334 ff.

auf die notwendigen Erfordernisse des Krieges noch mehr als früher dringend geboten war. Die Schätze schmolzen zusammen, die Belastung der Vermögenden steigerte sich, die Bauernschaft war wirtschaftlich ruiniert und ihr Leben wurde in jedem Jahre unerträglicher, endlich war der für die demokratische Staats- und Reichspolitik ohnehin unzureichende Bestand an Bürgern infolge der Seuche stark zurückgegangen. Zu Beginn des Winters 427/6 kam die nie ganz erloschene Epidemie aufs neue zum Ausbruche und wütete wiederum ein Jahr hindurch. Als sie dann aufhörte, waren von ihr im ganzen 4400 Hopliten aus den Phylenregimentern und 300 Ritter dahingerafft. Die Menge des übrigen Volkes, das ihr zum Opfer fiel, liefs sich (aus Mangel an Listen) nicht mit Betimmtheit feststellen [1], man darf jedoch den Gesamtverlust auf nahezu ein Drittel der Bürgerschaft veranschlagen [2].

Trotzdem beschäftigte man sich in Athen mit weitausgreifenden Plänen. Kaum hatte man sich Korkyra, den für Unternehmungen im Westen unentbehrlichen Stützpunkt gesichert, als man auch schon ein Geschwader nach Sicilien schickte.

Dort war, wir wissen nicht in welchem Jahre, der schon lange drohende Krieg zum Ausbruche gekommen. Die Syrakusaner trachteten nach der Herrschaft über die ganze Insel und hatten zuerst die benachbarten Leontiner angegriffen. Der Krieg erweiterte sich zu einem Kampfe zwischen dem dorischen und ionischen Element und griff auch nach Italien über, denn mit den Syrakusanern waren mit Ausnahme von Kamarina die dorischen Städte verbündet, mit den Leontinern die chalkidischen und Kamarina, zu jenen hielten ferner in Italien die Lokrer, zu diesen die Rheginer.

Den Athenern konnte schon mit Rücksicht auf ihre Handelsinteressen und die enge Verbindung zwischen Syrakusai und Korinthos die Entwickelung der Ereignisse nicht gleichgültig sein. Sie hatten noch unter der Staatsleitung des Perikles, im Jahre 433, mit den Leontinern, Rheginern und wahrscheinlich auch mit anderen chalkidischen Städten auf

---

1) Thuk. III, 89. Auch im Kriege wurden Verluste, von denen die weder im Hopliten- noch im Ritterkatalog verzeichnete Masse getroffen wurde, nicht gezählt. Vgl. Bd. III, 1, S. 339, Anm. Diod. XII, 58 (Ephoros) weifs freilich, dafs *τῶν δ' ἄλλων ἐλευθέρων τε καὶ δούλων ὑπὲρ τοὺς μυρίους* starben, er benutzte aber nur den Th.

2) Nach dem Verhältnisse der Gestorbenen zur Gesamtzahl der Ritter und Hopliten *ἐκ τῶν τάξεων* (S. 878 ff.) mit Berücksichtigung der Thatsache, dafs Epidemieen in den unteren Schichten die zahlreichsten Opfer zu fordern pflegen. J. Beloch, Die Bevölkerung der gr.-röm. Welt (Leipzig 1886) 66. 73; Ed. Meyer, Forschungen zur alten Gesch. II, 165.

deren Ansuchen Defensivbündnisse abgeschlossen [1]. Dem gegenüber hatten die Syrakusaner und ihre Bundesgenossen sich mit den Lakedaimoniern verbündet, jedoch trotz der übertiebenen Erwartungen, die man in Sparta auf ihre Flottenleistungen setzte, am Kriege gegen die Athener nicht teilgenommen [2]. Auch die chalkidischen Städte hatten den Athenern keine Hilfe geschickt [3]. Beide Teile waren mit sich selbst beschäftigt. Im Kriege gewannen die Syrakusaner die Oberhand. Die Leontiner und ihre Bundesgenossen waren im Jahre 427 von der See abgeschnitten und zu Lande auf ihre Mauern beschränkt [4]. In ihrer Bedrängnis schickten sie eine Gesandtschaft, an deren Spitze der Rhetor und Sophist Gorgias von Leontinoi stand [5], nach Athen und ersuchten unter Berufung auf den Bündnisvertrag [6] und ihre Stammesverwandtschaft um Hilfe. Die Athener beschlossen, ihnen ein Geschwader von zwanzig Trieren zu schicken [7]. Das Kommando über dasselbe erhielten Laches, des Melanopos Sohn, und Charoiades, des Euphiletos Sohn [8].

Der Beschlufs war insofern eine Konsequenz der perikleischen Politik, als diese die Bündnisse abgeschlossen hatte. Athen mufste im Sinne dieser Politik der Gefahr vorzubeugen suchen, dafs die Syrakusaner nach Unterwerfung der chalkidischen Städte und Erlangung gröfserer Machtmittel den Peloponnesiern den erwarteten Beistand leisteten. Es entsprach ferner dem Kriegsplane des Perikles, wenn die Athener auch deshalb das Geschwader abschickten, um den Peloponnesiern die Getreidezufuhren aus Italien und Sicilien an Ort und

---

1) Vgl. S. 790.

2) Vgl. S. 856 und 866.

3) Vgl. S. 790, Anm. 4.

4) Thuk. III, 86, 3: *ὑπὸ γὰρ τῶν Συρακοσίων τῆς τε γῆς εἴργοντο καὶ τῆς θαλάσσης*. Dieser Zustand dauerte im Winter 426/5 zu Lande noch fort. III, 115, 3: *τῆς μὲν γὰρ γῆς αὐτῶν (τῶν ἐν Σικελίᾳ ξυμμάχων) οἱ Συρακόσιοι ἐκράτουν*.

5) Thuk. III, 86, 3. Gorgias, von Th. nicht erwähnt, nach Timaios (Diod. XII, 53; Timaios Frgm. 95 = Dionys. Hal. Lys. 3. Vgl. dazu S. 706, Anm. 4) und Ps. Plat. Hipp. M., p. 282 b. Vgl. auch die Anspielung bei Aristoph. Acharn. 633. Nach Paus. VI, 17, 8 soll Teisias (Bd. III, 1, 184) zusammen mit Gorgias an der Gesandtschaft teilgenommen haben, doch ist diese Angabe höchst zweifelhaft. Blafs, Attische Beredsamkeit I², 21; Freeman, History of Sicily III, 630.

6) Thuk. III, 86, 3: *κατὰ παλαιὰν ξυμμαχίαν*. Vgl. darüber S. 661, Anm

7) Th. sagt, die Athener hätten *τῆς οἰκειότητος προφάσει* das Geschwader abgeschickt. Das Bündnis fehlt bei der formellen Motivierung. Vgl. dazu S. 661, Anm. und S. 790, Anm. 4.

8) Laches: S. 1018, Anm. 9. Chariades bei Diod. XII, 51, 4 und Iustin IV, 3, 6. Vgl. S. 754, Anm. 4.

Stelle zu unterbinden [1], aber sie gingen einen bedenklichen Schritt weiter, wenn sie zugleich eine Probe machen wollten, ob es wohl möglich wäre, Sicilien zu unterwerfen [2]. Damit gewannen die starken, in demokratischen Kreisen längst gehegten, von Perikles niedergehaltenen Gelüste nach dem lockenden Besitze der reichen Insel die Oberhand und man betrat während des Krieges die gefährliche Bahn einer auswärtigen Eroberungspolitik, vor der Perikles, wohl mit besonderer Rücksicht auf Sicilien, nachdrücklich gewarnt hatte [3].

Das athenische Geschwader lief etwa gegen Ende September 427 aus, es kam noch im Sommerhalbjahr in Rhegion an [4]. Mit richtigem Blick machten die Strategen diese Stadt zum Ausgangs- und Stützpunkte für ihre Operationen [5]. Ihre Streitkräfte waren zu unbedeutend, als dafs sie zu Lande entscheidend in den Kampf einzugreifen oder auch nur den Syrakusanern das Übergewicht streitig zu machen vermocht hätten. Die syrakusanische Marine war dagegen noch so schwach, dafs die zwanzig attischen Trieren genügten, um nicht blofs den Verbündeten Luft zu machen, sondern sogar den Syrakusanern die See zu verschliefsen [6]. Auf dem Meere hatten also die Strategen freien Spielraum, ihre Aktion macht jedoch im ganzen einen unbefriedigenden Eindruck [7]. Sie scheinen zwar nicht ganz planlos gehandelt zu haben und darauf ausgegangen sein, zunächst die Herrschaft über die wichtige Meerenge zu gewinnen und im nördlichen Teile der Insel festen Fufs zu fassen [8], aber ihre einzelnen Unternehmungen, die sich meist auf die Peripherie des Kriegsschauplatzes beschränken, vollziehen sich sprungweise ohne rechten Zusammenhang. Vielfach be-

---

1) Vgl. S. 899.

2) Thuk. III, 86, 4: *πρόπειράν τε ποιούμενοι εἰ σφίσι δυνατὰ εἴη τὰ ἐν τῇ Σικελίᾳ πράγματα ὑποχείρια γενέσθαι.* Vgl. L. Herbst, Philol. XXXVIII (1879), 570 ff. — Plut. Alkib. 17 und Diod. XII, 54 (Ephoros nach Th.).

3) Alte Gelüste nach Sicilien: Plut. Perikl. 20 (nach einer Bearbeitung Theopomps); Plut. Alkib. 17 und Diod. XII, 54 nach Ephoros. Vgl. S. 740, Anm. Warnungen des Perikles: S. 893, Anm. 2.

4) Das Geschwader ging nach III, 86, 1 ab *τοῦ θέρους τελευτῶντος*, also nicht vor Mitte September (vgl. S. 691), aber auch nicht viel später, denn es traf noch während des *θέρος* in Rhegion ein und operierte noch vor Schlufs des Sommerhalbjahres, d. h. im Oktober. III, 86, 5 und 88, 1. Über die irrtümlich aus CIA. IV, p. 31, Nr. 179 B. gezogenen Schlüsse vgl. S. 684, Anm.

5) Über die Vorteile dieser Stellung vgl. Freeman, Hist. of Sicily III, 30.

6) Thuk. III, 115, 3.

7) Ein höchst absprechendes Urteil über ihre Strategie fällt Holm, Gesch. Siciliens II, 4 ff.

8) Vgl. G. M. Columba, La prima spedizione ateniese (Palermo 1889) 21.

stimmt und ungünstig beeinflufst wurde ihre Strategie allem Anscheine nach durch weitgehende Rücksichten, die sie auf Wünsche und Forderungen der Rheginer nehmen zu müssen glaubten. Das gilt schon von der ersten Unternehmung, die Thukydides besonderer Erwähnung für wert erachtet, der im Winter 427/6 unternommenen Expedition gegen die aiolischen (liparischen) Inseln, an der sich die Rheginer mit zehn Schiffen beteiligten. Die Liparaier waren mit den Syrakusanern verbündet, und ihre Kaperschiffe fügten gewifs den Rheginern erheblichen Schaden zu. Die Athener und Rheginer verwüsteten die Felder der Liparaier, vermochten sie aber nicht zum Übertritte zu zwingen und kehrten dann nach Rhegion zurück. Die Expedition giebt einen Mafsstab für die Bedeutung der Unternehmungen, die Thukydides nicht für erwähnenswert hielt [1].

Im Sommerhalbjahre 426 fanden allerlei Kämpfe zwischen den Sikelioten teils mit, teils ohne Beteiligung der Athener statt. Da Charoiades in einem Gefechte mit den Syrakusanern gefallen war, so führte Laches allein das Kommando. Mit den Bundesgenossen zog er im Frühsommer gegen die messanische Festung Mylai und zwang nach einem siegreichen Gefecht die Besatzung zur Übergabe, sowie zum Zuge gegen Messana selbst. Diese Stadt hatte eine gemischte Bevölkerung, und das chalkidische Element war keineswegs ausgerottet. Als die Athener und ihre Bundesgenossen anrückten, traten die Messanier zu ihnen über [2]. Sie gewannen damit die Herrschaft über die Meerenge und eine treffliche Operationsbasis [3].

Dieser Erfolg leistete den ausschweifenden Eroberungsplänen der Demokratie entschiedenen Vorschub. Im Winter 427/6 hatte die von ihr getragene Kriegsströmung in Athen völlig die Oberhand gewonnen. Grofse Flottenrüstungen wurden vorbereitet [4]. Bei den Strategenwahlen für das Jahr 426/5, die in der 7. Prytanie, etwa zwischen Mitte März und dem letzten Drittel des April 426 zu vollziehen waren [5], erlitt die Friedenspartei eine Niederlage. Von dem im

1) Vgl. Thuk. III, 88 und 90, 1. Diod. XII, 54 bietet nach Ephoros einen schlechten Auszug aus Th. mit abenteuerlichen Zahlenangaben. Lipara: Bd. II², S. 752, Anm. 2.

2) Thuk, III, 90, 2–4. Messana: Bd. II², 782.

3) Thuk. IV, 1, 2: *οἱ μὲν Συρακόσιοι ὁρῶντες προσβολὴν ἔχον τὸ χωρίον* (Messana) *τῆς Σικελίας καὶ φοβούμενοι τοὺς Ἀθηναίους μὴ ἐξ αὐτοῦ ὁρμώμενοί ποτε σφίσι μείζονι παρασκευῇ ἐπέλθωσιν κτλ.*

4) Vgl. Thuk. III, 91.

5) Über die Zeit der Wahlen vgl. S. 939, Anm. 4. Der erste Hekatombaion 426 fiel etwa auf den 6. August, das Amtsjahr 427/6 schlofs jedoch erst am

Amte befindlichen Kollegium, das die hervorragendsten Vertreter dieser Partei umfaſste [1], wurden, so viel wir wissen, nur Eurymedon und Laches wiedergewählt. Jener war Demokrat, dieser zwar Freund des Nikias, aber die Verlängerung seines Kommandos im Westen lieſs sich zunächst kaum umgehen, da man sich mit den dortigen Verhältnissen eben erst näher bekannt machte. Zu den neugewählten Strategen gehörten Hippokrates, des Perikles Neffe, und mehrere Mittelmäſsigkeiten, die nicht mehr als dem Namen nach bekannt sind [2].

---

12. Hekatombaion oder 17. August. Die siebente Prytanie umfaſste etwa die Zeit vom 15. März bis 22. April, da 427/6 ein Schaltjahr war. Vgl. Unger, Philol. XLIII (1884), 602; B. Keil, Hermes XXIX (1894), 358.

1) Vgl. S. 1018.

2) Die Strategenliste bei Beloch, Attische Politik 291. 302 und M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892, Diss.) 40 umfaſst sieben Namen, es ist indessen zweifellos Laches hinzuzufügen. Wilamowitz, Aristoteles II, 244. — Über die Parteistellung des Hippokrates (CIA. I, 273) und Eurymedon (Thuk. III, 115) vgl. S. 1019, Anm. 2 und 3.

Aristophanes hat in den Acharnern seinen Unwillen über den Ausfall der Wahlen ausgedrückt und den Gewählten böse Worte gesagt. v. 1078: *Ἰὼ στρατηγοὶ πλείονες ἢ βελτίονες.* Lamachos beruft sich v. 598 darauf, daſs er gewählt sei, darauf erwidert Dikaiopolis: „Freilich, drei Gimpel haben es gethan. Darum habe ich Frieden geschlossen, weil es mich anwiderte zu sehen, wie grauhaarige Männer in Reih' und Glied stehen, *νεανίας δ' οἵος σὺ διαδεδρακότας*, *τοὺς μὲν ἐπὶ Θρᾴκης μισθοφοροῦντας τρεῖς δραχμάς | Τισαμενοφαινίππους πανουργιππαρχίδας, | ἑτέρους δὲ παρὰ Χάρητι, τοὺς δ' ἐν Χάοσι Γερητοθεοδώρους Διομειαλαζόνας | τοὺς δ' ἐν Καμαρίνῃ κἀν Γέλᾳ κἀν Καταγέλᾳ.* Der letzte Vers bezieht sich auf die drei Strategen Pythodoros, Eurymedon und Sophokles, die nach Sicilien gehen sollten, und von denen Pythodoros zur Zeit der Aufführung des Stückes an den Lenaien, Mitte Gamelion, d. h. Mitte Februar 425, bereits abgefahren war. Hinter den *Γερητοθεοδώρους* steckt vermutlich Prokles, des Theodoros Sohn, die sonstigen Deutungsversuche haben kein befriedigendes Ergebnis erzielt. Müller-Strübing, Aristophanes 518ff.; G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 158ff. Vgl. auch S. 621, Anm. 1.

Daſs Lamachos, Sohn des Xenophanes (Thuk. VI, 8), zu den im Frühjahre 426 gewählten Strategen gehörte, ist mit Recht bestritten worden. Allerdings erscheint er in den Acharnern v. 593ff. als Strategos, dagegen gehört er in den letzten Scenen entschieden nicht zu den Strategen. Vgl. namentlich 1073. 1078. 1082. Dahingestellt mag v. 566 bleiben, da der überlieferte Text Bedenken erregt. Müller-Strübing, Aristophanes 498ff. hat nachzuweisen versucht, daſs die Verse 593 bis 618 erst nach der Vollendung des Stückes eingeschoben sind. Gegen diese Annahme hat sich freilich O. Ribbeck, Leipzig. Stud. VIII (1885), 379ff. ausgesprochen, indessen auch Ivo Bruns, Das literarische Porträt (Berlin 1896) 152 ist zu dem Ergebnisse gekommen, daſs die Scene v. 566ff. „nachträglich konzipiert wäre". B. meint, Aristophanes habe in den letzten primären Lamachos-Scenen wohl nur des Wortspieles wegen für den grotesken Renommisten, den hungernden und stöh-

Die Demokratie wollte augenscheinlich es mit neuen Männern versuchen und liefs darum auch Demosthenes fallen, der während seiner Amtszeit bis zu den Wahlen keine Gelegenheit gehabt hatte, sich hervorzuthun [1].

---

nenden Prahlhans den Namen Lamachos gewählt und dann den einmal gewählten Namen in die sekundäre Scene herübergenommen. Auch der Lamachos dieser Scene sei kein hervorragender Vertreter der Kriegspartei, sondern ein verschuldeter *νεανίας* (601. 617).

O. Keck, Quaest. Aristophaneae hist. (Kiel 1876, Diss.) 12 ff. leugnet ebenfalls die Strategie des L. Müller-Strübing hat scharfsinnig vermutet, dafs Lamachos als Lochage den unglücklichen aitolischen Feldzug des Demosthenes, bei dem die *λόφοι*, die Bergkuppen, und *λόχοι*, die Hinterhalte, eine grofse Rolle spielten, mitgemacht hätte. L. als *ἥρως τῶν λόφων* (Helmbüsche) *καὶ τῶν λόχων* (v. 575 vgl. 586. 1076) erscheint dann allerdings in höchst wirkungsvoller, zweideutiger Beleuchtung.

So viel steht fest, dafs Lamachos zur Zeit der Aufführung der Acharner keineswegs blofs ein armer, verschuldeter *νεανίας* war. (Armut: Plut. Nik. 15; Alkib. 18, 21; Praecept. reip. ger. 31, p. 822 E.) Er hatte bereits zu Lebzeiten des Perikles ein Kommando geführt und war reichlich vierzig Jahre alt (Bd. III, 1, S. 585, 2), also nur im Vergleiche zu den *πολιοὶ ἄνδρες* ein *νεανίας*. Zwei Monate nach der Aufführung des Stückes wurde er zum Strategen gewählt. (Thuk. IV, 75.) Ohne Frage war Lamachos, als ihn Aristophanes auf die Bühne brachte, eine stadtbekannte Persönlichkeit, ein kriegseifriger, tapferer Haudegen von jugendlichem Feuer (vgl. Aristoph. Frdn. 304. 473. 1288; Frösche 1034; Plat. Laches 197 c; Plut. a. a. O.). Es ist sehr wahrscheinlich, dafs er mit seinen aitolischen Heldenthaten renommierte, und dafs man sich im Publikum gerade damals mit ihm beschäftigte. Die Vermutung G. Gilberts, Beitr. zur innern Gesch. Athens 175 hat viel für sich, dafs L. erst im Herbst bei der Ergänzungswahl für den in Aitolien gefallenen Strategen Prokles gewählt wurde. So würde sich auch seine schwankende Stellung in den Acharnern erklären.

1) Müller-Strübing, Aristophanes 488 ff. hat nachzuweisen gesucht, dafs Demosthenes im Winter 426/5 Strategos war. D. müfste dann also im Frühjahre 426 wiedergewählt worden sein. H. Droysen, Hermes IX (1874), 16 ff., hat dagegen unter Zustimmung G. Gilberts, Beiträge zur innern Gesch. Athens 156 und Belochs, Attische Politik 302 die Bekleidung des Strategenamtes durch D. im J. 426/5 bestritten. Vgl. dagegen wiederum Steup in Classens Thuk.-Ausg. III[3] zu 105, 3.

Th. sagt IV, 2, 1: *Δημοσθένει δὲ ὄντι ἰδιώτῃ* (nämlich im Frühjahre 425) *μετὰ τὴν ἀναχώρησιν τὴν ἐξ Ἀκαρνανίας*. Die Amtlosigkeit des D. begann also mit seiner III, 114, 1 erzählten Rückkehr aus Akarnanien im Winter 426/5. Von einer Absetzung nach dem siegreichen Winterfeldzuge kann nicht die Rede sein. D. wurde in Gnaden aufgenommen und im März/April zum Strategen erwählt. (III, 114, 1; IV, 29, 1; CIA. I, 273.) Er genofs das höchste Vertrauen. (IV, 2, 4.)

Wenn aber die amtlichen Funktionen des D. ohne Absetzung nicht erst mit dem Schlusse des Amtsjahres, sondern mit seiner Rückkehr aus Akarnanien endigten, so kann er im Winter nicht mehr Strategos gewesen sein, sondern er mufs eine andere amtliche Stellung inne gehabt haben. Ohne eine amtliche Stellung hätte er auch den Akarnanen aufser 200 messenischen Hopliten nicht noch 60 attische Bogenschützen zuführen können. (III, 107, 1.)

Bald oder unmittelbar nach den Strategenwahlen wurden vom 9. bis 13. Elaphebolion (etwa vom 18. bis 22. April) die städtischen Dionysien gefeiert, zu denen, wie alljährlich, zahlreiche Fremde, namentlich die den Phoros überbringenden Abgesandten der Bündner nach Athen gekommen waren. Bei der Aufführung der Komödien riefen „die Babylonier“ des Aristophanes grofsen Eklat hervor.

Der junge Dichter hatte im vorhergehenden Jahre mit den Daitales („Schmausdortern“), in denen er seine konservative Gesinnung durch Geifselung der modernen Jugend und sophistischen Erziehung bekundete, glücklich debütiert und den zweiten Preis erhalten. Im Bewufstsein dafs es ihm noch an Bühnenkenntnis und Erfahrung mangele, dafs „man zuerst rudern lernen müsse, bevor man das Steuer ergreife“, übertrug er, ebenso wie die Daitales auch die Babylonier einem erfahrenen Kunstgenossen, dem Kallistratos, zur Einübung und Aufführung [1].

Nach dem unglücklichen aitolischen Feldzuge kehrten die 30 attischen Schiffe, die D. als Stratege befehligt hatte (*ὧν ἐστρατήγει Δ.* III, 91), nach Athen zurück, *Δημοσθένης δὲ περὶ Ναύπακτον καὶ τὰ χωρία ταῦτα ὑπελείφθη, τοῖς πεπραγμένοις φοβούμενος τοὺς Ἀθηναίους.* (III, 98, 5.) D. konnte selbsverständlich nicht ohne eine formelle Begründung sein Geschwader im Stiche lassen, er hätte sich sonst einer sichern Verurteilung ausgesetzt. Müller-Strübing 490 hat bereits bemerkt, dafs D. gewifs noch anderes an Ort und Stelle zu thun hatte oder sich zu schaffen machte. Naupaktos war von einem aitolisch-peloponnesischen Angriffe bedroht, und D. davon frühzeitig unterrichtet. (III, 100. 102, 3.) Damit hat er offenbar amtlich sein Zurückbleiben begründet.

Der Schutz von Naupaktos gehörte zweifellos zu den Obliegenheiten eines *στρατηγὸς περὶ Πελοπόννησον.* D. führte also nach Ablauf seines Amtsjahres das Kommando in Naupaktos, wo eine kleine attische Besatzung lag, weiter, bis er durch einen Nachfolger abgelöst wurde. Das war seine amtliche Stellung, *στρατηγός* war er nicht mehr. Th. sagt III, 94, 2: *οἱ δὲ Ἀκαρνᾶνες ἠξίουν Δημοσθένην τὸν στρατηγὸν τῶν Ἀθηναίων*, aber III, 102, 3: *Δημοσθένης δὲ ὁ Ἀθηναῖος κτλ.* Nach III, 105, 3 schickten die Akarnanen *ἐπὶ Δημοσθένην τὸν ἐς τὴν Αἰτωλίαν Ἀθηναίων στρατηγήσαντα.* Ein besonderer Hinweis auf den aitolischen Feldzug war an dieser Stelle nicht erforderlich. Als der amphilochische Feldzug beendigt war, fuhren die zwanzig athenischen Schiffe, die nach der Rückkehr der Flotte des Demosthenes unter zwei Strategen *περὶ Πελοπόννησον* abgeschickt waren und sich auf Ersuchen der Akarnanen nach dem amprakischen Golfe gewandt hatten, nach Naupaktos, ihrem ursprünglichen Bestimmungsorte. Damit war Demosthenes abgelöst, er war *μετὰ τὴν ἀναχώρησιν τὴν ἐξ Ἀκαρνανίας* amtlos geworden.

1) Aristoph. Ritt. 542 ff. 515; Wolken 530. — Suid. s. v. *Σαμίων ὁ δῆμος*; Schol. Wesp. 1284. — Im Gegensatze zu Bergk bei Meineke, Com. gr. frgm. II, 2, 930 haben Th. Kock (De Philonide et Callistrato, Guben 1855, Progr.), Müller-Strübing (Aristophanes 604 ff.), O. Briel (De Callistrato et Philonide, Berlin 1887, Diss.) nachzuweisen versucht, dafs Kallistratos nicht blofs *χοροδιδάσκαλος* und damit Empfänger des vom Staate gezahlten Honorars gewesen wäre, sondern auch das Stück unter seinem Namen aufgeführt und offiziell als Dichter gegolten hätte.

Er behielt jedoch die Ehre des Dichters und die Verantwortung für den Inhalt des Stückes, mit dem er das politische Gebiet betrat. Wie einst der oligarchische Parteiführer Thukydides, des Melesias Sohn, sich zum Fürsprecher der Bündner gemacht und dem Perikles arge Vergewaltigung der Hellenen vorgeworfen hatte, so führte Aristophanes den Athenern die harte Behandlung der Bündner drastisch vor Augen.

Der Chor bestand aus Bündnern, die als Sklaven und darum auch als Barbaren (Babylonier) gekennzeichnet waren und in der Tretmühle des Herrn Demos zu arbeiten hatten. Zugleich verhöhnte der Dichter die erlosten und erwählten Beamten des Demos, namentlich den Volksführer Kleon, der damals Hellenotamias war und vor einem halben Jahre bei der Verhandlung über Mytilene eine rücksichtslose Gewaltherrschaft befürwortet hatte [1].

Der Angriff war kühn, aber maſslos und in Anbetracht der Anwesenheit der Bündner auch unpatriotisch. Man konnte ihn nicht ruhig hinnehmen. Kleon brachte gegen den Dichter beim Rate eine Eisangelie ein, weil er, noch dazu in Gegenwart von Fremden, die Stadt geschmäht und den Demos, im besonderen durch Verhöhnung der Beamten, beschimpft hätte [2]. Aristophanes hat zwar seinem Gegner Verleumdungen vorgeworfen, aber doch zugeben müssen, daſs ihm dieser so „den Kopf gewaschen hätte", daſs er in dem schmutzigen Handel beinahe zu Grunde gegangen wäre [3].

Der Wahlsieg der Kriegspartei beförderte die Rüstungen zu der von ihr geplanten Offensive. Sechzig Trieren sollten unter

---

Diese Ansicht ist von Fr. Leo, Rhein. Mus. XXXIII (1878), 460; Hiller, Philol. Anz. XVII, 361 und G. Kaibel, Pauly-Wissowas Real-Encyklop., Art. Aristophanes 974 widerlegt worden. Freilich macht Acharn. 628 einige Schwierigkeiten.

1) Schol. Aristoph. Acharn. 378 (διὰ τὴν πέρυσι κωμῳδίαν): ἐκωμῴδησε γὰρ τάς τε κληρωτὰς καὶ χειροτονητὰς ἀρχὰς καὶ Κλέωνα. Über Kleon: S. 998, Anm. 1. Über den Inhalt des Stückes geben die Fragmente einige Aufschlüsse, ferner die eigenen Äuſserungen des Aristophanes in den Acharnern 630 ff. (501. 515), wo er die Verdienste hervorhebt, die er sich dadurch erworben, daſs er den Athenern die Wahrheit gesagt habe. Näheres bei Fritzsche, De Ar. Babyloniis, Leipzig 1830; G. Gilbert, Beiträge zur innern Gesch. Athens (Leipzig 1877) 148 ff.; H. Schrader, Philol. XXXVI (1877), 385 und XLII (1883), 577 ff.; Gunnig, De Babyloniis Arist. fabula, Utrecht 1882, Diss.

2) Bd. III, 1, S. 561, Anm. 2, wo die betreffenden Stellen und die neueren Schriften zusammengestellt sind. Nach Schol. Acharn. 387 soll Kleon gegen A. auch eine γραφὴ ξενίας eingebracht haben. Das ist zweifellos nur eine verfehlte Konjektur. Aus Acharn. 653 ergiebt sich, daſs der Dichter oder dessen Vater einen κλῆρος auf Aigina erhalten hatte. Vgl. Theogenes ἐν τῷ περὶ Αἰγίνης im Schol. Plat. Apol. 19 c.

3) Acharn. 381.

Nikias operieren, dreifsig unter Demosthenes und Prokles, des Theodoros Sohn, wurden für „die Fahrt um die Peloponnesos“ bestimmt. In der siebenten Prytanie, zwischen Mitte März und Mitte April 426, zahlten die Schatzmeister der Göttin an Demosthenes eine Summe zur Ausrüstung seines Geschwaders [1].

Die Lakedaimonier wufsten auch in diesem Jahre zunächst nichts Besseres zu thun, als ihre Bündner zu dem gewohnten Einfalle in Attika aufzubieten, obwohl das Land bereits völlig verwüstet war. Unter Anführung des Königs Agis, des Sohnes des Archidamos, versammelten sich die Peloponnesier auf dem Isthmos, da aber viele Erdbeben eintraten, so unterliefsen sie den Einfall und kehrten wieder um (Anfang Juni 426) [2].

Nach dem Abzuge der Peloponnesier gingen Demosthenes und Nikias, jener zuerst, mit ihren Geschwadern in See. An Bord der 60 Trieren des Nikias befanden sich 2000 Hopliten. Man hatte also gröfsere Landungen ins Auge gefafst. Nikias wandte sich zunächst gegen Melos. Die Bewohner dieser Insel waren lakedaimonische Kolonisten; sie hatten sich ebenso wenig wie die Theraier und die anderen Nesioten von den dorischen Kykladen den Athenern untergeordnet [3], aber sie waren neutral geblieben und hatten auch sonst keinen Anlafs zu Beschwerden gegeben [4]. Die Athener konnten daher ihr gewaltsames Vorgehen nur damit begründen, dafs sie als Beherrscher des Meeres berechtigt wären, von den Inselbewohnern Unterwerfung zu fordern [5].

---

1) CIA. IV, p. 162, Nr. 179c. Über die Zeit der Prytanie (15. März bis 22. April) vgl. S. 1057, Anm. 5. Die Summe wurde aus dem Schatze geliehen, also offenbar vor der Einzahlung der Phoroi an den Dionysien (18. bis 22. April) angewiesen. Wenn, wie S. 681, Anm. mit H. Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 592 angenommen ist, die Zahlung an Demosthenes zur Abfahrt und Einschiffung gezahlt worden wäre, so müfste die Flotte spätestens Ende April in See gegangen sein. Sie fuhr aber erst ab, nachdem die Peloponnesier, die *τοῦ ἐπιγιγνομένου θέρους* sich zum Einfalle in Attika auf dem Isthmos versammelt hatten, infolge von Erdbeben wieder abgezogen waren. III, 89 und 91. Der Auszug der Peloponnesier erfolgte zu gewöhnlicher Zeit, eher (da *εὐθύς* fehlt) etwas später, als früher, sie können unter allen Umständen, gleichviel ob man das thuk. Sommerhalbjahr Anfang März oder Anfang April beginnen läfst, nicht vor Mitte Mai auf dem Isthmos versammelt gewesen sein. Vgl. S. 940, Anm. 1. Auch M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892) 59, der das Sommerhalbjahr von Anfang März datiert.

2) Thuk. III, 89. Über die Zeit vgl. die vorhergehende Anm.

3) Thuk. II, 9, 4. Vgl. Bd. III, 1, S. 73, Anm. 5.

4) Thuk. V, 84, 2.

5) Thuk. III, 91, 2: *Τοὺς γὰρ Μηλίους ὄντας νησιώτας καὶ οὐκ ἐθέλοντας ὑπακούειν κτλ. ἐβούλοντο προσαγαγέσθαι.* V, 84, 2: *τῶν δ' Ἀθηναίων οὐκ ἤθελον ὑπα-*

Der Inselbezirk sollte durch die Angliederung der dorischen Kykladen, von denen nur Melos und in zweiter Linie Thera einige Bedeutung hatte [1], abgerundet und zur Bekundung der unbeschränkten Seeherrschaft Athens über sämtliche Kykladen ausgedehnt werden.

Dieses Ziel wurde trotz der grofsen Machtentfaltung nicht erreicht. Die Theraier und die kleinen Inseln [2] unterwarfen sich, aber die Melier liefsen sich nicht einschüchtern und durch die Verwüstung ihrer Ländereien nicht zur Übergabe bewegen. Da ohne förmliche Belagerung der wohlbefestigten Inselstadt nichts zu erreichen war, Nikias aber bei einem Einfalle in Boiotien mitwirken sollte, so verliefs er Melos und fuhr nach Oropos, wo er gegen Einbruch der Nacht anlangte. Sofort gingen die an Bord befindlichen Hopliten ans Land und setzten sich nach dem Gebiete von Tanagra in Marsch. Dort stiefs zu ihnen der gesamte athenische Heerbann, der unter den Strategen Hipponikos und Eurymedon auf ein verabredetes Signal von der Stadt aufgebrochen war. Einen Tag lang verwüsteten die Athener das Land, am nächsten schlugen sie die Tanagraier und einige diesen zuhilfe geeilten Thebaner, dann zogen sie wieder ab, die einen nach den Schiffen, die andern nach der Stadt [3]. Nikias beschlofs seine Expedition mit der Verheerung des lokrischen Küstengebietes.

Die grofse Flotte mit dem ansehnlichen Landungscorps hatte sich auf die gewöhnlichen Verwüstungen beschränkt, von denen ausnahmsweise auch Boiotien getroffen wurde. Natürlich wünschte man in Athen, einmal an den Boiotern für die hervorragende Mitwirkung bei den Verwüstungen Attikas [4] Vergeltung zu üben, man wagte aber einen Einfall nur mit Überraschung und unter Mitwirkung der Flotte, auf die sich das Heer im Notfalle zurückziehen konnte [5]. Der sofortige Rückzug nach dem siegreichen Gefechte kennzeichnet den Einfall als einen blofsen

---

χούειν ὥσπερ οἱ ἄλλοι νησιῶται. Vgl. den Dialog der Athener und Melier V, 85 bis 113 und dazu S. 674, Anm.

1) Über die Inseln vgl. Bd. I², 352 ff. Im Jahre 425 haben die Athener die Melier mit 15 Talenten, ebenso hoch wie Naxos und Andros, eingeschätzt, aber offenbar bei dieser Einschätzung in partibus die Summe unverhältnismäfsig hoch gegriffen. Thera wurde damals mit 5 Tal. angesetzt (vorher nur mit 3), Pholegandros mit 2000 Dr., die übrigen drei Inseln mit je 1000 Dr.

2) CIA. I, 257 und 38 und dazu Köhler, Urkunden und Untersuchungen, Abhdl. d. Berl. Akad. 1869, S. 146; Hermes XXXI (1896), 147.

3) Thuk. III, 91; Diod. XII, 65, 1—5 (Ephoros nach Th. aber mit willkürlicher Ausschmückung und Vergröfserung der Ereignisse). Über den Stein mit der Liste von 61 gefallenen Tanagraiern vgl. S. 595.

4) Vgl. S. 863, Anm. 2. 930. 940. 1005.

5) Die Stadt Tanagra war von Oropos nur etwa 18 Kilom. entfernt.

Plünderungszug, wie er alljährlich, ebenfalls mit gesamter Macht, nach Megara unternommen wurde [1].

Im Gegensatze zu dieser im alten Geleise sich haltenden Strategie begann man gerade damals in Sparta, wahrscheinlich auf Anregung des Brasidas, Vorbereitungen für die Ausführung neuer, weitaussehender Kriegspläne zu treffen. Durch die Einfälle in Attika hatte man die Athener empfindlich geschädigt, aber man mufste doch am Ende zur Einsicht kommen, dafs sich ein entscheidender Stofs nur da führen liefse, wo die Macht des Gegners ihre Aufsenwurzeln hatte. Das war das Reich. Zur See konnte man, wie die Erfahrung gelehrt hatte, gegen dasselbe nichts Ernstliches ausrichten, so lange man nicht eine Flotte besafs, die der feindlichen überlegen oder mindestens gewachsen war. Versuche, eine solche zusammenzubringen, waren gescheitert, und hatten auf absehbare Zeit keine Aussicht auf Erfolg. Es blieb daher nur die Möglichkeit übrig, gegen die zu Lande mit einem Heere erreichbaren Reichsteile vorzugehen, zunächst gegen den wichtigen thrakischen Bezirk, wo sich die aufständischen Chalkidier und Bottiaier noch immer behaupteten, und man an dem makedonischen Könige Perdikkas einen wichtigen Bundesgenossen gewinnen konnte.

Einen Marsch nach Thrakien fafste man ernstlich ins Auge, als die trachinischen Malier und die Dorier der Metropolis, von den Oitaiern schwer bedrängt, im Frühsommer 426 um Schutz baten [2]. Die Lakedaimonier beschlossen, an Stelle der heruntergekommenen Stadt Trachis eine grofse Kolonie zu begründen. Nach eingeholter Zustimmung Delphis sandten sie Spartiaten und Perioiken als Ansiedler aus und erliefsen zugleich die Bekanntmachung, dafs mit Ausnahme der Ionier, Achaier und einiger anderer Stämme, alle Hellenen sich den Ansiedlern anschliefsen könnten. Im Vertrauen auf die Lakedaimonier fand sich eine grofse Zahl Kolonisten ein [3]. Unter der Leitung dreier lakonischer Oikisten wurde zwischen Anfang Juli und Anfang September 426, die Neustadt sechs Stadien von Trachis entfernt, unter dem Namen Herakleia begründet [4].

---

1) So urteilt auch W. Vischer, Kl. Schriften I, 59.

2) Über die Malier und Oitaier vgl. Bd. I², 684, Anm. 2. Dorier aus der Metropolis: Bd. I², 204, Anm. 2 und 4.

3) Thuk. III, 93, 4. Fünfhundert Hopliten aus Herakleia: III, 100, 1.

4) Thuk. III, 92; Diod. XII, 59, 2 (Ephoros nach Th. mit einigen wertlosen Zusätzen, namentlich Zahlenangaben). Vgl. dazu Hdt. VII, 199; Strab. IX, 428. Schriften über die Örtlichkeit: Bd. II², 668, 7. Was die Zeit betrifft, so war nach III, 100 die Kolonie περὶ τὸ φθινόπωρον, Mitte September, bereits begründet. Die

Die Kolonie sollte nicht bloſs die Dorier und Trachinier schützen, sondern eine Operationsbasis gegen Euboia und den thrakischen Bezirk schaffen [1]. Vierzig Stadien (7 Kilom.) von den Thermopylen entfernt, beherrschte sie das Thor zwischen Mittelhellas und Thessalien und bot den natürlich gegebenen, unentbehrlichen Halte- und Stützpunkt auf dem weiten Wege nach Thrakien. Sie eignete sich aber auch zum Ausgangspunkte für Angriffe gegen Euboia, denn ihre Entfernung vom Meere belief sich nur auf 3½ Kilom., und die vorspringende Nordostspitze Euboias war leicht erreichbar. Es wurde daher mit der Anlage von Werften begonnen. Schiffbauholz fand man reichlich in den Wäldern des Oite-Gebirges.

Die Festsetzung und rührige Thätigkeit der Lakedaimonier am malischen Golfe erregte in Athen Besorgnisse. Man hielt jedoch nur Euboia für bedroht [2], an die Möglichkeit eines Marsches nach Thrakien scheint man im Hinblick auf die Verhältnisse in Thessalien [3] und die weite Entfernung [4] nicht gedacht zu haben. Es kam jedoch anders als man erwartet hatte. Die Kolonie diente als Etappe auf dem Wege nach Thessalien, im übrigen geschah von ihr aus nichts Gefährliches, da sie aus verschiedenen Gründen bald herunterkam. Die Thessaler wollten eine kräftige Entwickelung Herakleias nicht dulden, weil sie dadurch ihren maſsgebenden Einfluſs in jener Gegend zu verlieren fürchteten. Ebenso bedroht fühlten sich die Nachbarstämme: die Doloper, Ainianen, Malier und Oitaier. Im Verein mit den Thessalern schädigten und bekriegten sie unaufhörlich die neuen Ansiedler. Mehr noch als die aufreibenden Fehden trug das die Menge terrorisierende Regiment und die sonstige Miſswirtschaft der von Sparta aus bestellten Beamten dazu bei, daſs die Stadt in Verfall geriet und ihre Einwohnerzahl zusammenschmolz [5].

Während man in Sparta sich mit den Vorbereitungen zur Begründung Herakleias und weitgesteckten Operationszielen beschäftigte, versuchte *auf dem westlichen Kriegsschauplatze* der athe-

---

Anlage begann nach III, 92, 1 (mit den Bemerkungen Steups in Classens Thuk.-Ausg. III[3]) unmittelbar nach der Abfahrt des Nikias von der lokrischen Küste. Nikias lief etwa Anfang Juni von Athen aus. Seine ganze Fahrt kann nicht länger als drei Wochen gedauert haben. Vgl. M. Strack, De rerum prima belli Pel. parte gest. temp. (Bonn 1892, Diss.) 71.

1) Thuk. III, 93, 4.

2) Thuk. III, 93, 1.

3) Vgl. S. 920.

4) Vgl. S. 611, Anm.

5) Thuk. III, 93, 4; V, 12. 51. 52; VIII, 3.

nische Stratege Demosthenes einen kühnen Vorstofs durch Mittelhellas gegen Boiotien zu führen [1].

Etwa Anfang Juni 426 hatte Demosthenes mit dreifsig Trieren „die Fahrt um die Peloponnesos“ angetreten [2] und sich sofort gegen Leukas gewandt. Die Insel, genauer Halbinsel, hatte wegen ihrer Lage in der Nähe des amprakischen Golfes und an der grofsen Fahrstrafse nach Korkyra und Italien eine erhebliche maritime Bedeutung. Sie besafs auch eine Anzahl Kriegsschiffe und bildete neben Oiniadai und Amprakia den wichtigsten Stützpunkt der Peloponnesier an der akarnanisch-epeirotischen Küste [3]. Ihr Gewinn hätte den Athenern die ausschliefsliche Herrschaft über das ionische Meer verschafft, aber es liefs sich kräftigerer Widerstand erwarten. Im Herbst 428 war bei einer Landung der Stratege Asopichos mit einem Teile seiner Mannschaften erschlagen worden [4]. Zum Angriffe auf Leukas vereinigte Demosthenes mit seinen Streitkräften das gesamte Aufgebot der Akarnanen, ferner Zakynthier, Kephallenen und fünfzehn korkyraeische Schiffe. Einer solchen Macht waren die Leukadier im Felde nicht gewachsen, sie konnten die Verwüstung ihres Gebietes nicht verhindern. Die Akarnanen drangen darauf, Leukas mit einer Einschliefsungsmauer zu umgeben [5]. Sie glaubten durch eine Belagerung die Übergabe der ihnen feindlichen Stadt [6] leicht erzwingen zu können. Allein Messenier aus Naupaktos stellten den Demosthenes vor, dafs es doch, da er einmal ein so grofses Heer beisammen hätte, recht schön wäre, die Aitoler anzugreifen. Diese bildeten zwar ein grofses, streitbares Volk, aber sie wären nur leicht bewaffnet und wohnten in offenen, weit von einander entfernten Dörfern, so dafs es nicht schwer fallen würde, sie zu unterwerfen, bevor sie sich zur Abwehr vereinigt hätten. Ihre Unterwerfung

---

1) Über die Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatze vgl. S. 763. 919. 935. 958. 975. 1011. Über die Feldzüge des Demosthenes im J. 426 vgl. aufser den S. 762, Anm. 1 angeführten Schriften Ullrichs, Diekmanns und Oberhummers: W. Vischer, Kleine Schriften I (1877), 59ff.; H. Müller-Strübing, Aristophanes (Leipzig 1873) 487ff.; H. Swoboda, Thuk.-Quellenstudien (Innsbruck 1881) 50ff., ferner die von Oberhummer, Akarnanien, S. 104, Anm. 1 angeführte Litteratur, namentlich in topographischer Hinsicht L. Heuzey, Le mont Olympe et l'Acarnanie (Paris 1860) 298ff. mit den Berichtigungen von Bursian, Rhein. Mus. XVI, 428ff., endlich die S. 1052, Anm. 2 besprochenen Abhandlungen U. Köhlers und A. Behrs.

2) Vgl. S. 1062, Anm. 1.

3) Vgl. S. 864. 975. 1050.

4) Vgl. S. 1011.

5) Thuk. III, 93, 2 und 95, 2; Diod. XII, 60, 1 (nach Th.).

6) Vgl. S. 762, Anm. 8.

würde nicht blofs Naupaktos sichern, sondern auch das ganze westliche Festland in die Hände der Athener bringen. Das klang sehr verlockend, der unternehmungslustige Demosthenes liefs sich von den Messeniern um so leichter überreden [1], als er an den aitolischen Feldzug gleich einen viel weitergehenden Plan knüpfte. Die Unterwerfung der Aitoler sollte die Basis für einen gegen Boiotien gerichteten Rückenangriff schaffen [2].

Demosthenes wollte die Aitoler zur Heeresfolge nötigen, dann durch das Gebiet der verbündeten östlichen Lokrer, den Parnassos rechts lassend, nach dem dorischen Kytinion ziehen und von dort nach Phokis herabsteigen. Die Phokier waren zwar Bundesgenossen der Lakedaimonier, allein sie hatten sich am Kriege wenig oder gar nicht beteiligt, und das Volk sympathisierte im Gegensatze zu der herrschenden Oligarchie mit den Athenern, den natürlichen Verbündeten, die früher die phokischen Ansprüche auf Delphi unterstützt hatten [3]. Unter diesen Umständen hoffte Demosthenes, dafs die Phokier gegen die Boioter, ihre alten Feinde, bereitwillig mitziehen würden, andernfalls gedachte er, sie dazu mit Waffengewalt zu zwingen. Wenn er sein Operationsziel erreichte und die Invasion Boiotiens glückte, so war ohne erhebliche Anstrengungen der Athener die feindliche Koalition in Mittelhellas gesprengt und Attikas Defensivlinie im Rücken gesichert [4].

Der Plan war kühn und mit weitem Blicke entworfen, er mufste jedoch scheitern, da er auf höchst schwankender Grundlage und unzutreffenden Voraussetzungen beruhte, und aufserdem Demosthenes unvorsichtig darauf losging [5].

---

1) Thuk. III, 94, 3: *Δημοσθένης δ' ἀναπείθεται κτλ. ὑπὸ Μεσσηνίων.* (Vgl. dazu L. Herbst, Philol. XXIV, 655). III, 95, 1: *ὁ δὲ τῶν Μεσσηνίων χάριτι πεισθείς.* III, 97, 1: *ἀναδιδάσκοντες αὐτόν.* Die starke Betonung des Einflusses und der verhängnisvollen Vorschläge der Messenier soll offenbar zur Entlastung des D. dienen. Swoboda, Thuk. Quellenstudien 56. Die genauen Einzelheiten und die anschaulichen, naturgetreuen Schilderungen in der Darstellung des Th. weisen darauf hin, dafs dieser sich von Augenzeugen unterrichten liefs, zu denen höchst wahrscheinlich D. selbst gehörte. Th. hat aber auch von Lakedaimoniern und in Amprakia Erkundigungen eingezogen. Vgl. S. 654, Anm. 1.

2) Die Erweiterung und Umgestaltung des Planes gehört ausschliefslich dem Demosthenes an Vgl. III, 95, 1. Die Messenier dachten nur an die Unterwerfung der Aitoler und des westlichen Festlandes. D. sollte nacheinander die Apodoter, Ophioneer *καὶ μετὰ τούτους* die Eurytaner angreifen. Der Zug wäre dann in Bogen nach Nordwesten gegangen.

3) Vgl. S. 855, Anm. 1. 860, Anm. 7 und Bd. III, 1, S. 419.

4) Vgl. S. 854.

5) Darin stimmen im wesentlichen Grote, Gesch. Gr. III, 512; E. Curtius,

Von vornherein stiefs Demosthenes auf unerwartete Schwierigkeiten. Die über den Aufbruch von Leukas tief verstimmten Akarnanen verliefsen sein Heer. Ihr Abzug fiel um so mehr ins Gewicht, als sie vortreffliche, für Kämpfe im aitolischen Gebirgslande höchst brauchbare Leichtbewaffnete waren und die Kampfesweise der Aitoler kannten. Auch die Korkyraier fuhren nach Hause, so dafs sich Demosthenes auf die 300 schwerbewaffneten Epibaten [1] seines Geschwaders, die Messenier und die jedenfalls nicht beträchtlichen Kontingente der Kephallenen und Zakynthier beschränkt sah. Er hielt jedoch an seinem Plane fest und brach von Oineon [2], einem lokrischen Küstenplatze nordöstlich von Naupaktos, nach Aitolien auf.

Im Binnenland sollte zu ihm das volle Aufgebot der Lokrer stofsen die ebenso bewaffnet waren, wie die Aitoler, und als Nachbaren deren Land und Kampfesweise kannten. Ihr Zuzug war darum von höchster Bedeutung, geradezu unentbehrlich. Drei Tage lang drang Demosthenes in Aitolien vor, an jedem nahm er ein Dorf ein. Dann wurde er bedenklich und machte Halt, aber die Messenier drangen auf möglichst rasches Vorgehen, um einer Vereinigung der Aitoler zuvorzukommen. Trotz seiner Unkenntnis des Landes folgte Demosthenes voreilig dem verhängnisvollen Ratschlage. Ohne weitere Erkundigungen einzuziehen und ohne die Lokrer abzuwarten, drang er im Vertrauen auf sein Kriegsglück gegen A i g i t i o n vor und nahm das vermutlich hart über dem rechten Ufer des Daphnos belegene Dorf beim ersten Anlaufe [3]. Nun erschien aber auf den das Dorf überagenden Höhen die gesamte Macht der Aitoler, die von dem Plane des Demosthenes, vielleicht durch mifsvergnügte Akarnanen, sofort Kunde erhalten und sich aus allen Gemeinden, selbst den entlegensten, zur Abwehr versammelt hatten. Von verschiedenen Seiten her stürmten sie von den Höhen herab und überschütteten das athenische, zum gröfsten Teile aus Hopliten bestehende Heer

---

Gr. Gesch. II[a], 471; W. Vischer, Kleine Schriften I, 61; Oberhummer, Akarnanien 106 und Swoboda, Thuk. Quellenstudien 54 miteinander überein. Holm, Gr. Gesch. II, 410 meint jedoch, dafs die Ausführung des grofsartigen Planes nicht ganz aussichtslos gewesen wäre.

1) Vgl. S. 872, Anm. 3.

2) Thuk. III, 95, 3; 98, 3; 102, 1. Steph. Byz. s. v. *Οἰνεών*.

3) Über die Lage der Ortschaft, vermutlich an der Vereinigung des Daphnos mit seinen bedeutendsten Nebenflusse und an der Stelle der heutigen Veluchovo, vgl. Lolling, Hellen. Landeskunde in Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. III, 141. Nach Thuk. III, 97, 2 war Aigition von Bergkuppen überragt und ungefähr 80 Stadien (14 bis 15 Kilom.) vom Meere entfernt. Kiepert, Formae orbis antiqui Bl. 15 verzeichnet Aigition an der von Lolling angenommenen Stelle, diese ist jedoch in gerader Linie gegen 20 Kilom. tief im Innern gelegen.

des Demosthenes mit Wurfspeeren. Ging dasselbe zum Angriffe vor, so wichen sie zurück, machte es kehrt, so drangen sie wieder an. Leichtbewaffnet, schnellfüſsig und ortskundig waren sie in dem Gebirgslande den Schwerbewaffneten weit überlegen, denn diese waren auſser stande, sie zu fassen, und im Ferngefecht ihren Geschossen wehrlos ausgesetzt. Nach längerem Kampfe muſste das athenische Heer in groſser Erschöpfung den Rückzug antreten, auf dem es infolge der scharfen Verfolgung und des Mangels an Ortskunde in völlige Auflösung geriet und die schwersten Verluste erlitt. Knapper Not erreichten die Überreste Oineon und das Meer. Von den Bundesgenossen waren „viele“, von den Athenern 120 der tüchtigsten, jungen Männer und der Stratege Prokles gefallen. (Etwa Anfang August 426.)[1] Bald darauf trat die Flotte von Naupaktos aus die Heimfahrt an. Demosthenes selbst blieb aus Furcht vor dem Zorne seiner Mitbürger zurück, vermutlich begründete er sein Zurückbleiben mit der Bedrohung von Naupaktos[2].

Die Aitoler hatten bereits auf die Kunde, daſs Demosthenes gegen sie heranzöge, in Korinthos und Sparta um Hilfe gebeten. Nach der Niederlage der Athener lieſsen sich die Lakedaimonier zur Teilnahme an einem Gegenstoſse gegen Naupaktos bewegen[3]. Man hatte alle Aussicht, den wichtigen Platz den Athenern zu entreiſsen und die Sundsperre aufzuheben. Gegen Herbst, Mitte September, 426 sandten die Lakedaimonier 3000 bündnerische Hopliten aus, darunter 500 aus dem eben begründeten Herakleia und ein beträchtliches

1) Thuk. III, 97—98. Diod. XII, 60, 1 (ganz kurzer Bericht nach Th.). Vgl. zu dem Kampfe in taktischer Hinsicht S. 681, Anm. 4. — Die Zeit läſst sich nur ungefähr bestimmen. In der ersten Hälfte des Juni traf Demosthenes vor Leukas ein. Vgl. III, 94, 1: *Τοῦ δ' αὐτοῦ θέρους, καὶ περὶ τὸν αὐτὸν χρόνον, ὃν ἐν τῇ Μήλῳ οἱ Ἀθηναῖοι κατείχοντο, καὶ οἱ ἀπὸ τῶν τριάκοντα νεῶν Ἀθηναῖοι περὶ Πελοπόννησον ὄντες κτλ.* Landung und Gefecht auf leukadischem Gebiet. *Ἔπειτα ὕστερον ἐπὶ Λευκάδα μείζονι στόλῳ ἦλθον*, nämlich mit dem Gesamtaufgebote der Akarnanen und Kontingenten der Zakynthier, Kephallenen und Korkyraier, schwerlich vor Anfang Juli. Verwüstung des leukadischen Gebietes, Abzug, aitolischer Feldzug.

2) Vgl. 1059, Anm. 1.

3) Thuk. III, 100: *Τοῦ δ' αὐτοῦ θέρους Αἰτωλοὶ προπέμψαντες πρότερον ἔς τε Κόρινθον καὶ ἐς Λακεδαίμονα πρέσβεις κτλ. πείθουσιν ὥστε σφίσι πέμψαι στρατιὰν ἐπὶ Ναύπακτον διὰ τὴν τῶν Ἀθηναίων ἐπαγωγήν. καὶ ἐξέπεμψαν Λακεδαιμόνιοι περὶ τὸ φθινόπωρον κτλ.* Die Absendung der Gesandten erfolgte gewiſs nicht bereits bei dem ersten Erscheinen der athenischen Flotte vor Leukas (H. Droysen, Hermes IX, 16; Müller-Strübing, Aristophanes 490), aber auch nicht erst nach dem Einfalle des D. in Aitolien (M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp. 72), sondern offenbar, als die Aitoler von dem Vorhaben des D. unterrichtet wurden, *ὅτε τὸ πρῶτον ἐπεβουλεύετο ἡ παρασκευή.* (III, 96, 3.) Die Zusage erhielten die Aitoler erst nach der Niederlage des D. Müller-Strübing.

Corps Mantineer. Da es sich um einen fernen außerpeloponnesischen Feldzug handelte, so hatten nur die Mantineer einen taktischen Verband ihrer Bürgerwehr gestellt, die übrigen Bundesstädte dagegen Söldner angeworben [1]. Das Heer sammelte sich unter der Führung des Spartiaten Eurylochos in Delphi, um durch das Gebiet der westlichen Lokrer nach Naupaktos zu marschieren. Diese waren zwar mit Athen verbündet, aber die Amphissaier arbeiteten dem Eurylochos in die Hände und wirkten auf die übrigen Lokrer ein, so daß die meisten sich widerstandslos fügten, Geiseln und Hilfstruppen stellten. Mit den Aitolern vereinigt, fiel Eurylochos in das naupaktische Gebiet

---

1) Nach III, 100, 2) *ἐξέπεμψαν Λακεδαιμόνιοι κτλ. τρισχιλίους ὁπλίτας τῶν ξυμμάχων* (*τούτων ἦσαν πεντακόσιοι ἐξ Ἡρακλείας κτλ.*). Darnach müßte man annehmen, daß die 3000 Hopliten aus Kontingenten bestanden, welche die Bundesstädte aus ihren Bürgerwehren aufgeboten und gestellt hatten. Nun erzählt aber Th. III, 109, 2, daß nach der Niederlage, welche die 3000 Hopliten und die Amprakioten bei Olpai erlitten, Demosthenes und die Führer der Akarnanen *σπένδονται Μαντινεῦσι καὶ Μενεδαΐῳ* (dem Nachfolger des gefallenen spartanischen Heerführers Eurylochos) *καὶ τοῖς ἄλλοις ἄρχουσι τῶν Πελοποννησίων καὶ ὅσοι αὐτῶν ἦσαν ἀξιολογώτατοι ἀποχωρεῖν κατὰ τάχος, βουλόμενος ψιλῶσαι τοὺς Ἀμπρακιώτας τε καὶ τὸν μισθοφόρον ὄχλον* [*τὸν ξενικόν*] *κτλ.* Gewöhnlich versteht man unter dem *μισθοφόρος ὄχλος* epeirotische Söldner der Amprakioten, obwohl solche von Th. sonst nicht erwähnt werden. Steup in Classens Thuk.-Ausg. III³ zu 109, 16 hat dagegen den *μ. ὄχλος* auf die große Masse der Peloponnesier bezogen und zwar mit Recht.

Das bei Olpai geschlagene Heer bestand nach 107, 4 (105. 106, 1) aus den 3000 Peloponnesiern und den Amprakioten, nach der Vereinbarung über den Abzug aus den Mantineern, den *ἄρχοντες* und *ἀξιολογώτατοι* der Peloponnesier, den Amprakioten und dem *μισθοφόρος ὄχλος*. Die Masse der Peloponnesier würde fehlen, wenn sie nicht mit dem *μ. ὄχλος* identisch wäre. Dieser *ὄχλος* wurde nicht in den Vertrag eingeschlossen und sollte isoliert werden. Nach III, 114, 1 (vgl. 111, 2—4) waren außer den Amprakioten auch Peloponnesier ausgeschlossen.

Die Zusammensetzung des peloponnesischen Heeres aus angeworbenen Leuten erklärt mancherlei. In der Schlachtordnung blieben nur die Mantineer geschlossen, die übrigen Peloponnesier standen untereinander und mit den Amprakioten gemischt. III, 107, 4; 108, 4. Ferner ist es auffallend, daß die beim Feldzuge am meisten interessierten Korinthier nirgends hervortreten. Offenbar hatten sie selbst nur wenige Mannschaften gestellt und zur Ausfüllung ihres Kontingentes Arkader angeworben. Vgl. Thuk. VII, 19, 4 und S. 798, Anm. 3. Die Mantineer trugen dagegen lieber ihre Haut zum Markte, als daß sie Geld aufwandten. Vgl. VII, 57, 9 und S. 865, Anm. 4. Auffallend ist auch die starke Beteiligung der Herakleoten mit 500 Hopliten. Wenn das Heer aus Bürgerwehr-Kontingenten je nach der Größe der einzelnen Städte bestanden hätte, so müßten die Hopliten Herakleias nicht weniger als den sechsten Teil des pelop. Bundesheeres gebildet haben. In der jungen Kolonie, in die allerlei Volk zusammenströmte, gab es aber natürlich viele abenteuernde Leute, die sich gern anwerben ließen.

ein, verheerte es und besetzte die offene Vorstadt von Naupaktos. Die Stadt selbst schwebte in grofser Gefahr, da ihre Mauer ausgedehnt, und die Zahl der Verteidiger nur gering war. Da brachte Demosthenes Hilfe. Frühzeitig hatte er von dem bevorstehenden Anmarsche des feindlichen Heeres Kunde erhalten, sich zu den Akarnanen begeben und sie, obschon mit Mühe, zur Stellung von 1000 Hopliten bewogen, mit denen er auf dem Seewege, eben noch zur rechten Zeit, in Naupaktos eintraf. Eurylochos hielt nun einen Angriff für aussichtslos und zog zu einem andern Unternehmen westwärts nach dem südlichen Aitolien (zweite Hälfte des Oktober 426)[1].

Die schwere Niederlage der Athener in Aitolien und das Erscheinen eines beträchtlichen peloponnesischen Heeres im Westen von Mittelhellas veranlafste die Amprakioten ihre alten, auf die Unterwerfung von Amphilochien und Akarnanien gerichteten Pläne wieder aufzunehmen und den zuletzt im Jahre 429 gescheiterten Angriff zu erneuern[2]. Sie stellten dem Eurylochos vor, dafs mit der Eroberung dieser Gebiete das ganze dortige Festland für die Lakedaimonier gewonnen sein würde[3]. Eurylochos liefs sich überreden. Nach Entlassung der Aitoler und Lokrer lagerte er mit den Peloponnesiern im aitolischen Küstengebiete zwischen Kalydon und Proschion nahe der akarnanischen Grenze, um, sobald die Amprakioten ausgerückt wären, der Verabredung gemäfs aufzubrechen und ihnen in der Gegend des amphilochischen Argos die Hand zu reichen.

Wahrscheinlich noch im November 426 zogen 3000 amprakiotische Hopliten ins Feld, fielen in das Gebiet von

1) Thuk. III, 100—102; Diod. XII, 60, 1—2 (ungenauer Auszug aus Th. nach Ephoros). In Bezug auf die Zeit vgl. S. 683, Anm. Eurylochos lagerte bereits abwartend in Aitolien, als Ende Okt. oder Anfang Nov. das thuk. Sommerhalbjahr endigte. (III, 102, 7.) Nachrichten über die Bedrohung von Naupaktos veranlafsten gewifs die Athener das Geschwader von zwanzig Schiffen abzusenden, das sich nach Beginn des Winters περὶ Πελοπόννησον befand und dessen eigentlicher Bestimmungsort Naupaktos war. III, 105, 3; 114, 2. Nach CIA. I, 273 zahlten die Schatzmeister in der zweiten Prytanie und zwar nicht am 16., sondern am 31. Tage derselben (B. Keil, Hermes 1894, Bd. XXIX, S. 65), d. h. etwa am 22. Oktober, die runde Summe von 50 Tal. Offenbar ist diese Zahlung auf die Abfahrt des Geschwaders zu beziehen. Bei einer Löhnung von vier Obolen kostete eine Triere in der Prytanie rund 5000 Dr., 50 Tal. würden dann gerade die Kosten der zwanzig Schiffe für drei Prytanieen gedeckt haben. Zahlte man blofs drei Obolen, so reichten die 50 Tal. für vier Prytanieen, d. h. bis gegen Ende des Winters. Vgl. S. 876, Anm. 4.

2) In Bezug auf Amprakia, Amphilochien und Akarnanien vgl. S. 763. 975 ff.

3) Thuk. III, 102, 7, vgl. dazu III, 94, 3 und über die verlockenden Aussichten, welche die Amprakioten im J. 429 den Lakedaimoniern eröffneten, S. 875.

Argos ein und besetzten Olpai, eine an der Küste belegene und 25 Stadien (4½ Klm.) von Argos entfernte Anhöhe, die einst von den Akarnanen als gemeinsame Dingstätte genutzt und mit einer starken Mauer umgeben worden war[1].

Infolge des Einfalles der Amprakioten zogen die Akarnanen zur Verteidigung von Argos heran. Ein Teil von ihnen warf sich in die Stadt selbst, der andere lagerte beim amphilochischen Orte Krenai, um die Strafse von Akarnanien nach der Ebene von Argos zu überwachen und eine Vereinigung des Eurylochos mit den Amprakioten zu verhindern[2]. Zugleich sandten die Akarnanen eine Botschaft nach Naupaktos und ersuchten den Demosthenes, ihre Führung zu übernehmen. Ferner wurde von ihnen ein athenisches Geschwader von zwanzig Trieren, das sich unter Führung der Strategen Aristoteles und

---

1) Thuk. III, 105, 1. Über Olpai als Dingstätte vgl. S. 763, Anm. 1. Über die Lage vgl. Oberhummer, Akarnanien 27 und dazu die Karte. O. identifiziert Olpai mit dem Hügel Agrilovuni, der sich im N.-W. Winkel der kleinen, fruchtbaren Küstenebene von Argos (jetzt Ebene von Vlicha) erhebt. Dort hatte den Ort schon Leake, N. Gr. IV, 251 gesucht. Eben dahin verlegen Olpai auch Lolling, Hell. Landeskunde Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. III, 145 und Kiepert, Formae orbis antiqui (1894), Bl. 15. Die Lage dürfte mithin gesichert sein.

Die Zeit läfst sich nur ungefähr bestimmen. Vgl. M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892) 60. 73. Das höchst wahrscheinlich gegen Ende Oktober von Athen abgefahrene Geschwader (S. 1071, Anm. 1) befand sich bereits περὶ Πελοπόννησον und in der Nähe von Akarnanien, als die Akarnanen ausrückten. (III, 105, 2.) Anderseits werden die Amprakioten so bald als möglich ausgerückt sein, schon mit Rücksicht auf die Jahreszeit. Die in den Acharnern 653 erwähnten Friedensanerbietungen der Lakedaimonier werden doch wohl durch die schwere Niederlage auf dem amphilochischen Feldzuge veranlafst worden sein. Die Acharner wurden an den Lenaien 426/5, Mitte Gamelion d. h. gegen Mitte Febr. 425 aufgeführt.

2) Thuk. III, 105, 2. Topographie. Oberhummer, der Lokaluntersuchungen angestellt hat, erklärt, dafs die Lage von Argos seit Leake, N. Gr. IV, 238 ff. und L. Heuzey, Le mont Olympe et l'Acarnanie (Paris 1860) 283 ff. mit T. IV gesichert sei. Er verlegt Argos nach dem östlichen Rande der Ebene, wo sich südlich von Lutros Ruinen befinden. Ebenso Bursian, Geogr. Gr. I, 38 und Kiepert a. a. O. Demnach müfste Argos östlich von Olpai und etw 1½ Klm. nordöstlich von der Bucht von Armyro gelegen haben. Damit würde die Bezeichnung von Argos als πόλις ἐπιθαλασσία bei Thuk. III, 105, 1 nicht gerade im Widerspruche stehen, aber nach den übrigen Angaben des Th. wird man mit U. Köhler, Hermes XXVI (1891), 47, Anm. 1 geneigt sein, den Ansätzen H. Lollings a. a. O. den Vorzug zu geben, der Krenai am Ostrande der Küstenebene sucht und in den Ruinen von Palaeo Avli im Süden der Bucht von Armyro nicht (wie Heuzey und Oberhummer) die Überreste von Krenai, sondern von Argos erblickt. Nach Lolling lag Argos nicht ost- und landeinwärts von Olpai, sondern südwärts an der Küste.

Hierophon im Nordwesten des Peloponnesos befand [1], herbei gerufen. Aber auch die Amprakioten schickten in der Besorgnis, daſs dem Eurylochos die Vereinigung mit ihnen nicht gelingen möchte, einen Boten nach ihrer Stadt mit der Aufforderung, alle noch verfügbaren Mannschaften zuhilfe zu schicken.

Eurylochos war auf die Meldung, daſs die Amprakioten in Olpai angekommen wären, eiligst von Proschion aufgebrochen und hatte, ohne auf Widerstand zu stoſsen, das von Mannschaften entblöſste Akarnanien passiert. Unbemerkt von den Akarnanen zog er nachts zwischen Krenai und Argos hindurch und vereinigte sich mit den Amprakioten. Bei Tagesanbruch bezog das vereinigte Heer in der Nähe von Olpai bei Metropolis ein Lager [2]. Bald darauf ging das athenische Geschwader bei Olpai vor Anker und zugleich traf Demosthenes mit zweihundert messenischen Hopliten und sechzig athenischen Bogenschützen aus Naupaktos ein [3].

Inzwischen hatten die Akarnanen Krenai geräumt und ihr ganzes Heer in Argos zusammengezogen. Sie rüsteten sich mit den wenigen Amphilochern, die von den Amprakioten nicht zur Zurückhaltung ge-

---

1) Vgl. S. 1072, Anm. 1 und weiter unten Anm. 3.

2) Thuk. III, 107. Metropolis ganz in der Nähe von Olpai, sonst unbekannt. Oberhummer 28.

3) Thuk. III, 107, 2: *Ἀθηναῖοι δὲ ταῖς εἴκοσι ναυσὶν οὐ πολλῷ ὕστερον παραγίγνονται ἐς τὸν Ἀμπρακικὸν (κόλπον) βοηθοῦντες τοῖς Ἀργείοις καὶ Δημοσθένης Μεσσηνίων μὲν ἔχων διακοσίους ὁπλίτας, ἑξήκοντα δὲ τοξότας Ἀθηναίων.* D. kam von Naupaktos (III, 102, 3) und kann bei der Art, wie er nach den Schiffen erwähnt wird, weder mit diesen angekommen sein, noch die sechzig Bogenschützen den Flottenmannschaften entnommen haben. (Steup in Classens Thuk.-Ausg. III[2] zu 107, 5.) Jenes giebt Oberhummer, Akarnanien 108, Anm. 1 zu, aber er meint, daſs ebenso wie D. auch das Geschwader sich in Naupaktos befunden habe, weil die Akarnanen sonst schwerlich in der Lage gewesen wären, sich mit den Schiffen in Verbindung zu setzen. Allerdings war Naupaktos der eigentliche Bestimmungsort des Geschwaders (III, 114, 2), allein wenn es bereits dort gewesen wäre, so hätte das doch Th. III, 105, 3 einfach gesagt und nicht den allgemeinen Ausdruck *αἳ ἔτυχον περὶ Πελοπόννησον οὖσαι* gebraucht. Da die Akarnanen zweifellos Schiffe besaſsen, so konnten sie leicht ein in der Nähe befindliches Geschwader benachrichtigen.

Man darf annehmen, daſs die Geschwaderführer bei ihrer Ankunft im äuſsern korinthischen Golfe die Meldung erhielten, daſs die Peloponnesier bereits von Naupaktos abgezogen wären und im Küstengebiete Aitoliens lagerten. Infolge davon werden sie nicht weiter nach Naupaktos gefahren, sondern zur Beobachtung der Peloponnesier in den akarnanischen Gewässern geblieben sein. Die sechzig athenischen Bogenschützen des Demosthenes müssen als *φρουροί* in Naupaktos gelegen haben. *Τοξόται* wurden dazu vielfach verwandt. Vgl. Bd. III, 1, S. 268, Anm. 1.

zwungen waren [1], zum Kampfe und wählten den Demosthenes zu ihrem Oberfeldherrn. Unter dessen Kommando gingen nun die gesamten Streitkräfte gegen Olpai vor und bezogen ein Lager, das vom Feinde nur durch das breite, schluchtartige Bett eines Baches getrennt war. Am sechsten Tage traten beide Heere in Schlachtordnung an. Die Peloponnesier und Amprakioten stellten sich unter einander gemischt auf, nur die Mantineer hielten sich auf dem linken Flügel zusammen, der vorwiegend aus Peloponnesiern gebildet war, während der Kern des rechten Flügels aus Amprakioten bestand [2]. Das 6000 Hopliten starke Heer war an Zahl dem des Demothenes überlegen und drohte, dessen rechten Flügel zu umfassen. Demosthenes nahm mit den Messeniern auf dem gefährdeten Flügel Stellung und legte einen Hinterhalt, zu dem er einen durch dichtes Gebüsch verdeckten Hohlweg benutzte. Als dann das Handgemenge begonnen hatte, und Eurylochos an der Spitze seines äufsersten linken Flügels bereits im Begriffe war, den rechten des Gegners zu umzingeln, da brachen die in den Hinterhalt gelegten 400 Akarnanen hervor und fielen den überflügelnden Peloponnesiern in den Rücken. Durch den plötzlichen Anfall wurden diese so aufser Fassung gebracht, dafs sie sofort die Flucht ergriffen und den ganzen Flügel mit sich fortrissen. Nach Thukydides verrichteten die Messenier, die mit Demosthenes an der am meisten exponierten Stelle standen, bei dem Kampfe die Hauptsache.

Die Niederlage des linken Flügels, der den gröfsern und stärkern Teil des peloponnesisch-amprakiotischen Heeres umfafste, wurde für den rechten verhängnisvoll. Dieser hatte die ihm gegenüberstehenden Akarnanen geschlagen und nach Argos hin verfolgt. Nun wurde er aber auch von den anderen Akarnanen angegriffen, er geriet in Gefahr abgeschnitten zu werden und mufste unter grofsen Verlusten nach Olpai zurückgehen, wo auch das übrige Heer in Unordnung Zuflucht gefunden hatte. Die Schlacht endigte spät am Abend [3].

---

1) Die Amprakioten hatten einen grofsen Teil Amphilochiens besetzt und sich Geiseln stellen lassen. III, 114, 3.

2) Th. sagt III, 107, 4: *Πελοποννήσιοι δὲ καὶ Ἀμπρακιῶται ἀναμὶξ τεταγμένοι πλὴν Μαντινέων*, aber III, 108, 2: *οἱ δὲ Ἀμπρακιῶται καὶ οἱ κατὰ τὸ δεξιὸν κέρας ἐνίκων τὸ καθ' ἑαυτοὺς καὶ πρὸς τὸ Ἄργος ἀπεδίωξαν· καὶ γὰρ μαχιμώτατοι τῶν περὶ ἐκεῖνα τὰ χωρία τυγχάνουσιν ὄντες.* Mit der *ἀναμίξ*-Stellung ist es wohl vereinbar, dafs die Amprakioten den Kern des rechten Flügels bildeten. Diese Annahme hebt wenigstens in sachlicher Hinsicht die von Steup, Classens Thuk.-Ausg. III[3] zu 108, 9 hervorgehobenen Schwierigkeiten. Vgl. auch L. Herbst, Zu Thukydides I, 90.

3) Thuk. III, 108; Diod. XII, 60, 4 (dürftiger Auszug aus Th.); Polyain

Die Lage des geschlagenen Heeres war eine verzweifelte; es war zu Lande und durch das attische Geschwader auch zur See abgeschnitten. Am folgenden Tage knüpfte der Spartiat Menedaïos, der an Stelle des gefallenen Eurylochos den Oberbefehl übernommen hatte, mit Demosthenes und den Strategen der Akarnanen Verhandlungen über den Abzug an. Es kam ein geheimes Abkommen zustande, das den Mantineern, den Heerführern der Peloponnesier und den Angesehensten unter ihnen eiligst abzuziehen gestattete. Das Abkommen war wesentlich ein Werk des Demosthenes. Es sollte einerseits die Amprakioten und die aus Söldnern bestehende Hauptmasse des peloponnesischen Heeres [1] isolieren, anderseits die Lakedaimonier und Peloponnesier wegen der verräterischen, nur auf den eigenen Vorteil bedachten Preisgebung von Hellenen in übeln Ruf bringen.

Während nun diejenigen, denen der Abzug bewilligt war, heimlich dazu Anstalten trafen, erhielt Demosthenes die Meldung, dafs die gesamten, in der Stadt zurückgebliebenen Mannschaften der Amprakioten im Anmarsche begriffen wären, um sich mit dem Heere in Olpai, dessen Niederlage ihnen noch nicht bekannt war, zu vereinigen [2]. Demosthenes sandte sofort Truppen ab, die an den Strafsen Hinterhalte legen und beherrschende Punkte unbemerkt vorwegnehmen sollten; mit dem Gros des Heeres wollte er nachfolgen.

Gleichzeitig begannen die Mantineer und die übrigen in den Vertrag eingeschlossenen Peloponnesier, angeblich um Holz und Feldfrüchte zu sammeln, in kleinen Abteilungen das Lager zu verlassen und dann in einiger Entfernung rascher davonzugehen. Als das die Amprakioten und die anderen Ausgeschlossenen sahen, machten sie sich eiligst auf, um die Abziehenden einzuholen [3], aber die Akarnanen fielen über sie her und machten gegen 200 nieder, den anderen gelang es, das benachbarte Gebiet der Agraier zu erreichen, wo sie bei dem Könige Salynthios gastfreie Aufnahme fanden.

Am Abend dieses Tages erreichten die aus der Stadt ausgerückten Amprakioten I d o m e n e o d e r I d o m e n a i, zwei Kuppen der Küstenkette des Makrynoros, die den Pafs beherrschten, der von Norden her

---

Strat. III, 1 (Hinterhalt, fast wörtlich Th.). In Bezug auf die Verluste giebt Th. nur an, dafs vom Heere des Demosthenes 300 fielen, vom rechten peloponnesisch-amprakiotischen Flügel πολλοί (III, 108, 3; 109, 2). Es fehlt an jeder Handhabe zu einer auch nur annähernden Schätzung.

1) Vgl. S. 1070, Anm. 1.

2) Vgl. S. 1075.

3) Thuk. III, 111, 2. Vgl. zu der schwierigen Stelle namentlich Steup in Classens Thuk.-Ausg. III[3], Anhang 279 und L. Herbst, Zu Th. I (1892), 90ff.

den Zugang zur amphilochischen Ebene vermittelte. Sie besetzten die nördliche, niedrigere Kuppe und bezogen daselbst ihr Nachtlager, ohne zu bemerken, dafs nach Anbruch der Nacht die südliche, höhere Kuppe von der Vorhut des Demosthenes besetzt wurde. Inzwischen hatte dieser selbst, sobald es Abend geworden war, den Vormarsch angetreten. Mit der einen Hälfte des Heeres rückte er auf den Pafs zu, die andere schickte er in das Innere des amphilochischen Berglandes, um dort alle Strafsen zu besetzen und Hinterhalte zu legen.

Beim ersten Morgengrauen wurden die Amprakioten, die von der Nähe des Feindes keine Ahnung hatten und sich durch eine Kriegslist täuschen liefsen, überfallen und in grofser Zahl auf der Stelle niedergemacht. Auch von denjenigen, die aus dem Lager flüchteten, entkamen nur wenige nach der Stadt, denn die meisten wurden im Gebirge von den auflauernden Akarnanen und Amphilochern getötet. Manche wandten sich auch nach dem nahen Meere und schwammen auf das längs der Küste hinfahrende attische Geschwader los. Die Gesamtzahl der in den drei Tagen gefallenen Amprakioten hat Thukydides nicht mitgeteilt, weil die Menge, welche angegeben wurde, im Verhältnisse zu der Gröfse der Stadt geradezu unglaublich war. Der Historiker bemerkt jedoch, es wäre der gröfste Verlust gewesen, den eine hellenische Stadt in gleich kurzer Zeit im Laufe des Krieges erlitten hätte, und er wisse, dafs wenn die Akarnanen und Amphilocher dem Demosthenes gefolgt und gegen Amprakia vorgegangen wären, sie die Stadt auf den ersten Anlauf genommen hätten [1].

---

1) Thuk. III, 112—113; Diod. XII, 60, 4—5 (dürftiger Auszug aus Th. nach Ephoros).

Th. sagt: *πάθος γὰρ τοῦτο μιᾷ πόλει Ἑλληνίδι ἐν ἴσαις ἡμέραις μέγιστον δὴ τῶν κατὰ τὸν πόλεμον τόνδε ἐγένετο.* Über *τὸν πόλεμον τόνδε* vgl. S. 634, Anm. 1. — L. Herbst, Philol. XXXVIII (1879), 521 hat die Bemerkung auf den zehnjährigen Krieg bezogen und auf das VII, 29 erzählte *πάθος* der boiotischen Stadt Mykalessos hingewiesen. Allein Myk. war eine *πόλις οὐ μεγάλη* und obwohl ihr *πάθος ὡς ἐπὶ μεγέθει τῆς πόλεως* so beklagenswert war, wie irgend eines in dem Kriege (VII, 30, 4), so stand es doch an Gröfse hinter dem Amprakias zurück. Die einschränkenden Bestimmungen in der Bemerkung beziehen sich augenscheinlich auf die sikelische Katastrophe.

Grote, Gesch. Gr. III², 549 (Hist. of. Gr. VII, Chpt. 51, p. 89) hat die Gesamtzahl der erschlagenen Amprakioten auf 6000 veranschlagt, allein seine Schätzung beruht auf ganz unsicheren Voraussetzungen und ist zweifellos zu hoch gegriffen. Vgl. J. Beloch, Die Bevölkerung der gr.-röm. Welt 193; Oberhummer, Akarnanien 111, Anm. 1; Steup, Classens Thuk.-Ausg. III³ zu 113, 23. Thatsächlich wissen wir nur, dafs von den Amprakioten in der Schlacht bei Olpai *πολλοὶ ἀπέθανον* (III, 108, 3), am nächsten Tage gegen 200 (111, 4; 113, 4) und

Bei der Verteilung der Beute wurden dreihundert Rüstungen als Ehrenanteil für Demosthenes ausgeschieden [1], ein Drittel wiesen die Akarnanen den Athenern zu, den Rest verteilten sie unter sich. Die dem athenischen Staate zugesprochene Beute wurde auf der Fahrt gekapert, Demosthenes brachte seine Rüstungen glücklich nach Athen, wo sie in den Heiligtümern niedergelegt wurden. Die Athener wählten den siegreichen Feldherrn bei den nächsten Wahlen zum Strategen [2] und errichteten für den Sieg bei Olpai und die im folgenden Sommer ebenfalls auf dem westlichen Kriegsschauplatze errungenen Erfolge auf der Burg ein Standbild der Nike [3]. Gleichzeitig stifteten die Messenier in Gemeinschaft mit den alten Bewohnern von Naupaktos vom Zehnten ihrer Beute eine Nike nach Delphi [4].

Die blutigen Kämpfe schlossen mit einem Vertrage ab, der in dem Mifstrauen gegen Athen wurzelte. Schon unmittelbar nach der endgültigen Niederlage der Amprakioten hatten sich die Akarnanen und Amphilocher geweigert, Amprakia anzugreifen. Sie fürchteten, dafs die Athener den Platz besetzen und lästigere Nachbaren als die Amprakioten werden möchten [5]. Als dann das attische Geschwader nach Naupaktos zurückgekehrt war, und Demosthenes sich nach Athen eingeschifft hatte, gewährten sie den Amprakioten und Peloponnesiern, die zu den Agraiern geflüchtet waren und sich von dort durch Aitolien nach Oiniadai begeben hatten, vertragsmäfsig ungehinderte Rückkehr in die Heimat [6]. Bald darauf schlossen sie mit den Amprakioten einen Friedens- und Bündnisvertrag auf einhundert Jahre ab. Mit Rücksicht auf die bestehenden Verträge wurde bestimmt, dafs weder die Amprakioten verpflichtet sein sollten, mit den Akarnanen gegen die Peloponnesier (angriffsweise) zu Felde zu ziehen, noch die Akarnanen und Amphilocher mit den Amprakioten gegen die Athener. Bei der Verteidigung ihres Gebietes sollten sie sich jedoch gegenseitig

---

dafs nach dem Kampfe bei Idomene mehr als 1000 Waffenrüstungen eingebracht wurden, obwohl doch gewifs viele Rüstungsstücke beiseite geschafft sein werden.

1) Vgl. Bd. II², S. 739, Anm. 3 und dazu H. Pomtow, Jahrb. f. kl. Philol. 153 (1896), 585, Anm. 1.

2) Vgl. S. 1059, Anm. 1.

3) Vgl. S. 105.

4) Vgl. S. 595.

5) Thuk. III, 113, 6. Grote, Gesch. Gr. III, 349 und Oberhummer, Akarnanien 110 bezweifeln, dafs der Hauptgrund die Besorgnis vor den Athenern gewesen sei, und erklären das Verhalten der Akarnanen aus der Verstimmung wegen des Abzuges von Leukas.

6) Thuk. III, 113, 3 mit den Bemerkungen Oberhummers, Akarnanien 112, Anm. 1 und Steups, Classens Thuk.-Ausg. III³ zu 114, 11.

(unter allen Umständen) Beistand leisten. Die Amprakioten verpflichteten sich, die in ihren Händen befindlichen Plätze und Geiseln der Amphilocher diesen zurückzugeben und der korinthischen Pflanzstadt Anaktorion nicht zuhilfe zu ziehen [1].

Trotz dieses Vertrages fühlte man sich in Amprakia nach dem schweren Schlage, von dem sich die Stadt nie wieder erholt hat, so geschwächt und so unsicher, dafs man Hilfe von der Mutterstadt annahm. Die Korinthier schickten 300 Hopliten als Besatzung nach Amprakia und dann weitere 200 nach Leukas, da diese Stadt durch die Akarnanen bedroht zu sein schien, die durch den Sieg zu einem Vorgehen gegen die korinthischen Pflanzstädte an ihrer Küste ermutigt waren [2].

k) Die Kriegsjahre 425 und 424. Die entschiedene Demokratie auf der Höhe. Die grofse Offensive Athens und der Rückschlag.

Die schwere Niederlage, mit der die peloponnesische Offensive auf dem westlichen Kriegsschauplatze endigte, hob in Sparta den Einflufs der Friedenspartei, die auf den förmlich proklamierten Zweck des Krieges: die Befreiung der Hellenen von der Tyrannis Athens [3], verzichten und auf der Grundlage des dreifsigjährigen Vertrages Frieden schliefsen wollte. Mit dem Gedanken an einen solchen Frieden hatte man sich in Sparta bereits im Sommer 427 beschäftigt, als der Versuch mit Hilfe des lesbischen Aufstandes Athens Reichsherrschaft zu erschüttern, völlig gescheitert war [4]. Dann kam die Niederwerfung der oligarchischen Bewegung in Korkyra und die Wiederaufnahme der maritimen Offensive seitens der Athener. Man sah, dafs diese noch lange nicht am Ende ihrer Kräfte wären. Im Sommer 426 oder im folgenden Winter wurde infolge

1) Thuk. III, 114, 3–4. Vgl. Diod. XII, 60, 6; R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums (Leipzig 1898) 57, Nr. 77.

Der Vertrag wurde abgeschlossen *ἐπὶ τοῖσδε, ὥστε μήτε Ἀμπρακιώτας μετὰ Ἀκαρνάνων στρατεύειν ἐπὶ Πελοποννησίους μήτε Ἀκαρνᾶνας μετὰ Ἀμπρακιωτῶν ἐπ' Ἀθηναίους, βοηθεῖν δὲ τῇ ἀλλήλων.* Wie in den Urkunden V, 48, 2 und 47, 7 hat *στρατεύειν* im Gegensatze zu *βοηθεῖν* die Bedeutung der Offensive. (Vgl. X. Philol. Anz. XIII, 103.) Es war kein streng auf die Defensive beschränktes Bündnis, denn die Nichtbeteiligung am *στρατεύειν* betrifft nur Feldzüge gegen die Athener und Peloponnesier. Vgl. dagegen V, 48, 4: *ἀλλήλοις βοηθεῖν, ξυνεπιστρατεύειν δὲ μηδενί.* Keiner Beschränkung war die Verpflichtung zur Hilfeleistung bei der Verteidigung des eigenen Landes unterworfen. Sie sollte also unter allen Umständen, auch gegen die Peloponnesier und Athener, gelten.

2) Thuk. III, 114, 4; IV, 42, 2. Vgl. S. 762, Anm. 8.

3) S. 848, Anm. 3 und 922, Anm. 3.

4) S. 1035, Anm. 4.

wiederholter Mahnungen des delphischen Orakels der geächtete König Pleistoanax zurückberufen und mit ungewöhnlicher Feierlichkeit in seine Würde wieder eingesetzt. Die Gegner des Königs beschuldigten ihn, daſs er in Gemeinschaft mit seinem Bruder Aristokles die Pythia bestochen hätte und schoben jeden Miſserfolg im Kriege auf seine rechtswidrige Zurückberufung. Infolge dessen sah sich Pleistoanax mit seinem einfluſsreichen Anhange auf die Seite der Friedenspartei gedrängt [1]. Die Besorgnis, daſs die Lakedaimonier Frieden schlieſsen und dabei Plataia aufgeben möchten, scheint die Thebaner gegen Herbst 426 zur Zerstörung der Stadt veranlaſst zu haben [2]. Wohl trug man sich in Sparta unter dem Einflusse des Brasidas mit weit aussehenden Kriegsplänen [3], man schickte auch wieder einmal eine Gesandtschaft an den Perserkönig [4], aber nach dem unglücklichen amphilochischen Feldzuge machten die Lakedaimonier in Athen Friedensanerbietungen, höchst wahrscheinlich auf der Basis des dreiſsigjährigen Friedens, auf die gestützt sie die Restitution Aiginas forderten. Allein in Athen hatte die Kriegspartei die Oberhand, und die Herausgabe Aiginas war gewiſs nicht bloſs für diese unannehmbar, so daſs sich die Verhandlungen bald zerschlugen [5].

---

1) Über die Ächtung des Königs Bd. III, 1, S. 428. Sie erfolgte im J. 446/5, die Zurückberufung *ἔτει ἑνὸς δέοντι εἰκοστῷ*, da Th. exklusive zählt (Bd. III, 1, S. 200), im thuk. Jahre 426/5. Vgl. im übrigen Thuk. V, 16—17.

2) S. 1037.

3) S. 1064.

4) S. 960, Anm. 2.

5) Aristoph. Acharn. 652: *Διὰ ταῦθ' ὑμᾶς Λακεδαιμόνιοι τὴν εἰρήνην προκαλοῦνται καὶ τὴν Αἴγιναν ἀπαιτοῦσιν· καὶ τῆς νήσου μὲν ἐκείνης οὐ φροντίζουσ', ἀλλ' ἵνα τοῦτον τὸν ποιητὴν ἀφέλωνται.* Vgl. über die Beziehungen des Dichters zu Aigina S. 1061, Anm. 2. Die Friedensanerbietungen mit der Bedingung der Herausgabe Aiginas müssen wirklich stattgefunden haben, sonst wären die Verse bedeutungslos gewesen und hätten keine komische Wirkung erzielt. Über die Forderungen der Lakedaimonier in Bezug auf Aigina bei den Verhandlungen vor dem Ausbruche des Krieges vgl. S. 832 und 846. Aristophanes läſst mit *σπονδαὶ τριακοντούτιδες* den Dikaiopolis, den Typus des friedensbedürftigen Bauern, sehr zufrieden sein. Acharn. 194. 249.

Nun sagt Thuk. IV, 21 bei den Friedensanerbietungen der Lakedaimonier im Sommer 425: *Οἱ μὲν οὖν Λακεδαιμόνιοι τοσαῦτα εἶπον, νομίζοντες τοὺς Ἀθηναίους ἐν τῷ πρὶν χρόνῳ σπονδῶν μὲν ἐπιθυμεῖν, σφῶν δὲ ἐναντιουμένων κωλύεσθαι, διδομένης δὲ εἰρήνης ἀσμένους δέξασθαι.* Es bezieht sich *ἐν τῷ πρὶν χρ.* auf II, 59, die Ablehnung der athenischen Friedensanerbietungen im J. 430. Bei der geringen Berücksichtigung der diplomatischen Verhandlungen in der Geschichte des zehnjährigen Krieges ist es nicht auffallend, daſs Th. über die Verhandlungen im Winter 426/5 hinwegsah, die offenbar infolge der Forderungen der Lakedaimonier schon in den ersten Stadien scheiterten.

Zur Hebung der kriegslustigen Stimmung wird auch das Erlöschen der Seuche gegen Beginn des Winters 426/5[1] nicht wenig beigetragen haben. Im Zusammenhange damit stand eine aufserordentliche Huldigung des delischen Apollon, dessen Heiligtum einst Mittelpunkt des Seebundes gewesen war. Mit der Umwandelung des Bundes in das Reich hatten auch die Delier ihre Autonomie aufgeben und die Leitung der Tempelverwaltung den Athenern überlassen müssen. Wann das geschah ist unbekannt, doch wurde im Jahre 434/3 das Tempelgut von attischen Beamten verwaltet[2]. Im Winter 426/5 liefsen die Athener gemäfs einem Orakelspruche die ganze Insel Delos durch Fortschaffung der Grabbehälter der dort Bestatteten reinigen[3]. Zugleich erneuerten und erweiterten sie das in Verfall geratene delische Fest. Alle vier Jahre (im dritten des olympischen Kyklos) sollten die Apollonien als Delien mit gröfserem Pompe gefeiert werden. Die erste Feier des penteterischen Festes wurde nach der sakralen Reinigung im Anthesterion (März) 425 veranstaltet. Vermutlich war es dieses erste Fest, bei dem Nikias als Führer der Festgesandtschaft durch geschmackvolle, glänzende Veranstaltungen und grofse Freigebigkeit Aufsehen erregte[4]. Jedenfalls waren die delischen Beschlüsse ganz in seinem Sinne gehalten, indessen die Parteilage während des Winters 426/5 kennzeichnet sich durch die Ablehnung der

---

1) S. 1054.

2) CIA. I, 283. Im J. 410 verwalteten das Tempelgut unter Mitwirkung delischer *νεωκόροι* vier jährlich wechselnde *Ἀμφικτύονες Ἀθηναίων*. Homolle, Bull. d. corr. hell. VIII (1884), 283 ff.; Val. v. Schoeffer, De Deli insulae rebus, Berlin. Stud. IX (1889). 43.

3) Reinigung der Insel (nach dem Vorgange des Peisistratos: Bd. II^2, 375, 7) und Verbote in Bezug auf Bestatten, Sterbe- und Geburtsfälle, um in Zukunft einer sakralen Verunreinigung vorzubeugen: Thuk. III, 104, 1—2; vgl. I, 8, 1; V, 1; Strab. X, 486; Diod. XII, 58. Da bei Diod. blofs ein Auszug aus Ephoros nach Th. vorliegt, so darf man die unbestimmte Angabe des Th., dafs die Athener *κατὰ χρησμὸν δή τινα* (Diod.: *κατά τινα χρησμόν*) die Insel reinigen liefsen, nicht nach Diod. ergänzen. Das Orakel bezog sich vermutlich auf Mafsregeln zur Verhütung eines neuen Ausbruches der Seuche.

4) Thuk. III, 104, 2: *τὴν πεντετηρίδα τότε πρῶτον μετὰ τὴν κάθαρσιν ἐποίησαν Ἀθηναῖοι τὰ Δήλια. Τὰ Δ.* ist keineswegs als Glossem auszuscheiden. Vgl. Diod. XII, 58, 7: *ἐποίησαν δὲ καὶ πανήγυριν τὴν τῶν Δηλίων.* Über das Verhältnis der Apollonien zu den Delien vgl. Bd. I^2, 302 und dazu teilweise berichtigend V. v. Schoeffer, De Deli insulae rebus, Berlin. Stud. IX (1889), 153 ff.; C. Robert, Archaeol. Jahrb. V (1890), 225, Anm. 11; Homolle, Bullet. d. corr. hell. XIV (1890), 492 ff.; XV (1891), 149. — Festgesandtschaft des Nikias: Plut. Nik. 3 (S. 1000, Anm. 1) und dazu V. v. Schoeffer a. a. O. 41. 47.

spartanischen Friedensanerbietungen, die Absetzung des Laches, des Freundes des Nikias, und die Ausrüstung einer zweiten gröfseren Flotte für den sikelischen Krieg.

Der bedeutende Erfolg, den die Athener im Sommer 426 mit dem Gewinne Messanas errungen hatten [1], wurde von ihnen nicht weiter ausgenutzt. Sie wandten sich, offenbar auf Wunsch der Rheginer, gegen Lokroi, schlugen die Lokrer in einem Landungsgefecht und nahmen ein Kastell an dem Grenzflusse Halex, das aber bald wieder verloren ging [2]. Zu Beginn des Winters 426/5 schien es mit der Eröffnung gröfserer, direkt gegen Syrakusai gerichteter Operationen Ernst zu werden. Im Verein mit den verbündeten Sikelioten und Sikelern, die von den Syrakusanern abtrünnig geworden waren, unternahmen die Athener einen Vorstofs in das Flufsgebiet des Symaithos, wo die Sikeler-Gemeinden unter syrakusanischer Herrschaft standen [3].

Man drang bis zu dem Städtchen Inessa-Aitna [4] vor, dessen Burg die Syrakusaner besetzt hielten, allein man berannte es ohne Erfolg, und auf dem Rückzuge erlitt ein Teil der später als die Athener abziehenden Bundesgenossen durch die syrakusanische Besatzung erhebliche Verluste. Nach diesem empfindlichen Mifserfolge fuhr Laches nach der lokrischen Küste zurück, machte einige Landungen und schlug eine Schar Lokrer am Flusse Kaïkinos [5]. Dann unternahm er eine Landung im Gebiete von Himera, in das vom Binnenlande her Streitkräfte der Verbündeten eingefallen waren, und wandte sich von dort nach den liparischen Inseln [6]. Als er, ohne etwas Nennenswertes ausgerichtet zu haben, nach Rhegion zurückkehrte, fand er dort den Strategen Pythodoros, des Isolochos Sohn, der ihn im Kommando ablösen sollte [7].

Die verbündeten Sikelioten hatten nämlich inzwischen Gesandte nach Athen geschickt und um eine zahlreichere Hilfsflotte gebeten, da die Syrakusaner nicht blofs nach wie vor das Land beherrschten,

---

1) S. 1057, Anm. 3.

2) Thuk. III, 99. 115, 6 und dazu Freeman, Hist. of Sicily III, 34, 2. Über den Einflufs der Rheginer auf die Kriegsführung S. 1057.

3) Bd. III, 1, S. 190, Anm. 3.

4) Bd. III, 1, S. 173, Anm.

5) Thuk. III, 103 und dazu Bd. I^2, 398, 3.

6) Thuk. III, 115, 1. Über die lückenhaft überlieferte Stelle vgl. Steup, Classens Thuk.-Ausg. III^3, Anh. 282.

7) Thuk. a. a. O. Pythodoros: Plat. Alkib. I, 119 (Ζήνωνι ἑκατὸν μνᾶς τελέσας σοφός τε καὶ ἐλλόγιμος γέγονεν); Parmen. 126c. Vgl. Müller-Strübing, Aristophanes 630.

sondern auch zur Wiedererlangung ihres maritimen Übergewichts Flottenrüstungen veranstalteten. Infolge dessen beschlossen die Athener vierzig Trieren unter den Strategen Eurymedon [1], Pythodoros und Sophokles, des Sostratides Sohn, nach Sicilien zu senden. Thukydides sagt, die Athener wären der Meinung gewesen, dafs sie mit der gröfseren Macht den Krieg schneller als mit den bisherigen Streitkräften zu Ende bringen würden, zugleich hätten sie die Flotte üben wollen [2]. Das klingt fast wie Ironie. Als ob nicht Operationen in den peloponnesischen Gewässern reichlich Gelegenheit zu Übungen geboten hätten! Wenn man aber dort mit der Flotte wirklich nichts mehr anzufangen wufste, so begreift man das bitterböse Urteil des Aristophanes über die Strategen [3]. „Den Krieg schneller beendigen“ bedeutete nach den demokratischen Eroberungsplänen nichts anderes als: unter Benutzung des Krieges schneller die Herrschaft über die Insel erlangen [4].

Obwohl im eigenen Reichsgebiete der chalkidische Aufstand fortdauerte und in Sparta bereits ein Marsch nach Thrakien geplant wurde, setzte man für einen fernen Eroberungskrieg erhebliche Streitkräfte ein und befand sich dabei noch in der Täuschung, dafs dieselben zur Erreichung des Zieles stark genug wären.

Die Kriegsführung des Laches, die mit ihren kleinen Angriffen an der Peripherie keine entscheidende Wendung herbeiführte, mifsfiel natürlich den Vertretern der sikelischen Eroberungspolitik. Aufserdem war dieser Stratege ein Freund des Nikias. Man beeilte sich, ihn zu beseitigen. An Beschwerden der Sikelioten wird es, namentlich nach dem Rückzuge von Inessa, nicht gefehlt haben. Laches mufs mittels Apocheirotonie abgesetzt worden sein [5].

Noch mitten im Winter, wahrscheinlich im Dezember 426, wurde Pythodoros mit einigen Schiffen abgesandt, um an

---

1) S. 1058, Anm. 2.

2) Thuk. III, 115, 5: *ἅμα δὲ βουλόμενοι μελέτην τοῦ ναυτικοῦ ποιεῖσθαι.*

3) S. 1058, Anm. 2.

4) Eine Beendigung des Krieges mit Versöhnung der Parteien lag, wie Thuk. IV, 61. 62 den Hermokrates ausführen läfst, im Interesse der Sikelioten, aber nicht der Athener, welche den Krieg für ihre Eroberungspläne ausnutzen wollten (IV, 60. 61, 3). An diesen Plänen hielt die Demokratie konsequent fest. Das erste Geschwader wurde im Herbst 427 abgeschickt, um in Bezug auf die Möglichkeit von Eroberungen aufzuklären (S. 1056, Anm. 2), und im J. 424 wurden die Strategen verurteilt, *ὡς ἐξὸν αὐτοῖς τὰ ἐν Σικελίᾳ καταστρέψασθαι δώροις πεισθέντες ἀποχωρήσειαν.* IV, 65.

5) Vgl. weiter unten S. 1083, Anm. 2.

Stelle des Laches das Kommando über dessen Geschwader zu übernehmen [1].

Laches hatte nach seiner Rückkehr Rechenschaft abzulegen. Man beanstandete seine Abrechnung und machte ihm den Prozeſs wegen Unterschlagung sikelischer Gelder zu Ungunsten der Flottenmannschaften. Kleon fungierte als öffentlicher Ankläger. Die Gerichtsverhandlung gestaltete sich zweifellos zu einer hochpolitischen Aktion und die Freisprechung des Angeklagten zu einer empfindlichen Niederlage Kleons [2].

Die demokratische Kriegspartei bestimmte im Winter 426/5 Athens Politik, indessen die mächtige Unterströmung brach sich bereits in den an den Lenaien (Mitte Februar) 425 aufgeführten Acharnern des Aristophanes Bahn. In dieser Komödie bringt Dikaiopolis, die typische Gestalt eines biederen attischen Bauern, das Friedensbedürfnis des Landvolkes wirkungsvoll zum Ausdrucke. Er verwünscht den Krieg, unter dem er lange genug gelitten hat und empfindet unüber-

---

1) Thuk. III, 115, 2: Ἀναχωρήσαντες δὲ ἐς Ῥήγιον Πυθόδωρον τὸν Ι. Ἀθηναίων στρατηγὸν καταλαμβάνουσιν ἐπὶ τὰς ναῦς διάδοχον, ὧν ὁ Λάχης ἦρχεν. 115, 6: Ὁ δὲ Π. ἤδη ἔχων τὴν τοῦ Λάχητος τῶν νεῶν ἀρχὴν κτλ. Nach CIA. I, 273 zahlten die Schatzmeister am fünften Tage der vierten Prytanie des Jahres 426/5, also etwa 6. oder 8. Dez. 426 eine Summe von 28 Tal. 5078 Dr. (Zur Berechnung des Datums vgl. S. 1057, Anm. 5.) Wahrscheinlich wurde die auſserordentliche Zahlung an Pythodoros zur Abfahrt geleistet. Wenn P. Mitte Dez. abfuhr, so traf er gegen Ende des Monats, bei widrigem Wetter erst im Januar in Rhegion ein. Gegen Ende des Winters (τελευτῶντος τοῦ χειμῶνος), also gegen Ende Februar, unternahm er bereits eine Expedition gegen die Lokrer. (III, 115, 6.) Laches war zu Beginn des Winters gegen Inessa gezogen (etwa im November), dann hatte er an der lokrischen Küste operiert (Dezember) und eine Expedition nach Himera und den liparischen Inseln unternommen (Januar). Bei der Rückkehr nach Rhegion fand er dort seinen Nachfolger.

2) Eine komische Parodie des von den Thesmotheten geleiteten Prozesses bei Aristoph. Wesp. 836 ff. 904 ff. Der Kydathener Hund klagt den Aixoneer Labes an, weil er den sikelischen Käse allein verzehrt hat. Beim Prozesse gegen Laches handelte es sich um eine γραφὴ κλοπῆς (v. 900. 910. 928. 933. 953. 958 vgl. 240) und zwar wegen Unterschlagung von Geldern, die er aus sikelischen Städten für die Flottenmannschaften zusammengebracht hatte (909. 911. 917. 924. 964). Das Strafmaſs war schätzbar (897). Zur Erläuterung des Verfahrens dient die Absetzung und der Prozeſs des Perikles. S. 949 ff. — Vgl. über den Prozeſs: Droysen, Aristophanes I, 250; G. Gilbert, Beitr. zur innern Geschichte Athens 199 ff.; J. Beloch, Attische Politik 337 ff. (B. bemerkt gegen Dr. und G., daſs der Prozeſs sich weder bis zum Winter 423/2 hinzog, noch erst i. J. 423 zur Verhandlung kam. Aristophanes kam auf den Prozeſs zurück, weil damals der Parteikampf zwischen Kleon und Laches das Publikum beschäftigte). Richtig beurteilt wird das Verfahren von Wilamowitz, Aristoteles II, 244, der die Parodie des Prozesses als Keimzelle der bereits 425 konzipierten Komödie betrachtet. Vgl. noch Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 552.

windliche Sehnsucht nach seiner Scholle und seinem friedlich-fröhlichen Dorfleben. Gegenüber dem Elend des Krieges wird die heitere Fülle des Friedens in packenden Scenen vor Augen geführt und in der Person des Bramarbas Lamachos die Kriegspartei dem Gelächter preisgegeben. Das Stück erzielte vollen Erfolg, es erhielt den ersten Preis.

Die bald darauf stattfindende erste Feier der Delien gestaltete sich zu einem Triumphe für Nikias [1].

Zwischen Ende März und Ende April wurden die Strategenwahlen für 425/4 vollzogen [2]. Sie brachten einen Rückschlag zu Gunsten der Friedenspartei. Gewählt wurden Nikias, Nikostratos und Autokles, des Tolmaios Sohn, aus Anaphlystos [3]. Zur Vervollständigung des politischen Kleeblattes fehlte nur der durch seinen Rechenschaftsprozefs behinderte Laches. Derselben Richtung gehörte wahrscheinlich Demodokos aus Anagyrus an und wohl auch Aristeides, des Archippos Sohn [4]. Von den im Amte befindlichen Strategen fielen mindestens vier durch, darunter Hippokrates; wiedergewählt wurden: Eurymedon, Sophokles und Pythodoros, die eben das sikelische Kommando erhalten hatten und darum nicht gleich durch andere Männer ersetzt werden konnten. Die Kriegspartei brachte noch zwei der Ihrigen durch, den Demosthenes und Lamachos, aber nicht als Parteimänner, sondern als Soldaten, die sich ausgezeichnet und Popularität erworben hatten [5].

Für die sikelische Eroberungspolitik begann das Kriegsjahr 425 nicht glücklich. Nachdem gegen Ende des Winters der neue

---

1) Vgl. S. 1084, Anm. 4.

2) Über die Wahlzeit im allgemeinen vgl. S. 939, Anm. 4. Das bürgerliche Jahr 426/5 endigte etwa am 25. Juli, das Ratsjahr jedoch erst am 18. Hekatombaion oder 12. August. Die siebente Prytanie umfafste etwa die Zeit vom 22. März bis 26. April. Vgl. Unger, Philol. XLIII (1884), 603; B. Keil, Hermes XXIX (1894), 358.

3) Liste der Strategen bei Beloch, Attische Politik 291 und M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892, Diss.) 41. Nikias Strategos 425/4: CIA. I, 273; Thuk. IV, 28. 42. 53. Nikostratos: Thuk. IV, 53. Über N. und dessen Parteistellung: S. 1044, Anm. 2. 1047. Autokles, des Tolmaios Sohn, aus Anaphlystos (CIA. I, 180, v. 16): IV, 53. Parteistellung: S. 1044, Anm. 2. Bemerkenswert ist, dafs A. nach Delos einen goldenen Kranz gestiftet hat. Bullet. d. corr. hell. X, 465. V. v. Schoeffer, De Deli ins. rebus, Berlin. Stud. IX (1889, 47.

4) Demodokos: Thuk. IV, 75. Vgl. Ps. Plat. Theages, namentlich p. 127 E (Ἀναγυράσιος): Plat. Apol. 33 E. Aristeides: Thuk. IV, 50. 75. Vgl. S. 621, Anm. und Beloch, Attische Politik 303.

5) Demosthenes: S. 1019, Anm. 3 und 1059, Anm. 1. Lamachos: 1058, Anm. 2.

Befehlshaber Pythodoros auf einem Zuge gegen die Lokrer eine Niederlage erlitten hatte [1], ging Messana verloren.

In voller Erkenntnis der Bedeutung, welche diese Stadt für die Athener als Landungsplatz und Operationsbasis gewinnen konnte, hatten die Syrakusaner Anstalten getroffen, sich in deren Besitz zu setzen, bevor jene mit gröfserer Macht erschienen wären. Die Parteiungen in Messana [2] kamen ihnen zu statten; man rief sie herbei. Zugleich verständigten sie sich mit den Lokrern, die Rhegion auch von der Seeseite her zu fassen wünschten. Während die Lokrer mit ganzer Macht in das Gebiet der Rheginer einfielen, damit diese den Messaniern nicht zu Hilfe kommen könnten, erschienen „um die Zeit als das Getreide in die Ähren schofste“, etwa Anfang Mai 425 [3], zehn syrakusanische und zehn lokrische Schiffe vor Messana und gewannen die Stadt ohne Mühe. Es verlautet nichts von dem athenischen Geschwader. Wahrscheinlich wagte Pythodoros nicht, Rhegion zu verlassen, denn auch diese Stadt war von heftigem Parteihader zerrissen und ihre Widerstandskraft gelähmt. Rheginische Exulanten befanden sich im feindlichen Heere. Dieses machte jedoch keinen Angriff auf die Stadt, sondern beschränkte sich auf Verwüstungen und zog dann ab. Die lokrischen und syrakusanischen Schiffe blieben dagegen auf Wache vor Messana liegen, sie sperrten die Meerenge und erwarteten Verstärkungen zum Angriffe auf Rhegion.

„Um dieselbe Zeit des Frühjahres, als das Getreide noch grün und noch nicht schnittreif war“ [4], fielen die Peloponnesier unter König Agis in Attika ein. Gleichzeitig fuhr ihre Flotte in der Stärke von sechzig Trieren unter der Führung des Nauarchen Thrasymelidas nach Korkyra, um den auf dem Berge Istone verschanzten Oligarchen Beistand zu leisten. Bei dem in der Stadt herrschenden Notstande hofften sie, die Insel leicht in ihre Gewalt zu bekommen [5].

---

1) Thuk. III, 115, 6.

2) Vgl. S. 1057; Thuk. IV, 74; V, 5.

3) Thuk. IV, 1: *περὶ σίτου ἐκβολήν*. Gegenwärtig fällt die erste Sichtbarkeit der vollständigen Ähre der Gerste in der attischen Ebene durchschnittlich bereits in die erste Hälfte des April. A. Mommsen, Zur Kunde des gr. Klimas (Schleswig 1870) 6. In damaliger Zeit wird die *σίτου ἐκβολή* Ende April oder Anfang Mai erfolgt sein, in Sicilien wohl etwas später. Nissen, Ital. Landeskunde 400. Vgl. S. 601, Anm. 3 und S. 911. Damit steht eine Zahlung der Schatzmeister im Einklange. Vgl. weiter unten S. 1086, Anm. 1.

4) S. 691, Anm. 1.

5) Thuk. IV, 2, 3. Thrasymelidas: IV, 11, 2. Über die Lage auf der Insel vgl. S. 1052. Die peloponnesische Flotte zählte im J. 427 53 Trieren, davon war

Wie im Herbst 428 und im Frühjahre 427 scheint man sich in Sparta auch damals noch in Bezug auf die Wirksamkeit eines mit einer maritimen Unternehmung kombinierten Einfalles Täuschungen hingegeben zu haben.

Unmittelbar nach dem Einfalle schickten die Athener die vierzig Trieren unter Eurymedon und Sophokles nach Sicilien ab (Anfang Mai 425)[1]. Unterwegs sollten die Strategen sich des in der Stadt hart bedrängten korkyraeischen Demos annehmen. An Bord befand sich der designierte Stratege Demosthenes, der auf seinen Wunsch die Vollmacht erhalten hatte, die Flotte zu einer Unternehmung an der peloponnesischen Küste zu benutzen. Die geheimnisvolle Unternehmung war von ihm gewifs im Einvernehmen mit Messeniern von Naupaktos geplant worden, denn er gedachte das Vorgebirge Koryphasion, die Stätte des homerischen Pylos, zu besetzen, einen Platz, der wie kein anderer geeignet war, als dauernder Stützpunkt zur Insurgierung Messeniens zu dienen[2]. Die bis zu 140 m ansteigende

---

eine verloren gegangen (III, 78), aber die Peloponnesier hatten 13 den Korkyraiern abgenommen. Vgl. über die pelop. Flotte S. 1022 und 1045.

Als die athenischen Strategen gleich nach dem Einfalle der Peloponnesier in See gingen, war die pelop. Flotte schon abgefahren (IV, 2, 3); als sie sich an der lakonischen Küste befanden, erhielten sie die Meldung, dafs jene bereits in Korkyra eingetroffen wäre (IV, 2, 4). Der Einfall in Attika und die Abfahrt der Flotte erfolgten also fast gleichzeitig.

1) M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892, Diss.) 61: Mitte/Ende April.

Die Flotte fuhr, wie auch Th. IV, 2, 1 zu erkennen giebt, unmittelbar nach dem Einfalle der Peloponnesier ab, denn diese hielten sich in Attika überhaupt nur fünfzehn Tage auf und zogen infolge der Meldung ab, dafs die Athener auf der Umfahrt um die Peloponnesos Pylos besetzt hätten (IV, 6). Nun haben nach CIA. I, 273 die Schatzmeister am fünften Tage der achten Prytanie dieses Jahres 44¼ Tal. gezahlt, am sechsten Tage 100 Tal. Solche grofse runde Summen pflegten für auswärtige Expeditionen gezahlt zu werden. Nach B. Keil, Hermes XXIX (1894), 358 umfafste die achte Prytanie etwa die Zeit vom 27. April bis 1. Juni. Die Zahlungen erfolgten also etwa am 1. und 2. Mai. Eine andere gröfsere Flotte als die nach Sicilien bestimmte ist um diese Zeit nicht ausgelaufen. Die 100 Tal. wurden offenbar an die Strategen für die vierzig Trieren vor der Abfahrt gezahlt. Die 44¼ Tal. müssen für das in Sicilien befindliche Geschwader unter Pythodoros bestimmt gewesen sein. Dasselbe zählte zwanzig und „wenige“ Trieren (III, 86. 115, 5). Im Verhältnis zu den 100 Tal. würde man zunächst eine Zahlung von über 50 Tal. erwarten. Allein Pythodoros hatte starke Verluste an Mannschaften gehabt (III, 115, 5), manche Schiffe müssen auch bereits erheblich gelitten haben. Im Sommer 425 kämpften mit den Syrakusanern nur noch sechszehn attische Trieren (IV, 24).

2) Abgesehen davon, dafs Demosthenes selbst schwerlich eine so genaue

„Kuppe“, Koryphasion, erstreckt sich in einer Längsausdehnung von 1400 m von Norden nach Süden. Ihr östlicher und zum gröfsten Teil auch ihr westlicher Abfall ist steil und schroff, im Norden stuft sie sich in mehreren Vorsprüngen ab, ihre Südspitze beherrscht die an der schmalsten Stelle jetzt 120 m breite, nördliche Einfahrt in die Bucht von Pylos. Diese wird durch die vorgelagerte, 4½ km lange und durchschnittlich 600 m breite Insel Sphakteria gegen die Wogen wie durch einen gewaltigen Hafendamm beschützt. Koryphasion bildete eine natürliche, durch eine Quelle auch mit Wasser versorgte Festung, die blofs im Norden an der Ostseite gegen Landangriffe und im Südwesten gegen Angriffe von der See her künstlich verstärkt zu werden brauchte. Ihr grofser Wert für eine Seemacht beruhte auf der Verbindung mit dem geräumigen, sicheren Becken, dem besten natürlichen Hafen an der Westküste der Halbinsel [1].

Die Lakedaimonier hatten dem wichtigen, aber entlegenen Punkte keine Beachtung geschenkt. Die Stätte war damals verödet, ebenso die dicht mit Wald bestandene Insel Sphakteria. Auch die übrige Umgegend war eine beträchtliche Strecke landeinwärts unbewohnt und waldreich. Eine Landung bei Koryphasion, das gegen 80 km von Sparta entfernt war [2], konnte daher einige Tage unbemerkt oder unbeachtet bleiben. Immerhin mufste Demosthenes auf Geheimhaltung des Planes bedacht nehmen, damit nicht etwa die Lakedaimonier rechtzeitig gewarnt wurden und vor der Vollendung der Befestigung heranzogen. Selbst die Strategen wufsten nicht, dafs er es auf Pylos abgesehen hätte [3].

Kenntnis der messenischen Küste besafs, würde es doch sehr merkwürdig sein, wenn blofs zufällig gerade im rechten Augenblicke ein messenischer Kaper vor Pylos erschienen wäre und aufser vierzig Hopliten eine Menge Waffen, die D. notwendig brauchte, mitgebracht hätte. Müller-Strübing, Aristophanes 670 ff.; vgl. auch H. Pomtow, Jahrb. f. kl. Philol. 153 (1896), 581. — Pylos: Bd. I², 230. 234, 1. 241, 1 und dazu W. Vischer, Kl. Schriften I, 67, Anm. 1.

1) Der Ort war nicht blofs *φύσει καρτερόν* (IV, 3, 2) und bedurfte zum gröfsten Teile keiner Mauer (IV, 4, 3), sondern auch *διάφορόν τι ἑτέρου μᾶλλον λιμένος τε προσόντος κτλ.* (IV, 3, 3). Die Mafse nach den trefflichen Karten G. B. Grundys, Journ. of hell. stud. XVI (1896), pl. II—III. Photographieen bei R. M. Burrows ebenda XVIII (1898), pl. VII—X. In Bezug auf die Topographie vgl. die S. 626, Anm. 2 angeführten Schriften und dazu H. Awdry, Pylos and Sphakteria, Journ. of hell. stud. XX (1900), 14 ff.

2) Thuk. IV, 3, 2: 400 Stadien = 71 Km. Vgl. Strab. VIII, 359; Diod. XII, 61, 1.

3) Sie konnten sich daher weigern, Pylos zu befestigen und erklären, *πολλὰς εἶναι ἄκρας ἐρήμους τῆς Πελοποννήσου, ἣν βούληται καταλαμβάνων τὴν πόλιν δαπανᾶν κτλ.* IV, 3, 3. Nach IV, 3, 2 *ὁ Δ. εὐθὺς ἠξίου τειχίζεσθαι τὸ χωρίον — ἐπὶ τοῦτο*

Als sie die messenischen Gewässer erreicht hatten, erhielten sie die Nachricht, dafs die peloponnesische Flotte in Korkyra eingetroffen wäre. Sie wollten nun die Fahrt dahin beschleunigen und setzten der Aufforderung des Demosthenes, zuerst in Pylos zu landen, entschiedenen Widerspruch entgegen. Indessen ein Sturm, der sich gerade erhob, nötigte sie zum Einlaufen in das Becken von Pylos. Demosthenes drang sofort auf die Befestigung des Platzes, allein weder die Strategen liefsen sich dazu überreden, noch die Soldaten, auf die er durch Vermittelung der Taxiarchen einzuwirken suchte. Da jedoch das schlechte Wetter anhielt, so bekamen die unthätig herumstehenden Soldaten selbst Lust, den dringenden Aufforderungen zu folgen und mit der Befestigung zu beginnen [1]. Nachdem sie einmal Hand angelegt hatten, gingen sie eifrig ans Werk. Der Mangel an den erforderlichen Werkzeugen erschwerte zwar die Arbeiten, aber binnen sechs Tagen war der Platz an den angreifbarsten Stellen, namentlich nach dem Festlande hin, durch Mauerwerk befestigt und in verteidigungsfähigen Zustand gesetzt [2]. Die Strategen liefsen den Demosthenes mit fünf Trieren als Besatzung zurück und traten selbst die Weiterfahrt an.

Noch während die Befestigungsarbeiten im Gange waren, liefen darüber Meldungen in Sparta ein. Man feierte dort gerade ein Fest und nahm die Sache leicht, da man die Athener ohne Mühe vertreiben zu können meinte. Einen tieferen Eindruck machte die Meldung auf König Agis und die Lakedaimonier, die mit dem peloponnesischen Heere in Attika standen. Da das Heer ohnehin unter Mangel an Lebensmitteln [3] und einer ungewöhnlich rauhen Witterung [4] zu leiden hatte, so trat Agis schleunigst den Rückzug an. Der Einfall, der kürzeste von allen, hatte nur fünfzehn Tage gedauert [5].

Mit der Rückkehr des Heeres begann in Sparta eine ernstere Auffassung der Befestigung von Pylos Platz zu greifen. Sofort brachen die

---

γὰρ ξυνέπλευσε — *ξυνεκπλεῦσαι* würde sehr bezeichnend sein, steht aber nur in geringern Handschriften.

1) Thuk. IV, 4, 1: *ἡσύχαζον* (Hdschr. *ἡσύχαζε*) *ὑπὸ ἀπλοίας* (vgl. S. 978, Anm. 3), *μέχρι αὐτοῖς τοῖς στρατιώταις σχολάζουσιν ὁρμὴ ἐσέπεσε* (nach den meisten und besten Hdschr., nicht *ἐπέπεσε*) *περιστᾶσιν ἐκτειχίσαι τὸ χωρίον.* Zu *ἐσέπεσε* vgl. Franz Müller, Jahresber. über die Fortschritte der kl. Altertumsw. 1889, Bd. LVIII, S. 183, zu *περιστᾶσιν* Müller-Strübing, Aristophanes 666 ff.

2) Über die Befestigungen vgl. G. B. Grundy, Journal of hell. stud. XVI (1896), pl. II.

3) Vgl. S. 931, Anm. 3 und Delbrück, Die Strategie des Perikles (Berlin 1890) 111, Anm. 2.

4) Dasselbe schlechte Wetter, das die Athener zum Einlaufen in Pylos zwang.

5) Thuk. IV, 6.

Spartiaten mit den am nächsten wohnenden Perioiken nach Pylos auf; die übrigen Perioiken zogen langsam heran, da sie eben erst vom Feldzuge zurückgekehrt waren. Zugleich wurden die Bündner aufgeboten und die sechzig Trieren von Korkyra nach Pylos beordert. Der lakedaimonische Nauarch trat ohne Verzug die Fahrt an, liefs seine Schiffe über den leukadischen Isthmos ziehen und fuhr unbemerkt an der athenischen Flotte vorüber, die noch bei Zakynthos lag [1].

Bei der Annäherung der peloponnesischen Flotte gelang es dem Demosthenes, noch rechtzeitig zwei Trieren abzusenden, die den Eurymedon um schleunige Hilfe ersuchen sollten.

Die Lakedaimonier, deren Heer bereits vor Pylos angelangt war, trafen sofort Anstalten, die Verschanzung zu Lande und zur See anzugreifen. Sie hofften, dafs ihnen die Einnahme nicht schwer fallen würde, da sie aber der Ankunft der athenischen Flotte gewärtig waren, so beabsichtigten sie für den Fall, dafs sie etwa den Platz nicht vorher genommen haben sollten, die Einfahrten in „den Hafen", d. h. in das von der Insel Sphakteria abgeschlossene Becken, durch neben einander gestellte Trieren zu verschliefsen [2]. Ferner beschlossen sie, die

---

1) Über den leukadischen Isthmos vgl. S. 1050, Anm. 3. Thuk. IV, 8 erklärt nicht die auffallende Thatsache, dafs die athenischen Strategen, die doch die Fahrt nach Korkyra beschleunigen wollten, damals noch mit ihrer Flotte bei dem nur 120 Km. von Pylos entfernten Zakynthos lagen. Seit ihrer Abfahrt von Pylos müssen mindestens vierzehn Tage verflossen sein. Am zweiten Tage nach dem Beginne der Befestigung konnte die Nachricht davon in Sparta eintreffen, am fünften Tage beim pelop. Heere in Attika, am 12. Agis in Sparta sein, binnen vier Tagen die Flotte über Kyllene den Befehl erhalten und am dritten Tage darauf vor Pylos eintreffen. Die Zeitansätze sind sehr knapp bemessen. Vom Beginn der Befestigung bis zur Ankunft der pelop. Flotte verflossen reichlich zwanzig Tage.

2) Thuk. IV, 8, 5: *τοὺς ἔσπλους τοῦ λιμένος ἐμφράξει*. Der *λιμήν* ist nach § 6 das Becken, das durch die vorgelagerte Insel Sphakteria abgeschlossen wird, und zwar, wie sich weiter unten zeigen wird, einschliefslich der an der Ostseite von Pylos befindlichen Lagune Osmyn Aga, die von dem Hauptbassin durch eine Sandbarre getrennt ist. Thuk. sagt § 6: *ἡ γὰρ νῆσος ἡ Σφακτηρία καλουμένη τόν τε λιμένα παρατείνουσα καὶ ἐγγὺς ἐπικειμένη ἐχυρὸν ποιεῖ καὶ τοὺς ἔσπλους στενοὺς κτλ.* Da die Insel beide Einfahrten durch ihre Längserstreckung enge macht, so kann Th. nur die gegenwärtige Einfahrt an der Nordspitze (*τῇ μὲν κτλ. κατὰ τὸ τείχισμα τῶν Ἀθηναίων καὶ τὴν Πύλον*), den Sikia-Kanal, und die an der Südspitze, den Kanal von Navarino (*τῇ δὲ πρὸς τὴν ἄλλην ἤπειρον*), im Sinne gehabt haben.

Der Nordkanal gestattete nach Th. nur zwei Trieren nebeneinander die Durchfahrt (*τῇ μὲν δυοῖν νεοῖν διάπλουν*). Gegenwärtig ist er versandet und blofs für flache Boote passierbar, aber seine Breite beträgt 120 m. Die Breite einer Triere läfst sich nicht genauer bestimmen, die neueren Berechnungen schwanken zwischen 4 und 6 m (K. F. Hermanns, Gr. Antiquitäten II, 2 Kriegsaltertümer bearb. v.

Insel Sphakteria zu besetzen, damit dieselbe den Athenern nicht als Stützpunkt dienen könnte. Diesen Beschlufs führten sie sofort aus.

H. Droysen 293, Anm. 4). Für die Durchfahrt von zwei Trieren scheinen 30 m genügt zu haben (Bd. II², 636, 4). Jedenfalls liefs sich ein 120 m breiter Kanal nicht durch zwei *ἀντίπρῳροι* (mit dem Schnabel nach vorne gestellte) Trieren sperren, es sei denn, dafs die Breite des Fahrwassers weit geringer war als die des Kanals.

Der andere Kanal soll für acht oder neun Trieren Durchfahrt geboten haben. Gegenwärtig ist der Südkanal an der schmalsten Stelle fast 1200 m breit und in einer Breite von 900 m über 36 m tief. Er müfste also weit mehr als acht oder neun Schiffen die Durchfahrt gestattet haben. Wenn man zur Sperre des Nordkanals zwei Trieren brauchte, so würden zu der des Südkanals gegen dreifsig erforderlich gewesen sein und doch wäre dann noch ein Abstand von 35 bis 40 m zwischen den einzelnen Schiffen geblieben. Das Verhältnis der beiden Kanäle zu einander ist auch in Bezug auf ihre Breite gegenwärtig ein anderes als es Th. angiebt.

Unter diesen Umständen mufs entweder Th. aus Mangel an Ortskenntnis Angaben seiner Gewährsmänner, die — was unbestritten ist — zu den Mitkämpfern gehörten (vgl. S. 653 und H. Swoboda, Thuk. Quellenstudien 41 ff.), gründlich mifsverstanden oder die Breite des Fahrwassers der Kanäle seit dem Altertume durch Anschwemmung und Versandung, anderseits durch die erodierende Kraft des Meerwassers starke Veränderungen erlitten haben. Die neueren Forscher sind geteilter Ansicht. Vgl. S. 626, Anm. 2 und dazu die Zusammenstellung bei H. Swoboda a. a. O. S. 38, Anm. 1 und 41, Anm. 6 (Arnold, Bursian, Peschel).

Wenn die Lakedaimonier — woran wegen der Besetzung von Sphakteria nicht zu zweifeln ist — wirklich die Einfahrten zu sperren beabsichtigten, so können sie zwar die Schwierigkeiten erheblich unterschätzt, aber nicht etwas mit ihren Mitteln offenbar Unausführbares ins Auge gefafst haben. Freilich wurde von den Syrakusanern die 1000 bis 1100 m breite Einfahrt in ihren grofsen Hafen gesperrt, aber nicht blofs mit Trieren und auch nicht *ναυσὶ ἀντιπρῴροις*, sondern *τριήρεσι πλαγίαις καὶ πλοίοις καὶ ἀκάτοις* (Thuk. VII, 59, 2). Die Unmöglichkeit den Südkanal, bei seiner gegenwärtigen Breite und Tiefe, selbst mit der Hälfte der Flotte, geschweige denn mit acht bis neun Trieren, zu sperren, spricht denn doch für eine erhebliche Veränderung des Kanals seit dem Altertume. Beim Nordkanal kann eine solche nicht bestritten werden, er ist für Trieren unpassierbar geworden. Man mufs also mit der Möglichkeit rechnen, dafs im Altertume Sandbänke und Untiefen das Fahrwasser des Südkanals so einengten, dafs es nur acht bis neun Trieren die Durchfahrt gestattete.

G. B. Grundy (S. 626, Anm. 2) nimmt freilich ein arges Mifsverständnis des Th. an. Er bezieht die Sperre der Einfahrt *πρὸς τὴν ἄλλην ἤπειρον* auf ein damals vorhandenes, jetzt durch eine Sandbarre verschlossenes Fahrwasser, das an der Nordspitze von Sphakteria, gegenüber der Südspitze von Pylos, die Bai von Navarino mit der im Osten von Pylos sich ausdehnenden Lagune Osmyn Aga verband. Nach dem Passieren der Einfahrt *κατὰ τὸ τείχισμα τῶν Ἀθηναίων καὶ τὴν Πύλον*, des Sikia- oder Nord-Kanals, hätte man zwei Einfahrten vor sich gehabt. Die zur Linken führte zwischen dem südlichen Teile der Ostküste von Pylos und der sich der Spitze von Pylos nähernden, die Lagune von der Bai trennenden Sandbarre in die Lagune, die zur Rechten zwischen der Nordspitze von Sphakteria und der

Auch längs der Festlandsküste stellten sie Hopliten auf. Da die Küste seewärts von Pylos hafenlos war, so glaubten sie den Athenern jede Gelegenheit zum Landen, ohne die sich Trieren überhaupt nicht halten konnten, genommen zu haben. Sie fühlten sich des Erfolges sicher. Ein längere Belagerung konnte die rasch improvisierte Festung schon deshalb nicht aushalten, weil es an Proviant fehlte.

Inzwischen traf auch Demosthenes Anstalten zur Verteidigung.

Sandbarre in die Bai. Diese zweite Einfahrt, die einerseits vom Sikia-Kanal in die Bai, anderseits in Verbindung mit der ersten von der Bai in die Lagune führte und die Nordspitze Sphakterias von der Sandbarre und dem Festlande trennte, soll nach Grundy die Einfahrt κατὰ τὴν ἄλλην ἤπειρον gewesen sein. Dafür spricht der Umstand, dafs sich diese Einfahrt durch acht bis neun Trieren sperren liefs, wodurch den Athenern, wenn der Sikia-Kanal gesperrt war, die Einfahrt in die Lagune (wo das Gros der peloponnesischen Flotte Stellung genommen hätte), von der Bai aus verschlossen und damit zugleich die Verbindung mit Pylos an der Hafenseite vollständig verlegt worden wäre.

Die Hypothese ist bestechend, stöfst aber auf ernste Bedenken. Nicht zwingend ist allerdings der Einwand, dafs die Lagune erst in neuerer Zeit entstanden wäre (Leake, Travels in the Morea I, 414; E. Curtius, Peloponnesos II, 173), denn aus Th. ergiebt sich deutlich, dafs sie schon damals existierte. Th. mufs sie als einen Teil des Hafens betrachtet haben, er bezeichnet nämlich, wie Grundy, Journal of hell. stud. XVI (1896), 29 bemerkt, IV, 13, 2 die Befestigung von Pylos πρὸς τὴν ἤπειρον (IV, 9, 2) als τὸ κατὰ τὸν λιμένα τεῖχος, noch dazu mit dem Zusatze ὕψος μὲν ἔχον, ἀποβάσεως δὲ μάλιστα οὔσης, „da hier eine Landung am besten möglich war" (Ullrich).

Wenn jedoch die südliche Einfahrt, der Kanal von Navarino, unversperrt geblieben wäre, so hätten die Peloponnesier entweder den Athenern bei dem Versuche, die Einfahrt in denselben zu erzwingen, mit dem Gros ihrer Flotte die Spitze bieten müssen, während sie doch ἄνευ ναυμαχίας den Platz einzunehmen gedachten, oder sie hätten ihnen die Herrschaft über die Bai überlassen und damit ermöglicht, von einem sichern Fahrwasser aus die wichtigste Sperre anzugreifen. Grundy beseitigt mit seiner Hypothese die den Südkanal betreffende Schwierigkeit, läfst aber die gleichartige in Bezug auf den Nordkanal unberührt. Nach Th. soll der Nordkanal nur zwei Schiffen Durchfahrt gewährt haben, Grundy setzt auf seinem Plane ohne weiteres vier Schiffe an. Das erregt gegen die ganze Hypothese Bedenken. Wenn ferner Thuk. IV, 14, 1 sagt, dafs die Peloponnesier sich ἐν τῷ λιμένι ὄντι οὐ σμικρῷ (Litotes für μεγίστῳ) befanden und die Athener von der See her καθ᾽ ἑκάτερον τὸν ἔσπλουν ὥρμησαν ἐπ᾽ αὐτούς, so hat er deutlich den Sikia-Kanal und die südliche Einfahrt bei Navarino im Auge. Ein Irrtum des Historikers ist hier ausgeschlossen. Wenn es sich nicht um die Einfahrt bei Navarino, sondern um die zwischen der Nordspitze von Sphakteria und der Sandbarre gehandelt hätte, so hätte ja die athenische Flotte erst jene passieren und die ganze Bai durchfahren müssen, ehe sie an den ἔσπλους herankam. Das wäre ein längeres, in die Augen fallendes Manöver gewesen, das weder der Gewährsmann des Historikers, noch dieser selbst hätte ganz übergehen können. Endlich hat Grundy noch eine Sperre (mit fünf Schiffen) der kleinen Bucht im Norden von Pylos angenommen, von der Th. nichts sagt.

Seine drei Trieren zog er unter die Befestigung ans Land und verband sie mit derselben durch ein Pfahlwerk. Die Mannschaften, etwa 600 Köpfe, schiffte er aus und versah sie, zum gröfsten Teile nur notdürftig, mit Waffen, die ihm gerade zur rechten Zeit zwei kleine messenische Kaperschiffe aus Naupaktos zuführten [1]. Diese brachten ihm auch eine sehr erwünschte Verstärkung von vierzig Hopliten.

Demosthenes stellte den gröfsten Teil seiner Mannschaften auf der Landseite auf, mit sechzig erlesenen Schwerbewaffneten übernahm er selbst die Verteidigung der Seeseite, wo er den Hauptangriff erwartete. Eine Landung an der klippenreichen Küste war zwar schwierig und, da nur wenige Schiffe gleichzeitig anlegen konnten, überhaupt nur für kleinere Abteilungen möglich, aber anderseits war an dieser Seite die Befestigung am schwächsten, denn man hatte auf eine angreifende Flotte nicht gerechnet. Wenn der Feind erst die Landung erzwungen hatte, so war der Platz unhaltbar geworden. Zur Verhinderung einer Landung nahm daher Demosthenes aufserhalb der Mauer unmittelbar am Strande Stellung.

Die Lakedaimonier griffen gleichzeitig mit dem Heere und mit der Flotte an. Alle Versuche, die Landung zu erzwingen, scheiterten an den Hindernissen, welche die Klippen entgegenstellten und an der standhaften Haltung der Athener, die keinen Schritt vom Strande zurückwichen. Der Trierarch Brasidas [2] feuerte die Schiffsführer und Steuerleute zum rücksichtslosen Vorgehen an und liefs sein eigenes Schiff auflaufen, er wurde jedoch beim Aussteigen schwer verwundet. Auch die Berennung an der Landseite, von der wir nichts Näheres erfahren, hatte keinen Erfolg [3]. Nach anderthalb Tagen stellten die Lakedaimonier ihre Angriffe ein. Am dritten Tage sandten sie einige Schiffe nach Asine um Holz zu Maschinen zu holen, mit deren Hilfe sie die Mauer an der Landseite angreifen wollten. Da erschien die athenische Flotte. Sie zählte fünfzig Trieren, denn es waren zu ihr vier chiische und neun von dem bei Naupaktos stationierten Geschwader gestofsen [4].

1) Vgl. S. 1086, Anm. 2. Nach Paus. IV, 26, 3 hiefs der Führer der Messenier Komon.

2) Brasidas: 934. 978. 1045, Anm. 4. 1049.

3) Thuk. IV, 11—12 berücksichtigt, zweifellos auch darin von seinen Gewährsmännern mit beeinflufst, einseitig den Kampf an der Seeseite. Neben Demosthenes tritt Brasidas stark in den Vordergrund. Diod. XII, 61—62 nach Th. mit rhetorischem Aufputz, willkürlichen Veränderungen und Zusätzen.

4) Obwohl die Hdschr. IV, 13, 2 meist τεσσαράκοντα haben, so ist doch πεντήκοντα durch IV, 23, 2 gesichert. Daraus ergiebt sich die Zahl der aus Nau-

Die athenischen Strategen sahen, dafs die peloponnesische Flotte im Hafen lag, und dafs Insel und Festlandsküste stark besetzt waren. In Verlegenheit, wo sie landen und den erforderlichen Stützpunkt finden sollten, und zu einen Kampf im Hafen nicht genügend vorbereitet, fuhren sie nach der 15 km entfernten Insel Prote zurück, verweilten dort die Nacht und traten am nächsten Morgen, zur Seeschlacht gerüstet, wieder die Fahrt nach Pylos an [1]. Sie waren entschlossen, die feindliche Flotte unter allen Umständen anzugreifen und, wenn diese nicht herauskommen sollte, in den Hafen hineinzufahren. Die Peloponnesier hatten eine so schnelle Rückkehr der athenischen Flotte nicht erwartet. Als diese herankam, hatten sie weder die Einfahrten in den Hafen versperrt, noch ihre Vorbereitungen zum Gefecht vollendet [2]. Sobald das die Athener

---

paktos gekommenen Trieren. Vgl. H. Schwartz, Ad Atheniensium rem militarem stud. Th. (Kiel 1877, Diss.) 41. Bei Naupaktos lagen zwanzig Schiffe. S. 918, Anm. 4. Die Strategen müssen infolge des Hilfsgesuches schleunigst neun Trieren aus Naupaktos herangezogen haben. Das konnte binnen drei Tagen geschehen, da die Entfernung zwischen Zakynthos und Naupaktos nur 130 km beträgt.

1) Nach G. B. Grundy, Journal of hell. stud. XVI (1896), 30 ff. sollen die Athener die Peloponnesier in einer trefflichen Defensivstellung und die Einfahrt beider Kanäle, d. h. nach Gr. des Nordkanals und des die Bai mit der Lagune verbindenden Fahrwassers, versperrt gefunden haben. Sie hätten darum den Angriff nicht gewagt und die Fahrt nach Prote unternommen, um den Anschein zu erwecken, als ob sie den Entsatz von Pylos aufgegeben hätten. — Wenn das richtig wäre, so müfste Th. das wichtige Strategem nicht gekannt oder verschwiegen haben. Ferner sagt Th. IV, 13, 3, dafs die Athener die pelop. Schiffe *ἐν τῷ λιμένι οὔσας* sahen. Diese befanden sich also, wie am nächsten Tage, im Hafenbecken, von der Sperre beider Einfahrten sagt Th. nichts. Wären die Peloponnesier ins offene Meer, *ἐς τὴν εὐρυχωρίαν*, herausgekommen, so hätten die Athener ihre Überlegenheit im Manövrieren voll zur Geltung bringen können und sofort angegriffen, aber für das Einfahren in den Hafen und in den Kampf in dem begrenzten Raume mufsten wohl noch mancherlei Dispositionen getroffen werden. Th. giebt das deutlich zu verstehen: *τῇ δ' ὑστεραίᾳ παρασκευασάμενοι ὡς ἐπὶ ναυμαχίᾳ ἀνήγοντο.* Nur insoweit hat Grundy Recht, als die Lakedaimonier (was übrigens schon Grote, Gesch. Gr. III², 558 bemerkt hat) überrascht wurden, weil sie eine so rasche Rückkehr der athenischen Flotte nicht erwartet hatten. Die Rückfahrt der Athener bis zur Insel Prote erklärt sich einfach daraus, dafs es in der nächsten Umgegend von Pylos keinen sichern Landungsplatz gab. Da man auf der Festlandsküste einem Angriffe ausgesetzt war, so bot sich Prote als der geeignetste Landungsplatz in der Umgegend dar.

2) Thuk. IV, 13, 4: *οἱ μὲν οὔτε ἀντανήγοντο οὔτε, ἃ διενοήθησαν, φράξαι τοὺς ἔσπλους, ἔτυχον ποιήσαντες.* Warum sie die Sperre nicht ausgeführt hatten, ob aus blofser Fahrlässigkeit (wie Th. andeutet) oder ob sie auf unerwartete Schwierigkeiten stiefsen, bleibt ungewifs. Grundy a. a. O. 32 meint, dafs die Peloponnesier zur Nacht ihre Stellung in den Einfahrten verlassen hätten und bevor sie dieselben wieder hätten einnehmen können, von den Athenern überrascht worden wären. Das

bemerkten, drangen sie durch beide Einfahrten in den Hafen ein und fuhren gegen die peloponnesischen Schiffe los, denen es zum gröfsten Teil noch gelungen war, gefechtsbereit Stellung zu nehmen. Mit dem ersten Stofse schlugen sie dieselben in die Flucht und beschädigten viele auf der Verfolgung. Fünf wurden genommen, die übrigen erreichten den Strand, aber die Athener folgten nach, setzten ihre Angriffe fort und brachten auch denjenigen Schiffen schwere Stöfse bei, die, mit der Einschiffung der Mannschaft beschäftigt, noch nicht vom Lande abgekommen waren. Einige Schiffe, deren Mannschaften davon gelaufen waren, wurden von ihnen ins Schlepptau genommen. Zur Rettung der Schiffe eilten die lakedaimonischen Landtruppen herbei und gingen in voller Rüstung in das Wasser. Es entspann sich ein aufserordentlich heftiger Kampf, der nach schweren Verlusten auf beiden Seiten damit endigte, dafs die Lakedaimonier ihre Schiffe retteten, und die Athener den Rückzug antraten. Diese beherrschten indessen das Hafenbecken und hatten die auf der Insel befindlichen 420 Lakedaimonier, darunter etwa 180 Spartiaten aus den besten Familien, nebst den sie begleitenden Heloten abgeschnitten[1]. Sie umfuhren sofort die Insel und hielten Wache, um jede Verbindung der Eingeschlossenen mit dem peloponnesischen Heere auf dem Festlande abzuschneiden (gegen Mitte Juni 425)[2].

---

steht im Widerspruche mit Th., nach dessen Angabe die Einfahrten überhaupt nicht gesperrt waren. Die Gewährsmänner des Th., die doch Augenzeugen waren, konnten wohl keine Kenntnis davon haben, weshalb die Sperre unterblieben war, aber wenn die Lakedaimonier beim ersten Erscheinen der athenischen Flotten die Einfahrten versperrt gehabt, die Sperre in der Nacht aufgegeben und dann infolge der Überraschung keine Zeit gehabt hätten, die Stellung wieder einzunehmen, so wären das Vorgänge gewesen, die von Pylos aus zu sehen gewesen wären, die den Gewährsmännern des Th. hätten bekannt sein müssen und von diesem nicht mifsverstanden werden konnten. Daran scheitert Grundys Hypothese.

1) Auf der Insel befanden sich 420 Lakedaimonier *καὶ εἵλωτες περὶ αὐτούς*: IV, 8, 9; 38, 5. Gefangen wurden 292, die übrigen fielen. Unter den Gefangenen waren 120 Spartiaten und 172 Perioiken. IV, 38, 5. Man darf annehmen, dafs ein ungefähr gleicher Prozentsatz von Perioiken und Spartiaten fiel. Vgl. IV, 40, 2. Vgl im übrigen Bd. I^2, 536, Anm. 1. Die Spartiaten aus den besten Familien: V, 15, 2.

2) Die Flotte unter Eurymedon fuhr zwischen dem 3. und 10. Mai von Athen ab (S. 1086, Anm. 1). Der Beginn der Befestigung von Pylos ist also gegen Mitte Mai anzusetzen. Es verflossen dann mindestens 20 Tage, bis die pelop. Flotte erschien. (S. 1089, Anm. 1.) Am vierten Tage darauf kam es zur Seeschlacht. Von dieser bis zur Kapitulation verflossen 72 Tage. (IV, 79, 1.) Inzwischen hatte das neue Amtsjahr begonnen, Demosthenes und Nikias hatten das Strategenamt angetreten. (IV, 27. 28. 29 und S. 1084.) Als Kleon versprach,

In Sparta betrachtete man die Einschliefsung der Besatzung als einen schweren Schlag. Bildeten doch die 420 Lakedaimonier den zehnten Teil des Heerbannes[1]. Die obersten Staatsbeamten begaben sich sofort nach Pylos. Als sie sich überzeugt hatten, dafs den Eingeschlossenen keine Hilfe gebracht werden könnte, ersuchten sie die athenischen Strategen um einen Waffenstillstand zur Einleitung von Friedensverhandlungen.

Sie erhielten ihn, jedoch nur unter der demütigenden Bedingung, dafs die am Strande des Hafens liegenden und alle in Lakonien vorhandenen Kriegsschiffe auf die Dauer des Waffenstillstandes an die Athener ausgeliefert werden sollten. Diese gestatteten dafür, dafs unter ihren Augen den Eingeschlossenen während des Waffenstillstandes täglich ein bestimmtes Quantum von Lebensmitteln zugeführt würde, ferner verpflichteten sie sich, nach dem Ablaufe des Waffenstillstandes die Schiffe in dem gleichen Zustande, in dem sie dieselben empfangen hätten, zurückzugeben. Der Waffenstillstand sollte so lange dauern, bis die lakedaimonischen Gesandten, die eine athenische Triere befördern sollte, aus Athen zurückgekehrt wären. Irgendwelche Verletzung der Bedingungen sollte als Vertragsbruch angesehen werden.

Nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes erfolgte die Übergabe der Schiffe, deren Zahl sich auf sechzig belief[2], und die Abreise der Gesandten.

---

binnen 20 Tagen die Eingeschlossenen als Gefangene nach Athen zu bringen oder zu töten, waren sie bereits Strategen. Das bürgerliche Jahr 425/4 begann am 26. Juli. (S. 1084, Anm. 2.) Kleon hat sein Versprechen erfüllt, die Volksversammlung, in welcher er die Zusicherung gab, fand also etwa 52 Tage nach der Seeschlacht und frühestens Ende Juli statt, die Seeschlacht demnach gegen den 8. Juni. Nach unserer Berechnung würde die Kapitulation gegen Ende August erfolgt sein. Früher darf man sie auch deshalb kaum ansetzen, weil damals der Sommer bereits weit vorgerückt war, denn schon drei bis vier Wochen vorher fürchteten die Athener *μὴ σφῶν χειμὼν τὴν φυλακὴν ἐπιλάβοι* (IV, 27, 1). Andererseits darf man aber nicht über Ende August hinausgehen, denn vom Sommer war noch ein gutes Stück übrig. Nach der Einbringung der Gefangenen (höchstens acht Tage nach der Kapitulation) *τοῦ δ' αὐτοῦ θέρους μετὰ ταῦτα* (*τὰ περὶ Πύλον γενόμενα*) unternahm Nikias die korinthische Expedition (IV, 42—45), und die Flotte unter Eurymedon operierte, nachdem sie in Korkyra interveniert hatte, noch vor Ende des Sommers in Sicilien (IV, 48, 6). — Zu bemerken ist noch, dafs die etwa 10 Tage nach der Seeschlacht in Athen eingeleiteten Friedensverhandlungen nach Philochoros (S. 998, Anm. 1) noch im Archontenjahre des Euthynos (426/5), also vor dem 26. Juli 425, stattfanden.

1) S. 858, Anm. 3.

2) Thuk. IV, 16, 2. Von den sechzig Schiffen, die in den Hafen von Pylos eingefahren waren, hatten die Athener bereits fünf genommen (IV, 14, 1), einige

Die Lakedaimonier kannten natürlich das tiefe Friedensbedürfnis, von dem in Athen der gröſste Teil der Vermögenden und die ganze Landbevölkerung erfüllt war, sie wuſsten, daſs die Friedenspartei bei den Strategenwahlen ihre Häupter durchgebracht hatte, und durften daher eine bereitwillige Annahme billiger Friedensbedingungen erwarten [1]. Auf die Erreichung des ursprünglich ins Auge gefaſsten Kriegszieles hatten sie längst verzichtet. Auch auf die im letzten Winter abgelehnten Friedensbedingungen, die sich auf der Grundlage des dreiſsigjährigen Friedens hielten [2], durften sie nicht mehr in vollem Umfange bestehen. Sie schlugen also einen Frieden auf der Basis des derzeitigen Besitzstandes vor, womit sie namentlich Aigina und die für Megara wichtige Insel Minoa preisgaben, während Plataia in den Händen der Thebaner geblieben wäre. Ferner erklärten sie sich zum Abschlusse eines Bündnisses bereit und sicherten für den Fall der Annahme des Friedens den Athenern ihre unverbrüchliche Freundschaft zu. Das bedeutete Spartas und Athens gemeinsame Herrschaft über Hellas [3].

Obwohl man sich in Athen nach allen Erfahrungen von einer Gemeinschaft mit Sparta nicht viel versprechen und durch Freundschaftsversicherungen nicht ködern lassen durfte, so hätte man doch durch die Annahme der Anerbietungen einen Frieden von voraussichtlich längerer Dauer und im wesentlichen das erlangt, was Perikles als das erreichbare Ziel des Krieges im Auge gehabt hatte: die Aufrechterhaltung und Sicherung des Besitzstandes [4]. Allein man meinte, daſs man ja die Männer auf der Insel in der Hand hätte und darum zu jeder Zeit, wenn man es wünschte, Frieden haben könnte. „Man trachtete nach mehr“ [5]. Besonders war es Kleon, der mit seiner volkstümlichen Beredsamkeit die Menge in diesem Sinne wirksam bearbeitete [6].

---

waren nach Asine geschickt worden (IV, 13, 2). Vgl. im übrigen über die pelop. Flotte, die sich der Hauptsache nach aus Kontingenten der korinthischen Pflanzstädte, der Eleier, der argolischen Küstenstädte, der Lakedaimonier und dreizehn den Korkyraiern abgenommenen Schiffen zusammensetzte, S. 1020, Anm. 3; 1022, Anm. 3; 1045, Anm. 3; 1048, Anm. 4; 1050, Anm. 3 und 1085, Anm. 6.

1) Thuk. IV, 21, 1.

2) S. 1079, Anm. 5.

3) Thuk. IV, 17, 4: *ἔχουσι μὲν ὧν κρατεῖτε.* Bundesgenossenschaft und Freundschaft: IV, 19, 1; 20, 3. Vgl. IV, 20, 4 und Aristoph. Frdn. 1082: *ἐξὸν σπεισαμένοις κοινῇ τῆς Ἑλλάδος ἄρχειν.*

4) Vgl. S. 894.

5) Thuk. IV, 21, 3: *τοῦ δὲ πλέονος ὠρέγοντο.* Vgl. IV, 41, 3: *οἱ δὲ μειζόνων ὠρέγοντο.*

6) Thuk. a. a. O.: *μάλιστα δὲ αὐτοὺς ἐνῆγε Κλέων ὁ Κλεαινέτου, ἀνὴρ δημαγωγὸς κατ᾽ ἐκεῖνον τὸν χρόνον ὢν καὶ τῷ πλήθει πιθανώτατος.*

In der Volksversammlung gerieten die Parteien hart an einander [1]. Kleon gewann jedoch die Oberhand. Auf seinen Antrag wurde beschlossen, den Lakedaimoniern zu antworten, es sollten die Männer auf der Insel übergeben und nach Athen gebracht werden, dann müſsten die Lakedaimonier die ihnen im dreiſsigjährigen Frieden überlassenen Plätze: Nisaia, Pagai, Troizen und Achaia, wieder zurückgeben, wenn das gesehen wäre, dann sollten die Männer herausgegeben und Friedensverträge auf so lange Zeit, als es beiden Parteien beliebe, geschlossen werden.

Während also von den Lakedaimoniern ein billiger Friede [2] als Preis für die Aufhebung der Einschlieſsung angeboten wurde, verlangten die Athener gerade die Übergabe der Eingeschlossenen als Vorbedingung für weitere Verhandlungen. Die Männer auf der Insel sollten als Faustpfand und Tauschobjekt für verlorene Eroberungen dienen, der Abschluſs des Friedens von der vorher erfolgten Realisierung dessen, was man forderte, abhängig sein.

Das waren Forderungen, die mit der Ehre und dem Ansehen Spartas unverträglich zu sein schienen. Trotzdem wurden sie von den Gesandten nicht geradezu abgelehnt. Ohne ein Wort über deren Inhalt zu sagen, ersuchten sie die Athener, einen Ausschuſs von Bevollmächtigten zu wählen, mit dem sie in Ruhe beraten und Vereinbarung treffen könnten. Ihr Ansuchen war verständlich und nicht ungerechtfertigt. Sie waren nicht abgeneigt, weitergehende Zugeständnisse zu machen [3], da aber dieselben wesentlich die Bündner betroffen hätten, so wünschten sie Gewiſsheit zu haben, daſs sie dafür auch wirklich das, was sie wünschten, erlangen würden. Wenn sie öffentlich in der Volksversammlung Zugeständnisse machten und dann doch ihre Bedingungen verworfen wurden, so setzten sie sich ohne Gewinn übeln Nachreden bei den Bündnern aus.

Eine kommissarische Verhandlung bot die einzige Möglichkeit, zu einer Verständigung zu gelangen, allein Kleon sprach sich mit aller Entschiedenheit dagegen aus. Er warf den Lakedaimoniern Unaufrichtigkeit vor und forderte sie auf, offen vor dem Volke zu reden, wenn sie etwas Rechtes im Sinne hätten. Augenscheinlich fürchtete er, daſs Nikias und dessen Gesinnungsgenossen zu Bevollmächtigten gewählt werden möchten, und daſs diese dann bei ihrer Sehnsucht nach

---

1) Philochoros Frgm. 105 im Schol. Aristoph. Frdn. 665.

2) Thuk. IV, 22, 3: *οὔτε τοὺς Ἀθηναίους ἐπὶ μετρίοις ποιήσοντας ἃ προυκαλοῦντο.*

3) Thuk. a. a. O.: *εἴ τι καὶ ὑπὸ τῆς ξυμφορᾶς ἐδόκει αὐτοῖς ξυγχωρεῖν.*

Frieden und Bündnis mit Sparta sich zu nachgiebig zeigen würden [1]. Die Äufserungen Kleons müssen sichtbaren Eindruck gemacht haben, denn die Gesandten kamen nun zur Überzeugung, dafs auf mäfsige Bedingungen hin kein Friede zu erlangen wäre, und reisten von Athen ab.

Das Scheitern der Verhandlungen war wesentlich Kleons Werk [2]. Sein Mifstrauen gegen eine von Nikias geleitete Kommission war nicht unbegründet [3], aber sein ganzes Verhalten doch unpolitisch und kurzsichtig. Bei seiner Mafslosigkeit und seinem Mangel an Erkenntnis des Erreichbaren [4] brachte er Athen um die Vorteile der damaligen Lage und einen günstigen Frieden. Schon seine, vom Volke angenommenen Forderungen konnten, in vollem Umfange aufrecht erhalten, nicht zum Frieden führen, da sie den Lakedaimoniern

---

1) Vgl. Plut. Nik. 7 (Überarbeitung des Th.). Grote, Gesch. Griech. III², 563; W. Onken, Athen und Hellas II, 255.

2) Thuk. IV, 21—22; Plut. Nik. 7; Philochoros, Frgm. 105 (Schol. Aristoph. Frdn. 665) und 106 (S. 998, Anm. 1); Diod. XII, 63, 2 (wertlos). — Aristoph. Ritt. 794 ff.: *Ἀρχεπτολέμου δὲ φέροντος τὴν εἰρήνην ἐξεσκέδασας τὰς πρεσβείας τ' ἀπελαύνεις | ἐκ τῆς πόλεως ῥαθαπυγίζων, αἳ τὰς σπονδὰς προκαλοῦνται.* Was das Schol. zu Archeptolemos bemerkt, ist verkehrt und beruht auf einer irrtümlichen Übertragung der Jahreszählung des Th. auf die Äufserung des Dichters, dafs das Volk bereits im achten Jahre in Fässern, Geiernestern u. s. w. hause. Vgl. S. 677, Anm. 1. *Ἀρχεπτόλεμος Ἱπποδάμου Ἀγρυλῆθεν* gehörte zu den „Vierhundert“ und zu der von ihnen nach Sparta geschickten Friedensgesandtschaft. Nach ihrem Sturze wurde er mit Antiphon wegen Verrats zum Tode verurteilt. Ps. Plut. Vit. d. orat., p. 833. Vgl. Lys. XII, 67. Da Aristoph. Ritt. 327 den über das Treiben Kleons in Thränen zerfliefsenden Sohn des Hippodamos erwähnt, so handelt es sich an beiden Stellen der Komödie offenbar um das spätere Mitglied „der Vierhundert“.

Die Worte des A. lassen keine andere Deutung zu, als dafs Archeptolemos als Unterhändler einen von ihm vereinbarten Friedensentwurf mitbrachte, dessen Ablehnung Kleon durchsetzte. Das pafst nicht in den Rahmen der von Th. IV, 21—22 gechilderten Verhandlungen, aber nach der Einnahme von Sphakteria schickten die Spartaner oft Friedensgesandte nach Athen, stets ohne Erfolg. (IV, 41.) Mit diesen Verhandlungen hing gewifs die Mission des Archeptolemos zusammen, die das Publikum zur Zeit der Aufführung der Ritter deshalb besonders interessierte, weil sie der ganz unmittelbaren Vergangenheit angehörte. Lakedaimonische Gesandte hatten natürlich den Archeptolemos begleitet und wurden, wie gewöhnlich, von Kleon „mit Fufstritten“ heimgeschickt. Bei Aristoph. Frdn. 665 sagt die Eirene: *Ἐλθοῦσά φησιν αὐτομάτη μετὰ τἀν Πύλῳ | σπονδῶν φέρουσα τῇ πόλει κίστην πλέαν | ἀποχειροτονηθῆναι τρὶς ἐν τἠκκλησίᾳ.* Natürlich bezieht sich die Äufserung auf drei zu verschiedenen Malen erfolgte Ablehnung der Eirene durch förmliche Volksabstimmung. Im Schol. ist nur das Philochoros-Citat von Wert.

3) Grote a. a. O.

4) S. 992, Anm, 4.

zumuteten, Plätze zu übergeben, die gar nicht in ihren Händen waren und kaum ohne Anwendung von Zwangsmafsregeln gegen die eigenen Bündner sich übergeben liefsen. Selbst wenn das geschehen wäre, so würde ein solcher Friede, wie die Erfahrung gelehrt hatte, keinen Bestand gehabt haben, da jene Positionen von den Peloponnesiern nicht dauernd aufgegeben und von den Athenern nicht behauptet werden konnten. Eine kommissarische Verhandlung hätte den Athenern die Aussicht eröffnet, über das ursprüngliche Angebot Spartas hinaus etwas von ihren weitergehenden Forderungen zu erlangen, etwa die megarischen Häfen, freilich nicht durch förmliche Übergabe seitens der Lakedaimonier, sondern durch blofse Preisgebung. Aufserdem hätte ein durch irgendwelche Zugeständnisse auf Kosten der Bündner erkaufter Friede zum Vorteile Athens das Ansehen der Lakedaimonier empfindlich geschädigt, bei ihren Bündnern Verstimmung und Mifstrauen hervorgerufen [1].

1) Eine vollständige Zusammenstellung der Urteile über Kleons damaliges Verhalten würde im Verhältnisse zu dem Nutzen einen zu grofsen Raum in Anspruch nehmen. Die neuere Litteratur findet sich S. 988 ff. Meist wird Kleon scharf verurteilt. Grote, Gesch. Griech. III², 564 ff. findet es ganz vernünftig, dafs die Athener aus dem unerwarteten Glücksfalle hätten Nutzen ziehen wollen. Die Bemessung einer Forderung, des Zuviel oder Zuwenig, wäre für jede Regierung eines der schwierigsten Probleme gewesen, indessen Kleon hätte doch Athens Politik auf abschüssige Bahnen geleitet, seine Forderungen wären kurzsichtig und unweise gewesen. Oncken, Athen und Hellas II, 254 tadelt Kleons grobe Ausfälle gegen die Gesandten, findet aber die Ablehnung der kommissarischen Verhandlung bei dem begründeten Mifstrauen gegen Nikias gerechtfertigt vom Standpunkte des Demagogen, geradezu notwendig von dem des Staatsmannes und Patrioten. (Auch Holm, Gr. Gesch. II, 419 billigt die Ablehnung, weil durch eine Kommissions-Verhandlung die Lakedaimonier Zeit gewonnen hätten.) Der von Sparta angebotene Friede hätte den Athenern keine greifbaren Vorteile geboten. Ferner würde Friede und Bündnis mit den Lakedaimoniern die oligarchische Partei gestärkt haben, man dürfte aber der Demokratie das Recht der Notwehr und Selbsterhaltung nicht streitig machen. Auch Tüllmann, Beitr. zur Würdigung Kleons, Ploen 1867, Prog. billigt Kleons Forderungen. Scharf verurteilt wird Kleon von E. Curtius, Gr. Gesch. II⁶, 479 und H. Delbrück, Die Strategie des Perikles (Berlin 1890) 218 ff., seine Politik getadelt von Beloch, Attische Politik 38 und Gr. Gesch. I, 544. G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 178 nimmt Kleons „friedensfeindliche Politik“ wieder in Schutz. Ein um die Hegemonie über Hellas begonnener Krieg hätte durch einen Frieden, wie ihn Sparta bot, nicht beendigt werden können. Der Krieg wäre, wie nach dem Frieden des Nikias, bald wieder ausgebrochen. Mit den gefangenen Spartanern in Händen hätten die Athener den Krieg unter weit günstigeren Bedingungen, als sie ihn begonnen, fortsetzen können. Ähnlich urteilt Edm. Lange, Kleon b. Th. (Burgsteinfurt 1886, Progr.) 10. Bis zu einem gewissen Grade sucht Büdinger, Kleon b. Th. Berichte d. Wiener Akad. Phil.-

Als die lakedaimonischen Gesandten nach etwa zwanzig Tagen (gegen etwa Anfang Juli) nach Pylos zurückgekehrt waren, wurde der Waffenstillstand alsbald aufgehoben. Die Lakedaimonier forderten ihre Schiffe zurück, allein die Athener behielten sie, indem sie erklärten, dafs jene durch einen Versuch zur Überrumpelung von Pylos und andere Handlungen den Vertrag gebrochen hätten. Aller Widerspruch blieb wirkungslos, die Athener behielten die Flotte [1]. Von dem Verluste wurden namentlich die korinthischen Pflanzstädte und die Eleier betroffen [2].

Nach der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten erneuerten die Lakedaimonier ihre Angriffe auf Pylos, während die Athener scharf die Insel überwachten. Bei Tage umruderten zwei Trieren dieselbe fortwährend in entgegengesetzter Richtung, Nachts hielt rings herum die ganze, auf siebzig Trieren verstärkte Flotte Wache; nur bei stürmischem Wetter wurden auf der Seeseite die Schiffe zurückgezogen.

Die Blockade war höchst beschwerlich. Es mangelte an Trinkwasser und Speise, die Festlandsküste war mit Ausnahme von Pylos vom Feinde besetzt, so dafs die Flotte keinen gesicherten und ausreichenden Landungsplatz hatte. Die Schiffe mufsten, sich untereinander ablösend, am Rande der Insel anlegen, wo die Mannschaften unter dem Schutze von Vorposten ihre Mahlzeiten bereiteten und einnahmen [3]. Anfänglich wurde das geduldig ertragen, da man erwartete, dafs die auf der wüsten Insel Eingeschlossenen sich bald aus Mangel an Lebensmitteln ergeben würden. Allein man täuschte sich. Die Lakedaimonier sicherten denjenigen, die Proviant nach der Insel herüberschaffen würden, hohe Geldpreise, Heloten die Freiheit zu. Es fanden sich zahlreiche

---

Hist. Cl., Bd. XCVI (1880), 404 Kleons Standpunkt zu rechtfertigen, wogegen Ed. Meyer, Forschungen zur alten Gesch. II (1899), 345. 357 ein Kl. vernichtendes Urteil zu begründen sucht.

1) Thuk. IV, 23, 1 giebt kein bestimmtes Urteil darüber ab, ob die Beschuldigungen der Athener begründet waren und bezeichnet nur die Beschwerden, welche sie aufser der ἐπιδρομὴ τῷ τειχίσματι erhoben, als geringfügige. Wir vermögen nicht zu unterscheiden, ob die Bewegungen, welche die Peloponnesier thatsächlich gegen Pylos hin vorgenommen haben müssen, eine Überrumpelung des Platzes bezweckten oder nur von den Athenern so aufgefafst wurden. W. Vischer, Kl. Schriften I, 71 meint, Th. bezeichnet die angebliche Vertragsverletzung sehr deutlich als blofsen Vorwand, E. Curtius II[6], 482 spricht von einem Gewaltstreiche der Athener, anders urteilt Ad. Holm, Gr. Gesch. II, 449. Beloch, Gr. Gesch. I, 515: „Die Athener waren natürlich nicht so naiv, die Flotte herauszugeben. Ein Vorwand war bald gefunden, um den Vertragsbruch zu beschönigen."

2) S. 1095, Anm. 2.

3) Thuk. IV, 26, 3; 30, 2. Vgl. dazu S. 900, Anm. 5.

Männer, besonders Heloten, die das Wagnis unternahmen und sich nachts, wenn eine stärkere Brise wehte, an die dann unbewachte Seeseite der Insel ohne Schonung ihrer Fahrzeuge antreiben liefsen. Auch geschickte Schwimmer erreichten die Insel. So gelang es, die Eingeschlossenen trotz aller Gegenmafsregeln mit Lebensmitteln zu versorgen.

Je länger sich die Blockade hinzog, desto mehr machten sich bei den Flottenmannschaften der Athener die Strapazen fühlbar, so dafs sie etwas zu wagen wollten, um nur die Entscheidung herbeizuführen. Auch Demosthenes beschäftigte sich mit den Gedanken an einen Angriff und entschlofs sich dazu, als ein beim Abkochen absichtslos entstandenes, durch den Wind angefachtes Feuer den gröfsten Teil des die Insel bedeckenden Waldes vernichtete. Dadurch wurde das Gelände übersichtlicher und ein Angriff wesentlich erleichtert. Zugleich sah Demosthenes, dafs die Lakedaimonier auf der Insel zahlreicher wären, als er angenommen hatte, so dafs es sich einer gröfseren Anstrengung verlohnte. Er traf nun Vorbereitungen zu einem Angriffe, forderte die benachbarten Bundesgenossen, also die Zakynthier, Kephallenen und Akarnanen, zur Stellung von Truppen auf [1] und suchte auch in Athen um Verstärkungen nach, namentlich um Leichtbewaffnete [2].

---

1) Vgl. III, 94; VII, 31, 2. 5 und S. 1066.

2) Die Darstellung des Th. läfst nicht klar erkennen, dafs Demosthenes bereits in Athen um Verstärkungen nachgesucht hatte, als die Volksversammlung stattfand, in der über die Lage vor Pylos verhandelt und Kleon zur Übernahme des Kommandos gezwungen wurde. Mit Recht machen jedoch u. a. Grote, Gesch. Griech. III², 567: Beloch, Gr. Gesch. I, 546 und E. Meyer, Forschungen zur alten Gesch. II, 340 das Gesuch des Demosthenes zu einer wesentlichen Voraussetzung der ganzen Verhandlung.

Thuk. IV, 27, 4 sagt, Kleon hätte die Athener aufgefordert, nicht Zeit zu verlieren, sondern loszufahren, *πλεῖν ἐπὶ τοὺς ἄνδρας, ὁρῶν αὐτοὺς καὶ ὡρμημένους τι τὸ πλέον μᾶλλον τῇ γνώμῃ στρατεύειν*. Es handelte sich also um eine neue Expedition nach Pylos, die man mehr als früher geneigt war, abzuschicken, nachdem man infolge der ungünstigen Nachrichten die Überzeugung gewonnen hatte, dafs eine blofse Blockade nicht zum Ziele führe, und dafs man zum Angriffe schreiten müsse, um vor Beginn des Winters zu Ende zu kommen. Wenn man früher nicht so geneigt war, so mufs über die Absendung der Expedition bereits verhandelt worden sein.

Nun berichtet Thuk. IV, 29, 1 und 30, 4, dafs Kleon nach der Übernahme des Kommandos schleunigst Anstalten zur Abfahrt traf und an Demosthenes einen Boten voraussandte *ὡς ἥξων καὶ ἔχων στρατιὰν ἣν ᾐτήσατο*. D. hatte also um ganz bestimmte Streitkräfte gebeten. Zunächst ist freilich die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dafs dieses Gesuch in den wenigen Tagen zwischen der Volksversammlung und der Abfahrt Kleons eintraf. Allein in der Versammlung fordert

Die Nachrichten über die Erfolglosigkeit der Einschliefsung und die unerfreuliche Lage des Heeres machten in Athen einen niederschlagenden Eindruck. Man zog zwar die zu einem Angriffe erforderlichen Truppen aus Lemnos, Imbros, Ainos und anderswoher heran, aber man konnte zu keinem festen Entschlusse kommen, man wufste nicht recht, was man thun sollte [1], da man unter dem Gesichtspunkte des Nikias das von Demosthenes geplante Vorgehen als Tollkühnheit betrachtete [2], anderseits befürchtete, dafs über der Einschliefsung der Winter mit seiner stürmischen Witterung herankommen möchte. Dann würde es, wie man meinte, unmöglich sein, der Flotte um die Peloponnesos herum Lebensmittel und sonstige Bedürfnisse zuzuführen, denn dazu wäre man schon im Sommer nicht genügend imstande. Auch die Einschliefsung und Überwachung müfste weit schwieriger, zeitweise undurchführbar werden, den Eingeschlossenen sich manche Gelegenheit zum Entwischen bieten. Höchst beunruhigend wirkte ferner der Umstand, dafs die Lakedaimonier nicht mehr mit Friedensanerbietungen kamen. Sie hatten also wohl einen festen Anhalt für die Hoffnung, dafs sich die Männer retten liefsen.

Man begann die Ablehnung der Friedensvorschläge zu bereuen. Kleon sah, dafs sich die Stimmung gegen ihn wandte. wenn es bei Pylos wirklich so schlecht stand, wenn man keine Aussicht hatte, vor Beginn des Winters die Männer zu überwältigen, so

---

Kleon zu der Expedition nach Pylos aufser den in Athen anwesenden Lemniern und Imbriern Peltasten und Bogenschützen, Truppengattungen, die eben D. zu seinem Angriffsplane brauchte.

Kleon, selbst ohne strategische Einsicht, war also damals über die Bedürfnisse des D. unterrichtet. Natürlich hatte sich dieser nicht blofs mit dem einflufsreichen, aber amtlosen Volksführer, sondern auch mit den Strategen und dem Rate in Verbindung gesetzt, obwohl er jenem vertrauliche Mitteilungen über den Landungsplan der nicht öffentlich bekannt werden durfte, gemacht haben mufs. (Oncken, Athen und Hellas II, 270. 278; Ed. Meyer, Forschungen II, 340.) Kleon gesellte sich sofort nach der Übernahme des Kommandos den D. zu, *τὸν δὲ Δημοσθένην προσέλαβε πυνθανόμενος* (auf welchem Wege?) *τὴν ἀπόβασιν αὐτὸν ἐς τὴν νῆσον διανοεῖσθαι* (IV, 29, 1). Wenn er den Angriffsplan kannte und von dessen Ausführbarkeit überzeugt war, so begreift man die Schärfe und Sicherheit, mit der er den Nikias angriff. Ferner befanden sich gerade die Streitkräfte, die D. brauchte, zur Zeit der Volksversammlung bereits in Athen. Zu welchem anderen Zwecke sollten aber die Peltasten aus Ainos zuhilfe gekommen sein und anderswoher die Bogenschützen sich eingefunden haben (*πελταστὰς οἳ ἦσαν ἔκ τε Αἴνου βεβοηθηκότες καὶ ἄλλοθεν τοξότας τετρακοσίους*), wenn sie nicht zum Angriffe auf die Insel bestimmt waren!

1) Thuk. II, 27, 1 (*ἠπόρουν*).

2) Vgl. Ed. Meyer, Forschungen II, 336.

sah er sich politisch vernichtet. Er mufste daher schon im eigenen Interesse alles daran setzen, um eine rasche Entscheidung herbeizuführen und jeden Angriffsplan unterstützen, der Erfolg versprach. Eben darum hatte sich auch Demosthenes mit ihm in Verbindung gesetzt. Wenn aber das Volk zur Absendung weiterer Streitkräfte bewogen werden sollte, dann durfte es die Lage nicht in so trübem Lichte betrachten, dafs auch eine neue Expedition aussichtslos erschien [1]. Kleon erklärte die ungünstigen Berichte für unwahr. Darauf forderten diejenigen, die Nachrichten überbracht hatten, die Athener auf, einige Bevollmächtigte zur Untersuchung der Lage abzusenden. Es wurden dazu Kleon und Theogenes aus Acharnai [2], ebenfalls ein Demokrat, gewählt.

Die Wahl kam jenem höchst ungelegen. Er hatte offenbar zu starke Ausdrücke gebraucht. Da er nun sah, dafs sich das Volk schon mehr geneigt zeigte, auf den Angriffsplan einzugehen, so drang er darauf, nicht erst Zeit mit Untersuchungen zu verlieren, sondern gleich loszufahren. Wenn nur die Strategen Männer wären, fügte er, auf Nikias hindeutend, hinzu, so würden sie mit der gehörigen Ausrüstung (d. h. mit den für den Angriff erforderlichen und in Athen bereits anwesenden Truppen) in See gehen und mit leichter Mühe die Männer auf der Insel gefangen nehmen. Er selbst würde das thun, wenn er Strategos wäre.

Wie man auch über Kleons Haltung urteilen mag, jedenfalls war es richtig, dafs er auf sofortiges Handeln drang [3].

---

1) Vgl. Tüllmann, Beitr. zur Würdigung Kleons (Plön 1867, Progr.) 24.

2) Theogenes aus Acharnai: Aristoph. Lysistr. 64. CIA. II, 841 a. A. 7: Ἰδιώτης Θεογένους Ἀχαρνεύς im J. 376/5 Schreiber der delischen Amphiktyonen. Vgl. II, 1929. Was die Komiker dem Th. vorrücken, ist ziemlich harmlos: Flunkereien, namentlich in Berug auf Reichtum, und unmanierliche Aufführung (πέρδεσθαι), aber ein solcher Mann gehört nicht zur anständigen Gesellschaft, sondern zum Demos. Seine Güter liegen in „Wolkenkukuksheim" (Vögel 822). Wegen seines luftigen Geredes wurde er von Eupolis καπνός genannt. (Schol. Aristoph. Vög. 822 = Meineke II, 474, 35.) Vgl. Vögel 1126. 1295 (χηναλώπηξ). In Bezug auf seine ὑηνία vgl. Frdn. 928; Wesp. 1178 und dazu das Schol. mit einem Citat aus den Horai des Aristophanes (Meineke II, 1174, 12). Dieser Theogenes ist höchst wahrscheinlich identisch mit dem Theagenes-Theogenes, der den Frieden und das Bündnis mit den Lakedaimoniern im J. 421 mitbeschworen hat. (Thuk. V, 19. 24.) In den Hdschr. des Aristophanes und Th. schwankt die Namensform.

3) Thuk. IV, 27, 4—5; Plut. Nik. 7 (Bearbeitung des Th. Vgl. S. 731). Es ist (trotz Wallichs, Th. und Kleon, Flensburg 1866, S. 23) nicht zu bestreiten, dafs damals rasches, energisches Handeln notwendig war, und dafs Kleon insofern recht hatte, wenn er darauf drang, die Absendung von Kommissaren zu unterlassen und gleich Truppen abzusenden. Vgl. Grote, Gesch. Griech. III², 570; E. Curtius, Gr. Gesch. II⁶, 483 („sehr vernünftig"); Oncken, Athen und Hellas

Die Aufserung Kleons wurde im Volke als dreiste Prahlerei aufgefafst. Man lärmte und fragte ihn höhnisch, warum er denn nicht noch jetzt hinfahre, wenn ihm die Sache so leicht dünke. Das benutzte Nikias, um im Namen der Strategen zu erklären, so weit es auf sie ankäme, möchte Kleon nur mit einer beliebig grofsen Macht an das Unternehmen herangehen. Zunächst zeigte sich Kleon bereit, da er das Anerbieten für blofses Gerede hielt, als er aber sah, dafs es ernstlich gemeint wäre, zog er sich zurück und meinte, nicht er, sondern Nikias wäre Strategos. Dieser verzichtete jedoch förmlich auf das pylische Kommando, und je mehr Kleon auszuweichen suchte, desto ungestümer forderte das Volk, dafs er in See gehen sollte. Da Kleon nicht wufste, wie er von seinen Worten loskommen sollte, so übernahm er schliefslich die Expedition und erklärte entschlossen, dafs er nur die in der Stadt anwesenden Lemnier und Imbrier, die aus Ainos zuhilfe gekommenen Peltasten und 400 Bogenschützen mitnehmen und binnen zwanzig Tagen die Lakedaimonier entweder als Gefangene einbringen oder an Ort und Stelle töten würde.

„Über dieses windige Gerede kam die Athener das Lachen an", aber die Verständigen unter ihnen fanden die Sache ganz erwünscht, indem sie erwogen, dafs sie einen von zwei Vorteilen auf alle Fälle erlangen müfsten, entweder würden sie — und das hofften sie am mei-

---

II, 263; G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 183; Edm. Lange, Kleon bei Th. (Burgsteinfurt 1866, Progr.) 5; Ed. Meyer, Forschungen II, 339 ff.

Ed. Meyer hat richtig betont, dafs es sich für Kleon um die politische Existenz handelte. Kleon hatte keine Wahl, er mufste alles daran setzen, um eine rasche Entscheidung herbeizuführen, er war ein toter Mann, wenn man die Blockade aufheben mufste, und die Eingeschlossenen entkamen. Th. begründet Kleons Aufforderung, die Absendung der Kommissare zu unterlassen und sofort Verstärkungen abzuschicken, damit, dafs er sich vor die Eventualität gestellt sah, etweder dasselbe zu sagen, wie diejenigen, die er der Unwahrheit bezichtigt hatte, oder als Lügner erfunden zu werden. Man hat mit Recht die Subjektivität dieser Motivierung hervorgehoben und bemerkt, dafs Th. doch nicht hätte wissen können, dafs Kleon gegen seine eigene Überzeugung die Meldungen für unwahr erklärte. Es wäre sehr wohl denkbar, dafs Kl. wirklich eine günstigere Auffassung gehabt hätte und überzeugt gewesen wäre, dafs die Dinge bei Sphakteria nichts weniger als verzweifelt lägen, wenn nur die Feldherren mit einer angemessenen Verstärkung mannhaft zum Angriffe schritten. (Oncken, Edm. Lange.) Allein es ist doch höchst auffallend, dafs Kleon nicht gleich die Wahl von Kommissaren bekämpfte, sondern erst gegen deren Absendung sprach, als er, gewifs wider Erwarten, selbst gewählt worden war. Er war sich offenbar bewufst, bei der Bestreitung der Richtigkeit der Berichte zu weit gegangen zu sein.

sten — den Kleon loswerden [1] oder, wenn sie sich darin täuschten, würde er ihnen die Lakedaimonier gefangen nehmen.

Kleon setzte darauf in der Volksversammlung alle seine Forderungen durch, die Athener übertrugen ihm durch förmliche Abstimmung den Seezug, er selbst gesellte sich den Demosthenes bei und traf Anstalten zur schleunigen Abfahrt.

In dieser Darstellung des Thukydides erscheint Kleon als ein höchst leichtfertiger Demagoge, der dreist den Mund voll nimmt, dann beim Worte genommen, sich so in die Enge getrieben sieht, dafs er keinen andern Ausweg findet, als „mit brutaler Entschlossenheit“ das Kommando anzunehmen und den Zuversichtlichen zu spielen. Die Richtigkeit der von Thukydides mitgeteilten Thatsachen ist nicht bestritten worden, man hat jedoch vielfach das Verhalten Kleons in ein günstigeres Licht gesetzt oder gar als feine politische Berechnung erklärt. Er wäre im Einverständnisse mit Demosthenes von vorneherein zur Annahme bereit gewesen, würde aber den Oberbefehl nicht erhalten haben, wenn man gemerkt hätte, dafs er ihn wünschte. Darum hätte er absichtlich gezögert. Auch deshalb hätte er sich zwingen lassen, um im Falle des Mifslingens wenigen kompromittiert zu sein [2].

Allerdings ist die siegesbewufste Sicherheit, mit der Kleon plötzlich auftritt, bei Thukydides nicht genügend motiviert. Er mufs mehr gewufst haben, als es scheint, und es müssen bei seiner plötzlichen Schwenkung Momente mitgewirkt haben, die Thukydides nicht gekannt oder übergangen hat. Allein die Ansicht, dafs er durchweg mit fein berechneter Taktik und nach einem wohlüberlegten Plane auf sein Ziel lossteuerte, ist eine blofse Vermutung, der gegenüber die Auffassung eines Historikers schwer ins Gewicht fällt [3], der zwar den Volksführer gründlich hafste und gewifs nicht unbefangen beurteilte, aber doch den ganzen Mann genau kannte und eine Reihe von Thatsachen mitteilt, die deutlich erkennen lassen, inwiefern Kleon richtig gehandelt hat.

Es war richtig, dafs er, von dem Gelingen des Landungsplanes des

---

1) Vgl. Arisoph. Ritt. 973: *ἥδιστον φάος ἡμέρας ἔσται τοῖσι παροῦσι [πᾶσιν] καὶ τοῖς ἀφικνουμένοις ἢν Κλέων ἀπόληται.*

2) Vgl. namentlich Oncken, Athen und Hellas II, 268 ff.; Holm, Gr. Gesch. II, 421. 448; Edm. Lange, Kleon bei Th. (Burgsteinfurt 1886, Progr.) 5.

3) An die Auffassung des Th. halten sich u. a.: Wallichs, Th. und Kleon (Flensburg 1866, Progr.) 21; M. Büdinger, Kleon b. Th., Berichte d. Wiener Akad. Phil.-Hist. Cl., Bd. XCVI (1880), 406; E. Curtius, Gr. Gesch. II⁶, 485; H. Delbrück, Die Strategie des Perikles (Berlin 1890) 197; Beloch, Gr. Gesch. I, 546; Pöhlmann, Grundrifs d. gr. Gesch. in Müllers Handbuch d. kl. Altertums III, 4², 127; Ed. Meyer, Forschungen II, 340. 350.

Demosthenes überzeugt, zum thatkräftigen Handeln drängte und den Nikias wegen seiner Schlaffheit scharf angriff, es macht ihm auch keine Schande, daſs er im Bewuſstsein seiner militärischen Unerfahrenheit sich einem Kommando zu entziehen suchte, das man ihm, weil er in der Hitze der Debatte zu weit gegangen war, aufdrängen wollte [1]. Als er dann, immer mehr gedrängt, aber wohl auch durch Zurufe seiner zahlreichen Anhänger ermutigt, mit raschem Entschlusse das Kommando annahm, da that er es gewiſs nicht bloſs aus Verzweifelung über einen andern Ausweg, sondern weil er auf den Gedanken gekommen war, daſs ihn das formell übertragene Kommando nicht hindern könnte, thatsächlich die militärische Leitung dem Demosthenes zu überlassen, was er denn auch verständigerweise gethan hat [2]. Seine Versicherung, daſs er die Männer auf der Insel binnen zwanzig Tagen nach Athen bringen oder töten würde, wird zwar von Thukydides nach der Meinung „der Verständigen“, namentlich des Nikias, ein „unsinniges Versprechen“ genannt [3], indessen, wenn der Angriffsplan des Demosthenes volle Aussicht auf Erfolg hatte, so war eine so kurze Frist begründet, da die Entscheidung bei Sphakteria in wenigen Tagen fallen muſste. Das Versprechen war nur ein nicht ganz vorsichtiges, da immerhin ungünstige Witterung und unvorhergesehene Umstände den Angriff verzögern oder gar vereiteln konnten [4]. Eine weit schärfere Verurteilung verdienen „die Verständigen“, Nikias und dessen Parteigenossen, die dem Gegner den Oberbefehl aufzuzwingen suchten, weil sie, unbekümmert um das Leben vieler Krieger und das Staatsinteresse, wünschten und hofften, daſs der verhaſste Mann unterliegen würde [5].

Als Kleon mit seiner Expedition in Pylos eintraf, hatte De-

1) Grote III², 570.

2) Das wird auch von Vertretern einer höchst ungünstigen Auffassung Kleons anerkannt: W. Vischer, Kleine Schrift. I, 71; E. Curtius, Gr. Gesch. II⁶, 485; Beloch, Gr. Gesch. I, 546. Vgl. auch die Bemerkungen Grotes III², 579.

3) Thuk. IV, 39, 2: *καίπερ μανιώδης οὖσα ἡ ὑπόσχεσις*.

4) Grote, Gesch. Griech. III², 578 erklärt Kleons Versprechen nicht bloſs für keine unsinnige Prahlerei, sondern für eine vernünftige und sogar bescheidene Abschätzung der kommenden Ereignisse. Ähnlich Edm. Lange, Kleon bei Th. (Burgsteinfurt 1886, Progr.) 6. Anders urteilt natürlich Grotes Gegner Wallichs, Th. und Kleon (Flensburg 1866, Progr.) 25. Auch Delbrück, Die Strategie des Perikles (Berlin 1890) 190 ff. meint, daſs das Urteil des Th. ganz richtig wäre. Kleon hätte aus bloſser Frechheit ein Wagnis unternommen, das gelungen wäre, weil ihm das Glück die unbegreifliche Ungeschicklichkeit des spartanischen Befehlshabers in den Schoſs geworfen hätte. Dagegen wendet sich Ed. Meyer, Forschungen II, 337, obschon er nicht umhin kann, das Unternehmen als ein „gewagtes“ zu bezeichnen.

5) Vgl. namentlich die Bemerkungen Grotes, Gesch. Gr. III², 571.

mosthenes bereits alles zum Schlage vorbereitet, und Verstärkungen von den benachbarten Bundesgenossen herangezogen [1]. Eine Aufforderung zur Übergabe wurde abgelehnt. Nach einem Ruhetage schritten die athenischen Strategen zum Angriffe.

Auf der 4½ km langen Insel lagerte der lakedaimonische Befehlshaber Epitadas mit der Hauptmasse seiner 420 Hopliten in der mittleren Senkung, wo sich eine Quelle mit brakigem Wasser befand. Von den vier Landungsplätzen liegen drei im südlichen Teile der Insel, der vierte war nur 500 m vom spartanischen Lager entfernt, die übrige Küste der Insel fällt nach Norden und Osten steil ab und ist nach der Seeseite hin gegen Landungen durch Klippen geschützt. Am meisten war also der südliche Teil einem Angriffe ausgesetzt. Darum war dort ein Wachtposten von dreifsig Hopliten aufgestellt. Ein anderer Posten stand auf der bis zu 145 m ansteigenden Nordspitze, einer natürlichen, noch durch altes Mauerwerk verstärkten Festung, die im Falle der Not als letzter Zufluchtsort dienen sollte [2]. Die Aufstellung der Lakedaimonier war der Örtlichkeit angepafst und im ganzen angemessen [3],

1) Nach Thuk. IV, 28, 4 kann Kleon nicht mehr als 400 Bogenschützen mitgebracht haben, beim Angriffe wirkten 800 mit (IV, 32, 2). Auch Peltasten hat wohl Demosthenes von den benachbarten Bundesgenossen herangezogen.

2) Thuk. IV, 31. Über den Lagerplatz der Lakedaimonier und die Landungsstellen vgl. G. B. Grundy, Journal of hell. stud. XVI (1896), pl. III. Vgl. auch Leake, Travels in Morea I, p. 408; E. Curtius, Peloponnesos II, 179.

3) Delbrück, Die Strategie des Perikles 195 billigt die Vereinigung der Hauptmasse in der Mitte und die Besetzung der Nordspitze, tadelt jedoch die „unbegreifliche Ungeschicklichkeit" des spartanischen Befehlshabers, weil er es unterlassen hätte, rings herum am Strande zehn bis zwanzig Posten von je zwei Spartiaten und einem Dutzend Heloten (von denen Th. in dem Berichte über den Kampf nichts sagt) aufzustellen. Diese Posten hätten durch regelmäfsige Meldungen die Verbindung unter sich und mit dem Befehlshaber aufrecht erhalten müssen. Eine halbe Stunde nach Eingang der Meldung oder des Signals, dafs eine Landung im Werke wäre, hätte sich die spartanische Hoplitenphalanx im Sturmschritte auf die Landenden stürzen und sie zurückwerfen können.

Die Postenkette hätte allerdings besser gegen eine Überraschung geschützt, als der einzelne Posten, allein die Überrumpelung kam zwar den Athenern sehr zu statten, sie fiel jedoch nicht entscheidend ins Gewicht. Da die Landung gleichzeitig an zwei Stellen erfolgte, so hätte sich das Hauptcorps gar nicht in voller Stärke nach dem einen Punkte wenden können, ohne Gefahr zu laufen, im Rücken gefafst zu werden. Wenn es aber auch geteilt gegen die Hopliten vorgegangen wäre, so hätte das für eine Phalanx höchst ungünstige Gelände die Schnelligkeit, Geschlossenheit und Wucht des Angriffes erheblich vermindert, und die Gelandeten würden sich wohl die kurze Zeit gehalten haben, bis an anderen Stellen Massen von Leichtbewaffneten landeten und die Lakedaimonier in den Flanken und im Rücken angriffen. Auch eine Postenkette hätte schwerlich den Angriff vereiteln können. Vgl. Ed. Meyer, Forschungen II, 337.

aber der Wachtposten an der Südspitze that nicht seine Schuldigkeit.

Demosthenes schiffte zum Angriffe nachts seine 800 Hopliten auf wenigen Trieren ein. Man sah auf dem Wachtposten die Trieren auf der Fahrt, hielt sie aber für die Blockadeschiffe, die, wie gewöhnlich, zur Nacht ihre Stellung einnahmen [1] und begab sich sorglos zur Ruhe. So konnte kurz vor Tagesanbruch unbemerkt an zwei Stellen, an der Hafen- und Seeseite, die Landung erfolgen. Der Wachtposten wurde überrumpelt und niedergemacht. Bei Tagesanbruch landete auch das übrige Heer: je 800 Bogenschützen und Peltasten, die Messenier und die übrige Besatzung von Pylos bis auf eine Mauerwache, endlich alle Flottenmannschaften aufser den Ruderern der untersten Abteilung. Das war eine Masse von etwa 12000 Mann, die freilich meist nur ganz notdürftig bewaffnet war, aber sich zur Beunruhigung, Verwirrung und Belästigung des Feindes wirksam verwenden liefs. Abteilungen von durchschnittlich je 200 Mann besetzten die hervorragendsten Punkte in den Flanken und im Rücken der Lakedaimonier. Als diese gegen die in der Front stehenden Hopliten vorzugehen versuchten, wurden sie von allen Seiten beschossen, so dafs sie nicht vorwärts kamen. Sie trieben zwar die Leichtbewaffneten immer da, wo sie ihnen am nächsten auf den Leib rückten, in die Flucht, ohne jedoch in ihrer schweren Rüstung und auf dem unebenen Gelände sie erreichen und fassen zu können. Bald machten die Fliehenden Kehrt und nahmen den Kampf aufs neue auf [2]. Nach kurzer Zeit begannen die Lakedaimonier zu ermüden, ihre Vorstöfse matter zu werden. Sobald das die Leichtbewaffneten, die anfänglich von grofser Furcht vor den Lakedaimoniern erfüllt waren, bemerkten, wurden sie mutiger und stürmten in Masse an. Die Lakedaimonier gerieten immer mehr in Bedrängnis, die Geschosse übten ihre Wirkung [3], die aufwirbelnde Asche des niedergebrannten Waldes benahm jede Aussicht, bei dem stärker werdenden Geschrei waren die Befehle nicht mehr zu hören. Nachdem bereits viele von ihnen verwundet worden waren, zogen sie sich unter Verlusten in das Mauerwerk auf der Nordspitze zurück, wo sie, in den Flanken und im

---

1) Thuk. IV, 31, 1; 32, 1. Vgl. S. 1100.

2) Über die Taktik der Leichtbewaffneten und ihre wirksame Verwendung vgl. S. 861, Anm. 4. 970. 1069.

3) Thuk. IV, 34, 3: *οὔτε γὰρ οἱ πῖλοι ἔστεγον τὰ τοξεύματα, δοράτιά τε ἐναποκέκλαστο βαλλομένων.* Die Bedeutung von *πῖλοι* läfst sich noch nicht mit Sicherheit feststellen. „Filzpanzer", wie man vielfach annimmt, können es schwerlich gewesen sein, da die Spitzen der Wurfspiefse darin abbrachen. H. Droysen, Gr. Kriegsaltertümer, S. 8, Anm. 4.

Rücken gedeckt, den gröfsten Teil des Tages hindurch alle Angriffe zurückschlugen, bis der Führer der Messenier (Komon) [1] mit einer Schar Leichtbewaffneter sie unbemerkt umging, den steilen Abhang hinaufkletterte und eine höhere Bergspitze in ihrem Rücken besetzte. Nun wurden sie wieder von zwei Seiten beschossen, die Übermacht des aufs neue ermutigten Gegners wurde immer fühlbarer, während aus Mangel an Nahrung ihre eigene Kraft ermattete. Es fehlte auch an Wasser, die Zugänge waren von den Athenern besetzt, es blieb keine andere Wahl als Tod oder Übergabe. Da Kleon und Demosthenes die Lakedaimonier als wertvolles Faustpfand gefangen zu nehmen wünschten, so stellten sie den Kampf ein und boten bedingungslose Übergabe an. Nach einigen Verhandlungen ergaben sich die Eingeschlossenen. Von den 420 waren 128, darunter der Befehlshaber Epitadas, gefallen, 298, etwa 178 Perioiken und 120 Spartiaten, die zu den besten Familien gehörten, gerieten in Gefangenschaft. Die Verluste der Athener waren nicht grofs, da es zu keinem stehenden Handgemenge gekommen war [2]. Von der Einschliefsung nach der Seeschlacht bis zur Kapitulation waren zweiundsiebzig Tage verflossen. (Gegen Ende August 425) [3].

Der Bericht, den Kleon nach Athen sandte, erregte wegen der von ihm angewandten Form des Privatbriefes in der guten Gesellschaft vielen Anstofs [4]. Aber das war am Ende eine Kleinigkeit, der Triumph des Volksführers war ein vollständiger, als er seinem Versprechen gemäfs binnen zwanzig Tagen die Lakedaimonier nach Athen brachte. Demosthenes blieb in Pylos, um die für die dauernde Besetzung des Platzes erforderlichen Anordnungen zu treffen [5].

Das Volk würdigte Kleons Verdienst durch ein Ehrendekret, das ihm Speisung im Prytaneion und Proedrie im Theater zuerkannte [6]. Die Gegner meinten freilich, dafs er „eines anderen Ernte gemäht“, dafs er den „lakonischen Kuchen, den Demosthenes in Pylos

1) Vgl. S. 1092, Anm. 1.

2) Thuk. IV, 38. Der Stein CIA. I, 446 bietet wahrscheinlich die Liste der Gefallenen. Dittenberger, Sylloge inscr. gr. I², Nr. 32.

3) Thuk. IV, 31—39; Diod. XII, 63 (dürftiger und ungenauer Auszug aus Th. nach Ephoros). Über die Zeit vgl. S. 1094, Anm. 2. M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temporibus (Bonn 1892, Diss.) 61: Ende Juli.

4) *Κλέων Ἀθηναίων τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ χαίρειν.* Vgl. S. 997, Anm. 5.

5) Das ergiebt sich aus CIA. I, Nr. 273, v. 16. Am dritten Tage der vierten Prytanie (gegen Ende November 425) wurden von den Schatzmeistern 30 Tal. gezahlt *στρατηγοῖς περὶ Πελοπόννησον Δημοσθένει Ἀλκισθένους Ἀφιδ(ναίῳ) κτλ.*

6) Speisung: Aristoph. Ritt. 280. 709. 766. 1404. — Proedrie: 702 (Kleon schwört *νὴ τὴν προεδρίαν τὴν ἐκ Πύλου*).

fertig gebacken, hinterlistig weggeschnappt und dem Volke vorgesetzt hatte“ [1]. Allerdings hat Demosthenes den Angriffsplan entworfen und nach seiner Idee ausgeführt [2], aber Kleon hat beim Volke die Bewilligung der zur Ausführung des Planes erforderlichen Streitkräfte durchgesetzt, diese rechtzeitig nach Pylos gebracht und sich dadurch einen wohlverdienten Anteil an dem Erfolge gesichert [3].

Kein geringes Verdienst an der Besetzung von Pylos, der Verteidigung des Platzes und an der endlichen Entscheidung hatten ferner des Demosthenes' alte Waffengenossen, die Messenier und Naupaktier. Sie stifteten vom Zehnten der Beute nach Olympia ein Standbild der Nike. Auch die Athener errichteten ein solches auf der Burg [4]. In Bezug auf die Gefangenen fafsten sie den Beschlufs, dieselben in Banden zu halten bis ein Vergleich zustande käme, sie jedoch hinrichten zu lassen, falls die Lakedaimonier in Attika einfallen sollten [5].

Infolge dieser Drohung blieb Attika fernerhin verschont, anderseits hatten die Lakedaimonier nun unter Heimsuchungen ihres eigenen Gebietes zu leiden. Pylos wurde von den Athenern unter der Leitung des Demosthenes in eine Festung verwandelt und mit einer Besatzung belegt. Zugleich sandten dahin die Messenier von Naupaktos aus ihrer Mitte die zu Raubzügen geeignetsten Leute, die weithin das Land durchstreiften und grofsen Schaden thaten [6].

In Sparta fafste man die Lage sehr ernst auf. Der Verlust einer grofsen Flotte, die Kapitulation eines nicht unerheblichen Teiles des Heerbannes, die Festsetzung des Feindes im eigenen Lande, die Plünderung desselben, das waren Dinge, die man noch nicht erfahren hatte. Auferdem liefen die Heloten über, und es war zu befürchten,

---

1) Aristoph. Ritt. 54 ff. 392 (*τἀλλότριον ἀμῶν θέρος*) 745. 1201.

2) Thuk. IV, 32, 4: *τοιαύτῃ μὲν γνώμῃ ὁ Δημοσθένης τό τε πρῶτον τὴν ἀπόβασιν ἐπενόει καὶ ἐν τῷ ἔργῳ ἔταξεν.*

3) Grote, Gesch. Griech. III², 579; W. Oncken, Athen und Hellas II, 275; Tüllmann, Beitr. zur Würdigung Kleons (Plön 1867) 26; M. Büdinger, Kleon bei Th. Berichte d. Wien. Akad. Phil.-Hist. Cl., Bd. XCVI (1880), 408; Edm. Lange, Kleon b. Th. (Burgsteinfurt 1886, Progr.) 7; Beloch, Gr. Gesch. I, 547; Ed. Meyer, Forschungen II, 340. 350.

4) Vgl. S. 595.

5) Thuk. IV, 41, 1; Diod. XII, 63, 5 (ungenauer Auszug aus Th. nach Ephoros). Vgl. Aristoph. Ritter 394: *νῦν δὲ τοὺς στάχυς ἐκείνους, οὓς ἐκεῖθεν ἤγαγεν, ἐν ξύλῳ δήσας ἀφαίνει κἀποδόσθαι βούλεται.*

6) Thuk. IV, 41, 2; vgl. V, 31, 6; Diod. XII, 63, 5 (frei nach Th.). In Bezug auf Demosthenes vgl. S. 1109, Anm. 5.

dafs ein ausgedehnterer Aufstand ausbrechen würde [1]. Zu diesen Schwierigkeiten kam noch die Schädigung von Spartas Ansehen bei den Bundesgenossen und in ganz Hellas. Die Kapitulation hatte allgemein überrascht und überall einen tiefen Eindruck gemacht. Man hatte es für unmöglich gehalten, dafs Lakedaimonier sich mit den Waffen in der Hand ergeben und anders als die Thermopylenkämpfer verhalten könnten. Das unglaubliche Ereignis schien zu beweisen, dafs die Lakedaimonier nicht mehr die alten wären. Man begann ihnen Schwächlichkeit, Mangel an Einsicht und an Entschlossenheit vorzuwerfen [2]. Unter diesen Umständen herrschte in Sparta eine gedrückte Stimmung. Man wollte natürlich den Athenern das, was man dachte, nicht zu erkennen geben, schickte jedoch wiederholt Gesandte mit Friedensanerbietungen, um die Gefangenen und Pylos zurückzuerhalten. Allein die Athener „trachteten nun erst recht nach mehr“ und schickten die Gesandten, so oft sie auch erschienen, unverrichteter Sache zurück [3].

Inzwischen wurden die Operationen ununterbrochen fortgesetzt. Nach der Einnahme von Sphakteria war das peloponnesische Heer von Pylos abgezogen, die athenische Flotte unter Eurymedon und Sophokles nach Sicilien in See gegangen. Unterwegs intervenierten die Strategen ihrem Auftrage gemäfs in Korkyra [4]. Vereint mit den Städtern zogen sie gegen die Oligarchen aus. Die Befestigung auf dem Berge Istone wurde berannt und genommen. Die Oligarchen suchten auf einer Höhe Zuflucht, sahen sich aber zur Kapitulation genötigt. Man kam überein, dafs ihre Söldnertruppe ohne weiteres übergeben, die Entscheidung über sie selbst nicht den Korkyraiern, sondern dem Volke der Athener anheimgestellt werden sollte. Die Strategen brachten die Gefangenen bis zur Überführung nach Athen auf der Insel Ptychia (Vido) unter und machten die Aufrechterhaltung des Vertrages von der Bedingung abhängig, dafs niemand einen Fluchtversuch machen würde. Das benutzten die korkyraeischen Volksführer, um mit schnöder Hinterlist einige zu einem Fluchtversuche zu verlocken und den Strategen

1) Thuk. IV, 41, 3. — In diese Zeit dürfte mit Grote, Gesch. Gr. III, 592 die hinterlistige und meuchelmörderische Beiseiteschaffung von angeblich 2000 Heloten zu setzen sein, die aus der Zahl derjenigen auserlesen waren, welche sich infolge eines Aufrufes gemeldet hatten, um für ihre kriegerischen Leistungen und Verdienste die Freiheit zu erhalten. Leute, die im Kriegswesen tüchtig waren und sich der Freiheit für würdig hielten, schienen die Gefährlichsten zu sein. Thuk. IV, 80.

2) Thuk. IV, 40, 1; V, 75, 3.

3) Thuk. IV, 41, 3. Vgl. über diese Verhandlungen S. 1098, Anm. 2.

4) Thuk. IV, 46, 1. Vgl. S. 1052, Anm. 2. 1085. 1086.

den erwünschten Vorwand zur Aufhebung des Vertrages und zur Auslieferung der Gefangenen zu geben. Offenbar handelten die Strategen, von denen Eurymedon schon im Jahre 427 den Demokraten freie Hand gelassen hatten, von vornherein im geheimen Einverständnisse mit den Oligarchen. Thukydides begründet ihr unrühmliches Verhalten damit, dafs sie, weil sie selbst nach Sicilien fahren mufsten, die Ehre der Einbringung der Gefangenen nicht anderen überlassen wollten [1].

Die Korkyraier sperrten die Gefangenen in ein grofses Gebäude ein. Dann liefsen sie Abteilungen von je zwanzig herausführen und in brutaler Weise umbringen. Als sechzig getötet waren, und die Eingeschlossenen, von den Vorgängen unterrichtet, sich weigerten, herauszukommen, da erstiegen die Korkyraier das Dach des Gebäudes, durchbrachen die Decke und überschütteten die Wehrlosen mit Ziegelsteinen und Pfeilen. Darüber wurde es Nacht, aber das Morden dauerte fort. Ehe der Morgen anbrach, waren alle Gefangenen — mehrere Hundert — umgekommen. Die meisten hatten in der Verzweifelung selbst Hand an sich gelegt. Damit endigte in Korkyra der Bürgerkrieg, von der Oligarchie blieb wenig übrig [2].

Die Bemühungen der Peloponnesier, namentlich der Korinthier, mit Hilfe der Oligarchen den wichtigen Inselstaat zu gewinnen, waren endgültig gescheitert. Die in jener Gegend stark erschütterte Stellung Korinths erlitt am Ende des Sommers 425 (Oktober) einen neuen Schlag. Es gelang den Athenern von Naupaktos aus, vereint mit den Akarnanen, Anaktorion durch Verrat einzunehmen. Die Akarnanen vertrieben die Korinthier und besetzten die Stadt mit Ansiedlern aus allen ihren Gemeinden. Nach der völligen Erschöpfung Ambrakias, dem Verluste Sollions und Anaktorions blieb den Korinthiern von ihrem dortigen Kolonialgebiete nur noch Leukas in ungeschmälertem Besitz, aber auch diese Stadt war bedroht [3].

Gleichzeitig mit der Intervention in Korkyra unternahmen die

---

1) Thuk. IV, 46, 2 — 47, 2. Vgl. Polyain., Strateg. VI, 20 (nach Th.). Was Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Phil. 133 (1886) 616 gegen die Darstellung des Th. einwendet, ist nicht zwingend. B. Schmidt, Korkyr. Studien (Leipzig 1890) 83.

2) Thuk. IV, 47—48. Über die Bemerkung: *ἡ στάσις πολλὴ γενομένη ἐτελεύτησεν ἐς τοῦτο, ὅσα γε κατὰ τὸν πόλεμον τόνδε* vgl. S. 638, Anm. 2. Über Müller-Strübings Ansicht, dafs der Bericht IV, 48 nur eine andere Bearbeitung der III, 81 erzählten Vorgänge darstelle, vgl. S. 646, Anm.

3) Thuk. IV, 49. Vgl. S. 762. 935. 1078, Anm. 2. Über die Weihinschrift der Nike, die von den Athenern für den Sieg von Olpai, die Überwindung der korkyraeischen Oligarchen und wahrscheinlich auch für die Einnahme Anaktorions gestiftet wurde, vgl. S. 1053, Anm.

Athener eine grofse Expedition gegen Korinthos. Die Besetzung von Pylos und deren Folgen zeigten deutlich die Wirksamkeit einer dauernden Occupation geeigneter Küstenpunkte, von denen aus das Gebiet des Feindes beständig beunruhigt und verwüstet werden konnte. Man begann daher in Athen planmäfsig auf die Besitzergreifung solcher Plätze auszugehen. Den von Demosthenes gezeigten Weg betrat nun auch Nikias. Dem lakonischen Pylos sollte ein korinthisches an die Seite gestellt werden.

Gleich nach der Volksversammlung, die dem Kleon das pylische Kommando übertrug, begann Nikias Anstalten zu einer grofsen Expedition nach der Peloponnesos zu treffen. Glückte es wider Erwarten dem Rivalen, so hatte er selbst Gelegenheit, sich ein Gegengewicht zu schaffen, scheiterte jener, so stieg sein eigenes Ansehen um so höher, wenn er seine Kriegstüchtigkeit aufs neue bewiesen hatte. Da beträchtliche Streitkräfte der Peloponnesier vor Pylos lagen, so versprachen Küstenangriffe im Rücken derselben gute Erfolge, sie konnten auch auf die dortige Lage zurückwirken und die Peloponnesier zum Abzuge veranlassen. Indessen die Entscheidung bei Pylos fiel früher als „die Verständigen“ erwartet hatten.

Gleich nach der Einbringung der Gefangenen von Sphakteria ging die Expedition unter Führung des Nikias und zweier anderer Strategen in der ersten Hälfte des September 425 in See[1].

---

1) Nikias fuhr nach IV, 42, 2 ab *τοῦ δ' αὐτοῦ θέρους μετὰ ταῦτα εὐθύς* — *ταῦτα*, nämlich *τὰ περὶ Πύλον γενόμενα* (41, 4), und zwar nach der Einbringung der Gefangenen, die binnen acht Tagen erfolgen konnte und auch erfolgt sein wird, da Kleon seiner zwanzig Tage wegen Eile hatte. Kleon kehrte also Anfang September zurück. Vgl. S. 1094, Anm. 2. Nicht später als Mitte September ging Nikias in See, denn *κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον ταῦτα ἐγίγνετο*, zu derselben Zeit, als seine Operationen stattfanden, *καὶ Εὐρυμέδων καὶ Σοφοκλῆς, ἐπειδὴ ἐκ τῆς Πύλου ἀπῆραν ἐς τὴν Σικελίαν κτλ. ἀφικόμενοι ἐς Κέρκυραν ἐστράτευσαν* mit den Demokraten aus der Stadt gegen die Oligarchen auf dem Istone (IV, 46, 1). Die Flotte hatte nach der Einnahme Sphakterias nichts mehr bei Pylos zu thun, denn das pelop. Heer war gleichzeitig mit Kleons Heimfahrt abgezogen (IV, 39, 3). Acht Tage nach der Einnahme konnte sie in Korkyra eintreffen, die Vorgänge in Korkyra nahmen höchstens zwei Wochen in Anspruch. Nikias fuhr mithin noch vor Mitte September ab. Seine Operationen dauerten kaum mehr als vierzehn Tage. Dazu stimmt der Umstand, dafs Th. IV, 49 nach dem Feldzuge des Nikias und den Vorgängen auf Korkyra noch ein Ereignis *τελευτῶντος τοῦ θέρους*, also im Oktober, erzählt. M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892, Diss.) 62 setzt die Rückkehr Kleons in die zweite Hälfte des August, die Abfahrt des Nikias Ende des Monats. Auch nach Str. fuhr also Nikias gleich nach der Rückkehr Kleons ab. Eine Flotte von achtzig Trieren mit einem starken Landungscorps an Bord brauchte aber mindestens drei Wochen zur Ausrüstung,

Sie bestand aus achtzig Trieren, zum grofsen Teil Transportschiffen [1], die 2000 athenische Hopliten und Kontingente der Milesier, Andrier und Karystier an Bord führten. Dazu kamen noch auf Pferdetransportschiffen 200 athenische Ritter.

Die Flotte fuhr nach der korinthischen Küste. Dort erhebt sich 2 km vom Strande, 3½ von Kenchreai und der Südgrenze der Isthmos entfernt, der Hügel Solygeios. Auf der Höhe desselben lag das offene Dorf Solygeia, das sich jedoch leicht befestigen liefs [2]. In alter Zeit sollten sich auf diesem Hügel die Dorier festgesetzt und die Aiolier in der Stadt Korinthos bekriegt haben. Der Platz mufs jedenfalls für einen geeigneten Stützpunkt gegolten haben, von dem aus sich die 10½ km entfernte Stadt in Schach halten, ihre Verbindung mit dem Hafen Kenchreai und dem saronischen Golfe abschneiden liefs. Er war das eigentliche Operationsziel des Nikias [3].

Über den ihnen drohenden Angriff hatten die Korinthier von Argos aus Nachrichten erhalten und sich zur Abwehr gerüstet. Ihr ganzes Feldheer, mit Ausnahme der Mannschaften aus dem Bezirke aufserhalb des Isthmos, war bei Kenchreai aufgestellt. Es zählte etwa 2500 Hopliten [4].

Die athenische Flotte näherte sich vor Tagesanbruch der Küste und fuhr an Kenchreai unbemerkt vorüber. Ihre Ankunft wurde erst durch Feuersignale gemeldet, als sie in der Bucht von Solygeia erschien.

---

zumal man bündnerische Kontingente bis aus Milet heranzog. Da Kleon binnen zwanzig Tagen nach der Volksversammlung, die ihm das pylische Kommando übertrug, zurückkehrte, etwa acht Tage darauf Nikias abfuhr, so müssen die Rüstungen zur Expedition unmittelbar nach jener Volksversammlung begonnen haben.

1) Vgl. S. 868.

2) Thuk. IV, 42, 2 und dazu Leake, Morea III, 234 ff.; E. Curtius, Peloponnesos II, 539. 548.

3) Die Darstellung des Th. IV, 42—44 (von der Diod. XII, 65 nur einen dürftigen Auszug bietet) läfst das nicht unmittelbar mit voller Deutlichkeit hervortreten. Dadurch wird der strategische Mifserfolg verschleiert. Die Hervorhebung des Platzes und die ausdrückliche Erwähnung der Überlieferung, dafs sich dort die Dorier zur Bekriegung Korinths festgesetzt hätten, giebt schon zu erkennen, dafs Nikias ebenfalls eine Festsetzung auf dem Hügel beabsichtigte. Ferner hatten die Korinthier, die über die Expedition unterrichtet worden waren, den Hügel stark besetzt (IV, 43, 1) und sie erwarteten, dafs die Athener das Dorf Solygeia angreifen würden (IV, 43, 5).

4) Das gesamte Aufgebot der Korinthier war etwa 4500 Hopliten stark (S. 859, Anm. 5), aber etwa 1000 πρεσβύτεροι blieben in der Stadt (IV, 44, 4), 500 Hopliten standen in Amprakia und Leukas (IV, 42, 3; S. 1078, Anm. 2) und die ἔξω Ἰσθμοῦ zählten doch auch einige Hundert Mann.

Eiligst brach nun die eine Hälfte des korinthischen Heeres unter den Strategen Battos und Lykophron nach der bedrohten Stelle auf, die andere blieb für den Fall zurück, dafs die athenische Flotte umkehren und sich gegen Krommyon wenden sollte.

Battos besetzte sofort mit einer starken Abteilung das Dorf Solygeia, Lykophron warf sich mit dem Gros den eben gelandeten Athenern entgegen. Es kam zu einem äufserst heftigen und hartnäckigen Gefechte. Der rechte athenische Flügel brachte den linken der Korinthier mit Mühe zum Weichen, wurde dann aber bis zum Strande zurückgeworfen, wo er an den Schiffen einen Stützpunkt fand und sich wiederum gegen den Feind wandte. Die Entscheidung lag jedoch beim andern Flügel, wo Lykophron den Befehl führte und den Zugang nach Solygeia deckte. Lange zog sich hier der Kampf hin, bis endlich unter Mitwirkung der attischen Reiterei — einer ungewöhnlichen taktischen Leistung — die Korinthier geworfen wurden [1]. Auf dem Rückzuge nach dem Solygeios-Hügel erlitten sie die schwersten Verluste im ganzen Kampfe, auch Lykophron fiel. Da sie indessen nicht scharf verfolgt wurden und ohne Übereilung zurückwichen, so konnten sie auf den Höhen sich wieder festsetzen. Die Athener waren Herren des Schlachtfeldes, sie zogen den gefallenen Feinden die Rüstung aus und stellten ein Tropaion auf, allein den entscheidenden Stofs gegen Solygeia gab Nikias auf. Es zogen bereits Verstärkungen für die Korinthier heran.

Der in Kenchreai zurückgebliebene Heeresteil hatte infolge des dazwischen liegenden Oneion-Gebirges den Kampf nicht sehen können, war jedoch sofort aufgebrochen, als der aufgewirbelte Staub auf ein Treffen schliefsen liefs. Auch aus Korinthos kamen die dort zurückgebliebenen älteren Jahrgänge der Bürgerwehr zuhilfe. Als die Athener den Anmarsch dieser Verstärkungen sahen, glaubten sie, dafs Zuzug aus den benachbarten peloponnesischen Städten käme, und gingen eiligst an Bord. Es waren in dem Treffen 212 Korinthier und gegen 50 Athener gefallen.

Der Verlust der Korinthier war verhältnismäfsig sehr schwer, aber sie hatten sich gegen die Übermacht wacker gehalten und Solygeia behauptet. Nikias hatte einen unvollständigen taktischen Erfolg errungen [2], aber eine strategische Niederlage er-

1) Thuk. IV, 44, 1. Über die ungewöhnliche, wirksame Beteiligung der Ritter am Kampfe vgl. Aristoph. Ritt. 595 ff. und dazu S. 863, Anm. 1. Ein wertloses, mit Th. im Widerspruche stehendes Strategem bei Polyain I, 39, 1.

2) Selbst den Kampfplatz mufste Nikias bald dem Feinde überlassen. Zwei liegen gebliebene Leichen konnte er nur unter dem Schutze eines erbetenen und

litten. Daran änderte auch nichts der Umstand, dafs er am nächsten Tage widerstandslos den Isthmos der troizenischen Halbinsel Methana besetzte [1], dort ein Festungswerk zu erbauen begann und unterdessen die benachbarte Küste verheerte. Nach Vollendung des Baues kehrte er unter Zurücklassung einer Besatzung nach Athen zurück.

Methana war von erheblichem strategischem Werte. Mit Aigina bildete es eine Brücke von Athen nach der argolischen Küste, an der man nun stets ungehindert landen konnte. Auch auf die benachbarte, halbionische Stadt Troizen übte der Platz einen solchen Druck aus, dafs dieselbe bald ein Sonderabkommen mit den Athenern treffen mufste [2]. Was wollte das aber bedeuten, wenn es gelungen wäre, sich in Solygeia festzusetzen! Die Parteigenossen des Nikias mochten von dem Siege und der Heldenthat der Ritter viel Aufheben machen, das Ergebnis der grofsen Expedition liefs sich dem Erfolge von Sphakteria, dessen praktischen Gewinn man in Händen hatte, schlechterdings nicht an die Seite stellen.

Kleon stand auf dem Höhepunkte seiner Macht, er war der Hausverwalter des Demos geworden und verstand ihn zu lenken [3], aber bei seiner militärischen Unfähigkeit, bei seinem Mangel an staatsmännischer Einsicht und Besonnenheit, an persönlicher Hoheit und Würde konnte er nie eine leitende Stellung erlangen, wie sie Perikles innegehabt hatte [4]. Besondere Aufmerksamkeit hatte er stets dem Finanzwesen geschenkt [5]. Zur kräftigen Fortsetzung des Krieges, geschweige denn zur Durchführung der Eroberungspolitik, die bereits nach Sicilien geführt hatte, genügten nicht die bisherigen Staatseinnahmen. An eine fortdauernde Erhebung oder gar eine Steigerung der aufserordentlichen Vermögenssteuer [6] war nicht zu denken, ohne die besitzenden Klassen völlig zu erschöpfen und sie förmlich zur Notwehr zu drängen. Die verfügbaren Schatzbestände reichten nicht mehr weit. An den Panathenaien (Anfang September) 426 waren sie bereits bis auf 1300

---

bewilligten Waffenstillstandes erlangen, was man als Eingeständnis einer Niederlage zu betrachten pflegte. Thuk. IV, 44, 6. Plut. Nik. 6 erzählt diesen Vorgang nach Th. als Beweis für die pietätvolle Gesinnung des Nikias.

1) Thuk. IV, 45, 2: Μεθώνη. Die einheimische Namensform Μεθάνα nach Münzen und Inschriften. (Collitz, Gr. Dialekt.-Inschr., Nr. 3369 ff.) Vgl. Strab. VIII, 374. In Bezug auf die Örtlichkeit vgl. E. Curtius, Peloponnesos II, 438.

2) Vgl. S. 639, Anm. 1.

3) Aristoph. Ritter.

4) Vgl. S. 993.

5) Vgl. S. 993 und 1017.

6) Vgl. S. 1017.

Talente zusammengeschmolzen [1], seitdem hatte man aus dem Schatze der Göttin weitere 262 Talente anleiheweise erhoben, während dessen Jahreseinnahmen gewifs nicht mehr als 50 Talente betrugen [2]. Wenn man nicht in absehbarer Zeit die Baarbestände erschöpfen wollte, so mufste eine neue Finanzquelle eröffnet oder eine bereits vorhandene ergiebiger gemacht werden.

Man entschlofs sich durchaus im Sinne Kleons [3] zur Erhöhung der Phoroi. Unter dem frischen Eindrucke des Erfolges von Sphakteria, der Athens Autorität erheblich steigerte, durfte man, ohne ernsten Widerstand zu befürchten, eine solche Mafsregel ergreifen. Die Erhöhung liefs sich am Ende auch in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht gut begründen.

Der Phoros war von vornherein mäfsig bemessen und konnte leicht aufgebracht werden. Ferner war für die Phorossätze noch die Schatzung des Aristeides mafsgebend. Bei der alle vier Jahre stattfindenden Revision der Steueransätze war zwar vielfach infolge von Gebietsveränderungen und von anderen, im einzelnen nicht erkennbaren Umständen, auch zur Belohnung und Bestrafung, der Phoros einzelner Städte erhöht oder ermäfsigt worden, aber bei nicht wenigen Städten war er durchweg unverändert geblieben, und an der Grundlage der ersten Schatzung hatte man festgehalten [4]. Wenn nun Aristeides nach Mafsgabe seiner Abschätzung der Bodenerträge und Gefälle eine Stadt zu 1000 oder 2000 oder 3000 u. s. w. Drachmen veranlagt [5], und dieser Steuersatz etwa 10 Prozent der Einkünfte ausgemacht hatte, so war im Laufe des seitdem verflossenen halben Jahrhunderts dieser Prozentsatz ganz erheblich heruntergegangen. Die Städte waren im allgemeinen gröfser und viel wohlhabender geworden und bei gleichzeitiger Preissteigerung von Besitz und Erwerb hatte sich der Geldwert bedeutend vermindert [6]. Diese Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse rechtfertigte den Beschlufs, eine vollständig neue Schatzung aller Bundesstädte zu veran-

---

1) Vgl. S. 1016, Anm. 1.

2) CIA. I, 273, v. 1—15. Vgl. S. 877, Anm. 2.

3) Vgl. S. 993, Anm. 1.

4) Vgl. Bd. III, 1, S. 79. 207 ff. und dazu die Berichtigung durch Agricola, De Aristidis censu (Berlin 1900, Diss.) 33 ff.

5) Vgl. Bd. III, 1, S. 77, Anm. 2; 80, Anm. und Agricola a. a. O. 29.

6) Vgl. Bd. II², S. 270, Anm. 1; Bd. III, 1, S. 236 und dazu Isokr. Paneg. 103: *ἐπὶ τοίνυν τῆς ἡμετέρας ἡγεμονίας εὑρήσομεν καὶ τοὺς οἴκους τοὺς ἰδίους πρὸς εὐδαιμονίαν πλεῖστον ἐπιδόντας καὶ τὰς πόλεις μεγίστας γενομένας.* Vgl. auch Plut. Kimon 11 (nach Theopompos).

stalten[1] und auf Grund derselben die Steuersätze durchweg neu zu regulieren, d. h. im allgemeinen zu erhöhen. Der darauf bezügliche Volksbeschlufs ist von Kleonymos, einem von Aristophanes oft wegen Feigheit, Korpulenz und Gefräfsigkeit verhöhnten Parteigenossen Kleons, beantragt worden[2]. Die Oligarchen waren natürlich schon gemäfs ihrer traditionellen Bundespolitik Gegner des Antrages. Sie mufsten es auch deshalb sein, weil er der Demokratie die Mittel zur Fortsetzung ihrer Kriegs- und Eroberungspolitik verschaffen sollte. Indessen die Tributerhöhung war entschieden populär, man scheint auf eine kräftige Opposition verzichtet zu haben[3].

Nach der Annahme des Antrages regelten mehrere, teilweise von Thudippos beantragte Volksbeschlüsse die Art der Einschätzung durch je zwei für jeden Bundesbezirk gewählte Taktai, die Ansetzung der Phoroi durch den Rat, die gerichtliche Behandlung von Reklamationen, die Einzahlung der Phoroi, die Rechnungsführung, das Verfahren gegen Steuerverweigerer und bei der zwangsweisen Eintreibung von Tributen[4].

---

1) Ps. Andok. g. Alkib. 11: *πρῶτον μὲν οὖν πείσας* (Alkibiades) *ὑμᾶς τὸν φόρον ταῖς πόλεσιν ἐξ ἀρχῆς τάξαι τὸν ὑπ' Ἀριστείδου πάντων δικαιότατα τεταγμένον.* Daher heifst im Gegensatze zu dem neuen Phoros der alte *ὁ φόρος ὁ ἐπ' Ἀριστείδου.* Vgl. III, 1, S. 77, Anm. 2.

2) Dafs Kleonymos den Beschlufs beantragt hat, ergiebt sich aus CIA. IV, 1, p. 141, Nr. 39a (einem Stücke der Praescripte), wie A. Wilhelm, Ber. d. Wiener Akad. 1897, Nr. 26, Anzeiger S. 2 gesehen hat.

Kleonymos begegnet uns zuerst als Antragsteller des zweiten zugunsten der Methonaier in der 1. Prytanie des Jahres 426/5 gefafsten Volksbeschlusses. Vgl. S. 591 und 1009, Anm. 1. Von Aristophanes wurde er schon in den Acharnern und dann häufig verspottet, namentlich als Feigling und Schildwegwerfer (*ῥίψασπις*): Ritt. 1372; Wolk. 353; Wesp. 19. 592 (*ἀσπιδαποβλής*) 822; Frdn. 670 ff. 1295 ff.; Vög. 290. 1470 ff. Leibesumfang und Gefräfsigkeit: Acharn. 88; Ritt. 956 ff. 1292 ff.; Vög. 289. 1477. Er ist arm (Ritt. 1292) und späht wie eine gefräfsige Seemöve vom Felsen nach Beute (Ritt. 956). Lügner: Acharn. 88. Meineidiger: Wolk. 400. Sykophant: Vög. 1479. Er schwört *περὶ τοῦ πλήθους μαχεῖσθαι*: Wesp. 592.

3) Nach Aristoph. Ritt. 326 rupft Kleon als der Erste im Staate *τῶν ξένων τοὺς καρπίμους*, der Sohn des Hippodamos (Archeptolemos, ein Friedensfreund und Oligarch, S. 1098, Anm. 2), härmt sich ab, indem er unthätig zuschaut. Kleon hat mit seinem Schreien Athen ganz betäubt und schaut, wie ein Späher nach Thunfischen, von den Felsen der Pnyx nach den Phoroi aus. Ritt. 312.

Wahrscheinlich hat der Oligarch Antiphon bei dieser Phorosschatzung die Reden für die Lindier und Samothraker verfafst, die gegen ihre Veranlagung Berufung beim Volksgericht eingelegt hatten. Antiphon ed. Blass Or. IX und XV. Frgm. 26 ff. 49 ff. Vgl. Blafs, Attische Beredsamkeit I², 103. Kleon selbst hat nicht blofs die Phoroi in die Höhe getrieben, sondern auch ein Wort zugunsten der Milesier eingelegt, natürlich um ein Talent zu verdienen. Aristoph. Ritt. 927 ff. 861.

4) CIA. I, 37. 38. Vgl. dazu IV, 1, p. 13. 54. 140. 175; U. Köhler, Hermes

Durchschnittlich wurden die Phoroi verdoppelt bis verdreifacht, die einzelnen Städte jedoch von der Steigerung in sehr verschiedenem Grade getroffen. Es kommen Erhöhungen um das Vier- und Fünffache vor, während manche Städte ihren alten Steuersatz oder nahezu denselben behielten [1].

Zur Erzielung höherer Tribute wandte man in umfassendem Mafse die schon im Jahre 439 in Aufnahme gekommene Apotaxis an, eine Mafsregel, die darin bestand, dafs man Gemeinden, die von einer Stadt abhängig und derselben steuerpflichtig waren, zu bundesunmittelbaren Städten erhob und selbständig einschätzte, während sie bisher mit ihrem Vororte zusammen eingeschätzt worden waren [2]. Man ging aber noch einen bedenklichen Schritt weiter, indem man viele Städte einschätzte, die wie Melos und die pontischen Städte, gar nicht zum

---

XXXI (1896), 146. Zum untersten Teile der Stele gehören auch CIA. I, Nr. 544. Vgl. Ad. Wilhelm, Ber. d. Wien. Akad. d. Wiss. 1897, Nr. 26 Anzeiger. — Unter den Taktai befand sich der etwa siebenundzwanzigjährige Alkibiades, dessen Anteil an der Phoroserhöhung bei Ps. Andok. g. Alkib. 11 stark übertrieben wird.

Neuere Litteratur: U. Köhler, Urkunden und Untersuchungen zur Gesch. d. delisch-attischen Bundes, Abhdl. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1869, S. 150ff.; G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens (Leipzig 1877) 157ff.; Gr. Staatsaltertümer I², 475; G. Busolt, Der Phoros der athen. Bündner, Philol. XLI (1882), 701ff.; J. Beloch, Rhein. Mus. XXXIX (1884), 40ff.; Böckh, Sth. d. Athen.³, bearb. v. M. Fränkel I, 468ff.; II, 332ff.; U. Pedroli, J Tributi degli alleati d'Atene in Beloch's Studi di storia antica I (1891), 198ff.; Bannier, Die Tributeinnahmeordnung, Rhein. Mus. LIV (1899), 544ff.; E. Agricola, De Aristidis censu (Berlin 1900) 33ff.

1) Ps. Andok. g. Alkib. 11: *μάλιστα διπλάσιον αὐτὸν* (*τὸν φόρον*) *ἑκάστῳ τῶν συμμάχων ἐποίησεν*. Plut. Aristeid. 24: *διαπλασιασθέντος εἶτ' αὖθις τριπλασιασθέντος*.

Von der Schatzungsliste hat sich allein das den Inselbezirk betreffende Stück nahezu vollständig erhalten. Um das Fünffache, nämlich von 3 Tal. (Köhler, Hermes 1896, Bd. XXXI, S. 142) auf 15 ist der Phoros von Eretria gesteigert worden, um das Vierfache, von $^1/_4$ T. auf 1 T. Syros, um das Dreifache oder etwas mehr Athenai Diades, Chalkis (3 : 10 T. vgl. Köhler a. a. O.); Rhenaia, Siphnos (3 : 9); und Tenos (3 : 10), um das Doppelte oder mehr: Andros (6 : 15), Keos (4 : 10); Naxos ($6\frac{2}{3}$: 15), Styra (1 : 2), Kythnos (3 : 6), Paros (16 : 30). Dagegen behielt Karystos den alten Phoros von 5 T.

Ähnliche Verhältnisse zeigen die spärlichen Bruchstücke der übrigen Veranlagungen und der auf Grund der neuen Schatzung geleisteten Zahlungen. Um das Vierfache ($1\frac{1}{2}$: 6 T.) ist der Phoros von Klazomenai erhöht worden (CIA. IV, p. 175, Nr. 272d), um das Dreifache der von Iasos (1 : 3 T., Nr. 262), nur um die Hälfte der von Lindos (10 : 15 T. vgl. Antiphons Rede), Miletos kam wieder auf den alten, auf 5 T. ermäfsigten Phoros von 10 T.

2) Daher erscheinen in der Schatzungsliste zahlreiche Gemeinden aus dem Reichsgebiete, die früher nicht vorkommen. Vgl. Bd. III, 1, S. 557.

Reiche gehörten, also Ansprüche erhob, die erst durch eine weitere Machtausdehnung und Eroberungspolitik verwirklicht werden konnten [1]. Sogar Kelenderis im rauhen Kilikien hat man zum Phoros veranlagt [2].

Auf Grund der neuen Schatzung und Veranlagung sollen mehr als 1200 Talente Phoros eingegangen sein. Allein thatsächlich erreichten ohne Zweifel nur die Gesamteinnahmen der Reichskasse, einschliefslich des in Bundesstädten erhobenen Seezolles diesen Betrag, während die Phoroszahlungen kaum die Summe von 1000 Talenten überschritten haben dürften [3].

---

1) Melos: CIA. I, 37. Über die pontischen Städte vgl. III, 1, S. 587, Anm. 1.

2) CIA. I, 37. Vgl. Ed. Meyer, Forschungen zur alten Gesch. II, 72. 81. 349.

3) Vgl. Bd. III, 1, S. 81, Anm.; 492, Anm. 2 und 588, Anm. 3. Andok. v. Frdn. 9 (Aisch. d. f. leg. 175): *φόρος προσῄει κατ' ἐνιαυτὸν πλέον ἢ διακόσια καὶ χίλια τάλαντα.* Bei Plut. Aristeid. 24, wo Theopompos zu Grunde liegt (Bd. III, 1, S. 34, Anm.) finden sich infolge ungenügender Durcharbeitung des Stoffes und flüchtiger Quellenbenutzung mit einander unvereinbare Angaben. Zuerst heifst es *μετ' οὐ πολὺν χρόνον* nach der Schatzung des Aristeides wäre der Phoros verdoppelt, *εἶτ' αὖθις* verdreifacht worden. (Eine in zwei Stufen nach einander erfolgende Verdoppelung und Verdreifachung hat nicht stattgefunden.) Zu dem Phoros des Aristeides, der 460 T. betragen hätte, wäre von Perikles ein Drittel zugeschlagen worden, denn Thukydides gäbe an, dafs 600 T. zu Beginn des Krieges *προσιέναι τοῖς Ἀθηναίοις ἀπὸ τῶν συμμάχων.* (Das ist ein naheliegender, aber unrichtiger und mit dem Vorhergehenden im Widerspruche stehender Schlufs Plutarchs.) Nach dem Tode des Perikles hätten die Demagogen die Summe allmählig auf 1300 T. gesteigert. (Eine allmählige Steigerung ist nicht erfolgt.)

Aus der Schatzungsliste ergiebt sich, dafs der Inselbezirk etwa 165 T. aufbringen sollte. Vgl. Pedroli a. a. O. 201. Thatsächlich sind 150 T. in Rechnung zu stellen, da die 15 von Melos nur beansprucht, aber nie gezahlt wurden. In der Schatzungsperiode 429/5 belief sich der Inselphoros auf etwa 66 Tal. (Pedroli, S. 199 und dazu U. Köhler, Hermes 1896, Bd. XXXI, S. 142.) Der Phoros des ganzen Bezirkes ist also mehr (nämlich um ein Viertel) als verdoppelt worden.

Der hellespontische Phoros belief sich 429/5 auf etwa 90 T. (Pedroli). Nach der Schatzungsliste sollte er 296 T. aufbringen. (Vgl. CIA. IV, p. 54 zu p. 220, Nr. 543.) Es müfste also der Phoros dieses Bezirkes um mehr als das Dreifache gesteigert worden sein. Allein Pedroli a. a. O. 240 hat bereits mit Recht vermutet, dafs die Summe von 296 T. auch die blofs beanspruchten Tribute der pontischen Städte enthielt. Ferner finden sich in der Liste phrygische Küstenstädte, die bisher nie Phoros gezahlt hatten.

Da der hellespontische und Insel-Bezirk vor 425 nahezu $^2/_5$ des gesamten Phoros aufbrachten, so würden $296 + 165 = 461 = {}^2/_5$ in der That etwa 1200 T. als Gesamtsumme ergeben, allein davon sind die blofs beanspruchten, aber nie gezahlten Phoroi in Abzug zu bringen.

In der Schatzungsperiode 429/5 zahlte der Inselbezirk nicht ganz ein Sechstel des gesamten Phoros (66 von 410 T.). Nach demselben Verhältnis würde eine reale Phoros-Summe von etwa 950 T. herauskommen.

Man erhöhte aber nicht blofs die Phoroi, sondern sorgte auch so weit als möglich für die zwangsweise Eintreibung rückständiger oder verweigerter Steuern. Im Winter 425/4 und mit folgenden Sommer waren damit mehrere Strategen mit einer Anzahl Trieren beauftragt [1].

Jede verdächtige Regung zum Widerstande sollte im Keime unterdrückt werden. Eine solche schien sich in Chios zu zeigen. Der reiche, von allen Bündnern allein noch autonom gebliebene Inselstaat mit seiner ansehnlichen Marine [2] hatte bisher im wohlverstandenen eigenen Interesse seine Bundespflichten treu erfüllt und sich in dem Mafse das Wohlwollen des Vorortes erworben, dafs bei athenischen Staatsopfern der Priester für Chios den gleichen Segen der Götter wie für Athen herabflehte [3]. Nun hatten die Chier eine neue Stadtmauer erbaut. Das erregte Argwohn, hatten doch die Mytilenaier ebenfalls ihre Bundespflichten erfüllt, aber mit der Befestigung ihrer Stadt den Abfall vorbereitet. Im Winter 425/4 befahlen die Athener den Chiern die neue Mauer niederzureifsen. Widerstand hätte damals zum Verderben ausschlagen müssen. Die Chier fügten sich, indem sie sich zugleich möglichst feste Zusicherungen in Bezug auf die Aufrechterhaltung ihrer Autonomie verschafften [4], aber ihr altes Verhältnis zu Athen war gestört und sie blieben von tiefem Mifstrauen erfüllt.

Die durch die Phorosschatzung angebahnte Vermehrung der Staatseinnahmen wurde unter Kleons Einflufs zur Erhöhung der Richterdiäten von zwei auf drei Obolen benutzt. Das kam allerdings seiner Popularität bei den Heliasten sehr zu statten, aber in Anbetracht der traurigen wirtschaftlichen Lage eines grofsen Teiles der Bürgerschaft und der bedeutenden Preissteigerung der notwendigsten Lebensbedürfnisse erscheint der Zuschlag doch auch durch die Verhältnisse bedingt und nicht ungerechtfertigt [5].

Nach Ad. Wilhelm a. a. O. soll ein von H. Lolling aus drei Stücken zusammengesetzter Block, der den untersten Teil der Stele CIA. I, 37 bildete, lehren, dafs die Summe der Tribute, die Athen durch die Schatzung von 425/4 einzuziehen gedachte, mindestens 960 Tal. betrug.

1) Thuk. IV, 50. 75. Vgl. Bd III, 1, S. 241, Anm. 1.

2) S. 869.

3) Aristoph. Vög. 888 und dazu das wertvolle Scholion mit Citaten aus Theopompos (Frgm. 115) und Eupolis, Poleis (Meineke II, 509, 2 = Kock I, 321. 232). Vgl. Wilamowitz, Philol. Untersuchungen I, 12.

4) Thuk. IV, 51.

5) Müller-Strübing, Aristophanes 149ff. 174, Anm. — Über die ökonomische Lage vgl. S. 926 und Andokid. Frgm. 4 (Suid. s. v. σκάνδιξ; vgl. Schol Aristoph. Acharn. 477). — Über die Erhöhung, die nach der Aufführung der Acharner

Kleon entwickelte damals nach verschiedenen Seiten hin eine höchst rührige Thätigkeit. Er war auch mit diplomatischen Verhandlungen beschäftigt. Binnen fünf Jahren lief der dreifsigjährige Friede zwischen den Argeiern und Lakedaimoniern ab [1]. Jene waren entschlossen, aus den Verlegenheiten Spartas Vorteil zu ziehen und für die Erneuerung des Friedens Bedingungen zu stellen. Gemäfs der bereits von Perikles befolgten Politik knüpfte Kleon mit ihnen Verhandlungen an und suchte sie „zu Freunden zu machen" [2]. Argos zog jedoch aus seiner Neutralität grofse Vorteile und hielt sich zurück. Auch den Grofskönig trachtete man zu gewinnen, obwohl man Städte auf persischem Gebiete zum Phoros eingeschätzt hatte und im nächsten Sommer den freilich verunglückten Versuch machte, vom pontischen Herakleia Geld einzutreiben [3]. Als zu Beginn des Winters 425/4 der vom Könige an die Lakedaimonier abgeordnete Artaphrenes den Athenern in die Hände fiel, wurde er in Begleitung einer athenischen Gesandtschaft zurückgeschickt. In Ephesos erfuhren die Gesandten, dafs eben (gegen Beginn des Jahres 424) Artaxerxes II. gestorben wäre, sie kehrten daher nach Athen zurück. Nach der Thronbesteigung des Dareios II. im Herbst 424 reiste jedoch eine neue Gesandtschaft nach Persien und erwirkte auch den Abschlufs eines Freundschaftsvertrages [4].

Die Verhandlungen mit Persien und mit Argos lagen im Interesse Athens, allein gleichzeitig begann man in den Kreisen der Demokratie, als ob man an der sikelichen Intervention nicht schon übergenug gehabt hätte, sich mit ganz „uferlosen" Plänen zu beschäftigen. Phantastische Gelüste nach der Herrschaft über Karthago sollen sich schon in perikleischer Zeit geregt haben, nun forderte Hyperbolos förmlich zu einem Kriegszuge nach Karthago auf [5]. Dieser junge Volksredner

---

(Mitte Febr. 425) und vor derjenigen der Ritter (Febr. 424) stattfand, vgl. Bd. III, 1, S. 264, Anm. 1. — Es unterliegt keinem Zweifel, dafs bei der Erhöhung Kleons Einflufs mafsgebend war (vgl. namentlich Ritt. 255. 797 ff.), aber weder aus Aristophanes, noch aus den Scholien, die nichts näheres wissen, läfst sich deutlich erkennen, ob Kleon selbst den Antrag gestellt oder ihn nur veranlafst und befürwortet hat. Schol. Wesp. 88: *Κλέων στρατηγήσας τριώβολον ἐποίησε.* 300: *ἐγίνετο δὲ ἐπὶ Κλέωνος τριώβολον.*

1) Bd. III, 1, S. 339, Anm. 3.

2) Aristoph. Ritt. 465: *οὔκουν μ' ἐν Ἀργείοις ἃ πράττει λανθάνει | πρόφασιν μὲν Ἀργείους φίλους ἡμῖν ποιεῖ κτλ.*

3) Das unter Lamachos abgesandte Geschwader scheiterte. Thuk. IV, 75; Diod. XII, 72, 4 (nach Th.); Iustin. XVI, 3. Vgl. dazu S. 658, Anm. 1.

4) Vgl. S. 960 und dazu Ed. Meyer, Forschungen zur alten Gesch. II, 349. 483.

5) Hyperbolos: Aristoph. Ritt. 1303; vgl. 174. Weiteres über H. im nächsten

war erst seit kurzem hervorgetreten. Er gehörte, wie Kleonymos, zu den Demagogen, die neben Kleon emporstrebten [1], aber damals vermochten sie ihm den Vorrang und die Volksführung nicht streitig zu machen.

Kleon war der mächtigste Mann im Staate, als Aristophanes an den Lenaien, Anfang Februar 424, mit der Ritterkomödie sein in den Acharnern gegebenes Wort, daſs „er ihn den Rittern zu Sohlleder verschneiden würde“ mit mutigem Selbstbewuſstsein einzulösen suchte [2]. Bei der Ausarbeitung des Stückes hatte Eupolis mitgewirkt [3]. Angehörige des Ritterstandes hatten sich bewegen lassen, den Chor zu bilden [4]. Auf der Bühne erschien der Volksführer in der durchsichtigen Gestalt des Paphlagoniers, eines schurkischen Sklaven, der — seinem Gewerbe nach ein Gerber — sich das Vertrauen und die Gunst des Hausherrn Demos erschwindelt hat. Durch Ränke und Kniffe aller Art beherrscht er völlig den grämlichen und jähzornigen, einfältigen und schwachen Alten. Unter dem Scheine eifrigster Fürsorge für den Vorteil des Herrn betrügt er ihn aufs Schändlichste und miſshandelt seine Mitsklaven. Nur durch einen Menschen seines eigenen Gelichters kann er gestürzt werden. Diese Rolle fällt seinem Gegenbilde, dem Wursthändler zu, der ihn an Schamlosigkeit, Frechheit und Gemeinheit noch weit übertrifft. Der Wettkampf der beiden Edlen, in dem der Paphlagonier unterliegt, bildet den Hauptinhalt des Stückes. In einem Nachspiele entpuppt sich der Wursthändler als ein edler wunderthätiger Patriot, der von ihm umgekochte Demos zeigt sich in neuer Jugendblüte und will es kaum glauben, welche beschämenden Thorheiten er in seiner Blindheit begangen hat.

Der groſse Erfolg, den die Komödie trotz des Mangels an Feinheit und anderer Schwächen erzielte, beruhte, abgesehen von den politischen Einflüssen, auf dem Versteckspiel in den vorgeführten Bildern, dem lebhaften Dialog, der unerschöpflichen Fülle witzreicher Erfindungen

---

Abschnitte. Gelüste in perikleischer Zeit: Plut. Perikl. 20 und Bd III, 1, S. 346, Anm. 6. Nach Thuk. VI, 34 waren die Karthager im J. 415 schon lange in Besorgnis vor einem athenischen Angriffe.

1) Vgl. Thuk. II, 65, 10.

2) Aristoph. Wolk. 549: *ὃς μέγιστον ὄντα Κλέων᾽ ἔπαισ᾽ ἐς τὴν γαστέρα κτλ.* Acharn. 301: *ὃν κατατεμῶ τοῖσιν ἱππεῦσι καττύματα.* Vgl. Wesp. 1031 ff.: *θρασέως ξυστὰς εὐθὺς ἀπ᾽ ἀρχῆς αὐτῷ τῷ καρχαρόδοντι.*

3) Eupolis im Schol. Aristoph. Wolk. 554; vgl. Schol. Ritt. 1291 (Meineke II, 453, 16 = Kock I, 276, 78); Kratinos im Schol. Ritt. 531 (Meineke II, 123, 10 = Kock I, 74, 200). Vgl. übrigens Aristoph. Wolk. 553 ff. und die Ausführungen Ad. Kirchhoffs, Hermes XIII, 287.

4) Aristoph. Ritt. 507 ff. Vgl. Wesp. 1023.

und der Figur des Paphlagoniers, einer realistischen Karikatur von höchst drastischer Wirkung [1].

Aristophanes erhielt den ersten Preis. Er rühmt sich, dafs er dem Kleon so auf den Bauch geschlagen hätte, dafs er sich aus Anstandsgefühl nicht zu entschliefsen vermöchte, dem Darniederliegenden noch weiter Fufstritte zu versetzen [2]. In den Kreisen der Ritter wird man natürlich über „die Vernichtung" des Demagogen entzückt gewesen sein, aber der Dichter selbst wurde von Kleon tüchtig „gegerbt" [3], und das Volk hat zwar im Theater herzlich gelacht, jedoch den Paphlagonier keineswegs für Ernst genommen [4].

Bei den Strategenwahlen trat Kleon als Mitbewerber auf. Seine Gegner entwickelten eine lebhafte Agitation und suchten namentlich auch Naturereignisse: Unwetter, eine partielle Sonnenfinsternis (am 21. März) und Erdbeben, als Vorzeichen auszubeuten. Man hat infolge der Vorzeichen die Wahlen ohne Zweifel auf die achte Prytanie verschoben, aber Kleon wurde gewählt [5].

---

1) Vgl. S. 992, Anm. 1.

2) Wolken 549.

3) Wespen 1284. Es wird sich wohl um eine neue Eisangelie beim Rate wegen Beschimpfung des Demos gehandelt haben, bei der Aristophanes sich doch nur „abgegerbt" aus der Affaire zog. Eine Verbindung dieses Handels mit der angeblichen γραφὴ ξενίας (G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Ath. 194) ist unzulässig. Vgl. S. 1061, Anm. 2.

4) Vgl. S. 994, Anm.

5) Aus Aristoph. Wolk. 580 ergiebt sich, dafs die von Thuk. IV, 52 erwähnte Sonnenfinsternis kurz vor dem Wahltermine stattfand. Die Sonne zog ihren Docht ein und drohte, hinfort nicht zu scheinen, wenn Kleon Stratege würde, εἰ στρατηγήσει Κλέων· ἀλλ' ὅμως εἵλεσθε τοῦτον. Die Sonnenfinsternis begann in Athen am 21. März 424 um 8 Uhr morgens — also gerade um die Zeit der Volksversammlung — und dauerte bis 10¼ Uhr. G. Hofmann, Sämmtliche bei gr. u. s. w. erwähnte Sonnen- und Mondfinsternisse (Triest 1884, Progr.) 19. Die siebente Prytanie, die normale, in Kriegszeiten gewifs stets festgehaltene Wahlzeit (S. 939, Anm. 4), umfafste etwa die Zeit vom 17. März bis 21. April, denn das bürgerliche Jahr 425/4 endigte zwar bereits am 14. Juli, das Ratsjahr jedoch erst am 24. Hekatombaion oder 7. August. Vgl. Unger, Philol. XLIII (1884), 604; B. Keil, Hermes XXIX (1894), 358. Die Finsternis, der nach einigen Tagen ein Erdbeben folgte, war indessen eine so eindringliche διοσημία, dafs man die Wahlen auf die nächste Prytanie verschoben haben mufs. (Vgl. Aristot. Ἀθπ. 44, 4.)

Neuere Litteratur zu der Frage: Keck, Quaest. Aristophaneae hist. (Kiel 1876, Diss.) 61 ff.; Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 127 (1883), 685 ff.; J. Beloch, Attische Politik 269 ff. 305 und dazu berichtigend Griech. Gesch. I, 548, Anm. 4 (B. hat richtig bemerkt, dafs eine Verschiebung der Wahlen stattgefunden haben mufs); Kirchner, Rhein. Mus. XLIV (1889), 154 ff.; H. Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 545 ff.

Unter den Gewählten befand sich natürlich Demosthenes. Ferner brachte die Demokratie den Hippokrates, einen Neffen des Perikles, durch, aber anderseits wurde auch Nikias mit seinen Genossen Nikostratos und Autokles wiedergewählt, und auch der neu gewählte Thukydides, des Oloros Sohn, gehörte zu den Gegnern der Demokraten. Immerhin verstärkten die Wahlen die Vertretung der demokratischen Kriegspartei im Strategenkollegium, und die Wahl Kleons bedeutete für sie einen entschiedenen Erfolg [1].

Die Aussichten des neuen Kriegsjahres 424 waren für die Athener günstiger als je. Die Lakedaimonier durften mit Rücksicht auf ihre Gefangenen nicht in Attika einfallen, im eigenen Lande sahen sie sich bedroht, zur See konnten sie nichts unternehmen, da die peloponnesischen Kriegsschiffe zum gröfsten Teile entweder in die Hände der Athener gefallen oder in Megara und im korinthischen Golfe eingesperrt waren. Die ungewohnte Art der ganzen Kriegsführung hatte sie mit Unlust am Kriege erfüllt. Seit dem schweren Mifsgeschicke von Sphakteria fehlte es ihnen an Selbstvertrauen und zuversichtlicher Thatkraft [2]. Ihr Ansehen hatte einen starken Stofs erlitten [3]. Man wufste in Sparta nicht recht, was man thun sollte, machte wiederholt Friedensanerbietungen, überliefs die strategische Offensive dem Gegner und beschränkte sich auf die Abwehr.

In Athen war man dagegen mit grofser Unternehmungslust und geradezu übermäfsiger Zuversicht erfüllt [4], man hatte eine Reihe von Erfolgen errungen, den Gegner in die Defensive zurückgeworfen und sich die Mittel zu einer kräftigen Kriegsführung verschafft. Die Kriegspartei sollte nun zeigen, was sie leisten und ob sie ihr Ziel erreichen konnte.

Man entschlofs sich zunächst, die Besetzung geeigneter Punkte an den Küsten der Peloponnesos fortzusetzen und dabei zugleich den Lakedaimoniern näher auf den Leib zu rücken. Es war auf Kythera

---

1) Die Strategenliste bei Beloch, Attische Politik 291 und M. Strack, De rer. prima belli Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892, Diss.) 41. — Demosthenes und Hippokrates: IV, 66. 76. Parteistellung: S. 1019, Anm. 3. Nikias Nikostratos, Autokles: IV, 119 und dazu S. 1084, Anm 3. Thukydides: S. 624. 668 ff. Die Parteistellung des Eukles (IV, 108) ist unbekannt. Da die Namen von acht Strategen gesichert sind, so mufs von den drei in Sicilien befindlichen mindestens einer durchgefallen sein. In erster Linie kommt dabei Pythodoros in Betracht. Vgl. S. 1085.

2) Thuk. IV, 55.

3) Vgl. S. 1111.

4) Thuk. IV, 55, 2; 65, 4.

abgesehen. Die Insel hatte für die Lakedaimonier den höchsten Wert. Sie beherrschte die Einfahrt in den lakonischen Golf von Osten her, schützte als natürliche Seewarte diesen gegen Raubschiffe und diente den aus Ägypten und Libyen kommenden, namentlich mit Getreide befrachteten Handelsschiffen [1] als Landungsplatz. Geriet sie in die Hände eines seemächtigen Feindes, so gewann dieser einen vorzüglichen Stützpunkt, von dem aus das Küstengebiet des Golfes leicht angegriffen, beständig bedroht und beunruhigt werden konnte [2]. Die Lakedaimonier unterhielten daher auf der von Perioiken bewohnten Insel beständig eine Besatzung, schickten jährlich aus Sparta einen Gouverneur (Kytherodiken) [3] herüber und liefsen es auch sonst an Vorsorge nicht fehlen. Nach der Kapitulation von Sphakteria hatten sie jedoch, augenscheinlich in Besorgnis vor einem ähnlichen Mifsgeschick, die Besatzung zurückgezogen und auch keinen Kytherodiken herübergesandt [4]. Das wurde in Athen bekannt; es erleichterte den Angriff.

Mitte Juni 424 ging unter dem Oberbefehle des Nikias, dem seine Parteigenossen Nikostratos und Autokles beigegeben waren, eine stattliche Expedition in See [5]. Sie bestand aus 60 Trieren, die 2000 attische Hopliten und aufserdem Kontingente der Milesier und einiger anderer Bundesgenossen an Bord führten.

---

1) Vgl. Thuk. VIII, 35, 2 und über die Bedeutung der Getreideeinfuhr für die Peloponnesos S. 899 und 900.

2) Thuk. IV, 53 und die dem Chilon zugeschriebene Äufserung, auf die sich angeblich Demaratos berief, als er dem Xerxes eine Expedition nach Kythera empfohlen haben soll. Hdt. VII, 235. Vgl. Bd. II², 613, Anm. 4. Vgl. noch über Kythera Bd. I², 268 und dazu R. Leonhard, Die Insel Kythera, Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsheft Nr. 128, Gotha 1899.

3) Vgl. Bd. I², S. 529, Anm. 1.

4) Das sagt Th. nicht, ergiebt sich aber aus seiner Darstellung. Die Athener haben auf der Insel nur mit den Kytheriern selbst zu kämpfen, die ὁπλιτῶν φρουρά kommt nirgends vor. Der Kytherodike war Spartiat. Hätte ein solcher sich auf der Insel befunden, so würde er den Athenern in die Hände gefallen sein. Das müfste doch Th. ebenso erwähnt haben, wie er gleich darauf berichtet, dafs die Athener den bei den Aigineten in Thyrea befindlichen ἄρχων der Lakedaimonier gefangen nahmen. IV. 57, 4. Der Umstand, dafs die Insel früher eine Besatzung hatte, erklärt es auch, warum die Athener nicht schon längst sich auf Kythera festzusetzen versucht hatten.

5) Thuk. IV, 53; Diod. XII, 65, 8 (Ephoros kurz nach Th.). Die Zeit läfst sich dadurch bestimmen, dafs nach CIA. I, 273, v. 20 die Schatzmeister am 15. Tage der 9. Prytanie στρατηγοῖς (Νικίᾳ Νικηράτου Κυδα)ντίδῃ καὶ ξυνάρχου(σιν 100 Tal. zahlten. Die Zahlung wurde offenbar zur Abfahrt geleistet. (S. 914, Anm.) Die 9. Prytanie umfafste etwa die Zeit vom 28. Mai bis 2. Juli. Vgl. S. 1124, Anm. 5.

Als die Expedition vor Kythera anlangte, liefs Nikias durch zehn Trieren und die Milesier das Hafenstädtchen Skandeia einnehmen [1], mit der Hauptmacht landete er an der Nordostküste und ging gegen die Unterstadt Kythera vor. Die Kytherier wurden nach kurzem Gefecht geworfen und zogen sich nach der Oberstadt zurück [2]. Bald darauf kam eine von Nikias durch Verhandlungen mit einigen einflufsreichen Männern vorbereitete Kapitulation zu stande, welche die Entscheidung über die Kytherier dem athenischen Volke anheimstellte, sie jedoch gegen Hinrichtungen sicherte. Das Volk gestattete ihnen, in ihren Wohnsitzen zu bleiben und legte ihnen einen Phoros von vier Talenten auf. Nur einige Kytherier, denen man nicht traute, wurden nach Reichsinseln übergeführt. Skandeia wurde von den Athenern besetzt und für die Bewachung der ganzen Insel Sorge getragen [3].

Nach der Einnahme Kytheras fuhren die Athener in den Golf ein, landeten an verschiedenen Stellen und verwüsteten sieben Tage hindurch den gröfsten Teil des Küstenlandes. Nirgends stiefsen sie auf kräftigen Widerstand. Der Verlust der Insel und die feindlichen Landungen steigerten noch die gedrückte und kriegsunlustige, besorgte und zuversichtslose Stimmung der Lakedaimonier. Ihr Gebiet war nun von zwei Seiten her feindlichen Landungen ausgesetzt. Damit wuchs zugleich die Gefahr eines Helotenaufstandes und einer revolutionären Erschütterung ihres ganzen Staates. Sie liefsen das Land von Hoplitenabteilungen

---

1) Thuk. IV, 54, 1: *τὴν ἐπὶ θαλάσσῃ πόλιν Σκάνδειαν.* 54, 4: *τὴν Σκάνδειαν τὸ ἐπὶ τῷ λιμένι πόλισμα.* Paus. III, 23, 1: (*ἐπίνειον*). Skandeia, schon in der Ilias (X, 268) erwähnt, lag auf und an einer Anhöhe (Kastri), die halbinselartig in die (von Xen. Hell. IV, 8, 8 *Φοινικοῦς* genannte) Bucht von Avlemona vorspringt. Diese Bucht bildet den einzigen natürlichen Hafen der Insel. Man bevorzugte im Altertume die Stelle, an der Skandeia lag (Palaiopolis), deshalb, weil dort allein Flachküste vorhanden war, die das Anlandziehen der Schiffe erleichterte. Gegenwärtig ist der alte Hafen durch Ablagerungen der dort mündenden Bäche verschüttet. R. Weil, Mitteil. d. arch. Inst. V (1880), 228. 238; U. Köhler, Ber. d. Berlin. Akad. d. Wiss. 1897, S. 265; Leonhard a. a. O. 21.

2) Nach Thuk. IV, 54, 1 landete Nikias *τῆς νήσου ἐς τὰ πρὸς Μαλέαν τετραμμένα* und ging *ἐπὶ τὴν ἐπὶ θαλάσσῃ πόλιν τῶν Κυθηρίων* vor, die Kytherier flüchteten *ἐς τὴν ἄνω πόλιν.* Sonst ist stets nur von einer einzigen *πόλις τῶν Κυθηρίων* und ihrem Hafen Skandeia die Rede. Xen. Hell. IV, 8, 8; Ps. Skylax 47; Strab. VIII, 363; Paus. III, 23, 1. — Die Stadt lag auf dem mit antiken Trümmern übersäeten Berge Palaiokastro. Damit steht die Angabe bei Paus. im Einklange, dafs die Stadt von Skandeia 10 Stadien (gegen 2 km) entfernt war. An der Nordostküste (nördlich von H. Georgios), wo Nikias nach Th. landete, giebt es zwar zwei Landungsplätze, aber es findet sich keine Spur einer antiken Niederlassung. Vgl. R. Weil a. a. O. und Leonhard, S. 20.

3) Thuk. IV, 54, 4; 57, 4.

durchstreifen, errichteten gegen ihre Gewohnheit ein bewegliches Corps von 400 Reitern und Bogenschützen [1] und waren auch im übrigen sehr auf ihrer Hut. Die herrschende Stimmung kam im Heere dadurch zum Ausdruck, daſs die einzelnen Abteilungen, in deren Bereiche eine Landung erfogte, keinen Widerstand leisteten. Sie hielten sich nicht für zahlreich genug [2]. Eine Abteilung trieb zwar einen Haufen leichten Volkes in die Flucht, wich jedoch vor den feindlichen Hopliten zurück und verlor einige Leute, so daſs die Athener auf lakonischem Gebiet ein Tropaion errichten konnten. Aber auch diese wagten keinen gröſseren Vorstoſs in das Eurotasthal und begnügten sich mit der Küstenverwüstung. Auf der Rückfahrt verheerten sie einen Teil des Gebietes von Epidauros Limera und griffen die in Thyrea angesiedelten Aigineten an [3]. Sieben Jahre lang hatten sie dieselben in der zwei Kilometer landeinwärts belegenen Stadt ruhig wohnen lassen. Der Angriff wurde offenbar durch ein Festungswerk veranlaſst, das die Aigineten im Verein mit einer lakedaimonischen Abteilung an der Küste zu erbauen begannen. Als Stützpunkt für Kaperschiffe [4] konnte es sehr unbequem werden. Bei der Annäherung der Athener zogen sich die Aigineten in die ummauerte Stadt zurück, um sich dort, obwohl von den Lakedaimoniern im Stiche gelassen, zur Wehr zu setzen. Das athenische Heer landete und erstürmte die Stadt. Diejenigen Aigineten, die nicht im Kampfe fielen, wurden als Kriegsgefangene nach Athen gebracht und aus altem Hasse hingerichtet. Das war grausam, aber doch nicht mehr als eine strenge Anwendung des damaligen, auch von den Peloponnesiern wiederholt gehandhabten Kriegsrechtes [5].

Unmittelbar nach der erfolgreichen Expedition des Nikias erfuhren die Athener in ihrer überschwänglichen Siegeszuversicht eine erste Enttäuschung. Die sikelischen Eroberungspläne gingen in die Brüche. Im Frühjahre 425 hatten die Syrakusaner und Lokrer Messana gewonnen und zur Operationsbasis gegen Rhegion gemacht [6]. Da ihnen bekannt wurde, daſs eine neue athenische Flotte

1) Thuk. IV, 55. Vgl. S. 862, Anm. 2.

2) Thuk. IV, 56, 1: *πλήθει τε ἐλάσσους ἕκαστοι ἡγούμενοι εἶναι καὶ ἐν τῷ τοιούτῳ.* Dasselbe Verhalten zeigte die lakedaimonische Abteilung in Thyrea. IV, 57, 2.

3) Thuk. IV, 56. Vgl S. 937, Anm. 1.

4) Vgl. S. 536, Anm. 3 und 4.

5) S. 772. 936, 3. 959, 2. 1024, 4. Diod. XII, 65, 9: *τοὺς Αἰγινήτας ἐν φυλακῇ κατεῖχον.* Das ist eine Verfälschung des thuk. Berichtes durch Ephoros. Vgl. S. 710, Anm. 2.

6) Vgl. S. 1085.

unterwegs wäre und nur durch die Blokade Sphakterias zurückgehalten würde, so wollten sie womöglich vor deren Ankunft Rhegion nehmen, damit die Athener keinen Stützpunkt zur Beherrschung der Meerenge und zum Vorgehen gegen Sicilien fänden [1]. Nachdem ein lokrisches Heer in das Gebiet von Rhegion eingefallen war, und die Verbündeten ihr Geschwader auf einige dreifsig Schiffe verstärkt hatten, gedachten sie, das in Rhegion befindliche Geschwader zu schlagen und dann die Stadt zu Lande und zur See einzuschliefsen. In das Seetreffen wurden sie jedoch unerwartet verwickelt. Um ein Handelsschiff, das die Athener aufzubringen suchten, kam es gegen Abend in der Meerenge zu einem Gefecht. Das syrakusanisch-lokrische Geschwader wurde von sechzehn athenischen [2] und acht rheginischen Schiffen besiegt, kam aber mit dem Verluste eines Schiffes davon, da die Nacht hereinbrach. Dann büfsten jedoch die Athener zwei Schiffe ein, als sie das Geschwader der Verbündeten, das beim Vorgebirge Peloris auf den Strand gezogen war, zu nehmen suchten und es nochmals auf dessen Küstenfahrt nach Messana erfolglos angriffen [3]. Trotzdem war der strategische Plan der Verbündeten gescheitert [4]. Das lokrische Heer hatte bereits nach dem Seegefecht das rheginische Gebiet verlassen.

Ebenso scheiterte ein Vorstofs, den die Messanier mit ihrem ganzen Aufgebote und dem syrakusanisch-lokrischen Geschwader gegen Naxos unternahmen, während die athenische Flotte sich zur Sicherung Kamarinas von der Meerenge entfernt hatte. Naxos bot den Athenern nach dem Verluste Messanas den ersten natürlichen Landungsplatz und Stützpunkt an der sikelischen Küste. Als die Messanier sich unter Verwüstungen der Stadt genähert hatten, machten die Naxier, durch das Erscheinen grofser Scharen von Sikelern, die sie für verbündete Sikelioten hielten, ermutigt, einen unerwarteten Ausfall und schlugen die Messanier mit einem Verluste von 1000 Toten. Auf dem Rückzuge wurde der gröfste Teil des messanischen Heeres durch Anfälle der Sikeler aufgerieben.

Ein Angriff auf Messana versprach nun um so mehr Aussicht auf Erfolg, als die syrakusanischen und lokrischen Schiffe aus unbekannten Gründen sich trennten und heimfuhren. Gleich darauf er-

---

1) Thuk. IV, 24, 4. Über die strategische Bedeutung von Rhegion vgl. S. 1056, Anm. 5.

2) Vgl. S. 1086, Anm. 1.

3) Thuk. IV, 25 nach syrakusanischer Quelle (Antiochos). H. Stein, Rhein. Mus. LV (1900), 536.

4) Anders G. M. Columba, La prima spedizione ateniese (Palermo 1889) 32: Gli Ateniesi erano come assediati a Reggio — il partito dorico trionfava da per tutto.

schienen die Leontiner mit ihren Bundesgenossen vor Messana und berannten die Stadt an der Landseite. Die inzwischen von Kamarina zurückgekehrte athenische Flotte machte einen Versuch gegen den Hafen. Plötzlich brachen die Messanier, unterstützt von einer Schar zurückgebliebener Lokrer, aus der Stadt gegen die Leontiner vor und schlugen sie unter schweren Verlusten in die Flucht. Gröfseres Unheil verhütete die rechtzeitige Landung athenischer Flottenmannschaften, welche über die ordnungslosen Sieger herfielen und sie in die Stadt zurücktrieben. Von weiteren Angriffen stand man ab [1].

Die Athener kehrten nach Rhegion zurück und beteiligten sich erst wieder an dem fortdauernden Landkriege zwischen den Sikelioten, als gegen Ende Sommer 425 Eurymedon und Sophokles mit ihrer Flotte eintrafen. Über die Operationen der Strategen, die doch mindestens vierundfünfzig Trieren zur Verfügung hatten, erfahren wir blofs die nackte Thatsache, dafs sie in Verbindung mit den Bundesgenossen Krieg führten [2]. Es geschah also nichts, was Thukydides für erwähnenswert hielt [3].

Das lag teils an den Strategen, denen es offenbar an Unternehmungsgeist und Thatkraft mangelte, teils an der Kriegsmüdigkeit der Sikelioten [4]. Beide Parteien hatten in dem mehrjährigen Kriege stark gelitten und eine entscheidende Wendung nicht zu erwarten. Die Syrakusaner sahen, dafs sie die Chalkidier nicht unterwerfen könnten, so lange die Athener diesen zur Seite standen und die See beherrschten. Auf der anderen Seite waren die Chalkidier zwar aus ihrer argen Bedrängnis befreit, aber trotz der athenischen Hilfe gegen Angriffe ihrer zu Lande überlegenen Gegner ebenso wenig wie früher geschützt. Wenn sie von den Syrakusanern nichts Ernstliches zu befürchten hatten, so waren sie gewifs ebenfalls froh, die Athener los zu werden, die doch, wie man argwöhnen mufste und erfahren konnte, nur ihre eigenen Interessen verfolgten und nach der Herrschaft über die Insel trachteten.

Im Sommer 424 bahnten sich Friedensverhandlungen zwischen den Sikelioten durch einen Waffenstillstand an, um den die Geloer in Kamarina nachsuchten. Dort gab es eine starke syrakusa-

1) Thuk. IV, 25.

2) Thuk. IV, 25, 12: *μετὰ δὲ τοῦτο οἱ μὲν ἐν τῇ Σικελίᾳ Ἕλληνες ἄνευ τῶν Ἀθηναίων κατὰ γῆν ἐστράτευον ἐπ' ἀλλήλους.* IV, 48, 6: *μετὰ τῶν ἐκεῖ ξυμμάχων ἐπολέμουν.* Zur Flottenstärke vgl. S. 1086, Anm. 1.

3) Vgl. Thuk. III, 90, 1 und S. 1057, Anm. 1 mit den Bemerkungen H. Steins, Rhein. Mus. LV (1900), 532.

4) Vgl. Timaios b. Polyb. XII, 25: *Εὐρυμέδων παραγενόμενος εἰς Σικελίαν παρεκάλει τὰς πόλεις εἰς τὸν κατὰ τῶν Συρακουσίων πόλεμον.*

nische Partei. Das Gesuch wurde bereitwillig gewährt und zugleich vereinbart, dafs beide Städte ihre Verbündeten auffordern sollten, Gesandte zu einem Friedenskongresse nach Gela zu schicken. Der Kongrefs kam zustande; es erschienen Bevollmächtigte aller Städte. Das war namentlich das Werk des Syrakusaners Hermokrates, des Hermon Sohn, eines Aristokraten von weitem staatsmännischen Blick und hervorragender strategischer Begabung, der eine rührige Thätigkeit entfaltet und mit seiner Beredsamkeit auf alle Beteiligten erfolgreich eingewirkt hatte [1].

Bei den Verhandlungen wurde für und gegen den Frieden gesprochen. Die Vertreter der einzelnen Städte stritten mit einander, sie erhoben Ansprüche und Beschwerden, je nachdem ein jeder glaubte, dafs seine Stadt irgendwie benachteiligt worden wäre. Dem gegenüber machte Hermokrates als Vertreter von Syrakus das Gesamtinteresse der Sikelioten gegenüber den Athenern geltend, von denen alle bedroht wären. Man müfste sich gegeneinander nachgiebig zeigen, um zum Frieden zu gelangen und die Fremden heimzuschicken. Obwohl der damals zuerst nachdrücklich proklamierte Grundsatz: „Sicilien für die Sikelioten“ [2] zunächst vorzugsweise den Syrakusanern zugute kam, so übte doch ein solcher Appell an den ausgeprägten Lokalpatriotismus der Sikelioten gewifs seine Wirkung und leistete der Verständigung Vorschub [3].

---

1) Thuk. IV, 58: *Ἑρμοκράτης ὁ Ἕρμωνος Συρακόσιος, ὅσπερ καὶ ἔπεισε μάλιστα αὐτοὺς κτλ.* Vgl. dazu Timaios (Frgm. 97) b. Polyb. XII, 25. Monographieen: C. van Ochsenbruggen, De Hermocrate libertatis vindice, Haag 1862; H. Stein, De H. Syracusanorum imperatore, Münster 1868, Diss.; J. Riedel, De H. Syracusani vita ac moribus, Cassel 1878, Progr.; H. Stein, Hermokrates, Rhein. Mus. LV (1900), 538 ff. St. sucht nachzuweisen, dafs Thuk. eine gegen Ende des pelop. Krieges oder bald darauf zur Rechtfertigung und Verherrlichung der H. verfafste Biographie benutzt habe. Das ist nicht wahrscheinlich.

2) Vgl. Freeman, Hist. of Sicily III, 51 ff., der an die Monroe-Doktrin erinnert.

3) In der Rede des H. (IV, 59—64) ist der Grundgedanke, dafs die Sikelioten gegenüber den Fremden, die (wie die Karthager) nach der Herrschaft über die Insel trachteten, zusammenhalten und sich im Interesse des Friedens gegenseitig Zugeständnisse machen müfsten, unzweifelhaft damals zum Ausdrucke gekommen. (Vgl. S. 671 und die daselbst angeführten Schriften.) Die weitere Ausführung ist Eigentum des Historikers, der die Rede unter dem Eindrucke der grofsen Expedition verfafst hat. Das zeigt sich u. a. darin, dafs er den H. sagen läfst, die Athener wären jetzt *ὀλίγαις ναυσί* da, und lauerten auf die Fehler der Sikelioten, natürlich würden sie, *ὅταν γνῶσιν ἡμᾶς τετρυχωμένους καὶ πλέονί ποτε στόλῳ ἐλθόντες* den Versuch machen, sich alles zu unterwerfen. Einige fünfzig Trieren konnten nur im Hinblicke auf die grofse Expeditionsflotte als „wenige Schiffe“ bezeichnet

Man einigte sich über einen allgemeinen Friedensvertrag auf der Grundlage, dafs jede Stadt das behalten sollte, was sie im Besitze hätte, Syrakus sollte jedoch gegen eine Geldentschädigung Morgantine den Kamarinaiern überlassen [1]. Die Vertreter der mit Athen verbündeten Städte eröffneten darauf den athenischen Strategen, dafs sie einen Vergleich eingehen würden, und dafs auch die Athener in den Vertrag einbegriffen werden sollten. Da die Strategen ihre Zustimmung gaben, so wurde der Vertrag abgeschlossen. Nur die Lokrer weigerten sich, mit den Athenern abzuschliefsen [2].

---

werden. H. Stein, Rhein. Mus. LV (1900), 540 meint, die thukydideische Rede des H. hätte als erste Mahnung an die Städte, in Friedensverhandlungen einzutreten, Wirkung ausüben können, auf dem Kongresse wäre sie von den Ereignissen überholt gewesen, da es sich nicht mehr um Krieg oder Frieden, sondern um eine billige Ausgleichung gehandelt hätte. Indessen es wurde *ἐπ' ἀμφότερα*, „für und gegen den Frieden" gesprochen, man haderte unter einander (IV, 58), und der Kongrefs konnte scheitern. Unter diesen Umständen war ein wiederholter Hinweis auf die Notwendigkeit des Friedens und eine dringende Mahnung zu gegenseitiger Nachgiebigkeit gewifs nicht überflüssig.

Th. konnte natürlich den Redner nicht auf die einzelnen Streitpunkte eingehen lassen. Das hätte die künstlerische Geschlossenheit gestört und den wirksamen Gegensatz zu den übrigen Rednern, die sich mit diesen Streitpunkten beschäftigten, aufgehoben. In Wirklichkeit hat Hermokrates auch bei der Generaldebatte ein Eingehen auf die wichtigsten Streitfragen kaum vermeiden können.

H. Droysen, Athen und der Westen (Berlin 1882), Exkurs I, S. 52 vermifst in der Rede die Hauptsache, nämlich bestimmte Garantieen für die Chalkidier zur Sicherstellung gegen Syrakus. Allerdings begnügt sich der thukydideische Hermokrates mit der Versicherung, dafs er im Hinblick auf die drohenden Gefahren es für geraten hielte, Nachgiebigkeit und Versöhnlichkeit zu üben, obwohl er als Vertreter von Syrakus eher an Angriff, als an Abwehr denken könnte (*ἐπιὼν τῷ μᾶλλον ἢ ἀμυνούμενος*). Indessen auch weitergehende mündliche Versicherungen hätten am Ende keine sichere Garantie geboten, wenn sie nicht vertragsmäfsig festgestellt wurden. Die Zusicherung des Besitzstandes im Vertrage mufs den Chalkidiern genügt haben, nachdem Syrakus guten Willen bekundet und in einem einzelnen Falle (Morgantine) Nachgiebigkeit gezeigt hatte. Vgl. Freeman, Hist. of Sicily III, Append. VI, p. 631.

Timaios hatte dem Hermokrates eine lange Rede in den Mund gelegt, die Polyb. XII, 25 (Frgm. 97) nach den mitgeteilten Proben mit Recht als eine leere, der H. unwürdige Deklamation tadelt.

1) Thuk. IV, 65, 1. Wegen der weiten Entfernung zwischen Kamarina und Morgantine (Morgantion) haben Siefert, Messana (Altona 1854) 27 und Schubring, Philol. XXXII, 499 *Καταναίοις* statt *Καμαριναίοις* vermutet, die Münzen weisen jedoch auf Beziehungen zwischen beiden Städten hin. Holm, Gesch. Sicil. III. Vgl. über den Vertrag R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums I (Leipzig 1898), S. 57, Nr. 78), wo auch die Schriften zusammengestellt sind, in denen der Vertrag besprochen wird

2) Thuk. V, 3, 3.

Die Strategen hatten nun in Sicilien nichts mehr zu schaffen. Sie fuhren nach Hause, wo ihnen ein höchst unfreundlicher Empfang bereitet wurde. Man machte ihnen den Prozefs, weil sie in der Lage gewesen wären, Sicilien zu unterwerfen, aber sich zur Abfahrt hätten bestechen lassen. Pythodoros und Sophokles wurden verbannt, Eurymedon kam, wahrscheinlich durch den Einflufs demokratischer Freunde, mit einer Geldstrafe davon [1]. Den wahren Grund der Verurteilung erblickt Thukydides darin, dafs die Athener in ihrem ungewöhnlichen Glücke damals beansprucht hätten, dafs ihnen nicht minder das zu Schwierige, wie das Ausführbare, gleichviel ob mit grofsen oder mit unzureichenden Mitteln, gelingen müfste.

Der Spruch des Volksgerichts, dem eine Klage wegen Bestechlichkeit vorlag, entzieht sich unserer Beurteilung. Im übrigen dürfte man wohl über die Unthätigkeit der Strategen nicht ganz mit Unrecht unzufrieden gewesen sein. Man scheint sich jedoch nicht recht klar gemacht zu haben, dafs die Strategen, sobald die verbündeten Sikelioten ihre Mitwirkung versagten, ohne feste Operationsbasis und ohne Landheer aufser stande waren, in Sicilien Eroberungen zu machen. Das Klügste war dann nach Hause zu fahren. Geschenke mögen immerhin diesen Entschlufs erleichtert haben [2].

Die sikelische Intervention hatte viel Geld gekostet, bedeutende Streitkräfte dem eigentlichen Kriegsschauplatze entzogen, die Sikelioten alarmiert und geeinigt, aber auch die für Athens Interessen gefährliche Grofsmachtspolitik der Syrakusaner durchkreuzt und wesent-

---

1) Thuk. IV, 65, 3. Vgl. Philochoros im Schol. Aristoph. Wesp. 240.

2) Grote, Gesch. Griech. IV², 108 bezeichnet die Verurteilung der Strategen als hart und unverdient. Es hätte wohl nicht in ihrer Macht gelegen, die ionischen Städte vom Friedensschlusse abzuhalten, ohne diese wären sie aber aufser stande gewesen, etwas Ernstliches auszurichten. Ähnlich urteilt E. Curtius II⁶, 576, während Holm, Gesch. Sicil. II, 8 die Unthätigkeit der Strategen hervorhebt. Das Volksgericht hatte formell über eine γραφὴ δώρων zu entscheiden. Es war zweifellos unter dem Eindrucke der Enttäuschung gegen die Strategen eingenommen. Hat es aber wirklich die Strategen ungerecht wegen Bestechlichkeit verurteilt? Die Auffassung des Th. (vgl. auch VII, 48, 4) ist doch keine ganz unbefangene. Nicht lange darauf wurde er selbst verurteilt. (Vgl. Müller-Strübing, Aristophanes 23.) H. Stein, Rhein. Mus. LV (1900), 533, Anm. 1 erklärt die Bestrafung für wohl verdient, da die Strategen eigenmächtig den Frieden gebilligt und ohne Abberufung die Flotte heimgeführt hätten. Darauf hat auch Freeman, Hist. of Sicily III, 66 hingewiesen. Dann müfste Th. den Hauptgegenstand der Anklage absichtlich verschwiegen und Geschichte gefälscht haben. Es ist indessen mit der Möglichkeit zu rechnen, dafs die Strategen aufserordentliche Vollmachten erhalten hatten.

lich dazu beigetragen, dafs die chalkidischen Städte nicht unterlagen. Dieser beschränkte Erfolg bedeutete freilich für die übertriebenen Erwartungen der eroberungslustigen Demokratie eine grofse Enttäuschung. Als man in Athen die Preisgebung Siciliens mit Entrüstung aufnahm, ahnte man nicht, dafs ein Schlag gegen das eigene Reichsgebiet vorbereitet wurde.

Bereits bei der Begründung Herakleias im Jahre 426 war in Sparta ein Marsch nach dem thrakischen Küstenlande, dem einzigen von der Peloponnesos zu Lande erreichbaren Reichsteile, ins Auge gefafst worden. Man traf jedoch keine Anstalten zur Ausführung des Gedankens. Der Marsch schien doch wohl in Anbetracht der mit der Länge des Weges verknüpften Schwierigkeiten der Verpflegung und der zweifelhaften Haltung der Thessaler unausführbar zu sein [1]. Es handelte sich überhaupt um ein Unternehmen, dessen Kühnheit und Gefährlichkeit bei den Lakedaimoniern die ernstesten Bedenken erregen mufste. Da erhielten sie während ihrer Bedrängnis im Sommer 424 von den Chalkidiern und dem Könige Perdikkas unter lockenden Versprechungen die direkte Aufforderung, ein Heer nach Thrakien zu senden. Dort dauerte der Aufstand der Chalkidier und Bottiaier ungebrochen fort. Im Frühsommer 425 hatten sie wieder einmal den Athenern eine Niederlage beigebracht, ein hauptsächlich aus Kontingenten der thrakischen Bundesstädte zusammengesetztes Heer des Strategen Simonides mit schweren Verlusten geschlagen [2].

Die Niederlage mufste Athens Autorität im thrakischen Bezirke noch mehr erschüttern, der starke Verlust an Mannschaften unter den dortigen Bündnern Verstimmung erregen. Die darauf folgende Tributerhöhung steigerte natürlich die Unzufriedenheit. Noch nicht abgefallene Städte in der Nachbarschaft der Chalkidier oder die Oligarchen in denselben begannen mit den Aufständischen in nähere Verbindung zu treten [3]. Anderseits wurden diese durch die Erfolge der Athener in der Pelo-

---

1) Vgl. die S 611, Anm. angeführten Äufserungen des Verfassers der pseudoxen. Ἀθπ. II, 5 mit Thuk. IV, 78, 2; 4; 85, 4 und dazu in Bezug auf die Verpflegung S. 931, Anm. 3; 1088, Anm. 3. Noch zur Zeit Friedrichs d. Gr. wurde die Ansicht vertreten, dafs sich eine Armee nicht weiter als 15 Meilen weit von ihrem Hauptmagazin entfernen könnte, wenn sie nicht aus Brotmangel zu Grunde gehen wollte. Bernhardi, Friedrich d. Gr. I, 333. Über die Thessaler vgl. S. 920 und 1065.

2) Thuk. IV, 7.

3) Thuk. IV, 79, 2: καὶ ἅμα αἱ πλησιόχωροι πόλεις αὐτῶν αἱ οὐκ ἀφεστηκυῖαι ξυνεπῆγον κρύφα. Die Oligarchen von Akanthos beteiligten sich an der Gesandtschaft der Chalkidier. IV, 84, 2. Die Argilier steckten mit diesen unter einer Decke. IV, 103, 2.

ponnesos lebhaft beunruhigt, sie befürchteten einen Angriff mit gröfserer Macht. Perdikkas teilte solche Besorgnisse. Er war zwar der Form nach mit den Athenern verbündet, hatte aber hinter ihrem Rücken sich feindliche Handlungen zu Schulden kommen lassen und allen Grund anzunehmen, dafs die Athener bei Gelegenheit mit ihm abrechnen würden. Aufserdem suchte er Bundesgenossen, um den Lynkester-König Arrabaios zu unterwerfen und dadurch seinem Ziele, der Vereinigung ganz Makedoniens unter seiner Herrschaft, näher zu kommen [1]. Das war der Hauptgrund, weshalb er im Verein mit den Chalkidiern, denen sich insgeheim Vertreter benachbarter Bundesstädte anschlossen, Gesandte nach Sparta schickte und um die Absendung eines Heeres ersuchte. Der Unterhalt desselben würde von ihm und den Chalkidiern, je zur Hälfte, bestritten werden [2].

Das Gesuch eröffnete den Lakedaimoniern die Aussicht, durch einen Vorstofs in das Reichsgebiet der Athener diese von der Peloponnesos abzulenken und sich Luft zu machen. Alle Bedenken in Bezug auf die Schwierigkeiten und Gefahren des Unternehmens traten dagegen zurück, es mufste versucht werden, zumal es auch eine erwünschte Gelegenheit bot, eine grofse Anzahl gefährlicher Heloten aus dem Lande zu entfernen [3]. Bürgerwehr wollte man natürlich nicht aufs Spiel setzen.

Für die Ausführung des Zuges trat namentlich Brasidas ein [4].

---

1) Thuk. IV, 79 Über die Politik des Perdikkas, sein Verhältnis zu den Athenern und den obermakedonischen Stämmen: 792 ff. 938. 971. 1009, Anm 1. Ἀρραβαῖος (Th. Ἀρριβαῖος): CIA. I, 42 und dazu R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums I, Nr. 82 mit den dort angeführten Schriften; Kaerst, Art. Arrabaios in Pauly-Wissowa's Real-Encyklopädie II, 1224.

2) Thuk. IV, 80, 1 und 83, 6.

3) Thuk. IV, 80, 2. 5. Vgl. dazu S. 1111, Anm. 1.

4) Über Brasidas, Sohn des Tellis, vgl. S. 934. 978 ff. 981. 1045, Anm. 4. 1049, Anm. 3. 1064. 1092. Seine Mutter Argileonis: Plut. Lyk. 25. Vgl. Apophthegm. 190 B. 219 D. 240 C; Diod. XII, 74, 3. B. hatte sich bereits im J. 431 als Abteilungsführer durch eine entschlossene, erfolgreiche Waffenthat ausgezeichnet, war Herbst 431/0 erster Ephor gewesen (Xen. Hell. II, 3, 10), dann 429 dem Nauarchos Knemos, 427 dem Nauarchos Alkidas als Berater an die Seite gestellt worden. Auch in dieser Stellung hatte er sich durch Mahnungen zu energischem Handeln und strategische Einsicht hervorgethan. Im J. 425 war er Trierarch gewesen und beim Angriffe auf Pylos schwer verwundet worden. Hohes Lob des Br. bei Thuk. IV, 81. Von Platon, Symp. 221 C mit Achilleus verglichen.

Böhme, De Br. Lacedaemonio, Dortmund 1856, Progr.; G. Schimmelpfennig, De Brasidae Spartani rebus gestis atque ingenio, Marburg 1857, Diss.; Pöppelmann, Brasidas, Siegburg 1863, Progr.; H. Hengstenberg, Die

Ihm wurde von den Lakedaimoniern die Leitung der Expedition übertragen. Sie kamen damit seinem eigenen Wunsche entgegen, zugleich aber auch dem der Chalkidier, die ihm deshalb den Vorzug gaben, weil er sich den Ruf eines in jeder Hinsicht thatkräftigen und einsichtigen Mannes erworben hatte. Er war der fähigste Offizier und Politiker, über den damals die Lakedaimonier verfügten.

Brasidas zog aus Sparta mit 700 Heloten aus, die Hoplitenrüstung erhalten hatten, die übrigen Truppen sollte er anwerben. Er war in der Gegend von Sikyon und Korinthos mit Rüstungen beschäftigt, als ihm ein Angriff der Athener auf Megara gemeldet wurde.

Megara befand sich in einer trostlosen Lage. Das Land war durch die jährlichen Einfälle der Athener weit und breit zur Wüste geworden. Der Handel lag längst tief darnieder. Der Seeverkehr mit dem Hafenplatze Nisaia, der hauptsächlich die Ein- und Ausfuhr vermittelte, war ganz abgeschnitten, seitdem die Athener im Sommer 427 auf der dicht vor den Hafen befindlichen Insel Minoa sich festgesetzt und dort eine Verschanzung errichtet hatten [1]. Gesteigert wurde der Notstand durch innere Kämpfe. Das Volk gewann die Oberhand. Viele Oligarchen mufsten in die Verbannung gehen und erhielten zunächst von den Thebanern in dem eben eingenommenen Plataia Wohnsitze [2]. Seit dem Siege der Volkspartei schien Megara den Lakedaimoniern nicht mehr zuverlässig zu sein. Sie belegten Nisaia mit einer peloponnesischen Besatzung unter dem Befehle eines Lakedaimoniers [3]. Als dann die Thebaner im Jahre 426 Plataia zerstörten, und die Oligarchen sich nach einer anderen Unterkunft umsehen mufsten, gelang es ihnen Pagai zu besetzen. Von dort aus unternahmen sie Plünderungszüge. In der Stadt, die nun auch die Hauptverbindung mit dem korinthischen Golfe verloren hatte, erreichte die Not eine solche Höhe, dafs in der Bürgerschaft die Ansicht Platz griff, dafs man die Verbannten wieder aufnehmen müfste. Das ermutigte die Parteigenossen derselben, offen für die Zurückberufung zu wirken. Die Bewegung drohte den Volksführern über den Kopf zu wachsen, sie hielten aber in Bezug auf ihre persönliche Sicherheit die Verbannten für schlimmere Feinde als die Athener. Daher traten sie mit den Strategen Hippo-

---

Stellung des Brasidas, Festgabe für W. Crecelius (Elberfeld 1881) 138 ff.; W. Oncken, Athen und Hellas II, 321 ff. (Hist. Zeitschr. X, 289 ff.); Niese, Art. Brasidas in Pauly-Wissowa's Real-Encyklopädie, 5. Halbband (1897) 815 ff.

1) Über den Notstand vgl. S. 923. Minoa: Thuk. III, 53 und dazu H. Lolling, Nisaia und Minoa, Mitteil. d. arch. Inst. V (1880), 1 ff.

2) Vgl. S. 1037, Anm. 3.

3) Thuk. IV, 66, 4; 67, 3; 68, 1; 69, 3; 70, 1.

krates und Demosthenes in Verbindung und verabredeten mit ihnen insgeheim einen Anschlag auf die Stadt. (Zweite Hälfte des Juli 424)[1].

Zuerst sollten die Athener mit Hilfe der Verschworenen sich der langen Mauern zwischen Megara und Nisaia bemächtigen und die Verbindung zwischen der peloponnesischen Besatzung und der Stadt abschneiden, dann wollte man versuchen, diese selbst ihnen in die Hände zu spielen.

Der Verabredung gemäfs brachte (Anfang August) Hippokrates nachts 600 Hopliten nach Minoa, setzte von dort nach dem Festlande über und verbarg seine Leute in Gruben nicht weit von dem Thore, für dessen Öffnung die Volksführer Vorsorge getroffen hatten. Noch näher an dem Thore nahm Demosthenes mit einer Schar leichtbewaffneter Plataier und Peripoloi[2] in einem Heiligtume eine verdeckte Aufstellung. Alles vollzog sich unbemerkt. Kurz vor der Morgendämmerung drang Demosthenes in das Thor ein, schlug die herbeieilenden Peloponnesier zurück und hielt das Thor für die anrückenden Hopliten offen. Nach kurzem Widerstande flohen die Peloponnesier nach Nisaia.

Bei Tagesanbruch waren die langen Mauern in den Händen der Athener, und zugleich erschienen, wie man vereinbart hatte, 4000 athenische Hopliten und 600 Ritter, die einen Nachtmarsch von Eleusis her ausgeführt hatten und durch eine List der Verschworenen Einlafs in die Stadt finden sollten. Allein einer derselben machte davon Anzeige, und der Anschlag scheiterte an der entschlossenen Haltung der Menge. Die Strategen glaubten aufser stande zu sein, die Stadt mit Gewalt zu nehmen und wandten sich gegen Nisaia. Mit grofser Schnelligkeit wurde eine Einschliefsungsmauer erbaut, am Abend des zweiten Tages war sie nahezu vollendet. Da die peloponnesische Besatzung keinen Vorrat an Lebensmitteln besafs und raschen Entsatz nicht erwartete, so kapitulierte sie. Der wichtige Hafenplatz wurde von den

---

1) Da Hippokrates bereits Strategos war, so wurden die Verhandlungen nach dem Beginne des Jahres 424/3, also nach dem 15. Juli 424 angeknüpft. Unger, Philol. XLIII (1884), 604; B. Keil, Hermes XXIX (1894), 358. Vgl. die Bemerkung M. Stracks, De rerum prima bell. Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892, Diss.) 62. Später als in die zweite Hälfte des Juli ist die Verabredung nicht zu setzen, weil die Ausführung des Unternehmens mit Rücksicht auf die folgenden Ereignisse nicht später als Anfang August erfolgt sein kann. Vorbereitungen für einen Anschlag waren schon längst, ἐκ πολλοῦ (IV, 67, 3), getroffen, als der Plan im Einvernehmen mit den Strategen festgestellt wurde.

2) Vgl. S. 879, Anm.

Athenern besetzt [1]. Es war ein Teilerfolg errungen worden, aber ein wichtiger. Zunächst erhielt das athenische Heer einen Stützpunkt, der ihm für alle Fälle die Verbindung mit dem Meere sicherte. Das war von grofser Bedeutung, denn bald geriet es in eine gefährliche Lage.

Als Brasidas die Einnahme der langen Mauer noch am Nachmittage desselben Tages erfuhr [2], ergriff er sofort energische Mafsregeln, um Nisaia und Megara zu retten. Er sandte an die Boioter die Aufforderung, schleunigst ein Heer abzusenden, das ihm in Tripodiskos die Hand reichen sollte. Zugleich zog er Streitkräfte aus den Nachbarstädten zusammen. Mit 2700 korinthischen Hopliten, 600 sikyonischen, 400 phliasischen und den Truppen, die er selbst bereits zum Zuge gegen Thrakien gesammelt hatte, brach er schon am nächsten Tage nach Megara auf. Als er nachts Tripodiskos, am Ausgange des durch das Geraneia-Gebirge führenden Passes, nur noch 15 Klm. von Megara entfernt, erreicht hatte, erfuhr er die Kapitulation Nisaias. Nun eilte er mit 300 Mann nach Megara und forderte Einlafs in die Stadt. Indessen beide megarische Parteien wollten die Entscheidung abwarten, um sich dann mit gröfserer Sicherheit dem Sieger anzuschliefsen. Brasidas mufste unverrichteter Sache nach Tripodiskos zurückkehren. Am Morgen erschienen die Boioter. Sie müssen von den Anordnungen zum Ausmarsche des athenischen Heeres frühzeitig Kunde erhalten haben. Als der Bote des Brasidas in Plataia eintraf, war dort bereits der gesamte boiotische Heerbann versammelt. Aus unbekannten Gründen kehrte der gröfste Teil desselben um, nur 2200 Hopliten und 600 Reiter traten den Marsch nach Tripodiskos an. Nach der Vereinigung mit den Boiotern verfügte Brasidas über mehr als 6000 Hopliten und war also den 4600 athenischen numerisch weit überlegen [3].

Die Athener hatten bei Nisaia und am Meere Stellung genommen, ihre Leichtbewaffneten waren plündernd in der Ebene zerstreut. Offen-

---

1) Thuk. IV, 67—69. Diod. XII, 66 (Ephoros, teilweise verwirrter Auszug aus Th.).

2) Die Nachricht kann ihm mit Rücksicht auf die folgenden Ereignisse nicht später zugegangen sein. Von Megara bis Korinthos sind rund 60 Klm., das ist eine Strecke, die durch Eilboten, die sich ablösten, binnen 8 bis 9 Stunden zurückgelegt werden konnte.

3) Thuk. IV, 72, 2: *παρόντος δὲ ἤδη ξύμπαντος τοῦ στρατεύματος, ὁπλιτῶν οὐκ ἔλασσον ἑξακισχιλίων.* Die Korinthier, Sikyonier, Phliasier, Boioter zählten bereits 5900 Hopliten. Aufserdem hatte Brasidas *καὶ τοὺς μεθ' αὑτοῦ ὅσοι ἤδη ξυνειλεγμένοι ἦσαν* mitgeführt (IV, 70, 1), sicherlich doch einige hundert Mann. Er mufs also wohl die 700 Heloten wegen noch ungenügender Waffenübung zurückgelassen haben.

bar waren sie über das Entsatzheer nicht genügend unterrichtet. Unerwartet wurden die Leichtbewaffneten von der boiotischen Reiterei angegriffen und nach dem Meere zurückgeworfen. Die athenische Reiterei nahm den Kampf auf, und es kam zu einem längeren Gefechte ohne rechte Entscheidung. Nach dem Treffen rückte Brasidas näher an die Stadt und das Meer heran und stellte auf einem günstigen Platze sein Heer in Schlachtordnung auf, ohne jedoch die Athener, die längs der langen Mauer Stellung nahmen, anzugreifen. Er wollte nur Megara decken und sich öffnen. Das hoffte er ohne Schlacht und Gefahr durch seine Defensivstellung zu erreichen, weil die Megarer, falls die Athener keinen Angriff wagen sollten, ihn für den Stärkeren halten und in die Stadt einlassen würden. Diese Annahme erwies sich als richtig. Die athenischen Strategen hüteten sich, die errungenen Vorteile durch einen Angriff auf den überlegenen Feind zu gefährden und zogen sich nach Nisaia zurück. Die Megarer öffneten darauf dem Brasidas die Thore.

Das Verhalten des Brasidas kennzeichnet den bei den Peloponnesiern eingetretenen Mangel an Selbstvertrauen. Er unternimmt mit seinen überlegenen Streitkräften keinen entschlossenen Angriff und geht nicht in erster Linie darauf aus, dem feindlichen Heere einen Schlag zu versetzen, sondern begnügt sich mit der Deckung und dem Gewinne Megaras [1].

Nach der Sicherung der Stadt zogen die Peloponnesier ab, Brasidas begab sich wieder nach Korinthos, auch die Athener traten unter Zurücklassung einer Besatzung in Nisaia den Rückmarsch an. Die am meisten kompromittierten Demokraten verliefsen sofort Megara und suchten in Athen Zuflucht, dann einigten sich die Parteien über die Zurückberufung der Verbannten. Diese mufsten sich durch feierlichen Eidschwur zur Amnestie und zur ausschliefslichen Sorge für das Wohl der Stadt verpflichten, aber sobald sie erst in den Ämtern und im Besitze der Regierungsgewalt waren, liefsen sie gegen 100 Demo-

---

1) Thuk. IV, 70—74, 1; Diod. XII, 67 (unbrauchbar). Zu der Strategie des Brasidas vgl. W. Vischer, Kleine Schrift. I, 77 und in Bezug auf den Mangel an Selbstvertrauen bei den Lakedaimoniern vgl. S. 1128. Brasidas rühmte sich in Thrakien, um die athenischen Bundesstädte zum Abfalle zu ermutigen, dafs die Athener trotz ihrer Überzahl nicht gewagt hätten, bei Nisaia den Kampf aufzunehmen, obwohl er ihnen nur mit seinen Expeditionstruppen entgegengetreten wäre. IV, 85, 7; 108, 5. Wenn Br. angegriffen hätte, so würden die Athener allerdings, wenn sie geworfen worden wären, gleich hinter den langen Mauern und in Nisaia Schutz gefunden haben. Aber ein erfolgreicher Angriff hätte doch auf beiden Seiten einen nicht zu unterschätzenden moralischen Eindruck gemacht.

kraten zum Tode verurteilen und richteten eine strenge Oligarchie ein, die lange Bestand hatte [1].

Der Gewinn Nisaias ermutigte den Demosthenes und Hippokrates zu einem Unternehmen gegen Boiotien. Schon im Jahre 426 hatte jener von Naupaktos aus gegen Boiotien vorzustofsen gesucht. Allein der Schlag war zu weit ausgeholt und zu unvorsichtig geführt, als dafs er hätte treffen können [2]. Was damals mifslungen war, suchte er auf anderem Wege und unter sorgfältiger Vorbereitung zu erreichen. In den boiotischen Städten fehlte es unter den Demokraten nicht an Unzufriedenen, die bereit waren, zum Sturze der herrschenden Oligarchie die Hand zu reichen. Im Winter 425/4 wurde bereits etwas in Boiotien „zusammengekäst“ [3]. Ein verbannter Thebaner, Ptoiodoros, war der Urheber eines umfassenden Angriffsplanes, der von Demosthenes und Hippokrates mit boiotischen Demokraten vereinbart wurde. An ein- und demselben Tage wollte man an drei weit von einander entfernten Stellen Boiotiens losschlagen und dadurch die Kräfte des Feindes zersplittern. Demosthenes sollte mit einer Flotte vor dem thespischen Hafen Siphai erscheinen und dieser ihm durch Verschworene in die Hände gespielt werden. Verbannte Orchomenier [4], die eifrig mitwirkten, wollten im Verein mit Parteigenossen in Orchomenos und mit Unterstützung einer Söldnerschar sich Chaironeias bemächtigen und die Verbindung mit Phokis herstellen, wo man in dem athenerfreundlichen Demos ebenfalls Mitwisser hatte. Den Hauptstofs sollten die Athener mit einem Heere in das schon im Jahre 426 von ihnen angegriffene Gebiet [5] von Tanagra führen und das dort an der Küste belegene Heiligtum des delischen Apollon besetzen und befestigen. Mit der Besetzung dieser drei Plätze hoffte man, wenn auch nicht sogleich eine allgemeine demokratische Erhebung erfolgen sollte, Stützpunkte zur allmählichen Insurgierung zu gewinnen. Plünderungszüge und beständige Beunruhigungen würden, wie man erwartete, mit der Zeit revolutionäre Bewegungen veranlassen. Die Athener sollten dann den Aufständischen zu Hülfe kommen, während die Boioter, von drei Stellen aus bedroht, nicht in der Lage sein würden, mit gesamter Macht einzugreifen. So

---

1) Thuk. IV, 74, 2—3. Vgl. S. 630, Anm. Nach VI, 43 beteiligten sich 120 verbannte Megarer im athenischen Heere an dem Zuge nach Sicilien.

2) Vgl. S. 1067.

3) Aristoph. Ritt. 479: *καὶ τὰκ Βοιωτῶν ταῦτα συντυρούμενα*.

4) Vgl. die im Frühjahre 423 gefafsten athenischen Volksbeschlüsse zu Gunsten des Orchomeniers Potamodoros bei U. Köhler, Hermes XXXI (1896), 144.

5) Vgl. S. 1063.

hoffte man allmählich in Boiotien die Oberhand zu gewinnen und die Verhältnisse im eigenen Interesse umzugestalten [1].

Es handelte sich also bei dem Angriffsplane nicht um eine Offensive mit wuchtigen Schlägen, sondern im Grunde um dieselbe „Ermattungsstrategie“ mit Besetzung geeigneter Plätze, die man auf Anregung des Demosthenes wirkungsvoll gegen Lakonien anwandte. Delion und Siphai lagen an der Küste. Eine grofse Feldschlacht war zunächst nicht beabsichtigt.

Zur Ausführung des Planes fuhr Demosthenes gleich nach der Rückkehr von Megara (in der ersten Hälfte des August 424) [2] mit 40 Trieren nach Naupaktos, um aus den Akarnanen und anderen Bundesgenossen in jener Gegend ein Heer zu bilden.

Bald darauf (gegen Mitte August) brach Brasidas mit 1700 Hopliten, 700 Heloten und 1000 in der Peloponnesos angeworbenen Söldnern nach Thrakien auf [3]. Er marschierte über Herakleia nach Melitaia, der ersten Stadt in der Phthiotis, wo die eigentlichen Schwierigkeiten des Marsches begannen. Um Erlaubnis zum Durchzuge durch Thessalien hatte Brasidas beim Bundesverbande der Thessaler nicht nachgesucht, denn, selbst wenn er sie trotz der athenerfreundlichen Gesinnung der Volksmasse und der Verstimmung wegen der Kolonie Herakleia [4] erhalten hätte, so würden doch durch die Verhandlungen die Athener aufmerksam geworden sein. Noch weniger durfte er daran denken, den Durchzug mit Gewalt, im Kampfe mit der zahlreichen Reiterei der Thessaler, zu erzwingen. Unter diesen Umständen mufste er versuchen, in Eilmärschen und auf Richtwegen das Land zu durchziehen, bevor die Thessaler zu einem Entschlusse kommen konnten. Zu diesem Zwecke hatte er befreundete Männer, namentlich Pharsalier, die zum Teil mit Perdikkas und den Chalkidiern in Verbindung standen, als Wegweiser nach Melitaia entboten.

---

1) Thuk. IV, 76, 5.

2) Thuk. IV, 76, 1: *εὐθὺς μετὰ τὴν ἐκ τῆς Μεγαρίδος ἀναχώρησιν.*

3) Thuk. IV, 78, 1: 80, 5: *Βρασίδας δὲ κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον τοῦ θέρους πορευόμενος κτλ.* Die Datierung kann sich nur auf die Ankunft des Demosthenes in Naupaktos (IV, 76, 1) beziehen, nicht auf die am Ende des vorhergehenden Kapitels erwähnten Unternehmungen desselben, da diese in den September und Oktober fallen, während Brasidas bereits in der ersten Hälfte des September vor Akanthos erschien. Der Auszug des Brasidas ist mit M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892, Diss.) 62 nicht später als Mitte August zu setzen.

4) Vgl. S. 1065.

Bald nach seinem Abmarsche aus Melitaia stiefs er am Enipeus auf eine Schar Thessaler von der Gegenpartei, die ihm unter Vorwürfen, dafs er ohne Erlaubnis das Land durchzöge, die Fortsetzung des Marsches verwehren wollte. Durch geschickte Verhandlungen, bei denen er es an Freundschaftsversicherungen für die Thessaler nicht fehlen liefs, bewog er die Leute nach Hause zu gehen, und durchzog dann Thessalien unter Vermeidung der grofsen Städte und der gewöhnlichen Heerstrafse [1] in starken Eilmärschen. Am Abend des dritten Tages traf er bereits in Perrhaibien ein und gelangte von dort nach dem makedonischen Städtchen Dion am Fufse des Olympos (gegen Ende August) [2].

Perdikkas vereinigte sich sofort mit Brasidas und zog mit ihm gegen den Lynkesterfürsten Arrabaios. Als man jedoch den Pafs zwischen den Ausläufern der Bora- und Bermios-Gebirge erreichte, der den Zugang zur Lynkestis vermittelte, kam es bei der Verschiedenheit der Interessen der Verbündeten zwischen ihnen zu einem scharfen Konflikt. Perdikkas gedachte die Streitkräfte des Brasidas gleichsam als seine Miettruppen zur Erweiterung seiner Herrschaft über Makedonien zu benutzen, Brasidas betrachtete das Bündnis mit dem Könige nur als Mittel zur Bekämpfung Athens. Jener ging auf die Unterwerfung des Lynkesterfürsten aus, dieser wollte damit keine Zeit verlieren und womöglich an Arrabaios einen Bundesgenossen gewinnen. Der Lynkesterfürst bot selbst zu einem Vergleiche die Hand und erklärte sich bereit, den Brasidas als Schiedsrichter anzuerkennen. Ferner rieten diesem Gesandte der Chalkidier in ihrem Interesse dem makedonischen Könige nicht die Schwierigkeiten, die ihn zur Rücksichtnahme auf sie nötigten, aus dem Wege zu räumen. Der heftige und hochmütige Widerspruch des Königs gegen eine Vermittelung machte auf Brasidas keinen Eindruck. Er schlofs mit Arrabaios einen Vertrag und zog mit seinem

1) Nach dem ersten Marschtage lagerte Br. nicht bei Pharsalos, sondern eine Strecke davon entfernt am Apidanos (IV, 78, 5). Vom Apidanos führte die gewöhnliche Heerstrafse nach Dion über Larisa und durch das Thal des Peneios. Br. bog links nach Perrhaibien ab.

2) Nach Thuk. IV, 78 erreichte Br. am ersten Tage seines Aufbruches von Melitaia den Apidanos und legte also 40 bis 45 Klm. zurück. Am zweiten Tage kam er unter Zurücklegung von ebenfalls etwa 40 Klm. nach Phakion, wahrscheinlich der Ruinenstätte von Vlocho, dem Kreuzungspunkte dreier Strafsen. (Vgl. Liv. 32, 13; 36, 13 und dazu die Bemerkungen Kieperts zu Graecia septentrionalis, Formae orbis antiqui Bl. 15). Der ganze Marsch von Korinthos nach Dion mufs gegen 14 Tage in Anspruch genommen haben. Einige Ruhetage waren unerläfslich. Vgl auch die Karte bei Heuzey et Daumet, Mission arch. de Macédoine (Paris 1876), Pl. C.

Heere weiter zu den Chalkidiern. Perdikkas meinte, daſs ihm schweres Unrecht geschähe, und lieferte fernerhin für das Heer nur den dritten Teil des Unterhaltes [1].

Nachdem Brasidas sich mit den Chalkidiern vereinigt hatte, erschien er kurz vor der Weinlese (gegen Mitte September 424) vor der athenischen Bundesstadt Akanthos [2]. Die dortigen Oligarchen standen mit ihm und den Chalkidiern im Einverständnisse, während die Volkspartei sich dagegen sträubte, die Thore zu öffnen. Indessen aus Besorgnis, die Fruchtlese zu verlieren [3], lieſs sich das Volk überreden, ihn allein einzulassen, um zu hören, was er vorbringen würde, und danach Beschluſs zu fassen. Meisterhaft verstand es Brasidas, den Akanthiern vorzureden, daſs er nur in der redlichen Absicht, ihnen die Freiheit zu verschaffen, gekommen wäre. Er hätte die Behörden der Lakedaimonier durch die feierlichsten Eide verpflichtet, allen Städten, die er als Bundesgenossen gewinnen würde, die Autonomie zu gewähren, und er dächte auch nicht daran, einer Partei zur Herrschaft zu verhelfen. Besorgnisse vor der Gefahr des Abfalles suchte er zu zerstreuen, seine Lockungen durch verständliche Drohungen wirksamer zu machen [4].

---

1) Thuk. IV, 83.

2) Thuk. IV, 84, 1: *ὀλίγον πρὸ τρυγήτου.* Vgl. dazu S. 692, Anm. 2. Meist setzt man die Ankunft des Br. schon Ende August oder Anfang September. (M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp., Bonn 1892, Diss., p. 62). Nach den vorhergehenden Ereignissen kann jedoch Br. nicht vor Ende August in Dion eingetroffen sein. Der Zug von Dion nach der Lynkestis und von da nach Akanthos muſs 15 bis 20 Tage in Anspruch genommen haben, denn die ganze Strecke beträgt über 400 Klm. Vor Mitte September (Grote, Gesch. Griech. III², 616) hat Br. auch deshalb gewiſs nicht Akanthos erreicht, weil nach dieser Stadt *οὐ πολλῷ ὕστερον* Stagiros abfiel und damit das thuk. Sommerhalbjahr endigte. *Ταῦτα μὲν οὖν ἐν τῷ θέρει τούτῳ ἐγένετο* (IV, 88, 2). *Τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου χειμῶνος εὐθὺς ἀρχομένου κτλ.* (IV, 89, 1), d. h. Ende Oktober oder Anfang November. Vgl. S. 680 ff. Dazu paſst die gegenwärtige Zeit der Weinlese, über die einer meiner Schüler, Herr stud. phil. Detscheff, ein Bulgare, Erkundigungen eingezogen hat. Im südlichen Bulgarien feiert man am 25. Sept. a. St. das Weinlesefest, an der makedonischen Küste fällt die Weinlese durchschnittlich 7—10 Tage früher, also etwa Mitte Sept. a. St., d. h. gegen Ende September. An der Küste bei Saloniki ist die 2. Hälfte des Sept. die gewöhnliche Zeit der Lese.

3) Thuk. IV, 84, 2: *διὰ τοῦ καρποῦ τὸ δέος.* Über *καρπός* vgl. S. 692.

4) Die Akanthier beschlossen abzufallen *διά τε τὸ ἐπαγωγὰ εἰπεῖν τὸν Βρασίδαν καὶ περὶ τοῦ καρποῦ φόβῳ.* (IV, 88, 1.) Die dem Brasidas IV, 85—87 in den Mund gelegte Rede ist trefflich den Umständen angepaſst. Die Grundgedanken sind ohne Zweifel von Br. wirklich ausgesprochen worden. Er hat in der That gesagt, daſs er ausgeschickt worden wäre, um die Hellenen zu befreien (IV, 108, 2: *ἐν τοῖς λόγοις πανταχοῦ ἐδήλου, ὡς ἐλευθερώσων τὴν Ἑλλάδα ἐκπεμφθείη*). Das-

Nach der Rede des Brasidas wurde in der Volksversammlung noch viel dafür und dawider gesprochen und dann in geheimer Abstimmung mit großer Mehrheit beschlossen, von den Athenern abzufallen. Die verlockenden Zusicherungen und die Sorge um den Verlust der Fruchtlese gaben den Ausschlag. Bevor man jedoch dem Brasidas die Thore öffnete, verpflichtete man ihn eidlich auf das von den lakedaimonischen Behörden beschworene Versprechen in Bezug auf die Autonomie [1].

Nicht lange darauf fiel Stagiros ab. Weitere Abfälle standen in Aussicht, wenn die Athener nicht kräftige Maßregeln zur Sicherung des thrakischen Bundesgebietes ergriffen. Thukydides sagt, daß sie auf die Nachricht von der Ankunft des Brasidas in Makedonien den Perdikkas als Feind ansahen und Vorkehrungen zur größeren Überwachung der dortigen Bundesgenossen trafen. Welcher Art diese Vorkehrungen waren, erfahren wir nicht. Jedenfalls machte man in Athen den Fehler, daß man, mit dem Unternehmen gegen Boiotien beschäftigt und in augenscheinlicher Unterschätzung der Gefahr, nicht erheblichere Streitkräfte nach Thrakien schickte, obwohl trotz der Fortdauer des chalkidischen Aufstandes nur in einzelnen Bundesstädten schwache Besatzungen lagen [2]. Man scheint sich darauf beschränkt zu haben,

---

selbe gilt von seinen Äußerungen über die Autonomie, über die Verpflichtung der lakedaimonischen Behörden (IV, 88, 1) und seine Stellung über den Parteien. Auch die Furcht vor den Athenern hat er durch eine der Wahrheit nicht entsprechende Darstellung der Vorgänge bei Nisaia zu beschwichtigen gesucht. IV, 108, 5. Im übrigen vgl. die S. 679ff. angeführte Litteratur.

1) Thuk. IV, 88. Vgl. Diod. XII, 67 (nach Th.). — Grote, Gesch. Griech. III[2], 619: „Es giebt wenige Thatsachen in der Geschichte, in welchen die politische Vernunft und Moral der Griechen sich in vorteilhafterer Weise zeigt als bei diesem Verfahren der Akanthier.“ Bemerkenswert ist, daß die Akanthier und auch andere Städte nach dem Abfalle zu einem anderen Münzfuße übergingen. Head, Hist. numorum, p. 182. Vgl. Ad. Holm, Gr. Gesch. II, 261.

2) Thuk. IV, 82: *τῶν ταύτῃ ξυμμάχων φυλακὴν πλέονα κατεστήσαντο.* Im Sommer 425 befanden sich athenische Besatzungen in Thrakien, aber sie waren ohne Zweifel schwach und ihr Bestand wurde durch die Niederlage des Strategen Simonides noch vermindert. IV, 7. Vgl. auch S. 1009, Anm. 1. In Amphipolis lag keine Besatzung, der Stratege Eukles war als *φύλαξ τοῦ χωρίου* auf die dort angesiedelte kleine Anzahl Athener angewiesen. IV, 106, 1. In der 2. Hälfte des Winters 424/3 waren bei Torone zwei Wachtschiffe stationiert, 50 Hopliten befanden sich in der Stadt, andere in der Citadelle (IV, 113; vgl. S. 880, Anm.), aber wahrscheinlich erhielt Torone erst eine Besatzung, als die Athener nach dem Verluste von Amphipolis *φυλακάς, ὡς ἐξ ὀλίγου καὶ ἐν χειμῶνι, διέπεμπον ἐς τὰς πόλεις.* IV, 108, 6. Selbst eine so unzuverlässige, den Athenern längst verdächtige Stadt, wie Argilos (Bd. III, 1, S. 560, Anm. 1), blieb ohne Besatzung, obwohl sie an der Straße nach Amphipolis lag und darum keine geringe strategische Bedeutung hatte.

den Besatzungen und Beamten in den Städten gröfsere Wachsamkeit einzuschärfen und zwei Strategen, denen Thrakien als besonderer Amtsbezirk angewiesen wurde, gleich auf die Kunde von der Ankunft des Brasidas abzusenden. Dabei gab man ihnen einige Trieren mit. Die beiden Strategen waren Eukles und der Geschichtsschreiber Thukydides, der sich wegen seiner genauen Kenntnis der thrakischen Verhältnisse und seines grofsen Einflusses in jener Gegend zu dem Auftrage besonders zu eignen schien [1]. Sie hatten Zeit, so gut sie es mit ihren schwachen Kräften vermochten, Verteidigungsmafsregeln zu ergreifen, denn Brasidas blieb zunächst in der Gegend von Argilos und Akanthos stehen.

Darüber wurde es Winter. Gleich zu Beginn desselben, gegen Anfang November 424, kam das gegen Boiotien vorbereitete Unternehmen zur Ausführung [2].

Als Demosthenes in Naupaktos eingetroffen war [3], hatten eben die Akarnanen nach wiederholten, vergeblichen Bemühungen Oiniadai zum Anschlusse an das athenische Bündnis gezwungen [4] und damit den Korinthiern einen wichtigen merkantilen und strategischen Stützpunkt entrissen. Demosthenes benutzte die günstige Lage, um mit den Akarnanen auch den Agraierfürsten Salynthios zum Abschlusse eines Bündnisses zu nötigen [5]. Dann zog er aus Akarnanen, Agraiern und anderen Bundesgenossen ein zahlreiches Heer zusammen. Um die festgesetzte Zeit nahm er dasselbe an Bord und ging nach Siphai in See. Wider Erwarten fand er den Ort von den Boiotern stark besetzt, die Verschworenen rührten sich nicht. Der ganze Plan war nämlich von einem Phokier verraten worden. Aufserdem befand sich infolge eines Irrtums in Bezug auf den verabredeten Tag Hippokrates noch in Athen, als Demosthenes vor Siphai eintraf. Die Boioter konnten daher ihre gesamte Macht gegen Siphai und Chaironeia wenden und die Verschworenen niederhalten. Demosthenes mufste von einem Angriffe Abstand nehmen und blieb vor Siphai liegen [6].

---

1) Über die Beziehungen des Th. zu Thrakien vgl. S. 620. Über Eukles und Th. als *στρατηγοὶ τῶν ἐπὶ Θρᾴκης* und die Zeit ihrer Absendung vgl. S. 624, Anm. 3. Nach IV, 104, 5 hatte Th. sieben Trieren zur Verfügung, möglicherweise befanden sich einige derselben bereits in Thrakien.

2) Thuk. IV, 89, 1: *Τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου χειμῶνος εὐθὺς ἀρχομένου κτλ.* Vgl. dazu S. 684, Anm.

3) Vgl. S. 1141, Anm. 2.

4) Thuk. IV, 77, 2. Über Oiniadai vgl. S. 763, Anm. 5; 976, Anm. 1; 982, Anm. 2, ferner Thuk. III, 94, 1; 114, 2.

5) Thuk. IV, 77. Salynthios: S. 1075.

6) Thuk. IV, 89. Vgl. Diod. XII, 69, 2 (nach Th.).

Erst als die Boioter von Siphai nach der Sicherung des Platzes bereits abgezogen und auf dem Marsche nach Tanagra begriffen waren, erschien Hippokrates an der Spitze des gesamten Heerbannes der Athener mit Einschlufs der Metoiken [1] vor Delion. Sofort begann er den Tempelbezirk mit Wall, Graben, Pallisaden und hölzernen Türmen zu befestigen. Zwei Tage hindurch wurde an der Befestigung gearbeitet, am dritten (dem fünften seit dem Auszuge aus Athen) war bis zum Frühstück, gegen Mittag, der gröfste Teil des Werkes vollendet. Das Heer trat, wie es vorgesehen war, den Rückmarsch an. Nach Überschreitung der attischen Grenze, die knapp 2 Klm. von Delion entfernt war, machten an derselben die Hopliten Halt [2], die Hauptmasse der Leichtbewaffneten setzte den Marsch fort. Hippokrates selbst war noch mit einigen Anordnungen in Delion beschäftigt.

Während die Athener Delion befestigten, hatten sich die Boioter aus allen Städten in Tanagra versammelt. Als sie den Abzug des feindlichen Heeres wahrnahmen, drang der thebanische Boiotarch Pagondas, des Aioladas Sohn, mit aller Entschiedenheit darauf, zum Angriffe vorzugehen. Die übrigen Boiotarchen [3] wollten keine Schlacht wagen, da der Feind nicht mehr auf boiotischem Gebiete stände. Pagondas führte aber damals den Oberbefehl, er wandte sich an das Heer, feuerte es durch Ansprachen an [4], gewann die Mannschaften und brach dann, da es schon spät am Tage war, im Eilmarsche auf. In der Nähe der Athener ordnete er hinter einer Höhe, die ihn den Blicken des Feindes entzog, das Heer zur Schlacht. Es zählte etwa 7000 Hopliten, 500 Peltasten, über 10000 Leichtbewaffnete und 1000 Reiter [5]. Den rechten Flügel bildeten die Thebaner und die ihnen zugehörigen Gemeinden, das Zentrum die Haliartier, Koronaier und Kopaier, den linken Flügel die Thespier, Tanagraier und Orchomenier. Die Tiefe der Schlachtreihe

---

1) Vgl. S. 874, Anm. 1; 878, Anm. 5; 889, Anm. 1. Es zogen auch mit ξένων ὅσοι παρῆσαν. Delbrück, Die Perserkriege und Burgunderkriege (Berlin 1887) 313 denkt an Söldner, es könnten auch in Athen anwesende Bürger aus Bundesstädten gewesen sein. Vgl. H. Droysen, Gr. Kriegsaltertümer, S. 61, Anm. 3. Auf dem Stein CIA. I, 446 kommen ebenfalls ξένοι vor.

2) Ungefähr 10 Stadien von Delion: IV, 90, 4. Überschreitung der Grenze und Lager an derselben: IV, 91; 92, 1. Über die Grenze vgl. A. Milchhöfer, Erläuternder Text zu den Karten von Attika, Heft 9 (Berlin 1900) 16.

3) Ihre Zahl belief sich nach IV, 91 auf 11, wahrscheinlich liegt jedoch eine Verschreibung aus 7 vor. Vgl. Bd. I², S. 258, Anm. 1 und F. Cauer, Pauly-Wissowa's Real-Encyklopädie, Art. Boiotia, Sp. 647.

4) Th. hat IV, 92 aus den an die einzelnen λόχοι gerichteten Ansprachen eine zusammenhängende Anrede gemacht.

5) Vgl. dazu S. 860, Anm. 1 und S. 861.

war bei den einzelnen Kontingenten eine verschiedene, die Thebaner standen in der ungewöhnlichen Tiefe von 25 Schilden. An den Flanken beider Flügel nahmen Reiter und Leichtbewaffnete Stellung.

Als der Anmarsch der Boioter dem Hippokrates in Delion gemeldet wurde, sandte er an sein Heer den Befehl, sich zur Schlacht aufzustellen. Nicht lange darauf traf er selbst ein. In Delion hatte er 300 Reiter zurückgelassen, teils um an der Verteidigung des Platzes gegen einen etwaigen Angriff mitzuwirken, teils um zur rechten Zeit den Boiotern in den Rücken zu fallen. Dagegen schützten sich jedoch diese durch eine besondere Heeresabteilung.

Die athenischen Hopliten, die an Zahl den feindlichen gleichkamen, stellten sich in der gewöhnlichen Tiefe von 8 Schilden auf, so dafs etwa 875 Mann in der Front standen. Die Reiter verteilten sich auf beide Flügel. Leichtbewaffnete waren nur noch wenige zur Stelle, da die grofse Masse abmarschiert war.

Die strategische Lage der Athener war eine höchst ungünstige. Sie wurden auf ihrer Rückzugsstrafse, in der Richtung des Rückzuges von rechts her, angegriffen. Ihre Aufstellung war mit der Front nach Westen gerichtet und ist auf dem die Grenze bildenden Höhenrücken südlich von Delion, längs der Strafse nach dem Asopos, zu suchen [1]. Es fehlte ihr die natürliche Basis, nämlich Attika.

---

1) Das ergiebt sich daraus, dafs die Hauptmasse der Athener teils nach Delion und dem Meere flüchtete, teils nach Oropos. IV, 93, 2. Leake, N. Greece II, 449 ff. hat die Schlacht östlich von Delion auf dem Wege nach Oropos angesetzt. Ulrichs, Reisen und Forschungen II (1863), 46 suchte dagegen nachzuweisen, dafs die Schlacht in der kleinen Asopos-Ebene unterhalb Staniates stattgefunden hätte. Allein Milchhöfer, Erläuternder Text zu den Karten von Attika, Heft 9 (1900), 16 hat richtig bemerkt, dafs diese Ebene von Delion zu weit entfernt wäre (in der Luftlinie reichlich 4 Klm.), und dafs man nach Th. das Schlachtfeld auf bergigem Gelände suchen müfste. Insoweit hat jedoch Ulrichs recht, als er die Athener von Delion nicht auf dem Wege nach Oropos (dem heutigen Skala Oropu), sondern in gerader Richtung nach Athen abziehen läfst. Sie befanden sich also südlich von Delion auf der Strafse nach jener Asopos-Ebene, von wo die bequemste Heerstrafse von Tanagra nach Athen führt. Etwa zwei Klm. südlich von Delion erhebt sich der breite Rücken eines Höhenzuges, von dem sich nach Norden und Süden, allmählich tiefer werdende, Wasserrinnen herabziehen. Über den Rücken des Höhenzuges lief die Grenze. In dieser Gegend wird man das Schlachtfeld zu suchen haben. Thuk. IV, 99: *ἐν μεθορίοις τῆς μάχης γενομένης*. Die äufsersten Enden der Heere auf beiden Flügeln kamen nicht zum Zusammenstofse, *ῥύακες γὰρ ἐκώλυσαν*. (IV, 96, 2.) Auch Milchhöfer schreibt mir: „Auf dem Rücken war die Schlacht natürlich.“ Zu beachten ist die aufserordentlich geringe Ausdehnung der Front einer Hoplitenphalanx. Die Frontlänge der 875 Athener nahm kaum mehr als ein Klm. in Anspruch. H. Droysen, Gr. Kriegs-

Aufserdem war ihnen der Feind taktisch überlegen, denn wenngleich die Masse der Leichtbewaffneten im Gefecht keine Rolle spielte [1], so war doch die boiotische Reiterei weit stärker als die athenische [2]. Wenn unter diesen Umständen Hippokrates sich in eine Schlacht einliefs, so geschah das offenbar, weil ihn der unerwartete Vorstofs der Boioter dazu zwang.

Pagondas hatte mit Recht zum raschen Vorgehen gedrängt. Auch die Schlachtordnung zeigt ihn als einen hervorragenden Strategen, der mit dem üblichen Schema zu brechen verstand und die Taktik des Epameinondas vorbereitete. Er bildete auf seinem rechten Flügel eine wuchtige Masse, welche den linken des Feindes werfen und damit dessen ganzes Heer von der Rückzugslinie nach Attika abdrängen sollte. Diese Masse bestand aus einem 25 Mann tiefen Keil, dessen Front nicht viel mehr als 100 Mann breit gewesen sein kann [3]. Die rechte Flanke war gegen Überflügelung durch Reiterei gedeckt [4].

Nachdem sich die Boioter geordnet hatten, erstiegen sie die Höhe, machten dort einen kurzen Halt und stürmten dann unter Anstimmung des Schlachtgesanges gegen die Athener herab. Hippokrates, der an der Front hingehend, die Krieger durch kurze Ansprachen anfeuerte, war erst bis zur Mitte gekommen, als die Boioter anrückten. Er gab nun den Befehl zum Angriffe. Im Laufschritte gingen die Athener dem Feinde entgegen. Die beiderseitigen Flügelenden kamen infolge tief eingeschnittener Wasserrinnen nicht aneinander, auf der übrigen Linie stiefs man in voller Geschlossenheit zusammen, und es entwickelte sich

---

altertümer, S. 39 und dazu Kromeyer, Berl. philol. Wochenschrift 1901, Nr. 12, Sp. 381. Karte in den Karten von Attika, herausgeg. v. E. Curtius und Kaupert, Übersichts- oder Gesamtkarte, Sect. Oropos, Bl. 9, Berlin 1900. Eine Kartenskizze auch bei Dürrbach, De Oropo, Paris 1890.

1) Vgl. S. 861.

2) Das athenische Rittercorps (S. 888) hatte durch die Seuche 300 Mann eingebüfst (S. 1054). Diese Lücke war schwerlich ganz ausgefüllt worden. Aufserdem standen 300 Ritter bei Delion.

3) Man darf annehmen, dafs die beiden Flügel und das Zentrum ungefähr gleich stark waren. Dann bildeten die Thebaner καὶ οἱ ξύμμοροι αὐτοῖς (d. h. ohne Zweifel οἱ ξυνετέλουν ἐς αὐτούς. IV, 76, 3) etwa ein Drittel des Heeres, gegen 2500 Hopliten. Stärker kann das schwerbewaffnete Feldheer der Thebaner kaum gewesen sein. Rechnet man zu den 2500 Hopliten noch die zu Hause gebliebenen πρεσβύτεροι (etwa 500), 300 bis 400 Ritter, 150 bis 200 Peltasten und 3500 ψιλοί, so erhält man eine wehrfähige Bürgerschaft von 7 bis 8000 Köpfen, was der Wirklichkeit entsprechen dürfte. Vgl. Beloch, Die Bevölkerung der gr.-röm. Welt 166. (Auf die Zahl bei Diod. XVII, 14 ist nichts zu geben.)

4) Vgl. Xen. Hell. VII, 5, 24.

ein furchtbares Handgemenge. Der linke Flügel der Boioter wurde geworfen. Die Thespier, die auch nach dem Rückzuge der Tanagraier und Orchomenier wacker stand hielten, wurden umzingelt, und es fiel die Blüte ihrer Mannschaft [1]. Inzwischen waren auf dem anderen Flügel die Athener unter der Wucht des thebanischen Keiles allmählich ins Weichen gekommen, und die Thebaner drängten langsam nach. Da trat die entscheidende Wendung ein. Pagondas sandte von seinem rechten Flügel dem hart bedrängten linken zwei Schwadronen um die Höhe herum zu Hilfe. Bei dem plötzlichen Erscheinen derselben glaubten die Athener, dafs ein neues Heer im Anrücken wäre [2], und gingen, von Furcht ergriffen zurück. Zugleich drangen die Thebaner mit gröfserem Nachdrucke vor und „rissen“ den rascher vor ihnen weichenden Flügel der Athener von dem anderen „ab“.

Das athenische Heer war in zwei Teile zersprengt und floh nach verschiedenen Richtungen hin. Die einen wandten sich nach Delion und dem Meere, die anderen nach Oropos, noch andere nach dem Parnes oder anderswohin, wo gerade ein jeder auf Rettung hoffte. Die Auflösung wurde durch eine scharfe Verfolgung vervollständigt, an der sich namentlich die boiotischen Reiter und die eben beim Beginne der Flucht eingetroffenen Lokrer beteiligten. Die hereinbrechende Nacht machte der Verfolgung ein Ende. Zum Glücke für die Athener hatte der Kampf erst spät am Tage begonnen, sonst wäre ihre Niederlage, worauf es Pagondas angelegt hatte, eine vernichtende geworden. Hippokrates, 1000 Hopliten, zahlreiche Leichtbewaffnete und Waffenträger waren gefallen, viele in Gefangenschaft geraten. Die Boioter hatten etwas weniger als 500 Tote verloren. Eine grofse Beute fiel in die Hände der Sieger. Aus ihrem Anteile an derselben errichteten die Thebaner eine grofse Halle am Markte, sie schmückten die Tempel und Hallen mit Waffenstücken und stifteten ein Siegesfest [3]. Ihr durch die Schlacht bei Koroneia gehobenes

---

1) Thuk. IV, 96, 3; 133, 1: *ἐν τῇ πρὸς Ἀθηναίους μάχῃ ὅ τι ἦν αὐτῶν ἄνθος ἀπωλώλει.* Über das wahrscheinlich für die bei Delion Gefallenen in Thespiai errichtete Grabdenkmal vgl. S. 595.

2) Die Besorgnis war nicht unbegründet, denn die Lokrer näherten sich dem Schlachtfelde. IV, 96, 8.

3) Über die Schlacht vgl. Thuk. IV, 96. 101 (Gefangene: V, 35, 5; Plut. de gen. Socr., p. 581 E); Diod. XII, 69—70 nach Ephoros, der willkürlich die Darstellung des Th. bearbeitet und mit einem siegreichen Gefecht der athenischen Ritter, das den Kampf eröffnet, ausgeschmückt hat. Aus eigener Kenntnis Thebens und des thebanischen Heeres stammt die Angabe über die Beute und das Siegesfest, sowie die besondere Hervorhebung der Kerntruppe der 300 *ἡνίοχοι*

Selbstbewufstsein steigerte sich noch mehr durch den neuen gröfseren Waffenerfolg [1].

Am Tage nach der Schlacht wurden die nach Delion und Oropos Geflüchteten auf Schiffen nach Athen gebracht. In Delion blieb eine Besatzung. Trotz der Niederlage suchte man den Platz zu behaupten. Die Boioter übertrugen einer Abteilung die Überwachung des Schlachtfeldes mit den gefallenen Athenern und kehrten nach Tanagra zurück. Das in üblicher Weise von den Athenern an sie gerichtete Gesuch, die Leichen unter dem Schutze eines Waffenstillstandes bergen zu dürfen, wurde von ihnen gegen alles Herkommen nicht bedingungslos gewährt. Jene müfsten erst Delion räumen, das sie unter Verletzung dessen, was bei den Hellenen in Bezug auf Heiligtümer im fremden Lande für Recht gelte, befestigt und entweiht hätten. Die Berechtigung dieses Vorwurfes wurde von athenischer Seite entschieden bestritten. Wenn es aber auch anstöfsig, mindestens ungewöhnlich war, ein Heiligtum wegen seiner günstigen Lage in einen befestigten Platz zu verwandeln, so erscheint

---

καὶ παραβάται. Vgl. dazu Busolt, Gr. Staatsaltertümer in Müllers Handb. d. kl. Altertumswiss. IV², 345, 2 und O. Rofsbach, Philol. LI (1892), 9.

An der Schlacht nahm Sokrates als Hoplit teil. Als die Athener die Flucht ergriffen und sich bereits zerstreut hatten, ging er zusammen mit Laches in mannhafter Haltung zurück. Alkibiades, der als Ritter diente, schlofs sich beiden an. Sie wurden von den Verfolgern nicht angegriffen, denn schon von ferne konnte man sich darüber klar werden, *ὅτι εἴ τις ἅψεται τούτου τοῦ ἀνδρός, μάλα ἐῤῥωμένως ἀμυνεῖται. διὸ καὶ ἀσφαλῶς ἀπῄει καὶ οὗτος καὶ ἕτερος*, denn die Verfolger pflegen sich an die *προτροπάδην φεύγοντας* zu halten. Plat. Symp., p. 221 (danach Plut. Alkib. 7); Laches 181 B; Apol. 28 E. Mit der Erzählung Platons ist die Überlieferung nicht recht vereinbar, der zufolge Sokrates mit einem Trupp die Richtung auf den Parnes einschlug und sich dadurch mit Laches und Alkibiades rettete, dafs er an einem Scheidewege, dem Daimonion folgend, sich *ἐπὶ Ῥηγίστης* wandte, während die Übrigen eine andere Strafse wählten und von den feindlichen Reitern getötet oder verwundet und gefangen genommen wurden. Plut. de gen. Socrat. 11, p. 581 E; Cic. de div. I, 54, 123. Über diesen Weg des Sokrates vgl. Milchhöfer, Erläuternder Text zu den Karten von Attika, Heft 9 (1900), 29. Die ganze Begebenheit geleugnet bei Athen. V, 215 F. Allerlei Irrtümliches bei Strab. IX, 403 (Xenophon), Ps. Andok. g. Alkib. 13 (Hipponikos statt Hippokrates); Aristoxenos bei Diog. Laert. III, 8; Ailian P. H. (Platon Mitkämpfer).

Neuere Litteratur. Ein Bild der Schlacht unter genauer Berücksichtigung des Geländes hat zuerst Ulrichs, Reisen und Forschungen II (Berlin 1863), 46 ff. zu entwerfen versucht. Vgl. dazu S. 1147, Anm. 1. Ausführlichere Darstellungen bei Grote, Gesch. Griech. III², 605 ff. und W. Vischer, Kl. Schriften I, 81 ff. Ein kurzer Bericht bei Delbrück, Gesch. der Kriegskunst I (Berlin 1900), 96. Über die Örtlichkeit vgl. S. 1147, Anm. 1.

1) Xen. Mem. III, 5, 4.

doch nach griechischem Völkerrecht das Verhalten der Boioter als weit unzulässiger und brutaler [1]. Die Leichen blieben unbestattet auf dem Schlachtfelde liegen.

Während der Verhandlungen über den Waffenstillstand hatten die Boioter Speerschützen und Schleuderer vom malischen Golfe herangezogen und aus Korinthos und Megara Verstärkungen erhalten. Sie griffen Delion an und nahmen den Platz am 17. Tage nach der Schlacht, nachdem es ihnen gelungen war, das Holzwerk der Verschanzung in Brand zu stecken. (Um Mitte Nov. 424.) Von der Besatzung wurden 200 gefangen genommen, andere getötet, die Mehrzahl erreichte die Schiffe und entkam. Nach der Einnahme Delions bewilligten die Boioter ohne weiteres die nochmals zur Bergung der Leichen erbetene Waffenruhe [2].

Bald nach der Schlacht bei Delion erlitt auch Demosthenes eine tüchtige Schlappe [3]. Er fuhr von Siphai nach der sikyonischen Küste und versuchte dort eine Landung. Allein die Sikyonier waren auf ihrer Hut. Bevor alle athenische Schiffe angelaufen waren, wurden die bereits gelandeten Mannschaften angegriffen und teils getötet, teils gefangen genommen.

Die schwere Niederlage der Athener erschütterte ihr Ansehen bei den Bündnern und wirkte namentlich auch auf Thrakien zurück [4]. Dort stand Brasidas seit dem Ende des Sommers, etwa seit Ende Oktober, in der Gegend von Akanthos und Stagiros. Im Laufe des Dezember 424 zog er Kontingente der verbündeten Städte heran und brach plötzlich von Arnai auf [5], um gegen Amphipolis, das

---

1) Thuk. IV, 97—99 und Euripides, Hiketides. Vgl. Grote III², 609—612.

2) Thuk. IV, 100—101. M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892, Diss.) 76 bestreitet mit Unrecht, dafs die Einnahme Delions erst am 17. Tage nach der Schlacht erfolgt wäre. Die Boioter liefsen zum Angriffe Truppen vom malischen Golfe kommen. Die Entfernung zwischen Tanagra und Herakleia beträgt 150 Klm. Bis zur Ankunft der Truppen, die doch aufgeboten werden mufsten, verflossen mindestens 10 Tage.

3) Thuk. IV, 101, 2: *ἀπέθανον δὲ Βοιωτῶν μὲν ἐν τῇ μάχῃ* (bei Delion) *κτλ. Μετὰ δὲ τὴν μάχην ταύτην καὶ ὁ Δημοσθένης ὀλίγῳ ὕστερον κτλ.* M. Strack a. a. O. bezieht *μετὰ δὲ τὴν μάχην ταύτην* fälschlich auf die Einnahme Delions.

4) Thuk. IV, 108, 5.

5) Die Lage des Ortes läfst sich noch nicht näher bestimmen. Münzen aus der Zeit des chalkidischen Bundes bei Head, Hist. numorum 182. Weiteres bei G. Hirschfeld in Pauly-Wissowas Real-Encyklopädie, Art. Arnai.

Was die Zeit betrifft, so brach Brasidas nach der Einnahme von Delion auf (IV, 101 und 102), also nach Mitte November. *Χειμὼν δὲ ἦν καὶ ὑπένιφεν* (IV, 103, 2). Es war also sicherlich bereits Dezember. Mit Rücksicht auf die folgen-

Zentrum des thrakischen Bundesbezirkes[1], einen entscheidenden Stoſs zu führen. Alles war behutsam im Einverständnisse mit Parteigängern in Argilos und Amphipolis vorbereitet. Abends erreichte Brasidas mit seinem Heere das Städtchen Bormiskos im Thale Aulon am Ausflusse des Bolbe-Sees[2]. Nach der Abendmahlzeit setzte er den Marsch fort, während es ziemlich stark schneite. Nachts erschien er vor Argilos, wo ihn die den Athenern feindliche Bürgerschaft[3] willkommen hieſs und ihren Abfall erklärte. Ohne längern Aufenthalt eilte er weiter. Die Argilier dienten ihm als Führer und brachten sein Heer noch vor Tagesanbruch bis zu der Brücke, die in einiger Entfernung von Amphipolis, höchst wahrscheinlich unterhalb der Stadt, über den Strymon führte[4]. Die schwache Besatzung war auf einen Angriff im Winter nicht vorbereitet und wurde, da auch Verrat im Spiele war, leicht überrumpelt. Brasidas überschritt die Brücke und drang in das dicht bewohnte Landgebiet von Amphipolis ein. Die Bevölkerung wurde völlig überrascht. Viele Amphipoliten gerieten in Gefangenschaft, andere flüchteten in die Stadt. In derselben herrschte die gröſste Bestürzung, zumal man sich gegenseitig nicht traute. Wenn Brasidas sofort angegriffen hätte, so würde er, wie man meinte, die Stadt genommen haben, da er jedoch ein Lager aufschlagen und plündern lieſs, so gewann man in der Stadt Zeit zu ruhigerer Erwägung.

Die Athenerfeinde und Verräter bestanden teils aus Leuten, die von Perdikkas oder den Chalkidiern gewonnen waren, teils aus eingebürgerten Argiliern. Diese Elemente bildeten jedoch nur die Minderheit der Amphipoliten, die groſse Mehrheit hielt zu den wenigen, in der Stadt eingebürgerten Athenern und setzte es durch, daſs die Thore geschlossen blieben. Im Einvernehmen mit dem athenischen

---

den Ereignisse und die Angabe des Th., daſs die Athener νεωστί bei Delion geschlagen worden wären (IV, 108, 5 und dazu S. 684), darf man jedoch kaum bis in den Januar hineingehen.

1) Über Amphipolis vgl. Bd. III, 1, S. 559.

2) Über Bormiskos (CIA. IV, p. 141, Nr. 37 und Steph. Byz., Bromiskos bei Th.), Aulon und den Bolbe-See vgl. Oberhummers Artikel in Pauly-Wissowas Real-Encyklopädie.

3) Vgl. S. 1144, Anm. 2.

4) Über die Lage der Brücke vgl. G. Hirschfeld in Pauly-Wissowas Real-Encyklopädie, Art. Amphipolis, S. 1950 mit einer Situationsskizze nach Leake, N. Greece III, 191. Gegenwärtig führt eine Brücke oberhalb über den Strom. Es wird indessen mit Grote, Gesch. Gr. III^2, 666 zu Plan VI anzunehmen sein, daſs die Brücke damals sich unterhalb befand. Vgl. Delbrück, Strategie des Perikles 206.

Platzkommandanten, dem Strategen Eukles[1], sandte man an Thukydides, den andern Strategen für Thrakien, eine Aufforderung zu Hilfe zu kommen. Dieser befand sich, ungefähr eine halbe Tagesfahrt von Amphipolis entfernt, in der Gegend von Thasos. Mit den sieben Trieren, die er zur Hand hatte, ging er sofort in See, um womöglich Amphipolis, bevor sich die Stadt übergäbe, zu erreichen, wenigstens aber einem Angriffe auf Eïon zuvorzukommen. Allein während der Fahrt kapitulierte Amphipolis.

Als Brasidas durch seine Parteigänger von dem Hilfegesuche in Kenntnis gesetzt wurde, flöſste ihm nicht nur die bevorstehende Ankunft des Geschwaders Besorgnisse ein, sondern auch der Umstand, daſs Thukydides, wie er in Erfahrung gebracht hatte, in Thrakien groſsen Einfluſs besaſs und also viel thrakisches Volk zum Entsatze zusammenbringen konnte. Er befürchtete, daſs die Amphipoliten nicht mehr übertreten würden, wenn Thukydides käme, und sie hoffen dürften, er würde mit den Hilfstruppen, die er inzwischen auf den Inseln und in Thrakien gesammelt hätte, sie zu retten im Stande sein. Daher suchte er sie durch günstige Bedingungen zur sofortigen Übergabe zu bewegen. Alle Amphipoliten, selbst die Athener, sollten im vollen Besitze ihres Eigentums und ihrer bürgerlichen Rechte in der Stadt ihren Wohnsitz behalten dürfen, wer das nicht wollte, der sollte zum Auszuge mit seiner Habe fünf Tage Frist erhalten. Dieses Anerbieten brachte in der Stadt einen Umschlag hervor. Der Menge eröffnete es die Aussicht, die Gefahr unverhofft los zu werden, ohne etwas an Besitz und Rechten zu verlieren, und auch die Athener, die schnelle Hilfe nicht erwarteten, waren froh, abziehen zu dürfen, da sie Schlimmeres befürchteten, wenn sie es auf eine kriegerische Entscheidung ankommen lieſsen. Namentlich drangen die Amphipoliten, deren Verwandte gefangen genommen waren oder die drauſsen Besitzungen hatten, auf die Annahme der Vorschläge. Bei der Sinnesänderung der Bürgerschaft traten auch die Verschwörer offen hervor. Der athenische Stratege fand nicht mehr Gehör und konnte es nicht verhindern, daſs die Kapitulation unter den angebotenen Bedingungen abgeschlossen wurde.

Eben war Amphipolis gefallen, als Thukydides gegen Abend Eïon erreichte. Er traf sofort Anstalten zur Sicherung des Platzes und nahm diejenigen auf, die von Amphipolis übersiedeln wollten. Schon in der Morgenfrühe fuhr Brasidas mit vielen Fahrzeugen plötzlich stromabwärts, um die vor der Befestigung Eïons vorspringende

---

1) Thuk. VI, 104, 4: *ὃς ἐκ τῶν Ἀθηνῶν παρῆν αὐτοῖς φύλαξ τοῦ χωρίου.* Vgl. dazu S. 1144, Anm. 2.

Landspitze zu besetzen und die Herrschaft über die Stromeinfahrt zu erlangen. Zugleich machte er einen Versuch, Eïon von der Landseite zu nehmen. Beide Angriffe wurden abgeschlagen. Der wichtige Küstenplatz war gerettet[1].

In Athen mufste der Fall von Amphipolis eine um so gröfsere Erregung hervorrufen und um so tiefer empfunden werden, als man nach allem Kriegsglück noch unter dem frischen Eindrucke der Niederlage bei Delion stand und für Thrakien keine ernstlicheren Besorgnisse hegte, so dafs der Verlust auch peinlich überraschte. Man hatte zwar mit der Möglichkeit eines Vorstofses des Brasidas gerechnet, aber man hielt die Strymon-Linie für gesichert, weil ja die Lakedaimonier, ohne im Besitze der Brücke zu sein, nicht den Strom überschreiten könnten, denn eine weite Strecke flufsaufwärts dehnte sich ein grofser See aus, und unterhalb, nach Eïon zu, würde der Feind von den Trieren beobachtet[2]. Ein bei Eïon stationiertes Geschwader gehörte also zu den wesentlichen Vorkehrungen zur Deckung der Flufslinie. Da ein solches im entscheidenden Augenblicke dort nicht vorhanden war, so mufs es mit den sieben Trieren identisch gewesen sein, die damals Thukydides bei Thasos zur Hand hatte, und die zum Schutze Eïons so unentbehrlich waren, dafs ohne ihre rechtzeitige Ankunft der Platz verloren gegangen wäre[3].

Thukydides war mithin, als der feindliche Vorstofs erfolgte, nicht auf dem Posten, wo er nach der Erwartung der Athener hätte sein sollen. Von einer fahrlässigen Sorglosigkeit ist der Historiker schwerlich freizusprechen, obwohl sich nach unserer unzureichenden und einseitigen Kenntnis der Vorgänge das Mafs seiner Verantwortlichkeit und Verschuldung nicht mit Sicherheit feststellen läfst[4]. Nur im Rahmen von Befürch-

---

1) Thuk. IV, 102—107. — Diod. XII, 68, 1—3 (nach Th., wertlos).

2) Thuk. IV, 108, 1: *ὅτι μέχρι μὲν τοῦ Στρυμόνος ἦν πάροδος Θεσσαλῶν διαγόντων ἐπὶ τοὺς ξυμμάχους σφῶν τοῖς Λακεδαιμονίοις, τῆς δὲ γεφύρας μὴ κρατούντων, ἄνωθεν μὲν μεγάλης οὔσης ἐπὶ πολὺ λίμνης τοῦ ποταμοῦ, τὰ δὲ πρὸς Ἠιόνα τριήρεσι τηρουμένων, οὐκ ἂν δύνασθαι προελθεῖν.*

3) Thuk. IV, 106, 4: *εἰ γὰρ μὴ ἐβοήθησαν αἱ νῆες διὰ τάχους, ἅμα ἕῳ ἂν εἴχετο.* Classen, Krit. Bemerkung zu Th. IV, 106, 17 meint, dafs die sieben Trieren des Th. vielleicht thasische gewesen wären. Allein die Thasier hatten bei der Kapitulation im J. 465 ihre Kriegsschiffe ausliefern müssen, und Neubauten werden ihnen die Athener gewifs nicht gestattet haben. Es kann sich nur um die Trieren handeln, die den unteren Flufslauf überwachen sollten, aber nicht zur Stelle waren.

4) Über die Schuldfrage gehen die Ansichten weit auseinander. Nach Thirlwall, Hist. of Gr. III, Chap. 23, p. 268 hätte Th. alles geleistet, was unter

tungen, die er dem Brasidas, und von Erwartungen, die er den athenerfreundlichen Amphipoliten zuschreibt, giebt er an, daſs er sich in der Gegend von Thasos befand, um dort und auf dem gegenüberliegenden Festlande Hilfstruppen zu sammeln [1].

Gewiſs war eine Verstärkung der geringen Streitkräfte, über welche die beiden Strategen für Thrakien verfügten, höchst erwünscht, allein, wenn Thukydides mit seinem Geschwader Eïon verlieſs, so gefährdete er die Fluſslinie. Wäre er bei Eïon geblieben, so würde er, wie er selbst zu verstehen giebt und den Brasidas befürchten läſst [2], in der Lage gewesen sein, durch sein Erscheinen vor Amphipolis die Übergabe der Stadt zu verhüten und wohl auch bei einiger Wachsamkeit den

---

den damaligen Umständen menschliche Klugheit und Thätigkeit zu leisten im Stande gewesen wäre. Auch Roscher, Klio I Thukydides 96 und K. W. Krüger, Untersuchungen über das Leben des Th., verneinen die Schuldfrage. Grote, Gesch. Gr. III², 626 ff. und W. Mure, A critical history of the language and literature of ancient Greece V (London 1857), 32 suchten dagegen nachzuweisen, daſs Th. Mangel an Umsicht und Vorsicht, ja sträfliche Nachlässigkeit gezeigt und seine Verurteilung verdient hätte. Auf dem Boden Grotes bewegt sich W. Oncken, Hist. Zeitschrift X (1863), 289 und Athen und Hellas II, 319 ff. Bei der Wortkargheit des Th. könne zwar weder der strenge Beweis seiner Unschuld, noch seiner Schuld geführt werden, allein das Schweigen des Angeklagten gehöre zu den zahlreichen Indizien seiner Schuld.

Nachdem bereits E. Curtius, Gr. Gesch. II (1861), 409 — vgl. II⁶, 506. 860 — und Classen, Anh. zu Thuk. IV, 223 ff. den Historiker entschieden in Schutz genommen und das Unglück wesentlich auf die ungenügenden Maſsregeln der Athener zurückgeführt hatten, reagierte mit einer eingehenden Untersuchung Hiecke, Über den Hochverrat des Th. (Berlin 1869) gegen Grotes und Onckens Ansicht. Die Schuld des Th. lieſse sich nicht beweisen, es gäbe aber mehr als einen Grund, an seiner Unschuld festzuhalten. Von Hiecke ausgehend, suchte dann H. Delbrück, Die Strategie des Perikles (Berlin 1890), Anhang 177 ff. darzuthun, daſs von einer Schuld oder Mitschuld des Th. an dem Falle von Amphipolis in dem uns überlieferten Thatbestande keine Spur zu finden wäre. Th. hätte sich in einer auſserordentlich schwierigen Lage befunden und eine groſse Anzahl weit von einander entfernter Ortschaften mit seinem Geschwader zu decken gehabt. Die Genialität des Brasidas hätte Amphipolis gewonnen, für die Fehler der Lokalverteidigung wäre Th. nicht verantwortlich.

1) Thuk. IV, 104, 4: *ὄντα περὶ Θάσον.* IV, 105, 1: Brasidas *δεδιὼς καὶ τὴν ἀπὸ τῆς Θάσου τῶν νεῶν βοήθειαν καὶ πυνθανόμενος τὸν Θουκυδίδην κτλ.*, *ἠπείγετο προκατασχεῖν εἰ δύναιτο, τὴν πόλιν, μὴ ἀφικνουμένου αὐτοῦ τὸ πλῆθος τῶν Ἀμφιπολιτῶν, ἐλπίσαν ἐκ θαλάσσης ξυμμαχικὸν καὶ ἀπὸ τῆς Θρᾴκης ἀγείραντα αὐτὸν περιποιήσειν σφᾶς, οὐκέτι προσχωροῖ.*

2) Th. wollte nach IV, 104, 5 bei seinem Aufbruche von Thasos *φθάσαι μάλιστα μὲν οὖν τὴν Ἀμφίπολιν πρίν τι ἐνδοῦναι, εἰ δὲ μὴ κτλ.* IV, 105, 1: *ἐν τούτῳ δὲ Βρασίδας δεδιὼς καὶ τὴν ἀπὸ τῆς Θάσου τῶν νεῶν βοήθειαν κτλ.* Vgl. dazu L. Herbst, Philol. IL (N. F. III), 338.

Übergang des Brasidas zu verhindern. Die Lakedaimonier sollten ja durch die Trieren beobachtet werden. Allerdings war für die Lokalverteidigung und die Überwachung der Brücke zunächst Eukles verantwortlich, aber auch Thukydides kann von der Mitverantwortlichkeit für den Fall von Amphipolis nicht entlastet werden, denn er war ebenso, wie jener Strategos für den thrakischen Bezirk [1].

Bei der Nähe des Brasidas, der auf der Lauer stand, hätte, wie man es in Athen erwartete, die Hauptsorge der Strategen darauf gerichtet sein müssen, die Stromlinie zu decken. Dabei handelte es sich nur um die Verteidigung der Brücke und die Beobachtung des untern, etwa 5 Klm. langen Stromlaufes. Gröfsere Streitkräfte waren, zunächst wenigstens, dazu nicht erforderlich, aber das bei Eïon stationierte Geschwader durfte nicht fehlen [2].

---

1) Das geben auch Classen a. a. O. und Hiecke 13 zu.

2) Hiecke 18 und Delbrück 184 meinen, dafs Th. nicht blofs Amphipolis, sondern auch Thasos und die gegenüberliegende Küste Thrakiens hätte beobachten und im Zaume halten müssen. Gewifs war eine Beobachtung dieser Gegend erforderlich, aber Th. selbst sagt davon nichts. Die thasischen Pflanzstädte Galepsos und Oisyme gingen nach dem Falle von Amphipolis zu Brasidas über (IV, 117), aber das geschah eben erst unter dem Eindrucke dieses Ereignisses. Schwerlich würden sie es gewagt haben, so lange sie von der Verbindung mit Brasidas durch die Strymon-Linie abgeschnitten waren. Die scharfe Bewachung dieser Linie war damals die Hauptsache.

Delbrück ist jedoch, von seemännischer Seite darauf aufmerksam gemacht, der Ansicht, dafs die Athener nicht einmal einen Teil ihres Geschwaders bei Eïon stationieren durften. „Die erste Bedingung für den Chef eines Geschwaders bei der Wahl einer festen Stationierung ist die unbedingte Sicherheit. Bei Eïon ist kein Hafen, die Trieren mufsten also für den Winter ans Land gezogen werden. Nun scheint zwar nach der englischen Admiralitätskarte das Ufer an der Ostseite des Strymon einen schmalen Dünenstrand zu haben, der wohl zur Aufstellung der Schiffe genügt hätte, aber die Sicherung sowohl gegen einen feindlichen Überfall, wie auch gegen die Desertion der Rudersklaven konnte hier niemals vollständig erreicht werden. Belegte sich der Strom etwa mit Eis, so war die Position sogar äufserst gefährdet. Eine Insel, nur eine halbe Tagereise entfernt, mufste sich daher als der unzweifelhaft natürlichere und vorzuziehende Stationsort empfehlen."

Dagegen ist zu bemerken, dafs nach IV, 102, 4 Eïon ein *ἐμπόριον ἐπιθαλάσσιον* war, das als solches doch einige, etwa durch künstliche Anlagen ausreichend geschützte Anlegeplätze haben mufste, und dafs die Athener selbst die Stationierung des Geschwaders bei Eïon vorgesehen hatten. Zweitens war das Fahrwasser des Stromes zur Zeit des Falles von Amphipolis vollständig frei (IV, 107), so dafs damals Th. nicht nötig gehabt hätte, wegen einer späterhin etwa eintretenden Eisbedeckung Eïon zu verlassen. Was D. von den „Rudersklaven" sagt, verrät Unkenntnis der damaligen attischen Marine. Endlich steht bei Th. nichts von den Ursachen, die ihn nach D. zur Entfernung von Eïon und zur Wahl eines Stationsortes bei Thasos bewogen haben sollen. Sollte er wirk-

Offenbar waren Thukydides und sein Kollege dadurch in Sicherheit gewiegt worden, daſs Brasidas seit anderthalb Monaten anscheinend ruhig in der Gegend von Akanthos lag. Als die Jahreszeit immer weiter vorrückte, nahmen sie ohne Zweifel an, daſs jener dort überwintern würde. Unter diesen Umständen wird Thukydides kein Bedenken getragen haben, zur Aufbietung von Hilfstruppen Eïon auf eine halbe Tagesfahrt Entfernung zu verlassen, leider ohne dabei Maſsregeln zur Beobachtung des Gegners zu treffen. Natürlich wurde Brasidas von der Abfahrt des Thukydides sofort in Kenntnis gesetzt und rasch entschlossen schritt er zum Angriffe. Thukydides wurde durch den plötzlichen Vorstoſs ebenso überrascht, wie sein Kollege, wie die Besatzung der Brücke und, von den Verrätern abgesehen, die Bürgerschaft von Amphipolis.

Aber auch die athenische Bürgerschaft ist von dem Vorwurfe der Sorglosigkeit, der Unterschätzung der Gefahr und der Unterlassung genügender Maſsregeln nicht frei zu sprechen. Es war ein schwerer Fehler, daſs man trotz der bedenklichen Zusammensetzung der Bevölkerung von Amphipolis dem Eukles keine starke Besatzung zur Verfügung stellte. Am richtigsten wäre es gewesen, wenn man nach der Ankunft des Brasidas in Makedonien sofort ein stärkeres Heer nach Thrakien gesandt und auf den boiotischen Feldzug verzichtet hätte, denn nur nach Vertreibung oder Vernichtung der feindlichen Streitkräfte durfte man den thrakischen Bezirk für genügend gesichert halten [1]. Mindestens hätte man, wie es erst nach dem Falle von Amphipolis geschah, schleunigst Besatzungen nach den zunächst bedrohten Städten schicken müssen.

Natürlich wälzte man in der Bürgerschaft alle Schuld auf die beiden Strategen. Namentlich wird Kleon gegen sie gewettert und den Thukydides, der ihm schon als Aristokrat verhaſst und verdächtig war, mit Beschuldigungen überhäuft und wohl gar des Verrates bezichtigt haben. Thukydides wurde verurteilt und verbannt [2]. Das Erkenntnis des Volksgerichts, daſs Thukydides selbst als ein ungerechtes betrachtet haben muſs [3], kann freilich nicht als ein vollgültiger Beweis für seine

---

lich mit Absicht Thatsachen verschwiegen haben, die nicht bloſs zum Verständnisse der ganzen Situation unerläſslich waren, sondern auch sein eigenes Verhalten vollständig rechtfertigten? Seine Rettung Eïons hebt er so geschickt hervor, daſs bei den Lesern der Gedanke an seine Mitverantwortlichkeit für die Bewachung der Strymon-Linie und den Fall von Amphipolis unwillkürlich zurückgedrängt wird.

1) Delbrück a. a. O. 179.

2) Über das Verfahren gegen Th. und den Anteil Kleons vgl. S. 625, Anm. 1.

3) Das deutet Th. IV, 65 an, wo er von der ein halbes Jahr vorher erfolgten

Schuld gelten. Da das Kriegsglück das Volk mit übermäfsiger Zuversicht erfüllt hatte, so wurde es durch die unerwarteten Rückschläge und Enttäuschungen im höchsten Grade erregt und verstimmt. Der Wunsch, die Sündenböcke zu finden, die Neigung, durch Verurteilungen dem Mifsmute Luft zu machen und die eigene Verantwortlichkeit zu erleichtern, dann das unvermeidliche Geschrei über Verrat [1] hat unter solchen Umständen zu allen Zeiten leicht erregbare Völker stark beeinflufst und das gerichtliche Urteil getrübt. Man darf aber auch nicht ohne weiteres voraussetzen, dafs sich das Volksgericht nicht blofs zu einem unbillig harten, sondern zu einem geradezu ungerechten Urteil hinreifsen liefs. Das ihm vorliegende Material ist uns unbekannt. Man verschiebt die Fragestellung einseitig zu Gunsten des Angeklagten, wenn man verlangt, dafs seine Schuld ausschliefslich auf Grund dessen, was er selbst der Mit- und Nachwelt mitgeteilt hat, nachgewiesen werden soll, und falls das nicht evident gelingt, das Urteil des Volksgerichts ohne weiteres verwirft.

m) Waffenstillstand und Friede.

Der Fall von Amphipolis brachte die athenische Herrschaft im ganzen thrakischen Bezirke ins Wanken. Die Edoner-Stadt Myrkinos schlofs sich sofort dem Brasidas an, nicht lange darauf traten die thasischen Pflanzstädte Galepsos und Oisyme über. Dabei wirkte auch Perdikkas mit, der zur Wahrnehmung seiner Interessen herbeigekommen war [2]. Auf die Bündner hatte auch die Nachricht von der Niederlage bei Delion Eindruck gemacht. Die Autorität Athens war bei ihnen tief erschüttert. Sie wiegten sich in angenehme, von Brasidas genährte Täuschungen über die wirkliche Macht der Athener und meinten, dafs von ihnen nichts mehr zu fürchten wäre. Anderseits erwarb Brasidas durch seine Mäfsigung und Rechtschaffenheit, seine Einsicht und Beredsamkeit überall Zuneigung und Vertrauen, nicht blofs für seine Person, sondern auch für Sparta, da man geneigt war, vorauszusetzen, dafs auch die übrigen Lakedaimonier Männer seines Schlages wären. Man glaubte an seine immer wieder verkündigte Mission eines Befreiers. In zahlreichen Städten gährte es. Die athenerfeindlichen Oligarchen erhoben ihr Haupt und richteten in förmlichem Wetteifer an

---

Verurteilung der aus Sicilien zurückgekehrten Strategen sagt: *οὕτω τῇ παρούσῃ εὐτυχίᾳ χρώμενοι ἠξίουν σφίσι μηδὲν ἐναντιοῦσθαι, ἀλλὰ καὶ τὰ δυνατὰ ἐν ἴσῳ καὶ τὰ ἀπορώτερα μεγάλῃ τε ὁμοίως καὶ ἐνδεεστέρᾳ παρασκευῇ κατεργάζεσθαι κτλ.*

1) Vgl. Aristoph. Wesp. 288 und dazu S. 625, Anm. 1.

2) Thuk. IV, 107, 3. Myrkinos: Bd. II², 529. 548. Galepsos und Oisyme: Bd. III, 1, S. 198, Anm. 2; 204, Anm. 1.

Brasidas Einladungen durch geheime Botschaften. Manche Städte blieben jedoch treu, und die breite, demokratische Masse hielt im allgemeinen, wennschon nicht gerade aus Sympathie, so doch aus Parteirücksichten mehr oder weniger fest zu den Athenern, sie beteiligte sich am Abfalle nicht aus eigenem Antriebe, sondern teils unter dem Drucke der Oligarchen, teils aus Besorgnis vor den Verlusten und Gefahren, denen man sich aussetzte, wenn man den lockenden Zusicherungen und Anerbietungen des Brasidas nicht willig Folge leistete[1].

Dieser entfaltete eine höchst rührige Thätigkeit. Er verhandelte mit den vielen Gesandtschaften, traf Maſsregeln zur Sicherung von Amphipolis, lieſs an der Herstellung einer die Brücke mit der Stadtbefestigung verbindenden Mauer arbeiten und begann Anstalten zur Erbauung von Trieren im Strymon zu treffen. Zugleich suchte er in Sparta um Verstärkungen nach[2]. Dem gegenüber beschränkten sich zunächst die Athener darauf, daſs sie, so gut es in der Eile und in der schlechten Jahreszeit anging, Besatzungen nach den Städten schickten.

In richtiger strategischer Einsicht hatte Brasidas sich nicht mit den Städten auf den chalkidischen Halbinseln aufgehalten, sondern die günstige Lage, wo noch kein athenisches Heer in Thrakien stand, benutzt, um an das Zentrum des Bundesbezirkes möglichst nahe heranzukommen und im gegebenen Moment den entscheidenden Vorstoſs zu unternehmen. Ein weiteres Vorgehen in der Richtung auf den Hellespontos, wie es in Athen befürchtet wurde[3], hätte ihn in eine gefährliche Lage bringen können, wenn die Athener im Frühjahre ein beträchtliches Heer nach Thrakien sandten. Er ging

---

1) Thuk. IV, 108, 2—6 und dazu IV, 81, 3. Die allgemein gehaltenen Äuſserungen des Th. erwecken den Eindruck, als ob die Bürgerschaft in allen Städten sich einmütig zum Abfalle drängte, indessen die darauf folgenden einzelnen Angaben zeigen, daſs manche Städte, wie Sane und Dion (IV, 109), dem Brasidas standhaft Widerstand leisteten, daſs in andern, wie in Amphipolis und Akanthos, das Volk von den Verhandlungen der Oligarchen nichts wuſste, zum Abfalle keine Neigung hatte und nur unter einem stärkern Drucke auf die lockenden Anerbietungen des Br. einging. In Torone waren es ἄνδρες ὀλίγοι, die den Br. herbeiriefen, es gab Leute, οἷς ταὐτὰ ἤρεσκε, die groſse Mehrheit der Bürgerschaft (τὸ πολὺ) wuſste nichts davon, und nicht wenige hielten fest zu den Athenern (IV, 110, 1; 113, 1; 114, 4). In Mende betrieben ebenfalls ὀλίγοι den Abfall, die πολλοί waren entschieden dagegen (IV, 123, 2; 130, 4). Auch in Skione war die Bürgerschaft anfänglich geteilter Ansicht und wurde erst durch die Rede des Brasidas völlig gewonnen (IV, 121, 1).

2) Thuk. IV, 103, 5; 107, 2; 108, 6. — Diod. XII, 68, 4—5 (Th. mit willkürlicher Veränderung).

3) Thuk. IV, 108, 1.

von Amphipolis zurück, um die ganze Chalkidike in seine Gewalt zu bringen und dadurch eine breitere, gesichertere Operationsbasis zu gewinnen. Auf der Athos-Halbinsel traten vier Kleinstädte zu ihm über, aber die beiden wichtigsten, Sane am Königskanal und Dion, liefsen sich nicht zur Übergabe zwingen [1]. Dann wandte er sich gegen Torone auf der Halbinsel Sithonia. Oligarchen hatten ihn ohne Wissen der Bürgerschaft herbeigerufen und einen Anschlag zur Übergabe der Stadt verabredet. Die Citadelle Lekythos war von den Athenern besetzt, auch auf dem Markt stand ein Wachtposten von fünfzig athenischen Hopliten, und im Hafen lagen zwei Wachtschiffe. Trotzdem gelang es mit Hilfe der Verräter die Stadt gegen die Morgendämmerung zu überrumpeln. Die Citadelle, wohin sich die Hopliten und die athenerfreundlichen Toronaier geflüchtet hatten, wurde nach tapferer Gegenwehr eingenommen. Die Athener retteten sich auf Schiffen nach Pallene [2]. Das geschah etwa Ende Februar 423. Den Rest des Winters verwandte Brasidas zur Ordnung der Verhältnisse in den gewonnenen Städten und zur Vorbereitung von Anschlägen gegen die übrigen.

Inzwischen waren in Sparta Verhandlungen über die Einstellung der Feindseligkeiten eröffnet worden. Bestimmte Vorschläge zu einem Waffenstillstande zur Einleitung von Friedensverhandlungen gingen, soweit sich aus der Urkunde des Vertrages [3] ersehen läfst, anscheinend auf Anregung der Lakedaimonier, von den Athenern aus [4]. Diese

1) Thuk. IV, 109. — Diod. XII, 68, 5 (ungenauer Auszug aus Th.).

2) Thuk. IV, 110—116. — Diod. XII, 68, 6 (kurz nach Th.).

3) A. Kirchhoff, Über die von Th. benutzten Urkunden I, Ber. d. Berlin. Akad. d. W. 1880, S. 834 = Th. und sein Urkundenmaterial (Berlin 1895) 4ff. — Über die Ergebnisse Kirchhoffs vgl. S. 639. — J. Steup, Zu der Urkunde des pelop. attischen Waffenstillstandsvertrages, Thukydideische Studien I (Freiburg und Tübingen), 1—28; F. Kiel, Der Waffenstillstand des Jahres 423, N. Jahrb. f. kl. Philol. 123 (1881), 311—320; H. Schütz, Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXVII (1883), 451—455; L. Herbst, Philol. XLII (1883), 725—751. — Gegen Herbst: Steup, Thuk. Stud. II (1886), 81—99. — Vgl. ferner R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums I (1898), 58, Nr. 79; Ed. Meyer, Forschungen z. alten Gesch. II (Halle 1899), 285f.

4) Das hat schon Grote, Gesch. Griech. III², 640, 9, dem Steup und Kiel im wesentlichen folgen, daraus geschlossen, dafs die Lakedaimonier in ihren Vorschlägen, die den ersten Teil der Vertragsurkunde bilden, erklären, die Athener möchten, falls sie etwas anderes wünschten, Gesandte nach Sparta schicken, *οἱ δὲ ἰόντες τέλος ἔχοντες ἰόντων, ᾗπερ καὶ ὑμεῖς ἡμᾶς κελεύετε* (IV, 118, 10). Nach Kirchhoff (Berichte d. Berl. Akad. 850 — Th. u. sein Urkundenmaterial 23) sollen dagegen die Lakedaimonier nach der Schlacht bei Delion und der Einnahme von Amphipolis die früher erfolglos betriebenen Friedensverhandlungen wieder auf-

hatten an einer raschen Einstellung der Feindseligkeiten das gröfste Interesse. Ein Waffenstillstand würde, wie sie meinten, den Brasidas hindern, weitere Abfälle zu bewirken und ihnen selbst Zeit zu den erforderlichen Rüstungen geben. Wenn sie sich so in eine günstige Lage gesetzt hätten, so könnten sie auch einen weitergehenden Vertrag schliefsen [1]. Bei einem Waffenstillstande lag der strategische Gewinn entschieden auf seiten der Athener. Trotzdem gingen die Lakedaimonier darauf ein, weil sie nicht blofs nach allen Kriegserfahrungen und bei der Bedrängnis im eigenen Lande, sondern auch wegen der Befreiung der Gefangenen, an der ihnen sehr viel lag, ein starkes Bedürfnis nach Frieden hatten, und aufserdem König Pleistoanax zur Sicherung seiner Stellung dringend den Krieg zu beendigen wünschte [2]. Man glaubte aber in Sparta, dafs der Waffenstillstand den Frieden bringen würde, denn wenn die Athener erst einmal eine Unterbrechung der Kriegsübel und Strapazen gekostet hätten, dann würden sie nach dem Frieden begieriger werden und unter Rückgabe der Gefangenen einen Vertrag auf längere Zeit schliefsen [3]. Von dem Gesichtspunkte, dafs der Waffenstillstand den Frieden einleiten sollte, ging natürlich auch die Friedenspartei in Athen aus [4], während die Kriegspartei hauptsächlich Zeit zu Rüstungen gewinnen wollte.

Bei den Lakedaimoniern wirkte noch ein anderes Motiv mit, weshalb sie den Waffenstillstand annahmen, der den Fortschritten des Brasidas Einhalt that. Die angesehensten Männer waren von Eifersucht gegen ihn erfüllt, er sollte nicht noch höher steigen und in Sparta den mafsgebenden Einflufs gewinnen. Gerade mit diesen Männern waren viele von den gefangenen Spartiaten verwandt. Wenn Brasidas weitere Fortschritte machte, so eröffnete sich zwar die Aussicht auf die siegreiche Beendigung des Krieges, aber man

---

genommen haben. In Athen hätte man Entgegenkommen und Bereitwilligkeit zu einem Waffenstillstande gezeigt. Die erste Anregung zu den Verhandlungen mag immerhin von Sparta ausgegangen sein. Vgl. Thuk. V, 15, 2.

1) Thuk. IV, 117, 1.

2) Thuk. IV, 108, 7: *τὰ δὲ καὶ βουλόμενοι μᾶλλον τούς τε ἄνδρας τοὺς ἐκ τῆς νήσου κομίσασθαι καὶ τὸν πόλεμον καταλῦσαι.* 117, 2: *τοὺς γὰρ δὴ ἄνδρας περὶ πλείονος ἐποιοῦντο κομίσασθαι.* Vgl. IV, 15, 2; 21, 1; 41, 2; V, 15, 1 und dazu S. 1095 ff. 1111, Anm. 3. In Bezug auf Pleistoanax vgl. 1078.

3) Thuk. IV, 117, 1.

4) Darum wurde ebenso, wie in den Propositionen der Lakedaimonier (IV, 118, 6), in dem von Laches, einem Haupte der Friedenspartei, beantragten Volksbeschlusse, der die vorgeschlagenen Bedingungen annahm, ausdrücklich betont, dafs während des Waffenstillstandes Verhandlungen geführt werden sollten, *καθ' ὅ τι ἔσται ἡ κατάλυσις τοῦ πολέμου* (IV, 118, 13).

verlor dabei möglicherweise die Gefangenen, auf deren Befreiung man gröfseren Wert legte, als auf etwaige entscheidende Kriegserfolge. Deshalb wurden auch dem Brasidas die erbetenen Verstärkungen verweigert; man wollte den Krieg beendigen [1]. Das war freilich eine recht engherzige und schwächliche Politik. Je stärker der Druck war, den Brasidas in Thrakien ausübte, desto mehr mufste man sich in Athen zum Frieden veranlafst und gezwungen sehen.

Die Verhandlungen kamen dadurch in Flufs, dafs die Athener in Sparta Eröffnungen über die Bedingungen eines Waffenstillstandes machten [2] und daran die Aufforderung knüpften, gehörig bevollmächtigte Gesandte zum Abschlusse des Vertrages nach Athen zu schicken [3]. Zur Beratung und Beschlufsfassung über den Waffenstillstand traten auf Einladung der Lakedaimonier Vertreter der Bundesgenossen in Sparta zusammen. Die Boioter, die wohl nach dem Siege bei Delion von einer Einstellung der Feindseligkeiten nichts wissen wollten, leisteten der Einladung keine Folge; auch die Phokier blieben fern. Die übrigen Bundesgenossen machten sich mit Berücksichtigung der athenischen Bedingungen über einen Vertragsentwurf schlüssig und ordneten eine bevollmächtigte Gesandtschaft nach Athen ab. Sie bestand aus drei Lakedaimoniern, je zwei Korinthiern, Sikyoniern und Megarern und einem Epidaurier, also aus Vertretern der Staaten, die, abgesehen von den Boiotern, beim Kriege am nächsten beteiligt waren. Die Troizenier hatten bereits ein Separatabkommen geschlossen.

In Athen wurde mit den Gesandten natürlich zuerst im Rate

---

1) Thuk. IV, 108, 7: *οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι τὰ μὲν καὶ φθόνῳ ἀπὸ τῶν πρώτων ἀνδρῶν οὐχ ὑπηρέτησαν αὐτῷ, τὰ δὲ καὶ βουλόμενοι μᾶλλον τούς τε ἄνδρας τοὺς ἐκ τῆς νήσου κομίσασθαι καὶ τὸν πόλεμον καταλῦσαι.* (Über das Mifstrauen des spartanischen Adels vgl. Hdt. V, 92; Arisot. Pol. II, 9, p. 1271 a.) Vgl. dazu V, 15, 1, wo es heifst, dafs die Lakedaimonier namentlich auch durch den Wunsch, die Gefangenen wiederzubekommen, in ihrer Friedensneigung bestärkt wurden, *ἦσαν γὰρ οἱ Σπαρτιᾶται αὐτῶν πρῶτοί τε καὶ ὁμοίως σφίσι ξυγγενεῖς.* Die Stelle ist nicht ganz verständlich. Erklärungsversuche bei L. Herbst, Philol. XVI, 310; Steup, Rhein. Mus. XXV, 305; Classen, Krit. Bemerkung im Anhange zu Thuk. V, S. 178; F. Müller, Jahresber. über die Fortschr. d. klass. Altertumsw. 1889 I, Bd. LVIII, S. 193. Den Sinn giebt der Hauptsache nach richtig Plut. Nik. 10: *ἦσαν ἐξ οἴκων τε πρώτων τῆς Σπάρτης καὶ φίλους καὶ συγγενεῖς τοὺς δυνατωτάτους ἔχοντες.*

2) Namentlich tragen die Bestimmungen über Delphi und den Seeverkehr deutlich das Gepräge athenischer Bedingungen, die von den Lakedaimoniern und ihren Bundesgenossen angenommen wurden. Aus eigenem Antriebe haben sich diese gewifs nicht so weitgehende Beschränkungen des Verkehrs auferlegt.

3) Thuk. IV, 118, 10. Der Ausdruck *τέλος ἔχοντες* bedeutet keine unumschränkte Vollmacht. Vgl. Steup, Thuk. Studien I, 4.

verhandelt. Das Protokoll, das dort über die von den Lakedaimoniern formulierten Vertragsbestimmungen aufgenommen wurde, diente der Volksversammlung als Vorlage [1]. In dieser beantragte Laches, ein Führer

---

1) Die Urkunde bei Thuk. IV, 118 zerfällt in zwei Stücke. Das erste enthält einen Aufsatz über die von den Lakedaimoniern und ihren Bundesgenossen vorgeschlagenen Bedingungen, das zweite einen auf Grund dieser Propositionen gefafsten Volksbeschlufs. Daran schliefst sich ein aktenmäfsiger, die Ausführung des Beschlusses betreffender Anhang.

Es fragt sich, wie der Aufsatz zustande gekommen ist. Grote III², 641 betrachtet ihn als ein von den Lakedaimoniern unter Mitwirkung der athenischen Gesandten niedergeschriebenes, von ihnen und ihren Bundesgenossen gebilligtes Formular, dafs die Athener nur anzunehmen brauchten. A. Kirchhoff (Ber. d. Berlin. Akad. 1880, S. 35 = Th. und sein Urkundenmaterial 5) geht davon aus, dafs die in dem Aufsatze enthaltenen Erklärungen, die zum Teil in die Form einer direkten Anrede an die Athener gekleidet sind, von Bevollmächtigten der Lakedaimonier und ihrer Bundesgenossen abgegeben sein müssen. Da aber die Erklärungen in attischer Mundart gehalten wären, deren sich die Lakedaimonier sicherlich nicht bedient hätten, so müfsten sie in Athen mündlich abgegeben und von einem Athener protokolliert worden sein. Der Aufsatz wäre als ein bei den Verhandlungen mit den Gesandten im Rate vom Ratsschreiber verfafstes Protokoll zu betrachten, in das neben den, abgesehen von der Mundart, wörtlich protokollierten Erklärungen der Lakedaimonier, die Ergebnisse von Erörterungen und Vereinbarungen, die sich an jene Erklärungen anschlossen, Aufnahme gefunden hätten. Fr. Kiel a. a. O. fafst den Aufsatz als einen von Laches in der Volksversammlung befürworteten Antrag der Peloponnesier auf. J. Steup a. a. O. meint, dafs eine ihrem vollen Wortlaute nach aufgenommene Erklärung derselben vorläge. Auch L. Herbst, Philol. XLII (1883), 736 sagt: „In dem ganzen Abschnitte haben die lakedaimonischen Gesandten von Anfang bis zu Ende das Wort, an keiner Stelle werden ihre hier vorgelegten Bedingungen durch anderes, etwa eingestreute Bemerkungen des Rates, unterbrochen.“ Mit Kirchhoff nehmen jedoch Herbst, Classen und Kiel im Gegensatze zu Grote und Steup an, dafs die Erklärung der laked. Gesandten nicht bereits in einer auf Grund der Beschlüsse des Bundestages formulierten Fassung nach Athen gebracht, sondern erst dort aufgesetzt wurde.

Kirchhoffs Ansicht erfordert zunächst ein Textveränderung. Es heifst § 10: *οἱ δὲ ἰόντες τέλος ἔχοντες ἰόντων, ᾗπερ καὶ ὑμεῖς ἡμᾶς κελεύετε.* Dazu bemerkt K. ganz richtig, dafs, da die lakedaimonischen Gesandten in Athen zum Abschlusse bevollmächtigt waren, das Verlangen der Athener, Bevollmächtigte zu schicken, einem Stadium der Verhandlungen, das der Absendung der Gesandten vorausging, angehören müsse. Er setzt also *ἐκελεύετε* statt *κελεύετε.* Hält man an dem Texte fest, so müssen die lakedaimonischen Vorschläge bereits in Sparta vor der Absendung der Gesandten aufgesetzt worden sein.

Die Vorschläge beginnen mit einer Zusicherung des freien Verkehrs mit Delphi, *τοῖς μὲν Λακεδαιμονίοις ταῦτα δοκεῖ καὶ τοῖς ξυμμάχοις τοῖς παροῦσι· Βοιωτοὺς δὲ καὶ Φωκέας πείσειν φασὶν ἐς δύναμιν προσκηρυκευόμενοι.* Wenn das erst in Athen formuliert wurde, so kann man, wie es auch Kirchhoff, Herbst, Kiel und

der Friedenspartei, den Waffenstillstand gemäfs den von den Lakedaimoniern zugestandenen Bedingungen mit der Mafsgabe abzuschliefsen, dafs derselbe noch an demselben Tage beginnen und der Abschlufs sofort in der Volksversammlung mit dem üblichen Schwure vollzogen werden sollte. Dagegen hatten die Bevollmächtigten der Lakedaimonier und ihrer Bundesgenossen nichts einzuwenden. Der Antrag des Laches wurde vom Volke angenommen und der Vertrag abgeschlossen. Das geschah am 14. Elaphebolion, dem ersten Tage nach den Dionysien, etwa am 20. April 423[1]. Im Namen der Athener beschworen den Vertrag die Strategen Nikostratos, Nikias und Autokles, so dafs bei dem Abschlusse des Waffenstillstandes das ganze politische Kleeblatt[2] unmittelbar beteiligt war.

An der Spitze der Vertragsbestimmungen steht die Zusicherung des ungehinderten Verkehrs mit Delphi. Das war ein Zugeständnis an die Athener, deren Verbindung mit dem Heiligtum wäh-

---

Classen thun, unter *τοῖς ξυμμάχοις τοῖς παροῦσι* nur die eben in Athen anwesenden Vertreter der Lakedaimonier, Korinthier, Sikyonier, Megarer und Epidaurier verstehen. Steup (Th. Stud. I, 8) und H. Schütz (Zeitschrift f. d. Gymnasialw. XXXVII [1883], 452) beziehen dagegen den Ausdruck auf die in Sparta anwesenden Bundesgenossen und zwar mit Recht. Es ist doch höchst unwahrscheinlich, dafs die Athener einen Punkt, auf den sie offenbar grofses Gewicht legten, nicht bereits bei den einleitenden Verhandlungen in Sparta, sondern erst in Athen zur Sprache gebracht haben sollten. Ebenso unwahrscheinlich ist es, dafs die Gesandten, die als Vertreter des Bundes in Athen erschienen und nur auf Grund bestimmter Bedingungen zum Abschlusse bevollmächtigt waren (118, 9 und dazu Steup I, 4), ohne weiteres zu einem Zugeständnisse die Vollmacht gehabt haben sollten, von dem im Bundestage nicht die Rede gewesen war. Endlich ist es mehr als unwahrscheinlich, dafs, wie Kirchhoff (Ber. d. Berl. Akad. 1880, S. 839. 850 = Thukydides 9. 23) annehmen mufs, auf dem Bundestage nur Vertreter der vier genannten Städte sich eingefunden und alle Bestimmungen des Vertrages mit den Lakedaimoniern vereinbart hätten. Es müfste also auf dem Bundestage nur eine kleine Minorität der Bündner erschienen sein, es müfsten namentlich alle Arkader, obwohl sie friedensfreundlich waren (S. 842), gefehlt haben. Ein Vorgehen Spartas ohne Rücksicht auf die Mehrheit der Bündner hätte bei diesen schweren Anstofs erregt, ein in dieser Weise zustande gekommener Vertrag wäre für die Gesamtheit der Bündner gar nicht bindend gewesen, *εἰρημένον κύριον εἶναι ὅτι ἂν τὸ πλῆθος τῶν ξυμμάχων ψηφίσηται* (V, 30, 1 vgl. I, 125). Die nach Athen zum Abschlusse abgeordneten und bevollmächtigten Gesandten brachten also bereits die Vorschläge in der Fassung mit, die von den Athenern angenommen wurde. Bei der Verlesung derselben im Rate wurden sie vom Ratsschreiber in attischer Mundart zu Protokoll genommen.

1) Vgl. S. 680, Anm. und dazu A. Mommsen, Die Feste der Stadt Athen (Leipzig 1898) 433.

2) Vgl. S. 1084, Anm. 3 und 1018, Anm. 9.

rend des Krieges abgeschnitten worden war [1]. Es war aber wertlos, wenn nicht die Boioter und Phokier zustimmten, und gerade diese waren auf dem Bundestage unvertreten. Die Athener begnügten sich jedoch mit dem förmlichen Versprechen der Lakedaimonier und der (auf dem Bundestage) anwesenden Bundesgenossen, dafs sie nach Kräften die Boioter und Phokier zur Zustimmung zu bewegen suchen würden. Nach einem Passus über die Aufspürung von Personen, die sich an dem Eigentume der Götter vergriffen hatten, wird der thatsächliche Besitzstand beider Parteien als Grundlage des Waffenstillstandes festgesetzt. Für die athenischen Besatzungen in Koryphasion, Nisaia und Minoa werden Demarkationslinien bezeichnet, die von keiner Seite überschritten werden dürfen. Zwischen Kythera und dem lakedaimonischen Bundesgebiete soll kein Verkehr stattfinden. In Bezug auf Methana soll es bei dem Separatabkommen zwischen Athen und Troizen bleiben [2].

An die thatsächlich bestehenden Verhältnisse hielt man sich im wesentlichen auch bei der Regelung des Seeverkehrs. Seit der Auslieferung der peloponnesischen Flotte bei Pylos hatte sich kaum ein peloponnesisches Kriegsschiff auf der See gezeigt. Diese war zur ausschliefslichen Domäne Athens geworden. Auch die peloponnesische Handelsschiffahrt war teils abgeschnitten, teils eingeschränkt oder erschwert. Demgemäfs mufsten sich die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen die Bestimmung gefallen lassen, dafs ihnen in ihren Küstengewässern zwar die Schiffahrt gestattet sein sollte, jedoch nur mit geruderten Handelsschiffen bis zu einer Tragfähigkeit von 500 Talenten (etwa 130 Doppelzentnern oder 13 Tonnen) [3]. Kriegsschiffe

---

1) Vgl. Grote III², 641; Ad. Kirchhoff, Thukydides 7; Steup, Thuk. Stud. I, 5ff.; Kiel a. a. O. 317. Die Ansicht Pomtow's, Jahrb. f. kl. Philol. 153 (1896), 602, dafs die Boioter und Phokier oder wenigstens letztere den Peloponnesiern die Benutzung Delphis abgeschnitten hätten, ist nicht richtig.

2) Nach der Festsetzung der Demarkationslinie für Nisaia und Minoa heifst es: *καὶ τὴν νῆσον, ἥνπερ ἔλαβον οἱ Ἀθηναῖοι, ἔχοντας μήτε (μήτι, μηδέ) ἐπιμισγομένους μηδετέρους μηδετέρωσε, καὶ τὰ ἐν Τροιζῆνι κτλ.* Dazu liegen verschiedene, wenig befriedigende Konjekturen vor. Immerhin Beachtung verdient Steup's (Thuk. Stud. I, 11) Vorschlag, mit Rücksicht auf Atalante (S. 935, Anm. 3) hinter *Ἀθηναῖοι* *<ἐπὶ Λοκροῖς, τοὺς Ἀθηναίους>* einzuschalten. L. Herbst, Philol. XLII (1883), 731. 747 will *Μεθώνην* für *μήτε* schreiben, was von Steup II, 96ff. mit Recht bekämpft wird.

3) Thuk. IV, 118, 5: *ἐς πεντακόσια τάλαντα ἄγοντι μέτρα.* Das waren kleinere Fahrzeuge. Als grofs galten Schiffe von mehreren Tausend Tal., als ungewöhnlich grofs solche von 10000 Tal. (260 Tonnen), in späterer Zeit waren *μυριοφόροι* erstklassige Handelsschiffe von gewöhnlicher Gröfse. Thuk. VII, 25, 6; Hdt. I, 194;

sollten sie überhaupt nicht auslaufen lassen. Damit blieb für die Dauer des Waffenstillstandes die grofse Handelsschiffahrt der peloponnesischen Seestädte unterbunden, was namentlich für die Korinthier, die in den langen Kriegsjahren schwer gelitten hatten, höchst empfindlich sein mufste und deutlich das grofse Friedensbedürfnis der Peloponnesier hervortreten läfst.

Der Waffenstillstand sollte ein Jahr dauern und während desselben über den Frieden verhandelt werden.

Die Verhandlungen begannen sofort, aber ihr Erfolg wurde von vorneherein dadurch in Frage gestellt, dafs gerade in Thrakien der Waffenstillstand nicht durchgeführt werden konnte. Zwei Tage nach dem Abschlusse desselben fiel Skione auf der Halbinsel Pallene ab [1]. Die ansehnliche Stadt war eine Kolonie der peloponnesischen Bundesstadt Pellene und stand seit alter Zeit auch in Verbindung mit Korinthos. In der Bürgerschaft sympathisierte man daher mehr als anderwärts mit den Peloponnesiern. Als Brasidas, von einer Partei eingeladen, zu Schiffe nach Skione herüberkam, gewann er durch seine Beredsamkeit und sein ganzes Auftreten die gesamte Bürgerschaft. Er überhäufte die Skionaier mit Lobsprüchen. Sie wären, da die Athener, im Besitze Poteidaias, den Isthmos der Halbinsel in Händen hätten, allen Gefahren von Inselbewohnern ausgesetzt und dennoch aus eigenem Antriebe der Freiheit entgegengekommen. Den gröfsten Heldenmut traue er ihnen zu und, wenn alles nach Wunsch gegangen sein würde, dann werde er sie für die treuesten Freunde der Lakedaimonier halten. Die Skionaier wurden mit Enthusiasmus erfüllt, sie spendeten dem Befreier von Hellas einen goldenen Kranz und schmückten ihn wie einen siegreichen Athleten [2].

Brasidas schickte sich nun zu einem Versuche auf Mende und Poteidaia an und hatte zu diesem Zwecke bereits ein gröfseres Heer von Torone übergesetzt, als die Abgesandten eintrafen, welche den Waffenstillstand verkündigten. Das Heer kehrte nach Torone zurück, aber Brasidas selbst blieb in Skione und weigerte sich, die Stadt herauszugeben [3].

Auf den Bericht ihrer Abgesandten waren die Athener sofort ent-

---

II, 96; Strab. III, 151. Zur Bestimmung der Tragfähigkeit vgl. Graser, De veterum re navali (Berlin 1864) 21 ff. 45 ff.; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb (Halle 1868) 421; Assmann, Art. Seewesen, Baumeister Denkmäler 1622.

1) Über Skione vgl. Bd. I², S. 454, 1. — Thuk. IV, 120. 122, 6. Diod. XII, 72 (nach Th.).

2) Thuk. IV, 121, 1 mit den Bemerkungen Grote's III², 644.

3) Thuk. IV, 122. Die Interpretation L. Herbst's, Philol. XLII (1883), 725 ist nicht zutreffend.

schlossen, gegen Skione vorzugehen. Von einem schiedsrichterlichen Verfahren, wie es in dem Vertrage in üblicher Weise zur Schlichtung etwaiger Streitigkeiten vorgesehen war, und von den Lakedaimoniern, die nach der Darstellung des Brasidas im Rechte zu sein glaubten, angeboten wurde, wollte man in Athen nichts wissen. Man war zu sehr darüber aufgebracht, dafs sogar schon eine Stadt, die wie auf einer Insel lag und von einem Landheere keine Hilfe zu erwarten hatte, sich herausnahm, abzufallen. Bei dieser leidenschaftlichen Erregung trat Kleon wieder hervor. Auf seinen Antrag wurde beschlossen, die Skionaier zu vertilgen und nach der Einnahme der Stadt die ganze männliche Bevölkerung hinrichten zu lassen. Die Entrüstung steigerte sich, als gleich darauf Mende[1] abfiel und von Brasidas angenommen wurde. Der Abfall war hier das Werk weniger Oligarchen, das Volk wurde widerwillig dazu gezwungen[2]. Brasidas liefs in Erwartung eines baldigen Angriffes der Athener die Weiber und Kinder der Skionaier und Mendaier nach Olynthos in Sicherheit bringen und sandte nach beiden Städten 500 peloponnesische Hopliten und 300 Peltasten.

Angesichts der bevorstehenden Ankunft stärkerer athenischer Streitkräfte war für Brasidas der Beistand des Perdikkas von grofser Bedeutung. Er glaubte noch genügend Zeit zu haben, um dem Wunsche des Königs willfahren und an einem zweiten Feldzuge gegen den Lynkesterfürsten Arrabaios[3] teilnehmen zu können.

Perdikkas hatte alle von ihm beherrschten Makedonen und die in seinem Reiche wohnenden Hellenen aufgeboten, Brasidas stiefs zu ihm mit dem Peloponnesiern, die er noch zur Hand hatte, und Kontingenten seiner Verbündeten. Den Kern der Heeresmasse bildeten 3000 hellenische Hopliten und nahezu 1000 chalkidische und makedonische Reiter. Die Lynkester wurden in einem Treffen unter schweren Verlusten geschlagen und zogen sich auf die Berge zurück. Perdikkas wollte weiter vorgehen, Brasidas jedoch umkehren, namentlich aus Besorgnis, dafs ihm die Athener zuvorkommen und Mende nehmen könnten. Am Ende entschlofs sich auch Perdikkas zum Rückzuge, da die von ihm angeworbenen, streitbaren Illyrier zu Arrabaios übergegangen waren. Infolge der Uneinigkeit beider Führer wurde aber keine Verabredung über den Rückzug getroffen. Beide Heere lagerten in bedeutender Entfernung von einander. Nachts wurde das makedonische Heer plötzlich von einem solchen Schrecken vor den gefürchteten Illyriern ergriffen, dafs es die

1) Über Mende vgl. Bd. I², 453, Anm. 3.
2) Thuk. IV, 123 und dazu S. 1159, Anm. 1.
3) Vgl. S. 1135, Anm. 1 und S. 1142.

Flucht ergriff und den König mit sich fortriſs. Am Morgen sah sich Brasidas von überlegenen Massen bedroht. Seine feste Haltung und Entschlossenheit flöſste dem Heere Mut und Vertrauen ein, seine geschickte Taktik ermöglichte einen geordneten Rückzug. Die Angriffe des nachdrängenden Feindes wurden zurückgeschlagen. Ohne erheblichen Verlust erreichte Brasidas, nach Überschreitung der Grenze nicht mehr verfolgt, noch an demselben Tage Arnissa, die erste Stadt im Gebiete des Perdikkas [1]. Seine über die Makedonen erbitterten Krieger hieben zurückgebliebene Gespanne derselben nieder und eigneten sich heruntergefallene Gepäckstücke als gute Beute an.

Das steigerte den Zorn des Königs. Die Weigerung des Brasidas, nach dem siegreichen Treffen vorzurücken, hatte wesentlich zu dem Miſserfolge des Feldzuges beigetragen und deutlich gezeigt, daſs die beiderseitigen Interessen weit auseinandergingen [2]. Der Bruch war unheilbar geworden. Perdikkas suchte sich so rasch als möglich mit den Athenern zu vergleichen und der Peloponnesier zu entledigen, obwohl es in seinem Interesse gelegen hätte, diese zu begünstigen, so lange jene erhebliche Streitkräfte zur Wiederherstellung ihrer Herrschaft in Thrakien in Bewegung setzten. Erst wenn die Lakedaimonier entschieden das Übergewicht erlangt hatten und an die Stelle Athens zu treten drohten, gebot die makedonische Politik des Königs einen Frontwechsel [3].

Brasidas marschierte nach dem Rückzuge weiter nach Torone. Als er dort eintraf, war Mende bereits in den Händen der Athener. Während des Feldzuges gegen die Lynkester war die athenische Expedition unter Nikias und Nikostratos in See gegangen. Sie bestand aus fünfzig Schiffen, darunter zehn chiischen, tausend athenischen Hopliten und sechshundert Bogenschützen. In Poteidaia vereinigten sich mit ihr tausend angeworbene Thraker und andere Peltasten aus benachbarten Bundesstädten. Dann wandten sich die Athener gegen Mende. In der Nähe der Stadt hatte der von Brasidas bestellte Kommandant Polydamidas mit den Mendaiern und den peloponnesischen Hopliten dreihundert zu Hilfe gekommenen Skionaiern, insgesamt siebenhundert Hopliten, auf einer Anhöhe eine starke Stellung eingenommen. Ein kombinierter Angriff des Nikias und Nikostratos scheiterte, beinahe hätte das ganze

---

1) Thuk. IV, 124—128. Arnissa in der Nähe des heutigen Ostrova, vermutlich das alte Cellae. Leake, N. Greece III, 315; Hirschfeld, Pauly-Wissowa's Real-Encyklopädie, Art. Arnissa.

2) Vgl. S. 1142.

3) Im wesentlichen nach Thuk. IV, 128: *τῶν δὲ ἀναγκαίων ξυμφορῶν διαναστάς*, d. h. P. wich von den in den natürlichen Verhältnissen begründeten Interessen ab. Anders urteilt W. Vischer, Kleine Schriften I, 267.

athenische Heer eine Niederlage erlitten. Trotzdem zog sich Polydamidas, wohl aus Miſstrauen gegen die Mendaier, nachts in die Stadt zurück. Am nächsten Tage umschifften die Athener das Vorgebirge Poseidonion, nahmen die nach Süden zu belegene Vorstadt und verwüsteten ungehindert das Land, denn in der Stadt herrschte bereits Zwietracht. Nachts marschierten die Skionaier ab. Als am folgenden Tage Polydamidas mit den Mendaiern einen Ausfall machen wollte, kam es zum Konflikt. Das Volk griff zu den Waffen, fiel über die Peloponnesier und deren Parteigänger her und zwang sie, nach der Akropolis zu flüchten. Dabei drangen die Athener in die Stadt ein und begannen zu plündern. Nur mit Mühe vermochten die Strategen das Leben der Bürger zu schützen. Die Mendaier erhielten die Weisung, ihre Demokratie wieder herzustellen und die an dem Abfalle Schuldigen selbst zu richten. Dann umgaben die Strategen die Akropolis mit einer Einschlieſsungsmauer, lieſsen zu deren Bewachung Truppen zurück und gingen gegen Skione vor [1].

Das war die Lage bei der Ankunft des Brasidas in Torone. Angesichts der groſsen athenischen Flotte wagte er nicht nach Pallene überzusetzen und begnügte sich mit der Bewachung Torones [2]. Die Skionaier blieben auf sich und die peloponnesische Besatzung angewiesen. Zur Verhinderung ihrer Einschlieſsung nahmen sie auf einer Anhöhe vor der Stadt eine feste Stellung ein. Allein die Athener vertrieben sie aus derselben durch einen kräftigen Angriff und schritten dann zur Erbauung der Einschlieſsungsmauer. Während sie damit beschäftigt waren, gelang es den in der Akropolis von Mende eingeschlossenen Peloponnesiern, sich mit geringen Verlusten nach Skione durchzuschlagen. Dort war nun die für beide Städte bestimmte Besatzung vereinigt.

Die Fortführung der Einschlieſsungsmauer konnte jedoch nicht verhindert werden. Gegen Ende Sommer 423 war sie vollendet. Nikias versah sie mit einer Besatzung und kehrte mit dem übrigen Heere nach Athen zurück [3]. Einen Angriff auf Torone würde er bei seiner groſsen Vorsicht mit den ihm zur Verfügung stehenden Streitkräften auch dann nicht gewagt haben, wenn er dazu die Vollmacht gehabt hätte. Er sollte aber wohl nur die beiden Städte auf Pallene nehmen [4], auf die man in Athen nach den Bestimmungen des Waffenstillstandes ein gutes Recht hatte.

1) Thuk. IV, 129–130. — Diod. XII, 72, 8 (kurz nach Th.).

2) Thuk. IV, 129, 1.

3) Thuk. IV, 131. 133, 4. — Diod. XII, 72, 9–10 (Th. etwas ausgeschmückt).

4) Thuk. IV, 129, 3: ἐξέπλευσαν ἐπί τε τὴν Μένδην καὶ τὴν Σκιώνην οἱ Ἀθηναῖοι, ὥσπερ παρεσκευάζοντο, κτλ.

Auch nach dem Abzuge des Nikias vermochte Brasidas den Skionaiern nicht zu helfen, da die See offenbar von den Athenern bewacht war. Ein von ihm gegen Frühjahr 422 unternommener Versuch zur Überrumpelung Poteidaias scheiterte. Seine Aktionsfähigkeit war ferner dadurch geschwächt und erschwert, daſs ein erheblicher Teil seiner Peloponnesier in Skione eingeschlossen war und daſs er vor Perdikkas auf der Hut sein muſste. Gleich nach dem Rückzuge aus der Lynkestis hatte der König mit den athenischen Strategen Verhandlungen angeknüpft und, während die Einschlieſsung Skiones im Gange war, einen Vergleich abgeschlossen [1]. Er gab den Athenern, wie es Nikias des Vertrauens halber wünschte, sogleich einen Beweis seiner guten Gesinnung. Damals stand der Spartaner Ischagoras gerade im Begriff, ein Heer nach Thrakien zu führen, denn infolge des Vorgehens der Athener hatte man sich in Sparta dazu entschlieſsen müssen, dem Brasidas die früher verweigerten Verstärkungen zu senden. Das bot dem makedonischen Könige, der keine Peloponnsier mehr in sein Land kommen lassen wollte, eine Gelegenheit, seinen neuen Freunden einen wichtigen Dienst zu leisten. Vermöge seiner Verbindung mit den einfluſsreichsten Thessalern machte er jeden Versuch eines Durchmarsches durch das Land ganz aussichtslos. Nur Ischagoras selbst und einige andere Spartiaten wurden durchgelassen. Seine Mission war keine dem Brasidas wohlwollende. Er sollte mit zwei anderen Kommissaren die Verhältnisse in Thrakien inspizieren und in den Städten, damit sie nicht den ersten Besten anvertraut würden, Spartiaten als Gouverneure einsetzen. Zu diesem Zwecke brachten die Kommissare Spartiaten in noch felddienstpflichtigem Alter mit, obwohl man nach den gesetzlichen Bestimmungen bisher grundsätzlich nur ältere Leute zu solchen Ämtern verwandt hatte [2]. In Amphipolis wurde Klearidas Stadtvogt, in Torone Pasitelidas. Dadurch beschränkte man den Einfluſs des Brasidas, aber man verletzte auch die feierlich

---

1) Thuk. IV, 132, 1: *Περιτειχιζομένης δὲ τῆς Σκιώνης Περδίκκας τοῖς τῶν Ἀθηναίων στρατηγοῖς ἐπικηρυκευσάμενος ὁμολογίαν ποιεῖται πρὸς τοὺς Ἀθηναίους κτλ.* Diese *ὁμολογία* ist nicht, wie R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums I (1898), 62 annimmt, mit dem Offensiv- und Defensivbündnisse identisch, von dessen Urkunde sich Bruchstücke erhalten haben. Denn erstens würde doch Th. den bestimmtern und mehr bedeutenden Ausdruck *ξυμμαχία* gebraucht haben, zweitens wurde das Bündnis erst in der Prytanie der Aiantis, der 8. des Jahres 423/2 abgeschlossen (CIA. I, 42 und dazu I, 273, v. 43).

2) Thuk. IV, 132, 3: *καὶ τῶν ἡβώντων αὐτῶν παρανόμως ἄνδρας ἐξῆγον ἐκ Σπάρτης, ὥστε τῶν πόλεων ἄρχοντας καθιστάναι κτλ.* Vgl. zu *ἡβώντων* die Bemerkungen Grote's III[2], 654, Anm. 36.

zugesicherte Autonomie der Stadtverwaltung und bestellte für die Städte Harmosten, wie für Perioikengemeinden [1].

Während in Thrakien, allerdings nur auf beschränktem Gebiet, der Kriegszustand fortdauerte, wurde ununterbrochen, aber erfolglos über den Frieden verhandelt [2]. Die Haltung des Brasidas, der sich an den Waffenstillstand nicht kehrte, aber auch die der spartanischen Regierung, die seine Übergriffe acceptierte, erschwerte die Verständigung, erzeugte in Athen eine starke Verstimmung gegen Sparta und neues Mifstrauen [3]. Bei den Strategenwahlen, die zwischen Mitte März und Mitte April 422 stattfanden, wurde Kleon gewählt [4]. Am 14. Elaphebolion, etwa am 12. April, lief der Waffenstillstand ab.

Für die bevorstehende Wiederaufnahme der Operationen errang Athen einen wichtigen diplomatischen Erfolg. In der 8. Prytanie, zwischen Mitte April und Mitte Mai, kam ein Defensiv- und Offensivbündnis mit Perdikkas zu Stande. Der König verpflichtete sich, die Freunde und Feinde der Athener auch als die seinigen zu betrachten, ihnen nach Kräften Beistand zu leisten und Ruderholz nur an sie oder mit ihrer Erlaubnis ausführen zu lassen. Zugleich gestattete er ihnen, in seinen Streit mit dem Lynkesterfürsten vermittelnd einzugreifen [5].

Das Bündnis wirkte auf die aufständischen Bottiaier zurück, bei deren Erhebung Perdikkas die Hände im Spiele gehabt hatte [6] und die sich nun von ihm bedroht sahen. Eine Anzahl bottiaeischer Gemeinden, jedoch mit Ausnahme der Hauptstadt Spartolos, unterwarf sich und schlofs mit den Athenern ein Bündnis ab. Das Vergangene sollte von beiden Seiten vergeben und vergessen sein. Die Athener

---

1) Der amtliche Titel ἁρμοστής zuerst bei Thuk. VIII, 5, 3. Vgl. Bd. I^2, S. 529, Anm. 1.

2) Thuk. IV, 119, 3.

3) Ein Spiegelbild der damals in Athen herrschenden Stimmung würde die Andromache des Euripides mit ihren leidenschaftlichen Ausfällen gegen Sparta (vgl. namentlich v. 445 ff.) bieten, wenn das Stück wirklich, wie Th. Bergk, Die Abfassungszeit der A. des Euripides, Hermes XVIII (1883), 487 ff. nachzuweisen sucht, an den Dionysien 422 aufgeführt worden wäre. Das war aber schwerlich der Fall. Vgl. Wilamowitz, Euripides Herakles I^1, 348, 16 und I^2, 143, 50.

4) Vgl. Beloch, Attische Politik (Leipzig 1884) 44 und über die normale Wahlzeit in der 7. Prytanie M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892, Diss.), p. 41, sowie S. 939, Anm. 4. Über die Zeit der Prytanie in diesem Jahre vgl. Unger, Philol. XLIII (1884), 609 und B. Keil, Hermes XXIX (1894), 358 T.

5) Vgl. über den Vertrag S. 592 und dazu S. 1170, Anm. 1.

6) Vgl. S. 794.

sicherten den Bottiaiern ihren Schutz zu, diese verpflichteten sich, wie Perdikkas, Freund und Feind mit ihnen gemeinsam zu haben [1].

Der einjährige Waffenstillstand war abgelaufen, ohne verlängert zu werden. Man enthielt sich jedoch der Feindseligkeiten bis die Pythien vorüber waren [2]. Das geschah teils aus politischen, teils aus strategischen Gründen. Die Entscheidung lag in Thrakien. In Sparta hatten die Friedensfreunde und Gegner des Brasidas die Oberhand, in Athen war zwar Kleons Einfluſs wieder maſsgebend geworden, aber unter den noch im Amte befindlichen Strategen dominierte Nikias

---

1) Vgl. über das Bündnis S. 592. Die Zeit läſst sich nicht näher bestimmen. Natürlich wurde das Bündnis nicht nach der Niederlage bei Amphipolis abgeschlossen. Im Frühjahre 420 haben Bottiaier-Gemeinden Phoros gezahlt. CIA. I, 260.

2) Thuk. V, 1: *Τοῦ δ᾽ ἐπιγιγνομένου θέρους αἱ μὲν ἐνιαύσιοι σπονδαὶ διελέλυντο μέχρι Πυθίων· καὶ ἐν τῇ ἐκεχειρίᾳ οἱ Ἀθηναῖοι Δηλίους ἀνέστησαν κτλ. Κλέων δὲ Ἀθηναίους πείσας ἐς τὰ ἐπὶ Θρᾴκης χωρία ἐξέπλευσε μετὰ τὴν ἐκεχειρίαν.* Über den Sinn der viel behandelten, im einzelnen verschieden erklärten Stelle ist man der Hauptsache nach einig. Der Waffenstillstand war abgelaufen, aber es bestand eine thatsächliche Waffenruhe, eine *ἀνοκωχὴ ἄσπονδος*, bis zu den Pythien (Ed. Meyer, Forschungen II, 367) oder bis die Pythien vorüber waren (Grote III[2], 657, Anm. 1). Classen, Krit. Bemerkung zu V, 1 im Anhange zur Ausgabe von V, S. 177 erklärt *μέχρι Πυθίων* „bis auf die Pythien“, wo die thatsächliche Waffenruhe durch den pythischen Gottesfrieden für die Dauer desselben wieder eine vertragsmäſsige Grundlage erhielt. Ebenso L. Herbst, Philol. XLII (1883), 663 ff.; XLIII (1884), 610; Edm. Lange, Philol. LVI (1897), 688; Widmann, Bursians Jahresber. über die Fortschritte der kl. Altertumsw. 1900 I, Bd. 100, S. 187. G. Meyer, Wann hat Kleon den thrakischen Feldzug begonnen? Festschrift der Klosterschule Ilfeld (Nordhausen 1896) betrachtet die Worte *μέχρι Πυθίων* bis *Κλέων* (ausschlieſslich), als spätern Zusatz des Th., so daſs sich ursprünglich *Κλέων δέ κτλ.* unmittelbar an *διελέλυντο* angeschlossen hätte. Kleon wäre bereits mit Beginn des bürgerlichen Jahres, im letzten Drittel des Juli 422, nach Thrakien gefahren. So früh hat er sicherlich nicht den Feldzug begonnen. Im übrigen hat Edm. Lange, abgesehen davon, daſs er ebenfalls die Worte *μέχρι Πυθίων κτλ.* für eine spätere Einfügung hält, gegen die Ausführungen Meyers zwingende Einwände erhoben.

Auch durch Classens Erklärung wird das Anstöſsige des Ausdruckes: „Die *ἐνιαύσιοι σπονδαί* waren bis zu den Pythien aufgehoben“ nicht befriedigend beseitigt. Es ginge noch, wenn Th. gesagt hätte, „die *σπονδαί* waren u. s. w. aufgehoben“, denn dazu lieſse sich als Gegensatz denken: mit den Pythien und ihrer *ἐκεχειρία* begannen wieder *σπονδαί*, aber die *ἐνιαύσιαι σπονδαί* waren bereits am 14. Elaphebolion abgelaufen. Glatt läſst sich die Schwierigkeit beseitigen, wenn man mit Müller-Strübing, Aristophanes, S. 391, Anm. und Wilamowitz, Curae Thucydideae (Ind. Schol. Gotting. 1884) 15, Anm. 2 das Ausfallen eines Satzgliedes annimmt: *Τοῦ δ᾽ ἐπιγιγνομένου θέρους αἱ μὲν ἐνιαύσιαι σπονδαὶ διελέλυντο* ⟨eine *ἀνοκωχὴ ἄσπονδος* oder etwas Ähnliches bestand aber⟩ *μέχρι Πυθίων.*

mit seinen Freunden. Dort wünschte die Friedenspartei keine weiteren Fortschritte des Brasidas. Sie betrachtete die von ihm gewonnenen Städte wesentlich als Tauschobjekte für Pylos, Kythera und die Gefangenen von Sphakteria [1]. Der Besitz der Objekte war aber bei der Wiederaufnahme des Kampfes ernstlich gefährdet, da dem Brasidas keine Verstärkungen zugeführt werden konnten. Dieser selbst sah sich von Sparta strategisch abgeschnitten, in seinem Wirkungskreise durch Kommissare und Harmosten eingeschränkt und von Perdikkas bedroht. Ferner war fast der dritte Teil seines kleinen peloponnesischen Heeres in Skione eingeschlossen, und in Thrakien stand man unter dem Eindrucke der Thatsache, dafs er den Fall von Mende und die Einschliefsung Skiones nicht zu hindern vermocht hatte. Unter diesen Umständen mufste er zunächst darauf Bedacht nehmen, seinen Besitzstand zu sichern und sich gegen eine athenische Offensive zu rüsten.

In Athen trug natürlich die Friedenspartei Bedenken, durch eine Expedition nach Thrakien die Feindseligkeiten zu eröffnen und damit den Frieden in unbestimmte Ferne zu rücken. Sie durfte noch immer darauf rechnen, die verlorenen Städte durch Unterhandlung und Austausch wieder zu gewinnen [2], während ein Feldzug, der sich nicht blofs, wie im letzten Sommer, gegen Küstenstädte von thatsächlich insularer Lage beschränkte, dem Nikias nach den bisherigen Erfahrungen [3] und gegenüber einem Brasidas als ein gefährliches Wagnis erscheinen mufste.

Anderseits war es jedoch schon im Hinblicke auf die Vorgänge beim Waffenstillstande höchst fraglich, ob die Lakedaimonier den ernsten Willen und die Macht haben würden, vertragsmäfsige Zugeständnisse zu realisieren, falls sich Brasidas und die von ihm gewonnenen Städte der Übergabe an Athen widersetzten [4]. Von den Chalkidiern, die sich zehn Jahre hindurch behauptet hatten, war ohnehin nicht zu erwarten, dafs sie sich Abmachungen, die über sie zu Gunsten Athens verfügten, unterwerfen würden. Unter diesen Umständen mufste wohl zur Wiederherstellung und Erhaltung der Reichsherrschaft die damalige günstige Lage zu einem kräftigen Vorgehen in Thrakien benutzt werden. Man durfte dem Brasidas keine Zeit lassen, seine geschwächten Streitkräfte durch thrakische Hilfsvölker zu verstärken und noch weitere Städte zum

---

1) Thuk. IV, 81, 2 und dazu Beloch, Attische Politik, S. 45.

2) Beloch a. a. O. bemerkt, dafs selbst nach der Niederlage bei Amphipolis Sparta die Herausgabe der Städte zugestanden hätte.

3) Über die Niederlagen des Xenophon und Simonides. Vgl. S. 970 und 1134, Anm. 2.

4) Vgl. Grote, Gesch. Griech. III², 363.

Abfalle zu bringen. Gelang es, den Brasidas mit überlegener Macht zu schlagen, so mufste die Niederlage eine vernichtende werden. Ein solcher Schlag würde Athens Herrschaft und Ansehen aufs neue befestigt und auch die Lakedaimonier nach dem Verluste ihrer Tauschobjekte zu weitergehenden Zugeständnissen genötigt haben.

Kleon drang auf die Absendung eines Heeres nach Thrakien. Was auch immer er vorgebracht haben mag, welche unausgesprochenen Motive ihn selbst geleitet haben mögen [1], er konnte nicht anders handeln, ohne auf seine politischen Ziele Verzicht zu leisten [2], und unzweifelhaft liefsen sich auch im Interesse Athens schwerwiegende Gründe für eine energische Offensive geltend machen [3].

Wahrscheinlich gleich nach dem Amtsantritte Kleons, etwa Anfang August 422, beschlofs das Volk auf seinen Antrag die Absendung der Expedition [4]. Nach dem Ablaufe des pythischen Gottesfriedens, in der zweiten Hälfte des September, ging sie unter seiner Führung in See [5]. Sie bestand

---

1) Vgl. S. 992 und 994.

2) Beloch, Attische Politik 44. Über das Kriegsziel Kleons vgl. S. 992, Anm. 4 und 1099, Anm. 1.

3) Dafs die von Kleon empfohlene Offensive im Interesse Athens lag, suchen namentlich Grote III², 660 ff.; W. Oncken, Athen und Hellas II, 294 ff.; Edm. Lange, Kleon b. Th. (Burgsteinfurt 1886, Progr.) 10 ff. nachzuweisen. Höchst ungünstig wird auch in diesem Falle Kleons Politik von H. Delbrück, Die Strategie des Perikles (Berlin 1890) 226 beurteilt. Im übrigen schwankt das Urteil je nach der Gesamtauffassung Kleons. Vgl. die S. 998, Anm. 2 angeführte Litteratur.

4) Der 1. Hekatombaion fiel etwa auf den 24. Juli, das Ratsjahr begann wahrscheinlich am 7. Hek. Vgl. Unger, Philol. XLIII (1884), 609; B. Keil, Hermes XXIX (1894), 358.

5) Thuk. V, 2, 1: *Κλέων δὲ Ἀθηναίους πείσας ἐξέπλευσε μετὰ τὴν ἐκεχειρίαν κτλ.* G. Meyer, Wann hat Kleon u. s. w. (Festschrift f. d. Ilfelder Klosterschule, Nordhausen 1896) setzt die Abfahrt Kleons in das letzte Drittel des Juli, Grote III², 363: Anfang August, Unger, Philol. XLIII (1884), 611: Ende August, M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892, Diss.) 63. 78; Ende August/Anfang Sept.

Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dafs Kleon den Antrag stellte und durchsetzte, als er mit seinem Amtsgenossen an die Stelle des friedensfreundlichen Strategen-Kollegiums getreten war (vgl. Ed. Meyer, Forschungen II, 367), also erst Ende Juli oder Anfang August. Die Vorbereitungen zur Expedition nahmen gewifs reichlich einen Monat in Anspruch. Die Abfahrt würde demnach gegen Mitte September erfolgt sein. Dazu pafst die Angabe *μετὰ τὴν ἐκεχειρίαν*, denn unter *ἐκεχειρία* kann nur der pythische Gottesfriede verstanden werden. Vgl. S. 1172, Anm. 2 und in Bezug auf die Bedeutung von *ἐκεχειρία* die Bemerkungen von L. Herbst, Philol. XLII (1883), 664 und Widmann, Jahresber. über die Fortschritte der kl. Altertumsw. 1899 I, Bd. 100, S. 187.

Die Pythien wurden im delphischen Monat Bukatios gefeiert, der dem attischen

aus 30 Trieren, 1200 athenischen Hopliten, 300 Rittern, einer Abteilung lemnischer und imbrischer Kleruchen und 2 bis 3000 bundesgenössischen Truppen [1]. Die numerische Stärke des Heeres war nicht genügend. Brasidas verfügte, abgesehen von den Besatzungen in Skione und Torone, über eine ungefähr gleiche Truppenzahl, nämlich über etwa 2000 Hopliten, gegen 1000 peloponnesische und ebenso viele chalkidische. Seine Reiterei bestand aus 300 Chalkidiern und einer Abteilung Myrkinier. Dazu kamen 1000 chalkidische und myrkinische, sowie zahlreiche amphipolitische Peltasten [2]. Aufserdem hatte Brasidas alle Vorteile der Stellung. Zu Gunsten der Athener fiel freilich die bessere Ausrüstung und Bewaffnung, teilweise auch die Qualität und das Anseh der Mannschaften nicht unerheblich ins Gewicht. Die Hilfstruppen auf beiden Seiten, hier Kontingente der unterthänigen Städte, dort teils aufständische Chalkidier, teils verbündete oder angeworbene Thraker,

---

Metageitnion entsprach (Bd. I², 676, 2) und in diesem Jahre etwa die Zeit vom 23. Aug. bis 20. Sept. umfafste. Die ἐκεχειρία, ἱερομηνία erstreckte sich höchst wahrscheinlich über den ganzen Monat. Unger, Philol. XLIII (1884), 610. Der Feldzug selbst dauerte gewifs nicht mehr als einen Monat (Unger a. a. O.; M. Strack 63. 79). Es mufs also die Schlacht bei Amphipolis nicht nach der gewöhnlichen Annahme im September, sondern, wie schon Müller-Strübing, Aristophanes 390 bemerkt hat, erst in der zweiten Hälfte des Oktober stattgefunden haben. Damit steht die Angabe des Th. V, 12 im Einklange, dafs ὑπὸ τοὺς αὐτοὺς χρόνους, als die Schlacht stattfand, τοῦ θέρους τελευτῶντος drei Lakedaimonier ein Hilfsheer nach Thrakien führten. Als sie sich in Herakleia befanden ἔτυχεν ἡ μάχη αὕτη γενομένη, καὶ τὸ θέρος ἐτελεύτα, d. h. Ende Oktober oder Anfang November. Vgl. S. 682, Anm. 1.

Androtion (Frgm. 46 = Schol. Aristoph. Wolk. 549) hatte in seiner Chronik über den Tod Kleons im Archontenjahre des Alkaios berichtet, das am 24. Juli 422 begann. Nach Schol. Aristoph. Frdn. 48 hatte Eratosthenes gesagt: τὸν θάνατον Βρασίδου καὶ Κλέωνος ὀκτὼ μησὶ προγεγονέναι. Die Dionysien, an denen „der Friede“ aufgeführt wurde (S. 596, Anm. 3) fielen in den Elaphebolion. Demnach müfste die Schlacht bereits im Metageitnion geschlagen worden sein. Allein nach der gewöhnlichen, bisher befolgten Schaltordnung war das Jahr 422/1, das des pythischen Festes, ein Schaltjahr. Wenn Eratosthenes ein solches annahm und infolge dessen einen Poseideon II. mitzählte, so würde er im Einklange mit den Angaben des Th. die Schlacht in den Boedromion (21. Sept. bis 20. Okt.) gesetzt haben. Allerdings wurde zur Regulierung des Kalenders in diesem Jahre der Schaltmonat ausgemerzt (Unger a. a. O. 611; B. Keil, Hermes 1894, Bd. XXIX, S. 347), aber Eratosthenes könnte das nicht gewufst oder nicht beachtet haben.

1) Thuk. V, 2, 1. Lemnier und Imbrer: V, 8, 2. (Vgl. dazu S. 886 und 889.) Th. sagt in Bezug auf die Stärke der bundesgenössischen Truppen nur, dafs sie zahlreicher waren, als die Athener (τῶν δὲ ξυμμάχων πλείους), bemerkt dann aber, dafs das Heer des Brasidas demjenigen Kleons an Zahl ungefähr gleichkam.

2) Thuk. V, 6, 4; vgl. 9, 7; 10, 9.

hielten sich wohl ungefähr die Wage, was aber den Kern der Heere betraf, so waren allerdings die peloponnesischen Hopliten des Brasidas Krieger von erprobter Leistungsfähigkeit, aber als Söldner und Heloten besafsen sie nach damaliger Schätzung nicht den innern Wert einer durchweg aus kriegstüchtigen Männern ausgehobenen oder gar auserlesenen Bürgerwehr [1].

Mochten aber auch die athenischen Hopliten und Ritter noch so sehr den Mannschaften des Brasidas an Qualität überlegen sein, etwas fehlte ihnen, was diese im höchsten Mafse besafsen: das Vertrauen zu ihrem Führer. Kleon war ihnen nicht blofs als Demokrat verhafst, sondern auch seiner ganzen Persönlichkeit nach unleidlich, als Feldherr flöfste er ihnen vollends nicht die geringste Achtung ein. Widerwillig waren sie mit ihm ins Feld gezogen und leicht geneigt, bei der ersten Gelegenheit absprechend zu urteilen und ihrer übeln Laune Luft zu machen [2]. Dem gegenüber mangelte es dem Kleon gänzlich an der für einen Feldherrn unerläfslichen Vereinigung von Charakterstärke und Urteilskraft, von Besonnenheit und strategischem Blick, an den Eigenschaften, die allein im Stande sind, dem Heerführer die namentlich bei der Führung einer Bürgerwehr notwendige Autorität zu verschaffen und den Mannschaften das für ihre ganze Haltung vor dem Feinde entscheidende Vertrauen einzuflöfsen [3]. Kleon selbst war sich früher seiner strate-

---

1) Thuk. V, 8, 2: *ὁ δὲ Βρασίδας κτλ. δεδιὼς τὴν αὑτοῦ παρασκευὴν καὶ νομίζων ὑποδεεστέρους εἶναι, οὐ τῷ πλήθει (ἀντίπαλα γάρ πως ἦν), ἀλλὰ τῷ ἀξιώματι (τῶν γὰρ Ἀθηναίων ὅπερ ἐστράτευε καθαρὸν ἐξῆλθε, καὶ Λημνίων καὶ Ἰμβρίων τὸ κράτιστον) κτλ. εἰ γὰρ δείξειε τοῖς ἐναντίοις τό τε πλῆθος καὶ τὴν ὅπλισιν ἀναγκαίαν οὖσαν τῶν μεθ' ἑαυτοῦ κτλ.* Vgl. zu *καθαρόν* VI, 31, 3; Hdt. IV, 135; Athen. V, 215 D. Zu den Ausgehobenen gehörte auch Sokrates (Plat. Apol. 28 E. vgl. dagegen Athen. V, 215 D), der sich bei Poteidaia und Delion ausgezeichnet hatte.

2) Thuk. V, 7, 2. Delbrück, Perikles als Feldherr (Berlin 1890) 213 bemerkt mit Recht, dafs für den Widerwillen nicht sowohl der politische Gegensatz, als die ganze Persönlichkeit mafsgebend gewesen wäre. Dem Nikias wären die Demokraten stets willig gefolgt, weil sie ihn geachtet und zu seiner Führung Vertrauen gehabt hätten.

3) Ähnliches hat schon Grote III[2], 663 ff. bemerkt, der jedoch für die Niederlage ebenso die Haltung der Hopliten (die er der politischen Intrigue beschuldigt), wie die Unfähigkeit Kleons verantwortlich macht. Oncken, Athen und Hellas II, 300 tadelt die Schwäche Kleons. Das in diesem Falle charakteristische Hauptmoment: der Mangel an Autorität und Vertrauen, ist mit aller Schärfe von H. Delbrück, Die Strategie des Perikles (Berlin 1890) 204. 213 hervorgehoben worden. — Bemerkenswert ist die Äufserung Xenophons, Mem. III, 5, 19, es wäre doch wunderbar, dafs Matrosen, Athleten, Choreuten *τοῖς ἐφεστῶσι εὐτάκτως* gehorchten, *τοὺς δὲ ὁπλίτας καὶ τοὺς ἱππεῖς, οἳ δοκοῦσι καλοκἀγαθίᾳ προκεκρίσθαι τῶν πολιτῶν ἀπειθεστάτους εἶναι πάντων*, obwohl es doch im Kriege am meisten erforderlich wäre

gischen Unfähigkeit bewufst gewesen. Ob er sich nach seiner pylischen Strategie und der einjährigen Bekleidung des Strategenamtes in dieser Hinsicht eiteln Täuschungen hingab und aus eigenem Antriebe die Führung übernahm oder sich dazu in ähnlicher Weise wie früher gezwungen sah, das läfst sich nicht mehr mit Sicherheit entscheiden [1], sein Kommando mufste jedoch für den Ausgang des Feldzuges unheilvoll werden.

Anfänglich operierte Kleon mit Erfolg. Er legte zunächst bei Skione an, verstärkte sich durch Hopliten von den dortigen Belagerungstruppen und fuhr dann nach dem Hafen Kophos [2] in der Nähe von Torone. Nachdem er dort erfahren hatte, dafs sich weder Brasidas, noch eine starke Besatzung in Torone befände, griff er die Stadt von der Land- und Seeseite kräftig an und erstürmte sie, bevor Brasidas Hilfe bringen konnte. Dieser kam bis auf 7 oder 8 Klm. heran. Als ihm die Einnahme gemeldet wurde, ging er nach Amphipolis zurück. Die Weiber und Kinder der Toronaier wurden in die Sklaverei verkauft, die Männer und peloponnesischen Besatzungstruppen als Kriegsgefangene nach Athen geschickt [3].

Kleon liefs in Torone eine Besatzung zurück und fuhr nach Eïon weiter. Der Platz bot den natürlichen Stützpunkt für Operationen gegen Amphipolis. Er nahm dort Stellung und forderte durch Gesandte den König Perdikkas auf, dem Bündnisse gemäfs mit einem Heere zu erscheinen. Andere Abgesandte sollten den Odomanter-König Pollis veranlassen, mit möglichst vielen thrakischen Söldnern heranzuziehen. Inzwischen machte Kleon von Eïon aus einen vergeblichen Versuch zur Einnahme von Stagiros, dagegen gelang es ihm, Galepsos zu erstürmen.

σωφρονεῖν τε καὶ εὐτακτεῖν καὶ πειθαρχεῖν. Das käme wohl daher, dafs *οἱ ἥκιστα ἐπιστάμενοι ἄρχουσιν αὐτῶν.* Alle diejenigen, welche die Leitung von Choreuten, Athleten u. s. w. übernähmen, die verständen ihre Sache, *τῶν δὲ στρατηγῶν οἱ πλεῖστοι αὐτοσχεδιάζουσιν.* — Bernhardi, Friedrich d. Gr. I, 178 sagt von dem Herzoge von Bevern vor der Niederlage bei Breslau: „War es ihm gegeben, den Truppen das Vertrauen, die Siegeszuversicht einzuflöfsen, die in solchem Falle unerläfslich sind? Ein Feldherr, der sich fortwährend bei seinen Untergebenen Rats erholt, bei ihnen die Festigkeit sucht, die er ihnen verleihen müfste, und eine schwankende Unsicherheit der Führung sichtbar werden läfst, vermag weder das eine noch das andere." Vgl. auch York von Wartenburg, Napoleon als Feldherr I, 49. 120. 313 über die Autorität, die sich Napoleon schon im J. 1796 zu verschaffen wufste. „Ein grofses Merkmal des wahren Feldherrn."

1) Vgl. S. 993. 1103. Plut. Nik. Krass. 3 macht den Nikias für die Übertragung des Kommandos an Kleon verantwortlich.

2) Leake, N. Greece III, 119.

3) Thuk. V, 3. Diod. XII, 73, 2—3 (nach Th.).

Dann blieb er ruhig in Eïon liegen, um die Ankunft der Hilfstruppen abzuwarten.

Auch Brasidas traf Anstalten, seine Streitkräfte durch Heranziehung thrakischer Söldner und des Gesamtaufgebotes der Edonen zu verstärken. Die eine Hälfte seines Heeres befand sich in Amphipolis, mit 1500 Mann hatte er selbst der Stadt gegenüber auf dem rechten Flufsufer eine vorzügliche Stellung auf dem Berge Kerdylion eingenommen, von der aus er die Bewegungen des athenischen Heeres übersehen konnte. Seine Verbindung mit Amphipolis war durch die Brücke gesichert, die er durch ein Pallisadenwerk in die Befestigung der Stadt hineingezogen hatte [1].

Gegen diese feste Stellung beabsichtigte Kleon in ähnlicher Weise zu operieren, wie es gegen die Lakedaimonier auf Sphakteria geschehen war. Unter Vermeidung einer regelmäfsigen Feldschlacht wollte er dem Brasidas die Makedonen und Thraker in die Flanken und in den Rücken schicken und zugleich die Athener (auf dem rechten Ufer) in der Front vorgehen lassen. Dadurch sollte jener entweder gezwungen werden, sich durchzuschlagen und abzuziehen oder nach Amphipolis zurückzugehen, um dort von allen Seiten eingeschlossen zu werden [2].

Zur Ausführung dieses an sich richtigen strategischen Planes kam er jedoch nicht. Im Heere wurde man über das unthätige Stillsitzen unwirsch und zog — durch den bisherigen Verlauf des Feldzuges nicht gerechtfertigte — Vergleiche zwischen der unverständigen, schlaffen

---

1) Thuk. IV, 103, 5; V, 10, 6 und dazu die Ausführungen und den Plan Grote's, Gesch. Gr. III[2], 666. Vgl. im übrigen über die Topographie S. 1172, Anm. 4. — Vömel, Lineamenta belli Amphipolitani, Frankfurt a. M. 1826; Prolegomena in Demosth. Phil. I, 32 ff.; Leake, N. Greece III, 191 ff.; H. Weifsenborn, Hellen. (Jena 1844) 137 ff.; Oncken, Athen und Hellas II, 300 ff.; H. Delbrück, Die Strategie des Perikles (Berlin 1890) 205 ff. — Der Bericht des Th. V, 6—10 ist allein brauchbar. Diod. XII, 74 bietet Phrasenwerk ohne Wert und berichtet aufserdem über eine Äufserung, welche die Mutter des Brasidas auf die Meldung von dem Heldentode ihres Sohnes gethan haben soll. (Vgl. Plut. Lyk. 25; Apophthegm. 190 B. 219 D. 240 C.) Wertlos ist auch das Strategem bei Polyain I, 38, 2 und Frontin I, 5, 23. Vgl. S. 756.

2) Thuk. V, 7, 3: *καὶ ἐχρήσατο τῷ τρόπῳ* (Vorfahren), *ᾧπερ καὶ ἐς τὴν Πύλον εὐτυχήσας ἐπίστευσέ τι φρονεῖν. ἐς μάχην μὲν γὰρ οὐδὲ ἤλπισέν οἱ ἐπεξιέναι οὐδένα, κατὰ θέαν δὲ μᾶλλον ἔφη ἀναβαίνειν τοῦ χωρίου, καὶ τὴν μείζω παρασκευὴν περιέμενεν, οὐχ ὡς τῷ ἀσφαλεῖ, ἢν ἀναγκάζηται, περισχήσων, ἀλλ᾽ ὡς κύκλῳ περιστὰς βίᾳ αἱρήσων τὴν πόλιν.* Der Vergleich mit der bei Pylos befolgten Strategie (S. 1108) ist nur dann verständlich, wenn die Stelle mit Delbrück a. a. O. 206 in dem oben angegebenen Sinne erklärt wird. Kleon konnte *κύκλῳ περιστάς* die Übergabe der Stadt nur dann erzwingen, wenn er den Brasidas zur Räumung seiner Stellung, sei es zum Abzuge, sei es zur Einschliefsung in Amphipolis gezwungen hatte.

Kriegsführung Kleons und der kundigen, wagemutigen des Brasidas. Der Mangel an Vertrauen zum Feldherrn, dessen geringe Autorität und Charakterfestigkeit wurde nun verhängnisvoll. Kleon liefs sich durch die übele Laune des Heeres bestimmen, irgend etwas zu unternehmen, und da er nichts anderes zu thun wufste, so beschlofs er zu einer Rekognoszierung nach Amphipolis heraufzuziehen. Er hoffte, dabei nichts zu wagen und in kein Gefecht verwickelt zu werden, da er meinte, dafs Brasidas nicht gegen ihn ausrücken würde. Allein dieser hatte eine solche Bewegung gerade gewünscht und erwartet. Sobald er den Anmarsch der Athener wahrnahm, zog er vom Kerdylion über die Brücke nach der Stadt herab. Er beabsichtigte das feindliche Heer in dem Augenblicke überraschend anzufallen, wo es sich wieder zum Abmarsche anschickte, weil es dann am wenigsten widerstandsfähig war.

Inzwischen hatte Kleon den Bergrücken erstiegen, der sich in östlicher Richtung von Amphipolis nach dem Pangaion hinzieht. Dort machte er Halt und besichtigte in aller Ruhe und Sorglosigkeit das Gelände. Auf den Mauern der Stadt war niemand zu erblicken. Kleon bedauerte, nicht gleich Werkzeuge zu einem Sturme mitgenommen zu haben. Da wurde ihm von Spähern, die bereits das Herabsteigen des Brasidas vom Kerdylion beobachtet hatten und nun von der Höhe einen Einblick in die Stadt gewannen, gemeldet, dafs das ganze feindliche Heer in derselben vereinigt wäre und sich allem Anscheine nach zu einem Ausfalle anschickte. Kleon überzeugte sich mit eigenen Augen von der Richtigkeit der Meldung. Er glaubte jedoch einem Zusammenstofse noch sich entziehen zu können, liefs das Zeichen zum Abzuge geben und befahl den Abziehenden, sich links auf die Strafse nach Eïon zu wenden. In anderer Weise liefs sich der Rückzug nicht ausführen, denn da das Heer mit der Front gegen Amphipolis stand und Eïon in der linken Flanke lag, so war es erforderlich, dafs die Hopliten, um sich in Marschkolonnen zu setzen, „Links um" machten und nach der linken Flanke hin abmarschierten. Der linke Flügel, der die Spitze der Kolonne bilden sollte, mufste zuerst zur Marschordnung einschwenken. Während derselbe den Marsch anzutreten begann, wurde Kleon immer ängstlicher, ob dem übrigen Heere noch Zeit zum Abmarsche bleiben würde. Es schien ihm zu langsam zu gehen. In seiner Ungeduld liefs er den rechten Flügel, bevor an diesen die ordnungsmäfsige Reihe gekommen war, ebenfalls wenden oder schwenken, so dafs er, ohne irgendeine Vorbereitung zum Gefecht getroffen zu haben, dem Feinde die ungedeckte rechte Flanke darbot [1].

1) Thuk. V, 10, 3: *σημαίνειν τε ἅμα ἐκέλευεν ἀναχώρησιν καὶ παρήγγελλε τοῖς*

Ein tüchtiger Feldherr würde, nachdem er die Vorbereitungen zu einem Ausfalle erkannt hatte, sein Heer auf der Höhe, auf der es bereits stand, in Schlachtordnung aufgestellt und abgewartet haben, ob der Feind auch wirklich aus den Thoren herausbrechen würde. Sein Heer war dem feindlichen an Qualität überlegen und Brasidas davon so überzeugt, dafs er es auf eine reguläre Schlacht gar nicht ankommen lassen wollte [1]. Wenn er die Athener in Schlachtordnung gesehen hätte, so würde er wahrscheinlich von dem Ausfalle Abstand genommen haben, und der beabsichtigte Rückzug hätte sich bei einer nur einigermafsen geschickten Taktik leicht ausführen lassen. Aber Kleon dachte nur daran, sich möglichst rasch der gefährlichen Nähe des Feindes zu entziehen, es fehlte ihm an der erforderlichen Urteilskraft und Entschlossenheit, eine kampfbereite Haltung einzunehmen und nötigen Falles eine Schlacht zu schlagen. In seiner Unruhe und Ungeduld verlor er schliefslich völlig den Kopf und gab sein Heer der unvermeidlichen Niederlage preis [2].

Als Kleon den rechten Flügel in Marsch setzte, war für Brasidas, der alle Anordnungen getroffen hatte, der erwartete Augenblick gekommen. An der unruhigen Bewegung der Speere und Köpfe der Athener sah er, dafs sie nicht Stand halten würden. An der Spitze von nur 150 auserlesenen Hopliten brach er aus den beiden südlichen Thoren von Amphipolis hervor und richtete seinen Stofs gegen die Mitte des feindlichen Heeres. Der plötzliche Flankenangriff versetzte die Athener, die sich ihrer eigenen Unordnung bewufst waren, in solche Bestürzung, dafs sie die Flucht ergriffen. Zugleich fiel Klearidas aus dem nördlichen (thrakischen) Thore aus und warf sich mit der Hauptmasse des Heeres auf den rechten athenischen Flügel. Dieser hielt wacker Stand, während der linke Flügel, der bereits eine Strecke voraus und infolge der Durchbrechung des Zentrums abgerissen war, davonlief, ohne einen Angriff abzuwarten [3]. Als Brasidas, von der Mitte vordringend, sich

---

ἀπιοῦσιν ἐπὶ τὸ εὐώνυμον κέρας, ὥσπερ μόνον οἷόν τ' ἦν, ὑπάγειν ἐπὶ τῆς Ἠιόνος· ὡς δ' αὐτῷ ἐδόκει σχολῇ γίγνεσθαι, αὐτὸς ἐπιστρέψας τὸ δεξιὸν καὶ τὰ γυμνὰ πρὸς τοὺς πολεμίους διδοὺς ἀπῆγε τὴν στρατιάν. Vgl. dazu die Ausführungen Delbrücks, Die Strategie des Perikles 209 ff. Es läfst sich nicht mit Sicherheit feststellen, ob *ἐπιστρέφειν* an dieser Stelle „wenden“ (die Schlachtordnung in Reihenmarsch setzen) oder „schwenken“ (aus der Schlachtordnung in Marschordnung übergehen lassen) bedeutet.

1) Thuk. V, 8, 3.

2) Delbrück 208.

3) Delbrück 214: „Die athenischen Hopliten flohen nicht, weil sie feige waren oder ihren Führer hafsten, sondern weil die tapferste Ritterschaft der Welt flieht,

gegen den rechten Flügel wandte, erhielt er eine tötliche Verwundung [1]. Auch Kleon, der sogleich sein Heil in der Flucht gesucht hatte, wurde von einem myrkinischen Peltasten eingeholt und erschlagen [2].

Inzwischen dauerte das Gefecht auf dem rechten Flügel fort. Die athenischen Hopliten hatten sich zusammengeschlossen und schlugen zwei oder drei Angriffe des Klearidas zurück. Erst dann wichen sie, als sie von den chalkidischen und myrkinischen Reitern und Peltasten umstellt und mit Wurfspiefsen überschüttet wurden. Da ihre Rückzugslinie nach Eïon abgeschnitten war, so flüchteten sie, von der Reiterei und den Peltasten verfolgt, auf verschiedenen Wegen nach dem Gebirge (Pangaion). Nur mit Mühe und unter schweren Verlusten erreichten sie Eïon. Sechshundert Tote hatten die Athener zu beklagen, während auf Seiten ihrer Gegner nur sieben Mann gefallen sein sollen [3].

Brasidas war vom Schlachtfelde nach Amphipolis gebracht worden. Er starb, nachdem er noch mit Bewufstsein vernommen hatte, dafs die Seinigen gesiegt hätten [4]. An seiner feierlichen Bestattung in der Stadt selbst, vor dem spätern Markte, beteiligten sich in Waffen alle Bundesgenossen. Die Amphipoliten legten ihm ihre Stadt als Oikisten bei. Die dem Stadtbegründer Hagnon [5] erwiesenen Ehren wurden abgeschafft, die von ihm errichteten öffentlichen Gebäude niedergerissen und alle Erinnerungszeichen an ihn beseitigt. Dafür erhielt Brasidas als Gründer und Wohlthäter der Stadt die Ehren eines Heros mit jähr-

---

wenn sie die Überzeugung hat, dafs ein Sieg nicht möglich und zu einem Thermopylae keine Veranlassung sei."

1) Thuk. V, 10, 8. Ausschmückungen bei Diod. XII, 74, 2; Plut. de sera num. vind. 1, p. 548 C.

2) Thuk. V, 10, 9: *καὶ ὁ μὲν Κλέων, ὡς τὸ πρῶτον οὐ διενοεῖτο μένειν, εὐθὺς φεύγων κτλ.* (Eine schneidende Ironie.) Vgl. Suid. s. v. *Κλέων*; Aristeid. II, p. 262. Ephoros liefs dagegen den Kleon tapfer kämpfend fallen. Diod. XII, 74, 2; vgl. Schol. Aristoph. Frdn. 284.

3) Thuk. V, 11, 2 sucht diesen aufserordentlich geringen Verlust zu erklären, *διὰ τὸ μὴ ἐκ παρατάξεως, ἀπὸ δὲ τοιαύτης ξυντυχίας καὶ προεκφοβήσεως τὴν μάχην μᾶλλον γενέσθαι.* Allein die Angabe macht doch den Eindruck einer von lakedaimonischer Seite offiziell verbreiteten Mitteilung, die nicht gerade glaubhaft klingt, da doch die athenischen Hopliten mehrere Angriffe zurückgeschlagen hatten. Von den Lakedaimoniern konnte man in Bezug auf ihre Verluste nur schwer die Wahrheit erfahren (V, 74, 3), und in ihren Bulletins leisteten sie an Übertreibungen ganz Erkleckliches. Xen. Hell. VII, 1, 32.

4) Thuk. V, 10, 11. Über die angebliche Äufserung der Mutter des Brasidas vgl. S. 1178, Anm. 1.

5) Bd. III, 1, S. 517, Anm. 2.

lichen Opfern und Wettspielen [1]. Das geschah aber nicht blofs aus reiner Verehrung für Brasidas, sondern auch aus politischer Berechnung. Das Band mit Athen sollte völlig zerrissen, Amphipolis gleichsam zu einer Neuschöpfung Spartas gemacht werden, damit nicht etwa bei dem bevorstehenden Friedensschlusse die Stadt wieder den Athenern überantwortet werden möchte [2].

Nach der Schlacht stellten beide Teile, da sie mehr auf die Herbeiführung des Friedens als die Fortsetzung des Krieges bedacht waren, die Feindseligkeiten ein [3]. Die Lakedaimonier griffen weder Eïon an, das den Trümmern des athenischen Heeres als Sammelplatz und Stützpunkt diente, noch gingen sie gegen die geschwächten Belagerungstruppen von Skione vor, um ihren „treuesten Freunden“ Luft zu machen. Das athenische Heer konnte sich ungehindert einschiffen, Klearidas beschäftigte sich mit Einrichtungen in Amphipolis. Auch ein Corps von 900 Hopliten, das die Lakedaimonier infolge der Expedition Kleons zur Verstärkung des Brasidas abgesandt hatten, trat den Rückzug an. Während die Führer dieses Corps, Ramphias und zwei andere Lakedaimonier, auf dem Wege in Herakleia die dortigen, unbefriedigenden Verhältnisse [4] ordneten, wurde (in der zweiten Hälfte des Oktober 422) die Schlacht bei Amphipolis geschlagen [5]. Gleich zu Beginn des Winters (Ende Oktober oder Anfang November) setzten sie ihren Marsch fort und drangen bis Pierion [6] in der Thessaliotis vor. Dort verwehrten ihnen die Thessaler den Weitermarsch. Sie hatten nun einen guten Grund umzukehren, denn sie meinten, dafs doch der richtige Zeitpunkt verpafst wäre, nachdem Brasidas den Tod gefunden, das athenische Heer eine Niederlage erlitten und Thrakien geräumt hätte, zumal sie selbst nicht im Stande wären etwas von dem auszuführen, was jener im Sinne gehabt hätte. Ausschlaggebend war aber der Umstand, dafs sie wohl wufsten, dafs die Lakedaimonier schon bei ihrem Ausmarsche mehr an Frieden, als an Krieg gedacht hatten [7].

Die Schlacht bei Amphipolis verminderte keineswegs das Friedensbedürfnis der Lakedaimonier, steigerte aber das der Athener und ebnete

---

1) Thuk. V, 11, 1; Aristot. Eth. Nik. V, 10, p. 1134b und dazu Deneken, Roschers Mythol. Lexikon, Art. Heros, Sp. 2518.

2) Vgl. Thuk. V, 11, 1.

3) Thuk. V, 14, 1.

4) Vgl. S. 1065.

5) Vgl. S. 1174, Anm. 5.

6) Vgl. Liv. 32, 15; 36, 14 und dazu Leake, N. Greece IV, 503ff.; Bursian, Geogr. Griech. I, 73.

7) Thuk. V, 13.

die Schwierigkeiten einer Verständigung, da die beiden einflufsreichsten Gegner eines glimpflichen Friedens, Brasidas und Kleon, gefallen waren [1].

Kleon hatte freilich an Hyperbolos, dem Sohne des Antiphanes aus Perithoidai, einen Nachfolger gefunden [2]. Dieser gehörte ebenfalls zu den bürgerlichen Gewerbetreibenden und war ein wohlhabender Lampenfabrikant [3]. Schon zu Beginn des Jahres 425 hatte er sich als Ankläger und Anwalt einen Namen gemacht und auch bereits in einem Alter, das noch als unreif gelten konnte, auf der Rednerbühne in der

---

1) Thuk. V, 16, 1. Über die Motive Kleons vgl. S. 992 und 994, Anm. 5. Den Athenern war ihre „Mörserkeule" (ἀλετρίβανος), ὁ βυρσοπώλης, verloren gegangen, ebenso den Lakedaimoniern, die sie in thrakischen Landen andern geliehen hatten. Aristoph. Frdn. 270 ff.

2) Sohn des Antiphanes nach Androtion (Frgm. 48) im Schol. Lukian Tim. 30, wo es heifst, dafs Theopompos (Frgm. 102) ihn Sohn des Chremes nannte. Vgl. Schol. Aristoph. Frdn. 681. Die Angabe der Atthis verdient natürlich den Vorzug. Vgl. übrigens über einen gleichartigen Fall Bd. III, 1, S. 442, Anm. 1. — Die von Eupolis im Marikas (Aristoph. Wolk. 550; Schol. Aristoph. Plut. 1037), von Hermippos (Meineke II, 383) und Aristophanes arg verhöhnte Mutter des H. war eine Bürgerin (Aristoph. Thesmoph. 840). Schon aus diesem Grunde ist es — abgesehen von der politischen Stellung des H. — nicht wörtlich zu nehmen, wenn Andokides nach Schol. Aristoph. Wesp. 1007 (Frgm. 5, Blafs) von dem Vater des H., dessen Namen nach Ailian, P. H. XII, 43 niemand genannt haben soll, gesagt hatte, er wäre ein gebrandmarkter Sklave (vgl. Platon bei Plut. Nik. 11; Alkib. 13) und arbeitete noch in der Staatsmünze. Vgl. Müller-Strübing, Aristophanes 559, Anm. Der Vater mag als bürgerlicher Handwerker und Stempelschneider in der Münze beschäftigt gewesen sein. Wenn Andokides den H. selbst einen ξένος und βάρβαρος nannte, Platon ihn als einen Lyder, Polyzelos als einen Phryger bezeichnete (Meineke II, 670. 672. 869, 5 = Kock I, 645, 170; 791, 5), so handelt es sich um einen stereotyp den Demagogen gemachten Vorwurf. Diese Leute konnten am Ende nicht rechte Athener sein, indessen H. war Περιθοίδης: Plut. Nik. 11; Alkib. 13 (nach einer gelehrten Bearbeitung von Theopomps Demagogen-Abhandlung, S. 732. 738).

Neuere Litteratur: Th. Bergk, Commentationes de reliquiis com. atticae ant. (Leipzig 1838) 308 ff. 354; Meineke, Frgm. com. I Hist. crit. (Berlin 1839) 188 ff.; Fritzsche, Act. societ. gr. I, 127 ff.; Vater, Jahns Archiv IX (1843), 345 ff.; G. Gilbert, Beiträge zur innern Geschichte Athens 209 ff.; Beloch, Attische Politik 49 ff. Weitere Nachweise in K. F. Hermanns Gr. Staatsaltert., 6. Aufl. bearb. v. V. Thumser (1889), § 123, S. 170.

3) Dieses Gewerbe diente, wie das Leder Kleons, den Komikern zur beliebten Zielscheibe ihres Spottes: Aristoph. Ritter 739. 1304. 1315; Wolk. 1064; Frdn. 690. Vgl. Andokides im Schol. Aristoph. Wesp. 1007. Wie Kleon sollte natürlich auch H. seine Kunden betrogen und Blei dem Erz beigemischt haben. Schol. Aristoph. Wolk. 1064. Nach Aristoph. Wolk. 1065 soll er durch seine Kunst als Anwalt viele Talente erworben haben. Seine Mutter leiht nach Aristoph. Thesmoph. 840 Geld auf Wucherzinsen aus.

Volksversammlung das Wort zu führen begonnen [1]. Nach dem Erfolge von Sphakteria, der dem Volke die besonnene Schätzung des Erreichbaren raubte, verfiel er auf ganz uferlose Eroberungspläne und forderte zu einem Zuge gegen Karthago auf [2]. Im Jahre 424/3 erloste er das Amt eines Hieromnemon [3] und hatte dabei irgend ein Mifsgeschick [4]. Nach dem Tode Kleons trat er, in Ermangelung eines Besseren, an dessen Stelle als leitender Volksführer [5].

Obwohl er schon längst von Aristophanes und anderen Komikern gelegentlich aufs Korn genommen worden war, so wurde er nun, zugleich mit seiner Mutter, unausgesetzt von allen Seiten in mafsloser Weise verhöhnt und beschimpft, bis er von der politischen Bühne verschwand [6].

Hyperbolos erscheint uns nur in der einseitigen Auffassung und Beleuchtung seiner Gegner, so dafs es schwer wird, von ihm ein ob-

---

1) Ankläger: Aristoph. Acharn. 846; *συνήγορος*, der in der sophistischen Schule des Sokrates die Kunst gelernt hat, einer Anklage zu entgehen, eine anzustellen und die Richter zu beschwatzen: Wolken 876. 1064; vgl. Ritter 1358; Wesp. 1007. — Schol. Lukian Tim. 30, p. 46 Jacob: *Κρατῖνος ἐν Ὥραις ὡς παρελθόντος νέου τῷ βήματι μέμνηται καὶ παρ' ἡλικίαν.* (Horai, Frgm. 14, Meineke II, 169 = Kock I, 91, Frgm. 262.) Wahrscheinlich fällt die Aufführung der Horai zwischen 428 und 426. Vgl. Zelle, De comoed. Gr. etc. act. temp. (Halle 1892, Diss.) 17, der Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 1890, S. 513 widerlegt. Eupolis zapfte H. in den „Poleis" an (Schol. Lukian a. a. O.), die wahrscheinlich 424 aufgeführt wurden. (Das Lob des hübsch folgsamen Chios bezieht sich unzweifelhaft auf Thuk. IV, 51.)

2) S. 1122, Anm. 5.

3) Bd. I², 686 und Wilamowitz, Aristoteles und Athen II, 53, 29.

4) Aristoph. Wolk. 623ff. Die Stelle ist noch nicht befriedigend erklärt, Hyperbolos wird für die Unordnung im Kalender (B. Keil, Hermes 1894, Bd. XXIX, S. 344) verantwortlich gemacht.

5) Aristoph. Frdn. 680 (Hermes): *ὅστις κρατεῖ νῦν τοῦ λίθου τοῦ 'ν τῇ πυκνί;* (Trygaios): *Ὑπέρβολος νῦν τοῦτ' ἔχει τὸ χωρίον κτλ.* (Hermes): *οὕτω πονηρὸν προστάτην ἐπεγράψατο κτλ.* Frösche 570. Vgl. Plut. Nik. 11; Alkib. 13. — H. Antragsteller der Volksbeschlüsse CIA. I, 46 (421/0) und 49.

6) Aristoph. Wolk. 550 (zweite Bearbeitung): *οὗτοι δ', ὡς ἅπαξ παρέδωκεν λαβὴν Ὑπέρβολος, | τοῦτον δείλαιον κολετρῶσ' ἀεὶ καὶ τὴν μητέρα. Εὔπολις μὲν τὸν Μαρικᾶν πρώτιστον παρείλκυσεν κτλ. εἶθ' Ἕρμιππος αὖθις ἐπῄδησεν εἰς Ὑπέρβολον | ἄλλοι τ' ἤδη πάντες ἐρείδουσιν εἰς Ὑπέρβολον κτλ.* Vgl. Plut. Alkib. 13. Eupolis, Marikas (Hyperbolos *κίναιδος*), bei Meineke I, Hist. crit. 137ff.; II, 499ff. = Kock I, 307, aufgeführt nach den Didaskalien (Schol. Aristoph. Wolk. 552) an den Lenaien 421. Vgl. Zelle, De comoed. gr. etc. act. temp. (Halle 1892, Diss.) 11. Hermippos, *Ἀρτοπώλιδες* bei Meineke I, Hist. crit. 93; II, 383 = Kock I, 227ff., wahrscheinlich 420. Zelle a. a. O. 43. Platon, Hyperbolos, bei Meineke II, 669ff. = Kock I, 643ff., wahrscheinlich 419. Zelle a. a. O.

jektives Bild zu entwerfen, zumal die gegen ihn gerichteten Vorwürfe sich meist in Allgemeinheiten bewegen. Er ist ein schuftiger Kerl, ein elender Wicht, eine Schande der Stadt [1]. Mit Mangel an Bildung [2] vereinigt er bodenlose Frechheit, grofse Geriebenheit und Gleichgültigkeit gegen seinen Ruf [3]. Ein solcher Mensch war leitender Volksführer. Man mufs doch wohl im Stadtvolke eine erheblich bessere Meinung von ihm gehabt haben. Indessen seine Aufforderung zum Zuge gegen Karthago zeigt, dafs er kein besonnener Staatsmann war, und der Hafs gegen ihn ist bei Thukydides und Aristophanes mit aufrichtiger Verachtung gemischt. Hyperbolos stand ohne Zweifel erheblich tiefer als sein Vorgänger, es hatte sich aber auch die Gesamtlage sehr zu Ungunsten der von ihm fortgesetzten Opposition gegen die Friedenspolitik [4] des Nikias verschoben.

Die von der Bauernschaft und den Vermögenden getragene Friedensströmung [5] war mächtiger als je geworden. Die grofse Mehrheit der Bürgerschaft bereute die Ablehnung der Friedensvorschläge. Infolge der Niederlagen bei Delion und Amphipolis besafs man in Athen nicht mehr das zuversichtliche Vertrauen auf die eigene Kraft, von dem erfüllt, man in den Zeiten des Kriegsglückes darauf gerechnet hatte, die Oberhand zu gewinnen. Dazu kam die Besorgnis vor einem weiter um sich greifenden Abfalle der Bundesgenossen [6]. Auch das Sinken des Volkswohlstandes und die Finanzlage mufsten zum Frieden mahnen, denn trotz der Erhöhung der Phoroi waren zur Bestreitung der Kriegskosten wiederholt neue Anleihen bei den Tempelschätzen gemacht worden, so dafs sich, abgesehen von dem Reservefonds, die Schatzbestände auf etwa 700 Talente vermindert hatten [7].

---

1) *Πονηρός, πονηρία*: Aristoph. Wolk. 1064; Frdn. 684; Thuk. VIII, 73, 3; *μοχθηρός, μοχθηρία*: Aristoph. Ritter 1304; Thuk. VIII, 73, 3; Plut. Nik. 11; Alkib. 13; *δείλαιος*: Wolk. 552; *αἰσχύνη τῆς πόλεως*: Thuk. Plut.

2) Eupolis, Marikas Frgm. 2, Meineke II, 490 = Kock I, 311, 193 (Quintil. Inst. orat. I, 10, 18) nach Aristoph. Ritt. 188: Maricas, qui est Hyperbolus, nihil se ex musicis scire nisi litteras confitetur. Er spricht nicht einmal ordentlich attisch: Platon, Hyperbolos, Meineke II, 669, 1 = Kock I, 644, 168.

3) Plut. Nik. 11; Alkib. 13 (nach einer Bearbeitung Theopomps).

4) Vgl. Aristoph. Frdn. 921. 1304.

5) S. 821, Anm. 1 und 1083.

6) Thuk. V, 14, 1–2.

7) Über die Finanzen vgl. S. 877. 1016, Anm. 1. 1117. An den Panathenaien 426 war aufser dem Reservefonds von 1000 Tal. in den Schätzen der Göttin, der Nike und der andern Götter noch reichlich ein Baarbestand von 1300 Tal. vorhanden gewesen. In den vier Jahren von den Panathenaien 426 bis zu den Panathenaien 422 hatte man dann geliehen: rund 748 Tal. aus dem Schatze der Göttin,

Mehr noch als in Athen sah man sich in Sparta genötigt auf den baldigen Abschlufs eines glimpflichen Friedens Bedacht zu nehmen. Auf das ursprüngliche, von Brasidas vertretene Programm des Krieges: die Hellenen-Befreiung, d. h. die Zertrümmerung des attischen Reiches, hatten die leitenden Kreise in Sparta schon längst verzichtet [1]. Daran änderte auch der Sieg bei Amphipolis nichts. Die Herrschaft Athens stand im ganzen unerschüttert da und war selbst im thrakischen Bezirk noch lange nicht gebrochen. Mehrere von Brasidas gewonnene oder früher abgefallene Städte: Mende, Torone, Galepsos, Thyssos, Sermylia, waren sogar wieder verloren gegangen [2], Skione blieb eingeschlossen. Ein Teil der aufständischen Bottiaier hatte mit den Athenern ein Bündnis geschlossen. Die Lage in Thrakien war keineswegs gefahrlos. Perdikkas hielt zu den Athenern, das kleine peloponnesische Heer hatte seinen ausgezeichneten Führer verloren und war, nach wie vor, von der Peloponnesos abgeschnitten. Athen konnte am Ende die gescheiterte Expedition mit besserem Erfolge wiederholen.

Daneben blieben alle Gründe, welche die Lakedaimonier zu ihren wiederholten Friedensanerbietungen veranlafst hatten, unverändert bestehen. Die Einfälle in Attika hatten nicht die erwartete Wirkung ausgeübt, sie konnten nicht einmal wiederholt werden [3]. Wie sollte man den Athenern, wenn der Weg nach Thrakien gesperrt war, beikommen, da sie vollständiger als je die See beherrschten, und eine peloponnesische Flotte gar nicht mehr vorhanden war [4]. Anderseits sah man von Pylos und Kythera aus das eigene Land verwüstet und

---

rund 6 Tal. aus dem der Nike, über 50 Tal. (nur 423/2) aus dem der anderen Götter, also insgesamt über 804 Tal. (CIA. I, 273). Die jährlichen Überschüsse der Schätze der Göttin und der anderen Götter sind nach ungefährer Schätzung seit der Dotierung mit den lesbischen Landlosen (S. 1032, Anm. 2) auf etwa 70 Tal., seit der Tributerhöhung auf etwa 80 Tal. zu veranschlagen (S. 877, Anm. 2). Folglich betrug in den vier Jahren gegenüber den Anleihen von 804 Tal. der gesamte Überschufs etwa 310 Tal. Nach den Panathenaien wurde natürlich noch zu der thrakischen Expedition Geld geliehen, kaum weniger als 100 Tal. Im Winter 422/1 wird daher der Bestand der Schätze sich auf etwa 700 Tal. belaufen haben. Im wesentlichen zu demselben Ergebnis kommt Ed. Meyer, Forschungen zur alten Gesch. II, 129.

1) S. 1096.

2) Thyssos: V, 35. Sermylia: V, 18, 8 und dazu A. Kirchhoff, Ber. d. Berlin. Akad. 1882, S. 920, Anm. 1 = Thuk. und sein Urkundenmaterial 43, Anm. 1. 58; Steup, Thuk. Stud. I, 50. Mende: S. 1168 Torone und Galepsos: S. 1177.

3) S. 1110, Anm. 5 und Thuk. V, 14, 3.

4) S. 1100, Anm. 1 und S. 1165, Anm. 3.

schwebte in ernster Besorgnis vor einem grofsen Helotenaufstande [1]. Zugleich wurde der, namentlich seitens einer Anzahl vornehmer Familien gehegte Wunsch immer dringender, die Gefangenen von Sphakteria zu befreien [2]. König Pleistoanax arbeitete zur Sicherung seiner Stellung auf den Frieden hin [3] und auch das damalige Ephoren-Kollegium war friedensfreundlich [4]. Man war überhaupt des Krieges, der in ganz ungewohnter Weise geführt werden mufste und in dem man so viele neue, trübe Erfahrungen machte, müde und überdrüssig [5]. Aufserdem näherte sich der dreifsigjährige Friede mit Argos seinem Ende. Die Lakedaimonier hatten um eine Erneuerung desselben in Argos nachgesucht, aber dort hatte man dafür die Zurückgabe Kynurias gegefordert. Darauf konnten sie nicht eingehen, ohne ihre Vorherrschaft in der Peloponnesos in Frage zu stellen [6]. Sie glaubten aber um so weniger im Stande zu sein, gleichzeitig mit den Athenern und Argeiern Krieg zu führen, als sie mit gutem Grunde argwöhnten, dafs dann einige Bundesstädte zu den Argeiern übertreten würden.

Die Mantineer standen schon längst in näherer Verbindung mit Argos. Ihre gemäfsigte, wesentlich von Ackerbürgern getragene Demokratie sympathisierte schon aus Parteirücksichten mit dem ebenfalls demokratischen Argos, hatte aber durch ihr Wohlverhalten während des grofsen Arkaderaufstandes und ihre guten Dienste beim Helotenaufstande die Gunst des Königs Archidamos erworben und ein leidliches Verhältnis zu Sparta aufrecht erhalten [7]. Der Krieg gegen Athen hatte für die Mantineer zunächst kein Interesse; sie gehörten gewifs zu der Minderheit, die im Bundestage dagegen stimmte [8]. Als aber die Lakedaimonier unerwartet ins Gedränge gerieten, wurde eine Lage geschaffen, die sie zur Erweiterung ihres Gebietes benutzten. Ohne Rücksicht auf den Beschlufs des Bundestages, der beim Beginn des Krieges den Bundesmitgliedern den Besitzstand zugesichert hatte [9], unterwarfen sie einen Teil Arkadiens und dehnten ihre Herrschaft bis zur lakonischen Grenze aus, wo sie im Gebiete der ihnen unterthänig gewordenen Parrhasier

1) S. 1111, Anm. 1. 1128. 1135, Anm. 3.

2) S. 1162, Anm. 1 und S. 1173, Anm. 1.

3) S. 1078.

4) Thuk. V, 36, 1.

5) S. 1110. 1127.

6) Thuk. V, 14, 4; 22, 2. Kynuria: Bd. I^2, 595; II^2 390.

7) Thuk. V, 29, 1: *ἅσμενοι πρὸς τοὺς Ἀργείους ἐτράποντο πόλιν κτλ. δημοκρατουμένην τε ὥσπερ και αὐτοί.* Im übrigen vgl. Bd. III, 1, S. 119 ff. 260.

8) S. 842.

9) S. 858, Anm. 1.

eine Grenzfestung anlegten [1]. Durch diese Eroberungen sahen sich die Tegeaten ernstlich bedroht und in der Flanke umfaſst. Während des einjährigen Waffenstillstandes brach zwischen den seit alter Zeit mitander verfeindeten Nachbarstaaten ein Krieg aus, an dem sich auch andere Arkader beteiligten. Bei Laodikion in der Oresthis, einem südarkadischen Gau an der lakonischen Grenze, kam es zu Beginn des Winters 423/2 zur Schlacht. Sowohl die Tegeaten, als die Mantineer schlugen den ihnen gegenüberstehenden, aus Bundesgenossen gebildeten Flügel. Die Nacht machte dem Kampfe ein Ende, auf beiden Seiten waren viele gefallen, beide Teile schrieben sich den Sieg zu, indessen die Tegeaten behaupteten das Schlachtfeld, während die Mantineer zurückgingen [2]. Der kräftige Widerstand der Tegeaten verhinderte zunächst ein weiteres Umsichgreifen der Mantineer, aber Sparta durfte doch im Interesse seiner Hegemonie nicht unthätig bleiben und zulassen, daſs sich in Arkadien eine gröſsere demokratische Macht befestigte, die ihren natürlichen Rückhalt an Argos suchte.

Auch mit den Eleiern standen die Lakedaimonier in gespannten Beziehungen. Der demokratische Einheitsstaat, der sich in Elis entwickelt hatte, war ihnen von vorneherein nicht genehm [3]. Als die Lepreaten [4] den attischen Krieg als Vorwand benutzten, um die ihnen obliegende Zahlung eines Talentes an den olympischen Zeus einzustellen, und die Eleier Anstalten zur zwangsweisen Eintreibung trafen, nahmen die Lakedaimonier jene in Schutz, erklärten sie für autonom und schickten eine Besatzung nach Lepreon. Die Eleier erblickten darin eine Verletzung des ihnen durch Bundesbeschluſs zugesicherten Besitzstandes [5]. Man befürchtete in Sparta, daſs sie im Falle eines gleichzeitig mit den Argeiern und Athenern zu führenden Krieges ebenso wie die Mantineer abfallen würden.

Diese kritische Lage in der Peloponnesos nötigte in Verbindung mit den anderen Momenten die Lakedaimonier auf nur einigermaſsen annehmbare Bedingungen mit den Athenern Frieden zu schlieſsen [6].

---

1) Thuk. V, 29, 33. — G. Fougères, Mantinée et l'Arcadie orientale, Biblioth. des écoles françaises, Fasc. 78 (Paris 1898), 383 ff.

2) Thuk. IV, 134. Über die Örtlichkeit vgl. E. Curtius, Peloponnesos I, 316. 342 A; Bursian, Geogr. Griech. II, 227 f.

3) Bd. III, 1, S. 116.

4) Bd. I^2, 242, Anm. 1.

5) Thuk. V, 31. Vgl. S. 858, Anm. 1.

6) Thuk. VI, 10 läſst den Nikias den Athenern sagen, daſs den Lakedaimoniern *διὰ ξυμφορῶν ἡ ξύμβασις καὶ ἐκ τοῦ αἰσχίονος ἢ ἡμῖν κατ' ἀνάγκην ἐγένετο.*

Trotz des beiderseitigen Friedensbedürfnisses fiel es schwer, zu einer Verständigung zu gelangen. Es fehlte auch nicht an Störenfrieden, die mächtiger in Athen als in Sparta waren, wo die Kriegspartei [1] unter dem Drucke der Lage völlig unterlegen war. „Die Lakonen zogen“ beim Heraufziehen der Eirene, „wacker“, während die Boioter und Megarer nicht recht mit anfassen wollten. Die Argeier suchten sogar zurückzuziehen [2]. Sie konnten bei den Kriegsleiden anderer „lachen“, denn aus ihrer Neutralität zogen sie grofse Vorteile. Ihr Staat befand sich in jeder Hinsicht in einem trefflichen Zustande. Während eines dreifsigjährigen Friedens hatte die Bevölkerung zugenommen, der Wohlstand war gewachsen. Infolge der Unterbindung des korinthischen Seehandels war die Vermittelung der peloponnesischen Ein- und Ausfuhr zum grofsen Teil den Argeiern zugefallen [3]. Der Krieg hatte auch ihre politische Bedeutung gehoben. Athen hatte um ihre Freundschaft geworben, Sparta um Erneuerung des Friedens nachgesucht [4]. Sie trugen sich daher mit hochfliegenden Plänen und hofften bei der Bedrängnis Spartas und ihren Verbindungen mit lakedaimonischen Bundesstädten die Hegemonie über die Peloponnesos erlangen zu können [5]. Zur Steigerung der Schlagfertigkeit ihres Heeres hatten sie ein Elitecorps von 1000 Mann gebildet, das die Blüte der vornehmen Jugend vereinigte und auf Staatskosten beständig in Waffen geübt wurde [6]. Ihre ehrgeizigen Bestrebungen hatten jedoch wenig Aussicht auf Erfolg, wenn

---

1) Thuk. V, 36. Vgl. S. 837. 840.

2) Aristoph. Frdn. 465 ff.

3) Aristoph. Frdn. 475 ff.: *Οὐδ' οἵδε γ' εἷλκον οὐδὲν ἀργεῖοι πάλαι | ἀλλ' ἢ κατεγέλων τῶν ταλαιπωρουμένων, | καὶ ταῦτα διχόθεν μισθοφοροῦντες ἄλφιτα.* Pherekrates im Schol. 477: *οὗτοι γὰρ ἡμῖν οἱ κακῶς ἀπολούμενοι | ἐπαμφοτερίζουσ' ἐμποδὼν καθήμενοι.* Thuk. V, 28, 2: *οἱ Ἀργεῖοι ἄριστα ἔσχον τοῖς πᾶσιν, οὐ ξυναράμενοι τοῦ Ἀττικοῦ πολέμου, ἀμφοτέροις δὲ μᾶλλον ἔνσπονδοι ὄντες ἐκκαρπωσάμενοι.* Vgl. Diod. XII, 75, 6. Über die Vermittelung des Handels mit dem Innern der Peloponnesos vgl. Ad. Holm, Gr. Gesch. II, 454.

4) S. 1122, Anm. 2 und S. 1187, Anm. 6.

5) Thuk. V, 28, 2: *καὶ ἅμα ἐλπίσαντες τῆς Πελοποννήσου ἡγήσεσθαι.* V, 40, 3; V, 69, 1. Vgl. Diod. XII, 75, 7.

6) Thuk. V, 67, 2: *Ἀργείων οἱ χίλιοι λογάδες οἷς ἡ πόλις ἐκ πολλοῦ ἄσκησιν τῶν ἐς πόλεμον δημοσίᾳ παρεῖχεν.* Das ist bei Diod. XII, 75, 7 (Ephoros) nur in üblicher Weise weiter ausgeführt und ausgeschmückt. Natürlich wurden zu dem Corps die kräftigsten jungen Leute ausgewählt. Aus seiner Rolle beim Sturze der Demokratie ergab sich seine Zusammensetzung aus der vornehmen, besitzenden Klasse. Aristot. Pol. V, 4, p. 1304 a. v. 25: *Καὶ ἐν Ἄργει οἱ γνώριμοι εὐδοκιμήσαντες περὶ τὴν ἐν Μαντινείᾳ μάχην τὴν πρὸς Λακεδαιμονίους* (Thuk. V, 72, 3; 73, 2) *ἐπεχείρησαν καταλύειν τὸν δῆμον.* Vgl. Diod. XII, 80; Plut. Alkib. 15; Paus. II, 20, 2.

Sparta durch einen Frieden mit Athen freie Hand erhielt [1]. Sie suchten daher den Abschlufs des Friedens zu hintertreiben, indem sie ohne Zweifel die Athener mit einem Bündnisse zu ködern suchten und dafür Hyperbolos und andere Führer der städtischen Demokratie gewannen.

Über die Haltung der Korinthier, die bei dem Kriegsbeschlusse der Peloponnesier den Ausschlag gegeben hatten, erfahren wir nichts Näheres. Der Krieg hatte ihren Seehandel unterbunden, ihre auf Ausfuhr arbeitende Industrie ins Stocken gebracht, ihren Wohlstand tief erschüttert. Ein Teil ihres Kolonialgebietes war verloren gegangen. Anfänglich werden sie „mitgezogen“, dann aber nicht mehr „angefafst“ haben, als es sich zeigte, dafs man in Sparta auf Bedingungen eingehen würde, die für sie nicht annehmbar waren.

Die Verhandlungen, bei denen die Lakedaimonier sich der Vermittelung des Nikias und Laches bedienten [2], zogen sich ohne befriedigendes Ergebnis den Winter hindurch bis gegen Frühjahr 421 hin. In der Peloponnesos begann man zu rüsten. Die Lakedaimonier hatten, um auf Athen einen Druck auszuüben, in den Bundesstädten Vorbereitungen zur Anlegung einer Befestigung in Attika ansagen lassen. Eine solche müfste nach den Äufserungen über die Kriegsmittel und Pläne, die Thukydides den Korinthiern und dem Perikles in den Mund legt, schon vor dem Ausbruche des Krieges bei den Beratungen der Peloponnesier ins Auge gefafst worden sein. Das ist ja nicht unmöglich, aber in Sparta hat man sich mit dem Gedanken offenbar erst dann ernstlich beschäftigt, als man die Wirkung einer Besetzung fester Plätze im Feindeslande erfahren hatte [3]. Es lag nahe, die Strategie des Demosthenes von der Küste auf das Binnenland

---

1) Vgl. Thuk. V, 22, 2.

2) Thuk. V, 43, 2; Andok. v. Frdn. 8; vgl. Plut. Nik. 9; Alkib. 14.

3) Thuk. V, 17, 2: *καὶ τόν τε χειμῶνα τοῦτον ᾖεσαν ἐς λόγους καὶ πρὸς τὸ ἔαρ ἤδη, παρασκευή τε προεπανεσείσθη ἀπὸ τῶν Λακεδαιμονίων περιαγγελλομένη κατὰ πόλεις ὡς ἐπὶ τειχισμόν, ὅπως οἱ Ἀθηναῖοι μᾶλλον ἐσακούοιεν.* Die Korinthier bezeichnen I, 122, 1 einen *ἐπιτειχισμὸς τῇ χώρᾳ* als Kriegsmittel gegen Athen. Vgl. dazu die Rede des Perikles I, 142, 4: *Καὶ μὴν οὐδ' ἡ ἐπιτείχισις κτλ. ἄξιον φοβηθῆναι. κτλ. φρούριον δ' εἰ ποιήσονται, τῆς μὲν γῆς βλάπτοιεν ἄν τι μέρος καταδρομαῖς καὶ αὐτομολίαις, κτλ.* Diese Äufserung ist offenbar durch die Folgen der Befestigung Dekeleias beeinflufst. VII, 27, 5; VIII, 40, 2. Den Alkibiades läfst Th. VI, 91, 6 sagen: *τειχίζειν δὲ χρὴ Δεκέλειαν τῆς Ἀττικῆς, ὅπερ Ἀθηναῖοι μάλιστα ἀεὶ φοβοῦνται, καὶ μόνου αὐτοῦ νομίζουσι τῶν ἐν τῷ πολέμῳ οὐ διαπεπειρᾶσθαι.* Warum haben aber dann die Athener nicht selbst Dekeleia besetzt und in eine Festung verwandelt? Offenbar hat man in Athen nur eine Festsetzung der Peloponnesier im Lande überhaupt befürchtet. Vielleicht spiegelt auch die angebliche Äufserung der Korinthier nur die Befürchtung der Athener wieder.

zu übertragen, da man zu Lande ebenso die Oberhand hatte, wie die Athener zur See. Es kam indessen nicht zur Ausführung des Gedankens, da man mit der Überschreitung der attischen Grenze das Leben der Gefangenen gefährdet hätte, und auch die damals angesagten Rüstungen hatten wesentlich den Zweck einer Demonstration. Die Drohung scheint Eindruck gemacht zu haben. Die Bauernschaft drang mit aller Entschiedenheit auf Frieden und brachte den Hyperbolos zum Schweigen. Sie war es, die schliefslich die Eirene heraufzog[1].

Man einigte sich in Athen über den Grundsatz, dafs beide Parteien die Plätze herausgeben sollten, die sie im Kriege durch Waffengewalt oder Verrat gewonnen hätten. Die Athener verlangten demgemäfs die Herausgabe Plataias, die Thebaner erhoben jedoch dagegen Widerspruch, weil die Stadt durch freiwillige Übergabe in ihren Besitz gekommen wäre. Es kam darauf zu einem Kompromisse auf Kosten der Megarer. Den Thebanern wurde Plataia zugestanden, die Athener sollten dafür Nisaia behalten, einen Platz, den sie, wie sie erklärten, in derselben Weise gewonnen hätten, wie jene Plataia. Im übrigen wurde nicht bestimmt, dafs die durch Vertrag gewonnenen Plätze grundsätzlich im Besitze einer jeden Partei bleiben sollten. Dadurch schuf man den Boden für weitere Verhandlungen und Zugeständnisse[2]. An den Dionysien, die vom 9. bis 13. Elaphebolion, etwa vom 26. bis 30. März, gefeiert wurden, galt in Athen der Friede für gesichert. Wahrscheinlich am Tage nach den Dionysien wurden die vereinbarten Vertragsbestimmungen von der athenischen Volksversammlung genehmigt[3].

---

1) Aristoph. Frdn. 508: *Ἄγ', ὦνδρες, αὐτοὶ δὴ μόνοι λαβώμεθ' οἱ γεωργοί.* 511: *Οἵ τοι γεωργοὶ τοὔργον ἐξέλκουσι κἄλλος οὐδείς.* 919, Trygaios (die typische Gestalt eines attischen Bauern, Bruns, Lit. Porträt 177): *Πολλοῦ γὰρ ὑμῖν ἄξιος Τρυγαῖος ἀθμονεὺς ἐγὼ δεινῶν ἀπαλλάξας πόνων τὸν δημότην καὶ τὸν γεωργικὸν λεών, Ὑπέρβολόν τε παύσας.* 1309: *Ὑπέρβολον ἐξελάσαντας.*

2) Thuk. V, 17 und dazu S. 640, Anm. Über die Kapitulation Plataias und Nisaias vgl. S. 1035, Anm. 4 und S. 1138, Anm 1. Th. bedient sich in Bezug auf die Übergabe beider Plätze derselben Ausdrücke. III, 52: *οἱ Πλαταιῆς οὐκέτι ἔχοντες σῖτον οὐδὲ δυνάμενοι πολιορκεῖσθαι ξυνέβησαν τοῖς Πελοποννησίοις κτλ.* IV, 68, 3: *οἱ δὲ ἐν τῇ Νισαίᾳ δείσαντες, σίτου τε ἀπορίᾳ κτλ. ξυνέβησαν τοῖς Ἀθηναίοις.*

3) Vgl. S. 680, Anm. V, 20: *Αὗται αἱ σπονδαὶ ἐγένοντο τελευτῶντος τοῦ χειμῶνος ἅμα ἦρι ἐκ Διονυσίων εὐθὺς τῶν ἀστικῶν.* M. Strack, De rerum prima belli Pelop. parte gest. temp. (Bonn 1892, Diss.) 18 betont, dafs der Schwerpunkt der Datierung in *ἐκ Δ.* liegt. Die an den Dionysien aufgeführte Eirene des Aristophanes (S. 596, Anm. 3) zeigt, dafs man in Athen damals den Frieden

Darauf reisten siebzehn athenische Bevollmächtigte, darunter Lampon, Nikias, Laches, Hagnon (der Vater des Theramenes), Theogenes, Lamachos und Demosthenes [1] mit den lakedaimonischen Unterhändlern nach Sparta, wohin die Lakedaimonier Vertreter ihrer Bundesgenossen berufen hatten. Die Boioter, Korinthier, Eleier und Megarer stimmten gegen den in Athen vereinbarten Vertrag, aber von den übrigen Bundesgenossen wurde er angenommen, und da der Mehrheitsbeschlufs für alle bindend war [2], so konnte am 25. Elaphebolion, etwa am 11. April 421, unter den üblichen Eidschwüren und Förmlichkeiten der Abschlufs des Vertrages vollzogen werden. Von

---

für gesichert hielt. Die Eirene ist nach vielen Anstrengungen aus ihrem Verliefs hervorgezogen. Aber aus der Dichtung folgt keineswegs, wie Ed. Meyer, Forschung zur alten Gesch. II, 288 annimmt, dafs an den Dionysien der Friede bereits förmlich abgeschlossen war. Th. sagt: Dieser Vertrag kam zu stande ἐκ Δ. εὐθύς, ἐκ, wie Classen (vgl. Poppo-Stahl, Thuk., Vol. I, Sect. 2, Append. 243) mit Recht bemerkt: „von der unmittelbaren Folge“, d. h. der Vertrag kam nach den Dionysien zu stande. In dem Zusatzprotokolle V, 19 wird der 25. Elaphebolion, etwa der 11. April, als Anfangstermin bestimmt. Ed. M. meint, man hätte deshalb diesen Termin, reichlich vierzehn Tage nach dem Abschlusse, festgesetzt, um die Schwierigkeiten zu vermeiden, die sich beim Waffenstillstande im J. 423 daraus ergeben hatten, dafs man als Anfangstermin den Tag des Abschlusses selbst bestimmt hatte. Allein aus V, 17 a. E. und V, 19 ergiebt sich, dafs auch in diesem Falle der Vertrag mit dem Tage des förmlichen Abschlusses und der Eidesleistung begann. Man darf allerdings annehmen, dafs der Eid auf den Frieden, ebenso wie der auf das Bündnis (V, 23, 4), alljährlich an den Dionysien erneuert werden sollte, allein das beweist keineswegs, dafs der Vertrag an den Dionysien abgeschlossen war, denn das Bündnis wurde mehrere Wochen nach dem Feste abgeschlossen. Th. datiert ἐκ Διονυσίων, denn unmittelbar nach den Dionysien begann die zusammenhängende Folge der Handlungen: die Genehmigung der vereinbarten Bestimmungen durch die athenische Volksversammlung, dann die Annahme derselben seitens des peloponnesischen Bundestages, endlich der feierliche Abschlufs, die den Vertrag zu Stande brachten. Dafs der Abschlufs in Sparta erfolgte, haben Ullrich, Beitr. zur Erklärung des Th. (Hamburg 1862) 4 und A. Kirchhoff, Th. und sein Urkundenmaterial 63 richtig bemerkt. Der Bundestag trat in Sparta zusammen, und die beiden spartanischen Könige und die fünf Ephoren, die an der Eidesleistung teilnahmen, kamen natürlich nicht nach Athen.

1) Lampon: Bd. III, 1, 516. Hagnon: III, 1, 517, 2. Theogenes: S. 1103, Anm. 2. Zu den Bevollmächtigten gehörte auch Thrasykles, der zu Beginn des Jahres 421/0 Ehrendekrete für Asteas von Alea und Polystratos von Phleius beantragt hat, weil sie damals und in früherer Zeit Athener, die in eigenen Angelegenheiten oder im öffentlichen Auftrage reisten, gut aufgenommen hätten. CIA. I, 45 = Dittenberger, Sylloge inscr. gr. I^2, 34. Vgl. dazu U. Köhler, Mitteil. d. arch. Inst. I (1876), 172 und A. Wilhelm, Götting. Gel. Anz. 1898, S. 220.

2) Thuk. V, 17, 2; 30, 1; 32, 6.

seiten der Lakedaimonier beteiligten sich an der Ceremonie die beiden Könige, die fünf Ephoren und zehn andere Spartiaten [1].

Der auf fünfzig Jahre abgeschlossene Friedensvertrag [2] verbürgte zunächst ganz allgemein, aber lediglich im Interesse Athens den freien Verkehr mit den gemeinsamen Heiligtümern (in Delphi, Olympia und auf dem Isthmos), da diese sämtlich auf dem Gebiete lakedaimonischer Bundesgenossen lagen [3]. Dafür liefsen die Athener, die von ihnen einst unterstützten Ansprüche der Phokier auf Delphi fallen. Das Apollonheiligtum und die delphische Gemeinde sollten völlig autonom sein [4].

Auf die sakralen Abmachungen folgt der allgemeine Teil des Vertrages, in dem in der üblichen Formulierung die Dauer des Friedens festgesetzt, die Anwendung von Waffengewalt untersagt und im Falle von Streitigkeiten ein zu vereinbarendes Rechtsverfahren angeordnet wird.

Der dritte Abschnitt enthält die besonderen Bestimmungen, über die man sich auf Grund der Präliminarien geeinigt hatte. Er beginnt mit der Regelung der athenischen Ansprüche in Thrakien. Die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen sollen den Athenern Amphipolis zurückgeben. Sie überlassen ihnen ferner unter bestimmten Bedingungen Argilos, Stagiros, Akanthos, dann Stolos (Skolos), Olynthos und Spartolos [5].

---

1) Daraus ist die Zahl der siebzehn athenischen Bevollmächtigten zu erklären. A. Kirchhoff, Ber. d. Berlin. Akad. 1882, S. 935 = Th. und sein Urkundenmaterial 64. Zu den zehn Spartiaten gehörte Ischagoras (S. 1170) und Philocharidas, der schon den Waffenstillstand beschworen hatte und eine den Athenern genehme Persönlichkeit war. IV, 119; V, 44. Nach der Einleitung der Vertragsurkunde war eine Beschwörung durch alle Mitglieder des Bundes beabsichtigt (A. Kirchhoff a. a. O. 910 = 29), das unterblieb aber, sicherlich mit Rücksicht auf die vier sich weigernden Staaten. Die Beteiligung aller Bundesstädte an dem Eideswechsel, war, wie die Beschwörung des Waffenstillstandes zeigt, nicht erforderlich. Den Frieden vom Jahre 371 beschworen die Lakedaimonier im Namen der Bundesgenossen. Xen. Hell. VI, 3, 18.

2) Daher *αἱ πεντηκοντούτεις σπονδαί*: V, 27 und 32. Vgl. Diod. XII, 74, 5. Plut. Nik. 9 = Alkib. 14: Der Friede ein Werk des Nikias, *διὸ καὶ τὴν εἰρήνην ἐκείνην ἄχρι νῦν Νικίειον καλοῦσι.* Vgl. Andok. v. Frdn. 8: *τὴν εἰρήνην, ἣν ἡμῖν Νικίας ὁ Νικηράτου κατειργάσατο.* Über die Vertragsurkunde vgl. die S. 639, Anm. 1 angeführten Schriften und R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums (Leipzig 1898) 67, Nr. 83.

3) A. Kirchhoff, Ber. d. Berlin. Akad. 1889, S. 911 = Th. und sein Urkundenmaterial 31. Vgl. auch U. Köhler, Mitteil. d. arch. Inst. I (1876), 17, der bemerkt, dafs die Bestimmung keineswegs auf delphischen Einflufs zurückzuführen ist.

4) Vgl. Bd. I², 689 f.; III, 1, S. 419 ff.

5) Über Olynthos, Stolos, Spartolos vgl. S. 796, Anm. 3 und 797, Anm. — V,

Die drei zuerst genannten Städte waren zu Brasidas abgefallen, die drei anderen befanden sich seit 432 im Aufstande. Sowohl diese, wie jene waren Bundesgenossen der Lakedaimonier geworden und hatten von ihnen feierliche Zusicherungen namentlich in Bezug auf ihre Autonomie erhalten. Sie durften nicht bedingungslos preisgegeben werden. Gewifs waren grofse Schwierigkeiten zu überwinden, bis ein Kompromifs zu stande kam. Die Städte sollten den Athenern den Phoros des Aristeides zahlen, aber autonom sein, sie sollten aus der Bundesgenossenschaft der Lakedaimonier ausscheiden, aber auch Bundesgenossen der Athener nur mit ihrer freien Zustimmung werden.

Daran schliefst sich die Bestimmung, dafs die Mekybernaier, Sanaier und Singaier ihre Städte in derselben Weise, also im Besitze der Autonomie, bewohnen sollen, wie die Olynthier und Akanthier. Die drei Städte hielten zu den Athenern und befanden sich in deren Besitz. Wahrscheinlich war Mekyberna von Olynthos, Sane und Singos von Akanthos abhängig gewesen, so dafs der Artikel den Sinn haben würde, dafs die Städte ihren früheren Vororten gegenüber ebenso autonom sein sollten, wie diese gegenüber Athen [1].

Die Erledigung der athenischen Ansprüche schliefst mit der Bestimmung, dafs die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen (gemäfs den

---

18, 5: *Ἀποδόντων δὲ Ἀθηναίοις Λακεδαιμόνιοι καὶ οἱ ξύμμαχοι Ἀμφίπολιν. ὅσας δὲ πόλεις παρέδοσαν Λακεδαιμόνιοι Ἀθηναίοις, ἐξέστω ἀπιέναι ὅποι ἂν βούλωνται αὐτοὺς καὶ τὰ ἑαυτῶν ἔχοντας· τὰς δὲ πόλεις φερούσας τὸν φόρον τὸν ἐπ' Ἀριστείδου, αὐτονόμους εἶναι κτλ. εἰσὶ δὲ Ἄργιλος κτλ.* Eine Zusammenstellung der wenig befriedigenden Vermutungen zur Erleichterung des Verständnisses der Stelle bei Georg Meyer, Bursians Jahresberichte über die Fortschritte der kl. Altertumsw. 1894 I, Bd. 79, S. 221 ff. *Ἀποδόντων* bezeichnet die förmliche Übergabe in die Hände der Athener. (V, 21. 35). Zwischen *ἀποδιδόναι* und *παραδιδόναι* macht, abgesehen von der in jenem Ausdrucke liegenden Beziehung auf den früheren Besitzstand, Th. V, 21. 35. 42 keinen Unterschied. (Vgl. Steup, Thuk. Studien I, 30; A. Kirchhoff a. a. O. 914 = Th. und sein Urkundenmaterial 35.) Allein daraus folgt noch nicht, dafs man bei der Abfassung der Urkunde ebenfalls keinen Unterschied zwischen beiden Ausdrücken machte. Amphipolis hatte eine lakedaimonische Besatzung und einen Harmosten. Diese Stadt konnten die Lakedaimonier den Athenern übergeben, zu einer Übergabe der andern Städte besafsen sie gar nicht die Mittel. Nach den Bestimmungen über diese Städte handelte es sich, wie Grote, Gesch. Griech. III², 686, Anm. 88 und Poppo-Stahl zu Th. bemerken, nur um ein Überlassen an die Athener unter bestimmten Bedingungen.

1) Vgl. über Mekyberna (V, 39, 1) und Sane, S. 797, Anm. a. E. und über die Deutung des Artikels, Grote III², 686; Kirchhoff, Ber. der Berlin. Akad. 1882, S. 922 = Th. und sein Urkundenmaterial 46; Steup, Thuk. Stud. I, 40 ff. und die von Georg Meyer a. a. O. 224 behandelten Schriften.

Präliminarien) die von den Boiotern durch Verrat eingenommene Grenzfestung Panakton [1] zurückgeben sollen.

Die Athener sollen ihrerseits Koryphasion, Kythera, Methana, Pteleon [2] und Atalante zurückgeben.

Der nächste Passus betrifft die beiderseitige Auslieferung der Kriegsgefangenen. Auch die in Skione eingeschlossenen Peloponnesier und Bundesgenossen der Lakedaimonier sollen freien Abzug erhalten [3].

In Bezug auf die Skionaier selbst, die Toronaier, Sermylier und die Städte, welche sonst noch die Athener (wieder) in ihrem Besitze haben, dürfen sie beschliefsen, wie es ihnen gut dünkt [4]. Die ausdrückliche Anerkennung des freien Verfügungsrechtes der Athener über die Bevölkerung abgefallener, aber wiedergewonnener Städte ist offenbar darauf zurückzuführen, dafs die Lakedaimonier gegen diese Städte, namentlich gegen das von Brasidas so belobte Skione, Verpflichtungen übernommen und für sie irgendwelche Vergünstigungen zu erlangen gesucht hatten.

Die Vertragsurkunde schliefst mit den üblichen Bestimmungen über die Beschwörung des Vertrages, die Aufstellung von Säulen mit dem Texte desselben und einem Passus, der bei näherer Betrachtung unter

---

1) Vgl. S. 879, Anm.

2) Die Besetzung Pteleons hat Th. nicht erwähnt (vgl. darüber S. 640, Anm.). Man hat bald an das triphylische Pteleon (Hom. Il. II, 594; Strab. VIII, 349; Plin. IV, 5, 15) gedacht, bald an den boiotischen Ort dieses Namens (Plin. IV, 7, 26), der wie Hyria, Mykalessos und Tanagra, in ora infra Thebas lag. Trotz Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 127 (1883), 679, Anm. 24 mufs man sich für das boiotische Pteleon entscheiden, denn die Urkunde zählt die Plätze in geographischer Folge auf.

3) Es handelte sich der Hauptsache nach um 500 peloponnesische Söldner des Brasidas und 300 chalkidische Peltasten (IV, 123). Vgl. Ad. Kirchhoff, Ber. d. Berlin. Akad. 1882, S. 928 = Th. und sein Urkundenmaterial 55; J. Steup, Thuk. Stud. I, 47.

4) Die Bestimmung bezieht sich auf die Bürger derjenigen Städte, die abgefallen, aber, wie Torone, wieder in die Hände der Athener gekommen waren. Skione war völlig eingeschlossen, die Übergabe nur eine Frage der Zeit. Sermylia blieb im J. 432 beim Ausbruche des chalkidischen Aufstandes treu (S. 797, Anm. a. E.), mufs aber dann abgefallen und von den Athenern wiedergewonnen sein. Zu den anderen nicht namentlich genannten Städten (καὶ εἴ τινα ἄλλην πόλιν ἔχουσιν Ἀθηναῖοι) gehörten Mende, Galepsos (IV, 107, 3; V, 6, 1), Thyssos und andere Städte der Athos-Halbinsel (IV, 109 und V, 35). Vgl. Kirchhoff, Ber. d. Berlin. Akad. 1882, S. 927 = Th. und sein Urkundenmaterial 58; J. Steup, Thuk. Stud. I, 50 und in Bezug auf die Konjekturen zu dem Passus Georg Meyer, Jahresber. über die Fortschritte der kl. Altertumsw. 1894 I, Bd. 79, S. 226.

den Peloponnesiern grofsen Anstofs erregte. Es hiefs: „Wenn einer von beiden an irgend etwas nicht gedacht haben sollte, so soll es mit dem Eide verträglich sein, auf Grund gegenseitiger Verständigung Abänderungen zu treffen, wie es den Athenern und Lakedaimoniern gut dünkt."

Der Jubel, mit dem in Athen, namentlich vom Landvolke, der Friede begrüfst wurde, hallt in der Eirene des Aristophanes wider. Ein Friedenslied aus dem „Erechtheus" des Euripides war in aller Munde [1]. Auch in den um diese Zeit aufgeführten Hiketides, einem patriotischen Festspiele und Gelegenheitsstücke, preist Euripides die Segnungen des Friedens. Der Krieg, der die Besten dahinrafft, unter dem Hellas zu Grunde geht, ist eine wahnwitzige Thorheit. Junge Streber treiben, unbekümmert um Recht und die Leiden des Bürgers, aus Ehrgeiz und Gewinnsucht zum Kriege, und die Volksmasse fafst leichtfertig den verhängnisvollen Beschlufs. Statt sich gegenseitig Wunden zu schlagen und den Schwächern zu vergewaltigen, sollen die Staaten in Frieden und Ruhe neben einander wohnen und ihre Streitigkeiten durch Verhandlungen begleichen [2]. Man hatte aber in Athen nach zehnjährigem Kriege nicht blofs Frieden erlangt, sondern auch im wesentlichen das erreicht, was Perikles erstrebt hatte:

---

1) Plut. Nik. 9; Stob. 55, 4 (Frgm. 370 Dindorf).

2) Eurip. Hik. 119. 233 ff. 481 ff. 747 ff. 950 ff. — Die Zeit der Aufführung läfst sich nicht mit voller Sicherheit bestimmen. G. Lugge, Quomodo Euripides in Supplicibus tempora sua respexerit, Münster 1887, Progr. sucht nachzuweisen, dafs Euripides die Tragödie unmittelbar nach der Niederlage bei Delion zum Troste und zur Ermutigung der Bürger gedichtet, sie jedoch beiseite gelegt und erst im J. 420, wie auch Böckh und Hermann annahmen, zur Aufführung gebracht hätte. Dagegen hat Wilamowitz, Euripides Herakles I, 348 ff.; I², 134 die Hiketiden in das Jahr 421 gesetzt und in den Gr. Tragödien I³ (1901), 200 ff. beachtenswerte Gründe dafür geltend gemacht, dafs das Stück eher noch 422 als 421 anzusetzen wäre. Namentlich hat W. mit Recht bemerkt, dafs Eur. keineswegs in Übereinstimmung mit der Demokratie ein Bündnis mit Argos empfiehlt. Argos wird sogar von Theseus, dem echten Vertreter Athens, mit Nichtachtung behandelt, ein Bündnis abgelehnt (218 ff. 247. 513 ff.; vgl. 472). Nicht für Argos, sondern für das Völkerrecht nimmt Theseus den Kampf auf. Athena befiehlt ihm, den Adrastos zum Danke für die in der Not gebrachte Hilfe eidlich zu verpflichten, dafs die Argeier Attika niemals mit Krieg überziehen und bei einem Einfalle anderer Beistand leisten würden (1196 ff.). Von einer Gegenleistung Athens ist nicht die Rede, denn es bestand in Athen der Glaube, dafs Argos zu einer solchen Leistung verpflichtet wäre. Aischyl. Eumen. 765; Eurip. Herakleid. 310. 1042. Der v. 410 ff. sicherlich gegen Kleon gerichtete Ausfall pafst besser zu 422, der gegen Sparta (v. 187 Σπάρτη μὲν ὠμὴ καὶ πεποίκιλται τρόπους) war bei dem Friedenswerke im Frühjahre 421 nicht angebracht.

die Aufrechterhaltung des Besitzstandes. Auf Plataia mufste man freilich verzichten, aber für diese im Grunde doch unhaltbare Position erhielt man Nisaia, den megarischen Haupthafen, in dessen Besitz man mit der Zeit die Herrschaft über Megara gewinnen konnte. Auch einige thrakische Städte hatte man formell aus dem Bundesverbande entlassen müssen, jedoch die Möglichkeit erhalten, sie gegen das Zugeständnis der Autonomie wiederzugewinnen.

Die Lakedaimonier hatten dagegen ihr so oft proklamiertes Ziel des Krieges: die Befreiung der Hellenen und die Zertrümmerung des attischen Reiches, nicht erreicht, vielmehr den Besitzstand der Athener thatsächlich anerkannt und ihnen Städte, die im Vertrauen auf feierliche Zusicherungen abgefallen waren, teils bedingt, teils bedingungslos preisgegeben. Sie hatten sogar Nisaia in ihren Händen gelassen, obwohl den Mitgliedern des peloponnesischen Bundes garantiert worden war, dafs sie mit demselben Besitzstande aus dem attischen Kriege hinausgehen sollten, mit dem sie in denselben eingetreten waren [1]. Aufser den Megarern wollten auch die Boioter, Korinthier und Eleier von dem Vertrage nichts wissen. Spartas Autorität war tief erschüttert [2], der peloponnesische Bund drohte aus den Fugen zu gehen. Man sah sich in Sparta zum Anschlusse an Athen genötigt. Für die Lakedaimonier endigte der zehnjährige Krieg mit einer entschiedenen politischen Niederlage.

Ganz so günstig für die Athener, wie es der Form nach schien, war allerdings der Friedensvertrag nicht. Sie hatten die Plätze, die sie herausgeben sollten, wirklich in ihren Händen und konnten sie ohne Schwierigkeiten überliefern, die Lakedaimonier hatten dagegen nur in Amphipolis eine Besatzung, und dieser stand eine zahlreiche Bevölkerung gegenüber, in Bezug auf die anderen Städte waren sie gar nicht in der Lage, die Anerkennung des Friedens im Falle der Weigerung zu erzwingen. Ebenso war Panakton in den Händen der Boioter, die den Frieden verwarfen. Athen mochte unter diesen Umständen sehen, wie es zu seinem Rechte kam.

---

1) S. 857, Anm. 2.

2) Thuk. V, 28, 2: *ἥ τε Λακεδαίμων μάλιστα δὴ κακῶς ἤκουσε καὶ ὑπερώφθη διὰ τὰς ξυμφοράς, κτλ.*

§ 32.

Der unsichere Friede und der mantineische Krieg [1].

a) Ungenügende Ausführung des Friedens; Opposition lakedaimonischer Bundesstaaten; lakedaimonisch-athenisches Bündnis.

Nach dem Abschlusse des Friedens wurde gelost, welche von beiden Parteien mit der Ausführung beginnen sollte. Das Los traf die

---

1) Dieckmann, Vom Frieden des Nikias bis zum Abschlusse des Bündnisses zwischen Athen und Argos, 1870 Progr.; H. Müller-Strübing, Aristophanes Leipzig 1873) 396ff.; G. Busolt, Der argeiische Sonderbund, Forschungen zur gr. Geschichte I (1880), 75ff.; G. Fougères, Mantinée (S. 1188, Anm. 1) 388ff.; Ed. Meyer, Forschungen II (Halle 1899), 357ff. setzt auseinander, inwieweit die Auffassung des Th. von der Einheit des ganzen Krieges berechtigt ist. Der Nikias-Friede wäre nicht blofs als Provisorium zu betrachten, er hätte sehr wohl ein Definitivum werden können. Unvermeidlich wäre der Krieg erst durch die sikelische Expedition geworden.

Thuk. V, 26, 2: *πρὸς τὸν Μαντινικὸν καὶ Ἐπιδαύριον πόλεμον*. 26, 3: *ξὺν τῷ πρώτῳ πολέμῳ τῷ δεκαετεῖ καὶ τῇ μετ᾽ αὐτὸν ὑπόπτῳ ἀνοκωχῇ κτλ.* 25, 3: Nach dem Frieden und dem Bündnisse *τοῖς μὲν δεξαμένοις αὐτὰς εἰρήνη ἦν*, die Korinthier aber und einige andere peloponnesische Staaten *διεκίνουν τὰ πεπραγμένα* und sofort traten auch andere Zerwürfnisse zwischen den Bündnern und Lakedaimoniern ein. *καὶ ἅμα καὶ τοῖς Ἀθηναίοις οἱ Λακεδαιμόνιοι προϊόντος τοῦ χρόνου ὕποπτοι ἐγένοντο, ἔστιν ἐν οἷς οὐ ποιοῦντες ἐκ τῶν ξυγκειμένων ἃ εἴρητο. καὶ ἐπὶ ἓξ ἔτη μὲν καὶ δέκα μῆνας ἀπέσχοντο μὴ ἐπὶ τὴν ἑκατέρων γῆν στρατεῦσαι, ἔξωθεν δὲ μετ᾽ ἀνοκωχῆς οὐ βεβαίου ἔβλαπτον ἀλλήλους τὰ μάλιστα.* Vgl. VI, 36, 4.

Die 6 Jahre und 10 Monate haben zu vielen Erörterungen und Erklärungsversuchen Anlafs gegeben. Der Endpunkt ist im Spätsommer 414 zu suchen, wo die Athener unmittelbar auf lakedaimonischem Gebiete landeten und Verwüstungen anrichteten. Die Schiffe, von denen aus die Landungen erfolgten: *τὰς σπονδὰς φανερώτατα τὰς πρὸς Λακεδαιμονίους αὐτοῖς ἔλυσαν.* VI, 105. Vgl. dazu S. 776, Anm. 2. Auch Andok. v. Frdn. 9 datiert von dieser Gebietsverletzung den Wiederausbruch des Krieges. Vgl. Steup, Thuk. Stud. I, 87, Anm. Wenn man von diesem Zeitpunkte zurückrechnet, so führen die 6 Jahre und 10 Monate auf Ende Sommer 421 oder Anfang Winter 421/0. In der That macht Thuk. V, 35, 8 mit dem Ende des Sommers 421 einen Abschnitt. Den Sommer über war *ἡσυχία*, mit dem Beginne des Winters und dem Antritte des neuen Ephorats begannen die versteckten Feindseligkeiten der den Athenern bereits verdächtig gewordenen Lakedaimonier. Trotzdem enthielten sich beide Teile noch 6 Jahre 10 Monate *μὴ ἐπὶ τὴν ἑκατέρων γῆν στρατεῦσαι*, thaten sich aber gegenseitig *μετ᾽ ἀνοκωχῆς οὐ βεβαίου* grofsen Schaden. Diese von W. Jerusalem, Wien. Stud. III (1881), 287ff.; Unger, Philol. XLIII (1884), 645 und Ed. Meyer, Forschungen zur alten Gesch. II, 351, Anm. 1 vorgeschlagene Erklärung befriedigt weit mehr, als alle anderen Vermutungen, die meist die überlieferte Zahl verändern. Vgl. Ullrich, Beitr. zur Erklärung des Th. (Vom Abschlusse des Friedens bis zur Ausfahrt nach Sicilien, *ἓξ ἔτη καὶ δ΄ μῆνας*) K. W. Krüger (Vom Abschlusse des

Lakedaimonier [1]. Sofort lieferten sie die Gefangenen aus und schickten Ischagoras, Menas und Philocharidas, Anhänger der Friedenspartei [2], nach Thrakien, um dem Klearidas, dem Harmosten von Amphipolis, den Befehl zur Übergabe der Stadt zu übermitteln und die thrakischen Städte aufzufordern, sich den Friedensbedingungen zu unterwerfen. Allein die Städte verweigerten die Annahme des Friedens, und auch Klearidas erklärte den Chalkidiern zu Gefallen, dafs er gegen deren Willen aufser stande wäre, Amphipolis zu übergeben. In aller Eile begab er sich mit Abgeordneten der Chalkidier [3] nach Sparta, um sein Verhalten zu rechtfertigen und sich zugleich zu überzeugen, ob es nicht noch möglich wäre, den Vertrag abzuändern. Er fand jedoch, dafs die Lakedaimonier gebunden wären und erhielt den Befehl, schleunig zurückzukehren und womöglich Amphipolis zu übergeben, wenn das nicht angehen sollte, mit den peloponnesischen Besatzungstruppen abzuziehen [4].

Friedens bis Spätsommer 414, *ἑπτὰ ἔτη καὶ δ΄ μῆνας*); Müller-Strübing, Th. Forschungen 77 (der terminus a quo Winter 419/8: *τέσσαρα ἔτη καὶ ἕξ μῆνας*); H. L. Schmitt, Quaestiones chron. ad Th. pertinentes, Leipzig 1882, Diss. 71 (*ἑπτὰ ἔτη καὶ δέκα μῆνας*); L. Herbst, Philol. XL, 357 und XLVI, 519 hält an der überlieferten Zahl fest und rechnet bis Februar 414, d. h. bis zum Beschlusse der Lakedaimonier, in Attika einzufallen und Dekeleia zu befestigen. Andere Versuche bei Schmitt a. a. O. 71; Classen, Kritische Bemerk. zu Th. V, Anhang 182 und F. Müller, Bursians Jahresber. über die Fortschritte der kl. Altertumsw. 1889 I, Bd. 58, S. 195.

1) Thuk. V, 21. Nach Theophrastos bei Plut. Nik. 10 soll Nikias den günstigen Ausfall der Losung durch Bestechung bewirkt haben. Aristoph. Frdn. 361 ff. spielt auf das in Athen herrschende Mifstrauen an, ob die Lakedaimonier ihren Verpflichtungen nachkommen würden, wenn die Athener durch das Los gezwungen werden sollten, mit der Herausgabe der Plätze zu beginnen. Vgl. G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 206 ff.

2) Vgl. S. 1170 und S. 1193, Anm. 1.

3) Thuk. V, 21, 3 und dazu Kirchhoff, Ber. d. Berlin. Akad. 1890, S. 1100, Anm. 1 = Th. und sein Urkundenmaterial 168, Anm. 1.

4) Kirchhoff a. a. O. erklärt diese Darstellung des Th. für unrichtig. Wenn bei der Absendung der drei Kommissare der Vertrag bereits vollzogen und beschworen gewesen wäre, so hätte Klearidas sich nicht einbilden können, dafs eine Abänderung desselben möglich wäre. Man müfste daher annehmen, dafs die Kommissare vor der Beschwörung abgesandt worden wären, um den thrakischen Bundesgenossen den Vertragsentwurf, über den man sich geeinigt hatte, mitzuteilen und sie aufzufordern, sich mit den Bedingungen einverstanden zu erklären. Diese Zumutung wäre von den Beteiligten abgelehnt worden, und ihr Widerstand hätte eine Stütze an der Erklärung des Klearidas gefunden, dafs die in Aussicht genommene Übergabe von Amphipolis unausführbar wäre. Allein Klearidas erhielt keine Eröffnung über eine in Aussicht genommene Übergabe, sondern den Befehl *τὴν Ἀμφίπολιν παραδιδόναι τοῖς Ἀθηναίοις*. Er konnte auch nach der Beschwörung eine Abänderung für möglich halten, wenn er in Sparta nachdrücklich auf „die Schimpf-

Nach den Vorstellungen des Klearidas konnte die spartanische Regierung gar nicht im Zweifel darüber sein, dafs der Harmost einfach Amphipolis räumen würde. Die Instruktion stand mit dem klaren Wortlaute des Vertrages im Widerspruche und leitete dessen Nichtausführung ein. Die Unmöglichkeit der Übergabe läfst sich nach den Andeutungen des Thukydides und der Ansicht der Athener füglich bezweifeln, und selbst wenn der Harmost aufser stande gewesen sein sollte, mit den ihm zur Verfügung stehenden Streitkräften die Stadt sofort zu übergeben, so hätten sich wohl bei ernstem Willen Mittel und Wege finden lassen, um unter Mitwirkung athenischer Truppen die Übergabe zu vollziehen [1]. Allerdings hätten die Lakedaimonier durch eine zwangsweise Auslieferung der Stadt ihre Ehre und ihr Ansehen aufserordentlich geschädigt, man begreift, dafs sie sich ihrer Verpflichtung zu entziehen suchten, aber auch, dafs in Athen Mifstrauen rege wurde. Dort hätte man aber nicht blofs Klage führen, sondern thatkräftig handeln sollen, um sich mit eigenen Kräften in den Besitz der von den Lakedaimoniern geräumten Stadt zu setzen.

Als Klearidas etwa zwei bis drei Wochen nach dem Abschlusse des Friedens nach Thrakien zurückreiste, befanden sich die Vertreter der Bundesgenossen und die athenischen Gesandten noch in Sparta [2] Die Verhandlungen mit den renitenten Bündnern wurden fortgesetzt. Schliefslich richteten die Lakedaimonier an sie nochmals

---

lichkeit und Unausführbarkeit" der Übergabe (Ed. Meyer, Forschungen II, 293) hinwies. Zu einer Abänderung bot ja der letzte Passus des Friedensvertrages eine Handhabe. Es war in dem Vertrage nicht der Fall vorgesehen, dafs der Widerstand der Amphipoliten und Chalkidier die Übergabe unmöglich machen sollte. Daran konnten am Ende neue Verhandlungen anknüpfen. Klearidas überzeugte sich jedoch, dafs die Lakedaimonier in Bezug auf Amphipolis gebunden wären.

1) Vgl. Grote, Gesch. Griech. IV[2], 7. Ed. Meyer II, 353 meint, dafs die Lakedaimonier aufser stande gewesen wären, ihre Verpflichtung zu erfüllen. Th. V, 21, 2 sagt, dafs Klearidas die Stadt nicht übergeben hätte *χαριζόμενος τοῖς Χαλκιδεῦσι, λέγων ὡς οὐ δυνατὸς εἴη βίᾳ ἐκείνων παραδιδόναι.* Darin liegt die Andeutung, dafs er es sonst wohl vermocht hätte. Dieser Meinung waren auch die Atheuer, während die Lakedaimonier natürlich *Ἀμφιπόλεως οὐκ ἔφασαν κρατεῖν ὥστε παραδοῦναι.* V, 35. 5.

2) Thuk. V, 21, 3: *αὐτὸς μὲν πάλιν κτλ. ἐπορεύετο*, 22, 1: *οἱ δὲ ξύμμαχοι ἐν τῇ Λακεδαίμονι αὐτοῦ ἔτυχον ὄντες.* Vgl. dazu Kirchhoff, Ber. d. Berlin. Akad. 1890, S. 1104 = Th. und sein Urkundenmaterial 173. — L. Herbst, Zu Thukydides II (Leipzig 1893), 26 ff. geht entschieden fehl, wenn er unter den *ξύμμαχοι* die Abgesandten der thrakischen Bündner versteht. Es waren vielmehr dieselben Bündner, die sich zur Beschlufsfassung über den Frieden in Sparta versammelt hatten. V, 27, 2: *καὶ αἱ ἀπὸ τῆς Πελοποννήσου πρεσβεῖαι αἵπερ παρεκλήθησαν ἐς αὐτά* (zu den *σπονδαί*) *ἀνεχώρουν ἐκ τῆς Λακεδαίμονος.*

die bestimmte Forderung, dem Vertrage beizutreten [1]. Diese blieben jedoch bei ihrer Weigerung, sie verlangten einen gerechteren Frieden und führten für ihre Ablehnung dieselben Gründe an, die sie von vornherein geltend gemacht hatten.

Die Megarer konnten einen Frieden nicht annehmen, der ihnen trotz der vom Bunde geleisteten Garantie des Besitzstandes [2] Nisaia entriſs und dadurch ihre wirtschaftliche und politische Selbständigkeit in Frage stellte. Die Boioter wollten die wichtige Grenzfestung Panakton nicht herausgeben, der tiefere Grund ihrer Weigerung ist jedoch ohne Zweifel darin zu suchen, daſs die in Theben und den anderen boiotischen Städten herrschenden Oligarchen mit erbitterter Feindschaft gegen Athen erfüllt waren und sich nicht sicher fühlten, so lange die Demokraten von Athen aus wirksame Unterstützung erhalten konnten. Durch den Sieg bei Delion mit groſsem Selbstbewuſstsein erfüllt, wollten sie den Krieg, unter dem sie verhältnismäſsig wenig litten, bis zur Niederwerfung Athens fortsetzen. Die Eleier verwarfen nicht die Bestimmungen des Friedens, sondern weigerten sich eine Beendigung des Kriegszustandes anzuerkennen, so lange ihnen die Lakedaimonier nicht Lepreon zurückgaben. Den Bundesmitgliedern war zugesichert worden, daſs sie mit demselben Besitzstande, mit dem sie in den attischen Krieg eingetreten wären, auch herausgehen sollten. Traten die Eleier ohne weiteres dem Frieden bei, so erkannten sie damit an, daſs Lepreon nicht zu dem Besitzstande gehörte, auf den sie rechtlichen Anspruch hatten. Dazu kam gewiſs noch die Besorgnis, daſs die Lakedaimonier durch den Frieden freie Hand in der Peloponnesos und zum Vorgehen gegen die ihnen nicht genehme eleiische Demokratie erhalten würden [3].

Die Korinthier glaubten dadurch beeinträchtigt zu sein, daſs trotz des bei den Präliminarien vereinbarten Grundsatzes [4] in dem Vertrage nichts über die Rückgabe der ihnen von den Athenern und Akarnanen durch Gewalt, beziehungsweise Verrat entrissenen Pflanzstädte Sollion und Anaktorion bestimmt war [5]. Da sich die Städte in den Händen der Akarnanen befanden und diese den längst erstrebten Besitz

1) Durch diese einfache Deutung erledigen sich die Schwierigkeiten, die A. Kirchhoff a. a. O. in dem Bericht des Th. V, 22, 1 findet. Natürlich haben die Lakedaimonier die Zeit bis zur Rückreise des Klearidas nicht unbenutzt gelassen, die Verhandlungen gingen weiter bis sich die Lakedaimonier schlieſslich zu einem Ultimatum veranlaſst sahen.

2) Vgl. S. 857, Anm. 2.

3) Vgl. S. 1188 und Busolt, Forschungen zur gr. Gesch. I, 105.

4) Vgl. S. 1191.

5) Thuk. V, 30, 2. Sollion und Anaktorion: S. 935. 1112.

gewifs nicht gutwillig aufgegeben hätten, so hatte man sich in Athen natürlich gehütet, eine Verpflichtung einzugehen, die schwer erfüllbar gewesen wäre und zum Bruche mit den Akarnanen geführt hätte. Auch noch in anderen Punkten meinten die Korinthier zu kurz gekommen zu sein, die Hauptsache aber war die, dafs im Kriege ihr Handel, ihre Industrie, ihr ganzer Wohlstand schwer gelitten hatte, und dafs trotz aller Opfer nichts von dem erreicht worden war, weshalb sie zum Kriege getrieben hatten, weder ihr letztes Ziel: die Zertrümmerung der athenischen Seeherrschaft, noch der Besitz Korkyras und Poteidaias. Vielmehr war ihre politische und merkantile Stellung im akarnanisch-epeirotischen Küstengebiete zum grofsen Teil verloren gegangen und von ihrer Marine wenig übrig geblieben [1]. Der Friede sollte nun den tief empfundenen Druck des athenischen Übergewichtes durch die Preisgebung Nisaias noch fühlbarer machen und das starke Verlustkonto Korinths besiegeln, während eben ein Umschlag im Kriege erfolgt war, und die Athener schwere Niederlagen erlitten hatten. Unter diesen Umständen waren die Korinthier mit bewundernswerter Ausdauer entschlossen, den Frieden zu verweigern und alles daran zu setzen, um den Wiederausbruch des Krieges herbeizuführen.

Als die vier Staaten sich durchaus nicht zur Annahme des Friedens bewegen liefsen, schickten die Lakedaimonier die Vertreter sämtlicher Bundesstaaten nach Hause und suchten durch ein Bündnis mit Athen ihre Stellung zu sichern. In der Überzeugung, dafs die Argeier allein, ohne die Athener, nicht zu fürchten wären, und dafs dann wohl auch die zum Anschlusse an jene geneigten Bündner sich ruhig verhalten würden, knüpften sie mit den athenischen Gesandten Verhandlungen an. Man ging in Athen auf die lakedaimonischen Anerbietungen ein. Etwa in der ersten Hälfte des Mai 421 wurde das Bündnis abgeschlossen [2].

1) Vgl. S. 1112. 1145. 1165.

2) Das Bündnis kam einige Wochen nach dem Frieden zu stande *οὐ πολλῷ ὕστερον* (V, 24, 1), noch in der ersten Zeit des Sommers, *καὶ τὸ θέρος ἦρχε τοῦ ἑνδεκάτου ἔτους.* Vgl. dazu S. 682, Anm. Es wurde von denselben Personen beschworen, die den Frieden beschworen hatten, und der Eid sollte, offenbar ebenso wie der auf den Frieden, alljährlich an den Dionysien erneuert werden. Die Gesandten der Athener, die sich in Sparta befanden, als sich die Lakedaimonier zu dem Bündnisse entschlossen (V, 22, 3: *παρόντων οὖν πρέσβεων ἀπὸ τῶν Ἀθηναίων*) waren identisch mit denjenigen, welche den Frieden abgeschlossen hatten. (V, 23, 4; 24.) Sie waren unzweifelhaft in Sparta geblieben, weil die Verhandlungen der Lakedaimonier mit den Bündnern wegen der Annahme des Friedens fortdauerten. Zum Abschlusse des Bündnisses müssen sie natürlich besondere Vollmachten eingeholt haben. Th. sagt V, 22, 1: Als die Bündner den Lakedaimoniern kein Ge-

Nach der Urkunde[1] war das Bündnis ein auf fünfzig Jahre abgeschlossenes Defensivbündnis. Die Athener verpflichteten sich für den Fall, daſs Feinde in das Gebiet der Lakedaimonier einfallen sollten, diesen in jeder Weise nach Kräften Hilfe zu gewähren, nach dem Abzuge der Eingefallenen, deren Staat als gemeinsamen Feind zu bekriegen und nur gemeinschaftlich Frieden zu schlieſsen. Dieselbe Ver-

---

hör schenkten, *ὡς δ' αὐτῶν οὐκ ἐσήκουον, ἐκείνους* [sämtliche *ξύμμαχοι*, daher *αὐτοί* die Lakedaimonier allein. Classen] *μὲν ἀπέπεμψαν, αὐτοὶ δὲ πρὸς τοὺς Ἀθηναίους ξυμμαχίαν ἐποιοῦντο* [einleitendes Imp., „sie entschlossen sich u. s. w.“ Classen]. Damit steht, wie Kirchhoff, Ber. d. Berlin. Akad. 1890, S. 1092. 1103 = Th. und sein Urkundenmaterial 156. 171 bemerkt hat, V, 27, 1 im Widerspruche, wo es heiſst: *Ἐπειδὴ γὰρ αἱ πεντηκοντούτεις σπονδαὶ ἐγένοντο καὶ ὕστερον ἡ ξυμμαχία, καὶ αἱ ἀπὸ τῆς Πελοποννήσου πρεσβεῖαι, αἵπερ παρεκλήθησαν ἐς αὐτά, ἀνεχώρουν ἐκ τῆς Λακεδαίμονος.* Die Korinthier begaben sich nach Argos und erklärten dort, *ἐπειδὴ Λακεδαιμόνιοι οὐκ ἐπ' ἀγαθῷ ἀλλ' ἐπὶ καταδουλώσει τῆς Πελοποννήσου σπονδὰς καὶ ξυμμαχίαν πρὸς Ἀθηναίους τοὺς πρὶν ἐχθίστους πεποίηνται κτλ.* Nach dieser Stelle müſsten also die Gesandten erst nach dem Abschlusse des Bündnisses Sparta verlassen haben. Wenn sie vor der Anknüpfung der Bündnisverhandlungen, wie Th. V, 22, 2 angiebt, nach Hause geschickt worden wären, so hätten die Korinthier auf der Heimreise in Argos nicht auf das bereits perfekt gewordene Bündnis hinweisen können. K. betrachtet daher *καὶ ξυμμαχίαν* als einen späteren Zusatz zu der ursprünglichen Darstellung, bei deren Abfassung Th. noch nicht die Urkunde und den genaueren Gang der Verhandlungen gekannt hätte. (Vgl. S. 640, Anm.) E. Meyer, Forschungen II, 294 wendet dagegen ein, es wäre nicht auffallend, daſs die Korinthier in Sparta geblieben wären, um den Abschluſs der Verhandlungen abzuwarten. Indessen nach V, 22 wurden sämtliche Bündner, also auch die Korinthier, nach Hause geschickt und nach V, 27 traten auch sämtliche die Heimreise an. Classen bemerkt: „Das einleitende Impf. *ἀνεχώρουν* für sämtliche Gesandtschaften zerlegt sich dann nach dem üblichen Sprachgebrauche (durch *καὶ — μέν — δέ*) in seine Teile durch den Aorist *ἀπῆλθον* und das noch bedeutsamere Präsens *ποιοῦνται.*“ Die von E. M. nicht berücksichtigten Gründe Kirchhoffs und Steups, Thuk. Stud. I, 88 für die spätere Einfügung von *καὶ ξυμμαχίαν* an dieser Stelle und an den vorhergehenden (25, 1; 27, 1) sind schwer zu widerlegen.

Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daſs die Lakedaimonier sich erst dann an die Athener wandten, als ihre Verhandlungen mit den Bündnern endgültig gescheitert waren. Th. wird erst nachträglich erfahren haben, daſs die Korinthier in Argos nicht bloſs auf den Frieden, sondern auch auf das Bündnis hingewiesen hatten. Nur unter der Voraussetzung des bereits abgeschlossenen oder sicher zu erwartenden Bündnisses ist die Sprache der Korinthier ganz verständlich. Sie werden wohl durch ihre Freunde von der spartanischen Kriegspartei erfahren haben, was im Werke war, und in Argos das Bündnis als vollendete Thatsache behandelt haben.

1) Thuk. V, 23–24. — A. Kirchhoff, Ber. d. Berlin. Akad. 1883, S. 830 ff. = Th. und sein Urkundenmaterial 72 ff.; Steup, Thuk. Studien I, 72 ff.; R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums I (Leipzig 1898), 71, Nr. 84.

pflichtung übernahmen die Lakedaimonier gegenüber den Athenern. Für den Fall eines Sklavenaufstandes verpflichteten sich die Athener ebenfalls nach Kräften mit aller Macht den Lakedaimoniern zu Hilfe zu kommen [1]. Der Eid auf den Vertrag sollte alljährlich in Athen und Sparta an den Dionysien, beziehungsweise Hyakinthien erneuert werden, und auch für Abänderungen verbindlich sein, die etwa den Lakedaimoniern und Athenern gut dünken würden.

Einem verbündeten Staate konnten die Athener die Rückgabe der Kriegsgefangenen nicht verweigern, sie gaben, natürlich auf Betrieb des Nikias [2], gleichsam als Gegenleistung für das Bündnis die Gefangenen frei und damit ihr wertvollstes Faustpfand aus der Hand, obwohl Sparta die für Athen wichtigste Friedensbedingung, die Übergabe von Amphipolis, nicht erfüllt hatte.

Man verkennt völlig die Auffassung, welche Nikias, der damalige Leiter der athenischen Politik, von dem Werte des Bündnisses hatte, wenn man meint, daſs die Athener nicht so groſsmütig oder dumm gewesen wären, den Lakedaimoniern für ein Bündnis, das diesen unter die Arme griff, als ob es ein Zugeständnis Spartas wäre, ein Pfand auszuliefern, das als wirksames Zwangsmittel zur Ausführung des Friedens dienen konnte [3]. Nikias betrachtete nach den Traditionen der kimonischen Politik das Bündnis sicherlich als einen groſsartigen Erfolg Athens, der einer Gegenleistung wert wäre [4]. Dieses Bündnis schien den Frieden zu sichern, zwischen beiden Staaten eine dauerhafte Freundschaft zu begründen, den Boden für ein einträchtiges Zusammen-

---

1) Nach einer Hs. des Brit. Mus. 11727 vermutet Müller-Strübing, Aristophanes 280, Anm., daſs im Texte *Ἀθηναίοις <Λακεδαιμονίους καὶ Ἀθηναίους> Λακεδαιμονίοις* gestanden hätte, wodurch der Schein der Gegenseitigkeit gewahrt worden wäre.

2) Plut. Nik. 10 (Bearbeitung des Th.).

3) Kirchhoff, Ber. d. Berlin. Akad. 1890, S. 1098 = Th. und sein Urkundenmaterial 165. K. meint, Th. V, 24 hätte nicht richtig kombiniert, seine Angabe, daſs die Athener nach dem Abschlusse des Bündnisses die Gefangenen herausgegeben hätten, wäre eine irrtümliche. Die Ausführung der Friedensbestimmungen wäre nach dem Lose Zug um Zug erfolgt, zunächst hätte die Auswechselung der Gefangenen stattgefunden, wobei die Lakedaimonier vorangegangen, die Athener nachgefolgt wären. Dagegen hat man mit Recht betont, daſs die Gefangenen auf beiden Seiten keineswegs gleichwertig waren. G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 215; Ed. Meyer, Forschungen II, 293, Anm. 1.

4) Diese Auffassung wird von anderen Gesichtspunkten aus, im Gegensatze zu Grote, Gesch. Griech. IV[2], 6 ff., auch von Ed. Meyer, Forschungen II, 293. 355 vertreten. J. Beloch, Attische Politik 44 und Gr. Gesch. I, 561 bemerkt, daſs nach der Meinung des Nikias das Ideal Kimons sich zu verwirklichen schien.

gehen und die gemeinsame Leitung von Hellas zu schaffen, kurz, Aussichten zu eröffnen, mit denen die Lakedaimonier schon im Jahre 425 geködert hatten [1].

Allerdings war das Bündnis für die Athener keineswegs ohne besonderen Wert [2]. Es bot ihnen eine Bürgschaft dafür, dafs die den Beitritt zum Frieden verweigernden Staaten wenigstens thatsächlich Frieden halten würden, so dafs der attische Bauer ohne Besorgnis vor feindlichen Einfällen auf seinem Dorfe leben konnte. Ferner erweiterte es die Kluft zwischen den Lakedaimoniern und einigen ihrer bisherigen Bundesgenossen, welche zu den erbittertsten Feinden Athens gehörten, in dem Grade, dafs die Bildung eines Sonderbundes bevorstand, der den Lakedaimoniern die Hände binden und den Athenern Zeit zur Befestigung ihrer Herrschaft gewähren konnte [3]. Auf der anderen Seite verpflichtete aber das Bündnis die Athener zum Beistande bei einem Helotenaufstande. Die athenische Strategie hatte die Gefahr einer solchen heraufbeschworen und dadurch die militärische Aktionsfähigkeit der Lakedaimonier gelähmt. Diesen Druck sollte nun Athen insoweit heben, als es Hilfe leisten und zur Rückendeckung beitragen sollte, wenn etwa während eines Krieges mit den Argeiern und deren Verbündeten Sparta das Land von Truppen entblöfste [4], und dann die Heloten losschlugen. Aber die Athener hatten schlechte Erfahrungen gemacht, als sie den Lakedaimoniern beim grofsen Helotenaufstande die Hand reichten [5]. Ferner verpflichteten sie sich, diesen bei einem feindlichen Einfalle in deren Gebiet mit aller Macht Beistand zu leisten und die Eingefallenen als gemeinsame Feinde zu behandeln. Dabei konnten nur die Argeier und die zu ihnen etwa übergetretenen Bündner, namentlich die Mantineer und Eleier, in Betracht kommen. Athen hätte also unter Umständen gegen die demokratischen Staaten in der Peloponnesos, seine natürlichen Verbündeten, zum Schutze des lakedaimonischen Gebietes seine Streitkräfte aufbieten müssen. Es konnte aber nicht zweifelhaft sein, dafs die Lakedaimonier, sobald sie mit oder ohne athenische Hilfe ihre Herrschaft über die Peloponnesos befestigt hatten, sich von dem durch die Notlage ihnen aufgezwungenen Frieden lossagen und den

1) Vgl. S. 1096 und in Bezug auf Kimon Bd. III, 1, S. 256.

2) Wie Grote, Gesch. Griech. IV², 6ff. meint, der die Politik des Nikias aufs Schärfste verurteilt. Auch E. Curtius II⁶, 579 sagt: „Athen bedurfte des Bündnisses nicht, Sparta war es, welches Schutz suchte.“ Ad. Holm, Gr. Gesch. II, 440: „Sparta hatte durch blofse Worte sein Ziel erreicht.“

3) Das hebt Ed. Meyer, Forschungen II, 353 hervor.

4) Vgl. S. 1127.

5) Bd. III, 1, S. 257.

Kampf erneuern würden [1]. Man durfte in Athen kaum seine Rechnung darauf stellen, daſs „Jahrzehnte vergehen mochten“ [2], bis Sparta seine Gegner niedergeworfen hatte und wieder eine gefährliche Politik einschlagen konnte. Ein gröſserer taktischer Erfolg der Lakedaimonier und der ihnen treu gebliebenen Bündner würde den Sonderbund, auch wenn ihm Korinth beitrat, bald gesprengt haben. Schwankte dagegen das Kriegsglück, fielen die Argeier in Kynuria ein, so wurde Athen in den peloponnesischen Krieg mitverwickelt. Sparta war es denn auch, das um das Bündnis nachsuchte und es zur Sicherung seiner peloponnesischen Hegemonie auszunutzen gedachte. Wenn Nikias und dessen politische Freunde darauf eingingen, so darf man wahrlich nicht von einem „gewaltigen Erfolge der athenischen Politik“ [3] reden.

b) Korinthische und argeiische Sonderbundspolitik; wachsende Spannung zwischen Athen und Sparta.

Als die Vertreter der Bündner von den Lakedaimoniern entlassen waren, reisten die übrigen nach Hause, die Korinthier begaben sich dagegen nach Argos und traten dort mit einigen einfluſsreichen Beamten in Unterhandlung. Die Lakedaimonier hätten nicht in guter Absicht, sondern zur Knechtung der Peloponnesos mit den Athenern, ihren bisher ärgsten Feinden, Frieden und Bündnis [4] geschlossen, die Argeier müſsten sorgen, daſs die Peloponnesos gerettet würde und beschlieſsen, daſs mit ihnen jede hellenische Stadt, die autonom wäre und die Selbständigkeit anderer Staaten achtete [5], ein Defensivbündnis schlieſsen könnte. Zur Führung der Verhandlungen müſsten im Interesse der Geheimhaltung vor den Lakedaimoniern wenige Männer unumschränkte Vollmacht erhalten.

Die Vorschläge der Korinthier fanden eine günstige Aufnahme. In Argos hatte man eine Erneuerung des ablaufenden Friedens abgelehnt, man sah einem Kriege mit Sparta entgegen und zugleich hoffte man, bei der damaligen Lage, die Hegemonie über die Peloponnesos erlangen zu können [6]. Behörden und Volk nahmen die auf Grund der korinthischen Vorschläge unterbreiteten Anträge an. Zehn Männer wur-

1) Vgl. die von Th. VI, 10 und 11 dem Nikias in den Mund gelegten Aufserungen.

2) Wie Ed. Meyer a. a O. annimmt.

3) Ed. Meyer, Forschungen II, 293.

4) Vgl. S. 1202, Anm. 2.

5) Thuk. V, 27, 2. Über die Formel: *ἥτις αὐτόνομός τέ ἐστι καὶ δίκας ἴσας καὶ ὁμοίας δίδωσι* vgl. Busolt, Forschungen I, 111.

6) Vgl. S. 1189, Anm. 5.

den gewählt und bevollmächtigt, mit jedem hellenischen Staate ein Bündnis abzuschliefsen. Nur Verträge mit Sparta und Athen sollten der Genehmigung seitens der Volksversammlung bedürfen. Man fafste also die Möglichkeit eines Bündnisses mit Athen und sogar mit Sparta ins Auge. Offenbar suchte man bei der verwickelten und schwankenden politischen Lage möglichst freie Hand zu behalten.

Es war den Korinthiern gelungen, Argos in Bewegung zu setzen und eine grofse politische Aktion gegen Sparta einzuleiten. Mit richtigem Blick hatten sie erkannt, dafs nur ein gemeinsames Bündnis die Selbständigkeit der Mittelstaaten gegen die verbündeten Grofsmächte schützen und womöglich die spartanische Politik auf andere Bahnen drängen könnte. Ebenso war es ein wohlberechneter diplomatischer Zug, wenn sie nicht selbst an die Spitze der Bewegung traten, sondern die Argeier vorschoben. Einerseits förderte das die Bildung des Sonderbundes, denn Argos unterhielt nicht nur enge Beziehungen zu Mantineia und Elis, sondern konnte auch alte, durch das Epos legitimierte Anrechte auf die Hegemonie geltend machen [1]. Anderseits hatten die Korinthier die Möglichkeit eines Bruches zwischen den Grofsmächten und den Wiederanschlufs an Sparta im Auge zu behalten, sobald dort die Kriegspartei die Oberhand gewann. Es lag ganz und gar nicht in ihrem Interesse, die spartanische Hegemonie durch eine argeiische zu ersetzen. Wenn das benachbarte Argos die Vormacht der Halbinsel wurde, so war ihre Autonomie mehr gefährdet als unter spartanischer Oberleitung. Aufserdem mufste die korinthische Oligarchie von ihrem Parteistandpunkte aus Bedenken tragen, sich einem Bunde anzuschliefsen, in dem unter demokratischer Hegemonie die demokratischen Elemente die Oberhand hatten. Nur eine Zwangslage nötigte die Korinthier mit Argos zusammenzugehen, änderte sich dieselbe, so schwenkten sie wieder zu Sparta ab.

Zuerst schlossen die demokratischen Mantineer und deren Bundesgenossen mit den Argeiern ein Bündis ab. Der Abfall einer so ansehnlichen Bundesstadt machte in der Peloponnesos tiefen Eindruck und wurde lebhaft erörtert. Man meinte, dafs die Mantineer wohl etwas mehr wissen müfsten, als man selbst wüfste, und begann hinter dem Schlufssatze des Friedesvertrages schlimme Absichten der Lakedaimonier zu wittern. Der auf den Frieden geleistete Eid sollte auch für etwaige Abänderungen gelten, über die sich die Lakedaimonier und Athener verständigen würden. Die Bundesgenossen, für die doch der Vertrag ebenfalls verbindlich war, waren unberücksichtigt geblieben. Man

1) Thuk. V, 69: Ἀργείοις δὲ ὑπὲρ τῆς τε παλαιᾶς ἡγεμονίας κτλ.

argwöhnte, daſs die Lakedaimonier darauf ausgingen, in Verbindung mit den Athenern die Peloponnesos zu unterjochen. Beunruhigt und verstimmt, waren die meisten Bundesstädte geneigt, auch ihrerseits mit den Argeiern abzuschlieſsen [1].

Unter diesen Umständen glaubten die Korinthier, daſs die Zeit gekommen wäre, aus ihrer vorsichtigen Zurückhaltung herauszutreten. Auf ihre Einladung traten Abgesandte der den Frieden verweigernden Bundesstaaten in Korinthos zusammen, um über den Anschluſs an Argos zu verhandeln. Es erschienen auch lakedaimonische und argeiische Gesandte. Jene führten den Korinthiern gegenüber eine sehr entschiedene Sprache. Sie warfen ihnen vor, daſs sie die ganze Bewegung angestiftet hätten. Durch ein Bündnis mit den Argeiern würden sie ihren Bundeseid brechen, sie thäten schon Unrecht, daſs sie dem Frieden nicht beiträten, denn ein Mehrheitsbeschluſs der Bundesgenossen wäre für alle bindend, es sei denn, daſs ein Hindernis seitens der Götter oder Heroen bestände. Diese Klausel nahmen aber die Korinthier für sich in Anspruch, denn sie hätten sich den thrakischen Bundesgenossen durch eidliche Zusicherungen verpflichtet [2] und würden ihren Eid brechen, wenn sie den Frieden annähmen und jene preisgäben.

Das war wieder ein feiner diplomatischer Schachzug. Indem die Korinthier das, worin ihnen nach ihrer Ansicht Unrecht geschehen war, beiseite lieſsen und ihre Ablehnung des Friedens mit einem in den Bundessatzungen anerkannten Vorbehalte begründeten, konnten sie nicht als Bundesbrüchige behandelt werden [3]. Wenn trotzdem die Lakedaimonier mit den Athenern, wie sie diesen wiederholt zusicherten [4], die Annahme des Friedens zu erzwingen suchten, so waren sie es, welche die Bundessatzungen verletzten, und die Korinthier am Ende berechtigt, zu ihrem Schutze anderweitige Bündnisse einzugehen. Auſserdem muſste das Eintreten für die Chalkidier in Hellas einen für die Korinthier günstigen Eindruck machen. Die spartanische Gesandtschaft überzeugte sich, daſs ihre Mission gescheitert wäre und reiste nach Hause. Aber auch die Argeier vermochten die Korinthier nicht zum sofortigen Anschlusse zu bewegen. Sie wurden auf eine spätere Konferenz vertröstet. Man zögerte in Korinthos, weil die Boioter und Megarer in Übereinstimmung unter einander nicht mitgehen und sich

1) Thuk. V, 29.

2) Vgl. S. 796.

3) Thuk. V, 30, 3: *οὐκ οὖν παραβαίνειν τοὺς τῶν ξυμμάχων ὅρκους ἔφασαν οὐκ ἐσιόντες ἐς τὰς τῶν Ἀθηναίων σπονδάς.*

4) Thuk. V, 35, 2.

abwartend verhalten wollten, da ihren oligarchischen Regierungen eine Verbindung mit der argeiischen Demokratie weniger zuträglich erschien, als eine solche mit dem Staate der Lakedaimonier [1].

Nun trafen aber Bevollmächtigte der Eleier ein und schlossen zuerst mit den Korinthiern, dann mit den Argeiern ein Bündnis [2]. Argos, Mantineia und Elis hatte sich zu einem Dreibunde vereinigt, den die Gemeinschaft der demokratischen Interessen und der Gegensatz zu Sparta zusammenhielt. Es war der Kern zu einem wirklichen Sonderbunde.

Gleich nach dem Anschlusse der Eleier wurden die Korinthier und Chalkidier Bundesgenossen der Argeier. Diese plötzliche Schwenkung der Korinthier, die noch eben gezögert hatten, mag auch durch den Beitritt der Eleier, der den argeiischen Bund nicht unerheblich verstärkte, beeinflufst worden sein, mafsgebend war aber sicherlich der Anschlufs der Chalkidier. Wenn die Athener gegen diese vorgingen, so war für die Mitglieder des Bundes der Bündnisfall gegeben. Der Bund hatte insoweit gegen Athen und den Frieden Stellung genommen und war in das Fahrwasser der korinthischen Politik geraten. Zugleich führte ihm die Erweiterung heterogene Elemente zu. Die politische Lage wurde noch verwickelter, als sie es bisher gewesen war.

Von den peloponnesischen Mittelstaaten hielt nur noch Tegea zu Sparta. Die Stadt hatte vermöge ihres alten Ansehens, der Kriegstüchtigkeit ihrer Bürger und vermöge ihrer Lage eine hervorragende politische und strategische Bedeutung. Die Korinthier und Argeier meinten, dafs der Gewinn Tegeas die ganze Peloponnesos in ihre Hände bringen würde. Sie schickten Gesandte nach Tegea, erhielten jedoch eine entschiedene Absage. Abgesehen von der Verfeindung mit Mantineia fiel für die Haltung der Tegeaten offenbar auch der Umstand ins Gewicht, dafs ihre oligarchische Regierung einer starken, argos-

---

1) Thuk. V, 31, 6: *Βοιωτοὶ δὲ καὶ Μεγαρῆς τὸ αὐτὸ λέγοντες ἡσύχαζον περιορώμενοι [ὑπὸ τῶν Λακεδαιμονίων] καὶ νομίζοντες σφίσι τὴν Ἀργείων δημοκρατίαν αὐτοῖς ὀλιγαρχουμένοις ἧσσον ξύμφορον εἶναι τῆς Λακεδαιμονίων πολιτείας.* Über *τὸ αὐτὸ λέγοντες* vgl. L. Herbst, Zu Th. (Leipzig 1893) 31. — Die Worte *ὑπὸ τῶν Λακεδαιμονίων* werden jetzt ziemlich allgemein getilgt. Vgl. aufser den Bemerkungen der Th.-Herausgeber, Grote, Gesch. Griech. IV², 15, Anm. 27; F. Müller, Bursians Jahresber. über die Fortschritte des kl. Altertums. 1889 I, Bd. 58, S. 55. 195; L. Herbst, Zu Th. II, 32 und die aus dem Nachlasse Herbsts v. F. Müller herausgegebenen Nachträge im Progr. des Gymnasiums zu Quedlinburg 1899, S. 11.

2) Thuk. V, 31, 1 und 6. Die Eleier setzten in der Zeit des Bündnisses mit Argos den Hera-Kopf auf ihre Münzen. Gardner, Num. Chron. XIX (1879), 221 ff.; Catal. of Gr. coins in the Brit. Mus. Pelop. 64 ff.

freundlichen Demokratie gegenüberstand und sich nur durch Anschlufs an Sparta behaupten konnte [1].

Die Absage Tegeas machte auf die Korinthier einen höchst entmutigenden Eindruck. Ihr Eifer, mit dem sie die Sonderbundspolitik betrieben hatten, begann nachzulassen, sie fürchteten, dafs keine andere Stadt mehr übertreten würde. Nochmals suchten sie die Boioter zum Anschlusse und zum Zusammengehen gegenüber Athen zu veranlassen. Allein diese blieben bei ihrer abwartenden Haltung und übernahmen es nur, einen alle zehn Tage zu erneuernden Waffenstillstand [2], wie sie ihn selbst mit den Athenern abgeschlossen hatten, auch für die Korinthier zu vermitteln. Die Athener erklärten jedoch, die Korinthier hätten bereits einen Vertrag, sofern sie Bundesgenossen der Lakedaimonier wären. Es blieb bei der zwischen Athen und Korinthos bestehenden thatsächlichen Waffenruhe [3].

Während die diplomatische Aktion der Korinthier und Argeier Mifserfolge erlitt und ins Stocken geriet, führten die Lakedaimonier einen erfolgreichen militärischen Schlag. Bei den Parrhasiern, die unterthänige Bundesgenossen der Mantineer geworden waren [4], brach ein Aufstand aus, und die Aufständischen wandten sich an die Lakedaimonier. Diese rückten sofort mit ihrem ganzen Heerbanne unter Führung des Königs Pleistoanax in das Gebiet der Parrhasier ein und begannen es zu verheeren [5]. Damit war für die Argeier der Bündnisfall eingetreten [6]. Indessen statt, wie es der Vertrag unzweifelhaft bestimmt hatte, den Mantineern mit aller Macht zu Hilfe zu ziehen und das parrhasische Gebiet decken zu helfen, begnügten sie sich Truppen zu schicken, denen die Mantineer die Überwachung ihrer Stadt übertrugen, so dafs sie selbst zur Deckung ihres Bundesgebietes ausrücken konnten. Sie sahen sich jedoch aufser stande, das parrhasische Gebiet zu behaupten und traten den Rückzug an. Die Lakedaimonier rissen die von ihnen erbaute Festung Kypsela nieder und machten die Parrhasier unabhängig. Auch gegen die Eleier trafen sie militärische

---

1) Vgl. V, 62, 2; 64, 1 und dazu Busolt, Forschungen zur gr. Gesch. I, 86, Anm. 14.

2) *Δεχήμεροι ἐπισπονδαί, δ. σπονδαί, δ. ἐκεχειρία*: V, 26, 2; 32, 5; VI, 10, 3; 7, 4.

3) Thuk. V, 32, 7: *ἀνοκωχὴ ἄσπονδος.*

4) Vgl. S. 1188, Anm. 1.

5) Thuk. V, 33.

6) Nach V, 29, 1 waren die Mantineer *καὶ οἱ ξύμμαχοι αὐτῶν* Bundesgenossen der Argeier geworden. Bündnisse erstreckten sich stets auch auf das Bundes- oder Herrschaftsgebiet der Kontrahenten.

Anstalten, indem sie die aus Thrakien zurückgekehrten und für frei erklärten Heloten des Brasidas, sowie die Neodamoden als Besatzung in Lepreon ansiedelten [1]. Dieses Vorgehen der Lakedaimonier und das Zurückweichen der Sonderbündner mufste Spartas Autorität in der Peloponnesos entschieden heben.

Im Gegensatze zu dem thatkräftigen Auftreten der Lakedaimonier trafen die Athener keine Anstalten, um sich in den Besitz des von jenen geräumten Amphipolis zu setzen. Sie beschränkten sich auf die Einschliefsung Skiones und erzwangen nach dem Abzuge der peloponnesischen Besatzungstruppen im Laufe des Sommers 421 endlich die Übergabe der Stadt. Gemäfs dem auf Antrag Kleons gefafsten Volksbeschlusse liefsen sie die Männer töten, Weiber und Kinder, soweit sie nicht in Sicherheit gebracht waren, in die Sklaverei verkaufen [2]. Das Stadtgebiet wurde den Plataiern übergeben [3]. Das terroristische Verfahren gegen die Skionaier hat in Hellas viel böses Blut gemacht [4], aber weder abschreckend gewirkt, noch zur Sicherung und Wiederherstellung der athenischen Herrschaft in Thrakien beigetragen. Die Chalkidier blieben nicht blofs bei ihrer Ablehnung des Friedens, sondern begannen sogar nach ihrem Anschlusse an den argeiischen Bund die Offensive zu ergreifen. Gegen den Herbst 421 nahmen sie die athenische Bundesstadt Thyssos auf der Athoshalbinsel ein, im folgenden Winter eroberten die Olynthier durch Überfall ihren von den Athenern besetzten Hafenplatz Mekyberna [5].

Die Fortdauer des Kriegszustandes in Thrakien, die Aussichtslosigkeit, Amphipolis durch blofse Übergabe zu erhalten, die beharrliche

---

1) Thuk. V, 34. Neodamoden: Bd. I², S. 526, 5.

2) Thuk. V, 32: *Σκιωναίους μὲν Ἀθηναῖοι ἐκπολιορκήσαντες ἀπέκτειναν τοὺς ἡβῶντας, παῖδας δὲ καὶ γυναῖκας ἠνδραπόδισαν.* Die Angabe über den Verkauf der Weiber und Kinder steht im Widerspruche mit IV, 123, 4, wo es heifst: Brasidas *ὑπεκκομίζει ἐς Ὄλυνθον τὴν Χαλκιδικὴν παῖδας καὶ γυναῖκας τῶν Σκιωναίων κτλ.* Müller-Strübing, Aristophanes 45 und Thuk. Forschungen 143 betrachtet daher die Worte *τοὺς ἡβῶντας κτλ.* als späteren Zusatz von fremder Hand. Vgl. S. 646. Allein schon Ephoros (Diod. XII, 76, 4) hat die Angabe bei Th. gelesen, und der Widerspruch läfst sich durch die nahe liegende Annahme heben, dafs eine Anzahl Frauen bei ihren Männern zurückgeblieben war.

3) Vgl. S. 1038, Anm. 2.

4) Isokr. Paneg. 100. 109; Panath. 63; vgl. Xen. Hell. II, 2, 3.

5) Thuk. V, 35, 1: *Θύσσον* (S. 1195, Anm. 4) *τὴν ἐν τῷ Ἄθῳ Ἀκτῇ Διακτιδῆς εἷλον κτλ.* Der Name ist nach Poppos unzweifelhaft richtiger Konjektur aus *Χαλκιδῆς* verschrieben. Vgl. A. Kirchhoff, Ber. d. Berlin. Akad. 1882, S. 920, Anm. 1 = Th. und sein Urkundenmaterial 43, Anm. 1. Mekyberna: Thuk. V, 39, 1; Diod. XII, 75, 5 (nach Th.) und dazu S. 1194, Anm. 1.

Weigerung der Chalkidier, Boioter und Korinthier, den Frieden anzunehmen, erregten bei den Athenern eine sich steigernde Verstimmung. Auf ihre Vorstellungen und Beschwerden erklärten die Lakedaimonier, dafs sie alles gethan hätten, was in ihrer Macht gelegen hätte. Sollte es ihnen nicht gelingen die Boioter und Korinthier zur Anerkennung des Friedens zu bewegen, so würden sie, wie sie wiederholt versicherten, im Verein mit den Athenern die sich Weigernden zur Annahme des Vertrages zwingen. Sie bestimmten sogar einen Zeitpunkt, von dem an diejenigen, die nicht dem Frieden beigetreten wären, als gemeinsame Feinde gelten sollten. Auf ein schriftliches Übereinkommen liefsen sie sich jedoch nicht ein, und es blieb bei ihren Versprechungen. Wenn man in Athen erwartete [1], dafs die Lakedaimonier wirklich sich zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen die Chalkidier verstehen, dafs sie gegen die Boioter, Megarer und Korinthier Waffengewalt anwenden würden, so scheint man sich nicht genügend klar gemacht haben, dafs Sparta damit sein Ansehen vernichtet, die bedrohten Bündner zum Anschlusse an Argos genötigt und sich in einen grofsen Krieg von ungewisser Dauer gestürzt hätte [2]. Solchen Illusionen konnte man sich in Athen nur so lange hingeben, als man mit Nikias an ein Zusammengehen mit Sparta, an eine gemeinsame Hegemonie im Sinne Kimons glaubte und darin durch die wiederholten Zusicherungen der Lakedaimonier bestärkt wurde. Als aber den Worten immer keine Thaten folgten, mufste in Athen ein mit der Zeit sich vertiefendes Mifstrauen rege werden und die Enttäuschung einen starken Rückschlag gegen die Gutgläubigkeit zur Folge haben. Ohne Zweifel wünschte die damalige spartanische Regierung im eigenen Interesse den Frieden zu erhalten und war darum auch aufrichtig bemüht, die widerspenstigen Bündner zur Annahme desselben zu veranlassen [3]; allein sie hatte den Fehler gemacht, schwer erfüllbare Verpflichtungen zu übernehmen und dann Versprechungen zu machen, die sich ohne schwere Schädigung Spartas nicht einlösen liefsen und gewifs niemals ganz ernst gemeint waren. Sie hatte sich am Ende selbst zuzuschreiben, wenn die Athener schliefslich argwöhnten, dafs die Lakedaimonier nichts Rechtes im Sinne hätten, und weder Pylos, noch die anderen Plätze herausgaben [4]. Dennoch gelang es den Lakedaimoniern

1) Thuk. V, 35, 4: *τούτων οὖν ὁρῶντες οἱ Ἀθηναῖοι οὐδὲν ἔργῳ γιγνόμενον, ὑπώπτευον τοὺς Λακεδαιμονίους μηδὲν δίκαιον διανοεῖσθαι.*

2) Insoweit sind die namentlich gegen Grote gerichteten Ausführungen Ed. Meyers, Forschungen II, 353 zutreffend.

3) Das giebt auch Grote, Gesch. Griech. IV², 9. 20 zu.

4) Thuk. V, 35, 4.

die Athener wenigstens zu bewegen, aus Pylos die Messenier, Heloten und Überläufer herausziehen. Diese Leute wurden in Kranioi auf Kephallenia untergebracht. In Pylos blieb nur eine athenische Besatzung [1], wodurch Messenien gegen die weiten Streif- und Plünderungszüge gesichert und die Gefahr eines Helotenaufstandes vermindert wurde.

Das Zugeständnis der Athener vermochte jedoch die Verstimmung der Lakedaimonier über die Verweigerung der dringend geforderten Räumung von Pylos und Kythera nicht zu beschwichtigen. Die wachsende Spannung steigerte in beiden Staaten den Einfluſs der Kriegspartei. Die Nichtausführung des Friedens bedeutete einen entschiedenen Miſserfolg der Parteien, deren Werk er gewesen war. Die Politik Spartas, die zum Bündnisse mit Athen geführt hatte, muſste als eine verfehlte erscheinen. Man hatte von dem Bündnisse die Wirkung erwartet, daſs Argos, von Athen getrennt, nichts Feindseliges unternehmen, und daſs dann auch die übrige Peloponnesos sich ruhig verhalten würde. Durch diese Berechnung hatten die Korinthier einen Strich gemacht, indem es ihnen gelungen war, die Argeier in Bewegung zu setzen und einen Sonderbund zu bilden, der die Hegemonie Spartas in der Peloponnesos in Frage stellte. Eine Reaktion gegen die bisherige Friedens- und Bündnispolitik war unvermeidlich. Mit den einfluſsreichen Kreisen, die wesentlich zum Abschlusse des Friedens beigetragen hatten, standen die zurückgekehrten Gefangenen von Sphakteria in enger Verbindung [2]. Nachdem einige derselben bereits Ämter erhalten hatten, wurden sie sämtlich für unfähig erklärt, Ämter zu bekleiden und rechtsgültige Geschäfte abzuschlieſsen. Man befürchtete, daſs sie in der Besorgnis, wegen des Makels der Gefangenschaft Zurücksetzungen zu erleiden, sich auf revolutionäre Umtriebe einlassen möchten. Einige Zeit darauf erhielten sie ihre bürgerlichen Rechte zurück [3]. Ihre Atimie-Erklärung war zweifellos ein Werk der Kriegspartei. *Die Parteilage in Sparta begann also bereits zu schwanken*, wie sie kurz vor dem Beginn des Krieges und späterhin geschwankt hatte [4]. *Sparta hörte damit auf, ein Faktor zu sein*, den man *in Athen einigermaſsen sicher in Rechnung stellen konnte.*

Bei den Ephorenwahlen errang die Kriegspartei einen Erfolg. Zu

1) Thuk. V, 36, 5. Vgl. S. 1110, Anm. 6.
2) Vgl. S. 1162, Anm. 1.
3) Thuk. V, 34, 2; Diod. XII, 76, 1 (nach Th.).
4) Vgl. S. 835 ff. 1078.

den Ephoren, die im Herbste 421 ihr Amt antraten, gehörten Kleobulos und Xenares, entschiedene Gegner des Friedens, neben denen ihre Kollegen, wahrscheinlich unbedeutende Leute, zurücktraten. Die spartanische Politik begann nun eine Schwenkung zu machen.

Zu Beginn des Winters 421/0 versammelten sich Gesandte der Bündner in Sparta. Auch Vertreter der Athener, Boioter und Korinthier waren anwesend. Nach längeren Verhandlungen trennte man sich, ohne irgend eine Verständigung erzielt zu haben. Bei der Abreise der Gesandten setzten sich Kleobulos und Xenares mit den Boiotern und Korinthiern in Verbindung und legten ihnen dar, daſs die Lakedaimonier, ehe sie offen mit den Athenern brächen, mit Argos auf guten Fuſs zu kommen und ein Bündnis zu schlieſsen wünschten. Zu diesem Zwecke müſsten die Boioter Bundesgenossen der Argeier werden und dann im Einvernehmen mit den Korinthiern ein Bündnis zwischen Argos und Sparta zu Stande bringen. Da die Argeier sich ebenfalls um ein Bündnis mit den Boiotern bemühten und die Boiotarchen zustimmten, so kamen die Verhandlungen in Fluſs, sie scheiterten aber schlieſslich an dem unerwarteten Widerstande der „vier Räte“ der Boioter, die über den Plan nicht unterrichtet waren und sich auf ein anscheinend gegen die Lakedaimonier gerichtetes Bündnis nicht einlassen wollten [1].

Inzwischen wurden die Verhandlungen zwischen den Lakedaimoniern und Athenern über die Herausgabe der Plätze fortgesetzt. Auf Anregung der beiden Ephoren ersuchten jene die Boioter, ihnen Panakton und die athenischen Gefangenen zu übergeben, um dagegen Pylos eintauschen zu können. Die Boioter erklärten sich dazu unter der Bedingung bereit, daſs die Lakedaimonier mit ihnen ein Separatbündnis abschlössen, wie sie es mit den Athenern abgeschlossen hätten. Ein solches Bündnis muſste sie gegen eine Exekution zur Anerkennung des Friedens sichern und zugleich den Riſs zwischen den beiden Groſsmächten erweitern. Wenn die Lakedaimonier auf das Bündnis eingingen, so brachen sie ihr den Athenern in Bezug auf die Friedensverweigerer wiederholt gegebenes Versprechen und verpflichteten sich sogar zur Verteidigung gerade desjenigen Staates, der auf attischem Gebiete die nach dem Frieden herauszugebende Festung Panakton besetzt hielt. Man war sich in Sparta vollkommen darüber klar, daſs man den Athenern Unrecht thun würde, allein man setzte sich darüber hinweg, nicht bloſs, weil man Pylos eintauschen zu können hoffte, son-

1) Thuk. V, 36—38. Uber die „vier Räte der Boioter“ vgl. Bd. I², S. 257, Anm. 5.

dern auch weil die Kriegspartei zur Störung des Friedens sich eifrig der boiotischen Forderung annahm [1].

---

1) Thuk. V, 39, 3: *Λακεδαιμόνιοι δὲ εἰδότες μὲν ὅτι ἀδικήσουσιν Ἀθηναίους, εἰρημένον ἄνευ ἀλλήλων μήτε σπένδεσθαί τῳ μήτε πολεμεῖν, βουλόμενοι δὲ τὸ Πάνακτον παραλαβεῖν ὡς τὴν Πύλον ἀντ' αὐτοῦ κομιούμενοι κτλ.* Nach V, 46, 2 stellten die Athener die Forderung: *καὶ τὴν Βοιωτῶν ξυμμαχίαν ἀνεῖναι, ἢν μὴ ἐς τὰς σπονδὰς ἐσίωσι, καθάπερ εἴρητο ἄνευ ἀλλήλων μηδενὶ ξυμβαίνειν.* Mit Steup, Th. Studien I, 74; A. Kirchhoff, Ber. d. Berlin. Akad. 1883, S. 831; 1890, S. 1096 = Th. und sein Urkundenmaterial 74. 162; Jerusalem, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXIV. 833; Ed. Meyer, Forschungen II, 290 ist *εἰρημένον, καθάπερ εἴρητο* nicht etwa auf einen nachträglichen Zusatz zu dem lakedaimonisch-athenischen Bündnisse (den Th. hätte erwähnen müssen) oder auf eine mündliche Verabredung nach demselben zu beziehen (Schütz, Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXVII, 458; B.-Lit. Centralbl. 1881, Sp. 1546), sondern auf das Bündnis selbst, wie es V, 23 urkundlich vorliegt. Unzulässig sind auch die Versuche, die Bestimmung in den Eingang der Urkunde einzufügen.

Nun war nach der Urkunde das Bündnis ein Defensivbündnis, das zum Beistande im Falle eines feindlichen Einfalles in das Gebiet des einen oder des anderen Staates verpflichtete und diese Verpflichtung dahin erweiterte, dafs der Einfallende als gemeinsamer Feind bekriegt und mit ihm nur gemeinsam Friede geschlossen werden sollte. Nach V, 39, 3 und 46, 2 müfste jedoch ein Abkommen bestanden haben, das ganz allgemein, ohne Beschränkung auf einen Staat, der einen feindlichen Einfall unternehmen würde, beide Staaten verpflichtete, nur gemeinsam Krieg zu führen und Verträge zu schliefsen, mit anderen Worten: *τοὺς αὐτοὺς ἐχθροὺς καὶ φίλους νομίζειν.*

Mit Rücksicht auf diesen Widerspruch hat Steup die Worte *εἰρημένον κτλ.* als fremdartigen Zusatz gestrichen, was von Kirchhoff, Schütz, Ed. Meyer u. a. mit Recht abgelehnt wird. Nach dem Vorgange Jerusalems sucht Ed. Meyer nachzuweisen, dafs die Bestimmung von V, 39, 3 und 46, 2 thatsächlich in dem Bündnisse enthalten wäre. Das Bündnis hätte beide Staaten verhindert, selbständige Allianzen einzugehen. Wenn Sparta mit einem anderen Staate ein Bündnis abgeschlossen und dieser Athen angegriffen hätte, so wäre es durch das Bündnis mit Athen zu jeder Bundeshilfe gegen jenen Staat verpflichtet gewesen. Hätte anderseits etwa Athen mit Argos ein Bündnis geschlossen und Argos lakonisches Gebiet angegriffen, so hätte Athen infolge seines Bündnisses mit den Lakedaimoniern diesen gegen die Argeier Beistand leisten müssen. Das ist richtig, aber der casus foederis beschränkte sich auf den Angriff. Athen konnte recht wohl trotz seines Defensivbündnisses mit Sparta ein gleiches mit Argos abschliefsen. Griffen die Argeier die Lakedaimonier an, so mufsten sie eben damit rechnen, dafs die Athener jenen Bundeshilfe leisteten und dem Angreifer auf das eigene Gebiet nachfolgten.

Nach dem Ausdrucke des Th., den Ed. M. für „ungenau" erklären mufs, handelt es sich ferner nicht um eine Folgerung, die man aus dem Vertrage ziehen konnte oder mufste, sondern um eine direkt ausgedrückte Bestimmung: *εἰρημένον ἄνευ ἀλλήλων κτλ.* Sodann ist es sehr fraglich, ob sich das athenisch-spartanische Bündnis auf die vorher erfolgte Einnahme Panaktons durch die Boioter beziehen liefs. Die Athener hätten ja sonst — woran man in Sparta sicherlich nicht gedacht hat — durch blofse Nichterneuerung des zehntägigen Waffenstillstandes

Gegen Frühjahr (Anfang März) 420 wurde das Bündnis mit den Boiotern abgeschlossen. Gleich darauf begannen diese mit der Schleifung Panaktons, obwohl die Athener die Herausgabe des Platzes in unversehrtem Zustande beanspruchen konnten [1].

Das Bündnis bedeutete einen entschiedenen Erfolg der spartanischen Kriegspartei. Es leitete zugleich den Wiederanschlufs derjenigen Bundesstaaten an Sparta ein, die nur des Friedens wegen in Opposition getreten waren. Infolge davon zersetzte sich die argeiisch-korinthische Koalition, die Korinthier gingen zu den Lakedaimoniern über, die demokratischen Staaten bildeten einen homogenen Sonderbund und traten mit Athen in Verbindung.

c) Der demokratische Vierbund.

Das lakedaimonisch-boiotische Bündnis und die Niederreifsung Panaktons machte in Argos einen niederschlagenden Eindruck. Die Boiotarchen hatten den Argeiern versprochen, zur Vermittelung eines Bündnisses Gesandte zu schicken, diese blieben aus, statt dessen kam die überrasche Kunde, dafs die Boioter mit den Lakedaimoniern abgeschlossen hätten. Man glaubte in Argos, dafs die Lakedaimonier und Boioter im Einverständnisse mit den Athenern handelten und fürchtete, dafs auch die Korinthier und andere Verbündete zu den Lakedaimoniern übergehen würden. In der höchsten Besorgnis, isoliert zu werden, nahm man sich keine Zeit zu näherer Erkundigung. Von den ehrgeizigen Plänen zur Erlangung der peloponnesischen Hegemonie war nicht mehr die Rede, man dachte nur noch daran, möglichst rasch mit Sparta Frieden zu schliefsen und sich dann still zu verhalten. Natürlich werden bei der Schwachmütigkeit der demokratischen Regierung die Oligarchen ihr Haupt erhoben und erklärt haben, dafs die antilakonische Politik den Staat in die gefährlichste Lage gebracht hätte, und dafs man andere Bahnen einschlagen müfste. So wurden denn eiligst Gesandte nach Sparta abgeordnet, um unter irgend annehmbaren Bedingungen einen Friedensvertrag zu vermitteln. Die Lakedaimonier erklärten sich bereit, den Frieden unter den Bedingungen des bisherigen Vertrages zu erneuern und lehnten es entschieden ab, sich auf ein Schiedsgericht über den Besitz Kynurias einzulassen. Darauf schlugen ihnen die Argeier

---

jeden Augenblick den casus foederis für die Lakedaimonier herbeiführen können und sich nicht mit blofsen Versprechungen zu begnügen brauchen.

In diesem Falle wird doch wohl Kirchhoff Recht haben, dafs Th. bei der Abfassung dieses Abschnittes den urkundlichen Text des Bündnisses noch nicht kannte und über den Vertrag unzureichend unterrichtet war. Vgl. S. 640, Anm.

1) Thuk. V, 39, 3; 42, 2; Plut. Alkib. 14 (nach Th. vgl. S. 739).

den Abschlufs eines fünfzigjährigen Friedens auf der Basis des Besitzstandes vor, jedoch mit dem Vorbehalte, dafs jedem der beiden Kontrahenten gestattet sein sollte, den anderen zu einer Zeit, wo beide weder in einen Krieg verwickelt, noch von einer Seuche heimgesucht wären, zu einem Entscheidungskampfe über Kynuria herauszufordern, wie er bereits früher stattgefunden hätte, als beide Teile gesiegt zu haben behaupteten. Es sollten also von jeder Seite 300 erlesene Krieger in Kynuria selbst um den Besitz der Landschaft kämpfen [1].

Die Lakedaimonier hielten als Realpolitiker ein solches Duell für eine Thorheit, da ihnen jedoch unter dem Eindrucke beunruhigender Nachrichten aus Athen an dem Frieden mit Argos mehr als je gelegen war [2], so nahmen sie den Vorschlag an. Man setzte einen Vertragsentwurf auf, die Argeier sollten denselben ihrer Volksversammlung unterbreiten und im Falle der Genehmigung zur Beschwörung des Vertrages zu den Hyakinthien (Mai 420) nach Sparta kommen [3].

Während dieser Verhandlungen waren lakedaimonische Gesandte in Boiotien eingetroffen, um Panakton und die Kriegsgefangenen zu übernehmen und den Athenern zum Austausche für Pylos zu übergeben. Sie fanden Panakton bereits geschleift, begaben sich aber mit den Gefangenen nach Athen, lieferten sie aus und erklärten, Panakton wäre zwar niedergerissen, aber sie erfüllten ja auch so die Bedingung der Zurückgabe, da sich an dem Orte fernerhin kein Feind aufhalten würde. Über diese Zumutung zeigte man sich in Athen um so mehr entrüstet, als man nun auch erfuhr, dafs die Lakedaimonier trotz ihrer Versprechungen, die Friedensverweigerer gemeinsam zur Annahme des Vertrages zu zwingen, mit den Boiotern ein Bündnis abgeschlossen hätten. Man zog jetzt auch alles in Betracht, worin sonst der Vertrag nicht ausgeführt war, und man hintergangen zu sein glaubte und entliefs die lakedaimonischen Gesandten mit einem schroffen Bescheide.

Diese Lage suchten in Athen die Gegner des Friedens sofort auszunutzen und „legten sich kräftig ins Zeug“, allen voran Alkibiades, des Kleinias Sohn, aus dem Demos Skambonidai und dem edlen Geschlechte der Eupatridai [4]. Seine Mutter Deinomache

1) Thuk. V, 41, 2 und dazu Bd. II^2, 390, Anm. 6.

2) Thuk. V, 41, 3: ἐπεθύμουν γὰρ τὸ Ἄργος πάντως φίλιον ἔχειν. Aus 42, 2; 44, 1 und 3 ergiebt sich, dafs die Lakedaimonier inzwischen durch ihre aus Athen zurückgekehrte Gesandtschaft einen Bericht über den dortigen Umschwung erhalten hatten.

3) Thuk. V, 41, 3. Über die Zeit vgl. Bd. II^2, 722, Anm. 2.

4) Über die Abstammung des A. vgl. Bd. III, 1, S. 504. Begütert war er jedoch in dem Demos Erchia. (Plat.) Alkib. I, 123.

war eine Tochter des Alkmeoniden Megakles, wahrscheinlich des Sohnes des Hippokrates und Bruders der Agariste, der Mutter des Perikles [1]. Als Kleinias im Jahre 447 bei Koroneia gefallen war, übernahm Perikles mit seinem Bruder Ariphron die Vormundschaft über den um 452 geborenen Alkibiades und dessen jüngeren Bruder Kleinias [2]. So wuchs denn Alkibiades in dem Hause des grofsen Staatsmannes auf, der ihn in den üblichen Gegenständen unterrichten liefs, jedoch den begabten, unbändigen Knaben nicht zu zügeln vermochte [3]. Schon früh traten

---

Neuere Litteratur. W. Vischer, Alkibiades und Lysandros, Basel 1845 = Kleine Schrift. I (Leipzig 1877), 87 ff.; G. F. Hertzberg, A. als Staatsmann und Feldherr, Halle 1853 (Sammlung des biographischen Materials. Ältere Litteratur: S. 16 ff.). Grote IV², 26 ff. 124 ff.; Deimling, Alkibiades, N. Schweiz. Mus. III (1863), 307 ff.; E. Curtius, Gr. Gesch. II⁶, 587 ff. 618 ff.; H. Houssaye, Histoire d'Alcibiade et de la république Athénienne depuis la mort de Périclès etc., Paris 1874 (unterhaltend geschrieben, Mangel an Kritik, wenig neues); G. Gilbert, Beiträge zur innern Gesch. Athens (Leipzig 1877) 216 ff.; Ranke, Weltgeschichte I, 330; J. Beloch, Attische Politik seit Perikles (Leipzig 1884) 54 ff.; A. Fokke, Alkibiades und die sicilische Expedition, Emden 1879, Progr.; Rettungen des A., Emden 1883 und 1886 (Übertriebene Verherrlichung des A., der sich mit dem Gedanken der nationalen Einigung der Hellenen getragen hätte. Perikles wäre ein grofser Partikularist gewesen, A. hätte sich zum Panhellenismus und zu allgemein menschlicher Universalität erhoben); A. Philippi, A., Sokrates und Isokrates, Rhein. Mus. XLI (1886), 13 ff.; Einige Züge aus dem Leben des A., Hist. Zeitschr. LVII (1887), 398 ff.; J. Töpffer, Art. Alkibiades, Pauly-Wissowa's Real-Encyklopädie I, 2 (1894), 1515 ff.; A. Stauffer, Zwölf Gestalten aus der Glanzzeit Athens (München-Leipzig 1896) 255 ff.; Ivo Bruns, Das literarische Porträt der Griechen (Berlin 1896) 13 ff. 26 ff. 333 ff. 517 ff.

1) Vgl. Bd. II², 567, Anm. 4 und Bd. III, 1, 504. J. Töpffer a. a. O. 1561 hält dagegen an der Angabe des Isokr. XVI, 26 fest, dafs Megakles ein Sohn des Kleisthenes war.

2) Vgl. Bd. III, 1, 504, Anm. 5. Das Geburtsjahr des A. läfst sich nicht genau feststellen. Er kämpfte im Sommer 432 wacker in der Schlacht bei Poteidaia (S. 806, Anm. 4) und zwar auf seinem ersten Feldzuge. (Isokr. XVI, 29.) Da die Jünglinge vom vollendeten 18. Lebensjahre an sich zwei Jahre als Epheben übten, so hatte A. damals sein 20. Lebensjahr vollendet, er war also spätestens 452 geboren. Nicht weiter hilft (Plat.) Alkib. I, 123, wo es von A. zu einer Zeit, als Perikles Athen nach seinem Willen lenkte, heifst: *ἔτη οὐδέπω γεγονὼς σφόδρα εἴκοσιν*. Thuk. V, 43, 2 sagt von ihm im Frühjahre 420: *ἀνὴρ ἡλικίᾳ μὲν ἔτι τότε ὢν νέος ὡς ἐν ἄλλῃ πόλει*, also nach dem anderwärts, aber nicht nach dem in Athen üblichen Mafsstabe. Damals wurde er zum Strategen erwählt; er wird also wohl das 30. Lebensjahr überschritten haben. Falsch ist die Angabe über sein Lebensalter bei Nep. Alcib. 10. Vgl. im übrigen Hertzberg 61, der die Geburt des A. in das Jahr 451 setzen möchte.

3) Plat. Protag. 320 A; Alkib. I, 118 E; vgl. Plut. Alkib. 3. Über eine Anekdote in Bezug auf A. und Perikles vgl. S. 706, Anm. 4. Ein angeblicher Dialog zwi-

bei Alkibiades die für sein Wesen charakteristischen Eigenschaften hervor: eine brennende Begierde, überall der Erste zu sein und sich einen Namen zu machen, ein rücksichtslos, ohne Scheu und Scham vor anderen sich geltend machender Eigen- und Mutwille [1]. Als Jüngling und junger Mann glaubte er im Bewufstsein seiner Talente, seines Adels und Reichtums [2] sich alles herausnehmen zu dürfen. Seine Ausschweifungen, Liebschaften und tollen Streiche, sein übermäfsiger Aufwand, seine dreiste Verhöhnung der Sitte und öffentlichen Ordnung, seine übermütige Verletzung einzelner Bürger überschritten weit das gewöhnliche Mafs und gaben dem Stadtgerede, sowie den Komikern reichlichen Stoff [3]. Dennoch war er der erklärte, für die Jugend tonangebende, Liebling der Athener, die ihn in jeder Weise verwöhnten und als jungen Löwen bewundernd

---

schen dem bereits sophistisch geschulten Jünglinge und Perikles über das Wesen des *νόμος* bei Xen. Mem. I, 2, 40. — Nach (Plat.) Alkib. I, 122 B soll Perikles einen altersschwachen thrakischen Sklaven Namens Zopyros dem A. zum *παιδαγωγός* bestellt haben. Isokr. XVI, 11 hebt die Vormundschaft und Erziehung seitens eines Mannes wie Perikles rühmend hervor. A. lernte *γράμματα, κιθαρίζειν, παλαίειν*, weigerte sich aber, Flöte zu spielen. (Plat.) Alkib. I, 106; Plut. Alkib. 2. Nach Pamphila, Frgm. 9, Müller III, 521 = Gell. N. A. XV, 17 (vgl. dagegen Duris bei Athen. IV, 184) war von Perikles der berühmte Aulet Antigenidas aus Theben zu seinem Lehrer bestimmt. Allein dieser blühte um 400 bis 370. Vgl. v. Jan, Art. Antigenidas bei Pauly-Wissowa I, 2, S. 2400.

1) Anekdoten bei Plut. Alkib. 2 (in Bezug auf die Quellen S. 738), wo es heifst: *Φύσει δὲ πολλῶν ὄντων καὶ μεγάλων παθῶν ἐν αὐτῷ τὸ φιλόνεικον ἰσχυρότατον ἦν καὶ τὸ φιλόπρωτον, ὡς δῆλόν ἐστι τοῖς παιδικοῖς ἀπομνημονεύμασιν.* Über den mafslosen Ehrgeiz und die Ruhmsucht des A. vgl. ferner Thuk. VI. 15, 2; (Plat.) Alkib. I, p. 105. Xen. Mem. I, 2, 12: *τῶν ἐν τῇ δημοκρατίᾳ πάντων ἀκρατέστατός τε καὶ ὑβριστότατος καὶ βιαιότατος.* I, 2, 14: *ἐγενέσθην μὲν γὰρ δὴ τὼ ἄνδρε τούτω* (Kritias und A.) *φύσει φιλοτιμοτάτω πάντων Ἀθηναίων, βουλομένω τε πάντα δι' ἑαυτῶν πράττεσθαι καὶ πάντων ὀνομαστάτω γενέσθαι.* Platon, Symp. 216 B läfst ihn sagen: *πέπονθα δὲ πρὸς τοῦτον* (Sokrates) *μόνον ἀνθρώπων, ὃ οὐκ ἄν τις οἴοιτο ἐν ἐμοὶ ἐνεῖναι, τὸ αἰσχύνεσθαι ὁντινοῦν.*

2) Xen. Mem. I, 2, 25: *ὠγκωμένω* (Kritias und A.) *μὲν ἐπὶ τῷ γένει, ἐπηρμένω δ' ἐπὶ πλούτῳ.* Vgl. dazu die dem A. von Thuk. VI, 16 in den Mund gelegten Äufserungen.

3) Thuk. VI, 15, 3: *ταῖς ἐπιθυμίαις μείζοσιν ἢ κατὰ τὴν ὑπάρχουσαν οὐσίαν ἐχρῆτο ἔς τε τὰς ἱπποτροφίας καὶ τὰς ἄλλας δαπάνας. κτλ. τὸ μέγεθος τῆς κατὰ τὸ ἑαυτοῦ σῶμα παρανομίας ἐς τὴν δίαιταν.* VI, 28, 2: *τὴν αὐτοῦ ἐς τὰ ἐπιτηδεύματα οὐ δημοτικὴν παρανομίαν.* Die überlieferten Geschichten enthalten natürlich viel Erfundenes oder Übertriebenes, zeigen aber doch im ganzen dasselbe Charakterbild. Vgl. S. 738 und dazu Antisthenes, Lysias, Komiker u. s. w. bei Athen. V, 220 C; IX, 407 B; XII, 534 ff. — Aristophanes hat ihn schon in den Daitales (427) aufs Korn genommen. Der ungeratene Sohn brüstet sich mit besonderen Ausdrücken, die vom Vater sofort als Erfindungen des Lysistratos und Alkibiades erkannt werden. Meineke II, 1033, 16 = Kock I, 439, 198.

grofszogen [1]. Die Verbindung von eminenter geistiger Begabung und körperlicher Schönheit [2], die bestrickende Liebenswürdigkeit, die ihm nach Belieben zu Gebote stand, die ganze genial angelegte Persönlichkeit des hochadeligen Junkers, alles das übte einen unwiderstehlichen Zauber aus, der noch nach seinem Tode nachwirkte und im Kreise seiner Verehrer einen förmlichen Kultus seiner ungewöhnlichen Erscheinung ausbildete [3]. Liebhaber und Schmeichler aller Art drängten sich um ihn und fügten sich seinen Launen [4]. Viele Frauen machten auf ihn förmlich Jagd, auch solche, die sonst für ehrbar galten. Ein Komiker nannte ihn den Mann aller Frauen [5]. Auch als er die Hipparete, die Tochter des Hipponikos, des reichsten Atheners, geheiratet hatte, setzte er zum Kummer seiner Frau sein Lotterleben fort [6].

---

1) Vgl. Aristoph. Frösche 1431: *οὐ χρὴ λέοντος σκύμνον ἐν πόλει τρέφειν· ἢν δ' ἐκτραφῇ τις, τοῖς τρόποις ὑπηρετεῖν.*

2) Plat. Protag. 1, p. 309; Xen. Mem. I, 2, 24; Nep. Alcib. 1. 2; Plut. Alkib. 1. 4. 16. 24; Diod. XIII, 68; Plin. H. N. 36, 28. In Bezug auf die bildlichen Darstellungen vgl. die Zusammenstellung J. Toepffers, Alkibiades in Pauly-Wissowas Real-Encyklopädie II, 1, Sp. 1531 und dazu P. Arndt, Alkibiades, Strena Helbigiana (1900) 10 ff.

3) Über den nach dem Tode des A. mit seiner Person getriebenen Kultus vgl. Ivo Bruns, Das literarische Porträt der Griechen 509 ff. und dazu S. 674, Anm. Die Verehrer des A. waren der Ansicht, dafs man gegenüber einer solchen Gröfse die Kriterien des Urteils, die man gewöhnlichen Menschen gegenüber anwende, fern zu halten habe, dafs man sich in die Kraftleistung seiner Natur bewundernd vertiefen müsse.

4) Xen. Mem. I, 2, 24: *ὑπὸ πολλῶν καὶ δυνατῶν ἀνθρώπων διαθρυπτόμενος.*

5) Xen. a. a. O.: *διὰ μὲν κάλλος ὑπὸ πολλῶν καὶ σεμνῶν γυναικῶν θηρώμενος.* Vgl. Plat. Protag. Anfang (*ἀπὸ κυνηγεσίου τοῦ περὶ τὴν Ἀλκιβιάδου ὥραν*). Pherekrates b. Athen. XII. p. 535 B (Meineke II, 342, 5 = Kock I, 194, 155) *ἀνὴρ ἁπασῶν τῶν γυναικῶν ἐστι νῦν.* Vgl. Eupolis Kolakes bei Athen. a. a. O. (Meineke II, 494, 18 = Kock I, 300, 158). In den Baptai hatte Eupolis den A. als Teilnehmer an den unzüchtigen Weihen der thrakischen Kottyto arg verhöhnt. (Meineke II, 447 = Kock I, 273.)

6) Isokr. XVI, 31. 45; Ps. Andok. g. Alkib. 13; Plut. Alkib. 8 (in Bezug auf die Quellen vgl. S. 738). Über Hipponikos vgl. Bd. III, 1, S. 504, Anm. 1 und dazu über die genealogischen Verhältnisse: W. Petersen, Quaestiones de hist. gent. att. (Kiel 1881, Diss.) 43. 129; J. Toepffer, Attische Genealogie (Berlin 1889) 179. — Der terminus ante quem der Eheschliefsung ergiebt sich daraus, dafs Hipponikos noch selbst seine Tochter dem A. gab, aber nicht lange vor 421 starb. (Athen. V, 218 B.) Der dieser Ehe entsprossene jüngere Alkibiades wurde etwa 416 geboren (Blafs, Attische Beredsamkeit I[2], 488), Hipparete starb bald darauf. (Isokr. Plut.) Der Grabstein vor dem Dipylon mit der Aufschrift: *Ἱππαρέτη Ἀλκιβιάδου Σκαμβωνίδου* (CIA. II, 2543) ist nach Köhler, Mitteil. d. arch. Inst. X (1885), 378 nicht älter als Mitte des 4. Jahrhunderts und bezieht sich vielleicht auf eine Tochter des jüngeren A.

Der einzige Mann, der den verzogenen und zügellosen Jüngling sittlich zu bilden und auf ernstere Bahnen zu lenken versuchte, war Sokrates. Es gelang diesem, eine wunderbare Macht über ihn zu gewinnen. Alkibiades hat ihn nicht bloſs wegen seiner dialektischen Gewandtheit aufgesucht, sondern bewundert und verehrt und die idealisierte Liebe des Philosophen mit seinem feuerig sinnlichen Temperament leidenschaftlich erwidert [1]. Es waren dämonische Naturen, die sich mit elementarer Gewalt anziehen, aber auch abstoſsen muſsten [2]. Auf den Schlachtfeldern bei Poteidaia und Delion standen sie treu zu einander [3], und Alkibiades kehrte immer wieder zu dem väterlichen Freunde zurück, wenn er sich ihm zu entziehen gesucht hatte. Allmählich lockerte und löste sich jedoch das Verhältnis. Sokrates muſste sich überzeugen, daſs seine Lehren auf Alkibiades keine dauernde, tiefere Wirkung auszuüben vermochten. Dieser eignete sich zwar die skeptischen, dialektischen Elemente seines Lehrers an [4], aber er lieſs sich weder mit Pflichtgefühl gegen Staat und Mitbürger, noch überhaupt mit einem höhern sittlichen Gehalt erfüllen. Schlieſslich bäumte sich seine stolze Selbstsucht gegen den unbequemen Freund und Mahner auf, er ging ihm aus dem Wege [5].

---

1) Plat. Protagoras und Symposion 213 ff. (216 B: *ἐγὼ δὲ τοῦτον μόνον αἰσχύνομαι κτλ.*; *τὴν δύναμιν ὡς θαυμασίαν ἔχει*). Xen. Mem. I, 2, 24 ff. meint freilich, daſs A. ebenso wie Kritias nicht deshalb mit Sokrates umgegangen wäre, weil er Gefallen an seinem Wesen gefunden hätte, sondern aus politischem Ehrgeiz, um im Reden und Handeln gewandt zu werden, aber er giebt zu, daſs *ἕως μὲν Σωκράτει συνήστην, ἐδυνάσθην, ἐκείνῳ χρωμένω συμμάχῳ τῶν μὴ καλῶν ἐπιθυμιῶν κρατεῖν*. Vgl. im übrigen (Plat.) Alkib. I, 135; Nep. Alcib. 2; Plut. Alkib. 1. 4. 6. (Über die Quellen S. 731. 758.) Weiteres bei Hertzberg, Alkibiades 29 ff.; W. Vischer, Kl. Schriften I, 101; Zeller, Philos. d. Gr.[4] II, 1, 184. 212; Philippi, Rhein. Mus. XLI (1886), 13 ff. und namentlich bei Bruns, Das literarische Porträt der Griechen 251 ff.

2) Vgl. Plat. Symp. 216 B: *ξύνοιδα γὰρ ἐμαυτῷ ἀντιλέγειν μὲν οὐ δυναμένῳ, ὡς οὐ δεῖ ποιεῖν ἃ οὗτος κελεύει, ἐπειδὰν δὲ ἀπέλθω, ἡττημένῳ τῆς τιμῆς τῆς ὑπὸ τῶν πολλῶν· δραπετεύω οὖν αὐτὸν καὶ φεύγω, καὶ ὅταν ἴδω, αἰσχύνομαι τὰ ὡμολογημένα. Καὶ πολλάκις μὲν ἡδέως ἂν ἴδοιμι αὐτὸν μὴ ὄντα ἐν ἀνθρώποις· εἰ δ᾽ αὖ τοῦτο γένοιτο, εὖ οἶδ᾽ ὅτι πολὺ μεῖζον ἂν ἀχθοίμην, ὥστε οὐκ ἔχω ὅ τι χρήσομαι τούτῳ τῷ ἀνθρώπῳ.* Nach Plat. Gorg. 481 liebt Sokrates den Alkibiades und die Philosophie, aber diese macht ihm weniger zu schaffen als jener, denn diese führt immer dieselben Reden, jener bald solche, bald andere.

3) S. 806, Anm. 4 und 1150, Anm.

4) Vgl. Xen. Mem. I, 2, 40—47.

5) Vgl. Xen. Mem. I, 2, 47: *ὑπὲρ ὧν ἡμάρτανον ἐλεγχόμενοι ἤχθοντο* und dazu Bruns a. a. O. Isokrates XI (Busiris), 5 sagt, daſs von einer Erziehung des A. durch Sokrates niemand etwas bemerkt habe, alle würden jedoch zugeben, daſs er ein ganz besonderer Mann gewesen sei.

Seine politische Laufbahn begann Alkibiades in üblicher Weise als Sachwalter. In den „Acharnern“ des Aristophanes erscheint er bereits als Hauptvertreter der jungen, zungenfertigen Schwätzer, die verdienten Greisen bei Gerichtshändeln verderblich werden [1]. Bei der Phoroserhöhung im Jahre 425 wurde er in die Einschätzungskommission gewählt [2]. Er wird also bis dahin mit der demokratischen Kriegspartei Fühlung unterhalten haben [3]. Die Tradition seines Hauses wies ihn auf die Führung des Demos hin [4]. Sein Grofsvater, „der alte Alkibiades“, hatte als Genosse des Kleisthenes beim Sturze der Peisistratiden mitgewirkt und dann den Lakedaimoniern die Proxenie gekündigt, als sie mit den Gegnern des Kleisthenes gemeinsame Sache machten und die Demokratie zu stürzen suchten [5]. Sein Vater Kleinias hatte die Verbindung mit den Alkmeoniden durch die Verheiratung mit der Tochter des Megakles aufs neue befestigt. Allein Alkibiades besafs keine politischen Grundsätze, jede Partei war ihm recht, die seinen Zwecken diente [6], und er verfolgte keine anderen Ziele als die, welche ihm sein unbändiger Ehrgeiz und sein Wille zur Macht stellte.

Er besafs Vaterlandsliebe, aber für sein politisches Handeln waren persönliche Interessen und Leidenschaften mitbestimmend oder geradezu entscheidend, gleichviel ob zum Nutzen oder zum Verderben seiner Vaterstadt [7]. Ebenso grofs wie seine Begabung als Redner, Diplomat

---

1) Aristoph. Acharn. 680ff. 716. Vgl. Daitales, Meineke II, 1033, 16 = Kock I, 439, 198. Zu dieser Sorte von Leuten gehörte damals auch Hyperbolos: S. 1184, Anm. 1.

2) S. 1118, Anm. 4.

3) Thuk. VI, 89, 2 läfst ihn den Lakedaimoniern vorwerfen, dafs sie bei den Friedensverhandlungen ihn nicht beachtet und die guten Dienste seiner ἐχθροί in Anspruch genommen hätten. Er gesteht auch zu, dafs er mehr der Sache des Demos zugeneigt gewesen wäre (τῷ δήμῳ προσεκείμην μᾶλλον). Indessen Volksführer, wie Kleon und Hyperbolos, konnten ihm nur höchst widerwärtig sein. Bei Aristoph. Wesp. 42 spottet er über das Verhältnis des Theoros, des Schuhputzers Philokleons (599), zu Kleon. Nikias und Laches wurden von ihm gewifs nicht vom Parteistandpunkte aus als ἐχθροί betrachtet, sondern weil sie ihm im Wege standen und den Frieden machten, den er selbst gern gemacht hätte.

4) Vgl. die dem A. von Thuk. VI, 89, 3ff. in den Mund gelegten Äufserungen.

5) Bd. II², 397, Anm. 2. Ἀ. ὁ παλαιός: Plat. Euthyd. 275 a.

6) Thuk. VIII, 48, 4: ὅ τε Ἀλκιβιάδης, ὅπερ καὶ ἦν, οὐδὲν μᾶλλον ὀλιγαρχίας ἢ δημοκρατίας δεῖσθαι ἐδόκει αὐτῷ (den Phrynichos), οὐδ' ἄλλο τι σκοπεῖσθαι ἢ ὅτῳ τρόπῳ ἐκ τοῦ παρόντος κόσμου τὴν πόλιν μεταστήσας ὑπὸ τῶν ἑταίρων παρακληθεὶς κάτεισι.

7) In Bezug auf seine Vaterlandsliebe sind namentlich die Äufserungen charakteristisch, die ihm Thuk. VI, 92, 1—4 in den Mund legt. Nach V, 43, 2 war A. zwar der Ansicht, dafs es für Athen besser wäre, πρὸς τοὺς Ἀργείους μᾶλλον

und Feldherr war seine politische Unzuverlässigkeit, seine Gewissenlosigkeit in der Wahl der Mittel und sein Mangel an maſshaltender Besonnenheit. Auf die leitenden Volksmänner, die Leute der Händlerdynastie vom Schlage des Kleon und Hyperbolos, konnte der hochmütige Junker nur mit Verachtung herabsehen. Überhaupt muſste eine Demokratie, in der die groſse Masse entschied und die gemeinbürgerliche Mittelmäſsigkeit sich breit machte, ihm, der von seiner ungewöhnlichen Leistungsfähigkeit und Herrschernatur durchdrungen, sowie von der sokratischen Kritik beeinfluſst war, als eine ausgemachte Thorheit erscheinen [1].

Während Alkibiades als Mitglied der Schatzungskommission im Sinne der demokratischen Kriegspartei thätig war, nahm er sich zugleich der Gefangenen von Sphakteria hilfreich an und bemühte sich auch durch andere Gefälligkeiten um die Gunst der Lakedaimonier. Er wünschte die von seinem Groſsvater aufgegebene Proxenie zu erneuern [2]

χωρεῖν, οὐ μέντοι ἀλλὰ καὶ φρονήματι φιλονεικῶν ἠναντιοῦτο, κτλ. vor allem war für seine lakonerfeindliche Politik verletztes Selbstgefühl und Ehrgeiz maſsgebend. Ähnlich verhält es sich mit den Ratschlägen, die er dem Tissaphernes erteilt. VIII, 47. Auch die sikelische Expedition betreibt er nach VI, 15 aus egoistischen Gründen.

1) In der Rede, die ihn Th. vor den Lakedaimoniern halten läſst, rechtfertigt er sich VI, 89 gegen Vorwürfe, die man ihm machen möchte, weil er mehr der Sache des Demos zugeneigt gewesen wäre. Zunächst stützt er seine Verteidigung auf die Tradition seiner Familie, *τοῖς γὰρ τυράννοις αἰεί ποτε διάφοροί ἐσμεν, πᾶν δὲ τὸ ἐναντιούμενον τῷ δυναστεύοντι δῆμος ὠνόμασται· καὶ ἀπ' ἐκείνου ξυμπαρέμεινεν ἡ προστασία ἡμῖν τοῦ πλήθους.* Es entsprach der dialektischen Schulung des A., seinem Charakter und den Umständen, unter denen er redete, wenn er vor den Lakedaimoniern, die Gegner der Demokratie waren und sich vor dem Aufkommen eines Tyrannen fürchteten, sophistisch mit der Bedeutung des Begriffes *δῆμος* spielte. A. erklärt, seine Familie und er selbst hätten nicht an der Spitze der demokratischen Partei, sondern der ganzen Gemeinde gestanden: *ἡμεῖς δὲ τοῦ ξύμπαντος προέστημεν.* Sie hätten sich bei der demokratischen Einrichtung des Staates den bestehenden Verhältnissen fügen müssen, wären jedoch bestrebt gewesen, sich in den Staatsdingen gemäſsigter zu zeigen, als die in der Natur einer demokratischen Verfassung liegende Zuchtlosigkeit es mit sich gebracht hätte. Eine andere Verfassungsform wäre ihnen lieber gewesen, aber sie hätten die bestehende, unter der Athen groſs geworden, geachtet. Allerdings wäre die Demokratie nach der Ansicht aller Urteilsfähigen eine Thorheit, über die sich nichts neues sagen lieſse, aber eine Änderung herbeizuführen, wäre nicht geraten gewesen, so lange die Lakedaimonier als Feinde auf dem Nacken gesessen hätten.

A. hat gewiſs in seinem Innern nie anders über die Demokratie geurteilt. Mag auch Th. die Rede noch so frei entworfen haben, er hat jedenfalls den Mann durchschaut und richtig charakterisiert.

2) Thuk. V, 43, 2; VI, 89, 2. Vgl. Plut. Alkib. 14 (nach Th.).

und dadurch Einfluſs auf die politischen Verhandlungen zu gewinnen. Indessen die Lakedaimonier schenkten dem jungen Manne, der sich hauptsächlich durch sein wildes Privatleben bekannt gemacht hatte, keine Beachtung und wandten sich zur Vermittelung des Friedens an Nikias und Laches, bewährte Staatsmänner, die ihr volles Vertrauen besaſsen, darum aber dem Alkibiades im Wege standen [1]. Dieser fühlte sich durch die Zurücksetzung schwer verletzt, er brach mit den Lakedaimoniern und bekämpfte den Abschluſs des Friedens. Hauptsächlich that er das aus gekränktem Selbstgefühl und Ehrgeiz, er war aber auch der Ansicht, daſs es mehr im Interesse Athens läge, sich mit den Argeiern zu verbünden, indem er behauptete, daſs die Lakedaimonier nicht zuverlässig wären und nur deshalb Frieden zu schlieſsen wünschten, um die Argeier völlig zu besiegen und dann wieder gegen die Athener vorzugehen [2].

Alkibiades vermochte das Zustandekommen des Friedens nicht zu verhindern, aber seine politische Thätigkeit hatte nun eine bestimmte Richtung erhalten, und da die demokratische Kriegspartei keinen bessern Wortführer als Hyperbolos besaſs, so spielte er bald die leitende Rolle. Die unüberwindlichen Schwierigkeiten, auf welche die Durchführung des Friedens stieſs, die wachsende Verstimmung und sich verschärfende Spannung zwischen Athen und Sparta hoben den Einfluſs der Kriegspartei und förderten die Pläne des Alkibiades. Unmittelbar unter dem Eindrucke der Schleifung Panaktons [3] fanden im März 420 die Strategenwahlen statt. Alkibiades wurde gewählt [4]. Gleich darauf oder noch eben vor den Wahlen traf gegen Ende März oder

---

1) Vgl. S. 1222, Anm. 3.

2) Thuk. V, 43, 3; VI, 89, 3. Alkibiades scheint sich damals auch um die Strategie beworben zu haben, die seinem Ehrgeize bei einer Fortdauer des Krieges gröſsere Aussichten eröffnete, als nach dem Friedensschlusse. Vgl. Aristoph. Frdn. 540 mit dem Schol.

3) Vgl. S. 1216, Anm. 1.

4) Über die normale Wahlzeit in der 7. Prytanie, die in diesem Jahre etwa vom 3. März bis zum 6. April reichte, vgl. S. 939, Anm. 4. Nach Thuk. V, 52 war Alkibiades in der ersten Hälfte des Sommers 419 Strategos. Auch Plut. Alkib. 15 und Nik. 10 (wo freilich nur Th. in freier, mit kleinen Zusätzen bereicherter Bearbeitung zu Grunde liegt) setzt richtig die Wahl des A. vor den Abschluss des Vertrages mit den Argeiern, Mantineern und Eleiern. Vgl. Beloch, Attische Politik 307. Eupolis läſst in den Demen die Bitte aussprechen, daſs Miltiades und Perikles nicht zulassen möchten ἄρχειν μειράκια κινούμενα (βινούμενα), ἐν τοῖν σφυροῖν ἕλκοντα τὴν στρατηγίαν. Meineke II, 464, 13 = Kock I, 283, 100. Die Aufführung des Stückes fällt zwischen 419 und 415, näher läſst sich die Zeit nicht bestimmen. Zelle, De comoediarum gr. etc. (Halle 1892, Diss.) 45.

Anfang April die lakedaimonische Gesandtschaft ein, welche den Athenern zumutete, die auf die Rückgabe Panaktons bezügliche Friedensbestimmung als erfüllt zu betrachten. Zugleich wurde das lakedaimonisch-boiotische Bündnis bekannt[1].

Das machte das Mafs voll. Man war in Athen gegen die Lakedaimonier aufs höchste aufgebracht. Alkibiades beeilte sich, diese Stimmung auszunutzen und den Keil in den Rifs zu treiben. Gleich nach der Abreise der lakedaimonischen Gesandtschaft liefs er die Argeier auffordern, schleunig im Verein mit den Mantineern und Eleiern Gesandte zu schicken und die Athener zum Abschlusse des Bündnisses einzuladen. Der richtige Zeitpunkt wäre nun gekommen, und er selbst würde sie aufs kräftigste unterstützen.

Als diese Aufforderung in Argos eintraf, hatte man dort schon von anderer Seite in Erfahrung gebracht, dafs die Voraussetzungen, unter denen man übereilt Gesandte nach Sparta geschickt hatte, unzutreffend wären. Die demokratische Regierung, die haltlos unter dem Einflusse auswärtiger Impulse handelte, nahm auf ihre noch in Sparta weilende Gesandtschaft keine weitere Rücksicht und machte sofort eine neue Schwenkung. Die traditionelle Freundschaft mit der athenischen Demokratie, mit der man sich vom Parteistandpunkte aus solidarisch verbunden fühlte, und die Erwägung, dafs man bei einem Kriege gegen die Lakedaimonier mit dem seemächtigen Athen verbündet sein würde, gaben den Ausschlag[2]. Ohne Verzug wurden Bevollmächtigte nach Athen geschickt. Vertreter von Mantineia und Elis gingen mit, denn diese Staaten hatten sich mit Argos zu einem Drei-

1) Vgl. S. 1217. Was die Zeit betrifft, so schicken die Argeier auf die Kunde von dem *πρὸς ἔαρ* (V, 39, 3) zwischen den Lakedaimoniern und Boiotern abgeschlossenen Bündnisse in aller Eile *ἅμα τῷ ἦρι τοῦ ἐπιγιγνομένου θέρους*, also gegen Ende März oder Anfang April (S. 680, Anm. 1) Gesandte nach Sparta, um über den Abschlufs eines Friedens zu verhandeln (V, 40). Man vereinbart einen Vertragsentwurf, die Argeier sollen nach der Annahme desselben seitens ihrer Volksversammlung zu den Hyakinthien (Mai. Vgl. II², 722, Anm. 2) Gesandte nach Sparta schicken, um den Vertrag zu beschwören. *Ἐν δὲ τῷ χρόνῳ τούτῳ ᾧ οἱ Ἀργεῖοι ταῦτα ἔπρασσον* (V, 42, 1) kommt die lakedaimonische Gesandtschaft, welche die Kriegsgefangenen von den Boiotern übernommen hat, nach Athen und erfährt dort eine scharfe Abweisung in Bezug auf Panakton. Alkibiades läfst *εὐθύς* die Argeier auffordern, *ὡς τάχιστα* Gesandte zu schicken, um die Athener zu einem Bündnisse einzuladen. (V, 43, 3.) Die Argeier kommen *εὐθύς* der Aufforderung nach und kümmern sich nicht weiter um ihre noch in Sparta befindlichen Gesandten, *οἳ σφίσι περὶ τῶν σπονδῶν ἔτυχον ἀπόντες*. (V, 44, 1.) Die Verhandlungen in Sparta dauerten offenbar mehrere Wochen, da die Verständigung schwer fiel.

2) Thuk. V, 44, 1.

bunde vereinigt, der die Mitglieder verpflichtete, gemeinsam Krieg zu führen und Frieden zu halten [1].

Auch die Lakedaimonier ordneten schleunig Gesandte nach Athen ab, um den Abschlufs des Bündnisses mit den Argeiern zu verhindern. Man hatte in Sparta Persönlichkeiten gewählt, welche in Athen beliebt zu sein schienen [2]. Ihr Auftreten im Rate machte einen günstigen Eindruck. Sie versicherten, dafs das Bündnis mit den Boiotern nicht zum Schaden Athens abgeschlossen wäre, und erklärten, dafs sie unumschränkte Vollmacht hätten, über alle Streitpunkte einen Vergleich abzuschliefsen. Alkibiades fürchtete, dafs die Gesandten, wenn sie vor der Volksversammlung dieselbe Sprache führten, die Menge gewinnen und zur Ablehnung des Bündnisses veranlassen würden. Er setzte sich mit ihnen in Verbindung und bewog sie durch allerlei Vorspiegelungen und eidliche Zusicherungen in der Volksversammlung zu sagen, dafs sie keine unumschränkte Vollmacht hätten. Der Widerspruch mit der im Rate abgegebenen Erklärung wurde im Volke mit Entrüstung aufgenommen, und Alkibiades war dreist genug, noch schärfer als sonst gegen die Unzuverlässigkeit und Doppelzüngigkeit der Lakedaimonier loszuziehen. Nur ein Erdbeben, das zur Aufhebung der Versammlung nötigte, verhinderte an diesem Tage die Annahme des Bündnisses [3].

Durch das unbegreifliche Verhalten der Gesandten sah sich Nikias bitter getäuscht, er blieb jedoch bei der Meinung, dafs es besser wäre, sich mit den Lakedaimoniern auf guten Fufs zu stellen. Es ge-

---

1) Dieses Bündnis erwähnt Th. V, 48, wo er sagt, dafs die Korinthier *Ἀργείων ὄντες ξύμμαχοι*, dem Bündnis der Athener mit den drei peloponnesischen Staaten nicht beitraten, waren sie doch auch *γενομένης πρὸ τούτου Ἠλείοις καὶ Ἀργείοις καὶ Μαντινεῦσι ξυμμαχίας, τοῖς αὐτοῖς πολεμεῖν καὶ εἰρήνην ἄγειν* nicht beigetreten. Sie erklärten, es genüge ihnen die *πρώτη γενομένη ἐπιμαχία, ἀλλήλοις βοηθεῖν, ξυνεπιστρατεύειν δὲ μηδενί.* Diese *ἐπιμαχία* ist die V, 31, 6 (vgl. V, 27, 2) erwähnte, aber die *ξυμμαχία* der Mantineer, Eleier und Argeier ist nicht identisch mit dem Bündnisse, das zuerst die Mantineer, dann die Eleier vor den Korinthiern mit Argos abgeschlossen hatten (V, 29, 1; 31, 1), denn bei dieser *ξυμμαχία* handelt es sich um einen gemeinschaftlich abgeschlossenen Dreibund.

2) Thuk. V, 44, 3. Gesandte waren Philocharidas, Leon und Endios. Über Philocharidas vgl. S. 1199, Anm. 2. Endios war mit Alkibiades durch eine seit Generationen von den beiderseitigen Familien gepflegte Gastfreundschaft verbunden (VIII, 6).

3) Thuk. V, 45; Plut. Nik. 10; Alkib. 14 (freie Bearbeitung des Th. vgl S. 739) und dazu die Bemerkungen Grotes, Gesch. Griech. IV[2], 38 und Holms, Gr. Gesch. II, 466. Ohne Zweifel hat A. die Gastfreundschaft mit Endios benutzt, um sich den Gesandten zu nähern und in ihr Vertrauen einzuschleichen.

lang ihm am nächsten Tage, als sich die erste Aufregung gelegt hatte, durch Hervorhebung der Vorteile des bestehenden Friedens das Volk zu bestimmen, die Entscheidung über das argeiische Bündnis aufzuschieben und zunächst unter seiner eigenen Führung Gesandte nach Sparta zu schicken, welche über die Gesinnung der Lakedaimonier Gewifsheit verschaffen, alle Beschwerden geltend machen und bestimmte Forderungen stellen sollte. Die Lakedaimonier sollten Amphipolis und Panakton, dieses in ordentlichem Zustande, zurückgeben und das Bündnis mit den Boiotern auflösen, sofern diese nicht dem Frieden beiträten.

In Sparta hatte natürlich der den Gesandten gespielte Streich stark verstimmt. Nikias vermochte nichts auszurichten. Auch die Drohung, dafs Athen, falls die Lakedaimonier nicht das boiotische Bündnis aufgäben, mit den Argeiern abschliefsen würde, machte keinen Eindruck. Die Kriegspartei unter Xenares hatte die Oberhand. Man liefs sich in Sparta auf den dringenden Wunsch des Nikias nur bewegen, den Eid auf die Verträge zu erneuern. Das geschah also an den Hyakinthien, im Mai 420 [1].

Das völlige Scheitern der Mission, die entschiedene Ablehnung aller Forderungen erregte in Athen einen heftigen Unwillen, der sich auch gegen Nikias richtete. Alkibiades hatte gewonnenes Spiel, als er sein Strategenamt antrat. Er führte die Gesandten der Argeier und ihrer Bundesgenossen in die Volksversammlung ein und veranlafste den Abschlufs des Vertrages. (Gegen Mitte Juli 420.) [2]

---

1) Alljährlicher Eideswechsel mit athenischen Gesandten, die zu den Hyakinthien (Bd. II^2, 722, Anm. 2) nach Sparta kommen sollten. S. 1204. Vgl. dazu Unger, Jahrb. f. kl. Philol. 141 (1890), 177. Die Dionysien waren längst vorüber, sie wurden in diesem Jahre etwa vom 15. bis 19. März gefeiert.

2) Über die Urkunde des Vertrages und das Verhältnis der Abschrift bei Thuk. V, 47 zu den Fragmenten des Originals auf einem im J. 1877 am Südabhange der Akropolis gefundenen Bruchstücke einer Marmorplatte vgl. S. 592 und 646, Anm. 1. Was die Zeit betrifft, so bestimmt der Vertrag (V, 47, 10), dafs die Athener den Eid auf denselben alljährlich 30 Tage vor den Olympien durch Gesandte, die sie nach Elis, Mantineia und Argos zu schicken haben, erneuern sollen, die Peloponnesier dagegen 10 Tage vor den grofsen Panathenaien in Athen. Die Feste sind so gewählt, dafs sich zweijährige Fristen ergeben. Für die Festsetzung der 10 und 30 Tage ist offenbar der Gesichtspunkt mafsgebend gewesen, dafs richtige Biennien von 24, beziehungsweise 25 Monaten zwischen den regelmäfsigen Erneuerungen der Eide verfliefsen, und dafs die Eideswechsel immer an denselben Kalendertagen stattfinden sollten. Die Spiele begannen in Olympia am 11. Monatstage (Robert, Hermes 1900, XXXV, 149) im Metageitnion, 30 Tage vorher führen auf den 11. Hekatombaion. Dieses Datum würde 10 Tagen vor den grofsen Panathenaien entsprechen, wenn deren Feier, was nicht unwahrscheinlich ist, am 21. begann. Andernfalls könnten die 30 Tage von dem Olympien-Vollmond

Die Athener schlossen mit den Argeiern, Mantineern und Eleiern für sich selbst und die von jedem der beiden Kontrahenten [1] beherrschten Bundesgenossen Frieden und Bündnis auf einhundert Jahre. Keiner von beiden Teilen darf gegen den andern, um ihm zu schaden, in irgend einer Art und Weise die Waffen erheben. Wenn Feinde in das Gebiet der Athener einfallen, so sollen auf Ansuchen die Argeier, Mantineer und Eleier mit der stärksten Macht, die sie aufzubieten vermögen, zu Hilfe ziehen. Nach dem Abzuge des Feindes soll die Stadt, die den Einfall unternommen hat, gemeinsam bekriegt werden und keine Stadt soll mit ihr Frieden schliefsen, wenn es nicht allen gut dünkt. Dieselben Verpflichtungen übernehmen die Athener für den Fall, dafs Feinde in das Gebiet der Argeier oder Mantineer oder Eleier einfallen sollten.

Keine Stadt soll Bewaffneten zu Kriegszwecken den Durchzug durch ihr Gebiet oder durch das ihrer unterthänigen Bundesgenossen gestatten, auch nicht zur See [2], es sei denn, dafs alle Städte beschlossen haben, dafs der Durchzug geschehen könne.

---

gerechnet sein. Vgl. die Ausführungen A. Mommsens, Die Festzeit der Olympien (Leipzig 1891) 60; Die Feste der Stadt Athen (Leipzig 1898) 153 ff.

Das Datum der Erneuerung der Eide mufs mit dem der ersten Eidesleistung mindestens ungefähr identisch gewesen sein, denn für die Erneuerung ist nicht ein dem Abschlusse des Vertrages nahe liegendes Fest gewählt, sondern ein bestimmter Tag vor den Festen in Aussicht genommen. Der Vertrag kann nicht lange vor den Olympien abgeschlossen worden sein, denn Th. erzählt nach dem Abschlusse des Vertrages nur, dafs die Korinthier ihm nicht beitraten, und berichtet dann sofort über die Olympien. (V, 49.) Ferner ist der Abschlufs auch deshalb nicht vor den Amtsantrit der neuen Strategen, d. h. nicht vor den 1. Hekatombaion (3. Juli), zu setzen, weil Alkibiades doch nicht als Privatmann die Gesandten in die Volksversammlung einführen konnte. Gerade die Strategen hatten die Befugnis Gesandte einzuführen und den Abschlufs von Verträgen zu beantragen. Bemerkenswert ist, dafs Thuk. V, 46, 5: *ἔτυχον γὰρ παρόντες Ἀργεῖοι καὶ οἱ ξύμμαχοι* sagt, offenbar waren neue Gesandte gekommen, denn sonst hätte er, doch wohl *ἔτι* eingefügt.

1) L. Herbst, Hermes XXV (1890), 376 hat richtig bemerkt, dafs es sich um einen Vertrag zwischen zwei Kontrahenten handelt, den Athenern und dem peloponnesischen Dreibunde nebst den beiderseitigen Bundesgenossen. Darum ist die handschriftliche Überlieferung *ὑπὲρ σφῶν αὐτῶν καὶ τῶν ξυμμάχων ὧν ἄρχουσι ἑκάτεροι* durchaus korrekt. Wenn Kirchhoff mit Rücksicht auf § 5 (*καὶ τῶν ξυμμάχων ὧν ἄρχουσι ἕκαστοι*) auch im § 1 *ἕκαστοι* schreiben will, so berücksichtigt er nicht, dafs dort nicht mehr von den beiden kontrahierenden Parteien die Rede ist, sondern von den einzelnen vier Staaten und ihren Bundesgenossen.

2) Nach der Zeilenlänge des Originals mufs *μηδὲ κατὰ θάλατταν* in der Urkunde gestanden haben. Die Worte machen den Eindruck eines redaktionellen Zusatzes und sind offenbar auf Verlangen der Argeier nachträglich hinzugefügt worden. A. Kirchhoff, Th. und sein Urkundenmaterial 91.

Wenn auf Grund des Vertrages Hilfstruppen verlangt und abgesandt werden, so soll die Stadt, welche sie absendet, dreifsig Tage lang für ihren Unterhalt sorgen und zwar von dem Tage an gerechnet, an dem sie das Gebiet der Zuzug fordernden Stadt betreten haben. Sollte diese Stadt die Truppen längere Zeit zur Hand zu haben wünschen, so hat sie täglich einem Hopliten oder Leichtbewaffneten je drei aiginaeische Obolen Kostgeld zu zahlen, einem Reiter eine aiginaische Drachme.

Die Stadt, welche um Hilfe nachgesucht hat, soll den Oberbefehl haben, so lange der Krieg auf ihrem Gebiete geführt wird. Wenn aber alle Städte beschliefsen, irgendwohin einen gemeinsamen Kriegszug zu unternehmen, so sollen sie gleichen Anteil an der Führung haben.

Auf diese Abmachungen folgen Festsetzungen über die Beschwörung des Vertrages und die Erneuerung der Eide [1]. Steinerne Säulen mit dem Texte des Vertrages sollen in Athen, Argos und Mantineia aufgestellt werden, eine eherne wird man auf gemeinsame Kosten an dem bevorstehenden Feste in Olympia errichten [2]. Schliefslich wird bestimmt, dafs Zusätze zu dem Vertrage auf gemeinsamen Beschlufs und unter Zustimmung aller Städte zulässig und verbindlich sein sollen.

Der Vierbund war ein Versuch, die im wesentlichen bäuerliche Demokratie in der Peloponnesos mit der seestädtischen in Athen zu vereinigen. Er verfügte über die seebeherrschende Marine und ein grofses Hoplitenheer. Da er auf einer homogenen politischen Grundlage beruhte, so schien er lebenskräftig und leistungsfähig zu sein. Seine Begründung war ein glänzender Beweis der politischen Begabung des Alkibiades. Perikles hatte durch maritime Operationen von der Peripherie aus den Gegner zu bekämpfen und allmählich matt zu setzen gesucht, Alkibiades ging darauf aus, die Lakedaimonier möglichst zu isolieren und mit Hilfe peloponnesischer Hopliten einen Stofs gegen die Grundlage ihrer Macht zu führen. Wenn die Kriegspolitik des Alkibiades mit einem Mifserfolge endigte, so lag das nicht daran, dafs sie grundsätzlich verfehlt war, sondern an den schwankenden Parteiverhältnissen und anderen Umständen, die ihre folgerichtige und kräftige Durchführung verhinderten [3].

---

1) Vgl. S. 1227, Anm. 2.

2) Über die Stelen vgl. auch Paus. I, 29, 13; V, 12, 8.

3) Das bemerkt richtig Pöhlmann, Grundrifs d. gr. Gesch. in Müllers Handb. d. klass. Altertumsw.[2] III, 4 (1896), 132. Th. läfst VI, 16 den Alkibiades sagen: *Πελοποννήσου γὰρ τὰ δυνατώτατα ξυστήσας ἄνευ μεγάλου ὑμῖν κινδύνου καὶ δαπάνης Λακεδαιμονίους ἐς μίαν ἡμέραν κατέστησα ἐν Μαντινείᾳ περὶ τῶν ἁπάντων ἀγωνίσασθαι.* Im Anschlusse an diese Stelle bemerkt Plut. Alkib. 15: *μέγα δ' ἦν τὸ*

Durch das Bündnis mit den Athenern hatten die drei peloponnesischen Staaten eine Bahn eingeschlagen, auf der ihnen die Korinthier nicht folgen konnten. Trotzdem lud man sie zum Anschlusse ein. Darin lag eine völlige Verkennung ihrer politischen Interessen und Absichten. Wie die Korinthier bereits abgelehnt hatten, dem Dreibunde beizutreten, so erklärten sie nun, dafs ihnen das Defensivbündnis mit Argos genüge [1]. Sie trennten sich damit von den Sonderbündnern und wandten sich den Lakedaimoniern zu, die unter dem Einflusse der Kriegspartei eine ihren Bestrebungen entgegenkommende Schwenkung gemacht hatten.

d) Die Schlacht bei Mantineia.
Sprengung des Vierbundes, oligarchische Reaktion, Wiederherstellung der Autorität Spartas.

Die politische Spannung, welche der Abschlufs des Vierbundes geschaffen hatte, kam beim olympischen Feste (Mitte August 420) [2] zum Ausdrucke. Die Lakedaimonier hatten, nachdem bereits in Elis, aber noch nicht in Sparta der Festfriede verkündigt war, die eleiische Veste Phyrkos im lepreatischen Gebiete angegriffen und die Besatzung in Lepreon selbst durch 1000 Hopliten verstärkt [3]. Von den Eleiern wurde dieses Vorgehen für eine Verletzung des Festfriedens erklärt. Sie legten den Lakedaimoniern nach olympischem Gesetze eine Bufse von je zwei Minen für den Mann auf. Da diese jedoch die Verletzung des Festfriedens bestritten und die Zahlung verweigerten, so wurden sie von den Eleiern förmlich vom Feste ausgeschlossen [4]. Man

πεπραγμένον ὑπ' αὐτοῦ, διαστῆσαι καὶ κραδᾶναι Πελοπόννησον ὀλίγου δεῖν ἅπασαν κτλ. Dagegen wird von Ed. Meyer, Forschungen zur alten Gesch. II, 354 ff. die von A. geleitete Politik Athens höchst ungünstig beurteilt. Athen, in der Hoffnung, dadurch gegen Sparta einen entscheidenden Schlag zu führen, hätte sich in das Schlepptau von Argos begeben. (Thatsächlich zeigte sich Argos ganz unselbständig und wurde von Athen aus zum Abschlusse des Bündnisses aufgefordert.) Genützt hätte der Bund mit Argos den Athenern nicht das Geringste. (Das lag an der schwächlichen Durchführung der Politik des Alkibiades. In Sparta hat man die Bedeutung und Gefährlichkeit des Bündnisses in vollem Mafse gewürdigt. Wenn Argos, von Athen isoliert, mit Sparta abgeschlossen hätte, so würde die lakedaimonische Kriegspartei das erreicht haben, was sie zur Erneuerung des Krieges mit Athen brauchte.) Es wären vielmehr dadurch alle Früchte des für Athen durchaus günstigen Ausganges des archidamischen Krieges verloren gegangen. (Nicht dadurch, sondern durch das sikelische Unternehmen.)

1) Vgl. S. 1226, Anm. 1.

2) Vgl. S. 1227, Anm. 2.

3) Thuk. V, 49, 1. Über den Streit um Lepreon vgl. 1188, Anm. 5; 1201, Anm. 3 und 1211, Anm.

4) Thuk. V, 50, 2. Vgl. Xen. Hell. III, 2, 21; Diod. XIV, 17, 4.

fürchtete in Elis, dafs die Lakedaimonier die schwere Beleidigung nicht ruhig hinnehmen, sondern sich mit Gewalt Zutritt verschaffen würden. Während des Festes stand die jüngere Mannschaft der Eleier kampfbereit auf Wache. Auch die Bundesgenossen der Eleier hatten, natürlich auf deren Ersuchen, Truppen geschickt, die Argeier und Eleier je 1000 Mann, die Athener eine Ritterabteilung, die in Harpina, gegen 4 Klm. flufsaufwärts von Olympia, Stellung nahm.

In der Festversammlung schwebte man in grofser Besorgnis vor einem Angriffe der Lakedaimonier. Dazu kam ein peinlicher Zwischenfall. Ein hochangesehener Spartiat, Lichas, des Arkesilas Sohn, liefs ein Viergespann, das er den Thebanern übergeben hatte, mitlaufen. Als dieses siegte und „das Gemeinwesen der Thebaner“ ausgerufen wurde, trat Lichas vor und bekränzte den Wagenlenker, um trotz der amtlichen Verkündigung und der Ausschliefsung der Lakedaimonier sich als Eigentümer des Gespannes zu zeigen. Die Hellanodiken liefsen darauf den schon bejahrten Mann mit Schlägen zurücktreiben [1]. Infolge dieses Vorganges wurden alle von noch weit gröfserer Besorgnis ergriffen. Der Rest des Festes verlief jedoch ohne weitere Störung. Die Lakedaimonier liefsen sich zu keinem übereilten Schritte hinreifsen.

Nach dem Feste begaben sich Vertreter der Argeier und ihrer Bundesgenossen nach Korinthos, um noch einen Versuch zu machen, die Stadt auf ihre Seite zu ziehen. Gesandte der Lakedaimonier arbeiteten ihnen entgegen. Nach langen Verhandlungen trennte man sich ohne Ergebnis infolge eines Erdbebens. Darüber ging der Sommer zu Ende. Die Parteien standen verhandelnd, abwartend und beobachtend einander gegenüber.

Im folgenden Winter 420/19 erlitten die Herakleoten durch die Nachbarstämme und einige Thessaler eine ernste Niederlage und gerieten in grofse Bedrängnis. Angesichts der kritischen Lage in der

1) Thuk. V, 50, 4; Xen. Hell. III, 2, 21; Paus. VI, 2, 2. — X., der es wissen konnte, erzählt, dafs Lichas sein Gespann den Thebanern übergeben hätte. Das ist richtig, denn nach Paus. stand in der amtlichen Olympionikenliste *Θηβαίων ὁ δῆμος*. Th. sagt ungenau: *ἀνακηρυχθέντος Βοιωτῶν δημοσίου*, er braucht jedoch den amtlichen Ausdruck *δημόσιον*. Robert, Hermes XXXV (1900), 143.

Lichas, dessen Vater zweimal in Olympia gesiegt hatte, war Proxenos der Argeier, ein hochangesehener, in Griechenland bekannter Mann, der so reich war, dafs er nicht blofs Rennsport betreiben, sondern auch durch Freigebigkeit glänzen konnte. Es machte Aufsehen, dafs er an den Gymnopaidien alle Fremde bewirtete. Thuk. V, 76, 3; VIII, 39, 2; Xen. Mem. I, 2, 61; Plut. Kim. 10; Praecept. ger. reip. 31, p. 823 E.

In Bezug auf Alkibiades vgl. die Olympien von 416.

Peloponnesos konnten die Lakedaimonier ihrer Kolonie keine Hilfe schicken. Unter diesen Umständen befürchteten die Boioter, dafs sich die Athener des die Verbindung mit Thrakien beherrschenden Platzes bemächtigen möchten. Sie nahmen daher im Frühjahre 419 Herakleia in ihren Schutz und schickten den lakedaimonischen Gouverneur nach Hause, weil er sein Amt schlecht verwalte [1]. Dieses eigenmächtige und rücksichtslose Vorgehen erzürnte die Lakedaimonier, aber sie konnten nichts dagegen thun. Das was sie sich in Olympia und Herakleia von Feind und Freund bieten lassen mufsten, beleuchtete scharf ihre höchst mifsliche Lage und die Schmälerung ihrer Autorität.

In Athen behielt die Kriegspartei die Oberhand. Alkibiades wurde im Frühjahre 419 bei den Strategenwahlen wiedergewählt [2]. Im Sommer begab er sich mit einem kleinen Corps athenischer Hopliten und Bogenschützen nach der Peloponnesos, verstärkte sich durch Mannschaftan der Bundesgenossen und traf allerlei Veranstaltungen im Interesse des Bundes. Dabei durchzog er ungehindert die Halbinsel bis Patrai [3]. Ein athenischer Strategos mit einem Heere mitten im lakonischen Bundesgebiet war etwas Unerhörtes. Sparta war nicht mehr Herr in der Peloponnesos.

Alkibiades wollte namentlich von zwei Seiten her einen Druck auf die Korinthier ausüben. Da diese sich dem Vierbunde nicht anschlossen, so sollten sie gezwungen werden, sich wenigstens ruhig zu verhalten [4]. Ein Mittel dazu war die Drohung mit völliger Sperrung des korinthischen Golfes. Die Athener besafsen zwar Naupaktos, aber ohne ein gröfseres Stationsgeschwader liefs sich von dort aus der Golf nicht sperren [5], weit billiger und wirksamer wurde die Sperre, wenn

---

1) Thuk. V, 51; 52, 1; Diod. XII, 77, 3 (nach Th. mit willkürlichen Veränderungen und Zusätzen). Über Herakleia vgl. S. 1065.

2) Thuk. V, 55, 4.

3) Thuk. V, 52. 3: *τά τε ἄλλα ξυγκαθίστη περὶ τὴν ξυμμαχίαν διαπορευόμενος Πελοπόννησον τῇ στρατιᾷ, καὶ Πατρέας κτλ.* Der Mangel an näheren Angaben berechtigt noch nicht mit Müller-Strübing, Aristophanes 399 anzunehmen, dafs A. blofs eine militärische Promenade gemacht hätte, ohne etwas zu stande zu bringen. Isokr. XVI, 15 nimmt freilich den Mund sehr voll, wenn er sagt: *διακοσίους ὁπλίτας ἔχων τὰς μεγίστας πόλεις τῶν ἐν Πελοποννήσῳ Λακεδαιμονίων μὲν ἀπέστησεν, ὑμῶν δὲ συμμάχους ἐποίησε.*

4) Nach Th. V, 52, 2 war die von A. beabsichtigte Anlegung einer Befestigung auf dem Rhion gegen die Korinthier und Sikyonier gerichtet, und auch der von ihm veranlafste Feldzug der Argeier gegen die Epidaurier erfolgte nach V, 53 *τῆς Κορίνθου ἕνεκα ἡσυχίας.*

5) Über das Stationsgeschwader vgl. S. 918, Anm. 4. Man hatte es damals wohl zurückgezogen, erst im J. 414/3 wurden wieder 20 Schiffe nach Naupaktos

man sich unmittelbar an der schmalen Meerenge [1] festsetzte und Achaia wiedergewann, wonach schon Kleon getrachtet hatte [2]. Man konnte dabei auf die Mitwirkung der Demokratie rechnen, die in Achaia die Oberhand gewonnen hatte [3]. Von besonderer Bedeutung war Patrai, die wichtigste Hafenstadt Achaias, der, sobald die korinthische Schiffahrt unterbunden war, die Hauptvermittelung der peloponnesischen Ein- und Ausfuhr zufallen mufste, da Argos sich den Athenern angeschlossen hatte [4].

Alkibiades überredete nun die Patreer, bis zum Meere herab Mauern zu erbauen, welche sie gegen eine völlige Einschliefsung durch ein peloponnesisches Heer sichern und mit der athenischen Flotte in eine feste Verbindung setzen sollten. Der von ihm geplante Bau einer Festung an der Meerenge auf dem achaïschen Rhion [5] wurde von den Korinthiern und Sikyoniern, die auf der Hut waren und heranzogen, verhindert [6].

Zugleich gingen ebenfalls auf Veranlassung des Alkibiades die Argeier gegen Epidauros vor. Die Stadt, deren Einnahme Perikles vergeblich versucht hatte, sollte zum Anschlusse an den Vierbund genötigt werden. Man erwartete davon eine starke Einwirkung auf die Haltung Korinths, wollte aber auch mit Epidauros sich in den Besitz der kürzesten Verbindung zwischen Athen und Argos setzen [7].

Als Vorwand zum Einschreiten diente den Argeiern die Eintreibung einer den Epidauriern obliegenden, aber nicht dargebrachten Opfergabe für den Apollon Pythaeus [8].

Während man in Argos zum Einfalle in das epidaurische Gebiet rüstete, rückte der gesamte Heerbann der Lakedaimonier unter König Agis nach Leuktra aus. Der Ort lag nahe der arkadischen Grenze an der Strafse vom oberen Eurotasthal nach der Ebene von Megalopolis, von wo der König ebenso nach Elis vorstofsen, wie sich gegen Mantineia wenden konnte. Das Ziel des Feldzuges

---

geschickt. VII, 17. In diese spätere Zeit gehört auch die Golfsperre, von der CIA. IV, p. 165, Nr. 53b die Rede ist.

1) Über die Meerenge S. 979, Anm. 3.

2) Achaia und der korinthische Golf: Bd. III, 1, S. 335. Achaia als Stützpunkt der pelop. Flotte: S. 856, Anm. 5 und 976. Kleon: S. 1097.

3) Vgl. S. 856, Anm. 5 und dazu Paus. VII, 6, 4.

4) Vgl. S. 1189, Anm. 3. — E. Curtius, Pelop. I, 434.

5) Vgl. S. 979.

6) Thuk. V, 52, 2 und dazu in Bezug auf Patrai das Apophthegma des Alkibiades bei Plut. Alkib. 15

7) Thuk. V, 53. Über die strategische Bedeutung von Epidauros und den Versuch des Perikles S. 945, Anm. 3.

8) Bd. I², 222, Anm. 8.

wurde geheim gehalten. Es kam jedoch nicht einmal zur Überschreitung der Grenze. Die Lakedaimonier kehrten wieder nach Hause zurück, angeblich wegen des ungünstigen Ausfalles der Grenzopfer. Ihren Bundesgenossen liefsen sie ansagen, sie sollten sich zu einem Feldzuge nach dem kommenden Monat, dem Karneios, bereit machen. In den tieferen Zusammenhang der Ereignisse vermögen wir nicht mit Sicherheit einzudringen, und auch Thukydides hat die Motive des rätselhaften Verhaltens der Lakedaimonier sicherlich nicht gekannt [1]. Vermutlich hängt der Rückzug mit den schwankenden Parteiverhältnissen in Sparta und mit Nachrichten zusammen, die man dort über Beschlüsse der Athener erhielt [2].

Nach dem Rückzuge der Lakedaimonier fielen die Argeier in das epidaurische Gebiet ein. Die religiösen Bedenken wegen des den Doriern heiligen Monats Karneios beseitigten sie durch eine willkürliche Behandlung des Kalenders, indem sie an dem Datum des 26. oder 27. des vorhergehenden Monats, etwa dem 19. Juli oder 17. August 419 [3], so lange festhielten, als sie sich im Epidaurischen befanden [4].

Die Epidaurier waren den Argeiern nicht gewachsen und aufser Stande ihr Gebiet zu schützen, durch dessen Verwüstung sie nach der üblichen Methode der Kriegsführung zur Nachgiebigkeit gezwungen werden sollten. Sie baten ihre Bundesgenossen um Hilfe, also Mitglieder des peloponnesischen Bundes, namentlich die Korinthier und natürlich doch auch die Lakedaimonier. Die einen schützten jedoch den heiligen Monat vor, andere kamen nur bis zur Grenze. Bei der Zurückhaltung Spartas wollten sie natürlich einen Zusammenstofs vermeiden.

So lagen die Dinge, als auf Einladung der Athener Vertreter der mit ihnen verbündeten Städte in Mantineia zusammen kamen, um mit den Korinthiern über eine friedliche Verständigung zu verhandeln. Offenbar hoffte man in Athen von diesen unter dem Eindrucke der Bedrängnis der Epidaurier und des Rückzuges der Lakedaimonier Zusicherungen zu erlangen, dafs sie sich ruhig verhalten würden. Die Korinthier verlangten als Vorbedingung von Friedensverhandlungen den Abzug der Argeier aus dem Gebiete von Epidauros. Man gab der Forderung nach und bestimmte die Argeier zum Abzuge. Darauf wurden

---

1) Vgl. S. 659, Anm. 4 und Busolt, Forschungen zur gr. Gesch. I, 154.

2) Vgl. S. 1213 und weiter unten S. 1235.

3) Je nachdem der Karneios in diesem Jahre mit dem Hekatombaion oder Metageitnion zusammenfiel. Vgl S. 685, Anm.

4) Über gleichartige Fälle willkürlicher Kalender-Behandlung vgl. Xen. Hell. IV, 7, 2. 5; V, 1, 29; Plut. Alex. 16; Demetr. 26.

die Verhandlungen wieder aufgenommen, man konnte sich jedoch nicht einigen, die Konferenz verlief ohne Ergebnis [1].

Nun fielen die Argeier wieder in das Epidaurische ein. Für die Lakedaimonier bedeuteten die Einfälle in das Gebiet eines Bundesstaates den Kriegsfall. Sie durften im Interesse ihrer Hegemonie und ihres Ansehens es nicht dulden, daſs ein Bundesstaat angegriffen und verwüstet wurde. Ihr Heerbann rückte denn auch in der Richtung auf Argos nach Karyai aus, aber wiederum kehrte er um, weil auch dieses Mal die Grenzopfer ungünstig ausfielen. Das war sicherlich die für die Öffentlichkeit bestimmte Motivierung. Offenbar hing der Rückzug damit zusammen, daſs man erfuhr, daſs die Athener auf die Nachricht von dem Ausmarsche des lakedaimonischen Heeres 1000 Hopliten unter Alkibiades den Argeiern zu Hilfe geschickt hätten [2]. Man wich in Sparta zurück, weil es sich zeigte, daſs die Athener entschlossen waren, ihrer Bundespflicht nachzukommen, und man befürchten muſste, daſs sie unter dem Einflusse des Alkibiades mit voller Kraft in den Kampf eintreten würden.

Nach dem Rückzuge der Lakedaimonier kehrte Alkibiades mit den Hopliten nach Athen zurück, auch die Argeier verlieſsen das Gebiet von Epidauros, nachdem sie den dritten Teil desselben verwüstet hatten. „Und so ging der Sommer vorüber.“ [3]

Während des Winters 419/8 erneuerten die Argeier die Feindseligkeiten gegen Epidauros. Die Lakedaimonier durften ihre Bundesgenossen nicht ohne Unterstützung lassen. Sie schickten, von den Athenern unbemerkt, zur See 300 Besatzungstruppen nach Epidauros und sicherten dadurch die Stadt, so daſs die Epidaurier freiere Hand für den Kleinkrieg in ihrem Gebiete hatten.

1) Der kurze Bericht bei Th. V, 55 ist nicht leicht verständlich. Grote, Gesch. Gr. IV², 53 denkt an einen unter dem Einflusse des Nikias berufenen Friedenskongreſs. Allein Poppo zu V, 55, 1 hat ohne Zweifel das Richtige gesehen, wenn er an einen wiederholten Versuch der Verbündeten denkt, die Korinthier auf ihre Seite zu ziehen. Th. sagt: Während die Argeier im Epidaurischen standen, *ἐς Μαντίνειαν πρεσβεῖαι ἀπὸ τῶν πόλεων ξυνῆλθον Ἀθηναίων παρακαλεσάντων*. Classen bemerkt richtig: *παρακαλεῖν* vorzugsweise von der Aufforderung an Verbündete. Unter den *πόλεις* sind jedoch nicht bloſs die Verbündeten zu verstehen, denn die Korinthier nahmen auch an den Verhandlungen Teil, aber eine Anwesenheit der Lakedaimonier hätte nicht übergangen werden können. Die Konferenz bestand höchst wahrscheinlich, wie V, 50, aus Vertretern des Vierbundes und der Korinthier, denen sich Abgesandte einiger benachbarter Städte, wie der Sikyonier, angeschlossen haben mögen.

2) Das hat schon Müller-Strübing, Aristophanes 399 angenommen.

3) Thuk. V, 55, 4: *καὶ τὸ θέρος οὕτω διῆλθεν*. Vgl. dazu S. 685, Anm.

Wegen der lakedaimonischen Truppensendung führten die Argeier in Athen lebhafte Beschwerde. In dem Bundesvertrage wäre es den Kontrahenten verboten, auch nicht zur See [1], Feinden den Durchzug durch ihr Gebiet zu gestatten, die Athener hätten aber die Fahrt zugelassen und müfsten, um ihr Unrecht gut zu machen, die Messenier und Heloten wieder nach Pylos hinschaffen. Hinter den Argeiern steckte natürlich Alkibiades. Auf dessen Antrag liefsen die Athener nicht blofs die Heloten von Kranioi nach Pylos zurückbringen, sondern auch auf der Säule mit den lakonischen Verträgen unter dem Texte die Worte eingraben: „Die Lakedaimonier haben ihren Eid nicht gehalten.“ [2]

Das war herausfordernd und anmafsend. Wenn auch die Athener das Meer als ihr Herrschaftsgebiet betrachteten und die Argeier es als solches anerkannten [3], so lag doch darin eine starke, durch keinen Vertrag oder sonstigen Rechtstitel gerechtfertigte Anmafsung, dafs sie einen Truppentransport in den peloponnesischen Gewässern als bewufsten Friedensbruch erklärten, als ob es sich um eine Verletzung attischen Gebiets gehandelt hätte. Diese Anmafsung trägt so recht den Stempel des Alkibiades, der den Krieg vom Zaune brechen wollte. Hatten die Lakedaimonier die Verträge gebrochen, so waren auch die Athener nicht mehr gebunden.

Angesichts der unmittelbaren Kriegsgefahr rafften sich Nikias und dessen Freunde zu einer energischen Anstrengung auf. Es konnte ihnen nicht schwer fallen, das Landvolk durch den Hinweis in Bewegung zu bringen, dafs im Kriegsfalle Attika wieder der Gefahr der Verwüstung ausgesetzt sein würde [4]. Es wird wohl zu den Strategenwahlen in der siebenten Prytanie (zwischen Ende Februar und Ende März 418) [5] das Landvolk, das im gewöhnlichen Laufe der Dinge die Volksversammlungen nicht zu besuchen pflegte [6], massenhaft nach der Stadt geströmt sein. Jedenfalls gewannen die beiden Hauptelemente der Friedenspartei, die Bauern und die oligarchisch gesinnten Vermögenden [7]

1) Vgl. S. 1228, Anm. 2.

2) Thuk. V, 56, 3. Vgl. Aristoph. Lysistr. 507. Über die Heloten in Kranioi vgl. S. 1213, Anm. 1.

3) Vgl. die Äufserung des Perikles II, 62, 2 und dazu S. 1165 nebst den Bemerkungen Grotes, Gesch. Griech. IV², 55.

4) Ebenso urteilt über die Entwickelung der Ereignisse Beloch, Attische Politik 53.

5) Über die Wahlzeit vgl. S. 939, Anm. 4 und zur Berechnung derselben für das Jahr 418: Unger, Philol. XLIII (1884), 636; B. Keil, Hermes XXIX (1894), 358.

6) Vgl. Bd. III, 1, S. 288.

7) Vgl. S. 821, Anm. 1.

über die städtische Demokratie und die kriegslustige Jugend völlig die Oberhand. Alkibiades fiel durch, und das ganze politische Kleeblatt, das an der Spitze der Friedenspartei stand: Nikias, Laches, Nikostratos und Autokles, wurde gewählt [1].

Nach dieser Niederlage mufste Alkibiades in den letzten Monaten seiner Amtszeit von entscheidenden Schritten auf der Bahn seiner Kriegspolitik Abstand nehmen, zumal sich die Lakedaimonier hüteten, einen Anlafs zur Intervention zu geben. Man beobachtete in Sparta eine vorsichtige Zurückhaltung, obwohl man bei der Bedrängnis der Epidaurier und der wankenden Treue noch nicht abgefallener Städte, der Meinung war, dafs man sobald als möglich gegen die Argeier vorgehen und einer weiteren Verschlimmerung der Lage zuvorkommen müfste. Erst Mitte Sommer 418, also um dieselbe Zeit, als Nikias mit seinen Freunden, etwa am 12. Juli, die Strategie übernahm, eröffneten die Lakedaimonier die Operationen [2]. Sie durften nun darauf rechnen, dafs die Athener nur eben ihrer Bundespflicht gegen Argos genügen, sich streng auf die Defensive beschränken und zur Vermeidung des förmlichen Kriegszustandes [3] keine Flottenoperationen gegen die lakonische Küste unternehmen würden.

Der gesamte Heerbann der Lakedaimonier setzte sich unter Führung des Königs Agis gegen Argos in Marsch. An alle Bundesstädte waren Aufgebote ergangen. Die Tegeaten, Mainalier und Heraier stiefsen zu den Lakedaimoniern im südlichen Arkadien [4], zugleich versammelten sich die nordpeloponnesischen Bündner, die Megarer und Boioter in

---

1) Über dieses politische Kleeblatt, das die Verträge mit den Lakedaimoniern zu Stande gebracht hatte, vgl. S. 1164, Anm. 2 und 1190, Anm. 2. Alkibiades nach Mitte Sommer 418 nicht mehr Strategos: Thuk. V, 61, 2; Diod. XII, 79. Nikias und Autokles: CIA. I, 180, 16. 20. Laches und Nikostratos: V, 61; 74, 3.

2) Thuk. V, 57, 1: *Τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου θέρους μεσοῦντος* (S. 691, Anm. 3) *Λακεδαιμόνιοι, ὡς αὐτοῖς οἵ τε Ἐπιδαύριοι ξύμμαχοι ὄντες ἐταλαιπώρουν καὶ τἆλλα ἐν τῇ Πελοποννήσῳ τὰ μὲν ἀφειστήκει, τὰ δ' οὐ καλῶς εἶχε, νομίσαντες, εἰ μὴ προκαταλήψονται ἐν τάχει, ἐπὶ πλέον χωρήσεσθαι αὐτά, ἐστράτευον αὐτοί κτλ.* Müller-Strübing, Aristophanes 402 hat mit Recht die Frage aufgeworfen: „Warum hatten denn die Lakedaimonier, wenn sie so grofse Eile hatten, die Vorkehrungen zu treffen, damit bis Mitte Sommer gewartet?“ In der Beantwortung der Frage geht allerdings M.-Str. fehl, da er mit einem Ostrakismos und der angeblichen Neuwahl eines Schatzmeisters in Athen rechnet. (Vgl. Bd. III, 1, S. 221, Anm. 2.) Offenbar warteten, wie Beloch, Attische Politik 53 bemerkt hat, die Lakedaimonier bis zum Amtsantritte des Nikias. Ed. Meyer, Forschungen II, 365.

3) Vgl. darüber S. 776, Anm. 3.

4) Vgl. Thuk. V, 57, 2 und 67, 1.

Phleius. Die Vereinigung mit dem phleiasischen Heere war die nächste strategische Aufgabe des Königs.

Von den kriegerischen Anstalten der Lakedaimonier hatten die Argeier rechtzeitig Kunde erhalten. Auf ihr Hilfegesuch waren die Mantineer und Eleier beim Ausrücken des lakedaimonischen Heeres bereits zu ihnen gestofsen. Mit diesen vereinigt gingen sie westwärts nach Arkadien vor, um dem Könige den Weg nach Phleius zu verlegen und vor seiner Vereinigung mit dem phleiasischen Heere eine Schlacht zu liefern. Sie meinten also den Streitkräften des Agis mindestens gewachsen zu sein. In numerischer Hinsicht war das auch ohne Zweifel der Fall [1].

Agis suchte durch eine Linksschwenkung im Bogen um Mantineia herumzukommen. Bei Methydrion, 25 Km. westlich von Mantineia [2], stiefs er auf die Sonderbündner. Beide Heere lagerten auf Höhenzügen. Nachts brach Agis auf, zog unbemerkt an dem Feinde vorbei und erreichte unangefochten Phleius. Er verfügte nun über ein Heer, das gegen 20000 Hopliten, doppelt so viel wie das der Sonderbündner zählte, aus erlesenen Mannschaften bestand und als das schönste hellenische erschien, das je zusammengekommen war [3].

Die Sonderbündner gingen bei Tagesanbruch sofort nach Argos zurück und nahmen in der Nähe von Nemea eine Stellung ein, welche die gewöhnliche Strafse von Phleius nach der argolischen Ebene deckte. Sie erwarteten, dafs Agis mit dem ganzen Heere diese Strafse einschlagen würde. Allein dieser bildete drei Heersäulen und ging auf verschiedenen Wegen vor. Während die Boioter, Megarer und Sikyonier gegen Nemea vorrückten, umgingen die beiden anderen

---

1) Thuk. V, 58, 2: *οἱ μὲν Ἀργεῖοι ὡς μεμονωμένοις τοῖς Λακεδαιμονίοις παρεσκευάζοντο μάχεσθαι.* Agis verfügte über etwa 7000 Hopliten, nämlich über 4200 Lakedaimonier (S. 858), gegen 1500 Tegeaten und etwa 2000 Mainalier und Heraier, da die Bündner wahrscheinlich zwei Drittel ihrer Kontingente stellten. (S. 859, Anm. 5 und S. 860, Anm. 8.) Auf der anderen Seite konnten die Argeier mit den Kleonaiern und Orneaten 7000 Hopliten stellen (Xen. Hell. IV, 2, 17; Beloch, Bevölkerung der gr.-röm. Welt 116). Wie stark sie damals waren, ist unbekannt. Dazu kamen 3000 Eleier und nach Diod. XII, 78, 4 *οὐ πολὺ λειπόμενοι τούτων* die Mantineer. Ephoros wird in diesem Falle nicht ganz Unrecht haben, denn obschon Mantineia nicht mehr als 3000 Bürger zählte (Lys. XXXIV, 7), so hatte es doch Kontingente seiner unterthänigen Bündner herangezogen. V, 58, 2: *ἔχοντες τοὺς σφετέρους ξυμμάχους.* Vgl. S. 1187. Zweitausend Mantineer und Bündner mögen zur Stelle gewesen sein.

2) Vgl. Polyb. IV, 11; Paus. VIII, 12, 2; 27, 4. 7; 36, 1—3. E. Curtius, Peloponnesos I, 306 ff.

3) Thuk. V, 60, 3.

Abteilungen in einem Nachtmarsche die feindliche Stellung auf steilen und beschwerlichen Gebirgspfaden[1]. Agis stieg mit den Lakedaimoniern, Arkadern und Epidauriern in die Ebene herab und kam den Argeiern in den Rücken. Als diese, nachdem es bereits Tag geworden war, den Feind in der Ebene erblickten, traten sie schleunig den Rückzug an. Nach einem Gefechte mit den ihnen begegnenden Korinthiern marschierten sie auf die Lakedaimonier los und stellten sich ihnen gegenüber in Schlachtordnung auf.

Die Lage der Sonderbündner war eine höchst kritische. In der Front zwischen ihnen und der Stadt Argos stand Agis mit etwa 7000 Hopliten, vom Gebirge her waren sie durch die Korinthier, Phleiasier und Pelleneer, etwa 4000 bis 5000 Hopliten, bedroht, von Nemea her durch die Boioter, Megarer und Sikyonier, etwa 7000 bis 8000 Hopliten. Aufserdem gehörten zum boiotischen Kontingent noch 5000 Leichtbewaffnete und 500 Reiter, die in der Ebene wirksame Dienste leisten konnten. Die Argeier waren also von weit überlegenen Streitkräften umstellt und eingeschlossen[2].

Trotzdem herrschte im Heere der Sonderbündner unter den Mannschaften eine zuversichtliche Stimmung. Man meinte, die Lage wäre gar nicht so schlimm, man würde vielmehr unter günstigen Umständen in der Nähe der Stadt schlagen und hätte im eigenen Gebiete die Lakedaimonier abgefafst[3]. Allerdings waren die Sonderbündner der Kolonne des Königs mindestens gewachsen. Wenn sie angriffen und durch einen Ausfall aus der Stadt gegen den Rücken der Lakedaimonier unterstützt wurden, so konnte für diese der Kampf leicht verhängnisvoll wer-

---

1) Nachtmarsch nach V, 59, 2: *οἱ δὲ Ἀργεῖοι γνόντες ἐβοήθουν ἡμέρας ἤδη ἐκ τῆς Νεμέας.* Über die verschiedenen Strafsen vgl. Leake, Morea II, 415; E. Curtius, Peloponnesos II, 582; Fougères, Mantinée et l'Arcadie orientale (Paris 1898) 396

2) Thuk. V, 59, 3: *ἐν μέσῳ δὲ ἀπειλημμένοι ἦσαν οἱ Ἀργεῖοι,* V, 60, 2: *πανταχόθεν αὐτῶν ἀποκεκλῃμένων καὶ ὑπὸ ἱππέων καὶ πεζῶν.* V, 63, 1. — In Bezug auf die Heeresstärke giebt Th. V, 57, 2 nur an, dafs die Boioter 5000 Hopliten u. s. w. stellten, die Korinthier 2000, *οἱ δ' ἄλλοι ὡς ἕκαστοι, Φλιάσιοι δὲ πανστρατιᾷ, ὅτι ἐν τῇ ἐκείνων ἦν τὸ στράτευμα.* Höchst wahrscheinlich war ein Aufgebot von zwei Dritteln erfolgt. S. 859, Anm. 5 und 860, Anm. 8.

3) Thuk. V, 59, 4; 60, 5; 65, 5. Diese Auffassung der Argeier teilt Beloch, Gr. Gesch. II, 564. Grote IV[2], 57 erklärt dagegen die Lage der Argeier für wenig besser als eine verzweifelte und meint, die Mannschaften der Sonderbündner hätten nur an die vor ihnen stehende Abteilung des Agis gedacht. Eine solche Kurzsichtigkeit ist ihnen jedoch nicht zuzutrauen, da sie, wie Müller-Strübing, Aristophanes 405 richtig bemerkt, am Morgen bereits mit den Korinthiern ein Gefecht gehabt hatten.

den, sofern nicht die Korinthier und Boioter rechtzeitig eingriffen. Die Argeier können die Gefahr der Vernichtung, die ihnen drohte, wenn die beiden anderen Kolonnen während der Schlacht sie im Rücken und in den Flanken faſsten, nicht verkannt haben. Diese Gefahr muſs ihnen abwendbar oder nicht dringend erschienen sein. Zur sicheren Beurteilung der Lage fehlt uns eine genauere Kenntnis der Stellung der beiden Kolonnen, namentlich fragt es sich, wie weit die Boioter über Nemea hinausgekommen waren und ob sie den Tretos-Paſs bereits überschritten hatten.

Als es beinahe schon zum Zusammenstoſs kommen sollte, begaben sich Thrasyllos, einer der fünf argeiischen Strategen, und der lakedaimonische Proxenos Alkiphron zu Agis und ersuchten ihn, es nicht zur Schlacht kommen zu lassen. Die Argeier wären bereit, jede billige Genugthuung zu geben und Frieden zu schlieſsen. Obwohl Trasyllos und Alkiphron, ohne Zweifel lakonerfreundliche Oligarchen, auf eigene Faust und ohne Vollmacht handelten, so ging doch Agis auf ihre Vorschläge ein. Nachdem er einen der ihn begleitenden Ephoren darüber verständigt, sonst aber niemand zu Rate gezogen hatte, schloſs er mit den Argeiern einen Waffenstillstand auf die Dauer von vier Monaten ab, binnen welcher Zeit sie ihre Versprechungen erfüllen sollten. Dann befahl er sofort den Abmarsch. Das Heer leistete, wie es das Gesetz gebot, dem Befehl Folge, allein die Mannschaften machten in starken Äuſserungen unter einander ihrem Unwillen darüber Luft, daſs man die schöne Gelegenheit zur Vernichtung des Feindes preisgegeben hätte. Noch gröſser war die Erbitterung der Argeier über die beiden Unterhändler, nicht etwa bloſs wegen des eigenmächtigen Vorgehens, sondern weil man meinte, daſs sich die günstigsten Umstände dargeboten hätten, und doch die Lakedaimonier entkommen wären. Thrasyllos entging knapper Not der Steinigung und wurde mit dem Verluste seines Vermögens bestraft [1].

Den tieferen Zusammenhang der Ereignisse, namentlich die Motive des Agis, vermögen wir nicht genügend festzustellen [2].

---

1) Thuk. V, 59—60; Diod. XII, 78 (ungenauer Auszug aus Th.).

2) Müller-Strübing, Aristophanes 402 ff. hat zwar die Rätsel in der Darstellung des Th. erkannt, aber seine Lösungsversuche sind teils zweifelhaft, teils, soweit sie die angeblich bevorstehende Wahl des Staatsschatzmeisters, den es gar nicht gab, in Betracht ziehen, gänzlich verfehlt. M.-Str. wirft dem Th. absichtliches Verschweigen vor, indessen der Historiker hat offenbar in die geheimen Verhandlungen keinen Einblick erhalten und sich daher mit der Erzählung der äuſseren Thatsachen begnügen müssen. Ed. Meyer, Forschungen zur alten Gesch. II, 366 giebt zu, daſs Th. in diesem Falle, ebenso wenig wie in Bezug auf die

Natürlich waren die beiden Unterhändler im Interesse ihrer Partei thätig, die Frieden und Freundschaft mit den Lakedaimoniern wünschte, um auf diese gestützt, die Demokratie zu stürzen [1]. Nun herrschte damals in Argos eine starke Verstimmung gegen die Athener. Sie allein hatten noch keine Hilfstruppen geschickt, und doch wäre ein starkes athenisches Corps mit Reiterei in der kritischen Lage wesentlich ins Gewicht gefallen. Von dem Auslaufen der athenischen Flotte, auf die man in Argos stark gerechnet hatte [2], war gar nicht die Rede, obwohl ihr rechtzeitiges Erscheinen an der lakonischen Küste die Lakedaimonier wohl zum Rückzuge veranlafst haben würde [3]. Offenbar wollten die Unterhändler im Einverständnisse mit ihren Parteigenossen die Verstimmung über die Athener und die Enttäuschung über die von ihnen erwartete Bundeshilfe benutzen, um den Anschlufs von Argos an Sparta und den Sturz der Demokratie herbeizuführen. Wenn dem Könige derartige Eröffnungen gemacht wurden, so ist es verständlich, dafs er auf die Anerbietungen eingehen konnte. Ohne eine Schlacht, die jedenfalls schwere Opfer kostete und bei der vorgeschobenen Stellung dem Könige als ein Wagnis erscheinen mochte, liefs sich das erreichen, was man in Sparta wünschte: Friede mit einem fügsamen Argos und Spaltung des Sonderbundes. Aufserdem vermied Agis einen Zusammenstofs mit den Athenern, die, wie den Unterhändlern bekannt sein mufste, mit der Einschiffung eines Hilfscorps beschäftigt waren. Ein- oder zweimal hatte man bereits in Sparta auf die Kunde von der Absendung athenischer Hilfstruppen den Feldzug gegen Argos aufgegeben [4], um einem Kampfe aus dem Wege zu gehen, der leicht den Ausbruch des unmittelbaren Krieges mit den Athenern zur Folge haben konnte [5]. Einen gleichzeitigen Krieg mit Athen und Argos wollte man aber in Sparta durchaus vermeiden [6].

---

wiederholte Umkehr der Lakedaimonier an der Grenze (S. 1234 und 1235) authentische Kunde hatte, sonst hätte er aber absichtlich sich auf den Bericht über die äufseren Thatsachen beschränkt, „um den Leser zu veranlassen, sich selbst ein Urteil zu bilden“.

1) Thuk. V, 76, 2: *ἐβούλοντο δὲ πρῶτον σπονδὰς ποιήσαντες πρὸς τοὺς Λακεδαιμονίους αὖθις ὕστερον καὶ ξυμμαχίαν, καὶ οὕτως ἤδη τῷ δήμῳ ἐπιτίθεσθαι.*

2) Thuk. V, 44, 1: Die Argeier wenden sich den Athenern zu, *νομίζοντες πόλιν τε κτλ. καὶ δύναμιν μεγάλην ἔχουσαν τὴν κατὰ θάλασσαν ξυμπολεμήσειν σφίσιν, ἢν καθιστῶνται ἐς πόλεμον.*

3) Vgl. S. 1088. 1127.

4) Vgl. S. 1235

5) Über das Eintreten des förmlichen Kriegszustandes vgl. S. 776, Anm. 2.

6) S. 1187.

Nach dem Abzuge der Lakedaimonier erschienen in Argos 1000 athenische Hopliten und 300 Ritter unter den Strategen Laches und Nikostratos. Alkibiades begleitete sie als Gesandter [1]. Das Hilfscorps kam zu spät und auch nicht in der nach dem Bündnisse erwarteten Stärke. Aber da der Vertrag die kräftigste Hilfsleistung „nach Vermögen" bestimmte, so bot er die Möglichkeit, mit irgend welchen Umständen das Unvermögen zur Absendung stärkerer Streitkräfte zu begründen.

Das Hilfscorps bewies, dafs Athen sich der Bündnispflicht nicht entzog, jedoch ihr nur ungenügend nachkam. Diesem Verhalten entsprach es, wenn man den nächsten politischen Freunden des Nikias die militärische Führung übergab, aber ihnen den Alkibiades als politischen Bevollmächtigten beiordnete. Es war eine Politik der Halbheit und Kompromisse, die keine guten Früchte tragen konnte.

In Argos bereitete man den Athenern keinen freundlichen Empfang. Alkibiades forderte die Aufhebung des Waffenstillstandes. Über den Abschlufs desselben waren die Argeier erbittert gewesen, nun trugen sie Bedenken, den ohne Wissen und Willen der Gemeinde vollzogenen Vertrag aufzuheben. Sie ersuchten die Athener abzuziehen und wollten ihnen keinen Zutritt zur Volksversammlung gewähren. In den Regierungsbehörden hatte also die von den Oligarchen geleitete Strömung bereits die Oberhand gewonnen. Erst infolge dringender Vorstellungen der Mantineer und Eleier wurde der erbetene Zutritt gestattet. Alkibiades erklärte, dafs die Argeier nach dem Bündnisse gar nicht berechtigt gewesen wären, den Vertrag ohne Zustimmung ihrer Verbündeten abzuschliefsen und forderte zu energischer Fortsetzung des Krieges auf. Die Argeier zögerten, aber die Mantineer und Eleier leisteten ihm Folge und brachen mit den Athenern nach Orchomenos auf. Die Rede des Alkibiades hatte aber auch auf jene Eindruck gemacht, etwas später folgten sie den Verbündeten nach.

Die Orchomenier ergaben sich den Sonderbündnern nach kurzer Berennung, denn die Stadtmauer war schwach und baldiger Entsatz nicht zu erwarten. Sie mufsten sich zum Abschlusse eines Bündnisses verstehen, den Mantineern Geiseln stellen und die von den Lakedaimoniern bei ihnen untergebrachten Geiseln arkadischer Gemeinden ausliefern [2]. Der Sonderbund hatte einen namhaften Erfolg errungen. Abgesehen von den arkadischen Geiseln war Orchomenos selbst von grofsem strategischen Wert, denn es beherrschte eine für die Verbin-

1) Laches, Nikostratos, Alkibiades: S. 1237, Anm. 1.

2) Thuk. V, 61; vgl. 77, 1.

dung der Lakedaimonier mit ihren nord- und aufserpeloponnesischen Bundesgenossen äufserst wichtige Strafse [1].

Das nächste, natürlich gegebene Operationsziel der Sonderbündner war Tegea, eine Stadt, deren Gewinn nahezu entscheidend ins Gewicht fallen mufste. Man hatte gute Aussicht auf Erfolg, da die dortigen Demokraten zum Abfalle bereit waren [2].

Als die Mantineer zum Vorgehen gegen Tegea aufforderten, stimmten ihnen die Argeier und Athener zu, die Eleier verlangten jedoch in ihrem Sonderinteresse einen Zug nach Lepreon, der das Heer in einen abgelegenen Winkel der Peloponnesos, in eine förmliche Sackgasse, geführt und im besten Falle einen für den Ausgang des Krieges bedeutungslosen Gewinn gebracht hätte. Aber die Eleier bestanden auf ihrer Forderung, und da ihnen die Verbündeten nicht willfahrten, so trennten sie sich von ihnen und zogen höchst kurzsichtig, unmittelbar vor der Entscheidung mit ihren 3000 Hopliten nach Hause [3].

Der Fall von Orchomenos erzeugte in Sparta eine heftige Erregung, die sich gegen Agis richtete. Man hatte dem Könige gleich nach seinem Rückzuge schwere Vorwürfe gemacht, weil er die günstigste Gelegenheit zur Unterwerfung von Argos aus der Hand gegeben hätte, und es nicht leicht sein würde, wieder ein so zahlreiches und treffliches Bundesheer zusammen zu bekommen. Als sich dann noch herausstellte, dafs Agis sich auch in Bezug auf die Versprechungen der Argeier verrechnet und, sein Abzug nicht blofs die Sonderbündner aus einer gefährlichen Lage befreit, sondern ihnen auch den Angriff auf Orchomenos ermöglicht hatte, da liefsen sich die Lakedaimonier im Zorne gegen ihre Gewohnheit zu raschen Beschlüssen hinreifsen. Mit Mühe vermochte der König, sie zu bewegen, von der Niederreifsung seines Hauses und der Auferlegung einer Strafe von 10000 Drachmen vorläufig Abstand zu nehmen, indem er versprach, durch eine tapfere That seine Schuld wieder gut zu machen. Man erliefs jedoch ein Gesetz, dafs seine kriegsherrlichen Befugnisse beschränkte. Es wurden ihm zehn Spartiaten als Beiräte bestellt, ohne deren Begleitung

---

1) Vgl. Thuk V, 64, 4.

2) Vgl. S. 1209 und 1210, Anm. 1.

3) Thuk. V, 62. Vgl. die von Th. I, 141, 6 dem Perikles in den Mund gelegten Äufserungen über die Sonderinteressen der Peloponnesier. — Die Eleier würden sich übrigens auf die Erfolge in diesem Feldzuge viel eingebildet haben, wenn sich das in der Altis zu Olympia errichtete Tropaion *ἀπὸ Λακεδαιμονίων* auf den Rückzug des Agis und die Einnahme von Orchomenos beziehen sollte, wie Robert, Hermes XXIII (1888), 424 ff. im Gegensatze zu den alten Exegeten (Paus. V, 27, 11; VI, 2, 8; vgl. V, 4, 8; 20, 4) nachzuweisen sucht.

sollte er nicht befugt sein, mit einem Heere aus der Stadt auszurücken [1].

Gleich darauf kam von den Lakonerfreunden aus Tegea eine dringende Botschaft. Die Lakedaimonier möchten schleunigst heranziehen, sonst würde die Stadt abfallen, sie wäre beinahe schon abgefallen. Sofort rückte der gesamte Heerbann unter Agis mit einer noch nie erreichten Schnelligkeit ins Feld. Zugleich erhielten die verbündeten Arkader den Befehl, sich zu sammeln und auf dem Fuſse nach Tegea zu folgen. In Orestheion im mainalischen Gau [2] wurde der sechste, die ältesten und jüngsten Jahrgänge umfassende Teil des Heeres nach Hause geschickt, um dort Wache zu halten. Wenn eine starke athenische Flotte im lakonischen Golfe erschienen wäre, so würde höchst wahrscheinlich das ganze Heer zu Hause geblieben und Tegea verloren gegangen sein.

Die Lakedaimonier erreichten noch rechtzeitig die gefährdete Stadt, und nicht lange darauf waren auch die Mainalier und Heraier zur Stelle. Nun ergingen Aufgebote nach Korinthos und an die auſserpeloponnesischen Bundesgenossen. Sie sollten in Eile ihre Truppen nach Mantineia schicken. Der plötzliche Befehl lieſs sich nicht so rasch ausführen, und beim besten Willen war es für die Bündner nicht leicht, ohne auf einander gewartet und sich gesammelt zu haben, das feindliche Gebiet zu durchziehen, das sich zwischen ihnen und den Lakedaimoniern erstreckte [3].

Agis wartete die Verstärkungen nicht ab, welche die Sonderbündner im Rücken bedroht und ihm eine erdrückende Übermacht verschafft hätten. Mit den ihm zur Verfügung stehenden Streitkräften ging er gegen Mantineia vor und schlug beim Herakleion, in der Ebene südlich von der Stadt, ein Lager auf [4].

Die Sonderbündner besetzten ein steiles, schwer zugängliches Gelände auf dem Höhenzuge von Alesion südöstlich von Mantineia. In dieser äuſserst festen Stellung boten sie die Schlacht an [5]. Agis

---

1) Thuk. V, 63, 4 mit der Erläuterung L Herbsts, Zu Th. II. Aus dem Nachlasse mitgeteilt von F. Müller (Quedlinburg 1899, Progr.) 13. Vgl. Bd. I², 549, Anm. 3.

2) Über die Lage des Ortes und den Marsch des Agis vgl. Loring, Journal of hell. stud. XI (1895), 47 ff.

3) Thuk. V, 64, 4.

4) E. Curtius, Peloponnesos I, 243 setzt das Herakleion in die Umgegend von Kapsia unweit der Alkimedon-Ebene südwestlich von Mantineia. G. Fougères, Mantinée (Paris 1898) 375 sucht es richtiger am Eingange der Ebene von Louka, etwa 5 Km. süd-süd-östlich von der Stadt.

5) Über die Schlacht: Thuk. V, 65–75. Die Mitteilungen, die Th. vor-

schritt, im Übereifer, seinen Ruf herzustellen, sofort zum Angriffe. Die Lakedaimonier waren bereits auf die Schufsweite eines Wurfspiefses an den Feind herangekommen, als der König, sei es durch den Zuruf eines älteren Spartiaten gewarnt, sei es infolge näherer Besichtigung der feindlichen Stellung, plötzlich vom Angriffe abstand und das Heer rasch zurückführte [1].

Agis ging nach der Tegeatis zurück und machte sich daran, durch Ableitung des Wassers nach dem niedriger gelegenen mantineischen Gebiet dasselbe zu überschwemmen [2]. Da eine Überschwemmung grofsen Schaden anzurichten pflegte, so hoffte er, dafs die Sonder-

---

wiegend, aber nicht ausschliefslich von lakedaimonischer Seite erhielt, genügten nicht, um ihm die Gewifsheit zu geben, dafs seine Darstellung durchweg dem thatsächlichen Verlaufe genau entsprach, aber insoweit er den Thatbestand nicht mit Sicherheit feststellen konnte, war er doch überzeugt, der Wahrheit sehr nahe gekommen zu sein. Vgl. S. 655 f. G. Friedrich, Jahrb. f. kl. Philol. 155 (1897), 247 sucht an der Hand von Diod. XII, 79 nachzuweisen, dafs der Bericht des Th. einseitig und unvollständig wäre. Diodoros-Ephoros weicht in zwei wesentlichen Punkten von Th. ab. Die Sonderbündner sollen in der Nähe Tegeas ein Lager aufgeschlagen haben, um die Stadt zu belagern. Agis rückt gegen Mantineia vor, um die Gegner zu zwingen, von der Belagerung Abstand zu nehmen, was ihm auch gelingt. Diese effektvolle strategische Bewegung ist eine schlechte Erfindung. Das mufs schon in Anbetracht der Geschichtsmacherei des Ephoros starkes Mifstrauen gegen die zweite Abweichung erregen. Nach Th. ergriffen die argeiischen Logades die Flucht, als sie die Ihrigen geschlagen sahen. Diod. erzählt, dafs Agis die Logades in einem Verzweiflungskampfe vernichtet haben würde, wenn sich nicht der *σύμβουλος* Pharax ins Mittel gelegt und den König bewogen hätte, ihnen den Durchzug zu gestatten.

Neuere Litteratur über die Schlacht und die Örtlichkeit: Leake, Morea III, 58 ff.; Grote, Gesch. Gr. IV², 60 ff.; E. Curtius, Peloponnesos I, 241 f.; Köchly und Rüstow, Gesch. d. gr. Kriegswesens 80. 145 ff.; Hertzberg, Alkibiades 107 ff. 135; Metropulos, Geschichtl. Untersuchungen über die Schlacht bei M., Göttingen 1858, Diss; Ad. Bauer, Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. IV², 1, 2, S. 258 (mit Gefechtsskizze); G. Fougères, Mantinée et l'Arcadie orientale (Paris 1898) 572 ff. und pl. X.

1) Nach Thuk. V, 65, 2 rief einer der *πρεσβύτεροι ὁρῶν πρὸς χωρίον καρτερὸν ἰόντας σφᾶς* dem Könige zu, *ὅτι διανοεῖται κακὸν κακῷ ἰᾶσθαι.* (Sprüchwörtlich: Hdt. III, 53; Sophokl. Aias 362; Plat. Protag. 340 d.) Vgl. zu dem Zurufe Xen. Hell. VII, 4, 25. Th. läfst es unentschieden, was den Entschlufs des Königs bestimmte.

2) Über diese Wasserableitung vgl. G. Fougères, Mantinée 44 ff. 576. Der Bach Ophis, von dem in den neueren Darstellungen die Rede ist, kommt gar nicht in Betracht. Agis leitete das reichlich fliefsende Wasser des Garates (Paus. VIII, 54, 4), der gegenwärtig Saranda Potamos heifst, in den nordwärts nach der mantineischen Ebene hin sich erstreckenden Lauf des Lachas (Potamos tes Zanovistas), indem er nordöstlich von Tegea einen bereits vorbereiteten Kanal von 800 M. Länge vertiefen liefs.

bündner ihre feste Stellung verlassen und zur Verhinderung der Wasserableitung in die Ebene herabsteigen würden. Dazu hätte es der Wasserarbeiten nicht bedurft. Im Heere der Sonderbündner war man über den plötzlichen Rückzug der Lakedaimonier zunächst betroffen, dann wurde man mit Siegeszuversicht erfüllt. Man schalt die Strategen und beschuldigte sie des Verrates, weil sie ruhig stehen blieben und, wie früher bei Argos, die Lakedaimonier unverfolgt entwischen ließsen. Die Strategen waren schwach genug nachzugeben. Sie führten das Heer zum Vormarsche gegen den Feind in die Ebene herab. Am nächsten Tage (etwa Ende August 418) [1] stellten sie es in Schlachtordnung

---

1) Unmittelbar nach der Schlacht feierten die Lakedaimonier die Karneien, die zwischen dem 7. und 15. Karneios stattfanden, d. h. etwa zwischen dem 16. und 24. August, sofern der Kalender in Ordnung war, aber willkürliche Eingriffe in den Kalender kamen nicht selten vor. Vgl. S. 685, Anm. und S. 1234, Anm. 4. Agis war zum ersten Male τοῦ θέρους μεσοῦντος, Mitte Juli (S. 1237, Anm. 2), gegen Argos ausgezogen. Der ganze Feldzug dauerte etwa 14 Tage, Ende Juli oder Anfang August war Agis wieder in Sparta. Nach seinem Abzuge aus Argos (μετὰ δὲ τοῦτο) landete dort das athenische Hilfscorps. (V, 61) Verhandlungen in Argos über die Fortsetzung des Krieges mit dem Ergebnis, daſs die Athener, Mantineer und Eleier εὐθύς nach Orchomenos aufbrechen, ὕστερον die Argeier nachfolgen; Belagerung und Einnahme von Orchomenos, μετὰ δὲ τοῦτο Beratung und Beschluſsfassung, gegen Tegea zu ziehen, eiliger Auszug der Lakedaimonier auf die Kunde von der äuſsersten Gefährdung Tegeas. Th. giebt kein bestimmtes Datum, aber selbst wenn man die Ereignisse möglichst zusammendrängt, so müssen doch reichlich 14 Tage von dem Abzuge des Agis bis zu seinem zweiten Auszuge verflossen sein. Mag man auch einige Tage ab- oder zurechnen, jedenfalls hatte man in Sparta, als die Botschaft aus Tegea eintraf, mit den unmittelbar bevorstehenden Karneien oder mindestens mit dem Beginne des heiligen Monats (etwa am 10. Aug.) zu rechnen, in dem die Waffen ruhen sollten. Der Feldzug lieſs sich nicht aufschieben, also muſste der Karneios und das Fest verschoben werden. (Vgl. V, 82, 3.) Vermutlich verschob man das Fest um einen vollen Monat, so daſs es erst gegen Mitte September begann. Vgl. S. 686, Anm. Vgl. übrigens L. Herbst, Philol. XLVI (1888), 507.

Nicht viel hilft die Schatzmeisterurkunde CIA. I, 180 (IV, p. 70) und (besser) bei Dittenberger, Sylloge I, Nr. 37 Am 32. Tage der ersten Prytanie 418/7, also etwa am 12. August, zahlten die Schatzmeister an die Hellenotamiai eine Summe (τοῖς τριηράρχοις ἐς Ἄργ]ος τοῖς μετὰ Δημοσθένους. Auf Rats- und Volksbeschluſs wurde jedoch diese Summe den Strategoi ἐπὶ Θρᾴκης überwiesen. Da die Zahlung an Demosthenes durch die Hände der Hellenotamieen gehen sollte und nicht direkt gezahlt wurde, so ist nach dem sonst üblichen Zahlungsmodus anzunehmen, daſs sich Demosthenes damals nicht mehr in Athen, sondern bereits in Argos befand. (Vgl. S. 914, Anm. und die beiden nach unserer Urkunde 181, v. 6 = D. Nr. 37, v. 28 an die Strategoi ἐς Μῆλον geleisteten Zahlungen.) Das stimmt zu unserer Berechnung, der zufolge Agis gegen Ende Juli von Argos abzog, μετὰ δὲ τοῦτο trafen die Athener ein. Als etwa acht Tage später die Strategen

auf, um kampfbereit zu sein, falls sie auf die Lakedaimonier stoſsen sollten. Gleichzeitig trat Agis, nachdem er den vorhergehenden Tag mit der Wasserableitung zugebracht hatte, den Rückmarsch nach dem Herakleion an. Was auch immer den König zu dieser Bewegung bestimmt haben mag [1], jedenfalls waren die Lakedaimonier der Meinung, daſs die Sonderbündner noch auf der Höhe ständen und daher aufs Höchste überrascht, als sie auf dem Marsche den Feind in kurzer Entfernung und bereits in Schlachtordnung aufgestellt sahen. „Nie sind die Lakedaimonier, soweit sie zurückdenken konnten, in eine gröſsere Bestürzung geraten, als in diesem Moment" [2]. Aber nie bewährte sich auch glänzender die Leistungsfähigkeit ihrer militärischen Organisation, Disciplin und taktischen Ausbildung. Nach den vom Könige ausgehenden, rasch die Stufenleiter der Offiziere durchlaufenden Befehlen vollzogen sie angesichts des Feindes in kürzester Zeit den Aufmarsch zur Schlachtordnung.

Den äuſsersten linken Flügel des Fuſsvolkes nahmen, wie immer die Skiriten, 600 Mann, ein [3], neben ihnen stellten sich etwa 500 Brasideier und Neodamoden auf [4]. In das Centrum rückten die 6 Lochen (Moren) des regulären lakedaimonischen Heerbannes in der Stärke von etwa 3072 Mann [5]. An diese schlossen sich nach rechtshin die Heraieer und Mainalier an. Den linken Flügel bildeten die Tegeaten und „wenige" Lakedaimonier, welche die äuſserste Rechte als Ehrenposten einnahmen. Die lakedaimonischen Reiter, etwa 200, waren auf beide Flügel ver-

---

mit den Truppen nach Orchomenos zogen, blieben die Schiffe, darunter zehn *ἱππαγωγοί*, in Argos zurück und zwar unter dem Kommando des Demosthenes. Am 11. oder 30. Tage der zweiten Prytanie übergaben dann die Schatzmeister den Hellenotamiai eine Summe *τοῖς τριηράρχοις ἐς Ἄ)ργος τοῖς μετὰ Δημ(οσθένους)*, also etwa am 27. August oder 15. September. Müller-Strübing, Rhein. Mus. XXXIII, (1878), 78 ff. bezieht diese Zahlung auf die Expedition, die nach V, 75 *ὕστερον τῆς μαχης* in Argos eintraf. Das war nach dem üblichen Zahlungsmodus nicht der Fall. Es handelt sich um die Ausführung der ursprünglich schon am 12. Aug. dem Demosthenes zugedachten Zahlung.

1) G. Fougères, Mantinée, p. 576 vermutet, daſs Agis die Überschwemmung, die erst nach 24 Stunden eintreten konnte, beim Herakleion abwarten und die in die Ebene herabsteigenden Sonderbündner angreifen wollte.

2) Thuk. V, 66, 2: *μάλιστα δὲ Λακεδαιμόνιοι ἐς ὃ ἐμέμνηντο ἐν τούτῳ τῷ καιρῷ ἐξεπλάγησαν*. Zur richtigen Erklärung dieser Stelle und über die verschiedenen Konjekturen vgl. L. Herbst, Zu Th. II (Leipzig 1893), 50 ff. und F. Müllers Mitteilungen aus dem Nachlasse Herbsts II (Quedlinburg 1899, Progr.), 14.

3) Bd. I², 538, Anm. 2.

4) S. 1211, Anm. 1.

5) Vgl. S. 858, Anm. 3.

teilt. In der Mitte des Centrums hielt der König, umgeben von der Garde der 300 sogenannten Hippeis oder Koroi [1].

Das Gros der Lakedaimonier stand in der gewöhnlichen Tiefe von durchschnittlich acht Mann, so dafs die Frontlänge des ganzen Heeres bei einer Stärke von ungefähr 9000 Hopliten etwas über ein Kilometer betrug [2].

Bei den Sonderbündnern hatten die Mantineer, weil der Kampf auf ihrem Gebiete stattfand, den Ehrenplatz auf dem rechten Flügel erhalten. An sie schlossen sich ihre arkadischen Bundesgenossen an. Darauf folgten im Centrum die 1000 Logades und „die übrigen Argeier": „die Ältern und Fünflochenleute" [3], sodann die Kleonaier und Orneaten. Auf dem linken Flügel standen die athenischen Hopliten und Ritter. Das gesamte Heer mag 8000 Hopliten gezählt haben. „Die Überzahl der Lakedaimonier war augenfällig." [4]

---

1) Thuk. V, 72, 4. Vgl. Bd. I², 537 und dazu Collitz, Gr. Dialekt-Inschr. III, 2. Nr. 4400.

2) Über die Frontlänge vgl. 1147, Anm. 1. Während G. Fougères, Mantinée etwa 17000 Hopliten zählt, schätzt H. Delbrück, Gesch. der Kriegskunst I, 97 das Heer des Agis auf 7 bis 8000 Hopliten. Es war im wesentlichen dasselbe Heer, mit dem Agis beim ersten Auszuge nach Methydrion aufbrach. Das fehlende Sechstel des laked. Heerbannes wurde durch die Brasideier ersetzt. Die Tegeaten und die übrigen Arkader werden aber dieses Mal, wo die Gefahr dringend und Zuzug von den aufser- und nordpeloponnesischen Bündnern nicht so rasch zu erwarten war, gewifs in voller Stärke aufgeboten worden sein, so dafs Agis wohl über 2000 Hopliten mehr, als beim ersten Auszuge verfügt haben wird. Vgl. S. 1238, Anm. 1. Schwächer kann sein Heer kaum gewesen sein, denn Th. sagt V, 74, 1 von der Schlacht: *πλείστου δὴ χρόνου μεγίστη δὴ τῶν Ἑλληνικῶν καὶ ὑπὸ ἀξιολογωτάτων πόλεων ξυνελθοῦσα*, bei Delion kämpften aber 7000 boiotische Hopliten gegen ebenso viele athenische und dazu kamen noch 1000 boiotische Reiter (S. 1146). Allerdings fällt die Zahl als Mafsstab für das *μέγα* nicht ausschliefslich ins Gewicht, es kommt auch auf die Heftigkeit und Dauer des Kampfes an. (Vgl. I, 50, 1: die Schlacht bei Sybota *νεῶν πλήθει μεγίστη*.) Indessen auch mit Rücksicht auf die Stärke der Sonderbündner darf man nicht viel unter 9000 Hopliten heruntergehen. Vgl. die nächstfolgende Anm.

3) Die *ἄλλοι Ἀργεῖοι* (V, 67, 2) sind identisch mit *τῶν Ἀργείων τοῖς πρεσβυτέροις καὶ πέντε λόχοις ὠνομασμένοις* (V, 72, 4). Da die Logades die Blüte der jungen Mannschaft umfafsten, so waren die übrigen Argeier *πρεσβύτεροι*.

4) Thuk. V, 68, 1: *τὸ δὲ στρατόπεδον τῶν Λακεδαιμονίων μεῖζον ἐφάνη*. Das Heer der Sonderbündner unterschied sich von dem des ersten Feldzuges namentlich durch den Zuzug von 1000 athenischen und den Abgang von 3000 eleiischen Hopliten. Dazu kamen 300 athenische Ritter. Die Mantineer und ihre Bundesgenossen sind auf reichlich 2000 Hopliten zu veranschlagen. Die Argeier konnten mit den ihnen unterthänigen Orneaten und Kleonaiern 7000 stellen (vgl. S. 1230, Anm. 1), sie werden wohl mit den Logades und zwei Dritteln der übrigen Heeresteile aus-

Vor dem Zeichen zum Angriffe feuerten die Strategen der Sonderbündner ihre Krieger durch die üblichen Ansprachen an, die Lakedaimonier ermunterten mit kurzen Worten die Bundesgenossen und stimmten selbst ihre Kriegslieder an, denn sie wufsten, dafs lange Übung im Kriegshandwerk mehr hilft als eine schöne Rede im letzten Augenblick [1]. Dann gingen beide Teile auf einander los, die Sonderbündner eifrig und hitzig, die Lakedaimonier langsam und gemessen nach dem Takte zahlreicher Flötenbläser, damit die Schlachtreihe geschlossen bliebe [2].

Beim Vorgehen zogen sich, wie gewöhnlich, beide Linien etwas nach rechts, denn die Krieger auf der äufsersten Rechten suchten ihre unbeschildete Seite dem Feinde zu entziehen, und die Nebenmänner folgten nach einander der Rechtsbewegung, um nicht den engen Anschlufs an den Schild des Nachbarn zu verlieren. Infolge dessen begannen die Mantineer die Skiriten zu überflügeln und noch weiter kamen die Tegeaten und Lakedaimonier über die Athener hinaus. Agis befürchtete, dafs sein linker Flügel umzingelt werden möchte, und befahl den Skiriten und Brasideiern sich nach links zu ziehen, bis sie den Mantineern gerade gegenüber ständen. In die dadurch zwischen den Brasideiern und Lakedaimoniern entstehende Lücke sollten zwei Polemarchen mit ihren Lochen vom rechten Centrum einrücken, da Agis diesen Teil seiner Schlachtreihe auch so noch für überlegen hielt. Allein die Polemarchen weigerten sich dem plötzlich, mitten im Anmarsche gegebenen Befehle Folge zu leisten. Ihr Ungehorsam, der ihnen späterhin die Verurteilung zur Verbannung zuzog, nötigte den König, die Skiriten und Brasideier anzuweisen, sich wieder nach rechts anzuschliefsen. Bevor der Gegenbefehl ausgeführt werden konnte, erfolgte der Zusammenstofs. Die Mantineer warfen die isolierten Skiriten und Brasideier zurück, drangen mit ihren Bundesgenossen und den Logades in die Lücke ein, griffen die Lakedaimonier auch in der Flanke an und verfolgten sie bis zu den hinter der Schlachtordnung stehenden Gepäckwagen.

Inzwischen waren aber auf der ganzen übrigen Linie die Sonderbündner geschlagen worden. Als Agis mit dem Centrum die fünf Lochen der Argeier angriff, leisteten diese nur geringen Widerstand, die meisten wichen zurück

---

gezogen sein. Nach V, 75, 4 können nicht mehr als etwa 2000 als φύλακες in der Stadt und im Lande zurückgeblieben sein.

1) Thuk. V, 69, 2. Über die schwierige, verschieden ausgelegte Stelle vgl. F. Müllers Mitteilungen aus dem Nachlasse L. Herbsts II (Quedlinburg 1899, Progr.), 14.

2) Thuk. V, 70, 1. Vgl. Hdt. I, 17; Polyp. IV, 20, 6; Plut. Lyk. 22; Cic. Tusc. II, 16, 37. — H. Delbrück, Gesch. d. Kriegskunst I, 32.

und flohen, ohne sich auf ein Handgemenge mit den gefürchteten Lakedaimoniern einzulassen. Dadurch gerieten die Athener in eine höchst gefährliche Lage. Ihre rechte Flanke, teilweise in die Niederlage der Argeier mitverwickelt, war entblöfst, ihre linke begann von den Lakedaimoniern und Tegeaten umzingelt zu werden. Sie würden die schwersten Verluste erlitten haben, wenn nicht ihre Reiterei ihnen wirksame Dienste geleistet hätte [1]. Ihre Bedrängnis dauerte nur kurze Zeit, denn als Agis das Unheil auf seinem linken Flügel wahrnahm, gab er dem ganzen Heere den Befehl, sich dorthin zu wenden.

Die Athener und Argeier konnten infolge dessen unbelästigt den Rückzug antreten. Auf dem Kampfplatze blieben nur noch die Mantineer und die Logades, aber auch sie dachten nicht mehr an Widerstand. Da sie die Ihrigen besiegt sahen, und das feindliche Heer anrückte, so ergriffen sie die Flucht [2]. Von den Mantineern wurde eine gröfsere Anzahl getötet, von den Logades retteten sich die meisten, denn die Lakedaimonier verfolgten nach ihrer Gepflogenheit weder heftig, noch auf eine längere Strecke [3]. Im ganzen waren 700 Argeier, Orneaten und Kleonaier gefallen, 200 Mantineer, 200 Athener und die beiden athenischen Strategen Laches und Nikostratos. Die Sonderbündner hatten also schwere Verluste erlitten. In Bezug auf die Lakedaimonier war nichts Sicheres in Erfahrung zu bringen, man sagte, dafs gegen 300 gefallen wären. Ihre Bundesgenossen waren wenig in Gefahr gekommen und hatten daher keinen nennenswerten Abgang.

Die Lakedaimonier verdankten den vollständigen Sieg ihrer Überzahl, der schlechten Haltung der fünf Lochen der Argeier und vor allem ihrer Tapferkeit. Bei keiner Gelegenheit bewährte sich diese glänzender als damals, wo sie beim taktischen Manövrieren bei aller ihrer Kriegserfahrung durchaus in Nachteil geraten waren und dennoch siegten [4]. In ganz Hellas machte die Schlacht einen tiefen Eindruck und stellte

1) Thuk. V, 73, 1: *εἰ μὴ οἱ ἱππῆς παρόντες αὐτοῖς ὠφέλιμοι ἦσαν.* Wenn der Text richtig überliefert und nicht etwa *παριόντες* zu lesen ist, mufs man annehmen, dafs ihre blofse Anwesenheit genügte, um die feindlichen Hopliten zurückzuhalten. Sie wird doch wohl durch Manöver den Feind beunruhigt haben. Vgl. über die Taktik der Reiterei S. 862.

2) Vgl. S. 1245, Anm.

3) Thuk. V, 73, 3. Das geschah nicht, um dem Feinde goldene Brücken zu bauen, sondern aus Besorgnis, die eigenen Reihen in Unordnung zu bringen. Vgl. Paus. IV, 8, 11 und dazu Delbrück, Gesch. d. Kriegskunst I, 31.

4) Thuk. V, 72, 3: *ἀλλὰ μάλιστα δὴ κατὰ πάντα τῇ ἐμπειρίᾳ Λακεδαιμόνιοι ἐλασσωθέντες τότε τῇ ἀνδρίᾳ ἔδειξαν οὐχ ἧσσον περιγενόμενοι.* Zur Erklärung der schwierigen Stelle vgl. aufser den Th.-Herausgebern: Philippi, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 256; L. Herbst, Phil. XLII (1883), 754; Zu Th. II (Leipzig 1893), 50 ff.

das Ansehen der Lakedaimonier wieder her. Durch diese Waffenthat, hiefs es, hätten sie die ihnen seit der Kapitulation von Sphakteria gemachten Vorwürfe der Schwächlichkeit, des Mangels an Einsicht und Entschlossenheit widerlegt, sie hätten eben nur Mifsgeschick gehabt, wären aber im Grunde doch noch immer dieselben geblieben [1].

Der Sieg der Lakedaimonier war zugleich ein Sieg der Oligarchie, und insofern bedeutete die Schlacht einen Wendepunkt in der politischen Entwickelung Griechenlands. Die Niederlage des demokratischen Vierbundes traf die demokratische Bewegung, die in der Peloponnesos immer mehr um sich zu greifen begann. Es setzte eine oligarchische Reaktion ein, die nach manchen Schwankungen schliefslich in ganz Hellas zur Herrschaft gelangte.

Nach der damaligen Art der Kriegsführung ist es nicht auffallend, dafs die Lakedaimonier ihren Sieg nicht nachdrücklich verfolgten, sondern die Bündner entliefsen und zum Karneienfeste nach Hause zogen. So konnte es geschehen, dafs die Epidaurier in arge Bedrängnis gerieten. Am Tage vor der Schlacht waren sie mit ihrem ganzen Aufgebot, etwa 1200 Hopliten, in das Gebiet von Argos eingefallen und hatten viele von den zurückgelassenen Wachttruppen niedergemacht. Als dann das geschlagene Heer, verstärkt durch 3000 nach der Schlacht eingetroffene Eleier, aus Arkadien zurückgekehrt war, und zugleich weitere 1000 athenische Hopliten, ebenfalls nach der Entscheidung, angekommen waren [2], da unternahmen die Sonderbündner sofort einen Zug gegen Epidauros und begannen während der Karneien die Stadt mit einer Einschliefsungsmauer zu umgeben. Nur die Athener vollendeten unter der Leitung des Demosthenes rasch die ihnen zugefallene Befestigung der Heraion-Anhöhe am Hafen [3], die anderen stellten überdrüssig die Arbeit ein. Gegen Ende Sommer zogen die Sonderbündner ab, jeder in seine Heimat, nachdem sie in den Verschanzungen eine gemeinsame Besatzung zurückgelassen hatten [4].

Gleich zu Beginn des Winters (Oktober) 418/7 rückten die Lakedaimonier aus [5]. Von Tegea aus sandten sie den argeiischen Proxenos Lichas nach Argos. Er sollte die Argeier vor die Wahl stellen, den Krieg auf die Gefahr hin, keine schonende Behand-

1) Thuk. V, 73, 3.

2) Vgl. S. 1249, Anm. 1.

3) Paus. II, 29, 1. Vgl. E. Curtius, Peloponnesos II, 428.

4) Thuk. V, 75.

5) Thuk. V, 76, 1. Über die Zeitbestimmung vgl. S. 686, Anm. und S. 1246, Anm. 1.

lung zu erfahren, fortzusetzen oder die Bedingungen anzunehmen, unter denen die Lakedaimonier auf Grund eines Beschlusses ihrer Volksversammlung sich zum Abschlusse eines Vertrages bereit erklärten [1].

In Argos war infolge der Schlacht der bereits bedeutende Einfluſs der lakonerfreundlichen Oligarchen noch erheblich gewachsen. Die Sonderbundspolitik der Demokratie hatte zu einer schweren Niederlage geführt, und auſserdem war die demokratische Bürgerwehr in der Schlacht sofort davongelaufen, während das Corps der Logades, der Sammelplatz der jungen Oligarchie, sich Ruhm erworben hatte. Die Oligarchen sahen, daſs für sie der günstige Zeitpunkt gekommen wäre, um den Abschluſs eines Friedens und Bündnisses mit den Lakedaimoniern durchzusetzen und dann, auf diese gestützt, die Demokratie zu beseitigen [2]. Bisher hatten sie aus Besorgnis vor der demokratischen Masse mehr unter der Decke gearbeitet, nach der Ankunft des Lichas wagten sie sich offen hervor und bearbeiteten das Volk kräftig für die Annahme der lakonischen Vorschläge. Es erhob sich dagegen starker Widerspruch, denn es befand sich auch Alkibiades in Argos und gab sich alle Mühe, die Ablehnung zu bewirken. Das Volk lieſs sich jedoch einschüchtern. Hinter dem drohenden Gesandten stand in Tegea das feindliche Heer. Die lakedaimonischen Propositionen wurden angenommen [3].

Die Argeier verpflichteten sich den Orchomeniern und Lakedaimoniern die Geiseln zurückzugeben [4], die Befestigung vor Epidauros zu räumen und niederzureiſsen. Wenn die Athener nicht von Epidauros abziehen würden, so sollten sie als Feinde der Argeier und Lakedaimonier

---

1) Thuk. V, 76, 3 und 77, 1 mit den Ausführungen A. Kirchhoffs, Ber. d. Berlin. Akad. 1883, S. 851 = Th. und sein Urkundenmaterial 104. — Lichas: S. 1231, Anm. 1.

2) Thuk. V, 76, 2. Über die Logades vgl. S. 1189, Anm. 6.

3) Über das die Propositionen der Lakedaimonier enthaltende Aktenstück bei Thuk. V, 77 vgl. A. Kirchhoff a. a. O.; R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums I (Leipzig 1898), Nr. 88 und die daselbst angeführte Litteratur. Vgl. auch S. 636, Anm.; 640, Anm. und 654, Anm. 1.

4) Thuk. V, 77, 1: *ἀποδιδόντας τὼς παῖδας τοῖς Ὀρχομενίοις καὶ τὼς ἄνδρας τοῖς Μαιναλίοις, καὶ τὼς ἄνδρας τὼς ἐν Μαντινείᾳ τοῖς Λακεδαιμονίοις ἀποδιδόντας, κτλ.* Die *παῖδες*, die den Orchomeniern zurückgegeben werden sollen, waren die von diesen bei der Übergabe der Stadt gestellten, in Mantineia untergebrachten Geiseln. (Vgl. S. 1242, Anm. 2.) Die in Mantineia befindlichen Männer waren gewiſs nicht Kriegsgefangene (Kirchhoff), sondern ohne Zweifel die von den Lakedaimoniern in Orchomenos in Gewahrsam gehaltenen Geiseln, die den Sonderbündnern ausgeliefert und wahrscheinlich ebenfalls nach Mantineia gebracht waren. (Grote, Poppo, Classen.) Man wird also auch in Bezug auf die den Mainaliern zurückzugebenden Männer an Geiseln zu denken haben. Mantineia hatte einen Teil der Mainalier unterworfen. Fougères, Mantinée 384.

behandelt werden. Der Streit der Argeier mit den Epidauriern über das Opfer sollte durch einen Eid entschieden werden, den jene entweder selbst schwören oder diesen zuschieben könnten. Als Grundsätze des Vertrages selbst sollten gelten: Anerkennung der Autonomie aller peloponnesischen Staaten, der kleinen ebenso, wie der grofsen, und gemeinsame Abwehr eines aufserpeloponnesischen Feindes, der in schädlicher Absicht gegen peloponnesisches Land ziehen sollte. Der Vertrag sollte vor dem Abschlusse den Bundesgenossen vorgelegt werden [1].

Mit der Annahme dieser Propositionen unterwarfen sich die Argeier den Lakedaimoniern und leiteten den Bruch mit ihren Verbündeten ein. Die Verpflichtung, die im Besitze oder Gewahrsam der Mantineer befindlichen Geiseln auszuliefern und die Athener, sofern sie nicht das Werk vor Epidauros räumten, als Feinde zu behandeln, bedeutete, sofern beide Staaten nicht nachgaben, einen Konflikt mit jenen, den Kriegszustand mit diesen. Die Argeier genehmigten die Grundzüge zu einem Separatvertrage, der als Defensivbündnis seine Spitze gegen Athen richtete und mit seiner Autonomie-Erklärung den Eleiern Lepreon, den Mantineern das unterthänige Bundesgebiet, ihnen selbst Orneai und Kleonai absprach [2].

Nachdem sich Argos gefügt hatte, kehrte das lakedaimonische Heer nach Hause zurück. Nicht lange darauf, etwa Ende November 418 [3], setzten es die Oligarchen durch, dafs die Argeier mit ihren Verbündeten, die natürlich die ihnen vorgelegten Präliminarien zurückwiesen, förmlich brachen und mit den Lakedaimoniern einen Friedens- und Bündnisvertrag auf fünfzig Jahre abschlossen [4].

Dem Vertrage lagen die Präliminarien in etwas veränderter und erweiterter Fassung zu Grunde. Alle peloponnesischen Städte sollten

---

1) Thuk. V, 77, 8: *ἐπιδείξαντας δὲ τοῖς ξυμμάχοις ξυμβαλέσθαι, αἴ κα αὐτοῖς δοκῇ· αἰ δέ τι δοκῇ τοῖς ξυμμάχοις, οἴκαδ' ἀπιάλλην.* Dieser wichtige Schlufspassus handelt von der Beteiligung der Bundesgenossen, eine befriedigende Erklärung ist noch nicht gefunden. Die Interpretationen gehen weit auseinander. Auch ein Sprachkenner, wie W. Schulze, wufste mir nicht zu helfen.

2) Die Vertragsurkunde des Vierbundes stellt die Bündner der drei peloponnesischen Städte auf eine Stufe mit den unterthänigen Bündnern Athens. Die Kontrahenten schliefsen ab *ὑπὲρ σφῶν αὐτῶν καὶ τῶν ξυμμάχων, ὧν ἄρχουσιν ἑκάτεροι.* V, 47, 1. In Bezug auf Mantineia vgl. noch V, 29, 1; 81, 1 und über Orneai und Kleonai Bd. I[2], 211, 4; 669, 3.

3) Die Zeit ergiebt sich ungefähr aus der Reihenfolge der Ereignisse. Dieselbe Datierung auch bei Grote IV[3], 75 und Fougères, Mantinée 403.

4) Über die bei Thuk. V, 79 vorliegende Abschrift der Urkunde vgl. die S. 1252, Anm. 3 angeführten Schriften.

als autonome und die Autonomie anderer achtende Gemeinden an dem Frieden und Bündnisse teilnehmen. Es sollten also unterthänige Gemeinden durch ihren Beitritt die Autonomie erhalten, autonome, die über unterthänige geboten, nur unter der Bedingung der Anerkennung der Autonomie ihrer bisherigen Unterthanen Aufnahme finden [1]. Die aufser-peloponnesischen Bundesgenossen der Lakedaimonier und Argeier sollen diesen selbst an Rechten und Pflichten gleichgestellt werden [2]. An Stelle der in den Präliminarien vorgesehenen gemeinsamen Verteidigung der Peloponnesos erscheint die vieldeutige, dehnbare Bestimmung, dafs, wenn einmal ein gemeinsamer Feldzug nötig werden sollte, die Lakedaimonier und Argeier darüber im Interesse der Bundesgenossen beraten und beschliefsen würden.

Die allgemeine Fassung hatte offenbar die Tendenz, die in den Präliminarien in Aussicht genommene Epimachie der Peloponnesier durch den Anschlufs der auswärtigen Bundesgenossen zu erweitern und in ein Defensiv- und Offensivbündnis umzugestalten. Endlich wird bestimmt, dafs Streitigkeiten jeder Art zwischen den Bundesmitgliedern nicht durch Waffengewalt, sondern auf dem Rechtswege, durch den Schiedsspruch einer unparteiischen Stadt, entschieden werden sollen [3].

Der Vertrag stellte der Form nach Sparta und Argos auf gleichen Fufs, thatsächlich hatte er die Unterwerfung von Argos unter den Willen Spartas zur Voraussetzung. Man fühlte sich denn auch in Sparta, wo die Kriegspartei die Oberhand gewann, als Herr der Situation, man war nicht mehr darauf bedacht, einem Zusammenstofse mit Athen auszuweichen, sondern fafste den Krieg ins Auge, während man zugleich das Band mit Argos fester zu knüpfen suchte. Die beiden Verbündeten beschlossen, nur in Gemeinschaft Krieg zu führen und Verträge einzugehen, ferner von den Athenern weder eine Gesandtschaft, noch einen Herold anzunehmen, falls sie nicht die Befestigungen räumten und die Peloponnesos verliefsen. Diese Androhung des Kriegszustandes konnte nicht blofs auf Epidauros, sondern auch auf Pylos bezogen werden [4]. Eine gemeinschaftliche Gesandtschaft begab

---

1) Vgl. Kirchhoff, Ber. der Berlin. Akad. 1883, 364 = Th. und sein Urkundenmaterial 117.

2) Der Passus richtet, wie Kirchhoff richtig bemerkt, seine Spitze gegen die Athener. Sie können nur noch Bundesgenossen der Argeier bleiben, wenn sie ihre Unterthanen frei geben. Das bedeutete die Kündigung des bisherigen Bündnisses.

3) Vgl. über diese Bestimmung M. H. E. Meyer, Die Privatschiedsrichter und öffentlichen Diaeteten Athens (Halle 1846) 41 ff.; Sonne, De arbitris externis quos Graeci adhibuerint (Göttingen 1888, Diss.), p. 25.

4) Thuk. V, 80, 1: *ἢν μὴ ἐκ Πελοποννήσου ἐξίωσι τὰ τείχη ἐκλίποντες.* Es ist

sich nach Makedonien und Thrakien. König Perdikkas sollte zum Anschlusse an das Bündnis und zum Abfalle von Athen bewogen werden. Das gelang hauptsächlich durch den Einfluſs von Argos, weil der König sich viel auf die Herleitung seines Geschlechts von Temenos einbildete. Er fiel zwar nicht gleich von den Athenern ab, nahm es sich aber vor und verschwor sich im Geheimen mit den Verbündeten [1]. Mit den Chalkidiern, die dem argeiischen Defensivbündnisse beigetreten waren, ereuerten die Lakedaimonier unter Mitbeteiligung der Argeier ihre alten Bündnisverträge und erweiterten sie durch neue Verpflichtungen [2]. Damit verletzten sie wiederum eine Bestimmung des fünfzigjährigen Vertrages [3], der allerdings bis auf die Aufrechterhaltung des Friedenszustandes längst in die Brüche gegangen war.

Gleichzeitig gingen die Lakedaimonier in der Peloponnesos vor. Die Mantineer muſsten sich bei ihrer Isolierung wohl oder übel fügen, ihre unterthänigen Städte freilassen und mit den Lakedaimoniern einen dreiſsigjährigen Frieden schlieſsen [4]. Dann rückten die Verbündeten mit je 1000 Hopliten ins Feld. Das argeiische Corps bestand aus den Logades. Es war unzweifelhaft von vorneherein darauf abgesehen, den lakedaimonischen Truppen Eingang in Argos zu verschaffen. Nachdem die Lakedaimonier in Sikyon die Gewalt noch mehr in die Hände der Oligarchen gebracht hatten, vereinigten sich beide Truppenabteilungen, zogen nach Argos, stürzten die Demokratie und setzten eine den Lakedaimoniern genehme Oligarchie ein [5].

---

dieselbe unbestimmte, allgemeine Fassung, die uns in der Vertragsurkunde begegnet. Die Verschanzung vor Epidauros heiſst V, 76, 6: *τὸ τείχισμα*, in der Urkunde 77, 2: *τὸ τεῖχος*, nach V, 80, 3 fordern die Argeier, nicht diese und die Lakedaimonier, in Athen *τὸ ἐξ Ἐπιδαύρου τεῖχος* zu räumen. Die Lakedaimonier wollten dann wohl diese Forderung in Bezug auf Pylos stellen.

1) Über das Bündnis zwischen Perdikkas und Athen vgl. S. 1171. V, 80, 2: *οὐ μέντοι εὐθύς γε ἀπέστη τῶν Ἀθηναίων, ἀλλὰ διενοεῖτο.* Der Abfall erfolgte im Sommer 417, ohne daſs die Athener von dem Vorhaben des Königs unterrichtet waren. V, 83, 4, wo es heiſst, daſs die Athener ihm vorwarfen *τὴν πρὸς Ἀργείους καὶ Λακεδαιμονίους γενομένην ξυνωμοσίαν.*

2) Thuk. V, 80, 2: *τοῖς Χαλκιδεῦσι τούς τε παλαιοὺς ὅρκους ἀνενεώσαντο καὶ ἄλλους ὤμοσαν.* Vgl. dazu S. 796, Anm. 3 und über den Anschluſs der Chalkidier an das argeiische Defensivbündnis S. 1209.

3) Vgl. S. 1194.

4) Thuk. V, 81, 1; Diod. XII, 80, 2 (nach Th.). Der dreiſsigjährige Vertrag war im Sommer 386 abgelaufen. Xen. Hell. V, 2, 2.

5) Thuk. V, 81, 2: *καὶ μετ' ἐκεῖνα ξυναμφότεροι ἤδη καὶ τὸν ἐν Ἄργει δῆμον κατέλυσαν.* Der Sturz der Demokratie erfolgte also durch die vereinigten Truppenabteilungen. Diod. XII, 80, 3 (Ephoros) sagt nichts von der Mitwirkung der Lakedaimonier. Die Logades haben viele Helfershelfer, sie ergreifen und töten die

e) Athens Politik nach der Schlacht bei Mantineia.

Die Schlacht bei Mantineia und deren Folgen mufsten auf die Parteiverhältnisse in Athen eine starke Rückwirkung ausüben. Mit dem Abfalle der Argeier und ihrem Anschlusse an Sparta hatte die von Alkibiades eingeleitete Politik einen völligen Schiffbruch erlitten. Sparta hatte sein altes Ansehen wiedergewonnen und stand in der Peloponnesos mächtiger als je da. Die Athener waren dagegen in eine schwere Niederlage unter empfindlichen Verlusten mitverwickelt worden und mufsten ohne Gewinn mit der Verschlechterung der Beziehungen zu Sparta rechnen. Anderseits konnte Alkibiades geltend machen, dafs er ohne grofse Gefahr für Athen die bedeutendsten Staaten der Peloponnesos gegen die Lakedaimonier vereinigt und diese gezwungen hätte, „an einem einzigen Tage um alles zu kämpfen“ [1]. Er konnte Nikias und dessen Parteigenossen für den Mifserfolg verantwortlich machen, da sie eine kräftige Unterstützung der Sonderbündner und das Eingreifen der Flotte verhindert hätten. Man überschüttete sich gegenseitig mit Vorwürfen. Der Gegensatz zwischen Nikias und Alkibiades nahm eine ungewöhnliche Schärfe an und machte eine feste, folgerichtige Politik in der einen oder anderen Richtung unmöglich, da sich die Parteien so ziemlich die Wage hielten. Bei diesem Konflikt trat Hyperbolos wieder hervor. Alkibiades hatte ihn in den Hintergrund geschoben, Nikias war sein alter politischer Gegner, beide waren als Aristrokraten dem bürgerlichen Lampenfabrikanten verdächtig und verhafst. Er war der Dritte, der an dem Streite seine Freude hatte. Jene machten sich gegenseitig herunter, um so leichter konnte er gegen sie das Volk aufhetzen. Eine Entscheidung zwischen den beiden Parteihäuptern lag im

---

Demagogen, schüchtern dadurch das Volk ein und stürzen darauf die Verfassung. Müller-Strübing, Aristophanes 471 ff. erklärt den Bericht Diodors für glaubwürdig und beschuldigt den Th., dafs er sich einseitig an die Darstellung der Oligarchen gehalten und die Hinrichtung der Führer der Demokratie absichtlich verschwiegen hätte. Allein die grofse Unzuverlässigkeit und Geschichtsmacherei des Ephoros mufs gegen seine Erzählung von vorneherein Mifstrauen erregen. Die Angabe, dafs die Oligarchen zuerst τοὺς δημαγωγεῖν εἰωθότας ἀπέκτειναν erinnert stark an das erste Vorgehen „der Dreifsig“ in Athen. Der Verdacht ist berechtigt, denn die Oligarchen sollen ebenso wie „die Dreifsig“ acht Monate in Argos geherrscht haben. (Xen. Hell. II, 4, 21.) Das ist aber falsch. Ihre Herrschaft dauerte nur bis zu den Gymnopaidien, d. h. bis zum Juli, nicht länger als vier bis fünf Monate. Ephoros hat also nach seiner Gepflogenheit die kurzen Angaben des Th. willkürlich umgestaltet und ausgeschmückt, um die Geschichte interessanter zu machen. Bei Plut. Alkib. 15 ist nur Ephoros mit Th. zusammengearbeitet. Vgl. S. 739, 3. — Unger, Phil. XLV (1886), 400.

1) Thuk. VI, 16, 6.

Interesse des Staates. Dazu bot der seit längerer Zeit nicht mehr angewandte Ostrakismos eine Handhabe. Unmittelbar unter dem Eindrucke des Abfalles von Argos liefs sich das Volk von Hyperbolos überreden, die übliche, in der sechsten Prytanie (zwischen Anfang Januar und Mitte Februar 417) vorgelegte Frage, ob ein Ostrakismos stattfinden sollte, zu bejahen. Hyperbolos mochte glauben, dafs der Ostrakismos ihm auf jeden Fall, sei es durch die Beseitigung des Konkurrenten um die Volksführung, sei es durch die des Führers der Gegenpartei, eine Genugthuung bereiten und eine freiere Bahn schaffen würde [1].

---

1) Über Hyperbolos S. 1183ff. Die Voraussetzung des Ostrakismos war ein Höhepunkt des Konflikts zwischen Alkibiades und Nikias. Plut. Nik. 11: *Ἀκμαζούσης δὲ τῆς πρὸς τὸν Νικίαν τοῦ Ἀλκιβιάδου διαφορᾶς κτλ.* Aristeid. 7. Bei dem Streite gewinnt Hyperbolos an Boden: *καταφανὴς ἦν ἡδόμενός τε τῇ διαφορᾷ καὶ παροξύνων τὸν δῆμον ἐπ' ἀμφοτέρους*, er hofft *θατέρου τῶν ἀνδρῶν ἐκπεσόντος αὐτὸς ἀντίπαλος τῷ λειπομένῳ γενέσθαι.* Nik. 11. Das Volk läfst sich von ihm zum Ostrakismos überreden. Alkib. 13. Allen drei Biographieen liegt eine gelehrte Bearbeitung Theopomps zu Grunde. S. 738, Anm. 5.

Was die Zeit des Ostrakismos betrifft, so kann man nach den neueren Untersuchungen nur zwischen 418 und 417 schwanken. Verschiedene Umstände fallen für 417 entscheidend ins Gewicht. In diesem Jahre hatten beide Parteihäupter mit ihrer Politik Mifserfolge erlitten und schoben die Schuld dafür sich gegenseitig zu, so dafs sie von einem Dritten wirksam angegriffen werden konnten. Um die Zeit der sechsten Prytanie (Februar) 418 erfolgte dagegen eine so starke Reaktion gegen die auch von Hyperbolos vertretene Kriegspolitik, und der Einflufs des Nikias wurde ein so mächtiger, dafs er bei den Strategenwahlen in der siebenten Prytanie (S. 939, Anm. 4) auf der ganzen Linie siegte (S. 1237, Anm. 1). H. hätte damals weder mit seinen Angriffen gegen Nikias Glück gehabt, noch sich überhaupt neben diesem oder beiden Parteihäuptern breit machen können. Ferner wurde er im Sommer 411 ermordet (VIII, 73), also, falls der Ostrakismos im J. 417 stattfand, sechs Jahre nach seiner Verbannung. Nun heifst es im Schol. Aristoph. Wesp. 1007: *Θεόπομπος δέ φησι καὶ τὸν νεκρὸν αὐτοῦ καταποντωθῆναι, γράφων ὅτι ἐξωστρακισαν τὸν Ὑπέρβολον ἓξ ἔτη. ὁ δὲ καταπλεύσας εἰς Σάμον καὶ τὴν οἴκησιν αὐτοῦ ποιησάμενος ἀπέθανε. κτλ.* Wenn diese Angabe überhaupt einen Sinn hat, so kann sie sich nur auf die Zeit beziehen, in der H. in der Verbannung lebte. Cobet, Observ. in Platonis Com. reliquias (Amsterdam 1840), p. 143.

Neuere Litteratur. In das Jahr 418 setzen den Ostrakismos: Kirchhoff, Hermes I (1866), 5; Müller-Strübing, Aristophanes (1873) 410ff.; G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens (1877) 233ff.; Zurborg, Hermes XII (1877), 198; XIII (1878), 141; Jahrb. f. kl. Philol. 115 (1877), 834ff.

Für 417: Cobet a. a. O.; E. Curtius, Griech. Gesch. II[6], 605. 867, Anm. 124; K. Seeliger, Jahrb. f. kl. Philol. 115 (1877), 739ff.; Beloch, Attische Politik (1884), 339. Vgl. noch über den Ostrakismos: Oncken, Athen und Hellas II, 58ff.; Lugebil, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. IV, 172; H. Lipsius, Bursians Jahresber. über die Fortschritte d. kl. Altertumsw. 1878 III, Bd. 15, S. 303; Volquardsen

Welche Motive auch immer den Hyperbolos geleitet haben mögen, die Lage war jedenfalls unhaltbar geworden und machte ein festes Auftreten nach aufsen hin unmöglich. Das zeigte sich auch, als die Argeier die Räumung des Festungswerkes bei Epidauros forderten. Da sich unter den Besatzungstruppen die Athener gegenüber ihren früheren Verbündeten weit in der Minderzahl befanden, und die Ablehnung der Forderung zum gleichzeitigen Bruche mit Argos und Sparta geführt hätte [1], so gab man in Athen nach. Mit der Räumung wurde Demosthenes beauftragt, der die Erbauung des Werkes geleitet und wohl ein neues Pylos zu schaffen gedacht hatte. Statt die athenischen Truppen einzuschiffen, schlofs er durch eine List die Mitbesatzung aus der Befestigung aus und brachte sie in den Alleinbesitz der Athener. Er mufs am Ende geheime Vollmacht erhalten haben, an Ort und Stelle nach Gutdünken zu handeln. „Späterhin“ schlossen die Athener mit den Epidauriern einen Vertrag und lieferten ihnen das Werk aus. Es war eine Politik der Halbheit, die Kreuz- und Querzüge machte [2].

Der Ostrakismos, der wahrscheinlich noch in der sechsten Prytanie vor den Strategenwahlen stattfand [3], brachte nicht die erwünschte Entscheidung. Angesichts der Unsicherheit des Ausfalles der Abstimmung und der Gefahr, ostrakisiert zu werden, verfiel Alkibiades auf den Ausweg, eine Koalition gegen den beiden Parteihäuptern unbequemen Hyperbolos zu Stande zu bringen. Sei es nun, dafs er sich unter der Hand mit Nikias oder, wie es scheint, mit Phaiax [4], dem

---

ebenda 1879 III, Bd. 19, S. 66; Kubicki, De Phaeacis cum Alcib. test. contentione, Glatz 1881, Progr.; Valeton, Mnemosyne XV (1887), 230 ff.; A. Philippi, Hist. Zeitschr. LVII (1887), 413 ff.

1) Vgl. S. 1253.

2) Thuk. V, 80, 3 und dazu Müller-Strübing, Aristophanes 452.

3) Vgl. Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 548.

4) Von Phaiax, dem Sohne des Erasistratos ist wenig bekannt. Er war Führer der im J. 422 nach Italien und Sicilien abgeschickten Gesandtschaft. Thuk. V, 4. Von Aristophanes wurde er in den „Rittern“ 1375 ff. als Redekünstler und Ideal der unbärtigen Zieraffen verhöhnt, die in den Barbierstuben die Zeit verschwatzen und in der Agora das grofse Wort führen. Er blendet durch neue Ausdrücke und gesuchte Redewendungen (Blafs, Attische Beredsamkeit I[2], 42), versteht es, geschickt Denksprüche anzuwenden, Schlüsse zu ziehen und den zum Lärm geneigten Haufen zu fesseln. Auch Eupolis bei Plut. Alkib. 13; Gellius, N. A. I, 15 (Meineke II, 461, 8 = Kock I, 285, 95) sagte von ihm *λαλεῖν ἄριστος, ἀδυνατώτατος λέγειν*. Der Sophist, der die ps. andok. Rede gegen Alkibiades verfafste, fingierte Phaiax als Sprecher derselben. (§ 2; 41.) Unzweifelhaft ist diese Rede identisch mit der von Plut. Alkib. 13 erwähnten Rede gegen Alkibiades, die dem Phaiax zugeschrieben wurde. Bei Plut. finden sich einige charakteristische Äufserungen des Ps. Andokides. Eine übertreibende Abweichung ist kein zwingen-

Führer einer oligarchischen Gruppe, verständigte, es gelang ihm die Mehrheit der Stimmen gegen Hyperbolos zu vereinigen und dessen Ostrakisierung zu bewirken [1].

---

der Grund gegen die Identität. Vgl. Blafs I², 336. Vgl. im übrigen über Phaiax G. Gilbert, Beiträge zur innern Gesch. Athens 234.

1) Es liegen im Grunde zwei, nicht drei Überlieferungen vor. Nach den *πλείονες* bei Plut. Nik. 11 verständigten sich im Geheimen Nikias und Alkibiades gegen Hyperbolos *καὶ τὰς στάσεις συναγαγόντες εἰς ἓν ἀμφοτέρας καὶ ἀναμίξαντες ἐκράτησαν*, dafs keiner von ihnen, sondern H. ostrakisiert wurde. Dasselbe steht in der Biographie des Aristeides 7. Über die Quelle, eine gelehrte Bearbeitung Theopomps, vgl. S. 738, Anm. 5. Bei Plut. Alkib. 13, wo A. als Urheber der Verständigung bezeichnet wird, ist die Überlieferung der *πλείονες* mit einer anderen, die den Phaiax hineinzog, zusammengearbeitet. Nun sagt Plut. Nik. 11, Theophrastos gäbe an, dafs sich der Streit nicht zwischen Nikias, sondern zwischen Phaiax und Alkibiades bewegt hätte. Wenn also Hyperbolos durch eine Verständigung der beiden sich bekämpfenden Parteihäupter verbannt wurde, so mufste sich Alkibiades mit Phaiax verständigt haben. Mithin steckt kein anderer als Theophrast hinter den *ἔνιοι*, die nach Plut. Alkib. 13 angaben, dafs A. *οὐ πρὸς Νικίαν, ἀλλὰ πρὸς Φαίακα διαλεχθεὶς καὶ τὴν ἐκείνου προσλαβὼν ἑταιρίαν ἐξήλασε τὸν Ὑπέρβολον οὐδ' ἂν προσδοκήσαντα.* Beide Überlieferungen hat der Verfasser der ps. andok. Rede g. Alkibiades mit einander verbunden und aus dieser Rede schöpfte wiederum der Gewährsmann Plutarchs. (Vgl. die vorhergehende Anm.) Plut.: *ἀγῶνα δ' εἶχε* (Alkibiades) *πρός τε Φαίακα τὸν Ε. καὶ Νικίαν τὸν Ν.* Ps. Andok. 2: *ὁ μὲν ἀγὼν ὁ παρὼν κτλ. οἱ δ' ἀνταγωνιζόμενοι περὶ τῶν ἄθλων τούτων ἐσμὲν ἐγὼ καὶ Ἀλκιβιάδης καὶ Νικίας, ὧν ἀναγκαῖον ἕνα τῇ συμφορᾷ περιπεσεῖν.* Plut.: *ἐπεὶ δὲ δῆλον ἦν, ὅτι ἑνὶ τῶν τριῶν τὸ ὄστρακον ἐποίσουσι, συνήγαγε τὰς στάσεις εἰς ταὐτὸν ὁ Ἀλκιβιάδης.*

Nach beiden Überlieferungen erfolgte eine Verständigung zwischen den Parteihäuptern, die bei dem Ostrakismos allein in Frage zu kommen schienen. Theophrastos ist für diese Epoche kein zuverlässiger Gewährsmann, und die Angabe der *πλείονες*, dafs Nikias dem Alkibiades gegenüberstand, verdient entschieden den Vorzug, da der verhältnismäfsig unbedeutende Phaiax niemals im Staatsleben eine leitende Rolle gespielt hatte. Indessen irgendwie mufs doch Phaiax bei dem Ostrakismos in hervorragender Weise beteiligt gewesen sein. Wie wäre sonst Theophrast zu seiner Angabe gekommen. Zurborg a. a. O. vertritt die Ansicht, dafs Alkibiades und Nikias sich geeinigt hätten, bei dem unvermeidlich gewordenen Ostrakismos Ersatzmänner, jener den Hyperbolos, dieser den Phaiax vorzuschieben. Diese Hypothese wird keiner von beiden Überlieferungen gerecht. Entweder einigte sich Alkibiades mit Nikias oder mit Phaiax, in beiden Fällen zur Verbannung des Hyperbolos. Von den verschiedenen Hypothesen befriedigt am meisten die Volquardsens a. a. O., dafs ein Teil der oligarchischen Hetairieen-Gruppen von Alkibiades gewonnen wurde und unter Führung des Phaiax mit seinen Stimmen gegen Hyperbolos den Ausschlag gab. Für die Verbannung des Nikias waren oligarchische Genossenschaften nicht zu haben, wohl aber für die des Hyperbolos. Wenn eine Verständigung zwischen Alkibiades und Phaiax für den Ausfall des Ostrakismos entscheidend war, so konnte leicht das Mifsverständnis entstehen, dafs Phaiax, nicht Nikias, dem Alkibiades gegenüberstand.

Der Ausfall der Abstimmung überraschte alle diejenigen, die nicht hinter den Kulissen standen und erregte in weiten Kreisen grofse Enttäuschung und Verstimmung, nicht blofs im demokratischen Stadtvolke, sondern auch bei Aristokraten, welche den Ostrakismos durch die Anwendung auf einen gemeinen Demagogen geradezu für entwürdigt hielten [1]. Zugleich hatte sich gezeigt, dafs die gegen „die mächtigen Männer" geschaffene Institution durch geschickte Schiebungen unwirksam gemacht werden konnte. Sie wurde nicht abgeschafft, aber nicht mehr angewandt [2]. Hyperbolos begab sich nach Samos, wo er im Sommer 411 ermordet wurde [3].

Alkibiades hatte mit seiner geschickten Taktik einen entschiedenen Erfolg errungen und den ihm unbequemen Wortführer des demokratischen Stadtvolkes beseitigt. Sein Einflufs war wieder gewachsen. Bei den Strategenwahlen in der siebenten Prytanie (zwischen Mitte Februar und Mitte März 417) hatte er mehr Glück als

---

1) Wenn Thuk. VIII, 73 sagt: Hyperbolos, ein *μοχθηρὸς ἄνθρωπος*, wäre ostrakisiert worden *οὐ διὰ δυνάμεως καὶ ἀξιώματος φόβον, ἀλλὰ διὰ πονηρίαν καὶ αἰσχύνην τῆς πόλεως*, so ist es richtig, dafs nicht die Besorgnis vor dem Einflusse und dem Ansehen desselben mafsgebend war, im übrigen ist jedoch die von den Atthidenschreibern Androtion (Frgm. 48 M.) und Philochoros (Frgm. 79 b. M.) angenommene Auffassung des Historikers getrübt von seiner starken, mit gründlicher Verachtung verbundenen Abneigung gegen die bürgerlichen Volksführer (S. 668 und 670), die in den Augen eines gesinnungstüchtigen Aristokraten, schuftige Kerle, *πονηροί*, waren. Vgl. S. 614, Anm. und in Bezug auf Hyperbolos S. 1183.

Hyperbolos wurde verbannt nicht *διὰ πονηρίαν καὶ αἰσχύνην τῆς πόλεως*, sondern weil der im Stadtvolke einflufsreiche Mann, sowohl dem Alkibiades als den Führern der Oligarchie lästig, ein *μοχθηρὸς ἄνθρωπος*, und eben darum eine Persönlichkeit war, deren Entfernung zur Grundlage einer Verständigung dienen konnte.

Die Anschauung aristokratischer Kreise bringt der Komiker Platon zum Ausdruck, wenn er sagt, dafs Hyperbolos seiner selbst und seiner Brandmale (S. 1183, Anm. 2) Unwürdiges erdulde, für Leute von solchem Schlage seien die Scherben nicht erfunden worden. (Plut. Alkib. 13; Nik. 11 = Meineke II, 669, 2 = Kock I, 654, 187.) H. gehörte allerdings nicht zu den *μεγάλοι ἄνδρες*, welche der Ostrakismos treffen sollte. (Bd. II², 440.) Es ist wohl möglich, dafs bei der Verkündigung der Abstimmung mancher lachte (Plut. Nik. 11), da die Situation des Demagogen einen tragikomischen Zug hatte. Dann machte sich in weiten Kreisen ein lebhafter Unwille geltend, im Stadtvolke und bei einsichtigeren Politikern jedoch sicherlich nicht wegen der Entwürdigung des Ostrakismos, sondern wegen des Ausfalles der Abstimmung. Vgl. Grote IV², 83; G. Gilbert, Beiträge zur innern Gesch. Athens II, 238; Holm, Gr. Gesch. II, 467, Anm. 10.

2) Philochoros, Frgm. 79 b. M; Plut. Nik. 11; Aristeid. 7; Aristot., Ἀθπ. 43, 5.

3) Thuk. VIII, 73; Theopompos, Frgm. 103 M. im Schol. Aristoph. Wesp. 1007.

im vorhergehenden Jahre, er wurde gewählt. Nikias hielt ihm aber das Gleichgewicht [1]. Dessen Einfluſs zeigt sich auch darin, daſs die Athener die Befestigung bei Epidauros räumten [2], es geschehen lieſsen, daſs die Lakedaimonier zu Beginn des Sommers 417 die Verhältnisse in Achaia in ihrem Sinne umgestalteten [3], anderseits eine Expedition nach Thrakien beschlossen. Nikias betrachtete die Sicherung und Wiederherstellung der Reichsherrschaft, namentlich im thrakischen Bezirk, als die nächste und dringendste Aufgabe der athenischen Politik [4]. Nach dem Scheitern der Sonderbundsbewegung muſsten allerdings die Athener in ihrem Interesse ihr Hauptaugenmerk auf Thrakien richten, wo die Chalkidier nicht bloſs im Aufstande verharrten, sondern auch athenische Plätze angegriffen und genommen hatten [5].

Im Sommer 418 befanden sich mindestens zwei Strategen, darunter Euthydemos, des Eudemos Sohn, in Thrakien, es verlautet aber nichts von ihrer Thätigkeit [6]. Sie werden wohl nur ungenügende Streitkräfte zur Hand gehabt haben. Im Winter 418/7 erschienen dann Gesandte der Lakedaimonier und Argeier in Thrakien und Makedonien. Obwohl man in Athen über die erfolgreiche Einwirkung derselben auf Perdikkas nicht unterrichtet war [7], so wird man doch von den Verhandlungen mit den Chalkidiern wenigstens so viel erfahren haben, um zu erkennen, daſs man kräftige Gegenmaſsregeln ergreifen müsse, um einer Verschlimmerung der Lage vorzubeugen. Zu Beginn des Sommers 417 fiel Dion auf der Athos-Halbinsel ab, eine Stadt, die dem Brasidas widerstanden hatte [8]. Das war ein bedenkliches Zeichen. Es gebot den Athenern zu handeln. Noch in der ersten Hälfte des Sommers wurde

---

1) Über die Wahlzeit S. 939, Anm. 4. Alkibiades gewählt: Thuk. V, 84, 1. Ob Nikias, wie G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 242 und Beloch, Attische Politik 308 auf Grund von Thuk. V, 83 annehmen, gewählt wurde, wissen wir nicht, denn die von Th. a. a. O. erwähnte Expedition des N. fällt nach CIA. I, 180, v. 17 (Dittenberger I², Nr. 37) sicherlich noch in die erste Hälfte des Sommers 417.

2) Vgl. S. 1258, Anm. 2.

3) Thuk. V, 82, 1. Vgl. über Achaia S. 1233, Anm. 3.

4) Vgl. die von Thuk. VI, 10, 5 dem Nikias in den Mund gelegten Äuſserungen.

5) Vgl. S. 1211, Anm. 5.

6) Die Anwesenheit der Strategen ist nur durch die Abrechnung der Schatzmeister CIA. I, 180, besser bei Dittenberger, Sylloge I², 37 bekannt. Über das angebliche „thrakische Schweigen" des Th. vgl. S. 659, Anm. 3. Euthydemos war wohl identisch mit dem Manne dieses Namens, der die Verträge mit den Lakedaimoniern mitbeschwor. V, 19. 24. Vgl. VII, 16. 69.

7) Vgl. S. 1255, Anm. 1.

8) Thuk. V, 82, 1. Vgl. S. 1160, Anm. 1.

eine Expedition unter Nikias gegen die Chalkidier und Amphipolis abgesandt. Perdikkas sollte seinem Bündnisse gemäſs Zuzug leisten. Als Nikias in Thrakien erschien, stellte sich der König mit Heeresmacht ein, er wartete jedoch nur eine günstige Gelegenheit ab, um wieder abzuziehen und den Feldzugsplan des Nikias zu vereiteln. Dieser hatte auf den Beistand des Königs gerechnet, nun muſste er ihn als Feind betrachten. Stets bis zur Ängstlichkeit vorsichtig und vor gewagteren Operationen zurückschreckend, hielt er seine Streitkräfte für unzureichend, um zugleich die Chalkidier und Perdikkas zu bekriegen. Er gab den ganzen Feldzug auf und kehrte nach Athen zurück [1].

---

1) Den Feldzug des Nikias erwähnt Thuk. V, 83 ohne nähere Zeitbestimmung. Es ergiebt sich aus Th. nur, daſs er vor dem Winter 417/6 stattfand. Schon Böckh hat richtig erkannt, daſs die letzte Zahlung, die von den Schatzmeistern des Jahres 418/7 geleistet und durch die Hellenotamieen den Strategen Nikias, Lysistratos u. s. w. übermittelt wurde, für diese thrakische Expedition bestimmt war. CIA. I, 180, v. 17, besser bei Dittenberger, Sylloge I, Nr. 37, v. 15.

Th. sagt, daſs die Athener dem Perdikkas Vorwürfe machten, weil er sich mit den Lakedaimoniern verschworen hätte *καὶ ὅτι παρασκευασαμένων αὐτῶν στρατιὰν ἄγειν ἐπὶ Χαλκιδέας τοὺς ἐπὶ Θρᾴκης καὶ Ἀμφίπολιν Νικίου τ. Ν. στρατηγοῦντος ἔψευστο τὴν ξυμμαχίαν καὶ ἡ στρατιὰ μάλιστα διελύθη ἐκείνου ἀπάροντος.* Es wird vielfach, so von Grote IV², 81; Classen, Vorbemerkungen zu Th. V, S. 21; Edm. Lange, Jahrb. f. kl. Philol. 135 (1887), 729, angenommen, daſs Th. nur von einem beabsichtigten Unternehmen rede, das man in Athen auf die Nachricht von dem Ausbleiben des Perdikkas aufgegeben hätte. Dagegen hat schon Müller-Strübing, Aristophanes 429 ff. 459 ff. beachtenswerte Gründe dafür geltend gemacht, daſs Nikias mit Heer und Flotte nach Thrakien abgegangen war. Nicht zwingend ist freilich seine Berufung auf Plut. Nik. Krass. 2, wo es heiſst, daſs Nikias den Alkibiades auf der Rednerbühne gefürchtet hätte, *ἐν δὲ Πύλῳ Λακεδαιμονίους, Περδίκκαν δ' ἐν Θρᾴκῃ.* Dann hat aber L. Herbst, zu Th. II (Leipzig 1893), 59 durch eine treffliche Interpretation der Th.-Stelle und eine überzeugende Rechtfertigung des überlieferten *ἀπάραντος* nachgewiesen, daſs Perdikkas den Nikias täuschte, indem er mit seiner Heeresabteilung von den Athenern aufbrach und wegzog. (Über einige neuere, unbefriedigende Konjekturen zu *ἀπάραντος* vgl. F. Müllers Mitteilungen aus dem Nachlasse L. Herbsts zu Th. II, Quedlinburg 1899, Progr. 17.)

Zur Bestätigung der Ansicht Müller-Strübings und L. Herbsts dient der Umstand, daſs die Schatzmeister nicht direkt, sondern durch Vermittelung der Hellenotamieen an Nikias zahlten. Das pflegte zu geschehen, wenn die Strategen bereits Athen verlassen hatten und sich auf dem Kriegsschauplatze befanden. (Vgl. S. 914 und dazu CIA. I, 181, v. 6 = Dittenberger, Sylloge I, 37, v. 28 ff., wo die erste Zahlung *στρατηγοῖς ἐς Μῆλον* direkt, die zweite durch Vermittelung der Hellenotamieen geleistet wird.) Daraus folgt zugleich, daſs Nikias noch in seinem Amtsjahre 418/7 nach Thrakien ging, denn selbst, wenn die Zahlung erst im Hekatombaion erfolgt sein sollte, so muſs er damals bereits einige Zeit in Thrakien gewesen sein, da er doch, wie üblich, bei der Abfahrt eine Summe erhalten hatte.

Man könnte fragen, warum Perdikkas, statt von vorneherein den

Nach dem Abfalle des Perdikkas war die Unterwerfung der Chalkidier und der Wiedergewinn von Amphipolis nur noch mit bedeutenden Streitkräften möglich. Die langjährigen Kämpfe mit ihren vielen Fehlschlägen hatten augenscheinlich den Athenern die Bekriegung der Chalkidier gründlich verleidet, ihr ganzer Groll wandte sich gegen den wankelmütigen, treulosen König. Sie begannen im Winter 417/6 Makedonien von der See her zu blockieren, die Ein- und Ausfuhr abzuschneiden, während sie mit den Chalkidiern einen alle zehn Tage zu erneuernden Waffenstillstand abschlossen, d. h. zunächst auf deren Unterwerfung verzichteten [1].

Während Nikias in Thrakien einen entschiedenen Mifserfolg hatte, trat ein Ereignis ein, das die Athener veranlassen konnte, wieder in die Bahn der peloponnesischen Politik des Alkibiades einzulenken. In Argos begannen bald nach der Staatsumwälzung die Demokraten im Geheimen sich zum Sturze der Oligarchie zusammenzuthun und, von neuem Mute erfüllt, alle Vorbereitungen zur Erhebung zu treffen. Als das von ihnen abgewartete spartanische Fest der Gymnopaidien herankam und ein sofortiges Eingreifen der Lakedaimonier nicht zu befürchten war, schlugen sie los und siegten in einem Strafsenkampfe (Juli oder Anfang August 417). Diejenigen Oligarchen, die sich am Kampfe beteiligt hatten, wurden teils getötet, teils vertrieben, doch blieb ein zahlreicher Anhang der geschlagenen Partei in der Stadt zurück [2].

Zuzug zu verweigern, mit seinem Heere noch zu den Athenern stiefs. Das geschah offenbar deshalb, damit nicht etwa Nikias sich gleich gegen Makedonien wenden möchte. Stand er bereits gegen die Chalkidier im Felde, so geriet er durch den Abzug des Perdikkas in eine kritische Lage. Im J. 433/2 glaubte Archestratos dem Könige und den Chalkidiern nicht gewachsen zu sein. S. 798.

1) Thuk. V, 83, 4; VI, 7, 4.

2) Thuk. V, 82, 2. Vgl. V, 83, 1; 84, 1; 116, 1. — Diod. XII, 80, 4 (kurz nach Th. vgl. dazu S. 1255, Anm. 8). Nach Paus. II, 20, 2 soll Bryas, der Hauptmann des Logades, nach manchen anderen Gewaltthaten die Braut eines Bürgers geraubt und geschändet haben. Diese hätte ihm nachts die Augen ausgestochen und dann beim Volke Schutz gesucht und gefunden *καὶ ἀπὸ τούτων προαχθέντων ἐς μάχην ἑκατέρων* siegt der Demos und erschlägt sämtliche Oligarchen. Müller-Strübing, Aristophanes 474 ff. hat richtig bemerkt, dafs die Erzählung des Pausanias mit Th. im Widerspruche steht. Die von Grote IV[2], 77 und Classen, Vorbemerkungen zu Th. V, 24 versuchte Vermittelung ist nicht überzeugend. Bei Paus. bewirkt eine Gewaltthat den Ausbruch des Aufstandes, nach Th. wird die Erhebung allmählich vorbereitet, der Termin zum Losschlagen planmäfsig abgewartet. Müller-Strübing hat dann aber in ganz unzulässiger Weise die Erzählung des Paus. benutzt, um den Th. zu beschuldigen, dafs er die Wahrheit

Die Lakedaimonier hätten die Niederlage ihrer Freunde verhindern können. Sie waren rechtzeitig gewarnt und um Hilfe gebeten worden. Man scheint in Sparta die Gefahr unterschätzt zu haben und mochte sich das Fest nicht stören lassen. Als man endlich die Gymnopaidien aufschob und zögernd ein Heer ausrücken liefs, war es zu spät. In Tegea trafen die Lakedaimonier bereits geflüchtete Oligarchen, trotz deren Bitten, weiter vorzugehen, kehrten sie um und nahmen ihr unterbrochenes Fest wieder auf [1].

Die Demokraten in Argos waren sich wohl bewufst, dafs sie, auf sich allein angewiesen, im Kriege mit den Lakedaimoniern unterliegen würden. Sie schickten Gesandte nach Sparta und erklärten sich offenbar bereit, an dem bestehenden Vertrage festzuhalten. Gesandte der vertriebenen Oligarchen arbeiteten ihnen entgegen. Auch Vertreter der lakedaimonischen Bundesstädte waren anwesend. Nach langen Verhandlungen erklärten die Lakedaimonier, dafs die Demokraten im Unrecht wären, und beschlossen, gegen Argos zu Felde zu ziehen. „Es traten aber Verzögerungen und Bedenken ein.“ Sicherlich wirkten dabei verschiedene Umstände mit. Die Korinthier müssen ein gewaltsames Vorgehen gemifsbilligt haben, weil sie sich davon keinen anderen Erfolg versprachen, als dafs die Argeier in die Arme Athens getrieben wurden [2]. Ferner werden die Lakedaimonier, wie im vorhergehenden

---

unterdrückt und seine Leser über den wahren Zusammenhang der Dinge getäuscht hätte. Die Erzählung knüpft an das zur Sühne für vergossenes Bürgerblut errichtete Standbild des Zeus Meilichios an. Gelzer, Bursians Jahresber. über die Fortschritte der kl. Altertumsw. 1873 Bd. II, S. 1043 bezieht die Errichtung desselben auf die brutale Vernichtung der Oligarchie im J. 370 (Diod. XV, 58) und betrachtet die ganze Geschichte als blofse Exegeten- und Küsterlegende. Indessen an Gewaltakten wird es sicherlich nicht gefehlt haben; das war so selbstverständlich, dafs Th. in seinem ganz kurzen Bericht es nicht besonders hervorzuheben brauchte. Daher mag auch an der Gewaltthat des Bryas etwas Wahres daran sein, aber die Erzählung des Paus. ist offenbar nichts anderes als ein geschichtlicher Roman.

Was die Zeit betrifft, so ergiebt sich aus Plut. Ages. 28; Kamill. 19; Paus. VIII, 27, 6 verglichen mit Xen. Hell. VI, 4, 6, dafs die Gymnopaidien im J. 371 zu Beginn des attischen Monats Hekatombaion gefeiert wurden. Nach Unger, Philol. XLIII (1884), 641 und in Müllers Handb. d. kl. Altertums. I, 589 fiel in diesem Jahre der 1. Hekatombaion auf den 31. Juli, so dafs der Monat die sonst dem Metageitnion zukommende Zeit umfafste. U. betrachtet die Gymnopaidien als eine Vorfeier der Karneien. Aber die Kalenderberechnungen schwanken, und Sicherheit ist noch nicht zu erzielen.

1) Thuk. V, 82, 3 und dazu Müller-Strübing, Aristophanes 479.

2) Das darf man daraus schliefsen, dafs die Korinthier trotz des Aufgebotes der Bundesgenossen an den Feldzügen gegen Argos nicht teilnahmen. V, 83; VI, 7.

Jahre Bedenken getragen haben, einen entscheidenden Schritt zu thun, bevor sie über die Haltung der Athener einigermafsen Gewifsheit erhalten hatten [1].

Nach dem Kriegsbeschlusse der Lakedaimonier war die argeiische Demokratie gezwungen, einen Rückhalt an Athen zu suchen. Dort konnte man darauf rechnen, dafs die demokratische Regierung eine gröfsere Zuverlässigkeit und Festigkeit als früher zeigen würde, denn sie hatte die Gegenpartei niedergeschlagen und die Rache der vertriebenen Oligarchen zu befürchten. So wurde denn, natürlich unter Mitwirkung des Alkibiades, aufs neue ein Defensivbündnis mit den Argeiern abgeschlossen [2]. Zugleich begannen diese, sicherlich auf Anregung des Alkibiades, lange Mauern nach dem Meere zu bauen, um für den Fall einer Einschliefsung der Stadt die Zufuhren von der See her zu sichern. Die ganze Bevölkerung ging mit Unterstützung athenischer Bauhandwerker eifrig an die Arbeit [3], allein das grofse Werk war noch lange nicht vollendet, als zu Beginn des Winters 417/6 die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen, aufser den Korinthiern, unter König Agis ins Feld rückten. Die Anhänger der Oligarchen in Argos standen mit ihnen in Verbindung. Im Innern und von aufsen her bedroht, befanden sich die Argeier in einer kritischen Lage. Bei der Übermacht des feindlichen Heeres konnten

---

1) Th. verzeichnet nur die Thatsache: *διατριβαὶ δὲ καὶ μελλήσεις ἐγίγνοντο.* Es ist sehr fraglich, ob er einen tieferen Einblick in die Beweggründe der Lakedaimonier hatte. Vgl. S. 1234, Anm. 1. Jedenfalls ist aber Müller-Strübings (Aristophanes 479) Vorwurf unbegründet, dafs Th. absichtlich seine Leser im Dunkeln lassen und nicht erzählen wollte, dafs der Bericht über die oligarchischen Gewaltthaten in Argos auf die lakedaimonischen Bundesgenossen einen starken Eindruck gemacht hatte.

2) Thuk. V, 82, 5. Zwei Bruchstücke des Steines mit dem Texte der Urkunde im CIA. I, 50 und besser nach einem Abklatsche A. Wilhelms bei R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums I, 82, Nr. 89.

3) Thuk. V, 82, 5 sagt nur: *ὁ δὲ δῆμος τῶν Ἀργείων κτλ. νομίζων μέγιστον ἂν σφᾶς ὠφελήσειν, τειχίζει μακρὰ τείχη ἐς θάλασσαν, ὅπως, ἢν τῆς γῆς εἴργωνται, κτλ.* Danach scheint es, als ob der Demos selbst auf die Erbauung der langen Mauern verfiel. Nach Plut. Alkib. 15 kam Alkibiades nach Argos und überredete den Demos zur Erbauung der Mauern. Plutarchs Angabe hat an sich wenig zu bedeuten, denn sein Gewährsmann schöpfte nur aus Th. und Ephoros, der ebenfalls den Th. bearbeitete. Vgl. S. 739, Anm. 3. Wenn man aber erwägt, dafs Alkibiades die Patreer zur Erbauung langer Mauern überredete, dafs er die engste Fühlung mit den Argeiern unterhielt, und diese meist unter dem Einflusse auswärtiger Einwirkungen handelten, so gewinnt die Auffassung von Plutarchs Gewährsmann einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit. — Über den Mauerzug vgl. E. Curtius, Peloponnesos II, 383.

sie es nicht hindern, daſs die im Bau befindlichen Mauern zerstört wurden. Von Athen kam keine Hilfe. Anderseits vermochten aber auch die Lakonerfreunde in der Stadt nicht das ins Werk zu setzen, worauf Agis gerechnet hatte. An den Beginn der Belagerung im Winter war nach der damaligen Kriegsführung natürlich nicht zu denken. Agis trat den Rückzug an und nahm auf demselben den argeiischen Ort Hysiai ein, wobei er alle freien Leute töten lieſs. Damit war der Feldzug zu Ende, das Heer löste sich auf [1].

In Athen wurden im Frühjahre 416 sowohl Alkibiades als Nikias zu Strategen erwählt. Noch immer hielten sich die Parteien die Wage, aber der Einfluſs des Alkibiades und der Kriegströmung war im Wachsen begriffen. Athen begann eine Sparta verletzende, rücksichtslose Politik einzuschlagen, die das Gepräge des Alkibiades trägt. Die Lakedaimonier bewahrten zunächst die vorsichtige Zurückhaltung, die sie wieder seit dem Verluste von Argos beobachteten, während sie vorher eine rührige, aufreizende Politik befolgt hatten. Mit der Erneuerung des athenisch-argeiischen Bündnisses hatte eben die spartanische Kriegspartei eine wesentliche Voraussetzung ihrer Politik verloren. Man hielt es in Sparta trotz des Sieges bei Mantineia und der Befestigung der peloponnesischen Hegemonie noch immer für höchst bedenklich mit den Athenern und Argeiern zugleich Krieg zu führen, zumal die argeiische Demokratie mit ihren Gesinnungsgenossen in den lakedaimonischen Bundesstädten Verbindungen unterhielt [2]. Es ist bemerkenswert, daſs die Lakedaimonier zu Beginn des Sommers 416 keinen Feldzug nach Argos unternahmen. Sie wollten offenbar einen Zusammenstoſs mit den Athenern vermeiden, die 20 Trieren unter Alkibiades nach Argos schickten. Dieser befestigte die demokratische Regierung, indem er 300 wegen lakonischer Gesinnung verdächtige Bürger festnahm und auf benachbarten Reichsinseln unterbrachte [3]. Die Argeier wünschten natürlich, um von dem Drucke der lakedaimonischen Macht entlastet zu werden, den Ausbruch des Krieges zwischen Athen und Sparta herbeizuführen. Oft drangen sie darauf, daſs die Athener mit ihnen auf lakonischem Gebiete landen und einen

1) Thuk. V, 83, 1—2; Diod. XII, 81, 1—2 (nach Th. mit einem der üblichen kleinen Zusätze).

2) Th. läſst VI, 16, 6 den Alkibiades von den Lakedaimoniern sagen: *ἐξ οὗ καὶ περιγενόμενοι τῇ μάχῃ οὐδέπω καὶ νῦν βεβαίως θαρσοῦσιν*. Verbindungen der Argeier V, 82, 6. Im übrigen vgl. über die Bedeutung von Argos für die Politik der Kriegspartei S. 1187. 1214. 1217.

3) Thuk. V, 84, 1; Diod. XII, 81, 3—4 (nach Th.).

auch noch so kleinen Teil desselben verwüsten möchten [1]. Auf einen so flagranten Friedensbruch wollten sich diese nicht einlassen, sie fuhren jedoch fort, die Lakedaimonier zu reizen.

Während Alkibiades in Argos thätig war, sandten die Athener, statt alle verfügbaren Kräfte zum Wiedergewinne von Amphipolis einzusetzen, etwa im Mai 416 eine grofse Expedition gegen die lakonische Kolonie Melos. Sie stand unter dem Befehle der Strategen Teisias, des Teisimachos Sohn, und Kleomedes, des Lykomedes Sohn, und setzte sich aus 30 athenischen, 6 chiischen und 2 lesbischen Trieren zusammen, die 1200 athenische Hopliten, 320 Bogenschützen, darunter 20 berittene, und 1500 bündnerische Hopliten an Bord führten [2]. Das waren Streitkräfte, die an Zahl denjenigen gleichkamen, mit denen Kleon seinen thrakischen Feldzug unternommen hatte. Man machte sich also in Athen auf kräftigen Widerstand gefafst. Im Jahre 426 hatten sich die Melier weder einschüchtern, noch durch blofse Landverwüstung zur Übergabe bestimmen lassen. Der damalige athenische Angriff hatte aber zur Folge, dafs sie, bis dahin neutral, in den offenen Kriegszustand mit den Athenern eintraten [3]. An Feldzügen beteiligten sie sich auch fernerhin nicht, doch brachte es der Kriegszustand natürlich mit sich, dafs Athener und Reichsangehörige als Feinde behandelt, ab und zu vielleicht auch Handelsfahrzeuge gekapert wurden, aber das war für das Vorgehen der Athener jedenfalls nicht entscheidend [4]. Es kam ihnen

---

1) Thuk. VI, 105, 2.

2) Thuk. V, 84, 1. Vgl. dazu über die Zusammensetzung der Expedition und den Transport der Truppen S. 869, Anm. Über den Strategos Kleomedes vgl. S. 795, Anm. 1. Was die Zeit betrifft so fuhr *τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου θέρους* Alkibiades nach Argos *καί* nahm daselbst die Verdächtigen fest und brachte sie nach Reichsinseln *καὶ ἐπὶ Μῆλον τὴν νῆσον Ἀθηναῖοι ἐστράτευσαν*. Die Expedition fällt also noch in den Anfang des Sommerhalbjahres. Nach CIA. I, 181, v. 6 = Dittenberger I, 37, v. 28 zahlten die Schatzmeister des Jahres 417/6 in der Prytanie der Aiantis *στρατηγοῖς ἐς Μῆλον* 10 Tal., dann am 13. Tage der Prytanie der Antiochis eine weitere Summe durch Vermittelung der Hellenotanaieen. Die erste Summe wurde also den noch in Athen anwesenden Strategen kurz vor der Abfahrt gezahlt. Vgl. S. 1262, Anm. 1. Die Aiantis mufs die neunte Prytanie gewesen sein. Zur Berechnung der Zeit derselben vgl. Unger, Philol. XLIII (1884), 642; B. Keil, Hermes XXIX (1894), 358.

3) Thuk. V, 84, 2: *ἔπειτα ὡς αὐτοὺς ἠνάγκαζον οἱ Ἀθηναῖοι δῃοῦντες τὴν γῆν, ἐς πόλεμον φανερὸν κατέστησαν.*

4) Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 125 (1882), 665 meint, die Athener hätten die ganze Expedition nur unternommen, um ein Kaper- und Piratennest zu zerstören. Und das sollte Th. verschwiegen haben, obwohl es doch die Expedition gerechtfertigt hätte! Sowohl III, 91, 3, als V, 84, 2 sagt er, dafs die Athener vorgingen, weil die Melier *οὐκ ἤθελον ὑπακούειν*, wie es die übrigen Nesioten thaten.

wesentlich darauf an, eine Insel zu unterwerfen, die ihrer Lage nach zum Inselbezirke des Reiches gehörte. Als Beherrscher des Meeres, die das Recht hätten, von den Inselbewohnern Unterwerfung zu fordern, wollten sie es nicht dulden, daſs die Melier allein unabhängig blieben und den Gehorsam verweigerten [1]. Welcher Umstand gerade damals ihre Aufmerksamkeit wieder auf Melos richtete, ist unbekannt, aber ohne Frage waren sie sich wohl bewuſst, daſs ihr Vorgehen die Lakedaimonier empfindlich verletzen müſste.

Nachdem die Strategen ihre Truppen auf der Insel gelandet hatten, lieſsen sie unter Berufung auf die Seeherrschaft Athens und das natürliche Recht des Stärkeren die Melier im beiderseitigen Interesse zur Unterwerfung auffordern. Diese waren bereit, einen Friedens- und Neutralitätsvertrag abzuschlieſsen, erklärten jedoch, daſs sie ihre Freiheit im Vertrauen auf göttliche Schickung und den Beistand der Lakedaimonier verteidigen würden [2]. Darauf eröffneten die Athener die Feindseligkeiten und umgaben Melos mit einer Einschlieſsungsmauer. Als dieselbe vollendet war, lieſsen sie eine Besatzung zurück und fuhren mit dem gröſseren Teile der Expedition nach Hause.

Das Gegenstück zu dem hochmütigen Geltendmachen der unbeschränkten Seeherrschaft bildete das unerhörte Gepränge, das Alkibiades an den Olympien dieses Jahres 416 entfaltete [3]. Er

---

Ferner läſst Th. V, 89, 4 die Athener zu den Meliern sagen: *οὔθ' ὑμᾶς ἀξιοῦμεν ἢ ὅτι Λακεδαιμονίων ἄποικοι ὄντες οὐ ξυνεστρατεύσατε ἢ ὡς ἡμᾶς οὐδὲν ἠδικήκατε λέγοντας οἴεσθαι πείσειν. κτλ.* Das schlieſst doch eine umfassendere Kaperei aus, wie sie um die Mitte des folgenden Jahrhunderts von den Meliern getrieben wurde. (Demosth.) g. Theokr. 1339.

1) Vgl. S. 1062, Anm. 5.

2) Über den Dialog der Athener und Melier vgl. S. 674, Anm. und über die *τύχη ἐκ τοῦ θείου* S. 666.

3) Das Fest, das durch Alkibiades sein Gepräge erhielt, kann nur das des Jahres 420 oder 416 sein. Vgl. Grote IV², 44, der sich für 420 entscheidet. Auch Wilamowitz, Euripides Herakles I² (1895), 135, Anm. 2 tritt für 420 ein, da dieser Zeitpunkt für eine solche Demonstration des gerade zur Macht gelangten neuen Perikles vortrefflich passe, und Euripides nach der Katastrophe von Melos für Alkibiades schwerlich noch zu haben gewesen wäre. Für 416: Hertzberg, Alkibiades 129; Rutgers, S. Jul. Africani *Ὀλυμπ. ἀναγραφή* (Leiden 1862) 53 ff.; H. Förster, Die Sieger in den olymp. Spielen I (Zwickau 1891, Progr.), 20.

Für 420 lassen sich nur allgemeine Erwägungen geltend machen, für 416 bestimmte Angaben. In diesem Jahre konnten allerdings die Hellenen schwerlich noch, wie Th. VI, 16, 2 den Alkibiades sagen läſst, die Anschauung haben, daſs Athen durch den Krieg erschöpft sei, allein V, 50, 4 berichtet er, daſs im J. 420 das Gespann des Lichas gesiegt hätte (*νικῶντος τοῦ ἑαυτοῦ ζεύγους*), und daſs das Gemeinwesen der Boioter (S. 1231, Anm. 1), auf dessen Namen das Gespann lief,

wollte sich selbst Ruhm und Ehre verschaffen und zugleich der ganzen hellenischen Welt ein blendendes Bild von dem Reichtume und der Macht seiner Vaterstadt vor Augen führen. Der ehrgeizige und selbstsüchtige Vertreter der athenischen Kriegs- und Eroberungspolitik feierte die glänzendsten Triumphe. Huldigend brachten ihm hervorragende Bundesstädte kostbare Gaben dar. Beim vornehmen Rennen der Viergespanne errang er den Sieg, wurde als zweiter ausgerufen und gewann auch den dritten oder vierten Platz [1]. Freigebig bewirtete er die Festversammlung. Seine Mitbürger erwiesen ihm die Ehre der Speisung im Prytaneion. Euripides dichtete ein Siegeslied [2].

Inzwischen verschärfte sich die politische Spannung, vorzugsweise durch das Verhalten der Athener. Nicht genug, daſs sie eine lakedaimonische Pflanzstadt belagerten, machte ihre Besatzung von Pylos aus Plünderungszüge und nahm den Lakedaimoniern viele Beute ab [3]. Trotzdem enthielten sich diese der Kriegserklärung, aber sie lieſsen bekannt machen, daſs jeder von ihnen Athener berauben, d. h. Kaperei treiben dürfe [4]. Zugleich ging infolge von Streitigkeiten die

---

als Sieger ausgerufen worden wäre. Alkibiades rühmt sich aber VI, 16, 2: *ἅρματα μὲν ἑπτὰ καθῆκα κτλ., ἐνίκησα δὲ καὶ δεύτερος καὶ τέταρτος ἐγενόμην.* Daſs im J. 420 Lichas, beziehungsweise das Demosion der Thebaner, Sieger war, bezeugt auch Xen. Hell. III, 2, 21. Ebenso hatte nach Paus. VI, 2, 3 die Olympioniken-Liste der Eleier: *Θηβαίων τὸν δῆμον* (vielmehr *Θ. δημόσιον*) *νενικηκότα.* Lichas lieſs späterhin sein Standbild in Olympia aufstellen, er war zweifellos Sieger von 420 und zwar mit dem Viergespanne, da *ζεῦγος* bei den Wettspielen ein solches bedeutet. (H. Schultze, Quaest. Isocrat. specimen, Buxtehude 1886, Progr. 36.) Da nun Zweigespanne oder Viergespanne junger Pferde damals noch gar nicht in Olympia liefen, auch nicht verschiedene Rennen von Viergespannen stattfanden, sondern alle Gespanne auf einmal fuhren (P. Stengel, Gr. Kultusaltert. in Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. V, 3, 139), so kann Alkibiades nicht an demselben Feste, wie Lichas, d. h. nicht 420, seinen Sieg und seine sonstigen Erfolge errungen haben. Um so weniger kann das geschehen sein, als *Θηβαίων δημόσιον* in der amtlichen Siegerliste stand, in derselben aber immer nur ein Sieger verzeichnet wurde. Robert, Hermes XXXV (1900), 143ff. Der *δεύτερος* wurde nur noch als solcher ausgerufen und bekränzt. Das ergiebt sich aus dem Siegesliede des Euripides bei Plut. Alkib. 11.

1) Nach Thuk. VI, 16, 2 siegte A. und wurde *δεύτερος καὶ τέταρτος*, nach Euripides bei Plut. Alkib. 11 und Isokr. XVI, 34 wurde er *δεύτερος καὶ τρίτος.* Vgl. Demosth. g. Meid. 145.

2) Über das Auftreten des Alkibiades in Olympia: Thuk. VI, 16; Isokr. XVI, 1. 32ff. 49; Diod. XII, 74, 3; Ps. Andok. g. Alkib. 25ff. 30ff.; Satyros b. Athen. XII, 534 (Müller, Frgm. Hist. Gr. III, 160); Athen. I, 3 E. Bei Plut. Alkib. 11 und 12 sind die verschiedenen Berichte zusammengearbeitet und mit Zusätzen bereichert. Vgl. S. 738.

3) Thuk. V, 115, 2; VI, 105, 2.

4) Thuk. V, 115, 2: *ἐκήρυξαν δὲ εἴ τις βούλεται παρὰ σφῶν Ἀθηναίους λῄζεσθαι.*

vertragslose Waffenruhe zwischen Athen und Korinth in den aktiven Kriegszustand über. Leicht konnte dieser Sonderkrieg den peloponnesischen Bund in Mitleidenschaft ziehen. Vorläufig hatte er freilich den Charakter einer lokalen Fehde. Die Lakedaimonier hielten sich zurück. Auch einen Feldzug, den sie zu Beginn des Winters 416/5 gegen Argos unternahmen, gaben sie schon an der Grenze auf, wahrscheinlich weil die erwartete Mitwirkung der Oligarchen versagte [1].

Im Laufe des Winters wiederholten sie den Feldzug. Ihre Bundesgenossen, mit Ausnahme der Korinthier, leisteten Heeresfolge. Sie verwüsteten einen unbeträchtlichen Teil des argeiischen Gebietes, siedelten die vertriebenen Oligarchen in Orneai an, liefsen ihnen eine kleine Truppenabteilung zurück und zogen dann wieder ab. Nach ihrem Abzuge, nicht früher, erschienen, wie es bereits mehrfach geschehen war, athenische Streitkräfte, 30 Trieren und 600 Hopliten. Das gesamte Aufgebot der Argeier ging mit den Athenern gegen Orneai vor, um den oligarchischen Posten aufzuheben [2]. Es gelang den Leuten in Orneai zu entkommen, der Platz wurde zerstört. Die Athener hatten das Vorgehen der Lakedaimonier durch einen Gegenzug wirkungslos gemacht, einen unmittelbaren Zusammenstofs aber vermieden. (Zweite Hälfte des Winters 416/5.)

Mittlerweile waren die Melier der Übermacht erlegen. Sie hatten sich trotz des Ausbleibens der lakedaimonischen Hilfe mutig verteidigt

---

Wahrscheinlich steht mit dieser Proklamation der Lakedaimonier das Bündnis der Athener mit Halieis in Verbindung. CIA. IV, p. 20. Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 125 (1882), 661 ff. hat die Bruchstücke scharfsinnig und in einem entscheidenden Punkte richtiger als im CIA. ergänzt. Halieis lag an der hafen- und buchtenreichen Südspitze der argolischen Halbinsel, die mit den davorliegenden Inseln für Kaperei einen äufserst günstigen Stützpunkt bot.

Von Halieis aus konnte namentlich der damals für Athen so wichtige Seeverkehr mit dem argolischen Golfe, aber auch die ganze Schiffahrt *περὶ Πελοπόννησον* empfindlich geschädigt werden. (Vgl. über Halieis Bd. III, 1, S. 123, Anm. 1; 307; Thuk. II, 56; IV, 45.) M.-Str. hat richtig bemerkt, dafs der Schwerpunkt des Bruchstückes der Vertragsurkunde in dem erhaltenen Worte *λ)ῄζε(σ)θαι* ruht. Er liest darum v. 6 dem Sinne nach gewifs zutreffend: *καὶ λ(ῃστὰς μὴ ἐςδέχεσθαι Ἁλιᾶς μηδ' α)ὐτοὺς λῄζεσθαι κτλ.* Der Antrag ist von Laches beantragt. Da er seine Spitze gegen die Lakedaimonier richtet, so kann der Antragsteller schwerlich der politische Freund Nikias', Laches aus Axione, sein, der bei Mantineia fiel. Es gab damals aber noch andere Träger dieses Namens. Laches, Sohn des Laches aus Steiria: CIA. II, 814 a. B 20 (376/4).

1) Thuk. V, 116. Natürlich wurde amtlich die Rückkehr des Heeres mit dem ungünstigen Ausfalle der Grenzopfer begründet: S. 1234, Anm. 1).

2) Thuk. VI, 7, 1—2; Diod. XII, 81, 4–6 (Ephoros nach Th. mit ganz argen, willkürlichen Veränderungen).

und zweimal, gegen Ende Sommer und zu Beginn des Winters, einen Teil der Einschliefsungsmauer genommen. Als dann aber die Athener nach der Ankunft von Verstärkungen unter Philokrates, des Demeas Sohn, die Belagerung mit aller Kraft aufnahmen, während sie selbst unter Mangel an Lebensmitteln litten und mit der wachsenden Not auch Verräter auftraten, da mufsten sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben (Mitte Winter 416/5) [1]. Die Athener verfuhren gegen die wackeren Verteidiger ihrer Freiheit nach dem grausamen Kriegsrecht, das sie in den letzten Jahren gegen abgefallene Bundesstädte, und die Lakedaimonier vor kurzem gegen Hysiai angewandt hatten. Auf Grund eines von Alkibiades befürworteten und vom Volke angenommenen Antrages wurden alle erwachsenen Melier männlichen Geschlechts, die in Gefangenschaft geraten waren, hingerichtet, die Frauen und Kinder in die Sklaverei verkauft [2]. Die Athener besiedelten die Insel mit 500 attischen Kleruchen [3].

Das brutale Verfahren gegen Melos machte in Hellas viel böses Blut und regte die öffentliche Meinung, einen im Kriege nicht zu unterschätzenden Faktor, in hohem Grade auf [4]. Sparta war schwer gereizt und verletzt worden. Die politische Lage war eine äufserst gespannte. In Sparta und Athen vermied man eben nur noch die Kriegserklärung. In dieser Lage unternahmen die Athener mit Einsetzung ihrer besten Kräfte einen fernen Eroberungszug nach Sicilien.

---

1) Thuk. V, 116, 3; Diod. XII, 80, 5 sagt, dafs Nikias die Melier zur Übergabe zwang. Diese falsche Angabe mufs schon bei Ephoros gestanden haben. Vgl. Schol. Aristoph. Vögel 186; *Λιμὸς Μήλιος* sprichwörtlich: Aristoph. Vögel 186; Phot. *λιμῷ Μηλίῳ*; Suid. *λιμ. Μηλιαῖος*; Zenob. IV, 94; Diogen. IV, 14.

2) Thuk V, 116, 4. Dafs Alkibiades den Antrag stellte, beziehungsweise befürwortete, sagen Ps. Andok. g. Alkib. 22 und Plut. Alkib. 16, indessen der Gewährsmann Plutarchs hat auch an dieser Stelle jene Rede benutzt (vgl. die Geschichte von der Melierin), so dafs die Überlieferung über die Mitwirkung des Alkibiades wahrscheinlich nur auf Ps. Andokides beruht. — Müller-Strübing, Thuk. Forschungen 263 hat die Angabe des Th. über die Behandlung der Melier angefochten, da ja diese nach 12 Jahren von Lysandros zurückgeführt worden wären. Xen. Hell. II, 2, 9; Plut. Lys. 14. Allein manche Melier entgingen, wie Th. andeutet, der Gefangenschaft und Hinrichtung (vgl. Strab. X, 484: *κατέσφαξαν τοὺς πλείστους*), und im übrigen mufste sich Lysandros Mühe geben, eine Anzahl Melier zu sammeln. Xen. sagt: dafs er den Aigineten *ὅσους ἐδύνατο πλείστους ἀθροίσας αὐτῶν*, Aigina zurückgab, *ὡς δ' αὔτως καὶ Μηλίους*. Nicht wenige Melier werden wohl bereits aus der Sklaverei befreit gewesen sein, andere mufs Lysandros erlöst haben.

3) Thuk. V, 116, 4. Vgl. Ad. Kirchhoff, Abhdl. d. Berl. Akad. 1873, S. 11.

4) Vgl. Xen. Hell. II, 2, 3; Isokr. Paneg. 100. 110; Panath. 63. 89.

---

§ 33.

Der sikelische Krieg [1].

a) Verhandlungen und Beschlüsse, Kriegspläne und Aussichten.

Der erste Versuch Athens, in Sicilien Eroberungen zu machen, war gescheitert. Er hatte die Sikelioten alarmiert und sie auf dem Friedenskongresse zu Gela unter der Devise „Sicilien für die Sikelioten" gegen die Fremden vereinigt [2]. Ganz erfolglos war jedoch die Intervention der Athener nicht gewesen, denn sie hatte wesentlich dazu beigetragen, daſs die chalkidischen Städte gegenüber der Groſsmachtspolitik der korinthischen Pflanzstadt ihre Unabhängigkeit behaupteten.

Die Einigkeit unter den Sikelioten hatte nur kurzen Bestand. Heftige Parteikämpfe, die in Leontinoi und Messana ausbrachen, gaben dort den Syrakusanern, hier den Lokrern Gelegenheit sich einzumischen. In Messana standen die Parteiungen mit den Gegensätzen des chalkidischen und dorischen Elements in Beziehung. Die dorische Partei hatte schon während des Krieges mit den Syrakusanern und Lokrern eine enge Verbindung unterhalten. Als nach dem Frieden die Parteien wieder aneinander gerieten, rief sie die Lokrer herbei, welche Kolonisten nach Messana schickten und die Stadt in ihre Abhängigkeit brachten [3].

In Leontinoi nahm die Demokratie zu ihrer Verstärkung zahlreiche Neubürger auf und gedachte eine Neuaufteilung des Grund und Bodens vorzunehmen [4]. Die in ihrem Besitze bedrohten Oligarchen wandten

---

1) Neuere Litteratur: Von den allgemeinen Darstellungen der griechischen Geschichte kommt namentlich Grote (Hist. of Gr. VII, der deutschen Übers. Bd. IV) in Betracht.

Ad. Holm, Gesch. Siciliens im Altertum II (Leipzig 1874), Kap. 2—9. Edward A. Freeman, Hist. of Sicily, Vol. III (Oxford 1892), § 2–7. Deutsche Ausgabe von Bernhard Lupus, Bd. III, Leipzig 1901.

B. Lupus, Die Stadt Syrakus im Altertum, Bearbeitung von Cavallari-Holms Topografia archeologica di Siracusa, Straſsburg 1887.

Ohne erhebliche Bedeutung: Th. H. Kelch, De bello altero ab Atheniensibus in Sicilia gesto, Elbing 1834; F. Bindseil, De Syracusarum obsidione etc., Liegnitz 1874, Progr.; C. Rottsahl, Die Expedition der Athener nach Sicilien, Langensalza 1878 und 1879, Progr.; R. Fokke, Alkibiades und die sicilische Expedition, Emden 1879, Progr.; Rettungen des A., Emden 1883 und 1886.

2) Vgl. S. 1130 ff.

3) Thuk. V, 5, 1. Messana und Lokroi: S. 1057. 1085. 1129.

4) Thuk. V, 4, 1: ὁ δῆμος ἐπενόει τὴν γῆν ἀναδάσασθαι. Es handelte sich gewiſs nicht um eine Aufteilung von Gemeindeland (Grote IV², 109; Freeman III, 68 = Lupus III, 60), sondern um eine allgemeine Landaufteilung, eine gewöhnliche Forderung der radikalen Volkspartei.

sich an die Syrakusaner, vertrieben mit deren Hilfe das Volk und schlossen dann mit ihnen einen Vertrag ab, dem gemäfs sie sich in Syrakus niederliefsen, wo sie das Bürgerrecht erhalten sollten. Die Stätte von Leontinoi war verödet, das Stadtgebiet dem syrakusanischen einverleibt, ein lange erstrebtes Ziel der syrakusanischen Politik endlich erreicht [1]. Indessen manchen Oligarchen behagte es nicht in Syrakus. Die Mifsvergnügten kehrten nach Leontinoi zurück und besetzten einen Phokaiai genannten Stadtteil, sowie ein Kastell im leontinischen Gebiet [2]. Die meisten Demokraten, die sich nach ihrer Vertreibung zerstreut hatten, schlossen sich ihnen an, man setzte sich gemeinsam in Verteidigungszustand und begann mit den Syrakusanern Krieg zu führen.

Den Wiederausbruch der Feindseligkeiten in Sicilien erfuhr man in Athen im Sommer 422. Man hatte so lebhafte und vielseitige Beziehungen zu der Insel, die Westländer boten so viel Verlockendes, dafs man auch nach der Heimkehr der Flotte die dortigen Verhältnisse im Auge behielt und auf Eroberungsgelüste nicht verzichtete [3]. Eine Flotte konnte man zunächst nicht nach Sicilien schicken, man mufste sich mit einer diplomatischen Sendung begnügen. Während des thrakischen Feldzuges Kleons wurde P h a i a x an der Spitze einer Gesandtschaft n a c h S i c i l i e n geschickt [4]. Er sollte den Versuch machen, die verbündeten [5] und auch die übrigen sikeliotischen Städte gegen das bedrohliche Umsichgreifen der Syrakusaner zu vereinigen und dadurch den Demos von Leontinoi zu retten. Auf der Hin- und Rückfahrt verhandelte Phaiax auch mit einigen italiotischen Städten über Freundschaftsverträge, er vermochte jedoch nur, die noch im Kriegszustande mit den Athenern befindlichen Lokrer zu einem Vergleiche zu bewegen und auch nur deshalb, weil sie in einen Krieg mit ihren Pflanzstädten Hipponion und Mesma verwickelt waren [6]. In Sicilien gelang es ihm die Kamarinaier und Akragantiner zu gewinnen, in Gela erfuhr er jedoch eine so entschiedene Abweisung [7], dafs er eine Bereisung der übrigen Städte aufgab und die Insel verliefs, nachdem er den Leontinern Mut zugesprochen

---

1) Thuk. V, 4, 3. Diod. XII, 54, 7 (ungenau nach Th.). Vgl. S. 790. 1054.

2) Über die Örtlichkeiten vgl. Holm, Gesch. Sicil. II, 9; Freeman III, 71 = Lupus III, 62.

3) Vgl. Aristoph. Wesp. 700 und dazu Müller-Strübing, Aristophanes 11 ff.

4) Thuk. V, 4, 5: *ἃ πυνθανόμενοι οἱ Ἀθηναῖοι τὸν Φαίακα* (S. 1258) *πέμπουσιν κτλ.* Von einem Hilfegesuche der Leontiner (Grote, Holm) ist nicht die Rede. Iustin IV, 4 bedeutet nichts und bezieht sich auf Thuk. VI, 19.

5) Vgl. S. 790. 1055. 1132.

6) Thuk. V, 5, 2—3. Lokroi: S. 1132. Pflanzstädte: Bd. I^{2}, 405.

7) Kamarina: S. 856. 1131. 1132. Gela: S. 1131.

hatte. Auf der Heimfahrt begegnete er den aus Messana vertriebenen Lokrern. Die wichtige Stadt war wieder den Händen der dorisch-syrakusanischen Partei entrissen.

Die Erfahrungen der Gesandtschaft waren nicht geeignet, zu einer Intervention zu ermutigen. Aufserdem waren die Athener in den ersten Jahren nach dem Abschlusse des Friedens völlig von den Sorgen wegen der Ausführung des Vertrages, von den peloponnesischen Angelegenheiten und inneren Kämpfen in Anspruch genommen, so dafs Sicilien aus ihrem Gesichtskreise trat. In der Peloponnesos begannen jedoch im Jahre 417 die Ereignisse infolge der Zurückhaltung der Lakedaimonier ihren fesselnden Charakter zu verlieren und einen schleppenden Gang anzunehmen, im thrakisch-makedonischen Küstenlande stellten die Athener die ihnen gründlich verleideten Operationen gegen die Chalkidier allmählich ein, im Innern hielten sich die Parteien im alten Geleise. Unter diesen Umständen schweiften die unruhigen und unternehmungslustigen Athener nach Melos ab, Alkibiades suchte in Olympia Triumphe. Trotz der drohenden Bewölkung des politischen Horizonts und der kritischen Gesamtlage war man in Athen zu irgend einer auswärtigen Unternehmung entschieden aufgelegt, als im Winter 416/5 Gesandte der Elymer-Stadt Segesta [1] erschienen und um Hilfe baten.

Die Segestaier waren infolge von Grenz- und Heiratsstreitigkeiten wieder einmal in einen Krieg mit den Selinuntiern verwickelt. Da diesen die Syrakusaner Beistand leisteten, so wurden sie zu Lande und zur See in die Enge getrieben. In ihrer Bedrängnis wandten sie sich, angeblich von den Karthagern abgewiesen, an die Athener [2], mit denen

---

1) Über die Elymer und Segesta vgl. Bd. I², 375.

2) Thuk. VI, 6, 2. — Diod. XII, 82, 3—7 hat den Ephoros ausgezogen, der den kurzen Bericht des Th. durch allerlei Einzelheiten erweitert hatte. Wahrscheinlich sah Ephoros den Philistos ein (S. 711, Anm. 6), dessen Angaben er aber natürlich mit derselben Willkür und Unzuverlässigkeit bearbeitete, wie die seiner Hauptquelle. Daher steht bei Diod. neben Glaubwürdigem Zweifelhaftes oder Unrichtiges. Die Segestaier werden von den Selinuntiern in einer grofsen Schlacht geschlagen und bitten darauf vergeblich die Syrakusaner und Akragantiner um Hilfe. Das ist entschieden unrichtig, denn nach Th. erlangten die Selinuntier mit syrakusanischer Hilfe die Oberhand. Die ganze Kriegsgeschichte bei Diod., aus der natürlich die Syrakusaner ausgeschieden sind, mit ihrer allmähligen Steigerung bis zur Niederlage der Segestaier, ist daher blofse Mache, obwohl sie von den neueren Darstellern als geschichtlich behandelt wird. Ein an Akragas gerichtetes Hilfegesuch ist möglich. Dann sollen sich die Segestaier an die Karthager gewandt haben. Bei den nahen Beziehungen der Elymer zu Karthago (Bd. I², 376. 421) könnte das Thatsache sein. Ebenso liefse sich eine Abweisung seitens der Karthager erklären, da diese damals mit inneren und afrikanischen Angelegenheiten zu thun hatten. Meltzer, Gesch. d. Karthager I, 224.

sie bereits im Jahre 454/3 einen Vertrag und während des letzten sikelischen Krieges ein Bündnis abgeschlossen hatten [1].

Ihre Gesandtschaft berief sich auf das Bündnis und setzte auseinander, dafs es im eigenen Interesse der Athener läge, ihnen Hilfe zu leisten. Die Syrakusaner hätten bereits ungestraft Leontinoi zerstört, sie würden nach und nach auch die übrigen Bundesgenossen Athens vernichten und wenn sie erst die Herrschaft über die ganze Insel erlangt hätten, als Dorier den stammverwandten Pelonnesiern, als Kolonisten ihrer Mutterstadt mit grofser Macht zu Hilfe kommen und Athen stürzen helfen. Es wäre also staatsklug, sich gegen Syrakus mit den noch übrig gebliebenen Bundesgenossen zu vereinigen, Segesta wäre bereit und im Stande, zum Kriege genügende Geldmittel herzugeben.

Trotz aller Überredungskünste liefsen sich die Athener zu keinem übereilten Entschlusse hinreifsen. In mehreren Volksversammlungen wurde über die Angelegenheit verhandelt und endlich beschlossen, zunächst Gesandte nach Segesta zu schicken, die sich über den Stand des Krieges unterrichten und namentlich feststellen sollte, ob die Geldmittel, von denen die Segestaier redeten, wirklich vorhanden wären.

Die Gesandten liefsen gründlich täuschen. Bei den Gastmählern, die ihnen vornehme Segestaier gaben, erschien in allen Privathäusern eine Menge Gold- und Silbergeschirr, allein es war zum gröfsten Teil immer dasselbe, das man aus der ganzen Stadt gesammelt und von auswärts geborgt hatte. Auch der Wert der segestaeischen Weihgeschenke im erykinischen Aphrodite-Heiligtum wurde von den Athenern über-

1) Vertrag: Bd. III, 1, S. 521. In Bezug auf das Bündnis heifst es bei Thuk. VI, 6, 2: die Segestaier wurden bedrängt. *ὥστε τὴν γενομένην ἐπὶ Λάχητος καὶ τοῦ προτέρου πολέμου Λεοντίνων οἱ Ἐγεσταῖοι ξυμμαχίαν ἀναμιμνήσκοντες τοὺς Ἀθηναίους, ἐδέοντο σφίσι ναῦς πέμψαντας ἐπαμῦναι.* Böhme, E. Curtius II⁶, 865, 109 und L. Herbst (Zu Th. in Franz Müllers Mitteilungen aus dem Nachlasse, Quedlinburg 1899, Progr. 18) verbinden *Λεοντίνων* mit *ξυμμαχίαν.* Poppo-Stahl und Classen streichen *Λεοντίνων* als fremdartigen Zusatz, jener ist jedoch der Ansicht, dafs die Segestaier mit den Athenern ein förmliches Bündnis abgeschlossen hatten, dieser versteht unter *ξυμμαχία* nur die Waffengemeinschaft zwischen den Athenern und Sikelioten, an der auch die Segestaier beteiligt gewesen wären. Die auch von Grote IV, 112; Holm II, 406; Beloch, Gr. Gesch. II, 86 und Freeman, Hist. of Sicily III, 643 (= Lupus 580) vertretene Ansicht Poppo-Stahls ist ohne Zweifel die richtige. Dafs Th. ein Bündnis mit Segesta im Auge hat, ergiebt sich aus den dem Nikias in den Mund gelegten Äufserungen. VI, 10, 5: *ἡμεῖς δὲ Ἐγεσταίοις δὴ οὖσι ξυμμάχοις ὡς ἀδικουμένοις ὀξέως βοηθοῦμεν.* VI, 13, 2: *τοῖς δ' Ἐγεσταίοις ἰδίᾳ εἰπεῖν, ἐπειδὴ ἄνευ Ἀθηναίων καὶ ξυνῆψαν πρὸς Σελινουντίους τὸ πρῶτον πόλεμον, μετὰ σφῶν αὐτῶν καὶ καταλύεσθαι· καὶ τὸ λοιπὸν ξυμμάχους μὴ ποιεῖσθαι κτλ.* Vgl. auch VI, 83, 2 (Hermokrates). Das Bündnis wurde wahrscheinlich von Laches bei seinem Zuge gegen Himera abgeschlossen. S. 1081, Anm. 6.

schätzt. Wahrscheinlich hielten sie vergoldetes Silbergerät für massives Gold [1]. Von dem glänzenden Schein geblendet und von der grofsartigen Gastfreundschaft entzückt, kehrten Gesandte und Mannschaften zu Beginn des Frühjahres (März) 415 nach Athen zurück. Mit ihnen kamen segestaeische Gesandte, welche gleich 60 Talente ungemünztes Silber als Monatslöhnung für die Mannschaften von 60 Trieren [2] mitbrachten und damit die Zahlungsfähigkeit ihrer Stadt zu beweisen schienen.

Nach den Erzählungen der Mannschaften und dem Berichte der Gesandten, die auch noch andere verlockende, aber ebenfalls der Wahrheit nicht entsprechende Dinge vorbrachten [3], glaubte das Volk, dafs in Segesta goldene Berge zu finden wären, und wurde mit Eifer für den Kriegszug erfüllt. Nikias warnte vergeblich. Es verhallte auch die Stimme des Euripides, der in seinen unter dem Eindrucke des Falles von Melos verfafsten, an den grofsen Dionysien im letzten Drittel des März aufgeführten „Troerinnen" den Krieg gegen Troia mit allen Schrecknissen und der Brutalität des vom Unheil bedrohten Siegers in grellen, realistischen Farben darstellte und jeden Angriffskrieg nachdrücklich verurteilte [4].

---

1) Thuk. VI, 46, 3—4, dem Ephoros nach Diod. XII, 83, 3—4 folgt. Th. sagt, dafs die Egestaier *τοιόνδε τι ἐξετεχνήσαντο* (einen Kunstgriff anwandten). Sie führten die Athener in das Heiligtum und zeigten die *ἀναθήματα, φιάλας τε καὶ οἰνοχόας καὶ θυμιατήρια καὶ ἄλλην κατασκευὴν οὐκ ὀλίγην, ἃ ὄντα ἀργυρᾶ πολλῷ πλείω τὴν ὄψιν ἀπ' ὀλίγης δυνάμεως χρημάτων παρείχετο.* Classen nimmt an, dafs sich die Athener bei der Abschätzung des Wertes der Menge des glänzenden Silbergeschirres geirrt hätten. Allein den Gesandten, doch wohl einigermafsen sachverständigen Leuten, wird ohne Zweifel der Wert von Silbergerät so weit bekannt gewesen sein, dafs sie bei der Schätzung nicht so arg fehl gehen konnten, wie sie es thaten. Ferner redet Th. von einer künstlichen Täuschung. Darum hat Meineke, Hermes III, 372 *ἐπάργυρα* versilberte Erzgefäfse vermutet. Stahl-Poppo hat die Vermutung angenommen. Allein W. H. Roscher, Der Thesauros der Egestaier, Jahrb. f. kl. Philol. 139 (1889), 20ff. hat darauf hingewiesen, dafs das Heiligtum durch seine Silberschätze berühmt war, dafs es in Sicilien viel altes Silbergerät gab (Cicero in Verr. IV, 46ff.), und dafs auch in anderen Tempeln silberne Gegenstände am häufigsten, versilberte nur äufserst selten vorkommen. R. vermutet *ὑπάργυρα*, Silbergeräte, die mit Rücksicht auf das Epithethon der Aphrodite (*χρυσέη*) vergoldet waren. Schon Grote, Gesch. Gr. IV[2], 144 ist auf denselben Gedanken gekommen, und auch Freemann, Hist. of Sicily III, 140 (Freeman-Lupus III, 124) schliefst sich dieser Lösung der Schwierigkeit an, während K. Hude, Jahrb. f. kl. Philol. 139 (1889), 829 an dem überlieferten Texte festhält.

2) Vgl. S. 876, Anm. 4.

3) Thuk. VI, 8, 2; 46, 4.

4) H. Steiger, Warum schrieb Euripides seine Troerinnen? Philol. LIX (1900), 362ff.

Die Volksversammlung beschloſs 60 Trieren nach Sicilien zu schicken und übertrug den Oberbefehl mit unbeschränkter Vollmacht für den Kriegszug dem Alkibiades, Lamachos und Nikias[1].

Für Alkibiades bedeutete die Wahl die notwendige Vorbedingung zur Ausführung seiner ehrgeizigen Pläne. Nikias war wider seinen Willen gewählt worden. Er war nicht bloſs gegen den Kriegszug, sondern entzog sich überhaupt gern schwierigern, gewagtern Unternehmungen. Auſserdem sollte er das Kommando in Gemeinschaft mit einem Manne führen, der sein politischer Gegner und ihm als Mensch höchst unsympathisch war[2].

An die Volksversammlung war die Frage gestellt worden, ob man einem oder mehreren Strategen den Oberbefehl übertragen sollte. Jenes wünschte natürlich Alkibiades, aber im Hinblick auf sein zügelloses Leben und seinen maſslosen Ehrgeiz trug die überwiegende Mehrheit der Bürgerschaft Bedenken, ihm allein das groſse Heer anzuvertrauen. Man befürchtete von ihm, allerdings mit Unrecht, ein tollkühnes, unbesonnenes Vorgehen und hielt es für geraten, ihm den vorsichtigen, soliden Nikias an die Seite zu stellen, zu dessen bewährter und bisher glücklicher Kriegsführung auch die Demokratie Vertrauen hatte[3]. Den Vermittler zwischen beiden sollte Lamachos spielen, der im reiferen Mannesalter von etwa 50 Jahren stand, dabei jugendliches Feuer besaſs, und nicht nur ein tapferer Haudegen war, sondern auch strategische Einsicht hatte. Bei seiner Armut imponierte er jedoch dem Kriegsvolke lange nicht so, wie seine reichen und vornehmen Mitfeldherren[4]. Die Dreiteilung des Oberbefehls war an und für sich nicht unbedenk-

---

1) Thuk. VI, 8, 2; Diod. XII, 84, 3; Plut. Nik. 12; Alkib. 18 (nach Th. S. 732 und 740). Die amtliche Reihenfolge der Strategen nach CIA. I, 182 = Dittenberger, Sylloge I², Nr. 37, v. 35 ff. Die Inschrift lehrt, daſs neben den auſserordentlich bevollmächtigten Stragen noch andere, darunter Antimachos aus Hermos, den Zug mitmachen sollten. Vgl. E. Curtius, Gr. Gesch. II⁶, 870. Zu den damals gefaſsten Beschlüssen gehört sicherlich CIA. I, 55, wo von einer Expedition die Rede ist, zu der 60 Schiffe ausgerüstet werden sollen. Der Beschluſs ist unmittelbar vor der Wahl der Strategen gefaſst, vgl. Frgm. 2, v. 2: (*διαχειροτονῆσαι τὸν δῆμ*)*ον αὐτίκα μάλα, εἴτε, δοκεῖ ἕνα στρατ*(*ηγὸν . . εἴτε* ...) *ἑλέσθαι τύχῃ ἀγαθῇ νυνί, οἵτινε*(*ς κτλ.* Müller-Strübing, Philol. Supplbd. IV, 77.

2) Über Nikias S. 1001. Thuk. VI, 8, 4: *ἀκούσιος ᾑρημένος ἄρχειν.* Plut. Nik. 18 nach Th. mit dem Zusatze: *οὐχ ἥκιστα τὴν ἀρχὴν καὶ διὰ τὸν συνάρχοντα φεύγων.*

3) Nach Plut. Nik. 12 und Alkib. 18 wollten die Athener der *τόλμα* des Alkibiades die *πρόνοια* und *εὐλάβεια* des Nikias beigesellen.

4) Über Lamachos vgl. S. 1058, Anm. 2; 1084, 5; 1122, 3.

lich, in diesem Falle aber um so gefährlicher, als ein ersprießliches Zusammenwirken des Nikias und Alkibiades auf die Dauer ausgeschlossen war. Ihre Charaktere stießen sich gegenseitig ab und ihre Ansichten über Ziel und Zweck des Feldzuges gingen weit auseinander. Ernste Konflikte waren schließlich unvermeidlich, da die den Strategen erteilten Aufträge ihnen einen weiten Spielraum für selbständiges Handeln ließen. Sie sollten den Segestaiern gegen die Selinuntier Beistand leisten, im Falle eines günstigen Verlaufes des Krieges Leontinoi wiederherstellen und die übrigen Verhältnisse in Sicilien so behandeln, wie sie es für die Athener am vorteilhaftesten halten würden [1]. Das war unbestimmt, indessen die Volksstimmung und die Verurteilung der Strategen der früheren Expedition legten es nahe genug, in der allgemein gehaltenen Vollmacht eine versteckte Aufforderung zu Eroberungen zu erblicken.

Nikias war überzeugt, daß das Volk das Hilfsgesuch nur zum Vorwande nähme und in Wahrheit nach der Herrschaft über Sicilien trachtete [2]. Er machte noch einen Versuch, den verhängnisvollen Beschluß rückgängig zu machen. Am fünften Tage nach der Volksversammlung, welche den Zug beschlossen hatte, trat das Volk wiederum zusammen, um über die rasche Ausführung der Rüstungen und etwaige Nachforderungen der Strategen Beschlüsse zu fassen. Dabei eröffnete Nikias nochmals die Generaldebatte über die Frage, ob der Zug überhaupt unternommen werden sollte. Das verstieß gegen die Geschäftsordnung, aber der vorsitzende Prytanis ließ infolge der dringenden Vorstellungen des Nikias die Verhandlung zu [3].

Nikias wies in seiner Rede auf die höchst unsichere Lage in Hellas hin [4]. Leicht könnte es geschehen, daß die Feinde, die den Frieden nur notgedrungen abgeschlossen oder überhaupt nicht anerkannt hätten, sich mit den Sikelioten verbinden und angreifen würden, sobald sie die Macht Athens getrennt sähen. Wenn man einen ansehnlichern Verlust erlitte, würden sie sofort losschlagen. Der Staat hätte sich

1) Thuk. VI, 8, 2. Angeblicher geheimer Ratsbeschluß, im Falle des Sieges die Selinuntier und Syrakusaner zu Sklaven, die übrigen Sikelioten tributpflichtig zu machen: Diod. XIII, 2, 8; 30, 3 und dazu S. 711, Anm. 6.

2) Thuk. VI, 8, 4: *προφάσει βραχείᾳ καὶ εὐπρεπεῖ τῆς Σικελίας ἁπάσης, μεγάλου ἔργου, ἐφίεσθαι.* VI, 11, 6. Th. eignet sich dieses Urteil an. VI, 6, 1. Vgl. VI, 1, 1.

3) Vgl. S. 1027, Anm. 3. Zu einer nochmaligen Abstimmung über den bereits gefaßten Beschluß ist es nicht gekommen.

4) Thuk. VI, 9—14. Die Grundgedanken stammen aus der wirklich gehaltenen Rede. Vgl. S. 671 ff. Ein Auszug mit Zusätzen in Bezug auf Karthago, die den Sikelioten verraten, bei Diod. XII, 83, 6. Vgl. Plut. Nik. 12 und Alkib. 18 (nach Th.).

einigermaſsen erholt, aber man dürfe die wieder erlangten Kräfte nicht bei entfernten, unsicheren Unternehmungen aufs Spiel setzen und nicht nach neuer Herrschaft streben, bevor man daheim den alten Besitzstand gesichert und in Thrakien wiederhergestellt hätte. Diesen Besitzstand vermöchte man festzuhalten, dagegen würde man eine Herrschaft über die Sikelioten, wegen deren groſsen Zahl und der weiten Entfernung nicht behaupten können [1]. Wie die Dinge in Sicilien lägen, wären die Sikelioten für Athen ungefährlich. Es wäre auch nicht zu befürchten, daſs die Syrakusaner, falls sie die Sikelioten unterwerfen sollten, als herrschende Stadt mit den Lakedaimoniern gemeinsame Sache machen würden, denn nach dem Sturze der athenischen Herrschaft würde ihre eigene von den Hellenen-Befreiern bedroht sein. Den Segestaiern müſste man es überlassen, sich allein mit den Selinuntiern zu vergleichen, da sie ja ohne Befragung der Athener den Krieg begonnen hätten.

Nikias unterschätzte allerdings die Bedeutung, welche die sikelischen Ereignisse für Athen hatten, er unterschätzte im besonderen die Gefahr einer Reichsbildung der korinthischen Pflanzstadt, im übrigen waren jedoch seine Gründe unbedingt zutreffend [2].

Einige besonnene Leute schlossen sich seinen Ausführungen an, die meisten Redner forderten jedoch zum Kriegszuge und zum Festhalten an dem Beschlusse auf. Auch Alkibiades ergriff das Wort. Nikias hatte ihn persönlich angegriffen. Darauf antwortete er mit einer Hervorhebung seiner Leistungen und Verdienste. In Bezug auf den Kriegszug konnte er geltend machen, daſs derselbe gegen keine Groſsmacht gerichtet wäre [3]. Die Städte der Sikelioten hätten zwar eine groſse Bevölkerung, diese bestände jedoch aus zusammengewürfelten, unruhigen Haufen [4], die sich bei den inneren Kämpfen auf Kosten des Gemein-

1) Vgl. dazu die Bemerkungen Ad. Holms, Berl. philol. Wochenschrift III (1883), 1096 und Ed. Meyers, Forschungen II (1899), 360 ff. Sikelische Eroberungen würden vollends unhaltbar geworden sein, wenn die Karthager eingriffen.

2) Sehr stark betont Beloch, Gr. Gesch. II, 37 die sikelischen Interessen Athens. Auch J. Toepffer, Alkibiades in Pauly-Wissowas Real-Encyklop. 1522 sagt: „Es war in der That die höchste Zeit, daſs Athen in die sicilischen Angelegenheiten energisch eingriff, wenn es nicht seinen ganzen im Laufe der Zeit daselbst gewonnenen Einfluſs wieder verlieren sollte.“ Bei dem Unternehmen handelte es sich aber nicht bloſs um den Schutz der Interessen Athens, sondern um Eroberungen. Vgl. Grote, Gesch. Griech. IV², 124 ff.; Freeman, Hist. of Sicily III, 108 = Freeman-Lupus III, 96.

3) Thuk. VI, 17, 2: ὡς ἐπὶ μεγάλην δύναμιν.

4) Vgl. Bd. I², 420; II², 785 ff.; III, 1, 172.

wesens zu bereichern trachteten und aus Mangel an Vaterlandsgefühl nur unvollkommen zur Abwehr gerüstet wären. Eine solche Menge würde schwerlich gemeinnützlichen Ratschlägen Gehör schenken oder sich zu einer gemeinsamen Unternehmung vereinigen. Es würden gar manche durch einschmeichelnde Worte leicht zu gewinnen sein und aufserdem viele Sikeler sich an dem Angriffe gegen die verhafsten Syrakusaner beteiligen. Der Feldzug in Sicilien hätte mithin alle Aussicht auf Erfolg, daheim wäre von den entmutigten Peloponnesiern nichts zu befürchten. Sie wären nur im Stande, in Attika einzufallen, und das könnten sie auch, wenn man den Zug nicht unternähme. Zur See wären sie nicht zu fürchten, denn die zurückbleibende Seemacht wäre ihnen völlig gewachsen.

Wenn Alkibiades, wie es wohl im grofsen und ganzen der Fall gewesen sein wird, das gesagt hat, so lag seinen Ausführungen ein Gemisch von wahren und falschen Annahmen zu Grunde. Er unterschätzte den Lokalpatriotismus und die kriegerische Leistungsfähigkeit der Sikelioten und gab sich in Bezug auf ihre Haltung gegenüber Fremden trotz des Friedens von Gela gefährlichen Täuschungen hin. Ferner setzte er, ungewarnt durch deutliche Anzeichen [1], irrtümlich voraus, dafs die Peloponnesier noch immer nichts Besseres zu thun wissen würden, als ihre Einfälle in Attika zu wiederholen. Nicht wissen konnte er freilich, dafs die Athener auch die von ihm vorausgesetzte Reserveflotte in Sicilien einsetzen würden. Auf die Frage der Behauptung sikelischer Eroberungen und den wunden Punkt in Thrakien läfst ihn Thukydides nicht eingehen, dafür legt er ihm allgemeine Erwägungen in den Mund, die, ob ausgesprochen oder nicht, jedenfalls im Geiste des Redners und ähnlich denkender Kreise gehalten sind. Athen könnte auf der Stufe der Macht, die es erreicht hätte, nicht stehen bleiben, sondern müfste, ohne genaue Berechnung der Grenzen der Herrschaft, fortschreiten [2]. Die Stadt wäre an Thatenlosigkeit nicht gewöhnt, durch den Übergang zur Unthätigkeit würde sie sich selbst verzehren und an Einsicht altern, durch Kampf an Erfahrung und Thatkraft gewinnen. Als ob Hellas nicht ein reiches Feld zum Handeln geboten hätte!

Eine Eroberungspolitik, die sich keine Grenzen steckte, konnte natürlich nicht in Sicilien stehen bleiben. Alkibiades betrachtete die Eroberung der Insel nicht als Endziel des Kriegszuges, sondern als Basis für weitere Unternehmungen. Zum entscheidenden Stofse gegen Sparta, den er mit peloponnesischen Hopliten nicht zu führen vermocht

1) S. 1190, Anm. 3.
2) Vgl. die Aufserungen der Athener bei Thuk. V, 105.

hatte, wollte er die reichen Hilfskräfte Siciliens benutzen. Von Sicilien aus sollte die Herrschaft über ganz Hellas gewonnen, auch Karthago erobert werden [1].

Aber kein anderer als er selbst sollte als Oberfeldherr das gewaltige Unternehmen leiten, das seinen tyrannischen Ehrgeiz befriedigen und auch, wie die Gegner meinten, sein durch übermäfsigen Aufwand angegriffenes Vermögen aufbessern sollte [2].

Die Rede des Alkibiades schürte den Kriegseifer. Die Segestaier begründeten nochmals ihr Gesuch, und leontinische Verbannte baten unter Berufung auf die beschworenen Verträge dringend um Hilfe. Die grofse Mehrheit der Bürgerschaft zeigte sich entschlossen, unter allen Umständen den Zug auszuführen. Die thaten- und abenteuerlustige

---

1) Th. sagt VI, 15, 2, dafs A. Sicilien und Karthago zu erobern gedachte. In der Rede an das Volk läfst er ihn nur den Gewinn Siciliens ins Auge fassen, der aller Wahrscheinlichkeit nach den Athenern die Herrschaft über ganz Hellas verschaffen würde. VI, 18, 4. Th. hat an dieser Stelle Karthago ausgeschieden, weil A. doch den Umständen gemäfs reden sollte und gewifs auch geredet hat. Der Gedanke an einen Zug gegen Karthago war nicht neu (S. 1122, Anm. 5), er hat auch damals gewifs nicht blofs im Kopfe des A. gespukt (Müller-Strübing, Aristophanes 24), sondern auch auf seine Anregung zahlreiche andere Leute beschäftigt. Viele Athener sollen bei ihren Zusammenkünften nach ihren damaligen Vorstellungen Karten von Sicilien gezeichnet und besonders die Orte berücksichtigt haben, die Libyen gegenüberlagen. Plut. Nik. 12; vgl. Alkib. 17. (Die Quelle läfst sich nicht mit Sicherheit bestimmen, schwerlich handelt es sich aber blofs um eine boshafte Erfindung des Timaios. Ad. Holm II, 346; Freeman-Lupus III, 93, 4.) Wenn aber auch nicht wenige Leute solche ausschweifende Eroberungsgelüste hegten, so würden diese, von einem der leitenden Strategen in der Volksversammlung ausgesprochen, viele bedenklich gemacht haben. Natürlich redet davon A. vor den Lakedaimoniern. VI, 90. Wenn Th. von den Absichten des Volkes spricht, ist nur von Sicilien, nicht von Karthago die Rede. VI, 1, 1; 6, 1. Plut. Alkib 17 unterscheidet demgemäfs zwischen den Absichten des Volkes und denen des A. Vgl. Freeman, Hist. of Sicily III, 637 ff. = Freeman-Lupus III, 573 ff.

2) Thuk. VI, 15, 2 schreibt dem A. ohne Zweifel mit Recht durchaus egoistische Motive zu. (Vgl. S. 1222). A. will dem Nikias den Widerpart halten und namentlich das Kommando führen, um durch die Unterwerfung Siciliens und Karthagos Geld und Ruhm zu gewinnen. Diese Auffassung legt Th. VI, 12, 2 dem Nikias in den Mund (*τὸ ἑαυτοῦ μόνον σκοπῶν*). Nach Fokke (S. 1218, Anm.) soll freilich A. in idealem Sinne die nationale Einigung der Hellenen angestrebt haben. Er hätte über Hellas herrschen wollen, jedoch über ein geeinigtes, starkes Hellas. A. hätte in richtiger Würdigung des Geistes und der Kräfte seiner Vaterstadt gehandelt. Die Expedition wäre zur nationalen Einigung notwendig und eine natürliche Konsequenz der bisherigen Entwickelung Athens gewesen. Vgl. dagegen die Bemerkungen Ad. Holms, Philol. Wochenschrift 1883, Nr. 35, Sp. 1095 ff., und H. Landwehrs, Philol. XLVII (1889), 135 ff.

Jugend schwärmte für das Unternehmen, das demokratische Stadtvolk war längst auf die Eroberung Siciliens ausgegangen, die Bauernschaft, die sonst kräftig den Nikias unterstützt hatte, liefs sich von der Strömung fortreisen, da ja bei dem Kriegszuge Attika nicht bedroht zu sein schien. Auch die Vermögenden wagten entweder keinen Widerspruch oder waren in der Hoffnung auf materiellen Gewinn mit dem Unternehmen einverstanden [1].

Nikias überzeugte sich, dafs er durch direktes Abraten nichts auszurichten vermöchte und änderte seine Taktik. Er setzte auseinander, dafs gegenüber den bedeutenden Streitkräften und Hilfsmitteln der Sikelioten, sowie zur Überwindung der sonstigen Schwierigkeiten des Unternehmens die Flotte, die man auszusenden gedächte, nicht genügte. Zur Erreichung des vorgesetzten Zieles wäre eine dem Gegner weit überlegene Flotte und ein grofses Landheer erforderlich, ferner eine Menge von Lastschiffen mit Proviant und eine möglichst hohe Geldsumme. Die Gröfse der Rüstung sollte entweder doch noch das Volk abschrecken oder wenigstens das Unternehmen nach menschlichem Ermessen möglichst sicher stellen.

Nikias erzielte im Volke eine entgegengesetzte Wirkung als er erwartet hatte. Man meinte, dafs er mit Recht eine so grofse Ausrüstung für nötig hielte und dafs nun erst der Erfolg verbürgt wäre. Mit der Gröfse der Unternehmung wuchs die schwindelhatte Leidenschaft. Wer anderer Meinung war, hielt sich zurück und schwieg, weil er fürchtete, als schlechter Bürger verschrieen zu werden [2]. Ein Redner, angeblich der Buzyge Demostratos, ein adeliger Demagoge, forderte den Nikias auf, gerade heraus zu sagen, welche Kriegsmacht ihm die Athener bewilligen sollten [3]. Widerwillig erklärte dieser,

---

1) Über die *νέοι, νεώτεροι* vgl. VI, 12, 2 und 13, 1; 18, 1. Vgl. Eurip. Hiket 234 f. — Plut. Alkib. 17. — Über die Haltung der *εὔποροι* Plut. Nik. 12, vielleicht nur nach Thuk. VI, 24, 4.

2) Thuk. VI, 24. Sokrates und Meton sollen von dem Zuge Unheil befürchtet haben. Plut. Nik. 13 und Alkib. 17 (vgl. Ailian. P. H. XIII, 12) nach Timaios, der über allerlei warnende Vorzeichen und den Zug betreffende Orakel berichtet hatte Plut. Nik 1 (Timaios, Frgm. 104). Vgl. über die Quellen S. 736, Anm. 1 und 740, Anm. Weiteres bei Holm II, 407, 15 und Freeman, Hist. of Sicily III, 105. 108 = Freeman-Lupus III, 93.

3) Thuk. VI, 25, 1: *παρελθών τις τῶν Ἀθηναίων*. Dieser ungenannte Athener war nach Plut. Nik. 12 (vgl. Alkib. 18) *ὁ μάλιστα τῶν δημαγωγῶν ἐπὶ τὸν πόλεμον παροξύνων τοὺς Ἀθηναίους Δημόστρατος*, der darauf den Antrag stellte, den Strategen unbeschränkte Vollmacht zu erteilen. Der Gewährsmann Plutarchs (S. 731. 739, 5) scheint den Namen des Redners und Antragstellers zu dem Bericht des Th. nur nach Aristoph. Lysistr. 389 hinzugefügt zu haben.

dafs nicht weniger als 100 Trieren, mindestens 5000 Hopliten nebst der entsprechenden Anzahl von Leichtbewaffneten und den sonstigen Kriegsbedürfnissen erforderlich wären. Darauf erteilte das Volk den Strategen unumschränkte Vollmacht in Bezug auf die Gröfse des Heeres und die ganze Expedition.

Das Unternehmen hatte so infolge der unglücklichen Taktik des Nikias einen Umfang angenommen, der weit das von den Befürwortern der Expedition in Aussicht genommene Mafs überschritt. Es nahm nun die Kräfte des Staates in so hohem Grade in Anspruch, dafs bei einem ernsteren Fehlschlage dessen Machtstellung, beim Verluste der ausgesandten Streitkräfte dessen ganzer Organismus erschüttert werden mufste. Der Ausgang des Unternehmens war aber auch trotz der aufserordentlichen Anstrengungen keineswegs so gesichert, wie man zuversichtlich annahm.

Die breite Masse der Bürgerschaft befand sich ungeachtet der lebhaften Handelsbeziehungen und des früheren Kriegszuges in Unkenntnis in Bezug auf die Gröfse der Insel und die Zahl der Bewohner [1]. Syrakus stand damals Athen an Gröfse nicht nach; es verfügte über 1000 Ritter und 7 bis 8000 felddienstpflichtige Hopliten [2]. Nicht viel kleiner war Akragas, auch Selinus, Gela, Messana und Himera hatten eine starke bürgerliche Bevölkerung, während die beiden einzigen Städte, auf deren Bundesgenossenschaft man sicher rechnen konnte: Naxos und Katane verhältnismäfsig unbedeutend und unbemittelt waren [3]. Von den

Demostratos ὁ θεοῖσιν ἐχθρὸς καὶ μιαρὸς Χολοζύγης. Aristoph. Lysistr. 397. Nach dem Schol. mit Berufung auf Eupolis, Demoi (Meineke II, 474 = Kock I, 282) Buzyge. Vgl. G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 249; Toepffer, Attische Genealogie 148. — Während einmal Demostratos für und über den Zug sprach, erklangen nach Aristoph. Lysistr. 389 von den Dächern her die Klagerufe der die Adonia feiernden Frauen. Nach Plut. Nik. 13 und Alkib. 18 (Timaios) fanden die Adonien erst kurz vor der Abfahrt statt, und auch aus kultlichen Gründen ist das Fest höchst wahrscheinlich in den Sommer zu setzen. Fellner, Wien. Stud. I (1879). 170; Dümmler, Pauly-Wissowa, Art. Adonia, Adonis I, 384 ff.; Müller-Strübing, Philol. Supplbd. IV (1880), 79. Vgl. auch Ad. Holm II, 407, 16 und dagegen Freeman-Lupus III, 92, 2.

1) Thuk. VI, 1. Die neueren Berechnungen der damaligen Bevölkerung kommen zu sehr verschiedenen Ergebnissen. Holm, Gesch. Siciliens II, 402: Gesamtbevölkerung 3½ Millionen, Bevölkerung der griechischen Städte 2¼. J. Beloch, Bevölkerung der gr.-röm. Welt 293. 298: Gesamtbevölkerung 4/5 Mill., Griechenstädte: 600000 Einwohner, 80 bis 120000 Bürger. III, 387 schätzt Holm die Einwohnerzahl der Insel auf 2¼ Mill. Freeman-Lupus III, 88, Anm. hält Belochs Schätzung für zu niedrig.

2) Thuk VI, 67, 2; VII, 28, 3 (Plut. Nik. 28) und dazu Beloch 276.

3) Thuk. VI, 20, 3 und VII, 14, 3.

Segestaiern durfte man nicht viel erwarten [1]. Was die Sikeler betrifft, so war der Kern des Volkes den Syrakusanern unterthan [2] und blieb ihnen zum grofsen Teil treu, diejenigen, die zu den Athenern übergingen, kamen wesentlich als Leichtbewaffnete und Reiter, sowie für die Verpflegung in Betracht.

Unter diesen Umständen mufsten die Athener von vorneherein darauf verzichten, ein Hoplitenheer nach Sicilien zu senden, das dem der Syrakusaner und ihrer Verbündeten an Zahl gewachsen war [3]. Anderseits waren jedoch die athenischen Hopliten den syrakusanischen an Kriegserfahrung und taktischer Schulung erheblich überlegen [4]. Schlimmer stand es mit der Reiterei. Thukydides läfst den Nikias auf die Gefahr hinweisen, dafs die zahlreiche Reiterei des Gegners die Athener an der Ausbreitung auf dem Lande hindern würde [5]. Athen besafs keine Reiterei, die derjenigen der verbündeten Sikelioten gewachsen war. Dazu kamen die Schwierigkeiten des Transportes auf eine so weite Entfernung. Nikias gab daher zunächst den Gedanken an die Überführung eines gröfseren Reitercorps auf und gedachte der feindlichen Reiterei viele Bogenschützen und Schleuderer entgegenzustellen. Es zeigte sich jedoch, dafs diesen die Syrakusaner mit ihren zahlreichen Speerschützen die Spitze bieten konnten [6]. Da sich die Überlegenheit des Gegners an Reiterei sehr fühlbar machte, so sandten die Athener Ritter mit Sattelzeug nach Sicilien, wo sie sich mit Pferden zu versorgen hatten. Mit ihren Verbündeten vermochten sie schliefslich die stattliche Zahl von 650 Reitern zusammenzubringen, aber die feindliche Reiterei war doppelt so stark, sie beherrschte das Land und verhinderte das Einholen von Wasser und sonstigen Bedürfnissen [7]. Der Proviant für die Heeresmassen mufste zum gröfsten Teil aus Athen, wo man selbst Getreide einführen mufste, mitgebracht oder aus Italien herangeschafft werden. Die Zufuhren waren daher von der Haltung der Italioten und der Gunst der Witterung abhängig [8]. Bei der weiten

1) Vgl. die verächtliche Äufserung, die Th. VI, 21, 2 (ἄλλοι ἢ Ἐγεσταῖοι) dem Nikias in den Mund legt. Immerhin stellten die Segestaier den Athenern 300 Reiter. VI, 98.

2) Über die Sikeler vgl. Bd. III, 1, S. 190, Anm. 3.

3) Thuk. VI, 23, 1; 37, 1; VII, 58, 4.

4) Thuk. VI, 68; 69, 1; 70, 3; VII, 3, 3. Vgl. Freeman, Hist. of Sicily III, 101 = Freeman-Lupus 89.

5) Thuk. VI, 21, 1; vgl. 20, 4.

6) Thuk. VI, 72, 2; VII, 1, 5; 5, 3; 6, 2; 11, 2; 33, 1.

7) Thuk. VI, 37, 2; 67, 2; 70, 3; 71, 2; 94, 4; 98, 1; VII, 4, 6; 6, 3; 11, 2; 11, 4; 13, 2.

8) Thuk. VI, 20, 4; 22, 1; 33, 5; 44, 1; 103, 2; VII, 14, 3.

Entfernung war die Verbindung mit der Heimat leicht allerlei Störungen ausgesetzt [1]. Ein einzelnes Schiff brauchte vom Peiraieus bis Rhegion bei normaler Witterung reichlich 10 Tage, ein Geschwader weit längere Zeit [2]. In den vier Wintermonaten mufste man sich auf völlige Unterbrechungen gefafst machen [3]. Unter diesen Umständen war die Beherrschung des Meeres für die Kriegsführung und die Sicherung des Rückzuges unbedingt erforderlich [4]. Diese maritime Überlegenheit besafsen die Athaner zunächst in vollem Mafse. Noch bei ihrer Ankunft in Sicilien hatten die Syrakusaner kein Schiff ausgerüstet, allein diese waren im Stande, mit der Zeit eine ansehnliche Flotte aufzustellen, da sie zahlreiche, zum Teil seit dem früheren Kriege erbaute Schiffe besafsen und auch eine Menge Seevolk vorhanden war [5].

Die ganz ungenügenden Vorbereitungen der Syrakusaner gaben den Athenern einen so grofsen Vorsprung, dafs sie trotz aller Schwierigkeiten und aller Momente, die zu Gunsten der unterschätzten Gegner in die Wage fielen, keine schlechten Aussichten auf Erfolg hatten, wenn sie den Vorsprung gehörig ausnutzten und thatkräftig angriffen [6]. Je länger der Krieg dauerte, und die Syrakusaner Zeit zu Rüstungen, sowie zur Heranziehung von Verstärkungen erhielten, desto mehr verschob sich die Lage zu Ungunsten

---

1) Th. läfst VI, 33, 5 don Hermokrates die Gefahr der weiten Entfernung hervorheben: *ὀλίγοι γὰρ δὴ στόλοι μεγάλοι ἢ Ἑλλήνων ἢ βαρβάρων πολὺ ἀπὸ τῆς ἑαυτῶν ἀπάραντες κατώρθωσαν.* Vgl. dazu S. 611, Anm.

2) Unger, Philol. XLIII (1884), 647; B. Keil, Hermes XXIX (1894), 51 und die Zusammenstellung bei H. Droysen, Gr. Kriegsaltertümer (K. F. Hermanns Gr. Antiquitäten II, 2) 302.

3) S. 679, Anm. 1.

4) Vgl. Thuk. VI, 22, 1.

5) Thuk. VI, 20, 4 (Nikias): *πολλαὶ δὲ τριήρεις καὶ ὄχλος ὁ πληρώσων αὐτάς.* Vgl. VII, 7, 4; 58, 4. Bei der Ankunft der Athener noch kein Schiff bemannt: VI, 50, 4; 52. Im Jahre 426 genügten 20 Schiffe, um die Syrakusaner von der See zu verdrängen. III, 115, 3. Mit ihren Bundesgenossen brachten diese nicht viel mehr als 30 Schiffe zusammen, von denen 10 den Lokrern gehörten. IV, 1; 24, 1; 25, 1.

6) Rat des Lamachos: VI, 45. Vgl. die von Philistos an der Strategie des Nikias geübte Kritik bei Plut. Nik. 14. Auch Th. hielt einen Erfolg des Unternehmens für möglich, wenn nicht die Demagogen Beschlüsse veranlafst hätten, die (wie namentlich die Abberufung des Alkibiades) für das Heer nachteilig waren. II, 65, 11: *ἡμαρτήθη καὶ ὁ ἐς Σικελίαν πλοῦς, ὃς οὐ τοσοῦτον γνώμης ἁμάρτημα ἦν πρὸς οὓς ἐπῇσαν, ὅσον οἱ ἐκπέμψαντες οὐ τὰ πρόσφορα τοῖς οἰχομένοις ἐπιγιγνώσκοντες κτλ.* Vgl. dazu Grote, Hist. of Gr. VII, 307 = Gesch. Gr. IV, 174. Die Einnahme von Syrakus wäre trotz aller Fehler der athenischen Heerführung beinahe gelungen. VII, 2.

der Athener, zumal es unvermeidlich war, daſs Flotte und Heer durch Abnutzung der Schiffe, Abgang von Mannschaften und Einbuſse an frischer Kraft an Schlagfertigkeit verloren. Ferner steigerte sich mit der Verlängerung des Krieges die Gefahr einer Intervention der Peloponnesier oder gar der Karthager. Auch die Rücksicht auf die Finanzen und den Volkswohlstand gebot eine rasche Entscheidung. Die Kriegspause war noch zu kurz, als daſs sich der Bauer von seinen schweren Verlusten, der Vermögende von den Auflagen und Staatsleistungen völlig hätte erholen können. Die Schatzbestände hatten sich nicht unerheblich vermehrt, aber, von dem Reservefonds abgesehen, schwerlich auf mehr als 1500 bis 2000 Talente [1]. Zu den Rüstungen verfügte man

---

1) Thuk. VI, 12, 1 (Nikias): Die Stadt ist ein wenig zu Ruhe gekommen, *ὥστε καὶ χρήμασι καὶ σώμασι ηὐξῆσθαι.* VI, 26, 2: Die Stadt hatte sich eben erholt *ἀπὸ τῆς νόσου καὶ τοῦ ξυνεχῶς πολέμου ἔς τε ἡλικίας πλῆθος ἐπιγεγενημένης καὶ ἐς χρημάτων ἄθροισιν διὰ τὴν ἐκεχειρίαν.*

Die Angabe des Andokides v. Frdn. 8 (Aischin. d. f. leg. 175), daſs die Athener nach dem Frieden des Nikias 7000 Talente auf die Burg gebracht hätten, ist unter allen Umständen falsch. Ed. Meyer, Forschungen II, 134 bezieht die Summe auf den vor dem Ausbruche des Krieges angesammelten Schatzbestand, da der Redner auch andere Errungenschaften der perikleischen Zeit in die nach dem Nikias-Frieden setze. Auch eine Zurückzahlung von 3000 Tal. an den Schatz der Göttin hat nicht stattgefunden. Vgl. Bd. III, 1, S. 563, Anm. 4 und dazu Ed. Meyer 93 ff. Beim Friedensschlusse 421 beliefen sich die Schatzbestände auſser dem Reservefonds auf etwa 700 Tal. (S. 1185, Anm. 7). Aus der Penteteris Panathenaien 422/18 liegt keine Schatzmeister-Urkunde vor, aber schon im J. 418/7 hat man die Kassenbestände der Schatzmeister in Anspruch genommen und seit 417/6 fortgesetzt Anleihen gemacht. CIA. I, 180–183, besser bei Dittenberger, Sylloge 1, Nr. 37. Von 418/7 an wurden also vom Staate bei den Schatzmeistern weder Überschüsse deponiert, noch geliehene Gelder zurückgezahlt. Immerhin reichten bis zur Abfahrt der Flotte im Sommer 415 die laufenden Mittel so weit, daſs sich die Auszahlungen und Anleihen in mäſsigen Grenzen hielten. Im J. 418/7 haben die Schatzmeister nur 55 Tal. gezahlt. Die Kosten des argeiisch-epidaurischen Krieges und der thrakischen Operationen wurden zum groſsen Teil aus den Kassenbeständen der Hellenotamieen bestritten. (Vgl. S. 1262, Anm. 1.) Dasselbe gilt von den Kriegszügen des J. 417/6. Wenn in den Jahren 421 bis 418 keine Anleihe erhoben wurde, so haben in dieser Zeit die Schätze der Göttin und der anderen Götter aus eigenen Einkünften um 250 Tal. zugenommen. (Vgl. S. 1185, Anm. 7.) Der weitere Zuwachs bis Frühjahr 415 ist auf höchstens 100 Tal. zu veranschlagen. Dazu kamen dann etwaige Rückzahlungen des Staates in den Jahren 421 bis 418. Höchstens könnte ein Drittel der Phoroi zur Schuldentilgung verwandt worden sein, denn der Kleinkrieg in Thrakien dauerte fort, und es waren nach dem Friedensschlusse mancherlei auſserordentliche Bedürfnisse zu befriedigen. Das bemerkt richtig Ed. Meyer 134, der jedoch zu weit geht, wenn er meint, daſs „Rückzahlungen gar nicht oder so gut wie gar nicht stattgefunden hatten“. Nach Th. muſs man die Ansammlung einer nicht unerheblichen Summe annehmen. Es bliebe

über die im Frühjahre eingelaufenen Phoroi im Betrage von 900 bis 1000 Talenten, so dafs es zunächst an Geld nicht mangelte [1]. Man setzte die Schiffe in Stand, warb Söldner an, erliefs Aufgebote an die Bundesgenossen, veranstaltete Aushebungen in der eigenen Bürgerschaft und traf alle sonst erforderlichen Vorbereitungen.

b) Die Hermenverstümmelung.

Die Rüstungen gingen bei dem leidenschaftlichen Eifer der Bürgerschaft rasch von statten. Sie waren bereits weit vorgeschritten, als in einer Nacht um die Mitte des Monats Thargelion (um den 22. Mai) 415 die meisten der zahlreichen Hermen, die an den Eingangsthüren von Privathäusern und Heiligtümern standen, arg verstümmelt wurden [2].

---

auch sonst unerklärlich, wie die Athener die ungeheueren Kriegskosten des Jahres 414/3 bestritten haben sollten.

1) Thuk. VI, 26, 2. Man brauchte daher die Schatzbestände nur in geringem Mafse anzugreifen. Die Schatzmeister haben an die Strategen nur vier Zahlungen geleistet: eine unbekannte Summe, dann 10 bis 30 Tal., ferner 14 Tal., endlich eine Anzahl Kyzikener in Gold. Nichts nötigt mit Ed. Meyer, Forschungen II, 135 anzunehmen, dafs die erste Zahlung sich auf Hunderte von Tal. belief.

2) Die Hauptquellen für die Hermenverstümmelung und die sich daran anschliefsenden Ereignisse sind im allgemeinen Thuk. VI, 27—29. 53. 60—61 und die Rede des Andokides über die Mysterien. (In Bezug auf die Glaubwürdigkeit des A. vgl. S. 600, Anm. 2.) Dazu kommen Plut. Alkib. 20 und 21 (über die Quellen vgl. S. 740, Anm. 1), Andeutungen bei Aristophanes und eine Reihe einzelner Angaben in der Rede des Andokides über seine Rückkehr, bei Isokr. XVI, 7; Ps. Lys. g. Andok. (S. 601); Diod. XIII, 2; Nep. Alcib. 13. Wertvoll sind die Bruchstücke der Abrechnungen der Poleten über die Güterversteigerungen der Verurteilten. S. 594.

Neuere Litteratur. J. G. Droysen, Des Aristophanes Vögel und die Hermokopiden, Rhein. Mus. III (1835), 161—208; IV (1836), 27—44; Grote, Hist. of Gr. VII, 228 ff. 261 ff. = Gesch. Griech. IV², 130 ff. 152 ff.; G. F. Hertzberg, Alkibiades (1853) 163 ff. [daselbst S. 205 ältere Litteratur]; A. Kirchhoff, Jahrb. f. kl. Philol. 81 (1860), 238 ff.; Andocidea, Hermes I (1866), 1—20; Schönbeck, Der Hermokopiden-Prozefs, Bromberg 1864, Progr. mit der Kritik: Schönbecks Verdienste um die Aufhellung des Hermokopiden-Prozesses von einem Unbefangenen gewürdigt, Berlin 1865; W. Götz, Der Hermokopiden-Prozefs, Jahrb. f. kl. Philol., Suppbd. VIII (1875/6), 538 ff. [nichts Neues von Bedeutung]; W. Vischer, Kleine Schriften I (1877), 177 ff.; G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens (Leipzig 1877), 250 ff.; J. Weisweiler, De causa Hermocopidarum, Münster 1878, Diss.; A. Philippi, Jahrb. f. kl. Philol. 119 (1879), 685 ff.; Hist. Zeitschr. LVII (1887), 398 ff.; Th. Fellner, Zur Chronologie und Pragmatik des Hermokopiden-Prozesses, Wiener Stud. I (1879), 169 ff.; J. J. Hartman, De Hermocopidarum mysteriorumque profanatorum iudiciis, Leyden 1880; Beloch, Attische Politik (Leipzig 1884), 59 ff.; Blafs, Attische Beredsamkeit I² (1887), 283 ff.;

Es war nichts Ungewöhnliches, daſs junge Leute in der Trunkenheit nachts allerlei Unfug verübten und auch Bildwerke beschädigten,

---

G. Oberziner, Alcibiade e la mutilazione delle Erme, Genova 1891; H. Weil, Les Hermocopides et le peuple d'Athènes, Rev. des études gr. VI (1893), 317 ff.; B. Keil, Hermes XXIX (1894), 45 ff. 352 ff. [wichtig für die Chronologie]. Vgl. ferner die S. 1218 angeführten Schriften über Alkibiades (Fokke u. s. w.) und die Litteraturübersicht in Hermanns Gr. Staatsaltert., 6. Aufl. von Thumser, S. 716.

Über die Hermes-Hermen vgl. Scherer, Roschers Mythol. Lex. I, Art. Hermes 2382. 2393; C. Wachsmuth, Stadt Athen II, 290 ff.

Umfang der Verstümmelung. Nach Th. VI, 27, der über die Vorgänge allerlei Erkundigungen eingezogen hatte (VI, 60, 3) *οἱ πλεῖστοι περιεκόπησαν τὰ πρόσωπα* (auch *τὰ αἰδοῖα*: Aristoph. Lysistr. 1094 und Pausanias im Schol. Thuk. VI, 27). Diese Angabe verdient den Vorzug vor der des Andok. I, 62, daſs allein der in der Nähe seines Hauses, beim Phorbanteion, von der Aigeis errichtete Hermes unversehrt geblieben sei. Die Behauptung des Redners gehört zu seinem Unschuldsbeweise. Nach Andokides: Philochoros im Schol. Aristoph. Lysistr. 1094, mittelbar Nep. Alcib. 3 und Plut. Nik. 13 (Timaios) mit dem aus Aisch. g. Timarch. 125 entnommenen, auch Alkib. 21 wiederkehrenden Zusatze, daſs trotz der Weihinschrift der Hermes *Ἀνδοκίδου Ἑρμῆς* genannt würde. (Vgl. Harpokr. Hesych. s. v.; Harpokr. *Φορβάντειον*.) Ob Ps. Lys. g. Andok. 12 dieselbe Angabe, wie A. bietet, ist zweifelhaft, es scheint nicht der Fall zu sein. Kirchhoff, Hermes I, 8. Bei Plut. Alkib. 18 liegt Th. zu Grunde, während 21 (*ἐν γὰρ ὀλίγοις πάνυ τῶν ἐπιφανῶν μόνος σχεδὸν ἀκέραιος ἔμεινε*) entweder eine Vermittelung versucht oder eine andere Quelle benutzt ist. Vgl. S. 600 und 740, Anm. 1.

Was die Zeit betrifft, so kann es sich nur um den Thargelion (etwa 11. Mai bis 8. Juni) oder Skirophorion (etwa 9. Juni bis 8. Juli) handeln. Die Abfahrt der Flotte erfolgte *θέρους μεσοῦντος ἤδη*, also nicht vor Mitte Juni (S. 691, Anm. 1), aber nach Isaios VI, 30 noch im Archontenjahre des Arimnestos (416/5), d. h. vor dem 9. Juli. Freilich begann das Ratsjahr nach CIA. I, 183, 4 = Dittenberger, Sylloge I, 37, v. 57 bereits vor dem 1. Skirophorion (B. Keil, Hermes XXIX, 50), indessen die Archonten traten nach Antiph. Chor. 44. 45 auch dann am 1. Hekatombaion ihr Amt an, wenn der Ratsantritt früher oder später erfolgte. (Vgl. B. Keil 37.) Ein früherer Amtsantritt des Archon würde in diesem Falle auch in unlösbare Schwierigkeiten und Widersprüche verwickeln.

Nun wurde nach Plut. Alkib. 20 die Anzeige des Diokleides, der die Thäter *πρὸς τὴν σελήνην* erkannt haben wollte, dadurch als falsch erwiesen, daſs der Frevel *ἕνης καὶ νέας οὔσης* verübt wurde, nach Diod. XIII, 2, der dieselbe Geschichte in etwas anderer Fassung erzählt, *τῇ νουμηνίᾳ περὶ μέσας νύκτας*, also in der mondscheinlosen Nacht vom letzten auf den ersten Monatstag. Demgemäſs haben Droysen, Rhein. Mus. III (1835), 164 und diejenigen, die ihm folgen, (Hertzberg 165; E. Curtius II[6], 870; Holm II, 535 u. s. w.) den Hermenfrevel in die Nacht vom 10. auf den 11. Mai gesetzt, Schönbeck 7, 23 und Götz 577 in die vom 8. auf den 9. Juni.

Nun hat schon Grote, Gesch. Gr. IV, 154, 60 gegen die Angabe, daſs in der Nacht Neumond gewesen wäre, Gründe geltend gemacht, die von Fellner 172 und B. Keil, Hermes XXIX (1894), 352 wiederholt und verstärkt worden

allein eine Schandthat von solcher Ausdehnung war unerhört. Eine so allgemeine Verstümmelung der Kultbilder des Wege- und Verkehrsgottes, der Wahrzeichen des göttlichen Schutzes beim Ein- und Ausgehen, mufste wohl das planmäfsige Werk einer organiserten Bande sein.

Eine leidenschaftliche Bewegung ergriff das ganze Volk, das, durch das sikelische Unternehmen ohnehin erregt, durch den Frevel in seinen religiösen Gefühlen aufs Tiefste verletzt war. Der Vorfall schien auch eine schlimme Vorbedeutung für den Kriegszug zu sein. Demagogen, die überall Anschläge gegen die Demokratie witterten oder um das

---

sind. Wenn auch die Anzeige des D. erlogen war, so konnte sie doch unmöglich eine Zeit lang Glauben finden (Andok. Myst. 45. 60. 65), wenn die denkwürdige Nacht, was jeder Athener wissen mufste, die mondlose des letzten Monatstages gewesen wäre. Die Aussage des D.: *ἀναστὰς δὲ πρῷ ψευσθεὶς τῆς ὥρας βαδίζειν* (nach Laurion). *εἶναι δὲ πανσέληνον. κτλ. ὁρῶν δὲ αὐτῶν πρὸς τὴν σελήνην τὰ πρόσωπα τῶν πλείστων γιγνώσκειν κτλ.* (Andok. 38) würde ihn sofort zum Lügner gestempelt haben. Ferner behandelt Andokides sehr eingehend die für ihn verhängnisvolle Anzeige, er hat das höchste Interesse, ihre Unglaubwürdigkeit nachzuweisen, aber nirgends sagt er, dafs die That ja in der Neumondsnacht verübt worden sei. Der Betrug des D. konnte, wie Keil richtig bemerkt, nur deshalb gelingen, weil in der Nacht Mondschein möglich war und es sich erst bei genauerer Untersuchung ergab, dafs zu jener Zeit, wo D. die Verschwörer gesehen haben wollte, der Mond bereits untergegangen war. Der Umstand, dafs D. als Lügner überführt wurde, weil kein Mondschein war, gab dann Veranlassung zu der Annahme des letzten oder ersten Monatstages. Man mufs also das Datum mehr nach der Mitte des Monats verlegen.

Eine Berechnung, die Herr Professor Ambronn an der hiesigen Sternwarte angestellt hat, bestätigt glänzend die Vermutung Keils. D. täuscht sich in der Zeit, steht früh auf und macht sich auf den Weg, also in den ersten Stunden nach Mitternacht, etwa zwischen 2 und 3 Uhr. Vollmond war am 24. Mai morgens $5\frac{1}{2}$ Uhr, der Mond ging um 4 Uhr unter, nicht lange vor Sonnenaufgang. Am 23. Mai ging der Mond um $3\frac{1}{4}$ unter, am 22. um $2\frac{3}{4}$, am 21. um $1\frac{3}{4}$. Der 22. Mai pafst am besten. D. konnte vom vollen Monde reden, er steht zu früh auf, noch bei Mondlicht, es wird ihm aber nachgewiesen, dafs der Mond bereits untergegangen war, als er die Thäter gesehen haben wollte. Am 23. würde nach dem Monduntergange zu bald die Morgendämmerung eingetreten sein.

Dazu pafst auch die Aussage des D., dafs ihm Andokides und Genossen versprochen hätten, Schweigegeld zu geben und dasselbe im folgenden Monate zu zahlen (*εἰς τὸν ἐπιόντα μῆνα δώσειν*). Das hätten sie nicht gethan, darum zeige er sie nun an. Die Anzeige mufs im Skirophorion erfolgt sein, denn die Ereignisse von der Gerichtsverhandlung über die Belohnungen für die Anzeigen, die kurz vor den kleinen Panathenaien stattfand (Andok. 27), bis zur Anzeige des D. lassen sich nicht in den Hekatombaion zusammendrängen. B. Keil 352, Anm. Ferner würde, wenn der Frevel erst gegen Mitte Skirophorion verübt worden wäre, die Zeit von demselben bis zur Abfahrt der Flotte zu kurz sein. Endlich liefs man den neuen Rat offenbar mit Rücksicht auf die Untersuchung bereits vor dem 1. Skirophorion sein Amt antreten. B. Keil 353.

Volkswohl besorgt zu sein vorgaben, schlugen gewohnheitsmäßig Lärm und nährten das Mißtrauen der Menge. Rasch verbreitete sich im Volke die Ansicht, daß es sich nicht bloß um einen frivolen, übermütigen Streich einer betrunkenen Gesellschaft handele, sondern um eine planmäßige That zum Zwecke einer oligarchischen und tyrannischen Verschwörung gegen die Verfassung [1]. Wenig Anklang fand auch die damals oder später aufgetauchte Vermutung, daß die Korinthier im Interesse ihrer Pflanzstadt Syrakusai den Frevel angestiftet hätten, damit die Athener unter dem Eindrucke des bösen Vorzeichens die Heerfahrt aufschieben oder aufgeben möchten [2].

Wenn aber auch die große Mehrheit des Volkes fest davon überzeugt war, daß Verschwörer die Hermen verstümmelt hätten, so fehlte es doch an bestimmten Anhaltspunkten. Von den Thätern zeigte sich keine Spur. Das unheimliche Dunkel, das die That umhüllte und nie mit genügender Sicherheit aufgehellt worden ist [3], steigerte die Besorgnis vor einer großen unbekannten Gefahr.

---

1) Thuk. V, 27, 3: *τοῦ τε γὰρ ἔκπλου οἰωνὸς ἐδόκει εἶναι* (vgl. Timaios bei Plut. Nik. 1 13; Frgm. 103 M. und dazu S. 736, Anm. 1; 740, Anm.) *καὶ ἐπὶ ξυνωμοσίᾳ ἅμα νεωτέρων πραγμάτων καὶ δήμου καταλύσεως γεγενῆσθαι.* Vgl. VI, 28, 2; 53, 3; 60, 1 (*ἐπὶ ξυνωμοσίᾳ ὀλιγαρχικῇ καὶ τυραννικῇ*) 61, 1. Andok. Myst. 36: Peisandros und Charikles, *δοκοῦντες ἐν ἐκείνῳ τῷ χρόνῳ εὐνούστατοι εἶναι τῷ δήμῳ, ἔλεγον ὡς εἴη τὰ ἔργα τὰ γεγενημένα οὐκ ὀλίγων ἀνδρῶν, ἀλλ' ἐπὶ τῇ τοῦ δήμου καταλύσει.* Plut. Alkib. 18. 20; Nep. Alcib. 3 (mittelbar nach Th. und Andok.). Vgl. in Bezug auf das Mißtrauen der Demagogen S. 996, Anm. 1.

2) Diese von Wilamowitz, Aristoteles II, 213 für richtig erklärte Ansicht findet sich bei Philochoros im Schol. Aristoph. Lysistr. 1094 (Frgm. 110) und Kratippos (Ps. Plut. Orat. vit. Andok., p. 834 D; Phot. s. v. *Ἑρμοκοπίδαι*), dessen Autorität höchst zweifelhaft ist. S. 631. Aus welcher Quelle der Biograph, den Plut. Alkib. 18 benutzte, geschöpft hat, ist fraglich.

3) Nach Andok. Myst. 65 wurde die That von einer oligarchischen Hetairie verübt, deren Genossen durch ein gemeinsames Verbrechen sich gegenseitig Bürgschaft geben wollten. Derartiges kam vor. (Thuk. III, 82.) Bei dem Umfange der Verstümmelung und der Größe des Frevels ist es unwahrscheinlich, daß der Gedanke daran plötzlich in den Köpfen trunkener Jünglinge auftauchte, die vom Gelage heimkehrten. Man hat daran auch in der Bürgerschaft nicht glauben wollen. Es spricht entschieden viel für die Aussage des Andokides, ihre Unwahrheit läßt sich nicht beweisen, aber im Hinblick auf die Unzuverlässigkeit des Redners hat man damals und in neuerer Zeit seine Angabe vielfach für unrichtig erklärt oder angezweifelt. Vgl. S. 600, Anm. 2.

Grote, Gesch. Gr. IV[4], 133 ff. meint, daß es sich um das Werk einer oligarchischen Verschwörung gehandelt habe, die darauf ausgegangen sei, den Alkibiades zu stürzen und die Expedition zu hintertreiben. Auch Hertzberg, Alkibiades 167 hält es nicht für unwahrscheinlich, daß bei der von einer oligarchischen

Auf Antrag des Peisandros, der die That als Werk einer Verschwörung gegen die Demokratie bezeichnete, setzte die Volksversammlung eine Belohnung von 10000 Drachmen für die erste Anzeige der Thäter aus und fügte auf Antrag des Kleonymos noch eine zweite Belohnung von 1000 Drachmen hinzu [1]. Aufserdem beschlofs das Volk, dafs jedermann, sei er Bürger, Fremder oder Sklave, der von irgend einem anderen gegen die Götter verübten Frevel wisse, davon Anzeige machen könne, ohne sich bei etwaiger Mitschuld einer Strafe auszusetzen. Falsche Anzeigen waren jedoch nach dem Gesetze mit Todesstrafe bedroht [2].

Von den beiden Antragstellern war Kleonymos ein alter Parteigenosse Kleons, Peisandros, der „grofse acharnische Esel“ hatte sich ebenfalls seit einer Reihe von Jahren als kriegseifriger Demokrat einen Namen gemacht. Beide waren von den Komikern wegen ihrer Körperfülle, Gefräfsigkeit und namentlich, nicht ohne Grund, wegen ihrer Feigheit verhöhnt worden. Es fehlt natürlich auch nicht an den sonst Demagogen gemachten Vorwürfen. Wenn Kleonymos ein Schwindler, Meineidiger und habgieriger Sykophant ist, so betreibt Peisandros den Krieg aus Bestechlichkeit und Dieberei [3].

Hetairie verübten Hermenverstümmelung die Absicht mitwirkte, das Volk vom Feldzuge abzuschrecken. Die Oligarchen hätten es verstanden unter Beihilfe von Demagogen den Vorgang zum Sturze des Alkibiades auszunutzen. Andere betrachten die Hermenverstümmelung als eine unpolitische, mutwillige That betrunkener Gesellen. Führer der Demokratie hätten jedoch unter Mitwirkung von Oligarchen oder diese mit Unterstützung jener die gegebene günstige Gelegenheit zu Umtrieben und zum Sturze des Alkibiades benutzt. Diese Ansicht ist die vorherrschende geworden. Vgl. J. G. Droysen, Rhein. Mus. IV (1836), 39 ff., der die Oligarchen in den Vordergrund stellt. Ebenso W. Vischer, Die oligarchische Partei und die Hetairien, Kl. Schriften I, 177; Schönbeck 12. 29; Götz 550 ff. E. Curtius, Gr. Gesch. II[6], 870 und Beloch, Attische Politik 59 denken an eine Vereinigung beider extremen Parteien. A. Philippi, Hist. Zeitschrift LVII (1887), 401: Die Gegner des Alkibiades setzten sich aus verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Kreisen zusammen. G. Gilbert 253 ff.; Ad. Holm, Gr. Gesch. II, 548 und Ed. Meyer, Gesch. des Altertums IV, 504 (Erste Benutzung des Werkes) betrachteten die Führer der Demokratie als Leiter der Bewegung.

1) Andok. Myst. 27. 36. 40; Thuk. VI, 27, 2 (μεγάλοις μηνύτροις).

2) Thuk. VI, 27, 2: μηνύειν ἀδεῶς τὸν βουλόμενον. Die ἄδεια bezog sich auf etwaige Mitschuld, auf falsche Anzeige stand Todesstrafe. Andok. Myst. 20. Vgl. S. 825, Anm. 2. Die Anwendung des Volksbeschlusses auf den Einzelfall erfolgte auf Beschlufs des bevollmächtigten Rates oder auf besonderen Volksbeschlufs. Andok. Myst. 12. 15. 34. Vgl. Plut. Alkib. 21 und dazu Blafs, Attische Beredsamkeit I[2], 288, 3.

3) Kleonymos: S. 1118, Anm. 2. Peisandros, der damals zu den eifrigsten Volksfreunden zu gehören schien (Andok. 36), der grofse archarnische Esel

Trotz der Höhe der Belohnungen und der Zusicherung der Straflosigkeit machten zunächst nur einige Metoiken und Sklaven belanglose Anzeigen wegen Verstümmelungen von Bildwerken, die früher von jungen Leuten im Rausch und Übermut verübt worden waren [1]. Unter diesen Umständen scheint man den Rat seiner Aufgabe nicht für gewachsen gehalten und beschlossen zu haben, daſs der neue Rat, zu dessen Mitgliedern einige der Hauptschreier gehörten, mit auſserordentlichen Befugnissen bekleidet, sofort, noch vor dem gesetzlichen Termine (etwa am 27. Juni), sein Amt antreten sollte. Jedenfalls ist der Amtsantritt des neuen, mit unbeschränkter Vollmacht ausgestatteten Rates noch im Thargelion (vor dem 9. Juni) erfolgt [2]. Derselbe wählte eine Untersuchungskommission, in der sich Peisandros und Charikles befanden. Wie jener, gehörte auch dieser späterhin zu den Führern der radikalen Oligarchen, während er damals in dem Rufe eines höchst volksfreundlichen Mannes stand [3]. Neben ihnen spielte in dem neuen Rate ein echter Demokrat und entschiedener Gegner des Alkibiades eine leitende Rolle: Androkles aus Pitthos, der nach der Verbannung des Hyperbolos der einfluſsreichste Volksführer war und von den Komikern mit den üblichen Vorwürfen überschüttet, besonders als Bettler, Sklave und Beutelschneider verhöhnt wurde [4].

---

oder Eseltreiber: Eupolis, Marikas und Hermippos, Artopolides im Schol. Aristoph. Vög. 1555 bei Meineke II, 501, 6; 384, 5 = Kock I, 309, 182; 227, 9. Vgl. Schol. Aischin. d. f. leg. 51. Groſser Affe: Phrynichos, Monotropos, Meineke II, 588, 2 = Kock I, 376, 20. Kriegsschreier und Feigling: Aristoph. Babylonier im Schol. Aristoph. Vög. 1555 (M. II, 981, 26 = K. I, 412, 81) Friede 395; Vög. 1555; Lysistr. 490 ff.; Eupolis Astrateutoi im Schol. Vög. 1555 (M. II, 435, 1 = K. I, 264, 31). Vgl. Xen. Symp. II, 14; Athen. X, 415 D; Ailian, Hist. an. IV, 1; Suid. *Πεισάνδρου δειλότερος*. Bestechlich und diebisch: Aristoph. a. a. O. — Platon, Peisandros: Meineke II, 648 ff. = Kock I, 626 ff. — Näheres bei Meineke, Frgm. Com. gr. I Hist. crit. 176 ff.; G. Gilbert, Beiträge zur innern Gesch. Athens 176 und in den bei K. F. Hermann, Gr. Staatsaltertümer, 6. Aufl., bearb v. Thumser, § 126, S. 723 angeführten Schriften.

1) Thuk. VI, 28, 1. Andokides sagt nichts von diesen Anzeigen, weil sie für ihn bedeutungslos waren.

2) B. Keil, Hermes XXIX (1894), 50. 352 ff Zu den Gründen Keils ist hinzuzufügen, daſs als Diokleides von Laureion zurückkehrte (wann sagt er nicht), die Untersuchungskommission, die, wie K. richtig bemerkt, vom neuen Rate nicht zu trennen ist, bereits gewählt war. (Andok. 40.) D. machte aber seine Anzeige im Skirophorion, in dem auf seine Rückkehr und seine angeblichen Abmachungen mit Andokides und dessen Genossen folgenden Monate.

3) Andok. Myst. 36. 43. Vgl. im übrigen über Charikles: G. Gilbert, Beitr. zur innern Geschichte Athens 258 und Kirchner, Pauly-Wissowas Real-Encyklopädie III, 2140, Art. Charikles.

4) Aus Pitthos: Aristot. Rhet. II, 23, p. 1400 a (mit einem kleinen Bruch-

Die Leitung des Verfahrens lag also wesentlich in den Händen von Volksführern, die teils politisch unzuverlässige Streber, teils gesinnungstüchtige Demokraten und Gegner des Alkibiades waren und entweder wirklich befürchteten, dafs ein Streich gegen die demokratische Verfassung im Werke wäre, oder zu egoistischen Zwecken eine solche Befürchtung zu hegen vorgaben. Unter diesen Umständen waren von der Untersuchung namentlich Oligarchen und Alkibiades bedroht.

Inzwischen waren alle Vorbereitungen zur Abfahrt der Flotte vollendet. Das Admiralschiff des Lamachos ankerte bereits aufserhalb des Hafens, als in einer noch für die Strategen berufenen Volksversammlung ein gewisser Pythonikos die Anzeige machte, dafs nach der Aussage eines Sklaven Alkibiades mit andern in einem Hause die Mysterien nachahme. Obwohl dieser die Anschuldigung entschieden zurückwiefs, so beschlossen doch die Prytanen, dafs die Uneingeweihten die Versammlung verlassen sollten, und holten den Sklaven, der Andromachos hiefs, zum Verhör herbei. Nach Zusicherung der Straflosigkeit gab der Sklave an, dafs Alkibiades, Nikiades und Meletos im Hause des Pulytion[1] die Mysterien dargestellt hätten. Aufserdem nannte er sieben andere Personen, darunter Polystratos, Archippos und Archebiades als Zuschauer. Auch Sklaven, er selbst, sein Bruder und der Sklave des Meletos, wären zugegen gewesen.

Die Anzeige wurde von Demagogen, namentlich von Androkles, denen Alkibiades im Wege stand, begierig aufgegriffen. Sie meinten, dafs sie nach seiner Vertreibung die Leitung des Volkes sicher in Händen haben und die Ersten im Staate sein würden. Es wurde von ihnen die Sache übertrieben und das Volk aufgehetzt. Die Hermenverstümmelung und Mysterienverhöhnung hätte keinen anderen Zweck als die Demokratie zu erschüttern. Keines dieser Verbrechen wäre ohne Mitwirkung des Alkibiades verübt worden. Man kenne ja dessen un-

---

stücke aus einer Rede des A.). Aristoph. Wesp. 1187 und Schol. mit Komiker-Citaten. Vgl. Meineke II, 14, 3; 133, 2; 171, 22; 1173, 5 = Kock I, 10, 4; I, 76, 208; I, 92, 263; I, 538, 570. Wortführer des Rates: Andok. Myst. 27. Einflufsreichster Volksführer und Gegner des Alkibiades: Thuk. VIII, 65, 2; Plut. Alkib. 19 (nach Th.). Vgl. G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 259; J. Toepffer, Pauly-Wissowas Real-Encyklopädie, Art. Androkles (bedeutungslos).

1) Über das prächtige, damals für Darlehen verpfändete Haus des Pulytion vgl. Pherekrates bei Meineke II, 277, 2 = Kock I, 161, 58; Ps. Plat. Eryx. 394 B. 400 B. — C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 682, 3. — Da das Haus verpfändet war, so erklärt es sich, dafs Pulytion selbst nicht zu den Angezeigten gehörte.

demokratische, den Gesetzen und der bürgerlichen Zucht Hohn sprechende Lebensweise [1].

Von den Angezeigten wurde Polystratos verhaftet und hingerichtet; die anderen entflohen, sie wurden zum Tode verurteilt, ihre Güter eingezogen [2].

---

1) Thuk. VI, 28, 2. Vgl. dazu S. 1219, Anm. 3. Th. nennt nicht den Namen desjenigen, der die Anzeige wegen des Mysterienfrevels machte. Über Pythonikos und Andromachos, dem kurz vor den Panathenaien die Belohnung von 10000 Dr. gerichtlich zugesprochen wurde, vgl. Andok. Myst. 11 und 27. Nach Plut. Alkib. 19 soll Androkles einige Sklaven und Metoiken vorgeführt haben, welche den Alkibiades und dessen Freunde der Verstümmelung anderer Bildwerke und der Mysterienentweihung bezichtigten. Allein es ist von dem Gewährsmann Plutarchs Androkles offenbar nur auf Grund von Thuk. VIII, 65 in den Bericht des Th. VI, 28 eingefügt worden. Androkles kann, wie Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 268 nachgewiesen hat, die ihm von Plut. zugeschriebene Rolle nicht gespielt haben. Mit gewissem Recht wird dagegen bei Plut. an die Stelle der von Th. nicht genannten Volksführer, die gegen Alkibiades hetzten, Androkles gesetzt. Er war jedenfalls der Haupthetzer. Es wird nach Droysen, Rhein. Mus. III, 302 ff. von Hertzberg 175; Schönbeck 15; Götz 557 u. a. angenommen, dafs Androkles gegen A. wegen revolutionärer Hetairiebildung und wegen Mysterienverhöhnung beim Rate eine Eisangelie eingebracht habe Diese Annahme ist, wie Gilbert a. a. O. und Fellner, Wien. Stud. I, 180 gezeigt haben, nicht richtig. Sie stützt sich nur auf Isokr. XVI, 6, wo es heifst, dafs Leute, die auf den Sturz der Demokratie ausgingen und späterhin die Vierhundert ans Ruder brachten, gegen Alkibiades, weil er mit ihnen nicht gemeinsame Sache machen wollte, beim Rate eine Eisangelie eingebracht hätten und zwar wegen revolutionärer Hetairiebildung und Mysterienentweihung im Hause des Pulytion. Alkibiades soll sich gegen die Anklage erfolgreich verteidigt haben. Nach Th. VI, 29, 1 verteidigte sich jedoch A. nicht gegen eine Eisangelie, sondern blofs *πρὸς τὰ μηνύματα*. Eine Eisangelie wurde gegen ihn vor seiner Abfahrt gar nicht eingebracht. Es ist auch ganz unzulässig, diese angebliche Eisangelie der Oligarchen dem Demokraten Androkles, der niemals seine Farbe wechselte, zuzuschreiben. Die Angaben des Isokrates über diese Vorgänge sind teils unzuverlässig, teils ungenau oder geradezu falsch. Der Redner will den A. zum Volksfreund stempeln, darum mufs derselbe von den Oligarchen vertrieben werden. Aus den bekannten Thatsachen ergiebt sich, dafs Thukydides mit Recht den Sturz des Alkibiades auf die Führer der Demokratie zurückführt. Sie waren es auch, die damals die Anzeige des Pythonikos-Andromachos zur Hetze gegen A. benutzten. VI, 28, 2; VIII, 65, 2 (Androkles *τὸν Α. οὐχ ἥκιστα ἐξήλασε*); vgl. VI, 65, 11; 53, 3; 60, 1; 89, 5; VIII, 47, 2; 53, 1.

2) Andok. Myst. 13. Nach (Lys.) g. Thrasyb. b. Harpokr. s. *Πολύστρατος* wurde P. wegen Hermensturz hingerichtet. Ein leicht begreiflicher Irrtum. Die Verhaftungen erfolgten auf Ratsbeschlufs (Andok. 36. 43. 45), die Verurteilungen mindestens zum Teil durch das Dikasterion (17. 66), obwohl der noch dazu mit aufserordentlicher Vollmacht bekleidete Rat gewifs die Befugnis zu Todesurteilen hatte. Vgl. Bd. III, 1, S. 271, Anm. 1.

Verkauf eines Sklaven und der Ernte des Polystratos von Ankyle durch

Gegen ein so summarisches Verfahren auf Grund einer bloſsen Anzeige, ohne Annahme einer förmlichen Eisangelie und ohne Suspendierung vom Amte, war Alkibiades als Strategos geschützt [1]. Er erkärte sich jedoch bereit, sich dem gerichtlichen Verfahren auf der Stelle zu unterwerfen, und ersuchte die Athener dringend, keine Verleumdungen während seiner Abwesenheit gegen ihn anzunehmen. Es wäre klüger, erst eine gerichtliche Entscheidung herbeizuführen, als ihn unter der Last einer solchen Anklage an der Spitze eines so groſsen Heeres hinauszusenden [2]. Seine Gegner fürchteten aber, daſs unter dem Drucke der ihm günstigen Stimmung des Heeres und mit Rücksicht darauf, daſs die Mantineer und Argeier nur durch seinen Einfluſs am Zuge teilnahmen, das Volk sich zur Freisprechung bestimmen lassen würde. Sie veranlaſsten daher Redner, die nicht zu seinen offenen Feinden gehörten, zu beantragen, die gerichtliche Verhandlung bis zu seiner Rückkehr auszusetzen, damit die Abfahrt nicht verzögert würde. Es war darauf abgesehen, seine Abwesenheit zur leichteren Beschaffung von gröſserem Anklagestoff zu benutzen, an der Hand desselben das Volk wirksamer zu bearbeiten und es zur Vorladung des Angeklagten noch während des Feldzuges zu veranlassen. Die Gründe für die Abfahrt schienen einleuchtend zu sein, es war bereits Mitte Sommer, und die Zeit drängte. Das Volk beschloſs, daſs Alkibiades abfahren solle [3].

c) Von der Abfahrt der Flotte bis zur Abberufung des Alkibiades.

Als der zur Abfahrt aus dem Peiraieus bestimmte Tag herankam — gegen Mitte Juni 415 [4] —, befanden sich die meisten Bundesgenossen, die Proviant- und Lastschiffe bereits auf der Fahrt nach Korkyra, wo sich die ganze Expedition vereinigen sollte. Mit Tagesanbruch erfolgte die Einschiffung. Fast die ganze städtische Bevölkerung strömte

---

die Poleten: CIA. I, 277 = Dittenberger, Sylloge I², 38, ferner von Gütern des ebenfalls von Andromachos angezeigten Nikiades und Oionias Dittenberger I², 42, 4; CIA. I, 275 = D. I², 39, 3. Andromachos hatte auch einen Panaitios angezeigt. Dieser scheint mit dem von Andokides angezeigten Panaitios nicht identisch zu sein. Andok. Myst. 13. 52. 67; CIA. I, 276 mit den Bemerkungen Dittenbergers, Sylloge I², 40, 12. Ein anderer Panaitios bei Aristoph. Ritter 242, dagegen war der „Affe“ dieses Namens bei Aristoph. Nesoi im Schol. Vög. 441 mit einem der Angezeigten identisch.

1) Das hat schon Schönbeck a. a. O. 15 richtig bemerkt. Vgl. S. 950, Anm. 2 und dazu Meier und Schömann, Att. Prozeſs², bearb. v. Lipsius 337. 350. 767.

2) Thuk. VI, 29, 1: ἑτοῖμος ἦν πρὶν ἐκπλεῖν κρίνεσθαι κτλ.

3) Thuk. VI, 29; Plut. Alkib. 19 (freie Bearbeitung des Th.); Nep. Alcib. 4 (desgleichen). Vgl. Xen. Hell. I, 4, 14.

4) Vgl. S. 1288, Anm.

nach dem Peiraieus herab. Noch niemals war eine so grofse und zugleich so trefflich und glänzend ausgerüstete Expedition auf eine so weite Entfernung von einer hellenischen Stadt ausgesandt worden [1].

Die Stimmung der Bürgerschaft war eine gemischte. Mit den hochgespannten Erwartungen vereinigte sich Abschiedsschmerz und Bangigkeit. In der Stunde der Trennung hatte man eine lebhaftere Empfindung für das Gefahrvolle des Unternehmens, als bei der Abstimmung, indessen beim Anblicke der gewaltigen Macht schlugen die Herzen wieder höher. Nach einem eindrucksvollen Gebet und Trankopfer verliefs die Flotte in Kiellinie den Hafen und begann die Fahrt mit einem Wettrudern bis Aigina [2].

In Korkyra hielten die Strategen eine Musterung über die vereinigten Streitkräfte. Die Kriegsflotte zählte 134 Trieren, darunter 60 athenische Gefechts- und 40 Transportschiffe. Die Chier, die Methymnaier und andere Bündner hatten die übrigen 34 Trieren, wahrscheinlich zum Teil ebenfalls Transportschiffe, gestellt. Jedes Transportschiff hatte reichlich 100 Fufssoldaten, vielleicht sogar 100 Hopliten und 30 Leichtbewaffnete, an Bord [3].

---

1) Thuk. VI, 31, 2.

2) Thuk. VI, 30—32; Diod. XIII, 3 nach Th.

3) Über Gefechts- und Transportschiffe vgl. S. 868. Thuk. VI, 43, 2: *τὸ δὲ ἄλλο ναυτικὸν Χίων καὶ τῶν ἄλλων ξυμμάχων*. Chios: S. 870, Anm. Methymna: VI, 85, 2; VII, 57, 5. Die Rhodier hatten zwei Fünfzigruderer gestellt, aber sonst stellten doch die Reichsstädte aufser Chios und Methymna keine Schiffe, sondern nur Fufstruppen. Vgl. Bd. III, 1, S. 223. Man kann mit Freemann, Hist. of Sicily III, 131 an ein Kontingent der Korkyraier denken, aber der Ausdruck bei Th. scheint darauf hinzuweisen, dafs noch andere Bündner Schiffe gestellt hatten. Vielleicht hat man von unterthänigen Städten ausnahmsweise Transportschiffe herangezogen.

Ed. Wölfflin, Die Organisation der ersten sicilischen Expedition, Neues Schweiz. Museum VI (1866), 251 ff. nimmt an, dafs die 34 Schiffe der Bündner ausschliefslich Gefechtsschiffe waren. Nach dem Verhältnis von 700 athenischen Epibaten zu 60 Gefechtsschiffen (10 für jedes Schiff und ein Sechstel der Gesamtzahl Überschufs) kämen auf die 34 Schiffe rund 400 Epibatai. Die 5100 Hopliten gliederten sich dann also in 4000 reguläre Hopliten (1500 Athener, 250 arkadische Söldner, 1750 Bündner, 500 freiwillige Argeier) und 1100 Seesoldaten. Die 4000 Hopliten würden den 40 athenischen Transportschiffen entsprechen. Jedes Schiff hätte dann aufser 100 Hopliten noch über 30 Leichtbewaffnete an Bord gehabt. Das ist möglich (Thuk. VIII, 25; Xen. Hell. V, 4, 56), aber eine so starke Begegung der Schiffe für die weite Fahrt mufs doch bezweifelt werden.

C. Conradt, Jahrb. f. kl. Philol. 129 (1884), 533 vermutet, dafs den 700 Epibaten 70 Gefechtsschiffe, 60 athenische und 10 bündnerische, entsprachen. Die 64 Transportschiffe (40 + 24) hätten dann 5100 Hopliten und 1300 Leichtbewaffnete, zusammen 6400 Mann, also gerade 100 Mann auf jedem Schiff, an Bord gehabt.

Das Heer bestand aus 5100 Hopliten, 1300 Leichtbewaffneten und 30 auf einem Pferdetransportschiff eingeschifften Reitern. Unter den Hopliten befanden sich 2200 athenische, von denen jedoch 700 nicht zu dem Hoplitenheerbann gehörten, sondern Theten waren, die als schwerbewaffnete Seesoldaten, Epibatai, auf den Gefechtsschiffen dienten [1]. Dazu kamen 500 freiwillige Argeier, 250 um Sold angeworbene Arkader, namentlich Mantineer [2], endlich 2150 Mann, darunter wahrscheinlich eine Anzahl Epibatai, die von unterthänigen Bündnern, zum gröfseren Teil von den Euboiern und anderen benachbarten Nesioten, gestellt waren. An Leichtbewaffneten zählte man 400 athenische und 80 angeworbene kretische Bogenschützen, 700 von den unterthänigen Rhodiern gestellte Schleuderer und 120 verbannte Megarer [3].

Zu den 6430 Kriegern stellten die Athener 1530 Mann aus den oberen Klassen und 1100 Theten.

Die Schiffsmannschaft der Trieren belief sich, aufser den Seesoldaten, auf rund 25 500 Köpfe. Auf den athenischen Trieren waren der Trierarch, das die Navigierung leitende Personal (ὑπηρέται) und mindestens noch die Thraniten der Gefechtsschiffe Bürger, die übrige Masse der Ruderer bestand aus ausgehobenen oder angeworbenen Metoiken und Bürgern der Reichsstädte [4], zum Teil auch aus Sklaven.

Das ist zunächst bestechend, allein nur durch eine bedenkliche Textveränderung lassen sich die 700 Epibaten aus den 5100 Hopliten, zu denen sie Th. rechnet, ausscheiden.

Dem Verhältnis von 60 athen. Gefechtsschiffen zu 40 Transportschiffen würde ein solches von 20 zu 14 bündnerischen entsprechen. Die 54 Transportschiffe hätten dann 4150 Hopliten, nämlich 5100 — (700 + etwa 200 bis 250 Epibaten), und 1300 Leichtbewaffnete, d. h. etwa je 100 Mann befördert. Bei der Expedition nach Melos beförderten auch 30 Trieren 2700 Hopliten und 300 Toxotai. Vgl. S. 869, Anm. Zur ersten Seeschlacht mit den Syrakusanern bemannten die Athener 60 Gefechtsschiffe (VII, 22, 2), zur zweiten 75 (VII, 37, 3). — Zum Vergleiche mag bemerkt werden, dafs die Expedition Bonapartes nach Ägypten 99 Kriegsschiffe zählte, die 15000 Landtruppen an Bord hatten, dazu kamen 500 Handelsschiffe mit 25000 Mann. Die verbündete Flotte, die im Sept. 1854 rund 70000 Mann von der Türkei nach der Krim übersetzte, bestand aus 86 (teilweise mit Truppen beladenen) Kriegsschiffen, 162 Truppentransportschiffen und 131 Handelschiffen mit Proviant und Munition. — Vom 17. März bis 6. April 1862 wurden die 102896 Mann der Potomac-Armee, einschliefslich Kavallerie und Artillerie, auf 400 Dampfern und Segelschiffen eingeschifft. Vgl. Weiteres bei v. Freytag-Loringhoven, Studien über Kriegführung I (Berlin 1901), 41. 85.

1) Vgl. dazu S. 872, Anm. 3 und S. 878.

2) Thuk. VI, 29, 3; 43, 2; VII, 57, 9.

3) Thuk. VI, 25, 2; 43, 2; VII, 57, 6 und 10. Über die athenischen τοξόται vgl. S. 888, Anm. 1.

4) Vgl. Thuk. VII, 13, 2; 57, 3 und dazu S. 874 und 875.

Man hatte sich genötigt gesehen, auch Sklaven als Ruderer einzustellen, da die Lastschiffe und andere Fahrzeuge, welche die Expedition begleiteten, ebenfalls Tausende von Ruderern und Hunderte von Schiffsführern und Steuerleuten erforderten [1]. Die Zahl der Bürger unter der Schiffsmannschaft ist auf mindestens 5500 zu veranschlagen [2], die von den 100 Trierarchen abgesehen, sämtlich Theten waren. Unter den 32 000 Mann des Heeres und der Kriegsflotte befanden sich also reichlich 8000 athenische Bürger, lauter auserlesene Leute. Die 6500 oder noch mehr Theten bildeten etwa ein Drittel der Thetenklasse [3], von deren Leistungsfähigkeit die attische Marine abhing.

Die Kriegsflotte war von zahlreichen anderen Schiffen begleitet. Dreifsig Lastschiffe führten Getreide mit, andere hatten Mehl- und Brotbereiter, Maurer, Zimmerleute und Handwerskzeug zu Belagerungsarbeiten an Bord. 100 Fahrzeuge, die sich der Staat von Privatleuten hatte stellen lassen, dienten zu einem unbekannten Zweck, vermutlich zur Beförderung von Gepäck und von Waffendienern. Viele andere Fahrzeuge und Lastschiffe, deren Besitzer Handelsgeschäfte treiben wollten, folgten der Flotte aus freiem Antriebe [4].

Die Ausrüstung der Expedition hatte dem Staate und den Trierarchen viel Geld gekostet. Mit einander wetteifernd hatten diese keine Kosten gescheut, damit sich ihre Schiffe durch treffliche Einrichtung, schöne Ausstattung und Schnelligkeit auszeichneten. Auch die Mannschaften hatten sich aufs Beste ausgerüstet und mit Reisegeld versehen. Die fortlaufenden Ausgaben zur Unterhaltung der Expedition lassen sich nicht genauer veranschlagen, doch kosteten die 100 Trieren, da die Ruderer, abgesehen von den aufserordentlichen Zuschüssen der Trierarchen, die ungewöhnlich hohe Tageslöhnung von einer Drachme erhielten [5], monatlich rund 100 Talente.

Bei der Musterung der vereinigten Streitkräfte bestimmten die

---

1) Über die Verwendung von Sklaven als Ruderer auf Kriegsschiffen, jedoch nur unter besonderen Umständen vgl. S. 864, Anm. 7. Thuk. VII, 13, 2 und dazu Ps. Xen. Ἀθπ. I, 19; CIA. II, 959 und Köhler, Mitteil d. arch. Inst. VIII, 179.

2) Dabei ist angenommen, dafs nur auf den 60 Gefechtsschiffen die Thraniten Bürger waren, $60 \times 62 = 3720$, dazu 100×8 ὑπηρέται, etwa ebenso viele des Segelns kundige Matrosen, 100 Trierarchen. Insgesamt 5420. Die Zahl würde sich um 2480 erhöhen, falls auch die Thraniten der Transportschiffe Bürger waren.

3) Vgl. S. 873, Anm. 1. Eine erhebliche höhere Bürgerzahl ist kaum anzunehmen. Die Kriegsleistungen der Athener nach dem sikelischen Kriege würden sonst unerklärlich sein.

4) Thuk. VI, 44, 1; vgl. VI, 22, 1; 5.

5) Thuk. VI, 31, 3 vgl. dazu VI, 8, 1 und S. 876, Anm. 4.

Strategen die beim Landen und Lagern zu beobachtende Ordnung und Gliederung. Dann teilten sie die Flotte in drei Abteilungen ein, deren Führung sie unter sich verlosten. Es sollte dadurch die Benutzung der Häfen, die Versorgung mit Wasser und Proviant an den Landungsplätzen, sowie die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Befehlsführung erleichtert werden. Ein bestimmter Kriegsplan wurde noch nicht entworfen. Die Strategen wollten erst über die Haltung der einzelnen Städte Gewifsheit erlangen. Sie sandten daher drei Trieren nach Italien und Sicilien ab, um in Erfahrung zu bringen, welche Städte sie freundlich aufnehmen würden, und festzustellen, ob in Segesta die angeblichen Geldmittel wirklich vorhanden wären [1].

Inzwischen waren in Syrakus von vielen Seiten Nachrichten über die Anfahrt der athenischen Flotte eingelaufen, aber man schenkte ihnen im Volke keinen rechten Glauben, und bei der Mangelhaftigkeit des Nachrichtenwesens konnte man sogar, als die Athener bereits in Korkyra eingetroffen waren, noch darüber streiten, ob die Meldungen richtig wären [2]. Höher gestellte Männer hatten jedoch vermöge ihrer ausgedehnteren Beziehungen sichere Kunde erhalten. Auch die Strategen, die aus der Aristokratie gewählt wurden [3], hielten die Nachrichten für so beachtenswert, dafs sie nach manchen Seiten hin bereits Fürsorge getroffen hatten [4], als unter ihrem Vorsitze eine Volksversammlung zusammentrat, in der Hermokrates, der Führer der Aristokratie, auf Grund zuverlässiger Informationen erklärte, dafs die Athener wirklich mit grofser Macht im Anzuge begriffen wären und binnen kurzem erscheinen würden, um Sicilien, im besonderen Syrakus zu erobern [5]. Es wäre erforderlich, sofort Verteidigungsanstalten zu treffen, um nicht ungerüstet überrascht zu werden. Zugleich müfste man sich nach Bundesgenossen umsehen. Man hätte darauf Bedacht zu nehmen, die unterthänigen Sikeler sich zu sichern, die unabhängigen zu Freunden und Bundes-

---

1) Thuk. VI, 42, 2; 44, 4.

2) Thuk. VI, 32, 3; 33, 1; 35; 36, 1; 41, 3; 42, 1. Über die Mangelhaftigkeit des Nachrichtenwesens vgl. S. 1022, Anm. 5 und 7.

3) Diod. XIII, 91, 5.

4) Thuk. VI, 41.

5) Über Hermokrates vgl. S. 1131. Die Reden des Hermokrates und Athenagoras (VI, 33—40) bilden das syrakusanische Gegenstück zu den Reden des Nikias und Alkibiades. Vgl. H. Stein, Rhein. Mus. LV (1900), 545, der jedoch darin fehl geht, dafs er als Quelle des Th. eine Biographie des Hermokrates betrachtet. Vgl. S. 1131, Anm. 1 und Steup, Rhein. Mus. LVI (1901), 442 ff. Die Reden sind ohne Zweifel wirklich gehalten und die Grundgedanken im grofsen und ganzen ausgesprochen worden. Vgl. S. 671.

genossen zu machen [1]. Die Sikelioten müfsten von der Gemeinsamkeit der Gefahr überzeugt, die Italioten aufgefordert werden, Beistand zu leisten oder wenigstens die Athener nicht aufzunehmen. Man könnte immerhin sich auch an die Karthager wenden, die wohl irgend welche Unterstützung, namentlich an Geld, gewähren würden [2]. Die Lakedaimonier und Korinthier müfste man ersuchen, schleunig Hilfe zu schicken und den Krieg in Hellas zu entfachen.

Vom Geiste kühner Offensive beseelt [3], riet Hermokrates, nicht die Ankunft des Feindes in Sicilien abzuwarten, sondern im Verein mit den verbündeten Sikelioten alle vorhandenen Kriegsschiffe zu bemannen, für zwei Monate Lebensmittel mitzunehmen, das befreundete Taras zum Stützpunkte zu machen und vom iapygischen Vorgebirge aus den Athenern auf der Überfahrt entgegenzutreten. Ein so überraschendes Vorgehen würde sie in Schrecken setzen und eine grofse moralische Wirkung ausüben. Wenn sie mit der ganzen Schiffsmenge heranfahren sollten, so würde diese bei ihrer langsamen Fahrt und Schwerfälligkeit günstige Gelegenheiten bieten, ihr beizukommen und grofsen Schaden zuzufügen. Falls jedoch die Athener ihre Last- und Transportschiffe zurücklassen und mit den Gefechtsschiffen vorgehen sollten, so könnte man mit guter Aussicht auf Erfolg angreifen, da die Ruderer des Feindes von der Fahrt ermüdet sein würden. Sollte man einen Angriff aufgeben und sich nach Taras zurückziehen, so würden die zu einer Seeschlacht klar gemachten, nicht verproviantierten Gefechtsschiffe an einer Küste, wo sie keinen Stützpunkt fänden, sei es, dafs sie die Transportflotte abwarteten oder ohne dieselbe weiter zu fahren suchten, in eine übele Lage kommen. Hermokrates war der Meinung, dafs bei dem von ihm empfohlenen Vorgehen die Athener entweder überhaupt nicht von Korkyra abfahren oder durch langes Erwägen und Auskundschaften die gute Jahreszeit hinbringen und sich in den Winter hineingedrängt sehen würden [4].

Es war gewifs ein an sich richtiger Gedanke, die athenische Flotte auf der Überfahrt anzugreifen. Allein die Athener befanden sich bereits in Korkyra, und es würde den Syrakusanern und ihren Verbündeten bei den gröfsten Anstrengungen schwerlich gelungen sein, rechtzeitig eine Flotte zusammenzubringen, die mit ihren für den Seekrieg nicht

---

1) Über die Sikeler vgl. S. 1284, Anm. 2.

2) Freeman, Hist. of Sicily III, 119 (Freeman-Lupus III, 105) bemerkt, dafs Hermokrates offenbar weder wünschte noch hoffte, dafs die Karthager Truppen nach Sicilien senden würden.

3) Thuk. VII, 21.

4) Thuk. VI, 34, 4—6.

geübten Mannschaften und Steuerleuten, auch nur der Hälfte der athenischen Gefechtsschiffe auf offenem Meere gewachsen gewesen wäre. Die Athener würden eine genügende Anzahl von Gefechtsschiffen zur Deckung der Transportflotte übrig gehabt haben. Eine Niederlage der syrakusanischen Flotte auf freier See und in der weiten Entfernung von der Heimat hätte aber leicht eine vernichtende für Syrakus werden können. Hermokrates hat auch späterhin die maritime Leistungsfähigkeit der Syrakusaner zu hoch veranschlagt, die der Athener unterschätzt [1]. Mit Recht drang er jedoch darauf, daſs die Syrakusaner, wenn sie seinen Vorschlag nicht annehmen wollten, wenigstens rüsten und Maſsregeln zur Abwehr ergreifen möchten.

Nur wenige schlossen sich dem Hermokrates an, manche glaubten noch immer nicht, daſs die Athener im Anzuge wären, andere meinten, selbst wenn sie kommen sollten, würden sie mehr leiden, als Schaden zufügen, noch andere zogen die Sache verächtlich ins Lächerliche. Der Führer der Volkspartei, Athenagoras, erklärte das Gerede von dem athenischen Angriffe für ein durchsichtiges Manöver der Oligarchen und der vornehmen jungen Streber, die noch nicht das für die Ämterbekleidung gesetzlich vorgeschriebene Alter erreicht hätten. Die Athener wären doch viel zu klug, um sich auf ein Unternehmen einzulassen,

1) Grote, Gesch. Griech. IV², 142 beschränkt sich auf ein Referat über den Vorschlag. Holm, Gesch. Sicil. II, 20 meint, daſs das von H. empfohlene Vorgehen die Fahrt der Athener über das ionische Meer nicht verhindert, aber die Verteidigung von Syrakus wesentlich erleichtert haben würde. Freeman, Hist. of Sicily III, 120, 135 (Freeman-Lupus 106. 120) nennt den Plan überraschend und kühn, giebt jedoch kein weiteres Urteil ab. Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, 509 ist der Ansicht, daſs das kühne Vorgehen den von Hermokrates erwarteten Erfolg gehabt hätte. — Um eine Flotte seeklar zu machen, die ebenso viele Gefechtsschiffe, wie die athenische, zählte, also etwa 80, würde mindestens ein Monat erforderlich gewesen sein. (Es war eine ganz auſserordentliche Leistung der Athener, als sie zum Entsatze Konons binnen 30 Tagen 110 Trieren bemannten. Xen. Hell. I, 6. 25.) Bevor die Flotte, die ja auch noch mit Proviant versorgt werden sollte, in See gegangen wäre, würden die Athener sicherlich bereits Rhegion erreicht haben. Es ist sogar höchst zweifelhaft, ob die Syrakusaner bei der argen Vernachlässigung ihrer Marine und dem Mangel ernsterer Vorbereitungen im Stande gewesen wären, im Verein mit den anderen, ebenfalls ungerüsteten Sikelioten eine gröſsere, manövrierfähige Flotte in See gehen zu lassen, wenn sie zwei Monate Zeit gehabt hätten. Noch nach nahezu zwei Jahren und eifrigen Rüstungen konnten sie die Athener erst mit 80 Schiffen angreifen, die von 60 athenischen geschlagen wurden, obwohl deren Schlagfertigkeit stark gelitten hatte. Auch damals hat Hermokrates zu einem kühnen Drauflosgehen geraten und die maritime Geschicklichkeit und Erfahrung der Athener weit unterschätzt. VII, 21.

das für sie zum Verderben ausschlagen müfste. Man suche nur das Volk in Schrecken zu setzen, um sich zu Befehlshabern wählen zu lassen und die Herrschaft an sich zu reifsen. Es bedürfe nicht ungewöhnlicher Mafsregeln und Vollmachten, denn wenn die Athener wirklich kommen sollten, so würde die Stadt sich schon zu wehren wissen Im übrigen hätte man Strategen, die sich umsehen und Vorsorge tragen würden. Athenagoras war schlecht unterrichtet, aber nach den Erfahrungen, die man in Syrakus gemacht hatte, ist es begreiflich, dafs er von demselben tiefen Mifstrauen erfüllt war, das einen wesentlichen Charakterzug der athenischen Volksführer bildete [1].

Nach der Rede des Athenagoras schlofs der vorsitzende Strategos die Debatte mit der Mahnung, dafs es klüger wäre, mit Rücksicht auf die eingelaufenen Meldungen sich zur Abwehr zu rüsten, als gegen einander gehässige Anschuldigungen vorzubringen. Auch wenn sich die Rüstungen als unnötig erweisen sollten, würde es für das Gemeinwesen von keinem Schaden sein, sich gut mit Kriegsbedürfnissen versorgt und über die Gesinnung der anderen Städte unterrichtet zu haben. Die Strategen würden die Rüstungen in die Hand nehmen und alles, was sie in Erfahrung brächten, der Volksversammlung vorlegen. Da der Verhandlung kein förmlicher Antrag zu Grunde lag, so trennte sich die Versammlung ohne Abstimmung.

Bald darauf setzten die Athener mit ihrer Flotte von Korkyra nach dem iapygischen Vorgebirge über. Sie fanden bei den italischen Griechenstädten keine freundliche Aufnahme. Ihre grofse Machtentfaltung erweckte Besorgnis und Mifstrauen. Die Städte verschlossen ihnen die Thore und Häfen, Taras und Lokroi liefsen nicht einmal zu, dafs sie an der Küste ankerten und Wasser einholten. Rhegion, im früheren Kriege die Hauptstütze der Athener, gestattete ihnen zwar auf seinem Gebiete zu lagern und eröffnete ihnen einen Markt vor den Thoren, aber es liefs sie nicht in die Stadt ein und beantwortete eine Aufforderung zum Anschlusse mit der Erklärung, dafs es neutral bleiben und in Gemeinschaft mit den übrigen Italioten handeln würde [2].

---

1) Dafs der Verdacht des Athenagoras nicht unbegründet gewesen wäre, bemerken auch Grote IV², 146; Holm, Gesch. Sicil. II, 20 und Freeman, Hist. of Sicily III, 121 (Freeman-Lupus III, 107). H. Stein, Rhein. Mus. LV (1900), 547 bezeichnet die Rede als einen „Ergufs brutalen Hochmutes, dünkelvollen Leichtsinns, unverständig polternden Drohens und Schmähens". Freeman: It is the speech of an honest, thoughtful and patriotic man, but a man not well informed as to facts.

2) Thuk. VI, 44, 2–3; 46, 2. — Diod. XIII, 3 nach Th. mit einigen Zusätzen. Thurioi soll die Athener freundlich aufgenommen, Kroton ihnen einen

Als in Syrakus die Ankunft der Athener in Rhegion zuverlässig gemeldet wurde, mufsten endlich alle Zweifel an dem Ernste der Lage schwinden. Man begann mit Eifer Verteidigungsanstalten zu treffen. Truppen wurden zur Überwachung der unterthänigen Sikeler, Gesandte zu den autonomen geschickt, die Kastelle im eigenen Gebiet mit Besatzungen belegt, Musterungen von Waffen und Pferden abgehalten und auch sonst Anstalten für einen unmittelbar bevorstehenden Krieg getroffen [1].

Die Athener liefsen den Syrakusanern Zeit, das Versäumte nachzuholen. Zunächst warteten sie auf die nach Segesta vorausgesandten Schiffe [2]. Diese überbrachten schliefslich die Meldung, dafs man dort nur 30 Talente gefunden hätte. Nikias hatte nichts anderes erwartet, seine Kollegen waren jedoch um so mehr über die Enttäuschung bestürzt, als bereits die Absage Rhegions einen Strich durch ihre Rechnung gemacht hatte. Im Heere erregte die Meldung grofsen Unwillen. Die Strategen traten zu einem Kriegsrate zusammen. Nikias empfahl, unter den obwaltenden Umständen, sich auf die ausdrücklich erteilten Aufträge [3] zu beschränken. Man solle mit der ganzen Macht gegen Selinus fahren, von den Segestaiern mindestens die von ihnen versprochenen Summen zum Unterhalte der erbetenen 60 Trieren fordern und so lange bleiben, bis man die Selinuntier durch Gewalt oder Vergleich zum Frieden mit jenen bewogen hätte. Wenn das geschehen wäre, so möge man im Vorüberfahren den anderen Städten die Macht Athens zeigen und nach Hause zurückkehren, es sei denn, dafs sich unerwartet eine Gelegenheit darbieten sollte, in kurzer Zeit und ohne besondere Schwierigkeit den Leontinern zu helfen oder irgend eine andere Stadt auf seine Seite zu ziehen. Man dürfe sich aber auf kein Wagnis einlassen und durch Aufwendung eigener Mittel den Staat in Gefahr bringen.

Nach den in Athen geführten Reden und den dort gehegten Erwartungen konnte Alkibiades dagegen einwenden, dafs man nicht schimpflich unverrichteter Sache zurückkehren dürfe. Er riet, zunächst Unterhandlungen mit den sikeliotischen Städten, mit Ausnahme von Syrakus und Selinus, anzuknüpfen und namentlich nach dem Gewinne

---

Markt eröffnet haben. Beides verdient keinen Glauben. In Bezug auf Thurioi vgl. VII, 33 (Vertreibung der den Athenern feindlichen Partei) und Bd. III, 1, S. 540. Kroton: VII, 35 (feindlich). Taras: S. 856, 3. Lokroi: S. 856, 3. 1085. 1128. 1132. 1273, 6. Rhegion: S. 790. 1056, 5. 1085. 1128.

1) Thuk. VI, 45.

2) Vgl. S. 1299, Anm. 1.

3) Vgl. S. 1278, Anm. 1.

Messanas [1], des geeignetsten Stützpunktes für die Operationen, zu trachten. Zugleich müsse man die den Syrakusanern unterthänigen Sikeler zum Abfalle zu bewegen, die selbständigen zu Freunden zu machen suchen, damit man von ihnen Getreide und Truppen erhielte. Nach diesen Vorbereitungen solle man Syrakus und Selinus angreifen, es sei denn, dafs diese Stadt sich mit Segesta vergliche, jene die Wiederherstellung von Leontinoi gestattete. Alkibiades machte also den Angriff auf Syrakus von der Nichterfüllung einer Bedingung abhängig, die an die den Strategen erteilten Instruktionen anknüpfte. Obschon er voraussehen konnte, dafs sich Syrakus nicht gutwillig fügen würde, so kam er doch insoweit dem Nikias entgegen, als er das Heer keinem Wagnis aussetzen und erst nach Sicherung der Zufuhren und eines guten Stützpunktes den Kampf aufnehmen wollte [2].

Lamachos drang darauf, sofort nach Syrakus zu fahren und sobald als möglich mit frischer Kraft unter den Mauern der Stadt eine Schlacht zu erzwingen. So lange die Syrakusaner noch ungerüstet und überrascht wären, würde man sicher den Sieg erringen und dadurch die übrigen Sikelioten zur Neutralität oder zum Anschlusse an Athen bestimmen. Nach dem Siege und im Besitze des flachen Landes könnte sich das Heer ohne Gefahr, Mangel zu leiden, bei der Stadt festsetzen, für die Flotte böte das nahe gelegene, seit Gelons Zeit verödete Megara einen geeigneten Ankerplatz und Stützpunkt.

Da Lamachos bei seinen Kollegen keine Zustimmung fand und diesen an Autorität weit nachstand, so sah er sich genötigt, zwischen den beiden anderen Vorschlägen zu wählen. Er gab für den die Mitte haltenden des Alkibiades den Ausschlag.

Der Kriegsplan des Alkibiades ging darauf aus, Syrakus und Selinus durch diplomatische Verhandlungen zu isolieren und auf einer breiten, gesicherten Operationsbasis zum Angriffe zu schreiten. Er konnte zum Ziele führen, wenn die Verhandlungen das zum Gelingen unerläfsliche, günstige Ergebnis hatten. Nach den bisherigen Erfahrungen durfte man sich nicht allzuviel versprechen. Man mufste von vorneherein

---

1) Messana: S. 1057. 1085. 1129. 1272. 1274.

2) Kriegsplan des Alkibiades VI, 48. Thuk. VI, 17, 3—4 läfst ihn die Grundzüge desselben schon in Athen entwickeln. Anscheinend zeigte sich A. trotz seiner grofsen Eroberungspläne nicht unter allen Umständen zur Belagerung und Eroberung von Syrakus entschlossen. Grote IV², 156 bemerkt, dafs er es wohl für politisch gehalten habe, dem Nikias entgegenzukommen. Das konnte er ohne Verzicht auf seine Pläne thun, denn es liefs sich voraussehen, dafs sich die Syrakusaner nicht widerstandslos der Forderung Athens unterwerfen würden. Vgl. Freeman, Hist. of Sicily III, 144.

auf eine entschiedene Absage seitens der Geloer und Himeraier gefafst sein [1], aber von den fünf anderen in Betracht kommenden Städten war Naxos sicher, Katane mit hoher Wahrscheinlichkeit zu gewinnen [2], in Messana, Kamarina und Akragas gab es starke den Syrakusanern feindliche Parteien, so dafs ein Versuch diese Städte herüberziehen nicht aussichtslos erscheinen durfte [3]. Thatsächlich hatten jedoch die Verhandlungen, die allerdings durch die Absetzung des Alkibiades gestört wurden, nicht den erwarteten Erfolg, und man verlor dabei die kostbarste Zeit. Jeder Zeitverlust schwächte aber die Athener und verstärkte die Syrakusaner [4]. In richtiger strategischer Einsicht wollte daher Lamachos sich nicht an der Peripherie aufhalten, sondern sofort an der entscheidenden Stelle mit der frischen Kraft des Heeres gegen den noch ungerüsteten Gegner einen überraschenden Stofs führen. Nach unserer Kenntnis der Verhältnisse [5] war sein Kriegsplan der beste. Wenn man ihn mit Geschick und Thatkraft ausgeführt hätte, so würden die Athener höchst wahrscheinlich als Sieger in Syrakus eingezogen sein [6].

Nach der Annahme seines Kriegsplanes fuhr Alkibiades nach Messana herüber, allein die Stadt liefs sich zu einem Bündnisse nicht bewegen und wollte nur vor den Thoren einen Markt gewähren. Darauf unternahm er mit einem anderen Strategen mit 60 Trieren eine Fahrt nach der Ostküste Siciliens. Naxos schlofs sich an, Katane gab

1) Gela: S. 1130. 1273, 3; Thuk. VI, 67; VII, 1. 58, 1. Himera: S. 1081, 6; Thuk. VI, 62; VII, 1; 58, 1.

2) Naxos und Katana: S. 1129; Thuk. VI, 50—51.

3) Messana: S. 1272. 1274; Thuk. VI, 50; 74, 1. — Kamarina: S. 856, 3. 1273, 7; Thuk. VI, 52; 75, 3. Akragas: S. 1273, 7; VII, 32. 33. 46. 50. 58, 1. Diod. XIII, 4 (Ephoros nach Th.) Die Angaben bei D. über die Haltung der Städte sind nicht ganz richtig.

Holm, Gesch. Sicil. II, 21 meint, dafs Alkibiades mit seinem Kriegsplane, der sonst seiner Klugheit wenig Ehre machen würde, weiter nichts beabsichtigt hätte, als möglichst bald seine diplomatischen Talente glänzen zu lassen. Ähnlich urteilt E. Curtius, Gr. Gesch. II[6], 640. Ein rascher Erfolg wäre nicht das Hauptziel des A. gewesen. Er hätte seine Persönlichkeit auch in Sicilien erst zur Geltung bringen wollen. Freeman, Hist. of Sicily III, 146 bezeichnet den Plan des A. als den schlechtesten unter drei Vorschlägen.

4) Vgl. S. 1285, Anm. 5.

5) Vgl. S. 1283 ff.

6) Schon Philistos hat den Plan des Lamachos für den besten gehalten und den Nikias wegen seines Widerstandes gegen das von jenem empfohlene Vorgehen scharf getadelt. Plut. Nik. 14 und dazu S. 734. Ebenso urteilen die neueren Darsteller: Grote, Gesch. Griech. IV[2], 150; E. Curtius VI[2], 640; Holm, Gesch. Sicil. II, 21; Freeman, Hist. of Sicil. III, 144 = Freeman-Lupus III, 128.

unter dem Einflufs der Syrakusanerfreunde eine ablehnende Antwort. Von Katane wandte sich das Geschwader nach der Rhede von Syrakus. Zehn Schiffe wurden in den grofsen Hafen geschickt, um zu rekognoszieren und durch Heroldsruf die in der Stadt befindlichen Leontiner [1] aufzufordern, zu den Athenern herauszukommen, da diese als Verwandte und Bundesgenossen erschienen wären und sie in Leontinoi wieder ansiedeln wollten. Bei der Hafenfahrt stiefsen die Athener nirgends auf Widerstand. Sie kaperten ein Schiff, das die syrakusanischen Bürgerverzeichnisse vom Olympieion nach der Stadt bringen sollte, und fuhren nach Besichtigung der für einen Angriff in Betracht kommenden Örtlichkeiten wieder ab. Der Heroldsruf war unbeantwortet geblieben. Das Erscheinen des Geschwaders hatte die Syrakusaner gewarnt, die Hafenfahrt und Wegnahme des Schiffes den förmlichen Kriegszustand herbeigeführt [2].

Das Geschwader kehrte nach Katane zurück und fand dort die Stimmung etwas günstiger. Man gestattete wenigstens den Strategen in die Stadt zu kommen und vor dem Volke zu sprechen. Während der Rede des Alkibiades erbrachen jedoch die Krieger eine Pforte und drangen nach dem Markte vor. Die syrakusanisch Gesinnten verliefsen sofort die Stadt, die übrigen Katanaier beschlossen, mit den Athenern ein Bündnis zu schliefsen und luden sie ein, ihr Lager nach Katane zu verlegen. Die ganze Expedition siedelte darauf nach Katane über [3].

Die Athener waren noch mit der Einrichtung des Lagers beschäftigt, als Meldungen einliefen, dafs die Kamarinaier beim Erscheinen der athenischen Flotte wohl übertreten würden, und dafs die Syrakusaner Schiffe bemannten. Infolge davon gingen die Strategen mit der ganzen Flotte in See. In Syrakus war von Flottenrüstungen nichts zu bemerken, in Kamarina erhielt man eine ablehnende Antwort. Auf der Rückfahrt landeten die Athener an der syrakusanischen Küste, um zu plündern. Dabei kam es zum ersten Blutvergiefsen, einem Scharmützel, bei dem syrakusanische Reiter und Leichtbewaffnete einige Leute töteten.

---

1) Vgl. S. 1273, Anm. 1.

2) Thuk. VI, 50. Wegnahme des Schiffes: Plut. Nik. 14 nach Philistos (S. 736, Anm. 1). Tadel der Fahrt als leerer Schaustellung, welche die Syrakusaner an den Anblick der feindlichen Flotte gewöhnt hätte, bei Grote, Gesch. Griech. IV², 151 und Freeman, Hist. of Sicily III, 150.

3) Thuk. VI, 51; Diod. XIII, 4, 4—5 nach Th.; Polyain, Strateg. I, 40, 4 ebenfalls nach Th. mit willkürlichen Veränderungen. Vgl. dazu S. 756. Bei Frontin III, 2, 6 ist das Strategem mit einer angeblichen Belagerung von Akragas verknüpft.

Bei der Rückkehr von der nutzlosen, blofs die Syrakusaner aufs neue alarmierenden Fahrt [1] fanden die Athener in Katane den Staatsaviso Salaminia, der dem Alkibiades und einigen anderen den Befehl überbrachte, nach Athen zu kommen, um sich wegen Mysterienschändung, zum Teil auch wegen Hermenverstümmelung zu verantworten. Die Angeklagten wurden nicht verhaftet, sondern einfach zu ihrer Verteidigung vorgeladen. Man hatte in Athen nach der Annahme der Klage ein behutsames Vorgehen für nötig gehalten, um nicht das Heer, in dem der Oberfeldherr beliebt war, zu beunruhigen und beim Feinde schädliches Aufsehen zu erregen [2]. Alkibiades zeigte sich bereit, der Ladung Folge zu leisten, er bestieg mit den Mitangeklagten seine Triere und fuhr in Begleitung der Salaminia ab.

Einen Versuch zum Widerstande hielt Alkibiades offenbar für aussichtslos. Nach seinem ganzen Charakter und seinem späteren Verhalten darf man annehmen, dafs er sich wohl an der Spitze des Heeres aufgelehnt hätte, wenn er der Ansicht gewesen wäre, dafs dieses ihm folgen würde. Indessen der Kern des Heeres bestand aus Bürgern, die gewohnt waren, sich den Beschlüssen der Gemeinde zu unterwerfen, und namentlich die demokratischen Flottenmannschaften würden ihre Mitwirkung zu einem Schlage gegen die demokratische Regierung versagt haben. Aufserdem hätte Alkibiades den Widerstand seiner Kollegen brechen müssen, von denen Nikias im Heere grofse Autorität besafs. Bei aller Verstimmung verlautet nichts von tumultuarischen Auftritten im Lager, Ordnung und Disziplin blieben ungestört [3].

Alkibiades mufste sich fügen, er war jedoch bald entschlossen, sich nicht zu stellen und Rache zu nehmen. Schon in Messana verriet er einen von ihm mit den Athenerfreunden eingefädelten Plan zur Übergabe der Stadt [4], in Thurioi ging er mit seinen Genossen ans Land

---

1) Vgl. die Bemerkungen Grotes, Gesch. Gr. IV^{2}, 151 und Freemans, Hist. of Sicil. III, 152.

2) Thuk. VI, 53; 61, 5; Diod. XIII, 5, 4 und Plut. Alkib. 21 nach Th.

3) Plut. Alkib. 24 sagt freilich, man hätte in Athen *ταραχὰς τοῦ στρατεύματος ἐν πολεμίᾳ γῇ* (das nach Th. VI, 51, 5) *καὶ στάσιν* befürchtet, *ὃ ῥᾳδίως ἂν ἐξειργάσατο βουληθεὶς ὁ Ἀλκιβιάδης*. Vgl. Nep. Alcib. 4: non parere noluit. Dafs A. den Schritt gethan haben würde, wenn er dazu im Stande gewesen wäre, bemerken Grote, Gesch. Griech. IV^{2}, 164, 84; Hertzberg, Alkibiades 199; E. Curtius II^{6}, 643 und Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, 515. Vgl. anderseits Beloch, Gr. Gesch. II, 42 (Attische Politik 61): „Im entscheidenden Augenblicke fand A. doch nicht den Mut, aus den Schranken der Gesetzlichkeit herauszutreten."

4) Thuk. VI, 74, 1; Plut. Alkib. 24 nach Th.

und verschwand. Die Leute von der Salaminia konnten ihn nicht finden und mufsten allein nach Athen zurückkehren [1].

Dort hatte man gleich nach der Abfahrt der Flotte die Untersuchung wegen der Hermenverstümmelung und Mysterienentweihung mit allem Eifer wieder aufgenommen. Ein nach Megara entwichener Metoikos Namens Teukros berichtete an den Rat, dafs er wegen des Mysterienfrevels Anzeige machen würde, falls er die Zusicherung der Straflosigkeit erhielte. Auch über die Hermenverstümmelung würde er aussagen, was er wüfste. Nach Gewährung der Straflosigkeit zeigte Teukros sich selbst und elf andere Personen wegen Mysterienentweihung an.

Alkibiades und die anderen von Andromachos angegebenen Personen befanden sich nicht darunter. Es war also ein anderer Mysterienfrevel. Die Angezeigten entflohen, sie wurden daher ohne weiteres zum Tode verurteilt und ihre Güter eingezogen [2]. Wegen Hermenverstümmelung zeigte Teukros achtzehn Personen an. Dieselben waren Mitglieder einer oligarchischen Genossenschaft, zu deren Führern Euphiletos, Sohn des Timotheos aus Kydathen, und Andokides gehörten. Die Einen entflohen, die Anderen wurden verhaftet, allen machte man den Prozefs und verurteilte sie zum Tode und zur Gütereinziehung, sicherlich jedoch erst nach der Anzeige des Andokides, welche die des Teukros zu bestätigen schien und die Untersuchung über die Hermenverstümmelung erst zum Abschlusse brachte [3].

---

1) Thuk. VI, 61, 6. — Diod. XIII, 5, 5—6; Nep. Alcib. 4 und Plut. Alkib. 22 nach Th.

2) Andok. Myst. 15. 34. Die Angezeigten sind unbekannt oder nicht mit Sicherheit zu identifizieren. Antiphon war nicht der Redner und oligarchische Parteiführer, denn dieser befand sich, ohne dafs inzwischen eine Amnestie erfolgt wäre (Stahl, Rhein. Mus. XXXIX, 458ff.; XLVI, 273), im J. 411 in Athen. Diognetos war wohl weder das Mitglied der Untersuchungskommission, noch der Bruder des Nikias. Vgl. Lys. XVIII, 9 und dazu W. Petersen, Quaest. de hist. gent. att., Kiel 1880, Diss., p. 61; Blafs, Att. Beredsamkeit I², 524. Kephisodoros, ein im Peiraieus ansessiger, reicher Metoikos erscheint in den Abrechnungen der Poleten CIA. I, 177 = Dittenberger, Sylloge I², 38.

3) Anzeige des Teukros wegen Hermenverstümmelung: Andok. Myst. 35. 52. 59. 67. Vgl. Phrynichos b. Plut. Alkib. 20. Andokides behauptet wiederholt, dafs infolge seiner Anzeige nur vier Männer in die Verbannung gegangen wären, und dafs die übrigen von ihm genannten Personen bereits infolge der Anzeige des Teukros die Flucht ergriffen oder die Todesstrafe erlitten hätten. Diese Behauptung steht im Widerspruche mit Thuk. VI, 60, 5 (Plut. Alkib. 21). Auch VI, 53, 2 und 60, 2 spricht Th. nur von Verhaftungen, nicht auch von Hinrichtungen, obwohl das die Bedeutung seiner Äufserungen noch verstärkt hätte. Die Möglichkeit, dafs Th. über die Vorgänge nicht ganz genau unterrichtet war, ist nicht aus-

Die Anzeige des Teukros steigerte die Aufregung, das Mifstrauen und die Unsicherheit in der Bürgerschaft, den Eifer und die Willkür der Untersuchungskommission und des Rates. Teukros hatte eine neue Mysterienentweihung angezeigt, Mitglieder einer oligarchischen Genossenschaft als Hermenverstümmler genannt, aber noch nicht die volle Wahrheit an den Tag gebracht, sondern nur das, was er zu wissen vorgab, enthüllt. Die Angezeigten hatten zum Teil die Flucht ergriffen, sie mufsten wohl schuldig sein. Hermenverstümmelung und Mysterienentweihung warf man ohne Unterschied durcheinander. Es begannen ja auch dieselben Personen in beide Angelegenheiten verwickelt zu werden. Die Volksführer schienen mit ihrer Behauptung, dafs alles zum Zwecke einer oligarchischen und tyrannischen Verschwörung verübt worden wäre, am Ende Recht zu behalten. Das Schreckbild der Tyrannis der Peisistratiden wurde lebendig. Die Leiter der Untersuchungskommission, Peisandros und Charikles, erklärten, dafs offenbar zahlreiche Männer das, was geschehen wäre, zum Sturze der De-

---

geschlossen, aber die Athener glaubten nach der Anzeige des Teukros noch nicht die volle Wahrheit zu wissen. Teukros hatte ja nur ausgesagt, was er wufste, ἃ ᾔδει, es gab also wohl mancherlei, was er nicht wufste. Die Hinrichtung der Verhafteten vor dem Abschlusse der Untersuchung würde die vollständige Enthüllung der angeblichen Verschwörung und der Verschworenen vereitelt haben. Ferner erfolgte die Anzeige des Teukros zwar nach der Abfahrt der Flotte (Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 270; Th. Fellner, Wien. Stud. I, 175 ff.), aber gleich darauf, bereits um die Mitte des Skirophorion (B. Keil, Hermes 1894 XXIX, 352 und S. 1289), die Verurteilungen der Hermokopiden fanden jedoch nach Philochoros, Frgm. 111 (Schol. Aristoph. Vög. 766) erst im Archontenjahre des Chabrias (Charias) statt, also nicht vor dem Hekatombaion und erst nach der Anzeige des Andokides. Die Behauptung desselben ist also nicht glaubwürdig. Vgl. Grote, Gesch. Gr. IV², 153; J. J. Hartman, De Hermocopidarum etc. iudiciis (Leyden 1880) 33. Die Annahme (Schönbeck 27; Götz 537), dafs A. noch andere Personen aufser den Genossen des Euphiletos angezeigt hätte, steht mit der ganzen Darstellung des Redners im Widerspruch.

Euphiletos Sohn des Timotheos aus Kydathen, besafs mehrere Häuser und Grundstücke und wurde infolge der Anzeige des Lydos (Andok. 97) auch wegen Mysterienentweihung verurteilt. Daher erscheint er in den Abrechnungen der Poleten in der Kategorie τῶμ περὶ ἀμφότερα. Dasselbe gilt von Pherekles aus Themakos: CIA. I, 276; IV, 1, p. 73. 176, Nr. 277a = Dittenberger, Sylloge I, Nr. 40 und 42. Meletos, ein „Genosse" des Euphiletos (Andok. 63), war ohne Zweifel identisch mit dem Manne dieses Namens, der bereits von Andromachos wegen Mysterienentweihung in Gemeinschaft mit Alkibiades angezeigt und entflohen war, dagegen ist seine Identität mit den Ankläger des Sokrates ausgeschlossen. Vgl. Andok. Myst. 94 und Plat. Apol. 32 C. D. mit Zeller, Philos. d. Gr. II, 1³, 160; Philippi, Jahrb. f. kl. Philol. 119 (1879), 686; Blafs, Att. Beredsamkeit I², 292.

mokratie vollbracht hätten, man müfste die Untersuchung fortsetzen und nicht eher aufhören, als bis alles ganz klar gestellt wäre [1]. Die Glaubwürdigkeit der Angeber wurde nicht geprüft, Anzeigen von Bösewichten brachten tüchtige Bürger in das Gefängnis. Man hielt es für nützlicher mit den schärfsten Mitteln zu untersuchen und die Wahrheit herauszufinden, als wegen der Schlechtigkeit eines Angebers einen Angeschuldigten, auch wenn er im besten Rufe stände, ohne strenge Untersuchung durchkommen zu lassen [2]. Es kam so weit, dafs, wenn der Herold den Rat zur Sitzung berief, die Bürger schleunig den Markt verliefsen, weil sich niemand vor einer Verhaftung sicher fühlte [3].

Rasch folgten nach einander neue Anzeigen [4]. Agariste, die Frau des Alkmeonides, eines Angehörigen oder Verwandten des Geschlechtes der Alkmeoniden, zeigte an, dafs Alkibiades, Axiochos und Adeimantos in einem Hause des Charmides die Mysterien nachgeahmt hätten. Axiochos, ein Sohn des „alten“ Alkibiades, aus Skambonidai, war der Oheim, Adeimantos, Sohn des Leukolophides, aus Skambonidai, ein Gemeindegenosse des Alkibiades. Beide standen ihm auch persönlich nahe und befanden sich ohne Zweifel in Sicilien Sie entzogen sich mit ihm der Vorladung durch die Flucht und wurden zum Tode verurteilt, ihre Güter eingezogen [5].

---

1) Erklärung des Peisandros und Charikles (vgl. über dieselben S. 1291 und S. 1292): Andok. Myst. 36. Vgl. Thuk. VI, 60, 1: *πάντα αὐτοῖς ἐδόκει ἐπὶ ξυνωμοσίᾳ ὀλιγαρχικῇ καὶ τυραννικῇ πεπρᾶχθαι.* Plut. Alkib. 20 (nach Th.).

2) Thuk. VI, 53, 2; 60, 2; — Plut. Alkib. 20 (nach Th.). — Vgl. Aristoph. Vög. 1695ff.

3) Andok. Myst. 36; de red. 8.

4) Die rasche Folge betont richtig Fellner, Wiener Stud. I (1879), 181.

5) Andok. Myst. 16: Agariste zeigte an *μυστήρια ποιεῖν Ἀλκιβιάδην καὶ Ἀξίοχον καὶ Ἀδείμαντον· καὶ ἔφυγον οὗτοι πάντες ἐπὶ ταύτῃ τῇ μηνύσει.* Alkibiades war der Feldherr, denn Andokides 65 unterscheidet von diesem dessen Namensvetter durch den Zusatz *ὁ Φηγούσιος*. Adeimantos, Sohn des Leukolophides nach den Abrechnungen der Poleten über die Güterverkäufe: CIA. I, 274. 275. 276; IV, p. 35. 176 = Dittenberger, Sylloge I², 39—42. 45. Vgl. Aristoph. Frösche 1513 und Schol. mit einem Citat aus Eupolis, Poleis (Meineke II, 513, 12 = Kock I, 316, 210); Plat. Protag. 315a. Adeimantos war im J. 408/7 unter dem Oberbefehle des Alkibiades Strategos und verdankte die Wahl dem Einflusse desselben. (Xen. Hell. I, 4 21; Diod. XIII, 69; Nep. Alcib. 7.) Wieder Strategos in den Jahren 406/5 und 405/4, kam er in den Verdacht, die Flotte bei Aigospotamoi verraten zu haben. Töpffer, Art. Adeimantos in Pauly-Wissowas Real-Encyklop. I, 355. Näheres gelegentlich der Schlacht bei Aigospotamoi.

Axiochos, Person des nach ihm benannten ps. plat. Dialogs, Sohn des „alten“ Alkibiades und Oheim des Strategen (Plat. Euthyd. 275a) aus Skambonidai: CIA. I, 275; IV, p. 35. 73, Nr. 277a. b = Dittenberger, Sylloge I², 39. 41. 42.

Dann zeigte ein Sklave Lydos an, dafs sein Herr, der schon von Teukros wegen Hermenverstümmelung angezeigte Pherekles aus Themakos, in seinem Hause die Mysterien nachgeahmt hätte. Als Mitschuldige nannte er unter anderen, zu denen Euphiletos gehört haben mufs, den Leogoras, den Vater des Andokides, und zwei entferntere Verwandte desselben: Autokrator und Akumenos, wahrscheinlich den Vater des ebenfalls von Teukros angezeigten Eryximachos, den Freund des Phaidros und Sokrates [1]. Die Angezeigten entflohen, nur Leogoras hielt Stand, verklagte den Ratsherrn Speusippos, der seine Verhaftung beantragt und ihn dem Gerichte übergeben hatte, wegen Gesetzwidrigkeit, wies seine Unschuld nach und wurde freigesprochen [2].

Die Anzeige der Agariste hatte den Gegnern des Alkibiades neues Material geliefert, die des Lydos zog wieder die oligarchische Gruppe des Euphiletos und Andokides in Mitleidenschaft.

Da erfolgte eine Denuntiation, die an Umfang alle bisherigen weit übertraf. Ein gewisser Diokleides sagte im Rate aus, er hätte sich zur Einziehung einer Sklavenabgabe nach Laureion begeben wollen und wäre in der Nacht des Hermenfrevels, durch das Licht des vollen Mondes getäuscht, vorzeitig aufgestanden. Auf dem Wege hätte er zahlreiche Leute gesehen, die vom Odeion nach dem Orchestra herabstiegen [3]. Er hätte aus einem Versteck etwa 300, in Gruppen herumstehende Männer beobachtet und beim Mondlicht die Gesichter der meisten erkannt. Als er am folgenden Tage in Laureion von der Hermenverstümmelung gehört hätte, wäre er zu der Überzeugung ge-

45. Angebliche Liebesabenteuer in Gemeinschaft mit dem Neffen: Lysias b. Athen XII, 534f.; XIII, 574e. Ohne Zweifel gehörten Axiochos und Adeimantos zu den mit Alkibiades μεμηνυμένοι περὶ τῶν μυστηρίων ὡς ἀσεβούντων (Thuk. VI, 53, 2), die mit ihm in Thurioi entflohen. Sie müssen dann mit ihm restituiert worden sein. Charmides nach Droysen, Rhein. Mus. III, 195 der Sohn des Glaukon, doch gab es noch einen Sohn des Aristoteles dieses Namens, der von Diokleides wegen Hermenverstümmelung angezeigt wurde. Andok. 47. 49.

1) Andok. Myst. 17. Akumenos, Vater des Eryximachos: Plat. Phaidr. 227 A. 268 A. 269 A; Sympos. 176 B. 198 A. 214 B; Protag. 315 C; Xen. Memor. III, 13, 2. — Euphiletos: S. 1309, Anm.

2) Andok. Myst. 17. Vgl. dazu M. Fränkel, Att. Geschworenengerichte 89; W. Hartel, Stud. über attisches Staatsrecht und Urkundenwesen (Wien 1878) 254 ff.

3) Andok. Myst. 38 und dazu Fr. Leo, Quaest. Aristophaneae (Bonn 1873), These 3. — Über die Örtlichkeit vgl. Loeschcke, Die Enneakrunosepisode, Dorpat 1883, Progr., S. 3 ff. (dazu 1884, Progr., S. 24, 15) und Milchhöfer, Berlin. Philol. Wochenschr. 1900, Nr. 12, S. 380, die wohl mit Recht diese Orchestra für den Tanzplatz auf dem Markte halten, wo einst die Gerüste für das dionysische Festspiel aufgeschlagen wurden.

kommen, dafs sie das Werk jener Männer gewesen wäre. Nach der Stadt zurückgekehrt, hätte er dem Euphemos, dem Sohne des Telokles, einem der Beteiligten, gesagt, dafs er sie in jener Nacht erkannt hätte und dann nach Verhandlungen in den Häusern des Leogoras und Kallias, des Bruders des Euphemos und Schwagers des Andokides [1], mit diesen, dem Andokides und den anderen, die es anging, einen Vergleich abgeschlossen. Er sollte im nächsten Monat 120 Minen Schweigegeld erhalten und einer der Ihrigen sein, falls sie erlangten, was sie im Sinne hätten. Die Zahlung wäre jedoch nicht erfolgt, und darum hätte er sich zur Anzeige entschlossen.

Diokleides zeigte 42 Personen an, an erster Stelle zwei Ratsherren, Mantitheos und Apsephion, dann den Andokides und mehrere Verwandte desselben, darunter Eukrates, den Bruder des Nikias [2] und Kritias, den späteren Führer „der Dreifsig". Auch den Leogoras nannte er als Mitwisser [3].

Die Anzeige brachte die Aufregung auf den Höhepunkt. Peisandros erklärte im Rat, das Psephisma des Skamandrios, das die Folterung von Bürgern verbot, müfste aufgehoben und die Folter angewandt werden, um noch vor Anbruch der Nacht die nicht angezeigten Teilnehmer herauszubringen. Man schrie im Rate, dafs er Recht hätte. Die beiden Ratsherren setzten es jedoch durch, dafs man von der Folterung Abstand nahm und sie gegen Stellung von Bürgen auf freiem Fufse liefs [4]. Ohne Rücksicht auf die Bürgen bestiegen sie darauf Pferde und flüchteten.

Die Unruhe steigerte sich aufs äufserste durch die Nachricht, dafs die Lakedaimonier am Isthmos erschienen wären, auch die Boioter sollten bereits an der Grenze stehen. Der Rat liefs die von Diokleides Angezeigten in aller Stille verhaften und durch die Strategen alle Bürger zu den Waffen rufen und an bestimmten Sammelplätzen vereinigen [5].

---

1) Telekles nach Andok., indessen in einer Weihinschrift aus dem Anfange des 4. Jahrh. steht (Καλλ)ίας Τελοκ(λέους ἐγυμνασιάρχει. Kirchner, Hermes XXXI (1896), 255. Vgl. im übrigen W. Petersen, Quaest. de hist. gent. att. (Kiel 1880) 55 ff.

2) Lys. XVIII (g. Poliochos) 4; vgl. XIII (g. Agorat.) 13 ff.

3) Andok. Myst. 37—47.

4) Andok. Myst. 43 und dazu die Bemerkungen Grotes, Gesch. Gr. IV², 156, 63.

5) Der eingehende Bericht des Andok. Myst. 45 weicht von Thuk. VI, 61, 2 ab. Nach Th. brachten die Athener in dem Bezirke des städtischen Theseion eine Nacht unter Waffen zu, nach Andok. war das Theseion einer von mehreren Sammelplätzen und zwar τῶν ἐν μακρῷ τείχει. Th. scheint nicht ganz genau unterrichtet gewesen zu sein. Über die verschiedenen Theseia vgl. Bd. III, 1, S. 365, 4.

Er selbst übernachtete mit Ausnahme der Prytanen, die in ihrem Amtsgebäude, der Tholos, blieben, auf der Akropolis. Es kam weder in der Stadt zum Aufruhr, noch zog der Feind heran. Thukydides sagt nur, dafs ein nicht zahlreiches Heer der Lakedaimonier bis zum Isthmos vorgerückt wäre und im Einverständnisse mit den Boiotern etwas vorgehabt hätte [1]. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, dafs die gehetzten, ihres Lebens nicht sicheren Oligarchen eine Erhebung geplant hatten, bei der ihnen die Lakedaimonier und Boioter die Hand reichen sollten. In der Stadt herrschte natürlich die Ansicht vor, dafs Verrat im Werke gewesen wäre. Man pries den Diokleides als Retter, bekränzte und speiste ihn im Prytaneion [2]. Zugleich wurde der Vorgang von den Gegnern des Alkibiades zu neuen Verdächtigungen desselben benutzt. Gerade damals kamen in Argos die Gastfreunde des Alkibiades in Verdacht, etwas gegen die Demokratie im Schilde zu führen. Nicht der Boioter wegen, hiefs es, wären die Lakedaimonier ausgerückt, sondern auf Betrieb und nach geheimer Verabredung mit Alkibiades [3].

Bei der herrschenden Stimmung sahen die Verhafteten ihren Untergang vor Augen. Der Jammer ihrer Mütter, Frauen und Schwestern, denen man Zutritt gewährt hatte, steigerte ihre Trostlosigkeit. Da liefs sich Andokides von einem der Verhafteten, nach seiner Angabe von

---

1) Thuk. VI, 61, 2: *καὶ γάρ τις καὶ στρατιὰ Λακεδαιμονίων οὐ πολλὴ ἔτυχε κτλ. μέχρι Ἰσθμοῦ παρελθοῦσα πρὸς Βοιωτούς τι πράσσοντες.* Was im Werke war, erfahren wir nicht. Th. sagt nur, dafs man in Athen (infolge der Ausstreuungen der Gegner des Alkibiades) glaubte, dafs die Lakedaimonier nicht der Boioter wegen gekommen wären, sondern auf Betreiben des Alkibiades, und dafs die Stadt wohl verraten worden wäre, wenn man nicht die Angezeigten verhaftet hätte. Nach Andok. Myst. 45 wurde die Unruhe nicht durch einen Anmarsch der Lakedaimonier, sondern durch das Erscheinen boiotischer Truppen an der Grenze erzeugt. *Βοιωτοὶ δὲ πεπυσμένοι τὰ πράγματα ἐπὶ τοῖς ὁρίοις ἦσαν ἐξεστρατευμένοι.* Wenn die Boioter auf die Kunde von den Vorgängen in Athen ausgerückt waren, so hatten sie doch wohl beabsichtigt, die in der Stadt herrschende Aufregung zu einem Handstreiche zu benutzen. Die Begründung des Ausmarsches giebt schwerlich mehr als eine in Athen ausgesprochene, sei es begründete, sei es falsche Ansicht wieder. Es mag auch dahingestellt bleiben, ob die Boioter wirklich an der Grenze erschienen waren, aber da ihnen lakedaimonische Truppen die Hand reichen sollten, so werden doch auch in Boiotien irgendwelche Truppenbewegungen stattgefunden haben. Wo blieb das lakedaimonische Heer? Wenn es sich um eine Intervention in Boiotien gehandelt hätte, dann hinderten doch die militärischen Mafsregeln in Athen die Lakedaimonier nicht, weiter vorzurücken. Nach Boiotien sind sie aber nicht gekommen, denn dadurch würde der gegen Alkibiades gehegte Verdacht, der bestehen blieb, hinfällig geworden sein.

2) Andok. Myst. 45. 60. Vgl. Thuk. VI, 61, 2.

3) Thuk. VI, 61, 2–3.

seinem Vetter Charmides, und durch die flehentlichen Bitten der Übrigen bewegen, sich zu einem Geständnis bereit zu erklären [1]. Er galt als Hauptschuldiger, da er als eifriger Oligarch bekannt und der Hermes in der Nähe seines Hauses unversehrt geblieben war [2]. Seine Aussage konnte bedeutungsvoll sein. Ein Volksbeschlufs sicherte ihm für den Fall, dafs sich seine Aussage als wahr erweisen sollte, Straflosigkeit zu [3]. Andokides gab darauf im Rate an, dafs die Mitglieder der Hetairie des Euphiletos, zu der er selbst gehörte, die Hermen verstümmelt hätten, um durch ein gemeinsames Verbrechen sich gegenseitig Bürgschaft zu geben [4]. Die von ihm genannten 22 „Genossen" waren bis auf vier, denen es zu entwischen gelang, bereits von Teukros angezeigt worden, teils hatten sie sich durch rechtzeitige Flucht in Sicherheit gebracht, teils befanden sie sich in Haft [5].

Die durch die Folterung von Sklaven bestätigte Anzeige des Andokides stand im wesentlichen mit der des Teukros im Einklange. Der Rat und die Untersuchungskommission schenkten ihr Glauben und liefsen nochmals den Diokleides kommen, der nach kurzem Verhör eingestand, eine falsche Anzeige gemacht zu haben [6]. Er wäre dazu von dem Phegusier Alkibiades und Amiantos aus Aigina angestiftet worden. Beide ergriffen sofort die Flucht. Man verurteilte sie zum Tode und zog ihre Güter ein. Diokleides wurde vor Gericht gestellt, verurteilt und hingerichtet [7]. Es liegt die Vermutung nahe, dafs die Anstiftung

---

1) Andok. Myst. 49—51; Thuk. VI, 60, 2: *ὑπὸ τῶν ξυνδεσμωτῶν τινος*. Plut. Alkib. 20 nennt einen gewissen Timaios. Versuch einer Vermittelung zwischen beiden Angaben bei Blafs, Att. Beredsamk. I², 285, 2.

2) Thuk. VI, 60, 2: *εἷς τῶν δεδεμένων, ὅσπερ ἐδόκει αἰτιώτατος εἶναι*. Die nahe liegende Begründung nach Plut. Alkib. 20, wo Th. mitbenutzt ist. Über die oligarchische Gesinnung des Andokides und seine „Rede an die Genossen" vgl. S. 601 und 606, Anm. 3.

3) Psephisma des Menippos: Andok. de red. 23; vgl. 27; Ps. Lys. g. Andok. 23; Plut. Alkib. 21. Vgl. dazu S. 1291, Anm. 2.

4) Andok. Myst. 67. Vgl. über die Anzeige des Andokides weiter unten S. 1315, Anm. 6.

5) Vgl. S. 1308, Anm. 3.

6) Es ergab sich bei dem Verhör, dafs zu der Zeit, wo er die Leute beim Mondlicht erkannt haben wollte, der Mond bereits untergegangen war. Vgl. S. 1288, Anm.

7) Andok. Myst. 66; vgl. Phrynichos b. Plut. Alkib. 21 (Meineke II, 602, 2 = Kock I, 385, 58); Harpokr. s. v. *Ἀλκιβιάδης*. Verkauf von Gütern *Ἀλκιβιάδου τοῦ Φηγουσίου*, die im Gebiet von Oropos lagen: CIA. IV, p. 177, Nr. 277 C = Dittenberger, Sylloge I², 43. Zweifelhaft ist die Identität des Phegusiers mit dem Alkibiades, den nach Xen. Hell. 1, 2, 13 Thrasyllos auf einem syrakusanischen Schiffe gefangen nahm und *Ἀλκιβιάδου ὄντα ἀνεψιὸν καὶ συμφυγάδα κατέλευσεν*

zu seiner Denuntiation von Anhängern des Alkibiades ausging, die nach der Anzeige der Agariste die Aufmerksamkeit des Volkes nach einer anderen Richtung abzulenken suchten [1].

Rat und Volk nahmen die Anzeige des Andokides als wahr an und verfuhren danach [2]. Andokides selbst und die von ihm nicht genannten Personen wurden freigelassen, die angezeigten durch das Volksgericht zum Tode verurteilt, ihre Güter eingezogen, ihre Namen auf Schandsäulen verzeichnet. An den Verhafteten wurde die Hinrichtung vollzogen, auf den Kopf der Geflüchteten ein Preis von je einem Talent gesetzt [3].

Das Volk glaubte damals in Bezug auf die Hermenfrevler Gewifsheit erlangt zu haben, Thukydides erklärt jedoch, dafs die Meinungen über Wahrheit oder Unwahrheit der Aussage des Andokides geteilt wären. Niemand hätte weder damals noch späterhin sicheres über die Thäter zu sagen vermocht [4].

Die Aussage enthält an und für sich nichts Unwahrscheinliches, denn es kam vor, dafs die Mitglieder einer Hetairie durch ein gemeinsames Verbrechen sich fester zu rücksichtslosem Handeln zu verbinden suchten [5]. Der Redner beeinträchtigt jedoch seine Glaubwürdigkeit durch zweifelhafte oder unrichtige Angaben, die ihn selbst von der Mitschuld entlasten und darthun sollen, dafs infolge seiner Anzeige nur wenige, wirklich schuldige Männer vorübergehend in die Verbannung gehen mufsten [6].

(Hdschr.) oder ἀπέλυσεν (Konjektur), während er die gefangenen Syrakusaner nach Athen schickte. W. Petersen, Quaest. de hist. gent. att. (Kiel 1880, Diss.) 127; J. Toepffer, Att. Genealogie 179.

1) Götz, Jahrb. f. kl. Philol., Suppbd. VIII, 570; Fokke, Rettungen des Alkibiades II (Emden 1886), 58.

2) Andok. Myst. 66. 68; Thuk. VI, 60, 4: ὁ δῆμος ἄσμενος λαβών, ὡς ᾤετο, τὸ σαφές κτλ. Vgl. Plut. Alkib. 21.

3) Thuk. VI, 60, 4; Andok. Myst. 51. 66. Vgl. Plut. Alkib. 21. Kopfpreis: Philochoros Frgm. 111 im Schol. Aristoph. Vög. 766. Zur Verurteilung der bereits von Teukros Angezeigten vgl. S. 1308, Anm. 3. Verkauf von Gütern des Chairedemos, der zu den erst von Andokides genannten vier Männern gehörte. CIA. IV, p. 177, Nr. 277 C = Dittenberger, Sylloge I², Nr. 43.

4) Thuk. VI, 60, 3. Es fällt nicht erheblich ins Gewicht, wenn Plut. Alkib. 21 den Timaios, der seinen Freund Andokides zur Anzeige überredet, sagen läfst: βέλτιον δὲ σωθῆναι ψευδόμενον ἢ μετὰ τῆς αὐτῆς αἰτίας ἀποθανεῖν ἀδόξως (Th. ἔπεισεν αὐτὸν ὡς χρή, εἰ μὴ καὶ δέδρακεν κτλ.), denn bei Plut. ist Th. frei bearbeitet und daneben eine andere Quelle benutzt, deren Wert ganz fraglich ist (S. 600, 2. 740, 1). Vgl. über die neuere Litteratur zu der Frage S. 600, Anm. 2.

5) Vgl. S. 1290, Anm. 3.

6) Über die unglaubwürdige Angabe des A., dafs die von ihm angezeigten Personen

Die Anzeige hatte ihm die heftigsten Anfeindungen und Verfolgungen zugezogen. War doch von ihm das in den Augen der Oligarchen heiligste Band, das der Hetairie, verletzt worden [1]. Sie setzten es durch, dafs die ihm zugesicherte Straflosigkeit durch einen Volksbeschlufs beschränkt wurde, der denjenigen, die eingestanden hatten, an der Gottheit gefrevelt zu haben, das Betreten von Markt und Heiligtümern verbot. Andokides sah sich genötigt, Athen zu verlassen. Natürlich erklärten die Oligarchen, dafs er gelogen und Unschuldige ins Verderben gestürzt, ja sogar seinen eigenen Vater angezeigt hätte [2],

---

bis auf vier bereits infolge der Anzeige des Teukros abgeurteilt waren vgl. S. 1318, Anm. 3. Nach der etwa 15 Jahre nach der Hermenverstümmelung gehaltenen Mysterienrede (51. 56. 61) will A. gegen den Vorschlag des Euphiletos, die Hermen zu verstümmeln, Widerspruch erhoben und in der verhängnisvollen Nacht infolge eines Sturzes vom Pferde krank zu Hause gelegen haben. Der Hermes in der Nähe seines Hauses wäre unversehrt geblieben, weil Euphiletos „den Genossen“ vorgeschwindelt hätte, Andokides hätte sich überreden lassen und es übernommen, diesen Hermes zu verstümmeln. Dagegen sagt Thuk. VI, 60, 4: *ὁ μὲν αὐτός τε καθ' ἑαυτοῦ καὶ κατ' ἄλλων μηνύει τὸ τῶν Ἑρμῶν*. Nach Plut. Alkib. 21 überredet Timaios den A. *ἑαυτοῦ κατήγορον καὶ τινων ἄλλων γενέσθαι οὐ πολλῶν*. Mit dem Historiker und Biographen, der jenen mitbenutzt hat, scheint mehr die Äufserung des A. in seiner früheren Rede (II, 25) übereinzustimmen: *ὥσπερ δὲ τῆς τότε ἁμαρτίας τὰ ἀπὸ τῶν ἔργων σημεῖα ἔφατε χρῆναι πιστότατα ποιούμενοι κακόν με ἄνδρα ἡγεῖσθαι, οὕτω καὶ ἐπὶ τῇ νῦν εὐνοίᾳ κτλ.* Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, 305, Anm. meint, dafs man darin mit Unrecht einen starken Widerspruch mit den Angaben in der späteren Rede gesehen hätte. „Unschuldig war er ja auch nach der Mysterienrede nicht, da er den geplanten Frevel, von dem er wufste, hätte hindern müssen.“ Allein dazu war er nach seiner Darstellung gar nicht im Stande, nur insofern war er mitschuldig, als er Mitwisser war und keine Anzeige machte. (Vgl. über die Schuld der Mitwissenden Myst. 47.) Beschränkte sich aber in Wirklichkeit nur darauf seine Schuld? Ein gewisser Isotimides, hinter dem die Oligarchen standen, setzte einen Volksbeschlufs durch, der die *ἀσεβήσαντας καὶ ὁμολογήσαντας* von Markt und Heiligtümern ausschlofs. (Andok. Myst. 71; de red. 27; Ps. Lys. g. Andok. 24.) Ps. Lysias bezieht den Beschlufs geradezu auf Andokides. Dieser erklärt in der Mysterienrede, dafs der Beschlufs ihn gar nicht anginge, *ἐμοὶ δὲ τούτων οὐδέτερα πεποίηται· οὔτε ἠσέβηται οὔτε ὡμολόγηται* (71. 103). In der früheren Rede erhebt er diesen Einwand nicht, er bittet unter Berufung auf seine Verdienste und die Besserung seiner Gesinnung um die Wiedergabe der ihm durch das Psephisma des Menippos zugesicherten Straflosigkeit, die ihm die Athener *ἑτέροις πειθόμενοι, χάριν ἑτέρῳ φέροντες* entzogen hätten (de red. 22. 24). Vgl. Blafs, Att. Beredsamkeit I², 288. Andokides soll übrigens auch in früherer Zeit *ἀκόλαστος* gewesen sein. Ps. Plut. Orat. vit. Andok., p. 834 D.

1) Andok. Myst. 54; vgl. Thuk. III, 82, 6.

2) Andokides hat es als lügenhafte Nachrede erwiesen, dafs er seinen Vater wegen Mysterienentweihung (Myst. 19) und seine Verwandten wegen Hermenfrevels angezeigt hätte. Vgl. Ps. Lys. g. Andok. 23; Ps. Plut. Orat. vit. Andok. 834 D.

um nur sich selbst der Gefahr einer gerichtlichen Verhandlung zu entziehen. Mag aber auch Andokides, obwohl es unwahrscheinlich ist, 22 Bürger, darunter 18 bereits stark verdächtigte, zum Teil geflüchtete, fälschlich angezeigt und ihre Verurteilung herbeigeführt haben, so kam doch seine Anzeige nicht bloſs den vielen unschuldig Verhafteten zu gute, sondern es zog aus ihr auch die Stadt bei der damaligen Lage offenbar groſsen Gewinn, denn die hochgradige Aufregung und allgemeine Unsicherheit nahm ein Ende [1].

Die Führer der Demokratie konnten insofern befriedigt sein, als ja nun festgestellt zu sein schien, daſs eine oligarchische Hetaire die Hermen verstümmelt hatte. Sie hatten also am Ende mit Recht behauptet, daſs der Frevel von Leuten verübt wäre, die auf den Sturz der Demokratie ausgingen. Da man über die Hermenverstümmelung im Klaren zu sein glaubte, so wandte man sich mit allem Eifer den Anzeigen wegen der Mysterienentweihungen zu, bei denen Alkibiades die Hauptrolle spielte. Die Leiter der Aktion waren Demokraten und Gegner des Alkibiades. Sie führten die gesamten Religionsfrevel auf oligarchische und tyrannische Verschwörer zurück [2]. Die Oligarchen hatte man gefaſst, es kam also unvermeidlich der Mann an die Reihe, dessen tyrannische Gelüste man fürchtete oder zu fürchten vorgab.

Die Gegner des Alkibiades begannen zu hetzen und das Volk zu bearbeiten. Natürlich, hieſs es, wäre von ihm die Mysterienschändung in noch höherem Maſse in verfassungsfeindlicher Gesinnung und Absicht betrieben worden, als von den Oligarchen die Hermenverstümmelung [3]. Auf seine Veranlassung wären offenbar auch die Lakedaimonier ausgerückt, um nach geheimer Verabredung seinen Anhängern zu einem Streiche gegen die Demokratie die Hand zu reichen. Hätten doch gleichzeitig seine Gastfreunde in Argos einen Anschlag gegen den dortigen Demos geplant [4]. Bei der Verhandlung über die Ansprüche auf die für die ersten Anzeigen ausgesetzten Belohnungen sprach das Gericht dem Andromachos den ersten Preis zu und verordnete zu höherer Ehrung des Angebers, daſs er seine Prämie an den kleinen Panathenaien (etwa am 5. August) empfangen sollte [5]. Die von Andromachos

1) Andok. de red. 8; Myst. 66; Thuk. VI, 60, 5. Vgl. Plut. Alkib. 21 nach Th.

2) Vgl. S. 1290, Anm. 1 und S. 1294, Anm. 1 und S. 1309.

3) Das ist im wesentlichen der Sinn von Thuk. VI, 61, 1. Über die verschiedenen Erklärungen der schwierigen Stelle vgl. F. Müller, Zu Th. Mitteilungen aus dem Nachlasse von L. Herbst II (Quedlinburg 1899, Progr.) 26.

4) Vgl. S. 1313, Anm. 3.

5) Andok. Myst. 27. Zur Zeitbestimmung vgl. B. Keil, Hermes XXIX (1892), 352.

angezeigten Personen waren mit Ausnahme des Alkibiades bereits verurteilt worden [1]. Nochmals wurde durch gerichtliches Urteil eine Anzeige, die in erster Linie den Alkibiades traf, als wahr anerkannt. Von allen Seiten her, namentlich auch von den Eumolpiden und Kerykes [2], wurde er verdächtigt und angefeindet. Da brachte Thessalos, Kimons Sohn, ein höchst unbedeutender Mann, der wahrscheinlich aus persönlichen Gründen, aber getreu der Familientradition mit Alkibiades verfeindet war, gegen ihn eine Eisangelie ein. Er hätte gegen die Göttinnen gefrevelt, indem er in seinem Hause in Gemeinschaft mit Pulytion, Theodoros aus Phegaia und den übrigen Genossen die Mysterien nachgeahmt hätte, gegen das heilige Recht und die Satzungen der Eumolpiden, der Kerykes und der Priester von Eleusis [3].

Obschon Thessalos als Ankläger auftrat, so waren es doch Androkles und andere Demagogen, welche die Annahme der Eisangelie und damit die Amtssuspension und Vorladung des Alkibiades in der Volksversammlung durchsetzten [4]. Freilich hatte das Volk vor der Abfahrt der Flotte beschlossen, daſs die gerichtliche Verhandlung wegen des Mysterienfrevels bis zur Rückkehr des Alkibiades aufgeschoben werden sollte. Dieser Beschluſs bezog sich aber auf die Anzeige des Andromachos und einen anderen Fall, als denjenigen, den Thessalos zum Gegenstande seiner Eisangelie machte. Man konnte insofern die Vorladung formell rechtfertigen [5].

Alkibiades entzog sich dem Gerichte durch die Flucht. Es ist ihm schon zuzutrauen, daſs er irgend einmal — eine Zeitangabe fehlte in der Anklage —, vielleicht vor Jahren, die Mysterien nachgeahmt und verhöhnt hat. Indessen, ob schuldig oder nicht [6], bei der damaligen

1) Vgl. S. 1294 und 1295.

2) Vgl. Thuk. VIII, 53, 2.

3) Der Wortlaut der Eisangelie bei Plut. Alkib. 22, offenbar nach Krateros. Vgl. S. 740, Anm. 1. In Bezug auf Thessalos vgl. die Äuſserung des Aristoteles, Rhet. II, 15, p. 1390 B über die Söhne Kimons. Privatfeindschaft wird wohl die Ursache gewesen sein, obschon Diod. XIII, 5, 1 (Ephoros) an sich wenig zu bedeuten hat.

4) Das hat Ephoros (Diod. XIII, 5, 2) ganz richtig aus den Äuſserungen des Th. geschlossen. Vgl. S. 1292, Anm. 4.

5) J. G. Droysen, Rhein. Mus. IV, 38; G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 276. Die Anzeige des Andromachos betraf eine Mysteriennachahmung im Hause des Pulytion (vgl. S. 1293, Anm. 1), die Eisangelie des Thessalos eine solche im eigenen Hause des Alkibiades. Pulytion und Theodoros, die nach der Eisangelie neben A. die Hauptrolle spielten, waren von Andromachos gar nicht genannt worden.

6) Ephoros (Diod. XIII, 5, 5; Iustin V, 1) läſst es dahin gestellt sein. Isokr.

Volksstimmung hatte er zu befürchten, dafs er in jedem Falle verurteilt werden würde [1]. Seine Flucht machte die Verurteilung unvermeidlich. Er und seine Genossen wurden zum Tode verurteilt und ihre Güter eingezogen. Aufserdem beschlofs das Volk, dafs er von den Eumolpiden und Kerykes verflucht, und das Urteil auf einer Steinsäule eingemeiselt werden sollte [2].

d) Von der Abberufung des Alkibiades bis zum Beginne der Belagerung.

Die Absetzung des Alkibiades, etwa im September 415, wurde für den Ausgang des sikelischen Unternehmens verhängnisvoll [3]. Sie überlieferte zunächst die Leitung der Operationen dem Nikias, da sich Lamachos nicht genügend Geltung zu verschaffen vermochte [4]. Die Strategen hatten an Katane einen guten Stützpunkt gewonnen, sie hätten endlich Syrakus angreifen können, allein sie fuhren, wie es Nikias vorgeschlagen hatte, mit der gesamten Macht nach Segesta, um Gewifsheit darüber zu erlangen, ob die Segestaier das versprochene Geld zahlen würden, und um den Stand der Dinge in Selinus, sowie die Streitpunkte zwischen beiden Städten genauer kennen zu lernen. Darüber hätte man am Ende im Klaren sein müssen. Auf der Fahrt suchten sie vergeblich Himera zu gewinnen, dann eroberten sie Hyk-

---

XVI, 9 erklärt die Anzeige wegen der Mysteriennachahmung im Hause des Pulytion für eine διαβολή und verwischt dann den Unterschied zwischen dieser Anzeige und der Eisangelie. Auch Thukydides V, 61 (vgl. VI, 29, 3; II, 65, 11) redet von einer διαβολή.

1) Thuk. VI, 61, 6; Isokr. XVI, 9; Diod. XIII, 5, 5. Angebliche Äufserung des Alkibiades; Plut. Alkib. 22; Apophthegm. reg. 187 F. Ailian. P. H. XIII, 38.

2) Verurteilung zum Tode: Thuk. VIII, 61, 7; Diod. XIII, 5, 7 (Ephoros nach Th.). Gütereinziehung: Diod. XIII, 69, 2; Nep. Alcib. 14, 6; Plut. Alkib. 22. 33 (durchweg Ephoros Grundquelle vgl. S. 743, 1; 752, 1). Verzeichnis versteigerter Güter des A.: CIA. IV, 1, p. 178, Nr. 277d = Dittenberger Sylloge I², 44. Vgl. Pollux X, 36 (nach Krateros) und dazu U. Köhler, Hermes XXIII (1888), 392. — Nach Ephoros beschlofs das Volk bei der Rückkehr des A., dafs die Eumolpiden und Kerykes den gegen ihn ausgesprochenen Fluch zurücknehmen sollten. Diod. XIII, 69, 2; Nep. Alcib. 4. 6; Plut. Alkib. 33. Vgl. Thuk. VIII, 53, 3. Sie allein waren es also, die ihn verflucht hatten. Die angebliche Verfluchung durch alle Priester und Priesterinnen (Iustin V, 1; Plut. Alkib. 22) beruht auf blofser Übertreibung. Isokr. XVI, 9 sagt, dafs A. sich von Sicilien nach Argos begab und sich dort ruhig verhielt, dafs aber seine Feinde die Athener überredeten ἐλαύνειν αὐτὸν ἐξ ἁπάσης τῆς Ἑλλάδος. Das ist offenbar eine blofse Erfindung, zu der das Verfahren gegen Themistokles den Anlafs geboten hat. Vgl. darüber weiter unten.

3) Vgl. Thuk. II, 65, 11; VI, 15, 4 und dazu S. 1285, Anm. 6.

4) Vgl. Plut. Nik. 15 und dazu S. 1277, Anm. 4 und S. 1304.

kara, ein mit den Segestaiern verfeindetes Sikelerstädtchen. Die Bevölkerung wurde zum Verkauf in die Sklaverei an Bord gebracht, die Stadt den Segestaiern übergeben [1]. Nikias begab sich nach Segesta, verhandelte dort, erlangte aber nur 30 Talente. Mehr Geld war angeblich nicht vorhanden. Unter diesen Umständen machte er keinen Versuch, auf die Selinuntier einzuwirken und kehrte nach Katane zurück, wobei die Landtruppen durch das Binnenland und Sikelergebiet marschierten. Der Verkauf der Hykkarer füllte die leere Kasse mit 120 Talenten. Das war alles, was man auf dem Zuge erreicht hatte. Völlig fehl schlug ein gegen Ende Sommer (etwa Ende Oktober) mit der Hälfte des Heeres unternommener Versuch, die Sikelerstadt Hybla Geleatis westlich von Katane zu nehmen [2].

Wiederum hatten die Athener mit Hin- und Herfahrten, mit nebensächlichen Versuchen und kleinen Unternehmungen, die zu ihren Streitkräften in einem argen Mifsverhältnisse standen, eine kostbare Zeit vergeudet. Dabei wuchs den Syrakusanern der Mut. Sie hörten auf, die Athener zu fürchten und begannen, sie gering zu schätzen. Schienen doch diese auf der Fahrt nach der Nordwestecke der Insel einem Angriffe auf Syrakus so weit als möglich aus dem Wege zu gehen, und nicht einmal die Einnahme einer Sikelerstadt war ihnen gelungen [3]. Das Volk verlangte von den Strategen einen Zug gegen Katane. Syrakusanische Reiter, die aufklärten, ritten an das Lager der Athener heran und verhöhnten sie.

Dieser angriffslustigen Stimmung kamen die athenischen Strategen entgegen. Wenn sie nicht nach Hause fahren wollten, blieb ihnen schliefslich nichts anderes übrig als Syrakus anzugreifen. Gleich nach der Rückkehr von Segesta hatten sie die verbündeten Sikeler zur Stellung von Hilfstruppen aufgefordert. Früher hätten sie leicht bei Syrakus landen können, nun mufsten sie sich auf Widerstand gefafst machen. Wenn sie von Katane aus den Landweg einschlugen, so setzten sie sich

1) Thuk. VI, 62; vgl. VII, 13, 2; Plut. Nik. 15 (Philistos nach Th.); Diod. XIII, 6, 1 (Ephoros nach Th.). Zu der gefangenen und in Katane verkauften Bevölkerung Hykkaras gehörte nach Timaios, Polemon u. a. die damals angeblich siebenjährige Laïs, die späterhin als Hetäre berühmt wurde. Athen. XIII 587 ff. (Timaios Frgm. 105); Plut. Nik. 15; Aristoph. Plut. 179 und Schol.; Paus. V, 2, 5. Näheres bei Holm, Gesch. Sicil. II, 410 und Freeman, Hist. of Sicily III, 650, Append. 10.

2) Hybla: Holm I, 68; Freeman I, 160. 516 (Freeman-Lupus I, 137. 461).

3) Thuk. VI, 63. 2. Scharfer Tadel der Strategie des Nikias bei Plut. Nik. 15 nach Philistos. Vgl. S. 734. Ebenso ungünstig urteilen: Grote, Gesch. Gr. IV, 169; Holm, II, 25; Freeman III, 159.

auf dem Marsche Angriffen der feindlichen Reiterei aus. Es mufste versucht werden, den syrakusanischen Heerbann möglichst weit von der Stadt fortzulocken, um in dessen Abwesenheit die Landung zu bewerkstelligen. Man griff zu einer Kriegslist. Ein Katanaier, der den Syrakusanern als ihr Anhänger bekannt war, aber sich ohne ihr Wissen den Athenern angeschlossen hatte, meldete den syrakusanischen Strategen, dafs die meisten Athener abends das Lager vor den Thoren zu verlassen und die Nacht unbewaffnet in der Stadt zuzubringen pflegten. Das syrakusanische Heer müfste an einem bestimmten Tage früh morgens vor Katane erscheinen, dann würden die zahlreichen Anhänger der Syrakusaner die Thore verschliefsen, die Athener in der Stadt abfangen und deren Flotte in Brand stecken. Inzwischen sollten die Syrakusaner sich des athenischen Lagers bemächtigen [1].

Die Strategen, ohnehin zum Marsche nach Katane entschlossen, gingen in die Falle. Zur verabredeten Zeit brachen sie mit dem ganzen Heerbanne und den zu Hilfe gekommenen Abteilungen der Selinuntier, Geloer und Kamarinaier auf und bezogen am Flusse Symaithos, etwa 15 Klm. von Katane entfernt, ein Nachtlager. Auf die Nachricht von ihrem Anmarsche brachten die Athener schleunig ihr Heer an Bord und fuhren mit Einbruch der Nacht nach Syrakus, wo sie in den grofsen Hafen einliefen, widerstandslos landeten und auf der Hochfläche südöstlich vom Olympieion ein Lager aufschlugen. Der Platz, auf den verbannte Syrakusaner hingewiesen hatten, war auf der einen Seite durch Mauern, Häuser, Bäume und Sumpf, auf der anderen durch Abhänge gedeckt. In dieser Stellung konnten die Athener nach Belieben eine Schlacht annehmen, ohne den Angriffen der feindlichen Reiterei ausgesetzt zu sein [2]. Sie hatten genügend Zeit, die angreifbarste Stelle zu verschanzen, die Schiffe durch ein Pfahlwerk zu schützen.

Die Syrakusaner hatten sich überrumpeln lassen. Als von ihrer Reiterei bei Tagesanbruch, gleichzeitig mit der Landung der Athener, auf einem Ritte nach Katane der Abzug des feindlichen Heeres festgestellt worden war, hatten sie sofort den Rückmarsch angetreten, aber

---

1) Thuk. VI, 64; Plut. Nik. 16 nach Th. mit einem Lobe dieser Strategie des Nikias; Diod. XIII, 6, 2 (nach Th.); Polyain Str. I, 40, 5 nach Th., jedoch mit Zuweisung des Strategems an Alkibiades. Vgl. S. 756; Melber, Jahrb. f. kl. Philol., Suppbd. XV (1885), 492.

2) Thuk. VI, 64, 1; 65, 2; 66. Vgl. Plut. Nik. 16; Diod. XIII, 6, 4 (nach Th.). Über die Lage des athenischen Lagers vgl. Holm, Gesch. Sicil. II, 26; Cavallari-Holm, Topogr. arch. d. Siracusa 196; Lupus, Stadt Syrakus 117; Freeman, Hist. of Sicily III, 167 (Freeman-Lupus III, 147) und die betreffenden Karten in diesen Werken.

bei der weiten Entfernung trafen sie erst gegen Abend ein [1]. Trotz des langen Marsches rückten sie kampfbereit nahe an die Athener heran. Da jedoch diese in ihrer Stellung blieben und nicht zum Gefecht herauskamen, so gingen sie über die helorinische Strafse zurück und bezogen ein Nachtlager.

Am nächsten Tage entschlofs sich Nikias zum Angriff. Den rechten Flügel nahmen die Argeier und Mantineer ein, den linken die unterthänigen Bündner, das Centrum die Athener. Die eine Hälfte des Heeres bildete, acht Schilde tief, das Vortreffen, die andere blieb, in derselben Tiefe, jedoch in der Form eines hohlen Viereckes, mit dem Trofs in der Mitte, aufgestellt, in der Nähe der Lagerstätten zurück und sollte überall da eingreifen, wo ein Teil des Heeres in Bedrängnis geriete [2].

Nach einer kurzen Ansprache führte Nikias das Heer gegen den Feind. Die Syrakusaner waren infolge der Zurückhaltung der Athener am Abend vorher auf einen Angriff nicht gefafst. Manche waren nach der Stadt gegangen. Rasch griffen sie jedoch zu den Waffen. Ihre Hopliten, durch eine Schar Selinuntier verstärkt, stellten sich 16 Schilde tief auf. Nachzügler traten ein, wo sie gerade die gröfste Zahl bereits versammelt fanden. Auf dem rechten Flügel nahmen die 1200 Reiter — darunter 200 Geloer und 20 Kamarinaier — nebst den Speerwerfern Stellung.

An Zahl waren die Syrakusaner den Athenern überlegen, an Tapferkeit standen sie ihnen nicht nach, wohl aber an kriegerischer Übung und Erfahrung, an Ordnung und Disziplin. Sie hatten die ganze Masse ihrer Bürgerwehr aufgeboten, das athenische Heer bestand aus erlesenen Mannschaften.

Nach einem Geplänkel der Steinwerfer, Schleuderer und Bogenschützen stiefsen die Hopliten zusammen. Lange stand das Gefecht. Ein heftiges Gewitter, das sich während des Kampfgetümmels entlud, und die feste Haltung der Athener erschütterte schliefslich viele Syrakusaner, die noch keine Schlacht mitgemacht hatten. Zuerst warfen die Argeier den linken Flügel zurück, dann die Athener das Centrum. Damit war die Niederlage der Syrakusaner entschieden. Ihre unbesiegte Reiterei schützte sie gegen eine kräftigere Verfolgung, so dafs

1) Die Syrakusaner trafen noch gegen Abend ein. Thuk. VI, 66, 3 (ηὐλίσαντο). Die Entfernung vom Symaithos bis Syrakus beträgt reichlich 50 Klm. (μακρᾶς οὔσης τῆς ὁδοῦ αὐτοῖς), die im Eilmarsche binnen 10 Stunden zurückgelegt werden konnten. H. Droysen, Gr. Kriegsaltert. 183.

2) Über die Fragen und Zweifel, zu denen diese Aufstellung Anlafs giebt, vgl. H. Delbrück, Gesch. d. Kriegskunst I, 98.

sie sich auf der helorinischen Strafse wieder sammeln und einigermafsen ordnen konnten. Sie hatten 260 Tote verloren, die Athener nur 50. Nachdem sie in dem Bezirke des Olympieions zum Schutze der dortigen Tempelschätze eine Besatzung zurückgelassen hatten, zogen sie sich in die Stadt zurück. (Etwa Ende November 415 [1].)

Am nächsten Tage schifften sich die Athener ein und fuhren nach Katane zurück. Unter den Gründen für ihren Abzug erscheint der Mangel an Reiterei als der in erster Linie entscheidende und allein zwingende. Sie glaubten aufser Stande zu sein, von ihrer Stellung aus den Krieg fortzusetzen, bevor sie sich aus Athen und von den sikelischen Verbündeten Reiterei verschafft hätten. Der Winter konnte bei dem dortigen Klima die Operationen nicht hindern, er war sogar günstiger, als der heifse, ungesunde Sommer. Wenn man hoffte, unter dem Eindrucke des Sieges einige Städte zu Bundesgenossen zu gewinnen, so wurde der Eindruck entschieden verstärkt, wenn man vor Syrakus stehen blieb. Für Geld, Proviant und andere Bedürfnisse liefs sich allerdings weit leichter von Katane aus sorgen, dem gegenüber fiel aber der ungünstige Eindruck des Rückzuges und der grofse Zeitverlust schwer ins Gewicht. In Syrakus herrschte nach der Niederlage eine gedrückte Stimmung. Man würde kaum auf ernsteren Widerstand gestofsen sein, wenn man zum Beginne der Einschliefsung das Lager nach einem näher bei der Stadt gelegenen Platze verlegt hätte. Mit Hilfe von Verschanzungen hätte man gewifs bis zur Ankunft der Reiterei Terrain gewinnen, an Einschliefsungswerken arbeiten und dadurch zugleich den Feind in Athem halten können. Wie dem auch sein mag, thatsächlich hat bei den Operationen im nächsten Sommer die athenische Reiterei nur einmal wirkungsvoll an den Kämpfen teilgenommen, der taktische Sieg wurde nicht ausgenutzt und die geschickt eingeleitete Operation endigte mit einem völligen strategischen Mifserfolge. Zu dem Zwecke war man doch nicht nach Syrakus gefahren, um zu landen, zu schlagen und an dritten Tage wieder abzufahren [2].

---

1) Thuk. VI, 67–70; Diod. XIII, 6, 5 (Ephoros nach Th. mit einer falschen Angabe über die Besetzung des Olympieions durch die Athener). Nach Plut. Nik. 16 (Philistos) sollen die Athener darauf gedrungen haben, sich des Olympieions mit seinen Schätzen zu bemächtigen, Nikias hätte jedoch absichtlich gezögert und zugelassen, dafs die Syrakusaner das Heiligtum besetzten. Vgl. Paus. X, 28, 3. Ein der Hauptsache nach wertloses Strategem des Nikias (schwere Schädigung der Reiterei durch ausgestreute Fufsangeln) bei Polyain, Str. I, 39, 2. Vgl. dazu Melber, Jahrb. f. kl. Philol. Suppbd. XIV (1885), 492.

2) Plut. Nik. 16 (Philistos): *Τῇ δὲ νίκῃ περιβοήτῳ γενομένῃ χρησάμενος εἰς*

In Syrakus zog man aus der Niederlage heilsame Lehren. Hermokrates ermutigte die Bürger und meinte, daſs die ungeschulten Truppen sich für den ersten Kampf mit Leuten, die das Kriegshandwerk verständen, über Erwarten gut gehalten hätten, ihr Mut wäre nicht unterlegen, geschadet hätte der Mangel an Ordnung und Übung, sowie die Vielköpfigkeit des Kommandos. Es müſsten daher während des Winters die Hopliten tüchtig geübt und zur Vermehrung ihrer Zahl Leute, die keine eigene Waffenrüstung besäſsen, auf Staatskosten bewaffnet werden. An Stelle der 15 Strategen müſste man wenige kriegserfahrene Führer mit unbeschränkter Vollmacht wählen und sich eidlich verpflichten, diese nach bestem Wissen ungehindert ihres Amtes walten zu lassen. Dann würde man schon über den Feind die Oberhand gewinnen.

Das Volk nahm die Vorschläge an. Es wählte drei Strategen: Hermokrates, Herakleides, des Lysimachos Sohn und Sikanos, des Exekestos Sohn. Zugleich schickte es Gesandte nach Korinthos und Sparta, welche um Hilfe bitten und die Lakedaimonier überreden sollten, offen mit den Athenern Krieg zu beginnen, damit diese entweder ihr Heer aus Sicilien zurückziehen müſsten oder wenigstens verhindert würden, es zu verstärken [1]. Ferner übte und vermehrte man nicht bloſs die Hopliten, sondern begann auch groſse Festungsbauten auszuführen. Wenn die Athener Syrakus einnehmen wollten, so muſsten sie nach der damaligen Methode des Belagerungskrieges durch Erbauung einer Einschlieſsungsmauer auf der Hochfläche der Epipolai die Stadt nach der Landseite hin absperren. Dagegen würde man sich am wirksamsten geschützt haben, wenn man die ganze Hochfläche bis zum Euryalos in die Festungswerke hereingezogen hätte. Dazu fehlte es an Zeit. Man begnügte sich daher, längs der ganzen nach Epipolai zu belegenen Strecke eine vorgeschobene Mauer zu erbauen, welche die Vorstadt Temenites, den hochgelegenen Teil der späteren Neapolis, einschloſs und

---

οὐδέν ὀλίγων ἡμερῶν διαγενομένων αὖθις ἀνεχώρησεν. Thuk. VII, 42, 3: *ἀφικόμενος γὰρ τὸ πρῶτον ὁ Νικίας φοβερός, ὡς οὐκ εὐθὺς προσέκειτο ταῖς Συρακούσαις, ἀλλ' ἐν Κατάνῃ διεχείμαζεν, ὑπερώφθη τε καὶ ἔφθασεν αὐτὸν ἐκ τῆς Πελοποννήσου στρατιᾷ ὁ Γύλιππος ἀφικόμενος, ἣν οὐδ' ἂν μετέπεμψαν οἱ Συρακόσιοι, εἰ ἐκεῖνος εὐθὺς ἐπέκειτο.* Vgl. Aristoph. Vög. 639: *καὶ μὴν μὰ τὸν Δί' οὐχὶ νυστάζειν γ' ἔτι ὥρα 'στὶν ἡμῖν οὐδὲ μελλονικιᾶν.* Grote, Gesch. Gr. IV³, 173 und Freeman, Hist. of Sicily III, 175 tadeln ebenfalls die Strategie des Nikias. Nach Holm II, 27 wäre es bei der damaligen Lage am besten, nach Ed. Meyer IV, 518 (der die Kritik des Nikias für „laienhaft“ erklärt) sogar notwendig gewesen, wieder abzuziehen.

1) Thuk. VI, 72—73. Der Amtsantritt der neuen Strategen erfolgte jedoch erst gegen Frühjahr. VI, 96.

den Feind zur Erbauung einer weit ausgedehnteren Einschliefsungsmauer nötigte [1]. Aufserdem errichtete man ein Fort an der Stelle des zerstörten Megara, ein anderes beim Olympieion. Die Landungsplätze im grofsen Hafen versperrte man durch Pfähle [2].

Inzwischen waren die Athener sofort von Katane nach Messana gefahren, weil sie hofften, dafs ihre Anhänger ihnen die Stadt in die Hände spielen würden. Alkibiades hatte jedoch die von ihm angeknüpften Verhandlungen verraten und die dabei Beteiligten waren hingerichtet worden. Als die athenische Flotte vor Messana erschien, stand man sich dort in Waffen gegenüber, aber die syrakusanische Partei behielt die Oberhand. Dreizehn Tage lagen die Athener vor Messana, dann mufsten sie infolge von schlechtem Wetter und Proviantmangel wieder abfahren. In Naxos bezogen sie ein befestigtes Winterlager und schickten nach Athen eine Triere mit dem Ersuchen, zum Frühjahre Reiter und Geld zu schicken [3]. Ihre Entfernung von Katane wurde von den Syrakusanern zu einem Plünderungszuge ins katanaeische Gebiet benutzt, wobei sie das athenische Sommerlager verbrannten. Die Athener siedelten darauf nach Katane über und überwinterten daselbst [4]. Die Stadt mufste gedeckt werden und eignete sich bei ihrer centralen Lage auch mehr zum Hauptquartier als Naxos.

Ebenso vergeblich wie die Fahrt nach Messana war ein nochmaliger Versuch, unter dem Eindrucke des Sieges die Kamarinaier zu gewinnen, die zwar den Syrakusanern einige Hilfstruppen geschickt hatten, aber mit Athen durch ein formell noch bestehendes Defensivbündnis verbunden waren. Gleichzeitig mit einer athenischen Gesandtschaft unter Euphemos erschien in Kamarina eine syrakusanische unter Hermokrates und wirkte ihr mit Erfolg entgegen. Die Kamarinaier waren im allgemeinen den Athenern geneigt, indessen zur Herrschaft über Sicilien wollten sie ihnen nicht verhelfen, mit den Syrakusanern standen sie als Nachbaren schlecht, sie fürchteten jedoch, dafs diese

---

1) Thuk. VI, 75, 1. Der Lauf des Mauerzuges läfst sich nicht mit Sicherheit näher bestimmen. Verschiedene Ansichten darüber bei Holm II, 28. 384; Cavallari-Holm, Topografia arch. di Siracusa 202; Lupus, Stadt Syrakus 120; W. E. Heitland, Thuk. and the Sicilian expedition, Journ. of Philology XXIII (1894), 45; Freeman, Hist. of Sicily III, 178, Append. XII (Karte p. 167); Freeman-Lupus III, 158, Anh. XII (Karte S. 147). Vgl. auch Beloch, Gr. Gesch. II, 44, Anm.

2) Thuk. VI, 75, 1 vgl. VII, 25, 5. Megara: S. 1304.

3) Thuk. VI, 74, 2. Messana: S. 1304, Anm. 1 und 1307, Anm. 4. Die Triere kam nach VI, 93, 4 schwerlich vor Februar in Athen an. Sie mufs also lange durch schlechtes Wetter aufgehalten worden sein.

4) Thuk. VI, 75, 3 und 88, 5.

im Falle des Sieges an ihnen Rache nehmen würden, wenn sie zu den Athenern überträten oder auch nur neutral blieben. Unter diesen Umständen hielten sie es für das Beste, an ihrer bisherigen Politik festzuhalten und den Syrakusanern Hilfe zu leisten, aber in so geringem Maſse, wie irgend möglich. Für den Augenblick schien es geboten zu sein, die Athener mit Rücksicht auf deren Sieg nicht zu verletzen und ihnen der Form nach ein Zugeständnis zu machen. Sie erklärten also, da sie sowohl Bundesgenossen der Athener, als auch der Syrakusaner wären, so würden sie in dem Kriege zwischen beiden weder diesen, noch jenen Beistand leisten [1].

---

1) Thuk. VI, 75 und 88. Reden des Hermokrates und Euphemos: VI, 76—87. Die Grundgedanken des Hermokrates, daſs von den herrschsüchtigen Athenern nicht bloſs Syrakus, sondern die Freiheit aller Sikelioten bedroht wäre, daſs sich diese zur Abwehr vereinigen müſsten und vereint siegen würden, entsprechen nicht bloſs den Umständen, sondern auch dem alten Programm des syrakusanischen Staatsmannes. Vgl. S. 1131 und 1300. Eingehende Behandlung der Reden bei Freeman, Hist. of Sicily III, 184 ff. Vgl. ferner die S. 671 angeführten Schriften.

Was das Bündnis der Kamarinaier mit den Athenern betrifft, so war es nach der VI, 79, 1 dem Hermokrates in dem Mund gelegten Äuſserung ein Defensivbündnis, eine ἐπιμαχία (S. 780, Anm. 2). Man hat gemeint, daſs Hermokrates das Bündnis zu einer ἐπιμαχία herabgemindert hätte. (K. Haupt, De Th. quam vocant fide hist., Hanau 1875, Progr. 10; G. Meyer, Ilfelder Progr. 1889, S. 2 ff. und Bursians Jahresber. über die Fortschr. d. kl. Altertumsw. 1894 I. Bd. 79 S. 166.) Allein von vorneherein ist anzunehmen, daſs die von den Athenern mit den Kamarinaiern ἐπὶ Λάχητος abgeschlossene ξυμμαχία (VI, 75, 3) ebenso eine ἐπιμαχία (engerer Begriff) war, wie die mit den anderen verbündeten Sikelioten abgeschlossenen Verträge. Vgl. S. 790, Anm. 4. Ferner erklären die Kamarinaier, daſs sie verpflichtet wären, die Athener aufzunehmen, falls sie mit bloſs einem Schiffe kämen, sonst aber nicht, es sei denn, daſs sie selbst eine gröſsere Anzahl herbeiriefen (VI, 52). Die ausdrückliche Aufforderung zur Hilfe entspricht den Bestimmungen des Defensivbündnisses zwischen Athen, Argos, Mantineia und Elis (V, 47). Natürlich war in dem Bündnisse der casus foederis auch für den Fall vorgesehen, daſs Bundesgenossen der Paciscenten angegriffen wurden. Leontinoi war mit den Athenern verbündet. Daher konnten diese unter dem Vorwande der Wiederherstellung Leontinois (VI, 76, 1; 78, 1; 84, 2; 86, 4) κατὰ τὴν ἐπὶ Λάχητος γενομένην ξυμμαχίαν die Kamarinaier um Bundeshilfe ersuchen.

Anderseits ist die Annahme G. Meyers richtig, daſs die Kamarinaier mit den Syrakusanern rechtlich nur durch σπονδαί, nicht durch ξυμμαχία verbunden waren, und daſs Th. den Hermokrates, um Kamarinas Rechtsverhältnis zu Syrakus demjenigen zu Athen gleich zu machen, den σπονδαί ein gut Teil hinzufügen läſst. Hermokrates hätte sonst nicht bloſs das gemeinsame Interesse geltend gemacht, sondern für das angegriffene Syrakus die vertragsmäſsige Hilfe fordern können. Er nennt die Kamarinaier ξύμμαχοι (VI, 80, 1), weil sie in der Schlacht thatsächlich auf der Seite der Syrakusaner gefochten hatten, und fordert sie auf, μὴ μαλακῶς ὥσπερ νῦν ξυμμαχεῖν (78, 4). Die Kamarinaier selbst erklärten sich

Etwas mehr Erfolg hatten die Bemühungen der Athener, möglichst viele Sikeler auf ihre Seite zu ziehen. Die autonomen Sikeler im Binnenlande und an der Nordküste, namentlich Archonidas, der Fürst von Herbita, ein Genosse des Duketios, hatten sich ihnen meist angeschlossen und schickten Getreide, einige auch Geld. Dagegen waren von dem unterthänigen Sikelern, die hauptsächlich im Flufsgebiete des Symaithos wohnten und von syrakusanischen Besatzungen überwacht waren, „nicht viele“ zu ihnen abgefallen. Die Athener sandten nun gegen die nicht übergetretenen Sikeler Truppen aus, es gelang ihnen, die einen zum Anschlusse zu zwingen, bei den anderen scheiterten ihre Versuche, da die Syrakusaner rechtzeitig Besatzungstruppen schickten [1]. Auch mit den Karthagern und Etruskern knüpften sie Verhandlungen. Zugleich stellten sie zur Erbauung der Einschliefsungsmauer Backsteine und anderes Material her. Darüber verflofs der Winter. Neun Monate befanden sich die Athener in Sicilien, ohne dafs sie über Versuche, bald in dieser, bald in jener Richtung, hinausgekommen wären und etwas Erhebliches ausgerichtet hätten. Die Lage hatte sich stark zu ihren Ungunsten verschoben, denn die Syrakusaner hatten die Zeit zu energischen Rüstungen benutzt und zugleich traf man in der Peloponnesos Anstalten, ihnen nach Kräften Hilfe zu bringen.

Die Korinthier, die sich bereits im Kriegszustande mit Athen befanden, hatten nach der Ankunft der syrakusanischen Gesandtschaft sofort beschlossen, mit allem Eifer ihrer Pflanzstadt Beistand zu leisten [2]. Korinthische Gesandte begleiteten die Syrakusaner nach Sparta, um die Lakedaimonier zur Erneuerung des Krieges in Hellas und zu einer Hilfssendung nach Sicilien zu bewegen. Gleichzeitig traf Alkibiades in Sparta ein. Auf einem Lastschiffe war er von Thurioi nach Kyllene gefahren. Sein Verrat der Athenerfreunde in Messana beweist, dafs er in leidenschaftlicher Erbitterung schon damals von Rachegefühlen erfüllt war. Den Machthabern in Athen, die seine Verurteilung zum Tode bewirkt hatten, „wollte er zeigen, dafs er lebe“. Als die Lakedaimonier ihn unter Zusicherung freien Geleites aufforderten, nach Sparta zu kommen, leistete er der Einladung Folge [3].

---

für *ξύμμαχοι* der Syrakusaner, was sie nur thatsächlich waren, weil das im Interesse ihrer Politik lag. Vgl. im übrigen über Kamarina S. 1054. 1132. 1305, 3. 1306.

1) Thuk. VI, 88 und dazu Bd. III, 1, S. 190, 3. Archonidas: VII, 1 und Bd. III, 1, S. 189, Anm. 7.

2) Thuk. VI, 88, 7—8. Vgl. S. 1270.

3) Thuk. VI, 88, 9: *περαιωθεὶς τότ'* (61, 7) *εὐθὺς ἐπὶ πλοίου φορτικοῦ ἐκ τῆς Θουρίας ἐς Κυλλήνην τῆς Ἠλείας πρῶτον, ἔπειτα ὕστερον ἐς τὴν Λακεδαίμονα αὐτῶν τῶν Λακεδαιμονίων μεταπεμψάντων ὑπόσπονδος ἐλθὼν κτλ.* (Ausgezogen

In Sparta hatte man sich bereits mit dem Gedanken an eine Erneuerung des Krieges beschäftigt, die Beziehungen zu Athen waren äufserst gespannte und streiften hart an den erklärten Kriegszustand, indessen bedächtig, wie man stets war, konnte man sich nach den Erfahrungen im zehnjährigen Kriege um so weniger zu dem entscheidenden Schritte entschliefsen, als man auch religiöse Bedenken hatte. Die Unglücksfälle im früheren Kriege betrachtete man als göttliche Strafe dafür, dafs man den Vertrag gebrochen und das von den Athenern angebotene Schiedsgericht abgelehnt hatte. Auch im Frieden von 421 war ein Rechtsverfahren zur Entscheidung etwaiger Streitigkeiten vorgesehen. Man wünschte daher einen formellen Rechtsbruch zu vermeiden, man schwankte, zögerte und wartete ab [1]. Dazu kam noch die hergebrachte Scheu vor weit aussehenden, überseeischen Unternehmungen. Die Ephoren und übrigen Regierungsbehörden hatten im Sinne, sich auf eine Gesandtschaft an die Syrakusaner zu beschränken, die sie zum Widerstande anspornen und einen Vergleich mit den Athenern verhindern sollte.

---

von Ephoros: Diod. XIII, 5, 7; Iustin V, 1.) Nach Th. war A. keineswegs gezwungen, nach Sparta zu gehen, nach Isokr. XVI, 9 soll er dagegen zunächst nichts Feindseliges gegen Athen beabsichtigt und sich nach Argos begeben haben, wo er sich ruhig verhielt, bis die Athener seine Auslieferung forderten, und ihm, dem gehetzten Flüchtling, nichts anderes übrig blieb, als in Sparta Zuflucht zu suchen. Dieser Überlieferung folgt Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, 516. Allein Isokr. erweist sich bei seiner Rettung des A. als höchst unzuverlässig. Plut. Alkib. 23 kann nicht zur Bestätigung dienen, denn der Biograph hat den Redner benutzt. Vgl. S. 738. Ein Aufenthalt des A. in Argos wird nicht blofs von Th. nicht erwähnt, sondern ist auch deshalb unwahrscheinlich, weil nach VI, 61, 3 seine dortigen Freunde der herrschenden Demokratie, die mit seinen demokratischen Gegnern in Athen unter einer Decke steckte, höchst verdächtig geworden waren. Darum haben schon Grote, Gesch. Gr. IV, 182 und Hertzberg, Alkibiades 292 an der Richtigkeit der Angaben des Isokr. stark gezweifelt. Philippi, Hist. Zeitschr. LVII (1887), 398 hat sie entschieden bestritten. Dem Isokr. hat offenbar der Aufenthalt des Themistokles in Argos und die Aufforderung zu dessen Auslieferung vorgeschwebt. Ad. Bauer, Bursians Jahresber. über die Fortschr. d. kl. Altertumsw. 1889 III. Bd. 60, S. 135.

An Stelle von Argos tritt bei Nep. Alcib. 4 Theben. Das hängt wohl damit zusammen, dafs man die Fähigkeit des Alkibiades, sich der Eigentümlichkeit der Landessitten anzupassen, durch neue Züge beleuchten wollte. Von den Argeiern war keine hervorstechende Eigenschaft allgemein bekannt, man versetzte daher den A. nach Theben und Thessalien. Nep. Alcib. 11 nach Theopompos, mit dem in den Hauptzügen Satyros (Müller III, 160, Frgm. 1) bei Athen. XII, 534 B. übereinstimmt. Ailian. P. H. XV, 5. Der biographische Autor Plutarchs, Alkib. 23, der nach Isokr. den A. nach Argos kommen liefs, hat Theben fortgelassen. Vgl. Plut. de adul. et amico 7, p. 52 E.

1) Thuk. VI, 93, 1; VII, 18, 2. Gespannte Beziehungen: S. 1269. 1271. Schiedsgericht und Vertragsbruch: S. 834, 2. 839, 1. 851, 2. 904.

Das konnte den Syrakusanern und Korinthiern nicht genügen. Sie wurden eifrig von Alkibiades unterstützt. Er setzte den Lakedaimoniern auseinander, dafs die Athener erst die Sikelioten, dann die Italioten zu unterwerfen und schliefslich es auch mit den Karthagern zu versuchen beabsichtigten, um, wenn das alles oder auch nur das meiste gelungen wäre, mit den Hilfsmitteln der Westhellenen und durch Anwerbung von Iberern und anderen kriegerischen Barbaren eine erdrückende See- und Landmacht gegen die Peloponnesos zusammenzubringen. Die Halbinsel würde im ganzen Umkreise blockiert, Stadt für Stadt teils erstürmt, teils durch Anlegung von Befestigungen zur Übergabe gezwungen werden. Bei dem Kampfe in Sicilien handelte es sich also auch um das Schicksal der Peloponnesos. Die Syrakusaner wären bereits in einer Schlacht besiegt und würden, auf sich allein angewiesen, nicht widerstehen können. Mit der Einnahme von Syrakus würden die Athener ganz Sicilien in Händen haben. Deshalb müfsten die Lakedaimonier schleunigst ein Heer nach Syrakus senden, namentlich aber einen tüchtigen Anführer, der mit der Autorität eines Spartiaten die Streitkräfte zu organisieren und die Widerwilligen zur Teilnahme an dem Kampfe heranzuziehen im Stande wäre. Zugleich müfsten sie den Krieg in Hellas aufnehmen, um die Syrakusaner zum Standhalten zu ermutigen und den Athenern die Nachsendung von Verstärkungen zu erschweren. Am meisten würden sie den Athenern durch die Besetzung Dekeleias Abbruch thun [1].

Die Ausführungen des Alkibiades machten Eindruck. Er mufste doch wohl über die Pläne der Athener auf das Genaueste unterrichtet sein, und gerade seine phantastische Ausgestaltung derselben war geeignet, Staunen und Besorgnis zu erregen [2]. Seinen Enthüllungen lag auch insofern ein wahrer Kern zu Grunde, als die Athener, falls ihnen die Eroberung Siciliens gelungen wäre, sicherlich mit verstärkten Kräften die Peloponnesos angegriffen hätten.

Die Kriegsströmung gewann in Sparta Oberwasser. Man entschlofs sich, in Attika einzufallen, Dekeleia zu besetzen und sofort nach Sicilien irgend eine Hilfe zu schicken [3]. Mit der Ausführung der Beschlüsse hatte es aber gute Wege. Man beschränkte sich zunächst

1) Thuk. VI, 89—92. Auf Th. gehen mittelbar Plut. Alkib. 23; Nep. Alcib. 4 und Diod. XIII, 7, 2 zurück. Zur Rede des A. vgl. die S. 671 angeführten Schriften und S. 1281, Anm. 1.

2) Thuk. VI, 93, 1: *νομίσαντες παρὰ τοῦ σαφέστατα εἰδότος ἀκηκοέναι.* Vgl. 91, 1. Absichten der Athener und Pläne des Alkibiades: S. 1281, Anm. 1.

3) Thuk. VI, 93, 2; VII, 18, 1 (Winter 414/3): *παρεσκευάζοντο δὲ καὶ τὴν ἐς τὴν Ἀττικὴν ἐσβολὴν οἱ Λακεδαιμόνιοι, ὥσπερ τε προεδέδοκτο αὐτοῖς κτλ*

darauf, den Gylippos, des Kleandridas Sohn, für die Syrakusaner zum Befehlshaber zu bestellen und ihm aufzutragen, im Einvernehmen mit den syrakusanischen Gesandten und den Korinthiern Maſsregeln zu möglichst rascher und wirksamer Hilfssendung zu ergreifen. Die Wahl des Gylippos war ein richtiger Griff. Sein Vater hatte als Verbannter in Thurioi Bürgerrecht erworben und sich als thurischer Heerführer ausgezeichnet. Mehr als diese Beziehungen zum Westen fielen seine persönlichen Eigenschaften ins Gewicht. Er soll Mothax, Sohn eines Heloten, gewesen sein, aber sein Auftreten war das eines echten Spartiaten. Die Syrakusaner mochten über seine spartanische Tracht spötteln, aber als Symbol Spartas machte sie Eindruck. „Die lakonische Art seiner Befehlsführung“, seine Rauheit und Härte war ihnen lästig, sein Geiz und seine Habsucht wirkte abstoſsend, aber er war umsichtig und thatkräftig, kühn und unternehmend, ein hervorragender Organisator, Feldherr und Diplomat [1].

e) Die Belagerung bis zum Eingreifen des Gylippos.

Während des Winters hatte Nikias alle Vorbereitungen getroffen, um gleich mit dem Beginne des Frühlings gegen Syrakus vorzugehen [2]. Als es aber Frühjahr wurde, waren die erbetenen Reiter aus Athen noch nicht angekommen. Das hatte eine neue Verzögerung des Angriffes zur Folge. Nach einem vergeblichen Versuche, die Syrakusaner aus Megara zu verdrängen, unternahm Nikias mit dem ganzen Heere einen Zug gegen die Sikelerstadt Kentoripa, die wegen ihrer das obere Symaithosthal beherrschenden Lage für die Verbindung mit dem Innern der Insel von Bedeutung war [3]. Es gelang den Athenern, die Stadt durch einen Vergleich zum Anschlusse zu bringen. Bei ihrer Rückkehr nach Katane (gegen Mitte April 414) fanden sie dort die erwarteten Verstärkungen: 250 mit Zeug ausgerüstete Reiter unter dem Hipparchen Kallistratos, des Empedos Sohn, 30 berittene Bogenschützen und eine Summe von 300 Talenten. Für die Herbeischaffung der erforderlichen Pferde hatte man bereits Sorge getragen [4].

1) Kleandridas: Bd. III, 1, S. 429, 2; 531, Anm.; 536, 8. Über die Eigenschaften des Gylippos, die Anerkennung seiner Verdienste durch Philistos und das ungünstige Urteil des Timaios vgl. Plut. Nik. 19. 21. 28 und dazu S. 735. Über die Rede des Gylippos b. Diod. XIII, 28—32 vgl. S. 715, Anm.

2) Thuk. VI, 88, 6: *ὡς ἅμα τῷ ἦρι ἑξόμενοι τοῦ πολέμου.* Vgl. 74, 2.

3) Thuk. VI, 94. 3 und dazu Holm I, 68; II, 31; Freeman III, 205.

4) Thuk. VI, 94, 4; Diod. XIII, 7, 3 (nach Th.). Über die Zeit und die Zahlung der 300 Talente vgl. S. 681, Anm. 1. Kallistratos: Paus. VII, 16, 4.

Endlich zum Angriffe entschlossen, handelte Nikias, wie gewöhnlich, wenn er in Bewegung gekommen war, mit Umsicht und Thatkraft [1]. Zur Erbauung der Einschliefsungsmauer mufste man sich in den Besitz des Plateaus von Epipolai setzen, das in der Form eines spitzwinkeligen Dreiecks sich mit der Basis unmittelbar an die Westseite der Achradina anschliefst. Nach Norden und Süden fällt es mit meist steilen Abhängen ab. Westwärts steigt es, sich mehr und mehr verengend, allmählich an, bis es nach etwa 5 Kilometern in einen 150 Meter hohen, zungenartigen, schroff abfallenden Höhengrat, den Euryalos im ursprünglichen und weiteren Sinne, ausläuft [2].

Epipolai war nicht befestigt worden [3], aber Hermokrates und dessen Kollegen, die eben ihr Amt angetreten hatten [4], waren sich über die Bedeutung des Plateaus durchaus im klaren. Als sie erfuhren, dafs sich die Athener nach der Ankunft der Reiterei zum Angriffe anschickten, beschlossen sie, die Zugänge zum Plateau mit einer auserlesenen Truppe zu besetzen. Die Bildung derselben sollte bei einer allgemeinen Musterung erfolgen, zu der die gesamte Bürgerwehr mit Tagesanbruch nach der Wiese am Anapos entboten wurde. Kaum hatte man 600 Hopliten ausgewählt und dem Befehle des Diomilos, eines verbannten Andriers, unterstellt, als die Meldung einlief, dafs die Athener Epipolai erstiegen hätten. Man hatte sich wieder überrumpeln lassen.

Nikias mufs wohl von der Ansetzung der Musterung Kunde erhalten haben. Sie bot ihm die Möglichkeit, an der Nordseite der Stadt vorzugehen, während der Heerbann des Feindes an der Südseite versammelt war. In der Nacht vor der Musterung lief die athenische Flotte mit dem ganzen Heere unbemerkt von Katane aus und erschien plötzlich am Gestade bei Leon, einem in gerader Linie nur 1 bis 1¼ Klm. vom Nordfufse des Plateaus entfernten Orte [5]. Die Landung des Heeres erfolgte gewifs noch unter dem Schutze der Dunkelheit [6]. Während dann die Flotte — immer noch unbemerkt — nach der für ein

1) Plut. Nik. 17 nach Philistos.

2) Vgl. die Bd. I², 388 angeführten Schriften und dazu Freeman, Hist. of Sicily I, 578 ff. (Freeman-Lupus I, 532 ff.).

3) Vgl. S. 1325, Anm. 1.

4) Vgl S. 1324, Anm. 1.

5) Thuk. VI, 97, 1 (6 bis 7 Stadien). Über die ungefähre Lage vgl. Holm, Gesch. Sicil. II, 385; Cavallari-Holm, Topografia arch. di Siracusa 205 ff.; B. Lupus, Stadt Syrakus (Bearbeitung der Topografia) 124; Freeman, Hist. of Sicily III, Append. XIII, p. 659 (Freeman-Lupus III, 599).

6) Das hat schon Ephoros bemerkt. Diod. XIII, 7, 3: προσενεχθέντες τῇ πόλει νυκτός.

Schiffslager geeigneten Bucht von Thapsos zurückfuhr, gingen die Truppen sofort im Eilmarsche gegen Epipolai vor, jedoch nicht südwärts und gerade aus nach einem der Stadt nahe gelegenen Punkte, sondern in südwestlicher Richtung nach dem Euryalos im engeren Sinne, der Stelle, wo das Plateau in den schmalen Höhengrat übergeht. Dort erstiegen sie die Höhe auf einem noch erkennbaren Pfade [1].

Inzwischen hatte man in Syrakus endlich ihren Anmarsch bemerkt und den Strategen gemeldet. Die Musterung wurde auf der Stelle unterbrochen. Diomilos eilte mit seiner Truppe nach dem Euryalos, die übrigen folgten, so rasch es eben ging. Da die Syrakusaner 4½ Klm. zurückzulegen hatten, so kamen sie zu spät und auch in ziemlicher Verwirrung oben an. Sie wurden geschlagen und zum Rückzuge nach der Stadt gezwungen. Diomilos und gegen 300 Syrakusaner blieben auf dem Platze [2]. Ihren Erfolg verdankten die Athener nicht bloſs der geschickten Strategie und ihrer auſserordentlichen Gewandtheit in der Ausführung von See- und Küstenoperationen, sondern auch dem erstaunlichen Mangel an Wachsamkeit auf seiten des Feindes.

Am nächsten Tage stiegen die Athener nach der Stadt hin herab und erbauten ungehindert hart am Nordrande der Hochfläche auf dem Labdalon genannten Platze ein Kastell, das als fester Stützpunkt für die Belagerungsarbeiten dienen, Vorräte aller Art aufnehmen und die Verbindung mit der Flotte sichern sollte [3]. Gleichzeitig organisierten sie ihre Reiterei. Von Segesta kamen 300 Reiter an, von den Sikelern und Naxiern 100, ihre eigenen Reiter erhielten Pferde, die teils von den Segestaiern und Katanaiern gestellt, teils angekauft waren. So brachte man 650 Reiter zusammen.

Nach der Vollendung des Kastells gingen die Athener unter Zurücklassung einer Besatzung nach der Mitte des Plateaus vor und erbauten dort auf einem Platze, der Syke hieſs, ein ausgedehntes ringförmiges Fort (Kyklos) [4]. Es war zum Centrum der Belagerungs-

---

1) Thuk. VI, 97, 2. Über den Marsch der Athener vgl. Holm II, 385; Cavallari-Holm, Topografia 205; B. Lupus, Syrakus 125; Freeman III, Append. XIII, 660 (Freeman-Lupus III, 601).

2) Thuk. VI, 97, 3—4; Diod. XIII 7, 3 und Plut. Nik. 17 mittelbar nach Th.

3) Thuk. VI, 97, 5. Labdalon ist weder mit dem Kastell Mongibellisi zu identifizieren, noch mit dem Buffalaro genannten Punkte. Die Lage läſst sich nicht genau bestimmen. Holm II, 387; Cavallari-Holm, Topografia 209; Lupus, Syrakus 128; Freeman III, 661 (Freeman-Lupus 602).

4) Thuk. VI, 98, 2. Der Kyklos ist in der Mitte des Plateaus und an einer nicht allzuhohen Stelle desselben zu suchen, denn man konnte von ihm aus das Labdalon nicht sehen. Über die ungefähre Lage vgl. Holm II, 387; Cavallari-

werke bestimmt. Die geplante (etwa 5 Klm. lange) Einschliefsungsmauer sollte von dem Rundfort aus nordwärts nach dem Hafen Trogilos, südwärts nach dem grofsen Hafen herabgezogen und dadurch Syrakus auf der Landseite abgesperrt werden.

Die Schnelligkeit, mit der die Athener das Fort erbauten, versetzte die Syrakusaner in Bestürzung. Sie durften nicht ruhig zusehen, wie die Arbeiten fortgesetzt wurden und entschlossen sich zum Angriffe. Beim Ausmarsche löste sich jedoch ihre taktische Geschlossenheit in dem Grade, dafs die Strategen, in der Erkenntnis, dafs nicht leicht eine geordnete Aufstellung sich zu Stande bringen liefse, den Rückmarsch nach der Stadt antraten. Ein Teil der Reiterei blieb zurück und belästigte die Athener beim Mauerbau, wurde aber bald von einer Phyle athenischer Schwerbewaffneter und der gesamten Reiterei angegriffen und in die Stadt zurückgetrieben.

Es hatte sich gezeigt, dafs die syrakusanische Bürgerwehr trotz der während des Winters veranstalteten Übungen an taktischer Ausbildung noch viel zu wünschen übrig liefs und den Athenern bei weitem nachstand. Hermokrates wagte nicht mehr, eine Schlacht zu liefern. Auf seinen Rat beschlofs man die Herstellung der Einschliefsungsmauer durch Gegenwerke zu verhindern. Da die Athener mit der Erbauung des nördlichen Flügels beschäftigt waren, so empfahl es sich zur Vermeidung eines Zusammenstofses südlich vom Rundfort vorzugehen. Ferner wäre man auf der Nordseite Angriffen von der See und vom Labdalon her ausgesetzt gewesen, auf der Südseite hatte man dagegen den Rücken frei und eine offene, durch das Fort am Olympieion gedeckte Verbindung mit dem Innern Siciliens, deren Aufrechterhaltung von wesentlicher Bedeutung war. Die Syrakusaner erbauten daher, von ihrer neuen Stadtmauer aus beginnend, westwärts eine durch Palissaden und hölzerne Türme verstärkte (erste) Quermauer, welche auf dem Plateau südlich vom Rundfort die Richtung der beabsichtigten Einschliefsungsmauer durchschnitt und die Ausführung des Südflügels unmöglich machte [2]. Als sie das Werk weit genug ge-

Holm, Topografia 210, Lupus, Syrakus 130; Freeman III, 662 (Freeman-Lupus 602). C. Conradt, Jahrb. f. kl. Philol. 129 (1884), 534 sucht vergeblich nachzuweisen, dafs der Kyklos kein besonderes Fort, sondern die Einschliefsungsmauer gewesen wäre.

1) Thuk. VI, 98, 3; Plut. Nik. 17 (mit der Bemerkung, dafs die syrakusanische Reiterei für unüberwindlich galt).

2) Thuk. VI, 99. Über die erste Gegenmauer vgl. Holm, Gesch. Sicil. II, 389; Cavallari-Holm, Topografia arch. di Siracusa 212; Lupus, Stadt Syrakus (Bearbeitung der Topografia) 132; Freeman, Hist. of Sicily III, 667 (Freeman-

führt zu haben glaubten, kehrten sie unter Zurücklassung einer Besatzung in die Stadt zurück.

Die Athener hatten die Erbauung der Gegenmauer nicht gehindert und die Zeit zur eifrigen Fortsetzung ihres Mauerbaues benutzt. Es wäre auch ein Angriff mit geteilten Kräften und mit der Stadt in der Flanke nicht ungefährlich gewesen. Nach dem Abzuge der Syrakusaner zerstörten sie die unterirdischen Kanäle, welche die Stadt mit Trinkwasser versorgten. Zugleich beobachteten sie das Gegenwerk, um eine günstige Gelegenheit zum Überfalle zu erspähen. Als die Besatzung, durch die scheinbare Unthätigkeit des Feindes in Sicherheit gewiegt, während der Mittagshitze den Wachtdienst arg vernachlässigte, zum Teil — noch immer disziplinlos — nach der Stadt gegangen war, liefsen die Athener plötzlich 300 auserlesene Leute vorgehen, welche das Werk überumpelten und die Verteidiger vertrieben. Die Mauer wurde zerstört, das Holzwerk als willkommenes Material benutzt.

Die Gegenmauer hatte die athenischen Strategen offenbar zu der Ansicht gebracht, dafs die Abschneidung der Verbindung von Syrakus mit den vom Anaposthale auslaufenden Strafsen wichtiger wäre als die Vollendung des Nordflügels. Sie stellten dort die Arbeit einstweilen ein und begannen vom Rundfort aus eine Mauer bis zu der Stelle des Südabhanges von Epipolai zu erbauen, von der aus sie den Südhügel in der kürzesten Entfernung durch die Ebene und den Sumpf nach dem grofsen Hafen fortsetzen konnten [1].

Lupus III, 608). Beloch, Gr. Gesch. II, 44, Anm. 1 verlegt die Mauer in die Tiefe „etwa vom Fufse des Theaters in der Richtung nach dem neuen Friedhofe hin“.

1) Thuk. VI, 101: *Τῇ δ' ὑστεραίᾳ ἀπὸ τοῦ κύκλου ἐτείχιζον οἱ Ἀθηναῖοι τὸν κρημνὸν τὸν ὑπὲρ τοῦ ἕλους κτλ.* Auf Grund dieser Stelle haben Grote, Gesch. Gr. IV, 196; Holm II, 35 (vgl. jedoch II, 392); Cavallari-Holm, Topografia 214; Freeman III, 217. 669 (Freeman-Lupus III, 195. 610) angenommen, dafs die Athener den südlichen Teil der Einschliefsungsmauer mit der Befestigung des Südabhanges der Epipolai begannen. Es ist indessen zweifellos <*ἐς*> oder <*πρὸς*> *τὸν κρημνὸν* zu lesen. Vgl. VI, 101, 3: *ἐπειδὴ τὸ πρὸς τὸν κρημνὸν αὐτοῖς ἐξείργαστο.* Poppo-Stahl zu VI, 101, 1; A. Philippi, Jahrb. f. kl. Philol. 123 (1881), 97; F. Müller, Bursians Jahresber. über d. Fortschr. d. kl. Altertumsw. 1889 I, Bd. LVIII, S. 211; B. Lupus, Stadt Syrakus 134.

Über den Verlauf des Mauerzuges ist man verschiedener Ansicht. Nach Holm und Freeman, welche die Mauer über die Portella del Fusco führen, lag das Herakleion innerhalb der Einschliefsungsmauer, nach Lupus, der dieselbe mehr ostwärts ansetzt, aufserhalb, nach Cavallari-Holm mitten in der athenischen Doppelmauer. Nach Plut. Nik. 24 konnten die Syrakusaner dem Herakles keine Opfer darbringen, bevor Nikias *τὰ τείχη τὰ συνάπτοντα πρὸς τὸ Ἡράκλειον* geräumt hatte.

Das veranlafste die Syrakusaner ein *zweites Gegenwerk* zu errichten, das von der Stadtmauer in südwestlicher Richtung auslief und den Sumpf Lysimeleia durchschnitt. Es bestand darum nur aus einer Palissadenreihe und einem Graben. Sobald die Athener den oberen Teil des Südflügels am Abhange des Plateaus vollendet hatten, mufsten sie, um mit ihrer Mauer den Hafen zu erreichen, das Gegenwerk beseitigen. Um dasselbe auch im Rücken fassen zu können, erhielt die Flotte den Befehl, von Thapsos am frühen Morgen nach dem grofsen Hafen zu fahren. Gegen Ende der Nacht stiegen die Athener unter der Anführung des Lamachos von Epipolai herab, überschritten auf Brettern den Sumpf und eroberten bei Tagesanbruch im ersten Anlaufe den gröfsten Teil des Werkes, dann auch den Rest. Inzwischen war aber das Heer der Syrakusaner auf dem Platze erschienen, es kam zu einer *Schlacht*, die Athener siegten. Die syrakusanische Schlachtreihe wurde auseinandergerissen, der rechte Flügel floh nach der Stadt zu, der linke mit dem gröfsten Teile der Reiterei am Anapos entlang, um über die Brücke nach dem Olympieion zu entkommen. Die athenische Kerntruppe der Dreihundert suchte das zu verhindern und stürmte nach der Brücke hin. In der Gefahr, abgeschnitten zu werden, rafften sich die Syrakusaner zu einem entschlossenen Angriffe auf. Ihre Reiterei warf sich auf die isolierte, beim hitzigen Vorgehen natürlich auch in Unordnung geratene Truppe und trieb sie auf den rechten Flügel zurück, dessen erste Phyle in die Flucht mit verwickelt wurde. Die Lage wurde für die Athener kritisch. Da eilte *Lamachos* mit einer Schar Bogenschützen und den Argeiern vom linken Flügel herbei. Als er, rasch vorwärts drängend, den übrigen Truppen voran, mit wenigen Leuten einen Graben überschritten hatte, stiefs er auf syrakusanische Reiter und wurde von einem gewissen Kallikrates *getötet* [1]. Die Syrakusaner brachten rasch die Leiche nach dem anderen Ufer des Anapos herüber und traten dann vor dem anrückenden Heere der Athener den Rückzug an [2].

1) Thuk. VI, 101, 6. Nach Plut. Nik. 18 (Philistos vgl. S. 733) soll nach einer förmlichen Herausforderung ein Zweikampf zwischen Lamachos und Kallikrates stattgefunden haben, in dem beide fielen. Mit der lebhaft bewegten Scene, wie sie Th. schildert, ist ein solcher Zweikampf ἐκ προκλήσεως unvereinbar. Es handelt sich offenbar um eine syrakusanische Ausschmückung. Vgl. Freeman, Hist. of Sicily III, 223. Von Diod. XIII, 7, 8 wird die Schlacht fälschlich in die Zeit nach der Ankunft des Gylippos gesetzt.

2) Thuk. sagt nichts über die Richtung des Rückzuges. Wahrscheinlich zogen sich die Syrakusaner über den Anapos zurück, denn eine andere Rückzugslinie stand ihnen damals kaum offen. Freeman III, 224.

Inzwischen hatten die nach der Stadt geflohenen Syrakusaner unter dem Eindrucke der günstigen Wendung auf ihrem linken Flügel wieder gegen die Athener Stellung genommen und zugleich eine starke Abteilung gegen das von Truppen entblöfste Rundfort geschickt, wo Nikias, an einer Nierenkrankheit leidend, zurückgeblieben war. Das Vorwerk wurde genommen und zerstört, aber das Fort selbst von Nikias dadurch gerettet, dafs er das für die Belagerungsarbeiten vor der Mauer angehäufte Holzwerk durch Diener anzünden liefs. So hemmte er den Angriff, bis die Athener „von unten her“, nachdem sie die dortigen Feinde zurückgetrieben hatten, zur Hilfe herankamen. Zugleich fuhr die Flotte in den grofsen Hafen ein, wo sie an der nördlichen Ausbuchtung desselben Stellung nahm [1]. Das gesamte syrakusanische Heer zog sich nun nach der Stadt zurück [2].

Die Athener hatten ihren Erfolg mit dem Tode des Lamachos teuer erkauft. Ihr thatkräftiges Vorgehen war offenbar wesentlich sein Werk gewesen. Nikias, der nun allein den Oberbefehl führte, mochte mannhaft sein Leiden ertragen, aber dieses mufste doch seine Spannkraft beeinträchtigen, seine Handlungsfähigkeit lähmen, seine natürliche Unentschlossenheit und Schwerfälligkeit steigern [3]. Die athenische Heerführung zeigte bald, dafs sie mit Lamachos ihre frische Energie und strategische Umsicht verloren hatte. Zunächst beherrschten jedoch die Athener das Terrain. Ungehindert begannen sie vom Abhange der Epipolai durch die Ebene und den Sumpf [4] nach dem grofsen Hafen zwei parallele Mauern zu ziehen [5]. Diese Strecke war am meisten An-

1) Thuk. VII, 4, 4: *ἐν μυχῷ τοῦ λιμένος.*

2) Über den Angriff auf den Kyklos und den Ausgang der Schlacht vgl. Thuk. VI, 102. Plut. Nik. 18 und Polyain I, 39, 3 mittelbar nach Th. Die Schilderung des Th. läfst manches im Unklaren. Es heifst: *πρὸς τὸν κύκλον βοήθεια ἤδη κάτωθεν τῶν Ἀθηναίων ἀποδιωξάντων τοὺς ἐκεῖ ἐπανῄει.* Das beziehen die Th.-Herausgeber und Freeman mit Recht auf den linken Flügel der Athener, der die Syrakusaner, die wieder Stellung genommen hatten, *ἐκεῖ*, d. h. *πρὸς τῇ πόλει*, zurückgetrieben hatte. Es fehlt eine Angabe über den rechten Flügel, vor dem sich der linke syrakusanische am Anapos zurückgezogen hatte. Er mufs die Niederung verlassen haben, denn *ἡ ξύμπασα στρατιά* der Syrakusaner kehrte nach der Stadt zurück. Die Athener scheinen eine günstige Gelegenheit, die Hälfte des syrakusanischen Heeres von der Stadt abzuschneiden, preisgegeben zu haben.

3) Vgl. Thuk. VII, 15, 1; Plut. Nik. 17. 18.

4) Plut. Nik. 17 hebt (nach Philistos) die Schwierigkeiten des Terrains hervor.

5) Thuk. VI, 103, 1: *ἀπὸ τῶν Ἐπιπολῶν καὶ τοῦ κρημνώδους ἀρξάμενοι ἀπετείχιζον μέχρι τῆς θαλάσσης τείχει διπλῷ τοὺς Συρακοσίους.* VII, 2, 4: *ἑπτὰ μὲν ἢ ὀκτὼ σταδίων ἤδη ἀπετετέλεστο τοῖς Ἀθηναίοις ἐς τὸν μέγαν λιμένα διπλοῦν τεῖχος πλὴν παρὰ βραχύ τι τὸ πρὸς τὴν θάλασσαν.* Nach diesen Angaben erstreckte sich, wie auch mit den Herausgebern Holm II, 37. 392; Cavallari-Holm,

griffen von aufsen, zunächst vom Olympieion her, ausgesetzt. Die doppelte Mauerlinie sollte den Rücken der Belagerer decken und die Verbindung zwischen der Flotte und dem Rundfort sichern.

Die Siege und Fortschritte der Athener machten überall tiefen Eindruck. Viele Sikeler, die bisher den Verlauf des Krieges abgewartet hatten, strömten ihnen zu, aus Italien wurde reichlich Proviant zugeführt. Die Etrusker sandten aus alter Feindschaft gegen die Syrakusaner auf drei Fünfzigruderern ein kleines Hilfscorps [1]. Alles ging so günstig, dafs es zu den besten Hoffnungen berechtigte.

In Syrakus herrschte seit der Schlacht eine gedrückte Stimmung. Die Verbindung mit dem Anapos und dem Hinterlande, sowie mit dem grofsen Hafen war unterbrochen. Man begann den Zwang und die Entbehrungen einer wirklichen Belagerung zu fühlen. Die zahlreiche Sklavenbevölkerung kam in Gährung und rottete sich zusammen. Der drohende Aufstand wurde jedoch von Hermokrates durch List und entschlossenes Eingreifen noch im Keime unterdrückt [2]. Die

Topografia 217 und Freeman III, 227. 672 annehmen, die Doppelmauer nicht vom Rundfort, sondern vom Abhange bis zum grofsen Hafen. An der vorauszusetzenden Stelle der Mauerlinie beträgt die Entfernung vom Abhange bis zum Hafen etwa 8 Stadien (1420 m). So lang sollte die Doppelmauer werden. (Gegen die Streichung von ἑπτὰ bis σταδίων bei Classen vgl. Poppo-Stahl, über andere Konjekturen F. Müller, Bursians Jahresb. 1889 I, Bd. 58, S. 212.) Lupus, Stadt Syrakus 134 sucht nachzuweisen, dafs die Doppelmauer bis zum Rundfort gereicht hätte, da sie zur Sicherung der Verbindung desselben mit dem Hafen bestimmt gewesen wäre. Dann würde sie 2½ Klm. lang gewesen sein. Obschon die von Lupus geltend gemachten sachlichen Gründe einleuchtend zu sein scheinen, so läfst sich doch seine Annahme mit Th. nicht in Einklang bringen. Der Abhang der Epipolai bot der Mauerstrecke auf dem Plateau gegen Angriffe von Süden eine natürliche Schutzwehr, mit der sich offenbar die Athener begnügen zu können glaubten.

1) Thuk. VI, 103, 2: ἐκ τῆς Τυρσηνίας νῆες πεντηκόντοροι τρεῖς. Nach VI, 88, 6 hatten sich einige etruskische Städte aus freien Stücken zur Hilfeleistung erboten. VII, 53, 2 erscheinen Τυρσηνοί als Wachtmannschaften. VII, 57, 11: Τυρσηνῶν τέ τινες κατὰ διαφορὰν Συρακοσίων καὶ Ἰάπυγες μισθοφόροι. Die Etrusker waren also keine Söldner. Nichts berechtigt, den Th. mit Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, 520, § 658, Anm. eines Irrtums zu zeihen und die kleine, freiwillige etruskische Truppe mit den 800 kampanischen Söldnern zu identifizieren, die nach Diod. XIII, 44 von Chalkidiern für die Athener zum syrakusanischen Kriege gemietet waren καὶ μετὰ τὴν ἧτταν καταπεπλευκότες οὐκ εἶχον τοὺς μισθοδοτήσοντας. Sie wurden von den Karthagern in Sold genommen. Die Kampaner können in die Niederlage nicht mit verwickelt worden sein, denn sonst hätten sie nicht nach derselben ein intaktes, geschlossenes Corps bilden können. Ihre Landung in Sicilien erfolgte also nach der Entscheidung.

2) Die Erzählung Polyains I, 43, 3 geht höchst wahrscheinlich auf Philistos

Lage war eine höchst mifsliche. Die aus der Peloponnesos erwartete Hilfe blieb aus, und die verbündeten Sikelioten rührten sich nicht. Mit den eigenen Kräften allein glaubte man aber in Syrakus nicht mehr im stande zu sein, die Vollendung der Einschliefsungsmauer und damit den früher oder später unvermeidlichen Fall der Stadt zu verhindern [1]. In der Bürgerschaft begann man sich gegenseitig Vorwürfe zu machen und zu verdächtigen. Natürlich wandte sich die Mifsstimmung in erster Linie gegen die Strategen. Man konnte sie für alles verantwortlich machen, da sie ja das Kommando mit unbeschränkter Vollmacht erhalten hatten. An den Fähigkeiten des Hermokrates durfte man kaum zweifeln, er und seine Amtsgenossen hatten also entweder Unglück oder sie waren Verräter [2]. Man wählte an ihrer Stelle drei andere Strategen: Herakleides, Sohn des Aristogenes, Eukles, Sohn des Hippon, und Tellias [3]. Es erhoben sich aber mehr und mehr Stimmen, die zur Kapitulation rieten. Von Anfang an hatte es Leute gegeben, die mit den Athenern, in deren Lager sich verbannte Syrakusaner befanden, in Verbindung standen [4]. Diese konnten nun offener hervortreten und zu agitieren beginnen. Indessen auch in patriotischen Kreisen wuchs die Zahl derjenigen, die einen Vergleich mit den Athenern empfahlen, da man günstige Bedingungen erhalten würde, so lange die Stadt noch nicht vollständig eingeschlossen wäre [5]. Unter der Hand, aber kaum ohne Zustimmung der Behörden, wurden Verhandlungen mit Nikias angeknüpft, die allmählich so weit gediehen, dafs sich damit eine Volksversammlung beschäftigen sollte [6].

Nikias liefs sich durch die Verhandlungen und die Unthätigkeit der Syrakusaner in Sicherheit wiegen. Er förderte den Bau der Einschliefsungsmauer offenbar nicht mit dem erforderlichen Nachdrucke und verbrauchte viele Zeit mit Erbauung der doppelten Mauer. Wenn er sich zunächst mit einer einfachen Mauer und einer Palissadenreihe begnügt hätte, so würde er Zeit gewonnen haben, den Mauerflügel nördlich vom Rundfort auszubauen und die Stadt völlig einzuschliefsen [7].

---

zurück. Freeman, Hist. of Sicily III, 673 betrachtet sie als ungeschichtlich. Vgl. dagegen S. 756, Anm. 1.

1) Thuk. VI, 102, 4; 103, 3–4.

2) Thuk. VI, 103, 4: *ὡς ἢ δυστυχίᾳ ἢ προδοσίᾳ τῇ ἐκείνων βλαπτόμενοι.*

3) Thuk. VI, 103, 4; Xen. Hell. I, 2, 8.

4) Thuk. VI, 64, 1; VII, 48, 2; 49, 1; 73, 3; 86, 4; Plut. Nik. 21. 26. Näheres bei Freeman III, 699, Append. 21 (Freeman-Lupus III, 644).

5) Plut. Nik. 18 nach Philistos.

6) Thuk. VI, 103, 3; VII, 2, 2; Plut. Nik. 18,

7) Grote, Gesch. Griech. IV, 202; Holm II, 37; Freeman III, 230.

Im Hochsommer 414 war zwar die Doppelmauer bis auf eine kurze Strecke vollendet, aber von dem nördlichen Flügel war nur ein Teil fertig, ein anderer halbfertig, für die gröfste Strecke hatte man erst die Steine herangeschafft [1]. Die Einschliefsungswerke wiesen also noch eine breite Lücke auf, Entsatz war noch möglich, und der kam nun gerade in letzter Stunde.

Bereits gegen Ende des Winters hatte Gylippos sich mit den Korinthiern über die Hilfsexpedition ins Einvernehmen gesetzt und sie angewiesen, so viele Schiffe, als sie zu stellen geneigt wären, auszurüsten. Allein trotz des Eifers der Korinthier ging es mit der Ausrüstung nur langsam vorwärts. Es fiel gewifs schwer, Mannschaften für die gefährliche Fahrt zusammenzubringen, obwohl die Syrakusaner guten Sold versprachen [2]. Etwa im Juni 414 war endlich in der korinthischen Pflanzstadt Leukas die Expedition vereinigt [3]. Sie bestand aus zehn korinthischen und zwei lakonischen Trieren, ferner aus zwei leukadischen und drei amprakiotischen, denen es noch an der erforderlichen Bemannung fehlte [4]. Nun liefen aber höchst ungünstige Nachrichten aus Syrakus ein. Übereinstimmend wurde gemeldet, dafs die Stadt bereits völlig eingeschlossen wäre. Gylippos hielt Sicilien für verloren und dachte nur noch daran, wenigstens Italien zu retten und dort so rasch als möglich den Widerstand gegen den zu erwartenden Angriff zu organisieren. Er fuhr daher mit den beiden lakonischen und zwei korinthischen Schiffen gerade über das Meer nach Taras, die Korinthier sollten ihm folgen, sobald sie alle Schiffe bemannt hätten. Von Taras aus forderte Gylippos unter Berufung auf das von seinem Vater erworbene Bürgerrecht die Thurier zum Anschlusse auf. In Thurioi hielten sich die Parteien die Wage, die wenigen Schiffe des Gylippos schienen keine Beachtung zu verdienen, man gab eine ab-

1) Thuk. VII, 2, 4.

2) Vgl. Thuk. VII, 48, 5.

3) Die Zeit läfst sich nicht näher bestimmen, da es an bestimmten Angaben fehlt. Es ist jedoch möglich, die Zeit von der Abfahrt des Gylippos bis zu seiner Ankunft in Syrakus auf etwa zwei Monate zu veranschlagen. Einige Tage nach seiner Ankunft begannen die Syrakusaner die Quermauer durch die Epipolai zu bauen (VII, 4, 1). Dieselbe war kurz vor dem thukydideischen Sommerende, etwa in der ersten Hälfte des Oktober, bis zum Euryalos vollendet (VII, 6; 7, 1 und dazu Holm II, 395). Ihre Länge belief sich auf rund 4 Klm., der Bau wird daher gegen zwei Monate in Anspruch genommen haben. (Vgl. S. 682, Anm.) Ende Sommer sandte dann Nikias seinen Bericht nach Athen. VII, 8. 9. 15 und dazu S. 683, Anm.

4) Thuk. VI, 104, 1. Aus VII, 2, 1; 7, 1 ergiebt sich, dafs die Expedition im ganzen 17 Schiffe zählte.

lehnende Antwort [1]. Als darauf Gylippos in See ging, wurde er auf der Fahrt längs der italischen Küste durch heftige Stürme gezwungen, nach Taras zurückzukehren und seine beschädigten Schiffe auszubessern. Neue Meldungen liefsen die Lage von Syrakus als nicht ganz hoffnungslos erscheinen. Gylippos fuhr kühn nach Lokroi. Dort erhielt er die Gewifsheit, dafs Syrakus nicht völlig eingeschlossen und es noch möglich wäre über die Epipolai in die Stadt zu kommen. Wenn er direkt nach Syrakus fuhr, konnte er leicht abgefangen werden, sicherer und wirksamer konnte er vorgehen, wenn er sich zunächst nach dem befreundeten Himera wandte, dort Hilfstruppen sammelte und an der Spitze eines Heeres nach Syrakus marschierte [2].

Das kostete allerdings eine geraume Zeit, in der die nördliche Einschliefsungsmauer vollendet werden konnte [3]. Nikias liefs jedoch an der Doppelmauer gemächlich weiter bauen. Mit strategischem Scharfblick beurteilte Gylippos seinen Gegner richtig, wenn er annahm, dafs dieser die Zeit nicht in der gefährlichen Weise ausnutzen würde [4].

Auf der Fahrt nach Himera mufste er die Meerenge passieren. Sie war noch frei, obwohl seine Anfahrt, als er sich noch in Taras befand, dem Nikias bereits gemeldet worden war. Dieser schenkte der Meldung keine Beachtung, die kleine Expedition schien ihm einer abenteuerlichen Freibeuterfahrt zu gleichen, er hielt es nicht einmal für nötig, einige Trieren abzusenden [5]. Die sorglose Unterschätzung des Gegners erscheint um so unbegreiflicher, als Nikias doch nicht verkennen konnte, dafs schon die blofse Ankunft des von Sparta gesandten Oberbefehlshabers den Mut der Belagerten heben und von grofser moralischer Bedeutung sein mufste [6]. Erst auf die unerwartete Meldung, dafs Gylippos in Lokroi eingetroffen wäre, schickte er vier Trieren ab, die natürlich zu spät kamen. Bei ihrer Ankunft in Rhegion hatte Gylippos bereits die Meerenge passiert.

In Himera fand Gylippos eine gute Aufnahme und den ge-

1) Thuk. VI, 104, 2–3. Parteiungen: S, 1302, Anm. 2.

2) Thuk. VII, 1, 1.

3) Die Linie des nördlichen Flügels vom Rundfort bis zum Hafen Trogilos war etwa 2 Klm. lang. Schätzt man den unvollendeten Teil auf 1500 Mtr., so konnte derselbe von etwa 9000 Mann, die Nikias zur Verfügung hatte, binnen 14 Tagen ausgebaut werden. Vgl. S. 682, Anm.

4) „Das richtige Erkennen dessen, was man im Kriege in jedem einzelnen Falle dem Feinde zumuten kann, macht einen wesentlichen Teil aller Feldherrngaben aus." Freytag-Loringhoven, Studien über Kriegführung I (Berlin 1901), 125.

5) Thuk. VI, 104, 3; Plut. Nik. 18.

6) Scharfe Kritik des Nikias bei Grote IV, 205; Holm II, 39; Freeman, Hist. of Sicily III, 231.

suchten Stützpunkt. Die Himeraier liefsen sich von ihm überreden, am Kriege teilzunehmen und für seine Ruderer Rüstungen zu liefern. Boten gingen nach Selinus und Gela und erlangten die Zusicherung von Hilfstruppen. Auch die benachbarten Sikeler leisteten Zuzug, denn der einflufsreiche, athenerfreundliche Fürst Archonidas von Herbita [1] war eben gestorben, und das Auftreten des mutigen spartanischen Befehlshabers hatte weit und breit Eindruck gemacht [2]. Binnen kurzer Zeit verfügte Gylippos über ein kleines Heer. Es zählte 700 schwerbewaffnete Ruderer und Seesoldaten, 1000 schwer- und leichtbewaffnete Himeraier zu Fufs und 100 himeraeische Reiter, einige Leichtbewaffnete und Reiter aus Selinus, eine kleine Anzahl Geloer und 1000 Sikeler, insgesamt gegen 3000 Mann [3]. Mit diesen Truppen brach Gylippos nach Syrakus auf.

Inzwischen war die Hilfsexpedition von Leukas in See gegangen und der korinthische Kapitän Gongylos, der mit seinem Schiffe die anderen überholt hatte, in Syrakus eingetroffen. Die Wachsamkeit der Athener liefs also viel zu wünschen übrig. Gongylos kam gerade noch zur rechten Zeit, um eine Volksversammlung zu verhindern, die zur Beratung über die Kapitulation zusammentreten sollte. Seine Meldung, dafs eine Hilfsflotte heransegele und der von Sparta gesandte Befehlshaber unterwegs wäre [4], erfüllte die Syrakusaner mit neuem Mut.

Gylippos befand sich bereits in der Nähe. Er liefs die Syrakusaner auffordern, ihm die Hand zu reichen. Während der ganze syrakusanische Heerbann ausrückte und auf der Nordseite der Epipolai, wo noch freies Feld war, ihm entgegenzog, führte er seine Truppen in Schlachtordnung an den Fufs des Plateaus heran, erstieg dasselbe beim Euryalos auf dem früher von den Athenern benutzten Pfade und vereinigte sich mit den Syrakusanern (etwa August 414) [5].

Die Athener hatten sich durch den Anmarsch des Gylippos überraschen lassen [6]. Nikias mufste durch die nach Rhegion gesandten Trieren und seine Verbindungen unter den Sikelern wissen, dafs Gy-

---

1) Vgl. S. 1327, Anm. 1.

2) Nach Plut. Nik. 19 hatte Timaios erzählt, dafs die Sikelioten den Gylippos ὡς τὸ πρῶτον ὤφθη wegen seiner spartanischen Tracht verspottet hätten, ihm aber zahlreich wie einer Eule zugeflogen wären ἑτοίμως στρατευόμενοι.

3) Thuk. VII, 1, 5; Diod. XIII, 7, 8 (Ephoros frei nach Th. mit einer irrtümlichen Angabe, Sikaner statt Sikeler).

4) Thuk VII, 2, 3; Plut. Nik. 19 (nach Th. und Philistos). Gongylos konnte nur wissen, dafs Gylippos nach Sicilien gefahren war, aber nicht, dafs er sich bereits im Anmarsche befand. Freeman III, 239.

5) Vgl. S. 1339, Anm. 3.

6) Vgl. Thuk. VII, 3, 1.

lippos von Himera aus Entsatz bringen wollte. Dennoch that er nichts, um dem Marsche Hindernisse in den Weg zu legen. Selbst die Zugänge zum Plateau blieben unbefestigt und unbesetzt. So konnte sich die Vereinigung der Gegner ungehindert vollziehen [1].

Gylippos, der sofort den Oberbefehl übernahm [2], führte das vereinigte Heer gegen die Belagerungswerke. Die Athener waren über das plötzliche Anrücken des Feindes zunächst bestürzt, sie faſsten sich aber und stellten sich in Schlachtordnung auf. Als Gylippos nahe herangekommen war, lieſs er Halt machen und — natürlich bloſs des Effekts wegen — den Athenern durch einen Herold freien Abzug anbieten, wenn sie binnen fünf Tagen Sicilien verlassen würden. Nikias würdigte den Herold keiner Antwort [3]. Auf beiden Seiten traf man Anstalten zur Schlacht. Die unruhige Bewegung der syrakusanischen Bürgerwehr flöſste aber dem militärischen Blicke des Gylippos kein rechtes Vertrauen ein. Er sah, daſs sich nicht leicht eine geschlossene taktische Ordnung herstellen lassen würde und führte das Heer auf ein freieres Feld zurück, wo die Reiterei mehr Spielraum hatte. Da Nikias nicht folgte, sondern bei den Festungswerken stehen blieb, so zog sich Gylippos nach der Vorstadt Temenites zurück und schlug dort das Nachtlager auf [4]. Schon am Tage seiner Ankunft wurden die Athener, die das Terrain völlig beherrscht und den Belagerten den Mut zu Operationen auſserhalb der Stadt genommen hatten, in die Defensive gedrängt. Das Blatt hatte sich gewandt, in Syrakus

1) Scharfe Hervorhebung der Unterlassungssünden des Nikias bei Grote IV, 207; Holm II, 39; Lupus, Stadt Syrakus 138; Freeman, Hist. of Sicily III, 239. 240. Dagegen ist Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, 530 wie oft, anderer Ansicht als die von oben herab behandelten „Neuern". „Nikias war kein genialer Feldherr und siechte überdies an einem Steinleiden; aber der oft erhobene Vorwurf, er habe es an Umsicht und Energie fehlen lassen, trifft ihn nicht. Auch hier ist das Laienurteil, das lediglich den Erfolg zum Maſsstabe nimmt, militärisch verkehrt." Dagegen ist zu bemerken, daſs Th., der doch wohl militärisches Urteil besaſs, die Fehler des Nikias deutlich hervortreten läſst, und daſs die militärische Kritik des Nikias auf Philistos zurückgeht, den auch Ed. M. als Strategen anerkennen wird.

2) Gylippos war den Syrakusanern als der ihnen gesandte ἄρχων angemeldet worden. (VII, 2, 2.) Die Erzählung des Th. zeigt, daſs er sofort den Oberbefehl übernahm. Die ihm bei Polyain. I, 42, 1 zugeschriebene List, durch die er sich τοῦ πολέμου τὴν ἀρχήν verschafft, ist wertlos.

3) Thuk. VII, 3, 2. Angebliche Äuſserungen im athenischen Heer über die Zumutung des Gylippos bei Plut. Nik. 19.

4) Thuk. VII, 3, 5. Temenites: S. 1325, Anm. 1. Die Stellungen und Bewegungen der Heere lassen sich in Ermangelung bestimmter Ortsangaben nicht mit Sicherheit feststellen.

war ein neuer Geist eingezogen. Man beginnt die Verteidigung offensiv zu führen. Überall macht sich die feste, geschickte Hand des umsichtigen und thatkräftigen Feldherrn geltend, dessen „lakonische Art“ der Befehlsführung als Druck empfunden [1] wird, aber die unordentliche Bürgerwehr in eine tüchtige Truppe verwandelt.

Am nächsten Tage stellte Gylippos den gröfsten Teil des Heeres vor der Einschliefsungsmauer auf. Während er dadurch die Aufmerksamkeit der Athener beschäftigte, sandte er eine Abteilung gegen das von den athenischen Linien aus nicht sichtbare Fort Labdalon. Es wurde erstürmt und die Besatzung niedergemacht [2].

Die nördliche Hälfte der Epipolai war den Athenern entrissen. Es kam darauf an, dieselbe zu behaupten, die Verbindung mit dem Innern der Insel zu sichern und die Ausführung des Nordflügels der Einschliefsungsmauer zu verhindern. Zu diesem Zwecke begannen die Syrakusaner von ihrer Stadtmauer und zwar von Tycha aus in westlicher Richtung eine einfache Quermauer (die dritte) zu erbauen, welche den nördlichen Teil der Epipolai, fast parallel mit dem Nordrande des Plateaus durchschneiden und die Linie der Einschliefsungsmauer kreuzen sollte [3].

Die Athener hatten unterdessen ihre Doppelmauer im Süden vollendet, sie zogen auf das Plateau herauf, um gleichzeitig mit den Syrakusanern, sie selbst nordwärts, jene westwärts, den Mauerbau auf dem nördlichen Teile der Epipolai fortzusetzen [4]. Nikias betrachtete jedoch seit der Ankunft des Gylippos die Landoperationen als ziemlich aussichtslos. Er wandte seine Aufmerksamkeit mehr der See zu. Die nun ausschliefslich auf den Seeweg angewiesene Zufuhr mufste unbedingt gesichert, anderseits das Einlaufen der zu erwartenden Hilfsexpeditionen verhindert werden. Es waren auch bereits Vorsichtsmafsregeln gegen eine maritime Aktion der Syrakusaner zu ergreifen. Die athenische Flotte lag im innern Winkel des grofsen Hafens bei der Doppelmauer. Von diesem Platze aus fiel es schwer, die Blockade wirksam zu machen. Gongylos war in Syrakus eingelaufen, eine Triere, die fern von den übrigen Schiffen an der Hafeneinfahrt auf Wache lag,

1) Vgl. S. 1330, Anm. 1.

2) Thuk. VII, 3, 4. Labdalon: S. 1332, Anm. 3. Th. sagt nichts von den dort aufgehäuften Vorräten.

3) Thuk. VII, 4, 1. Zur Erklärung der Stelle und über die Richtung der Quermauer vgl. aufser den Th.-Herausgebern Holm, Gesch. Sicil. II, 392; Cavallari-Holm, Topografia arch. di Siracusa 218; Lupus, Stadt Syrakus 138; Freeman, Hist. of Sicily III, Append. XV, p. 674 ff. (Freeman-Lupus III, 616).

4) Thuk. VII, 4, 2 und dazu 6, 2 mit den Bemerkungen Classens und den Ausführungen von Lupus, Stadt Syrakus 134, Anm. 2.

genommen worden [1]. Nikias beschlofs daher, das Schiffslager nach der Nordküste der felsigen Halbinsel Plemmyrion zu verlegen, die gegenüber der Insel Ortygia vorspringt und mit ihr die 1200 Mtr. breite Einfahrt in den grofsen Hafen beherrscht.

Ein Teil des athenischen Heeres setzte nach der Halbinsel über und erbaute dort rasch drei Forts, ein gröfseres und zwei kleinere. In denselben brachte man Vorräte aller Art unter: Getreide, das meiste Schiffszeug und auch viele Waren von Kaufleuten. Sämtliche grofse Lastschiffe und die Trieren bezogen die neue Schiffsstation [2]. Die Stellung eignete sich trefflich zur Sicherung der eigenen Zufuhren und zur maritimen Überwachung des Gegners, sie hatte aber den Nachteil, dafs Holz und Trinkwasser aus weiter Entfernung herbeigeholt werden mufste. Gylippos verlegte sofort den dritten Teil der Reiterei nach dem Städtchen (Polichna) bei dem durch ein Fort gedeckten Olympieion. Die Reiterei überwachte und beherrschte die ganze Umgegend. Von der athenischen verlautet nichts. Sobald die Schiffsmannschaften herauskamen, um Wasser und Holz zu holen oder auch zu plündern, wurden sie von den Reitern niedergemacht.

Inzwischen liefs Gylippos eifrig an der Quermauer bauen, wozu man die von den Athenern für ihre Nordmauer aufgehäuften Steine benutzte. Zugleich führte er, um seine Truppen zu üben und den Feind in Atem zu halten, immer wieder das Heer heraus und stellte es vor den athenischen Befestigungen in Schlachtordnung auf. Auch die Athener nahmen Stellung, aber statt anzugreifen, erwarteten sie den Angriff [3].

Als Gylippos meinte, dafs seine Truppen genügend vorbereitet wären, schritt er zum Angriff. Der Kampfplatz war durch die beiderseitigen Mauerlinien so beschränkt, dafs die syrakusanischen Reiter und Speerwerfer nicht in das Gefecht eingreifen konnten, die Hopliten waren aber den athenischen noch immer nicht gewachsen. Die Syrakusaner wurden daher zurückgeworfen. Ihre Verluste waren nicht grofs, unter den Erschlagenen befand sich der Korinthier Gongylos [4]. Gylippos erklärte dem Heere, dafs allein seine verfehlte Wahl des Kampfplatzes schuld an der Niederlage wäre, er würde sie wieder ins Feld führen und erwarte, dafs sie bei zweckmäfsiger Aufstellung als Dorier

---

1) Thuk. VII, 3, 5.

2) Thuk. VII, 4, 5; 23, 1; 24, 2. Die Schiffe lagen wahrscheinlich in der kleinen Bucht bei dem Inselchen Le Carrozze, unmittelbar hinter der Hafeneinfahrt. Freeman, Hist. of Sicily III, 251 (Freeman-Lupus III, 222).

3) Thuk. VII, 5, 1.

4) Thuk. VII, 5, 2—3. Geringe Verluste und Tod des Gongylos: Plut. Nik. 19 nach Philistos.

und Peloponnesier ihre Ehre darin setzen würden, die Ionier, Insulaner und zusammengelaufenen Leute zu überwinden und aus dem Lande hinauszutreiben.

Am nächsten Tage nahm Gylippos mit dem Heere wieder kampfbereit Stellung. Nikias sah sich zur Schlacht gezwungen. Er mufste das feindliche Heer aus dem Felde zu schlagen suchen, um die Weiterführung der Quermauer zu verhindern, denn diese war nahe daran, die Richtung des Kopfendes der athenischen Mauer zu überschreiten, wenn sie darüber hinausgeführt wurde, so liefs sich die Einschliefsungsmauer ohne Erstürmung des Gegenwerkes nicht mehr vollenden [1].

Das athenische Heer ging also zum Angriffe vor. Gylippos hatte die Hopliten mehr als früher aus dem Bereiche der Mauerlinie vorgeführt, die Reiter und Speerwerfer in dem Raume zwischen den Endpunkten der beiderseitigen Mauern so aufgestellt, dafs sie dem linken Flügel der Athener in die Flanke fallen konnten. Dieser Flankenangriff entschied die Schlacht. In die Niederlage des linken Flügels wurde auch das übrige Heer verwickelt und in die Verschanzungen zurückgetrieben [2]. Von der athenischen Reiterei ist wiederum keine Rede.

Schon in der folgenden Nacht führten die Syrakusaner ihre Quermauer über die Richtung der athenischen Mauer hinaus. Zweimal hatten die Athener ein ihre Linie kreuzendes Gegenwerk genommen, aber nun bot ein Angriff keine Aussicht auf Erfolg, denn durch ihre Niederlage war die Überlegenheit des Feindes im Felde entschieden worden. Sie sahen sich aufser Stande, die Einschliefsung der Stadt auszuführen [3].

Auch zur See begann sich der Umschwung vorzubereiten. Nikias hatte nach der Gegend von Lokroi und Rhegion ein Geschwader abgesandt, das dort der korinthischen Hilfsexpedition auflauern sollte. Dieser gelang es jedoch unbemerkt vorüberzufahren und in Syrakus einzulaufen. Sie bestand aus 12 Schiffen unter der Führung des Korinthiers Erasinides [4]. Die Mannschaft half zunächst die Quermauer bis zum Euryalos vollenden (Oktober 414) [5].

---

1) Thuk. VII, 6, 1. Nikias hatte durch eine Verstärkung der Doppelmauer und die Erbauung der Forts auf dem Plemmyrion Zeit verloren und seine Kräfte zersplittert. Das trug offenbar wesentlich dazu bei, dafs die Syrakusaner den Vorsprung gewannen.

2) Thuk. VII, 6, 1—3; 11, 2. Über den Flankenangriff der Reiter und Speerwerfer vgl. S. 861, 4; 863, 1. Hohes Lob der Strategie des Gylippos bei Plut. Nik. 19 nach Philistos.

3) Thuk. VII, 6, 4.

4) Thuk. VII, 7, 1; 4, 7. Uber die Zusammensetzung der Expedition vgl. S. 1339 und 1340.

5) Thuk. VII, 7, 1: ξυνετείχισαν τὸ λοιπὸν τοῖς Συρακοσίοις (μέχρι) τοῦ ἐγ-

Die Ankunft der Expedition erfüllte die Syrakusaner mit noch höherem Mute und steigerte ihre Unternehmungslust. Sie begannen ihre eigenen Schiffe zu bemannen und im Manövrieren zu üben. Gylippos unternahm eine Rundreise durch Sicilien, um Verstärkungen für Heer und Flotte heranzuziehen und diejenigen Städte, die sich bisher nur lau oder gar nicht am Kriege beteiligt hatten, zur thätigen Mitwirkung zu bewegen [1]. Eine aus Syrakusanern und Korinthiern zusammengesetzte Gesandtschaft fuhr nach Korinth und Sparta. Sie hatte den Auftrag, dahin zu wirken, dafs ein Heer, gleichviel auf welchen Fahrzeugen herübergesandt würde. Man traf Vorbereitungen zu einer umfassenden Offensive zu Lande und zur See [2].

Gegen die Rührigkeit der Syrakusaner stach scharf die Passivität im athenischen Lager ab. Ungestört liefs man jene die Quermauer vollenden. Man hatte in offener Feldschlacht eine Niederlage erlitten und konnte zur Erneuerung des Angriffes nicht einmal die volle Kraft des Heeres einsetzen, da die Bewachung der ausgedehnten Werke unausgesetzt einen Teil der Hopliten in Anspruch nahm. Die feindliche Reiterei beherrschte das offene Land. Man glich zu Lande mehr Belagerten als Belagerern [3]. Auch die einst so treffliche Flotte befand sich bereits in einem höchst unbefriedigenden Zustande. Die Schiffe hatten dadurch gelitten und an Beweglichkeit eingebüfst, dafs bei dem langen Liegen im Wasser das Holz durchtränkt war. Sie konnten aber zum Austrocknen und zur Ausbesserung nicht ans Land gezogen werden, weil die ganze Flotte im Dienst bleiben mufste, um die Blockade aufrecht zu erhalten, die beim Vorüberfahren an der feindlichen Stadt gefährdeten Zufuhren zu sichern und einem etwaigen Angriffe zu begegnen. Mit der Möglichkeit eines solchen hatte man, da die Syrakusaner zahlreiche Trieren besafsen, immer zu rechnen gehabt,

---

καρσίου τείχους. Holm (Gesch. Sicil. 3II, 93; Cavallari-Holm, Topografia arch. d. Siracusa 220; Lupus, Stadt Syrakus 140) streicht μέχρι, was von Classen und Poppo-Stahl gebilligt wird. Freeman, Hist. of Sicily III, Append. 15, S. 679 hält dagegen, ebenso wie Grote, Gesch. Gr. IV, 212, an dem überlieferten Texte fest und meint, dafs Gylippos den Weiterbau vom Euryalos anfing und ostwärts baute, bis er den schon fertigen Abschnitt der Quermauer erreichte. Für die Streichung von μέχρι fallen aber sachliche Erwägungen entscheidend ins Gewicht. Über andere Behandlungen der Stelle vgl. F. Müller, Bursians Jahresb. über die Fortschr. d. kl. Altertumsw. 1889 I, Bd. 58, S. 213 und Edm. Lange, Philol. LVI (1897), 677.

1) Thuk. VII, 7, 2 und 12, 1.

2) Thuk. VII, 12, 2.

3) Thuk. VII, 11, 3—4. Syrakusanische Reiterei: S. 1334.

nun mufste man sich angesichts der Übungen des Feindes jeden Augenblick darauf gefafst machen [1].

Ebenso übel wie mit den Schiffen stand es mit der Bemannung. Fortwährend wurden Leute, die Wasser und Holz holten, von der feindlichen Reiterei niedergemacht. Noch gröfsere Einbufse erlitt die Rudermannschaft durch die Desertationen, die unter den Sklaven und namentlich unter den in den Bundesstädten ausgehobenen oder angeworbenen Leuten immer mehr um sich griffen, seitdem sich die Wage zu Ungunsten der Athener gesenkt hatte [2]. Aufserdem hatten die Strapazen des unausgesetzten Ruderdienstes und Krankheiten viele Mannschaften geschwächt oder dienstunfähig gemacht [3]. Für die Lücken fand man in Sicilien keinen Ersatz, sie mufsten notdürftig aus der mitgebrachten Mannschaft (der Begleit- und Handelsschiffe) ergänzt werden. Durch den starken Abgang an geübten Ruderern und die Verminderung der Beweglichkeit der Schiffe, aber auch durch die Lockerung der Ordnung und Disziplin sank beständig die Leistungsfähigkeit der Flotte.

Unter diesen Umständen meinte Nikias am besten für sein Heer

---

1) Thuk. VII, 12, 3—4: *νῦν δὲ αἵ τε νῆες διάβροχοι* (nicht „leck“), *τοσοῦτον χρόνον ἤδη θαλασσεύουσαι κτλ.* Vom Juni 415 an? Während des Winterquartiers in Katane war doch Gelegenheit geboten, die Schiffe abteilungsweise zum Austrocknen ans Land zu ziehen. Eignete sich dazu die Witterung nicht oder war etwa Nikias fahrlässig gewesen?

2) Thuk. VII, 13, 2 bis 14, 1. Th. sagt von den um hohen Sold angeworbenen Leuten: *οἱ μὲν ἐπ' αὐτομολίας προφάσει ἀπέρχονται, οἱ δὲ ὡς ἕκαστοι δύνανται, πολλὴ δ' ἡ Σικελία.* Die Worte *ἐπ' αὐτομολίας προφάσει* haben zu vielen Erörterungen und Verbesserungsvorschlägen Anlafs gegeben. Beachtung verdient nur die von Passow vorgeschlagene, von Poppo-Stahl, Sörgel, Sitzler, Hude, Stein u. a. angenommene Änderung *ἐπ' αὐτονομίας*, d. h. sie entfernen sich vom Heere unter Berufung auf ihre Zugehörigkeit zu einer autonomen Stadt und ihre persönliche Freiheit. Aber auch diese Konjektur unterliegt sprachlichen und sachlichen Bedenken. Man wird daher wohl lieber mit Grote, Classen, L. Herbst, L. Müller u. a. an dem Text festhalten und erklären: „Sie laufen fort entweder zu den Feinden als Überläufer, sobald ihnen ein Anlafs dazu geboten wird (unter irgend einem Vorwande, den sie um überlaufen zu können, vorbringen) oder wohin und wie sie sonst können, denn Sicilien ist grofs.“ F. Müller, Bursians Jahresber. über die Fortschr. d. kl. Altertumsw. 1889 I, Bd. 58, S. 214; L. Herbst, Zu Th. II (1893), 111; F. Müller, Zu Th. Aus dem Nachlasse L. Herbsts III (Quedlinburg 1900, Progr.), 7.

3) Thuk. VII, 14, 1: *βραχεῖα ἀκμὴ πληρώματος καὶ ὀλίγοι τῶν ναυτῶν οἱ ἐξορμῶντές τε ναῦν καὶ ξυνέχοντες τὴν εἰρεσίαν.* Richtig im Gegensatze zu Poppo-Stahl und Classen erklärt von L. Herbst: „Wenige sind es, die das Schiff aus dem Hafen herausbringen und das unausgesetzte Rudern aushalten.“ Zu Th. II (1893), 113 ff.; F. Müller, Zu Th. Aus dem Nachlasse Herbsts III (Quedlinburg 1900, Progr.), 9; W. Kolbe, De Atheniensium re navali (Berlin 1899, Diss.) 44.

zu sorgen, wenn er weit mehr darauf bedacht war, es durch strenge Defensive zu erhalten, als durch Angriffe Gefahren auszusetzen [1]. Er beschränkte sich auf die Behauptung der Mauern und Forts, sowie auf die Überwachung des Meeres. Richtig wäre es gewesen, die mit den vorhandenen Streitkräften nicht mehr durchführbare Belagerung aufzuheben, nach Hause zu fahren und dem Staate wenigstens Heer und Flotte zu retten. Dieser Erkenntnis verschlofs sich auch Nikias nicht, aber er scheute die Verantwortung und überliefs die Entscheidung der Bürgerschaft. Über den Verlauf des Krieges hatte er oft genau berichtet, jetzt setzte er einen besonders eingehenden Bericht [2] auf. Er wollte sich nicht auf den mündlichen Vortrag von Abgesandten verlassen. Das Volk sollte bis ins einzelne die volle Wahrheit hören und danach entscheiden. Auf Grund einer ungeschminkten Darlegung der trüben Lage beantragte Nikias entweder die Expedition zurückzubeordern oder eine zweite Kriegsmacht, Landtruppen und Schiffe, die der ersten nicht nachstände, sowie eine bedeutende Geldsumme nach Sicilien zu senden. Ihm selbst möchte man einen Nachfolger schicken, da er wegen seiner Nierenkrankheit aufser stande wäre, auf seinem Posten zu bleiben. Was man aber auch thun wollte, das müfste man mit Rücksicht auf die Verstärkungen, die der Feind zu erwarten hätte, schleunigst, gleich zu Beginn des Frühlings, ausführen.

Die Vorschläge waren im ganzen sachgemäfs und richtig, in einem Punkte jedoch verhängnisvoll. Statt einfach auf die Abberufung des Heeres zu dringen, fafste Nikias auch die Möglichkeit einer Fortsetzung des Krieges mit verdoppelten Streitkräften ins Auge. Er scheint darauf gerechnet zu haben, dafs die Athener das sikelische Unternehmen eher aufgeben würden, wenn sie sähen, dafs mäfsige Verstärkungen nichts nützten und alle noch verfügbaren Kräfte des Staates eingesetzt werden müfsten. Wenn er diese Wirkung im Auge gehabt haben sollte, so würde er dieselbe unglückliche Taktik wie bei den

1) Thuk. VII, 8, 3: *ὁ δὲ τὰ κατὰ τὸ στρατόπεδον διὰ φυλακῆς μᾶλλον ἤδη ἔχων ἢ δι' ἑκουσίων κινδύνων ἐπεμέλετο.* Vgl. zu der schwierigen Stelle namentlich Poppo-Stahl und über die verschiedenen Erklärungen F. Müller, Bursians Jahresb. über die Fortschr. d. kl. Altertumsw. 1889 I, Bd. 58, S. 213 und Zu Th. Aus dem Nachlasse L. Herbsts III (Quedlinburg 1900, Progr.), 6.

2) Brief des Nikias: Thuk. VII, 11—15. — Diod. XIII, 8, 6 (sehr ungenaue Inhaltsangabe); Plut. Nik. 19; vgl. Dion. Hal. de Thuk. iud., p. 921. Mit dem Briefe verhält es sich ähnlich wie mit den Reden. Th. hat ihn nach den Mitteilungen, die er über den Inhalt empfing und seiner Kenntnis der Lage selbst entworfen. Er enthält die Grundgedanken des Nikias in der Ausführung und in den Worten des Historikers. Vgl. aufser den S. 671 angeführten Schriften Nipperdey Opuscula (Berlin 1877) 415 sqq. und Freeman, Hist. of Sicily III, 268.

Verhandlungen über die Absendung der Expedition befolgt und noch immer das Volk falsch beurteilt haben.

f) Die zweite Expedition.

In Athen hatten die radikalen Volksführer mit dem Sturze des Alkibiades ihr Ziel erreicht. Ihren Rivalen hatten sie beseitigt, der Führer der Gegenpartei befand sich in Sicilien, die oligarchischen „Genossenschaften“ waren durch die Treibereien nach dem Hermensturze eingeschüchtert. Peisandros, Androkles und andere Demagogen beherrschten die Volksversammlung und den Staat[1]. Die ihnen unbequeme Freiheit des Komödienspottes, dem sie als Zielscheibe dienten, wurde durch einen von Syrakosios beantragten Volksbeschlufs beschränkt[2]. Die hochgespannten Erwartungen, welche die Demokratie an den sikelischen Kriegszug geknüpft hatte, blieben zunächst unbefriedigt. Monate lang hörte man nur von erfolglosen Hin- und Herbewegungen, endlich erhielt man im Winter die Meldung von einem Siege, aber von einem unfruchtbaren. Die Strategen hatten ihre Stellung bei Syrakus wieder aufgegeben und den Angriff bis zum Frühjahre aufgeschoben, dazu forderten sie Reiter und viel Geld. Man war in Athen verstimmt und spottete über die schläferige Strategie des Nikias, aber man bewilligte anstandslos die Forderungen[3].

Das geschah etwa im Februar 414. Um dieselbe Zeit fanden

---

1) Vgl. S. 1291 ff. 1308 ff. Aristoph. Lysistr. 490: *ἵνα γὰρ Πείσανδρος ἔχοι κλέπτειν χοἱ ταῖς ἀρχαῖς ἐπέχοντες | ἀεί τινα κορκορυγὴν ἐκύκων.* (Wie Kleon). — Beloch, Att. Politik 63.

2) Der Inhalt des Psephismas ist nicht näher bekannt. Schol. Aristoph. Vög. 1297: *δοκεῖ δὲ (Συρακόσιος) καὶ ψήφισμα τεθεικέναι μὴ κωμῳδεῖσθαι ὀνομαστί τινα, ὡς Φρύνιχος ἐν Μονοτρόπῳ* (gleichzeitig mit den „Vögeln“ aufgeführt) *φησί· ψῶρ' ἔχε Συρακόσιον, ἐπιφανὴς γὰρ αὐτῷ καὶ μέγα τύχοι. ἀφείλετο γὰρ κωμῳδεῖν οὓς ἐπεθύμουν.* (Meinecke II, 590, 8; Kock I, 377, 26; Kaibel, Com. gr. fragm. I, p. 80.) Aus den wenigen harmlosen Anspielungen auf die Vorgänge nach dem Hermenfrevel in den „Vögeln“ darf man mit Droysen, Rhein. Mus. IV (1836), 59 und Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 260 ff. schliefsen, dafs gerade jene Vorgänge einen Hauptgegenstand der Beschränkung bildeten. Über das 440/39 erlassene, dann wieder aufgehobene Verbot *μὴ κωμῳδεῖν ἐξ ὀνόματος* und die neuere Litteratur über die Beschränkung des Komödienspottes vgl. Bd. III, 1, S. 361.

Syrakosios war demokratischer Volksredner. „Er bellt auf der Tribüne wie ein Hündchen auf der Mauer hin und herlaufend.“ Eupolis im Schol. Aristoph. Vög. 1297 (wo er *Κίττα*, Elster, heifst). Meineke II, 511, 8; Kock I, 315. 207.

3) Aristoph. Vög. 640: *καὶ μὴν μὰ τὸν Δί' οὐχὶ νυστάζειν γ' ἔτι | ὥρα 'στὶν ἡμῖν οὐδὲ μελλονικιᾶν, ἀλλ' ὡς τάχιστα δεῖ τι δρᾶν.* Vgl. 363; Phrynichos Monotropos b. Meineke II, 589, 4 = Kock I, 377, 22; Thuk. VI, 93, 4.

nach dem normalen Termine die Strategenwahlen statt[1]. Die Demokratie siegte auf der ganzen Linie. Für die Wiederwahl des Nikias und natürlich auch des Lamachos entschieden militärische Rücksichten. Sonst wurden gewählt: Demosthenes und Eurymedon, jener wesentlich Militär, aber, wie dieser, Anhänger der kriegslustigen Demokratie[2], ferner Charikles, des Apollodoros Sohn, einer der Führer der Radikalen[3], Dieitrephes, der „aus nichts ein grofser Herr und ein rotgelber Rofshahn“ geworden war[4], dann Laispodias, ein kriegseifriger, von der Komödie öfter verhöhnter Demokrat, der, wie Peisandros und Charikles, späterhin zu den Oligarchen überging[5].

---

1) Die von den Strategen abgesandte Triere kam nach VI, 93, 4 erst gegen Ende Winter in Athen an. Am 13. Tage der 8. Prytanie (etwa am 8. März) wurde von den Schatzmeistern an die Hellenotamien die bewilligte Summe von 300 Tal. gezahlt, am 20. Tage eine Summe für die Schiffe, die das Geld nach Sicilien bringen sollten. Vgl. S. 681, Anm. Die 7. Prytanie, in der während des Krieges die Wahlen gewöhnlich stattfanden (S. 939, Anm. 4), umfafste etwa die Zeit vom 19. Januar bis 23. Februar. B. Keil, Hermes XXIX (1894), 51. 359.

2) Thuk. VII, 16, 1 und dazu G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 278; Beloch, Attische Politik 309. Über Demosthenes und Eurymedon vgl. S. 1019, Anm. 2 und 3; S. 1133, Anm. 1.

3) Thuk. VII, 20. Vgl. S. 1292.

4) Dieitrephes (VII, 29) war gewifs nicht ein Enkel des D., des Vaters des Nikostratos, des politischen Freundes des Nikias. (S. 1044, Anm. 2. 1047. 1084, Anm. 3; Kirchner, Prosopographia att., p. 255, Nr. 3755.) Man hat ihn vielmehr mit dem von Aristoph. Vög. 798. 1440 ff. verhöhnten Manne dieses Namens zu identifizieren, der anfänglich nur Flechtkorbflügel hatte, zum Phylarchen, dann zum Hipparchen gewählt wurde, *εἶτ᾽ ἐξ οὐδενὸς μεγάλα πράττει κἀστὶ νυνὶ ξουθὸς ἱππαλεκτρυών.* Platon nannte ihn einen *μαινόμενος*, einen Kreter, der mit Mühe Athener geworden. (Schol. Aristoph. Vög. 798 = Meineke II, 1626, 6; Kock I, 608, 31.) Das charakterisiert den Demokraten. Wenn dieser D. mit dem von Thuk. VIII, 64, 1 erwähnten Agenten der Oligarchen, der in Thasos die Demokratie stürzte, und mit dem Antragsteller CIA. IV, 1, p. 166, Nr. 62, 6 (Proxenie-Dekret für einen Skiathier) identisch ist, so gehörte er zu denjenigen, welche zu den Oligarchen übergingen.

Auf den Strategen des Jahres 414/3 und die von Thuk. VII, 30 erzählten Ereignisse bezieht Paus. I, 23, 3 die Statue eines von Pfeilen getroffenen Dieitrephes. Dann müfste der Stratege damals gefallen sein, was nach Th. nicht der Fall war. Nach Plin. H. N. XXXIV, 74 Cresilas (fecit) vulneratum deficientem, in quo possit intellegi, quantum restet animae. Die Basis eines von Kresilas geschaffenen Standbildes mit der Aufschrift *Ἑρμόλυκος Διειτρέφους ἀπαρχήν* hat sich auf der Burg gefunden. (CIA. I, 402.) Die Inschrift ist erheblich älter als 414, der Dieitrephes läfst sich nicht näher bestimmen. Über die verschiedenen Vermutungen vgl. Blümner-Hitzig, Paus. I, p. 255.

5) Laispodias befehligte mit Pythodoros und Demaratos das Geschwader, das im Sommer 414 lakonisches Gebiet verwüstete und dadurch den Kriegszustand

Dasselbe gilt wahrscheinlich von Pythodoros[1]. Zur demokratischen Richtung gehört auch Konon, Sohn des Timotheos, aus Anaphlystos[2]. Demaratos und Euetion sind unbekannt. Die Liste weist elf Namen auf, aber für den gefallenen Lamachos mufs eine Nachwahl stattgefunden haben[3].

---

herbeiführte. VI, 105, 2. G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 276 und Beloch, Attische Politik 293. 308 setzen die Absendung des Geschwaders noch in die erste Hälfte des Sommers und machen daher Laispodias und dessen beide Kollegen zu Strategen des Jahres 415/4. Allein nach Th., der die Erzählung der Expedition des Gylippos unterbricht, um der chronologischen Folge wegen die peloponnesischen Ereignisse einzuschieben, wurde das Geschwader um dieselbe Zeit ausgesandt, als Gylippos, vom Sturme zurückgeworfen, in Taras seine Schiffe ausbesserte. Das kann nicht vor Anfang Juli geschehen sein (vgl. S. 1339, Anm. 3), der Hekatombaion begann aber bereits am 28. Juni, das attische Rats- und Amtsjahr sogar schon vor dem 10. Juni. B. Keil, Hermes XXIX (1894), 51. 359.

In den gegen Mitte März aufgeführten „Vögeln" des Aristophanes sagt Poseidon zu Triballos 1569: *Λαισποδίας εἶ τὴν φύσιν· ὦ δημοκρατία ποῖ προβιβᾷς ἡμᾶς ποτε, εἰ τουτονί γ' ἐχειροτόνησαν οἱ θεοί.* Die Äufserung erhält ihre volle, aktuelle Bedeutung, wenn L. einen Monat vorher gewählt war. Im Schol. sind Komiker-Citate zusammengestellt, aus denen hervorgeht, dafs L. wegen seines mifsgestalteten Unterschenkels und wegen der Art, wie er den Mantel umhing, ferner als *πολεμικός* und *φιλόδικος* verhöhnt wurde. (Meineke II, 475, 57; 587, 3; 860 = Kock I, 284, 102; 374, 16.) Das charakterisiert ihn als Demokraten. Der Oligarch Antiphon schrieb gegen ihn eine Rede. Frgm. 21—23 Blafs; Attische Beredtsamkeit I², 104. L. Gesandter „der Vierhundert": Thuk. VIII, 86, 9.

1) Pythodoros war gewifs nicht der 424 verbannte Sohn des Isolochos (S. 1081, Anm. 7; 1083, 1; 1084, 5; 1133, 1.) Müller-Strübing, Aristophanes 631 hält ihn für identisch mit dem Ankläger des Protagoras, der bei Diog. L. IX, 8, 54 *Πολυζήλου εἷς τῶν τετρακοσίων* heifst. Indessen Kaibel, Stil und Text der *Ἀθπ.* 186 vermutet mit Recht, dafs *Πολυζήλου* aus *Ἐπιζήλου* verschrieben ist. CIA. II, 1250: *Π. Ἐπιζήλου ἐχορήγει.* Dieser Chorege gehörte zur Aigeis und könnte identisch sein mit dem Pythodoros *Ἁλαιεύς*, des 418/7 *ταμίας τῆς θεοῦ* war. CIA. I, 125. 157. 180. Vgl. Thuk. V, 19. 24. Ein Pythodoros stellte nach Aristot. *Ἀθπ.* 29, 1 im J. 411 den Antrag, der die oligarchische Verfassungsänderung einleitete. Nach Blafs und Wilhelm ist jedoch nicht *Πυθοδώρου το(ῦ Ἐπι)ζ(ή)λου*, sondern *(Ἀναφλ)υ(σ)τίου* zu lesen. Da Anaphlystos ein Demos der Antiochis war, so kann der Anaphlystier nicht mit dem Sohne des Epizelos identisch sein. Damit fällt die Kombination von Brückner, Mitteil. d. arch. Inst. XIV, 398. Wahrscheinlich gehörten nach Kaibels Vermutung zwei Männer des Namens Pythodoros zu den Vierhundert, und einer wird der Strategos von 414/3 gewesen sein.

2) Die Belege bei Kirchner, Prosopographia attica, p. 584. — M. Schmidt, Das Leben Konons, Leipzig 1873. — Während der Oligarchie trat K. zurück. Nach dem Sturze derselben wurde er wieder zum Strategen gewählt und griff in Korkyra zu Gunsten der Demokratie ein. Diod. XIII, 48, 6; vgl. Lys. XIX, 12. Über den Ahnherrn Konons, der das Vertrauen Solons zu seiner Bereicherung gemifsbraucht haben soll, vgl. Bd. II², 42, Anm.

3) Demaratos: VI, 105, 2. Euetion: VII, 9; vgl. CIA. I, 183, v. 19

Etwa einen Monat nach den Wahlen, gegen Mitte März 414, wurden die grofsen Dionysien gefeiert. Beim Agon der Komödien erhielten „die Komastai" des Ameipsias den ersten Preis, den zweiten „die Vögel" des Aristophanes, das feinste und geistvollste Stück des Dichters, ein Meisterwerk des Witzes, der Phantasie und duftiger Naturpoesie. Die trüben Vorgänge der jüngsten Vergangenheit und die Tagesfragen werden nur leicht gestreift. Wohl klagt der Dichter: „Wohin oh Demokratie wirst du uns noch bringen, wenn die Götter diesen da (den Laispodias) gewählt haben", er scherzt auch über die Strategie des Nikias und versetzt einigen Demagogen und sonstigen stadtbekannten Persönlichkeiten gelegentliche Seitenhiebe, aber aus dem Treiben des Alltagslebens schwingt er sich hinauf in das utopische Vogelreich, das in freier Luft zwischen Göttern und Menschen begründet wird. Wie dieses „Wolkenkuckucksheim" zwar als eine freie, poesievolle Schöpfung der Phantasie erscheint, aber schliefslich die Gestalt Athens annimmt, und die Träger der Handlung, „Ratefreund" und „Hoffegut", als echte Vertreter des kleinen, athenischen Stadtbürgers erscheinen, so bietet auch die Projektenmacherei des Ratefreundes und die rasche Erwärmung der Vogelschar für ein phantastisches, die Weltherrschaft verheifsendes Unternehmen ein Spiegelbild des mit abenteuerlichen Plänen beschäftigten, von hochfliegenden Hoffnungen getragenen Volkes [1].

Die kühnsten Erwartungen schienen aber sich zu erfüllen. Nicht lange darauf traf die Nachricht ein, dafs Nikias Epipolai besetzt und die Syrakusaner in die Stadt zurückgeworfen hätte. Eine Siegesbotschaft folgte der anderen, die Einschliefsungsmauer machte

---

und dazu Dittenberger, Sylloge I², 37, 26. Wenn Laispodias, Pythodoros und Demaratos im J. 414/3 Strategen waren, so müssen natürlich Peisandros und Androkles ausscheiden. Beloch, Attische Politik 63 meint freilich, es könne kaum einem Zweifel unterliegen, dafs P. und A. im J. 414/3 Strategen gewesen seien. Indessen einen Beleg dafür bietet weder Aristoph. Lysistr. 490 (S. 1349, Anm. 1), noch die anonyme, durch die Paroemiographen (Zenob. III, 77) erhaltene Äufserung *ἐν δὲ διχοστασίῃσι κἂν Ἀνδροκλέης πολεμαρχοῖ.* Vgl. dazu Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, 661, S. 524, Anm.

1) Süvern, Über Aristoph. Vögel, Abhdl. d. Berl. Akad. 1827 betrachtete das Stück als eine bis ins einzelne durchgeführte Allegorie, J. G. Droysen, des A. Vögel und die Hermokopiden, Rhein. Mus. III, 1835 und IV, 1836, Einleitung zur Übersetzung der Vögel (Aristoph. Werke III, 1869) leugnete dagegen jede tiefere Tendenz und erklärte das Ganze als ein vollkommen phantastisches Spiel, als eine Fata Morgana, welche die Wirklichkeit hindurchschimmern läfst. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Bursian, Über die Tendenz der Vögel des A., Ber. d. bayer. Akad. 1875 II, 375 ff. — Behaghel, Gesch. d. Auffassung der aristoph. Vögel, Heidelberg 1878 und 1879, Progr.

unaufhaltsam Fortschritte, nach ihrer Vollendung mufsten die Syrakusaner kapitulieren. Auf wirksame Hilfe aus der Peloponnesos schienen sie nicht rechnen zu dürfen. Sparta hatte sich mit der Ernennung eines Befehlshabers begnügt, und die Korinthier rüsteten einige Schiffe aus. Auch mit der Ausführung der Kriegsbeschlüsse der Lakedaimonier hatte es allem Anscheine nach gute Wege. Im Frühjahre 414 rückten sie wieder einmal gegen Argos aus, kehrten jedoch infolge eines Erdbebens nach Hause zurück, worauf die Argeier ihrerseits in die Thyreatis einfielen und grofse Beute fortführten [1].

Während die Lakedaimonier sich die Verwüstung ihres Gebietes gefallen liefsen, errangen die Athener auch auf dem makedonisch-thrakischen Kriegsschauplatze nicht unwesentliche Erfolge.

Dem Könige Perdikkas II. war sein neuer Abfall schlecht bekommen. Die Athener schädigten den makedonischen Handel durch eine Blockade [2]. Gegen Frühjahr 415 hatten sie dann nach Methone Reiterei und makedonische Exulanten gebracht, welche das Gebiet des Königs heimsuchten, ohne dafs dieser es zu verhindern vermochte. Er mufs wohl in ernste innere Schwierigkeiten verwickelt gewesen sein. Die Chalkidier leisteten ihm trotz einer Aufforderung der Lakedaimonier keinen Beistand, sie waren nach den langen Kriegsjahren froh, Ruhe zu haben und wollten ihren Waffenstillstand mit den Athenern nicht brechen. Mitte März 414 ging ein athenisches Geschwader unter Euetion nach dem thermaischen Golfe ab. Der König hielt es nun für geraten, mit den Athenern wieder Frieden und Bündnis zu schliefsen [3]. Damit war bei der Zurückhaltung der Chalkidier Amphipolis isoliert und eine günstige Gelegenheit gegeben, die Stadt wiederzugewinnen. Euetion zog zahlreiche thrakische Hilfsvölker heran und brach gegen Ende des Sommers im Verein mit Perdikkas gegen Amphipolis auf. Obschon er die Stadt nicht gleich einzunehmen ver-

---

1) Thuk. VI, 95.

2) Vgl. S. 1263.

3) Thuk. VI, 7, 3—4; VII, 9. Über die abgerissenen Notizen und das sogen. „thrakische Schweigen" des Th. vgl. S. 659, Anm. 3. Über die Fragen, zu denen die Haltung des Perdikkas Anlafs giebt, vgl. W. Vischer, Kl. Schrift. I, 269 und Müller-Strübing, Aristophanes 465. — Die Schatzmeister zahlten für den *στρατηγὸς ἐν τῷ Θερμαίῳ κόλπῳ* am 22. Tage der 8. Prytanie (Mitte März 414), 2 Tage später als sie die Zahlung für die Schiffe leisteten, welche die Reiter und die 300 Tal. nach Sicilien bringen sollten. CIA. I, 183, v. 17 mit den Verbesserungen Dittenbergers, Sylloge inscr. gr. I², Nr. 37. In den gerade damals aufgeführten Vögeln heifst es v. 1369: *ἀλλ᾽ ἐπειδὴ μάχιμος εἶ, ἐς τἀπὶ Θρᾴκης ἀποπέτου κἀκεῖ μάχου.*

mochte, so eröffnete er doch mit seinen Trieren vom Flusse aus die Belagerung [1].

Zugleich glaubte man in Athen auch eine Gelegenheit zur Wiederherstellung des seit dem samischen Kriege stark eingeschränkten Machtbereiches in Karien benutzen zu können. Dort hatte sich Amorges, der uneheliche Sohn des sardischen Satrapen Pissuthnes, dessen Satrapie an Tissaphernes gefallen war, empört und eine starke hellenische, meist aus Peloponnesiern bestehende Söldnerschar angeworben. Er wandte sich auch an die Athener und diese verbündeten sich mit dem Rebellen trotz ihres mit dem Könige Dareios II. abgeschlossenen Freundschaftsvertrages [2].

Im Hochsommer 414 schien die Gesamtlage für Athen so günstig zu sein, wie vor zehn Jahren, als Kleon auf dem Höhepunkte stand. Die herrschende Demokratie war, wie damals, mit überschwänglicher Siegeszuversicht erfüllt, sie beschäftigte sich mit uferlosen Eroberungsplänen und schielte wieder mit dem einen Auge nach Sicilien, mit dem anderen nach Karien [3]. Damals hatte man die Gefährlichkeit des Zuges des Brasidas unterschätzt, nun machte man sich wegen der Expedition des Gylippos, die abenteuerlich erschien, keine Sorgen. Man meinte offenbar, dafs die Zeit für die von Alkibiades mit den Mitteln des Westens geplante Offensive gegen die Peloponnesos bereits gekommen wäre [4], denn der Fall von Syrakus, der den Gewinn Siciliens bringen mufste, schien unmittelbar bevorzustehen. So trug man denn kein Bedenken, den formell noch bestehenden Frieden mit den Lakedaimoniern zu brechen.

Um die Zeit, als Gylippos in Taras seine Schiffe ausbesserte, fielen die Lakedaimonier mit ihren Bundesgenossen in das Gebiet von Argos ein und verwüsteten es weit und breit.

1) Thuk VII, 9.

2) Pissuthnes: Bd. III, 543, 4; S. 960. 1024, Anm. 3. Nach Ktesias 52 empörte sich Pissuthnes, aber seine hellenischen Söldner unter dem Athener Lykon wurden von Tissaphernes bestochen und zum Abfalle gebracht, er selbst durch Verrat gefangen genommen. Die Vermutung Ed. Meyers, Gesch. d. Altert. IV, 556, Anm., dafs der Aufstand des Pissuthnes ungeschichtlich und mit dem des Amorges identisch wäre, ist nicht genügend begründet, richtig jedoch die Annahme (525, Anm.), dafs die Verbindung der Athener mit Amorges in das Jahr 414 fällt. — Amorges: Thuk. VIII, 5, 5; 19, 2; VIII, 28; 54, 3; Andok. v. Frdn. 29. — Freundschaftsvertrag mit Dareios II: S. 960, Anm. 2. 1122. Vgl. im übrigen: Krumbholz, De Asiae m. satrapis persicis (Leipzig 1883, Diss.) 37 ff.; Nöldeke, Aufsätze zur pers. Geschichte (Leipzig 1887) 52; Judeich, Kleinasiatische Studien (Marburg 1894) 151. 223.

3) S. 1122 ff.

4) Das hat schon Grote, Gesch. Griech. IV[2], 222 bemerkt.

Dem grofsen Heere wagten die Argeier nicht im offenen Felde entgegenzutreten. Die Athener waren ihnen vertragsmäfsig zum Beistande verpflichtet. Sie sandten 30 Trieren unter Pythodoros, Laispodias und Demaratos nach Argos. Bisher hatten sie bei den lakonischen Einfällen sich streng auf die Defensive beschränkt und trotz aller Vorstellungen der Argeier sich nicht zu einem Angriffe auf lakonisches Gebiet bewegen lassen. Nun erschienen ihre Trieren bei Prasiai, Epidauros Limera und anderen Orten und landeten Mannschaften, welche die Umgegend verwüsteten [1]. Das Geschwader fuhr dann wieder nach Hause, ebenso verliefs das lakedaimonische Heer das Gebiet von Argos. Die Verheerung einiger Küstenstriche war ohne militärische Bedeutung, aber der Friedensbruch zeigte den Lakedaimoniern, dafs man in Athen den Krieg wollte, und gab ihnen die beruhigende Überzeugung, dafs dieses Mal nicht sie den Vertrag gebrochen hätten. Auch die im Frieden vorgesehene schiedsrichterliche Entscheidung etwaiger Streitigkeiten hatten die Athener abgelehnt, so oft sie ihnen angeboten war. Daher schwanden in Sparta die religiösen Bedenken gegen die Erneuerung des Krieges, man glaubte mit gutem Gewissen den Kampf aufnehmen zu können [2].

Die Voraussetzungen, von denen man in Athen bei der Herausforderung Spartas und der Eröffnung einer allseitigen Offensive ausgegangen war, erwiesen sich bald als hinfällig. Im November 414 traf das Schreiben des Nikias ein [3], es brachte nach den hochfliegenden Siegeshoffnungen eine arge Enttäuschung, aber es scheint nicht alle Illusionen zerstört zu haben. Es verlautet nichts über die Verhandlungen und den Verlauf der Volksversammlungen, in denen auf Grund des Schreibens die folgenschwersten Beschlüsse gefafst wurden. Das Volk entband den Nikias nicht vom Kommando, es hatte also das Vertrauen zu ihm nicht verloren [4]. Mit Rücksicht auf seine Krankheit stellte man ihm jedoch zwei Männer, Menandros und Euthydemos [5], die sich im Heere befanden, an die Seite, die ihm

---

1) Thuk. VI, 105; VII, 18, 3. Vgl. Andok. v. Frdn. 9. — Pythodoros, Laispodias: S. 1350, Anm. 5. Früheres Verhalten der Athener: S. 1265. 1266. 1270. Völkerrechtliche Frage und förmlicher Kriegszustand: S. 776, Anm. 2.

2) Th. VII, 18. 3. Vgl. S. 1328, Anm. 1.

3) Über das Schreiben vgl. S. 1348, Anm. 2. Über die Zeit S. 683, Anm.

4) Vgl. darüber die Bemerkungen Grotes IV, 219 und Freemans, Hist. of Sicily III, 274. 277. — Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, 533 vermutet, dafs die politischen Gegner des Nikias alles daran gesetzt hätten, um ihn von Athen fern zu halten. Das wäre ihnen jedoch schwerlich gelungen, wenn die Masse des Volkes geglaubt hätte, dafs seine Führung an dem Mifserfolge schuld wäre.

5) Euthydemos: S. 1261, Anm. 6.

die Last der Befehlsführung bis zur Ankunft anderer Mitfeldherren erleichtern sollten. Dann beschlofs man die Absendung einer neuen Expedition und wählte zu Kollegen des Nikias den Demosthenes und Eurymedon. Jener war der tüchtigste Feldherr, über den Athen damals verfügte, diesen empfahl seine Kenntnis Siciliens [1].

Welche Motive auch immer die Athener geleitet haben mögen, der Beschlufs, den sikelischen Krieg mit verstärkten Kräften fortzusetzen, wurde für den Staat unheilvoll und war, nicht blofs nach dem thatsächlichen Erfolge beurteilt, ein schwerer Fehler. Man wufste damals, dafs man von den Segestaiern und Sikelioten nicht viel zu erwarten hätte, die früher unterschätzten Schwierigkeiten des Unternehmens waren im vollen Mafse hervorgetreten, die Lage vor Syrakus war nach dem Berichte des Nikias eine so mifsliche, dafs man bei der Nachsendung eines neuen Heeres zwar mit der Möglichkeit des Sieges rechnen, aber keineswegs den Erfolg für gesichert halten durfte. Trotzdem setzte man angesichts des leichtsinnig heraufbeschworenen, unvermeidlich gewordenen Krieges mit den Peloponnesiern die besten, noch verfügbaren Kräfte des Staates für das halbgescheiterte Unternehmen ein, obwohl man bei ruhiger Überlegung sich sagen mufste, dafs man selbst nach der Einnahme von Syrakus aufser Stande sein würde, die Herrschaft über Sicilien zu behaupten [2]. Der Gewinn Siciliens hätte nicht einen realen Machtzuwachs bedeutet, sondern einen grofsen Teil der Streitkräfte Athens dauernd gefesselt. Die Sikelioten wären bei ihrem gesteigerten Lokalpatriotismus unzufriedene Unterthanen gewesen, die man nur durch starke Besatzungen und eine Flotte hätte im Zaume halten können. Durch die neue Expedition entzog man dem Staate die starke Reserveflotte, die Alkibiades für den Fall einer Erneuerung des Krieges mit den Peloponnesiern bei der Befürwortung des Unternehmens vorausgesetzt hatte [3], und die man unbedingt brauchte, um nicht die Herrschaft über das Meer und das Reich zu verlieren. Man hatte sich in das sikelische Unterrehmen so verrannt, dafs man mit leidenschaftlicher Hartnäckigkeit alles aufs Spiel setzte. Das Interesse des Staates hätte es geboten, Heer und Flotte trotz des übeln Eindruckes einer schweren politischen und strategischen Niederlage abzuberufen und alle Kräfte zum Kampfe mit den Peloponnesiern zusammenzuziehen [4].

---

1) Thuk. VII, 16. 1. Demosthenes und Eurymedon: S. 1350, Anm. 2. Vgl. Plut. Nik. 19 mit einer sehr unwahrscheinlichen Angabe über die angebliche Absicht der Athener, schon früher eine neue Expedition nach Sicilien zu schicken.

2) S. 1279, Anm. 1.

3) S. 1280.

4) Grote IV, 221 nennt den Beschlufs, eine zweite Expedition abzusenden,

Nachdem einmal der verhängnisvolle Beschlufs gefafst war, begann man mit der gewohnten Thatkraft zu handeln. Eurymedon wurde noch um die Wintersonnenwende 414 mit zehn Schiffen und einer beträchtlichen Geldsumme nach Sicilien geschickt, um die ermutigende Botschaft zu überbringen, dafs Hilfe kommen würde und für das Heer gesorgt werden sollte [1]. Demosthenes übernahm die Ausrüstung der Expedition. Die Bündner erhielten den Befehl, Mannschaften zu stellen, Ruderer und Truppen wurden angeworben, in Athen selbst brachte man, natürlich durch eine aufserordentliche Kriegssteuer, Geld zusammen, man hob Hopliten aus und setzte die Schiffe in Stand. Zugleich sandte man zwanzig Trieren unter Konon

---

einen „verhängnisvollen Fehler“, „eine fast unbegreifliche Thorheit“. Freeman, Hist. of Sicily III, 277 (Freeman-Lupus III, 244) sagt: „Der zweite Athenerzug steht unter den Beispielen menschlicher Thorheit in erster Linie. Es war der Beschlufs eines Volkes, das hartnäckig an einem einmal gefafsten Plane festhielt, wenn auch dessen Thorheit, ja Verrücktheit vollständig erwiesen war (though its folly, its madness had been fully proved).“ Ähnlich schon Isokr. v. Frdn. 85: *εἰς τοῦτ' ἀφροσύνης ἦλθον, ὥστε τῶν προαστείων τῶν οἰκείων οὐ κρατοῦντες Ἰταλίας καὶ Σικελίας καὶ Καρχηδόνος ἄρξειν προσεδόκησαν.* Auch in diesem Falle ist Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, 532. 536 natürlich anderer Ansicht als „die Neuern“. „An einen Rücktritt von dem Unternehmen war nicht zu denken, das wäre die Bankerotterklärung Athens gewesen und die Aufforderung an alle Feinde, nun über die selbst schon verzagende Stadt herzufallen.“ (Eine Bankerotterklärung wäre es keineswegs gewesen, sondern nur das Zugeständnis, dafs man auf der Bahn einer ausschweifenden Eroberungspolitik eine schwere Niederlage erlitten hatte und zurückweichen mufste, um die Kräfte zur Verteidigung des bisherigen Besitzstandes gegen den Hauptgegner zu konzentrieren.) „Trotz alle dem (der Besetzung Dekeleias und ihrer Folgen) hielt Athen an der Entsendung des neuen Heeres nach Sicilien fest, denn nur vor Syrakus konnte jetzt die Befreiung Athens aus der Notlage erstritten werden, während eine Aufgabe der Expedition der Wirkung nach so schlimm war, wie ihr Untergang. Auch hatte man Mannschaften genug, deren Kräfte daheim man nicht brauchte, während ihnen die Löhnung auf der Flotte jetzt doppelt willkommen sein mufste.“ Dagegen sagt Thuk. VIII, 1, 2, dafs nach dem Untergange der Expedition es auch an *ὑπηρέται* fehlte, an dem aus Bürgern bestehenden Kerne der Flottenmannschaft (S. 875). Von der Thetenklasse, die ohnehin den Anforderungen des Flottendienstes nicht genügte, befand sich bereits ein Drittel in Sicilien (S. 1298). Wenn man die Expedition aufgegeben hätte, so würde man den gröfsten Teil der Streitkräfte gerettet haben und im Stande gewesen sein, die schwere Erschütterung des Seereiches abzuwenden, die eine Folge des Unterganges der Expedition war.

1) Thuk. VII, 16, 2; Plut. Nik. 20 und Diod. XIII, 8, 7 (nach Th.). Nach dem überlieferten Texte des Th. überbrachte Eurymedon nur 20 Talente, eine Summe, die für das Bedürfnis des Nikias sehr gering gewesen wäre. Bei Diod. ist von 140 Tal. die Rede. Ephoros hat augenscheinlich bei Th. eine Summe gelesen, die 100 Tal. überstieg.

nach Naupaktos, um wieder den korinthischen Golf zu sperren und Sendungen nach Syrakus zu verhindern [1].

Auch in der Peloponnesos herrschte eine rührige Thätigkeit. Gegen Ende Sommer oder zu Beginn des Winters traf die syrakusanisch-korinthische Gesandtschaft in Korinth ein und berichtete über den seit der Ankunft des Gylippos eingetretenen Umschwung. Das spornte die Korinthier zu noch gröſserem Eifer an. Da es an Trieren fehlte, so trafen sie und auch die Lakedaimonier sofort Anstalten, um auf Handelsschiffen die erbetenen Verstärkungen abzusenden. Dann bemannten sie fünfundzwanzig Trieren, welche die Ausfahrt der Transportschiffe gegen das athenische Wachtgeschwader bei Naupaktos decken sollten. Zum ersten Mal seit der Auslieferung der peloponnesischen Flotte bei Pylos wagte man wieder den Athenern zur See entgegenzutreten [2]. Zugleich begann man auch in Sparta Vorbereitungen zur Erneuerung des Kampfes zu treffen. Die Teilung der Streitkräfte Athens, der Doppelkrieg, in den es sich verwickelt hatte, bot bessere Aussichten auf Niederwerfung des Gegners als man sie früher gehabt hatte. Die korinthischen und syrakusanischen Gesandten drangen auf einen Einfall in Attika, damit die Athener von der Absendung eines neuen Heeres Abstand nähmen. Ebenso spornte Alkibiades zur Eröffnung der Operationen an und belehrte die Lakedaimonier über die Vorteile einer Besetzung und Befestigung Dekeleias. Man hatte zwar in Sparta, durch die Strategie des Demosthenes belehrt, schon vor dem Frieden des Nikias die Anlegung einer Befestigung in Attika ins Auge gefaſst, aber es kam auf den geeigneten Platz an, und auf diesen wurde man von dem mit strategischen Blick begabten Kenner Attikas aufmerksam gemacht [3].

Schon im Winter sagten die Lakedaimonier bei den Bundesgenossen die Anschaffung von eisernen Werkzeugen an und trafen alle Vorbereitungen zum Festungsbau. Gleich zu Beginn des Frühjahres, ganz früh, gegen Mitte März 413 [4], fielen sie und ihre Bundesgenossen unter Führung des Königs Agis in

---

1) Über dieses Geschwader vgl. Thuk. VII, 17, 3; 17, 4; 19, 5 und 31, 4 mit den Ausführungen L. Herbsts, Philol. XLVI (1888), 584. Über die Golfsperre vgl. auch den von Peisandros beantragten Volksbeschluſs CIA. IV, 1, p. 165, Nr. 53 b (Dittenberger, Sylloge I², 46), der dem Achaier Lykon die Proxenie verleiht, *τὴν δὲ ναῦν ἣν δεῖται ἐκκομίσασθαι ἐξ Ἀχαΐας ἐκκομισάσθω.* L. darf in dem Gebiet, über das die Athener herrschen, Handel treiben und in dasselbe Waren einführen, aber die Einfahrt in den Golf ist ihm nicht gestattet.

2) Thuk. VII, 7, 3—4; 18, 4; 19, 5. Vgl. S. 1110, Anm. 1. 1165.

3) Thuk. VI, 91, 6; VII, 18, 1. Vgl. dazu S. 1190, Anm. 3.

4) Thuk. VII, 19, 1: *Τοῦ δ᾽ ἐπιγιγνομένου ἦρος εὐθὺς ἀρχομένου πρῳαίτατα κτλ.* Vgl. dazu S. 680, Anm. 1 und L. Herbst, Philol. XLVI (1888), 495.

Attika ein. Nachdem sie die Umgegend der Ebene verwüstet hatten, begannen sie Dekeleia zu befestigen, indem sie die Arbeiten unter die Kontingente der einzelnen Städte verteilten. Dekeleia lag auf der südlichen Abdachung des Parnes am Nordrande der Ebene. Der Mittelpunkt des alten Demos befand sich in einer Mulde zwischen dem heutigen Schlofsparke von Tatoï und einer dieselbe im Süden abschliefsenden Höhe. Diese auf beiden Seiten von Schluchten begrenzte, bis zu 500 Mtr. ansteigende Höhe trug die lakedaimonische Festung. Sie sperrte den Pafs, in den die kürzeste Strafse von Athen nach Oropos und Tanagra eintrat. In ihrem Bereiche lag auch der östlichere (Katiphori) Pafs mit der über Aphidna führenden Strafse, so dafs den Athenern die Landverbindung mit Euboia abgeschnitten war. Die Festung diente aber nicht blofs als Strafsensperre, sondern auch als Beobachtungs- und Ausfallsposten, von dem aus sich das obere Kephisosgebiet und die Ebene bis zum Meere hin übersehen und beherrschen liefs [1].

Bei der grofsen Stärke des peloponnesischen Heeres machten die Athener keinen Versuch, die Befestigungsarbeiten zu verhindern oder zu stören. Als Gegenzug gegen die feindliche Invasion unternahmen sie wie im früheren Kriege eine Seeoperation gegen die feindliche Küste. Während der Befestigung Dekeleias, noch gleich zu Beginn des Frühjahres, etwa Ende März 413, ging Charikles mit 30 Trieren in See. Er fuhr zunächst nach Argos, um unter Berufung auf das Bündnis Hopliten für die Expedition zu fordern [2].

---

1) Thuk. VII, 19, 2; 28, 1. Nach Diod. XIII, 9, 1 soll sich Alkibiades im peloponnesischen Heere befunden haben. Th. giebt die Entfernung Dekeleias von Athen auf rund 120 Stadien (21,3 Klm.) an. Vgl. dazu A. Milchhöfer, Erläut. Text zu den Karten von Attika, Heft 7 und 8, S. 3, Anm. Die Lage Dekeleias innerhalb des königlichen Gutes Tatoï ist durch Baureste und Inschriftenfunde gesichert. Reste der Befestigungen sind auf der Höhe südlich vom Schlosse zum Vorschein gekommen. Es war ein stark verschanztes Lager in Form einer Ellipse von mehr als 800 Mtr. Umfang. Näheres bei Milchhöfer a. a. O., Heft 7 und 8 (1895), 2ff.; Heft 9 (1900), 17. Über die Folgen der Besetzung Dekeleias vgl. § 34.

2) Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, 536 bezeichnet bei dieser Gelegenheit die Hoffnung auf eine ernsthafte Unterstützung seitens der Argeier als den vielleicht verhängnisvollsten Fehler in der Rechnung der Athener. Es ist jedoch sehr zweifelhaft, ob Argos damals in der Rechnung noch einen wesentlichen Faktor bildete. Die Zeit des Vierbundes war längst vorüber. Man wufste doch in Athen, dafs Argos in der Peloponnesos isoliert und stark exponiert war, und man konnte den Argeiern nie „die Neigung zutrauen, sich für Athen aufzuopfern“. Diese waren mit ihren 7000 Hopliten (S. 1238, Anm. 1) lange nicht dem lakedaimonischen Bundesheere gewachsen und sie thaten das Ihrige, wenn sie den Athenern sogar zu überseeischen Expeditionen

Gleich darauf lief Demosthenes mit der nach Sicilien bestimmten Flotte aus. Sie bestand aus 60 athenischen und 5 chiischen Trieren, meist Transportschiffen [1]. An Bord befanden sich 1200 athenische Hopliten aus der Stammrolle der Bürgerwehr und so viele schwerbewaffnete Nesioten und andere Unterthanen als man nur irgend hatte in Dienst bekommen können. Demosthenes wartete in Aigina die noch nicht eingetroffenen Mannschaften ab und vereinigte sich dann mit Charikles, dessen Operationen er unterstützen sollte. Nach der Einschiffung der von den Argeiern gestellten Hopliten fuhren die Strategen nach der lakonischen Küste, verwüsteten die Umgegend von Epidauros Limera und befestigten gegenüber Kythera in der Nähe des Vorgebirges Malea einen isthmosartigen Platz. Die Verschanzung sollte, wie Pylos, zur Aufnahme flüchtiger Heloten und zum Stützpunkte für Raubzüge dienen. Während Demosthenes nach Korkyra weiterfuhr, vollendete Charikles die Befestigung, belegte sie mit einer Besatzung und kehrte mit den Argeiern nach Hause zurück [2]. Die Ergebnisse des Seezuges waren recht bescheiden. Das neue Pylos erlangte offenbar wegen seiner Lage an der Spitze der langgestreckten, gebirgigen Halbinsel keine Bedeutung.

Inzwischen waren mehrere peloponnesische Expeditionen nach Sicilien ausgelaufen. Die Lakedaimonier liefsen vom Vorgebirge Tainaron aus 600 auserlesene, als Hopliten bewaffnete Heloten und Neodamoden unter der Führung des Spartiaten Ekkritos auf Frachtschiffen in See gehen. 300 boiotische Hopliten unter drei eigenen Führern schlossen sich dieser Expedition an. Die gewöhnliche Küstenfahrt nach Italien mufste man vermeiden, da Zakynthos, Kephallenia und namentlich Korkyra mit den Athenern verbündet waren. Man wagte also die Fahrt durch das offene Meer, dabei wurden jedoch fast alle Schiffe nach Kyrene verschlagen. Erst im Hochsommer erreichten sie Selinus [3].

Nicht lange nach der Abfahrt der Lakedaimonier und Boioter

Hopliten stellten, nicht blofs 500 nach Sicilien, sondern auch noch im Herbst 412 für eine ionische Expedition 1000 Hopliten und 500 Leichtbewaffnete (VIII, 25).

1) Thuk. VII, 20, 2. Vgl. S. 868, Anm. 1.

2) Thuk. VII, 20. 26. Vgl. Diod. XIII, 9, 2. Die Athener landeten gegenüber Kythera, *ἔνθα τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνός ἐστι*. Das *ἰσθμῶδες χωρίον* kann schwerlich, wie E. Curtius, Peloponnesos II, 330 annimmt, der *Ὄνου γνάθος* (Elaphonisi) sein, denn dort lag kein bekanntes Apollonheiligtum. In der Nähe des Vorgebirges befand sich der Tempel des Apollon Lithesios. Vgl. Wide, Lakonische Kulte (1893) 91.

3) Thuk. VII, 19, 3; 25, 3; 50, 2.

sandten, ebenfalls auf Handelsschiffen, die Korinthier 500 Hopliten, zum Teil arkadische Söldner, ab und mit ihnen zusammen die Sikyonier 200 Hopliten. Ein Schiff wurde von Demosthenes auf der Fahrt nach Korkyra bei Pheia genommen, die Mannschaft entkam jedoch und bestieg ein anderes Schiff [1]. Das athenische Wachtgeschwader bei Naupaktos vermochte die Ausfahrt der Schiffe nicht zu verhindern, denn es wurde von den 25 korinthischen Trieren in Schach gehalten [2]. Vor 16 Jahren hatte Phormion mit seinen 20 Trieren ein doppelt so starkes Geschwader angegriffen und geschlagen.

Auch vor Syrakus verloren die Athener ihre maritime Überlegenheit. Während Demosthenes bei Aigina lag, kehrte Gylippos (Ende März 413) von seiner Rundreise in Sicilien nach Syrakus zurück. Die Sikelioten hatten bei ihrem Mifstrauen, dafs die Syrakusaner nach einem entscheidenden Siege nach der Herrschaft über die ganze Insel trachten würden, keinen grofsen Eifer gezeigt. Akragas blieb ganz neutral, obwohl dort eine Partei für den Anschlufs an Syrakus wirkte [3]. Immerhin brachte Gylippos neue Verstärkungen mit, so viele Truppen als er von den Städten irgend hatte erlangen können. Er stellte einer Versammlung der Syrakusaner vor, dafs sie möglichst viele Schiffe bemannen und eine Seeschlacht versuchen müfsten. Hermokrates, der wieder Ansehen gewonnen hatte, unterstützte ihn kräftig. Die Athener besäfsen ihre Erfahrung im Seewesen nicht als ein Erbstück von Urbeginn an, sie wären durch die Meder gezwungen worden, Seeleute zu werden, die Syrakusaner könnten in der gleichen Zwangslage, wenn sie es nur versuchen wollten, zu demselben Erfolge gelangen. Ein kühnes, unerwartetes Vorgehen würde die Athener in Bestürzung versetzen und den eigenen Mangel an Erfahrung reichlich aufwiegen [4]. Das Zureden half. Die Syrakusaner hatten sich bereits durch Schiffsausrüstungen und Übungen vorbereitet, sie entschlossen sich zur Seeschlacht und begannen die Schiffe zu bemannen.

Gylippos hatte den Plan zu einem gleichzeitigen Land- und Seeangriff gegen die athenische Stellung auf dem Plemmyrion entworfen. Nachts rückte er unbemerkt mit dem ganzen Landheere aus und setzte sich unter Umgehung der athenischen Einschliefsungsmauern nach dem Plemmyrion in Marsch. Noch vor Tagesanbruch

---

1) Thuk. VII, 19, 3; 31, 3. Pheia: S. 934, Anm. 1.

2) Thuk. VII, 19, 4—5.

3) Thuk. VII, 46. 50. Vgl. S. 1305, Anm. 3.

4) Thuk. VII, 21 mit den eingehenden Erläuterungen von L. Herbst, Zu Th. II (1893), 115 ff. und F. Müller, Zu Th. Aus dem Nachlasse Herbsts III (1900), 11.

liefen die syrakusanischen Schiffe aus, 35 von den Schiffshäusern am grofsen Hafen, 45 aus dem kleinen, um sich zu vereinigen und gemeinsam gegen das Plemmyrion zu wenden. Als die Athener die Bewegung der feindlichen Schiffe bemerkten, bemannten sie eilig 60 Trieren, von denen sie 25 den Schiffen im grofsen Hafen, 35 vor der Mündung desselben dem um die Insel herumfahrenden Geschwader entgegenstellten. Es entspann sich an beiden Stellen ein heftiger Kampf, der lange unentschieden blieb. Vom Plemmyrion aus beobachteten die Athener das Gefecht mit gespannter Aufmerksamkeit. Die meisten waren zum Strande herabgestiegen. Ihre Spannung steigerte sich zu erregter Besorgnis, als das eine syrakusanische Geschwader die Einfahrt erzwang und auch das andere die Oberhand gewann. In diesem Augenblicke griff unerwartet Gylippos an. Ohne Schwierigkeit nahm er das grofse Fort, dann auch die beiden kleineren. Die Mannschaften, die aus jenem auf die am Ufer liegenden Handelsschiffe flüchteten, erreichten, von einer Triere der noch siegreichen Syrakusaner verfolgt, nur mit knapper Not das Lager an der Doppelmauer. Leichter entkamen die Leute aus den anderen Forts, da inzwischen die Seeschlacht eine andere Wendung genommen hatte. Bei der Einfahrt in den Hafen hatte das syrakusanische Geschwader siegesgewifs keine Ordnung beobachtet und war in Verwirrung geraten. Die Athener hatten das zu einem neuen Angriffe benutzt, das Geschwader geschlagen und auch das andere in dem Hafen besiegt. Elf syrakusanische Trieren waren in den Grund gebohrt worden, die Athener hatten nur drei verloren [1], aber der Verlauf der Schlacht zeigte den Syrakusanern, dafs sie nun auch zur See den Kampf aufnehmen und der heruntergekommenen Flotte des Feindes die Spitze bieten konnten, denn sie hatten den schon errungenen Sieg nachlässig preisgegeben [2].

Mehr als aufgewogen wurde ihre schliefsliche Niederlage zur See durch den grofsen Erfolg zu Lande. Bei der Einnahme der Forts hatten sie viele Mannschaften getötet oder gefangen genommen und grofse Vorräte, darunter die Segel von 40 Trieren, erbeutet. Wichtiger

1) Thuk. VII, 22–23. — Diod. XIII, 9, 3—6, Ephoros nach Th. mit einzelnen Ausschmückungen, willkürlichen, den Verlauf des Kampfes entstellenden Veränderungen und stärkerer, augenscheinlich von Philistos beeinflufster Betonung der anfänglichen Niederlage der Athener. Vgl. τῶν Συρακοσίων ἀτάκτως διωκόντων und Plut. Nik. 20 (Th. Philistos: ἀταξίᾳ περὶ τὴν δίωξιν. Wertlos ist Polyain I, 42, 2. Über die unbrauchbaren, willkürlichen Schlachtenschilderungen des Ephoros vgl. S. 720 ff.

2) Thuk. VII, 23, 3: παρέδοσαν τὴν νίκην. Vgl. Plut. Nik. 20 nach Th. VII 25, 9; VII, 37, 1.

war die Eroberung der Stellung selbst. Die Syrakusaner rissen das eine von den kleineren Forts nieder, das andere und das grofse setzten sie in Stand und belegten beide mit Besatzungen. Sie beherrschten nun auf beiden Seiten die Hafenmündung und liefsen sie durch Schiffe überwachen. Fernerhin konnte kein für die Athener bestimmtes Proviantschiff ohne Bedeckung und ohne Kampf in den Hafen einlaufen [1]. Die athenische Kriegs- und Transportflotte mufste nach der alten Stellung bei der Doppelmauer zurückkehren, wo sie auf einen kleinen Raum in der Nähe der alten Schiffshäuser der Syrakusaner zusammengedrängt war, keinen genügenden Spielraum zur Bewegung hatte und sich fortwährenden Beunruhigungen ausgesetzt sah.

Im athenischen Heere griff tiefe Entmutigung um sich, während die Syrakusaner immer unternehmungslustiger wurden. Ein von ihnen nach Italien gesandtes Geschwader fing dort den gröfsten Teil einer mit Vorräten für die Athener schwer beladenen Handelsflotte ab, verbrannte das für sie an der Küste von Kaulonia aufgehäufte Schiffsbauholz und nahm ein von der lakedaimonischen Expedition abgekommenes Schiff mit thespischen Hopliten auf. Von dem erfolgreichen Streifzuge kehrte das Geschwader glücklich nach Syrakus zurück, nur eine Triere fiel den bei Megara auf der Lauer liegenden 20 athenischen Schiffen in die Hände [2].

Zugleich wurden von den Syrakusanern wieder Gesandte zu den Sikelioten geschickt. Die Gesandtschaft war, um eine gröfsere Wirkung zu erzielen, aus Korinthiern, Amprakioten und Lakedaimoniern zusammengesetzt. Sie sollte die errungenen Erfolge melden, die bevorstehende Ankunft eines neuen athenischen Heeres ankündigen und zur schleunigen Sendung von Truppen und Schiffen auffordern. Man müfste das vor Syrakus liegende Heer vor dem Eintreffen des nachfolgenden vernichten, dann würde der Krieg zu Ende sein [3].

Unterdessen fanden im grofsen Hafen, wie es bei der Nähe der beiderseitigen Flottenstationen natürlich war, ununterbrochen allerlei kleine Kämpfe statt. Den Athenern diente ein vor ihren Schiffen errichtetes Pfahlwerk als Ersatz für einen geschlossenen Hafen. Auch die Syrakusaner rammten vor ihren alten Schiffshäusern im Meere Palissaden ein, damit hinter denselben ihre Schiffe sicher liegen könnten. Durch allerlei technische Vorrichtungen und Taucher gelang es den Athenern die Palissaden herauszuschaffen oder unter dem Wasser ab-

1) Thuk. VII, 24.
2) Thuk. VII, 25, 2—4.
3) Thuk. VII, 25, 9.

zusägen, aber das half ihnen wenig, da die Syrakusaner eine neue Umpfählung erbauten [1].

Mittlerweile hatte die syrakusanische Gesandtschaft die Sikelioten bewogen, bedeutendere Hilfstruppen als bisher zu stellen. Auch Kamarina hielt es für geraten, den Sieger kräftig zu unterstützen. Akragas blieb jedoch neutral, ebenso sandte Messana, wo sich die Parteien nahezu die Wage hielten, keine Hilfstruppen [2]. Von dem Anmarsche der Sikelioten war Nikias unterrichtet worden. Er zeigte sich in seiner verzweifelten Lage wachsamer als früher. Da er wufste, dafs die Selinuntier, weil Akragas den Durchmarsch verweigerte, einen Umweg machen mufsten, so veranlafste er die Kentoripiner und andere Sikeler sie auf dem Marsche zu überfallen. Gegen 800 Sikelioten, Selinuntier und wohl auch Himeraier, wurden getötet, ebenso die Gesandten bis auf einen Korinthier, der den Rest der Truppe, noch 1500 Mann, nach Syrakus brachte [3]. Gleichzeitig trafen dort 500 Hopliten, 300 Speerwerfer und 300 Bogenschützen aus Kamarina ein, 400 Speerwerfer, 200 Reiter und 5 Schiffe aus Gela. Trotz dieses starken Zuzuges machte doch die Niederlage im Sikelergebiet in Syrakus einen so betrübenden Eindruck, dafs man den sofort nach der Ankunft der Verstärkungen beabsichtigten Angriff etwas aufschob. Die Verzögerung ermöglichte es der neuen athenischen Expedition noch rechtzeitig zu erscheinen.

Auf der Fahrt nach Korkyra hatte Demosthenes in Zakynthos und Kephallenia Hopliten aufgeboten [4], Messenier aus Naupaktos herangezogen und sich dann nach Akarnanien begeben, um die Akarnanen vermöge seines Einflusses zur Stellung von Hilfstruppen zu veranlassen [5]. Dort traf ihn sein aus Sicilien zurückkehrender Kollege Eurymedon und meldete ihm, dafs er unterwegs die Nach-

1) Thuk. VII, 25, 6–8; vgl. 38, 2. Über die für die Marinealtertümer in Betracht kommenden technischen Fragen vgl. Breusing, Die Nautik der Alten (Bremen 1886) 84; Assmann, Baumeisters Denkmäler, Art. Seewesen 1618 und den Anhang zu F. Müllers Th.-Ausgabe 193 ff.

2) Messana: S. 1305. 1325. Vgl. dazu VII, 58, 2. — Kamarina: S. 1326, Anm. 1.

3) Thuk. VII, 32. Kentoripa: S. 1330. Th. spricht nur von Sikelioten, aber aus seinen Angaben über die Marschrichtung und über die Kontingente von Kamarina und Gela ergiebt sich, dafs nur die Selinuntier, mit denen sich die Himeraier vereinigt haben dürften, in den Hinterhalt fielen. Holm, Gesch. Siciliens II, 48; Freeman, Hist. of Sicily III, 291.

4) Thuk. VII, 31, 2; 57, 7. Vgl. S. 790, Anm. 1. 919, Anm. 1.

5) Thuk. VII, 31, 2 und 4; 57, 10. Demosthenes und die Akarnanen: S. 1066 ff. 1074. 1077.

richt von der Einnahme des Plemmyrion erhalten hätte. Zugleich erschien Konon und bat um eine Verstärkung seines Geschwaders, da er mit seinen 18 Schiffen den noch immer kampfbereit ihm gegenüberliegenden 25 korinthischen nicht gewachsen wäre. Demosthenes und Eurymedon gaben ihm 10 ihrer besten Schiffe. Konon kam nicht zum Schlagen, da bald darauf, gegen Mitte Juli 413, der Stratege Diphilos mit 5 Trieren in Naupaktos eintraf, um an seiner Stelle das Kommando zu übernehmen [1]. Auch die Korinthier hatten sich inzwischen zur Seeschlacht gerüstet und um einige Schiffe verstärkt. Mit der Absicht zu schlagen, nahm ihr von Polyanthes befehligtes Geschwader in der Bucht von Erineos [2] Stellung. Einen Rückhalt gewährte ihm ein korinthisch-achaeisches Heer, das zu beiden Seiten der Bucht bis zu den vorspringenden Landspitzen das Ufer besetzt hielt. Als sich Diphilos mit seinen 33 Schiffen näherte, fuhren ihm die Korinthier, obwohl an Schiffszahl noch etwas schwächer, zum Angriffe entgegen. Ihre Siegeszuversicht beruhte auf der von ihnen vorbereiteten neuen Seetaktik. Sie hatten auf ihren Schiffen die beiden Krahnbalken (Epotides), die an jeder Seite des Vorderstevens wie lange Ohren seitwärts und schräg nach vorwärts ziemlich weit heraustraten und namentlich die Riemenkasten gegen Stofs und Beschädigung von vorne schützen sollten, ungewöhnlich stark gemacht, so dafs sie einen Stofs gegen den Bug des feindlichen Schiffes, den man sonst vorsichtig zu vermeiden pflegte, ausführen konnten [3]. Den attischen Steuermännern, die durch geschicktes Manövrieren einen Spornstofs gegen die Seitenwände oder den Hinterteil

---

1) Diphilos Befehlshaber: VII, 34, 3. Th. berichtet nichts über die Abberufung Konons. Zum Kommandowechsel vgl. Beloch, Attische Politik 309. Das bürgerliche Jahr und das Amtsjahr 413/2 begann etwa am 16. Juli. Unger, Philol. XLIII (1884), 648; B. Keil, Hermes XXIX (1894), 358.

2) E. Curtius, Peloponnesos I, 458.

3) Thuk. VII, 34, 5: *ἀντίπρωροι ἐμβαλλόμεναι καὶ ἀναρραγεῖσαι τὰς παρεξειρεσίας ὑπὸ τῶν Κορινθίων νεῶν ἐπ' αὐτῷ τούτῳ παχυτέρας τὰς ἐπωτίδας ἐχουσῶν.* Vgl. VII, 36, 2. Das *ἀντίπρωρον ξυγκρούειν* galt sonst für eine Ungeschicklichkeit der Steuerleute (VII, 36, 5), weil beim Zusammenstofse das eigene Schiff ohne besondere Verstärkung des leicht gebauten Vorderteiles grofsen Schaden erleiden konnte (VII, 36, 3). Über die *ἐπωτίδες* vgl. Breusing, Die Nautik der Alten (Breslau 1886) 111; Assmann, Baumeisters Denkmäler, Art. Seewesen 1608; H. Droysen, Gr. Kriegsaltertümer (1888) 288; F. Müller, Anhang zur Th.-Ausgabe 195. Die *παρεξειρεσίαι* hat man früher auf den nicht mit Ruderern besetzten Vorder- und Hinterteil des Schiffes bezogen, nach Assmann hat man jedoch darunter die Riemenkasten zu verstehen, die auf halber Höhe der Schiffswände einen langen, weit ausladenden Ausbau bildeten, in dessen senkrechte Aufsenwand oder untere, leicht gewölbte Fläche die Riemenlöcher eingeschnitten waren.

zu führen suchten, mochte die korinthische Taktik recht plump vorkommen, aber sie war überraschend und darum wirkungsvoll.

Das Gefecht stand lange Zeit. Es gelang zwar den Athenern, drei korinthische Schiffe in den Grund zu bohren, während von den ihrigen keines versenkt wurde, allein die Korinthier rissen mit ihren Stöfsen die Riemenkasten von 7 Trieren auf und machten sie dadurch kampfunfähig. Beide Teile schrieben sich den Sieg zu. Obschon der Kampf taktisch unentschieden blieb, so hatten doch die Korinthier gegenüber den siegesgewohnten Beherrschern des Meeres das Schlachtfeld behauptet und sie glaubten, die Oberhand behalten zu haben, weil sie nicht entschieden geschlagen waren. Diese Empfindung hatten auch die Athener. Sie fuhren nach Naupaktos zurück, ihr Angriff war gescheitert, sie hatten eine strategische Niederlage erlitten [1].

Um die Zeit dieses Treffens befanden sich Demosthenes und Eurymedon bereits in Thurioi [2]. Nachdem jener in Akarnanien Schleuderer und Speerschützen zusammengebracht, dieser die Korkyraier, die sich aus Hafs gegen die Korinthier den Zwang nicht ungern gefallen liefsen, Hopliten und 15 Trieren zu stellen genötigt hatte [3], war die ganze Expedition über das ionische Meer nach dem iapygischen Vorgebirge gefahren. Von dort ging es weiter nach den choiradischen Inseln bei Taras, wo sie 150 von dem Messapier-Fürsten Artas gestellte iapygische Speerwerfer an Bord nahmen und die alte Freundschaft mit demselben erneuerten [4]. Bei der Weiterfahrt fanden die Athener in Metapontion und Thurioi eine freundlichere Aufnahme als vor zwei Jahren. Jene Stadt hatte mit ihnen infolge eines Parteiumschwunges ein Defensivbündnis abgeschlossen und stellte 300 Speerwerfer und 2 Trieren. Aus dieser waren vor kurzem die Gegner Athens nach einem heftigen Parteikampfe vertrieben worden. Die Thurier verstärkten die Expedition durch 700 Hopliten und 300 Speerwerfer. Nach einer Musterung wurde das ganze Landheer, da die Krotoniaten den Durchzug verweigerten, an der Mündung des Flusses Hylias an Bord genommen. Ohne weiteren Zwischenfall erreichten die Athener Petra im Gebiet von Rhegion [5].

---

1) Thuk. VII, 34, 7.

2) Thuk. VII, 33, 6.

3) Thuk. VII, 31, 5; 57, 7.

4) Thuk. VII, 33, 4. Über Artas vgl. Athen. III, 109 mit Citaten aus Polemon und dem Stücke Sikelia des Komikers Demetrios. (Meineke I, 264; Kock I, 795, 1.) Weiteres bei F. Cauer, Pauly-Wissowas Real-Encyklop., Art. Artas.

5) Thuk. VII, 35, 2. Leukopetra (Capo del Armi) bei Strab. VI, 259; Cic. Phil. I, 7.

Auf die Kunde von der Annäherung der Expedition beschlossen die Syrakusaner noch vor deren Ankunft einen entscheidenden Schlag zu führen. Sie hatten ihre Marine nach den Erfahrungen der ersten Seeschlacht verbessert und ihre Schiffe für die neue korinthische Seetaktik umgestaltet. Die Vorderteile waren verkürzt und verstärkt, dickere Epotides angebracht und durch Stützbalken abgesteift worden [1]. Die Taktik der frontalen Rammstöfse, auf welche der Gegner nicht vorbereitet war, versprach um so mehr Erfolg, als im Verhältnis zu der grofsen Zahl der Schiffe das Fahrwasser sehr beengt war. Die Syrakusaner konnten sich aufserdem in dem gröfsten Teile des Hafenbeckens frei bewegen, die Athener waren dagegen in die innere Bucht zurückgedrängt, es fehlte ihnen an Spielraum, um ihre Hauptstärke, die Geschicklichkeit im Manövrieren, im schnellen Umkreisen und im Durchfahren durch die feindliche Linie, zur Geltung zu bringen. Während ferner die Syrakusaner das Plemmyrion mit der Hafeneinfahrt beherrschten und sich im Hafen fast überall hin zurückziehen konnten, hatten die Athener auch zum Ausweichen und Rückwärtsrudern keinen genügenden Raum, denn sie besafsen keine andere Rückzugslinie als eine kurze Küstenstrecke, die sich in geringer Entfernung vom Kampfplatze befand. Wenn sie zum Weichen gebracht und genötigt wurden, sich auf einen Punkt zusammenzuziehen, so liefen ihre Schiffe Gefahr, in dem Gedränge zusammenzustofsen und eine wirre Masse zu bilden [2].

Im Vertrauen auf diese Umstände und Vorbereitungen, zugleich ermutigt durch den Verlauf der ersten Seeschlacht, entschlossen sich Gylippos und die Syrakusaner zu einem Land- und Seeangriffe. Um die Aufmerksamkeit der Athener von der See abzulenken, liefs Gylippos zunächst das Heer aus der Stadt und von der anderen Seite die Streitkräfte beim Olympieion: Hopliten, Reiter und Leichtbewaffnete, gegen die Doppelmauer vorgehen. Die Athener meinten, dafs blofs ein Angriff des Landheeres bevorstände. Sie waren nicht wenig überrascht, als plötzlich auch die feindliche Flotte heransegelte, aber rasch gefafst nahmen sie nach beiden Seiten hin auf und vor den Mauern

1) Thuk. VII, 36, 2 und dazu S. 1365, Anm. 3. Vgl. Diod. XIII, 10, 3.

2) Thuk. VII, 36, 3—6. Über die Manövriertaktik der Athener vgl. S. 784. 867. 875. Die Angabe bei Diod. XII, 10, 2, dafs der korinthische Steuermann Ariston den Syrakusanern die Umgestaltung ihrer Schiffe und die von den Korinthiern in dem Seetreffen bei Erineos befolgte Taktik empfahl, ist möglicherweise richtig, aber bei dem Charakter des Ephoros nicht genügend beglaubigt, da sie nicht auf Philistos zurückgehen, sondern auf einer blofsen Kombination von VII, 34, 5 und 39, 2 beruhen könnte.

Stellung, während sie zugleich den Strand besetzten, und in kürzester Zeit 75 Trieren bemannten, mit denen sie den 80 des Feindes entgegenfuhren [1].

Die Überraschung der Athener war mifslungen. Der Tag verlief unter ergebnislosen Manövern und Scharmützeln. Am Tage darauf liefs Nikias seine beschädigten Schiffe ausbessern und vor den Einfahrten in die Palissaden seines Schiffslagers Lastschiffe verankern, welche zurückweichenden Schiffen eine Deckung gewähren und mit ihren an Krahnbalken in die Höhe gezogenen Fallklötzen aus Eisen oder Blei (Delphinen) feindliche Schiffe, die zu nahe kamen, durchschlagen sollten [2].

Am folgenden Tage erneuerten die Syrakusaner frühzeitig den Angriff. Wieder manövrierte man bis gegen Mittag. Da griffen die Syrakusaner zu einer von ihrem besten Steuermanne, dem Korinthier Ariston, empfohlenen Kriegslist. Die Verkäufer von Lebensmitteln mufsten ihre Vorräte aus der Stadt nach dem Strande bringen und dort feil bieten. Die syrakusanische Flotte brach darauf das Gefecht ab und zog sich nach der Stadt hin zurück. Die Athener glaubten, dafs sie Oberhand gewonnen hätten, und dafs der Kampf für den Tag zu Ende wäre. Sie gingen ans Land, um in aller Ruhe zu frühstücken. Plötzlich aber fuhren die Syrakusaner heran, die nach rach eingenommener Mahlzeit wieder an Bord gegangen waren [3]. In grofser Hast und ohne Ordnung, die meisten ohne etwas genossen zu haben, bemannten die Athener ihre Schiffe. Eine Zeit lang beobachteten sich

1) Thuk. VII, 37. Von den etwa 80 athenischen Gefechtsschiffen (S. 1297, Anm.) waren 7 verloren gegangen (VII, 3, 5; 23, 4; 24, 2), aber 9 hatte Eurymedon zurückgelassen. (Das ergiebt sich aus der Schiffszahl VII, 42, 1.) Einige Schiffe waren natürlich allmählich unbrauchbar geworden. Der Ab- und Zugang an einzelnen Schiffen, die den Verkehr mit Athen vermittelten, läfst sich nicht feststellen. — Die Syrakusaner hatten durch die korinthische Expedition eine Verstärkung von 13 Trieren erhalten (VII, 2, 1; 7, 1). Dazu kamen 5 aus Gela (VII, 33, 1). Vier athenische waren den Syrakusanern in die Hände gefallen (VII, 3, 5; 24, 2), dagegen hatten sie 12 Trieren verloren (VII, 23, 4; 25, 4), folglich müssen sie selbst gegen 70 besessen haben. Vgl. S. 1285, Anm. 5.

2) Thuk. VII, 38, 2—3; 41, 2—3. Über die Delphine vgl. Breusing, Die Nautik der Alten 74; Assmann, Baumeisters Denkmäler, Art. Seewesen 1613 ff.; Pauly-Wissowas Real-Encyklopädie, Delphin 1511; H. Droysen, Gr. Kriegsaltertümer 306; Fr. Müller, Th.-Ausgabe, Anhang 197 ff.; Bursians Jahresber. über die Fortschr. d. kl. Altertumsw. 1889 I. Bd. 58, S. 1216.

3) Thuk. VII, 39. Über Ariston vgl. S. 1367, Anm. 2. Plut. Nik. 20. 25. Die Kriegslist nach Th. bei Polyain. Strat. V, 13, 2 und in etwas veränderter Gestalt V, 32. Vgl. dazu S. 756, Anm. 1. Über die Bedeutung der Steuermänner vgl. S. 875.

die Flotten, dann griffen die Athener an, weil sie bei längerem Zögern die völlige Erschöpfung der Mannschaften befürchteten. Sie mögen im Vertrauen auf ihre alte maritime Überlegenheit auf den Sieg gehofft haben, aber die Riemenkasten ihrer Trieren wurden durch die unerwarteten Frontstöſse weithin aufgerissen, die Mannschaften von den zahlreichen Speerwerfern auf den feindlichen Schiffen wirksam beschossen und die Ruderer dadurch arg belästigt, daſs kühne Männer auf Booten dicht heranfuhren, sich unter das Ruderwerk drängten und durch die Ruderpforten Speere schleuderten. Nach hartem Kampfe muſsten die Athener nach ihrem durch Lastschiffe und Palissaden geschützten Ankerplatze zurückweichen. Die Syrakusaner verfolgten sie bis zu den Lastschiffen, deren Fallblöcke zwei unvorsichtig nachdrängende Trieren vernichteten. Sie hatten sieben Trieren in den Grund gebohrt, zahlreiche schwer beschädigt, viele Mannschaften getötet oder gefangen genommen [1].

Die athenische Flotte war hinter die Umpfählung zurückgeworfen. Wenn die Syrakusaner die schmalen Ausfahrten sperrten und überwachten, so waren die Athener zwischen Mauern und Palissaden zusammengedrängt und eingeschlossen. Von allen Zufuhren abgeschnitten und ohne Lebensmittel, hätten Heer und Flotte kapitulieren müssen. Allein während die Syrakusaner sich zum entscheidenden Angriffe rüsteten, trafen Demosthenes und Eurymedon ein. (Ende Juli 413.)

Das Einlaufen der stolzen Flotte machte einen imponierenden Eindruck [2]. Sie bestand aus 73 Trieren, nämlich aus 51 athenischen,

1) Thuk. VII, 40–41. — Diod. XIII, 10, 4–6 nach Ephoros, der dem Th. folgte, einige kleine Zusätze machte und den Angriff der Athener damit begründete, daſs einige Trierarchen die von den Syrakusanern zur Schau getragene Verachtung nicht länger ertragen konnten. Ein ähnliches Motiv schob Philistos den Strategen Menandros und Euthydemos unter. Nikias hätte vor der nahe bevorstehenden Ankunft des Demosthenes sich auf keinen Kampf einlassen wollen, er wäre aber von seinen ehrgeizigen Kollegen, welche die Ehre der Stadt zum Vorwande nahmen, dazu gezwungen worden. Vgl. Plut. Nik. 20 und dazu S. 733, Anm. 2 und S. 734, Anm. 2. Allein es ist fraglich, ob Philistos über die Differenzen zwischen den athenischen Strategen gut unterrichtet war. Grote IV, 232 meint, daſs die Athener eine Seeschlacht hätten vermeiden sollen. Das war indessen kaum möglich. Nikias durfte sich nicht kampflos einschlieſsen und von der See völlig abschneiden lassen. Nach Thuk. VII, 38 traf er denn auch in der Erwartung eines syrakusanischen Angriffes Anstalten zu einer Seeschlacht.

2) Plut. Nik. 21 erzählt nach Philistos (S. 733, Anm.), daſs Demosthenes zur Steigerung des Eindruckes die Flotte mit theatralischem Aufputz und Gepränge in den Hafen einlaufen lieſs. Es ist durchaus glaubwürdig, daſs er etwas Parade machte.

5 chiischen, 15 korkyraeischen und 2 metapontinischen. Zum gröfsten Teil waren es Transportschiffe [1]. An Bord befanden sich 5000 Hopliten, darunter 1200 Athener aus der Stammrolle und 700 Thurier, ferner zahlreiche, mindestens 1000, Speerwerfer, Schleuderer und Bogenschützen [2]. Die Gesamtzahl der Mannschaften darf man auf rund 20000 schätzen, die der athenischen Bürger auf mindestens 3000, darunter reichlich 1250 aus den oberen Klassen. Natürlich folgte der Kriegsflotte noch eine gröfsere Anzahl von Proviantschiffen und sonstigen Fahrzeugen [3].

---

1) Die Gesamtzahl bei Th. VII, 41, 2. Sie ergiebt sich aus 60 + 5 (20,2), 15 (31,5), 2 (33,5) und der Triere des Eurymedon (31,3), davon ab die 10 dem Konon gestellten Gefechtsschiffe (31,5). Zum gröfsten Teil Transportschiffe: S. 868. Zum Transport von 5000 Hopliten und mindestens 1000 Leichtbewaffneten waren 50 Trieren erforderlich. S. 1296, Anm. 3. — Plut. Nik. 20 nach Th., ebenso Diod. XIII, 11, obwohl Ephoros, wie er es zu thun pflegte, die Zahl nach oben hin auf 80 abgerundet hat.

2) Thuk. VII, 33. 35 giebt nur an, dafs die Iapyger, Metapontiner und Thurier 750 Speerwerfer stellten. Dazu kommen noch Bogenschützen und die von den Akarnanen gestellten Speerwerfer und Schleuderer. Plut. Nik. 21 schätzt nach Philistos die Gesamtzahl der Leichtbewaffneten auf 3000, sicherlich zu hoch.

3) Zu den oberen Klassen gehörten die 1200 Hopliten und 51 Trierarchen. Bürger aus der Thetenklasse waren mindestens die *ὑπηρέται* und einige Matrosen (vgl. S. 875. 1297), rund 500 Mann. Dazu kommen einige Hundert Epibatai und mindestens die Thraniten der Gefechtsschiffe. Vgl. S. 875 und 1298. Auch die *τοξόται* werden wohl zum Teil Bürger gewesen sein. S. 1297. Die Zahl der Theten auf den bereits vorher angekommenen 9 Gefechtsschiffen des Eurymedon darf man auf 600 veranschlagen.

Im ganzen haben demnach die Athener 50000 Mann an Fufstruppen und Schiffsbesatzungen der Trieren nach Sicilien geschickt. Vgl. S. 1298. Nach VII, 75, 5 belief sich die ganze Masse, die den Rückzug von Syrakus antrat, auf nicht weniger als 40000 Mann einschliefslich des Trosses. Die Stärke desselben läfst sich nicht einmal annährend mit einiger Sicherheit bestimmen, aber man darf sie nicht sehr hoch schätzen, denn die meisten Diener der Hopliten und Reiter waren bereits entlaufen. Kranke und Verwundete wurden zurückgelassen (VII, 75, 3 und 5). Nun machte der Heeresteil des Demosthenes etwas mehr als die Hälfte des ganzen Heeres aus, bei der Übergabe am 6. Tage des Rückzuges zählte er nur 6000 Mann (VII, 80, 4 und 82, 3). Beloch, Gr. Gesch. II, 51, 1 meint, dafs dieser Heeresteil in den wenigen Tagen des Rückzuges doch schwerlich mehr als zwei Drittel seines Bestandes eingebüfst haben dürfte und hält darum die Zahl von 40000 Köpfen für viel zu hoch. Das wäre offenbar die Gesamtstärke des Expeditionscorps gewesen. Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, 548, Anm. schliefst sich den Bedenken Belochs an und hält die 40000 für die Gesamtzahl des Heeres und des Trosses nach der Ankunft des Demosthenes. Das Bedenken Belochs ist nicht zwingend. Th. hat einen solchen Verlust für möglich gehalten. Der Heeresteil des Demosthenes hatte als Nachhut am meisten zu leiden. Er war schon in der Nacht vor der Kapitulation ganz in Unordnung ge-

Die Ankunft dieser Macht stellte noch einmal das Gleichgewicht zu Gunsten der Athener wieder her. Demosthenes war entschlossen, nicht, wie Nikias, die beste Zeit zu verlieren, sondern die erste Bestürzung des Feindes, die gehobenere Stimmung des alten Heeres und die frische Kraft des eigenen sofort auszunutzen und thatkräftig vorzugehen. Er hielt eine rasche Entscheidung auch im Interesse Athens für durchaus geboten. Mit richtigem Blicke erkannte er, dafs alles darauf ankäme, die syrakusanische Quermauer zu nehmen und sich wieder in den vollen Besitz der Epipolai zu setzen. Wenn das gelang, so durfte er mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, dafs man im Stande sein würde, die Absperrung der Stadt auf der Landseite zu vollenden und die Kapitulation zu erzwingen, scheiterte der Angriff, so wollte er ohne Zögern die dann aussichtslose Belagerung aufheben und nach Hause fahren.

Zunächst versuchte er von der athenischen Stellung aus an verschiedenen Punkten die Quermauer durch regelrechte Berennung mit Belagerungswerkzeugen einzunehmen. Als das mifslang, entwarf er den

---

raten (VII, 80, 4; 81, 2). Einen ungefähren Mafsstab bietet VII, 66, wo es heifst, dafs die Athener, um sämtliche 110 Schiffe zu bemannen und deren Verdecke *παρὰ τὸ καθεστηκός* mit zahlreichen Bogenschützen, Speerwerfern und Hopliten zu besetzen, aufser der Lagerbesatzung alle irgendwie brauchbaren Mannschaften an Bord zu gehen zwangen. Nimmt man an, dafs die Trieren aufser der regulären Schiffsbesatzung noch etwa je 40 Mann, gewifs nicht mehr, an Bord hatten, so ergiebt sich eine Gesamtstärke von höchstens 27 000 Mann, dazu kommen die Besatzungstruppen und Kranken, alles in allem schwerlich mehr als 35 000 Mann. Betrug die Gesamtstärke beider Expeditionen zusammen rund 50 000 Mann, so müfste der Abgang bis zur letzten Seeschlacht sich auf mindestens 15 000 belaufen haben. In der vorletzten Seeschlacht verloren die Athener, abgesehen von den sonstigen Verlusten, 25 Trieren mit der ganzen Bemannung (VII, 52, 3; 53, 3), also etwa 5000 Mann. (Diod. XIII, 13, 7: 2000, die Zahl ist jedoch ohne Wert), beim Sturme auf Epipolai angeblich 2500 oder 2000 (Plut. Nik. 21; Diod. XIII, 11, 5), in der zweiten Seeschlacht 7 Trieren mit der ganzen Bemannung (VII, 41, 4). Dazu kommen die Verluste in den vorhergehenden Treffen und Gefechten, durch Todesfälle und die immer mehr um sich greifenden Desertionen. Ein Verlust von 15 000 Mann ist also nicht zu hoch gegriffen. In der letzten Seeschlacht verloren die Athener 50 Trieren mit dem gröfsten Teil der Mannschaften (VII, 71, 6; 72, 1; 73, 3), wohl gegen 10 000 Mann. Mehr als 25 000 Kombattanten sind, abgesehen von den Verwundeten und Kranken, gewifs nicht übrig geblieben. Wenn die Gesamtmasse der von Syrakus Abziehenden sich auf 40 000 belief, so müfste der Trofs 15 000 Köpfe gezählt haben. Das war schwerlich der Fall. Die Zahl 40 000 beruht höchst wahrscheinlich auf einer zu hohen Schätzung, aber jede nähere Berechnung schwebt in der Luft. — Isokrates v. Frdn. 86 schätzt den Verlust der Athener auf 240 Trieren und 40 000 Mann. Diod. XIII, 21, 3: 200 Trieren und 40 000 Mann. Die Zahl ist offenbar nur von Th. abhängig.

Plan zu einem allgemeinen Angriffe von der Stelle aus, wo früher die Athener das Plateau erstiegen hatten. Der Angriff sollte also an der Nordseite des Euryalos erfolgen. Dabei hatte man jedoch nur Aussicht auf Erfolg, wenn man wieder den Feind überraschte, denn der schmale Pfad, auf dem man die Höhe zu ersteigen hatte, war durch eine Verschanzung gesperrt und auf dem Plateau stand die Hauptmasse des syrakusanischen Heeres in drei befestigten Lagern, die sich als Vorwerke an die Nordseite der Quermauer anlehnten [1]. Diese Mauer reichte bis zum Euryalos. Es war also ein 10 bis 12 Klm. langer Umgehungsmarsch, das Flufsthal des Anapos aufwärts und um die hohe Westspitze des Plateaus herum, erforderlich. Auf demselben konnte man leicht bemerkt werden, wenn man nicht unter dem Schutze der Dunkelheit marschierte [2]. Demosthenes entschlofs sich daher zu einem nächtlichen Überfalle und gewann dafür die Zustimmung seiner Kollegen [3].

Gleich nach dem Einbruche der Nacht, etwa am 5. August 413, traten Demosthenes, Eurymedon und Menandros mit dem ganzen Heere den Marsch an [4]. Nur eine Besatzung unter Nikias blieb in

---

1) Nach VII, 42, 4 glaubte Demosthenes, dafs die Quermauer leicht genommen werden könnte, *εἰ ἐπικρατήσειέ τις τῶν τε Ἐπιπολῶν τῆς ἀναβάσεως καὶ αὖθις τοῦ ἐν αὐταῖς στρατοπέδου.* Das *στρατόπεδον* schützte also die Mauer und lag vor derselben. Es bestand nach VII, 43, 4 und 6 aus drei befestigten Lagerplätzen, welche sich als Vorwerke an die Mauer anlehnten: *τὰ στρατόπεδα ἃ ἦν ἐπὶ τῶν Ἐπιπολῶν τρία ἐν προτειχίσμασιν.* Gylippos und die Syrakusaner *ἐβοήθουν ἐκ τῶν προτειχισμάτων.* Gewöhnlich nimmt man an, dafs die Lager an der Nordseite der Mauer lagen: Grote IV², 336; Holm, Gesch. Sicil. II, 53; Cavallari-Holm, Topografia arch. di Siracusa 223; Lupus-Holm, Stadt Syrakus 143; Freeman, Hist. of Sicily III, 620 (Freeman-Lupus III, 677). Stahl, Poppos Th.-Ausg. zu VII, 43, 3 und 4 verlegt jedoch die *προτειχίσματα* nach der Südseite und läfst darum auch den Angriff von Süden her erfolgen. Allerdings sagt Th. nichts von dem Umgehungsmarsche nach der Nordseite des Euryalos, allein da er von dem Aufstiege zur Epipolai redet und noch VII, 43, 3 hinzusetzt *κατὰ τὸν Εὐρύηλον ᾗπερ καὶ ἡ προτέρα στρατιὰ τὸ πρῶτον ἀνέβη,* so kann der Aufstieg kein anderer gewesen sein, als der bekannte Pfad an der Nordseite, der als Hauptzugang von den Syrakusanern durch ein *τείχισμα* gesperrt war (VII, 43, 3).

2) Thuk. VII, 43, 2: *καὶ ἡμέρας μὲν ἀδύνατα ἐδόκει εἶναι λαθεῖν προσελθόντας τε καὶ ἀναβάντας κτλ.*

3) Thuk. VII, 43, 1. Nach Plut. Nik. 21 (Philistos) soll sich Nikias nur mit Widerstreben gefügt haben.

4) Thuk. VII, 43, 2: *αὐτὸς μὲν ἀπὸ πρώτου ὕπνου κτλ. ἀναλαβὼν τὴν πᾶσαν στρατιὰν κτλ.* Wertlose Zahlenangabe bei Diod. XIII, 11, 3. Vgl. S. 712, Anm. Zu *ἀπὸ πρώτου ὕπνου,* nicht gleichbedeutend mit *περὶ πρῶτον ὕπνον* (II, 2, 1), vgl. Stahl, Poppos Th.-Ausg. VII, 43, 2. Was die Zeit betrifft, so ist der Kampf nicht vor Ende Juli anzusetzen, denn um die Mitte des Monats befand sich die

dem Lager zurück. Die Mannschaften führten auf fünf Tage Lebensmittel mit. Alle Maurer und Zimmerleute folgten dem Heere mit ihren Werkzeugen, da im Falle des Sieges sofort mit der Vollendung der Einschliefsungsmauer begonnen werden sollte.

Unbemerkt kamen die Athener am Fufse des Euryalos an, erkletterten den Abhang und nahmen rasch die den Aufgang sperrende Verschanzung. Von der Besatzung wurde ein Teil niedergemacht, aber die meisten entkamen und alarmierten die syrakusanischen Lager, namentlich das am nächsten stehende Elitekorps der Sechshundert.

Expedition noch in Thurioi. Th. unterbricht seine Erzählung der Fahrt des Demosthenes um wegen der Zeitfolge den Bericht über das Treffen bei Erineos einzuschieben (VII, 33, 6; 34. 1; 35, 1), das nicht vor Mitte Juli stattfand. Vgl. S. 1365, Anm. 1. Nach der Schlacht trat Gylippos eine Reise nach den Sikelioten-Städten an und brachte bedeutende Streitkräfte nach Syrakus zurück (VII, 46. 50). Die athenischen Strategen beschlossen infolge dessen die Abfahrt, alles war dazu bereit, als die Mondfinsternis vom 27. August eintrat. Länger als zwei bis drei Wochen braucht die Reise nicht gedauert zu haben, und Gylippos hat sich in diesem entscheidenden Moment natürlich so viel als möglich beeilt. Die Schlacht auf Epipolai ist also Ende Juli oder Anfang August zu setzen.

Während der Schlacht war helles Mondlicht, *σελήνη λαμπρά* (VII, 44, 2), aber der Anmarsch konnte, um unbemerkt zu bleiben, nicht bei hellem Mondlicht, sondern nur in der Dunkelheit ausgeführt werden. Nach einer gütigen Berechnung des Herrn Professors Ambronn an der hiesigen Sternwarte war am 30. Juli Vollmond, der Mond ging 6 Uhr 40 Min. abends auf und 5 Uhr 20 Min. morgens unter. Dieser Tag ist also ausgeschlossen. Dasselbe gilt von den unmittelbar vorhergehenden und folgenden Tagen. Am 3. August ging der Mond 9 Uhr 40 Min. auf, am 4. um 10 Uhr 15 Min., am 5 um 10 Uhr 45 Min. Wenn die Athener um 9 Uhr aufbrachen, so konnten sie um die Zeit des Mondaufganges, noch unter dem Schutze des Schattens, am Fufse des Plauteaus eintreffen. Nach Plut. Nik. 21 (Philistos) war der Mond schon im Untergehen begriffen (*ἤδη καταφερομένης σελήνης*), als die Athener von den Boiotern zurückgeworfen wurden und die Verwirrung des nächtlichen Kampfes den Höhepunkt erreichte. Philistos hatte in lebhaften Farben die Licht- und Schattenwirkung des Mondes geschildert, die für die Syrakusaner vorteilhaft, für die Athener, die den Mond im Rücken hatten, nachteilig gewesen sein soll. Holm, Gesch. Sicil. II, 352 hat schon richtig bemerkt, dafs die Motivierung des Vorteiles und Nachteiles der Beleuchtung von sehr zweifelhaftem Werte ist. Der Mond erreichte seine Kulmination am 3. Aug. erst 3 Uhr 20 Min. (mit südlicher Deklination von 7°), am 4. um 4 Uhr 10 Min., am 5. um 5 Uhr. Nur wenn der Kampf am 25. oder 26. Juli stattgefunden hätte, würde die Angabe über die *καταφερομένη σελήνη* zutreffend sein. 25. Juli: Kulm. 7 Uhr 50 Min.; Untergang 2 Uhr 5 Min. — 26. Juli: Kulm. 8 Uhr 40 Min.; Untergang 2 Uhr 40 Min. — 27. Juli: Kulm. 9 Uhr 30 Min.; Untergang 3 Uhr 20 Min. — 28. Juli: Kulm. 10 Uhr 20 Min.; Untergang 3 Uhr 57 Min. — 29. Juli: Kulm. 11 Uhr 10 Min.; Untergang 4 Uhr 38 Min. Dann hätten aber die Athener bei hellem Mondlicht den Marsch angetreten, was höchst unwahrscheinlich ist. Offenbar handelt es sich um eine phantasievolle Ausschmückung des Nachtkampfes.

Dieses eilte sofort herbei, wurde jedoch nach wackerer Gegenwehr von der Vorhut der Athener unter Demosthenes zurückgeworfen. Während Demosthenes mit den Seinigen vorwärts stürmte, nahmen andere Abteilungen, die sich gleich gegen die Quermauer gewandt hatten, das Ende derselben, da die Besatzung nicht Stand hielt, mit leichter Mühe ein und begannen die Zinnen niederzureifsen [1]. Beim weiteren Vordringen stiefs Demosthenes auf das Gros des feindlichen Heeres, das inzwischen unter der Führung des Gylippos aus den Lagern ausgerückt war, aber die Bestürzung über den unerwarteten Überfall noch nicht überwunden hatte und daher beim ersten Zusammenstofse zurückwich. Ungestüm drängten die Athener nach, als ob der Sieg schon entschieden wäre. Sie wollten möglichst rasch alle noch nicht im Gefecht gewesenen Streitkräfte des Feindes durchbrechen und ihm keine Zeit lassen, sich wieder zusammenzuschliefsen. Dabei gerieten sie aber in Unordnung. Ihr Vorstofs brach sich an einer kleinen Schar boiotischer (thespischer) Hopliten, die ihnen zuerst entschlossen die Spitze boten und sie in die Flucht schlugen [2]. Die Fliehenden stürzten sich auf die nachrückenden Kameraden zurück, die noch im ersten Anlaufe siegesgewifs vordrangen. Es entstand bei den Athenern eine furchtbare Verwirrung, die sich über ihr ganzes Heer verbreitete. Ein grofser Teil desselben hatte eben erst die Höhe erstiegen oder war noch im Ansteigen begriffen. Bei dem Getümmel wufste keine Abteilung, wohin sie sich wenden sollte. Das trügerische Mondlicht erschwerte eine klare Erkenntnis der Lage, man konnte Freund und Feind nicht deutlich unterscheiden. Der gewaltige Lärm seigerte die Unsicherheit. Die Syrakusaner und ihre Bundesgenossen ermunterten sich mit lauten Zurufen und empfingen mit Siegesgeschrei neu herandringende athenische Abteilungen. Diese hielten alle, die von der entgegengesetzten Seite herkamen, auch wenn es ihre eigenen, auf der Flucht begriffenen Leute waren, für Feinde und

1) Das ist im wesentlichen der Sinn der verschieden gedeuteten Worte VII, 43, 5: *ἄλλοι δὲ ἀπὸ τῆς πρώτης παρατείχισμα τῶν Συρακοσίων, οὐχ ὑπομενόντων τῶν φυλάκων, ᾕρουν τε καὶ τὰς ἐπάλξεις ἀπέσυρον.* Vgl. Poppo-Stahl und L. Herbst, Zu Th. II (1893), 125; Fr. Müller, Zu Th. Aus dem Nachlasse Herbsts III (1900), 17 ff.

2) Thuk. VII, 43, 7: *Οἱ Βοιωτοὶ πρῶτοι αὐτοῖς ἀντέσχον κτλ.* Nach VII, 19, 3; 25, 3 und 50, 1 waren es die Hopliten aus Thespiai, wo im Frühsommer 414 die demokratische Partei sich erhoben hatte, aber mit Hilfe der Thebaner niedergeworfen und zum Teil vertrieben worden war. — Plut. Nik. 21 im wesentlichen nach Th. — Eine syrakusanische, wahrscheinlich auf Philistos zurückgehende Überlieferung sucht das Verdienst der Boioter zu beseitigen und läfst den Hermokrates an der Spitze der Elitetruppe, die nach Th. geschlagen wurde, den Demosthenes zurückwerfen. Diod. XIII, 11, 4; vgl. dazu S. 712 und 714, Anm.

steigerten den wirren Lärm durch fortwährendes Anrufen wegen des Losungswortes, das dadurch zu ihrem Schaden den Feinden bekannt wurde. Dazu kam, dafs Dorier auf beiden Seiten fochten und fast denselben Schlachtgesang anstimmten. Alles das schadete den Syrakusanern wenig, da sie bei ihrem siegreichen Vordringen unter einander engere Fühlung unterhielten und sich leichter erkennen konnten, bei den Athenern stiefsen dagegen an vielen Punkten die eigenen Abteilungen zusammen und wurden mit einander handgemein. In wilder Flucht suchten diese schliefslich über den Abhang die Ebene zu erreichen, viele stürzten dabei ab und fanden den Tod. Von denjenigen, die glücklich herunterkamen, erreichten die meisten das Lager, die übrigen waren ortsunkundige Leute vom neuen Heere, die den Weg verfehlten, umherirrten und nach Tagesanbruch von syrakusanischen Reitern niedergemacht wurden. Der Verlust der Athener war nicht gering, die Niederlage eine vollständige und entscheidende [1].

g) Die Katastrophe.

Der unerwartete Sieg erfüllte die Syrakusaner wieder mit Mut und Zuversicht. Gylippos entschlofs sich sofort, aufs neue zur Offensive überzugehen. Nochmals begab er sich auf die Reise, um weitere Verstärkungen heranzuziehen. Zugleich sandten die Syrakusaner 15 Trieren unter dem Strategen Sikanos nach Akragas, wo ein heftiger Parteikampf ausgebrochen war.

Im athenischen Lager herrschte tiefe Entmutigung. Demosthenes drang auf sofortige Abfahrt. Noch gestattete die gute Jahreszeit und die Überlegenheit zur See die Rückkehr und die Rettung von Heer und Flotte. Eine Erneuerung des Angriffes versprach keinen Erfolg. Die Truppen waren niedergeschlagen und des längeren Bleibens um so überdrüssiger, als sie auch schwer unter Krankheiten zu leiden hatten, die unter den auf einem sumpfigen Terrain zusammengedrängten Massen im Hochsommer um sich zu greifen begannen [2]. Trotzdem sprach sich Nikias entschieden gegen den Abzug aus. In seinem Innern schwankte er freilich zwischen zwei Entschlüssen und hielt, hin und her erwägend, mit der Entscheidung zurück. Er gab zu, dafs man

1) Thuk. VIII, 45: *ἀπέθανον δὲ οὐκ ὀλίγοι αὐτῶν τε καὶ τῶν ξυμμάχων κτλ.* die Zahl der erbeuteten Rüstungsstücke war aber gröfser als die der Gefallenen, weil viele ihre Waffen fortgeworfen hatten. Nach Philistos sollen die Athener 2500 oder 2000 Tote verloren haben. Plut. Nik. 21; Diod. XIII, 11, 5.

2) Thuk. VII, 47; Diod. XIII, 12, 1 (nach Th.); Plut. Nik. 22 (desgl. mit dem Zusatze — nach Philistos —, dafs Nikias dem Demosthenes wegen seiner *προπέτεια* Vorwürfe machte).

sich in einer übeln Lage befände, aber er scheute sich, auf eigene Verantwortung, den Rückzug anzutreten. Die Athener würden es nicht billigen, wenn man ohne ihren förmlichen Beschlufs abzöge, und alle Schuld an dem Scheitern des Unternehmens auf die Feldherren abwälzen. Sie würden sich bei ihrem Urteile nicht durch gründliche Belehrungen über die Lage bestimmen lassen, sondern durch verleumderische Anklagen der Volksredner. Selbst von den Soldaten, die nun über ihre Leiden am lautesten schrieen und abzufahren verlangten, würden die meisten nach ihrer Rückkehr gegen die Feldherren losziehen und sie als bestochene Verräter brandmarken. Er kenne die Athener, und wenn es denn sein müfste, so wolle er lieber im ehrlichen Kampfe gegen den Feind fallen, als auf schimpfliche Anklagen hin ungerecht zu Grunde gehen.

Nikias schreckte also vor Anklagen zurück, denen seine Mitfeldherren entschlossen die Stirn bieten wollten, weil sie es für ihre Pflicht hielten, Tausende von Bürgern nicht weiteren Gefahren auszusetzen und dem Staate Heer und Flotte zu erhalten. Er hielt allerdings die Lage für nicht so aussichtslos, wie seine Kollegen, er hoffte noch durch längeres Bleiben die Übergabe erzwingen zu können. Diese Hoffnung bestärkte ihn in seinem Widerspruche und mag zu seiner Entlastung von dem Vorwurfe egoistischer Motive dienen. Mit den Syrakusanern, meinte er, stände es noch schlimmer, als mit ihnen selbst. Durch seine geheimen Verbindungen hätte er erfahren, dafs deren Mittel stark erschöpft wären, und dafs sie namentlich an Geldmangel litten, nachdem sie für den Unterhalt der Hilfstruppen und der Flotte 2000 Talente ausgegeben und grofse Schulden gemacht hätten. Bald würden sie aufser stande sein, den Hilfstruppen die Löhnung zu zahlen, und dann würden diese schwierig werden und davongehen. Ferner rechnete Nikias auf die durch den Druck des lakonischen Regiments des Gylippos verstärkte Partei in Syrakus, die geradezu die Übergabe herbeizuführen wünschte und ihn zur Fortsetzung der Belagerung aufforderte. Mit Rücksicht auf die Lage in Syrakus und im Vertrauen auf die eigene Flotte, die wieder die See beherrschte, bestand Nikias darauf, noch eine Weile zu bleiben[1].

1) Thuk. VII, 48—49, 1; Diod. XIII, 12, 2 (Ephoros nach Th.); Plut. Nik. 22 nach Th. mit Hinzufügung eines Ausspruches des Byzantiers Leon aus einer Apophthegmen-Sammlung. Vgl. de inim. util. 5, p. 88f.; quaest. conviv. 9, p. 633d; praecept. reip. ger., p. 804B. — Hesych. Mil. 26 Müller, Frgm. Hist. gr. IV, 151; Suid. s. v. Λέων. — Scharfe Kritik des Verhaltens des Nikias bei Grote IV², 241ff.; Holm, Gesch. Sicil. II, 54; Freeman, Hist. of Sicily III, 321.

Demosthenes wollte jedoch von einem längeren Bleiben vor Syrakus nichts wissen. Falls die Heimkehr ohne Volksbeschlufs unstatthaft erschiene, müfste man wenigstens das Lager nach Thapsos oder Katane verlegen. Dort könnte man durch Plünderungszüge das Heer verpflegen und dem Feinde Schaden zufügen, die Flotte würde, statt in dem Hafenbecken eingeschlossen und beengt zu sein, auf offener See ihre Manövrierfähigkeit voll zur Geltung bringen können. Eurymedon stimmte seinem Kollegen bei. Nikias erhob jedoch Widerspruch. Bei seiner Hartnäckigkeit begann man zu vermuten, dafs er von den Verhältnissen in Syrakus wohl etwas mehr wüfste, als er angäbe. Man konnte zu keinem rechten Entschlusse kommen und blieb gegen zwanzig Tage unthätig liegen[1].

Während dieser Zeit zog Gylippos neue Streitkräfte zusammen. Die Hoffnung, Akragas zu gewinnen, ging freilich nicht in Erfüllung. Sikanos hatte erst Gela erreicht, als in Akragas bereits die Entscheidung gefallen und die syrakusanische Partei vertrieben war[2]. Indessen die übrigen Städte stellten dem Gylippos zahlreiche Truppen. Mit diesen vereinigte er den gröfsten Teil der im Frühjahre vom Vorgebirge Tainaron aus in See gegangenen und nach Kyrene verschlagenen Hopliten, die unter kyrenaeischer Führung nach der karthagischen Hafenstadt Neapolis (Leptis) gelangt und von dort nach Selinus herübergefahren waren[3].

Als Gylippos mit seinem beträchtlichen Heere in Syrakus eingezogen war und sofort einen allgemeinen Land- und Seeangriff vorbereitete, da bereuten die athenischen Strategen den Aufschub des Abzuges. Der Feind hatte sich verstärkt, ihre eigene Lage, namentlich infolge der täglich wachsenden Zahl der Kranken, sich erheblich verschlimmert.

Auch Nikias gab seinen Widerstand auf, nur sollte in keinem Kriegsrate förmlich über den Abzug beschlossen und abgestimmt werden. Die Strategen erteilten in möglichst unauffälliger Weise der gesamten Mannschaft Befehle, sich zur Abfahrt auf ein gegebenes Zeichen bereit zu machen. Die erforderlichen Anstalten sollten, damit die Feinde nichts merkten, in aller Stille getroffen werden[4]. Zugleich wurden

1) Thuk. VII, 49. Nach Plut. Nik. 22 (Philistos) sollen die übrigen Feldherren, da Demosthenes von weiteren Versuchen auf Nikias einzuwirken, Abstand nehmen mufste, schliefslich eingewilligt haben, zu bleiben. Vgl. Diod. XIII, 12, 2 und dazu W. Stern, Pforzheimer Progr. 1886, S. 4, Anm. 1.

2) Thuk. VII, 46; 50, 1. Vgl. S. 1375 und über die Haltung von Akragas S. 1364; 1305, Anm. 3.

3) Thuk. VII, 50, 2. Vgl. S. 1360, Anm. 3.

4) Thuk. VII, 50, 3 mit den Erläuterungen Classens, Poppo-Stahls, F. Müllers

weitere Zufuhren in Katane abbestellt. Alles war zur Abfahrt bereit, als am Abend des 27. August 413 eine totale Mondfinsternis eintrat [1].

Das Phänomen machte auf die Athener einen Schrecken erregenden Eindruck. Die meisten betrachteten es als ein böses Zeichen und drangen in die Strategen, die Abfahrt aufzuschieben. Der im Zeichenglauben befangene Nikias kam ihnen bereitwillig entgegen. Da seine Wahrsager erklärten, daſs man dreimal neun Tage warten müſste, so wollte er vor Ablauf dieser Zeit nicht einmal eine Beratung über die Abfahrt zulassen. So blieben denn die Athener zu ihrem Verderben [2].

Die Kunde von den Vorgängen im athenischen Lager erfüllte die Syrakusaner mit voller Siegeszuversicht. Die Absicht des stillen Abzuges wurde von ihnen als ein deutliches Zeichen aufgefaſst, daſs die Athener nicht nur zu Lande, sondern auch zur See die Überlegenheit verloren zu haben glaubten. Sie entschlossen sich zum Angriffe. Die Athener sollten auf dem ihnen ungünstigen Kampfplatze im Hafen zur Seeschlacht gezwungen und verhindert werden, sich anderswo in Sicilien festzusetzen. Die syrakusanische Flotte wurde bemannt und einige Tage geübt. Die Offensive begann mit einem Landangriffe gegen die athenische Mauerlinie, der wohl nur die Widerstandsfähigkeit des Feindes erproben und zur Teilung seiner Aufmerksamkeit veranlassen sollte.

(Anh. zur Ausg. S. 204); E. A. Junghahns, Stud. zu Th. N. F. (Berlin 1886), 54 ff.; L. Herbsts, Zu Th. III. Aus dem Nachlasse herausgeg. v. F. Müller (Quedlinburg 1900, Progr.) 21.

1) Thuk. VII, 50, 4; Diod. XIII, 12, 7 (mit dem Zusatze, daſs die Abfahrt am folgenden Tage erfolgen sollte); Plut. Nik. 23. Über die Finsternis vgl. G. Hofmann, Sämtliche von gr. und lat. Schriftstellern erwähnte Finsternisse (Triest 1884, Progr.) 20. Beginn der Totalität: 9 Uhr 41 Min., Ende: 10 Uhr 30 Min.

2) Thuk. VII. 50, 4. Vgl. Polyb. IX, 19. Nach Philistos (Diod. XIII, 12, 7; Plut. Nik. 23. Über die Quellen S. 712) rieten die Wahrsager, die Abfahrt auf die in einem solchen Falle üblichen 3 Tage aufzuschieben, Nikias entschied sich jedoch dafür, den Umlauf des Mondes abzuwarten. Das ist unwahrscheinlich. (S. 702). Wenn sich die Wahrsager mit 3 Tagen begnügt hätten, so würde Demosthenes nicht genötigt gewesen sein, sich auf längeren Aufschub einzulassen. Vgl. Freeman, Hist. of Sicily III, 690. Der kundige Exeget Philochoros (Plut. Nik. 23; vgl. S. 736, 4) erklärte die Deutung des Phaenomens für unrichtig, das Ausbleiben des Lichtes wäre für diejenigen, die einen Fluchtplan ausführen wollten, ein günstiges Zeichen gewesen. Nikias hätte keine erfahrenen Wahrsager gehabt, da der verständige Stilbides vor kurzem gestorben wäre. Über Stilbides vgl. S. 999, Anm. 5. Über die Altgläubigkeit und den Aberglauben des Volkes vgl. S. 824. 922. 934, 4. 997.

Das syrakusanische Heer zog sich zurück, nachdem es einer ausgefallenen Abteilung einen empfindlichen Verlust beigebracht hatte. Am nächsten Tage (etwa am 3. September 413) griffen die Syrakusaner zur See an, während ihr Heer wieder gegen die Mauer anrückte. Den 76 syrakusanischen Schiffen fuhren die Athener mit 86 entgegen [1]. Eurymedon suchte mit dem rechten Flügel den linken der feindlichen Flotte zu umfassen, dabei kam er jedoch dem Lande zu nahe, und zugleich wurde das athenische Centrum besiegt. Infolge dessen wurde die Division des Eurymedon abgeschnitten, in die innere Hafenbucht gedrängt und vernichtet. Eurymedon selbst fiel. Die Niederlage der Athener war eine vollständige. Scharf verfolgt konnten auch ihre übrigen Schiffe nicht die geschützte Station erreichen und wurden südlich von derselben an den Strand getrieben [2]. Als Gylippos die athenischen Schiffe auf den Strand laufen sah, eilte er mit einem Teile des Heeres auf den Damm, der sich zwischen dem Strande und dem Sumpfe Lysimeleia hinzog, um die an das Land steigenden Mann-

---

1) Thuk. VII, 52, 1. In der letzten Seeschlacht hatten die Syrakusaner von ihren 80 Schiffen 2 verloren. Die athenische Flotte hatte damals 75 Schiffe gezählt, davon waren 7 versenkt und πολλοί schwer beschädigt worden. Die Athener werden wohl nicht in der Lage gewesen sein, die stärker beschädigten Schiffe genügend auszubessern, aber mehr als 20 bis 30 Gefechtsschiffe hatte Demosthenes gewifs nicht mitgebracht. Vgl. S. 1370, Anm. 1.

2) Thuk. VII, 52. 53, 1. Eine von Th. abweichende Schilderung der Schlacht bietet Diod. XIII, 13. Er giebt an, dafs Menandros das Centrum, Euthydemos den linken Flügel der Athener befehligte. Auf syrakusanischer Seite führt Agatharchos den Befehl über den linken Flügel, Sikanos über den rechten, der Korinthier Pythen über das Centrum. Das könnte Ephoros bei Philistos gefunden, aber auch blofs nach Th. VII, 20 kombiniert haben. Nach Diod. verliert ferner Eurymedon bei seinem Umgehungsmanöver die Verbindung mit der übrigen Flotte, er wird in die Bucht von Daskon und auf den von den Syrakusanern besetzten Strand gedrängt. Eurymedon fällt, 7 Schiffe werden vernichtet. Die Kunde davon macht auf die Athener einen niederschlagenden Eindruck. Zuerst weichen die den vernichteten Schiffen am nächsten stehenden, dann wird durch einen kräftigen Angriff die ganze übrige Flotte in die Flucht geschlagen. Obwohl Philistos den Bericht des Th. mit Zügen aus seiner persönlichen Erinnerung, namentlich mit Heldenthaten syrakusanischer Jungen, zu denen er selbst gehörte, bereichert hat (Plut. Nik. 24 und dazu S. 713, Anm. 5), so berechtigt doch nichts zu der Annahme, dafs er den taktischen Verlauf der Schlacht anders als Th. und so wie Diod. geschildert hatte. Es liegt vielmehr allem Anscheine nach bei Diod. nur eine der Schlachtenschilderungen des Ephoros vor (720 ff.), die auf willkürlicher Quellenbenutzung und Phantasie beruhen. Wenn man die Angabe des Th., dafs zuerst das athenische Centrum geschlagen wurde, fortläfst, so bleibt eine Darstellung übrig, aus der die Diodors leicht erwachsen konnte. Grote IV², 245 und Holm, Gesch. Sicil. II, 56 folgen dem Th., Freeman, Hist. of Sicily III, 328 (Freeman-Lupus III, 289) verwertet dagegen die Angaben Diodors.

schaften niederzumachen und den Syrakusanern das Wegziehen der Schiffe zu erleichtern [1]. Bei dem raschen Vorgehen gerieten die Syrakusaner in Unordnung. Das wurde von den Etruskern, die an dieser Seite des athenischen Lagers, nach dem Anapos hin, auf Wache standen, beobachtet. Sie brachen aus dem Lager hervor, warfen die Vordersten zurück und drängten sie in den Sumpf. Dann kamen aber von beiden Seiten gröfsere Truppenmassen heran. Die Athener griffen in der Besorgnis um ihre Schiffe kräftig an, schlugen die Syrakusaner in die Flucht und brachten den gröfsten Teil der Schiffe nach der Station in Sicherheit, indessen 18 Trieren hatten die Syrakusaner genommen und die ganze Bemannung derselben getötet. Aufserdem war von ihnen das Geschwader des Eurymedon vernichtet worden [2]. Sie beherrschten wieder den Hafen und die Verbindung mit der See.

Die Athener hatten trotz des ungünstigen Kampfplatzes im Vertrauen auf ihre maritime Übung und numerische Überlegenheit, sowie auf die intakten Schiffe des Demosthenes nicht geglaubt, dafs sie eine Niederlage erleiden würden. Um so herber war ihre Enttäuschung. Mit tiefer Niedergeschlagenheit und Mutlosigkeit vereinigte sich bittere Reue über das ganze Unternehmen. Auf der anderen Seite steckten sich die Syrakusaner bereits ein weiteres Ziel als die Befreiung ihrer Stadt. Sie wollten der Macht Athens durch die völlige Vernichtung von Heer und Flotte einen entscheidenden Stofs versetzen, denn sie meinten, dafs die Athener mit dem, was ihnen noch übrig bliebe, aufser Stande sein würden, sich im fernern Kriege zu behaupten. Die übrigen Hellenen würden teils die Freiheit wieder gewinnen, teils der Besorgnis ledig werden, sie selbst, die in dem Entscheidungskampfe, der sich unter Beteiligung des gröfsten Teiles der hellenischen Welt um ihre Stadt zusammengezogen hätte, mit den Korinthiern und Lakedaimoniern an

1) Thuk. VII, 53, 1. Über die *χηλή* vgl. Holm II, 396; Freeman III, 689 (Freeman-Lupus III, 633).

2) Thuk. VII, 53, 3: Die Athener *τὰς ναῦς τὰς μὲν πολλὰς διέσωσαν κτλ. δυοῖν δὲ δεούσας εἴκοσιν οἱ Συρακόσιοι κτλ. ἔλαβον αὐτῶν, καὶ τοὺς ἄνδρας πάντας ἀπέκτειναν.* Diese 18 Schiffe sind nicht, wie schon Classen vermutet hat, mit dem Geschwader des Eurymedon zu identifizieren. Das ergiebt sich schon daraus, dafs Th. VII, 52, 2 sagt: *καὶ αὐτόν τε διαφθείρουσι καὶ τὰς μετ᾿ αὐτοῦ ναῦς ἑπισπομένας.* Die Schiffe des Eur. wurden also nicht genommen, sondern vernichtet. Nach Diod. XIII, 13, 4 bestand das Geschwader aus 7 Schiffen. Ephoros hat vielleicht diese Zahl bei Philistos gefunden, möglicherweise aber auch blofs nach Gutdünken (vgl. VII, 41, 4) hinzugefügt. Wenn er den Verlust der Athener auf 2000 Mann beziffert, so ist diese Schätzung offenbar zu niedrig, denn die ganze Bemannung der 18 Trieren belief sich bereits auf mehr als 3000 Köpfe und dazu kommen noch die übrigen Verluste.

der Spitze gestanden hätten, würden in ganz Hellas unvergänglichen Ruhm und hohes Ansehen gewinnen [1].

Sofort begannen sie die 1200 m breite Mündung des grofsen Hafens mit quer vorgelegten Schiffen zu versperren, die fest verankert wurden [2]. Als die Athener sahen, was im Werke war, traten die Strategen mit den Taxiarchen zu einem Kriegsrate zusammen. Man mufste sich rasch zum Handeln entschliefsen, zumal auch die Lebensmittel auf die Neige gingen. Die Zufuhren waren in Katane abbestellt worden und überhaupt nur durch einen Seesieg zu erlangen. Es blieb nur ein Durchbruchsversuch übrig und zwar zur See, wenn man nicht die Flotte preisgeben wollte. Der Kriegsrat beschlofs daher, alle Kräfte zur Seeschlacht zusammenzufassen, die obern Befestigungen zu räumen [3] und von der Doppelmauer nur bei der Schiffsstation eine Strecke festzuhalten, die zur Unterbringung des Gepäckes und der Kranken gerade ausreichte. Diese Strecke sollte nach der Landseite hin durch eine Quermauer abgeschlossen und bewacht werden. Alle übrigen, irgendwie brauchbaren Mannschaften sollten an Bord gehen und sämtliche Schiffe, auch die minder seetüchtigen, zur Schlacht bemannt werden. Siegte man, so wollte man das Heer nach Katane bringen, andernfalls die Schiffe verbrennen, in Schlachtordnung abmarschieren und eine Strafse einschlagen, auf der man voraussichtlich am schnellsten einen befreundeten Ort erreichen konnte.

Die Beschlüsse des Kriegsrates wurden ohne Verzug ausgeführt und im ganzen etwa 110 Trieren bemannt. Darunter befanden sich mindestens 50 bis 60 Transportschiffe [4], aber die Athener wollten ja auch

---

1) Thuk. VII, 56; 59, 1. Zur Erklärung der verschiedenen Schwierigkeiten vgl. aufser den Herausgebern L. Herbst, Zu Th. II (Leipzig 1893), 131 und die Zusammenstellung bei F. Müller, aus dem Nachlasse Herbsts III (Quedlinburg 1900, Progr.) 23.

2) Thuk. VII, 59; Diod. XIII, 14, 2 mit einigen, wahrscheinlich aus Philistos stammenden Zusätzen über die Herstellung des ζεῦγμα und dessen Vollendung binnen drei Tagen. Nach Th. war die Mündung etwa acht Stadien breit. Vgl. dazu Lupus, Stadt Syrakus 24.

3) Thuk. VII, 60, 2: τὰ τείχη τὰ ἄνω, nämlich die auf der Epipolai und am Südabhange des Plateaus. Lupus 145.

4) Thuk. VII, 60, 4: etwa 110 Schiffe; Plut. Nik. 21 nach Th.; Diod. XIII, 14, 4: 115 Trieren (vermutlich nach Philistos). Von den 86 Gefechtsschiffen der Athener in der früheren Seeschlacht waren mindestens 25 ganz verloren gegangen, andere natürlich mehr oder weniger stark beschädigt worden (vgl. VII, 41, 4). Es fehlte aber an Zeit und Gelegenheit gröfsere Schäden genügend auszubessern. Die 40 bis 50 Transportschiffe des Demosthenes (S. 1370, Anm. 1) waren in gutem Stande, von den 50 bis 60 der ersten Expedition können dagegen nur noch wenige brauchbar gewesen sein.

nicht durch ihre gewöhnlichen Manöver, für die der Hafen keinen genügenden Spielraum bot, den Sieg erringen, sondern durch Entern und numerische Überlegenheit. Notgedrungen kamen sie auf „die alte Art“ des Seekampfes zurück, bei der dieser einer von den Schiffen aus gelieferten Landschlacht glich [1]. Darum sollten die Verdecke mit zahlreichen Bogenschützen, Speerwerfern und Hopliten besetzt werden [2]. Zugleich trafen die Strategen im Einvernehmen mit den Steuermännern [3] Vorkehrungen, um den gefährlichen Stöfsen der schweren Krahnbalken (Epotides) [4] zu begegnen und das Entern zu erleichtern. Im Augenblicke des Zusammenstofses sollten die auf dem Verdecke befindlichen Mannschaften das feindliche Schiff mit eisernen Haken festhalten, so dafs es zu keinem neuen Stofse ausholen und geentert werden konnte [5].

Als die meisten Vorbereitungen getroffen waren, und der Tag der Entscheidungsschlacht (etwa der 7. September 413) anbrach, überzeugte sich Nikias, dafs die Krieger in ihrer Notlage zwar je eher, je lieber das Äufserste wagen wollten, aber sich in gedrückter Stimmung befanden und keine Siegeszuversicht hatten. Er hielt eine Ansprache, in der er sie zu ermutigen suchte und ihnen eindringlich vorstellte, dafs nur ein Sieg sie selbst und das Vaterland retten könnte. Nach der Ansprache befahl er, an Bord zu gehen [6].

---

1) Thuk. VII, 62, 2: *ἐν τῇ ἐνθάδε ἠναγκασμένῃ ἀπὸ τῶν νεῶν πεζομαχίᾳ.* 62, 4: *ἐς τοῦτο γὰρ δὴ ἠναγκάσμεθα ὥστε πεζομαχεῖν ἀπὸ τῶν νεῶν.* Vgl. VII, 63; 69, 4. Alte Art des Seekampfes: S. 784, Anm. 1.

2) Thuk. VII, 60, 4; 62, 2; 63, 2; 67, 2. Vgl. Plut. Nik. 21 und Diod. XIII, 14, 4 (nach Philistos).

3) Über die Bedeutung der Steuermänner S. 875.

4) Epotides: S. 1365 und 1367.

5) Thuk. VII, 62, 3; 63, 1. Über die *χεὶρ σιδηρᾶ* vgl. auch IV, 25.

6) Thuk. VII, 60, 5 — 65, 1. Die angedeuteten Grundgedanken der natürlich von Th. ausgearbeiteten Ansprache ergaben sich von selbst aus der ganzen Lage. Ähnlich verhält es sich mit der Ansprache des Gylippos und der syrakusanischen Strategen VI, 66—68. Vgl S. 671, Anm. 1.

Chronologie. Nach der Mondfinsternis am 27. August wollten die Syrakusaner *ὡς τάχιστα* eine Seeschlacht herbeiführen, sie bemannten ihre Schiffe *καὶ ἀνεπειρῶντο ἡμέρας ὅσαι αὐτοῖς ἐδόκουν ἱκαναὶ εἶναι* (VII, 51, 2), also doch mehr als zwei Tage, aber auch nicht viel mehr. *Ἐπειδὴ δὲ καιρὸς ἦν, τῇ μὲν προτέρᾳ* Vorgehen gegen die athenischen Mauern, am nächsten Tage Seeschlacht, etwa am 3. September. Nach der Schlacht *οἱ Συρακόσιοι τόν τε λιμένα εὐθὺς παρέπλεον ἀδεῶς καὶ τὰ στόμα αὐτοῦ διενοοῦντο κλῄσειν* (VII, 56, 1). Ausführung des Vorhabens VII, 59, 1: *ἔκλῃον οὖν τόν τε λιμένα εὐθὺς τὸν μέγαν* und trafen sonstige Anstalten. VII, 60, 1: *Τοῖς δὲ Ἀθηναίοις τήν τε ἀπόκλῃσιν ὁρῶσι* (Praes., da die Arbeit noch vor sich ging) *κτλ. βουλευτέα ἐδόκει*, Beschlüsse des Kriegsrates über den Durchbruchsversuch und Vorbereitungen dazu: Räumung der oberen Mauern, Einrichtung des verschanzten Lagers. Mithin darf man nicht mit Unger, Philol.

Die Syrakusaner hatten die Vorbereitungen der Athener beobachtet und auch von den eisernen Haken Kunde erhalten. Sie setzten sich auch ihrerseits in Bereitschaft und bekleideten die Buge und Schiffsborde mit Leder, damit die Haken beim Aufschlagen abglitten und keinen festen Halt fänden. Als sie die Athener an Bord gehen sahen, liefsen ihre Strategen und Gylippos nach den üblichen Ansprachen ebenfalls die Schiffe bemannen. Während der Bemannung stiegen die Strategen mit den Priestern zu dem durch die Räumung der oberen Mauer wieder zugänglich gewordenen Herakleion herauf und brachten dem Herakles, dessen Festtag gerade war, das ihm im vorigen Jahre unterlassene Opfer dar. Die Wahrsager verkündigten den Syrakusanern einen glänzenden Sieg, falls sie den Kampf nicht beginnen, sondern den Angriff abwarten würden [1].

XLIII (1884), 652 und Volquardsen, Bursians Jahresber. über die Fortschritte d. kl. Altertumsw. 1879, Bd XIX, 114 die letzte Seeschlacht auf den Tag nach der vorletzten setzen. Th. hätte dann auch ohne Zweifel nicht unterlassen τῇ δ' ὑστεραίᾳ zu sagen. Bei der Entscheidungsschlacht war die Sperre der Hafenmündung bis auf eine Durchfahrt, die zur Vermittelung des Verkehrs mit dem kleinen Hafen erforderlich war, vollendet. VII, 69, 4; 70, 2 (vgl. dazu Freeman-Lupus, Gesch. Sicil. III, 639). Nach Diod. XIII, 14, 2 stellten die Syrakusaner die Sperre binnen drei Tagen her. Das stammt wahrscheinlich aus Philistos, denn Diod. bietet ganz sachgemäfse Angaben über die Art der Herstellung des ζεῦγμα, die sich bei Th. nicht finden. Leider ist man bei Ephoros nicht sicher, er könnte die drei Tage auch nach eigenem Gutdünken hinzugefügt haben, aber man wird die Seeschlacht etwa auf den 7. Sept. oder einen der nächsten Tage setzen dürfen. (Holm, Gesch. Sicil. II, 415 und Freeman-Lupus, Gesch. Sicil. III, 670: 9. Sept.) Am dritten Tage (bei inklusiver Zählung), also etwa am 9. September traten die Athener den Rückzug an (VII, 73; 74, 1; 75, 1). Die Katastrophe am Assinaros erfolgte nicht, wie Unger, Philol. XLIII (1884), 657 annimmt, am fünften, sondern wie schon bei Plut. Nik. 27 steht, am achten Tage des Rückzuges. Holm, Bursians Jahresber. über die Fortschr. d. kl. Altertumsw. 1874/5, Bd. IV, 87 und Verhandl. d. 36. Philol. Vers. zu Karlsruhe (1882) 262 ff. L. Herbst, Philol. XLII (1883), 657. Das Ende ist mithin um den 16. Sept. anzusetzen. Grote IV, 269: etwa am 21. Sept.; Holm, Gesch. Sicil. II, 415: zwischen dem 18. und 20. Sept.; Lupus bei Freeman-Lupus III, 670: 18. Sept. (Unger kommt auf den 9. Sept.). Nach Thuk. VII, 79, 3 war es am vierten Tage des Rückzuges πρὸς μετόπωρον ἤδη, gegen Mitte Sept. Vgl. 691. Plut. Nik. 28 giebt als Datum der Katastrophe den 27. Karneios oder Metageitnion, der nach dem attischen Kalender etwa dem 9. Sept. entsprechen würde, aber die Kalender befanden sich vielfach nicht in Übereinstimmung.

1) Plut. Nik. 24. 25 (nach Philistos, S. 733, Anm. 1). Vgl. Plut. Nik. 1 (Timaios Frgm. 104). Dieselbe Empfehlung der Wahrsager bei Plataiai: II[2], S. 729, 4. Lage des Herakleion: Holm, Gesch. Sicil. II, 397; Cavallari-Holm, Topografia arch. di Siracusa 226; Lupus, Stadt Syrakus 146. — Auch die

Auf athenischer Seite traf man die letzten Anstalten zur Ausfahrt. Nikias war im Bewufstsein der grofsen Gefahr des Wagnisses und der entscheidenden Bedeutung des unmittelbar bevorstehenden Kampfes aufs Tiefste ergriffen. Er glaubte, dafs noch überall etwas fehlte, und dafs er noch nicht für alles Nötige gesorgt hätte. An jeden Trierarchen richtete er bewegte Worte und eindringliche Mahnungen [1]. Dann begab er sich zu den am Lande bleibenden Truppen und stellte sie zur Ermutigung des Schiffsvolkes in möglichst ausgedehnter Linie am Strande auf. Demosthenes, Menandros und Euthydemos hatten den Oberbefehl zur See übernommen und waren an Bord gegangen. Als sie das Signal zur Abfahrt gaben, und die Flotte sich von der Station aus in Bewegung setzte, waren die Syrakusaner bereits ausgelaufen. Ihre Flotte zählte 74 Schiffe [2]. Eine Abteilung überwachte die Hafensperre und die Ausfahrt, die übrigen Schiffe hatten ringsum im Hafen in der Nähe des Ufers Stellung genommen, um von allen Seiten über die Athener herzufallen. Sikanos und Agatharchos befehligten je einen Flügel, im Centrum, also an der Ausfahrt, stand Pythen mit den Korinthiern. Das Landheer war im Umkreise des Hafens aufgestellt [3]. Auf den Stadtmauern und den höher gelegenen Punkten versammelten sich in dichten Scharen Weiber, Greise und Kinder, um dem Kampfe zuzuschauen, halberwachsene Jungen ruderten auf Booten hinaus, um irgend welche Dienste zu leisten [4].

Die Athener fuhren geradezu auf die Hafensperre los. Mit der ersten kräftigen Wucht ihres Angriffes überwältigten sie die dort aufgestellten Schiffe und versuchten dann die Sperre zu beseitigen. Nun drangen aber die Syrakusaner von allen Seiten gegen sie an. Der Kampf wurde allgemein und wütete nicht mehr blofs um die Sperre, sondern auch im Innern des Hafens. Es wurde mit Anspannung aller Kräfte und erbitterter als je zuvor gekämpft. Niemals war auf einem so engen Raume eine so grofse Zahl von Schiffen zusammengestofsen In der Mitte befanden sich die Athener, im Umkreise die Syrakusaner.

Herakleen im Kynosarges fanden im Metageitnion statt: A. Mommsen, Feste der Stadt Athen 160.

1) Thuk. VII, 69; Diod. XIII, 15, 1—2 frei nach Th. mit einigen Ausschmückungen.

2) Thuk. VII, 70, 1: *ναυσὶ παραπλησίαις τὸν ἀριθμὸν καὶ πρότερον* (76). Nach Diod. XIII, 14, 4 waren es 74. Die Zahl ist glaubwürdig, denn sie steht in einem von Ephoros aus Philistos entlehnten Abschnitte und ist nicht abgerundet.

3) Thuk. VII, 70, 1; 71, 1. Sikanos und Agatharchos: S. 1324. 1338, Anm. 3. Vgl. VII, 25, 1; 50, 1. Pythen: VI, 104, 1; VII, 1, 1.

4) Rhetorische Schilderung des Ephoros nach Th. und Philistos bei Diod. XIII, 14. Vgl. S. 711, Anm. 5 und 713, Anm. 5.

Regelrechte Rammstöfse und Manöver liefsen sich nur selten ausführen, die Schiffe stiefsen zusammen, wie es der Zufall und das Gedränge mit sich brachte. Es war keine Schlacht zwischen geordneten Linien, sondern ein Durcheinander und Gewirr von Einzelkämpfen. Man kämpfte wie bei den Sybota-Inseln „nach alter Art“. Wenn sich feindliche Schiffe einander näherten, überschüttete man sich zunächst mit Pfeilen, Wurfspeeren und auch mit Steinen [1], nach dem Zusammenstofse übernahmen den Kampf, bei dem es hauptsächlich auf das Entern ankam, die Hopliten. Das Getöse der anprallenden Schiffe und das Geschrei der Kämpfenden übertönte vielfach die Kommandorufe. An der Küste verfolgten die Landtruppen das Kampfgewühl mit sich steigernder Spannung und Aufregung, sie begleiteten alle Wechselfälle mit Jubelrufen oder Klagen.

Lange Zeit schwankte der Kampf hin und her. Endlich wurden die Athener zum Weichen gebracht und an das Land getrieben. In das Triumphgeschrei der Verfolger mischten sich die lauten Ausbrüche der Verzweiflung der athenischen Landtruppen. Aus den hier und dort auf den Strand gelaufenen Schiffen eilten die Mannschaften nach dem Lager hin. Vom Landheere beteiligten sich die Mutigsten an der Rettung von Schiffen, andere besetzten die Mauern, die meisten dachten nur noch an sich und ihre Rettung [2].

Unter dem erschütternden Eindrucke des furchtbaren Unglückes und bei der Gröfse der unmittelbaren Gefahr unterliefsen die Athener sogar, um eine Waffenruhe zur Bergung und Beerdigung der Leichen

1) Thuk. VII, 70, 5. Mit Steinen warfen namentlich die Syrakusaner und zwar auf den Rat des korinthischen Steuermannes Ariston (S. 1368, Anm. 3). Die Steinwürfe waren sehr wirksam, während die athenischen Bogen- und Speerschützen wegen der Bewegung des Wassers nicht gut zielen konnten. Ariston fiel, als sich der Sieg bereits auf die Seite der Syrakusaner neigte. Plut. Nik. 25 nach Philistos.

2) Über die Schlacht vgl. Thuk. VII, 70–71 (Schlacht bei den Sybota-Inseln, S. 785); Plut. Nik. 25 frei nach Th. mit Zusätzen aus Philistos. — Diod. XIII, 15–17 bietet eine breite rhetorische Schilderung, deren Grundlage die Darstellung des Th. ist, deren Züge mit syrakusanischer Färbung jedoch eine Mitbenutzung des Philistos verraten. Ephoros hat natürlich diesen Historiker ebenso willkürlich bearbeitet, wie jenen. Nach Diod. wurden die Athener zuerst an der Stadtseite des Hafens zurückgedrängt, dann kamen die an diesen Flügel sich anschliefsenden Abteilungen, eine nach der andern, ins Weichen. Das stammt schwerlich aus Philistos, denn da die vorletzte Seeschlacht in ähnlicher Weise verläuft (S. 1379, Anm. 2), so handelt es sich offenbar um eine blofse Konstruktion des Ephoros, durch die man sich nicht mit Holm II, 61, 362 und Freeman III, 355 täuschen lassen darf. Vgl. W. Stern, Philistos als Quelle des Ephoros (Pforzheim 1876, Progr.) 7 und über die wertlosen Schlachtschilderungen des Ephoros S. 720 ff.

zu bitten. Nur das war ihr Verlangen, nach Einbruch der Nacht sofort abzuziehen. Demosthenes machte den Vorschlag, mit Tagesanbruch noch einen überraschenden Durchbruchsversuch zu wagen, da sie selbst mehr brauchbare Schiffe, nämlich 60, übrig behalten hätten, als die Gegner, denen weniger als 50 geblieben wären [1].

Nikias gab seine Zustimmung, indessen die völlig entmutigten Mannschaften weigerten sich, die verlassenen Schiffe zu besteigen [2]. Man mufste daher den Rückzug zu Lande versuchen. Es wäre höchst wahrscheinlich gelungen, die Trümmer des Heeres wenigstens vorläufig in Sicherheit zu bringen, wenn die Athener ihr Vorhaben, noch in der Nacht aufzubrechen, ausgeführt hätten [3]. Die Wege standen noch offen, und man wäre zunächst auf keinen stärkeren Widerstand gestofsen, denn die Syrakusaner hatten sich nach den Anstrengungen des Kampfes eben mit Wohlgefühl der Erholung hingegeben, die meisten feierten den Sieg am Heraklesfeste mit Trinkgelagen. Hermokrates befürchtete, dafs die Athener, wenn sie nach Einbruch der Nacht abzögen, entkommen und sich irgendwo in Sicilien festsetzen würden. Er riet daher den Behörden, auf der Stelle mit allen Mannschaften auszumarschieren und die Strassen zu sperren. Die Behörden gaben zu, dafs man das eigentlich thun müfste, meinten jedoch, dafs die Leute sich eher zu allem anderen als zum Ausrücken bewegen lassen würden [4]. Da griff Hermokrates zu einer List. Als es dunkelte, sandte er mehrere Vertraute ab, die bis auf Hörweite an das athenische Lager heranritten und unter dem Scheine, als ob sie zu den Zuträgern des Nikias ge-

---

1) Thuk. VII, 72, 4. Der Verlust der Athener belief sich also auf etwa 50 Schiffe, nahezu die Hälfte der Flotte, derjenige der Syrakusaner auf mehr als 24, auf etwa ein Drittel. Bei den Sybota-Inseln verloren die Korkyraier von 110 Schiffen 70, die Korinthier von 150 nur 30. Vgl. S. 786. Nach Diod. XIII, 17, 5 büfsten die Athener von 115 Schiffen 60 ein, die Syrakusaner 24 (8 zerstört, 16 unbrauchbar gemacht) von 74, so dafs gerade 50 übrig blieben. Das ist offenbar blofse Zahlen-Kombination des Ephoros.

2) Thuk. VII, 72, 4. Vgl. dazu Steup, Rhein. Mus. LV, 551. Ephoros (Diod. XIII, 18, 1) hat Th. frei bearbeitet und willkürlich umgestaltet. Nikias soll gegen den Vorschlag des D. gewesen sein und zum Rückzuge zu Lande geraten haben.

3) Thuk. VII, 72, 2 und 74, 1. Vgl. Plut. Nik. 26; Diod. XIII, 18, 3 (Ephoros, wahrscheinlich nach Philistos): *εἰ μὴ παρεχρούσθησαν, ἀσφαλῶς ἂν ἐχωρίσθησαν.*

4) Thuk. VII, 73, 2; Plut. Nik. 26 (nach Th.). Diod. XIII, 18, 4 setzt an Stelle der *οἱ ἐν τέλει* oder *ἄρχοντες* des Th. *οἱ στρατηγοί* (Plut. *οἱ περὶ τὸν Γύλιππον*), die allerdings in erster Linie in Betracht kamen, und sagt, dafs sie mit Rücksicht darauf, dafs viele Krieger verwundet, alle ermüdet gewesen wären, den Vorschlag abgelehnt hätten. Vermutlich stand etwas Ähnliches bei Philistos.

hörten, diesem sagen liefsen, er möchte nicht ohne Vorbereitungen nachts abziehen, da die Syrakusaner die Wege besetzt hätten. Die athenischen Strategen liefsen sich täuschen und blieben die Nacht über liegen [1], ohne sich durch Späher von der Richtigkeit der Meldung zu überzeugen. Nach dieser ersten verderblichen Verzögerung beschlossen sie, auch noch den Tag über zu bleiben, damit die Mannschaften das für ihre leiblichen Bedürfnisse Notwendige möglichst zweckmäfsig zusammenpacken könnten. Zu den befreundeten Sikelern sandten sie eine Botschaft mit dem Ersuchen, dem Heere entgegenzukommen und Lebensmittel mitzubringen [2].

Der Tag wurde von Gylippos und den Syrakusanern thatkräftig ausgenutzt. Es lag am Ende der Gedanke nahe, die Athener in ihrem Lager einzuschliefsen und sie binnen wenigen Tagen durch Aushungerung zur Übergabe zu zwingen. Man scheint jedoch mit der Möglichkeit verzweifelter Ausfälle gerechnet und es darum für leichter und minder verlustreich gehalten zu haben, die Athener auf dem Marsche zu vernichten. Bei Tagesanbruch rückte Gylippos mit dem Heere aus, verpalissadierte die für den Abmarsch in Betracht kommenden Strafsen, besetzte die Furten und die Stellen, an denen man den Abziehenden am leichtesten den Weg verlegen konnte [3]. Zugleich fuhren die Syrakusaner an die auf den Strand gelaufenen athenischen Trieren heran und brachten sie bis auf wenige, welche die Athener noch in Brand zu stecken vermochten, als gute Prisen nach der Stadt [4]. Die massenhaft auf dem Hafen treibenden oder am Strande liegenden Leichen der Athener wurden ohne Ordnung und Sorgfalt in die den Boden des Vorgebirges Plemmyrion dicht bedeckenden Sikeler-Gräber geworfen und diese dann mit einem neuen Verschlusse versehen [5].

---

1) Thuk. VII, 73, 3. Nach Diod. XIII, 18, 5 (Ephoros anscheinend nach Philistos) sollen die Athener die Abgesandten des Hermokrates für befreundete, in Syrakus eingebürgerte Leontiner gehalten haben. Der Verfasser der von Frontin II, 9, 7 und Polyain. I, 43, 2 benutzten Sammlung von Kriegslisten setzte an die Stelle der Vertrauten des Hermokrates einen Überläufer, sonst scheint er in Anbetracht der Berührungspunkte mit Plut. Nik. 26 aus Philistos geschöpft zu haben.

2) Thuk. VII, 74, 1; 77, 6.

3) Thuk. VII, 74, 2. Einige Einzelheiten und die Angabe, dafs Gylippos *ἅμ' ἡμέρᾳ* (Diod. XIII, 18, 6: *τῆς ἡμέρας ὑποφωσκούσης*) aufbrach, bei Plut. Nik. 26 nach Philistos.

4) Thuk. VII, 74, 2. Über die irrtümliche Angabe in Bezug auf den Zeitpunkt der Verbrennung bei Diod. XIII, 18, 2 vgl. Freeman, Hist. of Sicily III, 363, 2.

5) Vgl. den Brief P. Orsis bei Cavallari, Appendice alla topografia arch. di Siracusa (Turin und Palermo 1891); Freeman, Hist. of Sicily III, 365. — In der Nähe des Lagers lagen die Toten noch beim Abzuge unbestattet. VII, 75, 3.

Am dritten Tage nach der Seeschlacht brachen die Athener aus ihrem Lager auf. Der jammervolle Abzug stand zu der stolzen Ausfahrt in einem scharfen, höchst demütigenden Gegensatze. Man mufste nicht blofs auf die Bestattung der Toten verzichten, sondern auch die zahlreichen Verwundeten und Kranken zurücklassen, deren Klagen und vergebliche Versuche, sich mitzuschleppen, das Heer zu Thränen rührten. Auch das schwere Gepäck blieb zurück, denn es fehlte an Wagen und Zugtieren, die meisten Diener und Trofsknechte waren davongelaufen, die übrigen flöfsten kein Vertrauen ein. Jeder nahm mit was er an Brauchbarem tragen konnte, auch die Ritter und Hopliten trugen gegen alle Gewohnheit ihre Waffen und Lebensmittel. Nikias und Demosthenes thaten alles, um die Leute zu ermutigen und in Ordnung zu halten. Jener wies sie darauf hin, dafs sie allein für sich da, wo auch immer sie sich niederliefsen, eine ganze Stadt bilden würden [1]. Allerdings mag sich die Gesamtzahl der Abziehenden noch auf über 30 000 Köpfe belaufen haben [2], aber, abgesehen von den unzuverlässigen Dienern und Trofsknechten, bestand der gröfsere Teil dieser Masse aus Schiffsmannschaften, namentlich Ruderern, die für den Kampf zu Lande fast wertlos waren. Die Hopliten und leichtbewaffneten Fufstruppen waren mit Gepäck beschwert, alle Mannschaften von den Leiden und Strapazen mitgenommen, ohne Mut und Zuversicht.

Das natürliche Ziel des Rückzuges [3] wäre Katane gewesen. Da jedoch die Athener an der Südseite der Stadt lagerten, so hätten sie, um nach Katane zu gelangen, das Plateau von Epipolai umgehen und die Strafse einschlagen müssen, welche durch die leicht zu sperrende Terrainsenkung zwischen dem westlichen Ausläufer des Plateaus, dem

---

1) Schilderung des Abzuges und Ansprache des Nikias: VII, 75—77. Plut. Nik. 26 nach Th. mit biographischer Hervorhebung des Nikias und seiner Charakterstärke.

2) Vgl. S. 1371, Anm.

3) Holm, Gesch. Sicil. II, 397 ff. Zum Rückzuge der Athener, Verhdl. der 36. Philol. Versamml. zu Karlsruhe (1882) 262 ff.; Cavallari-Holm, Topografia arch. di Siracusa 266; Lupus, Stadt Syrakus (deutsche Bearbeitung der Topografia) 146 mit Kartenskizze. Freeman, Hist. of Sicily III, 700 ff. mit Karte S. 367 (Freeman-Lupus III, 647, Karte 524) stimmt im wesentlichen mit Holm-Lupus überein, ist jedoch anderer Meinung in Bezug auf das ursprüngliche Ziel des Rückzuges. Er nimmt, wie Grote, IV², 266 und E. Curtius, Gr. Gesch. II⁶, 873, 155 an, dafs nicht die von Sikelern bewohnte Hochebene des Monte Lauro im Südwinkel Siciliens, sondern Katane das ursprüngliche Ziel des Rückzuges gewesen wäre, das sie auf einem Umwege zu erreichen gesucht hätten. Erst nach dem gescheiterten Durchbruchsversuche beim Ἀκραῖον λέπας hätten sie die Marschrichtung verändert und Katane als unmittelbar zu erreichendes Ziel aufgegeben, ohne es jedoch aus den Augen zu lassen.

Belvedere, und dem Thymbris-Gebirge (Monte Crimiti) hindurchführte. Selbstverständlich war diese Strafse von den Syrakusanern besonders stark besetzt [1]. Das mufste man auch im athenischen Lager annehmen. Ein weiterer Umweg würde den Marsch, den man möglichst abkürzen wollte und mufste [2], so verlängert haben, dafs man sich bei dem Mangel an Lebensmitteln und der Beschaffenheit der Mannschaften unter dem Drucke der Verfolgung der völligen Auflösung ausgesetzt hätte. Unter diesen Umständen mufsten die Athener auf den Marsch nach Katane verzichten [3]. Das nächste Gebiet, auf dem sie das Heer vorläufig in Sicherheit bringen konnten, war die von zahlreichen Flufsbetten durchfurchte Hochebene des Monte Lauro, wo eine Anzahl befreundeter Sikeler-Gemeinden lag. Dahin, an den oberen Lauf des Kakyparis (Fiume di Cassibile), hatte denn auch Nikias die Sikeler entboten, um dem Heere die Hand zu reichen und es mit Lebensmitteln zu versorgen [4].

---

1) Besetzung und Verschanzung der Wege *ᾗ εἰκὸς ἦν τοὺς Ἀθηναίους ἰέναι.* VI, 74, 2.

2) Nach VII, 60, 2 beschlossen die Athener vor der letzten Seeschlacht, im Falle einer Niederlage zu Lande abzuziehen *ᾗ ἂν τάχιστα μέλλωσί τινος χωρίου ἢ βαρβαρικοῦ ἢ Ἑλληνικοῦ φιλίου ἀντιλήψεσθαι.*

3) Das haben Holm und Lupus a. a. O. nachgewiesen.

4) Th. VII, 77, 6 läfst den Nikias beim Abzuge sagen: *ἢν ἀντιλαβώμεθά του φιλίου χωρίου τῶν Σικελῶν ἤδη νομίζετε ἐν τῷ ἐχυρῷ εἶναι. προπέπεμπται δ' ὡς αὐτοὺς καὶ ἀπαντᾶν εἰρημένον καὶ σιτία ἅμα κομίζειν.* Als dann die Athener, vom *Ἀκραῖον λέπας* zurückgeschlagen, die Küstenstrafse eingeschlagen hatten, wollten sie nach VII, 80, 5, sobald sie den Kakyparis erreicht hätten, *παρὰ τὸν ποταμὸν ἄνω διὰ μεσογείας* marschieren, *ἤλπιζον γὰρ καὶ τοὺς Σικελοὺς ταύτῃ οὓς μετεπέμψαντο ἀπαντήσεσθαι.* Die Botschaft war also an die Sikeler auf der Hochebene des Monte Lauro gesandt worden, und die Athener können nicht die Absicht gehabt haben, nach Katane zu marschieren. Damit stimmt VII, 80, 2 überein, wo es heifst, dafs die Athener, als sie beim *Ἀκραῖον λέπας* nicht (westwärts) durchbrechen konnten, die entgegengesetzte Richtung nach dem Meere hin einschlugen, *ἦν δὲ ἡ ξύμπασα ὁδὸς αὕτη οὐκ ἐπὶ Κατάνης τῷ στρατεύματι, ἀλλὰ κατὰ τὸ ἕτερον μέρος τῆς Σικελίας τὸ πρὸς Καμάριναν καὶ Γέλαν καὶ τὰς ταύτῃ πόλεις καὶ Ἑλληνίδας καὶ βαρβάρους.* Holm, Classen und Poppo-Stahl bemerken mit Recht, dafs Th. damit eine nachträgliche Erklärung über das Ziel des Marsches von dem Aufbruche von Syrakus an, nicht etwa über die nachträglich eingeschlagene Richtung geben wollte (*ἡ ξύμπασα ὁδὸς αὕτη*). Wenn Th. sagt, dafs die Athener *μηκέτι τὴν αὐτὴν ὁδὸν ᾗ διενοήθησαν, ἀλλὰ τοὐναντίον ᾗ οἱ Συρακόσιοι ἐτήρουν, πρὸς τὴν θάλασσαν* marschierten, so will er damit nur ausdrücken, dafs sie nicht mehr geraden Weges in das Innere vordringen, sondern zunächst der Meeresküste entlang ziehen wollten, nicht um ein anderes als das ursprüngliche Ziel zu erreichen, sondern um zu demselben, auf einem anderen Wege zu gelangen. — Ephoros (Diod. XIII, 18, 6 und 19, 1) hatte vielleicht nur den Th. mifs-

Gewifs lag es nicht in der Absicht der Strategen, sich dort dauernd festzusetzen, es kam zunächst darauf an, das Heer der unmittelbar drohenden Katastrophe zu entziehen und einen Platz zu erreichen, wo man sich eine Zeit lang behaupten und irgend eine Gelegenheit finden konnte, mit der Küste und der Heimat in Verbindung zu treten.

Um die Hochfläche zu erreichen, mufsten die Athener eines der tief eingeschnittenen, meist trockenen Flufsthäler hinaufsteigen, welche die natürlichen Strafsen nach der Höhe bilden. Sie konnten entweder gleich das erste dieser Thäler westlich von Syrakus wählen und die Strafse nach Floridia einschlagen oder zunächst der Küste südwärts folgen, um später an passender Stelle in das Innere und nach der Höhe abzuschwenken [1]. Ihre Feldherren entschieden sich für den geraden, weit kürzeren Weg.

Für den Marsch gliederte sich das Heer in eine Vorhut unter Nikias und in eine Nachhut unter Demosthenes. Beide Züge bildeten längliche Vierecke. An den Aufsenseiten marschierten die Hopliten, in der Mitte befanden sich die Gepäckträger und die meisten übrigen Mannschaften, die leicht oder gar nicht bewaffnet waren [2].

Auf den ersten Widerstand stiefsen die Athener am Anapos. Sie warfen jedoch die feindlichen Truppen zurück und erzwangen den Übergang nach dem südlichen Ufer. Dann zogen sie, von feindlicher Reiterei belästigt und von Speerwerfern beschossen, den Anapos aufwärts. Nachdem sie an diesem Tage nicht mehr als etwa 40 Stadien (6 Klm.) zurückgelegt hatten, schlugen sie an einem Hügel, etwa 2 bis 3 Klm. südsüdwestlich vom Belvedere, auf der gegenwärtigen Strafse von Syrakus nach Floridia das erste Nachtlager auf [3].

---

verstanden, wenn er sagte, dafs die Athener nach Katane hin abzogen. Jedenfalls kann der dürftige, ungenaue Bericht bei Diod. gegenüber Th. nicht in die Wage fallen.

1) Nach Holm-Lupus, Syrakus 149 = Holm-Cavallari, Topografia arch. di Siracusa 228. Vgl. Freeman, Hist. of Sicily III, 367.

2) Thuk. VII, 78, 2: *τοὺς δὲ σκευοφόρους καὶ τὸν πλεῖστον ὄχλον ἐντὸς εἶχον οἱ ὁπλῖται.* Man übersetzt gewöhnlich *τὸν πλεῖστον ὄχλον* mit „Trofs". Poppo-Stahl bemerkt mit Recht, dafs zu dem *ὄχλος* auch die Leichtbewaffneten gehört haben müssen. Namentlich ist zu dem *ὄχλος* das gewifs zum gröfsten Teil nur dürftig bewaffnete Schiffsvolk zu rechnen. — Über die Aufstellung und Marschordnung *ἐν πλαισίῳ* vgl. IV, 125; VI, 67, 1; Xen. Anab. III, 2, 36; 4, 19; Polyain. III, 10, 7. Weiteres bei H. Droysen, Gr. Kriegsaltert. 87. Auffallend ist es, dafs man zur Deckung der Flanken weder Leichtbewaffnete und Reiter ausschwärmen liefs, noch bewegliche Abteilungen von Hopliten und Leichtbewaffneten zu Vorstöfsen gegen belästigende Angreifer formierte. Vgl. IV, 125.

3) Erster Tag: VII, 78, 3—4. Vgl. dazu Cavallari-Holm, Topografia

Am folgenden, dem zweiten Tage, brachen sie in der Frühe auf, kamen aber nur 20 Stadien vorwärts, bis in die Nähe von Floridia, wo sie sich mit Lebensmitteln und Wasser für den Aufstieg zu dem felsigen und trockenen Plateau versorgen wollten [1]. Ihr nächstes Ziel war der akraeische Fels (Cugno di Culatrello), eine als Ausläufer des Gebirges nach Osten vorspringende, schroffe Berghöhe, die den Aufgang zur Hochfläche beherrscht. Der Weg führt durch eine lange, enge Schlucht, mit der sich am Fufse der Höhe eine andere vereinigt, so dafs sie auf beiden Seiten von Schluchten eingefafst wird [2].

Inzwischen hatten die Syrakusaner den Vorsprung gewonnen, den Pafs an der Höhe durch eine Mauer gesperrt und hinter derselben beträchtliche Streitkräfte aufgestellt. Als die Athener am dritten Tage aufbrachen, setzten ihnen Reiter und zahlreiche Speerwerfer so scharf zu, dafs sie nicht einmal zu dem etwa 4 Klm. entfernten Eingange der Schlucht gelangen konnten und erschöpft in ihr letztes Lager zurückkehren mufsten [3].

Am vierten Tage setzten sie sich wieder in der Frühe in Marsch und drangen bis zur Höhe vor, aber bei dem Sturme auf die verschanzte Stellung der Syrakusaner wurden sie von oben herab mit einem Hagel von Wurfgeschossen überschüttet und zum Zurückgehen genötigt. Ein Gewitterregen, der ihnen als übele Vorbedeutung erschien, steigerte ihre Entmutigung. Zugleich schickte Gylippos eine Abteilung ab, die in ihrem Rücken durch eine Mauer die Schlucht sperren und sie in derselben einschliefsen sollte. Es gelang ihnen jedoch, die Erbauung der Mauer zu verhindern und wieder die Ebene zu erreichen, wo sie ein wenig südlich vom letzten Lager übernachteten [4].

---

arch. di Siracusa 228; Lupus, Stadt Syrakus (deutsche Bearbeitung der Topografia) 149; Freeman, Hist. of Sicily III, 373 (Freeman-Lupus III, 330). Entfernungsangaben. Th. rechnet sonst nach dem attischen Stadion zu 177,5 m (Dörpfeld, Mitteil. d. arch. Inst. VII, 279), indessen die auf Syrakus und den Rückzug bezüglichen Angaben sind nur zutreffend, wenn man nach dem vielfach (z. B. bei Hdt. und Xen.) vorkommenden sogen. Itinerarstadion zu rund 150 m rechnet. Ad. Holm, Verhandl. d. 36. Philol. Versamml. zu Karlsruhe (1883) 265. 267; Lupus, Syrakus 24. 156. — Vermutlich hat Th. einfach die Stadien-Angaben seiner Gewährsmänner wiedergegeben.

1) Zweiter Tag: VII, 78, 4—5 und dazu die angeführten Schriften.

2) Abbildung und Beschreibung des Ἀκραῖον λέπας bei Cavallari-Holm, Topografia 232 und Lupus, Syrakus 57. 152 mit Karte II A.

3) Dritter Tag: VII, 78, 6—7 und dazu Holm und Lupus a. a. O.

4) Vierter Tag: VII, 79, 1—4. Gegen Classen haben Poppo-Stahl und Holm-Lupus mit Recht bemerkt, dafs die Athener bis zum Fufse des akraeischen Felsens vorgedrungen waren. — Vor zwei Jahren hatte das Gewitter die Syrakusaner erschüttert. S. 1322.

Am fünften Tage gingen sie nochmals vor, um eine etwas südlichere Schlucht zu erreichen und durch diese auf die Höhe hinaufzusteigen. Indessen sie wurden auf allen Seiten heftiger als je von den Syrakusanern angefallen. Stiefsen sie vor, so wichen jene aus, zogen sie sich zurück, so heftete sich der Feind wieder an ihre Fersen. Namentlich hatte ihre Nachhut zu leiden. Tapfer harrten sie aus, aber sie vermochten nur 5 bis 6 Stadien, noch nicht 1 Kilometer, vorzudringen, dann mufsten sie zum Ausruhen lagern. Auch die Syrakusaner zogen sich in ihr Lager zurück [1].

Die Lage des athenischen Heeres war eine sehr ernste. Alle Bemühungen auf dem geraden Wege das rettende Bergland zu erreichen, waren vergeblich gewesen, man hatte eine grofse Zahl von Verwundeten und der Mangel an Lebensmitteln wurde immer empfindlicher. Es blieb nur der Versuch übrig, in weiterer Entfernung nach Süden hin zu einer noch nicht oder weniger stark besetzten Schlucht zu gelangen und in derselben zu dem Berglande emporzusteigen. Das konnte nur gelingen, wenn man den Verfolgern eine Zeit lang sich entzog und einen Vorsprung gewann. Nikias und Demosthenes beschlossen, noch in der Nacht in südöstlicher Richtung nach dem Meere hin abzuziehen. Sie liefsen eine grofse Menge von Wachtfeuern anzünden, um die Syrakusaner glauben zu machen, dafs sie sich an Ort und Stelle befänden. Der nächtliche Marsch durch das feindliche Land und in nicht grofser Entfernung von dem Heere des Feindes erzeugte unter den entmutigten Mannschaften blinde Furcht und Verwirrung. Die Vorhut unter Nikias hielt noch zusammen und gewann einen tüchtigen Vorsprung, aber die ohnehin stärker mitgenommene und erschütterte Nachhut, welche die Hälfte des Heeres oder etwas mehr bildete, geriet in Unordnung, blieb zurück und verlor die Fühlung mit dem anderen Heeresteile.

Bei Tagesanbruch, am sechsten Tage (etwa am 14. September), erreichte die Vorhut nach einem Marsche von rund 10 Kilometern die helorinische Strafse und zog auf derselben in der Nähe der Küste weiter südwärts nach dem 5 bis 6 Klm. entfernten Kakyparis (Cassibile). Demosthenes folgte mit der Nachhut in einem Abstande von mehreren Kilometern. Am Kakyparis stiefsen die Athener, d. h. zunächst die Spitzen ihrer Vorhut, auf eine Abteilung Syrakusaner, die damit beschäftigt war, die Furt durch Mauer- und Pfahlwerk zu versperren. Sie warfen dieselbe zurück und erzwangen den Übergang [2].

---

1) Fünfter Tag: VII, 79, 5–6.

2) Sechster Tag. VII, 80, 5: *ἅμα δὲ τῇ ἕῳ ἀφικνοῦνται ὅμως πρὸς τὴν θάλασσαν καὶ ἐσβάντες ἐς τὴν ὁδὸν τὴν Ἑλωρίνην καλουμένην ἐπορεύοντο ὅπως κτλ.*

Es war die Absicht der Athener gewesen, in dem tiefen Thaleinschnitte des Flusses aufwärts zu ziehen, um von den Sikelern, die sie dort erwarteten, aufgenommen zu werden. Ihre Führer, natürlich Sikeler, rieten ihnen jedoch, aus einem unbekannten Grunde, auf der helorinischen Strafse nach dem Erineos weiter zu ziehen, und sie folgten ihnen [1].

Bis dahin war der Marsch von den Verfolgern nicht belästigt worden, denn die Syrakusaner hatten, durch die Wachtfeuer getäuscht, erst bei Tagesanbruch den Abzug bemerkt. Unter Beschuldigungen des Gylippos, dafs er mit Willen die Athener hätte entkommen lassen, waren sie dann eilig aufgebrochen. Gegen Mittag (nach einem Marsche von etwa 20 Kilometern) erreichten sie die Nachhut der Athener, die

---

Grote, Gesch. Gr. IV², 263, 93 und Holm II, 401 haben nachzuweisen gesucht, dafs die Angaben des Th. bis zum Ende des 80. Kapitels sich nur auf den Marsch der Vorhut beziehen. Nikias hatte während der Nacht einen beträchtlichen Vorsprung gewonnen, gegen Mittag war er, da die Nachhut ihr langsames Tempo beibehielt, 50 oder mehr Stadien (7½ Klm. oder etwas mehr. Vgl. S. 1390, Anm. 3) voraus. VII, 81, 3. Als er die helorinische Strafse betrat, war Demosthenes noch mehrere Kilometer von derselben entfernt, und wenn er dort ἅμα τῇ ἕῳ ankam, so wird jener die Strafse nach etwa anderhalb Stunden erreicht haben. Grote bemerkt ganz richtig, dafs ἀφικνοῦνται nicht sowohl auf Nikias und Demosthenes (in dem Zwischensatze), als auf die Athener im allgemeinen (αὐτοῖς in dem vorhergehenden Satze) zu beziehen ist. Man könnte sehr wohl sagen, dafs diese die Strafse erreichten, wenn dort die Spitze ihres Zuges eintraf. Beide Teile, Vorhut und Nachhut, jene früher, diese später, haben am Morgen die Strafse betreten. Daraus ergiebt sich, dafs die darauf folgende Angabe, dafs sie den Übergang über den Kakyparis erzwangen und weiter marschierten, ebenfalls auf die Gesamtheit der Athener zu beziehen ist, obwohl natürlich deren Spitze, die Vorhut, den Feind vom Flusse zurückwarf. *Dann mufs aber auch Demosthenes den Flufs überschritten haben*, wäre das nicht geschehen, so hätte es Th. unbedingt sagen müssen. *Holm* (Topografia arch. d. Siracusa 235; Lupus, Stadt Syrakus 156) hat darum seine Ansicht geändert, während Freeman, Hist of Sicily III, 708 daran festhält, dafs Demosthenes noch vor der Überschreitung des Kakyparis vom Feinde eingeholt wurde. Das geschah gegen Mittag. Demosthenes mufste Halt machen und kämpfen, Nikias zog dagegen weiter und hatte sich also von jenem noch um einige Kilometer weiter entfernt, als er den Erineos erreichte und ein Lager aufschlug. *Wenn der Erineos mit der Cavalata identisch ist, so wurde Demosthenes in der Nähe des Kakyparis, gleich nach dessen Überschreitung, eingeholt*, denn die Entfernung zwischen beiden Flüssen beträgt nach Holm, Topografia 235; Lupus, Syrakus 156 und der Karte bei Freeman-Lupus III, 324 rund 10 Kilometer. *Wenn der Erineos vollends mit der etwas südlicheren Falconara identisch sein sollte, so müfste Demosthenes den Kakyparis unter allen Umständen überschritten haben.*

1) Thuk. VII, 80, 6.

eben den Kakyparis überschritten hatte [1] und infolge ihres langsamen, unordentlichen Marsches bereits 50 Stadien (7½ Klm.) hinter der möglichst rasch weiterziehenden Vorhut zurückgeblieben war. Demosthenes sah sich genötigt, Front zu machen, da die Syrakusaner sofort angriffen, und ihre Reiterei mit der Umzingelung begann. Während er sich alle Mühe gab, eine Schlachtordnung herzustellen, wurde sein Heerhaufe immer mehr eingeschlossen, in die Enge getrieben und schliefslich in einen ummauerten Olivengarten, „das Gehöft des Polyzelos", zurückgedrängt [2]. Die Syrakusaner liefsen sich auf keinen Nahkampf ein, sondern überschütteten die dichte Masse aus der Ferne von allen Seiten mit Wurfgeschossen. Als sie gegen Abend sahen, dafs die Athener erschöpft waren, liefsen sie durch einen Herold bekannt machen, dafs diejenigen Inselbewohner, die zu ihnen herauskommen würden, frei bleiben sollten. Nur eine geringe Anzahl machte von dem Anerbieten Gebrauch. Das Verhalten der Bündner war ehrenhaft, aber eine Fortsetzung des Kampfes würde nur nutzlos weitere Opfer gekostet haben. Man leistete einer Aufforderung zur allgemeinen Übergabe Folge. Es kam eine Kapitulation zu stande, der gemäfs die Eingeschlossenen ihre Waffen und Geldmittel gegen die Zusicherung auslieferten, dafs keiner von ihnen in irgend einer Weise absichtlich ums Leben gebracht werden sollte. Gegen 6000 Mann streckten die Waffen. Die Gefangenen wurden sofort nach Syrakus abgeführt. Demosthenes selbst hatte sich von der Kapitulation ausgeschlossen und bei der Übergabe mit dem Schwerte zu töten versucht, er war jedoch rasch ergriffen und entwaffnet worden [3].

Während die Nachhut kapitulierte, überschritt Nikias mit der Vorhut den Erineos. Der Flufs läfst sich mit einem der gegenwärtigen Flufsläufe nicht sicher identifizieren. Auf einer Anhöhe am südlichen Ufer schlug er ein Lager auf [4]. Am nächsten, dem siebenten Tage,

---

1) Vgl. S. 1392, Anm. 2.

2) Thuk. VII, 81, 4. Plut. Nik. 27: *περὶ τὴν Πολυζήλειον αὐλήν*. Polyzelos, vielleicht der Bruder Gelons und Hierons, der einst Besitzer des Landgutes gewesen sein mag. In einer ähnlichen Lage wie hier die Nachhut der Athener befand sich im J. 458 eine korinthische Heeresabteilung. Bd. III, 1, 309.

3) Thuk. VII, 82, 2 3. In Bezug auf Demosthenes vgl. Philistos bei Paus. I, 29, 12 und Plut. Nik. 27 nach Philistos.

4) Thuk. VII, 82, 3. -- Von allen Gewässern, welche die südliche Hälfte der helorinischen Strafse kreuzen, sind nur drei: der Cassibile (Kakyparis), die Falconara und der vom Volke Atiddaru genannte Tellaro (Heloros) von einiger Bedeutung, die übrigen höchst unbedeutende Wasserflüsse des Gebirgsrandes. Beloch, Gr. Gesch. II, 52, 2; Lupus bei Freeman-Lupus, Gesch. Sicil. III, 655, 1. Th. VII, 74, 2 unterscheidet *ῥεῖθρα* und *ποταμοί* und bezeichnet den Erineos ebenso

holten ihn die Syrakusaner ein. Sie liefsen ihm sagen, dafs sich der Heeresteil des Demosthenes ergeben hätte, und forderten ihn auf, das Gleiche zu thun. Nikias durfte sich von der Richtigkeit der Meldung durch einen zurückgesandten Reiter überzeugen. Er bot darauf für den freien Abzug seines Heeres im Namen des athenischen Volkes den Ersatz der Kriegskosten und Geiseln an, je einen Bürger für ein Talent, bis die Zahlung geleistet wäre. Gylippos und die Syrakusaner lehnten den Vorschlag ab, umzingelten die Athener und beschossen sie von allen Seiten bis zum Abend [1]. Trotz ihrer bedrängten Lage hielten diese wacker Stand. Nachts, wenn der Feind ruhte, wollten sie weiterziehen. Allein ihre Anstalten zum Aufbruche wurden bemerkt und sie gaben ihr Vorhaben auf [2].

Bei Tagesanbruch (am achten Tage des Rückzuges, etwa am 16. September 413) [3] setzte Nikias nochmals sein Heer in Bewegung. Von den Strapazen ermattet, hungrig und durstig, schleppten sich die Athener weiter, während sie auf allen Seiten un-

---

wie den Kakyparis und Assinaros als ποταμός. Demnach müfste man mit Leake, Topographical and historical notes on Syracuse, Transactions of the R. Society of Literature, Second series Vol. III, 325 annehmen, dafs der Erineos mit der Falconara, der Assinaros mit dem Tellaro identisch wäre. Dafür spricht sich auch Beloch a. a. O. aus. Die Ansicht Leakes wird ferner von Ettore Pais, Atakta (Pisa 1891) 75 ff. verteidigt. M. di Martino, La disfatta degli Ateniesi, Archiv. stor. Sicil. XVIII (1893), 1 ff. ist in Bezug auf den Erineos ebenfalls der Meinung Leakes, hält jedoch — was E. Ciaceri, Studi storici di Crivellucci e di Pais III (1894), 353 ff. widerlegt hat — den Assinaros für den Bach Laufi oder Elaro zwischen der Falconara und dem Tellaro.

Für die Identität des Assinaros und Tellaro kann man den Umstand geltend machen, dafs nach Plut. Nik. 28 die Syrakusaner zum Gedächtnisse des Sieges ein Fest feierten, Ἀσιναρίαν τὴν ἑορτὴν καλοῦντες, und bei Hesych. ein Ἑλώριος ἀγών, τελούμενος ἐπὶ Ἑλώρου ποταμοῦ erwähnt wird. (Von einer Beziehung dieses ἀγών auf den Sieg des Hippokrates über die Syrakusaner kann natürlich nicht die Rede sein. Bd. II[2], 784, Anm. 1.) Dagegen spricht jedoch der Umstand, dafs der Heloros ein bekannter, nicht selten erwähnter Flufs war. Doppelte Namen für einen Flufs kommen allerdings vor, aber es würde doch sehr merkwürdig sein, wenn dieser bekannte Flufs gerade nur in den Berichten über die Katastrophe des Nikias Assinaros genannt worden wäre. (Thuk. VII, 84; Plut. Nik. 27. 28; Diod. XIII, 19, 2; Paus. VII, 16, 5.) Ferner müfste im Falle der Identität des Assinaros und Heloros die Katastrophe in der Nähe der Stadt Heloros stattgefunden haben, was Th. kaum hätte unerwähnt lassen können. Die Falconara mit ihren hohen Ufern entspricht der Beschreibung des Th. Sie schwillt auch nach Herbstregen, die gefallen waren (VII, 79), meist so gewaltig an, wie es nach Th. anzunehmen ist.

1) Siebenter Tag: VII, 83, 1—2. Plut. Nik. 27 nach Th.

2) Thuk. VII, 83, 4—5; 85, 2.

3) Vgl. S. 1382, Anm. 6.

ausgesetzt beschossen und von der feindlichen Reiterei angefallen wurden. Sie suchten möglichst rasch den Assinaros (wahrscheinlich die Falconara) [1] zu erreichen, weil sie ihren brennenden Durst löschen wollten und namentlich hofften, dafs sie nach Überschreitung des Flusses von dem Drucke des nachdrängenden Feindes etwas erleichtert werden würden. Bei der Ankunft am Flusse stürzte sich ihre zusammengedrängte Masse ordnungslos in das Wasser. Jeder wollte zuerst herüberkommen, man trat sich gegenseitig nieder. Vom Gepäck beschwert und behindert, wurden viele von dem angeschwollenen Strome fortgerissen. Zugleich überschütteten die Syrakusaner, die auch das jenseitige Ufer besetzt hatten, den wirren Knäuel von oben herab mit Geschossen. Die Peloponnesier stiegen zum Flusse herunter und richteten unter den Athenern ein furchtbares Blutbad an. Wer von diesen das Ufer erreichte, wurde von den Reitern niedergemacht. Nikias sah, dafs alles verloren war, und ergab sich dem Gylippos, dem er mehr als den Syrakusanern traute, auf Gnade und Ungnade. Er bat nur, dem Blutvergiefsen ein Ende zu machen. Gylippos erteilte darauf den Befehl zur Schonung des Lebens. Der Rest des Heeres wurde gefangen genommen [2]. Für den Staat wurden nur etwa 1000 Gefangene eingebracht [3], grofs war dagegen die Zahl derjenigen, die von den Kriegern zum Verkaufe in die Sklaverei beiseite geschafft wurden, denn da keine förmliche Kapitulation der Gesamtheit stattgefunden hatte, so suchten die Krieger zu ihrem eigenen Vorteile Gefangene zu machen. Mit den auf diese Weise in die Sklaverei verkauften Leuten füllte sich ganz Sicilien, aber nicht wenige fanden nach und nach Gelegenheit zu entlaufen und sich nach Katane in Sicherheit zu bringen.

Vielen war es auch noch während des Rückzuges gelungen, den Verfolgern zu entkommen und Katane zu erreichen. Zu diesen ge-

---

1) Vgl. S. 1394, Anm. 4.

2) Thuk. VII, 84 bis 85, 1. — Plut. Nik. 27 hat die Darstellung des Th. in seiner Weise stilisiert, etwas ausgeschmückt und mit einigen Zügen aus Philistos bereichert. Vgl. S. 733 und 735. — Diod. XIII, 19, 2—3 (Ephoros) hat das Ende der Nachhut und Vorhut zusammengezogen.

3) Nach VII, 85, 3 war das, was vom Heere *ἐς τὸ κοινὸν* zusammengebracht wurde, *οὐ πολύ*. Obwohl Th. die Gesamtzahl der für den Staat eingebrachten Gefangenen nicht genau anzugeben vermochte, so berechnet er sie doch auf nicht weniger als 7000. (VII, 87, 4.) Mit Demosthenes kapitulierten 6000 Mann, die man sofort nach Syrakus brachte. VII, 82, 3. Nach Diod. XIII, 19, 2 wurden 7000 gefangen genommen, 18 000 getötet. Jene Zahl ist aus Th. entnommen, diese bei der Unzuverlässigkeit des Ephoros nicht genügend beglaubigt, aber Tausende sind umgekommen, denn Th. sagt VII, 85, 4: *πλεῖστος γὰρ δὴ φόνος οὗτος καὶ οὐδενὸς ἐλάσσων τῶν ἐν τῷ Σικελικῷ πολέμῳ τούτῳ ἐγένετο.*

hörte der Hipparch Kallistratos, des Empedos Sohn, der am Assinaros mit den noch übrigen Reitern durchbrach, den gröſsten Teil derselben glücklich nach Katane brachte und dann auf einem kühnen Streifzuge nach Syrakus getötet wurde. Katane blieb noch im Kriege mit Syrakus und diente den geflüchteten Athenern nicht bloſs als Zufluchtsort, sondern auch als Stützpunkt, von dem aus sie teils auf eigene Hand, teils in katanaeischen Diensten beutereiche Streif- und Plünderungszüge unternahmen [1].

Nach der Errichtung von Siegesmalen kehrten die Syrakusaner und ihre Bundesgenossen nach der Stadt zurück und hielten einen triumphierenden Einzug [2]. In einer allgemeinen Versammlung beschlossen sie auf Antrag des Volksführers Diokles zum Gedächtnisse des Sieges den Tag der Gefangennehmung des Nikias und seines Heeres, den 27. des Monats Karneios, alljährlich unter dem Namen Asinaria als Festtag mit Opfern zu feiern [3].

Dann verhandelte man über das Schicksal der Gefangenen. Diokles beantragte, die Sklaven und die nicht aus Sicilien stammenden Bundesgenossen der Athener in die Sklaverei zu verkaufen, die Athener und deren sikelische Bundesgenossen in die Steinbrüche einzusperren, die Feldherren hinzurichten [4]. Hermokrates mahnte vergeblich zur Mäſsigung, die Versammlung lärmte. Auch Gylippos sprach gegen die Hinrichtung. Er wollte die Feldherren als schönen Kampfpreis nach Sparta bringen und seinen Mitbürgern den Sieger von Sphakteria als Gefangenen vorführen. Unter den Syrakusanern sollen namentlich die-

---

1) Thuk. VII, 85, 4. — Kallistratos und dessen Reiter: Paus. VII, 16, 5. (Vgl. über Beutepferde der Syrakusaner beim Einzuge in die Stadt Plut. Nik. 27 nach Philistos.) Unter den Reitern, die nach Katane entkamen, befand sich ein Sohn des Polystratos, vielleicht der *Λύκιος ὁ Πολυστράτου*, der in der Anabasis III, 3, 20 als Hipparch erscheint. Ps. Lys. g. Polystr. 24 ff. (vgl. zu der Rede S. 604) und dazu Blaſs, Attische Beredsamkeit I², 505; Wilamowitz, Aristoteles II, 366.

2) Plut. Nik. 27 nach Philistos. Die Syrakusaner hingen an Bäumen am Assinaros athenische Waffenrüstungen auf. Zwei Tropaia nach Diod. XIII, 19. Die groſse Spitzsäule (Colonna pizzuta) etwas nördlich von der Mündung des Heloros und den Trümmern der alten Stadt ist kein Denkmal dieser Schlacht. Beloch, Gr. Gesch. II, 52, 2; Cavallari-Holm, Topografia arch. di Siracusa 237; Lupus, Stadt Syrakus 158; Freeman, Hist. of Sicil. III, 401.

3) Plut. Nik. 28 nach Philistos. Bei Plut. heiſst der Antragsteller *Εὐρυκλῆς ὁ δημαγωγός*, offenbar ist der Name verschrieben, denn *ὁ δημαγωγός* kann nur der bekannte, damalige Volksführer *Διοκλῆς* sein. Diod. XIII, 19. 33. 34. 59. 75.

4) Antrag des Diokles: Plut. Nik. 28 und Diod. XIII, 19, 4 (Ephoros) nach Philistos. Plut. giebt den Antrag richtiger wieder als Diod., da Ephoros eine Angabe des Th. VII, 87, 3 hineingezogen und dadurch Verwirrung angerichtet hat. Vgl. Diod. XIII, 33, 1.

jenigen, die mit Nikias geheime Beziehungen unterhalten hatten, aus Furcht, dafs diese an den Tag kommen möchten, die Hinrichtung verlangt haben und dabei von den Korinthiern unterstützt worden sein. Die Versammlung beschlofs die Hinrichtung. Man vollzog sie und stellte die Leichen vor den Thoren zur Schau aus [1].

Alle übrigen Gefangenen wurden zunächst in die Latomien, die grofsen Steinbrüche am Südabhange des Plateaus [2], eingesperrt und hart behandelt. Die gegenwärtig mit üppiger Vegetation bedeckten Brüche waren damals kahle Abgründe. Die in denselben unter freiem Himmel zusammengedrängte Masse war am Tage einer erstickenden Sonnenhitze, in den Herbstnächten einer empfindlichen Kälte ausgesetzt, so dafs naturgemäfs Krankheiten um sich griffen. Ein unerträglicher Geruch verpestete die Luft, da kein besonderer Ort für die Verrichtung der Notdurft vorhanden war, und auch die Leichen liegen blieben. Zugleich litten die Gefangenen an Hunger und Durst, denn sie erhielten täglich nur einen halben Liter Gerstenmehl und ein Viertel Liter Wasser [3].

Nach 70 Tagen verkauften die Syrakusaner die nicht aus Sicilien und Italien gebürtigen Bundesgenossen der Athener in die Sklaverei, diese selbst, die Italioten und Sikelioten blieben in der Gefangenschaft

---

1) Die Hinrichtung ist von Th. VII, 86, 4 und Philistos b. Plut. Nik. 28 bezeugt. Die Angabe des Timaios b. Plut. a. a. O., dafs Hermokrates noch während der Versammlung den Feldherren die Gelegenheit verschafft hätte, durch eigene Hand zu sterben, ist offenbar eine tendenziöse Erfindung. S. 715, Anm. Hermokrates für Mäfsigung: Plut. Nik. 28 und Diod. XIII, 19, 5 (Ephoros) nach Philistos. Gylippos will die Feldherren nach Sparta bringen: Thuk. VII, 86 und Plut. Nik. 28 (Philistos). Nach Diod. XIII, 28 ff. 33, 1 soll dagegen eine Rede des Gylippos den Ausschlag für die Hinrichtung gegeben haben. Das ist eine Geschichtsfälschung des Timaios. Die Reden des Syrakusaners Nikolaos und des Gylippos hat Diod. selbst ausgearbeitet, jedoch ohne Zweifel mit Benutzung von Reden, die bereits Timaios eingelegt hatte. Vgl. S. 714, Anm. 3. In Bezug auf das Urteil des Thukydides über Nikias vgl. S. 999.

2) Vgl. Bd. I², S. 388, Anm. 3.

3) Nämlich nach VII, 87, 2 eine Kotyle ὕδατος und zwei K. σίτου, nach Plut. Nik. 29 (Philistos) κοτύλας δύο κριθῶν. Nach Diod. XIII, 19, 3 und 33, 1 (Philistos) mufsten die Athener nach ihrer Entlassung aus den Steinbrüchen im Gefängnisse Zwangsarbeit verrichten und erhielten ἀλφίτων δύο χοίνικας. Vgl. dazu Freeman, Hist. of Sicily III, 718. Die Kotyle war der vierte Teil einer Choinix, des Mafses an Getreide, das nach griechischer Anschauung ein Mann zu seiner täglichen Nahrung brauchte. Vgl. Bd. II², 264, Anm. Den auf der Insel Sphakteria eingeschlossenen Lakedaimoniern durften während des Waffenstillstandes täglich zwei Choinikes ἀλφίτων, zwei Kotylai Wein und κρέας zugeführt werden, den Heloten die Hälfte davon. Vgl. im übrigen Hultsch, Gr. Metrologie² 105.

und erhielten noch fast sechs Monate dieselbe kärgliche Verpflegung. Die meisten kamen infolge von Krankheit und ungenügender Nahrung in den Steinbrüchen oder im Gefängnis elend ums Leben. Manche wurden entführt und in die Sklaverei verkauft, andere gaben sich als Sklaven aus und liefsen sich als solche verkaufen. Einige verdankten ihre Rettung ihrer höheren Bildung, namentlich der Kenntnis der bei den Sikelioten beliebten Dichtungen des Euripides [1]. Nur „wenige von vielen kehrten in die Heimat zurück“ [2].

§ 34.

Der dekeleisch-ionisch-hellespontische Krieg [3].

a) Der Eindruck der sikelischen Katastrophe, die Lage Athens, Reaktion gegen die radikale Demokratie, Rüstungen.

Der Kampf um Syrakus war das gröfste und wichtigste Ereignis des Krieges, er bildete den entscheidenden Wendepunkt in diesem und darüber hinaus in der politischen Entwickelung Griechenlands [4]. Athens mit Anspannung aller Kräfte unternommener Versuch, die Herrschaft über Sicilien und über das Mittelmeer zu gewinnen, hatte mit der völligen Vernichtung der dafür eingesetzten Machtmittel und einer Katastrophe geendigt, die den ganzen Organismus des Staates tief erschütterte. Der Nimbus der Unbesiegbarkeit der athenischen Flotte war zerstört, die Herrschaft über das Meer und damit auch über das Reich in Frage gestellt. Anderseits hatte der grofse Kriegszug und die dabei

1) Th. VII, 87, 2 sagt nur, dafs die Syrakusaner acht Monate den Gefangenen dieselbe Verpflegung gaben, aber nichts über deren letzte Schicksale. — Plut. Nik 29 (Philistos): *Τῶν δ' Ἀθηναίων οἱ μὲν πλεῖστοι διεφθάρησαν ἐν ταῖς λατομίαις ὑπὸ νόσου καὶ διαίτης πονηρᾶς.* Nach Diod. XIII, 33, 1 wurden die Athener aus den Steinbrüchen in das Gefängnis gebracht, wo fast alle starben. Nach Demosth. g. Lept. 42 erhielt der Kyrenaier Epikerdes ein Ehrendekret und Atelie, weil er den in Sicilien gefangenen Bürgern 100 Minen gab *καὶ τοῦ μὴ τῷ λιμῷ πάντας αὐτοὺς ἀποθανεῖν αἰτιώτατος ἐγένετο.*

2) Thuk. VII, 87, 6: *ὀλίγοι ἀπὸ πολλῶν ἐπ' οἶκον ἀπενόστησαν.* Denselben Ausdruck braucht Th. I, 110 und III, 112, 8, hier handelt es sich um die furchtbaren Niederlagen der Amprakioten bei Olpai und Idomene (S. 1074), dort um das Ende des grofsen ägyptischen Kriegszuges der Athener.

3) Vielfach wurde die ganze letzte Epoche des Krieges als dekeleischer Krieg bezeichnet Isokr. VIII (v. Frdn.), 37; XIV (Plat.), 31; Demosth. XVIII (v. Kr.), 96; XXII (g. Androt., 15; LVII (g. Eubul.), 18; Diod. XIII, 9, 1. Harpokr. (Suid.) *Δεκελεικὸς ὁ Πελοποννησιακὸς πόλεμος, ἀπὸ μέρους τοῦ τελευταίου.* Bekker, Anecd. gr. I, 234; B. Keil, Anonymus Argent. (Strafsburg 1902) 52. — Thuk. V, 26, 3: *ὁ ὕστερος πόλεμος*; VIII, 11, 3: *ὁ Ἰωνικὸς πόλεμος.* Vgl. dazu S. 854, Anm. 1.

4) Vgl. Thuk VII, 87, 5.

entfaltete Macht überall die Besorgnis vor der Eroberungslust Athens gesteigert [1]. Man war nach dem Scheitern des Unternehmens entschlossen, den schwer getroffenen, herrschsüchtigen Staat mit rücksichtsloser Anwendung aller Mittel niederzuwerfen. Seit zwei Menschenaltern hatten die beiden leitenden Staaten beim Ringen um die Hegemonie über Hellas sich das Gleichgewicht gehalten, nun war der Niedergang desjenigen Staates entschieden, der allein die Kraft und die Fähigkeit besafs, auf die Dauer eine hellenische Grofsmachtpolitik durchzuführen und die Nation vor politischer Auflösung und Ohnmacht zu bewahren.

Die ersten, noch unbestimmten Nachrichten über die Katastrophe mögen von Korinth her Fremde nach Athen gebracht haben [2]. Man hielt sie für unglaubwürdig und auch als in der ersten Hälfte des Oktober 413 [3] angesehene Krieger eintrafen, die sich gerettet hatten und als Augenzeugen berichteten, wollte man lange Zeit nicht glauben, dafs wirklich alles verloren wäre. Als man jedoch an der Wahrheit nicht mehr zweifeln konnte, da geriet man in Zorn über die Redner, die das Unternehmen eifrig betrieben hatten, und über die Wahrsager und Zeichendeuter, von denen die Eroberung Siciliens verheifsen worden war [4]. Jeder Einzelne hatte den Verlust von Freunden und Verwandten zu beklagen, der Staat zahlreiche Hopliten, Ritter und eine unersetzliche junge Mannschaft verloren. Nicht weniger als 216 Trieren, darunter 160 athenische, und rund 50000 Mann waren für die Expedition eingesetzt worden. Gegen 3000 Bürger aus den oberen Klassen und reichlich 9000 Theten waren tot oder gefangen in Sicilien geblieben [5]. Der Nachwuchs der beiden Jahre konnte die Lücken in jenen einigermafsen ausfüllen, die in der Thetenklasse bei weitem nicht.

Die Staatskassen waren leer, die Schatzbestände bis auf den Reservefonds erschöpft und Schiffe nicht in ausreichender Zahl vorhanden. Mehr als 100 noch brauchbare, aber mehr oder weniger reparaturbedürftige Trieren werden sich auf den Werften nicht befunden haben, aufserdem mangelte es auch an dem für die Navigierung erfor-

1) Thuk. VII, 28, 3: *τὸν παράλογον τοσοῦτον ποιῆσαι τοῖς Ἕλλησι τῆς δυνάμεως καὶ τόλμης κτλ.* VIII, 2, 1: *οἱ Ἕλληνες πάντες κτλ. νομίσαντες κἂν ἐπὶ σφᾶς ἕκαστοι ἐλθεῖν ἂν αὐτούς, εἰ τὰ ἐν τῇ Σικελίᾳ κατώρθωσαν.* Vgl. VIII, 2, 4.

2) Vgl. die an sich ganz unverbürgte Geschichte bei Plut. Nik. 30. De garrulit. 13, p. 509. Eine andere Erzählung (das Volk im Theater) nach Chamaileon b. Athen. IX, 407.

3) Vgl. S. 684.

4) Thuk. VIII, 1. Vgl. Lys. XVIII, 2; Aristoph. Lysistr. 387 ff. und dazu S. 1282, Anm. 3.

5) S. 1297. 1370 und dazu 872 ff. — Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, 559 schätzt den Verlust an Theten und Metoiken auf 15000.

derlichen Personal [1]. Aufserdem stand seit dem Frühjahre der Feind im Lande. Im früheren Kriege hatten die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen sich auf vorübergehende Einfälle beschränkt, welche während der übrigen Zeit des Jahres die Benutzung des Landes nicht hinderten. Nun hatten sie bei **Dekeleia** ein verschanztes Lager errichtet, in dem unter König Agis beständig eine starke Besatzung lag, die von den einzelnen Staaten gestellt und in bestimmter Zeit abgelöst wurde. Dekeleia sperrte die Strafsen, die über Oropos die Überlandverbindung zwischen Athen und Euboia vermittelten, so dafs die Zufuhren von der Insel auf den weiten, kostspieligeren und Störungen leicht ausgesetzten Seeweg um Sunion herum angewiesen waren [2]. Diese Zufuhren waren aber für die Stadt von gröfserer Bedeutung als je, da man der Nutzniefsung des platten Landes von Attika zum gröfsten Teil beraubt war [3]. Der obere Teil der Ebene wurde von Dekeleia vollständig beherrscht, die Diakria war von der Stadt abgeschnitten und auch die übrigen Teile Attikas bis Sunion und Eleusis hin sahen sich zu jeder Zeit den Plünderungszügen ausgesetzt, die von der ständigen

1) Thuk. VIII, 1, 2: *ἅμα δὲ ναῦς οὐχ ὁρῶντες ἐν τοῖς νεωσοίκοις ἱκανὰς οὐδὲ χρήματα ἐν τῷ κοινῷ οὐδ᾽ ὑπηρεσίας* (vgl. S. 875) *ταῖς ναυσίν*. — Was den **Mangel an Schiffen** betrifft, so hatte man im J. 431 beschlossen, alljährlich die 100 besten Trieren als Reserve für den Notfall auszusondern. (S. 932, Anm. 1.) Das war auch in den ersten Kriegsjahren geschehen, um 425 müssen 400 Trieren vorhanden gewesen sein. (S. 869, Anm.) Als dann aber die Schatzbestände trotz der Tributerhöhung immer mehr zusammenschmolzen (S. 1185, Anm. 7), und zugleich die feindliche Flotte vom Meere verschwand (S. 465), beschränkte man offenbar die Schiffsbauten oder stellte sie ganz ein, so dafs bei der raschen Abnutzung der Trieren und den wiederholten Seeexpeditionen der Bestand an brauchbaren Schiffen in kurzer Zeit erheblich zurückging. Von dem Reservegeschwader ist nirgends die Rede. Die besten Schiffe wurden nach Sicilien geschickt. Dort gingen 160 Trieren zu Grunde, 33, darunter mindestens 27 noch seetüchtige, bildeten das Wachtgeschwader bei Naupaktos (vgl. S. 1365 und VIII, 13). Etwa 20 Schiffe mögen im Bundesgebiet stationiert gewesen sein (S. 871, Anm.). Auf den Werften müssen sich noch gegen 100 brauchbare, nur mehr oder weniger reparaturbedürftige Trieren befunden haben, denn die 65 Schiffe, welche die Athener im Sommer 412 in Dienst stellten (VIII, 10, 3; 15, 2; 19; 23), waren gewifs nicht Neubauten, da im Winter erst Bauholz für dieselben beschafft wurde (VIII, 4, 1). Erst die Ende Sommer nach Milet abgesandten 48 Trieren werden Neubauten gewesen sein. Von den 100 Trieren, deren Erbauung die Lakedaimonier zu Beginn des Winters 413/2 sich selbst und ihren Bündnern auferlegten, waren Ende Sommer 412 dreiunddreifsig *ἑτοῖμοι ἤδη*. VIII, 3, 2 und 26, 1. L. Herbst, Rückkehr des Alkibiades (Hamburg 1843) 51 ff.

2) Thuk. VII, 28, 1. Vgl. über das verschanzte Lager bei Dekeleia S. 1359.

3) Thuk. VII, 27, 5: *τῆς γὰρ χώρας ἁπάσης ἐστέρηντο*. Wichtigkeit der Zufuhren aus Euboia: VIII, 95, 2; 96, 2; vgl. VIII, 1, 3.

Besatzung Dekeleias, bisweilen auch von stärkeren Streitkräften unternommen wurden. Die Besatzung hatte für ihren Unterhalt selbst zu sorgen und war schon deshalb zu häufigen Streifzügen genötigt. Es betrieb aber auch Agis den Krieg mit grofsem Eifer und entfaltete eine rührige Thätigkeit. Die Athener erlitten daher fortdauernd grofsen Verlust an Hab und Gut und auch an Menschen. Eine regelrechte Ackerbestellung war nur noch in der Umgegend der Stadt und in abgelegenen Teilen der Landschaft möglich. Mehr als 20000 Sklaven, darunter viele in Werkstätten beschäftigte Handwerker, liefen zum Feinde über. Alles Vieh ging verloren, die meisten Ölbäume wurden ausgeschlagen, immer weitere Strecken verwandelten sich in kahles Brachland [1].

Die attische Reiterei suchte nach Kräften den Streifscharen entgegenzutreten und das Land zu schützen. Täglich unternahm sie Ausritte, aber ihre unbeschlagenen Pferde wurden auf dem harten, steinigen Boden und infolge der beständigen Anstrengungen lahm und dienstunfähig oder in Scharmützeln verwundet [2]. Sie vermochte die Ausplünderung des Landes und die Verproviantierung Dekeleias nicht zu verhindern. Gute Dienste hätten gröfsere Streifkorps von leichtbewaffneten Fufstruppen leisten können, allein 1300 thrakische Peltasten, die für die zweite sikelische Expedition gemietet und zu spät gekommen waren, schickte man sogleich wieder zurück, da ihr Unterhalt bei dem herrschenden Geldmangel zu kostspielig erschien [3].

Infolge der Unsicherheit auf dem Lande und des Mangels an Subsistenzmitteln flüchtete die Bevölkerung in immer gröfserem Umfange zu dauerndem Aufenthalte in die Stadt [4]. Diese glich einer be-

---

1) Thuk. VII, 27; vgl. VI, 91, 7. — Lys. VII (v. Ölbaum), 6ff.; Ps. Lys. f. Polystr. 28. 33; Xen. Hell. I, 1, 32; de vect. IV, 25 (Sklavenverlust); Andok. Myst. 101; Isokr. VIII (v. Frdn.) 84; XIV (Plat.), 31; Demosth. XXII (g. Androt.), 15; XXIV (g. Timokr.), 128. — In Chios liefen die Sklaven zu den Athenern über. VIII, 40.

2) Thuk. VII, 27, 5. Vgl. Ps. Lys. f. Polystr. 28 (Wilamowitz, Aristoteles und Athen II, 361, 14); Xen. Hell. I, 1, 33. Auf ein Gefecht mit den Streifscharen bezieht sich das in Eleusis gefundene, von dem Hipparchen (Pythodoros), dem Sohne der Epizelos, den Göttinnen gestiftete Relief, das Brückner, Mitteil. d. arch. Inst. XIV (1889), 398 veröffentlicht und besprochen hat.

3) Thuk. VII, 27 (*τὸ γὰρ ἔχειν πρὸς τὸν ἐκ τῆς Δεκελείας πόλεμον αὐτοὺς πολυτελὲς ἐφαίνετο*, denn jeder Mann erhielt eine Drachme täglich). Auf der Rückfahrt durch den euboeischen Sund überfielen die Thraker unter Führung des Dieitrephes (S. 1350, Anm. 4) das boiotische Städtchen Mykalessos und richteten ein furchtbares Blutbad an. Die herbeieilenden Thebaner fafsten sie jedoch teils noch in der Stadt, teils auf dem Rückwege zum Meere, nahmen ihnen die Beute ab und erschlugen 250 Mann. VII, 29—30.

4) Aus Aristoph. Lysist. 58ff. ergiebt sich, dafs zu Beginn des Jahres 411 die

lagerten Festung. Bei der Nähe des Feindes hatte man stets mit der Möglichkeit eines plötzlichen Angriffes zu rechnen. Die ausgedehnten Mauern mufsten daher beständig bewacht werden. Jahr aus, Jahr ein, im Sommer und im Winter lösten sich die Athener bei Tage beim Wachtdienst auf der Mauer ab, nachts befand sich die gesamte wehrpflichtige Bevölkerung teils auf den Zinnen, teils auf den verschiedenen Waffenplätzen [1]. Darunter litt natürlich das ganze bürgerliche Leben. Mochten auch manche Geschäftsbetriebe gerade aus dem Kriege Vorteil ziehen [2], so geriet doch im allgemeinen Handel und Industrie ins Stocken. Es mangelte an Arbeitskräften, an Geld und an Nachfrage. Mit der Ausdehnung des Seekrieges steigerte sich die Unsicherheit des Meeres und das überseeische Handelsgebiet schrumpfte zusammen. Ein drückender Notstand begann um sich zu greifen. Die Richterdiäten, die für zahlreiche ärmere Bürger einen nicht unwesentlichen Zuschufs zum Lebensunterhalte lieferten, flossen immer spärlicher. Da die ganze Bürgerschaft mehr oder weniger vom Waffendienste in Anspruch genommen war, so sah man sich gleich nach der Besetzung Dekeleias genötigt, für Privatprozesse, deren Zahl ohnehin bei dem Darniederliegen des Geschäftslebens bedeutend sinken mufste, einen Gerichtsstillstand eintreten zu lassen und die Thätigkeit der Dikasterien auf die öffentlichen Prozesse zu beschränken. Der Richtersold wurde aber hauptsächlich aus den Gebühren (Prytaneia) bestritten, die bei der Einleitung von Privatklagen und nur bei denjenigen öffentlichen Prozessen zu zahlen waren, bei denen dem Kläger ein Teil der Bufse des Verurteilten zufiel. Auch die Zahl dieser öffentlichen Prozesse ging immer mehr zurück, je weniger Prozesse aus Bundesstädten infolge des Abfalles der Bündner und der weiteren Ausdehnung des Krieges nach Athen kamen [3].

Ebene bis Acharnai herauf und das südliche Küstenland (Anagyrus) noch bewohnt war. Im übrigen vgl. Ps. Lys. XX (f. Polystr.), 33; Lys. VII (v. Ölbaum), 4. 6; Isokr. VIII (v. Frdn.), 92.

1) Thuk. VII, 28, 2; VIII, 69, 1; Aristoph. Lysistr. 550ff. Vgl. dazu S. 887.

2) Aristoph. Frdn. 447ff. 1209.

3) Th. läfst VI, 91, 7 den Alkibiades in Sparta kurz auf die hauptsächlichsten Verluste hinweisen, welche die Athener infolge einer Besetzung Dekeleias erleiden würden: *καὶ τὰς τοῦ Λαυρείου τῶν ἀργυρείων μετάλλων προσόδους καὶ ὅσα ἀπὸ γῆς καὶ δικαστηρίων νῦν ὠφελοῦνται εὐθὺς ἀποστερήσονται.* Die verschiedenen Abänderungsvorschläge: *ἐργαστηρίων* (Badham, Krüger, Müller-Strübing, Th. Forschungen, Wien 1881, S. 6), *δεκατευτηρίων* (Madvig, Adv. I, 328; Meineke, Hermes III, 359; Poppo-Stahl) oder gar *κηρίων* sind sämtlich unbefriedigend. Man wird mit Classen (Krit. Anhang zu VI, 91, 36) und F. Müller (Bursians Jahresber. über die Fortschr. d. kl. Altertumsw. 1889 I Bd. 58, S. 210 und Zu Th., Aus dem Nachlasse L. Herbsts II, Quedlinburg 1899, Progr. 31) an dem überlieferten Texte festhalten, der keineswegs unüberwindliche Schwierigkeiten bietet. Der Schol. be-

Während die Erwerbsquellen versiegten, steigerten sich die Preise für die Lebensmittel, da die Stadt auf auswärtige Zufuhren zur See angewiesen war. Die breite Masse des in der Stadt eingeschlossenen Volkes, namentlich die geflüchtete Landbevölkerung, hatte vielfach keinen anderen Verdienst als die Kriegerlöhnung [2]. Zunächst fanden allerdings zahlreiche Handwerker bei den Schiffsbauten Arbeit, nicht wenige Bürger erhielten als Beamte Sold oder Kostgeld, aber vielen wurde es immer schwerer, sich mit ihrer Familie durchzuschlagen. Frei geborene Frauen, deren Männer im Felde standen oder in Gefangenschaft geraten oder gefallen waren, mufsten allerlei Handarbeiten feil bieten oder irgendwie, selbst als Ammen, um Lohn dienen [3]. Seit dem Jahre 410/9 zahlte daher der Staat, soweit die Mittel reichten, ärmeren Bürgern die Diobelie, ein Unterstützungsgeld im Betrage von zwei Obolen [4]. Auch die Lage der vermögenden Bürger wurde immer mifslicher. Ihre Einnahmen versiegten, aber sie hatten die regelmäfsigen, kostspieligen Leiturgieen für die Feste zu tragen, öfter als je die Trierarchie zu leisten und aufserdem für die Kriegsführung Vermögenssteuern zu zahlen. Es

---

merkt, dafs die Athener die verschiedenen Gerichtseinnahmen verloren *πολεμίων αὐτοῖς ἱδρυμένων ἐν τῇ χώρᾳ καὶ σχολὴν οὐ παρεχόντων δικάζεσθαι*. Schon Böckh Sth. Ath. I, 461 (I[3], 415; II, 80, 558) hat einen Gerichtsstillstand angenommen. Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, 534 lehnt freilich Böckhs Erklärung ab und bemerkt: „Auch die Gerichtsgelder verloren ihre Bedeutung. Man konnte nicht mehr so viele Gerichtshöfe bestellen wie früher, die Zahl der Prozesse sank gewaltig, weil das Geschäftsleben ruhte, und auch aus dem Bundesgebiete, wo der Gerichtszwang sich früher für den athenischen Bürger so einträglich erwiesen hatte, kamen, je weiter der allgemeine Krieg fortschritt, um so weniger Sachen zur Aburteilung nach Athen." Das klingt sehr einleuchtend und ist auch an und für sich richtig, wird aber dem *εὐθύς* des Th. nicht genügend gerecht. Lysias XVII (*π. δημ. ἀδικ*), 7 bezeugt den Gerichtsstillstand für Privatprozesse: *ἐν μὲν οὖν τῷ πολέμῳ, διότι οὐκ ἦσαν δίκαι, οὐ δυνατοὶ ἦμεν παρ' αὐτῶν ἃ ὤφειλον πράξασθαι, ἐπειδὴ δὲ εἰρήνη ἐγένετο, ὅτε περ πρῶτον αἱ ἀστικαὶ δίκαι ἐδικάζοντο κτλ.* Die öffentlichen Prozesse kamen dagegen zur gerichtlichen Verhandlung. Ps. Lys. XX (f. Polystr.), 15. 20; Antiphon. Aristot. *Ἀθπ.* 27, 5 u. s. w. Aus Demosth. XLV (g. Steph. A), 4 ergiebt sich, dafs es auch sonst vorkam, dafs man im Kriege Privatsachen zurückstellte, öffentliche Klagen dagegen erledigte. Das Richtige steht bei Meier und Schömann, Attischer Prozefs[2] 187. Über die Prytaneia vgl. Bd. III, 1, S. 221, 3. 230, 2.

1) Thuk. VII, 28, 1: *τῶν δὲ πάντων ὁμοίως ἐπακτῶν ἐδεῖτο ἡ πόλις.* Über die Preissteigerung während des zehnjährigen Krieges vgl. S. 1121, Anm. 5.

2) Aristot. *Ἀθπ.* 27, 2: *κατακλῃσθεὶς ὁ δῆμος ἐν τῷ ἄστει καὶ συνεθισθεὶς ἐν ταῖς στρατείαις μισθοφορεῖν.*

3) Aristoph. Thesmoph. 446 ff; Demosth. LVII (g. Eubul.), 18. 31. 42. 45.

4) Über die Diobelie vgl. Bd. III, 1, S. 264, Anm. 2 und dazu F. Cauer, Philol. Wochenschr. 1901, Nr. 16, Sp. 497.

half nicht viel, wenn der Staat schliefslich gestattete, dafs zwei Bürger unter Umständen als Syntrierarchen die Trierarchie für ein Schiff leisten konnten. Die meisten Bürger verloren den gröfsten Teil ihres Vermögens oder versanken in Armut [1].

Dem sich steigernden wirtschaftlichen Notstande entsprachen die finanziellen Schwierigkeiten des Staates. Das Problem der Geldbeschaffung und der Erschliefsung neuer Einnahmequellen lag dem Rate ob, doch hatte man schon während des zehnjährigen Krieges, als die Schatzbestände zusammenschmolzen, die Behörde der Poristai eingesetzt, die ursprünglich wohl nur in Verbindung mit den Vollziehungsbeamten, den Praktores und Poletai, rückständige Steuern, Bufsen oder sonstige Gefälle für die Staatskasse ausfindig zu machen und für deren Eintreibung zu sorgen hatten. Dann hatte man jedoch ihre Funktionen ohne Zweifel erweitert und sie mit der Sorge für die Beschaffung von Geldmitteln zur Deckung der Staatsausgaben im weiteren Umfange beauftragt [2]. Diese Aufgabe wurde eine äufserst schwierige, als nach dem

1) Syntrierarchie: Bd. III, 1, S. 54, Anm. 5. Auch Synchoregie gestattet: Aristoteles im Schol. Aristoph. Frösche 404. Vgl. dazu Reisch, De musicis Graecorum certaminibus (Wien 1885, Diss.) 44; Oehmichen, Müllers Handbuch d. kl. Altertumswiss. V, 3, S. 196. 187; Bodensteiner, Commentat. philol. Monach. 1891, S. 77. Fortdauer der kostspieligen Festaufführungen und Leiturgieen: Lys. XXI, 1—4. Der Sprecher der Rede hatte, nachdem er 411/0 volljährig geworden war, bis 405/4 alle sieben Jahre hindurch die Trierarchie geleistet und dafür 6 Tal. aufgewandt. Ferner waren zwei Eisphorai erhoben worden, zu denen er 3000 und 4000 Dr. beigetragen hatte. Den Aufwand für Leiturgieen zu Festlichkeiten veranschlagt er auf 2 Tal. 1800 Dr. Sein Vermögen war dadurch nicht erschöpft, er leistete noch 403/2 kostspielige Leiturgieen, aber er hatte doch einen grofsen Teil seines Erbes verbraucht (§ 22). Freilich hatte er seinen Stolz darin gesetzt, für den Staat mehr zu leisten, als er gesetzlich verpflichtet war. Er behauptet, dafs er noch nicht den vierten Teil aufgewandt haben würde, wenn er sich auf das gesetzliche Mafs beschränkt hätte. — Andere verarmten völlig. Der Vater des Isokrates liefs seinen Sohn in Dürftigkeit zurück. (Isokr. Antid. 161.) Nach Lys. XXVI (g. Euand.), 22 verlor die Familie des ungenannten Sprechers ihr ganzes Vermögen im Betrage von 80 Talenten. Vgl. Ps. Lys. XX (f. Polystr.), 33; Lys. XVI (f. Mantitheos), 10. Das Vermögen des Nikias wurde auf 100 Tal. geschätzt, sein Sohn Nikeratos hinterliefs im Jahre 404 nur einen Besitz im Werte von 14 Tal. Lys. XIX (Aristoph. Verm.), 48. Vgl. dazu Bd. III, 1, S. 562, Anm. 3. — Thuk. VII, 28, 4: *ἀδύνατοι ἐγένοντο τοῖς χρήμασι.* Isokr. VIII (v. Frdn.), 92: *πολλοὶ τῶν πολιτῶν ἠναγκάσθησαν τοὺς αὐτῶν ἐν τῇ πολιορκίᾳ χεῖρον παιδεύειν καὶ τρέφειν ἢ προσῆκεν αὐτοῖς.* Verarmung am Ende des Krieges: Lys. XII (g. Eratosth.), 6; Xen. Mem. II, 7, 2. Vgl. Böckh, Sth. Ath. I^{3}, 506 ff.; Beloch, Attische Politik 6.

2) Man nahm früher an, dafs die Poristai unmittelbar nach der sikelischen Niederlage eingesetzt wurden. G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens (Leipzig 1877) 397; R. Schoell, De axtraordinariis magistratibus etc. Commentationes in hon.

Ausbruche des dekeleischen Krieges und der Absendung der zweiten sikelischen Expedition die Einnahmen stark zurückgingen, während die Kriegskosten gröfsere Summen als je verschlangen. Die Schatzbestände waren bis auf den Reservefonds verbraucht [1]. Man hatte diesen Fonds für den Notfall, dafs der Feind mit einer siegreichen Flotte gegen die Stadt heranfahren sollte, gesetzlich festgelegt [2] und mochte ihn noch nicht angreifen.

Auch Vermögenssteuern mufsten auf ernste Bedenken stofsen. Die Besitzenden, die eben für die sikelische Expedition grofse Opfer gebracht hatten und durch die feindliche Occupation schwere Verluste erlitten, sträubten sich dagegen nach Kräften. Trotzdem hat man wiederholt Vermögenssteuern erhoben, aber anscheinend erst nach 411,

---

Th. Mommseni (Berlin 1877) 454; Beloch, Rhein. Mus. XXXIX (1884), 249. Zuerst werden die Poristai von Antiphon, Chor. 49 erwähnt: *οἵτινες καὶ νῦν τριάκοντα μνᾶς ἐπ' ἐμοὶ λαβόντες παρὰ τῶν ποριστῶν καὶ τῶν πωλητῶν καὶ τῶν πρακτόρων καὶ τῶν ὑπογραμματέων οἷ τούτοις ὑπεγραμμάτευον.* Daraus folgt, dafs es schon vor 421 Poristai gab, denn die Rede wurde, wie B. Keil, Hermes XXIX (1894), 32 ff. 337 nachgewiesen hat (vgl. Wilamowitz, Ber. d. Berl. Akad. 1900, S. 398), um 425 gehalten. Dann kommen die Poristai bei Aristoph. Frösch. 1504 vor, wo Pluton dem Aischylos einen Strick und einen Dolch giebt mit dem Auftrage: *καὶ δὸς τουτὶ Κλεοφῶντι φέρων | καὶ τουτὶ τοῖσι ποριστταῖς | Μύρμηκί θ' ὁμοῦ καὶ Νικομάχῳ κτλ.* Die Grammatiker haben von dem Amte nichts mehr gewufst als was sich aus dem Namen entnehmen liefs. Bekker, Anecd. gr. I, 294; Schol. Aristoph. a. a. O. Gilbert hat aus der Verbindung der Poristai mit den Praktores und Poletai bei Antiphon und aus der Aufserung des Sprechers, dafs er als Prytanis die drei Kollegien darüber belehrt hätte, *ὡς χρὴ ζητοῦντας ἐπεξελθεῖν τῷ πράγματι* richtig geschlossen, dafs sie nur mit dem Aufspüren und Beitreiben rückständiger Gefälle und wohl auch mit der Nachforschung nach Staatsgütern in den Händen Privater zu thun hatten. Nach Ps. Xen. *Ἀθπ.* III, 2 lag es (um 426; vgl. S. 609, Anm. 6) hatte der Rat *βουλεύεσθαι περὶ πόρου χρημάτων.* Vgl. Aristoph. Ritt. 774. Anderseits hat Beloch beachtenswerte Gründe dafür geltend gemacht, dafs die Poristai nach dem sikelischen Kriege zu den leitenden Finanzbeamten gehörten, denen es oblag, Mittel und Wege zur Deckung der Staatsausgaben ausfindig zu machen. Nach Lys. XIX (Aristoph. Verm.), 48 und Andok. II (de red.), 17: *ὅσοι τῶν πολιτῶν τὰ ὑμέτερα πράγματα διαχειρίζοντες ἀργύριον ὑμῖν ἐκπορίζουσι* vermutet B., dafs Kleophon einmal dieses Amt bekleidet hat. Die Vermutung hat durch Aristot. *Ἀθπ.* 28, 3 eine Bestätigung gefunden: *Κλεοφῶν ὁ λυροποιός, ὃς καὶ τὴν διωβελίαν ἐπόρισε πρῶτος.* Vgl. dazu Kaibel, Stil und Text der *Ἀθπ.* 185: „Kleophons That war das *πορίζειν*, d. h. er bezeichnete die Quelle, aus der die Diobelie fliefsen sollte."

1) Thuk. VIII, 1, 2: *οὐδὲ χρήματα ἐν τῷ κοινῷ.* VII, 28, 4: *δι' ἃ καὶ τότε ὑπό τε τῆς Δεκελείας πολλὰ βλαπτούσης καὶ τῶν ἄλλων ἀναλωμάτων μεγάλων προσπιπτόντων ἀδύνατοι ἐγένοντο τοῖς χρήμασι. κτλ. αἱ μὲν γὰρ δαπάναι οὐχ ὁμοίως καὶ πρίν, ἀλλὰ πολλῷ μείζους καθέστασαν, ὅσῳ καὶ μείζων ὁ πόλεμος ἦν, αἱ δὲ πρόσοδοι ἀπώλλυντο.*

2) Vgl. Thuk. VIII, 15, 1 und über den Fonds S. 932, Anm. 1.

als der Reservefonds verbraucht war [1]. Diese Steuer konnte jedoch nicht regelmäſsig erhoben werden und nur vorübergehend zur Befriedigung dringender Bedürfnisse die Kassen füllen, man muſste daher auf die Erschlieſsung anderer Finanzquellen bedacht sein. Nun sollte im Jahre 413/2 in üblicher Weise eine Revision der Steuersätze der Bündner stattfinden [2]. Man durfte dieselbe nicht zu einer nochmaligen Erhöhung der Phoroi benutzen, denn die Bündner waren eben zur sikelischen Expedition stark herangezogen worden, und man hatte bei der damaligen kritischen Lage auf deren Stimmung Rücksicht zu nehmen. So entschloſs man sich denn im Sommer 413 die Phoroi durch eine ergiebigere indirekte Steuer zu ersetzen. Man führte die Eikoste ein, einen Zoll, der in den Bundesstädten in der Höhe von 5 Prozent des Wertes der zur See ein- und ausgeführten Waren erhoben wurde [3]. Man hoffte dadurch

---

1) Beloch, Att. Politik 66 hat mit Recht aus Aristoph. Lysistr. 649 geschlossen, daſs man nach der sikelischen Expedition bis Anfang 411 keine Vermögenssteuern erhob. Das bestreitet zwar Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, 561, Anm. Die Stelle zeige nur, daſs wenig mehr einkam. Vgl. jedoch dagegen Lys. XXI, 3. Aus Ps. Lys. XX (f. Polystr.), 23 folgt keineswegs, daſs zwischen 413 und 411 *εἰσφοραί* zur Erhebung kamen. Vermögenssteuern nach 411: Lys. XXI, 3; XXV, 12. Im zehnjährigen Kriege: S. 1017.

2) Vgl. S. 1117.

3) Thuk. VII, 28, 4: *τὴν εἰκοστὴν κατὰ τοῦτον τὸν χρόνον τῶν κατὰ θάλασσαν ἀντὶ τοῦ φόρου τοῖς ὑπηκόοις ἐποίησαν, πλείω νομίζοντες ἂν σφίσι χρήματα προσιέναι.* Vgl. dazu VI, 91, 7. Die Eikoste bestand bis zum Ende des Krieges. Aristoph. Frösch. 363 (ob der *εἰκοστολόγος κακοδαίμων* in Aigina fungierte, ist mindestens zweifelhaft. Gilbert, Beitr. zur innern Geschichte Athens 286). Bekker, Anecd. gr. I, 185, 2. Vgl. dazu Bd. III, 1, S. 588, 3 und über die Eikoste Köhler, Mitteil. d. arch. Inst. VII (1882), 315 ff.

Man hat vielfach angenommen, daſs die *εἰκοστή* nicht auf dem ganzen Bundesgebiete zur Einführung kam (Grote IV², 276, 6; G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. I², 479) oder daſs sie nach der Besserung der Lage und dem Wiedergewinne vieler Bundesstädte durchweg oder bei den wiedergewonnenen Städten wieder durch den Phoros ersetzt wurde. (Böckh, Sth. Ath. I³, 395; II³, 77, Anm. 537; Nöthe, Bundesrat, Bundessteuer u. s. w., Magdeburg 1890, Progr. 11.) Beides läſst sich nicht beweisen. Man beruft sich darauf, daſs nach Xen. Hell. I, 3, 9 die Strategen, die Kalchadon belagerten, mit Pharnabazos einen Vertrag schlossen, welcher bestimmte, daſs die Athener bis zur Rückkehr ihrer an den König abzuordnenden Gesandtschaft die Kalchadonier nicht bekriegen, diese dagegen verpflichtet sein sollten *ὑποτελεῖν τὸν φόρον τοῖς Ἀθηναίοις ὅσονπερ εἰώθεσαν καὶ τὰ ὀφειλόμενα χρήματα ἀποδοῦναι.* Dieser Vertrag gestattet keinen weitergehenden Schluſs, er begründete eine Ausnahmestellung. Eine *εἰκοστή* konnten die Athener nicht erheben, da ja die Stadt unabhängig blieb und nicht in ihren Besitz kam. Wahrscheinlich war Kalchadon gleichzeitig mit Byzantion im J. 411 abgefallen. In den Jahren 411/9 war keine *εἰκοστή* erhoben worden, der etwaige Ertrag derselben lieſs

gröfsere Erträge als durch die Phoroi zu erzielen, weil diese, seitdem der Feind in Attika stand, nicht mehr regelmäfsig abgeliefert wurden. Allein der Seekrieg, der immer weitere Teile des Reichsgebietes in Mitleidenschaft zog, durchkreuzte die Berechnungen. Zugleich raubte der dekeleische Krieg dem Staate wichtige Einkünfte in Attika selbst. Namentlich fielen die Pachtgelder von den laurischen Silbergruben fort, da der Betrieb der Gruben eingestellt werden mufste [1].

Im Hinblicke auf die Lage: bei dem Verluste des gröfseren Teiles der Flotte und der besten Mannschaften, der Einbufse des eigenen Landes und der Verwandlung der Stadt in eine beständig bedrohte Festung, bei der Finanznot und dem Versiegen der Erwerbsquellen verzweifelten die Athener unter dem unmittelbaren Eindrucke der Niederlage und in der ersten Bestürzung an der Rettung des Staates. Sie hegten die schlimmsten Befürchtungen und glaubten, dafs die Feinde im Vollgefühle des gewaltigen Sieges mit ihrer Flotte von Sicilien heransegeln, die Bündner zum Abfalle veranlassen und im Verein mit ihnen und den Peloponnesiern Athen zu Lande und zur See angreifen würden. Bei ruhigerer Erwägung kam man jedoch zur Überzeugung, dafs man sich

---

sich schwer berechnen, man nahm also als Abschlagszahlung den Phoros, den früher die Kalchadonier gezahlt hatten. Vgl. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 286; Beloch, Rhein. Mus. XXXIX (1884), 45. Auch der Volksbeschlufs für Neapolis bei Thasos (CIA. IV, p. 17, Nr. 51) verlieh der Stadt eine bevorzugte Sonderstellung. Endlich beruft man sich zum Beweise dafür, dafs seit 409/8 wieder Phoros gezahlt wurde, auf das Bruchstück der Tributliste CIA. I, 258, die Kirchhoff in die Jahre 408/7 bis 406/5 setzt. Allein diese Liste kann, wie Beloch bemerkt hat, ebenso gut um 414/3 angesetzt werden. Unter den Städten des hellespontischen Bezirkes, die Phoros gezahlt haben, erscheint nicht blofs Byzantion und Kalchadon, sondern auch Abydos. Diese Stadt fiel im Frühjahre 411 ab (VIII, 62) und wurde von den Athenern nicht mehr wiedergewonnen. (Xen. Hell. I, 2, 15; II, 1, 18; Diod. XIII, 68.) In der Liste sind unter der Rubrik: *Αἵδε πόλεις κατα(τ)ελοῦσι τὸν φόρον* Myrina, Imbros, Sestos, Alopekonnesos angeführt. Kirchhoffs Erklärung: haece urbes vectigalia pendendo tributum solvunt stöfst auf sprachliche Bedenken und ist schwerlich zutreffend. Beloch a. a. O. und Nöthe a. a. O. 12, Anm. 1. Übrigens sind in der Liste die Summen auffallend niedrig und meist nicht abgerundet. Es handelt sich wahrscheinlich um Bruchteile von Zahlungen, jedenfalls um Unregelmäfsigkeiten, wie sie 414/3 vorkommen konnten. Beloch betrachtet die Einführung des Zolles als einen Schritt auf der Bahn zum Einheitsstaat. Gegen diese Auffassung Holm, Gr. Gesch. II, 579, 1.

1) Th. läfst VI, 91 den Alkibiades in der Übersicht der Hauptverluste, welche die Athener nach der Besetzung Dekeleias sofort erleiden würden, auch *τὰς τοῦ Λαυρείου τῶν ἀργυρείων μετάλλων προσόδους* anführen. Über die Bedeutung der laurischen Pachtgelder vgl. Böckh, Sth. Ath. I[3], 377 ff.; Kl. Schrift. V, 1 ff.; Gilbert, Gr. Staatsaltert. I[2], 395. Vgl. auch U. Köhler, Zeitschr. f. Numism. XXI (1899), 13.

nicht ohne weiteres verloren geben dürfe. Man entschloſs sich, mit den noch vorhandenen Mitteln energisch Widerstand zu leisten. Es kam dabei sehr zu statten, daſs die gute Jahreszeit zu Ende ging, so daſs, wie sich bald herausstellte, ein unmittelbarer Angriff nicht zu befürchten war [1]. Den ganzen Winter hindurch konnte man Verteidigungsanstalten treffen. Man beschloſs Schiffe zu erbauen, das dazu erforderliche Holz, von woher auch immer aufzutreiben, die Herrschaft über das Reich, im besonderen über Euboia, zu sichern, im Staatshaushalte sich sparsam einzuschränken und die Leitung des Staates besonnenen Männern von gereifter Erfahrung anzuvertrauen. Zu diesem Zwecke wurde aus den über vierzig Jahre alten Bürgern ein Kollegium von zehn Probuloi, je einer aus jeder Phyle, gewählt, die über die jeweiligen Erfordernisse der Lage vorberaten sollten. Die Probuloi erhielten wesentliche Funktionen der Prytanen und vereinigten, wie diese, mit der vorberatenden und geschäftsleitenden Thätigkeit auch administrative Befugnisse, namentlich in Bezug auf die Flottenrüstungen [2].

1) Beloch, Gr. Gesch. II, 55. In Bezug auf den Eintritt des Winters (Anfang Nov.), den Th. VIII, 2, 1 nach den ersten maſsgebenden Beschlüssen und dem Beginne der Ausführung anmerkt, vgl. S. 684, Anm.

2) Thuk. VIII, 1, 3: *τῶν τε κατὰ τὴν πόλιν τι ἐς εὐτέλειαν σωφρονίσαι* (vgl. VIII, 4) *καὶ ἀρχήν τινα πρεσβυτέρων ἀνδρῶν ἑλέσθαι, οἵτινες περὶ τῶν παρόντων ὡς ἂν καιρὸς ᾖ προβουλεύσουσι.* Zehnzahl und Altersgrenze: Psephisma des Pythodoros bei Aristot. *Ἀθπ.* 29, 2. Vgl. Schol. Aristoph. Lysistr. 421; Diod. XII, 75, 4; Bekker, Anecd. gr. I, 298: *πρόβουλοι ἄρχοντες ἐννέα, ἐξ ἑκάστης φυλῆς εἷς, οἵτινες συνῆγον τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον.*

Die Grundlage der Kompetenz der Probuloi war die Vorberatung. Sie hatten also, wie die Prytanen, die Vorlagen für den Rat vorzubereiten und die Tagesordnung festzustellen. Bei Aristoph. Lysistr. 980 ff. verhandelt der Probulos (was sonst den Prytanen oblag) mit dem spartanischen Keryx, er nimmt dessen Botschaft entgegen und antwortet, Sparta möge zur Friedensverhandlung bevollmächtigte Gesandte schicken, *ἐγὼ δ᾽ ἑτέρους ἐνθένδε τῇ βουλῇ φράσω | πρέσβεις ἑλέσθαι κτλ* Die Wahl von Gesandten war Sache der Volksversammlung, wenn sich der Probulus nicht an diese, sondern an den Rat wendet, so muſs er dessen Vermittelung bedurft haben. Die Angabe bei Bekker a. a. O. scheint nur auf Aristot. Pol. VI, 8, p. 1322 b zurückzugeben: *δεῖ γὰρ εἶναι τὸ συνάγον τὸ κύριον τῆς πολιτείας· καλεῖται δὲ ἔνθα μὲν πρόβουλοι διὰ τὸ προβουλεύειν.* Anderseits zeigt die Äuſserung des Probulos, daſs er befugt war, den Rat anzuweisen, einen Gegenstand auf die Tagesordnung zu setzen und das Volk zu versammeln. (Wilamowitz, Aristoteles II, 345.) Daneben fungierten die Prytanen weiter. Bei Aristoph. Thermoph 654. 923 erwirken sie einen Ratsbeschluſs zur Verhaftung eines Mannes, der groben Unfug getrieben hat. In der Lysistr. 433. 441. 445 verfügt der Probulos gegen die revoltierenden Weiber über *τοξόται*, die natürlich auch der Prytanis in den Thesmophoriazusen zur Verfügung hat. Jener will *ἐκποριέσας ὅπως κωπῆς ἔσονται* Geld von der Burg holen. Er hat also glücklich Ruderholz beschafft (Thuk. VIII, 1, 3 und 4, 1: *ξύλα ξυμ-*

Obwohl der Rat seinen eigenen geschäftsführenden Ausschufs behielt, so waren „ihm doch die Probuloi draufgesetzt“, und er verlor an sie thatsächlich die Leitung der Staatsgeschäfte [1].

Die Einsetzung der Probuloi war ein Schlag gegen das Centralorgan des demokratischen Staatskörpers, das noch vor zwei Jahren in kritischer Lage mit aufserordentlicher Vollmacht ausgestattet worden war, aber sich keineswegs der Situation gewachsen gezeigt hatte. Bei seiner Zusammensetzung aus erlosten Mitgliedern, seiner Abhängigkeit von den Tagesströmungen und Einflüssen der Radikalen besafs der Rat weder die Autorität, noch die Fähigkeit, das Ruder des wracken Staatsschiffes mit sicherer, fester Hand zu führen. An dieser Fähigkeit mangelte es freilich auch den Probuloi. Es gehörten zu ihnen der Dichter Sophokles und Hagnon aus Steiria, der Vater des Theramenes, beide besafsen hohes Ansehen und politische Erfahrung, aber sie waren Greise [2].

Die Verfassungsänderung bedeutete einen ersten konstitutionellen Erfolg der Reaktion, die sich naturgemäfs gegen

---

πορισαμένους). Sonst lag es dem Rate und dem geschäftsführenden Ausschusse desselben ob, für den Trierenbau und die Anschaffung von Schiffsgeräten zu sorgen. Ebenso hatte der Vorsitzende der Prytanen die Schlüssel der Heiligtümer, in denen Staatsgelder lagen.

1) Aristot. Pol. IV, 15, p. 1299 b, v. 30: *αὔτη (ἡ τῶν προβούλων ἀρχὴ) γὰρ οὐ δημοκρατική, βουλὴ δὲ δημοτικόν· κτλ. ἀλλ' ὅπου ἄμφω αὗται αἱ ἀρχαί, οἱ πρόβουλοι καθεστᾶσιν ἐπὶ τοῖς βουλευταῖς.* Der Rat hatte geduldet, dafs wesentliche Funktionen an andere übertragen wurden. Daher fragt bei Aristoph. Thesm. 808 der Chor: *ἀλλ' Εὐβούλης τῶν πέρυσίν τις βουλευτής ἐστιν ἀμείνων παραδοὺς ἑτέρῳ τὴν βουλείαν.* Vgl. dazu Wilamowitz, Aristoteles II, 344.

Neuere Litteratur: C. Wattenbach, De Quadringentorum Athenis factione (Berlin 1842) 14 ff.; W. Vischer, Die oligarchische Partei und die Hetairieen, Kl. Schrift. I, 183; R. Schoell, De extraordinariis magistratibus etc., Commentationes in hon. Th. Mommseni (Berlin 1877) 452; G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 289; Beloch, Attische Politik 65; U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Aristoteles II, 344.

2) Eine typische Gestalt ist der *πρόβουλος* bei Aristoph. Lysistr. 594 ff., ein alter, schwacher Mann. Sophokles: Aristot. Rhet. III, 18, p. 1419 a, v. 26. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs A. den Dichter dieses Namens meint. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 191; Wilamowitz, Aristoteles I, 102, 6. Der Dichter war Hellenotamias und Strategos gewesen. Vgl. Bd. III, 1, S. 575, wo die gegen die Identität mit dem Probulos geäufserten Bedenken zurückzuziehen sind. — Hagnon: Lys. XII (g. Eratosth.), 65. Der beim Volke in hohem Ansehen stehende Vater des Theramenes (Xen. Hell. II, 3. 30) war sicherlich identisch mit dem Bevollmächtigten, der im J. 421 an dem Abschlusse der Verträge mit den Lakedaimoniern teilnahm, aber seine Identität mit dem Sohne des Nikias, dem Begründer von Amphipolis und politischen Freunde des Perikles, ist (trotz Kirchner, Prosopographia att. 12, 171) mindestens zweifelhaft.

die Herrschaft der radikalen Demokratie Bahn brach, nachdem deren uferlose Eroberungspolitik den Staat aufs Tiefste erschüttert hatte. Der Kern des Seevolkes, das den Hauptträger der entschiedenen Demokratie bildete, war in Sicilien zu grunde gegangen, alle Schichten der Bürgerschaft hatten unter den Folgen der Niederlage zu leiden. Die Massen wandten sich daher von den Radikalen ab und verwünschten die demokratischen Redner, die, wie Demostratos, bei den Verhandlungen über die unheilvolle Expedition das grofse Wort geführt hatten [1]. Die eigentlichen Führer der Radikalen: Androkles, Peisandros und Charikles [2] wufsten sich zu decken. Sie hatten ja nicht das Unternehmen beantragt, sondern ihr von ihnen gestürzter Gegner Alkibiades [3]. Peisandros behauptete seinen Einflufs, da er, wie andere schlaue Leute und gewissenlose Streber, den Mantel rechtzeitig nach dem Winde zu hängen verstand und unauffällig in das reaktionäre Fahrwasser einlenkte [4].

Für die Oligarchen war endlich die Zeit zum Handeln gekommen. Schon längst hatten sie Pläne zum Sturze der Demokratie geschmiedet und den Boden zu unterwühlen begonnen. Ihre zu gegenseitiger Unterstützung bei Prozessen und bei Wahlen gebildeten „Genossenschaften (Hetairiai) bildeten fest geschlossene politische Klubs, deren Mitglieder sich durch oft höchst bedenkliche Bürgschaften unter einander verbunden hatten. Mochten auch Volksführer bei allen möglichen Vorgängen, die ihren Argwohn erregten, in übertriebener oder erheuchelter Furcht oligarchische Verschwörer wittern, so waren doch „die Genossenschaften“ förmliche Verschwörungen und Brutstätten verfassungsfeindlicher Umtriebe [5]. Inwieweit sie bei der Verfassungsänderung ihre Hände im Spiele hatten, ist ungewifs, aber Hagnon und andere Probuloi waren Oligarchen, und die ganze Institution trug einen oligarchischen Charakter [6]. Oligarchisch war die geringe Mitgliederzahl

1) Vgl. S. 1400, Anm. 4.

2) S. 1292. 1349. 1350.

3) Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, S. 557, § 684. Vgl. S. 1317 u. 1318.

4) Einflufs des Peisandros zu Beginn des Jahres 411: Aristoph. Lysistr. 490. Vgl. S. 1349, Anm. 1. Parteiwechsel: Thuk. VIII, 66, 5; Lys. XVIII, 5; XXV, 9. Vgl. S. 1350 und 1351.

5) Über die Hetairieen, ihre verfassungsfeindlichen Pläne und die Furcht der Volksführer vor den oligarchischen Verschwörern vgl. S. 822, Anm. 1. 996, Anm. 1. 1290, Anm. 2. 1308. 1314. 1315, Anm. 5. 1316. Th. bezeichnet VIII, 54, 4 die oligarchischen Klubs geradezu als ξυνωμοσίαι. Die Oligarchen waren bei den Prozessen keineswegs blofs Angeklagte, sie begannen vielmehr häufig demokratische Beamte anzuklagen. Vgl. B. Keil, Hermes XXIX (1894), 339.

6) Aristot. Pol. IV, 15, p. 1299 b; vgl. IV, 14, p. 1298 b; VI, 8, p. 1323 a und b.

der vorberatenden Körperschaft, die Erwählung aus älteren Männern und die unbegrenzte Amtsdauer. Die Einfügung eines solchen Organs in den demokratischen Staatskörper war nur möglich, weil das Volk in seiner Besorgnis sich willig in alles fügte, was die Lage im Interesse des Staates zu fordern schien [1].

Diese Stimmung kam auch bei den Strategenwahlen zum Ausdrucke, die nach dem normalen Termine im März 412 stattfanden [2]. Gewählt wurden neben ehrlichen, aber gemäfsigten Demokraten aus angesehenen Familien auch Oligarchen, die freilich zum Teil vor dem Volke noch demokratische Gesinnung zur Schau getragen haben mögen [3]. Unter jenen befanden sich Strombichides, des Diotimos Sohn, aus Euonymon, Diomedon und Leon [4]. Ebenfalls gemäfsigter Demokrat und loyaler Bürger war Eukrates, sofern man ihn mit dem Bruder des Nikias identifizieren darf [5]. Zu den Oligarchen gehörten oder traten über: Charminos, Euktemon, Onomakles [6] und Phrynichos, des Stratonides Sohn, aus Deirades, ein Emporkömmling, der seine Kollegen an intellektueller Begabung, aber auch an Gewissenlosigkeit weit überragte. Er war vom Lande, wo er in der Jugend Hirt gewesen sein soll, nach der Stadt gekommen und hatte sich als Ankläger einen Namen gemacht. Wie Peisandros und viele andere ging er zu den Oligarchen über. Mit politischer und strategischer Urteilsfähigkeit verband er demagogische Gewandtheit und eine bei der Ver-

---

1) Thuk. VIII, 1, 4.

2) Vgl. S. 939, Anm. 4.

3) Über den Ausfall der Wahlen vgl. G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 296 und Beloch, Attische Politik 66. 310.

4) Strombichides und dessen Familie: S. 780, Anm. 3. Nach der Erhebung der Flotte gegen die Oligarchie erhielt Str. allein das Kommando im Hellespontos, (VIII, 15, 1. 30. 62. 79). Bei den Friedensverhandlungen trat er dem Theramenes entgegen, auf Grund einer Anzeige des Agoratos wurde er verhaftet und dann hingerichtet. Lys. XIII (g. Agorat.), 13 ff.; XXX (g. Nikom.), 14

Diomedon (Kirchner, Prosopogr. att. 272, Nr. 4065): VIII, 73, 4. Vgl. VIII, 19. 23. 54; Xen. Hell. I, 5, 16; 6, 22; 29; 7, 2; 16; 29. Diod. XIII, 102. Swoboda, Pauly-Wissowas Real-Encykl. s. v.

Leon: VIII, 73, 4; vgl. VIII, 23. 54; Xen. Hell. I, 5, 16; 6, 16.

5) Aristoph. Lysistr. 103 und Schol. Vgl. dazu S. 807, Anm. 4; 1312, Anm. 3. — Kirchner, Prosopogr. att. 372, Nr. 5757.

6) Charminos: Thuk. VIII, 73, 3. Vgl. VIII, 30. 41. 42; Aristoph. Thesm. 804. Euktemon und Onomakles verloren nach der Erhebung der Flotte gegen die Oligarchie ihr Kommando. VIII, 25. 30 und dazu G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 297. 330. Onomakles gehörte mit Antiphon zu der von „den Vierhundert" nach Sparta geschickten Gesandtschaft und war Mitglied „der Dreifsig". Ps. Plut. d. orat. vit. Antiphon, p. 833 d; Xen. Hell. II, 3, 2.

folgung seiner egoistischen Ziele vor Verrat nicht zurückschreckende Rücksichtslosigkeit [1].

Nachdem man in Athen sich zum kräftigen Widerstande und zu energischen Rüstungen entschlossen hatte, folgte den Beschlüssen auf dem Fuſse die Ausführung. Für den Bezug von Schiffsbauholz und Ruderzeug war Makedonien wichtig. Dort hatte sich eben (im Jahre 413) nach dem Tode des Perdikkas II. dessen Bastard Archelaos unter Beseitigung des legitimen Erben des Thrones bemächtigt. Der neue König, mit der Sicherung seiner Herrschaft, inneren Schwierigkeiten und Reformen beschäftigt, unterhielt mit den Athenern gute Beziehungen. Die Beschaffung von Schiffsbauholz stieſs daher auf keine Schwierigkeiten. Man begann zahlreiche Schiffe zu erbauen [2]. Zur Sicherung der Fahrt der Getreideschiffe um Sunion herum wurde das

---

1) Phrynichos, Sohn des Stratonides, aus Deirades: Krateros im Schol. Aristoph. Lysistr. 313; Plut. Alkib. 25. — Nach Ps. Lys. XX (f. Polystr.), 11: *ἐν ἀγρῷ πένης ὢν ἐποίμαινεν*, dann *ἐλθὼν εἰς τὸ ἄστυ ἐσυκοφάντει*. Lys. XXV (*δημ. καταλ. ἀπολ.*), 9: *οὐ Φρύνιχος μὲν καὶ Πείσανδρος καὶ οἱ μετ' ἐκείνων δημαγωγοί, ἐπειδὴ πολλὰ εἰς ὑμᾶς ἐξήμαρτον, τὰς περὶ τούτων δείσαντες τιμωρίας τὴν προτέραν ὀλιγαρχίαν κατέστησαν*. Phrynichos war also Demokrat gewesen, das paſst zu seiner Herkunft und blickt auch noch in seinen Äuſserungen bei Th. VIII, 48 durch. Bei Aristoph. Wesp. 1307 erscheinen *οἱ περὶ Φρύνιχον* in der Gesellschaft von Antiphon und Lysistratos. Antiphon ist an dieser Stelle wegen der Verbindung mit Lysistratos zweifellos der bekannte Redner und Oligarch. Vgl. Antiph. Chor. 36 und dazu B. Keil, Hermes XXIX (1894), 339. Die Identität des Phrynichos steht dagegen nicht ganz fest Meineke, Com. gr. fragm. I (Hist. crit.), 148 vermutet, daſs es sich um den von Andok. Myst. 47 erwähnten Phrynichos handelt. In Bezug auf das Urteil des Thukydides über Phrynichos vgl. S. 669, Anm. 1. Aristoteles, *Ἀθπ.* 32, 2 hat in der Aufzählung der intellektuellen Urheber und Leiter der Umwälzung, obwohl er dem Th. folgt, den Phrynichos ausgelassen. Die Anerkennung, die er dem Peisandros, Antiphon und Theramenes zollt, konnte er unter dem Einflusse der Anschauungen des Theramenes, dem Phrynichos nicht zu Teil werden lassen. In den Pol. V, 6, p. 1305 b bezeichnet er ihn als Urheber des Sturzes der Oligarchie, weil er aus persönlichem Ehrgeiz unter „den Vierhundert" demagogische Künste trieb. Aristophanes, Frösch. 689 fordert Amnestie für diejenigen, die *Φρυνίχου παλαίσμασι* gestrauchelt wären und sich gegen den Staat vergangen hätten. Vgl. Wilamowitz, Aristoteles II, 100. 106. — M. E. Meier, Ersch und Gruber, Allgem. Encykl., Sekt. III, Th. 25, S. 311. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 397 ff.

2) Beschaffung von Bauholz und Schiffsbauten: Thuk. VIII, 4, 1. Ruderholz aus Makedonien: CIA. I, 42 (vgl. IV, p. 141); I, 82 (vgl. IV, p. 21); Andok. II (de red.), 11; Xen. Hell. VI, 1, 11 (*Μακεδονίαν, ἔνθεν καὶ Ἀθηναῖοι τὰ ξύλα ἄγονται*). — Archelaos: U. Köhler, Makedonien und König Archelaos, Ber. d. Berlin. Akad. 1893, S. 483 ff. 497. Perdikkas II. hatte noch kurz vor seinem Tode mit den Athenern im J. 414 Frieden und Bündnis geschlossen. S. 1353.

Vorgebirge befestigt. Anderseits räumte man die Verschanzung bei dem Vorgebirge Malea und suchte auch sonst überflüssigen Aufwand zu vermeiden [1]. Das bei Naupaktos stationierte Geschwader wurde nach Leukas beordert, um den aus Sicilien kommenden Schiffen aufzulauern [2]. Ferner faſste man scharf die Bündner ins Auge, um Abfälle zu verhüten. In der Not der Zeit wurden auch Stimmen laut, welche empfahlen, nicht bloſs durch Aufnahme der Metoiken und wohlgesinnten Fremden die Bürgerschaft zu verstärken, sondern auch die Städte, die als Pflanzstädte Athens galten, d. h. die Ionier und Nesioten ionischer Zunge, unter Verleihung des Bürgerrechts mit Athen zu einem gemeinsamen Staatswesen zu vereinigen und so „aus den vereinzelt umherliegenden Wollflocken einen groſsen Knäuel zu machen“ [3]. Allein man trat dem Gedanken nicht näher. Es war zu spät, die Fehler der bisherigen Politik gut zu machen. Man hatte die Bündner zu Unterthanen herabgedrückt und es unterlassen, zwischen ihnen und dem Vororte durch gemeinsame Institutionen ein festes Band zu knüpfen. Obwohl in den Städten die Demokraten gegenüber den Oligarchen an der athenischen Demokratie einen Rückhalt suchten und fanden, so trachteten doch die Bündner im allgemeinen nach der Abschüttelung des Joches und nach der Erlangung der ihnen von den Lakedaimoniern versprochenen Freiheit [4]. Wenn die Athener damals, wo die Zeit zum Sturze ihrer Herrschaft gekommen zu sein schien, Zugeständnisse gemacht und das Bürgerrecht angeboten hätten, so würde man das in den Städten, wo die Reichsfeinde und Oligarchen kühner ihr Haupt erhoben, nur als ein Zeichen der Schwäche betrachtet haben. Man hielt also in Athen an der Politik der Beherrschung und Überwachung fest, eine grundsätzliche Änderung derselben würde auch in einer so kritischen Zeit ein bedenkliches Experiment gewesen sein [5].

Ebenso rührig, wie in Athen, war man im Lager der Gegner. Allgemein erwartete man eine baldige Beendigung des Krieges. Die Bundesgenossen der Lakedaimonier zeigten sich eifriger als früher, durch thatkräftiges Vorgehen hofften sie rasch zum Frieden zu kommen. Auch die Neutralen rührten sich, sie wollten bei der Niederwerfung der ge-

---

1) Thuk. VIII, 4. Verschanzung bei Malea: S. 1360.

2) Thuk. VIII, 13. Vgl. S. 1365.

3) Aristoph. Lysistr. 571 ff.

4) Phrynichos sagt b. Thuk. VIII, 48, 5: *οὐ γὰρ βουλήσεσθαι αὐτοὺς μετ' ὀλιγαρχίας ἢ δημοκρατίας δουλεύειν μᾶλλον ἢ μεθ' ὁποτέρου ἂν τύχωσι τούτων ἐλευθέρους εἶναι.* Vgl. Bd. III, 1, S. 236. 890. 993, 1. 1027.

5) Vgl. Beloch, Attische Politik 67; Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, § 391, S. 12 und § 685, S. 559.

fährlichen Macht mitwirken, an dem Ruhme und an der Beute teilnehmen. In den athenischen Bundesstädten gährte es mächtig. Die leidenschaftliche Erregung liefs es gar nicht zu einer besonnenen Schätzung der eigenen Kräfte kommen. Bei der ersten Gelegenheit wollte man abfallen. Athen, auf sich allein angewiesen, würde, wie man meinte, gar nicht im Stande sein, sich auch nur im nächsten Sommer zu halten. Unter diesen Umständen waren die Lakedaimonier von grofser Siegeszuversicht erfüllt, zumal sie darauf rechneten, dafs die sikelischen Bundesgenossen im Frühjahre mit bedeutenden Streitkräften, namentlich mit ihrer Flotte, zu ihnen stofsen würden. Sie waren entschlossen, den Kampf bis zum Ziele fortzusetzen, um in Zukunft von der Besorgnis vor der athenischen Macht frei zu sein und nach der Vernichtung derselben den sicheren Besitz der Hegemonie über ganz Hellas zu erlangen [1].

b) Der Beginn des ionischen Krieges.

Zur Zertrümmerung des Reiches der Athener und zur Begründung der eigenen Hegemonie brauchten die Lakedaimonier eine starke Flotte, die erst geschaffen werden mufste. Sie trafen dazu sofort die erforderlichen Anstalten. Zu Beginn des Winters zog König Agis, der mit aufserordentlicher Vollmacht zu selbständigem Handeln ausgestattet war [2], mit einem Teile der Besatzung von Dekeleia nach Norden, um den Einflufs der Lakedaimonier an dem für maritime Unternehmungen geeigneten malischen Golfe wiederherzustellen. Auf dem Marsche trieb er überall Geld zum Schiffsbau ein. Den Oitaiern nahm er zur Vergeltung für die Bekriegung Herakleias das meiste Vieh ab, auch die übrigen Stämme am Golfe, die den Thessalern botmäfsig waren und mit ihnen zusammen die lakonische Kolonie schwer bedrängt hatten, mufsten Geld zahlen und Geiseln stellen. Die Thessaler erhoben Einspruch, wagten aber nicht, sich zu widersetzen [3].

Zugleich beschlofs man in Sparta die Erbauung von 100 Trieren [4]. Die Lakedaimonier übernahmen selbst 25, die übrigen

1) Thuk. VIII, 2.

2) Thuk. VIII, 5, 3.

3) Thuk. VIII, 3, 1. Vgl. Aristoph. Lysistr. 1169 (Echinus am malischen Golfe im Besitze der Lakedaimonier). Über Herakleia und die Oitaier vgl. S. 1064 1065.

4) Thuk. VIII, 3, 2. Nach Th. sollten die Arkader, Pelleneer und Sikyonier zusammen 10 Schiffe stellen. Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 1882, S. 668 vermutet Πατρεῦσι statt Ἀρκάσι. Indessen die Arkader konnten ja zu dem ihnen in Gemeinschaft mit Pellene und Sikyon auferlegten Kontingent ihren Teil durch Geldzahlung und Schiffsbauholz beitragen. Die Eleier fehlen, weil sie noch

sollten die Bundesgenossen stellen: die Boioter 25, die Phokier und Lokrer 15, die Korinthier ebenfalls 15, die übrigen peloponnesischen Staaten mit Ausnahme der Eleier, den Rest.

Parallel mit den Rüstungen liefen lebhafte Verhandlungen mit athenischen Bundesstädten, die durch geheime Botschaften Anerbietungen zum Abfalle machten und um Unterstützung nachsuchten. Zuerst wandten sich die Euboier an Agis. Der König ging auf ihre Vorschläge ein und liefs zu dem Unternehmen aus Sparta zwei Spartiaten, Alkamenes, des Sthenelaidas Sohn, und Melanthos, mit 300 Neodamoden kommen. Während er bereits Anstalten zum Übergange traf, erschienen Abgesandte der Lesbier. Da die Boiotier deren Gesuch dringend unterstützten, so liefs sich Agis überreden, die euboeische Expedition aufzuschieben und zunächst sich der Lesbier anzunehmen. Er bestellte ihnen den Alkamenes zum Harmosten oder Militärgouverneur und versprach ihnen 20 Trieren zu schicken, von denen die Hälfte die Boioter stellen wollten [1].

Noch wichtigere Verhandlungen fanden in Sparta statt. Dorthin hatten die Chier und Erythraier heimlich Gesandte geschickt.

---

nicht zum Wiederanschlusse an den Bund gezwungen waren. Vgl. Diod. XIV, 17.

1) Thuk. VIII, 5, 2. Die amtliche Bezeichnung Harmostes, Ordner, kommt bei Th. nur an dieser Stelle vor. Vgl. S. 1171, Anm. 1. Im wesentlichen waren die Harmosten Militärgouverneure, die teils für eine Stadt, teils für ein ganzes Gebiet vom Könige, bezw. Nauarchen oder vom Ephorat bestellt wurden und eine *φρουρά*, sei es eine Besatzung, sei es ein ganzes Heer, unter Umständen auch Kriegschiffe, zur Verfügung hatten. Vgl. Demosth. XVIII (v. Kr.), 96: *Λακεδαιμονίων κτλ. τὰ κύκλῳ τῆς Ἀττικῆς κατεχόντων ἁρμοσταῖς καὶ φρουραῖς, Εὔβοιαν, Τάναγραν κτλ.* Nach Xen. Hell. II, 3, 14 bewirkte Lysandros, dafs die Lakedaimonier „den Dreifsig“ nach Athen *τούς τε φρουροὺς καὶ Καλλίβιον ἁρμοστὴν* schickten. Isokr. XIV (Plat.), 13: *ἁρμοστοῦ καθεστῶτος καὶ φρουρᾶς ἐνούσης.* Harmosten für ein ganzes Gebiet. Xen. Hell. III, 1, 3: Die Lakedaimonier senden den Hellenen in Asien *Θίβρωνα ἁρμοστήν, δόντες στρατιώτας κτλ.* IV, 2, 5: Agesilaos läfst in Asien zurück *Εὔξενον ἁρμοστὴν καὶ φρουροὺς παρ' αὐτῷ οὐκ ἔλαττον τετρακισχιλίων.* Vgl. V, 2, 37; V, 30, 20. Ein *κατὰ γῆν ἁρμοστής* neben dem Nauarchen: II, 4, 28. Auch der Kytherodikes, der als Harmost der Insel fungierte, verfügte über eine *ὁπλιτῶν φρουρά*: Bd. I², S. 529, Anm. 1. Sammlung der Stellen bei Fleischanderl, Die spart. Verfassung bei Xenophon (Leipzig 1888) 65 ff. Eine ganz richtige Definition der Harmosten bei Bekker, Anecd. gr. I, 206, 15 *ἁρμοσταί· οἱ φρούραρχοι τῶν Λακεδαιμονίων.* I, 211, 6: *ἁρμοστὴς παρὰ Λακεδαιμονίοις ἐκαλεῖτο ὁ ἐκπεμπόμενος ἐπιμελητὴς εἰς ὑπήκοον πόλιν φρούραρχος.* I, 445, 29: *οἱ ὑπὸ τῶν Λ. εἰς τὰς ὑπηκόους πόλεις ἄρχοντες καὶ φρούραρχοι* (Harpokr. *ἁρμοσταί* nur *ἄρχοντες*) *ἐκπεμπόμενοι παρὰ τὸ ἁρμόζειν καὶ καθιστᾶν τὰς ὑπ' αὐτῶν φυλαττομένας πόλεις.* Vgl. K. F. Hermann, Gr. Staatsaltert.⁶ (v. Thumser), § 39, S. 231; Schömann, Gr. Altert. I⁴; Gilbert, Gr. Staatsaltert. I², 95.

Chios war die bedeutendste Bundesstadt. Sie besafs grofse finanzielle Mittel und trotz schwerer Verluste in Sicilien noch eine Flotte von 60 Trieren. Ihre ausgezeichneten Beziehungen zu Athen waren im Jahre 425/4 gestört worden, als sie durch die Erbauung einer neuen Stadtmauer Verdacht erregt hatte und zur Niederreifsung derselben gezwungen worden war [1]. Nach der sikelischen Katastrophe teilte man in Chios mit den Meisten die Ansicht, dafs es mit den Athenern rasch ganz aus sein würde. Durch Wahrnehmungen in Bezug auf die Auffassung der Lage bei den Athenern selbst wurde man in der Meinung bestärkt. Aber die Oligarchen, die sich im Besitze der Regierungsgewalt befanden, waren vorsichtig, sie wollten nicht losschlagen, bevor sie sich tüchtige Bundesgenossen gesichert hätten. Ohne Wissen der breiten Masse der Bürgerschaft, die auch hier einen Rückhalt an Athen suchte, bereiteten sie den Abfall vor und wandten sich an Sparta [2]. Mit den Chiern und Erythraiern traf in Sparta ein Gesandter des sardischen Satrapen Tissaphernes ein. Persien erschien ebenfalls auf dem Plan.

König Dareios II. hatte bisher, wie sein Vater, in den hellenischen Krieg nicht eingegriffen und sogar gleich nach seiner Thronbesteigung mit den Athenern einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen. Alle Bemühungen der Lakedaimonier, Persien zur Teilnahme an dem Kampfe zu bewegen, waren vergeblich gewesen [3]. Sparta hatte allerdings mit der Sprache nicht recht herausrücken wollen und nicht bestimmt einen Kampfpreis geboten, aber die Perser waren auch ihrerseits infolge eines langen Friedens schlaff geworden. Ihre kriegerische Kraft war gesunken, es fehlte ihnen an Unternehmungsgeist und Thatenlust, und zugleich hatten sie das drückende Bewufstsein der militärischen Überlegenheit der Hellenen, die in den westlichen Satrapieen, namentlich als Söldner, eine immer gröfsere Rolle zu spielen begannen [4]. Man spürte daher keine grofse Neigung, mit den Athenern anzubinden, so lange deren Macht intakt war. Aber diese waren leichtsinnig genug, Persien zu reizen. Sie verbündeten sich mit dem karischen Rebellen Amorges, den der Satrap Tissaphernes, namentlich unter Mitwirkung des Lykerkönigs, bekriegte und nach dem Befehle des Königs gefangen nehmen oder töten sollte. Das Bündnis bedeutete einen offenen Bruch des mit

---

1) Uber Chios, die μεγίστη πόλις (VIII, 15, 1; 40, 1) vgl. S. 869 und 1121.

2) Thuk. VIII, 5, 4; 93; VIII, 24, 5—6 (anerkennende Beurteilung der Staatsordnung, der Vorsicht und Besonnenheit der Chier): 38, 3.

3) Vgl. S. 959. 960.

4) Nöldeke, Aufsätze zur pers. Geschichte (Leipzig 1887) 58; W. Judeich, Kleinasiatische Studien (Marburg 1892) 5ff.; Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, 553ff.

dem Könige abgeschlossenen Vertrages. Man war daher in Persien an keine Rücksichten gebunden [1]. Auf die Kunde von der vernichtenden Niederlage der Athener, beeilte man sich, seinen Anteil an der Beute zu sichern. Der König hatte nie seine Ansprüche auf die hellenischen Städte aufgegeben, die sich unter dem Schutze Athens seiner Herrschaft und der Tributzahlung entzogen hatten [2]. Sofort befahl er den Satrapen von Sardeis und Daskyleion, Tissaphernes und Pharnabazos, die rückständigen Tribute der hellenischen Städte ihrer Satrapieen einzuliefern. Jener, der in seiner Hand mit der lydischen Satrapie die ionisch-karische vereinigte, erhielt zugleich das Oberkommando, indem er zum Befehlshaber (Karanos) des Militärbezirkes der Küstenarmee bestellt wurde [3].

Die Satrapen konnten der Forderung des Königs nur nachkommen, wenn sie die Herrschaft Athens über die Städte beseitigten. Dazu brauchten sie die Beihilfe der Lakedaimonier, im besonderen die Flotte der unter Führung Spartas gegen Athen verbündeten Staaten. Sie

---

1) Das Bündnis Athens mit Amorges (S. 1354) wird von Andok. III (v. Frdn.) 29 als die Ursache der Verbindung des Königs mit den Lakedaimoniern bezeichnet. — Auf den Krieg mit Amorges bezieht sich die grofse Stele von Xanthos, die von den Thaten des Lykerkönigs (Cherči), des Sohnes des Harpagos, handelt. Kalinka, Tituli Asiae m. T. Lyciae, Nr. 44. Vgl. Ed. Meyer IV, 556.

2) Bd. III, 1, S. 356 und dazu Ed. Meyer, Forschungen zur alten Gesch. II (1899), 77.

3) Über die kleinasiatischen Satrapieen vgl. Bd. II², 515 und dazu Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. III, § 50, S. 185; § 91, S. 150.

Tissaphernes Satrap und zugleich *στρατηγὸς τῶν κάτω*: Thuk. VIII, 5, 4. (Die Richtigkeit dieser Angabe wird von A. Buchholz, Quaest. de Persarum satrapis, Leipzig 1894, Diss. 30. 56, 1 mit Unrecht bestritten.) Es ist dieselbe militärische Stellung, die unter Dareios I. Megabazos, Otanes (neben ihm Artaphrenes Satrap von Sardeis) u. a. als *στρατηγοὶ τῶν παραθαλασσίων ἀνδρῶν* (*ἀνθρώπων*) einnahmen. Hdt. V, 25. 26. 123; VII, 135. Vgl. dazu Bd. II², 530, Anm. 2. Nach Tissaphernes erhielt dieses Oberkommando zugleich mit den Satrapieen Lydien und Grofsphrygien Kyros, *ἄρξων πάντων τῶν ἐπὶ θαλάσσῃ καὶ συμπολεμήσων Λακεδαιμονίοις* unter dem amtlichen Titel *κάρανος τῶν εἰς Καστωλὸν ἀθροιζομένων*. Xen. Hell. I, 4, 4. Nach Xen. Anab. I, 9, 7 und I, 1, 2 war Kyros Satrap von Lydien, Grofsphrygien und Kappadokien, *στρατηγὸς δὲ καὶ πάντων οἷς καθήκει εἰς Καστωλοῦ πεδίον ἀθροίζεσθαι*. Über das Kastolos-Feld (Steph. Byz.) in der Hermos-Ebene als Sammelplatz der Küstenarmee, deren Bezirk Kleinasien bis zum Halys war, vgl. Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. III, § 41, S. 69, Anm. Vgl. im übrigen P. Krumbholz, De Asiae m. satrapis persicis (Leipzig 1883) 25ff. 30ff. 37ff.; Ed. Meyer III § 44, S. 74.

Über Tissaphernes: Nikolai, Die Politik des Tissaphernes, Bernburg 1863, Progr.; R. Goldschmidt, Zur Gesch. der pers. Politik im pelop. Kriege, Nordhausen 1866, Progr.; P. Krumbholz a. a. O. 37ff.; W. Judeich, Kleinasiat. Studien, Marburg 1892.

handelten aber nicht gemeinsam, sondern schickten gesondert Abgesandte nach Sparta, Pharnabazos zwei an seinem Hofe lebende hellenische Exulanten. Jeder wünschte, durch sein Verdienst das Bündnis mit den Lakedaimoniern für den König zustande zu bringen und zu bewirken, dafs die peloponnesische Flotte zuerst nach seiner Satrapie käme, Tissaphernes nach Ionien und Chios, Pharnabazos nach dem Hellespontos. Zwischen ihren Unterhändlern entstand daher eine lebhafte Konkurrenz. Tissaphernes versprach den Mannschaften der Schiffe, welche die Lakedaimonier schicken würden, die Löhnung zu zahlen und zwar in dem hohen Betrage von einer attischen Drachme [1]. Pharnabazos hatte seinen Unterhändlern 25 Talente für die Flottensendung mitgegeben [2]. Die Lakedaimonier entschieden sich für seinen Konkurrenten. Das geschah zum grofsen Teil auf Betrieb des Alkibiades, der für seine Pläne den Ephoren Endios, seinen alten Familienfreund, gewonnen hatte [3]. Die Anerbietungen des Tissaphernes und der Chier verdienten bei Weitem den Vorzug. Der sardische Satrap war der Oberbefehlshaber und verfügte über gröfsere Machtmittel als Pharnabazos. Ionien lag ferner näher als der Hellespontos. Aufserdem fiel Chios mit seinen 60 Trieren schwer ins Gewicht. In Verbindung mit einer solchen Seemacht konnte den Athenern sofort die Herrschaft über das Meer und über Ionien entrissen werden. Die Lakedaimonier nahmen insgeheim die Chier und Erythraier unter ihre Bundesgenossen auf und beschlossen 40 Trieren nach Ionien zu senden. Zunächst sollten 10 lakedaimonische Trieren unter dem Nauarchen Melanchridas nach Chios auslaufen. Da trat ein Erdbeben ein, ein schlechtes Vorzeichen für die Expedition. Man beschlofs in Sparta, nur 5 Trieren unter dem Kommando des Chalkideus auszurüsten [4].

Mittlerweile wurde es Frühjahr (412). Die Chier drangen auf die Absendung der Schiffe, da sie fürchteten, dafs den Athenern das, was man im Werke hatte, bekannt werden möchte. Die Lakedaimonier sandten daher drei Spartiaten nach Korinth mit dem Auftrage, sämtliche in Lechaion befindlichen Schiffe, auch diejenigen, welche Agis für Lesbos ausrüstete, möglichst rasch zur Fahrt nach Chios über den Isthmos ziehen zu lassen [5].

---

1) Thuk. VIII, 5, 4; 29, 1. Vgl. S. 876, Anm. 4 und S. 1298, Anm. 5.

2) Thuk. VIII, 8, 1.

3) Thuk. VIII, 6, 3; Plut. Alkib. 24 (mittelbar nach Th.). Endios: S. 1226, Anm. 2.

4) Thuk. VIII, 6, 5. Vgl. über das Vorzeichen III, 91, 1; V, 45, 4; 50, 5. Chalkideus: Niese, Pauly-Wissowas Real-Encyklopädie s. v.

5) Thuk. VIII, 7, 1. Lechaion Station der korinthischen Kriegsschiffe: 871, Anm.; 976 ff.

Die Zahl dieser Schiffe belief sich auf 39. Zur Beratung über die Expedition versammelten sich in Korinth Vertreter der Bundesgenossen. Die Bevollmächtigten des Pharnabazos wollten mit der Fahrt nach Chios nichts zu thun haben und kein Geld dazu geben. Auch Agis sah seine Pläne durchkreuzt, aber er fügte sich. Es kam zu einem Kompromisse. Die Versammlung beschlofs, dafs die Flotte zuerst unter dem Befehle des Chalkideus nach Chios fahren sollte, dann nach Lesbos unter dem des Alkamenes, des für diese Insel von Agis bestellten Harmosten, endlich nach dem Hellespontos, für den Klearchos, Sohn des Ramphias, zum Harmosten ernannt wurde [1].

Die Anstalten zu der Expedition wurden auf dem Isthmos angesichts der Ohnmacht der Athener ganz offenkundig getroffen. Noch zeigte sich nirgends im aegaeischen Meere eine athenische Flotte. Das mufste man benutzen, um möglichst rasch zu den Chiern zu stofsen und möglichst lange drüben freie Hand zu behalten. Es sollte daher zunächst die eine Hälfte der Schiffe über den Isthmos gezogen werden und sofort unter Führung des Alkamenes abfahren. Man rechnete darauf, dafs die fortdauernden Zurüstungen auf dem Isthmos die Aufmerksamkeit der Athener von dem ausgelaufenen Geschwader ablenken würden [2]. Die Abfahrt desselben sollte durch einen reitenden Boten in Sparta gemeldet werden und darauf unverzüglich Chalkideus, von Alkibiades begleitet, nach Ionien in See gehen [3].

Es wurden 21 Schiffe über den Isthmos gezogen und nach Kenchreai gebracht, aber die Abfahrt verzögerte sich, weil die Isthmien unmittelbar bevorstanden, und die Korinthier den bereits verkündigten Gottesfrieden nicht stören und nicht mitschiffen wollten, bevor sie das Fest zu Ende gefeiert hätten. Infolge der Verzögerung erhielten die Athener von den Absichten der Chier Kunde und liefsen ihnen durch den Strategen Aristokrates Vorhaltungen machen. Die Behörden der Chier stellten alles in Abrede. Aristokrates forderte, dafs sie ihrer Bundespflicht gemäfs Schiffe stellen sollten. Wohl oder übel mufsten sie 7 Trieren nach Athen schicken. Die Peloponnesier schienen gar nicht kommen zu wollen und ohne diese durften sie mit ihren Plänen nicht

---

1) Thuk. VIII, 8, 2. Klearchos: Xen. Anab. I, 1, 9; II, 6, 1—16 u. s. w.

2) Das ist offenbar der Sinn der schwierigen Stelle VIII, 8, 3. 4. Vgl. Classens Krit. Bemerkung im Anhange zum 8. Buche S. 180. Unbefriedigend ist die Erklärung H. v. Herwerdens, Mnemosyne 1880, S. 167. Alkamenes Führer: VIII, 10, 2; 10, 4; 11, 33.

3) Thuk. VIII, 11, 3.

hervortreten, denn das Volk, das nichts von der Sache wufste, würde sich gegen sie aufgelehnt haben[1].

Inzwischen fanden die Isthmien statt, zu denen unter dem Schutze des Gottesfriedens auch eine athenische Festgesandtschaft erschienen war. Dabei erfuhren die Athener Bestimmteres über das, was im Werke war. Sie trafen sofort Anstalten, um die Überfahrt des peloponnesischen Geschwaders zu verhindern und liefsen zunächst 21 Trieren, darunter die 7 chiischen, nach der korinthischen Küste in See gehen. Die Peloponnesier wagten nicht, es mit den Athenern, die sie ins offene Meer zu locken suchten, aufzunehmen und kehrten um. Auch die Athener zogen sich zurück, da sie den chiischen Schiffen nicht trauten. Als dann aber ihr Geschwader auf 37 Trieren verstärkt war[2], verfolgten sie energisch die wieder in See gegangenen Peloponnesier und trieben sie in den unbewohnten Hafen Peiraios an der Grenze des korinthischen und epidaurischen Gebietes[3]. Es gelang den Peloponnesiern, ihre Schiffe bis auf eines an den Strand heranzubringen, aber die Athener griffen nicht blofs von der See her an, sondern stiegen auch an das Land. Es kam zu einem Gefecht mit viel Lärm und Getümmel, Alkamenes fiel, die meisten peloponnesischen Schiffe wurden beschädigt. Nach dem Abbruche des Gefechtes blockierten die Athener die Bucht. Von einer Erneuerung des Angriffes mufsten sie Abstand nehmen, da am folgenden Tage korinthische und dann auch andere peloponnesische Truppen erschienen, um die Schiffe, die ganz ans Land gezogen wurden, in Schutz zu nehmen[4].

Die Niederlage des Geschwaders machte in Sparta einen tief entmutigenden Eindruck. Gleich beim Beginn des Seekrieges und der gegen Ionien gerichteten Operationen hatte man einen Mifserfolg erlitten, der alle Kombinationen zu durchkreuzen schien. Man wollte das ganze Unternehmen aufgeben. Da legte sich Alkibiades ins Mittel. Er stellte den Ephoren vor, dafs er und Chalkideus mit den zur Abfahrt bereiten 5 Schiffen noch vor der Nachricht von der Niederlage Ionien erreichen würden. Durch eine nachdrückliche Darstellung der Schwäche der Athener und des Eifers der Lakedaimonier würde er bei seiner Autorität die Städte leicht zum Abfalle überreden. Seinen Freund

1) Thuk. VIII, 9, 2—3. Lob der Vorsicht der Chier: VIII, 24, 5.

2) Thuk. VIII, 10, 3: *ὕστερον ἄλλας προσπληρώσαντες ⟨ἐς⟩ ἑπτὰ καὶ τριάκοντα.* Vgl. dazu VIII, 15 und 20, 1 mit den Bemerkungen Poppo-Stahls.

3) Peiraios höchst wahrscheinlich Porto Franco: Leake, Morea III, 313; Curtius, Peloponnesos II, 549; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 23, 1.

4) Thuk. VIII, 11.

Endios mahnte er noch besonders, den Abfall Ioniens und den Abschlufs des Bündnisses mit Persien durch ihn zu bewirken und nicht das ruhmbringende Werk dem Agis zu überlassen. Alkibiades hatte guten Grund zu der Annahme, dafs dieser das in Sparta aufgegebene Unternehmen in die Hand nehmen und auf seine lesbischen Pläne zurückkommen würde. Der König war aber mit Alkibiades, dem Verführer seiner Frau, verfeindet [1]. Er sollte keine Gelegenheit erhalten in Ionien, das Alkibiades als seinen Wirkungskreis ausersehen hatte, Einflufs zu gewinnen. Die Ephoren liefsen sich überreden. Chalkideus ging mit Alkibiades in See [2].

Um dieselbe Zeit, etwa gegen Mitte Juni 412, befanden sich 16 peloponnesische Schiffe von der Expedition des Gylippos auf der Rückfahrt von Sicilien [3]. Bei Leukas wurden sie von

---

1) Thuk. VIII, 12, 2: *ἐτύγχανε γὰρ τῷ Ἄγιδι αὐτὸς διάφορος ὤν.* 45, 1: *ἦν γὰρ καὶ τῷ Ἄγιδι ἐχθρός.* Über das Verhältnis des Alkibiades zur Königin Timaia, mit der er den Leotychidas erzeugt haben soll, vgl. Plut. Alkib. 23 nach Duris, der Intimes über das Verhalten der verliebten Königin zu erzählen wufste (Plut. Agesil. 3 = Duris Frgm. 63; de tranquill. 6, p. 467), und Xen. Hell. III, 3, 1, wo Agesilaos unter Berufung auf Agis die rechtmäfsige Geburt des Leotychidas bestreitet, während dieser sich dagegen auf die Aussage seiner Mutter beruft. Nach Plut. Ages 3; Lys. 22 und Paus. III, 8, 7 soll Agis auf dem Sterbebette in Heraia den bis dahin als unecht behandelten Leotychidas auf dessen flehentliche Bitten vor vielen Zeugen als seinen Sohn anerkannt haben. Xen. läfst den Leotychidas den angeblichen Widerruf des Agis nicht geltend machen. Wie es sich auch mit der Geburt des Leotychides verhalten mag, das Verhältnis selbst ist Thatsache, und das galante Abenteuer des Alkibiades wurde auch in Athen besprochen. Vgl. das Komikercitat bei Athen. XIII, p. 574 d.

2) Thuk. VIII, 12, 3. Vgl. Plut. Alkib. 24; Nep. Alcib. 4, 7; Iustin. V, 2.

3) Thuk. VIII, 13, 1. Die Expedition des Gylippos hatte aus 17 Schiffen bestanden, von denen 4 in Himera geblieben waren (S. 1339, 4). Es war also nur ein Schiff verloren gegangen, was im Vergleiche mit den starken Verlusten der Syrakusaner sehr auffallend ist. S. 1368, 1 und 1386, 1.

Was die Zeit betrifft, so dauerte die Fahrt des Chalkideus und Alkibiades bis zu ihrer überraschenden Ankunft in Chios schwerlich mehr als etwa 10 Tage (VIII, 14), *ἐς δὲ τὰς Ἀθήνας ταχὺ ἀγγελία τῆς Χίου ἀφικνεῖται* (VIII, 15, 1). Die Athener beschlossen darauf *εὐθύς* den Reservefonds flüssig zu machen. Das geschah nach Philochoros (Frgm. 116) im Schol. Aristoph. Lysistr. 173 im Archontenjahre des Kallias, das etwa am 5. Juli 412 begann. (Unger, Philol. 1884 XLIII, 655; B. Keil, Hermes 1894 XXIX, 358.) Der Beschlufs mufs gleich nach Beginn des Jahres gefafst worden sein, denn einerseits füllen die Ereignisse von da an bis zum Ende des Sommers (VIII, 25. 28) reichlich ein Vierteljahr, anderseits können die vom Beginne des Sommers (VIII, 7 ff.) bis zu dem Beschlusse nicht mehr als 3 Monate in Anspruch genommen haben. Die Einschliefsung des pelop. Geschwaders erfolgte nicht lange nach den Isthmien, die nicht später als April/Mai gefeiert wurden. Bd. I², 654, 1.

den auf der Lauer liegenden 27 athenischen Schiffen [1] unter Führung des Hippokles, des Menippos Sohn, gefafst und scharf angegriffen. Es gelang ihnen jedoch bis auf eines nach Lechaion zu entkommen. Dort waren nun 33 Schiffe vereinigt. Die Athener verfügten damals im aegaeischen Meere nur über das 37 Trieren starke Blockadegeschwader vor der Bucht von Peiraios [2]. Wenn die schon zu Beginn des Frühjahres erwartete sikeliotische Flotte erschienen wäre, so hätte sie den Peloponnesiern das entschiedene Übergewicht zur See verschafft.

In Syrakus hatte sich nach dem ersten Siegesrausche offenbar eine starke Ernüchterung und Ermattung geltend gemacht. Die Stadt hatte schwer gelitten. Sie hatte 2000 Talente ausgegeben und aufserdem grofse Schulden gemacht [3]. Das Geschäftsleben war völlig unterbrochen worden und mufste erst wieder in Gang kommen. Zahlreiche Bürger waren gefallen, die Flotte bestand nur noch aus einigen dreifsig brauchbaren Trieren [4]. Der Krieg mit Katane dauerte noch fort, und das Gebiet wurde von feindlichen Streifzügen heimgesucht [5]. Unter diesen Umständen konnte Hermokrates, der darauf bestand, dafs man an der Vernichtung der noch übrigen Macht Athens teilnehmen müfste, nur schwer durchdringen. Erst im Spätsommer 412 sandten die Syrakusaner unter seinem Oberbefehle 20 Trieren ab [6]. Zu diesen liefsen nur die Selinuntier, die neben Syrakus von der athenischen Expedition in erster Linie bedroht gewesen waren, 2 Trieren stofsen. Die übrigen, mit Syrakus verbündeten Sikelioten hatten sich während der Belagerung nur auf wiederholtes Drängen zur Stellung stärkerer Hilfstruppen bewegen lassen; erst allmählich waren sie kriegseifriger geworden. Von Kamarina und Messana war von vorneherein keine Beteiligung an der Fortsetzung des Krieges auf dem fern liegenden Schauplatze zu erwarten, aber auch Gela und Himera hielten sich zurück [7]. In Italien trat dagegen Thurioi in den Krieg ein. Dort hatte im Jahre 414/3 die attische Partei gesiegt und die Gegner vertrieben, aber diese besafsen einen grofsen

1) Vgl. S. 1414, Anm. 2. Das athenische Geschwader zählte ursprünglich 33 Schiffe. Im Gefecht bei Erineos wurden aber 7 stark beschädigt.

2) Das ergiebt sich aus VIII, 15, 1.

3) Thuk. VII, 48, 5; 49, 1.

4) Die Flotte der Syrakusaner und ihrer Bundesgenossen zählte nach der letzten Seeschlacht weniger als 50 Trieren (VII, 72, 3), darunter befanden sich 16 peloponnesische und einige aus Gela. VII, 33, 1; VIII, 13, 1.

5) S. 1397, 1.

6) Thuk. VIII, 26, 1; 29; 45, 3; 85, 3. Xen. Hell. I, 1, 27. — Diod. XIII, 34, 1; 63, 1 (35 Trieren).

7) S. 1305. 1326. 1341. 1346. 1361. 1363. 1364. 1375. 1377.

Anhang, so dafs jene zum engen Anschlusse an Athen genötigt war und darum auch für die zweite athenische Expedition 700 Hopliten und 300 Speerwerfer stellte [1]. Die Stadt erlitt infolge dessen bei der Katastrophe in Sicilien schwere Verluste. Eine scharfe Reaktion auf dem von Parteiungen unterwühlten Boden war unvermeidlich. Die Gegner Athens gewannen die Oberhand, 300 attisch Gesinnte wurden vertrieben [2]. Zu den Führern der athenerfeindlichen Partei gehörte der berühmte olympische Sieger Dorieus, des Diagoras Sohn. Durch athenisches Gerichtsurteil aus seiner Heimat Rhodos verbannt, war er, wie viele andere Verbannte und Emigranten aus Bundesstädten, nach Thurioi gewandert und hatte dort Bürgerrecht erhalten. Die Thurier übertrugen ihm und zwei anderen Strategen den Befehl über ein Geschwader von 10 Trieren, das sie zu Beginn des Winters 412/11 nach der Peloponnesos sandten [3].

Von den anderen Italioten schickten nur die mit den Athenern am meisten verfeindeten Tarantiner und Lokrer einige Schiffe [4].

Diese westhellenischen Kontingente leisteten den Lakedaimoniern bei dem Kampfe um Ionien wichtige Dienste, aber in Sparta hatte man offenbar, wie zu Beginn des Krieges, auf weit stärkeren Zuzug aus Italien und Sicilien gerechnet und man wird nicht wenig enttäuscht gewesen sein, als Mitte Sommer nur die peloponnesischen Schiffe aus Sicilien zurückkamen. Indessen in Ionien hatte man zunächst überraschende Erfolge.

Die Abfahrt des Chalkideus war den Athenern bekannt geworden. Strombichides nahm mit 8 Trieren vom peiraeischen Blockadegeschwader die Verfolgung auf, er vermochte jedoch die lakonischen Schiffe nicht mehr einzuholen und kehrte nach Athen zurück. Chalkideus und Alkibiades landeten bei Korykos auf der Südseite der erythraeischen Halbinsel und fuhren dann nach einer Besprechung mit eingeweihten Chiern sofort nach Chios weiter. Ihre unerwartete Ankunft erregte im Volke Verwunderung und Bestürzung. Die oligarchischen Verschwörer hatten es so eingerichtet, dafs beim Einlaufen des Chal-

1) S. 1302, Anm. 2. 1339. 1366. Vgl. VII, 57, 11: *Ἰταλιωτῶν δὲ Θούριοι κτλ. ἐν τοιαύταις ἀνάγκαις τότε στασιωτικῶν καιρῶν κατειλημμένοι, ξυνεστράτευον.*

2) Zu den Verbannten gehörte Lysias: S. 601 und Bd. III, 1, S. 553.

3) Thurisches Geschwader: VIII, 35, 1. Emigranten in Thurioi: Bd. III, S. 537, Anm. 4. Dorieus: Thuk. III, 8; VIII, 35. 84; Xen. Hell. I, 1, 2; I, 5, 19; Diod. XIII, 38, 5; Paus. VII, 7, 4—7. — Aristot. Rhet. I, 2, p. 1357a. Vgl. H. Förster, Die Sieger in den ol. Spielen I (Zwickau 1891), 19. Dittenberger-Purgold, Inschr. v. Olympia, Nr. 153; Swoboda, Pauly-Wissowas Real-Encykl. s. v. Dorieus.

4) Thuk. VIII, 91. Vgl. S. 856, Anm. 3. 1302, Anm. 2. 1339. 1366.

kideus gerade der Rat zusammentrat. Es konnte daher der entscheidende Beschlufs gefafst werden, bevor die Menge sich von ihrer Überraschung erholte. Chalkideus und Alkibiades erklärten im Rate, dafs ihre Schiffe nur die Vorhut einer zahlreichen Flotte bildeten. Die Chier beschlossen den Abfall, ihrem Beispiel folgten die Erythraier und Klazomenier[1].

Die Nachricht von dem Abfalle der Chier traf rasch in Athen ein und rief die höchste Bestürzung hervor. Man hatte zu befürchten, dafs nach dem Abfalle der bedeutendsten Bundesstadt auch die übrigen Bündner in Bewegung kommen würden. Der Bestand des Reiches war bedroht. In der vollen Erkenntnis der Gröfse der Gefahr beschlofs man, mit Anwendung aller Mittel und mit Anspannung aller Kräfte zu rüsten. Ohne Zögern wurden die Strafen aufgehoben, welche diejenigen bedrohten, die eine Verwendung des Reservefonds zu einem anderen als dem gesetzlichen Zwecke beantragen sollten. Man beschlofs den Fonds für Rüstungen flüssig zu machen und zahlreiche Trieren zu bemannen (Anfang Juli 412)[2]. Es war aber kein Augenblick zu verlieren. Sofort wurden alle verfügbaren Schiffe nach Ionien gesandt, zuerst Strombichides mit seinen 8 Trieren, dann Thrasykles mit 12 vom peiraeischen Blockadegeschwader. Dieses schmolz auf 10 Trieren zusammen, denn die Athener schieden auch die 7 chiischen aus, liefsen die Sklaven unter den Mannschaften frei und nahmen die Freien in Haft. Zum Ersatz sandten sie die ersten 10 in Eile bemannten Schiffe.

Ebenso rührig wie die Athener waren die Chier. Als Strombichides vor dem zunächst bedrohten Teos erschien, gingen ebendahin Chalkideus und Alkibiades mit 23 Trieren, darunter 18 chiischen, in See. Strombichides entkam, lange verfolgt, nach Samos. So ging auch Teos verloren. An der Niederreifsung der von den Athenern an der Landseite der Stadt erbauten Befestigung beteiligten sich auch Truppen des Tissaphernes[3].

Nach der Rückkehr von der Verfolgung ersetzten Chalkideus und Alkibiades 500 Ruderer ihrer 5 Trieren durch Chier, bewaffneten sie als Hopliten und liefsen sie als Besatzungstruppen in Chios zu-

1) Thuk. VIII, 14. Gegen diese rasche Ausdehnung des Aufstandes sticht scharf die Erfolglosigkeit der pelop. Flotte ab, die im J. 427 in Ionien erschien. Aber damals befand sich eine athenische Flotte in Ionien, vor der sich der ängstliche Nauarch hütete. S. 1024.

2) Thuk. VIII, 15, 1. Über die Zeit vgl. S. 1422, Anm. 3 und über den Fonds S. 932, Anm. 1.

3) Thuk. VIII, 16. Über die Befestigung vgl. Bd. III, 1, S. 555, 4.

rück [1]. Dann fuhren sie mit 25 Trieren, darunter 20 chiischen, nach Milet, wo Alkibiades einflufsreiche Verbindungen hatte. Nachdem sie den gröfsten Teil der Fahrt zurückgelegt hatten, wurden sie von den Athenern, zu denen eben Thrasykles gestofsen war, gesichtet und verfolgt. Sie erreichten jedoch Milet und brachten die Stadt zum Abfall. Gleich darauf gingen Strombichides und Thrasykles mit ihrem Geschwader bei der Insel Lade vor Anker und überwachten die Hafenmündung [2]. Chalkideus und Alkibiades waren eingeschlossen. Wenn die Athener weitere Verstärkungen erhielten, so konnte leicht ein völliger Umschlag eintreten.

Diese Lage kam in dem Bündnisse zum Ausdrucke, das gleich nach dem Abfalle Milets, im Hochsommer 412, zwischen Chalkideus im Namen der Lakedaimonier und ihrer Bundesgenossen und Tissaphernes im Namen des Königs und in seinem eigenen vereinbart wurde [3]. Zunächst wird das Recht des Königs auf alle Länder und Städte, die er im Besitze hat und seine väterlichen Vorfahren im Besitze hatten, anerkannt [4]. Der König und die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen sollen gemeinsam verhindern, dafs die Athener aus diesen Städten Geld oder irgend etwas anderes erheben. Den Krieg gegen die Athener sollen sie gemeinsam führen und nur auf Grund eines gemeinsamen Beschlusses beendigen. Wer vom Könige abfällt, der soll auch Feind der Lakedaimonier und ihrer Bundesgenossen sein, und wer von diesen abfällt, soll Feind des Königs sein in gleicher Weise.

Die Zugeständnisse des lakedaimonischen Unterhändlers waren

---

1) Thuk. VIII, 17, 1: *ἐκ μὲν τῶν ἐκ Πελοποννήσου νεῶν τοὺς* (also nicht blofs einen Teil) *ναύτας ὁπλίσαντες κτλ.* Nach VIII, 32, 3 waren es gegen 500. Die normale Besatzung der pelop. Trieren bestand, wie die der athenischen, aus 200 Mann (VIII, 29), die Zahl der Ruderer wird sich also ebenfalls auf 170, jedenfalls auf nicht viel weniger belaufen haben. Nun kämpften in der Schlacht bei Miletos *οἱ μετὰ Χαλκιδέως ἐλθόντες Πελοποννήσιοι* (VIII, 25). Nach der Darstellung des Th. kann es sich nicht blofs um die 150 bis 200 *ἐπιβάται* und *ὑπηρέται* der fünf Trieren gehandelt haben. Das Corps mufs stärker gewesen sein. Vermutlich hat Chalkideus, um möglichst viele Krieger zur Verfügung zu haben, eine gröfsere Anzahl Epibatai mitgenommen, welche zugleich Ruderdienste leisteten.

2) Thuk. VIII, 17. Über die Insel Lade Bd. II², 551, 1.

3) Die Urkunde der *ξυμμαχία* bei Thuk. VIII, 18. Vgl. dazu S. 636, Anm. und S. 654, Anm. 1 — A. Kirchhoff, Ber. d. Berlin. Akad. 1884, S. 399 = Th. und sein Urkundenmaterial (Berlin 1895) 128; R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums I (Leipzig 1898), Nr. 92, S. 85. Weitere Litteratur bei Scala. Hervorzuheben ist Grote, Gesch. Griech. IV², 291.

4) Über die Zweideutigkeit des Ausdruckes: *ὁπόσην χώραν καὶ πόλεις βασιλεὺς ἔχει καὶ οἱ πατέρες οἱ βασιλέως εἶχον, βασιλέως ἔστω*, vgl. Kirchhoff 130. Gemeint war: „und dazu auch das“ u. s. w. Vgl. VIII, 37; 43, 3.

geradezu ungeheuerliche. Der Vertrag erkannte nicht nur das Recht des Königs auf die hellenischen Städte in Asien an, sondern auch auf die Inseln, auf Thrakien, Makedonien, Thessalien und einen grofsen Teil von Mittel-Hellas [1]. Aufserdem verpflichtete er die Lakedaimonier, diejenigen Hellenen, die sich etwa gegen die persische Knechtschaft sträuben oder sich von ihr zu befreien suchen würden, als Rebellen des Königs und als Feinde zu behandeln. Anderseits enthielt der Vertrag nichts über die Unterhaltungskosten der lakedaimonischen Streitkräfte, so dafs es bei den vom Gesandten des Satrapen in Sparta gemachten Versprechungen blieb.

Bald nach dem Abschlusse des Vertrages erschien in den ionischen Gewässern der athenische Stratege Diomedon mit 16 Trieren, fafste 10 neu ausgerüstete chiische Trieren und nahm 4 ohne die Mannschaft. Als er sich dann nach Samos wandte, brachten die chiischen Schiffe im Verein mit klazomenischen und erythraeischen Truppen Lebedos zum Abfall, doch gelang es ihm darauf Teos insoweit wiederzugewinnen, als die Stadt sich verpflichtete, auch die Athener aufzunehmen [2].

Zugleich sicherte eine demokratische Revolution den Athenern Samos. Bei der Niederwerfung des von der starken Oligarchie „der Grundherren“ (Geomoroi) geleiteten Aufstandes hatten die Athener im Jahre 439 in Samos eine Demokratie eingerichtet. Zahlreiche Oligarchen waren in die Verbannung gegangen und hatten sich in Anaia auf dem gegenüberliegenden Festlande festgesetzt, von wo aus sie während des Krieges den Peloponnesiern Vorschub leisteten und „die Samier in der Stadt“ fortwährend beunruhigten. Die auf der Insel zurückgebliebenen Oligarchen unterhielten mit ihnen enge Fühlung, und wer zu ihnen heraus kam, fand willige Aufnahme [3]. Nach der sikelischen Katastrophe steigerte sich natürlich auch in Samos der Einflufs der Athenerfeinde und Oligarchen. Im Sommer 412 hatte sich wahrscheinlich die Lage ähnlich wie in Athen gestaltet, so dafs zwar noch die demokratische Verfassung bestand, aber die Oligarchen in die Ämter eingedrungen

1) Thuk. VIII, 43, 3. Kirchhoff, Th. und sein Urkundenmaterial 147 meint, dafs der Vertrag geheim gehalten worden wäre. Die Preisgebung der asiatischen Hellenen hätte wenigstens vorläufig auf keinen Fall zur Kenntnis der förmlich unter die lakedaimonischen Bundesgenossen aufgenommenen Chier und Erythraier kommen dürfen. Indessen der Inhalt des Vertrages ist zweifellos weiteren Kreisen im peloponnesischen Lager bekannt geworden (VIII, 36, 2) und dann natürlich auch zu Ohren der Ionier gekommen. Der Hafs gegen Athen und der Krieg liefsen offenbar zunächst alle Bedenken in Bezug auf die Zukunft zurücktreten.

2) Thuk. VIII, 19; 20, 2.

3) Bd. III, 1, S. 554. 1024, Anm. 5. Thuk. IV, 75, 1: *καὶ τοὺς ἐν τῇ πόλει ἐς ταραχὴν καθίστασαν καὶ τοὺς ἐξιόντας ἐδέχοντο.*

waren und thatsächlich die Regierung in Händen hatten [1]. Vermutlich war die Entdeckung eines mit den Verbannten und den Chiern geplanten Anschlages die Ursache einer wütenden Volkserhebung, die von drei gerade anwesenden athenischen Trieren unterstützt wurde [2]. Die Demokratie war von ihren Gegnern viele Jahre hindurch nicht in Ruhe gelassen, gereizt und erbittert worden. So erklärt sich ihre brutale Rücksichtslosigkeit, die an die Vorgänge in Korkyra im Jahre 427 erinnert. Gegen 200 Geomoren wurden getötet, 400 verbannt, ihre Landgüter und Häuser eingezogen und unter das Volk verteilt. Dann erfolgte eine Neueinteilung der Bürgerschaft. Arithmetisch gliederte sie die Phylen in Tausendschaften (Chiliastyen), Hundertschaften (Hekatostyen) und Geschlechter.

Die sakralen und familienrechtlichen Geschlechtsverbände, die in Athen Kleisthenes nicht angetastet hatte, wurden in schematische Unterabteilungen der Bürgerschaft umgewandelt, in die statistische Gliederung eingereiht und allen Bürgern eröffnet. Die Kulte und Priestertümer der Adelsgeschlechter gingen natürlich auf die neuen Geschlechter über und wurden dadurch allen Bürgern zugänglich. Obwohl die von der Demokratie als Grundlage der Gliederung der Bürgerschaft künstlich geschaffenen Verbände einen anderen Charakter trugen als die alten Geschlechter, so behielt man doch den Namen bei, so dafs fernerhin jeder Bürger Mitglied eines Geschlechtes, Gennetes, sein mufste und zum Adeligen gestempelt wurde [3]. Die zurückgebliebenen Geomoren verloren

---

1) Vgl. Bd. III, 1, S. 553, Anm. 1, wo dargelegt ist, dafs nach VIII, 21; 63, 3 und 73 die Oligarchen im J. 412 die Regierung in Händen hatten. Wenn Ed. Meyer IV, S. 565, § 688, Anm. bestreitet, dafs damals eine Oligarchie bestand, so hat er insoweit Recht, als die Oligarchen noch nicht die Verfassung gestürzt und sich in den festen Besitz der Staatsgewalt gesetzt hatten, denn sonst wären auch wohl die Verbannten zurückgekehrt. Man befand sich offenbar in einem Übergangsstadium.

2) Th. sagt VIII, 21 nichts über die Ursache der *ἐπανάστασις ὑπὸ τοῦ δήμου τοῖς δυνατοῖς*, allein VIII, 19 erzählt er, dafs die Chier 10 Trieren nach Anaia schickten, um Erkundigungen über die Lage in Milet einzuziehen *καὶ τὰς πόλεις ἅμα ἀφιστάναι.* Zu diesen *πόλεις* wird doch wohl in erster Linie Samos gehört haben. Vgl. das Fragment des Volksbeschlusses zu Ehren der Samier CIA. I, 56: *(Σ)αμίων τοὺς ἐπάγοντας Πελοποννησίους ἐπὶ Σάμον κτλ.*

3) Die Einteilung der Bürgerschaft in Chiliastyen, Hekatostyen und *γένη* ist aus samischen Volksbeschlüssen, namentlich Bürgerrechtsverleihungen bekannt, die aus der Zeit nach der Rückkehr der vertriebenen Bevölkerung und der Wiedererlangung der Selbständigkeit im J. 322 stammen. Zusammenstellung und Behandlung des Materials, sowie Nachweis, dafs die Einteilung mit der radikalen Staatsumwälzung im J. 412 zusammenhängt, bei Swoboda, Zur Verfassungsgeschichte von Samos, Festschrift f. O. Benndorf (Wien 1899) 250 ff.

alle bürgerlichen Rechte, sogar das Recht mit Bürgerlichen Ehen zu schliefsen. Man stiefs sie also förmlich aus der Bürgerschaft aus [1]. Eine so radikale Staatsumwälzung, eine so gründliche Zertrümmerung der gentilicischen Verbände hat in der griechischen Geschichte nicht ihres Gleichen. Der Inselstaat war nun für die Athener gesichert, und diese gaben unter ehrender Anerkennung der Selbstbefreiung des Demos den Samiern die Autonomie zurück, denn sie glaubten, sich nun auf sie verlassen zu können [2]. Fortan bildete Samos ihren Hauptstützpunkt in Ionien.

Während die Entwickelung der Ereignisse in Ionien für die Athener eine günstigere Wendung nahm, gelang es den in der Bucht von Peiraios eingeschlossenen peloponnesischen Schiffen durch eine plötzliche Ausfahrt das Blockadegeschwader mit einem Verluste von 4 Trieren zu schlagen und nach Kenchreai zu entkommen, wo sie sich zur Fahrt nach Ionien rüsteten. Es traf bei ihnen aus Sparta Astyochos ein, der nach Ablauf der Amtszeit des Melanchridas (im Hochsommer) zum Nauarchos bestellt war und als solcher den Oberbefehl über die gesamte Seemacht übernehmen sollte [3].

---

1) Thuk. VIII, 21: *καὶ τοῖς γεωμόροις μετεδίδοσαν οὔτε ἄλλου οὐδενός, οὔτε ἐκδοῦναι κτλ.*

2) CIA. I, 56: (τῶ)ι *μὲν δήμῳ τῷ Σαμίων ἐπαινέσαι ὅτι σφᾶς αὐτοὺς (ἠλευθέρωσαν) κτλ.* Thuk. VIII, 21: *αὐτονομίαν μετὰ ταῦτα ὡς βεβαίοις ἤδη ψηφισαμένων.*

3) Thuk. VIII, 20: *ναύαρχος αὐτοῖς ἐκ Λακεδαίμονος Α. ἐπῆλθεν, ᾧπερ ἐγίγνετο ἤδη πᾶσα ἡ ναυαρχία.* Vgl. 33, 1. Melanchridas: VIII, 6, 5. Astyochos: Niese, Pauly-Wissowas Real-Encyklopädie.

In Bezug auf die Nauarchie, deren Bedeutung der Seekrieg aufserordentlich steigerte, begegnet man verschiedenen Ansichten. J. Beloch, Die Nauarchie, Rhein. Mus. XXXIV (1879), 117 ff.; Die Chronologie der letzten Jahre des pelop. Krieges, Philol. XLIII (1884), 272 ff.; Attische Politik (Leipzig 1884) 348 ff. hat im Gegensatze zu G. Weber, De Gytheo et Lacedaemoniorum rebus navalibus (Heidelberg 1833) 73 nachzuweisen gesucht, dafs die Nauarchie 1) ein regelmäfsiges Jahramt war, 2) dafs es immer nur einen Nauarchos gab, 3) dafs der Amtsantritt „um Mitsommer" erfolgte.

Die ältere Ansicht, dafs die Nauarchie kein ordentliches, in seinen Befugnissen scharf begrenztes Amt war, ist von Judeich, Kleinasiatische Studien (Marburg 1892) 106 wieder aufgenommen worden. Die Nauarchie wäre ein aufserordentliches Amt gewesen und je nach Bedarf besetzt worden, unter Umständen hätten zwei Nauarchen zu gleicher Zeit fungiert. Zu diesem Ergebnis kommt auch A. Solari, La navarchia a Sparta e la lista dei navarchi, Estratto dagli Annali della R. Scuola normale di Pisa 1897.

Die Gründe Judeichs hat A. Boerner, De rebus a Graecis inde ab anno 410 gestis etc. (Göttingen 1894, Diss.) 7 ff. widerlegt und der Hauptsache nach die Richtigkeit der Ausführungen Belochs dargethan, nur ist er zu der früher auch

Astyochos fuhr ohne Verzug mit 4 Trieren nach Ionien ab. Dort hatten inzwischen die Chier, voll Eifer weitere Abfälle herbeizuführen,

---

von B. vertretenen Ansicht zurückgekehrt, dafs die Nauarchen erst im Herbst ihr Amt antraten. Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, S. 619, § 714 A. schliefst sich im wesentlichen Beloch an.

Boerner hat richtig bemerkt, dafs die Zeit des pelop. Krieges, im besonderen die von 412 bis 410, zur Grundlage der Untersuchung zu machen ist, da die Quellen für 404 bis 387 lückenhaft sind und vielfach die Chronologie vernachlässigen.

Zunächst ersieht man aus Thuk. VIII, 62, dafs Nauarchen nicht erst bestellt wurden, wenn man eine See-Expedition unternehmen wollte. Die Lakedaimonier beschliefsen 40 Schiffe auszurüsten und nach Chios zu senden *καὶ τὸ μὲν πρῶτον δέκα τούτων αὐτοὶ ἔμελλον πέμψειν καὶ Μελαγχρίδαν, ὃς αὐτοῖς ναύαρχος ἦν.* Ähnlich III, 12.

Es gab ferner nur immer einen Beamten, dem der Amtstitel Nauarchos zukam. Als die Lakedaimonier gegen Frühjahr 412 wegen eines Vorzeichens den Nauarchos Malanchridas zu Hause behielten, wurden mehrere Geschwader von Kommandanten befehligt, die nicht *ναύαρχοι*, sondern *ἄρχοντες* heifsen. VIII, 6; 8, 2; 10, 2: 10, 4; 11, 3; 24. Auch während der Nauarchie des Astyochos (412/11) erscheinen mehrfach Flottenkommandanten, die nicht Nauarchen waren. VIII, 26. 29. 35. 39. 80. Vgl. Boerner 15. (Aus Xen. Hell. III, 1, 1 und Anab. I, 4, 2 ergiebt sich keineswegs, dafs zu gleicher Zeit zwei Nauarchen im Amte waren, denn Samios und Pythagoras waren unzweifelhaft identisch.) Wenn der Nauarch nicht das volle Oberkommando gehabt, sondern auch blofs als gelegentlicher Flottenführer neben anderen fungiert hätte, so würde das vom Mifstrauen gegen die Nauarchie, die *σχεδὸν ἑτέρα βασιλεία* (Aristot. Pol. II, 9, p. 1271 a), diktierte Gesetz, dafs niemand zweimal Nauarch sein dürfe, ganz unverständlich sein. (Xen. Hell. II, 1, 7; Plut. Lys. 7; Diod. XIII, 100.)

Sodann steht es fest, dafs die Amtsdauer des Nauarchen von vorne herein zeitlich begrenzt war. Xen. Hell. I, 5, 1: *Κρατησιππίδᾳ τῆς ναυαρχίας παρεληλυθίας.* I, 6, 1: *τῷ Λυσάνδρῳ παρεληλυθότος τοῦ χρόνου.* Thuk. II, 80, 2: *Οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι Κνῆμον μὲν ἔτι ναύαρχον ὄντα κτλ. εὐθὺς ἐκπέμπουσιν.* Diese zeitliche Befristung beweist, dafs die Nauarchie ein Jahramt war. Man hätte wohl einen Nauarchen für die Dauer einer bestimmten Expedition oder eines Seekrieges ernennen können, da aber das nicht geschah, so läfst sich gar nicht absehen, weshalb man beim Nauarchen von der gewöhnlichen jährlichen Amtsdauer abgewichen sein sollte. Diese Amtsdauer läfst sich dann auch, wie Judeich zugiebt, wiederholt nachweisen.

Was den Amtsantritt betrifft, so übernahm Astyochos im Hochsommer 412 das Kommando (VIII, 20), ebenso sein Nachfolger Mindaros im J. 411 (VIII, 85). Knemos war *ἔτι ναύαρχος*, d. h. seine Amtszeit näherte sich ihrem gesetzlichen Ende, als er etwa Mitte Juli 429 den Befehl über eine Expedition erhielt (II, 80, 2; vgl. S. 975, Anm. 6). Nicht mit Sicherheit läfst sich entscheiden, ob Alkidas, der noch im Hochsommer 427 Nauarch war (III, 69. 76. 79), bereits gegen Ende des Sommers oder erst Anfang Winter 428 mit dem Kommando über das für die Fahrt nach Lesbos in der Ausrüstung begriffene Geschwader betraut wurde (III, 16 — *ὕστερον* —). Indessen der Amtsantritt und die Übertragung des

auf eigene Hand die Ausführung der in Korinthos verabredeten Pläne unternommen. Dreizehn chiische Schiffe unter dem Befehle des Perioiken Deiniadas waren ausgelaufen, um Lesbos zum Abfalle zu bringen und dann nach dem Hellespontos zu fahren. Zugleich hatte ein aus den schwerbewaffneten Ruderern des Chalkideus und Kontingenten der abgefallenen Nachbarstädte gebildetes Heer von Erythrai aus auf der Küstenstraſse den Marsch nach dem Hellespontos angetreten. Als Astyochos in Chios eintraf, war von dem chiischen Geschwader bereits Methymna und Mytilene zum Abfalle veranlaſst worden. Am dritten Tage nach seiner Ankunft sah man athenische Schiffe nach Lesbos steuern. Es waren 25 Trieren, das Geschwader des Diomedon und 10 Trieren, mit denen Leon aus Athen gekommen war. Noch spät am Abend ging Astyochos mit seinen 4 Trieren und einer chiischen nach Lesbos in See. Er fuhr nach Pyrrha, am nächsten Tage nach Eresos. Dort hörte er, daſs die Athener in voller Fahrt plötzlich und unerwartet in den Hafen von Mytilene eingelaufen wären, 9 chiische Schiffe überwältigt und die Stadt eingenommen hätten. Drei chiische Schiffe, die auf der Flucht von Methymna her begriffen waren und in Eresos anliefen, bestätigten die Meldung. Astyochos bewog zwar Eresos zum Abfalle, aber sein Versuch, Methymna zu halten, schlug fehl. Er muſste nach Chios zurückkehren. Auch das Landheer ging zurück und löste sich auf, die schwerbewaffneten Ruderer des Chalkideus wurden wieder nach Chios übergesetzt. Das lesbische Unternehmen war völlig gescheitert, die ganze Insel kam wieder in die Hände der Athener [1]. Gleich darauf gewannen sie auch Klazomenai. Die Urheber des Abfalles verlieſsen die Stadt und setzten sich im Binnenlande in Daphnus fest [2].

Kommandos über eine Expedition, beziehungsweise die Absendung zur Übernahme des Flottenkommandos sind verschiedene Dinge. Aus VIII, 6 ergiebt sich, daſs ein Nauarch aus besonderen Gründen in Lakonien zurückgehalten und ein anderer mit der Leitung einer See-Expedition betraut werden konnte. Ebenso konnte man das Kommando eines Nauarchen über die Amtszeit hinaus verlängern, indem man den Amtsnachfolger zurückhielt oder später aussandte, denn ein Nauarch führte natürlich das Kommando bis zum Eintreffen seines Nachfolgers weiter, dem er die Flotte zu übergeben hatte. (VIII, 85, 1; Xen. Hell. I, 6, 2.) So erklärt es sich, daſs Knemos, dessen Amtszeit im Hochsommer 429 ablief, das Kommando noch nach Beginn des Winters führen konnte (II, 93). Dem Lysandros, der sich auſserordentlich bewährt hatte, schickten die Lakedaimonier erst zu Beginn des Frühjahres den Nachfolger (Xen. Hell. I, 6, 1). Anderseits konnte die Amtszeit eines Nauarchen durch Absetzung verkürzt werden (VIII, 39, 2).

1) Thuk. VIII, 22–23. 100; korinthischer Kriegsplan: S. 1420. Ruderer des Chalkideus: S. 1426, Anm. 1.

2) Klazomenai und Daphnus: VIII, 23, 6; 31, 2. Ein von Alkibiades

Nun wandten sich Leon und Diomedon gegen Chios. Sie besetzten die Oinussai-Inseln an der nördlichen Einfahrt des chiischen Sundes und die Kastelle Sidussa und Pteleon an der erythraeischen Küste. Von diesen Punkten aus begannen sie ihre Operationen. Die Chier vermochten ihnen zur See nicht entgegenzutreten, denn sie hatten bereits 21 Schiffe verloren [1], 20 waren in Miletos eingeschlossen. Auch zu Lande waren sie den Athenern nicht gewachsen. Die Seesoldaten (Epibatai) des Leon und Diomedon bestanden aus Hopliten aus der Stammrolle, die zwangsweise zum Dienst an Bord ausgehoben waren. Bei den Landungen, welche die Athener an verschiedenen Punkten der Insel, im Norden und Süden nach einander unternahmen, wurden die Chier in drei Treffen unter schweren Verlusten geschlagen, so daſs sie fernerhin den Athenern das Feld überlieſsen. Die reich angebaute, seit dem ionischen Aufstande von keinem Feinde heimgesuchte Insel wurde weithin verwüstet. Man hatte in Chios für die Unterschätzung Athens schwer zu büſsen. Im Volke gährte es, Demokraten bereiteten einen Anschlag zum Wiederanschlusse an Athen vor. Die Behörden erhielten davon Kenntnis, sie wagten aber nicht auf eigene Hand einzuschreiten. Auf ihr Ersuchen kam Astyochos mit seinen 4 Trieren von Erythrai nach der Insel und nahm eine Anzahl Verdächtiger als Geiseln fest [2].

Während die Athener, den Versuch, ihnen Lesbos zu entreiſsen, vereitelten und Chios, den Ausgangspunkt und die Hauptstütze der aufständischen Bewegung, schwer bedrängten, kämpften sie auch erfolgreich bei Miletos. In einem Landungsgefecht fiel Chalkideus [3]. Am Ende des Sommers (Ende Sept. oder Anfang Okt. 412) erschien vor Miletos eine groſse athenische Expedition unter Führung des Phrynichos, Onomakles und Skironides. Sie bestand aus 48 Trieren, darunter auch Transportschiffen — wahrscheinlich 18 —, die 3500 Hopliten an Bord hatten, nämlich je 1000 athenische, bündnerische

---

im J. 408 beantragter Volksbeschluſs bestätigte einen Vertrag, den die Strategen mit den Klazomeniern in Daphnus abgeschlossen hatten. Kabbadias, Ἐφημ. ἀρχ. 1898, S. 1 ff. Bald darauf fielen die Exulanten ab und bedrängten Klazomenai: Diod. XIII, 71 (Ephoros). Vgl. auch Dittenberger, Sylloge inscr. gr. I, Nr. 73, p. 112.

1) Nämlich 7 (VIII, 9, 3; 15, 2) + 4 (19, 3) + 9 (23, 3) + 1 (23, 4). Es blieben auſser den in Miletos eingeschlossenen noch drei im Dienst (23, 5).

2) Thuk. VIII, 24. Über die Epibatai vgl. S. 872, Anm. 3 und über die Landungsplätze der Athener: Bürchner, Pauly-Wissowas Real-Encyklopädie, Art. Chios, Sp. 2293. Die 500 schwerbewaffneten Ruderer des Chalkideus werden in den Kämpfen nicht erwähnt, sie hatten wohl in der Stadt das Volk niederzuhalten. Vgl. VIII, 38, 3.

3) Thuk. VIII, 24, 1.

und argeiische und 500 von den Athenern mit Hoplitenrüstung ausgestattete Argeier [1].

Nach der Landung des athenischen Heeres rückten die Milesier mit 800 Hopliten und den Peloponnesiern von den Schiffen des Chalkideus [2] zum Angriffe aus. Unterstützt wurden sie von einer Söldnertruppe und der Reiterei des persönlich anwesenden Tissaphernes. Auch Alkibiades war zugegen und nahm an der Schlacht Teil. Die Argeier brachen voll Verachtung der Ionier stürmisch und ungeordnet gegen die Milesier hervor und wurden geschlagen. Auf dem anderen Flügel besiegten dagegen die Athener die Peloponnesier und trieben dann auch die Perser vor sich her. Infolge dessen mufsten die Milesier sich in die Stadt zurückziehen. Die Athener nahmen in der Nähe derselben Stellung. Sie schickten sich an, eine Mauer über die Landenge zu ziehen, welche die Stadt mit dem Festlande verband, um diese auch auf der Landseite einzuschliefsen. Nach dem Falle Milets hofften sie die übrigen Städte leicht gewinnen, ihre Herrschaft über Ionien wiederherstellen zu können [3]. Da trat eine Wendung ein.

Spät am Abend des Schlachttages wurde den Athenern die Annäherung einer feindlichen Flotte gemeldet. Es handelte sich um 55 Trieren: 33 peloponnesische, 20 syrakusanische unter Hermokrates und 2 selinuntische, welche der Lakedaimonier Therimenes dem Nauarchen Astyochos zuführen sollte [4].

1) Thuk. VIII, 25, 1. Nach dem Ausdrucke des Th.: *ναυσὶ δυοῖν δεούσαις πεντήκοντα, ὧν ἦσαν καὶ ὁπλιταγωγοί* bildeten die Transportschiffe den kleineren Teil der Flotte. L. Herbst, Die Rückkehr des Alkibiades (Hamburg 1843) 52 hat ihre Zahl auf 18 geschätzt. Zur Beförderung von 3500 Hopliten hätte man allerdings unter gewöhnlichen Umständen gegen 30 Transportschiffe gebraucht, aber gerade diese Schiffsklasse war zur sikelischen Expedition stark in Anspruch genommen worden. Es mangelte offenbar noch an Transportschiffen, so dafs man die Truppen zusammendrängen mufste.

2) Vgl. S. 1426, Anm. 1.

3) Thuk. VIII, 25 Auch Alkibiades, der mitgekämpft hatte, hielt nach der Schlacht Milet für gefährdet und die Gesamtlage für kritisch. VIII, 26, 3. Wegen der Niederlage bezichtigten ihn seine Gegner in Sparta mit Unrecht (VIII, 26, 3) des Verrates: VIII, 45, 1.

4) Thuk. VIII, 26, 1; 29, 2. Die Syrakusaner und Hermokrates: S. 1423. Von den 20 in Kenchreai befindlichen Trieren (S. 1421), durchweg bündnerischen (VIII, 7; 23, 5), waren bereits 10 nach Ionien abgefahren (VIII, 23. 1. 5), in Lechaion lagen noch 18 + 15 Trieren, gerade 33 (VIII, 7, 1; 8, 4; 13), indessen die Bemerkung des Th.: *εἴκοσι νῆες Συρακοσίων ἦλθον καὶ Σελινούντιαι δύο, αἵ τε ἐκ Πελοποννήσου ἃς παρεσκευάζοντο ἑτοῖμοι ἤδη οὖσαι*, beweist, dafs die 33 Schiffe zu den 100 gehörten, deren Ausrüstung die Lakedaimonier sich selbst und ihren Bundesgenossen zu Beginn des Winters auferlegt hatten. VIII, 3, 2. Vgl.

In Leros hatte Therimenes von der Anwesenheit der Athener bei Milet gehört. Er war daher nach Teichiussa am iasischen Golfe, 20 Klm. südöstlich von Milet gefahren, um Erkundigungen über die Lage einzuziehen. Als die Flotte dort zur Nacht angelegt hatte, kam Alkibiades angeritten, meldete die Niederlage und mahnte dringend, zur Verhinderung der Einschliefsung heranzufahren, sonst würde Milet und ganz Ionien verloren gehen. Die Verbündeten beschlossen darauf, in der Morgenfrühe gefechtsbereit nach Milet aufzubrechen.

Zugleich fand im athenischen Lager eine Beratung der Strategen statt. Onomakles, Skironides, Strombichides und Thrasykles [1] erklärten ein Zurückweichen für schimpflich, sie wollten es auf eine Schlacht ankommen lassen. Phrynichos, der von Leros aus genauere Nachrichten über die feindliche Flotte erhalten hatte [2], sprach jedoch mit aller Entschiedenheit dagegen. Ein Kampf würde bei der Stärke der feindlichen Flotte ein bedenkliches Wagnis, eine Niederlage für den Staat, der eben mit Mühe eine dem Feinde einigermafsen gewachsene Flotte aufgebracht hätte, geradezu verderblich sein. Nur im äufsersten Notfalle oder unter Umständen, wo man des Erfolges sicher wäre, dürfte man sich auf eine Schlacht einlassen. Phrynichos drang mit seiner Ansicht durch. Auf seinen Rat schifften die Athener nachts ihr Heer ein und fuhren nach Samos. Sie wollten alle ihre Schiffe zusammenziehen und bei günstiger Gelegenheit den Kampf erneuern [3].

Phrynichos hatte mit Recht empfohlen, nach kühler Erwägung der Lage zu handeln. Der Einsatz der Athener wäre bei einer Schlacht von zweifelhaftem Ausgange unverhältnismäfsig hoch gewesen, eine

L. Herbst, Die Rückkehr des Alkibiades (Hamburg 1843, Progr.), Beilage II. Über die Seemacht der Peloponnesier 57.

1) Strombichides und Thrasykles waren anwesend, denn ihr Geschwader blockierte Milet bis zur Ankunft der Expedition. VIII, 28, 1.

2) Thuk. VIII, 26, 1; 27, 1. Der Vat. bietet unzweifelhaft richtig *Λέρον*, *Λέρου* (statt *Ἔλεον*, *Ἐλεόν*, *Δέρου* anderer Hss.). Th. sagt *Λέρος ἡ πρὸ Μιλήτου νῆσος*. Allerdings ist die Insel, eine milesische, von den Athenern zur bundesunmittelbaren Gemeinde erhobene Kolonie, 55 Klm. von Milet entfernt, aber sie lag auf der Fahrt nach Milet und dem iasischen Golfe. (Vgl. übrigens Hdt. V, 25 und dazu Bd. II², 548.) Auf der Fahrt von Leros nach Teichiussa näherte sich die pelop. Flotte bis auf etwa 25 Klm. den Athenern, so dafs die bei ihnen am späten Abend einlaufende Meldung: *τὰς ναῦς ὅσον οὐ παρεῖναι* durchaus zutreffend war.

3) Th. sagt VIII, 27, dafs Phrynichos mehr noch in späterer Zeit als damals sowohl wegen des Verhaltens bei dieser Gelegenheit, als auch *ἐς ὅσα ἄλλα κατέστη* sich den Ruf eines einsichtigen Mannes erworben hätte. Vgl. dazu S. 669, Anm. 1.

Niederlage hätte auch den Verlust des Landheeres zur Folge gehabt. Sehr zweifelhaft würde aber in der That der Ausgang gewesen sein, denn sie besafsen nicht die frühere taktische Überlegenheit und hätten den 55 peloponnesisch-sikeliotischen und in den 25 im Hafen liegenden chiisch-lakedaimonischen Schiffen nicht mehr als etwa 50 Gefechtsschiffe entgegenzustellen vermocht. Die Zeiten Phormions hatten sich geändert. Anderseits bedeutete der Rückzug die Preisgebung der Frucht des Sieges und der Aussicht auf den Wiedergewinn Milets und ganz Ioniens. Ferner wurde das chiisch-lakedaimonische Geschwader aus der Einschliefsung befreit, die wirksame Bekämpfung der Chier aufgegeben, der Bundesgenosse Amorges seinem Schicksale überlassen. Der Rückzug machte sicherlich im Heere einen schlechten Eindruck. Die Argeier wollten, voll Unmut über ihre Niederlage, sofort nach Hause fahren. Man mufste sie ziehen lassen. Vermutlich befehligten den Transport, zu dessen Deckung einige Gefechtsschiffe erforderlich waren, Strombichides und Thrasykles. Fernerhin haben die Argeier der athenischen Demokratie zwar ihren guten Willen gezeigt, aber sich an dem für sie aussichtslosen Kriege nicht mehr beteiligt. Sie scheinen die günstige politische Lage, in der sie sich bei der Fortdauer des Krieges befanden, zum Friedensschlusse mit Sparta benutzt zu haben [1].

Am Morgen lief die Flotte der Verbündeten in Milet ein. Am nächsten Tage kehrte sie zur Aufnahme des Schiffsgerätes nach Teichiussa zurück. Dort erschien Tissaphernes mit einem Heere. Auf seinen Wunsch fuhren die Verbündeten, die vertragsmäfsig Rebellen des Königs als Feinde zu behandeln verpflichtet waren, nach Iasos, einer karischen See- und attischen Reichsstadt, wo sich der bedrängte Amorges noch behauptete. Sie überrumpelten Iasos, nahmen Amorges gefangen und lieferten ihn dem Tissaphernes aus. Nachdem sie die reiche Stadt ausgeplündert hatten, übergaben sie dieselbe ebenfalls dem Satrapen, der ihnen für die Bevölkerung den ausbedungenen Preis von einem Dareikos für den Kopf auszahlte. Die Söldner des Amorges, meist Peloponnesier, nahmen sie unter ihre eigenen Truppen auf und überwiesen sie bei ihrer Rückkehr nach Milet dem Pedaritos, der aus Sparta als Harmost für Chios eingetroffen war und alsbald den March nach

1) Die Rückkehr der Argeier (VIII, 27, 5) erfolgte natürlich auf athenischen Transportschiffen. Einige Wochen darauf befand sich Thrasykles nicht mehr auf der Flotte, Strombichides kehrte aus Athen zurück (VIII, 30). — Im weiteren Verlaufe des Krieges hören wir von den Argeiern nur, dafs sie sich anerboten, dem Demos der Athener in Samos Beistand zu leisten (VIII, 86). Sie beteiligten sich an den Verhandlungen mit Persien (Xen. Hell. I, 3, 13) und leisteten nicht, wie die übrigen Peloponnesier, gegen Athen Heeresfolge (II, 2, 7).

Erythrai antrat. Auch Miletos erhielt einen Harmosten [1]. Bald darauf wurde von Tissaphernes Knidos den Athenern abwendig gemacht [2].

Die Kriegslage hatte sich entschieden zu Gunsten der Verbündeten verschoben [3], als der Satrap zu Beginn des Winters (etwa Anfang November) 412 in Milet erschien und für alle Mannschaften der 55 Schiffe einen Monatssold in der versprochenen Höhe von einer Drachme täglich auszahlen liefs. In Zukunft wollte er jedoch, bis er den König angefragt hätte, nur 3 Obolen geben. Er meinte, dafs die Athener, die viel längere Erfahrung im Seewesen als die Peloponnesier besäfsen, auch nur 3 Obolen zahlten, nicht sowohl aus Geldmangel, sondern weil bei zu reichlicher Soldzahlung die Mannschaften übermütig, zuchtlos und durch Ausschweifungen krank würden, sie liefen auch leichter davon, wenn sie kein Guthaben als Pfand zurückliefsen. Falls es jedoch der König befehlen und Geld senden sollte, würde er wieder die Drachme zahlen. Durch Geldgeschenke bestimmte er die Trierarchen und Strategen der einzelnen Kontingente, sich zufrieden zu geben, auch Therimenes, dem die Autorität eines Nauarchen fehlte, zeigte sich schlaff, aber Hermokrates erhob im Namen der Verbündeten so entschiedenen Widerspruch, dafs der Satrap einen kleinen Aufschlag bewilligte, 30 Talente für die 55 Schiffe monatlich, statt 27½. Dieser Aufschlag von einem Elftel sollte auch den etwa noch hinzukommenden Schiffen gezahlt werden [4].

---

1) Thuk. VIII, 28.

2) Thuk. VIII, 35, 1.

3) Thuk. VIII, 31, 1: *ἐπειδὴ (Ἀστύοχος) ᾔσθετο τάς τε μετὰ Θεριμένους ναῦς ἡκούσας καὶ τὰ περὶ τὴν ξυμμαχίαν βελτίω ὄντα.*

4) Thuk. VIII, 29. (Über die Begründung des Satrapen nach der Belehrung durch Alkibiades vgl. VIII, 45, 2.) Das Verständnis der Stelle hat im Gegensatze zu Böckh, Sth. Ath. I, 383, Madvig, Adv. crit. I, 333 durch eine treffliche Erklärung und leichte Textveränderung begründet, indem er an Stelle des *τρία* der Hss. (das im Vat. fehlt) *τριάκοντα* setzte. Es heifst also: *ὅμως δὲ παρὰ πέντε ναῦς πλέον ἀνδρὶ ἑκάστῳ ἢ τρεῖς ὀβολοὶ ὡμολογήθησαν. ἐς γὰρ πέντε ναῦς καὶ πεντήκοντα τριάκοντα τάλαντα ἐδίδου τοῦ μηνός.*

Bei dem gewöhnlich von den Athenern gezahlten Triobolon (S. 876, Anm. 4. 1298, Anm. 5) hätte der Satrap unter der selbstverständlichen Voraussetzung, dafs die Schiffe ihre normale Besatzung von 200 Mann hatten, für 55 Schiffe monatlich blofs 27½ Tal. zu geben brauchen. (Vgl. Xen. Hell. I, 5, 5: *εἶναι δὲ καὶ τὰς συνθήκας οὕτως ἐχούσας, τριάκοντα μνᾶς ἑκάστῃ νηῒ τοῦ μηνὸς διδόναι κτλ.*) Tissaphernes bewilligte aber 30 Tal. oder einen Zuschlag von $^5/_{55}$, so dafs auf den Mann täglich 3,27 Obolen kamen.

Die 20 chiischen Schiffe erhielten vom Satrapen keinen Sold, denn er hatte nur für die von den Lakedaimoniern und deren Bundesgenossen nach Ionien ge-

Der Satrap handelte unter dem Einflusse und nach den Lehren des Alkibiades, mit dem die Lakedaimonier gebrochen hatten. In Sparta hatten der Vertrag des Chalkideus und die Niederlage bei Milet einen übeln Eindruck gemacht [1]. Agis, der erbitterte Feind des Alkibiades [2], und dessen Anhänger gewannen die Oberhand. Man hatte in Ionien festen Fufs gefafst und brauchte nicht mehr die Dienste und einflufsreichen Verbindungen des Exulanten, des gefährlichen Mannes, dem niemand recht traute, der unter den vornehmen Spartiaten auch vielfach Mifsgunst und Eifersucht erregt hatte [3]. Alkibiades wurde verdächtigt, geradezu, aber sehr mit Unrecht, des Verrates bezichtigt [4]. Mit dem Tode des Chalkideus und dem Abtritte des Ephorats, in dem sein Freund Endios die leitende Rolle gespielt hatte, verlor Alkibiades seine Hauptstützen. Das neue Ephorat, das etwa Anfang Oktober 412 sein Amt antrat, gehörte zur Partei des Agis. Das zeigte sich darin, dafs man in Sparta nun den Bevollmächtigten des Pharnabazos Gehör gab und ein Geschwader zur Fahrt nach dem Hellespontos äusrüstete [5]. Der Nauarch Astyochos erhielt den Befehl, den Alkibiades zu töten. Aber dieser wurde rechtzeitig gewarnt [6], er entwich ins persische Lager und fand bei Tissaphernes,

---

sandten Schiffe Löhnung versprochen. Aufserdem konnte er die Chier als Unterthanen des Königs betrachten. (Zurückweisung der Forderungen der Chier durch Alkibiades im Namen des Satrapen: VIII, 45, 4.) Die 5 Schiffe des Chalkideus hatten chiische Ruderer, aber die 10 peloponnesischen Trieren des Nauarchen Astyochos (23, 1; 23, 5; 24; 26; 31, 2) hätten doch Sold beanspruchen können.

1) Thuk. VIII, 43, 2–3.

2) Vgl. S. 1422, Anm. 1.

3) Thuk. VIII, 45, 1: καὶ ἄλλως ἄπιστος ἐφαίνετο. (Nep. Alcib. 5.) Den φθόνος (invidia) der einflufsreichsten und ehrgeizigsten Spartiaten hatte, gewifs nicht mit Unrecht, Theopompos hervorgehoben. Plut. Alkib. 24; Iustin. V, 2, 4. Vgl. S. 741, Anm. 3 und 754, Anm. 5.

4) Vgl. S. 1433, Anm. 3.

5) Das Geschwader befand sich am 24. Dez. 412 auf der Fahrt nach Ionien. Die Ausrüstung, die auf Betrieb der Vertreter des Pharnabazos erfolgte (VIII, 39: Καλλιγείτου κτλ. πρασσόντων), mufs schon im Oktober beschlossen worden sein. Über die Konkurrenz zwischen den Bevollmächtigten der beiden Satrapen und die auf Betrieb des Alkibiades und Endios erfolgende Entscheidung zu Gunsten des Tissaphernes vgl. S. 1419. Agis wünschte seinen Plänen gemäfs eine Verbindung mit Pharnabazos: S. 1420.

6) Th. sagt nicht, von wem A. die Warnung erhielt. Man konnte also auf verschiedene Vermutungen verfallen. Die Biographie läfst ihn vermöge seiner sagacitas die Gefahr allmählich erkennen. (Plut. Alkib. 24; Nep. Alcib. 5.) Nach Iustin V, 2, 5 warnte ihn die von ihm verführte Gattin des Agis. Vermutlich hat ihm aber Astyochos eine Warnung zukommen lassen (vgl. VIII, 50). Grote IV², 312; Hertzberg, Alkibiades 296, Anm. 43 b.

dessen Gunst er gewonnen hatte, die beste Aufnahme (etwa Ende Oktober 412)[1].

Alkibiades besafs in höchstem Grade die Fähigkeit, sich neuen Verhältnissen, Sitten und Anschauungen anzupassen. Durch den unwiderstehlichen Reiz seiner Persönlichkeit und anscheinend aufrichtige Perserfreundlichkeit hatte er bald den arglistigen Satrapen völlig bestrickt und sich in dessen Vertrauen eingeschmeichelt[2]. Er stellte ihm vor, dafs es weder im Interesse Persiens läge, den Krieg rasch zur Entscheidung zu bringen, noch einer der beiden hellenischen Mächte zur Land- und Seeherrschaft zu verhelfen. Persien müfste vielmehr dahin streben, dafs sich beide Parteien, wie bisher, das Gleichgewicht hielten, dann könnte der König je nach Umständen die eine gegen die andere benutzen. Es wäre am vorteilhaftesten und billigsten, die Hellenen sich gegenseitig aufreiben zu lassen. Mit den Athenern als Teilhabern an der Herrschaft würde der König besser auskommen als mit den Lakedaimoniern. Jene trachteten weniger nach Eroberungen zu Lande als nach Seeherrschaft,

---

1) Nach VIII, 45, 1 war Alkibiades nach dem Tode des Chalkideus und der Schlacht bei Milet den Peloponnesiern verdächtig *καὶ ἀπ' αὐτῶν ἀφικομένης ἐπιστολῆς πρὸς Ἀστύοχον ἐκ Λακεδαίμονος ὥστ' ἀποκτεῖναι κτλ.* Die Schlacht bei Milet wurde etwa Ende Sept. geliefert, einige Wochen mufsten vergehen, bis von Sparta, offenbar nach dem Ephoratswechsel, das Schreiben an Astyochos abgeschickt wurde. *Τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου χειμῶνος* (nicht *εὐθύς*) fanden die Verhandlungen in Milet statt, also nicht vor Anfang Nov., aber nach der weiteren Folge der Ereignisse bis zum 24. Dez. auch nicht später. Bei diesen Verhandlungen liefs sich, wie schon Hertzberg, Alkibiades 255. 299, Anm. 61 angenommen hat, Tissaphernes offenbar durch Alkibiades leiten, obwohl davon VIII, 29 nicht die Rede ist. In der Darstellung des Th. tritt der Zusammenhang der Ereignisse nicht unmittelbar mit der erwünschten Klarheit hervor. Die Ereignisse des Winters werden der Hauptsache nach in zwei parallelen Abschnitten erzählt. Der erste, VIII, 29–44, behandelt die Kriegsereignisse und die gleichzeitig zwischen den Spartanern und Tissaphernes geführten Verhandlungen, der zweite, VIII, 45–56, die Wirksamkeit des A. bei Tissaphernes und die damit in Verbindung stehenden Vorgänge im athen. Hauptquartier auf Samos und in Athen selbst. Das hat Holzapfel, Doppelte Relationen im 8. Buche des Th., Hermes XXVIII (1893), 436 richtig beobachtet. VIII, 29, 2 (Hermokrates) gehört ebenso mit 45, 3 zusammen, wie 38, 5 mit 46, 5; 36—40 mit 50, 2—3.

2) Der Aufenthalt des A. im persischen Lager und sein Verkehr mit dem Satrapen war so interessant, dafs er zu allerlei Ausschmückungen und zu Vergleichen mit Themistokles anregen mufste. Was darüber in späteren Quellen verlautet, ist in Bezug auf die Einzelheiten im allgemeinen unzuverlässig, aber es wird richtig sein, dafs A. nicht blofs gut persische Gesinnung zur Schau trug, sondern auch äufserlich den Perser spielte. Plut. Alkib. 23. 24; Nep. Alcib. 5. 11; Satyros b. Athen. XII, 534 B durchweg nach Theopompos (S. 741, Anm. 2; 753, Anm. 4). Vgl. Athen. XII, 535 E; Ail. P. H. IV, 15, 2; Iustin. V, 2, 6.

mit den Persern verbunden, würden sie für sich selbst ihren Anteil am Meere nehmen, für den König die in dem Gebiete desselben wohnenden Hellenen unterwerfen. Diese wären dagegen als Befreier gekommen und, wie sie nun die Hellenen von hellenischer Herrschaft befreiten, so würden sie ohne Zweifel als Sieger die Hellenen auch von den Persern zu befreien suchen. Tissaphernes müfste daher weder für die Peloponnesier mehr thun, als hinreichend wäre, um den Krieg zu nähren, noch zur Entscheidung die in der Ausrüstung begriffene phoenikische Flotte herbeiführen. Wenn er die Athener möglichst stark beschnitten hätte, dann müfste er die Peloponnesier aus dem Lande schaffen [1].

Damit wies Alkibiades der persischen Politik die grundsätzlich richtige Bahn an. Er selbst war überzeugt, dafs er dem Könige den besten Rat gäbe, aber dabei verfolgte er doch in erster Linie sein eigenes Ziel, die Rückkehr in sein Vaterland, nachdem ihn die Lakedaimonier ausgestofsen hatten. Dieses Ziel konnte er nur erreichen, wenn er Athen vor dem Untergange bewahrte und die Gewinnung Persiens als Preis für seine Rückberufung in Aussicht zu stellen vermochte [2].

Dem Satrapen erschienen die Ratschläge meistenteils, nämlich abgesehen von dem Zusammengehen mit Athen, durchaus einleuchtend, wenigstens handelte er darnach und schenkte dem Alkibiades Vertrauen. Er setzte den Sold herab und begann die fälligen Raten nur unregelmäfsig und unvollständig auszuzahlen. Ferner hielt er die phoenikische Flotte zurück, ersuchte aber die peloponnesischen Admirale, sich auf keine Schlacht einzulassen, bis die Flotte gekommen wäre, dann würde man mit weit überlegenen Kräften kämpfen. Dadurch wirkte er lähmend auf die frische Kraft und den Aufschwung der Flotte der Verbündeten und nährte unter deren Mannschaften Unmut und Unzufriedenheit. Seine

---

1) Das ist im wesentlichen der Inhalt von VIII, 46. Im einzelnen ist stellenweise die Interpretation sehr schwierig und zweifelhaft. — Auszug bei Iustin. V, 2; Diod. XIII, 37, 4 (Ephoros. S. 776, Anm. 2). Plut. Alkib. 25 (gelehrte biographische Bearbeitung des Th. S. 741, 3).

2) Th. motiviert VIII, 47, 1 die Wirksamkeit des A. im Interesse des Tissaphernes und des Königs mit der Bemerkung ὢν παρ' ἐκείνοις. „Aufrichtig diente ihnen A." (L. Herbst, Rückkehr des A. 30) seinem ganzen Wesen nach gewifs nur insoweit, als die von ihm empfohlene Politik seinen eigenen Interessen diente. Wenn er Ratschläge gab, die für die Perser von Vorteil, für die Hellenen unheilvoll sein mufsten, so that er das ohne Zweifel nur, weil es bei der damaligen Lage kein anderes Mittel gab, um den Peloponnesiern die persische Hilfe so weit als möglich zu entziehen. Das Weitere mochte spätere Sorge sein. Grote IV, 312 nennt das Spiel des A. ein trügerisches und doppelzüngiges. Vgl. W. Vischer, Kl. Schrift. I, 114; Hertzberg, Alkibiades 253.

lässige Beteiligung am Kriege und sein ganzes Verhalten erfüllte schliefslich die Verbündeten mit Mifstrauen und Erbitterung [1].

Inzwischen hatten die Athener gegen die überlegene Flotte der Peloponnesier alle verfügbaren Schiffe, auch das so erfolgreich gegen Chios operierende Geschwader, in Samos zusammengezogen. Leon und Diomedon gaben das Kommando ab und kehrten heim [2]. Aus Athen trafen weitere 35 Trieren unter den Strategen Charminos, Strombichides und Euktemon ein [3].

In der ersten Hälfte des November 412, unmittelbar nach den zwischen Tissaphernes und den Verbündeten in Milet gepflogenen Soldverhandlungen, waren in Samos aufser den Transportschiffen 104 Trieren unter 6 Strategen vereinigt [4]. Diese maritime Leistungsfähigkeit der Athener war eine grofsartige. Trotz der furchtbaren Verluste in Sicilien und der schweren Erschütterung des Staates war es

---

1) Thuk. VIII, 45, 2; 46, 5; 51, 3; 78; 83, 3. Vgl. Plut. Alkib. 26 und Diod. XIII, 37, 4; 38, 5; 41, 4 nach Ephoros. S. 742, Anm. Drei Monate, von Ende Sept. oder Anfang Okt. bis Ende Dez. lag die grofse pelop. Flotte unthätig im Hafen von Milet. Der Einflufs des Tissaphernes war übrigens für die Zurückhaltung der pelop. Admirale nicht allein mafsgebend. Vgl. weiter unten S. 1441, Anm. 3.

2) Thuk. VIII, 30. Leon und Diomedon: VIII, 54, 3.

3) Thuk. VIII, 30. Strombichides: S. 1412.

4) Thuk. VIII, 30. — Die Zeit läfst sich ungefähr dadurch bestimmen, dafs Th. die Vereinigung der Flotte unmittelbar nach den τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου χειμῶνος (VIII, 29) in Milet geführten Verhandlungen erzählt. Dazu kommt VIII, 33 die Angabe über das Zusammentreffen des auf der Fahrt nach Milet begriffenen Nauarchen Astyochos mit dem Geschwader, das nach der Vereinigung der Flotte von Samos nach Chios geschickt wurde. Astyochos traf um Mitte November in Milet ein. Es befand sich nämlich περὶ ἡλίου τροπάς, um den 24. Dez. 412 (S. 681, Anm.), eine pelop. Flotte auf der Fahrt nach Ionien. Die 11 ξύμβουλοι, die sich an Bord befanden, hatten die Vollmacht zur Absetzung des Astyochos, denn die Lakedaimonier πρὸς τὰς τοῦ Πεδαρίτου ἐπιστολὰς ὑπώπτευον αὐτόν (VIII, 39). Pedaritos kann aber nach VIII, 38 die Briefe erst einige Wochen nach der Ankunft des A. in Milet abgeschickt haben.

Was die Stärke der athenischen Flotte betrifft, so belief sich die Gesamtsumme der von Athen abteilungsweise nach Ionien geschickten Schiffe auf 129. (VIII, 15: 8 + 12; VIII, 19: 16; VIII, 23: 10; VIII, 25: 48; VIII, 30: 35.) Darunter befanden sich aber etwa 18 Transportschiffe (S. 1433, Anm.), so dafs die Zahl der Gefechtsschiffe etwa 111 betrug. (L. Herbst, Rückkehr des Alkibiades, Hamburg 1843, Progr. Beilage I, Die Seemacht der Athener 54.) Die 10 Schiffe bei Melos (VIII, 39, 3) waren nach VIII, 30, 1 schwerlich von Samos detachiert (Ed. Meyer IV, § 688, S. 564, Anm.) Die geringe Differenz von etwa 7 Schiffen erklärt sich leicht durch die Begleitung des Transportes der Argeier, die Rückfahrt mehrerer Strategen und andere Umstände.

ihnen gelungen, wie zur Zeit des zehnjährigen Krieges, über 150 Trieren in Dienst zu stellen [1].

Die aus Athen eingetroffene Verstärkung gestattete den Strategen, wieder gleichzeitig die Operationen gegen Milet und Chios aufzunehmen. Strombichides, Onomakles und Euktemon fuhren, durch das Los dazu bestimmt, mit 30 Trieren nach Chios. Sie verfügten ferner über einen Teil der 1000 athenischen Hopliten, die auf Transportschiffen eingeschifft waren. Phrynichos, Skironides und Charminos blieben mit 74 Trieren in Samos und beherrschten das Meer, denn die peloponnesische Flotte kam nicht aus dem Hafen von Milet heraus, obwohl sie wiederholt heranfuhren und die Schlacht anboten [2]. Tissaphernes wünschte keine Schlacht, aber auch der peloponnesische Kommandant Therimenes, der nur den Auftrag hatte, die Flotte dem Nauarchen zuzuführen, wird gewifs selbst Bedenken getragen haben, sich auf eine Schlacht einzulassen, deren Ausgang mindestens sehr zweifelhaft war. Numerisch war er mit seinen 70 Trieren den Athenern nur gerade noch gewachsen [3], und im Übrigen fühlten sich diese offenbar sehr sicher.

---

1) Zu den 104, bezw. 111 Trieren kommen die 27 bei Leukas (S. 1414), 10 bei Melos (VIII, 39), die Transportschiffe und einzelne Wachtschiffe.

2) Thuk. VIII, 30, 2.

3) Die 55 Trieren starke Flotte des Therimenes (VIII, 26) hatte sich in Milet mit den dort eingeschlossenen 25 chiisch-lakedaimonischen Trieren (17, 1; 17, 3) vereinigt. VIII, 28, 1: *τὰς Χίας ναῦς προσλαβόντες τὰς μετὰ Χαλκιδέως τὸ πρῶτον ξυγκαταδιωχθείσας ἐβούλοντο πλεῦσαι* nach Teichiussa. *καὶ ὡς ἦλθον κτλ.* Die Chier machten also die Fahrt nach Teichiussa und Iasos mit. Nach der Rückkehr nach Milet wurde Pedaritos mit den Söldnern des Amorges als Harmost nach Chios geschickt. Da die Abberufung des athenischen Blockadegeschwaders damals den Peloponnesiern schwerlich bereits bekannt sein konnte, so müfste man eigentlich annehmen, dafs die chiischen Schiffe nach der bedrängten Heimat gefahren wären. Th. sagt jedoch davon nichts. Eine Betrachtung der weiteren Entwickelung der pelop. Flotte ergiebt Folgendes. Verstärkt wurde dieselbe durch 6 Schiffe unter Hippokrates (denn von den 12 gingen 6 verloren. VIII, 35), 10 peloponnesische, die Astyochos mitbrachte (VIII, 23; 24, 6; 31, 2 und 3), endlich durch 27 unter Antisthenes (VIII, 39; 41, 3; 42, 3). Bei Syme verlor jedoch Astyochos 3 Schiffe (VIII, 2). Dazu ein anaïtisches und ein milesisches (61, 2), insgesamt 102, jedoch abgesehen von den 20 chiischen. Nun fuhr Astyochos nach der Vereinigung mit Antisthenes mit der Flotte von Knidos nach Rhodos. Sie zählte 94 Trieren (VIII, 44), aber mindestens 12 Trieren waren als Wachtschiffe in Milet zurückgeblieben. (61, 2.) Folglich war die ganze Flotte mindestens 106 Schiffe stark. Nach der Zusammenziehung sämtlicher Schiffe verfügte Astyochos über 112 Schiffe (VIII, 63, 2; 79, 1), folglich waren 18 in Milet zurückgeblieben. (Richtig bemerkt von Holzapfel, Hermes 1893, Bd. XXVIII, S. 443). Zu den 102 peloponnesischen Schiffen tritt also ein Überschufs von 10 hinzu. Offenbar handelt es sich, wie schon Herbst, Rückkehr des Alkibiades 58 angenommen hat, um chiische Trieren.

Während die Athener ihre Flotte in Samos zusammenzogen, befand sich der Nauarch Astyochos noch auf dem chiischen Kriegsschauplatze. Er suchte die Abberufung des athenischen Geschwaders nach Kräften auszunutzen. Mit seinen 10 peloponnesischen Trieren und 10 chiischen griff er das von den Athenern besetzte Kastell Pteleon an der erythraeischen Küste an, jedoch ohne Erfolg, ebenso mifslang sein Versuch, Klazomenai zu nehmen. Dann hinderte Unwetter seine Operationen. Gern wäre er einer Einladung der Lesbier gefolgt, die auf die Kunde von der Ankunft der grofsen peloponnesischen Flotte und der günstigen Wendung bei Milet wieder abfallen wollten. Indessen die Korinthier, Chier und übrigen Bundesgenossen mochten sich wegen des früheren Mifserfolges auf eine neue Expedition nicht einlassen. Auch Pedaritos, der mit seinen Söldnern in Erythrai eintraf, lehnte im Einverständnisse mit den Chiern seine Beteiligung ab und weigerte sich, dem Nauarchen die chiischen Schiffe zu überlassen [1]. Astyochos war aufs höchste aufgebracht und gab den Chiern die heilige Versicherung, dafs er ihnen keine Hilfe leisten würde, wenn sie einmal in Not kämen. Mit seinen 10 peloponnesischen Schiffen [2] fuhr er nun endlich zur Übernahme des Kommandos nach Milet. Beinahe wäre er am Vorgebirge Korykos dem auf der Fahrt nach Chios begriffenen athenischen Geschwader in die Hände gefallen. In seiner bisherigen Amtsführung hatte Astyochos zwar grofsen Eifer entfaltet, aber keinen Erfolg gehabt und keine Autorität erworben.

Als der Nauarch um Mitte November 412 in Milet eintraf [3], fand er die Flotte in guter Verfassung. Man war im Lager

---

Die eine Hälfte des chiischen Geschwaders mufs also zurückgeblieben, die andere nach Hause gefahren sein. Diese ist augenscheinlich mit den 10 chiischen Trieren identisch, die Astyochos an sich zog und dann in Chios zurücklassen mufste (VIII, 31, 2; 32, 3). Die peloponnesisch-sikeliotische Flotte, die unter Therimenes in Milet lag, zählte also 70 Trieren: 5 ehemalige des Chalkideus, 10 chiische, 22 sikeliotische, 33 peloponnesische, dazu 6 Wachtschiffe in Knidos. Bei der Ankunft des Astyochos wurde sie auf 80 verstärkt.

1) Thuk. VIII, 32, 3. Grote IV, 303 bezeichnet das Verhalten des Pedaritos als Insubordination. Als Harmost von Chios war Pedaritos für die Verteidigung der Insel verantwortlich und hatte die Verfügung über die chiischen Streitkräfte. Er war direkt von der spartanischen Regierung ernannt und berichtete auch an diese (28, 5; 38, 4; 39, 2). Innerhalb seines Amtskreises mochte er daher Gleichstellung mit dem Nauarchen beanspruchen.

2) Thuk. VIII, 33, 1 (vgl. 31, 2) mit den Bemerkungen Poppo-Stahls, der nachweist, dafs der Text verdorben ist. Da die 4 Schiffe des Astyochos zu denen aus Kenchreai gehörten (23, 1), und diese durchweg bündnerische waren (VIII, 7, 23, 5), so ist καὶ ἃς αὐτὸς (Λακωνικὰς) ἔχων ἦλθεν zu lesen.

3) Vgl. S. 1440, Anm. 1.

mit Allem reichlich versehen, denn Tissaphernes zahlte noch genügende Löhnung, die Krieger zehrten noch von der iasischen Beute, und die Milesier lieferten bereitwillig Kriegsbedürfnisse [1]. Aus der Peloponnesos war ein neues Geschwader unter dem Oberbefehle des Hippokrates in Knidos eingetroffen. Es bestand aus 10 thurischen Schiffen unter Dorieus [2], einem syrakusanischen und einem lakonischen. Sechs von diesen Schiffen, die beim triopischen Vorgebirge den aus Ägypten heranfahrenden Getreideschiffen auflauern sollten, wurden von einem athenischen Geschwader, das von Samos abgeschickt war, genommen, aber die Mannschafteu entkamen und halfen einen athenischen Angriff auf Knidos abschlagen [3].

Gleich nach der Ankunft des Astyochos gelang es dem Therimenes, bevor er die Flotte dem Nauarchen übergab, den Satrapen zum Abschlusse eines neuen Vertrages zu bestimmen, da der bestehende den Peloponnesiern mangelhaft und nicht gerade zu ihrem Vorteile zu sein schien. Der Satrap willfahrte den Wünschen der Peloponnesier, da er wohl nach der Verkürzung des Soldes einiges Entgegenkommen zeigen wollte und vor allem auch selbst nach den Belehrungen des Alkibiades den Vertrag zu ändern wünschte.

Der zwischen Therimenes und Tissaphernes einerseits für die Lakedaimonier und deren Bundesgenossen, anderseits für den König und dessen Söhne, sowie für den Satrapen selbst vereinbarte Vertrag [4] liefs die Bestimmung über gemeinsame Kriegsführung gegen die Athener und gemeinsame Beendigung des Krieges unverändert. Hinzugefügt wurde die Verpflichtung des Königs, für die Truppen, die sich auf seine Einladung in seinem Gebiete befänden, die Kosten des Unterhaltes zu bestreiten. Das war ein formelles Zugeständnis des Satrapen, aber kein grofses, denn er hatte sich bereits mündlich zur Soldzahlung verpflichtet

---

1) Thuk. VIII, 36, 1. Die Schilderung des befriedigenden Zustandes der Flotte steht keineswegs, wie Holzapfel, Hermes XXVIII (1893), 437 meint, im Widerspruche mit 29, 1; 45, 2; 78, 1; 83, 3. Der Satrap hatte allerdings den Sold um die Hälfte verkürzt, aber er zahlte noch genügend (ἀρκούντως), noch nicht unregelmäfsig und unvollständig. Ferner beruhte die reichliche Versorgung nicht blofs auf den Zahlungen des Satrapen, sondern auch auf dem noch vorhandenen Beutevorrat und dem Eifer der Milesier.

2) Vgl. S. 1424, Anm. 3.

3) Thuk. VIII, 35.

4) Die Urkunde bei Thuk. VIII, 37. — A. Kirchhoff, Th. und sein Urkundenmaterial (Berlin 1895) 135 = Ber. d. Berl. Akad. 1884, S. 406 ff.; R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums I (1898), 85. — Die Vollmacht des Therimenes bleibt fraglich. Er hatte nach Th. nur den Auftrag, die Flotte dem Nauarchen zuzuführen. VIII, 26, 1; 29, 2.

und wufste, dafs die Peloponnesier ohne Subsidien auf längere Zeit keine grofse Flotte unterhalten konnten. Über die Höhe des Soldes war nichts gesagt. Der frühere Vertrag hatte das Besitzrecht des Königs an den Ländern und Städten, die er selbst in Händen hätte, oder seine Vorfahren in Händen gehabt hätten, förmlich anerkannt und die Lakedaimonier verpflichtet, gemeinsam mit dem Könige die Athener zu verhindern, aus jenen Städten Geld oder Anderes zu beziehen. Nun wurde die förmliche Anerkennung fallen gelassen und an Stelle der positiven Verpflichtung die negative gesetzt, dafs die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen sich jeder feindlichen Handlung gegen die bezeichneten Gebiete enthalten und aus jenen Städten keinen Phoros erheben sollten. Zur Wahrung der Gegenseitigkeit übernahm auch der König für sich und seine Unterthanen die Verpflichtung, nicht gegen die Lakedaimonier und deren Bundesgenossen in feindlicher Absicht auszuziehen. In diesem Artikel erkennt man den Einflufs des Alkibiades[1], der den Satrapen gegen die Lakedaimonier gewarnt und ihm vorgestellt hatte, dafs sie als Sieger dem Könige die asiatischen Hellenen zu entreifsen trachten würden[2]. Folgerichtig ist dann auch die Verpflichtung der Lakedaimonier, Rebellen des Königs als Feinde zu behandeln, gestrichen. Darüber hat man sich offenbar leicht verständigt. Der Satrap hatte den nächstliegenden Zweck dieser Verpflichtung, die Beseitigung des Amorges, erreicht, und die Lakedaimonier mufsten wünschen, nicht genötigt zu sein, dem Könige auch zur Unterwerfung aufständischer Hellenen Beistand zu leisten. Das hätte zu ihren Verträgen mit Erythrai und Chios, sowie zu ihrer förmlich proklamierten Mission der Hellenenbefreiung schlecht gepafst[3] und sie um die Gunst der öffentlichen Meinung in Hellas gebracht. Der gestrichene Artikel wurde durch einen andern ersetzt, in dem die Kontrahenten eine Garantie für die Verpflichtung, sich gegenseitig nicht zu bekriegen, übernehmen. „Wenn einer von den Staaten, die mit dem Könige den Vertrag abgeschlossen haben, gegen das Gebiet des Königs ziehen sollte, so sollen die andern es hindern und dem Könige nach Kräften beistehen.“ Dieselbe Verpflichtung übernimmt gegenüber den Lakedaimoniern und deren Bundesgenossen der König für seine Unterthanen.

Die Sicherung gegen Absichten der Lakedaimonier auf die hellenischen Städte in Asien giebt der Neuredaktion des Vertrages das charakteristische Gepräge. Die Lehren

1) Alkibiades hat wohl auch den Vertragsentwurf aufgesetzt. Kirchhoff, Th. und sein Urkundenmaterial 147.

2) Der Artikel war also keineswegs so harmlos wie Kirchhoff 136 meint.

3) Vgl. VIII, 43, 3.

des Alkibiades waren auf fruchtbaren Boden gefallen, der Satrap war gegen die Lakedaimonier mifstrauisch geworden.

Nach dem Abschlusse des Vertrages übergab Therimenes dem Nauarchen die Flotte, schiffte sich auf einem kleinen Schnellsegler ein und wurde nicht wieder gesehen [1]. Astyochos vereinigte nun unter seinem Oberbefehl 88 Trieren, von denen jedoch 6 in Knidos lagen [2]. Die Mannschaften waren mit allen Bedürfnissen versorgt und in kampflustiger Stimmung, indessen der Nauarch blieb, wie Therimenes, im Hafen, wenn die Athener von Samos aus heranfuhren [3]. Seine Zurückhaltung wurde allerdings von Tissaphernes und dessen Vorspiegelungen über die bevorstehende Ankunft der phoenikischen Flotte mitbestimmt, indessen er selbst zweifelte an der Überlegenheit seiner Flotte, gewifs nicht mit Unrecht. Die geringe Überzahl an Schiffen wurde durch die einheitlichere Zusammensetzung der athenischen Flotte und die durchschnittlich gröfsere Schnelligkeit der athenischen Schiffe [4] aufgewogen. Das Verhalten des Nauarchen erregte jedoch unter den Mannschaften arge Verstimmung. Da aufserdem Tissaphernes den Sold unregelmäfsig und unvollständig zu zahlen begann, und Astyochos nicht energisch widersprach, so beschuldigte man ihn, dafs er aus Eigennutz dem Satrapen willfährig wäre [5].

---

1) Thuk. VIII, 30: *ἀποπλέων ἐν κέλητι ἀφανίζεται.* Wahrscheinlich ertrank er. Vgl. Xen. Hell. I, 6, 3; Plut. Pomp. 80; Caes. 49; Ail. P. H. XII, 61.

2) S. 1441, Anm. 3.

3) Thuk. VIII, 38, 5.

4) Bei den Manövern, welche die Schlacht bei Kynossema einleiteten, übertrafen die athenischen Schiffe an Schnelligkeit auch diejenigen peloponnesischen, die am besten fuhren. VI, 104, 3 und 4.

5) Nach VIII, 78, 1 waren die Flottenmannschaften der Ansicht, dafs Astyochos und Tissaphernes alles verdorben hätten, *τοῦ μὲν οὐκ ἐθέλοντος οὔτε πρότερον ναυμαχεῖν, ἕως ἔτι αὐτοί τε ἔρρωντο μᾶλλον καὶ τὸ ναυτικὸν τῶν Ἀθηναίων ὀλίγον ἦν κτλ.* Da sich Astyochos auch der mangelhaften Soldzahlung nicht energisch widersetzte, so meinte man im Lager, dafs er sich aus Eigennutz dem Satrapen gefällig erwiese. (VIII, 50, 3; 83, 3.) Mit Recht hat Holzapfel, Hermes XXVIII (1893), 439 gegen Grote IV², 310 und E. Curtius II⁶, 726 bemerkt, dafs die Bestechung keineswegs Thatsache und nach Xen. Hell. I, 1, 31 sogar unwahrscheinlich wäre. Th. spricht nur von einem Gerede (*ὡς ἐλέγετο*), sonst hat er sich aber einseitig von Gewährsmännern beeinflussen lassen, die teils dem Astyochos feindlich waren, teils die Verdienste des Alkibiades steigern wollten, indem sie die Einwirkung des von ihm belehrten Satrapen auf den Nauarchen übertrieben. (Holzapfel 438.) Die Ansicht der Mannschaften in bezug auf die damalige Stärke und Überlegenheit der Flotte, sowie in bezug auf den verderblichen Einflufs des Tissaphernes, der schlecht zahlt und eine Schlacht verhindert, wird von Th. acceptiert, denn er sagt VIII, 46, 5: *ἔφθειρε τὰ πράγματα* (vgl. das Referat über die Ansicht der Mannschaften: *ὡς ὑπό τε Ἀστυόχου καὶ Τισσαφέρνους φθείρεται τὰ πράγματα*

Während die peloponnesische Flotte unthätig in Milet lag, trafen dringende Hilfegesuche der Chier ein. Die gegen sie von Samos ausgesandten athenischen Strategen, Strombichides, Onomakles und Euktemon, hatten zunächst in Lesbos Vorbereitungen zu Festungsarbeiten getroffen, dann ihre Streitkräfte nach Chios übergesetzt und an der Ostküste der Insel Delphinion zu befestigen begonnen. Der Ort lag 15 Klm. nördlich von der Hauptstadt, war auf der Landseite schon von Natur geschützt und hatte Häfen [1]. Die Chier machten keinen Versuch, die Befestigung und die Festsetzung der Athener zu verhindern. Ihre früheren Niederlagen hatten sie entmutigt und in der Stadt herrschte eine starke Gährung. Die Regierung war schon früher Anschlägen zum Wiederanschlusse an Athen auf die Spur gekommen und hatte durch Astyochos eine Anzahl verdächtiger Männer festnehmen lassen [2]. Aber die Bewegung dauerte fort. Der Harmost Pedaritos liefs Tydeus, des Ion Sohn, und andere Demokraten wegen attischer Gesinnung hinrichten, die Menge konnte nur mit Gewalt niedergehalten werden. In ihrer Bedrängnis baten die Chier den Astyochos um Hilfe, dieser schenkte ihnen jedoch in seinem Grolle kein Gehör. Pedaritos berichtete darüber nach Sparta und verklagte den Nauarchen [3]. Immer mehr verschlimmerte sich die Lage. Die Besetzung Delphinions übte bei der Schwäche des chiischen Landheeres eine ähnliche Wirkung aus, wie die Dekeleias in Attika. Die Sklaven, die sehr zahlreich waren und in scharfer Zucht gehalten wurden, liefen zum grofsen Teil zu den Athenern über und leisteten diesen mit ihrer Orts-

---

κτλ. VIII, 78) *καὶ τὴν ἀκμὴν τοῦ ναυτικοῦ αὐτῶν ἀφείλετο, γενομένην καὶ πάνυ ἰσχυράν κτλ.* Die Angaben über die Schiffszahlen beweisen jedoch, dafs die peloponnesische Flotte vor der Ankunft des Antisthenes der athenischen nicht einmal an Zahl erheblich überlegen war. (82—74.) Die Athener selbst waren offenbar von ihrer eigenen Überlegenheit überzeugt, sonst würden sie nicht immer wieder herausgefahren sein und die Schlacht angeboten haben. Es kann ferner nicht die Rede davon sein, dafs zu Beginn des Sommers 411 das numerische Verhältnis der beiden Flotten sich zu Ungunsten der Peloponnesier verändert hatte. (VIII, 79.) Nach VIII, 41 war Astyochos keineswegs der Überlegenheit seiner Flotte über die athenische sicher, denn Th. sagt, dafs er es für die Hauptsache hielt, sich mit dem in der Annäherung begriffenen Geschwader des Antisthenes zu vereinigen, *ὅπως θαλασσοκρατοῖεν μᾶλλον.* Vgl. Holzapfel 442.

1) Thuk. VIII, 34: 38, 2. Absendung des Strombichides u. s. w. mit 30 Schiffen: S. 1441. Drei gingen auf der Fahrt bei einem Unwetter verloren. VIII, 34. Über Delphinion vgl. Bürchner, Pauly-Wissowa, Real-Encyklop., Art. Chios 2292.

2) S. 1432, Anm. 2.

3) Thuk. VIII, 38. Groll des Astyochos: S. 1442.

kenntnis wertvolle Dienste. Weit und breit wurde die Insel verheert, aufserdem von der See her blockiert [1].

Pedaritos und die Chier sandten nochmals Boten an Astyochos und beschworen ihn, mit der ganzen Flotte zu kommen, bevor die Athener die Befestigung Delphinions und ein verschanztes Heer- und Schiffslager vollendet hätten, und so lange es noch möglich wäre, die Ausführung der Werke zu verhindern. Widerwillig, unter dem Drucke des Bundesgenossen, schickte sich der Nauarch zur Fahrt nach Chios an, auf der seine Flotte in eine gefährliche Lage kommen konnte [2]. Da erhielt er von Kaunos die Aufforderung, ein dort mit einer spartanischen Kommission eingetroffenes Geschwader nach Milet zu geleiten.

Das Geschwader bestand aus 27 Trieren unter dem Befehle des Spartiaten Antisthenes und war unter dem Einflusse der Partei des Agis für Pharnabazos ausgerüstet worden. An Bord befanden sich elf Spartiaten, darunter Lichas, des Arkesilaos Sohn, die unter dem Titel von Beiräten (Symbuloi) des Astyochos weitgehende Vollmachten hatten. Sie waren nicht blofs beauftragt, dem Nauarchen bei allen Angelegenheiten zur Seite stehen und seine Thätigkeit untersuchen und beaufsichtigen, sondern auch ihn je nach ihrem Befinden abzusetzen und dem Antisthenes das Kommando überzutragen. Die 27 Schiffe oder andere, sei es mehr oder weniger, sollten sie nach

---

1) Thuk. VIII, 40. Über die Sklaven vgl. auch Theopompos (Frgm. 134) und andere Autoren bei Athen. VI, 265; Polyain. III, 23; Plut. mul. virt. 3, p. 245 C. — Die Zahl der chiischen Hopliten mufs ganz unbeträchtlich gewesen sein. (Beloch, Bevölkerung der gr.-röm. Welt 233.) Die athenischen Strategen verfügten nur über einen Teil der nach Miletos gesandten 1000 Hopliten und über 300 Epibatai, während die Chier noch von den 500 schwerbewaffneten Ruderern des Chalkideus und den Söldnern des Pedaritos unterstützt wurden. Die Chier hatten allerdings etwa 20 Schiffe in Sicilien, dann weitere 17 eingebüfst und dabei rund 6400 Mann verloren, aber darunter befanden sich viele Sklaven (VIII, 15) und wenige von den oberen Klassen. Viele Leute, offenbar meist Hopliten, waren in den unglücklichen Gefechten mit den Landungstruppen der Athener gefallen (VIII, 24, 3), aber gewifs nicht mehr als einige Hundert. Zehn Trieren befanden sich noch in Milet, 24 im Hafen (VIII, 61). Die zum Hoplitendienst verpflichtete vermögende Klasse war also an Zahl sehr gering, daneben gab es einen zahlreichen Demos und grofse Sklavenmassen. Das Kapital befand sich in den Händen weniger, schwer reicher Leute, die aus Grofsgrundbesitzern, Fabrikherren und Grofshändlern bestanden.

2) Nach VIII, 40, 3 beruhte der Widerwille des Astyochos allein auf seinem Groll gegen die Chier. Auch Holzapfel, Hermes XXVIII (1893), 440 findet daher sein Verhalten tadelnswert. Es hätte jedoch A. an der athenischen Flotte bei Samos vorüberfahren und sich einer Schlacht aussetzen müssen, deren Ausgang sehr zweifelhaft gewesen wäre.

ihrem Gutdünken unter Klearchos, des Ramphias Sohn, nach dem Hellespontos senden [1]. Man hatte also den Nauarchen von dem Belieben der Kommission abhängig gemacht. Den unmittelbaren Anlafs dazu hatte der Bericht des Pedaritos geboten, aber dieser hätte gewifs nicht eine solche Wirkung ausgeübt, wenn nicht Astyochos noch unter dem Ephorat des Endios die Nauarchie erhalten hätte und der Partei des Agis, auch wegen der Beziehungen zu Alkibiades, unbequem gewesen wäre.

Um die Wintersonnenwende (24. Dez. 412) befand sich das Geschwader auf der Fahrt nach Ionien [2]. Bei Melos stiefs es auf ein athenisches Beobachtungsgeschwader. Von den 10 Trieren desselben wurden 3 ohne die Bemannung genommen und verbrannt. In der Besorgnis, dafs die entkommenen Schiffe die Anfahrt des Geschwaders in Samos melden würden, schwenkten die Peloponnesier nach Kreta ab und erreichten auf diesem Umwege Kaunos an der karischen Küste gegenüber Rhodos. Von dort aus ersuchten sie den Astyochos, sie aufzunehmen und nach Milet zu geleiten.

Der Nauarch war mit Recht der Ansicht, dafs alles andere hinter der Vereinigung mit Antisthenes, die ihm das Übergewicht zur See verschaffen würde, zurückstehen müfste. Er gab die Fahrt nach Chios auf, liefs 18 Schiffe als Wachtgeschwader in Miletos zurück und ging mit 64 in See, ohne von den Athenern in Samos bemerkt und verfolgt zu werden. Diesen war jedoch die Annäherung des Geschwaders des Antisthenes von Melos her gemeldet worden, und sie hatten 20 Trieren unter Charminos abgeschickt, der in den rhodischen Gewässern Wache hielt [3].

Astyochos legte auf seiner Fahrt in Kos an und liefs die unbefestigte, in Folge eines Erdbebens in Trümmern liegende Stadt ausplündern. Nachts traf er in Knidos ein, liefs sich aber von den Knidiern bestimmen, seine Mannschaften nicht an das Land zu setzen, sondern auf der Stelle gegen das athenische Geschwader weiter zu fahren, das bei der noch 40 Klm. entfernten Insel Syme lag. Er hoffte, es vielleicht auf hoher See überraschen und umzingeln zu können. Die Flotte holte zu einem umfassenden Angriffe nach Süden hin aus, geriet indessen bei dem Regen und der undurchsichtigen Luft in Unordnung, verlor zum Teil die Fahrtrichtung und war bei Tagesanbruch vor Syme so weit auseinandergekommen, dafs Charminos nur die Schiffe des linken

1) Thuk. VIII, 39, 2. Über die σύμβουλοι vgl. S. 978, Anm. 1; 1045, Anm. 3; 1244, Anm. 1. Partei des Agis und Umschwung in Sparta: S. 1437. Lichas: S. 1231. Klearchos: S. 1420, Anm. 1.

2) Thuk. VIII, 39, 1. Sonnenwende: S. 681, Anm.

3) Thuk. VIII, 41. Über die Schiffszahlen vgl. S. 1441, Anm. 3.

Flügels sichtete und sie für das Geschwader des Antisthenes hielt [1]. Er griff daher rasch an, versenkte drei peloponnesische Schiffe und beschädigte andere. Da erschien unerwartet das Gros der peloponnesischen Flotte und umringte die Athener. Charminos entkam jedoch mit einem Verluste von 6 Trieren nach Halikarnassos [2].

Ungehindert vereinigte sich nun Astyochos in Knidos mit dem Geschwader des Antisthenes und verfügte infolgedessen, abgesehen von den 18 in Milet gebliebenen Schiffen, über 94 Trieren [3]. Während die Peloponnesier (in der ersten Hälfte des Januar 411) ihre Schiffe ausbesserten, erschien Tissaphernes zur Beratung über die gemeinsame Kriegsführung. Lichas führte dem Satrapen gegenüber eine sehr entschiedene Sprache. Er brachte rückhaltlos alle Beschwerden vor und mifsbilligte aufs schärfste die beiden Verträge. Es wäre doch arg, dafs der König die Herrschaft über alles Land beanspruche, das er oder seine Vorgänger einmal beherrscht hätten. Wenn die Lakedaimonier das einräumten, so würden sie den Hellenen anstatt der Freiheit das medische Joch bringen. Auf solche Bedingungen hin Sold anzunehmen, hätte man nicht nötig, es müfste ein besserer Vertrag abgeschlossen werden, an den bestehenden würde man sich nicht binden. Diese Erklärungen bestärkten den Satrapen in dem ihm von Alkibiades gegen die Peloponnesier eingeflöfsten Argwohn. Entrüstet reiste er ab. Die lakedaimonischen Räte liefsen ihn ziehen, sie hofften, dafs sie mit den Mitteln der Bundesgenossen, ohne den Satrapen anzugehen, imstande sein würden, ihre grofse Flotte zu unterhalten [4].

Zu ihrem Selbstvertrauen trug wesentlich die eben eröffnete Aussicht auf den Gewiun von Rhodos bei. Abgesehen von der strategisch wichtigen Lage, besafs die Insel bedeutende Hilfsquellen, zahlreiche Seeleute, berühmte Schleuderer und drei gröfsere, wohlhabende Städte. Die rhodischen Oligarchen knüpften, gewifs unter Vermittelung ihres Landsmannes und Parteigenossen Dorieus, aber auch in diesem Falle ohne

---

1) Thuk. VIII, 42, 2. Die Angabe, dafs während der linke Flügel den Athenern bereits sichtbar war, der andere noch *περὶ τὴν νῆσον* herumirrte, sowie die mit Rücksicht auf die Annahme der Athener vorauszusetzende Fahrtrichtung beweisen, dafs Astyochos das Geschwader von Süden her zu umfassen suchte (*εἴ πως περιλάβοι που μετεώρους τὰς ναῦς*)

2) Thuk. VIII, 42, 4. Das Gefecht machte in Athen einen übeln Eindruck, die Zeiten Phormions waren vorüber. In den drei Monaten darauf aufgeführten Thesmophoriazusen sagt Aristoph. 804: *Ναυσιμάχης μέν γ' ἥττων ἐστὶν Χαρμῖνος· δῆλα δὲ τἄργα.*

3) Thuk. VIII, 44, 2 (94 Schiffe); 79, 1 (112). Nämlich 61 + 6 Wachtschiffe in Knidos (VIII, 35, 2) + 27 des Antisthenes.

4) Thuk. VIII, 43, 2—4; 44, 1; 44, 5.

Vorwissen der demokratischen Volksmasse, mit den Peloponnesiern Verhandlungen an, die das Ergebnis hatten, dafs die Flotte sofort von Knidos nach Kameiros in See ging [1]. Ihr Erscheinen überraschte und erschreckte die Menge, an Widerstand war um so weniger zu denken, als die Stadt unbefestigt war. Eine von den Lakedaimoniern berufene und bearbeitete Versammlung der Kameirier, Lindier und Ialysier beschlofs den Abfall und den Anschlufs an die Peloponnesier (Mitte Januar 411). Gleich darauf erschien auf hoher See die athenische Flotte. Auf die Nachricht von dem Auslaufen der Peloponnesier war sie sofort von Samos abgefahren, aber sie kam um ein Weniges zu spät und kehrte wieder nach Samos zurück. Späterhin fuhren jedoch die Athener wieder nach Kos und Chalke und machten die kleine, nur 10 Klm. von Kameiros entfernte Insel zu ihrem Stützpunkte, von dem aus sie Rhodos beunruhigten, die peloponnesische Flotte überwachten und zum Kampfe herausforderten. Trotz ihrer erheblichen numerischen Überlegenheit gegenüber den 75 athenischen Schiffen [2] liefsen sich die Peloponnesier auf keinen Kampf ein. Sie hatten ihre Schiffe auf das Land gezogen und blieben in Rhodos 80 Tage lang bis gegen Ende Winter (gegen Anfang April 411) unthätig liegen, wie sie früher gegen drei Monate in Milet gelegen hatten [3].

Diese andauernde Unthätigkeit übte natürlich auf die Mannschaften, die schon längst wegen des Stillliegens mifsmutig und verstimmt waren, einen höchst ungünstigen Einflufs aus. Bald fehlte es auch an Geld zu ihrer Löhnung. Man hatte auf die persischen Subsidien verzichten zu können geglaubt, sich aber dabei gründlich verrechnet. Von den Rhodiern erhob man 32 Talente [4], etwa den Betrag ihres Phoros, aber damit reichte man selbst bei einer Zahlung von nur 3 Obolen knapp 20 Tage. Gegen Ende des Winters herrschte drückender Geldmangel, so dafs man sich doch wieder zu einer Verständigung mit dem Satrapen genötigt sah. Dieser schien nach dem Konflikte mit Lichas unter dem Einflusse des Alkibiades einen Augenblick nicht abgeneigt, sich den Athenern zuzuwenden. Das hätte auch seiner Gleichgewichtspolitik entsprochen, denn er hielt damals die peloponnesische Flotte für die stärkere.

---

1) Thuk. VIII, 44, 2. Dorieus: S. 1424, Anm. 3 und S. 1443. Ohne Vorwissen des Demos: S. 1421, Anm. 4 und S. 1424.

2) Von den 74 Schiffen der samischen Flotte hatten die Athener 6 bei Syme verloren, aber 7 waren von Melos dazugekommen. Vgl. S. 1440, Anm. 4.

3) Die Athener bei Kos und Chalke (vgl. Bürchner in Pauly-Wissowas Real-Encyklopädie s. v.), die Peloponnesier in Rhodos: VIII, 44, 4; 55, 1; 60, 3. Über die Zeit vgl. S. 681, Anm.

4) Thuk. VIII, 44, 4.

Er konnte jedoch sein Mifstrauen gegen die Athener nicht überwinden und fürchtete namentlich auch, dafs die Peloponnesier ihm grofsen Schaden zufügen würden, wenn er sich mit ihnen verfeindete. Als jedoch diese ihre Schiffe in Rhodos auf das Land gezogen hatten und sich von den Athenern in Schach halten liefsen, änderte er seine Ansicht über das Stärkeverhältnis. Ferner hegte er die Besorgnis, dafs die Peloponnesier entweder aus Geldmangel sich zu einer Schlacht genötigt sehen und eine Niederlage erleiden möchten, oder dafs ihre Mannschaften, wenn sie unbesoldet blieben, davongehen und die Flotte kampfunfähig machen würden. Am meisten fürchtete er, dafs sie, um sich Lebensmittel zu verschaffen, das Festland heimsuchen und seine Satrapie plündern möchten [1]. In Erwägung dieser Lage begab er sich nach Kaunos, liefs Vertreter der Peloponnesier (den Astyochos und dessen Beiräte) kommen, gab ihnen Löhnung und schlofs dann, etwa Ende Februar 411, in der Maiandros-Ebene, offenbar bei Magnesia, einen neuen Vertrag ab [2].

Die Einleitungsformel brachte den in Sparta eingetretenen Umschwung insofern zum Ausdrucke, als, ohne Zweifel auf Verlangen der spartanischen Unterhändler, der Vertrag „in Sachen des Königs, der Lakedaimonier und ihrer Bundesgenossen“ nicht blofs mit Tissaphernes,

---

1) Als Tissaphernes diese Besorgnisse hegte, glaubte er, dafs die Athener den Peloponnesiern überlegen wären. Deshalb unterstützte er diese auch in der Absicht *ἐπανισοῦν τοὺς Ἕλληνας πρὸς ἀλλήλους.* (VIII, 57, 2.) Nach VIII, 52 fürchtete er jedoch die Peloponnesier, *ἔτι πλείοσι ναυσὶ τῶν Ἀθηναίων παρῆσαν.* Ebenso heifst es VIII, 56: *φοβουμένου τοὺς Πελοποννησίους μᾶλλον.* In dieser Verschiedenheit der Auffassung liegt jedoch keineswegs, wie Holzapfel, Hermes XXVIII (1893), 452 meint, ein Widerspruch. Zunächst fürchtete der Satrap die Peloponnesier nicht blofs deshalb mehr, weil er sie für die Stärkeren hielt, sondern auch in der Besorgnis, dafs sie sich auf seine Satrapie werfen möchten (VII, 57, 1), was er augenscheinlich seitens der Athener nicht befürchten zu müssen glaubte. Ferner hat er seine Ansicht über das Stärkeverhältnis offenbar geändert. Das Treffen bei Syme, die Vereinigung der peloponnesischen Flotte, die Rückfahrt der Athener nach Samos und der Abfall von Rhodos mufsten wohl auf ihn den Eindruck machen, dafs die Peloponnesier, die auch an Schiffszahl überlegen waren, die Oberhand hätten. Als dann aber die Athener bei Chalke Stellung nahmen und kampfbereit gegen Rhodos heranfuhren, während die Peloponnesier ihre Schiffe aufs Land gezogen hatten und allmählich in Geldnot gerieten, da kam der Satrap ohne Zweifel zu einer anderen Ansicht.

2) Die Urkunde bei Th. VIII, 58. — A. Kirchhoff, Bericht. der Berlin. Akad. 1884, S. 410ff. = Th. und sein Urkundenmaterial 137ff.; R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums I, Nr. 92, S. 86. — Vgl. ferner Grote IV², 328; Büdinger, Poesie und Urkunde bei Th., Denkschr. d. Wien. Akad. 1891, S. 67ff. — Magnesia VIII, 50, 3. Zeit. Der Abschlufs erfolgte noch im Winter (VIII, 57, 1), aber gleich darauf (VIII, 60) berichtet Th. über ein Ereignis *τελευτῶντος ἤδη τοῦ χειμῶνος.*

sondern auch mit den Söhnen des Pharnakes, d. h. mit Pharnabazos, abgeschlossen wurde. Der Satrap verstand es jedoch durchzusetzen, dafs die Beteiligung seines Rivalen eine blofse Form blieb, denn in den Ausführungsbestimmungen ist nur von dem Zusammenwirken der Lakedaimonier mit Tissaphernes die Rede. Im Übrigen wurde dem Vertrage im Wesentlichen der des Therimenes mit sachlichen und formellen Änderungen zugrunde gelegt. Die in diesem fallen gelassene, förmliche Anerkennung des königlichen Besitzstandes wurde wieder aufgenommen, jedoch auf Asien beschränkt. „Das Land des Königs, soweit es in Asien liegt, soll des Königs sein, und der König mag über sein Land bestimmen, was ihm beliebt." Unverändert blieb die Bestimmung, dafs weder die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen gegen das Land des Königs, noch dieser gegen das Land jener in feindlicher Absicht ziehen sollten. Damit wurde unmittelbar die beiderseitige Verpflichtung zur Verhinderung feindlicher Unternehmungen verbunden. Sodann verpflichtete sich Tissaphernes, nach den bestehenden Abmachungen Löhnung zu zahlen, aber nur für die bereits anwesenden Schiffe bis zur Ankunft der königlichen Flotte. Nach deren Ankunft sollte es den Lakedaimoniern und ihren Bundesgenossen frei stehen, entweder ihre Flotte aus eigenen Mitteln zu unterhalten, oder sich das Geld unter der Bedingung der Rückzahlung nach Beendigung des Krieges vorschiefsen zu lassen. Mit dem Eintreffen der königlichen Flotte sollten die gemeinsamen Operationen beginnen und nach gemeinsamen Beschlüssen geleitet werden. Eine Beendigung des Krieges sollte nur im beiderseitigen Einvernehmen erfolgen.

Der Vertrag beruhte auf Kompromissen. Die Lakedaimonier verzichteten gegenüber Persien auf die von Lichas in Knidos nochmals entschieden betonte Befreier-Mission und gaben in aller Form die asiatischen Hellenen preis, Tissaphernes verzichtete auf die Anerkennung der weitergehenden, im Grunde doch nicht realisierbaren Ansprüche des Königs. Der Satrap stellte die oft angekündigte königliche Flotte in bestimmte Aussicht, dafür bewilligten ihm die Lakedaimonier nach der Ankunft derselben den gleichen Anteil an der Kriegsleitung und die Zurückzahlung der Subsidien, die sie dann etwa noch empfangen würden. Die Herbeiführung der Flotte schien nun im eigenen Interesse des Satrapen zu liegen, aber früher hatte er doch die Flotte versprochen, ohne dafür die Rückzahlung der Subsidien zu verlangen. Der Vertrag war für die Peloponnesier nicht günstiger, als der von Lichas entschieden verworfene des Therimenes. Tissaphernes hatte die Notlage ihrer Flotte auszunutzen verstanden. Er traf allerlei Anstalten, als ob es ihm mit der Herbeiführung der Flotte und der Er-

füllung seiner sonstigen Versprechungen Ernst wäre, aber es war bloßer Schein. Getreu seiner Politik, die Hellenen im Gleichgewichte zu halten und sich gegenseitig aufreiben zu lassen, gab er den Peloponnesiern nur die notwendigsten Mittel zur Kriegsführung, die phoenikische Flotte blieb aus, und die Soldzahlungen wurden bald wieder unvollständig und unregelmäßig [1].

Bald nach dem Abschlusse des Vertrages erschienen in Rhodos Abgesandte der Eretrier und forderten die Peloponnesier auf, nach Euboia zu kommen. Man war auch dort zum Abfalle bereit. Obwohl für die Euboier die Ausfuhr von Lebensmitteln nach Athen recht gewinnreich gewesen sein muß, so machte sich doch der beengende Druck der athenischen Herrschaft, namentlich seit der Niederwerfung des Aufstandes im Jahre 446, auf der Insel fühlbarer als in andern Reichsgebieten. Die Oligarchen hatten einen großen Teil ihres Grundbesitzes verloren, ausgedehnte Ländereien, darunter die fruchtbarsten, waren in den Händen attischer Kleruchen oder attische Staatsdomänen [2]. Es herrschte in weiteren Kreisen eine den Athenern feindliche oder geradezu haßerfüllte Stimmung [3]. Von Euboia aus erhielt Agis die erste Einladung von Bündnern, die abfallen wollten. Der König verschob jedoch anderer Unternehmungen wegen den bereits vorbereiteten Übergang einer Truppenabteilung nach der Insel [4]. Auf sich selbst angewiesen, wagten die Euboier keine Erhebung. Abgesehen von der Nähe Athens befanden sich in Hestiaia zahlreiche attische Kleruchen, in oder bei Eretria hielten die Athener ein Fort besetzt [5], auch in Oropos gegenüber Eretria lag eine athenische Besatzung, die bei einem Abfalle großen Schaden zufügen konnte. Gegen Ende des Winters, etwa Anfang März 411, gelang es den Boiotern, unter Mitwirkung von Eretriern und Oropiern selbst Oropos durch Verrat einzunehmen [6]. Nun fühlten sich die Eretrier sicherer, sie schickten Abgesandte nach Rhodos. Der Nauarch und seine Beiräte hielten es jedoch für geboten, vor allen Dingen endlich den Chiern

1) Thuk. VIII, 59; 78, 1; 83, 3.

2) Bd. III, 1, S. 416. 430. 433. 434.

3) Vgl. Thuk. VIII, 95, 6.

4) S. 1416.

5) Thuk. VIII, 95, 7. Besondere Sorge für die Überwachung Euboias: VIII, 1, 3.

6) Thuk. VIII, 60. In Oropos war Polystratos Kommandant: Ps. Lys. XX (f. Polystr.), 6 und dazu Wilamowitz, Aristoteles II, 365. Oropos, ursprünglich eretrisch, war damals eine den Athenern unterthänige Stadt. Bd. II², 405, 2.

Luft zu machen. Schon vor dem Abschlusse des Vertrages hatten diese nochmals dringend um Hilfe gebeten, da nach der Vollendung der athenischen Festungswerke ihre Lage höchst kritisch geworden war. Während man in Rhodos zwar Hilfe zu bringen im Sinne hatte, aber bei der Unlust des Nauarchen und infolge der Verhandlungen mit Tissaphernes nicht zur Ausführung des Entschlusses kam, unternahm der Harmost Pedaritos mit allen verfügbaren Streitkräften einen Sturm auf die athenischen Werke. Der Angriff scheiterte, Pedaritos fiel, und die Chier erlitten schwere Verluste. Chios wurde nun zu Lande und zur See noch enger eingeschlossen, und der Mangel an Lebensmitteln steigerte sich zur Hungersnot [1]. Es mufste sofort etwas geschehen, um den Fall der Stadt abzuwenden. Der Spartiat Leon wurde zum Nachfolger des Pedaritos bestellt und mit 12 von den in Milet zurückgebliebenen Schiffen, darunter 5 thurischen und 4 syrakusanischen, nach Chios geschickt. Es gelang ihm, in Chios einzulaufen, aber die Gefahr war damit noch nicht abgewandt [2]. Endlich lief am Ende des Winters, gegen Anfang April 411, Astyochos mit der Flotte aus Kameiros aus, um Chios zu entsetzen. Am triopischen Vorgebirge kam die von Chalke heranfahrende athenische Flotte in Sicht. Diese machte zwar keinen Angriff, folgte aber der peloponnesischen. Wenn man auch auf beiden Seiten bei der Unsicherheit des Ausganges Bedenken trug, sich auf eine Schlacht einzulassen, so sah doch Astyochos, dafs die Athener entschlossen waren, ihm die Fahrt nach Chios zu verlegen und dafs er nicht ohne Schlacht durchkommen würde. Die Peloponnesier zogen sich daher nach Milet zurück, die Athener nach Samos [3].

Beide Flotten hatten nun wieder dieselbe Stellung wie vor drei Monaten eingenommen. Die spartanische Kommission sah sich auch jetzt noch aufser Stande, ihrem Auftrage gemäfs ein Geschwader nach dem Hellespontos zu senden, aber es wurde wenigstens von Miletos aus gleich zu Beginn des Frühjahres 411, (also noch in der ersten Hälfte des April,) der Spartiat Derkylidas, ein Schlaukopf, mit einer Truppenabteilung auf dem Landwege nach dem Hellespontos geschickt [4]. Zugleich zwang die Not die Chier zu einem Versuche, die Einschliefsung zu durchbrechen. Mit 36 Schiffen, darunter

1) Thuk. VIII, 55.

2) Thuk. VIII, 61, 2. Über die in Milet zurückgebliebenen Schiffe vgl. S. 1441 Anm. 3.

3) Thuk. VIII, 60, 3. Über die Zeit vgl. S. 861, Anm.

4) Thuk. VIII, 61, 1. Σίσυφος: Xen. Hell. III, 1, 8. Ephoros (Frgm. 271) b. Athen. XI, 500 C. — Pauly-Wissowas Real-Encyklopädie s. v. Derkylidas.

24 eigenen, griffen sie die 32 der athenischen Blockadeflotte an. Es kam zu einem heftigen Treffen, das für sie nicht ungünstig verlief, doch zogen sie sich, da es auch spät am Abend geworden war, nach der Stadt zurück. In diesem entscheidenden Moment erhielten die Athener die Nachricht, dafs Derkylidas Abydos und zwei Tage darauf Lampsakos zum Abfalle gebracht hätte (Mai 411)[1].

Zwei der wichtigsten Plätze an der für die Athener wegen der Getreidezufuhr unentbehrlichen pontischen Handelsstrafse waren verloren gegangen, und weitere Abfälle waren zu befürchten. Der Feind hatte einen neuen Bundesbezirk in Angriff genommen. Es stand so viel auf dem Spiele, dafs Strombichides sofort mit 24 Trieren, darunter Transportschiffen mit Hopliten an Bord, von Chios nach dem Hellespontos fuhr. Er besiegte die Lampsakener in einem Treffen und nahm die unbefestigte Stadt im ersten Anlaufe, indessen seine Angriffe auf Abydos scheiterten, so dafs er sich damit begnügen mufste, zur Überwachung der Meerenge Sestos zu befestigen und zu besetzen. Infolge der Abfahrt des Strombichides gewannen die Chier zur See die Oberhand. Es blieb zwar noch in den Werken von Delphinion eine athenische Besatzung, aber die Blockade zur See war aufgehoben und Chios aus der kritischen Lage befreit, als der Nauarchos Astyochos auf die Kunde von dem Seetreffen und der Abfahrt des Strombichides mit seiner Flotte aus Milet einlief und vor Chios erschien. Er zog das dortige Geschwader an sich und fuhr mit seiner gesamten Flotte, 112 Trieren, gegen Samos heran, wie die Athener während des Winters wiederholt gegen Milet angefahren waren. Es war gerade das umgekehrte Verhältnis eingetreten. Nun hielten sich die Athener zurück, nicht nur, weil die feindliche Flotte ihren 75 Trieren an Zahl weit überlegen war, sondern auch, weil die inneren Wirren in Athen die Flotte in Mitleidenschaft gezogen und Zerwürfnisse veranlafst hatten[2].

1) Thuk. VIII, 61; 62, 1. Derkylidas wurde nach der Ankunft der Peloponnesier in Miletos abgeschickt ἅμα τῷ ἦρι εὐθὺς ἀρχομένῳ, also noch in der ersten Hälfte des April, indessen die Entfernung zwischen Milet und Abydos beträgt auf der Küstenstrafse rund 500 Klm., so dafs er mit seinem „nicht zahlreichen“ Heere nicht vor Anfang Mai in Abydos eintreffen konnte. Th. sagt nichts von einem Eilmarsche.

2) Thuk. VIII. 63, 2; vgl. 79, 3. Dieser ἐπίπλους der Peloponnesier ist keineswegs, wie Holzapfel, Hermes XXVIII (1893), 457 ff. nachzuweisen sucht, identisch mit dem von VIII, 79. Die Umstände waren allerdings in beiden Fällen gleichartige, aber im einzelnen verschiedene. Ed. Meyer, Forschungen II, 408.

c) Die oligarchische Umwälzung in Athen, die Herrschaft „der Vierhundert“ und deren Sturz [1].

Die Reaktion gegen die radikale Demokratie hatte mit der Einsetzung der Probuloi im Herbst 413 den ersten konstitutionellen Er-

---

1) Neuere Literatur. Niebuhr, Vortr. über alte Gesch. II, 167 ff.; W. Vischer, Die oligarchische Partei und die Hetärieen, Basel 1836 = Kl. Schrift. I, 183 ff.; Büttner, Die politischen Hetärieen in Athen, Leipzig 1840; K. F. Scheibe, Die oligarchische Umwälzung in Athen, Leipzig 1841; Wattenbach, De Quadringentorum Athenis factione, Berlin 1842; Grote, Gesch. Griech. IV², 333 ff.; E. Curtius, Gr. Gesch. II⁶, 718 ff.; R. Schoell, De extraordinariis magistratibus etc., Commentat. in honor. Th. Mommseni (Berlin 1877), 455 ff.; G. Gilbert, Beitr. zur inneren Gesch. Athens (Leipzig 1877) 300 ff.; J. Beloch, Die attische Politik seit Perikles (Leipzig 1884) 69 ff.

Infolge des neuen Materials, das die Auffindung der Ἀθπ. des Aristoteles brachte, ist die ältere Litteratur, soweit jenes in Betracht kommt, veraltet.

Rohrmoser, Über die Einsetzung des Rates der Vierhundert, Wiener Stud. XIV (1893), 323 ff. Micheli, La révolution oligarchique des quatre-cents à Athènes, Genf 1893; U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Aristoteles und Athen (Berlin 1893) I, 99 ff.; II, 113 ff. 356 ff.; U. Köhler, Die athenische Oligarchie des Jahres 411, Ber. d. Berlin. Akad. 1895, S. 451 ff. Wilamowitz und Köhler stimmen darin überein, dafs der Bericht des Aristoteles, soweit er auf Aktenstücken oder aktenmäfsigen Mitteilungen beruhe, den Vorzug vor der mit ihr im Widerspruche stehenden Darstellung des Thukydides verdiene, der in der Verbannung über die Vorgänge in Athen nicht genau unterrichtet gewesen wäre. Doch bemerkt W. I, 107: „Es kommt wirklich nicht viel darauf an, ob jede Einzelheit für sich richtig erzählt ist; das Gesamtbild ist darum nicht falsch und wird es auch nicht durch die Berichtigung des Aristoteles. Die offizielle, aktenmäfsige Darstellung wird freilich korrekter sein, als jede noch so gewissenhaft auf Erzählungen von Augenzeugen und ferner stehenden Teilnehmern einer Revolution beruhende. Aber was in solcher Zeit wirklich geschieht, ist wahrlich nicht mit dem erschöpft, was in die Akten kommt.“

Dagegen hält Beloch, Gr. Gesch. II, 62. 71, 2 an der Darstellung des Thukydides fest, Aristoteles hätte sich geirrt, die Angaben in der Ἀθπ. 30. 31 bezögen sich in Wirklichkeit auf die Verfassung des Theramenes, nicht wie A. meine, auf die Oligarchie der Vierhundert.

Auch Ed. Meyer, Forschungen II (1899), 411 ff. und Gesch. d. Altert. IV (1902), 587 kommt zu dem Ergebnis, dafs sich die Richtigkeit der Darstellung des Th. bis auf einen nebensächlichen Punkt bestätige, während die des A. trotz der wertvollen Aktenstücke sich als brüchig und da, wo sie der thukydideischen widerspreche, als völlig verkehrt erweise. Die Aktenstücke seien auch dem Th. bekannt gewesen und von ihm nach Mafsgabe ihrer geschichtlichen Bedeutung hier und da benutzt worden. U. Köhler hat darauf erwidert: Der thukydideische Bericht über die oligarchische Umwälzung, Ber. der Berlin. Akad. 1900, S. 803 ff. Für Th. ist wiederum V. Constanzi, L'Oligarchia dei Quattrocento, Rivista di Filologia XXIX (1901), 84 ff. eingetreten.

Über die oligarchischen Verfassungsentwürfe vgl. noch L. Ballet, Les constitutions oligarchiques d'Athènes, Musée Belge II (1897), 1—31.

folg errungen und einen mafsgebenden Einflufs auf die Leitung der Geschäfte gewonnen. Die Strategenwahlen im Frühjahre 412 fielen zu ihren Gunsten aus. Neben ehrlichen, aber gemäfsigten Demokraten wurden Oligarchen oder Männer gewählt, die nur noch vor dem Volke eine demokratische Maske trugen [1].

Der Verlauf des Krieges, der sich steigernde wirtschaftliche Notstand, die schweren Opfer der Vermögenden [2] verstärkten die Strömung gegen die Demokratie, deren unheilvolle Politik die traurige Lage geschaffen hatte. Die Gegner hatten sich freilich gründlich getäuscht, wenn sie der Meinung gewesen waren, dafs Athen bald unterliegen und nicht imstande sein würde, sich auch nur den Sommer hindurch zu behaupten. Man hatte mit Anspannung aller Kraft und mit Aufwendung des Reservefonds eine grofse Flotte geschaffen und hielt der Koalition zur See die Wage. Im Herbst 412 war man nahe daran gewesen, den Aufstand in Ionien niederzuwerfen, allein es war ein Rückschlag eingetreten. Ein grofser Teil des ionischen Festlandes mit Milet mufste als verloren gelten, dazu kam der Verlust von Rhodos und gegen Ende Winter der von Oropos. Im Frühjahre griff der Krieg auch nach dem Hellespontos über, Abydos fiel in die Hände des Feindes, und in Folge davon mufste die Blockade von Chios aufgehoben werden. Die athenische Hauptflotte bei Samos wurde von der peloponnesischen in Schach gehalten. Beim Beginne des Kriegsjahres 411 war die Lage auf dem ionisch-hellespontischen Kriegsschauplatze ernst, die Aussicht in die Zukunft wenig hoffnungsvoll. Zugleich war nun, wo der grofse Seekrieg seit dem Herbst erst in vollen Gang gekommen war, der gröfste Teil des Reservefonds verbraucht, man mufste bereits die laufenden Jahreseinnahmen der Göttin in Anspruch nehmen [3]. Die eigenen Einkünfte des Staates bestanden im Wesentlichen aus den attischen Hafen- und Marktzöllen und aus dem Reichszoll. Jene sanken natürlich mit dem Niedergange von Handel und Verkehr und dienten zur Bestreitung der laufenden Ausgaben der Staatsverwaltung, der Ertrag des „Zwanzigstels“ war mit der Aus-

---

1) Probuloi: 1409; Strategenwahlen und Phrynichos: 1412.

2) Vgl. S. 1403 ff.

3) CIA. I, 184, 1—12 (vgl. IV, p. 33), Abrechnung der Schatzmeister von 412/11 bis zur Einsetzung der Vierhundert. Aus CIA. I, 185 (IV, 33), A 17 ff. und B, der Abrechnung der Schatzmeister aus dem Jahre 411/10 nach dem Sturze der Vierhundert, ergiebt sich, dafs auch damals noch Reste des Reservefonds vorhanden waren. Die 77 Talente, welche die Vierhundert am 22. Hekatombaion 411 aus dem Schatze der Athena Polias anweisen liefsen (CIA. IV, p. 160), gehörten wohl ebenfalls noch zu dem Fonds. Vgl. Aristoph. Lysistr. 653.

dehnung des Seekrieges und dem Verluste bedeutender Bundesstädte ebenfalls stark im Rückgange begriffen und deckte lange nicht die Kriegskosten [1]. Während die Gegner über die persischen Subsidien verfügten, konnte man schon zu Beginn des neuen Kriegsjahres der Flotte in Samos keinen Sold zahlen, und die Mannschaften mufsten sich selbst ihren Unterhalt zu verschaffen suchen [2].

Wenn es so weiter ging, dann mufste der Staat zugrunde gehen. Alle Not war zu Ende, wenn man Frieden machte. Gern hätte man sich mit Sparta verglichen, aber doch nur als gleichberechtigte Macht und im Besitze des Reiches. Wie sollte jedoch auf einer solchen Grundlage der Friede zustande gebracht werden? [3] Eine Sprengung der Koalition und Verständigung mit Persien konnte Rettung bringen. Eine Aussicht dazu schien der Konflikt zwischen Tissaphernes und den Peloponnesiern zu eröffnen. Als Vermittler konnte Alkibiades dienen, der sich mit den Lakedaimoniern tötlich verfeindet hatte und der Vertrauensmann des Satrapen geworden war. Gleichzeitig kam man in immer weiteren Kreisen zur Überzeugung, dafs zur Rettung des Staates eine durchgreifende Umgestaltung der Verfassung erforderlich wäre [4].

Schon längst hatte die sophistische Kritik die Demokratie abfällig beurteilt, Sokrates gelehrt, dafs dem Einsichtigen, der das Wissen besäfse, die Leitung des Staates gebühre. In den Kreisen der Gebildeten, namentlich in der vornehmen Jugend, war man darüber einig, dafs die Demokratie eine so anerkannte Thorheit wäre, dafs sich darüber nichts Neues mehr sagen liefse [5]. Nun hatte jedermann erfahren, was dabei

---

1) Über die Finanzen und die Kosten der Kriegsführung vgl. S. 876. 1015. 1117. 1120. 1185. 1405.

2) Schon im Januar 411 betonte Peisandros, dafs man kein Geld mehr hätte, *σφίσι δὲ οὐκέτι ὄντων χρημάτων.* VIII 53, 2. Nach VIII 76, 6 setzten die Führer der demokratischen Bewegung den Mannschaften auseinander, dafs die Athener in der Stadt *μήτε ἀργύριον εἶχον ἔτι πέμπειν, ἀλλ' αὐτοὶ ἐπορίζοντο οἱ στρατιῶται.*

3) Aristophanes, Lysistrate, aufgeführt an den Lenaien, Anfang Februar 411. Vgl. dazu Wilamowitz, Aristoteles II 350 ff.

4) Bei der Verfassungsänderung soll die *σωτηρία τῆς πόλεως* mafsgebend sein. Aristot., *Ἀθπ.* 29, 2—3; Thuk. VIII, 53, 2; 72,1; 86,3. Eine entschiedene Änderung empfiehlt auch Aristoph., Lysistr. 574 ff. Das schlimme Gesindel soll man aus der Stadt herausklopfen, das, was sich wie ein Filz zu den Ämtern zusammgekluppt hat, auseinanderziehen und berupfen, dann in die Wolle Metoiken und wohlgesinnte Freunde hineinkrempen, namentlich die Pflanzstädte u. s. w. Über die Bundespolitik vgl. S. 1414.

5) Eine VI, 89, 6 dem Alkibiades in den Mund gelegte Äufserung: *ἀλλὰ περὶ ὁμολογουμένης ἀνοίας οὐδὲν ἂν καινὸν λέγοιτο.*

herauskam, wenn die ungebildete, unruhige Menge, „die Strudelmasse“, zu entscheiden hatte [1]. Diese Masse, die zu Tausenden im Flottendienste Sold bezog oder für irgend ein Amt, sei es daheim, sei es in den Bundesstädten, Diäten erhielt, litt freilich unter der Kriegsnot weniger, als die ruinierten Bauern und die oberen vermögenden Schichten. Es war doch am Ende natürlich und wohlbegründet, daſs diejenigen, die nicht blos gröſsere Bildung besaſsen, sondern auch die schwersten Lasten zu tragen hatten, für sich die Staatsleitung in Anspruch nahmen [2]. Wenn man eine vernünftige Verfassung einführte, eine besonnene Regierung an das Ruder brachte, der Vergeudung für Tage- und Kostgelder ein Ende machte, dann hatte man nicht blos bessere Aussichten für die Kriegsführung, sondern auch für die Erlangung eines glimpflichen Friedens. Gegen die Demokratie, gegen deren Propaganda und Eroberungspolitik, waren die Lakedaimonier mit Besorgnis und Miſstrauen erfüllt, aber eine oligarchische Regierung, die nach den Grundsätzen des Kimon und Nikias ehrlich Frieden und Freundschaft mit Sparta halten wollte, durfte auf Vertrauen und Entgegenkommen rechnen [3].

Die Reaktion machte also die Rückkehr zur Verfassung der Väter, zur *πάτριος πολιτεία*, zu ihrem Programm. Die Gemäſsigten wollten sich unter Aufhebung der Neuerungen des Ephialtes und Perikles mit der kleisthenischen Verfassung und einer Moderierung der Demokratie begnügen, die Radikalen erstrebten dagegen eine gänzliche Beseitigung der Demokratie und die Einführung einer reinen Oligarchie, wie sie in der guten alten Zeit vor Solon, unter Drakon bestanden hätte [4]. Ein solches patriarchialisches Regiment war nur mit Hilfe Spartas

1) Vgl. Aristoph., Lysistr. 170 (*ῥυάχετος*) 511. 518. 650 ff.

2) Thuk. VIII, 48: *πολλὰς ἐλπίδας εἶχον αὐτοί θ' ἑαυτοῖς οἱ δυνατώτατοι τῶν πολιτῶν τὰ πράγματα, οἵπερ καὶ ταλαιπωροῦνται μάλιστα, ἐς αὐτοὺς περιποιήσειν καὶ τῶν πολεμίων ἐπικρατήσειν.*

3) Die Vierhundert schickten nach VIII, 70, 2 an König Agis eine Botschaft, *λέγοντες διαλλαγῆναι βούλεσθαι καὶ εἰκὸς εἶναι αὐτὸν σφίσι καὶ οὐκέτι τῷ ἀπίστῳ δήμῳ μᾶλλον ξυγχωρεῖν.* Agis verhielt sich zunächst ablehnend, weil er zu dem Bestande der Olygarchie kein Vertrauen hatte, dann schenkte er aber den Friedensanerbietungen Gehör. VIII, 72. Vgl. Xen. Hell. II, 3, 45 (Theramenes): *τὴν μὲν γὰρ ἐπὶ τῶν τετρακοσίων πολιτείαν καὶ αὐτός δήπου ὁ δῆμος ἐψηφίσατο διδασκόμενος, ὡς οἱ Λακεδαιμόνιοι πάσῃ πολιτείᾳ μᾶλλον ἂν ἢ δημοκρατίᾳ πιστεύσειαν.* II, 3, 25.

4) Aristot., *Ἀθπ.* 29, 3; 31, 1 und in Bezug auf die *πάτριος πολιτεία* und die in die Zeit Drakons zurückversetzte Idealverfassung der Oligarchen. Bd. II², 224, Anm. 3; III, 1, S 28. 294, 1; III, 2, S 607; Wilamowitz, Aristoteles I, 163; II, 103 ff.; Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, S. 576 ff., § 695. — In diese Zeit gehört die in der Form einer Volksrede verfaſste Schrift des Thrasymachos über die *πάτριος πολιτεία*, von der sich der Eingang bei Dionys. Demosth. 3 erhalten

und unter Verzicht auf die Machtstellung Athens möglich. Am liebsten hätte man freilich die Herrschaft über die Bündner, bei denen man ebenfalls die Demokratieen stürzen und die Parteigenossen an das Ruder bringen wollte, festgehalten, aber, wenn das nicht anging, so war man bereit, sich mit der Selbständigkeit Athens zufriedenzugeben. Betrachtete man doch die maritime Grofsmachtspolitik als die Ursache, die den Staat in die Hände des Demos und der Demagogen gebracht und auf der abschüssigen Bahn an den Rand des Abgrundes geführt hätte. Im äufsersten Falle schreckte man selbst nicht vor der Preisgebung der Selbständigkeit zurück, wenn sich nur dadurch die eigene Herrschaft über die Stadt behaupten und Sicherheit gegen die Rache der Demokratie erlangen liefs [1].

Beide Richtungen vereinigte der Gegensatz und die Reaktion gegen die bestehende Demokratie. Das geistige Haupt der ganzen Bewegung, ihr Generalstabschef, war der nahezu siebzigjährige Antiphon, des Sophilos Sohn, aus Rhamnus. Er entwarf den Aktionsplan, nachdem er sich seit langer Zeit mit der Sache beschäftigt und Vorbereitungen getroffen hatte. Obwohl er zu den Radikalen gehörte, denen schliefslich das Interesse der Partei mehr galt, als die Unabhängigkeit der Vaterstadt, so giebt ihm doch Thukydides das Zeugnis eines Mannes, der an sittlicher Tüchtigkeit keinem Athener nachstand. Mit hoher Urteilskraft verband er die Fähigkeit das, was er erkannt hatte, überzeugend zum Ausdrucke zu bringen. In der Volksversammlung trat er jedoch nicht auf, auch nicht aus freien Stücken vor Gericht. Die Menge betrachtete ihn wegen des Rufes seiner Redegewalt mit Mifstrauen, denjenigen aber, die bei einem Prozesse vor dem Volke oder vor Gericht sich an ihn wandten, konnte er besser als irgend ein anderer Rat erteilen und nützen [2].

Als Leiter der von Antiphon vorgezeichneten Aktion traten in der Öffentlichkeit am meisten Peisandros und Phrynichos hervor.

---

hat. Die Parteien sind über die *πάτριος πολιτεία* uneinig, die Erforschung derselben macht jedoch keine Schwierigkeiten. Blafs, Att. Beredsamkeit I², 254 ff.; Ed. Schwartz, De Thrasymacho, Rostock U. Pr. 1892.

1) Thuk. VIII, 48, 5; 91, 3. Verderblichkeit der Seeherrschaft: Bd. III, 1, S. 27, Anm. 2.

2) Thuk. VIII, 68, 1. Über Antiphon vgl. S. 599. Über das Verhältnis des Th. zu A. und das Urteil des Historikers vgl. S. 623, Anm. 1 und 669, Anm. 1. Der Menge war A. verdächtig *διὰ δόξαν δεινότητος*. Die neue sophistische Redegewandheit interessierte und verblüffte die Menge, flöfste aber den Volksführern, die frei von der Leber weg redeten, begreifliches Unbehagen und Mifstrauen ein. Vgl. III, 37, 5; 38, 5; 38, 7; 39, 3. Das haben Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. 309 und Beloch, Attische Politik 70 verkannt.

Beide waren gescheite, thatkräftige Männer, aber rücksichtslose Egoisten. Aus radikalen Demokraten hatten sie sich, ohne dafs die Menge es ahnte, in radikale Oligarchen verwandelt. Phrynichos, der als Stratege eine einflufsreiche, amtliche Stellung besafs, verhielt sich zunächst, so lange die Mitwirkung seines Feindes Alkibiades vorgesehen war, gegen das Unternehmen ablehnend, nachdem er sich jedoch darauf eingelassen hatte, war er, freilich aus egoistischen Gründen, einer der Eifrigsten und Zuverlässigsten [1].

Führer der Radikalen [2] waren ferner Aristarchos, ein alter, fanatischer Gegner der Demokratie [3], Aristoteles, ein Mann von philosophischer Bildung [4], Melanthios, höchst wahrscheinlich der von Aristophanes und andern Komikern arg verhöhnte Tragiker [5], Alexikles, ein eifriger Genosse [6], dann Archeptolemos aus Agryle, ein Sohn

---

1) Peisandros: S. 1291, 3. 1292, 3. 1349. 1411, 4. Als kriegsschürender Dieb, also als Demokrat erscheint er noch bei Aristoph., Lysistr. 490. Phrynichos: S. 1413, 1. 1432. 1434. Beide gehörten zu den Radikalen: VIII, 90 und Xen. Hell. II, 3, 46.

2) Zusammenstellung der bekannten Mitglieder der Vierhundert bei Wattenbach, De Quadringentorum Athenis factione (Berlin 1842) 42 ff.; Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 307 ff.

3) Thuk. VIII, 90: *ἀνὴρ ἐν τοῖς μάλιστα καὶ ἐκ πλείστου ἐναντίος τῷ δήμῳ* Im Gegensatze zu Theramenes: VIII, 92; Xen. Hell. II, 3, 46. Genosse des Peisandros und Verräter von Oinoe: VIII, 98: Xen. Hell. I, 7, 28; Lyk. g. Leokr. 115. Vgl. Aristoph. Triphales, Meineke II, 442, 6 = Kock I, 268, 43. — Judeich Pauly-Wissowa, Real-Encyklopädie s. v.

4) Xen. Hell. II, 3, 46: *οἱ δὲ ἀμφὶ Ἀριστοτέλην καὶ Μελάνθιον καὶ Ἀρίσταρχον στρατηγοῦντες* befestigen Eetioneia, Theramenes tritt ihnen entgegen. A hielt sich als *φυγάς* bei Lysandros auf (Xen. Hell. III, 2, 18), er war also beim Sturze der Vierhundert mit den anderen Anhängern des Peisandros nach Dekeleia gegangen (VIII, 98). Seine Identität mit dem Mitgliede der Dreifsig (Xen. Hell. II, 3, 2; 3, 13) unterliegt keinem Zweifel. Das Mitglied der Dreifsig im Verkehr mit Parmenides und Zenon: Plat. Parmen. 127 D. 136 E. — Kirchner, Pauly-Wissowa, Real-Encykl. s. v.

5) Melanthios: Xen. Hell. a. a. O. Der Tragiker Melanthios, Sohn des Philokles (Aristoph. Ritt. 803 mit Schol. und 401 mit Schol.), Schlemmer, Weichling, Buhler, Aussätziger u. s w.: Aristoph. Frdn. 803 mit Schol.; 1008; 151 mit Schol. (Meineke II, 436, 2. 489, 8. 661. 723. 738. 750); Athen. I, 6; VIII, 343 C.; XII, 549 A. Verkehr mit Kimon und Elegieen an denselben: Plut. Kim. 4. M. war also im J. 411 ein bejahrter Mann. Nach den zahlreichen Aussprüchen die unter seinem Namen im Umlaufe waren, galt er als ein Mann, der nicht auf den Mund gefallen und nicht ohne Geist war. In diesen Aussprüchen kommt auch seine antidemokratische Gesinnung zum Ausdrucke. Plut. de aud. poet., p. 20 c; Quaest. conviv. II, 4, p. 631 D; p. 633 D (Verhöhnung des Demagogen Archippos: *οὐ προεστάναι τῆς πόλεως, ἀλλὰ προκεκυφέναι*).

6) Thuk. VIII, 92, 4: *Α. στρατηγὸν ὄντα ἐκ τῆς ὀλιγαρχίας καὶ μάλιστα πρὸς*

des berühmten Baumeisters Hippodamos und der Stratege, spätere Dreifsigmann Onomakles, die nach dem Sturze der Vierhundert zusammen mit Antiphon angeklagt wurden [1]. Zu den Radikalen gehörten auch Laispodias, der kriegseifriger Demokrat und im Jahre 414/3 Strategos gewesen war, Aristophon, Melesias, unzweifelhaft ein Sohn des Thukydides, des Gegners des Perikles [2], Kallaischros, der Vater des Kritias, der seinerseits, namentlich wohl aus Feindschaft gegen Phrynichos, sich nicht den Radikalen anschlofs [3].

Die Führer der Gemäfsigten waren Aristokrates und Theramenes [4]. Dieser war der Sohn des hochangesehenen Probulos Hagnon aus Steiria und ein Schüler des Sophisten Prodikos [5]. Bisher

---

τοὺς ἑταίρους τετραμμένον. VIII, 98, 1: *οἱ περὶ Πείσανδρον καὶ Ἀλεξικλέα καὶ ὅσοι ἦσαν τῆς ὀλιγαρχίας μάλιστα.* Lyk. g. Leokr. 115

1) Archeptolemos schon *μετὰ τὰν Πύλῳ* für den Frieden mit Sparta tätig: S. 1098, Anm. 2. Onomakles: S. 1412, Anm. 6.

2) Die Parteistellung dieser drei Männer ergiebt sich aus ihrer Gesandtschaft nach Sparta. VIII, 86, 9 (vgl. 71, 3) und 90, 1. Laispodias: S. 1350, Anm. 5. Aristophon: J. Miller, Pauly-Wissowa, Real-Encykl. s. v.

3) Nach Lys XII (g. Eratosth.), 66 gehörte Kallaischros (Kirchner, Prosopographia att., p. 516, Nr. 7758) zu den Anhängern des Peisandros. In Bezug auf Kritias heifst es zwar bei Ps. Demosth. 58 (g. Theokr.) 67, dafs *οἱ περὶ Κριτίαν* die Lakedaimonier in die Eetioneia aufnehmen wollten, das ist jedoch offenbar ein Irrtum, zu dem die Stellung des Kritias in der zweiten Oligarchie den Anlafs gegeben hat. Kritias brauchte nicht, wie die Anhänger des Peisandros, beim Sturze der Vierhundert zu flüchten, er blieb in der Stadt und beantragte im Einverständnisse mit Theramenes die Zurückberufung des mit ihm befreundeten Alkibiades (Plut. Alkib. 33; vgl. Diod. XIII, 38, 2; 42, 2; Nep. Alcib. 5.) Da Phrynichos der Todfeind des Alkibiades war, so steht mit dem Antrage zu Gunsten desselben die Angabe bei Lykurg. g. Leokr. 113 im Einklange, dafs Kritias einen Volksbeschlufs über eine Hochverratsanklage gegen den ermordeten Phrynichos durchsetzte. Die Verfeindung mit Phrynichos hat ihn offenbar von den Radikalen ferngehalten, sonst galt er *ἐν τῇ δημοκρατίᾳ μισοδημότατος* (Xen. Hell II, 3, 47). Bei dieser Gesinnung wurde er nach der Wiederherstellung der Demokratie *ὑπὸ τοῦ δήμου* und zwar auf Betrieb des Volksführers Kleophon verbannt. (Xen. Hell. II, 3, 15; Aristot. Rhet. I, 15, p. 1375 b.) Er begab sich nach Thessalien, wo er sich in eine revolutionäre Bewegung gegen die Grundherren einliefs (Xen. Hell. II, 3, 36; Mem. I, 2, 24). — Infolge der Anzeige des Diokleides war er vorübergehend in den Hermokopidenprozefs verwickelt worden. S. 1312.

4) Thuk. VIII, 89, 2: *ἔχοντες ἡγεμόνας τῶν πάνυ (στρατηγῶν) τῶν ἐν τῇ ὀλιγαρχίᾳ (καὶ) ἐν ἀρχαῖς ὄντων Θηραμένη τε τὸν Ἅγνωνος καὶ Ἀριστοκράτην τὸν Σκελλίου καὶ ἄλλους, οἳ μετέσχον μὲν ἐν τοῖς πρώτοις τῶν πραγμάτων.* Vgl. VIII, 92, 2. Aristot., *Ἀθπ.* 33, 2: *αἰτιώτατοι δ' ἐγένοντο τῆς καταλύσεως Ἀριστοκράτης καὶ Θηραμένης.* Nach Lys. XII (g. Eratosth.), 66 leitete Aristokrates die Aktion ein, Th. schlofs sich ihm an.

5) Hagnon: S. 1410, Anm. 2. — Thuk. VIII, 89, 2; Xen. Hell. II, 3, 30:

hatte er im öffentlichen Leben keine bemerkenswerte Rolle gespielt, er war jedoch einer der Ersten und Eifrigsten unter denjenigen, die sich zum Sturze der Demokratie zusammenthaten [1]. Aristoteles sagt, das

---

τιμώμενος ὑπὸ τοῦ δήμου κατὰ τὸν πατέρα Ἅγνωνα. Aristot., Ἀθπ. 32, 2: Πεισάνδρου καὶ Ἀντιφῶντος καὶ Θηραμένους ἀνδρῶν καὶ γεγενημένων εὖ κτλ. Th. war also wohlgeborener Athener, wenn er es nicht gewesen wäre, so hätte ihm auch Lys. XII, 62 ff. sicherlich seine zweifelhafte Herkunft vorgerückt. Die Angabe, dafs er nicht γνήσιος, sondern ξένος ἐκ Κέω gewesen und infolge der Adoption durch Hagnon in die Bürgerliste eingetragen worden wäre (Plut. Nik. 2; Schol. Aristoph. Frösche 541), beruht nur darauf, dafs Eupolis in den Poleis (Schol. Aristoph. Frösche 970 bei Meineke II, 516, 19 = Kock I, 322, 237) ihm den von der Komödie so oft erhobenen, nicht ernst zu nehmenden Vorwurf nichtbürgerlicher Herkunft gemacht, und Aristophanes in den Fröschen 970 ihn, den Schüler des Prodikos aus Keos (Aischin. Sokr. b. Athen. V. 220 B; Suid. Πρόδικος), scherzweise einen Keïer genannt hatte. G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 311 nach Kock, Zu Aristoph. Fröschen 970.

Die neuere Litteratur zeigt, dafs noch in der Gegenwart das Urteil über Th. strittig ist. Ed. Ph. Hinrichs, De Theramenis, Critiae, Thrasybuli rebus gestis (Hamburg 1820) brandmarkt scharf den Th., nennt ihn aber den Retter Athens im J. 404 und einen echten Philosophen im Augenblicke des Todes. Ein warmer Verteidiger ist G. A. Schneider, De Th. Hagnonis filio Atheniensi Lugd. B. 1821. Lachmann, Gesch. Griechenlands vom Ende des pel. Krieges (Leipzig 1839) und Wattenbach, De Quadringentorum Athenis factione (Berlin 1842) 55 finden, dafs Th. für seine politische Überzeugung schliefslich den Tod erlitten hätte, da die von ihm erstrebte Versöhnung der Parteien unausführbar gewesen wäre. Grote, Gesch. Griech. IV², 506 nennt den Th. bei aller Anerkennung seines Verhaltens bei seinem „tragischen Ende“ selbstsüchtig, schlau, treulos, bereit auf Verschwörungen einzugehen, ohne deren natürliche Folgen vorauszusehen, die ihn zum Treubruche veranlafsten, sobald er erkannte, dafs die durch ihn geworbenen und ermutigten Kollegen konsequenter und rücksichtsloser in ihrer verbrecherischen Laufbahn waren, als er selbst.“ Dagegen hat wiederum C. Pöhlig, Der Athener Theramenes, Jahrb. f. kl. Philol. 9. Supplbd. (1877/8) 228—320 eine Rettung des Th. versucht: „Ein bedeutender Mann, der von einem glühenden, vielleicht auch von Ehrgeiz und Selbstsucht nicht freien Verlangen, seine Kräfte dem Staate zu widmen, sich die gröfsten Verdienste um Athen erworben hat. Ein edel angelegter Charakter war er nicht, aber sein Tod, den er für die Mitbürger erlitt, söhnt uns mit manchen Zügen aus, die uns nicht gefallen.“ Die sehr beachtenswerte Abhandlung leidet an Einseitigkeit und kritischen Schwächen. Vgl. Volquardsen, Bursians Jahresb. über die Fortschr. d. kl. Altert. 1879, Bd. III, 68. Beloch, Att. Politik (1884) 76 stimmt Pöhlig bei. Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, § 704, S. 595; V, § 749, S. 23 hält das Urteil des Thukydides für richtiger als das des Aristoteles. „Darum soll dem Th. Patriotismus und gemäfsigte Gesinnung keineswegs abgestritten werden, die persönlichen und idealen Motive sind eben in der praktischen Politik nicht reinlich zu scheiden, am wenigsten in revolutionären Zeiten.

1) Thuk. VIII, 68, 4: ἐν τοῖς ξυγκαταλύουσι τὸν δῆμον πρῶτος ἦν, ἀνὴρ οὔτε εἰπεῖν οὔτε γνῶναι ἀδύνατος. VIII, 89, 2: Th. und Aristokrates μετέσχον ἐν τοῖς

Urteil über Theramenes sei strittig, weil er in einer Zeit heftiger politischer Erschütterungen gewirkt habe, indessen nicht oberflächlich Betrachtenden erscheine er nicht wie denjenigen, die ihm Gehässiges nachsagten, als ein Mann, der alle Staatsverwaltungen auflöste, sondern als ein solcher, der alle förderte, so lange sie nichts Gesetzwidriges thaten. Denn er habe, wie es ein guter Bürger müsse, mit allen Verfassungen auszukommen vermocht, einer gesetzwidrig gewordenen Regierung sich jedoch nicht gefügt, sondern sei ihr schonungslos entgegengetreten [1].

Aber dem Theramenes war doch nicht jede Regierung gleich recht, sofern sie nur auf dem Boden des Gesetzes blieb. Sein Staatsideal war eine gemäfsigte, aus oligarchischen und demokratischen Elementen gemischte Verfassung, welche die volle bürgerliche Berechtigung und die Teilnahme an der Staatsgewalt nur denjenigen Bürgern, aber auch allen denen gewährte, die für den Staat mit Gut und Blut leistungsfähig waren und sich auf eigene Kosten mit voller Waffenrüstung versorgen konnten. Eine solche Verfassung hat er sowohl von „den Vierhundert", wie von „den Dreifsig" gefördert und als leitender Staatsmann ins Leben gerufen [2]. Dabei hat er jedoch ebenso der Oligarchie, wie der Demokratie gedient, er ist je nach Zeit und Umständen mit radikalen Oligarchen und radikalen Demokraten zusammengegangen. Anderseits ist er zweimal den radikalen Oligarchen entgegengetreten, als sie eine willkürliche Schreckensherrschaft führten, die kein gutes Ende nehmen konnte. Ebenso hat er zweimal beim Sturze der radikalen Demokratie mitgewirkt, nachdem dieselbe abgewirtschaftet hatte. Seine Politik war bedingt durch den Gegensatz gegen den Radikalismus und zeigt insoweit ohne Zweifel Folgerichtigkeit, aber es ist begreiflich,

---

πρώτοις τῶν πραγμάτων. Xen. Hell. II, 3, 30 (Kritias): *προπετέστατος ἐγένετο τὴν δημοκρατίαν μεταστῆσαι εἰς τοὺς τετρακοσίους καὶ ἐπρώτευεν ἐν ἐκείνοις.* Lys. XII (g. Eratosth.), 65 sagt übertreibend: *τῆς προτέρας ὀλιγαρχίας αἰτιώτατος ἐγένετο, πείσας ὑμᾶς τὴν ἐπὶ τῶν τετρακοσίων πολιτείαν ἑλέσθαι.* Vgl. Aristot., *Ἀθπ.* 32, 2 (nach Th.); Diod. XIII, 38, 2.

1) Aristot., *Ἀθπ.* 28, 5. Vgl. über diese Äufserung S. 607.

2) Xen. Hell. II, 3, 48 läfst ihn sagen, dafs er ebenso ein Gegner der extremen Demokratie, wie der extremen Oligarchie wäre, *τὸ μέντοι σὺν τοῖς δυναμένοις καὶ μεθ' ἵππων καὶ μετ' ἀσπίδων ὠφελεῖν, διὰ τούτων τὴν πολιτείαν πρόσθεν ἄριστον ἡγούμην εἶναι καὶ νῦν οὐ μεταβάλλομαι.* Nach dem Sturze der Vierhundert wurde unter dem Einflusse des Theramenes die Staatsgewalt in die Hände der 5000 gelegt, *εἶναι δὲ αὐτῶν ὁπόσοι καὶ ὅπλα παρέχονται*; VIII 97, 1. (Aristot., *Ἀθπ.* 33, 1: *τοῖς πεντακισχιλίοις τοῖς ἐκ τῶν ὅπλων.*) Vgl. VIII, 65, 3; 89, 2; Aristot., *Ἀθπ.* 29, 4. Auch die angeblich zur Zeit Drakons bestehende Verfassung, die das Staatsideal der Anhänger des Theramenes wiederspiegelt, giebt die volle bürgerliche Berechtigung *τοῖς ὅπλα παρεχομένοις.* Vgl. Bd. II[2], 38. 225; III, 2, 607.

dafs er von rechts und links her scharf angegriffen wurde, dafs man ihn als treulosen Verräter brandmarkte, einen Kothornos nannte, der zu jedem Fufse pafst, einen feinen Mantelträger und gewandten Schlauberger, der im Falle der Gefahr sich nach der sichern Bordseite zu wenden und es so einzurichten versteht, dafs er nicht mit in den nahen Abgrund stürzt, sondern herauskommt [1].

Obwohl es sich nicht leugnen läfst, dafs Theramenes wiederholt, namentlich beim Sturze der Vierhundert, um den Staat sich grofse Verdienste erworben hat, so fällt doch bei der Beurteilung seines Charakters das Urteil des Thukydides schwer in das Gewicht. Der Historiker zollt der gemäfsigten Verfassung des Theramenes die höchste Anerkennung, aber von ihm selbst sagt er kühl, dafs es ihm weder an Beredsamkeit noch an Urteilskraft fehlte, und er zählt ihn dann zu den Politikern, welche die Sorge für das Staatswohl vorschützen, in Wahrheit aus egoistischen Gründen handeln und nach der ersten Stelle im Staate streben [2]. Das Auftreten gegen die Dreifsig und das tragische Ende erwarben dem viel geschmähten Manne in weiteren Kreisen grofse Sympathie. Seine Parteigenossen charakterisierten ihn als einen politischen Märtyrer, der seinen Grundsätzen stets treu geblieben wäre und im Kampfe für das Gemeinwohl den Tod gefunden hätte [3]. Namentlich feierte man ihn auch in den Kreisen des Isokrates, und das überaus günstige Urteil des viel gelesenen Ephoros ist nicht ohne Einflufs auf die Nachwelt geblieben [4].

---

1) Theramenes *ὁ κόθορνος*: Xen. Hell. II, 3, 30; 3, 46; Schol. Aristoph. Frösche 541; Plut. Nik. 2; Praecept. reip. ger. 32, p. 824 B. — Aristoph. Frösch. 967: *Θηραμένης ὁ κομψός.* Dionysos: *Θηραμένης; σοφός γ' ἀνὴρ καὶ δεινὸς ἐς τὰ πάντα | ὃς ἢν κακοῖς που (τις) περιπέσῃ καὶ πλησίον παραστῇ, | πέπτωκεν ἔξω τῶν κακῶν, οὐ Χῖος ἀλλὰ Κεῖος.* v. 535 ff.: *τὸ δὲ μεταστρέφεσθαι πρὸς τὸ μαλθακώτερον δεξιοῦ πρὸς ἀνδρός ἐστι καὶ φύσει Θηραμένους.* Ähnliches legt Xenophon Hell. II, 3, 28 ff. dem Kritias in den Mund. Th. trennt sich angesichts der Feindschaft des Volkes von den Dreifsig, *ὅπως αὐτὸς μὲν αὖ ἐν τῷ ἀσφαλεῖ καταστῇ, ἡμεῖς δὲ δίκην δῶμεν τῶν πεπραγμένων.* Lysias g. Eratosth. 63 (g. Agorat. 9) brandmarkt als Wortführer der radikalen Demokraten den Th. als treulosen Verräter seiner politischen Freunde und des Staates.

2) Thuk. VIII, 68, 4: *ἀνὴρ οὔτε εἰπεῖν οὔτε γνῶναι ἀδύνατος.* VIII, 89 führt der Historiker, ähnlich wie Lysias, die Opposition des Theramenes auf egoistische Motive zurück: auf persönlichen Ehrgeiz, das Bestreben, sich noch rechtzeitig ohne Gefahr aus der Affaire zu ziehen und die Leitung des Demos zu erlangen. Auch bei Xenophon, der das Ende des Th. mit lebhafter Sympathie erzählt, erscheint sein Verhalten beim Feldherren-Prozesse (Hell. I, 7, 8) und bei den Friedensverhandlungen (II, 2, 16) in einem höchst ungünstigen Lichte.

3) Lys. XII (g. Eratosth.) 64. 78. Vgl. S. 609.

4) Vgl. S. 719. Caesar stellte in den Anticatones den Theramenes dem Pe-

Der Genosse des Theramenes, Aristokrates, des Skelias (Skellias) Sohn, war ein vermögender Mann von hohem Ansehen. Er hatte im Jahre 413/2 die Strategie bekleidet und wurde nach wiederholter Erwählung zum Strategen unter Mitwirkung des Theramenes im Arginusen-Prozesse zum Tode verurteilt [1].

Zu den Gemäſsigten gehörten ferner: Kleitophon, des Aristonymos Sohn [2], Thymochares [3] und Andron, des Androtion Sohn, sicherlich der Vater des Atthidographen Androtion, ein im Umgange mit Hippias und anderen Sophisten philosophisch gebildeter Mann [4].

Unbestimmt ist im Rahmen der Oligarchie die Parteistellung der Strategen Charminos und Euktemon, des Dieitrephes,

---

rikles an die Seite (Plut. Cic. 39), ebenso Cicero, De orat. III, 16, 59; vgl. II, 22, 93; Tusc. I, 40, 96.

1) Zuerst wird Aristokrates von Aristoph. Wesp. 125 erwähnt, wo der Dicher einen Wortwitz auf seinen Namen macht. Der Sohn des Skellias ist dem Euelpides ebenso widerwärtig wie die Aristokratie. Daraus ist, wie Wilamowitz, Aristoteles I, 100, 3 bemerkt, keineswegs zu schlieſsen, daſs A. Aristokrat war. Daſs er ein sehr angesehener Mann war, ergiebt sich aus Plat. Gorg. 472, wo das von ihm ἐν Πυθοῖ (vielmehr Πυθίου) gestiftete καλὸν ἀνάθημα erwähnt wird, das jedoch schwerlich mit demjenigen identisch ist, dessen Basis mit der Inschrift: Α. Σκελίου (über die Namensform vgl. Wilamowitz a. a. O.) ἀνέθηκεν νικήσας (χορηγῶν) Κεκροπίδ(ι φυλῇ) ἐν ἑορ(τῇ ... CIA. I, 422; Dittenberger, Sylloge inscr. gr. I², Nr. 22. A hat wahrscheinlich bereits im J. 421 als Bevollmächtigter Athens an dem Abschlusse der Verträge mit den Lakedaimoniern teilgenommen. (V, 19. 24) 413/2 war er Strategos (VIII, 9). Vgl. im übrigen VIII, 89, 1. 92; Aristot., Ἀθπ. 33, 2 (nach Th.); Lys. g. Eratosth. 66 (wo er als ursprünglicher Führer der Opposition erscheint, dem sich Theramenes anschlieſst); Ps. Demosth. 58 (g. Theokr.) 67. — Xen. Hell. I, 4, 21; 5, 16; 6, 29; 7, 2; 7, 34; Diod. XIII, 101, 5. — J. Töpffer, Pauly-Wissowa, Real-Encykl. s. v.

2) Kleitophon (Plat. Pol. 328 B, danach Ps. Plat. Kleitophon) stellte im Sinne der Gemäſsigten das Amendement, bei der Gesetzgebung auch die πάτριοι νόμοι des Kleisthenes zu berücksichtigen (Aristot., Ἀθπ. 29, 3) und gehörte im J. 404 zu den Männern, die unter Führung des Theramenes die πάτριος πολιτεία einführen wollten. (Ἀθπ. 34, 3.) Auch bei Aristoph. Frösch. 967 erscheint er neben Theramenes. — Wilamowitz, Aristoteles I, 102, 8; Kirchner, Prosopographia att. 572, Nr. 8546.

3) Thymochares war Strategos der Vierhundert (VIII, 95), führte aber noch nach deren Sturz ein Kommando (Xen. Hell. I, 1, 1). Vielleicht war er identisch mit dem Gesinnungsgenossen des Theramenes bei Th. VIII, 92, 6.

4) Andron beantragte den Volksbeschluſs, der den Antiphon und dessen Genossen in Anklagezustand versetzte. Ps. Plut. Vit. d. orat. Antiphon 833 D; Harpokr. s. v. — Plat. Protag. 315 C; Gorg. 487 B — Später als Staatsschuldner verhaftet und lange Zeit in Haft. Demosth. XXII (g. Androt.) 33 56. 68; XXIV (g. Timokr.), 125. Kirchner, Prosopogr. att. und Pauly-Wissowa, Real-Encykl. s. v.

des Pythodoros aus Anaphlystos und des Melobios, des späteren Mitgliedes „der Dreifsig“ [1].

Die Aktion zum Sturze der Demokratie begann im November 412 auf der bei Samos liegenden Flotte, als nach dem Rückzuge von Milet die Aussicht immer geringer wurde, die Gegner, deren Flotte anwuchs, zu überwinden, oder auch nur auf die Dauer in Schach zu halten, so lange ihnen die persischen Subsidien zur Verfügung standen. Anderseits hatte Alkibiades auf Tissaphernes einen offenkundigen Einflufs gewonnen und war mit Erfolg bemüht, ihn von einer kräftigen Unterstützung der Peloponnesier zurückzuhalten. Zugleich unterrichtete er sich über die Stimmung auf der athenischen Flotte. Die einflufsreichsten Männer, namentlich die schwer belasteten Trierarchen, aber auch die Hopliten vom Landungskorps, waren von der reaktionären Strömung ergriffen und bereit, an dem Sturze der Demokratie mitzuwirken. Mit ihnen knüpfte Alkibiades geheime Beziehungen an und eröffnete ihnen, dafs er zurückzukehren wünsche, jedoch mit der schändlichen Demkratie, die ihn vertrieben habe, nichts zu schaffen haben wolle. Wenn man eine Obligarchie einrichte und ihn zurückrufe, so werde er den Tissaphernes und dann den König selbst auf die Seite der Athener herüberziehen [2].

Das war sehr verlockend. Einige Führer der obligarchischen Bewegung, darunter offenbar Peisandros, begaben sich von Samos nach dem Festlande zu Alkibiades und kehrten, von seinen Erklärungen sehr befriedigt, in höchst zuversichtlicher Stimmung zurück. Ohne Verzug gingen sie ans Werk. Mit ihren Gesinnungsgenossen bildeten sie eine förmliche Verschwörung zum Sturze der Demokratie. Auch dem Schiffsvolke teilten sie die Forderungen und Verheifsungen des Alkibiades mit. Die Menge war zunächst etwas ungehalten, beruhigte sich aber schliefslich bei der Aussicht auf den königlichen Sold und liefs den Dingen ihren Lauf. Dann traten die Verschwörer mit einem weiteren Kreise von „Genossen“

1) Charminos und Euktemon: S. 1412, Anm. 6. — Dieitrephes und Pythodoros: S. 1350, Anm. 4 und 1351, Anm. 1. — Melobios: Xen. Hell. II, 3, 2; vgl. Lys. g. Eratosth. 12.

2) Nach Th. VIII. 47, 2 waren *οἱ ἐν τῇ Σάμῳ τριήραρχοί τε τῶν Ἀθηναίων καὶ δυνατώτατοι* von sich selbst aus Willens, die Demokratie zu stürzen, *ἐς τοὺς δυνατωτάτους ἄνδρας* richtete Alkibiades seine Eröffnungen. Vgl. Plut. Alkib. 25 (nach Th.). Nepos Alcib. 5 bezeichnet den praetor Pisandrus als denjenigen, mit dem A. zuerst Verhandlungen per internuntios anknüpfte. Peisandros spielte bei den Verhandlungen jedenfalls die Hauptrolle (VIII, 49), aber Strategos kann er nicht gewesen sein (vgl. VIII, 30). — Auf der Flotte befand sich der gröfsere oder gröfste Teil der 1000 Hopliten von der milesischen Expedition. VIII, 25, 1; 30, 2.

zu einer nochmaligen Beratung über die Angelegenheit zusammen. Allen schien der Plan leicht ausführbar zu sein und die Zusicherung des Alkibiades Vertrauen zu verdienen, nur Phrynichos erklärte sich gegen das ganze Vorhaben. Dem Alkibiades wäre an der Oligarchie ebenso wenig gelegen, wie an der Demokratie, er ginge nur darauf aus, von „den Genossen“ zur Mitwirkung beim Verfassungssturze herbeigegerufen zu werden, um seine Rückkehr nach Athen zu bewirken. Man müfste vor allem Zwiespalt im eigenen Lager vermeiden und sich daher nicht mit Alkibiades einlassen. Was den König beträfe, so hätte dieser damit zu rechnen, dafs die Peloponnesier bereits ebenso seemächtig geworden wären, wie die Athener, und aufserdem wichtige Städte in seinem Gebiete besäfsen, er würde sich doch nicht in eine schwierige Lage bringen, um den Athenern, seinen alten Feinden, denen er mifstraue, Beistand zu leisten, während es ihm freistände, sich die Peloponnesier, von denen er nie schlimmes erfahren hätte, zu Freunden zu machen. Ebenso wenig dürfte man erwarten, dafs man durch das Versprechen der Oligarchie die abgefallenen Bundesstädte zum Wiederanschlusse, die übrigen zum treuen Festhalten bewegen würde, denn den Bündnern läge, wie ihm genau bekannt wäre, mehr an ihrer Unabhängigkeit als an der Verfassungsform, und sie wüfsten wohl, dafs sie unter einer oligarchischen Regierung Athens keine bessere Behandlung erfahren, vielmehr den ihnen vom Demos gewährten Rechtsschutz verlieren würden [1].

Diese Ausführungen waren zutreffend, indessen die Versammelten beschlossen, auf dem betretenen Wege weiterzugehen und trafen Anstalten, den Peisandros und andere nach Athen abzuordnen, um dort die Zurückberufung des Alkibiades und den Sturz der Demokratie zu betreiben (gegen Mitte Dezember 412) [2].

Phrynichos war überzeugt, dafs das Volk den Alkibiades zurückrufen, und dieser nach seiner Rückkehr Rache an ihm nehmen würde. Er suchte ihn daher unschädlich zu machen und sandte heimlich an den

---

1) Thuk. VIII, 48; Plut. Alkib 25 nach Th. Wie richtig Phrynichos die Bündner beurteilte, zeigte das Verhalten der Thasier und anderer Städte. VIII, 64, 3. 5.

2) Thuk. VIII, 49. Die Zeit ergiebt sich daraus, dafs infolge dieses Beschlusses Phrynichos den Astyochos ἔτι τότε ὄντα περὶ τὴν Μίλητον von den Verhandlungen des Alkibiades in Kenntnis setzte (VIII, 50, 2). Das geschah also nicht lange vor der Abfahrt des Astyochos nach Knidos, die Anfang Januar 411 erfolgte (S. 1448). Mitte November war Astyochos in Milet eingetroffen (S. 1442). Dazu kommt die Angabe (VIII, 52), dafs als nach den verräterischen Umtrieben des Phrynichos (μετὰ δὲ τοῦτο) Alkibiades den Tissaphernes bearbeitete, die Peloponnesier sich bereits in Rhodos befanden, wohin sie etwa Mitte Januar 411 fuhren (S. 1449).

Nauarchen Astyochos, der sich noch in Milet befand, einen Brief mit der Mitteilung, dafs Alkibiades den Tissaphernes mit den Athenern zu befreunden suche. Der Brief enthielt einen eingehenden Bericht über die Verhandlungen. Astyochos reiste zu Tissaphernes und Alkibiades nach Magnesia und setzte sie von dem Inhalte des Schreibens in Kenntnis. Er soll sich auch dem Tissaphernes gegenüber aus Eigennutz zu vertraulichen Besprechungen über diese Angelegenheit und andere Dinge erboten haben. Seine Aufgabe wäre es gewesen, den Einflufs des Alkibiades bei Tissaphernes zu brechen, indem er diesem auf Grund der Mitteilungen des Phrynichos klar machte, dafs jener ihn nur zum Werkzeuge für seine eigenen Absichten benutzen wollte. Das Verhalten des Nauarchen läfst sich nicht genügend aufklären, denn es ist nicht Thatsache, sondern blofse Beschuldigung, dafs er im Solde des Satrapen stand. Er gehörte aber ohne Zweifel zur Partei des Endios, des Freundes des Alkibiades, und hatte vermutlich schon einmal den Alkibiades gewarnt [1].

Alkibiades berichtete über den Verrat des Phrynichos nach Samos und verlangte dessen Verurteilung zum Tode. In dieser Lebensgefahr sandte Phrynichos ein zweites Schreiben an Astyochos und erbot sich, um nicht von den Gegnern vernichtet zu werden, dem Nauarchen das unbefestigte Samos und die ganze athenische Heeresmacht in die Hände zu liefern. Auch davon setzte dieser den Alkibiades in Kenntnis; Phrynichos erhielt jedoch rechtzeitig Wind und teilte nun selbst dem Heere mit, dafs der Feind einen Handstreich beabsichtige. Zugleich liefs er Samos befestigen. Bald lief ein Brief des Alkibiades ein mit der Anzeige der Verräterei und des beabsichtigten Überfalles. Man hatte im Heere von der Zuverlässigkeit des Alkibiades keine hohe Meinung und glaubte daher, dafs er, in Kenntnis von dem Vorhaben des Feindes, dem Phrynichos ein Einverständnis mit demselben fälschlich zur Last legte. So zog sich Phrynichos aus der Klemme und gewann wieder das Vertrauen des Heeres [2].

Gleich darauf fuhr Astyochos mit dem gröfsten Teile seiner Flotte von Milet ab (Anfang Januar 411), um sich mit dem Geschwader des Antisthenes und der an Bord desselben befindlichen spartanischen

1) Thuk. VIII, 50, 3: *προσέθηκέ τε, ὡς ἐλέγετο, ἐπὶ ἰδίοις κέρδεσι Τισσαφέρνει ἑαυτὸν καὶ περὶ τούτων καὶ περὶ τῶν ἄλλων κοινοῦσθαι.* Alkibiades, Astyochos und Endios: S. 1437, Anm. 6 und S. 1448, Anm. 1. Hertzberg, Alkibiades 265; Grote, Gesch. Griech. IV², 319 und E. Curtius II⁶, 710 bezeichnen den Astyochos als Söldling des Satrapen und Verräter an seiner Pflicht. Holzapfel, Hermes 28 (1893), 448ff. sucht dagegen sein Verhalten zu rechtfertigen.

2) Thuk VIII, 51; Plut. Alkib. 25 (nach Th.); Polyain III, 6 (ungenau nach Th.).

Kommission zu vereinigen. In Knidos kam es zwischen Lichas, dem Wortführer der Kommission, und Tissaphernes zu einem scharfen Konflikt. (Erste Hälfte des Januar.) Die Äufserungen des Lichas schienen die Warnungen des Alkibiades gegen die Peloponnesier zu bestätigen. Während die Peloponnesier Rhodos gewannen und dort liegen blieben, wandte Alkibiades alle Überredungskunst an, um den Satrapen für die Athener zu gewinnen. Dieser war in seiner Verstimmung nicht abgeneigt, sich überreden zu lassen, fürchtete sich jedoch vor den Peloponnesiern, die damals an Schiffszahl den Athenern erheblich überlegen waren [1].

Inzwischen waren die Abgesandten der Oligarchen (gegen Ende Dezember 412) in Athen eingetroffen [2] und redeten dem Volke vor, dafs man es in der Hand hätte, den König zum Bundesgenossen zu gewinnen und die Peloponnesier zu überwinden, wenn man den Alkibiades zurückriefe und die bisherige Gestalt der Demokratie aufgäbe. Dagegen erhob sich von verschiedenen Seiten heftiger Widerspruch. Zahlreiche Redner widersprachen im Interesse der Demokratie, die Feinde des Alkibiades schlugen Lärm und meinten, es wäre arg, dafs der Verurteilte unter Vergewaltigung der Gesetze zurückkehren sollte, die Eumolpiden und Kerykes beschworen feierlich das Volk, nicht den Mysterienschänder zurückzurufen. Peisandros liefs sich durch das Gezeter nicht aufser Fassung bringen und fragte jeden, der widersprach, ob er irgend einen andern Weg zur Rettung des Staates wüfste. Wenn die Gefragten das verneinten, so sagte er, dafs man dann eben eine gemäfsigtere Verfassung annehmen und die Ämter wenigen Männern übertragen müfste, damit der König Vertrauen hätte. In der gegenwärtigen Lage müfste die Verfassungsfrage hinter der Rettung des Staates zurückstehen, späterhin, wenn sich die Verhältnisse gebessert hätten, könnte man ja die beschlossenen Einrichtungen, falls sie mifsfielen, wieder abändern. Alkibiades wäre allein im stande, das Bündnis mit dem Könige zu stande zu bringen und müfste daher zurückberufen werden.

Die Ausführungen des Peisandros leuchteten dem Volke ein. Wider-

---

1) Vgl. S. 1449.

2) Th. giebt die Zeit der Absendung nicht an und sagt VIII, 49 nur, dafs die Versammelten παρεσκευάζοντο πέμπειν. Nach dem zweiten Briefe des Alkibiades schlug die Stimmung zu gunsten des Phrynichos und gegen jenen um, A. schien οὐ πιστὸς εἶναι (VIII 51, 2). Das Intriguenspiel zog sich bei dem Hin- und Hersenden und Reisen zwischen Samos und Milet, Milet und Magnesia (50 Klm.), Magnesia und Samos (70 Klm.) gewifs 2 bis 3 Wochen hin. Hertzberg, Alkibiades 300 bemerkt, dafs die Absendung noch vor dem ersten Briefe des A. erfolgt sein müsse, da sonst Peisandros doch die Verräterei des Phrynichos VIII, 54, 3 geltend gemacht haben würde.

willig fügte es sich in der Hoffnung, daſs die oligarchische Verfassung nur eine vorübergehende sein würde. Peisandros selbst war als eifriger Demokrat bekannt, er schien nur zum Wohle des Staates zu handeln und Oligarch aus Not geworden zu sein. Er und zehn andere wurden durch Volksbeschluſs beauftragt, nach ihrem besten Ermessen mit Tissaphernes und Alkibiades zu verhandeln (gegen Ende Januar 411)[1].

Zugleich setzte Peisandros die Entfernung des Phrynichos durch, indem er ihn beschuldigte, Iasos und den Amorges preisgegeben zu haben. Das Volk beschloſs, ihn und Skironides abzuberufen und durch Leon und Diomedon zu ersetzen[2].

Vor seiner Abreise besuchte Peisandros alle oligarchischen „Genossenschaften" (Hetairieen) und ermahnte sie dringend, sich zum Sturze der Demokratie mit einander zu verbinden und gemeinsam vorzugehen. Nachdem er auch sonst alles zum entscheidenden Schlage vorbereitet hatte, reiste er an der Spitze der Gesandtschaft zu Tissaphernes ab[3].

Vor der Eröffnung der Verhandlungen, die etwa in der ersten Hälfte des Februar 411 wahrscheinlich in oder bei Magnesia stattfanden, überzeugte sich Alkibiades, daſs er seine Versprechungen nicht erfüllen könnte, und daſs der Satrap auch durch die gröſsten Opfer der

---

1) Thuk. VIII, 53. 54, 2. Vgl. Aristot., Ἀθπ. 29, 1 (nach Th.); Pol. V, 4, p. 1304 b: *τὸν δῆμον ἐξηπάτησαν φάσκοντες τὸν βασιλέα χρήματα παρέξειν πρὸς τὸν πόλεμον κτλ.* Peisandros operierte so geschickt, daſs die Uneingeweihten ihn noch für einen Demokraten hielten. In der Anfang Febr. 411 aufgeführten Lysistrate 490 sagt Aristophanes: *Ἵνα γὰρ Πείσανδρος ἔχοι κλέπτειν χοἰ ταῖς ἀρχαῖς ἐπέχοντες, ἀεί τινα κορκορυγὴν ἐκύκων.* Peisandros und Genossen erscheinen also als Leute, die nicht bloſs auf die Ämter erpicht sind, sondern auch (wie Kleon) ein Kriegsgekoller aufrühren, um stehlen zu können. Das ist begreiflich. Peisandros erklärte, man hätte es in der Hand, den König zu gewinnen *καὶ Πελοποννησίων περιγενέσθαι.* Seine Aktion lief also nicht auf die Anbahnung des Friedens hinaus, sondern auf die aussichtsvolle Fortsetzung des Krieges. Wenn er dann empfahl *ἐς ὀλίγους μᾶλλον τὰς ἀρχὰς ποιεῖν*, so dachte er am Ende an sich selbst und seine Genossen. Die Äuſserung des Aristophanes wird durch die Darstellung des Th. gut erläutert.

Was die Zeit betrifft, so gingen dem Beschlusse längere Verhandlungen voraus. Gleichzeitig mit der Wahl der Gesandtschaft erfolgte die Ersetzung des Phrynichos und Skironides durch Diomedon und Leon. Diese unternahmen nach ihrer Ankunft auf der Flotte eine Fahrt gegen Rhodos (VIII, 55). Mitte Januar 411 war die Flotte von Rhodos nach Samos zurückgekehrt (S. 1450), *ὕστερον* machten die Athener *ἐκ τῆς Χάλκης καὶ ἐκ τῆς Κῶ τοὺς ἐπίπλους ἐπὶ τὴν Ῥόδον* (VIII, 44, 3).

2) Thuk. VIII, 54, 3. Iasos, Amorges und Verhalten des Phrynichos: S. 1434. 1435. — Diomedon und Leon: S. 1412. 1432. 1440, Anm. 2.

3) Thuk. VIII, 54, 4. Über die Hetairieen vgl. S. 1411.

Athener sich nicht zur Verbündung mit ihnen bewegen lassen würde. Dieser fürchtete noch immer in höherem Grade die Peloponnesier, allerdings nicht mehr, weil er deren Flotte für die überlegene hielt, sondern weil er die Besorgnis hegte, daſs sie, von ihm im Stiche gelassen, aus Mangel an Geld und Lebensmitteln sich auf das Festland werfen und seine Satrapie plündern würden, was er von den Athenern nicht befürchtete [1]. Wenn er sich ferner mit diesen verband und ihnen Subsidien zahlte, so war bei dem Geldmangel der Peloponnesier und der bereits recht miſslichen Lage ihrer Flotte binnen kurzer Zeit eine Beendigung des Seekrieges zu gunsten der Athener zu erwarten. Das hätte aber nach den Lehren des Alkibiades nicht den Interessen der persischen Politik entsprochen, die darauf bedacht sein muſste, daſs beide Teile sich gegenseitig schwächten und aufrieben [2].

Alkibiades, der in Gegenwart des Satrapen, augenscheinlich als Dolmetscher, die Verhandlungen führte, suchte seinen Miſserfolg dadurch zu verschleiern, daſs er den Tissaphernes veranlaſste, durch übermäſsige Steigerung seiner Forderungen das Zustandekommen eines Vertrages zu vereiteln. Er wollte den Anschein erwecken, als ob das Scheitern der Verhandlungen nicht an ihm läge — denn er hätte den Satrapen günstig gestimmt —, sondern an den Athenern, die nicht genügende Zugeständnisse machen wollten. Zunächst forderte er ganz Ionien und die davor liegenden Inseln. Als die athenischen Gesandten darauf eingingen, verlangte er bei der dritten Zusammenkunft, daſs dem Könige gestattet werden sollte, eine Flotte zu bauen und mit jeder beliebigen Schiffszahl überall die Küsten seines Gebietes zu befahren. Das bedeutete die Aufhebung des von Kallias vermittelten Vertrages [3], die Eröffnung des aegaeischen Meeres, des Hellespontos und des Bosporos für die königliche Flotte und die beständige Bedrohung der noch übrigen Reichsteile. Eine solche Forderung ging zu weit. Die Gesandten brachen die Verhandlungen ab, sie glaubten von Alkibiades hintergangen zu sein und reisten erzürnt nach Samos ab. Gleich darauf schloſs Tissaphernes mit den Lakedaimoniern und ihren Bundesgenossen einen neuen Vertrag ab. (Ende Februar 411.) [4].

Das Scheitern der Verhandlungen mit Alkibiades und Tissaphernes entzog den Oligarchen dem Volke gegenüber

1) Vgl. S. 1451.

2) Thuk. VIII, 56, 2: *ἔτι βουλομένου, καθάπερ καὶ ὑπ᾽ ἐκείνου ἐδιδάσκετο, τρίβειν ἀμφοτέρους.* 57, 2: *πάντων οὖν τούτων λογισμῷ καὶ προνοίᾳ, ὥσπερ ἐβούλετο ἐπανισοῦν τοὺς Ἕλληνας πρὸς ἀλλήλους, κτλ.*

3) Vgl. Bd. III, 1, S. 353, Anm. 1.

4) Thuk. VIII, 56. Vgl. S. 1451.

den Boden, auf dem sie bisher operiert hatten. Sie waren jedoch so weit gegangen, dafs sie nicht mehr zurücktreten konnten [1]. Auch ohne den Preis, den sie in Aussicht gestellt hatten, durften sie bei entschlossenem Vorgehen darauf rechnen, dafs ihnen der sorgfältig vorbereitete Schlag gegen die tief erschütterte Demokratie gelingen würde.

In Samos befestigten die Gesandten nicht blofs ihren Anhang im Heere, sondern bearbeiteten auch, um sich den Stützpunkt der Flotte zu sichern, die einflufsreichsten Samier. Diese hatten zwar die Volkserhebung gegen die Oligarchie geleitet und die demokratische Verfassung eingerichtet, indessen auch Peisandros war Führer der Demokratie gewesen. Sie liefsen sich von den Gesandten überreden, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen und eine oligarchische Verfassung anzunehmen. Es war am Ende verlockend, mit Ausschlufs der Menge allein die Stadt zu beherrschen [2]. Zugleich fanden eingehende Beratungen der Gesandten mit den oligarchischen Verschwörern im Heere statt. Man beschlofs, den Alkibiades, da er nicht mitthun wollte und auch nicht ein für die Oligarchie geeigneter Mann wäre, fallen zu lassen und allein für sich auf der betretenen Bahn weiter zu gehen. Den Krieg wollte man standhaft fortsetzen und aus eigenen Mitteln Geld und was sonst nötig sein sollte beisteuern, da man fortan nicht mehr für andere, sondern für sich selbst Opfer zu bringen hätte. Peisandros und fünf Mitglieder der Gesandtschaft wurden nach Athen geschickt, um dort die Sache ins Werk zu setzen. Unterwegs sollten sie in den Städten, die sie berühren würden, Oligarchieen einrichten. Die übrigen Gesandten erhielten den Auftrag, zu demselben Zwecke die anderen Städte zu bereisen. Nach dem thrakischen Bezirke sandte man den zum Strategen für denselben erwählten Dieitrephes [3].

Gleichzeitig mit der Staatsumwälzung in der Reichshauptstadt sollten auch in den unterthänigen Städten Oligarchieen errichtet werden. Das bedeutete einen völligen Bruch mit der bisherigen Reichspolitik, welche die Demokratie als

1) Thuk. VIII 63, 4.

2) Thuk. VIII, 63, 3. Die *δυνατώτατοι* der Samier, die sich von den Gesandten überreden liefsen, *ὥστε πειρᾶσθαι μετὰ σφῶν ὀλιγαρχηθῆναι* waren nicht „die Reste der überwältigten Aristokraten“ (Ed. Meyer IV, 584), sondern die Führer der Demokraten, welche die Aristokratie gestürzt hatten (S. 1428). Das ergiebt sich aus VIII, 73, 2: *οἱ γὰρ τότε* (VIII, 21) *τῶν Σαμίων ἐπαναστάντες τοῖς δυνατοῖς καὶ ὄντες δῆμος μεταβαλλόμενοι αὖθις καὶ πεισθέντες κτλ.* Das Richtige schon bei Grote IV² 331.

3) Thuk. VIII, 64, 1. Dieitrephes (S. 1350, Anm. 4) *ᾑρημένος* (in Athen) *ἐς τὰ ἐπὶ Θρᾴκης ἄρχειν.* Strategos *τῶν ἐπὶ Θρᾴκης*: S. 1145, Anm. 1.

reichstreue Partei behandelt und bevorzugt hatte [1]. Indessen die ohnehin unbefriedigenden Beziehungen zwischen Athen und den Städten hätten einen Rifs erhalten, wenn dort die Oligarchen, hier die Demokraten herrschten. Nicht blofs das Interesse der Partei, sondern auch die Rücksicht auf die Reichseinheit schien es zu fordern, dafs man auch in den Städten die Parteigenossen ans Ruder brachte. Diese bildeten jedoch den Kern der partikularistischen und reichsfeindlichen Elemente. Wenn man hoffte, dafs die Parteigenossen und weitere Kreise in den Städten für den Sturz der Demokratieen dankbar sein und sich mit dem oligarchisch regierten Athen solidarisch verbunden fühlen würden, so erwies sich, wie Phrynichos vorausgesagt hatte, diese Hoffnung als trügerisch. Die Oligarchen ergriffen die erste Gelegenheit zum Abfalle und zum Anschlusse an die Lakedeimonier, um die von diesen verheifsene volle Freiheit zu erlangen [2]. Das geschah namentlich in Thasos. Nachdem Dieitrephes die Demokratie gestürzt und die Insel verlassen hatte, begannen die Thasier nach kaum zwei Monaten ihre Stadt zu befestigen und in Verbindung mit ihren von den Athenern verbannten Mitbürgern alle Hebel in Bewegung zu setzen, um mit peloponnesischer Hilfe den Abfall zu bewirken. Ihre Bemühungen hatten Erfolg, Thasos fiel ab und bedrängte dann im Verein mit peloponnesischen Streitkräften auch die reichstreue Stadt Neopolis. [3].

1) S. 1028. 1414.

2) Thuk. VIII, 64, 3. 5. Phrynichos S. 1468, Anm. 1.

3) Thuk. VIII, 64. (Xen. Hell. I, 1, 32?) Nach der Schlacht bei Kyzikos erfolgte eine Reaktion, die Demokraten vermochten jedoch nicht sich in den sichern Besitz der Herrschaft zu setzen. Es folgten innere Wirren und Kämpfe, die Oligarchen gewannen wieder in der Stadt die Oberhand, endlich schritt Thrasybulos ein, belagerte und unterwarf die Stadt. Xen. Hell. I, 4, 9. Diod. XIII, 64, 3; 72, 1. CIA. IV, p. 17, Nr. 51, besser bei Dittenberger, Sylloge I², 449, v. 28. (Demosth. g. Lept. 59 bezieht sich auf die Übergabe von Thasos an Thrasybulos um das J. 389. A. Wilhelm. Zur Gesch. v. Thasos, Eranos Vindobonensis 1893, S. 241 ff., der den Volksbeschlufs CIA. II, 4 zu Ehren des Ekphantos und anderer wegen Attikismos vertriebener Thasier richtiger gelesen, ergänzt und als Stück des Thasierbeschlusses der Rede sicher gestellt hat.) In die Zeit dieser inneren Kämpfe fällt die arg verstümmelte, von Hicks, Journal of hell. stud. VIII (1887), 401 veröffentlichte Inschrift, die u. a. einen Eid verordnet und Belohnungen für Geldbeiträge aussetzt. H. betrachtet die Inschrift als die Urkunde der Einsetzung der Oligarchie, Szanto, Mitteil d. arch. Inst. XV (1889), 71 ff. vermutet dagegen, dafs sie in die Zeit nach dem Sturze der Oligarchie gehört und bezieht sie auf ein Kompromifs zwischen den Parteien. Ferner bezieht er die in den thasischen Theorenlisten (E. Jacobs, Thasiaca, Berlin 1893, Diss.) vorkommende Datierung ὑπὸ τὸν χρόνον ὃν οἱ ἑξήκοντα καὶ τριηκόσιοι ἦρχον auf eine in dieser Zeit herr-

Inzwischen beseitigten Peisandros und seine Kollegen auf ihrer Fahrt in einer Reihe von Städten die Demokratieen und nahmen aus Tenos, Andros und Karystos einige hundert zuverlässige Hopliten zu ihrer Unterstützung nach Athen mit [1].

Bei ihrer Ankunft fanden sie das meiste von den „Genossen“ vorbereitet. Zu den wirksamsten Agitatoren gehörte Phrynichos, der sich nach dem Bruche mit Alkibiades ihnen angeschlossen hatte. Die vornehme Jugend leistete Schergen- und Trabantendienste. Jüngere „Genossen“ hatten den Androkles, den Hauptführer der Volkspartei und entschiedenen Gegner des Alkibiades, meuchlings ermordet und auch einige andere Demokraten in derselben Weise beseitigt [2]. Man gab die Parole aus, dafs nur die Krieger eine Besoldung erhalten sollten, und dafs die Beteiligung an den Staatsangelegenheiten auf fünftausend Bürger beschränkt werden müfste und zwar auf diejenigen, die vermöge ihres Besitzes und ihrer persönlichen Eigenschaften für den Staat am meisten leistungsfähig wären [3]. Das klang ganz schön, war aber nicht ernst gemeint und nur zur Täuschung weiterer Kreise bestimmt, denn „die Genossen“ wollten allein den Staat in ihre Hände bekommen. Die Bürgerschaft war von ihnen terrorisiert. Im Rate und in der Volksversammlung kam nichts zur Verhandlung, was ihnen nicht pafste. Es redeten nur Leute, die zu ihnen gehörten und über das, was sie sagen sollten, instruiert waren. Aus Furcht vor der Stärke der Verschwörung erhob sich im allgemeinen kein Widerspruch, wenn aber doch einmal jemand zu widersprechen wagte, so wurde er ermordet. Eine Untersuchung

schende Oligarchie von 360. Sicher gehört hierher die Einziehung des Vermögens einer Anzahl von Leuten *κατὰ τὸν νόμον τῶν τριηκοσίων*. Die beiden zuletzt genannten Personen sind Neopoliten, also Athenerfreunde. (CIA. IV, 1, p. 17, Nr. 51.) Jacobs, Mitteil. d. arch. Inst. XXII (1897), 125 ff.

1) Thuk. VIII, 65, 1; 69, 3. Vgl. Ps. Lys. XX (f. Polystr.), 6. — Oligarchie in Paros: Diod. XIII, 47, 8.

2) Thuk. VIII, 65, 2: *καταλαμβάνουσι τὰ πλεῖστα τοῖς ἑταίροις προειργασμένα· καὶ γὰρ Ἀνδροκλέα* (S. 1292, Anm. 4. 1318, Anm. 4) *τέ τινα τοῦ δήμου μάλιστα προεστῶτα ξυστάντες τινὲς τῶν νεωτέρων κρύφα ἀποκτείνουσιν, κτλ.* Man hat die oligarchische Jugend mit der jeunesse dorée verglichen. Zu ihr gehörten auch die 120 *Ἕλληνες νεανίσκοι* der Vierhundert, *οἷς ἐχρῶντο εἴ τί που δέοι χειρουργεῖν*. VIII, 69, 4. Grote IV², 334 und Ed. Meyer IV, 585 betrachten sie freilich als angeworbene Griechen, indessen *Ἕλληνες* fehlt im Vat. und anderen Hdschr. und wird daher von Classen und Poppo-Stahl gestrichen. Dieselbe Sorte von Jünglingen erscheint VIII, 92, 6: *ἐβοήθει δὲ καὶ Ἀρίσταρχος καὶ τῶν ἱππέων νεανίσκοι*. Auch „die Dreifsig“ bedienten sich zu gleichen Zwecken solcher *νεανίσκοι*. Xen. Hell. II, 3, 23: *παραγγείλαντες νεανίσκοις, οἳ ἐδόκουν αὐτοῖς θρασύτατοι εἶναι, ξιφίδια ὑπὸ μάλης ἔχοντας παραγενέσθαι.*

3) Thuk. VIII, 65, 3.

fand nicht statt, Verdächtige wurden nicht gerichtlich verfolgt. Die demokratische Volksmasse, deren Kern sich auswärts auf der Flotte befand, liefs die Dinge gehen, jeder war schon froh, wenn er unbehelligt blieb. Zur Entmutigung trug wesentlich die Unkenntnis des Umfanges der Verschwörung bei. Man überschätzte weit die Zahl der Verschworenen und war wegen der Gröfse der Stadt nicht imstande, der Sache auf den Grund zu kommen. Mit der peinlichen Unsicherheit verband sich gegenseitiges Mifstrauen. Waren doch Männer, von denen man es nie geglaubt hätte, zur Oligarchie übergegangen. Dieses Mifstrauen hinderte eine Verständigung und verstärkte die Sicherheit der Oligarchen [1].

Die Atmosphäre war schwül und drückend [2] als Peisandros und dessen Begleiter gegen Ende Mai 411 in Athen eintrafen. Ohne Zögern gingen sie ans Werk [3]. Sie liefsen eine Volksversammlung berufen, in der nach einer vorbereitenden Rede des Melobios, eines sonst unbekannten Mannes, Pythodoros aus Anaphlystos den Antrag stellte: das Volk solle zu den zehn Probuloi noch andere zwanzig aus den über vierzig Jahre alten Bürgern hinzuwählen und ihnen den Auftrag erteilen, schriftliche Anträge über die Rettung des Staates einzubringen, nachdem sie zuvor geschworen haben würden, das zu beantragen, was sie für den Staat am besten hielten. Auch jedem anderen Bürger sollte es gestattet sein, Anträge aufzusetzen, damit man aus allem das Beste auswählen könnte. Ein Zusatzantrag des Kleitophon wies die Probuloi an, die Gesetze, die zu der Väter Zeit Kleisthenes gegeben hätte, einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. Mit diesem Amendement, das von den Gemäfsigten ausging, wurde der Antrag angenommen und dann die Wahl vollzogen [4].

---

1) Thuk. VIII, 66. Parteiwechsel: S. 1411, 4. Peisandros, Phrynichos, Charikles, Laispodias hatten sich aus Demokraten in Oligarchen verwandelt. S. 1350. 1351. 1413, 1.

2) Die schwüle Luft vor dem Sturm spiegelt sich in den Anfang April 411 aufgeführten Thesmophoriazusen des Aristophanes wieder. Wilamowitz, Aristoteles II, 347 ff.

3) Thuk. VIII, 67, 1: *οἱ περὶ Πείσανδρον ἐλθόντες εὐθὺς τῶν λοιπῶν εἴχοντο.* Die Auflösung des Rates erfolgte am 14. Thargelion, etwa am 8. Juni.

4) Antrag des Pythodoros (S. 1351, Anm 1) mit den Amendement des Kleitophon (S. 1466, Anm 2) nach Aristot., *Ἀθπ.* 29. Mit diesem Antrage beginnen die Differenzen zwischen Thukydides und Aristoteles. Dieser hat die Darstellung des Historikers für den Rahmen, der die von ihm mitgeteilten Aktenstücke notdürftig zusammenhält, mit wörtlichen Anklängen benutzt, er will sie jedoch durch das aktenmäfsige Material berichtigen. Über die neuere Litteratur vgl. S. 1456.

Thukydides hat ein lebensvolles, dramatisches Bild gezeichnet, dessen Far-

Es verstiefs nicht gegen die demokratische Praxis und war öfter vorgekommen, dafs das Volk einen Ausschufs von sachkundigen

---

ben und Grundzüge das Gepräge der Naturwahrheit tragen. Nach ihm wird der durch Irreleitung, Mordthaten und Terrorisierung des Rates und Volkes vorbereitete, kaum verhüllte Staatsstreich an einem Tage zu Ende geführt. Seine Darstellung enthält im einzelnen mancherlei Irrtümer und Ungenauigkeiten. Aristoteles bietet ein Gerippe ohne Fleisch und Blut, er übergeht die Vorgeschichte und die terroristischen Mittel, welche die Umwälzung ermöglichten, er sagt auch nichts über die Verlegung der entscheidenden Volksversammlung nach dem Kolonos. Die Verfassungsänderung vollzieht sich nach ihm stufenweise im Laufe einiger Wochen in gesetzlichen Formen und auf Grund verfassungsmäfsig zu stande gekommener Beschlüsse. Die von ihm mitgeteilten Volksbeschlüsse und aktenmäfsigen Angaben enthalten ein höchst wertvolles, urkundliches Material, aber nicht die volle Wahrheit. In den amtlichen Akten finden die Gewaltthaten keinen Platz. Es ist höchst unwahrscheinlich, dafs Th. (wie Ed. Meyer annimmt) die Aktenstücke gekannt hat, denn sonst wären gewisse Irrtümer unbegreiflich. Ferner läfst sich mindestens nicht mit zwingenden Gründen nachweisen, dafs Aristoteles (wie ebenfalls Ed. Meyer annimmt) wesentliche Stücke aus den von ihm mitgeteilten Akten fortgelassen hat, dagegen scheint er nicht alle in Betracht kommende Aktenstücke gekannt zu haben. Durch die urkundlichen Angaben ist die Darstellung des Th. zu berichtigen, jedoch nur insoweit, als sie mit ihnen in einem wirklich unvereinbaren, nicht blofs scheinbaren, durch die offizielle Form bedingten Widerspruche steht. Was dagegen bei Aristoteles weder urkundlich bezeugt ist, noch durch die bald nach dem Sturze der Vierhundert gehaltene Rede für Polystratos (Lys. XX) bestätigt wird, mufs durch die Angaben des Historikers ergänzt und berichtigt werden, namentlich wenn sachliche Erwägungen zu seinen Gunsten sprechen. Th. war zwar nicht über alle Einzelheiten, aber im ganzen offenbar gut unterrichtet, denn abgesehen von seinen nahen Beziehungen zu oligarchischen Kreisen, kannte er die Verteidigungsrede Antiphons, und seiner Darstellung liegen ohne Zweifel Erzählungen von Augenzeugen zu Grunde.

Nach Th. VIII, 67 stellten *οἱ περὶ τὸν Πείσανδρον* den Antrag: *δέκα ἄνδρας ἑλέσθαι ξυγγραφέας αὐτοκράτορας, τούτους δὲ ξυγγράψαντας γνώμην ἐσενεγκεῖν ἐς τὸν δῆμον ἐς ἡμέραν ῥητὴν καθ' ὅ τι ἄριστα ἡ πόλις οἰκήσεται.* Nach dem Referat über den Volksbeschlufs in der *Ἀθπ.* sollten dagegen zu den bereits vorhandenen zehn Probuloi noch zwanzig andere hinzugewählt werden. Es handelt sich hier also um einen nicht unwesentlichen Irrtum des Th., der als solcher anerkannt ist. (Ed. Meyer, Forschungen II, 417. U. Köhler, Ber. d. Berlin. Akad. 1900, S. 807.) Das Richtige stand nach Harpokr. s. v. *συγγραφεῖς* auch bei Androtion und Philochoros (Frgm. 122M.), die ohne Zweifel ebenfalls das Aktenstück kannten *ἦσαν δὲ οἱ μὲν πάντες συγγραφεῖς τριάκοντα οἱ τότε αἱρεθέντες, καθά φησιν Ἀνδροτίων τε καὶ Φιλόχορος.* (Vgl. Isokr. Areop. 58: *ἑλέσθαι συνέδρους ἢ συγγραφέας, δι' ὧν ὁ δῆμος κατελύθη τὸ πρότερον.* Suid. s. v. *πρόβουλοι* = Schol. Aristoph. Lysistr. 421.) Nach Th. sollten die *ξυγγραφεῖς αὐτοκράτορες* sein. Das waren sie thatsächlich, weil ihr Auftrag sich ganz allgemein und unbeschränkt auf die *σωτηρία τῆς πόλεως* (Wilamowitz I, 102, 7) bezog, und

Männern mit der Ausarbeitung einer Vorlage über einen einzelnen, bestimmten Gegenstand beauftragte, ungewöhnlich war jedoch die allgemein gehaltene, unumschränkte Vollmacht, jeden beliebigen Antrag zur Rettung des Staates, ohne Begutachtung durch den Rat, unmittelbar dem Volke vorzulegen.

Die Dreifsig brauchten nicht lange zu beraten, denn das, was sie beantragen sollten, war natürlich von den Leitern der Aktion festgestellt.

Die entscheidende Volksversammlung wurde auf Betrieb der Verschworenen von den Prytanen [1] nicht nach der Pnyx berufen, sondern nach dem Kolonos, dem gegen 2 Klm. vor dem Dipylon belegenen Bezirke des Poseidon Hippios. Dort draufsen befand man sich aufserhalb des unmittelbaren Bereiches der demokratischen Masse, ferner bot der Platz für eine grofse Menge keinen Raum, er war aufserdem einem feindlichen Überfalle ausgesetzt, so dafs man doch wohl Schutztruppen aufstellen mufste, die zugleich zur Einschüchterung des Volkes dienen konnten [2].

Zunächst beantragten die Dreifsig: „Die Prytanen müssen alle Anträge in bezug auf die Rettung des Staates zur Abstimmung vorlegen. Gegen Antragsteller sind Klagen wegen Gesetzwidrigkeit,

---

der Rat, der sonst die Anträge von συγγραφεῖς mit seinem Gutachten dem Volke zu übermitteln hatte, übergangen war. Vgl. Bd. III, 1, S. 291, Anm. 3 und U. Köhler, Ber. d. Berlin. Akad. 1900, S. 807, Anm. 1. Der Zusatz αὐτοκράτορας fehlt in dem Psephisma bei Aristot., er war nicht erforderlich, es fehlt aber auch der bestimmte Termin, die ἡμέρα ῥητή. Allerdings könnte in dem Psephisma der Termin angegeben gewesen sein, aber es ist eine blofse Möglichkeit und es läfst sich nicht beweisen, dafs A. eine wesentliche Bestimmung des Volksbeschlusses übergangen hat. U. Köhler, Ber. d. Berlin. Akad. 1900, S. 816, Anm. 2 gegen Ed. Meyer, Forschungen II, 417, Anm.

1) U. Köhler a. a. O. 808, Anm 1: „Die Prytanen, denen die Berufung der Versammlung oblag, müssen wenigstens in der Mehrheit oligarchisch gewesen sein." Oder eingeschüchtert, es wagte ja niemand den Anträgen der Verschworenen zu widersprechen.

2) Thuk. VIII, 67, 2 hebt nur die Entfernung von der Stadt und die Beschränktheit des Raumes hervor. U. Köhler, Ber. d. Berlin. Akad. 1900, S. 808, Anm. 1 hat gegen die von Ed. Meyer, Forschungen II, 418; Gesch. d. Altert. IV, 585 aufgenommene und als Thatsache behandelte Vermutung Grotes, IV[2], 337 Widerspruch erhoben, dafs die Oligarchen unter dem Vorwande der Deckung gegen einen feindlichen Überfall ihre Schutztruppe herangezogen hätten, um die Versammelten völlig zu terrorisieren. Th. hätte allerdings militärische Vorkehrungen nicht unerwähnt lassen dürfen, allein der Platz war vom Feinde bedroht (Milchhöfer, Erläut. Text zu den Karten von Attika, Heft VII, S. 6, Anm) und eine Schutztruppe kaum zu entbehren.

Eisangelieen oder Vorladungen vor die Gerichtsbehörde unzulässig, damit jeder Athener ungehindert mit seinen Vorschlägen hervortreten und mitraten kann. Ein Beamter, der auf einen solchen Anlaſs hin jemanden bestraft oder vorladet oder vor Gericht stellt, soll ohne weiteres zu den Strategen abgeführt werden, die ihn den Elfmännern zur Hinrichtung zu übergeben haben."

Der Antrag wurde angenommen und damit auf gesetzlichem Wege jede Schranke, welche die Verfassung gegen einfache Anträge auf Abänderung schützte, beseitigt [1].

Nun stellten die Dreiſsig einen zweiten, vermutlich in ihrem Namen von Peisandros eingebrachten Antrag: „Die laufenden Einnahmen sollen ausschlieſslich für den Krieg verwendet werden, die Beamten für die Dauer des Krieges unbesoldet sein, nur die Archonten und jeweiligen Prytanen 3 Obolen täglich erhalten. Im übrigen soll für die Dauer des Krieges der Staat in die Hände der mit ihrer Person und ihrem Vermögen leistungsfähigsten Bürger gelegt werden. Die Gesamtzahl derselben soll sich auf nicht weniger als Fünftausend belaufen. Es sollen diese auch die Vollmacht haben, Verträge zu schlieſsen mit wem sie wollen. Aus jeder Phyle sollen zehn über vierzig Jahre alte Männer gewählt werden, welche die Fünftausend auswählen sollen, nachdem sie einen feierlichen Eid geleistet haben [2].

---

1) Aristot., Ἀθπ. 29, 4. Der wesentliche Inhalt des Antrages auch bei Thuk. VIII, 67, 2: *ἐξεῖναι μὲν Ἀθηναίων ἀνατεὶ εἰπεῖν γνώμην ἣν ἄν τις βούληται· ἢν δέ τις τὸν εἰπόντα ἢ γράψηται παρανόμων κτλ.* Über den Text (*ἀνατεὶ εἰπεῖν*) vgl. H. Sauppe, Ind. schol. Gotting. 1880/1, p. 12; Kaibel, Hermes XXII (1887), 500.

2) Aristot., Ἀθπ. 29, 5; 30, 1. Thuk. VIII, 67, 2 stimmt mit A. darin überein, daſs nach der Annahme des ersten Antrages ein zweiter gestellt wurde, in dem unter anderem von der Abschaffung der Besoldungen die Rede war. Dieser zweite Antrag war jedoch nach VIII, 68, 1 nicht eine *γνώμη ξυγγραφέων*, sondern eine *γνώμη* des Peisandros. Man darf mit Ed. Meyer, Forschungen II, 419; Gesch. d. Altert. IV, 588 annehmen, daſs der Antrag von Peisandros entworfen und mit Zustimmung und im Namen der Dreiſsig eingebracht wurde. (Der Zusatz zu den Hauptbestimmungen *ἕως ἂν ὁ πόλεμος ᾖ* deckt sich mit den Äuſserungen des Peisandros VIII, 54, 3.) Indessen damit ist, wie Köhler, Ber. d. Berl. Akad. 1900, S. 808 bemerkt hat, der Widerspruch und der Irrtum des Historikers noch nicht beseitigt. Th unterscheidet beide Anträge nach den Antragstellern und sagt in Bezug auf ersten, daſs die *ξυγγραφῆς ἄλλο μὲν οὐδέν, αὐτὸ δὲ τοῦτο* beantragt hätten, daſs jeder ungestraft beliebige Anträge stellen könnte. Die Inhaltsangabe des zweiten schlieſst er mit den Worten: *ἣν δὲ ὁ μὲν τὴν γνώμην ταύτην εἰπὼν Πείσανδρος.* Er war also der Ansicht, daſs der zweite Antrag nicht von dem Ausschusse oder im Namen desselben, sondern von Peisandros auf eigene Hand gestellt wurde.

Der zweite Antrag ist, abgesehen von der Abschaffung der Be-

Auch dieser Antrag wurde vom Volke ohne Widerspruch angenommen. Er bedeutete die Abdankung des aus der gesamten Bürger-

---

soldungen, nach dem Referat des Th. völlig verschieden von dem urkundlich bei A. vorliegenden. Er unterscheidet sich von diesem nach Inhalt und Tendenz. Nach A. bildet den Kern des Antrages die Übertragung der politischen Rechte von der gesamten Bürgerschaft auf die Fünftausend und die Auswahl derselben durch 100 aus den Phylen erwählte Wahlmänner. Von einer Reorganisation der Staatsbehörden ist gar nicht die Rede, im besonderen nicht von einer Ersetzung des bisherigen Rates durch die Vierhundert. Das entspricht der nach VIII, 65, 3 vorher ausgegebenen Parole der Oligarchen. Auch nach Ps. Lys. f. Polystr. 13 ist die Übergabe der Staatsangelegenheiten an die Fünftausend und deren Auswahl durch Wahlmänner förmlich beschlossen worden (*ὑμῶν ψηφισαμένων πεντακισχιλίοις παραδοῦναι τὰ πράγματα καταλογεὺς ὢν κτλ*). Dieser aristotelische zweite Antrag der Dreifsig war, wie Wilamowitz, Aristoteles II, 114 und Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, 585 bemerkt haben, im Sinne der gemäfsigten Oligarchen gehalten.

Nach Th. sollen dagegen die Ämter umgestaltet werden (*μήτε ἀρχὴν ἄρχειν μηδεμίαν ἔτι ἐκ τοῦ αὐτοῦ κόσμου μήτε μισθοφορεῖν*), es sollen 5 Proedroi gewählt werden, diese sollen 100 Männer wählen und jeder von den 100 soll 3 sich hinzuwählen (*τούτους*, nämlich die Proedroi, *δὲ ἑλέσθαι ἑκατὸν ἄνδρας κτλ*. Das bedeutet nicht „wählen lassen“, „die Wahl leiten“, sondern „wählen“, wie Köhler a. a. O. 811, Anm. 1 richtig gegen Ed. Meyer, Forschungen II, 431 bemerkt). Die Vierhundert sollen sich in das Rathaus begeben, mit unbeschränkter Gewalt ihres Amtes walten und die Fünftausend nach ihrem Gutdünken versammeln.

Dieser Antrag betrifft also die Bildung und Einsetzung eines neuen Rates. Wie in dem zweiten Antrage der Dreifsig bei A. der neue Rat der Vierhundert gar nicht vorkommt, so ist in dem Antrage des Peisandros bei Th. von den Fünftausend nur in Bezug auf die Kompetenz der Vierhundert die Rede. Dieser Antrag setzt voraus, dafs über die Einsetzung der Fünftausend bereits beschlossen war. Über einen solchen Beschlufs berichtet Th. nicht. Er sagt nur VIII, 65, 3, dafs die Oligarchen den *λόγος* in Umlauf setzten, es dürften weder andere als Krieger Sold erhalten, *οὔτε μεθεκτέον τῶν πραγμάτων πλείοσιν ἢ πεντακισχιλίοις, καὶ τούτοις οἳ ἂν μάλιστα τοῖς τε χρήμασι καὶ τοῖς σώμασιν ὠφελεῖν οἷοί τε ὦσιν*. Das ist ein Programm, aber kein Beschlufs. Die *καὶ τοῖς σώμασιν καὶ τοῖς χρήμασιν* Leistungsfähigsten kommen auch in dem formellen Antrage bei A. vor, das beweist aber nicht, dafs Th. diesen kannte, denn es handelt sich offenbar um ein viel gebrauchtes, ausgeprägtes Schlagwort. Nach dem Programm sollten ferner nicht mehr als Fünftausend berechtigt sein, nach dem Beschlufs nicht weniger als Fünftausend. Daher konnte sich Polystratos (Ps. Lys. XX, 13) rühmen als *καταλογεύς* 9000 auf die Liste gesetzt zu haben. Th. hätte also über den Beschlufs in der Volksversammlung berichten müssen. (Anders Ed. Meyer, Forschungen II, 420.) Seine Darstellung erweckt die falsche Vorstellung, als ob beschlossen wäre, dafs nicht mehr als 5000 berechtigt sein sollten. Wenn aber der Antrag des Peisandros bei Th. einen Beschlufs über die 5000 voraussetzt, so setzt er eben den zweiten

schaft gebildeten souveränen Demos zu gunsten der besitzenden Klasse, aus der eine Liste der Berechtigten aufgesetzt werden sollte. Die besitzlose oder wenig bemittelte Masse verlor nicht bloſs ihr entscheidendes Stimmgewicht, sondern überhaupt ihre politische Berechtigung. Die demokratische Organisation der Behörden, namentlich der Rat der Fünfhundert, blieb jedoch noch unangetastet, und die Zahl der politisch Berechtigten war so groſs, daſs der Beschluſs den Wünschen der Gemäſsigten entsprach.

Die Wahl der einhundert Wahlmänner konnte sofort in der Versammlung vollzogen werden. Die Wahlliste war natürlich von „den Genossen“ bereits festgestellt. Es handelte sich also bloſs um einen formellen Wahlakt, zu dem die anwesenden Mitglieder der Phylen zusammentraten. Ein leitender Ausschuſs der Genossen, der vermutlich aus fünf Proedroi bestand, wird den Mitgliedern einer jeden Phyle die Namen der zehn von ihnen zu wählenden Männer angegeben haben [1].

Antrag der Dreiſsig voraus, der von diesen handelte. Endlich ist der Antrag der Dreiſsig im Sinne der Gemäſsigten gehalten, der des Peisandros im Sinne der Radikalen, welche die 5000 gar nicht in Funktion treten lassen wollten.

1) Mit Ed. Meyer, Forschungen II, 430; Gesch. d. Altert. IV, 586 darf man es nach VIII, 67, 3 und 69 als Thatsache betrachten, daſs die Wahl der Hundert gleich nach der Annahme des Antrages der Dreiſsig erfolgte. Das ging rasch von statten, denn die Wahlliste war ohne Zweifel vorher festgestellt. (Vgl. VIII, 65, 1; Lys. g. Eratosth. 43 76.) Nach Th. waren freilich die in der Versammlung gewählten Hundert nicht Wahlmänner der Fünftausend, mit deren Einsetzung sich ja der Antrag des Peisandros auch gar nicht beschäftigte, sondern Mitglieder des neuen Rates. Nun sollen aber nach dem Antrage der Dreiſsig die 100 *καταλογεῖς* aus den über 40 Jahre alten Bürgern von den Phylen gewählt werden, dann schreibt die provisorische Verfassung (*Ἀϑπ.* 31, 1) die Wahl der 400 Ratsherren aus *πρόκριτοι* vor, welche die Phylen aus den über 30 Jahre alten Bürgern gewählt haben. „Die Athener hatten also in den *καταλογεῖς* bereits ebenso qualificierte und ebenso gewählte Männer, wie sie sie für den Rat wünschten.“ (Wilamowitz, Aristoteles II, 357.) Weiter ergiebt sich trotz der Einwendungen Köhlers (Ber. d. Berlin. Akad. 1900, S. 810) aus Ps. Lys. f. Polystr. 2. 13. 14, daſs die *καταλογεῖς* in der That zugeich Ratsmitglieder waren. Polystratos trat *αἱρεϑεὶς ὑπὸ τῶν φυλετῶν* in den Rat ein, er war auch *ὑμῶν ψηφισαμένων πεντακισχιλίοις παραδοῦναι τὰ πράγματα καταλογεύς*, aber *οὔτε ὀμόσαι* (den für das Wahlgeschäft vorgeschriebenen Eid) *ἤϑελεν οὔτε καταλέγειν*, bis er durch Strafen zur Eidesleistung gezwungen wurde, *ἐπεὶ δὲ ἠναγκάσϑη καὶ ὤμοσε τὸν ὅρκον εἰσελϑὼν εἰς τὸ βουλευτήριον ἐξέπλει εἰς Ἐρέτριαν.* Die Eidesleistung für das Wahlgeschäft und der Eintritt in den Rat fielen also zusammen. Ed. Meyer, Forschungen II, 428; Gesch. des Altert. IV, 588.

Die Wahl der Hundert durch die Phylen steht durch die Urkunde in der *Ἀϑπ.* und auch durch Ps. Lys. fest, nach Th. sollen dagegen vom Volke 5 Proedroi

Nach dem Wahlakte stellte wahrscheinlich Peisandros auf eigene Hand, jedoch im Einverständnisse mit den die Lage beherrschenden Radikalen, den Antrag: die Hundert sollten je noch drei Männer hinzuwählen und diese Vierhundert dann als Rat im Rathause ihres Amtes nach bestem Wissen mit unbeschränkter Vollmacht walten. Die Fünftausend sollten sie nach ihrem Gutdünken versammeln [1].

---

gewählt werden und diese die Hundert wählen. Der Name πρόεδροι würde unpassend sein, wenn sie nur zu dem Wahlzwecke gewählt worden wären. G. Gilbert, Beiträge zur innern Gesch. Athens 307 betrachtet daher die 5 Proedroi als den leitenden Ausschufs der Oligarchen. Auch vor der Einsetzung „der Dreifsig“ im J. 404 wurde von den Oligarchen ein Ausschufs von 5 Ephoren bestellt, welche παρήγγελλον ὅ τι δέοι χειροτονεῖσθαι καὶ οὕστινας χρείη ἄρχειν. (Lys. g. Eratosth. 43. 76.) Die Vermutung Gilberts wird im wesentlichen von Wilamowitz, Aristoteles II, 355 und U. Köhler, Ber. d. Berlin. Akad. 1900, S. 811 gebilligt. Die 5 Proedroi haben also nach dieser Annahme thatsächlich die Phylenwahl gemacht. Ed. Meyer hält in den Forschungen II, 431 an der Richtigkeit der Angabe des Th. fest, in der Gesch. d. Altert. IV, S. 587 erklärt er jedoch: „Man kann zweifelhaft sein, ob die Erwählung der 5 πρόεδροι VIII, 67, 3 korrekt ist Aber 5 πρόεδροι als Vorsitzende der Volksversammlung werden in dem Verfassungsentwurfe Ἀθπ. 30, 5 vorgesehen und haben in der kurzen Zeit der Herrschaft der Fünftausend wirklich bestanden. (CIA. II, 1 c. p. 396.)“ Wahrscheinlich wäre beschlossen worden, dafs die Prytanen den Vorsitz an 5 gewählte Proedroi abgeben und diese die Wahl der 100 καταλογῆς und Ratsmitglieder vornehmen sollten. Aristot. könnte eine solche Bestimmung aus dem zweiten Antrag der Dreifsig (29, 5) fortgelassen haben. Das ist gewifs nicht der Fall, denn dieser Antrag redet noch von jeweiligen Prytanen, er nimmt noch keinen neuen Rat in Aussicht und hat eine ganz andere Tendenz als der thukydideische Antrag des Peisandros. Ferner erlosen die Vierhundert bei ihrem Amtsantritte noch Prytanen (VIII, 70, 3), erst der Entwurf der zukünftigen Verfassung bestimmt die Erlosung von 5 Vorsitzenden des Rates.

1) Der Antrag, den Peisandros nach VIII, 68, 1 in seinem eigenen Namen stellte, ist zwar mit Bestandteilen des zweiten Antrages der Dreifsig versetzt, indessen leicht von diesem zu trennen, da beide Anträge nach Inhalt und Tendenz ganz verschieden sind. An der Geschichtlichkeit des Antrages des Peisandros ist nicht zu zweifeln, obwohl er unter den von Aristot. mitgeteilten Aktenstücken fehlt. (Vermutlich weil ihn Theramenes widerspruchslos durchgehen liefs. VIII, 69, 1.) Nach dem Antrage sollte der Rat aus zwei Kategorieen von Mitgliedern bestehen, aus den Hundert und den von diesen kooptierten Mitgliedern. Aus Ps. Lys. f. Polystr. 2 ist zu schliefsen, dafs diese Kategorieen in der That bestanden, denn der Sprecher hebt zweimal hervor, dafs P. αἱρεθεὶς ὑπὸ τῶν φυλετῶν (als Hundertmann), nicht auf andere Weise in das Rathaus eintrat. Ferner steht der Antrag in engster Verbindung mit dem Berichte über die Beseitigung des alten Rates, der das lebendige Gepräge der Wirklichkeit trägt. Bei Th. folgt Schlag auf Schlag, nach dem Schlusse der Versammlung wird sofort der Streich gegen den alten Rat geführt, während nach Aristot. die Ereignisse einen ruhigen, schleppenden Gang genommen haben müfsten. Nach der Annahme des zweiten Antrages

Mit der Annahme dieses Antrages war, soweit es sich um legislative Formen handelte, die Staatsumwälzung vollzogen und zwar im Sinne

---

der Dreifsig wählen die Fünftausend, die also — was aber A. nicht sagt — inzwischen ausgewählt worden waren und sich konstituiert hatten, einen Verfassungsausschufs von 100 Mitgliedern. Diese entwerfen eine provisorische und eine für die Zukunft bestimmte Verfassung. Nachdem das πλῆθος beide Entwürfe angenommen hat, wird der alte Rat am 14. Thargelion (8. Juni) aufgelöst, am 22. (16. Juni) tritt der neue ein.

Für die Darstellung des Th. spricht die Erwägung, „dafs den Verschwörern alles darauf ankommen mufste, nicht schöne Verfassungen zu entwerfen und im geregelten Instanzenzuge annehmen zu lassen, sondern sich möglichst schnell in den Besitz der Regierungsgewalt zu setzen.“ (Ed. Meyer, Forschungen II, 245.) Dann ist es geradezu undenkbar, dafs Athen in einer solchen Zeit 8 Tage lang ohne Regierung geblieben sein sollte. Die Verschworenen konnten unmöglich „den Staat 8 Tage lang sich selbst überlassen, so dafs geschehen mochte, was das wollte“. (Ed. M.) Auch U. Köhler, Ber. d. Berl. Akad. 1895, S. 467; 1900, S. 815 mufs einräumen, dafs in diesen Tagen „eine Art von Regierung existiert haben mufs“. K. nimmt die Einsetzung einer provisorischen Regierung an. Von einer solchen ist aber, abgesehen von den Vierhundert selbst, nirgends die Rede.

„Das zweite Datum ist aber darum noch nicht falsch, sondern im Gegenteil für die offizielle Darstellung allein korrekt.“ (Ed. M.). Der neue Rat hatte nur im allgemeinen unbeschränkte Vollmacht erhalten. Es war eine gewisse Regelung und Sanktionierung seiner Befugnisse erforderlich. Diese erfolgte durch die provisorische Verfassung, nach deren Annahme die Vierhundert sich am 22. Thargelion förmlich als provisorischer Rat konstituiert haben werden.

Die provisorische Verfassung soll jedoch nach Aristot. (30, 1; 32, 1) von 100 Männern ausgearbeitet worden sein, welche von den Fünftausend gewählt waren. Die Konstituierung der Fünftausend ist eine Grundfrage und die wichtigste Differenz zwischen Thuk. und Aristoteles. Nach jenem sind die Fünftausend unter den Vierhundert nie ernannt worden und nie in Wirksamkeit getreten. Die Abgesandten der Vierhundert sollen zwar dem Heere zu dessen Beruhigung sagen: *πεντακισχίλιοί τε ὅτι εἶεν καὶ οὐ τετρακόσιοι μόνον οἱ πράσσοντες* (VIII, 72, 3) und sie erklären denn auch: *τῶν πεντακισχιλίων ὅτι πάντες ἐν τῷ μέρει μεθέξουσιν* (VIII, 86, 3 nach der definitiven Verfassung *Ἀθπ.* 30, 3), aber Theramenes und Aristokrates fordern dann VIII, 89, 2 von den Vierhundert: *τοὺς πεντακισχιλίους ἔργῳ καὶ μὴ ὀνόματι χρῆναι ἀποδεικνύναι* (vorzeigen, die Erwählten als solche öffentlich bekannt machen). Als die Krisis eintrat, richteten Theramenes und dessen Anhänger an das Volk die Afforderung: *ὅστις τοὺς πεντακισχιλίους βούλεται ἄρχειν ἀντὶ τῶν τετρακοσίων* ans Werk zu gehen. Man verbirgt sich hinter dem Namen der 5000 (*πεντακισχιλίων τῷ ὀνόματι*) und wagt nicht geradezu Demos zu sagen *φοβούμενοι μὴ τῷ ὄντι ὦσι καὶ πρός τινα εἰπών τίς τι ἀγνοίᾳ σφαλῇ*. Öffentlich hervorgetreten waren also die Fünftausend noch nicht, es wird nur mit der Möglichkeit ihrer geheimen Ernennung gerechnet. Diese Ungewifsheit war von den Vierhundert beabsichtigt. Sie wollten weder die Fünftausend konstituieren, noch kundthun, dafs sie nicht existierten, *καὶ οἱ τετρακόσιοι διὰ τοῦτο οὐκ ἤθελον τοὺς πεντακισχιλίους οὔτε εἶναι οὔτε μὴ ὄντας δήλους εἶναι* (VIII, 92, 11).

der Radikalen. Die Wirksamkeit der Fünftausend war von dem Belieben des Rates abhängig gemacht.

Es kam nun noch darauf an, die Vierhundert in das Rathaus einzuführen und in den thatsächlichen Besitz der Macht zu setzen.

Als die Volksversammlung auf dem Kolonos geschlossen wurde, liefsen die Verschworenen alle nicht eingeweihten Bürger nach ihren Posten auf den Mauern und ihren Waffenplätzen fortgehen. Die eingeweihten

---

Schliefslich erklären sie sich bereit *τοὺς πενταχισχιλίους ἀποφαντεῖν*, zu deklarieren, ihre Liste vorzuweisen.

Die Konstituierung und Wirksamkeit der Fünftausend bei Aristot. beruht nur auf der Angabe, dafs sie den Verfassungsausschufs gewählt hätten. Die Darstellung des Th. müfste jedoch verworfen werden, wenn der aktenmäfsige Ursprung dieser Angabe feststände. Das ist aber nicht der Fall.

Für den Bericht des Th. spricht zunächst der Umstand, dafs die Existenz und Wirksamkeit der Fünftausend, wenn sie als Korporation sich versammelt und den Ausschufs gewählt hätten, eine so offenkundige Thatsache gewesen wäre, dafs sie von Zeitgenossen gar nicht hätte bezweifelt werden können. (Ed. Meyer, Forschungen II, 426.) Entscheidend sind die Angaben in der ps. lys. Rede f. Polystratos. Dieser war zum *καταλογεύς* gewählt worden, wollte aber weder den vorgeschriebenen Eid leisten, noch *καταλέγειν*. Als er aber dazu gezwungen wurde, da fuhr er schon 8 Tage nach seinem Eintritte in das Rathaus nach Eretria und kehrte erst nach dem Sturze der Vierhundert zurück. Zugleich sagt der Sprecher der Rede, dafs P. seine Volksfreundlichkeit dadurch bewiesen hätte, dafs er *ὑμῶν ψηφισαμένων πενταχισχιλίοις παραδοῦναι τὰ πράγματα καταλογεὺς ὢν ἐννακισχιλίους κατέλεξεν*. Wie es sich auch mit der Zahl 9000 verhalten mag (Beloch, Bevölkerung der gr. röm. Welt 107; Ed. Meyer, Forschungen II, 432), so viel steht fest, dafs als P. den Eid als *καταλογεύς* leistete und in den Rat eintrat, die Auswahl der Fünftausend noch nicht vollzogen war, denn er will sich ja an derselben beteiligt haben. Folglich können die Fünftausend nicht den Verfassungsausschufs gewählt haben, dessen Entwürfe nach A. vor dem Eintritte der Vierhundert, ja noch vor der Auflösung des alten Rates, von dem *πλῆθος* angenommen wurden. Vor dem Eintritte der Vierhundert waren also die Fünftausend noch nicht konstituiert, aber der neue Rat liefs mit der Auswahl beginnen, denn sonst hätte P. schwerlich von einer solchen reden können. (Köhler, Ber. d. Berlin. Akad. 1900, S. 814.) Auch die Befürchtung, dafs die Fünftausend bereits ernannt wären, setzt irgend ein Wahlgeschäft vor. Aber die Aufstellung einer Liste von 5000 erforderte längere Zeit, und die Vierhundert wollten gar nicht die Wahl ernstlich betreiben und zu Ende führen. Die Verfassungsentwürfe wurden *ὑπὸ τοῦ πλήθους* angenommen, gewifs nicht von den 5000 (Köhler 1895, S. 460; 1900, S. 813), sondern von einer Volksversammlung. (Wilamowitz, Aristoteles I, 103; Ed. Meyer, Forschungen II, 432.) Wenn die Fünftausend unter der Herrschaft der Vierhundert constituiert gewesen wären, so würden sie doch wohl beim Sturze derselben als die rechtlich bestehende Vertretung der Gemeinde sofort hervorgetreten sein. Es fand jedoch auf der Pnyx eine Volksversammlung statt, welche beschlofs *τοῖς πενταχισχιλίοις τὰ πράγματα παραδοῦναι* und dann feststellte, wer zu den 5000 gehören sollte, *εἶναι δὲ αὐτῶν ὁπόσοι καὶ ὅπλα παρέχονται*. VIII, 97, 1.

wurden angewiesen, an einem besonderen Platze den Verlauf der Ereignisse abzuwarten und jeden Versuch zum Widerstande niederzuschlagen. Dieselbe Weisung erhielten die von Peisandros aus Andros, Tenos, Karystos und Agina mitgebrachten Hopliten. Dann rückten die Vierhundert, jeder mit einem Dolche unter dem Gewande, mit den 120 jungen Leuten, die ihnen als Trabanten dienten, vor das Rathaus und forderten die Ratsherren auf, das Gebäude zu verlassen. Beim Heraustreten wurden ihnen die Diäten für den Rest ihrer Amtszeit, die am 13 Skirophorion (6. Juli) ablief, ausgezahlt. Der Rat drückte sich ohne Widerstand, auch die übrige Bürgerschaft rührte sich nicht. Die Vierhundert zogen in das Rathaus ein, brachten die Antrittsopfer dar und erlosten aus ihrer Mitte Prytanen. Das geschah am 14. Thargelion (8. Juni) 411 [1].

Die Oligarchen befanden sich nun im Besitze der Regierungsgewalt. Zum Sturze der Demokratie hatten sie zusammengewirkt, nachdem das Ziel erreicht war, begannen sie sofort unter einander zu rivalisieren, und bald entwickelte sich ein scharfer Gegensatz zwischen den Gemäſsigten und Radikalen, welche beim Staatsstreiche die entscheidende Rolle gespielt und die Führung an sich gerissen hatten.

Zunächst hatten sie noch das gemeinsame Interesse, ihre Regierung mit einem gröſseren Scheine von Legitimität zu umgeben. Auch die Radikalen muſsten mit Rücksicht auf die Gemäſsigten und die Flotte sich den Anschein geben, als ob sie darauf bedacht wären, eine neue Verfassung auf der Basis der Fünftausend herzustellen [2]. Man lieſs also die Hundert, sich

---

1) Thuk. VIII, 69. 70. Uber die Daten Aristot., Ἀθπ. 32, 1 und dazu S. 1482, Anm. 1, ferner in chronologischer Hinsicht B. Keil, Hermes XXIX (1894), 39 ff. 358.

Die Daten bei Aristot. stehen mit der ungefähren Zeitangabe bei Thuk. VIII, 63, 3, wie Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, S. 573 bemerkt hat, durchaus im Einklange. Gleich zu Beginn des Frühjahres marschierte Derkylidas mit einem nicht groſsen Heere von Milet längs der Küste nach dem Hellespontos (VIII, 61), wo er nicht vor Anfang Mai, möglicherweise erst um die Mitte dieses Monats eintraf (S. 1455, Anm. 1) und sofort Abydos zum Abfall brachte. Auf die Kunde davon fuhr Strombichides mit dem gröſsten Teile seines Geschwaders *κατὰ τάχος* nach dem Hellespontos (VIII, 62). Als der pelop. Admiral Astyochos die Abfahrt des Strombichides erfuhr, lief er von Milet nach Chios aus, vereinigte sich mit den dortigen Schiffen, kehrte nach den samischen Gewässern zurück und unternahm einen *ἐπίπλους* gegen Samos. Die Athener hielten sich aber zurück, weil sie untereinander miſstrauisch waren, *ὑπὸ γὰρ τοῦτον τὸν χρόνον καὶ ἔτι πρότερον ἡ ἐν ταῖς Ἀθήναις δημοκρατία κατελέλυτο.* (VIII, 63, 3.) Die entscheidende Versammlung auf dem Kolonos hatte also schon stattgefunden. (Wilamowitz, Aristoteles I, 105.)

2) Vgl. die Botschaft an die Flotte VIII 72, 3; 86, 3.

mit der Katalogisierung der Fünftausend beschäftigen. Da es sich jedoch nicht blofs um eine grofse Liste handelte, sondern auch weder die Qualifikation der Berechtigten näher bestimmt, noch deren Zahl nach oben hin begrenzt war, so konnten die Hundert lange über allgemeine Fragen und über Einzelheiten verhandeln, ehe sie mit der Aufsetzung der Liste begannen. Eine Verschleppung war aber von den Radikalen gerade beabsichtigt, denn sie wünschten gar nicht die Konstituierung der Fünftausend [1]. Dann wurde ein Verfassungsausschufs von 100 Mitgliedern bestellt. Vermutlich bestand derselbe aus denselben Hundertmännern, die als Wahlmänner der Fünftausend fungierten und zugleich den Kern des Rates bildeten [2]. Er brauchte gewifs nicht lange zu beraten, denn die Parteihäupter hatten natürlich, wie alles andere, auch die Grundzüge der Verfassung bereits festgestellt [3].

Nach wenigen Tagen konnte der Ausschufs zwei kurze Verfassungsentwürfe vorlegen. Zwei Entwürfe waren erforderlich, denn einerseits bedurfte die provisorische Ratsregierung einer gewissen staatsrechtlichen, ihre Funktionen regelnden Ordnung und Sanktionierung, anderseits mufste nach den Wünschen und zur Beruhigung der Gemäfsigten eine definitive Verfassung auf der Basis der Fünftausend wenigstens der Form nach zu stande gebracht werden [4].

---

1) Vgl. S. 1483, Anm.

2) Die Hundertmänner nennen sich in ihren Verfassungsentwürfen οἱ ἑκατὸν ἄνδρες (30, 3; 31 3). Über ihre angebliche Wahl durch die Fünftausend S. 1483, Anm. Identität mit den καταλογεῖς: Ed. Meyer, Forschungen II 433.

3) Die definitive Verfassung war bereits entworfen, als die Vierhundert εὐθὺς μετὰ τὴν ἑαυτῶν κατάστασιν Abgesandte nach Samos schickten. VIII 72, 1–2 und 86, 3.

4) Nach Wilamowitz, Aristoteles II 114 mufste man deshalb zu einem Provisorium greifen, weil die für die Zukunft vorgesehene Verfassung viel zu radikal war, als dafs sie sofort hätte in Kraft treten können, die Not des Krieges wäre aber dringend und die Verständigung mit dem Heere nötig gewesen. U. Köhler, Ber. der Berlin. Akad. 1895, S. 460 meint dagegen, das Provisorium wäre hauptsächlich geschaffen worden, um den Frieden und ein Bündnis mit Sparta zu stande zu bringen. Weiter blickende Oligarchen hätten nicht verkennen können, dafs sich die Oligarchie gegen den demokratischen Ansturm ohne Rückhalt an Sparta nicht behaupten würde. Frieden hätte man aber nicht ohne Opfer auf dem Gebiete der Seeherrschaft zu erlangen vermocht. Die Urheber der Umwälzung wären bereit gewesen, diese Opfer zu bringen, aber bei der Mehrzahl der Fünftausend wäre der Patriotismus stärker als der Partei- oder Klassengeist gewesen. „Daher bedurfte es einer Regierung, welche die Arme frei hatte, wenn das Programm zu Ende ausgeführt werden sollte."

Es ist schon richtig, dafs die Oligarchen zur Staatsrettung und zur Behauptung der Herrschaft den Frieden brauchten, aber ein Provisorium war unvermeidlich, wenn man nicht dem alten Rate die Vermittelung des Überganges zur neuen Ver-

Der Entwurf der für die Zukunft vorgesehenen, definitiven Verfassung bestimmte, dafs aus den über dreifsig Jahre alten Männern (natürlich der Fünftausend) vier Ratskörperschaften gebildet werden sollten. Zu diesem Zwecke sollten die Hundertmänner die (berechtigte) Bürgerschaft gleichmäfsig in vier Teile teilen und jedem Viertel auch die jüngern Bürger zuschreiben, offenbar zu dem Zwecke, damit diese nach Erreichung des ratsfähigen Alters ohne weiteres in ihre Ratskörperschaft eintreten könnten [1]. Diese Ratskörperschaften bilden in einer durch das Los zu bestimmenden Reihenfolge je für ein Jahr den regierenden Rat. Zu demselben gehören die höheren Beamten namentlich die Strategen, die Archonten, Taxiarchen, Hipparchen und Phylarchen, die zehn Schatzmeister der Göttin und der übrigen Götter und die zwanzig Hellenotamien als Schatzmeister sämtlicher Staatsgelder [2]. Es war also beabsichtigt, die Finanzverwaltung zu vereinfachen und zu zentralisieren, die beiden Schatzmeisterkollegien der heiligen Gelder zusammenzuziehen, die Funktionen der Kolakretai, der Verwalter der stark zusammengeschrumpften Stadtkasse, an die Hellenotamien zu übertragen [3].

Die aus der Mitte des regierenden Rates zu bestellenden Beamten sollen aus einer gröfseren Anzahl von Mitgliedern, die dazu durch Vorwahl designiert sind, gewählt, die übrigen Beamten aus den anderen drei Vierteln erlost werden. Die Beamten, die aus dem Rate hervorgehen, nehmen an den Sitzungen teil, jedoch mit Ausnahme der gerade amtierenden Hellenotamien. Versammlungen der Fünftausend sind nicht vorgesehen, doch kann der Rat sich in wichtigen Fällen auf die doppelte Anzahl von Mitgliedern in der Weise ergänzen, dafs jeder Ratsherr einen ratsfähigen Bürger aus den anderen Vierteln mitbringt. Der Rat tritt alle fünf Tage zusammen, sofern nicht die Geschäfte häufigere

---

fassung überlassen wollte. Dieser Umstand wurde von den Radikalen benutzt, um eine provisorische Regierung zu schaffen, die ihren Wünschen entsprach und nach ihren Absichten zur definitiven verden sollte.

1) Aristot. *Ἀϑπ.* 30, 3: *βουλὰς δὲ ποιῆσαι τέτταρας ἐκ τῆς ἡλικίας τῆς εἰρημένης εἰς τὸν λοιπὸν χρόνον, καὶ τούτων τὸ λαχὸν μέρος βουλεύειν, νεῖμαι δὲ καὶ τοὺς ἄλλους πρὸς τὴν λῆξιν ἑκάστην.* Die *ἄλλοι* sind diejenigen, welche die *εἰρημένη ἡλικία* noch nicht erreicht hatten. Köhler, Ber. d. Berl. Akad. 1895, S. 454, 1 Vgl. übrigens Wilamowitz, Aristoteles II, 116, 10.

2) Zur Erklärung der Stelle vgl. Kaibel, Stil und Text der *Ἀϑπ.* 187 und Wilamowitz, Aristoteles II, 117, 12.

3) Vgl. dazu Ed. Meyer, Forschungen II, 137 und B. Keil, Anonymus Argentinensis (Strafsburg 1902) 164. Die Haupteinnahmen der Kolakretai bildeten die Gerichtsgebühren, die Hauptausgaben die Richterdiäten. Vgl. Bd. II² 193; III, 1, S. 221.

Sitzungen erfordern. Prytanen, die einen permanenten Ratsausschufs bilden, die Tagesordnung für das Plenum feststellen, dasselbe berufen und leiten, giebt es nicht. Die Archonten sollen den Rat versammeln [1]. Für den Vorsitz in der Versammlung werden fünf Ratsherren ausgelost und von diesen wiederum täglich einer, welcher abstimmen läfst. Die Tagesordnung wird durch ein bestimmtes Schema geregelt. Diejenigen, die dem Rate ein Anliegen vortragen wollen, werden in einer durch das Los bestimmten Reihenfolge zugelassen [2], die Strategen haben jedoch in Kriegsangelegenheiten den Vortritt. Für die unentschuldigte Versäumnis einer Sitzung zahlt ein Ratsherr eine Drachme Strafe.

Der Verfassungsentwurf ist eine ungleichmäfsige Skizze, die Geschäftsordnung des Rates wird eingehend behandelt, die Rechtspflege gar nicht berücksichtigt. Er verrät einen Theoretiker, der einerseits von der abstrakten Spekulation der Sophisten beeinflufst war, anderseits in der Tradition der altväterlichen Verfassung lebte und aus der Gegenwart die vier Räte der Boioter zum Muster nahm [3]. Manche Schäden der bisherigen Verfassung sind beseitigt. Demagogischen Berufspolitikern ist der Boden entzogen. Alle überhaupt berechtigten Bürger sollen gleichmäfsig zur Teilnahme am Regiment berechtigt und verpflichtet sein. Diesem Prinzip zu Liebe wird die Kontinuität der Verwaltung, die Bedeutung der Geschäftskenntnis und Erfahrung in noch weit höherem Grade als von der Demokratie geopfert. Die gesamte Staatsleitung wird vereinfacht und zentralisiert, ein einziges Organ für die Regierung geschaffen, das zugleich Volk und Rat darstellt und in sich die wichtigsten Exekutivbeamten vereinigt. Dabei wird jedoch einigen tausend Bürgern zugemutet, jedes vierte Jahr ohne Entschädigung mehr oder weniger dem politischen Leben zu opfern, wozu der gröfste Teil der Mittelklasse, welche die Basis der Verfassung bilden sollte, aufser Stande war. Ferner würde der Rat, ein Mittelding zwischen Rat und Landgemeinde, bei seiner grofsen Kopfzahl und dreijährigen Entfernung von den Geschäften gar nicht die Fähigkeit zu

---

1) Ἀθπ. 30, 5: *κληροῦν δὲ τὴν βουλὴν τοὺς ἐννέα ἄρχοντας*. Es ist *πληροῦν* zu schreiben. Kaibel, Stil und Text der Ἀθπ. 188. Wilamowitz, Aristoteles II, 117, 13; Köhler, Ber. d. Berlin. Akad. 1895, S. 454, 2.

2) Damit sollten die Beschwerden über Verschleppung und Bevorzugung durch die Prytanen abgestellt werden Wilamowitz, Aristoteles II, 118.

3) Die vier Räte der Boioter Vorbild: U. Köhler, Ber. d. Berl. Akad. 1895, S. 455 ff. Kritik des Entwurfes namentlich bei Wilamowitz, Aristoteles II, 116 und Ed. Meyer, Forschungen II, 433; Gesch. d. Altert. IV, 589. Jener erklärt sie trotz kluger Berechnung auf die Schäden der Gegenwart für ein schlechthin lebensunfähiges Ding, dieser für eine Utopie.

einer ruhigen und sachkundigen Beratung und Beschlufsfassung besessen haben. In einem ackerbauenden Mittelstaate konnte eine derartige Verfassung unter gewissen sozialen Voraussetzungen am Ende funktionieren, aber nicht in einem Staate mit Grofsmachtspolitik, See- und Reichsherrschaft. Einzelne Bestimmungen: die Aufhebung der Kolakretai, die Vereinigung der Stadt- und Reichskasse unter der Verwaltung der Hellenotamien, dann die Übertragung des Vorsitzes an Proedroi [1] hat man eingeführt, die Verfassung als ganzes ist blofser Entwurf geblieben.

Die Radikalen betrachteten eine so grofse Anzahl von Teilnehmern an der Staatsgewalt, wie sie dieser Entwurf vorsah, geradezu als Demokratie [2], sie liefsen aber den Staatstheoretikern der Gemäfsigten freie Hand, denn ihnen kam es auf das thatsächlich bestehende Provisorium an, an dem sie auch für die Zukunft festhalten wollten.

Nach dem Entwurfe der provisorischen Verfassung soll der Rat, wie zur Zeit der Väter, 400 Mitglieder zählen, je vierzig aus jeder Phyle, und aus der Zahl derjenigen gebildet werden, welche die Phylen durch Wahl als Kandidaten für den Rat präsentiert haben. Über den Modus der Auswahl aus den Vorgewählten ist nichts vorgeschrieben. Der Rat erhält die Befugnis, die Beamten zu ernennen, den Amtseid vorzuschreiben und in Bezug auf die Gesetze, das Rechenschaftsverfahren und andere Angelegenheiten nach eigenem Gutdünken zu handeln Nur an den Verfassungsgesetzen, die beschlossen werden würden, sollte er nichts ändern dürfen. Das sollte zur Beruhigung der Gemäfsigten dienen. Auch sonst nahm der Entwurf auf die zukünftige Verfassung, als ob ernstlich an deren Einführung gedacht würde, gebührende Rücksicht. Für diesmal soll der Rat die Strategen und die übrigen hohen Offiziere aus der Gesamtheit der Fünftausend auswählen und zwar bei einer zu diesem Zwecke zu veranstaltenden Waffenmusterung. In Zukunft soll er die Wahl nach dem in der Verfassung vorgeschriebenen Verfahren vollziehen. Im nächsten Jahre sollen die Strategen mit unbeschränkter Vollmacht ihres Amtes walten und mit dem Rate über etwaige Bedürfnisse beraten. Für die zukünftige Verfassung sollen die Vierhundert von den Hundertmännern auf die vier Abteilungen verteilt werden [3].

---

1) Kolakreten und Hellenotamien: S. 1487, Anm. 3. Proedroi, die Vorläufer des 4. Jahrhunderts: CIA. II, 1 c, p. 396 und dazu A. Wilhelm, Wiener Akad. Hist. Phil. Kl. 1897, Anz. Nr. 26, S. 3; Ed. Meyer, Forschungen II, 430, Anm. 2. — Unter dem Rat der Vierhundert gab es keine Prytanieen: CIA. IV, 1, p. 162, Nr. 179 d.

2) Thuk. VIII, 92, 11.

3) Der Schlufssatz lautet nach Wilamowitz-Kaibel[3]: *εἰς δὲ τὸν ἄλλον χρόνον ἵνα νεμηθῶσιν οἱ τετρακόσιοι εἰς τὰς τέτταρας λήξεις, ὅταν τοῖς ἀστοῖς γίγνηται*

Die provisorische Verfassung legte den Staat auf unbestimmte Zeit in die Hände eines Rates, der ohne Kontrolle und formelle Verantwortung die ganze Regierungsgewalt ausüben sollte und nur in Bezug auf Verfassungsänderungen beschränkt war. Von einer Berufung der Fünftausend während des Provisoriums war gar nicht die Rede.

Die Verfassungsentwürfe wurden von einer Volksversammlung angenommen [1]. Am 22. Thargelion (16. Juni) 411 konstituierten sich die Vierhundert förmlich als provisorischer Rat [2]. Dann wählten sie die Strategen. Unter den uns bekannten befinden sich vier Radikale: Aristarchos, Alexikles, Aristoteles und Melanthios und zwei Gemäſsigte: Theramenes und ein Gesinnungsgenosse desselben, vermutlich Thymochares [3]. Bei dem Wahlakte hat die vorgesehene Waffenschau der Fünftausend gewiſs nicht stattgefunden, eine Liste derselben existierte noch nicht. Die Vierhundert regierten den Staat mit willkürlicher Gewalt [4]. Einige ihnen unbequeme Bürger wurden hingerichtet, andere in das Gefängnis geworfen oder aus dem Lande entfernt. An der demokratischen Verwaltung wurde von ihnen viel geändert, sie riefen jedoch die von der Demokratie Verbannten nicht zurück, weil sie den Alkibiades weder zurückrufen, noch ausdrücklich ausschlieſsen wollten [5].

Der Bestand der Oligarchie hing zunächst davon ab, daſs es ihr gelang, die Flotte zu gewinnen und einen glimpflichen Frieden zu stande zu bringen, der den Staat aus der Notlage befreite und ihr selbst an Sparta einen Rückhalt verschaffte. Gleich nach ihrem Regierungsantritte schickten die Vierhundert nach Dekeleia Gesandte und lieſsen dem König Agis sagen, daſs sie Frieden zu schlieſsen wünschten. Er hätte es nicht mehr mit dem unzuverlässigen Demos zu thun und würde doch wohl eher ihnen als jenem Zugeständnisse machen. Der König hatte jedoch zu

---

μετὰ τῶν ἄλλων βουλεύειν, nämlich nach der Vereinigung der Städter mit den Mannschaften in Samos. Dagegen berechtigte Bedenken bei Köhler, Ber. d. Berlin. Akad. 1895, S. 460, Anm. 1. Blaſs[3] liest *τοῖς ἀστοῖς*, vermutet aber *ἑκάστοις*.

1) *Ἀθπ.* 32, 1: *ἐπικυρωθέντων δὲ τούτων ὑπὸ τοῦ πλήθους, ἐπιψηφίσαντος Ἀριστομάχου.* Über das *πλῆθος* vgl. S. 1484, Anm.

2) Über das Datum vgl. S. 1483, Anm.

3) Theramenes: Thuk. VIII, 92, 9; Lys. g. Eratosth. 65 (*στρατηγὸς ὑπ' αὐτῶν ᾑρέθη*. Gesinnungsgenosse des Theramenes: VIII, 92, 6, vermutlich Thymochares (VIII, 95), der nach dem Sturze der Vierhundert ein Kommando behielt (Xen. Hell. I, 1). Aristarchos: VIII, 98, 1; Xen. Hell. II, 3, 46. Aristoteles und Melanthios: Xen. a. a. O. Alexikles: VIII, 92, 4.

4) Thuk. VIII, 70, 1: *τά τε ἄλλα ἔνεμον κατὰ κράτος τὴν πόλιν.*

5) Thuk. VIII, 70, 2; vgl. Ps. Lys. XX (f. Polystr.) 8; Andok. II (de red) 14ff.; Ps. Lys. VI (g. Andok.) 27.

dem Bestande der neuen Regierung kein Vertrauen, die unsicheren Zustände in Athen schienen ihm eine günstige Gelegenheit zu einem Angriffe zu bieten. Er wies die Gesandten ab und liefs ein grofses Heer aus der Peloponnesos kommen. Mit diesem und Truppen von Dekeleia rückte er gegen Athen vor, indem er hoffte, dafs entweder die Athener unter dem Eindrucke des ersten Schreckens sich jeder Bedingung fügen würden oder dafs es gar zu einem Aufstande kommen und bei der Verwirrung gelingen würde, die langen Mauern zu überrumpeln. Als aber die Peloponnesier an die Mauern herankamen, fanden sie dieselben gut besetzt, in der Stadt fand nicht die geringste Bewegung statt, und die Athener machten sogar einen erfolgreichen Ausfall. Agis hatte sich verrechnet, er zog ab und schickte das Heer nach Hause. Einer neuen Gesandtschaft zeigte er sich entgegenkommender. Auf seine Aufforderung schickten die Vierhundert drei ihrer Mitglieder: Laispodias, Aristophon und Melesias nach Sparta, um einen Frieden, womöglich auf der Basis des derzeitigen Besitzstandes, zu vermitteln [1].

Auch nach Samos hatten die Vierhundert gleich nach ihrem Regierungsantritte zehn Männer abgesandt [2], die das Heer beruhigen sollten, denn sie fürchteten, dafs das Schiffsvolk sich nicht leicht in die oligarchische Staatsordnung fügen würde. Als die Abgesandten die Reise antraten, war jedoch bereits die Erhebung der Flotte erfolgt.

Gleichzeitig mit dem Staatsstreiche in Athen sollte in Samos die Demokratie gestürzt werden. Auf Veranlassung des Peisandros hatten gegen 300 einflufsreiche Samier, politische Renegaten, eine Verschwörung

---

1) Thuk. VIII, 71. 86, 9. Th. sagt nichts über die Bedingungen, welche die Gesandten anbieten sollten. Nach Aristot., Ἀθπ. 32, 3 suchten die Vierhundert durch die Gesandten einen Frieden auf der Basis des derzeitigen Besitzstandes zu erlangen, da aber die Lakedaimonier die Preisgebung der Seeherrschaft forderten, so standen sie von dem Versuche ab. Wilamowitz, Aristoteles I, 101 bezieht die Angabe des Aristot. auf diese erste Gesandtschaft, denn die zweite unter Antiphon hatte den Auftrag, auf jede, irgendwie erträgliche Bedingung abzuschliefsen (VIII, 92, 2). Dagegen hat Köhler, Ber. d. Berlin. Akad. 1895, S. 463 bemerkt, dafs die erste Gesandtschaft Sparta gar nicht erreicht hätte. Die zweite ist dort gewesen und zurückgekehrt οὐδὲν πράξαντες τοῖς ξύμπασι ξυμβατικόν (VIII, 91, 1). Dann sagt Th. (91, 3), dafs die Oligarchen am liebsten die Herrschaft über die Bundesgenossen behalten hätten, wenn das nicht erreichbar gewesen wäre, so hätten sie wenigstens die Autonomie mit Schiffen und Mauern zu bewahren gesucht, u. s. w. Daraus ist zu schliefsen, dafs die Oligarchen in der That der ersten Gesandtschaft aufgetragen haben, womöglich auf der Basis des thatsächlichen Besitzstandes zu verhandeln. Die Angabe des Aristot. ist freilich ungenau, sie beruht vermutlich nur auf Th.

2) Thuk. VIII, 72, 2: εὐθὺς μετὰ τὴν ἑαυτῶν κατάστασιν.

gebildet [1]. Wie in Athen, begann man mit politischen Morden. Im Einverständnisse mit dem Strategen Charminos und anderen Athenern töteten die Verschworenen den Hyperbolos [2]. Diese Mordthat und andere Exekutionen sollten den athenischen Oligarchen für ihre Zuverlässigkeit Bürgschaft geben, aber sie waren auch Warnungszeichen für die Gegner. Die der Demokratie treu gebliebenen Volksführer merkten, dafs ein Anschlag im Werke wäre. Sie wandten sich an die beim Volke hochangesehenen und darum demokratisch gesinnten Strategen Leon und Diomedon [3] und ersuchten sie dringend, es nicht zu dulden, dafs die Demokratie vernichtet und Samos, die Stütze der athenischen Herrschaft, entfremdet würde. Dieses Ansuchen richteten sie auch an andere entschiedene Gegner der Oligarchie, namentlich an den Trierarchen Thrasybulos, den Sohn des Lykos, aus Steiria [4] und an Thrasyllos, der als einfacher Hoplit diente, aber ein einflufsreicher Mann war [5]. Ihre Vorstellungen machten Eindruck. Leon und Diomedon trafen Vorsichtsmafsregeln und bearbeiteten mit den übrigen Führern der Demokratie die Mannschaften. Das eifrigste Entgegenkommen fanden sie bei den Paralern, der von traditioneller Feindschaft gegen die Oligarchie erfüllten Mannschaft des Staatsavisos [6]. Als daher die Dreihundert in Samos losschlugen, wurden sie von den Demokraten mit Hilfe der Athener, namentlich der Paraler, überwältigt. Gegen dreifsig fielen im Kampfe. Die siegreiche Partei zeigte eine seltene Mäfsigung, sie begnügte sich mit der Verbannung von drei Rädelsführern und gewährte den Übrigen Amnestie [7].

Der Regierungsantritt der Vierhundert war in Samos noch unbekannt, als Chaireas, des Archestratos Sohn [8], mit der Paralos schleunig nach Athen geschickt wurde, um über das Vorgefallene zu berichten.

---

1) Vgl. 1473, Anm. 2.

2) Thuk. VIII, 73, 3. Über Hyperbolos und sein Ende S. 1261. Charminos: S. 1412, Anm. 6. 1440. 1441. 1448. 1449, 2.

3) Leon und Diomedon: S. 1412, Anm. 4, 1432, 1440, Anm. 2, 1471, Anm. 2.

4) Sohn des Lykos: Thuk. VIII, 75; Pausan. I, 29, 3; IX, 11, 6; Nep. Thras. 1; Alkib. 5. Aus Steiria: Xen. Hell. IV, 28, 5; Lys. XVI, 15 (*ὁ σεμνὸς Στειριεύς*); Plut. Alkib. 26; Diod. XIV, 32; Aisch. g. Ktes. 195. Das Material bei Kirchner, Prosopographia att., p. 476, Nr. 7310.

5) Die besten Hdschr. haben die Namensform Thrasylos, in den Inschriften kommt nur Thrasyllos vor. Der Name des Vaters und das Demotikon ist unbekannt. Kirchner a. a. O., p. 481, Nr. 7333.

6) Thuk. VIII, 73, 5. Die Paralos *ῥόπαλον τοῦ δήμου*: Aristot. Rhet. III, 10, p. 1411.

7) Thuk. VIII, 73, 6.

8) Thuk. VIII, 74, 1. Archestratos: S. 795, Anm. 1.

Bei der Ankunft des Avisos liefsen die Vierhundert einige Paraler sofort verhaften, die übrigen versetzten sie nach einer Transporttriere und stationierten dieselbe als Wachtschiff bei Euboia. Chaireas entkam nach Samos und schilderte den Mannschaften die Regierung der Vierhundert mit starken Übertreibungen und Erfindungen als unerträgliche Schreckensherrschaft. Ihre Weiber und Kinder würden mifshandelt, ihre Angehörigen schwebten in Gefahr, verhaftet und hingerichtet zu werden, falls sie selbst sich nicht fügen wollten. Im Heere erhob sich ein Sturm der Entrüstung. Die Krieger wollten über die Oligarchen herfallen, aber es gelang den Gemäfsigten, sie zurückzuhalten und durch den Hinweis auf die Nähe der kampfbereiten Flotte des Feindes Gewaltthaten zu verhüten. Thrasybulos und Thrasyllos vereinigten das Heer zu einer grofsen demokratischen Kundgebung. Sie liefsen alle Mannschaften, auch die Oligarchen, feierlich schwören, treu an der Demokratie festzuhalten, einmütig zusammenzustehen, den Krieg gegen die Peloponnesier thatkräftig fortzusetzen und die Vierhundert als Feinde zu behandeln. Auch alle Samier im waffenfähigen Alter schwuren den Eid mit. Wie der auf sich selbst gestellten Flotte Samos den unentbehrlichen Stützpunkt bot, so hing die Existenz der samischen Demokratie von jener ab. Man mufste gemeinsam kämpfen, siegen oder unterliegen. (Zweite Hälfte Juni 411.)

Eine Heeresversammlung setzte die Strategen und verdächtigen Trierarchen ab und wählte an ihrer Stelle andere, darunter Thrasybulos und Thrasyllos[1]. Ver-

1) Thuk. VIII, 76, 2: *τοὺς μὲν προτέρους στρατηγούς, καὶ εἴ τινα τῶν τριηράρχων ὑπώπτευον, ἔπαυσαν, ἄλλους δὲ ἀνθείλοντο καὶ τριηράρχους καὶ στρατηγούς, ὧν Θρασύβουλός τε καὶ Θράσυλος ὑπῆρχον.* Es wurden mithin alle Strategen (Leon und Diomedon wohl wegen ihrer gemäfsigten Gesinnung) durch andere ersetzt. Strombichides behielt jedoch das Kommando auf dem hellespontischen Geschwader (VIII, 79, 5), wo ebenfalls die Demokraten die Oberhand gewannen. Der Trierarch Eratosthenes und andere Oligarchen begaben sich nach Athen (Lys g. Eratosth. 42). Die Absetzung und Neuwahl hat sich wahrscheinlich auf die Strategen der samischen Flotte und einen Ersatz für die Strategen Euktemon und Onomakles beschränkt. Diese beiden scheinen bei der Abfahrt des Strombichides nach dem Hellespontos in Chios geblieben zu sein (VIII, 62). Onomakles, der Genosse Antiphons, ist nach Athen gegangen. Vgl. S. 1412, Anm. 6. Nach dem Sturze der Vierhundert und der Versöhnung zwischen Stadt und Flotte, fungierten die Flottenstrategen, zu denen ohne Zweifel auch Chaireas gehörte (Diod. XIII, 50, 10—51, 2), gleichzeitig mit Strategen (Theramenes, Thymochares), die noch von den Vierhundert bestellt waren, aber zur Opposition gehört hatten. Im übrigen läfst sich infolge der lückenhaften Überlieferung und der schwankenden Lage nichts Sicheres feststellen. Schwerlich sind jedoch die vier *στρατηγοὶ ἐς Σάμῳ*: Dexikrates, Pasiphon, Aristokrates und E...... aus Euonymia (Eumachos: Xen. Hell. I, 1, 22),

schiedene Redner hielten ermutigende Ansprachen. „Der Abfall der Stadt“ hätte wenig zu bedeuten, denn man hätte von dort zur Überwindung der Feinde nichts erhalten, was der Rede wert wäre, namentlich kein Geld. Man wäre in der Mehrzahl und besäfse sichere Hilfsquellen. Im Besitze der Flotte könnte man die Städte zu Geldzahlungen zwingen und sich das Nötige für das Heer verschaffen. Gestützt auf Samos, würde man, wie bisher, dem Feinde die Spitze bieten, man beherrsche auch die Einfahrt in den Peiraieus.

Das geeinigte und selbständig organisierte Heer fühlte sich als das wahre Athen und als Hüter der von den Vätern überkommenen Gesetze, die man auch jenen in der Stadt wieder aufzuzwingen entschlossen war. Grofse Hoffnungen setzte man auf Alkibiades, denn noch immer glaubte man, dafs derselbe imstande wäre, ein Bündnis mit dem Könige zu vermitteln [1].

Im Gegensatze zu der gehobenen Stimmung auf der athenischen Flotte herrschte auf der peloponnesischen eine starke Unzufriedenheit. In der ersten Hälfte des Winters hatte diese drei Monate lang in Milet gelegen, in der zweiten 80 Tage in Rhodos, nun lag sie seit Anfang April mit kurzer Unterbrechung wieder in Milet [2]. Es steigerte sich der Mifsmut der Mannschaften über die fortdauernde Unthätigkeit und die mangelhafte Soldzahlung. Man warf dem Nauarchen Astyochos und dem Satrapen Tissaphernes

---

denen die Schatzmeister im Sommer 409 Gelder aus Samos angewiesen haben (CIA. I, 188), mit Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Ath. 318 und Beloch, Attische Politik 277. 311 noch als besondere Flottenstrategen zu betrachten. Aufser den vier Strategen in Samos sind im J. 410/9 noch Eukleides, Aristophanes (CIA. I, 188), Oinobios (CIA. IV, Nr. 51, p. 15), Anytos (Diod. XIII, 64; Aristot., Ἀθπ. 27, 5) Thrasyllos und Alkibiades Strategen gewesen. Andere lassen sich für dieses Jahr nicht nachweisen, denn eine Strategie des Theramenes im J. 410/9 ist nicht genügend (Diod.) bezeugt und bei der radikalen Strömung eine Wahl desselben auch unwahrscheinlich. Wenn Diod. XIII, 48 die Intervention des Strategen Konon in Korkyra in das Jahr 410/9 setzt, so fällt doch der ganze Komplex der Ereignisse, über die er in diesem Abschnitte berichtet, bereits in das Jahr 411/0. Die politische Vereinigung von Flotte und Stadt erfolgte offenbar unmittelbar nach dem Sturze der Vierhundert und der Rückberufung des Alkibiades (VIII, 97, 3). Schon Grote IV², 368 hat angenommen, dafs die Botschaft an A. und die Flotte auch die Bestätigung der von dieser erwählten Strategen übermittelte. Bei der Neuwahl der Strategen nach dem Sturze der Vierhundert hatte das Volk gar nicht die Macht, die von der Flotte erwählten zu entfernen und mufste sie daher bestätigen. Ed. Meyer IV, S 601.

1) Thuk. VIII, 76. Panegyrische Schilderung der Heeresversammlung bei Grote IV², 316.

2) Vgl. S. 1450.

vor, daſs durch sie alles verdorben würde. Die Athener, hieſs es, befänden sich im Zwiespalte untereinander und hätten ihre Schiffe nicht an einem Orte vereinigt, trotzdem würde nicht angegriffen, sondern auf die phoenikischen Schiffe gewartet, die nichts als Blendwerk wären. Man müſste ohne Zögern eine entscheidende Seeschlacht liefern. Am meisten drangen darauf die Syrakusaner. Astyochos hielt einen Kriegsrat ab, und dieser beschloſs angesichts der Stimmung des Heeres und auf Grund der Nachrichten über den Zwiespalt im athenischen Lager zum Angriffe vorzugehen. Die ganze Flotte fuhr in der Stärke von 112 Trieren nach dem Vorgebirge Mykale, wo die Athener mit 82 Trieren beim Hafenorte Glauke eine vorgeschobene Stellung eingenommen hatten. Bei der groſsen numerischen Überlegenheit des Feindes zogen sich diese nach Samos zurück. Sie wollten erst nach der Ankunft des Strombichides schlagen, an den ein Bote abgefertigt worden war, als sie die Absicht der Peloponnesier, anzugreifen, in Erfahrung gebracht hatten. Als die Peloponnesier am nächsten Tage sich zur Fahrt gegen Samos anschickten, wurde die Ankunft des Strombichides gemeldet. Die Athener verfügten nun über 108 Trieren. Sofort zogen sich die Peloponnesier nach Milet zurück, jene folgten ihnen, aber Astyochos lieſs sich in keine Schlacht ein. (Etwa erste Hälfte Juli 411)[1].

Die vorsichtige Zurückhaltung des Nauarchen war, wie die folgenden Kämpfe zeigen sollten, berechtigt, obwohl bei der Spaltung von Stadt und Flotte ein Sieg den Krieg beendigt haben würde. Die Peloponnesier muſsten durch bloſses Hinziehen des Krieges, durch „Ermattungsstrategie“, schlieſslich die Oberhand gewinnen, freilich hingen sie dabei völlig von den persischen Subsidien ab, und sie hätten auch eine weit regere Thätigkeit entwickeln können. Der Geldmangel, der bei der ungenügenden Soldzahlung des Satrapen immer fühlbarer wurde, nötigte sie schlieſslich, etwas zu unternehmen[2]. Pharnabazos lud sie ein, nach dem Hellespontos zu kommen und erklärte sich bereit, ihren Unterhalt zu bestreiten. Auch Byzantion wollte abfallen. Derkylidas hatte keine Schiffe und zu geringe Streit-

1) Thuk. VIII, 78—79. Der *ἐπίπλους* ist nicht, wie Holzapfel, Hermes 28 (1893), 460 annimmt, identisch mit dem von VIII, 63. Vgl. S. 1455, Anm. 2. Richtig ist es jedoch, daſs die Äuſserungen der Mannschaften VIII, 78 nicht mit den von Th. erzählten Thatsachen im Einklange stehen. Die Schiffszahlen giebt Th. VIII, 79 an. Vgl. im Übrigen über die Stärke der Flotten S. 1440, 3. 1441, 3. 1446, 1. 1449, 3. 1450, 2 und Holzapfel a. a. O. 445. Über die Strategie des Astyochos vgl. S. 1445, 5. 1447, 2.

2) Thuk. VIII, 80, 1: *ἀπορήσαντες ὁπόθεν τοσαύταις ναυσὶ χρήματα ἕξουσιν, ἄλλως τε καὶ Τισσαφέρνους κακῶς διδόντος, ἀποστέλλουσιν ὡς τὸν Φαρνάβαζον*, κτλ.

kräfte, um seine erfolgreich begonnenen Operationen fortsetzen zu können[1]. Wenn man, von den Athenern unbemerkt, ein stärkeres Geschwader nach dem seit der Abfahrt des Strombichides entblöfsten Hellespont sandte, so erleichterte man nicht blofs den Unterhalt der Flotte, sondern hatte auch gute Aussicht, noch eine Reihe von Städten zum Abfalle zu veranlassen und namentlich Byzantion zu gewinnen, den Hauptstapelplatz des für Verpflegung Athens fast unentbehrlichen pontischen Getreides[2]. So entschlossen sich denn Astyochos und dessen Beiräte endlich, den Befehl der spartanischen Regierung auszuführen und den Klearchos mit vierzig Trieren nach dem Hellespontos zu senden[3]. Das Geschwader fuhr, um von den Athenern nicht bemerkt zu werden, in die hohe See hinaus und wurde dabei von einem Sturme zum gröfsten Teile nach Delos verschlagen. Klearchos kehrte mit den verschlagenen Schiffen nach Milet zurück und reiste späterhin zu Lande nach dem Hellespont. Der Megarer Helixos setzte jedoch mit 10 Schiffen die Fahrt fort und brachte Byzantion zum Abfalle (etwa Anfang August 411). Kalchadon, Kyzikos, Selymbria und andere Städte folgten nach und nach dem gegebenen Beispiele[4].

Als die schlimme Nachricht von dem Abfalle der Byzantier in Samos eintraf, sandten die Strategen sofort 18 Trieren nach dem Hellespont. Mochten sie auch sich selbst und das Heer in eine hoffnungsfreudige Stimmung versetzt haben, so schauten sie doch immer nach Alkibiades und persischer Hilfe aus. Namentlich drang Thrasybulos auf die Rückberufung des Geächteten. Er hielt eine Rettung nur für möglich, wenn dieser den Tissaphernes auf ihre Seite herüberzöge[5]. Nachdem er endlich die Heeresversammlung zur Gewährung strafloser Rückkehr für Alkibiades überredet hatte, begab er sich selbst zu Tissaphernes, um den rettenden Mann abzuholen. Es war noch nicht lange her, seitdem dieser mit den Oligarchen verhandelt und den Sturz der Demokratie gefordert hatte, nun trug er, von jenen aus dem Spiele gelassen, kein Bedenken, sich mit den Vertretern der Demokratie einzulassen[6]. Die Einladung er-

1) Derkylidas: S. 145.

2) Vgl. S. 900, Anm. 4.

3) Thuk. VIII, 80, 1. Vgl. dazu S. 1448, Anm. 1.

4) Byzantion: VIII, 80, 3; Kyzikos VIII, 107; Kalchadon: Xen. Hell. I, 1, 35; 3, 2 ff.; Selymbria: Xen. Hell. I, 1, 21; 3, 10; CIA. IV, p. 18, Nr. 61a = Dittenberger, Sylloge I², Nr. 53 = Scala, Staatsverträge I, Nr. 93.

5) Thuk. VIII, 81, 1. Über die nahen Beziehungen, die zwischen Alkibiades und Thrasybulos bereits bestanden oder sich seitdem entwickelten, vgl. Pöhlig, Theramenes, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. IX (1877), 234.

6) Vgl. die Äufserung des Phrynichos, S. 1468.

öffnete ihm den Weg zur Rückkehr und bot ihm die Gelegenheit, an der Spitze einer grofsen Flotte eine mächtige Stellung zu gewinnen.

Nach seiner Ankunft in Samos beklagte Alkibiades in der Heeresversammlung unter lauten Beschwerden das Unglück seiner Verbannung, verbreitete sich über die politische Lage uud flöfste gute Hoffnungen für die Zukunft ein, indem er seinen Einflufs auf Tissaphernes stark übertrieb[1]. Dieser hätte ihm feierlich versprochen, dafs er, so lange er selbst etwas besäfse, den Athenern Sold zahlen und auch die phoenikische Flotte zuführen würde, wenn er erst zu ihnen Vertrauen gefafst hätte. Es würde jedoch der Satrap nur dann ihnen Vertrauen schenken, wenn er, Alkibiades, zurückgekehrt wäre und für sie Bürgschaft übernehmen könnte.

Das Heer schenkte ihm Glauben, wählte ihn zum Strategen und übertrug ihm die Leitung aller Angelegenheiten. Die Mannschaften waren erregt und mit Siegesgewifsheit erfüllt. Viele drangen darauf, sofort nach dem Peiraieus zu fahren und an den Vierhundert Rache zu nehmen. Alkibiades widersetzte sich diesem Verlangen mit aller Entschiedenheit. Man dürfe nicht die näheren Feinde hinter sich zurücklassen. Da er einmal zum Strategen erwählt sei, so müsse er auch zuerst für den Krieg seine Schuldigkeit thun und zu Tissaphernes reisen, um mit diesem darüber zu verhandeln. Gleich nach der Versammlung reiste er ab. Die Athener sollten in dem Glauben bestärkt werden, dafs er alles in Gemeinschaft mit Tissaphernes betriebe, diesem wollte er sich als Flottenführer vorstellen, der ihm zu nützen und zu schaden im Stande wäre[2]. Das wird auf den Satrapen einigen Eindruck gemacht haben,

---

1) Thuk. VIII, 81, 2: *τήν τε ἰδίαν ξυμφορὰν ἐπῃτιάσατο τῆς φυγῆς καὶ ἀνωλοφύρατο ὁ Ἀλκιβιάδης, καὶ περὶ τῶν πολιτικῶν πολλὰ εἰπὼν ἐς ἐλπίδας αὐτοὺς οὐ σμικρὰς τῶν τε μελλόντων καθίστη κτλ.* Diod. XIII, 41, 5 (Ephoros nach Th.). Vgl. dagegen Isokr. XVI, 19: *οὐδ' ἐμέμψατο περὶ τῶν γεγενημένων οὐδ' ἐβουλεύσατο περὶ τῶν μελλόντων κτλ.*

2) Thuk. VIII, 81—82. Nachdem Alkibiades von Tissaphernes zurückgekehrt war, rief die Ankunft der Gesandtschaft der Vierhundert in dem Heere eine solche Erregung hervor, dafs die Mannschaften wiederum auf die Fahrt nach dem Peiraieus drangen. Nochmals hielt sie A. davon zurück: VIII, 86. Holzapfel, Hermes 28 (1893), 462 sucht nachzuweisen, dafs Th. denselben Vorgang doppelt nach verschiedenen Berichten erzählt habe. Dagegen mit Recht Ed. Meyer, Forschungen II, 410. Wenn es VIII 86, 4 heifst: *καὶ δοκεῖ Ἀλκιβιάδης πρῶτον τότε* (als er das Heer zurückhielt) *καὶ οὐδενὸς ἔλασσον τὴν πόλιν ὠφελῆσαι*, so beweist das nicht, dafs Th. dabei unberücksichtigt liefs, dafs A. schon früher dem Vorhaben, nach dem Peiraieus zu fahren, mit Erfolg entgegengetreten war, denn in diesem ersten Falle machte nach der Darstellung des Th. die Zurückhaltung keine besondere Schwierigkeit und würde wohl auch den anderen Strategen gelungen sein. Im zweiten Falle war dagegen die Erregung so grofs,

aber er hielt an seiner Politik fest und war weit davon entfernt, sich den Athenern anzuschliefsen.

Die prahlerischen Äufserungen des Alkibiades über seinen Einflufs auf Tissaphernes und der Verkehr des athenischen Oberfeldherrn mit dem Satrapen übten jedoch auf die Peloponnesier die von jenem beabsichtigte Wirkung aus. Ihr Mifstrauen und ihr Hafs gegen den Satrapen steigerte sich umso mehr, als dessen Soldzahlung immer unzureichender wurde. Die Mannschaften hielten in der übelsten Stimmung Zusammenkünfte. Man müfste, hiefs es, eine entscheidende Seeschlacht liefern, oder sich anderswohin (zu Pharnabazos) begeben, wo man Löhnung erhielte, sonst würden die Leute die Schiffe verlassen. An allem wäre Astyochos schuld, der aus Eigennutz dem Tissaphernes diene. Die Syrakusaner und Thurier forderten ungestüm ihren Sold. Als der Nauarch gegen Dorieus, den Führer der Thurier, drohend seinen Stock erhob, brachen die Mannschaften gegen ihn los, so dafs er an einen Altar flüchten mufste. Gleich darauf kam es zu einem andern Konflikt. Die Milesier überfielen die in ihrer Stadt von Tissaphernes erbaute Zwingburg und vertrieben die Besatzung. Damit waren namentlich die Syrakusaner, aber auch die übrigen Verbündeten ganz einverstanden, indessen Lichas, der Obmann der Beiräte des Nauarchen, erklärte, dafs die Milesier dem Satrapen in allen billigen Dingen bis zur glücklichen Beendigung des Krieges dienen müfsten. Die Milesier waren darüber entrüstet und beschlossen, Gesandte nach Sparta zu senden. Die Lage war völlig zerfahren, die Manneszucht in der Auflösung begriffen, als die Amtszeit des Astyochos ablief und sein Nachfolger Mindaros eintraf (August 411)[1].

Bald nach der Rückkehr des Alkibiades von seiner Reise zu Tissaphernes trafen die Abgesandten der Vierhundert ein. Schon in Delos hatten sie Nachrichten über die Erhebung des Heeres erhalten und infolgedessen ihre Weiterfahrt längere Zeit aufgeschoben. Nach ihrer Ankunft trat eine Heeresversammlung zusammen. Die Mannschaften wollten ihnen zunächst kein Gehör geben und schrieen, man solle sie töten. Endlich beruhigten sie sich und liefsen die Gesandten reden. Diese erklärten, die Verfassungsveränderung wäre nicht zum Schaden des Staates und der Bürger erfolgt, sondern zur Rettung der Gesamtheit. Man

---

dafs *ἄλλος μὲν οὐδεὶς ἂν ἱκανὸς ἐγένετο κατασχεῖν τὸν ὄχλον.* Bei Plut. Alkib. 26, wo eine Bearbeitung des Th. mit einzelnen Zusätzen vorliegt (S. 741), sind beide Vorgänge zusammengezogen. Über Diodors verwirrten Bericht (XIII, 41) vgl. S. 716. — Demosth. g. Meid. 145.

1) Thuk. VIII, 83—85. Lichas: S. 1449, Anm. 4. Amtsantritt des Nauarchen: S. 1429, Anm. 3.

dächte nicht daran, die Stadt dem Feinde zu übergeben, denn sonst hätte man das beim Anmarsche des Agis thun können. Nicht blofs Vierhundert, sondern Fünftausend befafsten sich mit den Staatsangelegenheiten, mehr als jemals infolge der Abhaltung vieler Bürger durch Feldzüge und auswärtige Geschäfte zu einer noch so wichtigen Volksversammlung zusammenkämen. Alle Fünftausend würden der Reihe nach an der Leitung der Geschäfte teilnehmen. Es wäre eine Verleumdung, dafs die Angehörigen der Krieger mifshandelt würden, man liefse sie ganz unbehelligt leben [1].

Das Heer liefs sich nicht beschwichtigen. In leidenschaftlicher Erregung forderte es aufs neue die Fahrt nach dem Peiraieus. Bei dieser Gelegenheit leistete Alkibiades nach dem Urteile des Thukydides zuerst dem Staate einen grofsen Dienst, denn die Abfahrt der Flotte hätte den sofortigen Verlust Ioniens und des Hellespontos zur Folge gehabt, kein anderer wäre aber im stande gewesen, die Menge zu zügeln und das Heer in der Hand zu behalten [2]. Wie ein Souverän entliefs er die Gesandten mit dem Bescheide: Er habe nichts gegen die Herrschaft der Fünftausend, fordere jedoch die Beseitigung der Vierhundert und die Wiedereinsetzung des Rates der Fünfhundert. Sehr lobenswert sei die Beschneidung des Aufwandes, so dafs mehr für den Unterhalt des

1) Thuk. VIII, 72 und 86, 3. Über die Bedeutung der Versicherung: *τῶν τε πενταχισχιλίων ὅτι πάντες ἐν τῷ μέρει μεθέξουσιν* vgl. S. 1483, Anm. — Die Äufserung: *οὐ πώποτε Ἀθηναίους διὰ τὰς στρατείας καὶ τὴν ὑπερόριον ἀσχολίαν ἐς οὐδὲν πρᾶγμα οὕτω μέγα ἐλθεῖν βουλεύσοντας, ἐν ᾧ πενταχισχιλίους ξυνελθεῖν* ist keineswegs mit Grote IV, 344, 57 als eine wenig glaubwürdige Angabe der Vierhundert zu betrachten. Es handelte sich doch um eine bekannte Thatsache. Anderseits erforderten die *ψηφίσματα ἐπ' ἀνδρί* (Erteilung der *ἄδεια*, Verleihung des Bürgerrechts und Ostrakismos) die Anwesenheit von mindestens 6000 Bürgern. Mithin kann sich die Angabe nur auf die letzte Kriegszeit beziehen, in der mehr als 100 Trieren mit Tausenden von Bürgern sich in Ionien befanden. Die Flottenmannschaften in Samos meinten, dafs sie zahlreicher wären als die Städter (VIII, 76, 3: *τοὺς γὰρ ἐλάσσους ἀπὸ σφῶν τῶν πλεόνων μεθεστάναι*). Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, § 704, S. 594: „Mehr als seit Jahren jemals an einer Volksversammlung teilgenommen hätten." Vgl. die Zusammenstellung bei Gilbert, Gr. Staatsaltert. I², 344.

2) Thuk. VIII, 86, 4. Über die zweimalige Zurückhaltung des Heeres S. 1497, Anm. 2. Nach Plut. Alkib 26 soll Thrasybulos mit seiner Stentorstimme den A. wirksam unterstützt haben. Th. sagt: *σαφέστατα Ἰωνίαν καὶ Ἑλλήσποντον εὐθὺς εἶχον οἱ πολέμιοι.* Bei Plut. ist nach VIII, 96, 4 *καὶ τὰς νήσους* hinzugefügt. Vgl. S. 741, Anm. 3. Im Gegensatze zu Th. erklärt Grote IV, 352 und 359 die Forderung des Heeres für durchaus berechtigt. Alkibiades habe für Athen die furchtbare, nur durch einen unglaublichen Glücksfall abgewandte Gefahr der Auslieferung an die Lakedaimonier heraufbeschworen.

Heeres geschehen könnte. Im Übrigen mahnte er dringend, dem Feinde Widerstand zu leisten und nicht nachzugeben, wenn die Stadt sich hielte, dann würde schon eine Versöhnung erfolgen [1].

Als die Abgesandten mit der Botschaft des Alkibiades nach Athen zurückkehrten, hatte sich bereits die Oligarchie zu zersetzen begonnen. „Die Rettung des Staates“ war das Schlagwort gewesen, mit dem die Oligarchen die Verfassung gestürzt und die Regierung übernommen hatten. Es war jedoch die Lage schlimmer als je geworden. Der Staat war in zwei feindliche Lager zerrissen, der noch übrige Bestand des Reiches durch die oligarchische Bundespolitik erschüttert [2]. Auch einen glimpflichen Frieden mit Sparta, ein Hauptmittel zur Staatsrettung und zur Behauptung der eigenen Macht, hatte die Oligarchie nicht zu stande gebracht. Nach der Erhebung der Flotte hatten die Vierhundert gemäfs der Aufforderung des Königs Agis drei Gesandte: Laispodias, Aristophon und Melesias nach Sparta abgeordnet [3]. Sie waren jedoch so leichtsinnig gewesen, die Gesandten auf der Transporttriere einzuschiffen, die mit den wegen ihres demokratischen Eifers vom Aviso versetzten Paralern bemannt war. Auf der Fahrt hatten die Paraler die Gesandten festgenommen, sie der demokratischen Regierung von Argos übergeben und dann eine argeiische Gesandtschaft, die dem „Demos der Athener“ Hilfe anbieten sollte, nach Samos gebracht [4].

Im Innern regierten die Vierhundert nach Willkür und behaupteten sich durch gewaltsame Niederhaltung der Bürgerschaft [5]. Die Radi-

1) Thuk. VIII, 86, 6.

2) Oligarchische Bundespolitik: S. 1474.

3) Über die Gesandtschaft vgl. S. 1491, Anm. 1. Was die Zeit betrifft, so hatte Agis die ersten Anerbietungen der Vierhundert zurückgewiesen und ein Heer aus der Peloponnesos kommen lassen. Als der Zug gegen Athen ohne Erfolg geblieben und das Heer nach „wenigen Tagen“ wieder aus Attika abgezogen war, schickten die Vierhundert aufs neue eine Gesandtschaft zu Agis (VIII, 71, 3), also doch erst mehrere Wochen nach ihrem Regierungsantritte. Auf den Rat des Königs sandten sie dann auf dem Paraler-Schiffe die drei Bevollmächtigten nach Sparta. Die Paraler lieferten diese den Argeiern aus und brachten eine argeiische Gesandtschaft nach Samos. Bei ihrer Ankunft war Alkibiades bereits von Tissaphernes zurückgekehrt. Es dauerte aber einige Zeit (VIII, 81, 1), bis es dem Thrasybulos nach der Erhebung der Flotte gelang, die Mannschaften zur Zurückberufung des A. zu überreden. Wenn also Thuk. VIII, 90, 1 sagt, dafs die Vierhundert *πρότερον* (nämlich vor der Rückkehr ihrer Gesandten von Samos), *ἐπεὶ τάχιστα κατέστησαν καὶ ἐπειδὴ τὰ ἐν τῇ Σάμῳ σφῶν ἐς δημοκρατίαν ἀπέστη* Gesandte nach Sparta geschickt hatten, so liegt der Schwerpunkt der Datierung in dem zweiten Gliede.

4) Thuk. VIII, 86, 8. Vgl. über die Paraler S 1412, Anm. 6. Über die Haltung von Argos S. 1435, Anm. 1.

5) Vgl. S. 1490.

kalen hatten das Heft in Händen, und es zeigte sich immer deutlicher, dafs sie sich unter allen Umständen die Herrschaft sichern wollten. Die Fünftausend waren noch immer nicht ausgewählt, sie existierten nur dem Namen nach [1]. Die Gemäfsigten sahen sich beiseite geschoben und begannen unter Führung des Taxiarchen Aristokrates und des Strategen Theramenes [2] das radikale Regiment zu bekämpfen. Mit dem politischen Gegensatze vereinigte sich als Haupttriebfeder gekränkter Ehrgeiz. Von vorne herein hatte jeder darnach getrachtet, die erste Rolle zu spielen. Die grofse Mehrzahl von denjenigen, die sich an der oligarchischen Bewegung beteiligt hatten, war mit den Machthabern unzufrieden und hätte sich, als die Sache schief zu gehen anfing, gern auf irgendeine Weise gefahrlos aus dem Handel gezogen. Unter den Vierhundert selbst hatten Aristokrates und Theramenes einen starken Anhang [3].

Nach dem Berichte der Gesandten begann die Opposition kühner ihr Haupt zu erheben und Zusammenkünfte zu veranstalten, in denen man die Lage erörterte und die Regierung angriff. Angesichts der Feindschaft der Flotte und der kategorischen Erklärungen des Alkibiades glaubten die Führer der Opposition nicht mehr an den Bestand der Oligarchie, jeder von ihnen trachtete nun zuerst an die Spitze der Demos zu kommen [4]. Zunächst war es von wesentlicher Bedeutung, dafs man im Einklange mit Alkibiades vorging und eine Verständigung mit der Flotte anbahnte. Gegen die Fünftausend hatte er nichts einzuwenden gehabt und die Beseitigung der Diäten gelobt, das deckte sich mit dem eigenen Programm. Dann hatte er zu kräftigem Widerstande gegen Sparta ermahnt. Auch damit war man einverstanden, denn die Ver-

---

1) Vgl. S. 1483, Anm.

2) Aristokrates und Theramenes S. 1462.

3) Thuk. VIII, 89. Anhänger unter den Vierhundert: VIII, 92, 2. 6. Nach Th. liefsen sich Theramenes und Genossen nur von egoistischen Motiven, namentlich von persönlichem Ehrgeiz leiten. Auch Lys. g. Eratosth. 66 sagt: *ἐπειδὴ δὲ Πείσανδρον μὲν καὶ Κάλλαισχρον καὶ ἑτέρους ἑώρα προτέρους αὐτοῦ γιγνομένους, τὸ δὲ ὑμέτερον πλῆθος οὐκέτι βουλόμενον τούτων ἀκροᾶσθαι, τότ' ἤδη διά τε τὸν πρὸς ἐκείνους φθόνον καὶ τὸ παρ' ὑμῶν δέος μετέσχε τῶν Ἀριστοκράτους ἔργων.* Dagegen rechtfertigt Theramenes bei Xen. Hell. II, 3, 46 sein Verhalten mit patriotischen Gründen. Er wäre grundsätzlicher Gegner einer tyrannischen Oligarchie und hätte es verhindern wollen, dafs die Machthaber unter Preisgebung der Unabhängigkeit Athens mit Hilfe des Feindes die Stadt beherrschten. Auch nach Aristot., *Ἀθπ.* 28. 33 trat Theramenes in Opposition, weil die Vierhundert gesetzwidrig regierten und nichts an die Fünftausend brachten. Zur Beurteilung des Theramenes vgl. S. 1463, Anm. Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, § 704, S. 595, Anm. bemerkt, dafs in der praktischen Politik die persönlichen und idealen Motive nicht reinlich zu scheiden wären, am wenigsten in revolutionären Zeiten.

4) Thuk. VIII, 89, 4

handlungen der Vierhundert flöfsten starkes Mifstrauen ein[1]. Man forderte also eine gleichmäfsigere Verteilung der politischen Rechte und die Einsetzung der Fünftausend. Das fand den Beifall der besitzenden Mittelklasse, es klang auch demokratisch und verschaffte Anhang im Volke[2].

Die Machthaber fühlten den Boden unter ihren Füfsen wanken, sie sahen, dafs sie verloren waren, wenn sie nicht einen Rückhalt an Sparta fanden. Aus Furcht vor der Rache der Demokratie waren sie zur Behauptung ihrer Herrschaft und zu ihrer persönlichen Sicherheit zum Äufsersten entschlossen, nötigen Falles zur Auslieferung der Stadt an die Lakedaimonier[3]. So schickten sie denn Gesandte, darunter Antiphon, Phrynichos, Archeptolemos und Onomakles, mit dem Auftrage nach Sparta, auf jede irgendwie annehmbare Bedingung hin einen Vertrag zustande zu bringen[4]. Zugleich wurde von ihnen die Befestigung der Eetioneia, mit der sie auf die Nachricht von der Erhebung der Flotte begonnen hatten, mit gröfserem Eifer fortgesetzt. Die Eetioneia, eine felsige Halbinsel, schiebt sich von Norden her zungenartig in die Hafenmündung vor und beherrscht die schmale Ein- und Ausfahrt. Im Norden und Nordwesten, nach der Landseite hin, war sie durch eine starke Mauer gedeckt, ebenso an der West- und Seeseite bis zur Südspitze, auf der sich ein starker Turm erhob. Von der Nordmauer bis zu diesem Turme wurde nun an der Ost- und Hafenseite eine neue Mauer erbaut. Diese sollte die Eetioneia zu einer in sich geschlossenen Festung machen, welche die Hafeneinfahrt beherrschte und von einer kleinen Besatzung verteidigt werden konnte[5]. In die Befestigung zog man auch die grofse Getreidehalle hinein. Dort mufsten alle Händler ihre Getreidevorräte aufstapeln, die einlaufenden

---

1) Thuk. VIII, 89, 2. Die Stelle ist verdorben, aber es wird mit Poppo-Stahl zu lesen sein: *φοβούμενοι κτλ. τούς τε ἐς τὴν Λακεδαίμονα πρεσβευομένους [ἔπεμπον] μή τι ἄνευ τῶν πλειόνων κακὸν δράσωσιν τὴν πόλιν.*

2) Thuk. VIII, 89, 3.

3) Thuk. VIII, 91. Vgl. Xen. Hell. II, 3, 46; Ps. Demosth. LVIII (g. Theokr.) 67.

4) Thuk. VIII, 90, 2; 91, 1; Psephisma b. Ps. Plut. Vit. d. or. Antiphon p. 833 E. und dazu S. 1491, Anm. 1.

5) Thuk. VIII, 91, 4. Über die Eetioneia und die Befestigung vgl. Karten von Attika, herausg. v. arch. Inst., Blatt II (v. Alten) mit dem Erläut. Text Milchhöfers, Heft I, 52 ff.; C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 312; II, 46. M. und W. haben die Ansicht G. Hirschfelds (Topographie der Peiraieus-Stadt, Ber. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1878 I, 8), dafs die von dem Thore der Nordmauer nach der Bucht Krommydaru sich hinziehende Mauer das Werk der Vierhundert gewesen wäre, als unrichtig erwiesen.

Schiffe löschen lassen und das Getreide zum Verkaufe entnehmen[1]. Damit brachten die Machthaber die Verpflegung der Stadt in ihre Hände.

Angeblich sollte die Befestigung zur Verteidigung gegen einen etwaigen Angriff der Flotte dienen, aber von Anfang an munkelte man in den Kreisen des Theramenes, dafs das Werk keinen andern Zweck hätte, als nach Belieben die Feinde in den Hafen einzulassen. Während diese Ansicht unter der Hand weiter verbreitet wurde, kehrten die Gesandten aus Sparta zurück, ohne etwas erlangt zu haben, was für die Bürgerschaft annehmbar war. Zugleich hörte man, dafs 42 Trieren, darunter mehrere aus Italien und Sizilien, unter dem Befehle des Spartiaten Agesandridas bei dem lakonischen Hafen Las vereinigt und in der Ausrüstung zur Fahrt nach Euboia begriffen wären, um den Einladungen der zum Abfalle bereiten Euboier nachzukommen[2]. Theramenes meinte jedoch, dafs diese Schiffe weniger nach Euboia, als für diejenigen bestimmt wären, welche die Eetioneia befestigten. Wenn man nicht auf der Hut wäre, so würde man überrascht und zugrunde gerichtet werden[3]. In der That war etwas der Art im Werke[4], doch wagte Theramenes noch keinen offenen Widerstand. Den Argwohn in Bezug auf die Flotte besprach man nur in kleinen, vertrauten Kreisen.

Da wurde Phrynichos in der Nähe des Rathauses, zur Marktzeit, von einem Söldner, der zur Wachttruppe der Peripoloi gehörte, niedergestofsen. Der Mörder, Thrasybulos aus Kalydon, entkam im Getümmel, um späterhin von der Demokratie als Wohlthäter des Volkes mit dem Bürgerrecht beschenkt und mit anderen Ehren bedacht zu werden. Sein Mithelfer, ebenfalls ein Söldner, wurde ergriffen und gefoltert, es war aber von ihm keine bestimmte Aussage über die Anstifter herauszubringen[5]. Die Führer der Opposition, die wohl in

1) Thuk. VIII, 90, 5. Über die Getreidehalle vgl. Bd. III, 1, S. 484, Anm. 1.

2) Thuk. VIII, 91, 2. Gesandte der Eretrier in Rhodos: S. 1453. Agesandridas: Niese, Pauly-Wissowa, Real-Encycl. s. v.

3) Thuk. VIII, 90, 3; 91, 1; 92, 2.

4) Thuk. VIII, 91, 3. Vgl. Xen. Hell. II, 3, 46; Ps. Demosth. LVIII (g. Theokr.) 67.

5) Nach Th. VIII, 92, 6 wurde Phrynichos von einem περίπολος (S. 879, Anm.) niedergestofsen, der Mörder entkam, sein ξυνεργός, ein Argeier, wurde ergriffen. (Von Th. hängt Plut. Alkib. 26 ab, wenn der Peripolos Hermon heifst, so beruht das auf blofser Kombination von VIII, 92, 2 und 5.) Mit Th. stimmt Lys. XIII (g. Agorat) 71 darin überein, dafs zwei Fremde an dem Mordanschlage beteiligt waren, dafs sie dem Phrynichos auf einem Gange auflauerten, und dafs einer von ihnen den Streich führte. Lysias bezeichnet den Thrasybulos aus Kalydon als

ihren Zusammenkünften das Attentat verabredet haben werden [1], blieben unverfolgt. Um so entschlossener gingen sie ans Werk.

Die peloponnesische Flotte war von Las in See gegangen und ganz aufserhalb der Fahrtrichtung nach Euboia in Epidauros eingelaufen. Dann unternahm sie einen Streifzug nach Aigina und kehrte wieder nach Epidauros zurück. Theramenes erklärte, dafs sie offenbar zu einem Handstreiche auf den Peiraieus eingeladen und gekommen wäre, man dürfte nicht mehr die Hände in den Schofs legen. Nach vielen

---

Thäter, den Megarer Apollodoros als dessen Genossen. Beide sollen nach ihm entkommen sein. Der Redner kennt die Volksbeschlüsse zu Ehren der Mörder des Phrynichos (CIA. I, 59 = Dittenberger, Sylloge I², 50), aber in Bezug auf das, was in denselben nicht enthalten war, verdient bei der Unzuverlässigkeit des Redners der Historiker den Vorzug. Die Angabe über die Folterung des ergriffenen Genossen ist zweifellos richtig. Der uns erhaltene Volksbeschlufs mit zwei Zusatzanträgen verleiht dem Thrasybulos einen goldenen Kranz, der erste Zusatzantrag bestimmt u. a., dafs sich Thr. die Phyle, den Demos und die Phratrie beliebig wählen soll. Es war also diesem Volksbeschlusse ein anderer vorangegangen, der dem Thr. das Bürgerrecht verlieh. In der That legte Lysias den Richtern einen Volksbeschlufs vor, der dem Thrasybulos und Apollodoros das Bürgerrecht gewährte. Die Verleihung des Bürgerrechts an Apollodoros wurde aber infolge einer γραφὴ παρανόμων angefochten und suspendiert (E. Szanto, Unters. über das att. Bürgerrecht, Wien 1881, S. 14 ff.). Der zweite Zusatzantrag des erhaltenen Volksbeschlusses verfügt ein Verfahren gegen diejenigen Richter, die bei der Verhandlung über das Psephisma für Apollodoros bestochen gewesen sein sollten. Das Urteil mufs für Apollodoros günstig ausgefallen sein (Dittenberger), denn er behielt das ihm geschenkte Grundstück (Lys. VII, 4). Aber daraus folgt noch nicht, dafs er, nicht ein Argeier, der ξυνεργός des Thrasybulos war, der ergriffen und gefoltert wurde. Thrasybulos könnte noch andere Mithelfer gehabt haben. Es meldeten sich zahlreiche Fremde, die, sei es bei dem Attentate selbst, sei es bei den folgenden Vorgängen gute Dienste geleistet haben wollten, und sie empfingen auch, mit Recht oder Unrecht, Belohnungen und Ehrendekrete (vgl. Ps. Lys. f. Polystr. 19; Andok. de redit. 23). Lysias bezieht sich dann auf einen Volksbeschlufs, der den Agoratos und andere als Wohlthäter ehrte. Das stand in dem ersten Zusatzantrage. Nach Lysias sollen Agoratos und Genossen den Antragsteller bestochen und dadurch die Hinzufügung ihrer Namen auf der Stele erlangt haben. Auch Lykurg g. Leokr. 112 nennt Apollodoros und Thrasybulos als Mörder, die von ihm erwähnten Nebenumstände sind der Hauptsache nach unrichtig. — R. Schöne, Bursians Jahresber. über die Fortschr. d. kl. Altertumsw., Bd. III (1874/5), 841; H. Röhl, Hermes XI (1876), 378 ff.; Bürmann, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. X (1879), 350 ff.; A. Wilhelm, Archaeol. epigr. Mitteil. aus Österreich XVII (1894), 37 ff. In Bezug auf die Überlieferung der Beschlüsse vgl. B. Keil, Hermes XXIX (1894), 71, Anm. 2.

1) Die Führer der Opposition standen jedenfalls mit den Peripoloi in Verbindung. Der Peripolarch beteiligte sich an der Erhebung des Aristokrates (VIII, 92, 5). Angebliche Zusammenkünfte im Hause des Peripolarchen nach der Aussage des Mithelfers des Mörders VIII, 92, 2.

aufreizenden Reden kam es schliefslich zu Thätlichkeiten. Die an der Mauer der Eetioneia arbeitenden Hopliten, unter denen sich der Taxiarch Aristokrates mit seiner Phyle befand, ergriffen ihren Strategen Alexikles, einen höchst eifrigen „Genossen", und sperrten ihn ein. Dabei beteiligte sich auch der Peripolarch Hermon, die Hauptmasse der Hopliten war mit ihren Kameraden einverstanden. Als die Nachricht davon bei den gerade im Rathause versammelten Vierhundert eintraf, wollten die Radikalen sich sofort zu den Wacht- und Sammelplätzen begeben und die Bürger zu den Waffen rufen. Gegen Theramenes und dessen Anhänger stiefsen sie Drohungen aus. Der Schlaukopf schwebte in persönlicher Gefahr, aber er lavierte geschickt. Er wies die Vorwürfe wegen der Anstiftung der Meuterei zurück, erklärte sich bereit, den verhafteten Kollegen befreien zu helfen, und begab sich nach dem Peiraieus. Aber auch der radikale Stratege Aristarchos machte sich mit jungen Rittern auf den Weg. In der Stadt und im Peiraieus herrschte ein aufgeregtes Treiben. Dort eilte man zu den Waffen und meinte, dafs der Peiraieus bereits eingenommen wäre, hier hiefs es, die Gegenpartei befände sich im Anzuge. Während in der Stadt ältere Bürger und der Staatsgastfreund Thukydides aus Pharsalos [1] mit Mühe die Gemüter beruhigten und einen Zusammenstofs verhinderten, legte Theramenes im Peiraieus seine Maske erst ab, nachdem er über die Stimmung der Hopliten Gewifsheit erlangt hatte. Als er zum Scheine die Hopliten schalt, diese jedoch in trotziger Haltung ihn fragten, ob er glaube, dafs die Befestigung in guter Absicht erbaut und es nicht besser wäre, sie niederzureifsen, da erklärte er, wenn ihnen die Niederreifsung gut dünke, so stimme er ihnen bei. Darauf begannen die Hopliten und zahlreiche Bewohner des Peiraieus die Mauer zu zerstören [2].

Am folgenden Tage liefsen die Hopliten im Peiraieus den Alexikles frei, aber sie vollendeten die Niederreifsung der Mauer und traten zu einer Versammlung im Dionysostheater am Abhange des Munychiahügels zusammen [3]. Sie beschlossen, nach der Stadt zu ziehen und führten sofort den Beschlufs aus. In dem Bezirke des Anakeion, einem gewöhnlichen militärischen Sammelplatze am Nordabhange der Burg [4], nahmen

---

1) Vgl. S. 920, Anm. 4.

2) Thuk. VIII, 92. Vgl. Ps. Demosth. g. Theokr. 67, wo Aristokrates in den Vordergrund gestellt wird.

3) Über das Theater, in dem öfter in maritimen Angelegenheiten Volksversammlungen stattfanden, vgl. C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 320; II, 6. 135.

4) Anakeion: Bd. III, 1, S. 367, Anm. 2 und dazu Pauly-Wissowa, Real-Encyclopädie s. v.; E. Curtius, Stadtgeschichte Athens 70.

sie Stellung. Die Vierhundert knüpften Verhandlungen an. Sie versprachen, die Liste der Fünftausend zu veröffentlichen und diesen die Regierung zu übergeben. Aus den Fünftausend würde in Zukunft nach deren eigener Entscheidung der Reihe nach der Rat der Vierhundert hervorgehen [1]. Bis die neue Organisation ins Leben getreten wäre, möchten die Hopliten Ruhe halten und nicht die Stadt dem Feinde in die Arme werfen. Auf vieles Zureden liefsen sich die vereinigten Hopliten aus dem Peiraieus und aus der Stadt im Interesse des Staates beschwichtigen. Es wurde abgemacht, dafs an einem bestimmten Tage eine Volksversammlung zur Herstellung der Eintracht im Dionysostheater zusammentreten sollte.

Als an diesem Tage das Volk sich bereits versammelte, lief die Meldung ein, dafs die peloponnesische Flotte, von Megara her kommend, auf der Fahrt längs der Küste von Salamis begriffen wäre. Jedermann im Volke glaubte, dafs ein Streich auf den Peiraieus beabsichtigt wäre. Sofort eilten die Bürger in Masse nach dem Peiraieus, besetzten die Mauern, bestiegen die im Hafen liegenden Schiffe und zogen die in den Schiffshäusern befindlichen herab. Die peloponnesische Flotte fuhr jedoch in der Richtung auf Sunion vorüber. Agesandridas würde wohl einen Handstreich versucht haben, wenn er bei seiner Rekognoszierungsfahrt günstige Anzeichen und nicht Mafsregeln zur Verteidigung bemerkt hätte. Wahrscheinlich unterhielt er mit den Oligarchen geheime Beziehungen, jedenfalls hielt er sich nur deshalb im saronischen Golfe auf, um zur Stelle zu sein, wenn der Parteikampf in Athen eine günstige Gelegenheit zu einem Angriffe bieten sollte [2].

Nach kurzem Aufenthalte an der attischen Küste zwischen Thorikos und Prasiai fuhr die peloponnesische Flotte nach Oropos. Schon ihr Kurs auf Sunion zeigte den Athenern deutlich, dafs Euboia ihr Ziel

---

1) Thuk. VIII, 93, 2. Vgl. den Entwurf der zukünftigen Verfassung S. 1487, Anm. 1.

2) Thuk. VIII, 94, 1 meint, es wäre möglich, dafs Agesandridas sich mit seine Flotte infolge eines geheimen Einverständnisses mit den Oligarchen im saronischen Golfe aufgehalten hätte, wahrscheinlich hätte er jedoch zur Stelle sein wollen, wenn sich bei den inneren Wirren eine Gelegenheit bieten sollte. Aber VIII, 91, 2 sagt er, es wäre keineswegs blofse Verleumdung gewesen, dafs die Erbauer der Eetioneia die feindliche Flotte aufnehmen wollten, es wäre etwas der Art im Werke gewesen. Man nimmt meist ein Einverständnis mit den Oligarchen an. Grote IV[2], 363; Pöhlig, Theramenes 249; E. Curtius II[6], 731. Zweifelnd Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, 597. Es ist bemerkenswert, dafs die Flotte gerade an dem Tage der Volksversammlung die Rekognoszierung unternahm.

war. Seit der Besetzung Dekeleias und dem Verluste des platten Landes hatte für sie die Insel einen höheren Wert als je zuvor, „sie war ihnen alles“. Abgesehen von dem dort untergebrachten Vieh waren die euboeischen Zufuhren für die Verpflegung der Stadt fast unentbehrlich, namentlich seitdem durch den Abfall von Byzantion und die Verlegung des Kriegsschauplatzes nach den Meerengen die pontischen Zufuhren unterbunden waren. Bei dieser Bedeutung der Insel hatte man für ihre Überwachung stets Sorge getragen, indessen die dort stationierten Wachtschiffe genügten nicht zur Deckung gegen eine feindliche Flotte [1]. Man mufste schleunig Hülfe senden, aber infolge der Abwesenheit der Masse des Schiffsvolkes verfügte man nur über ungeübte Mannschaften. Mit solchen bemannte man in Eile ein Geschwader und schickte es unter dem Befehle des Thymochares nach Eretria. Die Stadt war zum Abfalle bereit, sie wurde nur durch ein Fort mit einer athenischen Besatzung unter dem Kommando des Polystratos, eines Mitgliedes der Vierhundert, und durch Wachtschiffe im Zaume gehalten [2]. Thymochares vereinigte sich mit den Wachtschiffen und brachte dadurch sein Geschwader auf 36 Trieren. Gleich nach seiner Ankunft liefs er die Mannschaften zur Besorgung von Lebensmitteln für das Mittagsmahl an das Land gehen. Die Eretrier hatten jedoch dafür gesorgt, dafs Lebensmittel nicht auf dem Markte feil geboten wurden, sondern nur in den entlegensten Häusern zu finden waren. Sobald sich die Athener von ihren Schiffen entfernt hatten, gaben jene den Peloponnesiern, die sich in Oropos befanden, das verabredete und erwartete Signal. Agesandridas war bereit und lief mit seiner Flotte aus. Bei seiner Annäherung begann Thymochares sofort mit der Einschiffung seiner Leute, allein es fehlte an Zeit zur ordentlichen Bemannung der Schiffe. In mangelhafter Gefechtsbereitschaft, mit ohnehin ungeübten Mannschaften mufste er den Kampf auf der Höhe des Hafens von Eretria aufnehmen. Nach kurzem Gefecht wurden die Athener geschlagen und nach dem Lande hin verfolgt. Zweiundzwanzig Trieren fielen den Peloponnesiern in die Hände, ein grofser Teil des Schiffsvolkes wurde getötet oder gefangen genommen. Die Eretrier erhoben sich und erschlugen die nach der Stadt flüchtenden Mannschaften. Der Rest der athenischen Schiffe entkam nach Chalkis. Die Peloponnesier brachten ganz Euboia zum

1) Thuk. VIII, 95, 2: *Εὔβοια γὰρ αὐτοῖς ἀποκεκλῃμένης τῆς Ἀττικῆς πάντα ἦν.* Bedeutung und Überwachung Euboias: II, 14. 32; III, 17; VII, 28; VIII, 1, 3; 74, 2; 86, 9; 96, 2. Vgl. S. 925. 1401. 1409.

2) Vgl. S. 1458. Ps. Lys. f. Polystr. 14. 16 und dazu Wilamowitz, Aristoteles II, 357: 358, 5; 359, 6.

Abfalle, nur die Kleruchie Oreos-Hestiaia blieb in den Händen der Athener [1].

Die Niederlage rief in Athen eine gröfsere Bestürzung hervor als selbst die sikelische Katastrophe. Die siegreiche Flotte des Feindes befand sich in der Nähe, es fehlte an Schiffen und Mannschaften, und der innere Zwiespalt konnte jeden Augenblick zum Zusammenstofse führen. Man schwebte in höchster Besorgnis, dafs die Peloponnesier geradezu auf den Peiraieus losfahren würden. Eine Blockade des Hafens konnte leicht den Zwiespalt verschärfen und den Vierhundert Gelegenheit zur Ausführung ihrer verräterischen Pläne bieten. Wenn man aber auch den Ausbruch des Bürgerkrieges und die Übergabe der Stadt zu verhindern vermochte, so würde doch eine im Verein mit den Streitkräften der Agis begonnene Belagerung die samische Flotte gezwungen haben, zur Rettung der Angehörigen und des Staates zuhilfe zu kommen und damit Ionien, den Hellespontos und die Inseln preiszugeben. Die Schwerfälligkeit der Lakedaimonier, ihr Mangel an Wagemut, Unternehmungsgeist und strategischem Scharfblick rettete Athen oder bewahrte es mindestens vor den schwersten Verlusten. Agesandridas blieb in Euboia und begnügte sich mit der Neuordnung der dortigen Verhältnisse [2].

Unter dem unmittelbaren Eindrucke der Niederlage brach das Regiment der Vierhundert zusammen. (Erste Hälfte des September 411 [3].) Nachdem sich die Bürger von der ersten Be-

1) Thuk. VIII, 95. Aristot., Ἀθπ. 33, 1 nach Th.; Diod. XIII, 34 (nach Th. mit willkürlichen Veränderungen); Ps. Lys. f. Polystr. 14. — Beschlufs der Eretrier zu Ehren zweier Tarantiner für die Mitwirkung zur Befreiung ihrer Stadt. Dittenberger, Sylloge I², 47. 48. (Tarantinische Schiffe in der pelop. Flotte: VIII, 91, 2.) Der Abfall kommt auch in der Münzprägung zum Ausdrucke. Eretria nahm die 446/5 eingestellte Prägung wieder auf, schlug aber nicht mehr nach dem attisch-euboeischen, sondern nach dem aeginaeischen Fufse und euboeische Bundesmünzen mit der Aufschrift ΕΥΒΟΙ. Imhoof-Blumer, Monnaies grecques 223; Ber. d. Berlin. Akad. 1881, S. 657. Head, Hist. num. 311. (Chalkis hat erst im J. 369 wieder zu prägen begonnen.) Enger Anschlufs von Oropos an Eretria: Bd. II², 405, 2 (Inscript. Gr. sept. I, 235 = Dittenberger, Sylloge II, 589) Oreos-Hestiaia: Bd. III, 1, S. 430.

2) Thuk. VIII, 96 und 95, 7.

3) Nach Aristot., Ἀθπ. 33 bestand die Regierung der Vierhundert ungefähr vier Monate, davon zwei in dem Archontenjahre des Theopompos (411/0), der an die Stelle des von den Vierhundert eingesetzten Archon Mnesilochos trat und die übrigen 10 Monate des Jahres im Amte war. Das Archontenjahr begann am 1. Hekatombaion, am 24. Juli 411, der Metageitnion endigte etwa am 20. September. Unger, Philol. XLIII (1884), 657; B. Keil, Hermes XXIX (1894), 29. 358. Unter ihrem Archon Mnesilochos (Xen. Hell. II, 3, 2) haben die Vierhundert am

stürzung erholt hatten, ergriffen sie mit der Bemannung von 20 Trieren Verteidigungsmafsregeln und zugleich traten sie zu einer Volksversammlung auf der Pnyx zusammen. Die Versammlung setzte die Vierhundert ab und beschlofs unter dem Einflusse des Theramenes und seiner Anhänger, den Staat in die Hände „der Fünftausend“ zu legen, indem sie den Begriff derselben in der Weise erläuterte und erweiterte, dafs zu den Fünftausend alle diejenigen gehören sollten, welche sich auf eigene Kosten mit voller Waffenrüstung versehen könnten [1]. Niemand sollte für irgendeine amtliche Funktion Sold erhalten, eine Übertretung des Verbotes mit einem Fluche bedroht sein.

Es fanden dann zahlreiche Volksversammlungen statt, in denen Beschlüsse über die Neuordnung des Staates gefafst und auch Nomothetai zur Ausarbeitung der Verfassungsgesetze gewählt wurden [2]. An die Stelle der Vierhundert trat wieder der Rat der Fünfhundert [3]. Sonst ist über die Verfassung nichts näheres bekannt. Thukydides bezeichnet sie als eine mafsvolle Mischung oligarchischer und demokratischer Elemente. Zum ersten Male während seines Lebens hätten die Athener ihren Staat aufs Beste eingerichtet, und das hätte ihn auch aus seiner

22. Hekatombaion (etwa 14. August) noch die Schatzmeister zur Zahlung einer grofsen Summe angewiesen (CIA. IV, 1, p. 162, Nr. 179d), aber den ganzen Metageitnion kann ihre Herrschaft nicht gedauert haben. Kurz nach der Niederlage bei Eretria und dem Sturze der Vierhundert überbrachte eine Triere die Nachricht von dem Siege bei Kynossema (Thuk. VIII, 106, 4: *οἱ δὲ ἀφικομένης τῆς νεὼς καὶ ἀνέλπιστον τὴν εὐτυχίαν ἀκούσαντες ἐπί τε ταῖς περὶ τὴν Εὔβοιαν ἄρτι ξυμφοραῖς καὶ κατὰ τὴν στάσιν γεγενημέναις κτλ.*). Die Schlacht ist aber nach VIII, 108 nicht später als zu Beginn des *φθινόπωρον* anzusetzen, d. h. sie wurde Mitte September geschlagen (S. 682, Anm.), einige Tage darauf traf die Nachricht in Athen ein. Aristoteles oder sein Gewährsmann hat den Metageitnion noch voll den Vierhundert zugerechnet.

1) Thuk. VIII, 97, 1: *εἶναι δὲ αὐτῶν ὁπόσοι καὶ ὅπλα παρέχονται.* Vgl. Aristot., *Ἀθπ.* 33; Ps. Lys. XX (f. Polystr.), 16; Lys. XXX (g. Nikom.), 8. — W. Vischer, Kl. Schrift. I, 222; Wilamowitz, Aristoteles II, 217; Ed Meyer, Forschungen II, 416. 438. Diese Grundlage der Verfassung entsprach dem Staatsideal des Theramenes. S. 1464, Anm. 2. Die Zahl der Berechtigten scheint auf neuntausend angewachsen zu sein. Ps. Lys. f. Polystr. 13 und dazu Beloch, Bevölkerung der gr. röm. Welt 68. 107; Ed. Meyer, Forschungen II, 166. 431.

2) Thuk. VIII, 97, 2. Über diese Nomothetai, von denen wir sehr wenig wissen, vgl. Bd. III, 1, S. 291, Anm. 4 und P. Gantzer, Verfassungs- und Gesetzrevision in Athen von 411 bis Eukleides (Halle 1894, Diss.) 13 ff.

3) Vgl. Thuk. VIII, 86, 6. In dem Psephisma des Demophantos (Andok. Myst. 96) wird der Rat des Jahres 410/9 ausdrücklich als erloster bezeichnet: *ἡ βουλὴ οἱ πεντακόσιοι (οἱ) λαχόντες τῷ κυάμῳ.* Daraus schliefst Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, § 707, S. 600, Anm., dafs der Rat der Verfassung der Fünftausend gewählt war. Über die Proedroi S. 1489, Anm. 1.

schlimmen Lage zuerst wieder emporgebracht. Trotzdem war diese Verfassung unhaltbar. Sie entzog den unteren Volksklassen die politischen Rechte und die gewohnten Diäten. Zunächst liefs sich die Menge angesichts der Notlage des Staates die Beschränkungen gefallen. Sie hatte ja auch im Kampfe gegen die Vierhundert das Programm der Gemäfsigten beifällig aufgenommen. Es fehlte ihr ferner an Führung. Da sie jedoch den Kern des Schiffsvolkes bildete, und das Wohl und Wehe des Staates von der Flotte abhing, so hatte eine Verfassung, die ihr die politischen Rechte nahm, keine Aussicht auf längere Dauer.

Eine Verständigung mit der Flotte konnte jedoch der neuen Regierung nicht schwer fallen, denn ihre Politik stand im Einklange mit den von Alkibiades im Namen der Flotte abgegebenen Erklärungen. Auf Betrieb des Theramenes und auf Antrag des Kritias wurde vom Volke die Ächtung des Alkibiades und der mit ihm Verurteilten aufgehoben. Abgesandte des Volkes teilten ihm seine Zurückberufung mit und forderten das Heer zum Wiederanschlusse auf [1]. Bei der Versöhnung, welche die Einheit des Staates wiederherstellte, mufsten natürlich die vom Heere erwählten Strategen anerkannt und bestätigt werden. Das geschah offenbar in der Form einer Wahl, die man mindestens zum Ersatze der geflüchteten Strategen der Vierhundert vorzunehmen hatte [2].

Gleich nach Absetzung der Vierhundert verliefsen Peisandros, Alexikles und diejenigen, die sich sonst am meisten kompromittiert hatten, in aller Stille die Stadt und begaben sich nach Dekeleia [3]. Der Strategos Aristarchos fand noch Gelegenheit zu einem Rache-

---

1) Thuk. VIII, 97, 3. Kritias Antragsteller nach einer von ihm verfafsten Elegie. Plut. Alkib. 33. Nach Ephoros (Diod. XIII, 38, 2; 42, 2; Nep. Alcib. 5) erfolgte die Zurückberufung auf Betrieb des Theramenes. Das ist unzweifelhaft richtig, denn dieser war der leitende Staatsmann.

2) Über die Strategen der Flotte vgl. S. 1493, Anm. 1. Es ist zweifelhaft, ob das ganze Strategenkollegium neu gewählt wurde oder blofs eine Ersatzwahl für die geflüchteten Strategen der Vierhundert stattfand. Vgl. Beloch, Attische Politik 311. Geflüchtet waren: Aristarchos, Alexikles (VIII, 98), Aristoteles (Xen. Hell. II, 2, 18) und sicherlich auch Melanthios. Theramenes blieb Strategos (Xen. Hell. I, 1, 12. 22), ebenso Thymochares (Xen. Hell. I, 1, 1 vgl. Wilamowitz, Aristoteles II, 365, 2). Wie Theramenes auf der Flotte befehligte, so fungierte der ursprünglich von der Flotte erwählte Thrasyllos noch im Amtsjahre 411/0 als Strategos in der Stadt. Xen. Hell. I, 1, 33.

3) Thuk. VIII, 98, 1: *οἱ μὲν περὶ τὸν Πείσανδρον καὶ Ἀλεξικλέα καὶ ὅσοι ἦσαν τῆς ὀλιγαρχίας μάλιστα ὑπεξέρχονται ἐς τὴν Δεκέλειαν.* Lys. XIII (g. Agorat) 73: Nach der Ermordung des Phrynichos *οἱ πολλοὶ τῶν τετρακοσίων ἔφυγον.* Das ist stark übertrieben, selbst wenn man die späteren gerichtlichen Verfolgungen in Betracht zieht.

akte gegen seine Vaterstadt. Mit einigen barbarischen Bogenschützen begab er sich nach der wichtigen, von Boiotern und Korinthiern belagerten Grenzfestung Oinoe und bestimmte durch trügerische Vorspiegelungen die Besatzung, den Platz den Boiotern zu übergeben. Späterhin wurde er gefangen genommen, gerichtlich verurteilt und hingerichtet [1].

Die geflüchteten Oligarchen hatten sich in das Lager des Feindes begeben und darum des Verrates schuldig gemacht, sie wurden geächtet und ihre Güter eingezogen [2]. Wegen der bloſsen Zugehörigkeit zu den Vierhundert konnte zunächst niemand angeklagt und verurteilt werden, denn eine starke Minderheit unter ihnen selbst hatte bei der Gegenrevolution mitgewirkt, und ehemalige Mitglieder der Vierhundert gehörten zu den leitenden Staatsmännern. Aber abgesehen von Verrat, einem im attischen Rechte sehr dehnbaren Begriffe, gab es allerlei Handlungen, namentlich Amtsmiſsbrauch, die zum Gegenstande einer Anklage gemacht werden konnten. Polystratos, einer der Vierhundert, wurde wegen seiner Amtsführung als Platzkommandant in Eretria, sicherlich mit Recht, zu einer schweren Geldstrafe verurteilt [3]. Der ermordete Phrynichos hatte sich bereits als Strategos in Samos verräterische Handlungen, die nun Alkibiades völlig aufgedeckt haben wird, zu schulden kommen lassen. Auf Antrag des Kritias, der natürlich auch in diesem Falle im Einverständnisse mit Theramenes vorging, beschloſs das Volk, über den Ermordeten wegen Verrat Gericht zu halten. Er wurde für schuldig befunden, sein Besitz eingezogen, sein Haus niedergerissen, sein Leichnam ausgegraben und über die Grenze geschafft. Seine Mörder sollten als Wohlthäter des Volkes

1) Thuk. VIII, 98, 2–4; Xen. Hell. I, 7, 28; Lyk. g. Leokr. 115 (mit einer falchen Angabe über die Ursache der Hinrichtung des Aristarchos). Nach Lykurg. wurde auch Alexikles hingerichtet. Es ist möglich, daſs er ebenfalls in die Hände der Athener fiel und verurteilt wurde, aber nach Xen. gewiſs nicht zusammen mit Aristarchos. Vgl. Aristoph. Triphales b. Meineke II, 1165, 9 = Kock I, 531. 555; Eupolis, Autolykos b. Meineke II, 442, 6 = Kock I, 268, 43.

2) Das sind die Leute, die von der Amnestie des Patrokleides (Andok. Myst. 78) ausgeschlossen wurden, *πλὴν ὁπόσα (ὀνόματα) ἐν στήλαις γέγραπται τῶν μὴ ἐνθάδε μεινάντων.* Über die Identität mit den *φεύγοντες*, die auf Grund des Friedens von 404 zurückkehrten, vgl. Andok. Myst. 80. 109 und dazu Stahl, Rhein. Mus. XLVI (1891), 262; Busolt, Hermes XXXIII (1898), 339. — Psephisma über die Ächtung der *εἰς Δεκέλειαν μεταστάντων*: Lykurg. g. Leokr. 120. Die Ächtung bedingte die Gütereinziehung. Güter des Peisandros: Lys. VII, 4.

3) Ps. Lys. XX (f. Polystr., 14. 17. 18. 22. Die Verurteilung erfolgte *εὐθὺς μετὰ τὰ πράγματα* (22), als noch alles in frischer Erinnerung war. Vgl. Wilamowitz, Aristoteles II, 359. 365.

belohnt, die Beschlüsse gegen ihn auf einer ehernen Säule eingegraben werden [1].

Gleich darauf brachten die Strategen, unter denen sich Theramenes befand, im Rate gegen Archeptolemos, Onomakles und Antiphon eine Eisangelie wegen Verrates ein, weil sie zum Schaden des Staates als Gesandte nach Sparta gegangen, auf einem feindlichen Schiffe gefahren und durch Dekeleia gereist wären [2]. Die übrigen Mitglieder der Gesandtschaft waren, von Phrynichos abgesehen, geflüchtet und bereits als Verräter geächtet. Der Rat nahm die Eisangelie an und beschlofs auf Antrag Androns, der zu den Vierhundert gehört hatte [3], dafs die Angeklagten verhaftet, vor Gericht gestellt, wegen Verrates angeklagt und nach dem Gesetze über Verräter gerichtet werden sollten. Die Anklage sollten zehn nach den Vorschlägen der Strategen aus der Mitte des Rates bestellte Anwälte [4], die Strategen und jeder, der da wollte, vertreten. Onomakles entzog sich der Verhaftung durch die Flucht [5]. Der Prozefs gestaltete sich zu einer grofsen Verhandlung über die ganze Staatsumwälzung [6]. Trotz der ausgezeichneten Verteidigungsrede Antiphons [7] erfolgte die Verurteilung der Angeklagten. Man überlieferte sie den Elfmännern zur Hinrichtung, untersagte ihre Bestattung innerhalb

---

1) Nach Krateros (Schol. Aristoph. Lysistr. 313 = Frgm. 11 Müller, 15 Krech) wurde Phrynichos wegen der verräterischen Handlungen in Samos verurteilt: *ἐκακοηθεύσατο γὰρ πρὸς τὸν δῆμον ἐν Σάμῳ στρατηγῶν· ὥστε ἐψηφίσατο κατ' αὐτοῦ ὁ δῆμος δημόσια εἶναι τὰ Φρυνίχου χρήματα κτλ.* Das geschah vor der Verurteilung Antiphons. Vgl. den Schlufs des Urteils b. Ps. Plut. Vit. d. orat. 834 d. Kritias Antragsteller, Ausgrabung der Gebeine: Lykurg. g. Leokr. 112. (Vgl. über die Haltung des Kritias S. 1462, Anm. 3.) Verräter durften nicht im attischen Gebiete bestattet werden.

2) Ratsbeschlufs aus Krateros (Harpokr. s. v. *Ἄνδρων* = Müller, Frgm. 10; Krech 5) nach Kaikilios b. Ps. Plut. Vit. d. or., p. 833. Theramenes Strategos: S. 1510, Anm. 2. Natürlich spielte der leitende Staatsmann, der vor den verräterischen Beziehungen der Radikalen immer gewarnt hatte, bei dem Prozesse eine leitende Rolle. Lys. g. Eratosth. 67: *βουλόμενος* (Theramenes) *δὲ τῷ ὑμετέρῳ πλήθει δοκεῖν πιστὸς εἶναι Ἀντιφῶντα καὶ Ἀρχεπτόλεμον φιλτάτους ὄντας αὐτῷ κατηγορῶν ἀπέκτεινε.*

3) S. 1466, Anm. 4.

4) Zu den *συνήγοροι* gehörte Apolexis. Harpokr. s. v. *Στασιώτης*, *Ἀπόληξις* (Antiphon, Frgm. 1).

5) Urteil über Antiphon und Archeptolemos b. Ps. Plut. a. a. O., p. 834 a; Xen. Hell. II, 3, 2.

6) Thuk. VIII, 68, 2. Daher war die Verteidigungsrede Antiphons *περὶ τῆς μεταστάσεως* betitelt.

7) Thuk. VIII, 68, 2 und dazu S. 623, 1. 669, 2. Vgl. Aristot., Eth. Eudem. 3, 5, p. 1232 b. Von der Rede haben sich nur dürftige Fragmente erhalten. Antiphon ed. Blafs², p. 116; Blafs, Attische Beredsamkeit I², 100.

des attischen Gebietes, verfügte die Einziehung ihrer Güter und die Niederreifsung ihrer Häuser und verhängte über sie selbst und ihre Nachkommen Atimie. Die Verurteilung der Führer und ihrer eifrigsten Genossen bildete das Vorspiel zu zahlreichen Prozessen gegen untergeordnete Männer, viele wurden jedoch freigesprochen und die Verurteilten kamen meist mit Geldbufsen oder der Aberkennung bürgerlicher Rechte davon.

d) Der hellespontische Krieg bis zur Schlacht bei Kyzikos.

Während in Athen sich der Sturz der Vierhundert vorbereitete, schien auf dem Kriegsschauplatze eine kritische Wendung einzutreten. Die phoenikische Flotte war in der Stärke von 147 Trieren, etwa im August 411, endlich in Aspendos an der pamphylischen Küste erschienen [1]. In Ionien hielten damals die Athener mit 90 Trieren von Samos aus die peloponnesische Flotte, die 102, dann 86 Trieren stark, in Milet lag, noch immer in Schach. Es herrschten auf derselben höchst unerfreuliche Zustände. Die Mannschaften befanden sich wegen der ungenügenden Soldzahlung und der andauernden Unthätigkeit in der übelsten Stimmung und die Disziplin war in der Auflösung begriffen, als der neue Nauarch Mindaros an Stelle des Astyochos den Oberbefehl übernahm [2]. Ungünstiger hatte sich für die Athener die Lage am Hellespontos gestaltet. Die von ihnen nach dem Abfalle von Byzantion dorthin abgeschickten 18 Trieren vermochten weitere Verluste nicht abzuwenden. Die Peloponnesier hatten den 10 Trieren unter Helixos bald 16 andere nachgesandt, die in Abydos Stellung nahmen und die Athener nötigten, ihr Geschwader in Sestos zu stationieren, um ihren Hauptstützpunkt am Hellespontos zu decken [3]. Wenn bei dieser Lage Tissaphernes die 147 phoenikischen Schiffe mit der peloponnesischen Flotte vereinigte, so mufsten die Athener durch die Übermacht erdrückt werden.

Der Satrap glaubte angesichts der hochgradigen Verstimmung im peloponnesischen Lager wieder einmal sich den Anschein geben zu müssen, als ob er guten Willen hätte. Man warf ihm vor, dafs er es bereits offen mit den Athenern hielte. Milesische Gesandte und Hermokrates waren mit Astyochos nach Sparta gefahren, um ihn zu ver-

1) Thuk. VIII, 81, 3; 87, 1. 3. Ephoros hat die Zahl der Schiffe auf 300 erhöht. Diod. XIII, 36, 5; 37, 4; 41, 4; 42, 4; 46, 4. Vgl. dazu S. 726, Anm. 1 und über die phoenikische Flotte S. 1439. 1453.

2) Vgl. S. 1498, Anm. 1.

3) S. 1455 und 1496 und dazu VIII, 99, 2; 102, 1—2.

klagen, dafs er in Verbindung mit Alkibiades die Sache der Peloponnesier zu Grunde richte. Er selbst hatte zur Beschwerdeführung über die Milesier und zu seiner Verteidigung einen Karer abgesandt [1]. Wenn sich der Konflikt weiter zuspitzte, so hatte er zu befürchten, dafs die Peloponnesier schliefslich den Einladungen des Pharnabazos Folge leisteten und auch mit ihrer Hauptflotte nach dem Hellespontos fuhren. Er reiste also nach Aspendos, gab Anweisungen zur Soldzahlung und that so, als ob er die phoenikische Flotte herbeizuholen beabsichtigte. Auf seine Aufforderung sandte Mindaros ebendahin zur Einholung der Flotte den Lakedaimonier Philippos mit zwei Trieren.

Als Alkibiades von der Reise des Satrapen hörte, fuhr er mit 13 Trieren nach Aspendos. Er versprach den Athenern, dafs er die phoenikische Flotte entweder ihnen zuführen oder deren Verbindung mit den Peloponnesiern verhindern würde.

Thukydides meint, dafs er die wahre Absicht des Tissaphernes, die Flotte nicht zu verwenden, gekannt, und nur beabsichtigt hätte, durch freundschaftlichen Verkehr ihn noch mehr bei den Peloponnesiern zu verdächtigen.

Nach längeren Verhandlungen schickte der Satrap die Phoeniker nach Hause und zwar unter dem nichtigen Vorwande, dafs eine kleinere Zahl von Schiffen zusammengekommen wäre, als der König befohlen hätte. Man war über sein Verhalten verschiedener Ansicht, stimmte jedoch darin überein, dafs er gar nicht den ernsten Willen gehabt hätte, die Flotte den Peloponnesiern zuzuführen. Auch Thukydides war davon überzeugt, dafs Tissaphernes in der Lage gewesen wäre, den Krieg mit einem Schlage zu beendigen, dafs er aber, getreu seiner bisherigen Politik, es für vorteilhafter gehalten hätte, die beiderseitigen hellenischen Streitkräfte hinzuhalten und sich gegenseitig schwächen zu lassen [3].

---

1) Thuk. VIII, 59. Vgl. Xen. Hell. I, 1, 31.

2) Thuk. VIII, 87, 1. Vgl. VIII, 59.

3) Thuk. VIII, 87, 4. Vgl. S. 1439, 1. 1444, 1. 1453, 1. Man traute dem Satrapen auch zu, dafs er die Phoeniker blofs deshalb nach Aspendos gebracht hätte, um von ihnen für ihre Heimsendung Geld zu erpressen. Alkibiades erklärte bei seiner Rückkehr nach Samos, dafs er die Vereinigung der phoenikischen Flotte mit der peloponnesischen abgewandt und den Tissaphernes noch mehr als bisher gewonnen hätte (VIII, 108). Th. war jedoch überzeugt (VIII, 88), dafs A. bei seiner genauen Kenntnis des Satrapen recht gut wufste, dafs dieser die Flotte den Peloponnesiern nicht zuführen würde. Wenn Plut. Alkib. 26 (nach Ephoros. S. 742, Anm.) sagt, dafs A. bei beiden Parteien, namentlich bei den Lakedaimoniern, als derjenige galt, der bei Heranziehung der Flotte hintertrieben hätte, *ὡς διδάσκων τὸν βάρβαρον αὐτοὺς ὑφ' αὑτῶν περιορᾶν ἀπολλυμένους τοὺς Ἕλληνας*, so haben die Athener der Versicherung des A. damals gewifs noch Glauben geschenkt und auch

In Milet warteten die Peloponnesier vergeblich auf die phoenikische Flotte, Sold wurde ihnen noch weniger als früher gezahlt, zugleich trafen neue Einladungen von Pharnabazos ein. Da erhielt Mindaros von Philippos und Hippokrates, einem in Phaselis sich aufhaltenden Spartiaten, Berichte, dafs die Flotte nicht kommen würde und von Tissaphernes überhaupt nichts Gutes zu erwarten wäre. Der Nauarch entschlofs sich nun zur Fahrt nach dem Hellespont. In aller Stille, um nicht von den Athenern bemerkt zu werden, traf er die Vorbereitungen und lief dann plötzlich mit 73 Trieren aus Milet aus. (Gegen Anfang September 411.) Elf, beziehungsweise 13 Trieren blieben unter Dorieus zurück; sie sollten nach Rhodos fahren, da die Insel durch eine demokratische Bewegung und das Geschwader des Alkibiades bedroht war [1].

Auf die Nachricht von der Abfahrt der peloponnesischen Flotte ging Thrasyllos, der in Abwesenheit des Alkibiades den Oberbefehl führte, sofort mit 55 Trieren von Samos in See; 17 liefs er zur Deckung von Samos zurück. Er suchte womöglich vor den Peloponnesiern den

---

die Peloponnesier sind dieser Meinung gewesen (VIII, 85, 2. 88). Richtig ist es ferner, dafs die von A. empfohlene Aufreibungspolitik auch in diesem Falle für den Satrapen mafsgebend war, er hätte aber auch ohne die Ankunft desselben die Flotte nach Hause geschickt. Ephoros hat freilich die Heimsendung der unmittelbaren Einwirkung des A. zugeschrieben. Diod. XIII, 37, 4; 38, 5; 41, 4. Vgl. Isokr. XVI, 21: ἀπέστρεψε δὲ τὰς ναῦς τὰς Φοινίσσας. Nach Diod. XIII, 46, 6 soll Tissaphernes (Pharnabazos) den Lakedaimoniern gegenüber die Heimsendung damit begründet haben, dafs die Könige der Araber und Ägyptier etwas gegen Phoenikien im Schilde führten. Es ist allerdings möglich, dafs die Anfänge des ägyptischen Aufstandes in diese Zeit zurückgehen. Wiedemann, Gesch. Ägyptens 271; Judeich, Kleinasiatische Studien 150; Ed. Meyer, Forschungen II, 490; Gesch. d. Altert. V, 180. Vgl. Thuk. VIII, 35, 2.

1) Th. sagt VIII, 99, 2, dafs Mindaros mit 73 Schiffen auslief, nachdem bereits vorher 16 nach dem Hellespontos abgefahren waren. (Vgl. VIII, 102, 2.) 73 + 16 = 89. Nach VIII, 91, 1 belief sich der Bestand der pelop. Flotte in Milet auf 112 Trieren. Davon fuhren dann 10 unter Helixos nach dem Hellespont (VIII, 80, 2), 2 mit Philippos nach Aspendos (VIII, 87, 6). Über den Rest von 11 Trieren giebt Th. keine Auskunft. Nach Diod. XIII, 38, 5 sandte Mindaros den Dorieus mit 13 Schiffen nach Rhodos, πυνθανόμενος ἐπὶ νεωτερισμῷ τινας συνίστασθαι τῶν Ῥοδίων und fuhr selbst mit 83 nach dem Hellespont. Die Zahl 83 ist aus 73 verschrieben, Dorieus aber in der That mit 13 Schiffen nach Rhodos gefahren. Er lief nach Xen. Hell. I, 1, 2 (vgl. Diod. XIII, 45, 1) zu Beginn des Winters, von Rhodos her kommend, mit 14 Schiffen in den Hellespont ein. Zu den 11 Schiffen, die nach Th. übrig blieben, sind irgendwo noch die 2 des Philippos gestofsen. Was die Zeit betrifft, so verflossen nach VIII, 99, 2; 101, 1; 103, 1 von der Abfahrt des Mindaros bis zur Schlacht bei Kynossema etwa 17 Tage. Nach VIII, 108 wurde die Schlacht zu Beginn des φθινόπωρον, also Mitte September geschlagen. Vgl. S. 682, Anm. 1.

Hellespont zu erreichen [1]. Da ein Sturm diese gezwungen hatte, 5 bis 6 Tage in Ikaros anzulegen, so wurden sie von Thrasyllos überholt, während sie in Chios Proviant einnahmen. Thrasyllos glaubte, dafs sie sich dort längere Zeit aufhalten würden. Er fuhr nach Lesbos, um diese Insel zum Stützpunkte für Operationen gegen Chios zu machen und die vor kurzem abgefallene Stadt Eresos zu unterwerfen. Vor Eresos fand er bereits den Thrasybulos mit 5 Schiffen. Dazu kamen noch 2 athenische und 5 methymnaeische Schiffe, so dafs die Flotte auf 67 anwuchs. Die Strategen trafen Vorbereitungen zur Berennung der Stadt und stellten zugleich auf Lesbos und auf der gegenüberliegenden Festlandsküste Späher auf, die nach der peloponnesischen Flotte ausschauen sollten.

Man war im athenischen Lager überzeugt, dafs die Peloponnesier nicht unbemerkt vorüberfahren könnten, allein man sah sich in seinem zu grofsen Vertrauen auf die Wächter getäuscht. M i n d a r o s lief am dritten Tage nach seiner Ankunft, offenbar noch vor Sonnenaufgang, aus Chios aus. Zur Vermeidung eines Zusammentreffens mit der athenischen Flotte wandte er sich bei der Ausfahrt aus dem chiischen Sunde, Lesbos zur Linken lassend, ostwärts, um längs der Festlandsküste um die Insel herumzufahren [2]. Gegen Mittag erreichte er bereits die phokaïsche Küste (80 Klm.), zur Abendmahlzeit die Arginusen (30 Klm.). Noch in tiefer Nacht brach er wieder auf und setzte mit einer Mittagspause d i e F a h r t b i s z u m H e l l e s p o n t o s fort. Etwas vor Mitternacht lief er mit den meisten Schiffen in Rhoiteion ein, die übrigen gingen in benachbarten Orten vor Anker. Etwa binnen 20 Stunden hatte er rund 175 Klm. zurückgelegt.

---

1) Thuk. VIII, 100, 1. Von den 108 Trieren, die in Samos lagen (VIII, 79, 6), waren 18 nach dem Hellespont gefahren (80, 4; 102, 1), 13 mit Alkibiades nach Aspendos (88, 1; 108, 1), 5 mit Thrasybulos nach Eresos (100, 4). Thrasyllos verfügte also über 72 Trieren, von denen 17 zur Deckung von Samos zurückblieben.

2) Thuk. VIII, 101, 1: *ἀπαίρουσιν ἐκ τῆς Χίου* <*οὐ*> *πελάγιαι, ἵνα μὴ περιτύχωσι ταῖς ἐν τῇ Ἐρέσῳ ναυσίν, ἀλλ' ἐν ἀριστερᾷ τὴν Λέσβον ἔχοντες ἔπλεον ἐπὶ τὴν ἤπειρον.* Der Kurs des Mindaros ist ganz klar, wenn man *οὐ* vor *πελάγιαι* einschiebt. *Χίου* konnte das folgende *οὐ* leicht in den Hdschr. absorbieren. Vgl. Classen, Krit. Bemerk. zu VIII, 101, 4 und Poppo-Stahl zu VIII, 101, *πελάγιαι*. Grote IV², 388 hält freilich an dem überlieferten Texte fest und läfst den Mindaros in südlicher Richtung aus dem Sunde von Chios heraus und dann um diese Insel auf der Seeseite herumfahren. Abgesehen von den sprachlichen und sachlichen Bedenken (Classen, Poppo-Stahl) fällt gegen diese Annahme auch der Umstand ins Gewicht, dafs Mindaros gegen Mittag die phokaïsche Küste erreichte. Nach Grote müfste er dann bereits 175 Klm. zurückgelegt haben.

Die Einfahrt der peloponnesischen Flotte wurde den 18 athenischen Trieren in Sestos durch Feuerzeichen gemeldet. Das plötzliche Aufleuchten zahlreicher Wachtfeuer bestätigte die Richtigkeit der Meldung. Die Athener durften sich weder in der Meerenge fassen, noch nach der Propontis abdrängen lassen. Sie liefen daher ohne Verzug aus, um das freie Meer zu gewinnen. Bei Tagesanbruch erblickten sie die Schiffe des Mindaros. Sofort begann die Verfolgung. Es gelang jedoch den Athenern, mit einem Verluste von vier Schiffen nach Imbros und Lemnos zu entkommen [1].

Mindaros vereinigte sich darauf mit dem Geschwader von Abydos, brachte dadurch seine Flotte auf 86 Trieren [2] und griff noch an demselben Tage Elaius an. Er hatte jedoch keinen Erfolg und zog sich nach Abydos zurück. Es kam bereits die athenische Flotte heran, die auf die verspätete Meldung von der Fahrt der Peloponnesier sofort in Eile nach dem Hellespontos aufgebrochen war. Zwei peloponnesische Schiffe, die sich auf der Verfolgung zu weit vorgewagt hatten, wurden von ihr genommen. Am nächsten Tage gingen die Athener bei Elaius vor Anker, verstärkten sich durch Heranziehung der nach Imbros geflüchteten Schiffe auf 76 Trieren und rüsteten sich zur Schlacht (gegen Mitte September 411) [3].

Nach fünftägigen Vorbereitungen setzte sich die athenische Flotte in Bewegung und fuhr in langer Kiellinie dicht an der Küste der Cherronesos auf Sestos zu. Die Peloponnesier kamen ihr von Abydos her entgegen; sie waren entschlossen, den Kampf aufzunehmen. Ihre

---

1) Thuk. VIII, 102 (vgl. Diod. XIII, 39, 1). Über die Schwierigkeiten, welche die Stelle bietet, vgl. aufser Classen und Poppo-Stahl namentlich L. Herbst, Philol. XLII (1883), 757 ff.; Zu Th. II (1893), 154 ff.; Ridgeway, Berlin. philol. Wochenschr. 1883, Nr. 15, Sp. 476; F. Müller, Bursians Jahresber. über die Fortschr. d. kl. Altertumsw. 1889 I, Bd. 58, S. 227.

2) Thuk. VIII, 103, 1. Da Mindaros mit 73 Schiffen nach dem Hellespont fuhr, in Abydos 16 lagen (99, 2; 102, 2), 2 den Athenern in die Hände fielen (103, 2), so müfste die Flotte 87 gezählt haben. Nach Ephoros (Diod. XIII, 39, 3) nahmen die Athener 3 Schiffe. Ob er die Zahl eigenmächtig verändert oder bei Th. gefunden hat, läfst sich nicht feststellen.

3) Thuk. VIII, 103, 2; 104, 2 vgl. Diod. XIII, 39, 2 (Ephoros nach Th. mit willkürlichen Erweiterungen). Was die Schiffszahl betrifft, so haben die meisten und besten Hdschr. 76. Die Flotte müfste allerdings 81 Trieren stark gewesen sein, wenn sich mit den 67, die von Eresos nach dem Hellespontos fuhren (VIII, 100, 5), alle 14, die von dem sestischen Geschwader übrig geblieben waren, vereinigt hätten. Th. sagt jedoch nur, dafs die nach Imbros geflüchteten Schiffe herangezogen wurden; die nach dem entfernteren Lemnos geflüchteten waren also aus irgend einem Grunde noch nicht zur Stelle.

Flotte, 88 Trieren stark [1], war der athenischen an Schiffszahl überlegen, stand ihr jedoch an Manövrierfähigkeit nach. Sie wollten daher an der engsten Stelle des Hellespontos schlagen, wo auch die Küstengliederung für sie vorteilhaft war. Ihre Linie dehnte sich an der asiatischen Seite des Hellespontos in der Länge von etwa 12 Klm. von Abydos bis Dardanos aus [2]. Auf dem linken Flügel befand sich Mindaros selbst mit den besten Schiffen, auf dem rechten standen die Syrakusaner. Der Nauarch hatte den Schlachtplan auf die Vernichtung der athenischen Flotte angelegt. Er wollte mit seinem Flügel so weit ausholen, dafs er den Athenern die Ausfahrt aus dem Hellespontos abschnitt [3]. Zugleich sollte deren Zentrum auf das Land gedrängt werden. Wenn das gelang, so konnte der rechte Flügel der Athener auch in der linken Flanke gefafst und da er keine Rückzugslinie hatte, vernichtet werden. Dem linken Flügel blieb dann nur Sestos als Zufluchtsstätte übrig, aber er lief grofse Gefahr, ebenfalls abgeschnitten zu werden.

Auf athenischer Seite befehligte Thrasybulos den rechten, Thrasyllos den linken Flügel. Jener erkannte rechtzeitig die Gefahr der Überflügelung und dehnte seinen Flügel nach rechts hin aus. Vermöge der gröfseren Schnelligkeit seiner Schiffe überholte er die Peloponnesier und verhinderte die beabsichtigte Absperrung. Dabei verlor er aber die Verbindung mit dem Zentrum, das in eine sehr gefährliche Lage geriet. An Schiffszahl war es dem feindlichen nicht gewachsen und es befand sich noch diesseits des im scharfen Winkel vorspringenden Vorgebirges Kynossema [4], während der linke Flügel dasselbe bereits umfahren hatte. Es fehlte infolge dessen auch an Zusammenhang zwischen dem Zentrum und diesem Flügel, denn man konnte auf der einen Seite des Vorgebirges nicht sehen, was auf der andern vorging.

---

1) Thuk. VIII, 104, 2. Zwei geringere Hdschr. haben 88, die übrigen 68 Schiffe. Die Zahl 68 ist verschrieben, denn nach VIII, 103, 1 zählte die Flotte in Abydos 86 Schiffe. Die Peloponnesier waren ferner nach VIII, 104, 5 und 105, 2 den Athenern, die über 76 Schiffe verfügten, an Schiffszahl überlegen. Man setzt allgemein 86 in den Text, indessen 8 steht handschriftlich fest, und schon Ephoros (Diod. XIII, 39, 2) hat 88 bei Th. gelesen.

2) Der Abstand zwischen den einzelnen Schiffen belief sich also, was für die Seetaktik bemerkenswert ist, auf etwa 130 Meter.

3) Thuk. VIII, 104, 4: *ὑπερσχόντες αὐτοὶ τῷ εὐωνύμῳ ἀποκλῇσαι τοῦ ἔξω αὐτοὺς ἔκπλου κτλ.*

4) Über das, auch Ἑκάβης σῆμα (μνημεῖον) genannte Vorgebirge, wo jetzt das europäische Dardanellen-Schlofs Kilid bachr steht, vgl. Strab. VII, 331, 56; Eurip. Hek. 1271 ff.; Diod. XIII, 40, 6 und Näheres bei M. F. Schultz, De Chersoneso Thr. (Berlin 1853, Diss.) 4 ff.; Höfer, Roschers Mythol. Lex. Art. Hekabe, Sp. 1883.

Unter diesen Umständen hatte der Angriff der Peloponnesier auf das Zentrum vollen Erfolg. Die athenischen Schiffe wurden auf den Strand zurückgeworfen und die Sieger setzten ihnen sogar auf dem Lande nach. Gleichzeitig hatte sich auf beiden Flügeln ein heftiges Gefecht entwickelt. Der rechte athenische Flügel unter Thrasybulos wurde von der Menge der feindlichen Schiffe hart bedrängt, hielt aber Stand und schlug den Feind in die Flucht. Thrasybulos wandte sich sofort gegen das peloponnesische Zentrum, das bei der Verfolgung siegesgewifs und sorglos die Ordnung vernachlässigt und sich aufgelöst hatte. Es wurde ohne ernsten Widerstand zurückgetrieben. Inzwischen waren auch die Syrakusaner vor dem Flügel des Thrasyllos bereits ins Weichen gekommen, als sie die übrigen fliehen sahen, ergriffen sie ebenfalls die Flucht. Zunächst flüchteten die Peloponnesier meist nach der Mündung eines Flusses, dann nach Abydos [1]. Bei der geringen Breite des Hellespontos und der Nähe von Zufluchtsorten konnten sie sich rasch der Verfolgung entziehen. Ihr Verlust war daher nur wenig gröfser als derjenige der Athener. Diese hatten 21 Trieren genommen und selbst 15 verloren. Aber ihr Sieg machte starken Eindruck und war von grofser moralischer Bedeutung. Es war der erste bedeutende maritime Erfolg, den sie nach der sikelischen Katastrophe errungen hatten. In Athen traf die unerwartete Siegesbotschaft kurz nach der Niederlage bei Eretria und dem Sturze der Vierhundert ein, sie hob in hohem Grade den Mut der Bürgerschaft und erfüllte sie wieder mit der Hoffnung, dafs man bei Anspannung aller Kräfte doch noch die Oberhand gewinnen könnte [2].

Nach der Schlacht besserten die Athener ihre Schiffe aus und gingen am vierten Tage in See, um Kyzikos wiederzugewinnen. Auf der Fahrt nahmen sie nach einem siegreichen Strandgefecht 8 Trieren von dem Geschwader der Helixos, die in der Gegend von Harpagion und Priapos auf Wache lagen [3]. Kyzikos war unbefestigt, mufste daher

1) Als Quelle für den Verlauf der Schlacht kommt nur Thuk. VIII, 104—106 in Betracht. Die Darstellung des Ephoros (Diod. XIII, 39–40) ist wertlos. Vgl. S. 720, Anm. 5.

Was den Flufs betrifft, so haben die besseren Hdschr. *Μείδιον*, andere *Πύδιον*. Es kann sich nicht um den Bach von Dardanos, Oktschular tschai, handeln, denen, ganz abgesehen von dem rechten peloponnesischen Flügel, konnte das Zentrum und der gröfsere Teil des linken Flügels unmöglich südwärts den Athenern in die Arme flüchten. Die Vermutung hat manches für sich, dafs der Name aus *Ῥόδιος*, dem Flusse gegenüber Kynossema (Kodja tschai), verschrieben ist.

2) Thuk. VIII, 106, 2 und 4.

3) Thuk. VIII, 107, 1. Vgl. S. 1496, Anm. 4.

ohne weiteres kapitulieren und eine Kontribution zahlen. Die Athener kehrten darauf nach Sestos zurück [1].

Während ihrer Abwesenheit hatte Mindaros die ihm in der Schlacht abgenommenen und bei Elaius untergebrachten Schiffe, soweit sie noch brauchbar waren, abgeholt. Zugleich hatte er die Spartiaten Hippokrates und Epikles nach Euboia geschickt, um die Flotte des Agesandridas nach dem Hellespontos zu bringen [2], denn nach der Niederlage konnte er sich ohne Verstärkungen nicht behaupten. Auch die athenischen Strategen ersuchten um Verstärkungen. Von allen Seiten zogen sich die Streitkräfte nach dem Hellespontos zusammen, alles drängte förmlich zu einem entscheidenden Schlage. Alkibiades und Tissaphernes machten sich ebenfalls auf den Weg. Dieser war auf die Nachricht von der Abfahrt des Mindaros nach dem Hellespontos von Aspendos nach Ionien zurückgekehrt. Dort erfuhr er, dafs die Antandrier, wie vorher die Milesier und Knidier, mit peloponnesischer Hilfe seine Besatzung vertrieben hätten. Aus Besorgnis, dafs ihm die Peloponnesier noch mehr Schaden zufügen möchten, aus Ärger und Eifersucht bei dem Gedanken, dafs Pharnabazos am Ende aus der Verbindung mit jenen wohlfeileren und gröfseren Gewinn als er ziehen könnte, entschlofs er sich, nach dem Hellespontos zu reisen. Er wollte bei den Peloponnesiern wegen Antandros Beschwerde führen, sein eigenes Verhalten durch schöne Ausreden rechtfertigen und die Verbindung mit ihnen wieder anknüpfen.

Alkibiades hatte nach der Rückkehr von Phaselis sich in Samos gerühmt, dafs er die phoenikische Flotte abgewandt und den Satrapen noch mehr gewonnen hätte. Statt der Flotte nach dem Hellespontos zu folgen, war er mit seinem Geschwader, das er durch Bemannung von 9 Trieren auf 22 verstärkt hatte, nach den karischen Gewässern gefahren. Dort trieb er von den Halikarnassiern eine grofse Kontribution ein und befestigte Kos. Gegen Herbstanfang (Mitte Sep-

---

1) Th. erzählt nicht mehr die Rückkehr nach Sestos. Wenn die darauf bezügliche Angabe Diodors XIII, 40, 6 auch blofs auf einer Kombination des Ephoros beruhen sollte, so ist sie doch, wie die folgenden Ereignisse zeigen, unzweifelhaft richtig. Vgl. S. 696, Anm.

2) Thuk. VIII, 107, 2. Der Lakedaimonier Hippokrates erscheint VIII, 35, 1 als Geschwaderführer. Er ist wahrscheinlich mit dem VIII, 99 erwähnten Spartiaten dieses Namens identisch. Jedenfalls mufs er Spartiat gewesen sein, denn nur ein solcher konnte als ἐπιστολεύς des Nauarchen, als Vizeadmiral der Flotte, fungieren (Xen. Hell. I, 1, 23) und mit der Herbeiführung einer Flotte beauftragt werden, deren Befehlshaber der Spartiat Agesandridas (VIII, 91, 2) war. Diod. XIII, 41, 1 nennt daher mit Recht auch den Epikles einen Spartiaten.

tember) kam er nach Samos zurück. Was er bis zum Beginne des Winters that, ist unbekannt. Vermutlich beschäftigte er sich mit dem Geschwader des Dorieus, der die demokratische Bewegung in Rhodos unterdrückt und den Befehl erhalten hatte, nach dem Hellespontos zu kommen [1].

Die Abberufung der 42 Trieren des Agesandridas nach dem Hellespontos, eine strategische Folge der Schlacht bei Kynossema, befreite die Athener von der bedrohlichen Nähe einer feindlichen Flotte, der sie vom Peiraieus aus kein ihr gewachsenes Geschwader entgegenstellen konnten. Anderseits mufste jedoch Mindaros nach der Vereinigung mit Agesandridas im Hellespontos ein erdrückendes Übergewicht erhalten. Es war für Athen ein aufserordentlicher Glücksfall, dafs bei einem Sturme am

---

1) Mit diesen Ereignissen bricht die Darstellung des Th. ab und setzt die Xenophons ein. Über den Zusammenhang vgl. S. 695, Anm. 5. Tissaphernes trat nach VIII, 109 gegen Mitte September (offenbar noch in Unkenntnis der Schlacht bei Kynossema. Vgl. *ἅμα ἀχθόμενος κτλ.*) die Reise nach dem Hellespontos an, wo er nach Xen. Hell. I, 1, 9 nicht lange nach Beginn des Winters, etwa Ende November, eintraf. Alkibiades kehrte nach VIII, 108 *πρὸς τὸ μετόπωρον ἤδη* nach Samos zurück. (Über seine Fahrt nach Halikarnassos und Kos berichtet auch Diod. XIII, 42. Die falsche Angabe über die Verwüstung und Plünderung von Kos ist, wie charakteristische Übereinstimmungen im Wortlaut zeigen, nichts weiter als eine Übertragung der Plünderung durch Astyochos nach Thuk. VIII, 41, 2.) Gleich zu Beginn des Winters, Anfang Nov. 411, erschien er nach Xen. Hell. I, 1, 5 bei Abydos und zwar am Abend desselben Tages, bei dessen Anbruch Dorieus in den Hellespontos eingelaufen war. Die Entwickelung der Ereignisse nach der Schlacht bei Kynossema tritt trotz des Fehlens einiger Zwischenglieder zwischen dem Ende des Th. und dem Anfange der Hellenika noch klar und deutlich hervor. Nach und nach waren von beiden Seiten Streitkräfte nach dem Hellespontos geschickt worden, mit der Ankunft der Hauptflotten war der dortige Kriegsschauplatz der entscheidende geworden. Bei Kynossema hatten die Peloponnesier eine Niederlage erlitten, aber keine entscheidende. Beide Parteien zogen daher alle verfügbare Verstärkungen heran, die Peloponnesier die euboeische Flotte des Agesandridas (Thuk. VIII, 107, 2; Xen. Hell. I, 1, 1) und das Geschwader des Dorieus (Xen. Hell. I, 1, 2; Diod. XIII, 45, 2), die Athener das Geschwader des Thymochares (Xen. Hell. I, 1, 1) und das des Alkibiades (I, 1, 5). Ganz richtig hat Ephoros (Diod. XIII, 45) bemerkt: *οὗτος* (Mindaros) *γὰρ ἐν Ἀβύδῳ διατρίβων συνῆγε πανταχόθεν τὰς συμμαχούσας ναῦς τοῖς Πελοποννησίοις.* Alles eilt nach dem Hellespontos, alles drängt förmlich zur Entscheidung. In völliger Verkennung dieses Zusammenhanges und der Schriftstellerei Xenophons nimmt Th. Lenschau, Philol. Supplbd. XIII (1899/1901), 301 ff. an, dafs zwischen dem Ende des Th. und dem Anfange der Hellenika ein volles Jahr liege. (Vgl. den Nachtrag zu S. 696, Anm. 1.) Was sollen beide Hauptflotten im Hellespontos zwischen Herbst 411 und Herbst 410 gethan haben? Soll die Flotte des Agesandridas ein Jahr zur Fahrt nach dem Hellespontos gebraucht, und die Reise des Tissaphernes von Ephesos ebendahin auch ein Jahr gedauert haben?

Athos der gröfste Teil der Flotte des Agesandridas zugrunde ging[1].

Mit dem Reste der Flotte stiefs Agesandridas im Hellespontos mit Thymochares zusammen, der mit einem kleinen Geschwader, wohl den 14 bei Eretria geretteten Schiffen, aus Athen kam. Thymochares wurde wieder besiegt, scheint sich aber nach Madytos, dem damaligen Standorte der athenischen Flotte, durchgeschlagen zu haben[2].

Bald darauf lief Dorieus zu Beginn des Winters, also etwa Anfang November 411, bei Tagesanbruch mit 14 Trieren in den Hellespontos ein. Der athenische Wachtposten signalisierte das nach Madytos. Die Strategen sandten sofort 20 Trieren ab, um Dorieus abzufangen. Dieser suchte zu entkommen, sah sich aber genötigt, seine Schiffe bei Rhoiteion auf den Strand zu ziehen. Die Athener griffen an, mufsten jedoch nach heftigem Kampfe unverrichteter Sache nach Madytos zurückfahren. Mindaros sah den Kampf von Ilion aus, wo er der Athena opferte. Er eilte nach Abydos, liefs seine Schiffe ins Wasser ziehen und fuhr gefechtsbereit ab, um das Geschwader des Dorieus aufzunehmen. Dabei war ein Zusammenstofs mit den Athenern unvermeidlich. Diese fuhren ihm entgegen. Es entwickelte sich am Nachmittage gegenüber dem Gestade von Abydos eine Seeschlacht, die unentschieden hin- und herwogte. Da erschien am Abend Alkibiades mit 18 Trieren, sein Eingreifen entschied die Niederlage der Peloponnesier. Sie flohen nach dem Strande von Abydos. Die Athener folgten ihnen. In den Kampf um die Schiffe griff wirksam Pharnabazos ein,

---

1) Zwölf boiotische Seeleute, die sich bei dem Schiffbruche retteten, stifteten ein Weihgeschenk in das Heiligtum der Athena bei Koroneia. Ephoros las die Weihinschrift und nahm sie in sein Werk auf. (Diod. XIII, 41.) Die Seeleute hatten übertrieben, wenn sie sagten, dafs sie allein von den 50 Schiffen sich gerettet hätten, denn Agesandridas gelangte mit einem Teile der Flotte nach dem Hellespontos (Hell. I, 1; 3, 17) und auch der Vizeadmiral Hippokrates ist am Leben geblieben. (I, 1, 23.) Die Katastrophe ist jedoch Thatsache. Die 42 Trieren des Agesandridas würden dem Mindaros das erdrückende Übergewicht verschafft und eine entscheidende Rolle gespielt haben. Die Verstärkung, die er durch Agesandridas erhielt, war aber unerheblich. Nach der Schlacht bei Kynossema hatte Mindaros 67 Schiffe übrig behalten, zu der bei Abydos verfügte er nach Diod. XIII, 45, 6 über 84 Schiffe. Der Zuwachs belief sich mithin auf 17 Schiffe, darunter befanden sich aber auch die noch brauchbaren Trieren, die er bei Elaius wiedergewonnen hatte. (VIII, 107, 2.) Leider kann man sich auf die Zahlen Diodors nicht verlassen.

2) Xen. Hell. I, 1, 1. Vgl. zu diesem Treffen S. 696, Anm. Nach Diod. XIII, 45, 3 zählte die athenische Flotte 74 Trieren, sie hatte also seit der Schlacht bei Kynossema, nach der 61 übrig geblieben waren, eine Verstärkung von 13 Trieren erhalten. Das würde etwa dem Geschwader des Thymochares entsprechen.

der mit Reiterei und Fufsvolk herangekommen war. Der Satrap kämpfte selbst tapfer mit und ritt, seine Leute anfeuernd, so weit es möglich war, in das Wasser hinein. Sein Eingreifen trug wesentlich dazu bei, dafs die Peloponnesier den gröfseren Teil ihrer Flotte retteten. Dreifsig Trieren wurden von den Athenern genommen und nach Sestos gebracht [1].

Die athenischen Strategen konnten den glänzenden Sieg nicht nachdrücklich verfolgen. Völliger Geldmangel störte ihre Operationen. Während der Feind von Pharnabazos Subsidien erhielt, sahen sie sich mehr und mehr auf Kontributionen und Beutegelder angewiesen, denn die Stadt war aufser Stande, die Summen aufzubringen, die aufser den sonstigen Kriegsbedürfnissen für die dauernde Unterhaltung der grofsen Flotte erforderlich waren. Attika, Euboia und ein grofser Teil des Reiches war verloren gegangen, der wirtschaftliche Notstand der Bürgerschaft steigerte sich, die Staats- und Reichseinnahmen waren teils versiegt, teils in beständigem Rückgange begriffen, der Rest des alten Schatzes ging auf die Neige, nur die Heiligtümer hatten noch erhebliche Einkünfte [2]. Nach der Schlacht mufste sich daher die athenische Flotte trennen. Nur 40 Trieren blieben in Sestos, die übrigen 40 bis 50 fuhren zur Eintreibung von Kontributionen aus dem Hellespontos heraus, die einen hierhin, die andern dorthin. Thrasyllos begab sich nach Athen, um Bericht zu erstatten und zugleich Truppen und Schiffe zu fordern. Wahrscheinlich hatten die Strategen einen Vorstofs gegen

---

1) Für das Treffen bei Rhoiteion und die Schlacht kommt allein der kurze, aber sachliche Bericht Xenophons I, 1, 2—7 in Betracht. Die breite, rhetorische Erzählung des Ephoros bei Diod. XIII, 45—46 ist wertlos. Vgl. S. 722, Anm. 1. Plut. Alkib. 27 beruht nur auf einer Überarbeitung und Ausschmückung Xenophons, wozu Ephoros benutzt ist. Vgl. S. 742, Anm. 2. Wenn es bei Xen. heifst, dafs die Schlacht *περὶ Ἄβυδον κατὰ τὴν ᾐόνα μέχρι δείλης ἐξ ἑωθίνου* dauerte, so sind die Worte *ἐξ ἑωθίνου*, wie schon Büchsenschütz und Breitenbach angenommen haben, ein unpassender, fremdartiger Zusatz. Der Kampf bei Rhoiteion kann erst gegen 9 oder 10 Uhr begonnen haben, Mindaros nicht vor 2 Uhr in Abydos eingetroffen sein, denn die Entfernung von Ilion bis Abydos beträgt rund 40 Klm.

2) Über die Finanzen vgl. S. 1405. 1457, Anm. 3. Die Schatzmeister des Jahres 411/10 haben nach CIA. I, 185 (vgl. IV, p. 33) aus den Jahreseinnahmen über 50 Tal. gezahlt (B. 22) und den Rest des alten Bestandes hergegeben, zusammen wahrscheinlich 360 Tal. (B. 26). Aufserdem haben sie das im Schatz noch vorhandene oder von ihnen selbst eingenommene Gold unter Berechnung des Silberwertes in Zahlung gegeben. Diese 4 bis 500 Tal. deckten kaum mehr als den vierten Teil der Kriegskosten des Jahres. (Vgl. S. 1015.) Eine grofse Operationsflotte war während des zehnjährigen Krieges nur zeitweise in See, nun mufste sie dauernd unterhalten werden.

Ionien ins Auge gefafst, da die Hauptmacht des Feindes geschlagen war und im Hellespontos festgehalten wurde.

Nicht lange darauf traf Tissaphernes am Hellespontos ein. Alkibiades begab sich zu ihm mit Gastgeschenken und Ehrengaben. Indessen der Satrap wollte die Peloponnesier gewinnen und ihnen einen Beweis seiner guten Gesinnung geben. Mit der Erklärung, dafs der König die Bekriegung der Athener gebiete, nahm er den Alkibiades fest und liefs ihn nach Sardeis bringen. Es gelang diesem aber, sich Pferde zu verschaffen und nach dreifsig Tagen in Gemeinschaft mit dem ebenfalls gefangenen Athener Mantitheos nachts zu entkommen. Von Klazomenai aus begab er sich mit 6 Schiffen wieder zur Flotte nach dem Hellespontos. (Gegen Mitte Februar 411 [1].)

Dort hatte sich während seiner Abwesenheit die Lage zu Ungunsten der Athener verschoben. Mindaros hatte seine Schiffe ausgebessert und wahrscheinlich auch die noch brauchbaren des Dorieus herangezogen. Als er sich anschickte, mit 60 Trieren gegen Sestos vorzugehen, wagten die Athener mit ihren 40 Trieren nicht ihre Stellung zu behaupten. Nachts fuhren sie ab und suchten in Kardia Zuflucht [2]. Offenbar wollten sie sich mit den beiden Geschwadern vereinigen, die an der thrakisch-makedonischen Küste operierten und von ihnen herbeigerufen waren [3].

Das eine Geschwader stand unter dem Befehle des Theramenes und war zunächst nach Euboia geschickt worden. Nach der Abfahrt des Agesandridas war die Insel der Gefahr ausgesetzt, blockiert und wieder unterworfen zu werden. Die Euboier beschlossen daher, zur Sicherung eines Rückhaltes an Boiotien eine feste Verbindung mit dem Festlande herzustellen. Ihr Vorhaben fand bei den Boiotern, die

1) Xen. Hell. I, 1, 9. Plut. Alkib. 27. 28 nach X. mit Zusätzen, die namentlich das Verhalten des Alkibiades und Tissaphernes begründen sollen. Wenn es heifst, dafs jener sich eindrucksvoll diesem als Sieger vorstellen wollte, so erinnert das an Thuk. VIII, 82, 3.

2) Mindaros schickt sich mit 60 Schiffen zur Fahrt gegen Sestos an: Xen. I, 1, 11. Wenn Mindaros in der Schlacht bei Abydos über 84 Schiffe verfügte (Diod. XIII, 45), so müfste er 54 übrig behalten haben, da die Athener 30 mitnahmen. Allein in der Schlacht werden doch noch andere mehr oder weniger schwere Beschädigungen erlitten haben, manche ganz unbrauchbar geworden sein. Wahrscheinlich hat Mindaros sich durch Schiffe des Dorieus verstärkt. Über das Geschwader desselben verlautet nichts mehr. Die Angabe des Ephoros (Diod. XIII, 47, 2), dafs Mindaros seine Schiffe ausbesserte, ist selbstverständlich richtig, die weitere, dafs der Nauarch durch Verstärkungen, die er auf sein Ansuchen aus der Peloponnesos und von den übrigen Bundesgenossen erhielt, seine Flotte auf 80 Schiffe brachte (XIII, 50, 2; Iustin V, 4, 1), steht mit Xen. im Widerspruch.

3) Vgl. Diod. XIII, 49, 3.

ein grofses Interesse daran hatten, die Insel fester an sich zu knüpfen, lebhaften Anklang. Gemeinsam ging man mit grofsen Arbeitermassen ans Werk. Bei Chalkis wurde an der engsten Stelle des Sundes von jeder Seite her ein mächtiger, mit Türmen bewehrter Damm aufgeschüttet und nur eine schmale, überbrückte Durchfahrt freigelassen [1]. Zur Verhinderung des Werkes sandten die Athener, sicherlich noch im Oktober 411, 20 Trieren unter Theramenes ab. Dieser vermochte aber gegen die zahlreichen, zum Schutze der Arbeit aufgestellten Streitkräfte nichts auszurichten und wandte sich nach „den Inseln“, wo er die von Peisandros eingerichteten Oligarchieen, namentlich auch in Paros, wieder beseitigte und von den Oligarchen Kontributionen eintrieb [2]. Dann fuhr er nach Makedonien. König Archelaos belagerte die makedonische Seestadt Pydna, die sich wahrscheinlich infolge seiner Reformen erhoben hatte. Die Bezwingung der Stadt war schwierig, weil sie freie Verbindung mit der See hatte. Es bestanden zwischen Archelaos und den Athenern gute Beziehungen, deren Pflege diese wegen des makedonischen Schiffbauholzes und mit Rücksicht auf die ihnen noch verbliebenen thrakischen Städte nicht vernachlässigen durften. Der König konnte sich auch wohl auf den von Perdikkas II kurz vor seinem

---

1) Diod. XIII, 47, 3—5. Nach Diod. war die Durchfahrt so schmal, dafs nur ein Schiff passieren konnte. Zur Zeit des Ephoros hatte die Brücke, die sich auf einen Felsen im Sunde stützte, eine Länge von 60—62 Metern. Strab. IX, 400. Gegenwärtig ist die schmalste Stelle des Sundes 70 Meter breit. Vgl. Lolling, Bädeckers Griechenland³ 211; Oberhummer, Pauly-Wissowa, Real-Encykl., Art. Chalkis, S. 2078. 2083 mit zwei guten Kartenskizzen nach Karten der brit. Admiralität. — Diod. erzählt den Dammbau in einem Abschnitte, den er zwischen die Schlachten bei Abydos und Kyzikos eingeschoben hat. Man wird ihn also in den Winter 411/0 zu setzen haben. Grote IV², 395, 21 hat bemerkt, dafs die Besorgnis der Euboier vor einem athenischen Angriffe, die sie zu dem Dammbau veranlafste, offenbar mit der Abberufung der Flotte des Agesandridas erwachte.

2) Das Geschwader des Theramenes zählte nach Xen. Hell. I, 1, 12 zwanzig Schiffe. Das sind augenscheinlich die zwanzig Trieren, welche die Athener nach der Niederlage bei Eretria auszurüsten begannen. Thuk. VIII, 97, 1. Diod. XIII, 47, 1 redet allerdings von dreifsig Trieren. Ephoros (Diod.), dem Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, 607 folgt, hat bei der Erzählung der Fahrt des Theramenes zu dessen Verherrlichung ohne Zweifel den Mund sehr voll genommen. Vgl. S. 719. Th. *τὸν πλοῦν ἐπὶ νήσων ἐποιήσατο* und beseitigte namentlich auch die Oligarchie in Paros. Er folgte den Spuren des Peisandros, denn Athen durfte unter der neuen Regierung natürlich nicht die zum Abfalle geneigten Parteigenossen der Vierhundert am Ruder lassen. Über den Inselbezirk ist Th. schwerlich hinausgekommen, denn noch im Winter beteiligte er sich an der Belagerung Pydnas. Nach Diod. soll er freilich *τὴν τῶν πολεμίων χώραν* verwüstet und grofse Beute gemacht haben. Die Eintreibung von Kontributionen (Diod. XIII, 47, 7—8) wird durch Xen. Hell. I, 1, 12 bestätigt.

Tode abgeschlossenen Friedens- und Bündnisvertrag berufen, wahrscheinlich hat er aber eine gute Geldsumme geboten. Theramenes erschien vor Pydna und wirkte bei der Belagerung mit, bis ihn das Hilfegesuch der Strategen nach dem Hellespontos rief. Nach seiner Abfahrt eroberte Archelaos Pydna und siedelte die Bürger eine halbe Meile landeinwärts an [1].

Das andere Geschwader, das von den Strategen herbeigerufen wurde, war das des Thrasybulos, der mit 20 Trieren in den thrakischen Städten Geld eingetrieben hatte und gegen die Thasier operierte [2].

Inzwischen war Mindaros nach Kyzikos gefahren, um in Verbindung mit Pharnabazos die Stadt wieder einzunehmen. Das war die Lage, als Alkibiades in Kardia eintraf. Die Hoffnungen in bezug auf die Gewinnung des Tissaphernes und persische Subsidien, die man bei seiner Rückberufung gehegt, und er fortwährend genährt hatte, waren, wie man nun wufste, trügerische gewesen, indessen er hatte bereits eine so angesehene Stellung erlangt, dafs er sich trotzdem behauptete. Es kam darauf an, dafs er als Stratege das auf ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigte. Entschlossen, den Feind aufzusuchen und anzugreifen, befahl er der Flotte, nach Sestos zurückzukehren, wohin er sich selbst zu Lande begab. Als er sich bereits zur Fahrt nach der Propontis anschickte, liefen Theramenes und Thrasybulos hintereinander mit ihren Geschwadern ein [3]. Alkibiades befahl ihnen, ihm gefechtsbereit zu folgen. In Parion (60 Klm. von Sestos) vereinigte sich die ganze Flotte; sie zählte 86 Schiffe. In der folgenden Nacht fuhr sie weiter und traf um die Zeit des Frühmahles in Prokonnesos ein (50 Klm.). Dort erfuhren die Athener, dafs sich Mindaros mit seiner Flotte und Phar-

1) Diod. XIII, 49, 1. Archelaos und Athen: S. 1413. Über den Aufstand und die Belagerung Pydnas vgl. U. Köhler, Makedonien unter Archelaos, Ber. d. Berlin. Akad. 1893, S. 496 ff.

2) Nach Xen. Hell. I, 1, 12 kann Thrasybulos *ἐκ Θάσου*. Über Thasos vgl. S. 1474, Anm. 3. Nach dem im Januar 409 zu Ehren der Neopoliten gefafsten Volksbeschlusse (CIA. IV, p. 16, Nr. 51, besser bei Dittenberger, Sylloge I², Nr. 49) werden diese belobt (*πρῶτον μ*)*ὲν* weil sie *συνδιεπο*(*λέμησ*)*αν τὸν πόλεμον μετὰ Ἀθηναίω*(*ν καὶ ὅτι πολιορ*)*κούμενοι* (*ὑπὸ Θασίων*?) *καὶ Πελο*(*ποννη*)*σίων οὐκ κτλ.* Die Belagerung fällt also zwischen Herbst 411 und Ende 410. Im Sommer 409 befand sich Agesandridas mit einem Geschwader an der thrakischen Küste. Xen. Hell. I, 3, 17.

3) Xen. Hell. I, 1, 12. Nach Diod. XIII, 49 vereinigten sich die athenischen Geschwader bereits in Kardia und fuhren nachts an Abydos vorüber, damit der Feind die grofse Zahl der Schiffe nicht bemerken möchte. Ephoros liebte Nachtmanöver. Er scheint die Vereinigung in Kardia blofs wegen der Nachtfahrt erfunden zu haben.

nabazos mit seinem Heere in Kyzikos befänden. Die Stadt war bereits in ihre Hände gefallen [1]. Alkibiades blieb, offenbar um den Mannschaften Erholung zu gönnen, den Tag über in Prokonnesos, hielt aber alle Fahrzeuge auf der Insel zurück und untersagte die Überfahrt nach dem Festlande (30 bis 35 Klm.) bei Todesstrafe, damit niemand dem Feinde die Stärke der Flotte melden könnte.

Am nächsten Morgen erklärte Alkibiades den Mannschaften, daſs man unter allen Umständen schlagen müſste. „Denn wir haben kein Geld, die Feinde haben es vollauf vom Könige.“ Gefechtsbereit setzte sich die Flotte nach **Kyzikos** in Bewegung. Ein starker Regen verhinderte die Fernsicht und begünstigte die Überraschung. Erst in der Nähe von Kyzikos klärte es sich auf und die Sonne brach durch. Dabei erblickten die Athener die Flotte des Mindaros fern vom Hafen, auf hoher See mit Übungen beschäftigt. Der Rückzug nach dem Hafen war ihr verlegt. Die Peloponnesier wagten es nicht, der weit überlegenen Flotte des Feindes die Spitze zu bieten. Sie flohen nach dem Strande und stellten an demselben in der Nähe des Hafens ihre Schiffe in zusammenhängender Reihe auf. Als die Athener heranfuhren und angriffen, stieſsen sie auf tapferen Widerstand. Da fuhr Alkibiades mit 20 Schiffen hinter dem Rücken seiner Flotte bis an das freie Ufer herum und landete die Mannschaften, um dem Feinde in den Rücken zu fallen. Mindaros begab sich ebenfalls ans Land und trat ihm entgegen Allein Alkibiades siegte, Mindaros fiel, die Peloponnesier ergriffen die Flucht und lieſsen die Schiffe im Stich. Nur die Syrakusaner verbrannten ihre Schiffe. Die ganze übrige Flotte fiel in die Hände der Athener und wurde von ihnen nach Prokonnesos gebracht. (**Etwa Anfang März 410** [2].)

---

1) Das ergiebt sich schon aus dem Aufenthalt des Mindaros in Kyzikos nach Hell. I, 1, 14. Nach Ephoros (Diod. XIII, 49) soll Mindaros im Verein mit einem groſsen Heere des Pharnabazos die Stadt *πολιορκήσας κατὰ κράτος* eingenommen haben. Indessen nach Thuk. VIII, 107 war die Stadt *ἀτείχιστος*.

2) Für die Schlacht kommt thatsächlich nur Xen. Hell. I, 13—18 als **Quelle** in Betracht. Diod. XIII, 49—51 bietet ein **wertloses Phantasiestück des Ephoros**. Bei Plut. Alkib. 28 sind die Erzählungen des Xen. und Ephoros zusammengearbeitet und ausgeschmückt. Vgl. S. 723, Anm. 1 (daselbst auch neuere Litteratur) und 744, Anm. 1 und 2.

Was **die Zeit** betrifft, so schwanken die Ansätze zwischen Februar und Mai 410, denn Lenschaus Miſsgriff, der Philol. Supplbd. VIII (1899/1901), 323 die Schlacht Anfang Nov. 410 ansetzt, kommt nicht ernsthaft in Betracht. **Februar**: Haacke, Diss. chron. de postremis b. Pelop. annis (Stendal 1822) 9; Hertzberg, Alkibiades 311: Breitenbach, Jahrb. f. kl. Philol. 105 (1872), 80; Einleitung zur Hellenika-Ausg.[2], S. 80 (Ende Febr. oder Anfang März). **März**: Börner, De rebus a Graecis 410—403 gestis etc. (Göttingen 1894, Diss.) 25; G. Friedrich,

Am nächsten Tage fuhren sie gegen Kyzikos. Die Stadt war bereits von den Peloponnesiern und Pharnabazos geräumt und ergab sich ohne Widerstand. Alkibiades gewährte den Mannschaften eine zwanzigtägige Ruhe, erhob eine hohe Kontribution und fuhr dann nach Prokonnesos zurück [1].

Um die Zeit der Schlacht bei Kyzikos, gegen Frühjahr 410, rückte Agis mit den Besatzungstruppen von Dekeleia *bis unter die Mauern Athens vor.* Er wollte wohl nicht bloſs fouragieren, sondern auch unter Umständen einen Handstreich auf die Stadt versuchen. In seiner Begleitung befanden sich die geflüchteten Oligarchen. Bei seinem Anmarsche führte Thrasyllos die gesamte Bürgerwehr und alle übrigen waffenfähigen Männer aus der Stadt heraus und nahm beim Lykeion Stellung. Angesichts der entschlossenen Haltung der Athener trat Agis, der ihnen offenbar numerisch lange nicht gewachsen war, schleunig den Rückzug an. Einige Leute seiner Nachhut wurden von den athenischen Leichtbewaffneten getötet. Die Affaire, an und für sich unbedeutend, hob den Mut der Athener. Zum ersten Male hatten sie es gewagt, vor den Mauern dem Feinde die Spitze zu bieten und dieser war zurückgewichen [2]. Wenn das Volk schon früher geneigt gewesen war, dem

---

Jahrb. f. kl. Philol. 153 (1896), 722; Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, 608. *April oder Mai*: Grote, Gesch. Gr. IV[2], 420; Büchsenschütz, Philol. XIV (1859), 537; Beloch, Philol. XLIII (1884), 276; Gr. Gesch. II[2], 75 (Mai).

Die festen Punkte sind zunächst die Schlacht bei Abydos, Anfang Nov. 411, und die Friedensgesandtschaft, welche die Lakedaimonier nach der Schlacht (Diod. XIII, 47; Justin. V, 4) noch im Archontenjahre des Theopompos, d. h. vor dem 13. Juli 410, nach Athen schickten. Philochoros, Frgm. 117. 118 im Schol. Euripid. Orest. 371. 772. — Nach der Schlacht bei Abydos verlieſs ein groſser Teil der athenischen Flotte ἐπ' ἀργυρολογίαν den Hellespontos, μετὰ δὲ ταῦτα kam Tissaphernes am Hellespontos an, Alkibiades begab sich zu ihm, dreiſsigtägige Gefangenschaft desselben in Sardeis, Flucht nach Klazomenai, Rückkehr zur Flotte nach Kardia, die Flotte nach Sestos, Vorbereitung und Fahrt zur Schlacht. Es müssen also von der Schlacht bei Abydos bis zu der von Kyzikos mindestens zwei Monate verflossen sein. Xen. erzählt die Schlacht noch im Kriegsjahre Frühling 411/0, denn die Formel τῷ δὲ ἄλλῳ ἔτει, mit der er das nächste Kriegsjahr 410/9 einleitet, ist echt (S. 698, Anm. 1) und ein Hinausgreifen über den annalistischen Rahmen in diesem Falle ausgeschlossen. Die Schlacht fand also spätestens im März statt. Nach Diod. XIII, 49, 2 zog Mindaros ἤδη τοῦ χειμῶνος λήγοντος, also etwa in der zweiten Hälfte des Februar, von allen Seiten Schiffe heran, fuhr nach Kyzikos und nahm die Stadt ein. Unmittelbar darauf kommt es zur Schlacht.

1) Xen. Hell. I, 1, 19; Plut. Alkib. 28 nach X. Diod. XIII, 51, 7 läſst die Athener Kyzikos unmittelbar nach der Schlacht einnehmen. Frontin. III, 9, 6 erzählt einen unerwarteten Nachtangriff.

2) Xen. Hell. I, 1, 33–34. Nach X. drang Agis προνομὴν ποιούμενος nach

Thrasyllos die erbetenen Streitkräfte zur Verfügung zu stellen und einen Versuch zum Wiedergewinn Ioniens zu machen, so beschlofs es nun bereitwillig die Aussendung von 1000 Hopliten, 100 Reitern und 50 Trieren. (Gegen Mitte März 410[1].)

Athen vor. Es gab also bereits Grünfutter, aber nach X. fiel der Marsch noch vor Beginn des Kriegsjahres Frühling 410/9. Von einer Rücksicht auf die nach der Schlacht bei Kyzikos eingeleiteten Friedensverhandlungen (Friedrich, Jahrb. f. kl. Philol. 1896, Bd. 153, S. 721) ist gar nicht die Rede, und die Nachricht von der Schlacht war schwerlich bereits in Dekeleia eingetroffen. Vermutlich handelte es sich bei dem Vormarsche *πρὸς αὐτὰ τὰ τείχη* zugleich um eine Rekognoszierung, die mit Plänen der geflüchteten Oligarchen in Verbindung stand. Auf den Anmarsch bezieht Wilamowitz, Aristoteles II, 361, 14 die in der ps. lys. Rede für Polystr. 28 erwähnte *καταδρομὴ τῶν φυγάδων*, die *ἀπὸ τείχους ἔφερον καὶ ἦγον ὑμᾶς* und dem jüngsten Bruder des Sprechers, der *ἐξελάσας ἐκ τῶν ἄλλων ἱππέων ἕνα ἀπέκτεινεν*, Gelegenheit zu einer Heldenthat gaben. Ephoros (Diod. XIII, 72—73) begnügte sich natürlich nicht mit dem nüchternen Verlaufe der Affaire. Er hat unter Benutzung der Erzählung des Thuk. VIII, 72, 2—3 von dem früheren Anmarsche des Agis ein Phantasiestück mit einem Nachtmarsche, einem grofsen pelop. Heere und einer *μάχη καρτερά* geschaffen, das im einzelnen Unverständliches und Unglaubliches enthält, im ganzen völlig wertlos ist. Richtig urteilt darüber H. Delbrück, Gesch. d. Kriegskunst I, 99, 13.

1) Xen. Hell. I, 1, 34. Was die Chronologie betrifft, so erzählt Xen. den Volksbeschlufs unmittelbar nach dem Rückzuge des Agis. Die Athener waren *διὰ ταῦτα ἔτι προθυμότεροι* dem Thrasyllos, der durch seine Entschlossenheit sich noch gröfseres Vertrauen erworben hatte, die Streitkräfte zu bewilligen, also nicht, wie Diod. XIII, 52. 64 erzählt, wegen des Sieges bei Kyzikos. Möglicherweise hatte man von demselben noch keine Nachricht. Ein Vorstofs nach dem von feindlichen Streitkräften entblöfsten Ionien scheint von den Strategen gleich nach der Schlacht bei Abydos ins Auge gefafst worden zu sein. Der Volksbeschlufs wurde nach Xen. noch vor dem Ende des Kriegsjahres, d. h. vor Anfang April gefafst, Thrasyllos ging mit der Expedition in See *ἀρχομένου τοῦ θέρους* des nächsten Jahres, also zu Beginn des *θέρος* im engeren Sinne, Ende Mai. Xen. I, 2, 1. Vgl. dazu S. 690. Am vierten Tage nach seiner Ankunft in Samos fuhr er nach Pygela, am fünften nach Notion, in der Nacht auf den sechsten fiel er in Lydien ein *ἀκμάζοντος τοῦ σίτου* (I, 2, 4), etwa 10 Tage nach seiner Abfahrt von Athen. Anfang Juni 410.

Die Chronologie scheint insoweit keine Schwierigkeiten zu bieten, dennoch ist sie zu einer grofsen Streitfrage geworden.

Nach der von H. Dodwell, Annales Thucydidei et Xenophontei (Oxford 1702) begründeten Ansicht soll das 1. Kap. der Hellenika (I, 1) nicht blofs die Ereignisse des Winters 411/0, sondern auch noch das ganze Kriegsjahr 410/9 umfassen, so dafs der Feldzug des Thrasyllos in den Sommer 409, die Rückkehr des Alkibiades nach Athen 407 fallen würde. Diese Ansicht, der namentlich Clinton und Grote folgen, wurde aufs neue verteidigt von Emil H. O. Müller, De Xen. hist. gr. parte priore (Leipzig 1856, Diss.), Büchsenschütz, Philol. XIV (1859), 536 ff. und Beloch, Philol. XLIII (1884), 261 ff.; Gr. Gesch. II, 79 (Über Lenschau vgl. S. 1521, Anm. 1).

Auf die gehobene Stimmung scheint die Abwendung Korkyras, die wahrscheinlich im Winter 411/0 erfolgte, keinen Eindruck gemacht

Dagegen suchte Haacke, Diss. chron. de postremis belli Pelop. annis (Stendal 1822, auch in Dindorfs Oxforder Hell.-Ausg.) nachzuweisen, dafs Hell. I, 1 nur die Ereignisse vom Herbst 411 bis Frühjahr 410, also bis zum Ende des Kriegsjahres 411/0, behandelt. Grundsätzlich auf dem Boden Haackes stehen: L. Herbst, Rückkehr des Alkibiades, Hamburg 1843 (der jedoch die Rückkehr 407 setzt); Hertzberg, Alkibiades (Halle 1853) 339; Böckh, Sth. Ath. II[3], 19; Breitenbach, Jahrb. f. kl. Philol. 105 (1872), 73 ff. und Einleit. zur Hell.-Ausg.[2] 80 ff.; Unger, Die hist. Glosseme in Xen. Hell. Ber. d. bayer. Akad. 1882, S. 237 ff.; A. Boerner, De rebus a Graecis inde ab anno 410 etc. (Göttingen 1894, Diss.) 21 ff.; G. Friedrich, Jahrb. f. kl. Philol. 153 (1896), 721 ff.; Busolt, Hermes XXXIII (1898), 661 ff.; Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV (1901), 617 ff.

Man macht gegen die Chronologie Haackes namentlich folgende Gründe geltend: Die Schlacht bei Kyzikos fand nicht vor Anfang März 410 statt, die Nachricht von der Niederlage traf verspätet in Sparta ein, es wurden Friedensverhandlungen eingeleitet und abgebrochen, dann ging Agis gegen Athen vor, erst nach seinem Abzuge kam der Volksbeschlufs zustande, nicht vor Mitte April. Thrasyllos fuhr Mitte Mai ab. Binnen vier Wochen konnte die Flotte nicht segelfertig werden. Dagegen ist zu bemerken, dafs es fraglich und sogar unwahrscheinlich ist, dafs die Friedensverhandlungen vor dem Anmarsche des Agis und dem Volksbeschlusse eingeleitet wurden. (Friedrich.) Wenn der Volksbeschlufs gegen Mitte März gefafst wurde, so bleiben für die Ausrüstung der Expedition reichlich zwei Monate übrig. Nach Haackes Chronologie verflossen von der Ankunft des Thrasyllos in Athen bis zu dem Volksbeschlusse, der das ἐφ' ἃ ἧκε bewilligte, etwa vier Monate, bis zur Abfahrt der Expedition etwa sechs, nach Dodwell anderthalb Jahre. Das ist höchst unwahrscheinlich. Beloch setzt daher den Marsch des Agis erst nach Mitsommer 410, aber das steht mit Xen. in einem Widerspruche, den man nur beseitigen kann, wenn man die I, 2, 1 das neue Kriegsjahr 410/9 einleitende Formel für unecht erklärt, allein sie ist echt. S. 698, Anm. 1.

Nach der Schlacht bei Kyzikos veranlafste Pharnabazos die Syrakusaner und Peloponnesier in Antandros neue Schiffe zu bauen (I, 1, 25 ff.). Als Thrasyllos am 17. Tage nach seinem Einfalle in Lydien, also in der zweiten Hälfte des Juni, bei Ephesos landete, waren die neuen 20 Schiffe der Syrakusaner nicht blofs vollendet, sondern auch bereits nach Miletos gefahren und dort von den neuen Strategen übernommen worden. (Xen. Hell. I, 1, 31; Thuk. VIII, 85, 3; Xen. Hell. I, 2, 8; 2, 12). Ende Mai waren also die Schiffe fertig. Beloch erklärt die Vollendung binnen 2½ Monaten für unmöglich. („Entscheidender Beweis.") Indessen bei dem Aufgebot zahlreicher Arbeitskräfte und der leichten Bauart der Trieren liegt die Vollendung der Schiffe in dieser kurzen Zeit durchaus im Bereiche der Möglichkeit. Inbezug auf rasche Schiffsbauten vgl. Afsmann, Baumeisters Denkmäler, Art. Seewesen, S. 1600.

Nun setzte allerdings nach der Hypothesis zu Lys 32 (g. Diogeiton) Dionys. v. Halikarnassos die Abfahrt des Thrasyllos nach Asien ἐπὶ Γλαυκίππου ἄρχοντος, 410/9. Da das Archontenjahr etwa am 13. Juli, das Ratsjahr etwa am 1. Juli begann (B. Keil, Hermes XXIX, 358), der Einfall in Lydien aber nicht später als Mitte Juni erfolgte, so müfste die Abfahrt nach Asien gegen Ende Mai 409 gesetzt werden. Gegen diese Datierung sprechen jedoch so schwerwiegende Gründe, dafs

zu haben. Dort hatte nach der sikelischen Katastrophe, die den Inselstaat empfindlich in Mitleidenschaft gezogen hatte, die in den Jahren

eine andere Erklärung der Angabe des Dionys. gesucht werden mufs. Es könnte am Ende der Gewährsmann des D. den Feldzug des Thrasyllos zu Beginn des Jahres des Glaukippos in ähnlicher Weise wie Diod. XIII, 64 erzählt haben: *Θράσυλλος πεμφθεὶς παρ' Ἀθηναίων μετὰ νεῶν τριάκοντα κτλ. κατέπλευσεν εἰς τὴν Ἔφεσον*, erlitt dort eine Niederlage und fuhr nach Lesbos (wo er vor Anker ging und dann den Syrakusanern vier Schiffe abnahm) u. s. w. Mit anderen Worten: die Quelle des D. hatte zwar den Feldzug des Thrasyllos in dem Jahre des Glaukippos erzählt, aber nicht die Abfahrt in dieses Jahr gesetzt.

Nach der annalistischen Erzählung Xenophons fällt, da die den Beginn des neuen Kriegsjahres einleitenden Formeln echt sind, der Feldzug in den Sommer 410. Freilich hat Xen. den annalistischen Rahmen nicht so streng wie Thuk. festgehalten. Mehrfach greift er über denselben hinaus, sei es um eine zusammenhängende Folge von Ereignissen bis zu einem gewissen Abschnitte zu führen, sei es um an ein einzelnes Ereignis ein damit zusammenhängendes aus späterer Zeit anzuknüpfen. Die athenischen Flottenoperationen nach der Schlacht bei Kyzikos bis zur Rückkehr der Flotte nach dem Hellespontos (I, 1, 20—22) können sich nicht in den wenigen Wochen bis zum Schlusse des Kriegsjahres vollzogen haben, selbst wenn die Schlacht nicht erst Anfang März, sondern bereits im Februar stattgefunden haben sollte. Die Flotte blieb nicht weniger als 20 Tage nach der Schlacht in Kyzikos liegen. Als ferner Agis von seinem Marsche nach Athen nach Dekeleia zurückgekehrt war, sah er viele Getreideschiffe in den Peiraieus einlaufen (Hell. I, 1, 35), offenbar die ersten, die im Frühjahre, gegen Mitte März oder etwas später, eintrafen. (Unger, Ber. der bayer. Akad. 1882, S. 245.) Auf seine Veranlassung wurden darauf in Megara und anderen Städten 15 Schiffe bemannt, die nach Byzantion und Kalchadon fahren sollten, um den Athenern die Quelle der Zufuhren zu verschliefsen. Als diese Schiffe in den Hellespontos einliefen, kaum vor Ende April, fanden sie dort noch nicht die athenische Flotte, sondern nur neun Wachtschiffe. Xen. hat an die Schlacht bei Kyzikos die Fortsetzung der Flottenoperationen angeschlossen, obwohl sich diese über den Rahmen des Kriegsjahres hinaus bis tief in den Sommer 410 erstreckten. Das Gros der Flotte fährt nach I, 1, 22 nach dem Hellespontos, dort finden wir es gegen Ende Sommer 410. Hell. I, 2, 13.

Nach dem Berichte über die Operationen der Athener wendet sich Xen. zu den Vorgängen im peloponnesischen Lager. Er berichtet über den Neubau der Flotte, der noch im Kriegsjahre 411/0 begann, und setzt die Erzählung (I, 1, 27 ff.) bis zur Übernahme der neu erbauten Schiffe durch die Nachfolger der verbannten Strategen fort. Die Übernahme erfolgte in Milet kurz vor der Niederlage des Thrasyllos, etwa in der ersten Hälfte des Juni.

An die Übernahme knüpft Xen. I, 1, 32 unmittelbar die Notiz an: *Ἐν Θάσῳ δὲ κατὰ τὸν καιρὸν τοῦτον στάσεως γενομένης ἐκπίπτουσιν οἱ λακωνισταὶ καὶ ὁ Λάκων ἁρμοστὴς Ἐτεόνικος· καταιτιαθεὶς δὲ ταῦτα πρᾶξαι σὺν Τισσαφέρνει Πασιππίδας ὁ Λάκων ἔφυγεν ἐκ Σπάρτης· ἐπὶ δὲ τὸ ναυτικόν, ὃ ἐκεῖνος ἠθροίκει ἀπὸ τῶν συμμάχων, ἐξεπέμφθη Κρατησιππίδας καὶ παρέλαβεν ἐν Χίῳ.* Die Anknüpfung *κατὰ τὸν καιρὸν τοῦτον* bezieht sich nicht auf die Schlacht bei Kyzikos (Breitenbach), sondern auf die Übernahme der Schiffe (Ed. Meyer), denn als die Ver-

427 und 425 nahezu vernichtete Oligarchie wieder ihr Haupt erhoben und arbeitete auf den Anschlufs an die Lakedaimonier hin. Die oligarchische Bewegung wurde so gefährlich, dafs die Demokraten den athenischen Strategen Konon, der wieder in Naupaktos das Kommando führte, um Hilfe baten. Konon kam mit 600 Messeniern, landete dieselben in dem vom Volke besetzten hyllaïschen Hafen und nahm selbst mit seinen Schiffen in der Nähe des Heraions an der Südspitze des

---

treibung der Lakonisten erfolgte, mufs Pasippidas bereits als Nauarch fungiert haben. Xen. sagt freilich nur *ὁ Λάκων*, aber ein Mann, der bei den Bundesgenossen Schiffe sammelt und an verschiedenen Orten Wachtschiffe stationiert (I, 3, 17, wo freilich Trieber, Jahrb. f. kl. Philol. CI, 193 *Κρατησιππίδας* vermutet), kann nur Nauarch gewesen sein. Nauarch war ja auch sein Nachfolger Kratesippidas, der die von ihm gesammelten Schiffe übernahm. Kr. war Vorgänger des Lysandros, seine Nauarchie begann im Hochsommer 409 (Xen. Hell. I, 5, 1; Diod. XIII, 65, 3), also die des P. im Sommer 410. Vgl. Beloch, Philol. XLIII (1884) 268; Solari, La navarchia (Pisa 1897) 42; Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, 619 und in Bezug auf die Amtszeit der Nauarchen S. 1430, Anm. Gleichviel ob Pasippidas gleich zum Nauarchos bestellt oder bis zum Hochsommer nur mit den Funktionen eines solchen betraut wurde, seine Anfunft in Ionien konnte erst zu Beginn des Sommers 410 erfolgen. Sein Nachfolger wurde erst im Hochsommer 409 ausgesandt und seine Verbannung fällt noch später, denn nach der Niederlegung seines Kommandos begab er sich als Mitglied einer Gesandtschaft zum Könige (I, 3, 13).

Abgesehen von dem annalistischen Rahmen Xenophons sprechen gegen die Verlegung der Expedition des Thrasyllos in das Jahr 409 namentlich folgende Gründe. Alkibiades kehrte nach verschiedenen Operationen in der Propontis, die höchstens zwei bis drei Monate in Anspruch genommen haben können, im Sommer 410 mit dem Gros der Flotte nach dem Hellespontos zurück (I, 1, 22). Dort vereinigte sich mit ihm in Sestos Thrasyllos, der nach der Niederlage bei Ephesos über Lesbos nach dem Hellespontos gefahren war (I, 2, 13). Wenn Thrasyllos erst gegen Herbst 409 nach Hellespontos gekommen wäre, so würde zwischen den Operationen des Alkibiades in der ersten Hälfte des Sommers 410 und ihrer Fortsetzung im Herbst 409 eine mehr als ein Jahr umfassende, durch nichts auszufüllende Lücke klaffen. Anderseits lassen sich die Ereignisse von der Schlacht bei Notion, die, wenn Alkibiades erst 407 zurückkehrte, gegen Frühjahr 406 gesetzt werden müfste, bis zu der Schlacht bei den Arginusen unmöglich in den Sommer 406 zusammendrängen.

Im Winter nach dem Feldzuge des Thrasyllos wurde von den Lakedaimoniern Pylos eingenommen (Xen. I, 2, 18), also nach der Chronologie Haakes im Winter 410/9, nach der Dodwells 409/8. Nach Diod. XIII, 64, 7 hatten die Athener den Platz 15 Jahre im Besitz gehabt. Die vollen 15 Jahre reichen von 425/4 bis 411/0. Beloch sieht sich genötigt, statt der überlieferten Zahl 16 zu vermuten.

Endlich zeigt die Abrechnung der Schatzmeister CIA. I, 189a, die sicher in das Jahr 407/6 gehört (B. Keil, Hermes 1894, Bd. 29, S. 40), dafs in der 2. Prytanie 407 in der Kasse eine so grofse Ebbe herrschte, wie sie unmöglich bald nach der Rückkehr des Alkibiades, der 100 Tal. mitbrachte (Xen. I, 4, 9; 11), bestanden haben kann. Die Rückkehr fällt also in das Jahr 408.

Alkinoos-Hafens eine Stellung ein, von der aus er das oligarchische Stadtviertel an diesem Hafen in Schach halten konnte. Darauf fielen die Messenier mit der Volkspartei am Vormittage, „als der Markt voll war“, plötzlich über die Oligarchen her, nahmen eine Anzahl derselben gefangen, machten andere nieder und vertrieben die meisten, angeblich mehr als tausend, von der Insel. Die Demokraten fühlten sich aber nicht sicher. Zur Verstärkung ihrer Partei gaben sie Sklaven die Freiheit, Fremden das Bürgerrecht. Diese Maſsregel muſste jedoch auf alle Gemäſsigten abstoſsend wirken. Nach einigen Tagen, offenbar als Konon wieder abgefahren war, bemächtigten sich die in der Stadt gebliebenen Gesinnungsgenossen der Vertriebenen des Marktes und riefen diese vom Festlande herbei. Es begann ein Entscheidungskampf, der bis zum Einbruche der Nacht dauerte. Dann kam ein Vergleich und eine Versöhnung zustande. Dabei einigte man sich ohne Zweifel auch darüber, daſs Korkyra fernerhin neutral bleiben sollte. Athen verlor einen Hauptstützpunkt im Westen [1].

c) Die Wiederherstellung der Demokratie in Athen.

Der Sieg bei Kyzikos erfüllte das Volk mit überschwänglichen Hoffnungen auf die Wiedererlangung des ganzen Reiches. Die aufgefangene Depesche des spartanischen Viceadmirals zeigte deutlich die Schwere der Niederlage des Feindes, seine Niedergeschlagenheit und

---

1) Über den korkyraeischen Bürgerkrieg, auf den Thuk. IV, 48 hinweist (S. 638, Anm. 2), berichtet nur Diod. XIII, 48, dessen Erzählung zwar in manchen Zügen an die thuk. Darstellung der früheren Kämpfe erinnert, in anderen jedoch von ihr abweicht. An der Geschichtlichkeit der Erzählung ist nicht zu zweifeln. Vgl. S. 638, Anm. 2. Über die frühere στάσις und die Topographie vgl. S. 1046 ff. 1112, über den Verlauf des neuen Kampfes B. Schmidt, Korkyraeische Stud. (Berlin 1890) 44. — Beteiligung der Korkyraier an der sikelischen Expedition: S. 1296, Anm. 3 und 1366, Anm. 3. Neutralitätsbeschluſs während der früheren στάσις: S. 1044, Anm. — Zeit. Diod. erzählt den Bürgerkrieg im Jahre des Glaukippos 410/9, allein in einem Abschnitt, in dem er die Ereignisse behandelt, die sich auſserhalb des hellespontischen Kriegsschauplatzes zwischen den Schlachten bei Kynossema und Kyzikos zutrugen. Der Abschnitt ist in die Erzählung der Expedition des Theramenes (47, 6 und 49, 1) eingeschoben, doch nur der Gleichzeitigkeit wegen, die auch angemerkt ist (περὶ τοῦτον τὸν χρόνον). Theramenes lief etwa im Okt. 411 aus und vereinigte sich vor der Schlacht bei Kyzikos mit Alkibiades. Unmittelbar unter dem Eindrucke dieser Schlacht werden auch die korkyraeischen Oligarchen schwerlich hervorzutreten gewagt haben. Ferner ist Konon ohne Zweifel nach dem Sturze der Vierhundert zum Strategen gewählt worden, im Kollegium 410/9 ist für ihn kein Platz übrig. Vgl. S. 1493, Anm. 1. In Bezug auf Konon und sein früheres naupaktisches Kommando vgl. S. 1351, Anm. 2; 1358, Anm. 1; 1365, Anm. 1.

Ratlosigkeit. „Die Schiffe sind verloren, Mindaros ist dahin, die Mannschaften hungern, wir wissen nicht, was wir thun sollen [1]". In Sparta gewann die Friedenspartei die Oberhand. Man schien selbst mit persischer Hilfe aufser stande zu sein, Athen niederzuwerfen. Alle Opfer und Anstrengungen waren vergeblich gewesen. Mit Mühe hatte man gegen Herbst 411 Flotten und Geschwader in einer Gesamtstärke von mindestens 154 Trieren zusammengebracht. Nur wenige Schiffe waren übrig geblieben [2]. Die Athener beherrschten wieder das Meer. Durch das feste Lager bei Dekeleia liefsen sie sich nicht überwinden, wenn sie im Besitze überseeischer Hilfsquellen blieben. Nachdem Agis drei Jahre lang bei Dekeleia gelegen hatte, erklärte er nun, man könnte nichts erreichen, so lange man nicht auch die Plätze besetzt hätte, von denen aus die Athener Zufuhren erhielten [3]. Man sah sich in Sparta vor die Frage gestellt, ob man trotz aller Mifserfolge den Kampf fortsetzen sollte. Bei der Begründung und Unterhaltung einer neuen Flotte hing man durchaus von Persien ab. Pharnabazos that alles, was in seinen Kräften stand, aber seine Machtmittel waren offenbar unzureichend, die Entscheidung lag in den Händen des Oberbefehlshabers Tissaphernes. Mit diesem hatte man jedoch übele Erfahrungen gemacht und viele Mifshelligkeiten gehabt. Im Herbst hatte Hermokrates, von Astyochos unterstützt, in Sparta dargelegt, dafs Tissaphernes mit Alkibiades die Sache der Peloponnesier zu Grunde richtete und es bald mit der einen, bald mit der anderen Partei hielte [4].

Unter diesen Umständen beschlofs man in Sparta, sich über die Verträge mit Persien hinwegzusetzen und mit Athen Friedensverhandlungen anzuknüpfen. Man schickte nach Athen eine Gesandtschaft, an deren Spitze Endios stand, der bei den Athenern beliebt und mit Alkibiades befreundet war [5]. Sparta bot Frieden auf der Basis des

---

1) Xen. Hell. I, 1, 23; Plut. Alkib. 28 (nach X.).

2) Verloren gegangen waren 2 am Hellespontos (Thuk. VIII, 103, 2), 21 bei bei Kynossema (zum Teil wiedergewonnen), 8 bei Harpagion (VIII, 107), 30 bei Abydos, 14 des Dorieus (zum Teil), 60 bei Kyzikos, zusammen 135 weniger X. Dazu der Verlust bei dem Sturme am Athos.

3) Xen. Hell. I, 1, 35.

4) Thuk. VIII, 85. Hell. I, 1, 31.

5) Gesandtschaft unter Endios: Diod. XIII, 52. Vgl. Nep. Alcib. 5. Iustin V, 4 (ebenfalls nach Ephoros); Aristeid. Panath., p. 265. Nach Philochoros, Frgm. 117. 118 (Schol. Eurip. Orest. 371. 772) kam die Gesandtschaft im Jahre des Teopompos an, also vor Mitte Juli 410. Sie wurde unzweifelhaft unter dem unmittelbaren Eindrucke der Niederlage, also etwa im April abgesandt. Über Endios, der schon 420 in Athen verhandelt hatte, vgl. S. 1226, Anm. 2. 1419. 1437.

thatsächlichen Besitzstandes. Die Besatzungen sollten jedoch zurückgezogen, also namentlich Dekeleia und Pylos geräumt werden [1].

Die Gemäſsigten wollten die Bedingungen annehmen [2]. Indessen die radikalen Demokraten „trachteten wieder nach mehr“ und sie hatten infolge der glänzenden Siege des Schiffsvolkes, das den Kern ihrer Partei bildete, die Oberhand gewonnen. Ihr Führer war Kleophon, der Leierfabrikant, ein Mann von unansehnlicher Herkunft und geringer Bildung [3]. Im Finanzwesen, dem Hauptgebiete seiner amtlichen

1) Die Bedingungen nach Diod. XIII, 52. Dieselben Bedingungen bei Aristot. *Ἀϑπ.* 34, 1: *βουλομένων Λακεδαιμονίων ἐκ Δεκελείας ἀπιέναι καὶ ἐφ᾽ οἷς ἔχουσιν ἑκάτεροι εἰρήνην ἄγειν.* (Kaibel, Stil und Text der *Ἀϑπ.* 191 nach Schol. Aristoph. Frösche 1532: *ἀπιέναι ἐφ᾽ οἷς ἔχουσιν ἑκάτεροι καὶ εἰρήνην ἄγειν*). Nach Aristot. sollen jedoch die Lakedaimonier diese Bedingungen nach der Schlacht bei Arginusen angeboten haben. *Ἔνιοι μὲν ἐσπούδαζον, τὸ δὲ πλῆϑος οὐχ ὑπήκουσεν, ἐξαπατηϑέντες* (derselbe Ausdruck bei Diod.) *ὑπὸ Κλεοφῶντος*, der betrunken und im Harnisch in der Volksversammlung erschien und erklärte, er würde die Annahme des Friedens nicht zulassen, falls die Lakedaimonier nicht sämtliche Städte herausgäben. Dieselbe Geschichte von Kleophon erzählt Aisch. d. f. leg. 76 bei den Friedensverhandlungen nach der Schlacht bei Aigospotamoi. Kl. droht, daſs er jedem, der vom Frieden rede, mit dem Säbel den Hals abschneiden würde. Thatsächlich hat Kl. im J. 405 gegen den Frieden unter den damals von den Lakedaimoniern angebotenen Bedingungen gesprochen (Lys. XIII, 7, 12; XXX, 10). Er hat auch nach der Schlacht bei Kyzikos die Ablehnung des Friedens durchgesetzt (Philochoros; Diod.). Schon Grote IV², 472, 1 hat mit Recht bezweifelt, daſs die Lakedaimonier 406 dieselben Friedensbedingungen anboten wie 410. Vgl. auch Ed. Schwartz, Rhein. Mus. XLIV (1889), 108, Anm. Offenbar hat Aristot. die Geschichte von Kleophon irrtümlich in das Jahr 406 gesetzt und dabei die Bedingungen von 410 verwandt. Wilamowitz, Aristoteles I, 130. Die fanatische Erregung Kleophons paſst in die verzweifelte Lage im J. 405.

2) Die Angabe des Ephoros (Diod. XIII, 53. Vgl. Iustin. V, 4), daſs die *ἐπιεικέστατοι* für die Annahme der Friedensbedingungen waren, hat an und für sich nichts zu bedeuten, aber es spricht alle Wahrscheinlichkeit für ihre Richtigkeit. Ferner setzt die Angabe des Philochoros, daſs Kleophon es war, der den Frieden verhinderte, eine Friedensströmung voraus.

3) Aristot., *Ἀϑπ.* 28, 3: *τῶν μὲν ἑτέρων Θηραμένης ὁ Ἅγνωνος, τοῦ δὲ δήμου Κλεοφῶν ὁ λυροποιός.* Kl. erscheint regelmäſsig ohne Vatersnamen als *ὁ λυροποιός*. Andok. Myst. 146; Aisch. d. f. leg. 76; Schol. Aristoph. Thesmoph. 805; Frösche 681. Ailian, P. H. XII, 43 sagt, daſs niemand leicht die Väter des Hyperbolos (vgl. S. 1183, 2), Kleophon und Demades nennen könne *καίτοι προστάτων γενομένων τοῦ δήμου τῶν Ἀϑηναίων*. Kl. war eben „ein Mensch ohne Familie“. (Wilamowitz, Aristoteles I, 130, 14.) Barbarische Abkunft wird den Demagogen gewöhnlich von der Komödie vorgeworfen (vgl. S. 1183, 2), aber die Äuſserungen über Kl. machen den Eindruck, als ob in diesem Falle irgend ein Körnchen Wahrheit dahinter steckt. Aristoph. Frösche 681 sagt, daſs die Masse der Zuschauer von höher strebendem Sinne wäre als Kleophon, auf dessen geschwätzigen Lippen die thrakische Schwalbe, sitzend auf barbarischem Zweige, überlaut zwitschere. Platon

Thätigkeit, mufs er Geschäftskenntnis und Findigkeit besessen haben, denn mehrere Jahre gehörte er als Mitglied des Kollegiums der Poristai zu den leitenden Finanzbeamten [1]. Sonst mangelte es ihm an politischer Einsicht und Erkenntnis des Erreichbaren, aber er war ehrlich, ein überzeugungstreuer Demokrat und wirkungsvoller Volksredner. Sein leidenschaftliches terroristisches Auftreten macht den Eindruck eines richtigen Jakobiners [2].

Als echter Nachfolger Kleons, der im Jahre 425 den Frieden vereitelt hatte, setzte Kleophon die Ablehnung der spartanischen Anerbietungen durch. Es fiel allerdings schwer, im Siegesrausche die hochfliegenden Hoffnungen inbezug auf die Wiederherstellung des Reiches preiszugeben und einen Frieden anzunehmen, bei dem man auf grofse Teile des ionischen, hellespontischen und thrakischen Bezirkes: auf Rhodos, Milet, Chios, auf Abydos, Kalchadon und Byzantion, namentlich auf Euboia und die Herrschaft über die pontische Handelsstrafse verzichten mufste. Die Massen waren überzeugt, dafs unter der Führung des Alkibiades alles erreichbar wäre [3]. Man hatte auf diesen und das von hohem Selbstbewufstsein erfüllte Heer Rücksicht zu nehmen. Der siegreiche Feldher war gewifs nicht geneigt, auf halbem Wege

---

πεποίηκε in der gleichzeitig aufgeführten Komödie Kleophon (Meineke II, 634 = Kock I, 615) *βαρβαρίζουσαν πρὸς αὐτὸν τὴν μητέρα*. Er verspottete ihn *ὡς ξένον καὶ ἀμαθῆ καὶ φλυαρόν*. (Schol. Aristoph. Frösche 679. 681.) Aisch. d. f. leg. 76 sagt, Kl. wäre *παρεγγραφεὶς αἰσχρῶς πολίτης*. Vgl. Schol. Eurip Orest. 902. Möglicherweise stammte Kleophon etwa aus der thrakischen Kolonie Brea. Neuere Litteratur. Th. Bergk, Commentat. de reliquiis com. att (Leipzig 1838) 384; E. Schumann, De Cleophonte, Spandau 1859, Progr.; G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 336; Beloch, Att. Politik 78. 91; Lallier, Cléophon, Rev. hist. II (1877), 1 ff. L. charakterisiert im Gegensatze zu Grote den Kl. als einen verblendeten, unfähigen Politiker, der allerdings ehrlich gewesen wäre und folgerichtig gehandelt hätte. Volquardsen, Bursians Jahresber. über die Fortschr. d. kl. Altertumsw. 1879 III, Bd. 19, S. 69 legt für Kl. ein gutes Wort ein.

1) S. 1405, Anm. 2. Lys. XIX (Aristoph. Verm.) 48 nimmt den Mund etwas voll, wenn er sagt: *Κλεοφῶντα δὲ πάντες ἴστε, ὅτι πολλὰ ἔτη διεχείρισε τὰ τῆς πόλεως πάντα κτλ.*

2) Der Vorwurf der Raubgier (Platon, Kleophon Frgm. 57 Kock I, 616 = Meineke II, 634, 2) ist unberechtigt. Ebensowenig hat Kleophon aus Eigennutz, um sich zu bereichern (Diod. XIII, 53 und Iustin. V, 4 nach Ephoros), den Abschlufs des Friedens bekämpft. Nach Lys. XIX (Aristoph. Verm.) 48 glaubte man, dafs er bei der langjährigen Finanzverwaltung ein bedeutendes Vermögen erworben hätte, indessen nach seinem Tode fand sich, dafs er gar kein Vermögen besessen hatte, und auch die Verwandten, die ihn beerbten, waren arm. — Die ihm von Aischines zugeschriebene Drohung, dafs er jedem, der u. s. w., mit seinem Säbel den Hals abschneiden würde, war den Jakobinern sehr geläufig.

3) Diod. XIII, 54, 4.

stehen zu bleiben. Zur Befriedigung seines hohen Ehrgeizes und seiner egoistischen Herrschaftsgelüste konnte ihm nur die Fortsetzung des Krieges bis zur Niederwerfung des Feindes genügen. Wenn man aber auch ohne Rücksicht auf die Flotte die Bedingungen annahm, so hatte man doch keine sichere Gewähr dagegen, daſs in Sparta die Kriegspartei wieder die Oberhand gewann und den Frieden nur als Waffenstillstand zu neuen Kriegsvorbereitungen benutzte. Anderseits muſste man in Athen bei nüchterner Erwägung der realen Verhältnisse zu der Erkenntnis kommen, daſs man mit den noch übrigen, aufs höchste angespannten Kräften des stark erschöpften Staates nicht imstande sein würde, auf die Dauer einer Koalition die Spitze zu bieten, die über die unerschöpflichen Geldmittel Persiens verfügte und verlorene Schiffe ohne Schwierigkeiten durch Neubauten ersetzen konnte. Das Staatsinteresse erforderte also die Annahme eines Friedens, bei dem man einen ansehnlichen Teil des Reiches rettete und eine Ruhepause gewann, die selbst bei kürzerer Dauer von höchstem Werte war. Kleophon verlangte jedoch, daſs die Lakedaimonier alle Reichsstädte aufgeben, also die Städte, die im Vertrauen auf ihren Beistand und ihre Freiheitsproklamationen abgefallen waren, der Rache der Athener überliefern sollten. Diese Forderung ging ebenso zu weit, wie die Kleons im Jahre 425. Ferner hat Kleophon, der als eifriger Demokrat von tiefem Hasse und Miſstrauen gegen Sparta erfüllt war, offenbar mit besonderem Nachdrucke Zweifel an der Aufrichtigkeit der Lakedaimonier geltend gemacht. Jedenfalls lehnten die Athener wesentlich auch aus dem Grunde den Frieden ab, weil sie ihm nicht trauten [1].

1) Philochoros 117 (Schol. Eurip. Orest. 371): *Λακεδαιμονίων πρεσβευσαμένων περὶ εἰρήνης ἀπιστήσαντες Ἀθηναῖοι οὐ προσήκαντο.* Ephoros (Diod. XIII, 53) und Aristot. *Ἀθπ.* 34, 2 (der jedoch die Verhandlung nach der Schlacht bei den Arginusen ansetzt) sagen, daſs die Athener zu ihrem Verderben von Kleophon schlecht beraten und getäuscht worden wären. Auch Aischin. d. f. leg. 76 redet von der *ἀβουλία*, hat aber Kleophons Widerspruch gegen den Frieden nach der Schlacht bei Aigospotamoi im Auge. Vgl. g. Ktes. 150: *ἀπομιμούμενος τὴν Κλεοφῶντος πολιτείαν, ὃς ἐπὶ τοῦ πρὸς Λακεδαιμονίους πολέμου, ὡς λέγεται, τὴν πόλιν ἀπώλεσεν.*

Grote IV² 405 legt eingehend die Gründe dar, die Kl. für die Verwerfung der Friedensbedingungen geltend machen konnte und erklärt diese Gründe für sehr triftige. Ein Staatsmann, wie Perikles, hätte freilich in der Überzeugung, daſs Athen den Krieg unter Nachteilen fortsetzte, die es seinem sicheren Untergange entgegenführen muſsten, sich bemüht, durch Verhandlungen einen Frieden auf einer günstigeren Basis zu stande zu bringen, indessen ein bloſser Sprecher der Opposition, wie Kleophon, hätte nicht so weit in die Zukunft vorausgesehen. Die Bezeichnung Kleophons als a mere opposition speaker setzt die Stellung des Führers

Ob die schwerwiegende Entscheidung noch von den Fünftausend oder bereits von der Vollversammlung des Volkes gefaſst wurde, ist unbekannt. Sie bedeutete den Sieg der entschiedenen Demokratie in der Kriegspolitik. Die volle Wiederherstellung der demokratischen Regierung und Verfassung war unvermeidlich geworden [1].

Bei der Einführung der gemäſsigten Verfassung hatte man Nomothetai gewählt. Man ersetzte nun diesen legislativen Ausschuſs durch eine Kommission von Syngrapheis, die man mit der Ausarbeitung und Beantragung von Gesetzentwürfen beauftragte. Auſserdem wählte das Volk Anagrapheis, Gesetzaufzeichner, die zur Beseitigung der herrschenden Rechtsunsicherheit die geltenden Bestimmungen des öffentlichen, privaten und sakralen Rechtes sammeln, aufzeichnen und in Stein hauen lassen sollten. Die Anagrapheis verschleppten jedoch die Arbeit und hatten sie nach sechs Jahren noch nicht zum Abschlusse gebracht, da sie aus ihrem Amt Geld herauszuschlagen wuſsten und sich für willkürliche Änderungen des Wortlautes der Gesetze erkaufen lieſsen [2].

Das demokratische Staatsrecht wurde im Anschlusse an ältere Formulierungen [3] neu redigiert und aufgezeichnet. Namentlich stellte

---

des Demos in ein unrichtiges, irreführendes Licht. Ed. Meyer IV, 610 bemerkt, daſs Grote mit den Worten did not look so far forward into the future das Verdammungsurteil über Kl. ausspricht. Ebenso ungünstig urteilen Beloch und Lallier (S. 1535, Anm. 3).

1) W. Vischer, Untersuchungen über die Verfassung Athens in den letzten Jahren des pelop. Krieges (Basel 1844), Kl. Schrift. I, 204ff. hat zuerst nachgewiesen, daſs die gemäſsigte Verfassung nicht bis zum Ende des Krieges bestand. Vgl. dazu L. Herbst, Die Schlacht bei den Arginusen (Hamburg 1855) 66 und G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 337ff. — Bereits zu Beginn des Jahres 410/9 erfolgte nach dem Psephisma des Demophantos bei Andok. Myst. 96 die Vereidigung aller Athener auf die Demokratie. Beim Arginusenprozesse richteten alle Athener, und es bestand eine entschiedene Demokratie. Xen. Hell. I, 7, 9; Plat. Apol. 32. C. Richterdiäten: Aristoph. Frösche 1466.

2) Syngrapheis. Eine (γνώμ)η τῶν συγγραφέων in Bezug auf die Finanzverwaltung in dem Bruchstücke eines Volksbeschlusses aus dem Jahre des Glaukippos (410/9): CIA. I, 58. Demophantos συνέγραψεν: Psephisma des Demophantos b. Andok. Myst. 96; Harpokr. s. v. Ἀπόληξις· εἷς τῶν ν' συγγραφέων ὃν Πλάτων κωμῳδεῖ ἐν Σοφισταῖς. Die Zahl ist nicht sicher überliefert. Apolexis, Anwalt in dem Prozesse gegen Antiphon, könnte zu den Syngrapheis im J. 411 gehört haben. P. Gantzer, Verfassungs- und Gesetzrevison in Athen von 411 bis Eukleides (Halle 1894, Diss.) 30, Anm. 2. Über die Syngrapheis vgl. S. 1477, Anm. und dazu Gantzer 16ff. In diese Zeit gehört wahrscheinlich das Eisangelie-Gesetz und das Psephisma des Kannonos. Ed. Meyer IV, S. 649, Anm.; Thalheim, Hermes XXXVII (1902), 343.

3) Den Anagrapheis lag es ob, nach Staatsexemplaren ἀναγράφειν τοὺς

man unter dem Eindrucke des unbeschränkten Regiments der Vierhundert die **Kompetenz des Rates** fest und zog zwischen ihr und den der Volksversammlung vorbehaltenen Rechten scharfe Grenzen. Wahrscheinlich wurde damals das selbständige Strafrecht des Rates auf die Verhängung von Ordnungsstrafen bis zu 500 Drachmen beschränkt. Ratsbeschlüsse über weitergehende Strafen sollten nur die Bedeutung von Vorerkenntnissen und Strafanträgen haben und dem Volksgericht bezw. der vollzähligen Volksversammlung überwiesen werden [1].

νόμους τοὺς Σόλωνος, τὰ πάτρια (Lys. XXX, 2. 29) und in Stein hauen zu lassen. Blutrecht Drakons: CIA. I, 61. Auch das Psephisma des Kallias über die Funktionen der *ταμίαι* (CIA. I, 32) ist vermutlich damals in Stein gehauen worden. Ed. Meyer, Forschungen II, 216. Zu den *ἀναγραφεῖς τῶν νόμων* gehörte **Nikomachos** oder Nikomachides, dessen Treiben in der 30. Rede des Lysias (399/8), natürlich mit Übertreibungen geschildert wird. Da Nikomachos 6 Jahre als *ἀναγραφεύς* fungierte und noch bei der Hinrichtung Kleophons gegen Frühjahr 404 im Amte war, so wurde er bereits 410 gewählt. Über die Anagrapheis vgl. R. Schoell, De extraord. quibusdam magistratibus Athen., Commentat. in hon. Th. Mommseni 461; O. Gülde, Quaest. de Lys. orat. in Nicomachum (Berlin 1882, Diss.) 5 ff.; Blaſs, Att. Beredsamk. I², 464; P. Gantzer a. a. O. 50.

1) CIA. I, 57 bietet Bruchstücke des Gesetzes, das im Anschlusse an ältere Bestimmungen und Formulierungen die Kompetenzen von Rat und Volk regelte und allerlei über den Geschäftsgang verordnete. a v. 36: (*ἄνευ τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων πληθύοντ*)*ος μὴ εἶναι πόλεμον.* 37: (*ἄνευ κτλ. πλη*)*θύοντος μὴ εἶναι θάνατον.* b v. 4: (*ἄνευ κτλ. πληθύο*)*ντος μὴ εἶναι ζωὰν ἐπιβαλεῖν* (*Ἀθη*)*ναίων μηδὲ* (*ἑνί*). Die Gerichtsbarkeit des Rates stand mit der Strafgewalt im Zusammenhange, die ihm als oberste Verwaltungsbehörde insofern zukam, als er die Beamten zu beaufsichtigen hatte, und gewisse Dinge, wie die Schiffswerften, seiner besonderen Aufsicht unterstanden. Im Bereiche dieses Aufsichtsgebietes konnte er entweder von sich aus oder auf Grund einer Anzeige, namentlich einer Eisangelie, einschreiten, den Angeklagten Geldbuſsen auferlegen, sie verhaften und sogar zum Tode verurteilen. Vgl. Bd. III, 1, 270; Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 594 ff.; Thalheim, Hermes XXXVII (1902), 339 ff. — Aristoteles, *Ἀθπ.* 45 knüpft die Beschränkung der Ratsgerichtsbarkeit an die Geschichte von einem gewissen Lysimachos an, der vom Rate zum Tode verurteilt war und zur Hinrichtung abgeführt, aber infolge der Intervention des Eumelides aus Alopeke vor Gericht gestellt und freigesprochen wurde, weshalb er den Beinamen *ὁ ἀπὸ τοῦ τυπάνου* erhielt. Eumelides hatte sein Einschreiten damit begründet, daſs kein Bürger *ἄνευ δικαστηρίου γνώσεως* die Todesstrafe erleiden dürfe. Infolge dieses Vorganges entzog das Volk dem Rate *τὸ θανατοῦν καὶ δεῖν καὶ χρήμασι ζημιοῦν, καὶ νόμον ἔθετο, ἄν τινος ἀδικεῖν ὁ δῆμος καταγνῷ ἢ ζημιώσῃ, τὰς καταγνώσεις καὶ τὰς ἐπιζημιώσεις* (die Zusatzstrafen) *εἰσάγειν τοὺς θεσμοθέτας εἰς τὸ δικαστήριον.* Die Geschichte mag eine aetiologische Anekdote sein und einen problematischen Wert haben (Swoboda 597), sie ist auch nicht zeitlich bestimmt, aber Aristoteles setzt doch ohne Zweifel die Beschränkung des Rates in eine verhältnismäſsig frühe Zeit, vor 403 (*ἡ βουλὴ πρότερον μὲν ἦν κυρία κτλ.* und dazu Swoboda). Ferner ist der Bericht des A. ungenau, er übergeht das dem Rate auch fernerhin zustehende Recht

Auch die Geschäfts- und Sitzungsordnung des Rates wurde neu geregelt, und das Amtsjahr desselben mit dem Kalender- und Archontenjahr in Einklang gebracht. Die Ratsherren sollten den ihnen durch das Los zugefallenen Sitz einnehmen. Augenscheinlich wollte man verhindern, daſs die Genossen sich zusammensetzten oder so verteilten, daſs sie die Ratsherren leichter beeinflussen oder einschüchtern konnten [1].

In der ersten Prytanie des neuen Jahres, im Juli 410, beschloſs das Volk auf Antrag des Demophantos, daſs derjenige, der die bestehende Demokratie stürzen oder nach dem Sturze derselben ein Amt bekleiden würde, Feind der Athener sein und ungestraft getötet werden sollte. Seine Güter sollten dem Staate anheimfallen und der zehnte Teil davon der Göttin. Alle Athener sollten darauf phylen- und demenweise feierlich vereidigt werden. Jeder sollte schwören, daſs er denjenigen, der die Demokratie stürzen oder nach dem Sturze derselben ein Amt bekleiden sollte, mit Wort und That, mit Stimmabgabe und eigener Hand töten und einen andern, der ihn töten sollte, als rein von Blutschuld betrachten und ihm die Hälfte der Güter des Getöteten geben würde. Demjenigen, der etwa tötend oder angreifend umkommen würde,

---

zur Verhängung einer *ἐπιβολή* und auch zur Verhaftung in gewissen Fällen. Ähnlich Demosth. g. Timokr. 148 trotz der Anführung des Ratseides 144. Vgl. Swoboda 595. Insofern paſst das Referat des A. über den Volksbeschluſs zu den Resten von CIA. I, 57 als die Bürger gegen Verurteilungen gröſsere Garantieen erhalten. Genügende Sicherheit ist nicht zu erreichen, aber alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daſs die Beschränkung der Strafgewalt des Rates in diese Zeit gehört. In der Inschrift war auch von den 500 Dr., dem Maximum der Epibole, die Rede. Vgl. Lipsius, Ber. d. sächs. Gesell. d. Wiss. 1901, S. 61; Swoboda 597; Gantzer a. a. O. 39 ff.

1) Das Ratsjahr (Bd. II², 432) war 408/7 mit dem am 1. Hekatombaion beginnenden Archontenjahr in Einklang gebracht und die Ausgleichung vollzogen. Der darauf bezügliche Beschluſs ist offenbar schon 410/9 bei der Revision der den Rat betreffenden Bestimmungen gefaſst worden. B. Keil, Hermes XXIX (1894), 69. — Inbezug auf die neue Sitzordnung heiſst es im Schol. Aristoph. Plut. 972: *φησὶ Φιλόχορος* (Frgm. 119) *ἐπὶ Γλαυκίππου· καὶ ἡ βουλὴ κατὰ γράμμα τότε πρῶτον ἐκαθέζετο καὶ ἔτι νῦν ὀμνῦσιν* (*ὄμνυσιν*) *ἀπ' ἐκείνου καθεδεῖσθαι ἐν τῷ γράμματι* (nach Petitus, Lect att. 196 für *γραμματείῳ*) *ᾧ ἂν λάχωσι.* Es läſst sich nicht sicher feststellen, ob die zusammenhängenden Komplexe von Sitzplätzen einer jeden Phyle oder die Sitze der einzelnen Ratsherren innerhalb der Phylenkomplexe durch Buchstaben bezeichnet und verlost wurden. Verschiedene Ansichten bei Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 348; C. Wachsmuth, Stadt Athen II, 1, S. 323, Anm. 1; B. Keil, Hermes XXIX (1894), 68, Anm. 5; Gantzer, Verfassungs- und Gesetzrevision in Athen von 411 bis Eukleides (Halle 1894, Diss.) 47. Die Aufnahme der Bestimmung in den Ratseid beweist, daſs man die Sitzordnung für wichtig hielt.

sollten Wohlthaten erwiesen werden, ihm selbst und seinen Kindern, wie dem Harmodios und Aristogeiton und deren Nachkommen. Alle dem Demos feindlichen Eide, die in Athen, im Heere oder anderswo geschworen sind, sollen nichtig sein. Die Vereidigung aller Athener soll vor den Dionysien stattfinden, und für denjenigen, der recht schwört, soll man reichlichen Segen erflehen, für den Meineidigen, dafs er zu Grunde gehe mit seinem Geschlecht [1].

Wahrscheinlich sollte die letzte Bestimmung des Volksbeschlusses, das feierliche Gebet, an den Dionysien selbst zur Ausführung kommen. An diesem Feste, Mitte März 409, sollte auch nach dem kurz vorher gefafsten Volksbeschlusse zu Ehren der Mörder des Phrynichos die Verleihung eines goldenen Kranzes an den durch das Bürgerrecht geehrten Thrasybulos aus Kalydon verkündigt werden [2].

Im Gegensatze zu den oligarchischen Verschwörern und im Anschlusse an den Schwur der Flottenmannschaften [3] bildete die Bürgerschaft eine Eidgenossenschaft zum Schutze der demokratischen Verfassung. Der Beschlufs sollte vom Beginne des neuen Ratsjahres an Geltung haben, also keine rückwirkende Kraft besitzen [4]. Man tötete daher auch nicht die in der Stadt gebliebene Masse der Vierhundert, aber man begann sie gerichtlich zu verfolgen. Bisher hatte man unter dem Einflusse der Gemäfsigten, aufser Antiphon und Genossen, nur die in das Lager des Feindes geflüchteten, am meisten belasteten Oligarchen wegen Verrates und einige andere, wie Polystratos, wegen irgend eines Vergehens verurteilt, nun wurden zahlreiche Bürger, die blofs Mitglieder der Vierhundert gewesen waren oder unter deren Herrschaft ein Amt bekleidet oder sonst einen Dienst geleistet hatten, angeklagt, zu schweren Geldstrafen oder zum Verluste der bürgerlichen Rechte oder zur Verbannung verurteilt, einige sogar zum Tode und noch dazu ohne Richterspruch durch die Volksversammlung. Diejenigen,

1) Psephisma des Demophantos b. Andok. Myst. 96. Vgl. Demosth. XX (g. Lept), 159; Lykurg. g. Leokr. 124 (mit irrtümlicher Datierung nach dem Sturze der Dreifsig). Die Zeit des Psephismas, das nach der Prytanie der Aiantis und dem Ratsschreiber *Κλεογένης* (*Κλειγένης*) datiert ist, ergiebt sich aus CIA. I, 188. Neuere Litteratur: S. 600, Anm. 1. — Über die Aufstellung der Säule mit dem Volksbeschlusse vor dem Sitzungssaale des Rates (Andok. Myst. 95; Lyk. g. Leokr. 126) vgl. C. Wachsmuth, Stadt Athen II, 1, 324.

2) Über den Volksbeschlufs vgl. S. 1503, Anm. 5 und dazu Demosth. XVIII (v. Kr.) 120.

3) Vgl. S. 1493.

4) Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Ath. 343.

deren Vermögen zur Bezahlung der Geldstrafe nicht ausreichte, wurden in das Register der Staatschuldner eingeschrieben und verloren die bürgerlichen Rechte. In partielle Atimie verfielen diejenigen Krieger, die bis zuletzt zu den Vierhundert gehalten hatten, also namentlich Ritter und Hopliten. Sie verloren das Recht, in den Rat gelost zu werden und in der Volksversammlung Anträge zu stellen. Zu den auf Betrieb Kleophons Verbannten gehörte auch Kritias, obwohl er grofsen Eifer gegen die gestürzten Machthaber entwickelt hatte. Sykophantische Demagogen, unter denen sich Demophantos, Kleigenes und Epigenes hervorthaten, machten aus den Anklagen ein Geschäft. Schuldige liefsen sie für Geld durchschlüpfen, wer nicht zahlte, wurde zum Schuldigen gestempelt. Dieses Treiben übte eine höchst verderbliche Wirkung, untergrub die Eintracht in der Bürgerschaft, erzeugte Mifstrauen und Hafs und machte der wiederhergestellten Demokratie zahlreiche Feinde [1].

---

1) Lys. XXV, 25: *Ἴστε γὰρ Ἐπιγένην καὶ Δημόφαντον (Δημοφάνην) καὶ Κλειγένην (Κλεισθένην) ἰδίᾳ μὲν καρπωσαμένους τὰς τῆς πόλεως συμφοράς, δημοσίᾳ δὲ ὄντας μεγίστων κακῶν αἰτίους· ἐνίων μὲν γὰρ ἔπεισαν ὑμᾶς ἀκρίτων θάνατον καταψηφίσασθαι, πολλῶν δὲ ἀδίκως δημεῦσαι τὰς οὐσίας, τοὺς δ' ἐξελάσαι καὶ ἀτιμῶσαι τῶν πολιτῶν. τοιοῦτοι γὰρ ἦσαν ὥστε τοὺς μὲν ἡμαρτηκότας ἀργύριον λαμβάνοντες ἀφιέναι, τοὺς δὲ μηδὲν ἠδικηκότας εἰς ὑμᾶς εἰσιόντες ἀπολλύναι κτλ.* Wilamowitz, Aristoteles II, 361, 12: „Als einmal ein anständiger Mann sich bei Lysias eine Rede bestellt hat, hat der radikale Advokat selbst das Treiben seiner Parteigenossen gezeichnet.“ Die Namen der Demagogen hat Ed. Schwartz, Rhein. Mus. XLIV (1889), 121, Anm. 1 hergestellt. Kleigenes aus Halai, Ratsschreiber in der ersten Prytanie 410/9 (CIA. I, 188; Andok. Myst. 96), *ὁ μικρός*, „der Volksaffe“ (*δημοπίθηκος*), als arger Demagoge von Aristoph. Frösch. 709 ff. 1085 scharf aufs Korn genommen. Kirchner, Prosopographia att., Nr. 8488. (Der oft als weichlicher, wollüstiger Geck von der Komödie verhöhnte Kleisthenes, Sohn des Sibyrtios, kann nicht im Frage kommen.) Demophantos: Kirchner, Nr. Epigenes offenbar identisch mit dem E., der im Frühsommer 409 den Volksbeschlufs über die Aufnahme des Erechtheionbaues beantragte. CIA. I, Nr. 323. Vgl. Aristoph. Ekkl. 167 (wo mit Beloch, Att. Politik 78, 1 *Ἐπιγένην* statt *Ἐπίγονον* zu lesen ist.) Ein E. *Λυσάνδρου Αἰγιλιεύς* Schreiber der Tamiai der Göttin 420/19: CIA. I, 155. 171. 320. Kirchner, Nr. 4778. Mit der Schilderung des Lysias stehen die Äufserungen des oder der Sprecher der Rede für Polystratos (Ps. Lys. XX) durchaus im Einklange. § 7: *καὶ τοὺς μὲν ἀδικοῦντας οἱ κατήγοροι ἐκκλέπτουσιν, ἀργύριον λαμβάνοντες· παρ' ὧν δ' ἂν μὴ κερδαίνωσιν ἀδικοῦντας ἀποφαίνουσι. καὶ ὁμοίας τὰς κατηγορίας ποιοῦνται τῶν τε εἰπόντων γνώμην τινὰ ἐν τῇ βουλῇ καὶ τῶν μή.* § 9. 10. 14. 15. 21. Einflufsreiche Männer sollen sogar des Unterschleifes von Staatsgeldern geständige Angeklagte frei gemacht haben. § 19 und dazu Wilamowitz, Aristoteles II, 366. Vgl. auch Lys. XXX (g. Nikom.) 7. Nach Xen. Mem. II, 9 (vgl. Sympos. IV, 30) nahm Kriton den Demagogen Archedemos zum Schutze seines Vermögens gegen Sykophanten in Dienst. Infolge der Käuflichkeit der Ankläger entgingen viele, die volksfeind-

Während die Demokratie ihre Gegner rücksichtslos zu verfolgen begann, gestatteten ihr anderseits die infolge der glücklichen Wendung des Krieges reichlicher fliefsenden *Einnahmen* des Staates und der Göttin für ihre Anhänger zu sorgen. Ohne Rücksicht darauf, dafs man dem Heere den Sold nur unregelmäfsig zu zahlen vermochte, führte man für Richter und Beamte wieder *Diäten* ein und überliefs es den Strategen, die Bedürfnisse durch Kontributionen, Plünderungszüge und Eröffnung anderweitiger Hilfsquellen zu decken. Trotz der überaus *schweren Verluste*, welche die *Besitzenden* durch die Einbufse ihrer Landgüter und das Darniederliegen von Handel und Industrie bereits erlitten hatten, wurden sie nach wie vor nicht blofs für die Trierarchie, sondern auch für zwei Vermögenssteuern und die Le(i)turgieen für die öffentlichen Feste, die man mit verhältnismäfsigem Glanze weiter feierte, stark in Anspruch genommen, so dafs viele vollständig verarmten [1].

Die Masse der wehrfähigen Bürgerschaft leistete Kriegsdienste in der Stadt oder auf der Flotte und lebte vom Solde, aber die übrige in der Stadt zusammengedrängte Bevölkerung litt die *bitterste Not* [2].

---

liche Anträge gestellt und bis zuletzt unter den Vierhundert gesessen hatten, der Verurteilung (Ps. Lys. XX, 14). Lys. XIII (g. Agorat.) 73 behauptet freilich, dafs die Dreifsig und ihr Rat ἦσαν ἅπαντες τῶν τετρακοσίων τῶν φυγόντων. Zu den auf Betrieb Kleophons Verbannten gehörte *Kritias*: Xen. Hell. II, 3, 15; 3, 36; Mem. I, 2, 24; Aristot. Rhet. I, 15, p. 1375 b.

Zum grofsen Teile erfolgten Verurteilungen zu hohen Geldstrafen. Reichte das Vermögen der Verurteilten zur Zahlung nicht aus, so wurden ihre Namen in das Verzeichnis der Staatsschuldner eingetragen und sie selbst verfielen in *Atimie*. Diese Leute bildeten eine Kategorie unter den ἄτιμοι, die durch die auf Antrag des Patrokleides im J. 405/4 beschlossene Amnestie die bürgerlichen Rechte zurückerhielten. Andok. Myst. 78: καὶ ὅσα ὀνόματα τῶν τετρακοσίων [τινὸς] ἐγγέγραπται ἢ <εἴ> ἄλλο τι περὶ τῶν ἐν τῇ ὀλιγαρχίᾳ πραχθέντων ἐστίν που γεγραμμένον. Stahl, Rhein. Mus. XLVI (1891), 262.

Aristoph. Frösch. 686 läfst den Chor die ernste Mahnung aussprechen, die Bürger gleichzustellen, die Schrecken zu lassen, denjenigen, die durch Kunstgriffe des Phrynichos gestrauchelt wären, die Lösung der früheren Schuld zu gestatten. Keiner dürfe bürgerlich ehrlos sein, man müsse den darum Bittenden den Unfall nachsehen und die bürgerlichen Rechte zurückgeben.

1) Vgl. S. 1404. 1405, Anm. 1. Für die Panathenaien des Jahres 410 zahlten die *Schatzmeister* über 6 Tal. (30000 Mk.): CIA. I, 188. Sie konnten im J. 410/9 reichlich 180 Tal. aus den *Jahreseinkünften* auszahlen oder zur Zahlung anweisen, darunter 95½ Tal., die sich in Samos angesammelt hatten. Einen sehr erheblichen Bestandteil der Einnahmen bildete offenbar der Zehnte von der Kriegsbeute. CIA. I, 188 (Dittenberger, Sylloge I², 51). Vgl. Bd. III, 1, S. 219 und Ed. Meyer, Forschungen II, 121 ff.

2) Vgl. S. 1403. 1404.

Der Staat mufste eingreifen, um zahlreiche Bürger vor dem Hunger zu schützen. Es wurde daher im Sommer 410 die Diobelie eingeführt, ein Unterstützungsgeld im Betrage von zwei Obolen (gegen 30 Pf.), das unter die hilfsbedürftigen Bürger, soweit irgend die Mittel reichten, täglich verteilt wurde. Das geschah auf Veranlassung Kleophons, der zugleich die Quellen bezeichnete, aus denen das Geld aufgebracht werden sollte [1]. Mit der Verteilung des Geldes und der Fürsorge für die Institution betraute man eine Kommission, an deren Spitze einer der leitenden Volksführer, im Jahre 406/5 Archedemos, stand [2]. Da

---

1) Über die Diobelie vgl. Bd. III, 1, S. 264, Anm. 2; 1404, Anm. 4 und 1405, Anm. 2. Die Diobelie ist bis zum Ende des Krieges gezahlt worden. (CIA. I, 189b; Xen. Hell. I, 7, 2; Aristoph. Frösch. 140.) Die erste Zahlung im Betrage von 2 Tal. haben die Schatzmeister der Göttin in der 3. Prytanie 410/9 (Sept./Okt.) geleistet, allein es könnten bereits früher die Hellenotamien, die für die Diobelie das Geld von den Schatzmeistern empfingen, aus eigenen Mitteln gezahlt haben. Im ganzen haben die Schatzmeister im J. 410/9 in vier Prytanieen (3, 4, 5, 7) nahezu 17 Tal. gezahlt. In den letzten 3 Prytanieen fehlen ausdrückliche Vermerke über Zahlungen *εἰς τὴν διωβελίαν*. Das ist kaum zufällig. In der 9. Prytanie flossen durch Pacht- und Strafgelder reichlichere Summen in die Staatskasse. In der 4. Prytanie haben dagegen die Schatzmeister über 8 Tal. gezahlt, die höchste uns bekannte Summe. Damals haben also rund 4000 Bürger täglich Diobelie empfangen.

Aischines d. f. leg. 76 sagt, dafs Kleophon das Volk durch die Geldverteilung verdorben hätte (*διεφθαρκὼς νομῇ χρημάτων*). Ebenso ungünstig urteilt Aristot., *Ἀθπ.* 28. In der Politik II, 7, p. 1267b sagt er zur Kennzeichnung der Unersättlichkeit des Pöbels, dafs dieser zuerst mit der Diobelie sich zufrieden gäbe, wenn die aber erst herkömmlich geworden wäre, dann verlange er noch mehr. Allerdings konnte die Diobelie einen ungünstigen Einflufs ausüben und von Demagogen gemifsbraucht werden, aber die ungewöhnliche Notlage rechtfertigte die Staatsunterstützung. Wilamowitz, Aristoteles II, 215; Francotte, L'industrie dans la Grèce II (Brüssel 1901), 37 ff.; Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, 613.

2) Xen. Hell. I, 7, 2: *Ἀρχέδημος ὁ τοῦ δήμου τότε προεστηκὼς ἐν Ἀθήναις καὶ τῆς διωβελίας ἐπιμελόμενος*. Der Ausdruck weist auf ein Kollegium von *ἐπιμεληταί* hin. Wilamowitz, Aristoteles II, 213. Archedemos (Judeich, Pauly-Wissowa, Real-Encykl. s. v.; Kirchner, Pronopographia, Nr. 2326) führte den Spitznamen *ὁ γλάμων*, der Triefäugige. Aristoph. Frösch. 588; Ps. Lys. XIV. (g. Alkib.); 25 vgl. Eupolis, Aiges im Schol. Aristoph. Wesp. 902 (Meineke II, 432, 14 = Kock I, 260, 9). Die Komödie erhob gegen ihn den üblichen Vorwurf nichtbürgerlicher Abkunft. Aristoph. Frösch. 418 und Schol. mit einem Citat aus Eupolis Baptai. (Meineke II, 453, 18 = Kock I, 274, 71.) Als leitender Volksführer erscheint er auch bei Aristoph. a. a. O., wo von ihm der Chor der Seligen sagt: *νυνὶ δὲ δημαγωγεῖ τ' ἐν τοῖς ἄνω νεκροῖσι κἄστιν τὰ πρῶτα τῆς ἐκεῖ μοχθηρίας*. Nach Ps. Lys. XIV (g. Alkib.), 25 war der Sohn des Alkibiades als halberwachsener Bursche *παρ' Ἀρχεδήμῳ τῷ γλάμωνι, οὐκ ὀλίγα τῶν ὑμετέρων ὑφῃρημένῳ κτλ.* Unterschlagung öffentlicher Gelder pflegte regelmäfsig Demagogen vorgerückt zu werden, so dafs die Behauptung des Redners wenig zu bedeuten hat. Nach Xen.

der Notstand nicht bloſs andauerte, sondern auch sich steigerte, und zugleich die Finanzlage eine verzweifelte wurde, so kam es schlieſslich dahin, daſs die kleinsten Summen, die in die Kassen einliefen, sofort für die Diobelie in Anspruch genommen wurden [1].

Auch durch öffentliche Bauten suchte man der brotlosen Bevölkerung Arbeit, allerdings schlecht genug bezahlte, und einigen Verdienst zu verschaffen. Im Archontenjahre des Diokles, in der zweiten Hälfte des Sommers 409, wurde der wahrscheinlich nach dem Frieden des Nikias begonnene, dann infolge der sikelischen Niederlage liegengebliebene Bau des Erechtheion unter der Leitung von drei Bauvorstehern und des Architekten Philokles aus Acharnai wieder aufgenommen und im folgenden Jahre 408/7 unter dem Architekten Archilochos aus Agryle fortgesetzt. „Die Arbeiten, über die uns Rechnungen erhalten sind, erstreckten sich in der Hauptsache auf die Nordwand, die zu Beginn des Jahres 407 fertiggestellt wurde, und auf die Osthalle, an deren Säulen man arbeitete. Die Innenarbeit an der Decke und die sonstige Ausschmückung ging dabei nebenher. Ob der Bau in diesem Jahre zu Ende geführt wurde, muſs unentschieden bleiben.“ Bei dem Bau fanden in erster Linie Handwerker aus der Metoikenklasse,

---

Mem. II, 9 war A. arm, *οὐ γὰρ ἦν οἷος ἀπὸ παντὸς κερδαίνειν ἀλλὰ φιλόχρηστός τε καὶ ἔφη ῥᾷστον εἶναι ἀπὸ συκοφαντῶν λαμβάνειν.* Er jagte Sykophanten durch sykophantische Mittel den Gewinn ab und lieſs sich von Kriton und dessen Freunden für reichliche Gaben zum Schutze gegen jene engagieren. Vgl. S. 1542, Anm. 1. Dieser Archedemos war sicherlich identisch mit *Α. ὁ Πήληξ*, der im 4. Jahrhundert zu den Führern der boiotischen Partei gehörte. Aisch. g. Ktes. 139. — Arn. Schäfer, Demosthenes I², 143, 1.

1) Im Jahre 407/6 sind in der 2. Prytanie vom 13. Tage derselben an mindestens 12 Zahlungen von den Schatzmeistern für die Diobelie geleistet worden und zwar von 2 Tal. bis 6 Dr. 3 Ob. abwärts. CIA. I, 189a. Vgl. dazu in chronologischer Hinsicht B. Keil, Hermes XXIX (1894), 40. „Es wird offenbar jeder Tropfen, der in den Schatz einströmt, sofort wieder ausgeschöpft.“ Wilamowitz, Aristoteles II, 212.

Über den Demagogen Kallikrates aus Paiania (Kirchner, Prosopogr. att., Nr. 7945), der nach Aristot., *Ἀθπ.* 28, 3 zuerst eine Erhöhung der Diobelie um einen Obolos versprach, läſst sich nichts Sicheres feststellen. Mit den Sprichwörtern *ὀβολὸν εὗρε Παρνοπίς* (Zenob. II, 91 Athous. Append. Proverb. IV, 11) und *ὑπὲρ τὰ Καλλικράτους* (Zenob. III, 151 Ath. VI, 29 Paris; Phot. Suid.) ist nichts anzufangen. Wilamowitz, Aristoteles II, 214, 3. Über die verschiedenen Erklärungsversuche von *Ἀθπ.* 28, 3 vgl. V. v. Schöffer, Bursians Jahresber. über die Fortschr. d. kl. Altertumsw. 1895 I, Bd. 83, S. 250. Kallikrates wurde nach Aristot. ebenso wie Kleophon *ὕστερον* zum Tode verurteilt, *εἰώθεν γὰρ κἂν ἐξαπατηθῇ τὸ πλῆθος, ὕστερον μισεῖν τούς τι προαγαγόντας ποιεῖν αὐτοὺς τῶν μὴ καλῶς ἐχόντων.* Die Verurteilung Kleophons hatte jedoch mit der Diobelie nichts zu schaffen.

aber auch aus dem Bürgerstande, sowie deren Hilfsarbeiter und im Handwerk geschulte Sklaven Beschäftigung. Die Kosten wurden aus der Kasse der Göttin bestritten [1].

Ernster noch als der wirtschaftliche Notstand war die fortschreitende Verminderung der Bürgerschaft. Man nahm es infolgedessen mit der Beobachtung des strengen Bürgerrechtsgesetzes, das nur die Söhne aus der Ehe eines Bürgers und einer Bürgerin als Bürger von Geburt anerkannte, nicht mehr genau und gestattete, sei es stillschweigend, sei es auf Grund eines besonderen Gesetzes, dafs auch Söhne, die im Konkubinat eines Bürgers mit einer Bürgerin oder Fremden erzeugt waren, in den Demos und in Ermangelung wohlgeborener Söhne auch in die Phratrie des Vaters aufgenommen wurden [2].

f) Der Krieg von Kyzikos bis Notion; Rückkehr und Sturz des Alkibiades; Kyros und Lysandros.

Während man in Athen die demokratische Verfassung wiederherzustellen begann und eine grofse Expedition unter Thrasyllos zur Wiedergewinnung Ioniens ausrüstete, eröffnete Alkibiades etwa Anfang April 410 die Operationen [3]. Er hatte ganz freie Hand, aber er mufste die Zeit ausnutzen, ehe wieder eine feindliche Flotte auf der See erschien. Vor allem galt es, die Herrschaft über die pontische Handelsstrafse, für Athen eine Lebensfrage, wiederzugewinnen. Die Schiffe pflegten auf der Fahrt zwischen Byzantion und dem Hellespontos und

1) Abrechnungen der Epistatai des Baues aus den Jahren 409/8 und 408/7: CIA. I, Nr. 321—324; IV, p. 75 und 149. Dazu ein kleines, aber wichtiges Bruchstück, das die Datierung sichert, herausgegeben und besprochen von W. Kolbe, Mitteil. d. arch. Inst. XXVI (1901), 223 ff. Die Hauptergebnisse Kolbes im Text. Vgl. im übrigen A. Michaelis, Ἀρχαῖος νεώς, Jahrb. d. arch. Inst. XVII (1902), 24 ff. Die Zahlungen der Schatzmeister an die Epistatai schwanken zwischen 4300 und 1240 Dr. in der Prytanie. Notstandsbau: A. Kirchhoff, Abhandl. d. Berlin. Akad. 1876, S. 56; Wilamowitz, Aristoteles II, 215; Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, 615.

2) Isokr. VIII (v. Frdn.) 88; Eumelos der Peripatetiker im Schol. Aisch. g. Tim. 37; Karystios von Pergamon b. Athen. XIII, 577 c; vgl. Demosth. LVII (g. Eubul.), 3; Isaios VI, 47; VIII, 43. Das übrige Material bei O. Müller, Untersuchungen zur Gesch. d. att. Bürgerrechts, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. XXV (1899), 786 ff., der nachzuweisen versucht, dafs man um 411 das perikleische Bürgerrechtsgesetz geändert und den Bürgern gestattet hätte, eine Nebenehe mit einer Bürgerin oder Fremden einzugehen, deren Sprösslinge das Bürgerrecht erhielten. Vgl. im übrigen über das Bürgerrechtsgesetz und die Frage des legitimen Konkubinats Bd. III, 1, 338; Gr. Staats- und Rechtsaltert.² 203; G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. I², 210 ff.

3) Xen. Hell. I, 1, 21. Über die Chronologie vgl. S. 1529, Anm. 1.

in umgekehrter Richtung sich wegen der Küstenbildung, der Strom- und Windrichtung an der europäischen Küste der Propontis zu halten [1]. Alkibiades fuhr daher von Prokonnesos nach Perinthos und Salymbria. Jene Stadt kapitulierte ohne Widerstand, diese liefs die Athener nicht ein, zahlte aber Geld. Dann wandte sich Alkibiades nach dem Bosporos. Die wichtigste Aufgabe wäre die Einnahme von Byzantion gewesen. Höchst wahrscheinlich hatte jedoch die Besatzung der festen Stadt eben eine erhebliche Verstärkung erhalten. Auf Veranlassung des Königs Agis war im Frühjahre Klearchos, des Ramphias Sohn, mit fünfzehn Schiffen nach Byzantion und Kalchadon abgeschickt worden, um durch stärkere Besetzung dieser Plätze den Athenern die Getreidezufuhren abzuschneiden. Klearchos hatte im Hellespontos bei einem Zusammentreffen mit den dortigen athenischen Wachtschiffen drei Schiffe verloren, mit den übrigen war er glücklich nach Byzantion gekommen [2].

Alkibiades hatte bei einem Angriffe auf Byzantion kräftigen Widerstand zu erwarten, er suchte zunächst die Stadt zu umgehen. Die für die damalige Schiffahrt mafsgebende Strömung aus dem Pontos wird von dem europäischen Vorgebirge Hestiai nach dem asiatischen Ufer abgelenkt, trifft dasselbe bei Chrysopolis (Scutari) auf dem Gebiete von Kalchadon und wendet sich dann nach Byzantion, wo ein Arm sich in das goldene Horn abzweigt, während der Hauptteil nach der Propontis ausläuft. Chrysopolis war die gewöhnliche Überfahrtsstelle. Von dort aus konnte man oberhalb Byzantions die pontische Schiffahrtstrafse beherrschen. Die Athener befestigten den Platz und errichteten eine Zollstation, wo sie einen Sundzoll von zehn Prozent des Wertes der Ladung von allen aus dem Pontos kommenden Schiffen erhoben. Mit dem Schutze der Station und der Fürsorge für die Zollerhebung wurden die Strategen Theramenes und Eumachos mit dreifsig Trieren beauftragt. Aufserdem sollten sie, soweit sie es sonst noch vermochten, dem Feinde Schaden zufügen. Das Gros der Flotte, 56 Trieren, fuhr unter Alkibiades nach dem Hellespontos zurück [3].

1) Polyb. IV, 44.

2) Xen. Hell. I, 35—36. Vgl. dazu S. 1534. Klearchos mufs doch wohl in Byzantion vor der Ankunft der athenischen Flotte in Chrysopolis (Scutari) eingetroffen sein. Alkibiades dürfte sich in Perinthos und Salymbria mit Verhandlungen, wie er sie liebte, aufgehalten haben. Über die einheimische Namensform Salymbria vgl. Bd. I², 470, Anm. 3.

3) Errichtung der Zollstation: Xen. Hell. I, 1, 22; Diod. XIII, 64, 2 (flüchtig nach X. Theramenes soll 50 Schiffe behalten haben, um Kalchadon und Byzantion zu belagern); Polyb. IV, 44, 3; vgl. Demosth. g. Lept. 60. Der Zoll wurde von der Ausfuhr aus dem Pontos erhoben: *τὴν δεκάτην ἐξέλεγον τῶν ἐκ τοῦ Πόντου πλοίων, τῶν ἐκπλεόντων πλοίων.* Xen. I, 1, 22; vgl. IV, 8, 27. 31. Er blieb bis

Inzwischen war von den Peloponnesiern und ihren Bundesgenossen mit dem Bau einer neuen Flotte begonnen worden. Nach der Niederlage hatte Pharnabazos alles gethan, um das geschlagene Heer zu erfrischen und aufzurichten. Es wäre, wie er sagte, nur Holz verloren gegangen, und das fände sich reichlich in dem Gebiete des Königs. Er gab den Mannschaften Kleidung und auf zwei Monate Zehrgeld. Die Ruderer wurden von ihm mit Hoplitenrüstung ausgestattet und zum Schutze der Küsten seiner Satrapie aufgestellt. An die Strategen und Trierarchen richtete er die Aufforderung, bei Antandros so viele Schiffe zu erbauen, wie sie verloren hätten. Schiffsbauholz war dort am Fuſse des Ida in Fülle vorhanden. Der Satrap gab auch das erforderliche Geld [1].

Beim Flottenbau gingen die Syrakusaner am eifrigsten ans Werk. Binnen zwei Monaten hatten sie ihre 20 verlorenen Trieren durch Neubauten ersetzt, aber zugleich wurde ihnen ihr trefflicher Oberfeldherr Hermokrates entzogen, der durch seine Thatkraft und Charakterfestigkeit, seine staatsmännische und strategische Begabung im ganzen Heere der Verbündeten eine höchst einfluſsreiche Stellung erworben hatte. In Syrakus war die entschiedene Demokratie ans Ruder gekommen, unter dem Eindrucke des Verlustes der syrakusanischen Schiffe bei Kyzikos hatte sie den Hermokrates und dessen Mitfeldherren abgesetzt und verbannt. Die Nachricht von der Absetzung erzeugte im syrakusanischen Lager eine hochgradige Erregung. In einer Ansprache an die Mannschaften mahnte Hermokrates zum Gehorsam und zur Disziplin, betonte aber auch, daſs die Verbannung ungerecht und gesetzwidrig wäre. Mit lautem Geschrei forderten namentlich die Trierarchen, Steuerleute und Seesoldaten die Strategen auf, das Kommando zu be-

---

zur Schlacht bei Aigospotamoi in den Händen der Athener, wurde 390/89 von Thrasybulos wieder hergestellt und in Byzantion verpachtet. Der Königsfriede machte wohl der Erhebung ein Ende. Böckh, Sth. Ath. 1², 397; Swoboda, Mitteil. d. arch. Inst. VII (1882), 188; Ad. Kirchhoff, Getreidesperre bei Byzantion, Ber. d. Berlin. Akad. 1880, S. 1197. Die Ansicht Demokles, der die Einrichtung des Sundzolles mit der pontischen Expedition des Perikles in Verbindung bringt, ist nicht richtig. Bd. III, 1, S. 588. Über die Strömung vgl. Oberhummer, Pauly-Wissowa, Real-Encyklop. s. v. Bosporos 744 und Βοῦς 754 mit Kartenskizze, Zusammenstellung des kartographischen Materials und der neueren Litteratur. Chrysopolis (vgl. noch Xen. Anab. VI, 6, 38; Strab. XII, 563; Ephoros, Frgm. 145 und Theopompos 7 bei Steph. Byz. s. v.): Ruge, Ebenda s. v. Chrysopolis.

1) Xen. Hell. I, 1, 24. 25. Das Gebiet von Antandros war der Hauptstapelplatz für das Holz aus den Wäldern des Ida: Thuk. IV, 52, 3; Strab. XIII, 606. Die Lage von Antandros hat H. Kiepert festgestellt. G. Hirschfeld, Pauly-Wissowa, Real-Encykl. s. v. Antandros.

halten. Diese erklärten jedoch, man dürfe sich nicht gegen die Stadt auflehnen und liefsen sich nur bewegen, das Kommando bis zur Ankunft ihrer Nachfolger weiterzuführen. Wahrscheinlich zeigte auch die Masse des demokratischen Schiffsvolkes keine Neigung, eine Erhebung mitzumachen [1]. Bald darauf fuhr das syrakusanische Geschwader nach Miletos, wo die neuen Strategen: Potamis, Myskon und Demarchos das Kommando übernahmen. Von seinen Anhängern im Heere herzlich verabschiedet, von Tissaphernes heftig angefeindet und verleumdet, begab sich Hermokrates zu dem mit ihm befreundeten und hilfsbereiten Pharnabazos [2].

Um diese Zeit (etwa Anfang Juni 410) traf die grofse athenische Expedition unter Thrasyllos in Samos ein [3]. Thrasyllos verfügte über 50 Trieren, 1000 Hopliten und 100 Ritter. Für die Landoperationen hatte er 5000 Ruderer mit Peltastenrüstung ausgestattet. Er scheint im Einvernehmen mit Alkibiades zunächst beabsichtigt zu haben, auf Tissaphernes einen Druck auszuüben. Nach dreitägiger Rast in Samos landete er südlich von Ephesos bei Pygela, verwüstete das Land und berannte den Platz. Eine zur Hilfe herbeigeeilte Schar Milesier wurde nahezu aufgerieben. Am folgenden Tage fuhr Thrasyllos nach Notion und gewann widerstandslos Kolophon [4]. Von dort unternahm er nachts einen verheerenden Streifzug nach Lydien, in das persische Gebiet. Nach der Küste zurückgekehrt, traf er An-

1) In der eingehenden, von persönlicher Sympathie beeinflufsten Darstellung Xenophons I, 1, 26—31 erscheint die Haltung des Hermokrates von rein patriotischen Motiven bestimmt. Indessen er hat doch in seiner Ansprache an die Mannschaften ausdrücklich gesagt ὡς ἀδίκως φεύγοιεν ἅπαντες παρὰ τὸν νόμον. Ihm ergeben und zur Auflehnung bereit waren hauptsächlich die meisten Trierarchen (I, 1, 29), also Gegner der radikalen Demokratie, die Steuerleute, die enge mit jenen verbunden waren, und die Epibatai, die als schwerbewaffnete Seesoldaten in Syrakus auch nicht zu den Radikalen gehört haben werden. Beloch, Gr. Gesch. II, 82 und Freeman, Hist. of Sicily III, 430 (Freeman-Lupus III, 379) haben mit Recht vermutet, dafs die Masse des Schiffsvolkes, das zum gröfsten Teil aus freien Leuten bestand (Thuk. VIII, 84, 2) und natürlich demokratisch war, keine Neigung zur Auflehnung zeigte. Hermokrates selbst hat bald darauf Anstalten getroffen, seine Rückkehr mit Gewalt zu erzwingen.

2) Nach Thuk. VIII, 85, 3 und Xen. Hell. I, 1, 31 übernahmen die neuen Strategen die Schiffe und das Heer in Milet. Hermokrates und seine Mitfeldherren blieben auf der Flotte bis zur Ankunft ihrer Nachfolger (I, 1, 29), sie haben also diesen die Schiffe übergeben, obwohl man nach I, 1, 31 annehmen müfste, dafs Hermokrates schon früher zu Pharnabazos gereist war. Nach Diod. XIII, 63 soll er seinen Nachfolgern die Flotte im Hellespontos übergeben haben.

3) Vgl. über die Expedition und über die Chronologie S. 1529, Anm. 1.

4) Über Notion und Kolophon vgl. S. 1025.

stalten zu einem Angriffe auf Ephesos. Tissaphernes erhielt davon Kunde. Früher hatte er wiederholt befürchtet, daſs sich die Peloponnesier auf seine Satrapie werfen möchten, nun sah er sich von den Athenern bedroht. Rasch zog er zahlreiche Truppen zusammen und sandte nach allen Richtungen Reiter mit der Aufforderung, „der Artemis zu Hilfe zu eilen“. Er suchte also die Bevölkerung zu fanatisieren.

Am siebzehnten Tage nach dem Einfalle in Lydien, etwa gegen Ende Juni 410, fuhr Thrasyllos nach Ephesos. Zur Verteidigung der Stadt war nicht bloſs Tissaphernes mit seinem Aufgebot erschienen, sondern auch von Milet her die Mannschaft von den zwanzig neuerbauten syrakusanischen Schiffen und von fünf anderen, die eben unter den Strategen Eukles und Herakleides eingetroffen waren. Den Syrakusanern hatte sich auch die Mannschaft der beiden selinuntischen Schiffe angeschlossen [1].

Thrasyllos landete seine Truppen an zwei verschiedenen Stellen. Die Hopliten sollten in der Richtung auf den Berg Koressos an der Südwestseite der Stadt vorgehen, die Reiter, Peltasten, Seesoldaten und alle übrigen über die sumpfige Ebene an der Nordwestseite. Mit Tagesanbruch setzten sich beide Kolonnen in Bewegung. Die Gegner benutzten die Teilung der Streitkräfte, um rasch mit ihrer gesamten Macht erst über die eine, dann über die andere Kolonne herzufallen und beide nacheinander zu schlagen. Die Ephesier, die Truppen des Tissaphernes und die Sikelioten brachen aus der Stadt hervor und griffen alle zusammen zuerst die Hopliten an, die von der erdrückenden Übermacht mit einem Verluste von etwa hundert Toten rasch auf den Strand zurückgeworfen wurden. Dann wandten sie sich gegen die andere Kolonne, schlugen sie ebenfalls und töteten dreihundert Mann. Die Athener hatten eine vollständige Niederlage erlitten, sie schifften sich ein und kehrten nach Notion zurück. In der Schlacht hatten die Syrakusaner und Selinuntier das Beste gethan. Die Ephesier gaben ihnen reichliche Ehrenpreise, gestatteten jedem, sich steuerfrei in Ephesos niederzulassen und verliehen dann noch den Selinuntiern, als deren Stadt zerstört war, das Bürgerrecht [2].

---

1) Eukles und Herakleides, Gegner des Hermokrates: S. 1338. Diese beiden Strategen müssen mit ihren fünf Schiffen nach der Ankunft der Nachfolger des Hermokrates: Potamis, Myskon und Demarchos, eingetroffen sein. Xen. I, 2, 8 sagt ausdrücklich, daſs die fünf Trieren *νεωστὶ μετὰ Εὐκλέους καὶ Ἡρακλείδου*, also nicht auch mit Potamis u. s. w., angekommen waren. Es übergaben ferner Hermokrates und dessen Mitfeldherren nur jenen drei Nachfolgern die Schiffe. Die beiden selinuntischen Schiffe erwähnt Thuk. VIII, 26.

2) Feldzug des Thrasyllos: Xen. Hell. I, 2, 1—10. Vgl. dazu S. 700, Anm. 3.

Thrasyllos hatte die Erfahrung gemacht, daſs er auf dem Festlande nichts erhebliches auszurichten vermochte, er nahm von weiteren Versuchen zur Wiedergewinnung Ioniens Abstand und fuhr nach dem Hellespontos. Als er in Methymna ankerte, kamen die fünfundzwanzig syrakusanischen Trieren in Sicht. Die Athener liefen aus, nahmen vier Trieren mit der Bemannung und verfolgten die übrigen bis nach Ephesos hin. Die Gefangenen wurden nach Athen geschickt und zur Vergeltung für das Verfahren der Syrakusaner in die Steinbrüche der Peiraieus eingesperrt. Es gelang ihnen jedoch im folgenden Winter den Felsen zu durchbrechen und teils nach Dekeleia, teils nach Megara zu entkommen [1].

Die Fahrt des Thrasyllos nach dem Hellespontos muſs sich nicht bloſs durch die Verfolgung, sondern auch durch Streifzüge oder irgendwelche andere Umstände verzögert haben, denn erst im Spätherbst 410 vereinigte er sich in Sestos mit Alkibiades [2]). Was dieser in der zweiten Hälfte des Sommers gethan hatte, ist unbekannt.

Gegen Beginn des Winters 410/9 setzte Alkibiades mit allen Streitkräften nach Lampsakos über. Als er dort seine alten Truppen mit den neu hinzugekommenen des Thrasyllos zusammenordnen wollte, weigerten sich jene, als Unbesiegte sich mit den Besiegten zusammenstellen zu lassen. Während des Winters befestigten die Athener zunächst Lampsakos, dann zogen sie gegen Abydos, den Hauptstützpunkt der Gegner am Hellespontos. Die Einnahme dieser Stadt sollte ihnen wieder die völlige Herrschaft über die Meerenge verschaffen. Zum Entsatz kam Pharnabazos mit zahlreichen Truppen heran, er wurde aber in einem Treffen geschlagen und scharf bis zur Dunkelheit verfolgt. Infolge dieses Sieges verbrüderten sich die Truppen von selbst miteinander, denn die Leute des Thrasyllos hatten ihre Waffenehre wiederhergestellt. Alkibiades konnte auf mehreren Zügen in das Innere ungehindert das Gebiet des Pharnabazos verheeren, allein Abydos behauptete sich. Im Frühjahre 409 brach er mit seinen gesamten Streitkräften auf und wandte sich gegen Kalchadon und Byzantion [3].

Über einen wohlhabenden Bürger, der bei Ephesos fiel, Lys. XXXII (g. Diogeiton), 7. — Diod. XIII, 64, 1—2 (kurzer, belangloser Auszug aus X.). Plut. Alkib. 29 erwähnt nach Theopompos „das (also bekannte) eherne ἐπ' αἰσχύνῃ τῶν Ἀθηναίων errichtete Tropaion" der Ephesier. Vgl. S. 742, Anm. 2. Unmittelbar nach der Schlacht stellten die Ephesier zwei Tropaia auf. Topographie: J. T. Wood, Discoveries at Ephesus, London 1877.

1) Xen. Hell. I, 2, 11—15.

2) Xen. Hell. I, 2, 13.

3) Xen. Hell. I, 2, 15—17; Diod. XIII, 64, 4 (nach X.); Plut. Alkib. 29

Ein volles Jahr war seit der Vernichtung der feindlichen Flotte bei Kyzikos verstrichen. Die von den Athenern an den Sieg geknüpften, hochgespannten Erwartungen waren nicht in Erfüllung gegangen. Obwohl ihre 136 Trieren auf dem ionisch-hellespontischen Kriegsschauplatze unbestritten die See beherrschten, so war doch zur Wiederaufrichtung der Reichsherrschaft nicht viel geschehen. Alkibiades hatte ohne Mühe in Perinthos Aufnahme gefunden, die pontische Zollstation eingerichtet, den Satrapen in einem Gefechte besiegt und Plünderungszüge unternommen, aber die bedeutendsten Städte noch nicht wiedergewonnen. Die ionische Expedition des Thrasyllos hatte mit einer ernsten Niederlage geendigt.

Nichts verlautet von Anstalten zum Wiedergewinne von Chios, wo schon längst Unzufriedenheit mit den Lakedaimoniern herrschte und, offenbar unter dem Eindrucke der Schlacht bei Kyzikos, die nur mit Mühe niedergehaltene Demokratie die Oberhand gewann und die Oligarchen vertrieb [1]. Eine günstigere Wendung nahm allerdings die Entwickelung der Ereignisse an der thrakischen Küste. Die von den Thasiern im Verein mit peloponnesischen Schiffen unter Agesandridas belagerte Stadt Neopolis hielt mit Hilfe des athenischen Strategen Oinobios wacker Stand. Gegen Ende 410 wurde die Belagerung aufgehoben [2].

Bald darauf verloren aber die Athener ihren wichtigen Stützpunkt in Messenien. Die Lakedaimonier benutzten die Entfernung und Vereinigung der athenischen Streitkräfte auf dem ionisch-hellespontischen Kriegsschauplatze zum Vorgehen gegen Pylos, das nur noch von Messeniern aus Naupaktos und übergelaufenen Heloten besetzt war [3]. Zu

---

nach X. mit einigen Ausschmückungen und kleinen Zusätzen. Bemerkenswert ist nur der Umstand, dafs nach X. Pharnabazos ἵπποις πολλοῖς erschien, nach Plut. ἱππέας τε πολλοὺς ἔχων καὶ πεζούς. Fufsvolk hat er gehabt, denn an der weiten Verfolgung seiner Truppen beteiligten sich auch Hopliten. Es mufs dahingestellt bleiben, ob im Texte der Hell. καὶ πεζοῖς ausgefallen ist oder ob der von Plut. benutzte Bearbeiter Xenophons auf eigene Hand das Fufsvolk ergänzt hat. — Wertlos ist Frontin II, 7, 5.

1) Chios: S. 1446. 1454. Die Umwälzung in Chios ist nur durch Diod. XIII, 65 bekannt, wo über die Zurückführung der Verbannten durch den Nauarchen Kratesippidas 409/8 berichtet wird. (Vgl. dazu Xen. Hell. III, 2, 11.) Nach Xen. I, 1, 37 übernahm dieser in Chios die von seinem Vorgänger bei den Bundesgenossen gesammelten Schiffe. Vgl. dazu S. 1532, Anm.

2) Über die thasischen Ereignisse und den im Januar 409 zu Ehren der Neopoliten gefafsten Volksbeschlufs vgl. S. 1474, Anm. 3 und 1526, Anm. Agesandridas: S. 1522, Anm. 1 und Xen. Hell. I, 3, 17. Oinobios: S. 628, Anm. 1.

3) Über die Besatzung von Pylos vgl. S. 1110, 6 und 1269, 3. Im Jahre 416

Beginn des Winters 410/9 schlossen sie mit einem Landheere und elf Trieren, darunter fünf sikeliotischen, den Platz zu Lande und zur See ein [1]. Die Athener sandten zum Entsatz ein angeblich aus dreifsig Schiffen bestehendes Geschwader unter dem Befehle des Anytos, des Sohnes des Anthemion. Dieser vermochte jedoch infolge von Stürmen nicht das Vorgebirge Malea zu umfahren und kehrte nach Athen zurück. Sich selbst überlassen, mufste die Besatzung von Pylos nach tapferem Widerstande unter der Bedingung des freien Abzuges gegen Ende des Winters kapitulieren. Anytos wurde wegen Verrat angeklagt, aber angeblich durch Bestechung der Richter, die er zuerst angewandt haben soll, freigesprochen [2].

---

bestand sie aus athenischen Truppen, Messeniern aus Naupaktos und übergelaufenen Heloten. Thuk. V, 35, 6; 56, 3. 115; VI, 105, 2. — Diod. XIII, 64 redet nur von Messeniern in Pylos, Xen. Hell. I, 2, 18 von Heloten, die von Malea aus *εἰς τὸ Κορυφάσιον* abgefallen waren. Die Athener werden ihre eigenen Truppen für entbehrlich gehalten und darum, wie aus anderen Plätzen, zurückgezogen haben. Vgl. S. 1414, Anm. 1.

1) Diod. XIII, 64, 5. Über die Chronologie vgl. S. 1532, Anm. In der 3. Prytanie 410/9, zwischen Mitte Sept. und Mitte Okt. 410, haben nach CIA. I, 188 die Schatzmeister an die Hellenotamien 6 Tal. gezahlt und dabei bemerkt *Ἕρμωνι ἐδόθη ἄρχοντι εἰς Πύλον.* Damals war also der Platz noch nicht eingeschlossen, denn Hermon hat das Geld empfangen. (Beloch, Philol. XLIII, 281.) Es ist keineswegs auffallend (Beloch), dafs die Lakedaimonier zu Beginn der schlechten Jahreszeit gegen Pylos vorgingen, denn sie hatten in derselben weniger eine Entsatzflotte zu befürchten, ihre eigenen Schiffe konnten bei stürmischen Wetter leicht in der geschützten Bucht Zuflucht finden. Xen. Hell. I, 2, 18 erwähnt die Kapitulation Ende Winter 410/9. Bei Diod. heifst es inbezug auf die Einschliefsung: *κατὰ μὲν θάλατταν ἕνδεκα ναυσίν, ὧν ἦσαν αἱ μὲν ἀπὸ Σικελίας πέντε, ἐκ τῶν πολιτῶν πεπληρωμέναι.* Wesseling hat vermutet: *πέντε, ἓξ δὲ ἐκ τῶν κτλ.* Möglicherweise waren die fünf syrakusanischen Trieren (Xen. I, 2, 8) auf der Rückfahrt begriffen.

2) Xen. Hell. I, 2, 18 erwähnt nur die Kapitulation. Nach Diod. XIII, 64 (Ephoros) war Anytos infolge von Stürmen aufser stande, Malea zu umfahren, trotzdem wurde er *προδοσίας* angeklagt und schwebte in grofser Gefahr verurteilt zu werden. Er galt als der Erste, der durch Bestechung der Richter seine Freisprechung erwirkte. Vgl. Plut. Coriolan 14. Über die Bedeutung der Klage *προδοσίας* vgl. S. 625, Anm. 1. Nach den Gepflogenheiten athenischer Demokraten ist eine Anklage des Anytos eigentlich selbstverständlich, wir vermögen jedoch nicht zu beurteilen, ob er bei dem stürmischen Wetter unerschrocken seine volle Schuldigkeit that. Nach sokratischer Tradition, der Aristot., *Ἀθπ.* 27, 5 folgt, hatte Anytos den Verlust von Pylos verschuldet, er verdankte seine Freisprechung der Bestechung des Gerichtshofes, einem Mittel, das er zuerst anwandte. Die Grammatiker hängen von Aristoteles ab. Harpokr. s. v. *δεκάζων*; Bekker, Anecd. gr. 211, 31; 236, 3 = Et. M. 254, 31; Schol. Aischin. I, 87. (Wilamowitz, Aristoteles I, 128.) Vgl. in bezug auf Richterbestechung den um diese Zeit, im

Im folgenden Sommer 409 gelang es den Megarern Nisaia zu nehmen. Die Athener liefsen darauf eine Heeresabteilung — angeblich 1000 Mann zu Fufs und 400 Ritter — unter Leotrophides und Timarchos gegen sie ausrücken. Bei den Kerata, an der Grenze ihres Gebietes, traten ihnen die Megarer, verstärkt durch Lakedaimonier und anderweitigen Zuzug, mit ihrem ganzen Aufgebote entgegen. Es kam zu einem Treffen, in dem die Athener sich glänzend geschlagen, die an Zahl weit überlegenen Feinde besiegt und in ihrer Erbitterung den Megarern schwere Verluste beigebracht haben sollen. Die attische Chronik hat offenbar die Bedeutung des Treffens stark übertrieben. Nisaia blieb in den Händen der Megarer [1].

Gegenüber diesen Verlusten fiel es wenig ins Gewicht, wenn Athen in Kypros einen neuen Freund fand. Euagoras, der eben als Neubegründer der griechischen Dynastie die Herrschaft über die kyprische Hauptstadt Salamis erlangt hatte, knüpfte mit den Athenern, seinen natürlichen Verbündeten im Kampfe gegen Persien, freundschaftliche Beziehungen an und sandte ihnen Getreide, wofür er durch Volksbeschlufs als Wohlthäter und Schutzbefohlener anerkannt wurde [2].

Frühjahre 409, gefafsten Volksbeschlufs zu Ehren der Mörder des Phrynichos S. 1503, Anm. 5.

Anytos, Sohn des Anthemion (Plat. Menon 90 A; Diod. Plut. Alkib. 4; amat. 17, p. 762 C), eines durch tüchtige Erwerbstätigkeit zu Wohlstand gelangten Mannes (Plat.), war ein reicher Gerbereibesitzer (Schol. Plat. Apol. 18 B; Xen. Apol. 29) und Liebhaber des jungen Alkibiades. Er stand dem Kreise des Sokrates nahe, überwarf sich dann aber mit dem Meister und brachte mit Meletos und Lykon die Anklage gegen ihn ein. In politischer Hinsicht gehörte er nach dem Frieden von 404 zu der gemäfsigten Richtung des Theramenes und wurde wider dessen Willen von den Dreifsig verbannt. (Aristot., Ἀϑπ. 34, 3; Xen. Hell. II, 2, 42. 44.) Nach dem Sturze der Oligarchie gehörte er neben Thrasybulos zu den einflufsreichsten Männern Athens (Plat. Menon 90 B; Andok. I, 150; Isokr. XVIII, 23). — Judeich, Pauly-Wissowa, Real-Encykl. s. v.; Kirchner, Prosopographia att., Nr. 1324.

1) Diod. XIII, 65 erzählt in einem Abschnitte, der Ereignisse aufserhalb des ion.-hellesp. Kriegsschauplatzes behandelt, die Einnahme Nisaias unmittelbar nach der Kapitulation von Pylos. Allein die beiden Strategen, die das athenische Korps befehligten, Leotrophides und Timarchos können, wie auch Beloch, Att. Politik 312 annimmt, nicht zu dem Kollegium von 410/9 gehört haben (S. 1493, Anm. 1), sondern müssen 409/8 Strategen gewesen sein. Im Anschlusse an das Treffen berichtet Diod. über die Aussendung des Nauarchen Kratesippidas. Diese erfolgte im Hochsommer 409. Vgl. S. 1532, Anm.

2) CIA. I, 64. Ein Amendement zu dem Ratsantrage hat Κλεο(φῶν) beantragt. Vgl. Andok. Myst. 4; de red. 20; Isokr. IX (Euag.), 51. Weiteres bei W. Judeich, Kleinasiat. Stud. 113 ff.

Von gröfserer unmittelbarer Bedeutung war das Ausscheiden der Sikelioten aus dem Kampfe. Infolge der karthagischen Invasion beriefen die Syrakusaner im Sommer 409 ihr Geschwader ab. Damit verloren die Peloponnesier Bundesgenossen, die sich wiederholt durch Tapferkeit und Thatkraft, Unternehmungsgeist und mannhaftes Wesen ausgezeichnet hatten. Das Geschwader bildete ferner den Stamm zu einer neuen Flotte, mit deren Begründung man begonnen hatte, aber noch weit im Rückstande war. Die Schiffsbauten in Antandros waren nach der raschen Vollendung der sikeliotischen Schiffe ins Stocken gekommen. In den Seestädten, namentlich in Rhodos und Chios, begann man eben erst zahlreiche Kriegsschiffe zu erbauen [1]. Im Sommer 409 besafsen daher die Peloponnesier noch kein gröfseres Geschwader. Der Nauarch Pasippidas (410/9) sammelte Schiffe in den Bundesstädten, geriet aber, wie sein Vorgänger Astyochos, unter den lähmenden Einflufs des Tissaphernes. Man beschuldigte ihn geradezu, dafs er von jenem bestochen, die Vertreibung des Harmosten Eteonikos und der lakonischen Partei aus Thasos (?) zugelassen hätte [2].

In Sparta war man schon längst zur Überzeugung gekommen, dafs von Tissaphernes nichts zu erwarten wäre [3]. Da man aber nach den Niederlagen und dem Scheitern der Friedensverhandlungen sich mehr als je auf den Beistand Persiens angewiesen sah, und die Mittel des Pharnabazos offenbar unzureichend waren, so schickte man eine Gesandtschaft unter Boiotios direkt zum Könige. Sie sollte auf eine kräftigere Unterstützung und die Beseitigung des Tissaphernes dringen [4].

---

1) Unter athenischer Herrschaft besafsen die Städte mit wenigen Ausnahmen keine Schiffe. Von Pasippidas an beginnen die Nauarchen in immer gröfserem Umfange aus den asiatischen Städten Schiffe zusammenzuziehen, namentlich aus Rhodos (vgl. Thuk. VI, 43, 1: zwei Fünfzigruderer) und Chios. Xen. Hell. I, 5, 1; 6, 3. Auch die Chier mufsten neue Schiffe bauen, da sie viele verloren hatten.

2) Xen. Hell. I, 1, 32; 3, 17. Über Pasippidas vgl. S. 1532, Anm. P. wurde beschuldigt *σὺν Τισσαφέρνει* die Vertreibung der Lakonisten und des Harmosten Eteonikos aus Thasos angestiftet oder zugelassen zu haben. Campe, Jahrb. f. kl. Philol. 105 (1872), 717 und Beloch, Philol. XLIII (1884), 268 haben mit Recht an Beziehungen des Tissaphernes zu Thasos Anstofs genommen und eine ionische Stadt vermutet. Eine Reihe von Hdschr. bietet *Θάσσῳ*. Nahe liegt es an Chios zu denken, wo in dieser Zeit die Lakonisten vertrieben wurden.

3) Vgl. S. 1514. 1515. 1534, Anm. 4.

4) Xen. Hell. I, 4, 2 berichtet nur über die Rückreise dieser Gesandtschaft im Gefolge des Kyros im Frühjahre 408. Die Äufserung der Gesandten *ὅτι Λακεδαιμόνιοι πάντων ὧν δέονται πεπραγότες εἶεν παρὰ βασιλέως* eröffnet einen Einblick in ihre Instruktion.

Das war die Lage, als Alkibiades im Frühjahre 409 gegen Kalchadon und Byzantion vorging[1]. Auf die Kunde von seiner Annäherung brachten die Kalchadonier die gesamte Habe aus ihrem Gebiete bei den benachbarten Bithynern unter. Auf die bloſse Kriegsandrohung lieferten diese jedoch dem Alkibiades alles aus und schlossen mit ihm einen Vertrag ab. Kalchadon wurde auf der Landseite mit einem Pfahlwerke eingeschlossen. Dasselbe war bereits nahezu vollendet, als Pharnabazos mit einem Heere, namentlich zahlreicher Reiterei, zum Entsatze erschien. Gleichzeitig machte der lakonische Harmost Hippokrates aus der Stadt einen Ausfall. Alkibiades übernahm selbst die Deckung der Schanzen gegen Pharnabazos, Thrasyllos sollte mit seinen Hopliten dem Harmosten entgegentreten. Es kam zwischen diesen beiden zu einem langen, heftigen Gefecht, das erst durch das Eingreifen des Alkibiades entschieden wurde. Hippokrates fiel, seine Leute flohen nach der Stadt. Der Satrap hatte sich vergeblich bemüht, die athenische Linie an der Stelle, wo sie vom Flusse durchschnitten wurde, zu durchbrechen und dem Hippokrates die Hand zu reichen. Auch er muſste sich zurückziehen[2].

Die Blokade war nun gesichert. Alkibiades überlieſs ihre Fortsetzung einigen Strategen und begab sich nach dem Hellespontos, um Geld einzutreiben und Verstärkungen zur Belagerung von Byzantion heranzuziehen. Während seiner Abwesenheit lieſsen sich die Strategen von Pharnabazos zum Abschlusse eines Waffenstillstandes bestimmen. Der Satrap hielt wohl nicht bloſs weitere Entsatzversuche für vergeblich, er scheint die Beendigung des ganzen Krieges, der seit längerer Zeit auf seiner Satrapie lastete und bei der geringen Leistungsfähigkeit der Peloponnesier wenig aussichtsvoll war, dringend gewünscht zu haben. In dem Vertrage verpflichtete sich Pharnabazos für die

1) Vgl. S. 1551.

2) Xen. Hell. I, 3, 1—8. Ephoros (Diod. XIII, 66) folgte dem X., erlaubte sich jedoch einige ausschmückende Zusätze, die bis auf die Erwähnung des Theramenes belanglos sind. Schon vor der Ankunft des Alkibiades verwüstet Theramenes mit 70 Schiffen und 5000 Kriegern das Gebiet von Kalchadon. Nach XIII, 64, 2 verfügte er über 50 Schiffe, thatsächlich war er im Frühsommer 410 mit 30 zum Schutze der Zollstation zu Chrysopolis und etwaiger Schädigung des Feindes im Bosporos zurückgeblieben. Wenn Th. mit so bedeutenden Streitkräften das Gebiet der Kalchadonier verwüstet hätte, so würde ihnen wohl nicht viel übrig geblieben sein, sie brachten aber nach X. τὴν λείαν ἅπασαν bei den Bithynern unter. Es handelt sich nur um eine der willkürlichen Zuthaten des Ephoros, die in diesem Falle keinen anderen Zweck hat, als den Theramenes wieder auf die Bühne zu bringen (S. 719. 723, 1). Th. kann damals nicht mehr Strategos gewesen sein (S. 1493, Anm. 1). — Plut. Alkib. 29; 30 ebenfalls nach X. mit einigen Ausschmückungen.

Kalchadonier, die zu seiner Satrapie gehörten, 20 Tal. su zahlen und athenische Gesandte zum Könige zu geleiten. Die Kalchadonier sollten den Athenern den früheren Phoros und die seit ihrem Abfalle rückständigen Summen zahlen, dafür aber bis zur Rückkehr der Gesandtschaft nicht bekriegt werden. Die Beschwörung des Vertrages wurde verschoben, da der Satrap verlangte, dafs Alkibiades an derselben teilnehmen sollte [1].

Dieser hatte bereits mit dem Gesamtaufgebote der Cherronesiten und thrakischen Hilfstruppen den Marsch nach Byzantion angetreten. Beim Abschlusse des Vertrages befand er sich in der Gegend von Salymbria, einer Stadt, die ihn im vorigen Sommer nicht aufgenommen und mit einer Geldzahlung abgefunden hatte. Mit Hilfe der attisch gesinnten, natürlich demokratischen Partei gewann er die Stadt und schlofs mit ihr einen Vertrag ab. Die Salymbrianer verpflichteten sich zur Bundesgenossenschaft, erhielten aber die Zusicherung der Autonomie. Aufserdem enthielt der Vertrag Bestimmungen zu Gunsten der zur Atimie oder Verbannung Verurteilten, sowie zur Regelung vermögensrechtlicher Verbindlichkeiten [2].

Nach seiner Ankunft in Byzantion verständigte sich Alkibiades bei einer persönlichen Zusammenkunft mit Pharnabazos über die Beschwörung des Vertrages und bewog ihn aufserdem zum Abschlusse eines persönlichen Freundschaftsverhältnisses. In Chrysopolis nahmen zwei Bevollmächtigte des Satrapen den Eid des Alkibiades entgegen, in Kalchadon schwur jener zwei von diesem gesandten Vertretern. Dann reiste der Satrap ab, um fünf athenische Gesandte, die nach Kyzikos beschieden wurden, zum Könige zu geleiten [3]. Den athenischen Ge-

---

1) Xen. Hell. I, 3, 9 und dazu in Bezug auf die Zahlungen der Kalchadonier S. 1407, Anm. 3. — Diod. XIII, 66, 3 und Plut. Alkib. 29 ungenau nach X.

2) Xen. Hell. I, 3, 10 sagt nur: *ἐκείνην (Σηλυβρίαν) δ' ἑλών.* Diod. XIII, 66, 4: *διὰ προδοσίας εἷλεν.* Näheres über die Art der Einnahme und eine dabei angewandte Kriegslist des Alkibiades b. Plut. Alkib. 30, vermutlich nach Ephoros (S. 743, Anm. 1), der auch erzählte (Diod. Plut.), dafs A. eine grofse Kontribution erhob und in der Stadt eine Besatzung zurückliefs. — Der Vertrag wurde damals einerseits von den Strategen, Trierarchen, Hopliten und den sonst anwesenden Athenern, anderseits von sämtlichen Salymbrianern beschworen, späterhin auf Antrag des Alkibiades bei seiner Anwesenheit in Athen vom Volke bestätigt. Bruchstücke des Vertrages: CIA. IV, p. 18, Nr. 61a = Dittenberger, Sylloge I², 53 = R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums I, Nr. 87. Bruchstücke eines anderen in diese Zeit fallenden Vertrages mit einer Stadt, die sich zur Phoroszahlung verpflichten und denselben Eid, wie einst die Chalkidier leisten mufste: CIA. II, 92 = Dittenberger, Sylloge I², Nr. 55. Vgl. Bd. III, 1, S. 434, Anm. 3.

3) Xen. Hell. I, 3, 11—13. Zu den Gesandten gehörte Euryptolemos

sandten schlossen sich zwei argeiische an, die wohl, gestützt auf die alten Beziehungen zwischen Argos und Persien, im Interesse Athens thätig sein wollten. Im Gefolge des Satrapen befand sich aber auch eine Gesandtschaft der Lakedaimonier, die der athenischen entgegenwirken und die Bemühungen der bereits von Sparta abgeschickten unterstützen sollte. Ihr Führer war der bisherige Nauarch Pasippidas, an dessen Stelle eben, im Hochsommer 409, Kratesippidas getreten war [1]. Mit den Lakedaimoniern reiste Hermokrates, der Freund des Pharnabazos und entschiedene Gegner des Tissaphernes, den jene beseitigen wollten [2].

Inzwischen hatte Alkibiades mit bedeutenden Streitkräften Byzantion zu belagern begonnen [3]. Er fand kräftigen Widerstand. Die Verteidigung der festen Stadt wurde von dem Harmosten Klearchos mit rücksichtsloser Energie geleitet. Eine beträchtliche Besatzung stand ihm zur Verfügung. Den Kern derselben bildeten, aufser einigen Perioiken und Neodamoden, Megarer unter Helixos und Boioter unter Koiratadas [4]. Die Athener erbauten eine Einschliefsungsmauer, aber wiederholte Berennungen schlugen fehl. Es begann jedoch in der Stadt Mangel an Lebensmitteln einzutreten und unter den Byzantiern wuchs die Unzufriedenheit mit dem Harmosten, der den Proviant für die Besatzungstruppen mit Beschlag belegt hatte und Frauen und Kinder der Byzantier vor Hunger sterben liefs. Bei dem wachsenden Notstande entschlofs sich Klearchos zu einem Versuche, die Belagerer durch eine Diversion von der Stadt abzuziehen. Er übergab das Kommando dem Koiratadas und Helixos und verliefs Byzantion, um von Pharnabazos Sold für die Truppen zu holen und alle verfügbaren Schiffe

---

(Kirchner, Prosopographia, Nr. 5985. Ein ander Euryptolemos: I, 7, 12ff.), der als Vertreter des Alkibiades dem Satrapen den Eid abgenommen hatte, dann Mantitheos, der Genosse des A. bei der Flucht aus Sardeis (I, 1, 10). Dorotheos: Kirchner, Nr. 4589. Philodikes, Theogenes: Nr. 6692.

1) Pasippidas und Kratesippidas: S. 1532, Anm. und S. 1555.

2) Hermokrates: S. 1436. 1495. 1498. 1514, Anm. 1. 1534, Anm. 4. 1548.

3) Xen. Hell. I, 3, 14. Alkibiades vereinigte unter seinem Oberbefehl 136 Trieren, denn zu den 86, über die er bei Kyzikos verfügte (1526), war Thrasyllos mit 50 gestofsen (S. 1529. 1551). Nach Diod. XIII, 66, 3 hatte Theramenes bereits die Belagerung begonnen, als Alkibiades vom Hellespontos nach dem Bosporos zurückkehrte. Auch in diesem Falle hat Theramenes durch Ephoros eine Rolle erhalten, die er gar nicht gespielt hat. S. 1556, Anm. 2.

4) Xen. Hell. I, 3, 15. Ephoros (Diod. XIII, 66, 5) hat nach I, 3, 17 Söldner hinzugefügt. Klearchos: S. 1420, Anm. 1. 1448, Anm. 1, 1496, Anm. 3. 1547, Anm. 2. Helixos: 1496, Anm. 4 und 1519, Anm. 3. Koiratadas: Xen. Anab. VII, 1, 33.

zu einer Flotte zu vereinigen. Mit derselben gedachte er die Bundesgenossen der Athener zu bedrängen und diese zur Aufhebung der Belagerung zu veranlassen. Für die Bildung der Flotte kamen die von Pasippidas im Hellespontos und bei Antandros zurückgelassenen Wachtschiffe in Betracht, dann das Geschwader des Agesandridas an der thrakischen Küste. Aufserdem gab es noch ein Geschwader, das der neue Nauarch Kratesippidas von seinem Vorgänger in Chios übernommen hatte. Kratesippidas war damit beschäftigt, die verbannten Oligarchen, von denen er Geld erhalten hatte, nach Chios zurückzuführen. Er setzte dieselben in den Besitz der Stadt und befestigte dadurch wieder die gelockerte Verbindung mit dem an Hilfsquellen reichen Inselstaate. Sechshundert Demokraten wurden vertrieben; sie setzten sich auf dem Festlande in Atarneus fest und befehdeten von dort ihre Gegner [1].

Klearchos glaubte Byzantion durch seine Anordnungen genügend gesichert zu haben, allein nach seiner Abfahrt trafen die Byzantier Kydon, Ariston, Anaxikrates, Lykurgos und Anaxilaos mit Alkibiades Verabredungen zur Übergabe der Stadt. Nachts öffneten sie das nach dem thrakischen Platze führende Thor [2]. Alkibiades drang mit seinem Heere in die Stadt ein. Helixos und Koiratadas hatten keine Kenntnis von dem Anschlage und wurden völlig überrascht. Auf die Meldung von dem Eindringen der Athener eilten sie mit der ganzen Besatzung nach dem Markte. Da aber alles ringsum bereits vom Feinde besetzt war, und sie sich aufser Stande sahen, erfolgreichen Widerstand zu leisten, so kapitulierten sie (Winter 409/8) [3].

---

1) Lage in Byzantion, Klearchos: Xen. Hell. I, 3, 14–19; Plut. Alkib. 31 (X. erweitert und ausgeschmückt). Nach I, 1, 32 wurde Kr. *ἐπὶ τὸ ναυτικόν, ὃ ἐκεῖνος* (Pasippidas) *ἠθροίκει ἀπὸ τῶν συμμάχων* ausgesandt und übernahm es in Chios. Diod. XIII, 65, 3 sagt, dafs die Lakedaimonier den Kr. zum Nauarchen wählten *καὶ παρὰ τῶν συμμάχων ναῦς αὐτῶν πληρώσαντες* 25, *προσέταξαν παραβοηθεῖν τοῖς συμμάχοις*. Nach X. ist anzunehmen, dafs Kr. nur über die von seinem Vorgänger zusammengebrachten Schiffe verfügte. Chios: Diod. XIII, 65, 3–4. Vgl. S. 1446. 1455. 1552. Festsetzung der vertriebenen Demokraten in Atarneus: Hell. III, 2, 11 und dazu Judeich, Kleinasiat. Studien (Marburg 1892) 31, Anm. 2.

2) Hell. I, 3, 20. Anab. VII, 1, 24: *τὸ δὲ χωρίον οἷον κάλλιστον ἐκτάξασθαί ἐστι, τὸ Θράκιον καλούμενον, ἔρημον οἰκιῶν καὶ πεδινόν*. Kubitschek, Pauly-Wissowa, Real-Encykl. s. v. Byzantion 1123.

3) Der einfache Bericht Xenophons I, 3, 20–22 konnte dem Ephoros nicht genügen. Er hat ihn mit einer Kriegslist (Polyain. I, 47, 2; ganz verwässert und unkenntlich gemacht I, 40, 2 = Frontin III, 11, 3) und einem hartnäckigen Kampfe ausgeschmückt. Diod. XIII, 67; Plut. Alkib. 31 (mit charakteristischer Hervor-

Die gefangenen Peloponnesier wurden nach Athen gebracht. Byzantion erfuhr gewiſs eine schonende Behandlung, doch konnte Alkibiades die wichtige Stadt nicht sich selbst und der attischen Partei überlassen. Er sicherte sie durch eine Besatzung[1]. Nach der Einnahme von Byzantion vollendete Alkibiades die Wiederherstellung der athenischen Herrschaft im hellespontischen Gebiet. Von einem Angriff auf Abydos nahm er jedoch, offenbar aus Rücksicht gegen Pharnabazos, Abstand, so daſs die Stadt in den Händen der Gegner blieb.

Im Frühjahre 408 übertrug Alkibiades den Strategen Diodoros und Mantitheos mit ausreichenden Streitkräften die Überwachung des Hellespontos[2] und fuhr selbst mit der Hauptmacht nach Samos. Ionien wieder zu gewinnen war seine nächste Aufgabe. Zuvor wollte er jedoch seine Vaterstadt, die ihn vor sieben Jahren geächtet hatte, als ruhmreicher Sieger wiedersehen und als solcher gesehen werden[3]. Auch seine Krieger sehnten sich gewiſs nach einem Besuche der Heimat. Dabei ging freilich eine kostbare Zeit verloren. Bald sollte es sich zeigen, daſs die Unterbrechung der Operationen und die Entfernung von Ionien ein schwerer Fehler gewesen war. Alkibiades scheint jedoch darauf gerechnet zu haben, daſs die athenische Gesandtschaft, von Pharnabazos unterstützt, den Frieden mit Persien heimbringen würde, und darum der Meinung gewesen zu sein, daſs die Zeit zur

---

hebung des Theramenes). Vgl. S. 725, Anm. 2 und 743, Anm. 1. — Was die Zeit betrifft, so erhielten Pharnabazos und die von ihm geleiteten Gesandtschaften die Nachricht von der Kapitulation während ihrer Winterrast in Gordion. Vgl. im übrigen über die Chronologie S. 1529, Anm.

1) Die Gefangenen nach Athen gebracht, von wo Koiratadas entkam: Hell. I, 3, 24. Zu ihrer Auslösung schickten die Lakedaimonier Anfang 408/7 nach Athen eine Gesandtschaft. Vgl. das von Usener, Jahrb. f. kl. Philol. Bd. 103 (1871) 316 hergestellte Androtion-Fragment.

X. sagt nichts über die Kapitulationsbedingungen. Nach Ephoros (Plut. Alkib. 31; vgl. Diod. XIII, 67, 3) hatten die Verräter unter der Bedingung mit Alkibiades abgeschlossen, daſs kein Byzantier getötet oder verbannt werden sollte. Die Richtigkeit dieser Angabe muſs bei der Unzuverlässigkeit des Ephoros dahingestellt bleiben. Besatzung: Hell. II, 2, 1. Eine Verpflichtung der Byzantier zur Phoroszahlung ist wahrscheinlich nicht erfolgt. S. 1417, Anm. 3. Vermutliche Verlegung der Zollstätte von Chrysopolis nach Byzantion: Kirchhoff, Ber. d. Berlin. Akad. 1888, S. 1179.

2) Diod. XIII, 68, 1—2. Nach Diod. war Abydos die einzige Stadt im hellespontischen Gebiet, die nicht wiedergewonnen wurde. (Vgl. Hell. II, 1, 18). Auch Kalchadon war 405 in den Händen der Athener. II, 1, 1.

3) Hell. I, 4, 8: Ἀλκιβιάδης δὲ βουλόμενος μετὰ τῶν στρατιωτῶν ἀποπλεῖν οἴκαδε κτλ. Plut. Alkib. 32 fügt hinzu: καὶ ἔτι μᾶλλον ὀφθῆναι βουλόμενος τοῖς πολίταις.

Förderung seiner ehrgeizigen Pläne in der Stadt selbst gekommen wäre. Um mit vollen Händen zu erscheinen, unternahm er eine Fahrt nach dem keramischen Golfe und trieb dort 100 Talente ein [1].

Nach seiner Rückkehr sandte er den Thrasyllos mit dem gröfseren Teile der Flotte nach Athen, den Thrasybulos mit 30 Schiffen zur Wiederherstellung der athenischen Herrschaft nach der thrakischen Küste. Thasos befand sich in Folge des Krieges, der inneren Kämpfe und des Mangels an Lebensmitteln in grofser Notlage. Thrasybulos, von den Neopoliten eifrig unterstützt, zwang nach einem siegreichen Treffen und kurzer Belagerung die Thasier zur Übergabe. Sie mufsten den Parteigängern Athens die Rückkehr gestatten, eine Besatzung aufnehmen und sich zur Bundesgenossenschaft verpflichten [2]. Dann wurden auch Abdera und andere abgefallene Städte wieder unterworfen [3].

Alkibiades selbst fuhr mit 20 Trieren, an deren Bord sich die Beutegelder befanden, nach Paros, der Mutterstadt von Thasos [4]. Von dort machte er einen Abstecher nach Gytheion, wo, wie er hörte, die Lakedaimonier 30 Trieren ausrüsteten. Er wollte diese Rüstungen rekognoszieren und sich inzwischen über die Gesinnung der Bürgerschaft Gewifsheit verschaffen. Da empfing er die Nachricht, dafs das Volk schon vor der Ankunft des Thrasyllos und der Flottenmannschaften ihn selbst, seinen Freund Thrasybulos und Konon zu Oberfeldherren erwählt hätte [5]. Nach einem solchen Beweise des Ver-

---

1) Hell. I, 4, 9. 11. A. fuhr von Samos ab *ἔχων τὰ χρήματα.*

2) Xen. Hell. I, 4, 9 ergänzt durch Ephoros (Diod. XIII, 72, 1), dessen Angaben über die Belagerung und die Kapitulationsbedingungen glaubwürdig sind und teilweise durch den zweiten Beschlufs für die Neopoliten (CIA. IV, p. 16, Nr. 51) bestätigt werden. Diese werden nach der Ergänzung Dittenbergers (Sylloge I², Nr. 49), v. 30 belobt *ὅτ(ι ἐς Θάσον ἦλθον πανδημεὶ πολιορ)κήσοντες μετὰ Ἀθηναίων καὶ ὅτι ξυνναυμαχοῦντ(ες κτλ.* Über Thasos und Neopolis vgl. S. 1474, Anm. 3; 1526, Anm. 2 und 1552, Anm. 2. Auch Sermylia (S. 1195, Anm. 4) hat nach v. 32 den Athenern Dienste geleistet.

3) Hell. I, 4, 9. Abdera besonders erwähnt bei Diod. XIII, 72, 1.

4) X. I, 4, 11 giebt nicht an, was A. in Paros that. Theramenes hatte die Oligarchie bereits beseitigt. (S. 1525, Anm. 2.) Die Fahrt des A. steht sicherlich mit dem Vorgehen des Thrasybulos gegen Thasos in Verbindung, denn beide Städte hatten unter der oligarchischen Regierung ein Bündnis gegen Athen geschlossen. Rubensohn, Mitteil. d. arch. Inst. XXVII (1902), 281.

5) Xen. Hell. I, 4, 10: *πρὶν δὲ ἥκειν αὐτὸν* (Θρασύλλον), *οἱ Ἀθηναῖοι στρατηγοὺς εἵλοντο Ἀλκιβιάδην μὲν φεύγοντα* (ein Irrtum oder ungenauer Ausdruck. S. 1497. 1510) *καὶ Θρασύβουλον* (Verhältnis zu A.: S. 1496) *ἀπόντα, Κόνωνα* (S. 1533, Anm.) *δὲ τρίτον ἐκ τῶν οἴκοθεν.* Es wurden also drei Strategen gewählt, so dafs es sich nicht um die regelmäfsigen Strategenwahlen (Beloch, Attische Politik 312)

trauens trug er kein Bedenken, die Heimfahrt anzutreten. Am Haupttage der Plynterien, am 25. Thargelion (etwa am 16. Juni) 408, lief er in den Peiraieus ein. An diesem Tage wurde das alte Holzbild der Göttin entkleidet und verhüllt nach dem Meeresufer gebracht, um gebadet und gereinigt zu werden. Es war ein Tag von übelster Vorbedeutung; die Geschäfte ruhten. Manche betrachteten es als ein böses Vorzeichen, dafs die Rückkehr auf diesen Tag fiel [1].

Bei der Annäherung des Geschwaders versammelte sich eine ungeheuere Volksmenge aus dem Peiraieus und der Stadt am Ufer, um den aufserordentlichen Mann zu sehen. In der breiten Masse war die Stimmung für ihn entschieden günstig. Man meinte, dafs Ränke eigennütziger, tief unter ihm stehender Leute ihn seiner Vaterstadt beraubt hätten, in einer Zwangslage wäre er den Feinden zu dienen genötigt gewesen. Er wäre im Grunde der tüchtigste Bürger und hätte stets nach Vermögen das Wohl des Gemeinwesens gefördert. Ein solcher Mann hätte auch kein Bedürfnis nach Umwälzung und Verfassungssturz, die Demokratie käme ja bereitwillig seinen Wünschen entgegen. Die Gegner des Alkibiades blieben jedoch bei ihrer Ansicht, dafs er allein an allem Unheil, das man erlitten hätte, die Schuld trüge und er ganz dazu angethan wäre, den Staat zu gefährlichen Unternehmungen zu verleiten.

Die grofse Mehrheit des Volkes war überzeugt, dafs nur Alkibiades im Stande wäre, den Krieg glücklich zu beendigen und die frühere Macht des Staates wieder herzustellen, aber ebenso in demokratischen, wie in oligarchischen Kreisen regte sich mehr als je das alte Mifstrauen gegen

---

gehandelt haben kann. Ferner hatten diese nach dem normalen Termine (S. 939, Anm. 4) bereits im März stattgefunden, die Wahl der drei Strategen erfolgte aber erst während der Fahrt und kurz vor der Rückkehr des A., etwa Anfang Juni. Offenbar war es eine aufserordentliche Wahl. Wie man zur Leitung der sikelischen Expedition drei Strategen, unter denen noch andere fungierten, zu Oberfeldherren erwählt hatte (S. 1277, Anm. 1), so wählte man nun drei Strategen zu Oberfeldherren für die Gesamtleitung der Operationen. Zu den für 408/7 bereits gewählten Strategen müssen auch wohl Aristokrates und Adeimantos gehört haben (Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, § 718, S. 627, Anm.), die dann die Spezialkompetenz von κατὰ γῆν στρατηγοί erhielten. (I, 4, 21.) Nach Ephoros (Diod. XIII, 69, 3; Nep. Alcib. 7; Plut. Alkib. 35) wurden allerdings Adeimantos und Thrasybulos (irrtümlich statt Aristokrates) erst späterhin auf besonderen Wunsch des A. zu dessen Mitfeldherren erwählt.

1) Rückkehr am Plynterienfeste: Xen. I, 4, 12; Plut. Alkib. 34 (nach X.). Ephoros (Diod. XIII, 68; Nep. Alcib. 6; Iustin V, 4) hat das Fest nicht erwähnt, weil es in den Rahmen seiner panegyrischen Schilderung nicht gepafst hätte. Über die Zeit des Festes vgl. A. Mommsen, Feste der Stadt Athen (Leipzig 1898) 493 ff. Jahr der Rückkehr: S. 1529, Anm. 1.

tyrannische Gelüste des Mannes, dessen eigenwillige, von schrankenlosem Ehrgeiz erfüllte Herrschernatur sich offenbar weder in eine Demokratie, noch in eine Oligarchie zu fügen vermochte [1].

Alkibiades selbst war voll Mifstrauen und Besorgnis vor seinen zahlreichen Feinden. Beim Anlegen seines Schiffes sah er sich vom Verdecke nach seinen Anhängern um. Erst als er seinen Vetter Euryptolemos, den Sohn des Peisianax, und die übrigen Anverwandten und Freunde erblickte, ging er ans Land und zog, von ihnen, wie von einer Leibwache gegen etwaige Anschläge umgeben, unter den Beifallsrufen des Volkes zur Stadt herauf [2].

---

1) Stimmung in Athen: Xen. Hell. I, 4, 13—17. 20 (*ὡς οἷός τε ὢν σῶσαι τὴν προτέραν τῆς πόλεως δύναμιν*). Vgl. Aristoph. Frösche, 1422ff.; Isokr. XVI, 5ff.; Lys. XIV (g. Alkib.), 16. Vgl. ferner in Bezug auf die Furcht vor den tyrannischen Gelüsten: Thuk. VI, 15, 4; Isokr. XVI, 38; Ps. Andok. IV, 24. 27; Nep. Alcib. 7 und Plut. Alkib. 34—35 nach Theopompos (S. 743, 1). Über die Frage, wie man sich zu einem so aufserordentlichen Manne zu stellen gehabt hätte, vgl. S. 1220, Anm. 2. 1222. 1294. 1309. 1317. 1468. Nach Ephoros (Diod. XIII, 68) sollen *οἱ μὲν ὑπερέχοντες τῶν Ἀθηναίων* geglaubt haben, dafs sie endlich einen Mann gefunden hätten, der im Stande wäre, offen und kühn dem Volke entgegenzutreten, *οἱ δ' ἄποροι* hätten dagegen ihn als ihren besten Mitstreiter betrachtet, der mit ihnen die Stadt in Verwirrung stürzen und ihre Armut aufbessern würde. Die Oligarchen haben dem A. gewifs nicht getraut, in der breiten Masse wird dagegen der Gedanke an eine sozialdemokratische Monarchie Anklang gefunden haben. Vgl. Plut. Alkib. 34.

2) Nach Hell. I, 4, 20 mit Hinzufügung der selbstverständlichen Zurufe. Euryptolemos: III, 1, S. 364.

Die nüchterne, anschauliche Darstellung Xenophons verdient entschieden den Vorzug vor der panegyrischen des Ephoros bei Diod. XIII, 68, 2; 69, 1; Nep. Alcib. 6; Iustin V, 4. Nach Ephoros war der Jubel und Beifall der Bürgerschaft ein einmütiger. Man stimmte darin überein, dafs nicht A., sondern die Stadt an allem Unheil schuld wäre, und war überzeugt, dafs er den Krieg siegreich beendigen würde. Indessen der Bericht X.s über die geteilte Stimmung wird nicht blofs durch die folgenden Ereignisse bestätigt, sondern auch durch die Angabe des Isokr. V (Philipp.), 61, dafs A. heimkehrte *μεγάλης μὲν δόξης τυχών, οὐ μὴν ἐπαινούμενος ὑφ' ἁπάντων*.

Ephoros erzählte ferner, dafs die Schiffe des A. reich mit vergoldeten Schilden und allerlei Beutestücken geschmückt gewesen wären und zahlreiche Gefangene, sowie die Zierraten der Vordersteven von 200 feindlichen Trieren an Bord gehabt hätten. (Diod. XIII, 68, 3; Plut. Alkib. 32; Iustin. V, 4.) Duris (Plut. Alkib. 32 = Athen. XII, p. 535C) war noch weiter als Ephoros gegangen und hatte den Einzug des A. ganz theatralisch aufgeputzt. Dagegen hat schon Plut. bemerkt, dafs A., der nach so schlimmen Erfahrungen zurückkehrte, sich gewifs gehütet hätte, durch übermütiges Gepränge Anstofs zu erregen. Die Zahl der erbeuteten Schiffe ist übertrieben. L. Herbst, Rückkehr des A., Hamburg 1843, S. 56 veranschlagt sie auf 114. (Vgl. S. 1534, Anm. 2.) Die Gefangenen waren bereits

Im Rate und in der Volksversammlung verteidigte sich Alkibiades gegen die Anklage des Gottesfrevels und erklärte, dafs er Unrecht erlitten hätte. Niemand widersprach, weil es die Versammlung nicht geduldet haben würde [1]. Das Volk beschlofs, dafs die eingezogenen und versteigerten Güter des Alkibiades durch eine Ehrengabe ersetzt, die Flüche der Eumolpiden und Kerykes feierlich zurückgenommen und die Säulen mit dem Urteile in das Meer gestürzt werden sollten [2]. Dann wurde ihm nach dem Vorgange des Heeres der Oberbefehl mit unbeschränkter Vollmacht und die Leitung aller Staatsangelegenheiten übertragen. Man gab ihm Befugnisse, wie sie nur Perikles besessen hatte, die höchste Stellung, welche die Demokratie, ohne abzudanken, verleihen konnte [3].

---

nach Athen geschickt. (Xen. Hell. I, 3, 22.) Nach Ephoros hatte das ganze Volk nur Augen für den gefeierten Helden und beachtete gar nicht die Mitfeldherren. Nepos nennt besonders den Thrasybulos und Theramenes. Jener befand sich in Thrakien, dieser wurde von Ephoros bei jeder Gelegenheit auf die Bühne gebracht. (S. 719 und 1558, Anm. 3.)

In der neueren Litteratur wird von Hertzberg, Alkibiades 323; W. Vischer, Kl. Schrift. I, 121; E. Curtius II[6], 751; Ed. Meyer IV, 625, § 718 die Schilderung des Ephoros verwertet, von Grote IV[2], 421 und Holm II, 570 verworfen.

1) Unsere Kenntnis der Reden des A. beschränkt sich auf die kurze Angabe Hell. I, 4, 20. A. wandte sich geschickt namentlich gegen die formelle Anklage, welche seine Verurteilung herbeigeführt hatte (S. 1318). War die Anklage unbegründet, so war er der ungerecht Verurteilte und unschuldig Verfolgte. Ephoros (Diod. XIII, 69, 1; Nep. Alcib. 6; Plut. Alkib. 33) hat von der Verteidigungsrede nichts mehr gewufst, als er bei X. fand. Bei Diod. blickt X. noch deutlich als Quelle durch, was Plut. mehr zu bieten scheint und meist als historisch behandelt wird, ist nichts weiter als eine freie Bearbeitung der Rede, die A. nach Thuk. VIII, 81, 2 bei seiner Rückkehr vor der Heeresversammlung erhielt. Es finden sich sogar Anklänge an den Wortlaut.

2) X. hat das übergangen. Ephoros: Diod. XIII, 69, 2; Nep. Alcib. 6; Plut. Alkib. 33; Iustin. V, 4. Vgl. dazu S. 1319, Anm. 1. Isokr. XVI, 11: *εἰ τοῦ πατρὸς μετὰ τὴν φυγὴν δωρεὰν λαβόντος κτλ.* (Ähnlich Lys. XIV, 31.) XVI, 46: *τὴν γῆν, ἣν ἡμῖν ἀπέδωκεν ὁ δῆμος ἀντὶ τῶν δημευθέντων χρημάτων κτλ.* Die versteigerten Güter, namentlich die beweglichen (S. 1319, Anm. 2), konnte man nicht zurückgeben, Geld war knapp, aber Land stand infolge der zahlreichen Verurteilungen von Oligarchen zur Verfügung. Man wird also auch wohl damals dem A. Grundstücke zugewiesen haben.

3) Hell. I, 4, 20: *ἀναρρηθεὶς ἁπάντων ἡγεμὼν αὐτοκράτωρ.* Nach Thuk. VIII, 82 wählten die Flottenmannschaften den A. zum Strategos *καὶ τὰ πράγματα πάντα ἀνετίθεσαν.* Thuk. II, 65, 4 sagt in Bezug auf Perikles: *στρατηγὸν εἵλοντο καὶ πάντα τὰ πράγματα ἐπέτρεψαν* (S. 962, Anm. 3). A. hat also nicht blofs militärische Vollmachten erhalten. Ephoros (Diod. XIII, 69, 3; Plut. Alkib. 33): *στρατηγὸν αὐτοκράτορα καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν.* Richtiger der Biograph des Nepos Alcib. 7: „tota res publica domi bellique tradita, ut unius arbitrio gereretur.“

Alkibiades blieb bis zum Spätherbste, reichlich vier Monate, in Athen. Über seine Thätigkeit während dieser kostbaren Zeit sind wir nicht genügend unterrichtet. Bald nach dem Beginne des neuen Amtsjahres (21. Juli) erschienen drei lakedaimonische Gesandte: Megillos, Endios und Philocharidas. Ihr formeller Auftrag betraf die Auslösung von Kriegsgefangenen. Endios war der alte Freund des Alkibiades, Philocharidas hatte wiederholt als Bevollmächtigter Spartas beim Abschlusse von Verträgen mit Athen mitgewirkt. Beide waren in Athen beliebt und Häupter der Friedenspartei. Wahrscheinlich hatte also damals in Sparta noch die Friedensströmung Oberwasser und die Gesandtschaft den Auftrag, über den Frieden zu sondieren. Ist das richtig, so hat Alkibiades die dargebotene Hand, die seinen Ehrgeiz nicht befriedigte, ebenso wie Kleophon zum Unheile Athens ausgeschlagen [1].

Vielfach hat er sich mit Bundesangelegenheiten beschäftigt. Er liefs Verträge der Strategen mit Bundesstädten vom Volke bestätigen, und veranlafste Volksbeschlüsse zu Gunsten treuer Bundesgenossen, sowie zur Regelung mancherlei Beziehungen [2]. Zugleich traf er natürlich Vorbereitungen zur Wiederaufnahme der Operationen. Die Trieren, die lange im Dienste gewesen waren, bedurften gewifs einer gründlichen Ausbesserung. Einen sehr günstigen Eindruck machte die Fürsorge für den Festzug am grofsen Mysterienfeste. Seitdem der Feind bei Dekeleia lagerte, mufste man sich zu Schiffe nach Eleusis begeben und auf die während des Zuges üblichen Zerimonieen verzichten. Alkibiades traf Anstalten die es ermöglichten, dafs die Prozession am 19./20. Boedromion (etwa 6./7. Oktober) 408 unter dem Schutze des Heeres auf der heiligen Strafse nach Eleusis ziehen konnte. Damit bezeugte er seine Ehrfurcht vor den Mysterien, wegen deren Verhöhnung er ver-

---

1) Über die Gesandtschaft berichtet das von Usener, Jahrb. f. kl. Philol. 103 (1871), 316 hergestellte Androtion-Fragment: *Εὐκτήμων Κυδαθηναιεύς· ἐπὶ τούτου πρέσβεις ἦλθον ἀπὸ Λακεδαίμονος Ἀθήναζε Μέγιλλος καὶ Ἔνδιος καὶ Φιλοχαρίδας κτλ.* Philocharidas: S. 1226, Anm. 2; Endios: S. 1534, Anm. 5; Megillos: Hell. III, 4, 6. Nach dem Wortlaute des Fragments hatte Androtion die Ankunft der Gesandtschaft als erstes Ereignis des Jahres des Euktemon erzählt. Schon Usener und Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 361 haben vermutet, dafs die Auslösung der Gefangenen (S. 1560) nicht der Hauptzweck der Gesandtschaft war.

2) Vgl. S. 632 und den zweiten von Axiochos (S. 1310, Anm. 5) beantragten Volksbeschlufs für Neopolis S. 1474, 3. 1526, 2. 1561, 2. Da drei derartige Volksbeschlüsse aus dieser Zeit sich erhalten haben, so ist offenbar eine gröfsere Anzahl gefafst worden.

urteilt worden war, er befriedigte die priesterlichen Kreise und die religiösen Gefühle der Bürgerschaft [1].

Nach dem Feste hob er Truppen aus und rüstete sich zur Abfahrt. Etwa Ende Oktober stach er mit 100 Trieren in See. An Bord befanden sich 1500 Hopliten und 150 Ritter. Für die Landoperationen waren ihm auf seinen Wunsch die Strategen Aristokrates und Adeimantos beigegeben worden. Das Volk begleitete die Expedition mit hochgespannten Erwartungen. Es überschätzte die Mittel und die Leistungsfähigkeit des Alkibiades und war über die Änderung der Lage in Ionien nicht genügend unterrichtet [2].

Auf der Fahrt nach Ionien machte Alkibiades einen Versuch, Andros zu unterwerfen. Die Insel, wichtig als Fortsetzung von Euboia, gehörte zu den Bundesstaaten, in denen Peisandros und Genossen die Oligarchie ans Ruder gebracht hatten und die dann abgefallen waren. Alkibiades landete seine Truppen in Gaureion, dem geräumigen Hafen der 12 Klm. südlicher gelegenen Stadt. Die Andrier zogen mit einigen Lakedaimoniern ihm entgegen, wurden jedoch in die Stadt zurückgeworfen und eingeschlossen. In dem Treffen waren die Lakedaimonier gefallen, die Andrier hatten nur geringe Verluste gehabt und zeigten keine Neigung zur Kapitulation. Auf eine Belagerung konnte sich Alkibiades nicht einlassen, er mufste nach Ionien eilen. Er übertrug daher dem Konon mit 20 Trieren die Fortsetzung der Belagerung und fuhr selbst nach wenigen Tagen nach Samos, der alten Operationsbasis in Ionien. Die Nachricht, dafs es ihm nicht geglückt wäre, Andros zu nehmen, machte in Athen einen ungünstigen Eindruck und wurde von seinen Gegnern geschäftig ausgebeutet [3].

---

1) Xen. I, 4, 20 erzählt nur kurz die Thatsache. Plut. Alkib. 34 bietet eine breitere Schilderung. Ephoros scheint nichts darüber gesagt zu haben, da Diod. und Nep. die Prozession nicht erwähnen.

2) Nach Hell. I, 4, 21 fuhr A. *μετὰ τὸν κατάπλουν τρίτῳ μηνί* ab. Da er am 25. Thargelion einlief und erst nach dem Mysterienfeste *κατελέξατο στρατιάν*, so kann er frühestens in der zweiten Hälfte des Oktober, Anfang Pyanopsion, in See gegangen sein. Die Zahl *τρίτῳ* ist also verschrieben, vermutlich nach Wilamowitz bei Börner, De rebus a Graecis etc. (Göttingen 1894, Diss.), p. 17 aus *ἕκτῳ*. — Aristokrates (S. 1466, 1) und Adeimantos (S. 1310, 5) *συνεπέμφθησαν ᾑρημένοι κατὰ γῆν στρατηγοί*. Vgl. dazu S. 1561, 5. Die Angabe des Ephoros (der fälschlich den Aristokrates durch Thrasybulos ersetzte), dafs die beiden Strategen dem A. auf dessen Wunsch beigegeben wurden, ist zweifellos richtig. Diod. XIII, 69, 3; Nep. Alcib. 7; Plut. Alkib. 35. Über die Erwartungen des Volkes hatte Theopompos (Plut. Nep.) gehandelt und nachzuweisen versucht, dafs sie unberechtigt gewesen wären. S. 743, Anm. 1.

3) Xen. Hell. I, 4, 21: *ἐπ' Ἄνδρον ἀφεστηκυῖαν τῶν Ἀθηναίων*. Vgl. S. 1474

Alkibiades hatte vor einem halben Jahre Samos verlassen, bei seiner Rückkehr fand er eine in politischer und militärischer Hinsicht völlig veränderte Lage. Am persischen Hofe hatte man sich für die energische Bekämpfung Athens entschieden. Als die Gesandtschaften, die Pharnabazos zum Könige geleitete[1], nach der Winterrast in Gordion im Frühjahre 408 auf der Weiterreise begriffen waren, begegneten sie, ungewifs wo, den i. J. 409 von den Spartanern abgeschickten Gesandten unter Boiotios und dem persischen Prinzen Kyros. Die zurückkehrenden Gesandten erzählten, dafs sie alles, was sie begehrten, vom Könige erlangt hätten[2]. Es war ihnen wohl nicht schwer gefallen, nachzuweisen, dafs die Schaukelpolitik des Tissaphernes für Persien nachteilig wäre. Sie hatte viel Geld verschlungen, die Lakedaimonier bei ihren Operationen gelähmt, immer mehr erbittert und nach schweren Niederlagen zum Friedensschlusse mit den Athenern geneigt gemacht. Die Athener hatten Zeit gewonnen, neue Flotten auszurüsten, Siege zu erringen und wieder die Seeherrschaft zu erlangen. Während von den Lakedaimoniern bei der Schwäche ihrer maritimen Machtmittel kaum noch zu befürchten war, dafs sie die von ihnen vertragsmäfsig anerkannten Rechte des Königs auf Asien antasten würden[3], hatten jene einen Teil der dem Könige überlassenen Städte bereits zurückgewonnen und sie waren auf dem besten Wege, ihre Herrschaft über die asiatische Festlandsküste in vollem Umfange wieder herzustellen. Daraus ergab sich für Persien, dafs man mit der bisherigen Politik zu brechen und die Lakedaimonier kräftig gegen die alten Reichsfeinde zu unterstützen hatte, damit diese ihre Macht nicht noch weiter ausdehnten und befestigten. An Stelle des Tissaphernes ernannte also der König seinen zweiten Sohn Kyros zum Karanos „aller derjenigen, deren Sammelplatz das Kastolosfeld war", d. h. zum Befehlshaber der Küstenarmee. Zugleich bestellte er ihn unter Abänderung der bisherigen Satrapieen-Einteilung zum Satrapen von Lydien, Grofsphrygien und Kappadokien. Tissaphernes wurde auf die erste Satrapie (Ionien mit Einschlufs der südlichen Aeolis, Karien und Lykien), Pharnabazos auf das hellespontische Phrygien mit Einschlufs der nördlichen Aeolis beschränkt[4]. Auf Befehl des Königs sollte

---

und 1475, 1. Ephoros (Diod. XIII, 69, 4) nach X., jedoch mit einigen willkürlichen Veränderungen und Zusätzen. Nach Ephoros soll A. die Stadt vergeblich berannt haben, indessen die προσβολαί bei Diod. gehören zu den schematischen Zusätzen und haben nichts zu bedeuten. S. 725, Anm. 2. Plut. Alkib. 35 nach Ephoros und X. — Konon: Hell. I, 5, 18. Eindruck in Athen: Plut. a. a. O.

1) Vgl. S. 1557, Anm. 3.

2) Xen. Hell. I, 4, 2. Vgl. S. 1555, Anm. 4.

3) Vgl. S. 1444 und 1452.

4) Vgl. S. 1418, Anm. 3.

Kyros den Lakedaimoniern im Kriege thatkräftig Beistand leisten. Zu diesem Zwecke wurden ihm 500 Talente (2½ Millionen Mark) aus dem Reichsschatze mitgegeben [1].

Diese grofsen Machtmittel und wichtigen Aufträge erhielt der noch nicht sechszehnjährige Prinz wesentlich durch den Einflufs seiner Mutter Parysatis, die alles daran setzte, um ihrem im Purpur geborenen Liebling an Stelle des ältesten Sohnes Arsakes die Thronfolge zu sichern [2]. Der frühreife Jüngling war allerdings weit mehr als sein gutmütiger, aber unselbständiger und energieloser Bruder zum Herrscher befähigt. Als rechter Perser war er Meister in allen Übungen, die von seinem Volke besonders geschätzt wurden. Er war aber nicht blofs ein vorzüglicher Reiter, ein kühner Jäger, ein wackerer Zecher, ein eifriger Förderer von Baum- und Bodenkultur, sondern besafs auch Entschlossenheit und unermüdliche Thatkraft, stolzes Selbstbewufstsein und hohen Ehrgeiz, ein offenes Auge für reale Verhältnisse, Sinn für Bildung und einiges Verständnis für hellenisches Wesen. Auf sein Wort konnte man sich verlassen. Diese Zuverlässigkeit, ein gewinnendes Benehmen, eine fürstliche Freigebigkeit erwarben ihm Vertrauen, zahlreiche Anhänger und Freunde. Als Verwalter sorgte er in seiner Satrapie für musterhafte Ordnung und Sicherheit. Wie er Verdienste mit vollen Händen belohnte, so strafte er Übelthäter mit furchtbarer Härte in echt orientalischer Weise. Der in seinem Charakter liegende despotische Zug kam bei seinem frühen Ende nicht zur vollen Entwickelung. Seinen Auftrag, die Lakedaimonier kräftig zu unterstützen, übernahm er mit jugendlichem Eifer und der eigenen Überzeugung, dafs man alles daransetzen müfste, um die Athener niederzuwerfen und an ihnen Vergeltung zu üben [3].

---

1) Hell. I, 4, 3; I, 5, 3.

2) Nach Plut. Artox. 2 begründete Parysatis die Erbansprüche des Kyros damit, dafs er der erste im Purpur geborene Sohn wäre. (Vgl. Bd. II², 633.) Da Dareios II. im Herbst 424 den Thron bestieg (S. 1122), so könnte Kyros im Frühjahre 408 höchstens 15½ Jahre alt gewesen sein. C. Bünger, Das Lebensalter des Kyros, Jahr. f. kl. Philol. 151 (1895), 375 hat daher die Richtigkeit der Angabe Plutarchs bestritten und nachzuweisen versucht, dafs K. spätestens 440 geboren wäre. Die Gründe Büngers sind nicht zwingend (Beloch, Gr. Gesch. II, 95, Anm. 1). Plutarchs Angabe geht wahrscheinlich auf den in dieser Hinsicht gut unterrichteten Ktesias zurück. Diod. XIII, 70, 3 (Ephoros) nennt den K. *νεανίσκος*, Plut. Lys. 4: *μειράκιον*. Plut. bezeichnet freilich wiederholt zwanzigjährige Jünglinge als *παντάπασι μειράκια*. Marius 8 (Sallust, Iug. 64); Pomp. 3; Kimon 6 (Bd. III, 1. S. 90, 3).

3) Für den Charakter des K. kommt namentlich die stark idealisierte Schilderung Xenophons, Anab. I, 9. in Betracht. Vgl. ferner Hell. I, 5, 3—7; Oikon.

Als er auf der Reise nach Sardeis mit Pharnabazos und den von diesem geleiteten Gesandten zusammentraf, verlangte er von dem Satrapen, dafs er die athenischen Gesandten (und natürlich auch die beiden argeiischen) ausliefern oder festhalten sollte, damit die Athener von dem, was im Werke wäre, keine Kunde erhielten und überrascht würden. Pharnabazos hatte sich für die persönliche Sicherheit der Gesandten und ihre Zurückführung zum Meere eidlich verpflichtet. Er lehnte daher ihre Auslieferung ab, aber der Forderung, sie zurückzuhalten, konnte er sich nicht entziehen, obwohl die Athener darauf drangen, dafs man ihnen die Weiterreise oder doch wenigstens die sofortige Rückkehr gestatten möchte. Erst nach drei Jahren (405) erwirkte Pharnabazos von Kyros die Erlaubnis, sie nach Hause zurückzuschicken. Unter sicherem Geleite liefs er sie nach Kios in Mysien bringen, von wo sie sich zum Heere nach dem Hellespontos begaben [1].

Während die Athener in Folge der völkerrechtswidrigen Zurückhaltung ihrer Gesandten über die Wendung der persischen Politik keine Nachricht erhielten, wurden natürlich die Lakedaimonier so rasch als möglich unterrichtet. Die Kriegspartei gewann nun in Sparta die Oberhand, und Lysandros wurde im Spätsommer 408 als Nauarch nach Ionien geschickt [2].

Lysandros, der Sohn des vornehmen Spartiaten Aristokritos [3], tritt

---

IV, 16—25. Sehr charakteristisch ist der offenbar aus Ktesias stammende Brief des Kyros an die Lakedaimonier bei Plut. Artox. 6. Ein Zug von echt orientalischem Despotismus in der wahrscheinlich nach Ktesias interpolierten Stelle Hell. II, 1, 18.

1) Hell. I, 4, 3—7.

2) Hell. I, 5, 1. Amtsantritt der Nauarchen im Hochsommer: S. 1529, Anm. 3. Nach X. sandten die Lakedaimonier *πρότερον τούτων οὐ πολλῷ χρόνῳ*, nicht lange vor der Abfahrt des Alkibiades nach Andros, *Κρατησιππίδᾳ τῆς ναυαρχίας παρεληλυθυίας* den Lysandros als Nauarchen aus, also nicht lange vor Ende Oktober. Ende Juli oder Anfang August hatte in Sparta noch die Friedenspartei die Oberhand, denn damals wurde die aus Häuptern dieser Partei zusammengesetzte Gesandtschaft nach Athen geschickt (S. 1565, Anm. 1). Die Wendung der persischen Politik und die Mission des Kyros wurde also in Sparta erst im August bekannt. Auch Kyros kann nach I, 5, 2 nicht vor dem Herbst 408 in Sardeis eingetroffen sein. Allerdings befand er sich nach I, 4, 2 bereits zu Beginn des Frühjahres auf der Reise, aber die Begegnung mit Pharnabazos und den Gesandtschaften könnte noch tief im Innern des Reiches stattgefunden haben, und persische Grofse pflegten mit ihrem schwerfälligen Trosse nur langsam vorwärts zu kommen. Ferner werden Anordnungen in den überwiesenen Gebieten, in Kappadokien und Grofsphrygien, gewifs einen längeren Aufenthalt verursacht haben.

3) *Λύσανδρος Ἀριστοκρίτου Λακεδαιμόνιος*: CIA. II, 652, 32; 659, 20; 660, 15; 667, 32. — Paus. III, 6, 7; VI, 3, 14 (*Λ. τὸν Ἀριστοκρίτου Σπαρτιάτην*); X., 9, 7.

ganz unvermittelt als gereifter Mann und Nauarch in die Geschichte ein. Sein Charakter hatte sich unter dem Einflusse der spartanischen Disziplin ausgebildet. Er hatte gelernt alle Begierden und Leidenschaften bis auf eine: den unbändigen Ehrgeiz, zu bemeistern. Ausschliefslich erfüllte ihn „der Wille zur Macht“, das Streben nach Herrschaft. Geld und Prunk, schöne Frauen und die Freuden der Tafel besafsen für ihn keinen Reiz. Er war weder habgierig, noch bestechlich und blieb arm, obwohl gewaltige Summen durch seine Hände gingen. Aufserordentlich arbeitsam, nüchtern und mäfsig, schlau und schmiegsam, ein kalter Rechner und feiner Menschenkenner, verstand er mit den Menschen umzugehen, sie an sich zu fesseln und zu benutzen. Im Interesse seiner Politik und zur Erreichung seiner Ziele verschmähte er kein Mittel, weder Schmeichelei und Höflingsdienst, noch Bestechung, Betrug und Meineid, noch brutale Gewalt. Den selbstsüchtigen Ehrgeiz hatte er mit seinem Rivalen Alkibiades gemein. Jeder von ihnen wollte seiner Vaterstadt eine möglichst grofse Macht verschaffen und sich selbst zu ihrem Herrn machen. An strategischer Begabung, diplomatischer Gewandtheit und Rücksichtslosigkeit gegen Gesetz und Moral konnten sie sich mit einander messen. Während jedoch Alkibiades nach sorgfältiger

---

Bei Plut. Lys. 2 steht unrichtig Aristokleitos. Plut. sagt: der Vater Lysanders *λέγεται οἰκίας μὲν οὐ γενέσθαι βασιλικῆς, ἄλλως δὲ γένους εἶναι τοῦ τῶν Ἡρακλειδῶν.* Also blofs *λέγεται.* Offenbar ist diese Uberlieferung abhängig von dem angeblichen Streben Lysanders, allen Herakleiden das Königtum zu eröffnen. Nach Ephoros, der sich auf eine im Nachlasse Lysanders gefundene Schrift beruft, ging er jedoch darauf aus, das Königtum durch Wahl aus allen Spartiaten zu besetzen (Plut. Lys. 24. 30; Diod. XIV, 13; Nep. Lys. 3.) Ein vornehmer Mann ist jedoch Aristokritos gewesen. Darauf weist auch seine Gastfreundschaft mit einem Libyerfürsten hin. Diod. XIV, 13, 5. Der Bruder Lysanders hiefs Libys.

Recht schlecht beglaubigt ist die von Beloch, Gr. Gesch. II, 95 verworfene, aber meist, auch von Ed. Meyer IV, § 720, S. 631, Anm. als glaubwürdig behandelte Angabe, dafs Lysandros Mothax, d. h. ein mit der spartanischen Jugend zusammen erzogener und legitimierter Bastard (Sohn einer Helotin) gewesen wäre. Der unzuverlässige Phylarchos b. Athen. VI, 271e (Frgm. 44) sagt nach einer Erklärung des Begriffes *μόθακες* (Bd. I², 526): *Τούτων ἕνα φασὶ γενέσθαι καὶ Λύσανδρον τὸν καταναυμαχήσαντα τοὺς Ἀθηναίους πολίτην γενόμενον δι᾽ ἀνδραγαθίαν.* Nach Ailian. P. H. XII, 43 *ἐκαλοῦντο* Kallikratidas, Gylippos und Lysandros *ἐν Λακεδαίμονι μόθακες.* Kallikratidas war gewifs nicht *μόθαξ*, Gylippos schwerlich. Wenn Isokr. Paneg. 111 sagt: Die Mitglieder der Dekarchieen *ᾑροῦντο τῶν Εἱλώτων ἑνὶ δουλεύειν ὥστ᾽ εἰς τὰς αὑτῶν πατρίδας ὑβρίζειν*, so bezieht sich das nicht auf Lysandros, sondern auf die Harmosten. Vgl. Hell. II, 3, 14; III, 5, 12. 13.

Neuere Litteratur: W. Vischer, Alkibiades und Lysandros, Basel 1845 = Kleine Schriften I, 128 ff.; O. H. J. Nitzsch, De Lysandro etc., Bonn 1847, Diss.; Grote IV², 415; Ed. Meyer IV, § 720, S. 629.

Vorbereitung den Feind aufsuchte und schlug, wartete Lysandros, stets wachsam und gerüstet, den Moment ab, wo er plötzlich über den in Sicherheit gewiegten, unvorbereiteten Gegner herfallen konnte [1]. Kein Kraftgenie, wie Alkibiades, war er diesem überlegen durch hervorragende Begabung zu politischer Organisation, durch kühle Berechnung und Selbstbeherrschung, durch Konzentrierung aller Gedanken und Fähigkeiten auf das eine Ziel: die politische Macht [2].

Lysandros nahm bei seiner Abfahrt wahrscheinlich 10 von den lakonischen Schiffen mit, die im Frühsommer 408 in Gytheion ausgerüstet wurden. Er begab sich zunächst nach Rhodos, liefs sich von den Rhodiern Schiffe stellen und fuhr dann über Kos und Miletos nach Ephesos. Durch Heranziehung der von seinen Amtsvorgängern zusammengebrachten Schiffe vereinigte er unter seinem Befehl eine Flotte von 70 Trieren, die jedoch zum gröfsten Teile erst in Stand gesetzt werden mufsten [3]. Ephesos machte er zu seinem Hauptquartier. Die Stadt, die daraus grofsen Gewinn zog [4], eignete sich dazu besser als

1) Manche meinten daher, dafs Lysandros seine Erfolge mehr dem Glück, als seiner militärischen Tüchtigkeit und strategischen Begabung verdankte. Isokr. XV, 128; Nep. Lys. I.

2) Über Lysanders Charakter vgl. Theopompos, Frgm. 21 bei Athen. XII, 543 B, benutzt b. Plut. Lys. 2; Frgm. 22 b. Plut. Lys. 30 (S. 747). Die von einem gewissen Androkleidas bei Plut. Lys. 8 überlieferte Äufserung Lysanders, dafs man Knaben mit Würfeln, Männer mit Eiden betrügen müfste, ist augenscheinlich echt, mindestens in seinem Sinne erfunden. Meineid: Plut. Lys. 8. 19; Nep. Lys. 2; Polyain. I, 45, 4.

3) Xen. Hell. I, 5, 1. X. sagt nicht, wie viele Schiffe Lysandros mitnahm. Im Frühsommer waren 30 Schiffe in Gytheion in der Ausrüstung begriffen (I, 4, 11). Zehn lakonische Schiffe kämpften bei den Arginusen (I, 6, 34). Ephoros (Diod. XIII, 70, 1) folgte dem X., setzte jedoch hinzu: L. *παραλαβὼν τὴν ἀρχὴν ἐκ τῆς Πελοποννήσου στρατιώτας τε κατέγραφε τοὺς ἱκανοὺς καὶ ναῦς ἐπλήρωσεν ὅσας ἠδύνατο πλείστας*. Er hat die Lücke empfunden, aber nicht mehr gewufst, als was er bei X. fand. Ed. Meyer IV, 721, S. 631 sagt: „Er übernahm die Flotte in Rhodos." Das ist ein Irrtum. X. sagt: *ἀφικόμενος εἰς Ῥόδον καὶ ναῦς ἐκεῖθεν λαβὼν κτλ.* Ephoros (Diod. XIII, 70, 2) hat das richtig mit den Worten wiedergegeben: *καὶ προσλαβόμενος ἐκεῖθεν ναῦς ὅσας εἶχον αἱ πόλεις*. Dann heifst es bei Diod., dafs Lysandros nach Ephesos und Miletos fuhr (X.), *καταρτίσας δὲ καὶ τὰς ἐν ταύταις ταῖς πόλεσι τριήρεις, μετεπέμψατο τὰς ἐκ Χίου κτλ.* „Die aus Chios" sind die von Pasippidas bei den Bundesgenossen zusammengebrachten Schiffe, die dort Kratesippidas, der Vorgänger Lysanders, übernommen hatte. (Hell. I, 1, 24; vgl. Diod. XIII, 65, 3 und S. 1532, Anm.) Aufserdem konnte Lysandros die nicht unbeträchtliche Anzahl von Schiffen heranziehen, zu deren Vereinigung Klearchos von Byzantion ausgefahren war. S. 1559, Anm. 1. Ausbesserung der Schiffe: I, 5, 10.

4) Plut. Lys. 3 nach Theopompos. S. 747, Anm. 2.

Miletos. Denn von Ephesos aus konnte Lysandros Samos noch genügend im Auge behalten, er beherrschte aber die Verbindung mit Chios und verfügte zugleich für den Verkehr mit Kyros über die kürzeste und beste Strafse.

Als Kyros im Herbst 408 in Sardeis eintraf[1], begab sich Lysandros zu ihm. Es gelang ihm bald, den jungen Prinzen ganz für sich einzunehmen. Dieser erwiderte auf das Gesuch um kräftige Unterstützung, sein Vater hätte ihn damit beauftragt und er selbst wäre dazu entschlossen. Wenn die 500 Talente, die er für den Krieg mitgebracht hätte, nicht ausreichen sollten, dann würde er das für den eigenen Gebrauch überwiesene Geld daransetzen und nötigenfalls seinen goldenen und silbernen Thron zu Münzen schlagen lassen[2]. Lysandros ersuchte darauf, die Löhnung der Ruderer auf eine Drachme täglich zu erhöhen. Das Schiffsvolk der Athener würde dann massenhaft überlaufen und der Krieg rascher, also mit geringerem Aufwande, beendigt werden. Kyros erklärte, das wäre ganz schön, allein er könnte nicht gegen seine Instruktion handeln; auch nach den bestehenden Verträgen hätte er nur 30 Minen monatlich für jedes Schiff (mithin 3 Obolen täglich für den Mann) zu zahlen[3]. Zunächst schwieg Lysandros, aber als nach dem Mahle der Prinz ihm zutrank und fragte, welche Gunstbezeugung ihm die meiste Freude machen würde, da antwortete er: „ein Zuschlag von einem Obolos zu der Löhnung für jeden Ruderer“. Kyros be-

---

1) Über die Zeit S. 1569, Anm. 2.

2) Hell. I, 5, 3; Diod. XIII, 70, 3 (Ephoros nach X. mit kleinen Veränderungen und Zusätzen). Bei Plut. Lys. 4 liegt eine Bearbeitung von X. und Ephoros vor. Zur Äufserung des Kyros über das Einschmelzen des Thrones, die Plut. Lys. 9 nachträgt, vgl. die ähnliche Phrase, die nach Thuk. VIII, 81, 3 Alkibiades dem Tissaphernes zuschrieb.

3) Hell. I, 5, 5: *εἶναι δὲ καὶ τὰς συνθήκας οὕτως ἐχούσας, τριάκοντα μνᾶς ἑκάστῃ νηΐ τοῦ μηνὸς διδόναι κτλ.* Tissaphernes hatte in Sparta durch seinen Bevollmächtigten eine attische Drachme täglich versprochen (S. 1419, 1) und diese Löhnung auch anfänglich gezahlt, dann aber auf Veranlassung des Alkibiades zu Beginn des Winters 412 erklärt, dafs er in Zukunft nur 3 Obolen zahlen würde, bis er beim Könige angefragt hätte, sollte der König es befehlen, so würde er die Drachme zahlen. Infolge des heftigen Widerspruches des Hermokrates bewilligte der Satrap zu den 3 Obolen einen kleinen Zuschlag (S. 1436). In dem ersten persisch-lakedaimonischen Vertrage stand nichts über die Subsidien (S. 1427), in dem zweiten nichts über die Höhe der Löhnung (S. 1444), im dritten verpflichtete sich Tissaphernes, den anwesenden Schiffen bis zur Ankunft der kgl. Flotte *τροφὴν παρέχειν κατὰ τὰ ξυγκείμενα* (S. 1452), offenbar nach den Verhandlungen zu Beginn des Winters 412, bei denen sich schliefslich die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen mit den 3 Obolen und einem kleinen, von Tissaphernes extra bewilligten Zuschlage zufrieden gegeben hatten.

willigte darauf 4 Obolen, einen Obolos mehr als die Athener zahlten. Er liefs den rückständigen Sold auszahlen und einen Monatssold ($46\frac{2}{3}$ Talente) vorausgeben. Die reichliche Löhnung versetzte die Mannschaften in die beste Stimmung und hob ihren Diensteifer [1].

Bald darauf traf Alkibiades mit der athenischen Flotte in Samos ein. Die Nachrichten über Kyros und den Geldüberflufs im feindlichen Lager machten auf die Athener einen niederschlagenden Eindruck. Alkibiades schickte durch Vermittelung des Tissaphernes Gesandte zu Kyros, aber dieser lehnte ihren Empfang ab, obwohl sich Tissaphernes für sie verwandte und den Prinzen von der Richtigkeit seiner Politik zu überzeugen suchte. Ebensowenig vermochte Alkibiades mit seiner Flotte einen Schlag zu führen. Lysandros hatte seine inzwischen auf 90 Trieren verstärkte Flotte ans Land gezogen und liefs während des Winters die Schiffe austrocknen und ausbessern. Auf einen Kampf durfte er sich mit seiner eben erst zusammengebrachten, mangelhaft organisierten Flotte nicht einlassen. Er konnte zunächst nichts besseres thun, als ruhig in Ephesos die Flotte schlagfertig zu machen und die zersetzende Wirkung der regelmäfsigen, höheren Löhnung auf das athenische Schiffsvolk abwarten. Jeder Zeitgewinn kam ihm zu Gute. Je länger Alkibiades nicht schlagen und siegen konnte, desto mehr mufste die frische Kraft und die Stimmung seines Heeres leiden, desto schwieriger die Aufbringung des Soldes und desto stärker bei den Mannschaften die Neigung zum Überlaufen werden [2].

Als es Frühjahr (407) wurde, durfte Alkibiades nicht länger sich auf Streif- und Plünderungszüge beschränken. Er mufste den Lysandros zur Schlacht zwingen oder wenigstens dem Feinde ernsten Abbruch thun. Auf die Meldung, dafs Thrasybulos mit seinem Geschwader nach Ionien gekommen wäre und Phokaia zu belagern begonnen hätte, brach er mit der gesamten Flotte von Samos auf [3]. Vor

1) Hell. I, 5, 6–7. Nach Ephoros (Diod. XIII, 70, 3) gab Kyros sofort 10000 Dareiken. Die Summe ist von Ephoros nur nach den Angaben Xenophons berechnet und in üblicher Weise abgerundet. Vier Obolen täglich für den Mann ergeben 4000 Dr. monatlich für das Schiff. Der vorausbezahlte Monatssold für 70 Schiffe belief sich also auf 280000 Dr. ($46\frac{2}{3}$ Tal.). Nach Xen. Anab. I, 5, 6 hatte der Siglos, $\frac{1}{20}$ des Dareikos, den Wert von $7\frac{1}{2}$ att. Obolen, der Dareikos also den von 25 Dr. Mithin waren 10000 Dareiken = 250000 Dr. — Bei Plut. Lys. 4 ist X. mit Benutzung des Ephoros (10000 Dareiken) frei bearbeitet. Plut. Alkib. 35.

2) Es ist aber, wie Grote IV[3] 426, 31 bemerkt hat, eine arge Übertreibung, wenn es bei Plut. Lys. 4 heifst, dafs die Schiffe der Athener in kurzer Zeit durch Desertionen leer geworden wären. In Samos konnte Alkibiades seine Leute gut überwachen.

3) Xen. Hell. I, 5, 10 berichtet, dafs Lysandros *ἀνελκύσας τὰς ἐν τῇ Ἐφέσῳ*

Ephesos konnte er sich überzeugen, dafs Lysandros nach wie vor ruhig im Hafen blieb. Er stationierte darauf das Gros der Flotte in Notion, dem Hafen Kolophons, so dafs er die Mündung der tiefen Bucht von Ephesos im Auge hatte und beherrschte. Mit Transporttrieren und Landtruppen fuhr er selbst zu Thrasybulos, nachdem er dem Antiochos, dem Steuermanne seines Admiralschiffes [1], das Kommando übertragen und ihm verboten hatte, gegen die Flotte Lysanders eine Offensivbewegung zu machen [2]. Offenbar wollte er, während Lysandros in Ephesos festgehalten wurde, die Städte im nördlichen Ionien wiederzugewinnen suchen. Es mufste auch Eindruck machen, wenn die grofse

---

οὔσας ναῦς ἐνενήκοντα ἡσυχίαν ἦγεν, ἐπισκευάζων καὶ ἀναψύχων αὐτάς. Dieser Ruhepunkt (Ed. Meyer IV, § 722, S. 634: „90 Tage!“) bezeichnet den Wintereinschnitt. Unger, Ber. d. bayer. Akad. 1882, S. 237; Breitenbach, Einleit. zur Hell. Ausg.[2], S. 37; G. Friedrich, Jahrb. f. kl. Philol. 153 (1896), 727. Mit den Worten: *Ἀλκιβιάδης δὲ ἀκούσας Θρασύβουλον ἔξω Ἑλλησπόντου ἥκοντα τειχίζειν Φώκαιαν διέπλευσε πρὸς αὐτὸν* beginnt X. das neue Kriegsjahr 407 (S. 698, Anm. 4 und 1529, Anm. 1) und zugleich knüpft er an I, 4, 23 an, wo er mit der Angabe, dafs Alkibiades *ἔπλευσεν εἰς Σάμον, κἀκεῖθεν ὁρμώμενος ἐπολέμει* bis zum Ende des Kriegsjahres in Bezug auf die Ereignisse auf athenischer Seite angelangt war. Alkibiades lag also den Winter über in Samos und brach von dort erst im Frühjahre auf. Nach Ed. Meyer IV, § 722, S. 632 legte sich dagegen Alkibiades bald nach seiner Ankunft in Ionien, noch im Winter, mit seiner Flotte nach Notion, um dem Lysandros die Ausfahrt unmöglich zu machen und ihn zur Schlacht zu zwingen. Diese Abweichung von X. ist nicht berechtigt. Wenn A. noch im Winter in Notion Stellung genommen hätte, so würde er auf den alten Stützpunkt mit allen seinen Hilfsquellen verzichtet haben, um den Lysandros zu hindern, etwas zu thun, was dieser gar nicht beabsichtigte. Lysandros durfte sich mit seiner noch gefechtsunfähigen Flotte gar nicht herauswagen (vgl. Plut. Lys. 4). Seine Schiffe waren nicht blofs aufs Land gezogen, sondern befanden sich auch in der Reparatur. Zeitgewinn kam ihm zu gute. Das wird doch am Ende A. gewufst haben. In Samos liefsen sich aufserdem die Mannschaften weit leichter überwachen als in Notion.

1) Über die Bedeutung der Steuermänner für die Schiffs- und Flottenführung vgl. S. 876, Anm. 1. Der Steuermann des Admiralschiffes erfüllte die Funktionen eines hohen Flaggoffiziers. Hermon, der Steuermann des Kallikratidas und Lysandros, erhielt ein Standbild unter den Nauarchen des Siegers von Aigospotamoi (Paus. X, 9, 7). Vgl. die Zusammenstellung bei L. Herbst, Schlacht bei den Arginusen (Hamburg 1855) 11, Anm. 17. — Für den Trierarchen des Admiralschiffes des Alkibiades, des besten der Flotte, hat Lysias die 21. Rede verfafst.

2) Nach Hell. I, 5, 12 lautete die Instruktion: *μὴ ἐπιπλεῖν ἐπὶ τὰς Λυσάνδρου ναῦς*, d. h. nicht kampfbereit an die feindliche Flotte heranfahren und ihr eine Schlacht anbieten. Diod. XIII, 71, 1: *μὴ ναυμαχεῖν*. Bei Plut. Alkib. 35 ist X. mit Ephoros verbunden und willkürlich erweitert: *μηδ' ἂν ἐπιπλέωσιν οἱ πολέμιοι διαναυμαχεῖν*. Einen *ἐπίπλους* Lysanders scheint Alkibiades für ausgeschlossen gehalten zu haben.

feindliche Flotte sich nicht rührte und zuliefs, dafs verbündete Städte erobert oder gebrandschatzt wurden. Liefs sich jedoch Lysandros durch die Diversion bestimmen in See zu gehen, um den Städten Hilfe zu bringen, so konnte er die vom Gegner gesuchte Seeschlacht nicht vermeiden und, das Gros der athenischen Flotte im Rücken, den Alkibiades und Thrasybulos in der Front, leicht in eine recht kritische Lage kommen. Schon beim Auslaufen aus der Bucht hätte er sich der Gefahr ausgesetzt, von der flankierenden Flotte der Athener gefafst und unter ungünstigen taktischen Verhältnissen zur Schlacht gezwungen zu werden. Der strategische Plan war zweifellos gut angelegt.

Zunächst brachte Alkibiades den Klazomeniern gegen ihre Verbannten Hilfe. Nach der Vereinigung mit Thrasybulos unternahm er wahrscheinlich einen Plünderungszug in das benachbarte Gebiet der abgefallenen Bundesstadt Kyme, bald sah er sich jedoch in Folge einer Unglücksbotschaft genötigt, zur Flotte zurückzukehren [1].

---

1) Xen. Hell. I, 5, 11 sagt, dafs Alkibiades zu Thrasybulos fuhr, von dem er hörte, dafs er gegen Phokaia eine Mauer errichte, *τειχίζειν Φώκαιαν* (*τειχίζειν* kann an dieser Stelle nur die Bedeutung von *ἀποτειχίζειν* oder *περιτειχίζειν* haben, da Phokaia seit 412 abgefallen und nicht wieder gewonnen war. Thuk. VIII, 31, 2; Hell. I, 6, 33. Vgl. L. Herbst, Schlacht bei den Arginusen, S. 8, Anm. 11). Thrasybulos hatte im Sommer 408 an der thrakischen Küste operiert (S. 1561), und war zum Winter nach dem Hellespontos gefahren (X. a. a. O.) Von dort war er, natürlich auf Befehl des Oberfeldherrn, im Frühjahre gegen Phokaia aufgebrochen. Plut. Lys. 5 nach X. Ephoros (Diod. XIII, 71, 1) liefs dagegen des Alkibiades eilig nach Klazomenai fahren, da diese Stadt von den Verbannten bedrängt wurde. Er wufste in diesem Falle etwas mehr, als er bei X. fand. Vgl. über Klazomenai und die verbannten Oligarchen S. 1431, Anm. 2. Auch die Angabe Diodors, dafs A. *τὰς στρατιώτιδας ναῦς* mitnahm, ist gewifs richtig, denn es handelte sich wesentlich um die Unterstützung des Thrasybulos bei den Landoperationen. Zur Seeblockade genügten die 30 Trieren des Thrasybulos.

Wenn sich die Fahrt nach Klazomenai mit der Angabe Xenophons, dafs A. zu Thrasybulos fuhr, vereinigen läfst, so gilt das nicht von Plut. Alkib. 35, wo A. von Samos *ἀργυρολογήσων ἐπὶ Καρίας* fährt. Offenbar handelt es nur um eine Verschiebung des Hell. I, 4, 8 erwähnten Geldzuges nach Karien. Ed. Meyer IV, § 722, Anm.

Nach Ephoros (Diod. XIII, 73; vgl. Nep. Alcib. 7 und die ganz verschwommene Erzählung b. Iustin. V, 5) fuhr Alkibiades nach der Schlacht bei Notion mit der ganzen Flotte gegen Kyme, um die treue Bundesstadt unter falschen Vorwänden zu brandschatzen. Dabei erleidet er eine tüchtige Schlappe. Die Beschwerden der Kymaier in Athen tragen wesentlich zu seinem Sturze bei. Nach der Schlacht bei Notion kann nach X. diese Expedition nicht stattgefunden haben, und noch bedenklicher wird die Geschichte dadurch, dafs Kyme keineswegs eine treue Bundesstadt, sondern bereits 412 abgefallen war. (Thuk. VIII, 31, 2; vgl. VIII, 22. 100, 3.) Grote IV², 427 folgt leider der Erzählung Diodors, L. Herbst, Schlacht

Antiochos hatte trotz des Verbotes den Feind herausgefordert und eine Niederlage erlitten. Er mag ein tüchtiger Steuermann gewesen sein, aber er war ein unbesonnener und leichsinniger Mensch, wie es heifst, ein Zechgenosse des Alkibiades und eiteler Schwätzer. Anscheinend aus Übermut und um dem Feinde seine Geringschätzung zu zeigen [1], lief er mit seinem eigenen Schiffe und einem anderen in den Hafen von Ephesos ein und fuhr dicht an den Vordersteven der ans Land gezogenen Schiffe Lysanders vorüber. Dieser hatte jedoch seine Flotte bereits schlagfertig gemacht. Er liefs einige Schiffe herabziehen und den Antiochos verfolgen, aber auch die übrigen in Bereitschaft setzen. Als die Athener mit einer gröfseren Anzahl von Schiffen zur Aufnahme der Verfolgten heranruderten, da sah er, dafs die Gelegenheit gekommen wäre, dem Feinde in Abwesenheit des Oberbefehlshabers einen Schlag zu versetzen. Es zeigte sich deutlich, dafs es den Athenern an einem einheitlichen Kommando fehlte. Bei seinem Auslaufen hatte Antiochos die Flotte aus der Hand gegeben, die Trierarchen handelten nach ihrem Gutdünken. Lysandros ging mit seiner ganzen Flotte in wohlgeordneter Linie vor. Nun zogen auch die Athener ihre übrigen Schiffe in See, sie liefen jedoch ohne Gechlossenheit nach einander aus, sowie ein jeder Trierarch gerade mit seinem Schiffe fertig geworden war. So kam es, dafs in dem Treffen die Peloponnesier in guter Ordnung und unter einheitlicher Leitung, die Athener ungeordnet und zerstreut kämpften, bis diese, wie es nicht anders kommen konnte, die Flucht ergriffen. Fünfzehn Schiffe fielen in die Hände des Siegers, die Bemannung konnte sich bei der Nähe der Küste zum gröfsten Teil retten [2].

---

bei den Arginusen 9, Anm. 15 und Hertzberg, Alkibiades 344, Anm. 80 machen mit Recht Bedenken geltend. Völlig erfunden scheint der Zug nicht zu sein, denn es lag nahe, von Phokaia aus einen Versuch zur Einnahme der Nachbarstadt zu machen oder wenigstens ihr Gebiet heimzusuchen. Der Lokalpatriot Ephoros hat offenbar die Affaire stark aufgebauscht und sie nach der Schlacht bei Notion gesetzt, um sie zu einer unmittelbaren Ursache des Sturzes des A. zu machen. Natürlich mufste dann Kyme ungerecht gebrandschatzt worden sein. Vgl. S. 720 und Ed. Meyer IV, § 722, Anm.

1) Dafs Antiochos ein tüchtiger Steuermann, aber leichtsinniger Mensch war, konnte Ephoros (Diod. XIII, 71, 2; Plut. Alkib. 35) aus den Thatsachen schliefsen. Zechgenosse und Schwätzer nach der von Thrasybulos, dem Sohne Thrasons, erhobenen Anklage. Plut. Alkib. 36; vgl. Plut. Alkib. 10. — Nach Theopompos (Plut. Lys. 5; Alkib. 35) unternahm Antiochos die Fahrt aus Übermut und um dem Feinde seine Geringschätzung zu zeigen. Ed. Meyer IV, § 722 bemerkt, dafs auf der Flotte schon längst Unwille über die Unthätigkeit geherrscht haben müfste.

2) Als Quelle für das Treffen kommt thatsächlich allein Xen. Hell. I, 5,

Mit den erbeuteten Schiffen fuhr Lysandros nach Ephesos zurück, die Athener wagten nach der Niederlage ihre Stellung bei Notion nicht zu behaupten und fuhren nach Samos. Bald darauf traf Alkibiades mit dem Geschwader des Thrasybulos ein. Er lief mit der ganzen Flotte aus und bot vor dem Hafen von Ephesos dem Lysandros die Schlacht an. Dieser blieb jedoch bei der numerischen Überlegenheit des Feindes im Hafen, so dafs Alkibiades nichts anderes zu thun wufste, als nach Samos zurückzukehren [1]. Wie vor dem unglücklichen Treffen behauptete er das Übergewicht zur See, jedoch nur durch die Heranziehung des Geschwaders des Thrasybulos. Der Nimbus der Unbesiegbarkeit war dahin, die Mannschaften verloren ihr zuversichtliches Vertrauen, sie wurden mifsmutig und schwierig.

Die Nachricht von der Niederlage erzeugte in Athen eine tiefe Verstimmung. Je höhere Erwartungen man gehegt hatte, desto tiefer war die Enttäuschung. Die zahlreichen Feinde des Alkibiades erhoben ihr Haupt; die Politiker, die sich durch ihn bei Seite geschoben sahen und sich vor seiner Tyrannis fürchteten, hielten die Zeit für gekommen, den verhafsten, gefährlichen Mann zu beseitigen. Die Vergangenheit und ausschweifende Lebensweise des Alkibiades boten reichen Stoff zu Verdächtigungen und Beschuldigungen. Als Wortführer seiner Gegner im Heere kam Thrasybulos, Sohn des Thrason, aus Kollytos [2] nach Athen und klagte, dafs Alkibiades den Oberbefehl nur benutze, um seinen Lüsten zu fröhnen. Angesichts der feindlichen Flotte überlasse er das Kommando leichtfertigen Zechgenossen, fahre

---

12—14 in Betracht. Ephoros (Diod. XIII, 71) hat mit Benutzung der Hell. eine ganz willkürliche Erzählung über die Entwickelung des Treffens verfafst. Vgl. S. 724, Anm. 1. Richtig hat er jedoch aus dem Umstande, dafs der gröfste Teil der Bemannung sich retten konnte, geschlossen, dafs der Kampf in der Nähe der Küste stattfand. Plut. Lys. 5 nach X., Alkib. 35 nach X. und Ephoros. Nach Ephoros (Diod. Plut. Alkib. 35) wurde das Schiff des Antiochos in den Grund gebohrt. Das kann richtig sein, denn Alkibiades wird wohl mit seinem Admiralschiff, das erhalten blieb (Lys. XXI, 7—8) abgefahren sein.

1) Hell. I, 5, 15; Diod. XIII, 71, 4 (Ephoros nach X.); Plut. Lys. 5 (nach X.). Da X. sagt, dafs Lysandros die Schlacht nicht annahm διὰ τὸ πολλαῖς ναυσὶν ἐλαττοῦσθαι, so mufs Alkibiades das Geschwader des Thrasybulos mitgenommen haben, denn seine eigene Flotte zählte nach dem Verluste von 15 Trieren nur 65 aus Athen mitgebrachte Schiffe, während Lysandros über 90 verfügte (I, 5, 10; 6, 3). Bestätigt wird das durch die Angabe I, 5, 18. 20, dafs, nachdem Konon mit 20 Trieren zur Flotte gestofsen war, die Schiffszahl sich auf πλέον ἢ ἑκατὸν belief, nämlich: 65 + 30 (Thrasybulos) + 20 = 115. Vgl. Herbst, Schlacht bei den Arginusen (Hamburg 1855) 18, Anm. 27.

2) Plut. Alkib. 36; CIA. IV, 2, Nr. 813b. Vgl. Kirchner, Hermes XXXI (1890), 256.

selbst zu seiner Bereicherung herum, betrinke sich und führe mit Hetären ein zügelloses Leben. In Thrakien habe er sich bereits Schlösser angelegt, da er im Vaterlande nicht leben könne und wolle. Die Beschuldigungen fielen auf günstigen Boden. Im Volke schenkte man ihnen Glauben. „Die Athener waren gegen Alkibiades aufgebracht, weil sie meinten, dafs er durch Nachlässigkeit und unbezwingbare Ausschweifung die Schiffe verloren hätte“ [1]. Sie setzten ihn ab und mit ihm auch den Adeimantos und Thrasybulos, die ihm nahe standen und unter ihm in Ionien das Kommando geführt hatten [2].

Alkibiades war für die Niederlage insofern verantwortlich, als er

---

1) Hell. I, 5, 16: *χαλεπῶς εἶχον τῷ Ἀλκιβιάδῃ, οἰόμενοι δι' ἀμέλειάν τε καὶ ἀκράτειαν ἀπολωλεκέναι τὰς ναῦς.* Sehr wirkungsvoll waren die Anklagen des Thrasybulos: Plut. Alkib. 36 (Theopompos. S. 742, Anm. 2). Nach Thuk. VI, 15, 4 und Isokr. XVI, 22. 38 trug der Anstofs, den die ausschweifende Lebensführung des A. erregte (S. 1219 ff. 1294), in Verbindung mit dem Mifstrauen gegen seine weitaussehenden Pläne und tyrannischen Bestrebungen am meisten zu seinem Sturze bei. Dazu kam, wie Theopompos (Plut. Alkib. 35; Nep. Alcib. 1) mit Recht betonte, die Überschätzung seiner Leistungsfähigkeit, bei der man jeden Mifserfolg ihm zum Vorwurfe machte. Nach Ephoros (Diod. XIII, 73, 6; 74, 1; Nep. Alcib. 7; Iustin. V, 5) verklagten den Alkibiades Abgesandte der Kymaier und einige Krieger, die von Samos nach Athen kamen. Jene beschwerten sich über die Verwüstung des Gebietes einer Stadt, die nichts Unrechtes getan hätte, diese beschuldigten den Alkibiades, dafs er lakonisch gesinnt wäre und mit Pharnabazos (Tissaphernes vgl. S. 716, Anm. 1) eine Freundschaft unterhielte, die nur die Aufrichtung einer Tyrannis mit persischer Hilfe bezweckte. Die Menge glaubte die *διαβολαί* und der *δῆμος ὑφορώμενος τὴν τοῦ ἀνδρὸς τόλμαν* wählte an seiner Stelle 10 Strategen. Natürlich wird man in Athen auch Verrat gewittert haben, das Übrige, im besonderen die Gesandtschaft der Kymaier (S. 1575, Anm. 1), ist der Phantasie des Ephoros zu gute zu halten.

2) Xen. I, 5, 16 erwähnt nicht ausdrücklich die Absetzung, sondern sagt nur *στρατηγοὺς εἵλοντο ἄλλους δέκα.* Ebenso Plut. Alkib. 36 und Ephoros (Diod. XIII, 74, 1) nach X. Es hat darum Beloch, Attische Politik 85; Philol. XLIII (1884), 269); Gr. Gesch. II, 96 die Absetzung durch Apocheirotonie bestritten und angenommen, dafs Alkibiades bei den regelmäfsigen Wahlen, die nach dem normalen Termine in diesem Jahre im März stattfanden (S. 939, Anm. 4), nicht wiedergewählt worden wäre. Allein die Angabe bei Plut. Lys. 5 (*ἀπεχειροτόνησεν*) und Nep. Alcib. 7 (quibus rebus factum est, ut absenti magistratum abrogarent) wird bestätigt durch Lys. XXI, 7: *ἐπειδὴ δὲ ἐκείνους* (den Alkibiades und dessen Mitfeldherren) *μὲν ὑμεῖς ἐπαύσατε τῆς ἀρχῆς, τοὺς δὲ μετὰ Θρασύλου δέκα εἵλεσθε κτλ.* Konon, der in Andros zurückgeblieben war, wurde (ebenso wie Aristokrates) von der Apocheirotonie nicht betroffen, denn das Volk schickte ihn sofort nach Samos, um an Stelle des Alkibiades einstweilen den Oberbefehl zu übernehmen. (Hell. I, 5, 18. 20; Diod. XIII, 74, 1; Iustin. V, 5.) Auch das beweist, dafs A. vor Ablauf des Amtsjahres abgesetzt wurde. G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 365; vgl. W. Vischer, Kl. Schrift. I, 125, Anm. 2.

mit der Übertragung des Kommandos an seinen leichtsinnigen Steuermann einen Mifsgriff gemacht hattte, aber sonst hat er trotz seines lockeren Lebenswandels nach dem Zeugnisse des Thukydides die Kriegsangelegenheiten trefflich geleitet, und es gab in Athen keinen anderen Mann, der, wie er, den aufserordentlichen Schwierigkeiten der Lage gewachsen war. Man begreift die tiefe Verstimmung und das Mifstrauen des Volkes, indessen die Absetzung war ein Fehler, der wesentlich dazu beitrug, Athen in kurzer Zeit zum Falle zu bringen [1].

Es konnte Alkibiades nicht daran denken, dem Volksbeschlusse Trotz zu bieten, da im Heere gegen ihn eine starke Verstimmung herrschte. Auch nach Athen durfte er nicht zurückkehren, da er sicherlich in einem Rechenschaftsprozesse verurteilt worden wäre [2]. Er ver-

---

1) Thuk. VI, 15, 4: *δημοσίᾳ κράτιστα διαθέντι τὰ τοῦ πολέμου ἰδίᾳ ἕκαστοι τοῖς ἐπιτηδεύμασιν αὐτοῦ ἀχθεσθέντες καὶ ἄλλοις ἐπιτρέψαντες οὐ διὰ μακροῦ ἔσφηλαν τὴν πόλιν.* Grote IV², 428 ff. hält die gegen A. erhobenen Anklagen, auch die angeblichen Beschwerden der Kymaier, für begründet und sucht das Volk wegen der Absetzung zu rechtfertigen. A. hätte seine nächsten Pflichten vernachlässigt. Für unschuldig in Bezug auf seine Amtsführung und die Niederlage erklären ihn: W. Vischer, Kl. Schrift. I, 125; Hertzberg, Alkibiades 333; L. Herbst, Schlacht bei den Arginusen (Hamburg 1855) 151 ff.; E. Curtius II⁶, 776; Ed. Meyer IV, § 723, S. 634 („dafs er selbst einen Fehler begangen hätte, ist nicht nachzuweisen"). Beloch, Attische Politik 84: „Eine Niederlage, an der A. zwar direkt ohne Schuld war, für die er aber als Oberbefehlshaber doch, und mit Recht, die Verantwortung tragen mufste."

2) A. im Heere schlecht angeschrieben: Hell. I, 5, 17; Plut. Lys. 5. Obwohl damals die Amtsentsetzung die Einleitung eines Prozesses nicht zur notwendigen Folge hatte (S. 951, Anm.), so war doch A. unter allen Umständen rechenschaftspflichtig, er hätte sich dem ordnungsmäfsigen Rechenschaftsverfahren unterziehen müssen. Vgl. Bd. III, 1, S. 276. 950, Anm. 2; Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 551. Daher heifst es bei Lys. XIV (g. Alkib.), 38: *καὶ οὕτω πολλὰ ἐνόμιζεν εἰς ὑμᾶς ἡμαρτηκέναι, ὥστε λέγειν δυνάμενος καὶ φίλων ὄντων καὶ χρήματα κεκτημένος οὐδέποτ' ἐλθὼν εὐθύνας ἐτόλμησε δοῦναι, ἀλλὰ φυγὴν αὑτοῦ καταγνοὺς κτλ.* Abgesehen von dem gewöhnlichen Rechenschaftsverfahren, bei dem er schwerlich der Verurteilung entgangen wäre, drohten ihm im Anschlusse an die Apocheirotonie noch Anträge auf Einleitung eines besonderen Staatsprozesses (S. 950). Nach Himerios 36, 16 (Phot. Bibl. 377) *Κλεοφῶν Ἀλκιβιάδην ἐγράψετο*, vermutlich, wie Gilbert, Beiträge zur innern Gesch. Athens 366 annimmt, *προδοσίας*. Die Angabe ist schwerlich richtig. Die Anklage würde damals gewifs zur Verurteilung geführt haben, aber A. ist nicht abwesend verurteilt worden, er blieb im Besitze seines Vermögens. Lys. XIX, 52; Isokr. XVI, 46. Nach Diod. XIII, 74, 3 war er auch mit einer ernsten Privatklage bedroht. Ephoros schlofs seine Erzählung fast mit denselben Worten wie Lys. XIV, 38: *ἐφοβεῖτο μήποτε καιρὸν λαβόντες Ἀθηναῖοι τιμωρίαν ἐπιθῶσι πάντων ὧν εἰς αὐτοὺς ἐξήμαρτε, καὶ αὐτὸς αὑτοῦ κατέγνω φυγήν.* (Diod. XIII, 74, 4.) Vgl. Kallistratos im Schol. Aristoph. Frösch. 1422. Nach Hell. I, 5, 17 (vgl. Plut. Alkib. 36) verliefs A. die Flotte vor der Ankunft

liefs daher auf die Nachricht von seiner Absetzung mit einer Triere die Flotte und begab sich nach der Cherronesos auf seine Burgen, die er während der letzten Feldzüge dort bei Paktye und an der Propontis bei Bisanthe für alle Fälle als Zufluchtsstätten erworben hatte [1]. Dort lebte er in selbstgewählter Verbannung, indem er teils freundschaftliche Verbindungen mit den Odrysenfürsten anknüpfte und befestigte, teils die von jenen unabhängigen Thrakerstämme befehdete und die Cherronesos gegen deren Einfälle schützte [2].

Nach der Absetzung des Alkibiades sandte das Volk an Konon den Befehl, sich mit seinen 20 Trieren von Andros nach Samos zu begeben und einstweilen das Kommando über die Flotte zu übernehmen. Dann wählte es unter Beseitigung der Oberstrategie zehn Strategen mit gleicher Kompetenz [3]: Konon, Diomedon, Leon, Perikles, Erasinides, Aristokrates, Archestratos, Protomachos, Thrasyllos, Aristogenes [4]. Es waren nicht gerade hervorragende

---

des Nachfolgers, das entspricht mehr seinem Charakter als die förmliche Übergabe derselben an Konon (Diod.).

1) A. nach der Cherronesos εἰς τὰ ἑαυτοῦ τείχη: Hell. I, 5, 17. Nach Paktye: Diod. XIII, 74, 2; Nep. Alcib. 7 (Ephoros); F. Schultz, De Cheroneso Thr. (Berlin 1853, Diss.) 20. Vgl. Hell. II, 1, 25; Plut. Lys. 10. — Burg περὶ Βισάνθην (Rodosto): Plut. Alkib. 36; Nep. Alcib. 7. Vgl. Oberhummer, Pauly-Wissowa, Real-Encycl. s. v. Bisanthe.

2) Plut. Alkib. 36. 37; Diod. XIII, 105; Nep. Alcib. 7. 8 (Ephoros).

3) Hell. I, 5, 16: στρατηγοὺς εἵλοντο ἄλλους δέκα. Ebenso Ephoros nach Diod. XIII, 74, 1. Konon wurde aber allein, und zwar nach Ephoros (Diod. Iustin. V, 5) schleunig, von Andros nach Samos geschickt, um die Flotte zu übernehmen. Eine Zeit lang führte er allein das Kommando (Hell. I, 5, 18 und 20). Diod. sagt: ἐκ δὲ τούτων, den 10 neugewählten Strategen, προκρίνας (der Demos) Κόνωνα ταχέως ἐξέπεμψε παρ' Ἀλκιβιάδου ναυτικὸν παραληψόμενον. Die Sendung erfolgte aber sicherlich sofort nach der Absetzung und noch vor der Wahl, da man die Flotte in der Hand behalten und nicht führerlos lassen durfte. Die Thatsache, dafs Konon sein ganzes Geschwader mitnahm, weist wohl darauf hin, dafs man in Athen etwaigen unliebsamen Zwischenfällen auf der Flotte begegnen wollte. Die Wahlzeit läfst sich nicht näher feststellen, weil das Datum der Schlacht bei Notion nicht genau zu bestimmen ist. Der normale Termin für die regelmäfsige Wahl, an die Gilbert, Beiträge zur innern Gesch. Athens 364 und Beloch, Att. Politik 84 denken, würde in diesem Jahre in den März gefallen sein (S. 939, Anm. 4). Einen besonderen Charakter erhielt die Wahl dadurch, dafs man zugleich eine Neuordnung des Kommandos vornahm. Ed. Meyer IV, § 723, S. 635, Anm.

4) Hell. I, 5, 16. Dieselbe Liste b. Diod. XIII, 74, 1 nach Ephoros, der jedoch auf Grund seiner aufmerksamen Lektüre Xenophons (die wiederholt hervortritt) an Stelle der Leon den Lysias setzte, weil dieser, aber nicht jener, unter den Strategen vorkommt, die bei den Arginusen kämpften und dann verurteilt wurden. I, 6, 29; 7, 2; Philochoros, Frgm. 121 im Schol. Aristoph.

Persönlichkeiten, aber mindestens zum Teil — wie Konon, Thrasyllos, Diomedon und Leon — tüchtige im Kriege bewährte Männer. Ihrer Parteistellung nach scheinen sie vorwiegend zur gemäfsigten Demokratie gehört zu haben. Aristokrates war Führer der gemäfsigten Oligarchen gewesen und früher enge mit Theramenes zusammen gegangen. Dieser wurde nicht gewählt; er hatte die Zurückberufung des Alkibiades veranlafst und unter ihm ein Kommando geführt. Jener hatte noch im Herbst 408 auf Empfehlung des Alkibiades ein Kommando unter ihm erhalten, er könnte dann aber in das Lager der Gegner übergegangen sein. Zwischen Thrasyllos und Alkibiades war gewifs eine Entfremdung eingetreten. Unzweifelhaft war für den Ausfall der Wahl die Reaktion gegen Alkibiades und den Gedanken einer Tyrannis mafsgebend, der in der Masse vielfach Anklang gefunden hatte.

An Stelle Konons sandte man nach Andros den attisch gesinnten Andrier Phanosthenes mit vier Trieren. Wenn man auch mit den wenigen Schiffen Andros nicht einnehmen konnte, so sicherte man doch mit der Unterhaltung der Station auf der Insel die Fahrt der Getreideschiffe [1]. Phanosthenes begegnete zwei thurischen Schiffen unter Dorieus

---

Frösche 1196. Leon suchte mit Konon und Erasinides in Mytilene Zuflucht (Hell. I, 6, 16). späterhin wird er nicht erwähnt. Vgl. die Vermutung L. Herbsts, Schlacht bei den Arginusen 17, Anm. 1.

Konon Demokrat: S. 1351, 2. 1533, 1. Diomedon und Leon gemäfsigte Demokraten und erprobte Strategen: S. 1412, 4. 1427. 1431. 1440, 2. 1493, 1; Perikles (S. 985, 1) war für 410/9 zum Hellenotamias gewählt worden (CIA. I, 188), gehörte also ebenfalls zur Demokratie. Dasselbe gilt von Erasinides (Kirchner, Prosopographia att., Nr. 5021) und Thrasyllos. Vgl. über diesen S. 1492, 5. 1493. 1515. 1549 und 1561. Jener hat das Ehrendekret für den Mörder des Phrynichos beantragt. S. 1503, 5. Da im Frühjahre 408 neben Alkibiades Thrasybulos und Konon, nicht Thrasyllos, zu Oberfeldherren gewählt wurden, so müssen wohl schon damals die Parteigänger des Alkibiades den Thrasyllos fallen gelassen haben. Lys. XXI, 8 nennt im Gegensatze zu Alkibiades und dessen Mitfeldherren die 10 Strategen τοὺς μετὰ Θρασύλλου. Aristokrates: S. 1466, Anm. 1 und S. 1566, Anm 2. Archestratos aus Phrearrioi fand in Mytilene den Tod (Lys. XXI, 8), er ist nicht identisch mit dem Sohne des Lykomedes, der im J. 433/2 Strategos war. Vgl. S. 795, Anm. 1 und 1492, Anm. 8; Kirchner, Pauly-Wissowa, Real-Encykl. s. v. Archestratos, Nr. 10. Unbekannt sind auch Aristogenes (Kirchner, Prosopographia, Nr. 1781) und Protomachos, (Kirchner, Nr. 12318). Über die Beziehungen des Thrasybulos und Theramenes zu Alkibiades. S. 1492, 4. 1496, 8. 1510, 1. Über den parteipolitischen Charakter der Wahlen: Beloch, Attische Politik 85.

1) Hell. I, 5, 18. Phanosthenes gehörte nicht zu den neu gewählten Strategen, aber auch schwerlich zu denen des Jahres 408/7 (Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 365). Er war, wie Ed. Meyer IV, § 724, S. 638 bemerkt, offenbar identisch mit dem bei Ps. Plat. Ion. 541 D erwähnten Andrier Phanosthenes, der, wie der

und nahm dieselben mit der Mannschaft. Obwohl die Athener den Dorieus und dessen Verwandte wegen reichsfeindlicher Umtriebe zum Tode verurteilt hatten, so entliefsen sie doch den berühmten Olympioniken ohne Lösegeld [1].

g) Von dem zweiten Sturze des Alkibiades bis zur Verurteilung der Strategen nach der Schlacht bei den Arginusen.

Als Konon in Samos die Flotte übernahm, herrschte auf derselben eine tiefe Niedergeschlagenheit. Es fehlte an Geld zur Besoldung, die Ruderer desertierten in grofser Zahl. Konon verzweifelte an der Möglichkeit, die Flotte in dem Bestande von 115 Schiffen zu erhalten, er verminderte sie auf 70, die er mit den tüchtigsten Mannschaften besetzte. Dann unternahm er im Verein mit den inzwischen eingetroffenen Kollegen: Leon, Erasinides, Archestratos und Diomedon, von Samos aus Kreuzfahrten an den feindlichen Küsten, um durch Raub und Beute die Flotte zu unterhalten. Das gelang ihm zunächst, aber diese die Mannschaften demoralisierende Kriegsführung bedeutete den Verzicht auf planmäfsige Operationen und den Anfang vom Ende [2].

Lysandros unternahm nichts, um den Plünderungszügen der Athener Einhalt zu thun. Ein Zusammenstofs mit ihrer Flotte konnte vielleicht doch eine Niederlage zur Folge haben, denn sie stand zwar der seinigen an Schiffszahl nach, war aber aus den besten, mit tüchtigen Ruderern bemannten Trieren zusammengesetzt. Es war sicherer, die weitere Auflösung der feindlichen Marine abzuwarten. Bei günstiger Gelegenheit führte Lysandros einen Streich und entrifs den Athenern die Festung Delphinion auf Chios, dann auch Teos, sonst blieb er

---

Klazomenier Herakleides (Aristot., Ἀθπ. 41, 3), wegen seiner Verdienste um Athen Bürgerrecht erhielt und zum Strategen gewählt wurde. — Vgl Andok Myst. 149. — Phanosthenes im Zusammenhange mit Seerüstungen erwähnt CIA. I, 78. — Sicherung der Getreideschiffe: Hell. V, 4, 61 und dazu G. Friedrich, Jahrb. f. kl. Philol. 153 (1896), 727.

1) Hell. I, 5, 19; Paus. VI, 7, 4. Nach Paus. wurde D. nach Athen gebracht und von der Volksversammlung freigesprochen. Das steht mit X. nicht im Widerspruche, wird aber von Swoboda, Pauly-Wissowa, Real-Encycl. s. v. Dorieus als ungeschichtliche Erweiterung von Xenophons Bericht betrachtet. Vgl. über Dorieus S. 1424. 1443. 1498. 1515, 1. 1521, 1. 1522.

2) Hell. I, 5, 20; vgl. dazu I, 6, 16. — Leon und Erasinides mit Konon: I, 6, 16. Archestratos in Mytilene: Lys. XXI, 8. Diomedon nach Mytilene dem Konon zu Hilfe: I, 6, 22 (D. kam gewifs nicht aus Athen. Breitenbach zu der Stelle) — Diod. XIII, 76, 1 (mit einem unverständigen Zusatze zu X.); 71, 1. X. sagt nicht, dafs die athenische Flotte sich in einzelne Geschwader auflöste (Ed. Meyer IV, § 724), aus I, 6, 2 und 16 ergiebt sich das Gegenteil.

jedoch in Ephesos und begann von dort aus die politische Organisation zu schaffen, die ihm als Grundlage für seine Herrschaft dienen sollte [1].

Er liefs aus allen asiatischen Griechenstädten Oligarchen, die sich durch Einflufs und Ehrgeiz, Wagemut und Rücksichtslosigkeit hervorthaten, nach Ephesos kommen und versprach ihnen bei glücklicher Beendigung des Krieges die unbeschränkte Herrschaft über ihre Städte. Zu diesem Zwecke sollten sie ihre Aufmerksamkeit auf die politischen Angelegenheiten richten und „Genossenschaften“ (Hetairieen) bilden. Derartige Genossenschaften bestanden gewifs schon in vielen Städten, aber Lysandros sorgte nicht blofs für ihre weitere Verbreitung und systematische Organisation, sondern schuf auch ein zusammenhängendes Netz, dessen Fäden er in seiner Hand vereinigte. „Die Genossen“ bildeten fortan in den Städten seine treu ergebenen Anhänger, die er nach Belieben schalten liefs, wofür sie ihm in der Hoffnung auf Macht und Reichtum eifrig bei der Fortführung des Krieges Hilfe leisteten und zugleich einen starken Rückhalt gegen die spartanische Regierung boten [2].

Trotz seiner Erfolge hatte Lysandros in Sparta zahlreiche Gegner. Die Vertreter des alten stolzen Spartanertums konnten weder die Art billigen, wie er dem persischen Prinzen den Hof machte, noch sich mit seiner neumodischen Politik und seinem ganzen Charakter befreunden. Es regte sich auch Mifstrauen und Eifersucht gegen den wachsenden

1) Nach Hell. I, 5, 15 nahmen die Lakedaimonier Delphinion (S. 1446. 1455) *καὶ Ἠιόνα* (nach Diod. XIII, 76 vielmehr *Τέων*. Thuk. VIII, 20, 2) *ὀλίγῳ ὕστερον*, nachdem Alkibiades vergeblich dem Lysandros vor Ephesos eine Schlacht angeboten hatte und nach Samos zurückgekehrt war. Ephoros (Diod.) beginnt mit der Einnahme dieser Plätze die Erzählung der Thaten des Kallikratidas. Da X. die zusammenhangslose Notiz doch wohl nur mit Rücksicht auf die Chronologie an der angeführten Stelle eingefügt hat, Ephoros aber grundsätzlich einen sachlichen Zusammenhang herzustellen suchte, so wird man jenem folgen müssen. Wenn ferner Kallikratidas auf seiner Fahrt von Milet nach Lesbos, mit der er seine Operationen eröffnete und auf der er in Chios Station machte (I, 6, 12), die beiden Plätze eingenommen hätte, so würde er doch wohl zuerst Teos und dann Delphinion erobert haben, nicht aber, wie Ephoros im Einklange mit X. angiebt, in umkekehrter Folge.

2) Über Lysandros und die Hetairieen: Plut. Lys. 5. 13; Diod. XIII, 70 nach Ephoros. Nach Diod. liefs L. aus den Städten *τοὺς δυνατωτάτους* nach Ephesos kommen, nach Plut. *οὓς ἑώρα μάλιστα ταῖς τε τόλμαις καὶ τοῖς φρονήμασιν ὑπὲρ τοὺς πολλοὺς ὄντας*. Rückhalt gegenüber der spartanischen Regierung: Hell. II, 1, 6; vgl. I, 6, 4. — W. Vischer, Klein. Schrift. I, 134. — Über die Hetairieen im allgemeinen vgl. S. 822, Anm. 1 und 1411, Anm. 5. Vereinigung der Hetairieen in Athen zum gemeinsamen Handeln durch Peisandros. S. 1471, Anm. 3.

Einfluſs des Nauarchen, der die Bedeutung des Königtums für die Kriegsführung in Schatten stellte. König Pausanias, der i. J. 408 seinem Vater Pleistoanax gefolgt [1] und von altspartanischen Ideen erfüllt war, trat in immer schärferen Gegensatz zu Lyandros. Da nach dem Gesetz Niemand zweimal Nauarch sein durfte, und Lyandros einen Nachfolger erhalten muſste, so wurde unter dem Einflusse der Gegenpartei Kallikratidas zum Nauarchen bestellt. Er war ein noch ganz junger Mann, dessen gerader, offener Charakter in jeder Hinsicht scharf gegen den seines Vorgängers abstach. Mit Pflichtgefühl und Achtung vor der Obrigkeit, mit Thatkraft und Tapferkeit vereinigte er spartanisches Selbstbewuſstsein und hellenisches Nationalgefühl. Um Sparta aus der schimpflichen Abhängikeit von Persien zu befreien, wollte er den Krieg möglichst rasch beendigen und die Versöhnung mit Athen anbahnen [2].

Die Amtszeit Lysanders war im Hochsommer 407 abgelaufen, er führte jedoch das Kommando weiter, da die Regierung den Nachfolger zurückhielt. Er schien zunächst unentbehrlich zu sein. Die erwartete Entscheidung blieb jedoch aus und die feindliche Flotte plünderte ungehindert die Küsten. Im Frühjahr 406 wurde Kallikratidas zur Übernahme des Kommandos abgesandt [3].

Lysandros war über seine Abberufung entrüstet. Er machte bei „den Genossen“ Stimmung gegen den Nachfolger und sandte das Geld, daſs er von den Sudsidien noch übrig hatte, an Kyros zurück. Bei der Übergabe der Flotte bemerkte er, daſs er sie als Beherrscher der See übergäbe. Kallikratidas erwiderte ihm, er möchte die Flotte an Samos, wo die athenische lag, vorbei nach Miletos führen und sie ihm dort übergeben, dann würde er die Seeherrschaft zugestehen. Darauf wuſste Lysandros nichts anderes zu erwidern, als daſs er sich nichts mehr zu schaffen machen wolle, da ein Anderer den Oberbefehl führe [4].

Sofort begann Kallikratidas die Flotte zu verstärken, um möglichst bald die feindliche mit erdrückender Übermacht zu vernichten [5]. Überall

1) Diod. XIII, 75 und dazu Ed. Meyer, Forschungen II, 510.

2) Hell. I, 6, 1 ff. Eine kurze Charakterschilderung b. Diod. XIII, 76, 2 und Plut. Lys. 5 nach Ephoros. K. soll Mothax gewesen sein. Vgl. S. 1569, Anm. 3.

3) Hell. I, 6, 1. Amtsdauer und Kommandoführung der Nauarchen: S. 1429, Anm. 3. X. erzählt die Aussendung des K. gleich zu Beginn des Kriegsjahres, das er durch die Erwähnung der totalen Mondfinsternis am 15. April 406 (Beginn der Totalität: 8 Uhr 30 Min., Ende: 9 Uhr 24 Min.) chronologisch festlegt.

4) Hell. I, 6, 2; 6, 10. Plut. Lys. 6 frei nach X.

5) Nach Hell. I, 6, 3 zog K. 140 Schiffe zusammen und rüstete sich ὡς ἀπαντησόμενος τοῖς πολεμίοις. Er wollte also die feindliche Flotte aufsuchen und schlagen. Vgl. auch die Drohung I, 6, 15.

sah er sich in seiner Thätigkeit durch das Übelwollen und die Unlust der Anhänger Lysanders, namentlich auch der Lakedaimonier auf der Flotte, gelähmt. In den Städten wurde gegen ihn agitiert und der Wechsel der Nauarchen für den gröfsten Fehler der Lakedaimonier erklärt. Männer, hiefs es, die sich mit den Verhältnissen vertraut gemacht hätten, würden durch andere ersetzt, die eben erst das Seewesen kennen lernten und mit den Leuten nicht umzugehen wüfsten. Kallikratidas liefs sich dadurch nicht beirren. Er versammelte die Lakedaimonier und erklärte ihnen, er wäre vom Staate gesandt worden und hätte keine andere Wahl, als das, was ihm befohlen wäre, nach besten Kräften auszuführen. Sie möchten sich beraten und ihm sagen, ob er bleiben oder nach Hause gehen und über die Lage berichten solle. Niemand wagte etwas anderes zu sagen, als dafs er den Behörden gehorchen und seine Aufträge ausführen müfste [1].

Dann begab er sich zu Kyros, um Sold zu fordern. Der Prinz liefs ihm sagen, er möchte zwei Tage warten. Wiederholte Versuche, doch Zutritt zu erhalten, hatten keinen Erfolg. Entrüstet über das Antechambrieren verliefs er Sardeis, indem er das Unglück der Hellenen, Barbaren um Geld anbetteln zu müssen, tie fbeklagte und erklärte, dafs, wenn er heimkehren sollte, er nach Kräften auf eine Versöhnung der Lakedaimonier und Athener hinwirken würde [2].

Von Miletos, wohin er sein Hauptquartier verlegt hatte, schickte er einige Trieren nach Lakonien, nm Geld zu holen. Zugleich berief er eine Volksversammlung der Milesier, legte ihnen die Lage dar und ersuchte sie, die zur Unterhaltung der Flotte erforderliche Summe aufzubringen, bis aus Sparta Geld käme. Sie, die unter den Barbaren wohnten und bereits das Schlimmste von ihnen erduldet hätten, möchten mit gutem Beispiele vorangehen. Mit Hilfe der Götter müfste man zeigen, dafs man, ohne sich vor den Barbaren zu demütigen, mit den Feinden fertig würde. Der warme Apell machte auf die Milesier, die selbst ihre Unabhängigkeit von Persien zu behaupten trachteten, tiefen Eindruck. Man schlug Mittel und Wege zur Beschaffung von Geld vor, viele erklärten sich bereit, aus ihrem eigenen Vermögen beizusteuern. Die Anhänger Lysanders hielten es für geraten, an Bereitwilligkeit mit den Übrigen zu wetteifern [3].

---

1) Hell. I, 6, 4—6.

2) Hell. I, 6, 7 und 10. Bei Plut. Lys. 6 (Apophthegm. Lak. Kallikratidas 2, p. 222 B.) ist die Scene mit allerlei kleinem Aufputz weiter ausgemalt.

3) Hell. I, 6, 8—12. — Angebliches Ansinnen der Freunde Lysanders für die Zahlung von 50 Tal. ihre politischen Gegner beseitigen zu dürfen: Apophthegm.

Nach Empfangnahme des Geldes konnte Kallikratidas die Operationen beginnen. Mit Hilfe der verbündeten Städte hatte er inzwischen seine Flotte um 50 Schiffe verstärkt, sodafs er über 140 Trieren verfügte [1]. Das gröfste Kontingent stellten neben den Chiern die Rhodier, die vor kurzem, offenbar unter dem Eindrucke der Erfolge des Alkibiades und aus Besorgnis vor den Athenern, sich zu einem gemeinsamen Staatswesen vereinigt und für dasselbe die neue Stadt Rhodos begründet hatten. Ein Teil der Bewohner der bisherigen drei Städte siedelte dahin über, aber neben dem Gesamtstaate blieben die alten Stadtgemeinden bestehen, allerdings mit beschränkter, namentlich sakraler Kompetenz. Die politische Einigung steigerte erheblich die Leistungsfähigkeit der Rhodier und legte den Grund zu ihrer ansehnlichen maritimen Macht [2].

Etwa Ende Mai 406 lief Kallikratidas mit seiner bis auf 170 Trieren angewachsenen Flotte [3] von Miletos nach Lesbos aus. Die Insel bildete nächst Samos den Hauptstützpunkt der Athener an der Westküste Kleinasiens. Obwohl dort die Peloponnesier zahlreiche Parteigänger besafsen und wiederholt Fufs gefafst hatten, so waren doch ihre Versuche zur Eroberung der Insel gescheitert, nur Eresos war abgefallen und hatte sich gegen die Angriffe der Athener behauptet [4]. Beim Vorgehen gegen Lesbos durfte Kallikratidas darauf rechnen, dafs er die

Lak. Kallikratidas, p. 222C. — Vertreibung der persischen Besatzung durch die Milesier: S. 1498, 1. 1514, 1.

1) Hell. I, 6, 3.

2) Diod. XIII, 75 setzt nach seinem chronologischen Grundrisse den rhodischen Synoikismos 408/7. Die Zeit gestattet einen Schlufs auf den unmittelbaren Anlafs zu dem festeren Zusammenschlusse. Der Bauplan der neuen Stadt wurde zwar nicht von Hippodamos selbst entworfen (Strab. XIV, 654), wohl aber nach hippodamischem Muster. (III, 1, S. 487.)

Die Vereinigung der Rhodier vollzog sich im Rahmen einer Sympolitie und eines teilweisen Synoikismos. Näheres bei E. Kuhn, Die Entstehung der Städte der Alten (Leipzig 1878) 209ff.; G. Gilbert, Gr. Staatsaltertümer II, 180ff.; C. Schuhmacher, De republica Rhodiorum, Heidelberg 1886, Diss.; E. Szanto, Das gr. Bürgerrecht (Freiburg 1892) 140ff. Sz. weist namentlich gegen Kuhn nach, dafs die drei alten Stadtgemeinden nicht blofs als sakrale Gemeinschaften, sondern auch als Gemeinden mit eigenem Rat, eigener Volksversammlung und eigenen Beamten, allerdings mit beschränkter, nicht näher bestimmbarer Kompetenz bestehen blieben.

3) Bei der Verfolgung Konons verfügte Kallikratidas nach Xen. Hell. I, 6, 16 bereits über die 170 Trieren, die er zur Zeit der Schlacht bei den Arginusen hatte (I, 6, 26). Die Zweifel an der Richtigkeit jener Angabe X.s sind nicht genügend begründet. Vgl. L. Herbst, Schlacht bei den Arginusen, S. 28, Anm. 38.

4) S. 1416. 1431. 1442. 1516. 1517.

gesuchte Gelegenheit finden würde, die Flotte Konons zu fassen und zu vernichten, denn dieser durfte schwerlich aus der Ferne zusehen, wie der wichtige Besitz vom Feinde entrissen wurde.

In Chios verschaffte Kallikratidas für jeden Ruderer ein Zehrgeld von 5 Drachmen [1], dann wandte er sich gegen Methymna. Dort lag eine athenische Besatzung, und die attische Partei war am Ruder. Eine Aufforderung zur Übergabe wurde abgelehnt. Kallikratidas nahm die Stadt mit Sturm und liefs sie gründlich ausplündern. Er widersetzte sich jedoch der Forderung der Soldaten, die gesamte Bevölkerung zur Füllung der Kriegskasse zu verkaufen und erklärte, dafs, so weit es in seiner Macht läge, während seines Oberbefehls kein Hellene in die Sklaverei verkauft werden sollte. Nur die athenischen Besatzungstruppen, die also aus nichthellenischen Söldnern bestanden, und sämtliche Sklaven wurden am Tage nach der Einnahme verkauft [2]. Kallikratidas betrachtete sich bereits als Herr der See. Er liefs dem Konon sagen, dafs er seinem Buhlen mit derselben ein Ende machen würde [3].

Über die Bewegungen der Flotte Konons sind wir nicht unterrichtet. Sie befand sich damals in dem Sunde zwischen Lesbos und dem Festlande. Man darf annehmen, dafs sie von Samos aus vorsichtig dem Kallikratidas gefolgt war und eine beobachtende Stellung eingenommen hatte, um bei günstiger Gelegenheit einzugreifen. In der zweiten Nacht nach dem Falle von Methymna ankerte sie wahrscheinlich bei den Hekatonnesoi [4].

---

1) Hell. I, 6, 12: *ἐκ Χίου πεντεδραχμίαν ἑκάστῳ τῶν ναυτῶν ἐφοδιασάμενος κτλ.* Die *πεντεδραχμία* entsprach höchst wahrscheinlich sechs chiischen Drachmen oder anderthalb chiischen Silberstateren. Hultsch, Gr. und röm. Metrologie² 554. K. erhob also etwa 28 Tal. (Unrichtig Ed. Meyer IV, § 639.)

2) Hell. I, 6, 14—15. Gegenüber dem übertriebenen Lobe, das Grote IV² 436 dem K. spendet, bemerkt L. Herbst, Schlacht bei den Arginusen 19, Anm. 30, dafs ebenso bereits Astyochos (Thuk. VIII, 41, 2) und der athenische Stratege Strombichides (VIII, 62, 1) gehandelt hatten.

3) Hell. I, 6, 15: *ὅτι παύσει αὐτὸν μοιχῶντα τὴν θάλατταν.*

4) Nach Ephoros (Diod. XIII, 75), dem bei der Erzählung dieser Ereignisse seine Lokalkenntnis sehr zu statten kam, fuhr Konon *ἐπὶ τὴν βοήθειαν τῆς Μηθύμνης* heran. Das ist gewifs insoweit richtig, als Konon irgendwie Hilfe zu bringen suchte, aber er konnte nicht daran denken, sich auf eine Schlacht mit dem mehr als doppelt so starken Feinde einzulassen. Gleich darauf suchte er sich einem Zusammenstofse zu entziehen. Da er die Stadt bereits in den Händen des Feindes fand, so ankerte er nach Ephoros bei den Hekatonnesoi. Ephoros hat das nicht in einer von X. unabhängigen Quelle gefunden, denn einige Übereinstimmungen im Wortlaut zeigen, dafs er auch hier die Darstellung X.s nur auf eigene Hand erweitert hat. Aber in diesem Falle ist die Vermutung des Ephoros, wie man aus der Fahrtrichtung der athenischen Flotte schliefsen darf, gewifs zutreffend.

Bei Tagesanbruch, etwa Anfang Juni 406, sah Kallikratidas die athenische Flotte vom Lande ab aufs hohe Meer fahren. Er nahm sofort die Verfolgung auf und suchte ihr die Rückfahrt nach Samos abzuschneiden [1]. Offenbar war er, sobald er ihre Stellung in Erfahrung gebracht hatte, nachts von Methymna nach den Hekatonnesoi (35 bis 40 Klm.) aufgebrochen. Auf der anderen Seite war Konon, der einem Zusammenstofse ausweichen mufste, auf die Kunde von dem Falle Methymnas bei Tagesanbruch in See gegangen, um nicht die Verbindung mit Samos zu verlieren. Als er die peloponnesische Flotte sichtete, erkannte er, dafs ihm nur der Rückzug nach Mytilene übrig bliebe. Da seine Schiffe tüchtige Ruderer hatten, so erreichte er kurz vor dem Feinde die Einfahrt des Hafens, nämlich des nördlichen, eigentlichen Hafens, über dem sich der Hauptteil der Stadt erhob. Die Mündung desselben war durch zwei lange Molen eingeengt und geschützt. Bevor Konon seine Schiffe in Sicherheit bringen konnte, lief auch Kallikratidas in den Hafen ein und griff die athenische Flotte im Rücken an. An der inneren Seite der Hafeneinfahrt sah sich Konon zum Kampf gezwungen. Dreifsig Schiffe fielen in die Hände des Feindes, die Mannschaft entkam nach dem Lande. Die übrigen vierzig Schiffe konnten noch rechtzeitig unter der Stadtmauer ans Land gezogen und gerettet werden. Kallikratidas beherrschte die Hafenausfahrt und schnitt die Verbindung mit der See durch Blockadeschiffe ab [2]. Zur Einschliefsung der Stadt auf der Landseite liefs er das gesamte Aufgebot der Methymnaier und Truppen aus Chios kommen. An Geld fehlte es nicht, da Kyros unter dem Eindrucke der Erfolge des Nauarchen ungebeten Subsidien sandte [3].

Konons Lage war eine höchst bedenkliche. Für die grofse Menschenmenge, die sich in der Stadt befand, reichten die Vorräte nicht weit, und es war unmöglich, sie zu ergänzen. Rettung konnte nur baldiger Entsatz bringen. In Athen war man jedoch bei der Mangelhaftigkeit des Nachrichtenwesens über die Ereignisse noch nicht unterrichtet [4]. Konon gelang es schliefslich mit Hilfe einer List zwei Trieren

---

1) Hell. I, 6, 15.

2) Hell. I, 6, 16—18: *Κ. δὲ ἐν τῷ λιμένι ὁρμισάμενος ἐπολιόρκει ἐνταῦθα, τὸν ἔκπλουν ἔχων*, Ephoros (Diod. XIII, 77. 79) hat, unterstützt von seiner Ortskenntnis, von den Vorgängen ein täuschendes, breit ausgeführtes Kampfbild entworfen, das jedoch noch die Benutzung X.s durchschimmern läfst und ein blofses Phantasiestück ist. Vgl. S. 721, Anm. 1. — Über die Örtlichkeit vgl. R. Koldewey, Die antiken Bauwerke der Insel Lesbos (Berlin 1890) 13.

3) Hell. I, 6, 18. Vgl. (Plut.) Apophth. Lak. Kallikratidas 4, p. 222 E.

4) Nach Hell. I, 6, 19 hatte man in Athen von dem Vorgefallenen noch keine

zur Zeit des Mittagsmahles, als der Feind sorgloser war, aus dem Hafen herauszubringen. Die eine wurde eingeholt und genommen, die andere, an deren Bord sich der Stratege Erasinides befand, erreichte glücklich Athen [1]. Aber zugleich erlitten die Athener einen neuen empfindlichen Verlust. Auf die Kunde von Konons Einschliefsung suchte Diomedon, der sich in Samos oder auf einer Kreuzfahrt befand, Hilfe zu bringen. Als er mit 12 Trieren in „dem Euripos der Mytilenaier" vor Anker ging, fuhr plötzlich Kallikratidas heran und überwältigte das athenische Geschwader. Diomedon entkam nur mit seiner eigenen Triere und einer anderen [2].

Die Unglücksbotschaft aus Mytilene traf Mitte Juni 406 in Athen ein [3]. Rat und Volk waren sofort entschlossen, alles aufzubieten, um Konon zu befreien und die sonst unvermeidliche Katastrophe der Seemacht abzuwenden. Trieren, darunter erbeutete und von Konon zurückgestellte, waren in den Schiffshäusern des Peiraieus noch in beträchtlicher Zahl vorhanden. Man beschlofs, schleunigst 110 Trieren

---

Kenntnis, als Konon bereits κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν belagert wurde. Zur Einschliefsung auf der Landseite hatte Kallikratidas das Gesamtaufgebot der Methymnaier und Truppen aus Chios kommen lassen. Die zu besetzende Linie war 3 bis 4 Klm. lang. Über die Mangelhaftigkeit des Nachrichtenwesens vgl. S. 1299, Anm. 2.

1) Hell. I, 6, 19–21. Erasinides wurde mit Konon in Mytilene eingeschlossen (I, 6, 16), da er aber bei den Arginusen mitkämpfte (I, 6, 29), so mufs er sich auf der Triere befunden haben, welche Athen erreichte.

2) Hell. I, 6, 22—23. Breitenbach hat zu I, 6, 22 richtig bemerkt, dafs Diomedon nicht aus Athen gekommen sein kann. „Der Euripos der Mytilenaier" ist nicht, wie Grote IV², 440, Anm. 61 meint, die tief einschneidende Bucht von Hiera (Kolpos tis Hieras), sondern der Euripos, der einerseits die Insel und Altstadt von dem Festlande und dem Haupteile der Stadt trennt, anderseits den innerhalb der Stadt gelegenen Nordhafen, den eigentlichen Hafen, mit der offenen, trichterförmigen Südbucht verbindet (Diod. XIII, 79, 6; Paus VIII, 30, 2). Diese Südbucht bildet eine Fortsetzung und Erweiterung des Euripos, sie lag hart an der Stadt und wurde am nördlichen Ende, bei der Verengerung zum Euripos, sogar noch von der Stadt umfafst. Koldewey, Die antiken Bauwerke der Insel Lesbos, S. 13. Da die peloponnesische Flotte vor dem Nordhafen lag, so mufste Diomedon versuchen, von der südlichen Bucht aus und durch den Euripos, der zwar bei Diod. στενός heifst, aber „eine Pforte des Nordhafens" (Koldewey) bildete, dem Konon die Hand zu reichen. Wahrscheinlich lagen peloponnesische Wachtschiffe auch vor dem Südhafen. (Vgl. Thuk. III, 6, 6: die Athener τοὺς ἐφόρμους ἐπ' ἀμφοτέροις τοῖς λιμέσιν ἐποιοῦντο.) Diomedon hat wohl mit leichter Mühe diese Blockade durchbrochen, dann ging er aber im Euripos vor Anker. Man mufs annehmen, dafs Konon denselben versperrt hatte, und dafs vor der Beseitigung der Sperre plötzlich Kallikratidas herankam.

3) In Bezug auf die Zeit vgl. den letzten Abschnitt der folgenden Anmerkung.

zum Entsatz *in Dienst zu stellen*[1]. Zur Bemannung derselben brauchte man 110 Trierarchen, 770 Steuermänner und Deckoffiziere für die Navigierung, 1100 Seesoldaten, 18700 Ruderer, aufserdem Zahlmeister und sonstiges Personal. Die Kopfzahl der Bürger und Metoiken war aber stark gesunken, Tausende befanden sich in Mytilene, zur Anwerbung von Schiffsvolk in den noch übrigen Bundesstädten fehlte es an Zeit und Geld. Es mufsten daher nicht nur alle im kräftigen Alter stehende Bürger — auch die Ritter — und Metoiken *zur Bemannung* herangezogen werden, sondern *auch zahlreiche Sklaven*. Diese erhielten nach dem Siege die versprochene Freiheit und Sympolitie mit den in Skione angesiedelten Plataiern. *Zur Bestreitung der Kosten* mufste man infolge der verzweifelten Finanzlage und der Bedürfnisse des sozialen Notstandes die goldenen und silbernen *Weihgeschenke und Tempelgeräte* im Parthenon *einschmelzen*. Im Pronaos blieb nur ein goldener Kranz übrig. Auch die goldenen *Nikestandbildchen* wanderten bis auf eines oder noch ein zweites in die Münze, wo zum erstenmale attische *Goldmünzen* geprägt wurden[2].

---

1) Hell. I, 6, 24. Konon hatte zur Bemannung der 70 Trieren, die er im Dienste behielt, die besten Ruderer ausgewählt (I, 6, 16), also zahlreiche Mannschaften, darunter doch auch Athener und Metoiken, entlassen. Wo sollten diese bleiben? Er schickte sie offenbar mit dem gröfsten Teil der 45 aufser Dienst gestellten Trieren nach Athen. Die 12 Schiffe Diomedons mögen zu den in Samos gebliebenen gehört haben. S. 1589, Anm. 2. In Samos haben die Athener schwerlich noch brauchbare Schiffe gefunden, denn sie zogen dort nur *Σαμίας ναῦς δέκα* heran, die von einem Samier befehligt wurden. (I, 6, 25. 29.) L. Herbst, Schlacht bei den Arginusen 26 berechnet, dafs „von den Eroberungen des Alkibiades her" sich noch 100 Trieren im Peiraieus befanden. Die Berechnung enthält sehr zweifelhafte Faktoren, aber von den erbeuteten Schiffen wird man wohl die besten nach Athen gebracht und benutzt haben. Vgl. Kolbe, De Athen. re navali (Berlin 1899, Diss.) 14.

Nach Ephoros (Diod. XIII, 97, 1) und Ps. Plat. Menex. 243 C. sollen die Athener nur 60 Trieren bemannt haben, die sich dann in Samos mit 80 Trieren vereinigten, welche *ἀπὸ τῶν ἄλλων νήσων* von Strategen zusammengebracht worden waren. Dazu kamen noch die 10 samischen Schiffe. Welche Inseln oder Seestädte sollen denn die grofse Zahl von 80 Schiffen gestellt haben? Nach Hell. I, 6, 25 brachten die Strategen *παρὰ τῶν ἄλλων ξυμμάχων* und durch Vereinigung zerstreuter athenischer Schiffe nur mehr als 30 zusammen.

2) Über die *Finanzlage* und den sozialen *Notstand*: S. 1523, 2. 1543. 1545, 1.

Goldprägung und Einschmelzung der Niken: Aristoph. Frösch. 720: *τἀρχαῖον νόμισμα καὶ τὸ καινὸν χρυσίον*. Dazu Hellanikos und Philochoros im Schol.: *Τῷ προτέρῳ ἔτει ἐπὶ Ἀντιγένους* (also noch *vor dem 30. Juni 406*) *Ἑλλάνικός φησι χρυσοῦν νόμισμα κοπῆναι, καὶ Φιλόχορος ὁμοίως τὸ ἐκ τῶν χρυσῶν*

Binnen dreifsig Tagen war die Ausrüstung der 110 Trieren vollendet. Etwa Mitte Juli 406 lief die Flotte aus. An Bord befand sich, wie

---

Νικῶν. Vgl. Hermogenes de eloc. 281 = Quintil. IX, 2, 92. Über die Niken, vermutlich 10 an der Zahl, CIA. I, 32 B; IV, 1, p. 77, Nr. 331 E; II, 642. 652. 654. 660. 667 und dazu Foucart, Bullet. d. corr. hell. XII (1888), 283. Sie wogen je 52,4 Kilogr. Nach CIA. I, 140 übergaben die Tamiai des Jahres des Antigenes (407/6), die bis zu den Panathenaien am 27. Hekatombaion (26. Juli) fungierten, ἐπὶ Καλλίου ἄρχοντος, also nach dem 30. Juni, sämtliche Silbergeräte aus dem Pronaos bis auf einen goldenen Kranz (den einzigen dort vorhandenen Gegenstand aus Gold) den Hellenotamien. Ebenso wanderten natürlich die Gold- und Silbergeräte aus den anderen Teilen des Parthenon in die Münze. Vgl. CIA. I, p. 77. Die damals geprägten Goldmünzen sind aus gutem Golde. U. Köhler, Zeitschr. f. Numism. XXI (1898), 5 ff.

Über die Bemannung der attischen Trieren vgl. S. 872 ff. 1013, 5. Die Heranziehung der Ritter zur Bemannung war ebenso ungewöhnlich wie die massenhafte Verwendung von Sklaven zum Ruderdienst. Hell. I, 6, 24. Vgl. S. 864, Anm. 7. Gesunkene Kopfzahl der Bürgerschaft: S. 1546, Anm. 2. Ed. Meyer, Forschungen II, 174 veranschlagt die damalige Zahl der Bürger der drei oberen Klassen auf 20000. Es fehlt zu einer auch nur einigermafsen sicheren Berechnung an den erforderlichen Anhaltspunkten.

In Bezug auf die Freilassung der Sklaven und deren Sympolitie mit den Plataiern vgl. Aristoph. Frösch. 33. 190. 693; Hellanikos (Frgm. 80) im Schol. 693 (vgl. 33) und dazu S. 1038, Anm. 2. Hellanikos hatte darüber noch im Jahre des Antigenes berichtet, weil in demselben die Sklaven unter dem Versprechen der Freilassung eingestellt wurden, die Freilassung selbst erfolgte nach Aristoph. erst nach der Schlacht. Vgl. Friedrich, Jahrb. f. kl. Philol. 153 (1896), 730, Anm. 7. Nach Ephoros (Diod. XIII, 97; Iustin. V, 5) sollen die Athener den Metoiken und Fremden, die mitkämpfen wollten, das Bürgerrecht verliehen haben. Das bedarf bei der Unzuverlässigkeit des Ephoros einer anderweitigen Bestätigung und ist in Bezug auf die Metoiken schwerlich richtig. Vgl. S. 874, Anm. 3 und 1013, Anm. 5.

Chronologie. Die Schlacht bei den Arginusen wurde im Jahre des Kallias geschlagen: Aristot., Ἀθπ. 34, 1 nach der Atthis; Athen. V, 218 A. (Über die anscheinend widersprechende Angabe im Schol. Aristoph. Frösch. 694 und 33, der Friedrich, Jahrb. f. kl. Philol. 1896, Bd. 153, S. 730 folgt, vgl. Börner, De rebus a Graecis gestis etc, Göttingen 1894, Diss., p. 32.) Sie fand also nach dem 30. Juni 406 statt, aber nach Hell. I, 7, 8 spätestens im September (Apaturia, Mitte Oktober. A. Mommsen, Feste der Stadt Athen 327), nach II, 1, 1 noch im θερός und noch geraume Zeit vor dem Ende desselben. Mit der Ausrüstung der Entsatzflotte wurde noch im Juni begonnen (Sklaveneinstellung und Goldprägung noch im Jahre des Antigenes), das Gold- und Silbergerät des Parthenon wanderte zu Beginn des Jahres des Kallias, Anfang Juli, in die Münze. Die Ausrüstung dauerte 30 Tage, mithin begann sie etwa Mitte Juni, Mitte Juli lief die Flotte aus. Auf die Fahrt nach Samos, den dortigen Aufenthalt und die natürlich vorbereitete Zusammenziehung bündnerischer und anderer Schiffe sind höchstens 10 bis 14 Tage zu rechnen, denn sobald Kallikratidas von der Ankunft der Entsatzflotte hörte, brach er von Mytilene auf und am Tage darauf kam es

in den Tagen von Salamis, fast die gesamte im kräftigen Alter stehende Bürgerschaft. Den Oberbefehl führten acht Strategen, die mit Ausnahme des Lysias sämtlich zu den im Frühjahre 407 für das Jahr 407/6 gewählten gehörten und ohne Zweifel für das eben beginnende Amtsjahr wiedergewählt worden waren. Konon war in Mytilene eingeschlossen, Archestratos hatte dort den Tod gefunden. Wer in der Stadt das Kommando führte, ist unbekannt [1]. Obwohl aufser den Ratsherren und

---

zur Schlacht (I, 6, 26). Die Schlacht ist also Ende Juli oder Anfang August anzusetzen.

L. Herbst, Schlacht bei den Arginusen (Hamburg 1855) 87 kommt in seiner Berechnung auf den 11. Sept. 406 (Mitte Boedromion). Dabei ist aber der von ihm in Anschlag gebrachte Monat zu streichen, den die Strategen in Samos nach der Zusammenziehung der bündnerischen Schiffe zu Übungen gebraucht haben sollen. In den Sept. setzen die Schlacht auch: Curtius, Gr. Gesch. II[5], 750; Holm, Gr. Gesch. II, 573; Beloch, Philol. XLIII (1884), 285 ff. In den August: Grote IV[2], 448, Anfang August: Ed. Meyer IV, § 727, S. 643, Anm. Börner, De rebus a Graecis gestis etc. (Göttingen 1894, Diss.) 31 kommt auf Anfang Juli (Anfang Hekatombaion), geht jedoch von der irrtümlichen Voraussetzung aus, dafs bei den Arginusen deshalb die Strategen von 407/6 kommandierten, weil ihre Amtsnachfolger noch nicht eingetroffen waren, was nur zu Beginn des Jahres möglich gewesen wäre. Die Annahme, dafs die Amtszeit der Strategen zur Zeit der Schlacht abgelaufen war, steht mit Hell. I, 7, 1 im Widerspruche.

1) Xen. I, 7, 1 sagt nach der Schlacht: *τούτους μὲν τοὺς στρατηγοὺς ἔπαυσαν πλὴν Κόνωνος· πρὸς δὲ τούτῳ εἵλοντο Ἀδείμαντον καὶ τρίτον Φιλοκλέα.* Das kann nur bedeuten, dafs die Athener diese Strategen mittelst Apocheirotonie absetzten und an ihrer Stelle andere wählten. Vgl. S. 951 und Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 562. Was Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 370 und Börner, De rebus a Graecis etc. 34 dagegen vorbringen, beruht auf irrtümlichen Voraussetzungen oder gesuchten Vermutungen. Wenn sich aber die für das Jahr 407/6 gewählten Strategen mit einer Ausnahme auch noch zu Beginn des Jahres 406/5 im Amte befanden, obwohl doch die Flotte kurz nach dem Termine des Amtswechsels auslief, so ist diese Thatsache am einfachsten dadurch zu erklären, dafs die Strategen mit Ausnahme Leons, an dessen Stelle Lysias trat, im Frühjahre 406 wiedergewählt worden waren. Ed. Meyer IV, § 727 S. 644, Anm. bemerkt ganz richtig, dafs die Angabe X.s nur Absetzung bedeuten kann, dafs also die Strategen von 407/6 auch 406/5 fungierten. Trotzdem vermutet er, dafs das Kommando den bereits im Amte befindlichen Strategen bis auf weiteres belasen wurde, während die für 406/5 gewählten, soweit sie nicht, wie der wiedergewählte Konon, bei der Flotte standen, das Kommando in der Stadt übernahmen, darunter Adeimantos und Philokles. Allein nach X. erfolgte die Wahl des Ad. und Ph. erst im Zusammenhange mit der Absetzung der Strategen und infolge derselben. In den „Forschungen" II, 161 sagt dagegen Ed. Meyer: „Selbst zur Verteidigung der Stadt hat man keine Strategen zurückgelassen, sondern sie Subalternoffizieren anvertraut." Waren aber gewesene Strategen, denen man als stellvertretenden Strategen (CIA. I, 433) das Kommando anvertrauen mochte, Subalternoffiziere?

anderen Beamten, den Invaliden und einem Teile der Ritter der Hauptsache nach nur die ältesten und jüngsten Jahrgänge zurückblieben [1], so konnte doch bei der grofsen Verteidigungsfähigkeit, die damals gute Mauern an und für sich besafsen [2], ausreichend für die Sicherheit der Stadt gesorgt werden. Agis hat keinen Angriff unternommen.

Nach der Ankunft der Flotte in Samos zogen die Strategen zu ihrer Verstärkung zehn samische Schiffe unter Führung des Samiers Hippeus heran. Ferner stiefsen zu ihnen mehr als 30 andere Schiffe, teils bündnerische, teils auf verschiedenen Stationen zerstreute athenische, die nach Samos beordert waren. So wuchs die Flotte auf mehr als 150 Trieren an [3]. Ihr Gefechtswert war jedoch dadurch stark beeinträchtigt, dafs die Schiffe zum Teil alt und die bunt zusammengewürfelten Mannschaften meist mangelhaft geübt waren. Die feindliche Flotte bestand dagegen zum grofsen Teil aus neuen, in Rhodos, Chios und anderen Städten erbauten Trieren [4], ihr Gros war durch Lysandros sorgfältig geschult, ihre Schiffe besafsen eine weit gröfsere Manövrierfähigkeit als die athenischen [5].

Als Kallikratidas hörte, dafs die Entsatzflotte bereits in Samos eingetroffen wäre, liefs er 50 Trieren unter Eteonikos [6] vor Mytilene zurück und steuerte selbst mit 120 südwärts. Abends nahm er beim Vorgebirge Malea, der Südostspitze von Lesbos, Stellung. Offenbar wollte er der Entsatzflotte bei der Einfahrt in den Sund entgegentreten. Eine Schlacht war unvermeidlich geworden. An demselben Abend gingen die Athener bei den Arginusen, drei ganz nahe an der Festlandsküste belegenen Inseln [7], nur 15 Klm. von Malea entfernt, mit ihrer

---

1) Vgl. S. 880 ff.

2) Über die geringe Anzahl von Mannschaften, die zur Verteidigung einer gut befestigten Stadt erforderlich waren, vgl. S. 887, Anm.

3) Hell. I, 6, 25. Vgl. S. 1590, Anm. 1.

4) Vgl. S. 1555, Anm. 1.

5) Hell. I, 6, 31: die Athener χεῖρον ἔπλεον, ihre Gegner βέλτιον.

6) Thuk. VIII, 23, 4; Xen. Hell. I, 1, 32. Vgl. S. 1555, Anm. 2.

7) Die Gruppe der Arginusen besteht aus drei Inseln. Die beiden gröfseren sind hinter einander der Küste vorgelagert, die dritte, sehr kleine, liegt nördlich bei der westlichen. Ephoros (Diod. XIII, 97, 3) nach eigener Ortskenntnis. Thuk. VIII, 101; Strab. XIII, 617. Vgl. im übrigen L. Herbst, Schlacht bei den Arginusen (Hamburg 1855) 28, Anm. 39; G. Hirschfeld, Pauly-Wissowa, Real-Encycl. s. v. Arginusai. — Die athenische Flotte mufs mindestens bereits am Morgen des vorhergehenden Tages von Samos abgefahren sein (etwa 220 Klm.). Mindaros erreichte in beschleunigter Fahrt mit seiner Flotte zur Abendmahlzeit die Arginusen, nachdem er vor Tagesanbruch von Chios aufgebrochen war (110 Klm.). Vgl. S. 1516, Anm. 2.

Flotte vor Anker. Kallikratidas erkannte ihre auch durch Boten bestätigte Ankunft an den Wachtfeuern. Er wollte sie vor Tagesanbruch überfallen, aber ein starker Gewitterregen und Sturm verhinderte das Auslaufen [1]. Nachdem das Unwetter nachgelassen hatte, ging er bei Tagesanbruch in der Richtung auf die Arginusen in See. Bei der Annäherung seiner Flotte schoben die Athener ihren linken Flügel seewärts vor. Ihr rechter Flügel, der sich an die Arginusen angelehnt haben mufs, stand bereits so, dafs er nicht erheblich vorzugehen brauchte [2]. Beide Flügel wurden aus je vier Geschwadern zu je 15 Schiffen gebildet, an der Spitze eines jeden Geschwaders stand ein Strategos. Auf jedem Flügel bildeten zwei Geschwader in der Frontbreite von 30 Schiffen die erste Linie, die beiden andern die zweite. Das die Flügel verbindende Centrum bestand in erster Linie aus den 10 Schiffen der Samier und 10 der Taxiarchen, in zweiter nur aus 12 bis 15 Schiffen [3]. Das samische Geschwader scheint das beste der ganzen Flotte gewesen zu sein. Die Aufstellung in doppelter Linie sollte die Athener gegen das früher gerade von ihnen geübte Manöver des Zwischendurchfahrens schützen [4].

Kallikratidas hatte dagegen seine sämtlichen 120 Schiffe, die zum Zwischendurch- und Herumfahren gerüstet waren, in einer Linie aufgestellt. Wenn seine Linie die athenische, die nur eine Frontlänge von 80 Schiffen hatte, nicht überflügelte, so lag das daran, dafs die athenischen Schiffe in gröfseren Zwischenräumen von einander aufgestellt waren, denn die Schiffe der zweiten Linie standen natürlich nicht in

---

1) Hell. I, 6, 28. Ephoros (Diod. XIII, 97, 4) sagt dagegen, dafs die Athener infolge des Unwetters die Schlacht auf den nächsten Tag verschoben.

2) Hell. I, 6, 29: *οἱ δὲ Ἀθηναῖοι ἀντανήγοντο εἰς τὸ πέλαγος τῷ εὐωνύμῳ, παρατεταγμένοι ὧδε.* Vgl. dazu S. 722, Anm., wo dargelegt ist, dafs Ephoros (Diod. XIII, 97—99), die einfache, klare Darstellung Xs, der wahrscheinlich mitkämpfte, willkürlich umgestaltet, rhetorisch ausgeputzt und im ganzen ein wertloses Phantasiestück geschaffen hat. Auch Ed. Meyer IV, § 728 verwirft die Erzählung des Ephoros.

3) Im Centrum standen 10 Schiffe der Taxiarchen, also Regimentsoberste fungierten ungewöhnlicherweise als Schiffsführer (vgl. I, 6, 35). Vermutlich war die Bemannung dieser Schiffe wesentlich aus Hopliten zusammengesetzt. In zweiter Linie befanden sich im Centrum *αἱ τῶν ναυάρχων τρεῖς καὶ εἴ τινες ἄλλαι ἦσαν συμμαχίδες.* Die drei Schiffe der Nauarchen waren gewifs nicht Staatsavisos (Herbst, Arginusen 30, 42), auch nicht die Schiffe von drei Oberbefehlshabern (Solari, Rivista di storia antica IV, 468), sondern „Kommodorschiffe". Es befanden sich an verschiedenen Orten kleine Geschwader, die nach Samos beordert waren. Vgl. Hell. V, 1, 5; CIA. I, 453, 3. Die richtige Erklärung bietet Breitenbach zur Stelle und Schömann-Lipsius, Gr. Altert. I⁴. 465.

4) Über die Seetaktik vgl. S. 784. 977. 1367.

Kiellinie hinter der ersten, sondern hinter den Zwischenräumen und mufsten beim Vorgehen Spielraum haben [1]. Angesichts der numerischen Überlegenheit der feindlichen Flotte riet der Megarer Hermon, der Steuermann des Admiralsschiffes [2], dem Kallikratidas zum Rückzuge, dieser erklärte jedoch, mit Sparta würde es nicht schlechter bestellt sein, wenn er fallen sollte, Flucht wäre schimpflich [3].

Die Schlacht, die sich nun (Ende Juli oder Anfang August 406) [4] entwickelte, war die gröfste, die je zwischen Hellenen geliefert worden ist [5]. Über ihren Verlauf ist nur so viel gut überliefert, dafs sie lange Zeit, bis zum Nachmittage, hin- und herwogte, dafs man zuerst in taktisch geschlossener Linie, dann in aufgelöster Ordnung vorzugsweise auf den Flügeln kämpfte, bis die Entscheidung dadurch herbeigeführt wurde, dafs Kallikratidas beim Aufstofsen seines Schiffes auf ein feindliches über Bord fiel und ertrank, während zugleich Protomachos und dessen Kollegen mit dem rechten athenischen Flügel über den linken peloponnesischen den Sieg errangen. Der geschlagenen Flotte war der Rückzug nach Mytilene abgeschnitten, der gröfste Teil flüchtete nach Phokaia, der Rest nach Chios. Die Peloponnesier hatten über 70 Schiffe, drei Fünftel ihrer Flotte verloren, von den 10 lakonischen Schiffen war nur ein einziges übrig geblieben. Auf athenischer Seite hatte man den Verlust von 25 Schiffen zu beklagen [6]. Davon waren 13 gleich in den Grund gebohrt worden oder am Ende der Schlacht bereits gesunken. Nur wenige von der Bemannung hatten

---

1) Die athenische Aufstellung war eine gedrängtere, weil das Zwischendurchfahren verhindert werden sollte. Ephoros (Diod. XIII, 98, 3) hat jedoch den Umstand, dafs Kallikratidas die Athener nicht erheblich überflügelte, dadurch zu erklären gesucht, dafs die Athener die Arginusen in ihr Centrum aufnahmen. Vgl. darüber S. 722, Anm.

2) Über die Bedeutung des Steuermannes des Admiralschiffes S. 1574, Anm. 1.

3) Hell. I, 6, 22: *φεύγειν δὲ αἰσχρὸν εἶναι*. Vgl. Diod. XIII, 97, 5; Ps. Plut. Apophth. Lak. Kallikratidas 4. 5, p. 222 F; Plut. Pelop. 2; Cic. de off. II, 24: inventi sunt multi qui gloriae iacturam ne minimam quidem facere vellent, ne re publica quidem postulante: ut Callicratidas qui etc. Vgl. Hdt. VII, 220.

4) Über die Zeit vgl. S. 1591, Anm.

5) Diod. XIII, 98, 5; 102, 4. Bei den Sybota-Inseln kämpften fast ebenso viele Schiffe, 150 gegen 110. Am Ende der Schlacht griffen noch 10 athenische ein. Vgl. S. 784, Anm. 1.

6) Hell. I, 6, 33–34. Ephoros (Diod. XIII, 100) hat aus den mehr als 70 Schiffen die Zahl 77 gemacht. Die Verluste waren annähernd dieselben wie bei den Sybota-Inseln: gegen 70 und 30 (S. 786, 5). Auffallend ist, dafs von den 10 Schiffen der Samier, den 10 der Taxiarchen und den 3 der Nauarchen kein einziges verloren ging (I, 6, 39). Der Kampf tobte also hauptsächlich auf den Flügeln.

sich gerettet, denn das Land war ziemlich entfernt und die See unruhig. Die anderen 12 Schiffe trieben am Ende der Schlacht noch als Wracks im sinkenden Zustande auf dem Meere umher. Auf diesen und auf Schiffstrümmern befanden sich zahlreiche Mannschaften, wohl gegen 2000, die rettungsbedürftig waren [1].

Nach gewonnener Schlacht fuhren die Strategen nach den Arginusen zurück [2], und traten zu einer Beratung zusammen. Es war ihre heilige Pflicht, die Schiffbrüchigen, wenn es irgend anging, zu retten und die auf dem Meere treibenden Leichen zu bergen [3]. Zugleich mufsten sie darauf bedacht sein, den Eteonikos bei Mytilene abzufangen, bevor derselbe Kunde von der Niederlage erhielt. Diomedon empfahl, mit sämtlichen Schiffen in langer Reihe zur Aufhebung der Schiffbrüchigen in See zu gehen, Erasinides wollte dagegen mit der ganzen Flotte so rasch wie möglich nach Mytilene fahren, Thrasyllos meinte, es könnte beides geschehen, wenn man die Flotte teile. Der Vorschlag des Thrasyllos wurde angenommen. Man kam überein, das jeder Strategos von seiner Division 3 Schiffe abgeben sollte. Aus diesen Schiffen, den 10 samischen, den 10 der Taxiarchen und den 3 der Nauarchen wurde ein Geschwader von 47 Schiffen gebildet und den Trierarchen Theramenes und Thrasybulos, sowie einigen Taxiarchen mit dem Befehle übergeben, die Schiffbrüchigen aufzuheben. Die Strategen selbst schickten sich an, mit den übrigen Schiffen nach Mytilene zu fahren. Da jedoch der Nordwind sich zu einem heftigen Sturme steigerte und ein Unwetter mit Regengüssen ausbrach, so konnten weder Theramenes und Thrasybulos, noch die Strategen auslaufen [4].

---

1) Xen. I, 6, 34 sagt am Ende der Schlacht bei der Angabe der beiderseitigen Verluste: *ἀπώλοντο δὲ τῶν μὲν Ἀθηναίων νῆες 25 αὐτοῖς ἀνδράσιν ἐκτὸς ὀλίγων τῶν πρὸς τὴν γῆν προσενεχθέντων.* (Über Leute, die sich retten konnten vgl. I, 7, 11. 32.) Das ist der Thatbestand, der sich daraus ergab, dafs die Schiffbrüchigen nicht gerettet wurden. Die Angabe ist in dieser Weise mit den darauf folgenden Stellen zu vereinigen, denen zufolge am Ende der Schlacht 12 Wracks mit Mannschaften auf dem Meere trieben. I, 6, 35; 7, 30; vgl. II, 3, 32. 35. Über die Bedeutung von *ναυαγοί* und *ναυάγια* vgl. L. Herbst, Schlacht bei den Arginusen (Hamburg 1855), S. 37, Anm. 51 und dazu S. 786, 3.

2) Hell. I, 6, 33; 7, 29. Dafs die Strategen den Feind eine Strecke verfolgten (Diod. XIII, 100, 1) sagt X. nicht.

3) Ephoros (Diod. XIII, 100—101) spricht wiederholt in seiner tendenziösen Erzählung nur von der Bergung der Leichen und übergeht die Rettung der Schiffbrüchigen.

4) Hell. I, 6, 35; 7, 5; 7, 17; 7, 29—31; II, 3, 35. Ephoros (Diod. XIII, 100, 2) hat für seinen Bericht über die Beratung der Strategen und die Nichtausführung des Beschlusses X. benutzt, jedoch tendenziös bearbeitet. Die Beratung

Inzwischen hatte ein kleiner, rascher Aviso dem Eteonikos die Nachricht von der Niederlage überbracht. Rasch gefafst befahl dieser den Mannschaften des Fahrzeuges zu schweigen, in aller Stille sofort wieder auszulaufen und mit Siegesgeschrei zurückzukehren. Er brachte darauf ein Dankopfer dar, liefs die Soldaten das Abendessen einnehmen und die Kaufleute ihre Waren an Bord ihrer Schiffe bringen. So gelang es ihm, ohne Panik und in aller Ordnung rasch die Vorbereitungen zum Rückzuge zu treffen. Nach dem Abendessen schickte er alle Schiffe nach Chios. Unter dem günstigen Winde liefen diese äufserst schnell und trafen glücklich am Bestimmungsorte ein. Eteonikos selbst steckte das Lager in Brand und führte die Landtruppen nach Methymna. Nach dem Abzuge des Feindes liefs Konon, da sich der Sturm gelegt hatte, seine Schiffe sofort flott machen und lief aus dem Hafen aus. Bald begegnete er den Siegern, die von den Arginusen aus ebenfalls in See gegangen waren. Die vereinigte Flotte fuhr zunächst nach Mytilene, dann kehrte sie nach einem vergeblichen Versuche gegen Chios nach Samos zurück [1].

Nach Athen sandten die Strategen an Rat und Volk einen Schlachtbericht, in dem sie in Bezug auf die Schiffbrüchigen und Leichen nur sagten, dafs Unwetter die Aufhebung verhindert hätte [2].

Die Freude des Volkes über den Sieg wurde durch die schweren Opfer getrübt. Es mochten etwa 2000 Bürger umgekommen sein. Natürlich wurden bald Stimmen laut, welche die Frage aufwarfen, ob denn wirklich die Rettung der Schiffbrüchigen unmöglich gewesen wäre, und die Strategen ihre Schuldigkeit gethan hätten. Bei der schmerzlichen Erregung fielen mifstrauische und verdächtigende Worte auf einen

---

fand nach ihm unmittelbar nach der Einstellung der Verfolgung und vor der Rückkehr nach den Arginusen statt. Ferner redet er nur von der Bergung der Leichen und sagt, dafs die Mannschaften wegen ihrer Ermüdung und der Höhe der Wogen gegen die Bergung Widerspruch erhoben hätten. Dadurch sollen Theramenes und Thrasybulos von der Verantwortung entlastet werden. — X. sagt I, 6, 35: *ταῦτα δὲ βουλομένους ποιεῖν ἄνεμος καὶ χειμὼν διεκώλυσε αὐτοὺς μέγας γενομενος.* (Diod. XIII. 100, 2: *τέλος δὲ τοῦ χειμῶνος ἐπιτείνοντος.*) Der Wind war dem Eteonikos auf der Fahrt von Mytilene nach Chios *οὔριος* (I, 6, 37), nach Diod. das Gestade von Kyme und Phokaia mit Trümmern und Leichen bedeckt. Es wehte also der Wind aus Norden. Bei Nordwest hätte der kleine Aviso, der dem Eteonikos gleich die Nachricht überbrachte (I, 6, 36) kreuzen müssen und nicht so rasch Mytilene erreicht.

1) Hell. I, 6, 36—38; Diod. XIII, 100, 5—7 (Ephoros nach X. mit einer kleinen Abänderung); Polyain I, 44 (frei nach X.).

2) Hell. I, 7, 4: *ἐπιστολὴν ἣν ἔπεμψαν οἱ στρατηγοὶ εἰς τὴν βουλὴν καὶ εἰς τὸν δῆμον ἄλλο οὐδὲν αἰτιώμενοι ἢ τὸν χειμῶνα.*

günstigen Boden. Das Volk begann argwöhnisch zu werden und zu grollen. Als die Strategen davon Kunde erhielten, wollten sechs ein Schreiben des Inhaltes an Rat und Volk absenden, daſs sie dem Theramenes und Thrasybulos mit 47 Trieren die Aufhebung der Schiffbrüchigen befohlen, die beiden aber das nicht gethan hätten. Das Schreiben wurde in Folge des Widerspruches des Perikles und Diomedon nicht abgesandt. Es würde zunächst die Strategen entlastet, jedoch die beiden einfluſsreichen Männer zur Abwehr genötigt und zu gefährlichen Gegnern gemacht haben [1]. Mittlerweile steigerte sich die Verstimmung des Volkes. Dazu werden Erzählungen einzelner Bürger, die sich ohne Beistand mit Mühe und Not gerettet hatten, nicht unwesentlich beigetragen haben [2]. Möchlicherweise haben auch Strategen in Privatbriefen den Theramenes und Thrasybulos verantwortlich gemacht, so daſs diese gegen sie aufzutreten und das Volk aufzuhetzen begannen [3]. Zweifellos regten sich auch die politischen Gegner der Strategen. Das Volk kam zur Überzeugung, daſs die Strategen gefehlt hätten, es setzte sie mit Ausnahme Konons ab und wählte zu diesem den Adeimantos und Philoktes. Es wurde also wieder, wie vor der Rückkehr und unter dem Einflusse des Alkibiades, die Kommandoführung auf drei Strategen beschränkt, und unter diesen befand sich Adeimantos, der Freund des Alkibiades. Mit diesem hatten auch die Hauptgegner der abgesetzten Strategen, Theramenes und Thrasybulos, nahe Beziehungen unterhalten. Das giebt der Wahl das politische Gepräge [4].

Von den acht abgesetzten Strategen [5] wagten Protomachos und

---

1) Hell. I, 7, 17 (Rede des Euryptolemos): *κατηγορῶ μὲν οὖν αὐτῶν, ὅτι ἔπεισαν τοὺς συνάρχοντας βουλομένους πέμπειν γράμματα τῇ τε βουλῇ καὶ ὑμῖν, ὅτι ἐπέταξαν κτλ.* Breitenbach bemerkt dazu mit Recht: „Das kann unmöglich heiſsen, sie wollten in das Schreiben (die *ἐπιστολή*, die den Schlachtbericht enthielt. I, 7, 4) eine Stelle des Inhaltes aufnehmen, daſs —, sondern nur: sie wollten ein Schreiben des Inhaltes absenden —“. — Es handelt sich also um ein zweites Schreiben So hat die Sache auch Ephoros (Diod. XIII, 101, 3) aufgefaſst, der jedoch in seiner tendenziösen Verfälschung der Darstellung X.s das Schreiben abgehen läſst, so daſs Theramenes und Thrasybulos aus Notwehr gezwungen werden, gegen die Strategen aufzutreten.

2) Vgl. Hell. I, 7, 11.

3) Grote IV², 454; Pöhlig, Theramenes, Jahrb. f. kl. Philol., Suppbd. IX (1877), 271.

4) Absetzung der Strategen: Hell. I, 7, 2 und dazu S. 1592, Anm. 1. Beziehungen des Theramenes und Thrasybulos zu Alkibiades: S. 1496, 5. 1510, 1. 1581; Adeimantos: S. 1586, 2. Über die politische Bedeutung der Wahl vgl. Beloch, Attische Politik 89.

5) Archestratos hatte in Mytilene den Tod gefunden. S. 1580, Anm. 4.

Aristogenes in richtiger Beurteilung der Lage gar nicht, nach Athen zurückzukehren. Dieses Verhalten konnte jedoch als Schuldbewufstsein aufgefafst werden und kompromittierend wirken [1]. Sechs Strategen: Perikles, Diomedon, Lysias, Aristokrates, Thrasyllos und Erasinides, kehrten heim. Sie waren nach ihrer Entsetzung unter allen Umständen rechenschaftspflichtig, zunächst in Bezug auf die von ihnen verwalteten Gelder [2]. Das Verfahren gegen sie begann damit, dafs der damalige leitende Volksführer Archedemos als Verwalter der Diobelie gegen Erasinides wegen angeblicher Unterschlagung öffentlicher Gelder aus dem Hellespontos auf eine Geldbufse erkannte und ihn zur Entscheidung über dieses Erkenntnis, das die Bedeutung eines Strafantrages hatte, vor Gericht zog [3]. Bei der Gerichtsverhandlung klagte

---

1) Beloch a. a. O. -- Pöhlig, Theramenes, Jahrb. f. kl. Philol., Suppbd. IX (1877), 272 meint, das Verhalten der beiden Strategen zeige, dafs ihr Gewissen sie nicht ganz von Schuld freigesprochen habe. Das braucht nicht der Fall zu sein. Auch als Unschuldige hatten sie allen Grund, eine Verurteilung zu befürchten.

2) Über das Rechenschaftsverfahren vgl. Bd. III, 1, S. 279 und S. 950, 2; Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 553 ff.

3) Hell. I, 7, 2: *Ἀρχέδημος κτλ. Ἐρασινίδῃ ἐπιβολὴν ἐπιβαλὼν κατηγόρει ἐν δικαστηρίῳ κτλ.* (Vgl. Demetrios im Schol. Aristoph. Frösche 1196.) Über Archedemos und die Diobelie S. 1544. Vgl. Lys. XXX, 3: *ἐπιβαλλόντων δὲ τῶν ἀρχόντων καὶ εἰσαγόντων εἰς τὸ δικαστήριον.* Ps. Lys. VI, 21: *ἐξ ἐπιβολῆς εἰσαχθεὶς εἰς τὸ δικαστήριον.* CIA. II, 573 b: *ἐπιβολὴν ἐπιβαλόντα τὸν δήμαρχον εἰσάγειν εἰς τὸ δικαστήριον.* — Siegfried, De multa quae *ἐπιβολή* dicitur, Berlin 1876, Diss.; Meier und Schömann, Att. Prozefs² v. Lipsius I, 49; II, 757. Richtig schon L. Herbst, Schlacht bei den Arginusen, S. 44, Anm. 60.

Neuere Litteratur über den Arginusen-Prozefs. Grote IV², 448 ff. bezeichnet die Verurteilung der Strategen als einen Akt gewaltthätiger Ungerechtigkeit und Ungesetzlichkeit, aber er sucht das Verhalten des Volkes psychologisch zu erklären und durch den Nachweis zu entschuldigen, dafs die Strategen zwar wie Unschuldige gestorben, aber nicht wirklich unschuldig gewesen wären, vielmehr Tadel und Schimpf verdient hätten. Die Handlungsweise des Theramenes wäre durch Selbstverteidigung bedingt gewesen. Von einem oligarchischen Komplott, wie es Sievers und Forchhammer annehmen, könnte nicht die Rede sein.

L. Herbst, Die Schlacht bei den Arginusen (Hamburg 1855) 43 ff., wandte sich gegen Grote. Die Strategen wären nicht blofs rechtswidrig, sondern auch unschuldig verurteilt worden, sie hätten ihre Pflicht gethan. H. führt unter scharfer Verurteilung des Theramenes die Verurteilung auf eine Vereinigung der Oligarchen mit den Demagogen gegen „die Mittleren“ zurück und meint, mit dem Prozesse hätte die Intrigue begonnen, die mit der Herrschaft der Dreifsig zum Ziele gelangt wäre. (Zusammenstellung der diese Ansicht vertretenden Gelehrten S. 62, Anm. 82.)

C. Pöhlig, Theramenes, Jahrb. f. kl. Philol., Suppbd. IX (1877), 269 ff. steht im wesentlichen auf dem Boden Grotes. Bei dem Vorgehen gegen die Feldherren wirkten zusammen die Trauernden, die Oligarchen und Theramenes an der Spitze

Archedemos den Erasinides auch wegen seiner Strategie an. Das Gericht beschlofs, den Angeklagten zu verhaften. Den Grund giebt Xenophon nicht an. Es müssen aber wohl Dinge zur Sprache gekommen sein, welche für alle Strategen belastend zu sein schienen. „Darauf berichteten die Strategen im Rate über die Seeschlacht und die Stärke des Unwetters.“ Auf Antrag des Timokrates, dafs auch die übrigen Feldherren verhaftet und vor das Volk gestellt werden sollten, liefs der Rat sie in Haft nehmen[1]. Wiederum erfahren wir nichts über die Begründung des Antrages. Ohne Zweifel war aber beim Rate eine Eisangelie gegen die Strategen eingebracht worden[2]. Diese Klageform war auch gegen diejenigen anwendbar, welche ein Land- oder Seeheer verraten hatten. Da der Begriff Verrat im attischen Recht ein sehr dehnbarer war, so konnten Strategen, die Schiffsmannschaften fahrlässig preisgegeben, „verraten“ hatten, mittelst Eisangelie angeklagt werden[3]. Der Rat nahm die Klage an, liefs die Angeklagten

---

seiner Partei; G. Gilbert, Beiträge zur innern Geschichte Athens (Leipzig 1877) 368 ff. führt aus, dafs bei dem Verfahren Gesetzwidrigkeiten vorkamen, dafs Theramenes sich in der Defensive befand und kein oligarchisches Intriguenspiel anzunehmen wäre. M. Fränkel, Attische Geschworenengerichte (Berlin 1877) 79 ff. sucht dagegen nachzuweisen, dafs das Verfahren formell durchaus den Gesetzen entsprochen hätte. Das Eisangelie-Verfahren wäre zur Zeit des Prozesses noch nicht durch ein bestimmtes Gesetz geregelt gewesen. Vgl dagegen S. 1538, Anm. 2 und Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 566 ff. Beloch, Attische Politik 87 ff.; Gr. Gesch. II, 99 betont, dafs die Angelegenheit von radikalen Demokraten und Anhängern des Alkibiades ausgebeutet worden wäre. Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. IV, § 729, S. 647 verwirft die Annahme oligarchischer Umstriebe und eines tief angelegten politischen Intriguenspieles. „Das Verfahren war ungesetzlich. Die athenische Demokratie hat sich noch einmal, unmittelbar vor ihrem Falle, ein unaustilgbares Brandmal aufgedrückt, indessen wer sich die Zeit mit all ihrer Not wirklich lebendig macht, der wird geneigt sein, sie zu entschuldigen, ja fast, ihr zu verzeihen.“ Schriften über einzelne Punkte in den betreffenden Anmerkungen.

1) Hell. I, 7, 4.

2) Über das Eisangelie-Verfahren, Bd. III, 1, S. 273 und dazu S. 1538, Anm. 2, sowie Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 566. 570.

3) Thalheim, Hermes XXXVII (1902), 343 hat darauf aufmerksam gemacht, dafs die Klage auf προδοσία lautete. Die Äufserung des Euryptolemos: προδοσίαν καταγνόντες ἀντὶ τῆς ἀδυναμίας (I, 7, 33) und sein Vergleich der Strategen mit dem Verräter Aristarchos (I, 7, 28) läfst sich nur erklären, wenn er die Klage auf den Passus des Gesetzes stützte, nach dem die Eisangelie anwendbar sein sollte ἐάν τις πόλιν τινὰ προδῷ ἢ ναῦς ἢ πεζὴν ἢ ναυτικὴν στρατιάν. Über die Dehnbarkeit des Begriffes προδοσία vgl. S. 625, Anm. 1. Wenn es sich um eine Klage προδοσίας handelte, so erklärt sich auch die Verhaftung. Meyer und Schömann, Att. Prozefs I², 321. 781.

als „Verräter“ verhaften, faſste aber selbst keinen weiteren materiellen Beschluſs, sondern begnügte sich damit, die Angeklagten vor das Volk zu stellen [1].

In der Volksversammlung wurden die Strategen von mehreren angeklagt, als Hauptankläger trat jedoch Theramenes hervor [2]. Dieser erklärte, die Strategen müſsten wegen Nichtaufhebung der Schiffbrüchigen zur Rechenschaft gezogen werden. Zum Beweise dafür, daſs sie keinen Anderen beschuldigt hätten, berief er sich auf ihren an den Rat und das Volk gesandten Bericht, in dem sie nichts Anderes als das Unwetter als Ursache der Nichtaufhebung angaben [3]. Daraus ist zu schlieſsen, daſs sie im Gegensatze zu diesem Berichte, möglicherweise zunächst in privaten Äuſserungen, dann im Rate, Andere, d. h. den Theramenes und Thrasybulos, für die Nichtaufhebung verantwortlich gemacht hatten und zwar in einer Weise, daſs in der Abschiebung der Verantwortlichkeit zugleich die Möglichkeit der Rettung trotz der Gröſse des Sturmes angedeutet war. Das benutzte dann Theramenes, um unter Umdrehung des Spieſses die Strategen als die nach ihrem Berichte allein Verantwortlichen anzuklagen, sie hätten die Rettung unterlassen, obwohl sie die Möglichkeit zugegeben hätten [4].

---

1) Vgl. Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 570.

2) Hell. I, 7, 4: *ἐκκλησία ἐν ᾗ τῶν στρατηγῶν κατηγόρουν ἄλλοι τε καὶ Θηραμένης μάλιστα.* I, 7, 31: *τῶν δὲ καταλειφθέντων τριηράρχων ἦσαν καὶ Θρασύβουλος καὶ Θηραμένης, ὅς ἐν τῇ προτέρᾳ ἐκκλησίᾳ κατηγόρει τῶν στρατηγῶν.* Thrasybulos hat sich also in der Volksversammlung zurückgehalten, aber nach I, 7, 6 doch im Verein mit Taxiarchen an der Anklage der Strategen beteiligt. Als Hauptkläger erscheint Theramenes auch in der Rede des Kritias II, 3, 32.

3) Hell. I, 7, 4: *ὅτι μὲν γὰρ οὐδενὸς ἄλλου καθήπτοντο, ἐπιστολὴν ἐπεδείκνυε μαρτύριον κτλ.*

4) In dem Schreiben, das die Strategen an Rat und Volk abzusenden beabsichtigten, aber infolge des Widerspruches des Perikles und Diomedon nicht absandten, wollten sie nach Hell. I, 7, 17 sagen, daſs sie dem Theramenes und Thrasybulos befohlen hätten, mit 47 Trieren *ἀνελέσθαι τοὺς ναυαγούς, οἱ δὲ οὐκ ἀνείλοντο.* Die Strategen wollten sich also auf die bloſse Thatsache der Nichtausführung des Befehles beschränken, ohne die Unmöglichkeit der Ausführung wegen des Sturmes zu erwähnen. Darin konnte mindestens die sicherlich nicht unbeabsichtigte Andeutung und Beschuldigung gefunden werden, daſs Theramenes und Thrasybulos in der Lage gewesen wären, den Befehl auszuführen (vgl. Pöhlig 270). Ähnliche beschuldigende Andeutungen werden dann die Strategen im Rate und anderswo gemacht haben. Darauf läſst X. den Theramenes in seiner Rede gegen Kritias (II, 3, 35) Bezug nehmen. Allerdings soll an dieser Stelle nicht der Historiker, sondern Theramenes sprechen, aber was dieser sagt, stimmt mit den Schlüssen überein, die man aus der Darstellung und den Angaben des Historikers ziehen muſs. Nicht er, sagt Theramenes, hätte mit den Anklagen den Anfang gemacht, *ἀλλ᾽ ἐκεῖνοι ἔφασαν προσταχθέν μοι ὑφ᾽ ἑαυτῶν οὐκ ἀνελέσθαι*

Dieses gegenseitige Abschieben der Verantwortlichkeit mufste das Volk in dem Argwohn bestärken, dafs nicht alles geschehen wäre, was pflichtgemäfs hätte geschehen müssen. Gab es aber Schuldige, so mufsten entweder die Strategen oder Theramenes und Thrasybulos verurteilt werden.

Das erregte Volk wollte natürlich Sündenböcke haben und zwar möglichst bald. Noch an demselben Tage sollte über die Annahme der Klage abgestimmt werden. Den Strategen wurde nicht das gesetzliche Zeitmafs für die Verteidigung gewährt [1]. Sie mufsten sich auf eine kurze Darlegung des Thatbestandes beschränken. Dabei erklärten sie, dafs sie selbst im Begriffe gewesen wären gegen die Feinde zu segeln und darum dem Theramenes, Thrasybulos und anderen geeigneten Männern die Aufhebung der Schiffbrüchigen aufgetragen hätten. Wenn denn einmal Jemand beschuldigt werden müfste, so hätten sie keine anderen als jene zu beschuldigen, die den Auftrag erhalten hätten. Aber obwohl sie von jenen angeklagt würden, wollten sie nicht lügen und behaupten, dafs jene schuldig wären, vielmehr hätte die Stärke des Unwetters die Bergung verhindert. Als Zeugen für diese Behauptung führten sie ihre Steuermänner vor und viele andere Mannschaften [2].

Die Verteidigung machte einen günstigen Eindruck und war auch insofern geschickt, als sie den Theramenes und Genossen zwar nicht von der Verantwortung entlastete, aber doch für unschuldig erklärte, so dafs diese nicht mehr die eigene Verurteilung als unumgängliche Folge der Freisprechung der Strategen zu befürchten brauchten. Die Strategen waren auf dem besten Wege, das Volk zu überreden. Die Umstimmung kam dadurch zum Ausdrucke, dafs viele sich zur Bürgschaftsleistung für die Entlassung aus der Haft erboten. Inzwischen wurde es dunkel. Bei der mittelst Hand zu vollziehenden Abstimmung hätte man die emporgehobenen Hände nicht mehr deutlich sehen und

---

τοὺς δυστυχοῦντας ἐν τῇ περὶ Λέσβον ναυμαχίᾳ. Das deckt sich mit dem Inhalte des nicht abgesandten Schreibens. Er, Theramenes, hätte aber in seiner Verteidigung das Volk davon überzeugt, dafs er wegen des Unwetters nicht hätte auslaufen, geschweige denn die Schiffbrüchigen retten können, *ἐκεῖνοι* (die Strategen) *δ' ἑαυτῶν κατηγορεῖν ἐφαίνοντο· φάσκοντες γὰρ οἷόν τε εἶναι σῶσαι τοὺς ἄνδρας* (das konnte man aus Äufserungen schliefsen, die mit dem Schreiben im Einklange standen) *προέμενοι αὐτοὺς ἀπολέσθαι ἀποπλέοντες ᾤχοντο.* Auch Kritias sagt II, 3, 32, dafs Th. den Befehl zur Aufhebung der Schiffbrüchigen nicht ausgeführt hätte, als Ankläger hätte er die Hinrichtung der Feldherren herbeigeführt, *ἵνα αὐτὸς περισωθείη.* Vgl. Aristoph. Frösche 970.

1) Hell. I, 7, 5: *οὐ γὰρ προυτέθη σφίσι λόγος κατὰ νόμον.* Vgl. Meier und Schömann, Attischer Prozefs² II, 927.

2) Hell. I, 7, 7.

Digitized by Google

zählen können [1]. Die Beschlufsfassung mufste also vertagt werden. Das war angesichts der Volksstimmung den Gegnern der Angeklagten höchst willkommen. Es gelang ihnen aufserdem die sich zum Aufbruche anschickende, sicherlich abgespannte und nicht mehr recht aufmerksame Versammlung mit einem Antrage zu überrumpeln. Das Volk beschlofs nicht blofs die Vertagung auf eine andere Versammlung, sondern beauftragte auch den Rat, derselben ein Gutachten vorzulegen, auf welche Weise die Männer gerichtet werden sollten [2]. Wie dieser eilfertige Beschlufs zu Stande kam, ist unbekannt [3]. Er schien nur die formelle Behandlung der Angelegenheit zu betreffen, griff jedoch der Entscheidung darüber vor, ob die Eisangelie überhaupt angenommen werden sollte. Erst nach der Annahme konnte der Rat mit einem Gutachten über die Art des Verfahrens gegen die Angeklagten beauftragt werden. Allerdings hätte der Rat den Auftrag erhalten können, für den Fall der Annahme ein Probuleuma zu fassen, allein die Eventualität wurde bei Seite gelassen, als ob die Annahme bereits beschlossen wäre [4].

In den nächsten Tagen (Mitte Oktober 406) wurden die Apaturien gefeiert. Das sonst fröhliche Fest der Phratrieen war dieses Mal getrübt durch die grofse Zahl derjenigen, die in Trauerkleidern erschienen [5]. Die schmerzliche Erregung des Volkes steigerte sich in hohem Grade. Theramenes und Genossen benutzten das zur Agitation. Die Erklärung der Strategen hatte sie nicht beruhigt. Wenn diese freigesprochen wurden, so hatten sie keine Bürgschaft dafür, dafs das Volk sich mit dem Zeugnisse der Strategen zufrieden gab und ihnen, die als die allein Verantwortlichen übrig blieben, nicht den Prozefs machte. Sie stifteten eine Menge der in Trauergewändern Erschienenen an, in der Volksversammlung zu erscheinen als Verwandte der Umgekommenen. Das waren sie wirklich, aber lange nicht alle waren Verwandte der Schiffbrüchigen, um die es sich bei dem Prozesse handelte [6].

---

1) Das war nach Hell. I, 7, 8 nich blofs Vorwand, sondern Thatsache.

2) Hell. I, 7, 8: *τὴν δὲ βουλὴν προβουλεύσασαν εἰσενεγκεῖν ὅτῳ τρόπῳ οἱ ἄνδρες κρίνοιντο.* Vgl. Swoboda, Hermes XXVIII (1893), 570.

3) Herbst, Schlacht bei den Arginusen 47: „eilfertig, ohne Abstimmung“. Breitenbach zu Hell. I, 7, 8: „in tumultuarischer Weise, ohne förmliche Abstimmung“. Ähnlich Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Ath. 378: „Man betrachtete die dem Volke gemachten Vorschläge als angenommen.“

4) L. Herbst 47; Gilbert 378; G. Rose, Commentat. philol. Monacenses (München 1891) 91.

5) Hell. I, 7, 8. Apaturien: Bd. II², 119. Festzeit: A. Mommsen, Feste der Stadt Athen (Leipzig 1898), 327.

6) Hell. I, 7, 8: *Οἱ οὖν περὶ τὸν Θηραμένην παρεσκεύασαν ἀνθρώπους μέλανα*

Auf Betrieb des Theramenes beantragte **Kallixenos**[1] unter schweren Beschuldigungen der Strategen im Rate folgendes Probuleuma: Da die Athener die Ankläger und die Verteidigung der Strategen in der vorigen Volksversammlung bereits gehört haben, so sollen sie in ihrer Gesamtheit nach Phylen zur Abstimmung schreiten. Für jede Phyle sollen zwei Urnen aufgestellt werden. In die vordere soll derjenige (mit einer Muschel) stimmen, dem die Strategen durch Nichtaufhebung der Sieger in der Seeschlacht Unrecht gethan zu haben scheinen, in die hintere derjenige, welcher anderer Meinung ist. Wenn die Strategen schuldig befunden werden, so sollen sie mit dem Tode bestraft und ihre Güter eingezogen werden[2]. **Der Antrag** wurde vom Rate angenommen, obwohl er in mehrfacher Hinsicht **ungesetzlich** war. Der **Abstimmungsmodus** war freilich der damals übliche[3], ungesetzlich war aber der Antrag, weil er, allerdings in Befolgung des dem Rate erteilten Auftrages, die Abstimmung über die Vorfrage der Annahme der Klage übersprang und die erste vorbereitende Verhandlung zur Hauptverhandlung machte, die nur noch der Endabstimmung bedurfte. Damit wurde das den Angeklagten gesetzlich zustehende Recht der Verteidigung gekürzt[4]. Es widersprach ferner einem allgemeinen Rechtsgrundsatze, dafs **über alle Angeklagten unterschiedslos ein uud dieselbe Abstimmung** entscheiden sollte[5].

ἱμάτια ἔχοντας κτλ. πολλοὺς ἐν ταύτῃ τῇ ἑορτῇ, ἵνα κτλ. Zur Erklärung der Stelle vgl. L. Herbst, Schlacht bei den Arginusen 88. Es waren nicht gemietete Betrüger, wie Grote IV², 458 meint. Ephoros (Diod. XIII, 101, 6) hat die agitatorische Thätigkeit des Theramenes übergangen.

1) Kallixenos: Kirchner, Prosopographia attica, Nr. 8042.

2) Hell. I, 7, 9–10. — Über die Strafe enthielt das Eisangelie-Gesetz damals noch keine Bestimmung. Thalheim, Hermes XXXVII (1902), 351.

3) Löschcke, Der Abstimmungsmodus im Feldherrenprozesse, Jahrb. f. kl. Philol. 113 (1876), 757. Vgl. dazu Bd. III, 1, S. 291, Anm. 1.

4) Vgl. S. 1603, Anm. 4. Hell. I, 7, 19. 28 (Rede des Euryptolemos): *δεινὰ δ' ἂν ποιήσαιτε, εἰ Ἀριστάρχῳ μὲν πρότερον κτλ. εἶτα δὲ Οἰνόην προδιδόντι κτλ. ἔδοτε ἡμέραν ἀπολογήσασθαι ᾗ ἐβούλετο καὶ τἆλλα κατὰ τὸν νόμον προὔθετε* (vgl. Thalheim a. a. O. 344), *τοὺς δὲ στρατηγοὺς κτλ. τῶν αὐτῶν τούτων ἀποστερήσετε.*

5) Die von Euryptolemos und anderen gegen den Ratsantrag angemeldete Klage wegen Gesetzwidrigkeit stützte sich gerade auf diesen Punkt. I, 7, 26: *τί δὲ καὶ δεδιότες σφόδρα οὕτως ἐπείγεσθε; ἢ μὴ οὐχ ὑμεῖς ὃν ἂν βούλησθε ἀποκτείνητε καὶ ἐλευθερώσητε, ἂν κατὰ τὸν νόμον κρίνητε, ἀλλ' οὐκ, ἂν **παρὰ τὸν νόμον**, ὥσπερ Καλλίξενος τὴν βουλὴν ἔπεισεν, εἰς τὸν δῆμον εἰσενεγκεῖν **μιᾷ ψήφῳ**;* Die Verurteilung *μιᾷ ψήφῳ* galt stets als die für das Verfahren charakteristische Ungesetzlichkeit. Xen. Mem. I, 1, 18: *ἐπιθυμήσαντος τοῦ δήμου παρὰ τοὺς νόμους ἐννέα στρατηγοὺς μιᾷ ψήφῳ κτλ. ἀποκτεῖναι πάντας.* Plut. Apol. p. 32 b; Aristot., *Ἀθπ.* 34.

In der Volksversammlung meldeten Euryptolemos, des Peisianax Sohn, ein Verwandter des angeklagten Perikles [1], und einige Andere gegen Kallixenos die Klage wegen Gesetzwidrigkeit an [1]. Die Anmeldung hatte aufschiebende Wirkung. Bis zur gerichtlichen Entscheidung über die Klage mufste vermutlich die Abstimmung aufgeschoben, jedenfalls die Giltigkeit eines Psephismas, das den angefochtenen Antrag zum Beschlusse erhob, suspendiert werden [2]. Einige nahmen die Einrede beifällig auf, die Menge schrie jedoch, es wäre arg, wenn man dem Demos nicht gestatten wollte zu thun, was ihm beliebe [3]. Ein gewisser Lykiskos verlangte gar, dafs diejenigen, welche die Klage angemeldet hätten, mit den Strategen zusammen in derselben Abstimmung gerichtet werden sollten, wenn sie die Anmeldung nicht zurückzögen. Das Volk nahm die Forderung mit drohendem Beifalle auf. Euryptolemos und die Anderen zogen die Anmeldungen zurück. Nun weigerten sich aber einige Prytanen, den gesetzwidrigen Antrag zur Abstimmung vorzulegen [4]. Da erhob sich Kallixenos und drohte ihnen, dafs sie angeklagt und zugleich mit den Strategen gerichtet werden würden. Die Menge forderte lärmend, dafs man sie vor Gericht ziehen sollte [5]. Die Prytanen liefsen sich einschüchtern und gaben nach, nur Sokrates beharrte auf seiner Weigerung und erklärte, dafs er in allen Stücken nicht anders als nach dem Gesetz verfahren würde [6].

---

1) Hell. I, 7, 16. Vgl. Bd. III, 1, S. 364, Anm. und S. 1575, Anm. 3.

2) Hell. I, 7, 12. — Lipsius, Bursians Jahresber. über die Fortschr. d. kl. Altertumsw. 1878 III, Bd. XV, S. 301 hat darauf hingewiesen, dafs Euryptolemos die Anmeldung der Klage mit dem Psephismen des Kannonos (vgl. weiter unten); selbst wenn in demselben die ausdrückliche Bestimmung *δίχα ἕκαστον κρίνειν* gestanden hätte, nicht begründen konnte, denn die Anwendung dieses Psephismas auf den vorliegenden Fall gedachte er doch erst zum Gegenstande eines Antrages zu machen. Die Klage stützte sich vielmehr auf den allgemeinen Rechtsgrundsatz, der auch in jenem Psephisma zum Ausdrucke kam. Vgl. Rose, Commentat. philol. Monacenses 89.

3) Hell. I, 7, 12: *δεινὸν εἶναι, εἰ μή τις ἐάσει τὸν δῆμον πράττειν ὃ ἂν βούληται.* — Taine sagt: Die Jacobiner verachten grundsätzlich das Gesetz puisque la seule loi pour eux est l'arbitraire du peuple. Les Origines de la France contemporaine II, 68.

4) Hell. I, 7, 14: *τῶν δὲ πρυτάνεών τινων οὐ φασκόντων προθήσειν τὴν διαψήφισιν παρὰ τὸν νόμον, κτλ.* nämlich weil nach *μιᾷ ψήφῳ* über alle Angeklagten abgestimmt werden sollte. Xen. Mem. I, 1, 18; Plut. Apol. 32 B.

5) Nach Plut. Apol. 32 als offenkundige Übelthäter mittelst *ἔνδειξις* und *ἀπαγωγή*. Meier und Schömann, Att. Prozefs[2] I, 271 ff.

6) Nach Hell. I, 7, 14 gehörte Sokrates zu den Prytanen, welche sich weigerten, den Antrag gegen das Gesetz zur Abstimmung vorzulegen, nach Mem. I, 1, 18 und IV, 4, 2 soll er Epistates gewesen sein, aber auch Plut. Apol. 32 B

Als die Prytanen eingewilligt hatten, den Ratsantrag zur Abstimmung vorzulegen, brachte Euryptolemos mit geschickter Begründung den Gegenantrag ein, die Männer nach dem Psephisma des Kannonos zu richten, jeden für sich besonders. Dieses Psephisma bestimmte, dafs derjenige, der dem Demos der Athener Unrecht thäte, vor dem Demos, von beiden Seiten festgehalten, Rede stehen sollte. Wenn er für schuldig befunden würde, so sollte er ins Barathron gestürzt und sein Vermögen eingezogen werden. Das Psephisma war bei der allgemeinen Fassung auf den vorliegenden Fall anwendbar und insofern für die Angeklagten günstig, als es ihnen einen ordnungsmäfsigen Prozefsgang sicherte und gegen jeden Einzelnen ein gesondertes Verfahren erforderte [1].

Bei der Abstimmung entschied sich zunächst die Mehrheit für den

---

sagt nur, dafs seine Phyle die Prytanie hatte, und dafs er der Einzige unter den Prytanen war (Ps. Plat. Axioch. 368 D), der sich dem Volke widersetzte, *μηδὲν ποιεῖν παρὰ τοὺς νόμους*. Da er standhaft blieb, so würde der Konflikt weitere ernste Folgen gehabt haben, wenn er Vorsitzender gewesen wäre.

1) Hell. I, 7, 20: *ἐάν τις τὸν τῶν Ἀθηναίων δῆμον ἀδικῇ, δεδεμένον ἀποδικεῖν ἐν τῷ δήμῳ, καὶ ἐὰν καταγνωσθῇ ἀδικεῖν κτλ.* Über die Klage *ἀδικεῖν τὸν δῆμον* vgl. Meier und Schömann, Att. Prozefs I², 426. Über die Zeit, in die vermutlich das Psephisma zu setzen ist: S. 1538, 2. Bei der Angabe über den Inhalt des Psephismas wird von Xen.-Euryptolemos, obwohl es doch gerade auf diesen Punkt ankam, nicht gesagt, dafs bei mehreren Angeklagten über jeden besonders gerichtet werden sollte. Diese ausdrückliche Bestimmung fehlt auch in dem Referat über den *νόμος, ὅς ἐστιν ἐπὶ τοῖς ἱεροσύλοις καὶ προδόταις* (I, 7, 22; vgl. Ps. Plut. Vit. d. orat. Antiphon, p. 833 F), dessen Anwendung Euryptolemos ebenfalls in Erwägung zog. Allerdings sagt dann X. I, 7, 34: *Εὐ. ἔγραψε γνώμην κατὰ τὸ Καννωνοῦ τὸ ψήφισμα κρίνεσθαι τοὺς ἄνδρας δίχα ἕκαστον· ἡ δὲ τῆς βουλῆς ἦν μιᾷ ψήφῳ ἅπαντας κρίνειν.* Allein daraus folgt noch nicht, dafs *δίχα ἕκαστον* in dem Psephisma stand, es wird offenbar deshalb ausdrücklich hinzugefügt, weil die Forderung scharf dem Ratsantrage gegenübergestellt werden soll. Ebensowenig ergiebt sich das aus den sehr verschieden gedeuteten Versen Aristoph. Ekkles. 1089, wo das Tertium comparationis in Bezug auf das Psephisma offenbar in dem *διαλελημμένον* liegt, wofür bei X. *δεδεμένον* steht, während in dem Psephisma augenscheinlich *διειλημμένον* stand. Das Psephisma brauchte gar nicht ausdrücklich *δίχα ἕκαστον* bestimmen, denn das war nicht blofs nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen selbstverständlich, sondern auch von dem in dem Psephisma vorgeschriebenen Verfahren vorausgesetzt. Bamberg, Hermes XIII (1878), 508 ff.; G. Rose, Commentat. philol. Monacenses (Müchen 1891), 86 ff. Dafs *δίχα ἕκαστον* (obwohl es noch Ed. Meyer IV, § 729, S. 649, Anm. annimmt) nicht in dem Psephisma stand, haben auch schon mit mehr oder weniger einleuchtenden Gründen nachzuweisen versucht: Thirlwall, Hist. of Gr. IV, 456; Herbst, Schlacht bei den Arginusen 50, 69 (gegen Grote IV, 461); H. Lipsius, Bursians Jahresberichte über die Fortschritte der kl. Altertumsw. 1878 III, Bd. XV, 301 (gegen Fränkel, Att. Geschworengerichte 81); Breitenbach zu Hell. I, 7, 34.

…elt hatten oder nicht, man durfte sie nicht auf Grund … tumultuarischen Verfahrens verurteilen. Dennoch … Demos nicht ohne Weiteres den Stab brechen … Jahren hatte das Volk einen wechselvollen, auf… … die bisherige Machtstellung und Existenz des …sdauer geführt, alle Leiden des Krieges gekostet … innere Krisen zu überwinden gehabt. Bei aller … gewohnter Weise seine Feste und bewahrte ein …tellektuelle und ästhetische Fragen, indessen nach …ngen und Aufregungen, nach der letzten ver… … aller Kräfte, befand es sich in einem Zu… …berspannung und Überreizung. So kam …r tapferer Bürger und teuerer Familienmitglieder, … zu sein schienen, die systematisch aufgehetzte …denschaftliche Aufwallung versetzte, dafs sie sich …chtigkeit hinreifsen liefs. Der Prozefs brachte … tüchtigsten Feldherren, sondern steigerte auch …ts arg zerrütteten und zerrissenen Bürgerschaft. …er Widerstandskraft und beschleunigte die

…as Ende des Krieges.

…tte war nach dem Entsatze Konons und … gegen Chios nach Samos gefahren. Die …Mannschaften bedurften gewifs einer Er…erung, dann trat der Kommandowechsel …türlich auch wieder lähmender Geld…h, dafs man sich auf Plünderungs… Sieg blieb für die Athener ohne

… Politik 87, der darauf hin… …gen in einem politischen … herauf. Am Ende der … verhindert haben, denn … nach Mytilene. …, der mit den …klage, das

…ros nach X.). …s Philokles in … Beide brachten …6, Anm. 2) und

und vier Andere wurden vor das Volk gestellt und dieses fällte gegen sie ein vorläufiges Urteil. Die Bürgen nahmen sie wegen Fluchtverdachts in Haft [1]. Es gelang ihnen jedoch vor der Gerichtsverhandlung bei einem Tumulte gelegentlich der Verurteilung Kleophons zu entkommen. Kallixenos kehrte unter dem Schutze der Amnestie zurück, als die Peiraieus-Leute in die Stadt einzogen. Er soll, von Allen gehafst, vor Hunger gestorben sein [2]. Der Hauptmacher Theramenes entging einer gerichtlichen Verfolgung. Er war schlau genug gewesen, selbst keinen förmlichen Antrag zu stellen und andere vorzuschieben. Sein Einflufs war wieder so gewachsen, dafs er im Frühjahre 405 nach mehrjähriger Unterbrechung zum Strategen gewählt wurde, aber sein Verhalten bei dem Prozesse hatte ihm offenbar viele Feinde zugezogen und die radikalen Demokraten, welche die Oberhand hatten, suchten ihn nach dem gemeinsamen Siege bei Seite zu schieben. Bei der Dokimasie wurde seine Wahl kassiert [3].

Der Verlauf und Ausgang des Prozesses war für die athenische Demokratie schimpflich, für den Staat schädlich. Allerdings dürften die Strategen in Bezug auf die Rettung der Schiffbrüchigen ihre Pflicht nicht mit der erforderlichen Umsicht, Entschlossenheit und Thatkraft erfüllt haben [4], aber,

---

potamoi wuchs. Vgl. übrigens Aristot., *Ἀθπ.* 28, 3: *εἴωθεν γάρ, κἂν ἐξαπατηθῇ τὸ πλῆθος ὕστερον μισεῖν τούς τι προαγαγόντας ποιεῖν αὐτοὺς τῶν μὴ καλῶς ἐχόντων.* Plat. Apol. 32B: *παρανόμως, ὡς ἐν τῷ ὑστέρῳ χρόνῳ πᾶσιν ὑμῖν ἔδοξε.*

1) Hell. I, 7. 35. Nicht richtig Diod. XIII, 103, 2. Vgl. Meier und Schömann, Attischer Prozefs II[2], 708.

2) Hell. I, 7, 35. Vgl. Aristeid. Panath. III, 245 Dind.; Suid. s. v. *ἐναύειν.*

3) Lys. XIII (g. Agorat.) 10: *ἀπεδοκιμάσατε οὐ νομίζοντες εὔνουν εἶναι τῷ πλήθει τῷ ὑμετέρῳ.* Über das Verhalten der Theramener vgl. die S. 1465, Anm. 1 angeführten Äufserungen des Aristophanes.

4) Nicht alles, was in dieser Hinsicht Grote IV, 470 (dem Pöhlig, Theramenes 273 folgt, L. Herbst, Arginusen 54, 72 entschieden widerspricht) vorgebracht und vermutet hat, ist zwingend, manches unrichtig, aber manches auch sehr beachtenswert. Zwischen dem Ende der Schlacht und der Erteilung des Befehles zur Rettung der Schiffbrüchigen liefsen sie längere Zeit verstreichen, während jede Minute kostbar war. Keinem Strategen fiel es ein, mit den Schiffen, die er in der Hand hatte oder rasch zusammenziehen konnte, sofort Rettungsversuche zu unternehmen. Alle fuhren zunächst zu den Arginusen zurück und hielten dort eine längere Beratung, bei der Erasinides gar empfahl, mit allen Schiffen sofort nach Mytilene zu fahren, d. h. die Schiffbrüchigen ihrem Schicksale zu überlassen. Dann bildeten sie nicht aus den Schiffen, die zuerst ankamen und am meisten seetüchtig waren, ein Geschwader zur Rettung, sondern beschlossen eine umständliche Zusammensetzung des Rettungsgeschwaders aus allen Flottenabteilungen. Kein Strategos hielt es für nötig, selbst den Befehl über das Geschwader zu übernehmen, vermutlich weil jeder beim Abfangen des Eteonikos und der Befreiung

ob sie fahrlässig gehandelt hatten oder nicht, man durfte sie nicht auf Grund eines gesetzwidrigen, tumultuarischen Verfahrens verurteilen. Dennoch wird man über den Demos nicht ohne Weiteres den Stab brechen dürfen. Seit vielen Jahren hatte das Volk einen wechselvollen, aufreibenden Kampf um die bisherige Machtstellung und Existenz des Staates mit zäher Ausdauer geführt, alle Leiden des Krieges gekostet und zugleich schwere innere Krisen zu überwinden gehabt. Bei aller Not feierte es noch in gewohnter Weise seine Feste und bewahrte ein hohes Interesse für intellektuelle und ästhetische Fragen, indessen nach allen den Anstrengungen und Aufregungen, nach der letzten verzweifelten Anspannung aller Kräfte, befand es sich in einem Zustande nervöser Überspannung und Überreizung. So kam es, dafs der Verlust vieler tapferer Bürger und teuerer Familienmitglieder, die leichtfertig geopfert zu sein schienen, die systematisch aufgehetzte Masse in eine solche leidenschaftliche Aufwallung versetzte, dafs sie sich zu Willkür und Ungerechtigkeit hinreifsen liefs. Der Prozefs brachte Athen nicht nur um seine tüchtigsten Feldherren, sondern steigerte auch die Zerklüftung der bereits arg zerrütteten und zerrissenen Bürgerschaft. Das lähmte den Rest der Widerstandskraft und beschleunigte die Katastrophe [1].

h) Das Ende des Krieges.

Die athenische Flotte war nach dem Entsatze Konons und einem vergeblichen Versuche gegen Chios nach Samos gefahren. Die zum gröfsten Teil ungeübten Mannschaften bedurften gewifs einer Erholung, viele Schiffe der Ausbesserung, dann trat der Kommandowechsel ein und zugleich machte sich natürlich auch wieder lähmender Geldmangel fühlbar. So erklärt es sich, dafs man sich auf Plünderungszüge beschränkte [2]. Der gewaltige Sieg blieb für die Athener ohne

---

Konons dabei sein wollte. (Vgl. übrigens Beloch, Att. Politik 87, der darauf hinweist, dafs Theramenes und Thrasybulos zu den Strategen in einem politischen Gegensatze standen.) Darüber zog dann das Unwetter herauf. Am Ende der Schlacht kann der Sturm noch nicht die Rettungsarbeiten verhindert haben, denn ein kleiner, schneller Aviso (ὑπηρετικὸς κέλης) fuhr vom Kampfplatze nach Mytilene. Diese Dinge müssen doch wohl zur Sprache gekommen sein. Bei X., der mit den Strategen lebhaft sympathisiert, fehlt die Begründung der Anklage, das ist nicht unverdächtig.

1) Vgl. Thuk. II, 65, 12; Ps. Plat. Menex. 243 D.

2) Plünderungszüge: Hell. II, 1, 16; Diod. XIII, 100, 6 (Ephoros nach X.). Ephoros (Diod. XIII, 104, 2) erzählte, dafs nach der Ankunft des Philokles in Samos dieser mit Konon gemeinsam das Kommando übernahm. Beide brachten die Flotte auf 173 Trieren, liefsen 20 in Samos zurück (vgl. S. 726, Anm. 2) und

erheblichen positiven Gewinn, die aufserordentliche Leistung hatte ihre letzten Mittel und Kräfte erschöpft, zur Fortsetzung grofser, systematischer Operationen waren sie nicht mehr im stande.

Auf peloponnesischer Seite hatten sich die Trümmer der Flotte mit den Schiffen des Eteonikos in Chios vereinigt. Dahin waren dann auch die Landtruppen von Methymna gebracht worden. Im Lager herrschte eine höchst gedrückte Stimmung. Kyros schickte kein Geld, der Unterhalt der Mannschaften bereitete grofse Schwierigkeiten. Während des Sommers und Herbstes nährten sich die Leute von Früchten und erwarben durch Feldarbeiten im Dienste der reichen Grundbesitzer einiges Geld. Als es aber Winter wurde, litten sie, unbeschuht, schlecht bekleidet und dürftig verpflegt, bittere Not. Es bildete sich unter ihnen eine weitverzweigte Verschwörung, die auf nichts Geringeres ausging, als die Stadt zu überfallen und auszuplündern. Eteonikos erhielt jedoch Kenntnis von dem Vorhaben. Es gelang ihm, durch rasches, entschlossenes Eingreifen die Verschworenen einzuschüchtern und den Anschlag zu vereiteln. Den Chiern stellte er die verzweifelte Lage dar und bewog sie im Interesse ihrer eigenen Sicherheit, eine ansehnliche Summe zur Besoldung zu zahlen. Dann liefs er die Mannschaften an Bord gehen, sprach ihnen Mut zu und verteilte einen Monatssold [1].

Das war aber nur ein vorübergehender Notbehelf, eine Wendung zum Besseren konnte nur eintreten, wenn Kyros unter die Arme griff und dazu war die von diesem gewünschte Rückkehr Lysanders erforderlich. Im Winter versammelten sich Vertreter der Chier und der übrigen verbündeten Städte in Ephesos. Sie beschlossen Gesandte nach Sparta zu schicken, die über die Lage berichten und bitten sollten, den beliebten und bewährten Lysandros wieder an die Spitze der

---

fuhren mit den übrigen nach dem Hellespontos. Was sie dort thaten, wird nicht gesagt. Börner, De rebus a. Graecis etc. (Göttingen 1894, Diss.), p. 41 hält diese Fahrt für geschichtlich und bringt mit ihr die Erneuerung des Bündnisses mit Kios (CIA. II, 22; Wilamowitz, Aristoteles I, 8) in Verbindung. Nach Xen. II, 1, 12 befand sich die athenische Flotte im Frühjahre 405 noch in Samos, unternahm von dort Plünderungszüge, wandte sich gegen Ephesos und Chios und fuhr schliefslich, dem Lysandros folgend, nach dem Hellespontos. (II, 1, 16.) Bei Diod. XIII, 105, 1 ziehen die Strategen auf die Kunde, dafs Lysandros Lampsakos belagere, von allen Seiten Trieren zusammen. Die Fahrt nach dem Hellespontos wird verschleiert, weil bereits von ihr die Rede gewesen ist. Offenbar hat Ephoros die Ereignisse auch in diesem Falle verschoben. Vgl. gegen die Angabe Diodors auch Ed. Meyer IV, § 733, S. 655, Anm.

1) Hell. II, 1, 1–5.

Flotte zu stellen. Bevollmächtigte des Kyros schlossen sich den Gesandten an [1].

In Sparta hatte die schwere Niederlage natürlich einen tiefen Eindruck gemacht. Zum zweiten Male hatte man mit persischer Hilfe und kräftiger Unterstützung der verbündeten Seestädte eine große Flotte zusammengebracht und die maritime Basis der Macht des Gegners zu erschüttern gesucht. Wiederum war der Versuch gescheitert. Man hatte nur die Wahl, die Politik Lysanders mit engem Anschlusse an Persien wieder aufzunehmen oder mit Athen einen glimpflichen Frieden zu schließen. Nun schien man selbst mit der um den Preis der asiatischen Städte erkauften Hilfe Persiens nicht zum Ziele zu kommen, und nach den Erfahrungen, die man mit Tissaphernes und am Hofe des Kyros gemacht hatte, dachten in Sparta viele wie Kallikratidas. Dazu kam die Abneigung und das Mißtrauen, von denen die altspartanischen Kreise und König Pausanias gegen Lysandros und dessen neumodische, ehrgeizige Politik erfüllt waren [2]. Die Lakedaimonier knüpften daher nochmals mit Athen Verhandlungen an. Schwerlich boten sie jedoch die Bedingungen von 410 an: Thatsächlichen Besitzstand und Räumung der festen Plätze. Athen hatte für die Räumung von Dekeleia nicht mehr, wie damals: Pylos, Nisaia, Delphinion (und Kythera?) zu bieten. Damals war die ganze lakedaimonische Flotte vernichtet und die Stellung Persiens zweifelhaft, nun verfügte Sparta noch über 100 Trieren und persische Hilfe war sofort zu haben, sobald man nur den Lysandros absandte. Mit persischem Gelde konnte man aber in kurzer Zeit die Flotte wieder schlagfertig machen und erheblich verstärken. Ferner wußte man doch auch in Sparta, daß Athens Kräfte aufs äußerste erschöpft waren, daß es außer stande war, noch längere Zeit eine große Flotte zu unterhalten. Über die Verhandlungen ist nichts Näheres, mindestens nichts Sicheres bekannt. Im Jahre 410 hatte Kleophon als Führer der radikalen Demokraten die Ablehnung der spartanischen Forderungen durchgesetzt. Dann war er in den Hintergrund getreten. Es fehlte nicht an Demagogen, die ihm den Vorrang streitig machten [3]. Beim Feldherrnprozesse erscheint er gar nicht auf der Bühne, Archedemos heißt Vorsteher des Volkes. Nach dem Prozesse beginnt er wieder hervorzutreten. Ohne Zweifel hat er bei den Verhandlungen, wie im Jahre 410, die Fortsetzung des Krieges bis zur vollen Wiederherstellung der Reichsherrschaft verlangt

---

1) Hell. II, 1, 6; Diod. XIII, 100, 7 (Ephoros nach X.); Plut. Lys. 4 nach X.
2) Vgl. S. 1583, Anm. 2.
3) Vgl. S. 1542. 1544; Aristot., Ἀθπ. 28, 4; Thuk. II, 65, 10.

und wesentlich zur Ablehnung der spartanischen Anerbietungen beigetragen [1].

In Sparta mufste man nun dem Wunsche der Bundesgenossen und des Kyros willfahren und auf Lysandros zurückgreifen. Das ging nicht ohne verhüllten Verfassungsbruch. Nach dem Gesetze durfte niemand zweimal das Amt des Nauarchen bekleiden. Man fand aber einen Ausweg. Der Spartiat Arakos wurde zum Nauarchen bestellt und Lysandros ihm als Epistoleus beigegeben, jener jedoch angewiesen, diesem die Flottenführung zu überlassen [2]. Das geschah erst gegen Frühjahr 405, offenbar nach dem Scheitern der Friedensverhandlungen und unter dem Drucke der asiatischen Gesandschaften [3].

Zu Beginn des neuen Kriegsjahres traf Lysandros, von den Mitgliedern der „Genossenschaften" freudig begrüfst, in Ephesos ein und liefs dahin den Eteonikos mit der Flotte, die noch 100 Trieren zählte, aus Chios kommen. Auch alle übrigen, irgendwo vorhandenen Schiffe wurden in Ephesos zusammengezogen. Lysandros setzte die Schiffe in Stand und ordnete Neubauten in Antandros an [4]. Dann begab er sich zu Kyros, um Geld zu holen. Der Prinz rechnete die

---

1) Über die Friedensanerbietungen der Lakedaimonier berichtet nur Aristot., Ἀθπ. 34, 1, aber seine Angaben über die Bedingungen und die Rolle Kleophons gehören offenbar in die Zeit nach Kyzikos und Aigospotamoi. Vgl. S. 1535 (anders urteilen freilich Börner, De rebus a Graecis gestis etc., Göttingen 1894, Diss., p. 41 und Ed. Meyer IV, § 731, S. 652). Indessen an der Thatsache der Friedensanerbietungen überhaupt wird nach den in Sparta herrschenden Strömungen nicht zu zweifeln sein. Aufserdem deuten die Schlufsworte der Anfang Febr. 405 aufgeführten Frösche des Aristophanes: *Κλεοφῶν δὲ μαχέσθω* doch auf die unmittelbare Vergangenheit hin, nicht auf Verhandlungen, die vor 4 Jahren stattgefunden hatten.

2) Hell. II, 1, 7: *τὰς μέντοι ναῦς παρέδοσαν Λυσάνδρῳ.* Diod. XIII, 100, 8 (Ephoros nach X. mit der falschen Angabe: *τὸν δὲ Λυσανδρον ἰδιώτην αὐτῷ συνεξέπεμψαν* und dem Zusatze: *προστάξαντες ἀκούειν ἅπαντα τούτου*). Plut. Lys. 7 nach X. und in Bezug auf die Instruktion nach Ephoros. Der Epistoleus (I, 1, 23; VI, 2, 25: *ἐπιστολιαφόρος*) fungierte als Sekretär nur im Falle des Todes des Nauarchen als Vizeadmiral (I, 1, 23). Arakos war 409/8 erster Ephor gewesen und wurde späterhin mehrfach mit Verhandlungen mit Persien (398) und Athen (370) betraut. Hell. II, 3, 10; III, 2, 6—9; V, 5, 3; Paus. X, 9, 9; W. Judeich, Kleinasiat. Studien 47, 1; Pauly-Wissowa, Real-Encykl. s. v. Arakos.

3) Nach Hell. II, 1, 10 kam Lysandros erst zu Beginn des neuen Kriegsjahres in Ephesos an. Das ist richtig. Die Vertreter der Städte versammelten sich erst im Winter in Ephesos und schickten Gesandte nach Sparta, um die Sendung Lysanders zu fordern. II, 1, 1 und 1, 6.

4) Hell. I, 2, 10; vgl. Plut. Lys. 7 und dazu in Bezug auf die Hetairieen S. 1583. Nach Ephoros (Diod. XIII, 100, 8; 104, 3) brachte Lysandros 35 Schiffe aus der Peloponnesos mit.

bereits geleisteten Zahlungen vor und machte darauf aufmerksam, dafs schon weit mehr als der König angewiesen hätte, verbraucht wäre, gab aber so viel Geld, dafs Lysandros den Mannschaften den rückständigen Sold auszahlen konnte [1].

Bald darauf wurde Kyros von seinem schwer erkrankten Vater an das Hoflager beschieden. Er durfte hoffen, durch den Einflufs seiner Mutter Nachfolger zu werden. Vor seiner Abreise liefs er den Lysandros zu sich kommen. Zur Vermeidung einer neuen Niederlage ersuchte er ihn, sich mit den Athenern in keine Seeschlacht einzulassen, sofern er ihnen an Schiffszahl nicht weit überlegen wäre. Der König und er selbst besäfsen viel Geld, so dafs er, soweit es darauf ankäme, viele Schiffe bemannen könnte. Dann gab er ihm das Geld, das er noch übrig hatte, und überwies ihm ferner für den Krieg sämtliche Abgaben aus den Städten, die er für seine Person erhalten hatte. Schliefslich verfehlte er nicht nachdrücklich daran zu erinnern, wie freundschaftlich er sich gegenüber Sparta und im besonderen gegenüber Lysandros verhielte, d. h. die Erwartung auszudrücken, dafs er für seine Leistungen, die er schon bei der früheren Zusammenkunft hervorgehoben hatte, auf Gegenleistungen Anspruch erheben dürfe [2].

Mit vollen Händen und im Besitze reicher Mittel für die Zukunft kehrte Lysandros nach Ephesos zurück [3]. Er setzte die Rüstungen fort und verstärkte die Flotte allmählig bis auf 200 Trieren. Den Kern dieser Flotte bildete eine Vereinigung peloponnesischer und asiatisch-hellenischer, namentlich chiischer und rhodischer Kontingente. Ihre bunte Zusammensetzung kommt auch in der Reihe Unterbefehlshaber

---

1) Hell. II, 1, 11; Diod. XIII, 104, 3 (Ephoros nach X.). Kyros hatte vom Könige für den Krieg 500 Tal. erhalten (I, 5, 3), die natürlich nicht weit reichten. Nach Isokr. VIII (v. Frdn.), 97 sollen die Perser den Lakedaimoniern im ganzen 5000 Tal. an Subsidien gezahlt haben.

2) Hell. II, 1, 14: *παρέδειξε δ' αὐτῷ πάντας τοὺς φόρους τοὺς ἐκ τῶν πόλεων, οἳ αὐτῷ ἴδιοι ἦσαν, καὶ τὰ περιττὰ χρήματα ἔδωκε* und zwar *εἰς τὸν πόλεμον* (II, 3, 8). Er wies also dem Lysandros nur die *φόροι* an, die ihm *ἴδιοι*, d. h. zum persönlichen Besitz überwiesen waren. (Vgl. I, 5. 3.) Nicht mehr besagt II, 1, 15: *ἐπεὶ αὐτῷ Κῦρος πάντα παραδοὺς τὰ αὐτοῦ*. Es kann also keine Rede davon sein, dafs K. den Lysandros zum Stellvertreter in seiner Satrapie einsetzte. Plut. Lys. 9 und Diod. XIII, 104, 4. Das ist eine irrtümliche Auffassung oder Übertreibung des Ephoros, der leider auch Judeich, Kleinasiat. Studien 25 folgt. Vgl. noch Xen. Anab. I, 1, 2; Plut. Artox. 2.

3) Diod. XIII, 104, 4: *ὁ δὲ Λύσανδρος πάντων τῶν εἰς πόλεμον εὐπορήσας εἰς Ἔφεσον ἀνέστρεψε.* Wie bedeutend die ihm überwiesenen Abgaben waren, ergiebt sich daraus, dafs er nach anderthalb Jahren einen Überschufs von 470 Tal. nach Sparta brachte. Hell. II, 3, 8.

und Geschwaderführer zum Ausdrucke. Unter den 28 Nauarchen Lysanders befanden sich neben den Lakedaimoniern Arakos, Eteonikos und Epikyridas und den Befehlshabern der peloponnesischen Kontingente, neben einem Boioter und zwei Euboiern drei Chier, zwei Rhodier und Vertreter einiger anderer asiatisch-hellenischer Städte. An der Spitze der Flottenführer stand Lysandros mit seinem Wahrsager Abas und seinem Steuermanne Hermon aus Megara [1].

Während der Flottenrüstungen suchte Lysandros zugleich seinen Einfluſs in den Städten mit Hilfe „der Genossen" zu befestigen und diese überall ans Ruder zu bringen. In Milet hatten seine Parteigänger es für rätlich gehalten, sich dem Kallikratidas gefällig zu erweisen und mit der Demokratie zu verständigen. Lysandros billigte öffentlich die Versöhnung, im Geheimen hetzte er jene auf, so daſs sie an den Dionysien über die Gegner herfielen und eine Anzahl töteten. Nun erschien Lysandros angeblich zur Wiederherstellung des Friedens in der Stadt. Die Demokraten lieſsen sich in Sicherheit wiegen. Unvorbereitet wurden sie, als der Markt voll war, überfallen, und zu Hunderten niedergemacht. Nach diesem Blutbade war Milet in den Händen „der Genossen". Viele Demokraten, wie es heiſst, nicht weniger als Tausend, flüchteten und fanden bei Tissaphernes Zuflucht [2].

Die Sendung Lysanders und die neue Wendung in Ionien muſste in Athen nicht geringe Besorgnisse erregen. Die nach dem Scheitern der Friedensverhandlungen, vor Beginn des neuen Kriegsjahres in den Kreisen einsichtiger Bürger herrschende Stimmung kommt in den an den Lenaien, Anfang Februar 405, aufgeführten Fröschen des Aristophanes zum Ausdruck. Der eigentliche Gegenstand der

---

1) Die Erzbilder aller dieser Männer waren in der groſsen Gruppe von 37 Statuen vereinigt, die Lysandros aus der Beute von Aigospatomoi nach Delphi stiftete. Paus. X, 9, 7—10; Plut. Lys. 18; Pyth. or. 2, p. 395. Vgl. Homolle, Bullet. d. corr. hell. XXI (1897), 256; Pomtow, Jahrb. d. arch. Instit. Anzeiger 1902, S. 15ff. = Philol. Wochenschr. 1902, Nr. 22—24, Sp. 702ff. Hermon, *Μεγαρεύς* war schon Steuermann des Kallikratidas gewesen (Hell. I, 6, 32), nach Paus. a. a. O. *ὑπὸ τῶν Μεγαρέων ἐγγραφεὶς ἐς τὴν πολιτείαν*. Vgl. dagegen Demosth. XXIII (g. Aristokr.) 212.

2) Diod. XIII, 104 nach Ephoros. Plut. Lys. 8. 19 und Polyain. I, 45, 1 vermutlich nach Theopompos. S. 748, Anm. 2. 756, Anm. 2. Über die Hetairieen: S. 1583. Nach Diod. (der wieder Pharnabazos statt Tissaphernes sagt S. 716, Anm. 1) siedelte der Satrap die Geflüchteten in Blauda an der Grenze Lydiens und Phrygiens und einem Nebenflusse des Rhyndakos an. Pauly-Wissowa, Real-Encycl. Art. Blaudos (Strab. XII, 587). Über die späteren Beziehungen der milesischen Parteien zu Tissaphernes und Kyros: Xen. Anab. I, 1, 6; 9, 9. — Judeich, Kleinasiat. Studien 25.

Komödie war ein unpolitischer, sie verherrlicht im Gegensatze zu der neuen euripideischen Tragödie, die ältere, sittenreine, von den Sophistenkünsten noch unberührte des Aischylos, aber der Dichter findet Gelegenheit auf die Lage einzugehen und ernste Mahnungen an die Bürgerschaft zu richten. Die Stadt befindet sich in den Armen der Wogen, sie bedarf zu ihrer Rettung und zur Beendigung der Kriegsnot guter Ratschläge, aber sie hafst die Tüchtigen und bedient sich gezwungen der Schufte. Kleophon und die übrigen Demagogen, die das Volk täuschen und irre führen, sollen mit Adeimantos schleunig in die Unterwelt befördert werden. Wenn sie kämpfen wollen, mögen sie es auf dem fremden Boden ihrer Väter thun. Abwenden sollen sich die Bürger von diesem Gelichter und sich wieder der Leitung wohlgeborener und wohlerzogener, besonnener und gerechter Männer anvertrauen. Zum Heile der Stadt ist auch Versöhnung nötig. Die mit Atimie Behafteten müssen wieder den anderen Bürgern gleichgestellt und die Schrecken gebannt werden [1]. Wenn jemand durch die Künste des Phrynichos ausgeglitten ist, so mufs er Gelegenheit erhalten, seine früheren Fehler gut zu machen. Die Sklaven, die in einer Seeschlacht mitgefochten haben, sind Plataier geworden, da wäre es doch Unrecht, wenn man Bürgern, deren Väter und die selbst oft gekämpft haben, nicht verzeihen wollte. Und wie steht es mit Alkibiades? Ist er nicht der einzige Mann, der die Stadt retten könnte? Soll man ihn noch einmal zurückrufen? Die Stadt liegt in schweren Wehen, sie kann zu keinem rechten Entschlusse kommen. Sie sehnt sich nach ihm, sie hafst ihn und möchte ihn doch haben. Man soll nicht ein Löwenjunges in der Stadt aufziehen, wenn es aber einmal aufgezogen ist, sich seiner Art fügen [2].

Die Komödie wurde mit grofsem Beifall aufgenommen, sie erhielt den ersten Preis, aber die Mahnungen des Dichters übten keine tiefere Wirkung aus, die Stellung Kleophons blieb unerschüttert. Man setzte den Krieg fort, obwohl die neuen, weit unter dem nominellen Werte zurückbleibenden Kupfermünzen, die der Staat als Notgeld ausgeben mufste, den finanziellen Ruin deutlich vor Augen führten [3]. Die von Demagogen, die nicht sehen wollten oder konnten, geleitete Masse hielt krampfhaft an den Ansprüchen auf die alte Reichsherrschaft fest und glaubte noch immer an eine glückliche Durchführung des Krieges. Die Strategen unterhielten das Heer haupt-

1) Aristoph. Frösch. 686ff. Über die demokratischen Verfolgungen vgl. S. 1541.

2) Aristoph. Frösch. 1420.

3) Frösch. 725; Ekkles 810ff.; Hultsch, Gr. und röm. Metrologie² 228ff.; U. Köhler, Zeitschr. f. Numism. XXI (1899), 13ff.

sächlich durch Plünderungszüge auf dem Festlande. Angesichts des Anwachsens der feindlichen Flotte suchten sie auch die ihrige trotz aller Schwierigkeiten der Besoldung und Verpflegung nach Kräften zu vermehren und brachten sie auf 180 bemannte Trieren [1]. Eine so grofse Flotte konnten sie auf längere Zeit nicht unterhalten. Sie wollten daher so bald als möglich eine entscheidende Schlacht herbeiführen. Dazu schien eine Vermehrung der Strategen erforderlich zu sein. Adeimantos begab sich nach Athen. Er war ein alter Freund des Alkibiades und wird wohl für dessen Wahl gewirkt haben. Allein von den drei weiteren Strategen, die man zu den bisherigen wählte, waren Menandros und Tydeus Gegner des Alkibiades, und auch Kephisodotos scheint nicht zu dessen Freunden gehört zu haben [2].

Die radikalen Volksführer, die sich von Alkibiades nicht wieder bei Seite schieben lassen wollten, hatten die Oberhand und setzten trotz des Widerspruches des Adeimantos im Sinne Kleons den terroristischen Beschlufs durch, dafs im Falle des Sieges in der Seeschlacht allen Gefangenen die rechte Hand abgehauen werden sollte Offenbar wurde dieser Beschlufs damit begründet, dafs man die zahlreichen Überläufer und die Bürger aus den abgefallenen Seestädten,

1) Von der Verstärkung der Flotte ist an der wohl verderbten Stelle Hell. II, 1, 12 die Rede. — Nach der Schlacht bei den Arginusen zählte die athenische Flotte 125 + 40 = 165 Schiffe. Bei Aigospotamoi bestand sie aus 180 Trieren. (Hell. II, 1, 20: Diod. XIII, 105; Plut. Lys. 9.) Aufserdem hatten die Strategen eine Anzahl Trieren, nach Diod. XIII, 104, 2 zwanzig, in Samos zurückgelassen. CIA. IV, 2, Nr. 1 b, v. 25.

2) Hell. II, 1, 16: *παρεσκευάζοντο πρὸς ναυμαχίαν καὶ στρατηγοὺς πρὸς τοῖς ὑπάρχουσι προσείλοντο Μένανδρον κτλ.* Vgl. Breitenbachs Bemerkung: „*προσείλοντο* in der Verbindung mit *παρεσκευαζόντο κτλ.*“ kann nur heifsen: sie glaubten, dafs die vorhandene Zahl von drei Strategen zu einer grofsen Seeschlacht nicht ausreichte und wählten deshalb noch drei hinzu.“ Es handelte sich also (was Beloch, Attische Politik 313 bestreitet) um eine aufserordentliche Ergänzungswahl. Der gewöhnliche Wahltermin in der 7. Prytanie (März) war längst verstrichen.

Menandros ist wahrscheinlich identisch mit dem Manne dieses Namens, der in Sicilien dem Nikias an die Seite gestellt wurde (Thuk. VII, 16; 43, 49; S. 1355, Anm. 5) und dann unter Alkibiades eine Hoplitenabteilung der Truppen des Thrasyllos befehligte (Hell. I, 2, 16). Kirchner, Prosopographia att., Nr. 9857.

Tydeus, vielleicht der Sohn des Lamachos und wohl derselbe, der bei Ps. Lys. XX (f. Polystr.) 26 unter den versprengten Athenern in Katane erwähnt wir. Kirchner, Nr. 13884.

Feindschaft des Menandros und Tydeus gegen Alkibiades: Hell. II, 1, 26, Anwesenheit des Adeimantos in Athen: II, 1, 32. Theramenes wurde gewählt, fiel aber bei der Dokimasie durch, weil er nicht volksfreundlich zu sein schien: S. 1608.

die den gröfsten Teil der Bemannung der feindlichen Flotte bildeten, bestrafen und vom Eintritte in peloponnesische Dienste abschrecken müfste. Philokles ging noch über den Beschlufs hinaus. Sämtliche Mannschaften einer Triere von Andros, einer abgefallenen Bundesstadt, und einer von Korinthos, die in seine Hände fielen, liefs er vom Felsen herabstürzen. Der Kampf nahm den brutalen Charakter eines Vernichtungskrieges an [1].

Auf die von den Athenern gesuchte Schlacht liefs sich Lysandros nicht ein. Im Einverständnisse mit Kyros wollte er eine reguläre Schlacht vermeiden bis er die entschiedene Überlegenheit erlangt hatte, die ihm durch blofses Hinziehen des Krieges zufallen mufste. Damit war natürlich nicht ausgeschlossen, dafs er bei günstiger Gelegenheit, wie bei Notion, zuschlug.

Während die athenische Flotte das Gebiet des Königs plünderte, Chios bedrohte und vor Ephesos erschien, wich ihr Lysandros aus und wandte sich südwärts nach dem keramischen Golfe, wo er die athenische Bundesstadt Kedriai erstürmte und deren halbbarbarische Bevölkerung in die Sklaverei verkaufte [2]. Dann fuhr er nach Rhodos, wahrscheinlich nicht blofs, um Verstärkungen heranzuziehen, sondern auch, um die Athener über seine Absichten zu täuschen. Er ging nämlich plötzlich von Rhodos in See und fuhr längs der ionischen Küste nach dem Hellespontos. Dort mufste die Entscheidung fallen. Wenn Lysandros, wie er bei seiner Fahrt beabsichtigte, den Athenern die Städte an den Meerengen und den pontischen Zoll entrifs, sowie die auf der Ausfahrt begriffenen Getreideschiffe abfing, so mufste die Verproviantierung Athens eine äufserst schwierige werden; aufserdem verlor der athenische Staat seine letzte bedeutendere, finanzielle Hilfsquelle [3].

---

1) Hell. II, 1, 31. Nach Theophrast. b. Plut. Lys. 9. 13 sollen die Athener auf Antrag des Philokles beschlossen haben, den Gefangenen den Daumen der rechten Hand abhauen zu lassen. Das beruht nur auf einer willkürlichen Umgestaltung der Angabe Xenophons. Vgl. S. 748, Anm. 3. Vom Daumen ist auch unter Beschränkung des Beschlusses auf die Aigineten die Rede bei Cic. d. off. III, 11, 46 und Ailian. P. H. II, 9. Terroristische Grundsätze Kleons: S 997 und 1027.

2) Hell. II, 1, 15. Ephoros (Diod. XIII, 104, 7) hat X. benutzt, jedoch an Stelle des unbekannten Kedriai Iasos gesetzt, eine Stadt, die schon längst von den Peloponnesiern erobert und in den Händen des Tissaphernes war. S. 1435. Eine tendenziöse Fälschung ist die Angabe, dafs Lysandros sämtliche erwachsene Männer (800) töten liefs.

3) Nach Hell. II, 1, 17 fuhr Lysandros nach dem Hellespontos, *πρός τε τῶν πλοίων ἔκπλουν καὶ ἐπὶ τὰς ἀφεστηκυίας αὐτῶν* (der Lakedaimonier) *πόλεις*. Über die Bedeutung des Hellespontos und des pontischen Getreides für Athen vgl.

Lysandros fuhr an der athenischen Flotte unbemerkt vorüber und lief in den Hellespontos ein. Nach kurzem Aufenthalte in Abydos wandte er sich gegen Lampsakos. Die Stadt war von den Athenern 410/9 befestigt worden, es befanden sich dort reiche Vorräte [1]. Den Angriff Lysanders unterstützten zu Lande Aufgebote von Abydos und anderen Orten, die unter Führung des Lakedaimoniers Thorax herangezogen waren. Lampsakos wurde erstürmt und die reiche Stadt den Soldaten zur Plünderung überlassen, die bürgerliche Bevölkerung behielt jedoch ihre Freiheit [2].

Sobald den Athenern die Fahrt Lysanders bekannt geworden war, gingen sie schleunig mit ihrer Flotte, 180 Trieren, von Chios nach dem Hellespontos in See. Allein sie kamen zu spät, um Lampsakos zu retten. Als sie in Elaius das Frühmahl einnahmen, wurde ihnen der Verlust der Stadt gemeldet. Sofort brachen sie nach Sestos auf, versahen sich daselbst mit Lebensmitteln und steuerten dann weiter nach der Mündung der Ziegenflüsse, der Aigospotamoi, wo sie am Abend schräg gegenüber Lampsakos, nur 5 bis 7 Klm. vom feindlichen Hauptquartiere entfernt, Stellung nahmen [3]. Sie rückten offenbar deshalb so

S. 900, 4. 1496, 2. 1520. 1547. Agis hatte schon im J. 410 erkannt, dafs das Lager bei Dekeleia nicht zum Ziele führen könnte, wenn man den Athenern nicht die Zufuhren aus dem Pontos abschnitte. S. 1534, 3. 1547. — Nach Ephoros fuhr Lysandros nach der Einnahme von Iasos (Kedriai) nach Attika, gewann einige Inseln, suchte Aigina und Salamis heim und landete an der attischen Küste, wo er den König Agis begrüfste und ihm vor Augen führte, dafs er hinfahren könnte, wohin er wollte und das Meer beherrschte. Da er jedoch bemerkte, dafs die Athener seine Verfolgung aufnahmen, so fuhr er schleunig nach Asien zurück. (Diod. XIII, 104, 8 mit starker Kürzung seiner Quelle, eingehender Plut. Lys. 9.) Diese Fahrt wird gewöhnlich (auch von Grote IV², 476 und Ed. Meyer IV, § 734, S. 656) als geschichtlich behandelt. Allein sie ist mit X. unvereinbar. Nach X. fährt Lysandros von Kedriai nach Rhodos, von dort παρὰ τὴν Ἰωνίαν nach dem Hellespontos. Es ist auch höchst unwahrscheinlich, dafs der äufserst vorsichtige L. eine Fahrt unternommen haben sollte, auf der er leicht von der athenischen Flotte von Ionien abgeschnitten und zu einer Schlacht gezwungen werden konnte, auf die er sich nur unter besonders günstigen Umständen einlassen wollte.

1) Lampsakos und Abydos: S. 1455. 1551 und 1560.

2) Hell. II, 1, 18; Plut. Lys. 9 nach X.; Diod. XIII, 104, 8 (Ephoros nach X. mit einem Mifsverständnisse).

3) Hell. II, 1, 20—21; Plut. Lys. 9 nach X.; Diod. XIII, 105, 1. — Nach X. betrug die Breite der Meerenge an der Stelle, wo die Athener ankerten, gegen 15 Stadien oder nahezu 3 Klm. Das ist zutreffend, aber die Entfernung von Lampsakos belief sich auf 7 Klm. Auf dem linken Flügel der Athener verminderte sich der Abstand auf etwa 5 Klm. — G. Hirschfeld, Pauly-Wissowa, Real-Encycl. Aigospotamoi; G. Konstantinides, Μελέτη ἱστορικὴ καὶ τοπογραφικὴ περὶ τῶν Αἰγὸς ποταμῶν, Athen 1898.

nahe an den Gegner heran, um ihn zur Schlacht zu zwingen. Noch nie hatten in den hellenischen Kriegen so grofse Flotten sich gegenüber gestanden, denn die Flotte Lysanders stand der athenischen an Schiffszahl mindestens nicht erheblich nach [1].

Lysandros liefs vor Anbruch des folgenden Tages seine Flotte in Gefechtsbereitschaft setzen, die Mannschaften frühstücken und am frühen Morgen an Bord gehen. Die Schiffsführer erhielten den strengen Befehl, sich nicht aus der Linie zu rühren und hinauszufahren. Bei Sonnenaufgang kam die athenische Flotte heran und nahm auf der Höhe des Hafens in Schlachtordnung Stellung. Aber Lysandros rührte sich nicht, so dafs die Athener, als der Tag weit vorgerückt war, nach Aigospotamoi zurückfuhren. Lysandros befahl einigen besonders schnellen Schiffen, ihnen zu folgen und zu beobachten, was sie thun würden. So brachte er in Erfahrung, dafs die Mannschaften ans Land gingen und sich zur Beschaffung von Lebensmitteln zerstreuten. Vier Tage hinter einander wiederholte sich derselbe Vorgang. Die Athener liefsen sich in eine verhängnisvolle Sicherheit wiegen, sie begannen den Feind zu unterschätzen und in der Meinung, dafs Lysandros überhaupt nicht zu schlagen wage, immer sorgloser sich von den Schiffen zu entfernen und zu zerstreuen [2].

Das beobachtete Alkibiades von einer seiner Burgen aus. Mit seinem strategischen Scharfblicke erkannte er sofort, dafs die Stellung der Athener im Vergleiche mit der des Feindes grofse Nachteile hatte. Jene lagen ohne Rückhalt an einer Hafenstadt an einem offenen Gestade und mufsten die meisten Lebensmittel für die grofse Menschenmasse von dem fast 20 Klm. entfernten Sestos herbeiholen [3]. Dieser befand sich in einem geschützten Hafen und bei einer Stadt, die mit Vorräten reichlich versehen war. Alkibiades begab sich zum athenischen Lager, machte die Strategen auf die Nachteile ihrer Stellung aufmerksam und riet ihnen dringend, das Lager nach Sestos zu verlegen, wo sie schlagen könnten, wann sie wollten. Die Strategen, besonders Tydeus und Menandros, wiesen ihn jedoch schroff zurück und befahlen ihm, sich zu entfernen. Sie wären nun Strategen, nicht er [4].

---

1) Lysandros verfügte bald nach der Schlacht über 200 Schiffe. Hell. II, 2, 5. Er wird erbeutete athenische eingestellt haben, aber zu den Schiffen gehören doch noch die Mannschaften. Plut. Lys. 9: *ἀγχωμάλῳ πλήθει.*

2) Hell. II, 1, 22—24. 27; Plut. Lys. 9 (Überarbeitung X.s); Diod. XIII, 105, 2.

3) Hell. II, 1, 25: *τὰ δ' ἐπιτήδεια ἐκ Σηστοῦ μετιόντας πεντεκαίδεκα σταδίους.* Die Entfernung beläuft sich auf nahezu 20 Klm., also auf über 100 Stadien. Vielleicht ist die Zahl nach II, 1, 21 verschrieben.

4) Hell. II, 1, 26. Plut. Lys. 10 erzählt die Scene mit biographischer Aus-

Am fünften Tage (etwa Anfang September 405) hatte Lysandros alle Vorbereitungen zum Überfalle getroffen [1]. Wie gewöhnlich kehrten die Athener nach vergeblichem Warten auf die Ausfahrt der feindlichen Flotte nach ihrem Ankerplatze zurück, verliefsen zum gröfsten Teile die Schiffe und zerstreuten sich auf dem Lande. Als die ihnen nachfolgenden Trieren das beobachtet hatten, fuhren sie zurück und gaben von der Mitte der Meerenge aus das verabredete Zeichen. Sofort gab Lysandros seiner gefechtsbereiten Flotte den Befehl, in See zu gehen. Beim Anblicke des heranfahrenden Feindes signalisierte Konon den Mannschaften, aus Leibeskräften nach den Schiffen zu eilen. Die feindliche Flotte kam ihnen jedoch zuvor und bemächtigte sich widerstandslos fast aller am Strande liegender Schiffe. An Bord derselben befanden sich teils nur die Ruderer für eine oder zwei Reihen, teils gar keine Mannschaften [2]. Konon entkam mit einem kleinen

malung nach X. Eine andere höchst unwahrscheinliche und offenbar willkürlich erfundene Darstellung stand bei Ephoros. Diod. XIII, 105, 3—4; Nep. Alcib. 8. Bei Plut. Alkib. 36 und 37 ist, wie bei Nep., von dem Biographen, dem Nep. und Plut. unmittelbar folgten, die erweiterte Erzählung X.s mit der des Ephoros verbunden. Vgl. S. 744, Anm. 2 und 746, Anm.

1) Chronologie. Die Niederlage bei Aigospotamoi fiel nach Aristoteles, Ἀθπ. 34 (d. h. nach der Atthis) in das Jahr des Alexias, sie fand also nach dem 18. Juli statt. Bei Lys. XXI, 3 sagt der Sprecher der Rede, der als Trierarch Aigospotamoi mitmachte und sein Schiff rettete: ἐπειδὴ δὲ κατέπλευσα ἐπὶ Ἀλεξίου ἄρχοντος, εὐθὺς ἐγυμνασιάρχουν εἰς Προμήθεια. Die Prometheia schlossen sich an die Apaturien an und fielen etwa in das letzte Drittel des Pyanopsion (erste Hälfte des November). A. Mommsen, Feste der Stadt Athen 339 ff. Die Niederlage ist aber noch vor Anfang Oktober anzusetzen, nicht blofs wegen der Reihe der Ereignisse bis zum Beginne der Belagerung und wegen der Dauer derselben, sondern auch, weil nach Hell. II, 1, 17 Lysandros nach dem Hellespontos fuhr πρός τε τῶν πλοίων τὸν ἔκπλουν. Dieser ἔκπλους der Getreideschiffe fand gleich nach der Ernte statt, weil die Stürme, die mit dem Frühaufgange des Arkturos, dem Beginne des Herbstes (Mitte Sept., S. 691, Anm.), aufzutreten pflegten, die Schiffahrt gefährdeten. Vgl. E. Curtius, Gr. Gesch. II^{5}, 881, Anm. 204. Bei Demosth. L (g. Polykl.), 6 heifst es: ἔτι δὲ τῶν ἐμπόρων καὶ τῶν ναυκλήρων περὶ ἔκπλουν ὄντων ἐκ τοῦ Πόντου, am 24. Metageitnion 362. Lysandros mufste also Ende August, spätestens Anfang Sept. im Hellespontos eintreffen, wenn er die Schiffe abfangen wollte. Etwa 10 Tage nach seiner Ankunft erfolgte die sogen. Schlacht, also etwa Anfang Sept. Zu spät, nämlich in den Pyanopsion, setzt sie J. Th. Voemel, Quo tempore apud Aegospotamos etc. 1848, etwas zu früh, nämlich Anfang Metageitnion (17. August), A. Boerner, De rebus a Graecis etc., Göttingen 1894, Diss., p. 80. Grote IV^{3}, 481: September; Ed. Meyer IV, § 735: Herbst.

2) Hell. II, 1, 27—28; Plut. Lys. 11 (= Polyain I, 45, 2) nach X. mit Ausmalung von Einzelheiten, vielleicht durch Vermittelung Theopomps. Vgl. S. 749, 1. 756, 2. Die Erzählung des Ephoros (Diod. XIII, 106) ist eine willkürliche Konstruktion ohne Wert. S. 724, 1.

Geschwader von acht Trieren und dem Staatsaviso Paralos. Sonst gelang es nur noch einigen Trierarchen, ihre Schiffe rechtzeitig flott zu machen und zu retten. Als Konon einen genügenden Vorsprung gewonnen hatte, steuerte er kaltblütig und kühn nach dem lampsakenischen Vorgebirge Abarnis und bemächtigte sich der grofsen Segel, die dort Lysandros, als er seine Schiffe klar zum Gefecht machte, aufgestapelt hatte. Da alles verloren zu sein schien, und Konon auch den Zorn des Volkes fürchtete, so fuhr er mit seinen acht Trieren nach Kypros zu dem mit ihm und den Athenern befreundeten Könige Euagoras. Die Paralos brachte die Unglücksbotschaft nach Athen. Auch die acht Trieren sind wahrscheinlich nach Athen gefahren, als sie die Nachricht erhielten, dafs Lysandros nicht, wie man zunächst annehmen konnte, sofort nach dem Peiraieus aufgebrochen war [1].

---

1) Nach Hell. II, 1, 29—30 entkam Konon mit 8 Schiffen und der Paralos, mit jenen fuhr er nach Kypros, diese brachte die Unglücksbotschaft nach Athen (II, 2, 3). Von X. ist Plut. Lys. 11 und Alkib. 37 abhängig. Nach X. wurden sämtliche Schiff aufser den 9 von den Peloponnesiern genommen und aufser der Paralos kam kein Schiff unmittelbar von Aigospotamoi nach Athen. Allein nach Lys. XXI, 9—11, einer etwa 402/1 verfafsten Rede, wurden 12 Schiffe gerettet und von diesen brachte der Sprecher sein eigenes und das des Phalereers Nausimachos glücklich nach Athen. Die Rückkehr einiger weniger Trierarchen mit ihren Schiffen wird durch Isokr. g. Kallim. (etwa 399) 59—60 bestätigt. Es sind zwei Möglichkeiten gegeben. Entweder hat X. 11 einzelne Schiffe, die sich noch sonst retteten, übersehen, so dafs im ganzen 20 entkamen (Beloch, Gr. Gesch. II, 103), oder das Geschwader Konons gehörte zu den 12 Schiffen. F. Vogel, Analecta (Fürth 1900/1, Progr.) 33 ff. wirft die Frage auf, wo die 8 Schiffe Konons geblieben wären. Er hält es für sicher, dafs sich im ganzen nur 12 Schiffe retteten und dafs Konon sich allein nach Kypros begab, während er die Schiffe nach Athen sandte. Dabei beruft er sich auf Diod. XIII, 106 (Ephoros), wo es heifst, dafs Konon mit 10 Schiffen entkam und mit einem derselben nach Kypros fuhr. (Von 10 Schiffen — einer gewöhnlichen Zahlenabrundung des Ephoros —, die aber in Kypros Zuflucht suchten, redet auch Paus. III, 11, 5.) Eine Angabe des Ephoros leistet an und für sich keine Gewähr der Richtigkeit, kann aber etwas Richtiges enthalten. Zu ihrer Bestätigung zieht Vogel (der den Ephoros weit überschätzt) Isokr. IX (Euagor.), 52 — vgl. V, 62 — heran, wo nur davon die Rede ist, dafs Konon für seine Person in Kypros Zuflucht suchte. Wenn die 8 Trieren mit 1500 bis 1600 Mann, darunter mehreren Hundert Athenern, bei Euagoras geblieben wären, so müfste das doch wohl in der Lobrede auf den Fürsten (§ 51) Erwähnung gefunden haben. Dem gegenüber steht die bestimmte Angabe X.s über die Fahrt der 8 Schiffe nach Kypros und die lebensvolle Schilderung über die Ankunft der Paralos. Am einfachsten löst sich wohl die Schwierigkeit durch die Annahme, dafs Konon zwar mit seinem Geschwader nach Kypros fuhr, dieses aber nach Athen zurückkehrte, als die Nachricht eintraf, dafs der Peiraieus noch nicht blockiert wäre. Drei Schiffe, die aufserdem entkamen, konnten leicht von X. unbemerkt bleiben, aber schwerlich zwölf. Vermutlich schrieb X. die An-

Nachdem sich Lysandros der Schiffe bemächtigt hatte, liefs er die auf dem Lande zerstreuten Mannschaften „zusammenlesen“. Die meisten wurden gefangen genommen, die übrigen zerstreuten und retteten sich nach den kleinen festen Plätzen in der Nachbarschaft. Lysandros brachte die Schiffe und Gefangenen, unter denen sich Philokles, Adeimantos und anscheinend noch zwei Strategen befanden, nach Lampsakos. Von dort aus sandte er den Milesier Theopompos, der ein schnelles Kaperschiff besafs, mit der Siegesbotschaft nach Sparta, wo dieser schon am dritten Tage eintraf. Dann berief er zur Entscheidung über die Gefangenen eine Versammlung der Verbündeten ein. In derselben wurden bittere Klagen über die Grausamkeiten der Athener vorgebracht, namentlich auch über ihren letzten Beschlufs, im Falle des Sieges den Gefangenen die rechte Hand abzuhauen. Man beschlofs, zur Vergeltung alle Athener, angeblich 3000, unter den Gefangenen zu töten, nur Adeimantos, der jenen Beschlufs getadelt hatte, sollte verschont bleiben. Lysandros begann die Ausführung des Beschlusses mit der Niedermetzelung des Philokles, der die Mannschaften einer andrischen und korinthischen Triere vom Felsen gestürzt hatte. Über das Schicksal der Gefangenen, die keine Athener waren, ist nichts bekannt [1].

Der verschonte Adeimantos wurde von manchen des Verrates beschuldigt. Begreiflicherweise tauchte der Verdacht auf, dafs bei der groben Vernachlässigung aller Vorsichtsmafsregeln und dem kampflosen Verluste der Flotte Verrat im Spiele gewesen wäre. Die schonende

---

gaben über die Katastrophe unter dem unauslöschlichen Eindrucke nieder, den die Unglücksbotschaft der Paralos machte. Die Leute der Paralos, die mit Konon abfuhr, erzählten natürlich, alle Schiffe wären genommen, nur 8 mit Konon nach Kypros gefahren.

1) Hell. II, 1, 29–32: *τοὺς δὲ πλείστους ἄνδρας ἐν τῇ γῇ συνέλεξεν· οἱ δὲ καὶ ἔφυγον εἰς τὰ τειχύδρια.* Das können doch nur die kleinen befestigten Plätze in der Nachbarschaft sein, nicht Sestos, wohin nach Ephoros (Diod. XIII, 106, 7), der die Hell. benutzte und frei bearbeitete, die meisten Mannschaften entkommen sein sollen. Die Strafse nach Sestos, dem natürlichen Zufluchtsorte, wird gleich von Lysandros verlegt worden sein. Nach der effektvoll aufgeputzten Erzählung bei Plut. Lys. 11 (vermutlich aus Theopompos) wurden die Mannschaften bei den Schiffen und auf der Flucht getötet, 3000 gefangen genommen. (Ebenso Plut. Alkib. 37.) Die Zahl der Gefangenen mufs nach X. weit gröfser gewesen sein. Im 13. Kap. heifst es dann auch, dafs 3000 Athener gefangen genommen und getötet wurden. (4000 nach Paus. IX, 32, 9.) Die Zahl ist eher zu niedrig, als zu hoch gegriffen, dürfte sich aber nicht weit von der Wahrheit entfernen, denn auf dieser letzten Flotte war wohl die Zahl der Bürger verhältnismäfsig gering. — In Bezug auf das Ende des Philokles hat Plut. zu der Frage, die nach X. Lysandros an diesen richtete, aus Theophrastos eine treffende Antwort und einen ehrenvollen, aber nach X. erfundenen Todesgang hinzugefügt.

Digitized by Google

Behandlung des Adeimantos schien zu beweisen, dafs er der eigentliche Verräter war. Was zunächst von manchen gesagt wurde, verdichtete sich allmählich zu einer im Publikum nicht mehr angezweifelten Thatsache. Indessen zur Erklärung der Katastrophe genügt die Demoralisierung der Mannschaften und die Unfähigkeit der Strategen; es bedurfte keiner Verräter [1].

Der wunderbare, verlustlose Sieg ohne Schlacht „zerstörte die Macht der Kekropiden“ [2]. Eine neue Flotte vermochten die Athener nicht auszurüsten. Rasch ging verloren, was von ihrer Herrschaft noch übrig war. Zunächst wandte sich Lysandros nach Byzantion und Kalchadon. Beide Städte nahmen ihn ohne Weiteres auf, nachdem sie die athenischen Besatzungstruppen zur Kapitulation genötigt und entlassen hatten. Lysandros gewährte den Truppen und den anderen Athenern, die ihm irgendwo zu Gesicht kamen, sichere Fahrt nach dem Peiraieus, aber nirgend anderswohin. Je mehr sich dieser und die obere Stadt mit Menschen anfüllten, desto rascher mufste

---

1) Es ist so natürlich, dafs man Verrat witterte, dafs es sogar wunderbar wäre, wenn der nicht ohne Grund recht mifstrauische Demos Athens diesen Verdacht nicht gehegt hätte. Xen. II, 1, 32 sagt nur von Adeimantos: ᾐτιάϑη μέντοι ὑπό τινων προδοῦναι τὰς ναῦς. Ephoros (Diod. XIII, 105; Nep. Lys. 1; Alcib. 8) schliefst, von Überläufern abgesehen, Verrat aus. Nach Lys. XIV (g. Alkib.), 38 soll Alkibiades mit Adeimantos die Flotte verraten haben. Ps. Lys. II (Epitaph.), 58 läfst die Frage unentschieden. Demosth. XIX (d. f. leg.), 191 behauptet, dafs Konon den Adeimantos angeklagt hätte, natürlich προδοσίας. Selbst wenn die Behauptung richtig wäre, so würde das noch kein Beweis für den Verrat sein. Konon hatte natürlich alle Ursache, die Schuld auf die anderen Strategen abzuwälzen, und die Klage προδοσίας umfafste nicht blofs eigentlichen Verrat, sondern auch fahrlässiges Preisgeben.

Adeimantos Verräter: B. Keil, Anonymus Argentinensis 55; Adeimantos und Tydeus: Paus. IV, 17, 3; X, 9, 11. Nach Plut. Alkib. 37; Lys. 11 soll schon Alkibiades Verräterei der Strategen gewittert haben. — Grote IV², 480 hält Verrat für wahrscheinlich, E. Curtius II⁵, 795 für Thatsache, ebenso Holm II, 576. Beloch, Gr. Gesch. II, 103 und B. Keil a. a. O. 163 lassen die Frage unentschieden. Gegen Verrat: G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens 390ff.; Ed. Meyer IV, § 734, S. 657.

2) Epigramm auf der 1894 in Delphi gefundenen Basis des Standbildes Lysanders, das zu der grofsen Gruppe von 37 Erzbildern gehörte, die Lysandros aus der Beute nach Delphi stiftete (Paus. X, 9, 7—10; Plut. Lys. 18; Pyth. or. 2, p. 395): Εἰκόνα ἑὰν ἀνέϑηκε(ν ἐπ' ἔργ)ῳ(ι τ)ῷιδε, ὅτε νικῶν | ναυσὶ ϑοαῖς πέρσεν Κεκροπιδᾶν δύναμιν | Λύσανδρος κτλ. Homolle, Bullet. d. corr. hell. XXI (1897), 256; Pomtow, Jahrb. d. arch. Inst. 1902 Anzeig. 15ff. = Philol. Wochenschr. 1902, Nr. 23, Sp. 734. — Bei dem wunderbaren Siege hatten die Dioskuren mitgewirkt. Ihre Sterne waren bei der Ausfahrt aus dem Hafen zu beiden Seiten des Steuerruders des Admiralschiffes erschienen. Dafür stiftete Lysandros nach Delphi goldene Sterne. Plut. Lys. 12; Cic. d. div. I, 75.

Hungersnot eintreten und die Übergabe erfolgen. Transport von Getreide nach dem Peiraieus wurde von Lysandros mit dem Tode bedroht. Die Drohung wirkte, aber einige mutige Trierarchen liefsen sich nicht abschrecken und brachten sogar Getreideschiffe auf, die für die Peloponnesier bestimmt waren.

Für Byzantion und Kalchadon bestellte Lysandros den Lakedaimonier Sthenelaos zum Harmosten, dann kehrte er nach Lampsakos zurück [1]. Nach einer Reparatur seiner Schiffe verliefs er den Hellespontos und fuhr mit 200 Trieren nach Lesbos, wo er in Mytilene und den übrigen Städten, die sich gleich übergaben, die Verhältnisse ordnete, d. h. oligarchische Verfassungen einrichtete. Zugleich sandte er den Eteonikos mit 10 Trieren nach Thrakien. Das kleine Geschwader genügte, um den ganzen thrakischen Bezirk den Athenern abwendig zu machen. Auch alle übrigen Städte fielen von ihnen ab, nur die Samier blieben fest. Die samische Demokratie war im Interesse ihrer Existenz auf engsten Anschlufs an Athen angewiesen. Zwischen ihr und den verbannten oder aus der Bürgerschaft ausgestofsenen Oligarchen war keine Versöhnung möglich. Sie hatte keinen glimpflichen Frieden und keine Schonung zu erwarten, um so weniger, als sie unter den Oligarchen, die natürlich auf die Kunde von Aigospotamoi in Bewegung gekommen waren, eben ein neues Blutbad angerichtet hatte. Zwei Gesandtschaften wurden von ihr bald nach einander nach Athen geschickt, um über das Geschehene zu berichten, treues Ausharren zu versichern und sich mit den Athenern über alles Erforderliche ins Einvernehmen zu setzen [2].

Die athenische Demokratie befand sich in derselben Lage wie die samische. Als die Paralos mit der Unglücksbotschaft Nachts in den Peiraieus eingelaufen war, verbreitete sich das Klagegeschrei über die Schreckenskunde rasch nach der Stadt. Niemand legte sich schlafen.

---

1) Hell. II, 2, 1—2. Einfuhrverbot Lysanders und mutige Trierarchen: Isokr. XVIII (g. Kallim.), 59—61. — Plut. Lys. 13 nach X. abgesehen von der Einrichtung der Dekarchieen, die erst späterhin begann. Judeich, Kleinasiat. Studien 27. 35. Nach Ephoros (Diod. XIII, 106, 7) zog Lysandros zunächst nach Sestos, nahm die Stadt und entliefs die dorthin geflüchteten Athener nach den Bedingungen der Kapitulation (vgl. Plut. Lys. 14). Das würde doch X. II, 1, 30 schwerlich übergangen haben. Sestos war stark befestigt (S. 1455; Hell. IV, 8, 5) und mit Vorräten versorgt. Die Einnahme der Stadt wird wohl erst späterhin erfolgt sein. Vgl. Judeich 31.

2) Hell. II, 2, 6: *εὐθὺς δὲ καὶ ἡ ἄλλη Ἑλλὰς ἀφειστήκει Ἀθηναίων μετὰ τὴν ναυμαχίαν πλὴν Σαμίων· οὗτοι δὲ σφαγὰς τῶν γνωρίμων ποιήσαντες κατεῖχον τὴν πόλιν.* Gesandtschaften nach Athen: CIA. IV, 2, Nr. 1 b = Dittenberger, Sylloge I², 56. Verhältnisse in Samos: S. 1428 ff. 1473. 1491. 1493.

Mehr noch als die, welche man verloren hatte, beklagte man sich selbst, denn man befürchtete, dafs man ein Schicksal erleiden würde, wie man selbst es den Skionaiern, Toronaiern und vielen anderen Hellenen, namentlich den Meliern, bereitet hatte [1]. Wenn aber auch das Schlimmste nicht eintrat, auf jeden Fall büfste die Stadt mit der Kapitulation ihre Selbständigkeit und die Demokratie ihre Herrschaft ein. Die geächteten und verbannten Oligarchen, alle diejenigen, die bei den rücksichtslosen Verfolgungen und oft willkürlichen Verurteilungen nach dem Sturze der Vierhundert ihr Vermögen und ihre bürgerlichen Rechte eingebüfst hatten, waren von tiefem Hasse gegen die Demokratie erfüllt, die Amnestie und Versöhnung verweigert hatte [2]. Mit der Besorgnis vor dem Strafgerichte des Siegers vereinigte sich daher die Furcht der Demokratie vor der Rache der Oligarchen. Unter diesen Umständen behielten die Extremen, die bis zum Äufsersten Widerstand leisten wollten, die Oberhand. Ihre Wortführer, darunter „ehrliche Fanatiker“ wie Kleophon, erklärten, man müfste lieber alles erdulden, als die Unabhängigkeit der Stadt preisgeben [3]. Eine Fortsetzung des Kampfes mufste freilich die Leiden der schwer geprüften Bevölkerung bis zur Unerträglichkeit steigern, aller Wahrscheinlichkeit nach nutzlos, indessen nicht ohne jeden Schimmer von Hoffnung. Die gute Jahreszeit ging zu Ende, die Aufrechterhaltung der Blockade während des Winters war äufserst schwierig, vielleicht hatte zähe Ausdauer doch noch Erfolg.

So beschlofs man denn Stand zu halten. Man wählte neue Strategen, darunter den Eukrates, des Nikias Bruder, setzte die Mauern in Stand, versperrte die Einfahrten in die Häfen bis auf eine durch Dämme und traf alle Vorbereitungen für die Belagerung [4]. Als dann die samischen Gesandtschaften ankamen, beschlofs das Volk auf Antrag aller Prytanen, den Samiern nicht blofs für ihre Treue und ihren Eifer Lob zu spenden, sondern auch ihnen das Bürgerrecht zu verleihen [5]. Die Samier sollten fortan Athener sein, aber

1) Hell. II, 2, 3—4; II, 2, 10; 2, 16. Iustin. V, 7 (rhetorische Bearbeitung X.s).

2) S. 1511. 1542. 1615.

3) Isokr. VII (Areop.) 64: *Ἐπειδὴ γὰρ τὰς ναῦς τὰς περὶ Ἑλλήσποντον ἀπωλέσαμεν κτλ., τίς οὐκ οἶδε τῶν πρεσβυτέρων τοὺς μὲν δημοτικοὺς καλουμένους ἑτοίμους ὄντας ὁτιοῦν πάσχειν ὑπὲρ τοῦ μὴ ποιεῖν τὸ προσταττόμενον κτλ.*

4) Hell. II, 2. 4. Strategenwahl: Lys. XVIII, 4. Eukrates: S. 1412, Anm. 5.

5) CIA. IV, 2, Nr. 1b = Dittenberger, Sylloge I^{2}, Nr. 56. — Lolling, *Δελτίον ἀρχ.* 1889, p. 24ff.; H. Lipsius, Leipzig. Stud. XIII (1891), 411ff.; E. Szanto, G. Bürgerrecht (Freiburg 1892) 95ff.; H. Swoboda, Die athenischen Beschlüsse zu Gunsten der Samier, Symbolae Pragenses (Prag 1893) 215sqq.; Foucart, Athènes et Samos, Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux I (1899), 181sqq.

ihre eigene Verfassung nach ihrem Gutdünken einrichten, sie sollten ihre eigenen Gesetze, ihre Gerichte und die ihnen bereits gewährleistete Autonomie behalten. Die näheren Bestimmungen wurden bis auf dringende Angelegenheiten gemeinsamen Verhandlungen und Beschlüssen nach dem Frieden vorbehalten. Die den Athenern im Frieden gewährten Bedingungen sollten auch den Samiern zu Teil werden. Ein Zusatzantrag verfügte die sofortige Aufnahme der in Athen anwesenden Samier in die Phylen und Demen [1].

Die eilige Formulierung des Beschlusses läſst wichtige Fragen in Bezug auf das Verhältnis zwischen Athen und Samos im Dunkeln [2], es handelte sich aber nicht um eine vollständige Sympolitie, sondern zunächst nur um die einseitige Verleihung des Bürgerrechtes an die Samier, wodurch die Sonderexistenz und Selbständigkeit beider Staaten nicht aufgehoben wurde [3]. Die Verleihung des Bürgerrechtes an die gesamte Bürgerschaft eines Staates war in der staatsrechtlichen Praxis der Athener etwas Neues. Sie hatten zwar den Plataiern das Bürgerrecht verliehen, aber diese waren stadt- und heimatlos geworden und sie erhielten das Bürgerrecht jeder einzeln für sich, in der Weise, wie es sonst einzelnen Männern erteilt worden war [4]. Schon längst hatten weiterblickende Männer den Gedanken angeregt, den Ioniern und Nesioten ionischer Zunge das Bürgerrecht zu verleihen. Wenn die Athener nicht als es längst zu spät war, sondern rechtzeitig eine solche Bundespolitik befolgt hätten, so würde es ihnen wohl gelungen sein, eine festere Reichsgemeinschaft von gröſster politischer Bedeutung und Tragweite zu schaffen [5].

Nach dem Beginne der Belagerung that man dann auch den von Aristophanes in den „Fröschen" so dringend angerathenen Schritt zur Rehabilitierung und Versöhnung der verurteilten Anhänger der Vierhundert [6].

Auf Antrag des Patrokleides beschloſs das Volk eine Amnestie, indem es darauf Bezug nahm, daſs eine solche zur Mederzeit zum Nutzen des Staates beschlossen worden wäre. Die mit Atimie behafteten Schuldner des Staates und der Tempel sollten ihre bürger-

1) Vgl. S. 1038, Anm. 3.

2) Swoboda 215; Szanto 96.

3) Szanto 96. Ähnliche Fälle aus dieser Zeit: Hell. I, 1, 26 (Antandros — Syrakus); I, 2, 10 (Ephesos — Selinus).

4) S. 1034, Anm. 2.

5) S. 1414.

6) Aristophanes: S. 1615. Nach Andok. Myst. 73 und Hell. II, 2, 11 (vgl. Lys. XXV, 27) erfolgte die Amnestie nach dem Beginne der Belagerung.

lichen Rechte wieder erhalten, die schwebenden Rechenschaftsprozesse niedergeschlagen werden. Im Besonderen sollten die zu Geldbufsen verurteilten und als Staatsschuldner eingetragenen Mitglieder der Vierhundert wieder in ihre bürgerlichen Rechte eingesetzt werden, ebenso alle diejenigen, denen irgendwelche Handlungen im Dienste der Oligarchie die Verurteilung zur vollen oder teilweisen Atimie zugezogen hatten. Ausgeschlossen von der Amnestie wurden die Verbannten, namentlich die in das Lager des Feindes geflüchteten und wegen Verrates geächteten Oligarchen, dann die von den Blutgerichtshöfen in Mordprozessen Verurteilten [1].

Inzwischen hatte Lysandros nach der Besitzergreifung von Lesbos nach Dekeleia an König Agis und nach Sparta die Botschaft gesandt, dafs er mit 200 Trieren heranfahre. Darauf rückten die Lakedaimonier mit ihrem ganzen Heerbanne und dem Aufgebote aller peloponnesischen Bundesgenossen unter Führung des Königs Pausanias in Attika ein. Im Akademie-Gymnasion, an der Nordwestseite der Stadt, schlug Pausanias sein Lager auf. Sein Auszug an der Spitze des regulären vollen Aufgebotes sollte offenbar den König Agis, einen Freund Lysanders, bei Seite schieben und ein Gegengewicht gegen den mächtigen Flottenführer in die Wage legen. Agis blieb im Lager bei Dekeleia stehen [2].

Während das peloponnesische Heer sich versammelte und ausrückte, fuhr Lysandros wahrscheinlich nach Samos und liefs dort in Folge des anscheinend unerwarteten Widerstandes 50 Trieren zur Blockade zurück. Mit 150 Trieren trat er die Fahrt nach Attika an [3]. Den

---

1) Andok. Myst. 77—79. Vgl. dazu S. 628, Anm. 2 (Thukydides); 1511, Anm. 2. 1543 und Bd. II², 161, Anm. — Joh. Droysen, De Demophanti Patroclidis Tisameni populiscitis, Berlin 1873, Diss., p. 24sqq. (vgl. S. 600, Anm. 1); Stahl, Athen. Amnestiebeschlüsse, Rhein. Mus. XLVI (1891), 256 ff.

2) Nach Ephoros (Diod. XIII, 107, 2; vgl. Plut. Lys. 14) lagerten allerdings beide Könige vor Athen und das wird allgemein (auch von Grote IV², 485 und Ed. Meyer IV, 660) als Thatsache behandelt. Allein Xen. Hell. II, 2, 7 erzählt, dafs der andere König Pausanias das Heeresaufgebot erliefs und an der Spitze desselben auszog. Das Gesetz gebot aber: *μὴ ἐξεῖναι ἕπεσθαι ἀμφοτέρους τοὺς βασιλέας ἐξιούσης στρατιῆς*. Hdt. V, 75; vgl. dazu Hell. V, 3, 10. Beim Heere des Pausanias hatte Agis also nichts zu schaffen, er blieb in Dekeleia. Vgl. Hell. II, 3, 3: *Ἆγις δ᾽ ἐκ τῆς Δεκελείας ἀπαγαγὼν τὸ πεζὸν στράτευμα διέλυσε κατὰ πόλεις ἑκάστους*. Wenn Pausanias das Heer aufbot und mit demselben auszog, so war das offenbar ein gegen Agis gerichteter Schachzug, denn früher (Thuk. VIII, 71) hatte dieser ein grofses Heer aus der Peloponnesos kommen lassen.

3) Xen. Hell. II, 2, 5 erzählt, dafs Lysandros die Verhältnisse in Lesbos ordnete, dafs auch alle übrigen Bündner von den Athenern abfielen *πλὴν Σαμίων κτλ. Λύσανδρος δὲ μετὰ ταῦτα ἔπεμψε* die Botschaften nach Sparta und Dekeleia, *ὅτι*

Meliern und Aigineten, deren Überreste er gesammelt hatte, gab er ihre Inseln zurück, die attischen Kolonisten wurden vertrieben. Dasselbe geschah auch an anderen Orten [1]. Nach der Verwüstung von Salamis legte sich Lysandros mit der Flotte vor den Peiraieus und schnitt die Zufuhren ab (Etwa Anfang Nov. 405).

Eine Blockade zur See genügte zur Erzwingung der Übergabe Athens, eine Einschliefsungsmauer war nicht erforderlich, denn Entsatz kam nicht in Frage und aus dem verheerten Lande konnten sich die Belagerten nichts holen.

Die Athener harrten standhaft aus, länger als die Peloponnesier erwartet hatten. Pausanias zog mit dem Heere ab. Offenbar wurde nach Aufzehrung des mitgebrachten Proviants die Verpflegung schwierig und mit dem Eintritte kälteren Wetters das Lagern unbehaglich. Es zeigte sich auch wohl deutlich, dafs ein grofses Landheer ganz überflüssig war. Es genügte zur Beobachtung und Beunruhigung zu Lande die starke Besatzung im Lager bei Dekeleia [2].

προσπλεῖ mit 200 Schiffen. Nach Diod. XIII, 106, 8 fuhr er gleich nach der Schlacht nach Samos und begann mit der Belagerung. Die Unrichtigkeit dieser Angabe ergiebt sich nicht blofs aus X., sondern auch aus CIA. IV, 2, Nr. 1b. Aber Lysandros erschien, wie Judeich, Kleinasiat. Studien 27, 1 bemerkt, nur mit 150 Schiffen vor dem Peiraieus (II, 2, 9), obwohl er 200 angemeldet und auch bei der Ausfahrt aus dem Hellespontos zur Verfügung hatte. (II, 2, 5 und 7.) Schwerlich durfte er den Samiern, die über eine erhebliche Anzahl von Kriegsschiffen, darunter 20 attische, verfügten, freie Hand und Zeit lassen, sich mit allen Bedürfnissen zu versehen. Ed. Schwartz, Rhein. Mus. XLIV (1889), 113 läfst die Belagerung von Samos erst nach der Einnahme Athens beginnen, indessen nach Hell. II, 2, 16 war Lysandros während der Belagerung mehrere Monate lang abwesend. (Breitenbach zu II, 2, 16; Lipsius, Leipzig. Stud. XIII, 414, Anm. 1.) Nach Plut. Lys. 14 fuhr er, da die Athener Stand hielten, nach Asien und nahm Samos ein. Die Einnahme von Samos ist antizipiert, aber mit der Abfahrt von Athen hat es seine Richtigkeit.

1) Hell. II, 2, 9. Plut. Lys. 14 nach X. mit der Hinzufügung von Skione. Vgl. Thuk. VII, 57, 2; Xen Mem. II, 8, 1; 10, 4; Symp. IV, 31.

2) Nach Diod. XIII, 107, 3 beschlossen die Peloponnesier *ἐπείπερ δυσχερὴς ἦν ἡ πολιορκία, τὰς μὲν δυνάμεις ἀπαγαγεῖν ἐκ τῆς Ἀττικῆς, ταῖς δὲ ναυσὶν μακρὰν ἐφεδρεύειν, ὅπως αὐτοῖς μὴ παρακομισθῇ σῖτος.* Nur Curtius II[6], 805 hat diese Angabe des Ephoros teilweise und zögernd, Beloch, Gr. Gesch. II, 105 in vollem Umfange angenommen. Sie ist unzweifelhaft richtig. Bei den früheren Einfällen in Attika zogen die grofsen peloponnesischen Heere selbst in guter Jahreszeit nach einigen Wochen, spätestens nach 40 Tagen, wieder ab, da ihnen die Lebensmittel ausgingen (S. 931, 3). Nun mufsten auch noch die Mannschaften der grofsen Blockadeflotte verpflegt werden. Wenn ferner Pausanias als Oberbefehlshaber des ganzen Bundesheeres, natürlich von zwei Ephoren begleitet, vor Athen gelegen hätte, so würden sich doch wohl die Athener bei der Anknüpfung von Verhand-

Auch Lysandros durfte ohne Bedenken die Blockadeflotte verlassen und sich nach Ionien begeben.

Athen war von vornherein nur unzureichend mit Proviant versorgt [1]. Etwa anderthalb Monate nach dem Beginne der Blockade (etwa Mitte Dezember) begannen die Lebensmittel bereits äufserst knapp zu werden und Menschen vor Hunger zu sterben. Man mufste Verhandlungen anknüpfen und schickte zu Agis Gesandte mit Friedensvorschlägen [2]. Die Athener erklärten sich bereit, Bundesgenossen der Lakedaimonier zu werden, sich also deren Hegemonie unterzuordnen, jedoch unter der Bedingung, dafs die langen Mauern und der befestigte Hafen unversehrt in ihrem Besitze blieben. Vom Seereiche war nicht mehr die Rede. Agis erklärte, dafs er keine Vollmacht hätte, die Gesandten möchten sich nach Sparta begeben [3]. In Athen folgte man der Weisung des Königs. Bei der Ankunft der Gesandten in Sellasia erkundigten sich die Ephoren nach ihren Aufträgen. Als sie vernahmen, dafs die Gesandten mit den dem Könige gemachten Vorschlägen kämen, liefsen sie ihnen sagen, sie möchten nur auf der Stelle abreisen und, wenn sie Frieden haben wollten, mit besser beratenen

---

lungen an ihn, nicht an Agis, gewandt haben. Endlich erzählt X. II, 3, 3 nach der Kapitulation zwar die Abfahrt Lysanders und den Abzug des Agis, er sagt aber nichts von dem Bundesheere unter Pausanias. Dasselbe lag eben nicht mehr vor Athen.

1) Hell. II, 2, 10. Vgl. über die Mafsregeln Lysanders zur Verhinderung der Verproviantierung S. 1624, Anm. 1.

2) Hell. II, 2, 11. X. hat in der Erzählung der Verhandlungen und übrigen Ereignisse bis zur Kapitulation manches absichtlich oder unabsichtlich übergangen und den Kleophon ganz ignoriert, aber das Wesentliche richtig dargestellt, Lysias dagegen in den Reden gegen Eratosthenes 68ff und Agoratos 9ff. die Vorgänge vielfach absichtlich entstellt und verwirrt. — Neuere Litteratur: K. F. Scheibe, Die oligarchische Umwälzung in Athen am Ende des pelop. Krieges und das Archontat des Eukleides (Leipzig 1841) 33ff.; W. Vischer, Kleine Schrift. I, 201ff.; Rauchenstein, Die Vorgänge in Athen nach der Schlacht bei Aigospotamoi bis zur Einführung der oligarchischen Verfassung, N. Schweizer Mus. VI (1866), 267; Stedefeldt, De Lysandri Plutarchei fontibus (Bonn 1867, Diss.) 20ff.; Philol. XXIX (1870), 222ff.; Luckenbach, De ordine rerum a pugna ap. Aegosp. commissa usque ad triginta viros institutos, Strafsburg 1878, Diss.; Beloch, Attische Politik (Leipzig 1884) 91; Ed. Schwartz, Quellenuntersuchungen zur gr. Geschichte, Rhein. Mus. XLIV (1889), 104ff.; Boerner, De rebus a Graecis etc. (Göttingen 1894, Diss.) 44ff.; Ed. Meyer IV, § 736 und 737, S. 661ff.

3) Hell. II, 2, 11—12. Schon 411 hatte Agis die Athener nach Sparta verwiesen. S. 1491, Anm. 1. — Die Zeit läfst sich ungefähr dadurch bestimmen, dafs nach der Rückkehr der Gesandtschaft aus Lakonien Theramenes zu Lysandros geschickt wurde, was Anfang Januar geschah.

Anerbietungen kommen. Unerläſsliche Bedingung des Friedens wäre die Niederreiſsung der langen Mauern auf eine Strecke von 10 Stadien (1800 m)[1].

Bei einer so breiten Bresche, wie sie Sparta forderte, hätte Athen durch ein peloponnesisches Heer jederzeit vom Meere abgeschnitten und eingeschlossen werden können. Die Bresche sollte die Abhängigkeit Athens sicherstellen. Das war für die Athener bitter, aber die Forderung blieb doch weit hinter den Befürchtungen zurück, die man unmittelbar unter dem Eindrucke der Niederlage gehegt hatte. Bei einer besonnenen Erwägung der Lage hätte man die Bedingung sofort annehmen müssen, denn weiterer Widerstand konnte doch nur die Hungersnot steigern und die Stadt ins Verderben stürzen[2]. Als jedoch Archestratos im Rate die Annahme empfahl, wurde er verhaftet[3]. In der Volksversammlung erhob Kleophon entschiedenen Widerspruch; er soll gedroht haben, daſs er jedem, der von dem Frieden spräche, mit dem Säbel den Hals abschneiden würde[4]. Das tiefe Miſstrauen, das in der Demokratie gegen Sparta herrschte, trat wiederum mit aller Schärfe hervor. Man meinte, daſs Sparta nur deshalb die Bresche verlange, weil es Athen völlig zu knechten beabsichtige. Die terrorisierte Versammlung faſste einen Beschluſs, der sogar die Beratung über die spartanische Forderung verbot. Da erhob sich Theramenes und erklärte, wenn man ihn zu Lysandros senden wolle, so würde er Gewiſsheit darüber verschaffen, ob die Lakedaimonier auf die Knechtung Athens ausgingen oder ob sie auf der Breschelegung nur deshalb beständen, um eine sichere Bürgschaft für den Frieden in Händen zu haben. Theramenes erhielt den Auftrag und reiste zu Lysandros ab (Anfang Januar 404)[5].

---

1) Hell. II, 2, 13. 15. 16. Vgl. II, 2, 18. Mit X. stimmt in Bezug auf die lakedaimonische Forderung Lys. XIII, 8. 14 überein. Aisch. d. f. leg. 76 sagt, daſs die Lakedaimonier den Athenern Lemnos, Imbros, Skyros lassen wollten. Das ist möglich (vgl. Andok. III, 12. 14), aber nach Lys. XIII, 14 nicht wahrscheinlich. Vgl. Boerner, De rebus, p. 41, Anm. 1. — Die Niederreiſsung auf eine Strecke von 10 Stadien bedeutete eine Bresche, die einem Viertel der Länge der beiden Mauerschenkel gleichkam. Die phalerische Mauer befand sich bereits im Verfall. Vgl. Bd. III, 1, S. 310. 480.

2) Richtig urteilt darüber Aisch. d. f. leg. 76; g. Ktes. 150.

3) Hell. II, 2, 15. Ed. Schwartz, Rhein. Mus. XLIV (1889), 121 bemerkt, daſs die Verhaftung beweise, daſs die Mehrheit des Rates damals noch nicht den Oligarchen willfährig war. (Lys. XIII, 20; XXX, 9.) Der Rat war ja auch unter der Herrschaft der radikalen Demokratie ausgelost und dokimasiert worden.

4) Lys. XIII, 7, 12; Aisch. d. f. leg. 76. Vgl. dazu S. 1535, Anm. 1. Das geschah in der Versammlung, die Lysias *ἡ πρώτη ἐκκλησία περὶ τῆς εἰρήνης* nennt.

5) Hell. II, 2, 16: *εἰδὼς ἥξει Λακεδαιμονίους πότερον ἐξανδραποδίσασθαι τὴν*

Die Sendung des Theramenes war ein erster Erfolg der Reaktion gegen die radikale Demokratie, einer Reaktion, zu der sich angesichts der furchtbaren Notlage mit den Oligarchen und ihren in die bürgerlichen Rechte wieder eingesetzten Anhängern alle gemäſsigten und besonnenen Männer verbinden muſsten. Es war klar, daſs man ohne den Sturz der Radikalen nicht zum Frieden kommen und eine Katastrophe abwenden könnte. Als Theramenes abreiste, hatte er natürlich mit den Gesinnungsgenossen den Aktionsplan verabredet, der während seiner Abwesenheit zur Ausführung kam. Mit der Mission zu Lysandros lieſs er sich offenbar nicht deshalb beauftragen, um sich über die Absichten der Lakedaimonier Gewiſsheit zu verschaffen, sondern um mit Lysandros und den verbannten Oligarchen, seinen früheren Gegnern, über die Gestaltung der Verhältnisse in Athen nach der unvermeidlichen Kapitulation Verabredungen zu treffen, seinen Einfluſs zu sichern und den Zeitpunkt abzuwarten, wo er entscheidend eingreifen und der Annahme des von ihm vermittelten Friedens sicher sein konnte [1].

πόλιν βουλόμενοι ἀντέχουσι περὶ τῶν τειχῶν ἢ πίστεως ἕνεκα. Daraus ergiebt sich, daſs das Miſstrauen gegen Sparta, wie im J. 410 (S. 1537, 1) auf die Verhandlungen einen groſsen Einfluſs ausübte. Nach Lys. XIII, 9. 14 versprach Theramenes, daſs er den Frieden ohne Bresche zu stande bringen und, wie er glaube, auch noch etwas anderes für die Stadt Vorteilhaftes erwirken würde, falls man ihn als Gesandten mit unbeschränkter Vollmacht nach Sparta senden wollte. In der Rede g. Eratosth. 68 sagt Lysias, Theramenes hätte versprochen, ohne Geiseln, ohne Niederreiſsung der Mauern und ohne Auslieferung der Schiffe den Frieden zu erwirken. Dabei hätte er erklärt, daſs er etwas Groſses ausgedacht habe, um in Sparta das Gewünschte zu erreichen, aber jede nähere Auskunft verweigert und unbedingtes Vertrauen verlangt. Trotz heftigen Widerspruches wäre er darauf mit unbeschränkter Vollmacht nach Sparta gesandt worden. Lysias hat die Sendung zu Lysandros und die spätere Mission nach Sparta zusammengezogen und die Entwickelung der Ereignisse verwirrt. Nachdem das Volk die Forderung der Ephoren, ohne deren Erfüllung diese gar nicht verhandeln wollten, abgelehnt hatte, blieb nur der Weg zu Lysandros übrig, der zwar nicht auf eigene Hand von der Bedingung der Ephoren Abstand nehmen, jedoch über die Absichten der spartanischen Politik Auskunft erteilen konnte. X.s Darstellung ist also vollkommen klar und sachlich begründeter als die des Lysias.

Was die Zeit betrifft, so blieb nach Hell. II, 2, 16 Theramenes *τρεῖς μῆνας καὶ πλείω* bei Lysandros, *τετάρτῳ μηνὶ* kehrte er zurück. Von seiner Rückkehr bis zur Kapitulation verflossen 2 bis 3 Wochen. Die Kapitulation erfolgte am 16. Munichion (Plut. Lys. 15; vgl. Thuk. V, 26, 3), etwa am 25. April (vgl. S. 688, Anm. 1 und S. 909, Anm.). Theramenes kehrte also etwa Ende Elaphebolion (Anfang April) zurück, nachdem er die drei Monate Gamelion, Anthesterion und Elaphebolion (etwa 12. Jan. bis 9. April) und einen Teil des Poseideon abwesend gewesen war. (Nach Böckh war 405/4 ein Schaltjahr, nach Unger und B. Keil jedoch höchst wahrscheinlich ein Gemeinjahr.)

1) Xen. und Lysias stimmen in Bezug auf das Verhalten und die Absichten

Nach seiner Abreise entwickelten die Oligarchen eine lebhafte Thätigkeit. Es fehlt über dieselbe an Nachrichten. Es wird wohl ähnlich zugegangen sein, wie vor der Einsetzung der Vierhundert, nur bedurfte es weit geringerer Anstrengungen, das demokratische Regiment zu erschüttern, da man an dem Hunger einen mächtigen Bundesgenossen hatte. Wiederum verliefsen viele die Partei, die zum zweiten Male den Staat an den Rand des Abgrundes gebracht und abgewirtschaftet hatte. Zahlreiche Demokraten wechselten ihre Farbe und gingen zu den Gegnern über[1]. Im Rate gewannen die Oligarchen die Oberhand. Die Leitung ging auf Männer wie Satyros aus Kephisia und Chremon über, von denen dieser späterhin zu „den Dreifsig“ gehörte, jener ihnen Schergendienste leistete und sich durch gewissenlose Rücksichtslosigkeit hervorthat[2].

Kleophon wetterte gegen den Rat und erklärte ihn für eine Verschwörerbande. Da lief gegen ihn beim Rate eine Klage ein. Er war nicht auf dem Wachtposten erschienen, weil er sich ausruhen wollte. Das benutzten die Gegner, um vermutlich eine Eisangelie wegen Verrat gegen ihn einzubringen. Auf Antrag des Satyros beschlofs der Rat, ihn zu verhaften und gefesselt vor Gericht zu stellen. Da jedoch der Ausfall des Urteils unsicher war, so veranlafste man den Gesetzaufzeichner Nikomachos ein Gesetz ausfindig zu machen, auf Grund dessen der Rat zur Teilnahme an dem Gerichte zugezogen werden sollte. Infolge der Beteiligung des Rates wurde Kleophon zum Tode verurteilt und hingerichtet. Dabei kam es zu einem Tumulte, der

---

des Th. mit einander überein. Nach Hell. II, 2, 16 blieb Th. mehr als 3 Monate bei Lysandros *ἐπιτηρῶν ὁπότε Ἀθηναῖοι ἔμελλον διὰ τὸ ἐπιλελοιπέναι τὸν σῖτον ἅπαντα ὅ τι τις λέγοι ὁμολογήσειν*. Lys. g. Agorat. 11: *ἐλθὼν εἰς Λακεδαίμονα ἔμεινεν ἐκεῖ πολὺν χρόνον κτλ., εἰδὼς τὸ ὑμέτερον πλῆθος ἐν ἀπορίᾳ ἐχόμενον κτλ. νομίζων, εἰ διαθείη ὑμᾶς ἀπόρως ὥσπερ διέθηκεν, ἀσμένως ὁποιαντινοῦν ἐθελήσειν ἂν εἰρήνην ποιήσασθαι. οἱ δ' ἐνθάδε ὑπομένοντες καὶ ἐπιβουλεύοντες καταλῦσαι τὴν δημοκρατίαν κτλ.* Pöhlig, Theramenes, Jahrb. f. kl. Philol., Suppbd. IX (1877/8), 288 glaubt wirklich, dafs sich der alte Schlaukopf drei Monate durch blofse Vorspiegelungen hinhalten liefs.

1) Nach Lys. XVIII, 4 wurde der Strategos Eukrates *ὑπὸ τῶν ἐπιβουλευόντων τῷ πλήθει* aufgefordert, *μετέχειν τῆς ὀλιγαρχίας*, aber er lehnte es ab, *ἐν τοιούτῳ καιρῷ ληφθεὶς ἐν ᾧ οἱ πλεῖστοι τῶν ἀνθρώπων καὶ μεταβάλλονται πρὸς τὰ παρόντα καὶ ταῖς τύχαις εἴκουσι κτλ.* Die Leute dachten meist nur an ihr eigenes Interesse. Isokr. g. Kallim. 60. Vgl. über die Parteiwechsel S. 1411, Anm. 4. 1476, Anm. 1 und über den Rat: Lys. XXX (g. Nikom.), 10; XIII (g. Agorat.) 20.

2) Satyros und Chremon: Lys. XXX, 10. 12. 14. Chremon: Hell. II, 3, 2; Kirchner, Prosopographia attica, Nr. 15570. Satyros: Hell. II, 3, 54. 56. Kirchner, Nr. 12598.

dem Kallixenos und Genossen Gelegenheit zur Flucht gab [1]. Wie man im Jahre 411 den Volksführer Androkles meuchlerisch ermordet hatte, so beseitigte man den Kleophon durch einen Justizmord.

Für Theramenes war nun der Zeitpunkt gekommen, auf den er gelauert hatte. Die Oligarchen hatten das Heft in Händen und zugleich waren die Lebensmittel erschöpft, viele starben vor Hunger, das Volk war mürbe geworden. Anfang April kehrte Theramenes zurück, nachdem er drei Monate abwesend gewesen war. Sein Ausbleiben entschuldigte er in der Volksversammlung damit, daſs Lysandros ihn so lange zurückgehalten und schlieſslich angewiesen hätte, sich nach Sparta zu begeben, da nur die Ephoren, nicht er, befugt wären, seine Frage zu beantworten. Nachdem er dem Volke allerlei beruhigende Zusicherungen gegeben hatte, wurde er an der Spitze einer Gesandtschaft von 10 Mitgliedern mit unbeschränkter Vollmacht zu Vereinbarung der Friedensbedingungen nach Sparta geschickt [2]. Inzwischen hatte Lysandros einige Lakedaimonier und den geächteten Athener Aristoteles, der zu den Häuptern der radikalen Oligarchen gehörte, zu den Ephoren abgeordnet, um sie zu unterrichten, was er dem Theramenes geantwortet und, darf man hinzufügen, mit ihm unter der Hand verabredet hätte. Er selbst kehrte zum entscheidenden Moment zur Blockadeflotte zurück [3].

Als die Gesandten in Sellasia eintrafen und auf die Erkundigung der Ephoren erklärten, daſs sie unbeschränkte Vollmacht hätten, wurden sie eingeladen, nach Sparta zu kommen. Dort hatten sich bereits die Vertreter der Bundesgenossen eingefunden. Zu den Verhandlungen traten diese mit der Versammlung der Spartiaten unter dem Vorsitze

1) Anklage und Verurteilung Kleophons, *ἐπειδὴ ἀπολομένων τῶν νεῶν ἡ μετάστασις ἐπράττετο*: Lys. XIII (g. Agorat.), 12; XXX (g. Nikom.), 10—15. Vgl. Aisch. d. f. leg. 76. Kallixenos und Genossen: Hell. I, 7, 35. Nach Lys. XIII, 12 machten die *ἐπιβουλεύοντες καταλῦσαι τὴν δημοκρατίαν* gegen Kleophon einen Prozeſs anhängig *πρόφασιν μὲν ὅτι οὐκ ἦλθεν εἰς τὰ ὅπλα* (vgl. Thuk. VII, 28, 2) *ἀναπαυσόμενος*, in Wahrheit, weil er sich der lakedaimonischen Forderung, eine Bresche in die Mauer zu legen, widersetzt hatte. Wilamowitz, Aristoteles II, 195, 8 nimmt als Klageform eine *ἔνδειξις λιποταξίου* an. Indessen gewöhnliche Militärvergehen gehörten zur Gerichtsbarkeit der Strategen und *ἔνδειξις* ist wohl möglich, aber nicht wahrscheinlich. Meier und Schömann, Att. Prozeſs[2] I, 286. 462 ff. Die Angaben sind mit einer Eisangelie vereinbar. Nichterscheinen auf dem Posten konnte als *προδοσία* behandelt werden, denn das war im attischen Recht ein sehr dehnbarer Begriff.

2) Hell. II, 2, 18. Über Lys. XII, 69 und XIII, 10 vgl. S. 1630, Anm. 5.

3) Hell. II, 2, 18. Aristoteles: S. 1461, Anm. 4. Über die Abwesenheit Lysanders S. 1627, Anm. 3.

der Ephoren zusammen [1]. Die hafserfüllten Korinthier und Thebaner, aber auch viele andere Bündner verlangten, dafs man mit den Athenern überhaupt keinen Vertrag schliefsen, sondern die Stadt zerstören und die Bevölkerung in die Sklaverei verkaufen sollte. Dagegen erklärten die Lakedaimonier mit aller Entschiedenheit, dafs sie eine hellenische Stadt, die in den gröfsten Gefahren Grofses für Hellas gethan hätte, nicht vernichten würden [2].

Die Haltung der einzelnen Staaten bei dem nationalen Freiheitskampfe gegen die Meder war unvergessen, man kam bei politischen Verhandlungen immer wieder darauf zurück. Ohne Zweifel ist die Rücksicht auf das damalige grofse Verdienst der Athener bei den Entschlüssen der Lakedaimonier mit in die Wage gefallen, aber den Ausschlag haben doch gewifs nicht ideale, sondern politische Erwägungen gegeben [3]. Wenn man Athen zerstörte und die Bevölkerung in die Sklaverei verkaufte, so würde es um den Besitz Attikas sofort

1) Hell. II, 2, 19: ἐκκλησίαν ἐποίησαν (die Ephoren), ἐν ᾗ ἀντέλεγον Κορίνθιοι κτλ. Diese Geschäftsordnung wich von der im J. 431 befolgten ab (S. 840 ff.), war aber auch späterhin üblich. Hell. V, 2, 11—21; VI, 3, 3.

2) Hell. II, 2, 20; VI, 5, 35; 5, 46. — Iustin. V, 8 nach X. Nach Ephoros (Diod. XV, 63) hatten die Lakedaimonier die Zerstörung Athens im Sinne, nach Polyain. I, 45, 5 wurden sie davon durch Lysandros abgebracht, der darauf hinwies, dafs man im Besitz Athens die wachsende Macht Thebens niederhalten könnte. Auch bei Ailian. IV, 6 heifst es, dafs die Lakedaimonier Athen zu vernichten beabsichtigt, aber auf ihre Anfrage in Delphi den Bescheid erhalten hätten: τὴν κοινὴν ἑστίαν τῆς Ἑλλάδος μὴ κινεῖν. (Aber Delphi selbst beanspruchte diese κοινὴ ἑστία zu sein.) — Die Angaben Xs werden auch in Bezug auf die Begründung des Widerspruches der Lakedaimonier bestätigt durch Andok. I (Myst.), 142; III (v. Frdn.), 21; Isokr. XIV (Plat.), 32; XVIII (g. Kallim.), 29. Vgl. Arrian, Anab. I, 9, 8.

Nach Demosth. XIX (d. f. leg.), 65; Plut. Lys. 15; Paus. III, 10, 3 traten namentlich die Phokier für die Erhaltung Athens ein und stimmten gegen den thebanischen Antrag. Bei ihrer alten Verfeindung mit den Thebanern, denen gegenüber Athen ihnen einen Rückhalt bot, verdient die Angabe Glauben. Als die Thebaner im J. 395 in Athen um ein Bündnis nachsuchten, haben sie sich nach Hell. III, 5, 8 damit entschuldigt, dafs ihr Vertreter — es war Erianthos, der Befehlshaber des boiotischen Kontingentes bei Aigospotamoi, Plut. Lys. 15; Paus. X, 9, 9 — nicht im Auftrage der Stadt, sondern nach eigenem Befinden gestimmt hätte. Das ist gewifs nicht zutreffend. Vgl. die ähnliche Entschuldigung der Thebaner in Bezug auf ihr Verhalten im Mederkriege bei Thuk. III, 62, 3.

3) Nach Ed. Meyer IV, § 738, S. 668 sollen „ideale Erwägungen“ den Ausschlag gegeben haben. „Sparta wollte die führende Stellung in Hellas gewinnen, auf die es Anspruch hatte, aber ihm zugleich die wahre Freiheit bringen.“ Das steht in einem unvereinbaren Widerspruche nicht blofs mit der Auffassung „der Neuern“, sondern auch der Alten und mit den Thatsachen selbst.

zum Konflikt mit den Thebanern, den mächtigsten Bundesgenossen, gekommen sein. Die Zerstörung Athens hätte ferner in weiten Kreisen der hellenischen Welt, namentlich bei den Ioniern, einen höchst ungünstigen Eindruck gemacht und einen Umschlag der öffentlichen Meinung gegen Sparta herbeigeführt. Was sollte man mit Attika machen? An Messenien hatte man doch bei der sinkenden Kopfzahl der eigenen Bürgerschaft ganz genug. Wenn man dagegen Athen verschonte und es fest in die Hand nahm, so konnte es nicht bloſs als Werkzeug gegen Theben und Korinth dienen, sondern auch als gefügige Bundesstadt die Machtmittel Spartas überhaupt wesentlich verstärken. Namentlich hat Lysandros ein von „den Genossen“ beherrschtes Athen sicherlich als ein wichtiges Glied betrachtet, das in seinem politischen System, das seine Herrschaft über Hellas begründen sollte, nicht fehlen durfte.

Über die Abstimmung der Bundesgenossen ist nichts bekannt, sie hat aber stattgefunden und die Mehrheit unter dem Eindrucke der Erklärung der Lakedaimonier beschlossen, den Athenern Frieden zu gewähren. Die Ephoren formulierten darauf die Friedensbedingungen, setzten über ihren Beschluſs ein Schriftstück auf und übergaben dasselbe dem Theramenes. Die Athener, hieſs es, sollen Frieden haben, wenn sie die Peiraieusbefestigung und die langen Mauern niederreiſsen, die auswärtigen Besitzungen räumen und die Verbannten zurückkehren lassen. In Bezug auf die Zahl der Schiffe, die sie behalten dürfen, sollen sie sich der Entscheidung fügen, die dort (vor Athen) getroffen werden wird [1].

---

1) Das *δόγμα τῶν ἐφόρων* bei Plut. Lys. 14. Mit dem Inhalte desselben stimmt Andok. III (v. Frdn.), 11. 22. 31. 39 überein, der sich wiederholt auf die *στήλη* mit dem Vertrage beruft und als Friedensbedingungen erwähnt: Niederreiſsung der Mauern, Verzicht auf die auswärtigen Besitzungen, Aufnahme der Verbannten, Auslieferung der Schiffe bisauf zwölf. Andok. sagt III, 12: *σκέψασθε δὲ ἐξ αὐτῶν τῶν γραμμάτων, ἅ τε ἡμῖν ἐν τῇ στήλῃ γέγραπται, ἐφ' οἷς τε νῦν ἔξεστι τὴν εἰρήνην ποιεῖσθαι. ἐκεῖ μὲν γέγραπται τὰ τείχη καθαιρεῖν, ἐν δὲ τοῖσδε κτλ. ναῦς ἐκεῖ μὲν δώδεκα κεκτῆσθαι, νῦν κτλ.* Folglich stand die Zahl der Schiffe in dem definitiven Vertrage. Auch Xen. II, 2, 20 nennt unter den Friedensbedingungen gleich die Zahl der Schiffe, von Andok. und dem Ephoratsbeschlusse weicht er darin ab, daſs er die Räumung der auswärtigen Besitzungen ausläſst, dagegen die Bestimmung hinzufügt, daſs die Athener dieselben Freunde und Feinde wie die Lakedaimonier haben und ihnen überallhin Heeresfolge leisten sollen. Zum Bündnisse hatte sich Athen gleich bei der Eröffnung der Verhandlungen erboten. Da von demselben weder in dem Ephoratsbeschlusse, der Basis des Friedensvertrages, noch bei Andokides, einem Kenner der Urkunde, die Rede ist, so muſs wohl bei den Verhandlungen mit Lysandros, wie im J. 421, neben dem Friedensvertrage ein besonderer Bündnisvertrag aufgesetzt worden sein.

Ephoros (Diod. XIII, 107) schöpfte allerdings aus X. (Ed. Meyer IV, S. 666),

Als Theramenes und seine Mitgesandten heimkehrten, umdrängte sie eine grofse, abgezehrte Volksmenge in banger Besorgnis, dafs sie unverrichteter Sache zurückkämen. Der Friede mufste so bald als möglich perfekt werden, denn der Hunger forderte zahlreiche Opfer. Trotzdem wollten einige Strategen und Taxiarchen, darunter Eukrates, Strombichides und Dionysodoros [1] sowie einige andere demokratisch gesinnte Bürger nichts von einem Frieden wissen, der die Stadt wehrlos den Lakedaimoniern überlieferte und mit der Rückkehr der Verbannten den Sturz der Demokratie zur Folge haben mufste. Sie begannen eine Verschwörung zu bilden, um die Annahme des Friedens, vor allem den Umsturz der Verfassung, zu vereiteln. Schon am folgenden Tage legten die Gesandten der Volksversammlung die Friedensbedingungen zur Beschlufsfassung vor. Theramenes erklärte, man müfste den Lakedaimoniern gehorchen und die Mauern niederreifsen. Einige

---

aber nicht durchweg, denn er bringt mancherlei neues. In Bezug auf die Friedensbedingungen stimmt er mit X. überein, fügt aber richtig noch die Räumung der Städte hinzu. Von der *πάτριος πολιτεία*, der sich die Athener bedienen sollen, ist als Friedensbedingung erst XIV, 3, 2 die Rede, in Übereinstimmung mit Aristot., *Ἀθπ.* 34, 3 (vgl. Iustin. V, 8), der aber derselben Quelle folgte. Nach den übrigen Quellen kann, wie Beloch, Gr. Gesch. II, 107, 3 und dann Ed. Meyer IV, § 738, S. 666, Anm. bemerkt hat, die *πάτριος πολιτεία* nicht in dem Friedensvertrage gestanden haben, denn auf Lys. XII (g. Eratosth.), 70ff. ist kein Verlafs, er hat die Ereignisse absichtlich zusammengeschoben. Nach Lys. veranlafste Theramenes die Lakedaimonier zur Niederreifsung der Peiraieusbefestigung und zur Aufhebung der bestehenden Verfassung. Dann redet er von der *ἐκκλησία*, wie man nach dem Vorhergehenden annehmen müfste, von der *περὶ εἰρήνης*, allein sie verwandelt sich § 72 in die *περὶ πολιτείας*. Anderseits schliefsen sich nach der Quelle des Ephoros und Aristoteles die Verhandlungen über die einzuführende *πάτριος πολιτεία* unmittelbar an den Friedensschlufs als Folge desselben an. Bei Diod. XIV, 3, 6 verliest Theramenes in der Versammlung *περὶ πολιτείας τὰς συνθήκας*, nach denen sich die Athener der *πάτριος πολιτεία* bedienen sollen. Die einfache Lösung der Schwierigkeit ist, soviel ich sehe, noch nicht gefunden. Da die Athener in die Bundesgenossenschaft der Lakedaimonier eintraten, so erhielten für sie, mindestens der Form nach, auch die allgemeinen politischen Grundsätze Geltung, die für die übrigen Bundesstädte galten. Der lakedaimonische Bund beruhte formell auf dem Grundsatze der Autonomie der Mitglieder. Demgemäfs heifst es auch in dem Vertrage zwischen Sparta und Argos bei Thuk. V, 77: *τὰς δὲ πόλιας τὰς ἐν Πελοποννάσῳ καὶ μικρὰς καὶ μεγάλας, αὐτονόμως εἶμεν πάσας καττὰ πάτρια* und in dem Bündnisse V. 79: *ταὶ δὲ ἄλλαι πόλιες ταὶ ἐν Πελοποννάσῳ κοινανεόντων τᾶν σπονδᾶν καὶ τᾶς ξυμμαχίας αὐτόνομοι καὶ αὐτοπόλιες τὰν αὐτῶν ἔχοντες* (vgl. den Ephoratsbeschlufs: *τὰν αὐτῶν γᾶν ἔχοντες*), *καττὰ πάτρια δίκας διδόντες τὰς ἴσας καὶ ὁμοίας*. Eine ähnliche Formel mufs der athenische Bündnisvertrag enthalten haben.

1) Lys. XIII (g. Agorat.), 18. Eukrates: S. 1625, Anm. 5; Strombichides: S. 1412, 4; 1493, 1.

erhoben dagegen Widerspruch, weit zahlreicher waren diejenigen, die dem Theramenes beistimmten. Die grofse Mehrheit beschlofs die **Annahme des Friedens**[1].

Die Schlufsverhandlungen und Förmlichkeiten wurden gewifs rasch erledigt. Lysandros bestimmte, dafs die Athener alle Schiffe bis auf

---

1) Hell. II, 2, 22: *ἀντειπόντων δέ τινων αὐτῷ, πολὺ δὲ πλειόνων συνεπαινεσάντων, ἔδοξε δέχεσθαι τὴν εἰρήνην.* Die Widersprechenden waren offenbar die Strategen und Taxiarchen, darunter Eukrates (Lys. XVIII, 5), Strombichides und Dionysodoros, sowie einige andere demokratisch gesinnte Bürger, die nach Lys. XIII, 13 an Theramenes bei seiner Rückkehr herantraten *καὶ ἠγανάκτουν σφόδρα*, als sie die Friedensbedingungen erfuhren. Ihre Opposition richtete sich nicht sowohl gegen die Niederreifsung der Mauern und die Übergabe der Schiffe an und für sich, als gegen die Auflösung der Demokratie, die der Friede zur Folge haben mufste. Sie wollten für den *δῆμος* der Athener einen besseren Frieden schliefsen und glaubten im stande zu sein, einen solchen zu erwirken. Das hätten sie nach Lys. auch wohl vermocht, wenn sie nicht von Theramenes und Genossen mittels der Anzeige des Agoratos und anderer Leute vor der Versammlung *περὶ εἰρήνης* verhaftet und unschädlich gemacht worden wären. Man mufs es nach Lys. XIII, 13 und XVIII, 5 als Thatsache betrachten, dafs Strombichides und Genossen sich schon gegen die Annahme des Friedens zusammenthaten, im übrigen hat jedoch Lys. XIII, 13ff. 34. 47; XVIII, 5; XXX, 14 geflissentlich den Gang der Dinge verdunkelt, indem er die Ereignisse beim Friedensschlusse und bei der Einsetzung der Dreifsig zusammenzieht oder sich zweideutig ausdrückt. **Die Ansichten der Neueren** über die Entstehung und Unterdrückung der Verschwörung sind daher sehr geteilt. **Scheibe**, Die oligarchische Umwälzung (Leipzig 1841) 33ff.; **Grote** IV², 491, 57; **Beloch**, Att. Politik 94; Gr. Gesch. II, 109, 1 und Ed. **Meyer** IV, § 737, S. 663 setzen die Anzeige und Verhaftung des Strombichides und Genossen in die Zeit **nach der Kapitulation**. Die Ansicht **Luckenbachs**, De ordine rerum etc., Strafsburg 1878, Diss., dafs die Verschwörung während der Abwesenheit des Theramenes in Sparta unterdrückt worden wäre, ist von **Boerner**, De rebus a Graecis etc. (Göttingen 1894, Diss.) 46ff. widerlegt worden, ebenso diejenige von Ed. Schwartz, Rhein. Mus. XLIV (1889), 104ff., dafs zwischen der Annahme und Ausführung des Friedens einige Zeit verstrichen wäre, in der man die zur Verhinderung der Ausführung gebildete Verschwörung unterdrückt hätte. Börner sucht seinerseits nachzuweisen, dafs die Verschwörung sich schon vor der Rückkehr des Theramenes gebildet hätte. Es wären aber auch bereits von der Gegenpartei Anstalten zu ihrer Unterdrückung getroffen worden, so dafs die Anzeigen und Verhaftungen an einem Tage bis zur *ἐκκλησία περὶ εἰρήνης* erfolgen konnten. Abgesehen davon, dafs sich die Ereignisse schwerlich in so kurze Zeit zusammendrängen lassen, spricht für die Verlegung der Anzeige des Agoratos und Genossen in die Zeit nach der Kapitulation 1) der Umstand, dafs sich der Prozefs der Verhafteten bis zur Einsetzung der Dreifsig hinzog, 2) die schon von Grote betonte Thatsache, dafs, als die Anzeige erfolgte, Agoratos und dessen Bürgen mit zwei Schiffen von Munychia aus ungehindert hätten in See gehen können. Die Blockade war also bereits aufgehoben. Ferner war nach X. in der Friedensversammlung der Widerspruch keineswegs mundtot gemacht.

zwölf auszuliefern hätten. Nach dem Friedensvertrage wurde von den beiderseitigen Bevollmächtigten noch ein Bündnisvertrag abgeschlossen, wozu sich die Athener gleich bei Beginn der Verhandlungen bereit erklärt hatten. In demselben verpflichteten sich die Athener, denselben Feind und Freund, wie die Lakedaimonier, zu haben und ihnen zu Lande und zur See überallhin Heeresfolge zu leisten. Dafür wurde ihnen, wie den übrigen peloponnesischen Bundesgenossen, vertragsmäfsig zugesichert, dafs sie im selbständigen Besitze ihrer Stadt autonom sein und die Verfassung in der Weise ihrer Väter einrichten sollten [1].

Nach dem förmlichen Abschlusse der Verträge lief Lysandros am 16. Munichion (etwa am 25. April) 404 in den Peiraieus ein. Mit ihm kehrten die Verbannten zurück. Unter Flötenmusik, voll Freude und Eifer, begannen die Verbündeten mit der Niederreifsung der Mauern, sie meinten, dafs dieser Tag für Hellas der Anfang der Freiheit wäre [2].

---

1) Vgl. darüber S. 1635, Anm. 1.

2) Hell. II, 2, 23; Thuk. V, 26, 1. — Plut. Lys. 15 giebt das Datum (vgl. Thuk. V, 26, 3 und dazu S. 688, 1. 909, Anm.) und berichtet über den Einzug nach X. mit den üblichen Ausschmückungen. Nach Plut. (ebenso Alkib. 37) soll Lysandros die Schiffe verbrannt haben. Das ist unwahrscheinlich und wird sonst nirgends erwähnt. Vgl. Lys. XIII, 34. 46; XVIII, 5.

Nachträge und Berichtigungen.

S. 594 zu „Abrechnungen der Epistatai des Erechtheion-Baues" ist hinzuzufügen: „dazu ein neues wichtiges Bruchstück, das die Datierung sichert", behandelt von W. Kolbe, Mitteil. d. arch. Inst. XXVI (1901), 223 ff.

S. 594, Anm. 1 hinzuzufügen: und W. Kolbe, Hermes XXXIV (1899), 382 ff.

S. 598, Anm. 2 hinzuzufügen: W. Nestle, Euripides, der Dichter der griechischen Aufklärung 1901.

S. 599, Anm. 1. Die Rede über den Choreuten ist vielmehr mit B. Keil, Hermes XXIX, 32 ff. 337 ff. um 425 zu setzen. Vgl. Wilamowitz, Bericht d. Berlin. Akad. 1900, S. 398 ff.

S. 614, Anm. a. E. einfügen: vgl. dagegen Ed. Meyer, Forschungen II, 401 ff.

S. 617, Anm. Zur allgemeinen Litteratur über Thukydides hinzufügen: Edmund Lange, Th. und sein Geschichtswerk, Gymnasialbibliothek Heft 16, Gütersloh 1893; F. Cauer, Th. und seine Vorgänger, Hist. Zeitschr., Bd. 83 (1899), 385; Ed. Meyer, Thukydides, Forschungen II (Halle 1899), 269 ff.

S. 634, Anm. 1, Z. 8 nach „H. Müller etc., Giefsen 1887, Diss." hinzufügen „und Ed. Meyer, Forschungen II, 269 ff."

S. 638, Anm. 2 a. E. hinzufügen: Wilamowitz, Hermes XXXV (1900), 554 macht es höchst wahrscheinlich, dafs II, 6, 2—3 (von τοῖς δ' Ἀθηναίοις bis διαφθαρμένους) nach 421 in den früher geschriebenen Bericht über den Überfall Plataias eingeschoben ist.

S. 640, Anm. Z. 15 hinzufügen: „Ebenso Ed. Meyer, Forschungen II, 283."

S. 642, Anm. 2, Z. 10 hinzufügen: „dagegen Ed. Meyer, Forschungen II, 280."

S. 643, Anm. 1, Z. 10 von unten hinzufügen: „Ed. Meyer II, 421 sucht dagegen die Richtigkeit der Darstellung des Thukydides in Bezug auf die Oligarchie der Vierhundert nachzuweisen.

S. 654, Anm. 1. Nach H. Stein, Rhein. Mus. LV (1900), 632 soll Thukydides für die erste sikelische Expedition der Athener den Antiochos und eine Biographie des Hermokrates benutzt haben. Dagegen mit Recht Steup Rhein. Mus. LVI (1901), 443 ff.

S. 663 hinzufügen: „In Bezug auf die Prinzipien der historischen Darstellung des Thukydides vgl. Ed. Meyer, Forschungen II, 362 ff.

S. 671, Anm. 1, Z. 6 von unten hinzufügen: „zu den thukydideischen Reden vgl. Ed. Meyer, Forschungen II, 379 ff."

S. 681, Anm., dritter Abschnitt, Z. 9. Die Worte „aber bereits zur Abfahrt ausgerüsteten Geschwaders" streichen.

S. 684, Anm. Z. 4 statt am 12. Sept. ist zu setzen: „etwa am 16. Sept."

S. 696, Anm. 1 hinzufügen: Mifslungen ist Lenschau's im Philol. Suppbd. VIII (1899/1901), 301 ff. versuchter Nachweis, dafs am Anfange der Hellenika die Ereignisse von Ende Sommers 411 bis Herbst 410 fehlen.

S. 729, Anm. 3 hinzufügen: „dazu die bahnbrechenden Untersuchungen F. Leos, Die gr.-röm. Biographie (Leipzig 1901) 140 ff."

S. 751, Anm. 1 hinzufügen: „Ed. Meyer, Forschungen II, 651 ff. und Fr. Leo, Die gr.-röm. Biographie, S. 193 ff. zeigen nach Lippelt, dafs Nepos bei der Abfassung seiner Vitae im allgemeinen nicht aus Historikern, sondern aus Biographen schöpfte.

S. 757 zur allgemeinen Litteratur hinzufügen: Ed. Meyer, Geschichte des Altertums, 4. Bd., 1901.

S. 758, Anm. 1 hinzufügen: „Ed. Meyer, Der Ausbruch des pelop. Krieges, Forschungen II, 296 ff."

S. 758, Z. 8 hinzufügen: „M. Strack, De rerum prima belli pelop. parte gestarum temporibus, Bonn 1892, Diss."

S. 869, Anm. hinzufügen: Schiffsbauten im Sommer 428, CIA. IV, p. 65, Nr. 35 c, v. 4."

S. 885, Anm. Z. 5 hinzufügen: „Vgl. Delbrück, Gesch. d. Kriegskunst I (1900), 15 ff., wo im wesentlichen die früheren Ergebnisse festgehalten und durch neue Gründe zu stützen versucht werden.

S. 920, Anm. 4: „Die *στάσις* von Larisa war vielmehr eine politische Körperschaft, die neben der Gemeinde bestand (wie die plebs neben dem populus), ihre eigenen Beamten und Truppen hatte. Vgl. die von Hatzigogides, *Ἀθηνᾶ* VII, 449 herausgegebene Unterschrift einer Ehrenstatue des Polymedes: *Πολ(υμ)ήδε(α) στασιαρχε* —. Wilamowitz, Hermes XXXV (1900), 557, Anm. 2.

S. 930, Anm. 4 hinzufügen: „Wilamowitz, Hermes a. a. O. sucht den Ort Phrygia im Demos Lakiadai, noch am linken Kephisos-Ufer bei der *ἱερὰ Συκῆ*. Paus. I, 37; Phot. s. v.

S. 1069, Anm. 1 hinzufügen: „Über den aitolischen Feldzug des Demosthenes vgl. Woodhouse, Aetolia (Oxford 1897) 53 ff. 340 ff. 353 ff."

S. 1094, Anm. hinzufügen: „Gegen Grundy auch H. Awdry, Journ. of hell. stud. XX (1900), 14 ff."

S. 1118, Anm. 2, Z. 3 hinzufügen: „Vgl. Bannier, Mitteil. d. arch. Inst. XXVII (1902), 301."

S. 1165, Anm. 2 hinzufügen: „Eine ganz andere Erklärung bei Wilamowitz, Hermes XXXVII (1902), 309, der ein Troizen bei Megara nachweist und den ganzen Passus auf ein Abkommen zwischen Megara und Athen bezieht."

S. 1218 hinzufügen: „Dittenberger, Die Familie des Alkibiades Hermes XXXVII (1902), 1 ff., der nachweist, dafs Alk. I, der die Peisistratiden vertreiben half, vielmehr Urgrofsvater des A. war, und von Alk. II, der auf die lakonische Proxenie verzichtete, unterschieden werden mufs."

Druck von Friedrich Andreas Perthes, Aktiengesellschaft, Gotha.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 02660 9118

1012
1158

DO NOT REMOVE
OR
MUTILATE CARD

PRINTED IN U.S.A.
Cat No 23 520

Digitized by Google

Digitized by Google